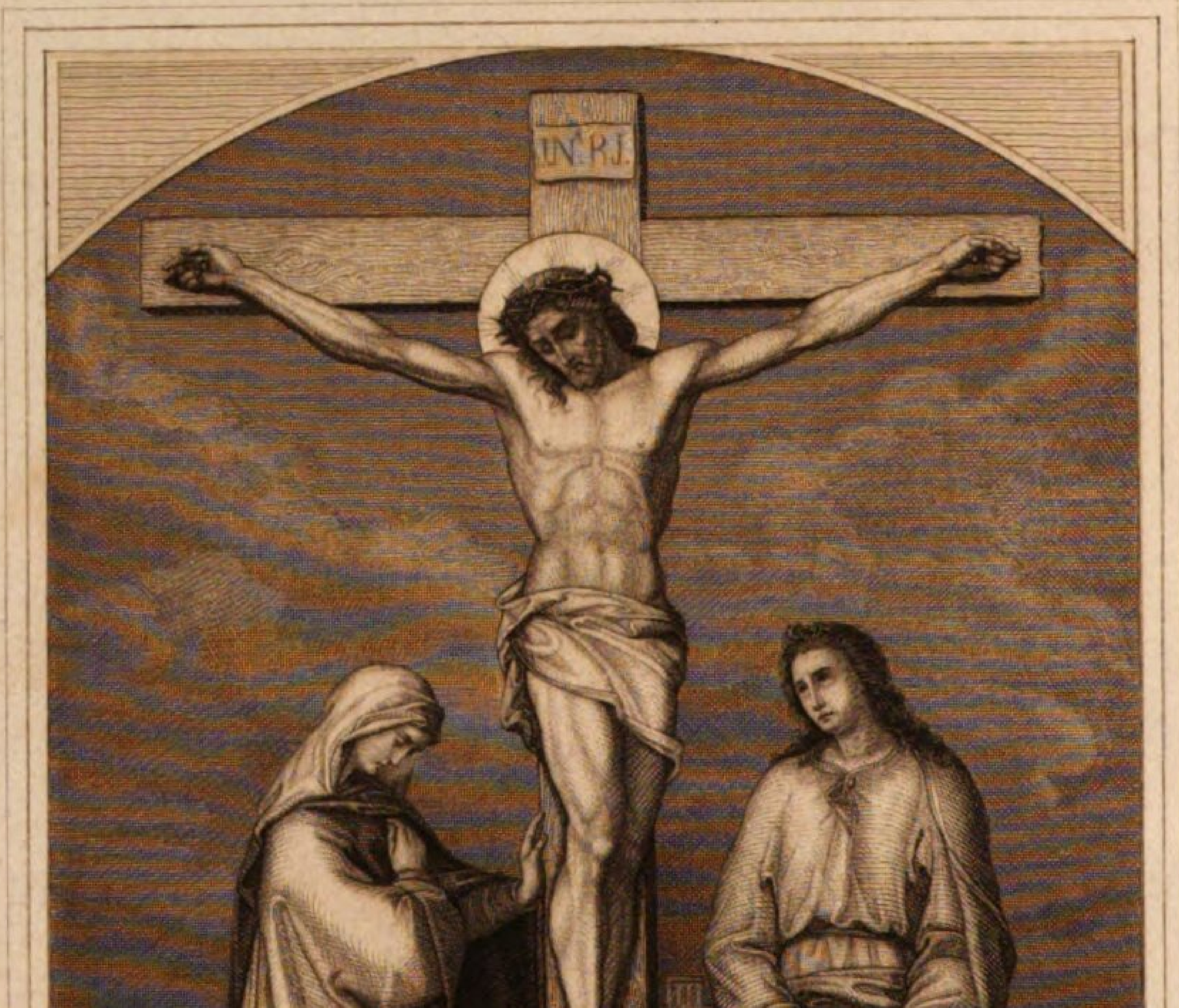


gez. v. J. Obwexer. *gest. v. P. Barfus. München.*

J. F. Steinkopf in Stuttgart.

M. Magnus Friedrich Roos'

württ. Prälaten zu Anhausen

Christliches Hausbuch,

welches

Morgen- und Abend-Andachten

auf jeden Tag des ganzen Jahres

nebst beigefügten (Hiller'schen) Liedern enthält.

Nebst einem Anhange von weiteren Gebeten für zwei Wochen und für einige besondere Fälle.

Mit dem Lebensabriß des sel. Verfassers

eingeleitet von seinem Urenkel Repetent Fr. Roos.

Mit einem Stahlstich.

Stuttgart, 1860.

Druck und Verlag von J. F. Steinkopf.

Aus der Vorrede.

Ein treuer und begabter Knecht Gottes, nämlich Herr M. Philipp Friedrich Hiller, welcher in den letzten Jahren seiner Wallfahrt Pfarrer zu Steinheim in der württembergischen Herrschaft Heidenheim gewesen ist, gab neben andern nützlichen Schriften ein geistliches Liederkästlein nach der Art des Bogazkischen Schatzkästleins in zwei Theilen heraus, dessen sich bisher viele Liebhaber des Worts Gottes in und außer Württemberg mit Nutzen bedient haben. Ein jeder Theil dieses Liederkästleins enthält so viele biblische Sprüche als Tage im Jahr sind; einem jeden Spruch aber ist eine kurze erbauliche Anmerkung und ein kleines Lied beigefügt. Der Unterschied der zwei Theile besteht darin, daß, wie der sel. Verfasser selber in den Vorreden anzeigt, die Sprüche und Lieder in dem ersten Theil vornehmlich von der Anbetung Gottes, von dem Lob Seiner Eigenschaften und Werke, und von dem Dank für Seine Werke, in dem zweiten Theil aber meistens von der Zukunft unsers HErrn Jesu Christi, folglich auch vom Tod, von der Auferstehung, vom jüngsten Gericht u. s. w. handeln. Gleichwie nun der wohlselige Herr Carl Heinrich von Bogazky sein Schatzkästlein in einem sogenannten täglichen Hausbuch der Kinder Gottes noch weiter ausgeführt hat, also ist solches auch von mir in Ansehung des Hiller'schen Liederkästleins geschehen, wiewohl ich meine Ausführung kürzer, als jene, fassen müssen. Es sind aber bei derselben die biblischen Sprüche und Lieder, welche in den zwei Theilen des Liederkästleins stehen, so beibehalten worden, daß zu den Morgenandachten Sprüche und Lieder aus dem ersten, zu den Abendandachten aber aus dem zweiten Theil genommen worden. Auch sind Morgen- und Abendgebete auf zwei Wochen beigefügt worden. Weil auch einige Sprüche zweimal oder dreimal vorkommen, so kann ein jeder Leser dasjenige, was ihm an einem Ort bei der Erklärung zu mangeln scheint, vermittelst des Spruchregisters an einem andern Ort suchen. Dasjenige, was noch weiter von der Einrichtung dieses Hausbuchs hier zu melden wäre, wird ein jeder Leser selber wahrnehmen können, weßwegen ich hier nur noch von dem sel. Herr Pfarrer Hiller, den ich persönlich gekannt habe, und dessen Gedächtniß im Segen ist, einige Nachricht geben will. Es wird Niemand reuen, seinen Lebenslauf, wie er ihn selber mit großer Bescheidenheit beschrieben hat, auch hier gelesen zu haben. „Ich bin," so schrieb der selige Mann, „geboren zu Mühlhausen an der Enz im Jahr 1699 den 6. Januar. Mein seliger Vater war M. Joh. Jak. Hiller, Pfarrer in Mühlhausen; meine selige Mutter Maria Elisab., Tochter M. Daniel Griesingers, Pfarrers in Großglattbach. Im Jahr 1701 wurde ich durch den Tod meines mir noch unbekannten Vaters ein Waise; meine Mutter nahm mich zu ihrem Vater mit nach Großglattbach. Im Jahr 1706 heirathete sie den Bürgermeister zu Vaihingen a. d. Enz und engern Ausschußverwandten, Philipp Friedrich Weiß, der mich zur Schule schickte und dem Studieren widmete.

1707 kam ich in der damaligen Flucht vor den Franzosen bis nach Heidenheim, 1713 in das Kloster Denkendorf und unter die Aufsicht des sel. Bengels, 1716 nach Maulbronn, und 1719 in das Stipendium zu Tübingen; 1720 wurde ich Magister; 1724 examinirt und hierauf drei Jahre Vikarius in Brettach. 1727 ging ich nach Hause, informirte meinen Bruder und vicarirte zugleich für die zwei Speciäle in Roßwaag und Vaihingen, wurde folgendes Jahr nach Schwaigern zu dem dasigen Stadtpfarrer und Diakonus als beider Vikarius gesendet, und kam nach einem halben Jahre zu Herrn Special nach Roßwaag; 1729 kriegte ich Erlaubniß, in Nürnberg bei dem Marktvorsteher von Müller zu informiren; 1731 suchte ich im Spätjahre wieder die Heimath; und wurde bald hernach Vikarius in Hessigheim, bis ich 1732 Pfarrer in Neckargröningen wurde. Vier Jahre hernach wurde ich unvermuthet auf Mühlhausen, meinen Geburtsort, berufen, wo man mich 35 Jahre zuvor als einen schwächlichen Waisen hinweggetragen hatte. Nach 12 Jahren wurde ich 1748 am 11. Juni zur Pfarrei Steinheim befördert, wo ich aber zu Ende des dritten Jahres meine Stimme zum Predigen verlor. Dieß sind die Stationen meiner Pilgrimschaft. Nun will ich mit dankbarem Andenken kommen auf die göttlichen Wohlthaten, die mir der gütige Gott im Leiblichen erzeigt hat. Von meinem Vater soll ich als ein Kind sehr geliebt worden sein. Aber der Tod hat ihm die Liebe und mir seine Wohlthaten verkürzt. Eine getreue und christliche Mutter hatte ich, die mich zum Beten und zur Furcht Gottes von Jugend auf angehalten. Einen rechtschaffenen und treugesinnten Stiefvater bekam ich unter göttlicher Vorsorge. Diesen Eltern vergelte der HErr ihre an mir erwiesene Treue vor Seinem Angesichte. Aus etlichen augenscheinlichen Todesgefahren hat mich Gott in meiner Kindheit errettet. In meinen Klosterjahren hat Gott, so lange ich Ihn gefürchtet, unter manchem Druck der Boshaftigen, die Gunst meiner Vorgesetzten gar besonders gegen mir gelenkt, auch es abgewendet, daß ich nicht wegen meiner tauglichen Stimme von dem Studieren ab- und zur Hofmusik gezogen worden bin. Als ich magistriren sollte, starb mir mein Stiefvater, da ich dessen Hülfe am nöthigsten hatte, doch half mir Gott bei meinem geringen Vermögen immer mit Ehren durch. In der Fremde hörte Gott mein Verlangen, daß ich unter so vielen Leiden doch nicht krank wurde. Auch bat ich Gott um eine Gehilfin, die Ihn liebte, und die mich liebte, und Er hat mir's gewähret in der Person der Maria Regina, M. Joh. Friedrich Schickards, gewesenen Pfarrers in Hessigheim, jüngster Tochter, die noch lebt, mit der ich im Jahr 1732 kopulirt worden, und die bisher mit mir in herzlicher Liebe und ungestörtem Frieden manches Leiden ertragen, auch mein Amt mir mit keinen Aergernissen schwer gemacht hat. Der HErr tröste sie mit Seinem Wort nach meinem Abschied. Gott hat uns in unserer Ehe mit eilf Kindern gesegnet, nämlich fünf Knäblein und sechs Mägdlein, wovon zwei der letztern frühzeitig zu Mühlhausen gestorben; und mein ältester Sohn, der zu Stuttgart in der Flucht geboren war, im 19. Jahr seines Alters zur Ruhe gekommen. Zu diesen leiblichen Wohlthaten rechne ich billig mit, daß mir Gott bei geringem Vermögen immerdar genug gegeben, meine lieben Kinder ehrlich fortzubringen; ferner, daß Er mir etlichemal meine herzlich geliebte Frau, da sie dem Tod nahe gewesen, auf mein Flehen wieder geschenkt hat; und dann, daß Er mich bei dem

Verlust meiner Stimme im Verborgenen gnädig geschützt hat gegen etliche heimliche Ränke. So groß diese Wohlthaten sind, so ist doch Seine Barmherzigkeit im Geistlichen an mir noch größer gewesen; davon will ich nur etliches rühmen. Die erste geistliche Wohlthat empfing ich in meiner heiligen Taufe, da mich Gott nach Seiner Barmherzigkeit selig gemacht hat durch das Bad der Wiedergeburt und Erneurung des Heiligen Geistes, welches mich oft in Anfechtung getröstet hat. Hernach hat Er noch in der Kindheit und dann bei dem ersten Abendmahlgehen mein Herz kräftig gerühret und zum Gebet und Lob Gottes kräftig angetrieben. Als ich mich in Maulbronn durch Verführung der Bösen in die Schlinge des Satans ziehen ließ, hat Er mich dennoch nicht verstockt werden lassen, sondern nach dem Reichthum Seiner Barmherzigkeit wieder zu Sich bekehrt. Ferner hat Er mich, sonderlich in Nürnberg, Seine Erbarmung unter vielen geheimen fast unerträglichen Anfechtungen reichlich erfahren lassen. Ferner hat Er in meinem Amt unter vieler herzlicher Beschämung über meine Untreue, Unverstand, Leichtsinnigkeit, Trägheit und andere Unarten mich in dem Blute meines Heilandes die tägliche Vergebung der Sünden nach Seiner ewigwährenden Barmherzigkeit reichlich empfinden lassen, und mich bei Seinem Abendmahl erquickt. Ferner hat Er mich in der Liebe Seines göttlichen Worts erhalten, und mich in der Erkenntniß Jesu Christi meines Erlösers wachsen lassen, auch, nach mancherlei Thränen, meine aus dringender Bekümmerniß für meine Gemeine mit Zittern angefangenen Sonntagsstunden, und die in eben diesen stimmlosen Jahren über mein Vermuthen ausgefertigten Büchlein nicht ohne Segen sein lassen, welches hiemit zum Ruhm Seiner unverdienten Barmherzigkeit gemeldet sei. Hieran mag genug sein! Mein Letztes ist, daß ich Seiner Verheißung traue und hoffe, Er werde auch im Sterben Seine Barmherzigkeit nicht von mir reißen, und mich einst auf den Versöhnungstod Jesu Christi, Seines Sohnes, meines HErrn, selig hineinsterben, und in diesem die Auferstehung und das ewige Leben finden lassen. Dem Vater der Barmherzigkeit sei Ehre nun und zu ewigen Zeiten. Amen." Den 8. Mai 1763.

Er starb den 24. April 1769 schnell an einem Schlagfluß, so daß ihm Gott auch hierin seinen Wunsch, ohne ein langes Krankenlager aufgelöst zu werden, gewährte.

Dieses ist nun eine unvollkommene doch wahre Schilderung des Verfassers der Lieder, die in diesem Buch enthalten sind, und der nach der Anweisung des sel. Dr. Luther, welche jetzt von Vielen verachtet und hintangesetzt wird, durch Gebet, Betrachtung und Anfechtung ein erleuchteter Gottesgelehrter worden ist. Von mir dem Verfasser der prosaischen Schrifterklärungen will ich jetzt nichts melden, denn ich will vorher meinen Lauf vollenden, ehe Jemand meinen Lebenslauf, der voll von Mängeln, aber auch voll von Beweisen der Barmherzigkeit Gottes ist, zu lesen bekommen wird. Gott helfe mir und den Lesern dieses Buchs zum frohen Ziel der ewigen Seligkeit.

Weil dieses Buch Unterhaltungen der Andacht enthält, so wird nicht undienlich sein, hier zu erinnern, daß die wahre christliche Andacht vor allen Dingen eine richtige und gründliche Erkenntniß der Wahrheit erfordere, welche Gott zu unserem Heil geoffenbart hat. Falsche Lehren können keine wahre Andacht erwecken, ob sie schon in der Seele einen feurigen Trieb erregen, und die Phantasie mit

scheinbaren Bildern erfüllen können. Die Apostel nahmen es in Ansehung der Wahrheit sehr genau, und widerlegten fast in allen ihren Schriften irrige Lehren. Wenn aber ein Mensch die reine evangelische Lehre vor sich hat, so ist nöthig, daß er die heilsame Wirkung derselben in seiner Seele erfahre. Dazu rechnet die heilige Schrift die göttliche Traurigkeit und Zerknirschung des Herzens, die Erleuchtung, Wiedergeburt, Rechtfertigung und Heiligung, und stellt dieses Alles als ein zusammenhängendes gutes Werk Gottes vor. Sie sagt aber auch, der Mensch müsse seinen Sinn ändern, zu Gott, den er verlassen hat, umkehren, glauben, ringen, wachen, beten, Gott loben, Ihm danken u. s. w. Bei wem nun dieses Alles sich findet und im Gang ist, der ist ein andächtiger Christ. Viele haben geklagt und klagen noch, daß dieses Alles von Einigen allzusehr in menschliche Regeln eingeschlossen worden, da doch Gottes Wirkung über solche Regeln gehe, eine gekünstelte menschliche Vorschrift der Seele eine seltsame Form gebe, und ihre Verklärung in das Bild Christi hindere. Ob aber gleich diese Klage an sich nicht ungerecht ist, so ist doch auch am Tage, daß Einige mit den gekünstelten Andachts- und Bekehrungs-Vorschriften die wahre Andacht und Bekehrung selber wegwerfen, und die Menschen, die sie bessern wollen, so behandeln, wie man einen gesunden Menschen behandelt, den man zu einer Reise oder Handthierung, wozu er natürliche Kräfte genug hat, überreden will; da doch die Wiedergeburt und Bekehrung über diese natürlichen Kräfte geht, und besondere göttliche Wirkungen erfordert. Ich wünsche, daß dieses Hausbuch durch Gottes Gnade die wahre Andacht bei vielen Lesern erwecken und unterhalten, folglich eine kräftige Erkenntniß der Wahrheit, die von Gott kommt, und eine beständige Zukehr der Herzen zu Gott nebst ihren heiligen Aeußerungen wirken möge.

Lustnau bei Tübingen, am 12 Dezember 1782.

M. Magnus Friedrich Roos.

Indem dieses an Vieler Herzen seitdem bewährte Erbauungsbuch hiemit in einer neuen Stereotypausgabe christlichen Lesern dargeboten wird, ist der Preis gegenüber früheren neuen Auflagen so billig gestellt, daß dasselbe dadurch einem größeren Leserkreis zugänglich gemacht wird. Bei der Durchsicht habe ich die zweite, vom Verfasser selbst noch durchgesehene und verbesserte, übrigens gegen die erste im Ganzen nicht viel veränderte Ausgabe (vom Jahr 1790), zu Grunde gelegt. Außer den zwei in den älteren Ausgaben schon enthaltenen Gebetswochen ist noch neu hinzugekommen eine Reihe von Festgebeten, sowie einige Gebete auf besondere Fälle, welche alle andern Schriften des Verfassers entnommen sind. Diese Zugaben, sowie der ebenfalls in den früheren Ausgaben noch nicht enthaltene Lebensabriß, werden wohl manchem Leser willkommen sein. Und so möge denn das Buch, das vor vielen andern Erbauungsbüchern in die heilige Schrift einführt, auch fernerhin durch Gottes Segen dazu beitragen, eine lebendige, lautere und gewisse Erkenntniß der ganzen in Gottes Wort geoffenbarten Wahrheit zu pflanzen und zu mehren!

Stuttgart, Ostern 1860.

Fr. Roos.
Repetent und Stadtvikar.

Lebensabriß des Verfassers.

Vom Lebensgang des Verfassers haben wir eine gedrängte und doch in der Hauptsache ziemlich vollständige Darstellung in dem, was er selbst darüber aufgezeichnet hat. Wir geben daher seine eigenen Worte im Wesentlichen unverkürzt wieder, und beschränken uns im Uebrigen auf einige wenige Zusätze.

Er schreibt: Ich Magnus Friedrich Roos bin zu Sulz am Neckar den 6. September 1727 geboren worden. Meine Eltern waren Christoph Friedrich Roos, geistlicher Verwalter und Alpirspacher Pfleger daselbst, und Maria Barbara Roos, meines sel. Vaters zweite Ehegattin, Jakob Plochers, Kronenwirths zu Sulz, Tochter. Durch Gottes Gnade und die Vorsorge meiner lieben Eltern bin ich bald nach der leiblichen Geburt der heiligen Taufe, als des Bades der Wiedergeburt, theilhaftig geworden, wofür der HErr gepriesen sei. — Die göttliche Barmherzigkeit bewies sich hernach noch weiter dadurch an mir, daß ich von meinen Eltern treulich auferzogen wurde, von ihnen viele gute Ermahnungen, die auf mein ewiges Heil zielten, erhielt, und an ihnen selbst, wie auch an meiner ältesten Schwester, Charlotte Regine, und an anderen christlichen Freunden, die in meiner Eltern Haus kamen, gute Beispiele der Gottseligkeit vor's Gesicht bekam, welche mir das wahre Christenthum als lieblich, ehrwürdig und möglich vorstellten. Es diente auch zu meinem Besten, daß ich in meiner Kindheit und Jugend die Krankheit und den Tod vieler Geschwister, die ich lieb hatte, erleben, und zum Theil ansehen mußte, und überhaupt von mancher Noth berührt wurde. Unter dieser gnädigen Vorsorge Gottes fehlte es dann nicht an mancherlei Aeußerungen der Taufgnade und an guten Bewegungen, welche durch das Wort Gottes bei mir gewirkt worden sind. Doch muß ich auch mit Scham und Reue bekennen, daß ich von der Zeit an, da ich in die Schule geschickt wurde, und in die Gesellschaft unartiger Kinder kam, das gewöhnliche Schicksal getaufter Kinder erfuhr, indem mein Herz nach und nach von Gott abgezogen wurde, und die Sünde eine Herrschaft über mich bekam; wiewohl Sich Gott auch hernach an meinem Gewissen nicht unbezeugt, und es an kräftigen Rührungen bei mir nicht fehlen ließ. — Ich lernte frühzeitig, und zuerst zu Haus, lesen und schreiben, auch wurden mir die biblischen Geschichten gar bald bekannt gemacht, woran ich mein Vergnügen fand.

Im sechsten Jahr meines Alters wurde ich in die deutsche und hernach in die lateinische Schule meiner Vaterstadt geschickt. Unter meinen Lehrern in der lateinischen Schule hat insonderheit Hoffäß viele Treue an mir bewiesen, und mich durch das gute Geschick, welches er im Lehren hatte, merklich im Lernen gefördert. — Am Sonntag Quasimodogeniti 1740 wurde ich zu Sulz nebst andern Kindern konfirmirt, und sogleich am nächstfolgenden Tage von meinem sel. Vater nach Rosenfeld geführt, um des dortigen Herrn Stadtpfarrers M. Johann Jakob Flatt Kostgänger und Schüler zu sein. Daselbst nahm ich an Kenntnissen merklich zu, und wurde sodann im Herbst eben dieses Jahres, nachdem ich das Landexamen zu Stuttgart zum dritten Mal erstanden hatte, mit

zwanzig andern Jünglingen in das Kloster Blaubeuren befördert, und sodann im Jahr 1742 mit meinen Altersgenossen in das Kloster Bebenhausen versetzt. In der Rücksicht auf meinen Aufenthalt in diesen zwei Klöstern muß ich die göttliche Barmherzigkeit preisen, welche mich mit großer Geduld trug, auch vor solchen Ausschweifungen, die auch meinen äußerlichen Wohlstand hätten zerstören können, bewahrte, mein Herz zu Blaubeuren kräftig rührte, und zu mancherlei Andachtsübungen neigte, meine Studien segnete, aber auch durch verschiedene Unfälle mich heilsam züchtigte und demüthigte. Als ich im Herbst 1744 in's herzogliche Stipendium nach Tübingen befördert wurde, so legte ich mich von da an nach der vorgeschriebenen Ordnung zwei Jahre auf die Philosophie. Im Herbst 1746 bekam ich nebst meinen Compromotionalen den Charakter eines Magisters. Als ich nach dem Magisterio das theologische Studium antrat, und mit dem Worte Gottes wieder näher bekannt wurde, so nahete Sich der barmherzige Gott durch dasselbe kräftig zu mir. Gelobt sei Gott, gelobt sei Sein Name ewiglich, daß Er mich damals gnädig angesehen und heimgesucht, und mein Herz zu Sich gezogen hat! Er schenkte mir damals ein liebliches Gefühl Seiner Gnade, ohne daß ich Ihn darum gebeten hätte, und als sich dasselbe wieder verlor, so hinterließ es in mir ein Verlangen nach Gott. Durch die Kraft dieses Gnadenzuges fing ich also an, Ihn zu suchen, Ihm zu dienen, und mich von schädlichen Gesellschaften abzusondern. Weil auch damals mehrere Studenten in dem herzoglichen Stipendium erweckt und zu Gott gezogen wurden, so schloß ich mich an sie an, und trachtete in ihrer Gemeinschaft unter mancherlei Andachtsübungen, die wir mit Bewilligung unserer Vorsteher anstellten, in dem guten Anfang der Gottseligkeit erhalten und noch weiter gefördert zu werden. Ich fühlte freilich oft auch die Macht der Sünde auf eine fürchterliche und gefährliche Weise in mir; Gott hielt mich aber und stärkte mich, daß ich nicht überwunden wurde, wie ich mich denn insbesondere erinnere, daß mir der Spruch: man singet mit Freuden vom Sieg in den Hütten der Gerechten, (Ps. 118, 15.) bei einer gefährlichen Versuchung, die mich beinahe überwältiget hätte, und ein andermal der gehörte Vortrag von der gewissen Erhörung des Gebets zum Sieg verhalf. — Im Jahr 1749 gefiel es Gott, den Grund meines Christenthums noch tiefer zu legen; wie denn im Sommer dieses Jahres in einer Nacht und nach derselben Vieles in meiner Seele vorging. Gott zermalmte meine Seele durch Sein Wort, gab mir eine tiefere Einsicht in mein unergründliches Verderben und in Seine Heiligkeit, und ließ mich eine Zeit lang viele und große Angst erfahren. Er erquickte aber auch meine Seele wieder durch Sein Evangelium, und ließ mich zuweilen Seine Freundlichkeit, Seinen Frieden und die Kräfte der zukünftigen Welt auf eine sehr merkliche Weise empfinden; wovon ich aber mit Bedacht nichts Weiteres anführen will. Um von meinen theologischen Studien etwas zu melden, so habe ich dabei den Herrn Kanzler Pfaff, unter dem ich auch eine von ihm geschriebene Disputation vom Ausgang des Heiligen Geistes vertheidigte, und beinahe ein halbes Jahr lang den Herrn Dr. Weißmann, sowie auch die Herren Dr. Klemm und Dr. Canz zu Lehrern gehabt.

Die Bibelstelle: so Jemand will deß Willen thun, der Mich gesandt hat,

der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sei, oder ob Ich von Mir selber rede, Joh. 7, 17., hat mir bei dem Anfang meiner theologischen Studien einen guten Eindruck gegeben, und mir den einzigen zuverläßigen Weg gewiesen, auf welchem man eine gewisse Ueberzeugung von der Wahrheit der christlichen Religion erlangen kann, wie ich dann hernach mit Zweifeln in Religionssachen nie sonderlich angefochten wurde. Eine innerliche Furcht hielt mich immer zurück, einem Menschen blindlings zu glauben, und auf eine sektirische Weise anzuhangen und zu folgen. Ich wurde gedrungen, nach Grund und Beweis zu forschen. Uebrigens bekenne ich, daß ich aus den Schriften des sel. Herrn Prälaten A. Bengel das Meiste gelernt habe. Vor irrigen Meinungen hatte ich jederzeit ein Grauen, und glaubte, daß an der Wahrheit, wenn sie auch geringscheinende Dinge betreffe, immer viel gelegen sei, und daß man gegen sie nicht gleichgültig sein dürfe. Die Zucht des Heiligen Geistes ließ es mir nicht zu, daß ich mich unterstanden hätte, Erfindungen in der Religion zu machen, ehe ich das, was schon gefunden war, und was öffentlich gelehrt wurde, eingesehen, und mir zu Nutzen gemacht hatte. Die Glaubenslehre unserer Kirche ist mir immer lieb und ehrwürdig gewesen. Ich bin von der Wahrheit derselben überzeugt, und will durch Gottes Gnade darauf leben und sterben. Im Jahr 1749 wurde ich im Dezember vom herzoglichen Consistorium examinirt, und erhielt die Erlaubniß, Kirchendienste als Vicar zu versehen. Weil nun damals mein ordentlicher Lauf in den Klöstern gewissermaßen zu Ende ging, so melde ich hiebei, wie ich zuvörderst meinen lieben Eltern, hernach allen meinen gehabten Lehrern und Vorstehern für alle an mich gewandte Liebe und Treue und geneigte Sorgfalt, ewigen Segen, und eine reiche Gnadenvergeltung von Gott herzlich anwünsche. — Nach schon erwähntem Consistorial-Examen fügte es sich unter Gottes Vorsehung, daß ich erstlich zu dem älteren Herrn Pfarrer Ammermüller zu Derendingen, und nachher zu dem Herrn Prälat und Special Breg in Calw, und darauf zu dem alten Herrn Pfarrer Steinhofer zu Owen als Vicarius geschickt wurde. Auch hierüber habe ich die göttliche Güte zu preisen, daß mir jedes dieser Vicariate einen besonderen Nutzen verschaffte. Zu Derendingen bekam ich von dem Herrn Pfarrer Ammermüller in der Chronologie durch Gespräche einen Unterricht. Zu Calw hatte ich Gelegenheit, an rechtschaffenen Christen, und insonderheit an dem sel. Herrn Präzeptor Schill zu bemerken, wie das Christenthum bei solchen Personen aussehe, die Gott in einer langen Reihe von Jahren vollbereiten, stärken und gründen kann, oder wie weit es die Gnade in der Erleuchtung und Heiligung bei einem Menschen bringen könne. Das Beispiel jenes heiligen Mannes bleibt mir unvergeßlich. — Das Vicariat zu Owen endlich brachte mich mit dem wackeren Evangelisten, Herrn M. Christoph Friedrich Steinhofer, damaligen Pfarrer zu Dettingen unter Urach (später Special in Weinsberg) in eine genauere und gesegnete Bekanntschaft (durch Besuche des Letzteren in seiner Heimath). Im Jahr 1752 wurde ich ohne mein Gesuch nach Stuttgart citirt, um auf eine Repetentenstelle examinirt zu werden, und sodann im Frühling desselben Jahres als Magister Repetens (Repetent) in's Stipendium nach Tübingen zurückberufen, da ich dann Gelegenheit bekam und die Pflicht hatte, meine akademischen Studien wieder vor die Hand zu nehmen, sie in einen besseren Zusammenhang

zu bringen, und so in der Erkenntniß der Wahrheit befestiget zu werden, aber auch Anderen mit meiner Gabe zu dienen. Ich rief den HErrn an, und Er neigte mein Herz auf dasjenige, was in dem weiten Feld der Gelehrsamkeit mir das Tauglichste war, und verschaffte mir auch Hilfsmittel dazu. Im Stipendium gab es noch immer eine Anzahl frommer Studenten, an die ich mich anschloß; auch kam mir der Umgang mit frommen Personen in der Stadt wohl zu statten.

Im Jahr 1755 wurde ich der Ordnung nach berufen, das Vicariat bei den Kirchen zu Stuttgart zu übernehmen, und daselbst von dem älteren Herrn Leibmedikus Dr. Reuß liebreich in die Kost und Wohnung aufgenommen. Ich durfte Gottes reichen Beistand in meinen Verrichtungen erfahren. Wiefern meine Arbeiten auf meinen vier Vicariaten tauglich und nützlich gewesen seien, weiß Derjenige, der Alles weiß, und einem Jeden nach seinen Werken geben wird. Er vergebe mir alle Sünden der Unterlassung und Begehung!

Im Jahr 1757 ernannte mich das herzogliche Consistorium zum zweiten Diaconus in Göppingen, wohin ich den 16. Juli desselben Jahres zog, und wo ich den 28. August am 13. Sonntag Trinitatis eingesegnet wurde, nachdem ich schon am 7. Mai die Antrittspredigt gehalten hatte am Sonntag Cantate. Ich bekam zu diesem Amt, welches ich ohne mein Gesuch, ja ohne meine Vermuthung erhielt, in der letzten Zeit meines Stuttgarter Vicariats eine besondere heilsame Vorbereitung durch Demüthigungen und innerliche Anfechtungen, die mir widerfuhren. Der treue Gott schenkte mir nämlich eine tiefere Erkenntniß meiner selbst, wobei mir Sein Licht manche sündliche Unreinigkeit entdeckte, die bisher auch ohne mein Wissen in meine Werke eingeflossen war. Mein Gnadenstand blieb mir zwar fest, doch kam es zu einem großen Gedräng in meiner Seele. Auch litt meine Gesundheit um dieselbe Zeit einen Stoß, dessen Folgen mich noch lange begleiteten. Als ich in dem damals durch innerliche Unreinigkeit zerrütteten Göppingen mein Amt angetreten hatte, wurde ich innerlich oft an das Wort des Apostels Paulus gemahnt: wenn ich Menschen gefällig wäre, so wäre ich Christi Knecht nicht, Gal. 1, 10., welches mir auch unter den damaligen Umständen wohl zu statten kam. Während meiner Amtsführung in Göppingen hatte ich stets eine schwache Gesundheit, der HErr ließ mich aber Seine Liebe erfahren, half mir durch manches Gedräng gnädig hindurch, reichte mir den Samen zur Saat dar, und ließ auch bei manchen Seelen eine Frucht davon aufgehen, worüber Sein Name allein gelobet sei. Uebrigens habe ich in Göppingen nicht nur das Wort Gottes öffentlich verkündiget, sondern auch in meinem Hause begierigen Leuten noch weitere Unterweisungen gegeben, und sie angewiesen, wie sie selbst einander durch christliche Unterredungen erbauen sollen; welches dann mir und ihnen manchen Nutzen gebracht, und zum Wachsthum in der Gottseligkeit gedient hat. (Die Veranlassung zur Einrichtung von Privatversammlungen war für ihn eine durch seinen Dienst in Göppingen entstandene Erweckung. Die Sache ging nicht ohne Kampf von Statten, da seine beiden Amtsgenossen wider dieselbe eingenommen waren. Gott aber gab ihm Weisheit, in der rechten Art Festigkeit und Milde zu verbinden, und ließ ihm das Werk trotz aller Anfechtungen gelingen.) Im Herbst des Jahres 1757 verheirathete ich mich nach einer langen Ueberlegung und Anrufung Gottes mit Frau Christiana Rosina

Barbara, welche vorher mit einem mir wohlbekannten rechtschaffenen Mann, nämlich mit Herrn M. Johann Friedrich Raser, gewesenem Pfarrer zu Dettingen unter Urach nicht ganz zwei Jahre in einer kinderlosen Ehe gelebt hatte. Sie war eine Tochter Herrn Johann Conrad Gmelins, gewesenen Doktors der Medicin und Chemie, wie auch Apothekers zu Tübingen, und der Frau Maria Veronika, einer geb. Erhardtin aus Urach. Ihre ungeheuchelte und tief gegründete Frömmigkeit bewog mich, sie als eine junge Wittwe zu heirathen; und sie war auch in Göppingen ein guter Geruch Christi, so lange sie lebte. Den 22. November 1757 hielt ich meine Hochzeit in meiner lieben Schwiegereltern Haus. Mein sel. Ehevorgänger ist mir ein in Christo lieber und theurer Bruder gewesen. Meine liebe Frau war geboren zu Tübingen den 24. März 1734. Mein Wunsch war dieser: Gott lasse uns unter dem Schirm Seiner Gnade mit einander leben, und bringe uns vor Seinem Thron fröhlich zusammen! — Der HErr segnete unsere Ehe mit fünf Kindern, nämlich mit drei Söhnen und zwei Töchtern, wovon aber nur das Erstgeborene, ein Sohn Johann Friedrich, am Leben blieb. Ein Söhnlein und zwei Töchterlein gingen als sehr jung vor ihrer sel. Mutter in die ewige Ruhe ein; ein Söhnlein aber folgte ihr während meiner zweiten Ehe dahin nach. Es starb in seiner Großeltern Haus zu Tübingen, wo es ein angenehmer Gast gewesen war.

Ach, wer dich sahe, liebte dich; Und wen du sahest, liebtest du.
Aus Liebe griff der Heiland zu, Und nahm dich ganz zu Sich.

Im Oktober des Jahres 1764 war ich dem Tod in einer hitzigen Krankheit sehr nahe. Es gefiel aber Gott, mich zur Fortsetzung Seines Dienstes auf Erden von dem Krankenlager wieder aufzurichten. Die Krankheit selbst währte drei Wochen, und es brach dabei ein Friesel aus. Mit der Erholung aber ging es langsam. Ich hatte nachher noch an einem schmerzhaften Rheumatismus im linken Arm zu leiden. Gottlob! auch für diese, wie für alle anderen Heimsuchungen!

Es hat aber dem HErrn auch gefallen, meine geliebte und treue Ehegattin den 12. Juni 1766 am vierten Tag nach einer unglücklichen Geburt von der Welt abzufordern, und in die himmlische Herrlichkeit zu versetzen. Das empfindliche Leid, in welches ich dadurch versetzt worden, ist mir durch göttliche Tröstungen gemildert und heilsam gemacht worden; hat aber auch dadurch einen Zusatz bekommen, daß während meines Wittwerstandes meine liebe Mutter, die damals noch als Wittwe lebte (da mein sel. Vater schon im Jahr 1751 gestorben war), und um meiner Haushaltung vorzustehen, zu mir gekommen war, bald in meinem Hause krank wurde, und endlich nach einem Krankenlager von vier Monaten den 26. März 1767 im Glauben an Jesum, dem sie gelebt hatte, 63 Jahre alt, starb. Eines ihrer letzten Worte war:

Bringe mich Herzensfreund! glücklich hinüber!
Eja! sein balde, je eher, je lieber.

Gott vergelte ihr mit reichem Segen alle ihre Muttertreue in der sel. Ewigkeit! Andere damals über mich gekommene Leiden will ich verschweigen. —

Es bewies sich aber auch Gottes gnädige Vorsehung unter diesen Umständen an mir, und zwar insonderheit darin, daß Er mir wieder eine liebreiche und treue Ehegattin zuführte, welche, wie die vorige, nicht nur meine Gehilfin im

Leiblichen, sondern auch meine Mitgenossin in der Gnade, und Gefährtin in der Nachfolge Christi war. Es war dieselbe Jungfer Susanna Barbara, weiland Herrn Johann Jakob Wittels, Klosterbaumeisters und Chirurgen zu Adelberg, und der Frau Anna Elisabeth, einer geb. Bahleisen, hinterlassene jüngste Tochter, mit welcher ich den 21. April 1767 zu Lustnau bei meiner Investitur getraut wurde, und von welcher ich bis in mein Alter viele Proben der Treue und Liebe, die ihr Gott vergelten wolle, genoß. Sie war geboren den 4. Juli 1739. Es war diese Ehe kinderlos. Hingegen bewies sich diese meine Ehegattin gegen meine Kinder aus erster Ehe als eine treue und liebreiche Mutter. Auf vielerlei Weise hat sie mir meine Wallfahrt erleichtert durch ihren Umgang und durch ihre weise und treue Hülfeleistung. Gott segne sie dafür in Zeit und Ewigkeit!

Zu meiner Erleichterung gereichte damals auch meine Beförderung zur Pfarrei Lustnau, mit welcher das bebenhäusische Dekanat verbunden war. Schon den 16. Juli 1764, präcise an demselben Tage, an welchem ich sieben Jahre zuvor in Göppingen eingezogen war, hatte ich auf ungesuchte gnädige Vokation nach Stuttgart zu reisen, um daselbst Freitags den 19. Juli als einer, der auf ein Dekanat Anwartschaft hat, in der Hofkapelle zu predigen, und hernach im Consistorio examinirt zu werden. Mein Text war Röm. 8, 22. 23. — Es war nun der 3. April 1767, an welchem ich mit meiner kleinen Familie unter dem oftmaligen stillen Flehen: bewahre mich, o Freund der Seelen, durch Deine Macht zur Seligkeit! — nach Lustnau zog. Ich wurde hier in eine neue Schule geführt; indem mir nicht nur das Dekanatamt, sondern auch durch die Beschaffenheit der neuen Gemeinde viele neue Aufgaben vorgelegt wurden. Was ich in derselben gelernt, und sodann auch gethan habe, kann und darf ich nicht selbst anzeigen. Denn der HErr ist's, der mich richtet, welcher an's Licht bringen wird, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Herzen offenbaren, 1 Kor. 4, 4. 5. Vor Seinem Angesicht darf ich übrigens bekennen, daß ich meiner Gemeinde Bestes gesucht, und es mit Allen, welchen ich vorgesetzt gewesen, aufrichtig gemeint, und mich unter ihnen nicht als ein Herrscher, sondern als ein Diener Aller aufzuführen beflissen habe. Wiefern ich mich an ihrem Gewissen wohl bewiesen habe, weiß ich nicht, und bitte einen Jeden, der sich von mir beleidiget achten mag, herzlich um Vergebung; gleichwie ich auch Allen, mit denen ich umgegangen bin, ihre Fehler von Herzen vergebe. Daß der HErr durch meinen schwachen Dienst in meiner Gemeinde Etwas, das aber wohl hätte mehr sein und werden sollen, ausgerichtet habe, darf ich zu Seiner Ehre bekennen, und wünsche, daß durch meine Nachfolger in demselben Amt auf diesem Acker noch möge gebaut werden, was wüste liegt. (In Lustnau war für ihn eine schwere Schule das Verhältniß zu einem sittenlosen, weltlichen Beamten, mit dem er fast während seiner ganzen Lustnauer Zeit, bis gegen das Ende derselben jener durch einen rechtschaffenen Nachfolger ersetzt wurde, collegialisch zusammenwirken sollte. Wie er gegen die ihm untergebenen Geistlichen nicht bloß die amtliche Stellung äußerlich festzuhalten suchte, sondern ihnen auch in Hinsicht auf Amtsführung und Privatleben mit Weisheit und Liebe zu rathen und mit seiner Gabe zu dienen wußte, wie er überhaupt auch in dieser Stellung vor

Allem die Ehre Gottes vor Augen hatte, beweisen namentlich seine Briefe aus dieser Zeit.)

Hiebei kann und will ich nicht verschweigen, daß ich den mir vergönnten öfteren Umgang mit dem treuen Knecht Gottes Herrn Dr. Jeremias Friedrich Reuß, Kanzler zu Tübingen, für eine große Wohlthat Gottes erkenne, wie er mir denn in vielen Stücken zur weiteren Erkenntniß der Wahrheit sehr förderlich gewesen ist.

Als ich die Abnahme meiner Kräfte fühlte, bat ich gehörigen Orts, mir anstatt eines mühevolleren Dekanats eine Prälatur gnädigst zu verleihen, und diese meine Bitte wurde mir auch gewährt, indem ich unter der Hand Gottes im Jahr 1784 zur Prälatur Anhausen befördert worden bin, wo ich Stille und Ruhe genoß, und bei der kleinen Gemeinde das Predigtamt, soweit es mir anbefohlen war, wie ich glaube, nicht ohne allen Nutzen verwaltete, auch Ein und Anderes in eine bessere Ordnung brachte. Den 6. Juli 1784 bin ich als Prälat im herzogl. Geheimenrath confirmirt (bestätiget) und beeidet worden, und den 22. Juli nach Anhausen aufgezogen. Gott verlasse mich nicht in meinem Alter, und gedenke auch der Meinigen am besten! — Zu Göppingen, Lustnau und Anhausen habe ich neben dem Predigtamt auch Bücher geschrieben, von denen ich glaubte, daß sie der Kirche nützlich sein könnten, und bin dazu auch von Anderen aufgefordert worden. Haben sie bei einigen Lesern einen Nutzen geschafft, so sei dem HErrn dafür Ehre und Dank gebracht! Sein Name ist darin genannt und bekannt, Ihm sollen sie zu Füßen gelegt sein. Ich danke Ihm aber auch für die Schmach, welcher ich nach dem Vorgang vieler Seiner Knechte gewürdiget worden bin. *)

Ich stand auch in einer ziemlich weitläufigen Correspondenz. (Diese Correspondenz war ebenfalls ein nicht unwichtiges Feld der Wirksamkeit für ihn. Namentlich erkennt man aus manchen an ihn geschriebenen Briefen, wie glaubige Christen in andern deutschen Ländern, wo die sogenannte Aufklärung damals wie ein Strom Alles überfluthete, im Gefühl ihrer vereinzelten Stellung sich an die Christen in Württemberg, wo der Geist der Zeit noch weniger eingedrungen war, fester anzuschließen strebten, und so besonders an dem festen Glauben und der tief in das Ganze des Wortes Gottes eindringenden Glaubenserkenntniß eines Roos sich zu stärken suchten. So wechselte er nicht allein in Württemberg Briefe mit Leuten aus verschiedenen Ständen, sondern hatte auch Correspondenten in

*) Seine Thätigkeit als Schriftsteller war eine sehr fruchtbare und segensreiche. Einige seiner wichtigeren Schriften mögen hier genannt werden. Vor Allem ist neben dem „Hausbuch“ zu erwähnen die „Einleitung in die bibl. Geschichten des Alten Testaments;“ ferner: „Lehre und Leben Jesu“ (beides größere Werke); sodann: „christliche Glaubenslehre,“ „fundamenta psychologiæ sacræ,“ (Grundzüge der bibl. Seelenlehre); die bisher genannten Schriften sind alle wieder neu aufgelegt. Ferner: Auslegungen der Weissagungen Daniels, der Briefe an die Römer, Galater, Thessalonicher, der Briefe Petri und des Briefes Judä, Erklärung der Offenb. Johannes, und andere apokalyptische Schriften; ferner: zwei Jahrgänge von Evangelienpredigten (der zweite mit angehängter Erklärung der Briefe Johannis); sodann erbauliche Gespräche für Landleute, für Seefahrer, für Soldaten; über das Alter, über den Tod; endlich, die „neue Kreuzschule“, ein Beicht- und Communionbüchlein, ein Schriftchen über „die Verschiedenheit und Einigkeit der Kinder Gottes“ (die drei letzteren auch wieder neu aufgelegt).

Berlin, Wien, Leipzig, Altona, Basel und an andern Orten. Von bekannteren Männern, mit denen er in Briefwechsel stand, sind hauptsächlich zu nennen: Schöner und Kießling in Nürnberg, Urlsperger in Augsburg (Mitgründer der „Deutschen Christenthumsgesellschaft", und Urheber einer eigenthümlichen Lehre von der Dreieinigkeit), und Spangenberg, Bischof der herrnhutischen Brüdergemeinde. Die Correspondenz mit dem Letzteren war insofern wichtig, als sie wesentlich dazu beitrug, eine nähere Verbindung dieser Gemeinde mit Württemberg anzubahnen.)

Eine neue Schule für mich begann im Jahr 1788, da ich durch eine ordentliche Wahl Mitglied des größeren Ausschusses der württembergischen Landschaft wurde, und folglich von da an genöthiget war, einen großen Theil des Jahres in Stuttgart zuzubringen, wobei ich in einer neuen Thätigkeit neue Erfahrungen machte, wozu ich neue Gnadengaben zu erbeten hatte.

Weil ich immer ein Mitglied des größeren Ausschusses blieb, und daher auf politische Angelegenheiten nicht meine ganze Zeit zu verwenden hatte, so konnte ich auch jetzt mich viel mit dem Worte Gottes beschäftigen, und es in und außer der Landschaft als einen guten Samen ausstreuen. — Im Fortgang meiner Jahre bin ich dann von dem barmherzigen und treuen Gott und Heiland noch weiter unterwiesen, geläutert, und in Seiner Gnade befestigt worden. Ich habe meine Unmacht und tiefe Verderbniß meiner Natur, aber auch den Reichthum Seiner Gnade und das Heil, welches für arme und elende Sünder in dem Hohepriesterthum und in der königlichen Gewalt Jesu liegt, ein wenig besser erkennen lernen. Christus ist mir mit Einem Wort besser bekannt und theurer geworden, und durch Ihn auch Gott der Vater in Seiner Liebe, und der Heilige Geist in Seinem kräftigen Gnadenwerk. Daneben hat auch der schreckliche Verfall der Christenheit und manches über dieselbe einbrechende Strafgericht Gottes, das ich habe erleben müssen, mein Innerstes oft sehr angegriffen, mich aber auch auf das prophetische Wort aufmerksam gemacht. Was ich darüber geschrieben und in den Druck gegeben habe, weiß ich, die Hauptsache anbelangend, nicht zurückzunehmen.

Als der Landtag im März des Jahres 1797 anfing, wurde ich, ohne daß mich mein Gewissen oder ein Mensch einer Uebelthat beschuldigen konnte, von dem größeren Ausschuß ausgeschlossen, welches Schicksal auch fast allen geistlichen und weltlichen Mitgliedern der beiden Ausschüsse widerfahren ist. Den Rath der Herzen hiebei wird Gott am Tage Jesu Christi offenbaren, wiewohl nach und nach Manches davon auch unter den Menschen offenbar wurde. Mir fiel die Sache selbst nicht schwer auf, weil ich ohnehin der politischen Händel und der beschwerlichen Reisen müde war, und mich darnach sehnte, meine noch übrige wenige Lebenszeit in der Stille, und wie Maria zu den Füßen Jesu zuzubringen. Weil ich aber doch als Prälat und Landstand dem Landtag, bei welchem viel Unangenehmes vorkam, beiwohnen mußte, so entzog ich mich dieser Pflicht nicht, und handelte bei dem Votiren und auch sonst nach meinem Gewissen. In dem Haus, in welchem ich als Kostgänger aufgenommen wurde, genoß ich viele Liebe, besonders da mich Gott im Februar des Jahres 1798 mit einer mir heilsamen Krankheit heimsuchte, von welcher ich aber bald genas. Aber in eben dieser Krankheit, wie auch vorher und hernach, genoß ich von Hohen und Niederen viele

Achtung und Liebe, und ich wurde auch auf diese Weise für die lieblosen Urtheile, die über mich ergangen waren, entschädiget, über welche ich zwar schon vorher innerlich durch das Wort Gottes, und durch die Beispiele der Knechte Gottes, welche durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und durch gute Gerüchte gegangen waren, innerlich getröstet worden war. Meinem einzigen Sohne wolle Gott die Liebe und Treue, die er mir in meiner Krankheit, und bei vielen anderen Gelegenheiten bewiesen hat, zeitlich und ewig aus Gnaden belohnen und vergelten. — Als im Jahr 1799 die Landesversammlung auf herzogl. gnädigsten Befehl auseinanderging, so begab ich mich nach Haus, und als im Frühling 1800 dieselbe wieder zusammen berufen wurde, um neue Ausschüsse zu wählen, blieb ich, weil mich eine Unpäßlichkeit befallen hatte, und ich auch weder wählen noch gewählt werden wollte, zu Haus, und hatte dazu desto mehr Ursache, weil die Krieg führenden Heere in der Nähe waren; wie denn auch in diesem Sommer und nachher viele kaiserliche und französische Soldaten an dem Kloster Anhausen vorbei und in's Kloster herein, zum Theil auch in mein Haus kamen, und Antrieb zum Gebet, aber auch Gelegenheit gaben, in den heilsamen Nöthen Gottes verschonende und bewahrende Gnade zu erfahren. —

So weit die eigenhändigen Nachrichten des Seligen. — Ueber die letzte Zeit seines Lebens und sein Sterben entnehmen wir noch Folgendes einem Berichte seines obengenannten Sohnes.

Seit 1800 lebte er in dem einsamen Kloster Anhausen (das Kloster Anhausen im Brenzthale war zwar mit einer kleinen Gemeinde verbunden, aber nicht wie einige andere Klöster mit einem theologischen Vorbereitungs-Seminarium), in ruhiger Muße, ferne von politischen Geschäften, und widmete sich seinem Predigtamt, der Ausarbeitung mehrerer erbaulichen Abhandlungen, dem Umgang christlicher Freunde, welche ihn besuchten, und besorgte seinen ausgebreiteten Briefwechsel. Eine Zeit lang genoß er noch einer guten Gesundheit. Dann aber trat eine Beschwerde im Halse ein, welche, wie sich herausstellte, von polyposen Gewächsen herrührte. Das Reden wurde unverständlich und der Genuß gewöhnlicher Speisen unmöglich. Nur Flüssigkeiten konnte er mit den größten Beschwerden zu sich nehmen. Nach und nach wurde auch das Athmen erschwert; es stellten sich Beklemmungen und in Folge davon heftige Schmerzen im Kopfe ein. Oft rang er mit der bangen Vorstellung, verhungern oder ersticken zu müssen. Eine Operation mußte bei dem hohen Alter des Leidenden höchst gefahrvoll erscheinen, und er selbst hatte auch nicht den Muth dazu. Endlich trat 14 Tage vor dem Ende seiner Leiden auf einmal eine gänzliche Entkräftung, die natürliche Folge von Nahrungslosigkeit, bei ihm ein. Die polyposen Gewächse wurden wie welk, es wurde ihm leichter Speisen zu genießen, aber alle Eßlust war jetzt verloren, das Vermögen, deutlich zu sprechen, wurde nicht wieder hergestellt, und sichtbar schwanden die Kräfte vollends dahin. Während der dreimonatlichen, ebenso ungewöhnlichen als schweren Leiden war die Gemüthsstimmung des Seligen abwechselnd. Schon durch die Art dieser Leiden mußte sein Geist oft niedergedrückt und gepreßt werden. Er schmachtete deßwegen auch oft nach Tröstungen und Beruhigungsgründen, die aus der heiligen Schrift hergenommen wurden, erwartete von Jedem, der ihn besuchte, auch von Personen aus dem geringsten Stand, daran erinnert zu werden, und

fühlte ihre wohlthätige Kraft. Er selbst las viel in bekannten Erbauungs- und Gesangbüchern, oder ließ sich von den Seinigen vorlesen und vorsingen. Der Wunsch, noch einmal zu genesen, noch einmal zu predigen, und seine Enkel zu sehen, war öfters lebhaft bei ihm, und jede kleine Hoffnung, daß es ihm noch gewährt werden könnte, war stärkend für ihn. Aber ebenso oft dachte er auch mit der größten Ruhe an sein gewisses nahes Sterben, und verordnete sogar Kleinigkeiten, die bei seiner Beerdigung beobachtet werden sollten. Z. B., daß zwei näher von ihm bezeichnete Lieder, das erste nach seiner Leichenpredigt, und das zweite vor seinem Sarg, ehe er zum Grab getragen werde, vorgelesen werden sollen. Insonderheit war ein Traum für ihn sehr stärkend, welchen er ungefähr 14 Tage vor seinem Sterben hatte. Er glaubte darin, in die Wohnungen des Himmels hinüber zu blicken, und fühlte sich gedrungen, Gott um das, was seine leiblichen Bedürfnisse erforderten, zu bitten. Er that's noch träumend, und da er des Morgens diesen Traum niederschrieb, so setzte er hinzu: „nun ist mir vor dem Verschmachten nicht mehr bange." Wirklich genoß sein Geist von da an eine größere Ruhe, und eine ehrwürdige Sanftheit war jetzt fast der einzig lesbare Ausdruck aller seiner Aeußerungen und Bewegungen. Viel verloren die Seinigen, daß gerade er, der eine so lange Reihe von Jahren unermüdet geschäftig war, durch Unterricht jeder Art Gutes zu stiften, in den letzten Monaten seines Lebens gehindert war, sich ihnen mitzutheilen. „Ich könnte euch viel sagen," stammelte er einst, „wenn ich nur reden könnte." Aber er sagte ihnen doch einmal das Wichtigste, was er ihnen sagen konnte: „ich sterbe im Glauben des Sohnes Gottes, in dem ich gelebt habe." Als er am letzten Abend in's Bett gebracht worden, verlangte er von den Umstehenden, daß sie singen sollen. Man schlug ihm mehrere Lieder vor, und er wählte durch Zeichen ein — Loblied. Unter Empfindungen des Lobes Gottes schlummerte er dann ein, und erwachte nimmer für dieses Leben: — aber sein Geist vereinigte sich mit den Geistern der vollendeten Gerechten, welche im reinsten Gefühl Gott ohne Ende loben. Er starb am 19. März 1803 in einem Alter von 75 Jahren.

Tägliche Morgen- und Abend-Andachten.

Januar.

1. Januar. Morgen-Andacht.

Gott, man lobet Dich in der Stille zu Zion. Ps. 65, 2.

Mit dem Lob Gottes fängt ein Christ billig das neue Jahr an. Ob er gleich manche Lasten und Leiden aus dem vorigen Jahr in's neue herübergebracht hat: so ist er doch schuldig, Gott wegen Seiner Eigenschaften und Werke zu loben, und dadurch eine Vorübung auf den Himmel zu machen, in welchem auf die vollkommenste Weise erfüllet werden wird, was Ps. 84, 5. steht: Wohl denen, die in Deinem Hause sind, die loben Dich immerdar. Zur Zeit Davids und lange Zeit hernach war das Lob Gottes ein großer Theil des öffentlichen Gottesdienstes. David hatte nämlich viele Lob-Psalmen durch Eingebung des Heiligen Geistes gemacht, und mit diesen lobte man Gott zu Zion, wo die Lade Gottes zu seiner Zeit unter den Teppichen wohnete, und wo hernach der Tempel stund. Ein jeder Israelite konnte an diesem Lob Gottes mit seinem Herzen Antheil nehmen, wenn er die Psalmen Davids singen hörte, oder auch zur andern Zeit für sich allein Gott da anbetete und lobte. Fühlte ein solcher Israelite den Druck seiner Missethat, worüber Ps. 65, 4. geklagt wird: so mahnten ihn die Opfer, die täglich auf dem Berg Zion geopfert wurden, als Vorbilder an das Opfer des Messias, wodurch dem Uebertreten gewehret, die Sünde zugesiegelt, und die Missethat versöhnet, und die ewige Gerechtigkeit gebracht werden sollte (Dan. 9, 24.), da dann der Glaube an den Messias sein Gewissen stillen, und sein Herz und seinen Mund zum Lob Gottes öffnen konnte. Dabei herrschte auf dem Berg Zion, wenn es recht zuging, eine ehrerbietige Stille, nämlich eine Stille, wobei man die Psalmen Davids, wenn man sie absang, vernehmen, und von dem lieblichen Ton der Instrumente, auf denen man zugleich spielte, gerührt werden, oder auch außer diesem Fall ungehindert beten und Gott loben konnte. An dieser Stille mangelte es, als der HErr Jesus Käufer, Verkäufer und Wechsler in dem Tempel antraf, weswegen Er sie austrieb, um die nöthige Stille wieder herzustellen. So lange das jüdische Regiment wohl bestellt war, konnte es an der Stille auf dem Berg

Zion nicht fehlen; weil die Könige auf eben diesem Berg ihre Wohnung hatten, und den Gottesdienst mit ihrer Macht schützten und in der Ordnung erhielten. Für uns, die wir unter dem Neuen Testament leben, ist Zion allenthalben, wo das Evangelium von Christi ewiggeltendem Versöhnungs-Tod und von seinem ewigen Königreich verkündiget und geglaubet wird. Hier siehet man nicht mehr vorbildliche Opfer, sondern man siehet Christum selbst als das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trug, und zur Versöhnung der Welt geschlachtet worden ist. Hier ist auch kein irdischer Thron Davids, bei welchem man Schutz suchen müßte: sondern hier ist der Thron der höchsten Majestät, auf welchem Christus zur Rechten Seines Vaters sitzt, über Alles herrschet und Seine Kirche, aber auch ein jedes Glied derselben schützet. Hieher muß sich mit seinem Herzen wenden, wer Gott am Anfang des Jahres, und so auch zu einer jeden andern Zeit, loben will. Bei dem Glauben an Christum, der Sich selbst für uns gegeben oder geopfert hat, ist der Sünder tüchtig, Gott zu loben; er hat aber dabei die Stille nöthig. Bei dem Toben der Völker, dessen Ps. 65, 8. Meldung geschieht, und bei der ungestümen Unruhe der Gottlosen, wovon Jes. 48, 22. die Rede ist, hat das Lob Gottes keinen Raum. So lobe denn den HErrn meine Seele, und was in mir ist Seinen heiligen Namen. Alles, was Athem hat, lobe den HErrn! Hallelujah!

Mel.: Sieh, hier bin ich 2c.

1. In der Stille aus der Fülle Meines Herzens sing' ich Dir; O Du Liebe — feur' die Triebe Meiner Seelen an in mir! Mach' von innen meine Sinnen Voll von heiliger Begier.

2. Nach dem Falle stimmen Alle, Die nun leben, freudig an; Auch ich lebe, und erhebe, Was der HErr an mir gethan. Das ist Gnade für mich Made, Daß ich singen darf und kann.

3. Dem Verdammen in den Flammen Stund ich als ein Sünder bloß; Gott vergiebet, Gott, der liebet, Kaufte mich durch Jesum los. Sein Erbarmen an mir Armen Ist auch unvergleichlich groß.

4. Auf, ihr Kräfte, dieß Geschäfte Soll euch euer liebstes sein! Stimmt zusammen, Seinem Namen Sei der Ruhm des Heils allein. Hier sind's Proben; dort, dort oben Stimmen alle Schaaren ein.

---

1. Januar. Abend-Andacht.

Der HErr wird die Krone der Gerechtigkeit geben Allen, die Seine Erscheinung lieb haben. 2 Tim. 4, 8.

Am Abend des ersten Tages dieses Jahrs denke ich billig an den letzten Tag der Welt, an welchem Christus in Seiner Herrlichkeit erscheinen, und die Lebendigen wegen dessen, was sie in den Tagen ihres irdischen Lebens gethan haben, mit Gerechtigkeit richten wird. Auf Ihn warten, Seine Erscheinung lieb haben, Ihm gleichsam entgegen gehen, und durch den Geist mit Seiner Braut sagen: komm! — dieses ist der Sinn und die Eigenschaft glaubiger und gerechtfertigter Seelen. Ein Mensch, der Böses gethan, und noch keine Vergebung seiner bösen Werke erlangt, und den Geist der Kindschaft noch nicht empfangen hat, denkt mit einer heimlichen Angst an diese Erscheinung Jesu Christi, und tröstet sich mit dem Gedanken: Mein HErr kommt noch lange nicht. Er sagt aber: siehe, Ich komme bald. Bald kommt

Er nach der göttlichen Zeitrechnung, nach welcher tausend Jahre wie ein Tag und wie eine Nachtwache sind: bald aber auch nach der menschlichen Zeitrechnung, nach welcher der Todestag eines jeden Menschen perspektivisch an den jüngsten Tag stößt, weil die Zeit, die dazwischen liegt, in dem Gericht, in welchem ein jeder nur empfahen soll, nachdem er bei Leibesleben gehandelt hat, nicht zum Vorschein kommen wird. So vergnügt ein Christ schon in diesem Leben werden kann, wenn er Gnade und Friede empfangen hat und empfindet; und so selig, fröhlich und herrlich auch seine Seele nach ihrem Abschied aus dem Leibe werden kann: so hat er doch Ursache genug, über dieses Alles noch die Erscheinung Jesu Christi in der Hoffnung lieb zu haben, weil dieser viel Neues mit sich bringen, und die Herrlichkeit der Auserwählten vollkommen machen wird. Paulus hoffte, bei der Erscheinung seines HErrn auch die Krone der Gerechtigkeit zu empfahen. Damit man sie aber nicht für ein apostolisches Vorrecht halten möchte, bezeugte er ausdrücklich, der HErr werde sie nicht allein ihm geben, sondern auch Allen, die Seine Erscheinung lieb haben. Auch dir wird er sie also, mein Leser, geben, wenn du Seine Erscheinung lieb hast. Off. Joh. 2, 10. ist von einer Krone des Lebens die Rede, und 1 Petr. 5, 4. von einer unverwelklichen Krone der Herrlichkeit. Es wäre allzukühn, wenn wir darüber viele Auslegungen machen wollten. Nur wissen wir überhaupt aus 1 Kor. 9, 25., daß vor der Empfahung der Krone ein guter Kampf und guter Lauf hergehen müsse; Paulus thut 2 Tim. 4, 8. der Krone der Gerechtigkeit Meldung, nachdem er unmittelbar vorher als ein dem Tod naher Mann gesagt hatte: ich habe den guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten. Off. Joh. 2, 10. hatte der Heiland dem Bischof zu Smyrna zugesprochen: sei getreu bis an den Tod, und setzte hernach hinzu: so will Ich dir die Krone des Lebens geben. 1 Petr. 5. ist von Aeltesten oder Lehrern der christlichen Gemeinden die Rede, und es wird ihnen für ihre Uneigennützigkeit und für ihre Demuth, bei welcher sie nicht über das Volk herrschen, sondern Vorbilder der Heerde werden, die unverwelkliche Krone der Herrlichkeit versprochen. Sie wird aber alle Erwartung übertreffen. Sie wird ein herrlicher Schmuck der Auserwählten sein: es werden große Vorrechte damit verbunden sein. Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, ihr lieben Mitchristen: die Krone des Lebens, der Gerechtigkeit und der Herrlichkeit wird alles ersetzen.

So will ich denn auch in diesem Jahr durch die Kraft des heiligen Geistes den guten Kampf fortkämpfen, den Lauf nach dem vorgesteckten Ziel fortsetzen, und Glauben halten. Der heilige Geist stärke mich dazu durch das Evangelium.

Mel.: JEsu, meine Freude &c.

1. JEsu, all die Deinen Lieben Dein Erscheinen In der Herrlichkeit; Vormals bist Du ihnen In dem Fleisch erschienen, Das hat sie erfreut. Kamst Du dort Nach Deinem Wort, So ist nach dem Wort zu trauen, Daß wir Dich einst schauen.

2. Jetzt Dich zu erkennen Und sich Dein zu nennen, Ist schon wahre Lust; Aber ein Verlangen, Dich einst zu empfangen, Kränket noch die Brust; Und wer glaubt, Erhebt sein Haupt Erst begierig nach der Höhe, Daß er Dich selbst sehe.

3. HErr, ich arme Made Habe zwar schon Gnade, Daß mein Herz Dich ehrt; Weil Du mir auch kamest Und mein Fleisch annahmest, Und ich wars nicht werth. Gabst Du mir Nun Glauben hier, Gieb, daß ich mit gleichem Triebe Dein Erscheinen liebe.

4. Glaubt nur fort, ihr Seelen! Ihr glaubt nicht auf's Fehlen; Lauft ohne Aufenthalt; Kämpfet als die Seinen, Jakob that's mit Weinen: Er erscheint doch bald. Kommt Er euch, So kommt Er reich: Er kann Kämpfer wohl belohnen, Er giebt ihnen Kronen!

---

2. Januar. Morgen-Andacht.

Es ist in keinem Andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darin sie sollen selig werden, als allein der Name Jesus. Ap. Gesch. 4, 12.

Wer selig oder von allem geistlichen und leiblichen Elend erettet werden will, sehe sich nach keinem andern Namen um, als nach dem Namen Jesus. Ist in Jesu allein Heil: so muß man zu Ihm kommen, und hernach durch den Glauben in Ihm erfunden, ein Glied an Seinem Leib, und eine Rebe an Ihm, dem Weinstock sein, wenn man Heil genießen will. Und davon versichert uns Sein Name Jesus, welcher von dem Engel Gabriel genennet ward, ehe Er in Mutterleib empfangen wurde, und welcher Ihm hernach bei der Beschneidung wirklich gegeben wurde. Der Täufer Johannes bekam seinen Namen auch durch den Engel Gabriel, und sein Name hieß: Der HErr (der Jehovah) ist gnädig: allein Johannes war nicht der HErr selbst, sondern sollte nur von der Gnade des HErrn zeugen. Als aber der heilige Sohn der Maria: Jesus, das ist Heiland, Seligmacher, Erretter genennet wurde: so war Er selbst derjenige, der diesen Namen in die Erfüllung bringen wollte. Sein Name war und ist noch die Summe des ganzen Evangelii; und dieses Evangelium handelt von Ihm selbst als demjenigen, der die Menschen selig machen oder von allem Uebel erretten will. In Ihm hat man die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden, Kol. 1, 14. Er ist der Sohn Gottes, der von der Herrschaft der Sünde frei machen kann, Joh. 8, 36. Er ist unser Licht und Leben, Fürsprecher und König, und unsere Hoffnung auf's Künftige. (1 Tim. 1, 1.) Er ist auch das Heil unsers Leibes, den Er am Tage seiner Erscheinung auferwecken und verklären wird.

So wende ich mich denn jetzt zu dem Namen Jesus, als dem Horn des Heils, um mich glaubig daran zu halten, denn er ist von dem himmlischen Vater den Menschen dazu gegeben. Wenn ich mich nicht an diesen Namen hielte, so würde ich von Lust und Furcht umgetrieben, und von eiteln Begierden und Sorgen gequälet. Das Vergangene kränkte mich, und das Zukünftige ängstete mich. Dieser Name aber gewährt mir Gnade und Friede, Trost und Hülfe, ja die Hoffnung einer ewigen Herrlichkeit. Durch diesen Namen wird mir klar, wie der Vater unsers HErrn Jesu Christi auch unser Vater, und der heilige Geist unser Tröster oder Beistand heißen und sein könne. Mein Name ist der Name des Zöllners, der sich selbst, da er im Tempel

betete, einen Sünder nennete. Mein Name ist ferner derjenige, den Paulus sich selbst beilegte, da er Röm. 7, 24. schrieb: ich elender Mensch! Zu diesem meinem Namen schickt sich der Name Jesus, wie die Arznei zur Krankheit, wie die Hülfe zu dem Verderben, wie das Licht zu der Finsterniß, welche dadurch aufgeheitert werden soll. Ja der Name Jesus wird den Namen eines Sünders und eines elenden Menschen bei mir endlich gar verschlingen und aufheben, und gleichwie er mir schon bei Leibesleben den Namen eines Kindes Gottes verschafft, also wird er mir dereinst einen neuen Namen verschaffen, welchen niemand kennet, denn der ihn empfähet. Nun dem ewigen und eingebornen Sohn Gottes, der sich den Menschen als Jesus geoffenbaret hat, dem wesentlichen Wort, welches Fleisch wurde, und voll Gnade und Wahrheit ist, dem Mittler zwischen Gott und Menschen, welcher König und Priester auf dem allerhöchsten göttlichen Thron ist, sei Ehre und Dank ewiglich! Amen.

Mel.: O Jerusalem, du Schöne ꝛc.

1. Sagt mir nichts von andern Namen; Denn in keinem ist das Heil. Menschen haben all' zusammen An dem Sündernamen Theil. Jesus Nam' ist ganz allein Uns ein Nam' zum Seligsein.

2. Vater, Du hast ihn gegeben: Dir sei Dank in Ewigkeit! Jesu, Du trägst ihn zum Leben! Dir sei Ruhm von uns bereit't. Geist, der ihn in uns verklärt, Sei in ihm von uns geehrt!

3. Lehr' uns ihn im Glauben kennen, Und in ihm thun, was wir thun; In dem Beten von ihm brennen, Und im Tode auf ihm ruh'n; Also werden wir allein Auch in Jesu selig sein.

---

2. Januar. Abend-Andacht.

Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi. 2 Kor. 5, 10.

Lasset uns jetzt hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl, auf daß wir Barmherzigkeit empfahen und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hülfe noth sein wird (Ebr. 5, 16.). Wenn wir dieses täglich und bis an unser Ende thun werden, so werden wir dereinst Freudigkeit haben, vor Seinem Richterstuhl offenbar zu werden. Vor diesem Richterstuhl müssen alle Menschen offenbar werden; denn obschon diejenigen, die nicht an Jesum glauben, schon gerichtet sind, wie Er selbst Joh. 3, 18. sagt, und diejenigen, die an Ihn glauben, gerechtfertiget sind und Friede mit Gott haben: so müssen doch beide Haufen ihr Urtheil auch öffentlich und völlig bekommen, und der Beweis des Urtheils muß so geführt und in's Licht gestellet werden, daß Jedermann die Gerechtigkeit Jesu Christi preisen könne. Die Menschen sind, so lang ihr irdisches Leben währet, sich und Andern großentheils unbekannt. Niemand siehet dem Andern in's Herz, und Viele kennen sich selbst sehr wenig, ja Niemand kennet sich selbst vollkommen. Die Worte höret man, und die Werke siehet man: aber der Rath des Herzens, aus welchem jene und diese fließen, bleibt meistens verborgen. Oft wird auf Erden das Gute für bös, und das Böse für gut, der Fromme für einen Heuchler, und der Heuchler für fromm gehalten. Endlich wird das Allermeiste wieder mit der Vergessenheit bedeckt, indem nicht nur ein jeder Mensch viele von seinen Gedanken,

Worten und Werken wieder vergißt, sondern auch von den allermeisten Menschen bei den späten Nachkommen gar nichts mehr im Angedenken bleibt. Es wird aber ein Tag kommen, da alle Menschen vor dem Richterstuhl Christi werden offenbar werden. Alsdann wird der HErr an's Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Herzen offenbaren. Alle Werke werden in's Gericht kommen, und alles, was verborgen gewesen war, es sei gut oder bös. Dieser Tag wird Alles klar machen. Er wird entdecken, wer Weizen oder Unkraut auf dem Acker Gottes gewesen sei. Es wird insonderheit der Werth aller Werke der Menschen bestimmt werden, und bei dieser Würdigung oder Schätzung werden viele Werke höher geschätzt werden, als diejenigen, die sie gethan hatten, und auch Andere gemeint hatten, wie aus Matth. 25, 35—40. zu schließen ist: andere Werke aber, die einen großen Schein gehabt hatten, werden als Holz, Heu und Stoppeln, zum Schaden derer, die sie gethan hatten, verbrannt werden 1 Kor. 3, 12—15. Auf gleiche Weise werden auch die bösen Werke derjenigen, die verloren gehen, gleichsam auf der Wage der Gerechtigkeit abgewogen werden. Offenb. Joh. 20, 11. 12. 15. wird diese große Sache so beschrieben: Ich sahe einen großen weißen Stuhl, und den, der darauf saß, vor welches Angesicht flohe die Erde und der Himmel, und ihnen ward keine Stätte funden. Und ich sahe die Todten beide groß und klein stehen vor Gott, und die Bücher wurden aufgethan; und ein ander Buch ward aufgethan, welches ist des Lebens. Und die Todten wurden gerichtet, nach der Schrift in den Büchern nach ihren Werken. Und so jemand nicht ward erfunden geschrieben in dem Buch des Lebens, der ward geworfen in den feurigen Pfuhl. Nur Wahrheit oder rechtschaffenes Wesen wird alsdann gelten: nur wer Christo angehört, wird vor dem Richterstuhle Christi mit Freudigkeit stehen können.

Mel.: Nun ruhen alle Wälder.

1. Die Welt kommt einst zusammen, Und alle Menschennamen Vor Christi Richterthron; Da muß sich offenbaren, Wer sie und diese waren; Sie kennt und prüft des Menschen Sohn.

2. Der Gräu'l in Finsternissen, Das Brandmal im Gewissen, Die Hand, die blutvoll war, Das Aug' voll Ehebrüche, Das frevle Maul voll Flüche, Das Herz des Schalks wird offenbar.

3. Das Fleh'n der armen Sünder, Das Thun der Gotteskinder, Die Hand, die milde war, Das Aug' voll edler Zähren, Der Mund voll Lob und Lehren, Des Christen Herz wird offenbar.

4. Wo wird man sich verstecken? Was will die Blöße decken? Wer schminkt sich da geschwind? Wen kann die Lüge schützen? Wie wird ein Werkruhm nützen? Da sind wir alle, wie wir sind.

5. HErr, diese Offenbarung Drück' Du mir zur Bewahrung Beständig in den Sinn, Daß ich auf das nur sehe, Ich gehe oder stehe, Wie ich vor Deinem Auge bin!

3. Januar. Morgen-Andacht.

Nun HErr, weß soll ich mich trösten? Ich hoffe auf Dich. Ps. 39, 8.

Diese Worte stehen in der Verbindung mit der Beschreibung einer äußerlichen und innerlichen Noth, worin David einmal steckte. Er war krank und

betete deswegen v. 11. 12.: Wende Deine Plage von mir: denn ich bin verschmachtet von der Strafe Deiner Hand. Wenn Du einen züchtigest um der Sünde willen, so wird seine Schöne verzehret wie von Motten. Auch kränkte es ihn nach V. 2. und 3., daß er mußte den Gottlosen vor sich sehen, und dabei verstummet und still sein, der Freuden schweigen, und sein Leid in sich fressen. Endlich befürchtete er auch nach V. 9. wegen seiner Sünde den Narren ein Spott zu werden. Ob er nun gleich immer Macht genug hatte, Andern zu schaden, und in seiner Krankheit wenigstens den Mund zum Befehlen oder Schelten brauchen konnte: so wurde er doch von dem Geist Gottes nach V. 2. und 3. zum Stillesein angewiesen, und ergab sich auch dazu, wie er denn V. 10. sagte: Ich will schweigen und meinen Mund nicht aufthun: Du wirst's wohl machen. Er that hingegen seinen Mund gegen Gott auf, und sagte: Nun HErr, weß soll ich mich trösten? Ich hoffe auf Dich. Es ist doch schön, wenn man einen König oder Feldherrn (denn eines von beiden war David, da er diesen Psalmen schrieb) bekennen hört: er könne sich keines Dings trösten, hoffe aber auf den HErrn. Die Ursache dieses Bekenntnisses war nicht eben der Mangel irdischer Hülfsmittel, sondern das Gefühl ihrer Unzulänglichkeit und Schwachheit, und zugleich die Furcht, einen ungerechten Gebrauch davon zu machen, überdieß aber auch die Erkenntniß Gottes, als des treuesten und mächtigsten Trösters und Nothhelfers.

Ich, der ich dieses heute lese, kann und soll eben dieses Bekenntniß vor Gott ablegen: Nun HErr, weß soll ich mich trösten? Ich hoffe auf Dich. Ich habe zwar Menschen um mich, die mir treu und hold sind. Ich habe zeitliche Gaben von Gott empfangen, wodurch mein Leben und meine Wallfahrt erhalten und erleichtert werden soll: allein ich kann mich doch dieser Dinge nicht trösten. Brauchen kann ich sie wohl mit Maße und mit Danksagung: aber trösten kann ich mich derselben nicht; denn wenn ich es thäte: so wäre ich trostlos, wenn mich Gott (wie es täglich geschehen kann) von diesen Dingen durch den Tod wegriffe. Aber so lange auch der Besitz und Gebrauch derselben noch währet, sollen sie doch nicht mein Trost sein. Meine Seele ist für Gott erschaffen. Er allein kann meines Herzens Trost und mein Theil sein, wie Assaph Ps. 73, 26. sagt, weil Er allein unermeßlich gut ist und allein Unsterblichkeit hat. Ich wende mich also von allen Geschöpfen weg, und sage zu dem HErrn: ich hoffe auf Dich. Daß ich auf den HErrn hoffen darf, habe ich Sünder meinem Erlöser und Fürsprecher Jesu Christo zu danken: und daß ich auf Ihn hoffen kann, dem Tröster, dem Heiligen Geist, der mich auf die wahren Verheißungen Gottes weiset, und mich tüchtig macht, dieselben zu glauben. Ich stehe nicht in dem völligen Genuß der göttlichen Liebe (denn wer wollte bei Leibesleben darin stehen?); ich sehe hier Gottes Angesicht noch nicht: aber doch hoffe ich auf Ihn. Was ich schon von Seiner Liebe empfunden, und von Seiner Treue erfahren habe, ist mir ein Angeld künftiger Empfindungen und Erfahrungen. Ich hoffe auf Ihn, und erwarte, daß Er mich in keinem Stück verlassen und versäumen, sondern Seinen ganzen

Liebes-Rath an mir ausführen, und alle Seine Verheißungen an mir erfüllen werde.

Mel.: Nun ruhen alle Wälder.

1. Gott Lob, ich kann mich trösten, Auch wenn die Noth am größten, Mit meines Gottes Huld; Sein Zorn führt nicht die Ruthe, Er züchtigt uns zu Gute, Bleibt Gott des Trost's und der Geduld.

2. Da jene in dem Grämen Den Trotz zum Troste nehmen, Die Gottes Feinde sind: So sagt Er meiner Seelen: Dir soll's an Trost nicht fehlen; Ich bin dein Vater, du Mein Kind.

3. Wie sanft thut das den Herzen, So stillen sich die Schmerzen, So wird die Last ganz leicht; Man kriegt Luft im Gedränge, Man singt auch Lobgesänge, Der Unmuth und der Hochmuth weicht.

4. HErr, wenn Dein Trost auf Erden Kann so erquicklich werden, Wie wird's im Himmel geh'n! O laß mir diesen offen, Hier tröste mich mit Hoffen, Dort tröste mich auch mit dem Seh'n!

---

3. Januar. Abend-Andacht.

Wir sind nun Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. 1 Joh. 3, 2.

Gottes Kinder sind ein Erstling oder eine vornehme und vorzügliche Classe unter den Geschöpfen. Die Schmach ihrer sündlichen Abstammung von Adam, und alle Schande, welche sie sich selbst zugezogen haben, wird durch die Kindschaft Gottes bedeckt, ja aufgehoben und ersetzt. Es sind große Vorrechte mit dieser Kindschaft verbunden, nämlich das Recht, durch die Kraft des Heiligen Geistes Gott Vater zu nennen, das Recht, Seine väterliche Liebe und Vorsorge, nach welcher alle Dinge zum Besten dienen müssen, zu genießen, das Recht, vertraulich zu Ihm zu nahen, und insonderheit das Recht, ein Erbe Gottes und Miterbe Christi zu sein. Dabei muß man aber bedenken, daß diese Kindschaft Gottes kein in die Augen fallendes Ansehen und keine äußerlichen Vorzüge mit sich führt. Man kann so arm, so krank und so verachtet sein wie Lazarus, und doch ein Kind Gottes sein. Hat man's in der Welt besser, so ist es eine zufällige Sache und nicht nothwendig mit der Kindschaft Gottes verbunden. Auch fällt diese der Welt nicht in die Augen, als welche ohnehin keinen vertraulichen Umgang mit Kindern Gottes sucht, und keinen erleuchteten Verstand hat, die Kennzeichen und den Werth derselben zu bemerken. Ist es doch dem Sohn Gottes selber so gegangen, daß ungeachtet seiner höchst ehrwürdigen Gestalt und der mannigfaltigen Offenbarung seiner Herrlichkeit; Viele von ihm sagten: Wir sahen Ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte; ja Ihn auf eine grobe Weise schmäheten. Kinder Gottes sollen's also mit Geduld ertragen, wenn die Welt sie entweder schmähet, oder außer einer ehrlichen und uneigennützigen Dienstfertigkeit nichts an ihnen erkennet; denn bis zur Kindschaft Gottes reicht der Blick der Welt nicht, denn sie kennet Gott, den Vater Seiner Kinder, nicht. Es ist aber überhaupt noch nicht erschienen, was die Kinder Gottes sein werden. Es erzählt ein alter Schriftsteller, der HErr Jesus sei einmal von Seinen Jüngern gefragt worden: wann kommt das Reich Gottes? und Er habe geantwortet: „alsdann kommt es, wenn das Aeußere sein wird wie das Innere."

Alsdann wird freilich erscheinen, was die Kinder Gottes sind, wenn ihr Aeußeres sein wird, wie ihr Inneres. Sie werden alsdann wie die Sonne in ihres Vaters Reich leuchten. Sie werden mit Christo zur Herrlichkeit erhaben sein: sie werden Ihm gleich sein, denn sie werden Ihn sehen, wie Er ist. Dieses ist die Offenbarung der Kinder Gottes, auf welche die Creatur sehnlich harret, weil sie auch daran Antheil haben wird. Röm. 8, 19. Wir werden Gottes Kinder, wenn wir aus Gott geboren werden, folglich ein geistliches Leben empfangen, und an Jesum glaubig werden, Joh. 1, 12. 13. So lange dieses Leben und dieser Glaube noch schwach sind, so lange ist die Gewißheit von der Kindschaft noch wankend, gesetzt daß sie auch in heitern Stunden, da die Empfindung der Gnade lebhaft ist, groß zu sein schiene. Je völliger aber das geistliche Leben, und je stärker der Glaube ist, desto fester wird das Herz, und desto getroster kann der Christ mit Andern an Einem fort sagen: wir sind nun Gottes Kinder.

Fragt also Jemand in der Absicht auf Kinder Gottes: Was haben sie Gutes vor Andern? und was haben sie Schönes vor Andern? (Zach. 9, 17.) so können sie unter Anderem antworten: Wir sind nun Gottes Kinder, und es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden: wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir Ihm, unserem herrlichen Heiland, werden gleich sein; denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist.

Mel.: HErr Jesu, Gnadensonne.

1. Oft thut mir's weh im Herzen, Man schilt das Christenthum, Die Welt darf ob uns scherzen, Treibt uns als Narren um; Sie thut nach Satans Lüsten, Weiß sich dabei zu brüsten, Und hat von Bosheit Ruhm.

2. Was kann zum Trost hier dienen? Das Wort des HErrn allein: Es ist noch nicht erschienen, Was wir einst werden sein, Doch sind wir Gottes Kinder. Dieß Wort macht Ueberwinder Bei Christi Schmach und Pein.

3. Herz, schweig zu jenem Spotte! Du weißt, weß Kind du bist; Die Welt laß ihrem Gotte, Dem sie die Fesseln küßt; Bleib du nur bei dem Deinen, Den du, wenn's wird erscheinen, Wirst sehen, wie Er ist.

4. HErr, stärke mir den Glauben, Damit er überwind', Und wenn die Spötter schnauben, Sein Loos im Himmel find'. Muß ich der Welt hier schweigen, Laß Deinen Geist mir zeugen, Ich sei ein Gotteskind.

---

4. Januar. Morgen-Andacht.

Des HErrn Wort ist wahrhaftig, und was Er zusagt, das hält Er gewiß. Pf. 33, 4.

Daß der Menschen Gedanken eitel seien, wie der HErr, der vom Himmel auf die Menschenkinder sieht, am besten weiß (Pf. 94, 11.): offenbaret sich am deutlichsten aus den Religionen, welche sie selbst erdacht haben. Sie haben schon in den ältesten Zeiten die Herrlichkeit des unsichtbaren Gottes verwandelt in ein Bild gleich den vergänglichen Menschen, und der Vögel, und der vierfüßigen und der kriechenden Thiere (Röm. 1, 23.). Sie haben Götter erdacht, welche Sünder waren, wie die bösen Menschen, und an Schand-

thaten ihr Vergnügen hatten, wie diese. Ja, wenn sie auch glaubten, daß ein einiges göttliches Wesen sei, welches Alles erschaffen habe und regiere, so konnten sie doch nicht mit Gewißheit sagen, wie gelind oder wie streng dieses göttliche Wesen sei, wie viel es fordere oder übersehe, wie viel es vergebe oder räche, und was es dem Menschen für ein Schicksal nach dessen Tod bestimmt habe. Gesetzt auch, daß Einer oder der Andere hierin etwas von der Wahrheit gemerkt habe: so blieb doch die Furcht im Herzen zurück: wie? wenn es sich anders verhielte; wie? wenn das göttliche Wesen anders dächte als ich; wie? wenn ich nach dem Tod Alles anders anträfe, als ich mir's jetzt vorstelle? Ich bin ein Mensch, und kann irren. Andere Menschen denken anders als ich: wer bin ich, daß ich Andere übertreffen wollte? Aus dieser Ungewißheit und Furcht kann nichts heraushelfen als ein Wort des ewigen Gottes. Wenn der um Wahrheit und um sein Heil bekümmerte Mensch das erstemal hörete: es gibt ein Wort Gottes! sollte er nicht über's Meer fahren, um es zu holen, oder seine ganze Habe daran rücken, um dessen habhaft zu werden? Allein es ist jetzt den Christen anvertraut, und diese haben es in der lieben Bibel. Glückselige Christenheit, welche sie hat! Wehe denen, die Christen heißen und sie verachten! Des HErrn Wort ist wahrhaftig: folglich soll es geglaubt werden. Es bedarf keines Beweises: es ist genug, daß es des HErrn Wort ist. Es ist wahrhaftig, wenn es alte Geschichten erzählt, und wenn es zukünftige Dinge verkündiget, wenn es hohe und tiefe Geheimnisse entdeckt, und wenn es von gemeinen Sachen handelt; wenn es den Menschen straft, und wenn es ihn tröstet; wenn es von Zorn und wenn es von Gnade handelt. Es ist durchaus wahrhaftig; und wer es glaubt, wird nicht zu Schanden. Wenn also die Menschen, die dieses Wort hintansetzen, in Religionssachen irren, streiten, zweifeln und endlich verzweifeln: so ist dieses Wort denen, die es verstehen und glauben, ein wahrhaftiger Lehrer, ein treuer Rathgeber, ein Licht auf dem Weg ihrer Wallfahrt, eine Richtschnur ihres Lebens, und ein unbeweglicher Grund, worauf sie bauen können. Dieses Wort enthält den Plan, wornach Gott die Welt regiert, so weit er uns faßlich ist, und es ist das Gesetzbuch, wornach Er sie richten wird; und es geht täglich so, und wird am jüngsten Tag und ewiglich so gehen, wie dieses Wort sagt. Was Gott in Seinem Wort zusagt, das hält Er gewiß; denn Er ist Jehovah, der ist, und der war, und der sein wird, der Ewige und Unveränderliche, bei dem kein Wankelmuth Raum hat, der nie anderer Meinung wird, der Sich Seine Ansprüche nie reuen läßt, der etwas, das Er geredet hat, nie durch einen neuen Ausspruch umstößt, und der Sich auch aller Seiner Worte immer bewußt ist. Sein Thun besteht also in der Wahrheit, und kommt mit Seinem wahrhaftigen Wort überein. Er gibt, was Er versprochen hat, und thut, was Er zugesagt hat.

Mel.: Was Gott thut, das ist wohlgethan.

1. Was Gott sagt, das bleibt wahr gesagt, Gott will nicht mit uns scherzen. Wenn nun mein Herz ein Zweifel plagt, So sag' ich meinem Herzen: Verspricht Er dieß, Er hält's gewiß; Du, Herz, kannst mich betrügen, Nur Gott kann mir nicht lügen.

2. Singt Gott ein Lied, für solch' ein Wort, Für solch' ein theur' Versprechen! Eh' muß die alte Erde fort, Der alte Himmel brechen. Sein Wort bau'rt fort, Bis durch Sein Wort Sie selbst zur neuen Erden, Zum neuen Himmel werden.

3. Wahrhaftiger, ich danke Dir Auch für Dein Wort des Lebens. Liegt dieser feste Grund in mir, So bau' ich nicht vergebens. Mein Herz nimmt Theil Am Wort und Heil. Dort preis' ich in der Klarheit Dich, Gott, und Deine Wahrheit.

---

4. Januar. Abend-Andacht.

Wie wir getragen haben das Bild des Irdischen: also werden wir auch tragen das Bild des Himmlischen. 1 Kor. 15, 49.

Paulus handelt 1 Kor. 15. ausführlich von der Auferstehung der Gerechten zum ewigen Leben, und beantwortet hiebei die Frage: Wie werden die Todten auferstehen? und mit welcherlei Leib werden sie kommen? V. 35. und sagt in der Antwort unter Anderem V. 44.: Es wird gesäet ein natürlicher Leib, und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Es gibt einen natürlichen Leib, und es gibt einen geistlichen Leib; gleichwie es nach V. 40. himmlische Körper und irdische Körper gibt. Hierauf lehrt er, welches der Stammvater des natürlichen oder irdischen Leibes sei, und nennet in dieser Absicht den Adam, welchen er hier nicht als den ersten Sünder, sondern nur als den ersten Menschen vorstellt, der durch die Schöpfung in's natürliche Leben gemacht, oder, wie 1 Mos. 2, 7. steht, zu einer lebendigen Seele, und nicht zu einem lebendigmachenden Geist gemacht worden sei. Er nennet ihn auch V. 47. den irdenen Menschen, der von der Erde genommen worden sei, folglich keinen himmlischen Leib gehabt habe. Das Bild dieses irdischen Stammvaters tragen die Gerechten, so lang ihre Leiber natürlich und irdisch sind; da dann auch ihre Seelen an diese Leiber gebunden sind, sie mühsam bewegen, durch sie mit einer ermüdenden Arbeit wirken, und durch sie Empfindungen und Vorstellungen bekommen, welche der Beschaffenheit irdischer Leiber, deren Leben im Blut ist, gemäß sind. Ueberdieß sind diese Leiber durch den Sündenfall Adams auch noch verweslich, unansehnlich und schwach worden, und werden als solche wie Weizenkörner, die ersterben müssen, in die Erde gesäet. Woher kommt aber der geistliche oder himmlische Leib, der durch die Auferstehung aus dem natürlichen und irdischen werden soll? Sein Urheber ist Christus, welcher durch Seine Erhöhung zu einem lebendigmachenden Geist worden ist. Paulus nennet Ihn V. 47. den HErrn vom Himmel, weil Er bei der Auferweckung der Todten vom Himmel kommt. Er nennet ihn auch V. 48. den Himmlischen (Menschen oder Stammvater) und sagt, die himmlischen Menschen werden von Seiner Art sein, gleichwie die irdenen Menschen von der Art des irdenen Stammvaters seien. Endlich faßt er Alles in dem Ausspruch zusammen: Wie wir das Bild des Irdischen (Adams auf Erden) bisher getragen haben: also werden wir auch tragen das Bild des Himmlischen. Wir werden verkläret sein, wie Er, himmlische Menschen sein, wie Er, geistliche Leiber haben, ja ganz Geist sein,

wie Er. Nur sollen wir nicht meinen, der geistliche Leib, welcher nach dem natürlichen entsteht, werde aus Nichts erschaffen, oder aus einem fremden Stoff gemacht werden. Nein: sondern der natürliche Leib ist das Samenkorn, woraus der geistliche wird: oder das Verwesliche ist's, welches die Unverweslichkeit anziehen wird, und das Sterbliche ist's, welches die Unsterblichkeit anziehen wird, V. 53. 54., und durch dieses Anziehen wird das Verwesliche und Sterbliche aufhören, Fleisch und Blut zu sein, als welche das Reich Gottes nicht ererben können, V. 50., sondern dagegen geistlich und himmlisch, folglich unverweslich und unsterblich werden. Hiemit tröste sich ein Jeder, dessen unsterblicher Geist oft durch die irdische Hütte beschweret wird, und dem vor der Verwesung grauet.

Mel.: Es traure, wer da will.

1. Ich werde auferstehn, Das kann mich freuen; Daß ich zu Grab muß gehn, Heißt mir kein Dräuen; Wenn da der Wurm mich frißt, Ist's kein Verderben; Weil dieß der Wurm nicht ist, Der nicht wird sterben.

2. Nur was von Erde war, Das wird zur Erden; Der neue Leib wird klar Und himmlisch werden; Denn das ist Gottes Kraft, Von der ich glaube, Daß sie was Herrlich's schafft Aus schlechtem Staube.

3. Das Leben ließ der Hirt Für Seine Schafe, Und durch Sein Sterben wird Mein Tod zum Schlafe; Hernach wird auch erfüllt Die große Sache, Daß ich nach Seinem Bild Einst wieder wache.

4. Auf Sein Wort sterbe ich, Das Er gegeben: Ich lebe ewiglich, Und ihr sollt leben. Spricht Er es, so geschicht's, Weil Er nicht lüget. Vernunft, hier giltst du nichts, Der Glaube sieget!

5. HErr, diesen Trost gib mir, Einst mit zu Grabe; Weil ich dieß Wort von Dir Im Herzen habe. Wenn ich in meinem Theil Werd' auferstehen, Laß mich mein ewig Heil An Jesu sehen.

---

5. Januar. Morgen-Andacht.

Die Erde ist voll der Güte des HErrn. Ps. 33, 5.

Die Erde ist ein Schauplatz der Sünde, der Leiden und des Todes, und doch ist sie auch der Güte des HErrn voll. Gott hat das Feld um Adams willen verflucht: und doch ist noch ein Segen übrig geblieben um des HErrn Christi willen. Die Sündfluth hat die schöne und regelmäßige Gestalt der Erde verderbet, und doch ist noch viel Schönheit und Ordnung übrig geblieben. Die Erde ist nicht das Vaterland wahrer Christen, sondern nur der Ort ihrer Pilgrimschaft: die Güte Gottes aber theilt sich auch solchen Pilgrimen täglich und reichlich mit, damit ihre Pilgrimschaft ihnen nicht allzu beschwerlich werde. Wenn wir die Menge der Sünden wüßten, die täglich auf der Erde geschehen: so würden wir uns wundern, daß die Erde noch der Güte des HErrn voll sein kann. Aber Gott ist Gott. Seine Langmuth und Barmherzigkeit ist unermeßlich, und das Mittleramt Christi hat eine unaussprechliche Kraft und Wirkung. Auch in denjenigen Gegenden, wo kein Evangelium und keine Sakramente anzutreffen sind, thut der HErr noch dasjenige, was Paulus Ap. Gesch. 14, 17. den Heiden zu Lystra als einen Beweis Seiner Güte vorhielt, da er sagte: Gott hat Sich selbst nicht unbezeugt gelassen, hat uns viel Gutes gethan, und vom Himmel

Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, unsere Herzen erfüllet mit Speise und Freude. Auch ist überall wahrzunehmen, was Ps. 136, 1—9. 25. 26. als eine Offenbarung der Güte Gottes und als eine Verpflichtung zum Dank gerühmet wird: Danket dem HErrn, denn Er ist freundlich, und Seine Güte währet ewiglich! Danket dem Gott aller Götter, denn Seine Güte währet ewiglich! Danket dem HErrn aller Herren, denn Seine Güte währet ewiglich; der die Himmel ordentlich gemacht hat, denn Seine Güte währet ewiglich; der die Erde auf's Wasser ausgebreitet hat, denn Seine Güte währet ewiglich; der große Lichter gemacht hat, denn Seine Güte währet ewiglich; die Sonne, dem Tag vorzustehen, denn Seine Güte währet ewiglich; den Mond und Sterne, der Nacht vorzustehen, denn Seine Güte währet ewiglich; der allem Fleisch Speise gibt, denn Seine Güte währet ewiglich! Danket dem Gott vom Himmel, denn Seine Güte währet ewiglich! Alle diese Beweise der Güte Gottes sind in allen Gegenden der Erde anzutreffen: sie mögen bewohnt werden, von wem sie wollen. Gedenkt man aber an die christlichen Länder, so trifft man in denselben die Erfüllung dessen an, was Ps. 147, 19 ff. von dem Volk Israel gesagt wird: Er zeiget Jakob Sein Wort, Israel Seine Sitten und Rechte. So thut Er keinen Heiden, noch lässet sie wissen Seine Rechte. Hallelujah. Welch' ein Schatz, welch' ein großer Beweis der Güte Gottes ist nicht Sein Wort, dem die heiligen Sakramente gleichsam als Siegel angehängt sind! Wie weise, wie getrost, wie vergnügt, wie heilig und selig kann man dadurch werden! Wie gütig ist der HErr, daß Er Sich zu den Menschen herabgelassen hat, um mit ihnen zu reden, und daß Er, weil Er nicht mit Allen unmittelbar reden kann, Seine Worte wenigstens für Alle hat aufschreiben lassen, und durch Seine Diener Allen verkündigen läßt. Die Erde ist also voll der Güte des HErrn; denn alles Gute, das alle Menschen täglich auf der Erde genießen, ist Seine Gabe, und Er kann dabei sagen: Wer hat Mir etwas zuvor gethan, daß Ich's ihm vergelte? Es ist Alles Mein, was unter allen Himmeln ist. Hiob 41, 2.

Ein Christ denkt von der Erde mäßiglich und nach der Wahrheit. Sie ist voll der Güte des HErrn; ja sie ist ganz der Herrlichkeit des HErrn voll, wie die Seraphim Jes. 6, 3. gesagt haben: sie ist aber auch ein Schauplatz heilsamer Leiden, folglich zu einer Laufbahn, zu einem Kampfplatz und Pilgrimsland wahrer Christen eben recht eingerichtet.

Mel.: Von Gott will ich nicht lassen.

1. Wie groß ist doch die Güte, Wovon die Erde voll! Erkennt dieß ein Gemüthe, So dankt es, wie es soll. O Gott, ich danke Dir; Denn was Du thust an Allen Nach Deinem Wohlgefallen, Das thust Du auch an mir.

2. Wer kann was Gutes nennen, Das Deine Hand nicht thut? Auch das, was wir nicht kennen, Ist doch verborgen gut. Denn gut ist, was Du willst, Auch da Du denen Heiden Mit Speise und mit Freuden Die dummen Herzen füllst.

3. Was meine Augen sehen, Dem seh' ich Güte an. Dieß lehr' mich HErr ver-

stehen, Daß ich Dich loben kann, B : ich Dich loben soll Auf jener neuen Erden, Ich weiß, die wird erst werden Von Deiner Güte voll.

5. Januar. Abend-Andacht.

Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, darnach das Gericht. Hebr. 9. 27.

Einmal stirbt ein jeder Mensch, und diejenigen, welche zu dem irdischen Leben erweckt worden, folglich zweimal gestorben sind, machen eine sehr kleine Ausnahme bei dieser allgemeinen Regel. Einmal stirbt ein jeder Mensch, wenn es also bei diesem einigen Sterben unglücklich ablauft, so ist der Schaden nicht mehr zu ersetzen. Man macht von vielen Dingen die Probe mehr als einmal, da man dann bei der folgenden Probe verbessern kann, was man bei der vorhergegangenen verderbt hatte: allein die Sterbensprobe macht man nur einmal; wiewohl doch Gott so treu ist, daß Er den Menschen, ehe er wirklich stirbt, gemeiniglich einmal oder etlichemal durch Krankheiten nahe zum Tod hinführet; damit er einigermaßen inne werde, was das Sterben sei; und sich in der noch übrigen Zeit durch eine bußfertige Vorbereitung dazu gefaßt mache. Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, und Christus ist einmal geopfert, wegzunehmen Vieler Sünden. Diese einige Aufopferung Christi soll also auf unser einiges Sterben einen Einfluß haben, und dasselbe segnen, und zu einem Gewinn für uns machen. Dieses geschieht aber, wenn uns um des Opfers Christi willen, an den wir glauben, alle Sünden vergeben werden. Es sei doch ein jeder sterbliche Mensch darauf bedacht, daß er bei Leibesleben der Vergebung seiner Sünden durch den Tod Jesu theilhaftig werde! Christus hat die Sünden der ganzen Welt durch Sein Opfer in so fern weggenommen, daß Er für Alle genug gethan hat: nun müssen aber auch bei einem Jeden seine Sünden durch die gnädige Vergebung derselben weggenommen sein. Wir sind Gott versühnet durch den Tod Seines Sohnes: nun muß auch ein Jeder diese Versühnung für seine Person empfangen. Man fürchte keinen Schmerz, keine Bangigkeit, kein Röcheln bei dem Sterben: dieses Alles ist eine kurze und leichte Trübsal. Man fürchte nur die Sünde, welche allein das Sterben zum größten Unglück machen kann, und es lege sich Niemand auf's Todtenbett hin, es sei denn, daß er die Erlösung durch das Blut Jesu habe, nämlich die Vergebung der Sünden.

Nach dem Sterben ist dem Menschen das Gericht gesetzt, nämlich das Gericht am jüngsten Tage, auf welches alle abgeschiedenen Seelen mit Freude oder Furcht warten. Wenn aber nun die Sünden dem Sterbenden vergeben gewesen, und das Sterben durch die Gnade Jesu Christi wohl gelungen ist: so hat es mit dem Gericht keine Gefahr mehr, Christus wird alsdann denjenigen, die mit Verlangen und Freuden auf Ihn warten, zur Seligkeit erscheinen, und zwar ohne Sünde: nämlich ohne daß Er eine fremde Sünde auf Sich liegen hätte, die noch nicht gebüßt und bezahlt wäre. Eben dieses wird aber auch beweisen, daß Seine Aufopferung am Kreuz vollgültig gewesen

sei, und diejenigen, welche durch den Glauben den Segen und die Frucht derselben empfangen haben, ohne Weiteres von aller Schuld und Strafe frei seien, oder, wie Christus sagt, nicht in's Gericht kommen.

So lasse mich denn der ewige Hohepriester Jesus Christus den Segen von Seinem Versühnopfer in meinem Sterben genießen. Er vergebe mir alle meine Sünden, und lasse mich in Seiner Gnade und in Seinem Frieden dahin fahren, so wird der Tag Seiner herrlichen Erscheinung mein fröhlichster Tag sein, und mich in den völligen Genuß alles Guten, das Er mir erworben und bereitet hat, setzen.

Mel.: Werde munter, mein &c.

1. Einmal ist's gesetzt zu sterben, Nach dem Sterben das Gericht. Scharf's Gesetz für Adams Erben! Doch den Glauben trifft es nicht. Spötter stürben gern wie Vieh, Und ein Weltherz blieb gern hie; Eitler Wunsch! man muß zur Erden Und hernach gerichtet werden.

2. Thor! der kein Gericht will wissen, Wird deßwegen keines sein? Wenn das Aug' dir ausgerissen, Ist hernach kein Sonnenschein? Flehe vielmehr noch bei Zeit, Weil dir dein Gewissen dräut, Mit bethräntem Angesichte: Ach, HErr, geh' nicht in's Gerichte!

3. Schrecklich ist's, das Grab zu sehen Und hernach den Richterstuhl; Denn wer da nicht kann bestehen, Fället in den Schwefelpfuhl. Selig, welchem nun kein Tod, Und auch kein Gericht mehr droht, Weil er hier zum Kreuz gekrochen, Wo ihn Gott schon losgesprochen!

4. Gott, Du hast vor Deinem Throne Mir den Zutritt schon erlaubt, Und durch's Blut von Deinem Sohne Hab' ich mich schon frei geglaubt. Muß ich sterben, rede Du Meiner Seele tröstlich zu: Seele, dir ist schon vergeben, Dringe durch den Tod zum Leben!

---

6. Januar. Morgen-Andacht.

Unser Gott ist im Himmel, Er kann schaffen, was Er will. Ps. 115, 3.

Wenn die Heiden ehemals von den Israeliten sagten: wo ist nun ihr Gott? so antworteten diese: unser Gott ist im Himmel, Er kann schaffen, was Er will. Die Heiden waren gewohnt, Götzen anzubeten, und konnten von einem jeden Götzen sagen, wo er sei, nämlich in dieser oder jener Stadt, in diesem oder jenem Tempel. So war der Dagon in seinem Tempel zu Asdod 1 Sam. 5, 2., der Baal-Sebub zu Ekron 2 Kön. 1, 2. u. s. w. Die Israeliten wußten dieses wohl, sagten aber nach der Anweisung des Heiligen Geistes: Jener Götzen sind Silber und Gold, von Menschenhänden gemacht. Sie haben Mäuler, und reden nichts: sie haben Augen, und sehen nicht. Sie haben Ohren, und hören nicht: sie haben Nasen, und riechen nicht. Sie haben Hände, und greifen nicht: Füße haben sie und gehen nicht: und reden nicht durch ihren Hals. Die solche machen, sind gleich also, und Alle, die auf sie hoffen. Ps. 115, 4—8. Wenn nun die Heiden fragten: wo ist der Israeliten Gott? so konnten diese ihnen kein sichtbares Bild zeigen, das auf einem Gestell gestanden, und in einen Tempel eingeschlossen gewesen wäre. Der HErr, der Gott Israels, hatte zwar einen Tempel unter Israel: wenn man aber auch in diesen Tempel ging: so sahe man Ihn doch

nicht. Auch wußten alle verständigen Israeliten, daß Er in diesen Tempel nicht eingeschlossen sei, s. 1 Kön. 8, 27 Das Glaubensbekenntniß der Israeliten war also dieses: unser Gott ist im Himmel. Sie leugneten dadurch die Allgegenwart Gottes nicht, die auch Ps. 139, 1 ff. bezeugt wird; denn wie hätten sie an allen Orten, wo sie waren, beten, und sich des göttlichen Schutzes und Seiner Leitung getrösten können, wenn sie nicht geglaubt hätten, daß Gott allenthalben, oder wie Jer. 23, 23. 24. gesagt wird, nahe sei, und Himmel und Erde erfülle? Sie sagten aber: unser Gott ist im Himmel, um anzuzeigen, daß man ihren Gott so wenig sehen könne, so wenig man in den Himmel hineinschauen könne. Und gleichwie der Himmel das Höchste sei unter Allem, was man sieht: also sei der Gott Israels der Allerhöchste, und über Alles unermeßlich erhaben. Gleichwie ferner der Himmel Alles umgebe: also umfasse die Regierung und Vorsehung Gottes die ganze Erde, ja die ganze Welt. Und gleichwie endlich alle Menschen unter Einem Himmel leben: also sollen sie auch nur Einen Gott anbeten, nämlich den Gott Israels, der im Himmel ist, wo Er Sein Haus hat, in welchem alle Seine Kinder versammelt werden sollen.

Die Israeliten sagten ferner von ihrem Gott: Er kann schaffen, was Er will, s. Jer. 10, 10—13. Er hat geschaffen, was Er wollte, da Er im Anfang Himmel und Erde gemacht hat. Er schafft aber auch noch, was Er will, indem Er Veränderungen in der Natur macht: auch schafft Er in den Seelen der Menschen, was Er will. Sein Wille ist nie ohne Kraft, und Seine Kraft richtet immer Seinen Willen aus.

Als die Weisen aus Morgenland, deren man heute in allen christlichen Kirchen gedenkt, zu Jerusalem fragten: wo ist der neugeborene König der Juden? so sagte man zu ihnen, er sei zu Bethlehem. Man konnte also damals sagen: Siehe, da ist euer Gott, wie Jesajas K. 40, 9. geweissagt hatte. Der HErr Jesus fuhr aber hernach auf gen Himmel, und setzte Sich zur Rechten des Vaters auf den allerhöchsten göttlichen Thron. Mein Herz sei also aufwärts gerichtet. Ich soll suchen, was droben ist, da Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes, und trachten nach dem, das droben ist, nicht nach dem, das auf Erden ist (Kol. 3, 1. 2.).

Mel.: O Durchbrecher aller Bande.

1. HErr, nur Dir gebührt die Ehre Einer unumschränkten Macht. Erdenschaaren, Himmelsheere Hat Dein Wort an's Licht gebracht. Träumt der Unverstand sich Götter In Ermanglung wahren Lichts, So ist nirgends kein Erretter, Denn ihr Götze ist ein Nichts.

2. Du sprichst mächtig, sie sind Stumme; Du siehst Alles, sie sind blind; Du hörst gnädig, sie sind Dumme; Wer sie macht, ist, wie sie sind; Du hast Kraft, sie sind die Lahmen; Ihr Verehrer wird zu Spott. Aber dieses ist Dein Name: HErr, allein lebend'ger Gott.

3. Dir sei Dank, daß ich Dich kenne, Und ich bin von Dir erkannt; Daß ich Dich den Schöpfer nenne, Mich das Werk von Deiner Hand. Gib mir, mich vor Dir zu beugen Als Dein ganzes Eigenthum, Und mit tiefstem Lob zu zeugen: Dir gebühre Furcht und Ruhm!

4. Menschen haben schwache Gnaden; Du hast Gnade sammt der Macht. Menschen können wenig schaden; Du kannst thun, wie Du gedacht. In dem schrecklichsten

Getümmel Singt der Glaube froh und still: Unser Gott ist in dem Himmel; Er kann schaffen, was Er will.

---

6. Januar. Abend-Andacht.

Sehet auf, und hebet eure Häupter auf; darum, daß sich eure Erlösung nahet. Luk. 21, 28.

Der HErr Jesus wurde auf dem Oelberg auf einmal wegen der Zeit der Zerstörung des Tempels zu Jerusalem und wegen des Endes der Welt befragt; denn nachdem Er gesagt hatte, es werde an dem Tempel nicht ein Stein auf dem andern bleiben, der nicht zerbrochen werde, sprachen sie zu Ihm: sage uns, wann wird das geschehen, und welches wird das Zeichen sein Deiner Zukunft und der Welt Ende? Matth. 24, 3. In der Antwort, die theils Matthäus und theils Lukas beschrieben hat, redete der Heiland bald von der Zerstörung des Tempels, bald von dem Ende der Welt und Seiner herrlichen Zukunft, weil die Jünger von beiden gefragt hatten, und weil beide große Begebenheiten eine Aehnlichkeit miteinander haben. Er sagte unter Anderem: wenn dieses anfähet zu geschehen, so sehet auf, und hebet eure Häupter auf, darum, daß sich eure Erlösung nahet. Deutet man diese Worte auf die Zerstörung des jüdischen Tempels, so haben sie diesen Verstand: wenn ihr von Kriegen und Empörungen hören, Erdbeben, Pestilenz, Schrecknisse und große Zeichen vom Himmel erleben, und wenn ihr endlich sehen werdet, daß Jerusalem mit einem Heer belagert werde, V. 9. 10. 11. 20., so sehet auf, und hebet eure Häupter auf, darum, daß sich eure Erlösung von den Drangsalen nahet, die euch die trotzigen und mächtigen Juden vorher angethan hatten, und die V. 12. 16. 17. beschrieben sind. Weil aber die Zerstörung des jüdischen Tempels mit dem Ende der Welt in einer Aehnlichkeit steht, so darf man auch sagen: wenn die Zeichen anfahen zu geschehen, die V. 25. 26. beschrieben sind, so sollen die Auserwählten unter den Menschen aufsehen, und ihre Häupter aufheben, weil ihre Erlösung von allem Uebel nahet.

Wunderbar ist's, daß die schrecklichsten Gerichte Gottes Zeichen einer herannahenden Erlösung sind. Hiebei gibt es nun unterschiedene gerechte und heilige Empfindungen. Jesus weinete, als Er an die Zerstörung Jerusalems und des Tempels gedachte: hernach hieß Er Seine Jünger bei dem Anblick der Vorboten dieser Zerstörung heiter aufschauen. Der Untergang des Pharao und seines Heeres im Schilfmeer gab den Stoff zu einem fröhlichen Gesang, den Mirjam mit den israelitischen Weibern sang. Daß Gott bei der Einnahme des gelobten Landes große Könige geschlagen, und mächtige Könige erwürget, Sihon der Amoriter König und Og den König zu Basan, wird Ps. 136, 17—20. mit dem Beisatz gepriesen: denn Seine Güte währet ewiglich. So preiset man im Himmel den HErrn mit Freuden über das Gericht, das Er über das neue Babel, und über andere Feinde Seines Volkes ergehen läßt, s. Off. 17, 3. 4. 16, 5. 18, 20. 19,

1. 2. 3., obschon auf Erden unzählige Menschen dabei zu Grunde gehen. Wer nun aus Liebe zu Christo, dessen Namen auf Erden verklärt zu werden verdient, an einer solchen heitern Freude bei dem Ausbruch Seiner Gerichte Antheil nehmen kann, thut wohl: derjenige thut aber auch wohl, der über den Untergang seiner Mitmenschen Thränen des Mitleidens vergießt, wie Jesus bei dem Anblick der Stadt Jerusalem. Der Heilige Geist stehe mir in meinen letzten Tagen und Stunden bei, daß, wenn sich an meinem Leibe die Vorboten eines nahen Todes zeigen, ich alsdann heiter auffehe, und wo nicht mein Haupt, doch meinen Geist erhebe, weil sich meine Erlösung nahet.

Mel.: Jesus, meine Zuversicht.

1. Christen, hebt das Haupt empor, Weil sich die Erlösung nahet! Denn dieß Alles kommt zuvor, Was ihr bisher kommen sahet; Auch wenn Sodoms Sünde schreit, Ist ihr Schwefel nicht mehr weit.

2. Seht nicht nur mit Jammern an, Wie sich Schuld und Strafe häufen; Wenn man lange bös gethan, Muß Gott zu dem Schwerte greifen; Sehet auf, und denket da, Die Erlösung ist nun nah.

3. Wohl der Seele, die das Haupt Darf getrost zur Höhe heben; Denn wer keinen Rächer glaubt, Muß bei dessen Ankunft beben; Nur wer den Erlöser kennt, Geht wie Lot, wenn Alles brennt.

4. Jesu, unterrichte mich, Mich in Zeit und Welt zu schicken, Daß bei allem Vorfall ich Kann nach der Erlösung blicken; Führe mich durch diese Welt Unbefleckt durch, bis sie fällt.

5. Bei dem Leiden gib Geduld, In Versuchung Sieg im Glauben; Bleibt mir nichts als Deine Huld, Kann ich Alles lassen rauben. O Erlöser, richte mir Auch mein sterbend Aug nach Dir!

---

7. Januar. Morgen-Andacht.

Spricht Jesus zu Maria: Weib, was weinest du? wen suchest du? Joh. 20, 15.

Man weinet zuweilen, wenn man sich freuen sollte, und freuet sich, wenn man weinen sollte. Maria von Magdala weinete vor dem Grab Jesu, weil sie den Leichnam Jesu nicht darin sahe, da sie sich über diesen Umstand als ein Zeichen Seiner geschehenen Auferstehung hätte freuen sollen. Hingegen freuen sich Einige, Böses zu thun, und sind fröhlich in ihrem bösen verkehrten Wesen, Spr. Sal. 2, 14., da sie hingegen Abscheu, Furcht und Thränen bei dieser Gelegenheit haben und zeigen sollten. Maria war schon von den zwei Engeln, die im Grab Jesu saßen, gefragt worden, warum sie weine, und sie hatte ihnen geantwortet: *sie haben meinen HErrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie Ihn hingelegt haben.* Die Engel eilten nicht, ihr hierauf eine tröstende Antwort zu geben, weil sie den HErrn Jesum in der Nähe sahen, und ließen es geschehen, daß Maria sich zurückwandte, und im Weinen fortfuhr. Sie sah dabei Jesum stehen, und wußte nicht, daß es Jesus sei. Jesus sprach alsdann zu ihr: *Weib, was weinest du? wen suchest du?* Er wußte wohl, warum sie weine, und wen sie suche, es gefiel Ihm aber, durch diese Frage mit ihr in's Gespräch zu kommen, und ein Bekenntniß von ihr herauszulocken. Sie meinte, es sei der Gärtner des Joseph von Arimathia, und sprach zu Ihm: Herr, hast du Ihn weggetragen, so sage mir: wo hast du Ihn hingelegt? So will ich Ihn

holen. Sie nannte denjenigen nicht, den sie suchte, sondern setzte voraus, der vermeintliche Gärtner wisse schon, wer er sei, nämlich Jesus, vor dessen geöffnetem Grab sie damals stand. Sie war in die Einbildung, daß Jemand den Leichnam Jesu weggetragen habe, so sehr verschlossen, daß sie den vermeinten Gärtner nur fragte, ob er's gethan habe. Und eben diese Einbildung war auch die Ursache ihrer Thränen, welche sie zu stillen hoffte, wenn sie den Leichnam Jesu holen und mit Beihülfe Anderer wegtragen dürfte. Sie meinte nämlich, Joseph von Arimathia habe ihn nicht länger in seinem eigenen neuen Grab behalten wollen, und deßwegen seinem Gärtner befohlen, ihn daraus wegzutragen. Sie erbot sich also, wenn man ihr den Ort anzeige, wo er jetzt liege, ihn, weil er dem Joseph so unwerth sei, wegzutragen, und ihm ein anderes anständiges Begräbniß zu verschaffen. Wer erkennt nicht die Liebe zu Jesu, die Ehrerbietung gegen Ihn, und die Geflissenheit, Ihm zu dienen, welche aus diesen Worten herausleuchteten? Der HErr Jesus erkannte dieses Alles noch viel heller als wir, und übersah dabei die thörichte Einbildung der Maria. Anstatt aber sie mit Worten zu belehren und zu trösten, redete Er sie mit seiner gewöhnlichen Stimme an, und nannte sie mit Namen. Schon der Name scheint die Maria aufmerksam gemacht zu haben, wenn sie nämlich gedacht hat, der Gärtner Josephs wisse ihren Namen nicht. Sie wandte sich also um, kannte in diesem Augenblick Jesum, und sprach zu Ihm: Rabbuni. Maria wurde auf diese Weise auf's Kräftigste getröstet; denn nun wurde sie überzeugt, daß Jesus nicht todt, nicht weggetragen sei, sondern daß Er lebe und gegenwärtig sei. Die Ursache ihrer Thränen fiel also weg: ihr Weinen wurde in Freude verkehret, aber in eine stille Freude, denn sie redete nichts als das einige Wort Rabbuni. Was in ihrem Herzen vorging, wußte der Herzenskündiger. Sie war aber auch alsbald gehorsam, da Jesus sie wegschickte, um Seinen Brüdern zu verkündigen, was Er zu ihr sagte.

Es ist merkwürdig, daß Maria von Magdala nicht von den zwei Engeln, die im Grab Jesu saßen, getröstet werden sollte, sondern von Jesu selbst. Es gibt Menschen, die sich zu andern Menschen wenden, um Trost durch sie zu bekommen. Ob nun gleich der HErr auch Menschen als Seine Werkzeuge braucht, wenn Er Traurige trösten will: so geschieht es doch zuweilen, daß Er Sich dieser Werzeuge nicht bedienen will.

Mel.: Alles ist an Gottes Segen.

1. Wunderbarer HErr! die Deinen Fühlen Dich auch bei dem Weinen, Daß Du ihnen nahe bist, Thränen wirkst, und siehst und zählest, Und dem Volk, das Du erwählest, Zeit und Maß der Thränen miß'st.

2. Dir sei Dank, daß Du noch Segen Willst auf meine Thränen legen; Denn ich wein' nicht um die Welt! Dieser willst Du mich entwöhnen, Da hat auch ein Esau Thränen, Der den Segen nicht erhält.

3. Mach' Dich mir je mehr je lieber; Denn ein Aug' geht köstlich über, Wann das Herz von Liebe voll. Tröst' mich, wie die Magdalene, Daß ich Dich einst ohne Thräne In dem Leben sehen soll!

7. Januar. Abend-Andacht.

Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen. Off. 7, 17.

So lange das irdische Leben währet, gibt es viele Ursachen zur Traurigkeit, wie denn die Summe des Leids auf Erden die Summe der Freude übertrifft, und deßwegen, wenn es kein ewiges Leben gäbe, ein Todter besser wäre als ein Lebendiger, und der noch nicht ist, besser als alle beide, Pred. Sal. 4, 2. 3. Wenn nun die Traurigkeit nicht allzu heftig ist: so ist sie eine Ursache der Thränen. Es gibt zwar auch Thränen, die man Freudenthränen nennet, dergleichen Joseph am Halse seines Vaters Jakob weinete, 1 Mos. 46, 29., allein die Thränen von dieser Art fließen nur alsdann, wenn das erfreuliche Gute noch neu, und dabei noch eine Empfindung des vorigen Mangels und Elends vorhanden ist: da dann diese mit der Freude gemilderte Empfindung eigentlich die Thränen hervorbringt. Wenn Menschen im Zorn weinen, so entstehen ihre Thränen eigentlich aus dem Verdruß, den sie wegen der Unmöglichkeit der Rache, welche sie gern ausüben möchten, empfinden.

Weinen hat seine Zeit, und Thränen sind an sich selbst einem Christen nicht unanständig; wie denn der HErr Jesus bei dem Anblick der Stadt Jerusalem, und bei dem Grabe Lazari geweinet, und am Oelberg Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Thränen geopfert hat. Auch hat Er mehrmalen bei dem Fasten geweinet, wie Er denn Ps. 69, 11. sagt: *Ich weine und faste bitterlich, und man spottet Mein dazu.* Doch währet das Weinen bei denen, die Gott lieb hat, nicht in Ewigkeit, denn es wird an ihnen erfüllet, was Off. 7, 17. und 21, 4. steht: *Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen.*

Wenn gesagt wird: Gott werde alle Thränen von den Augen Seiner Geliebten abwischen, so wird angezeigt, daß die Seligen freundliche Tröstungen von ihrem Gott empfangen, und eben deßwegen keine weiteren Thränen vergießen werden. Manchmal weint ein Mensch gleichsam aus Mitleiden mit sich selbst, wenn er sich seines ausgestandenen Elends lebhaft erinnert, ob ihn gleich zur selbigen Zeit, da er weint, nichts Besonderes drückt. Auf diese Weise könnten die Seelen im Tempel Gottes und die Bürger im Neuen Jerusalem noch immer weinen: allein die göttlichen Tröstungen werden solches nicht zulassen. Sie werden Licht genug empfangen, um den göttlichen Liebesrath, der sie durch's Leiden zur Herrlichkeit geführet hat, zu ihrer vollkommenen Beruhigung einzusehen, und sie werden Kraft genug haben, im Lob Gottes beständig fortzufahren.

In der Hölle, wo die äußerste Finsterniß sein wird, werden die unseligen Menschen nicht weinen, sondern heulen (welches keinem Auserwählten auch auf Erden wohl ansteht), und dabei grimmig sein wie diejenigen, die mit den Zähnen knirschen. Wehe demjenigen, der in diesen Zustand geräth! Die aber mit Buß- und andern Thränen säen, werden mit Freuden ernten. Sie gehen in der Anbetung und im Dienst Gottes hin, und tragen edlen Samen, um ihn auszustreuen, und kommen in der seligen Ewigkeit mit Freuden wieder

zum Vorschein, und bringen ihre Garben. Das ist: sie empfangen und genießen den Gnadenlohn ihrer Werke.

Mel.: Alles ist an Gottes Segen 2c.

1. Gottes Kind sein, und doch weinen, Will oft unbegreiflich scheinen, Aber Niemand als der Welt; Denn der Vater will durch Thränen Nur die Weltlust abgewöhnen, Wenn dem Kind ihr Spiel gefällt.

2. Jesus ließ zu Seinen Füßen Lobenswerthe Thränen fließen, Thränen einer Sünderin, Ihr den Trost in's Herz zu sprechen: Ich vergeb' dir dein Verbrechen, Gehe nur im Frieden hin!

3. Gottes Geist pflegt zu vertreten, Die mit nassen Augen beten, Jeden Tropfen läutert Er. Theu'r sind auch der Kinder Thränen, Die sich nach der Heimath sehnen; Dorten gibt es keine mehr.

4. Glaube, Hoffnung und die Liebe Wachsen oft mit stärk'rem Triebe, Wenn sie dieser Thau erfrischt. Endlich werden dort dem Kinde Alle Thränen ganz gelinde Von den Augen abgewischt.

5. Gott, erfülle mein Begehren, Daß ich nicht des Esau's Zähren, Sondern wie der Jakob hab'! Komm' ich einst aus dem Gedränge, Wisch' sie mir, wie jener Menge Vor dem Stuhl des Lammes, ab.

---

8. Januar. Morgen-Andacht.

Von Gottes Gnade bin ich, das ich bin. 1 Kor. 15, 10.

Indem Paulus schrieb: Von Gottes Gnade bin ich, das ich bin, so dachte er nicht an dasjenige, was er mit gottlosen Menschen gemein hatte, sondern er dachte an den Stand, worin er als ein Jünger und Knecht Jesu Christi stund. Ich bin der geringste unter den Aposteln, sagte er, als der ich nicht werth bin, daß ich ein Apostel heiße, darum, daß ich die Gemeinde Gottes verfolgt habe. Aber von Gottes Gnade bin ich, das ich bin: und Seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe viel mehr gearbeitet, denn sie Alle; nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist. Dasjenige also, was er von Gottes Gnade war, deuchte ihm sehr groß und wunderbar zu sein, weil er vorher die Gemeinde Gottes verfolgt hatte. Er war also nicht werth, ein Apostel zu sein: aber aus Gnade war er einer. Er war auch nicht werth, ein Werkzeug Gottes zur Ausrichtung vieler und großer Dinge zu sein: aber Gottes Gnade, die mit ihm war, hatte Alles durch ihn ausgerichtet.

Wer bin ich nun von Gottes Gnade? Bin ich ein Kind Gottes? Und bin ich in meinem Stand ein Knecht oder eine Magd Gottes? Hat mich Seine Gnade zu etwas gemacht, das ich vorher nicht war? Und habe ich bisher nur selber gearbeitet, oder hat die Gnade Gottes, die mit mir ist, durch mich etwas gewirkt und ausgerichtet? Diese Fragen sind wichtig; und wenn sie bejaht werden können: so folget daraus, daß sich derjenige, von dem sie bejahet werden, dessen, was er ist, und was er ausrichtet, nicht rühmen dürfe. Er ist, was er ist, aus Gottes Gnade, und eben diese Gnade hat alles Gute durch ihn ausgerichtet. So sei denn Gott allein die Ehre!

Wenn man aus Gottes Gnade ist, was man ist: so soll man sich seinen Stand wegen der Leiden, mit denen er verbunden ist, nicht entleiden lassen.

Paulus war ein Apostel, er hatte aber als ein solcher Vieles zu arbeiten und zu leiden. Allein er war gutes Muths in Schwachheiten, in Schmachen, in Nöthen, in Verfolgungen, in Aengsten, um Christi willen. 2 Kor. 12, 10. Darum konnte er's auch unter allen solchen Leiden für eine Gnade Gottes halten, daß er ein Apostel sei, und als ein Apostel viel arbeiten und leiden dürfe. Hiemit beschämt er denn viele Christen, die aus Gottes Gnade sind, was sie sind, aber es ungern sind, und immer etwas Anderes zu sein wünschen, weil mit ihrem Stand und Amt empfindliche Leiden und Beschwerden verknüpft sind. Allein solchen Christen darf man zurufen, was Paulus 1 Kor. 3, 3. an die Korinther schrieb: Seid ihr denn nicht fleischlich, und wandelt nach menschlicher Weise?

So will ich denn auf's Neue mit der Führung Gottes zufrieden sein, und bedenken, welche Gnade es sei, daß Gott aus mir, der ich ein geborner Sünder bin, und eine geraume Zeit meine Kräfte und Tage der Sünde gewidmet habe, hat noch etwas machen wollen, und mich als ein Werkzeug in einem gewissen Stand brauchen will. Soll ich nach etwas Neuem streben: so sei es neue Gnade, neue Kraft, neues Licht, neue Erfahrungen und Geistesgaben. Der Weg, in den mich Gott eingeleitet hat, ist recht für mich: nur soll ich auf diesem Weg recht wandeln lernen. Gelingt mir aber etwas, und sehe ich eine Frucht meiner Arbeit: so erinnere mich der HErr selbst durch Seinen Geist, daß die Ehre Ihm und nicht mir gebühre.

Mel.: Ein Lämmlein geht und trägt &c.

1. Von Gnaden bin ich, was ich bin, Die Gnade will ich rühmen. Der eig'ne Ruhm ist ganz dahin, Wie sollt' er Sündern ziemen? Die Gnade war's, die angeklopft; Daß ich mein Ohr ihr nicht verstopft, War Gnade, die mich faßte; Sie drang mich, daß ich Buße that, Daß ich bei Gott um Gnade bat, Und meine Sünde haßte.

2. Den Glauben wirkte sie in mir An Christi Tod und Leben. Ja, Jesu, sie trieb mich zu Dir, Dir ganz mich zu ergeben. Sie gibt zum Beten Lust und Kraft; Sie ist's, die Gutes in mir schafft; Sie hilft mein Kreuz mir tragen; Ich sterbe auch auf Gnade hin. Von Gnaden bin ich, was ich bin, Will ich im Himmel sagen.

---

8. Januar. Abend-Andacht.

Sie werden Pein leiden von dem Angesicht des HErrn, und von Seiner herrlichen Macht. 2 Theff. 1, 9.

Wer sind diese Unglückseligen? Es sind diejenigen, welche Gott nicht erkennen, und nicht gehorsam sind dem Evangelio unsers HErrn Jesu Christi, V. 8. Gott erkennen, heißt nicht nur mit dem Munde sagen: es ist ein Gott, und Seine Eigenschaften erzählen können: sondern es heißt: von Seiner göttlichen Majestät einen tiefen Eindruck bekommen, welcher Ehrfurcht, Liebe und Vertrauen erweckt; und dem Evangelio unsers HErrn Jesu Christi gehorsam sein, heißt nicht sich selbst durch eigene Vernunft und Kraft zur Ehrbarkeit bilden, und zuweilen eine der menschlichen Gesellschaft nützliche That thun, die muthwilligen Sünden aber mit dem Verdienst Christi entschuldigen,

sondern es heißt sich dazu ergeben, daß man allein durch die Gnade Jesu selig werden, Ihm anhangen, und als ein wiedergeborner Mensch Seine Gebote ohne Ausnahme durch die Kraft des Heiligen Geistes halten wolle. Wer sich nun bis an sein Ende nicht dazu verstehen und ergeben will, sondern hartnäckig bei seiner eigenen Weise zu denken und zu thun beharret, wird dereinst Pein oder eine gerechte Strafe leiden von dem Angesicht des HErrn und von Seiner herrlichen Macht. Das Angesicht des HErrn, das ist Seine aufgedeckte Majestät, ist den Gerechten erquicklich, den Ungerechten aber schrecklich. Das Angesicht des HErrn ist wider diejenigen gerichtet, die Böses thun. 1 Petr. 3, 12. Deswegen sagen diejenigen, die sich ihrer Verdammniß bewußt sind, zu den Bergen und Felsen: fallet auf uns, und verberget uns vor dem Angesicht deß, der auf dem Stuhl sitzt, und vor dem Zorn des Lammes. Jetzt schränken viele leichtsinnige Leute ihre Begriffe von Gott nur darauf ein, daß sie denken, Er sei das höchste Wesen, von dem Alles herkomme und abhänge, und der Regen und Sonnenschein geben oder entziehen könne. Uebrigens lassen sie sich nicht mit Ihm ein. Sie begehren nicht zu Ihm zu nahen, und verlangen nicht, daß Er zu ihnen nahe, und in ihnen wirke und wohne. Ja, es ist ihnen beschwerlich, wenn Er sie durch Seine Gnadenzüge beunruhigt, und den guten Muth, womit sie sündigen, eine Zeit lang trübe macht; weswegen sie alsdann heimlich zu Ihm sagen: hebe Dich von uns! wir wollen von Deinen Wegen nichts wissen. Allein sie werden diese Weise nicht immer behaupten können. Er wird Sein Angesicht zu ihnen wenden, und dieses wird ihnen unerträglich sein. Er wird Sich ihnen offenbaren und zu fühlen geben als ein verzehrendes Feuer. Er wird ihnen zeigen, daß Er Alles wisse, was sie gedacht, geredet und gethan haben. Sein Zorn wird sie berühren. Er wird sie aber auch mit Seiner herrlichen Macht ergreifen, und zu Seiner Linken hinstellen, ohne daß sie widerstreben könnten, und so in das höllische Feuer gehen heißen, daß sie alsbald werden hingehen müssen, ohne daß sie einen Widerstand thun könnten, und so werden sie ihre gerechten Strafen ausstehen, und ewiges Verderben zu leiden bekommen.

Ach Gott, erbarme Dich meiner und hilf mir, daß ich dem zukünftigen Zorn entrinne, und am Tage Deiner herrlichen Erscheinung nicht sei wie Spreu, die der Wind zerstreuet. Laß mir Dein Angesicht alsdann nicht schrecklich, und Deine herrliche Macht nicht verderblich sein. Laß mich nicht, wenn Du mich in Deiner Wage wiegst, zu leicht erfunden werden. Schenke mir die Gerechtigkeit Deines Sohnes und Deinen Geist, und bilde mich so, wie Du mich haben willst; damit ich vor Dir an jenem Tage bestehen könne!

Mel.: Nun sich der Tag geendet &c.

1. Dich, Jesu, wird man kommen sehn In großer Herrlichkeit; Da wird der Welt die Lust vergehn, Den Deinen alles Leid.

2. Da kommt den Spötter Zittern an, Wenn er den König sieht, Von dem er jetzt nichts glauben kann, Und dessen Wort er flieht;

3. Wenn ihn der Richter übereilt, Und sitzt auf Seinem Thron, Vor dem er ohne Gnade heult, Und fürcht't des Menschen Sohn;

4. Wenn ihm ein Glanz das Aug' be-

strahlt, Von Christi Angesicht, Der ihm nach seinem Thun bezahlt. Und ihn in's Feuer spricht;

5. Wenn er ein herrlich Machtwort hört, Das ihm sein Urtheil fällt, Das er bisher für lachenswerth, Jetzt spät für Wahrheit hält;

6. Wenn er den Spruch: du bist verdammt! Unwiderruflich fühlt, Und ihm schon im Gewissen flammt, Was ihm kein Tropf' mehr kühlt.

7. O Jesu, das ist Herrlichkeit, Die unerträglich ist! Ach, gib mir Glauben, der sich freut, Daß Du mir gnädig bist!

8. Als Heiland laß Dein Angesicht Mir hier noch freundlich sein, So fürcht' ich Dich als Richter nicht Und leide keine Pein!

---

9. Januar. Morgen-Andacht.

Richte deinen Weg vor mir her! Ps. 5, 9.

Es wird in der heiligen Schrift oft von einem Weg Gottes geredet, welchen der Mensch halten, und worauf er gehen soll. Es wird auch gesagt, daß Gott den Menschen diesen Seinen Weg zeige, weise, kund thue, und ihn selber lehre. Es wird derselbe ein guter Weg (Jer. 6, 16.), der Befehle Gottes (Ps. 119, 27.), und ein Weg des Lebens (Spr. Sal. 15, 24.), und des Friedens (Jes. 59, 8.) genennet. Petrus nennt diesen Weg den Weg der Wahrheit und der Gerechtigkeit, und den richtigen Weg, s. 2 Petr. 2, 2. 15. 21. Von eben diesem Weg nun sagt David zu dem HErrn, seinem Gott: Richte Deinen Weg vor mir her! Das Wort Weg bedeutet in diesen Sprüchen die von Gott bestimmte Form des Glaubens und des Wandels, oder die von Gott vorgeschriebene und durch Seinen Geist gewirkte Einrichtung des Sinnes und der Lebensart, wobei aber der Mensch auch fortschreitet, das ist, von Zeit zu Zeit etwas Neues erfährt, und immer mehr Licht und Kraft in seine Seele bekommt, welche er dazu anwendet, daß er Gutes thut, bis er ein gewisses Ziel erreicht, welches in der Bibel Seligkeit, Ruhe Gottes, himmlisches Reich Gottes u. s. w. heißt.

David betete: Richte Deinen Weg vor mir her! Es hat aber schon ein alter erleuchteter Lehrer (Hieronymus) bemerkt, daß diese Bitte mit der ersten Bitte des Vater-Unsers übereinkomme. Wir bitten nämlich: Geheiliget werde Dein Name; obschon der Name des Vaters im Himmel an sich selbst heilig ist. Wir bitten aber in der Rücksicht auf uns, daß er geheiliget, das ist, von uns als heilig erkannt und verehret werde. Eben so verhält es sich mit dem Weg Gottes. Es ist derselbe an sich selbst ein richtiger Weg, und doch betete David: Mache Deinen Weg vor mir her richtig! Er bat hiemit, daß dieser Weg hinfüro für ihn eben recht, und gleichsam ein gerader und ebener Weg sein möchte, auf dem er, ohne zu fallen, wandeln könnte. Es gibt nämlich Leute, denen der Weg Gottes nicht richtig zu sein scheint. Er dünkt sie zu schmal, zu steil, zu beschwerlich zu sein. Sie zweifeln durchaus, ob er der Weg Gottes sei. Haben sie angefangen, darauf zu wandeln: so verlassen sie ihn wieder, weil sie bei ihrem unredlichen Herzen darauf gefallen sind, und Einige verlästern ihn gar. Vor diesem Allem grauete dem frommen David, und deßwegen bat er den HErrn:

Richte Deinen Weg vor mir her. Schaffe, daß mir Dein Weg, wie ich ihn von Zeit zu Zeit werde vor die Augen bekommen, ein richtiger Weg zu sein scheine, und ich mir auf demselben keine unwiderleglichen Zweifel, keine unüberwindlichen Versuchungen einbilde. Schaffe, daß mein Innerstes an Deinem Weg immer ein Belieben habe, daß ich gern und standhaft darauf wandle, daß mich das Beispiel der Bösen, die einen bequemern Weg zu haben scheinen, nicht davon ablocke, daß ich ungeachtet aller Einreden des Satans, der Welt und meiner Vernunft darauf fortgehe, bis zum Ziel.

So wende denn, o Gott, den falschen Weg von mir, und gönne mir Dein Gesetz. Ich habe den Weg der Wahrheit erwählet, Deine Rechte habe ich vor mich gestellet. Zeige mir, HErr, den Weg Deiner Rechte, daß ich sie bewahre bis an's Ende. Unterweise mich, daß ich bewahre Dein Gesetz, und halte es von ganzem Herzen. Führe mich auf den Steig Deiner Gebote: denn ich habe Lust dazu Ps. 119, 29. 30. 33. 34. 35. Es ist nöthig, daß ich so bete, weil nicht nur ein jeder Mensch eigenliebig genug ist, um an seiner eigenen Weise zu denken und zu handeln ein Wohlgefallen zu haben, sondern weil auch viele Verführer in der Welt sind, deren jeder einen Weg erdichtet, und seinen Mitmenschen als den Weg Gottes anpreiset; ach es gibt falsche Meinungen, und eine falsche Tugend und Frömmigkeit! HErr, laß mich nicht durch diese Irrwische betrogen werden!

Mel.: Allein Gott in der Höh' sei Ehr.

1. Ich danke Gott, der vor mir her Selbst Seinen Weg stets richtet; So geh' ich nicht auf Ungefähr, Mein Ziel wird nicht zernichtet. Er führt mich, wie ein Vater thut, Getreu, erbarmend, weise, gut Auf Seinem Weg zum Leben.

2. Mein eig'ner Weg verführte mich Gewiß nur in die Irre, Und fremde Führer zögen mich In schädliches Gewirre. Sein Weg ist der, der richtig heißt, Im Geistlichen führt uns Sein Geist, Im Leiblichen die Engel.

3. O Gott, so richte Deinen Weg Noch vor mir her zum Leben! Du wollest, weil ich blind und träg', Mir Licht und Kräfte geben. Räum', was mich hindert, aus der Bahn, Daß ich am Ziel Dich loben kann: Gott hat mich wohl geführet!

---

9. Januar. Abend-Andacht.

Leben wir, so leben wir dem HErrn: sterben wir, so sterben wir dem HErrn. Röm. 14, 8.

Wahre Christen erkennen, daß sie im vollkommensten Verstand des HErrn seien. Er hat sie nicht nur erschaffen, sondern auch, nachdem sie durch die Sünde unter die Gewalt des Satans gekommen waren, mit Seinem Blut erkauft. Nun sehen sie sich selbst so an, wie die Korinther sich selbst ansehen mußten, zu denen Paulus sagte: ihr seid nicht euer selbst: ihr seid um einen Preis erkauft, ihr seid Christi 1 Kor. 6, 19. 20. 3, 23. Zwar sind sie nach dem Willen ihres HErrn auch den Eltern und Vorgesetzten auf Erden unterthan: allein das höchste Recht über sie behält sich der HErr Jesus vor. Insonderheit ist ihr Gewissen Ihm allein und unmittelbar

unterthan. Hieraus folgt aber, daß sie auch dem HErrn leben, und dem HErrn sterben. Ein zwar unvollkommenes aber doch erläuterndes Beispiel hievon sind die leibeigenen Knechte oder Sklaven, welche ihren Herren leben, weil sie alle ihre Geschäfte nur für ihre Herren thun, und für sich kein Vermögen sammeln, und welche auch ihren Herren sterben, weil diese alsdann einen Sklaven weniger haben. Doch in Ansehung des letzten Umstandes ist die Ungleichheit zwischen den irdischen Sklaven und zwischen den Leibeigenen des HErrn Jesu sehr groß: denn da jene durch den Tod von aller Verbindung mit ihren Herren los werden, so hören hingegen diese, wenn sie sterben, nicht auf, des HErrn Jesu zu sein: denn Dieser ist darum gestorben und wieder auferstanden, daß Er über Todte und Lebendige ein HErr sei. Wer dem HErrn lebt, darf nicht sich selbst leben; wie denn Paulus 2 Kor. 5, 15. sagt: Christus sei darum für Alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern Dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. Wer sich selbst lebt, thut Alles um sein selbst willen, um seinen Geiz, seine Ehrsucht und seine Wollust zu vergnügen. Auch wenn er schwere Arbeiten übernimmt, wenn er löbliche Thaten thut, wenn er von groben Ausschweifungen sich enthält: so thut er's sich selbst zu Gefallen, um Nutzen oder Lob zu erhaschen, oder ein Vergnügen an sich selbst zu haben. Auf diese Weise macht sich der Mensch selbst zu seinem Zweck, ja zu seinem Gott. Wer aber dem HErrn lebt, verleugnet sich selbst, das ist, er achtet sich selbst nicht, in so fern er irdische Vortheile erlangen könnte. Wenn nur Christus verherrlicht wird, wenn nur Sein Wille geschieht, wenn nur für Ihn etwas gewonnen wird! Ihm arbeitet man, Ihm leidet man, man gibt sich Ihm zum Opfer hin. Der Verstand und Wille sind Ihm unterworfen; und alle Glieder gibt man gern hin zum Dienst der Gerechtigkeit. Auch mit dem zeitlichen Vermögen, das man nicht als ein Eigenthumsherr, sondern als ein Haushalter hat, und das nach dem höchsten Recht Sein ist, speiset, tränket und kleidet man Ihn in Seinen Gliedern. Und dabei verdient man als ein Leibeigener des HErrn nichts, und bleibt in so fern ein unnützer Knecht: wiewohl der gütige und reiche HErr aus lauterer Gnade Seinen Knechten mehr giebt und geben wird, als sie bei der geizigsten Lohnsucht begehren könnten: denn Seine großmüthige Freigebigkeit geht über ihr Bitten und Verstehen.

Wer so dem HErrn lebt, stirbt auch dem HErrn. Sich selbst kann der Mensch freilich nicht sterben, außer wenn er sich selbst vorsätzlich das Leben nimmt. Sonst aber stirbt ein natürlicher Mensch, weil er sterben muß, und unterwirft sich diesem unvermeidlichen Schicksal ungern, ohne eine Hoffnung oder Absicht auf Christum dabei zu haben. Allein wahre Christen sterben so, daß sie glauben, nun werden sie von ihrem guten HErrn von ihrem Posten, auf den Er sie in dieser Welt gestellt hatte, abgerufen, um in der unsichtbaren Welt bei Ihm zu sein, und Ihm auf eine neue Weise in der Herrlichkeit zu dienen.

Mel.: Wer weiß, wie nahe mir ꝛc.

1. Den Heiland auf den Tod zu sparen, Ist nicht die wahre Sterbenskunst; Mit Gnade läßt sich's nicht verfahren, Als wie mit eines Menschen Gunst; Und wüßt' ein Christ den Tod noch fern, Er lebte dennoch seinem HErrn.

2. HErr, lehr' mich selbst, daß Dir zu leben So nöthig und so selig sei. Du hast mir täglich zu vergeben, Da ist's genug an solcher Treu. Ein Schalksknecht ist, der sich entzieht, Bis er den Kerker vor sich sieht.

3. Mein HErr will lauter Leute haben, Die Seine Gnade täglich freut; Sein Blut und Seines Geistes Gaben Sind kein Geschenk zur Sicherheit. Wo Glaube ist, muß Liebe sein, Und Niemand liebt im Tod allein.

4. HErr, schaff', daß mir Dein Umgang süße, Dein Angedenken köstlich ist: Und leg' ich mich vor Deine Füße, So zeig' Dich mir, wie hold Du bist. Schweift mein Herz aus, so ziehe mich In Gnaden wieder fest an Dich.

5. Wie sollt' ich Dem nicht leben wollen, Der für mich armen Sünder starb? Wie sollt' ich Dem nicht dienen sollen, Der mich zum Eigenthum erwarb? O nein, Dir, Jesu, leb' ich gern; Sterb' ich, so sterb' ich Dir, dem HErrn!

---

10. Januar. Morgen-Andacht.

Mir ist Barmherzigkeit widerfahren. 1 Tim. 1, 13.

Paulus schrieb diese Worte, als er sich erinnert hatte, daß er ehemals ein Lästerer und ein Verfolger und ein Schmäher gewesen sei, und wiederholt sie V. 16., nachdem er gesagt hatte, daß er unter den Sündern, das ist, unter den schlimmen und schädlichen Menschen, die seit der Himmelfahrt Christi begnadigt worden, der fürnehmste oder erste sei. Es gibt Leute, die sich so brüsten und gefallen, daß es scheint, sie warten zum Seligwerden auf etwas Anderes, als auf Barmherzigkeit. Ihrem Bedünken nach widerführe ihnen ein großes Unrecht, wenn sie verdammt würden. Mit solchen Leuten aber kann sich Gott nicht gnädiglich einlassen, bis sie durch innerliche und äußerliche Schläge gedemüthigt sind. Viele verlangen Barmherzigkeit von Gott, aber nur in der Absicht auf ihre äußerlichen Umstände. Allein die äußerlichen Umstände Pauli wurden schwerer, da er ein Christ und ein Apostel worden war: denn vorher war er ein bei den jüdischen Hohenpriestern beliebter Eiferer, und hatte sich durch den emsigen Dienst, den er ihnen bei der Verfolgung der Christen leistete, den Weg zu Ehrenstellen gebahnt; nachdem er aber in den Dienst des HErrn Jesu getreten war, erfuhr er Schmach, Armuth, Nachstellungen, und eine sehr lange Reihe von Leiden. Und doch sagte er: mir ist Barmherzigkeit widerfahren. Aengstliche Leute, welche ihre große Verschuldung vor Gott einsehen, ihre Sündenlast fühlen, und ihre Untüchtigkeit zu allem Guten empfinden, wollen sich allzulang nicht zum Glauben erwecken und reizen lassen. Allein sie sollen bedenken, durch was ihnen geholfen werden soll, nämlich durch Barmherzigkeit. Die Barmherzigkeit aber ist ein Wohlwollen gegen die Elenden, eine Zuneigung zu den Unwürdigen. Gott sagt: Ich sehe an den Elenden, und der zerbrochenen Geistes ist, und der sich fürchtet vor Meinem Wort Jes. 66, 2. Dieses gnädige und erquickliche Ansehen ist Barmherzigkeit.

Die Barmherzigkeit, von welcher Paulus rühmet, daß sie ihm widerfahren sei, bestand nach V. 14. darin, daß ihm Gnade widerfuhr, und daß in sein ungläubiges Herz der Glaube und in sein feindseliges Herz die Liebe, die in Christo Jesu ist, gepflanzt wurde. Er stand also hernach nicht mehr unter dem Zorn Gottes, weil ihm Gnade widerfahren war. Er war nicht mehr unwissend und ungläubig, weil er an den HErrn Jesum gläubig worden war. Er war auch kein Lästerer und Verfolger und Schmäher mehr, sondern liebte die Heiligen in Christo Jesu. Und so war sein ganzer Zustand geändert und gebessert. Ueberdieß machte ihn unser HErr Christus Jesus stark, und vertrauete ihm etwas Großes an, indem Er ihn in das Apostelamt setzte V. 12. Dieser Barmherzigkeit war sich Paulus bewußt, und deßwegen konnte er freimüthig und ohne Furcht und Zweifel schreiben: mir ist Barmherzigkeit widerfahren.

Wer noch nicht genug Freudigkeit hat, Paulo diese Worte nachzusprechen, oder wer sein Elend fühlt, und nach einer weiteren Erfahrung der göttlichen Barmherzigkeit begierig ist, kann mit David beten: Gott sei mir gnädig nach Deiner Güte, und tilge meine Sünden nach Deiner großen Barmherzigkeit Ps. 51, 3. Gedenke meiner nach Deiner Barmherzigkeit Ps. 25, 7. Wende Dich zu mir nach Deiner Barmherzigkeit Ps. 69, 17. Laß mir Barmherzigkeit widerfahren, daß ich lebe, denn ich habe Lust zu Deinem Gesetz Ps. 119, 77. Doch wenn dieß Verlangen und Bitten ernstlich und anhaltend, und der Geist dabei ohne Falsch ist: so schenkt Gott Stunden und Tage, da die Seele mit Freuden empfindet, daß ihr Barmherzigkeit widerfahren sei.

Mel.: Mir nach, spricht Christus, unser &c.

1. Ich lebe von Barmherzigkeit, Von nichts kann ich sonst leben; Mir Sünder war der Tod gedräut, Und nun ist mir vergeben. Dieß ist's allein, was mich erfreut, Ich lebe von Barmherzigkeit.

2. Ich danke der Barmherzigkeit, Die Jesus mir erworben; Ihn jammerte mein ewig's Leid, Er ist für mich gestorben; In Ihm ist mir mein Heil bereit, Ich lebe von Barmherzigkeit.

3. Ich lobe die Barmherzigkeit Noch im Gefühl der Blöße, Dort besser in dem Seidenkleid Derselben Wundergröße; Da sing' ich auch nach dieser Zeit: Ich lebe von Barmherzigkeit.

---

10. Januar. Abend-Andacht.

Wer sich aber Mein und Meiner Worte schämet, deß wird sich des Menschensohn auch schämen, wenn Er kommen wird in Seiner Herrlichkeit, und Seines Vaters und der heiligen Engel. Luk. 9, 26.

Als der HErr Jesus auf Erden in der Niedrigkeit lebte, so schämten sich Viele Seiner, weil Er keine Gestalt oder Pracht an sich hatte, die der Welt gefallen konnte, und welche die Juden von ihrem Messias erwarteten. Er war arm, und man konnte bei Ihm keine Vortheile für das Fleisch erlangen. Seine vertrautesten Jünger, die zwölf Apostel, waren geringe Leute und ungelehrte Laien. Auch sagte man damals: glaubet auch irgend ein Oberster oder Pharisäer an Ihn? Das Volk aber, das nichts vom

Gesetz weiß (und Ihm anhängt), ist verflucht. Es fehlte auch nicht an spöttischen und groben Schmähungen, womit man Ihn belegte: s. Ps. 69, 13., Joh. 8, 48. Es schämeten sich also Viele Seiner, ungeachtet sie Rührungen und Ueberzeugungen bekamen, welche sie zum Glauben an Ihn neigten, und wollten um Seinetwillen nicht geschmähet und als Thoren verspottet werden. Sie schämten sich auch Seiner Worte, und wollten entweder keine öffentlichen Zuhörer derselben sein, oder wenigstens sie bei Andern nicht als Worte Gottes nachsagen; weil sie darüber verhöhnt worden wären.

Heut zu Tag ist der Christenname an sich selbst nichts Schimpfliches, weil ihn ganze Nationen tragen. Man durfte auch bisher allenthalben in der Christenheit bekennen, daß Christus der eingeborne Sohn Gottes sei, und uns erlöset habe, weil alle christlichen Völker wegen dieser Lehrsätze mit einander einverstanden waren; auch durfte man Seine Worte öffentlich lehren und nachsagen, ohne deßhalb geschmäht zu werden: Anders verhält es sich aber, wenn man Seinen Sinn hat und zeigt, und Sein Wort hält, und sich dadurch vor der Welt, die im Argen liegt, auszeichnet. Hier schämt sich ein Mancher, und kann es leichter ertragen, wenn man ihn einen boshaftigen Menschen schilt, als wenn man ihn einen Frommen, einen Heiligen, einen Liebhaber und Nachfolger Jesu nennte. Ach, wie viele Bekehrungen unterbleiben wegen dieser Scham, und wie viele Seelen gehen wegen derselben verloren! Diejenigen, welche den wahren Christen mit Verachtung begegnen, und dadurch verursachen, daß sich Andere des wahren Christenthums schämen, werden ihr Urtheil tragen: aber auch die Verzagten, welche keine Schmach und Hintansetzung um Christi willen leiden wollen, werden ihre Strafe nach dem Wiedervergeltungsrecht bekommen.

Der HErr Jesus schämt sich nicht, geringe Leute, die von Herzen an Ihn glauben, und sich zu Ihm halten, Seine Brüder zu nennen, Hebr. 2, 11. Aber derjenigen, die sich Seiner geschämt hatten, wird Er sich am jüngsten Tag auch schämen. Er wird sagen: Ich kenne euer nicht; Er wird sie Uebelthäter und Verfluchte nennen, und sie alsdann von Sich weisen, ohne sie ferner anzuhören oder anzusehen.

So vertilge denn die Erkenntniß der Herrlichkeit Jesu schon jetzt die thörichte Scham, die Seinen Namen verläugnet in mir, und die Welt werde mir durch das göttliche Licht immer mehr in ihrer wahren Gestalt, nach welcher ich sie, wenn es auf das Bekenntniß des Namens Jesu ankommt, gar nicht zu fürchten habe, offenbar. Welche Ehre wird es für mich sein, wenn Er mich vor Seinem himmlischen Vater bekennen wird! Solche Ehre werden alle Seine Heiligen haben. Hallelujah!

Mel.: Von Gott will ich ꝛc.

1. Herz, du mußt dich bequemen Zu Christi Wort und Schmach; Willst du dich dessen schämen, So folgt erst Schande nach. Erwähl, was dich nicht reut; Denn schämst du dich jetzt Seiner, So schämt Er sich auch deiner In Seiner Herrlichkeit.

2. Wir werden Jesum sehen Auf Seines Vaters Thron, Und Engel vor Ihm stehen, Da schaut des Menschen Sohn Der Menschen Herzen ein; Will Er dich da nicht kennen, Sagt Er dir: du mußt brennen; O das wird Schande sein!

3. Da fällt des Teufels Lehre, Da

steht das Christenthum, Da hat die Buße Ehre, Der Glaube ewig Ruhm, Die Heiligkeit ihr Lob. HErr, dieß lehr' mich bedenken! Will dann die Welt mich kränken, So freu' ich mich darob.

4. HErr, öffne mir die Augen In der Versuchungszeit, Daß sie zu sehen taugen Auf Deine Herrlichkeit. Da wird es umgekehrt: Die hier Dein Wort annehmen, Wirst Du dort nicht beschämen; Du ehrest, wer Dich ehrt!

---

11. Januar. Morgen-Andacht.

Christus ist durch Sein eigen Blut einmal in das Heilige eingegangen. Hebr. 9, 12.

Gott hat durch Mosen verordnet, daß am zehnten Tag des siebenten Monats, an welchem, wie es wahrscheinlich ist, Adam im Paradies gesündiget hat, das ganze Volk Israel durch ein Opfer versühnt werden sollte. Zu diesem Ende mußte der Hohepriester erstlich einen Farren zum Sündopfer schlachten, und mit dessen Blut in das Allerheiligste hinein gehen, um sich und sein Haus zu versühnen. Hernach mußte er einen Bock zum Sündopfer schlachten, und gleichfalls mit dessen Blut in das Allerheiligste gehen, um die ganze Gemeinde Israel zu versühnen. Beidemal mußte er von dem Blut nehmen, und mit seinem Finger siebenmal gegen den Gnadenstuhl oder gegen den Deckel der Bundeslade sprengen, auf welchem der HErr in einer Wolke erschien. Dieses Alles, und was noch mehr dabei zu thun war, geschahe an diesem Tag sehr feierlich und pünktlich, und das ganze Volk Israel mußte denselben Tag als einen Buß- und Fasttag feiern, und durfte keine Arbeit daran thun, s. 3 Mos. 16. und K. 23, 26—32. Nun lehrt uns der Brief an die Hebräer, daß Christus der wahre Hohepriester sei, dessen Priesterthum ewiglich bleibe. Weil Er aber heilig, unschuldig und unbefleckt war, so hatte Er nicht nöthig, für Seine eigenen Sünden Opfer zu thun: hingegen opferte Er Sich *selbst* für die Sünden der Menschen, und wurde die Versühnung für *unsere* und der *ganzen Welt* Sünde. Gleichwie aber die Thiere, die man zur Zeit des Alten Testaments opferte, außen vor dem Heiligthum geschlachtet wurden: also starb Christus und vergoß Sein Blut nicht im Himmel, sondern auf Erden. Gleichwie ferner der Hohepriester am Versühnungs-Tag mit dem Blut der geopferten Thiere in das Allerheiligste gehen, und es Gott, der Seine Gegenwart daselbst offenbarte, darbringen mußte: also ging auch Christus durch Sein eigen Blut einmal in das himmlische Heiligthum ein, um zu erscheinen vor dem Angesicht Gottes für uns. Es gibt ein himmlisches Heiligthum, eine Hütte Gottes, ein Haus oder einen Tempel Gottes im Himmel, wie die heilige Schrift, und insonderheit der Brief an die Hebräer und die Offenbarung Johannis mehrmalen bezeugen. Dieses Heiligthum ist nicht mit Menschenhänden gemacht: sondern Gott hat es unmittelbar aufgerichtet, s. Hebr. 8, 2. 9, 24. Da ist Christus Pfleger, das ist, da verwaltet Christus Sein Priesterthum, Hebr. 8, 2. und sitzet zugleich zu der Rechten auf dem Stuhl der Majestät im Himmel, Hebr. 8, 1,

Da dienen auch Gott diejenigen Tag und Nacht, die durch Christum selig gemacht sind, und indem sie dieses thun, sind sie zugleich vor dem Stuhl Gottes, Offenb. 7, 15. In dieses Heiligthum ist Christus einmal bei Seiner Himmelfahrt eingegangen. Damals wurde völlig erfüllet, was Jer. 30, 21. geweissagt war: ihr Fürst soll aus den Israeliten herkommen, und ihr Herrscher von ihnen ausgeheu, und er soll zu mir nahen, denn wer ist der, so mit willigem Herzen zu mir nahet? Damals hat Christus eine ewige Erlösung gefunden, Hebr. 9, 12., weil der Vater an Ihm und an Seinem vergossenen Blut ein Wohlgefallen und eine Genüge hatte, folglich die Erlösung der Menschen für gültig erkannt wurde. Er durfte auch diesen Eingang in das Heiligthum nicht wiederholen, Er ging nur einmal in dasselbe, weil Er mit Seinem eigenen blutigen Opfer Alle, die geheiliget werden, vollendet, das ist, vollkommen versühnt und erlöset hatte. Niemand kann begreifen, was bei diesem Eingang zwischem dem Vater und Sohn vorgegangen sei: aber glauben sollen wir's durch die Kraft des Heiligen Geistes, daß unserer dabei gedacht, und unsere Erlösung bestätigt worden sei.

Mel.: Jesu hilf siegen 2c.

1. Jesu, Dir dank' ich, der Himmel ist offen, Du warst berufen, der Priester zu sein; Selbst mit dem Blute wovon Du getroffen, Gingst Du lebendig in's Heiligste ein. Dein Volk, dem Du mit dem Opfer gedienet, Ist nun durch's Blut der Besprengung versühnet.

2. Lobt Ihn, mit Blute gereinigte Seelen, Daß Er vor Gott für uns Alle erschien. Nun kann dem Glauben der Eingang nicht fehlen; Denn er bringt lebend zum Vater durch Ihn. Freut euch mit Zittern, und jauchzt Ihm mit Flehen, Weil die Erlösung auf ewig geschehen!

3. Zeuch uns, o Jesu, wohin Du gegangen, Dir nach und durch Dich zum Vater zu geh'n. Zeuch uns die Herzen in heißem Verlangen, Dort wo Du sitzest, mit Freuden zu steh'n. Endlich belebe im Sterben das Hoffen, Uns sei der Eingang durch Jesum schon offen.

---

11. Januar. Abend-Andacht.

Ein Stern übertrifft den andern an Klarheit; also auch die Auferstehung der Todten. 1 Kor. 15, 41.

Die nichtigen Leiber der Gerechten werden bei der Auferstehung verklärt oder herrlich gemacht werden, daß sie dem verherrlichten Leib Christi ähnlich seien. Sie wurden vorher in Unehre in die Erde gesäet, und werden in der Herrlichkeit auferstehen. Die heil. Schrift verbindet aber mit dem Begriff der Herrlichkeit den Begriff eines glänzenden Lichts; wie denn Luk. 2, 9. gesagt wird, die Herrlichkeit des HErrn habe um die Hirten herum geleuchtet. Licht ist das Kleid, das Gott anhat (Ps. 104, 2.), wenn Er in Seiner Herrlichkeit erscheint; weßwegen bei der Beschreibung aller solcher Erscheinungen eines glänzenden Lichts Meldung geschieht. Auch der Glanz der Sterne wird 1 Kor. 15, 41. eine Herrlichkeit genannt. Paulus kam in seinem Brief auf die himmlischen Körper und insonderheit auf die Sterne und ihren Glanz, als er die Beschaffenheit der auferstandenen Leiber der Heiligen erläutern wollte. Also, setzt er hinzu, werde es auch bei der Auferstehung der Todten

sein. Dieser Zusammenhang seiner Rede zeigt an, daß er die auferstandenen Leiber der Gerechten (denn von diesen ist hier allein die Rede) mit den himmlischen Körpern, die wir sehen, vergleiche, und daß er diese Vergleichung nicht nur in Ansehung der Herrlichkeit an sich, sondern auch in Ansehung der verschiedenen Stufen der Herrlichkeit anstelle; wiewohl doch aus seinen Worten nicht geschlossen werden darf, daß die verklärten Leiber nur der Sonne, dem Mond und den Sternen gleich sein werden. Sie werden noch herrlicher sein. Nur findet er unter den sichtbaren Körpern keine, mit denen die verklärten Leiber in Ansehung der Herrlichkeit und der Verschiedenheit der Herrlichkeit eine so große Aehnlichkeit haben werden, als diese himmlischen Körper.

Wie herrlich muß es in dem Neuen Jerusalem aussehen, wenn so viele glänzende Gerechte darin wohnen und wandeln werden! Auch die Engel erschienen immer in einem Glanz, wenn sie sich nicht verhüllet hatten. Wenn nun viele tausendmal tausend Engel und viele tausendmal tausend verklärte Menschen in dem Reich Gottes zusammen glänzen werden: welch' ein Licht wird das sein! und doch wohnet Gott noch überdieß in einem Licht, da Niemand zukommen kann, und Er ist ein Licht in einem so erhabenen Verstand, daß Seine Herrlichkeit aller erschaffenen Dinge Herrlichkeit unendlich übertrifft.

Gleichwie aber ein Stern den andern in der Herrlichkeit übertrifft: also wird auch ein verklärter Leib den andern nach der Auferstehung in der Herrlichkeit übertreffen. Gott wird diesen Unterschied nach Seinem freien Wohlgefallen bestimmen, dabei aber nach der Gerechtigkeit handeln; größere Treue im Thun und Leiden, eine sorgfältigere Enthaltung von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes, und ein völligeres Maß der Heiligung, das man bei Leibesleben erreicht hatte, wird eine größere Herrlichkeit in jener Welt nach sich ziehen. Diese Betrachtung soll den Ernst und Fleiß im Christenthum bei uns schärfen. Laßt uns also treu sein; denn ein jeder Gewinn in jener Welt wird unaussprechlich kostbar sein.

Die Stufe der Herrlichkeit, die ein Christ in jener Welt erreichen soll, wird ihm in dieser nie entdeckt. Denn es ist des Heilands Wille, daß er sich hier unten hin setze, oder für einen der Geringsten halte. Wenn aber der Heiland zu ihm sagen wird: Freund rücke hinauf! so wird er sich hoch freuen.

Mel.: Schwing dich auf 2c.

1. In der sel'gen Ewigkeit Sind verschied'ne Stufen Derer, die Gott aus der Zeit Zu Sich heimgerufen Alle geh'n in Klarheit ein, Alle sind im Frieden, Und sind, wie der Sterne Schein, Dennoch unterschieden.

2. Eine große Schaar ist hier, Die aus Trübsal kommen; Märtyrer, und die vom Thier Nicht sein Maal genommen; Ueberwinder geh'n hervor, Welche Palmen tragen, Ja man hört den vollen Chor Ihre Harfen schlagen.

3. Da entsteht kein Zank noch Streit: Welcher ist der Größte? Denn kein Hochmuth und kein Neid Reizet die Erlöste; Gottes Heil singt Alles da, Nied'rer oder höher; Und dem Thron sind Alle nah', Sind ein Theil schon näher.

4. HErr, dieß glaub' ich Deinem Wort; O wie soll mich's treiben, Um so einen sel'gen Ort Dir getreu zu bleiben! Wird mir nur der Wunsch erfüllt, Einst vor Dir zu stehen, Stelle mich, wohin Du willt, Laß mich Dich nur sehen!

12. Januar. Morgen-Andacht.

Das Blut Christi, der Sich selbst ohne allen Wandel durch den Heiligen Geist Gott geopfert hat, reinigt unser Gewissen von den todten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott. Hebr. 9, 14.

Zur Zeit des Alten Testaments wurden die Priester, die gewesenen Aussätzigen, ja der ganze Haufe der Israeliten (2 Mos. 24) mit Opferblut besprengt, um sie zu weihen, die Kraft des Opfers ihnen zuzueignen, und sie zu entsündigen. Auch wurde die Stiftshütte und alles Geräthe des Gottesdienstes (ob es schon keine innerliche Unreinigkeit an sich hatte) mit Blut besprengt, damit es einen neuen Werth bekomme, und würdig werde, zum Dienst des heiligen Gottes gebraucht zu werden. Und so wurde fast Alles mit Blut gereinigt nach dem Gesetz, und ohne Blutvergießen geschah keine Vergebung, Hebr. 9, 21. 22. Das Besprengen mit Blut hat also diese Absicht, daß die besprengten Sachen zum Dienst Gottes geweihet, und, wenn es Menschen widerfuhr, ihnen die Sünden vergeben wurden. Im Neuen Testament gibt es eine Besprengung der Herzen (Hebr. 10, 22.) mit dem Blut Christi (1 Petr. 1, 2.), welche man erfährt, wenn man sich der Heiligung des Geistes unterwirft, welche den Glauben an Jesum hervorbringt. Gleichwie durch diese Heiligung der Sinn geändert wird: also wird durch das Blut Christi das Gewissen von den todten Werken gereinigt, da dann zugleich der Gehorsam gegen Gott, oder die Willigkeit, dem lebendigen Gott zu dienen, entsteht.

Diese Reinigung geschieht durch das Blut Jesu Christi, der Sich selber ohne allen Wandel oder Fehl durch den Heiligen Geist Gott geopfert hat. Das Blut Jesu Christi reinigt das Gewissen, indem es Vergebung und Ruhe, Gerechtigkeit und Friede mit Gott darein bringt. Weil es das Blut Dessen ist, der Sich selbst ohne allen Wandel Gott geopfert hat: so wird demjenigen, dessen Gewissen dadurch gereinigt wird, die Kraft und Frucht dieses Gott wohlgefälligen Opfers zugeeignet. Er wird entsündigt und empfängt die Versühnung, die Christus durch Sein Opfer zuwege gebracht hat. Und weil Jesus Christus Sich durch den Heiligen Geist Gott geopfert hat, und Seine ganze menschliche Natur, da Er Sich selbst opferte, mit dem Heiligen Geist gesalbt war, so reinigt auch jetzt Sein Blut das Gewissen nicht ohne den Heiligen Geist; welcher als der Geist der Kindschaft die Furcht aus dem Gewissen durch Sein Zeugniß wegnimmt, und Abba Vater rufen lehrt. Aus dieser Reinigung des Gewissens entsteht allein die Tüchtigkeit, dem lebendigen Gott zu dienen. Denn wie sollte derjenige dem lebendigen Gott dienen können, dessen Gewissen durch todte Werke verunreiniget ist, der sich also als verurtheilt fühlet, sich vor Gott, wie Adam nach seinem Fall, zu verbergen wünschet, und eine Scheidewand zwischen Gott und sich empfindet? Wenn aber das Gewissen gereinigt ist: so darf der Mensch zu Gott nahen, bekommt eine Zuversicht zu Ihm, und wird willig, Ihm als einem lieben HErrn und Vater, dessen Huld er empfindet, zu dienen. Auch macht die Reinigung des

Gewissens durch das Blut Jesu Christi dem beständigen Einfluß und Zufluß des göttlichen Lichts und der göttlichen Kraft Raum, es wird dadurch eine bleibende Gemeinschaft mit Gott dem Vater und Seinem Sohn Jesu Christo angerichtet, das Evangelium und das glaubige Herz schicken sich zusammen, und so wird ein williger und beständiger Dienst, den der Mensch dem lebendigen Gott leistet, und dessen ihn bei gutem Verstand nie reuen kann, angerichtet. Gelobt sei Gott, der uns die Rechte des Neuen Testaments genießen läßt, welches nicht mehr Schatten zukünftiger Güter, sondern das Wesen der Güter selbst hat! (Hebr. 10, 1.) Wir werden also nicht mehr mit dem Blut der Ochsen und der Kälber, und auch nicht mit der Asche von der rothen Kuh, welche die Stelle des Blutes vertrat, besprengt, um zu der leiblichen Erscheinung in der Stiftshütte tüchtig zu werden. Das Blut des Sohnes Gottes hat eine viel größere Kraft.

Mel.: Werde munter mein Gemüthe.

1. Jesus hat nicht Seines Gleichen, Die Gewissen sind auch Sein. Alle Macht in allen Reichen Schließt doch kein Gewissen ein, Jesu sind sie unterthan. Dahin reichet kein Tyrann, Und kein Teufel wird sich dürfen Ein Gewissen unterwerfen.

2. Jesu, Dein sind die Gewissen, Und das meine ist auch Dein. Laß es Deiner Huld genießen; Mach' es auch mit Blute rein. Nur die Kraft von Jesu Blut Macht uns die Gewissen gut. Er ist Priester und ist König, Ihm sind Herzen unterthänig.

3. Ihr Gewissen, flieht zum Throne Seiner Gnade glaubensvoll; Danket für Sein Blut dem Sohne; Dient Ihm, wie man dienen soll. Kommt, Er will uns selber zieh'n; Kommt, wir wollen auf den Knie'n Für die Reinigung Ihn loben: Unser Jesus sei erhoben!

---

12. Januar. Abend-Andacht.

Ich jage nach, dem vorgesteckten Ziel nach, dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu. Phil. 3, 14.

Paulus redet Phil. 3. von einem Kleinod, das er noch nicht empfangen, und von einer Vollendung, die er noch nicht erreicht habe: hingegen gibt er zu verstehen, daß die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu, welche darauf ziele und darauf führe, schon an ihn ergangen sei. Auch bekennt er V. 7. u. ff., es sei schon so weit mit ihm gekommen, daß er Alles, was er vorher thörichter Weise für einen Gewinn gehalten, nunmehr für Schaden und für Koth achte gegen der überschwenglichen Erkenntniß Jesu Christi seines HErrn u. s. w. Bei diesem Sinn nennt er sich und Andere V. 15. vollkommene oder ganze Christen, die Alles haben, was der Zustand eines Gerechten, der noch wallet, erfordere. Doch sagt er, er jage dem Kleinod, das ist dem himmlischen Erbe, nach. Er redet aber auch von einem Ziel, und sagt, er richte sich bei seinem Nachjagen nach diesem Ziel; damit er nicht auf's Ungewisse oder vergeblich laufe 1 Kor. 9, 26. Phil. 2, 16. Hiebei muß man an die Wettläufe der Griechen gedenken, bei welchen Viele nach einem vorgesteckten Ziel liefen, und wer zuerst zu diesem Ziel kam, ein Kleinod empfing. Wenn nun Jemand auf's hurtigste gelaufen wäre, aber im Ring

Herum, oder neben der Laufbahn in's weite Feld hinein: so wäre er auf's Ungewisse oder vergeblich gelaufen, und hätte nichts erlangt. So geht's aber in der Sache des Christenthums denjenigen, die viel beten, reden, arbeiten, schreiben, lesen, um einen Haufen guter Werke zu sammeln, um sich um die Kirche und den Staat wohl verdient zu machen, um nützliche und fromme Leute zu heißen: dabei aber den echten Zweck nicht vor Augen haben, ihren eigenen Willen thun, und nicht Gottes Willen, ihre eigene Ehre suchen und nicht Gottes Ehre, und bei ihrer ganzen Geschäftigkeit in der Heiligung nicht zunehmen, ja vielleicht keinen Anfang derselben haben, und wenn sie gleich auch Andern nützlich sind, doch für sich nichts erlangen und bei der Austheilung des himmlischen Kleinods leer ausgehen. Diesem unseligen Selbstbetrug soll nun ein Christ entgehen, und deßwegen, wenn er dem Kleinod nachjagen will, das Ziel der vollendeten Heiligung vor Augen haben, und nach demselben richtig und gerade laufen, denn der Weg zu dem Ziel ist in einer Laufbahn ein gerader Weg.

Doch war dem Paulus das Wort Lauf hier nicht genugsam; denn er braucht an dessen Statt das Wort nachjagen. Ich jage dem Kleinod nach, sagt er, und habe dabei immer ein Ziel vor Augen. Das Nachjagen bedeutet ein sehr emsiges Bestreben, einen muntern Fleiß, eine anhaltende und unermüdete Treue, wobei man nach der Regel des Wortes Gottes ein Stück seines Weges nach dem andern zurücklegt, und dem Kleinod immer näher kommt.

Ach, daß dieses Nachjagen bei mir auch recht in den Gang käme! Ich schäme mich, wenn ich auf die vergangene Zeit meines Lebens zurücksehe; denn es dünkt mich, ich sei lange auf dem Markt dieser Welt müßig gestanden und hernach langsam gelaufen. Der Geist Jesu Christi wecke mich und die Meinigen auf, und treibe uns täglich an, dem Kleinod der himmlischen Berufung, welches alle Hoffnung übertreffen und alle Begierden stillen wird, bis an das Ende unseres Lebens lauter, emsig und beständig nachzujagen.

Mel.: Ich will's wagen &c.

1. Ich will streben Nach dem Leben, Wo ich selig bin; Ich will ringen, Einzudringen, Bis daß ich's gewinn. Hält man mich, so lauf' ich fort; Bin ich matt, so ruft das Wort: Nur im Hoffen Fortgeloffen Bis zum Kleinod hin.

2. Als berufen Zu den Stufen Vor des Lammes Thron, Will ich eilen: Das Verweilen Bringt oft um den Lohn; Wer auch lauft, und lauft zu schlecht, Der versäumt sein Kronenrecht. Was dahinten, Das mag schwinden, Ich will nichts davon!

3. Jesu, richte Mein Gesichte Nur auf jenes Ziel, Lenk' die Schritte, Stärk' die Tritte, Wenn ich Schwachheit fühl'. Lockt die Welt, so sprich mir zu, Schimpft sie mich, so tröste Du; Deine Gnade Führ' gerade Mich aus ihrem Spiel!

4. Du mußt ziehen: Mein Bemühen Ist zu mangelhaft. Wo ihr's fehle, Spürt die Seele, Aber Du hast Kraft, Weil Dein Blut ein Leben bringt, Und Dein Geist das Herz durchdringt. Dort wird's tönen Bei dem Krönen: Gott ist's, der es schafft!

13. Januar. Morgen-Andacht.

Wir halten dafür, daß so Einer für Alle gestorben ist: so sind sie Alle gestorben. 2 Kor. 5, 14.

Die Wahrheit, die Paulus in diesen Worten ausdrückte, war so wirksam bei ihm, daß sie eine sehr große Frucht hervorbrachte. Er sehnte sich nach seiner himmlischen Behausung, er befliß sich, während seiner Wallfahrt und dereinst in seiner himmlischen Heimath dem HErrn wohlzugefallen. Bei dem Eifer um Gottes Ehre überließ er sich zuweilen einem außerordentlichen Trieb, zuweilen aber handelte er auch mäßig, um der Leute, mit denen er zu thun hatte, liebreich zu schonen. Um nun die Korinther, ja uns Alle in den tiefen Grund dieses Verfahrens, ja in sein Herz hinein sehen zu lassen, setzte er hinzu: Denn die Liebe Christi dränget uns also: sintemal wir halten, daß so Einer für Alle gestorben ist, so sind sie Alle gestorben. Paulus hatte also den Berg Sinai hinter sich, wo der HErr als ein eifriger Gott unter Donner und Blitzen gebot und verbot, und die Menschen dadurch schreckte und zu Versprechungen drang, welche sie nicht erfüllten, s. 2 Mos. 20, 19. 20. Paulus wußte gar wohl, was das Gesetz vermöge, welches auf diesem Berg gegeben ward, und hat es Röm. 7, 9—24 ausführlich beschrieben. Man wird getödtet, das ist verurtheilt und niedergeschlagen durch's Gesetz; die Sünde aber wird nicht getödtet, sondern durch's Verbieten lebendig. Man fühlt, daß man fleischlich und unter die Sünde verkauft sei. Man thut, was man nicht will, und thut nicht, was man will. Man hat Lust am Gesetz Gottes nach dem inwendigen Menschen, sieht aber ein anderes Gesetz, das ist einen gewaltsamen Trieb, in seinen Gliedern, welches dem Gesetz Gottes, das man sich im Gemüth als eine nothwendige Regel des Lebens vorstellt, zuwider ist, und den Menschen gefangen hält. So weit bringt's also der Berg Sinai mit seinem Gesetz, daß der Mensch bei einem unkräftigen guten Willen sich als fleischlich, als gefangen, als elend fühlen muß, und einen gewissen Tod in seiner Seele empfindet. Hier entsteht also nichts von derjenigen heiligen Sehnsucht, Fleiß, Eifer und liebreichen Zärtlichkeit, die Paulus von sich selbst bezeugen konnte, und überhaupt nichts von der Frucht des Geistes, die Gal. 5, 22. beschrieben ist. Wie entsteht aber dieselbe? Sie entsteht, wenn der durch das Gesetz verurtheilte und erschreckte Sünder, dergleichen einer Paulus auf seiner Reise nach Damaskus geworden war, von dem Heiligen Geist auf den Hügel Golgatha geführt wird. Da hängt und stirbt Einer, der Seines Gleichen nicht hat, am Kreuz. Wir wissen, wer dieser Einige sei. Er ist der eingeborne Sohn Gottes, das Wort, welches Fleisch geworden war, der Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Stellvertreter der Menschen, Jesus Christus. Er starb eines wahrhaftigen Todes. Er starb aber für Alle, Er gab sich selbst für Alle zur Erlösung. Aber Gott hielt davor, daß im Augenblick des Todes Jesu alle Sünder gestorben seien, und deßwegen durfte es Paulus auch davor halten. Man stelle sich vor, ein einiger reicher Bürge bezahle für viele verarmte

Schuldner. Wenn nun dieses geschieht, so hält man gerichtlich dafür, daß, da der einige Bürge bezahlte, alle Schuldner bezahlt haben, weil die Bezahlung in ihrem Namen geschehen ist.

So sehe ich denn den Augenblick, da Christus am Kreuz gestorben ist, als denjenigen an, in welchem das ewig geltende Versühnopfer für mich geopfert, meine Schuld bezahlt und mir der Zugang zu Gott geöffnet worden. In demselben Augenblick Seines Todes hat Christus die größte Probe Seiner Liebe gegen die Welt abgelegt, für welche Er ewiglich gepriesen werden wird. Und diese Seine Liebe dränge mich, nicht mir selber zu leben, sondern Demjenigen, der für mich gestorben und auferstanden ist.

Mel.: Meine Kraft ist hin.

1. Jesum lobe ich; Denn Er starb für mich, Daß Er mich gewinn'. Hat Ihn nicht das Lieben In den Tod getrieben? Darum lob' ich Ihn.

2. Ich bin, als erkauft, In den Tod getauft; Was Er mir zu gut In den Tod gegeben, Schenkt Er mir zum Leben: Seinen Leib und Blut.

3. Ich, Sein Eigenthum, Glaub' es Ihm zum Ruhm, Daß ich in Ihm sei, Und mit Ihm gestorben, Ihm mit Blut erworben, Sünd- und Todes-frei.

4. Darum lieb' ich Ihn, Weil ich lebend bin; Denn des Glaubens Frucht Steht im Liebeüben. Wer Ihn nicht will lieben, Solcher ist verflucht.

5. Darum dank' ich Ihm; Was ich sing' und rühm', Ist von Ihm allein. In der Sterbensstunde Soll in Herz und Munde Nichts als Jesus sein.

---

13. Januar. Abend-Andacht.

Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Sorgen der Nahrung. Luk. 21, 34.

Wenn ein Mensch, wie der verlorne Sohn, zu sich selber kommt, so fühlet er, daß sein Herz mit Sünden beschwert ist, und wenn er diese Last durch eigene Bemühungen davon wegschieben will, so wird er darüber mühselig. Wer aber als ein Mühseliger und Beladener zu Christo kommt, findet bei Ihm Ruhe, und wird also der Sündenlast durch die Gnade entledigt, worauf auch der Friede Gottes der mühseligen Arbeit ein Ende macht. Alsdann ist es aber thöricht, wenn man sein Herz wieder mit etwas Anderem, nämlich mit Sorgen der Nahrung beschwert. Man sei so arm als man wolle, so kann man den Schluß machen: Gott, der mir Sünder Gnade um Christi willen erzeigt hat, wird mir auch Brod geben. Hat Er mich zu Seinem Kind angenommen, so wird Er mir auch Nahrung bescheren. Er nährt die Vögel und kleidet die Feldblumen: sollte Er's nicht vielmehr mir thun? Christus, der vom Kreuz herab Seine Mutter, welche eine alte und arme Wittwe war, dem Johannes zur Verpflegung empfohlen, und den Johannes zu diesem Liebesdienst willig gemacht hat, wird auch mir Gutthäter erwecken, die sich meiner, wo es nöthig ist, annehmen. *Ich bin jung gewesen und alt worden, und habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen, oder seinen Samen nach Brod gehen*, Ps. 37, 25. *Der HErr lässet die Seele* d. i. die Person des *Gerechten nicht Hunger*

leiden, Er stürzt aber der Gottlosen Schinderei, Spr. Sal. 10, 3. Wer diese Wahrheiten wohl faßt und bewahrt, dessen Herz wird mit Sorgen der Nahrung nicht beschwert werden. Sorgen der Nahrung schließen ein unzufriedenes Murren und Klagen wider den heiligen Gott in sich. Sie sind dem Glauben entgegengesetzt, sie hindern das Gebet, welches im Glauben geschehen soll, die Liebe, wodurch der Glaube thätig ist, und die Hoffnung des ewigen Lebens. Wenn sie überhand nehmen, so entsteht Gotteslästerung, Diebstahl, Betrug, Unfreundlichkeit gegen den Nächsten und der Gebrauch abergläubischer und anderer schlimmen Mittel daraus. Ein Herz, das mit Sorgen der Nahrung beschwert ist, kann sich zu Gott nicht erheben, sondern wird zur Erde niedergedrückt.

Der liebe Heiland verbindet Seine Warnung vor den Sorgen der Nahrung mit der Weissagung von dem jüngsten Tag, welcher über die Leute, die damit beschwert sind, schnell und wie ein Fallstrick kommen werde. Fürwahr die Betrachtung dieses allerwichtigsten Tags vertreibt die Nahrungssorgen, und überzeugt einen Jeden, daß er etwas Wichtigeres zu thun habe, als nur immer mit Bekümmerniß zu fragen: was werden wir essen? was werden wir trinken? womit werden wir uns kleiden? Warum fragt man nicht lieber: was soll ich thun, daß ich selig werde? daß ich bestehen könne vor dem Richter der ganzen Welt? daß ich das Reich Gottes erlange, und mit der Gerechtigkeit Christi bekleidet werde?

Gott bewahre mich und die Meinigen, daß wir nicht dem Irrwisch einer eitlen Glückseligkeit nachjagen, und darüber die Perle des Reiches Gottes verscherzen, und daß wir nicht bei dem Mangel, den uns Gott empfinden läßt, Ihn verleugnen, und mit einem beschwerten Herzen in die Hölle versinken. Wir wollen unser Brod mit Danksagung und nicht mit Sorgen essen; denn eben dieses Essen zeigt an, daß die Sorgen unnöthig und thöricht seien.

Mel.: O Durchbrecher aller Bande.

1. Schminkt euch nicht ihr Nahrungssorgen, Jesus nennt euch eine Last; Herz, das sei dir unverborgen, Daß du davon Schaden hast. Suche nicht sie zu beschönen, Denke, sie beschweren dich, Und den Geist mit seinem Sehnen, Lassen sie nicht über sich.

2. Was des Glaubens Licht erstickt, Was der Liebe Feuer dämpft, Was der Hoffnung Ziel verrücket, Was mit inn'rem Frieden kämpft, Was den Ernst im Beten mindert, Was die Seele nicht läßt ruh'n, Was den Lauf zum Kleinod hindert, Sollte das nicht Schaden thun?

3. Ja, die Sorgen dieses Lebens Machen weder reich noch satt; Aber die sind nicht vergebens, Die man um den Himmel hat. Jesu, zieh' mein Herz zur Höhe, Wo die Güter ewig sind; Denn Dein Tag, der in der Nähe, Kommt den Sorgen zu geschwind.

4. HErr, Dein Ernst ist voller Treue, Daß Du warnest: hütet euch. Gib, daß ich die Sorgen scheue, Außer die um's Himmelreich. Dein Wort sei des Glaubens Nahrung, Der sich um sein Heil bemüht, Und in göttlicher Bewahrung Seinem HErrn entgegen sieht!

14. Januar. Morgen-Andacht.

Wir haben empfangen den Geist aus Gott, daß wir wissen, was uns von Gott gegeben ist. 1 Kor. 2, 12.

Es ist vergeblich, wenn die Menschen sich bemühen, den Sinn Gottes allein durch ihre Vernunft zu erkennen; wie denn Paulus 1 Kor. 2, 16. und Röm. 11, 34. fragt: wer hat des HErrn Sinn erkannt? Die christlichen Weltweisen haben zwar allerhand Feines von der gütigen Gesinnung des höchsten Wesens geschrieben, weil sie schon vorher durch das Wort Gottes daran gemahnt worden waren. Es trägt aber doch sehr wenig aus, wenn man beweist, daß das göttliche Wesen überhaupt ein gütiges Wesen sei; denn da das menschliche Geschlecht jetzt aus lauter Sündern besteht, so liegt uns daran, zu erkennen, wie Gott gegen Sünder gesinnt sei: und hier ist es sonnenklar, daß Niemand für sich selbst den Sinn Gottes erkannt habe. Doch die Menschen wollen nicht nur ruhig speculiren, sondern wollen auch Gottes Rathgeber sein, und Ihn unterweisen; das ist, sie wollen und wünschen sehr, daß Er so oder so gesinnt sei, so oder so handle. Sie machen Ihm gleichsam Vorschläge, und zürnen, wenn Gott Sich nicht nach denselben richtet. Allein Paulus fragt hier wiederum: wer ist Sein Rathgeber gewesen? wer will Ihn unterweisen? Was ist's aber nun? Sollen wir in Ansehung des Sinnes Gottes in der Ungewißheit bleiben? Das sei ferne. Paulus sagt (1 Kor. 2,) V. 10. 11.: der Geist erforschet alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit; denn welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, ohne der Geist des Menschen, der in ihm ist? Also auch weiß Niemand, was in Gott ist, ohne der Geist Gottes. Hier ist also Derjenige genannt, der den Sinn Gottes weiß, wie er in Gott ist, oder wie er in den Tiefen der Gottheit verborgen lag, und der ihn auch entdecken kann. Dieser Geist lehrt auch die Worte, mit welchen man den Sinn Gottes den Sündern erklären soll; da die menschliche Weisheit solche nicht lehren könnte, s. V. 9. 10. 13. Aus diesem Allem ist klar, daß der Geist Gottes eine allwissende göttliche Person sei, weil Ihm ein Erforschen, und Wissen und Lehren zugeschrieben wird. Er wird von Gott, dessen Tiefen Er erforscht, unterschieden, und gehört doch selbst zum göttlichen Wesen, gleichwie der Geist des Menschen zu dem menschlichen Wesen gehört. Ferner schließen wir mit Recht aus den Worten Pauli, daß eine gewisse und klare Offenbarung des göttlichen Sinnes vorhanden sein müsse, wenn anders die Menschen in Ansehung desselben nicht in einer ewigen Unwissenheit bleiben sollen. Diese Offenbarung muß in Worte verfaßt sein, die der Geist Gottes auch gelehrt hat, und welche zum Ausdruck neuer Dinge auch neue Bedeutungen bekommen haben; denn ungeschickte Worte würden die ganze Offenbarung für die Menschen unbrauchbar machen. Sie muß auch so, wie sie in Worte verfaßt ist, lauter sein, so daß die Menschen sie geradezu annehmen, und keine Auswahl machen dürfen; denn wer diese machen sollte, müßte schon vorher den Sinn Gottes erkannt haben, damit er die Auswahl oder

Prüfung nach seiner vorhergefaßten Erkenntniß anstellen könnte. Gott sei nun gedankt, daß eine solche Offenbarung durch den Geist Gottes geschehen ist. Die Apostel empfingen den Geist aus Gott, und konnten deßwegen wissen und lehren, welche Gnade und welch' herrliches Erbe uns von Gott zugedacht sei. O Gott mache uns nun durch eben diesen Geist tüchtig, das Evangelium zu verstehen und zu glauben, damit wir wissen, was uns von Dir zu unserm Heil gegeben ist! Oeffne uns die Schrift durch eben denselben Geist, durch welchen sie geschrieben ist!

Mel.: Nun laßt uns Gott dem HErren.

1. Gott, Dir sei Lob von Allen Für dieß Dein Wohlgefallen, Daß Du auch uns zum Leben, Den Geist des Sohn's gegeben.

2. Schon in dem Wasserbade Gabst Du den Geist der Gnade, Er wirkt mit Seinen Gaben Durch's Wort, das wir noch haben.

3. Wer könnte sonst gedenken, Was Gott uns wollte schenken? Wer wäre je beflissen, Von Gottes Reich zu wissen?

4. Wer kann Gott Vater nennen? Wer Jesum Christum kennen? Wen kann nach Heil verlangen, Der nicht den Geist empfangen?

5. Wer ist zum Glauben tüchtig, Wer ist im Lieben richtig? Wer hofft, daß er einst lebe, Wenn nicht der Geist es gäbe?

6. So preisen denn wir Armen Dich, Gott, und Dein Erbarmen; Wir fleh'n um Jesu willen: Laß uns den Geist erfüllen!

---

14. Januar. Abend-Andacht.

Auf daß ihr seid lauter und unanstößig bis auf den Tag Jesu Christi. Phil. 1, 10.

Weder Christus, noch Seine Knechte, die Propheten und Apostel, haben jemals von dem Zustand der Seele nach dem Tod so geredet, daß ein Mensch dadurch veranlaßt würde, seine Buße oder auch sein Wachsthum in der Heiligung auf denselben zu verschieben. Sie haben aber auch keinen Gerechten und Wiedergebornen veranlaßt zu befürchten, daß er durch den Tod etwas verliere, oder in der Zwischenzeit zwischen dem Tod und dem jüngsten Tag aus der Gnade fallen könne. Alle ihre Ermahnungen sind den Lebendigen gegeben, und sie zeigen an, daß wenn man sich bei Leibesleben nach denselben rechtschaffen halte, solches bis auf den jüngsten Tag seine gute Wirkung und Folge habe. In dieser Absicht schrieb Paulus an die Philipper, K. 1, 9. 10. 11.: daselbst um bete ich, daß eure Liebe je mehr und mehr reich werde in allerlei Erkenntniß und Erfahrung; daß ihr prüfen möget, was das Beste sei; auf daß ihr seid lauter und unanstößig bis auf den Tag Christi, erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum geschehen in euch zur Ehre und Lobe Gottes. Es ist klar, daß Paulus für die Philipper nach ihrem damaligen Zustand gebeten habe. Ihre Liebe, das ist ihr ganzes Christenthum, welches in der Liebe zusammengefaßt ist, und in derselben geführt werden muß, sollte je mehr und mehr reich werden in der Erkenntniß und allem Gefühl oder Empfindung, damit sie nirgends blindlings zufahren, sondern theils durch die Erkenntniß, theils durch das Gefühl des Geistes prüfen können, was das Beste

sei, und auf diese Weise lauter und unanstößig seien, bis auf den Tag Jesu Christi. Er setzt also voraus, daß wenn sie bei Leibesleben lauter und unanstößig seien, solches bis auf den Tag Jesu Christi seine Folge und Wirkung haben werde, wenn sie schon denselben nicht erleben. Wer in der Liebe Gottes und des Nächsten lebt und wandelt, ist lauter, und wessen Liebe an Erkenntniß und allem Gefühl reich wird, ist unanstößig, oder stößt nicht an, ärgert sich nicht, und gibt Andern kein Aergerniß. Dahingegen derjenige, welchem die Liebe mangelt, bei allem guten Schein ein Heuchler ist, und dem es bei der Liebe an genugsamer Erkenntniß und Gefühl mangelt, oft mit seinem Thun in Schwierigkeiten verwickelt, und Andern beschwerlich wird. Wer aber bei seiner Liebe weder an der Erkenntniß noch an dem übrigen geistlichen Gefühl, welches oft, wo die Erkenntniß nicht durchschauen kann, den Ausschlag geben muß, einen Mangel hat, ist mit Früchten der Gerechtigkeit erfüllt, die durch Jesum Christum zur Ehre und Lobe Gottes hervorkommen.

Wir lernen hieraus, wie wir den Grund unserer Seligkeit bei Leibesleben so legen können, daß er bis auf den Tag Jesu Christi fest bleibe. Wer bekehrt und glaubig wird wie der Kerkermeister und die Purpurkrämerin Lydia und Andere zu Philippi, wer hernach in der Liebe bleibt und wandelt, und wessen Liebe an Erkenntniß und allem geistlichen Gefühl reich wird, ist lauter und unanstößig bis auf den Tag Jesu Christi. Der Zustand nach dem Tod wird nichts bei ihm verschlimmern, wohl aber verbessern, weil das Sterben der Gerechten ein Gewinn ist. Gott wird seine Seele als eine gute Beilage bis an den jüngsten Tag bewahren, daß sie nichts wird verlieren können. Der Gnadenstand, in welchem sie vom Leibe geschieden ist, wird ungekränkt bleiben, bis der Richter der ganzen Welt erscheinen wird, und alsdann wird auch der Leib seinen völligen und wonnesamen Genuß davon bekommen.

Mel.: Meines Herzens Jesu ꝛc.

1. Der Baum bleibt liegen, wie er fällt: Wir bleiben, wie wir sterben. Wer jetzt kein Lob aus Gott erhält, Wann will er ein's erwerben? Im Grab erst läutert sich kein Sinn: Stirb glaublos oder glaubig hin, Du wirst nicht anders werden.

2. Die Hölle lehrt nicht Buße thun, Der Tod nicht Jesum kennen; Wie Lazarus darf alsbald ruh'n, So muß der Weltmann brennen; Der eine Schächer starb dem HErrn, Der and're gleich den Lästerern, Auch mit gebroch'nen Beinen.

3. HErr Jesu, ach bereite Du Durch Deinen Geist der Gnaden Mein Herz noch vor dem Sterben zu, Sonst bricht es mir zum Schaden. Erkenne mich schon hier als Dein, So werd' ich's auch im Tode sein Und an dem jüngsten Tage!

4. Gib Buße, die da redlich sei, Den Glauben mach' beständig, Die Liebe herzlich und getreu, Die Hoffnung recht lebendig. Vollend' ich also meinen Lauf, So lös Du meine Seele auf Und nimm sie in die Hände!

---

15. Januar. Morgen-Andacht.

Aber der Tröster, der Heilige Geist, welchen der Vater senden wird in Meinem Namen, derselbe wird's euch Alles lehren. Joh. 14, 26.

Ein Tröster oder Beistand ist derjenige, der einem Schwachen und Unwissenden angibt, was er thun oder reden solle. Als der Heiland sichtbar

bei Seinen Jüngern war, war Er ihr Tröster; denn Er lehrte sie bei jeder Gelegenheit, was sie thun sollten, und gab ihnen die Worte in den Mund, welche sie reden sollten, wenn Er sie aussandte. Als Er aber zu ihnen sagte, Er gehe zum Vater, und sie werden Ihn über ein Kleines nicht sehen: so wurden sie traurig, weil sie sich ihrer Schwachheit und Unwissenheit bewußt waren, und ohne Seine tägliche Unterweisung durchzukommen nicht hofften; deßwegen tröstete Er sie damit, daß Er zu ihnen sagte, Joh. 14, 16.: Ich will den Vater bitten, und Er soll euch einen andern Tröster oder Beistand geben, einen solchen nämlich, der alles dasjenige an euch thue, was Ich bisher gethan habe, der euch so deutlich und so zuverlässig und so treulich unterweise, wie Ich bisher mit Meiner menschlichen Stimme gethan habe. Er nannte auch diesen Tröster, und sagte, er sei der Heilige Geist, den Er senden werde (Joh. 16, 7.), den aber auch der Vater in Seinem Namen, das ist um Seines Verdienstes und um Seiner Fürbitte willen senden werde. Derselbe, setzt Er hinzu, wird euch Alles lehren, was ihr glauben, reden und thun sollt. Der Heiland hat also Seinen Aposteln kein großes Buch voll Regeln mitgegeben, da Er sie in die Welt ausschickte, das Evangelium zu predigen; denn die Menge und die Verschiedenheit der Fälle, die vorkommen, ist so groß, daß bei allen Regeln noch Vieles zu fürchten und zu fragen überbleibt, wenn nicht ein göttlicher Lehrer der Seele beisteht. Und wer will der Schwachheit der Menschen aufhelfen, wer will ihr Unvermögen stärken? Wer will sie von der Lust und Furcht, womit sie gebunden sind, und wodurch sie am Thun des Willens Gottes gehindert werden, befreien, wenn es nicht der Heilige Geist thut? Damit wir aber nicht meinen, als ob der Heilige Geist nur der Beistand der Apostel habe sein sollen, so wollen wir bedenken, daß der Geist des himmlischen Vaters in allen Glaubigen wohne (Röm. 8, 11.), daß Er als der Geist Seines Sohnes in die Herzen aller Kinder Gottes gesandt werde (Gal. 4, 6.), daß Er sie alle treibe oder leite (Röm. 8, 14.), daß Er ihrem Geist Zeugniß gebe, daß sie Gottes Kinder seien (V. 16.), daß Er ihrer Schwachheit bei dem Beten aufhelfe, und, da sie nicht wissen, was sie beten sollen, wie sich's gebührt, sie auf's beste mit unaussprechlichem Seufzen vertrete; da dann, der die Herzen forschet, weiß, was des Geistes Sinn sei; denn Er vertritt die Heiligen nach dem, das Gott gefällt (V. 26. 27.). Er wird den Glaubigen als ein Geist der Weisheit und der Offenbarung zur Erkenntniß Gottes, als ein Geist der Kraft und der Liebe und der Zucht zu einem wohlgeordneten Wandel, als ein Siegel zur Versicherung ihres Gnadenstandes und als ein Angeld des himmlischen Erbes zur Erweckung und Stärkung ihrer Hoffnung gegeben. Beweist Er Sich also nicht an ihnen allen als ein Tröster oder Beistand? Lehrt Er sie nicht auch, was sie nöthig haben? Wenn sie aber dem Heiligen Geist widerstreben, wenn sie sich Ihm entziehen und Seine Leitung und Inwohnung ausschlagen, so kommt ein unreiner Geist über sie, und macht sie zur Ausübung der Bosheit stark und witzig, kühn und behend: so daß sie hierin mehr thun können, als man von ihrer Natur erwarten könnte. Weil also die

menschliche Seele nicht ohne die Einwirkung und Regierung eines andern Geistes sein kann, so will ich Gott bitten, daß Er mich immer durch Seinen Heiligen Geist regiere. Ich will mich der Rede Christi Luk. 11, 11. 12. 13. erinnern, wo mich der Heiland so schließen lehrt: so ihr irdischen Väter, die ihr arg seid, euren Kindern auf ihre Bitte Brod und andere gute Gaben geben könnt: wie vielmehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die Ihn bitten?

Mel.: Gott sei Dank in aller Welt.

1. Dank sei Gott, daß Christi Geist Seiner Jünger Tröster heißt. Denn uns mangelt aller Rath; Aber Er ist Advokat.

2. Wenn das Herz nach Gnade sehnt, Und im Beten fleht und thränt, Da macht Er durch Christi Blut Uns're böse Sache gut.

3. Fehlt dem Herzen je und je, Was es beten soll und wie, Wirkt Er Seufzer in dem Kind, Welche unaussprechlich sind.

4. Solche Seufzer dringen ein, Müssen auch erhöret sein; Denn der Geist, der uns vertritt, Lehrt Gebet und betet mit.

5. O Du Geist, der beten lehrt, Sei auch durch mein Lob geehrt. Sprich mir selbst das Abba für, Und das Amen auch in mir!

---

15. Januar. Abend-Andacht.

Der Reiche starb, und war in der Hölle und in der Qual. Luk. 16, 23.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß dasjenige, was der HErr Christus von dem armen Lazarus und dem reichen Mann erzählt hat, eine wirkliche Geschichte gewesen sei, weil Er den Namen des Armen ausgedrückt hat, welches Er in keinem Gleichniß zu thun pflegte, und weil der Evangelist nicht sagt, daß Er ein Gleichniß vorgetragen habe. Es gibt freilich in dieser Erzählung auch verblümte Redensarten vom Finger, vom Wasser, von der Zunge u. s. w., welche Christus darum hat brauchen müssen, weil die Dinge, die in der Geisterwelt vorgehen, sich (wenigstens bei Seinen damaligen Zuhörern) mit eigentlichen Worten nicht lebhaft genug haben ausdrücken lassen. Der reiche Mann war also nach seinem Tod in der Hölle (Hades), welche am jüngsten Tag in den feurigen Pfuhl geworfen wird (Offenb. Joh. 20, 14.), und alsdann ohne Zweifel ihren Namen verliert: folglich ging Alles, was Christus hier erzählt, noch vor dem jüngsten Tag her. Er war bald nach seinem Tod in der Hölle, alldieweil seine fünf Brüder auf der Erde noch lebten. Er dachte an sie, und sie an ihn: aber seinen kläglichen Zustand stellten sie sich vermuthlich nicht vor. Indem er in der Hölle war, war er in der Qual, und litt Pein, und seiner Empfindung nach war er in einer peinigenden Flamme. Hier darf man nun freilich an keine erleuchtende Flamme gedenken, denn bei den unseligen Todten ist's finster: auch darf man jene Flamme nicht derjenigen gleich achten, die das Holz auf Erden verzehrt, und wenn es verzehrt ist, verlöscht; denn in der Hölle ist Alles anders, als auf Erden. Doch sah der reiche Mann den Lazarus, wie denn ein Jeder, der in der Finsterniß sitzt, denjenigen sieht, der im Licht ist, und Abraham sah den reichen Mann, obschon dieser in der Finsterniß war, weil jener Licht in sich selber hatte.

Der reiche Mann war also einer von denjenigen Todten, die sich verlassen hatten auf ihr Gut, und getrotzt hatten auf ihren großen Reichthum, da man denn an seinem Beispiel sah, daß solche Weisen doch sterben, sowohl als die Thoren und Narren umkommen, und müssen ihr Gut Andern lassen. Das war ihr Herz oder höchster Wunsch bei Leibesleben, daß ihre Häuser immerdar währen, ihre Wohnungen für und für bleiben, und sie immer große Herrlichkeit auf Erden genießen möchten: aber sie konnten nicht bleiben in solcher Würde, sondern mußten davon wie ein Vieh, das ungern und ohne Hoffnung stirbt. Nun liegen sie in der Hölle wie Schafe, der Tod naget sie, ihr Trotz ist vergangen, in der Hölle müssen sie bleiben. Im Sterben konnten sie nichts mitnehmen, und ihre Herrlichkeit ist ihnen nicht nachgefahren: sie fuhren aber ihren unglaubigen Vätern nach, und sehen das Licht nimmermehr. Ps. 49.

Wenn man nun heut zu Tag Jemand fragen wollte, ob er sich in den damaligen Zustand des reichen Mannes hinein wünsche, so würde Niemand so thöricht sein, daß er's bejahte. Wenn man aber vielen eiteln Menschen den reichen Mann zeigen könnte, wie er bei Leibesleben sich hoffärtig gekleidet, und alle Tage herrlich und in Freuden gelebt hat, so würden sie thöricht genug sein, sein Thun zu loben und sich in seine Stelle hinein zu wünschen. Und fürwahr, es gibt noch immer Leute, von denen man sagen muß, was Ps. 49, 19. 14. steht: sie preisen's, wenn einer nach guten Tagen trachtet, sie loben das Thun der Weisen dieser Welt, die jetzt in der Hölle liegen; welches doch lauter Thorheit war. Wenn ein Weltmensch klug sein will, muß er seinen Sinn ändern, und anders denken, sagen und thun lernen als vorher. Was Moses und die Propheten, Christus und die Apostel gelehrt haben, ist wahr, und dieses glauben ist Weisheit. Bei dieser Weisheit wandelt man im Licht, und entgeht der finstern Hölle, wo man durch's Feuer gepeinigt wird, und wird in das himmlische Licht versetzt, und da über allem ausgestandenen Leid getröstet.

Mel.: Schmücke dich 2c.

1. Gott! gedenk' ich an's Verdammen, An die Pein in jenen Flammen, An den Zorn von Deinem Stuhle, An die Qual im Schwefelpfuhle, An das Feuer, das man fühlet, Das kein Tröpflein Wassers kühlet, O so schrei ich auf der Stelle: Ach, bewahr' mich vor der Hölle!

2. Da ist ewiges Verderben, Und ihr Wurm wird niemals sterben; Weil der Spruch unwiderstreblich, Ist die Reue nun vergeblich, Und auf das Geheul der Armen Folgt im Himmel kein Erbarmen. O so bet' ich: HErr, behüte Mich hievor durch Deine Güte!

3. Vater! vor dem Höllenfahren Kann mich Deine Macht bewahren; Nichts, als Deines Sohns Versühnen, Mag mir zur Errettung dienen, Und Sein kräftiges Vertreten Kann mich vor dem Feu'r erbeten; Nur Dein Geist kann, bis ich sterbe, Mir das Pfand sein zu dem Erbe.

4. Führ' mich durch die enge Pforte Bei dem Licht von Deinem Worte; Laß mich ja nicht sicher leben, Nicht der Weltlust mich ergeben; Mich nicht bis zum Grab verschulden; Was ich leide, glaubig dulden, Und nach überstand'nen Proben Deine Macht im Himmel loben!

16. Januar. Morgen-Andacht.

Wer ist, wie der HErr unser Gott, der Sich so hoch gesetzet hat, und auf das Niedrige siehet im Himmel und auf Erden? Ps. 113, 5. 6.

Wenn in der heiligen Schrift von Gott gesagt wird, daß Er der Allerhöchste sei, in der Höhe wohne, und sich hoch gesetzt habe, so dürfen wir an keinen Raum denken, der zwischen Gott und uns wäre; wie denn Gott in keinen Raum eingeschlossen, und durch keinen Raum von irgend einem Geschöpf geschieden ist. Er ist der Allerhöchste, und doch auch ein Gott, der nahe ist, und Himmel und Erde erfüllt. Er wohnet in der Höhe, und doch auch bei denen, so zerschlagenes und demüthiges Geistes sind (Jes. 57, 15.). Er hat sich hoch gesetzt, und sieht doch auf eine wirksame Weise auf das Niedrige im Himmel und auf Erden. Seine Hoheit ist also die unbegreifliche Vortrefflichkeit Seines göttlichen Wesens, nach welcher nichts, was außer Ihm ist, mit Ihm verglichen werden kann, und alle Dinge von Ihm abhängen und Ihm unterworfen sind. Gott ist kein Theil der Welt, und die Welt ist kein Theil von Ihm, denn Er sieht als der Allerhöchste herab auf die Welt. Er ist nicht wie ein Geschöpf, sollte es auch unter den Geschöpfen das vortrefflichste sein, und kein Geschöpf ist wie Er. Wenn die Welt oder auch ein einzelnes Geschöpf noch viel tausendmal tausendmal vortrefflicher würde: so wäre doch der Unterschied zwischen Gott und diesem Geschöpf noch eben so unermeßlich groß als vorher. Die Engel, von denen wir wissen, daß sie sehr starke und heilige, folglich hocherhabene Geschöpfe seien, haben Gott in ihren Reden mehrmals den Höchsten genannt, s. Dan. 4, 29. 7, 25. 27. Luk. 1, 32. 35., weil sie wissen, daß Gott unvergleichlich vortrefflicher als sie sei, und sie unermeßlich geringer als Gott.

Weil nun Gott der Höchste ist; so gebühret Ihm auch von allen Geschöpfen Ehre und Anbetung: weßwegen auch das Lob Gottes Ps. 113. mit der Lehre von Seiner Hoheit verbunden wird: ihr Knechte des HErrn, lobet den Namen des HErrn. Gelobt sei des HErrn Name von nun an bis in Ewigkeit. Vom Aufgang bis zum Niedergang sei gelobt der Name des HErrn! V. 1. 2. 3. Damit aber die Menschen durch die Hoheit Gottes nicht von dem Vertrauen auf Ihn abgehalten werden, so verbindet die heilige Schrift mit derselben immer etwas, das dieses Vertrauen erwecken, erhalten und stärken kann. In dieser Absicht wird auch Ps. 113. gesagt, daß der HErr auf das Niedrige sehe, oder sich in der Liebe gleichsam herabbücke oder herablasse, um nach Allem zu sehen im Himmel und auf Erden. Dr. Luther schreibt aus Veranlassung dieses Spruchs (T. 1. Jen.) über den Lobgesang Mariä: „Weil Gott der Allerhöchste, und nichts über Ihn ist, mag Er nicht über Sich sehen, mag auch nicht neben Sich sehen. Dieweil Ihm Niemand gleich ist, muß Er nothwendig in Sich selbst und unter Sich sehen. Und je tiefer Jemand unter Ihm ist, je besser Er ihn siehet.“ Dieses göttliche Sehen ist aber freilich wirksam und kräftig, und davon werden Ps. 113. Jes. 66, 1. 2. und Jes. 57, 15. Proben angeführt. Fragt man, was

dasjenige sei, das den Allerhöchsten und das Niedrige in eine Verbindung setzt, so kann man nichts angeben als die Liebe. Weil der Allerhöchste die Liebe ist, so läßt Er sich herab, und sieht auf das Niedrige. So fließe denn in meinem Herzen durch die Wirkung des Heiligen Geistes die tiefste Ehrfurcht gegen Gott den Allerhöchsten und ein herzliches Vertrauen gegen Ihn, als die wesentliche Liebe, die sich zu den Niedrigen herunterläßt, zusammen. Ich darf Ihn ansehen und anlaufen als meinen Vater, und Er will mein Elend ansehen, und meine Seele erkennen in der Noth. Er will mich endlich selbst auch aus der Niedrigkeit erhöhen, und ich werde Ihn alsdann ewiglich als den Allerhöchsten anbeten und preisen.

Mel.: HErr Jesu Christ mein's Lebens ꝛc.

1. Gott, Allerhöchster, Du hast Ruhm Selbst in des Himmels Heiligthum, Daß Du auch auf das Nied're siehst, Und es vom Staub zur Höhe ziehst.

2. Was Niemand achtet, achtest Du; Den Kindern gibst Du Engel zu; Den Waisen thust Du Vaterstreu; Stehst Wittwen als ihr Retter bei.

3. Den Armen schaffest Du ihr Brod; Verlaß'nen hilfst Du aus der Noth; Bedrückten legst Du Trost zur Last, Und liebst, was bei der Welt verhaßt.

4. Du zählest selbst der Deinen Haar; Dein Wort bleibt dem Geringsten wahr; Dir ist zur Gnade nichts zu klein; Du stürz'st nur das, was groß will sein.

5. Ich bin ein Wurm, doch glaube ich, Du, großer Gott, siehst auch auf mich. Mach' Dein Erbarmen groß an mir, So lob' ich Dich und danke Dir.

---

16. Januar. Abend-Andacht.

Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. 1 Joh. 2, 15.

Johannes hat in seinen Briefen viel von der Gemeinschaft der Kinder Gottes untereinander, wie sie bei einem heiligen Wandel im Licht, in der Wahrheit und in der Liebe behauptet werden müsse, geschrieben. Sein liebevolles Herz hatte sich dabei in sehr zärtlichen Worten ausgegossen: sein lauterer Sinn aber hatte auch eine heilsame Schärfe hervorgebracht, wodurch er diese Gemeinschaft sowohl von der finstern Zwietracht, als auch von der fleischlichen Liebe unterschieden hatte. Da er nun mit solchen Vorstellungen umging, sah er zugleich gegenüber etwas, das er Welt nannte, und sagte von dieser Welt, man solle sie nicht lieb haben. Diese Welt ist keine einzelne Person, sondern eine Menge. Sie ist der Gegensatz von den Kindern Gottes, die unter sich eine Gemeinschaft haben und Eine Kirche, Eine Heerde, Ein Volk, Einen Leib, Eine Braut Jesu Christi ausmachen. Bei der Welt ist freilich Christus nicht der Hirte, nicht das Haupt, nicht der Bräutigam; sondern sie liegt im Argen, im Satan: sie ist von seinen argen Kräften umfangen, durchdrungen und gebildet. Der Satan ist ihr Fürst und Gott, wie die Schrift sagt. Bei der Welt ist kein Licht, keine Liebe und keine Wahrheit: doch aber eine Uebereinstimmung in der Argheit. Es gibt einen Geist der Welt (1 Kor. 2, 12.), den man bei allen Gliedern derselben doch unter unzählig vielen Formen antrifft, und welcher sich durchaus im Unglauben und in der Liebe zur Sünde, oder in der Feindschaft wider Gott und Seine

Kinder, oder in argen Gedanken und bösen Lüsten äußert. Johannes macht 1 Joh. 2, 16. drei Kennzeichen des Weltgeistes namhaft, nämlich die Lust des Fleisches, die Lust der Augen, und das ehrgeizige Prangen in der Lebensart. Die Lust des Fleisches ist die Begierde nach Gemächlichkeit, sinnlichen Ergötzlichkeiten, unzüchtigen Vergnügungen nach verschiedener Maße und Weise, Wohlleben im Essen und Trinken u. s. w. Die Lust der Augen ist die Begierde, sich wenigstens an den eitlen Bildern derjenigen Wollüste zu ergötzen, die man selbst nicht ausüben will oder kann, folglich die Begierde, solche aus Büchern oder durch das leibliche Anschauen zu sammeln, und in der Phantasie mit Belieben herumzutragen. Weil aber in der heiligen Schrift auch der Seele Augen zugeschrieben werden, so darf man allen leichtsinnigen Witz, alle aufblähende Weisheit, und alle daraus fließenden Scherze, Spöttereien, und Widersprüche gegen die Wahrheit hieher rechnen. Das ehrgeizige Prangen in der Lebensart bedarf keiner Erklärung: nur ist zu erinnern, daß alles Bestreben dazu gerechnet werden müsse, durch große oder kleine Dinge sich eine falsche Ehre, ein eitles Lob, einen Vorzug vor Andern, oder eine Gleichstellung mit Andern, die schon in einem Ansehen sind, zu erwerben; und daß deßwegen auch Kinder und arme Leute, in denen ein Stolz ist, sich dieses Prangens schuldig machen können. In diesen dreien Stücken besteht die vermeinte Glückseligkeit der Welt, um derentwillen sie das Reich Gottes, das einen engen Eingang hat, verschmähet, und zu Gott sagt: hebe Dich von uns, wir wollen von Deinen Wegen nichts wissen.

Gott ist Liebe. Lasset uns Ihn lieben, denn Er hat uns zuerst geliebt. Anstatt der Lust der Welt gibt Jesus den Seinigen ewiges Leben, und verschafft, daß diese zu derjenigen Zeit, da die Welt mit ihrer Lust ganz vergehen wird, Ihm gleich werden, und Ihn sehen wie Er ist, und so in Ewigkeit bleiben.

Mel.: Wir singen Dir, Immanuel.

1. Der Weltsinn will' vom Himmel nichts, Noch von dem Erbtheil jenes Lichts; Er lebt dahin auf ungefähr, Wünscht, daß kein Gott noch Richter wär'.

2. Den eig'nen Lüsten zärtlich sein, Nach dem Geschmack der Menschen fein, Der Tugend weder hold noch feind, Und vom Gewissen gar kein Freund;

3. Bei gangbar'n Sünden ohne Reu, Bei schönen Lügen ohne Scheu, In süßem Schlummer ungeweckt, Noch vom Gesetz und Tod erschreckt:

4. Dieß liebt ihr Herz, dieß ist ihr Theil. O Leben ohne Gott und Heil! Wie blendet doch der Gott der Welt, Bis er und sie in's Feuer fällt!

5. Ach Gott, mein Gott, erleuchte mich, Daß ich nichts liebe ohne Dich! Ich mag kein Leben, als bei Dir; Der Welt bleibt nichts, Du bleibest mir.

6. Dein Sohn sei mir ein Gnadenstuhl, Sein Kreuz sei meine hohe Schul'; Dein Geist erfülle mir die Brust; Dein Wort sei meines Herzens Lust;

7. Dein Wille sei mein Trost in Noth, Und Deine Gnade auch im Tod; Dein Himmel mein erwünschtes Ziel, Dein Lob mein ewig Saitenspiel!

17. Januar. Morgen-Andacht.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinnen in Christo Jesu. Phil. 4, 7.

Friede heißt nach der Schriftsprache ein gesicherter Wohlstand. In diesem Verstand rief der Heiland Seinen Jüngern zu: Friede sei mit euch; wie denn dieses ein gewöhnlicher israelitischer Gruß war. Wenn mein Wohlstand in Ansehung meines Nächsten gesichert ist, und durch keine Feindseligkeit von ihm gestört wird: so habe ich Frieden mit meinem Nächsten. Unaussprechlich wichtiger aber ist der Friede mit Gott, welcher eine Folge der Rechtfertigung oder der Gnade ist. Röm. 5, 1. Wenn mir nämlich Gott um Christi willen, an den ich glaube, gnädig ist, und alle meine Sünden vergeben hat, so habe ich Frieden in Ansehung Seiner. Meine ewige Wohlfahrt ist in Ansehung Seiner gesichert, weil Sein Zorn, welcher Leib und Seele verderbet, nicht mehr auf mir liegt. Weil ich aber durch den Glauben auch in Ihm bin, oder in Seiner Gemeinschaft stehe, so habe ich Frieden in Ihm. Joh. 16, 33. Meine Wohlfahrt ist nämlich gesichert, weil ich durch den Glauben in Ihm erfunden werde. Weil ich mir aber dessen bewußt sein soll; so sagt das Wort Gottes auch, daß der Friede Gottes in dem Herzen regieren (Kol. 3, 15.), oder das Herz und die Sinnen bewahren solle, und darin besteht die innerliche Zufriedenheit und Seelenruhe, deren Gegentheil nach Jes. 57, 20. 21. bei den Gottlosen zu finden ist. Das Evangelium, durch welches mir Gott dieses Alles verkündigt und anbietet, ja mir dazu verhilft, heißt ein Evangelium des Friedens, Eph. 6, 15., und der Weg, worauf ich bei dem Glauben an das Evangelium wandle, ein Weg des Friedens. Luk. 1, 79. Der Friede Gottes besteht also darin, wenn mein Wohlstand, Glück und Heil von Gottes wegen gesichert und in Seiner Liebe gegründet ist. Dieser Friede aber ist höher als alle Vernunft, denn welche Vernunft kann die Liebe Gottes übersehen und ergründen? Welche Vernunft kann die Erlösung Jesu Christi genugsam schätzen, durch welche wir einen Zugang zu der Liebe Gottes bekommen haben? Und wer kann begreifen, wie groß, wie fest, wie herrlich das Heil sei, welches durch Christum auf die Liebe Gottes gebauet ist? Man bedenke die Fragen: wer will beschuldigen? wer will verdammen? wer will uns scheiden? die Röm. 8, 33. 34. 35. stehen. Welche Vernunft kann auch die Seelenruhe in deutliche Gedanken fassen, und mit klaren Worten beschreiben, welche der Friede Gottes erweckt? Empfinden kann man sie, und diese Empfindung reicht viel weiter als die Vernunft. Dieser Friede Gottes aber soll der Glaubigen Herzen und Sinnen in Christo Jesu bewahren. Die Herzen könnten nämlich lüstern werden, und die Sinnen oder Verstandeskräfte eitle Bilder und Anschläge erdenken. Wenn ich aber den Frieden Gottes habe: was soll mein Herz begehren? Und was soll mein Verstand ausdenken, das besser wäre als derselbe? Ich bleibe alsdann in Christo Jesu, durch den ich den Frieden habe und genieße. Hier ist aber Wachen und Beten nöthig, daß man nicht aus dieser Festung

entfalle. Der Friede Gottes will mein Herz und meine Sinnen bewahren und umzäunen: ich soll aber auch mein Herz und meine Sinnen von ihm umzäunen lassen; denn wenn ich in der Lüsternheit durchbreche und thue, was mich gelüstet, so wird meine Seele aus dem Frieden vertrieben, oder ist wie ein Garten ohne Zaun, wie eine Stadt ohne Mauer. Eilends soll ich also reumüthig unter der Bekenntniß meiner Vergehungen und unter Flehen um Vergebung zu dem Frieden Gottes wieder zurückkehren, und meine Ausschweifung mir dazu dienen lassen, daß ich mein Herz und meine Sinnen in's Künftige sorgfältiger von demselben umschließen lasse.

Mel.: Meinen Jesum ich erwähle.

1. Mißvergnügte Sorgen schweiget, Denkt an keine Wiederkunft! Gottes Friede übersteiget Alle menschliche Vernunft. Wer mit Gott nun Frieden hat, Hat schon satt, Gott hat ihm schon mehr gethan, Als er selbst begreifen kann.

2. Gott sei Dank für Seinen Frieden, Welchen selbst Sein Sohn gemacht, Da Er an dem Kreuz verschieden Und das große Werk vollbracht. Schuld und Strafe, Fluch und Grimm Lag auf Ihm; Friede ist's durch Jesum Christ, Der selbst unser Friede ist.

3. Himmelhoher Gottesfriede, O bewahr' mir Herz und Sinn, Daß ich nicht im Welthaß müde, Noch in Sorgen ängstlich bin. Endlich aber bringe Du Mich zur Ruh', Wo kein Feind den Frieden stört, Wo man Freudenlieder hört!

---

17. Januar. Abend-Andacht.

Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet. Luk. 13, 24.

Das Reich Gottes, welches man das Reich der Gnade zu nennen pflegt, hat eine enge Pforte, durch die man in dasselbe eingeht, innerhalb desselben aber ist ein schmaler Weg, auf welchem derjenige, der durch die Pforte durchgedrungen ist, in sein himmlisches Vaterland gehen muß. Der HErr Jesus hat nicht nur Matth. 7, 13. gesagt: gehet ein durch die enge Pforte, sondern auch Luk. 13, 24.: ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet. Ohne Zweifel fließt die Nothwendigkeit zu ringen daher, daß die Pforte eng ist. Wenn nämlich der HErr Jesus einen Menschen bekehren will, so findet Er ihn als trotzig und verzagt, als leichtsinnig und unglaubig, als lüstern und furchtsam, und kurz zu sagen als einen Menschen, dessen ganze Natur verderbt ist. Wenn aber nun der HErr Christus einen solchen Menschen, wie Paulus Phil. 3, 12. redet, mit Seiner göttlichen Kraft ergreift, so ergreift Er ihn auf vielen Seiten. Er läßt ihn Seinen Zorn, doch mäßiglich, fühlen, Er läßt eine Furcht vor dem Tod und der Hölle in ihm entstehen, und dabei wirkt Er in ihm ein Verlangen nach der Gnade, und eine Hoffnung, sie zu erlangen. Er läßt ihn die große Gewalt empfinden, welche die Sünde über ihn habe, Er läßt ihn in den Abgrund seiner Seele Blicke thun, und entdeckt ihm, wie grundlos sein Verderben sei: daneben aber bringt Er ihm Verheißungen von der Erhörung des Gebets in's Angedenken, und treibt ihn zu anhaltenden und heftigen Seufzern und Gebeten. Er zeigt Sich ihm durch's Wort, am Kreuz, auf dem Thron der Herrlichkeit und auf dem Richterstuhl: Er läßt ihn auch unter den Menschen herumschauen, und da Beispiele zur Aufmunterung und zum Schrecken betrachten.

Er läßt ihn Versuche machen, sich selber zu helfen, hernach aber fühlen, daß er dadurch nicht gebessert worden sei: Er läßt ihn aber auch zuweilen Trost empfinden, und eine Erhörung seines Gebets erfahren. Er läßt ihn Anfälle vom Satan leiden, und wendet diese zur rechten Zeit wieder ab. Er legt auch äußerliche Leiden auf ihn, und nimmt sie zur rechten Zeit wieder weg. Alle diese auf einander folgenden und zuweilen zusammenkommenden Erkenntnisse und Empfindungen bringen die Seele, die ohnehin noch ungeübt ist, und Vieles nicht recht beurtheilen kann, in's Gedränge. Sie will in's Reich Gottes eingehen, und merket, daß die Pforte oder der Eingang eng sei. Weil sie aber doch durchdringen will, sintemal sie weiß, daß hinter ihr die Hölle und vor ihr der Himmel sei, und sie Hoffnung hat, daß es ihr gelingen werde, so geräth sie in ein Ringen, das ist, sie greift sich an, ihre Sehnsucht wird stark, sie betet heftig, klopft gleichsam mit Ungestüm an der Gnadenthür an; sie macht viele theils gerathende, theils mißrathende Versuche; sie enthält sich, wie es einem Ringenden zusteht (1 Kor. 9, 25.), alles Dings, das sie an der Erreichung ihres Zwecks hindern könnte, bis sie ihren Zweck erreicht hat.

So erwecke und treibe denn der HErr Jesus einen Jeden, der's nöthig hat, zu einem Ringen, das Ihm wohlgefällt, und erfülle alsdann die Verheißung an ihm Ps. 20, 2. 3. 5.: der HErr erhöre dich in der Noth, der Name des Gottes Jakobs schütze dich. Er sende dir Hülfe vom Heiligthum und stärke dich aus Zion. Er gebe dir was dein Herz begehrt, und erfülle alle deine Anschläge!

Mel.: Gott des Himmels &c.

1. Ringet nach dem Seligwerden! Unser Seligmacher spricht's; Scheuet man des Kampfs Beschwerden, So erringt der Zärtling nichts; Denn ein Ringer wendet an, Was er weiß und was er kann.

2. Zweifeln, ob's der Mühe lohne, In dem Fürwitz um sich seh'n, Trachten, wie man seiner schone, Sich mit seinem Feind verstehn, Faust und Waffen lassen ruhn: Wird kein rechter Kämpfer thun.

3. Jesu, steh' mir bei im Ringen, Zieh' die Hand nicht von mir ab, In dem Glauben durchzudringen, Bis daß ich's ergriffen hab'. Kommen Viele nicht hinein, Laß mich unter Wenig sein!

4. Weil die Pforte doch so enge, Ach so frische Du mich an; Reiß mich von der trägen Menge, Die hinein will, und nicht kann; Drück Dein Wort mir kräftig ein, Daß es muß gerungen sein!

5. Ueber alle Maaßen wichtig Sei mir jene Seligkeit; Alles And're sei mir nichtig, Weil es uns nicht ewig freut; Waffne mich mit diesem Sinn, Bis ich in dem Himmel bin!

---

18. Januar. Morgen-Andacht.

Der Ich Frieden gebe, und schaffe das Uebel. Ich bin der HErr, der solches Alles thut. Jes. 45, 7.

Daß gute und böse Zeiten, Tage und Jahre auf Erden miteinander abwechseln, ist bekannt. Auch der heutige Tag ist ohne Zweifel für Viele ein Tag des Friedens oder der ruhigen Wohlfahrt, für Viele aber eine Zeitfrist, da ihnen Uebels widerfährt. Man darf einem Christen nicht zumuthen, daß

er den Frieden und das Uebel für gleichgültig halte, und gegen beide unempfindlich sei: denn Abraham machte selber zwischen den Schicksalen des reichen Mannes und des armen Lazarus diesen Unterschied, daß er sagte: jener habe sein **Gutes** in seinem Leben empfangen, Lazarus hingegen habe **Böses** empfangen. Wenn das Böse dem Guten und das Uebel dem Frieden entgegengesetzt wird, so ist damit nicht von der Plage, die ein jeder Tag hat, oder von der Unvollkommenheit der menschlichen Glückseligkeit die Rede: sondern das Uebel ist eine empfindliche Noth, ein wehthuender Jammer, ein überwiegender Schmerz, der Friede aber eine ruhige Wohlfahrt, bei welcher der Mensch ungeachtet aller Unvollkommenheit derselben vergnügt ist, und sich gute Tage zu haben dünkt. Es liegt aber sehr viel daran, daß man weder den Frieden, oder die ruhige Wohlfahrt, noch das Uebel, oder die empfindliche Noth, als ein Schicksal, das ungefähr entstünde, oder auch nur als ein Gemächt der Menschen ansehe: denn Gott sagt selber, daß Er Frieden gebe, und das Uebel schaffe, und setzt hinzu: **Ich bin der HErr, der solches Alles thut.**

Die Menschen sind zwar auch sehr thätig, und arbeiten darauf los, daß sie Frieden geben, und das Uebel schaffen. Wer zur Zeit des Jeremias lebte, konnte denken, der König Nebukadnezar sei allein derjenige, der alles Uebel über Jerusalem und Juda bringe, und wer zur Zeit Serubabels lebte, konnte dem Cores die Befreiung aus der babylonischen Gefangenschaft zuschreiben, ohne an Gott zu denken. Aber eben deßwegen sagte Er durch den Jesajas sehr ernstlich: **Ich bin der HErr, der solches Alles thut.** Er braucht freilich die Menschen als Knechte und Werkzeuge: aber Er ist's auch, der ihren Geist erweckt, und ihnen hingegen den Muth nimmt, wenn Er will. Er gibt ihnen Gesundheit und Kräfte, etwas auszurichten, und nimmt, wenn Er will, ihren Oden weg, da dann alle ihre Anschläge verloren sind. Er schickt auch sehr viele andere Zufälle, die gar nicht in ihrer Macht stehen, welche aber sehr viel austragen, und ihr Vornehmen entweder hindern oder fördern. Leute, welche den größten Welthändeln und wichtigsten Thaten großer Helden weislich zugesehen haben, können bezeugen, daß dieses wahr sei.

Ich will Gott bitten: **erhebe Dein Angesicht über mich, und gib mir Frieden;** auch will ich bitten, daß **Er mit dem Uebel schaffe, daß mich's nichts bekümmere** (1 Chron. 4, 10.). Ich will mich nicht weigern, Böses in diesem Leben zu empfangen, wie Lazarus, wenn es mich nur nicht bis zum Unglauben bekümmert, und von Gott, der ewigen Liebe, scheidet. Aber mitten unter diesem Bösen oder unter dieser Drangsal kann ich in Jesu Frieden haben, und die Verheißung genießen: daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. Es ist also nicht nöthig, daß das Herz bald trotzig und bald verzagt sei, sondern es kann und soll fest sein durch Gnade, und durch die Kraft des Evangelii bei allen Abwechslungen des Schicksals in einem gleichen Sinn das Ziel der ewigen Ruhe erreichen.

Mel.: Valet will ich dir geben.

1. Wer kann Dein Thun begreifen? HErr, Du bist schrecklich groß; Wenn Menschen Sünden häufen Ziehst Du

Dein Schlachtschwert los. Du richtest ein Zerstören auf Deiner Erde an. Du bist's auch, der ihm wehren, Und Kriegen steuern kann.

2. Wenn Menschen Trotz Dir bieten, So legst Du Ehre ein, Und wenn sie noch mehr wüthen, Wirst Du gerüstet sein. Seid stille und erkennet, Er sei der starke Gott; Sein Eifer, wenn er brennet, Macht alle Macht zu Spott.

3. Die Kirche muß gewinnen. Ihr Feinde, merkt es doch! Denn Gott ist bei ihr drinnen, Und darum bleibt sie noch. Dem glaubigen Geschlechte Hilft dieses Wort im Krieg: Hie Schwert des HErrn! Die Rechte Des HErrn behält den Sieg.

---

18. Januar. Abend-Andacht.

Christus wird unsern nichtigen Leib verklären, daß er ähnlich werde Seinem verklärten Leibe. Phil. 3, 21.

Die Leiber der Glaubigen werden dadurch hochgeehrt, daß sie Tempel des Heiligen Geistes und ihre Glieder Christi Glieder genannt werden. Hingegen heißen sie auch, so lange das irdische Leben währet, nichtige Leiber, oder Leiber der Demüthigung, weil sie bei der Gnade der Wiedergeburt und Heiligung, so den Glaubigen widerfährt, keine Verwandlung erfahren, sondern ihre vorigen Eigenschaften behalten. Es ist demüthigend für einen glaubigen Christen, daß er einen Leib hat, welcher die Seele durch seine Schwachheit und Gebrechen drückt und oft hindert, welcher den Zunder zu bösen Lüsten enthält, welcher Glieder an sich hat, von denen Paulus 1 Kor. 12, 23. sagt, daß sie uns dünken die unehrlichsten zu sein, welcher einer mühsamen Nahrung und Pflege bedarf, und durch dieselbe viele Beschäftigungen verursacht, welcher endlich den Tod leiden muß, als todt Jedermann zum Eckel, und durch die Verwesung in Staub verwandelt wird. Aber dieser Leib der Demüthigung ist bei Vielen der Magnet, welcher die ganze Seele an sich zieht: so daß diese den Bauch, den doch Gott bei der Auferstehung abthun wird, zum Gott macht, auf die Pflege und den Putz des Leibes ihre größte Sorgfalt wendet, und die Wollüste, welche sie durch die leiblichen Sinne empfindet, für ihr höchstes Gut hält. Solche Leute sind fleischlich gesinnt, und säen auf das Fleisch, werden aber von demselben ihr Verderben ernten.

Glaubige Christen aber hoffen, daß Christus ihre nichtigen Leiber bei der Auferstehung derselben verklären oder herrlich machen werde. Er wird ihnen also keine neuen Leiber geben, wenn Er sie ganz in Sein himmlisches Reich einführen wird: sondern eines Jeden Leib der Demüthigung, welcher in Unehre gesäet worden, wird alsdann in der Herrlichkeit auferstehen, und ihre Verherrlichung wird so weit reichen, daß sie dem verklärten Leib Christi ähnlich werden. Hier verliert sich nun unser Blick; denn wer kann verstehen, wie herrlich der Leib unsers erhöheten HErrn und Heilandes sei? Solche Dinge sagt uns die heilige Schrift, damit sie unsere Hoffnung zu dem, was unbegreiflich und unaussprechlich ist, erhöhe, und dieses ist für einen Pilgrim genug. Ohne Zweifel wird der Mensch durch die Sinne des verklärten Leibes unaussprechlicher Ergötzungen fähig sein; weßwegen Paulus

die Hoffnung dieser Verklärung dem irdischen Sinn derjenigen entgegensetzt, welche den Bauch zum Gott machen, und ihre Herrlichkeit in ihrer Schande, das ist in ihren schändlichen Wollüsten suchen. Wer also sein Vaterland im Himmel hat, und sich selbst hienieden verleugnet, seines Leibes zwar, weil er das Werkzeug der Seele bei dem Dienst Gottes ist, schonet, doch aber nüchtern und mäßig ist, dem Leib versagt, was ihn geil machen könnte, und ihn betäubt oder hart hält, wo es die Anbetung Gottes und die Ausrichtung Seines Willens erfordert: — wer so gesinnt ist, wird nicht zu kurz kommen, denn wenn die fleischlichen Menschen fühlen werden, daß ihr Ende die Verdammniß sei, so wird hingegen sein Leib bei der Zukunft Christi vom Himmel verherrlicht werden, und von da an unaussprechlich mehr genießen, als ihm auf Erden um Christi willen versagt worden war. Gelobet sei der HErr, der den Seinigen diese Hoffnung gegeben hat, und diese Hoffnung dereinst überschwenglich erfüllen will!

Mel.: O Durchbrecher 2c.

1. Wenn der Würmer ihr Gewimmel In dem Grab mir Grauen macht, Schaut mein Glaube in dem Himmel Auf der Leiber neue Pracht; Denn das Alte wird nicht währen, Jesus machet Alles neu; Er wird unsern Leib verklären, Daß er Seinem ähnlich sei.

2. Er kann viel mehr, als ich glaube, Ihm ist Alles unterthan, Daß Er aus dem schlecht'sten Staube Etwas Schönes bilden kann. Jetzo tragen wir auf Erden Leiber der Erniedrigung; Jesus heißt sie himmlisch werden, Leiber der Verherrlichung:

3. Lichte Augen, Gott zu sehen; Ohren, scharf zum Harfenklang; Füße, rein, bei'm Thron zu stehen; Zungen, geistlich zum Gesang; Häupter, klar zum Kronentragen, Hände, werth der Palmenehr'. Doch was will man hier schon sagen, Dort wird alles herrlicher!

4. O Du Geist der Offenbarung, Mach mich in der Zeit bereit Zu der ewigen Erfahrung Der geglaubten Herrlichkeit! Seh' ich schon mein Grab hier offen, Schreckt mich doch der Moder nicht; Denn ich darf Verklärung hoffen, Und die Hoffnung sieht in's Licht.

19. Januar. Morgen-Andacht.

Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Ps. 42, 3.

Gott ist nicht nur das höchste Wesen, das wir verehren, und der HErr, dem wir dienen sollen: sondern Er ist auch das einige wahre Gut, das unsere Seele gründlich vergnügen, das reinste Licht, das uns aufheitern und fröhlich machen, und der Lebendige, der uns beleben will. Wir sollen Ihn suchen, damit wir Ihn fühlen und finden mögen, weil Er nicht fern von einem Jeglichen unter uns ist. Wir sollen schmecken und sehen, wie freundlich der HErr sei. Er will Sich uns offenbaren und in uns wohnen, und in Ihm und mit Ihm sollen wir Friede haben. Das höchste Ziel der Geschöpfe ist dieses, daß Gott Alles in Allem sei, oder daß Er Alles mit Sich selbst ganz erfülle.

David sagte, seine Seele dürste nach dem lebendigen Gott. Er suchte also Gott nicht nur mit der Anwendung seines Verstandes, sondern auch und vornämlich mit seinen Begierden, welche aus dem Gefühl eines innerlichen

Mangels entstanden; und solche Begierden werden oft in der heiligen Schrift ein Hunger und Durst genannt. Er war damals auf der Flucht und mußte des öffentlichen Gottesdienstes entbehren. Seine Feinde spotteten seiner, und sagten zu ihm: wo ist nun dein Gott? Seine Seele war traurig und unruhig, und sagte zu Gott: Deine Fluthen rauschen daher, daß hier eine Tiefe und da eine Tiefe brausen. Alle Deine Wasserwogen und Wellen gehen über mich. Warum hast Du mein vergessen? Warum muß ich so traurig gehen, wenn mein Feind mich dränget? Bei diesem Zustand nun sagte er: meine Seele schreiet zu Gott! Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Es war ihm also nicht zuerst um die äußerliche Hülfe, sondern um die innerliche Beruhigung seiner Seele zu thun. Er wollte innerlich Gott zu seiner Erquickung genießen, wie ein Hirsch nach seinem Durst frisches Wasser genießt. Er bekam auch, indem er diesen Psalmen schrieb, schon den Anfang eines solchen erquickenden Genusses, und konnte deßwegen am Ende seiner Seele zusprechen: was betrübst du dich meine Seele, und bist so unruhig in mir? harre auf Gott: denn ich werde Ihm noch danken, daß Er meines Angesichts Hülfe und mein Gott ist.

Auch ich wünsche, heut und täglich Gott zu genießen; denn ohne diesen Genuß ist die ganze Erde eine Wüste, das ganze Leben eine Kette von Mißvergnügen, und der Gottesdienst selber etwas Lästiges und Trockenes: ich weiß aber, daß der gütige Gott sich den durstigen Seelen gern mittheilt, und den Geist der Gedemüthigten gern erquickt. Er ist der Lebendige im höchsten Verstand. Ein geübter Christ merket den Unterschied zwischen Gott und den Geschöpfen, zwischen natürlichen und geistlichen Empfindungen, und zwischen leerer Einbildung und Wahrheit sehr deutlich, und, ob er gleich diesen Unterschied mit Worten nicht genugsam ausdrücken kann, so empfindet er ihn doch mit solcher Klarheit, daß er dabei über allen Zweifel erhaben ist, und kann hernach in eitlen Dingen sein höchstes Vergnügen nicht mehr suchen. Wer von Dir, o höchstes Gut, gegessen hat, den hungert immer nach Dir, und wer von Dir getrunken hat, den dürstet immer nach Dir. Sir. 24, 28. 29. Auf Erden hat Gott Sein Wort und die heiligen Sakramente als Gnadenmittel verordnet, durch welche Er Sich zu genießen gibt. In der seligen Ewigkeit aber wird es unmittelbar und vollkommen geschehen, wenn der Mensch Sein göttliches Angesicht sehen wird. Man wird satt werden, wenn man erwachen wird nach Seinem Bilde.

Mel.: Wachet auf, ruft uns die Stimme.

1. Gott Du, Du bist lebendig, Und in Unsterblichkeit selbstständig In eigener Verherrlichung. Du kannst von nichts abhangen; Dein Leben hat nie angefangen, Und weiß von keiner Aenderung. Was lebt, das lebt von Dir Im Himmel und auch hier. Gott der Geister, Du bist's allein, Der Ruhm ist Dein, Du warst, und bist und wirst auch sein.

2. Du hast's dem Sohn gegeben, Auch Er hat in Sich selbst das Leben, Ward Fleisch, und starb, und lebet nun. Auch nach der Zeit des Falles Belebt Dein Geist des Lebens Alles, Was leben will und in Dir ruh'n. Mein Gott, ach lasse mich Jetzt und dann ewiglich In Dir leben; So hat's nicht Noth Auch selbst im Tod. Du bist der Lebenden ihr Gott!

19. Januar. Abend-Andacht.

Du setzest sie auf's Schlüpfrige. Ps. 73, 18.

Assaph bekennt Ps. 73.: ich hätte schier gestrauchelt mit meinen Füßen, mein Tritt hätte beinahe geglitten; denn es verdroß mich auf die Ruhmredigen, da ich sahe, daß es den Gottlosen so wohl ging, denn sie sind in keiner Gefahr des Todes, sondern stehen fest, wie ein Palast. Sie sind nicht in Unglück, wie andere Leute, und werden nicht, wie andere Menschen, geplaget. Darum muß ihr Trotzen köstlich Ding sein, und ihr Frevel muß wohl gethan heißen. — Sie vernichten Alles, und reden übel davon, und reden und lästern hoch her u. s. w. Dieses Alles verdroß den Assaph desto mehr, da er von sich selbst sagen mußte: ich bin geplaget täglich, und meine Strafe ist alle Morgen da; wobei er dann versucht wurde zu gedenken: soll's denn umsonst sein, daß mein Herz unsträflich lebet, und ich meine Hände in Unschuld wasche? Aus dieser Verwirrung konnte sich Assaph nicht heraus helfen, bis er in das Heiligthum oder in die Stiftshütte ging, wo man die Gegenwart Gottes vorzüglich fühlen konnte, um da zu beten. Plötzlich fiel ihm da ein, er solle auf das Ende der Gottlosen merken. Es kam auch so viel Licht in seine Seele, daß er zu Gott sagen konnte, was V. 18—28. steht, und wovon ein Theil dieses ist: Du setzest die Gottlosen auf's Schlüpfrige, und stürzest sie zu Boden. Sie gehen unter, und nehmen ein Ende mit Schrecken u. s. w.

Weil nun dasjenige, was Assaph in diesem Psalmen beschreibt, noch immer in der Welt vorgeht, so ist's billig, daß wir die Bekenntniß und Erkenntniß dieses heiligen Propheten wohl zu Herzen nehmen. Was insonderheit das Setzen der Gottlosen auf's Schlüpfrige anlangt, so wird dadurch ein göttliches Verhängniß angedeutet, nach welchem sie in den scheinbaren, aber gefährlichen Glücksstand gesetzt werden, der V. 3—12. beschrieben ist; wiewohl er nicht bei Allen so völlig entsteht. Hiebei muß man aber den heiligen Gott nicht beschuldigen, als ob Er an der Gefahr und dem Untergang der Gottlosen schuldig sei. Er setzet sie auf's Schlüpfrige, weil sie es mit Gewalt so haben wollen. Sie reißen Aemter an sich, zu deren rechter Verwaltung sie weder Treue noch Gaben haben. Sie sammeln mit einem geizigen Bestreben einen Reichthum, zu dessen guter Anwendung weder ein guter Wille, noch ein guter Verstand bei ihnen ist. Sie heirathen nach ihrer Lust, und verwickeln sich dadurch in Schlingen, welche sie in die Sünde und Hölle hineinziehen. Sie mengen sich in Geschäfte, welche man nicht anders als durch schlimme Ränke durchsetzen kann. Sie schwingen sich in eine Gewalt hinein, und haben keine Fähigkeit, dieselbe mäßiglich zu gebrauchen. Alles dieses unternehmen sie ohne Gott. Sie fragen Ihn nicht im Gebet. Sie empfehlen Ihm ihre Wege nicht. Sie merken nicht auf Seine warnenden und unterweisenden Winke. Sie fahren durstiglich zu und versuchen Gott; da dann

Gott sie auch in Versuchung führt, und sie durch Seine zulassende und mit Zorn vermengte Vorsehung auf das schlüpfrige Eis setzt, nach welchem sie mit Gewalt streben. Kein Gottloser wird Gott deßhalb an jenem Tage beschuldigen, weil einem Jeden sein Gewissen sagen wird: er habe sich sein schlüpfriges Eis selber gewählt, und Gott sei nach vorhergegangenen treuen Warnungen nicht schuldig gewesen, sein Vornehmen mit Gewalt zu hindern. Besser ist's, wenn man mit Assaph sagt: Du, o Gott, leitest mich nach Deinem Rath, und nimmst mich endlich mit Ehren an.

Mel.: Nun ruhen alle Wälder.

1. Rühmt doch mir nichts vom Glücke, Daß es bei aller Tücke Den Bösen wohl gescheh'. Meint ihr, sie sei'n Paläste? O nein, sie stehn nicht feste, Gott setzt sie auf das Schlüpfrige!

2. Wie werden sie zu nichte Gleich einem Nachtgesichte, Es ist ein Augenblick! Gott stürzet sie behende; Mit Schrecken ist ihr Ende. Wer wünscht sich nun ein solches Glück?

3. O Gott, dieß lautet kläglich; Erhalte Du mich täglich In Deines Geistes Zucht, Damit mein Herz sich kehret Zu dem, was ewig währet, Nichts Eitles liebt, nicht Böses sucht.

4. In herzlichem Vertrauen Laß mich auf Dich nur bauen Und auf Dein ewig's Wort. Ein Haus auf diesem Grunde Reißt auch zur letzten Stunde Kein Regen, Wind, noch Wasser fort.

5. Und haben meine Tage Hier reichlich ihre Plage, So lehre mich Geduld. Das Weltglück ist nur Schade; Mein Glück sei Christi Gnade, Mein Wohlsein Deine Vaterhuld!

---

20. Januar. Morgen-Andacht.

Gott, dem Seligen, sei Ehre in Ewigkeit! Amen. 1 Tim. 6, 15. 16.

Gott bedarf keines Dinges, das außer Ihm ist. Niemand ist gut als Er, und zwar ist Er wesentlich und unermeßlich gut. Er ist Licht und Liebe. Er hat das Leben in Sich selber. Alles, was Freude und Ruhe machen kann, hat und sieht Er in Sich selber. Er ist also der Selige im allerhöchsten Verstand. Er hat die Welt nicht deßwegen erschaffen, als ob Er derselben bedürftig gewesen wäre, und wenn Ihm von den Geschöpfen Ehre gegeben wird, so ist Er würdig, sie zu empfangen, und hat ein Wohlgefallen daran, und das höchste Recht, sie zu fordern: doch wird Seine innerliche Seligkeit dadurch nicht vermehrt. Er kann zu allen Geschöpfen sagen: Wer hat Mir etwas zuvor gegeben, das Mir wieder vergolten werde (Röm. 11, 35.). Wenn ein Geschöpf selig heißt, so ist es nicht wegen seiner Natur selig, sondern wegen der Inwohnung Gottes, der ihm Seine Seligkeit mittheilet; wie man an vielen Engeln und an den Menschen wahrgenommen hat, welche bei ihrem Abfall von Gott ihre Natur oder ihr Wesen behalten, die Seligkeit aber, welche ihnen Gott vorher mitgetheilt hatte, verloren haben.

Wenn ich also ein seliger Mensch werden will, so darf ich weder in mir selbst, noch in meinen Glücksgütern, noch in irgend einem andern Geschöpf ruhen, sondern muß mich zu Gott wenden, und wenn ich Seiner göttlichen Natur durch die Vereinigung mit Ihm, oder durch Seine Inwohnung in mir theilhaftig werde, so werde ich eben dadurch der Seligkeit theilhaftig.

Alsdann aber wird meine Seligkeit vollkommen sein, wenn Gott in mir Alles sein, oder mich ganz mit Sich selbst erfüllen wird. Zu diesem Ziel gelangt man aber freilich durch viele Stufen. Die erste ist, daß der von Gott abgewandte Sünder sich zu Ihm umwendet oder bekehrt, Ihn mit seinem Verlangen und Gebet unter dem Gefühl seines Elends zu suchen anfängt, und Seiner Gnade theilhaftig wird. Bei dieser Gnade nimmt Gott von dem Innersten der Seele Besitz, und fängt schon an darin zu wohnen, und den Menschen etwas von Seiner Seligkeit genießen zu lassen. Doch weil noch viele ungetödtete Lüsternheit, Eigenliebe und Weltliebe in der Seele ist, welche zwar nimmer herrscht, aber doch die Seele oft verfinstert und in eine Unordnung bringt, ja auch dem Satan eine Gelegenheit gibt, sie zu bestürmen: so wird der Genuß der göttlichen Seligkeit oft gehemmt, ja es gibt Stunden, wo man sie gar nicht wahrnimmt, und die Seele keine andere Empfindung hat, als die Empfindung ihrer Schwachheit und Verderbniß. Doch kommen bald wieder Stunden, worin sie wahrnimmt, daß der selige Gott doch bei ihr drinnen geblieben sei, ob sie Ihn schon eine Zeit lang nicht empfunden hatte. Je mehr aber die Seele in der Heiligung wächst, und je stärker und geübter ihre geistlichen Sinne werden: desto deutlicher und völliger genießt und empfindet sie den seligen Gott in ihr selbst; wiewohl immer unter Abwechslungen, so lange das irdische Leben währt. Es gibt Leute, welche hierin ausnehmende und außerordentliche Erfahrungen bekommen haben, die man nicht verspotten soll, aber auch sich selber nicht nehmen und geben kann. Wenn aber nun eine gerechte und geläuterte Seele von dem Leibe geschieden wird, so wird sie zu dem seligen Gott hingerückt und genießt Seine Seligkeit, Seine Ruhe, Seine Freude viel völliger, und beständiger, als sie dieselbe im Leibe genießen können: wenn aber auch der Leib wird auferweckt sein, so wird Gott Seine Seligkeit dem Menschen auch durch die Sinne dieses auferweckten und verklärten Leibes mittheilen. S e l i g s i n d, d i e S e i n e G e b o t e h a l t e n; a u f d a ß i h r e M a c h t s e i a n d e m H o l z d e s L e b e n s, u n d z u d e n T h o r e n e i n z u g e h e n i n d i e S t a d t i h r e s G o t t e s, i n d a s n e u e J e r u s a l e m. Offenb. 22, 14.

Mel.: Allein Gott in der Höh' sei Ehr'.

1. Selbstseliger, der nur in Sich Sich ganz allein vergnüget, Nur Du bedarfst nichts, außer Dich, Worauf Dein Urgrund lieget. Des Vaters Liebe zu dem Sohn Und beider Geist auf gleichem Thron Ist Gottes eig'ne Wonne.

2. Was je darf in Vollkommenheit Vor Deinem Throne stehen, Das hält's für seine Seligkeit, Dich Seligen zu sehen. Dich betet an, was heilig ist, Dich wünscht zu sehen, wie Du bist, Was Jesus zu Dir führet.

3. Wir schwache Kinder lallen hier Von Deinem tiefen Wesen Im Glauben nur, wie wir von Dir In Deinem Worte lesen. Ach, bring' uns vor Dein Angesicht, Dich einst vollkommen in dem Licht Im Schauen zu erkennen!

20. Januar. Abend-Andacht.

Nun aber gebeut Gott allen Menschen an allen Enden, Buße zu thun. Ap. Gesch. 17, 30.

Paulus redete dieses, als ein Haufe von atheniensischen Männern vor ihm stand, unter denen einige Weltweisen von der Epikurer und Stoiker Sekte waren. Alle diese Leute hielten ihre Nation für die weiseste unter allen Nationen, und die Athenienser standen insonderheit in der Einbildung und im Ruf, daß sie unter den Griechen die Gescheidtesten seien. Wie befremdlich muß es ihnen also gewesen sein, daß ihnen Paulus von einer Zeit der Unwissenheit sagte, die Gott übersehen habe, und daß Er nun allen Menschen an allen Enden, folglich auch ihnen, gebiete, Buße zu thun oder den Sinn zu ändern. Es ist nicht zu leugnen, daß zu Athen die Künste und Wissenschaften, welche die menschliche Vernunft erreichen kann, fleißiger als anderswo getrieben worden sind. Es gab da immer viele Weise nach dem Fleisch; und auch die Bürger, welche keine Gelehrten waren, hatten eine gewisse Feinheit des Witzes und der Sitten. Allein Gott sahe dieses Alles nicht an. Sie waren doch unwissende Leute. Sie kannten den wahren Gott nicht, und noch weniger den Erlöser. Sie hielten sich viele Laster zu gut. Und was ihre Weltweisheit anbelangt, so war keine Festigkeit dabei, denn sie waren immer nur darauf gerichtet, daß sie etwas Neues sagen oder hören möchten.

Hieran spiegle sich nun die heutige Christenwelt, welche, um sich zu verfeinern, vieles von der griechischen Weisheit, Sitten und Anstalten (worunter auch die Schauspiele zu rechnen sind) zu Hülfe nimmt. Ach das Wort Gottes gehet über Alles! Zu einem Volk, welches dasselbe hat, darf man sagen, was Moses 5 Mos. 4, 6. 7. 8. zu dem Volk Israel gesagt hat: das wird eure Weisheit und Verstand sein bei allen Völkern, wenn sie hören werden alle die Gebote, daß sie müssen sagen: Ei welche weise und verständige Leute sind das, und ein herrlich Volk! denn wo ist so ein herrlich Volk, zu dem Götter also nahe sich thun, als der HErr unser Gott, so oft wir Ihn anrufen? Und wo ist so ein herrlich Volk, das so gerechte Sitten und Gebote habe, als alle dieß Gesetz, das ich euch heutiges Tags vorlege? Welches Menschen Sinn nun mit dem Wort Gottes nicht übereinkommt, derselbe muß Buße thun oder seinen Sinn ändern, folglich anders denken, als er vorher gedacht hat, lieben, was er vorher gehaßt hat, hassen, was er vorher geliebt hat, und den dreieinigen Gott und sich selbst und alle Dinge anders ansehen als vorher. Und dieses gebeut Gott allen Menschen an allen Enden, den Gelehrten wie den Ungelehrten, den Feinen wie den Barbaren, und indem Er's gebietet, will Er durch die Kraft Seines gebietenden Wortes diese Sinnesänderung, wenn sie Ihm nicht widerstreben, in ihnen wirken. Es läßt sich eine feine Tugendlehre mit der Vernunft leicht begreifen, beweisen, bejahen und nachsagen: allein hiemit ist der Sinn noch nicht gebildet. Derjenige, der von der Demuth fein geredet oder geschrieben

hat, kann stolz sein, und weiß es nicht, derjenige, der den Geiz gescholten hat, kann geizig sein, und es nicht wissen, und wer die Sanftmuth aus guten Gründen angepriesen hat, wird vielleicht in der nächsten Stunde von einem beleidigenden Jähzorn hingerissen. So weit ist also die räsonnirende Vernunft von dem Sinn unterschieden. Der gute Sinn ist eine innerliche Fertigkeit, richtig zu denken, zu fühlen, zu wollen oder nicht zu wollen, welche dem Geist oder der neuen Natur ganz natürlich ist, und gemeiniglich so schnell wirkt, daß man sich auf Regeln und Beweise nicht zugleich besinnen kann. Darum sagt Christus: ihr müsset von Neuem geboren werden, und was von dem göttlichen Geist geboren ist, ist Geist. Der Sinn dieses aus Gott gebornen Geistes ist allein derjenige, der Gott gefällt.

Mel.: Meinen Jesum laß ich nicht.

1. Allen Menschen insgemein Wird zur Buße aufgeboten; Jesus wird ein Richter sein Der Lebendigen und Todten; Da fängt Lohn und Strafe an; Selig, wer hier Buß' gethan!

2. Was sich da in Büchern find't Von unzählbar'n Millionen Derer, die schon Erde sind, Und die noch auf Erden wohnen, Alles hört sein Urtheil an. Selig, wer hier Buß' gethan!

3. Mit Gerechtigkeit spricht Er, Er entdeckt den Rath der Herzen; Dort bleibt keine Gnade mehr Denen, die sie hier verscherzen; Keine Ausflucht nimmt Er an. Selig, wer hier Buß' gethan!

4. Jetzt kann man vor Seinem Thron Noch Barmherzigkeit empfangen; Dort hingegen, wollt' man schon, Darf man keine mehr verlangen; Denn da brennt Sein Zorn schon an. Selig, wer hier Buß' gethan!

5. Jesu, der Du durch Dein Wort Mich zur Buße hast gerufen, Führe Dein Werk an mir fort Bis vor Deines Thrones Stufen; Da geht Dank und Wonne an, Daß ich durch Dich Buß' gethan!

---

21. Januar. Morgen-Andacht.

Mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott. Ps. 84, 3.

Jeremias sagt in seinen Klageliedern Kap. 3, 33. von Gott, daß Er die Menschen nicht von Herzen plage und betrübe: dasjenige aber, was Gott von Herzen thut, ist erfreuen. Er ist ein Licht, und in Ihm ist keine Finsterniß: darum kann und soll Alles durch Ihn aufgeheitert werden. Er ist die Liebe, darum soll Alles durch Ihn gesegnet und erfreut werden. Auch die unvernünftigen Thiere genießen etwas von der erfreuenden Liebe die Gott gegen Seine Geschöpfe hat; weßwegen Ps. 65, 9. von Ihm gesagt wird: Du machest fröhlich, was da webet, das ist, was sich beweget, beide des Morgens und des Abends.

Ein wiedergeborner Christ hat insbesondere Ursachen genug, sich in dem lebendigen Gott zu freuen, wenn er Seiner Gnade in Christo Jesu durch den Heiligen Geist versichert ist, und zu gewissen Zeiten Seine Liebe deutlich empfindet, und zugleich liebliche Aussichten in die selige Ewigkeit hat. Eine solche geistliche Freude macht den Menschen nicht toll, wild und ausschweifend, wie die Freude der Welt, sondern still, sanft, liebreich, und bricht in's Lob Gottes und in die innigste Aufopferung an Gott aus. Sie hat ihren

Sitz im Innersten der Seele, das ist im Herzen; weßwegen Christus zu Seinen Aposteln Joh. 16, 22. sagte: euer Herz soll sich freuen, und Sirach Kap. 30, 16. sie des Herzens Freude nennt. Sie ergießt sich aber zuweilen nicht nur in die ganze Seele, sondern auch in den Leib, daß dieser munter wird, das Lob Gottes auszusprechen, und Seinen Willen zu thun, oder auch durch Geberden und Bewegungen die innerliche Freude an den Tag zu legen. Ein Beispiel einer solchen durch den Leib ausbrechenden Freude ist David, der, als er die Lade des HErrn auf den Berg Zion tragen ließ, vor derselben unter dem Jauchzen des Volks und unter dem Schall der Posaunen nach der morgenländischen Weise mit aller Macht tanzte oder hüpfte, 2 Sam. 6, 14. 15. Der israelitische Gottesdienst bei der Stiftshütte und im Tempel war zur Zeit Davids und Salomo's zur Erweckung einer solchen geistlichen Freude besonders gut eingerichtet. Es herrschte Andacht und Ordnung dabei. Die Opfer waren Lehrbilder, welche an den künftigen Messias mahnten. Große Chöre von Sängern lobeten Gott durch Absingung der Psalmen, und spielten dabei auf lieblichen Instrumenten, und was man dabei sahe, war ergötzend. Auch im Neuen Testament soll man sich in dem HErrn freuen, und zur Erweckung einer gemeinschaftlichen Freude den HErrn mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern preisen. Kol. 3, 16.

In jener Welt wird es freilich noch besser hergehen, wenn eine frohe weißgekleidete Schaar, die Niemand zählen kann, vor dem Thron Gottes stehen, und Ihn gemeinschaftlich loben wird, Offenb. Joh. 7.; wenn hundert und vier und vierzig Tausende bei einem Harfenton auf dem Berg Zion ein neues Lied singen werden, Offenb. Joh. 14.; und wenn Andere an dem gläsernen Meer auf Gottes Harfen spielen und zugleich das Lied Mosis des Knechtes Gottes und das Lied des Lammes singen werden, Off. 15. Alsdann werden die Tage des Leids ein Ende haben, und auf die vorhergegangene Thränensaat wird eine ewige Freudenernte gefolgt sein. Lasset uns jetzt in der Hoffnung dieser himmlischen Freuden fröhlich sein!

Mel.: Ach bleib' mit Deiner Gnade.

1. Ich danke Dir, mein Schöpfer, Daß Du auch mein gedenkst, Und als mein weiser Töpfer Mir Leib und Seele schenkst.

2. Du, Gott! erhältst mir beide, Als Werke Deiner Hand, Den Leib in Speis' und Kleide, Die Seele bei Verstand.

3. Du hast im Wasserbade Den Leib zur Ewigkeit, Und durch den Geist der Gnade Die Seele zubereit't.

4. Gib, daß ich mich befleiße, Durch Kraft, die Du verheiß'st, Daß ich Dich allzeit preise Am Leibe und am Geist.

5. Gib Ruh' von allem Jammer Nach sanft gelöstem Band Dem Leib in seiner Kammer, Der Seel' in Deiner Hand.

6. Zuletzt gib diesen zweien Im Aufsteh'n aus dem Tod Daß Leib und Seel' sich freuen In dem lebend'gen Gott!

---

21. Januar. Abend-Andacht.

Und wir werden also bei dem HErrn sein allezeit. 1 Thess. 4, 17.

Der HErr Jesus ist bei den Seinigen alle Tage bis an der Welt Ende. Er ist mitten unter ihnen, wenn sie in Seinem Namen versammelt sind. Er wandelt mitten unter den goldenen Leuchtern, das ist unter

den christlichen Gemeinden. Hingegen sagte Paulus: ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein; wir haben Lust außer dem Leibe zu wallen und daheim zu sein bei dem HErrn, und: nach der Auferstehung werden wir dem HErrn entgegen gerückt werden in der Luft, und also bei dem HErrn sein allezeit. Wenn man sagt, daß man bei Jemand sei, so hat es seinen Bezug auf die Wohnung des Andern. Wenn ich nämlich in meines Freundes Wohnung bin, so bin ich bei meinem Freund, und wenn er in meiner Wohnung ist, so ist er bei mir. Wenn wir also bei dem HErrn sein werden, so werden wir sein, wo Er wohnt, wo Sein Thron ist, wir werden in Seinem Haus oder Tempel sein: wenn Er aber bei uns ist, so ist Er da, wo wir als Pilgrime wohnen und wallen. Sehr merkwürdig sind aber die Worte, die Offenb. Joh. 21, 3. stehen, wo gesagt wird: siehe da eine Hütte Gottes bei den Menschen, und Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden Sein Volk sein, und Er selbst, Gott bei ihnen, wird ihr Gott sein. Hier wird gesagt, daß Gott und die Menschen gleichsam so nahe zusammen rücken werden, daß Gott bei den Menschen Seine Hütte haben und wohnen werde. Das neue Jerusalem ist eine Stadt, die den auserwählten Menschen bereitet ist, Hebr. 11, 16. In dieser Stadt oder Wohnung der Menschen aber wird auch Gott Seine Hütte haben. Er wird selbst auch darin wohnen. Der Thron Gottes und des Lammes wird drinnen sein. Die Menschen werden da allezeit bei Ihm, und Er selbst Gott wird bei ihnen sein. Unbegreifliche Herablassung Gottes! Ungemeine Vertraulichkeit, deren Er die Menschen würdigen wird! Neue und innige Verbindung, in die Er mit ihnen treten wird!

Aber wie? ist nicht unser Gott ein verzehrendes Feuer? Hebr. 12, 29. Wer ist unter uns, der bei einem verzehrenden Feuer wohnen möge? Wer ist unter uns, der bei der ewigen Glut wohne? Aber ach, so sagen nur die Sünder und Heuchler Jes. 33, 14., welche die Versühnung, die Christus am Kreuz gestiftet, durch den Glauben nicht empfangen haben. Wer sie aber empfangen hat, wer mit der Gerechtigkeit Christi bekleidet, wer in Ihm ist, dem ist Gott ein liebliches Licht, und kein verzehrendes Feuer, und Seine Herrlichkeit ein erquickendes Gut, und keine brennende Gluth. Christus ist der Weg zum Vater. Niemand wage es anders als auf diesem Weg zu Gott zu nahen. Freilich werden am jüngsten Tag, wenn Christus auf dem Thron Seiner Herrlichkeit sein wird, alle Völker vor Ihm versammelt werden: allein denjenigen, welche Seine Gerechtigkeit und Sein Bild nicht haben, wird das Stehen vor Ihm eine große Pein sein. Freilich wird auch bei den Gerechten eine Verherrlichung ihrer Natur vorgehen müssen, um die Herrlichkeit Gottes nicht nur zu ertragen, sondern auch als das höchste Gut zu genießen; denn die sterbliche Natur geräth in ein Entsetzen, ja in eine Ohnmacht, wenn ihr Gott in Seiner Herrlichkeit erscheint, wie die Beispiele des Jesaias, Ezechiels, Johannis und Anderer beweisen. Der HErr erfülle auch an mir und den Meinigen, was Er Joh. 14, 3. Seinen Jüngern verheißen hat: Ich will wieder kommen, und euch zu mir nehmen, daß ihr seid, wo Ich bin.

Mel.: Aus meines Herzens Grunde.

1. Hier Jesum zu erkennen, In Ihm durch Glauben stehn, Zu Ihm in Liebe brennen, Mit Ihm zum Leiden gehn: Ist zwar schon Seligkeit, Allein nur noch auf Erden: O aber was wird's werden, Bei Ihm sein allezeit!

2. Bei Ihm auf Seiner Weide Von Lebenswassern satt, Bei Ihm in Seiner Freude, Bei Ihm in Seiner Stadt, Bei Ihm vor Seinem Thron! Doch schwacher Sinn, zurücke Mit dem zu kühnen Blicke, Hier sieht kein Aug' davon!

3. Erhalte, HErr, mich Armen Im Glauben nur in Dir, Und bleibe mit Erbarmen In dieser Zeit bei mir, Bis sie durchstritten ist. Ich bin, so lang ich walle, Nicht sicher vor dem Falle, Wo Du nicht bei mir bist.

4. Laß mich, bis ich entschlafe, In Dir erfunden sein, Und führ zur Zahl der Schafe Mich in den Himmel ein. Bin ich alsdann bei Dir, Verherrlichter Erlöser, So wird mein Heil erst größer, Dein Nam' erst groß an mir!

---

22. Januar. Morgen-Andacht.

Ich will Mich selbst Meiner Heerde annehmen, und will sie suchen. Ezech 34, 11.

In den ersten Zeiten der Welt sind die Menschen nur in Geschlechter eingetheilt gewesen, da man denn wahrnehmen konnte, daß die Geschlechter Seths, Sems und Abrahams in Ansehung der Gnadenmittel vor andern gesegnet waren. Nachdem die meisten Menschen in Völker eingetheilt waren, erwählte Gott das Volk Israel aus allen Völkern, und gab ihm besondere Vorzüge: im Neuen Testament aber ist aus Juden und Heiden ein Volk entstanden, welches das Christenvolk heißt. Es ist aber bekannt, daß über die ehemaligen Geschlechter der Patriarchen, über das Volk Israel, und über das Christenvolk vielerlei Schicksale gegangen sind. Die Glieder derselben haben zuweilen eine gemeinschaftliche Ruhe und Freiheit genossen, zuweilen aber sind sie gedrückt und zerstreut worden. Diese Schicksale haben zuweilen die Glaubigen mit den Unglaubigen, doch am meisten jene betroffen, von denen viele sogar als Schlachtschafe getödtet worden sind. Wenn nun die Schafe Gottes zerstreut, und ein Raub der wilden Thiere sind, und überdieß, wie der HErr Ezech. 34. klagt, faule, eigennützige und harte Hirten haben: wessen sollen sie sich trösten? Sie sollen sich des HErrn trösten, der nicht aufhört, ihr Hirte zu sein. Er rufet Seinen Schafen mit Namen, Er siehet auf sie, sie mögen sein wo sie wollen. Er ist ihnen nahe. Man bedenke, was David Ps. 23. aus dem Hirtennamen Gottes für glaubige Schlüsse gemacht hat, da er sagte: Der HErr ist mein Hirt, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue, und führet mich zum frischen Wasser. Er erquicket meine Seele: Er führet mich auf rechter Straßen um Seines Namens willen u. s. w. Man bedenke auch, welche große Dinge Jesus mit Seinem wahrhaftigen Munde Seinen Schafen Joh. 10. verheißen habe. Was aber die Verfassung der ganzen Heerde Gottes betrifft, so nimmt sich der treue Hirte derselben zur rechten Zeit hülfreich an, und bringt die zerstreuten Schafe wieder in eine neue gesegnete Verbindung unter ihnen selbst, worin ein großer Theil ihrer Glückseligkeit besteht. So wurden die Israeliten nach der babylonischen Gefangenschaft wieder zusammen ge-

bracht, so die Christen nach dem Ende einer jeden Verfolgung. Und so wird auch in der künftigen Zeit, wenn das Zerstreuen des heiligen Volks ein Ende haben wird (Dan. 12, 7.), an Israel völlig erfüllt werden, was Ezech. 34, 12. 13. 14. 15. u. s. w. steht. Gott sucht zu allen Zeiten die verlornen Schafe: Er sucht aber auch Seine schon gefundenen, die Seine Herde sind, zusammen, insofern sie vorher zerstreut waren, denn Sein ewiger Vorsatz bringt es mit sich, daß nicht jedes für sich bleibe, sondern daß sie alle mit einander Eine Heerde seien, und Eine Weide genießen und daß die Glieder Seines Leibes einander zum geistlichen Wachsthum Handreichung thun, welche ohne eine äußerliche Verbindung nicht möglich ist. Auch jetzt, da man sagen muß: es ist böse Zeit, und da die Heerde Christi noch zerstreut ist, sollen Kinder Gottes dennoch einander lieben, für einander beten, und ein jedes dem andern mit der Gabe, welche es empfangen hat, dienen. Sie sollen untereinander Gemeinschaft haben, dabei aber soll ihrer aller Gemeinschaft mit Gott dem Vater und Seinem Sohn Jesu Christo sein; sie sollen von der Gleichheit des Sinnes und der geistlichen Handreichung, die in der Liebe geschehen muß, so viel zu erreichen trachten, als bei der bösen Zeit möglich ist. Die Aussicht auf bessere Zeiten ist ein Stück der Hoffnung, und wehrt dem Aergerniß, das man an den Wegen und Gerichten Gottes nehmen könnte. Indessen gebe sich ein Jeder Gott als ein Werkzeug zur Erfüllung Seiner Verheißungen hin; denn wer ist, der diese geringen Tage verachte? (Zach. 4, 10.) Aus sehr vielen Bemühungen und Werken, welche Kleinigkeiten zu sein scheinen, entsteht endlich durch Gottes Weisheit und Kraft etwas Großes. Aber wie viele nicht zerstreute, sondern gar verlorne Schafe sind noch in der Welt! Diese sucht der gute Hirte Jesus durch den Dienst Seiner Knechte, und wer merkt, daß er so gesucht werde, lasse sich finden, und den neunundneunzig Schafen Jesu, die in der Wüste auf der Weide gehen, beifügen.

Mel.: Von Gott will ich nicht lassen.

1. Unendliches Erbarmen, Daß Jesus Sünder sucht! Gibt's auch noch ärm're Armen, Als Menschen, die verflucht? Der Heiland sucht noch heut'; Gebt, Sünder, Ihm Gehöre; Gebt, Sünder, Ihm die Ehre, Die ihr gefunden seid!

2. HErr! Du hast mich gefunden, Hie bin ich, nimm mich hin, Weil ich durch Deine Wunden Vom Fluch erlöset bin. Was war, was hatte ich? Ich hatte vor Dir Scheue, Du hattest für mich Treue, Du liefst und fandest mich.

3. Ich will die Treue loben, Die mir Verirrtem rief. Die Gnade sei erhoben, Die mich mit Macht ergriff, Die mir das Herz bewegt, Die mir das Heil gewiesen. Die Liebe sei gepriesen, Die mich zum Himmel trägt!

---

22. Januar. Abend-Andacht.

Unser Wandel ist im Himmel. Phil. 3, 20.

Weil unser Wandel oder unser bürgerliches Heimwesen im Himmel ist, so sind wir Fremdlinge und Pilgrime auf der Erde, wie schon Jakob gegen den König Pharao bekannt hat, da er seine Lebenszeit die Zeit seiner Wall-

fahrt nannte. Es zeigen aber diese Ausdrücke nicht nur dieses an, daß wir auf der Erde keine bleibende Stätte haben, und eine zukünftige und himmlische suchen müssen, sondern auch, daß wir durch die Wiedergeburt recht eigentlich zur Aufnahme in den Himmel, und zum Genuß dessen, was himmlisch ist, gebildet werden. Auch auf Erden fühlt ein Jeder, daß er zu seinem Vaterland einen besondern Hang habe, und da am liebsten sei, gesetzt auch, daß dieses Vaterland eine rauhe und für Andere unangenehme Gegend wäre. Allein der Mensch, der diesen Hang hat, ist schon so gebildet, daß ihm die Sitten und Gebräuche seines Vaterlands, und die Dinge, die man in demselben sieht und hört, hat und genießt, am besten behagen; da hingegen die Sachen, welche ihm in der Fremde vorkommen, seinem Gemüth leichtlich ungereimt scheinen, und widerlich sein können. Auf diese Weise ist nun auch ein Christ in Ansehung der himmlischen Dinge gebildet und gesinnt, aber freilich nicht nach seiner Natur, die er durch die leibliche Geburt empfangen hat. Es muß durch eine andere Geburt eine Veränderung in dem Menschen vorgehen, und diese ist die Geburt aus Gott, durch welche eine geistliche Natur in dem Menschen entsteht, welche mit den himmlischen Dingen eine Aehnlichkeit hat, und sich allein zu denselben schickt; denn was himmlisch ist, heißt auch geistlich, wie aus 1 Kor. 15, 45—49. erhellt. Nach dem Geist, der aus dem ewigen Geist Gottes geboren ist, suchet ein Christ, was droben ist, da Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes, Kol. 3, 1. Ein geistlicher Mensch hat Lust, außer dem Leibe zu wallen, und daheim zu sein bei dem HErrn, 2 Kor. 5, 8. Er hat Lust abzuscheiden, und bei Christo zu sein. Phil. 1, 23. Weil er aber auch weiß, daß Fleisch und Blut, das ist der irdische Leib, wie er aus Fleisch und Blut besteht, das himmlische Reich Gottes nicht ererben könne, so legt er diesen Leib gern ab, und gibt ihn gern in die Verwesung hin, damit er als ein geistlicher Leib auferstehen, und als ein solcher die himmlischen Dinge auch genießen möge. Je völliger nun das geistliche Leben in ihm ist, mit einem desto völligern Glauben und mit einer desto gewissern Hoffnung kann er sagen: mein bürgerliches Heimwesen ist im Himmel. Mit dem Wachsthum seines geistlichen Lebens wächst auch sein Verlangen nach diesem Heimwesen und sein Eckel an den irdischen Dingen. Welch' ein Unterschied ist zwischen einer Menschen-Seele, die nichts hat, als ihre zu dem irdischen Leben eingerichteten, und von der Sünde überdieß geschwächten, zerrütteten und befleckten Kräfte und Sinne, und zwischen einer wiedergebornen Seele, die geistlich worden ist, und den Geist Dessen, der Jesum von den Todten auferwecket, in sich hat! Wir wollen also den Sinn der Pilgrime und Fremdlinge auf der Erde behaupten, Alles, was unter der Sonne ist, nach Salomo's Anweisung als eitel ansehen, an nichts, was sichtbar ist, uns vergaffen, unser Gutes nicht begehren in diesem Leben zu empfangen, der Stunde, worin wir alles Irdische verlassen werden, uns oft erinnern, indessen aber nüchtern und mäßig sein, wachen und beten, und dem HErrn leben. Lasset uns bei den Beschwerden des irdischen Lebens, die uns oft lange zu währen scheinen, nicht muthlos werden, denn das himmlische Va-

terland wird alle unsere Wünsche nicht nur erfüllen, sondern auch überschwenglich übertreffen. Hallelujah!

Mel.: O Jerusalem, du schöne.

1. Unser Wandel ist im Himmel: Das ist eines Christen Sinn; Und durch ein berauscht Getümmel Dringt er in der Welt dahin. Selten fragt sie nach der Stadt, Die der Gast zur Heimath hat.

2. Sie verhöhnet seine Sache Und versteht den Wandel nicht; Sie bewundert seine Sprache, Weil er nicht auch weltlich spricht; Landfremd scheint er angethan, Denn er ziehet Christum an.

3. Aber laßt die Tolle schelten, Laßt sie hier zu Hause sein; Christen tauschten tausend Welten Nicht für ihren Himmel ein. Waren sie schon niemals dort, Sieht der Glaube doch den Ort.

4. Jesu, der Du hingegangen, Der Du unsre Hoffnung bist, Lehr' mich herzlich heim verlangen, Wo das Bleiben ewig ist; Meine Schritte gängle Du; Werd' ich müde, sprich mir zu!

5. Gib Dein Wort und Sakramente Mir mit auf den Weg dahin, Bis mein Glaube an dem Ende, Und ich bei dem Vater bin. Dort vor Gottes Angesicht Ist der Wandel in dem Licht!

23. Januar. Morgen-Andacht.

Alles, was Odem hat, lobe den HErrn, Hallelujah. Ps. 150, 6.

Diese Worte sind der Beschluß des unschätzbaren Psalters, dessen Nutzen Dr. Luther in seiner Vorrede mit folgenden Worten beschrieben hat: „wo findet man feinere Worte von Freuden, denn die Lobpsalmen oder Dankpsalmen haben? da siehest du allen Heiligen in's Herz, wie in schöne, lustige Gärten, ja wie in den Himmel, wie feine, herzliche Blumen darin aufgehen von allerlei fröhlichen Gedanken gegen Gott und Seine Wohlthaten. Wiederum, wo findest du tiefere, kläglichere, jämmerlichere Worte von Traurigkeit, denn die Klagpsalmen haben? Da siehest du abermals allen Heiligen in's Herz, wie in den Tod, ja wie in die Hölle. Wie finster und dunkel ist's da von allerlei betrübtem Anblick des Zornes Gottes! Also wo sie von Furcht und Hoffnung reden, brauchen sie solche Worte, daß kein Maler also könnte die Furcht und Hoffnung abmalen — und ist das Allerbeste, daß sie solche Worte gegen Gott und mit Gott reden, welches macht, daß zweifältiger Ernst und Leben in den Worten sind. — Daher kommt's auch, daß der Psalter aller Heiligen Büchlein ist, und ein Jeglicher, in welcherlei Sachen er ist, Psalmen und Worte darin findet, die sich auf seine Sachen reimen, und ihm so eben sind, als wären sie allein um seinetwillen also gesetzt; daß er sie auch selbst nicht besser setzen oder finden kann, noch wünschen mag. Welches denn auch dazu gut ist, daß, wenn Einem solche Worte gefallen und sich mit ihm reimen, daß er gewiß wird, er sei in der Gemeinschaft der Heiligen, und es sei allen Heiligen gegangen, wie es ihm geht, weil sie alle Ein Liedlein mit ihm singen. Sonderlich, so er sie auch kann also gegen Gott reden, wie sie gethan haben, welches im Glauben geschehen muß; denn einem gottlosen Menschen schmecken sie nicht. Zuletzt ist im Psalter die Sicherheit und ein wohl verwahrtes Geleit, daß man allen Heiligen ohne Fahr darinnen nachfolgen kann. Denn andere Exempel und Legenden von den stummen Heiligen bringen manch' Werk vor, das man nicht kann nachthun. Vielmehr

Werke aber bringen sie, die gefährlich sind nachzuthun, und gemeiniglich Sekten und Rotten anrichten, und von der Gemeinschaft der Heiligen führen und reißen. Aber der Psalter hält dich von den Rotten zu der Heiligengemeinschaft, und er lehrt dich in Freuden, Furcht, Hoffnung, Traurigkeit gleich gesinnt sein und reden, wie alle Heiligen gesinnt gewesen, und geredet haben. Summa, willst du die heilige christliche Kirche gemalt sehen, mit lebendiger Farbe und Gestalt in einem kleinen Bild gefaßt, so nimm den Psalter vor dich: so hast du einen feinen, hellen, reinen Spiegel, der dir zeigen wird, was die Christenheit sei."

Ist also der Psalter ein Buch, worin die Schicksale, Empfindungen und Gesinnungen aller Heiligen ausgedrückt sind, so darf ich glauben, was David, Assaph, Heman und andere Propheten, welche Verfasser einiger Psalmen waren, geglaubt haben: ich darf empfinden, was sie empfunden haben, bitten, was sie gebeten haben, hoffen, was sie gehofft haben, denn ihr Gott ist auch mein Gott. Ich darf in eben dem traurigen Klageton mit Gott reden, in welchem sie geredet haben: ich darf wie sie in einen gemäßigten und gelassenen Ton aufsteigen, wenn mein innerlicher und äußerlicher Zustand es erfordert: ich darf und soll endlich auch Gott mit fröhlichem Munde loben, wie sie gethan haben. Es ist lieblich, daß eine Aufmunterung zum Lob Gottes der Beschluß des ganzen Psalters ist. Es sei auch dieses Lob Gottes das Ende aller meiner Gedanken, Worte, Werke und Schicksale. Alles, was Athem hat, lobe den HErrn, denn Er ist's werth. Hallelujah!

Mel.: Wunderbarer König.

1. Unser Thun ist nichtig, Uns're Freude flüchtig, Gottes Lob allein ist wichtig. Luft und Wald erklingen Von der Vögel Singen, Wenn sie Gott ihr Loblied bringen. Mensch, bist du Stumm dazu? Magst du nicht mit Singen Gott Sein Lob auch bringen?

2. Alle Himmelsheere Jauchzen Gott zur Ehre; Menschen! wo sind eure Chöre? Schaaren Engel loben Vor dem Thron dort oben Seiner Macht und Weisheit Proben. Sollten wir Denn nicht hier Seine Gnade loben, Und der Wahrheit Proben?

3. HErr, es soll mit Allen Auch mein Lied erschallen, Laß Dir solches wohl gefallen. Wer Dir unterthänig, Ist Dir nicht zu wenig, Bist Du gleich der höchste König. Dich, nur Dich, Lobe ich, Kann ich's schon so wenig, HErr, mein Gott und König!

---

23. Januar. Abend-Andacht.

Himmel und Erde werden vergehen, aber Meine Worte vergehen nicht. Luk. 21, 33.

Das Ende der gegenwärtigen Welt wird in der heiligen Schrift mit sehr nachdrücklichen Worten beschrieben. Der Verfasser des 102. Psalmen sagte zu dem HErrn V. 25. 26. 27. 28.: Deine Jahre währen für und für. Du hast vorhin die Erde gegründet, und die Himmel sind Deiner Hände Werk. Sie werden vergehen, aber Du bleibest; sie werden alle veralten wie ein Gewand, sie werden verwandelt (mit etwas, das neu ist, verwechselt) wie ein Kleid, wenn Du sie verwandeln wirst: Du aber bleibest wie Du bist, und Deine Jahre

nehmen kein Ende. Petrus aber schreibt 2 Petr. 3, 7., daß der Himmel und die Erde zum Feuer behalten werden, und erklärt es V. 10., da er sagt: Die Himmel werden mit großem Krachen zergehen, und die Elemente vor großer Hitze zerschmelzen, und die Erde, und die Werke, die drinnen sind, verbrennen. Offenb. Joh. 20, 11. wird nur gesagt: ich sahe einen großen weißen Stuhl, und Den, der darauf saß, vor welches Angesicht flohe die Erde und der Himmel, und ihnen ward keine Stätte erfunden; Kap. 21, 1. aber steht geschrieben: der erste Himmel und die erste Erde verging, und das Meer ist nicht mehr. Röm. 8, 21. aber sagt Paulus: die Kreatur werde frei werden von dem Dienst, wobei sie sich habe aufreiben müssen, und zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes gelangen, um daran einen Antheil zu haben. Der Himmel und die Erde werden also vergehen, fliehen, verbrennen, und mit etwas Neuem verwechselt werden (Offenb. 21, 1.), aber die Worte Jesu werden nicht vergehen, sondern gültig bleiben und erfüllet werden. Das Ende der Welt wird allen menschlichen Einbildungen, Lehrgebäuden, Versprechungen, Drohungen, Anschlägen und Gesetzen ein Ende machen. Alle Worte falscher Propheten, drohender Tyrannen, betrogener und betrügender Phantasten, aufgeblasener Weltweisen, leichtsinniger Plauderer, und überhaupt alle Worte, welche nur ihren Bezug auf die alte Erde und die darauf gemachten Anstalten gehabt haben, werden am jüngsten Tag vergehen, das ist ungültig sein, gleichwie viele derselben schon vorher in dem Lauf der Weltzeiten, da immer eine Thorheit die andere, ein Gesetz das andere, eine Weltweisheit die andere, eine Religion die andere verdrängt hat, vergangen sind, und viele Menschen im Fortgang ihrer Jahre dasjenige weggeworfen haben, was sie zuerst als etwas Kostbares geliebt hatten. Wo soll man also etwas Festes und Gewisses, etwas Beruhigendes und Lauteres finden? Wo soll man etwas finden, das man ohne Furcht glauben könne, ohne dabei nach dem Tod und am Ende der Welt zu Schanden zu werden? Ich weiß nichts, das so beschaffen wäre, als die Worte des HErrn Jesu. Diese vergehen nicht, das ist: sie sind wahrhaftig und werden gewißlich erfüllet. Derjenige, der sie ausgesprochen hat, kann und will auch thun, was Er geredet hat. Selig sind, die Seine Worte hören und bewahren. Am jüngsten Tag werden die Worte Jesu die Richtschnur des Gerichts sein, und bei den großen Veränderungen, die derselbe mit sich führen und nach sich ziehen wird, wird man inne werden, daß keines von Seinen Worten unerfüllt bleibe. Wer also Seine Worte glaubt und sich darnach richtet, kann nicht zu Schanden werden. Ich glaube, HErr, hilf meinem Unglauben!

Mel.: Von Gott will ich &c.

1. HErr, Dein Wort ist lebendig, Es überlebt die Welt; Nur dieses bleibt beständig, Wenn Erd' und Himmel fällt. Es schlägt, als wie ein Blitz, Den Hochmuth dem Verächter, Dem Narren sein Gelächter, Dem Weisen seinen Witz.

2. Seid bös, ihr freien Geister, Und dünkt euch stark zum Krieg, Lernt Lügen von dem Meister; Dem Wort bleibt doch der Sieg! Dieß steht und stürzt in Eil' Das Thier zum Schwefelpfuhle, Den Drachen von dem Stuhle; Und wo ist euer Theil?

3. HErr, laß auf Deinen Worten Mich unbeweglich stehn, Auch wenn der Höllen

Pforten Gewaltig an mich gehn. Lehr' mich bei diesem Licht Die List des Argen merken, Und laß dieß Wort mich stärken, So siegt der Arge nicht.

4. Laß mich gleich einem Tauben Bei Satans Lästern sein, Und gründe meinen Glauben Nur auf Dein Wort allein. Ist dann der Kampf gethan, So weise, wenn ich sterbe, Nach Deinem Wort ein Erbe Mir auch im Leben an.

---

24. Januar. Morgen-Andacht.

Gelobt sei Gott und der Vater unsers HErrn Jesu Christi, der Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes, der uns tröstet in aller unserer Trübsal. 2 Kor. 1, 3. 4.

Wenn ein Christ Gott im Glauben den Vater unsers HErrn Jesu Christi nennt, so denkt er zugleich daran, daß die väterliche Liebe, womit Gott Seinen eingebornen Sohn liebet, auch auf die Glaubigen fließe, weil sie als Glieder an dem Haupt Christo hangen; daß der Glaube an den Sohn Gottes einem Menschen die Macht gebe, Gottes Kind zu heißen; und daß Christus nach Seiner Auferstehung zu der Maria von Magdala gesagt habe: Ich fahre auf zu Meinem Gott und zu eurem Gott, zu Meinem Vater und zu eurem Vater. Wenn ein Christ ferner den Vater unsers HErrn Jesu Christi den Vater der Barmherzigkeit nennet, so rechnet er sich selbst in die Klasse der Elenden; denn nur die Elenden sind ein Gegenstand der Barmherzigkeit. Er glaubt aber und hofft, daß der himmlische Vater mit Barmherzigkeit auf ihn sehen und mit ihm handeln werde. Und wenn er Ihn den Gott alles Trostes nennet, so erwartet er von Ihm allen nöthigen Trost in aller Trübsal. Bei solchen Glaubensblicken und Erfahrungen kann man Gott auch in den Trübsalen loben. Als Vater züchtiget Er durch Trübsale, und hat dabei Seine Ehre und das Beste Seiner Kinder zum Zweck. Als ein Vater der Barmherzigkeit mäßigt Er die Trübsale, und denkt daran, daß Seine Kinder nur Staub sind: folglich plaget Er sie nicht nach der Strenge, und läßt sie nicht über Vermögen versucht werden: ja Er schenkt ihnen unter den Trübsalen Erholungs- und Erquickungsstunden, und macht endlich allem Leid ein fröhliches Ende. Als ein Gott alles Trostes aber stärkt und erquickt Er sie inwendig in allen Trübsalen durch Sein kräftiges Wort, woran Sein Geist sie zu rechter Zeit mahnet. Weil der Trübsale vielerlei sind, so enthält das göttliche Wort auch vielerlei Tröstungen. Es ist wie eine große Apotheke, worin man Arzneien gegen alle Krankheiten findet. Ist der Mensch arm, krank, verachtet, gedrückt, geschmähet, innerlich angefochten; wird er verfolgt, muß er seine Angehörigen sterben sehen, fürchtet er den Tod, ja wird er wirklich getödtet: so kann er im Wort Gottes den ihm angemessenen Trost finden; und weil Gott denselben nicht nur geoffenbaret hat, sondern auch einem Jeden durch Seinen Geist nach seinem Bedürfniß zueignet, so heißt Er ein Gott alles Trostes. Dem Edomiter Doeg weissagte David Ps. 52, 9., die Gerechten werden nach seinem Unfall sagen: siehe, das ist der Mann, der Gott nicht für seinen Trost hielt,

sondern verließ sich auf seinen großen Reichthum, und war mächtig Schaden zu thun. Zu allen Zeiten gibt es solche Leute, am jüngsten Tag aber wird man Viele auf der linken Seite des Richters bei einander stehen sehen, von deren Jedem man dieses zu seiner Beschämung wird sagen können. Mit dem Gnadenstand glaubiger Christen ist auch Trübsal verbunden. Indessen soll ihnen genügen, wenn sie durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben, und ihre Lektion soll diese sein: seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet. Hiebei unterbleibt das Lob Gottes auch in der Trübsal nicht, und der göttliche Trost erweckt dazu.

Mel.: Warum sollt' ich mich denn grämen.

1. Kann man Gott in Trübsal loben? Ja, o ja! Er ist nah', Wenn auch Stürme toben. Gottes Wort dringt tief zu Herzen; Wenn Er spricht: Weine nicht, Das vertreibt den Schmerzen.

2. Rechne, Seele, nur das Gute Bei der Last, Was du hast An des Heilands Blute; Dieß wirst du nicht können messen, Und zugleich Froh und reich Jener Last vergessen.

3. Das ist Gottes Wunderweise, Er erfreut Auch im Leid, Daß man Ihn nur preise. Ist's bei Menschen unerträglich, Gottes Kraft, Die es schafft, Macht's den Christen möglich.

4. Mir genügt an Gottes Gnade; Hab' ich die, So ist hie Mir kein Leiden Schade. Thränen, macht mein Herz nicht trübe! Mein Gemüth Lernt ein Lied: Mein Gott, Du bist Liebe!

5. HErr, wer ist doch Deines Gleichen! Schlägst Du zu, So läß'st Du Doch nicht von Dir weichen. Du gibst dennoch Trost's die Fülle, Kommt ein Schmerz, Lobt das Herz Dich doch in der Stille.

---

24. Januar. Abend-Andacht.

Ihr seid bekehret zu Gott — zu warten Seines Sohnes vom Himmel. 1 Thess. 1, 9. 10.

Christen sollen wie die Knechte sein, die auf ihren HErrn warten. Derselbe wird auch denjenigen zur Seligkeit erscheinen, die vorher auf Ihn gewartet haben. Wer auf Ihn wartet, hat Seine Erscheinung lieb, und Allen, die sie lieb haben, wird Er die Krone der Gerechtigkeit geben. 2 Tim. 4, 8. Die Thessalonicher sollten auch als bekehrte Christen auf den Sohn Gottes, das ist auf Seine Zukunft vom Himmel warten. Nun belehrt Paulus sie 2 Thess. 2., der Tag dieser Zukunft sei noch nicht vorhanden, und es werde noch Vieles vor demselben hergehen, das weit über eines Menschen, ja vieler Menschen Lebenszeit hinausreiche, und tröstet sie deßwegen 1 Thess. 4. über dem Fall, wenn sie vor dem jüngsten Tag entschlafen werden, indem er sie belehret, solche Entschlafene werden an demselben wieder auferweckt und zugleich mit den Gerechten, die den jüngsten Tag erleben, dem HErrn in der Luft entgegen gerückt werden, ohne daß diese letzteren ihnen vorkommen werden. Es ist also nicht nöthig, daß derjenige, der auf den Sohn Gottes wartet, meine, er werde Seine Zukunft im sterblichen Leibe erleben; denn wenn diejenigen, die jetzt schon entschlafen sind, solches gemeint hätten, so wäre ihre Meinung falsch gewesen, und uns, die wir zu dieser Zeit leben, kann man aus den Weissagungen von den Schicksalen der streitenden Kirche, die noch nicht erfüllet sind, deutlich beweisen, daß der Tag Christi auch jetzt noch

nicht vorhanden sei. Was ist's aber? Wir sollen dennoch des Sohnes Gottes vom Himmel warten. Wir sollen über diesem Warten entschlafen. Die Seele wird hernach in ihrem himmlischen Zustand zu warten fortfahren, und dabei keine Langeweile haben. Endlich wird dieses Warten zur Freude werden, wenn der Sohn Gottes, den der Vater von den Todten erweckt hat, kommen wird, daß Er herrlich erscheine in Seinen Heiligen und wunderbar in allen Glaubigen, 2 Theff. 1, 10. Uns soll jetzt dieses fortwährende Warten zu wackern, fleißigen, muntern, treuen Knechten und Mägden des HErrn machen. Es soll uns erwecken, daß wir fröhlich in Hoffnung, und geduldig in Trübsal werden, und im Gebet anhalten.

Man muß aber zu Gott bekehrt sein, wenn man des Sohnes Gottes vom Himmel warten soll; denn unbekehrte Menschen fürchten Seine Zukunft, und warten nicht darauf. Ihr Gewissen sagt ihnen wenigstens in stillen und einsamen Stunden, daß sie noch nicht in der Gnade des kommenden Richters stehen, und also von Seinem Kommen und Richten das Aergste zu befürchten haben. Es sagt ihnen in der Uebereinstimmung mit dem geschriebenen Wort Gottes von einem zukünftigen Zorn, der alsdann über sie ausbrechen werde, und läßt sie schon bei Leibesleben zuweilen etwas davon empfinden. Es ist also höchst nöthig, daß man bei Leibesleben zu Gott bekehret werde, damit man hernach des Sohnes Gottes vom Himmel warten könne.

Die Thessalonicher, die vorher Heiden gewesen waren, wurden bekehrt, und konnten hernach des Sohnes Gottes vom Himmel warten. Die Korinther wurden so bekehrt, und warteten hernach 1 Kor. 1, 7., ob sie schon nach 1 Kor. 3, 1. 2. noch schwach waren, auf die Offenbarung unsers HErrn Jesu Christi. 1 Kor. 1, 7. Und so warten alle diejenigen, welche bekehrt, folglich von Gott berufen und gerecht gemacht worden sind, und wer von Herzen so warten kann, dem ist dieses Warten ein Beweis seines Gnadenstandes.

Mel.: Was Gott thut, das ist wohlgethan.

1. Wir warten Dein, o Gottes Sohn! Und lieben Dein Erscheinen; Wir wissen Dich auf Deinem Thron, Und nennen uns die Deinen. Wer an Dich glaubt, Erhebt sein Haupt, Und siehet Dir entgegen; Du kommst uns ja zum Segen.

2. Wir warten Deiner mit Geduld In unsern Leidenstagen; Wir trösten uns, daß Du die Schuld Am Kreuz hast abgetragen. So können wir Nun gern mit Dir Uns auch zum Kreuz bequemen, Bis Du es weg wirst nehmen.

3. Wir warten Dein, Du hast uns ja Das Herz schon hingenommen. Du bist uns zwar im Geiste nah, Doch sollst Du sichtbar kommen; Da willst uns Du Bei Dir auch Ruh', Bei Dir auch Freude geben, Bei Dir ein herrlich's Leben.

4. Wir warten Dein, Du kommst gewiß; Die Zeit ist bald verloffen; Wir freuen uns schon über dieß, Was wir erst sicher hoffen. Was wird geschehn, Wenn wir Dich sehn, Wenn Du uns heim wirst bringen, Wenn wir Dir ewig singen!

---

25. Januar. Morgen-Andacht.

Ich danke Dir, daß Du mich demüthigest, und hilfst mir. Pf. 118, 21.

Die Wege des HErrn sind immer so beschaffen, daß ein glaubiger Christ von der Finsterniß in's Licht, von der Traurigkeit zum Trost, von der Noth

zur Hülfe, von der Erniedrigung zur Erhöhung, von der Schmach zur Herrlichkeit durchdringt. Auf diese Weise verherrlicht Sich Gott an ihm viel mehr, als wenn der Weg sich immer gleich bliebe: auch ist diese Führung dem Bedürfniß des Menschen und seiner Bestimmung angemessen. Sein Stolz, seine Vermessenheit, sein Ankleben an den Geschöpfen, sein Vertrauen auf das Eitle erfordert Demüthigungen, und seine Schwachheit, sein Elend, sein zum Verzagen geneigtes Herz bedarf, daß ihm zur rechten Zeit Trost und Hülfe widerfahre. Auch ist der Zweck Gottes bei allen Seinen Kindern dieser, daß sie dem Ebenbild Seines Sohnes gleich werden sollen. Nun hat Sich der Sohn Gottes selber erniedriget, hernach aber hat Ihn der Vater erhöhet. Er hat Sich selber in innerliche und äußerliche Nöthen hineingesenkt: der Vater aber hat Ihn zur angenehmen Zeit erhöret, und Ihm am Tage des Heils geholfen. Er ist, wie Ps. 118, 22. gesagt wird, von den Bauleuten, das ist von den Vorstehern der Juden verworfen worden, und zum Eckstein der Kirche worden. Diesen Weg müssen alle Kinder Gottes, so viel ihre Fähigkeit leidet, gehen, diesem Vorgänger müssen Alle folgen, und dem Bilde desselben müssen Alle ähnlich werden. Es gibt Züge an diesem Bild, die man nicht anders als im Leiden an sich bekommen kann. Sein Bild war nämlich auch ein Marterbild. Seiner stillen Geduld kann man nicht ohne Trübsal theilhaftig werden, und in die Gemeinschaft mit Seinem Gehorsam kann man nicht gelangen, wenn nicht schwere Fälle entstehen, worin man durch die Kraft des Heiligen Geistes seinen Willen dem großen Gott aufopfern kann.

Wem vor diesem Weg grauet, der bedenke, daß alle Heiligen darauf gegangen sind, und Gott noch für denselben gedankt haben. Der Heilige Geist lehrte einen Jeden unter ihnen sagen: ich danke Dir, daß Du mich demüthigest, und hilfest mir. Oder nach Ps. 119, 67. 71.: ehe ich gedemüthiget ward, irrete ich, nun aber halte ich Dein Wort. Es ist mir lieb, daß Du mich gedemüthiget hast, daß ich Deine Rechte lerne. Zwar dünket uns die demüthigende Trübsal nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein: allein, obschon das Fleisch seine Schwachheit dabei fühlet, so ist der Geist doch willig, darin auszuharren, und zu Gott zu sagen: dennoch bleib' ich stets an Dir. Er siehet auf den Willen des Vaters im Himmel, auf den Vorgänger Christum, auf das Beispiel vieler Heiligen, und auf den Nutzen der Trübsal, der in der Läuterung und Bewährung der Seele, und in der Empfindung eines göttlichen Trostes besteht, dessen man außer der Trübsal nicht theilhaftig worden wäre, und erwartet auf diese Weise die göttliche Hülfe, welche auch gewißlich zur rechten Zeit erscheint. Folgt schon, so lange das irdische Leben währt, auf eine jede göttliche Hülfe wieder eine neue empfindliche Demüthigung, so wird doch die letzte Hülfe aller Noth auf ewig ein Ende machen. Der HErr wird nämlich die Seinigen aus allem Uebel erlösen, und ihnen aushelfen zu Seinem himmlischen Reich. Alsdann wird man zu Gottes Ehre mit der hellsten Einsicht sagen

können: ich danke Dir, daß Du mich gedemüthiget hast, und hast mir geholfen.

Mel.: Jesus, meine Zuversicht.

1. Daß Du mich geniedrigt hast, Will ich Dir, Du Höchster, danken. Unser Herz verliert sich fast, Und vergißt die engen Schranken; Aber Du machst Alles klein, Was verlanget groß zu sein.

2. Du hast Recht, wir haben Schuld; Du bist heilig, wir sind Sünder; Du beweisest Vatershuld, Züchtigst aber auch die Kinder, Machst die stolzen Herzen bloß, Und die Kleingemachten groß.

3. Drücktest Du nicht unsern Sinn Mit dem Kreuz fein in die Tiefe, O wo flögen wir noch hin? Und wer ist, der zu Dir riefe? Aber im Erniedrigtsein Lernt man aus der Tiefe schrei'n.

4. Du machst dürr, und gibst doch Saft; Du machst arm, uns viel zu geben, In der Schwachheit Deine Kraft, In dem Tode selbst das Leben. Ich bin elend, führ' mich Du Aus der Tiefe Himmelzu.

---

25. Januar. Abend-Andacht.

Ohne Glauben ist's unmöglich Gott zu gefallen; denn wer zu Gott kommen will, muß glauben, daß Er sei, und denen, die Ihn suchen, ein Vergelter sein werde. Hebr. 11, 6.

Moses hat von dem Patriarchen Henoch 1 Mos. 5, 21—24. geschrieben, daß er ein göttliches Leben geführt, oder mit Gott gewandelt habe; worauf ihn auch Gott als einen Mann, der nach dem Maß des damaligen Alters noch jung gewesen, hinweggenommen habe, daß er unter den Sterblichen nicht mehr gesehen worden. Wer mit Gott wandelt, darf freilich mit Gott nicht als mit Seinesgleichen umgehen, sondern erkennt, daß Gott ein ewiger, heiliger, Alles durchdringender, Alles beherrschender und belebender Geist sei: da dann der Mensch, der mit Ihm wandeln oder Seine gnädige und wirksame Gegenwart allenthalben genießen will, sich immer bestreben muß, Ihm gefällig zu sein, und deßwegen hat Paulus Hebr. 11, 5. von dem Henoch geschrieben: er habe vor seinem Wegnehmen das Zeugniß gehabt, daß er Gott gefallen oder gefällig zu sein sich beflissen habe, und hernach hinzugesetzt, ohne Glauben sei es unmöglich, Gott zu gefallen. Wer also einen Henochianischen Wandel führen will (woran auch der Ehestand nicht hindern soll), muß vor allen Dingen glaubig werden. Wer nur scharfsinnig denken, wer nur seine Phantasie mit Bildern füllen, wer seinen Leib plagen, wer seinen äußerlichen Stand mit einem andern verwechseln will, findet durch dieses Alles Gott noch nicht. Wer mit Ihm wandeln will, muß vor allen Dingen zu Ihm kommen oder hinzunahen; wer aber zu Ihm kommen will, muß glauben, daß Er sei, wer Er ist, nämlich ein lebendiges, gütiges, heiliges Wesen, das einen Menschen mit Sich selbst beleben und vergnügen kann. Dieser Glaube ist die Neigung des menschlichen Herzens zu Gott, deren Sich Gott nicht entziehen wird. Wer mit diesem Glauben zu Ihm kommt, von dem läßt Er Sich finden und genießen. Weil aber bei dem Wandel mit Gott die mannigfaltigen Leiden dieser Zeit nicht ausbleiben, und die menschliche Seele ohne eine zuversichtliche Hoffnung darin nicht aushalten könnte, so soll

sie auch glauben, daß Gott denen, die Ihn suchen, ein Vergelter sein werde, folglich Hoffnungsblicke auf die selige Ewigkeit und besonders auf den Tag Jesu Christi bekommen. Paulus hatte Hebr. 11, 1. gesagt: der Glaube ist eine gewisse Zuversicht deß, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet. Dasjenige nun, das man nicht siehet, ist Gott selbst, und dasjenige, das man hoffet, ist Seine Vergeltung. Hier muß nun eine Seele eine gewisse Ueberzeugung und Zuversicht oder Festigkeit bekommen. So lange sie den Unglauben für entschuldbar oder gar für eine Tugend hält, kommt sie nicht weiter. Durch den Glauben muß sie zu Gott nahen, und Ihn, wenn sie Ihn gefunden hat, noch weiter suchen. Auf diese Weise wird der Henochianische Wandel angerichtet und fortgeführt.

Es fehlte dem Henoch nicht an der Erkenntniß Jesu Christi; denn er weissagte von Seiner Zukunft zum Gericht. Was Henoch weiter von Christo erkannt habe, wissen wir nicht, weil Moses nicht Alles, was die Patriarchen wußten, aufgeschrieben hat. Jetzt soll sie freilich reichlicher bei uns sein, und einen Wandel mit Gott bei uns anrichten, wie er Gal. 2, 20. 1 Joh. 1, 3. 1 Joh. 3, 23. 24. beschrieben wird.

Mel.: O Durchbrecher aller Bande.

1. Ohne Glauben ist's unmöglich, Daß man Gott gefallen kann, Und der Glaub' hält unbeweglich Sich an Jesum Christum an. Denn des Vaters Wohlgefallen Ist in Seinem Sohn allein; Sonst kein Nam' ist unter allen, Drin wir können selig sein.

2. Seele, laß dich nicht betrügen, Wenn das Thier die Werke schminkt, Und der Weltwitz sich in Lügen Ohne Glauben selig dünkt. Du kannst kurz zur Antwort geben, Wenn man Hohn dem Glauben spricht: Wer den Sohn hat, hat das Leben; Wer Ihn nicht hat, hat es nicht.

3. Vater, gib, so lang ich walle, Bis zum Steh'n vor Deinem Thron, Daß ich nicht mir selbst gefalle, Sondern Dir in Deinem Sohn. Will man mich was anders lehren, Lehr' Du mich durch Deinen Geist, Daß ich soll den Vater hören, Der den Sohn mich hören heißt.

4. Mache Du mir meinen Glauben Zur gewissen Zuversicht, So wird mich kein Mensch berauben, Und der Teufel selber nicht. Kann ich Jesum jetzt nicht sehen, Ist mir doch Sein Wort gewiß, Daß ich werde vor Ihm stehen. Wer dieß hofft, der stirbt auf dieß!

---

26. Januar. Morgen-Andacht.

Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde. 1 Joh. 1, 7.

Daß ein Mensch von der Sünde gereinigt werden müsse, wenn er Gott gefallen und in Seiner Gemeinschaft selig sein solle, sagt einem Jeden sein Gewissen; daß man aber durch's Blut Jesu Christi davon gereiniget werde, sagt uns das Evangelium. Die Reinigung durch das Blut Christi bezieht sich theils auf das Gewissen, theils auf die ganze Seele. Wenn dem Menschen um des vergossenen Blutes Jesu Christi willen alle seine Sünden vergeben sind, und er dessen auch in seinem Gewissen vergewissert wird, so wird sein Gewissen von den todten Werken gereiniget, zu dienen dem lebendigen Gott, Hebr. 9, 14. Wenn aber auch seine ganze

Seele von der Sünde gereiniget ist, so sind seine Kleider im Blut des Lammes gewaschen und helle gemacht, wie Off. Joh. 7. 14. gesagt wird. Johannes faßte dieses Alles ohne Zweifel zusammen, da er sagte: das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde. Wenn die Glaubigen im Licht wandeln, wie Gott im Licht ist, so haben sie Gemeinschaft unter einander, und das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht sie rein von aller Sünde. Wenn eine Anklage in ihrem Gewissen wegen eines Versehens entstanden ist, und ihren Frieden mit Gott stören will so hebt das Blut Jesu Christi, das für sie und für Viele zur Vergebung der Sünden vergossen worden, diese Anklage wieder auf, wenn sie sich glaubig dazu hinwenden, und dabei nicht sagen, sie haben nicht gesündiget, sondern ihre Sünden bekennen. Weil sie aber überdieß auch täglich bekennen müssen: sie haben und fühlen noch Sünde in sich, und ihre Heiligung sei noch nicht vollendet, so bitten und hoffen sie, daß das Blut Jesu Christi ihre Seele immer mehr von der anklebenden Sünde reinige und frei mache, und sie also durch die Kraft desselben in der Heiligung fortfahren können, bis sie in der seligen Ewigkeit ganz vollendet sein wird.

Daß das Blut Jesu Christi die Kraft habe, von der Sünde zu reinigen, die keine Anstrengung der natürlichen Vernunft und Kraft und keine äußerliche Zucht wegzubringen vermag, erhellt daraus, daß dasselbe das Blut des Sohnes Gottes ist. Es ist also nicht nur an sich selbst ein reines und kostbares Blut von einem unendlichen Werth, sondern auch, wegen der Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur in Christo, mit göttlichen Kräften durchdrungen. Es hat so viel gegolten, daß dadurch das ganze Geschlecht der Sünder hat können erlöst und ihre ungeheure Schuldenlast bezahlt werden: es hat aber auch die Kraft, Menschenseelen von ihrem Unflath zu säubern, und ihnen eine Gott gefallende Schönheit, welche in der Aehnlichkeit mit dem Ebenbild des Sohnes Gottes besteht, mitzutheilen. Der Heilige Geist ist hiebei nicht ausgeschlossen; denn Er ist's, durch den der HErr Jesus sich selbst ohne allen Wandel Gott geopfert hat (Hebr. 9 14.), welches ohne Blutvergießen nicht geschah, und Er ist's auch, der das Blut Christi dem Gewissen und der ganzen Seele nahe bringt, und durch dasselbe die Reinigung wirket. Von aller Sünde will mich das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, reinigen, wenn ich im Licht wandle: ich soll also auch keine beibehalten wollen. Wenn meine ganze Seele von aller Sünde wird gereinigt sein, so wird sie unter die Geister der vollendeten Gerechten gerechnet werden, sie wird ganz selig sein. Nichts wird sie mehr am Dienst Gottes hindern, nichts verfinstern, plagen und ermüden. Ihr wird nichts mehr fehlen, als das Neue, das der Tag Jesu Christi noch mit sich bringen wird. Dieses sei das Ziel, wornach ich laufe, das Kleinod, worüber ich kämpfe. Die Gnade Jesu Christi verhelfe mir dazu.

Mel.: Es kostet viel, ein Christ zu sein.

1. Geheimnißreiches Gottesblut! Wer kann die Kraft, wornach du wirkst, ergründen? Dieß Blut versühnt selbst Gottes Eifersgluth, Und macht uns rein von allen unsern Sünden. Wen dieses wascht,

der muß vor Gott ja rein Von Sünden sein.

2. Was rettet mich vom Schwefelpfuhl? Was ist mein Schatz, daß ich nicht ewig darbe? Was ist mein Ruhm vor Gottes Richterstuhl? Das Blut des Lamms, das mir zum Leben starbe. Dieß Blut fass' ich an Deinem Kreuzesstamm, O Gottes-lamm!

3. Für alle heil'ge Tropfen Bluts Nimm, Jesu, Dank von meiner frohen Seelen. Wie thust Du mir, mein HErr, doch so viel Gut's! Ich kann es erst im Himmel recht erzählen. Nimm für Dein Blut, mein Gott, indessen hier Auch Dank von mir.

---

26. Januar. Abend-Andacht.

Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz. Matth. 6, 21.

Ps. 49, 12. wird von gewissen Gottlosen gesagt: das ist ihr Herz, ihr innerstes und größtes Verlangen, daß ihre Häuser währen immerdar, ihre Wohnungen bleiben für und für, und haben große Ehre auf Erden. Ueberhaupt wird des Herzens in der heiligen Schrift gedacht, wenn von des Menschen innerlicher Liebe, Verlangen und Vertrauen die Rede ist, da dann immer zu merken ist, daß nicht dasjenige, was der Mensch weiß und heuchlerisch redet, sondern dasjenige, was sein Herz, das ist sein Innerstes, in sich faßt, seine eigentliche Seelengestalt ausmacht, und ihm zugerechnet wird. Der HErr Jesus sagte Matth. 6, 21.: wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz. Vorher hatte Er Seine Zuhörer ermahnt, sie sollen sich nicht auf Erden, sondern im Himmel Schätze sammeln. Diese Seine Ermahnung bekräftiget Er mit dem wichtigen Ausspruch: denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz. Mein Schatz ist also, wo mein Herz ist, das ist, wohin meine Liebe, Verlangen und Vertrauen geht, und mein Herz ist, wo mein Schatz ist. Wenn ich etwas auf der Erde besitze, als besäße ich's nicht, wenn ich diese Welt gebrauche, und derselben nicht mißbrauche, wenn mir Reichthum zufiele, und ich hängte mein Herz nicht daran, so hätte ich zwar eine zeitliche Habe, aber keinen Schatz auf Erden. Mein Schatz, mein Liebstes, mein Bestes, durch das ich glücklich werden will, soll im Himmel sein. Da gibt es ein unvergängliches, unbeflecktes und unverwelkliches Erbe, das den Auserwählten behalten ist, da sind Kronen beigelegt, welche den Ueberwindern bestimmt sind, da gibt es ein himmlisches und unbewegliches Reich, welches die Gerechten empfangen sollen, da sind Schätze, welche der gerechte Richter denen, die mit Geduld in guten Werken nach dem ewigen Leben getrachtet haben, als einen Gnadenlohn geben will. Diese Schätze kann man sammeln, ob man sie schon noch nicht siehet und empfängt. Man sammelt sie aber, wenn man reich in Gott wird (Luk. 12, 21.), wenn man nach dem Reich Gottes trachtet (Luk. 12, 31.), wenn man diejenigen, welche der HErr Jesus an jenem Tage Seine geringsten Brüder nennen wird, speiset, tränket, beherberget, bekleidet, und in ihren Krankheiten und Gefängnissen besucht (Matth. 25, 35. 36.), und wenn man überhaupt Gutes thut und nicht müde wird (Gal. 6, 9.). Wo nun der Schatz ist, den man bei Leibesleben sammelt, da ist auch das Herz, dahin geht das

innerste Verlangen, und die Hoffnung der Seele, und dahin ist das einfältige Auge derselben gerichtet, von dem Christus Matth. 6, 22. redet. Eines Christen einiges Bestreben ist also dieses, daß er seinen Schatz im Himmel vermehren, und endlich wirklich empfangen und genießen möge: eines eiteln Weltmenschen Bestreben aber ist, daß er sich auf Erden vergängliche Güter und Ehre erwerbe, und sie auch mit Gemächlichkeit genieße. Wer im Himmel Schätze sammeln will, und es an einer redlichen Bekehrung und am Fleiß in guten Werken nicht fehlen läßt, kann seines Wunsches froh werden; da hingegen diejenigen, die auf Erden Schätze sammeln wollen, gemeiniglich ihren Zweck nicht erreichen, und auch des Gesammelten wegen des täglichen Mißvergnügens nicht froh werden, wie sie wünschen; zu geschweigen, daß endlich der HErr zu einem jeden solchen Sammler sagt: du Narr, diese Nacht (oder diesen Tag) wird man deine Seele von dir fordern, und weß wird sein, das du bereitet hast? (Luk. 12. 20.)

Mel.: Mein's Herzens Jesu ꝛc.

1. Mein Herz, du mußt im Himmel sein, Dein Schatz ist ja dort oben; Was hier ist, halte nicht für dein, Dort ist es aufgehoben. Was nützt ein Schatz, den Rost verzehrt? Nur der Schatz ist des Herzens werth, Den man im Himmel sammelt.

2. Der wird geschenkt, und nicht verdient, Kein Mensch mag ihn erwerben; Nur Jesus, der mit Gott versühnt, Läßt uns den Himmel erben; Für Herzen ist kein besser Gut, Als das, das Gottes Sohn mit Blut Erkauft und beigeleget.

3. Das ist ein Schatz, der sicher bleibt, Wir haben ihn im Glauben, Da ist kein Feind, der uns vertreibt, Kein Dieb, der ihn kann rauben, Kein Tod, der Schatz und Herzen scheid't, Der Schatz währt in die Ewigkeit, So lang die Herzen währen.

4. Mach, Jesu, mir den Schatz recht groß, Und lehr' mein Herz dran hangen, Und neben diesem Himmelsloos Kein irdisches verlangen; Alsdann ist Sterben mein Gewinn. Mein Herz, wenn ich einst droben bin, Soll für den Schatz Dir danken.

---

27. Januar. Morgen-Andacht.

Ich bin der gute Hirte, und erkenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen. Joh. 10, 14.

Jesus erkennet als ein guter Hirte die Seinigen. Dieses Erkennen aber ist nicht die bloße Allwissenheit, nach welcher keine Kreatur vor Ihm unsichtbar, und Alles vor Seinen Augen bloß und entdeckt ist (Hebr. 4, 13.), sondern es ist ein liebevolles Erkennen, wovon Er am jüngsten Tage den Uebelthätern das Gegentheil bezeugen wird; indem Er zu ihnen sagen wird: wahrlich Ich kenne euer nicht; Ich habe euch noch nie erkannt. Doch ist Seine liebevolle Erkenntniß auch allwissend; denn Er erkennt die Seinigen so, daß Er ihren innerlichen und äußerlichen Zustand, ihre Arbeit, ihre Leiden, ihre Treue, ihre Bedürfnisse, ihre Gefahren weiß. Er weiß, wo sie wohnen. Er weiß nicht nur ihre vergangenen und gegenwärtigen, sondern auch ihre zukünftigen Begegnisse, und kann sie deßwegen auf's Beste berathen. Er kennet sie sämmtlich und weiß ihre Anzahl: Er kennet sie aber auch einzeln nach

ihren Namen, das ist nach eines Jeden eigenem Charakter und Zustand. Er kennet sie als die Seinigen; denn obschon Alles Sein ist, was unter allen Himmeln ist, so sind doch diejenigen, die Seine Stimme, das ist Sein Wort, glaubig hören, und Ihm folgen, in einem besondern Verstand Sein. Sie gehen Ihn nahe an, sie liegen Ihm besonders am Herzen, sie stehen in der Verbindung mit Ihm, in welcher Schafe mit ihrem Hirten stehen, und zwar mit einem solchen, der kein Miethling ist, und fremde Schafe um den Lohn hütet, sondern mit einem solchen, deß die Schafe eigen sind, und der also die Sorge für dieselben viel weiter treibt als der Miethling.

Gleichwie aber der Heiland die Seinigen kennet, also ist Er auch den Seinigen bekannt. Diese Erkenntniß Jesu besteht aber freilich nicht nur in dem natürlichen Angedenken und Nachsagen der Sprüche und Gesänge, die von Ihm handeln, oder in der kunstmäßigen Auslegung derselben, sondern sie ist eine solche Erkenntniß, welche bei dem Gebrauch dieser Sprüche und Gesänge durch die Erleuchtung des Heiligen Geistes entsteht, und eine oftmalige Empfindung und Erfahrung Seiner Liebe mit sich führt. Auf diese Weise ist der Heiland den Seinigen als der gute Hirte bekannt, der Sein Leben für Seine Schafe gelassen, und dadurch die höchste Probe Seiner Liebe und Treue gegen sie abgelegt, ihnen selbst aber alles Gute erworben hat. Sie kennen Ihn ferner als einen Hirten, der Seine Schafe nicht ihrer eigenen Willkür überläßt, und nicht selbst erwählte Wege gehen läßt, sondern sie durch Seine Stimme und durch Seinen Stecken und Stab, das ist, durch Sein Wort und durch Seine unsichtbare Kraft und Macht, unterweiset und regieret. Sie kennen Ihn aber auch als Denjenigen, der Seinen Schafen, die Seine Stimme hören, und Ihm folgen, ewiges Leben, Leben und volle Genüge gibt, und sie, nebst dem Vater, so in Seiner Hand hat, daß Niemand sie daraus reißen kann. Sie kennen insonderheit Seine Stimme, das ist, sie verstehen Sein Wort, so viel ihnen nöthig ist, und wissen den Inhalt Seines Evangeliums. Wenn deßwegen ein Fremder daher kommt, der sie an Christus Statt meistern und führen, sie durch seine Stimme leichtsinnig oder verzagt machen, und mit unkräftigen Unterweisungen aufhalten will: so folgen sie ihm nicht nach, sondern fliehen vor ihm, weil sie merken, daß die Stimme dieses Fremden nicht so laute, wie die Stimme Jesu. Uebrigens ist der HErr Jesus einer jeden Seele nahe, und leitet sie selber durch Seinen Geist. Er ist gut. Alles, was man von Ihm rühmen kann, ist in diesem Wort gut enthalten. So sei denn auch mein Leib und meine Seele der Aufsicht und Pflege dieses guten Hirten empfohlen.

Mel.: O Lamm Gottes, unschuldig.

1. Du, Jesu, kennst die Schafe, Sie sind auf Dich getaufet; Du, den das Schwert einst trafe, Hast sie mit Blut erkaufet, Und heilst sie als die Kranken, Das sollen Dir wir danken. Gib uns die Gnade, o Jesu!

2. Dich auch im Glauben kennen, Daß Du für uns gestorben; In Liebe zu Dir brennen, Weil Du uns theu'r erworben, Ist besser als das Leben. Dir sei denn Ruhm gegeben. Gib uns den Frieden, o Jesu!

3. Wenn Du einst wirst erscheinen, Wirst Du die Schafe nennen; Und wie-

herum die Deinen Dich, ihren Hirten, kennen; Dich werden sie dort oben An Lebenswassern loben. Mach' uns nur selig, o Jesu!

---

27. Januar. Abend-Andacht.

Ich lebe, und ihr sollt auch leben. Joh. 14, 19.

Indem der Heiland zu Seinen Jüngern sagte: Ich lebe, so redete Er nach der Weise der Propheten, welche künftige Dinge, die sie sich sehr lebhaft vorstellten, als gegenwärtige beschrieben. Er sagte nämlich: es ist noch ein Kleines, so schauet Mich die Welt nicht mehr, ihr aber schauet Mich (oder werdet Mich schauen, wenn die kleine Zeit vorbei sein wird, die von jetzt an bis zu Meiner Auferstehung verfließen soll), dieweil Ich lebe (d. i. dieweil Ich alsdann leben werde) und ihr leben werdet. So sagte Er Joh. 17, 11.: Ich bin nicht mehr in der Welt, und war doch noch darinnen: aber Er war am Ende Seines Laufes, und hatte Sich in Seinem Geist die Verklärung bei dem Vater als ganz nahe und gewiß vorgestellt, darum sagte Er: Ich bin nicht mehr in der Welt, als ob Er schon wirklich gestorben wäre. Der Heiland starb wahrhaftig am Kreuz, und blieb todt bis an den dritten Tag: aber hernach lebte Er wieder, und bleibt nun lebendig in die ewigen Ewigkeiten. Off. Joh. 1, 18. Das Leben Jesu nach Seinem Tod war für Seine Jünger sehr wichtig und erfreulich. Sie hatten Seinen heiligen Wandel gesehen, und dabei immer den Glauben behauptet, daß Er Christus, der Sohn des lebendigen Gottes sei, und Israel erlösen werde. Die armseligen Umstände Seines irdischen Lebens, und der Haß der Welt, der auf Ihn fiel, machte sie in diesem Glauben nicht wankend, ob sie schon selbst auch mit Ihm leiden mußten. Da sie Ihn aber als einen Gefangenen wegführen sahen: da sie Ihn am Kreuz erblickten, und endlich wahrnahmen, daß Er todt sei, kamen sie in ein großes innerliches Gedränge. Sie ärgerten sich, sie wurden traurig, sie weineten und heuleten, sie wurden schwach, weil sie dieses Alles mit der Erlösung Israels nicht reimen konnten, und noch immer etwas von der Hoffnung eines weltlichen Reiches, das Er anrichten werde, im Herzen stecken hatten. Doch fielen sie nicht von Ihm ab, sondern harreten, wie ein Reisender, der bei Nacht in einem Wald verirret ist, und sich müde niedersetzt, um auf einen Wegweiser oder auf die aufgehende Sonne zu warten. Ihr Harren war auch nicht vergeblich. Jesus lebte nach dreien Tagen wieder: Er offenbarte sich ihnen, und sie lebten auch. Das Leben der Apostel bestand damals nicht nur darin, daß sie der Wuth der Feinde Jesu entgangen und von ihnen nicht getödtet worden waren, sondern vornämlich in dem neuen Licht und in der neuen Kraft und Freudigkeit, welche ihnen von Jesu mitgetheilt wurde. Vorher schwebten sie in der Finsterniß, wie die Todten in der Welt: nun aber ging ihnen ein neues Licht auf, und ihr Geist wurde lebendig, wie der Geist Jakobs, als er überzeugt wurde, daß sein Sohn Joseph lebe. 1 Mos. 45, 27. Vorher waren sie mit Angst und Furcht umgeben: nun wurden sie aber lebendig, wie Paulus, da er durch den Timotheus von dem

guten Zustand der Thessalonicher versichert wurde, 1 Thess. 3, 8. Indem sie aber lebendig wurden, wurde ihr Glaube gestärkt, und auf eine neue Stufe, von welcher er nimmer herabfiel, erhoben, und ihr geistliches Leben bekam einen neuen und bleibenden Zuwachs, weil Jesus die Gabe des Heiligen Geistes in ihnen vermehrte. Joh. 20, 22.

Auch mich soll nichts aufheitern, stärken und lebendig machen, als das Licht und die Kraft des lebendigen HErrn Jesu. Wenn ich auch so angefochten und traurig würde, daß ich den ganzen achtundachtzigsten Psalmen auf mich deuten könnte, ja wenn mir Leib und Seele verschmachteten: so soll ich harren, bis mir der HErr Jesus wieder nahe wird, mich anblickt, anfaßt, mir als die Sonne der Gerechtigkeit aufgehet, und mir Müden neue Kraft gibt.

Mel.: Es kostet viel, ein Christ zu sein.

1. Mein Heiland lebt, ich sterbe drauf; Er starb für mich, damit ich sollte leben; Er schloß mich ein in jenen Seelenkauf, Da Er Sein Blut zum Lösgeld hingegeben. Dieß ist der Grund, daß sich mein Geist erhebt: Mein Heiland lebt!

2. Mein Heiland lebt, ich leb' in Ihm; Mein Leben ist allein in Seinem Blute. Ich blieb' im Tod, was hätt' ich, das ich rühm', Wenn nicht mein Ruhm auf Ihm allein beruhte? Er ist's, an dem mein Herz im Glauben klebt; Mein Heiland lebt!

3. Mein Heiland lebt, Er lebt in mir, Es fühlt mein Herz aus Ihm die Lebenskräfte; Ist nicht der Geist das sichre Zeugniß hier? Der tödtet ja des Fleisches sein Geschäfte; Und Er weiß selbst, wornach mein Herz jetzt strebt. Mein Heiland lebt!

4. Mein Heiland lebt, Er wird auch mich Aus dieser Welt zu jenem Leben bringen; Dort lebt sich's wohl, dort lebt man ewiglich, Dort will ich Ihm ein Hallelujah singen. Das fehlt mir nicht, auch wenn man mich begräbt: Mein Heiland lebt!

28. Januar. Morgen-Andacht.

Christus ist die Versühnung für unsere Sünden. 1 Joh. 2, 2.

Wenn zwei Menschen miteinander versühnt werden, so läßt der Beleidigte seinen Zorn oder seine Feindschaft fahren, wenn derjenige, der ihn beleidigt hatte, ihm eine Abbitte thut, oder das angethane Unrecht ersetzt. Oft lenkt aber Gott dem Beleidigten das Herz so, daß er, ohne eine Abbitte zu erwarten, oder ohne einen Ersatz des erlittenen Unrechts zu bekommen, den Unwillen fahren läßt: da dann alles Dem heimgestellt bleibet, der da recht richtet. Die Regenten auf Erden nehmen's noch genauer, wenn sie mit einem Missethäter, der ihr Unterthan ist, versühnt werden sollen; denn sie sehen darauf, daß ihrer Ehre hiebei kein Eintrag geschehe, ihr Regentenamt nicht verlästert werde, und ihre Versühnung nicht den Schein bekomme, als ob sie in der Bestrafung des Bösen nachläßig seien. Sie warten also auf Fußfälle, Abbitten, Fürsprache und dergl. Was soll man nun von dem großen Gott gedenken, der eine Welt voll Sünder, die nicht nur Seine Unterthanen, sondern auch Seine Geschöpfe sind, vor Sich sahe. Seine Rechte gehen unendlich weiter als die Rechte gemeiner Menschen und die Rechte aller irdischen Regenten. Seine Ehre gebührt Ihm wegen Seines göttlichen Wesens, und Er kann so wenig etwas davon vergeben, so wenig Er aufhören

kann, Gott zu sein. Wer konnte nun eine Versühnung zwischen Ihm und den bösen Menschen stiften? Er wollte ihnen vergeben und sie selig machen. Wer konnte aber zuwege bringen, daß solches auf eine geziemende Weise, ohne Verletzung Seiner Ehre, ohne Gefahr der Lästerung Seines Namens, und ohne Gefahr des Mißbrauchs Seiner Lindigkeit geschehe. Es ist eben so nothwendig, daß Er als ein Heiliger und Gerechter erkannt werde, als nothwendig es ist, daß Seine Güte und Barmherzigkeit offenbar werde. Wer sollte und konnte nun dieses Alles in ein geziemendes Gleichgewicht bringen? Welche Abbitte, welche Fürbitte, welche Erstattung des Ihm angethanen Unrechts, das freilich nicht in einem eigentlichen Schaden, aber doch in der Schmähung Seines herrlichen Namens besteht, sollte dazu hinreichend sein?

Sollte Er den Sündern den Auftrag geben, die gehörige Versühnung mit Ihm zu stiften, so wäre solches vergeblich. Sünder können und wollen nicht zu Ihm nahen, oder Ihm nicht geziemend begegnen. Sünder sind unrein, und all' ihr Thun ist unrein, und wenn sie mit Gott handeln wollen, so beleidigen sie Ihn auf's Neue. Sollte Er sie aber fromm und heilig machen, damit sie Ihm hernach die gehörige Genugthuung leisten können, so wäre die Sache verkehrt eingerichtet: denn die große Gnade, durch welche der Sünder zu einem Heiligen gemacht wird, setzt die Versühnung schon voraus, und kann also nicht der Weg zur Versühnung sein.

Was that nun der große Gott? Er sandte Seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches, und übergab Ihm die Sache der Menschen auszuführen, und Dieser übernahm sie. Er wurde unter das Gesetz gethan, und ehrete Gott durch Seinen unvergleichlichen Gehorsam und durch Seine Fürbitte so sehr, daß alle dem großen Gott von allen Sündern angethane Unehre dadurch ersetzt wurde. Er ließ aber auch alle Drohungen des Gesetzes an Sich erfüllen, und alle von den Sündern verdienten Strafen über Sich ergehen, damit die Wahrheit Gottes bestätiget, und Sein heiliger Haß wider die Sünde genugsam offenbar würde.

Und so ist Jesus die Versühnung für unsere Sünden worden, wie Johannes schrieb, oder Er ist wie Paulus Röm. 3, 25. sagt, der Gnadenstuhl worden, zur Erweisung der Gerechtigkeit Gottes, damit offenbar würde, daß Gott gerecht sei, und doch gerecht mache den, der da ist des Glaubens an Jesum. Er ist selber das Versühnopfer worden, und hat nichts Fremdes dazu gebraucht. Er hat Sich selbst gegeben für Alle zur Erlösung.

Mel.: Schwing dich auf ꝛc.

1. Seelen, die ihr Jesu dient, Fallet vor Ihm nieder, Weil Er euch mit Gott versühnt, Singt Ihm Loblieder. Was uns das Gesetz gedroht, Ist am Kreuz durchstrichen, Und durch Christi Opfertod Wir mit Gott verglichen.

2. Nun ist Gott uns wieder gut, Und der Tod getödtet, Weil des Sohn's Versühnungsblut Vor dem Vater redet. Gott gedenkt nicht unsers Thuns, Noch der Sündenmenge; Christi Blut kommt über uns, Daß es uns besprenge.

3. Sind wir dann versühnt vorher, Ist uns nun vergeben, O so werden wir vielmehr Selig durch Sein Leben. Jesu, der in's Heiligthum Durch Sein Blut gedrungen, Dir sei Heil und Macht und Ruhm Hier und dort gesungen!

28. Januar. Abend-Andacht.

Was Ich euch sage, das sage Ich Allen: wachet! Mark. 13, 37.

Das Wachen, welches der Heiland durch Sein allgemeines Gebot zu einer Pflicht aller Christen macht, verbindet Er selbst Luk. 21, 36. mit dem Beten, Paulus aber 1 Thess. 5, 6. und Petrus 1 Petr. 5, 8. mit der Nüchternheit; und gleichwie Christus die Wachsamkeit oft in dem Bezug auf Seine herrliche Zukunft befohlen hat, also hat sie Paulus 1 Thess. 5, 5—8. in der Absicht auf den Tag und das Licht, so schon vorhanden sei, geboten: weil man auch im natürlichen Leben zu dem Schlaf und der Trunkenheit gemeiniglich nur die Nacht anwende. Wenn wir einmal von dem Schlaf oder von der unthätigen Sorglosigkeit, worin wir in Ansehung unsers ewigen Heils gestanden, durch das Wort Gottes aufgeweckt sind, so sollen wir wachend bleiben. Christus sagt Allen: wachet!

Selig ist, der sich's von Ihm gesagt sein läßt. Wenn auch ein schwacher Anfänger im Christenthum am Tag seines Todes oder bei der Zukunft des HErrn wachend erfunden wird, so ist er selig, und das Werk des Heiligen Geistes wird in ihm schnell vollends ausgeführt werden: da hingegen diejenigen, die nach einem völligeren Geistesmaß wieder schläfrig werden und entschlafen, Schrecken und Schaden leiden werden, wenn sie auch nicht ganz durchfallen. Die irdischen Geschäfte, die man besorgt, der Umgang mit Menschen, der Besitz und Genuß zeitlicher Güter können bei der Verderbniß des eigenen Herzens zerstreuen, ermüden und schläfrig machen. Ueberdieß sind viele Verführer in die Welt ausgegangen. Der Geist des Widerchrists, der den Vater und Sohn leugnet, regt sich gewaltig. Und da die Christen voll Geistes werden sollen, so ist dagegen die Erde trunken worden von dem Wein der geistlichen und fleischlichen Hurerei, und diese Trunkenheit macht schlafend. Der Teufel hat einen großen Grimm, weil er weiß, daß er wenig Zeit hat. Hier ist also Geduld und Glaube der Heiligen (nöthig), hier sind diejenigen (selig), die da halten die Gebote Gottes und den Glauben an Jesum. Wer kann aber solches? Niemand, als der da wachet, Alles nach dem Wort Gottes prüfet, auf sein Herz, das Gott bearbeiten will, und auf die Zeichen der Zeit Achtung gibt, und um des himmlischen Erbes willen Alles zu verlassen erbötig ist. Zum Wachen kann nichts mehr ermuntern, als wenn man bedenkt, der HErr Jesus sage selber zu Allen: wachet. Er will mit diesem Seinem Wort als Hausherr Seine Knechte und Mägde, als Vater Seine Kinder, als Heiland Seine Erlösten, als Richter diejenigen, die vor Seinem Richterstuhl erscheinen sollen, wecken. Er will wecken, weil der Tag des Neuen Testaments vorhanden ist, und Seine unaussprechlich wichtige Zukunft herannahet. Schlafende wird der Tag Seiner Zukunft überfallen wie ein Fallstrick und wie ein Dieb in der Nacht: aber eben so geht's solchen Leuten in gewisser Weise bei einer jeden großen Versuchung und Noth, und besonders in der Todesstunde. Sie sind unbereitet und ungeschickt. Wo sie siegen sollten, da unterliegen sie, wo sie Freudigkeit haben sollten, da versinken sie in die Furcht, und was ihnen

Gewinn sein sollte, wird ihnen zum Schaden. Man bedenke das Ende der thörichten Jungfrauen. Man erwäge in der Absicht auf das Geistliche und Ewige die Worte Salomo's Sprüchw. 6, 9. 10. 11.: Wie lange liegest du Fauler? Wann willst du aufstehen von deinem Schlaf? Ja schlafe noch ein wenig, schlummere noch ein wenig, schlage die Hände ineinander ein wenig, daß du schlafest: so wird dich die Armuth übereilen wie ein Fußgänger, und der Mangel wie ein gewappneter Mann. Darum wachet!

Mel.: Valet will ich dir geben.

1. Du meine Seele, wache, Der Heiland sagt's vorher! Die Hure, Thier und Drache Verfolgen immer mehr. O bei des Drachen Grimme, Und bei der Hure Wein, Und bei des Thieres Stimme Will's ja gewachet sein!

2. Sind Tausende im Schlafe, Als wäre keine Noth, So denk du an die Strafe, Die uns der HErr gedroht. Hinweg mit Furcht und Scheue, Wo nahe Noth zu sehn; Hier ist Geduld und Treue Nur bei den Heiligen!

3. Du Hirt der kleinen Heerde, Zieh uns die Waffen an; Gib uns Dein Wort zum Schwerte, Das Feinde fällen kann; Einst bei des Thieres Bilde Gib auch in uns'rem Theil Den Glauben mir zum Schilde, Zu uns'rem Helm Dein Heil.

4. HErr, Du hast überwunden! Wir haben hier noch Krieg, Gib uns in bösen Stunden Durch Deine Macht den Sieg; Weck' Du uns auf zum Beten; Halt uns die Krone für; Hilf uns durch Dein Vertreten, So trennt uns nichts von Dir!

---

29. Januar. Morgen-Andacht.

HErr, Du hilfest beiden, Menschen und Vieh. Ps. 36, 7.

Die Menschen haben durch die Schöpfung, und durch die Erlösung große Vorzüge vor dem Vieh erlangt, und durch die Heiligung und Verherrlichung werden diese Vorzüge bei den Auserwählten bestätigt. Doch sind die Menschen, die auf Erden leben, darin dem Vieh ähnlich, daß sie, wie dieses, lebendige, aber auch vieler Mühseligkeit ausgesetzte und sterbliche Geschöpfe sind, und zum Theil einerlei Nahrung mit diesem haben. Leblosen Dingen kann kein empfindliches Uebel, folglich auch keine eigentliche Hülfe widerfahren: aber die Menschen und das Vieh, welche etwas empfinden können, sind einer mannigfaltigen göttlichen Hülfe fähig, wodurch sie von dem Uebel, das sie drückt, befreit werden. Nun sagt David: HErr, Du hilfest beiden, Menschen und Vieh, und betrachtet hiebei den HErrn als den Schöpfer der Menschen und des Viehes. Gott hat nämlich Wohlgefallen an Seinen Werken, insofern sie noch sind, wie Er sie gemacht hat, Ps. 104, 31. Er ist gegen Allen gütig, und erbarmet Sich aller Seiner Werke. Ps. 145, 9.; gleichwie Ihn auch alle Seine Werke an allen Orten Seiner Herrschaft loben sollen, Ps. 103, 22. Es gibt also eine gewisse Verbindung, in welcher Gott mit Seinen Werken oder Geschöpfen, und die Geschöpfe mit Ihm als ihrem Schöpfer stehen, welche bei Gott ein gewisses Wohlgefallen, Güte und Erbarmung einschließt, bei den Geschöpfen aber ein gewisses Zutrauen zu ihrem Schöpfer, eine Erwartung Seiner Hilfe und das Lob desselben erwecken soll. Die Sünde hat bei den Menschen verursacht, daß diese Verbindung zwar nicht zernichtet wurde, doch aber zur

ewigen Glückseligkeit derselben nicht mehr genugsam war; und sie haben, um diese zu erlangen, neben dem Schöpfungsrecht auch das Gnadenrecht nöthig, welches ihnen Jesus Christus durch Seine Erlösung erworben hat. Uebrigens hilft Gott den Menschen als Menschen und dem Vieh als Vieh. Kostbar ist Seine Güte, und Menschenkinder dürfen zuversichtlich und ohne Furcht unter dem Schatten Seiner Flügel, das ist unter Seinem wohlthuenden Schutz, hingehen; da sonst jeden Augenblick etwas auf sie andringen könnte, das sie quälete oder gar tödtete, Ps. 36, 8. Er höret aber auch die jungen Raben, die Ihn anrufen; Er gibt dem Vieh sein Futter. Er lässet Brunnen quellen in den Gründen, daß die Wasser zwischen den Bergen hinfließen: daß alle Thiere auf dem Felde trinken, und das Vieh seinen Durst lösche, Ps. 104, 10. 11. Er gibt allem Fleisch Speise, denn es wartet Alles auf Ihn, daß Er ihnen Speise gebe zur rechten Zeit. Ja Er machet fröhlich, was sich beweget, beides des Morgens und des Abends, und hat überdieß geboten, daß der Mensch, wenn er den Namen eines Gerechten tragen will, sich auch seines Viehes erbarmen solle. Ps. 136, 25. 65, 9. Spr. 12, 10.

Es gibt Anfechtungen, worin auch gerechte Menschen sich des verzagenden Unglaubens damit erwehren müssen, daß sie sich erinnern und Gott vorhalten, Er habe sie geschaffen, im Mutterleibe gebildet, und bisher erhalten, folglich könne Er Seine Hand von ihnen nicht abziehen. Ein Beispiel ist Hiob K. 10, 8—13., doch kommt ihnen der Heilige Geist bald zu Hülfe, daß sie auch aus höhern Gründen Zuversicht zu Gott fassen können.

Fasse also o Mensch, wer du auch bist, ein Vertrauen zu Gott als deinem Schöpfer, und erwarte Hülfe von Ihm. Fange aber auch an, Ihn anzurufen: Er wird dich erhören, wenn auch dein Gebet so unförmlich wäre, als das Geschrei der jungen Raben. Lasse dich aber auch weiter leiten. Du hast eine unsterbliche Seele, du bist erlöst durch Christum, du bist auf Seinen Namen getauft, und zu einer ewigen Herrlichkeit berufen und bestimmt. Bitte also auch im Glauben um die geistlichen Gaben, die dir Christus erworben hat, und die dich zu diesem großen Zweck führen können. Auf diese Weise wirst du aus einem natürlichen Menschen ein Christ, ein Kind Gottes, und ein Erbe Gottes und Miterbe Christi werden.

Mel.: Eins ist Noth, ach HErr, dieß rc.

1. Gott erbarmt Sich aller Werke, Welche Seine Hand gemacht; Wo ich Seine Allmacht merke, Nehm' ich Güte auch in Acht: Und diese ist würdig, gelobet zu werden. Bei schreienden Raben, bei weidenden Heerden, Und was ich, vom Schöpfer erhalten, besieh, Heißt's: Gott, Du hilfst beiden, dem Menschen und Vieh.

2. Macht nun Gott mit Wohlgefallen Alles Fleisch auf Erden satt, Weiß Er auch auf diesem Ballen, Was Er da für Kinder hat. Geschwister, wir wollen die Sorgen verwerfen, Der Vater weiß, daß wir das Alles bedürfen; Wir beten, und danken, und loben Ihn hie: O Gott, Du hilfst beiden, dem Menschen und Vieh!

---

29. Januar. Abend-Andacht.

HErr, ich warte auf Dein Heil. 1 Mos. 49, 18.

Als Jakob krank war, berief er seine Söhne und sprach eine prophetische

Weissagung aus, deren Erfüllung nicht diese Söhne selbst, sondern ihre Nachkommen erlebten. Merkwürdig ist's aber, daß er nach der Weissagung, die er über den Stamm Dan ausgesprochen hatte, sich mit seiner Rede zu Gott wandte, und glaubig sagte: HErr, ich warte auf Dein Heil. Heil Gottes heißt in der Bibel eine jede göttliche Hülfe, eine jede Errettung aus der Noth, Christus selbst aber heißt auch das Heil Gottes, Jes. 49, 6. und Luk. 2, 30., wo man anstatt Heiland das Wort Heil lesen soll, und Sein Name Jesus bedeutet nichts anders als Heil oder Heiland; auch ist Seine Erlösung und der den Menschen durch dieselbe erworbene und mitgetheilte Segen oft von den Propheten als das Heil gepriesen worden. Jakob hat als ein Prophet, der im Geist redete, bei den Worten: HErr, ich warte auf Dein Heil, ohne Zweifel auf den Messias gesehen. Er hatte vorher von dem Stamm Dan etwas Trauriges geweissaget und gesprochen: Dan wird eine Schlange werden auf dem Wege und eine Otter auf dem Steige, und das Pferd in die Fersen beißen, daß sein Reiter zurückfalle. Man kann diese Weissagung auf nichts Anderes als auf den falschen Gottesdienst deuten, den der Stamm der Daniter unter Israel zuerst aufgebracht hat. So lange die Stiftshütte zu Silo war, hatten die Daniter das Bild Micha unter sich: aber auch nach derselben Zeit währte das unechte Priesterthum des Geschlechts Jonathans des Sohnes Gerson, folglich auch ein falscher Gottesdienst unter den Danitern fort, bis sie aus ihrem Lande gefangen weggeführt wurden, Richt. 18, 30. 31.; wie denn auch Jerobeam, der Sohn Nebat, eines von seinen zwei goldenen Kälbern in der Stadt Dan hat aufstellen lassen. Der Stamm Dan hat also mit dem falschen Gottesdienst unter Israel den Anfang gemacht, und ist hartnäckig dabei verharret. Die Baalim und Astharoth wurden oft wieder vertilget: aber der selbst erwählte Gottesdienst und das falsche Priesterthum der Daniter hat fortgewährt. Dan wurde dadurch eine Schlange auf dem Weg und eine Otter auf dem Steige, und biß das Pferd in die Fersen, d. i. er richtete einen unheilbaren Schaden unter Israel an, daß der Reiter zurückfiel, d. i. daß zuletzt kein König mehr war, der das Volk regieren konnte. Auf diese Weise sahe Jakob voraus, warum das Scepter von Juda werde entwendet werden, und wie das Volk Israel zuletzt einem verwundeten Pferde gleich sein werde, das keinen Reiter mehr auf sich hat. Bei dieser traurigen Aussicht nun sagte er: HErr, ich warte auf Dein Heil. Ich getröste mich des zukünftigen Messias, oder des Helden (Schiloh), welcher die Stämme Jakob wieder aufrichten und das Verwahrloste in Israel wieder bringen soll. Er wird das Heil Gottes im Gegensatz gegen alles Schlangengift sein. Wenn die Könige Israels gefallen sind, so wird Er der König über das Haus Jakobs ewiglich sein.

Wir lernen hieraus, daß sich der Blick lebender und sterbender Knechte Gottes nie in den finstern Trübsalen endigen und verlieren soll. Sehen wir Gerichte, Trübsal, Zerrüttung, Verderben vor uns, so sollen wir nach der Anzeige des prophetischen Wortes auch noch weiter hinaus sehen, und auch

auf das Heil sehen, das durch Christum hernach angerichtet wird. Wir warten aber nach den Weissagungen der Propheten darauf, daß Er in Seinem Reich noch mehr komme, und Seinen Namen auf Erden noch mehr verherrliche, und daß Er am Ende der Tage mit großer Kraft und Herrlichkeit erscheine, und aller Noth der Seinigen ein Ende mache.

Mel.: Schwing dich auf 2c.

1. HErr, ich warte auf Dein Heil, Wie die Väter harrten. Ich werd' auch für meinen Theil Nicht vergeblich warten. Wenn uns Gott Sein Heil verspricht, Wird Er's uns auch geben; Denn Er gibt's den Seinen nicht Nur in diesem Leben.

2. Zwar im Glauben hat man schon Hier das Heil gefunden; Denn man hat es in dem Sohn Und in Seinen Wunden; Ja, der Zugang steht uns hier Zu dem Vater offen; Doch das Ganze müssen wir Erst im Himmel hoffen.

3. Hier sind Zeiten der Geduld, Hier sind Prüfungstage: Bald betrübt uns uns're Schuld, Bald die viele Plage; Bald macht Fleisch und Welt uns bang, Bald des Satans Pfeile, Da wird uns die Zeit zu lang, Daß das Heil nicht eile.

4. Doch es kommt, es ist nicht weit; Laßt uns treu verbleiben; Kann uns doch die böse Zeit Gottes Wort vertreiben. Jesu, gib mir Jakobs Theil; Höre auch mein Flehen: HErr, ich warte auf Dein Heil. Laß mich's ewig sehen!

---

30. Januar. Morgen-Andacht.

Siehe, dein König kommt zu dir, sanftmüthig. Matth. 21, 5.

Jesaias weissagte K. 40, 9. 10., man werde bei dem Anbruch der Neutestamentlichen Gnadenzeit zu den Städten Juda sagen: siehe, da ist euer Gott; denn siehe, der HErr HErr kommt gewaltiglich, Sein Arm wird herrschen u. s. w. Zacharias aber sprach weissagend K. 9, 9.: du Tochter Zion freue dich sehr, und du Tochter Jerusalem jauchze: siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel und auf einem jungen Füllen der Eselin. Fürwahr ein großer König, der auch Gott ist! Darum wird Jes. 52, 7. von den Boten Gottes gesagt, daß sie zu Zion sagen: dein Gott ist König. Dieser König aber ist Jesus Christus, auf den man, da Er im Stand der Erniedrigung auf Erden lebte, mit Fingern weisen, und sagen konnte: siehe, da ist Er, und der auf einem Esel und auf einem jungen Füllen der Eselin zu Jerusalem eingeritten ist. Damals konnte man der Tochter Zion, das ist der Bürgerschaft zu Jerusalem, sagen: siehe, dein König kommt zu dir. Um einigermaßen sich durch Zeichen als ein König zu offenbaren, ließ Er Sich bedienen, und ritt auf einem Esel, welches Er sonst zu thun nicht gewohnt war. Er nahm auch die Ehrenbezeugungen und den lauten Zuruf des Volkes an, welches, wie Lukas K. 19, 38. bezeugt, unter Anderem sagte: gelobet sei, der da kommt, ein König im Namen des HErrn, und wie Markus Kap. 11, 10. sagt, auch ausrief: gelobet sei das Reich unsers Vaters David, das da kommt im Namen des HErrn. Der Gedanke von Jesu als einem König und von Seinem kommenden Reich hatte also damals alle

Gemüther erfüllet. Sie glaubten, das Reich David komme jetzt, und werde von dem HErrn Jesu, als dem Messias und Sohn Davids, auf eine herrliche Weise angerichtet werden. Es war dieses an sich selbst auch wahr: nur geschahe es nicht auf diejenige Weise, wie die Israeliten insgemein hofften.

Zacharias hatte den König Jesus einen Gerechten und einen Helfer und einen Armen genannt. Nun kann man das hebräische Wort, welches arm heißt, auch sanftmüthig übersetzen. Matthäus, welcher bei dem Einritt Jesu zu Jerusalem gegenwärtig gewesen war, und Seine Gestalt und Art zu reden und zu handeln bemerkt hat, ist besonders bei dem Wort sanftmüthig stehen geblieben, weil damals aus allen Worten und Werken Jesu eine besondere Sanftmuth herausleuchtete. Der HErr Jesus ist aber noch jetzt sanftmüthig. Er besänftiget die Seelen: Er lehrt und gibt Friede, Zach. 9, 10. Die Seelen der Menschen werden wegen der Armuth, wegen mißlungener Anschläge, Beleidigungen des Nächsten und allerhand Plagen beunruhigt, verwundet, und in Kummer und Verdruß hineingetrieben. Dazu kommt noch das Gesetz Gottes, welches drohet, flucht, verdammt. Nun kommt Jesus als ein sanftmüthiger König, und richtet Frieden in der Seele an, erquickt sie, und läßt sie Ruhe finden. Er macht sie nicht unempfindlich gegen das Leiden, stellt ihr aber dasselbe auf der evangelischen Seite vor. Er entschuldigt die Sünde nicht, vergibt sie aber, und erläßt die Strafe. Er schenkt Licht und Leben, züchtigt mäßiglich, und erlöset endlich von allem Uebel.

Er kommt auch noch jetzt zu den Menschen, nämlich in demjenigen Verstand, in welchem Er's Matth. 16, 28. verkündigte, da Er sagte: es stehen etliche hie, die den Tod nicht schmecken werden, bis sie des Menschen Sohn kommen sehen in Seinem (Gnaden-) Reich. So komme denn der HErr Jesus jetzt in Seinem Reich zu Vielen, und auch zu mir und den Meinigen als ein sanftmüthiger König, und Sein Name werde allenthalben erkannt und gepriesen!

Mel.: Wie schön leucht' uns der ꝛc.

1. Zeuch, Jesu, in die Herzen ein; Der kommt, der soll gelobet sein, Denn Du bist HErr der Herzen. In Sanftmuth pflegst Du einzuzieh'n, Da muß die Furcht des Todes flieh'n Und aller Sünden Schmerzen. Leben geben, Gnad' ertheilen, Wunden heilen Tödtlich Kranken, Ist Dein Thun, das wir Dir danken.

2. Zeuch, Jesu, in die Herzen ein; Lehr' uns das Hosianna schrei'n, Und Dein Erscheinen lieben. Das ganze Herz beherrsche Du, Es rufe Dir mit Wonne zu In heilsbegier'gen Trieben. Neue Treue Wirk' in Allen; Laß erschallen: Unserm König Ist nun Alles unterthänig!

---

30. Januar. Abend-Andacht.

Alle Zungen sollen bekennen, daß Jesus Christus der HErr sei, zur Ehre Gottes des Vaters. Phil. 2, 11.

Als der HErr Jesus Sich selbst entäußert und erniedriget hatte, und gleichwie ein anderer Mensch, ja in Knechtsgestalt unter den Menschen wandelte, ja zuletzt zwischen zwei Uebelthätern am Kreuz hing, wurde Er von

Vielen gar nicht erkannt, von Einigen nur als ein großer Prophet gepriesen, von vielen Zungen aber gröblich geschmähet; denn es wurde in den Tagen Seines Fleisches erfüllet, was Ps. 69, 10—13. geweissaget war: Ich eifere Mich (schier) zu Tod um Dein Haus, und die Schmach derer, die Dich schmähen, fallen auf Mich. Und Ich weine und faste bitterlich, und man spottet Mein dazu. Ich habe einen Sack angezogen, aber sie treiben das Gespött daraus. Die im Thor sitzen, waschen (plaudern) von Mir, und in den Zechen singet man von Mir. Ingleichen was Ps. 22, 7. 8. geschrieben steht: Ich bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und Verachtung des Volks. Alle, die Mich sehen, spotten Mein, sperren das Maul auf und schütteln den Kopf. Dieser Jesus ist's aber, den der Vater erhöhet hat, und dem Er einen Namen gegeben hat, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle derer Kniee, die im Himmel und auf Erden und unter der Erden sind, und alle Zungen bekennen, daß Jesus Christus der HErr sei, zur Ehre Gottes des Vaters. Es ist hier nicht nur von den Knieen und Zungen der Gerechten, sondern von allen ohne Ausnahme die Rede. Der HErr Jesus Christus wird im Himmel als der HErr auf dem göttlichen Thron gesehen, auf der Erde wird geprediget, daß Er der HErr sei, in der Hölle hat Er Sich als HErr durch Seine Höllenfahrt gezeigt: wer aber auch bei Leibesleben oder nach dem Tod nichts von Ihm gewußt hat, wird Ihn als den HErrn am Tage Seiner herrlichen Erscheinung kennen lernen. Denn da werden Ihn alle Augen sehen, alle Völker werden vor Ihm versammelt werden, und auch diejenigen, die Er verdammen wird, werden zu Ihm sagen: HErr, HErr, s. Matth. 7, 22. 25, 11. 24. 44. Wenn aber alle Zungen bekennen werden, daß Jesus Christus der HErr sei, so wird solches zur Ehre Gottes des Vaters geschehen. Jesus Christus selbst wird dadurch auf's Höchste geehrt, daß Ihn alle Zungen den HErrn im höchsten Grad nennen: denn weil es alle Zungen thun, so wird dadurch angezeigt, daß Er der HErr über Alles sei, und zwar der allerhöchste HErr, weil Er auf dem göttlichen Thron zur Rechten des Vaters sitzt, folglich so hoch erhaben ist, als der Vater. Weil aber der Vater Ihn nach Seiner menschlichen Natur erhöhet, und Ihm einen Namen gegeben hat, der über alle Namen ist, so gereicht das Bekenntniß aller Zungen, daß Jesus Christus der HErr sei, auch zur Ehre Gottes des Vaters. Der Vater wird geehrt, wenn Jesus geehrt wird, weil Er der Vater Jesu Christi ist. Wir, denen das Evangelium von Christo geprediget, und unter Anderem gesagt wird, Er sei darum gestorben und wieder auferstanden, daß Er über Todte und Lebendige ein HErr sei, sollen Ihn mit Freuden anbeten, gern die Kniee vor Ihm beugen, und mit einer innigen Ehrerbietung und Zufriedenheit bekennen, daß Er auch unser HErr sei. Dank sei Ihm, daß Er uns erkauft hat mit Seinem Blut, und uns erlöset hat von der Obrigkeit der Finsterniß, und uns unter Ihm und in Seinem Reich will leben lassen in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die Ihm gefällig ist.

Mel.: O Welt, sieh' hier ꝛc.

1. Was in dem Himmel lebet, Was auf der Erde schwebet, Was in der Tiefe ist, Und was wir Zungen nennen, Dieß Alles muß bekennen, Du seist der HErr, HErr Jesu Christ!

2. Ich heiß' es ein Erbarmen, Daß Jesus sich mir Armen Hier zu erkennen gibt; Daß ich die Knie' jetzt beuge, Mit frohem Glauben zeuge, Er sei mein HErr, der mich geliebt.

3. Bezaubert doch der Teufel Die Welt zum Trotz und Zweifel, Als wäre Jesus nichts, Vor dem er doch selbst zittert Und fühlt, wiewohl erbittert, Ein schrecklich Warten des Gerichts.

4. Was wär' an jenem Tage Mir das für eine Plage, Mit Heulen dazustehn, Und auf dem Königsthrone Den Richter mit dem Lohne, Den nie geglaubten Jesum sehn!

5. O Gnadengeist, verkläre, Zu Seines Vaters Ehre Hier Jesum nur in mir, Daß ich Ihn kann bekennen, Bis Leib und Seel' sich trennen: Mein HErr, ich leb' und sterbe Dir!

---

31. Januar. Morgen-Andacht.

Und das ist die Freudigkeit, die wir haben zu Ihm, daß, so wir etwas bitten nach Seinem Willen, so höret Er uns. 1 Joh. 5, 14.

Wenn gesagt wird, daß wir Alles nach Gottes Willen bitten sollen, so sollen wir dieses für keine beschwerliche Einschränkung halten; denn nichts ist gut, als was Gott will, und Er will alles Gute. Der Beter hat also dennoch einen großen Raum vor sich, und ist mit seinem Bitten nicht eng eingespannt. Man sehe nur das Wort Gottes an, und bedenke, wie viel Gutes darin von den Menschen gefordert, und wie viel ihnen verheißen ist: was aber Gott fordert und verheißt, ist unfehlbar der Gegenstand Seines Willens. Ein Beter darf sich also so weit ausbreiten, als die Gebote und Verheißungen Gottes reichen, und dabei versichert sein, daß er nach Seinem Willen bitte. Wenn er bittet: HErr, erquicke mich nach Deinem Wort, stärke mich nach Deinem Wort, sei mir gnädig nach Deinem Wort, wie Ps. 119, 25. 28. 58. gesagt wird, so verfehlt er des Willens Gottes nicht. Ja, wenn Christus in uns bleibt, und Seine Worte in uns bleiben, so ist ein Wille des Geistes in uns, welcher mit dem Willen Gottes übereinkommt, und deßwegen konnte der HErr Jesus Joh. 15, 7. zu Seinen Jüngern sagen: so ihr in Mir bleibet, und Meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollet, und es wird euch widerfahren. Es gibt freilich Dinge, davon Gott Seinen Willen in Seinem Wort nicht geoffenbaret hat. Was ist nun hierin zu thun? Ich soll kein Rathgeber Gottes sein wollen, ich soll mit meinem schwachen und sehr eingeschränkten Verstand nicht entscheiden, was Gott thun werde oder solle; denn Salomo sagt, Pred. 3, 11.: der Mensch kann doch nicht treffen das Werk, das Gott thut, weder Anfang noch Ende. Doch darf ich einen bescheidenen Versuch mit Bitten machen: gleichwie Moses um die Verlängerung seines Lebens, Jeremias um Abwendung der Zerstörung Jerusalems, und Salome für ihre zwei Söhne um das Sitzen zur Rechten und Linken des HErrn Jesu gebeten hat. Wenn uns nun der HErr antwortet wie dem Mose, zu

dem Er sagte: sage Mir davon nicht mehr, oder wie dem Jeremia, zu welchem Er sprach: du sollst nicht mehr für dieses Volk beten, oder wie der Salome und ihren Söhnen, zu denen Er sagte: ihr wisset nicht, was ihr bittet: so sollen wir uns zur Ruhe geben, und glauben, daß dasjenige, was Gott thun wolle, besser sei als dasjenige, um was wir Ihn gebeten haben. Wie soll ich aber diese Antworten Gottes vernehmen? So daß ich wahrnehme, wie mich der Heilige Geist, der Beistand und Regierer aller Glaubigbetenden vom weitern Bitten zurückhalte, und mir keine Kraft gebe, darin fortzufahren, und endlich auch so, daß ich wahrnehme, wie der Erfolg anders ausgefallen sei, als ich gewünscht und gebeten habe. Hingegen hat Hanna die Mutter Samuels nach dem Willen Gottes gebeten, da sie um einen Sohn bat, und Hiskia, da er um die Verlängerung seines Lebens bat, ungeachtet weder jene noch dieser sich auf besondere und ausdrückliche Verheißungen Gottes berufen konnten. So sind Viele, ja Alle erhöret worden, die den HErrn Jesum in den Tagen Seines Fleisches um eine leibliche Hülfe gebeten haben, weil Sein Name geläſtert worden wäre, wenn Er Jemand hülflos von Sich gelassen hätte. Auch sagt Jakobus Kap. 5, 16. 17. 18. mit großer Freimüthigkeit: des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist. Elias war ein Mensch wie wir, und er betete ein Gebet, daß es nicht regnen sollte: und es regnete nicht auf Erden drei Jahre und sechs Monden. Und er betete abermal, und der Himmel gab Regen, und die Erde brachte ihre Frucht. Weil uns Gott höret, so wir etwas nach Seinem Willen bitten, so dürfen wir eine Freudigkeit oder Freimüthigkeit gegen Ihn haben, und Ihn in der Hoffnung der Erhörung oft und um Vieles bitten.

Mel.: Allein Gott in der Höh' sei Ehr.

1. Gott, Du erhörst, das Reich ist Dein; Ja, ja, es soll geschehen. Als HErr hörst Du der Raben Schrei'n, Als Vater unser Flehen. Daher kommt alles Fleisch zu Dir, Und als die Kinder beten wir Zum Vater in dem Sohne.

3. Gott, Du erhörst, Dein ist die Kraft, Ja, ja, es kann geschehen. Du bist's, der alle Hülfe schafft, Und mehr als wir verstehen. Was aller Welt unmöglich ist, Da hilfst Du uns durch Jesum Christ Von Sünden, Tod und Hölle.

3. Gott, Dein ist auch die Herrlichkeit, Ja, ja, es wird geschehen. Du hast Dir selbst ein Lob bereit't, Daß wir Erhörung sehen. Hier dankt man Dir in Schwachheit schon, Dort wird Dein Ruhm vor Deinem Thron Recht groß und herrlich werden.

---

31. Januar. Abend-Andacht.

Mit dem Heiligen Geist seid ihr versiegelt auf den Tag der Erlösung. Eph. 4, 30.

Auserwählte und begnadigte Menschen tragen das Bild des irdischen Adams wie andere Menschen, auch kann man aus ihren äußerlichen Schicksalen nicht wahrnehmen, daß sie seien, was sie sind; denn es begegnet Einem wie dem Andern, dem Gerechten wie dem Gottlosen: wie es dem Guten geht, so geht es auch dem Sünder, wie Salomo Pred. 9, 2. sagt. Und doch sind

begnadigte Menschen vor andern ausgezeichnet: durch was aber? durch den Heiligen Geist, der ihnen gegeben ist. Weil sie Kinder Gottes sind, so hat Gott gesandt den Geist Seines Sohnes in ihre Herzen, der da schreiet: Abba lieber Vater! Gal. 4, 6. Welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder; wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht Sein. Röm. 8, 14. 9. Wenn man also die Zahl derjenigen Menschen wüßte, die den Heiligen Geist empfangen haben, so wüßte man auch die Zahl der Kinder Gottes. Paulus deutet dieses damit an, daß er sagt, die begnadigten Menschen seien mit dem Heiligen Geist versiegelt; denn ein Siegel ist ein aufgedrücktes Zeichen, woran man erkennen kann, von wem etwas herkomme, oder wem etwas angehöre. Wenn ich also aus den Früchten erkennen kann, daß ein Mensch den Heiligen Geist in sich wohnend habe, so kann und soll ich ihn für ein Kind Gottes halten, weil er das rechte Kennzeichen der Kindschaft Gottes in sich hat; und wenn ich mich über meinen eigenen Zustand besinne, und wissen will, ob ich ein Kind Gottes sei, und in Seiner Gnade stehe, so kann ich durch nichts zu einer Gewißheit gelangen, als durch das Siegel des Heiligen Geistes, wenn ich es in mir gewahr werde. Treibt und tröstet mich dieser Heilige Geist, hält Er mich immer in Seiner genauen Zucht, verklärt Er den HErrn Jesum in meinem Herzen, eignet Er mir Sein Evangelium zu, macht Er mir die Worte Gottes kräftig; erweckt Er mich, Abba Vater zu Gott zu sagen, und Ihn mit einem kindlichen Glauben anzurufen: so bin ich ein Kind Gottes. Wenn ich aber von diesem Allem nicht nur eine Stunde oder einen Tag, sondern ganze Wochen, Monate und Jahre nichts erfahre, so bin ich noch ein todter Weltmensch, und wenn ich doch gut von mir denke, so betrüge ich mich selbst, und dieser Selbstbetrug wird wenigstens an meinem Ende zu meiner großen Schande entdeckt werden.

Ein Siegel ist etwas, das nicht verletzt, zerbrochen oder abgerissen werden darf, besonders wenn es das Siegel einer hohen Obrigkeit ist. Wehe dem, der durch Verführung getaufte Kinder oder erwachsene Leute ihres göttlichen Siegels beraubt: wehe dem, der sich selbst dessen beraubt! Paulus warnte davor, da er sagte: betrübet nicht den Heiligen Geist, durch welchen ihr versiegelt seid. Er redet von dem Heiligen Geist nach menschlicher Weise. Er bleibet in Seinem Wesen wie Er ist: aber gleichwie man Ihn erbittern kann, (Jes. 63, 10.), also kann man Ihn auch betrüben. Wenn nämlich ein glaubiger und begnadigter Christ sich auf's Neue von denjenigen Sünden überlisten und gefangen nehmen läßt, vor welchen Paulus Eph. 4. warnt: so weicht der Heilige Geist von ihm, wie ein Gast, den man betrübt hat, aus dem Hause auszieht, in welchem er sich vorher gern aufgehalten hatte. Der Heilige Geist ist in Sich selbst keiner Betrübniß fähig: Er kann aber so handeln, und Sich gegen den Menschen so erzeigen, wie Einer, der beleidigt und betrübt worden ist, zu thun pflegt. Davor hüte sich ein Jeder, denn wenn der Heilige Geist weicht, so wird des Menschen Zustand schlimmer, als er vor seiner Bekehrung gewesen war. Paulus sagt aber auch, die begnadigten Christen seien durch den Heiligen Geist auf den Tag der Erlösung versiegelt;

weil sie durch die Mittheilung dieses Geistes eine rechtmäßige Hoffnung bekommen haben, von allem Uebel erlöset zu werden. Kinder Gottes sollen nicht immer wallen, sondern auch endlich heimkommen, nicht immer in der Niedrigkeit leiden, sondern auch zur Herrlichkeit erhaben werden; und dieses zu hoffen, berechtigt sie der Heilige Geist, welchen Gott ihnen gegeben hat, und welcher, wie Paulus Eph. 1, 14. sagt, das Pfand oder Angeld des himmlischen Erbes ist.

Mel: Mein Herzens Jesu rc.

1. Nein, Welt, ich mag den Orden nicht, Den du suchst anzupreisen; Das Finst're gilt mir nichts, im Licht Vor Gott es aufzuweisen; Dein Fürst gibt solche Regeln an, Die mein Gott gar nicht leiden kann An Seinen Heilsgenossen.

2. Wer Jesum kennet als sein Haupt, Hat einen andern Orden, Ist durch den Geist, durch den er glaubt, Bereits versiegelt worden. Drückt dieser Geist Sein Zeugniß ein, So kennt uns Jesus dort als Sein Am Tage der Erlösung.

3. Will einst mit Drohen uns das Thier Sein Bild und Zeichen geben, So bleibt dieß Siegel doch auch hier Zum Siegen und zum Leben; Es zeichnet Gottes Geist alsdann Ein Schlachtschaf Christi blutig an, Dem Lämmlein auf die Weide.

4. O Geist des HErrn, erhalte mich Im Glauben, in der Liebe, Daß ich mit keiner Sünde Dich Zu keiner Zeit betrübe! Kommt endlich der Erlösungstag, Gib, daß ich als versiegelt mag Vor Gott erfunden werden!

Februar.

1. Februar. Morgen-Andacht.

Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Joh. 3, 16.

Die Welt ist die ganze, unzählbare Menge der Menschen auf unserm Erdboden, die wegen der Erbsünde und der wirklichen Sünden unter dem Urtheil des Todes und der Verdammniß liegen. Röm. 5. Ein namhafter Theil des geschriebenen Wortes Gottes beschäftiget sich damit, uns zu überzeugen, daß alle Menschen ohne Unterschied und Ausnahme ein verdorbenes, verwerfliches, und der Gnade und Gemeinschaft ihres Gottes unwürdiges Geschlecht miteinander ausmachen, das von Rechtswegen nichts als Zorn und Strafe verdient hat, und sich gar nicht darüber zu beschweren hätte, wenn es die traurigsten Folgen seines Abfalls in Ewigkeit empfinden müßte. Paulus sagt daher Röm. 3, 19., es sei mit der Offenbarung des Gesetzes darauf angesehen, daß aller Mund verstopfet werde, und alle Welt Gott schuldig sei. Wer demnach vor dem Ausspruch Gottes: verflucht sei Jedermann, der nicht bleibet in alle dem, was geschrieben steht in dem Buch des Gesetzes, daß er's thue, Respekt hat, und dem Zeugniß Gottes, des höchsten Gesetzgebers und Richters, mehr glaubet, als den falschen und leichtsinnigen Vorspiegelungen seines eigenliebigen Herzens und seiner Mitschuldigen, denen

keine Verletzung des Gehorsams gegen der unendlichen Majestät von Bedeutung zu sein scheint; der, und kein Anderer, — ja, nur der kann es für etwas Sonderbares, für etwas Unerwartetes, für etwas Bewunderungs- und Anbetungswürdiges halten, daß Gott, der Heilige und Gerechte, die von Ihm abgefallene und in Feindschaft gegen Ihn versunkene Sünderwelt, die ganze Menge abtrünniger Kinder und Unterthanen, geliebet, und zwar also geliebet hat, daß Er nach dem unergründlichen Wohlgefallen Seines Willens Seinen eingebornen Sohn, den Abglanz Seiner Herrlichkeit und das Ebenbild Seines Wesens, ihnen zu gut in der Gestalt des sündlichen Fleisches (wiewohl ohne Sünde) als ein Menschenkind geboren werden, ja, nach einer mühseligen Pilgrimschaft, unter den empfindlichsten Schmerzen an Leib und Seele des schmählichsten Kreuzestodes sterben lassen, damit Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Ist nun dem also, daß Gott, bloß in der liebevollen Absicht, ohne Abbruch Seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit uns Abtrünnige und Ungehorsame begnadigen zu können, Seinen eigenen, eingeborenen Sohn ohne Verschonen (wie Paulus Röm. 8, 32. redet) in den Tod dahin gegeben hat, so ist es ein wahrer Unsinn, wenn Menschen trotz aller göttlichen Protestationen sich erfrechen, mit Vorbeigehung und Geringschätzung des einigen Mittlers, den Er ihnen angewiesen hat, Ihm, dessen durchdringendes Auge unzählige Mängel und Unvollkommenheiten an unsern besten Gedanken und Werken entdeckt, ihre armseligen Tugenden, oder vielmehr ihre mit äußerlichem Tugendschein übertünchten Schalkheiten als einen Grund aufzubringen, warum Er es nicht so genau mit ihnen nehmen, sondern ihnen unzählbare wissentliche und unwissentliche Uebertretungen Seines heiligen Willens schenken, und alle Strafen derselben aufheben und zernichten, ja sogar eine unaufhörliche Reihe ununterbrochener Freuden und Seligkeiten in jener Welt für sie bereit halten solle.

Mel.: Wer nur den lieben Gott läßt ꝛc.

1. Dir dank' ich, Gott, für Deine Liebe, Womit Du alle Welt geliebt. Wenn Eins nur ungeliebet bliebe, So würde mir das Herz betrübt; Ich dächte in der Seelenpein: Ich, ich kann dieß Gehaßte sein.

2. Gott Lob! ich bin auch unter Allen, Die Er im Sohn geliebet hat, Der starb nach Gottes Wohlgefallen An Aller und an meiner Statt, Daß ewig lebe, wer da glaubt, Und mir ist Glauben auch erlaubt.

3. O Liebe! Dir sei Lob gesungen. Ach, glaubten alle Menschen Dich! Ein Herz, von Deinem Feu'r durchdrungen, Dankt, rühmt, und lobt nicht nur für sich, Indem es Gott die Ehre gibt, Daß Er die ganze Welt geliebt.

1. Februar. Abend-Andacht.

Ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem HErrn. 1 Kor. 15, 58.

Ein Arbeiter ist seines Lohnes werth. Dieses sagte Christus Luk. 10, 7. und der Heilige Geist durch Paulus 1 Tim. 5, 18. Der Lohn

eines Ackermanns ist die Ernte, der Lohn eines Taglöhners die Speise und das Geld, so er bekommt, u. s. w. Und so wird Vieles in der Welt freiwillig oder vermöge eines Vertrags belohnt. Allein ein Christ thut Vieles, wofür er von Menschen keinen Lohn verlangt und erwartet. Er schaffet für sich selbst mit Furcht und Zittern, daß er selig werde. Er sucht Andere mit Worten und Werken zur Buße und zum Glauben zu reizen. Er übet Barmherzigkeit und Geduld, und theilt den Armen von seinem Vermögen mit. Er enthält sich aller Dinge, die seiner Seele schädlich, und seinem Christenlauf hinderlich sind, obschon viele derselben ihm nach den bürgerlichen Rechten und Gebräuchen erlaubt wären. Und so übernimmt er in seinem Hausstand, in seiner Kinderzucht, in seinem Amt und in seinem Umgang mit dem Nächsten immer mehr Arbeit, als ihm von Menschen befohlen ist, und auf Erden belohnt wird. Ja, er thut auch dasjenige, wofür er einen irdischen Lohn empfängt, in der Lauterkeit und Einfältigkeit seines Herzens um des HErrn willen, und siehet dasjenige, was er auf Erden dafür empfängt, nicht für seinen völligen Lohn an.

Ist aber nicht ein Arbeiter seines Lohnes auch bei Gott werth? Ja, aber nicht so, daß ihm Gott etwas schuldig wäre: denn weil Alles Sein ist, was unter allen Himmeln ist, weil das Wesen des Arbeiters und seine Kraft, womit er arbeitet, von Ihm ist, weil Alles nur durch Ihn gelingt, und zu Seiner Ehre Alles geschehen soll, so kann Er sagen: wer hat Mir etwas zuvorgegeben, daß Ich's ihm vergelte? Hiob 41, 2. Röm. 11, 35. 36. Und weil alles Gute, das von Gott auf die Menschen fließt, aus Gnaden kommt, so ist's nicht aus Verdienst der Werke: sonst würde Gnade nicht Gnade sein. Wäre es aber aus Verdienst der Werke, so wäre die Gnade nichts: sonst wäre Verdienst nicht Verdienst. Röm. 11, 6. Aus Gnaden also hält der gütige und reiche Gott den Arbeiter seines Lohnes werth, und gibt ihm diesen Lohn zur rechten Zeit. Wann ist aber diese Zeit? Sie ist in gewissem Maße immerdar: denn zu allen Zeiten vergilt Gott die Arbeit, die man um Seines Namens willen übernimmt, mit Seinem Segen. Doch der Tag Jesu Christi ist die Zeit der völligen Vergeltung. An demselben wird Er kommen, und sein Lohn mit Ihm, zu geben einem Jeglichen, wie sein Werk bei der Entdeckung und Schätzung desselben sein wird. Offenb. Joh. 22, 12. Wer dafür hält, daß er diesem HErrn diene, wird von Herzen thun, was er thut, und wird mehr thun, als ein Jeder, der nur als ein Menschenknecht handelt. Er wird aber auch von dem HErrn die Vergeltung des Erbes empfahen. Was ein Erbe heißt, folglich vermöge des Kindschaftsrechts umsonst gegeben wird, wird zugleich auch eine Vergeltung der Arbeit sein, die man im Dienst des HErrn, welcher zugleich Vater ist, übernommen hat. Man erwäge, was Paulus Kol. 3, 22. 23. 24. zu den leibeigenen Knechten, die Christen waren, sagte, und mache daraus den Schluß, daß nur derjenige läßig und unmuthig in der Ausübung seiner Pflichten sei, und immer über den Undank der Menschen klage, der die Vergeltung des

himmlischen Erbes oder den göttlichen Gnadenlohn nicht hoffet und als sein Ziel vor Augen hat.

Mel.: Sieh', hie bin ich 2c.

1. Welt, verlache Uns're Sache, Daß sie nur vergeblich sei; Unsern Seelen Kann's nicht fehlen; Deiner Arbeit folgt die Reu. Wir steh'n feste. Das ist's Beste: Niemand ist umsonst getreu.

2. Nach dem Worte Durch die Pforte, Die so eng ist, einzugeh'n, Sich mit Thränen Darnach sehnen, Daß wir uns begnadigt seh'n, Das macht feste. Das ist's Beste, Daß wir nicht vergeblich fleh'n.

3. Jesum kennen, Jesum nennen Unsern Mittler, Heil und Haupt; Ihn zu fassen, Ihn nicht lassen, Wenn auch selbst die Hölle schnaubt, Das heißt feste. Das ist's Beste, Daß man nicht vergeblich glaubt.

4. Sich im Lieben Christi üben, Daß man Ihm das Herz ergibt; Mit Verlangen An Ihm hangen, Sonst um nichts, als Ihn, betrübt, Das bleibt feste. Das ist's Beste, Daß man nicht vergeblich liebt.

4. Diesem König Unterthänig Auch bis zu dem Kreuze sein, Ohn' Verschulden, Schmach erdulden, Diesem HErrn zur Ehr' allein, Das ist feste. Das ist's Beste: Jesus bringt es ewig ein.

---

2. Februar. Morgen-Andacht.

Dieweil wir denselben Geist des Glaubens haben, wie geschrieben steht: ich glaube, darum rede ich; so glauben wir auch, darum so reden wir auch. 2 Kor. 4, 13.

Der Apostel Paulus führt diese Worte aus Ps. 116, 10. als den Grund an, warum er und seine Mitarbeiter am Evangelio sich durch keine Gefahr und Noth abschrecken lassen, die lautere, seligmachende Wahrheit muthig zu bekennen.

Der Verfasser des angeführten Psalmen erzählt daselbst viele innerliche und äußerliche Anfechtungen, die ihn von Zeit zu Zeit betroffen hätten. Er sagt, z. B. V. 3.: Stricke des Todes hatten mich umfangen, und Angst der Höllen hatte mich getroffen: ich kam in Jammer und Noth. Im 8. Vers rühmt er seinem Gott nach: Du hast meine Seele aus dem Tode gerissen, mein Auge von den Thränen, meinen Fuß vom Gleiten. Und V. 11, macht er eine innerliche Anfechtung namhaft, die ihm je und je in seinem Gemüth viel zu schaffen gemacht habe, da er sagt: ich sprach in meinem Zagen: Alle Menschen sind Lügner. Wie kam's nun, daß der liebe Mann unter allen diesen Nöthen sich dennoch nicht mundtodt machen ließ; sondern gleichwohl eines Theils zu Gott um Hülfe zu schreien (V. 4.), andern Theils aber auch gegen den Menschen sein Vertrauen auf Gott zu bezeugen (V. 13. f.) nicht ablassen konnte? Daher kam's, daß er den Geist des Glaubens hatte. Ich glaube, sagt er V. 10., darum rede ich.

Eben so war's auch dem lieben Apostel Paulus und seinen gleichgesinnten Amts- und Glaubensbrüdern zu Muth. An innerlichen und äußerlichen Leiden fehlte es ihnen auch nicht, denn er sagte 2 Kor. 4, 8. und ff.: wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ängsten uns nicht; uns ist bange, aber wir verzagen nicht; wir leiden Verfolgung, aber wir werden

nicht verlassen; wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um; und tragen um allezeit das Sterben des HErrn Jesu an unserm Leibe — —, (denn, setzt er vollends hinzu) wir, die wir leben, werden immerdar in den Tod gegeben um Jesu willen ꝛc. Nachdem nämlich Stephanus, Jakobus, und andere Zeugen Jesu bereits wegen des Bekenntnisses Christi den Märtyrertod erlitten hatten, so nahm es Paulus unter den damaligen Umständen für bekannt an, daß die feindselige Welt es ihm und seinen Amtsgehülfen nicht besser machen würde; und sahe also sich und seines Gleichen für nichts Anderes, als für Schlachtschafe an, wie er sich Röm. 8, 36. ausdrückt. Warum ließen sie sich denn nicht müde machen, das der Welt so verhaßte Evangelium zu predigen? War denn diese überschwengliche Kraft, dieser alles besiegende Muth von ihnen selbst? Waren sie eben von Natur so außerordentlich beherzte, standhafte Leute? Nein! sagt Paulus V. 7., die Kraft war von Gott; und das erklärt er sodann in unserm Spruch noch weiter, da er sagt: dieweil wir aber denselbigen Geist des Glaubens haben, den David hatte, (nachdem geschrieben steht: ich glaube, darum rede ich) so glauben wir auch: darum so reden wir auch.

O was ist's für ein mächtiges Ding um den Geist des Glaubens! und wie sehr ist derselbe vom bloßen Wissen, von einer todten buchstäblichen Erkenntniß der Wahrheit unterschieden! Wer glaubt, der redet. Am Reden ist mehr gelegen, als man insgemein bedenket: und wo es an dem Bekenntniß des Mundes gegen Gott und Menschen fehlet, da fehlt's gewiß auch am Glauben des Herzens. So sei denn auch unser Entschluß dieser: wir glauben, darum reden wir auch.

Mel.: Ich singe Dir mit Herz und Mund.

1. Du Geist des Glaubens, Deiner Kraft Dankt man den Glauben nur; Kein Mensch ist, der denselben schafft Aus Kräften der Natur.

2. Es ist nicht ein geträumter Wahn, Aus eig'nem Sinn erdacht. Man weiß es, daß es Gott gethan, Wenn man vom Tod erwacht.

3. Man fühlt wohl, daß man lebend sei, Weil sich der Geist erhebt: Dieß aber fühlt man auch dabei, Daß man von sich nicht lebt.

4. Dir, Geist des Vaters, dank' ich nun, Der Du so mächtig rufst, Daß Du, da ich's nicht konnte thun, Mich neu in Christo schufst!

5. Ach wirke ferner mächtiglich, So lang' ich leb', in mir; So glaube und so rede ich, Und lobe Dich dafür!

---

2. Februar. Abend-Andacht.

Moses hielt sich an Den, den er nicht sahe, als sähe er Ihn. Hebr. 11, 27.

Die Prüfung, welcher die Menschen auf Erden unterworfen sind, besteht darin, daß die sichtbare Welt für sie Reizungen und Schrecknisse enthält, und sie sowohl jene als diese durch einen Glauben überwinden müssen, welcher eine gewisse Zuversicht ist dessen, das man hoffet, und eine Gewißheit von dem, das man nicht siehet. Wem dasjenige, was zukünftig und unsichtbar ist, keinen solchen Eindruck macht, welcher gegen die Reizungen und

Schrecken, die von irdischen Dingen entstehen, das Uebergewicht sein kann, der ist ein unglaubiger Mensch wie Esau, welcher seine Erstgeburt deßwegen verachtet und um ein Linsengericht verkauft hat, weil die damit verbundenen Vortheile und Vorzüge zukünftig und meistens unsichtbar waren. Ein solcher Mensch fällt auf die sichtbare Welt mit seiner ganzen Lust hinein, schweift mit seinen Begierden entweder bei einem kleinen oder großen Umkreis darin herum, wird oft geschreckt, oft ergötzt, zuweilen niedergeschlagen, zuweilen aufgeblasen, bekümmert sich über Mangel und fehlgeschlagene Anschläge, und freuet sich, wenn es ihm gelungen ist. Am Ende aber findet er, daß er vergeblich gelaufen sei, und einem Irrwisch nachgejaget habe, den er bei dem Eintritt in die finstere und rostlose Ewigkeit plötzlich aus dem Gesicht verliert.

Wer hingegen glaubig ist, und zwar durch die Kraft und nach der Vorschrift des Wortes Gottes, der siehet das irdische Leben als einen Prüfungsstand und die sichtbare Welt als eine Schule an, worin man zu einem edleren Leben in einer unsichtbaren Welt zubereitet werden soll. Er siehet also nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare; da ohnehin was sichtbar ist, zeitlich, und was unsichtbar, ewig ist. Gott, welcher der Inbegriff alles Guten, ja allein gut ist, ist uns unsichtbar. Der HErr Jesus war zwar eine Zeit lang ein sichtbares Bild des unsichtbaren Gottes unter den Menschen, und damals konnte Er zu Seinen Jüngern sagen: selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet: allein Er hörte bald wieder auf, den sterblichen Menschen sichtbar zu sein, und von da an gilt Sein Wort im völligsten Verstand: selig sind, die nicht sehen und doch glauben. An diesem Glauben ist nun Alles gelegen. Mit demselben hält man sich an Den, den man nicht siehet, als sähe man Ihn; wie von Mose gesagt wird. Moses hat einen solchen Glauben erreicht und bewiesen, ob er schon die Gnadenmittel, welche dazu fördern können, bei weitem nicht so reichlich genoß, als wir sie genießen. Vierzig Jahre lebte er am egyptischen Hof und war mit gottlosen Menschen umgeben. Vierzig Jahre war er ein Schäfer, zog mit seiner Heerde einsam in der arabischen Wüste umher, und traf, wenn er nach Hause kam, bei seinem Schwäher Jethro kein großes Licht der Erkenntniß an. Allein er hielt eben dasjenige weislich zu Rath, was ihm in seiner Jugend von dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs und von Seinen Werken und Verheißungen gesagt worden war, und wendete es zur Ausrichtung des Willens Gottes treulich an. Alsdann widerfuhr ihm, was Christus lange hernach sagte: wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe, und der Schatz der Wahrheit wurde in seinem Herzen durch besondere Offenbarungen sehr vermehrt. Er konnte also seinen Gott mit einem ungemeinen Glauben in den schwersten Fällen preisen, und wurde dagegen von Gott zu einem besondern Beispiel Seiner Gnade und Barmherzigkeit gemacht.

Mel.: Wir singen Dir, Immanuel.

1. Die Welt ist blind; der Glaube nicht; Der hat nicht so ein kurz Gesicht, Daß er nur das, was sichtbar, sieht, Das aber wie ein Schatten flieht.

2. Der Glaube siehet tief hinein, Vom Wort hat er den hellen Schein; Er siehet

Gott und Seinen Sohn Und Christi Krippe Kreuz und Thron.

3. Er sieht den schmalen Weg vor sich; Die Feinde, die ihm hinderlich; Und über diese Welt hinaus Die Ruhe in des Vaters Haus.

4. Er siehet, was die Welt nicht merkt, Die Gnade, die ihn zieht und stärkt, Die Liebe, die ihm Jesus thut Und ihn selbst reinigt durch Sein Blut.

5. Er sieht sein Kleinod an dem Ziel Und flieht der Welt ihr Kinderspiel. Er sieht von ferne das Gericht, Und weil er eilt, so trifft's ihn nicht.

6. So hält der Glaube sich an Den, Den er nicht sieht und nicht kann seh'n. Unsichtbarer, erhalte mich, So glaub' ich auch, als säh' ich Dich!

7. Thu mir nach meinem Glaubenslauf Mein Aug' verklärt im Himmel auf, So seh' ich Dich in vollem Licht Von Angesicht zu Angesicht!

---

3. Februar. Morgen-Andacht.

Ich danke meinem Gott, so oft ich euer gedenke, welches ich allezeit thue in alle meinem Gebet für euch Alle, und thue das Gebet mit Freuden, über eurer Gemeinschaft am Evangelio. Phil. 1, 3. 4. 5.

Der Spruch, den wir dießmal vor uns haben, faßt eine Gratulation in sich, welche die Form einer Danksagung gegen Gott bekommen hat. Mit herzlichem Vergnügen und mit innigster Danksagung gegen Gott gratulirt also der Apostel Paulus seinen glaubigen Philippern über einer Sache, die von größter Wichtigkeit sein muß, wenn seine Worte und Ausdrücke mit gebührender Achtung angenommen werden. Und was war denn die Sache, wovon sein Herz und Mund und Feder so reichlich überfloß? — Ueber eurer Gemeinschaft am Evangelio, sagt er. Das Evangelium ist die erwünschte Nachricht, daß Gott nach dem Reichthum Seiner Barmherzigkeit uns armen verschuldeten und verlornen Sündern Seinen eingebornen Sohn zum Versühner und Erlöser geschenkt — und daß dieser eingeborne Sohn Gottes durch Sein Leiden, Tod und Auferstehung uns Gnade, Vergebung der Sünden, Friede mit Gott, Leben und Seligkeit erworben habe.

Wer nun dieses Evangelium nicht nur hört lieset und betrachtet, und sich mit dem Munde dazu bekennet als zu einer von Gott geoffenbarten Wahrheit, sondern demselben auch mit Ueberzeugung beipflichtet, und die Kraft desselben zur Beruhigung seines Gewissens vor Gott und zur Freude seines Herzens an der durch Christum erworbenen Gnade erfährt; wer in allem Ernst glauben und sich dafür halten kann, daß er Gott versühnt sei durch den Tod Seines Sohnes, und sich also vor keinem Urtheil der Verdammniß mehr zu fürchten, sondern lauter väterliche Huld und Liebe, Geduld und Nachsicht bei vorkommenden Mängeln und Gebrechen — aber auch täglichen Zufluß nöthiger Geisteskraft zu Ueberwindung der Sünde und zum Wandel im Licht zu gewarten habe; ja daß ihm, als einem in Christo zur Kindschaft Gottes aufgenommenen Menschen, in der zukünftigen Ewigkeit ein unvergängliches unbeflecktes und unverwelkliches Erbe himmlischer Güter und Ergötzlichkeiten gut stehe, gegen welchem aller irdische Reichthum, Pracht und Herrlichkeit nur für Schaum und Spreu zu rechnen sind: — wer das Alles

von Herzen glauben, und sich dieser Vorzüge in demüthiger dankbarer Zuversicht anmaßen und getrösten kann, der hat eben damit Gemeinschaft am Evangelio. Zugleich aber findet er in den hohen Gütern, womit ihn Gott um Christi willen begnadiget hat, den kräftigsten Beweggrund, sich anderer Glaubigen, als seiner Mitgenossen an der Gnade des Lebens, unter allerlei Bedürfnissen liebreich anzunehmen, und beweist es in der That, daß der wahre Glaube durch die Liebe thätig ist, vergl. Phil. 4, 10. 15. f.

Welch' eine große Sache, welch' ein hohes Glück ist es demnach um die Gemeinschaft am Evangelio! Wer sie hat, danke Gott mit Freuden dafür. Wer sie aber auch bei Andern wahrnimmt, danke Gott ebenfalls mit Freuden dafür, und bitte Gott, daß Er solche Leute in dieser Gemeinschaft erhalte und befestige. Sie ist unendlich mehr werth als alle Gemeinschaft, welche die Menschen im Studiren, in der Handelschaft, in Ehrenämtern, und in eitlen Zusammenkünften und Ergötzlichkeiten mit einander haben. Diejenigen, die bis an ihr Ende eine Gemeinschaft am Evangelio mit einander haben, werden auch mit einander das Reich erben, welches der himmlische Vater den Auserwählten bereitet hat.

Mel.: O Jerusalem, du Schöne.

1. Theure Botschaft von der Liebe, Die in Christo Jesu ist! Wenn man tausend Bücher schriebe, Die der lüst're Weltsinn liest, Wären solche gegen dir Nur ein feuerwerth's Papier.

2. Menschenschriften sind vergebens, Machen nicht im Sterben froh. Aber Hoffnung jenes Lebens Liegt im Evangelio. Gottes Kraft zur Seligkeit Liegt in diesem Wort bereit.

3. Dieß kann man mit Freuden lesen, Dieß hört man mit Glauben an; Denn es sagt, wer wir gewesen, Und was Gott an uns gethan, Und das Herz nimmt seinen Theil Aus der Predigt von dem Heil.

4. Gott sei Ruhm von allen Zungen, Auch von mir in meinem Theil. Jesu, Dir sei Lob gesungen Für Dein Wort von unserm Heil. Geist der Gnaden, ewig fort Sei Dir Dank für dieses Wort!

---

3. Februar. Abend-Andacht.

Kommet her zu Mir — so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Matth. 11, 28. 29.

Wenn ein Mensch vom Geist Gottes erweckt und angetrieben wird, für seine Seligkeit zu sorgen, so strengt er gemeiniglich aus Mangel des nöthigen Lichts zuerst die Kräfte seiner Natur an, um fromm zu werden, und dadurch Ruhe für seine Seele zu erlangen. Nun ist zwar solches nicht ohne allen Nutzen, und der Geist Gottes wirkt unter die menschlichen Bemühungen auch hinein: doch wird der Mensch nach und nach inne, daß es nicht an seinem Wollen oder Laufen liege, sondern an Gottes Erbarmen, daß Christus die Wahrheit gesagt habe, da Er gesprochen: ohne Mich könnet ihr nichts thun, und daß diejenige Arbeit in der Bekehrung, wobei man nicht zu Christo kommt und an Ihn glaubig wird, keine Ruhe gewähre, sondern nur ermüde. Neben dieser Arbeit gibt es auch Lasten gesetzlicher Lehren und Menschen-Gebote (Matth. 23, 4.), und andere Plagen, auch fühlt der Mensch

seine Sünde als eine schwere Last. Was ist nun solchen Mühseligen und Beladenen zu rathen? Sie sollen zu Christo kommen. Er ruft ihnen selber zu: kommet her zu Mir. Wie sollen sie aber zu Ihm kommen, da sie nichts vermögen? Sein Ruf gibt ihnen Kraft zum Kommen, und ziehet sie zu Ihm. Wenn sie aber zu Ihm kommen, wie wird Er sich gegen ihnen erzeigen? So, wie Er Matth. 11, 28. versprochen hat, da Er sagte: Ich will euch erquicken. Und fürwahr Er ist's allein, der die müden Seelen erquicken kann, wenn Er Sich mit Gnade zu ihnen wendet, sie der Vergebung ihrer Sünden vergewissert, sie freundlich anblickt, und Seine Liebe fühlen läßt. Sie sollen aber auch fromm und weise werden. Freilich: aber auch dafür will der freundliche und treue Heiland sorgen. Sie sollen's durch Ihn werden; Er sagt deßwegen: nehmet auf Mein Joch, lasset mich euren HErrn sein, unterwerft euch williglich dem sanften Regiment, das Ich durch Meinen Geist in euch führen will, damit ihr einen wohlgeordneten und heiligen Wandel führen könnet, und lernet von Mir, damit ihr weise werdet; denn Ich will euch das Verständniß öffnen, daß ihr die Schrift in allen nöthigen Artikeln und bei allen vorkommenden Fällen verstehet. Allein solche Seelen sind blöde und schwach und sehr elend und verächtlich. Wohlan, der Heiland ist aber sanftmüthig, und weiß die Blöden zu trösten und der Schwachen zu warten. Er zerbricht kein zerstoßenes Rohr, und löscht kein glimmendes Docht aus, sondern bringt beide durch eine sanftmüthige Behandlung zurecht. Was entsteht endlich aus diesem Allem? dieses, daß die Kommenden Ruhe für ihre Seelen finden; diejenige Ruhe nämlich, welche ihnen ihre eigene Arbeit nicht verschaffen konnte, und woran sie die Lasten, die sie tragen müssen, gehindert hatten: das Joch oder Regiment Christi aber hindert sie nicht daran, denn es ist sanft, und Seine Last oder Seine Lehre stört sie ihnen nicht, denn sie ist leicht. Unter dem Joch Christi arbeiten sie auch, aber in der Ordnung und bei dem Genuß des Friedens Gottes, und Seine Last hält sie auch in den Schranken eines demüthigen Gehorsams, läßt sie aber dabei eine erquickliche Seelenruhe empfinden.

Mel.: Ach bleib mit Deiner Gnade.

1. Mein Geist sehnt sich nach Ruhe, Und findet keine hie; Nun weiß ich, was ich thue: Bei Jesu such' ich sie.

2. Will mich mein Elend quälen, So lauf' ich Diesem zu; Er ruft und gibt den Seelen An Seinem Joche Ruh'.

3. Macht mich mein großer Schade Noch in dem Zutritt scheu, So sagt Er mir von Gnade, Daß die noch größer sei.

4. Macht mir der Satan Schmerzen, Der Feuerpfeile hat, So sagt mein HErr dem Herzen: Du hast an Gnade satt.

5. Wenn mein Herz in dem Beten Selbst seine Mängel schilt, Beruhigt Sein Vertreten, Das vor dem Vater gilt.

6. Wenn ich von dem Gewimmel Der Welt verspottet bin, Sagt Er mir von dem Himmel Und einem Lohn darin.

7. Will mich das Kreuz ermüden, Das Christi Jünger beugt, So sagt Er mir vom Frieden, Der Alles übersteigt.

8. Und kommt es dann zum Sterben, So spricht Sein Geist noch zu Vom Leben, von dem Erben, Von Freude, von der Ruh'.

4. Februar. Morgen-Andacht.

Die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahret werdet zur Seligkeit. 1 Petr. 1, 5.

Die Wiedergeburt oder die Erweckung des geistlichen Lebens in der Seele hatte der Apostel V. 3. dieses Kapitels ausdrücklich als ein Werk der großen Barmherzigkeit Gottes und des Vaters unsers HErrn Jesu Christi angepriesen. Unzählig viele Stellen der heiligen Schrift belehren uns davon, daß die wahre Bekehrung schlechterdings nicht auf menschlichen Kräften beruhe, sondern ein Werk Gottes und Seines Geistes sei. Und wer sich einbildet ein Christ zu sein, ohne daß er etwas von übernatürlichen Wirkungen der Gnade an seinem Herzen erfahren hätte und noch erführe, der betrügt sich selbst. Ohne Empfindung unsers geistlichen Elends und Verderbens, ohne Hunger und Durst nach Gnade und Vergebung der Sünden, ohne ernstliches Gebet um Licht und Kraft von oben an seiner eigenen Besserung arbeiten und sich der Tugend und Rechtschaffenheit befleißen, heißt anders nichts, als eine eigene Gerechtigkeit aufrichten wollen, und der Gerechtigkeit nicht unterthan sein, die vor Gott gilt; wie Paulus Röm. 10, 3. über die Juden klagt. Wenn nun aber durch die Kraft des Wortes und Geistes Gottes die selige Veränderung, wodurch man aus einem natürlich gesinnten ein geistlich gesinnter Mensch wird, wirklich zu Stande gebracht ist, so darf man nicht denken, als ob man nun für sich selbst durchkommen könnte. Ach nein! Es gehört eine Gottesmacht dazu, wenn man im Glauben erhalten und durch den Glauben bewahrt werden soll zur Seligkeit. Wenn man bedenkt, wie geschäftig der Satan mit seinen finstern Kräften ist, die Glaubigen entweder in Leichtsinn und Vermessenheit, oder in Unmuth, Ungeduld und Verzagtheit zu stürzen; wenn man überlegt, wie stark, anhaltend und mannigfaltig ihnen die Welt zusetzt, um sie von ihrem ernstlichen Sinn ab- und auf ihre Seite zu bringen; wenn man erwägt, wie gewaltig und oft die im Fleisch noch liegende Sünde sich wider den Geist empört, und das vormalige Regiment wieder an sich zu reißen sucht: wie sollte man sich dann unterstehen, es mit diesen listigen und mächtigen Feinden auf sich zu nehmen, und ihnen selbst, in eigener Kraft, gewachsen zu sein?

Leute, die gar nicht aus Erfahrung wissen, was es um den Kampf zwischen Fleisch und Geist ist, und wie leicht man also im Fleisch vollenden kann, da man im Geist angefangen hatte, sind bald damit fertig, alle diejenigen für Heuchler zu erklären, die eine Zeit lang fein gelaufen waren, hernach aber, in Ermanglung nöthiger Wachsamkeit, entweder einen schweren Fall thun, oder nach und nach von ihrer vormaligen Kraft abkommen. Aber wer der Schrift glaubet, der kann in seinem Urtheil nicht so schnell zufahren. Und es ist auch Jedem für seine Person daran gelegen, daß er nicht in der Ueberzeugung von seiner Aufrichtigkeit vor Gott, deren er sich im Anfang seiner Bekehrung bewußt ist, einen falschen Trost suche, als ob es ihm, wenn

er nach und nach von seinem Ernst nachläßt, dennoch nicht fehlen könnte. Ach freilich kann es fehlen!

Ach es ist möglich, daß man falle, nachdem man schon gestanden war, daß man Christum verleugne, nachdem man gute Bekenntnisse abgelegt hatte, daß man aufgehalten werde, nachdem man eine Zeit lang fein gelaufen war, daß man verdorre, nachdem man ein grüner Rebe an dem Weinstock Christi gewesen war, daß man in die Welt wieder eingeflochten und von ihr überwunden werde, nachdem man ihrem Unflath schon entflohen war. Es ist dieses Alles möglich, weil es schon oft geschehen ist, und die Schrift es bezeugt. Wie nöthig ist's also, daß ein begnadigter Christ aus Gottes Macht durch den Glauben zur Seligkeit bewahret werde!

Mel.: Von Gott will ich nicht lassen.

1. Bedenk' ich Satans Stricke, Den Lauf der argen Welt, Des Herzens viele Tücke, Wodurch man schnelle fällt, O so erstaunt mein Sinn; Ich bin mir selbst ein Wunder, Daß ich nicht längst hinunter In's Feu'r gefallen bin.

2. Was hat mich doch verwahret? Gott, das ist Deine Kraft, Die keine Mittel sparet, Bis sie uns Heil verschafft. Den Glauben wirket sie; Auch sie erhält den Glauben; Sie läßt uns Ihm nicht rauben, Und sie verläßt uns nie.

3. Gelobt sei Dein Erbarmen, Mein Gott, ich dank' es Dir! Ach überlaß mich Armen Doch fernerhin nicht mir! Laß mich durch Deine Macht Bewahrt sein bis zum Leben, Ich will Dir Ehre geben, Wenn Du mich heimgebracht.

---

4. Februar. Abend-Andacht.

Was ihr nicht gethan habt Einem unter diesen Geringsten, das habt ihr Mir auch nicht gethan. Matth. 25, 45.

Man darf nicht meinen, daß dasjenige, was Christus Matth. 25, 31—46. von dem jüngsten Gericht erzählt, eine vollständige Beschreibung desselben sei, als welche ohnehin keines sterblichen Menschen Verstand fassen könnte. Wir wissen, daß die heilige Schrift, welche die wahren Gerichte oder gerichtlichen Aussprüche Gottes enthält, auf den Unglauben und auf viele wirkliche Sünden, die 1 Kor. 6, 9. 10. Gal. 5, 19. 20. 21. Off. Joh. 21, 8. 22, 15. und anderswo genannt sind, das Urtheil der Verdammniß lege, und daß nach dem Ausspruch derselben der Mangel der Wiedergeburt und der Heiligung vom Reich Gottes ausschließe. Dieses Alles wird nun auch im jüngsten Gericht gelten; wie denn zwar Himmel und Erde vergehen werden, die Worte Gottes aber nicht vergehen oder nie ungültig werden können. Es hat aber dem lieben Heiland gefallen, in der Rede vom jüngsten Gericht, die Er kurz vor Seinem Leiden hielt, da Er Sich selbst als arm und verfolgt ansahe, und arme und von der Welt gehaßte Jünger um Sich sahe, besonders zu melden, wie im jüngsten Gericht vorzüglich auch auf die Liebe, und bei den Gottlosen auf die Unterlassung der Liebeswerke werde gesehen werden. Er sagte also unter Anderem, der Richter (nämlich Er selbst) werde zu denen, die zur Linken stehen, sprechen: was ihr nicht gethan habt Einem unter diesen Geringsten, das habt ihr Mir auch nicht gethan, gleichwie

Er zu denen, die zur Rechten stehen, sagen werde: was ihr gethan habt Einem unter diesen Meinen geringsten Brüdern, das habt ihr Mir gethan. Die Geringsten, auf welche der Richter weisen wird, sind diejenigen unter den Gerechten, welche auf Erden hungrig und durstig und fremd und nackend, oder schlecht bekleidet, und krank und gefangen, folglich bedürftig gewesen waren, daß man Werke der barmherzigen Liebe um Seines Namens willen an ihnen ausübe. Auch die Apostel darf man unter diese Geringsten rechnen.

Man muß aber die Rede des Richters nach dem Inhalt des ganzen Evangelii recht verstehen. Indem Er die Liebeswerke preiset, die man an Seine geringsten Brüder verwendet, so nimmt Er Seine andere Rede nicht zurück, worin Er befohlen hatte, auch den Feinden wohl zu thun, Matth. 5, 44., und leugnet nicht, daß die Wohlthaten, welche man nach dem Beispiel des himmlischen Vaters (V. 45.) bösen Menschen erzeiget, auch ihren Werth bei Gott haben. Weil aber Matth. 25. nach dem besondern Zweck Jesu nur von solchen Liebeswerken die Rede ist, welche man gegen Seine geringsten Brüder ausübet, so muß man nicht meinen, daß diejenigen Reichen der Rede Christi eine Genüge gethan haben, die unter dem Haufen anderer Armen ungefähr auch Fromme gespeiset, getränket oder bekleidet haben u. s. w., denn es kommt hiebei auf die Absicht an, als welche einem jeden Werk seinen Werth gibt. Wer aber Mittel und Gelegenheit hat, diese Werke zu thun, und sie doch niemals thut, zeiget damit an, daß er ein heimlicher Feind Jesu sei, und als ein solcher von Rechtswegen verdammt werde.

Mel.: O Durchbrecher aller Bande.

1. Seele, wenn der Welt ihr Wesen Dir noch irgend nicht mißfällt, Magst du die Beschreibung lesen, Was davon der Richter hält. Herrlich speist sie volle Bänke, Nur der Christ kriegt kein Gericht; Sie gibt köstliche Getränke, Aber Christi Jüngern nicht.

2. Sie beherbergt gern auch Gäste, Nur der Christ darf nicht hinein; Sie bekleidet auf das Beste, Und der Christ mag nackend sein; Sie macht höfliche Besuche, Doch in Noth dem Christen nie. Seele, hörst du von dem Fluche, Denke, solcher trifft auch sie.

3. Jesu, lehr mich Gutes üben, Aber nicht nach Menschen-Wahn; Lehre mich die Brüder lieben, Denn das heiß't Du Dir gethan: Daß die Welt mich nicht verführe, Wo sie noch am Besten scheint; Denn sie liebet nur das Ihre, Und den Deinen ist sie feind.

4. O mir ist daran gelegen Auf denselben großen Tag, Daß ich dort auch Deinen Segen Sammt den Deinen hören mag; Denn die Böcke wirst Du strafen. HErr, bewahr mich vor der Pein; Zähl mich hier zu Deinen Schafen; Laß mich dort zum Erbtheil ein!

---

5. Februar. Morgen-Andacht.

Du verbirgest, die Dich fürchten, heimlich bei Dir vor Jedermanns Trotz. Ps. 31, 21.

Als David von seinem Schwäher, dem König Saul, verfolgt wurde, so erfuhr er die Erfüllung dieser Worte reichlich, wie er denn auch Ps. 27, 5.

in der Anwendung auf sich selbst sagt: Er decket mich in Seiner Hütte zur bösen Zeit, Er verbirget mich heimlich in Seinem Gezelt. Gott gab ihm immer einen Zufluchtsort in einer Höhle oder in einer Wüste, oder in einer Burg oder Bergfestung, und verschaffte durch Seine Vorsehung, daß Saul oft lange nicht inne wurde, wo er sich aufhalte. Als auch die Siphiter zweimal dem Saul den Aufenthalt Davids anzeigten, so verbarg Gott diesen wiederum bald wieder vor dem Trotz Saul's, und verschaffte, daß dieser ihn nicht finden, oder ihm wenigstens nicht schaden konnte. Weil aber David ganz besondere Schicksale erfuhr, und die Wenigsten von denen, die den HErrn fürchten, öffentlich, wie er, verfolgt werden, so ist es einer Ueberlegung werth, wie dasjenige, was David von dem gnädigen Verbergen geredet hat, auch an ihnen erfüllet werde. Gott verbirgt aber dieselben unter dem Schutz Seines Angesichts, oder gleichsam in Seiner Hütte und in Seinem Gezelt, a) wenn Er sie in der Niedrigkeit und gleichsam im Schatten oder Staub sitzen läßt, und vor hohen Ehrenstellen bewahrt, bei welchen sie den Trotz der Gottlosen und die böse Zeit empfindlicher erfahren müßten. Hiezu muß die Ungnade und Verachtung, welche man auf gottesfürchtige Leute wirft, selber behülflich sein. b) Er verbirgt sie auch, wenn Er durch Seine Vorsehung macht, daß die Gottlosen, wenn sie ihre Wuth auslassen wollen, nicht an sie gedenken, ihre Fehltritte nicht inne werden, oder wohl gar durch gute Zeugnisse geneigt werden, ihrer zu verschonen. c) Er verbirgt sie ferner, wenn Er ihnen in den größten Gefahren Raum verschafft, zu fliehen, oder wenn Er sie durch Seine Vorsehung in Oerter führt, welche von den Fluthen Seiner Strafgerichte, z. B. des Krieges, der Seuchen, der Hungersnoth, verschont bleiben. d) Er verbirgt sie ferner, wenn Er sie durch Seinen Geist so bildet und ausrüstet, daß ihr Leben mit Christo in Gott verborgen wird, daß sie am Zugang zu Ihm und an dem Umgang mit Ihm ihr Vergnügen finden, mehr mit Ihm als mit Menschen reden, die Versammlung der Boshaftigen aber hassen, sich hüten, zu wandeln im Rath der Gottlosen, zu treten auf den Weg der Sünder, und zu sitzen, da die Spötter sitzen, da sie dann in die Anschläge der Gottlosen nie eingeflochten, aber auch von ihnen weniger angetastet werden können. Sie sind in Ansehung derselben gern die Verborgenen des HErrn (Ps. 83, 4.). e) Endlich verbirgt Er sie auf's Beste, wenn Er sie zur rechten Stunde der Welt ganz entrückt, und in die selige Ewigkeit, in die ewigen Hütten, in die Häuser des Friedens, in die sicheren Wohnungen, die im Himmel sind, versetzt, wo kein Spötter sie sehen, kein Feind sie antasten, und kein Verfolger sie ängsten kann. Da bleiben sie verborgen bis an den Tag Jesu Christi. Wenn aber Christus ihr Leben wird offenbar werden, so werden sie auch mit Ihm offenbar werden in der Herrlichkeit. Es ist also gut, sich auf den HErrn verlassen, und sich nicht verlassen auf Menschen. Wohl dem, dessen Hülfe der Gott Jakobs ist, dessen Hoffnung auf dem HErrn seinem Gott steht, der den Himmel, die Erde, das Meer, und Alles, was darinnen ist, gemacht hat, der Glauben hält ewiglich!

Mel.: Gott will's machen.

1. Im Bewahren Vor Gefahren Zeigst Du, Gott, Dich wunderbar. Das bestärket, Wer es merket: Die Erfahrung macht es wahr.

2. Gott sieht ferne, Wie so gerne Unser Feind uns stürzen will. Doch Sein Sorgen Hilft verborgen, Und macht Seine Kinder still.

3. Wie viel Nöthen, Die auch tödten, Steh'n wir bloß: Gott eilt herzu. Du bist Retter, Gott der Götter, Wie mit Flügeln deckest Du.

4. Du alleine Schütz'st die Deine(n), Wenn sie auch durch Wasser geh'n; Du alleine Schütz'st die Deine(n), Wenn sie auch im Feuer steh'n.

5. Danket Alle, Jauchzt mit Schalle, Ihr, die ihr erlöset seid. Uns behüte Seine Güte, Denn sie währt in Ewigkeit.

---

5. Februar. Abend-Andacht.

Ich weiß, an Welchen ich glaube. 2 Tim. 1, 12.

Wenn man bedenkt, daß Paulus in seiner Jugend ein gelehrter und angesehener Pharisäer gewesen sei, daß er sich durch seinen Eifer wider Christen bei den jüdischen Vorstehern beliebt gemacht habe, und es vermuthlich nahe dabei gewesen, daß er ein Rabbi, ein Vorsteher einer jüdischen Schule oder gar ein Mitglied des hohen Raths zu Jerusalem worden wäre; daß er aber alle diese dem Fleisch angenehmen Aussichten durch seinen Uebergang zur christlichen Religion verloren habe, und nach derselben als ein armer und geplagter Apostel viele Länder durchreisen, viele Arbeiten verrichten, und alle die Leiden übernehmen müssen, welche er selbst 1 Kor. 4. und 2 Kor. 11. und 12. namhaft macht — wenn man dieses bedenkt, so kann man fragen: ob er sich seines Uebergangs zur christlichen Religion und seines langen Dienstes am Evangelio nicht zuletzt als einer Thorheit geschämt, und ob er nicht Andere gewarnt habe, es ihm nachzuthun, und in seine Laufbahn, in welcher man das Weltglück verscherze, einzutreten. Auf diese Frage gibt aber der zweite Brief an den Timotheus die zuverläßige Antwort; denn Paulus schrieb ihn kurz vor seinem Tode, wie aus Kap. 4, 6. 7. erhellet. Er ermahnt aber in diesem Brief Kap. 1, 8. den Timotheus, den er lieb hatte: schäme dich nicht des Zeugnisses unsers HErrn, noch meiner, der ich Sein Gebundener bin, sondern leide dich mit dem Evangelio, wie ich, nach der Kraft Gottes. V. 11. 12. aber sagt er: ich bin gesetzt ein Prediger und Apostel und Lehrer der Heiden; um welcher willen ich solches (die Bande und den Tod) leide: aber ich schäme mich's nicht. Denn ich weiß an Welchen ich glaube, und bin gewiß, daß Er mir meine Beilage bewahren wird bis an jenen Tag. Paulus hatte dem HErrn Jesu geglaubt, der ihm einigemal erschienen war und mit ihm geredet hatte, und der ihn auch täglich durch Seinen Geist lehrte, was er thun und reden solle. Nun wußte er aber, daß dieser Jesus sei Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge (Offenb. Joh. 3, 14.), dessen Worte nicht vergehen, obschon Himmel und Erde vergehen. Er wußte auch, daß Derselbe eine ewig geltende Erlösung vollbracht habe, und wegen derselben der Weg zum Vater sei, und immerdar selig machen könne, die durch Ihn zu Gott

kommen, und immerdar lebe und für sie bitte (Hebr. 7, 25.). Er wußte, daß dieser sein HErr ihm alle Schmach mit Ehre, alle Leiden mit Freude, alle Arbeiten mit Ruhe auf eine unvergleichliche und überschwengliche Art ersetzen könne und wolle, und er also in seinem Dienst keinen Verlust leide, sondern einen unaussprechlichen Gewinn erlange. Er wußte auch und war überzeugt, daß Derselbe ihm seine Beilage, das ist seine Ihm übergebene Seele, bis an den Tag Seiner herrlichen Offenbarung bewahren werde.

Wie steht es nun bei mir? Habe ich Jesu Christo geglaubt? Hat Er mich durch Sein Wort überredet, und habe ich mich von Ihm überreden lassen, Sein Jünger und Knecht zu werden? Bin ich's noch, und zwar von Herzensgrund, ob ich schon dabei Vieles zu leiden bekomme, in der Welt hintangesetzt werde, und manches scheinbare Weltglück, welches Andere erhaschen, vor meinen Augen muß verschwinden lassen? Macht mich die Erkenntniß Jesu Christi getrost? Macht sie mich auch bei der Annäherung des Todes getrost? Paulus glaubte, was er gelehrt und geschrieben hatte: glaube ich's auch? Ist mein Glaube so groß als meine Wissenschaft? Ach HErr Jesu, gib mir den Geist des Glaubens reichlich! Hilf mir, daß ich den guten Kampf kämpfe, den Lauf vollende, und bis an mein Ende Glauben halte; damit ich mit Andern die Krone der Gerechtigkeit an Deinem Tag empfahe.

Mel.: O Gottes Sohn, HErr Jesu Christ.

1. Unselig, wer sich wiegen läßt Von manchem Wind der Lehre! Die Gnade macht ein Herz recht fest, Dieß gibt dann Gott die Ehre, Glaubt Seinem Wort, ist froh dabei, Bekennt vor allen Menschen frei: Ich weiß, an Wen ich glaube.

2. Der Satan reizt den Leichtsinn an, Den Glauben zu verlachen; Vernunft will das zu einem Wahn, Was sie nicht fasset, machen; Die Sündenliebe stimmt mit ein. Nur wer erleuchtet ist, sagt: nein, Ich weiß, an Wen ich glaube.

3. Bald scheint's für Gottes Sohn zu bloß, Im Zagen Blut zu schwitzen; Bald für des Menschen Sohn zu groß, Zur Rechten Gottes sitzen. Dieß Alles irrt den Christen nicht, Er kennt und ehrt den HErrn und spricht: Ich weiß, an Wen ich glaube.

4. HErr Jesu, mach' mein Herz gewiß, Dich immer mehr zu kennen; So wird mich nie kein Aergerniß Von Deiner Wahrheit trennen; So sterb' ich auch im Glauben hin, Und wenn ich einst erwecket bin, So weiß ich, Wen ich schaue!

---

6. Februar. Morgen-Andacht.

Ich danke Dir darüber, daß ich wunderbarlich gemacht bin. Wunderbarlich sind Deine Werke, und das erkennet meine Seele wohl. Ps. 139, 14.

Die Weisheit, Güte und Allmacht Gottes ist zwar an allen Werken der Schöpfung zu ersehen, wenn man sie mit einiger Aufmerksamkeit betrachtet. Das kleinste Würmlein ist eben sowohl ein Zeuge von den herrlichen Eigenschaften des Schöpfers aller Dinge, als der unermeßliche Raum des Himmels, woran die prächtige Sonne strahlet, die den ganzen Erdkreis erwärmt und erleuchtet. Wir werden daher in der heil. Schrift selbst je und je zur Bewunderung der Werke Gottes in der Natur aufgerufen, wie z. B. Ps. 104. ausführlich geschieht; und Röm. 1, 20. wird es sogar den Heiden als eine

strafbare Nachläßigkeit angerechnet, wenn sie nicht an den Werken, nämlich an der Schöpfung der Welt, Gottes unsichtbares Wesen, das ist Seine ewige Kraft und Gottheit, erkennen und preisen lernen.

Das höchste und vornehmste Meisterstück des Schöpfers aber ist der Mensch selbst, insofern er aus einer vernünftigen Seele und aus einem künstlich gebauten Leib besteht. Wir mögen auf die Natur, Kräfte und Wirkungen unserer Seele, oder auf die Einrichtung unsers Körpers und seiner Theile sammt ihren Verrichtungen sehen, so sind wir uns selbst ein erstaunenswürdiges Räthsel.

Die scharfsinnigsten Naturforscher müssen bei den sorgfältigsten Untersuchungen, die sie angestellt haben und noch anstellen, immerhin bekennen, daß die Zeugung und Empfängniß, die nach und nach fortschreitende Entwicklung und Bildung im Mutterleibe, die Nährung der Leibesfrucht, so lang sie noch im Verborgenen ist, und die darauf erfolgende Geburt, lauter unbegreifliche Wunder der göttlichen Weisheit und Allmacht sind. Man hat z. B. in Ansehung der Bildung bemerkt, daß in vierzehn Tagen nach der Empfängniß der Kopf schon unterschieden werden kann, die Nase die Gestalt von einem hohen Faden hat, die Augen zwei schwarze Flecklein, und die Ohren zwei kleine Löchlein vorstellen. Nach drei Wochen sieht man den Anfang zu den Schenkeln, Händen und Füßen, die Arme wachsen besser, und die Finger lösen sich eher von einander, als die Zehen; die Knochen sind wie ausgebreitete Fäden, die Rippen neigen sich gegen dem Rückgrate. Nach einem Monat sieht man den Riß des Körpers genau ausgemalt, die Hüfte und der Bauch sind erhoben, die Finger und Zehen getrennt, die Eingeweide ein kleiner Pack von durchschlungenen Fäserchen, die Haut ganz dünn, und die Knochen noch ein Gallert. Nach sechs Wochen zeigt sich schon die erste Bewegung des Herzens; und nach zwei Monaten erscheint der Anfang zu den Knochen an den Armen, Schenkeln und Füßen, und an der Spitze des untern Kiefers u. s. w. Ganz eigentlich drückt sich also David V. 15. des obigen Psalmen aus, da er (im Grundtext) sagt: Deine Augen sahen mich, da ich im tiefsten Ort, dergleichen die Abgründe der Erde sind, wie mit der Sticknadel gestalt worden bin. So wenig der Landmann, wenn er seinen Samen auf den Acker ausstreuet, zur Bildung der daraus hervorkeimenden Früchte durch eigene Kunst etwas beiträgt: so wenig hängt die bewunderswürdige Bildung eines menschlichen Körpers von der Kunst oder Willkür der Eltern ab. Sie ist ganz und gar ein Werk des Schöpfers, dem jeder mit dankbarer Ehrfurcht bekennen muß: Deine Hände haben mich bereitet. Ja möchten wir uns fleißig erinnern, daß nach der Absicht der kostbaren Erlösung, die durch Christum geschehen ist, unser Leib ein Tempel des Heiligen Geistes sein, — und, wenn er das ist und bleibt, einst in der Aehnlichkeit mit dem verklärten Leibe unsers Erlösers wieder hervortreten solle!

Mel.: Jesus meine Zuversicht.

1. Auch für meines Leibes Bau Will ich Gott ein Danklied bringen; Sein Werk, das ich an mir schau', Ist ja würdig zu besingen, Hat's die Sünde schon zerstört, Und das Herrlichste verheert.

2. Hat nicht jedes Glied allhie Jetzt noch seinen Dienst und Kräfte? Heiligt Gottes Geist nicht sie Auch zum christlichen Geschäfte? Jesus hat zur Herrlichkeit Sie auf's Neu' am Kreuz geweiht.

3. Jesus nimmt ja selbst den Leib Seiner Kirche zum Exempel. Gib, HErr! daß mein Leib stets bleib' Deines Geistes reiner Tempel! Muß er die Verwesung seh'n, Heiß ihn herrlich aufersteh'n.

---

6. Februar. Abend-Andacht.

Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele. Matth. 16, 26.

Als Christus Seinen Jüngern verkündiget hatte, daß Er bald werde leiden und getödtet werden, so nahm Ihn Petrus auf die Seite, fuhr Ihn sehr an, und sagte: HErr, schone Dein selbst, das widerfahre Dir nur nicht! Diese unbescheidene und unverständige Rede, wegen welcher Petrus einen sehr scharfen Verweis bekam, gab Jesu den Anlaß, unter Anderem zu sagen: wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren: wer aber sein Leben verliert um Meinet willen, der wird's finden. Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele u. s. w. Es ist Ein Wort, welches Leben und Seele in dieser Rede Christi bedeutet. Man darf sein Leben verlieren, wenn es nur um Christi willen geschieht, und wenn man's nur wieder findet, wie Er's in der Auferstehung wieder gefunden hat. Man kann's aber auch erhalten wollen, und doch verlieren, und dieses heißt alsdann Schaden an seiner Seele nehmen, oder sein Leben auf eine unwiederbringliche Art einbüßen. Leben oder Seele ist dasjenige, was den sterblichen Leib bewegt, daß der Mensch durch denselben irdische Dinge empfinden, genießen und besitzen könne. Man muß seine Seele oder sein Leben verlieren um Christi willen, das ist, man muß sich selbst verleugnen, sein Kreuz auf sich nehmen, und Ihm nachfolgen, wie Er selber V. 24. gesagt hat. Man muß den Genuß und Besitz irdischer Dinge Seiner Liebe weit nachsetzen, man muß sich darin mäßigen, und endlich jenen Genuß und Besitz im Tod gern wirklich aufgeben: alsdann wird man seine Seele oder sein Leben finden, das ist, man wird ein Leben von einer höhern Art erlangen, da die Seele in einem verklärten Leib wohnen, und durch denselben himmlische Güter genießen wird. Wer aber sein Leben erhalten, oder den Genuß und Besitz irdischer Dinge auch wider die Ehre und den Willen des HErrn eine Zeit lang behaupten will, wird diesen Genuß und Besitz im Tode verlieren, und nichts dafür bekommen; es würde ihn auch nichts helfen, wenn er die ganze Welt gewonnen hätte, folglich für seine Seele oder sein irdisches Leben eine sehr reiche Weide bereitet hätte. Er würde doch sein Leben, wie er's im irdischen Leib geführt hatte, folglich den Genuß der ganzen Welt auf einmal einbüßen. Seine Seele würde von ihm genommen, und wenn er alsdann unter die Todten gezählt ist, so kann man ihn fragen: weß ist's nun, das du gewonnen und bereitet hast? Er kann auch, weil er nichts hat, nichts

geben, womit er seine Seele oder sein Leben wieder löse; und wenn er auch die ganze Welt noch hätte, so würde sie doch kein gültiges Lösegeld für sein Leben oder seine Seele sein. Er wird todt sein, und auch bei der Auferstehung kein ewiges Leben bekommen, denn er wird nur zum Gericht auferstehen, um nach dem gefällten Urtheil den zweiten Tod leiden zu können. Denn es wird je geschehen, setzt Christus hinzu, daß des Menschen Sohn komme in der Herrlichkeit Seines Vaters mit Seinen heiligen Engeln: und alsdann wird Er einem Jeglichen vergelten nach seinen Werken. Er wird nämlich das Leben in einem verklärten Leib denjenigen geben, die ihr Leben im irdischen Leib um Seinetwillen gehaßt, verleugnet und verloren haben: über diejenigen aber wird Er das Todesurtheil fällen, die ihr Leben haben erhalten wollen.

Mel.: Nun ruhen alle Wälder.

1. Die ganze Welt gewinnen, Scheint groß vor Menschensinnen, Und Mancher hätte Lust; Es wär' nicht so geringe, Als dreißig Silberlinge, Worüber Judas bersten mußt'.

2. Allein was könnt' es nützen, Die ganze Welt besitzen Auf eine kleine Zeit; Wenn man bei allem deme Hingegen Schaden nähme An seiner Seelen Seligkeit?

2. Was könnte er dagegen Für seine Seel' erlegen Zu einem Lösegeld? Da würd' es ewig fehlen; Zu Kaufung einer Seelen Gehöret mehr als eine Welt.

4. HErr, drück' mir diese Worte In aller Zeit und Orte Wie Spieß' und Nägel ein; Daß ich, so lang ich lebe, Mich sonst um nichts bestrebe, Als daß ich möge selig sein.

5. Du bist für mich gestorben, Du hast die Welt erworben Mit theurem Gottesblut; Laß diesen Schatz mir werden; Hab' ich sonst nichts auf Erden, So hab' ich doch das größte Gut!

---

7. Februar. Morgen-Andacht.

Lobe den HErrn, meine Seele, und vergiß nicht, was Er dir Gutes gethan hat. Ps. 103, 2.

Obschon ein Christ diejenigen Wohlthaten Gottes für die höchsten und wichtigsten erkennt, die den nächsten Bezug auf die Ewigkeit haben, und eben darum von irdischgesinnten Leuten am wenigsten geachtet werden: so schätzt er doch billig auch diejenigen Gutthaten nicht gering, die ihm der gütige Schöpfer zur Erhaltung seines Leibes und Lebens und zu seiner sinnlichen Erquickung zufließen läßt.

Daß mich Gott zu einem vernünftigen Menschen gemacht hat, der einer ewigen Glückseligkeit fähig ist; daß Er mir Seinen Sohn zum Versühner und Seligmacher bestimmt und geschenkt hat; daß Er mir auch den Geist Seines Sohnes entweder wirklich gegeben hat, oder doch geben will; daß Er mich Seine Gnadenmittel, nämlich Sein Wort und Seine Sakramente, genießen läßt, daß Er bereit ist, mich von aller Schuld und Strafe der Sünden frei zu sprechen, wenn ich mich in herzlicher Reue und demüthigem Vertrauen durch meinen Mittler zu Ihm wende; daß Er mir einen freien kindlichen Zutritt zu Seinem Vaterherzen gestattet, und mein Herz mit manchem seligen Genuß Seiner göttlichen Liebe tröstet, erquickt und erfreut; daß Er mir sogar

manchen Vorschmack himmlischer Vergnügungen schon in diesem Leben vergönnt, und mir dereinst ein unvergängliches unbeflecktes und unverwelkliches Erbe zur Befriedigung aller meiner Begierden geben will: — das sind freilich die vornehmsten, die wichtigsten Wohlthaten, die mir angedeihen können.

Aber sollte ich meinem gütigen Schöpfer nicht auch dafür an diesem Morgen den demüthigsten Dank schuldig sein, daß Er mir einen gesunden Leib, wohlgeordnete Glieder und richtige Sinnen gegeben, und nicht nur zur höchsten Nothdurft, sondern auch in einigem Ueberfluß Nahrung und Kleider beschert hat, mich bei den Meinigen in Frieden wohnen, und in der sichtbaren Welt allerhand Annehmliches fühlen, sehen, hören, riechen und schmecken läßt? Sollte ich nicht meiner Seele selber zusprechen, lobe den HErrn, und vergiß nicht, was Er dir Gutes gethan hat! Gemeiniglich vergessen die Menschen ihre Trübsale weniger als die Wohlthaten Gottes; wie es auch Salomo Pred. 11, 8. bemerkt. Ein großer Theil ihrer Gespräche ist die Klage über die böse Zeit. Was sie vor langer Zeit ausgestanden haben, können sie noch wehmüthig erzählen: die empfangenen Wohlthaten Gottes aber rühmen sie nicht. Es soll aber nicht also sein. Man soll der Wohlthaten Gottes fleißig zur Stärkung seines Glaubens gedenken, und ihrer nicht vergessen. Man soll Gott wegen derselben loben, ja man soll Gott loben, weil Er ist, was Er ist, weil Er als der Heilige und Gerechte, als der allein Weise und Mächtige, als der Ewige und Lebendige, als der Wahrhaftige und Gütige des beständigen Lobs aller Geschöpfe würdig ist. Alles, was Odem hat, lobe den HErrn. Das Lob Gottes ist der schönste Gottesdienst. Es ist die Vorübung auf den Himmel. Der Heilige Geist muntert uns oft in Seinem Wort dazu auf. So lobe denn den HErrn, meine Seele, und was in mir ist, Seinen heiligen Namen. Lobe den HErrn, meine Seele, und vergiß nicht, was Er dir Gutes gethan hat. Hallelujah!

Mel.: Wer weiß, wie nahe mir rc.

1. Ich singe Dir für meine Sinne, Mein Lebens-Gott, ein Danklied ab. Da werde ich des Guten inne, Das mir mein guter Schöpfer gab. So fühle, rieche, schmeck' ich nun, Wie wohl Gott kann den Menschen thun.

2. Ich höre nicht nur die Gesänge, Da Seinem Lob die Luft entspricht; Ich sehe nicht nur das Gepränge Von Seiner Sonne schönem Licht: Es nimmt mein Ohr und Aug' auch Theil An Seinem Wort von unserm Heil.

3. Dem Herzen wird das Wort vom Glauben Durch die zween Wege eingedrückt. Wie sind die Blinden und die Tauben Zu Seinem Dienst so ungeschickt! HErr, zeig' mir einst, was ewig währt, Kein Aug' noch sieht, kein Ohr noch hört!

---

7. Februar. Abend-Andacht.

Die Zeit ist kurz. Das Wesen dieser Welt vergehet. 1 Kor. 7, 29. 31.

Paulus handelt in dem siebenten Kapitel des ersten Briefes an die Korinther von dem Ehestand und dem ledigen Stand. Er vergleicht beide Stände mit einander, und zeigt die Pflichten an, welche einem jedem derselben anhängig sind. Bei der Vergleichung sagt er, daß der ledige Stand sonderlich in trübseligen und gefährlichen Zeiten V. 26., seine vorzügliche

Bequemlichkeit auch zum Wandel mit Gott habe V. 32. 33. 34. 35., daß er aber doch Niemand nöthigen wolle, in diesem Stand zu bleiben V. 35., weil man ohne Sünde in den Ehestand treten könne V. 38., ja weil Umstände vorkommen, bei welchen es rathsam, ja nöthig sei, in den Ehestand zu treten V. 9. 36. Zwischen dieses Alles hinein sagt Paulus: das sage ich aber, lieben Brüder, die Zeit ist kurz. Weiter ist das die Meinung: die da Weiber haben, daß sie seien, als hätten sie keine, und nicht ihren Weibern so anhangen, daß das Anhangen an dem HErrn dadurch gehindert, und ihre Geisteskraft geschwächt werde; und die da weinen, wozu es an Ursachen im Ehestand nicht fehlt, sollen sein, als weineten sie nicht, und nichts von ihrem Glauben und Frieden Gottes dabei abgeben; und die sich freuen, sollen sein, als freueten sie sich nicht, und dabei nicht leichtsinnig und eitel werden; und die da kaufen sollen himmlisch gesinnt sein, als besäßen sie es nicht; und die dieser Welt brauchen, sollen sich hüten, daß sie derselben nicht mißbrauchen. Paulus setzt also den Christen, die im Ehestand leben, die rechten Schranken, welche zum Theil auch für die Ledigen taugen. Er will, daß sie züchtig gerecht und gottselig leben, und ihr Geist, ob sie schon auch mit irdischen Dingen umgehen müssen, dem HErrn unverrückt anhange, und durch Christum nach der Hoffnung in's himmlische Wesen hinein versetzt bleibe, wie er Eph. 2, 6. schreibt. Diese Ermahnung nun unterstützt er damit, daß er schreibt: die Zeit ist kurz, und: das Wesen dieser Welt vergehet. Die Zeit ist kurz, lasset uns also an Dingen, die wir bald verlassen müssen, nicht kleben. Lasset uns bei unsern Verbindungen oft an die nahe Trennung derselben denken, und in jenen so stehen, daß diese uns nicht schrecklich werde. Die Zeit ist kurz, lasset uns also keine Zeit verschleudern: weil sie kaum lang genug ist, um zur seligen Ewigkeit reif zu werden. Lasset uns eilen, und allen Fleiß anwenden, nicht eben viel sinnliche Freuden zu genießen, oder viel zu kaufen und reich zu werden: — sondern in der Heiligung fortzufahren, dem Ziel der Vollendung näher zu kommen, und viel Gutes zu thun. Das Wesen dieser Welt vergehet, zu welchem auch der Ehestand, das Weinen, die Freude, und das Kaufen gehört: folglich sollen wir uns in dieses Alles nicht so hinein setzen, daß unsere Seele davon gefangen werde, darin Ruhe suche, und sich darin verzehre. Der neue Himmel und die neue Erde, worin Gerechtigkeit wohnen wird, und worauf wir warten, werden ganz andere Dinge enthalten, und die himmlischen Dinge, welche schon jetzt sind, haben eine ganz andere Beschaffenheit als die irdischen. Weil nun unser Heimwesen im Himmel ist, so müssen wir schon auf Erden nach der himmlischen Lebensart gebildet werden, das unbewegliche Reich Gottes haben, und das Leben und unvergängliche Wesen, welches Christus durch's Evangelium an's Licht gebracht hat, durch den Glauben ergreifen.

Mel.: Meine Kraft ist hin.

1. Uns're Zeit ist kurz, Und die Welt am Sturz; Alles geht dahin! Mich soll in der Wüsten Dahin nur gelüsten, Wo ich ew'g bin.

2. Jetzo leb' ich so, Trauernd oder froh,

Als wär' ich es nicht; Mein Herz ist im Leide Und auch in der Freude Ueber sich gericht't.

3. Hab' ich in der Welt Güter oder Geld, Soll es also sein, Daß mich doch von deme Nichts gefangen nehme; Denn es ist nicht mein.

4. Ob ich jetzo auch Dieser Welt gebrauch', Brauch' ich sie zur Noth, Nicht dem Geist zum Schaden. Außer Gottes Gnaden Bleibt mir nichts im Tod.

5. Nur um dieß allein Soll die Sorge sein, Was mir nicht vergeht, Was im Sturz der Erden Erst gebaut soll werden, Und dann ewig steht.

6. Denn dort lebt man so, Daß man ewig froh, Ewig reich verbleibt; Man besitzts in Stille; Da ist alle Fülle, Die kein Mensch beschreibt.

7. Jesu, ziehe Du Dir allein mich zu, Von den Sorgen fern Und mit Dir verbunden, Und wenn's überwunden, Ewig bei dem HErrn!

---

8. Februar. Morgen-Andacht.

Leben und Wohlthat hast Du an mir gethan, und Dein Aufsehen bewahret meinen Odem. Hiob 10, 12.

Nicht nur in guten Tagen, wenn wir gesund, frisch und munter sind, und uns keine innere Anfechtung und keine äußere Noth drückt, soll uns das Leben eine theure und schätzbare Gabe Gottes sein, sondern auch alsdann, wenn wir mit Krankheit, Schmerzen, Armuth, Verachtung und andern Beschwerden beladen sind, sollen wir jeden Tag, den der weise und allmächtige Erhalter aller Dinge unserer Vorbereitungszeit noch zulegt, für ein kostbares Gnadengeschenk erkennen.

Schrecklich ist's, wenn ein Mensch, der übrigens seiner Vernunft mächtig ist, sich vom Unmuth über diese und jene verdrießlichen Umstände so sehr überwältigen läßt, daß er des Lebens, das er doch sich selbst nicht geben konnte, sich selbst zu berauben trachtet. Und noch schrecklicher ist's, wenn Andere, die sich und Andern bei dem Mangel der Hoffnung eines bessern Lebens lieber ein ewiges Bleiben auf Erden wünschen sollten, gleichwohl den Unsinn derjenigen, die aus Verdruß ihr Leben verkürzen, nicht nur entschuldigen, sondern wohl gar als etwas Edles und Großmüthiges vorstellen.

Und wenn man auch nicht so weit verfällt, daß man den Tod gewaltsamer Weise sucht, so hat schon das Verlangen nach dem Sterben insgemein eine sündliche Ungeduld zum Grunde. Wenn ein Mensch noch keine gegründete Versicherung hat, daß er im Stand der Gnade sei, und durch den Glauben an Jesum Vergebung der Sünden und Frieden mit Gott erlangt habe, so ist's immer Thorheit und Unverstand, sich den Tod zu wünschen; er mag es in der Welt auch noch so übel haben. Denn da dem Menschen gesetzt ist, Einmal zu sterben, darnach aber das Gericht; und da nach den Zeugnissen der heiligen Schrift am jüngsten Tage dereinst einem Jeden vergolten werden wird, wie er gehandelt hat bei Leibesleben, so muß ja doch an der Herzensfassung, womit ich sterbe, unaussprechlich viel gelegen sein. Und dennoch gibt es so Viele, die ohne alle Prüfung ihres innern Zustandes nach dem Wort Gottes — ja, die bei der offenbarsten Roheit, Unbußfertigkeit, Unrei-

nigkeit, Feindseligkeit und Verkehrtheit ihres Sinnes und Wandels dennoch zu sterben wünschen, und also des Lebens überdrüßig sind; nur damit sie ihrer Meinung nach dieser und jener Schmerzen, Sorgen, Unruhen und Verdrießlichkeiten los werden mögen. Viele, welche die Erbarmung Gottes mit den demüthigsten dringendsten Seufzern anflehen sollten, daß Er sie doch nicht in ihren Sünden wegraffen, sondern ihnen noch Raum zur Buße schenken und ihnen auch die Leiden, die Er ihnen auferlegt hat, dazu segnen wolle, möchten nur gern geschwind ihres gegenwärtigen Leidens los sein, es mag ihrer armen unsterblichen Seele darüber gehen, wie es will. Auch diejenigen, die schon in der Gnade stehen, sollen doch neben dem rechtmäßigen Verlangen nach ihrer Heimath zufrieden sein und Gott danken, wenn Er ihnen Zeit gibt, Gutes zu thun, auf den Geist zu säen, und in der Heiligung fortzufahren. Als Hiob zu Gott sagte: Leben und Wohlthat hast Du an mir gethan, und dein Aufsehen bewahret meinen Odem, so hielt er Ihm gleichsam vor, daß Er sein größter, ja einiger Wohlthäter sei, und er also billig erwarten könnte, von Ihm auch in seinem Leiden mit einer wohlthätigen Gelindigkeit behandelt zu werden. Es geschahe auch, obschon Hiob es nicht alsbald erkannte: der Ausgang aber hat es bewiesen.

Mel.: Ach, was sind wir ohne Jesu.

1. Leben ist die erste Gabe, Und die letzte, die man hat. Allen andern Schatz und Habe Gibt der Mensch an dessen Statt. Im Gesundsein und Erkranken Hab' ich dieses Gott zu danken.

2. Wenn wir nahe Noth erblicken, Oder leiden lange Pein; Ja wenn gar die Sünden drücken, Wünschen wir oft nicht zu sein. Nein mein Herz, laß doch von beiden Dir dein Leben nicht entleiden.

3. Köstlich ist's, Gott Ehre geben, Und zumal in Seinem Sohn; Dieß thun aber nur, die leben; Höll' und Tod weiß nichts davon. Edles Leben, so Gott schenket, Daß man Seines Lob's gedenket!

4. Gott! Dich will ich herzlich loben, Weil ich hier im Leben bin; Denn Du krönst mit Gnaden-Proben Mir mein Leben immerhin. Bringe mich in jenes Leben, Ewig Dir Dein Lob zu geben.

---

8. Februar. Abend-Andacht.

Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet. Luk. 10, 23.

Als der HErr Jesus auf Erden lebte, gab es Leute, welche sagten: wir sahen Ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte, hingegen sagte Er zu Seinen Jüngern: selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet. Was sahen sie aber? Ohne Zweifel war Er selbst derjenige, den ihre Augen so sahen, daß sie deßwegen selig gepriesen wurden. Es kommt also nicht nur auf dasjenige an, was man siehet, sondern auch auf die Augen, mit denen man siehet. Die Person Jesu konnte mißfallen und gefallen, je nachdem die Menschen beschaffen waren, die Ihn ansahen. Ohne Zweifel hat aus Seinem Angesicht das ganze Gesetz und das ganze Evangelium herausgeleuchtet. Alles was heilig, keusch, ernsthaft, freundlich, majestätisch, sanftmüthig, demüthig, aufrichtig heißen kann, war in Seiner Bildung wahrzunehmen. Er war das sichtbare Bild des unsichtbaren Gottes.

Seine Geberden, Sein Gang, Seine Stimme, Seine Kleidung, Seine Weise zu essen, zu trinken, zu schlafen, war voll Wohlanständigkeit. Wer Ihn gesehen, und Sein Bild in seinem Gemüth bewahrt hat, hat die beste Auslegung der Sittenlehre und der Verheißungen gehabt. Für Weltmenschen aber, die wollüstige Augen, freche Geberden, flüchtige Bewegungen und einen hoffärtigen Putz gern sehen, ist Seine Gestalt zu fromm, zu ernsthaft, zu redlich, und Sein ganzer Aufzug zu schlecht gewesen. Sie sahen Ihn also: aber da war keine Gestalt, die ihnen gefallen hätte.

Griechen, die auf's Fest nach Jerusalem gekommen waren, sagten einmal zu dem Apostel Philippus: wir möchten gern Jesum sehen. Joh. 12, 21. Dieser Wunsch könnte noch jetzt in vielen Herzen entstehen, kann aber nach derjenigen Weise nimmer erfüllt werden, nach welcher er in den Tagen Seines Fleisches erfüllt worden ist. Viele Christen würden, wenn sie Jesum in Seiner Niedrigkeit sähen, sich an Ihm ärgern, Seiner spotten, oder wenigstens sagen: Seine Gestalt gefällt uns nicht. Derjenige muß erleuchtet sein, dem die göttliche Heiligkeit gefallen kann, wenn sie sich in einem Bild offenbaret. Uebrigens heißen uns die Apostel Jesum ansehen, auf Ihn aufschauen, Ihn erkennen, die Herrlichkeit Gottes in Seinem Angesicht erkennen, und verweisen uns hiemit auf das Wort, worin Er uns vor die Augen gemalt ist.

Es heißt aber die heilige Schrift alle Auserwählten auch hoffen, daß sie dereinst Jesum sehen werden, wie Er ist, 1 Joh. 3, 2., daß sie Seine Herrlichkeit sehen werden, die freilich nicht außer Ihm, sondern in Ihm sein wird, Joh. 17, 24., ja daß sie den dreieinigen Gott von Angesicht zu Angesicht sehen werden, 1 Kor. 13, 12. Hiemit werden die Auserwählten auf die höchste Stufe der Seligkeit vertröstet; denn alles Gute ist so unermeßlich in Gott dem Vater und Seinem Sohn Jesu Christo, daß das unmittelbare Sehen den Menschen auf's Höchste erquicken und beseligen wird. Man wird durch dieses Sehen so verwandelt werden, daß man Ihm gleich sein wird, 1 Joh. 3, 2. Man wird da sein, wo Er ist, man wird bei Ihm sein, indem man Seine Herrlichkeit sehen wird, Joh. 17, 24. Wenn man Ihn von Angesicht zu Angesicht sehen wird, so daß Er Sein aufgedecktes Angesicht gegen uns, und der Mensch sein Angesicht gegen Ihn richten wird, so wird solches etwas Vollkommenes im Gegensatz gegen das Stückwerk sein.

Mel.: Ruhet wohl, ihr Todtenbeine.

1. O daß alle Welt es wüßte, Aber sie ist allzu blind, Daß nur die, HErr Jesu Christe, Die Dich sehen, selig sind: O sie würde Alles lassen, Dich recht in das Aug' zu fassen!

2. Denn man sieht an Dir die Liebe, Die der Vater zu uns hat, Die den Sohn zum Sterben triebe; Da sieht nie das Aug' sich satt, Weiß es schon der Geist zu schärfen, Daß wir besser sehen dürfen.

3. Doch man sieht in solcher Höhe Die geheimsten Tiefen nicht; Wenn ich in die Sonne sehe, Seh' ich wohl ein großes Licht, Denn man sieht in solchem Glanze Feu'r und Strahl, Doch nicht das Ganze.

4. Ist es eines Menschen Wonne, Wenn er je Verstand besitzt, Daß ihm hier der Schein der Sonne In die frohen Augen blitzt: O wie hoch ist's dann zu schätzen, Sich am wahren Licht ergötzen!

5. Jesu, mach' mein Aug' ganz lichte,

So verführt's kein falscher Schein; Ja, bereite mein Gesichte, Daß es einst verklärt kann sein. Selig sind auch dort die Augen, Welche Dich zu sehen taugen!

---

9. Februar. Morgen-Andacht.

Gott! Du labest die Elenden mit Deinen Gütern. Ps. 68, 11.

So groß und mannigfaltig das Elend der Menschen auf Erden immer sein mag, und so leichtsinnig diejenigen denken, die das irdische Leben, auch wo es am besten ist, für ein Wohlleben halten können: so ist's doch auch nicht zu leugnen, sondern mit demüthigstem Dank zu erkennen, daß Gott um unsers Mittlers und Versühners willen den Fluch, womit Er die Erde wegen der Sünde belegt hat, auf unzählige Art und Weise mildert und erleichtert; ja, daß noch ungleich viel weniger Plagen in der Welt sein würden, wenn die Menschen nicht durch vorsätzliche Bosheit sich selbst und Andern das Leben sauer machten.

Selbst die Empfindung so mancherlei Elends, das von unserm sündhaften Zustand unzertrennlich ist, macht uns die Güte Gottes desto fühlbarer. Wie wohl thut es z. B. einem Hungrigen, wenn ihm ein Stück Brod, oder sonst eine seinem Bedürfniß angemessene Speise zu Theil wird! Wie innig erquickt es einen Durstigen, der entweder von der Sonnenhitze, oder von einer mühsamen Arbeit, oder von einem weiten und beschwerlichen Gang, oder von einem Krankheitszufall ausgedorrt ist, wenn er einen frischen Trunk erlangt! Wie erwünscht kommt einem von Aechzen und Seufzen umgetriebenen Patienten, der sich lange vergeblich nach Ruhe gesehnt hat, ein sanfter Schlaf! Wie angenehm ist die Linderung, die manchmal eine gute Arznei bei großer Entkräftung, oder ein kühlendes, reinigendes Pflaster u. dergl. in brennenden Schmerzen verschafft!

Noch mehr, als dieses Alles, labet das gütige Wort Gottes die Seele des Sünders, der im Gefühl seines geistlichen Elends nach der göttlichen Gnade schmachtet, und für sein verwundetes Gewissen bei seinem Versühner und Seligmacher Hülfe sucht. Rohe, freche, sichere, leichtsinnige, um ihr Heil unbekümmerte Gemüther können sich gar nicht vorstellen, was es um die Tröstungen des Wortes und Geistes Gottes für eine köstliche Sache ist. Aber wem der Greuel der Sünde aufgedeckt wird, wen das Gesetz seine verdammende Kraft empfinden läßt, wer es in gesunden oder kranken Tagen fühlt, was es heiße, durch unzählige Abweichungen von dem Willen des Allmächtigen sich einen Schatz des Zorns auf den Tag des Zorns und des gerechten Gerichts Gottes gesammelt haben: ach wie erquicklich muß es einem Solchen sein, wenn er's hört, und wenn er's unter demüthigem Gebet und Flehen glauben lernt, daß Jesus die Versühnung für der ganzen Welt Sünde sei, daß Er den Mühseligen und Beladenen Ruhe für ihre Seelen versprochen habe; ja, daß er, der gedemüthigte, sich selbst verurtheilende Sünder durch den einigen Mittler Gnade und Vergebung, Leben und Seligkeit erlangen könne, oder wirklich schon erlangt habe! Wohl denen, die aus eigener Er-

fahrung, besonders in diesem Sinn, sagen und rühmen können: Gott! Du labest die Elenden mit Deinen Gütern! Nur ein Elender ist einer Labung bedürftig und fähig. Was uns oft kleinmüthig machen will, flicht die heilige Schrift in die größten und allertheuersten Verheißungen ein, indem sie den Elenden, Traurigen, Verlassenen, Geschmäheten, Armen u. dergl. verspricht, daß Gott Seine Barmherzigkeit und Kraft an ihnen offenbaren und verherrlichen wolle.

Mel.: Jesu, der Du meine Seele.

1. Großer Gott, wie schrecklich plaget Unsern Leib der Sünden Pest, Daß der Tod uns täglich naget, Bis er uns den Würmern läßt. Dennoch weichet Dein Erbarmen Auch noch da nicht von uns Armen, Daß Du Arzt und Mittel gibst, Weil Du noch in Jesu liebst.

2. Wenn uns Herz und Adern klopfen Auf des Bettes Folterbank, Legst Du oft in wenig Tropfen Einen Segen Dir zum Dank. Du läß'st Beter Hülfe merken, Zeigest Mittel, die sie stärken; Wie erquicken Schlaf und Ruh'! All, dieß Gute schaffest Du.

3. Noch mehr schenkst Du Deinen Kindern; Dein Wort tröstet, wenn sie krank. Jesum gibst Du, der den Sündern Zur Genesung Galle trank. Sollten Dir denn nicht die Kranken Auch auf ihren Lagern danken? Kinder, seht zum Vater hin! Labet Er, so lobet Ihn.

---

9. Februar. Abend-Andacht.

Du gerechter Gott prüfest Herzen und Nieren. Ps. 7, 10.

David war von einem Jeminiten, das ist von einem Mann vom Geschlecht Jemini, den er wegen seiner Rohheit einen Mohren oder Cuschiten nennet (gleichwie man heut zu Tag einen solchen Menschen einen Türken oder Heiden zu nennen pflegt), gröblich geschmäht und beschuldigt worden, und dieses veranlaßte ihn unter der Eingebung des Heiligen Geistes, den siebenten Psalmen zu schreiben. Jener Mann war Simei, der Sohn Gera, vom Geschlecht des Hauses Sauls, folglich vom Geschlecht Jemini, von dem auch Saul abstammte, s. 1 Sam. 9, 1. 2. Seine mit Fluchen und Schelten ausgestoßene Beschuldigung bestand darin, daß David ein Bluthund und loser Mann sei, und daß er am Blut des Hauses Sauls schuldig sei, und von Gott deßwegen durch seinen Sohn Absalom gestraft werde; 2 Sam. 16, 5—11. Dagegen konnte David mit einem guten Gewissen zu Gott sagen: HErr, mein Gott! habe ich solches gethan, und ist Unrecht in meinen Händen, habe ich Böses vergolten denen, so friedlich mit mir lebten, oder die, so mir ohne Ursache feind waren, beschädiget: so verfolge mein Feind meine Seele, und ergreife sie, und trete mein Leben zu Boden, und lege meine Seele in den Staub. Ps. 7, 4. 5. 6. Und da Simei gesagt hatte: gleichwie David unrechtmäßiger Weise König worden sei, also habe nun der HErr in Seinem Zorn das Reich in die Hand seines Sohnes Absaloms übergeben, und er stecke nun in seinem Unglück, so konnte er dagegen mit Zuversicht beten: stehe auf HErr, in Deinem Zorn, erhebe Dich über den Grimm meiner Feinde, und hilf mir wieder in das Amt, das Du mir befohlen hast; daß sich die Leute wieder zu Dir sammeln, und um derselben willen

komme wieder empor. V. 7. 8. Simei hatte ihn einen losen Mann genannt, er aber konnte beten: richte mich, HErr, nach meiner Gerechtigkeit und Frömmigkeit: laß der Gottlosen Bosheit ein Ende werden, und fördere die Gerechten; denn Du gerechter Gott, prüfest Herzen und Nieren u. s. w. V. 9. 10. 11.

O wie nöthig ist's, daß man Lieben von reinem Herzen, von gutem Gewissen und von ungefärbtem Glauben bewahre, und sich vor Blutschulden, Unterdrückung Anderer, Sammlung eines unrechten Guts und andern bösen Tücken hüte; denn es kommt eine Zeit, da man Vorwürfe bekommt, und sich auch gegen Gott auf seine Gerechtigkeit und Frömmigkeit soll berufen können. David wußte wohl, daß wenn Gott Sünden zurechnen wolle, kein Mensch vor Ihm bestehen könne, und daß kein Lebendiger vor Ihm gerecht sei: aber gegen die Beschuldigung des Simei konnte er sich auf seine Gerechtigkeit und Frömmigkeit berufen. Sein Gewissen gab ihm Zeugniß, daß er nicht wegen des Hauses Sauls, das er nie vorsätzlich beleidigt hatte, von Gott gestraft werde. Er stellte sich in seinem Geist vor Gott als seinen Richter hin, und dachte daran, daß Derselbe Herzen und Nieren prüfe. Das Herz ist die Quelle der Anschläge, die vernünftig ausgedacht werden: die Nieren deuten die Begierden und Affekten an, nach welchen man oft zufährt, ehe ein Anschlag künstlich ausgedacht ist. David hat dem Saul nie nach dem Leben getrachtet, und sein Reich nie hinterlistig an sich zu bringen gesucht, wie er beschuldigt wurde. Sein Herz ist mit solchen bösen Tücken nie umgegangen. Er hat aber auch den König Saul nie in einer schnellen Hitze getödtet, wie er zweimal wohl hätte thun können. Seine Nieren, das ist, seine schnellen Begierden haben ihn nicht dazu getrieben.

Mel.: Valet will ich dir geben.

1. Der HErr kennt Aller Herzen Und was darinnen ist: Im Glauben gilt kein Scherzen, Nicht höflich sein, noch List; Wenn man Ihn will betrügen, Gelingt's nicht vor Gericht; Denn Er beschämt die Lügen, Und straft sie in dem Licht.

2. Ich bitte, HErr, dieß Eine: Erforsch' und prüfe mich, Erfahre, wie ich's meine; Du kennst mich mehr, als ich. Daß Du das Herz ergründest, Das muß ja Gnade sein; Was Du nicht lauter findest, Das machst Du selber rein.

3. Gib, daß die guten Triebe Kein Schalksaug' mir verderbt, Und wenn ich glaub' und liebe, So sei es ungefärbt; Mein Beten und Geloben Sei ohne Heuchelei, Und setz'st Du mich auf Proben, Mach' mich im Kreuz getreu.

4. Will mich der Satan reitern, So bitte Du für mich; Denn Du hast mich zu läutern, Mein Herz gehört für Dich. Wenn auch mein Herz mit Schmerzen Von sich verurtheilt ist, So zeuge meinem Herzen, Daß Du noch größer bist!

---

10. Februar. Morgen-Andacht.

Der Vater unsers HErrn Jesu Christi ist der rechte Vater über Alles, was Kinder heißt, im Himmel und auf Erden. Eph. 3, 14. 15.

Was könnte doch Größeres und Herrlicheres gedacht oder gewünscht werden, als eben das, was der erleuchtete Paulus hier bezeugt! Unser HErr,

Jesus Christus, ist im höchsten Verstand der Sohn — der eigene und eingeborne Sohn des allmächtigen Gottes. Er ist's aber so, daß Er alle Geschöpfe, die Ihn ehren, wie sie den Vater ehren, an derjenigen Liebe, womit Ihn der Vater von Ewigkeit her liebt, vergnüglichen Antheil nehmen läßt: daher machen alle Glaubigen im Himmel und auf Erden, auch sogar die Engel in gewissem Betracht mit eingeschlossen, eine Familie Gottes zusammen aus; wiewohl die Menschen, als Blutsverwandte des Sohnes Gottes, der ihre Natur an Sich genommen hat, noch ein näheres Recht an Gott als ihren Vater haben, als alle übrigen Kreaturen; sie seien so weise, heilig und vortrefflich, als sie immer wollen.

Ein Mensch, der die Versühnung, welche durch den Tod Jesu Christi geschehen ist, im Glauben ergriffen, und die Reinigung von seinen Sünden in Seinem Blut gefunden hat, ist eben darum nicht nur von aller Verdammniß, von aller Schuld und Strafe, von allem Gericht, das den Sündern gedroht ist, frei gesprochen; er darf Gott nicht nur als einen besänftigten und ihm wohlgewogenen Regenten und Oberherrn ansehen: nein! er hat von nun an, da er Friede mit Gott erlangt, eben damit auch ein Kindesrecht, eine kindliche Ansprache an Ihn. Er darf Vater! sagen, mit eben derjenigen ehrerbietigen Zuversicht, ja mit noch herzlicherer Vertraulichkeit, als irgend ein leibliches Kind zu seinem sichtbaren Vater auf Erden es sagen darf. Der bloßen Vernunft, dem sich selbst überlassenen Menschenverstand, der die Eigenschaften des höchsten Wesens mit den Eigenschaften eines unvollkommenen (daß ich nicht sage, eines sündhaften) Geschöpfes vergleicht, muß nothwendig eine solche Ansprache an Gott ganz widersinnig vorkommen, und beinahe eine unverschämte Zudringlichkeit zu sein scheinen. Es hat daher auch an aufgeblasenen Weltweisen nicht gefehlt, die es als ungereimt angesehen, oder gar darüber gespottet, und für einen stolzen Wahnsinn gehalten haben, daß es Leute geben soll, die sich einbilden wollen, der Schöpfer der Welten wolle von ihnen kindlich geliebt sein. Aber das Evangelium beruft uns zur Kindschaft gegen Gott, und versichert uns, daß Christus, der eingeborne Sohn Gottes, denen, die an Ihn glauben, und Ihn im Glauben aufnehmen, die Macht gebe, Gottes Kinder zu werden. Dünkt uns diese Gnade zu groß zu sein, so sollen wir auf den eingebornen Sohn Gottes sehen, welcher würdig ist, daß durch Ihn Alle, die an Ihn glauben, die Kindschaft Gottes erlangen. Weil wir aber Denjenigen als unsern Vater anrufen, der ohne Ansehen der Person richtet, so sollen wir unsern Wandel, so lange wir hier wallen, mit Furcht führen, 1 Petr. 1, 17., nämlich mit einer Furcht, welche uns abhalte, Ihn zu erzürnen, und Sein schweres Gericht uns zuzuziehen. Sind wir aber Kinder, und wandeln wir als Kinder vor dem himmlischen Vater, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi, so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden. Röm. 8, 17.

Mel.: Schmücke dich 2c.

1. Gott! mein Herz erfreut sich kindlich, Und die Zunge dankt Dir stündlich, Daß ich Dich darf Vater nennen, Und in Deinem Sohn Dich kennen; Der mich mit

Sich selbst vereinigt, Mit dem Blut des Sohns mich reinigt, Mit dem Geist der Kraft erfüllet, Und den Zorn in Gnaden stillet.

2. Als den Vater, der mich liebet; Der mir Straf' und Schuld vergibet; Der nach Seinem Wohlgefallen Mich erhört auch in dem Lallen; Der mich nur in Liebe schläget; Der mich mit Verschonen träget; Der mich reichlich speist und kleidet, Und mit ernster Treue leitet;

3. Der mich warnet vor dem Bösen; Der mich mächtig wird erlösen; Der mich endlich nach dem Sterben Läßt mit Seinem Sohne erben. Vater, ich bin zu geringe, Dieß sind lauter große Dinge. Aber weil Du Vater heißest, Preis' ich, was Du mir erweisest.

---

10. Februar. Abend-Andacht.

So ihr nicht glaubet, daß Ich es sei, so werdet ihr sterben in euren Sünden. Joh. 8, 24.

Als der HErr Jesus im Stand der Erniedrigung lebte, gab es viele Leute, die Ihn nicht sahen, und nichts von Ihm höreten: und noch jetzt gibt es entfernte Heiden, die gar nichts, oder nichts Rechtes von Ihm gehört haben. Wie nun Gott diese richten werde, wissen wir nicht. Wer aber Jesum in den Tagen Seines Fleisches sahe, oder wer damals und in den folgenden Zeiten das Evangelium von Ihm hörte, durfte in Ansehung Seiner bei Verlust der Seligkeit nicht unwissend und unglaubig bleiben. Zweifeln, ob Er der Messias, der Sohn Gottes und der wahrhaftige Gott sei, ist alsdann schon Sünde, zu geschweigen, wenn man gerade das Gegentheil behauptet; deßwegen sagte der Heiland zu den Juden, die Ihn und Seine Werke sahen, und Seine Worte höreten: so ihr nicht glaubet, daß Ich es sei (der Ich bin), so werdet ihr sterben in euren Sünden. Es ist wunderbar, daß der Heiland hier nicht geradezu sagte, wer Er sei, und daß Er auch hernach, da Ihn die Juden fragten: wer bist Du denn? antwortete: erstlich, weil Ich zu euch eben rede, habe Ich Vieles von euch zu reden und zu richten: aber der Mich gesandt hat, ist wahrhaftig, und Ich, was Ich von Ihm gehört habe, dieses sage Ich in die Welt hin. Wir lernen hieraus, daß die seligmachende Erkenntniß Jesu Christi nicht zu jeder Stunde durch Worte, die man dem Menschen vorsagt, gepflanzt werden könne. Die Juden, welche vor Jesu standen, sollten Jesum bei Verlust ihrer Seligkeit für Denjenigen erkennen, der Er war. Sie fragten Ihn auch: wer bist Du? Diese Fragenden mögen aber wohl unter dem vermischten Haufen die ärgsten gewesen sein, die Er hernach Teufelskinder und Lügner nennet, und von denen Er sagt: ihr suchet Mich zu tödten. Bei diesen Leuten nun galt die Regel, die Matth. 7, 6. steht, wie sie denn zuletzt, als sie Jesum durch ihr fortwährendes ungestümes Fragen nöthigten, ihnen V. 54. ff. deutlich genug zu sagen, daß Gott Sein Vater, und Er selbst der Sohn Gottes, und nach Seiner göttlichen Natur ehe denn Abraham gewesen sei, darüber ergrimmten und Ihn steinigen wollten. Er sagte also zu ihnen: ich habe Vieles von euch zu reden und zu richten. Das Erste, das Nöthigste, das Ich euch nach dem Willen Meines Vaters sagen sollte, ist dieses: wer

ihr seid. Ehe ihr Mich erkennen könnet, müsset ihr euch selbst kennen lernen. Und dazu gab ihnen der HErr Jesus in Seiner Rede genug Anleitung, indem Er zu ihnen sagte: ihr seid von dieser Welt, ihr seid nicht Abrahams Kinder, Gott ist nicht euer Vater; ihr seid vom Vater dem Teufel, ihr kennet Gott nicht, ihr seid Lügner u. s. w. Uebrigens konnte Er bei jenen trotzigen und grimmigen Leuten damals nicht zuwege bringen, daß sie glaubig worden wären, sagte aber V. 28.: wenn ihr des Menschen Sohn (an's Kreuz) erhöhen werdet, dann werdet ihr's erkennen, daß Ich's sei (der Ich bin, nämlich der Sohn Gottes), es geschahe solches auch, wie die Geschichten der Apostel lehren, als in welchen erzählt wird, daß Leute glaubig worden seien, denen die Apostel vorhalten konnten, daß sie Jesum, den Fürsten des Lebens, gekreuziget und getödtet haben.

Zur wahren und lebendigen Erkenntniß Jesu Christi muß also ein Jeder gelangen, dem das Evangelium geprediget wird, wenn er selig werden soll. Ein solcher Mensch muß glauben, daß Jesus sei, der Er ist: sonst stirbt er in seinen Sünden.

Mel.: Von Gott will ich nicht lassen.

1. Wie nöthig ist der Glaube, Weil ich im Leben bin; Man reißt nicht so im Raube Die Seligkeit dahin; Noch eh' man sich's verseh'n, Kann man in Sünden sterben, Man kann in sein Verderben Im Rausch und Schlummer geh'n!

2. Es gilt nicht, Sünde lieben, Nicht, sicher bis zum Tod Die Buße von sich schieben, Nicht glauben erst zur Noth, Nicht sein, wie Joab war: Die Schulden lange häufen, Und erst in Angst ergreifen Die Hörner am Altar.

3. Pflanz', Vater, durch den Glauben Mich meinem Heiland ein; Laß mich nicht wie die Tauben Bei Seinem Worte sein; Gib meinem Glauben Frucht Wie festgewachs'nen Reben, Und nimm mein ganzes Leben In Deiner Gnade Zucht.

4. Wie gut ist's Jesum kennen, In Seine Wunden sehn, Von Ihm sich niemals trennen, Mit Ihm zum Himmel gehn! Trag' ich Dein Zeichen schon Zuvor, gleich Deinen Schafen, So kann ich auch entschlafen Auf Dich, Du Gottes Sohn!

---

11. Februar. Morgen-Andacht.

Gelobet sei Gott und der Vater unsers HErrn Jesu Christi, der uns in demselben erwählet hat, ehe der Welt Grund gelegt war. Eph. 1, 3. 4.

Die Lehre von der ewigen Gnadenwahl kann mit der bloßen Vernunft, ohne Glauben, schlechterdings nicht gefaßt werden, wenn sie nicht entweder zum Leichtsinn oder zur Verzweiflung führen soll. So oft eine redliche Seele sich damit beängstigt, so ist ganz gewiß ein Mißverständniß dabei. Denn nach der Schrift ist sie den Glaubigen zum Trost, nicht aber zum Schrecken und zur Marter gegeben. Frage zuvor, lieber Leser! bin ich bekehrt oder nicht? bin ich glaubig oder nicht? stehe ich im Gehorsam des Evangelii oder nicht? Und wenn diese Fragen vergnüglich in's Reine gebracht sind, alsdann erst, aber eher nicht, bist du im Stande, ohne Aergerniß und Verwirrung des Gewissens über deine Gnadenwahl zu denken. Mit gutem Bedacht hat Paulus unter der Leitung des Heiligen Geistes in dem Brief an

die Römer erst K. 8. und 9. der Gnadenwahl gedacht, nachdem er zuvor die Lehre von der Sünde, von der Rechtfertigung und von der Heiligung ausführlich abgehandelt hatte. Diese Ordnung muß auch in der wirklichen Uebung des Christenthums beobachtet werden.

Gott ist es, der aus freiem, unaussprechlichem Liebeserbarmen alle die, welche das in Christo ihnen anzutragende Heil nicht verschmähen, sondern an sich kommen lassen würden, aus der Menge der übrigen Menschen heraus zu Seinem Eigenthum erwählet — und, ihnen zu gut, gleich bei der Grundlegung der Welt, Alles so ineinander gerichtet und zusammengeordnet hat, daß ihnen aller Vorschub geschehen möchte, den ihnen vorgesetzten seligen Zweck zu erreichen. Alle Mittel der Gnade, alle Anträge des Heils, alle Züge des Geistes an ihren Herzen und Gewissen, alle traurigen und fröhlichen Begebenheiten dieses Lebens, alle guten und bösen Tage in der Welt: — das Alles ist von Ihm dazu bestimmt, daß die hohe Würde der Kindschaft Gottes denen, die sie nicht selbst von sich stoßen, fein gewiß werden und unabänderlich bleiben soll. Wie ein kluger Baumeister, ehe der Grund eines Hauses gelegt wird, allemal zuvor in Betrachtung zieht, wozu das Haus gebraucht werden soll, und seinen Riß darnach einrichtet, so hat Gott, ehe der Welt Grund gelegt war, alle Zufälle, Veränderungen und Abwechslungen vom ersten Augenblick der Schöpfung an bis an's Ende der Welt also zusammen geordnet, daß Ihm keiner von Seinen Auserwählten durchfallen, sondern alle die ihnen bestimmte Seligkeit und Herrlichkeit erreichen möchten. Darum sagt Jesus, aus Gelegenheit des Jammers, der bei der Zerstörung Jerusalems ausbrach: wo diese Tage nicht würden verkürzet, so würde kein Mensch selig: aber um der Auserwählten willen werden die Tage verkürzt. Matth. 24, 22. So thut Gott Vieles in der Regierung der Welt um der Auserwählten willen, das Niemand merkt, und das auch ihnen selbst meistens in der Ewigkeit offenbar werden wird.

So wenig diejenigen, welche die Gnade Gottes muthwillig versäumen, sich damit entschuldigen können, sie seien eben nicht erwählt oder zur Kindschaft verordnet — denn sie wollen ja des Segens nicht, der ihnen angetragen wird —: so wenig haben andere, die der Seligkeit wirklich theilhaftig werden, es ihnen selbst zuzuschreiben. Doch steht 2 Petr. 1, 3—11. deutlich geschrieben, wie man seinen Beruf und Erwählung, d. i. die frohe Gewißheit, daß man unter den Auserwählten sei, fest machen könne. In den Gefahren steht die vor Grundlegung der Welt gemachte Erwählung Gottes (der Niemand Unrecht thut, aber auch Niemand zwinget) vor den Riß, daß keiner von denen zu kurz kommt, denen es recht und ganz um die Sache zu thun ist. Hallelujah!

Mel.: Sollt ich meinem Gott nicht singen.

1. Regt euch, alle meine Kräfte, Stimmt zum Lobe Gottes ein! Denn das köstlichste Geschäfte Muß der Ruhm der Gnade sein. Gott sei Lob, der mich erwählet, Eh' die Welt gegründet war, Und mich Seiner sel'gen Schaar Aus Erbarmung zugezählet. Was damals geschehen ist, Das geschah' in Jesu Christ.

2. Gar nichts war an mir zu finden, Das erwählungswürdig schien; Denn Gott sah mich in den Sünden, Eh' ich drinn geboren bin. Aber in dem Sohn der

Liebe Machte Gott mich angenehm, Und erwählte mich in Dem. Wunderreiche Gnadentriebe! Alles, was nun in mir ist, Danke Gott in Jesu Christ.

---

11. Februar. Abend-Andacht.

Stellet euch nicht dieser Welt gleich. Röm. 12, 2.

Eine schöne Erklärung dieses Spruchs sind die Worte des seligen Märtyrers Johannes Huß, die in des sel. Riegers alten und neuen böhmischen Brüdern, VII. Stück, §. 187., S. 653. ff. angeführt sind. Huß schrieb nämlich in seinem Traktat von dem Greuel der fleischlichen Priester und Mönche, K. 78.: „Ich habe zu Gott, dem Vater unsers HErrn Jesu Christi, treulich gebetet, meine Bibel habe ich über mich in den Händen gegen Ihn aufgehoben, mit Mund und Herzen habe ich gerufen: o Gott, mein HErr und Meister meines Lebens, verlaß mich nicht! Uebergib mich nicht in den Sinn und Rath dieser (weltlich gesinnten) Leute; behüte mich, daß ich mich nicht selber klug dünke, noch diesen Leuten heuchle, und in schwere Sünden falle; denn ich sage es frei vor Gott und Seinem Gesalbten, — daß ich von meiner Kindheit an bis auf diesen Tag gleichsam zwischen Thür und Angel gestanden bin, und gezweifelt habe, was ich erwählen solle oder nicht, ob ich begierig und unbescheiden nach Ehren und Pfründen (großen Einkünften) streben solle —, oder ob ich vielmehr außer das Lager hinaus gehen, und die Armuth und Schmach Jesu Christi tragen solle? ob ich ein geruhiges und gemächliches Leben mit dem größten Haufen erwählen, oder der lauteren und heiligen evangelischen Wahrheit anhangen solle? ob ich preisen solle, was Alle preisen? rathen, was Alle rathen? entschuldigen, was Alle entschuldigen? die Schrift glossiren, wie dermalen fast alle große, berühmte, gelehrte, und mit dem Schein der Heiligkeit und Weisheit angezogene Männer sie glossiren? oder ob ich vielmehr jene unfruchtbaren Werke der Finsterniß männlich anklagen, bestrafen, und mich einfältiglich an die lautere Wahrheit des göttlichen Wortes halten solle, welches öffentlich den Sitten jetziger Leute widerspricht, und daß sie falsche Christen und Brüder seien, beweiset? — Ich bekenne noch einmal, daß ich bisher also auf beiden Seiten gehinkt habe, daß ich in einer Stunde, wenn ich die Artigkeit der Weltliebhaber gesehen, derselben Fleiß und Bemühung gelobt, und mich selber gestraft habe, daß ich ihnen noch nicht nachgefolget sei. — Es geschahe aber, daß ich in einer Stunde wieder verwirrt hinwegging, und bereuete, daß ich sie gelobet hätte, wenn ich nämlich sahe, wie sie ihre Eitelkeit fortsetzten, und der Tugend und Wahrheit Jesu Christi mit Werken widersprachen, die sie erst mit Worten gelobet hatten."

In diesem Kampf stand der sel. Johannes Huß, und überwand darin durch die Kraft Jesu Christi unter großen Leiden: wer ist aber, der jetzt die Gleichförmigkeit mit der gegenwärtigen Welt so lauterlich verabscheue und so ernstlich fliehe? Welt ist nicht nur der grobe und ungeschliffene Haufe, welcher sich in schändlichen Lastern herum wälzt, sondern auch die ganze Menge

derjenigen, welche gerecht sein wollen ohne Christum, und weise und tugendhaft ohne Seinen Geist, und nach der feinen Weise ihrer Zeit der Augenlust, Fleischeslust, und dem hoffärtigen Leben nachhängen. Kurz zu sagen, Welt sind alle diejenigen, die da halten über dem Nichtigen, und ihre Gnade, das ist die Gnade, welche sie bei Jesu Christo zum Seligwerden finden könnten, verlassen. Jon. 2, 9. Dieser Welt soll ich mich nicht gleich stellen, sondern mich verändern und einen neuen der Welt entgegengesetzten Sinn zeigen und behaupten, so lieb mir das Wohlgefallen Gottes ist.

Mel.: Alles ist an Gottes Segen 2c.

1. Seele, wach' in allen Fällen, Dich der Welt nicht gleich zu stellen, Habe du nur nichts mit ihr; Ihre Artigkeitsgesetze Sind für Christen lauter Netze, Prüfe sie, so eckelt dir.

2. Denken, Reden, Glauben, Lieben Sollst du, wie ihr Fürst will, üben, Oder sie verfolget dich. Doch sie schmeichle oder wüthe, Aend're du nur dein Gemüthe; Denn ein Christ erneuert sich.

3. Was sie denket, zielt auf Lügen; Was sie redet, ist Betrügen; Was sie glaubet, ist nur Wahn; Was sie liebet, das ist Sünde; Sprich du: einem Gottes-kinde Stehet alles das nicht an.

4. HErr, mein Herz sei davon ferne; Gib mir, daß ich prüfen lerne, Was Dein guter Wille ist. Ist mein Sinn nicht ihrem ähnlich, Scheint mein Thun ihr ungewöhnlich: Wenn nur Du zufrieden bist!

5. Denn die Schminke ihrer Mode Offenbaret sich im Tode, Daß sie keine Farbe hält; Die der Welt am besten taugen, Gelten nichts in Gottes Augen, Dem nur Christi Bild gefällt.

---

12. Februar. Morgen-Andacht.

Also ist's vor eurem Vater im Himmel nicht der Wille, daß Eines von diesen Kleinen verloren werde. Matth. 18, 14.

Dieser Ausspruch des Sohnes Gottes, der das Herz Seines himmlischen Vaters am besten kennet, sollte allen Argwohn, als ob Gott einen verborgenen Willen hätte, nach welchem Er einigen Menschen die Seligkeit nicht zukommen lassen wollte, auf einmal und auf immerhin abschneiden. Schon durch Ezechiel, K. 18, 23., hat Gott eben dieß bezeugen lassen, da es heißt: meinest du, daß Ich Gefallen habe am Tode des Gottlosen, spricht der HErr HErr, und nicht vielmehr, daß er sich bekehre von seinem Wesen und lebe? Ja, K. 33, 11. wird eben diese theure Wahrheit noch einmal wiederholt und mit einem hohen Eid bekräftigt.

Gott will also, ganz gewiß, — so gewiß, als Er Gott ist —, daß auch du, der du dieses liesest, selig werden sollest. Aber eben darum will Er auch, daß du dich, wenn's noch nicht geschehen wäre, von Herzen bekehrest; oder, wofern es geschehen ist, im Stand der Bekehrung und der Gnade beharrest. Er will nicht, daß Eines von den Kleinen, das ist von den Kindern, verloren werde: Er will aber auch, daß diese Kinder sorgfältig auferzogen, und durch Worte und Exempel, durch Lindigkeit und heilsame Schärfe zur Erkenntniß und zum Dienst Gottes angehalten werden.

So wenig ein roher, stolzer, eigensinniger, heimtückischer Sünder, der Gottes Zeugniß und Ordnung verachtet, und nach eigenem Belieben einen

Weg zum Himmel sucht, sich des Willens Gottes, alle Menschen selig zu machen, mit Grund getrösten kann: so zuverläßig darf man jeden bußfertigen und heilsbegierigen Sünder versichern, daß er keine vergebliche Arbeit vornehmen werde, wenn er mit aufrichtigem Herzen die durch Christum erworbene Gnade der Rechtfertigung, Bekehrung, Erneurung und Heiligung ernstlich suchen, und der heilsamen Zucht Seines Wortes und Geistes, die ihn vom Verderben zum Heil bringen kann, von Zeit zu Zeit Raum geben will: allein eben so zuverläßig kann man auch bekümmerte Eltern versichern, daß Gott ihre Kinder, ungeachtet der Sünde, die sich in ihnen reget, selig machen wolle.

Ach, wie viel ist daran gelegen, zur Zeit der Anfechtung diese ernstliche — und mehr als Einmal mit einem Eid bekräftigte Willensmeinung Gottes fest zu halten, und sich auch durch das schmerzhafteste, niederschlagendste Gefühl seiner Sündhaftigkeit oder durch den Anblick der Unarten seiner Kinder nicht davon abtreiben zu lassen! Denn wer das Vertrauen aufgibt, daß Gott ihn und die Seinigen um Jesu Christi willen begnadigen könne und wolle, der gibt eben darum, zu seinem großen Schaden, auch das Beten um Gnade und Erbarmung auf, und entfernt sich von dem Arzt, der allein im Stande ist, ihm zu helfen, und ihn auch von der desperatesten Seelenkrankheit zu heilen.

O so laßt uns doch, auch bei der traurigsten Herzensfassung, des Wortes Jesu nicht vergessen: bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan. Lasset uns den geoffenbarten Willen Gottes zum Grund unsers Vertrauens auch bei dem Beten machen, und uns durch ängstliche Vermuthungen und eigenmächtige Vernunftschlüsse nicht selber quälen!

Mel.: Eins ist Noth, ach HErr.

1. Betet an, verlorne Sünder, Gott will unser Sterben nicht. Freut euch, ihr gefund'nen Kinder, Gott ist's, der vom Leben spricht. Wir waren in eigenem Willen gestorben, Wir blieben in eigenem Willen verdorben, Wir wollten nicht leben; Gott hat es gewollt. O Liebe, wie bist Du den Sündern so hold!

2. Wollte in der Hölle Einer Je noch aus den Flammen flieh'n; Ach, so könnte es doch Keiner, Wenn ihn Gott nicht wollte zieh'n. Gott will es, dazu ist der Heiland erschienen, Vom Vater gesendet, die Welt zu versühnen, Und Der hat den Willen des Vaters vollbracht. O Liebe, so hast Du uns selig gemacht!

3. Unbegreifliches Erbarmen! Das die Einsicht übersteigt. Wunderwille gegen Armen, Der uns im Bewundern beugt! So glauben wir Sünder dem gnädigen Willen, Und danken, daß Jesus ihn wollen erfüllen, Und beten im Himmel mit Freuden einst an: O Liebe, was hast Du an Sündern gethan!

---

12. Februar. Abend-Andacht.

Und er entschlief. Ap. Gesch. 7, 59.

So wird das Ende des ersten Märtyrers Stephanus von Lukas beschrieben. Er starb eines gewaltsamen Todes, denn er wurde gesteiniget, und

doch wird sein Sterben ein Entschlafen genannt. Es wird dieser Ausdruck von Frommen und Gottlosen in der heiligen Schrift gebraucht, und bedeutet das Sterben, es mag selig oder unselig sein; bezieht sich aber auf den Leib, und nicht auf die Seele; denn ein todter Leib siehet, ehe er in Verwesung eingeht, wie der Leib eines Schlafenden aus; die Seele aber schläft nicht, wenn sie aus dem Leibe gegangen ist; denn wenn sie schliefe, könnte sie nicht getröstet werden, wie die Seele des Lazarus, und nicht gepeinigt werden, wie die Seele des reichen Mannes. Die Seelen der Märtyrer, die mit einer großen Stimme schrieen, und deren jegliche nebst der göttlichen Antwort ein weißes Kleid empfing, schliefen auch nicht, Off. Joh. 6, 9. 10. 11. Auch schliefen die weißgekleideten Seelen nicht, die Johannes mit großer Stimme rufen hörte: Heil sei Dem, der auf dem Stuhl sitzt, und dem Lamme, Off. Joh. 7, 10. Es werden auch alle Schaaren von Menschenseelen, die Johannes in der Offenbarung sahe und beschrieb, als wachende, thätige und vergnügte Schaaren vorgestellt. Zu dem bußfertigen Schächer sagte der HErr Jesus: wahrlich Ich sage dir, heute wirst du mit Mir im Paradiese sein. Was hätte er aber für Trost von dem Sein mit Jesu und von dem Paradies gehabt, wenn seine Seele da geschlafen hätte? Es ist also gewiß, daß das Entschlafen sich auf den Leib beziehe. Sobald die Seele davon geschieden ist, liegt er auch nach der äußerlichen Gestalt da, wie der Leib eines Schlafenden: und so lange er im Grabe liegt, schläft er, weil er sich nicht bewegt, nichts empfindet, und auf seine Auferweckung wartet. Stephanus entschlief, und wurde hernach von gottesfürchtigen Männern zur Erde bestattet. Ap. Gesch. 8, 2. Sein Leib schlief hernach unter der Erde nahe bei Jerusalem, alldieweil diese Stadt belagert wurde, und empfand nichts von dem Ungemach dieser Belagerung und des ganzen Krieges, den die Römer mit den Juden führten. Er schlief unter der Erde, alldieweil auf der Erde viel unruhiges Geschäft, eitles Bemühen, und ermüdendes Getümmel war. Er schlief, und die Seele, die ihn eine Zeit lang bewohnt hatte, war in Gottes Hand und ruhete, und genoß himmlische Erquickungen. So geht es allen Gerechten. Sie verschlafen in den Gräbern viel Elend, das über der Erde ist. Sie haben keinen Antheil an den mühsamen Geschäften, die auf dem Schauplatz der Erde getrieben werden. Ihr Tagwerk ist vollendet; ihre Glieder haben ihren Dienst vollbracht: ihre Seelen aber werden von dem Lamm Gottes geweidet und zu den lebendigen Wasserbrunnen geleitet. Nach ihnen lebt ein anderes Geschlecht, das auch geschäftig ist, und auf der Erde allerhand Neues anrichtet, bis es sich auch schlafen legt, und die Fortsetzung der Geschäfte dem folgenden Geschlecht überläßt. So ist's seit dem Sündenfall Adams gegangen, und so wird's bis an's Ende der Welt gehen. Diese Betrachtung überzeugt uns aber, wie klein ein jeder Mensch, wie kurz seine Thätigkeit, und wie sehr eingeschränkt seine Wirksamkeit sei.

Mel.: Nun laßt uns Gott dem HErren.

1. Das Lamm am Kreuzesstammen Starb, Sünde zu verdammen; Nun heißt bei Seinen Schafen Das Sterben ein Entschlafen.

2. Sie geh'n nicht als Verbrecher Zur

Strafe vor den Rächer; Sie geh'n nur hin und liegen, Wie Streiter nach dem Kriegen.

3. Ohn' Angst vor ew'gem Jammer Geh'n sie in ihre Kammer, Zur Ruh' sich zu begeben Auf frohes Wiederleben.

4. Sie legen ihre Glieder In Ruhebettlein nieder, Und fallen ohne Kummer, Wie Kinder, in den Schlummer.

5. Auf göttliches Erbarmen, In des Erlösers Armen, Versiegelt zu dem Erben Läßt sich's gar sanft hinsterben.

6. O Jesu, Deine Gnade Macht, daß kein Sterben schade; Laß auf Dein Blutvergießen Mich einst die Augen schließen!

7. Laß mir auf Dein Versprechen Mein Herz im Glauben brechen; Bewahre mein Gebeine, Bis ich vor Dir erscheine.

8. Dann laß mich froh erwachen, Mach meinen Mund voll Lachen, Und laß mein neu Kleid glänzen, Wie Lilien in dem Lenzen!

---

13. Februar. Morgen-Andacht.

Christus hat getödtet die Feindschaft durch Sich selbst, und ist gekommen, hat verkündiget im Evangelio den Frieden. Eph. 2, 16. 17.

Es ist ein theurer kostbarer Friede, der durch das Blut des Sohnes Gottes erkauft worden ist, aber auch ein wichtiger Friede, dessen selige und erfreuliche Folgen für Millionen von Menschen sich in unausdenkliche Ewigkeiten hinaus erstrecken! Das gerechte Mißfallen des heiligen Gottes an Seinen abtrünnigen Geschöpfen, und die bittere Feindschaft der sündhaften Menschen gegen ihren heiligen Schöpfer und HErrn, — beides hat der unvergleichliche Mittler durch Sein blutiges Versühnopfer am Kreuz getilgt, und eben damit nicht nur zwischen Juden und Heiden, sondern zwischen Gott und Menschen Frieden gemacht. Er hat aber auch selbst, in eigener höchster Person, diesen Frieden verkündigt oder feierlich publicirt, nachdem Er von den Todten auferstanden war, und sodann durch Seine Apostel, nach Seiner Himmelfahrt, noch weiter ausgebreitet. Denn das ist der eigentliche Inhalt des Evangelii, das Er aller Kreatur zu predigen befohlen hat, daß durch Seinen Namen Vergebung der Sünden empfangen sollten Alle, die an Ihn glauben.

Nicht im Gesetz, insofern es uns Pflichten vorschreibt, und bei Strafe des Todes und der Verdammniß von uns fordert, — sondern im Evangelio, das von der vollgültigen Versühnungskraft des Todes Jesu handelt, ist der Friede verkündigt, der das Herz des Sünders, der sein Elend fühlt, beruhigen kann. Wen also seine Sündenschulden kränken; wer sich darüber bekümmert, daß er dem Allmächtigen auf tausend Fragen, warum er dieß und jenes gethan oder unterlassen habe, nicht Eine ohne Beschämung und Erröthung beantworten könne; wer es der Stimme seines — durch das Gesetz aufgebrachten Gewissens zugesteht, daß er nicht Gnade und Wohlwollen Gottes, sondern Zorn und Strafe verdient habe; wer die stolze Einbildung, als könnte er durch eigene Tugendübungen die Anklagen, welche das Gesetz wider ihn aufzubringen weiß, ausgleichen, gutwillig fahren läßt, und seinen Mund, als ein überzeugter Uebelthäter, vor Gott in den Staub legt: — nun der soll wissen, daß ohne sein Zuthun alle seine Sündenschulden getilgt und abgethan sind, und daß er nicht erst durch sein Wohlverhalten, nicht durch seine Bekehrung

und daraus erfolgende Besserung, nicht durch seinen Fleiß in der Gottseligkeit den Grund zu seiner Begnadigung legen dürfe. Nein! er ist schon gelegt. Die durch meine Uebertretungen und Abweichungen geschmälerten Rechte der Gottheit dürfen nicht erst durch mich selbst und durch meine Wirksamkeit im Guten befriedigt werden: sie sind schon zum Voraus befriedigt, und es ist ihnen durch das blutige Opfer des Leibes Christi eine vollkommene Genüge geschehen. Nur soll ich das in Demuth erkennen und meinem unvergleichlichen Bürgen die Ehre lassen, die Ihm gebührt; mit beschämter Dankbarkeit soll ich die unverdiente Begnadigung suchen und annehmen, die mir durch Ihn so sauer erworben und erstritten worden ist. Wenn ich mich dazu bringen lasse, so wird auf der einen Seite Ruhe des Gewissens, und Friede mit Gott, das ist Versicherung Seiner Gnade, in meinem Herzen entstehen; auf der andern Seite aber wird sich, eben darum, weil ich die freie Erbarmung Gottes in Christo Jesu gegen mich zu schätzen weiß, ein ernsthafter Krieg und Streit gegen Alles, was meinem höchsten Wohlthäter zuwider ist, in mir erheben, der sich nicht eher endigen kann, als bis ich in der Siegeskraft meines Erlösers durch die stufenweise fortgehende Ertödtung des Fleisches, das sich dem Geist widersetzen will, zur vollkommenen Freiheit werde durchgebrochen sein.

Mel.: Liebster Immanuel, Herzog &c.

1. Singt mit den Engeln, ihr Menschen auf Erden, Jesus hat Frieden am Fluchholz gemacht; Jesus kam, selber der Friede zu werden; Jesus hat selber die Botschaft gebracht. Singet mit Freuden, Juden und Heiden, Friede ist's, eh' wir an Frieden gedacht.

2. Bange Gewissen, ihr dürfet es glauben, Waret ihr Sünder: Gott schenket die Schuld. Gott will den Zugang euch wieder erlauben, Fleht um Vergebung, so findet ihr Huld. Fasset den Frieden, Der euch beschieden! Uns're Errettung ist Gottes Geduld.

3. Mächtiger Jesu, wie hast Du gerungen, Bis die Ertödtung der Feindschaft gescheh'n. Lob sei Dir Fürsten des Friedens gesungen, Daß Du uns würdigst im Frieden zu steh'n. Stärk' uns im Kriege, Gib uns stets Siege, Bis wir vom Kampfplatz zur Friedensstadt geh'n!

---

13. Februar. Abend-Andacht.

Wir haben empfangen den Geist der Liebe. 2 Tim. 1, 7.

Paulus setzt in dieser Stelle den Geist der Kraft und der Liebe und der Zucht dem Geist der Furchtsamkeit entgegen; und fürwahr, die Furchtsamkeit macht die Seele schwach, und, wenn Pflichten da sind, die sie erfüllen sollte, bitter, und wenn noch schärfer auf sie gedrungen wird, so entstehen heftige Gemüthsbewegungen, sowohl wenn man wegen der Furchtsamkeit sich den Pflichten entziehen will, als auch wenn man sich bei derselben anstrengt, sie zu erfüllen. Paulus hatte den Timotheus erinnert, daß er die Gabe Gottes, die in ihm war, erwecken, das ist, durch die treue Anwendung derselben bei der Predigt des Evangelii sie in eine rechte Thätigkeit setzen sollte. Weil aber eine große äußerliche Gefahr dabei war, und man sich, wie er V. 8. sagt, mit dem Evangelio leiden mußte, so sagte er: Gott hat uns nicht gegeben den

Geist der Furchtsamkeit (daß wir uns vor dem Leiden fürchten müßten) sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht, oder Mäßigung. Was nun den Geist der Liebe anbelangt, so macht derselbige willig, um des Geliebten willen zu thun, was zu thun ist, und zu leiden, was zu leiden ist; der Geliebte aber, von dem hier die Rede sein kann, ist Jesus Christus, den Paulus in allen seinen Briefen hoch preiset und den armen Sündern so vor die Augen malet, daß dadurch bei Allen, die Sein Wort annehmen und glauben, eine herzliche Liebe zu diesem ihrem Erlöser entstehen kann. Er hat uns zuerst geliebt: lasset uns Ihn hinwiederum lieben. Dieß ist aber die Liebe zu Ihm, daß wir Seine Gebote halten, und Seine Gebote sind bei der Liebe nicht schwer. Das Halten Seiner Gebote ist aber mit Leiden verbunden? Freilich; aber Ihn hat die Liebe willig gemacht, die größten Leiden für uns zu übernehmen: warum sollten wir also nicht in der Liebe willig sein, etwas Weniges um Seines Namens willen zu leiden? Ohne den Geist der Liebe ist der Dienst Gottes schwer, und das Leiden dabei unerträglich, der Geist der Liebe aber macht jenen angenehm, und dieses erträglich. Ohne diesen Geist lassen alle guten Anläufe bald wieder nach, alle guten Vorsätze werden wieder zu nichte, aber dieser Geist läßt nicht ermüden, nicht zurückgehen, nicht überdrüssig werden. Der Geist der Liebe denkt: der Geliebte ist werth, daß man das Leben um Seinetwillen lasse: warum sollte man nicht gern etwas Geringeres um Seines Namens willen fahren lassen? Man hat es bei dem Dienst Gottes oft mit dem Nächsten zu thun, welcher sich durch seine Schwachheit oder Bosheit, durch seine Zudringlichkeit oder durch seinen Undank lästig macht: allein auch auf dieser Seite macht der Geist der Liebe willig, Gutes zu thun und nicht müde zu werden, s. 1 Kor. 13, 4—8.

Wer sich also recht bekehren will, muß bis zum Geist der Liebe durchdringen, und derjenige soll für den Heiligsten unter allen Christen gehalten werden, der ihn in dem reichsten Maß hat. Die Weltkinder sind nach Matth. 7. stechenden Dornen und Disteln gleich, weil sie den Geist der Liebe nicht haben. Ihre Liebe ist wie das Geschrei, das man gegen den Winkel eines Thales so lange fortsetzt, als man sich an dem Wiederhall ergötzt.

Mel.: Allein Gott in der Höh' rc.

1. Der Weltgeist ist doch Christo feind, Will er es gleich verhehlen; Wenn auch sein Wort wie Honig scheint, Bleibt Galle in der Seelen. Sonst Niemand, als nur Christi Geist, Den Er vom Vater uns verheißt, Lehrt Ihn wahrhaftig lieben.

2. Da liebt man nicht nur mit dem Mund; Denn bei den Heilsgenossen Ist Gottes Liebe in dem Grund Der Herzen ausgegossen; Man liebt, weil Er zuvor geliebt, Und ist um nichts als das betrübt, Daß man zu wenig liebe.

3. Man liebt Sein Wort und folgt Ihm nach, Man liebet auch die Seinen, Man liebet sogar Seine Schmach, Man liebet Sein Erscheinen; Nichts liebt man so, man liebt Ihn mehr, Man liebt sich selber nicht so sehr, Noch auch sein eigen Leben.

4. Dein Geist, HErr Jesu, lehre mich Auch Deiner Liebe Größe; Erkenn' ich die, so lieb' ich Dich, Wenn mich die Welt verstöße; Und wenn sie mich zu reizen sucht, Sprich mir in's Herz: der ist verflucht, Wer Dich, wer Dich nicht liebet!

14. Februar. Morgen-Andacht.

Ich bin der Lebendige, und Ich war todt, und siehe, Ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit. Offenb. Joh. 1, 18.

Wenn Johannes in sich selbst gefragt hat, wer Derjenige sei, den er in einer sehr herrlichen Gestalt vor sich sahe, so ist ihm seine Frage durch das Wort Jesu: Ich war todt sehr deutlich beantwortet worden; denn kein Engel konnte dieses von sich selbst sagen: der HErr Jesus aber schämte sich nicht, dem Johannes hier zu sagen, daß Er derjenige sei, den er als einen Todten zwischen zwei Missethätern habe am Kreuz hangen sehen, da er zusahe, wie man Ihm die Seite mit einem Speer öffnete. Auch die vierundzwanzig Aeltesten, auch die Engel im Himmel dürfen dem HErrn Jesu zurufen: Du bist erwürget oder geschlachtet worden, und leiten daraus Sein unermeßliches Lob her. Offenb. Joh. 5, 9. 12. Als der HErr Jesus zu dem Johannes sagte: Ich war todt, mahnte Er ihn hiedurch an Seine Liebe, die Er durch keine größere Probe beweisen konnte, als durch diese, daß Er Sein Leben für Seine Freunde ließ. Johannes also, der bei dem Anblick der Herrlichkeit Jesu wie ein Todter zu Seinen Füßen niederfiel, wurde erquickt, da ihn Jesus an den Tod mahnte, den Er für den Johannes und alle Sünder gelitten habe. Daß Jesus gestorben sei, wußten Viele, die sonst unglaubig waren, und noch jetzt gestehen es alle Juden ein; daß Er der Lebendige sei, glauben sie nicht, und wer dieses nicht glaubt, dem nützt die Wissenschaft von dem Tod Jesu nichts. Es war auch dem HErrn Jesu daran gelegen, daß Er den Glauben des Johannes in der Absicht auf Sein Leben bestätigte, und deßwegen sagte Er: Ich bin der Lebendige, und wiederum: siehe! Ich bin lebendig (der Anblick zeigt es ja), und bleibe lebendig in die Ewigkeiten der Ewigkeiten, folglich ohne Ende. Hiemit bestätigte Jesus dem Johannes die Wahrheit des ganzen Evangelii, stärkte zugleich seine Hoffnung des ewigen Lebens, das er durch den Glauben an Ihn erlangen sollte, und machte zugleich bei ihm eine Vorbereitung auf die folgenden Gesichte, in welchen er immer Jesum als einen lebendigen Herrscher, Sieger und Richter sehen sollte.

Auch uns sollen diese Worte Jesu sehr wichtig sein. Der HErr Jesus ist aus dem Land der Lebendigen weggerissen worden, da Er um die Missethat Seines Volkes geplagt ward; man siehet Ihn jetzt nicht mehr auf Erden: aber Er ist und lebet in der Herrlichkeit. Er herrschet als König auf dem höchsten Thron, und ist Priester auf eben diesem Thron, Zach. 6, 13. Er kann immerdar selig machen, die durch Ihn zu Gott kommen, und lebet immerdar und bittet für sie, Hebr. 7, 25. Weil Er in die ewigen Ewigkeiten lebet, so hat Er keinen Nachfolger in Seinem Königreich und Priesterthum, sondern Er selbst bleibet ewiglich Priester nach der Weise Melchisedek, der zugleich König, und der Einige von dieser vorbildlichen Art war. Hebr. 5, 6. 7, 3. Man kann auch Seine Lebenskraft empfinden und genießen, wenn man zu Ihm nahet, und Er zu den Menschen nahet, denn Er theilt sie gern mit, wie Er sie denn auch dem Johannes, welcher als ein Todter niedergefallen

war, schnell mittheilte, daß er wieder aufstehen und schreiben konnte, was Jesus ihm vorsagte. Man empfindet auch, daß Jesus lebe, wenn man Seinen heiligen Leib und Sein heiliges Blut im heiligen Abendmahl geziemend empfängt, und dadurch eine Erfrischung und Stärkung des geistlichen Lebens bekommt. Endlich, weil Er lebt, so werden diejenigen, die an Ihn glauben, und durch Ihn gerecht werden, auch nach der Seele und dem Leib ewiglich leben, und als Lebendige bei Ihm, dem Lebendigen, ewiglich sein. Das Ziel des Christenthums ist Leben: Gott lasse mich dieses Ziel erreichen!

Mel.: Jesus, meine Zuversicht.

1. Jesus lebt, das tröstet mich, Daß mein Herz in Wonne schwebet. Auch ich lebe, doch nicht ich, Weil nun Christus in mir lebet. Um dieß, daß ich lebend bin, Geb' ich all' mein Eig'nes hin.

2. Gott der Vater gab dem Sohn, Leben in Sich selbst zu haben. Der kam von des Vaters Thron, Starb im Fleisch, und ward begraben; Lebte wieder, auch von Sich; Lebt und herrscht jetzt ewiglich.

3. Den Gekrönten ruft man zu, Wenn man huldigt: dieser lebe! Jesu keinen Wunsch brauchst Du, Daß Dir Gott erst Leben gebe; Dein getreuer Unterthan Betet Dich, der lebet, an.

4. Jesu, Du Lebendiger, Auch im Tode bist Du Retter. Dir gebühret Ruhm und Ehr', Betet Ihn an alle Götter. Führ' mich einst zum Leben ein, Ewig vor dem Thron zu sein.

14. Februar. Abend-Andacht.

Unser HErr Jesus Christus und Gott, unser Vater, hat uns geliebet, und gegeben einen ewigen Trost und eine gute Hoffnung durch Gnade. 2 Thess. 2, 16.

Unglücklich ist derjenige, der sich zur Welt hält, die im Argen liegt, und von ihr deßwegen geliebt wird, weil er sie lieb hat: glückselig aber ist derjenige, der von dem HErrn Jesu Christo, und von dem Gott, der auch unser Vater ist, geliebet wird. Wehe demjenigen, der zu dem Goldklumpen sagt: mein Trost (Hiob 31, 24.), und sich überhaupt des gegenwärtigen guten Lebens, welches doch kurz ist, tröstet! (Ps. 49, 19.) Wohl aber demjenigen, dem Gott einen ewigen Trost gegeben hat, welchen auch der Tod und das Ende der Welt nicht zernichtet! Wehe dem, der keine Hoffnung hat (1 Thess. 4, 13.), oder sich selbst eine Hoffnung macht, die zuletzt wie eine Spinnewebe, und verloren ist (Hiob 8, 13. 14.). Wohl aber demjenigen, dem Gott eine gute, gegründete und auf ewige Güter gerichtete Hoffnung durch die Gnade gegeben hat, oder der aus der Gnade, die ihm widerfahren ist, den wohlbefugten Schluß machen darf, daß er ein Erbe Gottes und Miterbe Christi sein, und bei dem HErrn ewiglich leben werde!

Unser HErr Jesus Christus und der Gott, der unser Vater ist, kann uns allein dieses Alles geben: Sein ist die Liebe, welche das Herz eines armen Sünders erquicken und sättigen kann. Er hat uns Sein Wort gegeben, welches, wenn man es glaubt, einen ewigen Trost und eine gute Hoffnung gewähren kann. Er ist's aber auch, der durch Seinen Geist diesen Trost der Schrift uns in's Herz geben, und diese Hoffnung in's Herz pflanzen

will. Er ist's auch, der bußfertige Sünder, die sich durch's Evangelium zum Glauben bringen lassen, begnadigt, und sie durch Seine Gnade des ewigen Trostes und der guten Hoffnung fähig macht. Trost hat der Mensch nöthig wegen vieler Trübsale, die auf ihm liegen, und seine Seele traurig machen. Ungeachtet aber sein Leben nur einer Hand breit ist, so hat er doch einen ewigen Trost nöthig, das ist einen Trost, der ewiglich in seiner Seele haftet, und von einer ewigen Seligkeit handelt. Ein wahrer Christ nimmt den Trost, womit ihn Gott in diesem Leben getröstet hat, in seinem Sterben mit, und wird, wie Lazarus, in der seligen Ewigkeit noch weiter getröstet: weil aber der Tröster ewig und Seine Liebe unveränderlich, und das Gute, welches Er dem Leidtragenden zum überschwenglichen Ersatz seines Verlustes und Leidens, folglich zu seinem Trost schenkt, unvergänglich ist: so ist auch der Trost ewig. Hoffnung hat ein Christ ebenfalls sehr nöthig, weil er sein Gutes nicht in diesem Leben, wie der reiche Mann, empfangen will und soll, und weil auch die Gabe des Geistes, die ihm hier durch den Glauben gegeben wird, sein Herz nicht ganz ausfüllt, sondern nur ein Erstling und Angeld ist, welches ihn auf eine künftige Vollkommenheit vertröstet. Er hofft also diese Vollkommenheit, oder die völlige Sättigung seines Hungers und Durstes, die Abwischung aller Thränen von seinen Augen, den Besitz eines unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbes, und daß endlich Gott, wie in Allen, also auch in ihm Alles sein werde. Diese Hoffnung ist eine gute Hoffnung, weil dasjenige, worauf sie gerichtet ist, im höchsten Verstand gut ist; und weil sie auch von Gott, der allein gut ist, durch Seinen guten Geist im Herzen gepflanzt, auf dem guten Weg des Glaubens und der Geduld geläutert und vermehrt wird, und das herbe Leben auf Erden als ein guter Zucker versüßet.

Mel.: Gott Lob, ein Schritt ꝛc.

1. Im Sterben ist kein Trost für mich, Der mir auf ewig dienet; Nur Jesus ist's, Den fasse ich, Der mich mit Blut versühnet. Geh', Weltsinn in dem letzten Hauch, Und schreie deinem Gott, dem Bauch, Dein Baal wird dich nicht hören.

2. Dich, Jesum, meines Herzens Theil, Dich soll mein Glaube fassen; Bist Du im Leben schon das Heil, Wirst Du im Tod nicht lassen; O nein, Dein Lös'geld ist zu theu'r, Und Deine Liebe wie ein Feu'r, Und Deine Wahrheit ewig.

3. Ich sterb' auf Deine Gnade hin, In dieser will ich leben; Ich weiß, daß ich ein Sünder bin, Mir aber ist vergeben; Ich will und habe nichts aus mir, Ich kann und will allein aus Dir Und Deiner Fülle nehmen.

4. Gib mir nur stets Versicherung Von meinem Gnadenstande, Dein Wort mir zur Beruhigung, Und Deinen Geist zum Pfande; So ist in meinem letzten Zug Mir diese Hoffnung Trost's genug: Bei Jesu werd' ich leben!

---

15. Februar. Morgen-Andacht.

Christus ist uns gemacht von Gott zur Weisheit. 1 Kor. 1, 30.

Paulus schrieb 1 Kor. 1, 27.: was thöricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, daß Er die Weisen zu Schanden mache, und

dieser sein Ausspruch kommt mit der Rede Christi überein: Ich preise Dich Vater und HErr Himmels und der Erden, daß Du (das Evangelium) den Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es den Unmündigen geoffenbart. Matth. 11, 25. Es gibt also Weise unter den Menschen, welche Gott nicht erwählen, oder welchen Er Sein Evangelium nicht offenbaren kann, und man darf hiebei nicht nur an staatskluge oder hochgelehrte Leute gedenken, wiewohl auch solche von dieser Art sein können: denn es gibt unter dem geringen Volk viele, welche sich in falschen Vorstellungen und Meinungen oder auch in lügenhaften Ränken und Behelfen so fest setzen, daß das Evangelium, welches nichts als Wahrheit enthält, bei ihnen keinen Raum oder Kredit findet. Gottes Gedanken, die er im Evangelio geoffenbaret hat, sind nicht ihre Gedanken: weil sie nun in ihre eigenen Gedanken verliebt sind, und sie nicht aufopfern wollen, so sind sie zum Glauben untüchtig. Besser ist's, thöricht vor der Welt zu heißen. Niemand schäme sich dieses Namens, da Paulus 1 Kor. 1. sogar von einer göttlichen Thorheit und von einer thörichten Predigt geredet hat, weil nämlich Gott selber und Sein Evangelium der Welt, die sich in ihrer Weisheit gefällt, thöricht zu sein scheint. Es ist also auch derjenige Mensch thöricht vor der Welt, der geradezu glaubt, was man ihm als Gottes Wort sagt, und sich nach dem Maß seiner Einsicht und Kraft im Thun und Reden darnach richtet. Einen solchen Menschen hält die Welt für einfältig: sie sagt von ihm, er sei zu ehrlich für den gegenwärtigen Zeitlauf; sie weissagt ihm, er werde sein Glück nicht machen; sie hält ihn für einen Thoren, dem es an der rechten Lebensart fehle, und der zu Welthändeln, die man ohne Lügen und Betrug nicht durchsetzen kann, nicht zu gebrauchen ist. Allein solche Leute sind es, die Gott erwählt, und denen Er das Evangelium von Seinem Sohn nach und nach offenbaret.

Christus Jesus ist nämlich den Menschen zur Weisheit gemacht. Wer weise sein will, muß Ihn erkennen, und diese Erkenntniß schafft der Geist der Wahrheit, welcher von Christo Jesu und um Seinetwillen zu den Menschen gesendet wird, um sie zu erleuchten, und Christum Jesum in ihnen zu verklären. Niemand denke, daß diese Erkenntniß Christi Jesu etwas Enges und Eingeschränktes sei, und daß die Menschen dadurch nur zur Andacht bei den Religionsübungen tüchtig gemacht werden, zu allen andern Dingen aber ungeschickt bleiben. Die Erkenntniß Jesu breitet ihr Licht auch auf den Weg aus, auf dem man in der Welt wandeln muß. Wer nämlich Jesum kennet, erkennt auch Seinen Sinn, und hat Sein Vorbild und Seine Fußstapfen vor Augen, wie sie nicht nur in Seiner historischen Lebensbeschreibung, sondern auch in Seinen Lehren und Geboten ausgedrückt sind; und dieses ist fürwahr die rechte Weisheit, wenn man gesinnt ist, wie Er war, wandelt, wie Er gewandelt hat, und Seinen Fußstapfen der Geduld, Demuth, Liebe, Sanftmuth, Keuschheit, Gerechtigkeit u. s. w. nachfolgt. Freilich haben die Menschen viele Wissenschaften und Künste erfunden, allein in diesen Wissenschaften und Künsten ist die Weisheit nicht selber enthalten, sondern sie dienen nur zur Anwen-

dung der Weisheit auf die Bedürfnisse des menschlichen Lebens. Himmlischer Vater! mache uns weise durch die Erkenntniß Deines Sohnes Christi Jesu.

Mel.: Von Gott will ich 2c.

1. Habt Gunst und Ruhm auf Erden, Ihr Weisen, ohne Neid. Ich will ein Weiser werden, Den nie sein Lernen reut. Lern' ich nur Jesum mir, So will ich nichts mehr fragen, Und darf ohn' Hochmuth sagen: Ich weiß noch mehr als ihr.

2. Das ist der höchste Orden, Wer nach der Weisheit tracht't, Die Jesus uns ist worden, Vom Vater selbst gemacht. Die lernt der Glaube nur, Und findet mit Vergnügen, Was da für Schätze liegen, Auch über die Natur.

3. Ja, Vater sei gepriesen, Der Jesum offenbart, So haben wir durch Diesen Die Weisheit wahrer Art. Das ist der beste Theil. Welt, halt' uns nur für Thoren: Wir geh'n doch nicht verloren, Gott zeigt uns doch Sein Heil!

---

15. Februar. Abend-Andacht.

Wir werden aus Gottes Macht durch den Glauben bewahret zur Seligkeit. 1 Petr. 1, 5.

Was Petrus in diesen Worten sagt, geht diejenigen an, die Gott und der Vater unsers HErrn Jesu Christi nach Seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel. Wenn aber ein Wiedergeborner sagt: es wird meiner Seele lange, zu wohnen bei denen, die den Frieden hassen, oder: wie macht das Kreuz so lange Zeit! und wenn ihm überdieß die täglichen Gefahren, denen er nach Leib und Seele ausgesetzt ist, vor Augen schweben: so kann es ihn dünken, sein Ziel sei weit hinaus gesteckt, und der Weg dahin lang und gefährlich. Allein gleichwie das Erbe im Himmel behalten wird, daß es nicht verringert werden kann: also werden die Auserwählten aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt zur Seligkeit. Ihre Schwachheit muß also groß sein, und ihre Feinde müssen mächtig sein, daß der große Gott Seine Macht anwenden muß, sie zu bewahren. Er wendet sie aber auch an, wie Petrus hier sagt, und wie der HErr Christus selber uns vergewissert hat, da Er von Seinen Schafen Joh. 10, 28. 29. 30. sagte: Ich gebe ihnen ein ewiges Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und Niemand wird sie aus Meiner Hand reißen. Der Vater, der sie Mir gegeben hat, ist größer denn Alles, und Niemand kann sie aus Meines Vaters Hand reißen. Ich und der Vater sind eins (folglich bin Ich auch größer denn Alles, und Meine Hand ist so stark als des Vaters Hand). Man bemerke hier, daß Christus zur Stärkung unsers Glaubens von dem Vater, der Seine Schafe Ihm gegeben hat, und in Seiner Hand hält, sagte, Er sei größer als Alles, und daß Er eben dieses auch auf Sich selbst deutete, indem Er bezeugte, Er und der Vater seien eins. Er sagte aber dieses deßwegen, weil die Dinge, welche die Wiedergebornen gefährden, auch groß zu sein scheinen. Paulus macht sie Röm. 8, 35. 38. 39.

namhaft, und nennt Trübsal, Angst, Verfolgung, Hunger, Blöße, Fährlichkeit, Schwert, Tod, Leben, böse Engel, Fürstenthümer, Machten, gegenwärtige und zukünftige, hohe und tiefe Dinge. Sollte man nicht erschrecken, wenn man dieses Register liest? Allein der Vater, der die Schafe Jesu in Seiner Hand hält, ist größer denn Alles. Der HErr Jesus ist über Alles erhöhet, und es ist Ihm Alles unter Seine Füße gethan, und der Heilige Geist ist mächtiger, als alle bösen Geister, und kann ihre List und Macht zu Schanden machen. Wer sollte also bei der Erkenntniß des großen Gottes und Seiner überschwenglichen Macht, mit welcher Er uns bewahren will, nicht getrost sein: wie es denn hiebei eine Pflicht ist, bis an's Ende Glauben zu halten; denn die Auserwählten werden aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt zur Seligkeit. Seligkeit ist also das Ziel, wozu Gott den Wiedergebornen durch Seine Macht verhilft. Selig werden sie aber im höchsten Verstand sein, wenn sie das unvergängliche, unbefleckte und unverwelkliche Erbe, das im Himmel behalten wird, empfahen werden.

Mel.: HErr Jesu Christ mein's Lebens ꝛc.

1. Im Glauben ist die Seligkeit, Durch Christum hat sie Gott bereit't; Doch was den Glauben in uns schafft Und uns bewahrt, ist Gottes Kraft.

2. Der Satan tobt mit List und Mord; Die Welt verlacht das Glaubenswort; Das Fleisch ist Fleisch und schlimmer Art! Wer hilft, wenn Gott uns nicht bewahrt?

3. Du thust's, o Gott; in Deiner Macht Ist unser Herz gar wohl bewacht, Damit es sich an Jesum hält, Und nicht aus Deiner Gnade fällt.

4. Es steht in Deiner Kraft allein, Aus Menschenkräften kann's nicht sein, Dein Arm führt aus Egypten aus, Dein Arm bringt Israel nach Haus.

5. Dein Wort ist fest, wir fassen dieß, Was Du zusagst, hältst Du gewiß. Ein Herz, dem vor sich selber graut, Wird ruhig, wenn es Dir vertraut.

6. Ach, Vater Christi unsers HErrn, Halt' Deine Hand von mir nicht fern; Ich bin so schwach, als Kinder sind, Halt' Du Dein Aug' ob Deinem Kind.

7. Stärk' mich mit Deiner Macht und Huld; Fehl' ich, so trag' mich mit Geduld, Auch in dem Straucheln greife Du Mit starker Hand als Vater zu.

8. Du fingst den Glauben an in mir, Bewahr' ihn nun, bis ich bei Dir, Und führ' mich nach der Wallfahrtszeit Durch Christum ein zur Seligkeit!

---

16. Februar. Morgen-Andacht.

Christus ist uns von Gott zur Gerechtigkeit gemacht. 1 Kor. 1, 30.

Gleichwie sich die Weisheit und die Heiligung, zu welcher uns Christus von Gott gemacht ist, auf unsere Natur bezieht, in welcher eine große Veränderung vorgehen soll, nach welcher wir aus Thoren Weise, und aus unreinen Menschen reine und heilige werden sollen, und gleichwie sich die Erlösung, zu welcher uns Christus Jesus ebenfalls gemacht ist, auf unsere Feinde und auf alles Uebel, das uns drückt und plagt, bezieht: also hat die Gerechtigkeit ihren Bezug auf das Verhältniß, in welchem wir mit Gott als unserm Richter stehen. Als ein Richter kann Gott Sünde zurechnen oder nicht zurechnen; Er kann Gnade oder Zorn erzeigen; Er kann ein Urtheil zum Leben oder zum Tod sprechen; Er kann segnen oder verfluchen. Und

welcher Mensch darf sich erkühnen zu sagen, daß Gott keine Sünden bei ihm finde, die Er ihm zurechnen, oder wegen welcher Er über ihn zürnen, ihn zum Tod verdammen und ihn verfluchen könnte? Es ist also etwas sehr Wichtiges um die Gerechtigkeit, mit welcher man in Gottes Gericht so bestehen kann, daß Gott keine Sünde zurechnet, Gnade erzeigt, über den Menschen den Ausspruch thut: du sollst leben, und ihn unter Seine Gesegneten rechnet. Diese Gerechtigkeit aber entsteht nicht aus den Werken des Menschen, wie die heilige Schrift an vielen Orten bezeugt, sondern aus dem Glauben an Christum Jesum, welcher uns von Gott zur Gerechtigkeit gemacht ist. Der himmlische Vater hat nämlich Seinen Sohn auch deßwegen in die Welt gesandt und in den Tod hingegeben, damit wir durch Ihn gerecht werden könnten. Zu diesem Ende wurden dem Sohn Gottes alle unsere Sünden zugerechnet, oder es wurden, wie Jesaias sagt, alle unsere Sünden auf Ihn geworfen; da Er aber alsdann dem Vater an unserer Statt und als unser Sachwalter den reinsten und tiefsten Gehorsam leistete, und überdieß um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünden willen zerschlagen, ja, wie Paulus sagt, ein Fluch für uns wurde: so werden uns Sein Gehorsam als für uns geleistet, und Sein Leiden als für uns übernommen, zugerechnet, wenn wir an Ihn glauben, und dadurch werden unsere Sünden bedeckt, unsere Schulden für bezahlt geachtet, und das Wohlgefallen Gottes wird auf uns geleitet. Der HErr Jesus ist nicht nur für Seine Person, sondern auch als der Mittler zwischen Gott und den Menschen gerecht: diese Seine Gerechtigkeit aber wird unser durch den Glauben an Ihn. Es setzt aber dieser Glaube voraus, daß der Mensch seine ungeheure Sündenschuld erkenne und eingestehe, und sich nicht mehr einbilde, dieselbe mit eigenen Werken oder Leiden selber bezahlen zu können. Wenn aber der Mensch zu dieser Ueberzeugung in der Buße gekommen ist, so ergreift der Glaube Christum, beruft sich auf dessen Gerechtigkeit, und bittet um derselben willen um Gnade: ja er ergibt sich an den HErrn Jesum, um in Ihm zu sein, und in Gottes Gericht nur als ein Erlöster durch Christum, nur als ein Schuldner, für den Christus bezahlt hat, und nur als ein Glied und Rebe an Ihm angesehen zu werden. Auf diese Weise wird Christus des Menschen Gerechtigkeit, gleichwie Er ihm von Gott dazu gemacht ist; Gottes Rathschluß und des Menschen Glaube begegnen einander: wie sollte also der Glaube können zu Schanden werden? So oft also eine eigenliebige Betrachtung eigener Tugenden und Werke in uns entsteht, so mache sie der Heilige Geist durch Seine scharfe Zucht zu nichte: damit Jesus in uns als unsere Gerechtigkeit recht verklärt werde, und der Ruhm Ihm allein bleibe.

Mel.: Jesu, der Du meine Seele.

1. Feuereifer, Fluch und Rache Hat der Sünder nur verdient. Doch dieß ist die Wundersache, Daß uns Gott mit Sich versühnt. Die zum Tod verkauften Knechte Sind in Christo nun Gerechte; Der Gerechte hat's gethan, Der Gerechte machen kann.

2. Vater von versühnten Kindern, Dir sei Dank und Lob gebracht, Daß Du Christum uns, den Sündern, Zur Gerechtigkeit gemacht. Außer Ihm muß Gott verdammen, Außer Ihm sind Schwefelflammen, Eigene Gerechtigkeit Ist vor Gott ein scheußlich Kleid.

3. Singt, ihr Seelen, lobt die Gnade,

Schmückt euch nur mit Christi Kleid. Jesu, ja ich arme Made Nehm' in Dir Gerechtigkeit; Weckt mich Gott einst aus der Aschen, Will ich nur mit Blut gewaschen, Und in Dir erfunden sein. Denn Dein Blut macht ewig rein.

---

16. Februar. Abend-Andacht.

Jesus hat uns von dem zukünftigen Zorn erlöset. 1 Theff. 1, 10.

Es gibt also einen zukünftigen Zorn, und es ist eine große Gnade, von demselben erlöst zu sein. Auch der Täufer Johannes redete von diesem Zorn, da er zu den Pharisäern und Sadducäern, die zu seiner Taufe kamen, sagte: ihr Otterngezüchte, wer hat denn euch geweiset, daß ihr dem zukünftigen Zorn entrinnen werdet? Die heilige Schrift sagt zwar mehrmals, daß der Zorn Gottes über die muthwilligen Verächter der Gnade ausbreche, dieweil sie noch auf der Erde leben, wenn sie nämlich schwere Strafgerichte erfahren, s. Ps. 85, 6. Jes. 9, 12. Jes. 60, 10. Luk. 21, 23., aber doch ist nichts dem zukünftigen Zorn zu vergleichen. Dieser bricht aus, wenn die Langmuth Gottes aufhört, wenn kein Raum zur Buße mehr gegeben wird, wenn der Richter Alles an's Licht bringt, und einem Jeglichen vergilt nach seinen Werken. Eine fürchterliche Beschreibung dieses zukünftigen Zorns steht 2 Theff. 1, 8. 9., wo gesagt wird: der HErr Jesus wird mit Feuerflammen Rache geben über die, so Gott nicht erkennen, und über die, so nicht gehorsam sind dem Evangelium unsers HErrn Jesu Christi, welche werden Pein leiden, das ewige Verderben von dem Angesicht des HErrn und von Seiner herrlichen Macht. Wie herzlich und demüthig haben wir also dem Sohn Gottes, Jesu Christo, zu danken, daß Er uns von dem zukünftigen Zorn erlöset hat, und wie sehnlich haben wir darnach zu streben, daß wir dieser Erlösung wirklich froh werden! Von den Plagen, welche Gott dem Adam und der Eva und allen ihren Nachkommen 1 Mos. 3. aufgelegt hat, hat uns Christus nicht erlöset, weil sie den Sündern nöthig und heilsam sind. Er hat überhaupt die zeitlichen Trübsale, welche von daher auf den Menschen liegen, nicht aufgehoben. Meint Jemand bei denselben einen Zorn Gottes wahrzunehmen, wie denn diese Vorstellung bei Trauernden, die ihre Sündenschuld erkennen, oft vorkommt, so darf man doch dabei sagen: ich will des HErrn Zorn tragen, denn ich habe wider Ihn gesündigt, bis Er meine Sache ausführe, und mir Recht schaffe; Er wird mich an's Licht bringen, daß ich meine Lust an Seiner Gnade sehe. Mich. 7. 9. Der Zorn des HErrn also, den bußfertige und zugleich durch äußerliche Leiden gedemüthigte Menschen tragen müssen, ist nicht derjenige Zorn, welchen die heilige Schrift den zukünftigen nennt. Es ist auch nicht der lautere Zorn (Off. Joh. 14, 10.), sondern mit einer verschonenden Liebe gemildert. Man trägt ihn ohne Murren, weil man sich bewußt ist, daß man wider den HErrn gesündigt hat. Der HErr führt aber die Sache socher gedemüthigten Sünder aus. Er schaffet ihnen Recht gegen ihre Feinde, aber auch vor Ihm

selbst lässet Er ihnen das Recht der Erlösten und Glaubigen widerfahren, indem Er sie rechtfertigt. Er bringt sie an's Licht, nachdem sie vorher im Finstern gesessen waren, V. 8., und läßt sie ihre Lust an Seiner rechtfertigenden Gnade sehen. Diesen Zorn haben alle Heiligen eine Zeit lang tragen müssen. Die Pfeile des Allmächtigen, die drückende Hand Gottes, die Wasserwogen und Wellen Gottes, die Grube, die Finsterniß, die Tiefe, der Grimm Gottes, die Verstoßung, der Tod, auf welchen eine Lebendigmachung folgt, die Hölle, aus welcher Gott wieder herausführt — dieses Alles, und was noch mehr von dieser Art genannt wird, darf ein Christ nicht scheuen, weil alle Heiligen es erfahren haben. Aber vor dem zukünftigen Zorn bewahre uns, lieber HErr Gott!

Mel.: Himmel, Erde, Luft und Meer.

1. Endlich bricht ein Tag noch ein, Der ein Tag des Zorns wird sein. Jetzt ist Gnade, dort nicht mehr; Denn der Zorn entbrennt zu sehr.

2. Wem Gott hier noch Buße schenkt, Daß er nur daran gedenkt, O wie zittert ihm davon Die getroff'ne Seele schon!

3. Aber wie wird's dort ergeh'n, Wo Gott nicht erlaubt zu fleh'n, Und ganz unbarmherzig stürzt Den, der sich am Heil verkürzt;

4. Wo der Zorn auf Zorn gehäuft, Nun den Bösen schnell ergreift, Und von Gottes Richterstuhl Brennt bis in den Schwefelpfuhl

5. O wie schrecklich fället der, Der Dir, Du Lebendiger, In erzürnte Hände fällt, Und nun keine Gnad' erhält!

7. Gott der Gnaden, Dir sei Ruhm Hier und dort im Heiligthum, Daß Du Jesum uns gesandt, Der den Zorn hat abgewandt!

7. Nunmehr geh'n wir zu dem Sohn, Als zu unserm Gnadenthron, Und der Glaube an Sein Blut Macht erschrocknen Herzen Muth.

8. Jesu, Du bist's, der mich tröst't, Der mich selbst vom Zorn erlöst; Läßt Sein Tag des Zorns sich seh'n, Laß mich noch in Gnaden steh'n!

---

17. Februar. Morgen-Andacht.

Die Ehe soll in Ehren gehalten werden bei Jedermann, und das Ehebett unbefleckt. Hebr. 13, 4.

Bei keiner Sache hat sich einerseits die falsche Weisheit, und anderseits die fleischliche Freiheit der Menschen deutlicher geoffenbart als bei dem Ehestand. Es hat zu allen Zeiten Leute gegeben, welche verboten haben, ehelich zu werden, freilich nicht Jedermann, weil sie wußten, daß in diesem Fall die Welt ausstürbe, sondern denen, welche nach einer christlichen Vollkommenheit streben, welche Verlobte Gottes sein wollen, welche das Predigtamt verwalten u. s. w. Die Juden dachten freilich nicht so: hingegen bestand ihre falsche Weisheit darin, daß Jeder durch einen Scheidebrief aus einer geringen Veranlassung sich von seinem Ehegatten schied, und dadurch der Unlust, welche sein damaliger Ehestand mit sich führte, ausweichen wollte. Der HErr Jesus eiferte sehr wider diese Scheidebriefe, welche Moses nur auf besondere Fälle um der Herzenshärtigkeit willen gestattet hatte, und verbot sie den Christen im Neuen Testament, bei denen keine Herzenshärtigkeit sein soll, gänzlich. Aber unter den Heiden war der Ehestand so zerrüttet, befleckt, und

aus der Ordnung gekommen, daß es schwer war, denselben bei den ersten Christen recht einzurichten, daß Viele eine Scheu davor hatten, und daß deßwegen auch die Korinther dem Paulus die Frage vorlegten, ob es rathsam sei, ehelich zu werden? (1 Kor.7.) Die Apostel, welche wohl verstanden, was zur christlichen Vollkommenheit dienlich sei, nöthigten zwar Niemand zum Ehestand, gestanden auch die vorzügliche Bequemlichkeit des ledigen Standes (wenn es sich nämlich wohl schicke, außer der Ehe zu leben, 1 Kor. 7, 36.), redeten aber immer ehrerbietig von dem Ehestand, und schrieben den christlichen Eheleuten ihre Pflichten vor. Unter andern Zeugnissen von dieser Art ist auch dieses klar und wichtig: die Ehe soll in Ehren gehalten werden, und das Ehebett unbefleckt. Freilich soll die Ehe in Ehren gehalten werden, weil sie von Gott gestiftet und verordnet worden, und zwar vor dem Sündenfall, da die Menschen noch unschuldig und heilig waren. Bei dem Anbruch des Neuen Testaments that der HErr Jesus Sein erstes Wunder bei einer Hochzeit, welcher Er als ein Gast beiwohnte. Er ehrte hiedurch den Ehestand auf eine ausnehmende Weise, und gab zu verstehen, daß er sich auch zu der Verfassung seines neutestamentlichen Himmelreichs schicke. Petrus hatte eine Schwieger, folglich auch ein Weib, und da die Apostel, und unter denselben des HErrn Bruder und Kephas, ausgingen, das Evangelium zu predigen, so führten sie ihre Weiber, die glaubige Schwestern waren, umher, wie Paulus, der immer ledig blieb, doch aber behauptete, daß er's auch so machen dürfte, 1 Kor. 9, 5. geschrieben hat. Es werden auch im Neuen Testament den Eheleuten ihre Pflichten vorgeschrieben, und dadurch wird der Ehestand den Christen angepriesen. Es soll aber das Ehebett unbefleckt gehalten werden. Es wird durch den Ehebruch befleckt, und wer dieses thut, soll wissen, daß Gott Hurer und Ehebrecher richten werde. Wie wird Er sie aber richten? So, daß weder die Hurer noch die Ehebrecher das Reich Gottes ererben werden, 1 Kor. 6, 9., und daß der Theil der Hurer, folglich auch der Ehebrecher wird in dem Pfuhl sein, der mit Feuer und Schwefel brennt. Off. Joh. 21, 8. O unzüchtige Christenwelt, was wartet für ein Urtheil auf dich! Gott mache einen Jeden durch Seinen Geist tüchtig, den Ehestand heilig und nicht in der Lustseuche zu führen, und in demselben dem Evangelio würdig zu wandeln. Die Wege des HErrn (folglich auch der Weg des Ehestandes) sind richtig, und die Gerechten wandeln darin: aber die Uebertreter fallen darin, Hos. 14. 10.

Mel.: O Durchbrecher &c.

1. Weiser Gott, auch für die Ehe Danken Christen Paar und Paar, O wie thut's dem Bastard wehe, Daß die Mutter Hure war. Aus der holden Ordnung sprießen Deiner Kirche Pflanzen auf, Und Du läß'st sie gleich begießen, Mit dem Wasser in der Tauf'.

2. Keine Stiftung gleichet dieser, Auch im Paradies war sie. Da ist selbst die Liebe süßer; Denn die Treue wechselt nie. Da ist selbst das Leid noch tröstlich; Denn Kein's darf verlassen sein. Da wird auch das Loben köstlich; Denn man lobt Gott nicht allein.

3. Das ist Deine Schöpfersehre, Daß Dein Werk Dich nicht gereut. Dein Wort heißt des Teufels Lehre, Wer, was Du gebeutst, verbeut. Liebe wolltest Du befehlen, Weil Du selber Liebe bist. Darum loben Dich die Seelen, Denen Dein Wort heilig ist.

17. Februar. Abend-Andacht.

Gedenket an des Lots Weib. Luk. 17, 32.

Der HErr Jesus sagte diese Worte, als Er von dem jüdischen Krieg, worin Jerusalem zerstört wurde, geredet, und gesprochen hatte: an demselben Tage wer auf dem Dache ist, und sein Hausrath in dem Hause, der steige nicht hernieder, dasselbige zu holen; desselbigen gleichen wer auf dem Felde ist, der wende nicht um nach dem, was hinter ihm ist. Hierauf sagte Er: gedenket an des Lots Weib, und setzte hinzu: wer da suchet seine Seele zu erhalten, der wird sie verlieren, und wer sie verlieren wird, der wird ihr zum Leben helfen. Was nun des Lots Weib anbelangt, so gibt Moses, als er die Vertilgung Sodoms beschrieb, diese kurze Nachricht von ihr: sie sahe hinter sich, und ward zur Salzsäule, 1 Mos. 19, 26. Indem dieses Weib hinter sich sahe, sündigte sie wider das Wort des HErrn, das ihr und ihrem Mann durch den Engel gesagt ward, welcher sprach: errette deine Seele, und siehe nicht hinter dich, auch stehe nicht in dieser ganzen Gegend, V. 17. Man darf auch nicht meinen, sie habe nur deßwegen hinter sich gesehen, damit sie sehen möchte, wie es der Stadt Sodom gehe; denn Christus führt das Beispiel dieses Weibes an, um Seine Jünger zu warnen, daß sie zur Zeit, da sie eilend fliehen sollten, nicht noch etwas aus dem Hause holen, oder zu demjenigen, was hinter ihnen sei, sich umwenden sollen: da dann nicht Wißbegierde oder Fürwitz, sondern Habsucht und Anhänglichkeit des Herzens an zeitliche Güter der Grund gewesen wäre. Er sagt auch in der allgemeinen Nutzanwendung: wer seine Seele oder Person zu erhalten suche, werde sie verlieren, und setzt also voraus, daß es des Lots Weib, und so auch denjenigen, die zur Zeit des jüdischen Krieges bei dem Einbruch der Feinde sich zu ihrer Habe umwenden werden, um ihre Erhaltung oder Versorgung zu thun gewesen sei. Lots Weib hing mit ihrem Herzen an ihren Freunden und Gütern, die sie in Sodom zurückgelassen hatte. Da sie also aus dieser Stadt ausgegangen war, sahe sie mit einer Sehnsucht zurück. Sie stund zugleich still, sie verweilte sich, sie besann sich, ob sie dem Wort des Engels glauben, ob sie nicht zurückgehen, ob sie nicht von ihrem zurückgelassenen Gut noch etwas holen sollte. Die Vorstellung der Armuth, worin sie mit ihrem Mann und ihren zwei Töchtern hinfort leben müsse, machte sie, weil es ihr am Glauben mangelte, bestürzt. Ihr Gemüth schwebte also hin und her. Ihr Mann ermahnte sie ohne Zweifel fortzugehen: allein sie gehorchte ihm nicht. Plötzlich aber nahm der Feuer- und Schwefelregen seinen Anfang, und erstickte sie, und sie blieb mit einer salzigen Materie überzogen, steif und todt wie eine Säule, stehen. Auf diese Weise konnte auch ein Christ bei dem jüdischen Krieg umkommen, der sich aus Geiz mit Rettung seiner Habe verweilte. Doch reicht die Ermahnung Jesu noch weiter. Gott heißt mich von der Welt durch eine gründliche Bekehrung ausgehen. Wie aber? Wenn ich angefangen habe, dem himmlischen Beruf zu folgen, und die Sehnsucht nach der eitlen Lust der Welt wacht wieder in mir auf, und ich stehe still, zaudere,

besinne mich, lasse mich's reuen, daß ich von der Welt auszugehen angefangen habe? Was wird's endlich werden? Ich werde endlich von dem Zorn Gottes ergriffen werden, und mit der Welt, die mir so lieb ist, zu Grunde gehen. Wer seine Hand an den Pflug legt, und siehet zurück, der ist nicht geschickt zum Reich Gottes.

Mel.: Meine Armuth macht rc.

1. Seele, du hast angefangen Zu verlangen, Dich aus der Gefahr zu zieh'n; O so harre keine Weile, Eile, eile, Dem Verderben zu entflieh'n!

2. Siehe mit verdroß'nem Blicke Nicht zurücke, Was von Dir verlassen ist; Lauf auf angewief'nem Pfade Nur gerade, Bis du ganz gerettet bist.

3. Laß dich, was dahinten blieben, Nicht betrüben; Denn es wird dem Feu'r zu Theil; Denke, wenn es dich gereute: Meine Beute Ist die Seele und ihr Heil.

4. Treibe mich mit Deinen Worten Aller Orten, Jesu, recht zum Eilen an; Laß mich nirgends stille stehen, Heiß' mich gehen, Bis ich Ruhe finden kann.

5. Hab' ich in den ersten Stunden Gnade funden, Daß ich nun ergriffen bin: Ach so sei von Grad zu Grade Deine Gnade Ferner meine Führerin.

6. HErr, ich traue Deiner Treue Auf das Neue; Jesu, stärk' mich, wenn ich matt; Denn Du führest mich zum Leben; Du wirst's geben, Der es mir verheißen hat.

---

18. Februar. Morgen-Andacht.

Gott thut Seine Hand auf, und erfüllet Alles, was lebet, mit Wohlgefallen. Ps. 145, 16.

Es ist nicht recht, wenn man bei der Empfahung und dem Genuß der leiblichen Nahrung nur auf die Erde und die menschliche Arbeit siehet, und des Schöpfers dabei vergißt. Freilich müssen die Pflanzen, welche uns und den Thieren zur Nahrung dienen, aus der Erde wachsen, und das Feld muß gebaut werden: wer hat aber die Kraft in die Erde gelegt, nach welcher sie nahrhafte Gewächse hervorbringen kann? Wer hat die Erdgewächse so gemacht, daß ein jegliches seinen Samen bei sich selber hat, um sich fortpflanzen zu können? Wer hat in die Natur der Thiere, deren Fleisch ein Theil unserer Nahrung ist, die Kraft gelegt, nach welcher sie Junge zeugen? Wer läßt den Regen und Thau auf die Erde fallen? Wer gibt Sonnenschein und Wärme? Wer tödtet durch die Kälte das Ungeziefer? Wer gibt Kräfte und Verstand zur Arbeit? Dieses Alles muß man dem gütigen Schöpfer zuschreiben, und deßwegen Alles als Seine Gabe mit Danksagung empfahen und genießen. Wollen die Menschen Seiner vergessen, und die Nahrung ihrem Fleiß zuschreiben, so mahnt Er sie plötzlich durch einen Mißwachs, den ihr Fleiß nicht zurücktreiben kann, oder durch eine Seuche, die Er unter sie oder das Vieh schickt, daran, daß an Seinem Segen Alles gelegen sei, und sie ihre Nahrung Ihm zu danken haben.

Gott thut als ein gütiger Geber in jeglichem Jahr Seine Hand auf, und wenn Er die Menschen nicht aus gerechten Ursachen mit einer Hungersnoth straft, so erfüllt Er gewöhnlicher Weise Alles, was lebet, mit Wohlgefallen. Er gibt also die Nahrung so reichlich, daß Alles, was lebet, erfüllt,

das ist, gesättigt werden kann, wie auch die Armen unter den Menschen inne werden. Er gibt sie mit einer ausgebreiteten Güte Allem, was lebet. So gewiß es ist, daß Er nicht Alles, was lebet, in den Himmel aufnimmt: so gewiß erfüllet Er Alles, was lebet, mit der leiblichen Nahrung. Er gibt dem Vieh sein Futter, und Nahrung auch den undankbaren und boshaftigen Menschen: ja, es gibt Gottlose, denen Er Reichthum und Ehre gibt. Dazu soll man nicht scheel sehen, denn diese Abfertigung, welche den Gottlosen, die nichts Weiteres verlangen, widerfährt, macht sie nicht einmal auf der Erde ganz glücklich, zu geschweigen, daß sie mit dem ewigen, himmlischen Erbe in eine Vergleichung käme. Gott sättigt aber Alles, was lebet, mit Wohlgefallen, so daß Er gerne gibt, und mit Wohlgefallen zusieht, wenn wir Seine Gaben mäßig und mit einer heitern Seele genießen. Paulus sagt 2 Kor. 9, 7.: einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Es ist aber Gott, der Licht und Liebe ist, das Urbild aller fröhlichen Geber. Er läßt Menschen und Vieh ihr Kreaturenrecht, dessen David Ps. 145, 9. gedenkt, gern genießen. Lasset uns bei dem Fleiß, und der Klugheit und Treue, welche wir auf die zeitlichen Güter wenden müssen, Gott vertrauen. Lasset uns der Danksagung nicht vergessen, und bei dem Genuß des ewigen, himmlischen Tisches, dessen das Tischgebet Meldung thut, eingedenk bleiben. Lasset uns auch als Gottes Nachfolger Andere gern sättigen, ja den HErrn Jesum selbst in Seinen geringsten Brüdern mit Seinen Gaben speisen und tränken.

Mel.: Meine Armuth macht mich schreien.

1. Ich will Gottes Wohlthat preisen, Seine Speisen Brauch' ich mit getrostem Muth. Christus macht uns frei, wir dürfen Nichts verwerfen; Alle Kreatur ist gut.

2. Gottes Wort kann alle Sachen Heilig machen. Hier gilt keines Menschen Schluß. Voll von Dank zum Tische treten, Glaubig beten, Heiligt des Geschöpfs Genuß.

3. Ein bestrickt Gewissen haben Bei den Gaben, Ist der Herzen Sklaverei. Was mir Gott gibt, will ich nehmen, Ohne Grämen, Daß mein Essen Sünde sei.

4. Gott läßt meinen Tisch mir decken, Und mich schmecken, Daß Er Freundlichkeit beweist. Ihm sei mit erfrischter Zungen Lob gesungen, Bis Er uns im Himmel speist.

18. Februar. Abend-Andacht.

Ich weiß, daß ich meine Hütte bald ablegen muß. 2 Petr. 1 14.

Obschon die Schriften des Alten und Neuen Testaments auch von den Gerechten sagen, daß sie sterben und hernach todt seien, so brauchen sie doch auch öfters sanftere und lieblichere Ausdrücke, und man findet insonderheit, daß die heiligen Männer Gottes, wenn sie von ihrem eigenen Sterben reden, sich auf eine milde Art ausdrücken. David sagte 1 Kön. 2, 2.: ich gehe dahin den Weg aller Welt; Simeon Luk. 2, 29.: HErr, nun entlässest Du Deinen Diener im Frieden. Paulus Phil. 1, 23.: ich habe Lust aufzubrechen, und bei Christo zu sein, und 2. Tim. 4, 6.: ich werde jetzt geopfert, und die Zeit meines Aufbruchs ist vorhanden; 2 Kor. 5, 8. sagt er nicht: wir haben ein vorzügliches Belieben an dem Sterben, sondern: wir haben ein vorzügliches Belieben an

dem Auswandern aus dem Leibe, und an dem Heimgehen zu dem HErrn. Eben so lieblich redete Petrus von seinem herannahenden Tod, da er schrieb: ich weiß, daß ich meine Hütte bald ablegen muß, und im folgenden Vers nannte er seinen Tod einen Ausgang (aus der sichtbaren Welt). Wenn man nun voraussetzt, daß diese heiligen Männer aufrichtig, und ihre Worte die eigentlichen Ausdrücke ihrer wahren Gesinnung gewesen seien, so darf man aus den angeführten Worten schließen, daß sie von der Furcht des Todes frei gewesen seien, und ihren Tod als eine vortheilhafte Veränderung, auf die ihnen nicht bang war, angesehen haben. Was nun insonderheit die angeführten Worte Petri anbelangt, so war die Hütte, von welcher er schrieb, daß er sie bald ablegen müsse, sein sterblicher Leib, wie er denn auch V. 13. sagte: er sei noch in dieser Hütte. Der Leib ist aber eine Hütte in Ansehung der Seele. Es ist aber diese der Seele so angemessen, wie ein Kleid, weßwegen er auch 2 Kor. 5, 4. sowohl eine Hütte genannt wird, worin die Seele wohne, als auch ein Kleid, von welchem sie entkleidet werde. Gleichwie man nun ein Kleid ablegt (Ap. Gesch. 7, 57.), also kann man auch die Leibeshütte, die einem Kleid ähnlich war, ablegen. Ist man aber ein Gerechter, so hat man alsbald hernach einen Bau von Gott erbauet, ein Haus nicht mit Händen gemacht, das ewig ist, im Himmel, und dieses Haus wird das Kleid der Seele sein, die durch das Ausziehen des sterblichen Leibes bloß geworden war. Die bloße Seele wird mit jener himmlischen Behausung bekleidet, der ganze Mensch aber, der sein eigenes Kleid, das ist seinen sterblichen Leib, noch hat, könnte damit überkleidet werden.

Es ist wunderbar, daß Petrus von seinem Tod so gelassen und mit einem so sanften Ausdruck hat schreiben können, da er doch aus der Anzeige Christi Joh. 21. 18. wußte, daß er am Kreuz schmerzlich sterben werde. Wie nahe oder wie entfernt die Ablegung meiner Hütte nach menschlicher Rechnung sei, ist mir nicht geoffenbaret: doch darf ich sie mir als nahe vorstellen; denn die Zeit ist überhaupt kurz, und das Leben nur einer Hand breit. Wie aber? Kann ich ohne Angst und Grauen daran gedenken? Und soll mich nicht diese Vorstellung antreiben, zu wachen, zu beten, allen Fleiß im Dienst des HErrn anzuwenden, der Heiligung nicht nachzuschleichen, sondern nachzujagen, und aufzuräumen, wo etwas aufzuräumen ist.

Mel.: Ach bleib' mit Deiner Gnade.

1. HErr, meine Leibeshütte Sinkt nach und nach zu Grab; Gewähre mir die Bitte, Und brich sie stille ab.

2. Gib mir ein ruhig Ende; Der Augen matten Schein Und die gefalt'nen Hände Laß sanft entseelet sein.

3. Laß meine letzten Züge Nicht zu gewaltsam gehn, Und gib, daß ich so liege Wie die Entschlafenen.

4. Doch es gescheh' Dein Wille, Ich scheide gleich dahin Im Kämpfen oder stille, Wenn ich nur selig bin.

5. Bleibst Du mir in dem Herzen, Dein Name in dem Mund, So sind mir auch die Schmerzen Im Sterben noch gesund.

6. Dein Blut hat mich gereinigt; Trennt Leib und Seele sich, So werden sie vereinigt Zum Seligsein durch Dich.

7. Nach Deiner Gnade Größe Nimm nur den Geist zur Hand, Es reiße oder löse Der Tod des Leibes Band.

8. Ich werde auferstehen; Da geht's zum Himmel ein; Ich werde Jesum sehen, Und Er mir gnädig sein!

19. Februar. Morgen-Andacht.

Christus Jesus ist uns von Gott gemacht zur Heiligung. 1 Kor. 1, 30.

Durch den Sündenfall Adams ist das ganze menschliche Geschlecht unrein und verwerflich worden, und wer alle Namen überdenkt, welche Gott in Seinem Wort den Sündern beilegt, da Er sie Uebertreter, Abtrünnige, Ungerechte, Thoren u. s. w. nennt, ja wer ihre Beschreibung betrachtet, die Röm. 3, 10—18. enthalten ist, kann erkennen, daß Niemand Ursache habe, sich seines menschlichen Namens außer Christo Jesu zu rühmen und zu freuen. Wie werden aber die Menschen wieder ehrlich vor Gott? Wie bekommen sie wieder einen guten Namen? Wie werden sie tauglich, vor dem heiligen Gott zu stehen, und in Seinem Haus oder in Seiner Stadt zu wohnen? Dieses Alles können sie nur durch Christum Jesum erlangen, wenn sie durch Ihn Weisheit und Gerechtigkeit, aber auch die Heiligung erlangen. Ohne Heiligung wird Niemand den HErrn sehen. Der Name heilig gereicht dem Menschen zur höchsten Ehre; denn Gott selbst kann nicht höher gepriesen werden, als daß man sagt: Er ist heilig. Seine Engel heißen heilige Engel. Heiligkeit ist die Zierde Seines Hauses ewiglich. Wer sollte also nicht begierig sein, heilig zu werden? Paulus hatte 1 Kor. 1, 28. gesagt: Gott habe aus dem menschlichen Geschlecht, das an sich selbst schon in der Schande der Unreinigkeit steckt, das Unedle vor der Welt und das Verachtete erwählet, und das da Nichts ist, auf daß Er zu Schanden mache, was Etwas ist. Nun kommt es freilich im Reich Gottes nicht auf das Urtheil der Welt an. Was vor der Welt unedel ist, ist's nicht auch vor Gott, und was von der Welt verachtet wird, wird von Gott nicht auch verachtet: doch soll die Welt wissen, daß Gott durch Seine Erwählung das Unedle wirklich adle, und das Verachtete wirklich ehre, und dasjenige, was Nichts ist, und gleichsam weggeschätzt wird, zu Etwas, ja zu etwas Großem macht. Dieses geschieht aber durch die Heiligung. Wie erlangt man aber diese Heiligung? Paulus sagt, Gott habe Christum Jesum uns zur Heiligung gemacht. Wir werden nämlich, wenn wir uns zu Ihm bekehren, in die Gemeinschaft Seines Todes hineingezogen, wodurch wir der Sünde absterben, und in die Gemeinschaft Seiner Auferstehung, wodurch wir ein neues geistliches und ewiges Leben empfangen, wie Paulus Röm. 6. und Eph. 2. ausführlich lehrt, und dieses Alles geschieht durch den Heiligen Geist, den wir von Ihm und um Seinetwillen empfangen; denn wenn Er nicht zu dem Vater gegangen wäre, so käme dieser Tröster nicht zu uns: da Er aber hingegangen ist, so hat Er den Vater gebeten, daß Er Ihn zu uns sende, und Er sendet Ihn auch selbst zu uns. Joh. 14, 16. 15, 26. 16, 7. Weil Er auch gebeten hat, daß diejenigen, die Ihm der Vater gegeben hat, dereinst bei Ihm sein, und Seine Herrlichkeit sehen möchten (Joh. 17, 24.), ja weil die Auferstehung der Gerechten eine Folge und Frucht Seiner Auferstehung ist, so ist klar, daß wir auch die Vollendung der Heiligung dem HErrn Jesu zu danken haben.

Lasset uns den HErrn Jesum zu allem demjenigen annehmen, wozu Er

uns von Gott dem Vater gemacht ist. Es gibt Leute, welche nur die Erlösung von allem Uebel von Ihm begehren. Der Rath Gottes, nach welchem Christus Jesus in die Welt gesandt worden ist, läßt sich aber nicht zerstückeln, und wer Christum Jesum gewinnen und Seiner froh werden will, muß Ihn ganz annehmen. Die Heiligung, wozu Er uns gemacht ist, ist vorzüglich der Prüfstein unserer Redlichkeit.

Mel.: O Jerusalem, du schöne.

1. Außer Christo thut man Sünde; Christus ist zur Heiligung. Wenn ich Mängel an mir finde, Dient's mir doch zur Förderung; Weil ich glaubig in Ihm bin, Bin ich heilig auch durch Ihn.

2. Werke, die wie Wunder scheinen, Sind doch außer Ihm nicht groß; Aber die veracht'tsten kleinen Haben doch in Ihm ein Loos. Uns're Mängel deckest Du, Jesu, mit der Liebe zu.

3. Dieses ist mein Wunsch auf Erden: Laß mich nur in Dir allein, Was ich thu', erfunden werden, So wird Alles heilig sein. Denn der Vater machte Dich Auch zur Heiligung für mich.

4. Vater, Dir gebührt die Ehre; Jesu, Dir gebührt der Ruhm; Was ich außer Christo wäre, Wär' ich noch im Heidenthum. Vater, stell' im Himmel Dir Mich in Jesu heilig für!

---

19. Februar. Abend-Andacht.

Christus ist uns von Gott gemacht zur Heiligung. 1 Kor. 1 30.

Bei allen Religionen gibt es gewisse wahre oder falsche Heiligthümer, und es wird überall eine gewisse Heiligkeit erfordert, um der Gottheit, die man verehrt, zu gefallen. Die griechischen Heiden, unter welche die Korinther gerechnet wurden, hatten insonderheit eine feine Sittenlehre unter sich, welche hernach zu den Römern, und von diesen zu allen Völkern in Europa überging, und von diesen, seitdem sie etwas Besseres, nämlich das Evangelium von Christo haben, nur allzuhoch geschätzt wird. Paulus schrieb an die Korinther: Christus ist uns von Gott zur Heiligung gemacht. Es sei ferne von uns, diese Worte nur auf die Lehre Jesu zu deuten, welche freilich die wahre Heiligkeit beschreibt und gebietet: allein wer hat jemals von einem Sittenlehrer, dergleichen Salomo und alle Propheten und Apostel waren, gesagt, daß er seinen Schülern von Gott zur Heiligung gemacht sei. Jesus Christus muß auch in Ansehung der Heiligung mehr als nur ein Lehrer sein, weil diese ungemeine Rede nur von Ihm gebraucht wird. Paulus verbindet auch diese Rede mit dem Ausspruch: daß sich vor Gott kein Fleisch rühmen dürfe, und wer sich rühmen wolle, müsse sich des HErrn rühmen, V. 29. 31. Wenn nun unsere Natur noch so gut beschaffen wäre, daß sie zur Heiligung nichts nöthig hätte als einen Lehrer, der ihr eine gute Sittenlehre predigte und gerechte Gebote vorlegte, aber auch selbst ihr Vorbild bei der Haltung derselben wäre, so hätte sie zwar bei ihrer Heiligung den Ruhm nicht allein, weil auch der Lehrer einen Theil desselben für sich bekäme; sie könnte sich aber doch auch rühmen, daß sie mit ihren eigenen Kräften seine Lehre und Gebote vernommen, gebilligt und nach seinem Vorbild befolgt habe: allein Paulus spricht dem Fleisch oder dem natürlichen Menschen

allen Selbstruhm, und 1 Kor. 2, 14. alle Fähigkeit ab, und will, daß man sich nur des HErrn rühmen solle, von dem alle Weisheit, alle Gerechtigkeit, alle Heiligung und alle Erlösung herkomme. Was nun insonderheit die Heiligung anbelangt, so besteht dieselbe in der Reinigung von Sünden, in der Ausziehung des alten Menschen, und in der Anziehung des neuen, in der Erneurung zum Bild Gottes, in der Verklärung in das Bild Jesu von einer Klarheit zu der andern u. s. w. Sie wird in der heiligen Schrift oft als ein Werk Gottes beschrieben, oft aber auch dem Menschen als eine Pflicht geboten. Die Worte mögen aber lauten, wie sie wollen, so ist gewiß, daß dieses immer zum Grund gelegt sei: Christus Jesus ist uns von Gott zur Heiligung gemacht. Es ist klar, daß Paulus hier auf das Mittleramt Christi Jesu weise, denn um desselben willen trägt Er die Namen: Christus Jesus, und nur in der Absicht auf dasselbe sagt die heilige Schrift von Ihm, daß Er vom Vater gesandt, gesalbt, gesetzt, versiegelt, gegeben und zu etwas gemacht worden sei. Von Ihm also, als dem Mittler zwischen Gott und Menschen, und um Seinetwillen empfangen wir den Heiligen Geist. Sein Blut macht uns rein von den Sünden, Seine Wunden heilen uns. Sein Tod tödtet die Sünde in uns, und Seine Auferstehung ist die Quelle eines heiligen Lebens. Sein heiliger Leib und Sein heiliges Blut befördern die Heiligung, wenn sie im heiligen Abendmahl genossen werden. Durch Ihn und um Seinetwillen wird endlich die Heiligung bei uns vollendet. Wer ist aber nun, der den HErrn Jesum Christum so ergreifen und genießen will, wie Er uns von Gott nicht nur zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Erlösung von allem Uebel, sondern auch zur Heiligung gemacht ist?

Mel.: HErr Jesu, Gnadensonne.

1. Vernunft malt ihre Werke Mit allen Farben fein; Sie wirkt aus eig'ner Stärke, Der Glaube soll nicht sein; Der Heuchler rühmt die Strenge; Der Weltwitz schwatzt der Menge Nur das, was ehrbar, ein.

2. Doch ist's bei allem Scheine Ganz ohne Grund gedacht; Denn Christus ist alleine Zur Heiligung gemacht. Wie soll vor Gottes Augen Ein Thun des Menschen taugen, Der Seinen Sohn veracht't?

3. Des Glaubigen Geschäfte Ist, daß er Jesum liebt, Der Willen und auch Kräfte Zum Heiligleben gibt; Von Seinem Geist gedrungen, Nicht vom Gesetz gezwungen, Wird Gutes ausgeübt.

4. Gott, gib mir, Du kannst's geben, Ein Herz, das nur bemüht, Daß es die Kraft zum Leben Allein aus Christo zieht! Was nützt's, wenn ich mich färbe, Und Gott nichts, wenn ich sterbe, An mir von Christo sieht!

---

20. Februar. Morgen-Andacht.

Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott, und Gott in ihm. 1 Joh. 4, 16.

Gott ist Liebe, und: unser Gott ist ein verzehrend Feuer. Hebr. 12, 29. Beides ist wahr, weil beides in der Bibel steht. Gott ist Liebe gegen alle Geschöpfe, welche entweder ohne Sünde sind, oder als Sünder durch Christum Seinen Sohn Ihm gehörig begegnen, sich von der Sünde reinigen lassen,

und Seine Liebe annehmen und preisen. Er ist aber ein verzehrend Feuer gegen Alle, die Ihm widerstreben, die Sünde beibehalten wollen, und Seine Liebe verschmähen. Hohel. 8, 6. wird von der Liebe gesagt, daß sie stark sei wie der Tod, und daß ihr Eifer fest sei wie die Hölle, ihre Gluth sei feurig, und eine Flamme des HErrn. Diese Stärke, dieser Eifer und diese Gluth ist für die Geliebten, die sich lieben lassen, erquicklich, für die widerstrebenden Hasser aber verzehrend. Johannes sagt: wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott, welcher die Liebe ist, und Gott in ihm, und 1 Joh. 4, 7. 8.: ihr Lieben, laßt uns unter einander lieb haben; denn die Liebe ist von Gott, und wer lieb hat, der ist von Gott geboren, und kennet Gott, wer nicht lieb hat, der kennet Gott nicht, denn Gott ist Liebe. Es soll also nach der Lehre Johannis ein Jeder, der mit Gott vereinigt sein will, und aus Gott geboren sein, und Ihn kennen soll, in einer Aehnlichkeit mit Gott stehen; wie sich denn freilich nie zwei Dinge, die einander zuwider sind, mit einander vereinigen lassen, und ein jedes Kind mit seinem Vater eine Aehnlichkeit hat, und wer einen Andern kennen soll, etwas von demjenigen, das der Andere ist oder hat, in sich haben und in sich empfinden muß. Nun ist Gott Liebe. Darum sollen wir in der Liebe leben und bleiben, damit wir in Gott bleiben, und Er in uns. Sind wir aus Gott geboren, so hat Er uns gewißlich durch die Wiedergeburt die Liebe als Sein Bild eingeprägt, und wenn wir die Liebe, die von Gott ist, und 1 Kor. 13. nach ihren verschiedenen Erweisungen, ihrer ewigen Dauer und ihrem hohen Werth beschrieben wird, in uns empfinden, so kennen wir Gott, und wissen einigermaßen, was der Name Liebe bedeute, den Johannes Ihm beilegt. Wenn Paulus von der Rechtfertigung und Begnadigung des Sünders handelt, so weiset er uns auf nichts als den Glauben. Er lehrt aber auch, daß, wenn wir gerechtfertigt werden, die Liebe Gottes in unsern Herzen durch den uns gegebenen Heiligen Geist ausgegossen werde, Röm. 5, 5. Nun kann es nicht anders sein, als daß diese ausgegossene Liebe Gottes eine Verwandlung in uns wirke, und eine Liebe, deren Ursprung Gott selber ist, in uns anrichte: da dann ein Jeder, so lange er in dieser Liebe bleibt, seinen Gnadenstand behält, und die Gemeinschaft mit Gott behauptet. Wenn Gott in uns ist, so ist die Liebe in uns: und wenn wir in Gott sind, so sind wir in der Liebe. Die Gemeinschaft mit Gott kann also ohne die Liebe nicht gedacht werden. Die erste Liebe verlassen, ist also eine gefährliche Sache, und ganz aus der Liebe verrückt werden, und in Grimm, Neid, Bitterkeit, falschen und tödtenden Eifer und Unbarmherzigkeit hinein gerathen, ist ein gewisses Zeichen, daß man vom Licht in die Finsterniß, vom Leben in den Tod zurückgefallen, und von der Gemeinschaft mit Gott ganz abgekommen sei. Lasset uns also in der Liebe bleiben, damit Gott in uns bleibe, und wir in Gott.

Mel.: O Durchbrecher aller Bande.

1. Singet Gott, denn Gott ist Liebe; Liebe, die da ewig währt. Singt durch Seines Geistes Triebe, Wer es an sich selbst erfährt. Wenn Gott läßt den Eifer brennen, Brennt er bis zur Hölle Grund; Nun Er sich läßt Liebe nennen, Wird es allen Himmeln kund.

2. Liebe, die Er im Erkenntniß Seines Sohnes uns bezeugt; Liebe, welche

das Verständniß Aller Menschen übersteigt. Du bist breit: ob allen Kindern; Du währst lang: auf alle Zeit; Du reichst tief: zu armen Sündern; Du führst hoch: zur Herrlichkeit.

3. Liebe, die mein Herz darf glauben, Ob sie mein Verstand nicht faßt, Laß den Feind mich Dir nicht rauben, Der uns als Geliebte haßt. Liebe, laß es mir gelingen, Dich zu kennen, wie Du bist; Liebe, lehr' mich ewig singen, Daß Gott Lobes würdig ist!

---

20. Februar. Abend-Andacht.

So seid nun wacker allezeit und betet. Luk. 21, 36.

Wenn der HErr Jesus von einbrechenden Gerichten Gottes, und insonderheit vom jüngsten Gericht redete, so gebot Er das Wachen, und setzte zuweilen auch das Gebot zu beten hinzu. Luk. 21, 36. sagte Er: so wachet nun und betet zu aller Zeit, auf daß ihr würdig werden möget zu entfliehen diesem Allem, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn. Christen sollen Schüler des HErrn Jesu sein; denn Er sagt: kommet her zu Mir — lernet von Mir, Matth. 11, 28. 29. Wer will aber schlafende Zuhörer etwas lehren? wer will ihnen etwas offenbaren? wer will sie unterweisen, und ihnen den Weg zeigen, den sie wandeln sollen? Christen sollen aus der Fülle Jesu Gnade um Gnade nehmen; es soll ihnen allerlei göttliche Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dient, geschenkt werden. Wer aber schläft, das ist, sicher, sorglos, leichtsinnig ist, nimmt nichts aus der Fülle Jesu, ihm kann nichts von Gott geschenkt werden. Christen sollen mit Geduld laufen in dem Kampf, der ihnen verordnet ist, und Ueberwinder sein: ein Schlafender kann aber weder laufen, noch kämpfen, noch überwinden. Er bleibt liegen, wo er ist, und kommt nicht weiter, und wird überwunden, wenn ihn eine Versuchung überfällt. Christen sollen Knechte und Mägde Jesu Christi sein, Seinen Willen thun, und mit ihren Pfunden oder Gaben wuchern, und für ihren HErrn etwas gewinnen: dazu schickt sich aber das Schlafen nicht, wie man leicht erkennen kann. Christen sollen glauben, lieben, hoffen, beten, der Heiligung nachjagen, auf ihren HErrn warten u. s. w.: dazu ist aber eine rege Munterkeit, ein steter Fleiß, eine genaue Beobachtung und Prüfung dessen, was innerlich in ihnen vorgeht, und äußerlich ihnen begegnet, nöthig. Was man hat, muß man bewahren, damit man noch mehr bekomme; die empfangenen geistlichen Kräfte muß man brauchen und anwenden zum Dienst Gottes, weil sie dazu gegeben sind; und auf die Versuchungen, die mannigfaltig sind, täglich vorkommen, und nach dem Alter und nach andern Umständen sich verändern und neue Gestalten bekommen, muß man Achtung geben, damit man nicht von ihnen überwältigt werde, und an seiner Seele Schaden leide. Bei dem Wachen aber soll man zu jeder Zeit beten, und darin nicht laß werden. Luk. 18, 1. Das Beten erhält den Christen in der Wachsamkeit, und die Wachsamkeit bewahrt die Kraft zum Beten. Beten sollen wir, obgleich Gott für Sich selbst weiß, was gut ist, und bereitwillig ist, alles Gute zu thun und zu geben: wir sollen Ihn aber mit Beten ehren, weil Er's haben will, und Seinem gnädigen Willen mit

unserm Bitten begegnen. Wir sollen beten, weil Vieles, das uns heilsam ist, nicht geschähe, und wir Vieles nicht empfingen, wenn wir nicht beteten.

Nicht nur die gegenwärtigen Versuchungen erfordern das Wachen und Beten, sondern auch die zukünftigen Begegnisse. Der HErr Jesus hatte Luk. 21. von der Zerstörung Jerusalems und von Seiner Zukunft zum jüngsten Gericht geredet, und wer jene erlebte, mußte bereitwillig sein, Hab und Gut zu verlieren, ein geliebtes Vaterland zu verlassen, und dem jämmerlichsten Untergang vieler Landsleute und Anverwandten zuzusehen. Wer nun vorher nicht gewacht und fleißig gebetet hatte, war nicht tüchtig, sich in dieses Alles zu schicken, gab den Verführern, die fälschlich von Glück und Sieg weissagten, Gehör, nahm an dem Aufruhr der Juden Antheil, und wurde dem Weib des Lot ähnlich, welche mit ihrem Herzen an ihren Gütern und Freuden hing, dem Teufel, der ihr das Wort Gottes vom Herzen wegnahm, Raum gab, still stand, und von der Strafe Sodoms ergriffen wurde.

Mel.: Werde munter, mein Gemüthe.

1. Kinder Gottes, laßt uns beten, Denn der HErr befiehlt es uns, Und Sein Geist will uns vertreten Bei der Schwachheit unsers Thuns. Fleh'n nur zwei nach Seinem Sinn, Ist Er selbst doch mitten inn', Und es soll gewiß das Flehen Niemals unerhört geschehen.

2. Jesu, stärke uns den Glauben; Vater, gib uns Christi Geist; Laß uns nicht des Worts berauben, Das ein Wort des Lebens heißt; In dem Kämpfen gib Geduld, In der Welt Haß Deine Huld, In Versuchung Schild und Waffen, Und Erlösung in den Strafen.

3. Wächst schon Noth und Drangsal täglich, Mach uns nur vom Argen frei, Und die Hoffnung unbeweglich, Daß der Himmel unser sei; Laß nur uns're Kleider rein In dem Blut des Lammes sein; Daß wir uns gewürdigt sehen, Vor des Menschen Sohn zu stehen.

---

21. Februar. Morgen-Andacht.

Christus ist uns von Gott gemacht zur Erlösung. 1 Kor. 1, 30.

Adam und Eva wurden durch die Lüsternheit nach einer hohen Weisheit zum Essen von dem verbotenen Baum verleitet, und verfielen dadurch in die größte Thorheit. Sie verloren zugleich ihre Gerechtigkeit vor Gott, und ihre Unschuld und Heiligkeit, und zogen sich und ihren Nachkommen vieles Leiden, ja den Tod zu. Christus ist uns hingegen von Gott zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung gemacht, damit wir Alles durch Ihn überschwenglich bekommen möchten, was wir in Adam verloren haben. Was nun die Erlösung anbelangt, so hat sie ihren Bezug auf Feinde, die uns gefangen halten, und auf die Noth, die uns drückt und bevorsteht. Der Satan ist der gefährlichste, mächtigste und grimmigste Widersacher der Menschen. Er hält sie gefangen, so lang sie seinen Willen gern thun, und widersteht ihnen, wenn sie sich zu Jesu wenden, und Ihm dienen wollen. Es gibt Leute, denen er wider ihren Willen unzüchtige, zweifelhafte, ja gotteslästerliche Gedanken gibt. Gegen dieses Alles ist kein Hülfsmittel als dieses, daß ein Mensch den Gedanken fest fasse: Christus ist mir von Gott zur Erlösung gemacht, oder ich bin erlöst durch Christum, daß ich keiner fremden Gewalt mehr unterworfen sein, sondern Ihm leben, Ihm dienen, und ewiglich Sein eigen sein soll. Wer dieses glaubt, entrinnt dem Satan,

und wird von seiner Obermacht befreit. Gesetzt, daß man auch bei diesem Glauben seine Anfälle noch eine Zeit lang leiden müßte, so könnte man doch dabei getrost und ruhig sein. Sie müssen dem Glaubenden zum Besten dienen, und der Teufel kann, ob er schon wie ein brüllender Löwe umhergeht, den, der da glaubt, niemals verschlingen. Hat ein Christ Feinde unter den Menschen, so glaube er: Christus ist mir von Gott zur Erlösung gemacht; Er wird mich also bewahren, daß ich nicht zu Schanden werde, und meine Feinde sich nicht über mich freuen können. Er wird nicht zugeben, daß Stolze über mich herrschen, und mich zur Theilnehmung an ihren Missethaten hinreißen. Er wird mich nicht in den Willen meiner Feinde hingeben, Seine Hand über mir halten, Seinen Liebesrath an mir erfüllen, und mir Alles zum Besten dienen lassen; denn ich bin erlöst, und wegen dieser Erlösung Sein Eigenthum. Ebenso stehe ein Christ im Glauben an die geschehene Erlösung fest gegen alle Noth, welche ängsten, drücken, quälen kann, gegen alle Schrecken, welche der Tod und die Hölle verursachen können. Er ist von Christo erlöst, darum soll er nicht unterdrückt und verschlungen werden. Er soll also nirgends verzagen, nichts Gegenwärtiges und Zukünftiges ängstlich fürchten. Er soll sich befleißigen, Paulo seinen triumphirenden Glaubensruhm nachzusprechen, der Röm. 8, 31—39. steht; denn Paulus bauet diesen Ruhm nicht auf seine Apostolischen Vorrechte, sondern auf die Erlösung, die durch Christum geschehen ist, und alle Menschen angeht. Auch soll er am Ende seines Lebens mit Paulo sprechen lernen: der HErr wird mich erlösen von allem Uebel, und mir aushelfen zu Seinem himmlischen Reich. Ihm sei Ehre in Ewigkeit.

Lasset uns die Anfechtungen, welche zu unserer Bewährung über uns kommen, im Glauben dulden. Am Ende werden wir fröhlich sagen können: aus allen hat mich der HErr erlöset.

Mel.: Ach, was sind wir ohne Jesu.

1. Christus ist uns zur Erlösung Von dem Vater selbst gemacht. Das hat Adam in Entblößung Und die Schlange nicht gedacht. Aber Christus hat durch Wunden Ewige Erlösung funden.

2. Die wir aus den Ketten kommen, Sind nun wie die Träumende. Wir, ein Raub dem Tod genommen? Wir, ein Brand vom Feuersee? Daß es wahr, und wie's geschehen, Kann man glauben, nicht verstehen.

3. Freier Mund, du sollst voll Lachen, Zunge, du voll Rühmens sein. Stimmt, das Rühmen groß zu machen, Mit dem Ruhm der Andern ein. In dem Himmel wird er größer: Jesus Christus sei Erlöser.

---

21. Februar. Abend-Andacht.

Wir sollen lauter und unanstößig sein, bis auf den Tag Christi, erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum geschehen in uns zur Ehre und Lob Gottes. Phil. 1, 10. 11.

Auf den Tag Christi kommt Alles an. Wer an demselben rechtschaffen erfunden wird, und ein gutes Urtheil bekommt, dessen Glück ist auf die unendliche Ewigkeit hinaus befestigt. Der Todestag entscheidet zwar auch schon Vieles: doch ist der Ausschlag, den es an demselben in Ansehung der Seligkeit

und Verdammniß gibt, nicht so vollständig, als derjenige, den der jüngste Tag mit sich führen wird, weil an demselben der ganze Mensch sein ganzes Urtheil und Loos bekommen wird. Wir sollen aber bis auf den Tag Christi **lauter** sein in Ansehung unserer selber, und **unanstößig** in Ansehung anderer Personen und Sachen. Die Lauterkeit ist der Falschheit des Geistes (Ps. 32, 2.), oder dem Rath des Herzens (1 Kor. 4, 5.), nach welchem der Mensch sich selber lebt, und Alles um sein selbst, und nicht um Gottes willen thut, entgegengesetzt. Wer einen wahren Glauben und eine aufrichtige Liebe gegen Gott und den Nächsten hat, ist lauter. Dabei soll ein Christ unanstößig sein, daß er selber nicht anstoße, und aus seiner Schuld Andere nicht an ihm anstoßen. Wer selber nicht anstoßet, hat gegen Gott und Menschen ein **unanstößiges Gewissen**, Apost. Gesch. 24, 16., weil er weder von den Werken Gottes noch von den Werken der Menschen Anlaß nimmt, aus Unzufriedenheit, Ungeduld, Haß, Neid, Zorn wider sein Gewissen zu sündigen. Dabei soll er auch, so viel an ihm ist, verhüten, daß Andere nicht an ihm zum Schaden ihrer Seele anstoßen oder sich ärgern, wie denn Paulus 1 Kor. 10, 32. die Korinther ermahnt, sie sollen sich in Ansehung der Gastmahle und anderer Dinge so verhalten, daß sie weder den Juden, noch den Griechen, noch der Gemeinde Gottes anstößig seien, oder daß weder Juden, noch Heiden, noch Christen sich an ihnen ärgern müssen, oder durch sie zu sündlichen Urtheilen und Werken verleitet werden. Ein Christ soll aber auch mit der **Gerechtigkeitsfrucht** erfüllt sein durch Jesum Christ zur Ehre und Lob Gottes. Wer durch Jesum Christ ein Gerechter geworden ist, kann ein guter Baum genannt werden. Dieser gute Baum hat aber einen guten Saft, nämlich den Heiligen Geist, welcher ihm auch **durch Jesum Christ**, das ist um Seines Verdienstes und um Seiner Fürbitte willen, gegeben worden ist. Durch den Trieb dieses Heiligen Geistes kommt bei ihm eine Gerechtigkeitsfrucht hervor, welche Gal. 5, 22. eine Frucht des Geistes genannt wird, weil ein jeder Gerechter auch ein geistlicher Mensch ist. Mit der Gerechtigkeitsfrucht soll er als ein guter Baum reichlich erfüllt sein. Es wird hiemit erstlich angezeigt, daß die Frucht des Geistes oder der Gerechtigkeit nach allen Gattungen derselben bei einem Christen vorhanden sein müsse: wie denn zwar an einem Christen eine oder die andere gute Eigenschaft vor andern völlig sein und in's Gesicht fallen kann, doch aber auch alle anderen guten Eigenschaften ohne Ausnahme zugegen sein müssen, und z. B. Niemand ohne alle Liebe geduldig, und ohne alle Sanftmuth enthaltsam sein kann. Es soll aber auch eine jede Gattung dieser Frucht immer völliger werden, und gleichsam immer mehr erstarken. Der Glaube soll wachsen, die Liebe zunehmen, 2 Thess. 1, 3., die Geduld groß werden, 2 Kor. 6, 4. u. s. w.

Mel.: Mache dich, mein Geist ꝛc.

1. Pflanzen der Gerechtigkeit Müssen reichlich tragen; Denn Gott wird zu seiner Zeit Nach den Früchten fragen; Ist die Frucht, Die Er sucht, Nicht am Baum zu schauen, Wird er abgehauen.

2. Bloße Früchte der Natur Sind nur faule Früchten; Denn ein böses Herz kann nur Böses thun und dichten; In das Licht Taugt es nicht, Aber zum Verbrennen Wird es Gott erkennen.

3. Nur durch Jesum Christum soll

Alles dieß geschehen, Daß die guten Bäume voll Guter Früchte stehen. Was durch Ihn Ich nicht bin, Das hält keine Probe, Ist nicht Gott zum Lobe.

4. Jesu, mache mich mit Dir Inniglich verbunden; Denn da wird gewiß an mir Auch die Frucht gefunden; Mach' mich rein, Daß ich fein Viele Früchte trage Bis zu Deinem Tage.

5. Also wird Gott Preis und Ruhm Einst von Seinen Gaben Auch an mir, dem Eigenthum Seines Sohnes, haben, Wenn alsdann Ich auch kann In der neuen Erden Eingesetzet werden.

---

22. Februar. Morgen-Andacht.

So uns unser Herz verdammt, so ist Gott größer als unser Herz, und erkennet alle Dinge. 1 Joh. 3, 20.

Ein wiedergeborner Christ soll nicht sündigen, sondern wandeln, wie Jesus auf Erden gewandelt hat. Er soll sich bewahren, daß ihn der Arge nicht antaste, er soll im Licht, in der Liebe und in der Wahrheit wandeln, die Gebote Gottes halten, und thun, was vor Ihm gefällig ist: wie Johannes in seinem ersten Brief ausführlich und nachdrücklich lehrt. Und wenn er dieses thut, so verdammt ihn sein Herz nicht, und er hat eine Freudigkeit oder volle Zuversicht zu Gott, und was er mit dieser Zuversicht bittet, wird er von Ihm empfangen. 1 Joh. 3, 21. 22. Wie aber? Wenn er sündiget? Wenn er von einem Fehl übereilt wird? Was entsteht daraus? Sein Herz verdammt ihn alsdann, seine Zuversicht wird geschwächt, er kann nicht mehr so, wie vorher, beten. Soll er aber alsdann Alles aufgeben? Soll er sich für verloren achten? Oder wenigstens seine Bekehrung von vorne anfangen? Mit nichten. Johannes sagt 1 Joh. 2, 1. 2.: *meine Kindlein, Solches schreibe ich euch, auf daß ihr nicht sündiget, und ob Jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christ, der gerecht ist. Und derselbige ist die Versühnung für unsere Sünden, nicht allein für die unseren, sondern auch für der ganzen Welt Sünden.* 1 Joh. 3, 20. aber sagt er: *so uns unser Herz verdammt, so ist Gott größer als unser Herz, und erkennet alle Dinge.* Was für ein Trost in diesen Worten liege, hat ein sel. Lehrer, nämlich Philipp David Burk, in seinem Buch von der Rechtfertigung (1 Th. §. 167., S. 192. 193.) deutlich und lebhaft angezeigt. „Du sprichst, schreibt er, ich zweifle nicht eben an Gott, und dem, was Er Seinerseits zu thun hat: aber mein eigen Herz verdammt mich. Antwort: Gott ist größer, beständiger, edelmüthiger, als dein kleinmüthiges, veränderliches, enges Herz. Dieses bleibt so an einem einigen Stück, wo du es verfehlt hast, behangen und schlägt sich damit ohne Unterlaß. Aber Gott erkennet alle Dinge, und weiß nicht nur, wie du etwa, dein Elend, sondern auch deine Sehnsucht nach Seiner Hülfe: nicht nur dein ehemaliges und noch tägliches Versehen, sondern auch die schon geleistete Versühnung für dieselbe deine Sünden: nicht nur deine Verirrung, sondern auch deine Umkehr: nicht nur deine, sondern auch Seine Gedanken: nicht nur das Vergangene und Gegenwärtige, sondern auch das Zukünftige: nicht nur deine Ungeschicklichkeit, sondern

auch deiner Feinde Bosheit: nicht nur deine Armuth, sondern auch deinen Reichthum (Off. Joh. 2, 9.): nicht nur deines Herzens besondere Unart, sondern auch der Zeiten, in welchen du lebest, allgemeine Verdorbenheit, und der Versuchungen, womit du umfangen bist, besondere Macht aus dem Reich der Finsterniß; kurz: nicht nur Eins und das Andere, sondern Alles: und dieß Alles nicht nur so obenhin, von der Seite her, die dir zur Beschuldigung werden mag, sondern gründlich, zumal von allen Seiten, und auf das Allergenaueste, und heute wie gestern und ehegestern, und morgen wie heute." Diese Wahrheit soll dazu dienen, daß der Sünder, den sein Herz verdammt, sich nicht in einem unglaubigen Unmuth herumwälze, sondern eilend durch Christum zu dem großen Gott nahe, und bei Ihm so lange um Gnade bitte, bis eine neue Freimüthigkeit gegen Ihn und ein neuer Friede in dem Herzen entsteht, und er wieder im völligen Glauben und als los vom bösen Gewissen vor Gott wandeln und Ihn anrufen kann.

Mel.: Ach, was sind wir ohne Jesu.

1. Gott, Du prüfest uns're Herzen, Besser kennst Du uns, als wir. Heuchler wollen mit Dir scherzen, Aber wie gelingt's vor Dir? Vor den Flammen Deiner Augen Kann nicht List noch Farbe taugen.

2. Alles muß sich vor Dir schämen; Denn das Herz zeugt wider uns. Dennoch darf ich mich nicht grämen Bei dem Anblick meines Thuns. Denn Du, großer Gott, bist größer, Und vergibst uns im Erlöser.

3. Deiner Gnade soll man danken, Daß Du unser Elend weiß'st, Und erbarmest Dich der Kranken, Denen Du noch Trost verheiß'st, Wenn Dein Aug' das Fünklein findet, Das Dein Geist da angezündet.

4. Du erkennest alle Dinge, Siehst auch meinem Herzen zu Wie es Dir im Glauben singe; Denn was gut ist, schaffest Du. Ist ein Fehl an meinen allen, Laß Dein Werk Dir wohlgefallen.

---

22. Februar. Abend-Andacht.

Gott stäupet einen jeglichen Sohn, den Er aufnimmt. Hebr. 12, 6.

Der Apostel führt hier Worte des Königs Salomo an, welche Sprüchw. 3, 11. 12. stehen. Mein Kind, mein Sohn, sagt der Geist des HErrn durch Salomo und den Apostel zu einem Jeglichen unter ihnen. Dieses Kind oder dieser Sohn wird gewarnt, die Züchtigung des HErrn nicht zu verwerfen, oder gering zu achten, wie man etwas Ungereimtes oder Unbilliges verwirft oder gering achtet. Wenn nämlich die Menschen gehört haben, daß Gott Liebe sei, und Vater heiße, und Seine Güte ewig währe, und wenn sie überdieß von ihrer eigenen Frömmigkeit eine allzugute Meinung haben: so kann es gar leicht geschehen, daß sie die Züchtigung des HErrn, die ihnen widerfährt, als etwas, das mit der Liebe und Gerechtigkeit streite, verwerfen, oder daß sie dieselbe als etwas, das unnöthig oder unbillig sei, gering achten. Vor diesem Trotz, welcher die Ehre Gottes geradezu antastet, werden wir von Salomo und dem Apostel gewarnt. Sie versichern uns, daß der HErr denjenigen liebe, den Er züchtige, und denjenigen in Seine gnädige Vorsorge aufnehme, den Er stäupe. Sie lassen's also so gar nicht gelten, daß die Züchtigung der Liebe entgegen stehe, daß sie dieselbe vielmehr als ein Zeichen

der Liebe vorstellen. Wer dieses nicht glauben kann, halte eine Zeit lang mit seinen Gedanken und Reden inne, bis ihm das Licht besser aufgeht, und ihm insonderheit der Nutzen der Züchtigungen, worauf die heil. Schrift sehr oft weiset, vor's Gesicht kommt.

Es gibt aber auch noch eine andere Unart des menschlichen Herzens, welche sich unter den Züchtigungen des HErrn offenbart. Wenn dem Menschen seine Sünden dabei aufgedeckt werden, und er sich vieler Vergehen schuldig achten muß, so siehet er die Züchtigungen nur nach dem Gesetz, und nicht auch nach dem Evangelium an. Er denkt: was mir widerfährt, habe ich mit meinen Sünden verdient; und denkt hierin recht. Der Unglaube aber gehet weiter, und sagt: nun bricht der Zorn Gottes über mich aus, nun wird mir's auf's Härteste gehen, nun wird Gott nicht nachlassen, bis Er mich ganz vertilgt und verderbt hat. Diesem Unglauben wollen Salomo und die Apostel steuern, indem sie zu dem gezüchtigten Menschen sagen: sei nicht ungeduldig, verzage nicht. Sie versichern dabei, der Grund der Züchtigung sei kein verdammender Zorn, sondern Liebe, und es sei dabei nicht auf's Vertilgen und Verderben, sondern auf die Aufnahme in das Leben, auf die Heiligung, und auf einen Nutzen, den man bei dem Genuß des Friedens Gottes spüren soll, angesehen, s. Hebr. 12, 9. 10. 11. Ja sie bezeugen, das Verhältniß, das zwischen Gott und dem gezüchtigten Menschen ist, sei nicht dasjenige, das zwischen einem Richter und einem Uebelthäter, der verdammt und den Peinigern übergeben wird, sondern dasjenige, das zwischen einem Vater und seinem Sohn ist: folglich dürfe man zwar unter den Schmerzen, welche die Züchtigung verursacht, klagen, weinen, bitten: hingegen sei der Unglaube, welcher verzagen, fliehen, und das Aeußerste befürchten will, ganz unschicklich. Gott lehre uns durch Seinen Geist Seine Züchtigungen recht beurtheilen, und mit einem demüthigen Glauben annehmen, so wird die Frucht derselben bei uns herrlich sein.

Mel.: O Gottes Sohn, HErr Jesu ꝛc.

1. Der Unchrist leidet, weil er muß, Der Christ nach Gottes Willen; Wenn jener murret vor Verdruß, Weiß der sein Herz zu stillen; Dort häuft man bei der Straf' die Schuld; Hie weint man kindlich in Geduld, Weil uns der Vater züchtigt.

2. Ach Gott und Vater unsers HErrn, Soll ich zum Leiden gehen, Gib, daß ich auch so beten lern: Dein Wille soll geschehen; Er bat und nahm den Kelch doch an, Ward bis zum Tod Dir unterthan, Ja bis zum Tod am Kreuze.

3. Der Uebermuth bleibt hart und frei, Schlägst Du gleich bis zum Blute; Der Unmuth wird verzagt und scheu Bei der empfund'nen Ruthe; Ein willig Kind, wenn Du es stäupst, Denkt, daß Du Vater bist und bleibst, Der uns zum Besten schläget.

4. Den wilden Bastard stoßt man aus; Was kann man an ihm ziehen? Der Erbe aber in dem Haus Darf nicht die Ruthe fliehen. Ach, bilde mich nach Christi Sinn, Daß wenn ich gern gezüchtigt bin, Ich auch mit Ihm darf erben!

---

23. Februar. Morgen-Andacht.

Ihn (Jesum, den Sohn Gottes) sollen alle Engel Gottes anbeten. Hebr. 1, 6.

Betet Ihn an alle Götter, sagte der Heilige Geist Ps. 97, 7. von dem

erstgebornen Sohn Gottes, und diese Worte werden Hebr. 1, 6. so angeführt: es sollen Ihn alle Engel Gottes anbeten. Götter sind alle hohen und mächtigen Wesen; dergleichen aber sind auf Erden die Regenten, und im Himmel die Engel. Alle solche Götter sollen den Sohn Gottes anbeten, folglich auch die Engel. Der Sohn Gottes wird aber bei diesem göttlichen Befehl der Erstgeborne genannt, und hat diesen Namen deßwegen, weil Seine menschliche Natur das erste oder höchste unter allen erschaffenen Wesen ist. Das wesentliche Wort, welches Gott ist, wurde vom Anfang der Welt von den Engeln angebetet: hernach aber erging der Befehl Gottes an sie, daß sie auch Christum Jesum, den Erstgebornen unter Allem, was Gott erschaffen hat, der zugleich Gott über Alles gelobet in Ewigkeit ist, anbeten sollen. Sie thaten es auch ohne Zweifel bald nach Seiner Geburt von der Maria, und hernach immer, so lange Er in der Niedrigkeit lebte. Eine feierliche Anbetung, die dem erhöheten Jesu von den Engeln geleistet wurde, vernahm Johannes, da er auf der Insel Patmos im Geist war; denn er hörte eine Stimme vieler Engel um den Thron Gottes, und um die Thiere und um die Aeltesten her, und ihre Zahl war viel tausendmal tausend, die sprachen mit großer Stimme: das Lamm, das geschlachtet ist, ist würdig zu nehmen Gewalt und Reichthum und Weisheit und Stärke, und Ehre und Herrlichkeit und Lob. Offenb. Joh. 5, 11. 12. Man vergleiche diesen Lobspruch mit demjenigen, den alle Engel Offenb. Joh. 7, 11. 12. ihrem Gott zurufen, so wird man wahrnehmen, daß sie auch das Lamm als ihren Gott und HErrn gepriesen haben, weil beiderseits fast einerlei Worte vorkommen.

Die Ursache, warum alle Engel Jesum als ihren HErrn anbeten, ist diese, daß derselbe einen viel höhern Namen vor ihnen ererbet hat. Sie selber sind Geister und Feuerflammen. Bei ihrem geistigen und feurigen Wesen, welches sehr vortrefflich ist, bleiben sie immer Diener Gottes, und werden als solche von Ihm ausgesandt, um eine Bedienung auszurichten wegen derjenigen Menschen, welche die Seligkeit ererben sollen. Hebr. 1, 7. 14. Keiner von ihnen heißt der Sohn Gottes. Aber zu Jesu hat der Vater gesagt: Du bist Mein Sohn, heute habe Ich Dich gezeuget. Wir arme und durch Jesu Blut erlöste und zu Seinem Eigenthum erkaufte Menschen sollen uns gern und täglich in der Anbetung Jesu mit den Engeln vereinigen. Es kann und soll aber in unsere Anbetung etwas einfließen, das bei den Engeln nicht stattfindet: wir können und sollen Ihm nämlich demüthig danken, daß Er uns erlöst und erkauft habe, und unser Fürsprecher bei dem Vater sei, und Sich nicht schäme, uns Seine Brüder zu heißen. Er ist das Haupt Seiner Kirche, die Sein Leib ist. In Ihm wohnet alle Fülle, das ist der ganze Reichthum und Ueberfluß göttlicher Kräfte, damit auch wir, die wir von Natur arm und leer sind, aus Ihm und durch Ihn mit aller Gottes-Fülle erfüllt werden können. Ihm sollen wir uns ganz aufopfern, Ihm leben und sterben. Ihn preise unser Herz und Mund, so lange wir wallen, und wenn wir bei Ihm daheim sein werden, so werden wir Ihn ohne Ende lieben, loben und anbeten.

Mel.: Nun ruhen alle Wälder.

1. HErr Jesu, Du bist König, Dem Alles unterthänig, Den Alles ehren muß. Du herrschest aller Enden, Hältst Schafe in den Händen, Und Böcke unter Deinem Fuß.

2. Dir ist nichts gleich zu achten, Dich beten alle Machten Im Himmel selber an. Was wir Geschöpfe nennen, Muß Dich als HErrn erkennen, Dir hat's der Vater unterthan.

3. Knie't vor Ihm, die ihr glaubet, Auch euch hat Gott erlaubet Ein Recht vor Seinen Thron. Wir sind des Fluchs entladen, Kommt zu dem Thron der Gnaden, Und betet freudig an den Sohn.

4. Hie lieg' ich auch, ich Armer, Mein König, mein Erbarmer, Und bete an vor Dir. Du kannst und willst mir geben; Ich bitte um mein Leben, Und um Dein Reich, so hilf Du mir!

23. Februar. Abend-Andacht.

Der in euch angefangen hat das gute Werk, Der wird es auch vollführen bis auf den Tag Jesu Christi. Phil. 1, 6.

Es gibt ein Werk Gottes, welches in dem Menschen, der erschaffen und erlöst ist, einmal seinen Anfang nimmt. Gott fängt nämlich in der Seele an zu wirken, und bringt mit Seiner Wirkung in die Tiefe derselben, welche Andern unergründlich ist, hinein: von da aus bricht sie auch auswärts hervor, und der ganze Mensch wird verändert. Gott fängt an zu wirken, ehe der Mensch Ihn sucht und bittet. Wenn aber Gott angefangen hat, so kann der Mensch Ihn auch bitten und suchen. Er kann im Wort Gottes mit einigem Licht forschen, er kann beten, enthaltsam sein und Gutes thun, und wenn er dieses treulich thut, so haben die Wirkungen Gottes ihren Fortgang, und der Mensch empfindet und empfängt täglich etwas Neues, wobei er wieder eine neue Treue zu beweisen hat. Weil aber Gott zwar mit der überschwenglichen Größe Seiner Kraft wirket, dabei aber sachte verfährt, und den Bewegungen des menschlichen Willens Raum läßt, so kann der Mensch Ihm auch widerstreben, Ap. Gesch. 7, 51. Gleichwie nämlich ein Mann, der ein Kind nicht schleppen, sondern führen will, geschehen läßt, daß das störrige Kind sich aus seiner starken Hand loswinde: also läßt Gott geschehen, daß der halsstarrige Mensch der überschwenglichen Größe Seiner Kraft widerstrebe, oder sich derselben entziehe, weil Er sie nicht auf eine gewaltsame Weise anwendet, sondern mit dem Menschen als einem vernünftigen und freiwilligen Geschöpf umgehen will. Wehe aber demjenigen, der sich Gottes Wirkung entziehet; denn Sein Werk ist ein gutes Werk.

Gott aber, der es anfängt, will es auch vollführen. Will Er's aber vollführen, so will Er's auch fortsetzen. Indem Er's aber fortsetzt, wirkt Er so mannigfaltig, so behend, so wunderbar, daß man's nicht beschreiben kann. Ueberhaupt kann man sagen, daß Er tödte und lebendig mache, in die Hölle führe und wieder herausführe, daß Er betrübe und tröste, zerstöre und aufbaue, daß Er aus der Finsterniß das Licht mache, und Seine Kraft in der Schwachheit mächtig sei, daß Er den Menschen unterweise, zu Sich ziehe, und

mit Sich vereinige, daß Er seine Seele immer völliger einnehme, mit Sich selber erfülle, und darin lebe, u. s. w. Wenn aber nun das Werk Gottes, welches unzählige Empfindungen und Erfahrungen in der Seele schafft, und sie auch zu unzähligen Proben der Anbetung und Treue sänftiglich antreibt, auf diese Weise seinen Fortgang hat, so wird es endlich auch vollführt oder vollendet bis auf den Tag Jesu Christi. Dieser Tag ist also der von Gott festgesetzte Termin dieser Vollendung. Vorher gibt es zwar Geister der vollendeten Gerechten: aber in Absicht auf den ganzen Menschen, wie auch auf den Gnadenlohn und das himmlische Erbe wird das Werk Gottes bis auf diesen Tag vollendet. Obschon die Seele eines Gerechten, wenn sie vom Leib geschieden ist, von der Sünde völlig frei sein kann, so wird doch der ganze Mensch nicht bälder als am Tag Jesu Christi der vollkommenen Herrlichkeit, die ihm Gott bereitet hat, theilhaftig werden.

Mel.: Zeuch ein zu Deinen Thoren.

1. Du, Gott, hast's angefangen, Das gute Werk in mir, Mein erstes Heilsverlangen War, Vater, schon von Dir, Das ganze Werk ist Dein, Du prüfest Herz und Nieren; Du wirst es auch vollführen: Ich darf versichert sein.

2. Du, HErr, hast's angefangen, Du hast mich Gott versühnt, Bist in den Tod gegangen, Hast mir mit Blut gedient, Dein Leben ist in mir; Du wirst es auch vollführen, Du wirst mich nicht verlieren: Der Vater gab mich Dir.

3. Du, Geist, hast's angefangen, Den Glauben wirktest Du, Ich kann an Jesu hangen, Du gibst mir Kraft dazu, Das Abba lehrst Du mich, Du läß'st mich Freude spüren; Du wirst es auch vollführen, Zum Pfande hab' ich Dich.

4. Hast Du es angefangen, Mein Gott, so führ' es fort; So bringt die List der Schlangen Mich nicht von Deinem Wort, Worauf ich's glaubig wag'. Ja, ja, Du wirst's vollenden; Ich bin in Deinen Händen Bis an den jüngsten Tag!

---

24. Februar. Morgen-Andacht.

Derselbige Geist wird Mich verklären. Joh. 16, 14.

Als es an dem war, daß der HErr Jesus die Welt verlassen und zum Vater gehen wollte, so bat Er Seinen Vater, Joh. 17, 5.: verkläre Du Mich, Vater, bei Dir selbst, mit der Klarheit, die Ich bei Dir hatte, ehe die Welt war. Vorher aber weissagte Er von dem Geist der Wahrheit, daß Er kommen und Ihn verklären werde. Joh. 16, 13. 14. Jene Verklärung bei dem Vater hatte ihren Bezug allein auf Seine menschliche Natur, und war dem Stand Seiner Erniedrigung entgegengesetzt: diejenige Verklärung aber, von welcher Christus Joh. 16, 14. geredet hat, und welche ein Werk des Heiligen Geistes ist, geschieht in den Herzen der Menschen, die der Heilige Geist erleuchtet und tüchtig macht, Jesum zu erkennen und anzubeten. Sie ist also der Unwissenheit und dem Unglauben der Menschen entgegengesetzt, und bezieht sich auf Christum, insofern Er Gott und Mensch ist. Er selbst sagte Joh. 17, 4. zu Seinem Vater: Ich habe Dich verkläret auf Erden, und erläuterte diese Worte V. 6. so, daß Er sagte: Ich habe Deinen Namen offenbaret den Menschen, die Du Mir von der Welt gegeben hast. Auf eben diese Weise verkläret Ihn der

Heilige Geist nach Seinem Hingang zum Vater. So lange Er auf Erden war, sagte Er nie geradezu: Ich bin Gott, weil ein solcher Ausspruch Seinem damaligen Stand nicht gemäß war: auch redete Er nur kurz, sparsam, und zuweilen mit verblümten Worten von dem Nutzen Seines Leidens und Todes. Doch handelte und redete Er als Gott. Er übte über die Geschöpfe die höchste Gewalt aus, Er versprach, was nur Gott versprechen kann, Er gebot, was nur Gott gebieten kann, Er redete von Sich als dem eingebornen Sohn Gottes, Er gab auch immer zu verstehen, daß man allein durch Ihn als den Mittler selig werden könne. Bei diesem Allem blieb doch noch viel Dunkelheit in den Herzen der Menschen übrig, wie man's auch an den Aposteln wahrnehmen kann, welche doch die verständigsten unter Seinen Zuhörern waren. Der HErr Jesus sagte auch selber Joh. 16, 12. zu ihnen: Ich habe euch noch viel zu sagen; aber ihr könnet's jetzt nicht tragen, setzte aber hinzu: wenn aber Jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten — derselbige wird Mich verklären, das ist: derselbige wird euch die völlige Erkenntniß Meiner schenken, deren ein Mensch auf Erden fähig sein kann. Wir können auch wahrnehmen, daß diese Verheißung an den Aposteln erfüllt worden sei, und daß deßwegen in ihren Schriften von der Person und dem Mittleramt Jesu viel deutlicher geredet sei, als der HErr Jesus selbst wegen der Schwachheit seiner Zuhörer hat reden können.

Doch sollen wir nicht meinen, daß die Verklärung Jesu durch den Geist der Wahrheit nur den Aposteln verheißen worden sei. Bei ihrem Vorzug, den wir gern eingestehen, haben sie selber gezeugt, daß wer selig werden wolle, Jesum Christum erkennen und an Ihn glauben solle. Sie haben aber auch gelehrt, daß dieser Glaube nicht durch vernünftige Worte einer menschlichen Weisheit, sondern durch den Geist der Wahrheit vermittelst des Evangelii hervorgebracht werde. Wir wollen also den himmlischen Vater bitten, daß Er Seinen Sohn durch Seinen Geist noch mehr in uns offenbare und verkläre; wir wollen auch den Sohn Gottes, Jesum Christum, bitten, daß Er den Vater noch mehr in uns offenbare und verkläre, wozu Er Sich selbst Joh. 17, 1. anheischig gemacht hat.

Mel.: Allein Gott in der Höh' sei Ehr.

1. Du Geist des Vaters, der den Sohn In unserm Geist verkläret, Am Kreuz als todt, und auf dem Thron, Wie Ihn der Himmel ehret: Dir sei auf ewig Dank für dieß; Denn sonst tappt in der Finsterniß, Wer dieses Licht nicht siehet.

2. Wie wird uns da sein Wort so wahr, Worin das Heil zu finden! Wie wird uns da Sein Blut so klar Zur Reinigung von Sünden! Der ganze Jesus wird uns groß, Wie Er kam aus des Vaters Schooß, Und nun zur Rechten sitzet.

3. Vom Geist kommt die Erleuchtung her, Er schafft des Glaubens Auge, Daß dieser Jesum mehr und mehr Recht groß zu preisen tauge. Glaubt man Ihn groß im dunkeln Wort, Wie groß und herrlich wird man dort Ihn in Person selbst schauen!

24. Februar. Abend-Andacht.

Wie ein Fallstrick wird der jüngste Tag kommen über Alle, die auf Erden wohnen. Luk. 21, 35.

Und wie ein Dieb in der Nacht wird des HErrn Tag kommen, 2 Petr. 3, 10. Und gleichwie der Blitz ausgehet vom Aufgang, und scheinet bis zum Niedergang: also wird auch sein die Zukunft des Menschensohns, Matth. 24, 27. Diese Aussprüche lehren uns, daß die Zukunft des HErrn schnell und unvermuthet geschehen werde: schnell, wie das Leuchten eines Blitzes, unvermuthet, weil Sein Tag wie ein Fallstrick und wie ein Dieb in der Nacht kommen wird. Man mag also den jüngsten Tag ausrechnen, wie man will, und es mögen auch vor demselben an der Sonne und dem Mond und den Sternen, und an den Menschen selbst und an dem Meer die deutlichsten Zeichen geschehen: so wird doch der HErr zu einer Stunde kommen, da nicht nur die bösen Knechte sich's nicht versehen, sondern da auch Seine Jünger und Liebhaber es nicht meinen werden. Matth. 24, 50. 44. Denn es werden alsdann nicht nur Spötter aufgestanden sein, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln, und geradezu der Lehre von dem Ende der Welt widersprechen werden, 2 Petr. 3, 3. 4.; da es dann an Leuten, die ihnen Gehör geben, nicht fehlen wird: sondern es wird auch sonst eine leichtsinnige Sicherheit auf Erden überhand genommen haben, wie bei den Leuten vor der Sündfluth und bei den Einwohnern Sodoms, welche nichts achteten, oder nicht merkten, was ihnen bevorstand, sondern aßen und tranken, freieten und sich freien ließen, kauften und verkauften, pflanzten und baueten, bis an den Tag, da die Sündfluth oder das Feuer vom Himmel über sie kam, s. Luk. 17, 26—30. Matth. 24, 37. 38. 39. Es wird aber nicht nur bei den rohen Leuten so aussehen, sondern auch auf denen, welche ihre Bekehrung entweder nur obenhin angefangen, oder auch noch weiter fortgeführt haben, eine Schlafsucht liegen, wie das Gleichniß von den zehn Jungfrauen beweist. Bei diesem Zustand der Welt und der Kirche darf man sich nicht wundern, daß der HErr Jesus sagt, der Tag Seiner Zukunft werde wie ein Fallstrick über Alle, die auf Erden sind, kommen. Gleichwie nämlich ein Vogel unversehens, indem er hüpft oder frißt, durch einen Fallstrick gefangen wird: also wird auch das ganze menschliche Geschlecht, das auf dem Erdboden wohnet, unvermuthet von dem Tag des HErrn überfallen werden. Es wird auch bei den Gerechten nicht ohne einen Schrecken und durchdringenden Schmerzen abgehen; wie denn alsdann alle Geschlechter der Erde heulen oder wehklagen werden, Offenb. 1, 7. Uebrigens werden alsdann alle Menschen wie in einem Fallstrick gefangen sein. Vorher fühlten sie nicht, wie sie Alle, auch nach ihrem natürlichen Zustand, in Gott leben, weben und seien, und wie sie überhaupt von Seiner Allmacht umschlossen seien; weil ihnen Gott Raum ließ zu thun, was sie wollten. Nun werden sie aber gefangen sein. Nun werden sie nicht mehr nach ihrer Willkür thun können, was sie wollen, und wohnen können, wo sie wollen, sondern sie werden sich müssen versammeln, in Haufen theilen, richten und hinweisen lassen, wohin der Richter will. Wohl demjenigen, der alsdann vor Ihm stehen kann!

Mel.: HErr Jesu Christ, mein's 2c.

1. Der Tag bricht wie ein Fallstrick ein, O laßt uns ja nicht sicher sein! Vergeblich heult, wer erst erschrickt, Indem man ihn zum Feu'r bestrickt.

2. Gefährlich ist die Sicherheit; Gott ist ein Gott, der täglich dräut, Und eh' Ihm noch der Frevler glaubt, Fällt schon sein Frevel auf sein Haupt.

3. Denk nicht: den Tag erleb' ich nicht; Am Tag des Tod's hängt dein Gericht, Wirft der den Strick dir plötzlich an, Was hast du, das dich retten kann?

4. Ach, treuer Heiland, binde mich Mit Liebesseilen fest an Dich, So schläfert mich mit ihrem Wein Die Welt nicht, noch die Hure ein.

5. Weck' Du mich stets, so wach' ich fort; Mein Honig sei Dein süßes Wort, Das Augen wacker machen kann; So sieg' ich auch, wie Jonathan.

6. Wie gut ist's, wer mit Dir bekannt; Den reißt kein Strick Dir aus der Hand; Den trennt auch nicht der schnellste Tod, Und kein Gericht und keine Noth.

7. Hängt meine Seele stets an Dir, So ist Dein Wort mir gut dafür: Dein Tag brech' ein, so schnell er mag, Er wird mir zum Erlösungstag!

---

25. Februar. Morgen-Andacht.

Der Gott der Ehren donnert. Ps. 29, 3.

Es gibt Geschöpfe, aus welchen Seine wohlthuende Güte, andere, aus welchen Seine Weisheit und Ordnungsliebe, andere, aus welchen Seine erquickende Freundlichkeit, und wiederum andere, aus welchen Seine mit Ehrfurcht zu bewundernde Macht und Stärke vorzüglich hervorleuchtet. Von dieser Gattung sind insonderheit die großen Wasser, weßwegen Gott Ps. 29, 3. der HErr auf großen Wassern genannt wird. Mit diesen großen Wassern stehen die Wolken in einer Verbindung, als welche großentheils aus den Dünsten entstehen, die aus großen Wassern in die Höhe steigen. Eben diese Wolken aber werden oft auch die Behälter, worin sich die Materie sammelt, aus welcher nach Seinem Befehl der Donner und Blitz entsteht. Wenn es also donnert, so soll man denken: der Gott der Herrlichkeit donnert. Elihu, der Freund Hiobs, redete fein davon, da er Hiob 37, 2. 3. 4. 5. sagte: Lieber! höret doch, wie Sein Donner zürnet, und was für Gespräch aus Seinem Munde ausgeht. Er siehet unter allen Himmeln, und Sein Blitz scheinet auf die Enden der Erde. Demnach brüllet der Donner, und Er donnert mit Seinem großen Schall, und wenn Sein Donner gehöret wird, so kann man's nicht aufhalten. Gott donnert mit Seinem Donner greulich, und thut große Dinge, und wird doch nicht erkannt. Elihu nennt den Donner ein Gespräch, das aus Gottes Munde geht. Was spricht Er nun, wenn Er donnert? Er spricht zu den Menschen: Ich bin der HErr, der Allmächtige, euer Leben und eure Güter sind in Meiner Gewalt. Ich bin ein starker und eifriger Gott, ein HErr, der zu fürchten ist, Mich soll man anbeten, Mir soll man dienen. Was sind die Könige und alle Gewaltigen der Erde gegen Mich? Wenn Ich donnere, wer will's hindern? Wenn Ich mit dem Strahl tödte, wer will's abwenden? Ja, wer will vorher merken, wen dieser treffen werde? So erkennet also, daß Niemand Meinen unbegreiflichen Gerichten widerstehen, und Meiner Hand entrinnen könne. Und gleichwie Meine Blitze

auf der Erde helle machen: also ist Alles bloß und entdeckt vor Meinen Augen u. s. w. Man bedenke auch, was Hiob 38, 25. 33. 34. 35. steht.

Diese Betrachtungen stehen einem Christen wohl an, wenn es donnert und blitzt, und es ist zu wünschen, daß sie einem Jeden einen tiefen Eindruck geben. Es gibt aber Leute, die bei den Donnerwettern in eine übertriebene Furcht, in ein angstvolles Entsetzen gerathen, und nicht wissen, wo sie sich verbergen sollen. Solche Leute sollten aber die Ursache dieser Furcht und Angst nicht in dem Rasseln des Donners, nicht in dem Glanz des Blitzes, nicht in der Leichtigkeit der Luft, nicht in ihrem Blut und in ihren Nerven allein suchen, sondern vornehmlich in ihrem Gewissen, welches ihnen heimlich sagt, daß sie vor dem heiligen Gott noch nicht bestehen können, und zu einem schnellen Tod noch nicht geschickt seien. Wo wollen sie denn am jüngsten Tag hinfliehen: wenn die Himmel mit großem Krachen vergehen, und die Elemente vor Hitze zerschmelzen werden? Wollen sie alsdann zu den Bergen und Felsen sagen:, fallet auf uns, und verberget uns vor dem Angesicht deß, der auf dem Stuhl sitzt, und vor dem Zorn des Lammes? Lasset uns lieber in der Gnadenzeit Gnade bei dem Gnadenthron Christi suchen, und mit dem Gebet und der Betrachtung des Worts Gottes anhalten, bis anstatt der Furcht, die da Pein hat, der Friede Gottes und die völlige Liebe in unsern Herzen regieret. Glaubige und begnadigte Christen dürfen denken, der Gott welcher donnert, sei ihr Vater, und dieser Name kann die zagende Furcht vermindern, oder völlig wegnehmen.

Mel.: Ein Lämmlein geht und trägt ꝛc.

1. Gott, Du zeigst Deine Majestät Im Himmel allem Volke; Dein ist die Stimme, die ergeht, Du donnerst in der Wolke; Dein Blitz macht plötzlich Alles hell, Die Welt erschrickt, Dein Strahl fährt schnell, Man fürchtet das Zernichten, Wenn Feuer, Hagel, Schnee und Dampf, Und vieler Winde Sturm und Kampf Dein mächtig Wort ausrichten.

2. Wer Glauben hat, der bücket sich Vor Deinem Ehrenthrone. Man betet an, man flehet Dich: HErr, hilf uns! ach verschone! HErr, Dir gebührt die Ehre nur Von aller Deiner Kreatur, Du tröstest auch die Deinen: So werde an dem End' der Zeit Des Menschen Sohn in Herrlichkeit Zu ihrem Heil erscheinen.

---

25. Februar. Abend-Andacht.

Ich rathe dir, daß du weiße Kleider von Mir kaufest, daß du dich anthuest, und nicht offenbar werde die Schande deiner Blöße. Off. Joh. 3, 18.

Die Menschen prangen gern mit ihrer natürlichen Seelengestalt, insonderheit wenn sie dieselbe durch allerhand Wissenschaften und Uebungen meinen verschönert zu haben: wenn sie aber nichts Weiteres bekommen, so wandeln sie bloß, und man sieht ihre Schande (Offenb. 16, 15.). Menschen sehen insgemein mit ihren blinden oder blöden Augen diese schändliche Blöße an sich und Andern gar nicht, oder nicht klar genug: aber vor Gott, auf den Alles ankommt, ist sie vollkommen offenbar, und Seine Engel sehen sie auch deutlich genug. Wessen bedarf also eine menschliche Seele? Sie bedarf eines Anzugs. Was ist aber dieser Anzug? Christus will es selber sein. Ziehet an den HErrn Jesum Christ, sagt Paulus Röm. 13, 14. Christus wird erstlich

dem Sünder ein Rock der Gerechtigkeit, indem Er ihm Seine guten Werke, Seine heiligen Leiden, folglich Seine ganze Mittlersgerechtigkeit schenkt, daß dadurch die Sünde bedeckt und alle Verdammung abgewendet werde. Man ziehet aber auch Christum an im Gegensatz gegen die schändlichen Sünden, dergleichen Fressen und Saufen, Buhlereien und Unzucht, Hader und Neid sind, Röm. 13, 13. Indem man Christum anzieht, ziehet man herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth und Geduld an (Koloss. 3, 12.), man ziehet den neuen Menschen (Eph. 4, 24.), und den Harnisch Gottes an (Eph. 6, 11.), und so wird die Seele bekleidet, und durch diese Kleidung erneuert, verwandelt und verherrlicht. Ohne Zweifel hat der HErr Jesus auf diese ganze Kleidung Sein Augenmerk gerichtet, da Er dem Bischof zu Laodicea schreiben ließ: Ich rathe dir, daß du weiße Kleider von Mir kaufest. Er nannte diese Kleider weiße Kleider, weil das reine Licht weiß ist (Matth. 17, 2.), und die weiße Farbe, worin man die Flecken am deutlichsten sieht, ein Sinnbild der Reinigkeit ist. Man soll diese weißen Kleider von Jesu kaufen, freilich ohne Geld und umsonst, durch Bitten und Flehen: kann sich aber dieselben nicht selber erwerben und machen, und sie eben so wenig von andern Menschen empfahen, obschon diese sich insgemein unterfangen und bemühen, einander zu bilden. In der Absicht auf das gute Fortkommen in der politischen oder bürgerlichen Welt mögen sie es thun: aber in der Absicht auf das Reich Gottes kann kein Mensch den andern durch seine natürliche Kunst bilden oder kleiden. Wenn aber der HErr Jesus die weißen Kleider gibt, so thut sich der Mensch an, das ist, er nimmt begierig an, was ihm Jesus gibt: weil aber diese weißen Kleider auch die Seele nach dem Bild Gottes verwandeln, und die sündlichen Neigungen, die sich oft wieder regen, schwächen und austilgen sollen, so werden auch Glaubige ermahnt, den HErrn Jesum Christum (noch weiter), und den neuen Menschen, und den Harnisch Gottes und Alles, was dazu gehört, noch völliger anzuziehen, wie die oben angeführten Sprüche beweisen. Selig ist aber auch, der da wachet, und seine empfangenen Kleider behält, damit er nicht, wenn er sie wieder fahren ließe, wieder bloß wandle, und man auf's Neue seine Schande sehe. Offenb. 16, 15.

Mel.: O Jerusalem, du schöne.

1. Bloß von Gott erfunden werden, Das heißt recht mit Schanden steh'n. Selbst das erste Paar auf Erden Ließ sich nach dem Fall nicht seh'n, Es verkroch sich vor dem Licht; Denn die Blätter deckten nicht.

2. Sünder, das ist uns geschrieben, Wir sind bloß in Ewigkeit, Wenn nicht uns, als Seine Lieben, Jesus weiß und ganz bekleid't; Darum hing Er als das Lamm Bloß und blutend an dem Stamm.

3. Sonst nicht wird uns Gott gewogen, Uns're Kleidung ist ein Wust; Nur wer Jesum angezogen, Der ist Gottes Augenlust, Nur in Christi Blut allein Wäscht sich eine Seele rein.

4. Reiner Gott, ich bin ein Sünder, Ziehe doch mir Jesum an, Daß ich unter Deine Kinder Unbeschämet stehen kann; Meine Schande decke Du Mit dem Blute Jesu zu.

5. HErr, mein Glaube greift nach Ihme; Dieser Schmuck steht wohl an mir; Nur von Ihm ist, was ich rühme, Nur in Ihm gefall' ich Dir. Stelle bald mich in dem Sohn Schön geziert vor Deinen Thron!

26. Februar. Morgen-Andacht.

Schmecket und sehet, wie freundlich der HErr ist. Ps. 34, 9.

Jehovah unser Gott ist nicht nur ein HErr, dem man dienen, nicht nur das höchste Wesen, das man anbeten soll, sondern Er ist auch ein Licht, das erleuchtet, ein Leben, das belebt, eine Liebe, die erquicket. Er ist allein gut, und weil Er gut ist, so will Er sich mittheilen, und zu genießen geben. Man kann Ihn fühlen und finden: man kann schmecken und sehen, wie freundlich Er ist. Man kann endlich, wie die Schrift sagt, in Seine Freude eingehen, und in Seine Ruhe hinein kommen. David war bei dem König Achis oder Abimelech zu Gath in einer großen Gefahr, da er auf der Flucht zu ihm gekommen war: weil sich die Philister erinnerten, daß er derjenige sei, der ihrem Volk vorher im Krieg großen Schaden gethan habe, und ihn deßwegen gefangen nehmen oder tödten wollten. Er selbst gerieth in eine große Furcht, und bekam einen gichtischen Anfall, wie ein Mensch, der die fallende Krankheit hat. Er rief aber auch als ein Elender zum HErrn, und der HErr erhörete ihn, und half ihm aus allen seinen Nöthen, wie 1 Sam. 21. ausführlich erzählt wird. Er bemerkte hiebei einen besondern Beistand von einem guten Engel, und sagte deßwegen Ps. 34, 8.: der Engel des HErrn lagert sich um die her, so Ihn fürchten, und hilft ihnen aus. Es blieb aber dabei nicht, sondern er bekam auch in seiner Seele, die vorher mit einer großen Furcht erfüllt gewesen war, eine erquickliche Empfindung der Freundlichkeit Gottes, die er auch andern Menschen gönnte, und deßwegen V. 9. sagte: schmecket und sehet, wie freundlich der HErr ist, aber auch von nun an in seinen Psalmen mehrmals sagen konnte: danket dem HErrn, denn Er ist freundlich, und Seine Güte währet ewiglich.

Davids Beispiel lehrt uns, daß eine Seele durch tiefe Zermalmungen tüchtig gemacht werde, die Freundlichkeit Gottes zu sehen und zu schmecken. Er war schon vorher ein Israelit ohne Falsch und ein redlicher Verehrer seines Gottes, aber auch ein munterer Hofmann und geschäftiger Kriegsheld gewesen: nun wurde er zu Gath geläutert, wie Jakob bei seinem nächtlichen Kampf mit dem Sohn Gottes, und bekam neue geistliche Empfindungen und Einsichten. Lasset uns also die Wege Gottes verstehen, und Seine Schmelztiegel nie ängstlich fürchten oder hassen.

Das Evangelium wird 1 Petr. 2, 2. Milch genannt, weil es für den Geist lieblich und kräftig ist; eine vernünftige Milch, weil es eine Wahrheit enthält, welche die göttliche Weisheit herausgegeben hat, und die mit einer erleuchteten Vernunft gefaßt werden muß; eine lautere Milch, weil es nichts als Wahrheit enthält, und mit keinem Irrthum vermengt ist. Durch dieses Evangelium gibt sich die Freundlichkeit des HErrn Jesu zu schmecken, und wer dieselbe geschmeckt hat, ist nach demselben Evangelio noch weiter begierig, um die Freundlichkeit Jesu noch mehr zu schmecken. Schmecken, daß der HErr freundlich sei, ist das einige wahre Wohlleben auf Erden, die einige Erquickung für das Herz, die einige Arznei für den Kummer, das einige Labsal im Kampf,

und der wahre Vorschmack des ewigen Lebens. Wer die Freundlichkeit des HErrn noch nie geschmeckt hat, hat noch keinen guten Tag in seinem Leben gehabt. Man schmeckt sie aber, wenn man den HErrn wie David anruft, oder, wie Petrus 1 Petr. 2, 4. geschrieben hat, zu Ihm kommt, da man dann nach der vernünftigen lautern Milch, das ist nach dem wahren Evangelio, welches kräftig und lieblich ist, noch weiter begierig sein muß, daß man durch dieselbe zunehme. So sei denn dieses Anrufen und Kommen unsere tägliche und liebste Uebung.

Mel.: Gott sei Dank in aller Welt.

1. Tolle Menschen schämt doch euch! Seid nicht Roß und Mäulern gleich. Sieh', der du vernünftig bist, Wie der HErr so freundlich ist.

2. Seiner Sonne holdes Licht Glänzt dir in das Angesicht; Jede Blume lacht dich an, Die Gott prächtig angethan.

3. Höre, was dir in der Luft Zu dem Lob des Schöpfers ruft; Wie die Saite lieblich klingt; Wie die Kehle reizend singt.

4. Fühlest du, was sanft und zart; Schmeckst du, was von süßer Art; Riecht dir etwas angenehm: Lobe Gott ob allem dem.

5. Doch Er will nicht Gott allein, Er will auch dein Vater sein; Sei Sein Kind, und sei erfreut Ueber Seiner Freundlichkeit.

6. Lobe Gott nicht nur als Knecht, Nur in Christo lobt man recht, Und wer glaubt, sieht einst im Licht Gottes freundlich Angesicht.

---

26. Februar. Abend-Andacht.

Gelobet sei Gott und der Vater unsers HErrn Jesu Christi, der uns nach Seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel. 1 Petr. 1, 3. 4.

Das Warten der Gerechten wird Freude werden, aber der Gottlosen Hoffnung wird verloren sein, Sprüchw. 10, 28. Nur diejenigen, die der himmlische Vater wiedergeboren hat, haben durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten eine lebendige Hoffnung, das ist eine Hoffnung, welche in ihren Herzen wirksam ist, sie erquickt und zum Thun und Leiden stärkt: da hingegen die Hoffnung der Unwiedergebornen eine kalte, falsche und todte Einbildung ist. Man muß durch die Wiedergeburt ein Kind Gottes geworden sein, wenn man eine rechtmäßige Ansprache an das himmlische Erbe haben soll, denn nur diejenigen, die Kinder heißen, können Erben sein. Damit sich aber die lebendige Hoffnung der Wiedergebornen so weit erstrecken, und bis zu jenem himmlischen Erbe erheben könne, ist Jesus Christus von den Todten auferstanden, und hat als ein Lebendiger, und als der Erstgeborne unter vielen Brüdern von jenem Erbe Besitz genommen: so daß nun alle Kinder Gottes auch auferstehen und Seine Miterben sein können. Eine Auferstehung war freilich bei Christo nöthig, weil der Vater Ihn zum Erben über Alles gesetzt hat, Hebr. 1, 2., und Er dieses Erbe nur als ein Lebendiger besitzen konnte: Seine Auferstehung ziehet aber die Auferstehung aller Wiedergebornen nach sich, und diese können auch nur als auferstandene und

ganz verklärte Menschen dasjenige empfangen, was in der heiligen Schrift ein Erbe heißt. Es wird jetzt im Himmel aufbewahrt, und alsdann wirklich gegeben werden, wenn der HErr Jesus das Gericht halten und zu den Gerechten sagen wird: kommet her, ihr Gesegnete Meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Matth. 25, 34. Es ist ein unvergängliches Erbe, weil es durch keine äußerliche Gewalt und durch keinen Gebrauch und Genuß verzehrt und aufgerieben wird. Es ist dem Dienst der Verzehrung nicht unterworfen, wie alle sichtbaren Dinge, die unter der Sonne sind, und die man deßwegen eitel heißt. Röm. 8, 21. Pred. Sal. 1. Es ist auch ein unbeflecktes Erbe. Keine Ungerechtigkeit haftet daran, gleich wie sie auf Erden auf eine grobe oder subtile Art an demjenigen haftet, das man sammelt, und Andern als ein Erbe hinterläßt. Aber im neuen Himmel und auf der neuen Erde, wo dieses Erbe sein wird, wohnt Gerechtigkeit, 2 Petr. 3, 13. Im neuen Jerusalem wird kein Bann mehr sein. Off. Joh. 22, 3. Es ist auch ein unverwelkliches Erbe, weil es von innen heraus nicht vergeht, durch die lange Währung nicht kraftlos wird, und nichts von seiner Schönheit verliert. Ein solches Erbe ist den Wiedergebornen im Himmel auf den Tag Jesu Christi aufgehoben. Ist es also nicht Barmherzigkeit, und zwar große Barmherzigkeit, wenn Gott der Vater unsers HErrn Jesu Christi durch die Taufe, oder hernach aus Seinem lebendigen Wort (1 Petr. 1, 23.) einen Menschen wiedergebiert? Wer sollte sich nicht gerne dazu hingeben? Wer sollte nicht allen Fleiß anwenden, den Stand eines Wiedergebornen zu erlangen, und bis an sein Ende zu bewahren?

Mel.: O Durchbrecher aller Bande.

1. Was die Welt hofft, ist vergänglich, Und befleckt ist, was sie hat, Das ist Christen nicht hinlänglich, Denn es macht den Geist nicht satt; Jener Herrlichkeit muß welken, Sie verblühet zu geschwind, Blühte sie gleich wie die Nelken, Die in Königsgärten sind.

2. Jener Hoffnung fällt im Sterben, Uns're geht im Tod erst an, Weil wir erst die Güter erben, Die kein Tod zernichten kann. Besser hier im Staube hoffen, Und hernach sich selig seh'n, Als in eitler Lust ersoffen Mit der Welt zum Feuer geh'n.

3. Unser Erbgut ist gegründet, Denn ein Tod hat's festgemacht, Dem kein gleicher sich nicht findet, Weil ihn Gott selbst theu'r geacht't, Und der von dem Tod erstanden, Der gebar uns neu dazu; Da wird Hoffnung nicht zu Schanden; Großer Jesu, das machst Du!

4. Heiland, der mir's theu'r erworben, Gib mir, was ich nicht verlier', Mit Dir ist mir's anerstorben, Und Du lebest auch nicht hier. Mach' mein Erb' mir immer größer, Und desselben Hoffnung süß, Bis ich, herrlicher Erlöser, Es im Himmel bald genieß'!

---

27. Februar. Morgen-Andacht.

Euch ist heute der Heiland geboren. Luk. 2, 11.

Wichtige und fröhliche Botschaft für diejenigen, die das Wort Heiland recht verstehen, und bei sich empfinden, daß sie einen Heiland nöthig haben! Euch ist der Heiland geboren, darf man zu allen Menschen sagen, sie seien, wer sie wollen, denn dieser Heiland hat sich für Alle zur Erlösung gegeben,

und ist die Versühnung für der ganzen Welt Sünde. Das Evangelium verlangt nicht, daß der Sünder sich selber gefalle, gut von sich selber denke, sein Leben rühme, und die Menge und Größe seiner Sünden verleugne. Halte sich ein jeder Mensch für den größten Sünder; welches er deßwegen thun kann, weil dasjenige, was nahe ist, immer größer erscheint, als was in der Ferne ist. Auch darf ein Jeder dafür halten, er sei für sich selbst verloren und verdammt. Dieses Alles sagt die heilige Schrift auch, ja das Wort Heiland setzt voraus, daß die Menschen in einem tiefen Elend stecken, und sich selber nicht helfen können: nur sollen sie glauben, ja glauben sollen sie, daß ihnen ein Heiland geboren sei. Es ist dieses ein Wort für den Glauben, ja ein Wort, welches traurige und erschrockene Seelen fröhlich machen soll; weßwegen auch der Engel zu den Hirten auf dem Felde bei Bethlehem sagte: siehe! ich verkündige euch große Freude. Uns Menschen ist dieser Heiland geboren: nicht den guten Engeln, als welche keinen Heiland nöthig haben, aber auch nicht den bösen Engeln, als welche schon durch Ketten der Finsterniß gebunden, in einen höllischen Zustand verschlossen und übergeben sind, daß sie zum Gericht behalten werden. 2 Petr. 2, 4. Ueber uns Menschen hatte Gott nach dem Sündenfall kein solches hartes Urtheil gefällt. Uns hat Er nicht mit Ketten der Finsterniß gebunden, ob wir schon in der Finsterniß und im Schatten des Todes sitzen: uns hat Er nicht übergeben, daß wir zum Gericht behalten werden, sondern Er hat uns einen Heiland geboren werden lassen. Ob schon dieser Heiland mit Gott ewig und vor aller Zeit ohne Anfang war, so konnte man doch die Zeit Seiner Geburt von einem Weibe angeben. Es war eine Nacht, und, wie man meint, die Nacht des fünf und zwanzigsten Tages des Christmonats, da Er in einem Stall zu Bethlehem von der Jungfrau Maria geboren wurde, nachdem die Empfängniß vorher ohne Zuthun eines Mannes, durch die unmittelbare Wirkung des Heiligen Geistes geschehen war. In Mutterleibe litt Er schon die Schmach, daß Ihn zuerst der fromme Joseph für ein uneheliches Kind hielt, und deßwegen seine Braut, die Maria, heimlich verlassen wollte; wiewohl er bald durch einen Engel zurecht gewiesen wurde. Zur rechten Stunde nun wurde der Heiland der Menschen als ein Menschenkind geboren, und trat durch diese Seine Geburt in die Welt hinein, in welcher Er das große Werk der Erlösung ausführen sollte und wollte. Dank sei dem himmlischen Vater, daß Er uns Seinen eingebornen Sohn als einen Heiland hat geboren werden lassen. Dank sei dem Sohn Gottes, daß Er unser Blutsfreund und Erlöser hat werden wollen, und keine unvollständige, sondern eine vollkommene Erlösung ausgeführt hat. Dank sei dem Heiligen Geist, durch welchen uns dieses Heil verkündigt worden ist, und welcher uns tüchtig machen will, zu glauben an den Namen des Sohnes Gottes, und das ewige Leben durch diesen Glauben zu empfangen. Es sei denn dieses unser Ruhm und Trost im Leben und Sterben, daß uns ein Heiland geboren sei.

Mel.: O Durchbrecher aller Bande.
1. Sünder, kommt zu Christi Krippen, Seht, hier liegt der Menschensohn; Von Ihm sang mit reinen Lippen Sein Pro-

phet im Geiste schon, Und der Engel frohe Schaaren Künden Sein Geburtsfest an. Kommt, die wir verloren waren, Laßt uns seh'n, was Gott gethan.

2. Gott sandt' Seinen Sohn auf Erden, Der nahm Menschenfleisch an sich, Daß wir Gottes Kinder werden. Froher Glaube, rühme dich! Nunmehr gehen nicht verloren, Die in Christo Kinder sind. Lieber wär' ich nicht geboren, Als in Christo nicht ein Kind.

3. Vater, der den Sohn gegeben, Dir sei Ehre für den Sohn. Heiland, der uns kam zum Leben, Dir sei Dank auf Deinem Thron. Führ' des Vaters Wohlgefallen Bis zum Himmel an uns aus, Da wir Kinder nicht nur lallen Von dem Lob in's Vaters Haus.

---

27. Februar. Abend-Andacht.

Welchen ihr nicht gesehen, und doch lieb habt, und nun an Ihn glaubet. 1 Petr. 1, 8.

Petrus hatte Jesum vor und nach Seiner Auferstehung lange und oft gesehen, als ihn aber derselbe zuletzt fragte: Simon Johanna, oder Jonas Sohn, hast du Mich lieb? so konnte er mit einem aufrichtigen Herzen antworten: HErr, Du weißt alle Dinge, Du weißest, daß ich Dich lieb habe. Hernach wurden aber durch das Evangelium, das Petrus und die andern Apostel predigten, viele Leute bekehrt, die Jesum liebten, ob sie schon Ihn nie gesehen hatten. Wie kann ich aber Jemand lieb haben, den ich noch nie gesehen habe? Erstlich muß derselbe durch ein wahres und lauteres Wort mir vor die Augen gemalt werden. Ich muß von seiner Vortrefflichkeit, von seiner Liebe gegen mich, und von den Erweisungen derselben eine gewisse Nachricht bekommen, und diese Nachricht glauben. Doch würde dieses Alles mein Herz noch kalt bleiben lassen, wenn nicht seine Liebe auch in meinem Herzen wie ein Balsam ausgegossen würde, oder wenn er mich dieselbe nicht auch empfinden ließe. Man sehe das Hohelied an, welches ein Lied von der Liebe ist. Es fängt mit dem Wunsch an: Er küsse mich mit dem Kuß Seines Mundes; denn Seine Liebe ist lieblicher denn Wein: und so geht es durch dieses ganze Lied durch fort, daß die Sulamith die Liebe des göttlichen Salomo zu empfinden verlangt und bekommt, und hernach brünstig ist, Ihn wiederum zu lieben. Ob ich also gleich die Gestalt Jesu nicht sehe, so kann ich doch mit Wonne empfinden, daß Er mir nahe sei, ich kann schmecken und sehen, wie freundlich Er sei. Mein Herz kann brennen, wenn Er durch's Wort mir Seine Gegenwart zu fühlen gibt, wie die Herzen der zwei Jünger brannten, die nach Emmaus gingen. So entsteht die Liebe gegen den nicht unbekannten, aber doch unsichtbaren Sohn Gottes.

Man wird Jesum freilich einmal sehen, man wird Seine Herrlichkeit sehen, die Ihm der Vater gegeben hat, und dadurch unaussprechlich erquickt werden. Johannes sahe Ihn, alldieweil er noch seinen sterblichen Leib anhatte, in verschiedenen Gestalten. Er sahe Ihn (Off. 1.) als den Hirten und Bischof der Schafe, wie Er unter allen Gemeinden wandelt, und Aufsicht darüber hat. Er sahe Ihn (Off. 5.) als ein Lamm auf dem höchsten

Thron der Gottheit, das die Merkmale seiner Schlachtung an sich hatte, und ein Buch mit sieben Siegeln von dem Vater empfing: folglich wurde dem Johannes hier das Königreich und das Priesterthum Christi durch's Schauen gezeigt. Er sah Ihn ferner (Off. 19.) als einen Helden, der viele Königsbinden auf dem Haupt hatte, daher kommen, um Seine Feinde zu vertilgen; folglich als einen siegenden König. Und endlich sahe er Ihn (Off. 20.) auf einem großen weißen Thron sitzen, als den Richter der Lebendigen und der Todten. Dieses sah Johannes, als er im Geist oder entzückt war: aber im Himmel wird man an Einem fort im Schauen wandeln, und die Herrlichkeit Jesu Christi in einem noch größeren Glanz sehen, als Johannes sie in seinem sterblichen Zustand hat sehen können.

Nun ist aber noch nöthig, Jesum zu lieben, und an Ihn zu glauben, ob man Ihn schon nicht siehet: und diese Liebe und dieser Glaube sind die Wurzeln der Geduld in dem Leiden und des ganzen heiligen Wandels, den ein Christ führen soll.

Mel.: Wer weiß, wie nahe mir ꝛc.

1. Wir haben Jesum nicht gesehen, Und dennoch liebt Ihn unser Herz. Kannst du, Vernunft, es nicht verstehen, Ist unser Glaube doch kein Scherz; An Seinem Tag wird offenbar, Was unser Grund der Liebe war.

2. Die Welt hat Ihn am Kreuz gesehen, Wo Ihm Sein Herz die Liebe brach; Sein Volk sah Ihn gen Himmel gehen, Da zog Er auch ihr Herz Ihm nach; Sein Wort zeigt, was Er ist und heißt, Sein Geist versiegelt's uns'rem Geist.

3. Wir glauben an Ihn ungesehen, Und lieben Ihn doch als bekannt; Wir dürfen auf Erhörung flehen, Wir wissen, wie Er uns verwandt; Wir kennen Seiner Liebe Kraft, Und fühlen, was Er in uns schafft.

4. O daß sonst nichts in meinem Herzen, Als meines Heilands Liebe sei! O daß mich sonst nichts möge schmerzen, Als daß ich nicht genug getreu! O möcht' ich ohne Furcht und Pein In Seiner Liebe völlig sein!

5. Ist's selig, lieben und nicht sehen, Wird hier das Herz so froh davon: Was wird im Himmel erst geschehen, Wenn man verklärt ist vor dem Thron, Und ewig sieht, was man nicht sah, Und ewig liebt! o wär' ich da!

---

28. Februar. Morgen-Andacht.

In Christo seid ihr beschnitten mit der Beschneidung ohne Hände durch Ablegung des sündlichen Leibes im Fleisch, nämlich mit der Beschneidung Christi; in dem, daß ihr mit Ihm begraben seid durch die Taufe. Kol. 2, 11. 12.

Die Juden prangten mit ihrer Beschneidung am Fleisch, und meinten, dadurch als das Volk Gottes vor allen Völkern ausgezeichnet zu sein. Sie mußte auch ehemals am Fleisch geschehen, und war ein Zeichen des Bundes, den Gott mit Abraham gemacht hatte. Es hat aber Paulus schon Röm. 2, 28. 29. geschrieben: der ist nicht ein Jude, der auswendig ein Jude ist, auch ist das nicht eine Beschneidung, die auswendig im Fleisch geschieht, sondern das ist ein Jude, der inwendig verborgen ist, und die Beschneidung des Herzens ist eine Beschneidung, die im Geist und nicht im Buchstaben geschieht: welches Lob ist nicht

aus Menschen, sondern aus Gott. Kol. 2, 11. 12. aber erklärt er diese Herzens-Beschneidung noch weiter, und sagt, sie geschehe ohne Hände, und bestehe in der Ablegung des sündlichen Leibes im Fleisch. Er nennt sie eine Beschneidung Christi, und sagt, sie sei bei den Kolossern schon damals geschehen, da sie mit Christo durch die Taufe begraben worden seien. Der sündliche Leib im Fleisch ist das System oder der Zusammenhang der herrschenden Sünden. Gleichwie an einem Leib, der etwas Einiges und Ganzes ist, alle Glieder aneinander hangen, also schließt die Verderbniß der Seele viele sündliche Neigungen in sich, die aneinander hangen, und mit einander gleichsam einen Leib ausmachen. Dieser Leib muß nun abgelegt werden; die Herrschaft der Sünde muß gebrochen werden; der Zusammenhang der bösen Lüste muß aufgelöst werden: und dieses ist die Herzens-Beschneidung, die im Geist geschieht. Wer dieselbe nicht erfahren hat, wird von Gott für unbeschnitten, das ist für einen unreinen Heiden gehalten, ob er schon am Fleisch beschnitten wäre, s. Ap. Gesch. 7, 51. Röm. 2, 25. Wenn nun ein Kind oder ein erwachsener Mensch getauft wird, und die Kraft der heiligen Taufe erfährt, so wird er dieser Herzens-Beschneidung theilhaftig, weil er durch die Taufe so gewiß mit Christo begraben wird, so gewiß er mit Wasser übergossen oder bedeckt wird. Er bekommt nämlich einen Antheil an dem Tod Jesu. Er stirbt mit Christo, dem Gesetz und der Sünde. Wie Christus als ein Todter im Grab lag: so wird der Täufling todt gegen die Sünde, und von derselben so geschieden, wie ein Todter von seinem vorigen Herrn geschieden ist. Paulus konnte die Kolosser mit dieser Herzens-Beschneidung, welche sie durch ihre Taufe empfangen hatten, trösten, weil sie dieselbe nachher nie wieder verloren hatten: jetzt muß man aber die allermeisten Christen an ihre Taufgnade als an ein verlornes Kleinod, das man aber durch die Bekehrung wieder suchen und finden soll, mahnen. So beschneide denn der HErr Jesus unsere und der Unserigen Herzen, und lasse uns die Kraft Seines Todes zur Ertödtung der Sünde immer völliger erfahren. Niemals müsse der Leib der Sünde im Fleisch, wenn er einmal seine tödtliche Wunde durch den Glauben an den gekreuzigten Jesum bekommen hat, wieder genesen und erstarken: niemals müsse er wieder angezogen werden, wenn er einmal abgelegt ist, und die sich immer noch regenden Glieder desselben müssen bei dem Wachsthum in der Heiligung immer mehr getödtet werden. Es geschehe also!

Mel.: Nun laßt uns Gott dem HErren.

1. Mein Heiland ward beschnitten, Und hat schon früh gelitten; Er trug in Gottes Bunde Schon Seine erste Wunde.

2. Ich bin seit dieser Stunde Mit Ihm in Gottes Bunde. Mein Taufen hat's bebitten, Ich sei mit Ihm beschnitten.

3. Daher ich glaubig rühme: Gott ist mein Gott in Ihme. Der Bund steht ewig feste, Deß ich mich sterbend tröste.

4. Dank sei Dir für Dein Leiden, Mein Jesu, im Beschneiden; Dein Nam' soll auf mich kommen, Den Du da angenommen.

5. Den wollest Du zum Segen Auch auf mich Aermsten legen, In welchem man auf Erden Nur kann gesegnet werden.

6. Gott hat ihn Dir gegeben, Daß wir durch solchen leben. Ach, mach' mir diesen Namen Zum Heil, zum Trost, zum Amen!

28. Februar. Abend-Andacht.

Der Vater hat dem Sohn Macht gegeben, auch das Gericht zu halten, darum, daß Er des Menschen Sohn ist. Joh. 5, 27.

Jesus hat sich oft einen Menschensohn genannt, weil Er Seine menschliche Natur nicht vom Himmel gebracht, sondern durch eine Geburt von einem Menschen, nämlich von der Maria, bekommen hat, und dadurch dem menschlichen Geschlecht einverleibt und ein Blutsverwandter aller Menschen worden ist. Der HErr Jesus redete Joh. 5, 19—26. von Gott als Seinem Vater, und von Sich selbst als dem Sohn Gottes. Hernach redete Er auch von Sich selbst als einem Menschensohn V. 27—32., und bezeugte insonderheit V. 27., daß der Vater dem Sohn Macht gegeben habe, auch das Gericht zu halten, weil Er ein Menschensohn sei, und Er deßwegen als ein solcher alle Todten auferwecken werde. Als ein verklärter Menschensohn wird Er mit großer Kraft und Herrlichkeit kommen, und als sichtbar auf einem großen weißen Thron sitzen. Als ein solcher wird Er alle diejenigen, die in den Gräbern sind, Seine Stimme hören lassen, damit sie hervorgehen, und zwar diejenigen, die Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Uebels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts. Als ein Menschensohn wird Er am Tag des Gerichts von Menschen als Seinen Brüdern reden, und das Gute, das man ihnen gethan oder nicht gethan hat, so rühmen können, als ob's Ihm widerfahren oder nicht widerfahren wäre. Als ein solcher ist Er der Erstgeborne unter vielen Brüdern, und wird diese zu Seinen Miterben machen, indem Er sagen wird: kommet her, ihr Gesegneten Meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Alle diese Verhältnisse und alle daraus fließenden Worte und Werke würden nicht sein, wenn der Sohn Gottes nicht auch ein Menschensohn wäre; und wer will alle Geziemlichkeit übersehen, welche dieser Name bei der Uebergabe und bei der wirklichen Haltung des Gerichts mit sich führt?

Der HErr Jesus hat Sich als Menschensohn nichts selber angemaßt, sondern der Vater hat Ihm Alles gegeben. Hinwiederum hat Ihm der Vater Alles gegeben, was Er hat begehren können, und die Macht, die Er von dem Vater empfangen hat, übt Er nicht anders als nach dem Willen Seines Vaters aus, mit dessen Willen Sein eigener Wille auf das Vollkommenste übereinkommt. Joh. 5, 30. So liebt und ehrt der Vater den Sohn und der Sohn den Vater auf eine unermeßliche Weise, und in diese gegenseitige Ehre und Liebe ist unser Schicksal eingeschlossen.

Die Macht, das Gericht zu halten, ist freilich etwas unbegreiflich Großes und Hohes. Eine ausgebreitete Kenntniß aller Menschen, und eine Wissenschaft von Allem, was in der ganzen Weltwährung in allen Augenblicken geschehen ist, und eine Einsicht in den verborgenen Rath aller Herzen, und eine reine und unbewegliche Gerechtigkeit, und endlich das allerhöchste Recht, ein Urtheil zu sprechen, von dem man nicht weiter appelliren kann, wie auch die

Kraft, dieses Urtheil alsbald zu vollziehen — dieses Alles ist zu Haltung des Gerichts nöthig, wozu der Vater dem Sohn die Macht gegeben hat.

Mel.: Alles ist an Gottes Segen.

1. Alle, die sich Menschen nennen, Lernet doch den Adel kennen, Den der Mensch von Jesu hat; Jesus, als ein Kind geboren, Bracht' uns wieder, was verloren, Ehre an der Schande Statt.

2. Wie Er Menschheit angenommen, Wird Er zum Gericht auch kommen, Sichtbar als des Menschen Sohn; Alles Auge wird Ihn sehen, Auch den Stich, am Kreuz geschehen, Herrlich auf des Vaters Thron.

3. Lasset doch den Sohn uns küssen, Betet an zu Seinen Füßen, Dankt Ihm für den Ehrenstand, Glaubt Ihm, ehret Sein Befehlen, Liebt Ihn, laßt Ihm eure Seelen, Denn Sein Zorn ist bald entbrannt.

4. Er macht los von Satans Ketten, Er kann von dem Tode retten, Er macht von der Sünde frei. Haßt man Ihn, so ist kein Zweifel, Daß man noch ein Sklav' vom Teufel, Noch ein Knecht der Sünde sei.

5. Mach' mein Herz zum Wappenschilde, Zier es, HErr, mit Deinem Bilde, Schreib' ihm Deinen Namen ein; Und zum Zeichen Deines Stammes Laß es roth im Blut des Lammes, Weiß in Deiner Unschuld sein.

6. Lieber wär' ich nie geboren, Als wenn ich als Mensch verloren Und ein Kind der Hölle bin! Stell' mich einst zu Deiner Rechten In der Zahl von Deinen Knechten, Ewig Dir zu dienen, hin!

---

29. Februar. Morgen-Andacht.

Wir sind Gott versöhnet durch den Tod Seines Sohnes, da wir noch Feinde waren. Röm. 5, 10.

Aus diesen Worten Pauli erhellt deutlich, daß durch Christum eine Versöhnung der Welt mit Gott geschehen sei, welche von der Bekehrung der Sünder unterschieden ist, und diese als eine Frucht nach sich zieht. Sie geschah damals, da Christus den Tod am Kreuz litt, folglich Sein kostbares Leben, wie Jesaias Kap. 53, 10. sagt, zum Schuldopfer hingab. Gott sah uns damals als Feinde an, und wir waren's auch nach der Beschaffenheit unserer Natur, und sollten als Feinde von Gott verworfen und verdammt werden: die Frucht der Versöhnung aber, die durch den Tod des Sohnes Gottes ausgerichtet worden, ist diese, daß wir durch Sein Leben, folglich durch die Kraft, die von Ihm als einem Lebendigen zu unserer Bekehrung, Erleuchtung und Heiligung ausgeht, wirklich selig werden können, nachdem wir nun versöhnt sind. Gott hätte das Recht gehabt, allen Menschen ihre Feindschaft wider Ihn auf eine unwiderrufliche Weise zu ihrer ewigen Verdammniß zuzurechnen: weil aber Gott in Christo war, und die Welt mit Ihm selber versöhnte, so rechnete Er ihnen die Sünden nicht zu ihrer nothwendigen Verdammniß zu, sondern richtete unter ihnen das Evangelium oder das Wort der Versöhnung auf, und ließ ihnen sagen: seid doch versöhnt mit eurem Gott, glaubet, daß ihr durch den Tod Seines Sohnes versöhnt seid, und lasset euch von eurer Feindschaft wider Ihn frei machen. 2 Kor. 5, 19. 20. Durch Eines Gerechtigkeit ist die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen. Röm. 5, 18. Es ist nämlich ein gnädiges Urtheil gefällt worden, daß alle Menschen das ewige Leben erlangen können und sollen, ob schon viele dasselbe um ihres hartnäckigen Unglaubens willen nicht wirklich erlangen.

Kurz zu sagen, die allgemeine Huld Gottes, nach welcher Gott an dem Tod des Gottlosen kein Gefallen hat, sondern an seiner Bekehrung und an seinem ewigen Leben, und nach welcher Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, und sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, und hingegen nicht will, daß Jemand verloren werde, sondern daß sich Jedermann zur Buße kehre und lebe — diese allgemeine Huld und Barmherzigkeit Gottes mit allen ihren kräftigen und heilsamen Folgen hat ihren Grund in der Versöhnung, die durch den Tod Christi geschehen ist. Ein jeder Sünder darf und soll also glauben: ich bin Gott durch den Tod Jesu versöhnt worden: und mit diesem Glauben, welcher voraussetzt, daß der Mensch sich selbst als einen Feind Gottes ansehe, zu Ihm nahen, Ihm Alles bekennen, und Ihn um Alles bitten, was zum Seligwerden nöthig ist. Bei diesem Zunahen wird die Feindschaft wider Gott in seinem Herzen getödtet, und die Liebe Gottes durch den Heiligen Geist darin ausgegossen werden. Sind wir Gott versöhnt durch den Tod Seines Sohnes, vielmehr können wir selig werden durch Sein Leben, so wir nun versöhnt sind, denn das Seligmachen oder die Errettung aus den Trübsalen, von welchen Paulus V. 3. geredet hatte, kostet nun den HErrn Jesum keinen Tod mehr, und geschieht durch die Anwendung Seiner Lebenskraft. Sein Tod hat den Fluch weggenommen, daß nun die Erlösung aus allem Uebel ohne Anstand erfolgen muß. Ueber diejenigen kann nur der lebendige Heiland in Seinem Reich zu ihrem Heil ewiglich herrschen, die durch Seinen Tod versöhnt worden sind, und die Versöhnung durch den Glauben empfangen haben. Hat Er sich's einen Tod kosten lassen, sie zu versöhnen: so wird Er vielmehr Seine Lebenskraft anwenden, sie selig zu machen.

Mel.: Allein Gott in der Höh' sei Ehr'.

1. Dir, Jesu, bin ich, weil ich bin, Zum Eigenthum ergeben. Du gingst für mich zum Tod dahin, Und gabst am Kreuz Dein Leben. Das war ein Opfertod für mich; Denn ewig müßt' ich ohne Dich Als unversöhnet sterben.

2. So ist kein Tod, wie dieser war, Sonst keiner konnt' uns dienen. Er nahm ein Fluchholz zum Altar, Uns Sünder zu versühnen; Die Liebe zog zur Schlachtung hin; Der Eifer legte Feu'r an Ihn; Wie süß roch dieses Opfer!

3. Ich bin Dir bis in meinen Tod Für Deinen Tod verbunden. Bin ich versöhnt, so hat's nicht Noth In meinen Sterbensstunden; Ich leg' das Sterbliche nur ab, Weil ich lebend'ge Hoffnung hab', Dir ewiglich zu danken.

---

29. Februar. Abend-Andacht.

Fasset eure Seelen in Geduld. Luk. 21, 19.

Es ist ein gemeiner Irrthum, daß man in Ansehung der Geduld zwischen den Leiden, die unmittelbar von Gott kommen, und zwischen denjenigen, welche durch Menschen erregt werden, einen Unterschied macht, und bei jenen alle Geduld verspricht, bei diesen aber zur Ungeduld berechtigt zu sein meint. Allein eben dieses ist der Fall, wegen dessen Christus zu Seinen Jüngern gesagt hat: fasset eure Seelen in Geduld, oder ihr werdet eure Seelen bei der Geduld besitzen; denn vorher hatte Er V. 16. 17. gesprochen: ihr

werdet überantwortet werden von den Eltern, Brüdern, Gefreundten und (gewesenen) Freunden, und sie werden eurer etliche tödten, und ihr werdet gehasset sein von Jedermann um Meines Namens willen. Die christliche Geduld hat also auch bei solchen Leiden statt, welche von Menschen verursacht werden; wie denn auch Hiob, Moses und alle Heiligen bei dieser Gattung von Leiden große Geduld und Langmuth bewiesen haben. Und wann ist Christus wie ein stilles Lamm gewesen, das zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Schaf, das vor seinem Scheerer verstummt, und seinen Mund nicht aufthut? War Er's nicht damals, da Er von Menschen fälschlich angeklagt, verspottet, verurtheilt und gemartert wurde? Sprichst du: die Menschen thun mir unrecht, ich bin ihrenthalben unschuldig —: es sei also, aber den Jüngern Jesu geschah auch Unrecht, als sie von Anverwandten und ehemaligen Freunden der Gewalt tyrannischer Obrigkeiten überantwortet und von Jedermann gehaßt wurden, und doch hat ihnen ihr HErr die Geduld geboten. Wer hat aber mit einer so reinen Unschuld gelitten, wie Jesus, und wer ist in Seinem Leiden so still und sanftmüthig gewesen, als Er? Doch ist auch die Klage über Unrecht und der Vorwand wegen der Unschuld nicht immer gegründet. Viele werden von der Obrigkeit wegen ihrer Uebelthaten gestraft, aber Wenige sagen, wie der bußfertige Schächer: wir empfahen was unsere Thaten werth sind; die Meisten dünken sich unschuldig zu sein, oder doch die ganze Strafe nicht verdient zu haben. Auch wird im gesellschaftlichen Leben Mancher gescholten, weil er auch schilt, gehaßt, weil er auch haßt, hintangesetzt, weil es ihm an Treue, Demuth oder Geschicklichkeit fehlt, verachtet, weil er sich durch Worte und Werke verächtlich gemacht hat u. s. w., da dann, wenn man sich selbst mit erleuchteten Augen prüfet, der Ruhm von der Unschuld ganz verschwindet. Doch es sei also, daß man in Ansehung des Nächsten unschuldig leide; so besitze man seine Seele, das ist, man sei bei sich selber, man sei gefaßt und ruhig in seiner Geduld. Warum soll ich aber geduldig sein, da mein Nächster, der meines gleichen, oder geringer als ich, oder der wenigstens gottlos ist, das Recht nicht hat, diese Geduld von mir zu fordern? Wohlan, so hat doch Gott das Recht, sie zu fordern, und eben deßwegen nimmt die Ungeduld in solchen Fällen überhand, weil man nur auf die Menschen, und nicht auch auf Gott sieht, welcher unartige Menschen die Leute Seiner Hand heißt, folglich sie als Stecken oder Schwerter in die Hand nimmt, wenn Er uns scharf züchtigen will. Als Hiob von Gott geprüft werden sollte, so mußten böse Leute seine Heerden rauben, er aber sagte: der HErr hat's gegeben, der HErr hat's genommen: der Name des HErrn sei gelobt.

Mel.: Schwing dich auf zu deinem Gott.

1. Faßt die Seelen in Geduld, Fremdlinge der Erden, Habt genug an Gottes Huld, Bald wird's besser werden; Der euch die Geduld befiehlt, Wird sie euch auch geben; Und der Christen Leiden zielt Auf ein besser Leben.

2. Wißt, der Teufel hasset euch, Weil ihr Christum liebet, Und die Welt sucht, jenem gleich, Wie sie euch betrübet. Seelen, haltet euch gefaßt, Droht man schon mit Morden; Euer HErr ward auch gehaßt, Und ist herrlich worden.

3. Faßt euch, wenn euch Leid's geschicht;

Alles kann man rauben, Aber euch die Gnade nicht, Euch nicht euren Glauben; Euer Weg zum Vaterland Wird euch nicht verriegelt; Ihr bleibt Jesu in der Hand Und vom Geist versiegelt.

4. Jesu, fasse Du mich an, Halte meine Seele, Daß sie muthig leiden kann, Daß die Welt sie quäle. Dein Wort ist ein Trost für mich, Du sprichst nichts vergebens; Auch im Tode faß' ich Dich, Quelle meines Lebens!

März.

1. März. Morgen-Andacht.

Was ihr den Vater bitten werdet in Meinem Namen, das will Ich thun. Joh. 14, 13.

Mit dem hohen und erhabenen Gott als bittend, lobend und dankend reden dürfen, ist eine große Gnade und Ehre für die Menschen. Sich bei diesem Bitten Gott als einen Vater glaubig vorstellen, folglich mit einem kindlichen Geist bitten, ist noch mehr. Und im Namen Jesu Christi bitten, heißt vollends bitten, wie es dem Inhalt des Neuen Testaments gemäß ist. Zur Zeit des Alten Testaments riefen glaubige Israeliten den Jehovah an, und hatten neben dem allgemeinen Vertrauen, das man zu Seiner wesentlichen Gütigkeit hegen darf, auch diesen besondern Grund ihrer Zuversicht, daß Jehovah ihr Gott war, und einen Bund, worein viele Verheißungen eingeflochten waren, mit ihren Vätern gemacht hatte. Hernach redete Jesus in den Tagen Seines Fleisches viel von Gott als Seinem Vater, und als dem Vater der Glaubigen, und sagte Joh. 17, 6. zu diesem Seinem Vater: Er habe Seinen Namen den Menschen kund gethan, die Er ihm von der Welt gegeben habe. Er sagte auch Seinen Jüngern eine Gebetsformel vor, bei deren Anfang sie sogleich zu Gott sagen sollten: unser Vater, der Du bist im Himmel. Man darf auch nicht zweifeln, daß die Jünger und Jüngerinnen Jesu damals auch in ihren andern Gebeten den Vatersnamen gegen Gott werden gebraucht haben. Ungeachtet sie nun hiedurch in ihrem Glauben ein wenig weiter fortgerückt waren, als die Glaubigen unter dem Alten Testament: so waren sie doch nicht in die ganze Klarheit des Neuen Testaments hineingedrungen: denn der Heiland konnte noch Joh. 16, 24. zu ihnen sagen: bisher habt ihr nichts gebeten in Meinem Namen. Dieses war also ein neuer Aufschluß, eine neue Stufe, zu welcher der Heiland ihnen verhalf, daß sie den Vater in Seinem Namen bitten sollten. Sie sollten nämlich erkennen, daß nur Sein Verdienst sie und ihr Gebet dem Vater angenehm mache, daß sie nur durch Ihn zum Vater einen Zugang im Geist haben, daß sie Ihn nur um Seinetwillen ihren Vater nennen dürfen, daß die Kindschaft Gottes nur von Ihm als dem eingebornen Sohn Gottes durch den Glauben auf sie fließe u. s. w. Kurz zu sagen, sie sollten sich bei ihrem Bitten auf Ihn, als ihren Erlöser, verlassen und berufen.

Das Bitten im Namen Jesu erfordert also eine von dem Heiligen Geist gewirkte Erkenntniß Jesu Christi, als des Erlösers und Fürsprechers der Menschen, diese setzt aber eine gründliche Ueberzeugung von der eigenen Verderbniß, Sündenschuld und Unwürdigkeit voraus. Da nun die aufgedeckte Verderbniß und Sündenschuld von dem heiligen Gott und Vater zurückschrecken könnte, so neigt hingegen der Name Jesu das Herz des Betenden zu Ihm hin, und verschafft dem Sünder die Gewährung seiner Bitte. Der HErr Jesus will thun, was man den Vater in Seinem Namen bittet. Man bittet aber den Vater um eine Gnade, und um die thätige Erweisung derselben: der HErr Jesus will aber thun, was man den Vater bittet, folglich ist Seine Gnade eine göttliche Gnade, und Seine Werke sind göttliche Werke. Der Vater will aber Alles auch geben und thun durch den Heiligen Geist; denn Er und der Sohn sind Eins.

Mel.: Jesus meine Zuversicht.

1. Seele, freu' dich, du darfst nun In dem Namen Jesu beten; Er heißt selbst dich solches thun, Und als Kind zum Vater treten. Fasse Ihn bei Seinem Wort, Glaube, bete, danke fort.

2. O der fühlt schon ein Gericht, Wer nicht darf zum Vater gehen; In der Hölle darf man nicht Um ein Tröpflein Wasser flehen; Und wer nicht glaubt an den Sohn, Hat kein Recht zum Gnadenthron.

3. Was auf Dich gebetet ist, Kann der Vater nicht versagen, Weil Du, Jesu, bei Ihm bist, Und Dein Blut hast eingetragen; Ja Du legst Dein Vorwort ein, Weil Du unser, und wir Dein.

4. Jesu, dafür danke ich, Daß ich darf mein Herz ausschütten, Und um alles Heil für mich Dein' und meinen Vater bitten. Bring' mich zu Dir, wo ich dann Statt des Flehens loben kann.

1. März. Abend-Andacht.

Selig ist, der sich nicht an Mir ärgert. Matth. 11, 6.

Von dem HErrn Jesu wird niemals in der Bibel gesagt, daß Er sich an etwas geärgert habe, ob Er gleich viel Böses unter den Menschen gesehen und gehört hat: denn nur derjenige ärgert sich, dessen Glaube, oder Liebe, oder Hoffnung durch dasjenige, was er sieht oder hört, geschwächt, oder der durch das Gehörte und Gesehene in die Gottlosigkeit, worin er schon steckt, noch weiter hineingetrieben wird. Wer aber das Böse, das er sieht und hört, in dem göttlichen Licht weislich beurtheilen, und Gottes Zulassung dabei preisen kann, ärgert sich nicht; wer aber in der Finsterniß wandelt, stößt oder ärgert sich leicht, ja er ärgert sich an Vielem, das heilig und gut ist. Es ist wunderbar, daß sich Viele auch an dem HErrn Jesu, der das sichtbare Bild des unsichtbaren Gottes war, geärgert haben, so lange Er auf Erden war, und Er deßwegen denjenigen selig gepriesen, der sich damals nicht an Ihm ärgerte. Es hat aber schon Jesaias Kap. 8, 14. 15. und Kap. 52, 14. 53, 2. 3. 4. von diesem Aergerniß geweissagt. Man ärgerte sich an Jesu wegen Seiner armen Mutter und Anverwandten, wegen Seines unansehnlichen Aufzuges, wegen Seiner Lehre, in welcher Er von Gott als Seinem Vater redete, und unter Anderem auch sagte: was zum Munde eingehe, verunreinige den Menschen nicht. Auch ärgerte man sich an Seiner Leutseligkeit, nach welcher

Er mit den Leuten aß und trank, und insonderheit Sich zu Zöllnern und Sündern freundlich neigte, und nannte Ihn deßwegen einen Fresser und Weinsäufer, einen Zöllner- und Sündergesellen. Man ärgerte sich auch, weil Er den Sabbath nicht auf eine so abgeschmackte und übertriebene Weise hielt, wie die Juden nach der Anleitung ihrer blinden Lehrer zu thun gewohnt waren, und z. B. an demselben Kranke gesund machte. Vielleicht ärgerten sich auch Einige daran, daß Er dem Täufer Johannes nicht durch ein Wunder aus dem Gefängniß half. Man ärgerte sich auch an dem geringen Stand Seiner Anhänger; am allermeisten aber an Seinem letzten Leiden, und an Seinem Kreuzestod. Die Ursache dieses Aergernisses war diese, daß die Juden sich von dem Messias und von der Heiligkeit falsche Begriffe gemacht hatten, und lieber Jesum und Seine Lehre und Werke verwarfen, als daß sie von ihren eigenen Vorstellungen etwas abgegeben hätten. Heut zu Tage ist unter den Christen das Aergerniß an der Vorsehung Gottes, und an Seinen Kindern sehr gemein. Der Weg, demselben zu entgehen, ist dieser: haltet euch nicht selbst für klug; bleibet immer Schüler der Weisheit, und redet nie, als ob ihr Meister wäret; Gott ist allein weise, Alles, was Er thut, das ist recht; lasset euren Augen Seine Wege wohlgefallen; wandelt im Licht und in der Liebe; sehet auf euch selbst, und ziehet die Balken aus euren Augen; richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Kein Licht auf der Erde ist ohne Schatten, keine Heiligkeit ohne Mängel. Auch sind mancherlei geistliche Stufen und Gaben, und der HErr führt Seine Heiligen wunderlich. Endlich wird ein Jeder für sich selbst Rechenschaft geben müssen. Auch du, der du immer richtest, und dich ärgerst, und nirgends keine frommen Leute nach deiner Vorstellung finden kannst, wirst endlich Rechenschaft geben müssen, warum du nicht fromm, ja nicht frömmer als Andere, die du richtest, worden seiest.

Mel.: Meinen Jesum laß ich nicht.

1. Selig, wer kein Aergerniß Sich von Christo lässet trennen! Uns, ihr Seelen, uns gilt dieß, Die wir uns von Christo nennen; Wer da selig sucht zu sein, Hang' an Jesu ganz allein.

2. Wenn der Witz der Welt sich stößt An der Krippe, Kreuz und Throne, Scheint's ihm Thorheit: Gott erlöst Uns mit Blut von Seinem Sohne: Bleibt doch Er zum Seligsein Meine Weisheit ganz allein.

3. Hält ein ehrbares Geschlecht Dieß für eine falsche Sache, Daß Gott Sünder stets gerecht Nur durch Blut und Glauben mache: Will ich doch durch Ihn allein Recht gerecht und selig sein.

4. Schilt die Tugend das als Wahn, Daß uns Gott den Geist soll geben, Und nicht heilig leben kann, Wer nicht mag in Christo leben: Will ich doch in Ihm allein Heilig und auch selig sein.

5. Träumt dem Fleisch, als ob es nicht Den Erlöser nöthig hätte, Der vom Zorn und vom Gericht Und von Tod und Hölle rette: O so soll mir doch allein Jesus zur Erlösung sein!

---

2. März. Morgen-Andacht.

Nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan hatten, sondern nach Seiner Barmherzigkeit macht uns Gott selig. Tit. 3, 5.

Paulus redet Tit. 3, 5. von der Wiedergeburt, da er sagt: Nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan hatten, sondern nach Seiner

Barmherzigkeit hat Er uns selig gemacht, oder Heil widerfahren lassen, durch das Bad der Wiedergeburt und durch die Erneurung des Heiligen Geistes. Ehe Paulus und Titus getauft worden sind, haben sie keine wahrhaftig guten Werke gethan. Sie haben wohl nach dem Trieb ihres Gewissens zuweilen gethan, was ihnen unter den Menschen das Lob ehrlicher oder gerechter Männer erwerben konnte: allein diese Werke der bürgerlichen Gerechtigkeit thaten sie sich selber zu Gefallen, und nicht Gott. Und dabei sündigten sie in der Unwissenheit und Unglauben schwer und mannigfaltig, s. Tit. 3, 3. Sie waren also nach dem Urtheil Gottes gottlose Leute, bis ihnen Heil von Gott widerfuhr durch die Taufe. Zwar haben sie vor ihrer Taufe ohne Zweifel eine Zeit lang unter der Wirkung des Heiligen Geistes sich ihrer vorigen groben Sünden enthalten und ernstlich gebetet: allein damals fing das Heil schon an, zu ihnen zu nahen, und überdieß ist jene Enthaltung und jenes Beten kein Werk, um deßwillen ihnen Gott etwas schuldig worden wäre, denn ihre Sündenschuld überwog dieses Alles weit; und wer will sagen, daß derjenige etwas verdiene, der den andern gröblich beleidiget, und seit etlichen Tagen aufgehört hat, es nach der vorigen Weise zu thun? Wer wird das Bitten für ein Verdienst halten? Bittet man denn nicht selber um Gnade? Nun ist aber die Gnade dem Verdienst der Werke geradezu entgegen gesetzt, Röm. 11, 6. Paulus und Titus wurden also bei ihrer Taufe als Sünder, welche der Herrlichkeit Gottes mangelten, gerechtfertigt, und zwar aus der Gnade Gottes durch die Erlösung, die durch Christum geschehen ist. Röm. 3, 23. 24. Sie glaubten an Denjenigen, der die Gottlosen gerecht macht (folglich auch sie als gewesene Gottlose rechtfertigen wollte), und so wurde ihnen ihr Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet, Röm. 4, 5. Der Heilige Geist wurde reichlich über sie ausgegossen, und sie wurden dadurch erneuert oder zu neuen Menschen gemacht, ohne daß sie es verdient hätten. Gott machte sie also selig, errettete sie von ihrem elenden und verdammlichen Zustand, und ließ ihnen Heil widerfahren nach Seiner Barmherzigkeit, und that es nicht um der Werke der bürgerlichen Gerechtigkeit willen, die Paulus und Titus vorher gethan hatten.

Was Paulus hier geschrieben hat, gilt auch mir und Allen, die zu allen Zeiten selig werden. Es ist Barmherzigkeit, wenn uns Heil widerfährt. Man wird aus Seiner Gnade gerecht und ein Erbe des ewigen Lebens, Tit. 3, 7. Gott sieht dabei auf das Verdienst Seines Sohnes, und nicht auf unser Verdienst. Er thut es zur Ehre Seines Sohnes, wenn Er Gottlose rechtfertigt, und Gerechtfertigten das himmlische Erbe gibt. Er sieht auch nicht auf eine künftige Vergeltung, die wir Ihm leisten könnten; denn wer will Ihm etwas vergelten? Wer will Ihm einen Nutzen verschaffen? Danken sollen wir Ihm. Loben sollen wir Ihn. Ihm sollen wir dienen. Ihm leben und sterben. Hievon ist aber der Nutzen wieder unser. Er wird uns ewiglich Gutes thun, weil Er Liebe ist.

Mel.: Wer weiß, wie nahe mir mein Ende.
1. Dich sollen alle Sünder loben, Du Vater der Barmherzigkeit, Du hast nicht nach der Werke Proben Das Seligwerden

uns bereit't. Geschenkt nehm' ich den Himmel an, Den ich mir nicht erwerben kann.

2. Wenn ich den Himmel müßt' verdienen, So wär' die Hölle mir gewiß; Weil ich erst Sünde müßt' versühnen, Eh' noch ein Werk verdienstlich hieß'. Der Gnade Werk rühm' ich allein, Daß wir noch dürfen selig sein.

3. Ich glaube; nimm dann Deine Ehre, Gott, mein Erbarmer, auch von mir, Weil Gnade sonst nicht Gnade wäre; Ich geb' Gott nichts als Dank dafür, Und endlich preis' ich nach der Zeit, Als selig die Barmherz igkeit!

---

2. März. Abend-Andacht.

Wenn der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen? 1 Petr. 4, 18.

Petrus schrieb 1 Petr. 4, 16.: leidet Jemand als ein Christ, so schäme er sich nicht, er ehre aber Gott in solchem Fall. Er setzt aber alsbald hinzu: denn es ist Zeit, daß anfahe das Gericht an dem Hause Gottes: so aber erst an uns, was will's für ein Ende werden mit denen, die dem Evangelio Gottes nicht glauben! Und so der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen? Derjenige leidet als ein Christ, den die Welt nicht wegen begangener Uebelthaten (vor welchen Petrus V. 15. warnt), sondern wegen seines christlichen Glaubens und Wandels haßt und plagt. Eben dasselbe Leiden kann aber auch ein Gericht genannt werden, wenn man es so ansieht, wie es von Gott verhängt wird. Gott verhängt dieses Gericht über die Gerechten wegen der Trägheit, die etwa bei ihnen eingerissen ist, wegen des Mißbrauchs Seiner Gnade und Gnadenmittel, oder auch wegen anderer Unordnungen und Abweichungen, welche, wenn ihnen nicht gesteuert würde, einen völligen Rückfall aus der Gnade nach sich zögen. Petrus, der in seinem Alter die mannigfaltigen Mängel der Christen bemerkte, sagte: es sei Zeit, daß das Gericht am Hause Gottes anfahe, und deutete damit vermuthlich auf eine Verfolgung, die entweder schon angefangen hatte, oder nahe bevorstund. Das Haus Gottes ist die Kirche. Hier fängt das Gericht Gottes an, hier braucht Gott die Gottlosen als Leute Seiner Hand, oder als Seinen Stecken, mit denen Er Seine Kinder stäupet. Das Wort Gericht zeigt eine liebreiche Strenge und heilsame Schärfe an. Gott nimmt's bei den Seinigen genau. Es dürfen nicht eben die groben Laster, die Petrus 1 Petr. 4, 15. rügt, sondern nur läßige Hände und müde Kniee bei ihnen anzutreffen sein: so hat Gott schon eine Ursache, ein Gericht über sie ergehen zu lassen. So aber an uns, — sagt Petrus, der sich selbst nach der Weise der alten Propheten auch unter die unartigen Kinder, die scharf gezüchtigt werden, rechnet — was will's für ein Ende werden mit denen, die dem Evangelio Gottes nicht glauben? — wenn nämlich Gott Sein heiliges und gerechtes Gericht über diese ausbrechen lassen wird. Bei diesen Leuten ist gar keine Gerechtigkeit, weil sie dem Evangelio Gottes nicht glauben. Das göttliche Gericht trifft also nicht nur ihre Fehler, sondern ihre Personen. Das Feuer läutert sie nicht, sondern verzehrt sie gar. Ihr Ende ist das Verderben.

Denn so der Gerechte, wenn ein göttliches Gericht über ihn ergeht, kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder bleiben? Der Glaubensmuth geht nämlich bei einem solchen Christen sehr nahe zusammen. Seine Seele ist nahe bei der Hölle. Er muß sich jetzt von dem HErrn schelten lassen, dessen Freundlichkeit er vorher geschmeckt hatte. Doch wird er erhalten, weil noch ein zappelnder Glaube in ihm ist, mit dem er Christum ergreift, und sich an Ihn hält. Aber da es ihm so hart geht, und er kaum erhalten wird, wo will der Gottlose erscheinen, der keine Ehrfurcht vor Gott hat, und der Sünder, der in seinem ganzen Leben des rechten Zweckes verfehlt? Dieser bleibt nicht im Gericht, er besteht nicht vor dem heiligen Gott. Ihm ist Gott ein verzehrendes Feuer.

Mel.: Wer nur den lieben Gott &c.

1. Wird der Gerechte kaum erhalten, Wo wollen dann die Sünder hin, Die in Gottlosigkeit veralten Und sterben in verstocktem Sinn, Wenn sie des Richters Zorn erschreckt, Daß sie kein Berg und Hügel deckt?

2. Gott, gib mir in dem Lauf der Erden, Daß dieß mir eine Warnung sei, Damit ich mög' erhalten werden Durch Deine Macht und Deine Treu'; Mach' mich durch Christi Blut gerecht, Und dann zu Christi treuem Knecht.

3. Und wenn ich muß die Stäupe fühlen, So sei es eine Kinderzucht, Die laß auf mein Erhalten zielen, So wirkt sie eine gute Frucht; Gerichte brechen insgemein Zuerst am Hause Gottes ein.

4. Gib, daß ich Dir nur meine Seele, Wenn mir Dein Wille Leiden schickt, Dem treuen Schöpfer anbefehle, Denn Deine Treu bleibt unverrückt; In Deinem Willen laß mich ruh'n, Und leidend immer Gutes thun.

5. Mein Gott, so magst Du mit mir walten, Wie mir es ewig heilsam ist! Wenn nur die Seele wird erhalten, Wenn nur noch Du mein Vater bist, Wenn nur mich Christi Wunde deckt, So kommt kein Tag, der mich erschreckt!

---

3. März. Morgen-Andacht.

Ich hielte mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein Jesum Christum, den Gekreuzigten. 1 Kor. 2, 2.

Die christlichen Völker haben viele Wissenschaften unter sich, welche zur guten Einrichtung des bürgerlichen und häuslichen Lebens, oder zur Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit dienen: diese Wissenschaften aber machen ihre Religion nicht aus, und wer sie gelernt hat, weiß wohl, daß er noch eine andere Weisheit zur Beruhigung der Seele und zur Erlangung des ewigen Lebens nöthig habe. Was ist es denn für eine Weisheit? Diejenige ist's, die man durch die heilige Schrift erlangt, von welcher Paulus 2 Tim. 3, 15. sagt: daß sie den Menschen zur Seligkeit weise mache. Wie aber? wenn ich weiß und für wahr halte, was die heilige Schrift von der Schöpfung, vom Sündenfall, von den Eigenschaften, Wegen und Gerichten Gottes, von den guten und bösen Engeln, von den Geboten Gottes, und von dem Tod, jüngsten Gericht und Ende der Welt lehrt; wenn ich dieses Alles weiß und für wahr halte, und nichts Weiteres mit meiner Erkenntniß fasse: werde ich wohl beruhigt, geheiligt und selig werden? Nein, aber alsdann wird dieses geschehen, wenn ich dieses Alles in der Verbindung mit Christo

dem Gekreuzigten fasse und glaube. Er ist derjenige, um deßwillen ich der Schöpfung froh werde. Um Seinetwillen sind mir die Eigenschaften, Wege und Gerichte Gottes nicht schrecklich, sondern tröstlich und heilsam. Darum lieben und schützen mich die guten Engel, weil Er mein Erlöser und Fürsprecher ist: und von der Gewalt der bösen Engel macht Er allein frei. Um Seiner Erlösung und Fürsprache willen empfängt ein glaubiger Christ den Heiligen Geist, der ihn zur Haltung der Gebote Gottes tüchtig macht. Er macht denen, die an Ihn glauben, den Tod zu einem Gewinn, das jüngste Gericht zu einer öffentlichen Ehrenerklärung, und das Ende der Welt zu einem Anfang seliger Ewigkeiten. Darum nannte Paulus seine ganze Lehre eine Predigt von Christo, und sagte 1 Kor. 1, 23.: er predige den gekreuzigten Christum, ja er habe bei den Korinthern nicht dafür gehalten, daß er etwas wüßte, ohne allein Jesum Christum, und zwar den Gekreuzigten. Er hatte zwar den Korinthern, da er bei ihnen war, auch die Auferstehung Christi, die Auferstehung der Todten, das letzte Gericht, und alle übrigen Glaubensartikel vorgetragen, wie er es auch in seinen Briefen zu thun gewohnt war; da er dann diejenigen, an die er schrieb, durch die Redensart: wisset ihr nicht? an dasjenige, was er ihnen mündlich gesagt hatte, mahnte: allein er konnte doch sagen, daß er nichts als Christum den Gekreuzigten gepredigt habe; weil er alle Artikel in der Verbindung mit Christo vortrug, oder weil Christus der Gekreuzigte in alle Artikel einfloß; weßwegen er auch 2 Tim. 3, 15. von der heiligen Schrift sagt, daß sie durch den Glauben an Christo Jesu zur Seligkeit weise mache. Wenn also dieser Glaube nicht entstünde, so erreichte die heilige Schrift ihren Zweck nicht. Gleichwie in der Bibel alles Gute von Christo hergeleitet wird, also fließt aus dem Glauben an Ihn die Rechtfertigung vor Gott, der Friede mit Gott, wie auch die wahre evangelische Frömmigkeit, der Wandel mit Gott, das Wachsthum in der Heiligung, und die Vollendung derselben. In diesem Glauben befestige und erhalte uns der Heilige Geist bis an unser Ende.

Mel.: Allein Gott in der Höh' rc.

1. Nur Jesum den Gekreuzigten, Und sonst nichts will ich wissen. Auf diesen soll mein Glaube seh'n, Wenn sich die Augen schließen. Da fing sich unser Segen an, Wo Er die Sünde abgethan, Und als ein Fluch gehangen.

2. Ich glaube das, und glaub' es kaum, Doch glaub' ich's nicht vergebens. Sein Kreuzholz ist ein Wunderbaum, Es ist ein Baum des Lebens. Ich war verflucht; am Marterstamm Hing Gottes mir geschlachtet's Lamm, Das aller Welt Schuld träget.

3. Gekreuzigter! Dir danke ich Im Glauben unterthänig. Dein Kreuz hat allen Trost für mich; Denn Du hingst doch als König. Ich will die Schächersbitte thun: In Deinem Reiche bist Du nun, Gedenke, HErr, auch meiner!

---

3. März. Abend-Andacht.

Ich fürchte, daß nicht, wie die Schlange Evam verführte mit ihrer Schalkheit, also auch eure Sinnen verrückt werden von der Einfältigkeit in Christo. 2 Kor. 11, 3.

Wenn Eva in der Prüfung, welche Gott über sie kommen ließ, wohl

hätte bestehen wollen, so hätte sie ihre ganze Aufmerksamkeit auf das Wort Gottes: von dem Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses sollst du nicht essen; denn welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben, wenden sollen. Sie hätte sich nach diesem Wort demüthig und treulich richten sollen, wenn sie auch nicht gewußt hätte, warum Gott das Essen von diesem Baum ihr und ihrem Mann verboten habe, ja, wenn sie auch nicht deutlich verstanden hätte, was der angedrohte Tod mit allen seinen Folgen sei; denn es konnte ihr genug sein, wenn sie nur wußte, daß er das Gegentheil von dem Leben, und ein großes Uebel sei. Die Schlange aber hat sie mit ihrer Schalkheit verführt, wie sie denn selber hernach sagte: die Schlange betrog mich. Die Schalkheit der Schlange bestand darin, daß sie die Aufmerksamkeit der Eva auf die reizenden und scheinbaren Lügen, welche sie ihr vorsagte, und auf den schönen Baum und dessen Früchte hinlenkte, da dann der Fall in die Sünde schnell erfolgte. Nun sagt Paulus, der diese Geschichte nach ihrem buchstäblichen Sinn anführte, und dadurch die Wahrheit derselben nach diesem Sinn bestätigte: er fürchte, die Sinne der Korinther möchten auf eine gleiche Weise von der auf Christum zu richtenden Einfältigkeit verrückt werden. Die heilige Schrift weiset uns nämlich überall auf den Glauben an Christum, und bezeugt auf's ernstlichste, daß man dadurch allein die Seligkeit erlange. Sie nennt diesen Glauben auch Zuversicht, Vertrauen, Hungern, Dürsten, Kommen, Aufschauen, Ansehen, Annehmen, Empfangen, Bauen und erbaut werden, und leitet daraus das Gebet, den Frieden mit Gott, das Halten Seiner Gebote, und die Geduld und Hoffnung in dem Leiden her. In diesem Allem soll sich nun ein Christ immer finden lassen. In diesem Element soll er leben und schweben, in dieser Bahn soll er laufen; und dieses ist die auf Christum gerichtete Einfältigkeit. Die Einfältigkeit überhaupt besteht darin, daß ein Mensch, der einen gewissen Zweck vor sich hat, nur auf das Einige aufmerksam ist, das ihm zu diesem Zweck verhelfen kann. Die Bedürfnisse unsers armen Lebens und die gesellschaftlichen Verbindungen, worin wir stehen, nöthigen uns, an Vieles zu denken, oder auf Vieles aufmerksam zu sein, allein wenn wir Frieden und Kraft, Licht und Leben, Gnade und Wahrheit, Freiheit und Seligkeit suchen, so ist nur Einer, der mir dazu verhelfen kann, nämlich Christus. Ich habe also nur auf Einen zu sehen, nämlich auf Christum, nur an Einen zu glauben, nur Einem anzuhangen, nur in Einem erfunden zu werden, nämlich in Christo. Der Vater und der Heilige Geist sind freilich nicht ausgeschlossen, denn die drei himmlischen Zeugen, der Vater, das Wort und der Heilige Geist, sind Eins, und der Vater ist in Christo und Christus in dem Vater, auch ist der Heilige Geist der Geist des Vaters und des Sohnes. Uebrigens ist Christus insbesondere der einige Mittler zwischen Gott und den Menschen, der einige Weg zum Vater, der einige Fürsprecher bei dem Vater, und nach diesem Verhältniß hält sich der Glaube an Ihn allein. Johannes ruft uns zu: Kindlein, bleibet bei Ihm, auf daß, wenn Er offenbaret wird,

12*

wir Freudigkeit haben, und nicht zu Schanden werden vor Ihm in Seiner Zukunft. 1 Joh. 2, 28.

Mel: HErr Jesu, Gnadensonne.

1. Von Satans tausend Listen Wird uns der Fall gedroht. Was dient uns da, ihr Christen? Die Einfalt ist uns Noth! Laßt uns auf Jesum sehen, Kein Auge von Ihm drehen, Von Ihm nicht bis zum Tod.

2. Ist doch kein and'res Leben, Ist doch kein and'res Licht, Ist doch sonst kein Vergeben, Sonst keine Gnade nicht, Kein Weg, zu Gott zu kommen, Kein Hoffen für die Frommen, Kein Retter im Gericht.

3. Was uns vom Leben führet, Führt in den Tod gewiß; Und wer dieß Licht verlieret, Tappt in der Finsterniß. Sprecht bei der List der Schlangen: An Jesu will ich hangen, Ich weiß sonst nichts als dieß.

4. HErr, daß ich Einfalt habe, Den Weltwitz zu verschmäh'n, Das ist nur Deine Gabe; Um diese will ich fleh'n. O mach' durch Deine Gnade Mein Auge nur gerade, Auf Dich allein zu seh'n!

5. Da schmerzt mich kein Verlachen, Man heiß' mich dumm und blind; Ich weiß und hoff' doch Sachen, Die Engeln wichtig sind. Darf ich nur Jesum kennen, Darf ich Gott Vater nennen, So erb' ich auch als Kind.

---

4. März. Morgen-Andacht.

Christus hat in den Tagen Seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Thränen geopfert. Hebr. 5, 7.

Die Tage, welche Jesus im Stand der Erniedrigung auf Erden zugebracht hat, werden Luk. 17, 22. Tage des Menschensohnes genannt, weil Er damals als ein Menschensohn sichtbar unter den Menschen wohnte und wandelte. Sie werden aber auch Hebr. 5, 7. Tage Seines Fleisches genannt, weil Er in denselben Fleisch, das ist eine sichtbare, fühlbare und schwache menschliche Natur hatte. Nun in diesen Tagen Seines Fleisches, und zwar an einem derselben, der Seiner menschlichen Natur vor andern traurig und schwer war, hat Er Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Thränen geopfert. Es geschah dieses im Garten Gethsemane, wo Er dreimal gebetet, und Sich dabei auf die Kniee niedergelassen hat, und auf die Erde niedergefallen ist. Von einem Geschrei und von Thränen melden die Evangelisten nichts: hingegen erzählt Lukas, Jesus habe nachdem Er von einem Engel gestärkt worden war, gerungen, und heftiger gebetet, und Sein Schweiß sei worden wie die Blutstropfen, die auf die Erde fielen. Es ist kein Zweifel, daß eine Erzählung die andere ergänze. Das heftige Beten geschah mit einer sehr lauten Stimme, oder einem starken Geschrei. Es kamen auch Thränen dazu, wie es denn ohnehin glaublich ist, daß die Augen Jesu nicht werden trocken geblieben sein, da Sein ganzer Leib so viele Feuchtigkeit durch die Schweißlöcher von sich gab, daß der Schweiß zuletzt zu Blutstropfen wurde, die so häufig ausbrachen, daß sie auf die Erde fielen. Alles dieses hat Er Seinem himmlischen Vater geopfert und dargebracht. Mit Ihm hatte Er's damals allein zu thun, mit Ihm redete Er, und derselbe sah Sein Gebet und Flehen und Seine Thränen mit Wohlgefallen an. Bei einer so ungemeinen und erstaunlichen Begebenheit fragt man billig auch nach der Ursache. Christus betete zu Dem-

jenigen, der Ihn von dem Tod retten konnte, und wurde auch durch die Erhörung befreit von dem Grauen, wie Hebr. 5, 7. gesagt wird. Aus diesem Allem ist zu schließen, daß der HErr Jesus, der Sich vorher Seinen bevorstehenden Tod oft vorgestellt, und mehrmals heiter davon geredet hatte, damals, da Er in den Garten Gethsemane gekommen war, ein sehr heftiges Grauen dagegen in Seiner menschlichen Seele empfunden habe. Er durfte dabei keinen Trost des Heiligen Geistes fühlen, Er durfte von der Verherrlichung, die auf Seinen Tod folgen sollte, keinen Vorschmack empfinden. Doch widerstrebte Er bei diesem Begehren keinen Augenblick dem Willem Seines Vaters, sondern sagte immer bei dem Anfang Seiner Bitten: Mein Vater ist's möglich? ist's nicht möglich? willst Du? und am Ende derselben: nicht wie Ich will, sondern wie Du willst, nicht Mein Wille, sondern Dein Wille geschehe. Sein menschlicher Wille verhielt sich also gegen den Willen Seines himmlischen Vaters nicht wie ein Widerpart gegen den andern, sondern so, wie sich etwas Schwaches gegen das Starke verhält. Sein Geist war willig, aber Sein Fleisch, Seine mit Grauen erfüllte Menschheit war schwach, und konnte sich nicht ohne eine heftiges Ringen zu dem Willen der Gottheit erheben. Endlich geschahe es aber. Der HErr Jesus wurde durch die Erhörung Seiner Gebete von dem Grauen befreit, und konnte bald hernach ruhig zu Petro sagen: soll Ich den Kelch nicht trinken, den Mir Mein Vater gegeben hat: wie würde aber die Schrift erfüllet? Es muß also gehen. Er empfand hernach alle Leiden auf das Lebhafteste, aber das Grauen empfand Er nicht mehr.

Mel.: O Jerusalem, du schöne.

1. Hoherpriester, in dem Garten Ward'st Du Gott recht unterthan; Der Versühnung abzuwarten, Tratst Du da Dein Opfer an. Was Du da gethan für mich, Glaube, danke, rühme ich.

2. Uns're Last hat Dich gebeuget; Uns zu Lieb' ist Blut geschwitzt, Wie Dein köstlich Rauchwerk steiget Dahin, wo der Vater sitzt. Was Du da gethan für mich, Glaube, danke, rühme ich.

3. Du nahmst nach des Vaters Willen Seinen Zornskelch in Geduld, Die Versühnung zu erfüllen Wegen aller Menschen Schuld. Was Du da gethan für mich, Glaube, danke, rühme ich.

4. Also warst Du Priester worden, Der sich selbst geopfert hat, Gingst und ließ'st Dich gern ermorden An der großen Sünder Statt. Was Du da gethan für mich, Glaube, danke, rühme ich.

---

4. März. Abend-Andacht.

Schaffet, daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern. Phil. 2, 12.

Dieser kurze, aber nachdrückliche Ausspruch des Apostels Paulus ermuntere mich auf's Neue am Abend des heutigen Tages zur ernstlichen Sorgfalt für meine eigene und Anderer Seligkeit. Es ist unglaublich, wie sorglos die Menschen in Ansehung ihrer eigenen und Anderer Seligkeit sein können. Gemeiniglich ist das Geschäft ihrer Seligkeit das Letzte, was sie vornehmen. Sie haben so viel Anderes, ihrer Vorstellung nach Wichtigeres für sich selbst und Andere zu sorgen und zu schaffen, sie haben Fleiß anzuwenden, daß sie oder

die Ihrigen geschickt, reich, brauchbar für diese Welt werden, und vergessen darüber ganz, zu schaffen, daß sie selig werden. Und wenn dann auch der Geist Gottes durch's Wort der Wahrheit sie zu dem Wunsch, zu einigem Bestreben, zu einiger Bemühung, selig zu werden, erweckt hat, wie leicht nehmen sie's oft noch! Und wenn sie endlich auch für sich selbst mit redlichem Ernste trachten, daß sie selig werden, wie träg und nachläßig sind sie nicht, an Anderer Seligkeit zu arbeiten! Nicht so! sagt der Apostel, sondern schaffet, daß ihr selig werdet, arbeitet an eurer gemeinschaftlichen Wohlfahrt und Seligkeit in meiner Abwesenheit so gut, als während meiner Gegenwart fort mit Furcht und Zittern.

Mit Furcht und Zittern etwas thun heißt in der Bibel gewöhnlich etwas mit allem Bedacht, mit allem Ernst, mit der größten Sorgfalt thun. In diesem Sinn ermahnt Paulus Eph. 6, 5. die Knechte, daß sie ihren leiblichen Herren mit Furcht und Zittern gehorsam sein sollen, mit einer solchen edlen Einfalt des Herzens, als ob sie Christo diesen Gehorsam zu beweisen hätten. Und 2 Kor. 7, 15. verbindet er auch wieder Gehorsam und Furcht und Zittern, da er von Titus sagt: er gedenke an ihrer aller (der Korinther) Gehorsam, wie sie ihn mit Furcht und Zittern haben aufgenommen. Schaffet, daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern, heißt demnach: arbeitet an eurer eignen und Anderer Seligkeit mit solchem Bedacht, mit solchem Ernst, mit so gewissenhafter Treue und Sorgfalt fort, wie ein Knecht oder eine Magd unter den Augen ihrer Herrschaft, gegen welche sie Ehrfurcht haben, zu arbeiten pflegen. Ja, denkst du vielleicht, ich bin ein schwacher Mensch: wohlan! Paulus setzt deßwegen gleich V. 13. hinzu: denn Gott ist's, der in euch wirket beide, das Wollen und das Vollbringen nach Seinem Wohlgefallen. Ihr könnet's freilich nicht, aber Gott kann's. Schon daß ihr wollet, ist ein Zeichen, daß Gott etwas in euch gewirkt hat. Gott, der mit Seinen Wirkungen zu Belebung eurer Erkenntniß den Anfang gemacht, und einen guten Willen, eine Lust, selbst selig zu werden, und Andere selig zu machen, gewirkt hat, wirkt auch das Vollbringen nach Seinem Wohlgefallen, wirkt, wenn ihr nur die einmal geschenkte Kraft gebraucht, zu schaffen, daß ihr selig werdet, auf's Neue, und immer wieder auf's Neue in euch. Gott ist's, der in euch wirket beide, das Wollen und das Vollbringen nach Seinem Wohlgefallen: aber ihr seid's, die durch Gottes Wirkung im Anfang und Fortgang der Bekehrung Kräfte empfangen, zu wollen und zu vollbringen das Gute, und zu schaffen, daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern.

Gott wirke auch in mir beide, das Wollen und das Vollbringen nach Seinem Wohlgefallen, und setze mich dadurch in den Stand, an meiner und Anderer Seligkeit mit redlichem Bedacht und gewissenhafter Sorgfalt zu arbeiten.

Mel.: Es ist das Heil rc.

1. Wir dienen einem Gnädigen Als theu'r erkaufte Knechte; Ein Knecht muß auf den HErrn nur seh'n Und Seine Hoheitsrechte. Die Huld dient nicht zur Sicherheit, Wir sollen uns're Seligkeit Mit Furcht und Zittern schaffen.

2. Kein Knecht darf frei und mürrisch thun, Des HErrn Wort macht ihn stille; Die Hand darf nicht im Schooße ruh'n, Ihm gilt kein eig'ner Wille, Und wenn er Alles wohl verricht't, So thut er nichts

als seine Pflicht: Der HErr hat nichts zu danken.

3. Doch ist er auch voll Zuversicht, Und lebt ganz auf die Gnade; Verdienst und Arbeit rühmt er nicht, Das Rühmen wär' ihm Schade. Er schafft mit Furcht, und ist doch froh, Und denkt bei dem Geschäfte so: Ich bin ja theu'r bezahlet.

4. HErr, lehr mich, Deiner Majestät Mit Zittern Ehre geben, Und wenn mein Herz um Gnade fleht, Laß mich von Gnade leben. Die Gnade mache mich getreu; Heiß' mich, wenn das Geschäft vorbei, Zu Deiner Freude gehen!

---

5. März. Morgen-Andacht.

Und sie flochten eine Krone von Dornen, und setzten sie auf Sein Haupt. Joh. 19, 2.

Wenn der Unglaube zum Muthwillen wird, so entsteht eine Spötterei daraus. Die Wahrheit scheint alsdann dem unglaubigen Menschen nicht nur falsch, sondern auch lächerlich und ungereimt zu sein, und deßwegen spottet er darüber, und solches kann sowohl durch Worte, als auch durch Werke geschehen. So ging's im Richthaus Pilati, wo der HErr Jesus dem Muthwillen heidnischer Soldaten überlassen war. Diese hatten gehört, daß die vornehmste Anklage wider Jesum darin bestand, Er gebe Sich für einen König aus. Auch hatten sie vielleicht vernommen, daß Er vor dem Pilatus bekannt hatte, Er sei ein König. Und endlich hatten sie gehört, daß Pilatus, um der Juden zu spotten, und ihnen wehe zu thun, Ihn den König der Juden genannt habe. Ihnen kam es nun bei ihrem blinden Unglauben lächerlich vor, daß man von einem Mann, der als ein Gefangener wehrlos dastand, und der keinen bewaffneten Anhang hatte, sagen mochte, er sei ein König, und daß derselbe selber sich für einen König ausgebe. Sie flochten also, um Seiner zu spotten, eine Krone von Dornen, und setzten sie auf Sein Haupt. Durch die Spötterei wurde der HErr Jesus an Seiner Seele angegriffen, die Dornen aber verwundeten ohne Zweifel Sein heiliges Haupt, und verursachten Ihm an demselben empfindliche Schmerzen. Pilatus befahl seinen Soldaten nicht, diesen Muthwillen auszuüben, weil er ihn aber gestattete, so machte er sich dieser Sünde auch theilhaftig.

Diese Geschichte erinnert uns an das Wort Jesu: richtet nicht nach dem Ansehen; richtet ein rechtes Gericht. Der HErr Jesus hatte freilich im Richthause des Pilatus kein königliches Ansehen, und war doch König. So war Hiob auf allen Seiten bedrängt, Lazarus ein armer und kranker Bettler, Stephanus als ein Ketzer verdammt, und diese Alle waren doch Heilige und Geliebte Gottes. Die Griechen däuchte die Predigt von Christo dem Gekreuzigten und der Glaube an Ihn eine Thorheit zu sein, und doch lag die höchste Weisheit darin. Der Schein kommt nicht immer mit dem Wesen, und das Aeußerliche nicht immer mit dem Innerlichen überein. Eben der Jesus, dem die Soldaten des Pilatus eine Dornenkrone aufsetzten, erscheint Off. Joh. 19, 12. als ein Solcher, dessen Augen wie eine Feuerflamme, und auf dessen Haupt viele Kronen sind. Und wie groß wird

die Herrlichkeit sein, in welcher man Ihn zur Rechten auf dem Thron der Majestät im Himmel sehen wird!

Die Geduld, mit welcher Sich Jesus die Dornenkrone aufsetzen ließ, beschämt unsern Stolz, welcher gern Ehre von Menschen nimmt, und gegen Spott und Verachtung unlittig ist. Die Menschen meinen oft, sie seien Etwas, da sie doch Nichts sind. Sie betrügen sich selbst, sie betrügen einander, sie wollen den Schein von etwas haben, wovon sie doch das Wesen nicht besitzen. Dieses Alles ist Heuchelei, die Heuchelei aber wird zur Schande, wenn sie entdeckt wird. Deßwegen sagt die Schrift oft, daß die Unglaubigen am Tage des Gerichts werden zu Schanden werden. Dieser Schande zu entgehen gibt es kein anderes Mittel, als den Glauben an Jesum, welcher unsere Schande auf Sich genommen, und Sich, ob Er schon wahrhaftig, ja die Wahrheit selber war, gröblich schmähen und verspotten lassen, als ob Er ein Heuchler, Betrüger und Wahnsinniger gewesen wäre. Wer an Ihn glaubt, soll nicht zu Schanden werden, ja um Seinetwillen soll denen, die mit Geduld in guten Werken nach dem ewigen Leben trachten, Preis und Ehre und unvergängliches Wesen widerfahren. Röm. 2, 7.

Mel.: Valet will ich dir geben.

1. Denk' ich der Dornenkrone Um meines Heilands Haupt, So dankt dem Menschensohne Mein Herz, das an Ihn glaubt; Es wallt von heißem Triebe, Und ruft Ihm wundernd zu: O Jesu, welche Liebe! O welch' ein Mensch bist Du!

2. Mein HErr, das ist die Schande, Die mein Stolz hat verdient; Doch in so niederm Stande Hast Du mich ausgesühnt. So wird die Schuld vergeben, Die Strafe geht dahin, Daß ich in jenem Leben Der Ehre fähig bin.

3. Mein Heil, was soll ich sagen? Ich bin auf ewig Dein. Lehr' mich für solche Plagen Dir herzlich dankbar sein. Mir sei vor Deinem Throne Dein ew'ger Ruhm erlaubt, Und die erworb'ne Krone Des Lebens auf dem Haupt!

---

5. März. Abend-Andacht.

Jesus Christus wird mit Feuerflammen offenbar werden, und Rache geben über die, so nicht gehorsam sind dem Evangelio unsers HErrn Jesu Christi. 2 Thess. 1, 8.

Wem das Evangelium oder die ganze Lehre Jesu Christi gepredigt wird, bei dem ist es nicht gleichgültig, ob er demselben gehorsam werde oder nicht. Man muß ihm aber gehorsam sein durch's Glauben und durch's Thun. Indem ich die Verkündigung von der geschehenen Erlösung glaube, indem ich die Zusage von der Mittheilung des Geistes und von der Gabe des ewigen Lebens glaube, unterwerfe ich meine Vernunft, die vorher anders gedacht hatte, der göttlichen Wahrheit und Weisheit, und werde nach meiner innersten Gesinnung und nach meinen ausgewickelten Gedanken dem Wort Gottes unterthan, weßwegen auch Paulus Röm. 1, 5. 16, 26. von einem Glaubensgehorsam, oder von einem Gehorsam, der im Glauben besteht, geschrieben hat. Insofern aber das Evangelium im weiten Verstand oder die Lehre Jesu Christi Gebote enthält, zu deren Haltung der Heilige Geist gegeben wird, insofern muß

ich auch demselben durch's Thun gehorsam sein. Ich muß die Gebote meines HErrn durch die Kraft, die Er mir dazu darreicht, halten, ich muß dem Evangelio würdiglich wandeln. Ich muß im Licht, in der Liebe, in der Wahrheit wandeln, und als eine Rebe an Ihm Frucht tragen. Dieses Alles ist nicht gleichgültig. Ich darf mich auch nicht auf das Beispiel derer berufen, die das Evangelium nie gehört haben. Gott mag diesen nachsehen, was Er will: ich aber kann diese Nachsicht nicht erwarten, denn mir ist das Evangelium verkündigt worden. Ich darf mich auch nicht mit dem Unvermögen meiner Natur, noch mit der argen Welt, die mich umgibt, noch mit der Gewalt und List des Satans entschuldigen, denn das Evangelium bietet mir alle Gnade an, die zu meiner Wiedergeburt, Rechtfertigung, Reinigung und Stärkung, wie auch zum Sieg über die Welt, und zum Widerstand, den ich dem Satan thun soll, nöthig ist. Wie will ich also entfliehen, wenn ich die durch's Evangelium mir verkündigte und mir angebotene Seligkeit nicht achte? (Hebr. 2, 3.) Wie wird mir's gehen, wenn ich dem Evangelio meines HErrn Jesu Christi nicht gehorsam bin? Paulus sagt 2 Theſſ. 1, 7.: der HErr Jesus werde vom Himmel offenbaret werden mit den Engeln Seiner Kraft, das ist mit den Engeln, die Er zu starken Helden gemacht hat, durch die Er die größten Werke ausgerichtet, und denen sich keine menschliche Macht widersetzen kann. Was Er nun am Tage Seiner Offenbarung durch diese Seine starken Diener ausrichten werde, steht 1 Theſſ. 4, 16. und Matth. 13, 41. 42. 49. 50. geschrieben. Er wird aber auch mit einer Feuerflamme offenbar werden, und diese Alles durchdringende und schnell wirkende Feuerflamme wird nicht nur den Himmel und die Erde verzehren (2 Petr. 3, 10. 11. 12.), sondern der HErr Jesus wird auch durch dieselbe alle Werke prüfen (1 Kor. 3, 13.), aber auch an allen denjenigen Rache oder eine strenge Gerechtigkeit ausüben, die jetzt Gott nicht erkennen, und Seinem Evangelio nicht gehorsam sind. Worin diese gerechte Strenge bestehen werde, sagt Paulus alsbald hernach: sie werden nämlich Pein leiden, das ewige Verderben von dem Angesicht des HErrn (welches mit einem schrecklichen Zorn gegen sie gekehrt sein wird), und von Seiner herrlichen Macht, welche Er anwenden wird, sie zu strafen.

Mel.: Jesus, meine Zuversicht.

1. Herrlich's Evangelium, Das uns Gottes Gnade predigt, Und uns von dem Marterthum Jener Feuerflamm' erledigt, Werde mir je mehr und mehr Theurer, süßer, herrlicher!

2. Drücke mir des Vaters Huld, Und des Sohnes Wunderliebe Zur Erlösung von der Schuld, Und des Geistes Gnadentriebe, Alles drück' mir in den Sinn, Bis ich recht erleuchtet bin.

3. Wer Dir nicht gehorsam ist, Der ist werth der Feuerflammen, Und der Richter Jesus Christ Wird ihn einst dahin verdammen. Schrecklich ist für den die Pein, Der doch könnte selig sein!

4. Furcht und Zittern kommt mich an, Wenn ich solches Drohwort höre, Meine Seele eilt alsdann Zu der süßen Gnadenlehre; Da ist Rath, da werd' ich froh Von dem Evangelio.

5. Hie greift meine Seele zu Bei dem göttlichen Versprechen, Sucht und glaubt und findet Ruh', Und der Richter wird nicht rächen; Denn das Evangelium Gibt mir selbst an Christo Ruhm.

6. März. Morgen-Andacht.

Sie legten Ihm ein Purpurkleid an. Joh. 19, 2.

Als die Soldaten des Pilatus den HErrn Jesum wegen Seiner königlichen Würde verspotteten, so flochten sie eine Krone von Dornen, und setzten sie auf Sein Haupt. Diese Dornenkrone sollte die spöttische Vorstellung einer mit Gold und Edelsteinen gezierten Krone sein, dergleichen die Könige tragen. Sie gaben Ihm ferner ein Rohr, welches ein goldenes Scepter bedeuten sollte, in Seine rechte Hand, und legten Ihm ein Purpurkleid, welches Matthäus einen Mantel nennt, an; weil damals die morgenländischen Könige solche purpurne Oberkleider trugen, die wegen ihrer rothen kostbaren Farbe einen besondern Werth hatten; wiewohl auch andere reiche Leute sich solcher Kleider bedienten (Luk. 16, 19.). Die Soldaten ließen es aber an diesem Allem nicht bewenden, sondern fielen spottend auf die Kniee, und sagten: sei gegrüßt, lieber König der Juden! Sie speieten Ihn auch an, und nahmen das Rohr, schlugen damit Sein Haupt, und gaben Ihm auch (mit den Händen) Backenstreiche. Welch' ein angstvolles Erstaunen muß es bei diesen muthwilligen Leuten erweckt haben, wenn sie bei Leibesleben oder nach ihrem Tod vergewissert worden sind, daß Derjenige, den sie so mißhandelten, der Sohn des hochgelobten Gottes, und der Richter der ganzen Welt sei!

Was aber nun den Purpurmantel anbelangt, den man Jesu anlegte, so können wir denselben mit dem weißen Kleid vergleichen, welches Ihm Herodes anziehen ließ. Dieses letztere sollte ein Zeichen Seiner Unschuld sein, doch steckte unter demselben auch ein bitterer Spott: denn wenn Herodes Jesum für unschuldig hielt, so hätte er Ihn loslassen können, weil er Sein Landesherr war, und Pilatus ihm denselben übergeben hatte. Hat er aber je den HErrn Jesum dem Pilatus aus Gefälligkeit zurückschicken wollen, so hätte er dessen Unschuld schriftlich oder durch einen seiner Hofleute bezeugen können.

Uns soll der Anblick des dem öffentlichen Spott in Seinem Purpurmantel ausgesetzten HErrn Jesu einen tiefen Eindruck geben. Er litt diesen Spott, weil wir wegen unserer Unreinigkeit und Bosheit, welche wir mit einer falschen Weisheit und falschen Tugend zuzudecken gewohnt sind, Spott und Schmach verdient haben. Er litt es, daß man Ihn mit Kleidern verhöhnte, weil die Kleiderpracht eine meistens unerkannte, aber doch gemeine Sünde unter den Menschen ist. Der Heilige Geist hat durch den Jesaias Kap. 3, 18—23. den ganzen hoffärtigen Putz des israelitischen Frauenzimmers beschrieben, und nicht undeutlich zu verstehen gegeben, daß Gott ein Mißfallen daran habe, und deßwegen in Seinem Zorn ihn wegnehmen wolle. Auch hat der HErr Jesus nicht umsonst von dem reichen Mann gesagt, daß er sich bei seinem täglichen Wohlleben in Purpur und köstliche Leinwand (byssus) gekleidet habe, weil auch diese Kleiderpracht ein Zeichen seines eiteln Sinnes war. Wenn nun ein Mensch sich dieser Sünde in einem größern oder kleinern Grad schuldig gemacht hat, so soll er vor Jesu, welcher wegen derselben

aus Spott einen Purpurmantel getragen hat, sich schämen und beugen, und Vergebung suchen, und hinfort der Hoffart redlich feind werden. Der HErr Jesus trug auch, indem Er noch frei unter den Menschen wandelte, eine Zeit lang bei einer tiefen Traurigkeit einen Sack, oder ein schlechtes Trauerkleid, und wurde darüber verspottet, Ps. 69, 12. Seinen Nachfolgern gebührt es nicht, in hoffärtigen Kleidern einherzugehen, und bei Andern dadurch eine Bewunderung oder fleischliche Liebe zu erwecken. O wie wird Alles so gar verändert, ja mit dem Gegentheil verwechselt! Die Widersacher Jesu müssen mit Schmach angezogen werden, und mit ihrer Schande bekleidet werden, wie mit einem Rock, Ps. 109, 29. Er aber wurde verklärt und diejenigen, die durch Seine Kraft Alles, auch das hoffärtige Leben überwinden, werden mit Ihm in weißen Kleidern wandeln, und Er wird ihre Namen aus dem Buch des Lebens nicht austilgen, sondern vor Seinem Vater und vor Seinen Engeln bekennen. Off. Joh. 3, 4. 5.

Mel.: Ach Jesu, meiner Seelen Freude.

1. In einem alten Purpurkleide Stund Jesus einst zur Augenweide Der Knechte, die den HErrn entehrt. Jedoch in diesem Purpurkleide Steht Jesus auch zur Augenweide Des Glaubens, welcher Ihn verehrt.

2. Schweigt, Spötter! hie zu Seinen Füßen Will ich den Saum des Purpurs küssen, Den Ihm die Liebe angelegt. Das ist mein HErr, dem will ich dienen, Mein HErr, der, Sein Volk zu versühnen, Als Priester diesen Leibrock trägt.

3. HErr, dieß sei meines Glaubens Weide. Schäm' ich mich im befleckten Kleide Der eigenen Gerechtigkeit, So zieh' ich ihn an, mir zur Freude, Da ist in diesem reinsten Kleide Mir ewig keine Schmach gedräut.

---

6. März. Abend-Andacht.

Des Menschen Sohn wird kommen in der Herrlichkeit Seines Vaters mit Seinen Engeln, und alsdann wird Er einem Jeglichen vergelten nach seinem Werk. Matth. 16, 27.

Christus sagt Matth. 25, 31., des Menschen Sohn werde kommen in Seiner Herrlichkeit und alle heiligen Engel mit Ihm, und Er werde alsdann auf dem Thron Seiner Herrlichkeit sitzen. Matth. 16, 27. aber spricht Er: des Menschen Sohn wird kommen in der Herrlichkeit Seines Vaters mit Seinen Engeln. Die Herrlichkeit des Vaters ist also auch die Herrlichkeit des HErrn Jesu. Nun ist aber die Herrlichkeit des Vaters eine göttliche Herrlichkeit, die Er keinem Andern, der nicht Gott ist, geben kann (Jes. 48, 11.), folglich ist der HErr Jesus wahrhaftiger Gott und Eines Wesens mit dem Vater, und anzubeten, wie der Vater, weil Seine Herrlichkeit eine göttliche Herrlichkeit ist. Die heiligen Engel, die sonst Engel Gottes, Engel des Jehovah genannt werden, sind auch Seine Engel, und werden durch die Pracht ihres Wesens, und durch die Willigkeit und Weisheit, womit sie Seine Befehle ausrichten werden, zur Verherrlichung Seiner Zukunft und Seines Gerichts dienen. Auch wird der große weiße Thron, auf dem Er sitzen wird, ein herrlicher Thron sein, wie es sich für einen göttlichen

König und Richter geziemt. Wer ist nun dieser König der Ehren? Er ist eben derjenige, dem man im Richthaus Pilati, nachdem Er gegeißelt worden war, unter spottenden Geberden und Reden eine Dornenkrone aufsetzte, ein Rohr in die Hand gab, und einen Purpurmantel anlegte. Wenn Er aber in der Herrlichkeit Seines Vaters mit Seinen Engeln kommen wird, so wird Er einem Jeglichen vergelten nach seinem Werk oder Thun, wie auch Off. 22, 12. bezeugt wird. Es kommt aber, wenn der Werth unsers Thuns bestimmt werden soll, nicht auf unsere gute Meinung an; denn diejenigen, welche die Apostel tödteten, meinten auch, sie thun Gott einen Dienst daran, Joh. 16, 2. Auch nicht einmal der Nutzen, den der Mensch mit seinem Thun schafft, bestimmt den Werth desselben; denn es gibt Leute der Hand Gottes (Ps. 17, 14.), das ist Leute, welche Gott als Werkzeuge braucht, um vielen Andern in gewissem Maße Gutes zu thun, und welche irdische Belohnungen von Ihm bekommen, in Sein Reich aber nicht taugen, weil sie für sich selbst weder die Rechtfertigung, noch die Heiligung erlangen. Man kann sogar Andere die göttliche Wahrheit mit Nutzen lehren, und sich selber nicht lehren, man kann Andern predigen, und selber verwerflich sein. Auch darf sich ein Mensch, der von dem Weg der Gottseligkeit abgewichen ist, auf das Gute, das er ehemals gethan hat, da es noch besser mit seiner Seele stand, nicht berufen; denn weil er abgewichen ist, so wird aller seiner Gerechtigkeit, die er ehemals gethan hat, am Gerichtstage nicht gedacht werden. Ezech. 18, 24. Was muß es denn für ein Thun sein, welches dem HErrn Jesu am Tage des Gerichts gefallen kann? Es muß aus der Quelle der Wiedergeburt fließen. Es muß zur Ehre Gottes geschehen nach dem geistlichen Vermögen, das Gott dazu darreicht. Es muß eine Frucht des Geistes sein. Es muß endlich ein Thun sein, worin man bis zum Ende des Lebens fortgefahren ist. Lasset uns dieses Alles fleißig bedenken.

Mel.: O Durchbrecher aller ꝛc.

1. Vor der Welt verblend'ten Sinnen Scheint der große Jesus klein; Doch es wird ein End' gewinnen, Das ihr wird erschrecklich sein; Denn sie wird Ihn kommen sehen In des Vaters Herrlichkeit; Seine Engel aus den Höhen Dienen da Ihm zum Geleit.

2. Nur dem Glauben ist die Größe Seines Heilands recht bekannt; Menschen sind Ihm Erdenklöße, Sklaven in des Todes Hand; Klein und nichtig ist ihr Schimmer Gegen Christi Glanz zu seh'n, Er schlägt ihren Thron in Trümmer, Und der Seine bleibet steh'n.

3. Er hat Macht, Er wird vergelten, Wie das Thun des Menschen ist: Seine Schelter wird Er schelten, Deren Trotz Er nicht vergißt; Die Ihn ehren, wird Er ehren; Denn mit Ihm kommt auch Sein Lohn. Seelen, die Ihm angehören, Freuen sich auf solches schon.

4. Jesu, sei mir immer größer, Du bist Fürst der Könige; Daß ich, herrlicher Erlöser, Dich einst freudig kommen seh'; Daß Dein Vater mich kann kennen, Als versiegelt von dem Geist, Und kein Engel mich zum Brennen In das Feu'r der Hölle schmeißt!

7. März. Morgen-Andacht.

Der HErr sprach zu meinem HErrn: setze Dich zu Meiner Rechten. Ps. 110, 1.

Es war eine große Herablassung der göttlichen Liebe, daß den Menschen zuweilen geoffenbart wurde, was in der heiligen Dreieinigkeit eine göttliche Person zu der andern sprach. Die Worte: setze Dich zu Meiner Rechten u. s. w. sind Worte, die Gott der Vater zu dem Messias Seinem Sohn spricht. Ps. 2, 7. 8. 9. redet der Sohn Gottes selber, und führt die Worte an, die der Vater zu Ihm gesprochen habe; und eben dieses thut Er auch Jes. 49, 6. 8. Reden des Sohnes Gottes mit Seinem himmlischen Vater kommen Ps. 22. 40. 69. 109. Zach. 1, 12. Matth. 11, 25. 26. Joh. 17. Luk. 23, 34. 46. vor. Hingegen ist dasjenige, was Ps. 110, 2—7. steht, und wo der Redende sich sowohl von dem Vater als von dem Sohn unterscheidet, und Anderes von dieser Art, eine Rede, worin sich der Heilige Geist als eine besondere göttliche Person geoffenbart hat. Die Worte des Vaters: setze Dich zu Meiner Rechten, kann man als eine Antwort auf das Begehren des Sohnes ansehen, der Joh. 17, 5. zu Ihm sagte: verherrliche Du Mich bei Dir selbst mit der Herrlichkeit, die Ich bei Dir hatte, ehe die Welt war, denn zur Rechten des Vaters sitzen, heißt so bei dem Vater sein, wie das wesentliche Wort bei Gott war, ehe die Welt gewesen war. Und welch' eine Herrlichkeit kann größer sein, als die Herrlichkeit desjenigen, der sich setzen darf zur Rechten der Majestät in der Höhe, Hebr. 1, 3., oder zur Rechten auf dem Stuhl der Majestät im Himmel, Hebr. 8, 1., oder zur rechten Hand Gottes Mark. 16, 19.? Wer so weit erhöht ist, ist so hoch als der Vater, ist ein so großer König, als der Vater auf Seinem Stuhl oder Thron ist; seine Majestät ist der Majestät des Vaters gleich. Er hat also eine göttliche Herrlichkeit, wie die Herrlichkeit war, die das wesentliche Wort schon vor der Schöpfung bei Gott gehabt hat. Man kann ferner die Worte des Vaters: setze Dich zu Meiner Rechten als eine Antwort ansehen auf das Heischen des Sohnes, welches der Vater selber von Ihm begehrt hatte, da Er Ps. 2, 8. zu Ihm sprach: heische von Mir, so will Ich Dir die Heiden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum; auch kann man eine Erklärung derselben Matth. 28, 18. Phil. 2, 9. 10. 11. finden. Man kann aber auch das Sitzen Jesu Christi zur Rechten als einen Gegensatz gegen den Stand Seiner Erniedrigung betrachten. In diesem Stand war Er ein Pilgrim, Er arbeitete, Er kämpfte, Er diente. Nun sitzt Er aber, nun ruhet Er, nun herrscht Er über Alles, nun hat Er Freude die Fülle.

David nennt in diesen Worten den Messias, der sonst auch sein Sohn hieß, seinen HErrn, und freilich ist der Messias, ungeachtet der Abstammung von ihm, sein und aller Geschöpfe HErr, weil Er nicht nur wahrhaftiger Gott und der Schöpfer aller Dinge ist, sondern weil Er auch als Menschensohn von Mutterleibe an die höchste Würde, und das Recht, über Alles zu herrschen,

hatte, durch das Sitzen zur Rechten Gottes aber zum völligen Genuß dieser Würde und zur völligen Ausübung Seines Rechts nach dem Wohlgefallen Seines Vaters gelangt ist. Er ist auch mein HErr. Ich bete Ihn an, und bin gern Sein Unterthan und Sein Eigenthum. Unter allen den Dingen, die der Vater unter Seine Füße gethan oder geordnet hat (Eph. 1, 22.), will ich auch gern sein. Er bewahre mich aber selber, daß ich nie zum Schemel Seiner Füße oder unter Seine Füße gelegt werde, denn dieses ist nur das Loos Seiner Feinde, Ps. 110, 1. 1 Kor. 15, 25. Es müsse auch in unsern Tagen geschehen, was der Heilige Geist V. 3. gesagt hat: nach Deinem Sieg wird Dir Dein Volk williglich opfern im heiligen Schmuck; Deine Kinder werden Dir geboren, wie der Thau aus der Morgenröthe.

Mel.: Ich will Dich lieben, meine Stärke.

1. Der HErr hat meinen HErrn erhöhet, Der Vater Jesum, Seinen Sohn. Ihr Engel schaut, ihr Menschen sehet, Er sitzt zur Rechten auf dem Thron. Bückt euch vor Ihm, seid unterthan, Und betet Jesum an.

2. Zu keinem Engel ward gesprochen: Hie setze Dich zur rechten Hand, Bis du an Feinden bist gerochen. Nur von dem Sohn ist dieß bekannt. Es ehre Ihn, wer glauben kann, Und bete Jesum an.

3. HErr, gib mir Gnade aus der Höhe, Daß ich Dich recht erkennen lern'; Hier in der Wallfahrt glaubig flehe, Und dort Dich schaue als den HErrn; So bet' ich vor dem Thron alsdann Dich, Jesu, ewig an.

---

7. März. Abend-Andacht.

Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht Sein. Röm. 8, 9.

Paulus hatte vor diesen Worten gelehrt, daß diejenigen, die in Christo Jesu sind und Christo angehören, von dem Gesetz, von der Herrschaft der Sünde und des Todes so ganz frei gemacht seien, daß nun nichts Verdammliches mehr an ihnen zu finden sei (Röm. 8, 1. 2.); denn Gott habe, was dem Gesetz unmöglich war (sintemal es durch das Fleisch, durch die natürliche Beschaffenheit des Menschen geschwächt war), selbst gethan oder veranstaltet, und Seinen Sohn gesandt in der Gestalt des sündlichen Fleisches zu einem Sündopfer, und die Sünde im Fleisch verdammt oder an Seiner Menschheit gestraft, auf daß die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, in uns erfüllt würde, wenn wir nur nicht mehr nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist leben (3. 4.). Nach dem Fleisch dürfen wir freilich nicht leben; denn die fleischlich seien, seien auch fleischlich gesinnt; hingegen die geistlich seien, seien geistlich gesinnt; aber fleischlich gesinnt sein, sei Tod und Verderben: geistlich gesinnt sein, Leben und Friede. Denn fleischlich gesinnt sein, sei eine Feindschaft wider Gott, sintemal das Fleisch dem Gesetz Gottes weder unterthan sei noch sein könne. Daher auch die fleischlich sind, Gott nicht gefallen mögen. Nun macht er die Anwendung auf seine glaubigen Leser: ihr aber seid nicht fleischlich sondern geistlich, so anders Gottes Geist in euch wohnet. Das muß aber sein, Gottes und Christi Geist müsset ihr haben, wenn ihr Ihm angehören wollt. Denn wer Christi Geist nicht hat,

der ist nicht Sein. Christi Geist haben heißt aber nicht, zuweilen gute Rührungen bekommen, und nach denselben gute Vorsätze fassen, und diese bald wieder aufgeben. Der Geist Christi und Gottes will in uns wohnen, und freilich alsdann auch das Regiment über unsere Seele führen, und unsern ganzen Wandel nach Gottes Wohlgefallen einrichten. Ein wahrer Christ hat den Heiligen Geist, auch wenn er schläft, auch wenn er mit irdischen Geschäften bemüht ist, auch wenn er in einer tödtlichen Schwachheit sich seiner nicht bewußt ist. Nichts verursacht Ihn, die Seele als Seinen Tempel wieder zu verlassen, als die neue halsstarrige Neigung derselben zu der Welt. Da nun nach dieser Lehre Pauli zum Seligwerden nöthig ist, daß der Mensch nicht nur durch die Wiedergeburt geistlich worden sei, sondern auch den ewigen Geist Gottes empfangen habe, so mache ich billig diese Fragen an mich selber: bin ich nicht fleischlich, sondern geistlich? lebe und richte ich mich nicht mehr nach dem Fleisch, nach der natürlichen Beschaffenheit, die eine Feindschaft wider Gott, Gottes Gesetz zuwider, Gott mißfällig, und eben deßwegen der gerade Weg zu Tod und Verderben ist, sondern nach dem Geist, dessen Herrschaft zum Leben und zur Seligkeit führt? habe ich Gottes und Christi Geist in mir wohnend? bin ich mithin Sein? bin ich durch den Glauben in Christo Jesu, stehe ich in Gemeinschaft mit Ihm? habe ich als ein Angehöriger Jesu Christi Gottes Gnade, Freiheit von den Strafen der Sünde und ewige Seligkeit zu gewarten?

Diese Fragen sind doch gewißlich alles meines Nachdenkens werth. Wer aber den Geist Christi nicht hat, ist nicht Sein Kind, Schaf, Unterthan, Eigenthum, Miterbe, folglich höchst unglücklich und verloren. Ich will die Worte Pauli nicht brauchen, Andere zu richten, sondern mich selber zu untersuchen.

Mel.: Meinen Jesum ich erwähle.

1. Welche Christi Geist nicht haben, Werden nicht für Sein erkannt; Diese Gabe aller Gaben Ist der Seinen sich'res Pfand. Gib mir, HErr, wie Du verheiß'st, Deinen Geist; Hab' ich den, so bin ich Dein; Laß es mich auf ewig sein.

2. O man fühlt es im Gewissen, Was uns für ein Geist regiert; Denn der Weltgeist ist beflissen, Daß er uns von Christo führt. Jesu, der Du Alles weiß'st, Gib den Geist, Der mir zeuget, ich sei Dein, Denn ich will es ewig sein.

3. Muß ich schon im Fleische leben, Nur nicht fleischlich sei der Sinn; Er kann Deinen Sinn mir geben, Daß ich durch Ihn geistlich bin. Wenn mir Dieser Hülfe leist't, Als Dein Geist, Also leb' ich Dir als Dein, Also kann ich's ewig sein.

4. Laß mich Deinen Geist stets treiben, Der die Kinder Gottes treibt; Laß Ihn mir im Herzen bleiben, Bis kein Athem in mir bleibt; Da versieg'le allermeist Mich Dein Geist; Also bin ich sterbend Dein, Also werd' ich's ewig sein.

---

8. März. Morgen-Andacht.

Gott hat Christum gesetzt zum Haupt der Gemeinde über Alles. Eph. 1, 22.

Christus wird Kol. 2, 10. das Haupt aller Fürstenthümer und Obrigkeit genannt, auch wird Eph. 1, 10. gesagt, daß alle Dinge, die im Himmel und auf Erden seien, in Christo und durch Christum unter Ein Haupt gefaßt werden sollen. Diese Aussprüche bedeuten eben so viel als dasjenige, was Paulus Eph. 1, 20. 21. 22. schrieb: Gott hat Christum gesetzt zu Seiner

Rechten im Himmel über alle Fürstenthum, Gewalt, Macht, Herrschaft und Alles, was genannt mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen, und hat alle Dinge unter Seine Füße gethan. Ueber dieses Alles aber reichet dasjenige, was Paulus weiter sagt: Gott hat Christum gesetzt zum Haupt der Gemeinde. Daß hier etwas Ausnehmendes und Besonderes gesagt werde, erhellt daraus, daß die Gemeinde, deren Haupt Christus ist, Sein Leib genannt wird. Sonst wird nichts der Leib Christi genannt, kein Fürstenthum, keine Gewalt und überhaupt nichts von Allem, was in dieser oder in der zukünftigen Welt genannt werden mag, außer der Gemeinde oder Kirche. Von dieser sagt Paulus Eph. 4, 16. und Kol. 2, 19., daß sie aus Christo als Sein Leib durch Gelenke und Fugen Handreichung empfahe, und daß so ein Glied an dem andern hange, und der ganze Leib zu seiner selbst Besserung wachse zu einem Wachsthum, welches Gottes würdig sei. Christus ist also in einem besondern Verstand das Haupt der Kirche, und die Verbindung zwischen Christo und der Kirche, welche durch diese Redensart angezeigt wird, geht über Alles, was von dem Verhältniß Christi gegen andere Geschöpfe in der heiligen Schrift gesagt wird. Er ist das Haupt: die Kirche ist Sein Leib. Aus Ihm empfängt die Kirche Gnade und Wahrheit, Licht und Leben, Gerechtigkeit und Stärke, und deßwegen sollen wahre Christen als Glieder an diesem Leib einander Handreichung thun, oder einander eine geistliche Hülfe leisten, oder Eines des Andern Mangel erstatten, aber auch untereinander Eines sein in der Liebe. Und so wächst der Leib sowohl innerlich als äußerlich zu einer Größe, die Gottes Vorsatz und Ehre gemäß ist.

Ein jeder Christ soll sich an Christum als das Haupt Seines Leibes halten; denn Paulus bestraft etliche Irrgeister, die zu seiner Zeit aufgestanden waren, Kol. 2, 18. deßwegen, daß sie die Engel verehren, um von ihnen eine Hülfe zu empfahen, und sich nicht an das Haupt Christum halten. Es gibt viele sichtbare und unsichtbare Geschöpfe in der Welt, welche zum Theil eine große Macht und Herrlichkeit haben: aber über alle dieselben muß unser Glaube aufsteigen. An Christum muß sich ein wahrer Christ unmittelbar halten, weil Er das Haupt Seines Leibes, und ein wahrer Christ ein Glied an diesem Leib ist. Dünkt es Jemand ein Stolz zu sein, wenn man sich geradezu an den eingebornen und hochgelobten Sohn Gottes hält: so bedenke man dagegen, daß Paulus diejenigen, die mit ihrer Verehrung und Zuversicht sich zu den Engeln wandten, einer falschen Demuth beschuldige, Kol. 2, 18., und daß der Vater selbst Christum zum Haupt der Kirche gesetzt habe. Wir sind also geradezu an Ihn gewiesen. Was wird hernach die Hochzeit des Lammes, was wird der ewige Ehebund zwischen Christo und der Kirche mit sich bringen? Selig ist, wer an diesem Allem einen Antheil hat.

Mel.: Gott sei Dank in aller Welt.

1. Christus ist der Kirche Haupt, Die an Seinen Namen glaubt; Sie hält Ihn für ihren Mann, Ist Ihm herzlich unterthan.

2. Er erkennt sie für Sein Weib; Liebt sie als den eig'nen Leib; Pfleget ihr, und

nähret sie; Ist ihr HErr, und läßt sie nie.
3. Daß sie sollte heilig sein, Wusch Er sie durch Taufe rein, Und ihr herrlich Hochzeitkleid Ist des HErrn Gerechtigkeit.
4. Feinde, tastet sie nicht an, Denn Er straft euch, der es kann. Kirche, bleib' Ihm nur getreu, Dein Erretter macht dich frei.
5. Jesu, ich bin auch ein Glied, Das aus Dir sein Leben zieht. Schmücke mich mit Blute schön, An dem Brauttag mit zu geh'n.

---

8. März. Abend-Andacht.

Der Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. 1 Joh. 5, 4.

Die Welt ist unglaubig, und alle ihre Maximen oder Gedanken und Anschläge sind im Unglauben zusammen gefaßt, weil der Glaube der Sieg ist, der sie überwindet. Die Welt siehet auf das Sichtbare. Dieses liebt, sucht und bewundert sie, dieses hält sie für ihr höchstes Gut, ob sie schon täglich inne wird, daß sie dadurch nie vergnügt werde, und ihr überdieß durch den Tod Alles entrissen werde. Was thut aber dagegen der Glaube? Er sieht auf dasjenige, das unsichtbar und ewig ist, und das ihm von Gott selbst in Seinem wahren Wort vorgehalten, angeboten und verheißen ist. Dieses liebt, sucht und bewundert er, dieses zieht er allen irdischen Vergnügungen und Schätzen vor. Warum handelt ein Glaubiger so, wie er handelt? Warum leidet er geduldig? Warum läßt er Vieles schwinden und fahren? Warum fürchtet er den Tod selbst nicht? Darum, weil der Glaube in ihm eine Zuversicht ist dessen, das man hofft, und eine Ueberzeugung von dem, das man nicht sieht. Die Welt hält den HErrn Jesum für einen unkräftigen Mann, der ihr zu ihren Absichten nichts nützen könne, so daß es scheint, sie frage wie Pilatus: was soll ich machen mit Jesu, den man Christum nennt? Wenn sie auch das Formular des christlichen Glaubens gelernt hat und unangefochten läßt, und nach demselben denkt und spricht: Jesus sei der Sohn Gottes und der Sünder Heiland, so fühlt sie die Kraft dieser Wahrheit nicht; sie ist ihr gleichgiltig, sie macht sich dieselbe nicht zu Nutze. Doch gibt es auch einen Theil der Welt, welcher diese Wahrheit geradezu verwirft, und ihr widerspricht. Ein glaubiger Christ hingegen glaubt, vermöge der Wiedergeburt, die Gott in ihm gewirkt hat, folglich mit einem Glauben, der Gottes Gabe und die Wurzel eines neuen geistlichen Lebens ist, daß Jesus der Christ und der Sohn Gottes sei. Er nimmt das Zeugniß an, das der Vater von Seinem Sohn gezeugt hat, er glaubt mit einem herzlichen Vertrauen an diesen Sohn Gottes, und hat Ihn selber, und in Ihm das Leben durch den Glauben. Die Welt liebt Gott nicht, und hält Seine Gebote nicht, sondern ist dem heiligen Gott deßwegen heimlich feind, weil Er solche Gebote gegeben hat, welche die Augenlust und die Fleischeslust und das hoffärtige Leben verbieten, und denen Drohungen angehängt sind, welche bis in's höllische Feuer hinein reichen. Der glaubige Christ hingegen, der aus Gott geboren ist, liebt Gott, und Alle, die auch von Ihm geboren sind, und zeigt seine Liebe zu Gott dadurch, daß er Seine Gebote hält, und Seine Gebote ihm bei der

Liebe nicht schwer sind. Sobald also ein Mensch glaubig wird, sobald bekommt er eine Weisheit, welche größer ist als die Weisheit dieser Welt, es geht ein Licht in ihm auf, welches edler und kostbarer ist als das Vernunftlicht, womit die Welt bei ihrer Finsterniß sich behilft, er bekommt eine Lebenskraft, bei welcher ihm möglich und leicht ist, was der kraftlosen Welt unmöglich und schwer zu sein dünkt. Der dreieinige Gott, der in den Glaubigen ist, ist stärker, als der böse Geist, der in der Welt ist. So ist also **der Glaube der Sieg, der die Welt überwunden hat.** Kann man die Welt nicht bessern, so kann man sie doch überwinden.

Mel.: Ruhe ist das beste Gut.

1. Christen, ihr seid in dem Streit Mit der argen Welt; Steht nur fest zur bösen Zeit, Daß sie euch nicht fällt; So lang sie kriegt, Stärkt nur ihr die müde Hand, Kämpft um euer Vaterland; Der Glaube siegt!

2. Sie bestreitet Gottes Wort Mit dem Menschenwitz, Spottet hier und lästert dort Mit der tollsten Hitz', In der sie kriegt; Jener Tag macht dennoch klar, Gottes Wort sei ewig wahr; Der Glaube siegt!

3. Sie greift selber Gottes Sohn, Seine Hoheit an, Wie sie Ihm von Anfang schon Und am Kreuz gethan, Der wird bekriegt; Bleibt nur Seiner Wahrheit treu, Jener Tag bringt keine Reu'; Der Glaube siegt!

4. Zaget nur nicht, wenn ihr Fürst Schon mit Dräuen schnaubt Und nach eurem Blute dürst't, Weil ihr standhaft glaubt; Den er bekriegt, Der theilt in des Vaters Haus Siegern Palm' und Kronen aus; Der Glaube siegt!

5. Herzog uns'rer Seligkeit, Dir vertrauen wir; Waffne Deine Christenheit, Mach' sie stark in Dir, So lang sie kriegt; Da ist schon der Sieg gewiß, Wo Du bist, erfährt man dieß; Der Glaube siegt!

---

9. März. Morgen-Andacht.

Christus ist um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket. Röm. 4, 25.

So lange Christus auf Erden lebte, und insonderheit damals, da Er Sein letztes Leiden ertrug, und den Tod am Kreuz litt, trug Er der Menschen Sünden, als ob sie Seine Sünden wären, und bezahlte, was die Menschen geraubt hatten, das ist, Er litt die Strafe, welche die Menschen verdient hatten, und wurde ein Fluch für sie. Unter den Menschen ist damals Niemand gewesen, der diese Sache recht verstanden hätte, denn weder der Apostel, noch der übrigen Jünger und Jüngerinnen Augen waren zur Einsicht in das Geheimniß des Kreuzes Jesu genugsam geöffnet: die Welt aber lästerte Jesum, nannte Ihn auch noch nach Seinem Tod einen Verführer, und frohlockte darüber, daß sie Ihn, wie sie meinte, vertilgt habe. Nur die Engel Gottes sahen dem Leiden Jesu mit einer weisen Einsicht, und mit einer ehrerbietigen Verwunderung zu. Jesus starb am Kreuz, und wurde begraben. Er lag als todt im Grab bis an den dritten Tag. Nun mußte der menschliche Verstand, wenn er nicht auf die Weissagungen, welche weiter hinaus reichten, zurücksahe, still stehen, und erwarten, wo die Sache hinaus wolle. Der Erfolg mußte zeigen, ob Jesus den Handel der Menschen, den Er auszuführen übernommen hatte, gewonnen, ob Er alle Schulden der Sünder bezahlt, ob Er eine gültige Erlösung ausgerichtet habe.

Ja, es mußte auch der Erfolg zeigen, ob Er wahrhaftig der Sohn Gottes und der Messias sei; denn wenn Ihn der Tod fest gehalten hätte, so wäre Er's nicht gewesen, und der Glaube derer, die Ihn dafür gehalten hatten, wäre eitel gewesen. Was geschah nun? Christus wurde durch die Herrlichkeit des Vaters am dritten Tag auferweckt, und diese Auferweckung entschied Alles, vertrieb alle Nebel, machte alle Zweifel zur Gewißheit, und bestätigte die Wahrheit des ganzen Evangeliums. Christus wurde im Geist oder in dem geistlichen Zustand, den Er durch Seine Auferstehung nach Seiner ganzen menschlichen Natur antrat, gerechtfertigt, 1 Tim. 3, 16. Er wurde als der einige Sohn Gottes erwiesen oder ausgezeichnet, Röm. 1, 4.; alle wider Ihn ausgestoßenen Lästerungen wurden thätlich widerlegt. Es wurde durch Seine Auferweckung geoffenbart, daß Gott die Gnaden, die Er David und durch ihn allen Glaubigen verheißen hatte, und die im Psalter reichlich beschrieben sind, treulich gehalten habe, und noch weiter halten wolle, Ap. Gesch. 13, 34. Es kam aber damals durch die Gerechtigkeit Jesu die Rechtfertigung des Lebens auch über alle Menschen (Röm. 5, 18.). Indem Jesus als ein Lebendiger gerechtfertigt wurde, wurde zugleich kund gemacht, daß alle Menschen ein Recht haben, das ewige Leben mit Christo und in Christo zu erlangen, und nunmehr keine unbezahlte Sündenschuld, kein unerfüllter Fluch des Gesetzes, ja keine Unwürdigkeit sie daran hindere. Wer nun dieses glaubt, erlangt durch diesen Glauben auch seine eigene besondere Rechtfertigung, bei welcher ihm alle Sünde wirklich vergeben, und das ewige Leben wirklich zuerkannt wird. Gelobt sei unser HErr Jesus, der Sein Leben, das Er freiwillig gelassen hatte, wieder genommen hat; damit Er unser Leben, König und Fürsprecher und die Ursache unserer Auferstehung zum ewigen Leben sein könnte! Gelobt sei der Heilige Geist, der uns dieses Alles durch's Evangelium hat wissen lassen, und die Wahrheit des Evangeliums in unsern Herzen gewiß und kräftig macht!

Mel.: O Jesu, wann soll ich erlöset rc.

1. Frohlocket, der Heiland ist mächtig erstanden; Er gab sich freiwillig, wie Simson, zu Banden, Und riß sie dem Tode zum Schrecken entzwei. O daß sich mein Glaube von Herzen erfreu'! Wie Er sich für Sünder zum Sterben ergeben, So lebt Er auch wieder uns Sündern zum Leben. Ihn sollen wir Sünder mit Loben erheben.

2. Er zeigte sich Jüngern mit offenen Wunden, Da haben sie ihre Erlösung gefunden; Er brachte den Frieden, und schenkte den Geist. HErr, thu' mir auch dieses, wie Du es verheiß'st. O laß mich Dich also im Glauben erblicken; Nichts soll mich als Jesus, der lebet, erquicken, So wird mich die Anschau dort ewig entzücken.

3. Ich falle Dir, Jesu, mit Freuden zu Füßen; Nun bin ich getröstet, Dich lebend zu wissen. Die Thränen der Buße versiegen bei Dir, Die Schuld ist versühnet, die Strafe von mir; Du schenkest Gerechtigkeit, Frieden und Leben, Doch müssen wir hier noch im Elend umschweben, Noch fehlt das Vollkomm'ne; das woll'st Du uns geben!

9. März. Abend-Andacht.

HErr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Joh. 6, 68.

Als der HErr Jesus in der Schule zu Kapernaum diejenigen Juden wieder vor sich hatte, die Er jenseits des galiläischen Meeres mit Brod und Fischen gespeist hatte: so redete Er von Sich selbst als dem Brod des Lebens, und sagte, sie müssen Sein Fleisch essen und Sein Blut trinken; weil sie sonst kein Leben in sich haben würden. Viele nun Seiner Jünger, die das hörten, murrten, und gingen hinter sich und wandelten fort nicht mehr mit Ihm. Die fleischliche Weisheit dieser Welt könnte hier eine Ursache finden, Jesum zu tadeln, weil Er durch tiefe und dunkle Reden viele Jünger von Sich abwendig gemacht hat. Allein Er handelte hier nach einem sehr heiligen Sinn, und zwar so, wie es der Täufer Johannes vorher verkündigt hatte, da er von Ihm sagte: Er hat Seine Wurfschaufel in Seiner Hand, Er wird Seinen Kornhaufen läutern, Matth. 3, 12. Der Täufer Johannes hatte einen großen Zulauf, konnte aber die Leute nicht von einander scheiden, sondern taufte ohne Zweifel auch unredliche Leute. Der HErr Jesus bekam wegen Seiner Freundlichkeit, wegen Seiner holdseligen Worte, und wegen Seiner wohlthätigen Wunder auch einen großen Zulauf. Allein der HErr Jesus hatte die Wurfschaufel in Seiner Hand, das ist, Er hatte Gewalt und Weisheit genug, diesen Kornhaufen, das ist diesen vermischten Haufen von Jüngern, zu läutern, und die Unredlichen von den Redlichen zu scheiden. Er that dieses in der Schule zu Kapernaum durch Seine Rede von dem Essen Seines Fleisches und dem Trinken Seines Blutes. Der Kornhaufen wurde dadurch kleiner: allein dasjenige, was davon wegkam, war nur Spreu, denn Er gibt Joh. 6, 64. 65. zu verstehen, daß diejenigen, die sich an Seiner Rede ärgerten, nicht wahrhaftig glaubig seien, und daß es ihnen nicht vom Vater gegeben worden sei, im Geist des Glaubens zu Ihm zu kommen, sondern sie nur der Vorwitz oder ein Ehrgeiz, oder die Absicht auf eine leibliche Versorgung angetrieben habe, Seine Jünger zu werden. Er ließ damals nicht nur diejenigen weggehen, die weggehen wollten, sondern sagte sogar zu den Zwölfen: wollet ihr auch weggehen? Da dann Petrus im Namen der Uebrigen antwortete: HErr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Wenn Petrus ein unredliches Herz gehabt hätte, so hätte er wohl gewußt, wohin er gehen solle; denn er hatte ein Weib und eine Schwieger und ein Hauswesen in der Nähe; und so verhielt es sich auch mit den übrigen Aposteln. Allein Jesum und Seine Nachfolge wollten sie mit nichts vertauschen. Laß mir, HErr Jesu, Deine Worte immer Worte des ewigen Lebens sein. Bewahre mich, daß ich nie mit denselben, sie mögen mir klar oder dunkel sein, umgehe, als ob's nur Menschenworte wären. Sie sind zwar in einer menschlichen Sprache geredet, und haben die Form menschlicher Worte, aber insofern sie aus Deinem Munde gegangen sind, sind sie lebendig und kräftig. Du theilest Dein gött-

liches Licht und Leben durch dieselben mit. Dieses geschehe denn auch mir und den Meinigen zu Deines Namens Ehre; damit wir Dir dadurch zu einer ewigen Treue verbunden werden.

Mel.: Seelenbräutigam.

1. HErr, wo soll ich hin, Da ich selig bin? Dein Wort ist ein Wort des Lebens; Alles And're ist vergebens Und reicht weit nicht hin, Daß ich selig bin.

2. Niemand zwingest Du, Doch versprichst Du Ruh'. Seelen, welche Dich verlassen, Müssen nur ihr Heil selbst hassen. Denn der Seelen Ruh' Bist und bleibst nur Du.

3. Soll ich zu der Welt, Die von Dir nichts hält, O so fürcht' ich das Verdammen Sammt der Welt in jenen Flammen! Wer an Dich sich hält, Geht nicht zu der Welt.

4. Rühmt sie ihren Witz: Und was ist er nütz? Wenn ich Gottes Sohn nicht kenne, Mich vom Wort des Glaubens trenne, Ist mir wenig nütz Aller Welt ihr Witz.

5. Sie preist Geld und Gut; Gottes Sohn hat Blut, Das mich von der Sünde reinigt. Jesu, bin ich Dir vereinigt, Ist Dein Wort und Blut Mehr als alles Gut.

6. Hat sie Lust und Ehr', Jesu, Du hast mehr: Freude vor dem Gnadenthrone, Und dort eine Ehrenkrone! Gleicht auch etwas mehr Dieser Lust und Ehr'?

7. Nun so häng' ich mich, Jesu, nur an Dich. Weichen And're, ich will halten, Auch in Schmach, auch im Erkalten; Selig machst Du mich, Ewig seh' ich Dich!

---

10. März. Morgen-Andacht.

HErr, Du lässest mich fröhlich singen von Deinen Werken. Ps. 92, 5.

Groß sind die Werke des HErrn, wer ihrer achtet, hat eitel Lust daran, Ps. 111, 2. Wer kann die großen Thaten des HErrn ausreden, und alle Seine löblichen Werke preisen? Ps. 106, 2. Er hat sie alle weislich geordnet, Ps. 104, 24. Sie sind groß und wundersam, Off. Joh. 15, 3. Die Werke Seiner Hände sind Wahrheit und Recht, Ps. 111, 7. Seine Gedanken sind dabei sehr tief: aber ein Thörichter glaubt das nicht, und ein Narr achtet solches nicht, Ps. 92, 6. 7. Aber einen Gerechten, der erleuchtet ist, und das Ende vieler Werke Gottes geduldig auswartet, lässet Gott fröhlich singen von Seinen Werken, und rühmen die Geschäfte Seiner Hände, Ps. 92, 5. Ein Thor rühmt seine eigenen Werke, aber ein Gerechter singt fröhlich von den Werken Gottes. Werke Gottes heißen die Geschöpfe, Ps. 8, 4. 7. 103, 22., und die Veränderungen, welche Er durch Seine Vorsehung in der Welt macht, Ps. 66, 5. Das Werk der Erlösung war ein großes und wundersames Werk, das aus vielen einzelnen Thaten und Leiden Christi bestand. Was Gott in den Seelen der Menschen zu ihrer Zurechtbringung thut, ist auch ein gutes Werk Gottes, Phil. 1, 6., welches aus unzählig vielen einzelnen Werken besteht. Endlich wird's ein sehr großes Werk sein, wenn Gott den ersten Himmel und die Erde vergehen lassen, und das Meer zernichten, dagegen aber einen neuen Himmel und eine neue Erde machen wird. Alsdann wird Er sagen: es ist geschehen, siehe, Ich mache Alles neu, Off. Joh. 21, 1. 5. 6. Alle diese Werke Gottes sind ein Gegenstand der Bewunderung, eine Ursache des Lobes Gottes, und eine würdige Materie zu einem fröhlichen Gesang, wenn man dazu erweckt und geschickt ist.

Nun HErr, lasse mich auch fröhlich singen von den Werken Deiner weisen und gnädigen Vorsehung. Lasse mich dieselben an mir und den Meinigen, und an vielen Andern, die ich lieb habe, sehen. Mache mich verständig, darauf zu merken, und geduldig, sie auszuwarten; denn das Ende Deiner Werke ist besser als ihr Anfang. Lehre mich aber auch fröhlich singen von Deinem großen Schöpfungswerk, und von dem heilsamen Erlösungswerk, welches Dein lieber Sohn ausgeführt hat, und öffne mein Verständniß, damit ich diese Deine Werke hochschätze und Deine daraus hervorleuchtende Macht, Weisheit und Güte fröhlich erkenne. Laß mich aber auch Dein gutes Werk der Heiligung und den Fortgang derselben in mir und den Meinigen und in vielen Andern fröhlich wahrnehmen, weil dasselbe zu Deiner Ehre gereicht, und zu unserm Heil höchst nöthig ist. Endlich gib mir auch fröhliche Aussichten in der Hoffnung auf die Vollendung der Heiligung, auf den Tag Jesu Christi, auf mein ewiges Vaterland, auf das herrliche Erbe, daß Du Deinen Kindern geben wirst, damit ich also fröhlich auch in der Hoffnung und geduldig in Trübsalen sei. Verwandle meine Traurigkeit in Freude, sobald es mir nützlich ist, und bewahre mich, daß ich mich in jener nicht im Unglauben wider Deinen Willen fest setze. In jener Welt will ich mit einer völligen Freude von Deinen Werken singen; wenn Du mich von allem Uebel wirst erlöset, und Alles neu gemacht haben.

Mel.: O Durchbrecher 2c.

1. HErr, Du läß't mich fröhlich singen Von den Werken Deiner Macht. Du bist groß in allen Dingen, Tief ist, was Dein Rath bedacht. Deiner Gnade Ruhm ist köstlich, Wenn man ihn am Morgen bringt, Deiner Wahrheit Lob ist tröstlich, Wenn man sie am Abend singt.

2. Singt, die ihr nur Eitles liebet; Scherzet, die ihr Gott nicht ehrt: Euer Lachen wird betrübet, Eure Freude wird verkehrt. Gottes frohe Kinder loben, Ob's auch oft in Thränen sei, Seiner Gnade Wunderproben, Seiner Wahrheit Wundertreu'.

3. Gott sei Dank, der Ihm zur Ehre Mir auch Herz und Zunge stimmt, Und bei Seines Geistes Lehre Es in Jesu gnädig nimmt. Schwach ist, was von Gnad' und Wahrheit Jetzt der matte Pilgrim singt: Dort wird's mächtig in der Klarheit, Wo der ganze Himmel klingt.

---

10. März. Abend-Andacht.

Seid ihr nun mit Christo auferstanden, so suchet, was droben ist, da Christus ist, sitzend zur rechten Hand Gottes. Kol. 3, 1.

Paulus hatte die Kolosser Kap. 2. vor einer gewissen morgenländischen Weltweisheit, welche mit dem Judenthum vermengt war, gewarnt, wodurch sie hätten ihrer Geisteskraft beraubt werden können (V. 8.). Diejenigen, welche dieser Weltweisheit ergeben waren, drangen auf die Beschneidung (V. 11.), auf die Enthaltung von gewissen Speisen und Getränken, auf die Feier gewisser Feste, der Neumonden und des Sabbaths (V. 16.), aber auch auf die Verehrung der Engel (V. 18.), und eine Härtigkeit gegen den eigenen Leib (V. 23.), und schwatzten viel von unsichtbaren Dingen, wie sie sich dieselben einbildeten. Dabei richteten sie Andere, die es nicht mit ihnen hielten

(V. 16.), nahmen sich eine Meisterschaft über diejenigen heraus, welche sie an sich ziehen wollten, hatten einen Schein der Demuth, und waren doch aufgeblasen in ihrem fleischlichen Sinn (V. 18.). Bei dem Vorwand der Demuth wollten sie sich nicht unmittelbar an Christum halten, dessen Namen sie auch in ihre Weltweisheit hinein nahmen: bei ihrem aufgeblasenen Sinn aber konnten sie in keiner Liebesverbindung mit den Gliedern Seines geistlichen Leibes stehen (V. 19.). Paulus unterrichtete die Kolosser erstlich so, daß er sie lehrte, wie sie dasjenige anzusehen haben, was diese Leute aus dem Gesetz Mosis beibehalten hatten, V. 11—14. 16. 17. Hernach widerlegte er auch dasjenige, was sie selbst erdacht hatten, und nannte es Menschenlehre, Menschengebote, Weltsatzungen und einen eigenwilligen Gottesdienst, weil diese Leute weder bei dem Evangelio, noch bei dem Gesetz Mosis blieben. Hierauf zeigt er aber, wie die glaubigen Christen Alles in Christo haben und finden, was jene Schwärmer auf einem falschen Weg suchen. Jene haben die Beschneidung Christi erlangt, sie seien in Christo vollkommen, welcher höher sei, als alle guten und bösen Engel. In Ihm haben sie die wahre Gerechtigkeit. Sie seien mit Christo gestorben und wieder auferstanden. Sie dürfen als solche geradezu suchen, was droben ist, da Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes. Ihr geistliches Leben sei in Ansehung seines Ursprungs mit Christo in Gott verborgen. Gleichwie nämlich Christus seit Seiner Erhöhung in Gott verborgen, das ist, durch die göttliche Herrlichkeit vor den Augen der Sterblichen verdeckt ist, also ist auch euer Leben, sagt Paulus, das ihr in der Gemeinschaft mit Christo habt, in Gott verborgen. Den Ursprung desselben, welcher Gott selber ist, siehet Niemand. Nun muß aber Alles zu seinem Ursprung wiederkehren. Seid also getrost. Suchet was droben ist. Ihr werdet's nicht vergeblich suchen. Ihr werdet in die Höhe hinaufgezogen werden, ihr werdet dahin gelangen, wo Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes. Ihr werdet zu Gott als dem Ursprung eures Lebens gelangen. Was aber die Verborgenheit anbelangt, so wird sie nicht immer währen, denn wenn Christus euer Leben wird offenbar werden, so werdet ihr auch mit Ihm offenbar werden in der Herrlichkeit. Himmlischer Vater, offenbare Deinen Sohn in uns, und lasse uns auch mit Ihm offenbar werden in der Herrlichkeit!

Mel.: Alle Menschen müssen sterben.

1. Wer mit Christo auferstanden, Sucht nur das, was droben ist; Denn den Himmelreichsverwandten Ist nichts lieb als Jesus Christ. Dieser sitzt zu Gottes Rechte, Und die Augen Seiner Knechte Sehen nur allein auf Ihn, Auch ihr Herz steht nur dahin.

2. HErr, ich bin mit Dir erwecket; Denn Dein Leben ist in mir; Bist Du schon dem Aug' verdecket, Sieht der Glaube doch nach Dir. Dein Geist kann die Herzen lenken; Laß mein Herz nichts And'res denken, Als was in dem Himmel ist, Wo Du, unser Leben, bist.

3. Ist doch auf der ganzen Erden Für erweckte Seelen nichts, Nichts zum ewig selig werden, Wie das Erbtheil jenes Lichts. Was die Erde zeigt, vergehet; Was der Himmel gibt, bestehet; Unser Jesus ist nicht hier; Das, wo Er ist, suchen wir.

4. Was das Herz sucht, wird es finden, Aber Beides nicht zugleich; Bleibt, was unten ist, dahinten, Bleibt dafür das Himmelreich. Jesu, stärke mir die Kräfte Zu dem seligen Geschäfte, Daß mein Herz nur dahin strebt, Wo mein Heiland selber lebt!

11. März. Morgen-Andacht.

Wenn Jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Joh. 16, 13.

Der Religionsunterricht ist in den hohen und niederen Schulen unter den Christen so eingerichtet, daß man die Schüler ohne einen langen Aufenthalt durch alle Artikel des christlichen Glaubens durchführt, und von ihnen fordert, daß sie dieselben nach der angehörten Auslegung verstehen sollen. Die Mäßigung, die man hiebei beobachtet, besteht meistens nur darin, daß man auf diejenige Fähigkeit der Schüler sieht, welche von den Kräften ihrer Natur und von ihrem Alter bestimmt wird, und sich im Unterricht darnach richtet. Die Lehrart des HErrn Jesu war gar anders. Er sagte Seinen Jüngern innerhalb zwei Jahren und etlichen Monaten nicht Alles vor, was sie wissen sollten, sondern richtete sich hierin nach ihrer geistlichen Fähigkeit, oder nach dem Maß ihrer von Gott empfangenen Erleuchtung, und sagte zuletzt: Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnet's jetzt nicht tragen, oder fassen. Warum nicht? Fehlte es ihnen an der natürlichen Fähigkeit? Diese war aber nach etlichen Wochen ebenso beschaffen, wie sie damals war. Fehlte es ihnen an der Reife des Alters? Diese Reife hatte aber nach etlichen Wochen nicht merklich zugenommen. Oder hatten sie etwa die Anfangsgründe der christlichen Lehre, welche zur Erläuterung der übrigen Artikel nöthig sind, noch nicht gefaßt? Sie hatten sie gefaßt, und es wäre dem lieben Heiland nicht schwer gewesen, das Uebrige schlußmäßig daraus herzuleiten. Wo fehlte es denn den Aposteln, daß sie Vieles von der evangelischen Wahrheit noch nicht tragen konnten? Es fehlte ihnen an einem reicheren Maß der Gabe des Heiligen Geistes. Warum gab ihnen aber der Heiland dieses reichere Maß nicht vor Seinem Leiden? Weil es nicht geziemend gewesen wäre, und weil sie durch die zermalmende Traurigkeit und Angst, von welcher Er Joh. 16, 20. 21. 22. redet, derselben vorher fähig werden mußten.

Lasset uns aber hieraus lernen, wie auch wir zur Erkenntniß der seligmachenden Wahrheit gelangen können. Es ist nicht genug, daß wir uns Worte vorsagen lassen, oder solche in Büchern lesen. Auch uns muß der Geist der Wahrheit in die Wahrheit einleiten, welcher deßwegen in Ansehung aller Glaubigen Eph. 1, 17. ein Geist der Weisheit und der Offenbarung zur Erkenntniß Gottes heißt. Lasset uns also, wenn wir merken, daß uns Weisheit mangle, nicht nur zu Menschen laufen, welche freilich oft Gottes Werkzeuge zu unserer Belehrung sind, aber lasset uns nicht nur auf diese Werkzeuge sehen, sondern vor allen Dingen unsere Herzen und Hände zu Gott erheben, und Ihn um Licht, um Weisheit, ja um den Geist der Weisheit und Wahrheit bitten. Lasset uns auch nicht darauf stolz sein, daß wir die Bibel und andere gute Bücher haben, und lesen können; denn die Bibel nützt uns nichts ohne den Heiligen Geist, gleichwie uns auch der Heilige Geist nichts Anderes lehren wird, als was in der Bibel steht. Lasset uns auch nicht alsbald satt sein, wenn uns etwas von dem Evangelio klar und kräftig worden ist. Die Jünger Jesu durften auch bei dem Maß der Erkenntniß, welche sie vor dem Tod Jesu hatten, nicht stehen bleiben, sondern mußten weiter fortschreiten. Aber

auch dieser Fortschritt geschieht durch den Heiligen Geist. In alle Wahrheit will Er uns leiten, damit wir vollkommen oder zu allem guten Werk tüchtige Christen werden. Es geschehe also zur Ehre Gottes.

Mel.: Schwing' dich auf zu deinem Gott.

1. Geist der Wahrheit, lehre mich, Jesum recht erkennen; Denn man kann ihn ohne Dich Nicht HErr Jesus nennen. Keine Wahrheit gibt den Lohn, Daß ich Gott selbst sehe; Jesus Christus Gottes Sohn Ist der Wahrheit Höhe.

2. Wahrheit ist's, wenn Du uns beugst, Weil die Schuld betrübet; Wahrheit, wenn Du überzeugst, Daß uns Gott geliebet; Wahrheit, daß uns Jesus starb; Wahrheit, daß Er lebe; Wahrheit, daß Er Heil erwarb, Und den Geist uns gebe.

3. Wahrheit, daß man als erlöst Christo willig dienet; Wahrheit, wenn Du Herzen tröst'st, Jesus hab' versöhnet. Sprich mir dieß im Sterben zu, Zeige mir nur Diesen; Von dem Seinen nimmst es Du; Sei mit Ihm gepriesen!

11. März. Abend-Andacht.

Jetzt erkenne ich's stückweise; dann aber werde ich's erkennen, gleichwie ich erkennet bin. 1 Kor. 13, 12.

Paulus preiset im dreizehnten Kapitel des ersten Briefes an die Korinther die Liebe sehr hoch, und legt ihr den Vorzug vor allem andern Guten bei, das sich bei einem Christen befinden kann. Nichts ziert sonst den Menschen mehr als die Erkenntniß, und wenn diese in vielen Fällen nicht durch einen forschenden Fleiß, sondern durch eine göttliche Offenbarung erlangt wird, und man deßwegen weissagen kann (1 Kor. 14, 29. 30. 31.), so ist sie sehr ansehnlich. Allein Paulus sagt 1 Kor. 13, 8.: die Liebe höret nimmer auf, so doch die Weissagungen aufhören werden, und das Erkenntniß (insofern es Stückwerk ist) aufhören wird. Aber nicht nur nach der Dauer hat die Liebe den Vorzug vor den Weissagungen und vor der Erkenntniß, sondern auch nach der innerlichen Beschaffenheit derselben. Unser Wissen, sagt er V. 9., ist Stückwerk, und unser Weissagen ist Stückwerk. Er, der bis in den dritten Himmel entzückt worden war, wußte etwas weiteres als andere Menschen von der himmlischen Vollkommenheit; und deßwegen vergleicht er ferner alles Wissen und Weissagen derer, die auf Erden sind, V. 11., einem kindischen Wesen, den himmlischen Zustand aber einem männlichen, wodurch jenes abgethan werde. Er sagt ferner V. 12.: wir sehen jetzt als erleuchtete Seher oder Propheten, denen die Augen geöffnet sind. Aber wie sehen wir? Wir sehen Gott nicht geradezu: denn so hat Ihn kein Mensch gesehen, und so kann Ihn keiner sehen, 1 Tim. 6, 16. Wir sehen Ihn vermittelst eines Spiegels. Gott spiegelt Sich in etwas, oder Er offenbart Seine Herrlichkeit in etwas und durch etwas, und so sehen wir Ihn. Aller Propheten Gesichte waren von dieser Art; und deßwegen konnten sie, wenn sie das Ansehen der Herrlichkeit Gottes, welche sie sahen, beschrieben, von Farben, von einem Feuer, Glanz, Kleid, von einem Sitzen, und von einer Menschengestalt reden; welches Alles doch von dem Wesen Gottes, welches geistlich und unermeßlich ist, nicht gesagt werden kann. Allein Gott spiegelte Sich in der allerreinsten himmlischen Materie, und offenbarte Sich durch dieselbe dem Seher, da dann ein solches Bild entstand, welches für ihn und für

Alle, denen er's beschrieb, sehr lehrreich war. Paulus sagte aber, wenn die Propheten Gott auf diese Weise als in einem Spiegel sehen, so ist dasjenige, was sie sehen, ein Räthsel, das ist etwas, über dessen eigentliche Bedeutung man nachdenken muß. Gott ist nach Seinem geistlichen Wesen kein feuriges, glänzendes, sitzendes Bild. Was bedeutet aber dieses Feuer, dieser Glanz mit seinen Farben, dieses Sitzen u. s. w.? Hier ist eine Auslegung nöthig, wie bei einem Räthsel. Dasjenige, was man sieht, bedeutet etwas Anderes, das man nicht sieht. Diesem prophetischen Sehen aber, von welchem in der Bibel viele Beschreibungen vorkommen, ist das Sehen von Angesicht zu Angesicht entgegengesetzt, welches Off. Joh. 22, 4. von den Bewohnern des Neuen Jerusalems gesagt wird, und über alle unsere Begriffe geht. Jetzt erkenne ich, sagt Paulus ferner, stückweise, daß ich nämlich jedesmal nur ein Stück eines jeden Dinges betrachte, und so in der Betrachtung von einem Stück zum andern fortschreite: alsdann aber werde ich erkennen, gleichwie ich, von Gott, erkannt bin. Ich werde nämlich nach der Weise Gottes das Ganze unmittelbar und mit einem Blick übersehen, folglich der eingeschränkten und mühsamen Betrachtungen überhoben sein.

Mel.: Von Gott will ich nicht lassen.

1. Wir wissen, was wir glauben, Wir haben festen Grund; Und wer uns will berauben, Dem stopfen wir den Mund. Der Geist lehrt durch das Wort; Das Wort wird Wahrheit bleiben, So sehr sich Menschen sträuben, Und selbst der Höllen Pfort'.

2. Doch seh'n wir nur von fernen, Was wir noch nicht versteh'n; Wir müssen hier noch lernen Durch dunkeln Spiegel seh'n. Der Geist schärft das Gesicht, Doch geht's von Stück zu Stücke; Es sind noch schwache Blicke, Und das Vollkomm'ne nicht.

3. Jetzt darf man's Gnade nennen, Zu reden als ein Kind; Dort werden wir's erkennen, Wie wir erkennet sind. Dort ist kein Stückwerk nicht; Dort strahlt's mit vollem Lichte Von Gottes Angesichte In unser Angesicht.

4. HErr, laß in Deine Schule Uns jetzt wie Kinder geh'n, Und einst vor Deinem Stuhle Auch das Vollkomm'ne seh'n. Was uns Dein Wort beschreibt, Das laß uns täglich üben Im Glauben, Hoffen, Lieben, Bis nichts als Liebe bleibt!

---

12. März. Morgen-Andacht.

Der Geist gibt Zeugniß unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind. Röm. 8, 16.

Ein Christ soll eine Gewißheit von Seinem Gnadenstand erlangen, damit er nicht immer fürchten müsse, es gehe ihm, wie Salomo Spr. 14, 12. 16, 2. und Paulus Gal. 6, 3. sagt. Wie erlangt man diese Gewißheit? Erstlich werden wir durch's Gesetz, wenn es kommt (Röm. 7, 9.), oder mit einer tödtenden Kraft und mit der Zueignung seines verdammenden Urtheils auf uns selbst in unsere Seele eindringt, vergewissert, daß wir mit unsern Werken unter dem Fluch liegen, und gleichsam am Rand der Hölle stehen, in welche wir geworfen werden könnten. Nehmen wir diese Ueberzeugung geduldig an, und werden wir dabei durch die Kraft des Evangeliums an Christum, welcher des Gesetzes Ende ist, glaubig, so entsteht nach und nach eine andere Gewißheit in uns, nämlich diejenige, auf welche Paulus deutete, da er sagte: der (kindliche) Geist gibt Zeugniß unserm Geist, daß wir Gottes Kinder

sind. Er setzt also voraus, das wir eine neue Natur von Gott empfangen haben, und nennt diese neue Natur **unsern Geist**, s. Joh. 3, 6. Niemand kann also vergewissert werden, daß er ein Kind Gottes sei, außer wer wiedergeboren ist, und Niemand ist auch ein Kind Gottes als ein Wiedergeborner. In diesem aber zeugt der Geist oder die wiedergeborne Seele nach ihrem von Gott empfangenen Licht von der Kindschaft Gottes, weil er durch die Aufmerksamkeit auf dasjenige, was Gott in ihm schon gewirkt hat und täglich wirkt, und durch die Vergleichung seines Zustandes mit dem Wort Gottes den richtigen Schluß machen kann, daß er ein Kind Gottes sei. Aber der kindliche Geist, durch welchen man Abba, Vater ruft, der Geist des Vaters und des Sohnes, der Tröster oder Beistand, welchen der Vater in Jesu Namen sendet, zeuget auch mit dem Geist des Menschen von der Kindschaft Gottes, indem Er seinem Herzen manch' süßes Trostwort zuspricht, ihn die Liebe Gottes deutlich empfinden läßt, und ihn zuweilen durch Kräfte der zukünftigen Welt erquickt. Dieses Zeugniß des Heiligen Geistes hat in sich selbst eine solche Klarheit, und unterscheidet sich durch seine göttliche Kraft und Lieblichkeit, die man empfinden kann, so deutlich von Allem, was die Natur thut, daß der Mensch nicht zweifeln kann, es sei ein Zeugniß des ewigen und göttlichen Geistes, da man hingegen die Kennzeichen desselben der Welt, die Ihn nicht kennt (Joh. 14, 17.), nicht begreiflich machen kann. Uebrigens wäre es seltsam, wenn man erwarten wollte, daß das Zeugniß unseres Geistes, und das Zeugniß des Heiligen Geistes, welcher jenes bekräftigt, an Einem fort währen sollte. Der Heilige Geist zeuget, wann Er will, und insonderheit alsdann, wenn Furcht und Zweifel, Angst und Schmerzen vorhanden sind. Hernach **glaubt** man an Einem fort, und dieser Glaube wird wieder durch Sein Zeugniß gestärkt, wenn es Ihm gefällt: bis er in's Schauen verwandelt wird. Johannes schrieb an wiedergeborne Christen mit einer innigen Freude 1 Joh. 3, 1. 2. 3.: **sehet, welch' eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder sollen heißen. Darum kennet euch die Welt nicht, denn sie kennet Ihn nicht. Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir sein werden: wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir Ihm gleich sein werden; denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist. Und ein Jeglicher, der solche Hoffnung hat zu Ihm, der reiniget sich, gleichwie Er auch rein ist.**

Mel.: Es kostet viel, ein Christ zu sein.

1. Du Geist des Vaters, Dir sei Ruhm, Daß Du uns zeugst, wir seien Gottes Kinder. Erwarb der Sohn uns Sich zum Eigenthum, So theilt Er nun das Kind's-recht an die Sünder. Wer Glauben hat, dem ist es zugedacht, Er gibt die Macht.

2. Dein Zeugniß drückst Du in den Geist; Dein Abba schallt dem Vater wohl zu Ohren; Du zeugest uns, daß Gott noch Vater heißt, Wenn Er schon stäupt, die Er doch neu geboren. Dein Zeugniß bleibt gewiß auch in der Noth, Auch in dem Tod.

3. Des Satans Lüge tilgt es nicht, Noch auch die Welt: Dein Zeugniß ist ja größer. Wenn unser Herz selbst vom Verdammen spricht, So zeugest Du dem Glauben vom Erlöser. O Geist des HErrn, nimm dort im Heiligthum Einst Dank und Ruhm!

12. März. Abend-Andacht.

Ich hielte mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein Jesum Christum, den Gekreuzigten. 1 Kor. 2, 2.

Die Korinther waren nach ihrer Bekehrung, und nachdem Paulus von ihnen weggezogen war, in einen Zwiespalt unter sich gerathen. Weil aber in Sachen, die das Christenthum betreffen, immer eine Unordnung aus der andern entspringt, so waren sie auch darauf verfallen, wie sie die christliche Religion durch Weglassung oder Verbergung der verhaßten und verachteten Lehre von Christo dem Gekreuzigten den weisen Heiden, ja auch sich selbst angenehmer machen könnten. Es ist nämlich dem fleischlichen Sinn der Menschen gemäß oder wenigstens erträglich, wenn man eine Sittenlehre vorträgt, die aus der Natur der Menschen und der menschlichen Gesellschaften hergeleitet wird. Auch kann es ihm gefallen, wenn man ihm von dem göttlichen Wesen, von der Welt, von Geistern, von Körpern u. dgl., allerlei ungemeine Dinge vorträgt, wie die weisen Heiden wirklich gethan, und dadurch etwas zur Verbesserung des irdischen Lebens beigetragen haben. Allein zur Erlangung der ewigen Seligkeit reicht dieses Alles bei weitem nicht zu, und wenn es aufblähet, so hindert es sogar daran. Was ist's denn, wodurch die menschliche Seele Ruhe, Kraft, Sättigung, eine wahre Heiligung und endlich die ewige Seligkeit erlangt? Es ist die Lehre von Jesu Christo dem Gekreuzigten. Paulus erinnerte also die nach andern Sachen lüsternen Korinther an die Zeit, da er unter ihnen war, und durch seinen Dienst ein großes Volk unter ihnen bekehrt wurde, und sagte: ich hielte mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein Jesum Christum, den Gekreuzigten. Dem Paulus war sowohl die pharisäische Theologie als auch die griechische Weltweisheit bekannt, denn jene hatte er in seiner Jugend studirt, und diese auf seinen Reisen kennen gelernt. Auch wußte er, was einzelne kleinere Sekten, welche das Heidenthum, Judenthum und Christenthum vermengten, von Sachen, welche sie nie gesehen hatten, und sich doch einbildeten, zur Reizung des Vorwitzes vortrugen: allein er bezeugte, er habe nicht dafür gehalten, daß er unter den Korinthern etwas wüßte, ohne allein Jesum Christum, und zwar den gekreuzigten Jesum Christum. Diesen habe er den Korinthern gepredigt, aus diesem habe er Alles hergeleitet. Paulus that dieses so, daß seine Predigt den Griechen eine Thorheit zu sein schien. Hätte er nun den gekreuzigten Jesum nur als einen weisen Mann gepredigt, der wegen seiner Sittenlehre (wie Sokrates) getödtet worden wäre, so hätten die Griechen seine Lehre nicht für thöricht gehalten. Allein er redete von Christo als einen Gottmenschen, und von Seinem Kreuzestod als einem Versühnopfer, und leitete das ganze Heil der Sünder daraus her. Dieses schien aber den Griechen eine Thorheit zu sein. Wollen wir nun rechtgläubig sein, so müssen wir das Evangelium von dem gekreuzigten Christo so annehmen, wie es von Paulo gepredigt, und von den Griechen als eine Thorheit verspottet worden ist. Wenn Jemand einen andern Christum predigt, so sollen

wir dieses Fremden Stimme nicht hören, wie er denn selbst nach Pauli Ausspruch, Gal. 1, 8. 9., verflucht ist. Der Heilige Geist verkläre Jesum Christum den Gekreuzigten, wie Er in dem wahrhaftigen Evangelio vor die Augen gemalt wird, in unsern Herzen, damit Er uns armen Sündern göttliche Kraft und göttliche Weisheit werde.

Mel.: Aus meines Herzens Grunde.

1. Die Welt will Alles wissen Und forschet ohne Ruh, Und drückt doch so geflissen Das Aug' vor Jesu zu; Sie lernt noch immerdar, Und kommt doch nie zur Wahrheit, Und bleibt bei größ'rer Klarheit So blind als wie sie war.

2. Mein Wissen sei dieß Eine, Daß ich von Jesu weiß, Und daß ich dieß alleine Die wahre Weisheit heiß'; Die ist's, die ewig währt; Hier liegen alle Schätze, Sie gründet sich auf Sätze, Die selbst der Vater lehrt.

3. Hier trifft der Glaube Tiefen In froher Demuth an, Die die Vernunft nicht prüfen, Der Witz nicht fassen kann; Hier ist die Seligkeit, Hier ist der Gottheit Fülle, Und was des Vaters Wille Zu Seinem Lob bereit't.

4. Schaut' ich in hundert Sonnen, Und wüßte Jesum nicht, Was hätte ich gewonnen? Denn Der schuf jener Licht, Und Der ist Gottes Sohn. Ich sag' es ganz geflissen: Ich will nur Jesum wissen Bis hin vor Seinen Thron!

---

13. März. Morgen-Andacht.

Kommet her zu Mir, Alle, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken — Ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig — ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen. Matth. 11, 28. 29.

David sagt Ps. 23, 1. 2. 3.: der HErr ist mein Hirt, mir wird nichts mangeln — Er führet mich zu den Wassern der Ruhe — Er erquicket meine Seele. Ps. 19, 8. aber und in vielen Stellen des Ps. 119. preiset er die erquickende Kraft des göttlichen Wortes. Das Hohe Lied aber ist eine sehr rührende Beschreibung geistlicher Erquickungen, so treue Seelen von dem Sohn Gottes empfangen. Jesaias gibt dieses als den Inhalt der Verheißungen und des Evangelii an, daß man zu den Menschen sage: so hat man Ruhe, so erquicket man die Müden, so wird man stille, wiewohl er hinzusetzt: aber sie wollen doch solcher Predigt nicht. Der HErr Jesus entdeckt aber Matth. 11, 28. am deutlichsten, wer eine geistliche Erquickung gebe, und worauf es hiebei ankomme. Die Mühseligen und Beladenen, sagt Er, sollen zu Ihm kommen, Er wolle sie erquicken. Die Seele ist nämlich nicht nur ein denkendes, sondern auch ein empfindendes Wesen, und hat, wenn sie wiedergeboren ist, neue Sinnen, wodurch sich der HErr Jesus ihr zu genießen geben, und sie erquicken kann. Nach denselben kann sie schmecken und sehen, wie freundlich Er ist, Ps. 34, 9. Wenn Er unsichtbar zu ihr nahet, so kann sie die angenehme Inbrunst fühlen, welche die Jünger auf dem Weg nach Emmaus empfunden haben. Ja wenn diese ihre geistlichen Sinnen recht erstarkt sind, so ist ihr nichts von allem demjenigen versagt, wovon Salomo im Hohen Lied zeugt. Dieses sind geheime Erfahrungen, wovon schon viele Heilige und Geliebte Gottes gezeugt haben, die man aber denen, welche sie nicht haben, mit Worten nicht begreiflich

machen kann. Der HErr Jesus erquickt also die Mühseligen und Beladenen, wenn sie das erste Mal zu Ihm kommen, zum ersten Mal, hernach aber noch öfter, und richtet dadurch die Frucht des Geistes in ihnen an, welche das Gesetz nicht hervorbringen konnte; diese Frucht aber ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit, Gal. 5, 22. Welch' eine süße Frucht ist dieses, die gewiß aus einer süßen Wurzel hervorwachsen muß! Wenn also gleich diese Erquickungen nicht an Einem fort währen, so bleibt doch ihre Frucht beständig. Nach einer andern Vorstellung kann man sagen, daß solche Christen das Joch Christi, welches sanft ist, anstatt der vorigen Bürde auf sich liegen haben, das ist, von Ihm als ihrem HErrn freundlich regiert werden, und von Ihm täglich lernen, was sie glauben und thun sollen, folglich Seine leichte Last tragen, wie denn die Propheten ihre Lehre oder Weissagung eine Last des HErrn zu nennen pflegten. Hiebei dürfen sie sich nicht mehr mit den Kräften ihrer Natur zerarbeiten, wie vorher, weil die Last oder Lehre Jesu ihnen selbst geistliche Kräfte gibt. Weil sie schwach sind, kommt ihnen die Sanftmuth Jesu, und weil sie gering und verächtlich sind, Seine herzliche Demuth zu statten. Und so finden sie eine Ruhe für ihre Seelen, welche ein Angeld und Vorschmack der ewigen Ruhe ist. Sind wir nun zu Jesu gekommen? Und kommen wir, so oft wir uns mit irdischen Dingen bemüht, oder gar befleckt haben, täglich zu Ihm? Ach es geschehe also; denn wir dürfen nicht meinen, daß Er bei Seiner unermeßlichen Liebe unserer müde werde; wie Er denn selber Joh. 6, 37. sagt: wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinausstoßen.

Mel.: Ein Lämmlein geht und trägt ꝛc.

1. Kein Schäflein in des Hirten Schoos, Kein Täublein bei dem Gatten, Kein Sklav', der von den Fesseln los, Kein Pilgrim in dem Schatten, Kein Söhnlein, das die Mutter herzt, Kein Kranker, den kein Glied mehr schmerzt, Kein Streiter in dem Frieden, Kein Mensch fühlt so, wie süß die Ruh', Als Du, sanftmüth'ger Jesu Du, Den Seelen schenkst, den Müden.

2. O holder Ruf: kommt her zu Mir, So will Ich euch erquicken. Auch ich fand Ruh', ich kam zu Dir, Du nahmst die Last vom Rücken; Auch mir ist wohl, auch ich war krank. Auf, Seele, auf zum Lob und Dank: Denn Dank gebührt für Ruhe. Ach, Heiland, thu' noch dieß hinzu, Laß mich erfahren, wie die Ruh' So sanft im Himmel thue!

---

13. März. Abend-Andacht.

Selig sind die Todten, die in dem HErrn sterben, von nun an. Ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach. Offenb. Joh. 14, 13.

Es muß an diesem Spruch besonders viel gelegen sein, weil Johannes durch eine Stimme vom Himmel einen ausdrücklichen Befehl bekam, ihn zu schreiben. Diejenigen sterben in dem HErrn, welche als Reben an Ihm dem Weinstock hangen, oder als Glieder Seines Leibes mit Ihm dem Haupt verbunden sind. Es gibt thörichte Leute, welche für ein Kennzeichen der Seligkeit halten, wenn man sanft oder ohne schmerzhafte und langwierige Bewe-

gungen des Leibes stirbt, oder auch den Gebrauch des Verstandes bis an's Ende behält, allein hier gilt das Wort Salomons, Pred. 9, 2.: es begegnet Einem wie dem Andern, dem Gerechten wie dem Gottlosen. Ein Gerechter kann eines sanften oder schmerzlichen Todes sterben: ein Gottloser auch; ein Gerechter kann seine letzten Tage oder Stunden unter dem Gebrauch, oder auch unter der Verwirrung seines Verstandes zubringen: ein Gottloser auch. Es kommt, wenn von der Seligkeit die Rede ist, Alles nur darauf an, daß der Todte in dem HErrn gestorben, oder bei dem Sterben in Christo Jesu erfunden worden sei. Solche sind selig von nun an, wie die himmlische Stimme sagte. Sie waren schon auf der Erde in gewissem Maße selig, folglich sind sie gewißlich auch selig, wenn das Band zwischen ihrem Leib und ihrer Seele getrennt ist, und genießen die Seligkeit von der Zeit dieser Trennung an reichlicher als vorher. Doch ist hier von derjenigen Zeit die Rede, welche durch die Reihe der aufeinanderfolgenden Weissagungen bestimmt wird; denn die himmlische Stimme sagt nicht: von da an, oder von der Zeit des Sterbens an, sondern: von nun an, da dasjenige erfüllt wird, was im vierzehnten Kapitel der Offenbarung Johannis und in den folgenden Kapiteln geweissagt wird. In dieser Zeit, welche schon jetzt ist, entgehen diejenigen, die in dem HErrn sterben, einer schweren Versuchung und einer großen Trübsal, welche von dem Drachen durch das erste und zweite Thier, die Kap. 13. beschrieben sind, auf Erden angerichtet werden, und gelangen dagegen alsbald, oder doch ohne langes Warten, zu der Hochzeit des Lammes, von welcher eine himmlische Stimme Kap. 19, 7. sagt, daß sie im Himmel gekommen sei; da dann V. 9. abermal zu dem Johannes gesagt wurde: schreibe: selig sind, die zu dem Abendmahl der Hochzeit des Lammes berufen sind. Von da an geht Alles schnell der Vollendung zu, welche der erwünschte Tag des HErrn mit sich bringen wird. Die himmlische Stimme beschreibt hernach die Seligkeit derer, die in dem HErrn sterben, weiter, indem sie sagt: der Geist, nämlich der Heilige Geist, spricht, daß sie ruhen von ihren Mühseligkeiten. Dieses ist der Anfang der Ruhe Gottes, oder des ewigen Sabbaths, wovon Paulus Hebr. 4. handelt. Gleichwie dieses eine gemeine Glückseligkeit derjenigen ist, die zu aller Zeit in dem HErrn gestorben sind: ist also dieses ein besonderes Glück derjenigen, die von nun an so sterben, daß ihre Werke ihnen stracks nachfolgen, und sie auf den Tag des HErrn, vor dem die Hochzeit des Lammes hergeht, nicht lange warten dürfen, folglich den Gnadenlohn für ihre Werke bald empfangen werden.

Mel.: Morgenglanz der Ewigkeit.

1. Ich muß sterben; aber wie? Soll ich sterben ohne Hoffen, Wie ein Thor, ja wie ein Vieh, Das, in's Meer gestürzt, ersoffen? Nein, der Geist wird, wenn's geschicht, Nicht zu nicht!

2. Ich muß sterben; aber wie? Soll ich sterben in den Sünden? Wenn ich jetzt die Gnade flieh', Werd' ich dort auch keine finden; Nein, ich will noch hier, und nun Buße thun!

3. Ich muß sterben; aber wie? Auf den Ruhm von eig'nen Werken? Nein, o Gott, was gelten die, Wenn Du willst auf Sünde merken? Unter des Gesetzes Buch Ist der Fluch!

4. Ich will sterben; aber wie? Als versöhnt in Jesu Blute; Vor Ihm beug' ich meine Knie': HErr, Dein Blut komm mir zu gute! All' mein Trost im Sterben ist Jesus Christ.

5. Ich will glauben; aber wie? Erst im Sterben mich ergeben? Nein, vielleicht so glaubt' ich nie; Ich will stets im Glauben leben; Also leb' und sterb' ich gern Meinem HErrn.

6. Dein nur, Jesu, bin ich hie, Du erlösteſt meine Seele; Halt' sie an Dich, bis ich sie Auch im Sterben Dir befehle; Also schlaf' ich einst, als Dein, Selig ein.

---

14. März. Morgen-Andacht.

Christus ist aufgefahren über alle Himmel, auf daß Er Alles erfülle. Eph. 4, 10.

Daß es viele Himmel gebe, ist daraus klar, daß Paulus 2 Kor. 12, 2. des dritten Himmels, und Salomo 1 Kön. 8, 27. des Himmels aller Himmel, das ist des höchsten Himmels, Meldung thut; Paulus aber Eph. 4, 10. von allen Himmeln redet. Es ist gewiß, daß diese Himmel, und Alle, die in denselben wohnen (Offenb. 12, 12.), von Gott erschaffen, übrigens aber der herrlichste Theil der Welt seien. Christus ist aber über alle Himmel aufgefahren, weil der Vater Ihm Alles, folglich auch die Himmel, unter Seine Füße gethan hat, und Seine Herrlichkeit größer und Sein Name höher ist als der Engel, Hebr. 1, 4. Er ist aber über alle Himmel aufgefahren, auf daß Er Alles erfülle; denn dieses Auffahren setzt, wie Paulus Eph. 4, 9. erinnert, voraus, daß Er vorher in der Niedrigkeit, nämlich in den untern Gegenden der Erde gewesen sei. Nun machen Himmel und Erde nach dem perspektivischen Blick die zwei Theile des großen Weltalls aus: zu der Erde gehört aber nach dieser Eintheilung auch die Hölle (Hades), worein Christus nach Seinem Tod hinabgestiegen ist, und wo Er den Geistern im Gefängniß gepredigt hat. Nun erfüllt Christus die bewohnbare Erde mit Seiner Herrlichkeit durch das Evangelium, das Er aller Kreatur zu predigen befohlen hat; die Hölle aber oder das Reich der Todten hat Er durch Seine Erscheinung in derselben mit der Offenbarung Seiner Majestät erfüllt. Da Er nun auch über alle Himmel aufgefahren ist, so hat Er vollends Alles erfüllt. Es ist gewiß, daß bei der Himmelfahrt oder Erhöhung Jesu in allen Himmeln große Bewegungen vorgegangen seien. Alle Inwohner derselben sahen und bewunderten Ihn, und beteten Ihn mit großer Demuth und Freude an. Er ging in das himmlische Heiligthum hinein, und eröffnete es auch für die Menschen. Er führte alle Menschenseelen, die in den Himmeln auf Ihn gewartet hatten, in dasselbe hinein, und näher zu dem Thron Gottes hin. Er setzte sich auf diesen Thron, wohin kein Erzengel und keine andere Kreatur erhoben wird. Nun ward Er auch nach Seiner menschlichen Natur der Allerhöchste, wie Ihn denn Johannes Offenb. 5, 6. mitten auf dem göttlichen Thron als ein Lämmlein sahe, und das Lob hörte, welches Ihm und dem Vater zugerufen wurde. So weit ist derjenige erhöht worden, der als ein Kind in einer Krippe gelegen ist, zu Nazareth Zimmerarbeiten verrichtet hat, vor dem Kaiphas und

Pilatus als ein Verklagter gestanden, von losen Leuten angespieen, geschlagen und verhöhnt worden, und zwischen zwei Uebelthätern am Kreuz gehangen ist.

Ist Christus über alle Himmel aufgefahren, so kann man zu Ihm sagen: wenn ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde (weil Du höher bist als die Erde und alle Himmel), wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist Du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil, Ps. 73, 25. 26. Assaph, der diese Worte Ps. 73, 25. 26. schrieb, hatte eine so klare Erkenntniß, und ein so reines Gefühl, daß er auch die Himmel, zu geschweigen die Erde, nicht angenommen hätte, wenn man ihm dieselben ohne Gott gegeben hätte. Wir, die wir das Licht des Neuen Testaments genießen, sind noch mehr verpflichtet, also gesinnt zu sein. Gott, der allein gut ist, Christus, der über alle Himmel aufgefahren ist, soll allein unsers Herzens Trost und unser Theil sein.

Mel.: HErr Jesu Christ mein's Lebens &c.

1. HErr Jesu, wie erhöht bist Du, Du fuhrst dem Thron des Vaters zu, Daß Du vor Gott für uns erschienst, Für Dein Volk, das Du Gott versühnst.

2. Da nahmst Du alle Himmel ein, Die Dir der Vater gab als Dein; Da hast Du Dein Blut eingebracht, Und durch Dein Fleisch den Weg gemacht.

3. Elias fuhr dem Himmel zu, Doch über alle fuhrest Du; Wo Niemand ist als Gott allein, Da kann, wie Du, kein Engel sein.

4. Wir beten Dich in Demuth an, Und rühmen, was Du uns gethan, Und loben Dich auf Deinem Thron, Und danken Dir als Gottes Sohn.

5. Nun dürfen wir gen Himmel seh'n, Der Glaube glaubt ihn offen steh'n, Und unser Beten dringt durch ihn Bis zu des Vaters Herzen hin.

6. HErr, zeuch jetzt Geist und Seele mir, Und einst vom Grab den Leib nach Dir. Das rechte Lob wird noch gespart Bis zu der sel'gen Himmelfahrt.

---

14. März. Abend-Andacht.

Gott gibt dem Gesäeten einen Leib, wie Er will, und einem Jeglichen von dem Samen seinen eigenen Leib. 1 Kor. 15, 38.

Es ist gewiß, daß Christus für die Seelen der Menschen keine neuen Leiber schaffen oder bilden werde, wie dann dieses keine Auferstehung wäre, sondern daß Er die Leiber, die vorher sterblich gewesen waren, lebendig machen (Röm. 8, 11.), den Leib der Demüthigung verklären (Phil. 3, 21.), und diejenigen, die in den Gräbern sind, Seine Stimme hören lassen werde, daß sie leben (Joh 5, 25.). Doch muß man diese Lehre recht verstehen. Paulus wirft 1 Kor. 15, 35—38. die Frage auf: wie werden die Todten auferstehen? und mit welcherlei Leibe werden sie kommen? und antwortet darauf so, daß er sagt: du Narr, das du säest, wird nicht lebendig, es sterbe denn. Und das du säest, ist ja nicht der Leib, der werden soll, sondern ein bloßes (nacktes) Korn, nämlich Weizen, oder der andern eines: Gott aber gibt ihm einen Leib, wie Er will, und einem Jeglichen von dem Samen seinen eigenen Leib. Hieraus lassen sich nun folgende Schlüsse machen: a) der Leib, welcher auferstehet, wird nicht ganz aus einer neuen und fremden Materie bestehen,

sondern so aus dem Leib, welcher als todt in die Erde gesäet worden war, entstehen, wie ein Korn oder eine andere Pflanze aus dem Korn entsteht, welches in die Erde geworfen, und darin erstorben, oder bis auf den Keim vermodert war. b) Gleichwie aber eine aufgegangene Pflanze anders aussieht, als das Samenkorn, woraus sie erwachsen ist, also wird auch der auferstandene Leib anders sein, als der gesäete. c) Das Samenkorn, woraus eine Pflanze entsteht, ist gleichsam nackt, wenn es gesäet wird, das ist, es hat keinen Halm, keine Blätter oder Blumen um sich, wenn es aber aufgeht, so gibt ihm Gott dieses Alles als einen Leib, je nachdem die Art der Pflanze es mit sich bringt: also wird auch Gott dem Samenkorn unseres Leibes, wenn es bei der Auferstehung aus der Erde hervorkommen wird, etwas geben, das gleichsam sein Leib sein wird. Eben dieses wird Er ohne Zweifel auch den sterblichen Leibern der Lebendigen geben, die alsdann werden verwandelt werden. Und was ist denn dieses? Paulus nennt es nicht, weil vielleicht in allen menschlichen Sprachen kein Wort zu finden ist, womit man es nennen könnte. Es ist etwas, das den Leib unverweslich, herrlich, stark und geistlich machen wird, V. 42. 43. 44. Ja es ist etwas, das ihn dem verklärten Leib Jesu Christi ähnlich machen wird, Phil. 3, 21. Am deutlichsten redet er 1 Kor. 15, 53. (54. 55.) davon, da er sagt: dieß Verwesliche muß anziehen die Unverweslichkeit, und dieß Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit, das ist, etwas, das ganz unverweslich und unsterblich ist. Doch wird der Mensch alsdann nicht zwei Leiber haben, denn der auferstandene und verwandelte Leib wird sich mit dem neuen himmlischen Wesen, das er anziehen wird, so vereinigen, daß ein einiger Leib daraus werden wird. Bei dieser Aussicht laßt uns die Ermahnung Pauli V. 58. zu Herzen nehmen: meine lieben Brüder, seid fest und unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werk des HErrn; sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem HErrn.

Mel.: Nun ruhen alle Wälder.

1. Wenn wir begraben werden, Wie Bilder von der Erden, So werden wir gesät, Das heißt, zum Wiederleben Der Erde hingegeben, Gleichwie ein Same aufersteht.

2. Lebt Christus in den Seelen, So wird's dem Leib nicht fehlen; Denn Christi Geist wohnt da; Daher ist Kraft von innen, Ein Leben zu gewinnen, Nachdem die Fäulniß vor geschah.

3. Wenn nun die Zeit erschienen, Da geht es an ein Grünen, Der Moder schält sich ab; Gott kennet ihre Namen, Gibt jeder Art von Samen Den eig'nen Leib aus ihrem Grab.

4. Du, aller Samen Schöpfer, Der Du als wie ein Töpfer Aus Thon den Menschen schufst, Und jetzt aus todter Erden Läß'st neue Menschen werden, Wenn Du sie aus den Gräbern rufst:

5. Ich sterbe; doch ich glaube, Du wirkst an meinem Staube Auch einst mit Deiner Kraft; Den Leib, den man wird säen, Läß'st Du einst auferstehen, Aus Jesu hoff' ich Lebenssaft.

6. Weil Jesus in mir lebet, Noch eh' man mich begräbet, So leb' ich einst auch neu; Aus der verwesten Hülle Gib mir, doch wie's Dein Wille, Nur einen Leib, der herrlich sei!

31. März. Morgen-Andacht.

Da sie Ihn gekreuziget hatten, theilten sie Seine Kleider unter sich, und warfen das Loos darum. Matth. 27, 35.

Auch dieses war eine wehmüthige Klage des leidenden Messias: sie theilen Meine Kleider unter sich, und werfen das Loos um Mein Gewand, Ps. 22, 19. Die Theilung Seiner Kleider setzt Seine Entblößung voraus, und, diese mußte Ihm schon sehr empfindlich sein, denn Er hatte keinen Leib, wie Adam vor dem Sündenfall, sondern Sein Leib hatte, ob er schon rein und heilig war, die Gestalt des sündlichen Fleisches: folglich war es geziemend, daß er mit Kleidern bedeckt wurde. Da Ihm also diese Kleider bei der Kreuzigung ausgezogen wurden, und Sein heiliger Leib nackend auf das Querholz, das mitten am Kreuz hervorragte, hinaufgehoben, und hernach angenagelt wurde, mußte es Seiner Seele wehe thun, und Er konnte damals mit einer schmerzlichen Empfindung beten: laß nicht zu Schanden werden an Mir, die Dein harren, HErr Gott Zebaoth; laß nicht schamroth werden an Mir, die Dich suchen, Gott Israel. Denn um Deinetwillen trage Ich Schmach, Mein Angesicht ist voller Schande. Ps. 69, 7. 8.

Die Kleider Jesu, die man Ihm bei der Kreuzigung auszog, hatten ohne Zweifel mehrmalen etwas von Seinem Schweiß an sich genommen, waren aber neuerdings auch mit dem Blut bezeichnet, welches Er am Oelberg, und bei der Geißelung, und bei der Krönung mit Dornen vergossen hatte. Diese Kleiderstücke nun kamen in die Gewalt der heidnischen Soldaten, und diese theilten sie unter sich, und kleideten sich oder ihre Kinder darein, oder verkauften sie, da dann andere Sünder sie zur Kleidung brauchten. Ebenso ging es mit dem ungenähten Rock Jesu, um den sie das Loos warfen. Man sahe bald hernach einen Sünder mit diesem Rock Jesu bekleidet einhergehen, und ihn so lange tragen, bis er zerrissen war. Wenn Reliquien oder Ueberbleibsel der Heiligen werth wären, aufgehoben zu werden, so wären diese Kleider Jesu vor andern dessen würdig gewesen. Allein die Vorsehung Gottes ließ es geschehen, daß diese Kleider in die Hände der Sünder kamen, und bald hernach nach dem gemeinen Schicksal aller Kleider zerrissen und aufgerieben wurden, so daß Niemand mehr etwas davon wußte. Ohne Zweifel geschahe solches zur Verhütung des Aberglaubens, welchen die unverständigen Christen mit diesen Kleidern, wenn sie aufbehalten worden wären, getrieben hätten. Das blutflüssige Weib rührte den Saum des Kleides Jesu an, und wurde gesund, weil zugleich eine Kraft von Jesu ausging, allein der Heiland sagte hernach nicht: Mein Kleid hat dich gesund gemacht, sondern: dein Glaube hat dir geholfen, Luk. 8, 48. Wenn aber der Glaube helfen soll, so hat er die Kleider Jesu nimmer dazu nöthig. Man liest auch in den Geschichten der Apostel und in andern Schriften der ältesten Lehrer nicht, daß sie die Leute zum Grab Jesu, oder zum Ort Seiner Kreuzigung, oder zu Seinen Wohnungen in Kapernaum und Nazareth, oder zur Krippe in

Bethlehem gehen heißen, oder selbst dahin gegangen seien, um die Kraft Jesu zu erfahren. Er selbst will bei den Seinigen alle Tage sein bis an der Welt Ende; und antwortet auf die Frage, wo man anbeten solle, so, daß Er andeutet, auf den Ort komme es nicht an, sondern darauf komme es an, daß man den Vater (und Ihn selbst) im Geist und in der Wahrheit anbete. Joh. 4, 20—24.

Mel.: Sollt' es gleich bisweilen scheinen.

1. Ueber jenes Abfalls Größe Schämte Adam sich der Blöße; Denn vor Gottes Angesicht Decken Feigenblätter nicht.

2. Jesus, daß Er uns erlöse, Hing beschämt in Adams Blöße Uns zum Heil am Kreuzesstamm, Wie ein abgezogen Lamm.

3. Alle Welt soll im Erhöhen Jesum recht im Fleische sehen, Wie Er das zum Opfer gab. Liebe nahm das Kleid Ihm ab.

4. Dieß war nach des Vaters Willen, Uns in Christum einzuhüllen; Zu des Volks Gerechtigkeit Ward der Priester ausgekleid't.

5. Jesu, der Du bloß gehangen, Du erkennest mein Verlangen, Denn mein Herz ist bloß vor Dir, Schenke doch Dein Heilskleid mir.

6. Laß mich wachend aus der Erden, Ja nicht bloß erfunden werden Vor des Vaters Angesicht. Da, da lob' ich Dich im Licht!

---

15. März. Abend-Andacht.

Was kein Auge gesehen, und kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Herz gekommen ist, hat Gott bereitet denen, die Ihn lieben. 1 Kor. 2, 9.

Paulus führt hier Worte an, worin Jesaias von der zukünftigen Gnade, die dem Volk Gottes widerfahren werde, geweissagt hat, s. Jes. 64, 4. Weil nun Paulus die gnadenreiche Zeit des Neuen Testaments wirklich erlebt hatte, so deutete er die Weissagung Jesaiä auf die in Christo Jesu erschienene heilsame Gnade, deren ein Christ bei Leibesleben durch den Glauben theilhaftig werden kann, deren völliger Genuß aber auf die selige Ewigkeit aufgespart ist. Er sagt von derselben, Gott habe sie denen bereitet, die Ihn lieben. Es habe sie aber kein Auge gesehen, und kein Ohr gehöret, und sie sei in keines Menschen Herz gekommen, das ist, es habe Niemand einen Gedanken oder eine Vorstellung davon bekommen. Uns aber, setzt er hinzu, hat es Gott geoffenbart durch Seinen Geist, V. 10. Ob er also gleich dasjenige, was Gott bereitet hat, als etwas Verborgenes beschreibt: so bezeugt er doch, daß es von Gott geoffenbart worden sei. Es ist den Weisen und Klugen verborgen, den Unmündigen aber geoffenbart, Matth. 11, 25. Es ist zu der Zeit, da Paulus lebte, vielen Juden und Griechen, und auch den Klugen, Schriftgelehrten, Weltweisen und Obersten unter ihnen verborgen geblieben, den Aposteln aber, und durch sie den Berufenen durch den Geist geoffenbart worden, 1 Kor. 1, 20. 2, 8. 1, 24. Es ist endlich allen natürlichen Menschen verborgen, und was man davon redet, dünkt sie eine Thorheit zu sein; den geistlichen Menschen aber ist es entdeckt, und wird von ihnen als eine göttliche Kraft und als eine göttliche Weisheit erkannt, 1 Kor. 2, 14. Paulus deutet

bei dieser ganzen Lehre auf den gekreuzigten Heiland, welcher den Berufenen göttliche Kraft und göttliche Weisheit ist, oder welcher ihnen von Gott zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung gemacht ist. Kein natürliches Auge hat Ihn als den einigen Weg zum Vater entdeckt, kein Ohr hat von den Weisen dieser Welt gehört, was für eine Gnade den Menschen in Christo Jesu bereitet sei, auch hat sich kein natürlicher Mensch jemals davon eine Vorstellung in seiner Seele machen können. Man bemerke aber, daß Paulus nicht nur von der Erlösung Jesu Christi rede, insofern sie außer uns durch die Aufopferung Seiner selbst am Kreuz geschehen ist, sondern, daß er zugleich auch auf die Kraft und Wirkung derselben deute, die ein Glaubiger auf Erden in seinem Herzen erfährt, und in jener Welt ewiglich erfahren wird.

Das wahre Christenthum oder das geistliche Leben ist also, ob es schon durch Werke sich offenbart, nach einer andern und innerlichen Seite etwas Geheimes, Verborgenes und der Welt Unbegreifliches. Die Welt fährt, wenn sie von geistlichen Empfindungen und Erfahrungen reden hört, schnell zu, und nennt Alles Einbildung, fanatisches Wesen und Thorheit. Allein so urtheilt ein Blinder von der Farbe. Kein Weltmensch, er sei so klug oder gelehrt als er wolle, kann sich vorstellen, was in den Herzen derer vorgehe, die den HErrn Jesum lieben, und Seine Gnade genießen. Die äußerlichen Sinnen des Weltmenschen haben noch nichts davon entdeckt, und in sein Herz ist noch kein richtiger Gedanke und keine Empfindung davon gekommen.

Mel.: Mein Gott, das Herz 2c.

1. Was sonst kein menschlich Aug' geseh'n, Und noch kein Ohr gehört, Das lernt ein Christ schon hier versteh'n, Weil Gottes Geist ihn lehrt.

2. Was in kein menschlich Herz noch kam, Kommt in des Christen Sinn. Was ist's? Es ist des Heilands Nam', Und der erfreuet ihn.

3. Die Welt faßt dieß Geheimniß nicht, Was man in Jesu hat; Des Christen Aug' sieht dieses Licht, Und sieht sich niemals satt.

4. Die Welt verstopft ihr Ohr dem HErrn, Sein Wort dünkt ihr nicht klug; Der Christ hört aber nichts so gern, Und hört es nie genug.

5. Ein Weltherz freut sich der Vernunft, Und spricht dem Glauben Hohn, Der Christ glaubt Christi Wiederkunft, Und diese freut ihn schon.

6. Dort sieht das Aug', dort hört das Ohr Nun erst vollkommen klar, Was man geglaubt, und doch zuvor Noch ein Geheimniß war.

7. Dort wird das Herz vom Strom erfüllt, Wo Du, HErr Jesu, bist; Da hier es nur wie Tropfen quillt, So süß es immer ist.

8. Ich flehe Dich, ach richte Du, Mein Heiland, in der Zeit Mein Aug', mein Ohr, mein Herz recht zu Zu jener Seligkeit!

---

16. März. Morgen-Andacht.

Allda kreuzigten sie Ihn, und mit Ihm zween Andere zu beiden Seiten, Jesum aber mitten inne. Joh. 19, 18.

Auch dieses gehörte zu der Schmach, die man Jesu anthat, daß man Ihn zu dem gewöhnlichen öffentlichen Richtplatz hinausführte, und allda kreuzigte.

Es hieß dieser Platz Golgatha oder Calvaria, weil er ein runder Hügel war, und die Gestalt einer menschlichen Hirnschale hatte. Er lag außer dem Lager oder außer der Stadt Jerusalem, und daraus zieht Paulus Hebr. 13, 13. den Schluß, daß auch wir zu Jesu hinausgehen sollen außer dem Lager, und Seine Schmach tragen. Jesus wurde nämlich als ein Verbannter und Unreiner, oder als Einer, der nicht werth wäre, mit dem Volk Israel, mit der Stadt Jerusalem und mit dem Tempel in einer Gemeinschaft zu stehen, den Heiden übergeben, und an einen unreinen Ort zur Stadt Jerusalem hinausgeführt; die Christen aber sollten zur Zeit Pauli, da die Juden noch mächtig und trotzig waren, und Jerusalem und der Tempel noch stand, freiwillig aus Jerusalem, das ist aus dem Judenthum ausgehen, sich zu dem gekreuzigten Heiland bekennen, in Ihm, und nicht in dem irdischen Jerusalem und Tempel ihr Heil suchen, und sich bei ihrem Glauben an Jesum und bei ihrem brüderlichen Umgang mit den Glaubigen aus den Heiden, gern auch für unreine und verbannte Leute halten lassen, folglich die Schmach Jesu tragen. Sie sollten mit ihrem Herzen nicht an Jerusalem und dem Land Kanaan hangen, weil sie doch hier keine bleibende Stätte haben, sondern die zukünftige suchen, Hebr. 13, 14.

Man kreuzigte mit Jesu zween Andere zu beiden Seiten. Diese zween Andere waren Missethäter, und zwar Schächer oder Mörder, die bei dem Straßenraub Mordthaten begangen hatten. Einer unter denselben sagte selber zu seinem Kameraden: wir empfangen, was unsere Thaten werth sind. Hiemit wurden denn die Weissagungen Jes. 53, 12. erfüllt: Er ist den Uebelthätern (den Malefikanten) gleich gerechnet worden. Der HErr Jesus erinnerte sich dieser Weissagung selber, ehe sie erfüllt wurde, Luk. 22, 37., und wußte also, daß Er wie ein Malefikant behandelt, und in der Malefikanten-Gesellschaft sterben werde. Tiefer hätte sich Jesus in der menschlichen Gesellschaft nicht erniedrigen können. Der ärmste Bettler und der ekelhafteste Kranke dünkt sich noch besser zu sein, als ein Malefikant. Jenem gönnt man noch die Verlängerung seines Lebens: diesen aber sieht man als einen Menschen an, der aus der Gemeinschaft der Lebenden ausgestoßen werden soll. Wer will nun sagen, daß der HErr Jesus sich eines Menschen schäme, oder Jemand wegen seines schlechten Standes äußere, oder einen greulichen Sünder, der sich zu Ihm wenden will, zurückstoßen werde. Ist Er doch ohne Murren einmal in der Gesellschaft der Malefikanten gewesen, und hat einen derselben noch vor Seinem Ende begnadigt und damit getröstet, daß er selbigen Tages noch mit Ihm im Paradies sein werde. Auch dieser Umstand, daß Er zwischen zween Malefikanten gekreuzigt wurde, hatte etwas zu bedeuten. Er mochte auf die rechte oder linke Seite sehen, so sahe Er einen von ihnen. Auch konnte Er ihre, und sie konnten Seine Worte in dieser Stellung leicht vernehmen. Er streckte Seine Arme am Kreuz aus, wo sie angenagelt waren, und war von der Erde erhöhet. Wenn Er uns so durch's Evangelium vor die Augen gemalt wird, so werden wir angemahnt, daß Er die ganze Welt gleichsam mit den Armen Seiner Liebe umfassen, und die-

jenigen, die sich selig machen lassen, zu Sich, und zugleich von der Erde himmelwärts ziehen wolle.

Mel.: Wo ist mein Schäflein, das ich liebe.

1. Mit Armen, die vom Blute triefen, Hängt Jesus ausgespannt am Baum. Die Andacht sieht's, und glaubt es kaum. O wer ergründet solche Tiefen! Die Welt, die Ihm der Vater gab In unbegreiflichem Erbarmen, Die will Er ganz getreu umarmen, Daß sie in Ihm Versöhnung hab'.

2. Er strecket die durchgrab'nen Hände Vom Morgen bis zum Abend dar. Und zeigt, wie groß die Liebe war Von jenem bis zu diesem Ende. Dir dank' ich, Jesu, daß Du liebst, Und daß Dich Liebe angeheftet. Ach zeige mir, wenn ich entkräftet, Daß Du mich in die Hände schriebst!

3. Verlor'ne Welt, laß dich umfassen! Allein es weicht ein großer Theil. Hie bin ich, fasse mich, mein Heil! Du wirst mich Dir nicht nehmen lassen. O Jesu, halte mich an Dich, So will ich Dir ein Loblied bringen, So viel der Glaube hie kann singen, Und dort im Schauen ewiglich.

---

16. März. Abend-Andacht.

Gottes Zeugniß ist das, das Er gezeuget hat von Seinem Sohn. 1 Joh. 5, 9.

Johannes hatte Jesum in Seiner niedrigen Menschengestalt gesehen, was hat aber hernach sein Herz empfunden, wenn er daran dachte und mit innigster Ueberzeugung glaubte, daß dieser Jesus Gottes Sohn sei? Er sahe diese Wahrheit für so wichtig und kräftig an, daß er 1 Joh. 4, 15. schrieb: wer bekennt, daß Jesus Gottes Sohn sei, in dem bleibet Gott, und der bleibet in Gott, und 1 Joh. 5, 5.: wer ist, der die Welt überwindet, ohne der da glaubt, daß Jesus der Sohn Gottes sei? Wenn er bedachte, daß Gott Seinen Sohn gesandt habe, damit Er ein Heiland der Welt sein möchte, und daß dieser Heiland unser Fürsprecher bei dem Vater und die Versühnung für unsere Sünden sei, so leuchtete ihm die höchste Liebe Gottes in die Augen, ja er erkannte, daß Gott Liebe sei, und wir Ihn ohne Furcht lieben, und nach Seinem Urbild in der Liebe wandeln sollen. Er erkannte ferner, daß wir durch den Glauben an den Sohn Gottes und um Seinetwillen Kinder Gottes seien, und als solche von der Welt geschieden, aber auch ihr unbekannt seien. Weil er Jesum als den Sohn Gottes erkannte, so nannte er Ihn das Leben, das bei dem Vater gewesen und uns erschienen sei, wie auch den wahrhaftigen Gott und das ewige Leben. Das ewige Leben, sagte er 1 Joh. 5, 11., so uns Gott gegeben hat, ist in Ihm: wer Ihn hat, der hat das Leben, und wandelt zugleich in der Wahrheit, und schwebt im Licht und in der Liebe. Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, ist so kostbar und kräftig, daß es von aller Sünde reinigen kann. Daß Er unser Fürsprecher ist, und die Versühnung für unsere Sünden geworden ist, trägt so viel aus, daß die Sünden denen, die an Ihn glauben, vergeben werden, und daß diejenigen ihr eigenes Herz nicht verdammt, welche bei diesem Glauben Seine Gebote halten, daß sie zuversichtlich beten, ja daß sie auf den Tag des Gerichts eine Freudigkeit haben. Diese und andere Wahrheiten leitet Johannes in seinem ersten Brief aus der großen Wahrheit her, daß Jesus Christus der Sohn Gottes sei.

Weil nun Alles an dieser Wahrheit gelegen ist, so muß sie einen festen Grund haben, dieser Grund aber ist das Zeugniß, das Gott selbst von Seinem Sohn gezeugt hat. Er hat dieses gethan bei der Taufe Jesu, da Er vom Himmel rief: Dieß ist Mein lieber Sohn, an dem Ich Wohlgefallen habe, und hernach bei der Verklärung Jesu auf dem Berg, da Er die Worte hinzusetzte: Den sollt ihr hören. Diese Wahrheit sollen wir glauben, das göttliche Zeugniß davon sollen wir annehmen. Wir sollen nach demselben an den Sohn Gottes glauben, und innerlich von der Wahrheit und Kraft des göttlichen Zeugnisses von Ihm überzeugt werden, V. 10. Wenn dieses geschieht, so werden wir das ewige Leben in dem Sohn Gottes haben, V. 11. So schrieb Johannes zu seiner Zeit, da noch Jedermann wußte, was Glauben sei, und da selten Jemand mit dem Munde bekannte, daß Jesus Gottes Sohn sei, der's nicht in seinem Herzen glaubte. Allein bei dem eingerissenen Maulchristenthum, bei der kraftlosen Wissenschaft von göttlichen Dingen, bei dem Nachschwätzen auswendig gelernter Formeln bereden sich Viele fälschlich, sie glauben, was sie sagen, da sie doch des Glaubens ermangeln.

Mel.: O Jerusalem, du schöne.

1. Seit die Menschen Sünder heißen, Und der Tod der Sünden Lohn, Zeugt, die Liebe anzupreisen, Uns der Vater von dem Sohn; Dieser hat in Gottes Kraft Tod und Sünde weggeschafft.

2. Menschen, glaubt dem großen Zeugen, Der Sein Wort vom Himmel gibt; Hier muß der Naturwitz schweigen, Der so frech die Lügen liebt; Glaubt man diesem Zeugniß nicht, So folgt Gottes Zorngericht.

3. Gott, da ist's zu spät, erfahren, Was Du für ein Zeuge bist! Jesus wird sich offenbaren, Daß Er Sohn und Richter ist Und zum Feu'r, das ewig flammt. Den, der Gott nicht glaubt, verdammt.

4. Wahrer Gott, laß meinen Glauben Fest auf diesem Zeugniß steh'n, Bis Du mir dort wirst erlauben, Jesum auf dem Thron zu seh'n. Zeuge mir durch Deinen Geist, Daß Dein Wort die Wahrheit heißt.

5. Wenn der Vater aller Lügen Wider dieses Zeugniß ficht, Hilf mir wachen, kämpfen, siegen, Wie mir auch Dein Wort verspricht. Fallen Erd' und Himmel ein, Wird Dein Wort doch fester sein!

---

17. März. Morgen-Andacht.

Thue deinen Mund weit auf, laß Mich ihn füllen. Ps. 81, 11.

Als Joas der König in Israel den Propheten Elisa in seiner tödtlichen Krankheit besuchte, und wegen des elenden Zustandes, worein sein Königreich durch die Syrer gerathen war, vor ihm weinte, so hieß ihn der Prophet zuerst einen Pfeil gegen Morgen abschießen, und sagte: dieser Pfeil bedeute das Heil, welches der HErr dem Volk Israel wider die Syrer verleihen werde. Hernach hieß er ihn mit den übrigen Pfeilen die Erde schlagen; der König aber, der wohl merken konnte, daß dieses Schlagen auch wieder etwas Gutes bedeute, schlug dreimal, und hörte alsdann auf. Hierauf wurde der Mann Gottes Elisa zornig über ihn, und sprach: hättest du fünf- oder sechsmal geschlagen, so würdest du die Syrer geschlagen haben, bis sie aufgerieben wären; nun aber wirst du sie dreimal schlagen, 2 Kön. 13, 14—19. Durch

diese Geschichte wird angezeigt, daß die Menschen oft allzu kleinmüthig seien, und von Gott mehr erbitten könnten als sie thun. Er sagt deßwegen zu dem Volk Israel und zu einem jeden Christen, der in dem Stammbaum Israels durch die Taufe und den Glauben eingepfropft ist: thue deinen Mund weit auf, laß Mich ihn füllen. Er redet hier so freundlich, wie eine Mutter mit ihrem kleinen Kind reden kann, dem sie zu essen gibt, und von dem sie begehrt, daß es seinen Mund weit aufthun soll, damit sie ihm viel darreichen könne. Der Mund unserer Seele ist ihre Begierde, und das weite Aufthun dieses Mundes geschieht mit einer großen Zuversicht. Wir dürfen Gottes nicht schonen; denn Er ist unermeßlich reich, und unendlich gut, auch vermag das Verdienst und die Fürbitte Seines Sohnes unbegreiflich viel bei Ihm. Wir dürfen mit einem großen Vertrauen viel von Ihm begehren und bitten.

Gott hat uns die Ewigkeit in's Herz gegeben, wie Salomo Pred. 3, 11. sagt, das ist, Er hat dem Menschen ein Verlangen nach ewigen Gaben und nach einer unaufhörlichen Seligkeit eingepflanzt. Lasset uns also unsere Begierden über das kurze irdische Leben hinausstrecken, lasset uns um ein ewiges Leben, um ein unvergängliches, unbeflecktes und unverwelkliches Erbe bitten. Lasset uns nicht weniger bitten, als daß unser Loos in der Ewigkeit auf's Liebliche falle, und wir eine unaufhörliche Sättigung aller unserer Begierden aus Ihm als einer unerschöpflichen Quelle bekommen.

Gott hat den Menschen zur Gemeinschaft mit Sich selber erschaffen. Er selber will ihn bewohnen, besitzen, erfüllen, erfreuen, erleuchten, beleben, regieren und sättigen. Er will seines Herzens Trost und sein Theil sein. So lasset uns also bitten, daß Er Sich uns selber gebe, daß Er komme und Wohnung in uns mache, daß Er Seinen Geist in uns ausgieße, daß Er unser Schild und unser großer Lohn sei.

Aber wir haben oft und viel und schwer gesündigt, die zehntausend Pfund (Talente) mit welchen unsere Sünden verglichen werden, sind eine große Summe. Auch stecken wir in vielen und mancherlei Nöthen, und insonderheit steht uns die letzte Todesnoth, welche gemeiniglich tief ist, bevor. Viele Pflichten liegen auch auf uns, die wir als Christen und als Knechte und Mägde Gottes in unsern Aemtern und Ständen erfüllen sollen, und diese vielen Pflichten erheischen vieles Licht, große Kraft, und überhaupt genugsame Geistesgaben. Laßt uns aber um Vergebung unserer vielen Sünden und mit einem weit aufgethanenem Mund um alle Errettung und Gaben, deren wir bedürfen, bitten. Lasset uns auch in der Fürbitte unsern Mund weit aufthun. Gott will ihn füllen.

Mel.: Nun ruhen alle Wälder.

1. So ist's denn Gottes Wille, Daß Er uns selber fülle, Wer nur nicht leer will sein. Wenn wir in unser'm Bitten Das ganze Herz ausschütten, So füllt Er es ganz wieder ein.

2. Ist unser Mund weit offen In Sehnsucht und in Hoffen, So ist der Wunsch gewährt; Bis zu dem Ueberfließen Läßt Gott uns Gut's genießen, Und immer mehr, als wir begehrt.

3. Gott Lob für Seinen Willen, Daß Er uns selbst will füllen Als wie Sein

Heiligthum! Nun nehm' ich, als geladen, Mein ganzes Herz voll Gnaden, Den Mund recht voll vom Gnadenruhm.

4. Gott! fülle mein Gemüthe Mit Deiner Vatersgüte, Mit Deines Sohnes Bild, Mit Deines Geistes Gaben! Dort wirst Du Ehre haben, Wenn Gott in Allem Alles füllt.

---

17. März. Abend-Andacht.

Die Zeit meines Abscheidens ist vorhanden. 2 Tim. 4, 6.

Da Paulus das erstemal als ein Gefangener zu Rom war, schrieb er an die glaubigen Philipper, was Kap. 1, 23. 24. 25. 26. steht. Bald hernach schrieb er sogar an den Philemon V. 22.: bereite mir die Herberge; denn ich hoffe, daß ich durch euer Gebet euch geschenkt werde. Was nun Paulus damals gehofft hatte, geschah hernach wirklich. Er wurde zu Rom losgesprochen, und er konnte hernach noch ungefähr zehn Jahre das Evangelium predigen. Da er aber hernach das zweitemal (wir wissen nicht, aus was für einer Veranlassung) gefangen genommen, und zu Rom vor des Kaisers Gericht gestellt wurde, so ging es zwar in seiner ersten Verantwortung oder Verhör gut, ob ihn schon damals alle Christen verließen; der HErr aber stand ihm bei, und stärkte ihn. Er durfte frei von Jesu Christo reden, auf daß durch ihn die Predigt des Evangeliums bestätigt würde, und alle (gegenwärtigen) Heiden, und durch dieselben alle heidnischen Nationen hörten, was die Christen glaubten. Er wurde auch damals nicht zum Tod verdammt und getödtet, sondern aus dem Rachen des Löwen, oder des grausamen heidnischen Richters, welcher vielleicht der Kaiser Nero selber war, erlöset, s. 2 Tim. 4, 16. 17. Doch wußte er, daß er dießmal mit dem Leben nicht davon kommen werde, und schrieb deßwegen an den Timotheus, den er gern vor seinem Ende sprechen wollte: ich werde jetzt geopfert, und die Zeit meines Abscheidens ist vorhanden, 2 Tim. 4, 6. Dieses war denn die rechte Zeit seines Abscheidens. Vorher hatte er oft Vorstellungen von einem nahen Sterben, s. Ap. Gesch. 20, 22. 24., 2 Kor. 1, 8. 9. 10. 6, 9. 11, 25. 26., und mußte seinen Willen in der Absicht auf dasselbe Gott aufopfern, nun kam aber die rechte Zeit des wirklichen Abscheidens, und es graute dem Paulus nicht davor. Er ging seinem Tod mit dem Trost entgegen: der HErr wird mich erlösen von allem Uebel, und mir aushelfen zu Seinem himmlischen Reich: welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, 2 Tim. 4, 18.

Ein Christ wird oft in seinem Leben durch Gefahren und Krankheiten in einen Zustand gesetzt, da er denken muß, er werde jetzt sterben. Zuweilen wird auch ohne eine äußerliche Gefahr die Vorstellung vom Abscheiden aus der Welt so lebhaft in ihm, daß er seinen Willen dazu ergeben muß, obschon der HErr ihm noch eine längere Frist auf Erden schenken will. Er ist also oft als ein Sterbender, und lebt noch eine Zeit lang, und als ein Gezüchtigter, und wird doch nicht getödtet. Wenn aber unter solchen Vorübungen seine Seele geläutert, von den Kreaturen abgezogen und mit Jesu Christo

vereinigt worden ist, so soll es ihm nicht schrecklich sein, wenn die Zeit seines Abscheidens wirklich kommt. Er soll gestärkt durch's Evangelium dieses Abscheiden als eine Erlösung von allem Uebel, und als eine hülfreiche Aufnahme in das himmlische Reich Jesu ansehen. Der HErr erzeige uns Seine Gnade reichlich, daß wir mit dieser seligen Hoffnung und Erfahrung zur rechten Zeit von der Welt abscheiden können.

Mel.: Meine Kraft ist hin.

1. Meine Abschiedszeit Ist nun nicht mehr weit, Doch ich weiß wohin, Weil ich, kraft der Taufe, Meines Ziels vom Laufe Schon versichert bin.

2. Jesum glaube ich; Jesus kennet mich, Denn ich bin ja Sein; Und wiewohl ich sterbe, Bleibet doch ein Erbe In dem Himmel mein.

3. Hier ist nichts verdient, Ich steh' als versühnt In dem Testament; Der für mich gestorben, Hat das Erb' erworben, Das man ewig nennt.

4. Auf des Heilands Tod Stirbt sich's ohne Noth, Jesus lebet ja; Und Er will ein Leben In dem Himmel geben; Er ist selber da.

5. Jesu, führe Du Mich zu jener Ruh', Durch Dein Blut einst ein; Wenn ich nun verschieden, Laß mich dort im Frieden Ewig bei Dir sein.

6. Mach' den Glauben fest, Daß er Dich nicht läßt Bis zur Seligkeit, Als des Glaubens Ende; Deine blut'gen Hände Haben sie bereit't.

7. HErr, ich bitte Dich, Denk' im Tod an mich, Ich sei seit der Tauf' Schon in Deinem Bunde; Schlägt dann meine Stunde, Lös' mich selig auf!

---

18. März. Morgen-Andacht.

Er wendet sich zum Gebet der Verlassenen, und verschmähet ihr Gebet nicht. Ps. 102, 18.

Das werde geschrieben auf die Nachkommen: und das Volk, das geschaffen soll werden, wird den HErrn loben, Ps. 102, 19. Weil dann auch wir Nachkommen derjenigen sind, welche zur Zeit des Propheten lebten, der diesen Psalmen gemacht hat, so sollen wir dafür halten, daß seine Worte auch für uns geschrieben seien; und weil wir zu einem Volk gehören, das nach Seiner Zeit geschaffen worden ist, so sollen wir den HErrn wegen der Erfahrung Seiner Barmherzigkeit, mit welcher Er Sich zum Gebet der Verlassenen wendet, loben. Ein Mensch kann leicht in Umstände gerathen, in welchen er sich als verlassen fühlt. Der Prophet, der diesen Psalmen gemacht hat, war selber in solchen Umständen; wie die Ueberschrift und V. 7. und 8. anzeigen. Wenn begangene Sünden den Menschen drücken, wer will ihm helfen? Wenn er ein Anliegen hat, das er Niemand klagen darf, wer will ihn trösten? Wenn er an ein Amt gebunden, oder in einen bürgerlichen, oder ehelichen, oder häuslichen Stand gesetzt ist, wo drückende Umstände, die nicht zu ändern sind, ihn beschweren, wer will ihm heraus helfen? Wenn er einen unheilbaren Schaden an seinem Leibe hat, wer will ihn heilen? Wenn er dem Tode nahe ist, und sterben soll, wer will sich seiner annehmen? In allen solchen Leiden kann er viele Menschen um sich haben, und doch wie ein einsamer Vogel auf dem Dache sein. Er kann Freunde um sich haben, und doch verlassen sein; weil Menschenhülfe kein nütze ist. Was

bleibt aber zum Trost übrig? Etwas sehr Großes, das genug ist, die Seele aufzurichten und zu erquicken. Der HErr wendet sich zum Gebet der Verlassenen, und verschmähet ihr Gebet nicht. Denn der HErr schauet von Seiner heiligen Höhe, und siehet vom Himmel auf die Erde, daß Er das Seufzen der Gefangenen höre, und losmache die Kinder des Todes, V. 20. 21. Als das Volk Israel in den babylonischen Ländern gefangen war, und unter dem Druck der Heiden nach und nach vertilgt werden sollte, so war es von allen Menschen verlassen. Selbst Daniel, der doch am babylonischen Hof ein großer Herr war, durfte es nicht wagen, seinen König um die Freiheit der Israeliten zu bitten. Er bat aber Gott um diese Freiheit, Dan. 9., und andere Israeliten beteten ohne Zweifel auch, und der HErr hörte das Seufzen der Gefangenen, und machte die Kinder des Todes los. Eben dieses geschieht auch bei einzelnen Personen, und unter andern Umständen. Verlassene sind, wenn sie beten, diejenigen Personen, an denen sich Gott durch Erhörung und Gewährung ihres Gebets besonders verherrlichen kann. Eben deßwegen, weil sie verlassen sind, ist ihr Gebet brünstig und anhaltend, und wenn geholfen ist, so fällt die Ehre dem großen Gott ungetheilt zu, der Dank ist lauter, und das Lob steigt aus der Tiefe der Demuth in die heilige Höhe.

So lasset uns denn, weil wir die Erlaubniß zum Beten, und die Verheißung von der Erhörung des Gebets haben, in solchen Leiden, worin wir von aller menschlichen Hülfe verlassen sind, unverzagt und ohne Grauen sein. Dünkt es uns, Gott sei ferne von uns, so wird Er Sich nach Seiner Verheißung zu unserem Gebet wenden. Dünkt uns unser Gebet zu schwach und schlecht zu sein, so wird Er's doch um Christi unsers Fürsprechers willen nicht verschmähen. Gelobet sei Gott, der unser Gebet nicht verwirft, noch Seine Güte von uns wendet!

Mel.: Ach alles, was im Himmel ꝛc.

Weint nicht, ihr Verlass'nen, ihr seid noch die Lieben, Auf Kindeskind ist euch die Wahrheit geschrieben; Gott wendet sich zu der Verlassenen Flehen, Und will nicht derselben Gebete verschmähen.

2. Das tröstet im Elend, das heilet die Schmerzen; In Zion giebt's keine verlassenen Herzen; Gott gibt die Verheißung im Glauben zu fassen, Die fasset der Glaube, und wird nicht verlassen.

3. Gott, Dein ist die Ehre, Du bleibest der Eine. Wen Alles verschmähet, der ist noch der Deine. Du bist es, von dem wir nur Hülfe erbeten, Der Erste im Schaffen, der Letzte im Retten.

4. HErr, sei denn gelobet, Du Tröster in Aengsten, So loben Dich alle die Deinen vorlängsten. Was wird erst von ihnen nach zeitlichem Flehen Für ewiges Jauchzen im Himmel geschehen!

---

18. März. Abend-Andacht.

Welcherlei der Irdische ist, solcherlei sind auch die Irdischen, und welcherlei der Himmlische ist, solcherlei sind auch die Himmlischen. 1 Kor. 15, 48.

Paulus vergleicht hier zwei Stammväter miteinander, und sagt, daß ihnen ihre Nachkommen ähnlich seien, wobei aber dieses als etwas Wunderbares zu bemerken ist, daß die Nachkommen des einen auch Nachkommen des

andern werden können. Der erste Stammvater ist Adam, und diesen nennt Paulus den Irdischen, wie er denn auch V. 47. sagt: der erste Mensch ist von der Erden und irdisch. Es ist klar, daß er hier den Adam nicht als einen Sünder, sondern als ein Geschöpf Gottes beschreibe. Als Gott den Adam erschuf, so bildete Er ihn, als einen von der Erde genommenen Staub, 1 Mos. 2, 7. Paulus redet hier freilich vom Leib Adams, weil er in diesem Kapitel von der Auferstehung der Leiber handelt, gibt aber doch zu verstehen, daß sich der ganze Zustand eines Menschen nach der Beschaffenheit seines Leibes richte, und deßwegen nennt er den Adam einen irdischen oder aus Leimen gebildeten Menschen, und sagt, seine Nachkommen seien auch dergleichen Menschen.

Ganz anders als Adam ist derjenige Stammvater beschaffen, welchen Paulus den Himmlischen und V. 47. den HErrn vom Himmel nennt. Dieser ist, wie wir leicht erkennen können, Jesus Christus. Paulus nennt ihn hier einen Menschen, weil er von der Auferstehung der Leiber handelt, bei welcher freilich nicht die göttliche, sondern die menschliche Natur Jesu, und insonderheit Sein auch auferstandener Leib das Urbild sein wird. Doch sagt Paulus nicht, daß Christus als Mensch vom Himmel sei, gleichwie er gesagt hatte, daß Adam von der Erde gewesen sei, denn der Leib Jesu ist nicht von einer himmlischen Materie gemacht, gleichwie der Leib Adams aus einer irdischen gemacht war. Christus ist aber der HErr vom Himmel, oder der HErr, der im Himmel ist, über den Himmel selber herrscht, und mit einer großen Herrlichkeit aus dem Himmel hernieder kommen wird, um die Leiber der Gerechten zu erwecken, und ihnen eine himmlische Herrlichkeit mitzutheilen. Unter demjenigen, was Gott erschaffen hat, ist dasjenige, das himmlisch ist, bei weitem das Feinste, das Edelste, das Prächtigste, und hat eine Anlage zu einer ewigen Dauer. Nun ist freilich die Herrlichkeit des eingebornen Sohnes Gottes größer als die Herrlichkeit des erschaffenen Himmels, doch nennt Ihn Paulus, da er Ihn als einen Auferstandenen und Verklärten, und als das Urbild aller auferstandenen und verklärten Gerechten vorstellt, den Himmlischen; weil Er der HErr des Himmels, und in den Himmel aufgefahren ist, und Seine Herrlichkeit näher an die Herrlichkeit der himmlischen Dinge gränzt, als an die Herrlichkeit der irdischen. Wir werden also nach unserer Auferstehung sein, wie der verklärte Mensch Christus ist; unsere Leiber, welche jetzt zu unserer Demüthigung dienen, werden Seinem verklärten Leib ähnlich sein. Wir werden himmlische Menschen sein, gleichwie Er himmlisch ist. Wie wir getragen haben das Bild des irdischen (Stammvaters), also werden wir auch tragen das Bild des himmlischen, V. 49. Von Christo werden wir die himmlische Herrlichkeit bekommen, gleichwie wir von Adam die irdische Beschaffenheit unserer Leiber durch die Fortpflanzung geerbt haben; und doch wird der Stoff des irdischen Leibes auch der Stoff des geistlichen und verklärten Leibes sein.

Mel.: Valet will ich dir geben.
1. Erschreckt nicht vor den Grüften, Die ihr an Jesum glaubt, Uns trösten Seine Schriften, Und Er ist unser Haupt.

Man scharrt uns wohl im Säen Hier als verweslich ein; Wir werden auferstehen, Und unverweslich sein.

2. Wir liegen bloß im Säen Ohn' Ehre eingestreut; Wir werden auferstehen In Schmuck und Herrlichkeit. Wir werden in dem Säen, In Schwachheit weggeschafft, Wir werden auferstehen In frischer Lebenskraft.

3. Der Leib ist von der Erden, Den man natürlich sä't; Ein himmlischer wird's werden, Der geistlich aufersteht. Herz, fasse diese Dinge, Wenn dir der Moder droht, So wird die Furcht geringe, Und du getrost im Tod.

4. HErr! Du hast's uns erworben, Was uns im Sterben freu't; Du bist in Schmach gestorben, Und lebst in Herrlichkeit; Du wirst auch uns verklären, Auf Hoffnung sterben wir, Kraft, Ehr' und Leben währen Dort ewiglich bei Dir!

---

19. März. Morgen-Andacht.

Das Wort ward Fleisch, und wohnete unter uns, und wir sahen Seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Joh. 1, 14.

Das wesentliche Wort welches im Anfang war, und bei Gott war, und durch welches alle Dinge gemacht worden sind, wurde Fleisch, freilich nicht durch eine Verwandlung Seines Wesens, sondern durch eine Annahme und Vereinigung. Es wurde des Fleisches, das ist der menschlichen Natur und aller ihrer Schwachheiten, die nicht sündlich sind, theilhaftig. Gott wurde im Fleisch geoffenbart, die göttliche Natur vereinigte sich mit der menschlichen zu einer Person; und so wohnte das Wort fast 33 Jahre unter uns. Seine Zukunft in die Welt war also keine schnell vorübergehende Erscheinung, dergleichen mehrere den Patriarchen und Propheten widerfahren waren, da das wesentliche Wort zwar sichtbar wurde, aber noch nicht Fleisch geworden war, und bald wieder verschwand; aber, nachdem es Fleisch geworden war, wohnte es unter uns, und war dabei voll Gnade und Wahrheit. Vermöge der Gnade liebte Er die Menschen, ob sie schon der Liebe nicht werth waren, Er vergab den Bußfertigen ihre Sünden, Er half den Nothleidenden, tröstete die Traurigen, und lehrte die Unwissenden. Dieses Alles war ein Ausfluß oder eine Erweisung der G n a d e. Seine Seele, Sein Angesicht, Seine Rede, und Sein ganzer Wandel war wie ein L i c h t, das aufheitert und erfreut. Er war aber auch voll Wahrheit, voll rechtschaffenen Wesens, oder voll des Guten, das Seine Gnade den Menschen zusagte. Was Er genannt wurde, war Er, was Er versprach, gab Er denen, die Ihm glaubten, was Er weissagte, wurde erfüllt. Seine Gnade konnte Jedermann versichern, daß Niemand, der an Ihn glaube, verdammt werde: Seine Wahrheit aber, daß Niemand durch Ihn betrogen werde. Man bekam, was man von Ihm bat, denn Er war voll L e b e n, ja das L e b e n selbst.

Da Er noch unter den Menschen wohnte, sahe man Seine Herrlichkeit, als eine Herrlichkeit, die nur der eingeborne Sohn Gottes haben konnte; der von Gott als Seinem Vater ausgegangen war. Man sahe diese Herrlichkeit am deutlichsten bei Seiner Taufe, auf dem Berg, da Er verklärt

wurde, und bei Seiner Himmelfahrt. Auch sahe man sie, wenn man Seine Wunder sahe, denn Er verrichtete diese Wunder nach Seiner freien Willkür, zu allen Zeiten, als der HErr alle Dinge, wie es Niemand als dem eingebornen Sohn Gottes möglich gewesen wäre.

Es ist bekannt, daß der sel. Arnd auf seinem Todtenbett am letzten Tag seines zeitlichen Lebens nach einem kurzen Schlaf seine Augen aufgehoben, und gesagt hat: wir sahen Seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Als ihn hierauf seine Ehefrau gefragt, wann er diese Herrlichkeit gesehen habe, so hat er geantwortet: jetzt habe ich sie gesehen. Ei welch' eine Herrlichkeit ist das, die kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret, und in keines Menschen Herz gekommen ist! diese Herrlichkeit habe ich gesehen. Was nun der sel. Arnd, da er noch im Leibe war, zu seiner Stärkung, Erquickung und völligen Ausrüstung auf die Ewigkeit eine Zeit lang im Schlaf gesehen hat, wird man im Himmel wachend und immerdar sehen; denn der Heiland hat Joh. 17, 24. gebetet: Vater, Ich will, daß, wo Ich bin, auch die bei Mir seien, die Du Mir gegeben hast: daß sie Meine Herrlichkeit sehen, die Du Mir gegeben hast.

Mel.: Allein Gott in der Höh' sei Ehr.

1. Das Wort ward Fleisch und machte sich Bei Menschen eine Hütte; Da wohnte es verwunderlich Bei Sündern in der Mitte; Man sah die Herrlichkeit des Sohns, Des Erben Seines Vaters Throns, Des Ewigeingebornen.

2. O ewig Wort, wer dankt genug, Daß Du in's Fleisch gekommen, Und nach der Liebe starkem Zug Das Knechtsbild angenommen? HErr, schämst Du Dich der Sünder nicht, Die doch die Sünde zugericht't, Daß wir uns uns'rer schämen?

3. Nun ist der Mensch mit Freuden Dein, Da Du die Menschheit ehrest. Ich wünschte nicht, ein Mensch zu sein, Wenn Du der Mensch nicht wärest. Nun hat das menschliche Geschlecht In Dir zum Himmelreich ein Recht, Daß Dir der Glaube danket.

4. Ich bin von Deinem Fleisch und Blut, Und in Dir ist mein Leben. Du nahmst es an, es mir zu gut Zum Opfer hinzugeben. Mach' mich Dir hier zum Ruhm bereit, Und laß mich Deine Herrlichkeit Auf Deinem Thron einst sehen.

---

19. März. Abend-Andacht.

Wie Jesus geliebt hatte die Seinen, die in der Welt waren, so liebte Er sie bis an's Ende. Joh. 13, 1.

Mit welcher Beugung, Dankbarkeit und Freude mag Johannes dieses geschrieben haben, da er selber unter denjenigen war, welche Jesus als die Seinigen bis an's Ende geliebet hat! Die redlichen Apostel, die Er von der Welt erwählt hatte, waren Seine Schüler, Nachfolger und Schafe. Er nannte sie zuletzt gar Seine Freunde. Er hatte sie von dem Anfang ihrer Jüngerschaft an lieb gewonnen, und ob sie Ihm schon mit ihren Gebrechen und Fehltritten täglich Mühe machten, und Vieles, das Er redete, nicht recht verstand, so hörte Er doch nicht auf, sie zu lieben. Er liebte sie bis an's Ende Seines sichtbaren Umgangs mit ihnen, und legte auch dadurch eine besondere Probe Seiner Liebe ab, daß Er ihnen bei einem Abendessen die Füße

wusch, und dadurch nicht nur ein rührendes Beispiel der Demuth gab, sondern sie auch von dem Wust der Sünde reinigte, den sie als Leute, die in der unsaubern Welt sein mußten, und täglich viel Böses sahen und höreten, unvermerkt an sich genommen hätten. Ach der Aufenthalt in der Welt verursacht freilich, daß ein Christ der erbarmenden und treuen Liebe seines Heilandes besonders bedürftig ist! Der HErr Jesus sagte Joh. 17, 11. zu Seinem himmlischen Vater: Ich bin nicht mehr in der Welt; Mein Lauf geht nun zu Ende, Ich wandle von nun an nicht mehr unter den Menschen, in wenigen Stunden bin Ich der Welt entrückt, sie aber (Meine Jünger) sind in der Welt. Und ach was die Welt sei, und was das Sein in der Welt austrage, hat Er besser als wir verstanden, und deßwegen ferner gesagt: heiliger Vater, erhalte sie in Deinem Namen, die Du Mir gegeben hast, daß sie Eines seien, gleichwie wir. Hernach hat Er noch V. 15. 16. 17. hinzugesetzt: Ich bitte nicht, daß Du sie (schon jetzt) von der Welt nehmest, sondern daß Du sie bewahrest vor dem Argen. Sie sind nicht von der Welt, gleichwie auch Ich nicht von der Welt bin. Heilige sie in Deiner Wahrheit, Dein Wort ist die Wahrheit. Er liebt die Seinen, die in der Welt sind. Er trägt sie, und züchtiget sie mäßiglich, und vergibt, und reiniget, und heilt, und richtet auf, und stärkt, und schafft, daß aus Allem, was an sich kläglich ist, noch ein geistlicher Nutzen entsteht. Wenn Seine Liebe gegen die Seinigen nicht größer und fester wäre, als diejenige Liebe, welche die Seinigen gegen Ihn, gegen sich selbst und gegen Andere haben, so würde keiner von den Seinigen zum Ziel gelangen, allein was Paulus 1 Kor. 13. von der Liebe geschrieben hat, erfüllt Jesus selbst auf eine unbegreifliche und unermeßliche Weise.

Einem solchen liebreichen Heiland soll man sich gern und zuversichtlich hingeben und anvertrauen, und Seine Liebe nicht nach dem Maß der menschlichen schätzen, aber auch nicht tückischer Weise darauf hineinsündigen, denn wir wissen ja, wie es dem verlornen Kind, dem Judas Ischarioth, der's so gemacht hat, gegangen ist. Die Seelen aber, die Ihm treu bleiben, wird Er Seine Liebe in jener Welt noch völliger genießen lassen. Er wird mit ihnen ein hochzeitliches Abendmahl halten, Er wird sie als Seine Braut lieben, und mit der größten Pracht auszieren. Im neuen Jerusalem wird Er bei ihnen wohnen, und Sein und des Vaters Thron wird darinnen sein. Hallelujah!

Mel.: Schwing' dich auf zu deinem Gott.

1. Haßt uns, die ihr Jesum haßt: Jesus liebt die Seinen, Ob sie unter mancher Last Schon zuweilen weinen. Dieser Trost verläßt sie nie, Was sie auch betrübet, Und im Herzen fühlen sie, Daß sie Jesus liebet.

2. Will der treue Heiland nur Uns für Sein erkennen, Wird uns keine Kreatur Von der Liebe trennen; Daß Er uns in Seine Hand An dem Kreuze schriebe, Gibt Er Seinen Geist zum Pfand, Als den Geist der Liebe.

3. Jesus weiß es wohl, daß wir In der Welt noch wallen, Darum stärkt Sein Wort uns hier, Daß wir nicht entfallen; Ficht uns auch die Sünde an, Er vergibt auch Sünden. Seht doch, was für Liebe man Kann bei Jesu finden!

4. Hat man bis zum Ende noch Manche harte Stände, Liebet Er die Seinen doch Bis zu ihrem Ende. Wenn Sein großer Tag anbricht, Wird es klar erscheinen:

Jesus kennt sie vor Gericht, Jesus liebt die Seinen.

5. Jesu, laß mich immerhin Deine Liebe fühlen, Weil ich auf der Welt noch bin, Bis zur Ruh' im Kühlen; Sie allein gibt in der Noth Wahren Trost auf Erden, Sie allein kann in dem Tod Mir zur Freude werden.

---

20. März. Morgen-Andacht.

Sie legten Ihn in eine Krippe, denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge. Luk. 2, 7.

Der himmlische Vater führte Seinen eingeborenen Sohn unter sehr niedrigen Umständen in die Welt ein. Da Er Ihn hätte können als einen Gottmenschen unter schrecklichen und prächtigen Zeichen vom Himmel herabkommen lassen, so ließ Er Ihn von einer armen Jungfrau geboren werden. Und da Er wenigstens Seine Kindheit durch eine außerordentliche Gestalt oder Leibeskraft, oder durch den Glanz eines besondern Lichtes hätte auszeichnen können, so ließ Er Ihn mit der gewöhnlichen Gestalt, Schwachheit und Leibesgröße geboren werden. Er konnte nach Seiner Geburt weder gehen noch stehen, Joseph und Maria legten Ihn — sie legten Ihn, nachdem Er in Windeln gewickelt war, in eine Krippe. Warum in eine Krippe? Weil die Geburt in einem Stalle geschehen war, in welchem Joseph und Maria damals ihren Aufenthalt hatten. Warum aber dieses? Darum, weil sie sonst keinen Raum in der Herberge hatten. Es waren wegen der Schatzung oder des Seelenregisters, welches der Kaiser zu machen befohlen hatte, viele fremde Leute in der Herberge zusammen gekommen; weßwegen jene zwei auserwählten armen Personen, Joseph und Maria, keinen Raum, außer im Stall, bekamen. So gar unscheinbar ging Alles bei dieser allerwichtigsten Geschichte her. Keine göttliche Stimme und keine himmlische Erscheinung wies sie nach Bethlehem, der kaiserliche Befehl mußte ihre Reise nach Bethlehem, an welcher doch um der Wahrheit Gottes willen und zur Erfüllung einer Weissagung sehr Vieles gelegen war, veranlassen. Auch hatte der Engel Gabriel mit der Maria nichts von dem Stalle und der Krippe geredet, aber das Gedränge der Leute und die Armuth des Joseph und der Maria trieb sie dahin. Gottes Rath hatte aber dieses Alles beschlossen, und Sein Wohlgefallen ruhte auf diesen niedrigen Umständen. Nun konnte der Engel, welcher den Hirten in derselben Nacht erschien, die Krippe als das Zeichen angeben, woran sie den neugebornen Christus erkennen könnten. Das habt zum Zeichen, sagte er V. 12., ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt, und in einer Krippe liegen.

Wir, die wir von der Geburt an mehr äußerliche Bequemlichkeit und Vortheile genießen, als der eingeborne Sohn Gottes genossen hat, sollen Ihn anbeten, und Ihm danken für Seine tiefe Erniedrigung und Entäußerung, womit Er das Werk der Erlösung angefangen, fortgesetzt und ausgeführt hat, aber auch in die Gemeinschaft Seines reinen und heiligen Sinnes einzudringen trachten. Nach eitler Ehre geizig sein, den Bauch zum Gott machen,

an sich selbst ein Gefallen haben, der Welt sich gleich stellen, in dem, das Nichts ist, ruhen wollen, ist der verderbten Natur aller Menschen gemäß. Ueber diesem Allem strafe und richte uns der Geist Jesu Christi, und mache uns davon frei, und so gesinnt, wie Jesus Christus war. Wenn uns aber wirklich etwas von demjenigen mangelt, was Andere zu ihrer Bequemlichkeit, und zur Zierde ihres Standes haben, sollen wir unsere Zufriedenheit in dem Angedenken Jesu suchen, welcher als ein neugebornes Kind kein bequemes Lager, und als ein Sterbender kein weiches Bett gehabt hat, und dessen ganzer Lauf auf Erden mit Mangel, Mühseligkeit und Schmach umgeben war. Die Ehre, ein Kind Gottes zu sein, ersetzt Alles, der Friede Gottes ist ein größeres Labsal als Alles, was die eitle Welt darbieten kann. In jener Welt aber werden diejenigen, die sich selbst hier bei dem Glauben an Christum verläugnet und erniedrigt haben, den Vollauf herrlicher und ewiger Gaben empfangen.

Mel.: O daß ich tausend Zungen hätte.

1. Der König, dem von Engelslippen Ein unaussprechlich Lied erschallt, Lag in dem Stall in einer Krippen, Als Kind, und in der Knechtsgestalt. Das ziemte Dem, der uns versühnt, Und einer Welt voll Sündern dient.

2. HErr, wenn ich so gelegen wäre, Mein Herz, das stolz ist, schämte sich. Du, Mittler, thu'st es Dir zur Ehre, Und wurdest wie ein Knecht für mich. So warst Du klein und arm zugleich, So wird man in Dir groß und reich.

3. Auf Glauben sehen Deine Augen, Im Glauben lernt man dankbar sein. Was könnte mir ein Holzwerk taugen, Wär' auch die ganze Krippe mein? Im frohen Glauben sag' ich Dir, Mein Gott und König, Dank dafür.

---

20. März. Abend-Andacht.

Ich bitte nicht, daß Du sie von der Welt nehmest, sondern daß Du sie bewahrest vor dem Argen. Joh. 17, 15.

Hätte der HErr Jesus begehrt, daß der himmlische Vater Seine Apostel zur Zeit Seines Leidens von der Welt nehme, und sie dadurch aller fernern Leiden überhebe, so wäre es geschehen, weil der Vater den Sohn allezeit erhört. Es wäre auch damals allen treuen Aposteln das Sterben ein Gewinn gewesen, weil sie im Glauben und in der Gnade standen: allein der Heiland hatte noch andere Absichten mit ihnen, und wollte sie in die Welt ausschicken, um das Evangelium zu predigen. Auch das Leben eines Menschen, der einem unfruchtbaren Feigenbaum gleich ist, wird durch Seine Fürbitte so lange erhalten, bis alle Gnadenmittel zu seiner Zurechtbringung an ihn gewandt sind, sie mögen hernach die gehörige Frucht wirken oder nicht, Luk. 13, 6—9. Aber auch ein jedes Kind, ein jeder Knecht Gottes hat die Erhaltung seines Lebens unter den vielen Nachstellungen des Satans, der ein Mörder von Anfang ist, Seiner Fürbitte zu danken. Wenn ein begnadigter Christ auch, wie Paulus, sagen kann: ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein, so muß er doch seinen Willen dem Willen seines HErrn unterwerfen, und wenn dieser ihn bleiben heißt, um mehr Frucht zu schaffen, sich es gefallen lassen. Phil. 1, 22—24.

Aber die gegenwärtige Welt ist eben der Ort nicht, worin wahre Christen, welche die Kräfte der zukünftigen Welt schon geschmeckt haben, zu ihrem Vergnügen lange bleiben möchten. Es sei dem also: der HErr Jesus weiß aber besser als wir, was die Welt sei; denn Er hat gegen dreiunddreißig Jahre darin zugebracht, und Alles, was einem Pilgrim darin begegnen kann, auf das Hellste erkannt, und auf das Genaueste empfunden. Er hat auch das Wort Welt in seinem unvergleichlichen Gebet, das Joh. 17 steht, sechszehnmal ausgesprochen, und dadurch angezeigt, daß Er sie gar wohl kenne, und Sich dessen bewußt sei, was Er in Seinem Lauf durch die Welt erfahren habe. Wir dürfen auch nicht denken, daß Er den Unterschied zwischen Ihm selbst und Seinen Kindern und Knechten nicht wisse und zu Herzen nehme. Er ist aber in Allem versucht worden, und kann Mitleiden haben mit denen, die versucht werden, und weiß, was für eine Bewahrung sie nöthig haben.

Niemand denke, daß die göttliche Bewahrung nur den Aposteln zugedacht gewesen sei. Ihre Arbeiten, Leiden und Gaben waren ungemein, ihr Gott ist aber auch unser Gott, und wir sind durch eben das theure Blut Jesu Christi erlöset, durch welches sie erlöset worden sind, ja Alles, was Paulus Röm. 8, 31—39. als den Grund des Sieges über Alles anführt, geht alle Glaubigen an. Deßwegen konnte Paulus an die Thessalonicher 2 Ep. 3, 3. schreiben: der HErr ist treu, der wird euch stärken und bewahren vor dem Argen, und Petrus 1 Petr. 1, 5. bezeugen, daß die Gerechten aus Gottes Macht durch den Glauben bewahret werden zur Seligkeit. Durch den Glauben sagt er, denn ein Jeder, der unter allen Versuchungen vor dem Argen bewahrt werden will, muß auch darunter Gott vertrauen, und auf die Gnade und Kraft desjenigen, der stärker ist, als Alles, seine Zuversicht setzen.

Mel.: Jesus meine Zuversicht.

1. Seelen, wir sind in der Welt, Diese liegt im Argen drinnen; Gott ist's, der uns da erhält, Daß der Glaube kann gewinnen. Ist das Arge mancher Art, Gott allein ist's, der bewahrt.

2. Jesus hat uns dieses schon Bei dem Vater ausgebeten, Und Er pflegt jetzt auf dem Thron Uns noch kräftig zu vertreten; Was Er bittet, ist willfahrt; Gott ist's, welcher uns bewahrt.

3. Treibt der Arge mit Gewalt Seine alten Mordgeschäfte, Lau'rt er auch im Hinterhalt Durch geheime Lügenkräfte, Daß sich Welt und Satan paart: Ist es Gott, der uns bewahrt.

4. Gott! wir glauben Deinem Wort, Daß Dich kein Verspruch gereue; Was Du willst, das treibst Du fort, Als der Starke und Getreue; Und Dein Vaterherz ist zart, Du bist Gott, der uns bewahrt.

5. Führ' uns, wie man Kinder führt, Die nicht selbst zum Laufen taugen, Daß man Deine Hand stets spürt Und die Leitung Deiner Augen, Bis sich ewig offenbart, Du seist's, der uns hat bewahrt!

---

21. März. Morgen-Andacht.

Der Ich in der Höhe und im Heiligthum wohne, und bei denen, die zerschlagenen Herzens und demüthigen Geistes sind, auf daß Ich erquicke den Geist der Gedemüthigten und das Herz der Zerschlagenen. Jes. 57, 15.

Gott wird in der heiligen Schrift oft der Höchste genannt. Die Engel

sagten bei der Geburt Christi: Ehre sei Gott in der Höhe. Er wohnet in der Höhe, und in einem erhabenen himmlischen Heiligthum. Er ist unermeßlich herrlicher als alle Geschöpfe, und hat eine unumschränkte Gewalt über alle erschaffene Wesen, als die Er aus Nichts zu Etwas gemacht hat, an Einem fort erhält, und mit Wohlthaten überschüttet. Wenn man dieses Alles bedenkt, so möchte man fragen: wer will denn Gott erreichen? Wer will Ihn finden? Wer will zu einer Vereinigung mit Ihm gelangen? Vielleicht sind die Menschen zu gering, als daß Er ihrer achtete. Allein die Liebe verbindet den Höchsten mit dem Niedrigen, und erhebet das Niedrige zu dem Höchsten. Gott ist Liebe, und deßwegen wohnt Er, ob Er schon in der Höhe und im Heiligthum wohnet, auch bei denen, die zerschlagenen Herzens und demüthigen Geistes sind. Diejenigen aber haben ein zerschlagenes Herz und einen demüthigen Geist, denen Gott nach V. 12. ihre Gerechtigkeit und ihre Werke so gezeigt oder vor Augen gestellt hat, daß sie überzeugt worden sind und gefühlt haben, sie seien ihnen kein nütze; die erkennen, daß ihre Haufen (Menschenwerke oder Güter) ihnen nicht helfen können V. 13.; die den Zorn Gottes über die Untugend ihres Geizes gefühlt haben, die von dem HErrn geschlagen worden sind, vor denen sich Gott, zu dem sie sich wenden wollen, eine Zeit lang verbirgt, mit denen Gott heilsam zürnt, und die sodann als mühselig und beladen hin und her gehen in dem Weg ihres Herzens, und durch Anstrengung ihrer innersten Kräfte vergeblich Ruhe suchen, V. 17. Solcher Leute Herz ist zerschlagen, weil sie mit Schmerzen überzeugt sind, daß sie elend seien. Ihr Geist ist demüthig, weil ihr stolzer Muth ihnen benommen ist. Wenn sie nun meinen, Gott sei ferne von ihnen, und achte ihrer nicht, so sagt Er hingegen: Ich wohne bei ihnen. Er versichert sie hiedurch nicht nur Seiner Allgegenwart, welche alle Geschöpfe genießen, sondern Seiner gnädigen Aufsicht, Seiner Bereitwilligkeit zu trösten und zu helfen, ja Er versichert sie, daß es mit dem Trost und der Hülfe nicht lange anstehen könne; wie man denn aus der Nähe schnell Jemand beispringen kann. Ueberdieß gibt Er ihnen die Versicherung, daß Er sich schon zu einer ewigen Verbindung mit ihnen eingelassen habe, weil Er sie nicht nur ansehe oder besuche, sondern bei ihnen wohne, wie Er in der Höhe und im Heiligthum, welches Er nie verläßt, wohne. Wie empfinden aber die Leute, welche eines zerschlagenen Herzens und demüthigen Geistes sind, daß Gott bei ihnen wohne? Sie empfinden es so, daß Gott ihren Geist und ihr Herz erquickt. Es wehet nämlich von Seinem Angesicht ein Geist. Er macht Athem oder Luft, V. 16. Nun wird der Geist der Demüthigen sänftiglich erquickt, ihr Muth richtet sich auf, sie erkühnen sich, mit Gott als ihrem Vater zu reden, und sich als Seine Kinder anzusehen. Wir wollen uns gern durch innerliche Bestrafungen und äußerliche Leiden demüthigen lassen, weil Er den Demüthigen Gnade gibt. Wir wollen gern verlassen und vom Trost der Kreaturen entblößt werden, weil Er sich zu dem Gebet der Verlassenen oder Entblößten wendet, und es nicht verschmähet. Seinem Namen sei Ehre in Ewigkeit!

Mel.: O Durchbrecher aller Bande.

1. Gott, der in der Höhe thronet Und in Seinem Heiligthum, Doch auch bei Zerschlag'nen wohnet, Macht sich einen Ruhm hievon. Großer Gott, sind bange Herzen Eine Wohnung auch für Dich? Doch Du kannst nicht mit uns scherzen: Sagst es Du, so glaube ich.

2. Ja, so ist's Dein Wohlgefallen, Wunderbarlich handelst Du. Die ein Abscheu sind vor Allen, Denen hörst und sprichst Du zu. Satte wollen kein Erbarmen, Stolze kennen keinen HErrn. Nur die Elenden und Armen Rühmen Deinen Namen gern.

3. Höchster! sei von mir erhoben, Daß Du mich auch angeblickt; Ich will Dich mit denen loben, Die Du auch wie mich erquickt. Bring' uns dorthin, wo Du wohnest, Dir zu einem ew'gen Ruhm, Wo Du stets im Lobe thronest Und in Deinem Heiligthum!

---

21. März. Abend-Andacht.

Gott wird geben einem Jeglichen nach seinen Werken: denn es ist kein Ansehen der Person vor Gott. Röm. 2, 6. 11.

In den menschlichen Gerichten wird oft das Recht nach dem Ansehen der Person gebeugt, ja auch im gemeinen Umgang ist man gemeiniglich in der Beurtheilung der Werke gegen Bluts- und Gemüthsfreunde, Wohlthäter, Gönner, Landsleute, am allermeisten aber gegen sich selbst gelinder als gegen Andere, und meint alsdann, Gott werde solche parteiische Urtheile bestätigen, und auch so nach dem Ansehen der Person richten. Allein Gott ist nicht wie ein Mensch. Ein Mensch sieht, was vor Augen ist, und was ihm vor Augen steht, verdunkelt oft das Licht, in welchem er urtheilen soll, Gott aber sieht das Herz an, wieget die Geister, sieht in's Verborgene, prüfet Herzen und Nieren, und gibt einem Jeglichen nach seinen Werken. Könige und Fürsten werden von ihm nach ihren Werken gerichtet, wie Taglöhner und Bettler nach den ihrigen. Er vergilt den Reichen wie den Armen, den Gelehrten wie den Ungelehrten nach ihren Werken. Gottlose Kinder frommer Eltern und Voreltern haben von ihm keine parteiische Nachsicht zu erwarten, und fromme Kinder gottloser Eltern keine parteiische Strenge, wie Er Ezech. 18. ausführlich bezeugt. Freilich beurtheilt Gott auch die Werke nicht nach ihrem äußerlichen Schein, ja auch nicht nach dem Nutzen, der zufälliger Weise daraus entsteht (denn sonst hätte er die Verrätherei des Judas und das Verfahren des Kaiphas und des Pilatus gegen Seinen hochgelobten Sohn billigen müssen), sondern Er beurtheilt sie nach dem Rath des Herzens, woraus sie fließen, und nach demjenigen, was den Menschen vorher gegeben war; denn wem viel gegeben ist, von dem wird man viel fordern, sagt Christus, und der Knecht, der seines Herrn Willen weiß, oder nicht weiß, wird doppelte oder weniger Streiche leiden. Auch beurtheilt Er sie nicht nach den menschlichen Gewohnheiten und Gesetzen, auch nicht nach den Sätzen der Weltweisen, sondern nach Seinem eigenen Gesetz, welches den Menschen theils in's Herz geschrieben, theils aber wörtlich geoffenbart worden ist. Wie richtet aber Gott die Menschen, wenn Er einem Jeglichen nach seinen Werken vergilt? Paulus sagt Röm. 2, 7. und ff.: Er werde Preis und Ehre und un-

vergängliches Wesen geben denen, die mit Geduld in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben: aber denen, die zänkisch sind, und der Wahrheit nicht gehorchen, gehorchen aber dem Ungerechten, Ungnade und Zorn; Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die da Böses thun, vornehmlich der Juden (folglich auch der wohlunterrichteten Christen), und auch der Griechen (der unwissenden Leute), Preis aber und Ehre und Frieden allen denen, die da Gutes thun, vornehmlich den Juden, und auch den Griechen. Wenn aber Gott nach den Werken richtet, so richtet Er auch nach dem Glauben und Unglauben, woraus sie fließen. Böse Werke verdienen Strafe, die Belohnung der guten Werke aber ist Gnade. HErr! mache uns fertig in allem guten Werk zu thun Deinen Willen.

Mel.: Ruhet wohl, ihr Todtenbeine.

1. Gott wird Jeglichem vergelten, Wie des Menschen Werke sind. Obschon diese Wahrheit selten Bei den Menschen Eindruck find't, Fruchtet sie doch bei den Christen, Die auf jenen Tag sich rüsten.

2. Mein Gott, dieses Wort ist wichtig, Mache mir es täglich neu, Daß des Herzens Absicht richtig, Und der Wandel lauter sei, Daß ich am Vergeltungstage Nicht erst meine Thorheit klage.

3. Dort vergiltst Du alles Böse, Wenn es hier kein Sünder glaubt, Und nach seiner Bosheit Größe Häuft Dein Zorn sich auf sein Haupt; Denen, die nach Gutem streben, Wirst Du auch Belohnung geben.

4. So vergiltst Du, Du Gerechter, Ohne Ansehn der Person; Trübsal gibst Du dem Verächter, Dem Gerechten Preis zum Lohn. Wohl mir, wenn ich hier erwäge, Wie ich dort bestehen möge!

5. Laß mir stets in Ohren schallen: Der Vergeltungstag bricht ein! Glaube kann nur Gott gefallen, Aber der muß thätig sein; An Geduld in guten Werken Läßt sich wahrer Glaube merken.

---

22. März. Morgen-Andacht.

Jesus sprach: es ist vollbracht, und Er neigte das Haupt und verschied. Joh. 19, 30.

So beschreibt Johannes den Ausgang des Leidens und Lebens Jesu am Kreuz; Lukas aber meldet Kap. 23, 46., Er habe nach dem Wort: es ist vollbracht, auch noch laut ausgerufen: Vater, Ich befehle Meinen Geist in Deine Hände, und sei alsdann verschieden. Das Wort: es ist vollbracht, war kurz, aber von einer sehr großen Bedeutung. Vorher sagte Johannes V. 28., Jesus habe gewußt, daß schon Alles vollbracht sei, daß die Schrift erfüllet würde, oder was zur Erfüllung der Schrift nöthig sei. Indem Er also sagte: es ist vollbracht, gab Er Seinem himmlischen Vater Rechenschaft wegen Seines Lebens und Leidens, daß es zur Erfüllung der Schrift hinreichend, folglich die Wahrheit Gottes dadurch bestätigt, und Sein Rath ausgeführt worden sei. Schon bei Seiner Taufe hatte Er gesagt, es gebühre Ihm, alle Gerechtigkeit zu erfüllen, und Joh. 4, 34.: Meine Speise ist die, daß Ich thue den Willen deß, der Mich gesandt hat, und vollende Sein Werk. Es war also immer bei Ihm auf etwas Ganzes, auf eine Vollendung angesehen. Nun hatte Er schon Joh. 17, 4. in der Rücksicht auf Seinen Wandel unter den Menschen

und auf Sein geführtes Lehramt zu Seinem himmlischen Vater gesagt: Ich habe Dich verklärt auf Erden und vollendet das Werk, das Ich thun sollte. Es war damals noch Sein letztes wichtiges Leiden übrig; da aber auch dieses vorbei war, sagte Er: es ist vollbracht, da Er denn freilich Sein ganz nahes Sterben auch mit einrechnete, und die wenigen Augenblicke, die bis dahin noch verfloßen, für keine Zeit mehr achtete. Er sprach aber das Wort: es ist vollbracht, mit einem Herzen aus, das aus der vorigen Beklemmung und Finsterniß empor stieg, und nun der nahen Ruhe zueilte. Das Werk, das Er hatte vollbringen sollen, war freilich ein sehr schweres Werk gewesen, sonderlich nach dem letzten Theil desselben; Er hatte es auch im lautersten Gehorsam gegen Seinen himmlischen Vater und in großer Treue gegen uns, deren Erlösung es betraf, vollendet, folglich nicht voreilig abgebrochen, nichts dabei übereilt und übergangen; doch war Er nun froh, daß Er nun sagen konnte: es ist vollbracht. Aber auch für uns ist dieses Wort des Heilands sehr tröstlich; denn wir wissen nun, daß Er mit einem Opfer vollendet, das ist vollkommen erlöset und mit Gott versöhnt habe Alle, die geheiligt werden, so daß man zu diesem Seinem Werk nichts hinzu zu thun hat, und es für Alle, die selig werden wollen, ein genugsamer und fester Grund des Glaubens und der Hoffnung ist.

Zwischen der Schöpfung, welche vollendet worden, und zwischen der Verherrlichung, welche geschehen wird, steht die Erlösung mitten inne, welche von Christo vollbracht worden ist. Nach der Vollendung der Schöpfung folgte die Ruhe Gottes. Auch Christus ruhete, da Er Seine Arbeit vollbracht hatte; und wenn von dem Werk der Verherrlichung wird gesagt werden können: es ist geschehen, Off. 21, 6., so werden alle verherrlichten Geschöpfe zu ihrer völligen Ruhe kommen, Hebr. 4, 10. 11. Gott treibt Alles bis zum Ziel.

Als Jesus gesagt hatte: es ist vollbracht, neigte Er das Haupt, wie ein Sterbender zu thun pflegt, und verschied. Er starb also wahrhaftig, und da Er uns in Allem, außer der Sünde, gleich werden wollte, so nahm Er auch die gewöhnliche Geberde eines Sterbenden, hernach aber auch die Gestalt eines Todten an sich. Wir sollen uns nicht weigern, Ihm auch hierin ähnlich zu werden.

Mel.: Jesus, meine Zuversicht.

1. Jesus hat das Haupt geneigt, Und den Geist von sich gegeben. Damit hat Er angezeigt, Daß ich mein Haupt darf erheben, Weil Er Alles nun vollbracht, Was uns Sünder selig macht.

2. Vor dem Vater neigt Er sich, Und spricht Ja zu dessen Willen, Daß Er für die Welt und mich Seinen Zorn mit Blut ließ stillen; Und mein Glaube denket hier: Jesus neigt Sein Haupt zu mir.

3. Dir sei Dank, gesalbtes Haupt, Das sich in den Tod gegeben. Mit Dir starb, wer an Dich glaubt, Wer da glaubt, wird mit Dir leben. Mein Herz richt't sich auf zu Dir, Neige Du Dich stets zu mir.

22. März. Abend-Andacht.

Ueber eine lange Zeit kam der HErr dieser Knechte, und hielt Rechenschaft mit ihnen. Matth. 25, 19.

Ein böser Knecht sagt in seinem Herzen, mein HErr kommt noch lange nicht, und fänget an zu schlagen seine Mitknechte, isset und trinket mit den Trunkenen; es kommt aber der HErr desselben Knechts an dem Tage, deß er sich nicht versiehet, und zu der Stunde, die er nicht meint, und zerscheitert ihn u. s. w., Matth. 24, 48. 49. 50. 51. Gleichwie aber der HErr diesem bösen Knecht zu bald zu kommen scheint, so sprechen hingegen der Geist und die Braut: komm, und wer es hört, der spreche: komm, und Er antwortet: Ja! Ich komme bald. Amen. Off. Joh. 22, 17. 20. Wenn man also die Erscheinung Jesu lieb hat, wenn man auf Ihn wartet, so spricht man zu Ihm: komm, wie man einem Geliebten zuruft, der lange ausbleibt, und Er selbst spricht, um Seine Ihm rufende Braut zu trösten: Ich komme bald. Hingegen beschreibt Er Matth. 25, 19. Sich selber als einen HErrn Seiner Knechte, der über eine lange Zeit komme, und Rechenschaft mit Seinen Knechten halte. Er war nämlich gleichsam über Land gezogen, das ist in den Himmel gefahren, und hatte Seinen Knechten gerufen, ihnen Seine Güter, d. i. Seine Kirche zur Verwaltung übergeben, und Jedem Centner, das ist Gaben, gegeben, um damit zu wuchern, oder etwas Gutes zu schaffen. Hernach kam Er über eine lange Zeit, u. s. w. Diese lange Zeit zeigt an, daß Er den Knechten zur Erweisung ihrer Treue und ihres Fleißes Zeit genug gelassen, und sie, wenn sie mit ihren Gaben nichts gewonnen hätten, sich mit der Zeitkürze nicht hätten entschuldigen können. Auch mag der liebe Heiland, da Er von einer langen Zeit redete, auf den Sinn Seiner treuen Knechte Rücksicht genommen haben, welche, da sie Ihm dienen, sagen: es wird meiner Seele lang, zu wohnen bei denen, die den Frieden hassen. Es mag nun die Zeit, die bis zur Ankunft unsers HErrn verfließt, einem Menschen lang oder kurz zu sein dünken, so ist doch gewiß, daß Er kommen werde, ja schon jetzt komme. Wenn Er nun wird gekommen sein, so wird Er mit Seinen Knechten Rechenschaft halten. Dieses Rechnen wird aber ein anderes sein, als dasjenige, das Matth. 18, 23. und ff. beschrieben ist, und bei welchem der Knecht, der seinem Herrn zehntausend Pfund schuldig war, noch die Erlassung der Schuld erlangen, und hernach auf die Probe gesetzt werden konnte, ob er seinem Mitknecht auch eine Schuld erlassen werde. So rechnet der HErr Jesus mit den Menschen, wenn Er ihm in diesem Leben seine Sünden aufdeckt, und Buße in ihm wirkt: aber am Tage Seiner Zukunft wird Er so rechnen, daß die Untersuchung und Offenbarung der Treue und Untreue Seiner Knechte auf ein unwiderrufliches Urtheil hinauslaufen wird. Er wird entweder sagen: ei du frommer und getreuer Knecht, (welche Freude wird diese Anrede machen!) du bist über Wenigem getreu gewesen, Ich will dich über Viel setzen, gehe ein zu deines HErrn Freude; oder: du Schalk und fauler Knecht, (welchen Schrecken wird diese An=

sprache erwecken!) wußtest du u. s. w., so hättest du sollen u. s. w., darum nehmet von ihm den Centner — werfet den unnützen Knecht in die äußerste Finsterniß hinaus, da wird sein Heulen und Zähnknirschen. Lasset uns täglich an diese Rechenschaft gedenken, und in demjenigen, was uns befohlen ist, treu sein.

Mel.: Alles ist an Gottes Segen.

1. Reicher Gott! Dein sind die Gaben, Die wir unterschiedlich haben, Und Du forderst Rechenschaft; Es sei ein Pfund, oder zehen, Du siehst nur bei solchem Lehen, Ob der Knecht gewissenhaft.

2. Du belohnest Fleiß und Treue Und beschenkest auf das Neue, Lobst selbst einen frommen Knecht. Faulen Argwohn, Schalksgemüther Straffst Du, und entziehst die Güter; Und Dein Ausspruch bleibt gerecht.

3. HErr, Dein lichtes Auge schauet, Was mir Deine Hand vertrauet, Was ich hab', und wie ich bin. Auch ein Pfündlein Deiner Gaben Darf man nicht als schlecht vergraben; Denn zum Wuchern lehnst Du hin.

4. Menschen, die auf's Aeuß're sehen, Können oft als klein verschmähen, Was aus Gottes Schatz nicht klein. Will der Knecht nur Treue üben, So wird Glauben, Hoffen, Lieben Schon ein großer Wucher sein.

5. Laß mich, HErr, in meinem Leben Nicht nach größern Gaben streben, Mach' mich nur im Kleinen treu, Halt' mich, wenn ich was gewinne, Nur auch bei dem Knechtessinne, Daß es Dir gewonnen sei.

6. Wohl mir, wenn am Rechnungstage Ich mit Dank und Demuth sage: HErr, Dein Pfund hat das gethan, Daß ich Dich darf gnädig sehen, Ja, in Deine Freude gehen Und noch Größ'res haben kann!

---

23. März. Morgen-Andacht.

Lasset uns halten an dem Bekenntniß der Hoffnung, und nicht wanken, denn Er ist treu, der sie verheißen hat. Hebr. 10, 23.

Hoffnung ist einem Menschen, so lange er auf der Erde lebt, zu seiner Zufriedenheit und Glückseligkeit höchst nöthig. Salomo sagt Pred. 4, 1. und ff.: er habe bei dem Anblick des Drucks, den die Menschen auf Erden leiden müssen, den Schluß gemacht, der Stand eines Todten sei besser als der Stand eines Lebendigen, weil jener sein Leiden zurückgelegt habe, dieser aber noch darunter stehe; der aber noch nicht sei, und das Böse, das unter der Sonne geschieht, nicht inne werde, sei besser daran, als jene beiden. Er setzt hier voraus, daß die Summe des Leids auf Erden größer sei, als die Summe der Freude, und betrachtet den Menschen weder als fromm, noch als gottlos, weder als selig, noch als verdammt, sondern nur als nicht geboren, oder lebend, oder todt, da er dann den Schluß macht, daß derjenige, der nicht geboren sei, der glücklichste sei, weil das Leid unter der Sonne die Freude überwiege. Eben diese Wahrheit ist auch in den Worten Pauli 1 Kor. 15, 19. enthalten. Hingegen gibt Salomo Pred. 9, 4. in einer andern Absicht einem Lebendigen den Vorzug vor einem Todten, und sagt durch ein Sprichwort: ein lebendiger Hund ist besser als ein todter Löwe, gibt aber diesen Grund des Vorzugs an, daß bei einem Lebendigen Hoffnung sei. Um der Hoffnung willen ist's also besser, man sei, als man sei nicht, es ist besser, man lebe, als man lebe nicht. Was verschafft aber diese Hoffnung? Nichts als

die Erkenntniß Gottes, der alle Dinge regiert, und das Vertrauen auf Seine Güte. Soll aber die Hoffnung geradezu auf's ewige Leben gerichtet sein, und ihren guten Grund haben, so ist der christliche Glaube dazu nöthig. Die Heiden waren und sind ohne Hoffnung in der Welt, und bei gottlosen Christen, welche ihrer Religion nicht von Herzen ergeben und treu sind, sieht es auch so aus; wahre Christen aber zeichnen sich vor ihnen durch die Hoffnung aus, welche in ihnen ist, und haben diese Hoffnung der Religion zu danken, zu welcher sie sich von Herzen bekennen. Deßwegen hat Petrus, da er die Christen ermahnen wollte, den Inhalt der christlichen Religion einem Jeden, der ernstlich darnach frage, vorzulegen, sich 1 Petr. 3, 15. so ausgedrückt: seid bereit zur Verantwortung Jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in euch ist. Er hat hier vorausgesetzt, daß glaubige Christen eine Religion haben, welche Hoffnung mache, und daß sie diese Hoffnung in sich selbst haben, und den Grund derselben angeben können. Auch hat Paulus Hebr. 10, 23. geschrieben: lasset uns halten an dem Bekenntniß der Hoffnung, und nicht wanken, denn Er ist treu, der sie verheißen hat. Beide Apostel haben uns also ermahnt, diese Hoffnung, welche aus dem Glauben fließt, ohne Scheu und standhaft mit Worten und mit der Heiterkeit unsers Gemüths bei dem Leiden, ja auch bei der Annäherung des Todes zu bekennen. Paulus hat dabei die Versicherung gegeben, daß ein glaubiger Bekenner bei dieser Hoffnung nicht zu Schanden werde, weil derjenige Gott treu sei, der das gehoffte ewige Leben verheißen habe. Lasset uns also glauben, hoffen, bekennen, und treu sein, weil Gott treu ist.

Mel.: Es kostet viel ein Christ zu sein.

1. Getreu ist Gott, und bleibt getreu. Wie ich's erfuhr, so rühm' ich's mit Vergnügen. Er war und ist, wie Er sagt, daß Er sei, Wenn Satan, Welt und unsere Herzen lügen. Nur wer nicht glaubt, der wird an Ihm zu Spott. Getreu ist Gott.

2. Getreu ist Er, Er hat's gethan: Das that mein Herz nicht selbst, das ungetreue. Daß ich geglaubt, und heute glauben kann, Das ist von Ihm, und täglich auf das Neue. Drum sing' ich Ihm, und sing' Ihm immer mehr: Getreu ist Er.

3. Er wird es thun, ich zweifle nicht, Der Ewige that stets, wie Er verheißen; Und da mein Herz mir nichts von mir verspricht, Gilt mir Sein Wort: Ich lasse euch nicht Waisen. Ich darf getrost in Gottes Treue ruh'n, Er wird es thun.

23. März. Abend-Andacht.

Ich richte mich selbst nicht, der HErr aber ist's, der mich richtet. 1 Kor. 4, 3. 4.

Bei den Korinthern wurde die Frage aufgeworfen, ob Paulus oder Kephas, oder Apollo der theuerste Mann Gottes sei, und die Beantwortung dieser Frage trennte die Gemeinde in verschiedene Parteien. Paulus sahe den Schaden, der ihr aus dieser Trennung erwachsen war, und gab sich deßwegen Mühe, sie wieder zu vereinigen. Aber wie? durch Verkleinerung Anderer, und Erhebung seiner selbst? Nein; dafür, sagte er, halte uns Jedermann, nämlich für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse, nun suchet man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden, V. 1. 2. Mehrere, ja alle Die-

ner Gottes kommen in Ansehung ihres Berufs und ihrer Bestimmung mit einander überein, aber in Ansehung ihrer Gaben und ihrer inneren Vorzüge nicht; jedem liegt aber ob, daß er mit seinen anvertrauten Talenten wuchere für den HErrn, der ihn gedungen hat. Aber das Maß der Treue, oder die inneren Vorzüge des einen gegen den andern bestimmen, das ist etwas, das nicht Menschen, sondern Gott allein, der Herzen und Nieren prüfen kann, Ps. 7, 10., zusteht. Paulus wollte deßwegen nicht sich selbst richten, keine genaue Vergleichung zwischen sich und Andern anstellen, nicht seine Verdienste gegen die Verdienste Anderer abwägen. Er konnte zwar von sich sagen, daß ihm Barmherzigkeit widerfahren sei (1 Tim. 1, 13.), er war also seines Gnadenstandes gewiß, er konnte sich sogar, wenn sein Apostolisches Amt angefochten wurde, mit aller Freimüthigkeit in die Reihe der hohen Apostel setzen, und seiner Leiden, die ihm die Verkündigung des Evangeliums zugezogen, und seiner göttlichen Offenbarungen rühmen (2 Kor. 11.). Er wußte, daß er auch bei dem größten Theil der korinthischen Christen bei einer Untersuchung seiner Verdienste nichts verlieren würde, und daß er vor einem jeden menschlichen Gerichtstag bestehen könne. Aber dadurch, sagt er, bin ich doch nicht gerechtfertigt. Das höchste und allein gültige Urtheil ist dadurch noch nicht über mich gefällt. Ich will mich nicht selbst richten, richtet auch ihr nicht vor der Zeit, der HErr ist's aber, der mich richtet. Der Beifall der Menschen war also durchaus nicht der Zweck seiner Handlungen, weil dieser doch nicht den Werth derselben entscheidet, auch setzte er sich selbst nicht zum Richter über Andere, weil er dieß für einen Eingriff in die Rechte Gottes hielt, die außer Ihm Niemand ausüben konnte. Aber das war sein Augenmerk, daß er in seinem Beruf alle mögliche Treue bewies, um sich mit heiterer Zufriedenheit dem gerechten und gnädigen Urtheil Gottes überlassen zu können. Wer sich rühmen will, der rühme sich des HErrn, denn darum ist Einer nicht tüchtig, daß er sich selbst lobet, sondern daß ihn der HErr lobet, 2 Kor. 10, 17. 18. Und das muß überhaupt das Augenmerk des Christen sein, daß er von dem HErrn gelobet werden möchte. Den Beifall der Menschen betrachtet er immer für eine zufällige Nebensache, und durchaus nicht für den Zweck seines Daseins und seiner Bemühungen. Treue ist er seinem Gott schuldig, und das Bewußtsein, diese ausgeübt zu haben, macht ihn unabhängig von dem Tadel oder Lob der Menschen; er wartet ruhig auf den Tag, da der HErr einem Jeglichen geben wird nach seinen Werken, Röm. 2, 6.

Mel.: HErr Jesu Christ, mein's &c.

1. Ich bin mein eig'ner Richter nicht, Der HErr ist's, dieser hält Gericht; Auf Den hab' ich allein zu seh'n, Wie ich vor Ihm einst will besteh'n.

2. Wenn auch mein Herz mir zeugen kann, Daß ich nach meiner Pflicht gethan, So weiß ich, daß ich doch hierin Noch nicht gerecht gesprochen bin.

3. Ich trachte nur, daß ich getreu Und meinem HErrn gefällig sei; Fehl' ich, so hat mein HErr Geduld, Ich bin getrost auf Seine Huld.

4. So fürcht' ich keinen Menschentag, Weil dieser mich nicht richten mag; Für ein Geringes achte ich, Man lobe oder schelte mich.

5. O Geist des HErrn, bereite Du Mich nur auf Christi Zukunft zu, Daß ich an Seinem Tag alsdann Getreu erfunden werden kann!

6. Ihm sind die Herzen selbst bekannt; Er hat das Recht in Seiner Hand; Er ist's der Jeglichem vergilt, Den Guten lobt, den Bösen schilt.

7. Kennst Du mich, HErr, als Deinen Knecht, So hab' ich schon durch Dich ein Recht, Daß Deine Zukunft mich erfreut In Deiner großen Herrlichkeit!

---

24. März. Morgen-Andacht.

Wir sind durch Sein Blut gerecht worden. Röm. 5, 9.

Paulus lehrt in seinen Briefen, daß wir ohne eigenes Verdienst aus der Gnade Gottes durch die Erlösung, die durch Christum geschehen ist, gerecht werden, daß wir durch den Gehorsam Christi gerecht werden, daß wir in Ihm die Gerechtigkeit werden, die vor Gott gilt, daß Er uns zur Gerechtigkeit gemacht sei, daß wir ohne des Gesetzes Werke allein durch den Glauben gerecht werden, und, daß der Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet werde; Röm. 5, 9. aber sagt er von sich und allen Glaubigen: wir sind durch's Blut Christi gerecht worden. Dieses Alles muß man nun zusammen fassen, und Sein Blut hiebei nicht ohne Seinen Gehorsam und Seine ganze Erlösung, Seine Erlösung aber nicht ohne Ihn selber, Ihn selber aber nicht ohne die Gnade, die Gnade aber nicht ohne den Glauben betrachten, wenn man die Rechtfertigung eines Sünders vor Gott recht verstehen und hoch schätzen will. Welch' ein großes Gut muß aber diese Rechtfertigung sein, weil sie aus Christo und Seinem vergossenen Blut hergeleitet wird. Es ist nicht recht, wenn man mit seinem Bestreben, fromm zu werden, gleichsam in's weite Feld hinein kommt, und nirgends einen Ruheplatz findet, außer bei der Vollendung der Heiligung, welche in diesem Leben nicht erreicht wird. Es gibt aber einen solchen Ruheplatz schon in diesem Leben, durch den doch das Bestreben nach dem Wachsthum in der Heiligung, und das Verlangen nach der himmlischen Heimath nicht gedämpft wird. Dieser Ruheplatz aber ist die Rechtfertigung, denn nun wir denn sind gerecht worden, sagt Paulus Röm. 5, 1., durch den Glauben, so haben wir Friede mit Gott durch unsern HErrn Jesum Christ. Diejenigen sind aber gerecht worden, denen die Ungerechtigkeiten vergeben sind, denen ihre Sünden bedeckt sind, und denen Gott keine Sünde zurechnet (Röm. 4, 7. 8.). Wen Gott gerecht macht, den kann Niemand verdammen (Röm. 8, 33. 34.), diese Gnade aber erlangt man, so bald der Glaube an Jesum als den Heiland der Welt in dem Herzen durch das Evangelium gewirkt ist, und man bewahrt sie, so lange man im Glauben bleibt, welches aber bei der Wachsamkeit über sich selbst, bei dem Anhalten im Gebet, und bei dem beständigen Aufmerken auf das Evangelium bis an's Ende des Lebens geschehen soll. Ein Gerechtfertigter hat also schon etwas Großes gewonnen. Er hat sich nicht selber nach der Weise der Pharisäer gerechtfertigt, denn hiemit hätte er sich selber betrogen; er hat auch seine Rechtfertigung nicht bei Menschen gesucht, und in ihrem Lob zu finden gemeint: sondern Gott selber hat ihn um Seines Sohnes willen gerechtfertigt, oder Seine Gnade zu ihm gewandt. Siehet er also über sich,

so weiß er, daß er gesichert sei, und der Zorn des höchsten Gottes nicht mehr über ihm schwebe. Siehet er rückwärts auf die vergangene Zeit, so kann er zwar seine begangenen Sünden nicht ungeschehen machen, und auch nicht leugnen; er weiß aber, daß sie vergeben, bedeckt, und gleichsam in die Tiefe des Meeres geworfen seien. Siehet er aber vorwärts, so darf er sich der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit rühmen, die Gott geben will. Der Gnadenstand eines Gerechtfertigten ist also etwas sehr Wichtiges und Kostbares. Es ist nöthig, daß man sich desselben bewußt sei, und ihn bis an's Ende bewahre. Das Blut Jesu ist für uns und für Viele zur Vergebung der Sünden vergossen worden, weil der Heiland damals die Welt mit Gott versöhnt hat, und aus dieser Versöhnung die Vergebung der Sünden, das ist die Rechtfertigung des Sünders fließt.

Mel.: Allein Gott in der Höh' sei Ehr'.

1. Ich bin ein Sünder, mich verklagt Das Wort und mein Gewissen. Das Wort und mein Gewissen sagt, Ich sollte ewig büßen. Was rettet mich in dieser Pein? Dein Blut, HErr Christe, macht uns rein Von allen unsern Sünden.

2. Der Gräu'l der Sünden ist so groß, Und treibt mich in die Enge, Und wär' ich großen Frevels los, So schreckt der Lüste Menge. Gerecht werd' ich durch dieß allein: Das Blut des Gottessohns macht rein Von allen unsern Sünden.

3. O Jesu, welch' ein kostbar Gut, Wovon die Herzen leben! Dir will ich für Dein Wort und Blut Dank, Ruhm und Ehre geben. Im Himmel soll mein Loblied sein: Ich bin im Blute Jesu rein Von allen meinen Sünden.

---

24. März. Abend-Andacht.

Christus in euch ist die Hoffnung der Herrlichkeit. Kol. 1, 27.

Als den Heiden zur Zeit des Apostels Pauli die Gnade widerfuhr, daß sie mit den heiligen Israeliten Bürger im Reich Gottes wurden, so wunderte sich Jedermann darüber. Man wußte zwar wohl aus den Schriften der alten Propheten, daß sich Gott im Neuen Testament mit Gnade zu den Heiden wenden werde, daß aber diese Gnade so reich sei, und eine völlige Gleichheit der geistlichen Rechte zwischen Israeliten und Heiden daraus entstehen werde, hatte vorher Niemand gedacht, wie Paulus selber Eph. 3, 4. 5. Kol. 1, 26. 27. andeutet. Er faßt aber Kol. 1, 27. den herrlichen Reichthum dieses Geheimnisses, das ist Alles, was man von der großen, reichen, hohen und herrlichen Gnade, die den Heiden widerfahren sei, predigen konnte, darin zusammen, daß er sagt: Christus in ihnen sei die Hoffnung der Herrlichkeit. Wenn man also einen bekehrten Heiden sahe, so konnte man sagen: dieser war ehemals ein Götzendiener, ein unreiner Mensch, und wälzte sich in gräulichen Lastern, welche der Götzendienst nicht nur erlaubte, sondern wozu derselbe auch reizte; nun ist Christus in ihm, nun wohnt Christus durch den Glauben in seinem Herzen. Welche Gnade ist das, daß Christus sich nicht schämt, so unreine Menschen (dergleichen zwar alle Sünder sind) zu seinen Tempeln zu machen, und in ihnen zu wohnen. Der Tempel zu Jerusalem wurde ehemals für heilig gehalten; er bestand aber aus Holz, Steinen und Gold, und hatte keine innerliche oder wesentliche Heiligkeit. Er war

also heilig wegen dessen, der darin wohnte und Sich darin offenbarte. Eben so verhält es sich auch mit den Menschen. Paulus nennt die Christen zu Kolossen **Heilige**, K. 1, 2. 12. 22. Sie hatten aber so wenig als wir eine natürliche Heiligkeit, sondern waren heilig, wegen des heiligen Sohnes Gottes, der in ihnen wohnte. **Der Tempel Gottes ist heilig**, sagt Paulus zu den Korinthern 1 Kor. 3, 17., **und der seid ihr.**

Ist nun Christus auch in uns, so ist Er uns **die Hoffnung der Herrlichkeit**; denn obschon Sein Tempel auf Erden nach seiner äußerlichen Seite schwach, schlecht, zerbrechlich, ja häßlich aussieht, so wird's doch nicht ewiglich so währen, sondern Seine Herrlichkeit wird ihn einmal ganz durchbringen und aus ihm herausleuchten. Wenn Christus, das innerliche und geheime Leben der Heiligen, in denen Er wohnt, offenbaret werden wird, so werden auch sie mit Ihm offenbar werden in der Herrlichkeit, Kol. 3, 4. Sie werden Ihm gleich werden, denn sie werden Ihn sehen, wie Er ist, 1 Joh. 3, 2., und auch ihre Leiber werden Seinem verklärten Leibe ähnlich werden, Phil. 3, 21.

Lasset uns hiebei an die Ermahnung Pauli 2 Kor. 13, 5. gedenken: **versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seid: prüfet euch selbst. Oder erkennet ihr euch selbst nicht, daß Jesus Christus in euch ist? Es sei denn daß ihr untüchtig (verwerflich) seid.** Ist die Seele immer ihr selber überlassen, fühlt sie sich immer leer, ist's lauter Zwang, den sie sich selber anthun muß, wenn sie Gutes denken, reden und thun soll, so ist Jesus Christus noch nicht ihr. Sie muß also sehnlich bitten, daß Er komme, und Wohnung bei ihr mache.

Mel.: Nun ruhen alle Wälder.

1. In mancherlei Beschwerden Der jammervollen Erden Beruhigt sich der Christ; Denn wird es täglich schlimmer, So freut doch dieß ihn immer, Daß Christus seine Hoffnung ist.

2. Er muß in bösen Zeiten Mit Welt und Teufel streiten, Er aber bleibt getreu; Ja, geht es bis zum Blute, So bleibt ihm dieß zu Gute, Daß Christus seine Hoffnung sei.

3. Hier deckt man ihn mit Staube, Heißt's Einfalt, daß er glaube, Sieht ihm nichts Herrlich's an; Doch Christus ist von innen, Verdeckt vor eitlen Sinnen, Und seine Hoffnung ist kein Wahn.

4. Er weiß, weß er sich rühme, Denn Christus ist in ihme Schon hier noch in der Zeit; Doch wenn die Zeit verloffen, Darf er noch Größ'res hoffen, Den Theil an Christi Herrlichkeit.

5. Herz, bleib' auf deinem Grunde, Hoff' in der bösen Stunde; Du hast ein festes Wort; Hier sind die Kummertage, Dort, dort ist keine Plage, Die Herrlichkeit erlangt man dort.

6. Wie wird aus fauler Erden Der Leib so herrlich werden, Wie wird die Seele sein, Verherrlicht in dem Lichte Von Gottes Angesichte Und von des Lammes Sonnenschein!

---

25. März. Morgen-Andacht.

Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, so erbarmet sich der HErr über die, so Ihn fürchten. Ps. 103, 13.

Indem sich Gott in Seinem Wort mit einem Vater vergleicht, ja den

Namen Vater Sich selber beilegt, so hat Er uns auch dadurch einen Weg zur Erkenntniß Seiner bahnen wollen, weil doch bekannt genug ist, was ein Vater und ein väterliches Herz unter den Menschen sei. Nun ist zwar ein Vater, dergleichen einer Eli war, kein ächtes Bild des himmlischen Vaters, auch ist ein tyrannischer Vater, der seine Kinder erbittert und muthlos macht, kein solches Bild: aber ein treuer Vater, der mit Weisheit, Treue und Geduld, mit Gelindigkeit und heilsamer Strenge für seiner Kinder Heil besorgt ist, kann ein solches Bild heißen; wiewohl wir doch an die Rede Christi Matth. 7, 11. und Luk. 11, 13. gedenken sollen, in welcher Er alle irdischen Väter arge Menschen heißt, und ihnen den Vater im Himmel unendlich weit vorzieht. Was ist aber die vornehmste Eigenschaft eines väterlichen Herzens? Dieses ist's, daß sich ein Vater über seine Kinder erbarmet; da denn David sagt: eben so erbarmt sich der HErr über die, so Ihn fürchten. Diese Erbarmung wird Ps. 103. ausführlich erklärt. Der HErr siehet bei denselben die Sünden als Sünden an, und liebt die Missethaten nicht; wenn aber der Mensch zur Gottesfurcht umkehrt, so vergibt Er, so heilet Er die Gebrechen. Er züchtiget zwar, hingegen handelt Er nicht mit uns nach unsern Sünden, und vergilt uns nicht nach unserer Missethat. Versuchungen und Kreuz verhängt Er so über uns, daß Er dabei unsere Schwachheit in die Rechnung nimmt. Er kennet, was für ein Gemächt wir sind, Er denket daran, daß wir Staub sind. Seine Gnade währet länger als unser Leben, sie währet auf Kindeskinder hinaus, sie währet ewig. Dieses heißt väterlich gehandelt. Wer sollte nicht einer solchen Behandlung froh sein? Fürchten muß man aber den HErrn, wenn man eine solche Behandlung genießen will; denn wer freventlich sündigt, wer Seine Güte mißbraucht, wer Seine Worte hinter sich wirft, wird nach den strengen Rechten des Gesetzes, worin sich Gott als ein starker eifriger Gott, und als der allerhöchste HErr über Alles offenbaret, gerichtet und gestraft. Hier gibt's einen Zorn, hier gibt's Feuerflammen, hier gibt's ein ewiges Verderben. Schrecklich ist's, in die Hände des lebendigen Gottes fallen. So wollen wir denn in der Furcht Gottes wandeln, und heute nichts reden oder thun, welches unserm Nächsten den Anlaß geben könnte, zu uns zu sagen: und du fürchtest dich auch nicht vor Gott. Die Furcht des HErrn ist der Weisheit Anfang. Die Furcht des HErrn hasset das Arge, die Hoffart, den Hochmuth, und bösen Weg, Spr. Sal. 8, 13. Gleichwie der Vatername Gottes ein kindliches Vertrauen bei uns erwecken soll, also soll der Name HErr (Jehovah) uns in eine tiefe Ehrfurcht setzen. Gott ist allein derjenige, der ist, und der war, und der sein wird. Wir aber haben unser schwaches Wesen Seinem Willen zu danken. Er bleibet wie Er ist, wir vergehen. Auch Seine Gerechtigkeit ist unveränderlich. Weil wir nun denjenigen als Vater anrufen, der als der Ewige und Unveränderliche ohne Ansehen der Person richtet nach eines Jeglichen Werk, so sollen wir unsern Wandel, so lange wir hier wallen, mit Furcht führen, 1 Petr. 1, 17.

Mel.: Von Gott will ich ꝛc.

1. Gott, Deine Vaterliebe Bleibt unveränderlich; Die väterlichen Triebe Der Menschen ändern sich; Du bleibest, wie Du bist, Du liebst schon in der Wiegen, Du liebst in letzten Zügen, Bis man im Himmel ist.

2. Erst liegt man Dir in Armen Als ein unmächtig Kind, Das nur in dem Erbarmen Des Vaters Alles find't. Verliert sich dann ein Sohn, So darf er doch mit Weinen Bei'm Vater noch erscheinen; Denn diesen jammert schon.

3. Nicht nach der Sünden Menge Setzt Er uns Streiche an, Wir sind nicht nach der Strenge Gesetzen unterthan, Weil wir nicht Knechte sind; Und ob wir Nichts erwerben, Läßt Er uns dennoch erben; Der Vater liebt Sein Kind.

4. Um was wir kindlich flehen, Auch selbst um Seinen Geist, Das läßt Er uns geschehen, Daß es erbarmet heißt. O Ruhm der höchsten Treu'. O Gnade gegen Sündern! Mach', Vater, von uns Kindern Dein Lob im Himmel neu.

---

25. März. Abend-Andacht.

So Du willst, HErr, Sünde zurechnen: HErr, wer wird bestehen? Ps. 130, 3.

Wenn ein Mensch aus der Tiefe zu dem HErrn ruft, wie im Anfang dieses Psalms gesagt wird, und ihm Gott bei einer innerlichen oder äußerlichen Noth die Augen geöffnet hat, so erkennt er, daß wenn der HErr Sünde zurechnen will, Niemand vor Ihm, dem HErrn, bestehen könne. Er ist heilig, allwissend, und hat eine große Macht. Wenn Er Sünde zurechnet, so kann Er mit zeitlichem Unglück und mit der Hölle strafen. Wer kann alsdann vor Ihm bestehen? Niemand kann's. Ein Jeder wird zu Schanden und muß vergehen.

Und doch gibt es blinde und stolze Leute genug, die mit ihren Sünden, deren sie wenige begangen zu haben meinen, vor Gott bestehen wollen. Weil sie gelind von sich denken, so meinen sie, Gott denke auch so von ihnen. Weil sie das Gesetz verkehrt auslegen, so meinen sie, Gott habe es auch in diesem leichten und seichten Sinn gegeben. Weil sie unter den Menschen Lob und Achtung genießen, so bilden sie sich ein, sie werden in Gottes Gericht auch gut durchkommen. Ihre Tugenden und gottesdienstlichen Uebungen, welche doch nicht rechter Art sind, rechnen sie hoch an: ihre Vergehungen und Fehler aber halten sie für Kleinigkeiten; als ob sie des HErrn Sinn erkannt hätten, und wüßten, wie der große und heilige Gott sie und andere Menschen richten werde. Solche Leute werden bestürzt und zu Schanden werden, wenn sie am Tage der Heimsuchung und des Gerichts werden inne werden, daß Gottes Gedanken gar anders seien, als ihre Gedanken, daß Sein Gericht gar anders ausfalle, als sie sich eingebildet haben, daß vor Ihm ihre Spinnewebe nicht zu Kleidern, und ihr Gewirk nicht zur Decke tauge (Jes. 59, 6.), daß ihr ganzes Thun, weil es nicht aus der rechten Quelle geflossen, verwerflich sei, und sie nach Seinem Urtheil elend, arm, jämmerlich, blind und blos seien. Was ist nun zu thun? Man rufe aus der Tiefe zum HErrn. Man bitte um Vergebung und Gnade. Wie aber? Wenn der Betende derselben nicht alsbald vergewissert wird? Alsdann soll er sagen: ich harre des HErrn, meine

Seele harret, meine Seele wartet auf den HErrn von einer Morgenwache bis zur andern. Was hat er für einen Grund, zu harren und zu warten? Das Wort Gottes, weßwegen er sagen soll: ich hoffe auf Sein Wort. Was soll er aber thun, wenn er Gnade erlangt hat? Er soll den HErrn fürchten, denn bei Ihm ist die Vergebung, daß man Ihn fürchte. Man fürchtet Ihn alsdann freilich nicht mehr so, wie ein Sclave, der ein böses Gewissen hat, seinen strengen HErrn fürchtet, sondern man fürchtet Ihn als einen Gott, bei dem viel Vergebung ist, und vor dessen Augen man Gnade und Friede gefunden hat. Man fürchtet Ihn aber, man verehrt Ihn, man ist Ihm unterthänig, damit man Seine Gnade nicht wieder verscherze, und das Schicksal jenes Knechts nicht erfahre, dem zehntausend Pfunde geschenkt worden waren, und dem hernach diese ganze schon geschenkte Schuld wieder aufgerechnet wurde, weil er seinem Mitknecht nicht vergab. Dank und Lob sei also unserm Erlöser, daß Er uns den Zugang zur Gnade erworben, und den Weg zum ewigen Leben eröffnet hat.

Mel.: HErr Jesu, Gnadensonne.

1. HErr! rechnest Du die Sünden, Wer wird vor Dir besteh'n, Wer wird ein Mittel finden, Sich ungestraft zu seh'n? Dein Ausspruch bleibt ganz richtig, Des Menschen Ausflucht nichtig; Wer kann dem Zorn entgeh'n?

2. Du zählest zu Verbrechen Auch eine böse Lust; Was wir im Herzen sprechen Und was uns nicht bewußt, Das zeigst Du in dem Lichte, Weil Du in dem Gerichte Doch Recht behalten mußt.

3. HErr! wenn ich dieß bedenke, So bebt das Herz in mir, Und wo ich es hinlenke, So steht es bloß vor Dir; Bei solchen Schuldensummen Muß aller Mund verstummen; Wo ist ein Bürge hier?

4. Du, Jesu, bist der Eine, Du machst uns wieder Muth, Du zahltest ganz alleine Mit Deinem Gottesblut, Dein Tod, den Du erduldet, Macht das, was wir verschuldet, Vor Gott vollkommen gut.

5. Ach Gott, sieh nicht mich Armen, Sieh Jesum für mich an, Und rechne aus Erbarmen Mir zu, was Er gethan; So wirst Du statt der Sünden In Ihm gerecht mich finden, Daß ich bestehen kann!

26. März. Morgen-Andacht.

Da wir todt waren in Sünden, hat uns Gott sammt Christo lebendig gemacht. Eph. 2, 5.

Ein Todter hat keine Empfindung, und keine Bewegung von innen heraus. Wer in Sünden todt ist, hat also keine Empfindung der Gnade Gottes, keinen Genuß des Friedens Gottes, kein Gefühl der Liebe und Freundlichkeit Jesu Christi. Was Paulus Hebr. 6, 4. von den Erleuchteten sagt, daß sie die himmlische Gabe des Leibes und Blutes Christi, und das gütige Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt schmecken, ist ihm gänzlich unbekannt. Zwar kann ein solcher geistlich todter Mensch die verdammende Kraft des Gesetzes zuweilen empfinden, auch kann er göttliche Gnadenzüge oder gute Rührungen zuweilen fühlen: allein diese Empfindungen sind nicht diejenigen, die ein geistliches Leben beweisen. Sie beweisen nur, daß der Mensch der Bekehrung fähig, nicht aber, daß er bekehrt sei. Ein geistlich Todter hat aber auch keine geistliche Bewegung von innen heraus. Der Heilige Geist

treibet ihn nicht. Wenn seine Natur durch's Gesetz oder von Menschen zu etwas, das einem Gottesdienst gleich sieht, getrieben wird, so ist sie unlustig, und läßt bald wieder nach. Er weiß nicht, was die ewig bleibende Liebe zu Jesu, das Anhangen an Ihm, die wahre Andacht im Gebet, das Nachjagen, wovon Paulus Phil. 3, 14. und Hebr. 12, 14. redet, die Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein, und das Warten auf die Zukunft Jesu sei. Bei aller amtlichen, häuslichen und anderen Geschäftigkeit bleibt er in Ansehung seines Seelenzustandes gleichsam auf einer Stelle, stehet den ganzen Tag auf dem Markt der Welt müßig, und wird dem Ziel der Seligkeit um keinen Schritt näher gerückt.

Wie soll nun einem solchen geistlich Todten geholfen werden? Menschengebote, Weltweisheit und äußerliche Zucht machen keinen Todten lebendig. Leben kann Niemand geben als Gott, welcher Ps. 19. die lebendige Quelle, oder die Quelle des Lebens heißt. Er thut's freilich durch Sein Wort, aber so, daß mit demselben eine Kraft von Ihm ausgeht. Wir wissen aber aus dem Evangelio, daß der himmlische Vater den Sünder, indem Er ihn lebendig macht, zur Gemeinschaft mit Seinem Sohn Jesu Christo durch den Heil. Geist bringt; deßwegen schrieb Paulus: Gott hat uns sammt Christo lebendig gemacht, das ist, Er hat uns, da Er uns zu Christo zog, und wir uns an Christum freiwillig ergaben, etwas von dem Leben geschenkt, das Er Christo bei Seiner Auferweckung gegeben hat. Glaubige leben also von dem Leben Christi, gleichwie Reben von dem Saft des Weinstocks grünen, da dann freilich ein geistliches Zunehmen statt hat, bis endlich Gott Alles in Allen sein wird.

Wir sollen uns prüfen, ob wir nicht den Namen haben, daß wir leben, und doch todt seien, Offenb. Joh. 3, 1. Es gibt heut zu Tage viele scheinbare Tugendbilder, die inwendig todt sind, und es sind viele Anstalten und Bücher so eingerichtet, auch ist die Auferziehung vieler Kinder so beschaffen, daß solche todte Tugendbilder entstehen können. Freilich sind auch solche Tugendbilder, wenn man sie in der Nähe besieht, nicht so fein, als sie in der Ferne zu sein scheinen; wie denn auch der Bischof zu Sarden, ungeachtet seines guten Namens, Offenb. 3, 2. wegen der Unterlassungs-Sünden, und V. 4. auch nicht undeutlich deßwegen, weil er seine Kleider, das ist seine Natur, durch Begehungssünden befleckt hatte, bestraft wird. Es seien aber solche Tugendbilder so fein, als sie wollen, so sind sie verwerflich, wenn sie kein Leben aus Gott in sich haben. Ein todtes Bild taugt nicht in den Himmel.

Mel.: Die lieblichen Blicke, die Jesus rc.

1. Gott hat uns sammt Christo lebendig gemacht. Das letzte Verderben Der Sünder ist Sterben; Nun sind wir sammt Christo zum Tode gebracht, Und leben sammt Ihm. Es lobe und rühm', Wer lebet und glaubt An Jesum, das Haupt.

2. Das konnte die Liebe des Vaters nur thun, Uns Todten zum Leben Den Heiland zu geben, Der gab sich zum Tode, doch lebet Er nun. Wir leben in Ihm. Es lobe und rühm', Wer lebend gemacht, Mit JEsu erwacht.

3. Lebendiger Heiland, ach bring' uns zu Dir. Jetzt stirbst Du nicht wieder; Belebe die Glieder, Erweck' sie, sie danken als selig dafür. Wir leben vor Ihm, Man lobe und rühm' In himmlischem Ton Den Vater und Sohn.

26. März. Abend-Andacht.

Wartet auf die Barmherzigkeit unseres HErrn Jesu Christi. Jud. 21.

Paulus sagte 1 Tim. 1, 16.: mir ist Barmherzigkeit widerfahren. Eben dieses konnten Timotheus und Titus rühmen, und doch wünscht er diesen Gnade, Barmherzigkeit und Friede. Wem also Barmherzigkeit widerfahren ist, dem kann man wünschen, daß sie ihm noch weiter widerfahre. Deßwegen wünschte auch Judas den Glaubigen, an die er schrieb: Gott gebe euch viel Barmherzigkeit und Friede, V. 2., und Paulus wünschte 2 Tim. 1, 16.: der HErr gebe Barmherzigkeit dem Hause Onesiphori. Barmherzigkeit ist die Quelle aller Wohlthaten Gottes, sie mögen leiblich oder geistlich, zeitlich oder ewig heißen. Es ist Barmherzigkeit, wenn Gott einen Menschen aus seiner Mutter Leibe zieht, wenn er seinen Odem bewahret, und ihm die Nothdurft seines Leibes und Lebens bescheeret. Es ist aber eine noch größere Barmherzigkeit, wenn er den Sünder beruft, Buße und Glauben in ihm wirkt, ihm seine Sünden vergibt, und ihn als Sein Kind annimmt. Wer bis dahin gekommen ist, kann in eben dem Sinn sagen: mir ist Barmherzigkeit widerfahren, in welchem Paulus es von sich gesagt hat. Aber nun darf er auch nach der Anweisung des Apostels Judas V. 21. warten auf die Barmherzigkeit unseres HErrn Jesu Christi, wie sie sich noch weiter an ihm offenbaren will. Wenn Gott Sein Werk, das Er in der Seele angefangen hat, mit großer Geduld, Treue und Weisheit fortführet, wenn Er sie vollbereitet, stärket, kräftiget und gründet, folglich in der Heiligung weiter führet, wenn Er dem Gerechten die täglichen Fehltritte vergibt, ihn lehrt, züchtigt und tröstet, endlich aber zu einem seligen Hingang in die himmlische Heimath geschickt macht, seine Seele in diese Heimath wirklich aufnimmt, den Leib nach seiner Grabesruhe zum ewigen Leben aufweckt, und endlich dem ganzen Menschen Seines Vaters Reich als ein Erbe schenkt, so ist dieses eine fortgesetzte Erweisung der Barmherzigkeit. Ja alle Freuden, welche die Auserwählten auch nach dem jüngsten Tage in die ewige Ewigkeit und ohne Ende genießen werden, werden beständige Ausflüsse der unveränderlichen und unerschöpflichen Barmherzigkeit Gottes sein. Die Barmherzigkeit schließt alles Verdienst im eigentlichen Verstand aus. Es wäre thöricht, wenn man behaupten wollte, daß irgend ein Geschöpf, sollte es auch der vornehmste Engel sein, den Schöpfer in eine Verbindlichkeit gegen sich setzen könne; denn dieser sagt Hiob 41, 2.: wer hat Mir was zuvor gethan, daß Ich's ihm vergelte? Es ist Mein, was unter allen Himmeln ist. Wie viel weniger wird Gott dem Menschen, der ein Sünder ist, etwas zu vergelten schuldig sein. Nicht alle Geschöpfe sind elend, alle aber sind sehr gering und klein vor Gott. Gott bedarf keines Dings, und hat das Leben in Sich selber, alle Dinge aber bedürfen Seiner in jedem Augenblick. Gott ist allein gut, allein weise, allein mächtig, wie die heilige Schrift sagt, alle Geschöpfe haben ihr Gutes von Ihm. Diese könnten nach vielen Veränderungen, die mit ihnen vorgehen, wieder Nichts werden, wenn Gott

es haben wollte, ja sie müßten jeden Augenblick Nichts werden, wenn Gott sie nicht immer mit Seinem kräftigen Wort trüge: aber Gott ist Jehovah, der ist, und der war, und der sein wird, der Ewige, welcher bleibet, wie Er ist, und dessen Jahre kein Ende nehmen. HErr, laß mir Deine Barmherzigkeit widerfahren, daß ich (ewiglich) lebe; denn ich habe Lust zu Deinem Gesetz. Ps. 119, 77.

Mel.: Meine Armuth macht &c.

1. Jesu! Du trugst mit uns Armen Schon Erbarmen, Eh die Welt gegründet ward; Und da Du im Fleisch erschienen Zum Versühnen, Hast Du das geoffenbart.

2. Du hast unsre vielen Plagen Selbst getragen, Machtest von dem Elend frei, Hast ein Himmelreich gepredigt, Hast erledigt Von des Teufels Tyrannei.

3. Du hast selbst Dich hingegeben Uns zum Leben, Wardst als wie ein Lamm geschlacht't; Hast, da Du von Todesbanden Auferstanden, Uns das Leben wiederbracht.

4. Das heißt herzliches Erbarmen Gegen Armen! Ja, es währt noch Deine Huld, Wenn Du wirst vom Kreis der Erden Richter werden, Rechnest Du nicht unsre Schuld.

5. Jetzt in meinen Glaubenstagen Darf ich sagen: Ich hab' auch Barmherzigkeit, Mir ist meine Schuld vergeben, Und ein Leben Mir in Jesu zubereit't.

5. Nun, so gib mir, mein Erbarmer, Daß ich Armer Dir kann recht entgegen seh'n, Und aus meines Grabes Kammer, Frei von Jammer, Einst zum Leben aufersteh'n!

---

27. März. Morgen-Andacht.

So spricht der HErr: nun sollen die Gefangenen dem Riesen genommen werden, und der Raub des Starken los werden. Jes. 49, 25.

Gott redet in dem 49. Kapitel Jesaiä von der noch zukünftigen Bekehrung, Begnadigung und Versammlung der Israeliten, und leitet dieselbe aus der Erlösung Seines Sohnes Jesu Christi her, welcher sogar auch in Seinem Lehramt auf Erden, ungeachtet Er die Frucht davon eine Zeit lang nicht gesehen, den Grund dazu gelegt habe, V. 1—8. Indem aber der HErr das große Heil beschreibt, das Er Seinem Volk Israel erzeigen wolle, so redet Er auch von einem Riesen, oder Starken, dem der Raub genommen, und von einem Gerechten und fürchterlichen Feind, dessen Gefangene los werden sollen. Wer ist nun der Riese, und der Gerechte, und der Starke, dessen V. 24. 25. Meldung geschieht? Entweder ist dieser Riese der Antichrist, das Thier aus dem Abgrund, das Haupt über große Lande, der König, der sich wider Alles, das Gott ist, erhebt und aufwirft, und Sein sich bekehrendes Volk wird verderben und verschlingen wollen, oder er ist der Drache, die alte Schlange, das ist der Teufel, der jenem Thier seine Kraft und seinen Stuhl und große Macht gibt, und überhaupt als ein Feind Gottes in der Finsterniß dieser Welt herrscht. Der Teufel ist freilich vornämlich ein Riese oder ein Starker, wie ihn denn auch der HErr Jesus einen starken Gewaffneten genennet hat. Er hat, ob er schon mit Ketten der Finsterniß gebunden ist, noch von der Schöpfung her eine große Stärke in seiner Natur, mit welcher er, wo es Gott zuläßt, großen Schaden thun kann. Er ist der Arge, wie er denn mehrmals im Neuen Testament so genannt wird, und

doch wird er V. 24. der Gerechte genennet; weil er in Ansehung der Menschen sich auf dasjenige Recht berufen kann, dessen Petrus 2 Petr. 2, 19. Meldung thut, da er sagt: von welchem Jemand überwunden ist, deß Knecht ist er worden. Die Menschen haben sich nämlich von dem Satan überwinden lassen, darum sind sie von Rechtswegen seine Knechte und Gefangenen, bis sich ein Erlöser ihrer annimmt, der ein größeres Recht an sie hat, als jener arge Ueberwinder. Dieser ist aber auch ein gräulicher, harter Tyrann, ein Feind der Menschen, der ihr Verderben zum Zweck hat, und sie wirklich verderbt, wenn sie ihm nicht entrissen werden.

Was will aber der große und barmherzige Gott thun? Um Seine Güte und Macht als herrlich anzupreisen, fragt Er zuerst: kann man auch dem Riesen den Raub nehmen? oder kann man dem Gerechten, der sich auf das Recht eines Ueberwinders beruft, seine Gefangenen los machen? Niemand unter den Menschen kann solches. Niemand kann dem Riesen eine größere Stärke und dem Gerechten ein größeres Recht entgegensetzen, als der Sohn Gottes, Jesus Christus, der als der Stärkere über den starken Gewaffneten kommt, und der die Menschen durch Seinen Tod erlöset und mit Seinem Blut erkauft hat, daß sie Seine Heerde, Sein Volk, Sein Leib, Seine Braut sein sollen, folglich dem Recht des Satans ein viel stärkeres und größeres Recht entgegensetzen kann. Niemand fürchte also den Teufel allzusehr, Niemand lasse sich seine Anfälle verzagt machen. Die Macht Jesu und die Gerechtigkeit Jesu reicht über Alles hinaus. Wer Seinen Namen anruft, soll errettet und bewahrt, und endlich in die himmlische Freistadt geführt werden.

Mel.: O Durchbrecher aller ꝛc.

1. Starker Jesu, jenem Riesen Zogst Du seinen Harnisch aus; Du hast Deine Macht bewiesen, Brachst ihm in sein festes Haus; Da war Alles unterthänig In der Sünden Sclaverei, Und vom Tod, dem Schreckenskönig, War kein Kind des Adams frei.

2. Du, HErr, hast ihn überwunden, Du hast selbst den Tod besiegt, Und ein Mittel ausgefunden, Das die Sünden überwiegt. Jesu, der Du von den Ketten Uns so herrlich los gemacht, Dir sei Dank für Dein Erretten, Ruhm für Deine große Macht.

3. Recht und Macht ist dem genommen, Der zuvor die Welt bezwang, Und ein Herz, das ihm entkommen, Lernt den frohen Lobgesang: Jesu, ich bin Deine Beute, Singet mit mir, wer sich freut: Jesus Christus gestern, heute, Ist auch Der in Ewigkeit.

---

27. März. Abend-Andacht.

Ich werde dir bald kommen, wo du nicht Buße thust. Offenb. Joh. 2, 5.

Der Engel oder Bischof der Gemeinde zu Ephesus war kein lasterhafter Mann, sondern stund noch in der Gnade, hatte aber doch die erste Liebe verlassen, da doch die Liebe das Bild Gottes in der Seele und gleichsam das Element ist, worin ein Christ schweben soll. Er hatte also die Liebe, worin er zuerst gestanden war, verlassen, und war in ein heftiges, rauhes und feindseliges Wesen hinein gerathen, womit er sich und Andern zur Last war, und wobei er in der Gefahr stund, die Gnade ganz zu verlieren. Vermuth-

lich war ihm die Geschäftigkeit bei seiner großen Gemeinde, und das Streiten mit den falschen Aposteln und andern bösen Menschen zu einer Versuchung worden, welche ihn nach und nach aus dem heitern Liebesleben herausrückte. Diesem Mann nun ließ der HErr Jesus schreiben, er solle gedenken, wovon er gefallen sei, und Buße thun, oder seinen Sinn mit Reue ändern, und die ersten Werke wieder thun, welche aus der Liebe geflossen wären. Er drohete ihm zugleich: Ich werde dir bald kommen, und deinen Leuchter wegstoßen von seiner Stätte, wo du nicht Buße thust. Der HErr Jesus kommt an Seinem Tage als ein Richter. Er kommt aber einem einzelnen Menschen, oder auch einer Gemeinde, oder einem Land, wenn Er Seine richterliche Macht offenbaret. Ein solches Kommen nennt die heilige Schrift auch eine Heimsuchung. Ehe Er so kommt oder heimsucht, spricht Er gleichsam zu dem Menschen: du thust dieß und das, und Ich schweige; da meinst du, Ich werde sein wie du, Ich werde dein Thun auch billigen, wie du es billigst. Wenn Er aber kommt, so straft Er, und stellt dem Menschen seine Vergehungen nachdrücklich unter die Augen. Dem Bischof zu Ephesus hätte der Heiland seinen Leuchter von seiner Stätte weggestoßen, wenn er nicht Buße gethan hätte, das ist, Er hätte die Herzen der Glaubigen gelenkt, anstatt des rauhen und feindseligen Bischofs einen andern Lehrer zu suchen, der im Licht und in der Liebe gestanden wäre, da dann jener zu seiner Schande ein Hirt ohne eine Heerde, und von seinem Amt abgesetzt gewesen wäre.

Wir wollen aus dieser ernstlichen Rede Jesu lernen, daß alle Abweichungen von dem ersten Ernst, von der ersten Liebe, von dem ersten Glauben, und überhaupt von dem rechtschaffenen Wesen, worin man zuerst gestanden ist, etwas Großes zu bedeuten haben, gesetzt, daß auch der Rückfall aus der Gnade noch nicht geschehen wäre. Man ist nämlich durch eine solche Abweichung schon von einer guten Stufe, worauf man gestanden war, herabgefallen. Man hat angefangen, fleischlich gesinnet zu sein. Man hat also nöthig, seinen Fall zu bedenken, die ersten Werke wieder zu thun, und seinen Sinn zu ändern. Wenn der heilige HErr durch Sein Wort solches Alles zuwege bringen kann, so kostet es zwar einen Seelenschmerz, geht aber noch leicht von statten. Wenn Er aber dem Menschen kommen, und ein strenges Gericht, eine scharfe äußerliche Züchtigung über ihn verhängen muß, so geht's schwerer her, ja es kann dahin kommen, daß, ob man gleich noch errettet wird, doch ein gewisser Schaden nicht mehr ersetzt werden kann. So hat Ruben seine Erstgeburt verloren, weil er einmal auf seines Vaters Lager gestiegen war, ob er schon noch einen Segen bekam. Lasset uns also bei der völligen Zuversicht, die wir zu unserm HErrn haben dürfen, täglich bedenken, daß Er uns in Seiner Hand halte, folglich uns halten oder wegwerfen könne, und daß Er mitten unter den goldenen Leuchtern, das ist unter den christlichen Gemeinden, wandle, und auf Alles als der Hirt und Bischof der Seelen Acht habe.

Mel.: Von Gott will ich nicht lassen.

1. Der Richter kommt uns Allen; Sein Tag wird allgemein, Und auf dem Erdenballen Kein Berg zur Decke sein; Der

Zeug' ist in der Brust, Kein Mensch ist ausgenommen, Dir, heißt es, wird Er kommen, Wo du nicht Buße thust!

2. Die Gnade ruft zur Buße; Mein Gott, ich höre sie Und falle Dir zu Fuße; Die Gnadenzeit ist hie, Hernach wird keine sein. HErr! geh' nicht in's Gerichte, Vor Deinem Angesichte Ist keine Seele rein.

3. Mein Herz ist mir getroffen; Denn Dein Wort schneidet scharf. Gottlob, daß ich noch hoffen Und Gnade suchen darf; Du selbst machst durch Dein Blut Uns rein von allen Sünden, Läß'st täglich Gnade finden, Wer täglich Buße thut.

4. O mach' nur Deine Gnade An mir noch täglich neu, Und auf dem schmalen Pfade Mich Dir, mein HErr, getreu! Hab ich in meinem Theil Dein Wort hier angenommen, So kannst Du mir auch kommen, Und kommst auch mir zum Heil.

---

28. März. Morgen-Andacht.

Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils. 2 Kor. 6,2.

Christus sagte nach Ps. 69, 14. zu seinem Vater: Ich bete, HErr, zu Dir zur angenehmen Zeit: Gott durch Deine große Güte erhöre Mich mit Deiner treuen Hülfe; der Vater aber antwortete nach Jes. 49, 8.: Ich habe Dich erhöret zur gnädigen (angenehmen) Zeit, und habe Dir am Tage des Heils geholfen, und habe Dich behütet und zum Bund (oder zum Stifter und Grund des neuen Bundes) unter das Volk gestellet u. s. w. Paulus aber schrieb, nachdem er diese letzten Worte zum Theil angeführt hatte: sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils. Die angenehme Zeit, oder die Zeit des Wohlgefallens war diejenige Zeit, da der Sohn Gottes in Seiner Niedrigkeit zu Seinem Vater betete, und von Ihm erhört wurde; damals ruhte nämlich das Wohlgefallen des Vaters auf Seinem Sohn, wie Er zweimal durch eine Stimme bezeugte, da Er sagte: dieß ist Mein lieber Sohn, an dem Ich Wohlgefallen habe. Allein um Christi willen floß das Wohlgefallen Gottes auch auf die Menschen aus, wie denn die Engel schon bei der Geburt Christi sagten: Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden, und an den Menschen ein Wohlgefallen. Diese Zeit des Wohlgefallens währte aber hernach fort, ja sie währt noch jetzt fort. Und die ganze Zeit des Neuen Testaments ist eine erwünschte, eine angenehme und zur Erweisung und Empfahung der Gnade schickliche Zeit. Sie ist aber auch ein Tag des Heils. Ein Tag im Gegensatz gegen die Nacht des Alten Testaments. Heil widerfuhr Christo, da Ihn der Vater mitten unter den sichtbaren und unsichtbaren Feinden behütete, und zuletzt zu Seiner Rechten, wo Freude die Fülle und liebliches Wesen ewiglich ist, erhöhete. Er ist aber auch unser Heil worden, wie Sein Name Jesus anzeigte. Um Seinetwillen und durch Ihn ist die heilsame Gnade allen Menschen im Neuen Testament erschienen. Der Tag des Heils währet also noch immerfort, und wird bis an's Ende der Welt währen.

Hier möchte man aber fragen: wie hat Paulus die Zeit des Neuen Testaments eine angenehme Zeit und einen Tag des Heils nennen können, da er doch Eph. 5, 16. schrieb: es ist eine böse Zeit, und 2 Tim. 3, 1. Offenb. Joh. 8, 13. und Offenb. Joh. 12, 12. von bösen Zeiten geweissagt wird? Allein diese Aussprüche stehen einander nicht entgegen. Die Zeit

des Neuen Testaments ist eine böse Zeit für den äußerlichen Menschen, sie ist aber eine angenehme Zeit und ein Tag des Heils für den innern Menschen. Sie ist eine böse und zum Theil greuliche Zeit, eine Zeit, in welcher die Menschen ein Weh nach dem andern erfahren müssen, weil über die unglaubigen Menschen schwere Strafgerichte ergehen, und auch die Gerechten scharfen Versuchungen ausgesetzt sind: eben diese Zeit aber ist doch auch eine Zeit, da Gott die Glaubigen Sein Wohlgefallen spüren laßt, da Er sie behütet, da Er ihnen Kraft zum Sieg über die Versuchungen darreicht, und da Er sie aus einer Noth nach der andern errettet. Wenn keine Noth wäre, so wäre auch kein Heil. Die Noth und der Tag des Heils schicken sich also wohl zusammen. Wie soll man aber diese angenehme Zeit und diesen Tag des Heils anwenden? Vornämlich zum Beten, wie Christus selbst gethan hat. Denn Gottlob! der Weg zum Zugang zu Gott ist gemacht, uns steht der Himmel offen, wie Luther in einem bekannten Lied gesagt hat. Man bete also, weil der Himmel gleichsam offen ist, weil der Vater mit Wohlgefallen auf die Betenden herab sieht, weil Er gern hört und hilft.

Mel.: Mache dich, mein Geist 2c.

1. Gott, Du bleibest, wie Du bist, Uns're Jahre schwinden. Doch Du gibst den Sündern Frist, Noch ihr Heil zu finden; Du hast Huld, Trägst Geduld, Suchst nicht ihr Verderben, Willst nicht, daß sie sterben.

2. HErr, das ist Barmherzigkeit, Jahre, Tage, Stunden Gibst Du uns zur Gnadenzeit, Zeigst uns Christi Wunden. Und Dein Wort Gibst Du fort, Ob wir weise wären, Uns zu Dir zu kehren.

3. Wär' ich schon zum Richterstuhl Plötzlich hingerissen, Und dann in den finstern Pfuhl In dem Zorn geschmissen, Hättest Du Recht dazu. Doch ich arme Made Lebe noch von Gnade.

4. GOtt, für solche Zeit des Heils Sei Dir Ruhm und Ehre. O daß ich doch meines Theils Täglich dankbar wäre! Auch von mir Werde Dir Mit verklärten Zungen Ewig Heil gesungen.

---

28. März. Abend-Andacht.

Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Aber der Stachel des Todes ist die Sünde, die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz. 1 Kor. 15, 55. 56.

Die Hölle, welche Scheol oder Hades heißt, ist derjenige Theil der unsichtbaren Welt, da stille Unthätigkeit herrscht, wie Salomo Pred. 9, 10. sagt. Die Pforten dieser Hölle, das ist ihre Macht, wird von Christo als feindselig gegen die Kirche Christi beschrieben, Matth. 16, 18. Diese Hölle wird als das Unterste dem Himmel als dem Obersten oder Höchsten in der Welt entgegen gesetzt Matth. 11, 23. Wenn die Gerechten im Alten Testament in eine große Traurigkeit versanken, und hernach wieder heiter und fröhlich wurden, so sagten sie, sie seien in die Hölle und aus derselben wieder herausgeführt worden. 1 Sam. 2, 6. Ps. 18, 6. 30, 4. 86, 13. 116, 3. Die Seele Christi war nach Seinem Tod in dieser Hölle, ob sie aber gleich von der Macht derselben nicht bedränget, und noch weniger überwältigt werden konnte, so tröstete Er Sich doch vorher mit der Hoffnung, daß der Vater Seine Seele nicht in der Hölle lassen, und nicht zugeben werde, daß Sein Leib im

Grab verwese, Ps. 16, 10. Diese Hölle ist von einem sehr weiten Umfang. Der schrecklichste Theil derselben heißt die untere Hölle, 5 Mos. 32, 22. Die Seele des reichen Mannes war so in der Hölle, daß sie in einer Flamme Pein litt (Luk. 16, 23. 24.). Es wird auch der Name Grube (Jes. 14, 15.) und Gefängniß (1 Petr. 3, 19. Matth. 5, 25.) gebraucht, wenn von der Hölle die Rede ist; wie denn ein jedes tiefes Gefängniß eine Grube genennet wird, Jer. 37, 16. 38, 6. Der Sieg dieser Hölle besteht nicht nur darin, daß sie Alles auf eine unersättliche Art verschlingt, Spr. Sal. 30, 16., und die Seelen als ihre Gefangenen nicht wieder zu ihren Leibern und zu dem irdischen Leben zurückkehren läßt, Hiob 7, 9., sondern auch und noch vielmehr darin, daß sie, wenn sie auch am jüngsten Tag ihre Todten hergeben muß, in den feurigen Pfuhl geworfen wird, alsdann auch alle ihre Gefangenen, die nicht im Buch des Lebens geschrieben sind, in diesen feurigen Pfuhl, welcher etwas Aergeres ist als die Geisterhölle (Hades), geworfen werden, Offenb. 20, 14. 15.

Diejenigen, welche in die Hölle (Hades) kommen werden, sind vorher von dem Stachel des Todes tödtlich verwundet worden, und dieses ist auch den Leibern der Gerechten, deren Seelen der Hölle entgehen, widerfahren; dieser Stachel aber ist, wie Paulus sagt, die Sünde; die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz, weil die Sünde nicht zugerechnet würde, wenn kein Gesetz wäre, Röm. 5, 13. Der Tod ist dem Leben entgegen gesetzt, gleichwie die Hölle dem Himmel. Nun sagt Paulus, daß bei der Auferstehung der Gerechten das Wort werde erfüllt werden: der Tod ist verschlungen in den Sieg, weil alsdann das Leben, und zwar ein ewiges und durch keine Schwachheit eingeschränktes Leben allen Gerechten auch in Ansehung ihrer Leiber gerichtlich zuerkannt und wirklich geschenkt sein wird. Tod, wo ist dein Stachel, die Sünde? um derentwillen wenigstens die Leiber der Gerechten sterben mußten, Röm. 8, 10. Sie ist nun völlig ausgetilgt und abgethan. Hölle, wo ist dein Sieg? Es hat damit bei den Gerechten gefehlt, weil sie durch einen richterlichen Ausspruch der Hölle auf ewig entrückt, und ganz in's himmlische Wesen hineingesetzt sind. Gott aber sei Dank, setzt Paulus hinzu, der uns, die wir gerechtfertiget sind, den Sieg nach der Hoffnung schon gegeben hat durch unsern HErrn Jesum Christ.

Mel.: Wenn mein Stündlein &c.

1. Oft will der Trotz und Unverstand Der Höll' und Todes lachen, Bis Leib und Seel' aus ihrer Hand Sich nicht mehr los kann machen. Wer Sünde und Gesetz empfind't, Weiß erst, was Tod und Hölle sind, Und suchet den Erretter.

2. Der Glaube weiß ein Aufersteh'n, Das wir an Jesu haben; Er kann dem Tod entgegen seh'n Und läßt den Leib begraben; Er faßt ein Wort, das ewig ist: Es sei durch Dich, HErr Jesu Christ, Der Tod im Sieg verschlungen.

3. Wir lassen unser Sterbekleid Zum Faulen in der Erden; Dann wird die Unverweslichkeit Erst angezogen werden; Da heißt's nach überstand'ner Noth: Wo ist dein Stachel, o du Tod? Wo ist dein Sieg, du Hölle?

4. Da werden Leib und Seele froh, Weil Tod und Hölle liegen; Vereinigt singen beide so: Gott sei gedankt, wir siegen! Der unter das Gesetz einst kam Und selbst dem Tod den Stachel nahm, Ist Jesus, der Erlöser!

29. März. Morgen-Andacht.

Ich lebe im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat, und Sich selbst für mich dargegeben hat. Gal. 2, 20.

Paulus sagte Gal. 2, 19.: er lebe Gott, hernach aber V. 20.: er lebe im Glauben des Sohnes Gottes. Wer also Gott leben will, muß im Glauben des Sohnes Gottes leben, und wer in diesem Glauben lebet, der lebet Gott. Ein Sünder kann nicht anders zu Gott nahen, als durch den Glauben an Seinen Sohn. Es ist aber dieser Glaube zuerst schwach und schwankend, wiewohl er auch alsdann schon zur Gerechtigkeit gerechnet wird: allein das geistliche Leben ist alsdann auch noch schwach, und das ganze Christenthum deßwegen mühselig. In Paulus aber hatte der Glaube seine rechte Stärke bekommen. Er durchdrang und belebte seinen ganzen Wandel. Was er im Fleisch lebte, das lebte er im Glauben des Sohnes Gottes. Wie sah aber der glaubige Paulus den Sohn Gottes an? Er sah Ihn als denjenigen an, der ihn geliebt habe. Wie und wann hat aber der Sohn Gottes den Paulus geliebt? Vielleicht nur damals, da Er ihm vom Himmel rief, oder da Er ihm seine Sünden vergab, seine Augen öffnete, und Seinen Heiligen Geist schenkte? Freilich liebte Er damals den Paulus, und hernach an Einem fort, und Paulus liebte Ihn auch, nachdem er Gnade erlangt hatte. Allein der Sohn Gottes liebte auch den Paulus zu einer Zeit, da Paulus Ihn noch nicht kannte und nicht liebte. Er liebte ihn und uns Alle mit einer unermeßlichen Liebe, da Er Sich selbst für ihn und uns Alle dargab. Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde. Darum preiset Gott Seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. Dieses glaubte Paulus. Dieser Glaube durchdrang und erfüllte sein Herz, und so lebte er im Glauben des Sohnes Gottes.

Es gibt Leute, die das geistliche Leben ohne den Glauben erreichen, und die Inwohnung Christi in ihnen ohne den Glauben genießen wollen. Diese gerathen in eine mühsame Anstrengung ihrer Seelenkräfte hinein, und stellen zum Theil auch strenge leibliche Uebungen an, bis sie, nachdem sie lang mühselig in der Finsterniß gesteckt sind, aus dem Evangelium durch das Licht des Heiligen Geistes wahrnehmen, daß nur der Glaube Christum gewinne und Seiner Inwohnung und Seines Lebens theilhaftig werde, und daß man vor allen Dingen herzlich glauben müsse: Christus hat mich geliebet und Sich selbst für mich gegeben, ehe man von hohen und tiefen Erfahrungen im geheimen geistlichen Leben sagen könne. So lange man unter dem Gesetz steckt, und so lange das Herz durch die verdammende Kraft desselben in einer steten Unruhe oder in einem finsteren Mißvergnügen und Gram erhalten wird, so lange kann Sich Christus der Seele nicht als ihr Leben offenbaren. Man lasse sich also durch den Heiligen Geist, der Christum verklärt, vor allen Dingen zum Glauben bringen, so wird man auch des Lebens Jesu innerlich theilhaftig werden.

Es gibt aber auch Leute, welche den Glauben ohne das Leben Jesu zu haben meinen und wünschen. Sie sagen, sie glauben, daß Jesus sie erlöst habe, und sie hoffen, durch Ihn selig zu werden, daneben aber sind sie ungebundene eigenwillige Leute. Sie denken, reden und thun, was sie wollen. Allenfalls hüten sie sich vor dem Ausbruch grober Laster, sonst aber leben sie sich selber, hassen die Zucht, und wollen keinen Tod über ihre Seelenkräfte gehen lassen. Solche Leute sollen wissen, daß ihr Glaube eine Einbildung, und ihre Hoffnung ein Selbstbetrug sei.

Mel.: Jesu, meine Freude.

1. Jesu, meine Liebe, Den mein Elend triebe, Daß Du für mich starbst, Und im Auferstehen Mich das Heil ließ'st sehen, Das Du mir erwarbst: Dank sei Dir! O daß nur mir Dieß stets in dem Herzen bliebe: Jesu, meine Liebe.

2. Jesus ist mein Friede. Macht der Satan müde, Macht die Welt mich matt, Macht die Sünde bange, Wird die Zeit zu lange, Und ich lebenssatt: Gibst doch Du Mir immer Ruh', Und mir Ursach' zu dem Liede: Jesus ist mein Friede.

3. Jesus ist mein Leben. Mir, als Seinem Reben Gibt der Weinstock Saft. Wenn ich auch soll sterben, Gibt Er mir zum Erben Neue Lebenskraft. Was ich bin, Bin ich durch Ihn; Dort will ich Ihm Ehre geben: Jesus sei mein Leben.

---

29. März. Abend-Andacht.

Der HErr ist treu, der wird euch stärken, und bewahren vor dem Argen. 2 Theß. 3, 3.

Ein schwacher Glaube ist auch ein Glaube, und ein schwacher aber redlicher Christ ist immer den weisesten, muthigsten und feinsten Weltmenschen so vorzuziehen, wie das Licht der Finsterniß, das Lebendige dem Leblosen, der Liebling Gottes demjenigen, den Gott verwirft, vorzuziehen ist. Allein immer schwach bleiben, ist gefährlich. Es bringen im Fortgang des Laufs Versuchungen heran, und es werden dem Menschen Pflichten aufgegeben, welche eine geistliche Stärke erfordern. Doch kann sich auch der geistliche Mensch nichts nehmen, es werde ihm dann von oben herab gegeben; darum schrieb Paulus an die Thessalonicher: der HErr ist treu, der wird euch stärken; gleichwie auch die heilige Schrift in vielen Stellen von Gaben Gottes, die man empfangen, und von Wirkungen Gottes, die man von Zeit zu Zeit erfahren solle, redet. Paulus erinnerte die Thessalonicher an die Treue Gottes, und leitete daraus Seine stärkende und bewahrende Gnade her. Freilich wäre ein Arzt nicht treu, der einen Kranken halb gesund machte, und alsdann verließe. Ein Wegweiser wäre nicht treu, der bis zum Ziel des Wegs führen sollte, und den Wandersmann mitten auf dem Weg in einem finstern Wald verließe. Die Mutter wäre nicht treu, welche ihr Kind zu säugen oder zu ätzen aufhörete, ehe es seine Nahrung selber zu sich nehmen könnte. Der Vorsteher wäre nicht treu, welcher seinen Untergebenen Arbeiten auflegte, die ihnen zu schwer wären, oder sie Gefahren aussetzte, denen sie nicht gewachsen wären. Aber so ist unser Gott, so ist unser Erlöser, der Heilige in Israel, nicht gesinnt. Er stärkt die Seelen durch Seine Kraft, bis sie ganz gesund sind, und theilt ihnen Sein eigenes Leben bis zu ihrer

Vollendung mit. Er unterweiset sie, und zeigt ihnen den Weg, den sie wandeln sollen, bis sie das Ziel erreicht haben, wo sie still stehen und ruhen können. Er gibt den Kindern Milch, und starke Speise, wenn sie erstarkt sind. Er trägt die Lämmer in Seinem Busen, und führet die Schafmütter, Jes. 40, 11. Er versuchet Niemand zum Bösen, und lässet diejenigen, die Ihm vertrauen, nicht über ihr Vermögen versucht werden. Er legt ein Joch auf, das sanft, und eine Last, die leicht ist. Er setzt diejenigen, die Ihm treu sind, nie auf's Schlüpfrige, sondern leitet sie nach Seinem Rath und auf Seinen Wegen, die voll Güte und Wahrheit sind. Er bewahrt sie vor dem Argen, dem sie zwar selbst auch widerstehen können und sollen, dem sie aber wegen seiner großen Stärke und Arglist nie gewachsen wären, wenn der HErr, der größer als Alles ist, sie nicht in Seiner Hand hielte und bewahrte.

Wer will also noch sagen, daß bei einem wahren Christenthum das Ueberwinden, Wachsen, und Beharren bis an's Ende eine unmögliche Sache sei. Freilich, wer mit seinem Herzen von dem HErrn Jesu weicht, und nachdem er seine Hand an den Pflug gelegt hat, zurück sieht, im Wachen und Beten läßig wird, und anfängt sich auf seine eigene Weisheit und Kraft zu verlassen, muß bald schwach werden, und, wenn er nicht bald sich erholt, aus der Schwachheit wieder in den geistlichen Tod fallen.

Mel.: Sieh', hier bin ich rc.

1. Gott wird stärken, Wo wir merken, Daß uns Stärkung nöthig sei; Wenn wir wanken Wie die Kranken, Steht uns Seine Gnade bei; Denn die Schwachen Mächtig machen, Ist ein Werk von Seiner Treu'.

2. Reizt der Teufel Uns zum Zweifel, Lügt er, was er lügen kann; Ficht er heftig Und geschäftig Unsern Ruhm des Glaubens an: O der Treue Stärkt auf's Neue, Und der Glaube siegt alsdann!

3. Lau'rt die Schlange, Daß sie fange, Wer der Lust der Welt entflieht, Und die Blicke Uns verrücke, Wenn das Aug' auf Jesum sieht: Stärkt auf's Neue Der Getreue, Der das Herz an Jesum zieht.

4. Stürmt der Arge Bis zum Sarge Gegen unsern Hoffnungsgrund: Kann's den Seelen Doch nicht fehlen, Sie besteh'n auf Gottes Bund. Der Getreue Stärkt auf's Neue Durch das Wort aus Seinem Mund.

5. Du Getreuer! Mir ist theuer, Was Dein tröstlich Wort verspricht; Du wirst stärken, Laß mich's merken, Bis mein Herz im Glauben bricht; Wenn ich sterbe, Laß mein Erbe Bei Dir sein in Deinem Licht!

---

30. März. Morgen-Andacht.

Und die Erde erbebete, und die Felsen zerrissen, und die Gräber thaten sich auf. Matth. 27, 52.

Dieses war ein außerordentliches Erdbeben, dessen unmittelbare Ursache die Herrlichkeit Gottes war, welche sich bei dem Tode Jesu offenbarte. Ein gleiches Erdbeben entstand auch, als der HErr auf den Berg Sinai herabfuhr. Die Berge hüpften damals wie die Lämmer, und die Hügel wie die jungen Schafe, und insonderheit bebte der Berg Sinai sehr, auch flohe das Meer schon vorher, und der Jordan wandte sich hernach zurück, Ps. 114. 2 Mos. 19. Nun hatte der HErr durch den Propheten Haggai Kap. 2, 7. ge-

sagt, Er wolle noch einmal (auf diese Weise) Himmel und Erde, das Meer und Trockene bewegen; und dieses geschahe bei keiner neuen Gesetzgebung, sondern bei der ewig geltenden Erlösung des menschlichen Geschlechts. Der Himmel wurde außerordentlich bewegt, da Jesus getauft, und da Er hernach verklärt wurde, da die Sonne am Himmel nach Seiner Kreuzigung ihren Schein verlor, und da Er gen Himmel fuhr. Die Erde erbebte bei Seinem Tod und bei Seiner Auferstehung. Ohne Zweifel aber ist durch das außerordentliche Erdbeben auch das Meer bewegt worden, wie denn dieses immer die Folge der Erdbeben ist, wenn das trockene Land, das erbebet, am Meer liegt. Alle Heiden wurden durch schwere Gerichte, aber auch durch die Predigt des Evangelii bewegt, und so kamen sie zum Trost der Heiden, wie Haggai sagt, das ist, sie bekehrten sich zu Christo, von dem sie vorher nichts gewußt hatten, den sie aber nun als ihr werthestes und höchstes Gut kennen lernten. Paulus machte aus der Bewegung der Erde und des Himmels, von welcher Haggai geweissagt hatte, Hebr. 12, 27. den Schluß: daß das Bewegliche solle verändert oder abgethan werden, auf daß da bleibe das Unbewegliche; hingegen setzt er V. 28. hinzu: daß wir ein unbewegliches Reich empfahen. Weil nämlich die Erde und der Himmel die Offenbarung der Herrlichkeit Gottes nicht ertragen können, und dadurch erschüttert und bewegt werden, so folgt daraus, daß sie, wenn die Herrlichkeit Gottes sich völlig offenbaren wird, ganz werden weggethan werden. Zwei Stöße haben sie schon von der Herrlichkeit Gottes bekommen; die völlige Erscheinung derselben wird ihnen den Garaus machen. Wenn nämlich der HErr Jesus zum Gericht erscheinen wird, so werden die Erde und der Himmel vor Seinem Angesicht fliehen. Alsdann wird Gott einen neuen Himmel und eine neue Erde machen, in welchen Gerechtigkeit wohnen wird, und welche zu der völligen Offenbarung Seiner Herrlichkeit taugen werden. Ob aber gleich die Erde und der Himmel bewegt worden, und endlich weggethan werden, so ist doch das Reich Gottes unbeweglich. Die Erde und der Himmel sind bis an's Ende der Welt die äußerliche Einfassung desselben: es wird aber bleiben, obschon diese Einfassung vergehen wird.

Die Gräber thaten sich auf, und dieses Wunder zeigte an, daß Jesus über die Todten HErr sei; wie denn Paulus Röm. 14, 9. sagt: dazu ist Christus gestorben und auferstanden und lebendig worden, daß Er über Todte und Lebendige HErr sei. Die Todten stehen auch, so lange sie Todte sind, unter Seiner Herrschaft. Gleichwie aber bei Seinem Tod Gräber geöffnet worden sind, um anzuzeigen, daß am dritten Tag hernach viele Leiber der Heiligen, die schliefen, auferstehen werden: also wird Er durch Seine allmächtige Stimme am jüngsten Tag alle Todten aus ihren Gräbern hervorrufen, und die Gräber sammt der ganzen Erde und dem Meere vergehen lassen. Gelobet sei der HErr Jesus, der uns diese Hoffnung gegeben hat!

Mel.: Ach Alles, was Himmel und Erden ꝛc.

1. Kaum starb noch der Heiland, so hat Er hat gelebet. Was war dir, du Erde, daß du so gebebet? Was war euch, ihr

Felsen, daß ihr euch zerspalten? Ihr Gräber, daß ihr nicht die Leichen behalten?

2. Vom Sterben des Heilands entstunde die Regung; Das Leben, dem Geist nach, schuf diese Bewegung; So zeigte sich Jesus als Herrscher der Erden, Der Todten die Macht gibt, lebendig zu werden.

3. Hat Jesus sich damals so mächtig erwiesen, Daß Gräber bei Seiner Belebung zerrissen, So darf man bei Seiner Erscheinung auch hoffen: Da stehen die Gräber der Heiligen offen.

4. Dich ehr' ich, und lob' ich, o großer Erlöser! Mach' Dein Lob von mir einst im Himmel noch größer. Bis dahin verleih' mir, Du kannst es ja geben, Der Sünde gestorben, im Geiste zu leben.

---

30. März. Abend-Andacht.

Der HErr weiß die Gottseligen aus der Versuchung zu erlösen. 2 Petr. 2, 9.

Der HErr Jesus ist selber auch im Stand Seiner Niedrigkeit versucht worden, weil Er aber eine reine Natur hatte, so konnte Er nie von Seiner eigenen Lust gereizt und gelockt werden, hingegen drangen die Versuchungen von außen her, und zwar oft mit der größten Heftigkeit auf Ihn zu: Er blieb aber dabei immer ein unschuldiges und unbeflecktes Lamm. Je heiliger eine Seele ist, desto mehr haßt sie die Sünde, und desto treuer und kräftiger widersteht sie allen Versuchungen. Auch die reizenden Bilder sind ihr eine Last; die schreckenden aber sieht sie ohne Furcht an. Uebrigens aber ist das Versuchtwerden immer ein Leiden für sie. Paulus ruft zwar den Christen, die versucht werden, muthig zu, 1 Kor. 16, 13.: wachet, stehet im Glauben, seid männlich und seid stark, und Christus muntert sie Offenb. 2. und 3. durch sieben sehr herrliche Verheißungen zum Ueberwinden auf: doch ist es dabei immer erwünscht, wenn man aus der Versuchung gar erlöset, oder, ohne Schaden gelitten zu haben, davon befreiet wird. Und wer ist, der dieses kann? Petrus sagt: der HErr weiß die Gottseligen aus der Versuchung zu erlösen. Er weiß die rechte Weise, Mittel und Zeit dazu. Er erlöset aus vielen Versuchungen, alldieweil das irdische Leben noch währt, wenn Er den Menschen in andere Umstände versetzt, wie es dem David ergangen, da ihn Gott nach der Ueberschrift des achtzehnten Psalmen von der Hand seiner Feinde, und insonderheit von der Hand Sauls errettet hat, oder wenn Er die Seele innerlich mehr reiniget, daß eine oder die andere Versuchung aufhöret oder doch schwächer wird, oder wenn Er den bösen Geistern befiehlt, eine Zeit lang von dem Menschen abzulassen. Doch wird der Mensch nie von allen Versuchungen erlöset, bis er in den Himmel aufgenommen wird, wo eine vollendete Seele nichts mehr in und um sich haben wird, das sie versuchen könnte. Wie wohl wird sich's da nach der Arbeit ruhen! Wie wohl wird's thun! Wer fraget, ob es nicht besser wäre, wenn gar keine Versuchungen bei den gefallenen Menschen entstünden, der fraget nicht weislich; denn dem gefallenen und mit der Sünde angesteckten Menschen wird Alles zur Versuchung. Das Paradies wäre ihm eine Versuchung, wenn er noch drinnen wäre: nun ist's ihm eine Versuchung, daß er mühselig außer demselben leben muß. Ueberdieß ist es Gottes Wohlgefallen, daß alle vernünftigen Geschöpfe Proben der Treue vor Ihm ablegen; weßwegen Er bald

nach der Schöpfung über die Engel und Menschen Versuchungen kommen lassen, und nun, da ein Erlöser gekommen ist, alle Gottesfürchtigen in den Versuchungen zeigen heißt, daß ihr Glaube an den Erlöser und ihre Liebe zu Ihm rechtschaffen sei. Hier müssen sie nach der Lehrart Jakobi aus den Werken gerechtfertigt werden wie Abraham, da er seinen Sohn Isaak schlachten wollte. Ueberdieß gereichen denen, die Gott lieben, alle Dinge, auch die Versuchungen, zum Besten. Lasset uns also in den Versuchungen Treue beweisen und auf die Erlösung aus denselben warten.

Mel.: Nun ruhen alle Wälder.

1. Der HErr kennt die Gerechten; Er ist mit Seinen Knechten, Die in Versuchung sind; Er weiß es, was sie beten, Und weiß sie zu erretten, Wo Niemand eine Ausflucht find't.

2. Er spricht, so wird's geschehen; Er hat es schon versehen In Seinem weisen Rath; Wenn Feu'r und Wasser kommen, So flüchtet Er die Frommen, So wie Er Lot und Noah that.

3. Auch uns ist dieß geschrieben, Uns, die wir Jesum lieben, Auf die Versuchungszeit, Bei Babels blut'gen Streichen, Und bei des Thieres Zeichen, Und bei des Drachen letztem Streit.

4. Da weiß der HErr vom Bösen Die Seinen zu erlösen; Der HErr ist selber hie; Sobald der Knechte Augen Nur klar zu sehen taugen, So liegt ein himmlisch Heer um sie.

5. Ja, wenn auch manche Zeugen Sich vor dem Schlachtbeil beugen, So ist die Krone nah'; Wenn Erd' und Himmel brechen, So hält Er Sein Versprechen, So ist auch die Erlösung da.

6. Wir wollen voll Vertrauen Uns nur im Wort erbauen; Wir schreien nur Ihm zu: Hilf in Versuchungsstunden, Hilf bis wir überwunden; Du hast's gesagt, so rette Du!

---

31. März. Morgen-Andacht.

Der Reichthum Christi ist unausforschlich. Eph. 3, 8.

Der Reichthum Gottes und Christi kann betrachtet werden, insofern er außer Ihm, und insofern er in Ihm ist. Außer Ihm begreift Sein Reichthum Alles, was erschaffen ist, Ps. 50, 10. Hiob 41, 2. Ap. Gesch. 17, 24. Daraus wird dann der Schluß gemacht, daß Ihm Niemand etwas geben kann, daß Er's wieder zu vergelten schuldig wäre; denn was man Ihm auch weihet oder opfert, ist schon vorher Sein gewesen. Man ehrt Ihn immer mit Seiner eigenen Habe. Die heilige Schrift preiset aber auch oft den Reichthum, der in Ihm ist, und zwar den Reichthum Seiner Güte, Geduld und Langmüthigkeit, Röm. 2, 4., und den Reichthum Seiner Herrlichkeit, Röm. 9, 23. Die heilige Schrift braucht hiebei auch das Wort Fülle. Alle Fülle wohnet in Christo, Kol. 1, 19., das ist, alles Gute ist als unermeßlich in Ihm. In Ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, Kol. 2, 9., das ist, die unermeßliche Gottheit ist wesentlich in Ihm. Aus dieser Seiner Fülle kann man Gnade um Gnade, das ist eine Gnade nach der andern, nehmen, Joh. 1, 16. Gottes Gnade und Gabe kann Vielen reichlich widerfahren, durch die Gnade des einigen Menschen Jesu Christi, Röm. 5, 15. Man kann die Fülle, das ist einen Ueberfluß, der Gnade und Gabe zur Gerechtigkeit empfahen, V. 17.

Röm. 11, 33. wird dem göttlichen Reichthum eine Tiefe zugeschrieben, Eph. 3, 8. aber wird der Reichthum Christi unausforschlich genannt. Paulus beschreibt aber diesen Reichthum Christi in diesem Kapitel so, daß er sagt, den Fürstenthümern und Herrschaften im Himmel werde an der Kirche die mannigfaltige Weisheit Gottes kund, V. 10. Wir haben durch Christum Freudigkeit und Zugang in aller Zuversicht, und zwar durch den Glauben an Ihn, V. 12. Der himmlische Vater könne und wolle uns nach dem Reichthum Seiner Herrlichkeit Kraft geben, daß wir stark werden durch Seinen Geist am inwendigen Menschen, V. 16. Christus wolle durch den Glauben in unsern Herzen wohnen, und wir sollen in der Liebe Christi tiefe Wurzeln schlagen, und auf dieselbe als einen festen Grund erbauet werden, V. 17. Wir sollen mit allen Heiligen begreifen lernen, daß bei dem Vorsatz Gottes in Christo Jesu eine Breite sei, weil alle Heiden durch Christum sollen gesegnet werden, eine Länge, weil dieser Segen durch eine unendliche Ewigkeit fortfließt, eine Tiefe, weil Er sich zu unserer Niedrigkeit herabläßt, und wir dadurch aus einem tiefen Verderben herausgezogen werden, und eine Höhe, weil wir dadurch zu einer hohen Würde und Herrlichkeit gelangen. Doch soll man, ob man gleich dieses Alles überdenkt, auch erkennen, daß die Liebe Christi alle Erkenntniß übertreffe. Man soll aber dieses Alles begreifen und erkennen, damit man mit aller Gottesfülle erfüllt werde, das ist, damit man der Gnade und Gaben Gottes, ja der Inwohnung Gottes selber reichlich theilhaftig werde, V. 18. 19. Uebrigens könne Gott überschwenglich thun über Alles, das wir bitten und verstehen, nach der Kraft, die da in uns wirkt, V. 20. Hieraus erhellt, daß Paulus den unerforschlichen Reichthum Christi immer als einen sich selbst mittheilenden Reichthum beschreibe, wie er denn auch Phil. 4, 19. schreibt: mein Gott erfülle alle eure Nothdurft nach dem Reichthum Seiner Herrlichkeit in Christo Jesu, und Eph. 1, 18. von einem Reichthum des herrlichen Erbes redet, das Gott Seinen Heiligen bereitet habe. Der Reichthum Christi kann und wird also mich Armen reich machen.

Mel.: Von Gott will ich nicht lassen.

1. Dein Reichthum, HErr, alleine Ist unaussprechlich groß. Du bist der Sohn, der Eine, In Deines Vaters Schooß; Hast, was der Vater hat, Thust Deines Vaters Werke, Uebst Deines Vaters Stärke, Weißt Deines Vaters Rath.

2. O Reichthum im Erbarmen, Daß Du zu Sündern kamst, Und Millionen Armen In Deinem Fleisch annahmst! O Reichthum in dem Blut! Für Millionen Sünden Ist da der Trost zu finden, Daß Gottes Eifer ruht.

3. O Reichthum, Gott zur Rechten, Wo man Dich ehren muß, Wo Thronen sind zu Knechten, Und Feinde vor dem Fuß! Ich ärmster Unterthan Will Dich um Gnade flehen, Daß, was ich nicht verstehen, Doch glaubig rühmen kann.

---

31. März. Abend-Andacht.

Gott spricht: Ich habe Dich zur angenehmen Zeit erhöret, und habe Dir am Tage des Heils geholfen. Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils. 2 Kor. 6, 2.

Paulus hat die Korinther ermahnt, die Gnade Gottes nicht vergeblich

zu empfahen, folglich wohl anzuwenden, und führte alsdann aus Jes. 49, 8. die Anrede des himmlischen Vaters an Seinen Sohn an: Ich habe Dich in der angenehmen Zeit erhöret, Ich habe Dir am Tage des Heils geholfen. Gott der Vater erhörte immer das Gebet Seines Sohnes, wie dieser Ps. 22, 25. und Joh. 12, 41. 42. selber rühmet. Er half Ihm auch, da Er Ihn behütete, stärkte, auferweckte, und über alle Himmel zu Seiner Rechten erhöhete. Die Zeit nun, da dieses geschahe, war eine angenehme Zeit und ein Tag des Heils für den HErrn Jesum; sie war aber auch der Anbruch der Zeit des Neuen Testaments, da die heilsame Gnade allen Menschen erschien, und das Evangelium aller Kreatur gepredigt wurde; weßwegen Paulus auch in der Absicht auf die Korinther sagen konnte: sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, der Tag des Heils. Die Menschen schelten oft ihre Zeit über die Gebühr, und schelten dadurch Gott selbst, als den HErrn der Zeiten; deßwegen schrieb Paulus: sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils. Sehet, sagt er, als ob er ihnen die Zeit als eine angenehme Zeit zeigen wollte. Die Menschen loben oft die vergangene Zeit im Unverstand, weil sie die Plagen derselben nicht gefühlt haben, und nur die Plagen der gegenwärtigen Zeit empfinden; auch kann es geschehen, daß Jemand nur immer nach den bessern Zeiten gafft, die noch kommen sollen, und die gegenwärtige Zeit wohl anzuwenden versäumt; Paulus aber sagt: jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils. Die vergangene Zeit ist nimmer unser, und kaum mehr recht zu schätzen, die künftige aber ist noch nicht da. Lasset uns mit dem Glauben, mit unserem Gebet und Lob Gottes, und mit dem Ernst in der Gottseligkeit nicht auf bessere Zeiten warten, denn jetzt ist die rechte Zeit zu diesem Allem. Was soll man aber von denjenigen sagen, welche das Wohlgefallen und Heil Gottes nicht achten, und ihre Zeit nur deßwegen für eine gute Zeit halten, weil sie darin gute Tage für das Fleisch haben, oder weil sie den einreißenden Unglauben für eine Erleuchtung der Welt, die Spötterei für Weisheit, und die feine Weichlichkeit für Tugend halten? Diese fahren bald ihren Vätern nach, und weil sie das Licht des Evangeliums verschmäht haben, so sehen sie auch nach dem Tod das Licht nimmermehr, Ps. 49, 20. Wem das Evangelium gepredigt und das Heil Gottes verkündigt und angeboten wird, der soll die Zeit, worin er lebt, für eine angenehme Zeit und für einen Tag des Heils halten, ob er gleich darin nach dem äußern Menschen von demjenigen, was Paulus 2 Kor. 6, 4. 5. 8. 9. 10. nennt, auch etwas erfahren muß. Wie soll man aber diese Zeit anwenden? Will der Mensch in derselben erhört werden, so muß man bitten; soll ihm Hülfe und Heil widerfahren, so muß er Glauben und Geduld beweisen, und sich mit seinem Herzen immer an den HErrn Jesum anschließen, der von Seinem himmlischen Vater so erhört worden, daß auch wir als Seine Erlösten dadurch herrlich berathen worden, und dem von Seinem Vater so geholfen worden, daß dadurch unsere Erlösung ausgeführt, und unser Heil fest gegründet worden ist. Hallelujah!

Mel.: Mein Gott das Herz ꝛc.

1. Jetzt ist die angenehme Zeit, Jetzt ist der Tag des Heils; Die Gnade, die Gott anerbeut, Gilt mir auch meines Theils.

2. Die Gnade ist annehmungswerth Und unbegreiflich groß; Der Sohn bracht' sie, eh' wir's begehrt, Aus Seines Vaters Schooß.

3. Der Undank muß ja strafbar sein, Der Gnade von sich stoßt; Es folgt mit Recht die Höllenpein, Und Reue ohne Trost.

4. HErr, schaff', daß Deine Gnade nicht An mir vergeblich sei; Wer Gnade hat, ist vom Gericht An jenem Tage frei.

5. Gib, daß ich Dich auf jeden Tag Um Deine Gnade fleh', Und mich im Glauben trösten mag, Daß ich in Gnaden steh'.

6. Kommt Deine Gnade an mein Herz Mit ihrer sanften Zucht, Gib daß ich nicht die Zeit verscherz', Worin sie mich besucht.

7. So oft ich bete, höre Du Mich vor dem Gnadenthron; Und setzt mir Welt und Satan zu, So hilf Du mir davon.

8. Mach' mir die letzten Stunden einst Zur angenehmen Zeit, Und zeig mir, wenn Du nun erscheinst, Dein Heil in Ewigkeit.

April.

1. April. Morgen-Andacht.

Wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebühret, sondern der Geist vertritt uns auf's Beste mit unaussprechlichem Seufzen. Röm. 8, 26.

Von Gott, durch Gott und zu Gott sind alle Dinge, Röm. 11, 36. Alles Gute kommt vom Vater durch Christum zu uns, und geht wieder durch den Heiligen Geist zu Ihm zurück, indem derselbe durch Christum und um Christi willen die Menschen zum Glauben an Gott, zur Liebe Gottes, zum Beten, Loben und Danken, ja zur ewigen Vereinigung mit Gott erweckt und leitet. Beten, was und wie sich's gebührt, ist eine wichtigere Sache, als Viele meinen. Zwar ist es leicht, allgemeine Gebetsformeln zu finden, die man Gott vorsagen darf, aber in besondern Fällen kann nur die Regung des Heiligen Geistes bestimmen, was man bitten dürfe. Wer kann ferner dem betenden Menschen den Glauben, die Liebe, die Demuth geben, welche in sein Gebet einfließen müssen? Wer will seinen Sinn so bilden, daß er Gott bei der Anbetung gefallen kann? Dieses kann Niemand, als der Geist des Vaters und des Sohnes. Dieser kommt dem Sünder sogleich bei seiner Erweckung aus dem Sündenschlaf zu Hülfe, und steht ihm bei, daß er erhörlich beten kann. Wenn Er aber in das Herz desselben bei der Rechtfertigung gesandt und ausgegossen wird, so ist Er immer die wirkende Ursache aller Gott geziemenden Gebete. Ein wiedergeborner Christ soll hiebei seine natürliche Schwachheit bekennen, gleichwie sie auch Paulus bekannt hat, da er sagte: *wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebühret*, er soll sich aber auch auf den Heiligen Geist verlassen, welcher seiner Schwachheit auch bei dem Beten aufhelfen, und ihn mit unaussprechlichem Seufzen vertreten will. Paulus redet hier von dem Heiligen Geist als demjenigen,

der die Stelle des betenden Menschen vertrete, folglich selber in ihm bete. Er betet aber so, daß Er des Menschen Verstand und Willen dazu braucht, und das Gebet nach dem Zustand des Menschen, und insonderheit nach seinem Verhältniß gegen Gott einrichtet. Hier gibt es aber auch unaussprechliche Seufzer; denn weil der Betende immer in einer Enge oder in einem Gedräng ist, so ist sein Beten ein Seufzen, sowohl wenn er sein Verlangen ohne Worte zu Gott richtet, als auch wenn er Worte denkt und ausspricht. Doch sind Worte immer unfähig, sein Verlangen, welches auf unaussprechliche Dinge geht, ganz zu beschreiben. Wenn ein Christ betet: himmlischer Vater, Dein Name werde geheiliget, Dein Reich komme, Dein Wille geschehe u. s. w., so spricht er zwar etwas Vernehmliches aus, und versteht, was er bittet, einigermaßen; wer will aber Worte finden, welche Alles ausdrücken und deutlich machen, was der Name Gottes und die Heiligung desselben, das Reich Gottes und die Zukunft desselben, der Wille Gottes und die Erfüllung desselben in sich fassen. Hier geht der Sinn des Geistes, von dem Paulus V. 27. redet, immer weiter, als die Sprache und der Verstand des Menschen. Ebenso geht es, so oft ein Christ in seinem seufzenden Gebet göttliche und himmlische Dinge nennt. Sein Verlangen ist zwar unter dem Trieb des Geistes darauf gerichtet, auch weiß er, daß sie gut, herrlich, ewig seien: ihre ganze Beschaffenheit aber kann er nicht aussprechen, folglich auch nicht erkennen.

Mel.: Ach bleib mit Deiner Gnade.

1. Du bist, o Geist der Gnaden, Auch des Gebetes Geist! Durch Dich ist uns gerathen, Daß es gerathen heißt.

2. Wir beten allzuschwächlich, Nicht was, und wie's gebührt; Du seufzest unaussprechlich, Daß es den Vater rührt.

3. In Leib's- und Seelen-Schmerzen Kommt Kraft und Trost von Dir; Du sprichst den Kinderherzen Das Abba selber für.

4. Das will der Vater haben; Wie Er im Sohn allein, So will Er auch um Gaben Im Geist gebeten sein.

5. Du lehrst uns für uns bitten, Du lehrst für Brüder fleh'n, Und Gott, wenn's ausgelitten, Mit Lob und Dank erhöh'n.

6. Ich preise Deinen Namen, Daß Du auch in mir bist, Und lehrst mich auch ein Amen, Das froh und glaubig ist.

---

1. April. Abend-Andacht.

Wer diese Rede höret, und thut sie, den vergleiche ich einem klugen Manne, der sein Haus auf einen Felsen bauet. Matth. 7, 24.

Die Rede Christi, die man hören und thun muß, wenn man als ein kluger Mann sein Haus auf einen Felsen bauen will, ist die Bergpredigt, welche Matth. 5. 6. und 7. enthalten ist. Nach derselben soll ein Mensch bei dem Genuß des Himmelreichs arm im Geist sein, bei der Erwartung des göttlichen Trostes Leid tragen, bei der Hoffnung, das Erdreich zu besitzen, Sanftmuth ausüben, bei der Hoffnung der Sättigung nach der Gerechtigkeit hungern und dürsten. Er soll barmherzig sein, damit er auch Barmherzigkeit erlangen möge; er soll ein reines Herz bekommen, damit er Gott schauen möge; er soll friedfertig sein, um ein Kind Gottes zu heißen; und sich in der Hoffnung der himmlischen Belohnung um der Gerechtigkeit willen verfolgen und schmähen lassen. Endlich soll er mit allen Heiligen ein Salz der

Erden und ein Licht der Welt sein. Ein solcher Mensch ist nach dem Ausspruch Christi ein seliger Mensch, und hat sein Haus auf den Felsen gebauet. Christus ging aber in Seiner Rede noch weiter zurück, und sagte, man solle nicht meinen, daß das göttliche Gesetz im Himmelreich nimmer gelte, sondern es vielmehr nach seinem geistlichen Sinn recht verstehen, wie es eine herzliche Liebe des Nächsten, innerliche Keuschheit, Heiligung des Namens Gottes, einen friedfertigen und demüthigen Sinn, die Liebe der Feinde und eine ganze Gerechtigkeit gebiete. Hier prüfe sich ein Jeder, und ringe darnach, daß er diese Gebote halten könne. Christus lehrte ferner, daß man nicht in der Heuchelei und aus Ehrgeiz, oder Geldgeiz, Almosen geben, beten und andere gottesdienstliche Uebungen vornehmen solle. Das Herz müsse hiebei zu dem himmlischen Vater gerichtet, der Sinn dem Vater Unser gemäß, und die Absicht lauter sein. Wer Gottes Diener sein wolle, könne insonderheit kein Mammonsdiener sein, und sich mit Sorgen quälen. Er sagte ferner, Andere richten, und seiner eigenen Sünden vergessen, sei schändlich, Andere unvorsichtig bestrafen, gefährlich. Er verheißt den Betenden die Erhörung, und faßt endlich das ganze Thun eines seligen Menschen, Matth. 7, 12., in eine kurze Regel, und V. 13—20. in die verblümten Vorstellungen von einer Pforte und einem Weg, und von Bäumen, die Früchte tragen, zusammen; wiewohl Er V. 21. 22. 23. auch unverblümt davon redet. Diese Rede Christi ist's nun, die man hören und thun soll. Sie hören ist gut: thun aber, das ist, in Seinem Sinn und Wandel sich darnach richten, noch besser, und jenes würde ohne dieses nichts nützen. Wer sie aber hört und thut, ist ein kluger Mann, der sein Haus der Hoffnung auf einen Felsen bauet, wo es gegen alle Anfälle, die unausbleiblich sind, und zur Prüfung dienen, fest steht. Seine Hoffnung wird ihn nie lassen zu Schanden werden. HErr Jesu, heilige uns in Deiner Wahrheit: Dein Wort ist die Wahrheit, Deine Lehre durchdringe unsere Herzen, und bilde unsern Sinn und Wandel, damit wir auf Dich, den unbeweglichen Felsen, zur Erlangung eines ewigen Heils erbauet werden!

Mel.: Gott des Himmels *c.

1. Nein ich mag auf Sand nicht bauen; Wer will fallen, sei so dumm! Wind und Wasser macht mir Grauen, Denn sie reißen Alles um; Jesus ist der Fels allein, Wo mein Bau kann ewig sein.

2. Keinen Felsen kann man legen, Als den Gott zum Grund gelegt; Jesus Christus ist's hingegen, Der den Bau der Seelen trägt, Und mein Glaube muß allein Nur auf Ihn gegründet sein.

3. Unser Glaube hat im Beten Keine and're Zuversicht, Als das giltige Vertreten, Da der Mittler für uns spricht; Sein Versühnungsblut allein Muß mein Grund des Zugangs sein.

4. Wer will Trost und Leben hoffen, Wo man's nicht in Jesu find't, Wenn uns Angst und Noth betroffen, Wenn wir nun am Grabe sind? Da soll Jesus auch allein Mir der Grund der Hoffnung sein.

5. Jesu! gründe meine Seele Nur auf Dich, so steht sie gut; Denn ich weiß, daß mir's nicht fehle, Wenn mein Haus auf Dir beruht; Dich, mein Fels, reißt mir allein Weder Sturm noch Fluthen ein!

---

2. April. Morgen-Andacht.

Und da Er verklagt ward, antwortete Er nichts. Matth. 27, 12.

Als der HErr Jesus vor Kaiphas und den jüdischen Rathsherren von

falschen Zeugen angeklagt wurde, schwieg Er still, Matth. 26, 63., und als Er vor dem Pilatus von den Hohenpriestern und Aeltesten verklagt wurde, antwortete Er auch nichts, Matth. 27, 12. Dieses Stillschweigen war so sonderbar, daß sich Seine Richter selber darüber verwunderten, denn nach den jüdischen und römischen Rechten durfte ein jeder Beklagter auf die Anklage antworten, wie hernach Stephanus Ap. Gesch. 7. und Paulus Ap. Gesch. 23. 24. 25. 26. gethan haben. Der Hohepriester Kaiphas stand deßwegen, als Jesus nichts antwortete, auf, und sprach zu Ihm: antwortest du nichts zu dem, das diese wider dich zeugen, und der Landpfleger Pilatus sagte gleichfalls: hörst du nicht, wie hart sie dich verklagen? und verwunderte sich sehr, daß Jesus in Seinem Stillschweigen beharre, Matth. 26, 62. 27, 13. 14. Diese Weise beobachtete Jesus durchaus in Seinem letzten Leiden, daß Er auf die Anklagen nichts antwortete, hingegen redete Er, als Kaiphas zu Ihm sagte: ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, daß du uns sagest, ob du seiest Christus, der Sohn Gottes; und als Pilatus Ihn fragte: ob Er ein König sei. Er redete auch bei etlichen andern Gelegenheiten, da es geziemend war. Der HErr Jesus hat also auf die Anklagen Seiner Feinde nicht geantwortet, aber auf die Fragen Seiner Richter hat Er geantwortet, und dabei ein gutes Bekenntniß abgelegt, welches die Summa des Evangelii, das Er geprediget, und worin Er sich als Christum, den Sohn Gottes, und als den König Seines Volkes geoffenbart hatte, enthielt. Es war geziemend, daß Er durch Sein Bekenntniß zeigte, wie Er Seiner Sache gewiß sei, und wie Er nichts von demjenigen, was Er gelehrt hatte, zurücknehme, ob Er schon deßwegen zum Tode verdammt werde. Aber auf die Anklagen hat Er nie geantwortet; denn es geziemte sich nicht für Ihn, daß Er durch eine Widerlegung einer Anklage den Schein von Sich gebe, als ob Er Sein Leben, das Er doch nach dem Rath Seines Vaters freiwillig hingeben wollte, retten, und sich darum wehren wollte. Sein Tod hatte eine höhere Ursache, als nur die Anklage falscher Zeugen. Er war freilich für Seine Person kein Gotteslästerer und kein Aufrührer, wie Ihn Seine Feinde beschuldigten, hingegen lag die Sünde der ganzen Welt auf Ihm. Er stand nicht nur vor dem menschlichen, sondern auch vor dem göttlichen Gericht, und sollte als ein Mittler zwischen Gott und den Menschen sterben: warum sollte Er sich also bemühen, durch Verantwortungen Seinen Tod abzuwenden? Ueberdieß war Sein Tod von dem Kaiphas und seinen Rathsherren schon beschlossen, ehe Er angeklagt wurde, und Pilatus, der seine Unschuld einsah, würde von den Juden genöthigt, Ihn zu verurtheilen; auch waren die Ankläger und Richter unfähig, die Wahrheit zu erkennen, folglich wäre Seine Verantwortung unnütz gewesen. Das Stillschweigen Jesu war ein Bekenntniß, daß ich ein todeswürdiger Sünder sei, und ein Zeichen Seiner Willigkeit, für mich zu sterben. Ihm sei Dank dafür. Der HErr Jesus erfüllte das Wort auf das Vollkommenste: befiehl dem HErrn deine Wege und hoffe auf Ihn, Er wird's wohl machen, und wird deine Gerechtigkeit hervorbringen wie das Licht, und dein Recht wie den Mittag, Ps. 37, 5., und so auch das

Wort: ich will schweigen und meinen Mund nicht aufthun. **Du, HErr, wirst's wohl machen,** Ps. 39, 10. Ich soll Ihm hierin nachfolgen.

Mel.: Entfernet euch, ihr matten Kräfte.

1. Mein Heiland ließ sich hart verklagen Mit unbegreiflicher Geduld, Als ließ' Ihm Gott durch Menschen sagen: Du, Mittler, hast nun alle Schuld. Die Schuld war mein, Nun ist sie Dein; Er schweiget und gesteht hiebei, Daß Er der Welt Versühnung sei.

2. Was soll ich hier, o Jesu, sprechen Bei Deiner Läst'rer Grimm und Zank? HErr, ich bekenne mein Verbrechen, Und spreche nur: ich sage Dank. Ich glaub' an Dich, so rede ich. Dein Schweigen öffnet mir den Mund, Ich mache Deine Liebe kund.

3. Ich will Dich meine Unschuld nennen, Und Deinen Vater meinen Gott; Ich will Dich vor der Welt bekennen, Will schweigen bei der Läst'rer Spott. Dein Wahrheits-Geist, Den Du verheiß'st, Mach' mir das Herz vom Glauben voll, So bet' und lob' ich, wie ich soll.

---

2. April. Abend-Andacht.

Wahrlich Ich sage euch: sie haben ihren Lohn dahin. Matth. 6, 5.

Dieses sagte der heilige und gerechte Richter von denjenigen, die bei ihrem Almosengeben und Beten Ruhm bei den Menschen suchen, und von diesen gilt der Schluß auf alle diejenigen, welche das eitle Lob, die Gunst der Menschen, und den großen Namen bei den Nachkommen zum Zweck ihrer Werke machen. Solche Menschen erlangen oft, was sie suchen. Sie werden von den Menschen als andächtige, gutthätige, kluge, gelehrte Leute, als Patrioten und Helden gerühmt; ihre Namen werden zum Theil in die Geschichtsbücher eingetragen: wenn sie aber nicht dem HErrn in aller Demuth gelebt haben, wenn ihre Tugenden nicht Früchte des Geistes gewesen sind, wenn der Ruhm das Ziel war, nach dem sie gelaufen sind, so haben sie, wenn sie diesen erlangt haben, ihren Lohn dahin, und empfangen am jüngsten Tage keinen mehr; weil alsdann der allwissende und gerechte Richter der Lebendigen und der Todten an's Licht bringen wird, was im Finstern verborgen war, und den **Rath der Herzen** offenbaren. Wenn aber der Herzensrath dieser ist, daß der Mensch sich selber zum Gott machen will, der geehrt und bewundert sein soll, so ist er böse, und alle Werke, die aus demselben fließen, sind ungeachtet des guten Scheins, den sie haben, und des Nutzens, den sie vielleicht in der Kirche oder Polizei schaffen, auch böse: folglich kann kein Gnadenlohn darauf folgen. Ist's wahr, daß der Richter der Welt es so genau nehme? Ist's möglich, daß ein Beter, ein Wohlthäter der Armen, ein Patriot, ein Prediger u. s. w. seinen Lohn auf Erden dahin nehmen kann? Ja, denn Christus sagt's, und bestätigt Seine Rede noch dazu mit einem **Wahrlich**, damit die Menschen sich desto weniger erkühnen möchten, ihre Vernünfteleien ihr entgegen zu setzen. Wer kann dann selig werden? Derjenige kann selig werden, der sich die Tücke seines bösen Herzens aufdecken, der sich über seiner Heuchelei vom Geist Gottes durch Sein Wort bestrafen läßt, der seinen eigenen Stolz kennen lernt und verabscheut, und der Gnade und die Gabe des Heiligen Geistes erlangt, Demjenigen zu leben, der für ihn gestorben und wieder auferstanden ist. Bei einem Solchen geht es durch Ehre und Schande, durch böse

und gute Gerüchte. Er lebt nicht sich selbst, sondern Gott in Christo Jesu. Er thut nicht weniger Gutes, wenn er Undank, als wenn er Dank dafür bekommt. Er begehrt nicht, daß ihm Alles in dieser Welt vergolten werde. Er betet im Verborgenen, und wenn er gibt, so läßt er die linke Hand nicht wissen, was die rechte thut. Er prangt nicht mit seiner geistlichen Erkenntniß und Erfahrung, bleibt dabei auch gern unbekannt, und läßt es auf Gottes Willen ankommen, wie viel dabei zu seiner Ehre vor den Menschen offenbar werden soll. Es geht auf dem geraden Weg nach dem vorgesteckten Ziel, dem Kleinod zu, welches ihm die himmlische Berufung Gottes in Christo vorhält. Der HErr Jesus schaffe und erhalte einen solchen lautern Sinn in uns, damit wir am Tage Seiner Zukunft Freudigkeit haben mögen.

Mel.: Gott sei Dank in aller Welt.

1. Wer nur hier will etwas sein, Thut sein Gut's zum Augenschein, Sucht den Weltruhm zum Gewinn: Der hat seinen Lohn dahin!

2. Solches Gute ist gemalt, Und die Farbe wird bezahlt; Denn die Augen preisen's schön, Die nicht in's Verborg'ne seh'n.

3. Alles Wohlthun hat zwar Lohn, Auch in diesem Leben schon; Aber in der Ewigkeit Ist der wahre Lohn bereit.

4. Gott sieht das Verborg'ne ein, Der will Wahrheit, keinen Schein; Der im Himmel, nicht der Welt, Erst den Lohn uns aufbehält.

5. Vater! mache Du mich frei Von der stolzen Heuchelei; Schau mir, wenn ich Gutes thu', Du nur im Verborg'nen zu.

6. Wenn ich in der Kammer bin, Leg' ich mich auf Gnade hin; Niemand wisse, als nur ich, Was ich mit dem Vater sprich.

7. Lachen Menschen über mir, Kennst Du doch mein Herz vor Dir; Sagst Du nur, ich sei erhört, Ist dieß mehr als Alles werth.

8. Denn an jenem Tag wird klar, Was Dir wohlgefällig war, Und die Gnade lohnet da, Was sie im Verborg'nen sah!

---

3. April. Morgen-Andacht.

Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist. Röm. 5, 5.

Die Menschen machen sich von der Gnade Gottes mancherlei irrige und seltsame Vorstellungen. Viele meinen, der Mensch müsse sich's nur steif einbilden, daß Gott ihm gnädig sei, und beschlossen habe, ihn selig zu machen: so habe Alles seine Richtigkeit; ob er schon von der Gnade Gottes bei seinem Leichtsinn niemals etwas empfindet. Andere halten nichts für die Gnade, als die Wirkungen des Heiligen Geistes in ihrem Herzen, und je nachdem sie diese mehr oder weniger empfinden, sind sie mehr oder weniger glaubig. Andere meinen, die Gnade sei etwas, das man umsonst empfange, damit man hernach durch Hülfe derselben andere Wohlthaten und insonderheit das ewige Leben verdienen könne. Andere meinen, sie müssen die Gnade selbst mit Werken verdienen. Endlich gibt es Leute, die es für unmöglich halten, der Gnade Gottes in diesem Leben gewiß zu werden. Die Lehre Pauli aber ist diesem Allem entgegengesetzt. Erstlich setzt er Röm. 11, 6. 4, 4. 5. die Gnade dem Verdienst der Werke entgegen, und lehrt, daß beide nicht beisammen stehen können. Hernach lehrt er Röm. 5, 1. 2., daß gerechtfertigt werden, und einen

Zugang zu der Gnade bekommen, folglich auch gerechtfertigt sein, und in der Gnade stehen, einerlei sei, und daß derjenige, der in der Gnade stehe, sich schon der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit rühmen könne, ohne diese noch besonders zu verdienen. Er sagt ferner, daß ein Begnadigter sich auch der Trübsale rühmen dürfe, weil man unter denselben bei der Geduld bewährt werde, und eine neue festere und reinere Hoffnung der Herrlichkeit bekomme. Warum aber dieses? Darum, weil die Liebe Gottes bei der Begnadigung in dem Herzen ausgegossen werde durch den Heiligen Geist. Gnade ist Gottes Huld, Güte, Barmherzigkeit, nach welcher Er dem Menschen, sobald er glaubig wird, seine Sünden um Christi willen nicht mehr zurechnet, sondern vergibt (Röm. 4, 6—8.). Von dieser Seiner Huld vergewissert Er aber den Menschen, indem Er Seine Liebe in dessen Herzen durch den Heiligen Geist, wie ein Oel, wie einen köstlichen Balsam zur empfindlichen Erquickung ausgießt. Ohne diese Ausgießung würde der Mensch immer suchen, und nie wissen, daß er das Gesuchte gefunden habe. Es würde ohne dieselbe niemals eine Zuversicht, Gewißheit, Freudigkeit, oder ein Rühmen bei den Menschen entstehen. Wer die Liebe Gottes empfunden hat (welches aber nur der Heilige Geist verschaffen kann), darf sich nicht nur einbilden, daß ihm Gott gnädig sei, sondern kann es mit Grund und Gewißheit glauben. Doch ist die Gnade, das ist die Huld Gottes, größer, als wir sie spüren, denn sie ist die unermeßliche Quelle alles Guten, welches die Gerechten ewiglich genießen sollen. Wem Gott gnädig ist, dem gibt Er Seinen Geist als das Siegel, womit er als Sein Eigenthum bezeichnet wird, und als das Angeld des himmlischen Erbes: die Gnade aber ist in Gott, die Wirkungen des Heiligen Geistes aber, welche aus derselben fließen, sind in uns, und obschon diese mancherlei und zuweilen schmerzhaft, zuweilen aber nicht merklich sind, so bleibt doch die Gnade gegen diejenigen, die im Glauben stehen, unverändert, und übertrifft Alles, was wir davon denken und fühlen können. Himmlischer Vater, gieße Deine Liebe immer mehr durch den Heiligen Geist in unsere Herzen aus, damit wir dadurch tüchtig werden, in der Hoffnung der ewigen Herrlichkeit fröhlich, und in Trübsalen geduldig zu sein!

Mel.: Ach, was sind wir ohne Jesu.

1. Gottes Geist gießt Gottes Liebe Selbst in unserm Herzen aus. Wenn es ohne Liebe bliebe, Blieb' es ein unselig Haus. Wird es durch dieß Oel geweiht, Ist's ein Haus voll Herrlichkeit.

2. Schüttet alle bitt're Schmerzen Ueber einen Christen hin: Gottes Liebe in dem Herzen Stärket, tröstet, freuet ihn. So ist auch im Marterthum Gottes Liebe noch sein Ruhm.

3. Diese Liebe kann von innen Unsers Herzens Leben sein. Kann ein Balsam sanft zerrinnen, Diese dringt noch stärker ein, Daß sie gar zum Munde dringt, Der von Liebe red't und singt.

4. Geist der Liebe, sei gepriesen, Der Du diesen Balsam hast. Hat er hier schon Kraft erwiesen, Da das Herz nur Tropfen faßt: Was wird sein der Strom davon Aus des Lamm's und Gottes Thron!

3. April. Abend-Andacht.

Und das ist die Verheißung, die Er uns verheißen hat, das ewige Leben.
1 Joh. 2, 25.

Ich gebe ihnen das ewige Leben. So sagte Christus von seinen Schafen Joh. 10, 28. An diese Worte Jesu mag Johannes gedacht haben, da er schrieb: das ist die Verheißung, die Er uns verheißen hat, das ewige Leben. Das Höchste, was ein Mensch von Gott empfangen kann, ist ein ewiges Leben, wie denn Röm. 6, 23. gesagt wird, der Sold der Sünde, oder der ganze Lohn, den die Sünde ihren Knechten gebe, sei mit einem Wort der Tod, die Gabe Gottes aber sei das ewige Leben in Christo Jesu, unserm HErrn. Darum wird auch Matth. 25, 46. von den Gerechten, die am jüngsten Tag ihre völlige Abfertigung bekommen, nichts Weiteres, als dieses gesagt, daß sie in das ewige Leben gehen, und dieses ewige Leben wird der ewigen Pein entgegengesetzt.

Auf der Erde gibt es auch lebendige Menschen und Thiere. Kaum aber haben jene und diese eine Zeit lang gelebt, so nehmen sie wieder ab und sterben. Wenn man den Staub von allen todten Leibern der Menschen und Thiere auf dem Erdboden gleich austheilte, so würde derselbe viele Klafter tief damit bedeckt werden. Sterbliche wandeln also auf dem Staub der Todten, und wo tausend Menschen wohnen, da sind viele Tausende begraben. Und doch hält man dieß schwache, sterbliche und kurze Leben für etwas Gutes, und wenn man einen Missethäter auf's Härteste strafen will, so nimmt man ihm das Leben. Was muß nun das Leben sein, welches keiner Abnahme unterworfen ist, und kein Ende nimmt, das ewige Leben, bei welchem man erfährt, was Offenb. 21, 4. steht: Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen? Welche Kräfte, welche Wonne muß ein solches Leben in sich fassen? Gott heißt der Ewige und der Lebendige. Er hat allein eine solche Unsterblichkeit, welche alle Möglichkeit des Todes ausschließt. Er hat das Leben in Sich selbst, so daß es von Nichts außer Ihm abhängt. Wer also ein ewiges Leben als eine Gabe Gottes empfängt, und durch Seine Gnade unsterblich ist, steht in einer herrlichen Aehnlichkeit mit Ihm. Gott hat die Menschen im Anfang zum ewigen Leben erschaffen, und der Tod ist durch die Sünde in die Welt gekommen. Wenn nun die Sünde wird aufgehoben sein, so wird auch der Tod in den Sieg verschlungen, und der Mensch durch Christum zu seiner ursprünglichen Bestimmung zurückgeführt sein. Christus ist deßwegen gestorben und wieder auferstanden, damit wir ein ewiges Leben empfangen möchten. Er hat auch als der wahrhaftige und treue Zeuge Seinen Schafen dieses ewige Leben verheißen, und fängt schon an, diese Verheißung zu erfüllen, alldieweil seine Schafe noch auf Erden sind; denn das geistliche Leben, das sie empfangen haben, ist schon ein ewiges Leben. Es bricht aber in ihren Seelen völliger an, wenn sie von den Leibern geschieden werden, und ihre Leiber werden auch bei der Auferstehung die Unsterblichkeit

anziehen, 1 Kor. 15, 54. Wohl demjenigen, der dem Tod des Leibes mit der Hoffnung des ewigen Lebens entgegensehen kann! Gott hat uns das ewige Leben als Seine Gabe verheißen, und uns dadurch erinnert, daß wir mit unsern Begierden nicht an dem kurzen irdischen Leben, und an demjenigen, was es in sich faßt, hangen bleiben sollen.

Mel.: Schwing dich auf zu deinem Gott.

1. Was uns Gott verheißen hat, Ist ein ewig Leben; Seele, werde nur nicht matt, Diesem nachzustreben; Der Lebendige verspricht's, Der uns will bereiten Zur Gemeinschaft Seines Lichts In die Ewigkeiten.

2. Wage dich im Glauben nur Auf Sein theu'r Versprechen; Kann doch keine Kreatur Seine Worte brechen; Glaube über die Vernunft, Ueber Tod und Sünden; Denn in Seiner Wiederkunft Wirst du's seh'n und finden.

3. Menschen geben alles eh', Als ihr zeitlich Leben; Sollt' man um das Ewige Nicht auch dieses geben? Weil man hier wie Leichen schwebt, Lebt man zum Verderben; Nur im Himmel heißt's gelebt, Da man nicht kann sterben.

4. Da ist Leben ohne Leid, Leben ohne Mängel, Leben in vollkomm'ner Freud', Leben wie die Engel; Vater, der es uns verheißt In dem Sohn zu geben, Führe mich durch Deinen Geist In dieß wahre Leben!

4. April. Morgen-Andacht.

Lobet den HErrn, alle Heiden. Ps. 117, 1.

Zur Zeit der Gesetzgebung sagte der HErr zu dem Volk Israel: werdet ihr Meiner Stimme gehorchen, und Meinen Bund halten, so sollt ihr Mein Eigenthum sein vor allen Völkern, denn die ganze Erde ist Mein; und ihr sollt Mir ein priesterliches Königreich und ein heiliges Volk sein, 2 Mos. 19, 5. 6. Es gehörte auch diesem Volk die Kindschaft, und die Herrlichkeit (der Wohnung Gottes), und der Bund, und das Gesetz, und der Gottesdienst, und die Verheißung, Röm. 9, 4. Was aber die Heiden anbelangt, so sagte man: so thut der HErr keinen Heiden (wie er Israel thut), noch lässet sie wissen Seine Rechte, Halleluja! Ps. 147, 20. Zwar wurden einzelne Heiden je und je unter das Volk Israel aufgenommen, wie die Rahab und die Ruth, oder auch ohne diese Aufnahme an den wahren Gott glaubig, wie der Syrer Naeman; auch hat der HErr einmal der Stadt Ninive durch den Propheten Jonas predigen lassen, allein der Vorzug Israels blieb doch groß, und das Gute, das Jonas zu Ninive angerichtet hatte, verlosch bald wieder; hingegen weissagten die Propheten mehrmals, daß den Heiden zur Zeit des Messias Heil widerfahren werde. Der Heilige Geist rief ihnen deßwegen lange vorher zu: lobet den HErrn, alle Heiden. Ja es wird Ps. 72, 11. geweissagt: alle Könige werden den Heiland der Welt anbeten, alle Heiden werden Ihm dienen. Was hievon noch nicht erfüllet ist, wird in der zukünftigen Zeit erfüllet werden. Paulus theilte die bekannten Heiden zu seiner Zeit, Kol. 3, 11., in Griechen, Ungriechen und Scythen ein. Die Griechen waren die gesitteten Menschen in dem römischen Reich, die weisesten unter den Heiden. Ungriechen waren Heiden, deren Regiment und Hauswesen auch noch ordentlich eingerichtet war, welche aber

die feinen Sitten, Künste und Wissenschaften der Griechen nicht unter sich hatten, und von diesen für Fremde geachtet und verachtet wurden. Scythen waren wilde Heiden, die keine gewissen Wohnungen hatten, und fast ein thierisches Leben führten. Diese drei Gattungen von Heiden, unter denen die erste Luk. 14, 21., die zwei letzteren aber Luk. 14, 23. geschildert sind, findet man noch jetzt auf dem Erdboden in großer Menge; es sollen aber alle den HErrn loben um Seiner Barmherzigkeit willen, weil Er ihnen Allen Seinen Sohn als ihren Erlöser gegeben hat. Auch sollen diese Heiden (folglich auch wir, die wir von Ungriechen abstammen) nicht meinen, daß sie nur Gäste und Fremdlinge im Reiche Gottes sein dürfen, sondern sie sollen Bürger mit den heiligen Israeliten und Gottes Hausgenossen sein. Sie sollen Miterben sein, und mit eingeleibt und Mitgenossen der Verheißung Gottes in Christo durch's Evangelium sein, Eph. 2, 19. 3, 6. Sie sollen unter die Zweige des israelitischen Oelbaums eingepropft, und der Wurzel und des Safts im Oelbaum theilhaftig werden, Röm. 11, 17. Sie sollen nämlich von Gott behandelt werden, als ob sie Nachkommen Abrahams wären, und zu seinem Samen gehörten, für den dieser geistliche Stammvater aller Glaubigen sehr große Verheißungen empfangen hat, und sollen auch des verheißenen Geistes als des fruchttreibenden Saftes theilhaftig werden. Niemand soll im Reich Gottes seine natürliche Abstammung oder sein äußerlicher Stand schaden: denn da ist nicht Grieche, Jude, Beschneidung, Vorhaut, Ungrieche, Scythe, Knecht, Freier; sondern Alles und in Allen Christus, Kol. 3, 11. Christus macht Alle ehrlich und Gott angenehm. Gelobet sei der HErr für Seine Barmherzigkeit, mit welcher Er Sich zu uns Heiden gewandt hat! Auch heute soll das Lob Gottes in meinem Munde sein.

Mel.: Gott sei Dank in aller Welt.

1. Lobt ihr Heiden, Gott den HErrn, Denn ihr seid nun nicht mehr fern. Gnade waltet über euch, Und zu euch kommt Gottes Reich.

2. Euch wird Gottes Wahrheit kund; Ihr steht auch mit Gott im Bund: Ihr habt an dem großen Heil Und der Lebenshoffnung Theil.

3. Was in Gott verborgen war, Wird an euch nun offenbar, Daß die Feindschaft nun vorbei, Und am Kreuz getödtet sei.

4. Ihr seid nahe durch das Blut, Das an Sündern Wunder thut, Durch das Blut des Gottessohns Und des Erben Seines Throns.

5. Dankt dem Vater, welcher jetzt Euch auch zu Miterben setzt; Dankt dem Sohn, der ewig bleibt, Und auch euch mit einverleibt.

6. Danket dem Verheißungsgeist, Daß ihr Mitgenossen heißt. Jetzt und ewig, nah' und fern Lobt, ihr Heiden, Gott den HErrn.

---

4. April. Abend-Andacht.

Wir werden durch Christum behalten werden vor dem Zorn, nachdem wir durch Sein Blut gerecht worden sind. Röm. 5, 9.

Wer durch das Blut Jesu Christi gerecht geworden ist, hat nichts mehr zu verdienen und zu büßen, denn er kann sich schon der Hoffnung der Herrlichkeit, der Trübsale, und Gottes selber rühmen, wie Paulus Röm. 5. gelehret hat. Züchtigungen können über ihn kommen, aber unter denselben ist kein Zorn Gottes verborgen, denn die Liebe ist's, die ihn züchtigt, Hebr. 12,

5 ff. Und wenn der große Tag des Zorns kommen wird, von dem Röm. 2, 5. und Offenb. Joh. 6, 17. die Rede ist, so werden solche Gerechtfertigte vor dem Zorn behalten oder bewahrt, daß derselbe sie nicht treffe. Wie wichtig ist also die Gnade der Rechtfertigung! Und wie groß sind ihre Folgen! Wie nöthig ist's aber auch, daß man nie aus dieser Feste falle, und wie sehr hat man sich zu hüten, daß man nicht zuletzt anstatt der Rechtfertigung selber nur das trockene Angedenken derselben, oder die Wissenschaft derselben habe. Wehe aber auch denjenigen, die sich selbst nach der Weise der Pharisäer rechtfertigen, folglich auch sich selbst einen falschen Frieden machen; denn was ist der eigenliebige Mensch, daß er über sich selbst eigenmächtig ein Urtheil sprechen dürfte? Und was sind seine Gedanken, und was ist sein Muth, daß sie ihn wider den Zorn Gottes schützen könnten? Wer will sich verantworten? wer will seine Sache gewinnen? wer will bestehen? wenn Moses als Kläger auftritt, und Gott Sünden zurechnet. Niemand ist hier gerecht, als wer an das Blut Christi mit einem Geist ohne Falsch durch den Glauben appellirt, und vor Gott aufrichtig, demüthig und zuversichtlich bezeugt, daß er dieses Blut für das Lösegeld seiner Seele, für die Bezahlung seiner Schulden halte, und seinen Handel nicht anders als durch dasselbe gewinnen wolle. Wer dieses zur Ehre des HErrn Jesu und Seines himmlischen Vaters bekennt, wird gerechtfertigt, das ist, von aller Schuld und Strafe losgesprochen; folglich trifft ihn nun der Zorn Gottes nicht mehr, als welcher nur die Ungerechten und Unglaubigen ergreift und verzehrt. Er aber hat seine Sache gewonnen. Ueber ihm waltet Gnade und Wahrheit. Er hat Friede mit Gott. Er darf leben, ewiglich darf er leben. Habe ich also die Rechtfertigung durch das Blut Jesu erlangt, so darf ich nicht nur bei allen Begegnissen, die in meiner irdischen Wallfahrt noch vorkommen mögen, ruhig und getrost sein, sondern auch das Sterben für einen Gewinn halten, und überdieß die herrliche Erscheinung Jesu Christi lieb haben, und mit Verlangen darauf warten. Denn so empfindlich auch die Leiden sein mögen, die in meiner Wallfahrt und bei meinem Sterben auf mich fallen, und so fürchterlich es lautet, wenn gesagt wird, daß das Feuer den Himmel und die Erde am jüngsten Tag verzehren, und der HErr Jesus alsdann alle Menschen richten werde, so habe ich doch nichts zu befahren, wenn ich nur vor dem Zorn Gottes behalten werde. Nur der Zorn Gottes ist verderblich, wer aber vor demselben behalten wird, kann Alles getrost und ohne Schaden, ja mit Nutzen über sich ergehen lassen.

Mel.: Jesus, meine Zuversicht.

1. Wenn der Tag des Zorns erscheint, Der bis in die Hölle brennet, Wo Gott Sünder, die Ihm feind, Ewig von der Liebe trennet: O wie selig, wer alsdann Noch behalten werden kann!

2. Was behält uns vor dem Zorn? Nichts als Blut von Jesu Wunden; Da wird noch der off'ne Born Zu des Sünders Heil gefunden; Geißeln, Nägel, Speer und Dorn Oeffneten uns diesen Born.

3. Sind wir durch Sein Blut gerecht, O so sind wir ja behalten! Ob dem sündigen Geschlecht Läßt jetzt Gott die Gnade walten; Und aus Christi Fülle quillt, Was der Herzen Sehnsucht stillt.

4. Nun so halt' ich mich an Dich, Jesu, der für mich gestorben; Denn Dein Blut

floß auch für mich, Gnade ist auch mir erworben; Vor dem Zorn ist frei geacht't, Wen Dein Blut gerecht gemacht.
5. Halte mich in diesem Sinn, Daß ich solche Gnade preise, Und so lang ich lebend bin, Meinen Glauben thätig weise; Bis zu jenem Tage hin Halte mich in diesem Sinn.

5. April. Morgen-Andacht.

Mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes. Luk. 1, 46.

Hanna, die Mutter des Propheten Samuel, und Maria, die Mutter unseres Heilandes, stehen in einer großen Aehnlichkeit miteinander. Beide waren sehr gedemüthigt, und konnten die Menschen durch ihr eigenes Beispiel lehren, wie Gott das Niedrige ansehe, die Hungrigen mit Gütern erfülle, und die Dürftigen aus dem Staub erhebe, s. 1 Sam. 2, 5. 7. 8. Luk. 1, 48. 52. 53. Beide wurden nach der Traurigkeit mit einer großen geistlichen Freude überschüttet; wie dann Hanna 1 Sam. 2, 1. betete: mein Herz ist fröhlich in dem HErrn, mein Horn (meine Kraft) ist erhöhet in dem HErrn. Mein Mund hat sich weit aufgethan über meine Feinde; denn ich freue mich Deines Heils. Maria aber sagte: meine Seele erhebt den HErrn, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes. Niemand ist würdiger, daß man sich seiner freue, als Gott unser Heiland, weil Er der Gütigste, der Freundlichste, der Mächtigste, der Herrlichste ist. Wir sind Geschöpfe; Er ist Gott: Niemand aber ist gut als der einige Gott. Wenn also Gott Sich dem Geschöpf mittheilt und von demselben als gut empfinden läßt, so kann es ohne innige Freude nicht abgehen. Wir sind sündhafte und nothleidende Menschen, Er aber ist der Heiland. Wenn nun der Heiland Sich dem Sünder offenbart, wenn Er an ihm thut, was dieser Sein Name bedeutet, wenn Er die Sünde bedeckt, die Noth wendet, oder wenigstens des Glaubigen Horn erhöhet, wie Hanna sagte, das ist, seine Geisteskraft vermehrt, daß ihm Alles, was er tragen muß, leicht wird, und wenn Er ihm überdieß einen Vorschmack und Vorblick von der himmlischen Wonne gibt, so kann man, wie David, zu Ihm sagen: Du erfreuest mein Herz, ob Andere gleich viel Wein und Korn haben. Die geistlichen Freuden währen freilich nicht an Einem fort, wie denn auch bei der heiligen Maria zu derjenigen Zeit, da wegen des Leidens Jesu ein Schwert durch ihre Seele drang, die Traurigkeit weit vorschlug, auch entstehen sie bei dem Einen sparsamer und seltener, bei dem Andern aber reichlicher und öfter, doch sollen sie einem glaubigen Christen nicht ganz ganz unbekannt sein; wie denn auch Paulus die Christen in seinem Brief an die Philipper, und sonderlich Phil. 3, 1. 4, 4. sehr herzlich dazu aufgemuntert hat. Niemand warte hiebei auf seine Würdigkeit, denn das Wort Heiland schließt dieselbe aus, und macht das Warten auf dieselbe unnöthig. Auch die heilige Maria, welche bei den allgemeinen Aussprüchen Röm. 3, 23. 5, 12. Gal. 3, 22. keine Ausnahme machte, war aus Gnaden, was sie war, und hatte einen Heiland nöthig, dessen sie sich auch freute. Ein jeder Christ darf also mit ihr, ungeachtet ihres großen Vorzugs, im Geist Gemeinschaft haben, und, wie sie, wenn

der Heilige Geist ihn dazu erweckt, sagen: mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes. Göttliche Traurigkeit ist etwas Gutes: die Freude im Heiligen Geist ist aber noch besser. Jene bereitet zu dieser. Jene hört auf, wenn der Sünder in den Himmel aufgenommen wird, wo alle Thränen von seinen Augen abgewischt werden, diese aber währet ewig. Gott lasse mich jene und diese in der Zeit meiner Wallfahrt, wie ich's nöthig habe, erfahren, im Himmel aber diese ohne Aufhören empfinden.

Mel.: Jesus meine Zuversicht.

1. Auf, mein Geist! nun darfst du dich Gottes, deines Heilands, freuen. Gottes Zorn erschreckte mich, Den uns die Gebote dräuen; Nun ist Wonne statt der Pein, Gottes Sohn will Heiland sein.

2. Sucht man, wie der reiche Mann, Täglich Herrlichkeit und Freuden, O so werden dort zum Bann, Die hier ohne Heiland scheiden. Ohne Heiland ist der Tod, Ohne Heiland Qual und Noth.

3. Dieser Heiland ist auch mein, Weil Er Heiland ist für Alle; Und die Freude nimmt mich ein, Daß ich Ihm zu Füßen falle: Dir sei Dank, HErr Jesu Christ, Daß Du auch mein Heiland bist.

4. Hätt' ich Dich, mein Heiland, nicht, Müßte mich die Hölle quälen. Nun ist Gnade, nun ist Licht, Nun ist Freude in der Seelen. Heiland, bringe mich dahin, Daß ich ewig freudig bin.

---

5. April. Abend-Andacht.

Ich achte Alles für Schaden gegen der überschwänglichen Erkenntniß Christi Jesu, meines HErrn. Phil. 3, 8.

Der Stolz, welcher ein namhafter Theil der Erbsünde ist, bringt es immer mit sich, daß der Mensch den Grund seiner Zufriedenheit gern in sich selbst sucht, und seine eigene Gerechtigkeit vor Gott aufrichten will. Es geschieht aber dieses unter mancherlei Formen, je nachdem der Mensch eine Auferziehung gehabt hat. Ein Jude beruft sich auf seine Abstammung von Abraham, dem Patriarchen, auf seine Beschneidung, und auf die Haltung des Ceremonialgesetzes: ein Christ aber gemeiniglich auf seine Tugend, Wissenschaft und rühmlichen Werke. Es mag aber nun ein Mensch aufbringen, was er will, so ist's nicht Christus Jesus, welcher uns von Gott zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung gemacht ist. Es ist nicht der Gehorsam, den Christus Seinem Vater als unser Stellvertreter geleistet hat, es ist nicht Sein Leiden, Sein Tod, Seine Auferweckung, Seine Fürsprache bei dem Vater. Wer Trost finden, wer vor Gott bestehen, wer selig werden will, muß auf Christum Jesum sehen, und auf Ihn sein Vertrauen setzen. Es ist der unwiderrufliche Rathschluß des Vaters, daß kein Mensch vor Ihm gerecht sein könne, als in Seinem Sohn, und Niemand zu Ihm nahen dürfe, als durch Seinen Sohn, und daß auch Niemand die wahre Heiligung und endlich der Seelen Seligkeit erlangen könne, als durch diesen Seinen Sohn. Der Heilige Geist lehre uns dieses aus dem Evangelio gründlich und klar erkennen, und zwar so, daß diese Erkenntniß in uns überschwänglich werde, oder unsere Herzen kräftig neige, und von aller falschen Gerechtigkeit so abziehe, daß wir dieselbe sogar für einen Schaden achten, wenn wir nämlich einsehen, daß wir dadurch zu unserm ewigen Scha-

den betrogen werden könnten. Wie arm, wie bloß muß eine Seele sein, wenn sie Christum Jesum erkennen, und an Ihn glauben soll, weil sie Alles, was nicht Er selber ist, fahren lassen, ja für Schaden achten soll! Daß dieses nicht ohne innerliche Schmerzen geschehe, ist leichtlich zu erachten, allein der Gewinn, den man durch den Glauben erlangt, ersetzt Alles. Ich soll Christum Jesum als meinen HErrn erkennen; ich soll Ihn gewinnen; ich soll in Ihm erfunden werden, nicht habend meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Ihn kommt, nämlich die von Gott dem Glauben zugerechnet wird. So verliert man Alles, damit man Alles gewinne. So achtet man seinen alten Gewinn für Schaden, damit man durch den neuen Gewinn auf's Beste berathen und auf die Ewigkeit hinein wohl versorgt werde. Viele zerstreuen sich in allerhand Wissenschaften, wenn aber ihre Sinnen nicht in der Einfältigkeit auf Christum oder in der überschwänglichen Erkenntniß Seiner zusammengefaßt werden, so haben sie keine Kraft und keinen Frieden in ihren Herzen, und gehen mit ihren Wissenschaften verloren. Die Erkenntniß Jesu entscheidet alle Religionsstreitigkeiten. Niemand hätte Paulo seine jüdischen Vorurtheile benehmen können, da er aber Christum durch die Erleuchtung des Heiligen Geistes erkannte, so verschwanden sie.

Mel.: O Durchbrecher ꝛc.

1. Dein' Erkenntniß, Jesu Christe, Hat den Ueberschwang bei mir; Wenn ich tausend Eitles wüßte, Wär' es gar nichts gegen Dir! Alles And're ist nur Schade, Dieß allein heiß' ich Gewinn: Wenn ich Dich durch Deine Gnade Kenne, und erkennet bin.

2. Was ich Gutes bei mir finde, Gibt mir nicht Zufriedenheit; Denn es überwiegt die Sünde Immer die Gerechtigkeit. Kenn' ich aber Dich, Erlöser, So wird meinem Herzen klar, In Dir sei die Gnade größer, Als in mir die Sünde war.

3. Kenn' ich Dich in Deiner Krippen, Wo Du schon als Heiland schliefst, Kenn' ich Deine holden Lippen, Wie Du Sünder zu Dir riefst, Kenn' ich Dich in Deinem Blute, Kenn' ich Dich auf Deinem Thron: So erkenn' ich alles Gute; Denn ich kenne Gottes Sohn.

4. Dich als meinen HErrn erkennen, Ist des Glaubens größter Ruhm; Was man sonsten groß will nennen, Darnach seh' ich mich nicht um. Mein HErr, wenn Du wirst erscheinen, So erkenn' auch mich als Dein; Bist Du hier so groß den Deinen, O was wirst Du dorten sein!

---

6. April. Morgen-Andacht.

Der Gott unsers HErrn Jesu Christi, der Vater der Herrlichkeit, gebe euch den Geist der Weisheit und der Offenbarung zu Seiner selbst Erkenntniß. Eph. 1, 17.

Die Menschen prangen mit nichts, das ihrer Natur eigen ist, lieber, als mit ihrem Verstand, und trauen keiner Kraft ihrer Seele so viel zu, als ihrem Verstand. Sie gestehen leichter ein, daß ihr Wille böse sei, als daß ihr Verstand verderbt sei. Und doch warnt Salomo Spr. 3, 5. einen Jeden vor dem Vertrauen, das er auf seinen Verstand setzen könnte, indem er sagt: verlaß dich auf den HErrn von ganzem Herzen, und verlaß dich nicht auf deinen Verstand. Ueberdieß nennt die heilige Schrift alle diejenigen Thoren, denen es an der Furcht Gottes als dem Anfang der Weis-

heit fehlt. Auch sagt Christus Matth. 11, 25.: der himmlische Vater habe die geheime Beschaffenheit Seines Reichs den Weisen und Klugen verborgen, und Paulus 1 Kor. 2, 14.: der natürliche Mensch vernehme nichts von dem Geist Gottes u. s. w. Jakobus aber verweist die Menschen, denen Weisheit mangelt, nicht eben auf die Erlernung und Ausübung menschlicher Regeln (wiewohl diese in der rechten Ordnung ihren Nutzen haben), sondern vielmehr auf das Gebet, indem er Kap. 1, 5. sagt: wem Weisheit mangelt, der bitte von Gott — so wird sie ihm gegeben werden. Er nennt auch diese Weisheit, die von dem höchsten Gott den Betenden gegeben wird, Kap. 3, 17. eine Weisheit von oben. Wie gibt aber Gott diese Weisheit? So daß Er den Geist der Weisheit und der Offenbarung zu Seiner selbst Erkenntniß gibt. Der Heilige Geist hat in der heiligen Schrift viele Namen, welche von demjenigen hergeleitet sind, das Er dem Menschen mittheilt, oder in ihm wirkt. Er heißt der Geist der Wahrheit, in so fern Er in alle Wahrheit leitet, der Geist der Kraft, in so fern Er stärkt, der Geist der Liebe, insofern Er die Liebe Gottes zu fühlen gibt, und Liebe wirkt u. s. w. Also heißt Er dann auch der Geist der Weisheit, insofern Er den Menschen weise macht zur Seligkeit, und der Geist der Offenbarung, insofern Er den Menschen die Geheimnisse des Evangeliums, die in der heiligen Schrift enthalten sind, offenbart oder klar macht, oder insofern der himmlische Vater Seinen Sohn durch Ihn in uns offenbart, und der Sohn den Vater. Die Propheten und Apostel haben hierin einen großen Vorzug gehabt, indem ihnen der Heilige Geist Dinge geoffenbart hat, welche vorher nicht nur ihnen selbst, sondern auch allen Heiligen verborgen gewesen waren, und sie zugleich als untrügliche Lehrer unter dem Volk Gottes aufgestellt hat: uns aber will der himmlische Vater den Geist der Weisheit und der Offenbarung geben, damit wir Ihn erkennen, wie Er im Evangelium schon lange den Menschen vor die Augen gemalt ist. Gott ist ein Licht, es sind aber erleuchtete Augen nöthig, um das Licht zu sehen: diese Augen aber schafft Gott in uns durch Seinen Geist, V. 18., da dann das Sehen die Weisheit ist. Das Wort Gottes ist vorhanden: lasset uns aber das Wort Gottes nie ohne den Geist Gottes fassen, gleichwie wir auch nicht meinen sollen, daß uns der Geist Gottes in Glaubenssachen jemals über das Wort hinausführen werde. Der Geist der Weisheit und der Offenbarung wird zur Erkenntniß Gottes gegeben; denn Gott erkennen ist die größte Weisheit, obschon viele Leute diese Erkenntniß eine geringe und leichte Sache zu sein dünkt. So gebe uns denn der Gott unseres HErrn Jesu Christi, der Vater der Herrlichkeit, den Geist der Weisheit und der Offenbarung zu Seiner selbst Erkenntniß.

Mel.: Ach, was sind wir ohne Jesu.

1. O der Unterschied ist wichtig Zwischen Weisheit und dem Witz; Weisheit, die zum Glauben tüchtig Und zum Seligwerden nütz', Lernt man in des Geistes Schule, Und mit Fleh'n vor Gottes Stuhle.

2. Jesu Christi Vater kennen, Und des Vaters lieben Sohn, Kann man wahre Weisheit nennen, Ew'ges Leben kommt davon; Diese Weisheit kommt von oben, Gott und Christum recht zu loben.

3. Geist der Weisheit, Dir sei Ehre,

Daß Du Gott uns offenbarst. Du entdeckst uns diese Lehre, Weil Du bei Gott ewig warst. Hilf dem Glauben fest zu stehen, Bis wir Gott im Lichte sehen.

6. April. Abend-Andacht.

Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde nach Seiner Verheißung, in welchen Gerechtigkeit wohnet. 2 Petr. 3, 13.

Die Menschen müssen neue Herzen bekommen, von Neuem geboren und neue Kreaturen werden, hernach aber immerhin sich im Geist ihres Gemüths erneuen, und den neuen Menschen anziehen, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Solche Menschen nun dürfen eines neuen Himmels und einer neuen Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnet, nach der Verheißung Gottes warten. Die Entstehung dieses neuen Himmels und dieser neuen Erde wird Offenb. Joh. 21, 1. beschrieben, und daselbst, wie auch 2 Petr. 3., mit dem jüngsten Tag und der herrlichen Zukunft des HErrn verbunden. Was es mit dem ersten Himmel für eine Bewandtniß habe, können wir so eigentlich nicht wissen, von der ersten Erde aber ist uns bekannt, daß sie um der Sünde willen von Gott verflucht, und durch die Sündfluth verderbt worden, wie es dann unglaublich ist, daß Gott, dessen Werke schön und ordentlich sind, schon bei der Schöpfung den Erdboden so unförmlich, wie er jetzt aussieht, gemacht habe. Wir können's also leicht begreifen, daß Gott Ursachen genug habe, wenn die Gerechten verklärte Leiber haben, und eine vollkommene Wonne genießen werden, die erste Erde vergehen, und eine neue entstehen zu lassen; es wird auch der erste Himmel, weil er zu den großen Absichten Gottes zu schlecht ist, vergehen, und ein neuer dargestellt werden. Auf der ersten Erde geht sehr viel Ungerechtigkeit im Schwang. Auch ist die Kreatur wider ihren Willen, aber auf Hoffnung, der Eitelkeit, das ist einem Dienst, der sie verzehrt, unterworfen: in dem neuen Himmel aber und auf der neuen Erde wird Gerechtigkeit wohnen. Keine Sünde wird da begangen werden, kein Geschöpf wird das andere beleidigen und verderben, und keines wird dem Willen Gottes widerstreben: und deßwegen werden dieser neue Himmel und diese neue Erde niemals veralten und vergehen.

Lasset uns hiebei die Ermahnung Petri zu Herzen nehmen, der 2 Petr. 3, 14. sagt: darum meine Lieben, weil ihr auf den neuen Himmel und auf die neue Erde warten sollet, so thut Fleiß, daß ihr vor dem HErrn unbefleckt und unsträflich im Frieden erfunden werdet. Wessen Natur innerlich rein geworden ist durch die Heiligung des Geistes, derselbe ist unbefleckt, und wer nicht nur in Ansehung des neuen Sinnes, den er bekommen hat, sondern auch in Ansehung der vorhergegangenen Vergehungen keinen Tadel oder Vorwurf mehr bekommt, ist unsträflich. Beides zusammen versetzt den Menschen in einen tiefen Frieden, in eine süße Ruhe, in eine feste Wohlfahrt. Jetzt sind noch nicht alle Flecken bei uns abgethan, wir sollen aber darnach ringen, daß sie immer völliger und bei dem Uebergang in die Ewigkeit vollkommen abgethan werden. Je mehr solches

geschieht, desto gewisser werden wir allem gerechten Tadel oder aller rechtmäßigen Anklage entgehen; wenn aber jetzt auch wegen der vorigen Ungerechtigkeit und der noch übrigen Mängel eine Anklage wider uns entstehen will, so sollen wir bußfertig und glaubig zu dem Gnadenstuhl Christi und der Liebe des Vaters unsere Zuflucht nehmen. Geheiligte und Gerechtfertigte sind es also, welche auf den neuen Himmel und auf die neue Erde mit einer heitern Hoffnung warten dürfen.

Mel.: Wer weiß, wie nahe mir mein Ende.

1. Es sollen neue Himmel werden, Die alten schmelzt das Feuer ein; Wir warten einer neuen Erden, Die alte muß verwandelt sein: In welchen die Gerechtigkeit Sich ihre Wohnung zubereit't.

2. Des HErrn Wort wird die neuen machen, Sein Wort, das einst die ersten schuf; Vergehen die mit großem Krachen, Steh'n jene da auf Seinen Ruf; Wenn in den alten Klarheit war, So sind vielmehr die neuen klar.

3. Da geht kein Bürger mehr verloren; Der, der für sie gestorben ist, Stand auf und hat sie neugeboren, Ihr Gott, ihr HErr, ihr Jesus Christ; Ihr Leben, das verborgen war, Wird da in Ihm erst offenbar.

4. HErr! laß auf dieser alten Erden, Wo sich noch Tod und Sünde find't, Zur neuen mich geboren werden, Wo Heiligkeit und Leben sind; Dein reines Gottesblut allein Weiht mich zum neuen Himmel ein.

5. Laß alles Alte an mir sterben, Und schaffe selber Alles neu; Mach' mich zu der Verheißung Erben, Und in dem Warten froh und treu, Bis Alles neu und Alles da, Dem hier der Glaub' entgegen sah!

---

7. April. Morgen-Andacht.

Jesus war euch vor die Augen gemalt, als bei euch gekreuziget. Gal. 3, 1.

Paulus sagt 1 Tim. 6, 16. von Gott, daß Ihn kein Mensch (nach Seinem eigenen göttlichen Wesen) gesehen habe, noch sehen könne. Weil Gott aber doch von den Menschen erkannt sein wollte, so redete Er nicht nur theils unmittelbar, theils mittelbar mit ihnen, sondern ließ Sich auch von ihnen zuweilen in einer angenommenen Gestalt, die sehr lehrreich war, und einen tiefen Eindruck machen konnte, sehen. Niemals aber hat sich das göttliche Wesen zum Sehen so deutlich und völlig geoffenbart, als da das wesentliche Wort Fleisch geworden war, und unter den Menschen wohnte. Damals konnte man zu den Menschen sagen: siehe, da ist euer Gott; siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt. Man konnte Seine Herrlichkeit als die Herrlichkeit des eingebornen Sohnes Gottes sehen. Er war das sichtbare Ebenbild des unsichtbaren Gottes. Man sah Gnade, welche sich der Sünder erbarmet, und Wahrheit, welche allen Mangel erstattet, aus Ihm herausleuchten, weil Er voll Gnade, das ist voll von Zuneigung zu den Menschen, und voll Wahrheit, das ist voll von der wahrhaftigen Gottheit, die allein gut ist, war. Deßwegen konnte Er zu seinen Jüngern sagen: selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet, und weil Er sich auch durch Worte offenbarte: selig sind die Ohren, die da hören, was ihr höret.

Von dieser Zeit an konnten die Apostel den Leuten Jesum vor die Augen malen, und alle Prediger des Evangeliums sollen's nach ihrem Vorgang zu allen Zeiten thun. Man soll Ihn vor die Augen malen in Seiner mensch-

lichen Gestalt, in Seiner Knechtsgestalt, und in Seiner Leidensgestalt, wie dieselbe von den Evangelisten unter der Leitung des heiligen Geistes nach der Wahrheit beschrieben worden ist. Man soll Ihn als einen göttlichen Lehrer und Wunderthäter, als den höchsten und ewigen König, und als den Hohenpriester, der die Menschen durch Sein Opfer versöhnt hat, beschreiben. Wer nur von dem höchsten Wesen, oder von der unsichtbaren Gottheit predigt, wer nur die Sittenlehre vorträgt, oder wer auch mit einer scheinbaren Weisheit von himmlischen, irdischen, unterirdischen, und vorweltlichen Dingen redet, und das Bild Jesu, wie es vor die Augen gemalt werden kann, wegläßt, erreicht seinen Zweck nicht, und kann keine geistlichen Kinder zeugen. Paulus malte den Galatern, als Er bei ihnen war, Christum so vor, daß es so viel war, als ob Er bei ihnen gekreuzigt worden wäre, und sie ihn also am Kreuz hängen sähen, und sagte ihnen zugleich mit klaren und kräftigen Worten, was Jesus, und was die Ursache und die Absicht Seiner Kreuzigung sei. So soll es ein jeder Prediger des Evangeliums machen. Wenn aber dieses geschieht, so soll dadurch Jesus in uns eine Gestalt gewinnen, wie Paulus Gal. 4, 19. sagt, das ist, Seine Gestalt soll uns so eingedrückt werden, daß wir im Geist des Glaubens mit ihm gekreuzigt, gestorben, begraben, und auferweckt seien, folglich auch gesinnt seien, wie Er war, in Sein Bild von einer Klarheit zu der andern verklärt werden, und wandeln, wie Er gewandelt hat. Es geschehe solches auch in mir und den Meinigen immer völliger, und der gekreuzigte Heiland sei uns, so lange wir leben, göttliche Kraft und göttliche Weisheit!

Mel.: Höchster Priester, der Du Dich ꝛc.

1. Alle Welt sieht Gottes Heil, Und mein Glaube nimmt auch Theil. Jesum seh' ich voll Verlangen Uns zum Heil am Kreuze hangen.

2. Gold und Silber, Holz und Stein Können mir zum Heil nicht sein. Malt ihn nicht den äußern Sinnen, Christi Bildniß ist von innen.

3. Nur der Geist erblickt am Stamm Ihn, als ein geschlachtet Lamm, Sein geglaubtes Blut alleine Macht von allen Sünden reine.

4. O mein Heil, Du hiengst auch mir; O mein HErr, ich danke Dir! Nimm mein Herz, und laß darinnen Dich stets die Gestalt gewinnen.

5. Nun Dich lob' ich, weil ich bin; Bringe mich, mein Heil, dahin, Vor des Lämmleins Thron zu stehen, Und mein Loblied zu erhöhen!

7. April. Abend-Andacht.

Und es wird nicht hinein gehen irgend ein Gemeines, und das da Gräuel thut und Lügen, sondern die geschrieben sind in dem lebendigen Buch des Lammes. Offenb. 21, 27.

Selig sind, die Christi Gebote halten, auf daß ihre Macht sei an dem Holz des Lebens, und zu den Thoren einzugehen in die Stadt, nämlich in das neue Jerusalem, Offenb. 22, 14. Es wird aber nicht hineingehen irgend ein Gemeines oder Unheiliges, und das da Greuel thut, folglich der Lust des Fleisches nachhängt, und das da Lügen thut, folglich seinen Verstand auf eine verkehrte Art braucht: sondern die geschrieben

sind in dem Buch des Lebens des Lämmleins, welches aller Auserwählten Namen enthält. Wie aber, wenn Jemand, der dieses liest, schon Jahre und Tage als ein gemeiner unheiliger Mensch zugebracht hat, schon der Unreinigkeit ergeben gewesen, folglich Greuel gethan hat, und schon Lügen gedacht, geredet, und mit seinen Werken ausgedrückt hat? Ist dann für einen solchen keine Hoffnung übrig, zu den Thoren des neuen Jerusalems dereinst einzugehen? Ja wohl, aber es muß von ihm wie von den Korinthern gesagt werden: solche seid ihr gewesen, aber ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht worden durch den Namen des HErrn Jesu, und durch den Geist unseres Gottes, 1 Kor. 6, 11. Das Blut Jesu Christi muß einen solchen Menschen reinigen, und der Geist der Wahrheit von dem lügenhaften, eiteln, stolzen und heuchlerischen Sinn frei machen. Auf der Erde sind Greuel und Lügen zur Mode geworden, und man kann dabei reich werden und zu hohen Ehren gelangen: aber im neuen Jerusalem gehen andere Sitten und Rechte im Schwang. Es ist eine heilige Stadt, und der Thron des heiligen und wahrhaftigen Gottes und des Lammes wird darinnen sein. Es ist also kein Wunder, daß nichts Gemeines oder Ungeheiligtes und nichts Lügenhaftes zu den Thoren dieser Stadt eingehen darf. Das Buch des Lebens, welches das Lamm Gottes am jüngsten Tag aufthun wird, enthält nur die Namen gerechtfertigter und geheiligter Menschen, und wer nicht darinnen geschrieben erfunden wird, wird in den feurigen Pfuhl geworfen werden, Offenb. 20, 15.

Lasset uns doch die Stadt Gottes oder das neue Jerusalem als unser Ziel fleißig vor Augen haben. Moses hat zwar nichts davon geschrieben, und doch wußte Abraham schon etwas davon; denn er wartete, wie der Apostel Hebr. 11, 10. sagt, auf eine Stadt, die einen Grund, folglich eine ewige Dauer hat, und deren Schöpfer und unmittelbarer Baumeister Gott selber ist. Wer aber auf diese Stadt wartet, hüte sich vor Greueln und Lügen, befleißige sich also der Reinigkeit und Wahrheit, lebe als ein Gast und Fremdling in der Welt, wandle in den Fußstapfen des Glaubens Abrahams, mache seine Seele durch Gehorsam der Wahrheit keusch zur ungefärbten Bruderliebe, und fahre mit der Heiligung fort in der Furcht Gottes. Auf Erden ist Mancher begierig, große Städte und prächtige Paläste zu sehen, oder darin zu wohnen; allein die Stadt Gottes wird unvergleichlich herrlicher sein.

Mel.: Vom Himmel hoch ꝛc.

1. Jerusalem ist eine Stadt, Die nicht gemeine Bürger hat; Wer Gräu'l thun will und Lügner sein, Darf nicht zu ihren Thoren ein.

2. Es werden da hinein nur geh'n, Die in dem Buch des Lebens steh'n, Das Gott von Ewigkeit her schrieb; Die sind dem reinen Lämmlein lieb.

3. Das Lämmlein starb am Kreuz für sie; Sie waschen ihre Kleider hie; O schöner Schmuck, o sel'ger Fleiß: Im Blut des Lammes rein und weiß!

4. O Gottes Lamm! bereite Du Mich auch zu jenem Eingang zu, Daß ich in Deinem Lebensbuch Auch meines Namens Einschrift such'.

4. Wenn Dich ein Herz im Glauben liebt, Sich in Geduld und Hoffnung übt, So zeugt Dein Geist auch seinem Geist, Daß es des Lämmlein eigen heißt.

6. Wer dieses Siegel in sich hat, Hat Bürgerrecht in jener Stadt; Er flieht den Unflath dieser Welt, Weil er sich zu dem Lämmlein hält.

7. Du weißt es, Jesu, ich bin Dein, Laß das mein täglich Wünschen sein; Ach, daß ich gen Jerusalem In rein gewasch'nen Kleidern käm'!

8. April. Morgen-Andacht.

Christus ist gestorben und lebendig geworden, auf daß Er über Todte und Lebendige Herr sei. Röm. 14, 9.

Wir Alle sind ein Eigenthum Jesu Christi, und seine leibeigenen Knechte und Mägde. Wir stehen und fallen Ihm als unserem HErrn. Ihm leben und sterben wir auch. Vor Seinem Richterstuhl werden wir Alle dargestellt werden. Er spricht: so wahr Ich lebe, Mir sollen alle Kniee gebeuget werden, und alle Zungen Gott bekennen (der im Fleisch geoffenbart worden ist), Ihm muß ein Jeglicher für sich selbst Rechenschaft geben. Dieses sind Aussprüche des Heiligen Geistes durch Paulus Röm. 14., und es wird daselbst der Schluß daraus hergeleitet, daß kein Bruder den andern wegen einer gleichgültigen Sache, welche der Seele an sich selbst weder schadet noch nützt, herrschsüchtig richten solle. Indem aber Paulus auch sagte: Christus ist gestorben und wieder lebendig geworden, auf daß Er über Todte und Lebendige ein HErr sei, so zeigte er den tiefen Grund der übrigen Aussprüche an. Christus ist als Gott und Schöpfer der HErr über die Todten und Lebendigen. Er ist's aber auch nach den Rechten des Himmelreichs, welches Er durch Seine Erlösung angerichtet hat. Die Menschen sind nicht nur Seiner Hände Werk, sondern auch Sein erkauftes Eigenthum. Seine Knechte stehen auch vor Ihm, leben und sterben Ihm, und beugen die Kniee vor Ihm, nicht nur, weil Er ihr Gott, sondern auch, weil Er ihr Erlöser ist. Ihm muß ein Jeglicher für sich selbst Rechenschaft geben, wie er nicht nur Ihn als Gott und Schöpfer geehret, sondern auch, wie er sich Seine Erlösung zu Nutz gemacht habe. Zu diesem Verhältniß, worin Todte und Lebendige mit dem HErrn Jesu stehen sollen, war nöthig, daß Er sterbe und wieder lebendig werde. Er starb um der Menschen willen, V. 15. Auf Seinen Tod gründet sich das neue Recht, das Er an die Menschen hat. Ja Er mußte den Tod schmecken, damit Ihm Alles außer Gott unterworfen würde, Ebr. 2, 9—14. Es war aber nicht genug, daß der HErr Jesus nur durch den Tod das Recht erwürbe, über Todte und Lebendige HErr zu sein, sondern Er mußte auch dieses Recht wirklich ergreifen und ausüben. Hiezu machte Er den Anfang, als Er nach dem Fleisch todt, aber nach dem Geist lebendig gemacht war, denn in diesem ging Er hin, und predigte den Geistern im Gefängniß, 1 Petr. 3, 19. 20. Ja Er fuhr überhaupt in die untersten Oerter der Erde, oder in das finstere Todtenbehältniß, um Sich da als der HErr zu zeigen, Eph. 4, 9. Als Er aber auferstanden war, sagte Er zu Seinen Aposteln, was Matth. 28, 18. 19. 20 steht, und that, was Eph. 4, 11. 12. gesagt wird. Hiemit nahm Er dann Besitz von dem Erdboden, und richtete Sein Reich

nach derjenigen Form, welche es bis an's Ende der Welt haben soll, wirklich darauf an, wiewohl Er hier mitten unter Seinen Feinden herrscht, und deßwegen Sein Reich durch alle die in der Offenbarung Johannis geweissagten Drangsale durchbrechen muß, bis es sein herrliches Ziel erreicht. Er fuhr aber auch gen Himmel, um ein Reich, ja den Himmel selbst einzunehmen, Luk. 19, 12. Ap. Gesch. 3, 21., und sitzt als ein Lebendiger zur Rechten Seines Vaters, und verwaltet Sein Königreich und Sein Priesterthum auf Seinem Thron, und wird mit großer Kraft und Herrlichkeit kommen, um die Lebendigen und die Todten zu richten; nach diesem Gericht aber wird Sein und Seines Vaters Thron im neuen Jerusalem sein, wo Er Könige zu Knechte haben, und über sie als der höchste König herrschen wird.

Mel.: Die lieblichen Blicke, die Jesus rc.

1. Der Heiland, am Geiste lebendig gemacht, Ist herrlich vom Siegen Zur Hölle gestiegen, Da hat Er den Geistern die Predigt gebracht, Er sei nun der HErr, Nun herrsche nur Er, Und führe zugleich Bei Todten Sein Reich.

2. O großer Erlöser, was hast Du gethan! Bist dahin gegangen, Wo die, die gefangen, Dich lebend gesehen. Wir beten Dich an, Und leben allhier, Beherrscher, vor Dir; O laß uns so fort Dein Reich und Dein Wort!

3. Die hier noch in Sünden Gefang'nen bekehr', Dir gänzlich ergeben Im Glauben zu leben, So liefert der Tod uns der Hölle nicht mehr; So beten wir dann Im Himmel Dich an, Da sitzest Du schon Auf göttlichem Thron.

---

8. April. Abend-Andacht.

Und nun, Kindlein, bleibet bei Ihm, auf daß, wenn Er offenbaret wird, wir Freudigkeit haben, und nicht zu Schanden werden vor Ihm in Seiner Zukunft. 1 Joh. 2, 28.

Johannes hatte die Glaubigen, an die er schrieb, vor Leuten gewarnt, die sich von ihnen getrennt hatten und einer falschen Lehre ergeben waren, welche unter dem Schein einer besonderen hohen Weisheit dem Fleisch zum Sündigen Raum ließ. Er sagte dagegen V. 27: wie euch die Salbung, das ist der heilige Geist, mit dem ihr gesalbt seid, von Allem belehret, und wie es auch wahr ist, und keine Lüge ist, ja wie sie euch schon belehret hat, so bleibet bei demselben. Hierauf zeigt er aber an, worauf es bei der Lehre der Salbung angesehen sei, und was für ein Zustand bei den Glaubigen daraus entstehen müsse: sie sollen nämlich in Jesu Christo sein und bleiben. Wer da sagt, er bleibe bei demjenigen, was die Salbung lehrt, muß auch in Jesu Christo bleiben, denn der Heilige Geist verklärt Jesum in der Seele, und richtet eine Gemeinschaft mit Gott dem Vater und Seinem Sohn Jesu Christo in derselben an. Durch die Kraft des Heiligen Geistes wird man eine Rebe an Christo, und ein Glied an Ihm als dem Haupt. Man hangt Ihm an, und ist Ein Geist mit Ihm. Die Seele empfindet alsdann mit inniger Zufriedenheit, daß sie nicht mehr ihres eigenen Willens leben könne, nicht mehr ihrer eigenen Lust überlassen sei, nicht mehr von einem jeden Wind der Versuchungen, wie vorher, umgetrieben, aufgetrieben und niedergeworfen werde: der Heiland in dem sie

ist, hält sie. Auch bemerkt sie, daß sie als eine Rebe an Christo Frucht bringen könne, und es nicht mehr bei den unkräftigen Vorsätzen und Wünschen bleibe, die Röm. 7, 14—23. beschrieben werden. Dieser Zustand nun muß bis an's Ende behauptet werden; und zwar bis auf die herrliche Zukunft des HErrn: weßwegen Johannes sagt: und nun Kindlein, bleibet in Ihm. Bei dem HErrn Jesu fehlt es in diesem Stück nicht. Er, der, wie der Vater, größer als Alles ist, hält die Seinigen so in Seiner Hand, daß Niemand sie daraus reißen kann; allein durch Unachtsamkeit und Leichtsinn, durch das Belieben an einer ungesunden Lehre, und durch Trennung von der Gemeinschaft der Kinder Gottes könnte man von Ihm nach und nach entfremdet werden; weßwegen die Ermahnung nicht unnöthig ist: Kindlein, bleibet in Ihm, auf daß, wenn Er offenbaret wird, wir Freudigkeit haben, und von Ihm nicht beschämt werden bei Seiner Zukunft. Wer von dem HErrn Jesu abgewichen ist, hat etwa noch eine falsche Einbildung von sich selbst, und hält seinen Zustand für nicht gefährlich, oder gar für besser als den vorigen, besonders wenn er ihn mit einer falschen Lehre schmücken kann: von dem HErrn Jesu aber werden alle solche Leute bei Seiner Zukunft zu Schanden gemacht werden, wenn Er sie Heuchler, Uebelthäter, zweimal erstorbene Bäume u. dgl. nennen, und als solche richten wird. Wer nicht in Mir bleibet, sagt Er Joh. 15, 6., der wird weggeworfen wie eine Rebe, und verdorret, und man sammelt sie, und wirft sie in's Feuer, und muß brennen. Wachsamkeit, Nüchternheit, Gebet, tägliche Aufmerksamkeit auf das Wort Gottes, und eine beständige Verläugnung seiner selbst, eine beständige Enthaltung und Flucht vor der Sünde und der Gelegenheit dazu ist nöthig, wenn man bei Jesu bleiben soll.

Mel.: Valet will ich dir geben.

1. In Jesu will ich bleiben, Das sei mein fester Sinn; Von Ihm soll mich nichts treiben, Bis ich im Himmel bin; So kann ich freudig stehen In Seiner Gegenwart, Wenn wir Ihn kommen sehen, Daß Er sich offenbart.

2. So wird man nicht zu Schanden Vor Seinem Angesicht; Denn nur die Ihn nicht kannten, Die kennt dort Jesus nicht. Wenn ich mich Seiner Wunden Als ein Versühnter rühm', Werd' ich in Ihm erfunden Und bleibe so in Ihm.

3. In Ihm bin ich erwählet Schon vorher, eh' ich war; In Ihm bin ich gezählet Zu der beruf'nen Schaar; In Ihm, in Ihm alleine Bin ich gerecht geacht't; In Ihm hoff' ich dieß Eine, Daß Er mich herrlich macht.

4. HErr! bleibe Du beständig Mit Deiner Kraft in mir, So macht mich nichts abwendig, Und bleib' ich stets in Dir; So darf ich mich nicht grämen, Wenn Du Dich offenbarst; Du wirst mich nicht beschämen, Weil Du ja in mir warst.

---

9. April. Morgen-Andacht.

Ich liege und schlafe, und erwache, denn der HErr erhält mich. Ps. 3, 6.

David schrieb dieses, da er vor seinem Sohn Absalom flohe, und noch in keiner befestigten Stadt angekommen war. Indem er nun mit seiner kleinen Mannschaft auf dem Feld sich lagern mußte, so hätte er von den

vielen Hunderttausenden, die sich umher wider ihn auflehnten, überfallen und umgebracht werden können; ja zuerst wäre ein kleines Heer von zwölftausend Mann genug gewesen, den David bei der Nacht zu überfallen, seinen Anhang zu zerstreuen und ihn zu tödten, wie der kluge Ahitophel 2 Sam. 17, 1. 2. 3. davor hielt. David wußte seine Gefahr, und betete; als er aber eine Nacht oder etliche Nächte vor allen feindlichen Ueberfällen bewahrt geblieben war, so sagte er: ich liege und schlafe, und erwache, denn der HErr erhält mich. Das zeitliche Leben der Knechte und Mägde Gottes stehet unter einer besonderen göttlichen Bewahrung. So lange Gott sie zu Seinem Dienst brauchen will, erhält Er auch ihr Leben. In einer jeden Nacht, und so auch an einem jeden Tag könnte einem Jeden ein Unfall begegnen, der seinem Leben ein Ende machte: der HErr aber erhält ihn. Paulus sagte: er sei immer als ein Sterbender und lebe doch 2 Kor. 6, 9.; und 2 Kor. 4, 10. 11.: wir tragen um allezeit das Sterben des HErrn Jesu an unserem Leibe, auf daß auch das Leben des HErrn Jesu an unserem Leibe offenbar werde; denn wir, die wir leben, werden immerdar in den Tod gegeben um Jesu willen; auf daß auch das Leben Jesu offenbar werde an unserem sterblichen Fleische. Man hat also nicht nöthig, bei dem Dienst, den man dem HErrn Jesu leisten soll, seinen Leib allzu ängstlich zu schonen, oder bei der Empfindung seiner Schwachheit allzu furchtsam zu sein, weil das Leben Jesu an demselben offenbar werden, und ihn erhalten soll, bis die rechte Stunde erscheint, in welcher man diese Hütte ablegen, und in die himmlische Wohnung eingehen soll. Uebrigens ist es unsere Schuldigkeit, Gott für die Bewahrung unseres Leibes und Lebens täglich zu danken, und besonders an jedem Morgen Seine Güte zu preisen, die uns und alle die Unsrigen, ja auch unsere Wohnung und Habe, in der vergangenen Nacht, da wir als Schlafende den Todten ähnlich waren, und gar keine Vorsichtigkeit beweisen konnten, bewahret hat. Sollte uns auch ein Unfall in einer Nacht begegnen, so dürfen wir ihn als eine Bestrafung wegen unserer Trägheit ansehen, bei welcher wir die Bewahrung, die wir in vielen andern Nächten genossen hatten, nicht hoch genug geschätzt, und Gott nicht gehörig dafür gedankt, oder etwa nicht auf's Neue darum gebeten haben. Der HErr Jesus schlief auch. Er schlief einmal in einem Schiff, das nahe am Untersinken war, und wachte doch ohne Furcht auf. Er schlief auch zu andern Zeiten in großen Gefahren, weil man Ihm oft nachstellte, und blieb doch voll Zuversicht. Er schenke uns von Seinem Glauben, und lasse uns die Bewahrung, die Ihm der Vater erzeigt hat, auch widerfahren. Seine heilige Nachtruhe heilige und segne unsern Schlaf, damit wir jeden Morgen zu Ihm sagen können: wenn ich erwache, bin ich noch bei Dir, und alsdann auch für den Schutz Gottes, der uns im Schlaf erhalten hat, fröhlich danken können.

Mel.: Mein Gott, das Herz ꝛc.

1. Gott, der Du Gnad' und Weisheit hast, Hast Alles wohl gemacht, Du gibst den Tag zu Schweiß und Last, Und doch zur Ruh' die Nacht.

2. Da geht die Seele nicht mehr aus,

Zieht Thür und Fenster zu, Und will, wie im verschloss'nen Haus, Allein sein und in Ruh'.

3. Wie wohl ruht, wer sich müd' geschafft, Wen Hitz' und Kummer traf; Wie fühlt der Kranke neue Kraft Auf einen sanften Schlaf!

4. Da soll Dir danken, wer sich legt, Und wer vom Lager steigt, Daß Gott, der alle Dinge trägt, So gütig sich bezeigt.

5. Noch mehr soll ich Dir dankbar sein In meinem Christenlauf, In Jesu Namen schlaf' ich ein, Und steh' mit Jesu auf.

6. Sterb' ich, so schlaf' ich wie ein Kind, Das Gott besorgen mag. Denn die im HErrn entschlafen sind, Weckt Er am jüngsten Tag.

9. April. Abend-Andacht.

Wir haben die angebotene Hoffnung als einen sichern und festen Anker unserer Seelen, der auch hineingehet in das Inwendige des Vorhangs, dahin der Vorläufer für uns eingegangen, Jesus. Hebr. 6, 19.

Die Israeliten durften zur Zeit des Alten Testaments nur in den Vorhof des Tempels gehen, und darin anbeten: den Priestern aber war erlaubt, in das Heilige hineinzugehen, und da ihren Dienst zu verrichten: der Hohepriester aber durfte am großen Versühnungstag mit Blut in das Allerheiligste hineingehen, und da vor Gott, dessen vorbildlicher Thron der Gnadenstuhl oder der Deckel auf der Bundeslade war, erscheinen. Vor dem Allerheiligsten hing ein seidener Vorhang, den der Hohepriester zwar wegschob, wenn er hinein ging, der aber hernach immer wieder den Eingang bedeckte. Hiemit deutete der Heilige Geist an, daß der Weg in das himmlische Heiligthum noch nicht entdeckt gewesen sei, so lange die erste Hütte oder der Tempel stand, Hebr. 9, 8. Nun ist Christus als der ewige Hohepriester, nachdem Er Sich selber am Kreuz geopfert hatte, durch Sein eigenes Blut in das himmlische Heiligthum eingegangen, um zu erscheinen vor dem Angesicht Gottes für uns, und hat eine ewige Erlösung erfunden, Hebr. 9, 12. 24. Er hat aber den Eingang in dieses himmlische Heiligthum nicht wieder hinter sich zugeschlossen, sondern für uns offen gelassen, welches dadurch angedeutet wurde, daß im Augenblick Seines Todes der Vorhang im Tempel zu Jerusalem von oben an bis unten zerrissen wurde. Auch uns ist die Freudigkeit zum Eingang in das himmlische Heiligthum durch das Blut Jesu verschafft worden. Unsere Bestimmung ist diese, daß wir nach dem Tode vor dem Thron Gottes stehen, und unter dem Hohenpriester Jesu Ihm Tag und Nacht in Seinem Tempel dienen sollen, Offenb. 7, 15. Eben dieses deutet uns der Apostel damit an, daß er sagt: wir haben eine Hoffnung, die uns in den gewissen Verheißungen Gottes angeboten und vorgelegt ist, und diese Hoffnung ist ein sicherer und fester Anker, welcher unsere Seele als ein Schiff hält und ruhig macht; dieser Anker geht aber hinein in das Inwendige des Vorhangs, oder in dasjenige, was hinter dem Vorhang ist: folglich in das himmlische Heiligthum. Gleichwie nämlich ein evangelischer Christ durch den Glauben daraus einen überschwenglichen Trost schöpft, daß Christus durch Sein eigenes Blut in dieses Heiligthum eingegangen ist, und eine ewige Erlösung gefunden hat: also ist er nach der Hoffnung gewiß, daß auch ihm durch das

Blut Christi die Freudigkeit zum Eingang in dasselbe gegeben sei, und daß auch er nach dem Tod in den himmlischen Tempel werde aufgenommen werden, und da bei Christo dem Hohenpriester und HErrn desselben sein werde. Dieser ist als Vorläufer dahin eingegangen; und zwar durch Sein Fleisch, welches im Stand Seiner Erniedrigung ein Vorhang zwischen Ihm und dem Allerheiligsten war. Dieser Vorhang wurde weggethan, da Sein Fleisch verklärt wurde, und aufhörte ein solcher Vorhang zu sein; weil Er aber bei diesem Eingang ein Vorläufer war, so ist klar, daß auch wir Ihm dahin nachfolgen dürfen. Ein Christ hat also ein herrliches Ziel seiner Hoffnung in Ansehung der unsichtbaren Welt, in die er durch den Tod des Leibes übergeht. Aber auch hier hat er schon den Zugang zu Gott im Geist des Glaubens. Er soll nicht mit einer furchtsamen Schüchternheit immer in der Ferne stehen, sondern im Glauben an Christum Gott nahe werden, und von dem Guten das der himmlische Tempel enthält, einen Vorschmack bekommen.

Mel.: Aus meines Herzens Grunde.

1. Der Anker meiner Seelen Ist fest und tief gesenkt; Die Hoffnung wird nicht fehlen, Sie bleibt uns ungekränkt; Ist Jesus unser Ruhm, So steht der Eingang offen; Er selbst ist vorgeloffen Für uns in's Heiligthum.

2. Er selbst ist eingegangen Mit Seinem eig'nen Blut; Das Fleisch, das vorgehangen, Zerriß Er uns zu gut. Der Weg durch Ihn ist neu Und ist durch Ihn lebendig; Nun sieht man, daß inwendig Der Thron der Gnade sei.

3. Zwar steh'n wir noch zurücke, Man muß im Fleische sein; Doch geh'n des Glaubens Blicke In's Heiligste hinein; Bald wird das Aug' selbst seh'n, Wenn wir das Fleisch ablegen, Und als verklärt dagegen Vor Seinem Throne steh'n.

4. HErr! zieh' Du uns die Herzen Gen Himmel, wo Du bist; Wir hoffen zwar mit Schmerzen, Was uns verheißen ist; Die Hoffnung sieget doch; Denn haben wir hier Stürme, Hält unter Deinem Schirme Uns unser Anker noch.

---

10. April. Morgen-Andacht.

Einer ist für Alle gestorben. 2 Kor. 5, 14.

Ein Tod war zur Versühnung der Welt nöthig: diesen Tod aber hat Christus gelitten. Einer ist für Alle gestorben. Sein Tod geschahe zur Erlösung von den Uebertretungen, die unter dem Alten Testament waren, das ist, er galt für die Sünden, die zur Zeit des Alten Testaments begangen worden, und zwar den Bußfertigen und Glaubigen vergeben, aber noch durch keine Versühnung getilgt worden waren: damit diejenigen, welche unter dem Alten Testament berufen worden, und den Beruf angenommen haben, das verheißene ewige Erbe am jüngsten Tag rechtmäßig empfangen könnten, Hebr. 9, 15. Der Tod Jesu geschah aber auch zur Erlösung von den Sünden, die unter dem Neuen Testament geschehen. Er trug überhaupt als das Lamm Gottes die Sünde der Welt; und wurde durch Seinen Tod die Versühnung für unsere und der ganzen Welt Sünde. Christus starb nicht so für Alle, wie Jemand für sein Vaterland, das ist zum Besten seines Vaterlandes, sterben kann, oder wie ein Christ das Leben für die Brüder, das ist zur Rettung der Brüder, lassen

soll. Alle solche Vorstellungen sind noch zu niedrig, als daß sie der Wichtigkeit des Todes Jesu völlig entsprächen, denn Paulus sagt 2 Kor. 5, 14.: wir halten dafür, so Einer für Alle gestorben ist, so sind sie Alle gestorben. Hier werden wir also auf den Gedanken von einer gerichtlichen Aestimation oder Schätzung geleitet. Da Christus am Kreuz starb, galt es bei Gott so viel, als ob alle Sünder am Kreuz gestorben wären, und die Genugthuung für ihre Sünden geleistet hätten. Wir halten dafür, daß dem so sei, wie Paulus sagt: und warum dürfen wir so denken? Darum, weil Gott selber den Tod Seines Sohnes so angesehen hat; denn in Glaubenssachen müssen unsere Gedanken den Gedanken Gottes gleichförmig sein. Einer ist für Alle gestorben. Die Folge davon ist unaussprechlich wichtig bei denjenigen, welche an Jesum glaubig werden. Gleichwie nämlich durch Einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist, und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen hindurchgedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben: also ist vielmehr Gottes Gnade und Gabe Vielen reichlich widerfahren, durch die Gnade des einigen Menschen Jesu Christi, der für Alle gestorben ist; und um deßwillen die Sünde durch die Gnade und der Tod durch die Gabe des ewigen Lebens verschlungen und aufgehoben werden soll, Röm. 5, 12. 15. Lasset uns also oft an den Augenblick gedenken, da Adam sündigte, und denselben Augenblick als den Anfang alles Unheils in der Welt ansehen. Lasset uns aber ebenso oft, ja noch fleißiger an den Augenblick gedenken, da Christus am Kreuz im lautersten Gehorsam Seinen Geist in die Hände Seines Vaters übergab: denn an diesem Augenblick hängt das Heil Aller, die selig werden. Lasset uns von Herzen zu Jesu sagen: lieber HErre mein, Dein Tod soll mir das Leben sein; Du hast für mich bezahlet. Unsere Leiber werden zwar auch durch den Tod zerbrochen: wenn aber dieser Tod die Sünde als einen verderblichen Stachel nicht mehr in sich hat (und diesen soll er bei keinem Glaubigen mehr haben), so ist das Sterben ein Gewinn, und ein sehr glücklicher Schritt in ein besseres Leben.

Mel.: Seelenbräutigam.

1. Mein HErr und mein Gott, Für den Opfertod, Da Du Dich hast hingegeben, Daß wir Todte möchten leben, Dank ich bis zum Tod, Mein HErr und mein Gott!

2. Kein Mensch starb wie Du, Dir nur kam es zu, Als das Gotteslamm zu sterben; Unser Tod wär' ein Verderben; Dein Tod reicht hie zu, Kein Mensch starb wie Du.

3. Lob und Ruhm sei Dir! Mit Dir sterben wir; Dein Tod hat der Welt gedienet, Und auch ich bin mit versühnet, Dein Tod gilt auch mir. Lob und Ruhm sei Dir!

4. Mein Tod bleibt kein Tod, Wie einst Gott gedroht; Jedes darf von Deinen Schafen Nun in Dir, dem HErrn, entschlafen; Rühmt's in Sterbensnoth: Mein Tod ist kein Tod.

5. Mein HErr und mein Gott, Du lebst und warst todt! Hilf mir, hier Dir Dank zu bringen, Dort vor Deinem Thron zu singen: Ich leb' und war todt, Mein HErr und mein Gott!

10. April. Abend-Andacht.

Der HErr verzeucht nicht die Verheißung, wie es Etliche für einen Verzug halten, sondern hat Geduld mit uns, und will nicht, daß Jemand verloren werde. 2 Petr. 3, 9.

Das Warten auf die Zukunft Christi zum Gericht war zur Zeit der Apostel sehr gewöhnlich. Es gab Leute, welche meinten und sagten, sie sei schon nahe vorhanden, 2 Theff. 2, 2., und bejammerten schon diejenigen, die starben, folglich den jüngsten Tag, den man für nahe hielt, nicht erlebten, weil man meinte, sie werden später zum Genuß der himmlischen Herrlichkeit kommen als diejenigen, die der jüngste Tag lebendig ergreifen werde. Paulus hielt deßwegen für nöthig, den Thessalonichern hievon eine richtige Erkenntniß beizubringen, 2 Theff. 2. und 1 Theff. 4. Als nun eine Zeit nach der andern verstrich, ohne daß der jüngste Tag einbrach, so sagten Einige: der HErr verzeucht die Verheißung; welch' ein Verzug ist das! wie lange muß man doch warten! Hierauf antwortete Petrus: es gehe seltsam unter den Menschen her. In den letzten Tagen der Welt, wenn die Zukunft des HErrn ganz nahe sein werde, werden Spötter leben, die sagen: *wo ist die Verheißung Seiner Zukunft?* Diese Spötter werden von der langen Dauer der gegenwärtigen Welt den Anlaß nehmen zu sagen: die Verheißung von der Zukunft des HErrn werde gar nimmer erfüllt, und es werde gar kein jüngster Tag kommen, gleichwie sie in den Tagen des Noah nicht geglaubt haben, daß die Sündfluth einbrechen werde; zu derjenigen Zeit aber, da der jüngste Tag noch entfernt sei, beschuldige man den HErrn eines Verzugs oder einer Langsamkeit, da doch ein Tag vor Ihm wie tausend Jahre sei, weil Er sehr schnell Vieles aufräumen und schaffen könne, und tausend Jahre wie ein Tag: folglich bei Ihm keine Langsamkeit statt habe, und wir uns auch im Geist an Seine göttliche Zeitrechnung anschließen, und einen Aufschub von tausend Jahren bei der Erfüllung der Verheißung vom jüngsten Tag für eine Kleinigkeit achten sollen. Endlich sagt er, wie unter diesem Aufschub eine göttliche Barmherzigkeit verborgen liege. *Gott ist langmüthig gegen uns Menschen, und will nicht, daß Jemand verloren werde, sondern daß sich Jedermann zur Buße kehre.* Er gibt also durch den Aufschub des jüngsten Tages den Menschen noch Raum, Buße zu thun, weil die Buße an demselben und nach demselben nicht mehr statt hätte. Diese Langmuth Gottes sollen wir uns dann zu Nutze machen, und die gegenwärtige Weltzeit als eine Frist ansehen, die uns gegeben wird, Buße zu thun. Dazu sollen wir sie auch anwenden. Gott scheint in Seinen Werken den Menschen oft zu hurtig und oft zu langsam zu sein. Er thut aber Alles zur rechten Zeit. Der jüngste Tag wird einbrechen, wenn die Zahl der Auserwählten wird vollkommen, und wenn alle Weissagungen, welche von den Schicksalen der streitenden Kirche handeln, werden erfüllt sein. Diejenigen, welche er als lebendig ergreifen wird, werden denjenigen, die vorher entschlafen sind, nicht vorkommen, sondern beide werden mit einander hingerückt werden in den Wol-

ken dem HErrn entgegen in der Luft, 1 Thess. 4, 17. Lasset uns auf die Zukunft des HErrn warten, und mit der Vorbereitung dazu eilen, 2 Petr. 3, 12. Gott verzeucht die Verheißung nicht, Er macht keinen unnöthigen Aufschub: wir aber sind langsame und träge Leute; Er aber hat Geduld mit uns, und diese Seine Geduld sollen wir preisen, und nicht meinen, daß wir bei dem Warten ein Recht zur Ungeduld haben. Sein Wille geschehe an uns; weil Er nicht will, daß Jemand verloren werde. Seine Gnade bereite uns in der Gnadenzeit zur Seligkeit.

Mel.: Befiehl du deine Wege.

1. Was Gott verheißt den Seinen, Das hält Er früh genug, Und wenn es schon will scheinen, So ist's doch kein Verzug. Der HErr will davon Ehre, Daß Alles Buße thu', Und Alles sich bekehre, Drum gibt Er Zeit dazu.

2. O Langmuth, die zu fassen Des Menschen Sinn zu klein! Gott läßt sich lange hassen, Und hält den Zorn noch ein. Indeß erfüllt der Sünder Das Maß von seiner Schuld, Und Gott übt Seine Kinder Im Glauben und Geduld.

3. HErr! Du hast mich getragen, Und hast mich auch bekehrt; Was soll ich weiter sagen? Dein Name sei geehrt! Laß Deine Langmuth walten Bis zur gesetzten Frist, Du wirst uns das doch halten, Was uns verheißen ist.

4. Laß nur uns auf der Erden, Wo Du uns drängen läßst, Die Zeit zu lang nicht werden; Mach' nur den Glauben fest. Dort wird man bald vergessen, Wie lang man hier geweint, Wenn einst ganz unermessen, Was Du versprachst, erscheint.

---

11. April. Morgen-Andacht.

Jesus wußte, daß Ihm der Vater Alles hatte in Seine Hände gegeben. Joh. 13, 3.

Auch damals, da Jesus Seinen Aposteln die Füße wusch, folglich einen Knechtsdienst bei ihnen verrichtete, wußte Er, daß Ihm der Vater Alles in Seine Hände gegeben habe. Auch damals, da Er als ein Gefangener vor dem Kaiphas und dem Rath zu Jerusalem stand, wußte und bekannte Er, daß Er Christus, der Sohn des lebendigen Gottes sei. Auch damals, da Er bei dem Pilatus als ein Aufrührer angeklagt wurde, wußte und bekannte Er, daß Er ein König, und Sein Reich nicht von dieser Welt sei. Ungeachtet Er nun Sich Seiner höchsten Würde und Gewalt bewußt war, erniedrigte Er Sich doch bis zum Knechtsstand, ja bis zum Tod am Kreuz. Seine Erniedrigung war etwas Edles und Freiwilliges. Es war keine Niederträchtigkeit, kein Unglaube, keine Unwissenheit dabei. Er wußte, warum Er Sich erniedrige, und vergab Sich selbst nichts dabei. Er wußte, daß Ihm der Vater Alles in Seine Hände gegeben habe, und konnte deßwegen Joh. 17, 6. von Seinen damaligen Jüngern und Nachfolgern zu Seinem Vater sagen: sie waren Dein, und Du hast sie Mir gegeben; V. 2. aber: Du hast Deinem Sohn Macht gegeben über alles Fleisch, auf daß Er das ewige Leben gebe Allen, die Du Ihm gegeben hast; V. 10. aber noch allgemeiner: Alles, was Mein ist, das ist Dein, und was Dein ist, das ist Mein; und Joh. 16, 15.: Alles, was der Vater hat, das ist Mein; und Matth. 28, 18.: Mir ist gegeben alle Ge-

walt im Himmel und auf Erden. Doch dürfen wir nicht meinen, daß der Vater etwas von Seinem Recht und Seiner Gewalt über alle Dinge verloren habe, da Er Christo als dem Menschensohn Alles in Seine Hände gegeben hat: denn Christus sagt selber Joh. 17, 10. zu Seinem himmlischen Vater: Alles was Mein ist, das ist Dein. Lasset uns hiebei an uns selber gedenken. Es soll uns nicht genug sein, daß wir unter der allmächtigen Gewalt Jesu Christi stehen, und dereinst als Feinde zum Schemel Seiner Füße gelegt werden. Nein: unsere ewige Glückseligkeit besteht darin, daß uns der Vater so Seinem Sohn gegeben hat, wie Er Ihm Seine Jünger gegeben hat, oder wie Er Ihm diejenigen gegeben hat, denen der Sohn ewiges Leben gibt, Joh. 17, 2., oder daß wir unter die große Menge gerechnet werden, die der Vater Seinem Sohn zur Beute gibt, Jes. 53, 12. Dazu soll denn unser Herz mit inniger Freude einwilligen. Wir sollen gern des HErrn Jesu, gern in Seinen Händen sein; denn da sind wir vor und nach dem Tod am besten verwahrt. Der HErr Jesus wendet die Macht, die Er über alles Fleisch, und die völlige Gewalt die Er im Himmel und auf Erden hat, mit einer unermeßlichen Weisheit, Gerechtigkeit und Gnade dazu an, daß Er das ewige Leben denen gibt, die Ihm der Vater gegeben hat, oder daß Er Seine Auserwählten gegen Alles, was sie gefährden kann, schützt, ihnen Alles zum Besten dienen läßt, sie aus allem Uebel erlöset, sie in Sein himmlisches Reich versetzt, und endlich Seine und ihre Feinde zum Schemel Seiner Füße legt. Hat Ihm der Vater Alles in Seine Hände gegeben, so dürfen wir Ihn um Alles bitten, und Alles von Ihm hoffen: sollen Ihm aber auch mit Zucht und Furcht dienen, weil Ihm der Vater auch das Recht zu richten und zu strafen in Seine Hände gegeben hat.

Mel.: Ihr Kinder des Höchsten.

1. Lob sei Dir, HErr Jesu, das Dir, als dem Leben, Der Vater hat Alles in Hände gegeben. Wir stehen nun also in göttlicher Hand, Da wird Dir von Niemand kein Schäflein entwandt. Der Vater gab's, Alle mit Blute zu kaufen, Gekaufte mit Heiligem Geiste zu taufen, Getaufte zum Himmel zu führen mit Haufen.

2. Verächtliche Gabe, die JEsus empfangen; Doch soll sie in Jesu den Werth erst erlangen. Im Blute gewaschen ist köstlich vor Gott. Er schämt sich nicht dieser verwerflichen Rott'. O selig, wem solches das Innerste rühret, Wer sich nicht aus dieser Hand selber verlieret: So wird er zum Vater einst herrlich geführet.

3. Dich lob' ich, der Du mir als Erbherr gekommen, Daß Du mich vom Vater zu eigen genommen, Mich Sünder mit kostbarem Blute erkauft, Mich Sünder mit Wasser und Geiste getauft. Behalt' mich in Händen, Dir bin ich verschrieben, Gib Glauben und Gnade, die Liebe zu üben, Und dort Dich auf ewig im Loben zu lieben!

---

11. April. Abend-Andacht.

Der Glaube wird rechtschaffen und viel köstlicher erfunden, als das vergängliche Gold, das durch's Feuer bewähret wird, zu Lobe, Preis und Ehre, wenn nun offenbaret wird Jesus Christus. 1 Petr. 1, 7.

Das Gold, welches am jüngsten Tag in dem Feuer, das Alles verzehret, vergehen wird, bewähren die Menschen jetzt durch das gewöhnliche irdische Feuer; denn da alle Metalle durch die Hitze desselben nach und nach verzehrt

werden, so hält das Gold allein dieselbe aus, und wird darin reiner, weil die Schlacken, die daran sind, weggebrannt werden. Mit dem Gold vergleicht Petrus den Glauben, und mit dem Feuer die mancherlei Anfechtungen, in welchen die Gläubigen eine kleine Zeit traurig sind, V. 6. In den Anfechtungen verschwindet das falsche Vertrauen, das man auf seine eigene Weisheit, Gerechtigkeit und Kraft, auf irdische Güter, auf Menschengunst u. dergl. gesetzt hat, der Glaube aber, wenn er vorhanden ist, hält aus und bleibt. Wer nämlich wahrhaftig an den HErrn Jesum glaubt, wer sich von Herzen auf Seine wahren Worte verläßt, wer auf Sein Verdienst und Seine Fürbitte sein Vertrauen setzt, kann in den Anfechtungen zwar traurig sein, aber nicht verzagen. Er hält aus und besteht darin. Sein Glaube wird bewährt, das ist, er wird aus diesen Proben als ein wahrer und lebendiger Glaube erkannt: folglich wird die Hoffnung der ewigen Herrlichkeit bei den Menschen dadurch befestigt, Röm. 5, 4. Auch wird er reiner, weil der Mensch in den Anfechtungen nicht ohne innerliche Beschämung und Bestrafung erkennt, wie ihm seine eigene Weisheit, Gerechtigkeit, Kraft, Menschengunst, zeitliches Gut, u. s. w. so gar nichts helfe, und wie er davon keinen Trost habe. Indem er aber dieses erkennt, wird er von dem Vertrauen auf diese eitlen Dinge, das ihm nach seiner Erweckung noch angehangen ist, frei gemacht. Der in den Anfechtungen ausharrende und gereinigte Glaube ist ein großer Schatz. Er ist kostbarer als gereinigtes Gold, das doch endlich vergeht. Ein solcher Glaube aber wird bei der Offenbarung Jesu Christi noch gefunden werden, oder zum Vorschein kommen. Die Gerechten werden den HErrn Jesum loben, und Ihm Ehre und Herrlichkeit geben, weil Er diesen Glauben ihnen geschenkt, und in ihnen unter den heilsamen Anfechtungen erhalten hat: Er aber wird sie auch loben, ehren und verherrlichen, weil sie an Ihn geglaubt haben, und in den Anfechtungen nicht gewichen sind, sondern Treue und Geduld bewiesen haben. So lasset uns denn nach der Anweisung Petri den Glauben für das Wichtigste bei dem Christenthum, und die Anfechtungen für etwas Heilsames halten. Wir haben nicht nöthig, sie zu suchen oder herbeizuziehen, denn sie kommen von selbst. Wenn sie aber kommen, sollen wir uns vor dem Murren hüten, und den Unglauben nicht überhand nehmen lassen, sondern uns dem guten Willen Gottes mit einer demüthigen und stillen Zuversicht unterwerfen. Jakobus sagt Kap. 1, 2. 3. 4.: meine lieben Brüder, achtet es eitel Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen fallet, und wisset, daß euer Glaube, so er rechtschaffen ist, Geduld wirket, die Geduld aber soll fest bleiben bis an's Ende; auf daß ihr seid vollkommen und ganz und keinen Mangel habt. Durch's Leiden gelangt man, wenn man Glauben hat, zu einer christlichen Vollkommenheit, und endlich zu den himmlischen Freuden. Auf die Bewährung folgt die Verklärung.

Mel.: O Gottes Sohn, HErr Jesu Christ.

1. Im Feuer wird das Gold bewährt, Der Glaube in dem Leiden; Am Golde wird der Glanz vermehrt, Wenn sich die Schlacken scheiden; So macht der Trübsal schmelzend Feu'r Den Glauben erst

recht rein und theu'r; Es zielt nicht auf's Verbrennen.

2. Ihr Seelen, die die Hitze trifft, Daur't aus in solcher Probe; Denn diese dient euch, nach der Schrift, Zur Ehre, Preis und Lobe; Wenn Jesus einst Sich offenbart, So wird, was hier geläutert ward, Sich dort auch köstlich finden.

3. HErr! wenn Du meinen Glauben willt Hier in das Feuer legen, Damit Du kannst Dein Königsbild In meine Seele prägen: Leg' ihm Dein Blut zum Zusatz bei, Wodurch mein Glaube haltbar sei Und vor dem Vater gültig.

4. O wie wird einer Seele sein, Wenn sie wird herrlich werden, Nach überstand'ner kurzer Pein Im Tiegel dieser Erden! Denn durch dieß Feu'r macht Gott bequem, Was Er in Neu-Jerusalem Zum lautern Gold will machen.

12. April. Morgen-Andacht.

Wir, die wir haben des Geistes Erstling, sehnen uns bei uns selbst nach der Kindschaft, und warten auf unsers Leibes Erlösung. Röm. 8, 23.

Paulus hatte Röm. 8. von den Glaubigen gesagt, der Geist Gottes, der Geist dessen, der Jesum von den Todten auferweckt hat, wohne in ihnen, und treibe sie, und zeuge mit ihrem Geist, daß sie Gottes Kinder seien. Dieses ist schon etwas sehr Kostbares und Großes: aber doch ist's nur der Erstling des Geistes. Gleichwie auf die erste Garbe, die man schneidet, die völlige Ernte folgt, also folgt auf diejenige Mittheilung des Heiligen Geistes, deren die Glaubigen in ihrem irdischen Zustand fähig sind, die völlige Mittheilung desselben, deren ihre menschliche Natur fähig ist, welche sie so erfüllen und sättigen wird, daß sie alsdann ruhen werden, und nach keinem weitern Wachsthum streben können. Diejenigen aber, die nun des Geistes Erstling haben, sehnen sich mit einem unaussprechlichen Seufzen, welches dieser Geist selber wirkt, V. 26., bei sich selbst in dem tiefsten Grund ihrer Seelen, und so, daß sie sich dessen bewußt sind, folglich auf eine edlere Art als andere Kreaturen, nach etwas, das besser ist als ihr gegenwärtiger Zustand. Und was ist dann dasselbe? Es ist die Kindschaft. Wie aber? möchte man sagen, sind sie denn nicht schon Kinder? Sagt nicht solches Paulus V. 14. 16. und 17. und anderswo deutlich genug? Ist nicht der Erstling des Geistes, den sie haben, schon das Siegel, oder Beweis dieser Kindschaft? Ja wohl. Gleichwie aber die Glaubigen unter dem Alten Testament Kinder Gottes waren, und doch hernach erst die Kindschaft empfingen, als das Neue Testament anbrach, s. Gal. 4, 1—6., also sind jetzt die Glaubigen und geistlich gesinnten Christen Kinder Gottes, und warten doch mit Seufzen auf die Kindschaft. Das Seufzen zeigt an, daß sie unter einem Druck des Leidens stehen: die Kindschaft aber, auf welche sie warten, ist nach V. 17. die Empfahung des Erbes, wobei man ein Erbe Gottes und Miterbe Christi ist, ingleichem die Erhöhung zur Herrlichkeit in der Gemeinschaft mit Christo. V. 18. wird sie die Herrlichkeit genannt, die an den Kindern Gottes soll offenbaret werden, V. 19. aber die Offenbarung der Kinder Gottes, und V. 21. die herrliche Freiheit der Kinder Gottes. Der Zustand der Seele nach dem Tod, ob er schon sehr herrlich sein kann, kann dieses Alles noch nicht völlig enthalten, sondern die Erlösung des Leibes von der irdischen Schwachheit, welche 1 Kor. 15, 42. u. ff. ausführlich, und Phil. 3, 21.

kurz beschrieben wird, ist dazu nöthig. Durch die Auferstehung und Verklärung der Leiber werden also die Gerechten fähig werden, ihr Kindsrecht völlig zu genießen. Alsdann wird das Gericht gehalten werden, bei welchem der HErr Jesus sagen wird: kommet her ihr Gesegneten Meines Vaters, ererbet das Reich das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Alsdann wird auch in einem völligen Verstand geschehen, was Johannes 1 Joh. 3, 2. sagt, wir werden nämlich dem HErrn Jesu ähnlich werden, weil wir Ihn sehen werden, wie Er ist. Indessen prüfe sich ein Jeder, ob er des Geistes Erstling habe, weil nur derjenige, der ihn hat, wegen desselben die herrliche Kindschaft hoffen darf. Ein Jeglicher aber, der solche Hoffnung hat in Jesu Christo, der reinige sich, gleichwie Er auch rein ist, 1 Joh. 3, 3.

Mel.: Ach bleib' mit Deiner Gnade.

1. Der Geist erregt bei denen, Die von dem Eitlen matt, Ein unbeschreiblich Sehnen, Wer dessen Erstling hat.

2. Ach wann ist das Getümmel, Und Nacht und Noth dahin! Ach daß ich nicht im Himmel, Nicht bei dem Vater bin!

3. Ich dank' Dir, Geist der Gnaden, Für diesen Sehnsuchtstrieb. Denn der seufzt sich zum Schaden, Wem noch das Eitle lieb.

4. Ist schon das Angeld köstlich, Nimmt schon die Hoffnung ein, Ist schon das Sehnen tröstlich, Was wird das Sehen sein!

5. Mach' durch der Welt Beschwerden Mein Herz der Welt entwöhnt, Daß es sich auf der Erden Stets nach dem Himmel sehnt.

6. Alsdann gib, Du kannst's geben, Daß das erlöste Kind In dem geglaubten Leben Das Ziel der Sehnsucht find't.

12. April. Abend-Andacht.

So nun das Alles soll zergehen, wie sollt ihr denn geschickt sein mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen. 2 Petr. 3, 11.

Am Tag des HErrn, der als ein Dieb in der Nacht kommen wird, werden die Himmel, so viel ihrer sind, mit großem Krachen zergehen, die Elemente aber, das ist die großen Himmelskörper, werden vor Hitze zerschmelzen, und die Erde, und die Werke, die darinnen sind, werden verbrennen. So nun das Alles soll zergehen, wie sollt ihr denn, setzt Petrus hinzu, geschickt sein mit heiligem Wandel, und gottseligem Wesen? Diejenigen, welche die Erde nur als einen Schauplatz angesehen haben, auf welchem sie die Rollen reicher, lustiger, gewaltiger, berühmter Personen spielen müssen, diejenigen, die irdisch gesinnt gewesen, und den Bauch zum Gott gemacht haben, diejenigen, die ihre Herzen mit Fressen und Saufen und mit Sorgen der Nahrung beschwert haben, wie auch diejenigen, die wegen der Sorge, sie möchten einen Theil ihrer irdischen Glückseligkeit verlieren, sich des HErrn Jesu und Seines Wortes geschämt, und Seinem Geist widerstrebt, folglich weder einen heiligen Wandel, noch ein gottseliges Leben geführt haben, werden, wenn Alles im Feuer zergehen wird, trostlos sein, und zu Schanden werden. Wenn Alles zergehen wird, so werden ihre Götzen auch zergehen: sie selbst aber werden nicht zergehen, sondern Menschen bleiben, aber bestürzte und verzweifelnde Menschen. Sie werden in die ewige Pein, in das höllische Feuer gehen, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist.

Diesem Jammer zu entgehen, ist kein anderer Weg offen, als der Weg eines heiligen Wandels und eines gottseligen Wesens. Jener bezieht sich auf andere Menschen und auf die irdischen Dinge, unter denen man bei Leibesleben wohnen und wandeln muß, dieses aber auf Gott. Man gehe also heiliglich mit andern Menschen um, und lasse sein Licht vor ihnen leuchten. Man brauche und genieße die irdischen Dinge heiliglich, daß man davon nicht befleckt und beschwert werde, man hüte sich vor Geiz und Wollust, und hänge das Herz nicht an's Irdische. Gegen Gott aber, der, wie Er ist, bleibet, und dessen Jahre kein Ende nehmen, sei man aufrichtig, ehrerbietig, glaubig. Man nahe oft zu Ihm im Gebet, man opfere Ihm sich selbst auf, man diene Seinem Willen, man hange Ihm an, alsdann wird man am jüngsten Tag die Himmel und die Erde ohne Schrecken und Schaden können zergehen lassen, und froh sein, daß Gott, den man für seines Herzens Trost und für seinen Theil hält, bleibet. In dem seligen Gott wird man auch selig sein, und überdieß an dem neuen Himmel und an der neuen Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnet, seinen Antheil haben. Wer bedenkt aber dieses Alles? Wie laufen die Menschen nach Gütern, nach Ehre, nach Gewalt auf der alten befleckten Erde, als ob dieselbe ewiglich währte! Wer stellt sich das Ende aller Dinge, welches nahe gekommen ist, genugsam vor? Die Weisen dieser Welt dringen heut zu Tag sehr auf Leutseligkeit gegen dem Nächsten, welche ihren Lohn gemeiniglich mit sich führt, indem sie durch Lob und Dank von Menschen vergolten wird. Zu geschweigen aber, daß diese Leutseligkeit den ganzen heiligen Wandel nicht in sich faßt, so ist noch die Frage übrig: wo das gottselige Wesen oder die rechte Verehrung Gottes bleibe? HErr, mache uns tüchtig, züchtig, gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt, damit, wenn sie vergehen wird, unser Loos in jener Welt auf's Liebliche falle, und uns ein schönes Erbtheil werde.

Mel.: Nun ruhen alle Wälder.

1. Wenn Alles, was wir sehen, Im Feuer soll vergehen, Und bricht der Tag einst ein, Daß aufgelöset werden Die Himmel sammt der Erden: Wie sollen wir bereitet sein!

2. Nichts bleibt, als für die Seelen Erlösen oder Quälen, Nachdem der Tag sie find't; Jetzt gilts uns, heilig wandeln Und Gott gefällig handeln. Wohl denen, die bereitet sind!

3. O wen der Tag in Sünden Wird frech und sicher finden, Wie wird es dem ergeh'n! O wer jetzt Sünden fliehet, Auf Gott und Jesum siehet, Wie kann der so getrost besteh'n!

4. Gott, gib, daß alle Tage Mein Herz sich selber frage: Wie glaubst, wie lebest du? Wie bist du? bist du fertig Und jenes Tags gewärtig? Hast du auch Hoffnung zu der Ruh?

5. Gib in Versuchungsstunden Mir Heil aus Christi Wunden Und Kraft von Deinem Geist; So kann ich sicher stehen, Wenn Alles wird vergehen, Und Du schenkst mir, was Du verheiß'st.

---

13. April. Morgen-Andacht.

Auch verlaß mich nicht, Gott, im Alter, wenn ich grau werde, bis ich Deinen Arm verkündige Kindeskindern. Ps. 71, 18.

Der einundsiebzigste Psalm ist die Lebensbeschreibung eines jeden frommen Israeliten oder Christen, worin theils nach der Art eines Bekenntnisses,

theils aber durch Bitten dasjenige ausgedrückt wird, was in einem gottgeheiligten Lebenslauf vorzukommen pflegt. Unter Anderem bittet der Verfasser dieses Psalmen: verlaß mich nicht, Gott, im Alter, wenn ich grau werde. Das Alter hat nämlich seine eigenen Beschwerden und Versuchungen. Es faßt die Jahre in sich, wovon man sagt: sie gefallen mir nicht. Die junge Welt, welche die Alten um sich sehen, gefällt diesen auch nicht, weil sie gemeiniglich neue Meinungen und Sitten hat, deren diese nicht gewohnt sind. Das Gedächtniß wird schwach, die Kräfte lassen nach, die Arbeit geht mühsamer und langsamer von statten, und was man lange gesehen, gehört und getrieben hat, entleidet nach und nach. Daraus kann dann leicht Ungeduld, mürrisches Wesen, Unachtsamkeit, Trägheit und Gleichgiltigkeit gegen die Gebote Gottes entstehen. Auch meint man an vielen Alten einen Hang zum Geiz zu bemerken, welcher den Schein der klugen Vorsorge für ihre Nachkommen annimmt, und aus den Fehlern, die man vorher bei dem unvorsichtigen Geben gemacht hat, entstehen kann. Man hat also nöthig zu bitten: verlaß mich nicht, Gott, im Alter, wenn ich grau werde. Dein Trost erquicke mich im Alter, der Geist der Liebe mache mich liebreich und mild, und Deine Kraft belebe mich, daß die Abnahme des natürlichen Lebens keine Abnahme des geistlichen Lebens mit sich führe. Kann ich im Alter weniger Werke thun, als vorher, so müssen dagegen durch die Wirkung deiner Gnade meine letzten Werke besser denn die ersten werden. Dein Wort sei mir immer kräftig, daß ich auch im Alter wie ein Baum sei, der an den Wasserbächen gepflanzt ist, der seine Frucht zu seiner Zeit bringt, und dessen Blätter nicht verwelken, und daß, was ich mache, wohl gerathe. Dein Geist erinnere mich an alles Nöthige, und bilde auch im Alter meinen Sinn und Wandel so, daß ich den Jungen nicht zum Aergerniß werde, sondern vielmehr Deinen Arm, das ist Deine bewahrende, stärkende, tröstende, heilende, siegende und Alles wohl machende Kraft, meinen Kindeskindern, und den Enkeln derer, die mit mir aufgewachsen sind, zu ihrer Erbauung verkündigen könne. Solche geistreiche alte Männer wurden Abraham, Isaak, Jakob, Mose, Josua, David und fast alle Apostel, ja auch viele andere Christen zu allen Zeiten, deren Reden und Werke von den Jungen mit Ehrerbietung beobachtet, und im Angedenken behalten werden sollen; da hingegen das Beispiel des Salomo anzeigt, wie man noch im Alter in eine schädliche Abnahme der Geisteskraft hinein gerathen, und Andern ärgerlich werden könne. Lasset uns den gegenwärtigen Tag wohl anwenden, und auf's Künftige nicht sorgen, aber doch beten. Der HErr, der Allmächtige, wird nicht müde, nicht matt: auch ist Er treu und Seine Güte währet ewiglich. Wenn ich bete: verwirf mich nicht in meinem Alter; verlaß mich nicht, wenn ich schwach werde, so antwortet Er: Ich will euch tragen bis in's Alter, und bis ihr grau werdet. Ich will es thun, Ich will heben und tragen und erretten. Jes. 46, 4.

Mel.: Nun ruhen alle Wälder.

1. Mein Athem und mein Leben Ist mir von Dir gegeben, Du Gott, der Menschen schafft; Du warst von Mutterleibe, Und bist, so lang ich bleibe, Mein Licht und meine Lebenskraft.

2. Du liebst und willst nicht hassen, Wirst nicht erst spät verlassen, Das ist mein alter Glaub'; Du zählest uns're Jahre, Du zählst auch graue Haare, Du zählst im Grab noch unsern Staub.

3. Barmherziger Erhalter, Ich danke bis in's Alter Für Deine Vaterstreu'; Mach' auch in schwachen Tagen Mich stark, Dir Dank zu sagen; Denn Deine Huld ist täglich neu.

4. Die Huld, daß Gott erbarme, Die Kraft von Seinem Arme Rühm' ich auf Kindeskind. Das Aeuß're mag verwesen, Das Inn're laß genesen, Bis ich's im Himmel recht verkünd'!

---

13. April. Abend-Andacht.

Daran ist die Liebe völlig bei uns, auf daß wir eine Freudigkeit haben am Tage des Gerichts — Furcht ist nicht in der Liebe. 1 Joh. 4, 17. 18.

Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott, und Gott in ihm. So schrieb Johannes 1 Joh. 4, 16. Nun kann aber das Bleiben in der Liebe, folglich auch das Bleiben in Gott schwächlich bei dem Menschen angerichtet sein: wenn aber die Liebe völlig bei ihm ist, wenn sie sein Herz so eingenommen hat, daß sie alle Furcht daraus vertrieben hat, so ist der Mensch so weit gestärkt, daß er eine Freudigkeit hat am Tage des Gerichts. Die Rede des Johannis ist hier sehr kurz. Nach seiner Anzeige hat der Mensch, bei dem die Liebe völlig ist, diese Freudigkeit jetzt schon, obschon der Tag des Gerichts noch nicht vorhanden ist. Er hat sie aber, wenn er sich denselben lebhaft, als ob er gegenwärtig wäre, vorstellt, und aus dem Wort Gottes einen tiefen Eindruck davon bekommt. Noch gewisser und vollkommener aber wird er diese Freudigkeit haben, wenn der Tag des Gerichts wirklich erscheinen wird. Sonst fürchtet man sich auf eine peinliche Weise vor dem Tag des Gerichts: aber diese Furcht ist nicht in der Liebe, und wen ich von ganzem Herzen liebe, den kann ich nicht mehr auf eine Art, die mich peinigt, fürchten. Wenn also die Liebe mein ganzes Herz eingenommen hat, so fürchte ich auch den Tag des Gerichts nicht mehr, ob ich gleich weiß, daß an demselben die Herrlichkeit Jesu Christi der ganzen Welt sichtbar werden wird. Die Liebe zu Jesu läßt dieser Furcht keinen Raum bei mir. Wenn ich Jesum liebe, so habe ich auch Seine Erscheinung lieb.

Ach, wie selten findet man Christen, bei denen die Liebe völlig ist! Man muß froh sein, wenn man einige findet, welche den HErrn Jesum und Seine herrliche Erscheinung zum Gericht mit einer untermengten Furcht lieb haben. Wir sollen aber darnach ringen, daß wir eine völlige Liebe zu Jesu erreichen, welche die Furcht austreibt. Liebe und Furcht sind einander entgegengesetzt. Nun hat die Furcht Pein, wie Johannes V. 18. sagt: je völliger also die Liebe bei dem Menschen ist, desto weniger Pein ist in ihm, und desto größer ist seine Seligkeit schon bei Leibesleben. Gott ist Liebe, der HErr Jesus führte Seinen Wandel auf Erden in der lautersten Liebe. Auch wenn Er die Leute bedrohte, auch da Er den Petrus einen Satan nannte, blieb Er in der Liebe. Auch im Stand der Herrlichkeit ist Er voll von Liebe. Bei welchen also die Liebe vollendet ist, die können sagen: wie Er ist, so sind auch

wir in dieser Welt. Durch die Liebe wird man also dem himmlischen Vater und Seinem Sohn Jesu Christo ähnlich. Die Liebe ist das Bild Gottes in der Seele. Gleichwie Johannes V. 17. sagt: die Liebe müsse bei uns völlig werden, also sagt er V. 18.: der Mensch müsse in der Liebe völlig sein. Eine völlige Liebe macht also einen völligen oder ganzen Christen. Wer im Christenthum zu wachsen meint, und doch immer stolzer und zanksüchtiger wird, ist nur nach seiner eitlen Einbildung und nicht nach der Wahrheit gewachsen. Wir wollen uns durch die Lehre Johannis unsere Schwachheit und unsern Mangel aufdecken lassen, und zugleich darnach streben, daß wir durch die Kraft des Heiligen Geistes die Völligkeit, von welcher er redet, erreichen.

Mel.: HErr Jesu, Gnadensonne.

1. Ach Gott! laß Deine Liebe Bei mir auch völlig sein, So mischt in meine Triebe Sich keine Furcht noch Pein, So bricht mit Deinem Tage Mir keine Angst noch Plage, Und lauter Freude ein.

2. Laß mich die Liebe fassen, Die sich von Anfang schon Zu uns herabgelassen, Die Liebe in dem Sohn, Der Deine Huld verdiente, Der Deinen Zorn versühnte, Und liebt uns auf dem Thron.

3. Wohl mir, wenn mir von innen Dein Geist von Liebe zeugt, Die aller Menschen Sinnen Unendlich übersteigt; So macht Dein Liebeswille Mein schüchtern Herz bald stille, Daß es von Klagen schweigt.

4. Wirk' zarte Gegenliebe Zu Dir in in meinem Sinn, Und nimm die fremden Triebe Von meinem Herzen hin; So freut der Tag mich herzlich, Fällt er gleich Andern schmerzlich, Weil ich in Gnaden bin.

5. Die Liebe macht uns tüchtig Zum Erbtheil in dem Licht; Der Liebe Trost ist richtig Auch künftig im Gericht. Wenn Erd' und Himmel brennen, So darf ich das bekennen Vor Deinem Angesicht.

---

14. April. Morgen-Andacht.

Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. Röm. 8. 28.

Es ist unbegreiflich, wie Gott die Welt regiere. Unbegreiflich sind Seine Gerichte, und unerforschlich Seine Wege. Wir wissen sehr wenig von der Regierung Gottes. Die meisten Werke Gottes sind uns einzeln und im Zusammenhang unbekannt. Niemand weiß, was ihm selbst morgen begegnen werde. Wir wissen von den allermeisten Begebenheiten die besonderen Ursachen und Absichten nicht: doch wissen wir dieses, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, und wenn wir nur dieses wissen, so ist es zu unserer Beruhigung genug. Die Augen des HErrn sehen also auf die Gerechten, die Ihn lieben, und Er regiert die Welt so, daß alle Dinge zu ihrem Besten mitwirken müssen. Wie aber, wenn unter diesen Dingen auch Trübsal, Angst, Verfolgung, Hunger, Blöße, Fährlichkeit, Schwert, der Tod, ein langes und beschwerliches Leben, Anfälle von bösen Engeln und dergleichen Sachen vorkommen? Sollen denn auch diese denen, die Gott lieben, zum Besten dienen? Freilich, denn Paulus redet ja von allen Dingen. Solche Dinge sind Gelegenheiten zum Ueberwinden: wer aber überwindet, wird die Krone des Lebens empfangen. Alles, was mich dem Ebenbild des Sohnes Gottes, der durch's Leiden zur Herrlichkeit gegangen ist, ähnlich macht, V. 29.,

Alles, was zur Erfüllung des Vorsatzes Gottes, der auf's Gerecht- und Herrlichmachen zielt, bei mir hilft, dienet mir zum Besten. Hier muß man aber eine Zeitlang nicht sehen, und doch glauben. In den Werken Gottes ist das Ende immer besser als der Anfang. Alle Züchtigung, wenn sie da ist, dünket uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein, aber darnach, oder zuletzt, wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübet sind, Hebr. 12, 11. Das Wissen also, von dem Paulus redet, ist ein glaubiges Wissen, und muß mit einer wartenden Geduld verbunden sein. Man muß sich eine Zeit lang üben lassen, man muß auf dasjenige warten, was hintennach kommt. Was kommt aber hintennach? Dieses, daß man der Gerechtigkeit und des Friedens Gottes noch mehr froh wird, als vor der Züchtigung. Ach daß wir dieses Alles immer vor Augen hätten, wenn wir wahrnehmen, daß Gott Seine Heiligen wunderlich führe! Sie fragen zuweilen in ihrem Geist oder mit Worten: warum lässest Du mich so traurig gehen? warum hast Du uns das gethan? Die allgemeine Antwort aber, die Gott gibt, ist diese: um eures Besten willen. Euer Unglück ist euer Glück, eure Armuth hilft euch zum ewigen Reichthum, eure Schmach zur himmlischen Ehre, euer verlassener Zustand zur Aufnahme in die ewigen Hütten, euer Schmerz zur Freude, euer Sterben zum Leben. Kurz: alle Dinge müssen euch zum Besten dienen. Unschätzbares Privilegium! Wen geht es aber an? Diejenigen, die Gott lieben, der sie zuerst geliebt hat. Diese Liebe zu Gott muß man also durch den Beistand des Heiligen Geistes unter allen Umständen behaupten, ja darin wachsen: denn wer ihrer mangelt, oder sie verliert, wird im Glück trotzig, und im Unglück verzagt, und die bestgemeinten Werke der Vorsehung Gottes gereichen ihm zum Schaden.

Mel.: O Jesu, wenn soll ich erlöset rc.

1. Wie selig ist's, Gott und den Heiland zu lieben! Zur Freude dient ihnen auch alles Betrüben, Zur Ehre die Schande, zur Hülfe die Noth, Zum Reichthum der Mangel, zum Leben der Tod. Das wissen die Knechte, die Christo hie dienen, Sie dienen als Herren, denn Alles dient ihnen.

2. O Schade, die Welt und die Sünde zu lieben, Die Freude wirkt ihnen ein schmerzlich Betrüben, Die Ehre wird Schande, die Wollust zur Noth, Der Reichthum macht darben, ihr Leben bringt Tod. Sie werden erfahren, was sie noch nicht wissen, Das was sie hier haben, dort ewiglich missen.

3. O Vater, es sollen die Kinder Dich preisen, Daß Du willst an ihnen die Gnade beweisen. Lob sei Dir, HErr Jesu, der Alles versühnt, Daß Alles den Deinen so wunderlich dient. Dank sei Dir, dem Geiste, der herzlich kann trösten: Es diene den Christen einst Alles zum Besten!

---

14. April. Abend-Andacht.

So lasset uns nun nicht schlafen, wie die Andern, sondern lasset uns wachen und nüchtern sein. 1 Thess. 5, 6.

Begnadigte Christen sind Kinder des Lichts und Kinder des Tages, welcher durch die Erscheinung Jesu Christi in der Welt angebrochen ist, und durch Seine Zukunft in's Herz bei einem Jeden insbesondere anbricht.

Sie sind nicht von der Nacht, noch von der Finsterniß. So lasset uns nicht schlafen wie die Andern, die noch in der Finsterniß sind, sondern lasset uns wachen und nüchtern sein, 1 Thess. 5, 5. 6. Wir sollen immer wachen, und Alles behend merken, was sich in uns und außer uns im Bezug auf unsern geistlichen Nutzen oder Schaden regt, und jeden Augenblick bemerken, in welchem wir jenen erlangen und diesem entgehen können. Wachen sollen wir, und dabei im Licht wandeln, denn die Finsterniß macht schlafend, und ist mit dem Schlaf verbunden. Wenn aber Christus als der Morgenstern in unsern Herzen leuchtet, wenn Er als das Licht uns Alles, was nöthig ist, entdeckt, wenn Er als das Licht des Lebens uns immer Kraft zum Thun und Leiden gibt, so können wir wachen und wachend bleiben: das Licht und der Schlaf schicken sich nicht zusammen. Wachen sollen wir und dabei nüchtern sein. Wenn nämlich mein Herz mit Fressen und Saufen und mit Sorgen der Nahrung beschwert ist, wenn ich falsche Meinungen, reizende Bilder, thörichte Anschläge und eitle Einbildungen von mir selbst mit Lust in meinem Gemüth herumtrage, wenn ich mich mit Geschäften, zu denen ich weder berufen noch tüchtig bin, überlade, wenn ich das Geräusch liebe, und am leeren Geschwätz oder auch am Lesen unnützer Bücher mich vergnüge, so ist meine Seele gleichsam berauscht. Sie kann also nicht wachen, sie ist nicht bei ihr selber. Sie kann das Wichtigste und Nöthigste, was nämlich ihr ewiges Heil angeht, nicht bedenken. Auch ist es Nacht bei ihr; denn die Dinge, welche sie liebt, stehen dem Licht im Weg: folglich kann sie auch deßwegen nicht wachen. Wachen sollen wir, und beten; denn das Beten ist eine gute Uebung für das geistliche Leben, und zugleich ein Mittel, noch mehr Licht und Kraft von dem HErrn zu erlangen. Ein Wachender ist geschickt zum Beten, da hingegen eine leichtsinnige Trägheit, mit welcher man etliche Stunden zugebracht hat, die Lust und Kraft zum Beten alsbald schwächt. Hinwiederum kann derjenige, der glaubig und oft betet, desto besser wachen: weil Gott, zu dem man im Beten wachet, die Seele erleuchtet und belebt. Wachen sollen wir, und nicht schlafen wie die Andern, die in der Finsterniß sind, und weder Gott noch sich selbst kennen. Solche Leute hat man überall um sich herum. Viele unter ihnen sind zum Plaudern, zu zeitverderblichen Ergötzungen, ja auch zum Arbeiten sehr munter, und doch schlafen sie. Wer sich nun nicht in Acht nimmt, den macht ihr Schlaf auch schläfrig. Darum sagt Paulus Eph. 5.: seid nicht ihre Mitgenossen, wandelt wie die Kinder des Lichts, prüfet, was da sei wohlgefällig dem HErrn, habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsterniß, strafet sie aber vielmehr, sehet zu, wie ihr vorsichtiglich wandelt, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen.

Mel.: Meine Armuth macht mich schreien.

1. Seelen, laßt uns nicht auf Erden Sicher werden, Laßt uns vielmehr wacker sein; Singt die Welt noch an dem Liede: Es ist Friede! Bricht der Tag doch plötzlich ein.

2. Ja, der Tag des HErrn wird kommen, Und die Frommen Wissen solches ganz gewiß; Dieser Welt verderbter Ballen Muß zerfallen; Denn Gott selbst verkündigt dieß.

3. Laßt uns als am Tage wandeln,

Laßt uns handeln Nach der Leuchte in der Schrift. Wehe dem, den seine Strafe In dem Schlafe Und im süßen Traume trifft!

4. Eh' die Sichern sich's versehen, Wird's geschehen, Wie ein Dieb kommt in der Nacht. Aber dem kommt nichts zu plötzlich, Nichts entsetzlich, Wer im Glauben Christi wacht.

5. Jesu! weck' uns alle Tage, Daß die Plage Uns nicht in der Nacht ergreift, Daß wir Lichteskinder bleiben, Die nichts treiben, Was den Zorn und Jammer häuft.

6. Nimm den Schlaf uns aus den Augen, Daß sie taugen, Stracks auf jenes Ziel zu seh'n, Wo vor Deinem Angesichte In dem Lichte Nur des Tages Kinder steh'n.

15. April. Morgen-Andacht.

Wir haben empfangen den Geist der Zucht. 2 Tim. 1, 7.

Als Paulus vor dem Landpfleger Festus und der vornehmen Gesellschaft, die bei demselben war, seine Bekehrung, und was darauf erfolgt war, erzählt hatte, sprach Festus mit lauter Stimme: Paule, du rasest, die große Kunst macht dich rasend, d. i. du hast eine kranke Phantasie durch's Studiren bekommen, und erzählst deßwegen mit großer Lebhaftigkeit Erscheinungen, die du dir einbildest, und die nie geschehen sind. Paulus aber gab zur Antwort: mein theurer Festus, ich rase nicht, ich rede nicht als ein Phantast, meine Sinnen sind nicht verrückt, sondern ich rede wahre und vernünftige Worte, Ap. Gesch. 26, 24. 25. Vernünftige Worte sind solche Worte, die man mit einem wohlgeordneten Gemüth, mit gesunden Sinnen, mit Mäßigung redet. Es wird hier eben das Wort gebraucht, welches 2 Tim. 1, 7. Zucht heißt, und welches auch Röm. 12, 3. gebraucht wird, wo Paulus sagt: ich sage durch die Gnade, die mir gegeben ist, Jedermann unter euch, daß Niemand weiter von ihm halte, denn sich's gebührt zu halten, sondern daß er von ihm mäßiglich halte, ein Jeglicher, nachdem Gott ausgetheilet hat das Maß des Glaubens. Hier wird dasjenige, was in der ersten Stelle vernünftig heißt, durch das Wort mäßiglich ausgedrückt. 2 Tim. 1, 7. aber wird der Geist der Zucht, nach welchem man vernünftig oder mäßig handelt, dem Geist der Furchtsamkeit entgegengesetzt.

Ein glaubiger Christ soll sich also nicht Dinge einbilden, die nicht sind, und sich nicht durch Bilder betrügen lassen, die nirgends als in seiner Phantasie ihr Wesen hätten. Er soll auch von sich selbst mäßiglich halten, nachdem Gott ihm ein Maß des Glaubens gegeben hat. Folglich soll er kein Prophet, kein Wunderthäter, kein Lehrer sein wollen, wenn ihm Gott die Gabe der Weissagung, und die Wunder, und die Fähigkeit zum Lehren nicht gegeben hat. Er kann bei dem Mangel dieser Gaben doch ein wohlanständiges und nützliches Glied am Leibe Christi sein: nur soll er bei dem Maß seines Glaubens bleiben, und nichts über dasselbe hinaus wagen. Auch soll er sich die Furchtsamkeit nicht übernehmen lassen, daß er sich eine Unmöglichkeit einbilde, wo doch keine ist, oder sich die Gefahr und den zeitlichen Schaden, die mit einem guten Werk verbunden sind, allzugroß vorstelle, und sich durch dieses Alles zu einem übertriebenen Nachgeben, oder zu heftigen

Versuchen, sich selbst zu helfen, oder zum trostlosen Verzagen treiben lasse. Jes. 50, 10. sagt der Messias, nachdem Er von Seinem eigenen Leiden und von Seinem Glauben geredet hatte: wer ist unter euch, der den HErrn fürchtet, der Seines Knechtes Stimme gehorchet? der im Finstern wandelt, und scheinet ihm nicht: der hoffe auf den Namen des HErrn und verlasse sich auf seinen Gott. Hier redet der Messias mit geistlich armen und leidtragenden Seelen, die aber den HErrn fürchten, und Seines Knechts, des Messiä Stimme gehorchen: dabei aber, wie Er zuweilen, im Finstern wandeln. Diese werden angewiesen, wie Er selbst in diesem Zustand gethan hat, auf den Namen des HErrn zu hoffen, und sich auf ihren Gott zu verlassen. Allein dieses dünkt diejenigen, die den Geist der Mäßigung nicht haben, allzu armselig und gering zu sein. Sie zünden also ein Feuer einer falschen Weisheit an, und wandeln im Licht ihres Feuers, und sind mit Flammen heftiger Affekten gerüstet, und dünken sich dabei außerordentliche Leute zu sein. Was sagt aber der Messias? Er sagt V. 11.: siehe, ihr Alle, die ihr ein Feuer anzündet mit Flammen gerüstet, wandelt hin im Licht eures Feuers, und in Flammen, die ihr angezündet habt. (Wenn euer Selbstbetrug offenbar werden wird): so widerfährt euch dieses von Meiner Hand, daß ihr im Schmerzen liegen müsset.

Mel.: Valet will ich dir geben.

1. Fein niedrig sein auf Erden, Vergnügt mit Gottes Huld, Geduldig in Beschwerden, Bei Feinden ohne Schuld, Im Unrecht ohne Schaden, Still in der Lästerung: Das wirkt der Geist der Gnaden, Der Geist der Mäßigung.

2. Er lehrt uns vom Erbarmen, Das unser Vater übt, Daß Gottes Sohn uns Armen Als Feinde doch geliebt; Daß Dulden Gottes Wille, Daß Leiden Gnade sei; Gott lege in der Stille Den Theil im Himmel bei.

3. Dir sei, Du Geist der Liebe, Gedankt für Deine Zucht, Für diese sanften Triebe, Für solche Glaubensfrucht. Wenn Jesus wird erscheinen, Da wird Sein Knecht erfreut, Jetzt ruh'st Du ob den Seinen Als Geist der Herrlichkeit.

---

15. April. Abend-Andacht.

Gott ist getreu, und läßt uns nicht versucht werden über unser Vermögen, sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr's könnet ertragen. 1 Kor. 10, 13.

Wenn die Menschen sich von den Versuchungen, welche auf sie stoßen, überwältigen lassen, so sind sie insgemein fertig, die ganze Schuld auf den Teufel, auf die bösen Menschen, von welchen sie gereizt worden seien, zugleich aber auch auf ihr eigenes Temperament, oder auf die allgemeine Schwachheit der menschlichen Natur zu werfen, und vorzugeben, daß die Sünde unter diesem Allem unvermeidlich gewesen sei, und eine Entschuldigung verdiene. Wie könnte aber Gott die Welt richten, wenn diese Entschuldigung Grund hätte? Paulus sagt: Gott ist getreu, und läßt uns nicht versucht werden über unser Vermögen, sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr's ertragen könnet, ohne darunter zu

fallen und zu versinken. Woher kommt aber das Vermögen, die Versuchungen bis zu einem guten Ausgang zu ertragen? Es kommt von Gott. Wie aber, wenn ich noch kein solches Vermögen empfangen habe? Alsdann ist aber dieses meine größte Sünde, daß ich als ein getaufter Christ, dem das Evangelium geprediget wird, noch keines habe. Durch meine eigene Bekenntniß und Klage werde ich überwiesen, daß ich unbekehrt sei, und in einem verdammlichen Unglauben stehe. Doch es gibt schon die vorlaufende Gnade den Menschen das Vermögen, grobe Ausbrüche der Sünde bei sich zu verhüten, wenn er Zeit hat, sich zu besinnen, und Gesellschaften, die ihm schädlich sind, meidet, ob er sich gleich dabei einen Zwang anthun muß. Wenn aber durch die Wiedergeburt das Herz geändert, und der Heilige Geist darin ausgegossen ist, so hat er das Vermögen, dem HErrn williglich im heiligen Schmuck zu dienen, und eine Versuchung nach der andern aus Liebe zu seinem Heiland zu überwinden. Gott ist auch so treu, daß Er die Heftigkeit der Versuchung immer so weit mildert, daß sie nicht über das Vermögen hinaus reicht, das Er dem Menschen gegeben hat, oder im Augenblick der Versuchung geben will. Er läßt auch keine Versuchung allzu lange währen, sondern macht, daß sie ein Ende nehme. Und bei dieser Erweisung der göttlichen Treue kann man sie ertragen. Wer also fällt, wie Paulus V. 12. sagt, suche die Schuld bei sich selbst. Gewißlich hat man das Vermögen zum Stehen vorher nicht erbeten, oder, wenn man es gehabt hat, in der Stunde der Versuchung nicht treulich gebraucht. Wenn der Mensch Gott durch muthwillige Sündenfälle, die er hätte vermeiden können, lange genug reizt, so kann es endlich dahin kommen, daß ihn Gott in Seinem Zorn auf's Schlüpfrige setzt (Ps. 73, 18.), von einer Sünde in die andere fallen läßt (Ps. 69, 28.), ihn in seines Herzens Gelüste, ja in schändliche Lüste, und einen verkehrten Sinn dahin gibt (Röm. 1, 24. 26. 28.), und zuletzt sein Herz, wie das Herz des Königs Pharao, verstockt. Darum bitte ein Jeder um das Vermögen, die täglich andringenden Versuchungen zu überwinden, und wende dieses Vermögen treulich an, damit seine Kraft unter dem Kampf vermehrt, und ihm endlich die Krone der Gerechtigkeit zu Theil werde.

Mel.: Was Gott thut, das ist ꝛc.

1. Gott ist getreu, Sein Wort ist da, Das tröstliche Versprechen, In Christo ist's ein ewig Ja, Die Hölle kann's nicht brechen. Weg Furcht und Scheu! Gott ist getreu; Durch Ihn wird überwunden In den Versuchungsstunden.

2. Gedenk' ich an der Feinde Macht, An ihre List und Lügen, So wird mein Herz in Schau'r gebracht, O, denk' ich, wer wird siegen? Doch sie sind Spreu; Gott ist getreu, Durch Ihn wird überwunden In den Versuchungsstunden.

3. Fällt mir mein Unvermögen ein Zum Kampf mit Welt und Sünden, So such' ich alle Kraft allein Bei Ihm zum Ueberwinden. Das Wort bleibt neu: Gott ist getreu, Durch Ihn wird überwunden In den Versuchungsstunden.

4. Getrost mein Herz! ich darf es nun Auf den Getreuen wagen; Der es verheißt, der wird es thun, Daß wir es können tragen; Man glaubt ohn' Reu: Gott ist getreu, Durch Ihn wird überwunden In den Versuchungsstunden.

16. April. Morgen-Andacht.

Wir haben empfangen den Geist der Kraft. 2 Tim. 1, 7.

Paulus hatte den Timotheus ermahnt, die Gabe Gottes, die in ihm war, zu erwecken, oder wieder aufzuschüren, wie man ein Feuer aufschüret, damit es heller brenne. Es ist aber die Gabe Gottes, die Timotheus empfangen hatte, aufgeschüret worden, wenn er mit einem muntern Fleiß das Amt eines evangelischen Predigers nach der Anweisung Pauli gethan, und sich dabei keiner Leiden geschämt und geweigert hat. Allein hier hätte ein verzagter, furchtsamer Geist dem Timotheus vorspiegeln können: es ist nichts zu thun; die Schwierigkeiten sind zu groß; Gott ist ein harter Mann, und schneidet, wo Er nicht gesäet hat, und sammelt, wo Er nicht gestreuet hat, d. i. Er fordert unmögliche Dinge. Schüre also deine Gabe nicht auf, verbirg sie lieber, fange nicht an, weil du nichts hinausführen wirst. Um nun diesen kleinmüthigen Gedanken, welchen es an einem mannigfaltigen Vorwand nicht fehlte, zu begegnen, schrieb Paulus: wir haben den Geist der Kraft empfangen, und schrieb dieses theils in der Rücksicht auf sich selbst und den Timotheus, und theils in der Absicht auf diejenigen, mit denen beide es im Dienst Gottes zu thun hatten. Paulus und Timotheus und ein jeder wahrer Christ hat einen Geist der Kraft empfangen, welcher zum Dienst Gottes willig und muthig macht, wenn er auch mit großen Schwierigkeiten verbunden ist, und lange währt. Wer das Werk, das ihm befohlen ist, oder auch seine Bekehrung nur mit seiner Vernunft und mit der Heftigkeit seiner Natur anfängt, wird bald schwach und müde, weil sich ihm der Satan und die Welt entgegen setzen, und er nichts verleugnen will. Die Welt ist voll guter Vorsätze, aber auch voll müder, verlegener, muthloser Leute, welche von ihren ersten Vorsätzen wieder zurückgetreten sind, und nun nur noch thun, was sie zur Erhaltung ihres eigenen zeitlichen Glückes noch thun müssen. Der Geist der Kraft hingegen, welche keine natürliche Fähigkeit, sondern eine Gnadengabe ist, macht den Christen tüchtig, den guten Kampf, den er angefangen hat, auszukämpfen, und den Lauf nicht nur anzutreten, sondern auch zu vollenden.

Gleichwie aber ein wahrer Christ den Geist der Kraft empfangen hat, daß er ihn innerlich zur Fortsetzung und Vollendung seines Laufes und Dienstes stärke: also hat er ihn auch empfangen, damit er bei Andern etwas Gutes zur Ehre Gottes ausrichte. Was von den Aposteln Ap. Gesch. 4, 33. gesagt wird: sie gaben mit großer Kraft Zeugniß von der Auferstehung Jesu, und was von Stephanus, Ap. Gesch. 6, 10., geschrieben steht, zeigt sich in gewissem Maße bei einem jeden Christen. Das Wort Gottes, das er unter der Leitung des Heiligen Geistes im Mund führt, ist nicht nur ein Schall, nicht nur ein todter Ausdruck seiner Gedanken, sondern ein Schwert, Eph. 6, 17., folglich mächtig, in den Seelen der Menschen zu verstören die Anschläge und alle Höhe, die sich erhebet wider das Erkenntniß Gottes (2 Kor. 10, 5.), und eine Kraft Gottes, selig zu machen Alle, die daran glauben (Röm. 1, 16.). Gott läßt keines Seiner Kinder ohne allen Segen bei seiner

Arbeit an Andern sein. Wer Pfunde oder Gaben empfangen hat, soll andere damit gewinnen (Matth. 25.). Nur muß man hiebei zu unserer Zeit diese zwei göttlichen Aussprüche zu Herzen nehmen: du begehrest die großen Dinge: begehre sie nicht (Jer. 45, 5.) und: wer ist, der diese geringen Tage verachte? (Zach. 4, 10.).

Mel.: Was Gott thut, das ist wohlgethan.

1. Ein Geist der Macht ist Gottes Geist, Und Ihm gebührt die Ehre, Weil ja der Mensch, der fleischlich heißt, Zu schwach und träge wäre. Es weicht und fällt, Was Er nicht hält; Er aber hält und stärket, Wo Er die Schwachheit merket.

2. Im Beten sinket uns die Hand, Im Geh'n die müden Füße; Wir fielen aus dem besten Stand, Wenn Er uns fallen ließe. Er hilft uns auf Im Kampf und Lauf; Er lehrt die Fäuste kriegen, Die Händ' im Beten siegen.

3. In Deiner Macht sei dann von mir, O Geist, Dein Lob besungen. Es betet, glaubt und siegt in Dir, Wem je ein Kampf gelungen. Ach stärke Du Uns immer zu, Bis wir Dir nach dem Ringen, Heil, Macht und Ehre singen!

---

16. April. Abend-Andacht.

Ich glaube, HErr, hilf meinem Unglauben. Mark. 9, 24.

Ein Jude hatte seinen mondsüchtigen Sohn zu den Jüngern Jesu gebracht und sie gebeten, den bösen Geist, welcher die Ursache seiner Krankheit war, von ihm auszutreiben. Es war aber dieser Geist von einer besonderen argen und starken Art, daß die Jünger nichts wider ihn vermochten. Als nun der HErr Jesus dazu kam, sah Ihn der Vater dieses Sohnes als einen Menschen an, der vielleicht ein wenig mehr vermöge als seine Jünger, war aber dabei in einer großen Ungewißheit und Verlegenheit. Er sagte also zu Ihm: kannst du aber was, so erbarme dich unser, und hilf uns. Der HErr Jesus sprach aber mit Worten, die voll Kraft waren, zu ihm: wenn du könntest glauben. Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet. Diese Worte drangen dem Juden tief in's Herz. Er erkannte, er fühlte, daß er sich durch seinen Unglauben versündigt habe, daß seine Worte die Ehre des HErrn Jesu angetastet haben, und daß er zu Ihm ein Vertrauen fassen müsse, wenn er seiner Barmherzigkeit froh werden wolle. Es wurde auch eben damals ein solches Vertrauen in ihm angezündet, wobei er aber doch noch seinen Unglauben fühlte. Indem er also in einem innerlichen Kampf und Gedränge stand, schrie er mit Thränen: ich glaube, HErr, hilf meinem Unglauben; das ist: erlöse mich von meinem Unglauben, hilf mir zum völligen Sieg über meinen Unglauben.

Der Glaube ist nicht Jedermanns Ding, das ist, er wird nicht in Jedermann gepflanzt, und kann nicht in Jedermann gepflanzt werden, weil Viele dem Geist widerstreben, und zuletzt sich selbst zum Glauben untüchtig machen. Wo er aber gepflanzt ist, da ist noch Unglaube neben ihm. Ach das menschliche Herz ist so verwundet und erschreckt, und wird durch Nöthen und Sünden in eine solche Furcht gesetzt, daß es nie so völlig glaubt, als es glauben sollte; sein Glaube ringt immer noch mit einem Unglauben. Niemals ist sein Glaube so groß, so fest, so weit ausgebreitet, als die in Christo Jesu erschienene Liebe Gottes, als die im

Evangelium uns zugesicherte Gnade Jesu Christi, und als der uns im Wort Gottes versprochene Beistand des Heiligen Geistes. Die Gerechtigkeit Gottes, das ist Seine Gnade, die Er in der rechten Ordnung erzeigt, steht wie die Berge Gottes (Ps. 36, 7.). Aber unser Glaube ist wie ein kleines Blümlein am Fuß eines solchen Berges, oder wie ein schwaches Auge, das den Gipfel dieser Berge nicht sieht. Der HErr hält mich bei meiner rechten Hand, und die Kraft, womit Er mich hält, ist unermeßlich: aber meine rechte Hand, das ist mein Glaube, ist wie die Hand eines Kindes, dessen Sicherheit nicht darauf beruht, daß es seinen starken Führer hält (wiewohl es ihn auch halten muß), sondern vielmehr darin, daß es von ihm gehalten wird. Das Bekenntniß: ich glaube, ist wichtig und nöthig. Den Unglauben halte man für gefährlich. Wenn er überhand nimmt, und den Glauben verdrängt, so ist die Seele verloren. Es ist also nöthig, daß man den HErrn Jesum bitte: hilf meinem Unglauben, oder meiner Seele, die bei dem Glauben auch noch unglaubig ist; errette mich von meinem Unglauben.

Mel.: O Gottes Sohn, HErr Jesu ꝛc.

1. Ich glaube, HErr, doch allzuschwach, Hilf meinem schwachen Glauben; Der Satan setzt uns immer nach, Uns gänzlich zu berauben. Hilfst Du uns nicht, so sinken wir; Die Hülfe kommt allein von Dir; Du bist in Schwachen mächtig.

2. Ich bete schwach, ach stärke Du Mich kräftig in dem Beten; Sprich mir in meinen Thränen zu, Du wollest mich vertreten; Und schwebt' ich zwischen Ja und Nein, So sprich es meinem Herzen ein: Ja, ja, es soll geschehen!

3. Ich kämpfe schwach, ach stärke mich, Sonst muß ich unterliegen! In Deiner Macht allein kann ich Den starken Feind besiegen. Gib Du den Glauben und Dein Wort Zum Schild und Schwert, so kämpf' ich fort Im Anblick jener Krone.

4. So schwach ich bin, so ist von Dir Doch noch in mir ein Leben, Und was mir fehlt, das kannst Du mir Und willst und wirst es geben; Du schätzst Dein eigen Werk nicht hin, Bis daß ich das aus Gnaden bin, Was ich soll ewig werden.

---

17. April. Morgen-Andacht.

So wahr als Ich lebe, spricht der HErr, HErr: Ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre und lebe. Ezech. 33, 11.

Dieser Spruch entdeckte schon dasjenige, was hernach Johannes deutlich und mit wenigen Worten gesagt hat, nämlich daß Gott Liebe sei. Weil Er Liebe, weil Er ein gütiges Wesen ist, so hat Er keinen Gefallen am Tode des Gottlosen; sondern daran hat Er einen Gefallen, daß sich der Gottlose bekehre und lebe. Er tödtet zwar, das ist, Er verdammt den Gottlosen, wenn er sich nicht bekehrt; Er thut aber dieses nicht mit Wohlgefallen. Hingegen hat Er ein Wohlgefallen an der Erweisung der Barmherzigkeit, wie Matth. 9, 13. gesagt wird. Er hat Lust zum Leben, Ps. 30, 6., nämlich, es zu geben und zu erhalten. Es ist Seine Lust, Gutes zu thun, Jer. 32, 41. Er liebt gern, Hos. 14, 5. Er hilft gern, Ps. 13, 6. Freilich ist aber nöthig, daß sich der Gottlose bekehre, oder daß er von seinem bösen Wege zu Ihm umkehre; denn wenn er auf diesem Wege fortläuft, so läuft er in sein ewi-

ges Verderben hinein. Gott weiß, daß die Menschen diesen Seinen gütigen und barmherzigen Sinn schwerlich erkennen und glauben: Er läßt es also nicht dabei bewenden, daß Er selbst durch den Propheten davon zeuge, wiewohl Sein göttliches Zeugniß wahrhaftig und des völligsten Glaubens werth ist. Er läßt es aber nicht dabei bewenden, sondern schwört noch dabei: so wahr als Ich lebe; damit wenigstens sein Schwur den Unglauben niederschlagen, und alle Zweifel beschämen möge. So sei denn dieses in unsern Seelen gewiß, daß Gott an unserem Tod und Verderben kein Wohlgefallen habe, sondern an unserer Bekehrung und unserem Leben. Das Gewissen verdammt uns: Christus aber ist hie, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns. Viele Wege Gottes sind unserm Fleisch beschwerlich, viele Züchtigungen empfindlich: aber Alles, was Er thut, das ist recht, und denen, die Ihn lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen. Die Menschen meinen oft, ihr Wille, selig zu werden, entstehe bälder, als der Wille Gottes, sie selig zu machen; und sie müssen alsdann Gott durch viele Beweggründe erst zur Liebe neigen: allein Gott ist die Liebe von Ewigkeit her. Er hat diejenigen, die selig werden sollen, erwählet, ehe der Welt Grund gelegt war, und was Er durch den Ezechiel und andere Propheten, insonderheit aber durch Seinen eingebornen Sohn von seinem geneigten Willen gegen uns geredet hat, ist älter als unser Wollen, Seufzen, Bitten und Weinen. Sein Sinn darf nicht geändert werden, denn er ist schon gut: wir aber müssen unsern unglaubigen Sinn ändern und uns bekehren. Weil aber Gott ein Gefallen an der Bekehrung des Gottlosen hat, so dürfen wir ohne allen Zweifel glauben, daß Er zu dieser Bekehrung, von welcher Er weiß, daß der Gottlose sie nicht selber ausführen könne, das nöthige Licht und die genugsame Kraft darreichen wolle, ohne daß er die Freiheit der Seele durch einen Zwang niederschlage. Ja er thut's nach Seiner Barmherzigkeit, und wird's ferner thun, damit Sein Name verherrlicht werde. Wer das Evangelium, das ihm verkündigt worden, nicht glaubt, wird verdammt werden, und wer verdammt wird, leidet Pein, nämlich das ewige Verderben. Ob aber gleich diese Pein und dieses Verderben von dem verdammenden Ausspruch Gottes abhängt, der ein Richter aller Menschen ist, so sagt doch die heilige Schrift nie, daß Er an dieser Pein oder an diesem Verderben ein Gefallen habe.

Mel.: Sollt ich meinem Gott nicht singen.

1. Geist der Gnaden, komm, erfülle Herz und Mund mit Gottesruhm. Wundergnädig ist sein Wille, Und ich preise Ihn darum. Menschen wollen ihr Verderben, Gottes Liebe will es nicht, Der mit einem Eid verspricht: Ich will nicht des Sünders Sterben. Sünder, kommt, wir wollen fleh'n: HErr, Dein Wille soll gescheh'n.

2. HErr, Du willst, ich solle leben, Sprichst dieß Wort mit Macht in mir, Mich vom Tod Dir hinzugeben. Nun im Glauben leb' ich Dir, Und mein Leben soll sich weisen, Daß ich danke Deiner Treu, Daß mein Wille sonst nichts sei, Als die Gnade hier zu preisen. Dort will ich Dein Lob erhöh'n: HErr, Dein Wille ist gescheh'n!

17. April. Abend-Andacht.

Wir aber sind nicht von denen, die da weichen und verdammt werden, sondern von denen, die da glauben, und die Seele retten. Hebr. 10, 39.

Stehet, ruft Paulus den Glaubigen Eph. 6, 14. zu, umgürtet eure Lenden mit Wahrheit, und 1 Kor. 16, 13.: wachet, stehet im Glauben, seid männlich und seid stark. Diesem Stehen ist aber das Weichen entgegengesetzt, wodurch man seinen Glaubensstand verläßt, der Wahrheit sich entzieht, der Zucht des Geistes entweicht, und das sanfte Joch und die leichte Last Christi abwirft. Wer aber seinen Glaubensstand so verläßt, verläßt auch seinen Gnadenstand, wer aber diesen verläßt, und nicht wieder dazu umkehrt, wird als ein Abtrünniger verdammt werden. Zum Weichen können wollüstige Reizungen bewegen, aber auch anhaltende Trübsale. Man mag aber durch jene, oder durch diese, oder auch durch beide versucht werden, so soll man ein Nachfolger derjenigen werden, deren Beispiel Paulus Hebr. 11. angeführt hat, und unter denen Moses durch den Glauben nicht mehr ein Sohn der Tochter Pharao heißen wollte, sondern viel lieber erwählte mit dem Volk Gottes Ungemach zu leiden, denn die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben, Andere aber zerschlagen wurden, und keine Erlösung von der Marter und vom Tod annahmen, ob sie ihnen gleich um die Verläugnung ihres Glaubens von den Tyrannen angeboten wurde; auf daß sie die Auferstehung zum ewigen Leben erlangen möchten, V. 25. 35. Nicht ein jeder Christ hat so viele fleischliche Ergötzungen zu verläugnen als Moses, und nicht ein jeder wird durch Marter und Tod versucht, wie die Israeliten zur Zeit der Maccabäer, und doch weichen Viele. Das Wort Gottes ist ihnen nimmer wichtig, der Heiland der Welt nimmer groß in ihren Augen, das himmlische Erbe nimmer kostbar. Eine falsche Klugheit nimmt ihre Seele ein, sie stellen sich der Welt gleich, sie suchen der Welt Freundschaft, die Gottes Feindschaft ist, sie wollen ihr Glück bei und in der Welt so machen, daß sie, um zu diesem Zweck zu gelangen, im Ernst und in der Verläugnung nachlassen und nachgeben, sie werden träge zum Gebet, schämen sich der Gemeinschaft mit den verachteten Gliedern Jesu Christi, verfallen nach und nach in grobe Sünden, und fahren auf diese Weise, wenn sie sich nicht bald erholen, in die Verdammniß hin. Wenn man den Seelenzustand solcher Leute mit wenigen Worten beschreiben will, so kann man sagen, daß der Unglaube ihre Herzen einnehme: denn diejenigen, die bis an's Ende beharren und selig werden, sind solche Christen, welche glauben und ihre Seelen retten. Wer durch den Glauben in Christo Jesu bleibt, Seine Erlösung und Gnade und die Liebe des himmlischen Vaters hochschätzt, Seine Worte allen Einreden und Einstreuungen als die ewige Wahrheit vorzieht, und nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare sieht, errettet auf diese Weise seine Seele von dem ewigen Verderben, und erlangt die Krone des ewigen Lebens. Geduld ist freilich hiebei nöthig (V. 36.): der Glaube aber wirket, so er rechtschaffen ist, Geduld (Jak. 1, 3.). Man hat nöthig, in der Liebe

Gottes und des Nächsten zu wandeln: der Glaube aber ist durch die Liebe thätig, Gal. 5, 6. Das Leiden und der ganze Glaubenslauf scheinen oft lange zu währen, aber der Geist sagt: über eine kleine Weile wird kommen, der da kommen soll, und nicht verziehen; der Gerechte aber lebet seines Glaubens.

Mel.: Gott des Himmels ꝛc.

1. HErr! ich will Dir nicht entziehen, Was zuvor Dein eigen ist, Und ich will Dir nicht entfliehen, Da Du mir so gnädig bist; Denn Du willst ja dieß allein, Daß ich soll errettet sein.

2. Hat doch an den Andern allen, Die auf Deine Huld nicht seh'n, Deine Seele kein Gefallen, Daß sie zum Verderben geh'n; Bei Versäumniß Deiner Huld Stirbt man nur aus eig'ner Schuld.

3. Glauben soll man, und soll leben; Die da glauben, leben schon; Beides willst Du selber geben, Und gibst Beides in dem Sohn, Und in Diesem nehm' ich dann, Glauben und das Leben an.

4. Wollte meine Seele wanken, Zieh' sie wieder fest an Dich; Leite mich in Glaubensschranken, Und die Gnade warne mich; Sag der Seele: weichest du, So geht's der Verdammniß zu.

5. Nun ich wähle denn das Beste, Zu dem Leben dring' ich ein; Ich will in dem Glauben feste, Ich will nicht verloren sein. Treuer Heiland, Lebensfürst, Halt' mich, bis Du kommen wirst!

---

18. April. Morgen-Andacht.

Gott ist ein Gott der Hoffnung. Röm. 15, 13.

Paulus redet in dem Brief an die Römer oft von der Hoffnung der Glaubigen, und macht Röm. 8, 24. 25. diese Erklärung von derselben: die Hoffnung oder die gehoffte Sache, die man siehet, ist nicht Hoffnung, oder keine Sache, die man hoffet, denn wie kann man das hoffen, das man siehet, weil es schon gegenwärtig ist, und weil man's schon hat und durch das Sehen genießt. So wir aber deß hoffen, das wir nicht sehen, so warten wir sein durch Geduld. Hieraus erhellt, daß bei Gott im eigentlichen Verstand keine Hoffnung sein kann, weil Er Alles immer sieht und hat, und Er auf nichts mit einer Geduld, die ein Leiden voraussetzt, wartet. Indem Er also ein Gott der Hoffnung genannt wird, so wird hiemit auf uns Menschen gesehen, deren Glückseligkeit bei dem Mangel und Druck, den wir leiden müssen, großentheils im Hoffen besteht. Gott ist aber ein Gott der Hoffnung, indem Er uns in Seinem Wort die theuersten und allergrößten Verheißungen von einem ewigen Genuß Seiner Liebe, von einer Aufnahme in Sein himmlisches Haus, und in die Stadt, deren Schöpfer und Baumeister Er selbst ist, und von einem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das Er uns bereitet hat, wie auch von Seinem Schutz, gnädiger Leitung, Mittheilung geistlicher Gaben und kräftiger Ausrüstung, die Er uns unterwegs, ehe wir zu diesem Ziel gelangen, angedeihen lassen wolle, gegeben hat. Er hat diese Verheißungen hie und da mit einem Eid bestätigt. Er hat sie durch den Tod Seines Sohnes bestätigt, weßwegen sie die Form eines unwiderruflichen Testaments bekommen haben. Er ist auch treu und wahrhaftig, und überdieß reich und mächtig genug, dasjenige zu leisten, was Er versprochen hat. Auch will

Er durch Seinen Geist Seine Verheißungen uns klar machen und zueignen, und in unsern verzagten Herzen den Glauben in Ansehung der gegebenen Verheißungen und die daraus fließende Hoffnung künftiger Güter wirken; weßwegen Paulus Röm. 15, 13. sagt: Gott aber der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Friede im Glauben, daß ihr völlige Hoffnung habt durch die Kraft des Heiligen Geistes. Wohl dem, der mit einer solchen auf die göttlichen Verheißungen gegründeten Hoffnung, welche der Heilige Geist wirket, leben und sterben kann. Ps. 130, 5. wird ein Christ angewiesen zu sagen: ich harre des HErrn, meine Seele harret, und ich hoffe auf Sein Wort. Wie aber, wenn ich nach der Lüsternheit meines Herzens hoffe reicher, vornehmer, gesünder zu werden, und diesen oder jenen zeitlichen Vortheil zu erreichen, welches Alles mir doch im Wort Gottes nicht namentlich versprochen ist, und allerhand Verheißungen Gottes darauf deute, und heftig darum bete? Ach da kann offenbar werden, daß Gottes Gedanken nicht meine Gedanken, und Gottes Wege nicht meine Wege seien. Salomo sagt Pred. 5, 1.: Gott ist im Himmel, und du auf Erden, darum laß deine Worte (Wünschen und Bitten in Ansehung zeitlicher Dinge) wenig sein. Auch sagt er Sprüchw. 1, 32.: das die Albernen gelüstet, tödtet sie. Es ist also der Barmherzigkeit Gottes zuzuschreiben, wenn er alberne Menschen, denen Er zum ewigen Leben verhelfen will, Vieles versagt, wornach es sie gelüstet, und das sie auch eben deßwegen, weil sie darnach gelüstet, eine Zeitlang hoffen.

Mel.: Schwing' dich auf zu deinem Gott.

1. Gott, Du bist der Hoffnungs-Gott; Denn Du bist lebendig. Eitle Hoffnung wird zu Spott, Nur Du bleibst beständig; Dein Wort, das ist wie Du bist, Hat stets eingetroffen; Auch wo nichts zu hoffen ist, Darf der Glaube hoffen.

2. Du hast uns in Jesu Christ, Uns, die wir verloren, Da Er auferstanden ist, Wieder neu geboren; Wer an Den, der lebet, glaubt, Der glaubt nicht vergebens; Und er hat in diesem Haupt Hoffnung jenes Lebens.

3. Vater, für den Hoffnungsruhm Sei Dir Ruhm gegeben; Ich bin Jesu Eigenthum, Jesus sei mein Leben. Ewig sei Dir Dank dafür; Laß mir nach dem Hoffen Zum Genuß des Erb's bei Dir Einst den Himmel offen!

---

18. April. Abend-Andacht.

Der Geist gibt Zeugniß unserem Geist, daß wir Gottes Kinder sind. Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi. Röm. 8, 16. 17.

Wenn ein Mensch wiedergeboren wird, so wird er ein geistlicher Mensch, das ist, er bekommt eine neue Natur, welche Gott ähnlich ist, und ein neues Leben, welches dem Leben des auferstandenen HErrn Jesu ähnlich ist. Diesen Geist des Menschen gelüstet wider das Fleisch, oder wider die in der Natur des Menschen noch übrige Verderbniß, und das Fleisch wider den Geist; diese Zwei sind wider einander: wiewohl doch der Geist regieren soll, Gal. 5, 17. 18. Nach diesem Geist, oder nach diesem von Gott geschenkten Licht und Leben kann ein Christ sich selber das Zeugniß geben, daß er ein

Kind Gottes sei, wenn er sich nämlich nach dem Wort Gottes aufrichtig prüft, und sich dessen bewußt ist, was das Wort Gottes von der Wiedergeburt, von dem Haß des Bösen, von der Liebe Gottes und des Nächsten, vom Trieb des Heiligen Geistes, vom Glauben und von dem Fortgang in der Heiligung als von Kennzeichen der Kindschaft Gottes lehrt. Dieses Zeugniß aber, welches der Christ sich selbst durch den Geist gibt, wird je und je von dem Geist Gottes durch kräftige Empfindungen der Liebe Gottes, oder durch eine kräftige Zueignung dieses oder jenes evangelischen Spruches bestätigt, und dieses ist der Fall, da der Geist Gottes mit unserem Geist zeuget, daß wir Gottes Kinder seien. Es ist unmöglich, daß man dieses Zeugniß des Geistes Gottes an Einem fort spüre; denn Er hat uns noch mehr zu sagen und zu entdecken, als nur die Wahrheit, daß wir Gottes Kinder seien. Er hat uns auch zu bestrafen, Er hat uns zu unterweisen, wie wir wandeln sollen, Er hat uns zu entdecken, was der Wille Gottes in vorkommenden Fällen sei, Er hat uns überhaupt in alle Wahrheit zu leiten. Auch ruhet Er zuweilen gleichsam, und hält inne mit Seinen kräftigen Wirkungen, bis wieder etwas vorkommt, welches sie nothwendig macht; und dieses ist der Fall, da man ohne Fühlen trauen muß. Zu geschweigen, daß auch der Satan die Seele unter der Zulassung Gottes mit Finsterniß und schreckhaften oder anderen scheußlichen Bildern bestürmen kann. Wenn wir aber wahrhaftig Gottes Kinder sind, und Solches aus dem Zeugniß unseres Geistes und des Heiligen Geistes wissen, so dürfen wir den Schluß machen, daß wir auch Erben seien, nämlich Gottes Erben. Welch' ein Ausdruck ist das! Ein Erbe Gottes sein, Seine Ruhe, Seine Freude, Sein Reich erben! Und Miterben Christi. Welch' eine Herrlichkeit ist das! Christus hat als der Erstgeborne unter vielen Brüdern von dem Vater Alles empfangen oder geerbt; nun sagt aber der Vater zu einem jeden unter diesen vielen Brüdern: Alles, was Mein ist, das ist dein, Luk. 15, 31., und da Er dem Johannes den neuen Himmel, die neue Erde und das neue Jerusalem gezeigt hatte, so thut Er den Ausspruch: wer überwindet, soll dieses ererben, und Ich werde sein Vater sein, und er wird Mein Sohn sein, Off. Joh. 21, 7. Wer sollte nicht allen Fleiß anwenden, ein Kind Gottes zu werden und zu bleiben! Wer sollte sich über einen zeitlichen Mangel kränken, wenn er Hoffnung hat, ein Erbe Gottes und Miterbe Christi zu werden, und ewiglich zu bleiben!

Mel.: Gott sei Dank in aller Welt.

1. Das Gesetz zeugt wider uns, Wegen unsers Uebelthuns; Und mein Herz zeugt mir dabei, Daß ich ganz ein Sünder sei.

2. Christi Gottesblut allein Wusch mich ganz von Sünden rein; Und des Vaters Gnadenruf Ist es, der mich neu erschuf.

3. Daher hab' ich Christi Geist, Der der Herzen Tröster heißt, Der wirkt Glauben, treibt mich an, Daß ich Abba rufen kann.

4. Also glaub' ich mich geliebt, Weil mein Geist mir Zeugniß gibt; Aber selbst des Vaters Geist Zeugt es mit, und allermeist.

5. So bin ich kein Sündenknecht, Nein, ich habe Kindesrecht, Und weil Kinder Erben sind, Erb' ich auch als Gottes Kind.

6. Vater! ach bewahre Du Mir dieß Zeugniß immerzu; Fehl' ich kindisch da und hier, Nimm nicht Deinen Geist von mir.

7. Züchtigst Du mich je und je, Daß ich alles Böse flieh': Gib mir einen Kindersinn, Daß ich immer frömmer bin.

6. Bricht der jüngste Tag herein, Laß mich Deinen Erben sein; Zeig in Jesu mir Dein Heil, Denn mit Christo hab' ich Theil.

---

19. April. Morgen-Andacht.

Gott ist ein Gott der Geduld. Röm. 15, 5.

Geduld ist uns Noth, daß wir den Willen Gottes thun, und die Verheißung, oder das verheißene himmlische Erbe empfahen, Hebr. 10, 36. Geduld ist bei uns das Ausharren im Leiden. Unser Weg zum himmlischen Vaterland ist ein schmaler dornichter Weg. Hier sollen wir nun nicht verdrossen werden, wie die Israeliten in der Wüste, und das Vertrauen nicht wegwerfen, welches eine große Belohnung hat, Hebr. 10, 35. Wir sollen nicht sein von denen, die da weichen und verdammt werden, sondern von denen, die glauben und durch den Glauben Geduld beweisen, und die Seele erretten, V. 39. Gott heißt ein Gott der Geduld, weil Er allein durch Seine Weisheit, Treue und Kraft die Geduld in uns wirken will und kann. Er hat uns in der heiligen Schrift von der guten Ursache und von dem heilsamen Zweck unserer Leiden reichlich unterrichtet; Er hat uns das Beispiel Seines lieben Sohnes, dem wir auch im Leiden und in der Geduld ähnlich werden sollen, vor die Augen gemalet; Er hat uns auch die Beispiele vieler leidenden Heiligen, welche nicht ohne Schwachheit Geduld bewiesen haben, und den guten Ausgang ihrer Leiden beschreiben lassen. Er hat uns die Versicherung gegeben, daß Er uns nie verlassen noch versäumen, und nie über Vermögen versucht werden lassen wolle. Er hat uns endlich von der ewigen Ruhe und Freude, in die wir nach der Bewährung eingehen sollen, und von dem himmlischen Erbe, das wir nach der Beharrlichkeit im Glauben und in der Geduld empfangen sollen, eine genugsame und sehr tröstliche Nachricht gegeben. Ja Er will selbst nebst dem Sohn und Heiligen Geist unter dem Leiden in unsern Herzen wohnen, uns halten und stärken, und uns Seine Liebe, so oft es nöthig ist, empfinden lassen. Weil nun dieses Alles vermögend ist, uns geduldig zu machen, so heißt Gott ein Gott der Geduld.

Wenn wir aber in unserer deutschen Bibel lesen, daß Gott selber Geduld habe oder geduldig sei, so werden wir belehret, daß Gott die Strafe aufschiebt, und den Sündern Zeit zur Buße läßt. Er trägt die Gefässe des Zorns, die zur Verdammniß zugerichtet sind, mit großer Geduld (Röm. 9, 22.), indem Er sie nicht bald vertilgt, sondern sie wenigstens unentschuldbar macht, sie ihr Gutes in diesem Leben empfangen läßt, und durch sie als Leute Seiner Hand, das ist als Werkzeuge, allerhand ausrichtet. Er ist auch barmherzig und gnädig, geduldig und von großer Güte gegen diejenigen, die Ihn fürchten, indem Er nicht immer mit ihnen hadert, nicht

ewiglich Zorn hält, ob Er sie gleich denselben eine Zeit lang spüren läßt, und nicht nach ihren Sünden mit ihnen handelt, Ps. 103, 8. 9. 10. Wider diese Geduld Gottes, welche auch Langmuth heißt, murren oft die Menschen, indem sie meinen, Gott lasse die Gottlosen allzulange ungestraft; Andere mißbrauchen die Geduld Gottes zur frechen Ausübung der Bosheit, siehe Pred. Sal. 8, 11., Andere meinen, sie seien unschuldig, weil Gott geduldig gegen sie ist: das Gegentheil aber wird 2 Mos. 34, 6. 7. Nah. 1, 3. bezeugt. Wir sollen die Geduld Gottes für unsere Seligkeit achten, 2 Petr. 3, 15., und derselben in der Liebe des Nächsten nachahmen, 1 Kor. 13, 4. 7. HErr schenke mir eine genugsame Geduld im Leiden, und habe Geduld mit mir Elenden.

Mel.: Wen seh' ich allhier.

1. O Gott der Geduld, Der Strafen und Schuld Uns Sündern vergibt, Dieweil Er uns herzlich in Christo geliebt, Und ob Er vergibt, Doch Seine Geliebten im Leiden noch übt.

2. Wie lange siehst Du Dem Leiden hier zu, Trägst immer Geduld, Und lässest sie plagen, als hätten sie Schuld; Doch wirkst Du Geduld, Und tröstest im Leiden mit göttlicher Huld.

3. Du stäupest auf's Blut, Und meinst es doch gut. Verwunderlich Thun! Jedennoch erkennet der Glaube es nun, Verehret Dein Thun, Und sucht Dir, gezüchtigt, im Schooße zu ruh'n.

4. Mein Gott der Geduld, Ich lobe die Huld. Und da ich noch wein', So dank' ich Dir weinend Und bleibe doch Dein: Mir wird, ob ich wein', Doch Deine Geduld noch zur Seligkeit sein.

19. April. Abend-Andacht.

Lasset eure Lenden umgürtet sein, und eure Lichter brennen. Luk. 12, 35.

Die Israeliten waren gewohnt, lange Oberkleider zu tragen, welche in der Bibel zuweilen Mäntel genannt werden, und bei Nacht in dieselben sich einzuwickeln und so zu schlafen, 2 Mos. 22, 26. 27. Wenn sie nun arbeiten oder zu Fuß reisen wollten, so gürteten sie sich um die Lenden, damit das Oberkleid sie nicht hindere. Da also der Heiland sagte: lasset eure Lenden umgürtet sein, so war der Sinn Seines Gebotes dieser: seid immerdar beflissen zu laufen in dem Kampf, der euch verordnet ist, und dem Kleinod der Seligkeit nachzujagen, seid immer fertig zum Dienst Gottes und zur Ausrichtung Seines Willens, seid nicht träge, was ihr thun sollt. Ephes. 6, 14. sagt Paulus: stehet nun, als umgürtet an euren Lenden mit Wahrheit. Die Wahrheit nämlich, die ein Christ in der Anwendung auf sich selbst erkennt und glaubt, soll verhüten, daß er nicht auf's Ungewisse laufe, in die Luft Streiche thue, und in einer selbsterwählten Geschäftigkeit sich selbst ermüde und zerstreue, wie diejenigen unter den Thessalonichern gethan haben, von denen Paulus 2 Thess. 3, 11. schrieb, daß sie unordentlich wandeln, nicht arbeiten, und unnöthige Nebendinge treiben. Allein die Wahrheit soll unsere Geschäftigkeit in der Ordnung erhalten. Ein Jeder soll thun, was ihm von dem HErrn befohlen, wozu er berufen ist, und wozu er Gaben empfangen hat, und auf die Gelegenheiten warten, die der HErr ihm von Zeit zu Zeit zeigt, etwas Gutes auszurichten, und dabei seine Hoffnung ganz auf die Gnade setzen, s. Röm. 12, 7. 8. 1 Kor. 7, 20. 24. Jer. 1,

17. 1 Petr. 1, 13. Eben dieses lehrt auch der Heiland selbst, indem Er befiehlt, daß neben der Umgürtung der Lenden, oder neben der Willigkeit und Fertigkeit, Gott zu dienen, auch unsere Lichter brennen sollen. Wir sollen also nicht nach einer finstern Willkür oder nach blinden Trieben handeln, auch sollen wir nicht Andern die Splitter aus den Augen ziehen wollen, und selber Balken in den Augen behalten, sondern erleuchtet sein, im Lichte wandeln, und unser Licht leuchten lassen vor den Leuten, daß sie nicht nur unsere guten Worte hören, sondern unsere guten Werke sehen, und unsern Vater im Himmel preisen. Ach daß wir in unserer Kirche viele Leute mit umgürteten Lenden und brennenden Lichtern hätten, so würde es besser darin stehen! Geschäftige Leute gibt es genug. Sie arbeiten aber sich selbst. Sie laufen Irrwischen der menschlichen Gunst und des Reichthums nach. Dem HErrn dienen sie nicht. Seine leibeigenen Knechte und Mägde wollen sie nicht sein. Wo sie mit Verläugnung ihrer selbst den Willen Gottes thun und Sein Reich befördern sollen, da sind ihre Lenden nicht umgürtet. Der Faule spricht: es ist ein Löwe draußen, ich möchte erwürget werden auf der Gassen, Spr. Sal. 22, 13. Auch fehlt es an dem brennenden Lichte, weil man den Geist der Weisheit und der Offenbarung nicht empfangen hat, an dessen Statt man sich mit der Lampe der Vernunft behilft, welche doch die geistlichen Dinge nicht entdeckt, und den Menschen nicht so weise macht, daß er Gottes Ehre und der Kirche und des Staates Wohl lauter und kräftig befördern könnte. Der HErr sende Sein Licht und Seine Wahrheit, daß sie uns leiten, und bringen zu Seinem heiligen Berg und zu Seiner Wohnung.

Mel.: O Gottes Sohn, HErr Jesu 2c.

1. Der Tag des HErrn bricht schnell herein, Den wir nicht wissen können; Die Lende muß umgürtet sein, Es muß die Lampe brennen; Ein Knecht darf nicht im Bette ruh'n, Er wacht, dem HErrn gleich aufzuthun, Er komme, wann Er wolle.

2. Die Lenden in der Neugeburt Sind Kräfte einer Seele; Da ist die Wahrheit ihre Gurt, Zu thun des HErrn Befehle; Die Lampe wird das Herz genennt, Worin das Licht des Glaubens brennt, Von Gottes Geist entzündet.

3. O Jesu! Du bist HErr, ich Knecht; Du kommst, und ich soll wachen; Mich soll das sichere Geschlecht Nicht mit ihm sicher machen. Du kommst auch mir, ich warte Dein; Besoff'ne Knechte trifft die Pein, Noch eh' sie nüchtern werden.

4. Laß mich von meinem Christenthum Und Deinem Wort nichts wenden; Dein herrlich Evangelium Umgürte mir die Lenden; Feur' selber meinen Glauben an, Damit ich mich erfreuen kann, Wenn Du mich wachend findest.

---

20. April. Morgen-Andacht.

Die Worte, die Ich rede, die sind Geist und sind Leben. Joh. 6, 63.

Der HErr Jesus hatte in der Schule zu Capernaum von Sich selbst als dem Brod des Lebens geredet, und V. 51. gesagt: das Brod, das Ich geben werde, ist Mein Fleisch, welches Ich geben werde für das Leben der Welt. Da zankten die gegenwärtigen Juden untereinander und sprachen: wie kann dieser uns sein Fleisch zu essen geben? V. 52.

Der HErr Jesus wiederholte und bestätigte aber Seine Worte, und redete hernach nicht nur von dem Essen Seines Fleisches, sondern auch vom Trinken Seines Blutes, und behauptete, daß Beides zur Empfahung des geistlichen Lebens und zur innigen Vereinigung mit Ihm höchst nöthig sei, ja daß sich die heilsame Wirkung davon bis auf die Auferweckung des Leibes aus dem Grab erstrecke. Viele nun Seiner Jünger, die das hörten, sprachen: das ist eine harte Rede, wer kann sie hören? Da Jesus aber bei Sich selbst merkte, daß Seine Jünger darüber murrten, sprach Er zu ihnen: ärgert euch das? Wie, wenn ihr dann sehen werdet des Menschen Sohn auffahren dahin, da Er zuvor war? Werdet ihr euch nicht alsdann eures genommenen Aergernisses schämen? Werdet ihr nicht alsdann von Meinem Fleisch und Blut und von dem Essen und Trinken derselben ganz andere Vorstellungen bekommen? Der Geist ist dasjenige, das lebendig macht; Fleisch ist zu diesem Zweck kein nütze. Wenn Ich also Mich das Brod des Lebens genannt und demjenigen, der Mein Fleisch isset und Mein Blut trinket V. 54., ewiges Leben verheißen habe, so habe Ich nicht gemeint, daß ihr Mein Fleisch als ein (sichtbares fühlbares) Fleisch essen sollet: die Sachen, die Ich euch sage, sind Geist und Leben. Man ißt also Mein Fleisch, insofern es durch die Erhöhung und Verklärung, welche bei Meiner Himmelfahrt vollendet werden wird, geistlich, folglich auch lauter Leben geworden ist, und ebenso verhält es sich auch mit Meinem Blut. Hieraus erhellt, daß der HErr Jesus nicht von der Zueignung Seines verdienstlichen Todes, welche durch den Glauben geschieht, in diesem Kapitel geredet habe, sondern daß er Sein Fleisch im eigentlichen Verstand nach seinem Wesen betrachtet, und so auch Sein wesentliches Blut als einen Gegenstand des Essens und Trinkens vorgestellt habe, weil Er sich auf die Verwandlung, welche damit bei Seiner Himmelfahrt vorgehen werde, berufen hat, nach welcher das Fleisch nimmer Fleisch, sondern Geist und Leben, das ist ein geistlicher und lebendigmachender Leib sein werde; wovon doch schon bei dem ersten Abendmahl ein Vorspiel vorhanden war. Ob nun gleich dieses die wahre Auslegung der Worte Jesu ist, so ist doch auch wahr, daß Seine Worte lebendig und kräftig seien (Hebr. 4, 12.), daß das Evangelium eine Gotteskraft sei, welche Alle selig macht, die daran glauben (Röm. 1, 16.), und daß dieses sich dadurch von allen, auch von den wahren Menschenworten, unterscheidet, daß es in denen, die es glauben, übernatürlich wirksam ist (1 Theff. 2, 13.), und es deßwegen 1 Petr. 1, 23. 25. ein unvergänglicher Samen, aus dem man wiedergeboren werde, ein lebendiges und ewig bleibendes Wort genannt werde. Alles dieses wird deßwegen von dem Wort Gottes gesagt, weil der ewige Geist Gottes durch dasselbe wirkt.

Mel.: Jesu, der Du meine Seele.

1. HErr, Dein Wort ist Geist und Leben, Es hat seine Kraft in sich, Die Dein Geist ihm eingegeben, Und wirkt recht verwunderlich. Was Vernunft nicht kann ersinnen, Menschenkraft nicht kann beginnen, Und der Feind nicht dämpfen kann, Richtet es im Herzen an.

2. Dadurch wird des Vaters Name Und des Sohns uns eingeprägt. Wie ein

segensvoller Same Wächst und blüht und Früchte trägt, So wächst durch des Wortes Triebe In uns Glaube, Hoffnung, Liebe; Und die Ernte nach der Zeit Ist der Seelen Seligkeit.

3. Laß die Welt darwider zanken, Laßt den Teufel grimmig sein. Gott, wir wollen Dir noch danken Für des Wortes hellen Schein. Mach' es nur in uns recht kräftig; Uns zu Deinem Ruhm geschäftig; Nach dem Glauben lobt man dort Dich im Licht nach Deinem Wort.

---

20. April. Abend-Andacht.

Wir sind wohl selig, doch in der Hoffnung — so wir aber deß hoffen, was wir nicht sehen, so warten wir sein durch Geduld. Röm. 8, 24. 25.

Da Paulus Eph. 2, 8. schrieb: aus Gnaden seid ihr selig worden durch den Glauben, so deutete er auf den Gnadenstand, worin die Epheser stunden, welcher freilich schon eine Seligkeit oder eine Errettung von dem ehemaligen heillosen Zustand ist, der eben daselbst V. 1. 2. 3. 12. beschrieben wird. Sonst aber, wo von der Seligkeit als dem Ende des Glaubens in der Verbindung mit dem himmlischen Reich Gottes und der Zukunft des HErrn die Rede ist, bedeutet dieses Wort die vollkommene Befreiung von allem Uebel und den Genuß der Ruhe und Freude des HErrn, welcher allein in der zukünftigen Welt möglich ist. In eben diesem Sinne redet Paulus Röm. 8, 24. von der Seligkeit, nachdem er von der Herrlichkeit, Offenbarung und herrlichen Freiheit der Kinder Gottes gehandelt, und zuletzt V. 23. geschrieben hatte: wir sehnen uns bei uns selbst nach der Kindschaft, und warten auf unseres Leibes Erlösung, das ist auf seine Auferweckung und Verklärung. Um nun dieses Sehnen und Warten deutlicher zu erklären, setzt er hinzu: denn wir sind wohl selig, das ist, wir sind schon von allem Uebel errettet durch Christum, wir sind schon erkauft zu Seinem herrlichen Eigenthum, doch müssen wir den Genuß dieses vollkommenen Heiles noch hoffen. Wir sehen die uns bereitete Herrlichkeit noch nicht, folglich ist sie noch nicht gegenwärtig, wir hoffen sie aber, ob wir sie schon nicht sehen, und warten derselben durch Geduld. Johannes drückt eben diese Wahrheit 1 Joh, 3, 1. 2. so aus: sehet, welch' eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder sollen heißen. Darum kennet euch die Welt nicht, denn sie kennet Ihn nicht. Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir Ihm gleich sein werden; denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist. In dieser Gleichheit mit Jesu aber wird unsere Herrlichkeit bestehen. Gleichwie aber Johannes V. 3. von der Hoffnung redet, wie sie den Christen zu dem Fleiß, sich selber nach dem Vorbild Jesu zu reinigen, oder keusch zu machen, antreiben soll, also redet Paulus Röm. 8, 25. von dem geduldigen Warten, welches mit dieser Hoffnung verbunden sein soll. Warten muß ein Christ auf den Tag seiner eigenen Hinfahrt aus der Welt, und auf den Tag Jesu Christi selber, und es steht nicht in seiner Macht, die göttliche Uhr hurtiger laufen

zu lassen; wie er dann solches auch nicht wünschen soll. Weil aber der Weg bis zu diesem Ziel, besonders nach dem letzten Theil desselben, mit Leiden umsteckt ist, so hat er Geduld, oder eine Unterwürfigkeit seines Willens unter die züchtigende Hand Gottes nöthig. Seid fröhlich in der Hoffnung, sagt Paulus Röm. 12, 12., geduldig in Trübsal, haltet an im Gebet. Die Hoffnung bringt und erhält die Geduld. Wer die ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit, die den Kindern Gottes bereitet ist, mit Hoffnungsblicken vor sich sieht, kann die Trübsal für zeitlich und leicht halten, folglich geduldig darin ausharren; da hingegen Niemand, der eine finstere Ewigkeit vor sich sieht, sich der Ungeduld erwehren kann, wenn er in dem Genuß der irdischen Glückseligkeit gestört wird.

Mel.: Wir singen Dir, Immanuel &c.

1. Wir sind schon selig in der Zeit, Doch hoffen wir erst Herrlichkeit; Gott liebet uns, wir kennen Ihn, Doch seh'n wir Ihn erst künftighin.

2. Wir sind im Blut des Lamms schon rein, Doch wird es noch was Größ'res sein, Den, welchen wir geglaubt, zu seh'n Und vor dem Thron des Lamms zu steh'n.

3. Wir haben schon den Geist zum Pfand Des Erbtheils in dem Vaterland, Und in der Hoffnung dürst't uns doch Nach Lebens-Wasserbrunnen noch.

4. Wenn man hier mit der Sünde kämpft Und böse Lust mit Thränen dämpft, So hat man Trost und hofft dabei Ein Leben, wo nicht Sünde sei.

5. Stürmt auch der Arge auf uns ein, Und widerspricht das Seligsein, So ist man's doch und hofft dazu Ein Leben, wo man von ihm ruh.

6. Selbst durch den Tod wird man zuletzt Nicht aus dem Seligsein versetzt, Man wird zum Leben eingeführt, Wo man auf ewig selig wird.

7. Du Hoffnung unsr'er Seligkeit, HErr Jesu, gib, daß mich nichts freut, Als in der Welt durch Dich allein Und auch im Himmel selig sein!

21. April. Morgen-Andacht.

Gott, der Vater, hat Christum gesetzt zu Seiner Rechten im Himmel, über alle Fürstenthümer, Gewalt, Macht, Herrschaft und Alles, was genannt mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen, und hat alle Dinge unter Seine Füße gethan. Eph. 1, 20. 21. 22.

Unter allen Klassen vernünftiger Geschöpfe gibt es Solche, welche die Ersten und Obersten unter Allen von ihrer Klasse, und denselben vorgesetzt sind, und deßwegen Fürsten heißen. Ein solcher Fürst ist der Engel Michael, welcher deßwegen ein Erzengel oder Engelfürst genannt wird; es erhellt aber aus Dan. 10, 13., wo Michael der vornehmsten Fürsten Einer genannt wird, daß es mehrere solche Engelfürsten gebe, deren ein jeder seiner Klasse vorgesetzt ist. Daß es auf Erden Fürsten gebe, deren jeder einen Theil des menschlichen Geschlechts regiert, weiß Jedermann. Ist nun der HErr Jesus auch nur Einer von den vornehmen himmlischen oder irdischen Fürsten? Nein. Er ist über alle Fürstenthümer, das ist über alle Klassen vernünftiger Geschöpfe, die von Fürsten regiert werden, gesetzt. Er ist der Fürst der Könige auf Erden, Offenb. 1, 5., und das Haupt eines jeden himmlischen oder irdischen Fürstenthums, Kol. 2, 10. Alle Fürsten haben auch Gewalt, wiewohl

es auch Gewalthaber gibt, die nicht als Fürsten oder Vorsteher andern vernünftigen Geschöpfen vorgesetzt sind, aber doch das Recht haben, etwas zu thun oder zu verwalten. So werden diejenigen, die Seine Gebote halten, Gewalt haben über Holz des Lebens, und das Recht, zu den Thoren des neuen Jerusalems einzugehen, Offenb. Joh. 22, 14. Der Engel, der Offenb. Joh. 14, 18. erscheint, hat Gewalt über das Feuer. Auch auf der Erde hat ein jeder Mensch, wenn er auch keine Obrigkeit ist, Gewalt über dasjenige, was sein eigen, oder ihm anvertraut ist. Ist nun der HErr Jesus auch nur Einer dieser Gewalthaber, deren jeder seinen eingeschränkten Bezirk, und viele andere neben sich hat? Nein, Er ist über alle diese Bezirke der Gewalt gesetzt. Er hat alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Es gibt auch Dinge, die nach ihrer Natur kräftig, viel vermögend und durchdringend sind, wie dann die Engel, einige Menschen, viele Thiere und Gewächse, die Gestirne, das himmlische und das irdische Feuer, das Wasser über und unter der Feste, und viele andere Dinge große Kräfte haben. Der HErr Jesus ist aber über alle diese kräftigen und wirksamen Dinge gesetzt. Ihm stehen sie zu Gebote. Er kann sie gebrauchen, wann und wie Er will. Es gibt aber auch Personen im Himmel und auf Erden, welche ohne Absicht auf eine fürstliche Herrschaft über Personen, oder auf eine Gewalt über Sachen, oder auf die Stärke ihrer Natur, nur um ihrer Vortrefflichkeit, oder um ihres von Gott beigelegten Adels oder Vorzugs willen Herren, oder Herrschaften, oder vornehme Personen genannt und so geehrt werden. Aber auch über diese ist der HErr Jesus gesetzt, wie Er dann überhaupt über Alles gesetzt ist, das genannt mag werden, nicht allein in dieser, sondern auch in der zukünftigen Welt, und alle Dinge unter seine Füße gethan sind. Dieses Alles soll unser Vertrauen, das wir auf Ihn setzen sollen, stärken, uns willig machen, Ihm von Herzen unterthan zu sein, und uns antreiben, Ihm die höchste Ehre zu geben.

Mel.: Jesus, meine Zuversicht.

1. Hallelujah! Jesus lebt, Jesus herrscht zu Gottes Rechten, Weil der Vater Ihn erhebt Ueber allen Rang von Knechten; Was man Hohes nennen kann, Betet Seine Hoheit an.

2. Hallelujah, auch vom Tod, Von der Hölle kann Er retten; Macht der Satan uns noch Noth, Christus wird ihn untertreten; Sind wir noch der Welt Verdruß, Sie ist unter Christi Fuß.

3. Hallelujah sing' auch ich, Der Geringste der Erlösten; Meine Armuth schrecket mich, Deine Gnade kann mich trösten; Nicht nur Engel läß'st Du zu, Auch auf Sünder siehest Du.

4. Dank sei Dir, mein ewig's Heil, Daß auch ich darf vor Dir singen, Und auch meinen kleinen Theil Eines tiefen Lobes bringen. Preis und Ehre sei dem Sohn, Meinem HErrn, auf Seinem Thron!

---

21. April. Abend-Andacht.

Er selbst, der HErr, wird mit einem Feldgeschrei, und Stimme des Erzengels, und mit der Posaune Gottes hernieder kommen vom Himmel. 1 Thess. 4, 16.

Es werden hier von der Zukunft unseres HErrn zum Gericht solche Um-

stände gemeldet, die sonst nirgends auf diese Weise beschrieben sind. Dasjenige, was Luther Feldgeschrei übersetzt hat, ist eigentlich eine laute Stimme, wodurch eine ganze Menge von Menschen auf einmal angeschrieen wird. Vielleicht ist also hier die Stimme des Sohnes Gottes selber gemeint, welche von Allen, die in den Gräbern sind, auf einmal gehört werden wird. Neben oder nach diesem lauten Ruf wird aber auch die Stimme eines Erzengels oder eines Fürsten unter den Engeln gehört werden. Ob dieser Engelfürst der Michael, dessen Dan. 10, 21. 12, 1. Jud. 9. Meldung geschieht, oder ein Anderer sein werde (wie es dann ohne Zweifel viele solche Fürsten unter den Engeln gibt), wissen wir nicht. Auch wissen wir nicht, was die Stimme dieses Erzengels sagen oder wirken werde. Was die Posaune oder eigentlich die Trompete Gottes anbelangt, so sagt Christus Matth. 24, 31.: Er werde bei Seiner Zukunft Seine Engel mit einer Trompete, die einen großen Laut habe, senden, und sie werden Seine Auserwählten sammeln von den vier Winden, von einem Ende der Himmel bis zu dem andern Ende derselben; 1 Kor. 15, 51. 52. 53. aber schreibt Paulus: siehe, ich sage euch ein Geheimniß, alle zwar werden wir nicht entschlafen, alle aber werden verwandelt werden in einem Nu, in einem Augenblick, bei der letzten Trompete, denn er wird trompeten, und die Todten werden auferweckt werden als unverweslich, und wir werden verwandelt werden. Hieraus möchte zu schließen sein, daß bei der Zukunft des HErrn den Engeln etwas, das eine Trompete von einem großen Laut heißen kann, werde gegeben werden, und daß diese Trompete eben deßwegen, weil sie sehr stark tönen wird, die Trompete Gottes heiße, aber auch die letzte Trompete, weil vorher andere, sonderlich die sieben, deren die Offenbarung Johannis Meldung thut, gebraucht worden sind. Durch diese Trompete werden die Auserwählten zusammenberufen werden, damit sie sich versammeln; indem sie aber so zusammenberufen werden, wird zugleich bei Allen, bei den Lebendigen wie bei den Todten, eine Verwandlung vorgehen. Bei der Gesetzgebung auf dem Berg Sinai hörte man Donner, man sahe Blitzen, folglich Feuer, man hörte den Ton einer sehr starken Trompete, der nach und nach stärker wurde, und hörte endlich eine sehr laute Stimme, welche die zehn Gebote aussprach. Aber bei der letzten Zukunft des HErrn wird es noch herrlicher hergehen. Ist uns in der Beschreibung aller dieser Dinge noch Vieles dunkel; so können wir doch merken, daß Sich der HErr Jesus durch dieselben als ein herrlicher und mächtiger HErr offenbaren werde. Wer wird aber den Tag Seiner Zukunft ertragen können? Wer wird bestehen? Das Volk Israel, das bei der Gesetzgebung vor dem Berg Sinai stund, erschrack und floh, und Gott schonete seiner Schwachheit, indem Er hernach mit der fürchterlichen Offenbarung Seiner Herrlichkeit inne hielt, und mit Mose allein redete. Allein am jüngsten Tage wird ein Jeder für sich stehen, und Alles sehen und hören müssen, und es wird kein Zufluchtsort vorhanden sein. Man bedenke also

bei Zeiten, was Luk. 21, 34. 35. 36. 2 Petr. 3, 14. und 1 Joh. 2, 28. steht, und richte sich darnach.

Mel.: Nun ruhen alle Wälder.

1. Des Menschensohns Erscheinen Wird tröstlich denen Seinen, Den Feinden schrecklich sein; Da geht's durch alle Lüfte, Da schallt's durch alle Grüfte, Da dringt's auch im Gewissen ein.

2. Ein Feldgeschrei an Alle, Ein Ruf mit starkem Schalle, Den ein Erzengel macht, Ein mächtiges Trompeten, Dadurch Gott selbst wird reden, Wird da gehört, daß Alles wacht.

3. O Gott! wie wird's auf Erden Da so erstaunlich werden, Wenn Alles wieder lebt, Wenn über dem Erschüttern Der Unchrist muß erzittern, Der Christ sein Haupt zur Höhe hebt.

4. HErr! laß mich nichts bethören, Ich muß Dich einmal hören, Noch heute oder einst; Jetzt ist's die hold'ste Stimme, Dort rufst Du auch mit Grimme, Wenn Du an Deinem Tag erscheinst.

5. Jetzt warnst Du noch vor Schaden, Jetzt rufst Du noch zu Gnaden Im Evangelio. Mach', wenn es wird ertönen, Mich einst mit allen denen, Die Dein Erscheinen lieben, froh.

---

22. April. Morgen-Andacht.

Taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes, und des Heiligen Geistes. Matth. 28, 19.

Wichtiger Befehl des HErrn Jesu, den Er deßwegen geben konnte, weil Ihm alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben war, wie Er vorher sagte. Machet alle Völker zu Meinen Jüngern, sprach Er, und taufet sie u. s. w. Seine Liebe war also auf alle Völker ausgebreitet, auch die barbarischen und wilden sind nicht ausgenommen, alle sollen zu Seinen Jüngern gemacht werden, wenn sie wollen, und Seine Knechte sollen sich nach Seiner ausgebreiteten Liebe richten, und auch bei allen Völkern mit dem Evangelio einen Versuch machen. Sie sollten aber diese Völker wenn sie Jünger Jesu werden wollten, taufen. Warum aber taufen? Weil es der HErr Jesus befohlen hat. Es kommt aber doch nur darauf an, daß der Heilige Geist eine gute Veränderung in dem Herzen wirke: was soll dann die Taufe? Sie ist aber von dem HErrn Jesu, der weiser ist als wir, befohlen; und dem Menschen ist's bei seiner Schwachheit nöthig und tröstlich, daß er auch sichtbare Zeichen und Mittel der Gnade habe, dergleichen die Beschneidung, das Osterlamm, die Taufe und das heil. Abendmahl sind. Man soll taufen, wer der Taufe fähig ist; nun sind aber auch kleine Kinder der Taufe wie der Beschneidung fähig, sie sind auch der Gabe des Heiligen Geistes fähig, wie das Beispiel des Täufers Johannis beweist, der noch in Mutterleibe mit dem Heiligen Geist erfüllt wurde; und da Jesus kleine Kinder, die man nicht zu Ihm hinführte, sondern hintrug, geherzt, ihnen die Hände aufgelegt, sie gesegnet, und ihnen dadurch eine geistliche Gabe mitgetheilt hat, so darf und soll ihnen auch die Taufe verliehen werden, damit sie von Jesu gesegnet werden, und eine geistliche Gabe empfangen. Man soll aber im Namen, oder auf den Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes taufen. Drei werden hier genannt, und doch ist nur Ein Name, weil Ein göttliches Wesen ist. Man wird aber auf diesen Namen getauft, damit der Getaufte

wisse, der himmlische Vater würdige ihn von nun an Seiner Liebe, der Sohn Gottes Seiner Gnade und Fürbitte, und der Heilige Geist Seiner heilsamen Wirkungen, und damit er ferner wisse, er soll und dürfe den himmlischen Vater als seinen Vater, den Sohn Gottes als seinen Erlöser und Fürbitter, und den Heiligen Geist als seinen Beistand und Führer erkennen, und mit seinem Glauben und Gehorsam verehren. Welch' ein Trost liegt also in der Taufe! Welch' eine Verpflichtung, welch' ein Antrieb zum völligen Glauben und zur ewigen Verehrung des Dreieinigen Gottes! Lasset uns, wenn wir auch nach der Taufe wieder muthwillig gesündigt haben, wie der verlorne Sohn zu Gott umkehren, und glauben, daß, wenn ein getaufter, aber abtrünniger Christ sich bekehrt, er sich zu seinem Vater bekehrt, und von diesem seinem Vater wieder angenommen und auf's Neue in das ganze Kinderrecht, folglich in die ganze Taufgnade eingesetzt wird. Den Getauften und Bekehrten gilt aber auch das Wort Jesu: lehret sie halten Alles, was Ich euch befohlen habe. Ist die Taufe die Wurzel des Christenthums, so ist der Stamm dieses Baumes der Glaube, welcher den Dreieinigen Gott, auf den man getauft worden, erkennt; wer aber im Glauben betet, kann Seine Gebote halten, empfängt eine Stärkung des geistlichen Lebens durch das heilige Abendmahl, und ist alsdann ein gerechtfertigter Unterthan Gottes in Seinem Himmelreich.

Mel.: Gott sei Dank in aller Welt.

1. Alles, was man in der Welt Für erlaucht und herrlich hält, Soll dem Christen doch noch klein Gegen seiner Taufe sein.

2. Aus dem Tod in's Leben geh'n, Für den Zorn in Gnade steh'n, Für die Höll' in Christi Reich: Dem ist keine Wohlfahrt gleich.

3. In dem Bunde Gottes sein, Und im Blute Jesu rein, Und vor Gott gerecht erseh'n: Das ist unvergleichlich schön.

4. Wird ein Sünder Gottes Kind, Das das Herz des Vaters find't, Erbt er mit am Himmelsloos: Das ist unbeschreiblich groß.

5. Wenn sich die Dreieinigkeit Selbst ein Herz zur Wohnung weiht, So gilt gegen solchen Ruhm Auch kein herrlich Kaiserthum.

6. Gott, dieß bin ich ja nicht werth. Deine Gnade sei verehrt; Ewig sei Dir Dank von mir, Vater, Sohn und Geist dafür!

---

22. April. Abend-Andacht.

Ergreife das ewige Leben, dazu du auch berufen bist. 1 Tim. 6, 12.

Der Mensch, vom Weibe geboren, lebet eine kurze Zeit, und ist voll Unruhe; gehet auf wie eine Blume, und fället ab, fleucht wie ein Schatten und bleibet nicht, Hiob 14, 1. 2. Diesem Menschen nun wird zugerufen: ergreife das ewige Leben, dazu du auch berufen bist. Es gibt also ein ewiges Leben, dessen Anfang schon auf Erden in der Seele angerichtet wird, sobald sie an den HErrn Jesum glaubig, und Seiner theilhaftig wird; denn dieses Leben ist im Sohn Gottes; wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben, 1 Joh. 5, 11. 12. Es muß aber dieses Leben in der Seele erhalten werden, und sich immer weiter aufschließen und ausbreiten, bis sie vom Leibe scheidet, da es alsdann noch völliger in ihr anbrechen, und

sie zu einem ganz vergnügten und herrlichen Geist machen wird. Endlich wird auch der Leib zum ewigen Leben auferweckt werden, folglich der ganze Mensch zu diesem Leben gelangen: denn auf der neuen Erde und im neuen Jerusalem wird der Tod nicht mehr sein, Off. 21, 4. Das Erbe der Gerechten wird unvergänglich, unbefleckt und unverwelklich sein, 1 Petr. 1, 4., und die Gerechten werden ohne Aufhören ernten, Gal. 6, 9.

Dieses ewige Leben muß aber der Mensch ergreifen. Er muß den Anfang desselben ergreifen, indem er zu Christo kommt, Ihn glaubig ergreift, und so vom Tod zum Leben durchdringt. Er muß die Vermehrung desselben ergreifen, indem er aus der Fülle Jesu Gnade um Gnade nimmt, und den Geist der Gnaden bei der Fortsetzung seines Werks in seiner Seele Raum läßt. Er muß aber auch dieses ewige Leben nach seiner herrlichen Vollkommenheit, die zukünftig ist, in der Hoffnung ergreifen, und sich davon nicht abtreiben lassen. In dieses Ergreifen ist aber der ganze Ernst und Fleiß des Christenthums eingeschlossen, weßwegen Paulus, als er den Timotheus dazu ermuntern wollte, ihn zugleich ermahnte: du Gottesmensch, fliehe den Geiz und alle weltlichen Lüste, jage aber nach der Gerechtigkeit, der Gottseligkeit, dem Glauben, der Liebe, der Geduld, der Sanftmuth, kämpfe den guten Kampf des Glaubens, 1 Tim. 6, 11. 12. Auf diese Weise muß ein Glaubiger das vollkommene ewige Leben mit der Hand seiner Hoffnung ergreifen, und diese Hand bei allen Widerwärtigkeiten nicht mehr zurückziehen. Er darf's aber thun, weil er dazu berufen ist. Gott will nicht, daß Jemand verloren werde, sondern daß sich Jedermann zur Buße kehre, und (ewiglich) lebe. Wenn dieser Liebeswille Gottes dem Menschen kräftig kund gethan wird, so wird er zum ewigen Leben berufen, und dieser Beruf gibt ihm das Recht, dasselbe mit dem Glauben und mit der Hoffnung zu ergreifen. Was Gott durch Seinen Beruf anbietet, darf man nehmen, was Gott verheißt, darf man hoffen. Hier soll sich der Mensch seine Unwürdigkeit nicht kleinmüthig machen lassen, sondern auf den Liebeswillen Gottes in Christo sehen, und nach demselben gesinnt sein.

Ein Geiziger greift nach dem Reichthum als seinem höchsten Gut, ein Wollüstiger nach der Wollust, ein Stolzer nach der eitlen Ehre. Oft entrinnt ihnen dieses Alles wie ein Irrwisch, indem sie darnach greifen; wenn sie aber auch etwas davon erhaschen, so ist's ein Wind, den sie nicht halten können, ein Dorn, der sie sticht, eine Wasserblase die nichts Kräftiges in sich hat. Das ewige Leben hingegen ist ein wahres, unschätzbares und unvergängliches Gut. Man kann auch mit Gewißheit darnach greifen, weil Gott Seinen eingebornen Sohn darum gegeben hat, daß Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern ewiges Leben haben.

Mel.: Gottlob, ein Schritt zur Ewigkeit.

1. Wer nur nach diesem Leben greift, Der greift nach einem Schatten; Und wenn er fremde Güter häuft, Die And're vor ihm hatten, Was bleibt ihm in dem Sterben noch? Nach einem Leben sehnt sich doch Der Geist, der nicht kann sterben.

2. Lebendiger! vor Deinem Thron Ist nur ein ewig Leben, Das willst Du in dem

lieben Sohn Uns aus Erbarmen geben, Du biet'st es in dem Wort uns an, Und daß man es begreifen kann, Wirkt selbst Dein Geist den Glauben.

3. Du wollest mir die Glaubenshand Durch Deine Gnade steifen, Bei aller Feinde Widerstand Das Leben zu ergreifen; Das Leben, welches ewig ist, Das Leben, das uns Jesus Christ Durch Seinen Tod errungen.

4. O daß ich nicht zurücke geh'! Sonst geht es zu der Hölle; O daß ich niemals stille steh', O daß mich ja nichts fälle! Geh', Jesu, mit mir bis zum Grab, Bis daß ich das ergriffen hab', Was Du mit Blut erworben!

---

23. April. Morgen-Andacht.

Nehmet hin und esset, das ist Mein Leib; nehmet hin und trinket, das ist Mein Blut. Matth. 26, 26. 28.

So redete Jesus bei der Einsetzung des heiligen Abendmahls, und drückte dadurch ein großes Geheimniß aus, welches zum Neuen Testament gehört. Zur Zeit des Alten Testaments hatte man Schatten der zukünftigen Güter, und nicht das Wesen der Güter selber, Hebr. 10, 1. Man hatte also Opfer als Vorbilder des Leibes und Blutes Jesu, aber nicht den Leib und das Blut Jesu selber. Jene Opfer wurden dem großen Gott dargebracht: hingegen wurde der Leib Christi damals noch nicht selber für die Menschen gegeben oder geopfert, und Sein Blut noch nicht selber für sie zur Vergebung der Sünden vergossen. Die Israeliten aßen auch von denselbigen Opfern, und kamen dadurch, wie Paulus 1 Kor. 10, 18. sagt, in die Gemeinschaft des Altars: das ist, sie bekannten durch das Essen, daß das Opfer für sie auf dem Altar verbrannt worden sei, und ihnen gelte; den geopferten Leib Jesu aber konnten sie noch nicht essen, und Sein vergossenes Blut noch nicht trinken, weil sie noch nicht wesentlich vorhanden waren. Nun unterscheidet sich aber das Neue Testament dadurch von dem Gesetz oder von dem Alten Testament, daß man in jenem das Wesen der Güter selber hat. Wir essen also unter dem Neuen Testament, wie die Worte Jesu selber anzeigen, den verklärten und mit den Kräften der Gottheit erfüllten Leib Christi nach seinem Wesen, und trinken auch Sein verklärtes Blut nach seinem Wesen. Auch bei dem ersten Abendmahl wurde etwas von dem Leib und Blut Jesu abgesondert, und als unsichtbar und verklärt den Aposteln gegeben. Paulus sagt Hebr. 13, 10. 11. 12.: wer noch der Hütte pflege, oder an den Satzungen des Alten Testaments hange, dürfe nach denselben nicht von dem Altar des Neuen Testaments essen, folglich den Leib Jesu nicht wesentlich genießen, denn nach jenen Satzungen haben die Leichname aller Thiere, deren Blut in das Heilige gebracht worden, außer dem Lager Israels müssen verbrannt werden, und Niemand habe davon essen dürfen. Nun habe zwar Christus auch außer dem Lager Israels, das ist außer der Stadt Jerusalem gelitten, und sei dadurch ein Sündopfer für die Menschen worden: auch sei Sein Blut in das himmlische Heiligthum gebracht worden, und doch esse man Seinen geopferten Leib: folglich gelten die Rechte des Alten Testaments in diesem Stück nicht mehr. Es ist klar, daß Paulus hier von dem wesentlichen Leib Christi, den man esse, und nicht nur von der glaubigen Zueignung Sei-

nes Opfers rede, denn diese Zueignung war bei dem Sündopfer auch zur Zeit des Alten Testaments erlaubt. Wir essen also den wesentlichen Leib Christi mit dem Brod, und trinken Sein Blut mit dem Wein, damit wir vergewissert werden, daß Sein Opfer auch uns gelte, aber auch damit wir zur innigsten Gemeinschaft mit Jesu Christo selber gelangen. Was haben die Glaubigen des Neuen Testaments Gutes vor Andern, und was haben sie Schönes vor Andern? Sie haben Korn, das ist ein Brod, das Jünglinge, und Most oder Wein, der Jungfrauen zeuget, Zach. 9, 17. Geistesstärke und Reinigkeit soll man also durch den Leib und das Blut Jesu erlangen. Den Müden soll dadurch eine neue Kraft geschenkt, und die häßlichen Seelen sollen dadurch verschönert werden.

Mel.: O Durchbrecher aller Bande.

1. Jesu, Du bist's, den ich preise, Herzlich sing' ich: habe Dank. Dein Fleisch ist die rechte Speise, Und Dein Blut der rechte Trank. Du gibst's uns mit Brod zu essen, Und zu trinken in dem Wein; Solch' Geschenk muß unermessen, Und die Liebe zärtlich sein.

2. Du lebst um des Vaters willen, Welcher lebt von Ewigkeit; Er hat, Sein Werk zu erfüllen, Dich gesendet in der Zeit. So soll Deinetwegen leben, Wen Du selber speis'st und tränkst; Weil Du Dich dahin gegeben, Daß Du uns die Sünden schenkst.

3. Freue dich, mein Leib und Seele, Denn ihr habt das theu'rste Gut. Nichts ist, das dem Glauben fehle, Hier ist Jesu Fleisch und Blut. Das ist eines Menschen Weise, Jesu, welcher Gott zugleich: Du bist's, dessen Tod ich preise, Bis Du kommst in Deinem Reich.

23. April. Abend-Andacht.

Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, und die Seele nicht mögen tödten. Fürchtet euch aber vor Dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle. Matth. 10, 28.

Es ist schon oft der Fall entstanden, daß ein Christ bei der Treue, die er seinem Heiland erweisen, und bei dem Zeugniß, das er von Ihm hat ablegen sollen, sein Leben hat wagen müssen; da dann die Furcht vor denen, die den Leib unter schrecklichen und schmählichen Umständen tödten können, zu einer schweren Versuchung werden kann. Der Heiland sagt aber: fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, und die Seele, die nach ihrer Natur unzerstörbar ist, in welcher aber auch durch die Widergeburt schon ein ewiges Leben angerichtet ist, nicht tödten können. Werdet ihr versucht zu weichen, Mich zu verleugnen, und in die Forderungen der Welt einzuwilligen, so bedenket, daß ein HErr sei, der Leib und Seele in die Feuerhölle werfen, und darin verderben kann. Diesen fürchtet. Ach wie schrecklich ist's, wenn das Ende eines Menschen das Verderben ist, wie Paulus Phil. 3, 19. redet! Der Leib und die Seele werden dabei nicht zu nichts gemacht: sie bleiben, sie empfinden, sie müssen ihre gerechte Strafe leiden, nämlich ewiges Verderben von dem Angesicht des HErrn, und von Seiner herrlichen Macht. Sie werden in den feurigen Pfuhl geworfen, und dieß wird der andere Tod sein, Offenb. 20, 14, 15. Da wird das Theil derjenigen sein, welche die Knechte Gottes gehaßt, geplagt, verfolgt, und durch Drohungen zum Abfall

von Christo gedrungen haben, aber auch das Theil der Verzagten (Offenb. 21, 8.), welche Christum verleugnet, und ein Leben, das eine Hand breit ist, und etliche durch Gewissensbisse und anderes Ungemach verbitterte zeitliche Vortheile Seiner überschwenglichen Gnade und Seinem himmlischen Reich vorgezogen haben. Soll nun ein Christ zur Zeit einer öffentlichen Verfolgung diejenigen nicht fürchten, die seinen Leib tödten wollen, so soll er diejenigen noch weniger fürchten, die ihm nur durch verdrießliche Mienen, durch bittere Vorwürfe und Scheltworte, durch Schläge, oder durch Entziehung zeitlicher Vortheile das wahre Christenthum entleiden und verwehren wollen. Alle, die da gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen in gewissem Maße Verfolgung leiden: Gott hat uns aber nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht, 2 Tim. 1, 7. Wir sind nicht von denen, die da weichen und verdammt werden, sondern von denen, die glauben und ihre Seele retten, Hebr. 10, 39. Niemand aber unter uns leide als ein Mörder, oder Dieb, oder Uebelthäter, oder der in ein fremd Amt greifet. Leidet er aber als ein Christ, so schäme er sich nicht, er ehre aber Gott in diesem Fall, 1 Petr. 4, 15. 16. Wie kann man aber Gott in diesem Fall ehren? So, wenn man glaubt, was 1 Petr. 4, 12. 13. 14. steht, und thut, was eben daselbst V. 19. und Offenb. Joh. 2, 10. 11. geschrieben ist. Ob es schon zuweilen scheint, daß die Menschen die völlige Gewalt haben, ihren Muthwillen auszuüben: so ist doch wahr, was Christus Matth. 10, 30. zu Seinen Jüngern sagte: es sind eure Haare auf dem Haupt alle gezählet.

Mel.: O Durchbrecher aller Bande.

1. Nur den Zorn der Menschen scheuen, Die des Heilands Feinde sind, Kann an jenem Tag gereuen, Wo sich Lohn und Strafe find't. Schwacher Menschen arme Gnaden Retten doch nicht im Gericht; Und wenn sie dem Leibe schaden, Schaden sie der Seele nicht.

2. Seele, lasse dir nicht bange Bei dem Grimm der Menschen sein; Lästern sie, das währt nicht lange, Letztens bringt es Ehre ein; Höchstens reißen sie mit Schmerzen Dir den Leib von deinem Band, Aber Jesum nicht vom Herzen, Dich nicht Jesu aus der Hand.

3. Jesu, gib Geduld und Treue, Wenn die Welt mich lockt und schreckt, Daß ich Zorn und Huld nicht scheue, Die bei Andern Furcht erweckt; Mahne mich in meiner Seelen Stets durch Deine Worte an, Wie Gott Leib und Seele quälen Und im Feu'r verderben kann.

4. Deine Gnade kann uns halten, Deine Treue gibt uns Muth, Und wenn wir die Hände falten, Spricht Dein Geist auch für uns gut. Held, so hilf uns überwinden, Denn wir selbst vermögen nichts, Laß uns keine Furcht empfinden Auch am Tage des Gerichts!

---

24. April. Morgen-Andacht.

Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur. Mark. 16, 15.

Zur Zeit des Alten Testaments konnte ein Israelit singen: der HErr zeiget Jakob Sein Wort, Israel Seine Sitten und Rechte. So

thut Er keinen Heiden, noch lässet sie wissen Seine Rechte. Hallelujah, Ps. 147, 19. 20. Der HErr Jesus aber sagte vor Seiner Himmelfahrt zu Seinen Aposteln: gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur. Keine Gegend der Welt war also den Aposteln verschlossen, keinem Volk war das Evangelium versagt. Wer den Namen einer Kreatur führte, durfte es hören, und dadurch selig werden: ja auch auf unvernünftige und leblose Geschöpfe sollte ein Nutzen vom Evangelio ausfließen, weil ihnen darin eine Befreiung vom Dienst des vergänglichen Wesens verheißen war. Weil nun Christus den Aposteln einen so uneingeschränkten Beruf gab, so gab Er ihnen auch am Pfingstfest das Vermögen, mit fremden Sprachen zu reden, weil sie das Evangelium in vielen Sprachen predigen mußten. Zwar sind die zwölf Apostel wegen der Kürze ihres Lebens, und wegen der vielen Hindernisse, die ihnen vorkamen, nicht in der ganzen Welt herumgekommen, und haben nicht allen Völkern das Evangelium gepredigt: der HErr Jesus hätte aber dasselbe nach Seiner ausgebreiteten Liebe allen Völkern und allen Menschen gegönnt, und deßwegen hat Er Seinen Aposteln einen so uneingeschränkten Beruf gegeben. Die Hindernisse, welche der völligen Ausrichtung dieses Berufs im Wege standen, kamen von der Bosheit der Menschen her, welche sich vom Satan antreiben ließen, die Apostel zu verfolgen und zu tödten. Ob nun gleich heut zu Tag keine Apostel mehr leben, so ist man doch noch immer berechtigt, das Evangelium nach dem Maße der Gnade, welche den jetzt lebenden Knechten Gottes gegeben ist, einem jeden Volk, bei dem die Vorsehung Gottes es möglich macht, zu predigen: denn weil der HErr Jesus Seinen Aposteln befohlen hat, das Evangelium aller Kreatur zu predigen, so darf man es noch jetzt aller Kreatur predigen, weil Seine Liebe noch so ausgebreitet ist, als sie ehemals war. Das Evangelium ist nichts Schreckliches, nichts Schädliches. Es ist die Lehre Christi, die christliche Religion, die ganze heilsame Wahrheit, welche die Menschen erleuchten, heiligen und selig machen kann. Wer es glaubt und getauft wird, wird selig, wer es nicht glaubt, wird verdammt werden. Auch zu unsern Voreltern ist dieses Evangelium gekommen, aber freilich später als zu andern Völkern. Nun ist es aber leider Vielen, die es gehört haben, entleidet und unwerth worden. Sie erdichten sich eine andere Religion: sie werfen ihnen selber Lehrer auf, nachdem ihnen die Ohren jücken. Der größte Haufe aber wandelt, ohne sich über die Religion zu besinnen, nach seinem Herzensdünkel und nach seinen Lüsten. Wir aber wollen das Evangelium immer für unser Licht, für unsern Schatz, für eine von Gott ausgeflossene Wahrheit, und für eine Gotteskraft halten, welche Alle selig macht, die daran glauben. Das Evangelium soll uns durch die Knechte Gottes, durch welche es verkündigt wird, nicht verächtlich werden; denn obgleich dieselben mangelhafte Menschen sind, und heutiges Tags wider Viele derselben Vieles einzuwenden ist, so ist doch das Evangelium, das sie predigen, ein Wort Gottes, und hat seine Glaubwürdigkeit, seine Kraft und sein Ansehen von Gott selbst. Wem es geprediget wird, der darf und soll es glauben, und auf sich selbst deuten.

Der Heilige Geist schließe uns den Inhalt desselben immer weiter auf, und lasse uns seine Kraft zu unserer Seligkeit empfinden.

Mel.: Jesu hilf siegen ꝛc.

1. And're Geschäfte gibt Jesus den Engeln, Aber das Predigtamt Menschen allein. Diese sind selber umgeben mit Mängeln, Fühlen die Nothdurft, begnadigt zu sein. Heiliger Priester, Du warst für uns Armen Selber versuchet und lerntest Erbarmen.

2. Denen befahlst Du das Wort vom Versühnen, Die Du kurz vorher versühntest mit Blut. Die sind geschickter am Worte zu dienen, Denn sie empfanden, wie Sündern zu Muth. Sende, Du Pfleger der himmlischen Güter, Lauter vom Geiste erfüllte Gemüther.

3. Hier ist die göttliche Weisheit zu loben, Was Du verordnest, ist löblich gethan. Was sie vergeben, vergibst Du auch oben, Daß sich der Sünder befriedigen kann. Führ' uns zum Himmel, dort heilig zu leben, Wo wir Dir danken, weil Du uns vergeben.

24. April. Abend-Andacht.

Dann werden die Gerechten leuchten, wie die Sonne, in ihres Vaters Reich. Wer Ohren hat zu hören, der höre. Matth. 13, 43.

Unter Allem, was Gott erschaffen hat, ist das Licht das Feinste; weßwegen auch die heilige Schrift, um uns bei unserer Schwachheit von Gott einen erhabenen Begriff beizubringen, sagt: Gott ist ein Licht, und in Ihm ist keine Finsterniß, 1 Joh. 1, 5. Licht ist auch das Kleid, das Gott anhat, wenn Er Sich sichtbar macht, Ps. 104, 2., die Engel sind zu Feuerflammen gemacht, Ps. 104, 4., und erschienen immer in einer glänzenden Gestalt, gleichwie auch Christus bei der Verklärung auf dem Berge, Matth. 17., und auf der Insel Patmos, Off. Joh. 1. Am Tage des HErrn werden auch die Gerechten, deren auferweckte Leiber alsdann verklärt sein werden, wie die Sonne leuchten, und hernach ferner so leuchten in ihres Vaters Reich, wie Christus gesagt hat. Dan. 12, 3. sagt ein Engel: die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, so Viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich. Hieraus erhellt, daß die Herrlichkeit der auferstandenen Gerechten mit dem hellsten Licht, welches in der sichtbaren Natur vorhanden ist, nämlich mit dem Licht der Sonne, mit dem Glanz des Himmels, und mit dem Licht der Sterne verglichen werde; woraus aber nicht geschlossen werden darf, daß jene Herrlichkeit das Sonnen- und Sternenlicht und den Glanz des Himmels nicht auch übertreffen werde; denn bei einer jeden Vergleichung hat neben der Aehnlichkeit auch eine Unähnlichkeit statt, und Alles, was unvergänglich ist, ist vortrefflicher als das Vergängliche, ob es schon damit wegen einer gewissen Aehnlichkeit verglichen wird. 1 Kor. 15, 41. thut Paulus auch der Herrlichkeit des Mondes Meldung, da er die Beschaffenheit der auferstandenen Leiber der Gerechten erklären will: es scheint aber, er deute hiemit nur auf die Verschiedenheit ihrer Herrlichkeit. Wie sich nämlich das Licht des Mondes zu dem Licht der Sonne verhält, so wird sich die Herrlichkeit eines Gerechten zu der Herrlichkeit des andern verhalten, ob schon alle miteinander wie die Sonne leuchten werden. Welch' eine herrliche schöne Pracht (Ps. 145, 5.), muß also im Reich unsers

Vaters sein! die Gerechten werden wie die Sonne leuchten: die Engel als Feuerflammen scheinen. Welch' ein Licht wird dieses sein! Wie vortrefflich muß aber der Thron Gottes im neuen Jerusalem, wie herrlich die Gestalt, worin das göttliche Wesen erscheinen wird, wie prächtig die verklärte Menschheit des eingebornen Sohnes Gottes sein! Welch' ein schlechtes Puppenwerk ist die Pracht aller Höfe gegen dieser himmlischen Pracht! Wer im Staube liegt, wer kümmerlich lebt, wer in der Welt verachtet und hintangesetzt wird, erhebe sein Herz in der Hoffnung zu der himmlischen Herrlichkeit; denn Christus sagte nicht umsonst, da Er von derselben redete: wer Ohren hat zu hören, der höre. Freilich muß man ein Gerechter sein durch den Glauben an Jesum, wenn man diese Hoffnung haben soll, und die Gerechtigkeit haben, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird; aber auch nach der Vorstellung, die Jakobus von der Gerechtigkeit macht, muß man aus den Werken gerechtfertiget, das ist, der Gnadenstand muß durch den Fleiß in guten Werken und durch einen heiligen Wandel erwiesen werden.

Mel.: O Jerusalem, du schöne.

1. Prediget von den Gerechten, Denn sie haben's ewig gut; Aber denen Sündenknechten Droht das Wort die heiße Gluth; Jene in des Vaters Reich Leuchten einst der Sonne gleich.

2. Jetzt noch ist ihr Glanz verstecket, Ob sie jetzt schon Lichter sind, Weil sie Schmach und Kreuz bedecket; Doch es ändert sich geschwind; Wie ihr HErr zuvor nicht klar, Aber auf dem Berge war.

3. Wer hier Ohren hat, der höre! Selbst die Wahrheit sagt uns dieß. Wer hat Lust zu dieser Ehre? Wer verläßt die Finsterniß? Wenn wir nur die Sonne seh'n, Soll uns dieß zu Herzen geh'n.

4. Mach' mich rein in Deinem Blute, Jesu, so bin ich gerecht, Und so lieb' ich auch das Gute, Wie das göttliche Geschlecht. Wer will kein Gerechter sein, Dringt in Gottes Reich nicht ein.

5. Vater, zünd' in meinem Herzen Hier das Licht des Glaubens an; Laß mich nicht den Glanz verscherzen, Den ich bei Dir haben kann; Denn von Deinem Sonnenlicht Glänzt uns dort das Angesicht.

---

25. April. Morgen-Andacht.

Bringet her dem HErrn, ihr Gewaltigen, bringet her dem HErrn Ehre und Stärke; bringet her dem HErrn Ehre Seines Namens. Ps. 29, 1. 2.

Diese Worte sind eine Anrede an die Söhne der Gewaltigen, das ist an Leute, die von einem vornehmen Stamm herkommen, und unter den Menschen geehrt und mächtig sind. Diese Personen werden gewarnt, ihre Herrlichkeit und Macht sich selber nicht zuzueignen, folglich nicht sich selber zu vergöttern und vergöttern zu lassen, sondern dem HErrn Ehre und Stärke zu bringen, das ist, demüthig zu bekennen, daß Er allein herrlich sei und gepriesen zu werden verdiene, und daß Er allein stark sei. Als ein Beweis der Herrlichkeit und Stärke Gottes werden in diesem Psalmen der Donner, der Sturmwind, und die Sündfluth angeführt, bei welchen großen Bewegungen in der Natur die Könige und Fürsten und alle Herrlichen und Starken unter den Menschen niemals etwas hindern oder fördern konnten, sondern immer erkennen mußten, daß ein herrlicher und starker Gott über ihnen sei, und sie, und Alles, was sie haben, in einem Augenblick verderben könne.

Auch beruft sich David V. 10. 11. darauf, daß Gott ein ewiger König sei, und daß Er nicht nur herrlich und stark in Sich selber sei, sondern auch Seinem Volk Kraft gebe, und es mit Wohlfahrt segne. Was nun David hier im Geist den Söhnen der Gewaltigen befiehlt, hat er selbst beobachtet, wie der Psalter beweist. Nirgends wird aber so deutlich und vollständig erzählt, wie er dem HErrn Ehre und Stärke gegeben habe, als 1 Chron. 29, 10. u. ff. David, der König Israels, der Beherrscher vieler heidnischen Länder, der Sieger in vielen Kriegen, der reiche König über ein reiches Volk, stand als ein Greis unter den Häuptern und Fürsten, Kämmerern, Offizieren und tapferen Männern Israels, und hatte eine ungeheure Menge von Gold, Silber, Erz und Eisen vor sich, welche zum Bau des Tempels von ihm und seinen Gewaltigen zusammengelegt war. Er freute sich hoch, und lobete Gott, und sprach vor der ganzen Gemeinde: gelobet seiest Du HErr Gott Israels, unsers Vaters, ewiglich. Dir gebühret die Majestät und Gewalt, Herrlichkeit, Sieg und Dank. Denn Alles, was im Himmel und auf Erden ist, ist Dein. Dein ist das Reich, und Du bist erhöhet über Alles zum Obersten. Dein ist Reichthum und Ehre vor Dir. Du herrschest über Alles: in Deiner Hand stehet Kraft und Macht: in Deiner Hand stehet es, Jedermann groß und stark zu machen — denn was bin ich? was ist mein Volk? — denn von Dir ist Alles kommen, und von Deiner Hand haben wir Dir's gegeben, u. s. w. Dieses heißt, Gott Herrlichkeit und Stärke geben. Dieses heißt anbeten im heiligen Schmuck. Alle Menschen sollen dem König David hierin nachfolgen. Alle sollen erkennen, daß Gott allein wegen Seines Wesens und wegen Seiner Werke gepriesen zu werden verdiene, daß Er allein mächtig, allein weise sei, allein Unsterblichkeit habe, und Niemand gut sei, als Er. Alles Gute in den Geschöpfen ist Sein Werk und Seine Gabe. Wie billig ist's also, daß man Ihn wegen Allem preise! Von Ihm, durch Ihn, zu Ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Nicht nur ihr Söhne der Gewaltigen, sondern auch ihr Völker: bringet her dem HErrn, bringet her dem HErrn Ehre und Macht, bringet her dem HErrn die Ehre Seinem Namen, bringet Geschenke, und kommet in Seine Vorhöfe (die zur Zeit des Neuen Testaments allenthalben sind, wo man Gott anbetet), betet an den HErrn im heiligen Schmuck, es fürchte Ihn alle Welt, saget unter den Heiden, daß der HErr König sei! Ps. 96, 7—10.

Mel.: Jesu meine Freude.

1. Gott, Dein ist die Ehre; Alle Himmelsheere, Aller Erden Pracht, Alle Menschenkinder, Alles Herz der Sünder Zeugt von Deiner Macht. Eh' man's sah, Stund Alles da, Als Du sprachst: Ich will, es werde Himmel, Meer und Erde.

2. Richter aller Spötter, Du bist Gott der Götter, Du bist HErr der Herrn. Was Du thust, ist weislich, Was Du willst, ist preislich, Du wirkst nah' und fern. Nichts ist klein, Es ist doch Dein; Großer Gott, in Deinem Schirme Kriechen auch die Würme.

3. Was Dein Geist durchdrungen, Singt mit frohen Zungen Dir im Heiligthum. Bis ich selig werde, Sing' ich Hand voll Erde Auch von Deinem Ruhm. Bring' mich hin, Daß ich einst bin, Wo Dir alle Himmelschöre Jauchzen: Gott sei Ehre!

25. April. Abend-Andacht.

Der Glaube ist eine gewisse Zuversicht deß, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet. Hebr. 11, 1.

Billig entsteht hier die Frage: wie kann ein sterblicher Mensch eine gewisse Zuversicht bekommen wegen zukünftiger Dinge, die er hoffen soll, und wie kann er eine gewisse Ueberzeugung bekommen von dem Wesen der Dinge, die er nicht siehet? Die einzige Antwort, die man hierauf geben kann, ist diese: es muß ein Wort des lebendigen Gottes vorhanden sein, welches dem Menschen eine gewisse Nachricht von den zukünftigen und unsichtbaren Dingen gibt; denn daß man sich hierin auf seine Vernunft verlassen dürfe, kann kein vernünftiger Mensch behaupten, der die Schriften der weisesten Heiden gelesen hat, die wegen der zukünftigen und unsichtbaren Dinge in einer beständigen Ungewißheit blieben, ja, wenn sie sich für weise hielten, und etwas Gewisses ausdenken wollten, zu Narren wurden. Ist nun ein Wort Gottes vorhanden, so muß es lauter sein; denn wenn es mit etwas Unrichtigem vermengt wäre, und man eine Auswahl machen müßte, so würde die Sache vor den Richterstuhl der Vernunft gezogen; da dann wieder nichts als Ungewißheit entstünde. Doch sagt uns auch die heilige Schrift, daß nicht nur das Wort, sondern auch der Glaube Gottes Gabe sei (Eph. 2, 8.), daß Er nicht nur das Licht aufstecke, sondern auch Augen dazu schenke (Eph. 1, 18.), daß Er nicht nur die Wahrheit in die Welt herein gegeben habe, sondern auch den Sinn oder Verstand dazu schenke (1 Joh. 5, 20.), und daß die Menschen glauben nach der Wirkung Seiner mächtigen Stärke, welche Er gewirkt, oder erwiesen hat an Christo, da Er Ihn von den Todten auferweckt hat (Eph. 1, 19. 20.). Die Nothwendigkeit dieser göttlichen Wirkung erhellt daraus, daß die verderbte Seele des Menschen gegen die zukünftigen und unsichtbaren Dinge und sonderlich gegen Gott selber eine Feindschaft, und dagegen eine überwiegende Lust zu gegenwärtigen und sichtbaren Dingen in sich hegt, und daß jene eine so feine und erhabene Natur haben, daß eine neue Fähigkeit in der Seele erschaffen werden muß, um sie zu verstehen, und von ihnen einen bleibenden Eindruck zu bekommen. Wenn aber nun diese Fähigkeit nicht nur geschaffen, sondern auch ein wenig erstarkt ist, wenn dieser Eindruck nicht nur gemacht, sondern auch vermehrt, oder wenn der Glaube in der Seele entstanden ist, und eine gewisse Festigkeit erlangt hat: so zeigt er sich im Thun und Leiden als sehr wirksam, wie Paulus Hebr. 11. durch viele Beispiele der Heiligen, die vor Christo gelebt haben, beweist. Die ganze Seele bekommt durch ihn gleichsam eine neue Gestalt; der ganze Wandel eine neue Einrichtung. Man kann durch den Glauben hassen, verlassen, suchen, lieben, dulden, thun, was man vorher nicht hat können. Er ist die Wurzel der ganzen Frömmigkeit. Der Glaube an Jesum Christum rechtfertigt, sobald er entsteht, und der Mensch merkt gemeiniglich den Augenblick nicht, worin er entsteht, allein der Friede Gottes, den man von da an empfindet, und die Proben, die der Glaube im Thun und Leiden ablegt, beweisen, daß er vor-

handen sei. Diese Proben aber richten sich nach seiner Stärke; wiewohl keine Bosheitssünde neben ihm sein kann, sobald er entstanden ist.

Mel.: Meinen Jesum laß ich nicht.

1. Glaube ist die Zuversicht, Die auf ihrem Grund bleibt stehen, Da man hofft und siehet nicht, Zweifelt aber nicht am Sehen; Denn der Grund ist tief gelegt, Der den Bau der Hoffnung trägt.

2. Menschenherzen sind wie Rohr, Die von jedem Winde wanken; Glaube richtet sich empor Ueber menschliche Gedanken; Und das Wort aus Gottes Mund Ist sein ewig fester Grund.

3. Solchen Glauben gründest Du, Treuer Gott, durch Deine Gnade; Stürmen Welt und Satan zu, O, so ist auch dieß kein Schade; Was Du gründ'st, muß feste sein, Was Du hältst, das fällt nicht ein.

4. Regt sich je ein Zweifel hier, Wenn ich in dem Elend stehe, Wenn ich Sünde noch an mir Und den Tod selbst vor mir sehe: O, so hoff' ich in Geduld Auf Dein Wort und Deine Huld!

5. Jesu! der Du selbst geglaubt, Und zur Freude eingegangen, Laß an Dir, als meinem Haupt, Mich in starkem Glauben hangen; Hab' ich Dich schon nicht geseh'n, Wird es doch gewiß gescheh'n.

---

26. April. Morgen-Andacht.

Christus hat ein unvergänglich Priesterthum; daher Er auch selig machen kann immerdar, die durch Ihn zu Gott kommen, und lebet immerdar, und bittet für sie. Hebr. 7, 25.

Weder Aaron, noch ein anderer Priester des Alten Testaments konnte immerdar Priester sein, weil der Tod sie nicht bleiben ließ. Auch ist das Priesterthum Aarons selber verändert worden, als der Sohn Gottes in die Welt gekommen war (Hebr. 7, 12. 23.). Dieser aber hat ein unvergängliches Priesterthum, und kann dasselbe in Ewigkeit selber verwalten, weil Er ewiglich bleibt, und immer lebt. Doch hat Er Sich selbst nur einmal geopfert, und wiederholt dieses einige Opfer, welches eine ewige Gültigkeit und Kraft hat, nicht mehr: Er ist aber jetzt Jedermann der Weg zu Gott, durch Ihn kann ein Jeder zu Gott kommen. Sein vergossenes Blut, Sein Leiden und Tod, Sein einiges Opfer verschafft einem Jeden, der's glauben will, den Zugang zu Gott: und Er selbst kann nun, weil Er immerdar lebt, auch immerdar selig machen, die durch Ihn zu Gott kommen. Er hat nicht nur die Seligkeit als Priester erworben, sondern gibt sie auch als der wahrhaftige Gott und der HErr über Alles denjenigen, die durch Ihn und auf keinem andern Weg zu Gott hinkommen. Ueberdieß bittet Er auf eine sehr kräftige und geziemende Weise für sie. Wie der eingeborne Sohn Gottes als Priester für diejenigen bete, die durch Ihn als Glaubende und Betende zu Gott hintreten, ist uns jetzt unbegreiflich. Er thut's aber wirklich. Er thut's so, wie es dem eingebornen Sohn Gottes geziemt, der einerseits alle Auserwählten gleichsam auf Seinem Herzen trägt, wie Aaron die zwölf Edelsteine, in welche die Namen der zwölf Stämme Israels eingegraben waren, andererseits aber alle göttlichen Rechte vor Augen hat, und Seinen Vater auf die vollkommenste Weise ehrt. Da Er nun schon im Stand der Erniedrigung zu Seinem Vater gesagt hat: Ich weiß, daß Du mich allezeit hörest (Joh. 11, 42.), so ist ge-

wiß, daß Seine Fürbitte auch in Seinem Stand der Herrlichkeit immer gehört werde, und über diejenigen, für die Er bittet, einen Segen bringe. Wollen wir einigermaßen erkennen, wie Er Seine Fürbitte vor den Vater bringe, und was Er für die Glaubigen begehre, so dürfen wir nur das siebenzehnte Kapitel Johannis aufmerksam betrachten, da wir dann wahrnehmen werden, daß Er mit einer Freimüthigkeit, die nur dem eingebornen Sohn Gottes geziemt, für dieselben Bewahrung, Heiligung, Einigkeit und Herrlichkeit begehrt habe. Uns gebühret, nur durch Christum zu Gott zu nahen, und wegen Seines ewigen Lebens, wegen Seines unvergänglichen Priesterthums, und wegen Seiner kräftigen Fürbitte bei allen Bedrängnissen getrost zu sein. Doch sollen wir wissen, daß Er heilig sei, und Seine Fürbitte und ganzes Priesterthum auf die Zerstörung und nicht auf die Beibehaltung der Sünde ziele. Er will uns selig machen: die völlige Seligkeit aber schließt die völlige Reinigung von den Sünden, die uns völlig vergeben sind, in sich. Wer sich selbst für unschuldig vor Gott hält, und mit seiner eigenen Gerechtigkeit vor Ihm erscheinen will, verleugnet das Priesterthum Jesu, als welches voraussetzt, daß die Menschen unrein seien, und einer Versöhnung bedurft haben. HErr Jesu, laß uns Dein Versühnopfer und Deine Fürbitte zu gut kommen!

Mel.: Alles ist an Gottes Segen.

1. JEsus ist ein Priester worden, Aber nicht vom Menschenorden, Aber nicht mit Kälberblut. Er kann opfern, segnen, bitten, Aber nicht in goldner Hütten, Und mit Weihrauch auf der Gluth.

2. Er trägt selbst des Geistes Salben, Und Sein Amt gilt allenthalben In dem Himmel, auf der Welt. Einmal hat Er Blut vergossen, Das aus Seinem Leib geflossen, Als ein heilig Lösegeld.

3. Er vertritt uns auf dem Throne, Und der Vater gibt dem Sohne, Was Er für Sein Volk begehrt. Er schenkt alle Segensfülle; So geschieht des Vaters Wille, Der wird in dem Sohn geehrt.

4. HErr, Dein Opfer ist geschehen; Priester, laß mich Segen sehen; Mittler, bitte auch für mich. Denn von Deinem Blute reine, Dankt und rühmt mein Glaub' alleine, Und die Liebe lobet Dich!

---

26. April. Abend-Andacht.

Des Menschen Sohn wird Seine Engel senden, und sie werden sammeln aus Seinem Reich alle Aergernisse, und die da Unrecht thun, und werden sie in den Feuerofen werfen. Matth. 13, 41. 42.

So erklärte Jesus den letzten Theil des Gleichnisses vom Waizen und Unkraut. Die Engel, welche im Gleichniß Schnitter genannt werden, sind Seine Engel, und das Himmelreich ist Sein Reich. Diejenigen, welche im Gleichniß das Unkraut genennet werden, sind die Aergernisse oder ärgerlichen Leute, welche Allen, die mit ihnen zu thun haben, zur Versuchung werden, und überdieß selber Unrecht thun und das Gesetz Gottes nicht achten. Das Unkraut steht und wächst unter dem Waizen und auf einem Acker mit dem Waizen, gleichwie auch die Gottlosen mit den Gerechten in eine Erde, auf einen Kirchhof, ja auch zuweilen in ein Grab begraben werden; weßwegen auch jene mit diesen bei der Auferstehung zuerst einer vermischten

Haufen ausmachen werden. Wo aber der Waizen steht, das ist, wo die Gerechten sind, da ist der Acker Gottes, da ist das Reich Jesu Christi. Sind die Gottlosen auch da, so müssen sie, nachdem sie lange genug geduldet worden waren, zuletzt aus diesem Acker oder Reich heraus gesammelt werden. Auch aus der äußerlichen Verfassung des Reichs Gottes müssen sie herausgenommen werden, auch die äußerliche Gemeinschaft mit wahren Christen muß ihnen genommen werden. Sie wollten oft die Frommen vertreiben, oder, wo nicht vertreiben, doch aus ihrer Nachbarschaft wegschieben: nun müssen aber sie weichen, und sich zu einer Zeit, da ihnen der Zustand der Frommen nimmer verächtlich sein kann, aus ihrem Haufen heraus sammeln und alsdann in den Feuerofen oder in die Feuerhölle werfen lassen. Dazu wird aber der HErr Jesus Seine Engel senden, denen es weder an Licht noch Kraft fehlen wird, Seinen Befehl auszurichten. Keinen Gerechten werden sie für einen Gottlosen und keinen Gottlosen für einen Gerechten ansehen; wie dann die Gerechten auch wegen ihrer verklärten Leiber kennbar genug sein werden. Jetzt redet man viel von der Toleranz oder Duldung. Die Welt soll aber wissen, daß sie dem HErrn Jesu und Seinem Volk viel mehr als eine Duldung schuldig sei. Sie schmähet den HErrn Jesum, wenn sie Ihn und Sein Reich nur dulden will: Er ist's aber, der sie auf Seinem Acker oder in Seinem Reich duldet und dulden heißt, und zwar nicht um ihres innerlichen Werths, sondern um des guten Waizens willen, wovon man einen Theil auch ausjäten würde, wenn man sie als das Unkraut vor dem Ende der Welt ausjäten wollte. Allein diese Toleranz oder Duldung wird nicht ewiglich währen; denn am jüngsten Tag wird eine Scheidung geschehen: die ärgerlichen und gesetzlosen Leute werden durch die Engel von den Gerechten abgesondert, gesammelt, und, wenn das Gericht gehalten sein wird, in den Feuerofen oder in das höllische Feuer geworfen werden. Nicht den gerechten Menschen wird Er diesen Auftrag geben, sondern Seinen Engeln, welche starke Helden sind, und mit den gottlosen Menschen in keiner Verwandtschaft stehen. Wohl dem, der diese wichtigen Dinge jetzt ernstlich bedenkt! Ja wohl denjenigen, die am Ende der Welt als ein guter Waizen erfunden werden!

Mel.: Schwing dich auf ꝛc.

1. Jetzo steht das Unkraut hoch, Und es wächst in Menge, Nur der Waizen wächset noch Dünn und im Gedränge. Doch es bleibt nicht allezeit, Wie es längst gewesen; Denn die Ernte ist nicht weit, Alles auszulesen.

2. Ja, es reift, es nahet schon Sich der Zeiten Ende, Daß der HErr, als Menschensohn, Seine Engel sende; Ihre Sammlung geht geschwind, Weil sie Alles kennen, Und was Aergernisse sind, Werden sie verbrennen.

3. HErr der Ernte! laß Dein Wort In mir wachsend bleiben, Laß es gute Frucht hinfort Dir zur Ehre treiben; Daß nicht als ein Aergerniß Mich die Engel finden; Denn Dein Urtheil heißt sie dieß In das Feuer binden.

4. Stärk' mein Wachsthum in Geduld Bei den Aergernissen; Alles, nur nicht Deine Huld, Laß mich gerne missen. Wurzelt auch das Unkraut um, Laß mich's nicht ergreifen; Aber mich im Christenthum Bis zur Ernte reifen!

27. April. Morgen-Andacht.

Ihr seid gekommen zu dem Mittler des Neuen Testaments, und zu dem Blut der Besprengung. Hebr. 12, 24.

Paulus schrieb diese Worte, als er die Vorzüge der Glaubigen des Neuen Testaments vor den Glaubigen des Alten Testaments in's Licht stellen wollte. Er sagte also zu den Hebräern, welche neutestamentliche Christen waren: ihr seid nicht kommen zu dem Berge, der (von der göttlichen Majestät) berührt wurde, und mit Feuer brannte, noch zu dem Dunkel und Finsterniß und Ungewitter u. s. w., sondern ihr seid kommen zu dem Berge Zion, — und zu dem Mittler des Neuen Testaments, Jesu, und zu dem Blut der Besprengung, das da besser redet, denn Abels. Das Kommen bedeutet das Eintreten in ein Verhältniß, in welches die Seelen gegen die erzählten Dinge gesetzt werden, vermöge dessen sie diese Dinge betrachten, sich damit einlassen, von denselben Eindrücke bekommen, und beständige Gesinnungen, die denselben gemäß sind, erlangen. Der Berg, der mit Feuer brannte, war der Berg Sinai. Hier wurde unter fürchterlichen Zeichen das Gesetz von den Engeln angeordnet, und zwar durch die Hand des Mittlers Mosis, Gal. 3, 19. Dieses Gesetz mit Inbegriff der Verheißungen, welche damals dazu gethan wurden, war der Alte Bund oder das Alte Testament. Als Moses vom Berg Sinai herabgekommen war, erzählte er dem Volk Israel alle Worte des HErrn und alle Rechte, welche diesen Bund ausmachten; ja er verfertigte ein Bundesbuch und las es vor den Ohren des Volks, und da die Israeliten sprachen: Alles, was der HErr gesagt hat, wollen wir thun, und gehorchen, so nahm Moses Opferblut, und sprengete das Volk damit, und sprach: sehet das ist das Blut des Bundes, den der HErr mit euch macht über allen diesen Worten, 3 Mos. 24. Es ist also auch der erste Bund nicht ohne Blut gestiftet worden, Hebr. 9, 18., um anzudeuten, daß das Volk neben den Geboten und Verheißungen einer Versühnung bedürfe. Moses war dabei der Mittler, indem er's einerseits mit Gott und Seinen Engeln, und andererseits mit dem Volk zu thun hatte. Jesus ist der rechte Mittler zwischen Gott und den Menschen, oder der Mittler des Neuen Bundes, welcher wegen Seines Todes die Form eines Testaments hat, und dessen Inhalt Hebr. 8, 10. 11. 12. kurz beschrieben ist. Er ist der Stellvertreter der Menschen gegen Gott worden. Er ist, wie Paulus Hebr. 5, 1. redet, für die Menschen gegen Gott gesetzt worden, und hat für die Sünden der Menschen ein Opfer geopfert, das eine ewige Gültigkeit hat. Er ist auch der Fürsprecher der Menschen bei dem Vater. Er hat aber auch den Menschen den Willen Gottes, der sie angeht, kund gethan, und macht sie durch die Heiligung des Geistes diesem göttlichen Willen gehorsam, und besprengt sie mit Seinem Blut (1 Petr. 1, 2.), damit sie vermöge des Neuen Testaments Erben Gottes und Seine Miterben werden können. Er hat mit Einem Wort als Mittler mit Gott und den Menschen gehandelt, für die göttliche Ehre und der Menschen Heil zugleich gesorgt, und dadurch das Neue Testament gültig gemacht, und thut dieses Alles in An-

sehung der Zueignung der Gnade noch. An dieses Alles sollen wir glaubig gedenken. Dieses Alles sollen wir uns zueignen, und deßwegen durch Christum getrost zu Gott nahen. Das Blut Abels schrie um Rache: das Blut Christi, mit welchem wir besprengt werden, redet gleichsam etwas Besseres, es zeugt nämlich von Gnade.

Mel.: HErr Jesu Christ, mein's Lebens Licht.

1. Geborne Sünder, uns zu gut Nahm Jesus an Sein Menschenblut, Das durch Beschneidung in dem Bund, Durch Taufe nun im Amte stund.

2. Auf jenem Berge ward's bestimmt Zum Blut, das Straf' und Schuld wegnimmt. Am Oelberg und im Richterhaus Floß es durch Schweiß und Geißeln aus.

3. Und endlich an dem Marterstamm Gab das für uns schon todte Lamm Aus Seiner Seiten durch den Speer Die letzten theuren Tropfen her.

4. Doch ist es ein lebendig Blut, Das für die Welt Versühnung thut; Der Priester ging zum Himmel ein, Daß Er damit vor Gott erschein'.

5. Da redet nun dieß Blut für uns Um die Vergebung unsers Thuns. O Hoherpriester, für Dein Blut Dankt Dir mein Glaube voll von Muth.

6. Ich preise Deiner Liebe Brand, Die auch ihr Blut an mich gewandt. Dieß schmücke mich vor Deinem Thron, Es ist Dein Blut, Du Gottessohn!

---

27. April. Abend-Andacht.

HErr, siehe, den Du lieb hast, der liegt krank. Joh. 11, 3.

Dieses ließen Maria und Martha dem HErrn Jesu melden, als ihr Bruder Lazarus krank lag. Der HErr Jesus hat den Lazarus und seine Schwestern nicht nur heimlich lieb gehabt, sondern Seine Liebe auch durch freundliche Mienen und Worte geäußert: weil man sagen konnte, daß Er diese und jenen lieb habe. Der HErr Jesus hatte den Lazarus lieb, und dieser wurde doch krank. Also kann das Kranksein und von Jesu geliebt werden, bei einander stehen. Die Schwestern des Lazarus hatten bei der Botschaft, welche sie zu Jesu schickten, dieses zum Zweck, daß Jesus kommen, und ihren kranken Bruder gesund machen sollte: allein der HErr Jesus that's nicht, sondern ließ den Lazarus sterben. So kann also ein Christ ungeachtet einer gethanen Fürbitte an seiner Krankheit sterben, und doch von Jesu geliebt werden. Freilich weckte der HErr Jesus hernach den Lazarus wieder zu dem irdischen Leben auf; wenn Er aber dieses bei einem andern Verstorbenen nicht thut, so kann Er ihn doch lieb gehabt haben, und nach seinem Tod noch lieben. Jesus hatte auch Martham lieb, und ihre Schwester und Lazarum, wie der Evangelist Johannes K. 11, 5. bezeugt, allein Martha und Maria ließen dem HErrn Jesu nicht sagen: siehe, der Bruder der zwei Schwestern, die Du lieb hast, liegt krank, sondern beriefen sich nur auf die Liebe des HErrn Jesu gegen ihren Bruder, der ihnen ohnehin als ein Kranker einer neuen Erweisung der Liebe Jesu am meisten bedürftig zu sein schien. Freilich hatten sie dabei auch die Absicht auf sich selbst. Ihr Bruder war todtkrank, sie hatten ihn lieb, und mißten ihn ungern; doch waren sie nicht so keck, den HErrn Jesum geradezu zu bitten, daß Er kommen, und ihren Bruder gesund machen sollte, ob sie solches gleich wünschten; gleichwie sie

Ihm auch hernach den groben Vorwurf nicht machten, den Ihm einige Juden Joh. 11, 37. machten, sondern nur sagten: HErr, wärest Du hier gewesen, unser Bruder wäre nicht gestorben, v. 21. 32. Die Bescheidenheit leuchtete also aus ihrem ganzen Betragen heraus, und diese soll auch in unser ganzes Bezeugen gegen unsern Heiland und Seinen himmlischen Vater einfließen. Der HErr Jesus zeigte diesen zwei Schwestern und ihrem Bruder, daß Er denjenigen, die Er lieb hat, nicht immer so willfahre, wie sie es verlangen; denn Er besuchte den kranken Lazarus nicht, und machte ihn nicht gesund, wiewohl Er hernach mehr that, als man Ihn gebeten hatte. In diese Seine Weise müssen wir uns schicken lernen, und bei unserem Bitten uns immer hüten, daß wir nicht Seine Rathgeber sein wollen. Wie glücklich ist derjenige, den Jesus lieb hat! Lazarus war, wie ein jeder anderer Liebling Jesu, den Vornehmsten unter den Juden und vielen gemeinen Leuten verhaßt. Auch nach seiner Auferweckung trachteten die Hohenpriester darnach, daß sie ihn tödteten, weil um seinetwillen viele Juden hingingen und an Jesum glaubten, Joh. 12, 10. 11.: allein die Liebe Jesu ersetzte ihm Alles. Und wie reichlich ist er seit seiner seligen Hinfahrt, nach welcher er nicht mehr zu dem irdischen Leben erweckt wurde, durch sie erquickt worden! Alle diejenigen, die Jesus lieb hat, sagen mit einander: lasset uns Ihn lieben, denn Er hat uns zuerst geliebet!

Mel.: HErr Jesu, Gnadensonne.

1. Ich kenne Deine Liebe, Mein Heiland, mir zum Trost, Ich weiß, wie sie Dich triebe, Daß Du Dein Blut vergoß'st; Auf diese kann ich sterben: Ich fürchte kein Verderben, Noch daß Du mich verstoß'st.

2. Wenn Herz und Augen brechen, Bist Du des Lebens Licht; Du brichst auch Dein Versprechen Und Deine Liebe nicht. Der mir in Liebe diente Und mich mit Gott versühnte, Befreit auch vom Gericht.

3. Er liebt! verstummt mein Beten Im letzten Athemzug, So ist mir Sein Vertreten Beim Vater ganz genug; Und in den Sterbensnöthen Wird Sein Blut für mich reden, Das Er gen Himmel trug.

4. O Liebe, Wunderliebe! Ich hänge mich an Dich; Und wenn ich einst verstiebe, Erweckst Du dennoch mich. Liebst Du uns schon auf Erden, Was wird's im Himmel werden, Du liebst ja ewiglich!

5. Hast Du mir dieß gegeben, Daß mich die Liebe freut, Mach auch in diesem Leben Mich zu dem Lied bereit, Das man in jenem übet: Dem Lamm, das uns geliebet, Sei Macht und Herrlichkeit!

---

28. April. Morgen-Andacht.

Der Gott des Friedens zertrete den Satan unter eure Füße in Kurzem. Röm. 16, 20.

Paulus hat den Brief an die Römer nach der Weisheit, die ihm gegeben war, mit großer Vorsichtigkeit geschrieben. Rom war die Hauptstadt des römischen Reichs, wo der Kaiser und vornehme Rathsherren, Ritter und Beamte, welche alle Heiden waren, auf die Christen Achtung geben konnten. Ob nun gleich Paulus in diesem Brief den Heiden nicht schmeichelte, sondern Kap. 1. von ihren Lastern, von ihrem thörichten Götzendienst, und von dem Recht Gottes, sie zu verdammen, freimüthig schrieb, so ermahnte er doch die

Christen zu Rom Kap. 13. ausführlicher, als er in andern Briefen that, zum Gehorsam gegen die Obrigkeit, und nannte diese eine Ordnung Gottes, welcher man nicht widerstreben dürfe. Weil auch die Christen zu Rom damals verfolgt wurden, obschon vielleicht kein kaiserlicher Befehl dazu ausgegangen war, so gab er ihnen so gar keine Anweisung, ihren Verfolgern Böses mit Bösem zu vergelten, daß er vielmehr Röm. 12, 14. schrieb: segnet die euch verfolgen, segnet und fluchet nicht, und V. 19.: rächet euch selber nicht, meine Lieben, sondern gebet Raum dem (heiligen) Zorn (Gottes), denn es stehet geschrieben: die Rache ist Mein, Ich will vergelten, spricht der HErr. Weil er aber doch den römischen Christen Ruhe in Ansehung ihrer Verfolger wünschte, so that er Kap. 16, 20. den Wunsch: der Gott des Friedens zertrete den Satan unter eure Füße in Kurzem. Daß er hiebei nicht an die Errettung der Römer von der Gewalt des Satans gezielt habe, ist gewiß, weil sie schon davon errettet waren. Und weil er in diesem Wunsch Gott den Gott des Friedens nennt, so ist klar, daß er nicht auf geistliche Anfechtungen, sondern auf feindselige Obrigkeiten, Götzenpriester oder Bürger zu Rom gezielet habe, welche auf Anstiften des Satans die Christen daselbst so plagten, daß diese nicht friedlich unter ihnen leben konnten. Doch sagt Paulus nicht, der Gott des Friedens trete den Kaiser, oder den obersten Hauptmann (Apost. Gesch. 28, 16. d. i. den Präfectum prätorio) oder die Götzenpriester, oder andere Menschen unter eure Füße; wie denn ein solcher Wunsch ungeziemend gewesen wäre: sondern er wünschet solches in Ansehung des Satans, der schon gerichtet ist, und den der Gott des Friedens unter die Füße glaubiger Beter tritt, wenn Er ihm nach Seiner Allmacht auf ihr Bitten verwehrt, jene durch böse Menschen zu plagen und zu verfolgen. Wenn glaubige Christen einen solchen Sieg durch ihr Gebet erlangt haben, so können sie auf Löwen und Ottern gehen, und treten auf die jungen Löwen und Drachen. Paulus erkannte in seinem Geist, daß er den römischen Christen eine solche Zertretung des Satans unter ihre Füße nach dem Willen Gottes wünschen dürfe. Sonst aber läßt Gott nach Seiner Weisheit und Gerechtigkeit dem Satan Vieles zu, s. 1 Thess. 2, 18. Offenb. Joh. 2, 10. Auch zu Rom durfte hernach der Satan durch den Kaiser Nero wider die Christen wüthen, da dann auch die zwei Apostel Petrus und Paulus geopfert, das ist um des Evangelii willen hingerichtet wurden. Wer aber bedenkt, was Röm. 8, 35—39. steht, muß bekennen, daß der Sieg immer auf der Seite wahrer Christen sei. Wenn sie allenthalben Trübsal haben, so ängsten sie sich nicht; wenn ihnen bange ist, so verzagen sie nicht; wenn sie Verfolgung leiden, so werden sie nicht verlassen; wenn sie unterdrückt werden, so kommen sie nicht um, wie Paulus 2 Kor. 4, 8. 9. sagt. Ja, wenn sie getödtet werden, so ist es ihr Gewinn, weil sie dadurch zu ihrem HErrn Christo kommen.

Mel.: Allein Gott in der Höh' sei Ehr.

1. Der Satan sucht, wie er gewinn', Was sich von ihm geschieden, Und hat nur immer Krieg im Sinn: Gott ist ein

Gott vom Frieden; Dem flieht das Kind des Friedens zu, Der tritt geschwind zu dessen Ruh' Den Satan zu den Füßen.

2. Der Heiland hat das Schlangenhaupt Schon durch den Tod zertreten; Doch ist der Anfall ihr erlaubt An Seelen, die sich retten. Wie nun der Glaub' in JEsu siegt, So muß die Liebe, als bekriegt, Auch in dem Heiland siegen.

3. Dank sei Dir, Jesu, auch im Krieg Für diesen edlen Frieden; Du giebst doch immer Sieg auf Sieg, Der Friede bleibt beschieden. Zertritt den Feind und führ' uns aus; Gib, daß wir bald im Friedenshaus Dir ein Triumphlied singen.

---

28. April. Abend-Andacht.

Der Mensch vom Weibe geboren lebt eine kurze Zeit, und ist voll Unruhe; geht auf wie eine Blume, und fällt ab; fleucht wie ein Schatten, und bleibt nicht. Hiob 14, 2.

Der Mensch däuchte den Hiob in seinem schweren Leiden ein sehr geringes Geschöpf zu sein, wie er ihn dann oft als ein solches beschreibt. Er sagte unter Anderem: der Mensch vom Weibe geboren lebt eine kurze Zeit; und doch lebte er nach seiner Trübsal noch 140 Jahre, und hatte schon vorher erwachsene Kinder gehabt. Wie viel mehr sollen wir, deren Leben 70 und, wenn's hoch kommt, 80 Jahre, gemeiniglich aber nicht so lange währt, die Kürze unseres Lebens, welches David Ps. 39, 6. einer Handbreite vergleicht, erkennen. In der kurzen Zeit des Lebens ist aber der Mensch voll Unruhe oder Umtrieb. Viele Leiden und viele Arbeiten erhalten ihn immer in einer mühseligen Bewegung. Des ruhigen Genusses hat er wenig, weil er immer umgetrieben wird. In der Kindheit gehet er wie eine Blume auf, und nicht wie ein Reis im Wald, aus dem eine Ceder oder ein Eichbaum werden soll. Er ist als ein Kind schön und schwach wie eine Blume, und so steht er eine Zeit lang, fällt aber wieder ab. Er fleucht wie ein Schatten und bleibt nicht. Kaum hatte man ihn auf der Erde gesehen, so verschwindet er wieder ganz wie ein Schattenbild. Man sieht ihn nicht mehr, er ist nicht mehr da. Aus der Erde sind seit der Schöpfung schon ein hundert und etlich und zwanzigmal viele Millionen solcher Schattenbilder verschwunden; und auch wir, die wir jetzt da sind, werden bald so verschwinden.

Wozu soll uns nun diese Betrachtung dienen? Dazu soll sie uns dienen, daß wir uns selbst nach unserem irdischen Zustand und Leben für sehr gering halten. Ach es ist bald um uns geschehen. Unsere Thaten gehen sehr nahe zusammen, auch die Kürze unseres Lebens überzeugt uns, daß wir nicht durch's Verdienst der Werke selig werden können. Weil wir aber doch als Knechte und Mägde Gottes etwas thun sollen, so sollen wir's frisch oder hurtig thun, weil die Zeit und Gelegenheit kurz ist. Wir sollen fleißig sein. Wir sollen wandeln, dieweil es Tag ist; denn es kommt die Nacht, da Niemand wandeln kann. Uebrigens kann und will der große Gott die kleinen und wenigen Werklein, die wir thun, so segnen, daß sie zu einer Frucht werden, welche bleibt, obschon wir selbst nicht auf Erden bleiben, und daß sie eine Saat werden, auf welche eine ewige Ernte folgt. Lasset uns keinen Men-

schen abgöttisch fürchten, oder zur Stütze unseres Vertrauens machen; denn er ist eine Blume, die bald abfällt, und ein Schatten, der bald vergehet. Lasset uns aber auch unsere Güter, unsere Ehre bei Menschen, und unsere ganze irdische Glückseligkeit, ob wir schon Gott dafür zu danken haben, nicht allzuhoch schätzen, weil sie mit unserem irdischen Leben bald verwelken und vergehen werden. Aber auch unsere Leiden sollen wir nicht allzuhoch anrechnen; denn der Mensch vom Weibe geboren lebt und leidet eine kurze Zeit, aber der Mensch aus Gott geboren lebet ewiglich.

Mel.: HErr Jesu Christ mein's Lebens ꝛc.

1. Was sind wir arme Menschen hier! Gleich einem Schatten fliehen wir; Je größer sich der Schatten macht, Verliert er letzt sich in der Nacht.

2. Woher kommt solches Flüchtigsein? Von uns'rem Abfall kommt's allein; Seit sich der Mensch vom Licht verlor, So steht ihm nun der Tod bevor.

3. Doch fürchtet dieß der Glaube nicht, Er weiß ein and'res Lebenslicht: Wenn Jesus in die Seele scheint, So wird man mit dem Licht vereint.

4. Bleibt eine Seele ohne dieß, So bleibt sie in der Finsterniß, Woraus sie auch an jenem Tag Nicht zu dem Licht gelangen mag.

5. O ewig's Licht, ich bitte Dich, Erleuchte und belebe mich Noch hier durch Deiner Gnade Schein, Ein wahres Kind des Lichts zu sein!

6. Sei Du stets meinem Herzen nah; Was finster ist, vertreib' allda. Liebt gleich die Welt die Finsterniß, Mach meinen Gang im Licht gewiß;

7. So schließ' ich sterbend mir zur Ruh, Als Kind des Lichts, die Augen zu, Und im Erwachen schau' ich dann Dein Licht mit klaren Augen an.

---

29. April. Morgen-Andacht.

Gott hat uns gesegnet mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum. Eph. 1, 3.

Es gibt einen leiblichen und einen geistlichen Segen; es gibt irdische und himmlische Güter. Der geistliche Segen und die himmlischen Güter sind den Glaubigen und Heiligen zugedacht, denen gemeiniglich der leibliche Segen und die irdischen Güter sehr mäßig zufließen, und die mit ihrem Verlangen darüber hinaufsteigen. Es besteht aber der geistliche Segen in himmlischen Gaben oder Gütern. Die Glaubigen auf Erden fangen nämlich an, vor Gott heilig und unsträflich in der Liebe zu werden, V. 4., wie diejenigen, die schon in den Himmel aufgenommen worden, in der Vollkommenheit sind. Sie sind Kinder Gottes, V. 5., wie die Bewohner des Himmels. Sie haben Gnade, und sind dem Vater angenehm gemacht in Seinem geliebten Sohn, V. 6.; welches auch die größte Freude und Ehre derjenigen ist, die schon im Himmel sind. Sie haben die Vergebung ihrer Sünden, V. 7., deren sich auch die verklärten Menschen und Menschenseelen freuen. Sie haben den Heiligen Geist empfangen, V. 13., welcher auch die Geister der vollkommenen Gerechten und die auferweckten Heiligen, die im Himmel wohnen, erfüllt und belebt. Auf diese Weise ist den Glaubigen auf Erden schon viel Himmlisches geschenkt; ihr Zustand hat schon mit dem Zustand derer, die im Himmel wohnen, eine Aehnlichkeit, und deßwegen wird auch das Reich Gottes auf Erden, welches wir das Gnadenreich zu nennen pflegen, von Christo oft

ein Himmelreich genannt. Gott gibt den geistlichen Segen, der in himmlischen Gütern besteht, wie Er dann schon mit Seiner Erwählung, ehe der Welt Grund gelegt ward, darauf gezielt hat. Er gibt ihn aber in Christo oder durch Christum. Um Christi willen empfängt man ihn, und wer ihn empfangen will, muß durch den Glauben in Christo Jesu sein und bleiben; da es dann billig ist, daß man Gott und den Vater unseres HErrn Jesu Christi wegen dieses Segens täglich lobe, V. 3. Wenn nun Jemand in unser Haus käme, und wir zeigten ihm unsern Vorrath von Gold, Silber, Kleidern, Wein und Korn, und nenneten dieses Alles mit dem gewöhnlichen Beisatz: Gottlob einen Segen Gottes, so müßten wir die Frage ertragen können, oder auch uns selber fragen, ob wir auch einen geistlichen Segen, der in himmlischen Gütern besteht, empfangen haben? Jener Vorrath beruhigt das Herz nicht, und ist vergänglich, da hingegen der geistliche Segen die Seele zur Ruhe bringt und ewig ist. Hier gilt aber auch das Wort des Täufers Johannes: ein Mensch kann nichts nehmen, es werde ihm dann gegeben vom Himmel, Joh. 3, 27. Zu Gott muß man sich bei seiner geistlichen Armuth wenden, und zwar durch Christum; den himmlischen Vater muß man anrufen, und zwar im Namen Jesu Christi. Der Fluch des Gesetzes steht dem Segen entgegen; jener wird aber durch die Rechtfertigung von denjenigen abgewendet, die durch Christum zu Gott nahen, und dem Segen dadurch Raum gemacht. Je treuer hernach eine Seele in dem Fortgang der Heiligung ist, und je williger sie sich dem Leiden unterwirft, desto reichlicher empfängt sie diesen Segen, aber immer durch Christum, welcher als Hoherpriester diejenigen segnet, die durch Sein Blut versühnt worden sind, und durch Ihn zu Gott nahen.

Mel.: Schmücke dich rc.

1. Wenn ich täglich Manna äße, Das gelobte Land besäße, Joseph selbst zum Pfleger hätte, Nachts des Salomonis Bette, Gold aus Ophir gleich den Steinen! Würde das nicht Segen scheinen? Doch ist's klein, wenn wir's erwägen, Nach der Himmelsgüter Segen.

2. O in Christo, dem Erlöser, Segnet uns der Vater größer! Und dieß Herrliche auf Erden Wird noch herrlicher dort werden. Glauben kann man's, nicht verstehen; Hoffen läßt sich's, noch nicht sehen; Wenn wir nur zum Himmel reifen, Werden wir es dort begreifen.

3. Gottes Kindschaft ist ein Segen, Den wir hier genießen mögen; Aber wirklich Alles erben, Wird erst folgen nach dem Sterben. Vater, für die Segensgaben, Die wir hier in Jesu haben, Dank' ich Dir in schwachen Proben, Laß mich Dich dort herrlich loben!

29. April. Abend-Andacht.

Ihr aber, meine Lieben, erbauet euch auf euren allerheiligsten Glauben. Jud. 20.

Der Apostel Judas Thaddäus hatte die Christen, an die er seinen Brief schrieb, und die er Berufene nennt, die geheiligt seien in Gott dem Vater, und behalten in Jesu Christo, vor gottlosen Spöttern gewarnt, die damals Rotten machten, und die Greuel, die diese begingen, mit einer falschen Lehre schmücken wollten. Im Gegensatz gegen dieselben nennt er den Glauben der Christen ihren allerheiligsten Glauben. Der Urheber desselben ist näm-

lich der heilige Gott. Auch erfordert dieser Glaube die Heiligung des Menschen und wirkt sie. Bei allen andern Religionen, auch bei der jüdischen (nicht zwar wie sie von David, Jesaias und Andern, sondern von den jetzigen Juden gefaßt und ausgeübt wird), ist noch Raum zum Sündigen, und überdieß ein Mangel an der Wahrheit, welche von der Sünde frei machen könnte: der christliche Glaube hingegen ist ein sehr heiliger Glaube, und wird eben dadurch als göttlich und wahr ausgezeichnet. Auf diesen unsern allerheiligsten Glauben sollen wir uns erbauen. Wir sollen ihn durch die Erleuchtung des Heiligen Geistes bei der Aufmerksamkeit auf das Wort Gottes, das wir hören und lesen, recht und völlig verstehen lernen. Dabei soll aber dieser Glaube auch unser Glaube sein, so daß wir ihn annehmen, die Kraft desselben empfinden, und dem Vorbild der Lehre, dem wir ergeben sind, auch von Herzen gehorsam werden, wie Paulus Röm. 6, 17. schreibt. Je reiner und völliger bei uns die Erkenntniß unseres allerheiligsten Glaubens, je fester unsere Ueberzeugung von der Wahrheit desselben, und je reicher unsere Erfahrung von der Kraft desselben ist, desto weniger werden wir von allerlei Wind der Lehre umgetrieben werden, desto ruhiger und leichter werden wir Alles, was unserem allerheiligsten Glauben zuwider ist, von uns abweisen können. Es gibt Menschen, welche, ehe sie auf den allerheiligsten Glauben recht erbaut sind, sich aus Vorwitz allerhand fremde und neue Meinungen bekannt machen, und sich als unerfahrene und unbefestigte Leute in's Disputiren einlassen, da es dann leicht so weit mit ihnen kommen kann, daß sie an Allem zweifeln, oder den Lügen glauben. Aber o Christ, erbaue dich zuvörderst auf deinen allerheiligsten Glauben, so wirst du ohne gelehrtes Disputiren Alles, was demselben zuwider ist, als unnöthig, schwach, schädlich und lügenhaft erkennen, ketzerische Menschen, wenn sie von dir oder Andern ein oder abermal ermahnt worden sind, meiden, und falsche Propheten an ihren Früchten erkennen. Doch sagt Judas auch dieses: betet durch den Heiligen Geist, und behaltet euch in der Liebe Gottes, und wartet (bei dem Leiden dieser Zeit) auf die (völlige Erweisung der) Barmherzigkeit unseres HErrn Jesu Christi zum ewigen Leben, und haltet (in Ansehung derer, die noch zu retten sind) diesen Unterschied, daß ihr Etliche, die zweifeln, mit Gründen überweiset, Einige aber so rettet, wie man etwas rettet, das man schnell aus dem Feuer reißt, mit Andern aber doch nicht ohne Furcht barmherzig redet und handelt, dabei aber den befleckten Rock des Fleisches, das ist die sündliche Unreinigkeit, nicht entschuldigt, sondern hasset, V. 21. 22. 23. Diese Anweisung ist auch zu unserer Zeit sehr nöthig.

Mel.: Wer nur den lieben Gott ꝛc.

1. Ich habe immerdar zu bauen; Bald kriegt die Liebe einen Riß, Bald sinkt das glaubige Vertrauen, Bald wird die Hoffnung ungewiß; Mein Herze ist ein schwaches Haus, Da geht die Arbeit niemals aus.

2. Zwar bleibt der Grund, den Gott geleget, Der Grund, der Jesus Christus heißt, Der Fels, der mein Gebäude

träget; Dabet' ich dann in Seinem Geist: Ach Vater Christi, schenke Du, Wenn ich mich baue, Kraft dazu!

3. Ich weiß, es wird der Feind nicht schlafen; Doch steh' ich unter Deiner Hut, So hält die eine Hand die Waffen, Indem die and're Arbeit thut. Umgürte mich mit Deinem Wort, So geht das Bauen richtig fort.

4. Geht je die Arbeit schwer von statten, So stehe Du mir selber bei Und tröste mich auch im Ermatten, Daß solche nicht vergeblich sei. Wir bauen hier nur kurze Zeit, Und dennoch auf die Ewigkeit.

5. HErr! laß die Werke meiner Hände Durch Deine Macht gesegnet sein, Und führ' mich an derselben Ende Zu Deinen Friedenshäusern ein; So steh' ich in der Erde Brand Noch als ein Bau von Deiner Hand.

---

30. April. Morgen-Andacht.

An den Menschen ein Wohlgefallen. Luk. 2, 14.

Wer sollte nicht gern ein Mensch sein, wenn er bedenkt, daß das ganze Heer heiliger Engel in der Nacht, da Christus geboren wurde, gesagt hat: an den Menschen ein Wohlgefallen! Ohne Zweifel sagten sie dieses vornämlich in dem Bezug auf Gott, da sie nämlich bezeugten, Gott habe an den Menschen ein Wohlgefallen; doch vereinigten sie sich ohne Zweifel mit der Gesinnung ihres Gottes, und gaben zu verstehen, daß auch sie an den Menschen ein Wohlgefallen haben. Wem haben aber die Menschen dieses Wohlgefallen zu danken? Dem eingebornen Sohn Gottes, welcher in derselbigen Nacht als ein Menschenkind in einem Stall zu Bethlehem geboren wurde. Was für ein edles und unbegreiflich wunderbares Geschöpf muß doch ein Mensch sein, weil in einer menschlichen Natur die ganze Fülle der Gottheit wohnen, und sie fähig sein konnte, mit dem wesentlichen Wort persönlich vereinigt zu werden! Ferner: wie lieb muß der große Gott die Menschen haben, da Er das Wort, welches bei Ihm war, Fleisch werden ließ, und zwar nicht durch eine Menschwerdung, die im Himmel vorgegangen wäre, sondern durch die Geburt von einem Weibe, durch welche der Sohn Gottes ein Sohn Davids, Abrahams, Noahs und Adams, folglich aller Menschen Anverwandter geworden ist! Was für große Gaben, was für eine reiche Gnade und Herrlichkeit müssen den Menschen durch diese Menschwerdung und durch die ganze Erlösung, die der Sohn Gottes ausgeführt hat, bereitet worden sein! zu was für einer großen Wonne, zu was für einem hohen Ehrenstand, zu was für einer innigen Vereinigung mit Gott können die Menschen durch den Sohn Gottes gelangen! Sie sollen Kinder und Erben Gottes und Miterben Christi werden. Sie sollen gleich werden dem Ebenbild des Sohnes Gottes. Die Liebe, womit der Vater den Sohn liebt, soll auch in ihnen sein, und der Sohn Gottes selbst in ihnen, Joh. 17, 26. Wer kann dieses Alles genugsam begreifen? Wer kann's hoch genug schätzen? Da uns nun Gott um Seines Sohnes willen nach dem Zeugniß der Engel Seines Wohlgefallens würdigt, und das ewige Leben in Seinem Sohn geben will: welch' ein Unsinn ist es, wenn ein Mensch das Wort Gottes von sich stößt, sich selbst des ewigen Lebens nicht werth achtet (Ap. Gesch. 13, 46.), seine Natur durch Gräuel schändet, Gott den Rücken und der Hölle das

Angesicht zukehrt, und, da ihn Gott selig machen will, dem Verderben zueilt. Dieses ist aber der Sinn aller Unglaubigen und Gottlosen. Sie denken freilich nicht auf eine ausgewickelte Weise so, allein in ihres Herzens Grund liegt diese Gesinnung, wie ihre daraus entspringenden Werke anzeigen. Ach daß das Evangelium, welches von Engeln und Menschen und von dem Sohne Gottes selber gepredigt worden ist, in allen Menschen ein Vertrauen zu Gott erweckte, aus welchem eine redliche Zukehr zu Gott und ein Verlangen nach Seiner Gnade entstehen könnte, welches hernach, wenn es redlich und anhaltend ist, nicht unerfüllt bleiben, und ein redliches Bestreben, den Willen Gottes zu thun, nach sich ziehen würde!

Mel.: Nun laßt uns Gott dem HErren.

1. So oft ich das Verderben, Worin wir sollten sterben, Und die Erlösung prüfe, So heißt's: o welche Tiefe!

2. Gott will noch unser Leben, Und will es selbst uns geben, Da heißt's in froher Stille: O Gott, welch' guter Wille!

3. Was bin ich? lauter Sünde; Was macht Gott? mich zum Kinde; Und was ist, das Ihn triebe? Er selbst. O welche Liebe!

4. Der Sohn ist selbst erschienen, Mit Blut uns auszusöhnen; Er starb für mich, die Made, Für mich: o welche Gnade!

5. Sein Geist wirkt in uns Triebe Zum Glauben und zur Liebe, Und schafft das Herz ganz neue, Das denkt: o welche Treue!

6. Hie that ich nichts, ich Armer; Nur Dir soll, du Erbarmer, Mein Herz von Danken wallen: O welch' ein Wohlgefallen!

30. April. Abend-Andacht.

Jetzt sehen wir noch nicht, daß Ihm Alles unterthan sei. Hebr. 2, 8.

Paulus bewies aus Ps. 8, 7., daß der Vater Seinem Sohne, insofern Er ein Menschensohn ist, Alles zu Seinen Füßen unterthan oder untergeordnet habe, und nimmt das Wörtlein Alles hiebei so genau, daß er noch zur Erläuterung hinzusetzt: der Vater habe nichts gelassen, das Er dem Sohne nicht unterthan hätte. 1 Kor. 15, 28. aber behauptet er, daß bei dem Wörtlein Alles nur der Vater ausgenommen sei, der dem Sohn Alles unterthan habe. Diese Unterwerfung aller Dinge unter Christum als den Menschensohn ist schon geschehen, und wird Eph. 1, 20—23. Kol. 1, 16. 17. 18. 2, 10. Hebr. 1, 2. Matth. 28, 18. beschrieben. Der Grund derselben ist einerseits die Schöpfung aller Dinge durch Christum als das wesentliche Wort, wie es dann billig ist, daß Alles, was durch Ihn erschaffen ist, Ihm auch als Gottmenschen untergeordnet sei, andererseits aber Sein im lautersten Gehorsam erlittener Tod, als durch den Er als Mittler würdig geworden ist, das Buch mit den sieben Siegeln, welches die Herrschaft über Alles enthält, anzunehmen, Hebr. 5, 9., und Alles unter Seinen Füßen zu haben, Hebr. 2, 9. Jetzt sehen wir aber noch nicht, daß Ihm Alles unterthan ist, und doch glauben wir's um des Wortes Gottes willen. Warum sehen wir's aber noch nicht? Darum, weil wir Ihn nicht sehen, wie Er auf dem göttlichen Thron über Alles herrscht, und weil wir unter den Geschöpfen noch viel Unordnung, ja viel Widerstreben gegen Ihn wahrnehmen. Er läßt die bösen Geister und bösen Menschen noch lästern, spotten, wüthen, ihre

Bosheit ausüben und Schaden anrichten. Man kann noch immer aus Ps. 83, 3. zu Ihm sagen: siehe, Deine Feinde toben, und die Dich hassen, richten den Kopf auf. Und doch ist Ihm schon Alles unterthan; allein Er waltet jetzt noch mit einer zulassenden Langmuth, mit einer nur einschränkenden und nicht alsbald niederschlagenden Macht, mit einer Weisheit, die auch aus bösen Dingen etwas Gutes herauszubringen weiß, über den bösen Geistern, und überdieß auch mit einer liebreichen Geduld, die auf Buße wartet, über bösen Menschen, und da tausend Jahre bei Ihm wie ein Tag sind, so wartet Er ohne Langeweile, bis am Tag Seiner herrlichen Erscheinung der gegenwärtige Himmel, der zu Seinen Absichten nicht herrlich genug ist, und die gegenwärtige Erde, die um der Sünde willen verflucht worden ist, vergehen werden, und Alles neu gemacht sein wird. Er muß aber herrschen, bis der Vater alle Seine Feinde unter Seine Füße legen wird, 1 Kor. 15, 25. Dieses Legen wird etwas Neues sein. Alsdann wird sich nichts mehr wider Christum sträuben. Alsdann wird dem Sohn Alles im vollkommensten Verstand unterthan sein, und der Sohn wird auch selbst unterthan sein Dem, der Ihm Alles unterthan hat, auf daß Gott, folglich auch der Sohn als Gott, sei Alles in Allen, V. 28. Dieses Ziel nennt Paulus V. 24. das Ende, und sagt, daß der Sohn alsdann das Reich, wie er es vorher als Mittler verwaltete, da Ihm noch nicht Alles wirklich unterthan war, nachdem dieser Zweck erreicht ist, Gott und dem Vater überantworten, und alle Herrschaft, und alle Obrigkeit und Gewalt aufheben werde. Wohl dem, der jetzt Christo freiwillig unterthan ist, und nie zu Seinen Füßen gelegt, sondern Sein Miterbe in der Herrlichkeit wird.

Mel.: Jesus meine Zuversicht.

1. Jesu sind wir unterthan, Denn Gott legt uns Ihm zu Füßen. Betet man Ihn jetzt nicht an, Muß man's am Gerichtstag büßen, Da man unter Seinem Fuß Ihn als HErrn erkennen muß.

2. Jetzt zwar sehen wir noch nicht, Daß Ihm Alles unterthänig; Bei dem Wort, durch das Er spricht, Bleibt man taub und hält es wenig. Aber wer es hört und glaubt, Achtet Ihn schon für sein Haupt.

3. Großer Jesu! Du scheinst klein Denen Blinden, die Dich hassen; O wie herrlich wirst Du sein, Wenn Du Dich wirst sehen lassen! Jetzo bete ich Dich an, Ich bin auch Dein Unterthan.

4. Obschon hier die Augen noch Dich zu schauen gar nicht taugen, Werden wir Dich Alle doch Künftig seh'n mit unsern Augen; Da wird alle Welt gebückt, Wenn sie Dich als HErrn erblickt.

5. O daß Alles doch an mir Dir recht unterthänig wäre! Nimm von meinem Glauben hier Huldreichst Deine Königsehre, Bis ich dort, Dir unterthan, Dich im Schauen ehren kann.

Mai.

1. Mai. Morgen-Andacht.

Der HErr ist nahe Allen, die Ihn anrufen. Ps. 145, 18.

Es wird in diesem Psalm die unaussprechliche Größe Gottes, Seine

Gewalt, Seine herrliche schöne Pracht, Seine Heiligkeit und Gerechtigkeit, und Sein ewiges Reich hochgepriesen. Bei solchen Vorstellungen könnte aber ein schwacher Menschenverstand stocken und ungewiß sein, wessen er sich zu dem großen und gewaltigen Gott versehen, und wie er Ihm begegnen solle; darum zieht David Alles wieder in eine faßliche Enge zusammen, indem er sagt: der HErr ist nahe Allen, die Ihn anrufen. Bleibe also nicht mit einer Betäubung vor dem großen und herrlichen Gott stehen, begehre auch Seine Größe und Herrlichkeit nicht zu übersehen. Genug ist's, wenn du einen heilsamen Eindruck zur Furcht Gottes V. 19. davon bekommst. Rufe Ihn aber an als deinen Gott und HErrn, und als deinen Vater. Rufe Ihn mit Ernst oder in der Wahrheit an, so daß dein Mund und dein Herz, und beide mit dem geoffenbarten Willen Gottes übereinkommen, und dein Vertrauen auf Seine Verheißungen, die in Christo Jesu Ja und Amen sind, gegründet sei. Rufe Ihn an, denn der unaussprechlich große und herrliche Gott ist nahe denen, die Ihn anrufen. Er ist ihnen nahe nach Seiner Allgegenwart, und bedarf also nicht, daß sie laut schreien: Er ist nahe, und weiß also, was sie bitten, und es ist auch ihr Seufzen und stilles Verlangen Ihm nicht verborgen. Er ist aber so nahe, daß sie Sein göttliches Wesen, welches lauter Licht und Liebe ist, fühlen können. In diesem Verstand naht Er sich zu ihnen, wenn sie sich anbetend zu Ihm nahen. Die Anrufung Gottes ist also das gewisseste Mittel, eine Empfindung von dem göttlichen Wesen zu bekommen, und wenn diese Empfindung auch eine Bestrafung und Zermalmung in sich faßt, so ist sie heilsam; wenn sie aber erquicklich ist, so ist sie der Himmel auf der Erde, und ein Vorschmack des ewigen Lebens. Freilich wenn man nur mit seinem Munde zu Gott naht, und mit den Lippen Ihn ehrt, mit dem Herzen aber ferne von Ihm bleibt, so kann sich Gott der Seele nicht als ein wahrer Gott offenbaren, und man lebt gleichsam ohne Gott in der Welt. Die wahrhaftigen Anbeter aber, die Ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten, empfinden, daß Gott als ein lebendiger Geist ihnen nahe sei. Die Israeliten empfanden dieses Nahesein Gottes am völligsten im Tempel, wo Gott Seine Wohnung hatte, und gingen deßwegen, um ihrer Schwachheit aufzuhelfen, sehr gern in den Tempel, um darin zu beten: allein David hat seinen Ausspruch nicht an den Tempel, oder die Stiftshütte gebunden, welche ohnehin von Vielen wegen der Entfernung nur selten besucht werden konnten, sondern überhaupt gesagt: der HErr ist nahe Allen, die Ihn anrufen. Er hat aber auch V. 19. hinzugesetzt: Er thut, was die Gottesfürchtigen begehren, Er höret ihr Schreien und hilft ihnen. Neben der Erquickung also, die man durch das anbetende Zunahen zu Gott erlangt, hat man auch eine Erhörung des Gebets und eine thätige Hülfe von Ihm zu erwarten. Wer sollte also nicht die Anrufung Gottes und das Bitten für eine höchst schätzbare Uebung des Glaubens, und die Erlaubniß dazu für eine sehr große Wohlthat halten?

Mel.: Mir nach, spricht Christus ꝛc.

1. Gott ist nicht ferne, Er ist nah': Das ist ein Trost der Seinen; Geh'n sie durch's Feu'r, so ist Er da, Mit Hülfe zu er-

scheinen, Und geh'n sie durch die Wasserfluth, So ist Er da, der Hülfe thut.

2. Der Fremdling traut dem HErrn in Noth, Der Wais' dem nahen Vater, Die Wittwe ihrem treuen Gott, Der Arme dem Berather, Im Kerker singt die Unschuld so: Gott ist bei mir, das macht mich froh.

3. Ein rohes Herz vergißt der Pflicht, Daß ihm die Furcht gezieme, Und der Verzagte merkt es nicht, Und fliehet nicht zu Ihme. Der Glaube aber scheut den HErrn, Und ruft Ihn an, weil Er nicht fern.

4. Gott, Dir sei Dank, der nahe ist, Wenn wir in Ernst Dich beten, Und lässest uns in Jesu Christ So nahe zu Dir treten. Bring' dort uns vor Dein Angesicht, So lobt und rühmt man Dich im Licht.

---

1. Mai. Abend-Andacht.

Ein Jeglicher prüfe sein selbst Werk, alsbald wird er an ihm selber Ruhm haben, und nicht an einem Andern. Gal. 6, 4.

Paulus hatte vorher von dem rechten Verhalten gegen einen Menschen geredet, der unartig handelt, oder von einem Fehler übereilt wird und gesagt, diejenigen, die geistlich seien, sollen ihm mit sanftmüthigem Geiste wieder zurecht helfen. Weil es aber in diesem Falle oft geschieht, daß derjenige, der des Andern Uebereilung weiß, sich etwas darauf einbildet, daß er sich nicht so übereilt habe, und seinen Ruhm in dem Vorzug sucht, den er vor dem Andern habe, so sagt Paulus: ein Jeglicher prüfe sein selbst Werk, oder sein eigenes Thun, alsdann wird er, wenn sein Thun rechtschaffen ist, an sich selbst, oder wegen seines eigenen Zustandes Ruhm haben, und nicht nöthig haben, seinen Ruhm auf die Vergleichung mit einem Andern zu bauen. Freilich ist nöthig, daß ein Jeglicher sein eigenes Thun untersuche; denn ein Jeglicher wird am Tage des Gerichts seine eigene Last tragen, V. 5., oder sein eigenes Thun verantworten müssen. Der Richter wird einem Jeglichen geben, wie sein Werk bei der Entdeckung desselben sein wird, Offenb. 22, 12. Wie soll ich aber mein eigenes Thun prüfen? So daß ich es nicht mit der Sitte meines Vaterlandes, mit dem Thun Anderer, die vielleicht auch verwerflich sind, oder mit den menschlichen Schilderungen der christlichen Rechtschaffenheit, sondern mit dem Worte Gottes vergleiche, und darnach beurtheile. Will ich den Brief Pauli an die Galater dazu benutzen, so kann ich die Worte Paulus Gal. 5, 19—23. als einen Prüfstein gebrauchen: offenbar sind die Werke des Fleisches, als da sind Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, Saufen, Fressen und dergleichen, von welchen ich euch habe zuvor gesagt, und sage euch noch zuvor, daß, die solches thun, werden das Reich Gottes nicht ererben.—Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit. Wider solche (Leute) ist das Gesetz nicht. Sie sind in Christo Jesu, und stehen in der Gnade. Ferner: wenn ich mit des Gesetzes Werken umgehe, und durch mein eigenes Thun mich dem großen Gott beliebt und des ewigen Lebens würdig machen

will, so bin und bleibe ich unter dem Fluch, denn Paulus sagt Gal. 3, 10.: die mit des Gesetzes Werken umgehen, sind unter dem Fluch; wenn ich aber durch den Glauben an Christum Gerechtigkeit, Geist, Leben, Segen und Freiheit erlangt habe, und als ein Solcher wandle, so bin ich ein Kind Gottes, stehe in der Gnade des Neuen Testaments, und habe das himmlische Erbe zu gewarten. Auf eben diese Weise kann mir das ganze Wort Gottes und das Vorbild Christi, wie auch das Beispiel Seiner echten Jünger ein Prüfstein sein: nur ist nöthig, daß bei dieser Prüfung Gott, der ein Licht ist, mich und einen Jeden erleuchte, damit wir uns selbst unparteiisch und nach der Wahrheit richten können, und entweder unsers Gnadenstandes immer mehr vergewissert, oder von unserer Heuchelei und Gottlosigkeit zu rechter Zeit, da noch zu helfen ist, überführt werden, aber auch im ersten Fall unsere Mängel in der Heiligung einsehen, und nach der Empfahung eines größern Maßes der Gnade begierig werden.

Mel.: HErr Jesu Christ, mein's &c.

1. Wer prüfen will, der prüfe sich: Wie ist mein Werk, wie steht's um mich? Wie sieht mein Herz aus nach der Schrift, Die das Gewissen mächtig trifft?

2. Fehlt jener dort, so seh' ich zu, Ob ich gewisse Tritte thu', Da hab' ich meine eig'ne Prob' Und nicht an einem Andern Lob.

3. Denn wenn ich nicht ein Nabal bin, So hab' ich noch nicht Davids Sinn; Sein eig'ner Ruhm war dieß allein: Ein Mann nach Gottes Herzen sein.

4. O Gott! mein Werk ist bloß vor Dir; Prüf' ich mich selbst, mißfall ich mir; Im Glauben kann mein Herz allein Ein Herz nach Deinem Herzen sein.

5. Ich habe Noth, in mich zu geh'n, Auf And're will ich nicht mehr seh'n; Du bist der HErr, Dir fällt, was fällt, Dir steht, was Deine Hand erhält.

6. HErr! hab' ich etwas Gut's an mir, So hab' ich solches nur von Dir. Ach übersieh', was ich gethan, Und sieh' nur Dein Werk an mir an!

7. So fürcht ich endlich im Gericht Auch Dein gerechtes Urtheil nicht; Denn hast Du Gnade hier für mich, So währet sie auch ewiglich.

---

2. Mai. Morgen-Andacht.

HErr, Du erforschest mich, und kennest mich. Ps. 139, 1.

Gott hat nicht nöthig, nach und nach durch Fragen oder angestellte Versuche etwas zu erforschen, denn es ist Alles bloß und entdeckt vor Seinen Augen; wenn aber Seine Erkenntniß sich auf dasjenige beziehet, das sonst den Menschen, ja allen Geschöpfen verborgen ist, und überdieß Sein Licht dasjenige, das verborgen gewesen war, den Geschöpfen entdeckt und offenbaret, so wird es ein Erforschen genannt. Kein Mensch kennt sich selber so, wie Gott ihn kennt. Es gibt aber Augenblicke, Stunden und Tage, wo Gott das wesentliche Licht in der Seele helle macht, und derselben etwas von Seiner Erkenntniß mittheilt. Alsdann thut der Mensch Blicke auf sich selbst. Alsdann wird ihm der Rath seines eigenen Herzens in Ansehung seiner Worte und Werke offenbar. Er fühlt zugleich entweder das freundliche Wohlgefallen oder den scheltenden Ernst des HErrn. Er wird gebeugt, klein, demüthig vor dem HErrn, und die Eigenliebe und Weltliebe wird von seinen Werken genauer als vorher weggeschmelzt. Dieses ist das Strafen und Züchtigen,

wovon der HErr Jesus Off. Joh. 3, 19., oder das Rechnen und Rechten, wovon Er Matth. 18, 23. und Jes. 1, 18. redet. So etwas hatte David erfahren, und sagte deßwegen: HErr, Du hast mich erforschet, Du hast das Verborgene meiner Seele mit Deinem Licht beleuchtet und aufgedeckt, und hast mich erkannt, und mir den rechten Bescheid über meinen Zustand gegeben. Er wünscht aber, eben dieses noch mehr zu erfahren, und bat deßwegen in den letzten Versen dieses Psalmen darum.

Bei einem solchen göttlichen Erforschen muß der Mensch freilich stehen, und nicht fliehen, aufmerken, und sich nicht zerstreuen. Wenn auch ein scharfes Rügen damit verbunden wäre, und die Angst seines Herzens groß würde, so soll er doch nicht meinen, daß nun über seine Person ein unabänderliches Urtheil der Verdammung gesprochen werde. Muß er sich auch als einen Gottlosen und als einen Heuchler ansehen: wohlan, die Gnadenzeit währet noch: er kann noch Gnade finden, es ist im Reich Gottes für ihn noch Raum da. Bei den Gerechtfertigten aber ergeht die göttliche Strenge nicht über ihre Personen oder über ihren ganzen Zustand, sondern nur über die Unreinigkeit, die ohne ihr Wissen noch in ihnen ist, und auch an ihren Worten und Werken klebt. Der HErr schilt sie, wie man ein Kind schilt, dessen Untugenden man haßt, das man aber zugleich doch liebt, und durch das Schelten nicht verderben, sondern bessern will.

Bei der herrlichen Zukunft des HErrn wird ein Jeder in seiner eigentlichen sittlichen Gestalt offenbar werden. Der HErr bewahre uns, daß wir alsdann nicht zu Schanden werden, und erforsche und läutere uns in der Gnadenzeit nach Seiner großen Barmherzigkeit. Laßt uns also nur darauf bedacht sein, daß wir vor Ihm Gnade finden, und Ihm wohlgefallen, übrigens aber in der Welt im Angedenken des HErrn Jesu und nach dem Beispiel Seiner theuersten Knechte mit einer stillen Gelassenheit durch Ehre und Schande, durch böse und gute Gerüchte gehen. Der HErr kennt uns: der HErr ist's, der uns richtet. Dieses soll uns nicht schrecklich sein, denn es ist besser, in die Hände des HErrn fallen, als in die Hände der Menschen, weil Er barmherzig ist, die Menschen aber das rechte Maß nie treffen. Er ist uns aber auch nahe. Er ist allenthalben um uns. Wenn etwas Gutes von uns geschieht, so schafft Er's durch Seinen Geist: Ihm gebührt also die Ehre, auch hält Er bei den täglichen Gefahren, denen unser leibliches und geistliches Leben ausgesetzt ist, Seine Hand über uns, und schützet uns. Gebt unserm Gott die Ehre!

Mel.: Von Gott will ich nicht lassen.

1. Gott, Du sieh'st alle Tiefen In Erd' und Himmel ein; Du kannst die Nieren prüfen, Und prüfst sie auch allein. Es wird von Deinem Geist Der Menschen Geist durchdrungen; Kein Wort ist auf der Zungen, Das Du nicht alles weiß'st.

2. Das macht uns ohne Sorgen, Wenn uns die Welt berennt; Dem sind wir unverborgen, Der uns're Herzen kennt. Es ist ein Trost für mich, Ich bete oder singe, HErr, Du weiß'st alle Dinge; Du weiß'st, ich liebe Dich.

3. Gott, mir ist dieß Erkenntniß Zu wunderlich und hoch, Und über mein Verständniß Erheb' und rühm' ich's doch. Sieh' nur mich sonst nicht an, Als nur in Deinem Sohne, Daß ich vor Deinem Throne Im Licht erscheinen kann!

2. Mai. Abend-Andacht.

Die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gericht von einem jeden unnützen Wort, das sie geredet haben. Matth. 12, 36.

Wer ist, der seine eigene Gerechtigkeit vor Gott zu behaupten sich getrauen könnte, wenn er diesen Spruch mit Bedacht liest? Du hast vielleicht diese oder jene Uebelthaten nicht begangen, und dich überhaupt wohlanständiger Sitten beflissen: allein du hast doch in deinem Leben eine große Menge unnützer Worte geredet, und wegen diesen allen mußt du am jüngsten Gericht Rechenschaft geben, wenn du bei Leibesleben keine Vergebung derselben erlangst. Ist's also nicht wahr, was David Ps. 130, 3. schrieb: wenn Du willst, HErr, Sünde zurechnen: HErr, wer wird bestehen? Unnütze Worte sind solche, die man nur aus Langeweile oder Leichtsinn, oder Ehrgeiz, oder in der Absicht, Andere zu verleumden und zu betrügen, redet. Es sind solche, deren Quelle weder das geistliche Leben, das in den Wiedergebornen ist, noch zutheuerst das Gewissen ist, welches alle Menschen haben. Sie sind eine faule Frucht eines faulen Baumes. Sie sind böse Ausflüsse von dem Bösen, dessen das Herz voll ist. Sie sind böse Ausgaben von dem bösen Herzensschatz eines bösen Menschen, V. 33. 34. 35. Die Lästerung wider den Heiligen Geist, welche die Pharisäer damals, da der HErr Jesus dieses Alles redete, vorgebracht hatten, ist die ärgste Gattung solcher unnützen Worte; die spöttische und aus einem unglaubigen Herzen fließende Rede: Meister, wir wollten gern ein Zeichen von dir sehen, V. 38., gehörte zu einer andern Gattung unnützer Reden; eine andere Gattung sind faule oder stinkende Reden, denen Paulus Eph. 4, 29. gute, erbauliche, und zur Gnade verhelfende entgegensetzt, und so sind überhaupt alle Reden, deren Ausbildung im Gemüth, und deren Ausgang aus dem Mund kein Werk ist, das Gott gefallen könnte, unnütze Worte. Wenn meine Worte bei Andern aus ihrer Schuld keinen Nutzen schaffen, so wird es mir nicht zugerechnet: nur sollen sie bei mir aus einem guten Schatz hervorkommen, mit Bedacht geredet, und ein ernsthaftes Werk sein. Am jüngsten Gericht werden die Worte, welche die Menschen geredet haben, sehr Vieles austragen; wie denn Christus V. 37. sagt: aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt werden, und aus deinen Worten wirst du verdammt werden. Wenn die Worte ohne alle Heuchelei so lauten, wie der Sinn des Herzens beschaffen ist, so sind sie geradezu ein Beweis von der innerlichen Beschaffenheit des Menschen: werden sie aber in Heuchelei geredet, so daß sie Wahrheit enthalten, wenn schon im Herzen keine Wahrheit ist, so geben sie einen Beweis wider den Menschen selber ab, wovon Luk. 6, 46. ein Beispiel vorkommt, da Christus denen, die Ihn mit dem Munde HErr, HErr nannten, vorhält, warum sie denn nicht thun, was Er sage? Auch wird der Richter zu einem faulen Knecht, der von Seinen strengen Rechten geredet hatte, sagen: aus deinem Munde richte ich dich, du Schalk, Luk. 19, 22. Ein solches Gericht wird nach Röm. 2, 17—24. über alle wohl unterrichteten Juden und Christen, folglich auch in einem noch

größern Maß über alle Lehrer und Prediger, die unbekehrt geblieben sind, gehen. Wohlredenheit ist nicht das Erste, worauf sich die Menschen legen sollen. Darum lieben Brüder, ein jeglicher Mensch sei schnell zu hören, langsam aber zu reden, und langsam zum Zorn, Jak. 1, 19. Gott ist im Himmel, und du auf Erden, darum laß deiner Worte wenig sein, Pred. Sal. 5, 1.

Mel.: O Durchbrecher aller rc.

1. Lehr mich, HErr die Worte wägen, Eh' sie noch die Zunge spricht; Mir ist viel daran gelegen, Denn die Luft verweht sie nicht; Nein, von Worten, die nichts nütze, Forderst Du einst Rechenschaft, Und vor Deinem Richtersitze Werden sie mit Ernst bestraft.

2. Sei, o Gott, mir Sünder gnädig, Den sein eig'ner Mund verdammt; Denn der war auch übelredig Und vom Zorn oft angeflammt. Ach sprich, da Du mich könnt'st tödten, Mir Dein Wort der Gnaden ein, Laß Dein Blut, HErr Jesu, reden, Daß mir soll vergeben sein!

3. Halte durch die Zucht der Gnade Mir die Zunge stets im Zaum, Sonst entstehet leicht ein Schade, Und der Leichtsinn merkt ihn kaum. Was uns an dem Heil verkürzet, Das ist schädlicher als Gift; Meine Rede sei gewürzet Mit dem Salz aus Deiner Schrift.

4. Mach' mich allezeit bedächtlich, Daß ich rede als ein Christ, Ob es schon dem Stolz verächtlich, Und dem Weltsinn Einfalt ist; Wenn es nur zu Deiner Ehre Und zu Deinem Dienst geschicht; Was der Welt gefällig wäre, Das gefiele Christo nicht.

---

3. Mai. Morgen-Andacht.

Durch den Glauben merken wir, daß die Welt durch Gottes Wort fertig ist, daß Alles, was man siehet, aus Nichts worden ist. Hebr. 11, 3.

Gott schuf den Adam und die Eva am sechsten Tage, folglich waren sie keine Zuschauer der großen Werke, die Gott in den fünf ersten Tagen machte, und nichts als eine göttliche Offenbarung hat von diesen eine Nachricht geben können. Wer nun die göttliche Offenbarung, die Moses hernach aufgeschrieben hat, für wahr hält, hat denjenigen Glauben, der nach V. 1. eine Ueberzeugung von demjenigen ist, das man nicht siehet. Die Welt ist durch das Wort oder Sprechen Gottes fertig worden. Gott hat durch Sein Sprechen eine Welt gemacht, in welcher alles dasjenige in bestimmten und langen Zeitläuften geschehen sollte, was schon geschehen ist, jetzt geschieht und geschehen wird. Er hat die Welt schon im Anfang so eingerichtet, daß Alles, was hernach in ewigen Zeiten geschieht, hat geschehen müssen, oder doch geschehen können. Auch auf mich, der ich jetzt lebe, und auf meine Leiden und Werke, und auf mein ewiges Schicksal hat Gott gesehen, da Er die Welt machte. Er hat Alles auf einmal schon im Anfang, ja vor diesem Anfang vor dem Gesicht gehabt. Zuerst schuf Gott den Himmel und die Erde, und hernach, da schon Etwas vorhanden, Alles aber noch in einem rohen Zustand war, sprach Er, und Sein Sprechen zeigte eine allmächtige Kraft. Und so ist Alles, was man siehet, worden. Als Adam und Eva erschaffen waren, und ihre Augen das erstemal aufthaten, war schon Alles da. Was von da an geschahe, konnten sie als Augenzeugen ihren Nachkommen erzählen, aus was aber Alles, was schon da war, worden sei, konnten sie nicht anders als

durch eine göttliche Offenbarung wissen. Es war nämlich aus demjenigen worden, das ihnen und uns nicht sichtbar gewesen war. Sie sahen die Geschöpfe Gottes vor sich: aber ihr Werden und ihren Urstoff hatten sie nicht gesehen. Und wenn sie auch schon am ersten Tage gelebt hätten, so hätten sie doch das Nichts nicht sehen können, aus welchem der Himmel und die Erde worden war. Nichts siehet man nicht, und der Uebergang vom Nichts zu Etwas übersteigt nicht nur unsere Sinnen, sondern auch unsern Verstand. Wir glauben aber doch, weil Gott es Mosi nach den ältern Patriarchen und Propheten, und durch ihn uns geoffenbart hat, daß Alles, was man siehet, worden sei, folglich ehemals nicht gewesen sei, ob wir schon dasjenige, woraus es worden ist, nicht sehen. Dieses Werk der Schöpfung ist eine Ursache des Lobes, womit Gott im Himmel und auf Erden geehrt wird und geehrt werden soll. Es ist auch ein Grund des Vertrauens, das wir zu Gott, als einem allmächtigen, allein weisen und gütigen Gott haben sollen. Abraham glaubte an Gott als denjenigen, der dem, was nicht ist, rufen kann, wie dem, was ist, Röm. 4, 17. Gleichwie nämlich dasjenige, was ist, herkommen muß, wenn man ihm ruft, also ruft Gott demjenigen, was nicht ist, und es muß alsbald entstehen und kommen. Zu einem solchen Glauben werden wir alle gedrungen und berufen; denn das Licht und Leben und Heil, worauf wir warten, ist bei uns selber nicht, Gott aber ruft ihm durch Sein Wort, und es entsteht. Wohl dem, deß Hülfe der Gott Jakobs ist, deß Hoffnung auf den HErrn seinen Gott steht, der Himmel, Erde, Meer und Alles, was darinnen ist, gemacht hat, der Glauben hält ewiglich, Ps. 146, 5. 6. Gleichwie aber die Schöpfung der Anfang der Werke Gottes ist, also ist sie auch die erste Quelle, woraus alle Pflichten herzuleiten sind. HErr, Du bist würdig zu nehmen Preis und Ehre und Kraft, denn Du hast alle Dinge geschaffen, und durch Deinen Willen haben sie das Wesen, und sind geschaffen, Off. Joh. 4, 11.

Mel.: Sollt' ich meinem Gott nicht singen.

1. Wenn ich meinen Schöpfer lerne In der ausgewölbten Luft; Sehe Sonne, Mond und Sterne, Denen Gott zum Aufgang ruft; Wenn ich auch die kleinsten Werke, Wie die größesten beschau', Und an meines Leibes Bau Gottes Kraft und Gottheit merke, So fehlt noch ein stärk'rer Zug, Weil dieß Wissen nicht genug.

2. Aller Lauf des Himmelsrundes Ist durch's Wort des HErrn gemacht, Und vom Geiste Seines Mundes All' sein Heer hervorgebracht. Das ist eine Glaubenslehre, Eigen für das Christenthum, Davon hat der Vater Ruhm, Und der Sohn und Geist auch Ehre. HErr, wir Christen singen Dir In dem Glauben Dank dafür.

---

3. Mai. Abend-Andacht.

Lasset uns aber Gutes thun, und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören. Gal. 6, 9.

Paulus hatte in dem Brief an die Galater sehr ernstlich und ausführlich behauptet, daß der Sünder allein durch den Glauben die Gerechtigkeit, den Geist, das Leben, den Segen, und den freien Zustand der Kindschaft

Gottes erlange. Viele Leute nun sind so geartet, daß sie die Lehre vom Glauben nur obenhin hören, da sie ihnen dann leicht und seicht zu sein deucht. Wenn man aber nur dasjenige erwägt, was man nach dem Zeugniß Pauli durch den Glauben erlangt, so kann man alsbald erkennen, daß der Glaube etwas sehr Wichtiges und Edles, ja daß er nicht Jedermanns Ding sei. Ueberdieß war Paulus gewohnt, ohne sich zu widersprechen, wenn er vom Glauben gehandelt hatte, alsbald Ermahnungen zu einem heiligen Wandel hinzuzuthun, welche vergeblich gewesen wären, wenn er nicht gewußt hätte, daß der Sünder durch den Glauben verändert und tüchtig gemacht werde, diesen Ermahnungen zu folgen. Nach dieser Weise schrieb er an die Galater: lasset uns Gutes thun, und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören. Ein Glaubiger soll also durch die Geisteskraft, die er empfangen hat, Gutes thun, und wenn ihm sein Dienst lang zu währen scheint, und dem Guten, das er thun will, viele Hindernisse entgegen stehen, nicht müde oder verdrossen werden, und auch die Geisteskraft zum Gutesthun nicht verlieren. Das Aufschauen auf Jesum und die Hoffnung der ewigen Ernte gibt von Zeit zu Zeit neuen Muth, und die Geisteskraft, die er von dem HErrn empfängt, ist an sich selbst etwas Unvergängliches und derjenigen Abnahme der Kräfte, welche sonst das Alter mit sich bringt, nicht unterworfen. Man lasse also immer seine Lenden umgürtet und sein Licht brennend sein. Man sei fleißig im Dienst des HErrn, es sei nun, daß man in dieser Welt Ehre oder Schande, Vortheile oder Verlust davon habe. Dieses Alles ist gering, wandelbar und vergänglich: Eines aber ist gewiß, wichtig und ewig, nämlich dieses, daß derjenige, der hier bis an sein Ende Gutes gethan hat, ohne Aufhören ernten werde. Gutes thun ist die Saat: was ist aber die Ernte? Die Empfahung des ewigen Lebens nach seiner Vollkommenheit, V. 8. Ps. 126, 5. wird angedeutet, daß ein Knecht Gottes nicht ohne Thränen säe, aber dagegen mit Freuden ernten werde. 2 Kor. 9, 6. wird der Ernte so gedacht, daß sie den Gnadenlohn bedeutet, dessen Maß nach dem Maß des Guten, das man gethan hat, eingerichtet sein wird. Das Säen währt eine kurze Zeit: aber die Ernte hört nimmer auf. Ach wenn die öffentliche fröhliche Ernte am jüngsten Tag angehen wird, so wird Jedermann Gutes ernten wollen; aber Paulus ruft den sterblichen Menschen V. 7. zu: irret euch nicht, Gott lässet Seiner nicht spotten. Was der Mensch säet, das wird er ernten. Wer auf sein Fleisch säet, wer Alles nur zur Vergnügung seiner natürlichen Lüste thut, wird von dem Fleisch das Verderben ernten: wer aber auf den Geist säet, und seine geistlichen Kräfte durch Gutesthun anwendet, und vermehrt, wird von dem Geist das ewige Leben ernten. Der HErr vergebe uns unser böses Thun, und mache uns tüchtig zu allem guten Werk, und schaffe in uns, was vor Ihm gefällig ist.

Mel.: Meinen Jesum laß ich nicht.

1. Seelen, laßt uns Gutes thun, Gut's thun und nicht müde werden; Wenn es Zeit ist, wird man ruh'n, O wie sanft! von den Beschwerden; Aber ruhen nicht allein, Dort wird auch die Ernte sein.

2. O daß wir an uns'rer Zeit Auf die Ewigkeit hin lernten! Wer hier kärglich ausgestreut, Wird auch wieder kärglich ernten; Wer hier reichlich Gutes thut, Sammelt dort auch reiches Gut.

3. Nicht nur nach dem Augenschein Müssen wir das Säen richten; Manches Körnlein scheinet klein, Und trägt zehenfältig Früchten. Klein gesä't, und dennoch dicht, Fehlet in der Ernte nicht.

4. Lehr, o Gott, mich Gutes thun Und in solchem nicht erliegen; Denn die Zeit dazu ist nun, Künftig wird man keine kriegen. Wenn man gleich was G'ringes thut, Ist's nur gut, so ist es gut.

5. Stelle mir die Ernte für, Daß ich darf auf Hoffnung säen; Was wir thun, und thun es Dir, Läß'st Du nicht umsonst geschehen; Hat man kein Verdienst davon, Gibt doch auch die Gnade Lohn!

---

4. Mai. Morgen-Andacht.

Wir reden von der heimlichen verborgenen Weisheit Gottes, welche Gott verordnet hat vor der Welt, zu unserer Herrlichkeit. 1 Kor. 2, 7.

Vergeblich trachtet man das Evangelium von Jesu Christo so auszuwickeln und aufzuklären, daß es auch den natürlichen Menschen faßlich werde, und daß überhaupt keine dunkle Tiefe oder unübersehliche Höhe dabei übrig bleibe. Wer dieses thun will, kann es nicht anders thun, als durch Verfälschung und Schmälerung des Evangelii, und betrügt also sich und Andere damit. Paulus nennt 1 Kor. 1, 21. das Evangelium eine thörichte Predigt, weil es den Weisen und Obersten der Welt eine solche zu sein scheint. Er sagt K. 2, V. 6., nur die Vollkommenen erkennen es als eine Weisheit, bekennt aber doch V. 7., es sei eine Weisheit Gottes im Geheimniß, oder es sei eine Weisheit, die in ein Geheimniß eingehüllt sei, folglich ihre Dunkelheit mit sich führe. Man könne dabei nicht Alles auswickeln, nicht von Allem Grund geben, nicht alle Fragen, die man aufwerfen möchte, beantworten. Sie sei überdieß den Weisen und Klugen dieser Welt verborgen, wie auch Christus Matth. 11, 25. gesagt hat. Uebrigens sei es fest, nothwendig und heilsam, denn Gott habe dieses Evangelium oder diese Seine weise Lehre vor der Welt zu unserer Herrlichkeit verordnet, daß wir nämlich die ewige Herrlichkeit dadurch erlangen.

Wer nun auch durch angestellte Proben überzeugt werden will, daß die Weisheit, oder der weise Rath Gottes von unserer Seligkeit, wie er in dem Evangelio von dem gekreuzigten Christo enthalten ist, den Weltmenschen verborgen, an sich selbst aber und in Ansehung aller Menschen in ein Geheimniß eingehüllt sei, versuche es erstlich bei den Weltmenschen, und sage ihnen, wenn sie gutes Muths sind, etwas davon vor. Wenn sie nicht spotten, so werden sie es doch mit Ekel hören, für etwas Altes und Unkräftiges halten, und sich mit ihrem Gemüth alsbald davon wegwenden. Was ist die Ursache hievon? Sie wird Matth. 11, 25. angezeigt, ingleichem 1 Kor. 2, 14., wo Paulus sagt: der natürliche Mensch vernimmt nichts von dem Geist Gottes, es ist ihm eine Thorheit, und kann es nicht erkennen, denn es muß geistlich beurtheilt sein. Wenn aber auch ein vollkommener oder erleuchteter Mensch dieses Evangelium hört, und für eine göttliche Kraft und Weisheit hält, so muß er Vieles glauben, das man ihm nicht erklären kann. Wie ist's möglich gewesen, daß alle Fülle der Gottheit

hat in dem Menschensohn Jesu wohnen können? Wie war's möglich, daß Christus Gott blieb, und Sich doch erniedrigte und ausleerte? Wie hat Sein Leben von nicht gar 33 Jahren und sonderlich Sein letztes Leiden von nicht gar 24 Stunden eine Erstattung für alle Sünden der ganzen Welt und eine Erduldung des ganzen Fluchs des Gesetzes sein können? Dergleichen Fragen könnte man noch viele machen. Wer kann aber hier Alles ausrechnen, auslegen und aufklären? Gewißlich ist das Evangelium eine Weisheit Gottes im Geheimniß. Allein der Glaube stößt sich nicht daran. Man muß ja nicht Alles deutlich wissen, was man glauben soll: das Klare und das Dunkle, das daran stößt, nimmt der Glaube als eine lautere und kräftige Wahrheit und Weisheit zugleich an, und thut es desto billiger, da auch bei den natürlichen und sichtbaren Dingen, an deren Dasein Niemand zweifelt, überall unerklärliche Geheimnisse anzutreffen sind. Gott ist allein weise. Ihm ist nichts ein Geheimniß.

Mel.: Sollt' es gleich bisweilen scheinen.

1. Gott! der Himmel, Meer und Erden Hieß nach Seiner Weisheit werden, Und sie weislich noch regiert, Du bist's, welchem Ruhm gebührt.

2. Weislich hast Du nach dem Falle An ein Mittel für uns Alle In dem lieben Sohn gedacht: Dir sei Ruhm dafür gebracht.

3. Weislich hast Du Ihn mit Bildern Und durch Schriften lassen schildern, In dem Blut und auf dem Thron; Du hast allen Ruhm davon.

4. Weislich hast Du diesem Sohne Tod und Leben, Kreuz und Krone, Uns zum Leben zubereit't: Dir sei Ruhm und Herrlichkeit.

5. Weislich führst Du nun die Deinen; Wenn sie hier stets sterbend scheinen, Leben sie dort ewiglich, Und im Leben rühmt man Dich.

6. Mach' durch Deinen Geist mich weise, Daß ich Deine Weisheit preise, Jetzt als Kind in Deiner Schul', Dort als Priester vor dem Stuhl.

---

4. Mai. Abend-Andacht.

Es werden nicht Alle, die zu Mir sagen: HErr HErr, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun Meines Vaters im Himmel. Matth. 7, 21.

Schon damals, da unser Heiland die Bergpredigt hielt, gab es Leute, die Ihn HErr nannten, obschon der Name HErr bei den Juden nicht so gewöhnlich war, als er heut zu Tag ist. Es scheint auch, es habe Leute gegeben, die, um sich Ihm gefällig zu machen, den Titel HErr gegen Ihn gar oft wiederholten. Nun sagte Er zwar nicht, daß Ihm dieser Titel nicht gebühre, bezeugte aber doch, daß nicht Alle, die zu Ihm sagen: HErr, HErr, in das Himmelreich kommen, gleichwie man heut zu Tag sagen kann, daß nicht Alle, die von dem HErrn Jesu schreiben, predigen, hören, lesen, reden, oder Seinen Namen im Beten nennen, in das Himmelreich kommen. Welche sind es aber, die darein kommen? Diejenigen, die den Willen Seines Vaters im Himmel thun. Der Wille des Vaters ist auch Sein Wille, und eben deßwegen, weil man Ihn HErr nennen darf, soll man auch Seinen Willen thun, und Seine Gebote halten, Off. 22, 14. Es war aber im Stand

der Erniedrigung, da Er noch nicht verklärt war, Seine Weise, die Menschen, wenn Er ihnen etwas Göttliches vorhalten wollte, auf den unsichtbaren Vater in dem Himmel zu weisen: dieser war Sein Vater in einem besondern Verstand, denn Er war der eigene und eingeborne Sohn Gottes. Es ist aber der Wille und das Gebot des himmlischen Vaters, daß wir glauben an den Namen Seines Sohnes. Sein Wille ist unsere Heiligung. Sein Wille ist überhaupt Alles, was uns in der heiligen Schrift geboten ist. Diesen Willen sollen wir aber nicht nur wissen, sondern auch thun, folglich gute Bäume sein, die gute Früchte tragen, wie der Heiland vorher gesagt hatte. Dazu wird aber ein solches Herz und ein solcher Sinn erfordert, als Er Matth. 5, 2—12. beschreibt. Zu diesem Zweck ist aber auch nöthig, daß man den wahren Sinn des göttlichen Gesetzes verstehe, ein einfältiges Auge habe, und ernstlich bete. So wenig man Gott nach eigenem Gutdünken oder nach Menschensatzungen dienen darf: so wenig darf man in Ansehung Seines geoffenbarten Willens gleichgültig sein. Ein Mensch kann ohnehin nicht unthätig sein. Thut er den Willen seines Gottes nicht, so ist er ein Uebelthäter, und wird, wenn er ein solcher bleibt, mit Andern seines Gleichen am jüngsten Tag das schreckliche Urtheil hören: Ich habe euch noch nie für die Meinigen erkannt, weichet von Mir, ihr Uebelthäter. So sei denn unser Wille dem Willen des himmlischen Vaters unterworfen, und der HErr Jesus, der zu Ihm gesagt hat: Deinen Willen, Mein Gott, thue Ich gerne, gebe uns auch von Seinem Sinn und Geist, und mache uns tüchtig, in den Fußstapfen Seines lautern Gehorsams zu wandeln. Es ist nicht nöthig, daß wir hiebei große Thaten thun, wie Einige am jüngsten Tag von sich rühmen werden. Wenn wir nur die Pflichten, die unser geringer Stand mit sich bringt, treulich erfüllen, und die damit verbundenen Beschwerden williglich ertragen, und überhaupt als Kinder vor unserm himmlischen Vater wandeln, so wird Er unser Thun höher achten, als wir selber, und uns am jüngsten Tag einen größern Gnadenlohn geben, als wir gehofft hatten.

Mel.: Nun ruhen alle Wälder.

1. HErr! Du red'st in's Gewissen, Die Worte sind geflissen Zu unsrer Warnung scharf, Daß man mit HErr, HErr Sagen Sich nicht zum Himmel wagen Und sich bei Dir nicht melden darf.

2. O daß mir Deine Lehre Stets im Gedächtniß wäre, So würd' ich herzlich fromm, So würd' ich mich mit Lügen Nicht bis dahin betrügen, Wo ich an's Licht des Tages komm'.

3. Vor Dir mag's nicht gerathen, Wenn man bei bösen Thaten Nur gute Worte spricht; Du lässest Dir nicht schmeicheln, Du offenbarst das Heucheln, Die Uebelthäter kennst Du nicht.

4. O daß Dein Wort recht kräftig, O daß Dein Geist geschäftig In meinem Herzen sei, Nur Deines Vaters Willen Und Dein Wort zu erfüllen! Weil ich's nicht kann, so steh' mir bei.

5. Im Glauben Dich zu kennen, In Wahrheit HErr zu nennen, Das will der Vater nur. Hier muß'st Du Gnade geben, Sonst kann ich Dir nicht leben: Man will's und kann's nicht von Natur.

5. Mai. Morgen-Andacht.

Gott hat uns gezeuget nach Seinem Willen, durch das Wort der Wahrheit, daß wir wären Erstlinge Seiner Creaturen. Jak. 1, 18.

Jakobus hatte vor diesen Worten im ersten Kapitel seines Briefs von den Anfechtungen, vom glaubigen Gebet, von der Demuth als der nöthigen Eigenschaft der Reichen, und von der eigenen bösen Lust als der Wurzel aller Versuchungen gehandelt, gleichwie er hernach vor dem Zorn und vor aller Unsauberkeit und Bosheit warnet, und von dem Mißbrauch und rechten Gebrauch des göttlichen Worts, und von der Beschaffenheit des rechten Gottesdienstes ernstliche Lehren und Gebote vorträgt. Zwischen diese Lehren und Gebote hinein, die einen strengen Ernst mit sich führten, gab er dann den Brüdern, an die er schrieb, einen kurzen Wink, der sie auf die Betrachtung ihres hohen geistlichen Adels wies. Und so wurde ihnen diese Betrachtung erquicklich und heilsam, da sie hingegen ihnen schädlich worden wäre, wenn Jakobus ohne das Salz der Gebote ganze Blätter von ihren geistlichen Vorzügen voll geschrieben hätte. Gott hat uns gezeuget, sagt er, nach Seinem Willen. Kein Verdienst auf unserer Seite, sondern nur der Liebeswille Gottes war die Ursache dieser Zeugung. Das Mittel dazu aber ist das Wort der Wahrheit, das man hören kann, wie Jakobus hernach sagt. Indem man's aber hört, bringt die Kraft Gottes mit demselben in den Menschen ein, und so zeuget oder wiedergebiert Gott den Menschen, wenn dieser nicht widerstrebt, und sich von dem Wort der Wahrheit genugsam richten, aber auch zum Glauben an den Heiland der Welt bringen läßt. Was sind wir aber, wenn wir so von Gott gezeuget sind? Gottes Kinder sind wir, wie ein Jeder leichtlich erkennen kann: Jakobus aber sagt hier, wir seien ein gewisser Erstling der Creaturen Gottes. Es gibt sehr viele Creaturen Gottes, und unter denselben sind viele sehr vortrefflich. Die allervortrefflichste unter allen aber ist die menschliche Natur, welche das ewige und wesentliche Wort, welches Gott ist, in die Einigkeit Seiner Person aufgenommen hat. Nach derselben heißt der Sohn Gottes das (sichtbare) Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborne der ganzen Schöpfung, der Anfang und der Erstgeborne unter den Todten, die auferstehen, Kol. 1, 15. 18., der Erstgeborne unter vielen Brüdern, Röm. 8, 29., wie auch der Erstling unter denen, die da schlafen und wieder auferstehen. 1 Kor. 15, 20. Bis zu dieser Würde reicht Niemand hin, er heiße Engel oder Mensch, denn die Engel müssen diesen Erstgebornen anbeten, Hebr. 1, 6., folglich auch die Menschen und alle übrigen Geschöpfe, Offenb. Joh. 5, 8—13. Uebrigens sollen doch auch diejenigen, die Gott nach Seinem Willen durch das Wort der Wahrheit gezeuget hat, ein gewisser Erstling der Creaturen Gottes sein. Niemand sei auf seine menschliche Natur stolz, denn ein Mensch kann bis unter alle Würmer, bis in die untere Hölle hinab erniedrigt, und ewiglich als ein überwundener Feind zum Schemel der Füße Jesu gelegt sein: aber ein wiedergeborner Mensch ist ein Erstling unter den Geschöpfen, und hat einen hohen Rang unter

ihnen, ist vorzüglich von Gott geliebt, hochgeachtet und zu einer sehr großen und ewigen Herrlichkeit bestimmt. Man bedenke, was Paulus 1 Kor. 9—13. von sich und den übrigen Aposteln geschrieben hat. Lasset uns also mit Christo sterben, damit wir mit Ihm leben, lasset uns dulden, damit wir mit Ihm herrschen.

Mel.: Nun ruhen alle Wälder.

1. Gott selbst gebiert uns wieder, So sind wir Christi Glieder, Mit Christi Geist erfüllt; Wir von Natur Verlornen Sind nun die Neugebornen Nach Gottessohnes Ebenbild.

2. Wir können uns das Leben Als Todte nicht mehr geben, Gott ist es, der es kann; Sonst blieben ohne Zweifel Wir eben wie der Teufel. Gott wollte es, Gott hat's gethan.

3. Seid denn belebt, ihr Seelen, Befeuert Zung' und Kehlen, Und singt aus aller Kraft: Gott ist es, der Getreue, Der sich Sein Lob auf's Neue Im Munde Seiner Kinder schafft.

4. Ihr Werke Seiner Hände, Begürtet nun die Lende, Die Wahrheit sei die Gurt; Lebt zu des Vaters Lobe: Dieß ist des Lebens Probe; Sonst seid ihr eine Mißgeburt.

5. HErr, laß uns aus der Erden Einst neugeboren werden, Und herrlich aufersteh'n, Und in dem Bild des Sohnes, Getränkt vom Strom des Thrones, Des Vaters Lob mit Dank erhöh'n!

---

5. Mai. Abend-Andacht.

Betet ohne Unterlaß! 1 Thess. 5, 17.

Christus trug Luk. 18, 2 u. ff. ein Gleichniß von einer Wittwe vor, die den Richter oder Vorsteher ihrer Stadt oft überlief, bis er ihr endlich half, und lehrete dadurch, wie Lukas sagt, daß man allezeit beten und nicht laß werden solle. Allezeit beten heißt also oft und zu einer jeden Zeit beten, und auch über Einer Sache, die Gott gefällig ist, im Bitten fortfahren. Den Thessalonichern aber schrieb Paulus: betet ohne Unterlaß, das ist: unterlasset das Gebet nie, wenn ihr Muße und Kraft dazu habt, und höret nicht auf, fleißig zu beten, so lange ihr lebet. Beten ist eine Uebung der geistlichen Kraft, und geschieht unter dem Zunahen zu Gott, und dieses führet eine Abkehr der Seele von allem irdischen Geräusch mit sich. Wenn man also noch nicht an die Gewährung der Bitten denken will, die man vor Gott bringt, so sollte man doch diese geistliche Uebung nicht unterlassen. Beten ist aber auch ein Gespräch mit Gott. Welche Creatur sollte aber sich's nicht zur unverdienten und großen Gnade und Ehre rechnen, wenn sie mit dem höchsten Gott reden darf, und zwar vertraulich, herzlich, wie ein Kind mit dem Vater? Wer sollte also nicht das Gebot mit Freuden hören: betet ohne Unterlaß, das ist, gebet eure Unterredungen mit Gott nicht auf, so lang ihr lebet. Beten heißt vornehmlich Bitten, und zwar für sich und für Andere. Nun sagt Christus: bittet, so wird euch gegeben u. s. w., Matth. 7, 7., und ein andersmal Joh. 16, 23.: so ihr den Vater etwas bitten werdet in Meinem Namen, so wird Er's euch geben. Solcher Verheißungen gibt es noch viele in der heiligen Schrift. Wer sollte nun nicht gerne im Beten anhalten und fortfahren, da das Bitten das Mittel ist, alle guten und vollkommenen Gaben zu erlangen, und die Dürftigkeit bei uns

und Andern, so lange wir leben, nicht aufhöret. Beten heißt aber auch den HErrn loben und Ihm danken, welches David ein köstliches Ding nennet, und das eine Vorübung auf den Himmel, und eine ewige Pflicht aller vernünftigen Geschöpfe gegen Gott ist. Es ist also das Gebot: betet ohne Unterlaß, auch in Ansehung dieser Pflicht, billig und nothwendig. Unser Vater im Himmel weiß zwar, was wir bedürfen, ehe wir bitten. Diese Wahrheit, welche Viele im Unverstand als eine Einwendung wider die Pflicht des Betens mißbrauchen, trägt der HErr Jesus selber Matth. 6, 8. vor, macht aber daraus nur diesen Schluß, daß man bei dem Beten nicht, wie die Heiden, plappern und sich auf die Menge der Worte verlassen solle; übrigens heißt Er uns ungeachtet jener Wahrheit dennoch beten, und schreibt uns das Vaterunser als die allerbeste Gebetsformel vor. Gott weiß Alles und will alles Gute. Unter dem Guten aber, das Er will, ist auch das Beten. Er will durch unser Beten geehrt werden, Er will bei der unumschränkten Freiheit, und bei der Wahl unter vielem Guten, die Er in Seiner Regierung offen hat, oft etwas Gewisses, das gut ist, darum thun, weil ihn ein glaubiger Christ darum bittet. Er will auch seine Kinder damit ehren und erfreuen, daß Er sie durch Seinen Geist zum Bitten erweckt, damit sie dasjenige, was Er hernach thut und gibt, als eine Gewährung ihrer Bitten und als ein Gnadenzeichen ansehen können. Betet also ohne Unterlaß, ihr Christen, und wenn ihr euch selbst für ungeschickte Beter halten müsset, so bittet zuvörderst um den Geist der Gnaden und des Gebets.

Mel.: Wer weiß, wie nahe mir mein Ende.

1. Gott! gib mir Deinen Geist zum Beten, Zum Beten ohne Unterlaß, Getrost im Glauben hinzutreten, Wenn ich Dein Wort mit Freuden fass', Und auch im Glauben hinzuknie'n, Wenn ich in Furcht und Jammer bin.

2. Im Schrecken über meine Sünde Sei dieß mein Ruf: erbarme Dich! So oft ich mich so schwach empfinde, Sei dieß mein Seufzer: stärke mich! Sink' ich, so werde dieß mein Flehn: HErr, hilf, sonst muß ich untergeh'n!

3. Fühlt Seel' und Leib ein Wohlergehen, So treib' es mich zum Dank dafür; Läß'st Du mich Deine Werke sehen, So sei mein Ruhm auch stets von Dir; Und find' ich in der Welt nicht Ruh', So steig' mein Sehnen himmelzu.

4. Ist der Versucher in der Nähe, So lehr mich ihn im Beten fliehn'; Wenn ich den Bruder leiden sehe, So lehr' mich bitten auch für ihn; Und in der Arbeit meiner Pflicht Sei doch mein Herz zu Dir gericht't.

5. Am Abend heiß' mich mit Dir reden, Am Morgen auch noch bei Dir sein; Und sterb ich, laß in letzten Nöthen Doch Deinen Geist noch in mir schrei'n. Weckst Du mich einst, so bet' ich dann Dich ewig auch im Himmel an.

6. Mai. Morgen-Andacht.

Seid stark in dem HErrn und in der Macht Seiner Stärke. Eph. 6, 10.

Wer Goliaths Harnisch anziehen, und seine Waffen gebrauchen sollte, müßte eine innerliche Stärke dazu haben: und so verhält es sich auch mit dem Harnisch Gottes, der Eph. 6, 13—17. stückweis beschrieben wird. Paulus setzt nämlich, da er davon handeln wollte, die Ermahnung voraus: seid stark in dem HErrn und in der Macht Seiner Stärke. Man soll

nämlich gegen die listigen Anläufe des Teufels bestehen, V. 11., man hat nicht (nur) mit Fleisch und Blut, das ist mit Menschen als Menschen, sondern mit argen Geistern zu kämpfen, unter denen es Fürsten und Gewaltige gibt, und die mit einander als Herren der Welt in der Finsterniß dieser Welt herrschen. V. 12. Diese argen Geister können unmittelbar in einen Menschen wirken, sie können aber auch, wenn sie dieses bei einem Menschen thun, denselben als ein Werkzeug brauchen, Andere zu versuchen und zu plagen. Ein Christ, der dieses lieset, sehe auf seinen Lauf zurück. Wie viele Versuchungen zur Wollust, zum Stolz, Zorn, Neid, Haß, Rachgier, zur Ungeduld, Kleinmüthigkeit, Trägheit, Erhebung seiner selbst, zum Geiz u. s. w. sind ihm schon aufgestoßen, und daraus kann er den Schluß machen, daß ihm noch mehrere derselben, so lange er in dieser Welt leben wird, aufstoßen werden. Welchen Druck kann auch noch die letzte Krankheit auf die Seele thun? Wer kann nun überall bestehen? Wer kann an einem jeden bösen Tag Alles wohl ausrichten und das Feld behalten? Niemand, als wer stark in dem HErrn ist und in der Macht Seiner Stärke, und als ein solcher die Waffenrüstung Gottes angezogen hat. Was die Stärke in dem HErrn anbelangt, so ist sie freilich nicht die Stärke der sogenannten starken Geister, nicht der natürliche Muth, Scharfsinn und Eigensinn, sondern sie ist die Kraft eines Christen, welche er deßwegen hat, weil er in Christo Jesu ist. Er ist alsdann stark in der Macht der Stärke Christi. Christus nämlich, der die unermeßliche Stärke oder Kraft des göttlichen Wesens in Sich selbst hat, und deßwegen nicht nur nicht überwältigt werden kann, sondern auch mächtig genug ist, Alles was sich Ihm entgegen setzt, zu überwinden, theilt der Seele etwas von der Macht Seiner Stärke mit, und kann ihr desto mehr mittheilen, je mehr sie ausgeleert ist von dem Vertrauen auf sich selbst und auf andere Geschöpfe. Ein Christ sei und fühle sich nur schwach in sich selbst; denn die Kraft Christi wird in der Schwachheit vollendet, oder völlig geoffenbaret. Ein Christ werde leer, damit ihn Jesus mit dem Geist der Kraft füllen könne. Er lasse sich alle falschen Stützen nehmen, damit er allein an dem HErrn hange. Er werde mißtrauisch gegen alle eitlen Dinge, und vertraue sich zuversichtlich der Hand Jesu Christi und Seines himmlischen Vaters, der größer ist als Alles. Ach daß wir viele starke Christen hätten, damit der ärgerlichen Fälle, der schädlichen Verwirrungen und verderblichen Rückfälle unter den Erweckten weniger würde! Der himmlische Vater gebe uns Kraft nach dem Reichthum Seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch Seinen Geist an dem inwendigen Menschen, und Christum zu wohnen durch den Glauben in unsern Herzen, und durch die Liebe eingewurzelt und gegründet zu werden. Eph. 3, 16. 17. Er stärke und bewahre uns vor dem Argen. 2 Theff. 3, 3.

Mel.: Kommt her zu mir rc.

1. Dank sei Dir, Jesu, starker Held, Daß Du den Satan und die Welt So mächtig überwunden, Und gibst den Deinen Kraft und Muth; Sie kämpfen nicht mit Fleisch und Blut In ihren bösen Stunden.

2. Du gibst den Glauben uns zum Schild, Darinnen glänzt Dein Heldenbild, Und deckt uns, wenn wir kämpfen; So kann man Satans Feuerpfeil Mit

seiner argen Macht und Eil' In Deiner Stärke dämpfen.

3. Da trägt der Streiter, der da glaubt, Den Helm des Heils auf seinem Haupt, Das wir in Jesu hoffen; Das Schwert des Geistes ist Dein Wort, So wird auch aus der Höllenpfort' Der Feind zum Fall getroffen.

4. Wie stark bist Du, wie schwach sind wir! Der Ruhm der Kraft gehört nur Dir, Dir singt man Siegespsalmen. Gib, Herzog unsrer Seligkeit, Nach dem durch Dich vollbrachten Streit, Vor Deinem Throne Palmen!

---

6. Mai. Abend-Andacht.

Vater, Ich will, daß, wo Ich bin, auch die bei Mir seien, die Du Mir gegeben hast, daß sie Meine Herrlichkeit sehen. Joh. 17, 24.

Wegen dieser Fürbitte des Sohnes Gottes konnte Paulus Phil. 1, 23. schreiben: ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein, und 1 Theff. 4, 17.: wir werden bei dem HErrn sein allezeit, ingleichen Johannes 1 Joh. 3, 2.: wir wissen, daß wir Ihm gleich sein werden, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist. Große Verheißungen! in eben den himmlischen Tempel aufgenommen werden, in welchem Christus Sein Priesterthum verwaltet, Offenb. 7, 15. Hebr. 8, 2., und in der Stadt Gottes wohnen, welche eine Hütte Gottes bei den Menschen sein, und in welcher der Thron Gottes und des Lammes sein wird, Offenb. 21, 3. 22, 3., und die Herrlichkeit Jesu sehen, und durch dieses Sehen Ihm gleich werden, gleichwie ein reiner Spiegel, wenn er gegen die Sonne gehalten wird, voll Licht und Glanz und der Sonne gleich wird. Dieses ist die Hoffnung aller derjenigen, die der Vater dem Sohn gegeben, und diese sind erstlich die Auserwählten und Glaubigen, die vor Christo gelebt haben, hernach die Jünger und Jüngerinnen, denen Er den Namen Seines Vaters in den Tagen Seines Fleisches offenbarte, Joh. 17, 6., und endlich alle diejenigen, die bis an's Ende der Welt durch das Wort der Apostel an Ihn glauben werden V. 20. Diese Alle sind von dem Vater dem Sohn als ein Eigenthum, als eine Beute, als ein Volk, als eine Heerde gegeben. Sie sind Ihm schon durch eine ewige Erwählung gegeben worden, ehe der Welt Grund gelegt ward; in der Zeit aber ziehet der Vater alle diese Erwählten zu dem Sohn, und übergibt sie Ihm wirklich. Wir können in die ewige Erwählung, oder in die Tiefen der Gottheit nicht geradezu hineinsehen, und wollen da den Anfang nicht machen, wenn wir unsere Zufriedenheit und unsere Hoffnung gründen wollen, sondern uns selbst erforschen, ob wir uns von dem Vater zu dem Sohn ziehen lassen, und ob wir durch das Wort der Apostel an den Sohn glaubig worden seien, und nun gern mit Leib und Seele ewiglich Sein Eigenthum sein wollen. So gewiß wir sind, daß wir diesen Sinn bis an unser Ende durch Seine Gnade behaupten können und werden, so gewiß sind wir auch, daß wir dem Sohne vom Vater von Ewigkeit her gegeben worden; wie denn auch Paulus Eph. 1, 3. 4. erstlich Gott und den Vater unsers HErrn Jesu Christi lobet, weil Er ihn und Andere mit einem geistlichen Segen in himmlischen Gütern durch Christum gesegnet habe, und hernach erst mit diesen Mitgenossen des geist=

lichen Segens auf die ewige Erwählung zurücksieht. Lasset uns nur im Glauben treu sein, und bis an's Ende beharren: was der eingeborne Sohn von dem Vater begehrt hat, wird uns alsdann gewißlich zu Theil werden. Kein Mensch hätte mit seinem Verlangen bis zu dem Sein bei Christo und bis zu dem Sehen Seiner Herrlichkeit aufsteigen können, wenn nicht Christus vorangegangen wäre, und Sein Geist alsdann die Herzen der Glaubigen zu dieser Hoffnung erweckte. Wir sind nicht werth, dieses herrliche Ziel zu erlangen; aber der Sohn Gottes ist's werth, daß der Vater thue und gebe, was Er will. Gelobet sei der HErr Jesus, daß Er uns die Hoffnung gegeben hat, nach der Vollendung der Pilgrimschaft ewiglich bei Ihm zu sein und Seine Herrlichkeit zu sehen!

Mel.: O Durchbrecher aller Bande.

1. Es ist auch für uns gebeten, Die wir Christi Jünger sind Und den Kreuzweg angetreten, Den allein der Glaube find't; Seelen, sucht es hier mit Flehen, Bis euch dort der Anblick freut; Jesum sollen wir einst sehen, Jesum in der Herrlichkeit.

2. Hier sind noch die Leidenswochen, Thränen hemmen uns das Licht; Doch weil Er für uns gesprochen, Währt es ja so lange nicht. Er bereitet uns die Wonne Schon in Seines Vaters Haus, Und der Glanz von jener Sonne Trocknet bittre Quellen aus.

3. Jesu! Dir sei für dieß Bitten, Eh' Dein Mund die Galle trank, Und Du unsern Tod gelitten, Nun von ganzem Herzen Dank. Naht sich die Versuchungsstunde, Dringt die Nacht des Todes ein, Laß dieß Wort aus Deinem Munde Unsers Glaubens Anker sein.

4. Vater, welcher mir zum Leben Auch den Sohn der Liebe gab, Und auch mich dem Sohn gegeben, Daß ich in Ihm Leben hab', Laß es auch an mir geschehen, Daß mein Glaube hier sich freut, Daß ich dort darf Jesum sehen, Jesum in der Herrlichkeit!

---

7. Mai. Morgen-Andacht.

Brannte nicht unser Herz, da Er mit uns redete auf dem Wege, da Er uns die Schrift öffnete. Luk. 24, 32.

Der Heiland hatte an den zwei Jüngern, die nach Emmaus gingen, erstlich ihre Thorheit, und zweitens die Trägheit ihrer Herzen zum Glauben bestraft. Luk. 24, 25. Ihre Thorheit bestand darin, daß sie die Nothwendigkeit und den Nutzen Seines Leidens und Todes nicht einsahen, und im Gegentheil noch von Vorurtheilen eingenommen waren, welche theils von ihrem natürlichen, fleischlichen Sinn, theils aber von ihrer Auferziehung und von dem Unterricht, den sie von den Schriftgelehrten empfangen hatten, herrührten. Es war nämlich damals unter den Juden gewöhnlich, daß man sagte, der Messias bleibe ewiglich, das ist, sterbe gar nicht, und man meinte, solches aus dem Gesetz oder aus der Bibel beweisen zu können. Joh. 12, 34. Auch beschrieb man Ihn nur als einen großen König, denn den großen Propheten, von dem Moses 5 Mos. 18. geweissagt hatte, hielt man für eine andere Person, an Sein Priesterthum aber dachte man gar nicht. Aber auch das Königreich des Messias stellte man sich falsch vor, und meinte, Er werde Israel von der Römer Herrschaft erlösen und ein irdisches Reich anrichten.

Mit solchen Gedanken kamen alle Apostel und Jünger zu Jesu; und ob sie schon die Wahrheit von Ihm reiner und vollständiger hörten, so haftete sie doch nicht so in ihren Herzen, wie sie hätte haften sollen. Insonderheit blieb es ihnen unfaßlich, daß Jesus der Messias in der Sünder Hände übergeben werden und am Kreuz sterben sollte. Hier stockte der Glaube der Jünger, als Er gestorben war, und ihre Hoffnung, die sie auf Ihn gebaut hatten, war erschüttert. Hier kam es nun darauf an, ob sie von Ihm abtreten oder Ihm treu bleiben sollten. Zwar lagen ihnen die Weissagungen Mosis und der Propheten vor Augen, welche von dem Leiden, Tod und der Auferstehung des Messias handelten, auch sagten die glaubwürdigen frommen Weiber, sie haben ein Gesicht der Engel gesehen, welche sagten: Jesus lebe; allein sie waren zum Glauben träg oder langsam. Eine unnöthige Vorsichtigkeit, eine mutlose Traurigkeit, ein übertriebenes Zweifeln hielt sie allzulange vom Glauben zurück; und gleichwie sie träg zum Glauben waren, also waren sie auch ohne Zweifel träg zum Gebet, zur Liebe, zu guten Werken, und zur Ausrichtung aller Pflichten, deren Wurzel der Glaube ist.

Nun diesen redlichen Männern, die aber damals in der Gefahr eines gänzlichen Rückfalls aus der Gnade standen, kam Jesus zur rechten Zeit zu Hilfe. Er ließ unter der Auslegung vieler Schriftstellen ein neues Licht in ihnen aufgehen. Dieses Licht war aber zugleich auch ein Feuer, welches sie brünstig im Geist machte; und deßwegen konnten sie zuletzt sagen: brannte nicht unser Herz in uns, da Er mit uns redete auf dem Wege, als Er uns die Schrift öffnete? Sie bekamen den unbekannten Gefährten, von dem sie weise und kräftige Worte hörten, brünstig lieb, und nöthigten Ihn deßwegen, da Er weiter gehen wollte, bei ihnen zu bleiben. Bei dieser Liebe nahmen sie gern und schnell an, was Er sagte, und traten nach dem vorigen Zaudern eine neue Stufe des Glaubens an, von welcher sie nicht mehr herabfielen. Auch wurde die brüderliche Liebe in ihnen brünstiger, weßwegen sie noch in der Abenddämmerung zu den übrigen Jüngern Jesu, von denen sie weggegangen waren, zurückliefen, um ihnen ihre neue Erkenntniß und Freude mitzutheilen.

Mel.: Wer Jesum bei sich hat.

1. Wem Du, o Jesu, nah', Deß Herz muß brennen; Im Innern fühlen's ja, Die Dich schon kennen; Du machst die Schriften klar Den Heilsverwandten, Als der gestorben war Und auferstanden.

2. Du gibst im Abendmahl Uns noch zum Leben, Was Du am Kreuzespfahl Für uns gegeben; Dieß ist das Unterpfand, Auf das wir trauen, Weil uns das Herz entbrannt, Dich einst zu schauen.

3. Mein Heil, ich danke Dir, Daß ich Dich kenne; Mein sehnend Herz sagt mir, Wovon es brenne. Dir fremd und kalt zu sein Ist ewig Schade; Bin ich, HErr Jesu, Dein, Ist's ewig Gnade.

4. Ach bleibe nah' bei mir, Mit mir zu wandeln; Laß auf dem Weg von Dir Mich immer handeln. Laß mich Dein Angesicht Bald seh'n dort droben, So brennt mein Herz, im Licht Dich stets zu loben.

7. Mai. Abend-Andacht.

Wer die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Und die Welt vergehet mit ihrer Lust. Wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit. 1 Joh. 2, 15. 17.

Die Welt ist der Prüfstein der Christen, alldieweil sie in derselben sind. Wer sie fürchtet, und aus Furcht vor ihrer Ungunst Christum verleugnet, geht mit ihr verloren; wer sie aber lieb hat, und ihre Freundschaft dadurch erwirbt, wird von dem himmlischen Vater nicht geliebt, und liebt auch den himmlischen Vater nicht. Die Welt liegt im Argen, und kann doch ihre Gestalt so sehr schmücken, daß ein thörichter Mensch sie lieb gewinnt. Sie kann den Augen und dem Fleisch etwas zur Lüsternheit vorhalten, und überdieß eine gewisse kleine oder große Pracht zeigen, welche sie ehrwürdig oder ansehnlich machen soll. Dieses Alles kann noch durch eine falsche Weisheit entschuldigt, gerechtfertigt, angepriesen, ja als nothwendig aufgedrungen werden, daß das Grauen davor bei Leuten, die einen Funken von Gottesfurcht hatten, vergehen kann, und sie endlich von der Liebe der Welt so bezaubert und eingeschläfert werden, daß sie zuerst auf eine ehrbare, zuletzt aber auf eine grobe Art sich der Welt in der Eitelkeit des Sinnes und in bösen Worten und Werken gleich stellen, und Andere auch verführen. Die Ermahnung Johannis: habt nicht lieb die Welt, ist also höchst nöthig. Er gibt derselben dadurch einen großen Nachdruck, daß er hinzu setzt, man könne bei der Liebe der Welt die Liebe des Vaters nicht in sich haben, das ist, man könne von Ihm nicht geliebt werden, und Ihn auch nicht lieben. Welch ein Gegensatz! der Vater und die Welt; die Liebe des Vaters und die Liebe der Welt! Wähle unter diesen beiden. Die Wahl ist für einen vernünftigen Menschen nicht schwer: hingegen ist's schwerer, die Welt und die Liebe der Welt so kennen lernen, wie sie mit der Liebe des Vaters nicht bestehen kann. Denn die Schlange, welche Evam mit ihrer Schalkheit verführt hat, ist so listig, daß sie die Menschen bereden will, die Liebe der Welt thue der Liebe des Vaters keinen Eintrag, und die Welt sei dem Vater im Himmel nicht so mißfällig, daß der Liebhaber derselben sich den Zorn Gottes zuzöge. Man lerne aber die Welt nur recht kennen, wie lüstern, falsch und eitel sie sei, wie sie es mit den Geboten Gottes so gar nicht genau nehme, wie sie die Gnadenzeit verschleudere, wie sie zwar von der Tugend schwatze, aber von dem Glauben an Jesum, von der Wiedergeburt, von der Inwohnung des Heiligen Geistes nichts erfahren wolle. Man sehe sie an, und vergleiche sie mit dem Wort Gottes, mit dem Bild Christi, und mit dem Sinn und Wandel Seiner ächten Jünger, so wird man bald erkennen, daß der Welt Freundschaft Gottes Feindschaft sei. Und wer ist, der bei der Liebe der Welt sich der Liebe des Vaters wahrhaftig trösten könnte? Man stellt sich der Welt gleich, und liebt sie mit einer fühlbaren Liebe: die Liebe des Vaters aber bildet man sich nur ein, und fühlt nichts davon. Die Liebe der Welt ist wirksam, und treibt den Menschen zu vielen thörichten und schädlichen Din-

gen: von der Liebe des Vaters wird man zu nichts getrieben. Die Liebe der Welt verhilft zu fleischlichen Ergötzungen, von der Liebe des Vaters hat man aber noch keine Erquickung bekommen. Also ist dann die Liebe des Vaters nicht in einem solchen Menschen.

Mel.: Christus, der ist mein Leben.

1. Sollt' ich die Welt noch lieben? O nein, mir ist bewußt, Sie müsse bald zerstieben Mit aller ihrer Lust!

2. Wenn ich das Fleisch hier weide In vollem Ueberfluß, Wo hab' ich morgen Freude, Wenn das heut' sterben muß?

3. Folg' ich dem Reiz der Augen Zu dem, was neu und schön, Was wird's der Seele taugen, Wenn jene nichts mehr seh'n?

4. Will ich mit Eitlem prangen, Wie vormals Salomo, Was ziert, wenn dieß vergangen, Hernach auf ewig so?

5. Herz, such' des Vaters Liebe In Jesu, unserm Licht; Denn wenn dir nichts mehr bliebe, Vergeht dir dieses nicht.

6. Will dich der Arge locken, So überwinde ihn; Schätzt nicht dergleichen Docken Ein Kind des Vaters hin?

7. Da, wo der Vater wohnet, Ist mehr als in der Welt; Sein Kind, das Er belohnet, Kriegt mehr als Gut und Geld.

8. O Vater, Deine Liebe Durchdringe meine Brust, So bleibt, wenn ich zerstiebe, Im Himmel meine Lust!

---

8. Mai. Morgen-Andacht.

Der HErr ist groß, und sehr löblich, und Seine Größe ist unaussprechlich. Ps. 145, 3.

Der HErr ist ein großer König über alle Götter, Ps. 95, 3., das ist über alle Engel und Regenten, deren jeder in seinem Maße auch groß ist. Er hat eine große Güte, Ps. 145, 7.; eine überschwängliche Größe der Kraft, Eph. 1, 19.; Er ist groß von Rath, und mächtig von That, Jer. 32, 19. Mit solchen Ausdrücken lehrt die heilige Schrift, daß Gott die höchste und unumschränkte Gewalt über Alles habe, und daß alles Gute in Gott unendlich und unermeßlich sei. Eben deßwegen ist Er aber auch sehr zu loben. Wenn es möglich wäre, daß ein vernünftiges Wesen Gott erkennete und anschaute, welches noch keine Wohlthat von Ihm empfangen hätte, so müßte es doch Gott wegen Seiner Größe, oder wegen Seiner unermeßlichen Vortrefflichkeit und Herrlichkeit loben: wie viel mehr sollen es Seine Geschöpfe thun, welche ihr Wesen und Alles, was sie genießen, von Ihm empfangen haben. Doch soll Niemand, der den HErrn lobt, meinen, er könne Seine Größe erforschen, folglich durch menschliche Worte genugsam erklären. Es ist in Gott eine Tiefe, die Niemand ergründen, eine Höhe, die Niemand übersehen kann. Es gibt einen unerforschlichen Reichthum Christi, Seine Liebe übertrifft alle Erkenntniß. Kein erschaffener Geist, sondern der Geist Gottes erforscht alle Dinge, auch die Tiefe der Gottheit. Wenn ich also die Güte, die Kraft, die Weisheit Gottes als groß erkenne, so soll ich glauben, daß dieses Alles noch größer sei, als ich's erkenne, und wenn meine Erkenntniß wächst und endlich vollkommen wird, so wird Gott noch immer größer bleiben, als meine Erkenntniß. Wie thöricht ist's also, wenn die Menschen wollen Gottes Rathgeber sein, oder

wenn sie außer demjenigen, das Er geoffenbart hat, errathen wollen, was Ihm gezieme, oder was Er thun werde und wolle. Hier macht Gott zu Nichte die Weisheit der Weisen, und verwirft den Verstand der Verständigen. Er macht die Weisheit der Welt zur Thorheit (1 Kor. 1, 19. 20.), weil Er gar anders handelt, als die Welt meint, daß Er handeln werde und solle, welches durch nichts deutlicher erwiesen worden, als durch die Erlösung des menschlichen Geschlechts, von welcher Niemand gedacht hätte, daß sie durch die Kreuzigung des Sohnes Gottes werde ausgeführt werden. Ach daß wir immer Licht genug hätten, Gott allein als unaussprechlich groß zu erkennen. Es gibt ja wohl auch große Leute in der Welt, an denen sich Viele so vergaffen, daß sie Gottes dabei vergessen. Haben diese großen Leute etwas von Gaben und Gewalt, so soll man sie deßwegen in gewissem Maße verehren, aber auch erkennen, daß es nur in Gottes Hand stehe, Jemand groß und stark zu machen (1 Chron. 30, 12.). Uebrigens ist die von Gott abhängende Größe der Menschen gegen der göttlichen Größe für nichts zu rechnen. Es verfehlen auch viele Großen in der Welt ihres Zwecks; sie wägen weniger denn nichts in der Wage Gottes; sie sind Herren über andere Menschen, und Knechte der Sünde und des Satans. Und wie viele Thoren gibt es, die, ohne eine Gewalt zu haben, sich einbilden, an Weisheit groß zu sein, und bei dieser Einbildung verloren gehen! Das göttliche Licht zeige uns Alles in seiner wahren Gestalt, und, wenn dieses geschieht, so werden wir Gott in traurigen und fröhlichen Tagen loben, Ihn über Alles fürchten und lieben, und auf Ihn unser höchstes Vertrauen setzen. Es ist nicht nöthig, daß wir Alles, was in Gott ist, erforschen und aussprechen können, denn auch dieses, daß Seine Größe unaussprechlich ist, gereicht zu Seiner Ehre und unserer heilsamen Demüthigung.

Mel.: Schmücke dich, o liebe Seele.

1. Die ihr Gnade wollt genießen, Betet an zu Gottes Füßen, Und bekennet, daß die Ehre Ihm, dem Einigen, gehöre. Denn Sein Licht ist unzugänglich, Seine Gnade überschwänglich, Seine Größe unaussprechlich, Seine Wahrheit unzerbrechlich.

2. Sein Arm ist unüberwindlich, Seine Weisheit unergründlich, Sein Gericht bleibt unumstößlich, Und Sein Vorsatz unauflöslich. Wo Er straft, ist's unerträglich, Was Er wirkt, das ist unsäglich; Wie Er führt, ist unvergleichlich, Wenn Er segnet, gibt Er reichlich.

3. Kurz, Gott ist ganz unbegreiflich. Seelen, überlegt es reiflich, Beugt und schämt euch vor der Klarheit, Glaubt und rühmet Seine Wahrheit, Preist Ihn wegen Seiner Werke, Danket Seiner Huld und Stärke, Singt von Seiner Liebe Proben, Ewig soll Ihn Alles loben!

8. Mai. Abend-Andacht.

Durch unsern HErrn Jesum Christum haben wir den Zugang im Glauben zu der Gnade, worin wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der Herrlichkeit. Röm. 5, 2.

Gerechtfertigt werden heißt: einen Zugang zu der Gnade haben, und gerechtfertigt sein heißt: in der Gnade stehen. Wenn ein wegen seiner Sünden geängsteter Sünder glaubig wird, so bekommt er einen Zugang zu der

Gnade. Vorher war er von derselben entfernt, und konnte nicht glauben, daß auch für ihn Gnade bereitet sei: nun geht ihm aber ein neues Licht auf, nun erblickt er die Gnade, und fliehet zu derselben hin, wie Paulus Hebr. 6, 18. redet, um zugleich die vor Augen liegende, und an dieselbe angeheftete Hoffnung der Herrlichkeit zu ergreifen. Es bekommt aber der Sünder diesen Zugang oder die Zuflucht zu der Gnade nicht anders, als durch den HErrn Jesum Christum. Keine eigene Gerechtigkeit oder Würdigkeit öffnet ihm diesen Zugang. Sein Beten, seine Thränen, seine guten Vorsätze und Versprechungen, seine angefangene bessere Einrichtung des Wandels verschafft ihm denselben noch nicht. Das Wort Gnade schließt alles Verdienst der Werke aus. Der HErr Jesus Christus aber ist's werth, daß alle Sünder um Seinetwillen durch den Glauben Gnade erlangen. Seine verdienstlichen Werke und Leiden, Sein vergossenes Blut, Seinen Gehorsam bis zum Tod am Kreuz, Sein Versühnopfer, Seine Fürbitte siehet der himmlische Vater an, wenn Er einen Sünder, der sich mit einem noch schwachen, aber wahren Glauben darauf beruft, rechtfertigt und ihm den Zugang zur Gnade verstattet. Lange kann sich ein Sünder vor der Gnadenthüre vergeblich bemühen und abmatten, und dieselbe durch Anstrengung seiner Kräfte aufstoßen wollen: sie bleibt aber verschlossen, bis der Heilige Geist durch das Evangelium ihn überzeugt, daß sie nur um Christi willen geöffnet werde, und daß der Sünder als mühselig und beladen, ja als getödtet durch's Gesetz, Christo die Ehre geben, und bekennen müsse, daß nur Sein Name den Menschen zum Heil gegeben sei, daß nur Sein Opfer sie mit Gott versöhnt habe, und daß die Menschen nur durch Seine Fürbitte Gott angenehm werden. Wenn der Mensch dieses durch die Kraft des Heiligen Geistes glaubt, folglich sein Glaube mit dem Zeugniß Gottes von Seinem Sohne übereinkommt, so hat er einen Zugang zu der Gnade, und fühlt es mit innigem Dank, zur Erquickung seines Geistes, Nun ist er dem Fluch entrückt, nun gilt ihm, was David Ps. 32, 1. sagt: wohl dem, dem die Uebertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedeckt ist, wohl dem Menschen, dem der HErr die Missethat nicht zurechnet, in deß Geist kein Falsch ist. Nun ist der verlorene Sohn bei dem Vater, und wird von Ihm geküßt, bekleidet und geschmückt. Auf diesen Zugang zu der Gnade folgt das Stehen in der Gnade. Und dieses Stehen soll ewiglich währen. Aus dieser Festung soll man nimmer entfallen. Der Glaube muß aber deßwegen fortwähren und mit seinen Früchten immer völliger werden. Aus der Gnade erwächst ewige Herrlichkeit. Wer in der Gnade steht, darf sich schon der Hoffnung der Herrlichkeit rühmen, und hat nicht nöthig, diese noch besonders zu verdienen. Zu einem solchen Gnadenstand verhelfe der HErr noch Vielen, und erhalte diejenigen darin, die in demselben stehen, zur Ehre Seines Namens.

Mel.: Wer nur den lieben Gott &c.

1. Dem Glauben steht der Zugang offen, Daß man zur Gnade kommen kann; Der Heiland, der mit Blut getroffen, Hat schon den Vorhang weggethan, Da geht der Glaubige allein, Und ohne Glauben Niemand ein.

2. Dring' ein, mein Herz, in vollem

Glauben, Jedoch durch JEsum Christum nur; Was dir der Vater will erlauben, Verwehrt dir keine Kreatur. Nimm Gnade hin, denn sie ist dein, Doch lasse Gnade Gnade sein.

3. Was sonst uns Sündern nicht geziemet, Das haben wir Versöhnte nun, Daß man sich Gottes selber rühmet; Man darf es auch in Trübsal thun, Und rühmt sich schon in dieser Zeit Der Hoffnung jener Herrlichkeit.

4. Das macht getrost, wenn Sünde kränket: Man hat in Jesu Christo Heil, Das Gott dem armen Glauben schenket. Der fasset seinen Gnadentheil; Man lebt davon, man leidet gern, Und stirbt auf Gnade seines HErrn.

5. O Gott, Du Vater aller Gnade! Laß mich durch Christum zu Dir hin; So ist auch Sterben mir kein Schade; Und wenn ich einst erwecket bin, Laß mir den Zugang vor dem Thron Im Himmel auch durch Deinen Sohn!

---

9. Mai. Morgen-Andacht.

Wie Er hatte geliebet die Seinen, die in der Welt waren, so liebete Er sie bis an's Ende. Joh. 13, 1.

Der HErr Jesus sagte Joh. 17, 11. zu Seinem himmlischen Vater: Ich bin nicht mehr in der Welt, Mein Lauf geht nun zu Ende, Ich wandle von nun an nicht mehr unter den Menschen, in wenigen Stunden bin ich der Welt entrückt: sie aber, meine Jünger, sind in der Welt. Ohne Zweifel hat Er diese Worte mit einem innigen Mitleiden ausgesprochen; denn, was die Welt sei, und was das Sein in der Welt austrage, hat Er nach Seiner hellen Erkenntniß und reinen Empfindung besser als wir verstanden. Daraus flossen hernach die barmherzigen Fürbitten, die Er in diesem Gebet für Seine damaligen Jünger, und für Alle, die durch ihr Wort an Ihn glaubig wurden, gethan hat. Johannes pries auch die beständige und treue Liebe des Heilandes gegen die Seinen, da er erzählen wollte, wie Er ihnen die Füße gewaschen, und zugleich ihre Seelen von der sündlichen Unreinigkeit, welche sie sich aus Unvorsichtigkeit zugezogen hatten, gereinigt hatte. Sie hatten diese Reinigung nöthig, weil sie in der unreinen Welt waren, durch deren Umgang man leichtlich befleckt wird. Er selbst, der HErr Jesus, blieb heilig, unschuldig und unbefleckt, ob Er schon gegen 33 Jahre in der Welt war. Bei Seinen Jüngern aber ging es nicht ohne Befleckung ab, wiewohl (den Judas Ischarioth ausgenommen, bei dem auch die Reinigung nicht anschlug) keine Bosheit dabei war. Hätte Er sie aber damals nicht gereinigt, so hätten sie am folgenden Tag das heilige Abendmahl nicht mit demjenigen Segen genießen können, der ihnen hernach durch dasselbe zu Theil wurde, auch hätten sie in der großen Versuchung, welche bei dem Leiden und Tod Jesu über sie kam, nicht ausharren können. Und da der Teufel sie bei ihrer noch nicht reinen Erkenntniß von dem Reich Jesu Christi je und je durch den Gedanken versuchte: welcher unter ihnen für den Größten gehalten werden sollte, und sie auch hernach aus Männern von geringem Stand zu Vorstehern vieler tausend Christen wurden, und neben dem Haß der Welt große Ehre und Achtung von allen Glaubigen genossen, so hätten sie sich der Erhebung ihrer selbst und des daraus fließenden Zwiespalts

nicht erwehren können, wenn ihnen nicht neben Anderem das Beispiel Jesu einen bleibenden Eindruck gegeben hätte, welcher als ihr Meister und HErr sich mit der größten Wohlanständigkeit so weit herabließ, daß Er ihnen, als ob Er ihr Knecht wäre, die Füße wusch. Hiedurch wurde ihnen durch's Anschauen klar, was Jesus vorher Matth. 20, 26. 27. mit Worten gelehrt hatte, daß der Gewaltige ein Diener, und der Vornehmste ein Knecht sein müsse, wenn er ein ächter Jünger Jesu sein wolle. Auch noch jetzt liebt der HErr Jesus die Seinen, die in der Welt sind, mit einer beständigen treuen und thätigen Liebe. Er zermalmt und warnt, und tröstet und reinigt zur rechten Zeit durch Sein Wort, und, wenn man nicht alsbald weiß, worauf dieses oder jenes ziele, das Er an der Seele thut, so erfährt man's hinten nach, daß es nämlich eine Vorbereitung gewesen sei auf bevorstehende Leiden oder auf Werke, zu welchen man hernach berufen worden. Ein Christ sei nur immer bei sich selbst, und nahe fleißig zu seinem Gnadenstuhl, so wird er immer Barmherzigkeit empfahen und Gnade finden auf die Zeit, wenn ihm Hülfe noth sein wird; der in ihm das gute Werk angefangen hat, wird es auch vollführen.

Mel.: O Durchbrecher ꝛc.

1. Unser Jesus liebt die Seinen, Bis an's Ende liebt Er sie. Seelen, faßt dieß auch im Weinen, Euer Trostgrund liegt allhie. Weint ihr, o so weint vor Freuden, Weil es doch so herzlich ist: Nichts kann von der Liebe scheiden, die in Christo Jesu ist.

2. Bis zum Schweiß und Blutvergießen, Bis zur tiefsten Seelennoth, Bis an's Kreuz zum Sündenbüßen, Und am Kreuz bis an den Tod; Ferner bis zum Auferstehen, Und hernach bis auf den Thron, Ja, bis wir Ihn herrlich sehen, Liebt uns der geliebte Sohn.

3. Liebe, ewig feste Liebe, Ewig sei Dir Dank dafür; Wenn nicht Deine Flamme bliebe, Blieb' es ewig kalt in mir; Lieb' mich, bis Du wirst erscheinen, Nun ich glaub's, Dein Wort ist hie: Unser Jesus liebt die Seinen, Bis an's Ende liebt Er sie!

---

9. Mai. Abend-Andacht.

Ewige Freude wird über ihrem Haupte sein. Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerzen und Seufzen wird weg müssen. Jes. 35, 10.

Gleichwie Jes. 66, 24. der Zustand der Leichname, die an dem HErrn mißhandelt haben, und deßhalb ertödtet worden sind (V. 16.), so beschrieben wird, wie er ein Vorbild des Zustandes in der Hölle war, und deßwegen der Heiland dieselben Worte Marc. 9, 44. gebraucht hat, da Er von den Verdammten in der Hölle redete, also wird auch der herrliche Zustand, worein die Kirche noch vor dem Ende der Welt versetzt werden wird, oft von Jesaias so beschrieben, daß sich die Worte auch auf den himmlischen Zustand deuten lassen; welches desto füglicher geschehen kann, weil der herrliche Zustand der streitenden Kirche ein Vorbild, ja ein Vorspiel und Anfang ihrer himmlischen Herrlichkeit ist. Von dieser Art sind nun auch die Worte, in welchen Jesaias von den Erlösten des HErrn, die von ihrer Zerstreuung wieder kommen, und gen Zion kommen werden, sagt: ewige Freude wird über ihrem Haupte sein. Freude und Wonne werden sie ergrei-

fen, und Schmerzen und Seufzen wird weg müssen. Eine Freude, die von oben herab kommt, wird als eine Krone über ihrem Haupt sein und diese Freude wird ewig sein, weil sie nicht nur auf Erden eine lange Zeit währen, sondern auch im himmlischen Zustand, an welchen der irdische sich anschließt, ohne Ende fortwähren wird. Die Freude ist der Gegensatz gegen den traurigen Zustand, der Jes. 33, 7. 8. 9. beschrieben wird. Wenn das Elend lange währt, und ein Volk oder einzelner Mensch gleichsam lange in einer Wüste oder Einöde leben muß, Jes. 35, 1., so werden die Hände müde, die Kniee straucheln (V. 3.), die Herzen werden verzagt (V. 4.) und können, wenn sie auch nicht ganz im Unglauben stecken, keine Freude ergreifen: deßwegen sagt der Prophet: Freude und Wonne wird sie ergreifen, daß sie sich derselben nicht werden erwehren können. Wo kommt aber der vorige Schmerz und das vorige Seufzen hin? Diese müssen weg sein. Dieses Alles wird geschehen, wenn Israel von der Zerstreuung und von der antichristischen Noth erlöset, und von dem HErrn durch den Glauben an Christum reichlich begnadigt werden wird. Noch völliger aber wird dieses Alles erfüllt werden, wenn die streitende Kirche zur triumphirenden, oder auch eine einzelne glaubige Seele in den himmlischen Zustand versetzt werden wird. Wie sieht es aber jetzt in der christlichen Kirche aus? Eine jede Seele kann zwar durch den Glauben an Christum Friede und Freude im Heiligen Geist empfangen und genießen, da dann ihre vorhergegangene Traurigkeit in Freude verwandelt wird. Wenn wir aber um uns herumsehen, und den ganzen Zustand der christlichen Kirche betrachten, so sitzen wir an den Wassern zu Babel und weinen. Wir leben noch in einer Wüste und Einöde. Zion, das freie fröhliche und herrschende Zion, ist noch nicht vorhanden. Wir sind also in dieser Absicht denen gleich, welche im Glauben sterben müssen, und die Verheißung nicht empfangen, sondern sie von ferne sehen, und sich derselben vertrösten und wohl begnügen lassen müssen (Hebr. 11, 13.). Fröhliche Zeiten sind noch entfernt, himmlische Freuden aber sind den Glaubigen nahe. Freuet euch in dem HErrn allewege, ob ihr euch gleich über den Zustand eurer Kirche und eures Vaterlandes nicht freuen könnet.

Mel.: O Durchbrecher aller Bande.

1. Einen Tag im Himmel leben, Freuet mehr als tausend hier. Sollt' ich an der Erde kleben? Nein, vor dieser eckelt mir! Könnt' ein Mensch auch tausend Jahre Hier in eitler Freude sein, Wär' es gegen jene wahre Doch wahrhaftig eine Pein.

2. Hier ist Seufzen, hier sind Schmerzen, Tausendfältiger Verdruß, Und kein Mensch freut sich von Herzen, Der den Tod befürchten muß. Aber dort sind keine Thränen, Noch ein Leid, noch ein Geschrei, Und der Tod kann allen denen, Die dort leben, nicht mehr bei.

3. Ewig währet da die Wonne, Ewig in der Gottesstadt, Die die Herrlichkeit zur Sonne Und das Lamm zur Leuchte hat! Jetzt noch kann's kein Herz erkennen, Wie man Ewigkeiten mißt, Noch ein Mund die Größe nennen, Die bei solcher Freude ist.

4. Gott zu schauen, Gott zu dienen, Das ist ihre Lust allein; Denn Er selber, Gott bei ihnen, Wird ihr Gott auf ewig sein. HErr! entzünde mein Verlangen, Zieh' auf Erden meinen Sinn, Nur dem Himmel anzuhangen, Bis ich ewig freudig bin.

10. Mai. Morgen-Andacht.

Der Kriegsknechte Einer öffnete Seine Seite mit einem Speer, und alsbald ging Blut und Wasser heraus. Joh. 19, 34.

Johannes sah diese Begebenheit als sehr wichtig an, und setzte deßwegen hinzu: der das gesehen hat, der hat es bezeuget, und sein Zeugniß ist wahr, und derselbe weiß, daß er die Wahrheit saget, auf daß auch ihr glaubet; denn solches ist geschehen, daß die Schrift erfüllet würde: ihr sollt Ihm kein Bein zerbrechen; und abermal spricht eine andere Schrift: sie werden sehen, in welchen sie gestochen haben, V. 35. 36. 37. Nachdem also Johannes die Wahrheit dieser Begebenheit durch sein, als eines Zuschauers, Zeugniß bestätigt, und dem Glauben der Leser seines Buches empfohlen hatte, so führt er zwei Sprüche an, welche dadurch erfüllt worden seien. Der erste, 2 Mos. 12, 46., handelt nach dem buchstäblichen Verstand von dem Osterlamm, und befiehlt: es soll ihm kein Bein zerbrochen werden. Nun wäre bei dem Osterlamm nichts an der Zerbrechung eines Beines gelegen gewesen; weil es aber ein Vorbild auf Christum war, so mußte es Christum auch dadurch vorbilden, daß ihm kein Bein zerbrochen werden durfte, und schon zur Zeit Moses zielte Gott mit diesem Verbot auf Christum, an dem solches vornämlich erfüllt werden sollte. Es war nahe dabei, daß dem HErrn Jesu wie den zween Schächern die Beine zerbrochen würden, und Er auf diese Weise getödtet würde; Er übergab aber Seinen Geist vorher in die Hände Seines Vaters, und da Er nun todt war, lenkte Gott das Herz eines Kriegsknechts dahin, daß er nur die Wahrheit Seines Todes durch den Stich in Seiner Seite erforschte, dabei aber Seine Gebeine unverletzt ließ. Auf eben diesen Stich aber deutete der andere Spruch, der Zachariä 12, 10. von bußfertigen Juden steht: sie werden denjenigen (im Geist) ansehen, welchen jene gestochen haben. Nur Ein Kriegsknecht öffnete die Seite Jesu mit einem Speer: es halfen aber mehrere mit Rath und That dazu, und nahmen auch mit ihrem Beifall daran einen Antheil; weßwegen diese That Mehreren zugeschrieben wird. Aus der geöffneten Seite Jesu ging Blut und Wasser heraus; und dieses war bei einem todten Leichnam ein Wunder. Das Blut Jesu wurde wurde hiebei vollends ganz vergossen, und neben demselben auch die wässerichte Feuchtigkeit, die in Seinem Leibe war, und sich an den Ort, wo die Wunde gemacht wurde, versammelt hatte. Weder jenes noch dieses ist verweset, ob schon eines wie das andere damals auf die Erde floß. Ohne Zweifel hat ein jedes derselben zu dem Heil der Menschen seine besondere Wirkung. Durch das Blut Jesu sind wir erkauft. Es ist zur Vergebung der Sünden vergossen worden. Durch dasselbe ging Jesus in das himmlische Heiligthum ein, und fand eine ewige Erlösung. Durch dasselbe werden wir besprengt und von Sünden gewaschen. Es sind aber Geist und Wasser und Blut beisammen, 1 Joh. 5, 8. Wo also das Blut Jesu ist, da ist auch das Wasser, welches aus Seiner Seite floß, und der Geist, das

geistliche und verklärte Wesen Seines Leibes und Seiner Seele. Der ganze Christus verwendet Sich gleichsam, uns zu entsündigen, zu reinigen, und zu dem Bild Gottes zu erneuern. Wer böse ist, sei auf seine Gefahr immerhin böse, wer unrein ist, sei auf seine Gefahr immerhin unrein, Off. Joh. 22, 11. Wer aber gerechtfertigt und geheiligt werden will, wende sich zu Jesu, welcher unsere Gerechtigkeit und die Heiligungsquelle ist. Er hat Sich selbst für uns gegeben; Er gibt Sich aber auch uns, wenn wir's begehren, als Speise und Trank, als Licht und Leben, als Arznei und Kleid. Ihm sei Dank für Seine Liebe.

Mel.: Liebster Immanuel, Herzog &c.

1. Jesu, Dir dank' ich die Oeffnung der Seite, Wo Blut und Wasser zum Wunder entsprang, Die ich auf Tauf' und auf Abendmahl deute, Da ich die herrlichen Güter empfang', Die Du erworben, Weil Du gestorben; Darum gebührt Dir ein lobend Gesang.

2. Berstende Felsen und offene Grüften Gleichen der Oeffnung der Seite noch nicht, Die Du, ein Denkmal der Wunder zu stiften, Selber zum offenen Borne gericht't; Hier ist Vergebung, Hier ist Belebung, Danke dem Heiland, wem dieses geschicht.

3. Jesu, Du warst schon am Geiste lebendig, Ist schon Dein Leichnam erst nachher erwacht, Darum erkennt Dich der Glaube beständig, Uns zur lebendigen Quelle gemacht. Jesu, Dir danken Alle wir Kranken, Daß Du dieß Mittel des Lebens gebracht!

10. Mai. Abend-Andacht.

Thut Fleiß, daß ihr euern Beruf und Erwählung fest machet, so wird euch reichlich dargereicht werden der Eingang zu dem ewigen Reich unseres HErrn und Heilandes Jesu Christi. 2 Petr. 1, 11.

Ein schwacher Christ zweifelt oft, ob ein kräftiger Beruf zu dem Reich Gottes an ihn ergangen, und ob er zum ewigen Leben erwählt sei, und kränket sich auch darüber, daß durch sein Straucheln zuweilen dasjenige, was er schon erreicht zu haben meint, wieder zu verschwinden und zernichtet zu werden scheint. Wie kann er nun recht gewiß werden, daß er ein Berufener und Auserwählter sei? Und wie kann sein Gnadenstand, in dem er als ein solcher steht, befestigt, und vor dem wirklichen Rückfall gesichert werden? Petrus sagt, man solle Fleiß thun, und V. 5., man solle allen Fleiß anwenden. Wie aber? So daß man in seinem Glauben Tugend, und in der Tugend Bescheidenheit, und in der Bescheidenheit Mäßigkeit, und in der Mäßigkeit Geduld, und in der Geduld Gottseligkeit, und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe darreicht. Petrus setzt voraus, daß man zu diesem Allem Kraft vom HErrn empfangen habe, welche man nun wohl anwenden soll. Wie aber? Wenn man den Glauben darreichen soll, so muß der Unglaube als Sünde erkannt werden, wenn man Tugend oder Tapferkeit beweisen soll, muß die Menschenfurcht und Faulheit verläugnet werden, die Bescheidenheit oder Vernunft (1 Petr. 3, 7.), mit der man Andern begegnen soll, ist dem schnell zufahrenden, eigensinnigen, rauhen und trotzigen Wesen entgegengesetzt. Soll ich mäßig und geduldig sein, so muß die Unmäßigkeit im Genuß, und die Ungeduld

im Leiden verläugnet und getödtet werden. Die Gottseligkeit heißt mich das Zunahen zu Gott, den Umgang mit Gott, und alle gottesdienstlichen Werke fleißig ausüben. Die brüderliche Liebe ist der Kaltsinnigkeit und dem genommenen Aergerniß, und die allgemeine dem Haß gottloser Menschen entgegengesetzt. Alle diese Früchte der Gerechtigkeit kosten einen Kampf und Tod. Täglich kommen aber Gelegenheiten dazu vor; da dann Paulus den Christen zuruft: ziehet an, Kol. 3, 12., und Petrus: reichet dar. Wenn man aber immer bei sich selber ist, und die Erweisungen des geistlichen Lebens, die Petrus beschreibt, reichlich darreicht, so wird man seines Berufs und seiner Erwählung immer gewisser, denn diese Erweisungen sind Beweise davon; da hingegen ein fauler und unfruchtbarer Christ wie ein Blinder mit der Hand tappt, und nicht weiß, wo er daran ist, V. 8. 9. Auch wird demjenigen, der reichlich darreicht, was er darreichen soll, von Gott der Eingang in sein ewiges Reich reichlich dargereicht werden. Man frage nicht, was für ein Reich Gottes hier gemeint sei, denn Gott hat nur Ein Reich, das im Himmel und auf Erden ist; wer aber allen Fleiß anwendet, sich als ein Christ bei allen Fällen nach dem Maaß der empfangenen Gnade zu beweisen, der wird in dieses Reich immer weiter hineingeführt werden (denn wer da hat, dem wird gegeben), und also immer weniger zweifeln und rückfällig werden können. Der Mangel desselben aber hat in der Zeit und Ewigkeit große Folgen. HErr, erwecke uns immer mehr zu diesem Fleiß!

Mel.: Gott sei Dank in aller Welt.

1. Jesus Christus hat ein Reich, Seelen, Er berufet euch, Und ihr seid dazu erwählt, Daß Er euch zu Bürgern zählt.

2. So befleißt euch auf das Best', Machet die Erwählung fest; Denn das Reich, das ihr begehrt, Ist ja Fleiß und Eifer werth.

3. Er, der Niemand zu sich zwingt, Nimmt doch an, wer zu Ihm dringt, Und den Eingang reicht Er dar Reichlich dem, der fleißig war.

4. HErr! so Vieles zeigst uns Du, Gib uns selbst auch Kraft dazu, Daß wir Fleiß thun einzugehn, Dich auf Deinem Thron zu seh'n.

5. Reiche, die auf Erden sind, Blühen und verblüh'n geschwind: Wo Du, Jesu, König bist, Ist ein Reich, das ewig ist.

6. Deiner Bürger Recht ist groß, Und ihr Erb' ein selig Loos, Ihre Wohnung Gottes Stadt; Wohl dem, wer den Eingang hat!

7. Heiland! lenke meinen Sinn, Daß auch ich fein fleißig bin; Werd' ich träg', so rufe Du Mir, mich anzufrischen, zu.

8. Mach' mir meine Hoffnung wahr, Reich' auch mir den Eingang dar, Bei dem Ausgang aus der Zeit, In Dein Reich der Herrlichkeit!

---

11. Mai. Morgen-Andacht.

Und er legte Ihn in ein gehauen Grab, darin Niemand je gelegen war. Luk. 23, 53.

Mit dem Tod Jesu fing alsbald eine gewisse Erhöhung des HErrn Jesu an, denn Sein Geist ging damals in die göttliche Ruhe und Freude ein, und Sein Leib wurde nicht auf den Richtplatz auf eine unehrliche Weise verscharret, wie den Leichnamen der zwei Schächer geschehen sein mag, sondern ehrerbietig in das Grab, welches ein reicher Rathsherr für sich und sein

Geschlecht in einen Felsen hauen lassen, gelegt. Die Vorsehung Gottes fügte es so, daß noch Niemand je in dieses Grab gelegt worden war, damit man nicht sagen könnte, die Gebeine eines Andern hätten den Leib Jesu lebendig gemacht, wie die Gebeine des Elisa einen israelitischen Mann, oder damit man nicht, wenn zwei oder drei Leichname darin gelegen wären, nach der Auferstehung Jesu mühsam untersuchen müßte, welcher von ihnen auferstanden wäre, weil doch damals viele Leiber der Heiligen auferstunden. Man fand aber hernach das Grab leer, Niemand als Jesus war darin gelegen: folglich war Er auferstanden. Jesus lag also allein in des Josephs Grab, aber doch mitten unter vielen Millionen Leichnamen, die auf der ganzen Fläche des Erdbodens begraben waren. Gleichwie Seine abgeschiedene Seele zu den abgeschiedenen Seelen kam, also kam Sein Leichnam in die Gesellschaft der begrabenen Leichname. Der Stand eines begrabenen Todten, wovor uns oft graut, ist Ihm also nicht zu verächtlich gewesen, und das glaubige Angedenken an Seine Grabesruhe sollte jenes Grauen bei uns vertilgen. Er hätte alsbald nach Seinem Tod, da er noch am Kreuz hing, oder, sobald Er davon herabgenommen war, wieder lebendig werden, und sodann gen Himmel fahren können: allein auf diese Weise hätte man zweifeln können, ob Er wahrhaftig gestorben sei, und wir hätten den Trost nicht gehabt, daß Er uns in Ansehung der Grabesruhe gleich geworden sei. Im Grab ruhte Sein Fleisch auf H o f f n u n g der Auferstehung. Mit dieser Hoffnung will ich auch an die Einwicklung meines todten Leibes, an die Verschließung desselben in eine Bahre, und an seine Einsenkung in die Erde, an seine Bedeckung mit der Erde, und an die Verwesung in der Erde denken. Alles dieses gehört zum Weg und nicht zum Ziel. Hindurch! das Ziel ist ewiges Leben, auch in Ansehung des Leibes. Christus ist als der Erstling unter den Todten und als der Durchbrecher vorangegangen, und die Glaubigen dürfen Ihm nachfolgen. Werde ich gleich länger im Grabe liegen als Christus, und die Verwesung sehen, die Er nicht gesehen hat, so werde ich doch davon keine Ungelegenheit empfinden, auch wird meine Seele in der himmlischen Wohnung bei dem Warten auf die Auferstehung des Leibes keine lange Weile haben. Nur ist nöthig, daß ich Ihm angehöre und anhange, und mich auf der Erde keine Lust noch Furcht von Ihm abziehe. Unter der Erde werde ich alsdann keine Gefahr mehr haben. Wenn Himmel und Erde vergehen werden, so wird auch mein Grab vergehen, und mein durch Seine Stimme auferweckter Leib wird alsdann den Stand der Verwesung auf ewig zurückgelegt haben. Ein reicher Mann, ein ehrbarer Mann, der einen guten Namen unter den Menschen hatte, und ein vornehmer Rathsherr, der zu dem Pilatus einen Zutritt haben, und um den Leichnam Jesu bitten durfte, mußte derjenige sein, der Jesum begrub, und Nikodemus, der ohne Zweifel mit dem ihm gleichgesinnten Joseph schon vorher eine Bekanntschaft unterhalten hatte, mußte ihm dabei helfen. Was diese zwei angesehenen und vermöglichen Männer thaten, konnte damals keiner von den Aposteln thun,

was aber diese thaten, konnten jene nicht thun. Gott hat verschiedene Knechte; ein jeder thue, was ihm angewiesen ist.

Mel.: Wer nur den lieben Gott läßt walten.

1. Mein HErr, der Sich am Fleisch ließ tödten, Ward gleich lebendig nach dem Geist. Ihm war kein eigen Grab vonnöthen, Weil Er der Fürst des Lebens heißt; Er nahm die Kammer nur zu Lehn, Da Morgens herrlich auszugehn.

2. Er hat der Ausgesöhnten Gräber In einem neuen Grab geweiht, Als todt, und ist doch der Beleber Der Todten, die Sein Tod befreit. Als HErr lag Er in dieser Gruft, Der künftig alle Todten ruft.

4. Mein HErr, Dein Ruhetag im Grabe Ist mir ein Trost für meinen Leib, Daß ich, wenn ich geschlafen habe, Ein Kind der Auferstehung bleib'. Mein Gott, ich danke Dir dafür, Und aus dem Grabe leb' ich Dir!

11. Mai. Abend-Andacht.

Das ist je gewißlich wahr: dulden wir, so werden wir mit herrschen. 2 Tim. 2, 11. 12.

Paulus schrieb in diesem Kapitel an den Timotheus V. 3.: leide dich als ein guter Streiter Jesu Christi. Von sich selbst aber sagt er V. 9.: ich leide mich über dem Evangelio bis an die Bande, und V. 10.: ich dulde Alles um der Auserwählten willen u. s. w. Hernach hielt er sich und dem Timotheus diese Wahrheit zum Trost vor: das ist je gewißlich wahr, dulden wir, so werden wir (königlich) mit herrschen. Die Zeit, die man in der Welt zubringen muß, ist zum Dulden gegeben. Man sei gerechtfertigt, und durch Gnade zum Erben Gottes erklärt, und ein Tempel Gottes und ein Glied am Leib Christi: so ist man doch zum Dulden berufen. Paulus hält es den Korinthern zu ihrer Beschämung vor, daß sie schon ohne die Apostel herrschen, das ist oben schwimmen, Andere meistern, sich um nichts bekümmern, und alles Ungemach von sich wegstoßen wollen, setzt aber hinzu: wollte Gott, ihr herrschetet in der Wahrheit, und hättet schon wirklich alle Duldung rechtmäßig überstanden, damit auch wir mit euch herrschen möchten. Allein er legt ihnen hernach die großen und mannigfaltigen Leiden ausführlich und nachdrücklich vor die Augen, welche die Apostel noch dulden müssen. Auch die Salome dachte zu bald an das Herrschen, da sie den HErrn Jesum bat, von ihren Söhnen einen zu Seiner Rechten, und den andern zu Seiner Linken in Seinem Reich zu setzen: allein der weise Heiland wies sie und ihre Söhne auf Seinen Leidenskelch und auf Seine Schmerzenstaufe, und mahnte sie also an das Dulden, welches vor dem Herrschen hergehe. Paulus sagt nicht: indem wir dulden, so herrschen wir schon als Könige, sondern er stellt das Dulden als gegenwärtig, und das Herrschen als zukünftig vor. Das Dulden sollen wir jetzt durch die Kraft der Gnade Gottes ausüben, das Herrschen aber hoffen, und dieses wird auch von denjenigen ausgeübt werden, die gewürdigt werden, Bürger im neuen Jerusalem zu sein; denn von diesen wird Offenb. Joh. 22, 3. 5. gesagt, daß sie Gott und dem Lamm als Seine Knechte dienen, aber auch königlich regieren werden von Ewigkeit zu Ewigkeit. Wer duldet, ergibt sich

zum Tragen, Nachgeben, Schweigen, Zurückstehen, und wird von der Welt, die sich, so lange Gott es ihr zuläßt, durch List und Gewalt zu helfen weiß, und dabei Ungerechtigkeit ausübt, für einen Thoren gehalten: aber eben diese duldenden Christen werden als Könige im neuen Jerusalem auftreten, indem die Welt als das Auskehricht draußen im Feuersee liegen wird. Ueberhaupt wird die Verfassung in der zukünftigen Welt ganz anders sein, als die Verfassung in der gegenwärtigen. Wer sich selbst erhöhet hatte, wird erniedrigt sein, und wer sich selbst erniedrigt hatte, wird erhöhet sein. Darnach wollen wir uns richten, im Dulden nicht müde werden, und die Vorzüge des Christenthums oder den Adel der Kindschaft Gottes jetzt nicht nach einem fleischlichen Sinn gebrauchen, oder in die Verfassung dieser Welt einzuführen begehren, wie schon Viele zu ihrem Schaden versucht haben. Ein Jeglicher sei gesinnet, wie Jesus Christus auch war. Lasset uns aber herzhaft glauben, was gewißlich wahr ist, daß nämlich diejenigen, die hier dulden, mit Christo herrschen werden. Das Dulden will uns oft zu schwer werden, und zu lange währen; darum ist bei der Geduld auch Langmüthigkeit nöthig.

Mel.: Alles ist an Gottes Segen.

1. Nur um Christi willen dulden, Nicht aus eigenem Verschulden, Ist kein Leiden ohne Lohn. Christus ist uns vorgegangen; Ob Er schon am Kreuz gehangen, Stieg Er doch auch auf den Thron.

2. Herrschen folgt auf Schmach und Leiden, Und so macht in diesen Zeiten Gott uns unſ'rem König gleich. So ist's Gottes Wohlgefallen, Er verknüpfet bei uns Allen Noch die Drangsal und das Reich.

3. Denkt nicht, Leiden sei die Sache, Die zum Herrschen würdig mache; Nein, auch Missethat hat Pein! Unter Gottes Rath und Hulden Muß das Herrschen und das Dulden In Gemeinschaft Jesu sein.

4. Können Menschen das nicht fassen, Die uns spotten, lästern, hassen, Wird es doch einst offenbar. Will auch unser Fleisch sich regen, Glaubt man doch dem Wort dagegen, Das ist je gewißlich wahr!

5. Ach, daß sich mein Herz bequeme Und sein Kreuz gern auf sich nehme! Jesu, führe Du mich an, Daß ich, folgsam Deinen Tritten, Leiden, und wenn's ausgelitten, Freudig mit Dir herrschen kann!

---

12. Mai. Morgen-Andacht.

Nun weiß ich wahrhaftig, daß der HErr Seinen Engel gesandt hat, und mich errettet. Ap. Gesch. 12, 11.

Petrus wurde durch einen Engel bei Nacht auf eine außerordentliche Weise aus dem Gefängniß geführt, wußte aber, indem es geschahe, nicht, daß es ihm wahrhaftig geschehe. Da er aber ganz zu sich selber kam, so sagte er: nun weiß ich wahrhaftig, daß der HErr Seinen Engel gesandt hat, und mich errettet. Wenn wir nun bedenken, was die heil. Schrift sagt, daß nämlich alle Engel Geister, und zum Dienst Gottes im Himmel bestimmt seien, aber auch ausgesandt werden zur Verrichtung eines Dienstes um derer willen, welche die Seligkeit ererben sollen, Hebr. 1, 14.; daß Christus Matth. 18, 10. von einigen Engeln sagt, daß sie der kleinen Kinder Engel seien, weil sie die Kinder behüten; daß David Ps. 103, 20. die Engel Gottes starke Helden nennt, welche Seinen Befehl ausrichten, daß man höre die

Stimme Seines Worts; daß eben dieser David, Ps. 34, 8., da er Gott wegen seiner Errettung aus einer großen Noth gepriesen hatte, mit allgemeinen Ausdrücken sagt: der Engel des HErrn lagert sich um die her, so Ihn fürchten, und hilft ihnen aus; und daß Ps. 91. zu einem Jeden, der unter dem Schirm des Höchsten sitzet, und zu dem HErrn spricht: meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe, V. 11. gesagt wird: der HErr hat Seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen, daß sie dich auf den Händen tragen, und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest, oder keinen schweren Fall thust; wenn man endlich die in der heil. Schrift beschriebenen Beispiele der Heiligen bedenkt, welche den Schutz der heiligen Engel auf eine sichtbare Weise genossen haben: so kann man nicht zweifeln, daß man selber auch eben denselben Schutz und Beistand genieße, wenn man in der Furcht Gottes und im Vertrauen auf Gott wandelt. Allein wir wissen gemeiniglich nicht, daß uns dieses oder jenes durch einen Engel geschehe, weil wir sie als Geister nicht sehen, und ihre Werke nicht deutlich von andern unterscheiden können. Ohne Zweifel werden wir aber in der seligen Ewigkeit, wo wir ein völliges Licht bekommen, und zu einer sichtbaren Gemeinschaft mit den heiligen Engeln gelangen werden, sagen, wie Petrus gesagt hatte: nun weiß ich, daß der HErr Seine Engel gesandt hat, und mich da und dorten errettet. Diese Einsicht wird alsdann eine Ursache des Lobes Gottes sein. Als Petrus durch einen Engel errettet wurde, betete die christliche Gemeinde für ihn unabläßig zu Gott, Ap. Gesch. 12, 5. Auch sagte David Ps. 34, 7., da er von dem genossenen Schutz eines Engels zeugen wollte: da dieser Elende (David) rief, hörete der HErr, und half ihm aus allen seinen Nöthen. Wollen wir also auch heute und fernerhin den Beistand der heiligen Engel genießen, so sollen wir nicht die Engel, sondern den HErrn darum bitten: aber auch vor dem HErrn so wandeln, daß die heiligen Engel sich für unsere Mitknechte halten können; wie denn ein Engel zu dem Apostel Johannes, der vor ihm niedergefallen war, und ihn so anbeten wollte, wie man im Morgenland die Könige anbetete, Offenb. Joh. 22, 9. sprach: siehe zu, thue es nicht, denn ich bin dein Mitknecht, und deiner Brüder der Propheten, und derer, die da halten die Worte dieses Buchs: bete Gott an. Wir sollen auch fleißig Gott loben, und nicht zweifeln, daß die heiligen Engel es mit uns thun, und uns freuen, daß wir bald sie sehen, ihnen gleich sein, und unter ihnen wandeln werden.

Mel.: Eins ist Noth, ach HErr.

1. Jesum ehren Seraphinen, Wie den Vater, so den Sohn, Und von Engeln, die Ihm dienen, Sendet Er von Seinem Thron, Die schützen die Seinen und wehren dem Schaden. Ihr Erben der Seligkeit seid ja in Gnaden, Euch werden Bediente vom Hofe geschickt, Wenn Welt und der Satan euch hasset und drückt.

2. Herrscher über alle Thronen, Deine Schafe danken Dir, Die wir unter Wolken wohnen, Dir, dem Hirten, trauen wir. O daß wir nicht Engel mit Sünden vertreiben! Wenn wir in Gemeinschaft der Engel hier bleiben, So tragen sie dorthin, wo Jesus vertritt, Zu englischen Chören, da singen wir mit.

12. Mai. Abend-Andacht.

Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch, und euer Geist ganz sammt Seele und Leib müsse behalten werden unsträflich auf die Zukunft Jesu Christi unsers HErrn. 1 Theß. 5, 23.

Paulus hatte sich über den Gnadenstand der Thessalonicher gefreuet, und ihren Glauben und ihre Liebe gerühmt, sie aber auch alsbald Kap. 4, 1. gebeten und in dem HErrn Jesu ermahnet, daß sie immer völliger werden möchten. Darauf zielt denn auch der Wunsch, der 1 Theß. 5, 23. steht. Er nennt in demselben Gott den Gott des Friedens; denn Gnade und Friede muß der Mensch von Gott haben, wenn er durch und durch geheiligt werden soll. Die Heiligung soll nach und nach die ganze Seele, den ganzen Leib, und den ganzen Wandel durchdringen, so daß alle Kräfte und Bewegungen der Seele dem Gott des Friedens unterworfen seien, alle Glieder sich zum Dienst der Gerechtigkeit hingeben, und der Mensch in seinem Wandel zeige, daß er zu allem guten Werk geschickt sei. Hievon ist mehr in diesem Leben zu erreichen, als viele kleinmüthige und faule Christen, die bald müde und satt sind, meinen, denn es gibt eine gewisse Vollkommenheit, welche schon auf Erden erlangt werden soll, s. Matth. 5, 48. Phil. 3, 15. 2 Tim. 3, 17. 1 Joh. 4, 17. 18., bei welcher wir aber noch nicht sagen dürfen: wir haben keine Sünde, 1 Joh. 1, 8., sondern auf eine höhere Vollkommenheit oder Vollendung, die in jener Welt geschehen wird, warten müssen, Phil. 3, 12. 13. Was nun Paulus im Anfang seines Wunsches kurz gesagt hatte, führt er hernach weiter aus, da er vom Geist, von der Seele und vom Leib redet. Geist ist das Neue, das durch die Wiedergeburt in dem Menschen entsteht, Joh. 3, 6. Geist ist ein neues Licht und Leben. Nach dem Geist hanget der Mensch Gott an, und ist Ihm ähnlich. Der Geist ist das Vermögen, geistliche Dinge zu fassen, und die Kräfte der zukünftigen Welt zu schmecken. Nach dem Geist wandeln, heißt heilig wandeln. Geistlich gesinnt sein, ist Leben und Friede. Dieser Geist nun soll nicht gedämpft, V. 19., sondern bis auf die Zukunft Jesu Christi unsers HErrn ganz erhalten werden, und wenn dieses geschieht, so wird er auch bis zu seiner Völligkeit heranwachsen. Die Seele ist im Unterschied von dem Geist dasjenige in dem Menschen, was noch irdische Dinge begehret, und sich damit einläßt, folglich auch davon zur Verwunderung, Freude, Betrübniß u. s. w. so berührt wird, daß es so in dem himmlischen Leben nicht fortwähren kann. Das Wort Seele bedeutet eigentlich nichts Böses, wiewohl unsere Seelen immer auch ihre Verderbniß in sich haben: aber so lange ein Wiedergeborner noch nicht ganz verklärt ist, so hat er Geist und Seele, nicht als zwei abgesonderte denkende Wesen, sondern als zweierlei Kräfte in sich, und ist durch den Geist mit den himmlischen Dingen verbunden, durch die Seele aber mit den irdischen. Was der Leib sei, den Paulus in seinem Wunsch der Seele zugesellt, wissen wir Alle. Nun diese Seele und dieser Leib sollen bis auf die Zukunft Jesu Christi unsers HErrn, bei welcher sie ganz geistlich werden, unsträflich behalten werden, so daß sie

sich nie zum Dienst der Unreinigkeit hingeben (Röm. 6, 19.), sondern auch in irdischen Dingen dem Willen Gottes dienen, und kein Fluch, kein Bann, keine unvergebene Sünde darauf hafte. Was aber Paulus den Thessalonichern gewünscht hat, geschehe auch an mir und den Meinigen um Christi willen.

Mel.: Mein's Herzens Jesu 2c.

1. O Gott des Friedens! heil'ge mir Den Geist sammt Leib und Seele, Daß mir der Eingang einst zu Dir Und Deiner Ruh' nicht fehle; Daß Jesus Christus mich alsdann Untadelich erfinden kann, Wenn Er, der HErr, wird kommen.

2. Du hast ja einen neuen Geist Bereits in mich gegeben; So lasse, wie Dein Wort mich heißt, Mich auch im Geiste leben; So müsse meine Seele rein, So muß mein Leib ein Tempel sein, Und Gott zum Dienst geheiligt.

3. O selig, die unsträflich sind, Wenn Jesus wird erscheinen, Und durch und durch geheiligt sind't Die Ihm erkauften Seinen; Wenn Alles Ihm an uns gefällt, Und Er sieht, daß wir in der Welt, Wie Er war, auch gewesen.

4. Ich weiß, o Gott, die Heiligung Ist mir nicht im Vermögen; Doch hab' ich die Versicherung Aus Deinem Wort dagegen. Dir, Gott des Friedens trau' ich nun; Du bist getreu, Du wirst es thun, Daß ich Dein Thun einst rühme!

---

13. Mai. Morgen-Andacht.

Ich will den Tröster zu euch senden, und, wenn derselbe kommt, wird Er die Welt strafen. Joh. 16, 7. 8.

Es ist ein großer Beweis von der ewigen und höchsten Gottheit Jesu Christi, daß Er den Tröster, den Heiligen Geist sendet, wie Ihn der Vater sendet: wenn Er Ihn aber sendet, so kommt Er, und wenn Er kommt, so straft Er die Welt, oder überzeugt sie von einer Wahrheit, welche ihr vorher ganz unbekannt gewesen war, oder welche sie wenigstens nicht hatte glauben können. Die Apostel des HErrn wurden in eine wider Jesum und sie selbst feindselige Judenwelt, und in eine abgöttische Heidenwelt ausgesandt, um das Evangelium zu predigen, und eine christliche Kirche zu pflanzen. Welch' eine Beredtsamkeit, welch' eine künstliche Disputirkunst, welche Versprechungen für das Fleisch, welchen Beistand mächtiger Obrigkeit hätte Mancher gefordert, um hier etwas auszurichten. Allein der Heiland verhieß Seinen Aposteln anstatt aller dieser unkräftigen Mittel einen göttlichen Geist, der ihnen beistehen, und die Welt durch ihr Wort von der Sünde, von der Gerechtigkeit, von dem Gericht, folglich von der ganzen Wahrheit des Evangelii überzeugen werde. Die Geschichte der Apostel bezeugt auch, daß der HErr Jesus diese Verheißung erfüllt, und dadurch große Dinge ausgerichtet habe. Paulus deutete auch darauf, indem er 1 Kor. 2, 4. schrieb: *mein Wort und meine Predigt war nicht in vernünftigen Reden menschlicher Weisheit, sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft.* Und 2 Kor. 10, 4. 5.: *die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich (und schwach), sondern geistlich und mächtig vor Gott, zu zerstören die Befestigungen; damit wir zerstören die Anschläge und alle Höhe, die sich erhebet wider das Erkenntniß Gottes, und nehmen gefangen alle Vernunft unter den Gehorsam Christi.*

Wenn nun auch heut zu Tag ein Lehrer oder Zuhörer über der Ausbreitung des Reichs in der Christen-Juden-mahomedanischen oder heidnischen Welt bekümmert ist, so bete er um die Zukunft des Trösters, und überlasse sich diesem, wenn er sich von Gott als ein Werkzeug brauchen lassen will. Dieser Tröster muß es thun, wenn etwas gethan werden soll, auf diesen Tröster muß man sich verlassen, und Ihm die Ehre geben. Aber die Menschen, die Ihn nicht kennen, suchen freilich viele Künste (Pred. Sal. 7, 30.), und richten damit nichts aus, das Gott gefiele. Freilich muß dieser Tröster zuerst den Prediger in alle Wahrheit leiten, und Jesum in ihm verklären (Joh. 16, 13. 14.), hernach aber wird er durch das Wort des Predigers auch an der Welt seine Kraft beweisen. Ueberzeugen wird er die Welt, daß dasjenige, was in der Bibel von der Sünde, von der Gerechtigkeit, und von dem Gericht bezeugt wird, wahr sei. Er wird sie so überzeugen, daß sie Alles auf sich selber wird deuten, und theils mit einem tiefen Schmerz, theils aber mit Wonne einsehen können, daß sie selbst gemeint sei. Aus dieser kräftigen Ueberzeugung entstehen Buße, Glaube und neuer Gehorsam, und so wird dem HErrn ein Volk des Eigenthums bereitet, an dem Er Seine Lust sieht. Im Vertrauen, daß der Heilige Geist immer so durch's Wort wirksam sei, kann man noch jetzt das Predigtamt in der Welt getrost verwalten, und in eben diesem Vertrauen die Bekehrung Vieler, die noch zur Welt gehören, hoffen. Der Heiland lasse auch in unsern Tagen diese Hoffnung an Vielen erfüllet werden.

Mel.: Ach Jesu, meiner Seelen Freude.

1. Der Vater gab die Welt voll Bösen Dem Sohn der Liebe zu erlösen, Sie ward durch's Blut des Sohnes frei; Der unterwirft dem Geist die Erde, So daß die Welt gestrafet werde, Die Jüngerschaft versiegelt sei.

2. Sein Zeugen ist ein mächtig Zeugen; Er kann die härtsten Nacken beugen, Lehrt Sünd', Gerechtigkeit, Gericht. Er zeuget göttlich im Gewissen, Und zeuget, bis das Herz zerrissen Von Buße und von Glauben spricht.

3. Er zeugt auch nach der Buße Schmerzen Dem Glauben in der Jünger Herzen Von Gnade, Friede, Seligkeit. Sei, Geist des HErrn, von uns erhoben, Mach' uns zu einem ew'gen Loben Des Vaters und des Sohns bereit!

13. Mai. Abend-Andacht.

So oft ihr von diesem Brod esset, und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des HErrn Tod verkündigen, bis daß Er kommt. 1 Kor. 11, 26.

Als der HErr Jesus das heilige Abendmahl einsetzte, so sagte Er ausdrücklich, man solle es zu Seinem Gedächtniß oder zum Angedenken Seiner halten: Paulus aber sagt, man solle dabei des HErrn Tod verkündigen, bis daß Er komme. Das Angedenken ist bei einem Jeden innerlich: die Verkündigung aber soll öffentlich in der Gemeinde geschehen. Wenn man also Alles in der Welt vergessen wollte, soll man doch nicht vergessen, daß Christus Jesus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen, und man soll insonderheit nicht vergessen, daß Er gestorben sei für unsere Sünden nach der Schrift. Es wird uns zwar dieses Alles gepredigt, und wir lesen's auch in

Büchern: allein das heilige Abendmahl soll den zerstreuten und vergeßlichen Menschen auf's Neue und nachdrücklich daran mahnen; denn bei demselben hört er, daß Christus Seinen Leib für uns in den Tod gegeben, und Sein Blut für uns vergossen habe zur Vergebung der Sünden. Schon diese Worte sind eine Verkündigung des Todes Jesu: es ist aber fein, wenn auch das Uebrige, das man predigt, singt und verliest, das Angedenken desselben erneuert. Warum soll aber dieses Angedenken so oft erneuert werden? Darum, weil an dem Tod Jesu Alles gelegen ist. Wäre Sein Tod nicht geschehen, so wären wir nicht erlöset, wir hätten keinen Zugang zu Gott, wir wüßten von keinem Opfer für unsere Sünden, und von keinem Mittel, vom Fluch des Gesetzes frei zu werden. Wäre Christus nicht gestorben, so müßten wir Alle ohne Hoffnung eines ewigen Lebens sterben. Dadurch preiset aber nun Gott Seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. So werden wir je vielmehr durch Ihn behalten werden vor dem Zorn, nachdem wir durch Sein Blut gerecht worden sind; denn so wir Gott versöhnet sind durch den Tod Seines Sohnes, da wir noch Feinde waren: vielmehr werden wir selig werden durch Sein Leben, so wir nun versöhnet sind, Röm. 5, 8. 9. 10. Damit aber diese heilsame Frucht des Todes Jesu bei den Sündern entstehe, so muß er verkündiget werden, und im Angedenken bleiben. Denn am Glauben liegt's: wie sollen sie aber glauben, von dem sie nichts gehört haben? wie sollen sie aber hören ohne Prediger? Röm. 10, 14. Und wie sollen Gnade und Friede, Licht und Kraft, Dank und Lob bei dem Menschen entstehen, wenn das Angedenken des am Kreuz gestorbenen Jesu in ihm nicht erhalten wird? Weil auch ein Christ gemeiniglich in den letzten Lebensstunden das heilige Abendmahl empfängt, so ist's ihm auch da heilsam und erquicklich, wenn er seine Andacht, die er ohnehin alsdann nicht weit ausbreiten kann, in das Aufschauen auf den gekreuzigten Heiland, und in das Angedenken Seines Todes zusammen zieht, und so im Glauben an seinen Erlöser und im Frieden Gottes dahin fahren kann. Der Tröster, der Heilige Geist, öffne meine und viele andere Augen, daß wir im Geist denjenigen ansehen können, welcher als ein Fluch zwischen zwei Missethätern am Kreuz gehangen, gestorben, und auch nach dem Tod zerstochen worden ist, und lehre uns kräftig verstehen, was es uns zu unserem Heil austrage, daß Sich Christus damals selbst für uns gegeben hat.

Mel.: Wer weiß, wie nahe mir mein Ende.

1. Wir dürfen Christi Tod verkünden, Bis daß Er kommt zum Weltgericht. Das theure Mittel für die Sünden Nimmt uns die Welt und Satan nicht; Dieß Testament muß ewig sein, Eh' fallen Erd' und Himmel ein.

2. Ach Jesu! segne mir in Gnaden Dieß Zeichen Deiner großen Huld, Daß ich mich nicht zu meinem Schaden An Deinem Leib und Blut verschuld'; Weil sein Gericht sich ißt und trinkt, Wen dieß ein schlechtes Essen dünkt.

3. Wenn ich zu Deinem Tische gehe, Bereite mich durch Deinen Geist, Daß von mir und an mir geschehe, Was Du befiehlst und uns verheiß'st; So dürstet meinen Geist nach Dir, Und Du, mein Heiland, lebst in mir.

4. So läß'st Du mich den Leib genießen, Der an dem Kreuz zum Opfer hing; Du läß'st Dein Blut in's Herz mir fließen, Das dort aus Deinen Wunden ging; Dein Geist drückt mir dieß Siegel ein: Die Sünde soll vergeben sein.

5. O reich' auf meinem Sterbebette Mir dieß zur letzten Labung hin, Zum Trost, daß mich vom Tode rette Der Heiland, deß ich eigen bin, Zur Hoffnung, daß ich freudenvoll Dich, wenn Du kommst, einst sehen soll!

14. Mai. Morgen-Andacht.

Derselbige Geist wird euch erinnern alles dessen, das Ich euch gesagt habe. Joh. 14, 26.

Dieser Verheißung haben wir's zu danken, daß vier Männer, nämlich Matthäus, Markus, Lukas und Johannes die Reden Jesu viele Jahre nach Seiner Himmelfahrt treulich haben beschreiben können; denn obschon Markus und Lukas nicht unter den zwölf Aposteln waren, so haben sie doch von diesen die ächten Nachrichten von demjenigen, was Jesus geredet hat, vernehmen und alsdann schreiben können. Die Apostel selbst haben's dieser Verheißung zu danken gehabt, daß sie einen guten Kampf kämpfen, einen richtigen Lauf durch die Welt machen, und bis an's Ende Glauben halten konnten: denn nichts hat sie dabei so sehr stärken und leiten können, als die Erinnerung der Reden Jesu. Sie hatten zwar auch die Schriften des Alten Testaments: allein die Reden Jesu enthielten mehr Licht als jene, und paßten auf den Zustand und die Schicksale der Apostel genauer als jene.

Auch unser Gedächtniß soll, wie unsere ganze Seele, der Wirkung des Heiligen Geistes offen stehen. Wie oft kommt ein Fall vor, wobei man in der Gefahr steht, in eine Sünde zu fallen, und auf einen Schmerzens-Weg zu gerathen: aber ein zur rechten Zeit in's Angedenken gebrachter Spruch, oder eine im Gemüth erneuerte schriftmäßige Wahrheit, wenn sie auch nicht mit Schriftworten ausgedrückt ist, hält den Menschen von dem Fall und Irrweg zurück. Hiemit wird erfüllet, was Ps. 25, 8. 9. steht: der HErr ist gut und fromm, darum unterweiset Er die Sünder auf dem Wege, Er leitet die Elenden recht, und lehret die Elenden Seinen Weg; und was Ps. 32, 8. steht: Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst: Ich will dich mit Meinen Augen leiten. Kann ein böser Engel oft einem gottesfürchtigen Menschen wider seinen Willen ärgerliche Dinge in's Angedenken bringen: warum sollte nicht der Heilige Geist Gottes an wahre und kräftige Worte Gottes, worauf sich der Mensch selber nicht zur rechten Zeit besinnen kann, erinnern können. Ohne diese göttliche Hülfe würde kein Christ bei der Schwachheit seiner Natur, und bei dem täglichen Umtrieb, dem er ausgesetzt ist, auf dem Weg des Lebens fortschreiten können.

Will uns aber der Heilige Geist an die Worte Gottes bei jeder Gelegenheit erinnern, so ist nöthig, daß wir wachen und nüchtern seien. Der Weg des Lebens ist so beschaffen, daß auch die Thoren, wenn sie aufmerksam sind, darauf nicht irren können, Jes. 35, 8. Wenn aber ein aufmerksamer

Christ eine Erinnerung von dem Heiligen Geist bekommt, so versteht sich's von selbst, daß er sich nach derselben zu richten verbunden sei. Ist's ein Trost, so soll er sich dadurch stärken und aufrichten lassen: ist's eine Warnung, so soll er sich durch dieselbe von etwas zurückhalten lassen: ist's ein Gebot, so soll er sich dadurch zu etwas antreiben lassen; denn wer sein eigenes Gutdünken behaupten, und seinen eigenen Willen durchsetzen will, wird von dem Heiligen Geist vergebens erinnert, und hat hernach wegen derselben eine desto größere Verdammung in seinem Gewissen. Freilich kann es auch geschehen, daß der Satan, wenn er sich in einen Engel des Lichts verstellt, den Menschen zuweilen durch Worte der heiligen Schrift zu einem gefährlichen Schritt verleiten will, wie er's bei Christo in der Wüste versucht hat, oder, daß das böse Herz solche übel verstandene Worte zur Rechtfertigung seiner bösen Begierden und Anschläge mißbraucht: allein, wer geistlich gesinnt ist, und geübte Sinnen hat, merket diesen Betrug leichtlich; denn es ist kein Licht und keine Kraft dabei, und die falsche Deutung der Worte Gottes ist dem klaren Verstand anderer Worte zuwider.

Mel.: Wer weiß, wie nahe mir mein Ende.

1. Der Geist erinnert uns noch dessen, Was der getreue Heiland sprach. Wie bald wär' Alles sonst vergessen; Das Fleisch denkt doch so langsam nach. Auch im Erinnern sagen wir, O Geist des HErrn, Dir Dank dafür.

2. In Noth heißt's: Ich will euch nicht lassen; Im Beten: das geschehe dir; In Angst: ihr sollt die Seelen fassen; Im Thun und Lassen: folge mir; In Aergernissen: hütet euch; Im Welthaß: euer ist das Reich.

3. Im Glauben heißt's: dir ist vergeben; Im Lieben: thut, wie Ich euch thu'; Im Tod: Ich lebe, ihr sollt leben. So spricht der Geist uns immer zu. O Geist des HErrn, erinn're mich Auch Seines Worts: ich preise Dich.

---

14. Mai. Abend-Andacht.

Verleugnen wir, so wird Er uns auch verleugnen. 2 Tim. 2, 12.

Paulus schrieb hier eben dieses, was der HErr Jesus Matth. 10, 33. gesagt hatte: wer Mich verleugnet vor den Menschen, den will Ich auch verleugnen vor Meinem himmlischen Vater. Christus warnte vor diesen Worten vor der Furcht, und sagte, man solle sich nicht vor Menschen fürchten, die den Hausvater Beelzebub geheißen haben, und vielmehr seine Hausgenossen so heißen werden: ja man solle sich nicht vor Leuten fürchten, die den Leib tödten. Auf gleiche Weise redete Paulus, ehe er von der Verleugnung Christi redete, von Sterben und Dulden, V. 11. 12. Hieraus wird klar, daß eigentlich die Furcht zur Verleugnung Christi treibe. Die Menschen können sich fürchterlich machen. Sie können spotten, schelten und schmähen, sie können mit dem Tod drohen, und, wenn Gott es zuläßt, wirklich tödten. Wer nun dieses Alles nicht dulden, wer nicht um Christi willen auch sterben will, verleugnet Christum, um dem Zorn der Welt zu entgehen. So verleugnete Petrus Christum in des Hohepriesters Palast, und sagte: er kenne Ihn nicht, weil er fürchtete, er möchte sein Leben bei dem

Bekenntniß Jesu einbüßen. Unter den Christen gibt es eine falsche scheinbare Kirche, welche Babel, oder die große Hure genannt, und von welcher Offenb. Joh. 17, 6. gesagt wird, daß sie von dem Blut der Heiligen trunken worden sei. Auch gibt es ein Thier, das ist eine grimmige und fürchterliche Macht, welche mit den Heiligen schon einen öffentlichen Krieg geführt und sie überwunden hat. Wer das Bild dieses Thiers dereinst nicht wird anbeten wollen, soll getödtet werden, und wer sein Malzeichen nicht an sich nimmt, nicht kaufen und verkaufen dürfen. Offenb. Joh. 13, 7. 15. 17. Bei diesen wichtigen Fällen sind wahre Christen auf die Probe gesetzt worden, und werden noch auf die Probe gesetzt werden, ob sie Christum vor den Menschen bekennen oder verleugnen wollen, und nach ihrer Treue oder Untreue, welche sie hiebei beweisen, richtet sich ihr Schicksal in der Ewigkeit. Doch da diese namhaften Gelegenheiten nicht allenthalben und allezeit vorkommen, so bedenke man, daß die Welt oft nicht verlangt, daß man Christum lästere, oder von seiner Religion abfalle, nur soll man keiner von den Frommen oder Heiligen sein, welche die Welt, wie Noah (Hebr. 11, 7.), verdammen, und Heuchler, Pietisten, Mucker, Sonderlinge genannt werden. Wer zu tief in die Buße hinein gerathen, wer's mit den Geboten Gottes genau nehmen will, wird von Welt-Freunden, oder vom Teufel selbst durch seine Eingebungen gewarnt. Man hält auf solche Leute nichts, sie werden zurückgesetzt, und machen ihr Glück nirgends. Große Männer lassen sie ihre Ungnade fühlen. Man spottet ihrer in's Angesicht oder hinterwärts. Durch solche Vorstellungen wird oft ein schwacher Mensch in eine Furcht gesetzt, welche ihn bewegt, dem Heiligen Geist, der ihn fromm machen will, zu widerstreben, und mit Worten und Werken zu zeigen, daß er nicht zu jener verhaßten Partei gehöre. Man behilft sich eine Zeit lang mit den Gedanken, daß man Christum vor Seinem himmlischen Vater bekennen, folglich heimlich beten, lesen, fromm sein wolle. Christus aber fordert, man solle Ihn vor den Menschen bekennen. Wird am Tag des Gerichts die Welt ihren furchtsamen Anbetern helfen können? Werden alsdann die Vortheile, die man durch die mit der Verleugnung Christi erkaufte Gunst der Welt erlangt hatte, noch trösten können?

Mel: HErr Jesu, Gnadensonne.

1. Sich Jesu zuzueignen Ist lauter Seligkeit; Hingegen Ihn verleugnen Bringt ewig Herzeleid; Wenn Er dich nicht will kennen, Und dich einst zum Verbrennen Von den Gerechten scheid't.

2. Die Welt hält Menschenliebe Allein für ihre Pflicht, Rühmt, was aus eignem Triebe, Nicht was im Geist geschicht, Weicht von dem Wort des Lebens, Hält Glauben für vergebens, Und kennet Christum nicht.

3. Das heißt sie nun vernünftig. Wie aber geht's zuletzt, Wenn Jesus Christus künftig Auf Seinen Thron sich setzt, Und vor des Vaters Augen Verleugner, die nichts taugen, Verleugnungswürdig schätzt?

4. O bleib', Du Geist des Sohnes, Mir nie vom Herzen fern, Daß ich, trotz alles Hohnes, Den HErrn bekennen lern'; Mein Leiden, Reden, Leben Müss' ein Bekenntniß geben Von Jesu, meinem HErrn!

5. Laß keinen Witz der Erden Mir zur Versuchung sein, Dem Heiland fremd zu werden, Auch bei dem größten Schein; Daß Er an Seinem Tage Von mir zum Vater sage: Den kenn' Ich auch als Mein.

15. Mai. Morgen-Andacht.

Durch Christum seid ihr, da ihr glaubtet, versiegelt worden mit dem Heiligen Geist der Verheißung, welcher ist das Pfand unsers Erbes zu unserer Erlösung, daß wir Sein Eigenthum würden, zu Lobe Seiner Herrlichkeit. Eph. 1, 13. 14.

Wenn von Weissagungen gesagt wird, daß sie versiegelt werden, so wird dadurch angedeutet, daß sie den Menschen eine Zeit lang verborgen werden, wie die Schrift eines versiegelten Briefs verborgen ist. Dan. 12, 4. Offenb. Joh. 22, 10. Wenn aber von Menschen gesagt wird, daß sie versiegelt werden, so wird dadurch angezeigt, daß sie unter Andern als ein Eigenthum Gottes ausgezeichnet werden, s. Offenb. 7, 2. 3. Eph. 4, 30. 2 Kor. 1, 22., gleichwie das Siegel, das man auf einen Brief drückt, ein Zeichen ist, woran man denjenigen erkennen kann, von dem er herkommt. Welches ist aber das Siegel, durch welches die Auserwählten gezeichnet, und von allen andern Menschen unterschieden werden? Paulus sagt, der Geist der Verheißung, das ist der verheißene Geist, sei es, den man empfange, wenn man an Christum glaubig werde. Wer nämlich Christi Geist nicht hat, der ist nicht Sein, wer Ihn aber hat, ist Sein. Welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder. Unter dem ganzen menschlichen Geschlecht sind also diejenigen, die den verheißenen Geist empfangen haben, versiegelt und ausgezeichnet als das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums, und diese sollen verkündigen die Tugenden Deß, der sie berufen hat von der Finsterniß zu Seinem wunderbaren Licht (1 Petr. 2, 9.). Der Heilige Geist ist aber nicht nur das Siegel, womit sie gezeichnet sind, sondern auch das Pfand oder Angeld ihres himmlischen Erbes. So gewiß derjenige, der ein Angeld empfängt, die ganze Bezahlung einer versprochenen Schuld von einem ehrlichen Mann hoffen darf, so gewiß, ja noch viel gewisser ist's, daß derjenige das ganze himmlische Erbe, welches das ewige Reich Gottes heißt, hoffen dürfe, der den verheißenen Geist empfangen hat. Wir werden mit demselben versiegelt zu unserer Erlösung von allem Uebel, folglich zur völligen Befreiung von der Sünde und von allem Elend, welches die Sünde in unserer ganzen Wallfahrt und bis auf die Verwesung des Leibes hinaus nach sich zieht. Von diesem Allem werden diejenigen erlöst, die mit dem Heiligen Geist versiegelt sind, und wenn sie so erlöst worden, sind sie ein errettetes Eigenthum Gottes. Andere gehen verloren, sie aber werden selig. Zu Andern sagt der Richter: gehet hin, ihr Verfluchten, zu diesen aber: kommet her, ihr Gesegneten Meines Vaters. Andere müssen in die ewige Pein gehen, sie aber dürfen in's ewige Leben gehen. Diese Glückseligkeit widerfährt allen denjenigen, aber auch nur denjenigen, die mit dem verheißenen Geist versiegelt worden sind, und dieses Alles gereicht zum Lob der Herrlichkeit Gottes. Die herrliche Gnade, der herrliche Reichthum, die herrliche Macht und Pracht Gottes wird nämlich an diesen Versiegelten offenbar, und an ihnen gepriesen, wenn sie auch herrlich werden.

Die Welt hat Titel, Wappen, Kleidungen und andere Zeichen, wodurch viele Menschen als Leute von hoher Geburt, von vornehmerem Stand, und als Mitgenossen gewisser Orden ausgezeichnet werden. Dieses Alles ist unter dem Ausspruch enthalten: das Wesen dieser Welt vergehet. Die Kindschaft Gottes aber ist eine ewige Würde, und das Siegel, welches die Kinder Gottes empfangen, ziert und beglückt sie in dieser und in der zukünftigen Welt.

Mel.: Meine Kraft ist hin.

1. Wenn mein Herz bedenkt, Was mir Gott geschenkt An des Geistes Pfand, O so muß mein Leben Ihm zum Ruhm sich geben, Weil ich Gnade fand.

2. Denn ich weiß hiebei, Daß Er in mir sei, Daß Er in mir bleibt, An der großen Gabe, Die ich von Ihm habe, Die mich zu Ihm treibt.

3. Mich, Sein Eigenthum, Wird Er Sich zum Ruhm In der bösen Zeit Durch den Geist erhalten, Bis ich werd' erkalten, Bis zur Ewigkeit.

4. Wider alle Noth, Wider dich, o Tod, Ist dieß Pfand mir gut; Daß von meinem Leibe Auch im Grab nichts bleibe, Wenn er ausgeruht.

5. Lob sei allezeit Seiner Herrlichkeit Für dieß göttlich Pfand, Daß ich nach dem Sterben Darf mit Christo erben In dem Vaterland.

15. Mai. Abend-Andacht.

Er ließ sich taufen, und freuete sich, daß er an Gott glaubig worden war. Ap. Gesch. 16, 33. 34.

Dieses wird von dem Kerkermeister zu Philippi gesagt, bei dem in Einer Nacht sehr Vieles vorging. Auf die rohe Sicherheit, mit welcher er eingeschlafen war, folgte ein Schrecken wegen des Erdbebens und der geöffneten Thüren, hernach eine große Furcht der Strafe, die auf ihn fallen würde, weil seine Gefangenen, wie er meinte, entflohen seien. Zu dieser Furcht schlug sich eine Wuth, mit welcher er sich selber erstechen wollte; die Furcht wurde ihm von Paulo benommen und die Wuth besänftigt, als derselbe zu ihm sagte: thue dir nichts Uebels, denn wir sind Alle hier. Als er nun nach seinen äußerlichen Umständen hätte ruhig sein können, so rührte Gott sein Innerstes, und ließ Seine Hand schwer über ihm werden. Er bekam durch das göttliche Licht einen Blick in seinen elenden Seelenzustand und in das ewige Verderben, welches derselbe nach sich ziehen müsse. Er forderte also ein Licht, sprang in's Gefängniß hinein, und ward zitternd, und fiel Paulo und Sila zu den Füßen, und führte sie heraus, und sprach: liebe Herren, was soll ich thun, daß ich selig werde? Welch ein weiter Schritt von der Wuth, womit er sich selbst entleiben wollte, bis zu dieser wichtigen Frage, die er doch sehr bald machte, weil der Geist des HErrn ihn bewegte. Paulus und Silas sprachen zu ihm: glaube an den HErrn Jesum, so wirst du und dein Haus selig. Dieses Wort, und was sie ihm noch weiter sagten, haftete bei ihm und seinen Hausgenossen: er ließ sich taufen und alle die Seinen alsbald, und freute sich, daß er an Gott glaubig worden war. Also war in dieser für ihn höchst merkwürdigen Nacht seine letzte Gemüthsbewegung Freude, eine Freude nämlich, die daraus entstand, daß er sich nun bewußt war, er sei an Gott glaubig worden. Vorher war dieser Mann ein

Götzendiener gewesen, und war ohne Gott in der Welt gewesen, wie Paulus Eph. 2, 12. von den Heiden sagt; denn die Fabellehre von den falschen Göttern war so beschaffen, daß sich kein gescheidter Mensch daraus trösten, oder einen von jenen Göttern für einen wahren Gott halten konnte. Nun freute sich aber der Kerkermeister, daß er kein Atheist mehr sei, sondern an Gott glaube. Der Gedanke von Gott war ihm wichtig und süß, weil ihm überdieß gesagt worden war, daß Gott um Christi willen sein gnädiger Gott sein wolle. Auf diesen Glauben hatte er sich taufen lassen, und war nun der christlichen Kirche einverleibt, und hatte Gemeinschaft mit dem Paulus und Silas, die er als heilige Gesandte Gottes ansah, und mit allen wahren Christen.

Unsere Voreltern waren auch Heiden, lebten ohne Gott in der Welt, und waren unwissender und wilder als der Kerkermeister zu Philippi und seine Landsleute. Nun sind wir, ihre Nachkommen, getaufte Christen, und haben das Wort Gottes und die heiligen Sakramente unter uns, durch die uns der Name Gottes, an den wir glauben sollen, kund gethan und der Zugang zu Ihm gezeigt ist. Was war die Ursache, daß das Reich Gottes zu unsern Voreltern kam, da andere Nationen in der Finsterniß blieben, und daß es bisher unter uns erhalten wurde? Nichts als Seine große Gnade und Barmherzigkeit. Lasset uns nun dem Evangelio würdiglich wandeln, dieweil wir es haben, und die empfangene Taufe hoch schätzen.

Mel.: Jesus, meine Zuversicht.

1. Meine Taufe freuet mich Mehr, als mein natürlich Leben; Denn ein geistliches hab' ich, Weil mir's damals Gott gegeben; Und was hülf's, ein Mensch allein, Aber nicht ein Christ zu sein?

2. Von der Mutter Leibe her Ist mein Athem Gottes Gabe; Aber Gottes Geist ist mehr, Den ich von der Taufe habe: Jener dient auf diese Zeit, Dieser auf die Ewigkeit.

3. Weil auf Drei, die Eines sind, Man mich mit dem Wasser taufte, Ward ich damals Gottes Kind, Das der Sohn mit Blut erkaufte; Gottes Bild ward eingeprägt, Gottes Nam' auf mich gelegt.

4. Als ich weg vom Vater lief, Und mein Kindesrecht verscherzte, Gott hingegen mir noch rief, Daß mich mein Entlaufen schmerzte, Freute mich die Taufe noch; Denn der Vater liebte doch.

5. Bricht der größte Jammer ein, Freut die Taufe mich am besten; Muß es auch gestorben sein, Wird die Taufe mich noch trösten; Ein mit Blut gezeichnet Schaf Freut sich da auf Ruh' und Schlaf.

---

16. Mai. Morgen-Andacht.

Auf daß auch ihr Gemeinschaft mit uns habt; und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und Seinem Sohn Jesu Christo. 1 Joh. 1, 3.

Mit den geistlichen und himmlischen Gaben Gottes verhält es sich nicht so, wie mit den irdischen Gütern, unter welchen ein jedes so eines Besitzers Eigenthum ist, daß alle andern Menschen von dem Besitz und Genuß desselben ausgeschlossen sind. Wenn auch eine Erbschaft einem Geschlecht zufällt, so theilt man das Erbe unter so Viele, daß ein jeder Erbe nur seinen Theil bekommt, an den kein Anderer eine Ansprache machen darf. Allein im Reich Gottes haben alle Gerechten den Heiligen Geist, insofern Er eine Gabe ist,

gemeinschaftlich. Alle haben gemeinschaftlich eine Ansprache an die Früchte der großen Erlösung, die Christus ausgerichtet hat. Was in dieser heiligen Schrift ein geistlicher Segen heißt, als: Gnade, Licht, Leben, Freiheit, Kindschaft, Friede und Freude, gehört Allen gemeinschaftlich, und ist Keinem so verheißen, daß ein Anderer ausgeschlossen wäre. Auch das unvergängliche, unbefleckte und unverwelkliche Erbe, das im Himmel behalten wird, empfangen sie gemeinschaftlich, denn Christus wird an jenem Tag zu den Gesegneten Seines Vaters sagen: erbet das Reich, und wird nicht hinzusetzen: theilet es unter euch. Dieses ist die Gemeinschaft, welche alle Kinder Gottes unter sich haben, die Apostel und Propheten nicht ausgenommen, und nach welcher sie Ein Leib, Ein Volk, Eine Heerde, Eine Braut Christi, und zwar nach den Gaben verschieden sind, übrigens aber gleiche Rechte haben, so daß einem Jeden der Genuß von Allem, was das Reich Gottes in sich schließt, vergönnt ist. Wer aber in einer solchen Gemeinschaft mit allen Heiligen stehen will, muß auch Gemeinschaft mit dem Vater und Seinem Sohn Jesu Christo haben, und diese Gemeinschaft ist freilich der Grund von jener, ja der Grund des ganzen Heils, das die Heiligen genießen. Es besteht aber die Gemeinschaft mit Gott dem Vater und Seinem Sohn Jesu Christo darin, daß die Heiligen den Geist des Vaters und des Sohnes empfangen haben; weßwegen sie auch die Gemeinschaft des Heiligen Geistes 2 Kor. 13, 13. genannt wird. Daran erkennen wir, sagt Johannes 1 Joh. 3, 24., daß Er in uns bleibet: an dem Geist, den Er uns gegeben hat. Obgleich der Geist von dem Vater und Sohn ausgeht und gesandt wird, so ist Er doch nicht von dem Vater und Sohn getrennt. Wem der Geist des Vaters und Sohnes gegeben ist, in dem ist und bleibet der Vater und Sohn, der hat also Gemeinschaft und ist vereinigt mit dem Vater und Seinem Sohn Jesu Christo.

Die Bekehrung besteht also nicht darin, daß man sich nur zu frommen Leuten halte und geselle, und ihre Weise äußerlich annehme. Wer sich bekehren will, bekehre sich zu dem Vater und Seinem Sohn Jesu Christo, und erbitte Gnade und den Heiligen Geist; alsdann ist der Grund des Heils gelegt durch den Glauben, alsdann ist man aber durch die Liebe mit allen Gliedern Christi verbunden, und steht in einer Gemeinschaft mit ihnen, welche auch der Tod nicht trennen und aufheben kann. Was nützt es, wenn man sich der äußerlichen Kirche rühmt, zu der man sich bekennt? Keine solche Kirche oder keine Partei der Christenheit hat die Verheißungen von Gott empfangen, daß alle ihre Glieder unfehlbar selig werden. Wie reich bin ich bei der irdischen Armuth, wenn ich mit allen Heiligen Gemeinschaft habe und meine Gemeinschaft mit dem Vater und Seinem Sohne Jesu Christo ist!

Mel.: HErr Jesu Christ, mein's Lebens Licht.

1. Ich bin an Christi Leib ein Glied, Das von dem Haupt sein Leben zieht, Er schenkt mir auch von Seinem Geist, Den Er den Seinen theu'r verheißt.

2. Ich habe mit der Christenheit Auch Hoffnung jener Seligkeit; Wir haben einerlei Beruf Zum neuen Himmel, den Er schuf.

3. Er ist ihr HErr, und ist auch mein;

Denn Jesus ist der HErr allein. Sie glauben, und ich ebenso, Wir sind in Einem Glauben froh.

4. Die Taufe hab' ich auch wie sie; Ein Gott und Vater ist allhie, Dem rufen Kinder Abba! zu. O Geist des Sohns, das wirkest Du.

5. Dir dank' ich, Gott, mit frohem Sinn, Daß ich ein Glied der Kirche bin, Denn wenn ich je von Engeln wär', So würd' und wär' ich doch nicht mehr.

6. O Geist des HErrn, bereite mich, Daß ich im Himmel auch durch Dich Mit allen Heil'gen loben lern' Gott und den Vater unsers HErrn.

---

16. Mai. Abend-Andacht.

Mein Mund soll des HErrn Lob sagen. Ps. 145, 21.

Als Paulus 2 Kor. 11. und 12. sich selbst rühmte, protestirte er etliche Mal, daß er etwas thue, das sonst die Thoren zu thun pflegen, sagte aber, die Korinther haben ihn dazu gezwungen, weil sie ihn nicht als einen ächten Apostel erkennen wollen, und deßwegen in der Versuchung stehen, den Verführern, welche ihnen das von Paulo gepredigte Evangelium verdächtig machen, Gehör zu geben. Er richtete aber auch sein Rühmen so ein, daß seine herzliche Demuth überall herausschimmerte. Er setzt 2 Kor. 10, 17. 18. voraus, wenn ein Mensch sich rühmen wolle, so müsse er sich des HErrn rühmen, denn darum sei Einer nicht tüchtig, daß er sich selber lobe, sondern daß ihn der HErr lobe. Hernach rühmte er sich vornehmlich seiner Schwachheit, das ist seiner schweren Leiden, die er im Dienst des HErrn ausgestanden habe, und da er einer hohen Offenbarung Meldung gethan hatte, verschweigt er nicht, daß ihm zur Verhütung der Selbsterhebung ein Pfahl in's Fleisch gegeben worden sei u. s. w. Auf diese Weise dürfte sich ein Christ, wo es zur Ehre Gottes nöthig wäre, ohne Sünde selber rühmen; sonst aber gilt die allgemeine Regel Spr. Sal. 27, 2.: laß dich einen Andern loben, und nicht deinen Mund, einen Fremden, und nicht deine eigenen Lippen. Doch ist auch das Lob, das man von andern Menschen bekommt, oder Andern gibt, oft etwas Sündliches, immerdar aber etwas Vergängliches. Man lobt oft die Thorheit, wie David Ps. 49, 14. sagt. Man lobt zu viel und zu wenig. Man lobt, was die Nachkommen schelten werden, und schilt, was die Voreltern gelobt hatten. Man lobt, und bald hernach verschwindet das Lob wie der Tadel auf dem Erdboden, und der Gelobte und Getadelte fällt dem höchsten Richter in die Hand, welcher auch den Lober und Tadler richten wird. Aber den HErrn kann man nicht zu viel loben. Mein Mund soll also des HErrn Lob sagen, und alles Fleisch lobe Seinen heiligen Namen immer und ewiglich. Er ist würdig, gelobt zu werden, weil Alles, was gut und vortrefflich ist, ohne Maß in Ihm ist, und alles Gute in den Geschöpfen Sein Werk und Seine Gabe ist. Man soll Ihn loben, weil alle Seine Werke wunderbar, unvergleichlich und untadelich sind. Man soll Ihn wegen der herrlichen schönen Pracht loben, die Er in Seinem Reich zur Bewunderung, aber auch zum Genuß der Geschöpfe, die Ihm dienen, bereitet hat. Man

soll Ihn loben wegen Seiner Herablassung zu den Elenden, wegen der Erhörung ihres Gebets, wegen der Hülfe, die Er ihnen widerfahren läßt. Man soll Ihn loben, weil Er ist, was Er ist, und weil Er war und sein wird, was Er ist. Mein Mund soll des HErrn Lob sagen, denn ich bin als ein Geschöpf und als ein erlöster Sünder, dem der HErr schon große Barmherzigkeit erzeigt hat, dazu verpflichtet. Ob ich schon noch nicht in der himmlischen Freude schwebe, und auf Erden von vielem Elend gedrückt werde, so soll mein Mund doch bei der Zufriedenheit über meinem Schicksal, welches mir heilsam und nöthig ist, des HErrn Lob sagen. Gelobet sei der dreieinige Gott ewiglich!

Mel.: Nun laßt uns Gott dem HErren.

1. HErr, lehr' in allen Dingen Mich Dir ein Loblied bringen; Dein Lob soll mir auf Erden Ein himmlisch Vorspiel werden.

2. Dein Lob sei in der Freude, Dein Lob sei auch im Leide Mir immer in dem Munde Und stets im Herzensgrunde.

3. Wenn And're, die sich freuen, Sich in das Fleisch zerstreuen, Gib, daß ich Dir im Geiste Die Pflicht des Lobes leiste.

4. Wenn And're in den Plagen Mit bitt'rem Murren zagen, So lehr' in Leidensproben Mich in Geduld Dich loben.

5. Wenn Satan in der Seelen Mich will mit Schwermuth quälen, So sei Dein Lob im Herzen Das Mittel für die Schmerzen.

6. Wenn das Gesetz mich schrecken Und Schulden will aufdecken, Mach' Du zum Lob mich munter Ob Deiner Liebe Wunder.

7. Wenn auf dem Krankenbette Ich wenig Kraft mehr hätte, Sei mir für Grab und Made Zum Trost Dein Lob der Gnade.

8. O HErr! Dein Geist alleine Bring' meinen Ton in's Reine, Dein Lob schon hier zu singen, Bis daß es dort wird klingen.

---

17. Mai. Morgen-Andacht.

Jesus ließ sich taufen von Johannes im Jordan. Mark. 1, 9.

Die Beschneidung, welche der HErr Jesus am achten Tage Seines Lebens annahm, war ein öffentliches Zeichen, daß Er ein Israelit sei, Sich zu dem israelitischen Volk als der König desselben bekenne, und es auf Sich genommen habe, das ganze Gesetz, das dem Volk Israel gegeben worden, zu erfüllen. Da Er aber hernach getauft wurde, bekannte Er, daß Er das Haupt der christlichen Kirche sein wolle, welche durch die Taufe und den neutestamentlichen Glauben entstehen, und alle israelitischen Rechte, welche das Heil der Seelen betreffen, gegenießen sollte. Kurz zu sagen, durch die Beschneidung trat der HErr Jesus in eine Verbindung mit dem Judenvolke; da man aber hernach fragen konnte, ob Er denn allein die Juden für die Seinigen erkennen, und ihr Heiland mit Ausschluß anderer Völker sein wolle, so trat Er durch die Taufe auch in die Verbindung mit der christlichen Kirche, welche durch ihn errichtet werden, und glaubige Juden und Heiden in sich fassen sollte. Es war eine große Erniedrigung des HErrn Jesu, daß Er Sich von Seinem Knechte, dem Johannes, taufen ließ. Dieser hatte Ihn vermuthlich vorher noch nie gesehen (Joh. 1, 33.), da er Ihn aber das erste Mal sah, und vielleicht hörte, daß Er der Sohn der Maria sei, die 30 Jahre vorher zu Seiner Mutter Elisabeth gekommen war, erkannte und glaubte er alsbald, daß Jesus sein HErr,

und der heilige Sohn Gottes sei. Er demüthigte sich also vor Ihm, und sagte: ich bedarf, daß ich von Dir getauft werde, und Du kommst zu mir. Der HErr Jesus aber, der keine Sünde, wie andere Leute bekennen konnte, antwortete: laß es also sein, also gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Da ließ er's Ihm zu, Matth. 3, 15. Es ist ein Beweis der Leutseligkeit und Sanftmuth Jesu, daß Er bei neuen und ungemeinen Begebenheiten geduldet hat, daß Ihm die Seinigen demüthige Einwendungen machten, welche Ihm einen Anlaß gaben, sie zu belehren; es ist aber auch schön, daß die Seinigen Seine obgleich kurzen Belehrungen annahmen, und sich, obgleich noch eine Dunkelheit dabei war, Seinem Willen unterwarfen. Bei der Taufe Jesu wurde er feierlich für den Sohn Gottes erklärt, und zwar durch die Stimme des Vaters, aber auch durch die Uebereinkunft des Heiligen Geistes, auf welche der Täufer Johannes vermöge einer göttlichen Verheißung gewartet hatte, Joh. 1, 33. Der Heilige Geist kam in der Gestalt einer Taube von dem geöffneten Himmel herab und auf Jesum, wie Matthäus und Markus melden; Er blieb aber über Ihm, wie der Täufer Johannes Joh. 1, 33. bezeugt, so daß man Ihn nimmer wegweichen sah, obschon freilich die Taubengestalt bald verschwand. Die menschliche Natur Jesu wurde sowohl durch die Rede des Vaters, als auch durch die Ueberkunft des Heiligen Geistes unvergleichlich erquickt und gestärkt, und kam in diejenige Fassung, mit welcher sie in der Wüste die Versuchungen des Teufels überwinden, und hernach das Lehramt antreten sollte. Dank sei dem lieben Heiland, daß Er sich durch Seine Taufe zu uns getauften Christen bekannt hat. Er wurde bei Seiner Taufe von dem Vater öffentlich für Seinen lieben Sohn erklärt, an dem Er Wohlgefallen habe; wir aber werden durch die Taufe aus Gnaden und um Christi willen Gottes Kinder. Der Heilige Geist kam bei der Taufe sichtbarlich auf Ihn, und blieb auf Ihm; wir empfangen Ihn auch durch die Taufe nach dem Maße, dessen wir fähig sind.

Mel.: Allein Gott in der Höh' sei Ehr'.

1. Komm, Seele, die der HErr erkauft, Zu Christi Wasserbade, Er ward auch Dir zum Heil getauft: Dank' Ihm für diese Gnade. Der Vater sprach von Seinem Thron: Der, der ist Mein geliebter Sohn, An dem hab' Ich Gefallen.

2. Der Geist des Vaters kam auf Ihn, Und blieb auf Ihm beständig. Weil ich auf Ihn getaufet bin, Bin ich durch Ihn lebendig; In Ihm bin ich durch Wasser rein, Darf Gottes Kind und Erbe sein Und Seinen Geist empfangen.

3. O Gnade, Gott hat nun in Ihm An mir ein Wohlgefallen. Er ist es, dessen ich mich rühm', Es soll gen Himmel schallen: Lob sei dem Vater, Sohn und Geist, Nun macht Gott, was Er uns verheißt, In Christo Ja und Amen!

4. O Gnade, die uns neugebiert Und besser ist als Leben; Das Angeld, daß man selig wird, Wird uns hiemit gegeben. Welt, danke Dem, der uns erkauft, Er fuhr gen Himmel, als getauft, Und hieß die Völker taufen.

17. Mai. Abend-Andacht.

Ich elender Mensch! wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes! Ich danke Gott durch Christum Jesum unsern HErrn. Röm. 7, 24. 25.

Der Mensch, der vorher ohne Gesetz gelebt, das ist das Gesetz Gottes

in seinem Leichtsinn nicht geachtet hatte, kommt in ein großes Gedränge, wenn das Gebot kommt, wie Paulus Röm. 7, 9. sagt, das ist, wenn es seine Kraft in seiner Seele zu zeigen anfängt. Alsdann wird die Sünde lebendig, der Mensch aber stirbt V. 9. 10., das ist er fühlt, daß er des Todes würdig sei. Ohne Gnade und Friede, ohne Licht und Leben zu haben, macht er alsdann nach dem Trieb seines aufgewachten Gewissens Versuche, sich selber zu helfen; fühlt aber mit Schmerzen, daß das Gesetz geistlich, er aber fleischlich und unter die Sünde verkauft sei, V. 14. Er findet, daß zwar das Wollen in ihm sei, das Vollbringen des Guten nach der Regel des geistlichen Gesetzes findet er nicht. Er thut wenigstens innerlich durch böse Lüste, was er nicht will, und was er will, nämlich heilige Gedanken und Begierden haben, thut er nicht, V. 19. 20. Er hat Lust am Gesetz Gottes nach dem inwendigen Menschen, der aber noch kein neuer Mensch ist, und nichts als Triebe des Gewissens in sich hat; siehet aber ein anderes Gesetz, das ist einen andern Trieb, in seinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in seinem Gemüthe, und ihn gefangen nimmt in der Sünden Gesetz, welches in seinen Gliedern ist, V. 22. 23. Weil nun dieser Zustand sehr kümmerlich ist, und weil der Mensch dabei erkennt und fühlt, daß sein verstimmter Leib viele Reizungen zur Sünde macht, und die Sünde gleichsam in alle Glieder desselben ausgebreitet ist, so daß ein jedes Glied das Werkzeug zu einer besonderen Sünde sein will, ruft er aus: ich Elender, daß ich ein Mensch bin! wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes, oder von dem Leibe, worin die Sünde ihre Kraft beweist, und mir dadurch den Tod als den Sold der Sünde zuzieht? Wenn ihn aber doch dabei ein Licht des Evangeliums anstrahlt, und ihm Hoffnung macht, daß er aus seinem gegenwärtigen Zustand in einen bessern, wozu jener eine Vorbereitung sei, übergehen könne, so kann er schon auch sagen: ich danke Gott durch Jesum Christum unsern HErrn. Derjenige Zustand, den Paulus Röm. 7, 10—25. beschreibt, war nicht der Zustand des begnadigten Apostels, als welcher Röm. 8. beschrieben wird, obwohl Paulus Röm. 7., um seinen Vortrag lebhafter zu machen, von sich selbst so schrieb, als ob er selber damals unter dem Gesetz stünde. Er erfuhr aber Alles, was er hier beschreibt, schnell auf dem Weg nach Damaskus, als ihm Jesus erschien, und in den dreien Tagen, die vor seiner Taufe hergingen. Uebrigens muß ein Jeder, der sich bekehrt, einmal unter dem Gesetz sein, wie es Paulus Röm. 7, 10—25. beschreibt; denn das Gebot: du sollst dich nicht lassen gelüsten, V. 7., welches, wenn auch die äußerlichen Ausbrüche verhütet werden, die größte Noth verursacht, geht wegen der Heiligkeit Gottes alle Menschen an. Und wer wird die Erlösung Jesu Christi hochschätzen, wenn er sich selbst nicht vorher als fleischlich und todeswürdig gefühlt hat? Den ehrlichen Abschied von dem Gesetz bekommt man nur durch den Tod Jesu, wenn man glaubig wird, wie Paulus Röm. 7, 1—6. lehrt. Wer dem Gesetz in einem fleischlichen Sinn entlaufen, oder sich seiner erwehren will,

wird von ihm ein anders Mal wieder ergriffen, und, wenn dieses allzu spät geschieht, in die Hölle gestürzt.

Mel.: Allein Gott in der Höh' 2c.

1. Ich Elender: wer rettet mich Von diesem Todesleibe? So lang' ich lebe, fühle ich, Daß ich der Mensch noch bleibe, Der Mensch vom ersten Sünder her, Und der gern ohne Sünde wär', Und wird's nicht bis zum Sterben.

2. Ich danke Gott durch Jesum Christ, Den mächtigen Erlöser; So lang die Sünde mächtig ist, So lang ist Gnade größer; Am Kreuz hat Er sie abgethan, Doch hängt sie noch dem Fleische an; Auch da wird Er sie tilgen.

3. Ich bin versühnt, das glaub' ich fest, Die Sünde ist vergeben; Ich hasse sie, doch bleibt ihr Rest Mir noch am Herzen kleben; So wünsch' ich mich vollkommen frei, Daß es kein Leib des Tods mehr sei, Und der zum Himmel tauge.

4. Wie wird's so gar ein And'res sein In jenem Auferstehen! Der Mensch wird da sich völlig rein An Leib und Seele sehen; Da dankt er Gott in Jesu Christ, Daß er kein Elender mehr ist. Hilf uns dahin, HErr Jesu!

---

18. Mai. Morgen-Andacht.

Da ward Jesus vom Geist in die Wüste geführt, daß Er vom Teufel versucht würde. Matth. 4, 1.

Niemand unter uns wird vom Geist getrieben, den Versuchungen des Teufels wissentlich entgegen zu gehen, oder sich an einen Ort zu begeben, wo er weiß, daß der Teufel seiner warte: dem HErrn Jesu aber, dessen menschliche Natur bei der Taufe ausnehmend gestärkt worden war, gebührte es, einen solchen Gang im Glauben und Gehorsam zu machen. Vom Heiligen Geist, der Seine menschliche Seele in Seiner Gewalt hatte, wurde Er in die Wüste oder in eine einsame Gegend, wo Niemand wohnte, geführt. Der Geist trieb Ihn, dahin zu gehen, und stellte Seinem menschlichen Verstand die Geziemlichkeit und Nothwendigkeit dieses Ganges vor. Er entzog Sich hiemit den Ehrenbezeugungen, die Er von dem Johannes, der Ihn kurz vorher getauft hatte, und von allen redlichen Israeliten, welche bei dieser wichtigen Taufhandlung gewesen waren, oder davon gehört hatten, hätte empfangen können. Der Geist führte Ihn in die Wüste, damit Er von dem Teufel versucht würde; dieses war der Zweck dieser Führung, denn der himmlische Vater wollte ein Wohlgefallen an der Treue haben, mit welcher Jesus die Versuchungen des Teufels überwinden würde. Dieses Ueberwinden gehörte auch in die Reihe der allervortrefflichsten Werke, mit welcher der Sohn Gottes die Schulden der Menschen bezahlen sollte. Gott sah nach der Schöpfung Alles, was Er gemacht hatte, an, und siehe, es war sehr gut; als Er aber sah, daß der Teufel die Eva und den Adam überwand, mußte Er ein Mißfallen daran haben. Damit Er nun wieder einen vollkommenen Sieg über den Teufel mit Wohlgefallen ansehen könnte, mußte Jesus von ihm versucht werden. Zugleich mußte Jesus in Seiner menschlichen Natur eine Erfahrung von heftigen und gefährlichen Versuchungen bekommen, damit Er hernach in seinem Lehramt, und hernach, so lange die Welt steht, mit denen, die versucht werden, Mitleiden haben könnte. Er wurde freilich nicht

von Seiner eigenen Lust gereizt und gelockt, hingegen drangen die teuflischen Versuchungen in den vierzig Tagen, die Er fastend bei den Thieren zubrachte, desto schärfer auf Ihn, wiewohl der Heilige Geist für gut befunden hat, nur die drei letzten und schärfsten Anfälle aufschreiben zu lassen.

Der HErr Jesus hat den Teufel in der Wüste, und so allenthalben und allezeit überwunden, und ist bei Seinen Versuchungen heilig, unschuldig und unbefleckt geblieben. In Ihm sollen wir auch überwinden, das ist, wir sollen den Willen des Teufels nicht thun, ob er uns gleich dazu reizt und treibt. Das klare und kräftige Wort Gottes wird bei uns immer den Ausschlag zum Sieg geben, wenn wir uns fest daran halten, gleichwie sich auch Jesus in Seinem Kampf daran gehalten hat. Weil aber unsere Seelen in den Versuchungen nicht so rein bleiben, wie die Seele des HErrn Jesu, und sich bei uns oft wenigstens eine heimliche Belustigung an der Sünde, ein Hang zur Sünde, ja zuweilen gar ein Fall in die Sünde ereignet, so sollen wir mit einer herzlichen Reue und Scham Jesum ansehen, und dabei glauben, daß Er durch Seine vollkommene Treue, womit Er des Teufels Versuchungen abgetrieben hat, und mit Seiner untadelhaften Reinigkeit, die Er dabei behauptet hat, unsere Gerechtigkeit worden sei.

Mel.: Wachet auf, ruft uns 2c.

1. Voll von des Geistes Salben Ward unser Priester allenthalben, Daß Er barmherzig sei, versucht. Er ward versucht ohn' Sünden; Daß nun wir Sünder überwinden, Ist Seines großen Sieges Frucht. Mit Seines Vaters Wort Trieb Er den Teufel fort. Hallelujah! Daß Er gesiegt, Macht mich vergnügt, Wenn Welt und Teufel mich bekriegt.

2. Er ließ sich Seinen Glauben Von Seiner Sohnschaft nicht mehr rauben, Und siegte in des Geistes Kraft. Von diesem Ueberwinder Hat nun der Glaub' der Gotteskinder Die Waffen Seiner Ritterschaft; Sein Geist und Wort ist hie; Dem Heiland singen sie: Hallelujah! Das Heil ist Dein, Und ist's allein; Dein soll das Lob auch ewig sein.

---

18. Mai. Abend-Andacht.

Seid barmherzig, wie auch euer Vater im Himmel barmherzig ist. Luk. 6,36.

Bei dem Haß wider das Böse, und bei der Schärfe, welche wir zuweilen, wenn es nöthig ist, dagegen beweisen müssen, sollen wir barmherzig sein; denn die Menschen, mit denen wir's zu thun haben, sind auch schwach, geplagt, verwahrlost, und haben also eine Seite, nach welcher wir sie mit Barmherzigkeit ansehen sollen. Keine Schärfe ist Gott angenehm, und keine hat einen Nutzen, wenn sie nicht mit Barmherzigkeit gemildert ist. Unser Vater im Himmel ist barmherzig, darum sollen auch wir als Seine Kinder barmherzig sein, denn es gebührt den Kindern, daß sie das Bild ihres Vaters an sich tragen. Wenn Gott nicht barmherzig wäre, so würde kein Mensch selig; denn Er fände an einem Jeden genug Ursachen, ihn nach der Strenge zu richten und zu verdammen. Aber wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der HErr über die, so Ihn fürchten; denn Er erkennt, was für ein Gemächt wir sind, Er denkt daran, daß wir Staub sind, Ps. 103, 13. 14. Er erhält, die da fallen, und

richtet auf, die niedergeschlagen sind, Ps. 145, 14. Er zerbricht das zerstoßene Rohr nicht, und löscht das glimmende Docht nicht aus, Jes. 42, 3. Er vergibt um Seines Namens willen, und gibt den Müden Kraft, und Stärke genug den Unvermögenden, bis Er sie zum Ruhm Seiner Barmherzigkeit vollendet und herrlich gemacht hat.

Auch an diesem Abende soll die Barmherzigkeit des Vaters im Himmel mein Trost sein. Sehe ich meine Natur und meine Werke an, so finde ich, daß jene sehr schwach und unrein sei; diese aber sehr mangelhaft und mit wirklichen Vergehungen untermengt seien. Sehe ich um mich herum und vor mich hinaus, so bemerke ich drückende und gefährliche Versuchungen. Was kann mich also trösten als die Barmherzigkeit des himmlischen Vaters? Er ist barmherzig, denn Sein eingeborner Sohn, der in Seinem Schooße ist, hat es selber gesagt. Zu dieser Seiner Barmherzigkeit wende ich mich jetzt, und finde in derselben eine neue Kraft und einen neuen Frieden meiner Seele. In der Rücksicht auf die vergangene Zeit kann ich sagen: HErr, ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die Du an Deinem Knecht gethan hast (1 Mos. 32, 10.). Aber in Ansehung der gegenwärtigen und zukünftigen Zeit bete ich wie Nehemias Kap. 13, 22.: schone meiner nach Deiner Barmherzigkeit, und wie David Ps. 119, 77.: laß mir Barmherzigkeit widerfahren, daß ich lebe; denn ich habe Lust zu Deinem Gesetz, und wenn ich so bete, so darf ich mich auf das Wort des Sohnes Gottes berufen, der gesagt hat: euer himmlischer Vater ist barmherzig. Ohne Zweifel will der Vater in dem Himmel barmherzig sein, damit die Wahrheit dessen, was Sein Sohn geredet hat, zur Ehre desselben immer bestätigt werde. Ich soll aber auch barmherzig sein. Bin ich's heute gewesen? Oder ist mein Eifer wider das Böse in einen bittern Grimm ausgeartet, so daß ich in meinem Herzen ein Todtschläger geworden bin? Finde ich einen solchen Grimm in mir, so vergebe mir der barmherzige Vater meine Vergehung und lösche ihn durch Seinen Geist wieder aus, damit die barmherzige Liebe als Sein Bild in mir sei und bleibe.

Mel.: O Durchbrecher aller Bande.

1. Gott! Dein Lieben ist ein Lieben, Das kein Mensch begreifen kann. Lehre mich Erbarmung üben, Wie Du auch an mir gethan. Du gibst selbst Dich zum Exempel; Kein Herz ist, das vor Dir gilt Ohne Deines Geistes Stempel, Ohne Deiner Liebe Bild.

2. Feinde lieben, Sünder tragen, Ohne Ausnahm' gütig sein, Auch zu Fluchern Friede sagen, Großen Schuldnern viel verzeih'n, Bös' mit Gutem überwinden, Gnad' erzeigen statt der Rach', Das läßst Du an Dir uns finden; Wer's erfährt, der ahmt es nach.

3. Vater! werde ob mir Armen Des Erbarmens ja nicht müd', Lehr' mich aber auch erbarmen, Wie Dein Kind am Vater sieht. Werd' ich irgend ungeduldig, Halt mein Herz in Deiner Zucht, Daß es Brüder, die mir schuldig, Nicht im Zorn zu würgen sucht.

4. Laß mich auf Dein Wort stets sehen: Unbarmherziges Gericht Werde über den ergehen, Der sein hartes Herz nicht bricht. Aber gib in jenem Lichte, Denn der Richter kommt doch an, Daß ich gegen das Gerichte Dein Erbarmen rühmen kann!

19. Mai. Morgen-Andacht.

Aus Seiner Fülle haben wir Alle genommen Gnade um Gnade. Joh. 1,16.

Johannes hatte V. 14. geschrieben: das Wort ward Fleisch, und wohnte unter uns voll Gnade und Wahrheit; V. 16. aber setzte er in seinem und aller Glaubigen Namen hinzu: aus Seiner Fülle haben wir Alle genommen Gnade um Gnade. Dasjenige also, von was Jesus voll war, hat Er nicht für Sich allein behalten, sondern von Sich ausfließen lassen. Er war voll von Gnade und Wahrheit, das ist von einer wahrhaftigen Gnade, von einer Gnade, wodurch die Wahrheit der Verheißungen Gottes bestätigt wurde, ja von einer Gnade, welche nicht nur in freundlichen Geberden und Worten bestand, sondern die Gabe des Heiligen Geistes mittheilte. Aus dieser Seiner Fülle, sagt Johannes, haben wir Alle genommen. Seine Fülle oder Sein Reichthum war für Alle hinreichend, die in den Tagen Seines Fleisches und in den ersten Jahren der christlichen Kirche an Ihn geglaubt haben. Diese Fülle ist aber damals nicht vermindert und noch weniger erschöpft worden. Sie ist noch ganz vorhanden, obschon viele Millionen daraus genommen haben, was sie bedurften. Das Nehmen oder Empfangen deutet auf einen gütigen Geber, und ist das Werk eines dürftigen aber zuversichtlichen Bettlers. Wir nehmen aus der Fülle Jesu, was wir in uns selber nicht haben, und wessen wir doch äußerst bedürftig sind, und was dann? Gnade, nämlich die wahrhaftige Gnade, deren V. 14. Meldung geschieht. Wie aber? Empfängt man diese Gnade nur einmal, so daß man hernach auf ewige Zeiten abgefertigt ist? Nein, sondern man nimmt Gnade um Gnade, das ist eine Gnade nach der andern. Der Bettler kommt also oft wieder, weil er oft eine neue Dürftigkeit fühlt. Die vorige Gnade hat er nicht verloren, sondern bewahrt; er bemerkt aber, daß das Empfangene zu neuen Versuchungen nicht hinreichend sei. Er bittet also um eine neue Gnade, das ist um eine neue Mittheilung des Lichts und Lebens, das in Jesu Christo ist, und bekommt sie auch, und so bettelt man sich durch seine Wallfahrt hindurch, bis man das Ziel derselben erlangt. Die Gnade wird auch im Fortgang nie in einen schuldigen Lohn verwandelt: nein, sondern Gnade bleibt Gnade. Die tägliche Uebung wahrer Christen ist bis an ihr Ende diese, daß sie aus der Fülle Jesu eine Gnade nach der andern nehmen. Wird aber der HErr Jesus nicht überdrüssig, wenn man immer kommt und nimmt, ohne Ihm etwas zu vergelten? Ach nein. Er ist willfähriger zu geben, als wir zu nehmen. Er ist Liebe, und die Liebe theilt gern mit. Er hat Wohlgefallen an Erweisung der Barmherzigkeit und nicht am Opfer. Der Unglaube, welcher oft den Schein der Weisheit und Demuth annimmt, und von eigener Unwürdigkeit schwatzt, ist nach seiner innern Beschaffenheit Thorheit und Stolz, da hingegen eine glaubige Seele, welche immer zu Jesu naht und nimmt, was Er geben will, wahrhaftig weise und demüthig ist. Die Gnade, die man aus der Fülle Jesu empfängt, richtet sich nach unserem Bedürfniß. Sie ist also eine erleuchtende, tröstende, unterweisende, stärkende, und heilsam bestra-

fende Gnade. Sie schafft und stärkt den neuen Menschen in uns und richtet auch unsern äußerlichen Weg zum Vortheil desselben ein. So bete ich dann auch an diesem Morgen: HErr, kehre Dich zu uns, und sei Deinen Knechten gnädig. Fülle uns früh mit Deiner Gnade, so wollen wir rühmen und fröhlich sein unser Leben lang, Ps. 90, 13. 14.

Mel.: Von Gott will ich nicht lassen.

1. Das ist des Vaters Wille, Der uns in Christo liebt, Daß Er uns eine Fülle In Seinem Sohne gibt, So daß man nehmen soll Aus Ihm von Grad zu Grade Im Glauben Gnad' um Gnade, Die ganzen Herzen voll.

2. Der Vater sei gepriesen, Der Jesum so erfüllt; Dem Sohn werd' Ehr' erwiesen, Der uns so reichlich quillt; Dank sei zugleich dem Geist, Der, dieß Heil zu ergreifen, Die Glaubenshand will steifen, Das unerschöpflich heißt.

3. Wie leer sind doch die Seelen, Die diese Fülle flieh'n. Dort wird ein Tropf' auch fehlen, Wenn einst die Zungen glüh'n. Wer hier nimmt, wird dort voll Von nie geseh'nen Gaben, Die man vom Vater haben, Vom Sohn genießen soll.

---

19. Mai. Abend-Andacht.

Wer beharret bis an's Ende, der wird selig. Matth. 24, 13.

Nicht Alle, die laufen, erlangen das Kleinod, nicht Alle, die Gnade erlangt haben, bewahren ihren Gnadenstand bis an's Ende. Es gibt Leute, die eine Zeit lang glaubig sind, aber zur Zeit der Anfechtung wieder abfallen. Es gibt Christen, welche dem Unflath der Welt durch die Erkenntniß Jesu Christi entflohen waren, und hernach wieder in denselben eingeflochten werden. Viele sind durch die Wollust gefällt worden, ohne daß ihnen etwas Schreckendes oder Beängstigendes in den Weg gekommen wäre; Viele werden aber unter dem Leiden matt, und weigern sich, auf dem schmalen Weg fortzugehen, wo täglich etwas zu verläugnen ist, und wo man oft auf ein Glück, das die Kinder dieser Welt an sich reißen, Verzicht thun muß; sie wenden sich also lieber mit dem Verlust des Glaubens und der Liebe zu der Welt, um bei ihr gute Tage zu bekommen. Dieses ist der Fall, von dem der Heiland Matth. 24, 13. redet. Vorher hatte Er nämlich zu den Aposteln gesagt: sie werden euch überantworten in Trübsal, und werden euch tödten. Und ihr müsset gehaßt werden um Meines Namens willen von allen Völkern. Dann werden sich, setzte Er hinzu, Viele ärgern; Viele werden nämlich denken: wenn es den Vornehmsten unter den Christen so geht, so ist nicht gut ein Christ zu sein; die christliche Frömmigkeit macht unglückliche Leute. Es wird also Einer den Andern verrathen, oder bei der Obrigkeit angeben, um sich bei ihr in Gunst zu setzen, und der Verrathene wird den Glauben verläugnen, und seine Verräther wird er wegen einer andern Sache angeben, und so werden sie sich unter einander hassen. Und es werden sich viele falsche Propheten erheben, und werden Viele verführen, und weil die Ungerechtigkeit unter der Verfolgung und Verführung wird überhand nehmen, wird die Liebe, ohne welche Niemand ein Christ sein kann, in Vielen erkalten. Wer aber geduldig **ausharrt bis an's Ende, wird errettet werden.** Wenn also Vieles

zu leiden ist um Christi willen, so soll man geduldig ausharren bis an's Ende. Wenn falsche Lehren, Spaltungen, Trennungen, Abfälle und Rückfälle Anderer vorkommen, soll man in der Liebe Christi und der Brüder geduldig ausharren bis an's Ende. Man soll sich nicht ärgern, sich nicht auf die Seite der Welt schlagen, und die Liebe in sich nicht erkalten lassen. Es wird nicht ewig so fortwähren. Das Ende der schweren Versuchungen ist bestimmt. Bis an dieses Ende soll man ausharren. Man soll das angefangene Wesen bis an's Ende fest behalten. Man soll nicht sein von denen, die da weichen, sondern von denen, die da glauben und ihre Seele retten. Die Seele wird man retten, wenn auch der Leib getödtet würde, wiewohl auch über diesen Gottes bewahrende Vorsorge walten kann; da hingegen diejenigen, welche weichen, Unfrieden anstatt des Friedens, Unglück anstatt des Glücks, Schande anstatt der Ehre, den Fluch anstatt des Segens, und das Verderben anstatt der Seligkeit davon tragen. Gott gebe, daß Alle, die ihr Christenthum zu bauen anfangen, tief graben und den Grund auf den Felsen legen (denn hier fehlt es bei Vielen), damit ihr Bau unter dem Sturm fest bleibe. Gott bewahre die Seinigen mit Seiner Macht durch den Glauben zur Seligkeit. Er bewahre sie auch alsdann, wenn die Wollust oder die Hoffnung eines weltlichen Glücks sie versucht.

Mel.: Valet will ich dir geben.

1. Wer ausharrt bis an's Ende, Wird endlich selig sein; Doch treffen harte Stände Noch bis zum Ende ein; Viel Feinde sind zu dämpfen, Viel Proben durchzugeh'n; Der Glaube muß im Kämpfen Bis an sein Ende steh'n.

2. Nur etlich Gänge wagen, Hernach im härt'sten Streit Erst an dem Sieg verzagen, Ist nicht die rechte Zeit; Da wird man erst zu Schanden. Hingegen wer getreu, Dem steht, der beigestanden, Auch bis zum Ende bei.

3. Das frischt uns an, ihr Brüder! Verliert nur nicht den Muth, Legt nicht die Waffen nieder Und fechtet bis auf's Blut. Wenn wir nur nicht erliegen In Seiner Gegenwart, So werden wir doch siegen, Wenn uns die Hand erstarrt.

4. HErr! Du kennst meine Schwäche; Nur Deiner harre ich; Nicht das, was ich verspreche, Was Du sprichst, tröstet mich. Richt' auf die lassen Hände Und stärk' die müden Knie, Und sage mir am Ende: Die Seligkeit ist hie!

20. Mai. Morgen-Andacht.

Jesus sprach: habt ihr jemals Mangel gehabt? Sie sprachen: nie keinen. Luk. 22, 35.

Als die Jünger Jesu in Seine beständige Nachfolge eintraten, mußten sie ihre Handthierungen und ihr Hauswesen verlassen, und da Er sie einmal zum Predigen ausschickte, durften sie zur Uebung ihres Vertrauens auf Gottes Vorsorge keinen Beutel mitnehmen, worin Geld gewesen wäre, keine Tasche, worin Lebensmittel verwahrt gewesen wären, und keine Schuhe, wodurch sie Füße vor der Verletzung bewahrt hätten. Und doch konnten sie, als der HErr Jesus sie zuletzt fragte: habt ihr auch jemals Mangel gehabt? antworten: nie keinen; denn Gott lenkte immer andern Leuten die Herzen, daß sie Jesu und Seinen Jüngern beisteuerten, was nöthig war. Armuth erfuhren die

Jünger in der Nachfolge Jesu, aber Mangel erfuhren sie nicht: freilich auch keinen Vollauf. Gerstenbrod und Wasser mag oft ihre und ihres Meisters Speise und Trank gewesen sein, außer daß zuweilen in der Nähe des fischreichen galiläischen Meeres gebratene Fische mögen dazu gekommen sein. Sie ließen sich aber nach dem Vorbild Jesu an demjenigen begnügen, das da war, und so hatten sie keinen Mangel. Die Furcht vor einem Mangel bewog den Judas Ischarioth, den Beutel zu bestehlen, in welchen das dem HErrn Jesu und Seinen Jüngern geschenkte Geld gelegt war, und Ihn hernach um 30 Silberlinge, oder 15 Conventionsthaler, um die er einen Acker kaufen wollte, zu verrathen. Damit nun nicht eine gleiche Furcht in den Herzen der übrigen Jünger entstehen möchte, hieß Er sie auf ihre bisherige Erfahrung zurücksehen, und lockte das Bekenntniß aus ihnen heraus, daß sie nie keinen Mangel gehabt haben. Indem sie dieses freiwillig bekannten, ehrten sie den HErrn Jesum wegen Seiner treuen Fürsorge, bekamen aber auch einen starken Antrieb, sich derselben auf's Künftige zuversichtlich zu überlassen; wobei ihnen doch der Heiland zu verstehen gab, daß nun eine neue Zeit bei ihnen angehen werde, in welcher sie sich ihrer eigenen Beutel und Schwerter werden bedienen, das ist durch die gewöhnlichen Mittel für ihre Nahrung und Sicherheit sorgen müssen, welches auch von den Aposteln bis zum nächsten Pfingsttag geschahe, wie wir denn Joh. 21. finden, daß sie sich wieder mit dem Fischfang beschäftigt haben.

Was Gott Seine Kinder in dem gewöhnlichen Lauf des menschlichen Lebens erfahren läßt, ist dieses, daß sie bei einer heitern Vergnügsamkeit sagen können: wir haben nie keinen Mangel. Paulus rechnet freilich unter die Dinge, die den Gerechten aufstoßen können, Röm. 8, 35. auch Hunger und Blöße, und sagt von sich selbst, Phil. 4, 12.: *ich bin geschickt, beide satt sein und hungern, beide übrig haben und Mangel leiden.* Dieser Hunger, diese Blöße, dieser Mangel sind alsdann als Ausnahmen anzusehen, die gemeiniglich nicht lange währen. Wenn aber nur diese Begegnisse nicht von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, scheiden, und wenn man nur geschickt ist, sie zu ertragen, so ist man doch selig und vergnügt. Aber das unglaubige Herz quält sich oft mit Sorgen, wo kein gegenwärtiger Hunger und Mangel erscheint. Es quält sich, weil es den Ueberfluß nicht hat, den Andere haben, oder weil es mit seiner Vernunft auf den morgenden Tag oder auch auf eine längere Zeit keine deutliche Aussicht der Versorgung hat. Haben wir bisher keinen Mangel gehabt, und haben wir heute keinen, so wollen wir auch auf's Künftige Gott vertrauen. Seine Augen sehen nach dem Glauben.

Mel.: Mache dich, mein Geist 2c.

1. Jesu, folgt ein Schäflein Dir, O so kriegt's auch Weide. Lüge, Welt, mir ja nicht für, Daß es Mangel leide. Gibt Sein Wort Immerfort Nahrung für die Seelen, Sollt's dem Leibe fehlen?

2. Nein, Ihm sei's zum Ruhm gesagt, Wenn der HErr die Seinen Jetzt noch wegen Mangel fragt, Heißt's: wir haben keinen. Wer Ihn hat, Wird auch satt, Und wenn Er will segnen, Muß es Brode regnen.

3. Wer nicht glaubt, dem mangelt stets, Kriegt nie zur Genüge. Ihr Nachfolger

Christi seht's, Wie so gut Er's füge; Ihr sitzt hin, Schaut auf Ihn, Und aus Seinen Händen Essen die Elenden.

4. Jesu, Du hast meine Speis' Mir auch zugemessen; Meinen Dank und Deinen Preis Will ich nicht vergessen. Lehr mich fein Hungrig sein Nach dem Brod des Lebens, Sonst leb' ich vergebens.

---

20. Mai. Abend-Andacht.

Mich wundert, daß ihr euch so bald abwenden lasset, von Dem, der euch berufen hat in die Gnade Christi, auf ein anderes Evangelium. Gal. 1, 6.

Keine Verfolgung und keine Reizungen der Wollust wurden den Galatern gefährlich: hingegen brachte sie der unbedachtsame Leichtsinn, oder die Untreue gegen die erkannte Wahrheit des Evangelii beinahe um ihren Gnadenstand. Sie ließen sich von dem himmlischen Vater, der sie in die Gnade Christi berufen hatte, auf ein anderes Evangelium abwenden, und zwar bald oder schnell, daß sich Paulus darüber wunderte. Vorher waren sie durch den Dienst Pauli von Gott in die Gnade Christi berufen worden, und hatten auch diese Gnade, welche Gerechtigkeit, Licht, Leben, Freiheit, Segen und Geistesgaben in sich faßt, durch den Glauben erlangt. Das Evangelium, durch welches sie berufen worden waren, war das wahre Evangelium. So lange sie dabei blieben, waren sie selige Leute. Es kamen aber in der Abwesenheit Pauli Leute zu ihnen, welche sich einen Anhang machen wollten, und sie überredeten, das Ceremonialgesetz, welches Gott den Juden gegeben hatte, sei der Weg zum Leben, und zwar nicht insofern es Vorbilder auf Christum enthielt, sondern insofern es mühsame Werke gebot. Sie sagten, diese Werke müsse man thun, damit man durch dieses Thun die Seligkeit erlange. Wie nun Paulus diesen Irrthum widerlegt habe, kann man in seinem ganzen Brief an die Galater finden. Im Anfang desselben bezeugte er seine Verwunderung über die schnelle Abkehr der Galater zu dem falschen Evangelio, welches sie doch ihrer vorigen Geisteskraft und ihres Friedens beraubte, und sie gleichsam in eine dürre und finstere Sandwüste führete. Es ist freilich immer wunderlich und beinahe unerklärlich, wenn ein begnadigter Christ seinen Gnadenstand verläßt, und sich zu etwas wendet, das ihm die Welt anbietet. In dem ersten Augenblick seiner Abkehr sollte er den Schaden merken, den er an seiner Seele leidet: allein ein Mensch kann sehr unvernünftig handeln. Er kann wie ein unverständiges Kind sich kostbare Kleinodien abschwätzen, und schlechte Scherben dafür geben lassen. Das Neue, so schlecht es auch ist, macht immer eine gefährliche Reizung bei ihm. Er kann also unbesonnen handeln, und sich selbst schaden, wie Einer, der bezaubert ist.

Zu unserer Zeit ist ein großer Theil der Christenheit des alten Evangelii, das Christus und die Apostel gepredigt haben, müde worden, und wendet sich zu einem andern unechten Evangelio, welches gelehrte Verführer so ausdenken, daß sie zwar das jüdische Ceremonialgesetz Niemand aufdringen, aber doch nur eine trockene Sittenlehre predigen, und dabei die Gottheit und Genugthuung Christi und die Wirkungen des Heiligen Geistes verläugnen. Die

Sittenlehre soll also der Weg zum ewigen Leben sein. Sie selbst aber halten dieselbe nicht, und von ihren Anhängern kann keiner sie halten, weil sie Christum und Seinen Geist verläugnen. Was wird endlich aus diesem Allem werden? Der Abfall, von dem Paulus 2 Thess. 2. geweissagt hat, hernach eine greuliche Verführung zu der antichristischen Religion: am Ende aber wird der Fluch, den Paulus Gal. 1, 8. 9. ausgesprochen hat, die Verführer so treffen, daß sie ihn fühlen werden. Wer also die Wahrheit erkannt, und die Gnade Jesu Christi erlangt hat, halte, was er hat, daß ihm Niemand seine Krone nehme.

Mel.: O Gottes Sohn, HErr Jesu ꝛc.

1. Nur Jesus ist allein mein Ruhm, In Ihm nur weiß ich Gnade; Ein and'res Evangelium Ist Lügen und ist Schade. Verrückt mir Jemand dieses Ziel, Es heiße wenig oder viel, Der sucht mich zu verführen.

2. Durch Jesum Christum, Gottes Sohn, Darf ich zu Gott hintreten; Durch diesen darf ich vor dem Thron Als ein Versühnter beten; In diesem kann ich heilig sein; Mit diesem leid' ich auch allein; Auf diesen will ich sterben.

3. Vernunft, hie setze mir nicht zu Mit ausgeschmückten Schlüssen; Welt, lasse mich in meiner Ruh' Mit deinen Aergernissen; Mir gilt doch außer Ihm nichts mehr, Und wenn es auch ein Engel wär', So will ich den nicht hören.

4. Ja, Vater, gründe Du mich nur Auf Jesum bis an's Ende, Damit mich keine Kreatur Von Deiner Gnade wende. So reißt kein Tod den Grund mir ein, Er ist es ganz und ist's allein, Und wird es ewig bleiben!

21. Mai. Morgen-Andacht.

Der HErr hat zu mir gesagt: laß dir an Meiner Gnade genügen. 2 Kor. 12, 9.

Wenn wir uns schon keinen deutlichen Begriff davon machen können, wie es zugegangen ist, daß ein satanischer Engel den Apostel Paulus zu seiner heilsamen Demüthigung mit Fäusten geschlagen hat, und nicht wissen, ob er sichtbarer oder unsichtbarer Weise von demselben geplagt worden sei, so ist doch aus seiner ganzen Erzählung so viel klar, daß er in der angeführten Stelle von einem außerordentlich schweren und fast unerträglichen Leiden rede, das der HErr über ihn verhängt hatte. Er meldet ausdrücklich, daß er dreimal den HErrn um Abwendung dieser tief einschneidenden Plage sehnlichst angefleht, und doch nichts erlangt habe, als den tröstlichen Zuspruch: laß dir an Meiner Gnade genügen, denn Meine Kraft wird in der Schwachheit vollendet. Es kann also geschehen, und geschieht wirklich nicht selten, daß auch redliche Kinder Gottes und echte Nachfolger Jesu in Umstände gerathen, da sie alles menschlichen Trostes entbehren müssen, und unter innerlichen Anfechtungen und äußerlichen Trübsalen an Leib und Seele auf's Empfindlichste angegriffen werden, ja daß auch ihr dringendes Beten und Flehen um Abwendung oder Milderung ihrer Leiden gleichsam wieder auf sie zurückzufallen, und ganz vergeblich zu sein scheint. Wie oft kann ein Glaubiger um Linderung leiblicher Schmerzen, um Unterstützung in Armuth und Mangel, um Befreiung von unverdienter Schmach und Schande, um Offenbarung seiner

gerechten Sache, um weitere Lebensfrist für diese oder jene Person, die ihm fast unentbehrlich scheinet, um sichtbares Gedeihen in seiner Berufsarbeit u. dergl. herzlich und anhaltend beten; uns es hat doch das Ansehen, als ob die Noth nicht nur nicht vermindert, sondern gar von Tag zu Tag vermehrt würde; ja es erfolgt wohl gar in manchen Betracht das gerade Gegentheil von dem, was er gewünscht und um was er gebetet hatte.

Unter solchen Umständen ist's nun freilich der Vernunft eine unbegreifliche Sache, daß man dennoch an der Gnade Gottes nicht irre werden, sondern bei dem Allem dennoch die Ueberzeugung durchbehaupten solle, daß Er uns lieb habe. Leute dieser Welt sind auch oft schnell genug besonnen, das Urtheil zu fällen: wenn dieser oder jener bei Gott so wohl daran wäre, als er sich einbildet, warum geht's ihm dann so fatal? warum schlägt ihm dann eine Verheißung nach der andern fehl, womit er sich getröstet, und worauf er sich verlassen hatte? David mußte wenigstens es oft in seine Ohren hinein hören, daß man täglich zu ihm sagte: wo ist nun dein Gott? und daß man ihn mit seinem Beten höhnisch durchzog. Und wenn auch die Menschen nicht so bösartig sind, daß sie es einem Glaubigen gönnen, wenn ihn der HErr bei seinen Nöthen so lange im Warten übt; wenn sie aus natürlicher Gutherzigkeit noch Mitleiden mit ihm haben, so ärgern sie sich doch zuweilen heimlich daran, daß das Gebet des Frommen, wie sich's äußerlich ansehen läßt, so wenig helfen soll, und daß ihn Gott so vergeblich rufen und schreien lasse. Die arme, blinde Welt! Sie sieht und hört und spürt eben nichts von dem verborgenen Zuspruch, den der HErr den Seinigen mitten unter ihrem Gedränge angedeihen läßt: laß dir an Meiner Gnade genügen!

Wohl uns, wenn wir mit Paulo aus Röm. 8, 38. ff. rühmen können: ich bin's gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm HErrn!

Mel.: Valet will ich dir geben.

1. Gott Lob! ich habe Gnade, An Gnade ist's genug; Sonst ist mir alles Schade: Der Mammon ist Betrug, Die Wollust ein Verderben, Die Ehre wird nicht satt. Der kann zum Himmel sterben, Wer nichts als Gnade hat.

2. Die Gnade gibt Genüge, Und wenn ich Satans Pfahl Auch in dem Fleische trüge, So stillte sie die Qual; Und ging' ich stets im Leide Die ganze Lebenszeit, Gibt Gnade doch noch Freude, Zuletzt die Seligkeit.

3. Von Gnade will ich singen, Die man in Jesu kriegt; Ich will mein Danklied bringen, Wenn mir daran genügt. Ich trete ganz gerade Hier und dort vor den Thron, Und rühm's: ich habe Gnade In Jesu, Gottes Sohn.

---

21. Mai. Abend-Andacht.

Diese kommen aus der großen Trübsal, und haben ihre Kleider gewaschen und helle gemacht in dem Blut des Lammes. Offenb. 7, 14.

Johannes sahe eine große Schaar, die Niemand zählen konnte, aus jeder

Nation, und Stämmen, und Völkern, und Sprachen vor dem Throne Gottes und vor dem Lämmlein stehend. Alle und Jede hatten Palmen als Freudenzeichen in ihren Händen, und schrieen mit großer Stimme: das Heil (das uns widerfahren ist), sei unserm Gott, der auf dem Thron sitzt (zugeschrieben) und dem Lämmlein. Diese seligen Seelen, von denen die meisten vor Christo aus der sichtbaren Welt abgeschieden waren, waren auch mit weißen Kleidern angethan. Einer von den vierundzwanzig Aeltesten sagte unter Anderem von ihnen: diese kommen aus der großen Trübsal, und haben ihre Kleider gewaschen und helle oder weiß gemacht in dem Blut des Lammes. Die große Trübsal ist keine besondere Verfolgung oder Landplage, denn aus einer solchen könnte keine unzählbare Schaar kommen, sondern überhaupt die Noth, welche alle Pilgrime auf der Erde drückt. Gleichwie wir zu sagen pflegen, daß die Erde ein Jammerthal oder Thränenthal sei, also nennt hier der Aelteste im Himmel, welcher wohl wußte, was eine lautere Freude sei, das Leben auf der Erde eine große Trübsal. Weil zu der großen Schaar, indem er mit dem Johannes redete, immer neue Ankömmlinge kamen, so sagte er: sie kommen aus der großen Trübsal, obschon die meisten schon lange gekommen waren. Er sagte aber auch: sie haben ihre Kleider gewaschen und weiß gemacht im Blut des Lammes. Dieses ist höchst nöthig, wenn man in dem himmlischen Tempel Gott dienen, und vor Seinem Thron und dem Lämmlein stehen soll. Auf Erden sind die Kleider dasjenige, das an einem Menschen vornehmlich in die Augen fällt, weil bei einer Person, die bekleidet ist, ein sehr kleiner Theil des bloßen Leibes sichtbar ist. Man befleißigt sich deßwegen, wenn man vor einem großen Herrn erscheinen soll, feine und reine Kleider anzuziehen: die Ehrerbietung gegen den großen Herrn erfordert solches; weßwegen es auch Joseph beobachtet hat, 1 Mos. 41, 14. Vor Gottes Augen aber ist die ganze Seele bloß und entdeckt, Hebr. 4, 13. Was also vor den Menschen ein Kleid heißt, ist vor Gott die Seele selbst. Sie soll ganz durch das Blut Jesu gewaschen, das ist von der Sünde gereinigt werden, und wenn dieses geschieht, so wird sie weiß, wie das Licht weiß ist, Matth. 17, 2. Sie wird also Gott ähnlich, der ein Licht, und mit Licht bekleidet ist. Die weißen Kleider, die man erst im Himmel bekommt, und die nicht zum Wesen der Seele gehören, sind eine Zugabe zu ihrer innerlichen Herrlichkeit, und erhöhen dieselbe noch mehr.

Wir werden also durch die Rede des himmlischen Aeltesten belehrt, daß wir, wenn wir in den himmlischen Tempel als den eigentlichen Sammelplatz abgeschiedener gerechten Seelen versammelt werden wollen, die Erfüllung des Sprüchleins: das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde, ganz erfahren müssen; deßwegen ermahnt Paulus diejenigen, die durch das Blut Jesu gerecht worden sind, daß sie sich ferner reinigen, und mit der Heiligung fortfahren sollen in der Furcht Gottes, 2 Kor. 7, 1. Er heißt uns Hebr. 12, 14. der Heiligung nicht nachschleichen, sondern nachjagen. Und hiebei dürfen wir an sein Beispiel denken, welches er Phil. 3. vorhält.

Mel.: Alles ist an Gottes Segen &c.

1. Seelen, sucht euch schön zu schmücken, Nicht mit Gold und Silberstücken, Rost und Motte frißt sie an; Sucht euch Kleider zu erhalten, Die nicht mit der Welt veralten, Die kein Brand verzehren kann.

2. Gott! ich wünsche mit den Deinen Schön geschmückt auch zu erscheinen An dem Tag des Bräutigams. Doch ist nichts in allen Gränzen, Daß mein Kleid davon kann glänzen, Als allein das Blut des Lamms.

3. Ach mein Heiland! gib mir's reichlich; Denn so prang' ich unvergleichlich, Wenn mich Gott und Engel sehn, Wenn ich aus dem Staub und Aschen Darf, in diesem Blut gewaschen, In den Tempel Gottes gehn.

4. Laß mich bei dem Sturz der Erden Ja nicht bloß erfunden werden, Noch in meinem eig'nen Kleid; Denn mein eig'nes ist beflecket; Wenn mich Christi Blut nicht decket, Deckt mich nichts in Ewigkeit.

5. Laß mich nicht die Zeit verlieren, Auf den Himmel mich zu zieren; Laß mich ja nicht sicher sein; Hilf mir in der Trübsal wachen, Meine Kleider hell zu machen Nur in Deinem Blut allein!

22. Mai. Morgen-Andacht.

Diese Zeichen aber sind geschrieben, daß ihr glaubet, Jesus sei Christ, der Sohn Gottes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habt in Seinem Namen. Joh. 20, 31.

In diesen Worten hat Johannes, der Liebling Jesu, den Hauptzweck der evangelischen Geschichte recht eigentlich zu erkennen gegeben.

Die wohlthätigen Wunder, welche im Alten Testament auf Christum geweissagt waren, hat Jesus, der Sohn Mariä, vor den Augen vieler tausend Menschen verrichtet, und Sich selbst Matth. 11, 4. ff. ausdrücklich darauf berufen, daß es nicht schwer sei, daran zu erkennen, ob in Seiner Person der verheißene Messias in der Welt erschienen sei oder nicht. Weil aber Jesus in Seinen Reden nicht nur behauptete, daß Er Christus, sondern auch, daß Er der Sohn Gottes, daß Er mit dem Vater Eines, daß Er vor Abraham schon gewesen sei, so sind Seine Wunderwerke zugleich auch ein Beweis von Seiner ewigen Gottheit, welche freilich nach Seiner wirklichen Erscheinung auf Erden deutlicher und allgemeiner bekannt wurde, als zuvor; ob es schon auch zu den Zeiten des Alten Testaments nicht an Zeugnissen von der göttlichen Würde des zukünftigen Messias gefehlt hatte. Darum versichert Johannes, man könne durch die Erzählung von den Wundern Jesu nicht nur überzeugt werden, daß Er Christus sei, sondern auch, daß Er der Sohn Gottes sei: zugleich aber versichert er, durch den Glauben an den Sohn Gottes erlange man das ewige Leben in Seinem Namen. Die Propheten im Alten Testament und die Apostel im Neuen Testament haben auch durch Wunder und Zeichen erwiesen, daß sie von Gott gesandt, und göttliche Botschafter an das menschliche Geschlecht seien, deren Zeugniß nicht nur glaubwürdig, sondern schlechterdings unbetrüglich und unverwerflich ist. Ihren Reden ist man also Beifall, und ihren Anweisungen Gehorsam schuldig, nicht weniger, als den Worten und Vorschriften Christi selbst. Man kann aber doch von keinem Propheten und von keinem Apostel sagen, daß er in dem Verstand, wie es von Jesu wahr ist, der Sohn Gottes sei, und daß

man durch den Glauben an ihn das Leben habe in seinem Namen; man wollte denn die Ehre, die Gott allein gebührt, auf eine höchst strafbare Weise einem Geschöpf zuwenden. Durch den Namen Jesu haben also diejenigen, die an Ihn, als an den eingebornen Sohn des Vaters, glauben, das Leben; nicht nur darum, weil sie sich durch Seine weisen und heiligen Lehren zu Vermeidung der Laster und zur Ausübung der Tugend bewegen lassen (denn sonst hätte Er vor andern Knechten Gottes einen schlechten oder gar keinen Vorzug); sondern darum, weil sie Ihn für den erkennen und verehren, der Er in der That ist; weil sie Ihm den Respekt, der Ihm gebühret, williglich zukommen lassen, und sich dadurch von den Rebellen, die Seine unumschränkte Herrschaft nicht anerkennen wollen, unterscheiden; weil sie durch Ihn und in Ihm allein dasjenige Heil suchen, das Er als der einige Mittler zwischen Gott und Menschen durch Seinen blutigen Versühnungstod am Kreuz erworben hat; weil sie in demüthiger Erkenntniß ihrer verdammlichen Sündenschuld diejenige Gerechtigkeit, die allein vor Gott gilt, und die Er ihnen selbst durch das Evangelium anbietet, dankbarlich annehmen, und dem göttlichen Erlöser die schuldige Ehre lassen, daß Er allein ihr Versühner, Mittler und Seligmacher sei, durch den sie zu Gott kommen, und Seiner Gemeinschaft auf Zeit und Ewigkeit froh sein können.

Mel.: Allein Gott in der Höh' sei Ehr'.

1. Ihr Seelen, stimmt von Jesu an, Und singt von Seinen Wundern; Was Er an Israel gethan, Das soll auch uns ermuntern. Sie zeugen uns, daß Er der Christ, Daß Er der Sohn des Vaters ist; Wir glauben auch, wie jene.

2. Er lehrte uns auch Gottes Rath; Er trug auch uns're Schmerzen; Was Er an Jener Leibern that, Das thut Er uns am Herzen; Durch Sein Wort weckt Er uns auch auf; Uns dient Sein ganzer Lebenslauf, Sein Tod und Auferstehen.

3. HErr Jesu, Dir sei Ruhm gebracht Für Deine Wunderthaten; Wir danken Dir für Deine Macht Und für Dein Wort der Gnaden. Stärk' unsern Glauben durch Dein Wort, Und laß vor Deinem Thron uns dort Von Deinen Wundern singen.

---

22. Mai. Abend-Andacht.

Sammelt euch Schätze im Himmel, wo sie weder Motten noch Rost fressen, und da die Diebe nicht nachgraben noch stehlen. Matth. 6, 20.

Lukas hat diese Worte Kap. 12, 32. 33. 34. ausführlicher geschrieben, denn nach seinem Zeugniß hat Christus zu Seinen Jüngern gesagt: fürchte dich nicht, du kleine Heerde; denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben. Verkaufet, was ihr habt, und gebet Almosen. Machet euch Sekel, die nicht veralten, einen Schatz, der nimmer abnimmt, im Himmel, da kein Dieb zukommt, und den keine Motten fressen; denn wo euer Schatz ist, da ist euer Herz. Man sammelt auf Erden Schätze, wenn man Gold, Silber, Kleinodien, Hausrath, Kleider, liegende Güter, und überhaupt allerhand kostbare und angenehme Dinge sammelt, und das Gesammelte für sein höchstes Gut und für seinen besten Trost hält, folglich, wie David Ps. 62, 11. redet, sein Herz daran hängt, welches man aus der unmäßigen Begierde und Freude,

aus dem Leichtsinn, womit man wegen dieser Dinge wider Gott und den Nächsten sündiget, und aus dem trostlosen Zustand der Seele bei dem Verlust derselben erkennt, gesetzt, daß man auch das Anhangen des Herzens in der Heuchelei vor sich selbst und vor Andern verberge. Wer aber dergleichen etwas erbt, oder kauft, oder geschenkt bekommt, und dabei ein so freies Herz behält, als besäße er's nicht, und wer diese Dinge braucht, daß er sie nicht mißbraucht, wie Paulus 1 Kor. 7, 30. 31. sagt, hält diese Dinge nicht für seinen Schatz: sein Herz ist nicht dabei. Die Schätze im Himmel, die Sekel, die nicht veralten, und der Schatz, der nicht abnimmt, sind das Reich, das der himmlische Vater den Glaubigen geben will, und alle Herrlichkeit, welche dasselbe in sich faßt, und die ewiges Leben, ewige Freude, ewige Hütten, Lohn, Krone, Macht u. dergl. genannt wird. Diese Schätze frißt keine Motte und kein Rost, das ist, sie sind keiner innerlichen Abnahme und keinem Verderben unterworfen, auch gräbt kein Dieb darnach, um sie zu stehlen, das ist, sie können dem, der sie hat, durch keine List noch Gewalt entrissen werden. Die irdischen Schätze hingegen vergehen von innen heraus, wenn sie alt werden, auch werden sie dem Menschen durch eine äußerliche Gewalt und List, wovon der Diebstahl nur als ein Beispiel angeführt wird, wozu man aber auch Brand, Ueberschwemmung, Plünderung, Zerstreuung durch verthunerische Erben, und Anderes rechnen kann, zernichtet. Wer sie hat, kann sie verlieren, und verliert sie gewißlich im Tode, und wer hofft, er werde seinen Nachkommen dadurch ein dauerhaftes Glück verschaffen, betrügt sich, wie die Erfahrung lehrt, sehr. Der HErr Jesus gab damals Seinen Jüngern auch den Befehl: verkaufet, was ihr habt, und gebet Almosen, und sahe dabei auf ihren besonderen Beruf, nach welchem sie von der Zeit der Bergpredigt an mit Ihm reisen, und hernach ausgehen sollten, das Evangelium zu predigen, folglich kein ordentliches Hauswesen mehr führen durften. Es war also rathsam für sie, daß sie ihre liegenden Güter, welche sie nicht mehr verwalten und benutzen konnten, verkauften, und davon Almosen gaben; wogegen sie sich in der folgenden Zeit von dem Evangelio nähren durften, 1 Kor. 9, 7—14. Luk. 10, 7. Zu allen Zeiten ist das Almosengeben, worauf es auch bei jenem Verkaufen vornehmlich ankam, das Mittel, im Himmel Schätze zu sammeln, 2 Kor. 9, 6. 7.

Mel.: Von Gott will ich nicht lassen.

1. Das Sammeln auf der Erden Ist kurzes Kinderspiel, Im Himmel reich zu werden, Das ist das rechte Ziel, Der wahre Schatz allein, Der Schatz für edle Seelen; Vor Motten, Rost und Stehlen Kann dieser sicher sein.

2. Der Weltgeiz macht nur Schmerzen, Und wird im Grab zu Spott. Nur heilsbegier'ge Herzen Die werden reich in Gott: Sie sammeln Stück für Stück, Der Glaube suchet heftig, Die Liebe wirkt geschäftig, Die Hoffnung legt zurück.

3. Dieß Sammeln mag nicht hindern, Wenn wir den Schatz nicht seh'n; Der Vater spart uns Kindern Doch mehr, als wir versteh'n; Den Schatz, der ewig währt, Das Kleid auf Feierzeiten, Das Man auf Ewigkeiten, Das Gold von Gott verklärt.

4. Der Schatz wird nicht verdienet, Jedoch mit Ernst gesucht; Weil Christus uns versühnet, Ist er des Kreuzes Frucht, Die nur der Glaube kennt, Versprochen denen Armen, Geschenket aus Erbarmen, Vermacht im Testament.

5. HErr! präge mir die Würde Von diesen Schätzen ein, Und lasse die Begierde Ganz unersättlich sein. Frißt in der Erde gleich Der Wurm die Leibeshülle, Mach' nur mit aller Fülle Mich in dem Himmel reich!

---

23. Mai. Morgen-Andacht.

Dem, der uns liebet, und gewaschen hat von unsern Sünden mit Seinem Blute, und hat uns gemacht zu einem Königreich, zu Priestern, Seinem Gott und Vater, dem sei die Herrlichkeit und die Kraft in Ewigkeiten. Amen. Offenb. 1, 6.

Wer derjenige seie, dem dieser Lobspruch mit tiefster Ehrerbietung dargebracht wird, ist leicht zu erachten. Es ist eben der, von welchem der Verfasser der Offenbarung in seinem ersten Brief Kap. 1, 7. schreibt: das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde.

Jesus Christus ist es also werth, daß Ihm der Ruhm der Herrlichkeit und Kraft nicht nur jetzt, auf die kurze Zeit unserer Pilgrimschaft, sondern in alle Ewigkeiten gebracht werde. Schon als der Sohn Gottes, den alle Engel Gottes anbeten, ist Er unserer innigsten Verehrung und Anbetung würdig: wenn wir aber vollends an Seine unbeschreibliche und unbegreifliche Liebe denken, womit Er uns unwürdige, sündhafte, verdorbene, hochverschuldete Menschen umfangen hat, so übersteigt unsere Verpflichtung gegen Ihn Alles, was sich denken läßt. Er liebet uns, die wir doch von Natur Seine und Seines Vaters Feinde sind, und erweiset uns Gutes für Böses. Er hat, aus Liebe zu uns, unter der äußersten Schmach, und unter den empfindlichsten Martern an Seele und Leib, Sein Blut vergossen zur Versühnung für unsere Missethat; aber mit eben diesem kostbaren Blut hat Er uns, die wir Ihn im Glauben an Sein Evangelium als unsern Mittler und Seligmacher angenommen haben, von unsern garstigen Sündenflecken an unsern Herzen und Gewissen gereinigt, und will uns von Tag zu Tag, wenn wir Ihm stille halten, noch weiter reinigen. Diese Reinigung aber soll den erstaunlichen Erfolg haben, daß wir Seinem Gott und Vater, der durch Ihn und um Seinetwillen auch unser Gott und Vater ist, nicht nur als hochbeglückte und begnadigte Unterthanen Seines unendlich ausgebreiteten Königreichs, sondern gar als Priester in Seinem himmlischen Heiligthum, die den nächsten Zutritt zu Seinem majestätischen Thron haben, zu Seinem göttlichen Wohlgefallen mit einer solchen Ehre und Wonne dienen sollen, gegen welcher alle Ehrenstellen, womit die Großen dieser Welt ihre Lieblinge auszeichnen können, nur Kinderspiel und Schattenwerk heißen mögen. Was kann wohl Prächtigeres und Seligeres gedacht werden, als dieser himmlische Priesterstand, der K. 7, 15., und noch umständlicher K. 22, 3. 4. also beschrieben wird: und es wird (in der Stadt Gottes) kein Verbanntes mehr sein, und der Stuhl (der Thron) Gottes und des Lammes wird darinnen sein. Und Seine Knechte werden Ihm dienen, und sehen Sein Angesicht, und Sein Name wird an ihren Stirnen sein. (Seine Klarheit wird

aus ihnen, als eben so vielen lebendigen Spiegeln, zurückstrahlen). **Und wird keine Nacht da sein, und nicht bedürfen einer Leuchte, oder des Lichts der Sonne; denn Gott, der HErr, wird sie erleuchten, und sie werden regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit.**

O wie trefflich, wie hoch kann ein armer schnöder Sünder in jener Welt ankommen, wenn er sich in dieser Vorbereitungszeit dazu hergibt, daß die Kraft des Blutes Jesu an seinem Herzen und Gewissen ihre volle Wirkung beweisen, und ihn von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes befreien kann! Aber welch ein Glück verscherzen auch diejenigen, die nicht aufhören wollen, in offenbaren oder verborgenen Sündengräueln sich zu wälzen, und alle Liebes-Anträge Dessen, der auch ihnen zu gut Sein Blut vergossen hat, in stolzem Unglauben, oder frecher Sicherheit, oder träger Gleichgültigkeit zu verschmähen!

Mel.: Allein Gott in der Höh' sei Ehr.

1. Singt, die ihr hier an Jesum glaubt Und Seinen Namen nennet, Des Vaters Sohn, der Kirche Haupt, Auch Seine Liebe kennet: Dem, der uns liebt, auch hier im Leib, Dem sei die Kraft und Herrlichkeit In Ewigkeiten! Amen.

2. Dem, welcher uns gewaschen hat Mit Blut von unsern Sünden, Daß wir, als rein, noch eine Statt In Seinem Himmel finden, In einem hellgemachten Kleid, Dem sei die Kraft und Herrlichkeit In Ewigkeiten! Amen.

3. Dem, der zu einem Königreich Als unser Heilserstatter, Dem, der zum Priesterthum zugleich Uns Gott und Seinem Vater So gnädig und so mächtig schafft, Dem sei die Herrlichkeit und Kraft In Ewigkeiten! Amen.

---

23. Mai. Abend-Andacht.

Er hat euch versöhnet mit dem Leibe Seines Fleisches durch den Tod, auf daß Er euch darstellete heilig und unsträflich und ohne Tadel vor Ihm selbst; so ihr anders bleibet im Glauben gegründet, und fest und unbeweglich. Kol. 1, 22.

Die Menschen sind nach ihrem natürlichen Zustand von Gott entfremdet und Seine Feinde, und dieses offenbart sich dadurch, daß sie mit ihrer Vernunft allerhand Arges ausdenken, und in bösen Werken wandeln. Sie denken und thun also, was Gott zuwider ist. Solche Leute hat Gott versöhnet durch den Leib des Fleisches Christi, und zwar durch den Tod desselben. Indem nämlich der Leib Christi, welcher noch nicht verklärt, sondern Fleisch war, am Kreuz in den Tod gegeben wurde, geschah die Versöhnung der Feinde Gottes, wie Paulus auch Röm. 5, 10. bezeuget. Es wurde nämlich für sie ein Opfer geopfert, um deßwillen Gott, der ein unwiderrufliches Todesurtheil über sie hätte aussprechen und an ihnen vollziehen können, denselben Gnade anbieten, und das Evangelium des Friedens oder das Wort Gnade predigen lassen konnte. Sein Zweck hiebei ist dieser, daß Er diese von Ihm entfremdeten Leute, diese Seine Feinde vor Ihm selbst als heilig und unsträflich und untadelich darstellen möchte. Hiemit geht dann in den Menschen selbst eine große Veränderung vor. Vor Ihm selbst will Gott die Menschen so darstellen, denn auf Sein Urtheil, auf Sein Wohlgefallen kommt

es hiebei an; da hingegen die Menschen auf Erden oft ungerechte Urtheile über einander fällen. Heilig will Gott die Menschen haben: sie sollen nämlich Ihm, dem Heiligen HErrn und Vater ähnlich sein, damit sie geziemend vor Ihm stehen und Ihm gefallen können. Sie haben aber nach der Natur viel Tadelhaftes an sich: dieses Tadelhafte aber soll nach und nach abgethan werden; es ist ihnen wegen ihrer Werke Vieles vorzuwerfen: diese Vorwürfe sollen aber durch die Vergebung und durch Tüchtigkeit zu guten Werken zernichtet werden. Es ist aber hiezu nöthig, daß sie das Evangelium des Friedens glauben, und in diesem Glauben bis an das Ende beharren. Bei diesem Beharren werden sie nicht immer schwach und wankend bleiben, sondern im Glauben gegründet werden. Sie werden im Glauben stehen, wie ein Haus, dessen Grund auf den Felsen gelegt ist, und welches von keinem Sturmwind oder Gewässer umgeworfen wird. Diese Gründung aber schließt zweierlei in sich, daß man nämlich einerseits innerlich fest und seines Gnadenstandes gewiß wird, oder daß man eine innerliche Kraft hat, sich in allen Fällen und zu allen Zeiten an den Erlöser Jesum Christum und Sein Evangelium zu halten, daß man aber auch andererseits durch den Wind falscher Lehren nicht bewegt wird von der Hoffnung der Herrlichkeit, welche das Evangelium anbietet und gewährt. Auf diese Weise werden Menschen, welche von Gott entfremdet waren, Ihm nahe, und diejenigen, die Seine Feinde gewesen waren, werden Ihm ähnlich, und werden von Ihm geliebt, gleichwie sie auch gegen Ihn Zuversicht haben, und von Ihm alles Gute zu empfangen hoffen. Der Grund hievon ist aber die Versöhnung, welche durch den Tod des Leibes Christi gestiftet worden ist. Wohl uns, wenn Alles, was in diesem Spruch enthalten ist, sich auch bei uns findet! Der HErr erstatte bei uns, was hierin noch mangelt.

Mel.: HErr Jesu Christ, mein's ꝛc.

1. Gott hat uns mit Sich selbst versöhnt, Hiezu hat Christi Tod gedient, Da Er an armer Sünder Statt Sein Fleisch und Blut geopfert hat.

2. O Gnade, du bist wunderbar! So stellt uns Gott Ihm heilig dar; Da ist kein Tadel unsres Thuns, Und keine Klage wider uns.

3. So sind wir Christo einverleibt. Nur daß man auch im Glauben bleibt, In Ihm gegründ't, im Herzen fest, Und sich nicht mehr bewegen läßt!

4. O Gott, mein Gott! ich glaube Dir, Den Glauben wirktest Du in mir, So gib mir, daß ich fernerhin Bis zu dem Tod im Glauben bin.

5. Ficht Satan meinen Glauben an, Gib, daß ich Jesum halten kann; Er ist der Grund, durch Ihn allein Kann ich versöhnt und selig sein.

6. Wankt je mein Herz, das schwache Rohr, Richt' es durch Deine Kraft empor, So steht es fest, wenn Winde weh'n, Denn von sich selbst mag's nicht besteh'n.

7. Mach' meine Hoffnung unbewegt, Wenn sich die Welt mit Spöttern trägt; So sterb' ich auch im Glauben hin, Weil ich mit Gott versöhnet bin.

---

24. Mai. Morgen-Andacht.

Die heilsame Gnade züchtiget uns. Tit. 2, 12.

Weil viele Menschen das Wort Gnade unrecht verstehen und mißbrau-

chen, so hielt Paulus für nöthig, Röm. 6, 1. 15. die Fragen aufzuwerfen: sollen wir in der Sünde beharren, auf daß die Gnade desto mächtiger werde? Sollen wir sündigen, dieweil wir nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade sind? Er beantwortet aber diese beiden Fragen so, wie es einem heiligen Apostel zustand; er antwortet beidemal: das sei ferne, und leitet seine Antwort aus der innerlichen Beschaffenheit der Gnade Gottes her, wie sie in dem Evangelio beschrieben wird. Tit. 2, 12. aber sagt er sogar: die heilsame Gnade züchtiget uns, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt. Er nennt die Gnade eine heilsame Gnade, das ist eine Gnade, welche dem Menschen zum Heil oder zur Seligkeit verhilft. Er sagt: sie züchtige uns, das ist, sie treibe uns an, sie gewöhne und stärke uns, zu verleugnen das ungöttliche Wesen u. s. w. Man darf nur bedenken, daß die heilsame Gnade uns Empfindungen der Liebe Christi gewähre, und daß nach derselben uns der Heilige Geist gegeben werde, und dieser durch das Blut Christi unser Gewissen und unsere ganze Seele reinige, so wird man bald einsehen, daß sie zu einem heiligen Wandel treibe und tüchtig mache. Wer also mit dem Munde sagt, er hoffe aus Gnaden selig zu werden, und stehe schon jetzt in der Gnade, dabei aber das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste nicht verleugnen, und in dieser Welt nicht züchtig, gerecht und gottselig leben will, dessen Hoffnung ist eitel, dessen Ruhm von der Gnade ist lügenhaft, der kann wohl das ehrwürdige Wort Gnade im Munde führen, aber von der Kraft derselben fühlt er nichts in seinem Herzen. Gleichwie es Gnade ist, wenn man gerechtfertigt wird, also ist es Gnade, wenn man geheiligt und Christo innerlich ähnlich gemacht wird. Es ist Gnade, wenn man von der Schuld und Strafe der Sünden los wird, es ist aber auch Gnade, wenn man von der Herrschaft der Sünde frei, und wenn die Sünde hernach noch weiter in der Seele abgethan wird. Ja es ist auch Gnade, wenn man über einer jeden Uebereilung eine innerliche Bestrafung bekommt, bei einer jeden Gefahr, in die Sünde zu fallen, in eine Angst und Furcht geräth, und zuweilen durch ein Leiden am Fleisch von dem Wandel nach dem Fleisch, wozu man hingerissen werden könnte, abgehalten wird. Wer die Verleugnung des ungöttlichen Wesens und der weltlichen Lüste, und züchtiges, gerechtes und gottseliges Leben für eine verdrießliche Last und für eine Pein hält, hat noch keine Erfahrung davon bekommen, und in das vollkommene Gesetz der Freiheit noch nicht durchgeschauet. Das Joch Christi ist sanft, und Seine Last ist leicht, und geistlich gesinnet sein, ist Leben und Friede: deßwegen wird auch jene Verleugnung und jenes Leben aus der Gnade hergeleitet. Die allen Menschen erschienene heilsame Gnade werde auch mir und den Meinigen zu Theil, und erhalte uns auch heute bei dem Einigen, daß wir Gottes Namen kindlich fürchten, und diese kindliche Furcht durch einen vorsichtigen Wandel offenbaren. Was das Gesetz, welches die Sünde reizt und den Sünder verdammt, bei uns nicht zuwege bringen kann,

wirke die Gnade in uns. Sie mache uns frei vom Gesetz der Sünde und des Todes, das ist von dem Trieb zu sündigen und in das Verderben hinein zu rennen; hingegen verschaffe sie, daß die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, in uns als Leuten, welche nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist leben, erfüllet werde.

Mel.: Alles ist an Gottes Segen.

1. Wenn uns Gott das Herz besichtigt, Und durch Seine Gnade züchtigt, Sollen wir Ihm dankbar sein. Gottes Zorn bleibt auf dem Sünder; Aber für die Gotteskinder Gilt die Gnadenzucht allein.

2. Zärtlich kann die Liebe dringen, Sie will nicht gesetzlich zwingen, Macht's dem Herzen nicht zu schwer; Züchtig und gerecht zu leben, Und sich Gott als Kind ergeben, Das kommt von der Gnade her.

3. Theure Gnade! starke Liebe! Auch mein Herz fühlt Deine Triebe, Daß sie alle heilsam sind. Zieh' mein Herz, wie es Dein Wille, Sag' ihm nur auch in der Stille: Du hast Gnade, du bist Kind.

4. Hielt' mich nicht die Zucht der Gnade, O wie wäre das mein Schade, O wem lief' ich Armer zu! Dir sei Dank für Deine Rührung, Dir sei Ruhm für Deine Führung, Was ich bin, das wirkest Du.

24. Mai. Abend-Andacht.

Strebet nach der Liebe. 1 Kor. 14, 1.

Paulus hatte 1 Kor. 12. von der Verschiedenheit der Gaben, welche sich in der christlichen Kirche zeige, gehandelt, und unter Anderem V. 8. gesagt: Einem wird gegeben, durch den Geist zu reden von der Weisheit, dem Andern wird gegeben, zu reden von Erkenntniß nach demselben Geist u. s. w. Er beschließt aber V. 31. seine Abhandlung damit, daß er sagt: strebet nach den besten Gaben, und ich will euch noch einen köstlichen Weg zeigen. Hernach handelt er Kap. 13. von der Liebe, welche dieser köstliche Weg ist, sagt aber alsdann nicht: Einem wird gegeben die Liebe, einem Andern etwas Anderes, sondern preiset die Liebe als etwas allen Christen Unentbehrliches, ja, als etwas, das auch in der Ewigkeit fortwähren werde, an. Endlich beschließt er mit der Ermahnung: strebet nach der Liebe, jaget der Liebe nach.

Ach liebe Mitchristen, lasset uns dafür halten, Paulus rufe uns Allen zu: strebet nach der Liebe. Wir sollen nach der Liebe streben, weil die Welt voll Haß, Neid, Bitterkeit, Zwietracht und Falschheit ist, und wir uns also durch nichts von ihr besser unterscheiden können, als durch die Liebe. Lasset uns nach der Liebe streben, weil Gott die Liebe ist, folglich die Liebe Sein Bild in dem Menschen ist. Nach der Liebe sollen wir streben, weil sie des Gesetzes Erfüllung und das Band der Vollkommenheit ist, das ist, weil sie alle Tugenden, welche das Gesetz erfordert, ohne Ausnahme in sich faßt, und des Menschen Vollkommenheit in der Vollkommenheit der Liebe besteht. Lasset uns nach der Liebe streben, weil sie das Halten der Gebote Gottes leicht, und den Menschen zur Erfüllung seiner Pflichten muthig und lustig macht. Lasset uns auch deßwegen nach der Liebe streben, weil sie auch im Himmel und im neuen Jerusalem fortwähren wird: denn was wird man da thun? Man wird lieben. Die Seligen werden Gott auf's Höchste und sich unter

einander auf's Brünstigste lieben. Wer also keine Liebe im Herzen hat, taugt nicht in die Gesellschaft der Seligen. Fragst du: wen soll ich lieben? so antwortet dir die Heilige Schrift und dein Gewissen: du sollest Gott über Alles lieben, und deinen Nächsten als dich selbst. Sprichst du: ich habe und fühle Liebe in mir: wohlan, wenn es wahr ist, so strebe doch noch nach der Liebe, denn mit wenig Liebe kommt man bis an's Ende seines Lebens nicht aus. Die Gebote Gottes erfordern oft, daß man Seinen Willen in schweren Fällen thue, und daß man sich Seine Wege auch in empfindlichen und langwierigen Leiden gefallen lasse. Soll ich nun diese Gebote halten, so muß die Liebe zu einem genugsamen Grad aufsteigen. Und viele Fälle gibt es, da die Liebe gegen den Nächsten, die man hat, bei seinem feindseligen Sinn, oder bei den unvorsätzlichen Gebrechen, die er an sich hat, kaum, oder gar nicht mehr zureichend sein will. Strebet also nach der Liebe, damit ihr euch immer so beweisen könnet, wie Paulus 1 Kor. 13, 4. 5. 6. 7. fordert, oder damit ihr vor Gott immer heilig und unsträflich seid in der Liebe (Eph. 1, 4.). Wie sollen wir aber nach der Liebe streben, und woher sollen wir sie erlangen? Johannes sagt 1 Joh. 4, 7.: die Liebe ist von Gott. Lasset uns also Gott um den Geist der Kraft und der Liebe und der Zucht bitten, lasset uns dabei Bestrafungen annehmen, wenn sich Zorn und Haß bei uns regt, und die Schuld nicht bei unsrem Nächsten allein, sondern auch bei uns suchen. Lasset uns der Heiligung nachjagen; denn wer dieser nachjagt, jagt auch der Liebe nach.

Mel.: O Durchbrecher aller Bande.

1. Liebe ist die größte Gabe, Die der Geist den Christen gibt. Wenn ich Engelssprache habe, Habe aber nicht geliebt, Bin ich nichts als eine Schelle, Oder nur ein tönend Erz; Denn die Stimme klingt wohl helle, Und hingegen fehlt das Herz.

2. O du Geist, der mir gegeben, Daß mein Glaube Jesum sucht, Lehre mich nach Liebe streben, Liebe ist des Glaubens Frucht. Sie übt Langmuth, sie ist gütig, Bösen Eifer hat sie nicht, Gar nicht thut sie übermüthig, Wie sie auch nicht trotzig spricht.

3. Sie ist artig in Geberden, Liebe siehet nicht auf sich, Sie mag nicht erbittert werden, Macht sich Niemand fürchterlich; Wahrheit freut sie, nicht das Trügen; Sie verträget je und je, Sie glaubt Alles mit Vergnügen, Alles hofft und duldet sie.

4. Ja, die andern Gaben alle Werden erst durch Liebe schön. Liebe kommt auch nicht zum Falle, Nein, sie bleibet ewig steh'n. Jesu! präg' mir Dein Exempel Durch den Geist der Liebe ein, Bis ich einst in Gottes Tempel Darf in Liebe fröhlich sein.

---

25. Mai. Morgen-Andacht.

Ihr seid versiegelt durch den Heiligen Geist auf den Tag der Erlösung. Eph. 4, 30.

Der Tag der Erlösung ist bei den Gerechten der Todestag, denn an diesem geschieht, was Paulus nach 2 Tim. 4, 18. hoffte, indem er schrieb: der HErr wird mich erlösen von allem Uebel (bösen Handel), und aushelfen zu Seinem himmlischen Reich, welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Der Tag der völligen Erlösung ist aber der Tag

der Auferstehung, an welchem dasjenige bei den Gerechten geschehen wird, was 1 Kor. 15, 53. 54. geschrieben steht: dieß Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche, und dieß Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit. Dann wird erfüllet werden das Wort, das geschrieben steht: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Nicht alle Menschen erlangen diese Erlösung. Viele kommen durch den Tod in höllische Gefängnisse, wo sie mit großer Angst unter dem Gefühl des Zorns Gottes auf den Gerichtstag warten; und diese sind es, die zum Gericht oder zur ewigen Schmach und Schande aufstehen, und deren Ende die Verdammniß (oder Verderben) ist (Phil. 3, 19.). Wenn man aber das ganze menschliche Geschlecht übersehen könnte, so wäre die Frage, woran man diejenigen erkennen könne, oder durch was diejenigen ausgezeichnet seien, welche die Erlösung von allem Uebel zu hoffen haben? Paulus antwortet aber, daß sie an der Gabe des Heiligen Geistes, welche sie empfangen haben, zu erkennen, oder durch den Heiligen Geist versiegelt seien. Wie man dieses Siegel empfange, lehrt Paulus Eph. 1, 13., da er sagt: durch Christum habt ihr gehört das Wort der Wahrheit, nämlich das Evangelium von eurer Seligkeit, und durch denselben seid ihr, da ihr glaubtet (oder glaubig wurdet), versiegelt worden mit dem Heiligen Geist der Verheißung. Der Mensch hört also durch Christi Gnade das Evangelium von seiner Seligkeit, er glaubt es, und indem er's glaubt, empfängt er den verheißenen Heiligen Geist als ein Siegel, wodurch er ausgezeichnet wird als einer von denjenigen, welche die Erlösung von allem Uebel zu hoffen haben. Ein glaubiger Christ kann und soll sich dieses Siegels bewußt sein, denn der Heilige Geist ist in ihm lebendig, und offenbart Sich durch alle diejenigen Wirkungen, welche Ihm in der Heiligen Schrift zugeschrieben werden. Weil auch bei dem Fortfahren in der Heiligung diese Wirkungen immer völliger und deutlicher werden, so wird sich auch der Mensch seiner geschehenen Versieglung, folglich auch seines Gnadenstandes immer besser bewußt, und seine Hoffnung der Erlösung von allem Elend wird immer fester. Uebrigens ist freilich dieses Siegel Gott allein sichtbar. Er kennt die Seinen mit der allerhellsten Erkenntniß, weil Er das Siegel in ihnen sieht, welches sie von Ihm selbst empfangen haben. Den Menschen aber, welche geistliche Sachen geistlich richten oder beurtheilen können, wird dieses Siegel durch die Worte, Werke und Geberden an Andern offenbar, wenn sie nämlich Andere eine geraume Zeit und unter verschiedenen Umständen, welche keiner Verstellung Raum lassen, beobachten können. Welch ein großes Glück ist's aber, versiegelt zu sein auf den Tag der Erlösung! Wenn in der letzten Krankheit der Leib und die Seele in gewissem Maße verschmachtet sind, und der Todestag endlich kommt, und die Seele kann denselben durch die Kraft des Heiligen Geistes als den Tag ihrer Erlösung ansehen; und wenn der Tag des Gerichts einbricht, da ein Jeder empfahen soll, nach dem er bei Leibesleben gehandelt hat, und der Mensch kann diesen Tag als den Tag der völligen Erlösung von allen Folgen der Sünden ansehen: welch eine Glückseligkeit ist das!

Mel.: O Jerusalem, du schöne.

1. Wo sich Gottes Klarheit spiegelt, Daß man in dem Sohn Ihn ehrt, Da wird auch das Herz versiegelt, Daß es Christo angehört, Und man am Erlösungstag Vor dem HErrn bestehen mag.

2. Plaget unser Herz ein Zweifel, Höhnt die Welt uns über dieß, Widerspricht es uns der Teufel, Macht dieß Siegel doch gewiß, Daß uns Gott hieran erkennt, Und uns Seine Knechte nennt.

3. Gott sei Dank, der denen Seinen Dieß geheime Siegel schenkt; Denn bis Jesus wird erscheinen, Bleibt die Hoffnung ungekränkt; Da der HErr, der sie erlöst, Wie sie hoffen, ewig tröst't.

4. Ja es präget dieses Siegel Uns das Bild des Lämmleins ein, Das auf Zions lichtem Hügel Wird der Seinen Sonne sein. Jesu, bringe mich dahin, Wozu ich versiegelt bin!

---

25. Mai. Abend-Andacht.

Gott gebe euch erleuchtete Augen eures Verständnisses, zu erkennen, welches da sei die Hoffnung eures Berufs. Eph. 1, 18.

Gleichwie einem Blinden nicht geholfen ist, wenn die Sonne hell scheint, oder ein Licht angezündet wird, weil es ihm an der Tüchtigkeit zum Sehen fehlt, also ist einem natürlichen Menschen nicht damit geholfen, wenn ihm Gott die Wahrheit in Seinem Worte vorlegt, weil er als ein solcher nichts vom Geist Gottes vernimmt. Soll ihm diese Wahrheit klar und heilsam sein, so muß ihm Gott auch einen Sinn oder Verstand dazu geben (1 Joh. 5, 20.), die Augen öffnen (Ps. 119, 18.), das Verständniß öffnen, um die Schrift zu verstehen (Luk. 24, 45.), und so erleuchtete Augen des Verständnisses geben. Christus heißt deßwegen nicht nur ein Lehrer, sondern auch ein Licht, und zwar in demjenigen Verstand, in welchem der Täufer Johannes, der doch viel Gutes predigte, nicht das Licht war (Joh. 1, 8. 9.). Auch betete David, ob er schon das geschriebene Wort Gottes vor sich hatte, noch besonders um die Oeffnung seiner Augen (Ps. 119, 18.), und Jakobus, hieß Kap. 1, 5. Gott um die Weisheit bitten, die er Kap. 3, 15. 17. die Weisheit von oben nennt. Auch wünschte Paulus Eph. 1, 18., daß der Gott unsers HErrn Jesu Christi, der Vater der Herrlichkeit, den Ephesern (die an der Lehre keinen Mangel hatten) den Geist der Weisheit und der Offenbarung zu Seiner selbst Erkenntniß gebe. Lasset uns also auf unsern natürlichen Verstand nicht stolz sein, denn er ist nicht fähig, geistliche Dinge zu erkennen und zu fassen. Lasset uns nicht damit uns beruhigen, daß die Sonne der geoffenbarten Wahrheit uns scheint, und uns in der Bibel und andern guten Büchern das Licht aufgesteckt ist, denn es muß uns auch die Fähigkeit von Gott geschenkt werden, dieses Licht zu sehen. Wir haben insonderheit erleuchtete Augen des Verständnisses nöthig, um die Hoffnung unseres Berufs zu erkennen. Wir sind nämlich zum ewigen Leben, oder zur himmlischen Freude und Ruhe berufen, und dürfen dieses Alles vermöge unseres Berufs hoffen. Diese Hoffnung des Berufs erkennen, ist eine selige Sache; denn man erkennt sie mit einem erquickenden und stärkenden Eindruck, mit einer Gewißheit, die auch im Tode getrost macht, und mit einem Vorschmack der Kräfte der zukünftigen Welt, welcher den Glaubigen

zuweilen gegeben wird. Ebenso verhält es sich mit allen andern Artikeln des christlichen Glaubens, wie denn Paulus Eph. 1, 19 — 23. mehrere anführt. Wer sie recht erkennt oder versteht, wird dadurch getröstet, gestärkt, bestraft, geheiligt, und zur Gemeinschaft mit Gott dem Vater und Seinem Sohn Jesu Christo geleitet. Dazu hat man aber geöffnete Augen des Verständnisses nöthig, denn durch diese allein kann das göttliche Licht, welches ein Licht des Lebens heißt, folglich kräftig und wirksam ist, in die Seele eindringen. Wir wollen also fleißig, wie David mit allen Heiligen gethan, und Jakobus befohlen hat, um geöffnete Augen und Weisheit bitten. Wir wollen aber auch mit dem Wort Gottes fleißig umgehen, und dasselbe gern hören, lesen und betrachten, weil Gott mit demselben und durch dasselbe die Erleuchtung wirkt und Seinen Geist mittheilt. Uebrigens wollen wir der Wahrheit auch gehorsam sein, weil die Weisheit nicht in eine boshaftige Seele kommt und Gott, wenn Er durch Sein Wort erleuchtet, heilige Leute bilden will. Sein Licht war und ist noch das Leben der Menschen.

Mel.: Nun ruhen alle Wälder.

1. Die Gnade ist geschäftig, Gott ruft und ruft uns kräftig Zu Seiner Herrlichkeit. Wer folgt, folgt nicht vergebens, Die Hoffnung jenes Lebens Ist schon zuvor von Gott bereit't.

2. Laß meine Herzensaugen, Mein Gott, zu sehen taugen, Wie groß die Hoffnung sei; Wie freudig man kann sterben, Wie reichlich man darf erben, Wie der Berufer so getreu.

3. Ach laß von Deinem Lichte Dem Glauben sein Gesichte Beständig heiter sein, Daß Satan nicht behende Mit einem Dunst mich blende, Noch auch die Welt mit einem Schein!

4. Wenn sich die Augen feuchten, So laß durch Dein Erleuchten Mich auch durch Thränen seh'n, Damit ich sicher wisse, Daß Deine Gnadenschlüsse In ewige Erfüllung geh'n.

5. Berufst Du mich zum Leben, So wirst Du solches geben; Versprichst Du Seligkeit, So wirst Du dieß auch halten; Ich will auch im Erkalten Noch hoffen, bis das Seh'n erfreut.

---

26. Mai. Morgen-Andacht.

Jesus schrie laut: Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen. Matth. 27, 46.

Christus hat diese Worte, welche der Anfang des 22. Psalms sind, am Kreuz nach der dreistündigen Finsterniß laut ausgesprochen; das Uebrige aber, das in demselben Psalm steht, ist die Summe Seiner Gedanken gewesen, die Er am Kreuz in Seinem Gemüth gehabt hat, ohne sie auszusprechen. Die Verlassung, über die Jesus klagte, litt Er, wie alles Uebrige, in Seiner menschlichen Natur, und hörte dabei nicht auf, Gottes Sohn zu sein. Er litt sie, als Er auf Sein heftiges Schreien und auf Sein Flehen keine Hülfe, ja nicht einmal eine tröstliche Antwort bekam, und als Sein Gott es so weit mit Ihm kommen ließ, daß Er Sich ein Wurm und kein Mensch mehr zu sein däuchte, und als Er Ihn verspotten und verachten ließ, ohne den Spöttern und Verächtern Einhalt zu thun, V. 7. 8. 9. Der Heiland fühlte sich auch deßwegen von Seinem Gott verlassen, weil Er, der sonst mit einem lieblichen Gefühl hat sagen können: der Vater läßt Mich nicht allein,

Er ist mir zur Rechten, Er ist mir nahe, jetzt sagen mußte: sei nicht ferne von Mir, denn Angst ist nahe; denn es ist hier kein Helfer, V. 12. Es überließ Ihn derselbe Seinen sichtbaren und unsichtbaren Feinden, und ließ denselben zu, einen fürchterlichen Grimm und grausamen Muthwillen wider Ihn auszuüben, V. 13. 14. 17. 21. 22. Was Seinen Leib anbelangt, so war er wie ein trockenes Gefäß, aus dem das Wasser ausgeschüttet ist, Seine Gebeine hatten sich bei dem Hangen am Kreuz und bei der Verblutung zertrennt, und waren in den Gelenken auseinander gegangen. Sein Herz war in Seinem Leibe wie zerschmolzen Wachs, und hatte keine Kraft, das noch vorhandene Blut umzutreiben. Seine Leibeskräfte waren vertrocknet wie ein Scherbe und Seine Zunge klebte an Seinem Gaumen, weil die Feuchtigkeit in Seinem Munde bei dem großen Durst zäh geworden war: und allen diesen Schwachheiten und Schmerzen, bei welchen kein anderer Mensch einen Augenblick hätte lebendig bleiben können, half der große Gott nicht ab, so lange die Verlassung währte. Er gab damals diesem Müden keine neue Kraft, sondern legte Ihn in des Todes Staub, das ist, Er ließ Ihn auf's Empfindlichste spüren, was der Tod sei, ehe Er wirklich todt war, V. 15. 16. Dabei genoß Er nicht einmal ein Mitleiden, das sonst ein schwaches Labsal in den Schmerzen ist, sondern merkte, daß man an der Magerkeit Seines entblößten Leibes eine feindselige Freude habe, V. 18. Er war ganz nackend, und mußte Seine Kleider theilen und verloosen sehen, wie es bei der Hinrichtung der Missethäter gewöhnlich war, V. 19. Er däuchte Sich in einer großen Gefahr zu sein, wie Einer, über den ein Schwert gezuckt ist, oder wider den grimmige Hunde losgelassen sind, oder den ein Löwe verschlingen will, oder den Einhörner zerstechen und zertreten wollen, V. 21. 22., und hiebei darf man ohne Zweifel an den Satan und seine bösen Engel denken. So fühlte Sich der Messias Jesus in derjenigen Zeit, da Er von Seinem Gott verlassen war. Und dennoch blieb Er glaubig und sagte zweimal: Mein Gott. Er harrte in der reinsten Geduld aus, bis die heitern Gedanken in Seiner Seele entstunden, die Ps. 22, 23—32. beschrieben sind. Wenn uns nun der HErr Jesus auch etwas Weniges von der Verlassung fühlen läßt, die Er erfahren hat, so wollen wir von denjenigen sein, welche durch Glauben und Geduld unter Seufzen und Flehen die Verheißung ererben.

Mel.: Nun ruhen alle Wälder.

1. Mein Heiland, der voll Wunden In den drei finstern Stunden Von Gott verlassen hing, Und in dem Durst der Seelen Bei dem geheimsten Quälen Nicht einen Tropfen Trost's empfing!

2. Mein Heil, was soll ich sprechen? Ich will in Worte brechen, Die ich nicht sagen kann. Was hast Du mir erlitten! Was hast Du mir erstritten! Was hast Du mir zu gut gethan!

3. Du wardst von Gott verlassen, Die Liebe schien zu hassen, Gott schien nicht mehr Dein Gott. O unbegreiflich's Büßen In tiefsten Finsternissen! Das war noch mehr als Kreuz und Spott.

4. Was kann ich? nichts als loben, O Liebe, sei erhoben! O Heiland, Dir sei Ruhm! O Mittler, sei gepriesen! Das, was Du mir erwiesen, Macht mich Dein ewig Eigenthum.

26. Mai. Abend-Andacht.

Kindlein, es ist die letzte Stunde und wie ihr gehört habt, daß der Widerchrist kommt, und nun sind viele Widerchristen worden. Daran erkennen wir, daß die letzte Stunde ist. 1 Joh. 2, 18.

Schon zur Zeit Johannis sagte man, der Widerchrist komme. Paulus hat ihn 2 Theff. 2. deutlich beschrieben, da er V. 3. 4. sagte: der Tag Christi kommt nicht, es sei denn, daß zuvor der Abfall komme und offenbart werde der Mensch der Sünden, und das Kind des Verderbens, der da ist ein Widerwärtiger, und sich erhebt über Alles, das Gott, oder Gottesdienst heißt, also, daß er sich setzt in den Tempel Gottes, als ein Gott, und gibt vor, er sei Gott. Er nennt ihn auch V. 8. den Boshaftigen (oder Gesetzlosen) und sagt, daß ihn der HErr umbringen werde mit dem Geist Seines Mundes, und sein ein Ende machen durch die Erscheinung Seiner Zukunft, und daß Seine Zukunft geschehe nach der Wirkung des Satans mit allerlei lügenhaften Kräften, und Zeichen, und Wundern, und mit allerlei Verführung zur Ungerechtigkeit unter denen, die verloren werden, dafür, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie selig würden u. s. w., V. 8. 9. 10. Es ist klar, daß Paulus hier von einem bösen und schädlichen Menschen redet, durch welchen der Satan die gefährlichste Versuchung auf der Erde ausbreiten, und den ärgsten Anlauf wider das Reich Gottes machen werde. Gleichwie er aber V. 7. sagt, daß das Geheimniß der Bosheit schon zu seiner Zeit wirksam sei, und nur noch aufgehalten werde; also sagte Johannes, es seien schon zu seiner Zeit viele Widerchristen geworden. Der große Widerchrist, den Daniel Kap. 11, 36. u. ff. einen König, und Johannes Offenb. 17, 11. den Achten an dem siebenköpfigen Thiere nennt, war zur Zeit der Apostel noch nicht gekommen, und ist noch jetzt nicht vorhanden, obwohl seine Ankunft nahe ist, und der überhandnehmende Abfall von der christlichen Religion und die sehr gemeine Geringschätzung der Wahrheit ihm den Weg hurtig bahnen; es sind aber doch schon zur Zeit der Apostel viele, und indessen noch mehrere Widerchristen geworden. Es gab nämlich schon zur Zeit Pauli Leute, welche durch den Antrieb eines bösen Geistes Jesum verfluchten, 2 Kor. 12, 3. Johannes aber sagt 1 Joh. 4, 3.: daß ein Geist sich in einigen Verführern rege, welcher nicht bekenne, daß Jesus Christus in dem Fleisch gekommen sei, folglich die Menschwerdung Jesu Christi, und die Wahrheit Seiner menschlichen Natur läugne, und setzt hinzu, dieser Geist sei der Geist des Widerchrists. Ueberhaupt sagt er 1 Joh. 2, 22., derjenige sei der Widerchrist, der den Vater und Sohn läugne. Wer also der Lehre von Gott dem Vater und Seinem eingebornen Sohn widerspricht, wer insonderheit einen andern Christus predigt, als derjenige ist, den die Apostel gepredigt haben, und welcher Gott über Alles gelobet in Ewigkeit, und zugleich wahrer Mensch in Einer Person ist, wer der Kirche ein anderes Haupt aufdrängen will als Christum und einen andern Weg zur Seligkeit anpreisen als Christum, wer die Versöhnung verwirft, die Er am Kreuz ausgerichtet

hat, und zugleich Seine Gebote auflöst — ist ein Widerchrist, und wird vom Geist des Widerchrists getrieben, und wenn Er die Bibel anführt, so legt er sie verkehrt aus, und wenn er auch Wunder thäte, so thäte er sie nach der Wirkung des Satans. Prüfet also die Geister, ihr Christen. Prüfet Alles und das Gute behaltet. Lasset euch das Ansehen der Menschen nicht blenden. Es gibt Weise nach dem Fleisch, deren Weisheit irdisch, menschlich, teuflisch ist. Liebet die Wahrheit und seid ihr gehorsam.

Mel.: O Gottes Sohn, HErr Jesu Christ.

1. Es lebt doch Jesus Christus noch, Sind gleich viel Widerchristen; Es siegte Seine Wahrheit doch, Wenn sich die Lügen brüsten. Ist nun die letzte Stunde da, So ist die Zukunft Christi nah, Sein Schwert wird sie vertilgen.

2. Ihr, die ihr Jesum Christum kennt, Seid froh, ihr werdet siegen; Die Feinde, welche uns berennt, Die werden plötzlich liegen! Denkt nur an keine Uebergab' Und legt nicht Muth noch Waffen ab; Der HErr ist uns zur Rechten.

3. HErr, unser Gott! erhalt uns Du In den Versuchungsstunden; Eil, Jesu, Deinen Streitern zu, Bis daß sie überwunden; Du Geist der Wahrheit und der Kraft, Bewahre Christi Jüngerschaft Vor lügenhaften Kräften!

4. HErr! präg' uns Deine Wahrheit ein, Daß wir das Ziel erreichen; Laß uns Dein Wort gewisser sein, Als Satans Wunderzeichen. Erscheine bald, wie Du verheißst, Und mach' durch Deines Mundes Geist Dem Widerchrist sein Ende!

---

27. Mai. Morgen-Andacht.

Sie füllten einen Schwamm mit Essig, und hielten es im dar zum Munde. Joh. 19, 29.

Als der HErr Jesus bei Seiner Hinausführung zur Kreuzigung auf den Richtplatz Golgatha gekommen war, gaben sie Ihm, wie Matthäus Kap. 27, 34. erzählt, Essig zu trinken mit Gallen vermischt. Allein Er nahm's nicht an. Er schmeckte den Essig, oder nahm etwas davon in den Mund, wollte aber, ungeachtet Ihn sehr dürstete, nichts davon trinken, oder hinunterschlucken, weil Sein Leib keine Labsal durch diesen Trunk bekommen hätte, und Er Seine Sinnen durch die Myrrhen nicht betäuben wollte.

Der HErr Jesus hatte also schon damals einen großen Durst, und die Bosheit Seiner Feinde verstattete Ihm nicht, vor der Kreuzigung denselben zu löschen. O wie angenehm wäre Ihm damals ein Trunk kalten Wassers gewesen! Aber Er bekam Keinen. Sein Durst währte fort, als Er am Kreuze hing, und es wurde erfüllt, was Ps. 22, 16. geweissagt war: meine Kräfte sind vertrocknet, wie eine Scherbe, und meine Zunge klebet an meinem Gaumen. Er litt diesen Durst stillschweigend. Endlich, als Er wußte, daß schon Alles vollbracht war, daß die Schrift erfüllt würde, sprach Er: Mich dürstet. Er wußte also, daß Er aus der Tiefe Seines Leidens, wodurch Er Alle davon handelnde Weissagungen der Propheten erfüllt hatte, nunmehr allmälig herauffsteigen dürfe, und begehrte also durch das Wort: Mich dürstet, etwas zu trinken. Da stund nun, wie Johannes ferner erzählt, ein Gefäß voll Essig, dergleichen die Soldaten in den heißen Ländern zu trinken pflegten. Einer aber, der

sah, daß man Seinen Mund mit einem Krug nicht erreichen konnte, füllte einen Schwamm mit Essig, und legte ihn um einen Ysopen, dessen Stängel hohl, und also ein Rohr war, und hielt es Ihm dar zum Munde. Hier war also weder Myrrhe noch Galle. Es war Essig, vermuthlich mit Wasser vermengt, wodurch ein Durstiger, der nicht zärtlich ist, gelabt werden kann. Ein gewisser Mann, vermuthlich ein Soldat, wendete auch Fleiß und Mühe an, Ihm diese Labsal beizubringen: wiewohl Er und Andere hiebei die Spotrede: halt, laß sehen, ob Elias komme, und Ihm herabhelfe, vorbrachten. Jesus nahm den Essig, und saugte zur Anfeuchtung Seines Mundes etwas aus dem Schwamm heraus; weil Er aber bei der Einsetzung des heil. Abendmahls gesagt hatte, Er werde von dem Gewächs des Weinstocks nicht mehr trinken u. s. w., so ist gewiß, daß dieser Essig seinen Ursprung nicht vom Weinstock, sondern von einer andern Pflanze gehabt habe. Dank sei unserem HErrn für Seine geduldige Ertragung Seines großen Dursts, wodurch Er unsere Lüsternheit und Uebermaaße im Essen und Trinken gebüßt hat. Der Heiland hat, als Er noch unter den Menschen wandelte, auch gefastet (Ps. 69, 11.) und zwar nicht nur an den allgemeinen jüdischen Fasttagen (denn darüber wäre Er nicht verspottet worden), sondern außerordentlich und nach Seinem eigenen Belieben. Seinen heiligen Casteiungen, Seinem erlittenen Hunger und Durst haben wir's nun zu danken, daß wir mit Danksagung essen und trinken dürfen, ja, daß wir in der seligen Ewigkeit mit dem verborgenen Manna gespeiset, und mit Wasser des Lebens getränkt werden.

Mel.: Wunderbarer König.

1. Durch der Mörder Hände Trinkt für uns Elende Jesus noch vor Seinem Ende. Eh' Er noch will sterben, Menschen zu erwerben, Trocknet Er gleich einer Scherben. Sagt Ihm Dank Für den Trank, Die ihr Jesum nennet Und das Heil erkennet.

2. Von des Vaters Gaben Durft' Er, sich zu laben, Kaum den Schwamm voll Essig haben; Daß Er unser denke, Uns im Himmel tränke Und da Lebenswasser schenke. Sagt doch Dank Für den Trank, Laßt uns nach Ihm dürsten, Nach dem Lebensfürsten.

3. Lamm, für mich geschlachtet! Wenn mein Herz einst schmachtet, Gib mir, daß es sonst nichts achtet, Als daß Du mir eben Wollst zu meinem Leben Nur Dein Blut zu trinken geben. Habe Dank Für den Trank, Bis ich Dich kann droben Bei der Quelle loben!

---

27. Mai. Abend-Andacht.

O ihr Thoren und träges Herzens, zu glauben alle dem, das die Propheten geredet haben. Luk. 24, 25.

Der Unglaube schminkt sich oft mit dem Namen der Weisheit: der HErr Jesus aber nennt ihn eine Thorheit; auch wird die Unentschlossenheit, bei welcher man der Wahrheit lange den Beifall versagt, oft eine kluge Behutsamkeit genannt; der HErr Jesus aber nennt sie eine Trägheit oder Langsamkeit des Herzens. Verständig soll man werden durch die Erkenntniß der Wahrheit, und schnell zum Glauben. Wo ist aber die Wahrheit, die man glauben soll? Sie ist in den Schriften der Propheten anzutreffen. Man

soll nicht erst prüfen, sondern schnell glauben, was die Propheten geredet haben, wie der HErr Jesus zu verstehen gab, und eben damit bezeugte, daß alle Schriften der Propheten von Gott eingegeben seien. Soll man aber nicht auch schnell glauben, was der HErr selbst gepredigt hat, und was Seine Apostel, welche größer als die Propheten waren, gelehrt haben? Ohne Zweifel. Nicht wer zweifelt, sondern wer glaubt und getauft wird, wird selig, wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden. Es gibt zwei Wege, durch welche der Mensch zu einer Erkenntniß und zu einer Gewißheit in der Erkenntniß gelangen kann. Der eine Weg ist der Weg der leiblichen Sinnen, und diesen Weg geht man in Ansehung der natürlichen und gegenwärtigen Dinge. Der andere Weg ist der Weg eines glaubwürdigen Zeugnisses und auf diesem Weg gelangt man zur Erkenntniß und Gewißheit von demjenigen, was entfernt, zukünftig und unsichtbar ist. Welcher Zeuge nun hat so viel Ansehen, daß er mir sagen kann, wie es bei der Schöpfung hergegangen sei, die kein Mensch gesehen hat, was zwischen dem Vater und Sohn bei der Erlösung des menschlichen Geschlechts vorgegangen sei, was der Mensch in Rücksicht auf den Zustand nach Seinem Tod zu hoffen, oder zu fürchten habe, und was noch vor, bei und nach dem Ende der Welt vorgehen werde. Dieses Alles hat kein Auge gesehen, und kein Ohr gehört, auch ist es in keines Menschen Herz gekommen. Wollten aber die Menschen von demjenigen, das sie durch die leibliche Sinnen erkennen, im Schließen fortschreiten, und auf diese Weise errathen, was Gott gethan habe, oder thun werde, so würden sie, wie das Beispiel der weisesten Heiden lehrt, zu keiner Gewißheit kommen. Gottes Zeugniß kann uns hierin allein gewiß machen. Er hat vor Zeiten manchmal und auf mancherlei Weise zu den Vätern geredet durch die Propheten, in den letzten Tagen aber durch den Sohn, Hebr. 1, 1. 2. den Aposteln aber hat der Sohn Gottes befohlen, das Evangelium aller Kreatur zu predigen, und hinzu gesetzt, wer's glaube und getauft werde, soll selig werden. Paulus hat insonderheit von allen Aposteln gesagt: Gott habe ihnen die Dinge, die sonst Niemand wissen können, durch Seinen Geist geoffenbart, 1 Kor. 2, 10. von sich selbst aber, V. 4. 5.: Sein Wort und Seine Predigt sei nicht in vernünftigen Reden menschlicher Weisheit, sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft, auf daß der Glaube derer, die Sein Wort annehmen, nicht auf Menschenweisheit bestehe, sondern auf Gottes Kraft. Auch nennt Er Sein Wort 1 Thess. 2, 13. ausdrücklich Gottes Wort. Hier ist also ein schneller Glaube die größte Weisheit.

Mel.: Christus, der ist mein Leben.

1. Du träges Herz, wie lange Bist du mir eine Last! Wie vielmal macht mir bange, Was du versäumet hast!

2. Wie träg' bist du zu glauben, Was Gott so theu'r verspricht, Als spräch' Er nur zu Tauben, Und hielt die Worte nicht!

3. Wie träg' bist du zu fassen, Was uns der Vater gibt, Als wollte Er dich hassen, Und hätte nie geliebt!

4. Wie träg' bist du zum Beten, Da dir so Vieles fehlt, Als würde Er nicht retten, Die Er doch auserwählt!

5. Wie träg' bist du zum kämpfen, Wenn sich die Sünde regt, Als wäre nichts zu dämpfen, Und schon der Feind erlegt!

6. Wie träg' bist du zum dulden, Wenn du gezüchtigt wirst, Als wärst du ohne Schulden, Da du doch täglich irrst!

7. HErr! Du weißst, daß mich's schmerze, Daß ich so träge sei; Ach trage doch mein Herze Noch in Geduld und Treu!

8. Treib' auf dem Lebenspfade Mich immer wieder auf; So bringt mich Deine Gnade Zum Ziel an meinem Lauf.

28. Mai. Morgen-Andacht.

Auf daß Er gerecht sei und gerecht mache den, der da ist des Glaubens an Jesu. Röm. 3, 26.

Die Rechtfertigung oder Begnadigung eines Sünders ist eine sehr erwünschte und große Wohlthat. Wer von Natur unrein ist, wer Millionen Sünden mit Gedanken, Worten und Werken begangen, wer deßwegen Gottes gerechtes Mißfallen sich zugezogen hat, und den Fluch des Gesetzes und nach demselben die härtesten Strafen verdient hat, kann nicht anders als mit Bewunderung und Beugung daran denken, daß ihn Gott rechtfertigen wolle, oder schon gerechtfertigt habe. Wie geschieht aber solches? Soll Gott Seine Gerechtigkeit dabei hintansetzen oder verläugnen? Dieses kann kein vernünftiger Mensch fordern. Wie aber? Wenn Gott nur vergäbe und nicht strafte, wenn Er nur begnadigte, und Sein Recht, zu verfluchen, das Er doch in Seinem Wort geoffenbart hat, nicht ausübte; würde Er als ein gerechter Gott erkannt? Mit nichten. Niemand denkt hiebei, es sei genug, daß Gott einen Jeden, den Er begnadigt, Sein Mißfallen an der Sünde in der Buße fühlen lasse, und ihn vor und nach der Begnadigung züchtige; denn jenes Mißfallen, insoweit Er's den Menschen fühlen läßt, und diese Züchtigung ist bei Weitem nicht der ganze Zorn, Fluch und Strafe, so der gerechte Gott in Seinem Wort den Sündern gedroht hat. Auch würde die Gerechtigkeit Gottes nicht erkannt, wenn Er einen Theil des menschlichen Geschlechts verfluchte, und den Andern ohne weitere Verfügung selig machte; denn Seine Gerechtigkeit muß auch bei einem Jeden derer, die selig werden offenbar werden; auch bei einem Jeden, der gerechtfertigt wird, muß die Ehre Gottes unverletzt erhalten, und Seine Gerechtigkeit erkannt werden. Wie kann nun Solches geschehen? So daß der Sünder des Glaubens an Jesu ist, oder an Jesum Christum glaubt, der in Seinem Blut als ein Gnadenstuhl dargestellt, um unserer Missethat willen verwundet, um unserer Sünden willen zerschlagen, und am Kreuz ein Fluch für uns geworden ist. Durch den Glauben hält der Sünder diese schmerzliche Erlösung, bei welcher alle Drohungen des Gesetzes erfüllt wurden, für wahr und bezeugt vor Gott, er halte dafür, daß sie auch für ihn geschehen sei, und wolle nicht anders, als durch dieselbe selig werden. Der Glaube sagt zu Allem, was Christus für die Menschen gethan hat, ja und Amen, und hält seine Genugthuung für den einigen Grund der Vergebung der Sünden und der Hoffnung des ewigen Lebens. Hat sich Christus der Welt Sünde zugeeignet, und ist wegen derselben gerichtet und gestraft worden; so eignet sich der Sünder seine Erlösung zu, und wird wegen derselben gerechtfertigt.

Auf diese Weise bleibt Gott gerecht, indem Er den Sünder, der an

Christum Jesum glaubt, rechtfertigt, denn, da Seine Gerechtigkeit sowohl eine göttliche Strenge, als auch eine göttliche Güte in sich faßt, jene aber auf die vollkommenste Art, nach dem ganzen Inhalt der Drohungen des Gesetzes, an Christo in Seinem Leiden erzeigt worden ist, so darf nun Niemand Gott einer Ungerechtigkeit beschuldigen, wenn Er den Sünder, der in Christo Jesu ist, durch die Rechtfertigung Seine Güte genießen läßt, gleichwie Er sie auf eine unermeßliche Weise an Christo dem Gerechten selber geoffenbart hat. Hallelujah. Gott ist gerecht und kann doch gerecht machen den, der da ist des Glaubens an Jesu.

Mel.: Allein Gott in der Höh' sei Ehr'.

1. Gott ist gerecht und macht gerecht, Er wollt' am Kreuzesstammen An Jesu, als an einem Knecht, Die Sünde selbst verdammen; Auf Sünde war der Tod gedroht, Nun starb die Sünde durch den Tod Des Mittlers aller Sünder.

2. Darf nun ein ausgesühnter Knecht In Christo wieder leben; So ist Gott auch hierin gerecht, Die Sünden zu vergeben. Tilgt Sein gerechter Zorn die Schuld, So zeigt sich die gerechte Huld Auch wieder an dem Sünder.

3. O unbegreiflich's Gottesrecht! Wer kann die Tiefen gründen? Auch ich bin ein versühnter Knecht, Auch ich kann Gnade finden. Dem Gott, der mich gerecht gemacht, Sei auch im Glauben Dank gebracht Und Seinem Namen Ehre!

---

28. Mai. Abend-Andacht.

Also hat Gott die Welt geliebet, daß Er Seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Joh. 3, 16.

Dieser Spruch ist eine Erklärung des Wunsches: Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch Allen (2 Kor. 13, 13.). Von der Liebe Gottes des Vaters zeuget Sein eingeborner Sohn selber. Er redet in der vergangenen Zeit, und deutet damit nicht nur auf die zurückgelegten Jahre der Welt, sondern auch auf die Ewigkeit, die vor der Welt war. Von Ewigkeit hat Gott, der Alles vorausgesehen, die Welt geliebet. Doch, da von Ihm gesagt wird: du, HErr, bleibest, wie Du bist; so darf man auch von Ihm sagen: Er liebet die Welt, das ist, das ganze menschliche Geschlecht, noch, und wird sie lieben.

Nun, möchte man denken, ist Alles schon berichtigt, Gott liebet die Menschen, und will nach dieser Seiner Liebe, daß sie nicht verloren werden, sondern ewiges Leben haben. Was bedarf es dann einer weiteren Anstalt? Allein diese wichtige Sache mußte auch geziemend ausgeführt werden. Gott sieht bei allen Seinen Werken auf Seine Ehre. Zwischen die Liebe also, welche den Sündern ewiges Leben geben wollte, und zwischen der wirklichen Schenkung des ewigen Lebens mußte um der Ehre Gottes willen etwas hinein kommen, welches diese Schenkung geziemend und rechtmäßig machte und dieses ist die Hingabe des eingebornen Sohnes Gottes, Sein Mittleramt, Seine Gnade.

So weit rückte also Gott mit Seiner Liebe heraus, daß Er Seinen eingebornen Sohn gab. Der Vater gab den Sohn aus Liebe, und der Sohn gab Sich selbst aus Liebe für die vielen Menschen zur Erlösung. Die Liebe des Vaters und des Sohnes war gleich; denn der Vater liebt den Sohn, wie Sich selbst; und da Er den Sohn gab, war es in Ansehung der Liebe so viel, als ob Er Sich selbst gegeben hätte. Er gab Ihn in die Welt herein. Er gab Ihn auch den Menschen, daß Er ihr Lehrer, Haupt, Hirt, König, Fürsprecher, Bräutigam, Licht und Leben sein möchte. Christus heißt der eingeborne Sohn Gottes, um anzudeuten, daß Er Seines Gleichen nicht habe. Da nun derselbe gegeben ist, und Sich selber gegeben hat, so denkt die Welt, es sei nichts mehr übrig, als daß sie so, wie sie ist, der höllischen Verdammniß entrinne und selig werde. Allein, man wünscht ja auch die Gemeinschaft des Heiligen Geistes, welcher den Glauben in der Seele wirkt. Es ist nämlich des himmlischen Vaters Wille, daß diejenigen Sünder, denen Er das ewige Leben schenkt, an Seinen eingebornen Sohn glauben; denn dieser Glaube ist die dankbare Annahme der Gnade Jesu Christi und der Gabe des Lebens. Hiezu ist nun die Gemeinschaft des Heiligen Geistes nöthig, denn dieser Geist heißt der Geist des Glaubens. Er leitet in alle Wahrheit des Evangelii, daß man sie erkenne und glaube. Wenn nun der Mensch durch die Erkenntniß seiner Sünden gedemüthigt, und dabei der Glaube in ihm durch den Heiligen Geist gewirket ist, so neiget sich die Liebe Gottes durch Christum zu ihm herab, und er ergreift sie gleichsam durch den Glauben.

Mel.: Nun ruhen alle Wälder.

1. Viel besser, nicht geboren, Als ewiglich verloren, Von Gott getrennt sich sehn; Von keinem Heil nichts wissen, Vom Licht zu Finsternissen, Vom Leben zu dem Tode gehn.

2. Von Freuden in dem Klagen, Vom Hoffen im Verzagen, Von Wollust in der Pein, Von Freiheit in den Banden, Von Ehren in den Schanden, Von Ruhe in der Qual zu sein.

3. Im Fluch auf ewig brennen, Gott seinen Gott nicht nennen, O das ist ja betrübt! Ach Gott, ich flieh' gerade Allein zu Deiner Gnade, Mein Gott, der Du die Welt geliebt!

4. Du hast den Sohn gegeben, Im Sohn ein ewig Leben, Im Sohn will ich Dich fleh'n, Dich fleh'n um Deine Liebe, Dich fleh'n aus heißem Triebe: Laß mich das Heil in Jesu sehn!

5. Ich war dem Tod zum Raube; Nun gib mir, daß ich glaube; Wer glaubt, wird selig sein; So geh' ich nicht verloren, So bin ich neu geboren, So bring' ich in das Leben ein!

---

29. Mai. Morgen-Andacht.

Gott hat Jesum Christum vorgestellt zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben in Seinem Blut. Röm. 3, 25.

In dem Allerheiligsten der Stiftshütte und des Tempels war die sogenannte Bundeslade, die einen Deckel hatte, welcher der Gnadenstuhl genannt wurde, und über welcher der HErr zur Zeit Mosis in der Wolkensäule zu erscheinen, und zu reden pflegte. Dieser Gnadenstuhl nun wurde am Ver-

söhnungsfest, welches jährlich einmal gefeiert wurde, von dem Hohenpriester mit Opferblut besprengt, 3 Mos. 16. Nun sagt Paulus, Gott habe Jesum Christum zu einem Gnadenstuhl in Seinem Blut vorgestellt. Gleichwie also der Hohepriester und die geschlachteten Opferthiere Vorbilder Christi waren, also war auch der Gnadenstuhl Sein Vorbild. An Ihm selbst ist die Versöhnung der Welt geschehen, und Er wurde deßwegen mit Seinem Blut benetzt. Es war nicht nur die Herrlichkeit des HErrn über Ihm, sondern es wohnte die ganze Fülle der Gottheit in Ihm, auch da Er Sein Blut vergoß. Er wurde aber nicht insgeheim, sondern öffentlich als der Gnadenstuhl mit Seinem Blut benetzt; weil es aber nicht alle Menschen sehen konnten, so ließ es Gott allen Menschen durch das Evangelium verkündigen, und schämte Sich dieser Seiner göttlichen Thorheit, wie Paulus redet, nicht, wie sie denn freilich, als die tiefste und höchste Weisheit, aller Menschen Weisheit zur wahren Thorheit macht. Doch ist der HErr Jesus Christus nur demjenigen, der an Ihn glaubt, ein wirklicher Gnadenstuhl, weil der Glaube allein den Menschen fähig macht, die durch Ihn zu Stand gebrachte Versöhnung zu genießen.

Lasset uns also auf diesen mit Blut beflossenen Gnadenstuhl glaubig sehen, wenn uns die Anklage des Gesetzes und Gewissens wegen unserer Sünden bange macht. Unsere Bitten und Vorsätze, unsere Kasteiungen, und aller Zwang, den wir uns anthun, das Gethane nimmer zu thun, verschaffen uns die Vergebung der Sünden nicht: wenn wir aber unser Vertrauen auf diesen Gnadenstuhl setzen, uns glaubig darauf berufen, und zu der an demselben geschehenen Versöhnung Ja und Amen sagen, und zwar auch in der Absicht auf uns: so finden wir Barmherzigkeit, unsere Sünde verschwindet wie ein Nebel, das Licht der Gnade gehet uns auf, und der Zugang zu Gott steht uns offen. Der HErr Jesus hat Sein Blut unter so sonderbaren Umständen vergossen, auch war Sein ganzes Bezeugen in Seinem Leiden so sonderbar, Seine Traurigkeit und Angst so groß, Seiner Worte so wenig, daß man leichtlich erkennen kann, Er sei nicht nur wie ein Märtyrer zum Beispiel für Andere und zur Bestätigung Seiner Lehre gestorben. Durch Ihn und an Ihm selbst ist die Versöhnung der Welt mit Gott, oder die Genugthuung für unsere Sünden geschehen. Die Opfer des Alten Testaments, und die Namen Versühnopfer, welche viele unter ihnen tragen, wie auch der Name Gnaden- oder Versühnungsstuhl, welchen Gott selbst dem Deckel auf der Bundeslade beigelegt hat, ja die ganze levitische Opferanstalt hätten keinen vernünftigen Grund, wenn nicht dadurch eine wahre und ewig geltende Versöhnung, die durch Christi Leiden, Blut und Tod ausgerichtet werden sollte, vorbildlich angedeutet worden wäre. Christus Jesus, der auch mir als ein Gnadenstuhl in Seinem Blut vorgestellt ist, sei mein Trost in meinem Leben und Sterben. Im Aufsehen auf Ihn darf ich wie der Zöllner beten: Gott sei mir dem Sünder versühnt.

Mel.: Nun sich der Tag geendet hat.

1. Gott hat uns Jesum vorgestellt Zu einem Gnadenstuhl. Das ist, woran ein Herz sich hält; Hier ist des Glaubens

Schul'.

2. Da wohnet Gottes Herrlichkeit Auf dem erhab'nen Thron, Der Vater hat Zufriedenheit Am Blut von Seinem Sohn.

3. Hier redet das Besprengungsblut, Was ewig für uns gilt; Hier ist des Priesters Weihrauchsgluth, Der Gottes Tempel füllt.

4. Die Engel schauen selbst auf Ihn, Sie wundern sich darob, Daß Gott mit Sich durch Blut versühn', Und singen Ihm ein Lob.

5. Hie tritt mein Glaube froh hinzu Zu diesem Heiligthum Und singt: Du großer Mittler Du, Nimm ewig Dank und Ruhm.

6. Mein Lied ist durch Dein Blut geweiht, Der Glaube gibt den Klang; Mach's nach dem Vorspiel dieser Zeit Zum himmlischen Gesang!

---

29. Mai. Abend-Andacht.

Es ist genug. So nimm nun HErr meine Seele. 1 Kön. 19, 4.

So betete der Prophet Elia in der Wüste, in welche er wegen der Drohung der Königin Isabel geflohen war. Er hatte vorher, weil die zehn Stämme Israels auf den Baalsdienst verfallen waren, um den HErrn, den Gott Israel, geeifert, und in seinem Eifer um eine vierthalbjährige Dürre gebeten, damit das Volk dadurch gedemüthigt und zum heilsamen Nachdenken gebracht werden möchte. Hernach that er ein Wunder auf dem Berg Carmel, wobei das versammelte Volk schrie: Jehovah ist Gott, Jehovah ist Gott, und hieß die Propheten Baals nach dem Gesetz Mosis (5 Mos. 18, 20.) tödten. Hierauf bat er um einen Regen, welcher auch kam, und lief sodann in die königliche Residenz Jesreel, um da das Weitere zur Zerstörung der Abgötterei und Anrichtung des wahren Gottesdienstes vorzunehmen. Indem er aber mit diesen Gedanken umging, ließ ihm die Königin Isabel mit einer Betheurung sagen: sie wolle ihn tödten lassen, und der König Ahab, der vorher gerührt schien, ja der ganze Hof und das ganze Volk entzogen ihm ihren Schutz. Nun floh Elia, und ging in die arabische Wüste eine Tagreise hinein, setzte sich unter einen Wachholder, und bat, daß seine Seele stürbe. Er stellte sich nämlich vor, sein Eifer um den HErrn Zebaoth sei vergeblich gewesen, und seine angefangene Reformation, die ihm so sehr am Herzen lag, sei in's Stocken gerathen. Daß sein Gemüth von dieser traurigen Vorstellung eingenommen gewesen sei, beweist seine Rede V. 10., worin er sagte: ich habe geeifert um den HErrn, den Gott Zebaoth; denn die Kinder Israel haben Deinen Bund verlassen, und Deine Altäre zerbrochen, und Deine Propheten mit dem Schwert erwürget, und ich bin allein überblieben, und sie stehen darnach, daß sie mir das Leben nehmen. Er redete also, wie hernach der Messias einmal in der Absicht auf Sein prophetisches Amt gedacht hat: Ich arbeite vergeblich, und bringe Meine Kraft umsonst und unnützlich zu; wiewohl Meine Sache des HErrn und Mein Amt Meines Gottes ist, Jes. 49, 4. Hätte Elia eine Frucht seiner Arbeit vor sich gesehen, so hätte er gern noch länger gelebt, und sich die Arbeit, Armuth und Schmach nicht verdrießen lassen: nun aber sagte er: es ist genug, so nimm nun meine Seele. Er bat also um seinen Tod, weil er dachte, er sei auf Erden nichts nütze: allein Gott nahm

seine Seele damals nicht weg, und hieß ihn durch einen Engel essen, trinken, und bis an den Berg Sinai gehen, wo Er ihm neue Anweisungen gab, nach welchen er voraus sahe, daß Hasael, Jehu und Elisa nach verschiedenen Weisen die angefangene Reformation unter Israel befördern werden. Auch bekam er V. 18. eine Anzeige von einer schon gegenwärtigen Frucht seines Eifers. Auch jetzt kann ein Knecht Gottes leichtlich in die Vorstellung hinein gerathen, er arbeite vergeblich, und dabei wünschen, aufgelöset zu werden. Allein Gott verbirgt zuweilen vor Seinen Knechten die Frucht ihrer Arbeit, und überhaupt sind Seine Gedanken nicht unsere Gedanken. Wenn ich auch heute bäte: nimm HErr meine Seele, so nähme Er sie vielleicht noch nicht. Er wird sie aber zu der von Ihm selbst erwählten Stunde nehmen; indessen gefällt Ihm doch mein kindisches Verlangen, bald bei Ihm zu sein.

Mel.: Meine Kraft ist hin.

1. HErr! es ist genug, Was ich bisher trug; Ich bin lebenssatt Und des Leidens müde. Hier ist doch kein Friede, Wie der Himmel hat.

2. Kennt' ich Jesum nicht, Der das wahre Licht, Der das Leben ist, Würd' ich um das Leben Mich nicht sehr bestreben, Wo Du, Jesu bist.

3. Doch ich kenne Dich, Wie getreu Du mich Bis zum Tod geliebt, Und daß Dein Versühnen Mir vor Gott kann dienen, Der das Leben gibt.

4. Ja, Du nimmst als Dein Mich zum Himmel ein. Dieses treibt mich an, Daß ich Dich zu schauen Sicherlich vertrauen, Sehnlich wünschen kann.

5. Hier ist's nur geschwebt; Dort heißt's erst gelebt. Bring' mich bald dahin, Daß ich in dem Lichte Dir vor dem Gesichte Und im Leben bin.

6. Unter Deiner Huld Laß mich in Geduld Dir entgegen sehn, Bis die Zeit verloffen, Daß Du läß'st mein Hoffen In Erfüllung gehn.

7. Du weiß'st, wenn's genug; Mir kommt Dein Verzug Nicht zu lange für. Nimm nur meine Seele, Die ich Dir befehle, Selig ein zu Dir!

---

30. Mai. Morgen-Andacht.

Freuet euch in dem HErrn allewege, und abermal sage ich: freuet euch. Phil. 4, 4.

Wer Andere zur Freude ermuntern will, muß selbst auch ein fröhliches Gemüth haben, und dieses hatte Paulus, da er den Brief an die Philipper schrieb. Er betete als abwesend mit Freuden für sie, und stand ihretwegen in einer guten Zuversicht, Kap. 1, 4. 5. 6. Er war zu Rom als ein Gefangener: allein auch diesen schmählichen und beschwerlichen Zustand sahe er mit einem heiteren Gemüth an, und rühmte, daß er zur Förderung des Evangelii gerathen sei, V. 12. 13. 14. Es gab Leute, welche Christum aus Zank und nicht lauterlich (vermuthlich mit einiger Vermengung mit dem Judenthum) verkündigten, und dadurch seinen Banden eine Trübsal zuwenden, und die Christen bereden wollten, Paulus habe Christum nicht recht gepredigt: allein der heitere Paulus schrieb: was ist ihm aber denn? Daß nur Christus verkündiget werde allerlei Weise, es geschehe aus böser Absicht, oder rechter Weise, so freue ich mich doch darin, und will mich auch freuen u. s. w., V. 15—18. Er dachte, indem er diesen Brief schrieb, an das Sterben, aber mit Heiterkeit, V. 20—25. Kap. 2, 17. 18. Er hatte bei seiner Armuth eine Beisteuer

von den Philippern bekommen, darüber war er in einem sehr lautern Sinn sehr froh, und dünkte sich jetzt reich zu sein. Ich habe Alles, sagte er, und habe überflüssig, K. 4, 10. 18. Er hatte aber auch schon in Ansehung der Nahrung demüthigende Umstände, ja Hunger und Mangel erfahren: allein auch darüber führte er keine wehmüthige Klage, sondern sagte: ich habe gelernt, dieses und das Gegentheil zu ertragen, ich bin dazu eingeweiht, daß ich mich in alle Dinge und in alle Menschen schicken kann. Ich vermag Alles durch den, der mich mächtig macht, Christus, V. 11. 12. 13. Dieser heitere Paulus nun durfte und konnte an die Philipper unter Anderem schreiben: freuet euch in dem HErrn allewege, und abermal sage ich, damit ihr's das erstemal nicht flüchtig überhöret: freuet euch. Die Philipper hatten zwar auch ihre Widersacher und Leiden, K. 1. 28. 29. 30. Wenn sie aber dieselben so ansehen konnten, wie Paulus die seinigen; so konnten sie sich doch freuen. Ueberdieß verlangte Paulus nicht, daß sie sich über ihre äußerlichen Umstände freuen sollten, sondern schrieb: sie sollen sich in dem HErrn freuen. Freuen sollten sie sich also, daß sie Jesum zum HErrn haben, der ihretwegen Sich selbst geäußert und erniedrigt habe, und hernach verkläret und über Alles erhöhet worden sei, K. 2. Sie sollten sich freuen, daß sie, wie Paulus, in Ihm eine vollkommene Gerechtigkeit haben, und, weil Er nahe sei (K. 4, 5.), bald das Kleinod der Herrlichkeit erlangen werden, K. 3., und Gott alles Gute ferner in ihnen wirken, und Sein Werk in ihnen bis zur Vollendung fortführen werde, K. 2, 13. 1, 6. Die Freude, wozu Paulus die Philipper ermunterte, konnte bei der Furcht und dem Zittern stattfinden, dessen er K. 2, 12. gedenkt, denn auch die Thränen, die Paulus unter dem Schreiben bei dem Anblick der Feinde des Kreuzes Christi vergoß (K. 3, 18.), störten seine Freude nicht, welche er empfand, wenn er auf den HErrn sahe. Wenn die Welt fröhlich sein will, so hat sie Geld, Wein, Musiken, Buhlschaften und Anderes dazu nöthig, bleibt aber dabei innerlich leer, und verschuldet sich noch mehr. Die Freude im HErrn erfordert aber nichts Weiteres, als daß ein Christ seinen HErrn kenne, und in Ihm erfunden werde. Sie ist nur bei den Vollkommenen (Phil. 3, 15.) allewege.

Mel.: Sollt es gleich bisweilen scheinen.

1. Wer sich in die Welt zerstreuet Und sich nicht in Jesu freuet, Hat die wahre Freude nicht, Weil das Herz ihm widerspricht.

2. Jesum glauben, Jesum lieben, In Geduld die Hoffnung üben, Mit dem Sinn im Himmel sein, Das ist Freude ohne Pein.

3. Wenn Geschlechte dieser Erden Am Gerichtstag heulen werden, Wird erst diese Freude groß Durch ein unvergänglich Loos.

4. Jesu, das ist Deine Gabe, Daß ich in Dir Freude habe; Dank sei Dir und Deinem Geist, Der das Oel der Freuden heißt.

5. Freudig glaub' ich Dein Versühnen, Hoffe, was noch nicht erschienen, Liebe mich an Jesu satt, Dem die Welt nichts Gleiches hat.

6. Laß mir, wenn ich auch muß weinen, Nur Dein Licht im Herzen scheinen, Bis mein Herz nach kurzem Leid Ewig sich im Licht erfreut.

30. Mai. Abend-Andacht.

Darum wachet, denn ihr wisset weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird. Matth. 25, 13.

Die Thüre war verschlossen, Matth. 25, 10.: schreckliches Wort! Wahrlich Ich sage euch, Ich kenne euer nicht, V. 12.: schrecklicher Ausspruch! Wann wird jenes geschehen, und dieser Ausspruch gehört werden? Alsdann, wenn der Bräutigam, der auch Richter ist, als ein Menschensohn kommen wird. Wenn wird Er aber kommen? Er sagt selber zu uns: ihr wisset weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird. Wem wird aber die Thüre des Hochzeithauses verschlossen werden? Wem wird das schreckliche Urtheil gelten: wahrlich Ich sage euch, Ich kenne eurer nicht? Denen, die vorher thörichten Jungfrauen gleich gewesen, und geschlafen haben. Darum sagte der Heiland: wachet. Er sagte dieses zu Seinen Jüngern, die den jüngsten Tag nicht erlebten: Er sagt dieses auch uns, und wir sollen dieses Sein Wort annehmen und befolgen. Wenn gleich unser Leben nicht bis an den jüngsten Tag hinreichen wird, so sollen wir doch auch wegen allem demjenigen wachen, was uns auf dem Weg zur unsichtbaren Welt begegnen kann. Wachen sollen wir, damit wir nicht in Anfechtung oder Versuchung, folglich von einer Sünde in die andere fallen, Matth. 26, 41. Nüchtern sollen wir sein und wachen, weil unser Widersacher der Teufel auch nicht schläft, sondern wie ein brüllender Löwe umhergeht, und suchet, welchen er verschlinge, damit wir ihm fest im Glauben widerstehen können, 1 Petr. 5, 8. 9. Auch hat die herrliche Zukunft Christi, von welcher man weder den Tag noch die Stunde weiß, ihre Vorboten bei vielen und bei einzelnen Menschen, von welchen man auch nicht weiß, wann sie daher kommen; weßwegen Christus Offenb. Joh. 3, 3. zu einem schlafenden Heuchler sagt: so du nicht wirst wachen, werde Ich über dich kommen, wie ein Dieb, und wirst nicht wissen, welche Stunde Ich über dich kommen werde. Gleichwie also 2 Petr. 3, 10. von dem Tag des HErrn, das ist von dem jüngsten Tag, gesagt wird, daß er unvermuthet, und unangemeldet über die Schlafenden wie ein Dieb in der Nacht kommen werde: also sagt der HErr in Ansehung der Vorboten Seiner letzten Zukunft, Er werde über einen Schlafenden wie ein Dieb in der Nacht kommen, und zwar unversehens und unangemeldet. Solche Vorboten sind aber alle schweren Gerichte, und zuletzt bei einem jeden Menschen die letzte Krankheit und der Tod. Gott hätte uns von den zukünftigen Dingen Vieles, und so auch den Tag der herrlichen Zukunft Seines Sohnes ausführlich und deutlich offenbaren können: allein wir wären alsdann weniger zu einer beständigen Wachsamkeit gedrungen gewesen, und diese Wachsamkeit nebst der damit verbundenen Geduld hätte weniger Werth gehabt. So lasset uns also nicht vorwitzig nach zukünftigen Dingen, die uns nicht geoffenbart sind, forschen. Die Hoffnung und die Furcht ist wegen derselben vergeblich. Lasset uns nur täglich, ja an Einem fort wachen, so wird uns nichts, das kommen wird, schaden. Die Zukunft des Menschen Sohnes selber, welche

den Umsturz der ganzen Welt mit sich führen wird, wird uns alsdann nicht schädlich noch schrecklich, sondern heilsam und erfreulich sein.

Mel.: Wer weiß, wie nahe mir mein Ende.

1. Wir wissen weder Tag noch Stunde, Woran des Menschen Sohn erscheint. Wer nun nicht wacht aus diesem Grunde, Ist seiner eig'nen Seele feind; Der HErr befiehlt auf alle Zeit, Bis daß Er kommt, die Wachsamkeit.

2. Wenn Jemand tausend Jahre wachte, Und Er käm' erst im letzten an, So wär's, obgleich der Spötter lachte, Doch klug und nicht umsonst gethan; Und wer nicht an dem Tage wacht, Der schläft gewiß auch bei der Nacht.

3. HErr! mache Du mich alle Tage Auf alle Stunden recht bereit, Daß ich mein Oel stets bei mir trage, Und sei zum Brauttag angekleid't. Wenn Du schon kommst, so ist der Rath, Sich erst zu rüsten, allzuspat.

4. Ach mache das Gefäß der Seele Mit einem Glaubensvorrath voll, Damit mir's in der Zeit nicht fehle, Wenn ich entgegen gehen soll; So schließ'st Du mich vom Hochzeithaus Nicht in der letzten Stunde aus.

5. Lehr' jetzt mich, was mir noth ist, kaufen, So brennt die Lampe stets bei mir, Daß ich nicht erst umher darf laufen; Ich such' es aber nur bei Dir; Wer bei Dir sucht, dem schenkest Du, Und schließ'st Dein Haus vor ihm nicht zu!

---

31. Mai. Morgen-Andacht.

Alles und in Allen Christus. Kol. 3, 11.

Zur Zeit Pauli bestand die christliche Kirche aus ungleichen Nationen, die einander vorher zu verachten gewohnt waren. Es gab nämlich damals **Griechen**, das ist gesittete Heiden, welche des römischen Kaisers Unterthanen waren, und viele Künste und Wissenschaften unter sich hatten, unter diese rechnete Paulus auch die Römer, Röm. 1, 14. 16. Es gab **Juden**, und diese waren nebst den jüdischen Proselyten **beschnitten**: da hingegen alle Heiden **Vorhaut** hatten. Es gab ferner **Ungriechen** oder Barbaren, das ist Leute, welche noch eine ordentliche Polizei und Wohnplätze hatten, den Griechen aber in der Wissenschaft nicht gleich waren: es gab endlich auch **Scythen**, welche auf dem Erdboden herumschweiften, und eine wüste, fast thierische Lebensart führten. Von allen diesen Nationen wurden einige der christlichen Kirche einverleibt, und hiedurch wurde erfüllt, was Ps. 87, 4. 5. geweissagt worden war: **Ich will predigen lassen Rahab** (das ist den Egyptern, welche zur Zeit Pauli Griechen waren), **und Babel**, (welches aus Barbaren bestand) **daß sie Mich kennen sollen: die Philister und Tyrer sammt den Mohren** (welche alle Barbaren waren) **werden daselbst geboren. Man wird zu Zion sagen, daß allerlei Leute** (auch scythische) **darinnen geboren werden, und daß Er der Höchste sie baue. Der HErr wird predigen lassen in allerlei Sprachen, daß deren etliche auch daselbst geboren werden.** Neben dieser verschiedenen Abstammung gab es aber auch damals **Knechte**, das ist Sklaven, und **freie Leute**, und von beiden Gattungen wurden Viele an Christum glaubig. Wie nun? Sollte der getaufte Jude noch immer den getauften Griechen verabscheuen, und sollte der getaufte Grieche den getauften Ungriechen und Scythen verachten, und durften die glaubigen freien Leute sich immer über die glaubigen Sklaven

erheben? Oder durfte man sogar dafür halten, daß Gott selber die Menschen nach dem Unterschied ihrer Abstammung und ihres Standes schätze? Paulus sagte: Nein, und lehrte, im Reich Gottes sei nicht Grieche, Jude, Beschneidung, Vorhaut, Ungrieche, Scythe, Knecht, Freier, d. i. diese Namen machen Niemand werth oder unwerth, sondern Alles und in Allen sei Christus. Das ist, bei einem Jeden komme es nur darauf an, daß er Christi theilhaftig sei, und in Ihm erfunden werde. Christus mache Alle ehrlich. Durch Christum werden Alle gerecht, und Gottes Kinder. Alle bekommen gleiche Rechte durch Ihn in Seinem Reich. Auch jetzt wird das Evangelium Leuten gepredigt, welche Barbaren und Scythen heißen können, oder wirkliche Sklaven sind; zu geschweigen, daß das Christenvolk von sehr verschiedenen Nationen abstammt. Ein Christ sieht aber auch in der Nähe Reiche und Arme, Vornehme und Geringe, Gelehrte und Ungelehrte, ehlich und unehlich erzeugte Menschen. Hier soll er nun denken: Alles und in Allen Christus. Das Wohlgefallen, das der himmlische Vater an Seinem Sohn Christo hat, fließt auf alle diejenigen, aber auch nur auf alle diejenigen, die an Seinen Sohn glauben, und Seinen Geist und Sinn haben. Wer's im Reich Gottes hoch bringen will, muß es in dem Glauben an Christum und in der Gleichförmigkeit mit Ihm weit bringen; und dieses kann der Arme wie der Reiche, der Ungelehrte wie der Gelehrte. So sei denn auch mein tägliches Bestreben, Christum zu gewinnen, und in Ihm erfunden zu werden.

Mel.: Gott sei Dank in aller Welt.

1. Keine Weisheit macht mich froh, Keine Kunst erheb' ich hoch, Keine Klugheit heiß' ich fein: Alles soll mir Jesus sein.

2. Keine Schätze sind gewiß, Keine Wollust ist mir süß, Keine Ehre gibt mir Schein: Alles kann mir Jesus sein.

3. Keine Treue acht' ich fest, Keine Gnade, die mich tröst', Keine Liebe nimmt mich ein: Alles mag mir Jesus sein.

4. Keine Menschen retten mich, Keinen Engel flehe ich, In mir selber hätt' ich Pein: Alles muß mir Jesus sein.

5. Mein Gerechtsein nützt mich nicht, Mein Ruhm schwindet im Gericht, Mein Blut machte mich nicht rein: Jesus will mir Alles sein.

6. Sonst bedarf ich weiter nichts, Keines Lebens, Heils und Lichts, Auch im Himmel wird allein Gott und Jesus Alles sein.

---

31. Mai. Abend-Andacht.

Gott gebe euch erleuchtete Augen eures Verständnisses, daß ihr erkennen möget, welcher da sei der Reichthum Seines herrlichen Erbes an Seinen Heiligen. Eph. 1, 18.

Gott hat uns das Erbe, welches den Wiedergebornen im Himmel behalten ist, mit vielen Worten und nach mancherlei Weisen in der Bibel beschreiben lassen: es sind aber erleuchtete Augen des Verständnisses nöthig, um den Reichthum dieses herrlichen Erbes zu erkennen. Warum wird es ein Erbe genannt? Ein Erbe bekommt man umsonst. Wer sich noch einbildet, er verdiene etwas, und mache Gott durch seine Werke oder Leiden zu seinem Schuldner, versteht noch gar nicht, was dieses Erbe sei. Ein Erbe bekommt man aber nach dem Kindesrecht. Wie wird man aber ein Kind Gottes? Wie

empfindet und bewahrt man die göttliche Kindschaft unter den mancherlei Zufällen des menschlichen Lebens? Dieses erkennet Niemand ohne Erleuchtung und Erfahrung. Gott hat das Erbe für Seine Heiligen bestimmt. Welches sind denn die Heiligen Gottes? Wie unterscheiden sie sich von den übertünchten Todtengräbern, deren jetzt die Welt voll ist? Wer versteht ihre Würde, ihre Niedrigkeit, ihre Empfindungen, ihre eigenen Leiden? Niemand, als wer erleuchtet, und selber ein Heiliger Gottes durch die Gnade ist. Das Erbe, das Gott Seinen Heiligen bereitet hat, ist herrlich, und die Herrlichkeit ist bei demselben nicht sparsam angebracht, so daß nur hie und da ein kleiner Glanz hervorleuchtete: sondern es ist ein Reichthum der Herrlichkeit vorhanden. Man sehe nur das neue Jerusalem an, wie es Off. Joh. 21. und 22. beschrieben ist. Welch' ein Reichthum der Herrlichkeit ist an demselben wahrzunehmen! Gassen von Gold, Thore von Perlen, Gründe von Edelsteinen, Mauern von Jaspis. Freilich wird jenes Gold nicht wie unser unreines und undurchsichtiges Gold sein, auch werden die Perlen und Edelsteine den irdischen nicht gleich sein. Es wird aber ein Gold von einer himmlischen Feinheit, es werden Perlen und Edelsteine von einer himmlischen Vortrefflichkeit sein. Ueberdieß wird der Thron Gottes, der jenes Alles übertrifft, in dieser Stadt sein. Was aber noch das Allerhöchste ist, so wird der HErr der Allmächtige und das Lamm selber der Tempel in dieser Stadt sein, die Herrlichkeit Gottes wird sie erleuchten, und ihre Leuchte wird das Lamm sein. Seine Knechte werden Ihm dienen, und sehen Sein Angesicht, und Sein Name wird an ihrer Stirne sein, und sie werden als Könige regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit. Ist dieses nicht ein Reichthum der Herrlichkeit? Und zwar der Herrlichkeit des Erbes? Denn wer überwindet, der wird's Alles ererben. Wer erkennt aber diesen Reichthum? Kein Sterblicher erkennt ihn vollständig. Auch die Heiligen auf Erden denken und reden wie Kinder davon, und haben eine Erkenntniß, die ein Stückwerk heißt und aufhören wird. Doch haben sie eine wahre und kräftige Erkenntniß, zu deren kindischer Schwachheit sich der große Gott durch bildliche Vorstellungen und Gleichnißreden herabgelassen hat. Sie bekommen auch zu dieser Erkenntniß von Ihm erleuchtete Augen des Verständnisses. Ihnen ist also die Beschreibung des ewigen Erbes und Seiner reichen Herrlichkeit so klar und so eindrücklich, daß sie zur Beweisung der Geduld in der Hoffnung dadurch gestärkt werden.

Mel.: HErr Jesu, Gnadensonne.

1. Der Reichthum, den einst erben Die Heiligen im Licht, Glänzt ihnen, eh' sie sterben, Schon herrlich in's Gesicht. Das macht sie so geflissen, Weil sie im Glauben wissen, Was ihnen Gott verspricht.

2. Was soll die Erde taugen? Sie ist zu arm und klein; In den erleucht'ten Augen Muß viel was Größ'res sein; Ein Himmel voll von Gaben, Die man soll ewig haben, Der leuchtet besser ein.

3. Der Mensch kann das nicht sehen; Er will nicht, und ist blind; Der Christ nur kann verstehen, Was das für Güter sind; Er bittet, daß er's lerne; Doch red't er in der Ferne Davon noch, wie ein Kind.

4. Wie herrlich sind die Kronen, Die man vom Siegen hat! Wie herrlich ist's, zu wohnen In einer güld'nen Stadt! Wie herrlich ist die Freude, Man wird von

reichster Weide Bei Lebenswassern satt! 5. Durch Thun wird's nicht erworben; An Christi Kreuz allein Ist dieß uns anerstorben, Ein Erbe mit zu sein. HErr! mach', es einzuschauen, Das Herz mir voll Vertrauen, Die Augen hell und rein!

Juni.

1. Juni. Morgen-Andacht.

Nun Jesus durch die Rechte Gottes erhöhet ist, und empfangen hat die Verheißung des Heiligen Geistes vom Vater, hat Er ausgegossen dieß, das ihr sehet und höret. Ap. Gesch. 2, 33.

Der HErr Jesus hatte Joh. 16, 7. zu Seinen Jüngern gesagt: es ist euch gut, daß Ich hingehe, denn so Ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch. So Ich aber hingehe, will Ich Ihn zu euch senden. Diese Verheißung wurde hernach am Pfingstfest an den versammelten Jüngern erfüllt, und wird noch jetzt an allen denjenigen erfüllt, welche als bußfertige und glaubige Sünder des Heiligen Geistes theilhaftig werden. Es war nämlich geziemend, daß der erhöhete Jesus den verheißenen Heiligen Geist zuerst vom Vater empfinge und hernach ausgösse. Er sollte bei Seiner Erhöhung Gaben für die Menschen empfangen, und dieselben hernach den Menschen geben, Ps. 68, 19. Eph. 4, 8. Alles sollte durch Seine Hand laufen, damit der Vater geehrt würde durch den Sohn. Bei der Ausgießung des Heiligen Geistes, die am Pfingstfest geschahe, konnte man etwas sehen und hören, damit die Welt von dieser Ausgießung überzeugt werden möchte; man sahe nämlich feurige Flämmlein, welche die Gestalt zerspaltener Zungen hatten, auf den Häuptern der Jünger Jesu, und man hörte ein Brausen als eines gewaltigen Windes, wovon das ganze Haus, worin sie saßen, erfüllt wurde, und überdieß die Reden der Jünger in vielen fremden Sprachen, welche sie nie gelernt hatten. Jetzt wird der Heilige Geist als ein Lebenswasser ohne solche Zeichen ausgegossen. Er wird auf die Durstigen und Dürren ausgegossen (Jes. 44, 3.), welche den Vater im Himmel darum gebeten haben, Luk. 11, 13. Wer Ihn aber empfängt, empfindet es, weil durch Ihn ein Licht in der Seele aufgeht, und ein Leben angerichtet wird, und Seine Wirkungen immer fortgehen.

Der HErr Jesus, der durch die Rechte Gottes über Alles erhöhet worden ist, lasse auch mich und die Meinigen, und alle die es mit uns begehren, der Gabe des Heiligen Geistes immer völliger theilhaftig werden. Dieser Geist regiere in uns, und richte unsern ganzen Wandel so ein, daß er zu Seiner Ehre gereiche. Wenn der HErr Jesus Seine Jünger auf alle hohen und niedrigen Schulen in der Welt geschickt hätte, so wären sie die weisen und gesegneten Prediger des Evangelii, und die heiligen Männer nicht worden, welche sie wurden: die Ausgießung des Heiligen Geistes machte sie aber schnell dazu. Freilich ging auch

Sein dritthalbjähriger Unterricht vorher, denn es mußten Worte in den Gemüthern der Apostel haften, an welche sie der Heilige Geist hernach mahnen konnte; auch waren ihnen die Schriften des Alten Testaments unentbehrlich, wie denn der Heiland sie oft darauf wies, und sie selbst sich derselben zu ihrer Glaubensstärkung und zur Ueberzeugung Anderer bedienten. Allein ohne die Ausgießung des Heiligen Geistes wäre das alte und neue Wort Gottes bei ihnen wie ein Same gewesen, der im Acker liegt, aber keinen Regen empfängt, und deßwegen nicht aufgehen kann. Der Geist und das Wort gehören zusammen. HErr Jesu, der Du uns Dein Wort gegeben hast, gib uns auch Deinen Geist.

Mel.: Ihr Kinder des Höchsten.

1. Der Heiland, zur Rechten des Vaters erhaben, Gab daher die größte der himmlischen Gaben, Er sandt' den Aposteln den göttlichen Geist, Der Eins mit dem Vater und Sohne selbst heißt; Er wurde wie Feuer vom Throne gegossen, In lieblichen Flämmlein auf Häuptern zerflossen, Und kommt noch auf Alle, die Christi Genossen.

2. Jetzt merkt man die Ueberkunft nicht mehr von außen, Man sieht nicht das Feuer und höret kein Brausen; Doch haben wir eben denselbigen Geist, Den eben der Sohn uns vom Vater verheißt. Den kann ein Apostel dem Andern nicht geben; Nur Jesus gibt Diesen zum geistlichen Leben, Läßt Ihn in den Herzen der Glaubigen weben.

3. Wir ehren den Vater und danken dem Sohne Für dieses Geschenke vom göttlichen Throne, Der weihet die Herzen zum himmlischen Haus, Da gießt Er die göttliche Liebe noch aus; Er wirket den Glauben und tröstet die Blöden. Du Geist der Verheißung, ach führ uns in Eden, Die göttlichen Thaten dort ewig zu reden!

---

1. Juni. Abend-Andacht.

So sie entflohen sind dem Unflath der Welt durch die Erkenntniß des HErrn und Heilandes Jesu Christi, werden aber wieder in dieselbe eingeflochten und überwunden, ist mit ihnen das Letzte ärger, denn das Erste. 2 Petr. 2, 20.

Petrus redet hier von rückfälligen Christen, welche durch die Verführung Anderer greuliche Leute worden waren, und es ist sehr wahrscheinlich, daß ihre Verführer eben dieselben gewesen seien, wider die auch der Apostel Judas in seinem Brief geeifert hat. Petrus sagt von den Verführten, daß sie einmal dem Unflath der Welt durch die Erkenntniß unsers HErrn und Heilandes Jesu Christi entflohen gewesen seien. Diese Erkenntniß ist also so kräftig, daß sie die Seele treibt und stärkt, diesem Unflath zu entfliehen. Man findet in Jesu Gnade und Friede. Man bekommt Licht und Leben durch Ihn. Dadurch wird dann dem Menschen der Unflath, oder das wüste sündliche Wesen der Welt entleidet. Er haßt es, er speit es gleichsam aus, er läßt sich davon reinigen und fliehet es. Ist's möglich, daß solche Leute wieder in die unreinen Lüste der Welt eingeflochten werden? Ja, es ist möglich, weil es schon oft und auch zur Zeit der Apostel geschehen ist. Gemeiniglich geschieht es nicht plötzlich und auf einmal. Man läßt zuerst nach im Wachen über sich selbst, man wird träg zum Gebet und unterläßt es zu-

weilen gar, man wird leichtsinnig, und hält sich kleine Ausschweifungen in Worten und Werken zu gut, und entzieht sich durch beständige Zerstreuungen der innerlichen Bestrafung des Heiligen Geistes. Man entzieht sich dem Umgang mit frommen Christen, weil sie zu ernsthaft sind, und weil auf ihrem Umgang eine Schmach liegt, und begibt sich in einen unnöthigen und schädlichen Umgang mit eitlen Menschen. Eitle Gedanken, Reden und Bücher werden angenehmer, als das theure werthe Wort Gottes, welches man immer seltener und träger hört und liest. Nach und nach verliert man sein innerliches Licht und seine Kraft, und wird in die Unreinigkeit der Welt ganz eingeflochten, sonderlich wenn Verführer dazu kommen, welche auch als Rückfällige den Weg verlassen haben, V. 15., und hernach den albernen Menschen bereden, das genaue Christenthum sei ein gesetzliches Wesen, worein sich nur schwache Seelen einspannen lassen; Vieles sei nicht Sünde, was man für Sünde halte; der äußere Mensch könne Vieles thun, woran der innere keinen Antheil nehme, und es gebe eine geheime hohe und tiefe Weisheit, nach welcher man Niemand unterthänig sein, V. 10., seinen Gewinn wie Bileam in der Welt suchen, und fleischliche Wollüste ausüben könne, folglich als ein freier Mensch leben dürfe V. 13. 14. 15. 19. Wer nun einer solchen falschen Beredung Gehör gibt, wird freilich ein zerrütteter, verkehrter und unseliger Mensch. Anstatt der Weisheit wandelt er im Irrthum, und anstatt der Freiheit wird er überwunden, und ein Knecht der Sünde. Sein Zustand wird schlimmer, als jener vor seiner Bekehrung gewesen war. Auch ist er jetzt ein gefährlicher Mensch für Andere, weil er dem Christenthum, das ihm bekannt ist, auf eine listigere Weise zusetzen kann, als ein Anderer, der es noch nie hat kennen lernen. Ach Gott, laß mich nicht zu Schanden werden, und bewahre mich mit Deiner Macht durch den Glauben zur Seligkeit!

Mel.: Es ist gewißlich an der Zeit.

1. Wer von der Welt sich abgetrennt Und ihrem wüsten Leben, Und Jesum als den HErrn erkennt, Dem er sich muß ergeben, Flicht aber doch sich wieder ein, So wird das Letzte ärger sein, Als jenes erste Wesen.

2. Wie lautet das so jämmerlich, Vom Argsein ärger werden! O treuer Gott! bewahre mich Auf der verderbten Erden, Daß ich mich nicht aus leichtem Sinn, Da ich dem Koth entflohen bin, In tiefern Unflath stürze.

3. Mein HErr! ich halte mich zu Dir, Ach mache mich beständig, Und Dein Erkenntniß sei in mir Zu meinem Heil lebendig. Lockt mich die Welt mit ihrer Lust, So kannst Du mich von ihrem Wust Doch unbefleckt erhalten.

4. Erkenn' ich Dich als meinen HErrn, So muß ich Dir auch dienen; Bleib' ich von Dir, dem Heiland, fern, Wer wird mich noch versühnen? Halt' mich in Deiner Gnade Zucht, So wird es in der Sündenflucht Mit mir stets besser werden!

---

2. Juni. Morgen-Andacht.

Suchet in der Schrift: sie ist's, die von Mir zeuget. Joh. 5, 39.

Der HErr Jesus bewies Joh. 5. die Wahrheit Seines Evangelii, nach welchem man an Ihn glauben, und Ihn als den Sohn Gottes wie den Vater ehren solle, aus Seinen Werken, aus Seinem eigenen höchst glaubwür-

digen Zeugniß, aus dem Zeugniß Johannis des Täufers, aus dem unmittelbaren Zeugniß Seines Vaters, welches bei Seiner Taufe gehört worden war, und endlich aus dem Zeugniß der Schrift, welche die Juden mit Recht für Gottes Wort hielten, und worin sie so forschten, daß sie meinten, sie könnten ohne den Glauben an Jesum das ewige Leben durch sie erlangen. Der liebe Heiland bestätigte zwar diese Meinung der Juden nicht, sondern bestrafte sie vielmehr V. 40., daß sie nicht zu Ihm kommen wollen, damit sie das ewige Leben haben möchten: hingegen gab Er ihnen zu verstehen, daß eben dieselbe Schrift, worin sie bei ihrem Unglauben forschen, ihnen zu diesem Kommen oder Glauben verhelfen könne, weil sie von Ihm zeuge. Moses, sagte Er V. 46., hat von Mir geschrieben; gleichwie auch Petrus Ap. Gesch. 10, 43. spricht: von Jesu Christo zeugen alle Propheten, daß durch Seinen Namen Alle, die an Ihn glauben, Vergebung der Sünden empfahen sollen. Sie zeugen aber von Jesu durch eigentliche Weissagungen von Ihm, aber auch durch Beschreibung vieler Vorbilder, die Ihn abgebildet haben, wie der Schatten einen Körper, und endlich durch die ganze Beschreibung der Weise, nach welcher Gott bei den Patriarchen und hernach bei dem Volk Israel gehandelt hat, und welche überall anstößig wäre, wenn Gott nicht dabei auf den künftigen Erlöser der Menschen Seine Absicht gehabt hätte. Noch vollständiger und deutlicher ist das Zeugniß von Christo, das in den Schriften des Neuen Testaments enthalten ist. Wer nun die heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments zur Erlangung des ewigen Lebens recht gebrauchen will, muß wahrnehmen, daß sie von Christo zeuge, und dieses Zeugniß in seinem Herzen so gültig und kräftig sein lassen, daß ein Kommen zu Christo, oder ein Glaube an Christum daraus entstehe. Wer in der Bibel forscht, oder wer sie auslegen hört, ist wegen seiner begangenen Uebelthaten ein todeswürdiger Sünder, und, so lange er im Unglauben steht, ein Sklave der Sünde. Was nützte es nun einen solchen, wenn er alle Geschichten, die in der Bibel stehen, oder auch das Gesetz Gottes, die Sittenlehre Salomo's und Anderes, als abgerissen von Christo, ohne den Glauben an Ihn sich bekannt machte, und darin auf eine gelehrte oder ungelehrte Art sich umsähe? Ein Sünder muß einen Erlöser haben. Hat er aber einen solchen, so muß er zu ihm kommen oder an ihn glauben. Und dazu muß ihm das göttliche Zeugniß der heiligen Schrift verhelfen. Die von Gott eingegebene Schrift muß ihn zur Seligkeit weise machen durch den Glauben an Christum Jesum. Dieser Glaube erlangt alsdann die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, durch Christum, er erlangt aber auch die Befreiung von der Knechtschaft oder Sklaverei, worin man vorher unter der Sünde gestanden ist. Wen der Sohn Gottes gerecht macht, der ist wahrhaftig gerecht, und wen Er frei macht, der ist recht frei. Daraus folgt aber auch das ewige Leben in Christo Jesu. So leite uns denn das Zeugniß der Schrift täglich zu Christo, damit wir auch in der Stunde des Todes in Ihm erfunden werden.

Mel.: Gott sei Dank in aller Welt.

1. Jesus ist der Kern der Schrift, Weil auf Ihn zusammentrifft, Was vom Alt- und Neuen Bund Je im Buche Gottes stund.

2. Moses, der vom Anfang schrieb, Zeugt von Ihm aus Gottes Trieb; Der Propheten ganzer Chor Singt uns diesen König vor.

3. Davids süßer Harfenton Klingt von seinem HErrn und Sohn. Auch der Tempel war Sein Bild, Den die Herrlichkeit erfüllt.

4. Die Gesandten, die Er gab, Legten nur dieß Zeugniß ab: Jesus Christus, Gottes Sohn, An dem Kreuz und auf dem Thron.

5. Gott sei Dank für dieß Sein Buch; Außer diesem trifft der Fluch; In der Qual bereut man dort Die Verschuldung an dem Wort.

6. Jesu, schreibe Dich allein Durch Dein Wort dem Herzen ein, Bis wir Dich von Angesicht Schauen, ohne Schrift, im Licht.

2. Juni. Abend-Andacht.

Wer nicht in Mir bleibet, der wird weggeworfen wie eine Rebe, und man sammelt sie und wirft sie in's Feuer, und muß brennen. Joh. 15, 6.

Der Herr Jesus ist der rechte Weinstock, und wir sollen als Reben in Ihm sein und bleiben, gleichwie Er auch in uns bleiben will. Der erste Anblick dieser Worte lehrt einen Jeden, daß zwischen dem HErrn Jesu und den glaubigen Seelen eine genauere Verbindung sei, als zwischen einem menschlichen Lehrer und seinen Schülern; denn wer hat jemals gesagt, daß der Schüler in dem Lehrer sein müsse, und der Lehrer in ihm? Der HErr Jesus ist nach Seiner Person der rechte Weinstock, mit dem wir vereinigt sein sollen, denn es ist das Wohlgefallen Gottes, daß in Ihm alle Fülle wohne. Von dieser Fülle oder von diesem Reichthum des Lichts und Lebens gibt Er nichts von Sich selber weg; sondern der Vater ziehet die Menschen zu Ihm, und Er selbst will, daß sie zu Ihm kommen, da es dann zu einer wirklichen Vereinigung kommt, nach welcher sie Ein Geist mit Ihm werden, oder als Reben in Ihm sind, und Er in ihnen. Die Menschen sind in Ihm, sofern sie an Seiner Gerechtigkeit und an Seinem Geist durch den Glauben einen Antheil haben: Er aber ist in ihnen, insofern Er durch Seinen Geist sie belebt und regiert. So lange die Menschen in Ihm bleiben und Er in den Menschen, bringen sie viel Frucht, länger aber nicht; denn ohne Ihn können sie nichts thun V. 5. Wenn aber auch ein Mensch eine Zeit lang in Christo Jesu gewesen ist, aber nicht in Ihm bleibet, so wird er wie eine von dem Weinstock abgeschnittene Rebe weggeworfen, und verdorret, die Gnadengaben werden ihm genommen, das geistliche Licht und Leben weichen von ihm: und am Ende der Welt wird's geschehen, daß die Engel des HErrn alle solche verdorreten Reben sammeln, und in's höllische Feuer werfen, da sie dann zu ihrer Pein brennen müssen.

Billig prüfe ich mich, ob ich in Christo Jesu und Er in mir sei. So lange meine Seele nicht spürt, daß sie an Ihm hange, und von Ihm bei der Gefahr eines Sündenfalls gehalten werde, so lange sie sich selber über-

lassen ist, ihres eigenen Willens lebt, und nur mit ihrer eigenen Vernunft und Kraft haushält, so lange ist sie nicht in Christo, und Christus ist nicht in ihr. Einen Reben, der nicht im Weinstock ist, kann man hinschleudern, wohin man will, auch ist kein Saft in ihm, der ihn fruchtbar machte. Also wird eine Seele, die nicht in Christo Jesu ist, durch die Versuchungen hingerissen, und es ist kein Geist in ihr, der eine gute Frucht hervortriebe. Wer so stirbt, wird ein Höllenbrand. Wenn ich aber auch in Christo Jesu bin, und Er in mir, so soll mir das Bleiben auf's Höchste angelegen sein. Kindlein, bleibet in Ihm, sagt Johannes 1 Joh. 2, 28. Wenn ich aber in Ihm bleibe, so wird Er auch in mir bleiben, und Seine Worte werden in mir bleiben, und mich zu einem glaubigen Beter machen, der immer erhört wird, Joh. 15, 7. Freilich muß ich mich auch, so lange ich als Rebe in Ihm bin, von dem himmlischen Vater von meiner verborgenen sündlichen Weltliebe und Eigenliebe reinigen lassen, damit ich mehr Frucht bringe, und diese Reinigung wird nicht ohne Schmerzen geschehen; allein der Nutzen ist groß. Viel Frucht ziehet viel Trost, viel Herrlichkeit nach sich. Vor keiner Macht darf ich erschrecken: denn der Weinstock ist stark genug, Seine Reben fest zu halten; aber vor meinem Herzen habe ich mich zu fürchten, daß es sich nicht durch Leichtsinn, Lüsternheit, Trägheit und Beredung der Welt und des Teufels wieder freiwillig von Jesu wegwende.

Mel.: Valet will ich dir geben.

1. In Christo sind wir Reben, Weil Er der Weinstock ist; Wir haben unser Leben Allein aus Jesu Christ; Wir sind dem Tod entrissen Und Christo einverleibt, Doch der wird weggeschmissen, Wer nicht in Christo bleibt.

2. Da ist man ganz verdorben Und vom Verdorren steif, Zum Zweitenmal erstorben Und zu dem Feuer reif. Man sammelt sie zusammen, Nach dem gerechten Schluß, Und wirft sie in die Flammen, Darin es brennen muß.

3. Erschreckliches Gerichte, Das Gott so ernstlich droht, Den Reben ohne Früchte, Die außer Jesu todt! O daß mich dieses treibe, Weil ich in Christo bin, Daß ich in Christo bleibe, Und lebe nur durch Ihn!

4. Mein HErr! an Dir zu hangen Ist gar nicht meine Kraft, Ich muß sie nur empfangen Aus Deinem Lebenssaft; Den laß mich durstig ziehen, Den flöß' mir reichlich zu. Dem Brennen zu entfliehen Hilft nichts mir, als nur Du!

---

3. Juni. Morgen-Andacht.

Ich bin das Licht der Welt; wer Mir nachfolget, wird nicht wandeln in Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben. Joh. 8, 12.

Man rühmt jetzt die erleuchtete und aufgeklärte Zeit, und doch folgen unter der großen Menge der Christen Wenige Christo nach. Es gibt Männer, von welchen man sagt, sie haben zur Erleuchtung der Welt durch ihren Witz, Kunst und Gelehrsamkeit Vieles beigetragen, und doch folgen diese Männer selber Jesu, dem Licht der Welt, nicht nach, und weisen auch ihre Schüler nicht dazu an. Man kann ihnen also zurufen: wandelt hin im Licht eures Feuers, und in Flammen, die ihr angezündet habt — in Schmerzen werdet ihr liegen, Jes. 50, 11. Christus der Wahrhaftige sagt: Ich bin

das Licht der Welt. In allen Weltgegenden und zu allen Weltzeiten müssen die Menschen von Ihm Licht empfahen, wenn sie erleuchtet werden sollen. Zu diesem Ende aber müssen sie Ihm nachfolgen, Seine Lehre annehmen, nach derselben ihren Sinn ändern, und in Seine Fußstapfen treten. Alsdann werden sie nicht in der Finsterniß wandeln, sondern das Licht des Lebens haben. Das Licht also, das ein Nachfolger Christi hat, ist ein Licht des Lebens. Es heitert nicht nur den Verstand auf, daß er die vorkommenden Dinge recht erkennen und beurtheilen kann, sondern belebt auch. So viel Licht ein Christ hat, so viel geistliches Leben hat er auch, und so viel geistliches Leben er hat, so viel Licht hat er. Ist nun das Licht auch das Leben der Menschen, so muß im Gegentheil die Finsterniß der Tod sein. Eine finstere Seele ist auch eine todte Seele in Ansehung der geistlichen Dinge, welche das Reich Gottes in sich schließt. Gleichwie sie nichts vernimmt vom Geist Gottes, also kann sie sich auch zu demjenigen, das der Geist Gottes gebietet, nicht erheben und bewegen, weil gar keine Kraft dazu in ihr ist.

Die Menschen prangen gar gern mit ihrer Weisheit, und arbeiten meistens emsig darauf los, wie sie ihren Verstand erhöhen und erweitern. Schon Eva ist durch den betrüglichen Verspruch einer höheren Weisheit von der Schlange betrogen worden. Man kann auch nicht leugnen, daß Unterricht und Uebung in dem Bezirk der Natur Vieles ausrichten, und die Vernunft natürlicher Menschen sehr hurtig und fähig sein kann, natürliche Dinge, die zum Wesen dieser Welt gehören, zu fassen und zu beurtheilen. Allein zwischen der Natur und Gnade, zwischen dem Wesen dieser Welt, welches vergehet, und zwischen dem unbeweglichen Reich Gottes ist ein großer Unterschied. Im Reich Gottes ist Christus allein das Licht, der Morgenstern, die Sonne. Wer von Ihm erleuchtet werden will, muß auch Sein Nachfolger sein. Der alte Teufel ist ohne Zweifel schlauer als alle Staatsmänner, und weiß mehr als alle Gelehrte, wie ihm denn deßwegen sieben Köpfe zugeschrieben werden: und doch ist er mit einer undurchdringlichen Finsterniß als mit einer Kette gebunden, und herrscht nur in der Finsterniß der Welt. Auch heißen böse Werke, die nach seinem Willen geschehen, Werke der Finsterniß. Das Licht des Lebens aber, welches ein Nachfolger Christi hat, ist sowohl der Gewalt des Satans, als auch dem Trieb zu bösen Werken entgegen gesetzt. Der HErr Jesus erleuchte auch uns immer mehr, und vertreibe die Finsterniß, die an die Hölle grenzt, aus unsern Seelen.

Mel.: Meine Armuth macht mich schreien.

1. Jesus ist das Licht, das Eine, Das alleine Uns zum Himmel leuchten kann. Außer Ihm sind Finsternissen; Alles Wissen Ohne dieß Licht ist ein Wahn.

2. Gott hat dieß uns angezündet, Und man findet Durch Sein Leuchten Gott im Licht. Es ist schon der Welt erschienen, Ihr zu dienen, Und die blinde mag es nicht.

3. Dieß kann die Erleuchtung geben Zu dem Leben, Das auf ewig selig ist. Sonsten tappst du an die Wände, Und am Ende Zeigt die Flamme, wo du bist.

4. Dieses Licht belebt von innen, Freut die Sinnen, Ueberstrahlt mit Herrlichkeit. Jesu, leuchte mir im Herzen; Andre Kerzen Wehren nicht der Dunkelheit.

5. Licht, das mir auch Huld bewiesen, Sei gepriesen, Weil mein Herz nun Leben hat. Gib mir, daß ich in der Nähe Dort Dich sehe, Wie Du bist das Licht der Stadt.

3. Juni. Abend-Andacht.

So Jemand den HErrn Jesum Christum nicht lieb hat, der sei verflucht. 1 Kor. 16, 22.

Es gab Leute in der korinthischen Gemeinde, welche sagten, sie seien Paulisch, und haben Paulum lieber als den Petrus und Apollo; Paulus hatte aber an dieser sektirischen Liebe kein Wohlgefallen, und verlangte nicht, daß sie in der ganzen Gemeinde ausgebreitet werde. Er wies dagegen die Korinther auf Jesum Christum, dessen Diener er und Kephas oder Petrus und Apollo seien, und sagte am Ende seines Briefs: so Jemand Jesum Christum nicht lieb hat, der sei Anathema, das ist verflucht; und setzt auf syrisch hinzu: Maran Atha, der HErr kommt, an uns dieses Urtheil zu vollziehen. Es gab damals Leute, welche Jesum verfluchten, 1 Kor. 12, 3., diesen gibt nun Paulus den Fluch zurück, und spricht ihn durch den Heiligen Geist über sie aus. Doch wer auch Jesum Christum nicht verflucht, ist nach Seinem Ausspruch verflucht, und wird bei der Zukunft des HErrn Jesu ein schweres Urtheil bekommen, wenn er Jesum nicht lieb hat. Die Liebe zu Jesu erwächst aus der empfangenen Vergebung der Sünden; weßwegen Christus Luk. 7, 47. den Pharisäer Simon, dessen Gast er war, so schließen lehrte: der Sünderin (die damals zugegen war) sind viele Sünden vergeben, denn sie hat viel geliebet. Wer wegen seiner Sünden gleichgültig ist, ist auch gegen Jesum gleichgültig, und möchte wohl, wie Pilatus, fragen: was soll ich machen mit Jesu, den man Christum nennet? Wen aber seine Sünden bekümmern, und wer sich wegen derselben für verloren hält und doch bei dem Zunahen zu Jesu durch den Glauben an Ihn und um Seinetwillen Gnade und Vergebung erlangt, kann und muß alsdann Jesum als seinen größten Wohlthäter lieben, und wird Ihn auch, so lange er in der Gnade steht, durch die Kraft des Heiligen Geistes lieben. Diese Liebe offenbaret sich hernach dadurch, daß man Seine Gebote hält, und sie nicht für schwer hält, 1 Joh. 5, 3. Diese Liebe stärkt den Menschen insonderheit zum Bekenntniß des Namens Jesu vor den Menschen, obschon damit eine Schmach und ein zeitlicher Schaden verbunden ist. Sie gibt auch Kraft, dasjenige williglich zu leiden, was der Geliebte auflegt, und erweckt eine Sehnsucht, diesem Geliebten in fröhlichen und traurigen Tagen immer ähnlicher und immer völliger mit Ihm vereinigt zu werden, aber auch bald bei Ihm in Seinem himmlischen Hause zu sein und Seine Herrlichkeit zu sehen. Diese Liebe ergießt sich in's Loben und Danken, und in alle die demüthigen und herzlichen Aeußerungen, die im hohen Lied Salomons beschrieben sind; der HErr Jesus aber kommt ihr zuvor und erwiedert sie auch mit freundlichen und erquicklichen Liebkosungen. Wer nun von diesem Allem nichts weiß, ja wer Jesum Christum gar nicht lieb hat, ist im Bann und zum Verderben bestimmt, und wird von dem Angesicht des HErrn und von Seiner herrlichen Macht, wenn Er kommen wird, Pein leiden, nämlich das ewige Verderben (2 Thess. 1, 9.); es sei denn, daß er bei Zeiten in sich gehe, seine lieblose

Herzenshärtigkeit und Entfremdung von Jesu erkenne, beklage und bekenne, und durch die Gnade, um die er anhaltend zu bitten hat, zur Liebe gegen Jesum entzündet werde. Lasset uns Ihn lieben, denn Er hat uns zuerst geliebet.

Mel.: Alles ist an Gottes Segen.

1. Aller Segen, Heil und Leben Wird in Jesu uns gegeben, Wer es nur von Herzen sucht. O so laßt uns Jesum lieben; Denn es ist auch uns geschrieben: Wer Ihn nicht liebt, ist verflucht!

2. Sollt' ich mit gottlosem Herzen Meinen Segen selbst verscherzen? Nein, ich kenn' und liebe Ihn, Daß ich, wenn Er wird erscheinen, Nicht erst muß vergeblich weinen, Daß ich ohne Segen bin.

3. Hier gilt nicht, Ihn stehen lassen, Ihn nicht lieben und nicht hassen; Gottes Worte lauten scharf; Denn ein Fluch ist d'rauf gesetzet, Wer nicht liebewürdig schätzet Den, der einst verfluchen darf.

4. Jesu! Dich will ich erkennen, Dich nur meinen Segen nennen, Suchen als mein einig Heil, Lieben als mein ewig Leben. Mein Herz will ich Dir hingeben: Gib mir nur an Deinem Theil.

5. Laß mir stets in Ohren schallen: Der sei schon dem Fluch verfallen, Wer nicht Liebe zu Dir hat. Dein Geist heil'ge meine Triebe, So werd' ich in Deiner Liebe Hier recht brünstig, dorten satt!

---

4. Juni. Morgen-Andacht.

Ihr sollt nicht sorgen. Matth. 6, 31.

Salomo hat in seinen Sprüchwörtern oft die Faulen bestraft, und diejenigen, die in ihrem Geschäfte redlich oder fleißig sind, gelobt, Sprüchw. 31. aber eine fleißige und kluge Hausmutter, welche den HErrn fürchtet, mit vielen Worten gepriesen. Christus selbst hat zu Nazareth als ein Zimmermann gearbeitet, und als Er hernach 5000 Mann auf eine wunderthätige Weise gespeist hatte, Seinen Jüngern Joh. 6, 12. befohlen: sammlet die übrigen Brocken, daß nichts umkomme; Paulus aber hat mit Arbeit und Mühe Tag und Nacht neben dem Predigtamt als ein Zeltentuchmacher gearbeitet, damit er Niemand mit seinem Unterhalt beschwerlich würde, und deßwegen diejenigen, die unordentlich wandeln, nicht arbeiten und unnöthige Dinge treiben, desto freimüthiger bestrafen könnte, und dabei den Ausspruch gethan: so Jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen, 2 Theff. 3, 10. Da also Christus sagte: ihr sollt nicht sorgen, so hat Er den Fleiß und die Sparsamkeit und Klugheit, welche zur guten Einrichtung einer Haushaltung und zur Erwerbung des täglichen Brodes angewendet werden, nicht verboten. Indem Er sprach: ihr sollt nicht sorgen, so gebot Er Christen die einen Vater im Himmel haben, sie sollen nicht mit einer unglaubigen Angst und Bekümmerniß sagen: was werden wir essen, was werden wir trinken, womit werden wir uns kleiden? Er setzt hier voraus, daß Leute, die so ängstlich fragen, heute Etwas zu essen und zu trinken haben und bekleidet seien, auf's Künftige aber in Ansehung der Nahrung und Kleider keine gewisse und deutliche Aussicht haben. Freilich sorgt derjenige, der heute etwas hat, immer für den andern Morgen. Er hat heute Brod, indem er's aber ißt, so ißt er's mit Sorgen Pf. 127, 2., weil er sich darüber ängstet, er werde morgen, oder im nächsten Jahr

oder Vierteljahr keines mehr zu essen haben. Wenn aber der morgende Tag, oder das nächste Jahr oder Vierteljahr kommt, so beschert Gott wieder das Nöthige, und hilft durch. Wenn aber der Mensch die Vorsorge Gottes nicht erkennen lernt, und nicht glaubiger wird, so sorgt er alsdann wieder für den andern Morgen, oder für die künftige Zeit, und so bringt er sein Leben unter kümmerlichen Gedanken zu, und wird der Güte Gottes, die alle Morgen neu ist, nie froh.

Da Christus das Sorgen in der Bergpredigt verbot, so hatte Er viele arme Zuhörer vor sich, wie dann zur Zeit Seines Wandels auf Erden die Armuth in dem Land Israels, welches allzustark bevölkert war, und von einer ungerechten Obrigkeit regiert wurde, sehr groß war. Weil Er aber selber arm war, und zu Seinem eigenen Unterhalt nie ein Wunder that, so konnte Er den armen Leuten desto geziemender zurufen: sorget nicht, vertrauet dem himmlischen Vater über eurer Nahrung. Unterscheidet euch durch dieses euer Vertrauen von den Heiden. Sehet die Vögel unter dem Himmel an, sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammlen auch nicht in die Scheuren, wie ihr Arme dieses auch nicht thun könnet: und euer himmlischer Vater nähret sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr denn sie? Schauet die Lilien auf dem Feld, wie sie wachsen, wie sie so schön bekleidet sind: sollte Gott das nicht vielmehr euch thun? O ihr Kleingläubigen! Nun Gott erfüllt die Worte Seines eingebornen Sohnes. Er thut und hat bisher gethan, was dieser gesagt hat. Nun sollen wir glauben, daß er's auch in's Künftige thun werde.

Mel.: Mir nach, spricht Christus rc.

1. Der Weltmensch sorgt sich bald zu todt Auf tausend ferne Morgen, Der Gottesmensch hat zwar oft Noth, Doch hat er keine Sorgen; Der Geist erinnert ihn der Pflicht, Daß Jesus sagte: sorget nicht.

2. Dank sei Dir, Jesu, für die Treu' An Deiner Jünger Seelen, Du machst sie solcher Plagen frei, Die eitle Herzen quälen. Kein Kind macht sich mit Sorgen matt, Das einen treuen Vater hat.

3. So haben's, HErr, die Deinen gut, Sie können ohne Kränken Mit einem sorgenlosen Muth Auf ihren Himmel denken. Was Du versprichst, das schaffest Du; Denn Kleid und Brod fällt ihnen zu.

4. Du machst sie mächtig und geschickt Auf allen Fall und Zeiten, Zum Sattsein, wenn kein Hunger drückt, Und auch zum Mangelleiden. HErr bring' uns heim, dort mangelt nichts, Du willst und wirkst es, so geschicht's.

---

4. Juni. Abend-Andacht.

Siehe, Er kommt in den Wolken. Offenb. 1, 7.

Von der Zukunft Christi zum Gericht wird sehr oft in der heiligen Schrift geredet, und es hat schon Enoch der Siebente von Adam gesagt: siehe, der HErr kommt mit viel tausend Heiligen, Gericht zu halten u. s. w., Jud. 14. 15. Auf gleiche Weise schrieb auch Johannes im Eingang seines letzten Buchs: siehe, Er kommt in den Wolken. Die heiligen Propheten sahen nämlich die künftigen Dinge im Geist, als ob sie gegenwärtig wären und wirklich geschähen, und deßwegen redeten sie auch so davon. Johannes setzt

sogar das Wörtlein siehe hinzu, als ob er dem Leser seines Buchs die Zukunft Jesu in den Wolken zeigen wollte. Offenb. 19. wird eine Zukunft Christi beschrieben, bei welcher Er als ein Feldherr auf einem weißen Pferd mit einem Heer kommt, um zu streiten und zu siegen, und diese Zukunft ist eben dieselbe, von welcher Jesaias Kap. 63. geweissagt hat, und welche Zach. 14, 3. ein Auszug des HErrn zum Streit genannt wird. Diese Zukunft wird einigermaßen sichtbar sein, und große Veränderungen auf der Erde nach sich ziehen. Seine letzte Zukunft aber, bei welcher Ihn alle Augen sehen werden, wird so geschehen, daß Er mit himmlischen Wolken umgeben sein, und auf einer derselben als auf einem Wagen oder beweglichem Thron daher fahren wird, Luk. 21, 27., wie dann dieses Letzte auch Ps. 104, 3. von Gott gesagt wird, s. Mark. 13, 26., Offenb. Joh. 1, 7. Auch bei der Gesetzgebung kam Gott in einer dicken Wolke, 2 Mos. 19, 9. 16., und bei der Verklärung Christi auf dem Berg war die Herrlichkeit Gottes mit einer Wolke bedeckt, so daß ein Schatten durch die Wolke entstand: doch leuchtete sie auch einigermaßen aus derselben heraus, weßwegen Matth. 17, 5. gesagt wird, es habe die Jünger eine lichte Wolke überschattet. Als der HErr Jesus im Begriff war, aus der Welt zu gehen, sagte Er zu Seinem Vater Joh. 17, 11. 13.: Ich komme zu Dir, und dieses höchst wichtige Kommen zum Vater, wobei Er als Priester vor Seinem Angesicht für uns erschien, und als König alle Gewalt von Ihm empfing, wird auch Hebr. 9, 12. 24., Offenb. 5, 7. und Dan. 7, 13. beschrieben und in der letzten Stelle auch der Wolken des Himmels Meldung gethan. Dieses Kommen zum Vater ist der Grund Seiner Zukunft zu den Menschen. Er kommt, Seine Feinde zu überwinden und zu richten, und die Seinigen von allem Uebel zu erlösen, weil Er bei Seiner Zukunft zu dem Vater eine ewige Erlösung gefunden, und alle Gewalt von dem Vater empfangen hat.

Unser Blick soll oft auf die Zukunft Christi gerichtet sein, welche unaussprechlich wichtig ist, und ewige Folgen haben wird. Jetzt können die Menschen auf dem Erdboden nach ihrer Willkühr handeln. Sie werden des Bösen gewohnt und entschuldigen die Sünden, oder sehen sie wenigstens nicht mit dem gebührenden Haß und Abscheu an. Sie meinen alsdann, Gott sei auch gesinnt wie sie: und Er sieht zu, und schweigt; aber Er wird bei Seiner Zukunft sie von Seiner reinen Gerechtigkeit überzeugen, ihnen ihre Werke in dem rechten Licht unter Augen stellen und über einen Jeden ein rechtes Urtheil fällen, wobei es sein Verbleiben haben wird. Siehe, Er kommt in den Wolken: wache also auf, der du schläfest!

Mel.: Gottlob, ein Schritt zur Ewigkeit.

1. Der HErr kommt! ist ein wichtig Wort Für Christi Unterthanen; Es soll die Seinen immerfort An Seine Zukunft mahnen. So werden sie in Angst erfreut, So werden sie vor Sicherheit Durch ihren HErrn bewahret.

2. Der HErr kommt Allen in der Kraft, Gerechte zu erlösen; Er kommt zugleich zur Rechenschaft Und Strafe allen Bösen. Auf diesen Tag ist aufzuseh'n, Da wird die Aenderung gescheh'n Der Dinge dieses Lebens.

3. HErr! laß dieß Wort auch immerzu Mir im Gedächtniß bleiben; So wird mich's, was ich leid' und thu', Zur Furcht

und Freude treiben: Zur Freude unter langem Kreuz, Zur Furcht vor Wollust, Stolz und Geiz Und was die Welt sonst übet.

4. Laß mich sowohl auf Zorn als Huld In Deiner Zukunft merken; Laß stets Dein Wort mich in Geduld Und in dem Glauben stärken; Und lehre mich in Einem Geist Mit Allen, die Du glaubig heißst, Auch sprechen: komm, HErr Jesu!

5. Juni. Morgen-Andacht.

Da erfuhr viel Volks, daß Jesus daselbst war, und kamen. Joh. 12, 9.

Der HErr Jesus war sehr leutselig und entzog Sich den Menschen nicht. Zu Nazareth wohnte und wandelte Er unter Seinen Anverwandten und unter den übrigen Einwohnern dieser Stadt; hernach aber hatte Er ein Heimwesen zu Kapernaum, zog aber meistens in den verschiedenen Gegenden des jüdischen Landes umher, und hatte überall viele Leute um sich. Nur einige Male suchte Er die Einsamkeit, um lange beten, und zugleich ausruhen zu können; sonst war Er immer unter den Menschen, und ließ Sich von ihnen sehen und hören, aß mit ihnen, und half ihnen durch Seine Wunderkraft. Hierin unterschied er sich von dem Täufer Johannes, welcher den größten Theil seines Lebens als ein Einsiedler in der Wüste zubrachte, und auch hernach noch eine einsiedlerische Ernsthaftigkeit und Strenge an sich hatte. Als es nahe dabei war, daß Jesus Seinen Lauf vollenden sollte, wurde Er zu Bethanien im Hause Simonis des gewesenen Aussätzigen, den vermuthlich Jesus geheilt hatte und der Ihn deßwegen zu Gast lud, von Maria, der Schwester des Lazarus, aus einem göttlichen Antrieb mit Nardenwasser gesalbt. Weil nun das Haus vom Geruch der Salben voll wurde, und ohne Zweifel die Vorübergehenden die Salbe rochen, so entstund eine Nachfrage, und da man hörte, daß Jesus in diesem Haus gesalbt worden sei, so sagte es Einer dem Andern, und nun liefen viele Leute in dieses Haus, um Jesum und den Lazarus, den Er kurz vorher vom Tod erweckt hatte, zu sehen. Jesus litt diesen Zulauf, weil Er's den Leuten gönnte, daß sie noch vor Seinem Hingang aus der Welt einen heilsamen Eindruck von Seinen Worten, von Seinen Werken und von Seiner Gestalt bekämen, ob Er wohl wußte, daß die Hohenpriester und Pharisäer scheel dazu sehen, und diesen Zulauf zum Grund des über ihn beschlossenen Bluturtheils machen, s. Joh. 11, 47—50.

Auch jetzt sollte noch Jedermann zu Jesu kommen. Er ist auserkoren oder als eine Fahne aufgesteckt unter viel Tausenden, Hohel. 5, 10. Gleichwie sich die Soldaten zu ihrer Fahne versammeln müssen, so sollten sich alle Menschen zu Jesu versammeln. Alle Verbindungen und Verbrüderungen, wodurch sich hohe und niedere, gelehrte und ungelehrte Leute in gewisse Gesellschaften zusammen thun, sind eitel, und wenigstens zur Erlangung der Seelenruhe und Seligkeit unkräftig, wenn nicht Jesus dabei als die Fahne aufgesteckt ist. Außer Ihm ist kein Heil. Sein Name ist allein den Menschen dazu gegeben, daß sie dadurch selig werden. Es sollte auch Sein Name Jedermann anziehen und locken, denn er ist wie eine ausgeschüttete wohlriechende Salbe, Hohel. 1, 3. Man bedenke doch, was man sagt, wenn man

spricht: der Heiland, der Gesalbte, auf den man lange gewartet hat, der König, der große Prophet, der Hirte, der Hohepriester, der eingeborne Sohn Gottes, das Haupt der Kirche, der Mensch, der zugleich Gott über Alles gelobet in Ewigkeit ist, der Immanuel, Gott mit uns, ist da, Er ist zwar nicht mehr sichtbar da, aber Er ist, wo man in Seinem Namen versammelt ist, Er ist in Seinem Wort und in den Sakramenten zu fühlen, zu finden; Er läßt sich von hungrigen, betenden, glaubenden und stillen Seelen genießen; Er tröstet, lehret, reiniget, heilt, hilft, erquickt, sättigt und macht selig. Sollte nicht Jeder, der dieses hört oder liest, sich aufmachen, kommen und sich zu Jesu nahen, und mit Andern versammeln? Wehe dem, der zurückbleibt!

Mel.: Meinen Jesum ich erwähle.

1. Wie die Kraft vergoss'ner Salben In der eingewürzten Luft, Wer noch fühlet, allenthalben, Ihrer zu genießen, ruft; Jesu, also ziehest Du Uns herzu. Denn Dein Name kann allein Uns ein edler Balsam sein.

2. Dir begierig nachzugehen Macht Dein herrlicher Geruch, Und Dich, Jesu, nah' zu sehen Ist das seligste Gesuch. Wenn Du ziehst, so laufen wir Schnell zu Dir, Nur Dein Name flößt allein Uns die Kraft zum Laufen ein.

3. Name, der allein voll Leben, Voll des ew'gen Lebens ist; Name, der den Geist kann geben, Wenn er unser Herz durchfließt; Jesusname! nimm allein Mich ganz ein, Daß ich, stark durch den Geruch, Dich selbst in dem Himmel such'.

---

5. Juni. Abend-Andacht.

Ich will dich behalten vor der Stunde der Versuchung, die kommen wird. Offenb. 3, 10.

Ob es schon wahr ist, und durch die Erfahrung bestätigt wird, was Salomo Pred. 9, 2. sagt, es begegne Einem wie dem Andern, dem Gerechten wie dem Gottlosen, dem Guten und Reinen wie dem Unreinen; folglich noch kein Unglück über die Gottlosen verhängt worden ist, welches nicht auch schon einem Frommen widerfahren ist: so ist doch auch gewiß, daß fromme Leute, die Gott vertrauen, und sich keiner scharfen Zucht durch Unachtsamkeit schuldig machen, zuweilen eine besondere göttliche Verschonung und Bewahrung genießen. Es geschieht dieses vornämlich alsdann, wenn Gott der Welt durch sichtbare Beweise den Mund stopfen will, welche zu sagen pflegt: es ist umsonst, daß man Gott dienet, und was nützt es, daß wir Sein Gebot halten, und hart Leben vor dem HErrn Zebaoth führen, Mal. 3, 14. Er läßt sie nämlich alsdann sehen, was für ein Unterschied sei zwischen dem Gerechten und Gottlosen, und zwischen dem, der Gott dienet, und dem, der Ihm nicht dienet, indem Er einige Seiner Kinder, die Ihn fürchten und an Seinen Namen gedenken, auch in Ansehung der zeitlichen Gerichte schont, wie ein Mann seines Sohnes schonet, der ihm dienet, V. 16. 17. 18. Eben dieses versprach der HErr Jesus auch dem Bischof zu Philadelphia. Er war eine geraume Zeit bei einer lautern Treue in seinem Amt sehr bedrängt gewesen, und hatte eine kleine Macht gehabt, etwas auszurichten. Er wurde insonderheit von gottlosen Juden verlästert. Bei diesem Allem aber hatte er das Geduldwort Jesu treulich bewahrt, und deßwegen wollte ihn auch der HErr

bewahren vor der Stunde der Versuchung, welche bald hernach über den Weltkreis kommen sollte, zu versuchen, die auf Erden wohnten. So sagte auch der Heiland zu den redlichen Christen zu Thyatira, welche die falsche Prophetin Isabel und ihren Anhang eine Zeit lang unter sich haben dulden müssen, und doch von ihrer falschen Lehre und von ihren Greueln rein geblieben waren: Ich will nicht auf euch werfen eine andere Last; doch was ihr habt, das haltet, bis Ich komme, Offenb. 2, 24. 25. Eine solche Bewahrung und Verschonung geschieht durch eine gnädige Vorsehung Gottes, welche die großen und kleinen Begebenheiten lenkt, wie Er will. Sie kann durch viele Mittel, aber auch dadurch geschehen, wenn die Gerechten vor dem Unglück weggerafft werden, und, die richtig vor sich gewandelt haben, zum Frieden kommen, und in ihren Kammern ruhen, Jes. 57, 1. 2.

Es mag aber einem Christen auf Erden gehen, wie es will, so soll er den HErrn in seinem Herzen durch die Erkenntniß Seiner untadelhaften Gerechtigkeit heiligen, wie Moses gethan hat, der nach vielen ausgestandenen Trübsalen am Ende seines Laufs 5 Mos. 32, 3. 4. sagte: ich will den Namen des HErrn preisen; gebt unserm Gott allein die Ehre. Er ist ein Fels; Seine Werke sind unsträflich; denn Alles, was Er thut, das ist recht. Treu ist Gott, und kein Böses an Ihm; gerecht und fromm ist Er. Auch soll er das unschätzbare Privilegium mit seinem Glauben wider alle Einreden seiner Vernunft fest halten, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen. Endlich erlöst Er aus allem Uebel, und wischt alle Thränen von den Augen der Seinigen ab.

Mel.: O Durchbrecher aller Bande.

1. Wenn ich an mir selbst verzage, Tröstet mich noch Gottes Macht, Daß ich's in dem Glauben wage, Bis ich meinen Lauf vollbracht. Hab' ich Seine Macht erfahren, Da mir mancher Fall gedräut, O so wird sie mich bewahren Bis zu meiner Seligkeit!

2. Satans Stürme sind wohl heftig, Und mein feiges Herz zu schwach; Auch die Welt ist sehr geschäftig, Und mein weiches Herz gibt nach; Manche wanken, Viele fallen, Und das Kämpfen währet lang. Doch ist mir bei diesem Allen Wegen Gottes Macht nicht bang.

3. Gottes Macht, die mich bekehrte, Die den Glauben in mir schuf, Beten, kämpfen, dulden lehrte, Ist mir nahe, wenn ich ruf'. Daß ich schwach bin, wird Er wissen; Daß Er stark ist, weiß auch ich; Der mich aus dem Tod gerissen, Ist noch dieser Gott für mich.

4. Hang', mein Herz, an Seinen Händen, Was du nicht kannst, wird Er thun; Was Er anfing, wird Er enden, Bälder wird Er ja nicht ruh'n. HErr! ich glaube Deinen Worten, Deiner Macht vertrau' ich noch; Streiten auch der Höllen Pforten, Sieget Deine Rechte doch!

6. Juni. Morgen-Andacht.

Darum schämet Gott sich ihrer nicht, zu heißen ihr Gott; denn Er hat ihnen eine Stadt zubereitet. Hebr. 11, 16.

Die Christen sind gewohnt, oft zu sagen: mein Gott, oder unser HErr Gott. Wer bedenkt aber, was dieser Ausdruck bedeute? Abraham, Isaak

und Jakob waren fromme Männer; der Apostel aber sagt: Gott habe sich nicht geschämt, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, folglich ihr Gott zu heißen. Weil sie schwache Geschöpfe und Sünder waren, hätte sich Gott dessen schämen können, Er schämte sich aber dessen nicht bei einer großen Herunterlassung Seiner Liebe und um Christi willen. Christus hat Matth. 22. daraus, daß Gott noch zur Zeit Mosis Sich selber den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs genannt hat, den Schluß gemacht, daß diese Männer nach ihrem Tod noch leben, da dann der weitere Schluß auf die Auferweckung ihrer Leiber auch nach der Sadducäer Geständniß ganz richtig war, weil doch die Menschen nicht immer wider den Plan der Schöpfung unvollständige Menschen bleiben können, sondern die Seelen, wenn sie übrig bleiben, ihre Leiber wieder bekommen müssen. Hernach sagte ein Engel zu dem Apostel Johannes, da er ihm das neue Jerusalem zeigte, Offenb. Joh. 21, 3.: siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen, und Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden Sein Volk sein, und Er, Gott selbst, wird bei ihnen sein als ihr Gott. Wenn also Gott von Menschen sagt, Er sei ihr Gott, und diese Menschen ihrerseits auch sagen können: Gott sei ihr Gott, so bezieht sich dieser Ausdruck auf Menschen, die leben, denen sich also Gott offenbaren kann, die Seine Liebe genießen, Seine Herrlichkeit verehren und Ihn loben. Er ist aber von einer so reichen Bedeutung, daß von den Bürgern des neuen Jerusalems nichts Größeres gesagt werden kann, als daß Gott selbst bei ihnen sein werde als ihr Gott. Im neuen Jerusalem wird man also völlig erfahren, was dieser Ausdruck bedeute, darum sagt der Apostel: Gott habe sich nicht geschämt, Abrahams, Isaaks und Jakobs Gott zu heißen, weil Er ihnen eine Stadt zubereitet habe, nämlich das neue Jerusalem, in welcher Er als ihr Gott bei ihnen und bei allen denjenigen, die ihrem Stammbaum durch den Glauben eingepfropft werden, wohnen, und Sich ihnen als der allein gute Gott, als das ewige und reinste Licht, und als die wesentliche Liebe mittheilen wird. Paulus fragt Röm. 3, 29.: ist Gott allein der Juden Gott? Ist Er nicht auch der Heiden Gott? und antwortet: ja freilich, auch der Heiden Gott. Er hat also auch den Heiden, welche in den Fußstapfen des Glaubens Abrahams wandeln, folglich für Abrahams Samen geachtet werden, eine Stadt zubereitet. Die Namen der zwölf Geschlechter Israels sind an die Thore des neuen Jerusalems geschrieben, um anzuzeigen, daß die Auserwählten und Versiegelten aus diesen zwölf Stämmen darin wohnen; wer aber aus den Heiden die Gnade erlangt, von welcher Paulus Eph. 2, 13 — 3, 6. und Röm. 11, 17. zeuget, wird einem von diesen zwölf Geschlechtern einverleibt. Weil auch die Namen der zwölf Apostel des Lammes auf die Gründe dieser Stadt geschrieben sind, so kann Niemand das Bürgerrecht darin erlangen, als wer durch den Glauben auf den Grund, das ist auf das Evangelium der Apostel und Propheten erbaut ist.

Mel: Jesu, der Du meine Seele.

1. Gott, was sind wir Menschenkinder! Wir sind Staub, Du bist erhöht. Großer Gott, was sind wir Sünder Gegen Deine

Majestät, Daß Du Dich wohl könntest schämen, Dich noch uns'rer anzunehmen, Und doch unsern Gott Dich nennst, Da Du unser Elend kennst.

2. Nichts, nichts wird von uns verdienet, Dein Erbarmen hat's gethan, Daß Du uns mit Dir versöhnet, Und nimmst unsern Glauben an. O wie tief gehst Du herunter! Wer es glaubt, dem ist's ein Wunder, Betet an und beuget sich; Gott, mein Gott! Dir danke ich.

3. Ehre ist's, Dich so zu heißen; Gnade ist's, wer Dich so hat; Freude ist's, Dich so zu preisen, Du baust ihnen eine Stadt. Der sie bauet, der ist mächtig, Was Er bauet, das ist prächtig. Mein Gott! bring' mich Pilgrim hin, Wo ich auch Dein Bürger bin!

6. Juni. Abend-Andacht.

Ich freue mich im HErrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott, denn Er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils, und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet. Jes. 61, 10.

Der Sohn Gottes, Jesus Christus, hatte nicht nöthig von dem HErrn mit Kleidern des Heils angezogen, und mit dem Rock der Gerechtigkeit bekleidet zu werden; denn Er war selbst das Heil Gottes, und hatte die Gerechtigkeit als Gott und Mensch, und als Mittler zwischen Gott und Menschen wesentlich in sich selber. Zu Zion aber muß gesagt werden: siehe, dein Heil kommt, Jes. 62, 11., und ihre Gerechtigkeit muß aufgehen wie ein Glanz, und ihr Heil wie eine Fackel, daß die Heiden ihre Gerechtigkeit sehen, und alle Könige ihre Herrlichkeit, Jes. 62, 1. 2. Das Heil und die Gerechtigkeit, womit der HErr Zion als einem Kleid, oder als einem Schmuck anzieht, ist ein Geschenk des HErrn, welches derjenige, der es vorher nicht hatte, aus Gnaden bekommt, und worüber er sich im HErrn freuen und in seinem Gott innerlich fröhlich sein kann.

Was aber hier Jesaias von Zion, das ist von dem bekehrten Israel weissagt, geht auch einen jeden einzelnen Menschen an, der an Jesum Christum glaubig geworden ist. Er war vorher bloß, das ist, er lebte ohne das Heil und ohne Gerechtigkeit dahin, und man sah oft seine Schande. Wenn er aber mit einem reuigen und zerknirschten Herzen an Jesum Christum glaubig wird, so erlangt er die Gerechtigkeit, die nicht aus dem Gesetz, sondern durch den Glauben an Christum kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird, und mit dieser Gerechtigkeit auch das Heil, das ist die wirkliche Errettung von der Gewalt der Sünde, des Satans und des Todes. Mit diesem doppelten Kleid muß ein Christ immer bekleidet sein, wenn er vor Gott wandeln und Ihm gefallen soll; insonderheit aber muß er's anhaben, wenn er aus dieser Welt scheidet. O wie wird eine Menschenseele sich mit der äußersten Bestürzung schämen, wenn sie sich vor Gott in ihrer Schande bloß fühlt! Ihr Nationalcharakter, ihre amtliche Ernstlaftigkeit, und die scheinbare Form, welche sie durch menschliche Gebote und Beispiele bekommen, und womit sie in der menschlichen Gesellschaft geprangt hatte, wird ihr nichts helfen. Dieses Spinnegewebe taugt nicht zum Kleid, und dieses Gewirke taugt nicht zur Decke, Jes. 59, 6. Ein von Gott geschenktes Heil, eine von Gott zugerechnete Gerechtigkeit kann die Seele

allein decken und schmücken, und vor dem Verderben und der Verdammniß schützen. Sie hat alsdann eine sattsame Ursache, sich so in dem HErrn zu freuen, denn ihre Sache ist nun auf ewig gewonnen, und ihre Glückseligkeit auf's Beste gegründet. Man bedenke, wie Paulus schon bei Leibesleben, als er an dieses Heil und an diese Gerechtigkeit gedachte, gefrohlockt habe, Röm. 8, 31—39.

So überzeuge uns denn der Heilige Geist immer mehr, daß wir unser Leben und unser Heil nicht in unserer Hand finden, und keine gültige eigene Gerechtigkeit vor Gott aufrichten können. Hingegen überzeuge Er uns auch kräftig, wie Christus Jesus uns von Gott zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung gemacht sei. Wer sich Ihn so zueignen kann, wird mit Heil und Gerechtigkeit bekleidet, und kann alsdann auch im Tode getrost sein.

Mel.: Von Gott will ich nicht lassen.

1. Wenn ich von hinnen scheide, So darf ich fröhlich sein; Du, Jesu, bist die Freude, Mein HErr, mein Gott allein! Ich bin mit Heil bekleid't, Dein Herz ist mir gewogen, Du hast mich angezogen Mit der Gerechtigkeit.

2. Müßt' ich mich selber decken, So blieb ich bloß vor Gott, Denn mit befleckten Röcken Wird man im Licht zu Spott. Was Gut's von mir geschicht, Gleicht doch nur Spinnenweben, Die keine Kleider geben, Und mein Gewirk taugt nicht.

3. Im HErrn will ich mich freuen, Ihn zieht mein Glaube an. Laß Tod und Würmer dräuen, Ich bleibe angethan, Zur Ewigkeit geschmückt; Wie Esther, jener Armen, Ihr König aus Erbarmen Die Kleider selbst geschickt.

4. Man kann dieß Kleid nicht rauben, Wie freches Fleisch gedenkt; Nur dem entblößten Glauben Wird's auf sein Fleh'n geschenkt. HErr, der es uns verheißt, Laß mir an diesem Kleide Nicht anders eine Freude, Als nur von Deinem Geist!

5. Gib, HErr, bis ich erkalte, Mir immer diesen Sinn, Daß ich die Kleider halte, Darob ich fröhlich bin. In Deinem Blut allein Will ich von hinnen gehen, Vor Deinem Throne stehen Und ewig fröhlich sein!

---

7. Juni. Morgen-Andacht.

Und er zeigte mir die heilige Stadt Jerusalem. Offenb. Joh. 21, 10.

Die Menschen haben frühzeitig eine Offenbarung von einer Stadt bekommen, welche Gott in der zukünftigen Welt für sie bereitet habe; denn Paulus sagt Hebr. 11, 9. 10. von Abraham: durch den Glauben ist er ein Fremdling gewesen in dem verheißenen Lande, als in einem fremden, und wohnete in Hütten mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung; denn er wartete auf eine Stadt, die einen Grund hat, welcher Baumeister und Schöpfer Gott ist. Auch leitet er V. 16. aus dem Ausdruck, daß Gott ihr Gott heißen wolle, die Folge her, daß Er ihnen eine Stadt zubereitet habe. Der Apostel selbst aber gedenkt dieser Stadt K. 12, 22., und nennt sie die Stadt des lebendigen Gottes, das himmlische Jerusalem. Lange hernach ist aber diese Stadt dem Johannes durch einen Engel gezeigt worden, und zwar so, wie sie am Ende der gegenwärtigen Welt aus dem Himmel von Gott herabfahren wird. Warum ist sie aber dem Johannes gezeigt worden? Darum, daß er uns die

ausführliche Beschreibung davon machen könnte, die Offenb. Joh. 21. und 22. enthalten ist. Wozu soll uns aber diese Beschreibung dienen? Dazu, daß wir uns gern eine Zeit lang als Pilgrime auf der Erde behelfen, weil Gott eine Stadt bereitet hat, worin wir bei dem HErrn ewiglich daheim sein werden. Wer oft weint, wen Todesfälle betrüben, wer auch sonst geplagt ist, soll wissen, daß es eine Stadt gebe, wo Gott alle Thränen von den Augen abwischen wird, und wo der Tod nicht mehr sein wird, und wo weder Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen mehr sein wird. Wer hier im Staub liegen, kümmerlich leben, und vieler Dinge mangeln muß, soll sich in der Hoffnung aufrichten, und der Stadt Gottes freuen, wo Pracht und Ueberfluß und königliche Gewalt zur Sättigung aller Begierden zu finden sein wird. Wer durch den Glauben geschmeckt und gesehen hat, wie freundlich der HErr sei, und dadurch ein Verlangen bekommen hat, Gott noch völliger, ja so völlig, als die Fähigkeit der menschlichen Natur erlaubt, zu genießen, soll gewiß sein, daß dieses Verlangen im neuen Jerusalem erfüllt werde, weil es eine Hütte Gottes bei den Menschen sein, und Er selbst bei ihnen wohnen, und als ihr Gott bei ihnen sein wird, und weil die Knechte Gottes da Sein Angesicht sehen, folglich die vollkommene Erkenntniß Seiner haben werden. Wir sollen aber auch aus der Beschreibung dieser Stadt lernen, daß wir der Heiligung ernstlich nachjagen sollen; weil in diese Stadt nicht hineingehen wird irgend ein Gemeines oder Ungeheiligtes, und das da Gräuel thut und Lügen, sondern die geschrieben sind in dem Buch des Lebens des Lämmleins, und weil außen sein werden die unzüchtigen Hunde, und die Zauberer, und die Hurer, und die Todtschläger, und die Abgöttischen, und Alle, die lieb haben und thun die Lügen, Offenb. 21, 27. 22, 15. Selig sind also, welche die Gebote des HErrn halten, auf daß ihre Macht sei an dem Holz des Lebens, und zu den Thoren eingehen in diese Stadt, K. 22, 14. Wer als ein Bürger darin wohnen will, muß durch den Glauben dem Stammbaum der zwölf Geschlechte Israels eingepfropfet, auf den Grund der Apostel und Propheten erbauet, und der Kirche Christi, welche Seine Braut und Sein Weib ist, einverleibt werden. Auch diejenigen sind noch glücklich, welche Offenb. 21, 24. im Gegensatz gegen das Israel Gottes, das in dieser Stadt wohnen wird, selige Heiden genannt werden, und denen vergönnt werden wird, auf der neuen Erde in dem Licht, das die Stadt Gottes als eine Sonne von sich ausstrahlen lassen wird, zu wandeln.

Mel.: Wer Jesum bei sich hat.

1. Du neu Jerusalem, Du bist die Schöne; Du bist der Ort, nach dem Ich stets mich sehne. Dein Bauherr ist so reich, Kann Thore machen, Zwölf Thor', zwölf Perlen gleich, Drauf Engel wachen.

2. Die Mauern überall Sind Jaspissteine, Durchscheinend wie Crystall, Vollkommen reine; Gleichwie ein gläsern Gold Sind deine Gassen. Wer kann hier, ob er wollt', Die Schönheit fassen?

3. Wie herrlich reizt uns dieß Zu jenem Leben. HErr, der Du uns den Riß Hievon gegeben, Wir danken, daß Du willt Uns hier erlauben, Dieß wunderschöne Bild Mit Lust zu glauben.

4. Laß diese Herrlichkeit Das Herz uns ziehen, Daß wir uns in der Zeit Dahin bemühen. Läß'st Du im dunkeln Wort So Schönes lesen, Ach Gott, so zeige dort Uns auch das Wesen!

7. Juni. Abend-Andacht.

Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater ist, sich unbefleckt von der Welt behalten. Jak. 1, 27.

Ein jeder Christ will etwas von einem Gottesdienst haben und zeigen: Viele aber setzen ihn nur in das Gehör des göttlichen Worts, wie auch Jakobus K. 1, 22. erinnert. Allein dieser ernsthafte Apostel sagt, wer recht religiös oder gottesfürchtig sein wolle, müsse auch ein Thäter des Worts sein, und thut zuerst diesen Ausspruch: wenn sich Jemand dünken lasse, er diene Gott, und halte seine Zunge nicht im Zaum, sondern verführe sein Herz durch eitles Geschwätz, daß es seiner selber immer vergesse, so sei sein Gottesdienst eitel, V. 26. Hingegen sagt er V. 26., ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater sei dieser: die Waisen und Wittwen in ihrem Trübsal besuchen, und sich von der Welt unbefleckt behalten. Auf Gottes des himmlischen Vaters Urtheil kommt's also an. Was vor diesem ein rechter Gottesdienst ist, führt diesen Namen mit Recht. Weil Er aber Liebe ist, so will Er, daß Seine Anbeter auch Liebe gegen Jedermann und sonderlich gegen Wittwen und Waisen beweisen. Und weil Er heilig ist, so will Er, daß sie sich von der unsaubern Welt unbefleckt behalten. Man wird aber von der Welt befleckt, wenn man ihre Art zu denken, zu reden, und zu thun annimmt, welches oft im Umgang mit ihr unvermerkt geschieht, da es denn zuletzt so weit kommen kann, daß man sich mit ihr im Koth grober Sünden herumwälzt. Christen sollen aber wahrhaftig sagen können: wir haben Christi Sinn. Christen sollen wandeln, wie Christus gewandelt hat. Er war aber nicht von der Welt: folglich sollen sie auch nicht von der Welt sein, und sich lieber von der Welt hintansetzen, schmähen und verfolgen lassen, als daß sie sich ihr gleichstellten. Wer bei dem Schein der Frömmigkeit oder auch nach einem in derselben gemachten Anfang an der Welt sich vergafft, und ihr hinwiederum zu gefallen sucht, hat eine ehebrecherische Seele, und soll wissen, daß der Welt Freundschaft Gottes Feindschaft sei, Jak. 4, 4. Soll also unser Gottesdienst aus einem reinen und redlichen Herzen fließen, und soll er auch von außen unbefleckt sein, so daß die heuchlerische und kaltsinnige Weise, die man von der Welt unvermerkt annehmen kann, nicht daran klebt, so müssen wir in der Liebe wandeln, und uns von der Welt unbefleckt bewahren. Die Welt scherzt und afterredet, und ist dem Geiz, der Rachgier, dem Stolz ergeben, und thut oft schändliche Dinge. Sie will aber doch für fromm gehalten werden. Warum? Sie hört ja Gottes Wort, sie betet ja, sie beichtet, sie geht zum Abendmahl des HErrn, sie bejaht Vieles von dem Wort Gottes. Nie aber scheint sie frömmer zu sein, als wenn sie meint, der Tod nahe unter einem Donnerwetter, oder in einer Krankheit heran. Wenn aber die Angst vorbei, oder wenn das Hören, Beten, Beichten, Abendmahlgehen und fromme Geschwätze vollbracht ist, so sieht man deutlich, daß sie wieder auf dem breiten Weg fortwandelt. Wer sich nun von ihr beflecken läßt, wird von ihr auch in diesen

eiteln Gottesdienst hineingezogen: denn selten muthet sie einem Menschen zu, alle gottesdienstlichen Uebungen aufzugeben. Nur soll man mit dem Munde zu Gott nahen, und mit den Lippen Ihn ehren, mit dem Herzen aber ferne von Ihm bleiben, damit man kein Frommer werde. So will's die Welt haben.

Mel.: Es kostet viel ein Christ zu sein.

1. Der Gottesdienst ist recht und rein, Sich von der Welt selbst unbefleckt behalten. Will sie schon nicht in Unflath unrein sein, Ist sie doch Welt, in mancherlei Gestalten. Wem nun das Wort derselben Greul entdeckt, Bleibt unbefleckt.

2. Das ist der Israel des HErrn, Der Gott im Geist und in der Wahrheit dienet, Er weicht von dem, was ihn verunreint, fern Und ist mit Gott durch Opferblut versöhnet, Er heiligt sich, er kennt und hasset nun, Was Heiden thun.

3. Du reiner Gott! gib Licht und Kraft, Damit ich auch mich unbefleckt erhalte; Mach' mir die Welt von Herzen eckelhaft; Denn schminkt sie sich, so bleibt sie doch die Alte; Ihr Gott lehrt sie, daß sie nur Schaden übt, Nur Lügen liebt.

4. Weil Du mein Gott und Vater bist, So warne mich durch Deine Zucht der Gnaden; So eß ich nicht von dem, was sie gelüst't, Wenn sie mich will zu ihren Götzen laden. Ruf mir stets zu, daß jene Gottesstadt Nichts Unrein's hat!

---

8. Juni. Morgen-Andacht.

Sie lobeten Gott und sprachen: so hat Gott auch den Heiden Buße gegeben zum Leben. Ap. Gesch. 11, 18.

Die Propheten des Alten Testaments haben zwar oft geweissagt, daß auch den Heiden durch den Messias Gnade widerfahren werde, und diese Weissagungen waren ohne Zweifel den Aposteln und den übrigen Christen zu ihrer Zeit wohl bekannt. Sie dachten aber zu den Worten der Propheten etwas hinzu, daß nämlich die Heiden die Beschneidung annehmen, und Judengenossen werden müßten, wenn sie zum Volk Gottes gerechnet werden sollten, oder widrigenfalls nur Gäste und Fremdlinge unter diesem Volk sein müssen. Diesen Gedanken hielten sie so fest, daß Petrus Ap. Gesch. 10. durch ein Gesicht und durch eine himmlische Stimme belehrt werden mußte, daß er unbeschnittene Heiden nicht mehr für unrein halten sollte, und daß hernach die mit der Gabe fremder Sprachen begleitete Ausgießung des Heiligen Geistes beweisen mußte, daß der Hauptmann Cornelius und die Seinigen getauft werden dürfen. Petrus mußte dieses Alles zu seiner Rechtfertigung anführen, als hernach beschnittene Christen mit ihm zankten, daß er zu Männern, die Vorhaut haben, eingegangen sei, und mit ihnen gegessen habe. Doch, da diese beschnittenen Christen dieses Alles höreten, so schwiegen sie stille, und lobeten Gott, und sprachen: so hat Gott auch den Heiden Buße gegeben zum Leben, ohne daß sie nämlich Judengenossen worden wären.

Wir stammen auch von Heiden ab; und sollen's, wenn wir auf unsere Voreltern zurück sehen, für eine überschwengliche Gnade halten, daß sich Gott zu ihnen und uns gewendet hat, und im Evangelio den Frieden verkündigen lassen. Paulus nennt den Beruf der Heiden Eph. 3, 4. ein Geheimniß Christi, und sagt V. 5., es sei in vorigen Zeiten den Menschenkindern nicht kund gethan gewesen, wie es hernach Seinen heiligen Aposteln und Propheten durch

den Geist geoffenbaret worden, nämlich daß die Heiden (ohne Beschneidung) Miterben seien, und mit eingeleibt, und Mitgenossen Seiner Verheißung in Christo durch's Evangelium. Die Propheten des Alten Testaments haben freilich, wenn sie von der Begnadigung der Heiden weissagten, die Bedingung nie hinzugesetzt, daß sie beschnitten werden, und das ganze Ceremonialgesetz halten müßten: sie haben aber auch nicht gesagt, daß diese Bedingung nicht dabei sein werde. Es war also Alles auf eine neue Offenbarung ausgesetzt, welche hernach den heiligen Aposteln und Propheten des Neuen Testaments widerfahren ist. Gelobet sei Gott, daß diese Bedingung weggefallen ist, weil dadurch die Bekehrung der Heiden sehr erschwert, ja bei Vielen unmöglich gemacht worden wäre, wie denn auch die Apostel, ehe sie diese neue Offenbarung bekamen, keinen Heiden haben bekehren können.

Aber Buße zum Leben muß einem Heiden gegeben werden, wenn er in den Stammbaum Israels eingepfropft werden, und gleiche geistliche Rechte mit den heiligen Israeliten bekommen soll. Buße ist eine Gabe Gottes, wie das Leben selbst, das ein Bußfertiger erlangt. Gott gebe diese Buße zum Leben auch jetzt vielen abgöttischen Heiden, die noch übrig sind, und denen Sein Evangelium durch Seine Knechte unter vieler Mühseligkeit geprediget wird. Er gebe sie aber auch vielen Christen, die bei dem Christennamen heidnisch leben, und der Buße sehr bedürfen. Niemand, der aus der Taufgnade gefallen ist, bilde sich ein, daß er das Leben ohne die Buße erlangen werde.

Mel.: Alles ist an Gottes Segen.

1. Buße ist, Gott Lob, zum Leben, Euch, ihr Heiden, auch gegeben, Nehmt sie an aus Gottes Hand. Buße thun, und nicht verderben, Leben, und nicht zweimal sterben, Ist ein edler Gnadenstand.

2. Ich, der zwar ein Christ geboren, Ging doch als ein Heid' verloren; Denn ich fiel vom Leben ab. Gott ist's, der mich nicht verstockte, Der mein Herz zur Buße lockte, Und das Leben wieder gab.

3. Ihm sei Dank für mich und Alle, Die auch so, wie ich, vom Falle Durch den HErrn errettet sind. Gott gebührt hievon die Ehre; Wenn nicht Gottes Gnade wäre, Wär' ich heut' noch todt und blind.

4. Fällt mir ein, was ich gewesen, Fühl' ich nun, daß ich genesen, O mein Gott, so dank' ich Dir! HErr, der dieß mir hier gegeben, Gib mir auch ein ewig Leben, Ewig dank' ich Dir dafür.

---

8. Juni. Abend-Andacht.

Verwirf mich nicht im Alter, verlaß mich nicht, wenn ich schwach werde. Ps. 71, 9.

Der einundsiebenzigste Psalm enthält alle Begebenheiten, welche in dem Lebenslauf eines Christen, welcher ein ziemliches Alter erreicht, vorkommen, nebst den geziemenden Bitten, welche sich auf dieselben beziehen. Unter solchen Bitten ist auch diese: verwirf mich nicht im Alter, verlaß mich nicht, wenn ich schwach werde. Ein Christ siehet sich bis in sein Alter ungeachtet aller Werke, die er gethan hat, als einen Sünder und unnützen Knecht an, und hat deßwegen Ursache zu bitten: verlaß mich nicht im Alter. Auch ist er immer mit sichtbaren und unsichtbaren Feinden umgeben, und hat deßwegen nöthig, Gott zu bitten: verlaß mich nicht. Die Schwachheit des Al-

ters, welche sich in dem Abnehmen der Leibeskräfte, im Abgang der Munterkeit und Hurtigkeit, im Nachlaß des Gedächtnisses, und in einer gewissen Ungeschicklichkeit, sich in die heranwachsende neue Welt zu schicken, wie auch in einer gewissen Ermüdung bei der langen und oft vergeblichen Arbeit äußert, drängen ihn heftig zu diesen Bitten. Das Alter hat seine eigenen Versuchungen, und es hat schon wackere Christen gegeben, welche im Alter eine gewisse Abnahme der Geisteskräfte, der Brauchbarkeit und der Treue gezeigt haben, und in diese oder jene Thorheit hineingerathen sind, ob sie gleich nicht alle Gnade verloren haben. Ach der HErr stärke und bewahre einen jeden Christen, der alt wird, daß er wie ein Baum bleibe, der an den Wasserbächen gepflanzt ist, und seine Frucht zu seiner Zeit bringt, dessen Blätter nicht verwelken, und dessen Werke wohl gerathen, Ps. 1, 3. Auch erfülle Er an einem Jeden, was Ps. 92, 13—16. steht: der Gerechte wird grünen wie ein Palmbaum, er wird wachsen wie eine Ceder auf Libanon. Die gepflanzt sind in dem Hause des HErrn, werden in den Vorhöfen unsers Gottes grünen. Und wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein; daß sie verkündigen, daß der HErr so fromm ist, mein Hort, und ist kein Unrecht an Ihm.

Man soll alle Alten ehren, 3 Mos. 19, 32. Der Jünglinge Stärke ist ihr Preis, und graues Haar ist der Alten Schmuck, Spr. 20, 29. Insbesondere aber ist eine alte, durch viele Erfahrungen geübte, und durch vieljährige Leiden geläuterte Frömmigkeit etwas sehr Ehrwürdiges. Man sollte sich billig frühzeitig bekehren, damit man eine solche reife Frömmigkeit erreichen möge. Solche alten Väter und Christen klagen und murren nicht mehr wie die Jungen, sondern verkündigen, daß der HErr so fromm, und kein Unrecht an Ihm sei. Sie verkündigen den Arm Gottes Kindeskindern, und Seine Kraft denen, die heranwachsen, Ps. 71, 18. Junge Christen aber sollen sich solche ehrwürdigen Väter in Christo durch Fragen und Hören, und durch eine ehrerbietige Beobachtung ihres Sinnes und Wandels zu Nutze machen. Uebrigens ist ein alter Christ immer demüthiger als ein junger, und bittet deßwegen sehnlicher, aber auch zuversichtlicher als dieser, daß ihn Gott nicht verwerfen und verlassen möge. Nun der HErr ist treu und barmherzig, und antwortet auf diese Bitte Jes. 46, 4.: Ich will euch tragen bis in's Alter, und bis ihr grau werdet. Ich will es thun. Ich will heben und tragen und erretten.

Mel.: Ach bleib' mit Deiner Gnade.

1. Verwirf mich nicht im Alter, Verlaß mich nicht mein Gott! Bist Du nur mein Erhalter, So werd' ich nie zu Spott.

2. Wie oft hab' ich erfahren, Der Vater sei getreu; Ach mach' in alten Jahren Mir dieses täglich neu!

3. Wenn ich Berufsgeschäfte Von außen schwächlich thu, Leg' Deines Geistes Kräfte Dem innern Menschen zu.

4. Wenn dem Verstand und Augen Die Schärfe nun gebricht, Daß sie nicht viel mehr taugen, Sei Jesus noch mein Licht.

5. Will mein Gehör verfallen, So laß dieß Wort allein Mir in dem Herzen schallen: Ich will dir gnädig sein.

6. Wenn mich die Glieder schmerzen,

So bleibe Du mein Theil, Und mach mich an dem Herzen Durch Christi Wunden heil.

7. Sind Stimm' und Zunge blöde, So schaffe Du, daß ich Im Glauben stärker rede: Mein Heiland! sprich für mich.

8. Wenn Händ' und Füße beben, Als zu dem Grabe reif, Gib daß ich nur das Leben, Das ewig ist, ergreif'.

9. Vergeht die Lust zum Essen, So zeig' mir jenes Man, Daß ich mich unterdessen Mit Hoffnung speisen kann!

---

9. Juni. Morgen-Andacht.

Gott hat uns verordnet zur Kindschaft gegen Ihm selbst durch Jesum Christ. Eph. 1, 5.

Wenn ein Mensch, der die Bibel noch nicht gelesen hat, alle Geschöpfe Gottes nach ihren verschiedenen Heeren oder Klassen übersehen könnte, so würde er staunen, wenn er sähe, daß unter denselben eine gewisse Klasse als ein Erstling weit oben stehe, welche aus Menschen besteht, die Gott Seine Kinder nennt, und die Ihn ihren Vater nennen dürfen. Diese Klasse oder dieses Heer würde er ohne Zweifel für sehr glückselig halten. Nun ist's uns schon lange aus der Bibel bekannt, daß alle Glaubigen und heiligen Menschen Kinder Gottes seien: allein wir achten diese Gnade bei Weitem nicht hoch genug. Paulus sagt Eph. 1, 4., Gott habe uns durch Christum erwählet, ehe der Welt Grund gelegt war, daß wir sollten sein heilig und unsträflich vor Ihm in der Liebe. Wenn Er uns dann wirklich zu heiligen und unsträflichen Geschöpfen machte, und als solche liebte, und Seine Knechte und Mägde nennete, so wäre es schon viel mehr, als wir Sünder hätten bitten und erwarten können. Allein der Vorsatz Gottes ging so weit, daß Er uns zur Kindschaft gegen Ihm selbst, das ist in dem Verhältniß gegen Ihn als den Vater, verordnete durch Jesum Christ. Er hat uns also bestimmt, Seine Kinder zu sein, und diese Bestimmung hat ihren Grund in Jesu Christo dem Sohn Gottes: denn wie Viele diesen aufnehmen, denen gibt Er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an Seinen Namen glauben. Jesus Christus ist der eingeborne Sohn Gottes, und kommt als ein solcher in keine Vergleichung mit andern. Er läßt sich aber auch mit einer unbeschreiblichen Liebe zu den Kindern Gottes, die es aus Gnaden sind, herab, und heißt alsdann der Erstgeborne, ja der Erstgeborne unter vielen Brüdern. Er theilt ihnen als der Sohn Gottes Seinen Namen und Seine Rechte mit, so viel sie davon fassen können. Er sagt: Mein Vater ist auch euer Vater. Er begehrt ihrethalben, daß die Liebe, damit der Vater Ihn liebt, auch in ihnen sein soll, Joh. 17, 26. Und gleichwie Ihn der Vater zum Erben über Alles gesetzt hat, Hebr. 1, 2., also läßt Er sie Seine Miterben sein, Röm. 8, 17., und es wird Off. Joh. 21, 7. zu ihnen gesagt: wer überwindet, der wird Alles ererben. Bei diesem Allem ist Sein Vorzug unermeßlich groß; denn Er ist der Eingeborne, das Haupt der Gemeinde, der König und Priester auf dem Thron, wo Er sich zur Rechten der Majestät in der Höhe gesetzt hat. Ihn beten alle Engel und Auserwählten an, denn Er ist nicht nur ein Menschensohn, sondern auch Gott über Alles gelobet in Ewigkeit.

Wegen der Kindschaft Gottes wird der Heilige Geist, der den Glaubigen gegeben wird, ein kindlicher Geist oder ein Geist der Kindschaft genannt, und von Ihm gesagt, daß Er, wenn Er dem Gebet der Glaubigen Seine neutestamentliche Form geben wolle, in ihnen rufe: Abba, lieber Vater. Eben derselbige Geist aber treibt sie auch an, gehorsame Kinder Gottes zu sein, und, weil sie denjenigen als Vater anrufen, der ohne Ansehen der Person richtet, ihren Wandel, so lange sie hier wallen, mit Furcht zu führen, 1 Petr. 1, 14. 17. Er ist aber auch das Angeld des Erbes, welches sie als Kinder in jener Welt empfahen sollen, Eph. 1, 14. Gott gebe, daß wir Alle, und mit uns Viele dieser Kindschaft durch die Wiedergeburt und den Glauben an Christum theilhaftig werden, dieselbe bis an unser Ende behaupten, und die herrlichen Folgen derselben in jener Welt genießen.

Mel.: Morgenglanz der Ewigkeit.

1. Freiheit von dem Sklavenband, Nach der Todesschuld das Leben, Ist bereits ein sel'ger Stand; Aber Gott will Größ'res geben: Kindschaft durch den Sohn im Schooß, Das ist groß!

2. Dazu hat uns Gott bestimmt, Der in Jesu an uns denket, Gott der nichts von Niemand nimmt, Sondern Allen Alles schenket. Kindschaft und ein erblich Loos, Das ist groß!

3. Wenn ich auch wie Absalom In der Buße unterthänig Vor des Vaters Augen komm', Bet' ich an vor Ihm, als König; Die Vergebung rühm' ich bloß, Die ist groß!

4. In dem Glauben danken nun, Die von dieser Kindschaft wissen; Denn ein Kind kann mehr nicht thun, Als die Hand dem Vater küssen. Was durch Jesum auf uns floß, Das ist groß.

---

9. Juni. Abend-Andacht.

Bleibet in Mir, und Ich in euch. Gleichwie der Rebe kann keine Frucht bringen von ihm selber, er bleibe denn an dem Weinstock, also auch ihr nicht, ihr bleibet denn an Mir. Joh. 15, 4.

Der HErr Jesus sagte zu eben derselben Zeit, da Er diese Worte redete, zu Seinen Jüngern: Ich gehe hin zu Dem, der Mich gesandt hat: über ein Kleines, so werdet ihr Mich nicht sehen, denn Ich gehe zum Vater: Ich verlasse die Welt, und gehe zum Vater. Es muß also möglich sein, daß wir in Ihm bleiben, und Er in uns bleibt, ob wir Ihn schon nicht sehen, und ob Er gleich zum Vater gegangen und verklärt ist. Es kommt alles hiebei auf den Glauben an. Gleichwie Paulus sonst lehrt, daß die Menschen durch den Glauben an Christum Jesum gerechtfertigt, folglich von der Verdammniß gerettet werden, also sagt er Röm. 8, 1.: es ist keine Verdammniß an denen, die in Christo Jesu sind, und Eph. 3, 17. sagt er ausdrücklich, daß Christus durch den Glauben in den Herzen wohne. Da nämlich das Herz vorher im Unglauben von Christo abgeneigt war, so neiget es sich dagegen durch den Glauben zur Vereinigung mit Christo, und Christus ist nach Seiner Menschenliebe schon vorher bereit, es in Seine Gemeinschaft aufzunehmen. Der Mensch ist also von der Zeit an, da der Heilige Geist den Glauben in ihm gewirket hat, in Christo, und Christus in ihm, und daraus entsteht die Fähigkeit, Frucht zu

bringen. Die Frucht, von welcher Christus redet, ist die Frucht des Geistes, nämlich Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit, Gal. 5, 22. Jakobus nennt sie auch K. 3, 18. eine Frucht der Gerechtigkeit, und sagt, sie werde im Frieden gesäet. Gleichwie nämlich eine jede Frucht auch wieder zu einem Samen, den man säet, werden kann, also wird die Frucht der Gerechtigkeit durch heilsame Worte und Werke im Frieden, folglich ohne Streit und Krieg (Jak. 4, 1.), gesäet, daß sie eine neue Frucht bei Andern hervorbringen kann. Auf diese Weise ist das Reich Gottes von Anbeginn an ausgebreitet und fortgepflanzt worden, und Christus hat insonderheit zu Seinen Aposteln Joh. 15, 16. gesagt: Ich habe euch gesetzt, daß ihr hingehet, und Frucht bringet, und eure Frucht (wenn sie gesäet wird) bleibe, und wieder neue Frucht hervortreibe, und dieses so fortwähre bis an's Ende der Welt. Dazu ist aber die Vereinigung mit Christo und die Fortdauer dieser Vereinigung höchst nöthig; denn Christus sagt: gleichwie der Rebe kann keine Frucht bringen er bleibe denn am Weinstock, also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in Mir. Gleichwie der Rebe, wenn er nicht am Weinstock bleibt, keinen Saft mehr hat, und keine Frucht hervorbringen kann, sondern verdorret, also hat ein Christ, der nicht in Christo durch den Glauben bleibet, den Geist nicht mehr, welcher ihn allein tüchtig machen kann, eine gute Frucht zu tragen. Man empfängt also den Geist nicht außer Christo. Er hat Gaben für die Menschen empfangen. Er ist mit dem Heiligen Geist ohne Maß gesalbt worden. Nur derjenige, der in Ihm ist, wird von Seinem Geist belebt, und hinwiederum erkennen wir, daß Er in uns bleibet, an dem Geist, den Er uns gegeben hat, 1 Joh. 3, 24.

Mel.: Gott sei Dank in aller Welt.

1. Seele, Jesus red't dir zu (Kennst du Ihn, so folge du): Bleibe, bleibe du in Mir, Daß Ich bleiben kann in dir.

2. Jesu! ja wo soll ich hin, Da ich nicht verloren bin? In Dir, Jesu, nur allein, In Dir kann ich selig sein.

3. Wer dem Weinstock einverleibt, In demselben Früchte treibt, Der ist's, den der Vater pflegt, Daß er noch mehr Früchte trägt.

4. Aus Dir nimmt man Glaubenskraft, An Dir hat man Lebenssaft, Mit Dir wird man nach der Zeit Gott vereint in Ewigkeit.

5. Gott und Vater! halte Du Mich an Christo immer zu, Daß ich in Ihm bleiben kann; Thu' mir, wie Du sonst gethan.

6. Jesu! halt mich fest an Dich, Stärke und belebe mich, Daß nicht Hitze oder Wind Meinem Wachsthum schädlich sind.

7. Ist doch keine Macht im Stand, Daß sie aus des Vaters Hand, Noch von Dir, dem Weinstock, reißt Und hernach in's Feuer schmeißt.

8. Wer nur in Dir bleiben will, Kriegt die Kraft aus Deiner Füll'; O so zieht mein Glaube dann Kraft um Kraft aus Christo an!

10. Juni. Morgen-Andacht.

Niemand wird sie aus Meiner Hand reißen. Joh. 10, 28.

Der HErr Jesus sagte dieses von Seinen Schafen, und setzte hinzu: der Vater, der sie Mir gegeben hat, ist größer, denn Alles, und Niemand kann sie aus Meines Vaters Hand reißen. Ich und der

Vater sind Eins. Wer siehet nicht hieraus, daß der HErr Jesus andeuten wollen, Er sei selbst auch größer denn Alles, weil er eben dieses auch von Seiner Hand sagte, was Er von Seines Vaters Hand sagte, daß nämlich Niemand sie daraus reißen könne? Es war aber dem Stand Seiner Erniedrigung nicht gemäß, Seine eigene Größe so ausdrücklich zu rühmen, wie Er die Größe Seines Vaters pries, wiewohl Er doch sagte: Ich und der Vater sind Eins, und dadurch aufmerksamen Zuhörern zu verstehen gab, dasjenige, was Er von Seines Vaters Größe gesagt hatte, gehe Ihn auch an. Niemand wird also die Schafe Jesu aus Seiner Hand reißen, weil Er, wie der Vater, größer als Alles ist, folglich Seine Hand sie fest genug halten kann. Wenn man wissen will, von wie vielen fürchterlichen Dingen die Schafe Jesu gefährdet werden können, so darf man nur das Register betrachten, welches Paulus Röm. 8, 35. 38. 39. gemacht hat. Christus nannte auch Joh. 10, 8. Diebe und Mörder, das ist verführerische, harte und eigennützige Hirten, und V. 12. den Wolf, das ist den Satan. Gegen alle diese Feinde ist die Hand Jesu mächtig genug. In derselben hält Er Seine Schafe, und aus derselben wird Niemand sie mit Gewalt reißen. Freilich können die Schafe durch ihren Ungehorsam Ihn zum Zorn reizen, daß Er sie von Seinem Angesicht verwirft und so hingibt, wie Röm. 1, 24. 26. 28. dreimal gesagt wird: allein außer diesem kläglichen Fall sollen sie durch die starke Hand Jesu geschützt und zum ewigen Leben erhalten werden.

Diese starke Hand Jesu ist auch allein der Grund der Beharrlichkeit in der Gnade bis an's Ende und der wirklichen Erlangung des himmlischen Erbes. Wer etwas von der Gnade empfunden hat, und sich hernach auf die Festigkeit seiner Vorsätze und auf seine Klugheit zu verlassen anfängt, oder ein Leben in seiner eigenen Hand zu finden meint (Jes. 57, 10.), wird bald von seinen geistlichen Feinden überwältigt und zu Schanden gemacht werden. Unsere Stärke und Sicherheit beruht allein auf der Stärke und Treue des HErrn Jesu. Wer dieses nicht glaubt, den kann es Gott durch starke und anhaltende Versuchungen, worin die Natur in ihrer Schwachheit offenbar wird, lehren. So wurde Paulus bei den satanischen Faustschlägen schwach, dabei aber zur Ehre des HErrn Jesu gewahr, daß Dessen Kraft in seiner Schwachheit mächtig sei, oder sich völlig offenbaren könne. Wer sollte nicht gern in eine solche Schwachheit versinken, bei welcher man gegen alle Feinde geschützt wird, und Alles vermag durch Christum, der die Seele mächtig macht? Auch im Himmel werden die Schafe Jesu nicht aus sich selbst zehren, oder auf sich selbst beruhen, sondern Sein Leben wird ihr Leben, Sein Licht ihr Licht, Seine Freude und Ruhe ihre Freude und Ruhe sein.

So will ich denn gern ein Schaf Jesu sein, und mich nicht fürchten, weil Seine starke Hand mich schützt und erhält. Ihm soll auch der Ruhm allein sein, wenn Er mich durch die gefährliche Welt durchbringen, und in das himmlische Gewahrsam, wohin kein Feind nachfolgen kann, einführen wird.

Mel.: HErr Jesu Christ, mein's 2c.

1. Du Hirte, der die Seinen liebt Und ihnen ew'ig's Leben gibt, Der ihnen und sie Ihm bekannt, Wie hast Du eine starke Hand!

2. Die Macht des Vaters hält sie fest, Daß Du Dir nichts entreißen läßt; Was nicht will selbst entrissen sein, Das hältst Du fest, dieweil es Dein.

3. Des Satans Grimm und Macht ist groß, Doch reißt er Dir kein Schäflein los; Der Tod ist stark, doch Dir zu schwach, Weil Deine Hand den Tod zerbrach.

4. Mein HErr, in Deiner Hand bin ich, Mein Gott, Du bist der Schild für mich; Ich bleibe Dein, so graut mir nicht, Ich glaube, was Dein Wort verspricht.

5. Von ganzem Herzen dank' ich Dir, Du hältst die Hand stets über mir. Ihr Feinde, wagt es her und hin, Ich weiß, in wessen Hand ich bin.

6. Ich preise meines Heilands Macht; Hat diese mich bisher bewacht, So werd' ich auch durch sie bewahrt Bis zur erwünschten Himmelfahrt.

10. Juni. Abend-Andacht.

Gott gebe euch erleuchtete Augen, zu erkennen, welche da sei die überschwengliche Größe Seiner Kraft an uns, die wir glauben nach der Wirkung Seiner mächtigen Stärke. Eph. 1, 19.

Es gibt Leute, welche meinen, man werde so zum Glauben bewogen, wie man bewogen wird eine Reise zu machen, ein Haus zu bauen, oder sonst etwas, das ohnehin in des natürlichen Menschen Vermögen steht, vorzunehmen, da es dann nur auf deutliche Beweggründe ankommt, daß der Entschluß gefaßt werde. Allein mit dem Glauben, den Paulus Eph. 2. eine Gabe Gottes nennt, verhält es sich gar anders. Das Herz, welches voll Feindschaft gegen Gott und voll Furcht ist, soll sich mit Zuversicht zu Gott neigen. Es soll unter der Verleugnung der eigenen Gerechtigkeit und Kraft Christo als dem Erlöser die Ehre geben, daß Er allein der Grund der freimüthigen Ansprache an Gott sei. Es soll sich zu einer ewigen und innigen Vereinigung mit Gott und Christo hinneigen und hergeben. Wer kann dieses Alles wirken? Niemand als Gott, und zwar nach der überschwenglichen Größe Seiner Kraft und nach der Wirkung Seiner mächtigen Stärke, mit welcher Er Jesum von den Todten erwecket hat; denn die Verwandlung eines Unglaubigen in einen Glaubigen ist kein geringeres Werk als die Auferweckung eines Todten. Gott wendet aber Seine große Kraft und mächtige Stärke hiebei so an, daß Er sie mit Seinem Wort verbindet, welches dem Verstand die Wahrheit, die man glauben soll, vorhält, alldieweil sie der Seele von dieser Wahrheit einen Eindruck macht, der in das Innerste der Seele hineindringt. Ungeachtet aber die Kraft Gottes groß und Seine Stärke mächtig ist, so ist sie doch nicht unterdrückend und zwingend. Gott wendet sie so mild und weislich an, daß Niemand glauben muß, wenn er nicht glauben will. Sie ziehet sich auch zurück, wenn der Mensch im Unglauben sich lieber zu der Sünde als zu ihrem Erlöser hinneigen will, und alsdann sagt man, daß der Mensch dem Heiligen Geist widerstrebe. Er setzt diesem allmächtigen Geist freilich keine größere Kraft entgegen: er verursacht aber durch seinen unglückseligen Entschluß, unglaubig und ein Sklave der Sünde zu blei-

ben, daß der Heilige Geist Seinen Zweck nicht bei ihm erreichen kann, und von ihm abläßt. So kann ein starker Mann einen Knaben bei der Hand nehmen, um ihn irgend wohin zu führen. Weil er ihn aber nicht schleifen, oder tragen, sondern führen will, so läßt er ihn fahren, und ziehet die Hand von ihm ab, wenn er sich aus Halsstarrigkeit nicht führen lassen will. Niemand verzage also, wenn er die Macht seines Unglaubens fühlt. Niemand halte es für unmöglich, daß der Glaube in ihm und Andern noch gewirkt werden könne; denn Gott wendet seine große Kraft und mächtige Stärke dazu an. Niemand warte aber auch auf einen unwiderstehlichen Zwang, weil Gott durch's Wort wirket, und mit der Seele als einem vernünftigen Geist umgeht. Wer den Glauben hat, halte ihn mit einem demüthigen Dank für eine Gabe Gottes, und beweise vornehmlich darin seine Treue, daß er den Unglauben als die Wurzel aller Sünden verabscheue, und den Glauben täglich übe, und durch's Evangelium stärken lasse; denn wer ihn verloren hat, kann ihn nicht mehr nach seiner Willkühr und aus eigenen Kräften wieder bekommen.

Mel.: Ruhet wohl, ihr Todtenbeine.

1. Starker Gott! wie überschwenglich Ist die Größe Deiner Kraft; Fleisch und Blut ist nicht hinlänglich, Du bist's, der den Glauben schafft; Deine Macht ist nicht umzirket, Wenn sie Glauben in uns wirket.

2, Starre, stolze Herzen beugen, Daß der Stein muß fleischern sein, Und Gewissen überzeugen, Kann kein Mensch, nur Gott allein; Dieser wirkt, daß sich im Staube Erst der Sünder sündig glaube.

3. Gottes Worte Wahrheit nennen, Jesum aber Gottes Sohn, Ihn am Kreuz als todt erkennen Und als lebend auf dem Thron, Und dem HErrn zu Fuß sich legen, Ist nicht der Natur Vermögen.

4. Solcher Glaub' ist Gottes Gabe, Und von eben dieser Macht, Welche Jesum aus dem Grabe Und auf Seinen Thron gebracht; Diese kann des Glaubens Leben Auch uns todten Sündern geben.

5. Auch die Welt zu überwinden Ist nicht der Vernunft ihr Sieg; Gott weiß Glauben anzuzünden, Und macht Helden in dem Krieg. Gib mir, HErr, Du kannst es schaffen, Auch im Glauben zu entschlafen!

---

11. Juni. Morgen-Andacht.

Und der HErr wandte Sich, und sahe Petrum an. Luk. 22, 61.

Jesus unser HErr stand damals vor ungerechten Richtern, und wurde fälschlich angeklagt. Er blieb aber bei Sich selbst, da hingegen Petrus indessen im Hof des hohenpriesterlichen Palastes wie außer sich selber war, und Ihn dreimal verleugnete, Der HErr erkannte solches in Seinem Geist, und wandte Sich, und sahe Petrum durch ein offenes Fenster oder durch eine offene Thüre an. Ach was muß Petrus auf einmal in dem Angesicht Jesu als in einem Buch gelesen haben! Ohne Zweifel dieses: Er ist's, den ich verleugnet habe, Er weiß, daß ich's gethan habe. Ach, Er ist der Wahrhaftige! Er hat mir's vorausgesagt; nun ist's leider geschehen. Nun gibt Er mir mit Seinem ernsthaften Blick einen scharfen Verweis, den ich Untreuer wohl verdient habe. Es ist aber noch Hoffnung für mich vorhanden. Sein Angesicht hat noch Gnade von sich ausstrahlen lassen: und warum hätte Er mich angeblickt, wenn Er mich nicht retten wollte? Dieses

Alles war der Eindruck, den Petrus von dem Anblick Jesu bekam, und wenn er dieses Alles nicht so deutlich gedacht hat, so wurden doch alle diese Empfindungen in ihm erweckt. Der Erfolg war, daß er hinaus ging, und bitterlich weinte, aber auch Gnade und Vergebung erlangte, seine Brüder hernach stärken, und auf die Frage: Simon Johanna, hast du mich lieb? antworten konnte: HErr, Du weißt alle Dinge, Du weißt, daß ich Dich lieb habe.

Jetzt sehen wir das Angesicht Jesu nicht mehr, aber Er siehet uns. Wenn Er uns nun ein Licht in unsere Seele kommen läßt, das unsere Verderbniß und Vergehungen uns aufdeckt, und zugleich Hoffnung zur Vergebung erweckt, unsere Härtigkeit schmelzt, uns von einem gefährlichen Zustand zurückzieht, und zum Flehen mit oder ohne Thränen bewegt, so hat Er uns, ob Er uns schon unsichtbar ist, wie den Petrus angesehen. Es gibt auch noch andere Blicke Jesu, welche lauter Erquickung sind; aber bei dem Anblick, dergleichen Petrus bekam, ist Schärfe mit der Barmherzigkeit vermengt. A[illegible], Er wolle uns oft ansehen, wie wir's nöthig haben; unsere Geistes-Augen sollen Ihn aber auch ansehen, wie Er uns durch das Evangelium vor Augen gemalt ist; und dieses soll fortgehen, bis wir Ihn unmittelbar und in Seinem eigenen Licht sehen werden, wie Er ist, nämlich von Angesicht zu Angesicht.

Das Beispiel Petri zeigt an, daß nicht immer Worte nöthig sind, um eine sonst redliche Seele, die sich vergangen hat, zur Erkenntniß ihrer Vergehung und zur Reue zu bringen. Eine inziger Anblick Jesu kann die ganze Seele rege machen und zu sich selber bringen. So wurde Assaph, da er im Heiligthum betete, von seinen gefährlichen Gedanken, wozu ihn seine tägliche Plage und das Glück der Gottlosen verleitet hatten, ohne Jemands Beihilfe zurückgeführt Ps. 73, 17. So schlug auch den David sein Herz 2 Sam. 24, 10., ohne daß ihm damals Jemand etwas gesagt hätte. Doch wird die Seele auch in solchen Fällen an die vorher gehörten Worte erinnert. Es gehe aber bei einem Jeden, wie es wolle, so ist's immer große Barmherzigkeit, wenn der HErr einen Gefallenen erhält, und einen Niedergeschlagenen aufrichtet.

Mel.: Alles ist an Gottes Segen.

1. Jesu, nur mit einem Blicke Zogst Du von dem Fall zurücke Und zerschmelztest Petri Herz, Daß vom Felsen Wasser flossen, Und die Thränen sich ergossen, Denn von innen trieb der Schmerz.

2. Seelen, das ist uns geschrieben, Jesu unvergleichlichs Lieben Mit Bewundrung einzuseh'n; Weil auch noch zu vielen Malen Solche wunderbare Strahlen In der Sünder Herzen geh'n.

3. Dankt dem treuen Heiland Alle, Die Er auch in eurem Falle Still, doch mächtig angeblickt; Rühmet, daß es Ihm gelungen, Daß Sein Blick das Herz durchdrungen, Und euch aus dem Feu'r gerückt.

4. HErr, auch ich bin unter denen; Nach der Buße bittern Thränen Wein' ich da ein zärtlich Lob. Rett'st Du Seelen, find'st Du Sünder, O so freuen Gottes Kinder Sich im Himmel selbst darob.

11. Juni. Abend-Andacht.

Es ist noch eine Ruhe vorhanden für das Volk Gottes. Hebr. 4, 9.

Als Gott im Anfang die Welt erschaffen hatte, so ruhete Er am sie-

benten Tag, und wollte die Menschen diese Seine Ruhe ewiglich genießen lassen, allein der Sündenfall trieb sie aus derselben heraus. Als Er hernach das Volk Israel aus Aegypten führte, so versprach Er ihm eine Ruhe im Land Canaan, welche ein Vorbild und Vorschmack der ewigen Ruhe im himmlischen Vaterland hätte sein sollen; allein die Männer, die aus Aegypten gegangen waren, wurden in der Wüste niedergeschlagen, weil Gott wegen ihres halsstarrigen Unglaubens in Seinem Zorn geschworen hatte, daß sie nicht zu Seiner Ruhe im Land Canaan kommen sollen. Hernach sagte aber Gott durch David Ps. 95, 7. 8.: heute, so ihr Seine Stimme höret, so verstocket euer Herz nicht, wie zu Meriba geschahe, wie zu Massa in der Wüste. Hieraus macht dann der Apostel Hebr. 4. den Schluß, daß noch eine Ruhe für das Volk Gottes vorhanden sei, weil die Menschen noch nach der Einführung Israels in's Land Canaan vor der Verstockung ihrer Herzen gewarnt werden, und zwar durch Anführung des Beispiels der Israeliten, die zu Massa und Meriba Gott versucht hatten. Haben nun diese sich dadurch einer Ruhe verlustig gemacht, so sollen wir dagegen unsere Herzen nicht verstocken, nicht im Grimm wider Gott und sein Wort fest machen, weil wir sonst auch eine verheißene Ruhe verscherzen würden. Wo ist nun diese Ruhe zu finden? Im himmlischen Vaterland. Da kommt eine glaubige Seele zur Ruhe Gottes, und der Leib, wenn er auferweckt wird, auch. Der Weg zu diesem Vaterland geht durch die Wüste dieser Welt, wo dem Pilgrim viele Versuchungen begegnen. Hier muß er die Wege Gottes verstehen lernen, hier muß er Treue und Glauben halten. Aufwallungen des ungeduldigen Unglaubens gibt es mehrmalen. Nur soll er sich darin nicht festsetzen und verhärten, sondern, wenn er müde ist, um eine neue Kraft zum Ueberwinden und Fortschreiten bitten. Endlich wird die beschwerliche und gefährliche Reise zu Ende gehen. Endlich wird er in die Ruhe Gottes eingehen, und alsdann nicht nur von seinem Leiden, sondern auch von seinen Werken ruhen, wie Gott von den Seinen, Hebr. 4, 10. Was wird er aber thun, wenn er keine Werke mehr verrichten wird? Er wird Gott sehen von Angesicht zu Angesicht, und in diesem Sehen ruhen. Er wird von den Ausflüssen Seiner Liebe satt sein, und nichts Weiteres begehren. So lasset uns nun fürchten, daß wir die Verheißung, einzukommen in Seine Ruhe, nicht versäumen, und unser Keiner dahinten bleibe. Hebr. 4, 1. Am Glauben liegt's. Wer einmal den himmlischen Beruf Gottes angenommen hat, und nach demselben aus dem Aegypten der argen Welt ausgegangen ist, soll nicht unglaubig murren, wenn er auf seinem Weg Mangel, Ungemach und Feinde antrifft, und wegen dieser Schwierigkeiten nicht in jenes Aegypten umkehren wollen. Auch dieses würde ihm nicht gelingen. Er würde niedergeschlagen werden, und weder die Ruhe Gottes, noch einen vergnüglichen Genuß der Welt erlangen. Lasset uns also Paulo nachahmen, der am Ende seines Lebens sagen konnte: ich habe den guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe den Glauben gehalten.

Mel.: Wer weiß, wie nahe mir mein Ende.

1. Noch eine Ruhe ist vorhanden Dem Glaubensvolk, dem Volk des HErrn; Die Hoffnung wird uns nicht zu Schanden, Sie kommt, sie eilt, sie ist nicht fern. Mein HErr, mein Gott, Dir ruf' ich zu: Ach bringe mich zu Deiner Ruh!

2. Dort wird kein Sabbath unterbrochen, Es ist ein steter Ruhestand; Jetzt haben wir noch Arbeitswochen, Dort nicht mehr im gelobten Land; In Arbeit rufen wir Dir zu: Ach bring' uns ein zu Deiner Ruh'!

3. Wir wandeln hier noch in der Wüste, Es ist noch Tod und Sünde da; Führ' uns hinaus, HErr Jesu Christe, Du bist der rechte Josua; Als Dein Volk rufen wir Dir zu: Ach bring' uns ein zu Deiner Ruh'!

4. Du hast uns schon gleich jener Schlangen Am Holz zum Eingang ausgesühnt, Bist uns als Priester vorgegangen, Hast gleich der Lade uns gedient; Wir folgen Dir, wir rufen zu: Ach bring' uns ein zu Deiner Ruh'!

5. Du hast uns auch gezählt zu denen, Die glauben durch des Geistes Kraft; Dein Geist ist's selbst, der dieses Sehnen Nach Deiner Ruhe in uns schafft; Im Glauben rufen wir Dir zu: Ach bring' uns ein zu Deiner Ruh'!

12. Juni. Morgen-Andacht.

Jesus sprach zu dem andern Uebelthäter: wahrlich, Ich sage dir, heute wirst du mit Mir im Paradies sein. Luk. 23, 43.

Christus hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da Er war ein Fluch für uns, denn es stehet geschrieben: verflucht sei Jedermann, der am Holz hanget, Gal. 3, 13. Aber auch damals, da Er als ein Fluch am Holz hing, ließ Er Segen von sich ausfließen, um anzuzeigen, daß Er nur für uns und an unserer Statt ein Fluch geworden sei. Er betete für Seine Kreuziger; Er stiftete eine mütterliche und kindliche Liebe zwischen der Maria und Seinem Jünger Johannes, zu einem von den Uebelthätern aber, die mit Ihm gekreuzigt waren, sagte Er: wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit Mir im Paradies sein. Wodurch dieser Uebelthäter so viel Licht bekommen habe, daß er seinen Kameraden bestrafen, seine eigene Sündenschuld bekennen, Jesum einen HErrn nennen, und Ihn um Sein gnädiges Angedenken bitten können, wissen wir nicht, außer daß wir glauben können, die Worte und das Bezeugen Jesu haben ihm einen tiefen Eindruck gegeben. Aber warum nicht auch dem andern Uebelthäter? Dieses weiß der Herzenskündiger. Die beiden Uebelthäter hatten einerlei böse Thaten begangen, und doch war das Herz des einen eines heilsamen Eindrucks fähig, das Herz des andern aber nicht. Es gibt Leute, welche das Beispiel des bußfertigen Schächers dazu mißbrauchen, daß sie sich vornehmen, muthwillig zu sündigen, so lange sie gesund sind, auf dem Todtenbett aber schnell Buße zu thun und Gnade zu erlangen, wie dieser Schächer. Aber weißt du denn, o Mensch, daß du alsdann eines guten Eindrucks noch fähig sein werdest? Der Schächer hing mit gesundem Leib am Kreuz, du aber wirst als krank und schwach da liegen, und die Krankheit wird vielleicht deinen Verstand benebeln oder gar verwirren. Und wie? wenn du plötzlich stürbest? Wie ging's alsdann deiner armen Seele? Uebrigens hat der HErr Jesus an dem bußfertigen Schächer gezeigt, wie kräftig Seine Erlösung, und wie reich Seine Gnade sei, und wie schnell Sein Geist wirken könne. Ein gräu-

licher Missethäter, der selber bekannte, er empfahe, was seine Thaten werth seien, sollte noch selbigen Tags vom Kreuz weg in's Paradies kommen, und da mit Jesu sein. Man konnte also noch selbigen Tags die Seele eines Missethäters bei Jesu im Paradies sehen. Jesus weigerte sich nicht, neben dem Missethäter am Kreuz zu hangen: Er schämte Sich also auch nicht, seine Seele im Paradies bei Sich zu haben. Die Gnade hatte sie ehrlich gemacht. Nun zu diesem barmherzigen Heiland und zu Seiner reichen Gnade wende sich ein Jeder, der sich vieler Sünden bewußt ist, und sich selbst für einen großen Uebelthäter halten muß. Wem viel gegeben ist, von dem wird viel gefordert. Nach dieser Regel kann ein Mensch, der keine bürgerliche Strafe befürchten darf, dem aber die Gnadenmittel reichlich gegeben worden sind, vor Gott eine sehr große Sündenschuld auf sich haben. Wo aber die Sünde mächtig geworden ist, da ist Seine Gnade viel mächtiger. Auch ängste sich ein solcher bußfertiger Sünder nicht wegen seines Looses in der Ewigkeit; denn auch hierin thut der Heiland mehr, als wir bitten und verstehen. Er hat ein Paradies für bußfertige Schächersseelen bereitet, und da sollen sie bei Ihm sein. Wer sollte sich nicht damit begnügen lassen?

Mel.: Kommt her zu mir ꝛc.

1. So blieb doch Jesus Gottes Sohn Auch an dem Kreuz in Schmach und Hohn, Daß Er den Himmel schenkte. Denn das ist Seine Gotteskraft, Die spricht und neue Menschen schafft; So lebte der Gehenkte.

2. Hier haben wir die Probe nun, Wie Jesus könne Wunder thun, Auch an den schlimmsten Sündern, Auch in den letzten Stunden noch. Glaubt's, Sünder; aber ihr müßt doch Sein Werk an euch nicht hindern.

3. O Jesu, Dir sei Lob dafür; Denn dieser Ruhm gebührt nur Dir, Die Sünder selig machen. Thu' noch viel Tausende hinzu; Was Dich nur fleht, das reiße Du Der Hölle aus dem Rachen.

4. Ja Deiner Gnade Herrlichkeit Hat sich dadurch ein Lob bereit't Im allerletzten Grade, Und wer mit Dir, HErr Jesu Christ, Auch in dem Paradies einst ist, Ist da aus lauter Gnade.

---

12. Juni. Abend-Andacht.

Sehet zu, daß ihr vorsichtig wandelt, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen, und schicket euch in die Zeit, denn es ist böse Zeit. Eph. 5, 15. 16.

Vorsichtig soll man wandeln, pünktlich soll man in seinem Thun und Lassen sein, genau soll man's mit der Sünde nehmen, weil man ein Nachfolger Gottes als Sein liebes Kind sein, und Seinen Willen, der nicht immer bei dem ersten Anblick klar ist, thun soll, Eph. 5, 1. 17. Zur Vorsichtigkeit gehört Weisheit, und wem's daran mangelt, der bitte von Gott, der da gibt einfältiglich Jedermann, so wird sie ihm gegeben werden, Jak. 1, 5. Vieles hat zuerst einen guten Schein. Der Geiz zeigt sich in der Gestalt der Sparsamkeit, die Gleichförmigkeit mit der Welt und das Vertrauen auf's Fleisch in der Gestalt der Menschenliebe und Klugheit, der Zorn und die Rachgier in der Gestalt der Gerechtigkeit. Man hört auch oft vergebliche Worte von Andern, Eph. 5, 6., welche den Christen bereden wollen, er solle so und so handeln, es habe nichts zu bedeuten. Hier fahre man nur nicht

schnell zu, man stehe lieber still, und bitte um Weisheit, und warte auf's göttliche Licht, damit man in demselben einsehen könne, was des HErrn Wille sei, V. 17. Die Zeit ist bös. Man wird oft bedrängt und gehindert, Gutes zu thun: darum soll man sie auskaufen, das ist, eine jede Stunde, worin man Gutes thun kann, benützen und andere unnöthige Dinge dagegen fahren lassen. Auch zur bösen Zeit, da das Gute vielen Widerstand hat, darf man sein Pfund nicht begraben, das ist, zur Ausrichtung des Willens Gottes nicht verzagt und verdrossen sein, sondern, so bald und so oft man Zeit hat, Alles, was zu thun vorhanden kommt, frisch thun (Pred. Sal. 9, 10.), und den Erfolg oder Nutzen dem HErrn empfehlen.

Die böse Zeit berechtigt also Niemand, bös zu bleiben, und mit seiner Bekehrung zu warten, bis eine bessere Zeit komme; denn auf diese Zeit müßte man zu lange warten. Die Zeit, da die Apostel lebten, war eine gute Zeit, insofern man damals diese heiligen Männer, die mit ihrem Licht alle Propheten übertrafen, zu Lehrern und geistlichen Führern haben konnte und doch war's auch eine böse Zeit, wegen der Verführer und Verfolger, die sich allenthalben zeigten. Aber auch zu dieser bösen Zeit wurden viele Leute glaubig, wandelten in der Wahrheit, und erlangten die Ruhe Gottes. Die Welt ist heuchlerisch und arglistig, aber die Weisheit der Kinder des Lichts entgeht ihrer argen List. Der Weg, der zum Leben führt, ist schmal, mit Vorsichtigkeit kann man aber doch darauf wandeln. Lasset uns Gott bitten, daß Er uns tüchtig mache, diese Ermahnung Pauli auszuüben. Die Zeit ist kurz; das Kleinod, dem man nachjagt, sehr kostbar. Am Ende wird bei den Faulen und Abtrünnigen keine Entschuldigung gelten. Wir haben einen guten Hirten, der das Verwundete verbindet, des Schwachen wartet, und eines Jeden pflegt, wie es recht ist. Er hat Geduld mit uns, und will das zerstoßene Rohr nicht zerbrechen, und das glimmende Docht nicht auslöschen. Er gibt den Müden Kraft und Stärke genug den Unvermögenden. Unter der Pflege dieses guten HErrn kann man auf dem schmalen Weg fortkommen, die Welt überwinden, und auch zur bösen Zeit das gute Loos der Seligkeit erlangen.

Mel.: Seelenbräutigam.

1. Jetzt ist böse Zeit, Und der Christ im Streit; Lehr' mich, HErr, in allen Stücken So mich in die Zeit zu schicken, Daß es mich nicht reut Im Beschluß der Zeit.

2. Gib mir einen Sinn, Daß ich weise bin, Als ein Christ bedächtlich wandle, Nach Gewissen sicher handle Und die Zeit gewinn' In geradem Sinn.

3. Muß ich draußen sein, Laß mich nicht allein; Mach' mich unter Leuten stille; Lehr' mich prüfen, was Dein Wille, Bis ich kann allein Wieder bei Dir sein.

4. Höhnet mich die Welt, Die von Dir nichts hält, Gib nur, daß sie mich nicht fälle, Und ich ihr nicht gleich mich stelle, Bis sie selber fällt, Die verkehrte Welt.

5. Muß ich in Geduld Leiden ohne Schuld, Lasse Du nur mir genügen, Bis Du es wirst anders fügen, An des Vaters Huld; Dieses bringt Geduld.

6. Mache mich getreu, Daß ich standhaft sei; Denn so rauschen Aergernissen, Wenn ihr Strom schon eingerissen, Nur an mir vorbei; Mich hält Deine Treu'.

7. Solche Zuversicht Reut uns ewig nicht; Denn zuletzt, in bessern Zeiten, Gibst du Frieden nach dem Streiten; Was Dein Wort verspricht, Gibt uns Zuversicht.

13. Juni. Morgen-Andacht.

Gott ist's, der in euch wirket beide das Wollen und das Vollbringen nach Seinem Wohlgefallen. Phil. 2, 13.

Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf, 1 Mos. 8, 21. Wenn also ein guter Wille und ein gutes Werk bei dem Menschen entsteht, so ist Gott der Urheber und nicht das menschliche Herz. Gott, welcher der Schöpfer des Menschen ist, will auch, nachdem er ein verdorbenes Geschöpf geworden ist, ihn wieder zurecht bringen, und da Er nicht einmal einen guten Willen in ihm findet, diesen Willen wirken. Weil aber der gute Wille bald wieder erstickt, wenn keine weitere Kraft dazu käme, so will Er auch diese schenken. Er will die Seele stärken, das Gute, das sie will, ohne Trägheit und Furcht zu thun, und etwa auch dem Leib dazu die nöthigen Kräfte geben. Dieses Alles will Er nach Seinem Wohlgefallen thun. Wenn Jemand fragte, ob dann der Mensch, das verdorbene Geschöpf, werth sei, daß Gott in ihm wirke, so muß man antworten: Nein, sondern Gott thut's nach Seinem Wohlgefallen. Sein Wohlgefallen, dessen Gegenstand immer etwas Gutes ist, ist die Ursache Seiner Gnadenwirkungen. Er hat kein Gefallen am Tode des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe, darum wirkt Er auch das Wollen und das Vollbringen dazu in ihm. Weil auch, in dem Dienst, welchen die Bekehrten, die schon ein geistliches Leben empfangen haben, Ihm leisten sollen, der guten Dinge viele sind, so schafft Er, daß der Eine dieses Gute will und vollbringt, der Andere jenes, da dann durch die verschiedenen Gaben, Kräfte und Bedienungen eine mannigfaltige und doch harmonische Bemühung, Seine Ehre zu befördern und Sein Reich auszubreiten, entsteht, wozu Er Sein Gedeihen gibt. Weil auch Gott nicht nur das Vollbringen, sondern auch das Wollen wirkt, so ist klar, daß Er Niemand zwinge; denn bei dem Zwang ist kein Wille. Man erzwingt nur das äußerliche Werk, von welchem der Wille innerlich abgeneigt ist. Gott wirkt aber das Wollen und das Vollbringen nach Seinem Wohlgefallen, und macht dadurch Sein Volk tüchtig, ihm willig zu dienen im heiligen Schmuck. Das göttliche Wirken geht bei denen, die dessen gewürdigt werden und ihm bei sich Raum lassen, so weit, daß sie Alles ohne Murmeln und ohne Zweifel, folglich in der Liebe und im Glauben thun, und daß sie ohne Tadel werden, und lauter und Gottes Kinder sind, unsträflich mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlecht, unter welchem sie scheinen als Lichter in der Welt, damit, daß sie halten ob dem Wort des Lebens, V. 14. 15. 16.

Lasset uns aber die Wahrheit, daß Gott beide das Wollen und das Vollbringen nach Seinem Wohlgefallen wirke, nicht zur Faulheit und Sicherheit mißbrauchen. Nur diejenigen thun Solches, welche diese Wahrheit nicht verstehen und auf einen Zwang zum Guten warten, welcher doch hier nicht versprochen und auch der Ehre Gottes und der Natur der Seele nicht gemäß ist. Gott wirkt zuerst. Er wirkt zuerst, noch ehe wir Ihn darum bitten, Er wirkt stufenweise. Wenn Er aber wirkt, soll sich die Seele Ihm nicht wieder entziehen und sich nicht

wieder von Ihm wegwenden, sondern unter Seinem göttlichen Antrieb selber auch mit Furcht und Zittern schaffen, daß sie selig werde, V. 12. Die Wirkung Gottes macht willig und thätig.

Mel.: Allein Gott in der Höh' sei Ehr.

1. Nur Böses will des Menschen Sinn, Und wenn wir Gutes wollen, So fehlt die Kraft uns immerhin, Zu wirken, was wir sollen. Es ist und bleibt nur Gottes Kraft, Die beides, Gut's zu wollen, schafft, Und Gutes zu vollbringen.

2. Mein erstes Wollen war nicht mein, Die Sünde zu verfluchen, Gott nicht mehr länger feind zu sein, In Jesu Heil zu suchen, Zu fleh'n um das Versühnungsblut, Zu thun, wie ein Versühnter thut: Das wirkte Gottes Gnade.

3. Allmächtiger, Dir dank' ich nun Für alle guten Triebe; Ich weiß, wenn ich es müßte thun, Daß es heut' unterbliebe. Du willst ja, daß ich selig sei, Dieß schaffe Du durch Deine Treu', Daß ich Dich ewig lobe.

---

13. Juni. Abend-Andacht.

Uebe dich, daß du habest Glauben und gut Gewissen, welches etliche von sich gestoßen, und am Glauben Schiffbruch erlitten haben. 1 Tim. 1,19.

Paulus hat in seinem ersten Briefe an den Timotheus etliche Mal mit großem Ernst vom Gewissen geredet, 1 Tim. 1, 5. sagt er: die Hauptsumme des Gebots ist Liebe von reinem Herzen, und von gutem Gewissen, und von ungefärbtem Glauben. Kap. 3, 9. sagt er von den Kirchendienern (Diaconis), daß sie das Geheimniß des Glaubens in reinem Gewissen haben sollen. Kap. 4, 1. aber sagt er von gewissen Verführern, daß sie in Gleißnerei Lügenredner seien und Brandmale in ihrem Gewissen haben, das ist, das Angedenken eigener Uebelthaten, und die innerliche Verurtheilung wegen derselben als Brandflecken in sich herumtragen, Kap. 1, 19. aber ermahnt er den Timotheus, daß er sich üben solle, Glauben und gut Gewissen zu haben u. s. w. Ueberall verbindet er das gute oder reine Gewissen mit dem Glauben, und es ist freilich nöthig, daß ein Sünder, den das Gesetz wegen aller seiner Werke und seines ganzen Zustandes verdammt, zuvörderst im Glauben zu Christo nahe, und die Reinigung des Gewissens durch Sein Blut suche und erfahre, Hebr. 9, 14. Wer nie durch das Blut Jesu gerecht wird, wer nie Vergebung seiner Sünden und den Frieden mit Gott erlangt, hat nie kein gutes Gewissen, und was er für ein solches hält, ist Sicherheit, Unempfindlichkeit, Leichtsinn, woraus er durch das Gesetz aufgeweckt werden sollte, um durch den Glauben die Rechtfertigung und durch die Rechtfertigung ein gutes Gewissen zu bekommen. Wer es aber erlangt, muß sich üben, täglich bis an sein Ende Glauben und ein gutes Gewissen zu haben. Wer im Glauben des Sohnes Gottes lebt, hält auch Seine Gebote, und wer Seine Gebote hält, hat ein gutes Gewissen. Die Sprache eines guten Gewissens ist Jes. 38, 3. in dem Gebet des kranken Königs Hiskia enthalten. Man ist sich zwar seiner Mängel und Gebrechen, aber auch der Gnade und der Aufrichtigkeit, mit welcher man vor Gott wandelt, täglich bewußt. Zuweilen kommt eine Uebereilung vor, worüber das Herz den Christen verdammt; er unterwirft sich aber schnell der Bestra-

fung des Heiligen Geistes, und sucht und findet wieder durch's Gebet Gnade bei Gott, der größer ist als ein Menschenherz und alsdann ist das gute Gewissen wieder da, und der Glaube wieder in seinem vorigen Gang. Wenn aber ein Mensch nach der erlangten Gnade muthwillig sündigt, die Sünde lieb gewinnt, sich ihr als einen Knecht hingibt, und von seinem Fall nimmer aufzustehen begehrt, so hat er das gute Gewissen von sich gestoßen, und ist in seinem Gewissen durch das Bewußtsein seiner Uebelthaten gleichsam gebrandmarkt. Gleichwie ein Schiffmann sein Schiff in einem Schiffbruch verliert, also hat ein solcher Mensch den Glauben verloren. Wenn er aber doch noch vom Glauben und überhaupt vom Evangelio schwätzt, so thut er's in der Heuchelei. Gemeiniglich aber erkühnen sich solche Leute auch als Lügenredner, die Greuel, die sie begangen haben, unter dem Vorwand einer sonderlichen tiefen Weisheit, wie die Isabel zu Thyatira, für unschädlich und erlaubt auszugeben, und Andere dadurch zu verführen. Nun HErr, sei uns gnädig und vergib uns unsere Sünden um Christi willen, so wollen wir uns üben, Glauben und ein gutes Gewissen zu haben bis an unser Ende.

Mel.: O Durchbrecher aller Bande.

1. Glauben und ein gut Gewissen Ist ein unzertrennlich Paar; Ist man nicht auf dieß beflissen, So ist jener in Gefahr. Seele, du mußt Klippen meiden, Daß du dir nicht Schaden thust; Denn am Glauben Schiffbruch leiden, Ist ein kläglicher Verlust.

2. Der Kompaß, wornach wir gehen, Muß auf Gottes Wort beruh'n, Hoffnung Ankerstell' versehen, Liebe Ruderdienste thun, Das Gebet spannt Segeltücher, Das Panier färbt Christi Blut; So schifft unser Glaube sicher, Das Gewissen bleibet gut.

3. Dieser Reichthum soll uns bleiben, Denn von diesem leben wir; Will dich dein Gewissen treiben, Stoße nur es nicht von dir. Denk', daß Viele schnell ertrinken, Und des Glaubens Schatz verschwind't, Eh' als Einer kaum im Sinken Noch ein Brett zur Rettung find't.

4. Mein Gott! halte Du durch Gnade Mein Gewissen zart und rein, Daß nicht meines Glaubens Schade Müsse mein Verderben sein; Schütze meine Seele immer, Führ' den Glauben an das Land. Kriegt das Grab des Leibes Trümmer, Bleibt doch sie in Deiner Hand!

14. Juni. Morgen-Andacht.

So ihr in Mir bleibet, und Meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollet, und es wird euch widerfahren. Joh. 15, 7.

Jakobus sagt, wir sollen im Glauben bitten, Christus selbst aber, wir sollen in Seinem Namen bitten, und Johannes, wir sollen nach Gottes Willen bitten, und bei allen diesen Anweisungen wird auch die Erhörung des Gebets verheißen. Dieses Alles aber lehrt Christus, indem Er sagt: so ihr in Mir bleibet, und Meine Worte in euch bleiben, so werdet ihr bitten, was ihr wollet, und es wird euch widerfahren. Ein Christ ist durch den Glauben in Christo Jesu, und hält Seinen Jesusnamen für den Grund seiner Zuversicht gegen Gott. Er ist mit Christo vereiniget, wie eine Rebe mit dem Weinstock, folglich lebt er nicht mehr sich selber. Der HErr Jesus ist auch in ihm, wie Er selbst Joh. 15. und 17.

mehrmalen sagt. Er sagt aber Joh. 15, 7., da Er vom Bitten redete, daß Seine Worte in Seinen Jüngern bleiben, weil Er Sich ihnen, indem Er in ihnen ist, durch Seine Worte offenbaret, und weil Seine Verheißungen bei dem Beten die Zuversicht erwecken, und Seine Gebote die Materie an die Hand geben. Die Worte Jesu bleiben in uns, wenn wir sie nicht nur im Gedächtniß behalten, sondern wenn auch der Eindruck, den sie in uns gemacht haben, in uns bleibt, da wir dann durch den Heiligen Geist zu rechter Zeit immer auch wieder daran gemahnt, und auf diese Weise tüchtig gemacht werden, den HErrn Jesum im Glauben zu bitten, daß Er Seine wahrhaftigen Worte an uns erfülle. Gleichwie also das ganze Christenthum im Glauben an den Namen Jesu in der tiefsten Unterwürfigkeit unter Gott geführt werden muß, also muß auch das Beten auf diese Weise geschehen. Ein Christ darf nicht als eine trotzige, eigenwillige und unbotmäßige Kreatur bitten, sondern muß bei dem Bitten in Christo Jesu sein, und Seine Worte in sich haben; alsdann darf er bitten, was er will, und es wird ihm widerfahren. Große Verheißung! Gott will Alles, was gut ist. Weil aber des Guten viel ist, und Gott nach Seiner unumschränkten Freiheit Seinen Zweck durch vielerlei Mittel erreichen kann, so siehet Er bei der Wahl der Mittel auch auf den Willen des glaubigen Beters, und läßt ihm widerfahren, was er bittet; da er hingegen ohne dieses Bitten etwas Anderes hätte geschehen oder ihm gar des Guten mangeln lassen. Der HErr Jesus sagte Seinen Jüngern Joh. 14. 15. und 16.: Er wolle ihnen bald Seine sichtbare Gegenwart entziehen, sie aber werden von Ihm zeugen, dabei aber den Haß der Welt erfahren. Da sie sich nun hiebei ängstlich hätten bekümmern und fragen können, wie sie sich in diesem oder jenem Fall verhalten und durchbringen müssen, so versprach Er ihnen anstatt weitläufiger Anweisungen den Beistand des Heiligen Geistes, und wies sie auf das Bleiben in Ihm selbst, auf die Bewahrung Seiner Worte, und auf das Bitten. Nun dieser Trost und diese Anweisung des HErrn Jesu gilt auch uns, die wir in der argen Welt leben, und Ihm unter vielen Versuchungen dienen sollen. Wenn wir in Christo Jesu bleiben, und Seine Worte in uns behalten, und nach denselben bitten, so wird uns, bei dem täglichen Gefühl unserer Schwachheit, nichts mangeln (Ps. 23, 1.), der HErr wird immer das Nöthige geben, und Alles wohl machen.

Mel.: Jesus meine Zuversicht.

1. Bitten und erhöret sein, Ist ein Recht für Gottes Kinder. Denn ob auch die Sünder schrei'n, Höret Gott doch nicht die Sünder; Weil der Vater nichts verheißt, Als im Sohn und durch den Geist.

2. Dankt, ihr Kinder, für die Huld, Die der Vater uns geschenket, Daß Er nach vergeb'ner Schuld An der Kinder Bitten denket; Wollen sie, Er willigt ein, Sollt' es auch gelallet sein.

3. Wollt ihr Weisheit, sie ist da; Brod und Kleidung soll nicht fehlen; Sein Wort speist die Seelen ja, Und des Sohns Blut schmückt die Seelen; Wollt ihr Segen, Er ist reich, Was ihr wollet, gibt Er euch.

4. Vater, nimm denn Dank und Ruhm, Daß Du uns so gnädig hörest, Und dem lieben Eigenthum Mehr, als wir versteh'n, gewährest. Vater, dieses fehlt uns nun, Hol' uns heim; Du wirst es thun.

14. Juni. Abend-Andacht.

Darum gehet aus von ihnen, und sondert euch ab, und rühret kein Unreines an, so will Ich euch annehmen. 2 Kor. 6, 17.

Es gibt Leute, welche Gewissens halber sich von der Kirche und dem heiligen Abendmahl absondern, weil sie sehen, daß Lehrer und Zuhörre sie mißbrauchen. Allein ob man sich schon von dem Mißbrauch absondern soll, so soll man sich doch von guten und heiligen Dingen selbst, die eines guten Gebrauchs fähig sind, nicht absondern, weil man sich sonst auch der Speise und des Tranks und aller bürgerlichen Handthierungen, welche von Vielen sündlich mißbraucht werden, enthalten müßte. Und was schadet's einem Kind Gottes, wenn er in der Kirche, wo es noch am ehrbarsten hergeht, unter Maulchristen sitzen oder zum heiligen Abendmahl gehen muß, da doch Gott die Seinigen allenthalben kennt, und das Unkraut und der Waizen allenthalben nahe bei einander stehen? Der HErr Jesus hat es auch den redlichen Christen zu Sarden nicht verargt, daß sie sich von ihrem todten Lehrer nicht abgesondert haben, sondern war zufrieden, daß sie nur ihre Kleider nicht besudelt haben, Offenb. 3, 4. Die Ausschließung aller muthwilligen Sünder aus den christlichen Gemeinden ist jetzt leider nicht mehr möglich; wenn sie aber auch möglich wäre, so würde sie nicht von einzelnen Christen, sondern von ganzen Gemeinden gefordert, gleichwie sie Paulus von der korinthischen Gemeinde gefordert hat. Wo ist aber jetzt eine Gemeinde, die nur der korinthischen gleich wäre? Man soll ausgehen; von wem aber? von den Ungläubigen. Wie aber? So daß man sich absondere. Wie soll man sich aber absondern? So daß man nicht am fremden Sündenjoch mit den Unglaubigen ziehe, mit der Finsterniß keine Gemeinschaft zu haben begehre, mit Belial nicht übereinstimme, und den Götzen nicht anhange. Man soll kein Unreines anrühren. Was ist aber unrein? Der Genuß, den man von der Ungerechtigkeit hat, oder der Theil oder Gewinn, den der Unglaubige als ein Unglaubiger hat, da er nämlich von der Welt geliebt wird, und sich einen Vortheil mit Hintansetzung des Glaubens und guten Gewissens macht. Zu diesen Dingen darf man nun die Kirche und die heiligen Sakramente nicht rechnen, aber auch die Sachen nicht, die zur bürgerlichen und häuslichen Gesellschaft gehören; wie denn Paulus 1 Kor. 5, 10. ausdrücklich sagt, wahre Christen müssen mit Hurern, Geizigen und andern groben Sündern nach dem äußerlichen Leben zu thun haben, weil sie sonst die Welt räumen müßten. Sie sind aber verpflichtet, so, wie es Paulus selber 2 Kor. 6, 14. 15. 16. erklärt, von der Welt auszugehen, weil sie Knechte der Gerechtigkeit, und ein Licht in dem HErrn, und ein Eigenthum Jesu Christi, und ein Tempel Gottes sein sollen, und weil sie der HErr zur ewigen liebreichen Verpflegung annehmen, und ihr Vater sein will, gleichwie sie hingegen Seine Söhne und Töchter sein sollen; da es dann höchst nothwendig ist, daß sie von den Unglaubigen, die der Ungerechtigkeit ergeben sind, in der Finsterniß wandeln, den Belial zum HErrn haben, den Götzen anhangen, und mit dem heiligen

Gott nichts zu thun haben wollen, abgesondert seien. Diese Absonderung werde dann auch bei uns immer völliger, und unsere Vorsichtigkeit, nach welcher wir kein Unreines anrühren sollen, immer größer.

Mel.: HErr Jesu Christ mein's Lebens ꝛc.

1. Gott ruft uns von der Welt heraus, Wie Abram einst von seinem Haus: Geht aus von ihr, wie er gethan, Und glaubt, daß Ich euch segnen kann.

2. Gott! weil Du rufst, so folgen wir, Sind in der Welt, doch nicht von ihr; Wir leben nicht nach ihrem Sinn, Und wallen bis zum Grab darin.

3. Sie tappet in der Finsterniß, Wir sind im Licht und geh'n gewiß; Dich hasset sie, wir lieben Dich; Du gibst uns Heil, sie stürzet sich.

4. Sie lügt und hängt dem Lügner an, Wir sind der Wahrheit unterthan; Sie ehrt Dich nicht in Deinem Sohn, Wir beten an vor Seinem Thron.

5. Bewahr' uns, HErr, durch Deine Kraft Das Herz in uns'rer Pilgerschaft, Daß es die Freundschaft dieser Welt Für eine Feindschaft Gottes hält.

6. So sondern wir uns von ihr ab, Wie Christus uns ein Beispiel gab; Den Sünden war Er herzlich feind, Und blieb doch stets der Sünder Freund.

7. Als Gott und Vater nimm uns ein, Laß uns Dein Volk und Kinder sein, Und führ' uns aus der Welt bald aus Zur Wohnung in des Vaters Haus!

---

15. Juni. Morgen-Andacht.

Alle werden ohne Verdienst gerecht, aus Gottes Gnade, durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist. Röm. 3, 24.

Es ist hier kein Unterschied: sie sind allzumal Sünder, und mangeln der Herrlichkeit oder des Ebenbildes Gottes. Die Schrift hat Alles beschlossen unter die Sünde, das ist, sie hat alle Menschen für Sünder erklärt, Gal. 3, 22. Durch Eines Adams Sünde ist die Verurtheilung zum Tod über alle Menschen gekommen, Röm. 5, 18. Hieraus folgt, daß Alle, die gerecht werden, ohne eigenes Verdienst gerecht werden, aus Gottes Gnade, durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist. Es ist lieblich, wenn man sich selbst in der Gesellschaft Vieler, die ohne eigenes Verdienst gerecht werden, erblickt. Manchen schlägt der Gedanke darnieder: ich bin allein der Sünder, der nichts verdient; mir allein ist durch nichts als durch Gnade zu helfen; Andere haben sich besser verhalten; darum ist's kein Wunder, daß sie Gunst bei Gott haben und selig werden. Dieser Gedanke entspringt daraus, daß ein Jeder sich seiner eigenen Sünde bewußt ist und die Sünden Anderer nicht weiß und fühlt. Allein Paulus und die ganze heilige Schrift macht aus allen Menschen nur Eine Klasse in Ansehung der Rechtfertigung, und sagt, sie Alle, auch die heilige Jungfrau Maria und die Apostel und Propheten nicht ausgenommen, werden ohne Verdienst und umsonst gerecht; sie bringen nichts Gutes mit, das die Rechtfertigung verdiente, weil sie von Natur nichts als Sünder seien, und in einem völligen Mangel des herrlichen Ebenbilds Gottes stehen, das allein Gott wohlgefallen könnte; nichts als Gottes Gnade helfe ihnen zur Rechtfertigung, welche Röm. 11, 6. dem Verdienst der Werke entgegengesetzt ist. Uebrigens werden sie durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist, gerechtfertigt. Man darf sich also die Gnade nicht ohne die Erlösung,

und die Erlösung nicht ohne die Gnade vorstellen. Wenn die Erlösung nicht wäre, so hätte die Gnade nicht Statt. Der Sünder würde alsdann vergeblich zu der Güte Gottes seine Zuflucht nehmen, denn der Fluch des Gesetzes schlüge ihn zurück. Weil ihn aber Christus vom Fluch des Gesetzes erlöst hat, so hat die Gnade Raum, und der Sünder darf zu derselben seine Zuflucht nehmen und sie ergreifen, Er kann also um Christi willen aus Gnade gerecht werden, ob er schon bisher ein Gottloser gewesen ist. Was ist aber dieses Gerechtwerden? Paulus sagt Röm. 4, 6.: derjenige werde gerecht, welchem Gott die Gerechtigkeit zurechne ohne Zuthun der Werke, und erklärt seine Worte mit dem Ausspruch Davids, der Ps. 32, 1. 2. sagte: selig sind die, welchen ihre Ungerechtigkeiten vergeben sind, und welchen ihre Sünden bedeckt sind, selig ist der Mann, welchem Gott keine Sünde zurechnet. Wem also Gott alle Sünden vergibt, den macht Er durch ein gnädiges Urtheil gerecht. Und aus dieser großen Gnaden-Erweisung leitet Paulus Röm. 5. und 6. sehr große und herrliche Folgen her, die sich bis in die selige Ewigkeit hinein erstrecken. Dieses theure und klare Evangelium sollen wir täglich zu unserem Trost anwenden und bei demselben getrost und fröhlich sein, aber auch bedenken, daß Paulus, indem er es vorträgt, die zwei Fragen: sollen wir in der Sünde beharren? und: sollen wir sündigen? zweimal mit einem ernstlichen Nein beantwortet, s. Röm. 6, 1. 15.

Mel.: Von Gott will ich nicht lassen.

1. Ganz nichts vor Gott verdienen, In Christo nur allein Durch blutiges Versühnen Vor Gott gerecht zu sein, Das ist der Gnade Ruhm, Das ist des Glaubens Leben. Gott muß mir Alles geben, Ihm geb' ich nichts darum.

2. Wer auch nicht Sünder wäre, Von keiner Schuld gekränkt, Verdiente doch nicht Ehre, Wie ihm die Gnade schenkt. Nun sind wir arm und bloß, Und dennoch werden Sünder Gerecht und Gottes Kinder. O Gnade, du bist groß!

3. Singt denn, vom Fluch entladen, Singt, weil es Gott erlaubt, Singt nun von nichts als Gnaden, Ihr, die ihr Christum glaubt; Bekennt es Gott und sprecht: Wir können nichts verdienen; Dein blutiges Versühnen, HErr Jesu, macht gerecht!

---

15. Juni. Abend-Andacht.

Wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche Seligkeit nicht achten? Hebr. 2, 3.

Der Apostel macht hier diesen Schluß: so das Wort fest worden ist, das durch die Engel geredet ist, und eine jegliche Uebertretung und Ungehorsam hat empfangen seinen rechten Lohn: wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche Seligkeit nicht achten? Welche, nachdem sie erstlich geprediget ist durch den HErrn, ist sie auf uns kommen durch die, so es gehört haben. Und Gott hat ihr Zeugniß gegeben mit Zeichen, Wundern und mancherlei Kräften, und mit Austheilung des Heiligen Geistes nach Seinem Willen, Hebr. 2, 2. 3. 4. Er vergleicht hier die gepredigte Seligkeit mit dem Wort,

das durch die Engel geredet worden ist. Dieses Wort ist alles dasjenige, was Gott auf dem Berg Sinai geredet hat, da Er die Engel als Werkzeuge brauchte, wie auch Gal. 3, 19. und Apost. Gesch. 7, 53. gesagt wird. Dieses Wort enthielt nicht nur das Gesetz, von welchem Paulus sonst sagt, daß es als abgerissen von den Verheißungen (wie die Juden es behandelten) tödte und verdamme, sondern es enthielt auch die große Verheißung, daß Gott Israels Gott sein wolle, und viele andere tröstliche Zusagen Gottes. Dieses Wort nun ist fest worden, das ist, Gott hat ernstlich darob gehalten, und wer dasselbe übertreten und ihm kein Gehör gegeben hat, empfing seinen rechten Lohn, oder seine gebührende Strafe. Was ist aber nun im Neuen Testament gepredigt worden? Seligkeit ist gepredigt worden. Obschon diejenigen, die das sinaitische Wort annahmen, vermöge der Verheißungen, die darin enthalten waren, auch selig werden konnten, so ist doch die Seligkeit viel heller und völliger im Evangelium des neuen Testaments gepredigt worden. Von wem ist sie aber gepredigt worden? Erstlich von dem HErrn, dem Sohn Gottes, selbst und unmittelbar, so daß die Engel dabei nicht gewürdigt wurden, die Werkzeuge zu sein. Von wem ist sie aber nach der Himmelfahrt des HErrn gepredigt worden? Von denen, die den HErrn selbst gehört hatten, nämlich von Seinen Aposteln und Jüngern. Diese haben die Seligkeitspredigt als etwas Wahres und Gewisses auf Andere übergetragen. Ist sie aber auch wahr? Ja, denn Gott hat ihr Zeugniß gegeben mit Zeichen und Wundern und mancherlei Geisteskräften, und mit Austheilung des Heiligen Geistes, der sich in verschiedenen Gaben offenbarte nach Seinem Willen. Wie wollen wir nun entfliehen, wenn wir eine solche gepredigte Seligkeit, ein solches Evangelium nicht achten, dessen erster Prediger der Sohn Gottes selber war, und dem Gott die deutlichsten Siegel der Glaubwürdigkeit aufgedrückt hat? Wer achtet sie aber nicht? Derjenige achtet sie nicht, der des evangelischen Worts nicht wahrnimmt, Kap. 2, 1., darauf nicht Acht hat, die gepredigte Seligkeit nicht begierig ergreift, ein arges unglaubiges Herz behält, Kap. 3, 12., und bei dem längern Gehör des Worts sein Herz verstockt, und zu den heilsamen Rührungen unfähiger macht, V. 15. Solche Leute fahren sodann an dem Port der Seligkeit vorbei und in's Verderben dahin, Kap. 2, 1., ob sie es schon als Träumende bei Leibesleben nicht wissen. Sie wollen nichts, und erlangen auch nichts von allem dem Guten, das ihnen gepredigt worden ist. Der HErr wecke uns also auf's Neue auf, die gepredigte Seligkeit recht hoch zu achten, und des Worts wohl wahrzunehmen, damit wir selig werden nach Seinem Wort.

Mel.: Valet will ich dir geben.

1. Wenn Gott vorlängst den Vätern Den wohlverdienten Tod, Und jeden Uebertretern Den eig'nen Lohn gedroht: Wie wollen wir entfliehen, Wenn wir die Seligkeit Nicht jetzt zu Herzen ziehen, Die Gott uns zubereit't?

2. Ist jen's Wort fest gewesen, Wie fest wird dieses geh'n, Das wir vom Heil jetzt lesen, Und durch den HErrn gescheh'n! Der Vater gab die Wunder Zum Zeugniß von dem Heil; Sein Geist kam selbst herunter, Und wird uns noch zu Theil.

3. Gott! mach' mich selber tüchtig Zu solcher Seligkeit; Mach' mir Dein Wort

recht wichtig, Daß mich Dein Heil erfreut. So werde ich entfliehen, Wenn einst der HErr verdammt, Die sich dem Wort entziehen, Und wenn Sein Eifer flammt.

4. Denn wer Dich, HErr, verschmähet, Und jetzt kein Heil begehrt, Ist, wenn die Zeit vergehet, Ja der Verdammniß werth. Schaff', daß Dein Wort mich beugen, Dein Heil mich trösten mag; Laß Deinen Geist mir zeugen Bis an den jüngsten Tag!

---

16. Juni. Morgen-Andacht.

Wir sehnen uns nach unserer Behausung, die vom Himmel ist. 2 Kor. 5, 2.

Paulus sagt 2 Kor. 5, 1.: wir wissen, so unser irdisches Haus dieser Hütten (des sterblichen Leibes, durch den Tod) zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben von Gott erbauet, ein Haus nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel. Hernach sagt er V. 2.: wir sehnen uns nach unserer Behausung, die vom Himmel ist, daß wir damit überkleidet werden. Was er also einen Bau und ein Haus genannt hatte, nennet er auch ein Kleid, gleichwie auch der sterbliche Leib in dieser Rede des Apostels sowohl ein Haus als auch ein Kleid der Seele genennet wird. Es gibt also etwas im Himmel, in das man als in ein Haus einziehen, und das man zugleich als ein Kleid anziehen kann. Paulus nennt dieses Himmlische 1 Kor. 15, 54. die Unverweslichkeit und die Unsterblichkeit, das ist etwas, das nicht zerstört werden und nicht sterben kann, und sagt daselbst, der auferstandene Leib werde es anziehen, gleichwie er auch 2 Kor. 5, 2. spricht, er wünsche damit überkleidet zu werden, das ist, dasselbe über den sterblichen Leib anzuziehen, da dann das Sterbliche von dem Leben verschlungen würde, V. 4. Gleichwie also der Leib, den wir jetzt als ein Kleid tragen, und von dem unsere Seelen im Tod so entkleidet werden, daß sie hernach bloß oder nackend sind, sterblich ist: also ist das himmlische Kleid lauter Leben, und wenn man dieses Kleid über den sterblichen Leib anziehen kann, wie bei den Gerechten, die den jüngsten Tag erleben werden, wirklich geschehen wird, so wird das Sterbliche oder die sterbliche Beschaffenheit desselben von dem Leben verschlungen oder aufgehoben. So wünschte es Paulus zu erfahren; allein dieser Wunsch Pauli wurde nicht erfüllt; denn er mußte seinen sterblichen Leib ausziehen; und so geht es Allen, die vor dem jüngsten Tage sterben. Er wußte auch solches wohl, und sagte deßwegen V. 8.: wir sind aber getrost, und haben viel mehr Lust, außer dem Leibe zu wallen, und daheim zu sein bei dem HErrn. Also war's dem Paulo nicht bange, wenn er dachte, daß er sterben und hernach außer dem Leibe sein werde. Er hatte ein Verlangen nach diesem Zustand, und wußte, daß er alsdann bei dem HErrn daheim sein und das ewige Haus im Himmel bewohnen werde, V. 1. Warum seufzte er aber? Warum sehnte er sich, mit dem himmlischen Haus überkleidet zu werden? Darum, weil er wußte, daß diejenigen, die in der Hütte des Leibes sind, beschwert seien, V. 4. Der sterbliche Leichnam beschwert die Seele, wie der Verfasser des Buchs der Weisheit Kap. 9, 15. sagt, und

niemals beschweret er sie mehr, als wenn es nahe dabei ist, daß er zerbrochen werden solle, und wenn er wirklich zerbrochen wird. Dieser Beschwerde wünschte Paulus durch die Ueberkleidung mit dem himmlischen Haus überhoben zu werden, wobei er sich's doch auch gefallen ließ, daß Gott sein irdisches Haus oder seine schwache Hütte zerbreche, und er alsdann außer dem Leibe bei Ihm sei. Auch ich fühle die Beschwerde, welche mit dem irdischen Leben verbunden ist, täglich: da mir nun Gnade widerfahren ist durch Christum Jesum meinen HErrn, warum sollte ich mich nicht nach meiner Behausung, die im Himmel ist, und bei der Auferweckung meines Leibes sich vom Himmel herab lassen wird, sehnen? Dieselbe wird eine gute Wohnung und ein herrliches Kleid sein. Indessen soll ich mich befleißigen, dem HErrn wohl zu gefallen, es sei nun, daß ich bald heimgehe, oder länger ein Pilgrim sein muß, und an den Richtstuhl Christi fleißig gedenken.

Mel.: Nun ruhen alle Wälder.

1. Auf diesem Erdenballen Ist für uns, die wir wallen, Doch unsers Bleibens nicht; Wir sehnen nach was Größer's, Wir hoffen noch was Besser's, Das Haus, das Gott selbst zugericht't.

2. Gott! der in uns ein Sehnen Nach Seinem Haus, dem schönen, Durch Seinen Geist entzünd't, Wir danken schon im Hoffen, Daß uns das Loos getroffen, Daß wir des Vaters Erben sind.

3. Hier meinen Theil zu haben, Das wäre im Begraben Ein gar zu schlechter Theil; Im Himmel aber erben, Das ist ein tröstlich Sterben; Dort zeigt der Vater uns Sein Heil.

4. Wohl denen, die Gott ziehet, Daß ihr Aug' dorthin siehet, Und aus der Welt hinaus; Ihr Hoffen wird erfüllet, Und ihre Sehnsucht stillet Ihr Platz in Christi Vaters Haus.

16. Juni. Abend-Andacht.

Wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe, wer aber nicht hat, von dem wird auch genommen, das er hat. Matth. 13, 12.

Dieses ist die Regel, nach welcher der große Gott mit den Menschen handelt, die selig werden sollen. Er gibt ihnen etwas, aber nicht Alles auf einmal. Den Christenkindern gibt Er die Taufgnade: den Erwachsenen etwas von einer kräftigen Erkenntniß. Wenn sie nun nach einiger Zeit noch haben, was Er ihnen gegeben hat, so gibt Er ihnen noch mehr: und in dieser Ordnung geht es fort, daß die Menschen endlich die Fülle, oder einen geistlichen Reichthum bekommen. Wenn aber ein Mensch nicht hat, was er haben könnte und sollte, so wird auch von ihm genommen, was er hat, und als ein beständiges Eigenthum zu haben vermeint hat, Luk. 8, 18. Nach dieser Regel wird Christus sogar am jüngsten Tage handeln, s. Matth. 25, 28. 29. Es erhellt aus dieser Regel, welche auch Mark. 4, 25., folglich viermal in den Evangelisten vorkommt, daß ein untreuer Mensch, welcher endlich dem schweren Gericht Gottes heimfällt, etwas habe, und etwas nicht habe. Er hat etwas, weil ihm etwas durch das göttliche Gericht wider seinen Willen genommen werden kann: er hat aber auch etwas nicht, und weil er dieses nicht hat, so wird ihm jenes genommen. Was hat er denn? Einen Centner (Talent), oder eine Gabe und Fähigkeit, etwas zu fassen und auszurichten, und

etwa auch ein gewisses Maß der Erkenntniß des göttlichen Willens nach dem Gesetz. Was hat er aber nicht? Die Taufgnade, die Bekehrungsgnade, den Glauben an Christum, die Gabe des Heiligen Geistes, ob ihm schon die Taufgnade ehemals ohne sein Wissen geschenkt, und das Uebrige hernach zu gewissen Zeiten kräftig angetragen worden ist. Er hat auch die Rührungen nicht mehr, die er gehabt hat, sondern ist hart und unempfindlich worden. Wenn nun ein Mensch seinen Verlust und Mangel mit Scham und Wehmuth fühlt, und sich mit vielem Seufzen und Flehen zu Jesu Christo wendet, in dem alle Fülle wohnet, so kann er noch umsonst und ohne Geld von Ihm kaufen, was er nöthig hat, und so reich werden, wie Er selbst dem Engel der Gemeinde zu Laodicäa gerathen hat, Offenb. Joh. 3. Wenn aber ein Mensch bis an sein Ende unbekehrt bleiben, und gern der Gnade Jesu Christi und der Gabe des Heiligen Geistes entbehren will, weil er alsdann nach seinen Lüsten sündigen kann, so wird endlich von ihm genommen werden, was er noch hatte. Durch das ewige Gericht Gottes wird er alles Licht und alle Kraft, alle Fähigkeit und Heiterkeit verlieren. Sein Centner wird von ihm genommen werden. Wenn in der Geisterhölle (Scheol) weder Werk, Kunst, Vernunft, noch Weisheit ist, Pred. Sal. 9, 10.: wie viel weniger wird dergleichen etwas bei denen sein, die den andern Tod leiden, und in den höllischen Feuersee kommen? Hingegen ist der einige sichere Weg, auf dem man ein geistliches Wachsthum erreichen kann, dieser, daß man habe, was Gott schon gegeben hat, und alsdann noch mehr empfange. Wir haben nichts, als was uns Gott gibt. Es gibt Zeiten, wo man nur das Gegebene treulich bewahren und anwenden muß: es kommen aber auch Stunden (sonderlich in und nach einem Leiden), worin man etwas Neues empfangen darf. So wächst man in der Gnade und Erkenntniß Jesu Christi.

Mel.: Mache dich, mein Geist ꝛc.

1. Wer da hat, dem gibt man doch, Daß er Fülle habe; Wer nicht hat, dem nimmt man noch Die versäumte Gabe. Siehe du, Seele, zu: Hast du was gewonnen? Oder ist's zerronnen?

2. Gottes Wort ist dir vertraut Und zum Heil gegeben; Hat dich solches auch erbaut? Hast du Licht und Leben? Denn Gott sucht Seine Frucht, Er will ganz beflissen Es bewahret wissen.

3. Wohl uns, wenn das Lebenswort Reichlich bei uns wohnet; Weil der Geber hier und dort Das so reich belohnet. Denn noch hier Wird Er dir Immer weiter geben, Dort Sein Licht und Leben.

4. Aber was ist dem gedroht, Der das Wort verschwendet? Er fällt tiefer in den Tod, Wird noch mehr verblendet, Und hernach, Folgt die Nach', Ihm wird nichts gegeben, Weder Licht noch Leben.

5. Jesu! Dein Wort sei mein Licht, Lebe mir im Herzen; Laß mich Deine Gabe nicht Ungebraucht verscherzen. Kommst Du an, Gib alsdann, Weil es doch Dein Wille, Lichts- und Lebensfülle.

---

17. Juni. Morgen-Andacht.

Gehe in dein Kämmerlein, und schleuß die Thüre zu, und bete zu deinem Vater im Verborgenen, und dein Vater, der in das Verborgene siehet, wird dir's vergelten öffentlich. Matth. 6, 6.

Zur Zeit Christi gab es viele Heuchler, welche gern standen und beteten in

den Schulen, und an den Ecken auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gesehen würden; Christus aber sagte von ihnen: wahrlich Ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin, V. 5., und gab hernach einem Jeden den Rath, in sein Kämmerlein zu gehen, und da im Verborgenen zu beten. Nicht nur der eitle Ehrgeiz, den man bei dem öffentlichen Beten nähren konnte, sondern auch die Gefahr vor der Zerstreuung des Gemüths, und die Furcht, daß Andere durch das vertrauliche Ausschütten des Herzens vor Gott geärgert werden könnten, macht diesen Rath nothwendig. Christus selbst war kurz vorher, ehe Er diesen Rath gab, auf einen Berg gegangen, zu beten, und über Nacht im Gebet zu Gott geblieben, Luk. 6, 12. Ein andermal ließ Er Seine Jünger und das Volk von Sich, und stieg auf einen Berg allein, daß Er betete, Matth. 14, 23. Auch am Oelberg riß Er Sich bei einem Steinwurf weit von Seinen Jüngern weg, da Er beten wollte. Doch muß man aus diesem Allem kein fleischliches Gebot machen, sondern auf den Zweck sehen, welcher oft auch durch ein öffentliches Gebet erreicht werden kann, wenn nur der Ehrgeiz und die Zerstreuung des Gemüths davon abgesondert wird. Christus hat selber das unvergleichliche Gebet, das Joh. 17. steht, vor Seinen Jüngern gesprochen, und Matth. 18, 19. gesagt: wo zween unter euch Eins werden auf Erden, warum es ist, das sie (gemeinschaftlich) bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von Meinem Vater in dem Himmel. Auch ist schon zu der Apostel Zeit der öffentliche Gottesdienst nicht ohne ein öffentliches Gebet gehalten worden, wie aus 1 Kor. 11, 4. 14, 13. 14. 15. 1 Tim. 2, 8. zu schließen ist. Die Hauptsache bei dem Gebet ist, daß man durch den Geist der Kindschaft, welcher auch ein Geist der Gnade und des Gebets ist, angetrieben werde, zu Gott als einem Vater zu beten. Wenn man nun vertrauliche Bitten vorzutragen hat, bei welchen Andere nicht mit anstehen können, oder man schwach und blöde ist, und bei einem öffentlich verrichteten Herzens-Gebet in der Gefahr stünde, durch Ehrgeiz oder Zerstreuung die Gebetskraft zu verlieren, so soll man in sein Kämmerlein gehen, die Thüre hinter sich zuschließen, und zu seinem Vater im Verborgenen beten, oder auch einen andern einsamen Ort zum Beten erwählen. Der Vater aber, der in's Verborgene siehet, wird einem solchen verborgenen Beter sein Gebet öffentlich vergelten. Er wird sein Gebet erhören und gewähren. Er wird ihm geben, was er bittet, ihn finden lassen, was er sucht, und ihm aufthun, wenn er anklopft. Er wird ihm als ein Vater gute Gaben, welche alle in der Gabe des Heiligen Geistes zusammen gefaßt sind, geben, und diese Gabe wird alsdann durch gute Werke ihren Schein vor den Leuten von sich geben, damit der Vater im Himmel darüber gepriesen werden könne. Am jüngsten Tage aber wird Er einen solchen Beter, der sich durch die Welt durchgebetet und in den Himmel hinein gebetet hat, öffentlich rühmen, und durch die Stellung zur Rechten Jesu, und durch die Mittheilung einer überschwenglichen Herrlichkeit ehren. Auch heute will ich zu dem Vater im Himmel beten. Er wird meine Bitten um Seines Sohnes willen nicht verschmähen.

Mel.: Schwing dich auf ꝛc.

1. Wenn ich in mein Kämmerlein Mich beschämt verschlossen, Siehet Gott doch da hinein, Ihm nur laß ich's offen; Ihm, dem Vater, sag' ich dann, Was mein Herz will kränken, Was ich Niemand sagen kann, Was ich kaum darf denken.

2. O da bricht mein Herz herfür In geheimen Bitten, Dir will, sagt es, ich will Dir Mich nun ganz ausschütten; Sieh' mein Herz, es tröpfelt nicht, Denn es wird zur Quelle, Und vor Deinem Angesicht Fließt es Alles helle!

3. Endlich wird ein Dank daraus, Wenn ich ausgeweinet, Und mein Herz wird wie ein Haus, Dem die Sonne scheinet. O da ist dem Herzen wohl, Weil Gott Trost gewähret, Und Er gießt mir wieder voll, Was ich ausgeleeret.

17. Juni. Abend-Andacht.

Derselbige, der Christum von den Todten auferwecket hat, wird auch eure sterblichen Leiber lebendig machen, um deßwillen, daß Sein Geist in euch wohnet. Röm. 8, 11.

Der Geist Gottes wohnt in den Glaubigen, und dieser Geist ist auch der Geist Christi; denn so fließt die Rede Pauli nach einander: ihr seid nicht fleischlich, sondern geistlich, so anders Gottes Geist in euch wohnet, wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht Sein, V. 9. Da nun Paulus hernach weiter hätte sagen können: so aber der Geist Christi in euch ist u. s. w., so sagt er: so aber Christus in euch ist (weil Er nämlich selber ist, wo Sein Geist ist), so ist er, der Leib, zwar todt um der Sünde willen, der Geist aber ist Leben um der Gerechtigkeit willen. Die Innwohnung Christi und Seines Geistes heiligt also den Leib, hebt aber die sterbliche Beschaffenheit desselben nicht auf: hingegen ist der durch die Wiedergeburt in der Seele entstandene Geist lauter Leben, und zwar unzerstörliches Leben, und dieses Leben ist da wegen der Gerechtigkeit, die dem Glauben zugerechnet worden. Nun kommt Paulus wieder zurück auf die Rede vom Geist, und sagt: so der Geist deß, der Jesum von den Todten auferwecket hat, in euch wohnet, so wird auch derselbe, der Christum von den Todten erwecket hat, eure sterblichen Leiber lebendig machen, um deßwillen, daß Sein (nämlich Christi) Geist in euch wohnet. Der göttliche Geist also, der ein Geist des Vaters und des Sohnes ist, wohnet in den Glaubigen. Weil Er aber in ihnen wohnet, so wird der Vater unsers HErrn Jesu Christi ihre sterblichen Leiber lebendig machen; denn es gebührt sich nicht, daß ein Leib, welcher ein Tempel des Heiligen Geistes gewesen war, todt bleibe: auch gebühret es sich nicht, daß diejenigen, in denen der Geist Christi wohnet, an Seinem Leben, das Er bei Seiner Auferstehung angenommen hat, keinen Antheil haben. Nein, sondern weil Christus durch die Herrlichkeit des Vaters auferweckt worden ist, und nun nach Seiner ganzen menschlichen Natur ewiglich lebet, so müssen auch diejenigen, die Seinen Geist empfangen haben, und durch denselben Geist mit Ihm, wie Glieder mit ihrem Haupt, verbunden sind, nach ihrer ganzen menschlichen Natur ewiglich mit Ihm leben. Ein Kind Gottes hat also etwas in sich, das nicht stirbt, und dieses ist der Geist: dieser Geist ist lauter Leben. Nach demselben wird das Wort

Christi, Joh. 11, 26., an ihm erfüllt: wer da lebet und glaubet an Mich, wird nimmermehr sterben. Ein Kind Gottes hat aber auch etwas Sterbliches an sich, und dieses ist sein Leib, welcher ungeachtet der Begnadigung und der Innwohnung des Heiligen Geistes wegen der Sünde sterben muß. Aber auch diesen wird der Vater unsers HErrn Jesu Christi lebendig machen, denn Er hat alle Seine Kinder dazu bestimmt, daß sie dem Ebenbild Seines Sohnes, der auferstanden ist, und nun ewig lebt, gleich werden, auf daß derselbe der Erstgeborne unter vielen Brüdern sei, Röm. 8, 29. Der Erstling des Heiligen Geistes, den sie hier schon empfangen haben, vergewissert sie davon durch Seine Innwohnung, und durch die Zueignung der göttlichen Verheißungen.

Mel.: Mein Gott das Herz 2c.

1. Hat Gott uns Jesum auferweckt Durch Seine Herrlichkeit, So wird der Christ nicht mehr erschreckt, Wenn gleich der Tod ihm dräut.

2. In Christo sind die Glaubigen, In ihnen wohnt Sein Geist; So können sie hinüber seh'n In das, was Leben heißt.

3. Weil Jesus lebt, so leben wir, Als mit Ihm aufgewacht, Und geh'n einst aus dem Staub herfür Durch Seines Vaters Macht.

4. Wie unser Leib schon in der Zeit Des Geistes Tempel war, So bleibt er ferner Gott geweiht Zum Dienst auf immerdar.

5. Und fällt der alte Bau gleich ein: Er baut ihn wieder neu, Daß er soll ewig herrlich sein, Und vom Zerstören frei.

6. Ward Jesus, unser HErr und Christ, Lebendig und verklärt, So wird's, weil Sein Geist in uns ist, Auch uns'rem Leib gewährt.

7. O Hoffnung, wie bist du so groß! Wie groß ist unser Heil! Die Ehre, die das Haupt genoß, Wird auch dem Leib zu Theil.

8. Dein bin ich, Jesu, ich bin Dein, Laß an dem Auferstehn Mich Deinen Mitgenossen seyn; Sprich nur, so wird's geschehn!

9. Es wohne nur Dein Geist in mir, Den ich vom Vater hab', So sorg' ich weiter nicht dafür; Man trage mich zu Grab!

---

18. Juni. Morgen-Andacht.

Ein Mensch siehet, was vor Augen ist, der HErr aber siehet das Herz an. 1 Sam. 16, 7.

Wenn ein Mensch die Verstellung nicht mit allem Fleiß gelernt hat, so kann man seine herrschende Neigung, oder dasjenige Gute oder Böse, was bei ihm in einem vorzüglichen Grad sich befindet, oder auch einen Affect, worein er gerathen ist, aus seinen Augen, aus seinem ganzen Angesicht, und aus seinen Geberden und Bewegungen erkennen. Von Kain wird gesagt, daß seine Geberde sich verstellt habe, da er einen Grimm wider seinen Bruder gefaßt hatte. Salomo sagt Spr. Sal. 6, 12. 13.: ein loser Mensch, ein schädlicher Mann gehet mit verkehrtem Munde, winket mit den Augen, deutet mit Füßen, zeiget mit Fingern. Ebendaselbst redet er V. 17. von hohen oder stolzen Augen, deren er auch K. 21, 4. 30, 13. Meldung thut. Spr. 17, 24. sagt er: ein Verständiger geberdet sich weislich: ein Narr wirft die Augen hin und her. Sirach sagt K. 26, 12.: ein hurisch Weib kennt man bei ihrem unzüchtigen Gesicht, und an ihren Augen. Bei einem großen Schrecken kön-

nen die Angesichter bleich (Joel 2, 6.), und feuerroth werden (Jes. 13, 8.). Wenn eine heitere Freundlichkeit aus dem Angesicht herausleuchtet, so heißt sie das Licht des Angesichts (Hiob 29, 24.). Die Scham leuchtet aus dem Angesicht heraus, und alsdann schämt sich das Angesicht, Jes. 29, 22., und der Mensch mag seine Augen nicht aufheben, Luk. 18, 13. Ein starkes oder festes Angesicht aber hat derjenige, der ohne Rührung seiner Seele, folglich auch ohne Veränderung des Angesichts grausam sein, und andere schändliche Dinge thun kann, 5 Mos. 28, 50. Dan. 8, 23. Salomo sagt Pred. 8, 1.: die Weisheit des Menschen macht sein Angesicht heiter, die Festigkeit, oder Schamlosigkeit aber des Angesichts verändert es. Moses und David werden in der heiligen Schrift wegen ihrer Bildung gepriesen, Ap. Gesch. 7, 20. 1 Sam. 16, 12. An der Gestalt des Eliab, des erstgebornen Bruders Davids, meinte der Prophet Samuel Kennzeichen eines Menschen wahrzunehmen, welcher tüchtig wäre, Israels König zu werden: allein der HErr sagte zu ihm: siehe nicht an seine Gestalt, noch seine große Person: Ich habe ihn verworfen. Denn es gehet nicht, wie ein Mensch siehet: ein Mensch siehet, was vor Augen ist, der HErr aber siehet das Herz an. Das Herz oder das Innerste der Seele ist also verborgener als die Gestalt des Menschen, und faßt noch viel mehr in sich, als aus dieser herausleuchtet. Es ist das (natürliche) Herz ein trotzig und verzagt Ding, wer kann's ergründen: Ich der HErr kann das Herz ergründen, und die Nieren (verborgene Begierden) prüfen, und gebe einem Jeglichen nach seinem Thun, nach den Früchten seiner Werke, Jer. 17, 9. 10. Daraus folgt aber, daß wir uns auf unser Urtheil von einem Menschen, den wir nach dem Ansehen schätzen, nicht allzusehr verlassen sollen. Es kann etwas jetzt nicht aus seinem Angesicht herausleuchten, doch aber in seinem Herzen auch ohne sein Wissen verborgen liegen, bei der nächsten Gelegenheit aber aufwachen, aufsteigen, und alsdann auch an seiner Gestalt sichtbar werden; da dann unser Urtheil zu Schanden gemacht ist. Weil auch Gott unser Herz ansieht, sollen wir uns nicht auf unsere gute Meinung von uns selbst verlassen, sondern den HErrn bitten, daß Er uns unsere Herzen aufdecke, und sie läutere, damit der Rath derselben immer gut und lauter sei. Auch sollen wir die Wege und Gerichte Gottes nie tadeln, denn sie sind nach der uns verborgenen Beschaffenheit der Herzen eingerichtet.

Mel.: Nun ruhen alle Wälder.

1. Der Mensch hat kurze Augen, Die nicht zu sehen taugen, Was in dem Herzen brennt. Gott kann die Herzen prüfen Und schaut in ihre Tiefen; Kein Herz kennt sich, wie Gott es kennt.

2. Dieß macht ein Herz zufrieden, So oft wir fast ermüden Vom Urtheil dieser Welt. Laß mich die Menschen richten, Bald loben, bald zernichten, Wenn Dir, mein Gott, mein Herz gefällt.

3. HErr, Dir gebührt die Ehre, Daß nur das Herz begehre, Dir offenbar zu sein; Nur Dir wohl zu gefallen, Vor Deinem Aug' zu wallen; Denn Du bist Gott, das Herz ist Dein.

4. Mach' Du mein Herz alleine Im Blut des Lammes reine Und also sieh' es an, Und laß es Dir auf Erden Zum Lob geheiligt werden, Bis ich Dich himmlisch loben kann.

18. Juni. Abend-Andacht.

Gelobet sei Gott und der Vater unsers HErrn Jesu Christi, der Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes, der uns tröstet in aller unserer Trübsal. 2 Kor. 1, 3.

Von dem Edomiter Doeg weissagte David Ps. 52, 9., die Gerechten werden nach dem Unglück, welches Gott über ihn kommen lassen werde, sagen: siehe, das ist der Mann, der Gott nicht für seinen Trost hielt, sondern verließ sich auf seinen großen Reichthum, und war mächtig, Schaden zu thun; Ps. 49, 19., aber wird von einem Weltmenschen gesagt: er tröstet sich dieses guten Lebens, und preiset's, wenn Einer nach guten Tagen trachtet. Wie aber, wenn derjenige, der sich auf seinen Reichthum verlassen hatte, zerstört, zerschlagen, und aus dem Land der Lebendigen ausgerottet wird (Ps. 52, 7.), und wenn das gute Leben, dessen sich leichtsinnige Menschen trösten, in ein kümmerliches Leben verwandelt wird, oder die guten Tage, nach denen sie trachten, vor ihnen fliehen; oder wenn sie auch nach dem Genuß einiger guter Tage sterben, und ihren Vätern nachfahren müssen? Alsdann ist nichts übrig, als ein trostloser Gram, eine zornige Ungeduld, und endlich eine völlige Verzweiflung. Zu Schanden müssen also werden die losen Verächter: freuen aber müssen sich zuletzt und zu Ehren kommen Alle, die sich zu Gott und dem Vater unsers HErrn Jesu Christi, zu dem Vater der Barmherzigkeit und dem Gott alles Trostes wenden. Er läßt zwar Trübsal über Seine Kinder kommen, bleibt aber doch der Vater der Barmherzigkeit, und tröstet sie als der Gott alles Trostes in aller ihrer Trübsal. Nach dem Willen des Fleisches und der Vernunft sollte die Trübsal nicht kommen, denn sie dünket Niemanden, wenn sie da ist, Freude zu sein: sie muß aber kommen, denn Gott hat von Ewigkeit beschlossen, daß Seine Kinder durch viel Trübsal in Sein Reich eingehen sollen, und daß sie mit Christo leiden sollen, ehe sie mit Ihm zur Herrlichkeit erhoben werden. Dabei können sie aber Gott und den Vater unsers HErrn Jesu Christi, der auch ihr Vater ist, loben, weil Er sie in der Trübsal tröstet. Er tröstet sie durch Sein Wort, welches sie Seiner Liebe, Seiner treuen Vorsorge, Seiner Alles wohlmachenden Weisheit, des Beistandes des Heiligen Geistes, und der himmlischen Ruhe und Freude, in welche sie bald versetzt werden sollen, versichert. Hier soll aber der Mensch nicht sagen: wohlan, ich weiß solche Trostsprüche, und finde sie in meiner Bibel und in andern Büchern. Es fehlt mir also nicht. Wenn nach den guten Tagen eine Trübsal kommt, so kann ich mich selber trösten. Nicht also, mein lieber Mensch, sondern gib Gott die Ehre, und bekenne, daß Er es sei, der in der Trübsal tröste. Er hat nämlich nicht nur die Trostsprüche den Propheten und Aposteln eingegeben, daß sie dieselben haben schreiben können, sondern eignet sie auch jetzt durch Seinen Geist den Leidenden zu, daß sie ihnen einen kräftigen Eindruck zu ihrer Stärkung und Beruhigung geben. Wenn wir mit Seinem Wort eigenwillig umgehen, und uns selbst damit trösten wollen, so läßt Er uns bei dem Vorrath

der Wissenschaft dürr und leer bleiben, bis wir zu Ihm schreien, wie ein Hirsch nach frischem Wasser schreiet, und Ihn um ein kräftiges Wörtlein bitten. In diesem Sinne betete Jeremias zu dem HErrn: nahe Dich zu mir, wenn ich Dich anrufe, und sprich: fürchte dich nicht, Klagl. Jer. 3, 57., und David Ps. 119, 82.: nun HErr, meine Augen sehnen sich nach Deinem Wort, und sagen: wann tröstest Du mich?

Mel.: O Jerusalem, du Schöne.

1. Gott! wie tröstlich ist Dein Name, Gott des Trostes heißest Du; Da ich oft in Trübsal kame, Sprachst Du mir so herzlich zu; Und ich fühlte wohl dabei, Daß Dein Trösten göttlich sei.

2. Deinem Trost kann's stets gelingen, Menschentrost dringt wenig ein; Soll ein Trost das Herz durchdringen, Muß er ja lebendig sein; Dieser nützt in aller Noth, Letztens dient er auch im Tod.

3. Denn Du tröstest mit Vergeben Und mit Deiner Vatershuld, Ja mit einem bessern Leben; Darin krönst Du die Geduld, Wischest, wo es Thränen gab, Thränen von den Augen ab.

4. Setzt mir oft in manchem Grade Hier auch Angst und Trübsal zu, Stille mich mit Deiner Gnade, Mit dem Himmel und der Ruh'; Wenn uns solcher Trost erscheint, Ist es gar bald ausgeweint.

5. Tröst' mich in den letzten Zügen Mit dem Blut, das mich versühnt, Mit dem Wort, durch das wir siegen, Mit der Palme, die uns grünt, Und vor Deinem Angesicht Mit dem Erbtheil in dem Licht!

---

19. Juni. Morgen-Andacht.

Es ist das Wohlgefallen gewesen, daß Alles durch Ihn versöhnet würde zu Ihm selbst, es sei auf Erden, oder im Himmel, damit daß Er Friede machte durch das Blut an Seinem Kreuz durch Sich selbst. Kol. 1, 19. 20.

In diesen Worten wird die Versöhnung, die durch Christum ausgerichtet worden ist, nach ihrem größten Umfang beschrieben. Es ist das Wohlgefallen Gottes gewesen, daß in Christo alle Fülle (der Gottheit) wohne, oder daß derselbige voll sei von Gnade und Wahrheit, Licht und Leben, daß Er nicht nur alles Gute ohne Maß habe, und selber genieße, sondern auch Alles ausrichten könne, und überdieß Andere aus Seiner Fülle, aus Seinem Reichthum und Ueberfluß empfangen können, was sie bedürfen, ohne daß Sein unerforschlicher Reichthum vermindert würde. Weil nun alle Fülle in Christo wohnet, so konnte Er auch eine große Versöhnung ausrichten, welche Alles in sich faßt; und es ist das Wohlgefallen Gottes gewesen, daß Alles durch Ihn versöhnet würde zu Ihm, daß nämlich dieses Alles wieder Gott zugeführt und unterworfen, und mit Gott vereinigt würde, nämlich eine jegliche Klasse der Geschöpfe, nach ihrer Ordnung und Maß. Paulus theilt dieses Alles in zwei Theile ein, und sagt, es sei sowohl dasjenige, das auf der Erden, als auch dasjenige, das in den Himmeln ist. So theilte Moses die ganze Welt ein, da er sagte: im Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Auf der Erde leben Sünder, die Erde ist von Gott um der Sünde willen verflucht worden (1 Mos. 5, 29.), und alle Geschöpfe unter der Sonne sind der Eitelkeit oder einem Dienst, welcher sie aufreibet, wider ihren Willen oder natürlichem Trieb unterworfen. In den Himmel ist freilich keine

Sünde, kein Fluch und keine Eitelkeit eingedrungen: aber der reine Himmel stand mit der unreinen Erde gleichsam in einer Zwietracht, und konnte sich an dieselbe nicht anschließen, oder keine Gemeinschaft mit derselben haben. Christus aber hat Alles versöhnet, sowohl das auf Erden, als auch das im Himmel ist, damit daß Er Friede machte durch das Blut an Seinem Kreuz durch Sich selbst. Durch Sich selbst hat Er Alles versöhnet, so daß Er keinen Fremden und kein fremdes Mittel dazu brauchte. Er hat aber so Alles durch Sich selbst versöhnet, daß Er durch das Blut an Seinem Kreuz Friede machte. Wie kostbar und wirksam ist also Sein vergossenes Blut! Wie wirksam und heilsam Sein Tod am Kreuz! Die Folge davon ist Friede auf Erden, Luk. 2, 14., und Friede im Himmel, Luk. 19, 38., oder eine neue Harmonie zwischen Himmel und Erde. Die Sünder, welche die Versöhnung durch den Glauben empfangen, gelangen zum Frieden Gottes, werden in's himmlische Wesen nach der Hoffnung, und endlich nach dem wirklichen Besitz und vollen Genuß versetzt: alle Feinde werden zum Schemel der Füße Jesu gelegt, und der letzte Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod. So wird endlich Alles, was im Himmel und auf der Erde ist, in Christo zusammengefaßt unter Ein Haupt, Eph. 1, 10. Wir haben uns nun zu bestreben, daß wir durch die Versöhnung, die durch Christum ausgerichtet worden, ein Erstling der Kreatur werden, und weit über das Schicksal Seiner Feinde erhaben, heilig und unsträflich und ohne Tadel vor Christo unserem HErrn und Bräutigam dargestellt werden (Kol. 1, 22.), und zur allerseligsten, ewigen und innigsten Gemeinschaft mit Gott gelangen.

Mel.: O Durchbrecher aller Bande.

1. Herz, du mußt von Loben wallen, Ja von Gottes Lob allein, Daß nach Seinem Wohlgefallen Alles soll versöhnet sein; Alles das, was auf der Erden, Alles was im Himmel ist, Soll zu Gott versöhnet werden, Und allein durch Jesum Christ.

2. Auch ich armer Wurm von Staube, Auch ich soll Versöhnung seh'n; Die Versöhnung, die ich glaube, Ist durch Christum mir gescheh'n. Mir auch ist Sein Blut beschieden, Mir auch kommt Sein Kreuz zu gut; Frieden hab' ich, ich hab' Frieden, Jesu, durch Dein Opferblut.

3. Wall' im Frieden, meine Seele, Voll von dem Versöhnungsruhm, Sing' aus der versöhnten Kehle Von des Heilands Priesterthum, Der auf Erden troff von Blute, Und trug Blut zum Himmel ein. Wem auf Erden wohl zu Muthe, Dem wird wohl im Himmel sein.

---

19. Juni. Abend-Andacht.

Dieweil wir denselben Geist des Glaubens haben, wie geschrieben steht: ich glaube, darum rede ich; so glauben wir auch, darum reden wir auch. 2 Kor. 4, 13.

Paulus schrieb Tit. 1, 10. 11., es gebe viel freche und unnütze Schwätzer, und Verführer, welchen man das Maul stopfen müsse, die da ganze Häuser verkehren, und lehren, das nicht tauge, um schändlichen Gewinns willen, und Judas redet V. 11. von Leuten, die in den Irrthum Bileams fallen, folglich böse Räthe zum Sündigen geben, um Genießens willen. Röm. 2, 18—21. aber ist von Leuten die Rede, welche den Willen Gottes wissen, und Andere (die

Wahrheit) lehren, sich selber aber nicht lehren. Alle diese Leute reden, und haben den Geist des Glaubens nicht. Der Geist des Glaubens lehret die Wahrheit reden, von welcher man selber überzeugt ist, und die man sich selber zu Nutze machet. Er stärkt auch den Redenden, daß er nicht schweigt, ob er schon wegen seiner Reden sehr geplagt wird, wie Ps. 116, 10. hinzugesetzt wird. Der Trost, den sich Paulus durch den Geist des Glaubens vorhielt, und den sich ein jeder Zeuge der Wahrheit vorhalten darf, ist dieser: wir wissen, daß der, so den HErrn Jesum hat auferwecket, wird uns auch auferwecken durch Jesum, 2 Kor. 4, 14., und dieser: unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare; denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig, V. 17. 18.

Niemand denke, daß der Geist des Glaubens, der zum Reden tüchtig macht, nur denen, die im Predigtamt stehen, unentbehrlich sei, denn ein jeder Christ ist schuldig, den Namen Jesu vor den Menschen zu bekennen. Es gibt auch Fälle, da man Ihn entweder bekennen, oder verleugnen muß. Wie blöd sind aber Viele! Wie sehr fürchten sie die Schmach und Ungunst der Menschen! David sagt Ps. 119, 15. 46.: ich rede, was Du befohlen hast, und schaue auf Deine Wege. Ich rede von Deinen Zeugnissen vor Königen, und schäme mich nicht. Der 116. Psalm, aus welchem Paulus die obenstehenden Worte angeführt hat, ist ein Theil des Lobgesangs, welchen Christus vor Seinem Gang in den Garten Gethsemane, wo Sein letztes Leiden anfing, mit Seinen Jüngern gesprochen hat. Wie vollkommen taugen die Worte für Ihn: ich glaube, darum rede ich, ich werde aber sehr geplagt. Er hatte immer frei öffentlich gelehrt und geredet, was Er glaubte, ob Er schon deßhalb geschmähet wurde. Auch in Seinem letzten Leiden redete Er noch, und legte vor dem jüdischen Rath und vor dem Pilatus ein gutes Bekenntniß von Sich selbst, als dem Sohn Gottes, und dem König Israels ab, ob Er schon wußte, daß wegen desselben das Todesurtheil über Ihn werde ausgesprochen werden. Er gebe uns von Seinem Geist, daß Er uns als ein Geist des Glaubens reden lehre, wo es nöthig ist, und die Furcht vor denen, die den Leib tödten, die Seele aber nicht tödten mögen, aus unsern Seelen wegnehme. Ohne den Geist des Glaubens stellt man sich der Welt gleich, redet, was ihr gefällt, billigt, was sie thut, lobt, was sie lobt, tadelt, was sie tadelt, und die Gunst, die man dadurch bei ihr erlangt, ist der Lohn, den man dahin nimmt. Wie wird man aber erschrecken, wenn der HErr Jesus, dessen man sich unter dem ehebrecherischen und sündigen Geschlecht geschämt hatte, in der Herrlichkeit Seines Vaters mit den heiligen Engeln kommen wird!

Mel.: O Gottes Sohn, HErr Jesu 2c.

1. Ich glaube, darum rede ich: Wer darf den Mund mir stopfen? Es red't ja Christi Blut für mich Durch die Versühnungstropfen; Mein Herz glaubt sich durch diese rein, So darf mein Mund auch offen sein, Daß ich von Gnade sage.

2. Ich glaube, darum rede ich. Den

HErrn will ich bekennen; Ficht Welt und Satan wider mich, Sie werden mich nicht trennen; Ist Gott für mich und Jesus Christ, So soll mich nichts, auch was es ist, Von Seiner Liebe scheiden.

3. Ich glaube, darum rede ich. Bin ich auch schwach im Beten, So red't der Glaubensgeist für mich, Der kann uns hoch vertreten; Und weiß ich selber oft nicht was, Wie sich's geziemt, so thut Er das Durch unaussprechlich Seufzen.

4. Ich glaube, darum rede ich, So daß ich meine Seele, Verläßt gleich meine Zunge mich, In Gottes Hand befehle. Ist da des Glaubens Ende schon, So laß mich HErr vor Deinem Thron Auch in dem Schauen reden!

20. Juni. Morgen-Andacht.

Daß ich hineingehe zu dem Gott, der meine Freude und Wonne ist. Ps. 43, 4.

So bald David König über das ganze Volk Israel war, ließ er die Lade Gottes, deren man zu Sauls Zeit wenig achtete, von Kiriath Jearim auf den Berg Zion tragen, und richtete den Gottesdienst mit größtem Fleiß an, den er sich auch zur großen Erquickung seines Geistes zu Nutz machte. Da er nun hernach von seinem gottlosen Sohn Absalom und dessen Anhang, den er Ps. 43, 1. ein unheiliges Volk nannte, vertrieben wurde, so that ihm die Entfernung von der Lade und dem Altar Gottes sehr weh. Sein königliches Haus, seine schöne Residenz, und was er Liebliches zu Jerusalem hatte, wollte er gern entbehren, aber dieses wünschte er, daß ihn das Licht und die Wahrheit Gottes leiten, und zu Seinem heiligen Berg und zu Seiner Wohnung bringen möchten, daß er hinein gehen könne zu dem Altar Gottes, zu dem Gott, der seine Freude und Wonne war. Wenn also David zu dem Altar Gottes hinein ging, so ging er zu dem Gott hinein, der seine Freude und Wonne war. Er wußte wohl, daß Gott allgegenwärtig sei, und hat solches Ps. 139. und anderswo selber bezeugt. Er hat auch in der Flucht vor Saul und Absalom, da er vom Altar Gottes entfernt war, zu Gott gebetet, und gewußt, daß Er ihm nahe sei und ihn erhöre; allein bei dem Altar empfand er die Gegenwart Gottes viel merklicher als anderswo, weil Gott nach Seiner Verheißung über der Bundeslade wohnte, folglich Seine Gegenwart den wahrhaftigen Anbetern zu empfinden gab, wenn sie nahe bei der Bundeslade beteten. Deßwegen gingen auch die rechtschaffenen Israeliten gern in die Stiftshütte und hernach in den Tempel zu beten, und Gott nannte selbst den Tempel nicht eben ein Opferhaus, sondern ein Bethaus für alle Völker, Jes. 56, 7. Luk. 19, 46. Der HErr Jesus selbst liebte den Tempel, und hielt sich gern darin auf.

Jetzt ist kein solcher Tempel auf Erden, und wenn wir je einen Ort suchen wollten, wo die Gegenwart des Sohnes Gottes vorzüglich gespürt würde, so müßten wir einen solchen suchen, wo Zwei oder Drei oder Mehrere versammelt sind in Seinem Namen, oder wo Sein Evangelium verkündigt, und die Taufe und das heilige Abendmahl gehalten wird. Wenn man aber auch Gott in der Einsamkeit anbeten will, so hat man nicht nöthig, auf diesen oder jenen Berg, an diesen oder jenen Ort zu gehen, sondern man

soll nur den ewigen Gott, der ein Geist ist, im Geist und in der Wahrheit anbeten. Wer in sein Kämmerlein geht, um darin so anzubeten, geht hinein zu Gott, oder nahet zu Gott, und empfindet, daß Gott lebendig, gut, freundlich, heilig sei, und daß Er das Herz von seiner Schwermuth befreien, und mit Sich selbst erfreuen könne. Eine solche Viertelstunde ist besser als viele Tage, die man im Geräusch der Welt zubringen muß.

Läßt sich aber das göttliche Wesen auf eine so erquickliche Weise von uns empfinden, wenn wir auf Erden als im Vorhof stehen, und im Glauben zu Ihm nahen, was wird's sein, wenn wir vor Seinem Thron stehen, Seine Herrlichkeit sehen, und Ihm in Seinem himmlischen Tempel Tag und Nacht dienen werden? Welchen Genuß der göttlichen Güte wird das neue Jerusalem in sich fassen! Lasset uns jetzt das von Christo erworbene Gnadenrecht des Zugangs zu Gott unter dem Beistand des Heiligen Geistes fleißig brauchen, so wird uns der HErr Jesus dereinst zu Sich nehmen, daß wir ewiglich seien, wo Er ist.

Mel.: Wie schön leucht't uns ꝛc.

1. Was freut mich noch, wenn Du's nicht bist, HErr Gott, der doch mir Alles ist, Mein Trost und meine Wonne? Bist Du nicht Schild, was decket mich? Bist du nicht Licht, wo finde ich Im Finstern eine Sonne? Keine Reine Wahre Freude, Auch im Leide, Auch für Sünden, Ist, HErr, außer Dir zu finden.

2. Was freut mich noch, wenn Du's nicht bist, Mein HErr, Erlöser, Jesu Christ, Mein Friede und mein Leben? Heilst Du mich nicht, wo krieg' ich Heil? Bist Du nicht mein, wo ist mein Theil? Gibst Du nicht, wer wird geben? Meine Eine Wahre Freude, Wahre Waide, Wahre Gabe Hab' ich, wenn ich Jesum habe.

---

20. Juni. Abend-Andacht.

David ist, da er zu seiner Zeit gedienet hatte dem Willen Gottes, entschlafen. Ap. Gesch. 13, 36.

Einem jeden Menschen ist eine gewisse Zeit zum irdischen Leben bestimmt, und in dieser Zeit soll er dem Willen Gottes dienen. Was vorher geschehen ist, darf er nicht verantworten, und was nach ihm geschehen wird, auch nicht, in so fern es keine Nachwirkungen seiner Sünden sind. Wenn aber der Mensch zu seiner Zeit dem Willen Gottes dient, so thut er das Seinige, und darf sich nicht darüber kränken, wenn schon dasjenige, was er nach dem Willen Gottes anrichtet, von den Nachkommen verachtet und zerstört wird. David brachte als ein treuer weiser König, als ein Mann nach dem Herzen Gottes, als ein Kriegsheld, der im Glauben handelte, Propheten an seinem Hof hatte, und selber ein Prophet war, das Reich Israels in eine gute Ordnung und in einen großen Flor: es fielen aber zur Zeit seines Enkels zehn Stämme undankbarer Weise von seinem Haus ab, und beide Reiche, Juda und Israel, sanken zuletzt bis zur Zernichtung herab. Er richtete den Gottesdienst trefflich an: er wurde aber von den Nachkommen vernachläßigt, ja zuweilen mit dem Götzendienst verwechselt. Er sammelte einen großen Schatz zu dem Bau des Tempels: dieser Schatz wurde aber hernach zerstreuet, und der Tempel verbrannt. Dessen ungeachtet hat David wohl gethan, daß er zu seiner Zeit

dem Willen Gottes gedient hat. Sein Gnadenlohn wird am Tag Jesu Christi groß sein: auch ist die Frucht seiner Anstalten geblieben, und hat sich durch alle hernach erfolgten Veränderungen durchgeschlagen, obschon die Anstalten selber keine beständige Dauer gehabt haben. Salomo bezeugt Pred. 2, 18. 21., daß auch dieses ein Beweis der Eitelkeit aller Dinge, die unter der Sonne sind, sei, daß ein Mensch dasjenige, was er erarbeitet hat, einem Menschen hinterlassen müsse, von dem er nicht wisse, ob er weise oder toll sein werde, und daß überhaupt ein Jeder dasjenige, was er mit Weisheit, Vernunft und Geschicklichkeit gethan hat, einem Andern zum Erbtheil lassen müsse, der nicht daran gearbeitet hat. Er bekennt auch, daß ihn solches verdrossen habe. Allein obschon hieraus folgt, daß Niemand an seinen eigenen Werken sich abgöttisch ergötzen, und sich eine fortwährende Dauer derselben, oder auch Dank und Ruhm bei den Nachkommen versprechen dürfe, so soll ein Jeder in der Einfältigkeit seines Herzens zu seiner Zeit dem Willen Gottes dienen, in Christo leben, und seine Glieder zum Dienst der Gerechtigkeit hergeben. Aus den verbundenen Bemühungen vieler Knechte Gottes entsteht derjenige Zustand, welchen die Kirche Gottes auf Erden und im Himmel erreichen soll, wiewohl Keiner weiß, wie viel seine Bemühung dazu beitrage. Keiner soll sich aber entziehen und sein Pfund vergraben. Gott hat viele und vielerlei Knechte, deren jedem Er sein Pfund oder seine Gnadengabe gibt und sein eigenes Geschäft anweist. Wer dem Willen Gottes zu seiner Zeit dient, wird einen ewigen Gnadenlohn empfangen.

Mel.: Nun ruhen alle Wälder.

1. Die Zeiten, die wir leben, Sind uns von Gott gegeben, Nicht nur so hinzufliehn; Der Ewigkeiten König Gibt's, daß man unterthänig Ihm, Gott, und Seinem Willen dien'.

2. Die Tage sind verloren, Worin man wie die Thoren Von Gott im Herzen spricht, Dem theuren Wort nicht glaubet, Und seinem Fleisch erlaubet, Was nur den Zorn häuft zum Gericht.

3. Ach Schöpfer meines Lebens! Schaff', daß ich nicht vergebens In diesem Leben bin; Lehr' mich in Deinem Willen Nur meine Zeit erfüllen, So fahr' ich nicht verloren hin.

4. Mach', Christum zu erkennen, Ihn meinen HErrn zu nennen, Mich durch den Geist getreu; So kannst Du meinem Leben, Mein Gott, ein Zeugniß geben, Daß es nach Deinem Herzen sei.

5. So kann kein Grab mir schaden; Denn der gewissen Gnaden Kann ich versichert sein; Und bin ich dann entschlafen, Führst Du zu Deinen Schafen Mich in das neue Leben ein.

---

21. Juni. Morgen-Andacht.

Gott erfüllet unsere Herzen mit Speise und Freude. Ap. Gesch. 14, 17.

Dieses sagten Paulus und Barnabas zu den Heiden in Lystra, welche sie thörichter Weise für zwei Götter hielten, und ihnen opfern wollten. Sie gaben ihnen hiemit in möglichster Eile eine Anleitung zur Erkenntniß und Verehrung des wahren Gottes, von dem sie sagten, daß Er Himmel und Erde und das Meer und Alles, was darinnen ist, gemacht habe, und von dem sie weiter sagten: Er hat Sich selbst nicht unbezeugt gelassen, hat uns viel Gutes gethan, und vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, unsere Herzen erfüllet mit Speise und

Freude. Für diese Heiden, welche eben damals in einem thörichten Beginnen begriffen waren, war dieses eine schickliche Predigt. Hätte sie bei ihnen gehaftet, und hätten sie hernach eine weitere Begierde nach der Wahrheit geäußert, so hätten ihnen die Apostel, wie sie zu thun gewohnt waren, von Christo als dem Erlöser der Menschen, und von Seinem Vater und Geist, von der Sünde und Gnade, vom ewigen Leben und von dem Gericht gepredigt. Sie hätten ihnen die Bibel und die heiligen Sakramente bekannt gemacht und mitgetheilt, und sie überhaupt in alle Geheimnisse Gottes, über welche sie Haushalter waren, eingeleitet. Welch ein großer Schatz von Wahrheit wurde den Philippern und Thessalonichern anvertraut, bei denen Paulus nur wenige Wochen zubrachte! Die Korinther, bei denen Paulus ein Jahr und sechs Monate gewesen war, wurden durch seinen Unterricht und durch den Unterricht des Apollo, der hernach zu ihnen kam, an aller Lehre und in aller Erkenntniß reich gemacht, 1 Kor. 1, 5. Als der heidnische Kerkermeister zu Philippi zitternd fragte: was soll ich thun, daß ich selig werde? so antwortete Paulus geradezu: glaube an den HErrn Jesum, so wirst du und dein Haus selig. Er unterrichtete ihn hernach noch weiter, und taufte ihn und die Seinigen noch in selbiger Nacht. Heut zu Tage gehen Viele unter den Christen wieder weit zurück, und, weil sie die Geheimnisse des Evangelii nicht glauben, oder wenigstens die Kraft derselben nicht empfinden, so schränken sie ihre Religions-Erkenntniß, wie auch den Religions-Unterricht, den sie Andern, sonderlich den Kindern geben, in dasjenige ein, was Paulus den Heiden zu Lystra gepredigt hat, nur daß sie Alles noch weiter ausführen und die Sittenlehre dazu thun. Allein ob es schon einigen Nutzen hat, wenn man betrachtet, wie Gott für die Nahrung der Menschen sorge, und wie Er durch angenehme Wälder und Felder, durch Blumen und Bäche, durch Vögel und vierfüßige Thiere u. s. w. der Menschen Gemüther aufheitere, so wird doch durch dieses Alles noch kein Christ gebildet. Christen sind Christo verpflichtet und geweiht durch die Taufe. An die Taufgnade muß man den Unterricht der Kinder anknüpfen, und der Erbsünde entgegen arbeiten. Wer diese und jene nicht glaubt, läuft auf's Ungewisse und thut Streiche in die Luft. Sünder müssen zu Christo gewiesen werden, außer welchem kein Heil ist. Zion muß man bauen und nicht Athen. O Christenwelt! wie groß ist dein Eckel an Christo! Wir sollen aber auch bei dem Glauben an Christum Gott danken, daß Er uns genug Speise gibt, und unsere Seelen durch die Annehmlichkeiten der Natur aufheitert.

Mel.: Nun laßt uns Gott dem HErren.

1. Gott, Du kannst Freude geben Dem, was Du heißest leben, Sowohl des Morgens frühe, Als Abends nach der Mühe.

2. Du suchst durch fruchtbar Wässern Das Land heim, es zu bessern, Und so geräth Getreide, Dem lieben Land zur Freude.

3. Du bist's, der Furchen tränket Und Thau Gepflügtem schenket; Du machst es weich mit Regen Und gibst Gewächsen Segen.

4. Dein Gut wird viel und schöne, Daß es das Jahr recht kröne, Daß Höhen und die Tiefen Von reichem Fette triefen.

5. Die Anger steh'n voll Heerden, Das Korn bedeckt die Erden, Daß Alles jauchzt

und singet Und Dir, Gott, Ehre bringet.
6. Singt das Geschöpf zusammen, So soll in Jesu Namen Von uns für alle Gaben Der Vater Ehre haben.

21. Juni. Abend-Andacht.

Setzet eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch angeboten wird durch die Offenbarung Jesu Christi. 1 Petr. 1, 13.

Sünder können ihre Hoffnung auf nichts als auf die Gnade setzen. Wenn sich Gott auf eine andere Weise mit ihnen einließe, so müßten sie verzagen. Es ist aber auch Gott geziemend, Gnade zu erzeigen; denn weil Er keines Dings bedarf, so kann Er Niemand etwas schuldig werden. Die Menschen sollen das Wort Gnade recht verstehen, und diese Gnade als die allerreichste Quelle des Trostes und des Heils ansehen. Sie sollen ihre Hoffnung ganz oder vollkommen auf diese Gnade setzen, so daß sie alles Gute, das zu ihrer vollkommenen und ewigen Glückseligkeit nöthig ist, von derselben erwarten. Sie ist nicht arm, sie versieget nicht, sie ist auch nicht wandelbar; sie führt auch keine heimliche Bedingung eines Verdienstes der Werke, oder einer andern unmöglichen Pflichtleistung mit sich. Der Glaube muß immer der Gnade begegnen oder gegenüber stehen, alsdann hat sie ihren ungehinderten Ausfluß auf den Menschen. Die Gnade wird durch die Offenbarung Jesu Christi angeboten, oder zu den Menschen gebracht; denn von Ihm wurde eine Versöhnung gestiftet, welche der Grund der Gnade ist, und wenn Er sich jetzt der Seele durch Seinen Geist offenbart, so macht Er sie dadurch Seiner Gnade theilhaftig, und wenn Er am Tag Seiner Herrlichkeit Sich offenbaren wird, so wird Er Allen, die an Ihn geglaubt hatten, Seine Gnade durch die Mittheilung des himmlischen Erbes auf eine überschwengliche Art erzeigen.

So will ich denn auch heute als ein armer Sünder, der nichts verdient hat, meine Hoffnung auf die Gnade setzen. Diese Gnade tilge meine Sündenschuld, daß keine Verdammung an mir hafte. Sie heitere meine Seele auf, und tröste mich über allen Leiden dieser Zeit. Sie mache mich immer tüchtiger, dem Willen Gottes zu meiner Zeit zu dienen. Sie schütze mich auch in der anbrechenden Nacht, und in der ganzen übrigen Zeit meines Lebens, und endlich helfe sie mir zur besten Stunde zur Welt hinaus, und in das himmlische Reich Gottes hinein. Auch am jüngsten Tag gebe die Gnade den Ausschlag zu meiner Seligkeit; denn obschon der Richter alsdann auch meine Werke offenbaren und mich nach denselben richten wird, so wird doch die gnädige Vergebung meiner Sünden alsdann fest bleiben, und was Er rühmen und vergelten wird, wird Er als eine Frucht Seiner Gnade aus Gnaden rühmen und vergelten. Alles, was Er geben wird, wird ein unverdientes Gnadengeschenk und nur nach dem Maß der Werke eingerichtet sein. Außer Jesu Christo aber erblicke und finde ich keine Gnade; denn wenn ich ohne diesen Erlöser auf Gott sehen und zu Ihm nahen wollte, so wäre mir Seine göttliche Majestät zu hoch, und Seine wesentliche Güte von Seinem

Zorn umhüllt, so daß ich zu derselben nicht nahen könnte. In Christo aber hat Sich Gott zu mir Elenden herabgelassen, und ich darf Ihm durch Christum nahe werden. Sein Zorn ist dadurch von den Glaubigen abgewendet, daß Christus Alles versöhnet und eine ewige Erlösung erfunden hat. So sei denn meine Erkenntniß in der Einfältigkeit auf Christum zusammen gefaßt, denn durch Ihn soll und darf ich Glauben und Hoffnung zu Gott haben.

Mel.: Aus meines Herzens Grunde.

1. Auf Gnade völlig hoffen, Steht unsrem Glauben an, Sie steht uns völlig offen, Durch Jesum aufgethan; Da wird kein kleines Heil, Kein eingeschränkt Vergeben, Kein halbes ewig's Leben Dem Glaubigen zu Theil.

2. In Jesu ist die Fülle, Die unerschöpflich quillt, So wie des Vaters Wille Unwidersprechlich gilt; Der Geist hat Gottes Kraft, Sein Wort und Sein Versprechen Läßt Er durch Niemand brechen, Wenn Er den Glauben schafft.

3. So komme nun gerade, O Seele, komme nun Und hoffe ganz auf Gnade, Du kannst es sicher thun! Kein Zweifel, kein Verdacht, Kein Schrecken soll dich hindern; Sieh nur, wie Gott uns Sündern So guten Muth gemacht!

4. HErr! trage mit mir Schwachen Verschonende Geduld; Ich kann mich nicht stark machen, Es thut's nur Deine Huld. Ach lehr' mich immerhin Auf Gnade völlig hoffen, Bis ich an's Ziel geloffen Und völlig selig bin!

---

22. Juni. Morgen-Andacht.

Welche der HErr lieb hat, die züchtiget Er. Hebr. 12, 6.

Paulus hatte die Absicht, in der ersten Hälfte des 12. Kap. seines Briefs an die Hebräer die Bewegungsgründe zur christlichen Geduld im Leiden vorzutragen, dem Christen die Mittelstraße zwischen jener unnatürlichen Unempfindlichkeit, welche die heidnische Weltweisheit zur Tugend erhob, und dem gefährlichen Leichtsinn, der vermittelst der Zerstreuungen über das Unangenehme mit unglaublicher Geschwindigkeit hinweghüpfen will, aber auch der unglaubigen Schwermuth, die in den Wegen Gottes nichts als Zorn-Gerichte erblickt, zu zeigen. Jeder dieser Abwege ist für das Christenthum gefährlich und führt von Gott ab. Alle Züchtigung, wenn sie da ist, dünket uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein, sagt der Apostel. Alle Leiden, sie mögen von außen auf den Menschen zustürmen, oder ihr Dasein bloßen Vorstellungen, oder der geheimen Stimme des Gewissens zu danken haben, erregen in der Seele traurige und unangenehme Empfindungen, und darin besteht dann nicht die Stärke des Christenthums, daß man diese Empfindungen ersticke. Man soll und darf das Wehethuende empfinden, soll aber nicht bei dem Gegenwärtigen stehen bleiben. Eine weise Hand ist es, die Alles in der Welt ordnet, und diese Hand Gottes, der lauter Liebe ist, theilt einem Jeden sein Leiden zu; aber warum nicht lauter Freuden? deßwegen, weil Gott durch Leiden das wahre Wohl der Menschen befördern will, und um ihrer Beschaffenheit willen nicht ohne Leiden befördern kann. Er züchtigt uns zu Nutz, auf daß wir Seine Heiligung erlangen (Hebr. 12, 10.). Besserung, Heiligung, ohne welche

Niemand den HErrn sehen wird, ist also der Zweck der väterlichen und mannigfaltigen Züchtigungen Gottes in diesem Leben, folglich ist der Grund davon Liebe. — Man darf also nicht davor zurückbeben, nicht davor fliehen, nicht darüber murren. Züchtigungen sind dem Menschen so nöthig und heilsam zu seiner Erziehung für die Ewigkeit, als dem Kinde die Ruthe seines leiblichen Vaters; aber jede Züchtigung hat nicht nur ihren Grund in der Liebe des Vaters, sondern auch in einer eigenen Unart des Kindes; und diese Unarten, diese Fehler an sich unter den Züchtigungen Gottes mit unparteiischer Sorgfalt aufsuchen, sie sich durch den Geist Gottes aufdecken lassen, das ist auf Seiten des Menschen so nothwendig, wenn der wohlthätige Zweck Gottes erreicht werden soll, als jenes Mittel selbst; sonst würde die traurige Wahrheit an dem Menschen erfüllt: Du schlägest sie, aber sie fühlen's nicht, Du plagest sie, aber sie bessern sich nicht. Sie haben ein härter Angesicht als ein Fels, und wollen sich nicht bekehren. Jer. 5, 3. Es ist ein liebreicher Rathschluß Gottes, daß ein verlorner Sohn endlich auf irgend eine Weise darben soll; der heilsame Zweck Gottes wird aber nicht erreicht, es sei denn, daß derselbe in sich schlage, und sich aufmache und zu seinem Vater gehe u. s. w., Luk. 15, 11. ff. Anfechtungen sind auch den Wiedergebornen nöthig, werden aber nur alsdann heilsam, wenn ihr Glaube dadurch wie das Gold geläutert wird. 1 Petr. 1, 6. 7. So will ich denn auch heute mich der Liebe meines Vaters anbefehlen und ruhig überlassen, von Seiner Hand gerne annehmen, was sie mir zu thun und zu leiden anweisen wird; vor allen Dingen aber mir den großen Gedanken tief einprägen, daß ich mit jedem Tag in der Heiligung zunehmen, und zu der seligen Ewigkeit tüchtiger werden soll.

Mel.: Allein Gott in der Höh' sei Ehr'.

1. Kommt, Seelen, die die Züchtigung Des HErrn mit mir erfahren; Gedenkt, es dient zur Besserung, Weil wir doch Kinder waren. Gott zieht die Ruthe bald zurück, Sein Zorn währt einen Augenblick, Und Er hat Lust zum Leben.

2. Schau nun, mein Aug', das erst gethränt, Mit Freuden in die Höhe; Mein Fuß, vom Gleiten abgewöhnt, Tritt auf gleich einem Rehe; Mein Mund, der wie verstummet schien, Sing' Gott ein Lied und lobe Ihn, Der deinen Jammer endet.

3. Lobsinget Gott, der, weil Er liebt, Die Wunden schlägt und heilet; Der Seinen Geist der Kindschaft gibt, Der reichsten Trost ertheilet; Der uns in Christo gnädig bleibt; Der Vater ist, auch wenn Er stäupt, Ihm sei mit Freuden Ehre!

---

22. Juni. Abend-Andacht.

Wisset, daß in den letzten Tagen kommen werden Spötter, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln und sagen: wo ist die Verheißung Seiner Zukunft? 2 Petr. 3, 3.

Durch die List des Teufels und die Argheit der Menschen sind in der christlichen Kirche schon viele falsche Lehren aufgestanden. Schon zur Zeit der Apostel wurde die Lehre von dem göttlichen Wesen, von der menschlichen Natur Jesu Christi, von der Auferstehung, und von der Sünde durch ein

ungeistliches, loses Geschwätz, und durch das Gezänk einer falsch berühmten Kunst, wie es Paulus 1 Tim. 6, 20. nennt, angefochten und verleugnet. Hernach verleugneten Leute von einer andern Gattung die ewige Gottheit des Sohnes Gottes, oder irrten in Ansehung der Vereinigung Seiner göttlichen und menschlichen Natur. Bald hernach wurde der in aller Menschen Herzen steckende heuchlerische Stolz in eine Lehrform gebracht, und nach derselben eine falsche, geistlose und mit Aberglauben durchsäuerte Frömmigkeit aufgebracht, womit der Heilige Geist nichts zu thun haben sollte, und wobei auch die Nothwendigkeit Seiner Wirkungen ganz oder zum Theil ausdrücklich verleugnet wurde. Auch wurde die Ehre Seines Verdienstes durch aufgebrachte eigene Büßungen, falsche Opfer, und den Mißbrauch der Schlüssel des Himmelreichs geschmälert. Auch zur gegenwärtigen Zeit sind Lehrformen und Anstalten genug in der Welt, wodurch man Alte und Junge, ohne die Erbsünde in die Rechnung zu nehmen, und ohne die Wirkungen des Heiligen Geistes, durch natürliche Kräfte fromm machen will, und das theure Verdienst Christi wird von Vielen, die Christen und Lehrer der Christen heißen wollen, geleugnet. Ist etwas vom Aberglauben dabei gefallen, so ist der Unglaube desto höher gestiegen. Der Widerchrist wird das Gift aller Kezereien in sich haben. Er wird den Vater und Sohn leugnen, 1 Joh. 2, 22. Er wird sich in den Tempel Gottes setzen als ein Gott, und wird vorgeben, er sei Gott, 2 Thess. 2, 4., wider den Gott aller Götter aber wird er greulich reden Dan. 11, 36. Nach seinem Untergang werden bessere Zeiten kommen: aber in den letzten Tagen der Welt werden Spötter kommen, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln und sagen: wo ist die Verheißung Seiner Zukunft? Sie werden also vornehmlich den Artikel von der Zukunft Christi zum Gericht leugnen, und zwar zu einer Zeit, da diese Zukunft ganz nahe sein wird. Was ist nun bei so vielen Widersprüchen und Irrungen zu thun? Der Heilige Geist sagt es uns Offenb. Joh. 14, 12., wo Er spricht: hie ist Geduld der Heiligen, hie sind, die da halten die Gebote Gottes, und den Glauben Jesu. Geduld der Heiligen ist nöthig, wenn man unter aberglaubigen und unglaubigen Menschen, unter Spöttern und Verächtern leben muß, und wenn diese endlich die Macht bekommen, die Bekenner der Wahrheit zu verfolgen. Hier erlangen aber diejenigen den Preis, welche die Gebote Gottes halten, folglich nicht wie die Spötter nach ihren eigenen Lüsten wandeln. Die Liebe zur Sünde ist immer eine Ursache des Hasses wider die Wahrheit, und eine jede Kezerei entsteht aus dem Ungehorsam gegen die Gebote Gottes. Der HErr erhalte und befestige uns durch Seinen Geist im Glauben, in der Geduld und in der ganzen Lauterkeit des Sinnes.

Mel.: Werde munter mein Gemüthe.

1. Laß dich keinen Spötter irren, Welcher das Gericht verlacht; Lassen And're sich verwirren, Sei du fest in Gottes Macht. Jesus kommt und hält Gericht, Da besteht der Spötter nicht; O wie wird sein Maul zu Schanden, Wenn der Richter schnell vorhanden!

2. Ist die Spötterei im Steigen, Und der Heiland warnt vorher, Dient ja dieß

Geschmeiß zu Zeugen Von der Wahrheit Seiner Lehr'. Wenn der Frevel Sodoms schreit, Ist der Schwefel nicht mehr weit; Steigen Dünste zu der Höhe, So sind Wetter in der Nähe.

3. Lehr' mich Dein Erscheinen lieben, Großer Richter aller Welt, Glauben halten, Langmuth üben, Bis Dein Schwert die Läst'rer fällt. Selbst der Feinde stolzer Spott Treibe nur mein Herz zu Gott; Denn der Rächer solcher Spötter Ist der Glaubigen Erretter.

4. Niemand glaubt an Dich vergebens; Macht uns gleich das Dulden matt, Stärkt uns doch das Wort des Lebens, Weil es so viel Süßes hat; Und die Hoffnung wächst herzu, Sammt der Sehnsucht nach der Ruh'. Wird die Welt schon immer böser, Spricht der Geist doch: komm, Erlöser!

23. Juni. Morgen-Andacht.

Dieß Alles wirket derselbe einige Geist, und theilet einem Jeglichen Seines zu, nach dem Er will. 1 Kor. 12, 11.

Gleichwie alle Blumen eines Feldes in einigen Stücken einander ähnlich und doch auch in Ansehung ihres Baues, und ihrer Farben von einander unterschieden sind, und eben diese Verschiedenheit bei der Aehnlichkeit die Schönheit des Feldes sehr erhöht: also ist auch in der heiligen Kirche Christi eine Einigkeit, weil ein einiger Geist alle Glieder derselben belebt und regiert; es ist aber auch eine Verschiedenheit wahrzunehmen, weil derselbe einige Geist einem jeglichen Glied seine Gabe zutheilt, nach dem Er will. Paulus erläutert hernach diese Einigkeit und Verschiedenheit durch die Vergleichung der Kirche mit einem menschlichen Leib. Es sind viele Glieder an Einem Leib, und der Leib ist doch ein einiger. Unter den Gliedern aber hat ein jedes seine eigene Bestimmung und sein eigenes Geschäft, und von dem Schöpfer die Tüchtigkeit dazu empfangen; alle Glieder aber müssen einander zum Wohl des ganzen Leibes dienen, das Auge dem Ohr, die Hand dem Fuß u. s. w. und keines ist überflüssig, keines soll verachtet werden, ja diejenigen, die man für die unehrlichsten hält, ehret man durch eine sorgfältige Bedeckung am meisten; auch leiden alle Glieder mit, wenn ein Glied leidet. Also ist Eine Kirche Christi, welche auch Sein Leib heißt. In den Gliedern derselben aber erzeigen sich die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutzen. Dem Einen ist diese Gabe gegeben, dem Andern eine andere. Kein Glied soll das andere verachten, und für unnütz achten. Diejenigen, welche die geringsten zu sein scheinen, soll man geflissentlich ehren. Christen sollen als Glieder Eines Leibes einander dienen, und zwar ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnaden Gottes, 1 Petr. 4, 10. Ein Glied am Leibe Christi soll dem andern Handreichung thun in der Liebe. Eines soll an dem Leiden des andern mitleidigen Antheil nehmen. Auf diese Weise wächst der Leib Christi zu seiner selbst Besserung, Eph. 4, 16. Auch ich soll ein Glied an diesem Leib Christi sein, und deßwegen denselben einigen Geist, der alles Gute wirkt und gibt, empfangen haben. Dieser einige Geist erhält mich in der liebreichen Vereinigung mit allen mir bekannten und unbekannten, irdischen und himmlischen Mitgliedern dieses Leibes, und leidet nicht, daß ein Haß gegen eines derselben in mir entstehe, obschon auch zu-

weilen das Salz einer liebreichen Schärfe mit unterlauft. Ist mir nun derselbe einige Geist aus großer Gnade gegeben, so wird Er mir auch meine besondere Gabe nach Seinem Willen zugetheilt haben. Wenn ich mir auch dieser Gabe nicht deutlich bewußt bin, so werde ich doch nach derselben handeln. Ich werde etwas Gewisses thun können, etwas Anderes nicht; ich werde zu einem Geschäft taugen, zu einem andern nicht. Hier soll ich nun treu und fleißig sein, Niemand, der eine andere Fähigkeit hat, neben mir verachten, die geringscheinenden Mitglieder geflissentlich ehren, und mir die Gaben Anderer zu Nutz machen, gleichwie sie sich etwa die meinigen zu Nutz machen. Dieses Alles geschehe zu Gottes Ehre im Glauben, der sich an Christum das Haupt Seines Leibes hält, und in der Liebe, welche alle Glieder Seines Leibes zusammenhält. Wie schön wird dieser Leib nach seiner Vollendung in der seligen Ewigkeit sein!

Mel.: Alles ist an Gottes Segen 2c.

1. Was die Glaubigen für Gaben Als verschied'ne Glieder haben, Gibt derselbe Eine Geist; Sind sie noch so mannigfaltig, Wirkt doch dieser Geist gewaltig, Weil Er Geist des Vaters heißt.

2. Wie im Garten jede Blume Zu des weisen Schöpfers Ruhme Ihr Gewürz besonders trägt: Also hat aus Seiner Fülle Auch der Geist, nachdem's Sein Wille, Jedem Seines beigelegt.

3. Preise, glaubiges Gemüthe, Dieses reichen Gebers Güte Und die Weisheit, wie Er gibt. Hast du wenig, sei zufrieden, Brauche das, was dir beschieden, Dem zur Ehre, der dich liebt.

4. Wenn ich auch an Jesu Leibe Das geringste Gliedmaaß bleibe, Füll' mich doch, o guter Geist! Fass' ich sonsten keine Gabe, Gib nur, daß ich Glauben habe, Der durch Liebe thätig heißt.

---

23. Juni. Abend-Andacht.

Christus ist einmal geopfert, wegzunehmen vieler Sünden; zum andern Mal aber wird Er ohne Sünde erscheinen, denen, die auf Ihn warten zur Seligkeit. Hebr. 9, 28.

Gleichwie den Menschen gesetzt ist, einmal zu sterben, also ist Christus einmal geopfert, wegzunehmen Vieler Sünden. Das Sterben ist nämlich eine Folge der Sünde, auch wenn es nur den Leib betrifft, wie bei den Glaubigen geschieht; wenn aber der Mensch im Unglauben stirbt, so fängt er eigentlich an, bei seinem Sterben den Sold der Sünden zu empfangen, und sein Schicksal bekommt schon einen Ausschlag zum ewigen Verderben. Gelingt aber dieses einige Sterben, so gibt es einen gesicherten Ausschlag zum ewigen Leben. Wie kann es aber gelingen? dadurch, daß Christus einmal geopfert ist, wegzunehmen Vieler Sünden. Die Sünden machen die Menschen bei ihrem Sterben unglücklich; wenn also die Sünden weggenommen sind, so hat es damit keine Gefahr. Es ist ein Gewinn. Es hat wenigstens in Ansehung der Seele keinen Stachel mehr. Wie sind aber die Sünden weggenommen? Sie sind dadurch weggenommen worden, daß Christus einmal am Kreuz geopfert wurde; und dem bußfertigen Sünder wird dieses Wegnehmen durch den Glauben so zugerechnet, daß er's im Sterben zu genießen hat. Aber nach dem Sterben

wartet auch ein Gericht auf ihn. Wie wird's ihm da ergehen, da Vieles in diesem Gericht zu seiner Verdammung offenbar werden könnte? Der Apostel sagt, Christus werde alsdann ohne Sünde erscheinen, nämlich ohne eine fremde Sünde, denn daß Er ohne eine eigene Sünde erscheinen werde, wäre nicht nöthig hier gemeldet zu werden, da Er immer ohne eigene Sünde war. Er war aber auf Erden das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trug, und so lang Er sie trug, war sie noch nicht gebüßt, oder weggenommen. Da Er aber am Kreuz als ein Sündopfer starb, fiel die Last der Sünde von ihm weg, und Er fing ohne eine fremde Sünde an, im Geist zu leben. Am jüngsten Tag wird Er ohne Sünde erscheinen. Man wird's sehen, daß Er keine Last der Sünde mehr auf Sich liegen habe. Seine Herrlichkeit wird Solches beweisen, und dieses wird den Gerechten, welche wissen, daß der HErr alle ihre Sünde auf Ihn geworfen habe, zur großen Freude gereichen. Er trägt unsere Sünde nicht mehr, werden sie sagen können: sie ist bezahlt, gebüßt, abgethan und weggenommen durch Sein einiges Opfer, auf das wir uns bei Leibesleben durch den Glauben vor Gott berufen haben; unsere Sache ist also im Gericht schon gewonnen. Wir haben auch bei Leibesleben und hernach in dem Zwischenzustand zwischen unserem Sterben und dem Gericht auf Ihn gewartet; nun erscheint Er uns zur Seligkeit, daß Er uns nämlich vollkommen selig mache, unsere Leiber verkläre, und uns Sein Reich als ein Erbe gerichtlich zuspreche und gebe. Das einige Sterben der Glaubigen wird also durch das einige Opfer Christi, welches Er bei Seinem Sterben geopfert hat, zu einem Gewinn, und das einige darauf folgende große und Alles entscheidende Gericht durch Seine Erscheinung ohne Sünde zu einer Vollendung ihrer Seligkeit.

Mel.: Alles ist an Gottes Segen.

1. Christus ist einmal erschienen, Uns im Fleisch am Kreuz zu dienen, Das für uns geopfert ward. Er wird noch einmal erscheinen, Da Er sich den lieben Seinen Als ihr Leben offenbart.

2. HErr! Du bist auch mir gekommen, Hast die Sünde weggenommen Durch Dein göttlich Opferblut; Wird's das zweitemal geschehen, Daß man Dich wird kommen sehen, Ach, so komm' auch mir zu gut!

3. Hat mein Glaube Dich gefunden, Wusch das Blut aus Deinen Wunden Mich von allen Sünden rein: So erfülle mein Vertrauen, Laß mich Dich auch herrlich schauen, Laß mich bei Dir selig sein!

4. Hilfst Du, daß ich Dich erwarte, So kommt keine Prob' zu harte, Keine Zeit zu lang mir für. Ist mein Kleid im Blut gewaschen, So genügt in Staub und Aschen Doch an Deiner Liebe mir.

5. Zieh' mir nur mit allen denen, Die sich nach Erlösung sehnen, Durch den Geist das Herz empor; Der eröffne, Dich zu sehen Und auf's Rufen auszugehen, Uns das Aug' und auch das Ohr!

---

24. Juni. Morgen-Andacht.

Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird. Luk. 2, 10.

Der Unglaube und die Noth sind auf Erden so groß und so gewöhnlich, daß die Menschen zu einer großen Freude über die Werke und Gaben Gottes

selten erweckt werden können. Die Hirten auf dem Feld bei Bethlehem fürchteten sich sehr, als des HErrn Engel zu ihnen trat und die Herrlichkeit des HErrn sie umleuchtete. Hierauf sagte dieser Engel zu ihnen: fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude. Das ist, ich verkündige euch etwas, worüber ihr euch sehr freuen sollet. Es geschah auch bei ihnen ein Uebergang von der Furcht zur Freude; denn sie preiseten und lobeten hernach Gott um Alles, das sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war, V. 20. Allein die erfreuliche Sache, welche der Engel den Hirten verkündigte, ging das ganze Volk Israel an, und dieses ganze Volk sollte sich darüber freuen, so bald und so weit sie kund werden würde. Es wird aber hernach V. 18. nur gesagt, die Leute haben sich über die Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten, verwundert. Von einer Freude und von einem fröhlichen Zulauf und Zuruf haben die Evangelisten nichts gemeldet. Nur Maria und Elisabeth, Simeon und Hanna freueten sich mit etlichen Wenigen über Jesu und lobeten Gott wegen Seiner Erscheinung. Weil sich nun die Menschen wegen der Erscheinung des Sohnes Gottes unter ihnen nicht freuen wollten, so verbarg Ihn der himmlische Vater vor ihnen durch die Flucht in Aegypten und durch den stillen Aufenthalt zu Nazareth. Da Er hernach als ein Lehrer und Wunderthäter auftrat, als Er das Werk der Erlösung vollendete, und als das Evangelium von Ihm in der ganzen Welt gepredigt wurde, so waren derjenigen, die Ihn im Unglauben verachteten, mehr als derer, die sich Seiner freueten. Und so stehts noch heut zu Tage in und außer der Christenheit, da doch Ps. 89, 15. 16. 17. von Christo geweissagt worden ist: Gerechtigkeit und Gericht ist Deines Stuhles Festung; Gnade und Wahrheit sind vor Deinem Angesicht. Wohl dem Volk, das jauchzen kann. HErr, sie werden im Lichte Deines Antlitzes wandeln, sie werden über Deinem Namen täglich fröhlich sein, und in Deiner Gerechtigkeit herrlich sein. Es wird auch den Menschen die Freude über Christum Ps. 2, 11. 149, 2. Zach. 9, 9. Röm. 15, 10. Phil. 4, 4. und anderswo geboten. Es ist auch einem großen Wohlthäter nicht gleichgültig, ob man sich über sein großes Geschenk freue oder nicht.

Die erfreuliche Geburt des Heilandes geht auch mich an. Ich mag arm oder reich, verachtet oder geehrt, krank oder gesund sein, so ist doch gewiß, daß auch mir der Heiland geboren worden sei. Jes. 9, 1. 2. 3. wird geweissagt, daß der Messias zu einer trübseligen Zeit erscheinen, und damals wegen großer Bedrängnisse von den Heiden wenig Freude in Israel, und sonderlich in Galiläa sein werde; und doch wird V. 3. hinzugesetzt: vor Dir wird man sich freuen, wie man sich freuet in der Ernte, wie man fröhlich ist, wenn man Beute austheilet. Die Freude vor dem HErrn, in dem HErrn, und über Seiner Menschwerdung und Erlösung hängt also nicht von den Vortheilen der bürgerlichen, häuslichen und kirchlichen Verfassung ab. Es stehe da, wie es wolle; so kann und soll man sich vor dem HErrn freuen; ja freuen soll man sich, daß man einen Heiland

habe, durch den man geistlich und himmlisch reich werden kann, wie man durch eine Ernte oder Beute einen irdischen Reichthum bekommen kann.

Mel.: Ach alles, was Himmel &c.

1. Herz, freu' dich, daß dir Sich der Heiland auch gibt, Er ist dir geboren; Du warst verloren, Auch du bist in Jesu vom Vater geliebt So sing' Ihm darob Ein glaubiges Lob; Der Heiland ist dein, So sei du auch Sein.

2. Schon von der Geburt an ist Jesus mein Heil, Denn ich war verloren, Seitdem ich geboren; Mein Glaube nimmt für sich den eigenen Theil. So viel ich mich rühm', Ist Alles in Ihm, Dieß sing' ich allein: Auch Jesus ist mein.

3. Herz, freu' dich des Heilands, ich bin ja durch Ihn Nun nicht mehr verloren, Bin wiedergeboren Und lobe und danke, so lange ich bin. Mein Glaube nimmt an, Was Er mir gethan. Wär' Jesus nicht mein, Ich möchte nicht sein!

---

24. Juni. Abend-Andacht.

Engel sind dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit. Hebr. 1, 14.

Der Apostel hatte Hebr. 1. von der unermeßlich hohen Würde und Herrlichkeit Christi gezeuget, und deßwegen bewiesen, daß Er höher als die Engel sei. Wenn es nun vortrefflichere Geschöpfe gäbe als die Engel, so würde sein Beweis nicht vollständig sein. Er sagte unter Anderem von ihnen: Gott habe keinem von ihnen den hohen Namen eines Sohnes Gottes beigelegt, sondern sie seien vielmehr angewiesen worden, den erstgebornen Sohn Gottes anzubeten; auch habe Gott zu keinem unter ihnen gesagt: setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege, sondern sie seien allzumal dienstbare Geister u. s. w. Geister sind also die Engel, und zugleich Feuerflammen, V. 7., dienstbare Geister sind sie, weil sie einen sehr geziemenden willigen und fröhlichen Dienst ihrem Gott leisten, den sie anbeten. Jesaias sah einmal etwas davon, Jes. 6., noch mehr aber Johannes, s. Offenb. Joh. 5, 11., wo die Anbetung auf Christum gerichtet ist, der auf dem göttlichen Thron ist, da sie hingegen um denselben sind, und Off. 7, 11., wo sie ihren Gott preisen. Neben diesem Anbetungsdienst, den sie Gott leisten, haben sie auch einen Dienst oder eine Bedienung in Ansehung anderer Geschöpfe zu verrichten, und werden dazu vom Himmel ausgesandt. Diese Dienstleistung aber geschieht um derer willen, welche die Seligkeit ererben sollen, und welche die Heiligen und Herrlichen auf Erden sind, an denen Christus alles Wohlgefallen hat. Um diese lagern sie sich, und helfen ihnen. Diese behüten sie auf ihren Wegen. Um derselben willen widerstehen sie oft den bösen Engeln, und zernichten ihre Anschläge. Auch haben sie bei ihrem Abschied aus der Welt ihre Verrichtung, wie denn Engel des Lazarus Seele in Abrahams Schoos getragen haben. Auch am jüngsten Tag werden sie zu einer sehr wichtigen Verrichtung, welche große Weisheit und Stärke erfordert, ausgesandt, Matth. 13, 41. 42. Bei dieser Bedienung zeigen sie sich als starke Helden, Ps. 103, 20., weßwegen es unrecht ist, wenn man sie Engelein nennt, oder als Knaben mit Flügeln malt. Sie sind sehr herrliche Geschöpfe, wiewohl sie ihre Herrlichkeit auch verdecken

können; weßwegen Abraham und Lot zwei Engel für Menschen hielten, und jener sie nebst der göttlichen Person, die dabei war, zu Gaste lud. Wenn sie aber etwas davon entdecken, so sieht man Feuer und Licht, das einem Türkis, einem Blitz, einer feurigen Fackel, einem glühenden Erz, ja der Sonne ähnlich ist, Hes. 1, 13. Dan. 10, 6. Matth. 28, 3. Offenb. Joh. 10, 1. Wie prächtig muß also eine Engel-Versammlung sein, von welcher der Apostel Hebr. 12, 22. redet, und die Johannes Offenb. 5. und 7. gesehen hat! Wenn man nur an das große Heer der Engel gedenkt, so erkennt man, daß das Reich Gottes nicht schwach sei: wiewohl Gott selber unermeßlich stärker ist, als sie. Sie nennen sich unsere Mitknechte, nicht unsere Brüder. Wir sollen also in unserem Theil auch Knechte Gottes sein. Sie haben Vorzüge vor uns, und wir um Christi willen vor ihnen. Zwischen ihnen und den Auserwählten waltet aber die reinste Harmonie. Wohl dem, der jetzt ihren Schutz genießt, und dereinst die Seligkeit erben darf, bei welcher man ihres Umgangs immer genießen wird.

Mel.: O Jerusalem, du Schöne.

1. HErr! was ist der Mensch, der Sünder, Daß Du ihn so würdig machst, Und uns, ja auch kleine Kinder, Durch der Engel Dienst bewachst, Denen Du die Seligkeit Als den Erben zubereit't.

2. Freut euch, die ihr Christo dienet, Laßt die Sorgen, schlaft in Ruh, Euer HErr, der euch versühnet, Sendet euch auch Engel zu, Mehrt der Drach' die Heere noch, Christi Heere siegen doch.

3. Auch im Mangel, auch in Nöthen Ist der Engel Wach' nicht fern; Engel tragen auch vom Tödten Siegerseelen zu dem HErrn. Gibt der Drach' dem Thier den Thron, Herrscht doch Jesus, Gottes Sohn.

4. Und wie wird's am Ende werden? Da wird erst die Scheidung sein; Engel sammeln von der Erden Unkraut aus dem Waizen ein; Jenes, in das Feu'r zu gehn, Diesen, in dem Licht zu stehn.

5. Gott, Du hast durch Christi Sterben Mich zur Seligkeit gebracht; Gib mir auch, als Christi Erben, Jederzeit der Engel Wacht; Mach' mich einst in Deinem Reich, Dir zum Lob, den Engeln gleich!

---

25. Juni. Morgen-Andacht.

Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben. Joh. 20, 29.

Wer etwas deßwegen glaubet, weil es Gott gesagt hat, ehret Gott als einen Wahrhaftigen, und wer Ihn so ehret, den will Er wieder ehren. Wer aber Gott nicht glaubet, wenn Er in Seinem Wort redet, hält Ihn für einen Lügner, und verunehrt Ihn also auf eine sträfliche Weise. Wer etwas siehet, muß glauben, daß dasjenige sei, das er sieht. Auf diese Weise werden Alle, die bei Leibesleben unglaubig gewesen waren, am jüngsten Tag durch das Sehen gedrungen werden, zu glauben und zu bekennen, daß Jesus lebe, daß Er der HErr über Alles sei, daß es ein himmlisches Freudenleben und eine Hölle gebe u. s. w., allein dieser Glaube wird sie alsdann nichts nützen. So glauben auch die Teufel, daß ein einiger Gott sei, weil sie Seine Herrlichkeit im Himmel gesehen haben, und zittern, Jak. 2, 19. Die Menschen, welche auf Erden leben, sind mit ihrem Glauben an's Wort Gottes gewiesen: und wenn ihnen wachend oder träumend Erschei-

nungen widerfahren, so ist solches eine Ausnahme von der allgemeinen Regel. Als der HErr Jesus von den Todten auferstanden war, so wollte Er, daß Seine Jünger glauben sollten, daß Er auferstanden war, ehe sie Ihn sahen. Sie sollten es glauben wegen der Weissagungen der Propheten, und wegen Seiner eigenen Worte, worin Er Seine Auferstehung deutlich verkündiget hatte. Auf gleiche Weise sollte man bei dem Grab des Lazarus glauben, daß Jesus die Auferstehung und das Leben sei, und den Lazarus auferwecken werde, ehe man die Herrlichkeit Gottes sahe, die hernach aus dieser Auferweckung herausleuchtete, Joh. 11, 23. 25. 40. Ueberhaupt mußte man bei Seinen Wundern glauben, daß Er sie verrichten könne, ehe Er sie verrichtete, Matth. 8, 13. 9, 28. 14, 36. Mark. 9, 23. Und bei dem Beten sollen wir glauben, daß wir dasjenige, um das wir bitten, empfangen werden, ehe wir's empfangen, Mark. 11, 24. Dieser thätige, siegreiche und seligmachende Glaube ist eine gewisse Zuversicht des, das man hoffet, und eine Ueberzeugung von demjenigen, das man nicht siehet, Hebr. 11, 1., und wird 2 Kor. 5, 7. dem Schauen entgegengesetzt. Gelobet sei Gott, daß Er uns Sein Wort zum Glauben gegeben hat. Einzelne Propheten haben in Entzückungen Etwas, das sonst unsichtbar ist, gesehen und davon geweissagt: aber dieses Weissagen war bei einem jeden Propheten ein Stückwerk. In der Bibel aber sind viele solche Stückwerke bei einander enthalten, auch steht sehr Vieles darin, das der Heilige Geist den Propheten, Evangelisten und Aposteln ohne eine Entzückung eingegeben hat. Sie ist also eine sehr reiche Fundgrube der Wahrheit: sie sagt uns viel mehr, als ein jeder einzelner Prophet gesehen hat. Das Sehen kann einen tiefen Eindruck machen, weil es aber nicht an Einemfort währen kann, so verliert sich der Eindruck nach und nach. Dagegen ist das Wort Gottes ein täglicher Gegenstand des Glaubens, und der Eindruck davon kann nicht veralten und vergehen, weil er täglich erneuert wird. Und wie es die geistlichen und himmlischen Dinge vor unsere Augen stellt, so stellt es sie auch vor die Augen Anderer dar, und wirkt dadurch eine Einförmigkeit des Glaubens und der Erkenntniß. Auch werden wir selbst nach vielen Jahren nichts anders darin lesen, als wir heute lesen, folglich vor dem einem Christen unanständigen Wankelmuth in Glaubenssachen bewahrt werden. Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren.

Mel.: Höchster Priester, der Du Dich rc.

1. Nägelmal' und Seitenstich Trägt der Heiland noch an sich, Und das Lämmlein, als geschlachtet, Wird im Himmel noch betrachtet.

2. Ihn zu sehen wünschten wir. Doch Sein Wort gilt uns dafür: Selig sind, die zwar nicht sehen, Und doch glauben, was geschehen.

3. Ja im Glauben fass' ich Dich, Du Gekreuzigter für mich, Und es hat durch Deine Wunden Auch mein Herz sein Heil gefunden.

4. In dem Glauben bet' ich an, Du gibst's, daß ich glauben kann, Glauben auf des Vaters Throne Wunden an dem Gottessohne.

5. In dem Glauben dank' ich Dir; Denn Du starbst und lebst auch mir, Mir trägst Du die Wunden offen; Ich bin selig, doch im Hoffen.

6. Endlich werd' ich auf mein Fleh'n Dich mit diesen Augen seh'n, Da wird auch von dieser Zungen Dir, dem Lämmlein, Lob gesungen.

25. Juni. Abend-Andacht.

Wenn der HErr die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden. Ps. 126, 1.

Es ist dieses der Anfang eines von den Liedern im höhern Chor, oder eines von den Liedern, welche die Israeliten unterwegs sangen, wenn sie auf die Feste nach Jerusalem hinauf gingen. Sie sind alle kurz, und von einem Inhalt, der dem gemeinen Volk faßlich war. Ps. 126. dachten die Israeliten daran, daß ihre Nachkommen einmal nach den Weissagungen Mosis und anderer Propheten als Gefangene werden weggeführt, aber auch wieder aus dieser Gefangenschaft erlöset werden, und beteten V. 4. schon voraus um diese Erlösung. Doch weissagte der Prophet, der diesen Psalm verfertigte, diese Erlösung werde so unvermuthet und mit so vergnüglichen Umständen verbunden sein, daß die Israeliten wie die Träumenden sein werden: Sie werden nicht wissen, ob sie die Nachricht von dieser Erlösung glauben sollen, oder ob's ihnen nur davon träume: wie es auch dem Jakob ging, da man ihm die unverhoffte Nachricht brachte, daß sein Sohn Joseph lebe, 1 Mos. 45, 26. Alsdann, sagt der Prophet weiter, wird unser Mund voll Lachens sein, wie der Mund Abrahams und der Sara, als sie die unverhoffte und fast seltsame Verheißung bekamen, daß sie als alte Leute, welche die Hoffnung, ein Kind zu zeugen, aufgegeben hatten, einen Sohn bekommen werden, der zum Angedenken dieses fröhlichen und Gott wohlgefälligen Lachens Isaak genannt werden sollte, 1 Mos. 17, 17. 18, 12. 21, 3. 6. 7. Unsere Zunge, sagt der Prophet ferner, wird alsdann voll Rühmens von Gottes Treue und Barmherzigkeit sein. Da wird man sagen unter den Heiden: der HErr hat Großes an ihnen gethan, und wir werden auch sagen: der HErr hat Großes an uns gethan, deß sind wir fröhlich u. s. w. Wenn wir nun die Geschichte mit dieser Weissagung vergleichen, so können wir leichtlich erkennen, daß diese genau erfüllt worden sei. Das Reich der Chaldäer war sehr mächtig, und Babel, die Hauptstadt desselben, war eine sehr große, reiche und feste Stadt. So lange jenes Reich stand, und diese Stadt mächtig war, war keine Hoffnung der Erlösung für Israel vorhanden. Gott erweckte und stärkte endlich den persischen König Cores, daß er mit dem medischen König Darius das chaldäische Reich überwältigte, und Babel einnahm. Wem die Weissagung Jesajä K. 44, 28—45, 13. bekannt war, der konnte wissen, daß dieser Cores der Gefangenschaft Israels ein Ende machen werde: allein diese Weissagung scheint wenigen Israeliten bekannt gewesen zu sein. Plötzlich erschien aber der sehr gnädige und großmüthige Befehl des Cores, der Esr. 1. aufgezeichnet ist, und der mit der Uebergabe der kostbaren Tempelgefäße verbunden war. Alsdann geschahe, was Ps. 126. geweissagt worden war.

Auch bei andern Völkern, ja bei einzelnen Christen schickt Gott zuweilen eine unvermuthete Erlösung und Hülfe: die größte aber ist diejenige, durch welche Gott aus allem Uebel erlöset, und zu Seinem himmlischen Reich aus-

hilft. Die Krankheit, die gemeiniglich vorhergeht, ist auch ein Gefängniß, Hiob 42, 10. Das Gefängniß macht die Erlösung, und die Noth die Hülfe besonders werth und angenehm, und wenn die Erlösung und Hülfe unvermuthet kommt, und herrlicher erscheint, als man gehofft hatte, so kommen alle die Bewegungen des Geistes vor, die Ps. 126. beschrieben sind. Lasset uns die Thränensaat nicht scheuen; denn es folgt eine fröhliche Ernte darauf.

Mel.: Alles ist an Gottes Segen.

1. Wenn der HErr von allem Bösen Endlich Zion wird erlösen, Wird es sein wie Träumende, Die sich noch Gedanken machen, Ob sie schlafen oder wachen, Ob es in der That gescheh'?

2. Nicht im Leib des Todes wallen, Nicht auf einem finstern Ballen, Nicht vor Feinden im Gewehr, Ohne Thränen, ohne Schmerzen, Ohne böse Lust im Herzen, Da kommt die Verwund'rung her.

3. Nichts als Heilig's um sich sehen, In erneuten Gliedern gehen, Sicher, satt, gesund und rein, Voller Reichthum, voller Wonne, Voller Glanz, gleichwie die Sonne, Das wird kaum zu glauben sein!

4. In dem plötzlichen Erwachen Wird der Mund voll heil'gem Lachen, Und die Zunge jauchzet so: Großes hat uns Gott erwiesen, Ewig sei der HErr gepriesen, Und wir dessen ewig froh!

5. Tröst' uns, HErr, bei allem Bösen In Geduld mit dem Erlösen; Ja der Glaube hofft es schon. Freut uns hier die Offenbarung, Gib die selige Erfahrung Uns im Himmel auch davon!

---

26. Juni. Morgen-Andacht.

Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, die durch ihr Wort an Mich glauben werden. Joh. 17, 20.

Es ist etwas sehr Erfreuliches für uns, daß der HErr Jesus auch für diejenigen gebeten hat, die durch das Wort Seiner Apostel an Ihn glauben würden: denn fürwahr, Er ist der Sohn Gottes, den der Vater allezeit hört, Joh. 11, 42. Was begehrte Er aber, da Er für sie betete? Er sagte zu Seinem Vater: Ich begehre, daß sie Alle Eines seien, gleichwie Du Vater in Mir, und Ich in Dir, daß auch sie in Uns Eines seien, auf daß die Welt glaube, Du habest Mich gesandt. Dieses Eines sein muß etwas sehr Großes sein, und die ganze Seligkeit in sich fassen, weil der Heiland für die Glaubigen sonst nichts als dieses begehrt hat. Er hatte Seinen himmlischen Vater V. 3. dadurch geehrt, daß Er Ihn den einigen wahren Gott nannte, und nun begehrte Er, daß die Glaubigen auch Eines, das ist Eine Heerde, Ein Volk, Ein Leib, Eine Braut, übrigens aber von der Welt geschieden sein sollen, V. 16. Er begehrte, daß sie Alle Eines sein sollen, gleichwie der Vater in Ihm, und Er in dem Vater sei, oder wie Er und der Vater Eines seien, wie Er V. 22. redet. Der Vater und Sohn sind also nicht nur wegen der Uebereinstimmung des Willens Eins; denn wenn Zwei einstimmig denken und wollen, so sagt man deßwegen nicht, daß Einer in dem Andern sei. Auch wird von den Glaubigen nicht gesagt, daß Einer in dem Andern sein müsse, gleichwie der Vater in dem Sohn, und der Sohn in dem Vater ist, sondern Christus sagt nur, sie sollen Eines sein, gleichwie der Vater in Ihm sei, und Er in dem Vater. Der Vater und der Sohn sind also auf eine höhere Art Eins, als die Glaubigen unter sich sein

können: doch sollen auch diese Alle Eins sein auf eine niedrigere Weise, wie der Vater und Sohn auf eine höhere Art Eines sind. Sie sollen in dem Vater und Sohn Eins sein. Alle und ein Jeder für sich sollen mit dem Vater und Sohn Gemeinschaft haben, Alle sollen den Geist des Vaters und des Sohnes empfangen haben, und dadurch mit dem Vater und Sohn vereinigt sein. Alle sollen des Vaters Kinder, des Sohnes Glieder, und Tempel des Heiligen Geistes sein. Bei Allen sollen alle die Gründe der Geistes-Einigkeit vorhanden sein, die Eph. 4, 4. 5. 6. angeführt werden. Ob also gleich die Einigkeit der Glaubigen unter sich nicht an die Einigkeit des Vaters und des Sohnes hinreicht, so reicht sie doch weit über den Gedanken von Freundschaft und Uebereinstimmung im Denken und Wollen hinaus. Ein göttlicher Geist ist nach Seinem Wesen in Allen, Ein HErr siehet Alle als Sein Eigenthum an, Ein Gott und Vater ist über Allen, durch Alle und in Allen. Ob sie also gleich nicht Einen Menschen miteinander ausmachen, gleichwie die drei göttlichen Personen Ein Gott sind, so werden sie doch durch das einige göttliche Wesen zusammen gehalten und miteinander verbunden. So lange die Sünde nicht ganz vertilgt, und die Heiligen nicht ganz verklärt und über alles Stückwerk der Erkenntniß erhöhet sind, kann diese Einigkeit noch nicht vollkommen sein. Sie werden aber einmal vollendet werden in Eines, Joh. 17, 23., das ist, sie werden so vollendet werden, daß sie im höchsten Grad, dessen die menschliche Natur fähig ist, in Gott Eines, folglich auch in der Liebe des einigen Gottes ewiglich und völlig vergnügt sein werden. An diesem Allen haben wir vermöge der Fürbitte Jesu Antheil, wenn wir durch das Wort der Apostel an Ihn glauben.

Mel.: Werde munter, mein Gemüthe.

1. Freut euch, die ihr Jesum liebet, Die ihr glaubet, tröstet euch; Da sich Jesus für uns gibet, Gilt uns Sein Gebet zugleich. Denn Er schließt da nicht allein Nur die Reichsgesandten ein; Er nennt die auch, die auf Erden Durch ihr Wort einst glauben werden.

2. HErr, das ist für mich gebeten; Denn ich glaube auch an Dich, Und Dein priesterlich Vertreten Gilt im Himmel auch für mich. Jesu, mir ist's auch gewährt, Weil der Vater Dich erhört, Und auf dieß Wort kann ich sterben, Daß ich werde nicht verderben.

3. Herzlich dank' ich Deiner Gnade, Daß Du auch an mich gedacht, Den Du Dir im Wasserbade Hast zum Eigenthum gemacht. HErr, Dein Vorwort bring' mich hin, Daß ich, wo Du bist, einst bin, Deine Herrlichkeit zu sehen. Bitt' für mich, so wird's geschehen!

---

26. Juni. Abend-Andacht.

Niemand kann zwei Herren dienen: entweder er wird einen hassen, und den andern lieben; oder er wird dem einen anhangen, und den andern verachten. Matth. 6, 24.

Der HErr Jesus sagte diese Worte, da Er Seine Zuhörer belehren wollte, daß sie nicht Gott und dem Mammon zugleich dienen können. Wenn zwei Herren einander feind sind, oder einander entgegen arbeiten, wie Christus und Belial, so ist's klar genug, daß man nicht beiden zugleich dienen könne: allein der Mammon, das ist die zeitliche Habe, ist eigentlich nichts

Böses. Er ist sogar ein Geschöpf und eine Gabe Gottes, und doch kann man ihm nicht neben Gott dienen. Gott fordert nämlich, daß man Ihm allein diene, und seinen Leib und seine Seele Ihm allein aufopfere. Man soll keine anderen Götter neben Ihm haben, folglich auch keinen Herrn, dem man sich ganz widme. Wer den Mammon so liebt, wie man Gott lieben soll, haßt den großen Gott, dessen Zorn man ohnehin alsdann heimlich fühlt, und wer dem Mammon so anhangt, wie man Gott anhangen soll, verachtet den großen Gott, weil er Ihn nicht für würdig hält, daß er Ihm anhange. Hinwiederum wer Gott über Alles liebt, haßt den Mammon mit demjenigen Haß, den Christus Luk. 14, 26. befiehlt, weil er etwas Lästiges und Versuchendes ist, und wer Gott anhangt, verachtet den Mammon als etwas Eitles.

Wir sind dem großen Gott einen beständigen Dienst als Seine Kinder und leibeigenen Knechte schuldig: weil Ihm aber kein erzwungener und heuchlerischer Dienst angenehm ist, so will Er von uns geliebt sein, und diese Liebe macht den Dienst auch auf des Menschen Seite angenehm und leicht. Das ist die Liebe zu Gott, daß wir Seine Gebote halten, und Seine Gebote sind nicht schwer, 1 Joh. 5, 3. Ihm sollen wir anhangen, wie David Ps. 63, 9. gesagt hat: meine Seele hanget Dir an, Deine rechte Hand erhält mich, und Paulus 1 Kor. 6, 17.: wer dem HErrn anhanget, der ist Ein Geist mit Ihm. Anhangen ist etwas, das aus der Liebe folgt, denn Paulus braucht dieses Wort 1 Kor. 6. von zwei Personen, die Ein Leib werden. Also, sagt er, wird derjenige, der dem HErrn anhangt, Ein Geist mit Ihn. Er wird mit Ihm vereinigt, und will ohne Ihn nicht mehr sein. Den Zuhörern Christi waren diese Pflichten wohl bekannt, denn Moses hatte schon 5 Mos. 10, 12. gesagt: nun Israel, was fordert der HErr dein Gott von dir, denn daß du den HErrn deinen Gott fürchtest, daß du in allen Seinen Wegen wandelst, und liebest Ihn, und dienest dem HErrn deinem Gott von ganzem Herzen, und von ganzer Seele, und 5 Mos. 13, 4.: ihr sollt dem HErrn eurem Gott folgen, und Ihn fürchten, und Seine Gebote halten, und Seiner Stimme gehorchen, und Ihm dienen, und Ihm anhangen. Wer dem Mammon dient, setzt immer alle seine Leibes- und Seelenkräfte in Bewegung, um ihn zu erhalten und zu vermehren: wer ihn so liebt, wie man Gott lieben soll, preiset ihn über Alles, und ergötzt sich an ihm mehr als an allem Andern, und wer ihm anhangt, ist von ihm gleichsam gefangen, und über seinem Verlust untröstlich. Gott mache mich von Allem, was irdisch und eitel ist, los, und erwecke mich immer mehr zu Seinem Dienst, zur Liebe gegen Ihn, und zum Anhangen an Ihn.

Mel.: O Durchbrecher rc.

1. Wahrer Gott! Dir will ich dienen, Denn Du bleibest, wie Du bist; Mammons Diener schaden ihnen, Weil ihr Gott nicht lebend ist; Rufen sie, er kann nicht hören, Was sie thun, das sieht er nie, Er erfüllt nicht ihr Begehren, Und im Tod verläßt er sie.

2. Du, Gott, liebest, die Dich lieben, Die Dich suchen, finden Dich; Du erfreust, die sich betrüben, Beter hörst Du väterlich; Die Dich hassen, kannst Du strafen, Was wir thun, da sieh'st Du zu;

Was Du willst, das kannst Du schaffen, Und vom Tod errettest Du.

3. Sollt' mein Herz an Dir nicht hangen, Weil man bei Dir Alles hat? Und das ewige Verlangen Unsers Geistes machst Du satt. Um den Mammon sorgt man schmerzlich, Und bleibt doch ein Heid' dabei; Deine Liebe tröstet herzlich, Und Dein Dienst ist sorgenfrei.

4. Gib mir Deinen Geist zum Dienen; Denn man dient Dir nur im Geist, Daß auf Deines Sohns Versühnen Es ein Dienst im Glauben heißt. Laß mich einst auch vor Dir stehen, Wo Dein Dienst uns selig macht, Und in Deinen Tempel gehen, Dir zu dienen Tag und Nacht!

---

27. Juni. Morgen-Andacht.

Gott, der die Geringen tröstet, tröstete uns durch die Zukunft Titi. 2 Kor. 7, 6.

Als die Korinther das Apostelamt Pauli verkennen, und deßwegen auch das von ihm gepredigte Evangelium gering schätzen wollten, so vertheidigte sich Paulus mit einem großen Eifer, und rühmte sich selbst so, daß er etlichemal sagte: er rede thöricht, das ist so, wie sonst die Thoren zu thun pflegen, er sei aber von den Korinthern dazu gezwungen worden. Auch war er sonst sehr scharf gegen falsche Apostel und andere Verführer, und gegen Leute, die unordentlich wandelten, und ließ auch die Korinther in seinem ersten an sie geschriebenen Brief seine Schärfe spüren. Für sich selbst aber war er ein sehr demüthiger Mann. Er rechnete sich unter die Geringen, und nannte sich eine unzeitige Geburt. Auch war er nicht immer entzückt, nicht immer überschwänglich in Freuden, sondern hatte auch Trost nöthig, und nahm diesen Trost an, Gott mochte ihm denselben zuschicken, durch wen Er wollte. Er wurde einmal von Gott durch den Timotheus getröstet, als derselbe ihm von dem guten Zustand der glaubigen Thessalonicher Nachricht brachte, 1 Thess. 3, 6. 7. Ein andermal tröstete ihn Gott durch die Zukunft Titi, den er zu den Korinthern geschickt hatte, um nachzusehen, was sein erster Brief bei ihnen für eine Wirkung gehabt habe. Als nun Titus wieder zu ihm zurück kam, so wurde er, weil ihm die korinthische Gemeinde sehr am Herzen lag, mit Trost erfüllt und überschwänglich erfreuet, weil ihm Titus von ihrer Reue und von ihrem Gehorsam eine sehr gute Nachricht brachte.

Wer ist, der nicht auch wünschte, über allerhand Anliegen so von Gott getröstet zu werden? Wenn man in der Gnade steht, und wegen seiner eigenen Sünden von Gott Trost bekommen hat, so wird man oft über den Zustand seines Ehegatten, seiner Kinder und Hausgenossen, seiner Freunde und Verwandten, seiner Gemeinde, ja der ganzen Christenheit bekümmert und betrübt. Gott aber, der die Geringen tröstet, kann einen Jeden auch zur rechter Zeit über solchen Anliegen trösten, und dazu, wenn man nicht selber ein Augenzeuge der geschehenen guten Veränderung sein kann, durch die schriftliche oder mündliche Nachricht eines Freundes trösten. Man wünscht freilich, diesen Trost bald zu bekommen: allein man muß auch harren können, und zuweilen bis an sein Ende auch mit einer tröstenden Hoffnung vorlieb nehmen. Indessen thut man Bitte, Gebet, und Fürbitte für alle Menschen, sonderlich

für diejenigen, die Einem am Herzen liegen, und sagt zuweilen: ach Du HErr, wie so lange, und: meine Augen sehnen sich nach Deinem Wort, und sagen: wann tröstest Du mich? Ps. 119, 82. Ueber diesem Bitten und Harren wird man gering vor seinen eigenen Augen, und mag alsdann beten: meine Seele liegt im Staube, erquicke mich (HErr) nach Deinem Wort. Ich bin sehr gedemüthigt, HErr erquicke mich nach Deinem Wort, Ps. 119, 25. 107. Und der hohe und erhabene Gott, der ewiglich wohnet, deß Name heilig ist, der in der Höhe und im Heiligthum wohnet, ist auch bei denen, so zerschlagenen und demüthigen Geistes sind, daß Er erquicke den Geist der Gedemüthigten und das Herz der Zerschlagenen (Jes. 57, 15.), und tröstet also, wie Paulus sagt, die Geringen.

Mel.: Valet will ich dir geben.

1. Gott herrscht zwar über Thronen, Der Himmel ist Sein Haus, Auf Erden theilt Er Kronen Und Land und Leute aus; Er ist der Allergrößte, Und dennoch rühmt Er Sich, Daß er Geringe tröste, Das ist verwunderlich.

2. Das danken die Geringe, Wenn sie getröstet sind; Sie heißen's Wunderdinge, Wenn Einer Gnade find't; Sie haben ihre Bitte; Sie sagen's Ihm zum Ruhm: Dir gilt des Hirten Hütte, Als wie das Kaiserthum.

3. Das hat mein Herz empfunden, Ich rühm', was ich gefühlt, Daß Gott in Jammerstunden Mit Trost mich unterhielt; Ich rühm' es hundert Male, Wo Gott will Sonne sein, Da kriegt die Blum' im Thale, Wie Basans Eichen, Schein.

27. Juni. Abend-Andacht.

Des Tages, den der HErr machen will, soll man sehen, was für ein Unterschied sei zwischen dem Gerechten und Gottlosen, und zwischen dem, der Gott dienet, und dem, der Ihm nicht dienet. Mal. 3, 18.

Der Prophet Maleachi sagte zu den Juden: ihr redet hart wider Mich, spricht der HErr. So sprechet ihr: was reden wir wider Dich? Damit daß ihr saget: es ist umsonst, daß man Gott dienet, und was nützt es, daß wir Sein Gebot halten, und hart Leben vor dem HErrn Zebaoth führen? Darum preisen wir die Verächter: denn die Gottlosen nehmen zu, sie versuchen Gott, und gehet ihnen Alles wohl hinaus, Mal. 3, 13. 14. 15. Diese Leute standen also in der Versuchung, in welcher Hiob in seinem Leiden, Assaph bei seinen täglichen Plagen (Ps. 73.), und Jeremias bei dem Jammer, den er sahe und litt (Jer. 12.), gestanden waren. Gleichwie nun Gott diesen drei Männern geantwortet hat, also antwortete Er auch den Juden durch den Propheten Maleachi, der zu ihnen sagen mußte: aber die Gottesfürchtigen trösten sich unter einander also: der HErr merket's und höret's, und ist vor Ihm ein Denkzettel geschrieben für die, so den HErrn fürchten, und an Seinen Namen gedenken. Sie sollen, spricht der HErr, des Tages, den Ich machen will, Mein Eigenthum sein, und Ich will ihrer schonen, wie ein Mann seines Sohnes schonet, der ihm dient. Und ihr sollt dagegen wiederum sehen, was für ein Unterschied sei zwischen dem Gerechten und

Gottlosen, zwischen dem, der Gott dienet, und zwischen dem, der Ihm nicht dienet, V. 16. 17. 18. In dem folgenden Kapitel redet hernach der Prophet ausführlicher von dem Tag, den Gott machen, und an welchem der Unterschied zwischen dem Gerechten und Gottlosen deutlich in die Augen fallen werde. Er beschreibt ihn aber als einen Tag, der die Gottlosen anzünden und wie Stroh verzehren werde, und sagt V. 3., daß hernach die Gerechten auf den Gottlosen herumlaufen werden, wenn diese Asche unter ihren Füßen sein werden. Dieser Tag ist also die Zeit, da Jerusalem das zweite Mal zerstört und mit vielen Leichnamen getödteter Einwohner verbrannt worden ist. Die Gerechten flohen vorher nach dem Wort Christi, und die christliche Kirche nahm von da an nach V. 2. innerlich und äußerlich zu, da hingegen das ungläubige Judenthum einen tödtlichen Stoß bekam.

Es gibt noch jetzt tägliche Gelegenheiten, zu bemerken, daß es dem Gerechten wie dem Gottlosen gehe, Pred. Sal. 9, 2., daß zuweilen die Gerechten schwerere Plagen leiden, als viele Gottlosen. Der HErr merkt's und hört's aber, was die Menschen thun und reden, und es ist vor Ihm ein Denkzettel geschrieben für die, so den HErrn fürchten und an Seinen Namen gedenken. Er kennt die Seinen. Auch im Leiden waltet zwischen den Gerechten und Gottlosen dieser Unterschied vor, daß jene durch Geduld und Trost der Heiligen Schrift Hoffnung haben, diese aber nicht. Auch läßt Er jene oft eine besondere gnädige Vorsorge und Verschonung genießen. Niemals aber wird der Unterschied zwischen den Gerechten und Gottlosen deutlicher in's Licht gesetzt werden, als am Tag Jesu Christi. An diesem Tag werden die Gerechten mit Freude und Herrlichkeit zur Rechten des Richters stehen, und nach Seinem Ausspruch das ewige Reich Gottes erben, die Gottlosen aber mit Schande zur Linken stehen und vom Feuer des göttlichen Zorns ergriffen werden. Es ist also nicht umsonst, wenn man Gott dienet, und es nützet viel, wenn man Seine Gebote hält.

Mel.: Von Gott will ich 2c.

1. Die Zeit wird Alles lehren, Gott setzt den Tag schon an, Wo Er die Seinen ehren, Die Bosheit stürzen kann. So ist es recht bei Gott, Daß Er Vergeltung übe, Am Glauben für die Liebe, Am Spötter für den Spott.

2. HErr! lehr' uns fleißig merken Auf solchen Unterscheid, Der kann den Glauben stärken Und die Geduld im Leid. Wie weit entfernt ist dieß: Das Segnen vom Verdammen, Die Ruhe von den Flammen, Das Licht von Finsterniß!

3. Gottlob! daß im Gedränge Uns noch das Trostwort bleibt: Man treibt's nicht in die Länge, Wenn man's auf's Höchste treibt; Die Welt wird selber seh'n, Zur Schande des Verächters, Zur Reue des Gelächters, Wie die Gerechten steh'n.

4. HErr! mach' im Spott der Erden Mich Deiner Gnade froh; Es wird schon anders werden, Es bleibt nicht immer so. Der Hoffnung bleibt ihr Ruhm; Dort heißen die Gerechte Ein auserwählt Geschlechte Und Gottes Eigenthum!

28. Juni. Morgen-Andacht.

Da Jesus müde war von der Reise, setzte Er Sich also auf den Brunnen. Joh. 4, 6.

Der HErr Jesus hat in den Tagen Seiner Erniedrigung alle Schwach-

heiten der menschlichen Natur, die nicht sündlich waren, gefühlt, und ist also auch hungrig und durstig worden, hat Traurigkeit und Schmerzen empfunden, und ist auch müde worden. Da Er nach Ostern, folglich zur heißen Jahreszeit, über Berge und Thäler zu Fuß bei einer geringen Kost aus Judäa, wo Ihn die Pharisäer beneideten, nach Galiläa reiste, und unterwegs auf dem Feld bei einem samaritischen Städtlein einen Schöpfbrunnen antraf, der eine hölzerne oder steinerne Einfassung hatte, war Er müde von der Reise, und setzte Sich also auf den Brunnen, nämlich auf die Einfassung desselben. Er setzte Sich so hin, wie müde Leute zu thun pflegen, die bei dem Sitzen sich an etwas lehnen, oder den Leib wenigstens ein wenig krümmen. Er schämte Sich nicht, Seine Müdigkeit auch durch die Richtung Seines Leibes bei dem Sitzen zu offenbaren. Seine Seele ruhete dabei in dem Wohlgefallen Seines Vaters, und Er dachte vielleicht an kein Werk, das Er hier ausrichten werde; unversehens aber kam ein samaritisches Weib daher, da Er dann schnell die Gelegenheit benützte, sie und und durch sie viele Leute von Sichar zu gewinnen, wie Joh. 4. erzählt wird.

Lasset uns hiebei bedenken, wie Jesus in dem bergigten und heißen Land Israels oft bis zur Ermüdung gereiset sei. Da wo Abraham, Isaak und Jakob ihre Heerden gewaidet hatten, in dem Land, das Moses von dem Berg Nebo mit heiligen Betrachtungen beschauet hat, und in den Gegenden, wo Samuel, David und alle Propheten gewohnt und gewandelt hatten, reisete nun der Sohn Gottes umher. Dieses Land wurde nun gewürdigt, von den heiligen Füßen des Sohnes Gottes betreten zu werden. Er hätte Sich irgendwo, und zwar in einer angenehmen Gegend eine Wohnung auserfehen, und da mit Gemächlichkeit warten können, bis die Leute zu Ihm kommen, etwas von Ihm begehren und Ihn hören würden. Er hätte durch Seine Jünger, oder auch durch Seine Engel, die Leute aus der Nähe und Ferne zusammen rufen und treiben können. Allein diese Weise zu handeln, wäre für den Stand Seiner Erniedrigung zu vornehm gewesen. Auch wären manche kranke, blöde, arme Personen, die doch von Gott erwählt waren, von Ihm entfernt geblieben. Er reisete also selber von einem Ort zum andern, um die Menschen aufzusuchen. Er that weite Reisen. Er ermüdete Sich dabei, Er schonte Seines Leibes nicht. Er setzte ihn der Sonnenhitze aus, Er wurde unterwegs hungrig und durstig, und hatte nicht immer eine gute Herberge. Wenn Er aber irgendwo nach dem Willen Seines Vaters eine Seele gewinnen konnte, so war dieses Seine Speise, Sein Labsal, Seine Erquickung. Nun sitzt Er freilich zur Rechten des Vaters auf dem Thron der göttlichen Majestät, und wird nimmer müde: aber das Herz, welches Er als ein müder Wandersmann bei dem Brunnen zu Sichar gehabt hat, hat Er noch; Er hat noch die Menschen lieb, sucht das Verlorne, bestraft heilsamlich, gibt und vergibt gerne, und hilft den Elenden herrlich. Wer sollte sich nicht gern mit Ihm einlassen?

Mel.: Mein Gott, das Herz rc.

1. Mein Heiland hat sich müd gereist; Er litt, was von Natur Der Mensch jetzt seine Schwachheit heißt, Doch ohne Sünde

nur.

2. Ein Pilgrim auf der härtsten Reis' Denkt sich zum Trost hieran; Denn der ist's, der den sauren Schweiß Ihm noch versüßen kann.

3. Legt er sich müd' im Schatten hin, Erliegt die Seele nicht, Die wie die Samariterin mit dem Erlöser spricht.

4. HErr, sagt sie Ihm, ich glaube Dir, Du bist der Lebensfürst, Lebendig Wasser gib Du mir, Daß mich nicht ewig dürst.'

5. Hier wallen wir der Heimath zu In Regen, Sturm und Wind, O lieber Heiland, stärk' uns Du, So oft wir müde sind.

6. Wir danken, daß Du in der Zeit So gleich uns worden bist, Mach' Dir uns gleich in Ewigkeit, Wo Deine Ruhe ist.

---

28. Juni. Abend-Andacht.

Meine Zeit stehet in Deinen Händen. Ps. 31, 16.

Auch meine Zeit stehet in Deinen Händen, HErr mein Gott, wie die Zeit Deines Knechts David. Du hast die Zeit meiner Geburt bestimmt, daß sie in denjenigen Theil der Weltzeit hat fallen müssen, in den sie gefallen ist, und daß ich an den Begebenheiten, die indessen in der Welt vorgekommen sind, einigen Antheil habe nehmen können. Dank sei Dir gesagt, daß Du meine Geburt in die Zeit des Neuen Testaments, in die angenehme Zeit, in den Tag des Heils hast fallen lassen, und daß auch zu dieser meiner Zeit das Evangelium in der Weltgegend, wo ich wohne, helle scheinet. Meine Zeit steht auch sofern in Deinen Händen, daß Du bisher durch Deine Vorsehung bestimmt hast, wie lange ich an einem jeden Ort bleiben soll, und mein Bleiben noch jetzt bestimmest. Wenn Dein Angesicht nicht mit mir gehet, so führe mich nicht von hier weg. Meine Zeit stehet in Deinen Händen: doch lässest Du mir die Freiheit, in dieser meiner Zeit Gutes oder Böses zu thun, fleißig oder träg zu sein, und überhaupt die Zeit so oder anders anzuwenden. Doch bietest Du mir Licht und Kraft an, Gutes zu thun. Du lehrest, tröstest, züchtigest und leitest mich, wenn ich darauf merken will. Du willst meine Zeit zu einer Saatzeit machen, auf welche eine gesegnete Ernte folgen könne. Soll ich auch zuweilen mit Thränen säen, so willst Du durch Deine Gnade verschaffen, daß ich dagegen mit Freuden ernte. Meine Zeit stehet nach ihrer ganzen abgemessenen Währung in Deinen Händen. Arbeiten, Krankheiten und andere Zufälle hätten mich schon lange aufgerieben, wenn meine Zeit nicht in Deinen Händen stünde. Du aber, o Gott, erhieltest mich bisher, weil meine Zeit noch nicht abgelaufen war, und wirst mich auch so lange erhalten, bis die rechte Stunde meiner Entlassung von meinem Dienst kommen wird, die Du allein weißest. Verleihe Gnade, daß alsdann mein Wille dem Deinigen nicht widerstrebe, und ich also gern und im Frieden dahin fahre. Meine Zeit steht in Deinen Händen; daß aber ein Segen auf dieser meiner Zeit liegt, daß mir darin an der Seele und am Leib viel Gutes widerfährt, und daß sie eine ewige Seligkeit nach sich ziehen kann, habe ich den zweiunddreißig Jahren und etlichen Monaten zu danken, die Dein lieber Sohn auf der Erde zugebracht hat. Von dieser an sich kurzen aber höchst wichtigen Lebenszeit

meines Heilandes ergieße sich der Segen noch ferner auf meine Lebenszeit, der Segen, welcher den Fluch wegnehme, den meine Sünden verdienten, und mir die Gaben, welche das Leben erleichtern und heiligen können, verschaffe. Meine Zeit stehet in Deinen Händen: aber Du, Jehovah, bist außer und über alle Zeit. Bei Dir ist keine Veränderung, welche sonst die Zeit macht. Dir ist immer Alles gegenwärtig. Unermeßlich weit unter Dir, der Du Dir immer gleich bleibst, fließen die Weltzeiten und die Lebenszeiten einzelner Menschen dahin: das Heute wird zu einem Gestern bei den Geschöpfen; bei Dir ist ein beständiges Heute. Was willst Du aber mir armem Erdenwurm, dessen irdisches Leben einer Hand breit ist, geben? Ewiges Leben willst Du mir geben durch Christum, Deinen Sohn. Hallelujah!

Mel.: Schwing' dich auf zu deinem Gott.

1. HErr! es stehet meine Zeit Ganz in Deinen Händen, Von dem Eintritt in den Streit, Bis er sich wird enden. Deine Hand war über mir Schon in Mutterleibe, Darum hoff' ich auch von Dir, Daß sie ob mir bleibe.

2. Du hast in der ersten Zeit Mit dem Wasserbade Leib und Seele schon geweiht Zum Gefäß der Gnade; Deine Hand erhalte mich In dem Gnadenbunde, Als Dein Kind, noch väterlich Bis zur letzten Stunde.

3. Du hast in Versuchungszeit Nicht die Hand entzogen; Da mich mancher Fall gereut, Bleibst Du mir gewogen; O laß Deine treue Hand Ferner ob mir walten, Sie kann bis zum Vaterland Mächtig mich erhalten!

4. Du hast in der Leidenszeit Mich so oft erquicket, Mich aus vieler Angst befreit, Aus der Noth gerücket; O so wende bis zum Grab In den letzten Proben Deine Hand von mir nicht ab, Ewig Dich zu loben!

---

29. Juni. Morgen-Andacht.

Wir haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, daß wir wissen können, was uns von Gott gegeben ist. 1 Kor. 2, 12.

Paulus hatte 1 Kor. 2, 1. geschrieben: er sei zu den Korinthern nicht mit hohen Worten oder hoher Weisheit gekommen, da er ihnen das Zeugniß Gottes verkündiget habe, und V. 4.: sein Wort und seine Predigt sei nicht in rednerischen Worten einer menschlichen Weisheit bestanden, und V. 6.: er habe keine Weisheit dieser Welt, auch zu theuerst nicht der Obersten dieser Welt vorgetragen. Dieses Alles schrieb er an die Korinther, welche vor Andern wußten, was erhabene und rednerische Worte, und was die Weisheit dieser Welt und der Obersten dieser Welt sei, weil sie dieses Alles in der Nähe hören konnten, und sich nur allzuviel daran vergafften. Jakobus sagte Kap. 3, 15. von der Weisheit dieser Welt, sie sei irdisch, menschlich, teuflisch. Irdisch ist sie, weil ihr Zweck und Nutzen auf das irdische Leben eingeschränkt ist, menschlich, weil die menschliche Seele ohne den Geist Gottes sie ausbildet, und teuflisch, weil oft die abgefallenen Engel sie einblasen und aufblasen, in welchem Fall sie geradezu dem Wort Gottes widerspricht, und die Menschen in das Verderben führt. Paulus sagte aber 1 Kor. 2, 12.: er und die anderen Apostel haben den Geist der Welt nicht empfangen, folglich sei ihre Weisheit keine irdische, menschliche und teuflische Weis-

heit, und, kurz zu sagen, keine Weisheit dieser Welt, welche zur Ueberredung Anderer rednerischer Worte bedarf, sondern sie haben den Geist aus Gott empfangen, daß sie wissen können, was von Gott geschenkt sei. Der Geist der Welt will Alles auch wissen, bildet sich ein, Vieles zu wissen, und weiß auch Dinge, welche die natürliche Vernunft erreichen kann, und welche in das irdische Leben hinein gehören. In diesen Dingen sind oft die Kinder der Welt klüger als die Kinder des Lichts. Doch weiß der Geist der Welt nicht, was Gott den Menschen aus Gnaden schenke und geschenkt habe, und daran ist doch Alles gelegen. Gott hat Seinen eingebornen Sohn gegeben, auf daß Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Er gibt Seinen Geist, daß man an Seinen Sohn glauben könne, offenbart Sich und Seinen Sohn durch diesen Geist in den Herzen, und richtet dadurch schon hier den Anfang des ewigen Lebens an, welches endlich völlig wird. Dieses Alles zu erkennen, ist der Geist aus Gott nöthig. Paulus, der nicht von Menschen und auch nicht durch Menschen ein Apostel wurde, und in Ansehung des Evangelii keinen menschlichen Unterricht empfangen hatte, wurde durch den Geist aus Gott unmittelbar von demjenigen, was Gott den Menschen geschenkt hat und schenken will, folglich von dem ganzen Inhalt des Evangelii belehrt. Aber auch wir müssen den Geist aus Gott empfangen, wenn wir erkennen wollen, was uns von Gott gegeben ist, denn der natürliche Mensch vernimmt nichts von demjenigen, was der Geist Gottes lehrt, ob es gleich im Wort Gottes schon geoffenbart ist; es ist ihm eine Thorheit, nnd kann es nicht erkennen, denn es muß geistlich, oder mit einem geistlichen Sinn, den der natürliche Mensch nicht hat, beurtheilt sein V. 14. Der Weltgeist offenbart sich zu allen Zeiten nicht nur durch eine irdische und menschliche, sondern auch durch eine teuflische Weisheit. Er widerspricht der Wahrheit, und streut Lügen aus, welche die Herzen der Menschen verkehren. Weil er sich nun auch zu unserer Zeit gewaltig regt, so haben wir nöthig, um den Geist aus Gott, der ein Geist der Wahrheit ist, zu bitten, und Seine Schüler zu sein.

Mel.: Wer weiß, wie nahe mir mein Ende.

1. Der Geist der Welt thut Mord und Lügen, Und liebet nichts als Finsterniß. Wer solchen hat, was wird er kriegen? Das Schrecklichste ist ihm gewiß. Gibt Gottes Geist uns Unterricht, So hat man Wahrheit, Liebe, Licht.

2. Der Haß verdienet das Verdammen; Die Finsterniß hat lauter Qual; Die Lüge stürzet in die Flammen. Wie gut ist's bei der Gnadenwahl! Welt, habe, was du willst und weißt, Ich bete nur um Gottes Geist.

3. Gottlob! ich weiß, was Gott mir schenket, Ich liebe Ihn, und wer Ihn liebt; Die Wahrheit hat mein Herz gelenket, Daß uns Sein Wort das Leben gibt; Und Jesus ist mein Licht allein, Dafür soll Gott gedanket sein!

29. Juni. Abend-Andacht.

Wir sehen nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare, denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig. 2 Kor. 4, 18.

Ein Mensch, der nur auf das Sichtbare siehet, ist verkehrt; da ihm dann

Gott auch in Seiner Regierung verkehrt zu sein scheint (Ps. 18, 27.). Eines solchen Menschen Herz wird voll, Böses zu thun (Pred. Sal. 8, 11.). Er preiset's, wenn Jemand nach guten Tagen trachtet (Ps. 49, 19.), ärgert sich an den Trübsalen, die Gott zuschickt, kann die Gerechtigkeit und Güte Gottes nirgends erblicken, und es kann mit ihm so weit kommen, daß seine ganze Weisheit darin besteht: lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir todt (1 Kor. 15, 32.). Paulus aber sagt 2 Kor. 4, 14. 16.: Derjenige, so den HErrn Jesum hat auferwecket, wird auch uns auferwecken — darum werden wir (im Dienst Gottes) nicht müde, und V. 17. 18.: unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare; denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig. Soll man also im Dienst Gottes nicht ermüden, so muß man die Auferweckung zur Empfahung des ewigen Gnadenlohns hoffen; denn auf der Erde bekommt man keinen sichtbaren Lohn dafür. Und wer seine Trübsal für zeitlich und leicht achten, und deßwegen geduldig ertragen soll, muß auf die ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit hinaussehen. Wie kann man aber auf dieselbe sehen, und sie zum Ziel seines Laufs machen, da sie unsichtbar ist? Weil uns anvertraut ist, was Gott geredet hat. In dem Wort Gottes ist eine genugsame und gewisse Nachricht davon vorhanden, und Gott will uns überdieß erleuchtete Augen unsers Verständnisses geben, damit wir erkennen mögen, welche da sei die Hoffnung unsers Berufs, und welcher da sei der Reichthum Seines herrlichen Erbes bei Seinen Heiligen. Eph. 1, 18. Dieses Hinaussehen und Zielen auf das Unsichtbare ist nicht nur deßwegen sehr wichtig, weil das Unsichtbaree ewig ist, sondern auch deßwegen, weil es den Menschen zum Dienst Gottes unermüdet und zum Leiden willig macht, da er dann in einer solchen Fassung steht, daß die zeitliche und leichte Trübsal bei ihm eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit schaffen kann. Wie dieses Schaffen oder Wirken geschehe, hat Paulus Röm. 5, 3. 4. 5. angezeigt, da er sagte: wir rühmen uns auch der Trübsale, dieweil wir wissen, daß Trübsal (bei der Hoffnung der künftigen Herrlichkeit V. 2., folglich bei dem Sehen auf das Unsichtbare) Geduld bringt, Geduld aber bringt Bewährung, Bewährung aber bringt Hoffnung, Hoffnung aber lässet nicht zu Schanden werden. Ingleichen Petrus, der 1 Petr. 1, 6. 7. zu den Wiedergebornen sagt: ihr seid eine kleine Zeit traurig in mancherlei Anfechtungen, auf daß euer Glaube rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werde, als das vergängliche Gold, das durch's Feuer bewähret wird, zu Lob, Preis und Ehre, wenn nun offenbaret wird Jesus Christus. Wer sollte also nicht gerne leiden, wenn das Leiden eine so gute Wirkung hat? Es ist aber das Sehen auf's Unsichtbare nöthig, wenn diese Wirkung entstehen soll. Diejenigen, die auf das Sichtbare sehen, und dasselbe zu ihrem Zweck machen, sind im Glück trotzig und im Unglück verzagt, und wenn sie auch ihren Zweck in einigen

Stücken erreichen, so ist doch dasjenige, was sie erreichen, zeitlich, und verläßt sie bald, zu ihrer ewigen Pein und Schande.

Mel.: O Gottes Sohn, HErr Jesu Christ.

1. Wir sehen nicht auf's Sichtbare, Das währt nur kleine Zeiten; Ich seh' auf das, was ich nicht seh', Das dau'rt auf Ewigkeiten. HErr! mache mir mein Auge licht, Und Dein Wort schärfe mein Gesicht, Daß ich kein Blendwerk achte.

2. Wir sehen diese Welt nicht an; Denn da sind lauter Dinge, Wovon der Geist nicht leben kann, Sie sind ihm zu geringe. Der Glaube weiß ein größer Gut: Er sieht auf ein Besprengungsblut, Das in dem Himmel redet.

3. Wir sehen auf das Leiden nicht, Das uns zur Erde bücket; So sau'r das Tragen uns geschicht, So bleiben wir erquicket; Der Himmel hält ein Kleinod für, Auf jene Kronen sehen wir, Die Ueberwinder kriegen.

4. Wir sehen nicht auf Tod und Grab, Wir lassen uns nicht schrecken: Der unsrem Haupt das Leben gab, Wird auch die Glieder wecken; Auf jenes Leben seh'n wir hin; Denn Jesus sagt uns: wo Ich bin, Soll der sein, der Mir dienet!

30. Juni. Morgen-Andacht.

Der HErr ist mein Lobgesang. 2 Mos. 15, 2.

Als das Volk Israel durch das Schilfmeer gegangen, und Pharao mit seinem Heer darin ersoffen war, so sangen Mose und die Kinder Israel dem HErrn ein Lied; und Mirjam die Prophetin, Aarons Schwester, nahm ein musikalisches Instrument in ihre Hand, und alle Weiber folgten ihr nach hinaus, mit solchen Instrumenten, am Reigen, Mirjam aber sang ihnen vor. Man kann hieraus erkennen, daß das Volk Israel schon damals ein gesittetes Volk, und zu einem feierlichen Gottesdienst aufgelegt gewesen sei. In diesem Lied, welches das älteste unter allen bekannten Liedern in der Welt ist, wird der HErr wegen der Errettung Israels und der Vertilgung der mit Pharao ausgezogenen Aegypter hoch gepriesen. Der Anfang des Liedes ist dieser: ich will dem HErrn singen, denn Er hat eine herrliche That gethan: Roß und Wagen hat Er in's Meer gestürzet. Der HErr ist meine Stärke und Lobgesang, und ist mein Heil. Der HErr ist mein Gott, ich will Ihn preisen; Er ist meines Vaters Gott, ich will Ihn erheben. Israel sang also unter Anderem: Jehovah ist mein Lobgesang, das ist: ich will des HErrn Lob singen, Ihm zur Ehre will ich singen. Mose hatte dem Volk vor und bei dem Auszug aus Egypten große Treue bewiesen, und viele Werke gethan, die Gott gefielen: man sang aber doch das Lob Mosis nicht, gleichwie überhaupt in der Heiligen Schrift kein auf einen Menschen verfertigtes Loblied anzutreffen ist. Es ist genug, wenn ein Mensch ein kurzes, gutes, aber wahrhaftiges Zeugniß bekommt, daß er ein treuer Knecht Gottes sei, daß er thue, was Gott wohlgefällt u. s. w.; ein ausgebreitetes und hochgestimmtes Lob gebührt allein Gott. Ihn kann man nicht zu viel loben, und da nach den Regeln der Dichtkunst in Liedern lebhafte, prächtige und hochfliegende Ausdrücke vorkommen sollen, so läuft man, wenn man das Lob Gottes besingt, in keine Gefahr, es zu übertreiben, da hingegen die guten Zeugnisse, die man den Menschen in Reden und Liedern

gibt, leichtlich zu schwülstigen und abgöttischen Lügen werden können, worüber die Verfasser Gott Rechenschaft geben müssen. Von der Zeit des Neuen Testaments weissagt Jesaias Kap. 24, 16.: wir hören Lobgesänge vom Ende der Erden (wo Heiden wohnen) zu Ehren dem Gerechten. Es gebühret also den Christen, ihrem gerechten Heiland und Fürsprecher zu Ehren Lobgesänge, oder wie Paulus redet, geistliche liebliche Lieder zu singen. Auch im Himmel wird gesungen, wiewohl von den Engeln nie gesagt wird, daß sie singen. Aber die vierundzwanzig Aeltesten hatten Harfen, und sangen, als das Lamm Gottes das Buch mit den sieben Siegeln nahm, ein neues Lied. Offenb. Joh. 5, 9. Hundert und vier und vierzig tausend auserwählte reine Seelen, die mit dem Lamm Gottes auf dem Berg Zion sind, singen ein neues Lied vor dem Stuhl, und vor den vier Thieren und vor den Aeltesten, Offenb. Joh. 14, 1. 3. Und an dem gläsernen Meer, das mit Feuer gemenget ist, singen diejenigen, die den Sieg an dem Thier und seinem Bild behalten hatten, das Lied Mosis, des Knechts Gottes, und des Lammes, das ist, sie preisen Gottes Werke und Wege nach dem Inhalt des Alten und Neuen Testaments, und haben dabei Gottes Harfen, Offenb. Joh. 15, 2, 3. Selig ist, wer bei diesen himmlischen Lobgesängen und Musiken wird mit anstehen dürfen. Wer aber darnach ein Verlangen hat, lasse den HErrn auch hier auf Erden oft seinen Lobgesang sein.

Mel.: Jesus, meine Zuversicht.

1. Gott selbst ist mein Lobgesang, Denn ich kann nichts Höher's singen; Davon sollen lebenslang Meine Stimm' und Saiten klingen. Weil ich glaube, weil ich bin, Sing' ich lieber nichts als Ihn.

2. Er ist Vater, der mich schuf, Der mir Seinen Sohn gegeben, Und von Seinem Gnadenruf Hat mein Herz sein neues Leben; Dieß befreit vom Untergang. Er ist selbst mein Lobgesang.

3. Gottes Sohn kam mir zu gut, Ward ein Mensch, starb für uns Schwache, Ging zum Himmel ein mit Blut, Und vertritt bei Gott die Sache. Schaut der Gnaden Ueberschwang! Er ist selbst mein Lobgesang.

4. Gottes Geist beweiset sich, Lehrt mich den Erlöser kennen, Wirkt den Glauben, heiligt mich, Hilft mir selbst Gott Abba nennen, Treibt mich zärtlich, ohne Zwang. Er ist selbst mein Lobgesang.

30. Juni. Abend-Andacht.

Das, wovon wir reden, ist dennoch Weisheit bei den Vollkommenen, nicht eine Weisheit dieser Welt, auch nicht der Obersten dieser Welt, welche vergehen. 1 Kor. 2, 6.

Paulus hatte das Evangelium von dem Kreuz unsers HErrn Jesu Christi 1 Kor. 1, 21. eine thörichte Predigt, und die Erlösung der Menschen durch einen gekreuzigten Heiland V. 25. eine göttliche Thorheit genannt; damit man aber diese Ausdrücke nicht mißdeute, sagt er 1 Kor. 2, 6.: das, wovon wir reden, ist dennoch Weisheit, und zwar bei den Vollkommenen, und wird von diesen dafür erkannt. Die Juden und Griechen hatten Rabbi, Weltweise und Oberste unter sich: aber bei uns, sagt Paulus, gibt es Vollkommene, deren Urtheil mehr gilt, als das Urtheil jener. Welche sind aber diese Vollkommenen? Diejenigen Christen sind vollkommen, welchen starke Speise

gehört, und die durch Gewohnheit (oder Geistes-Stärke) geübte Sinne haben zum Unterschied des Guten und des Bösen. Hebr. 5, 14. Diese sind so gesinnet, wie Paulus nach Phil. 3, 7—14. gesinnet war, und haben also eine überschwängliche, oder Alles überwiegende Erkenntniß Jesu Christi nach den verschiedenen Verhältnissen Seines Mittler-Amts. Bei diesen ist also das Evangelium vom Kreuz Jesu eine Weisheit. Wenn der Mensch zuerst glaubig wird, so ist er nach Kraft und empfindlichem Trost begieriger als nach Licht, und ist froh, wenn er durch jene von der Herrschaft der Sünde frei gemacht, und durch diesen von der Vergebung seiner Sünden versichert wird. Wenn er aber in der Gnade fest wird und noch mehr Licht bekommt, so kann er die Erlösung durch das Kreuz Jesu ruhig betrachten, und erkennt alsdann, ob er sie gleich nicht übersehen noch ergründen kann, daß sie mit den Eigenschaften Gottes und mit dem Bedürfniß der Menschen unvergleichlich schön harmonire, daß sie die größte Offenbarung der Liebe, Weisheit und Kraft Gottes sei, daß sie den Menschen, der sie glaubt, gegen alles gegenwärtige und zukünftige Uebel sicher stelle, und daß alle anderen Mittel, die Menschen gerecht und fromm zu machen, oder Gott zu versöhnen, und ein ewiges Heil zu erlangen, ganz unkräftig und thöricht ausgedacht seien. Er preiset also Gott wegen dieser Weisheit, hält sie hoch und glaubt sie von Herzen. Freilich trifft aber hier der vollkommene Christ keine Weisheit der gegenwärtigen Welt an, welche Jakobus Kap. 3, 15. irdisch, menschlich und teuflisch nennt. Und weil die Welt sich auf ihre Obersten beruft, welche Staatskluge, Gelehrte, und Gönner dieser oder jener unglaubigen und eitlen Gelehrten sind, so sagt Paulus, die Weisheit, welche ein vollkommener Christ in dem Evangelio von dem gekreuzigten Jesu erblicke, sei auch nicht die Weisheit der Obersten der Welt, deren Ansehen Niemand blenden dürfe, weil keiner von ihnen die heimliche verborgene Weisheit, welche Gott vor der Welt verordnet, erkannt habe; denn wenn sie die erkannt hätten, hätten sie (oder ihres Gleichen Männer) den HErrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt. Ach es gibt noch jetzt Oberste der Welt, welche den HErrn Jesum gekreuzigt hätten, wenn sie an des Caiphas und Pilatus Stelle gewesen wären. Ihre Weisheit ist eben diejenige, welche Caiphas und Pilatus hatten. Man wird aber sehen, daß solche Weisen doch sterben, sowohl als die Thoren und Narren umkommen, und müssen ihr Gut Andern lassen Ps. 49, 11. Die wahre Weisheit macht heilig und selig.

Mel.: HErr Jesu, Gnadensonne.

1. Die Weisheit dieser Erden Ist noch die wahre nicht, Sie wird zur Thorheit werden Im göttlichen Gericht. HErr! mache Dir zum Preise Mich zu dem Himmel weise, Und sende mir Dein Licht.

2. Wüßt' ich was Schul und Staaten Auf Erden glücklich macht, Was wäre mir gerathen, Wenn mein Gewissen wacht, Und ich bin nicht daneben Auf ein unendlich Leben Zu meinem Heil bedacht?

3. Was helfen mich Verdienste, Wenn ich ein Sünder bin? Was nützen mir Gewinnste, Wenn ich nicht Den gewinn', Auf Den wir selig sterben, Mit Dem wir ewig erben? Was hat man ohne Ihn?

4. Gott nur als Gott erkennen, Das hat noch wenig Lohn; Man soll Ihn Vater nennen In Jesu, Seinem Sohn. Das

sind die wahren Weisen, Die nur die Weisheit preisen Von Christi Kreuz und Thron.

5. O Geist der Weisheit, präge Mir meinen Heiland ein Und richte meine Wege Auf dieses Ziel allein; So geh' ich nicht verloren, So sterb' ich nicht wie Thoren, So werd' ich selig sein!

Juli.

1. Juli. Morgen-Andacht.

Der HErr ist mein Heil. 2 Mos. 15, 2.

Dem Volk Israel widerfuhr ein großes Heil, da es aus der harten ägyptischen Dienstbarkeit erlöset, und von der Gewalt des nachsetzenden Königs Pharao durch seinen und seines Heeres Untergang im Schilfmeer befreit wurde. Hernach sang es ein Lied, und sagte in demselben unter Anderem: der HErr ist mein Heil. Aus der Hülfe, die ihm kurz vorher in Ansehung der Aegypter widerfahren war, wurde also die allgemeine Wahrheit hergeleitet: der HErr ist mein Heil. So haben Debora und Barak bei der Niederlage des Sissera und seines Heeres gesungen: also müssen umkommen, HErr, alle Deine Feinde! die Ihn aber lieb haben, müssen sein, wie die Sonne aufgehet in ihrer Macht, Richt. 5, 31. Auf gleiche Weise haben Hanna, die Mutter Samuels, Maria, die Mutter Jesu, wie auch David und Andere in dem Lob, welches sie Gott wegen besonderer Gnadenerweisungen gegeben haben, immer auch allgemeine Wahrheiten vorgetragen, und Ihn so gepriesen, wie Er als Jehovah immer ist, und Sich immer beweist. Diese Weise sollen wir auch lernen. Das Werk, welches Gott da und dorten thut, ist in eine gewisse Zeit eingeschränkt: was Er gebauet hat, bricht Er wieder ab, was Er gepflanzt hat, reutet Er wieder aus (Jer. 45, 4.). Er aber bleibet, wie Er ist, und ist immer das Heil Seines Volks: denn Seine Güte währet ewiglich, Ps. 136, 11—14. Alle Werke Gottes sind thätige Offenbarungen Seiner ewigen Güte, Weisheit und Gerechtigkeit, und beweisen, daß Er das Heil Seines Volks und ein verzehrendes Feuer für Seine Feinde sei.

Bei den Worten: der HErr ist mein Heil denke ich billig an Christum den Heiland der Welt, von dem gesagt ist, es sei in keinem Andern Heil und auch kein anderer Name den Menschen gegeben, dadurch sie von dem Uebel errettet und selig gemacht werden sollen, als Sein Name. Er war noch nicht Mensch worden, und hatte die Erlösung der Menschen noch nicht ausgeführt, als Israel aus Aegypten zog: doch war der HErr, dem alle Seine Werke von Anbeginn bewußt sind, schon damals um Seinetwillen das Heil Israels. Auch alles übrige Gute, das den Menschen widerfährt, hat man Ihm zu danken; denn der Fluch des Gesetzes, der auf den Menschen lag, hätte allen Segen gehindert, wenn Er nicht ihr Stellvertreter, Erlöser und Fürsprecher, ja ein Fluch für sie worden wäre. Das Volk Israel bestand nicht aus lauter Gerechten, und doch wurde das ganze Volk aus Aegypten und durch's Schilfmeer geführt: also besteht jetzt das Christenvolk und das ganze menschliche Geschlecht meistens aus Unglaubigen, allein es wider-

fährt allen Menschen Heil um Christi willen, daß sie nämlich durch leibliche Wohlthaten gesegnet, und zum Reich Gottes berufen werden. Bei dem Beruf scheiden sie sich freilich in zwei Haufen, und nur der eine Haufe, der aus Glaubigen und Gerechten besteht, wird so glücklich, daß der HErr im völligsten Verstand sein ewiges Heil sein, und ihm Seine Güte zur Sättigung aller Begierden erzeigen kann. Der HErr sei auch mein und der Meinigen ewiges und völliges Heil, und bringe uns dahin, wo wir Ihn als den Urheber des Heils fröhlich preisen und ausrufen können: Heil sei Dem, oder für das Heil sei Demjenigen gedankt, der auf dem Thron sitzt, unserem Gott und dem Lamm!

Mel.: Meinen Jesum ich erwähle.

1. Von Erlösung will ich singen, Die Erlösung ist recht groß: Bin ich nicht von Teufelsschlingen Und von Todesbanden los? Ich sing' auch in meinem Theil: Gott mein Heil! Deine Wohlthat rühme ich; Die Erlösung freuet mich.

2. O wie theu'r bin ich erworben! Blut war mein Erlösungsgeld, Der Erlöser ist gestorben Auch für mich, wie für die Welt; Und ich sing' in meinem Theil: Gott mein Heil! Jesu, nimm für Gnade Ruhm, Denn ich bin Dein Eigenthum.

3. Gottes Geist ist selbst das Siegel, Daß ich theu'r erlöset bin, Und mein Glaube schwingt die Flügel Schon nach jenem Leben hin; Dort sing' ich in meinem Theil: Gott mein Heil! All' mein Gutes ist von Dir, Ewig sei Dir Dank dafür!

---

1. Juli. Abend-Andacht.

Wer sich rühmen will, der rühme sich des HErrn. 1 Kor. 1, 31.

Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichthums, wer sich aber rühmen will, der rühme sich des HErrn. Wie soll man sich aber des HErrn rühmen? So daß man sich rühme, man wisse und kenne Ihn, wie es Jer. 9, 23. 24. ausgedrückt ist. Aber auch dieses Wissen und Kennen muß man nicht für etwas Eigenes halten, oder sich selbst zuschreiben, denn es soll sich vor dem HErrn überhaupt kein Fleisch rühmen, 1 Kor. 1, 29., folglich ist auch die Erkenntniß Jesu Seine Gnadengabe. Man erkennt Ihn in Seinem eigenen Licht, wenn Er sich durch das Evangelium der Seele offenbart.

Wenn also ich als ein Mensch mich rühmen will, so kann ich mich mit allen Menschen rühmen, daß wir einen Heiland haben. Dieser ist die Ehre und das Glück des ganzen menschlichen Geschlechts. Der abgefallenen Engel hat Er sich nicht angenommen, aber unserer hat Er sich angenommen, und durch Seinen Tod uns mit Gott versöhnet. Gelobet sei Sein herrlicher Name ewiglich! Ich könnte mich aber Seiner nicht rühmen, wenn ich Ihn nicht wüßte und kennete: Er hat Sich aber den Menschen durch das Evangelium, dessen Schall in alle Länder ausgegangen ist, kund gethan, und offenbart sich auch in ihren Herzen durch dasselbe, wenn der Tröster, der Heilige Geist, sie erleuchtet. Welch' eine Seligkeit ist's aber, wenn man sich des HErrn Jesu rühmen kann! Wenn ich mich Seiner rühme, so werde ich nicht zu Schanden. Aller andere Ruhm ist eitel. Die Weisheit, außer Seiner Erkenntniß, oder außer dem Glauben an Ihn, wenn sie auch unter den Men-

schen einigermaßen brauchbar gewesen, ist unbrauchbar im Sterben; das Alter schwächt die Stärke meines Leibes, und der Tod schlägt sie ganz darnieder; die Stärke meiner Seele aber wird, wenn ich nicht in Christo erfunden werde, durch die Anklage meiner im Gericht Gottes, wogegen ich nicht bestehen kann, zernichtet werden. Was aber den Reichthum anbelangt, so kann er bei Leibesleben des Reichen zerrinnen, und wird ihm wenigstens im Sterben nicht nachfahren. Aber die Nachwelt wird mich vielleicht noch als einen Weisen, Starken und Reichen rühmen. Gesetzt auch, es geschähe, wiewohl sich Viele fälschlich auf einen solchen Nachruhm Rechnung machen: was werde ich für Kraft und Trost in der Geisterwelt davon haben? Und wird wohl Gottes Urtheil diesen Nachruhm bestätigen? Wenn ich mich aber allein meines HErrn Jesu rühme, so rühme ich mich eines HErrn, der mich nie verlassen, überschwänglich segnen, zur Gemeinschaft Seiner Herrlichkeit erhöhen, und aus einer unbegreiflichen Liebe, deßwegen, weil ich mich von Ihm habe lieben und regieren lassen, am Tage Seiner herrlichen Erscheinung loben wird. Ich aber werde, wenn ich Ihn sehen, und vor Seinem und Seines Vaters Thron stehen werde, Ihm mit den heiligen Engeln Kraft und Reichthum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob (Offenb. Joh. 5, 12.), folglich alles Gute zuschreiben, und mich alsdann nur dessen rühmen, daß das Lamm auf dem Thron auch **mein** Heiland und HErr, und Gott mein Gott sei.

Mel.: Wer nur den lieben Gott läßt walten.

1. Wer kann sich seines Gottes rühmen, Als der, den Gott gerecht geacht't? Denn welchem Menschen mag es ziemen, Daß er sich zum Gerechten macht? Und wen ein Andrer selig spricht, Der ist's nach Gottes Urtheil nicht.

2. Gott, der gerecht ist, macht Gerechte, Und macht sie nur in Seinem Sohn; Und dem begnadigten Geschlechte Entsteht ein größ'rer Ruhm hievon, Als wenn es von der ganzen Welt Und von sich selber Ruhm erhält.

3. Rühmt Werke; aber ich weiß keine, Die ich dem Richter rühmen kann; Mein ganzer Ruhm sei der alleine: Mein Heiland nahm mich Sünder an. Dieß Eine rühm' ich vor Gericht, So stürzt mich eig'ner Hochmuth nicht.

4. Ich will allein auf dieses sterben, Ich sei gerecht durch Christi Blut; Sein Testament macht mich zum Erben, Sein Geist gibt mir zum Rühmen Muth; Spricht der mir vor, so rede ich, Des Gottes Christi rühm' ich mich.

5. Erhalte mich, o Gott der Gnaden, Bis an mein End' in diesem Sinn, Daß ich, wenn mir der Tod will schaden, Doch heil von seinem Stachel bin; Fällt er mich an, so sag' ich ihm, Daß ich mich meines Gottes rühm'!

2. Juli. Morgen-Andacht.

Und sie nöthigten Ihn, und sprachen: bleibe bei uns. Luk. 24, 29.

Als der Sohn Gottes dem Jakob auf seiner Rückkehr in's Land Canaan in der Gestalt eines Mannes erschien, so stellte Er sich, als ob Er dessen Feind sei, und ihn tödten wolle. Es gefiel Ihm aber, daß Jakob nicht nur mit der Anstrengung seiner Leibeskräfte, sondern auch noch vielmehr mit seinem Glauben, Gebet und Thränen kämpfte, und Er sagte hernach: du hast mit Gott und Menschen gerungen, und bist obgelegen, s. 1 Mos. 32, 24. u. ff. Hos. 12, 4. 5. Als der HErr Jesus von dem cananäischen Weibe gebeten wurde, ihrer Tochter zu helfen, so stellte Er sich, als ob Er ihrer nicht achtete,

ja als ob Er ihr dieselbe Bitte abschlagen wollte: Er hatte aber ein Wohlgefallen an dem demüthigen und glaubigen Anhalten dieses Weibes, und lobte bei der Gewährung ihrer Bitte ihren großen Glauben, Matth. 15, 28. Als Er nach Seiner Auferstehung mit zween Jüngern, die Ihn nicht kannten, von Seinem Gespräch aber brennende Herzen bekommen hatten, bis in den Flecken Emmaus hineingegangen war, so stellte Er Sich, als wollte Er fürder gehen: sie nöthigten Ihn aber und sprachen: bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget; Er aber ließ sich diesen drängenden Zuspruch, wodurch sie gleichsam Gewalt anlegten, gefallen, ging hinein, blieb bei ihnen, offenbarte sich ihnen bei dem Brodbrechen, welches sie Ihm als dem Gast Ehrenhalber überließen, und verschwand. Bei diesen Fällen hatte der Sohn Gottes die Menschen schon so angefaßt, daß Er gewiß sein konnte, Sein Bezeugen, wodurch Er sie auf die Probe setzte, werde ihnen nichts schaden, und sie werden die Probe gut ablegen. Er ließ Sich auch von ihnen gern nöthigen, und gleichsam überwältigen, und hatte Seine Freude daran. Die Weisheit spielte hier auf dem Erdboden, wie Salomo Spr. 8, 31. sagt, und hatte ihre Lust bei den Menschenkindern.

Wenn nun der HErr Jesus auch heut zu Tag unsere Seelen, die nach Ihm hungern und dürsten, eine Zeit lang schmachten, trauern, und in der Finsterniß dahin gehen läßt, so wollen wir an das Beispiel Jakobs, des cananäischen Weibes und der emmauntischen Jünger gedenken. Anhalten sollen wir und ausharren. Wenn auch unser Gebet nach und nach heftiger wird, so ist's Ihm nicht mißfällig, wenn wir nur dabei in die Demuth des cananäischen Weibes herabsinken, und Alles als Gnade begehren. Im Hohenlied Salomo's sucht die Sulamith den göttlichen Salomo dreimal, weil Er Sich ihr entzogen hatte, und dreimal findet sie Ihn nach einem anhaltenden Suchen, und jedesmal mit neuer Freude und geistlichem Gewinn. Die Seele wird durch diese Uebungen geläutert, die Liebe brünstiger, die Vorsichtigkeit in der Bewahrung der Gnade größer, und die Heiligung durchaus völliger. Lasset uns also die Weise des HErrn Jesu verstehen lernen. Er stellt Sich, als wollte Er gehen, und bleibet doch. Er verbirgt Sein Antlitz, und hat es doch zu uns gewandt: Er läßt uns etwas Weniges von der Verlassung empfinden, die Er am Kreuz erduldet hat, und ist uns doch heimlich nahe, und unterstützt uns. Wohl dem, dessen Seele dabei durch die Gnade fest ist, Glauben hält, und ruhig harret, bis der HErr Sein Werk zu Seiner Ehre ausgeführt hat! Am Abend unsers Lebens soll ein Tag anbrechen, auf den kein Abend mehr folgen wird. Alsdann werden auch die Abwechslungen der Heiterkeit und Traurigkeit, der Freude und des Leids bei den Gerechten aufhören.

Mel.: Der lieben Sonne Licht und Pracht.

1. Der Heiland geht gern zu uns ein, Weil Ihn die Liebe treibet; Doch will Er auch genöthigt sein, Damit Er bei uns bleibet. Zeig' Ihm ein brennend Herz, Entdeck' Ihm, was dich schmerz', Und fleh' und nöthige den HErrn, Er willigt ein und bleibet gern.

2. Ja, HErr, die Füße faß' ich Dir, Und lasse Dich nicht gehen; Ich halt' Dir Deine Liebe für, Und Du erhörst mein Flehen; Du selbst hast angezünd't, Was ich in mir empfind'; Dein Liebeszug kam erst an mich, Nun liebt und zieht mein

Glaube Dich.

3. Mein Herz dankt voll Zufriedenheit, Daß sich mein HErr bequemet, Es rühmt des Heilands Freundlichkeit, Der meiner Sich nicht schämet. Ihr Seelen, freuet euch: Der Ehre ist nichts gleich. Hier kehret Jesus bei uns ein, Dort sollen wir bei Jesu sein.

---

2. Juli. Abend-Andacht.

Geduld bringet Erfahrung. Röm. 5, 4.

Paulus redet Röm. 5. von einem dreifachen Rühmen derer, die gerechtfertiget sind. Wir rühmen uns, sagt er, der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll, wir rühmen uns der Trübsale, und: wir rühmen uns Gottes. Der Trübsale, spricht er, rühmen wir uns, weil wir wissen, daß Trübsal Geduld bringet, Geduld bringet Erfahrung oder Bewährung, Bewährung aber bringt Hoffnung, Hoffnung aber läßt nicht zu Schanden werden. Die Bewährung setzt eine Probe voraus. Wer eine Probe gut ablegt, ist bewährt. So lange nach der Bekehrung Alles leicht hergeht, und die Seele fröhlich sein kann, ist sie nicht bewährt. Wenn aber innerliche und äußerliche Trübsale einbrechen, so wird der Mensch bewährt, das ist, er hat Gelegenheit, eine gute Probe abzulegen, und legt sie dadurch ab, daß er die Trübsale mit Geduld erträgt, und wie Assaph Ps. 73, 23. zu seinem Gott sagt: dennoch bleibe ich stets an Dir; folglich nicht von denen ist, die da weichen, sondern von denen, die da glauben und ihre Seele retten. Er wird alsdann von seiner unordentlichen Eigenliebe und Weltliebe mehr gereiniget, wie das Gold im Feuer von seinen Schlacken, das Licht und Leben in ihm wird vermehrt, und er bekommt zugleich ein beruhigendes gutes Zeugniß in seinem Gewissen, woraus hernach eine Hoffnung erwächst, die nicht zu Schanden werden läßt. Wer sollte also nicht gern die Züchtigung des HErrn erdulden? Wer sollte nicht gern auf dem Weg der Trübsal dem HErrn Jesu nachfolgen, da eine so edle Frucht auf diesem Wege zu finden ist? Man sage einem gutwilligen Menschen, so viel man will: er wird doch ohne Erduldung der Trübsal viele Stücke der seligmachenden Wahrheit nicht fassen, und ohne dieselbe viele geistliche Empfindungen und Erfahrungen nicht bekommen. Sein Christenthum wird ohne sein Wissen noch allerhand Unlauterkeit in sich haben, und die guten Tage werden seine Seele hindern, daß sie sich nicht recht zu Gott halten kann. Ich gebe mich also Dir, mein Gott, hin, daß Du mich nach Deinem Rath leitest, endlich aber mit Ehren annehmest. Lasse über mich kommen, was mir heilsam und nöthig ist: nur stehe mir durch Deinen Geist bei, daß ich Glauben halten, und im Glauben Geduld beweisen könne bis an mein Ende. Wenn durch die Trübsal zuerst nur meine Schwachheit, mein Unwille, meine Ungeduld, mein Anhangen an den Geschöpfen, und meine ganze verborgene Unreinigkeit entdeckt wird, so ist auch dieses ein großer Vortheil für mich: Du, o Gott, wirst's alsdann nach Deiner großen Treue nicht dabei bewenden lassen, sondern meine Seele auch durch das Blut Deines Sohnes reinigen, aus Nichts bei mir Etwas machen, und mich ausrüsten

und stärken, daß ich mich im Fortgang der Leiden immer besser beweisen könne. Meine letzte Krankheit sei mein letzter heilsamer Tiegel, aus dem Du meine Seele als ein geläutertes Gold im rechten Augenblick herausnehmen wirst.

Mel.: HErr Jesu, Gnadensonne.

1. Ihr Pilgrime auf Erden, Wenn Trübsal auf uns dringt, Laßt uns nicht müde werden, Bis uns der Lauf gelingt. Das Wort dient zur Bewahrung: Daß die Geduld Erfahrung, Erfahrung Hoffnung bringt.

2. O was erfährt ein Streiter In Zeiten der Geduld! Gott zeigt uns immer weiter Den Nachlaß uns'rer Schuld, Die Enge Seiner Pforte, Die Tröstung Seiner Worte, Den Reichthum Seiner Huld.

3. Der Glaube wird bewähret; Die Liebe wächset sehr; Das Beten wird gelehret, Man übt und liebt es mehr; Man prüfet Gottes Willen; Man lernt den Unmuth stillen; Die Last dünkt nun nicht schwer.

4. So kriegt durch viele Proben Die Hoffnung Festigkeit, Sie sieht auf das, was droben, Schon voll Zufriedenheit, Und wenn der Tod vorhanden, So wird sie nicht zu Schanden, Da wird sie erst erfreut.

5. HErr, laß es Dir gefallen, Weil Du so gnädig bist, Daß ich hier möge wallen Als ein versuchter Christ; Jetzt gib mir die Erfahrung, In Deiner Offenbarung, Wie wohl uns bei Dir ist!

3. Juli. Morgen-Andacht.

Ich bin der Weinstock: ihr seid die Reben. Wer in Mir bleibet, und Ich in ihm, der bringet viele Frucht; denn ohne Mich könnet ihr nichts thun. Joh. 15, 5.

Dem Sünder ist damit nicht geholfen, wenn man ihm nur sagt, wie er werden, und was er glauben und thun solle. Moses und ein jeder Apostel haben dieses gethan, es ist aber dadurch weder Moses noch ein Apostel ein Weinstock worden, in dem die Glaubigen als Reben bleiben müßten, sondern sie haben von dem rechten Weinstock gezeuget und die Menschen zu ihm hingewiesen. Ein Weinstock läßt seinen Saft in die Reben einfließen, damit sie Früchte tragen können: also gibt Christus Seinen Geist denen, die an Ihn glauben, damit viel Frucht des Geistes bei ihnen hervorkomme. Wenn dieser Geist mit der Lehre verbunden ist, so ist die Lehre lebendig und kräftig, oder eine Kraft Gottes, selig zu machen Alle, die daran glauben. Will man aber den Heiligen Geist empfangen, und Seine Innwohnung und Wirkung immer genießen, so ist es nöthig, daß man eine Rebe an dem Weinstock Christo werde, folglich mit einem innigen Vertrauen sich zu Ihm neige, um mit Ihm vereiniget zu werden, und an Ihm zu hangen: wie dann Paulus Gal. 3, 5. lehret, daß Gott durch die Glaubens-Predigt, das ist durch das Evangelium, welches den Glauben wirket, den Geist reiche oder mittheile, und V. 2. daß die Christen denselben Geist nicht durch Gesetzes-Werke, sondern durch die Glaubens-Predigt empfangen. Wer sich also durch's Evangelium zum Glauben an Christum bringen läßt, wird eine Rebe an Ihm dem Weinstock, und des Safts, der in diesem Weinstock ist, nämlich des Geistes Jesu Christi theilhaftig: wer aber im Unglauben beharret, und mit Gesetzes-Werken umgeht, bleibt immer dürr, kraftlos und unfruchtbar. Man glaubt aber nicht so an den HErrn Jesum, daß man Ihm nur einmal gleichsam ein glaubiges Compliment macht, und hernach wieder in den Unglauben zurücktritt, sondern der Glaubige bleibt

durch den Glauben in Christo, und Christus in ihm: und so bleibt auch die Gemeinschaft des Heiligen Geistes, daß man nämlich immer auch von dem Geist, der ohne Maß in Christo ist, erleuchtet, belebt und regiert wird. Eine solche Rebe bringet viel Frucht. Der Trieb des Heiligen Geistes bringt diese Frucht hervor, nämlich die Frucht des Geistes, die Gal. 5, 22. beschrieben ist. Er bringet viel Frucht, weil der christlichen Tugenden viele sind, wie denn Gal. 5, 22. neune genannt, und doch nicht alle namhaft gemacht werden; und weil es sehr viele Gelegenheiten gibt, dieselben auszuüben. Viele Frucht ziehet hernach eine große Herrlichkeit und einen reichen Gnadenlohn nach sich. Soll ich also viel Frucht tragen, so muß ich auf mein Herz Achtung geben, daß es nicht von Christo abtrete und ausschweife, folglich des Safts vom Weinstock verlustig werde; denn ohne Ihn kann ich nichts thun, nämlich nichts Gutes, das Gott gefallen könnte. Ohne Christum kann man wohl nach dem Trieb des Gewissens Gesetzeswerke thun, und wenn das Rad der Natur in einen geschwinden Lauf kommt, viel thun, das bei Menschen Ruhm hat: allein Christus sagt: an Mir soll man deine Frucht finden (Hos. 14, 9.). Auch heute soll das Bleiben in Christo, und das Bleiben Christi in mir mein Augenmerk sein: die Frucht wird alsdann nicht ausbleiben.

Mel.: Mir nach, spricht Christus.

1. Der Heiland will der Weinstock sein, Die Jünger sind die Reben; Der Vater pflanzt uns selber ein, Im Sohn ist unser Leben; Die Frucht, die aus Ihm wachsen soll, Ist Seines Bluts und Geistes voll.

2. Aus Jesu zieht der Glaube Saft, Weil er an Jesu bleibet Und in der mitgetheilten Kraft Die edlen Früchte treibet, Die kann man frisch herwachsen seh'n, Wenn sie in Hitz' und Regen steh'n.

3. Dank sei Dir, Vater, der den Sohn Zum Weinstock uns gegeben. Erlöser, Du hast Ruhm davon, Daß Du uns trägst als Reben. Denn außer Jesu können nun Wir Sünder gar nichts sein noch thun.

4. Was wär', o Heiland, doch an mir, Als von Natur verdorben? Und bleib' ich nicht durch Dich an Dir, Bin ich zweimal erstorben. Ach, halt mich fest, so lob' ich Dich; Denn das Verbrennen fürchte ich!

3. Juli. Abend-Andacht.

Ich aber, HErr, hoffe auf Dich, und spreche: Du bist mein Gott. Ps. 31, 15.

David klagte Ps. 31. über große Nöthen, die ihn betroffen haben, und sagte unter Anderem V. 11. 12. 13. 14.: mein Leben hat abgenommen vor Betrübniß, und meine Zeit vor Seufzen: meine Kraft ist verfallen vor meiner Missethat, und meine Gebeine sind verschmachtet. Es gehet mir, daß ich bin eine große Schmach worden meinen Nachbarn, und eine Scheu meinen Verwandten: die mich sehen auf den Gassen, fliehen vor mir. Mein ist vergessen im Herzen, wie eines Todten: ich bin worden wie ein zerbrochen Gefäß; denn Viele schelten mich übel, daß Jedermann sich vor mir scheuet: sie rathschlagen mit einander über mich, und denken, mir das Leben zu nehmen. Nach dieser Klage sagt er: ich aber, HErr, hoffe auf Dich, und spreche: Du bist mein Gott. Ich lerne aus diesen Worten Davids, daß ein Mensch sehr betrübt und doch glaubig sein

könne. Die Betrübniß über zugestoßene Nöthen kann mit dem Bewußtsein begangener Sünden vermengt sein: und doch kann und darf der Mensch auf den HErrn hoffen. Weil Christus in Seinem letzten Leiden von allen Menschen, auch von Seinen Jüngern verlassen worden ist, so soll ein Christ sich nicht weigern, auch in einen solchen Stand der Verlassung einzutreten. Meine Nachbarn, meine Verwandten können sich mir entziehen: hingegen darf ich zu dem HErrn sprechen: Du bist mein Gott. Er will mich nicht verlassen noch versäumen. David wurde von den gottlosen Hofleuten Sauls gescholten, und bezüchtiget, er stelle dem König, der sein Schwäher war, nach dem Leben, und wolle durch Mord und Aufruhr sich auf den königlichen Thron schwingen. Diesen Verläumdern glaubten viele sonst redliche Leute, und David konnte sich nicht genug rechtfertigen. Man sahe, daß er in des Königs Ungnade stehe, und ein Jeder, der ihm freundlich begegnete und ihm Gutes thun würde, des Königs Zorn wider sich erwecken könne, wie der Hohepriester Ahimelech. David mußte also eine Zeit lang auf den ehrlichen Namen Verzicht thun, und leiden, daß Leute, die sonst seine Freunde gewesen waren, vor ihm flohen, oder eilend abwegs gingen, wenn er ihnen begegnete, und ihn scheueten, wenn er mit ihnen zu thun haben wollte. Man vergaß seiner wie eines Todten, dem man nichts Gutes mehr erzeigt, weil man durch Verläumdungen wider ihn eingenommen war, oder den Zorn Sauls fürchtete, und wollte nichts mehr von ihm wissen. Er war wie ein zerbrochenes Gefäß, das man wegwirft. Leute, die an dem Grimm Sauls Antheil nahmen, und sich ihm gefällig machen wollten, rathschlagten sogar über ihm, und gedachten ihm das Leben zu nehmen. Wie gut war's, daß er unter diesen Umständen sagen konnte: ich aber, HErr, hoffe auf Dich, und spreche: Du bist mein Gott! Für alle Schmach und Gefahr war ihm also sein Gott der beste Ersatz, die einige Zuflucht; und fürwahr der HErr, auf den David hoffte, und der sein Gott war, rettete seine Ehre, schützte sein Leben, und half ihm aus allen Nöthen. Auch ich soll unter meinen gegenwärtigen und künftigen Leiden auf Gott hoffen, und sprechen: Du bist mein Gott. Ich werde dieses nie lauterer thun, als wenn mich Gott von Menschen verlassen, oder wenigstens inne werden lassen wird, daß Menschenhülfe kein nütze sei.

Mel.: Es kostet viel, ein Christ zu sein.

1. Die Hoffnung spricht: Du bist mein Gott, Ein Gott, der lebt, wenn alle Götter sterben. Bei diesem Trost wird ja kein Herz zu Spott, Die Taufe zeugt, wir seien Gottes Erben. Du hältst den Bund, so sag' ich mir zur Ruh': Mein Gott bist Du!

2. Führst Du mich in die Finsterniß, Daß ich kein Licht von ferneher erblicke, So folg' ich Dir, und gehe doch gewiß, Und bleibe frei von des Verführers Stricke; So kommt mein Licht, so sing' ich in der Ruh': Mein Gott bist Du!

3. Gott! sei mein Gott, und laß mich nicht In Angst und Noth von diesem Troste wanken. Wenn Fleisch, und Welt, und Satan widerspricht, So ätze mir dieß Wort in die Gedanken: Ich bin Dein Gott; so sag' ich froh dazu: Mein Gott bist Du!

4. Mein Heiland hat dieß Glaubenswort Auch mir zum Heil am Kreuz zurückgelassen. Ach, daß Sein Geist mich solches immerfort, Auch in dem Tod, im Glauben lehre fassen! Sterb' ich auf dieß, so komm' ich doch zur Ruh'; Mein Gott bist Du!

4. Juli. Morgen-Andacht.

Und es geschahe, da Er sie segnete, schied Er von ihnen, und fuhr auf gen Himmel. Luk. 24, 51.

Als der HErr Jesus gen Himmel fahren wollte, führte Er Seine Jünger aus Jerusalem hinaus, bis gen Bethania, und hub Seine Hände auf, und segnete sie. Seine Hände hub Er also auf, die an's Kreuz durch Nägel angeheftet worden waren, und welche Er vorher auf kleine Kinder gelegt hatte, da Er sie segnete, Mark. 10, 16. Oft, wenn Er einen Menschen gesund machen wollte, rührte Er ihn mit einer Hand an: wenn Er aber segnete, brauchte Er beide Hände. Er hat bei dem Segnen ohne Zweifel auch Worte ausgesprochen, welche der Heilige Geist nicht hat aufschreiben lassen, die aber als Worte des Sohnes Gottes ohne Erfüllung nicht bleiben konnten. Es geschahe aber, da Er Seine Jünger auf dem Feld bei Bethania segnete, daß Er von ihnen schied. Als segnend schied Er von ihnen, so daß zwischen dem Segnen und Scheiden kein Augenblick verfloß. Mit Segnen nahm Er also Abschied von ihnen. Segnen war der Beschluß Seines gesegneten Laufs auf Erden. Er fuhr auf gen Himmel, wo Er mit Preis und Ehre gekrönet, König und Priester auf dem göttlichen Thron ist, und immerdar segnet, die an Ihn glauben. Seine Jünger empfanden die Kraft Seines Segens deutlich, denn da das Scheiden Jesu sie hätte bestürzt und traurig machen sollen, wie sie vorher waren, da Er Joh. 14. 15. und 16. mit ihnen davon redete, so waren sie nun gestärkt und tüchtig, Ihn an dem Ort, von dem Er aufgefahren war, anzubeten, hernach aber gen Jerusalem mit großer Freude umzukehren, und da allewege im Tempel zu sein, und Gott zu verherrlichen und zu loben, Luk. 24, 52. 53. Judas Ischarioth hätte den Segen Jesu auch bekommen können, wenn er treu gewesen oder geblieben wäre: aber er wollte den Fluch haben, und dieser kam ihm auch; er wollte des Segens nicht, darum blieb er auch ferne von Ihm, Ps. 109, 17.

Segne mich auch, HErr Jesu, der Du zur Rechten Gottes sitzest, und Alles in Deiner Hand hast. Ich bin ein Sünder: aber Deine Jünger waren auch Sünder. Sie sind aus sündlichem Samen gezeugt worden, wie ich, sie haben vielleicht in ihrer Jugend muthwillig gesündiget, wie ich, sie haben auch in Deiner Nachfolge Fehltritte gemacht, wie ich: Du aber gedachtest ihrer Sünden nicht, und segnetest sie. So gedenke denn auch nicht der Sünden meiner Jugend und meiner Uebertretung: gedenke aber meiner nach Deiner großen Barmherzigkeit um Deiner Güte willen, und segne mich auch, wie Du Deine Jünger gesegnet hast. Der Segen, womit Du Deine Jünger segnetest, floß aus Deiner Fülle aus Gnaden, und sie empfingen ihn, da ihre Herzen durch den Glauben gegen Dir gleichsam geöffnet waren: Deine Fülle aber ist unerschöpflich, und kann auch auf mich und viele Andere Segen ausfließen lassen; und, ob wir schon desselben nicht würdig sind, so leitet doch die Gnade diesen Segen auch auf Unwürdige, bei denen der Heilige Geist durch die lieblichen Zeugnisse von Deiner Erlösung und Menschenliebe ein Zutrauen zu Dir erweckt, und gleichsam eine Oeffnung der Herzen

gewirkt hat. Dein Segen komme also auf uns, und der Fluch des Gesetzes, den Du getragen hast, bleibe ewiglich zur Ehre Deiner Erlösung von uns abgewendet. Dein Segen fließe so in uns ein, daß wir gestärkt werden, Dich täglich anzubeten, und Dir mit Freuden unter dem Leiden zu dienen, bis wir hinkommen, wo Du bist, und Deine Herrlichkeit sehen.

Mel.: Jesu hilf siegen ꝛc.

1. Jesus ist segnend von hinnen geschieden, Segnend hub Er Sich gen Himmel empor. Herzen! euch bleiben dann Gnade und Frieden, Ob sich der Anblick der Augen verlor. Laßt uns, ihr Jünger, im Glauben es fassen, Jesus hat Segen zurücke gelassen.

2. Kommet, wir werfen uns Ihme zu Füßen, Kommt doch, wir beten: ach segne auch mich! Laßt uns auf Knieen den Segen genießen; Fasse ein Jedes den seinen für sich. Danket auf Erden mit frohen Gemüthern, Denn Er hat Segen in himmlischen Gütern.

3. Seelen, die Segen schon haben im Leben, Werden auch scheidend im Segen getrennt. Er weiß den Seinen ein Erbe zu geben, Die Er des Vaters Gesegnete nennt. Hilf uns, HErr Jesu, dort singen zu mögen: Gott und dem Lämmlein sei Ehre und Segen!

4. Juli. Abend-Andacht.

Liebe Kindlein, ich schreibe euch, daß euch die Sünden vergeben werden in Seinem Namen. 1 Joh. 2, 12.

Glückselig waren diejenigen, denen ein Apostel durch den Heiligen Geist eine solche Versicherung von der Vergebung ihrer Sünden zuschrieb, gleichwie der Gichtbrüchige glückselig und beruhigt wurde, als Jesus zu ihm sagte: sei getrost mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben; und die Sünderin, Luk. 7., als Er V. 48. zu ihr sagte: deine Sünden sind dir vergeben. Johannes schrieb jene Worte aus Eingebung des Heiligen Geistes, hatte aber dabei die geistliche Beschaffenheit der lieben Kindlein, an die er schrieb, vor Augen: wie er denn alsbald darauf von den Vätern sagte, sie kennen den (Erlöser), der von Anfang war, von den Jünglingen, sie haben den Bösewicht überwunden, und von den Kindern, sie kennen den himmlischen Vater. Neben diesen Kennzeichen leiten uns aber die Worte, wodurch Johannes seine lieben Kindlein oder Zuhörer der Vergebung ihrer Sünden versicherte, auf den Weg, auf welchem auch wir diese Versicherung erlangen können. Die Sünden werden im Namen Jesu vergeben. Was diese wenigen Worte bedeuten, lehrt uns Johannes selber, 1 Joh. 2, 1. 2., da er schreibt: meine Kindlein, solches schreibe ich euch, daß ihr nicht sündiget, und ob Jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, der gerecht ist, und derselbe ist die Versühnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern für der ganzen Welt Sünden. Wenn also die Sünden im Namen Jesu vergeben werden, so werden sie deßwegen vergeben, weil Jesus der Fürsprecher bei dem Vater, folglich am rechten Ort, ist, und weil Er ein Gerechter ist, der als Mittler alle Gerechtigkeit für uns erfüllt hat, und weil Er die Versühnung für unsere und der ganzen Welt Sünden ist. Nun dieses Alles geht uns und die ganze Welt an, erinnert uns aber, daß wir den Grund der Vergebung der Sünden nicht in uns, sondern in Christo suchen sollen. Nicht

darum, weil wir nur wenig gesündigt haben, nicht darum, weil wir mit Gesetzeswerken, oder mit Leiden, oder mit Werken der Gerechtigkeit die Sünden, die wir begangen haben, wieder erstattet hätten, sondern darum, weil wir einen Fürsprecher haben, der gerecht und die Versühnung für unsere und der ganzen Welt Sünden ist, werden uns die Sünden vergeben. Doch werden nicht der ganzen Welt die Sünden wirklich vergeben, weil ein großer Theil derselben verdammt wird. Womit werden wir also von der Welt, die in das ewige Verderben hingeht, ausgezeichnet? Dadurch, daß wir unsern Fürsprecher und Erlöser kennen, da hingegen die arge Welt, die Seine Gebote nicht hält, Ihn nicht kennt, und wenn sie sagt, sie kenne Ihn, lügt, wie Johannes V. 3. 4. schreibt. Auf diese Erkenntniß Jesu, welche auch Glaube heißt, kommt also Alles an. Wer Jesum erkennt, oder wer an Ihn glaubt, hat Vergebung der Sünden, und ist, wie Paulus oft zu sagen pflegt, gerechtfertigt. Wer Ihn aber kennt, hält Seine Gebote, und liebt insonderheit die Brüder, wie Johannes ausführlich lehrt.

Mel.: Nun ruhen alle Wälder.

1. Die Sünden sind vergeben, Das ist ein Wort zum Leben Für den geängst'ten Geist; Sie sind's in Jesu Namen, In dem ist Ja und Amen, Was Gott uns Sündern je verheißt.

2. Das ist auch mir geschrieben, Auch ich bin von den Lieben, Weil Gott die Welt geliebt; Auch ich kann für die Sünden Bei Gott noch Gnade finden, Ich glaube, daß Er mir vergibt.

3. Mein Hauptgesuch auf Erden Soll die Vergebung werden, So wird mein Tod nicht schwer. O, in den Sünden sterben Ist ewiges Verderben, Denn dort vergibt Gott keine mehr!

4. Hier ist die Zeit der Gnaden, Der Angst sich zu entladen, Auf Gottes Wort zu ruh'n; Die Seele zu erretten, Zu glauben und zu beten, Und das in Jesu Namen thun.

5. Ach Gott! laß meiner Seelen An dem Trost niemals fehlen, Daß Du die Schuld vergibst; Wenn ich mich betend beuge, So sei Dein Geist mein Zeuge, Daß Du Dein Kind in Christo liebst.

6. Wenn ich von hinnen scheide, So mach' mir das zur Freude, Daß ich begnadigt bin. Im Glauben der Vergebung, In Hoffnung der Belebung Geh' ich alsdann im Frieden hin.

5. Juli. Morgen-Andacht.

Und Jesus sprach zu dem Weibe: dein Glaube hat dir geholfen. Luk. 7, 50.

Als der HErr Jesus bei einem Pharisäer, Namens Simon, zu Gast aß, so kam eine Weibsperson, welche der Pharisäer eine Sünderin, das ist ein verschrieenes böses Weibsbild hieß, und trat hinten zu des HErrn Jesu Füßen, und weinte, und fing an, Seine Füße mit Thränen zu netzen, und mit den Haaren ihres Hauptes zu trocknen, und küssete Seine Füße, und salbete sie mit Salben. Weil sich nun der Pharisäer daran ärgerte, daß der HErr Jesus sich von diesem Weibsbild anrühren ließ, weil nach seiner Meinung ein Prophet solchen Leuten sich entziehen sollte, so trug der HErr Jesus ein Gleichniß von zwei Schuldnern vor, deren einem sein Schuldherr fünfhundert Groschen, dem andern aber fünfzig geschenkt habe, und lockte von ihm das Bekenntniß heraus, daß derjenige den Schuldherrn am meisten lieben werde, dem die größte Schuld geschenkt worden sei. Es ist offenbar, daß in diesem Gleichniß die Liebe auf die Schenkung folge, und daß deßwegen die Worte

Jesu V. 47.: ihr sind viel Sünden vergeben, denn sie hat viel geliebet, so zu verstehen seien: dieser Weibsperson sind viele Sünden vergeben, und dieses erkennt man daraus, daß sie Mich viel geliebet hat. Hierauf versicherte Er dieselbe V. 48. auf's Neue der Vergebung ihrer Sünden, und als Er erkannte, daß es ihr nicht nützlich wäre, länger da zu verweilen, so sagte Er zu ihr V. 50.: dein Glaube hat dir geholfen, gehe hin im Frieden. Nachdem Er also vorher von der Liebe als einer Frucht der Vergebung der Sünden geredet hatte, so redete Er hernach vom Glauben, und sagte, dieser habe dem Weibe geholfen. Die Liebe hat ihr nicht geholfen, sondern sie liebte, so bald ihr geholfen war: aber der Glaube half ihr, indem sie durch denselben die Hülfe, das ist die Gnade oder die Vergebung der Sünden, ergriff und erlangte. Will man diese Rede in das Gleichniß zurückführen, welches der Heiland vorher vorgetragen hatte, so kann man sagen: die beiden Schuldner müssen vor allen Dingen glauben, daß der Schuldherr ihnen die 50 und 500 Groschen schenken werde, sie müssen das Vertrauen zu ihm haben, und in dem Augenblick, da sie dieses Vertrauen fassen, schenkt er ihnen die Schulden. Wie können sie aber dieses Vertrauen fassen? Wissen sie denn etwas von seinem guten Willen, ihnen die Schulden zu schenken? Ja, weil er ihnen denselben in freundlichen Worten und wahren Verheißungen geoffenbart hat. Woher kommt aber dieser gute Wille des Schuldherrn? Aus seiner innerlichen und wesentlichen Güte, nach welcher er nicht nur ihnen überhaupt wohl will, sondern auch selber einen Bürgen aufgestellt hat, der für sie bezahlte.

Auf diese Weise kann der Glaube bei einem jeden Sünder entstehen, und dieser Glaube hilft: aus der Hülfe aber entspringt die Liebe. So wird man also ein ganzer Christ. Der Glaube hilft, indem er Gnade oder die Schenkung einer großen Schuld empfängt. Indem aber Gott die große Schuld schenkt, so läßt Er's den Sünder wissen und fühlen, und daraus entsteht die dankbare Liebe, welche immer beflissen ist, dem Geliebten gefällig zu sein. Womit können wir aber dem HErrn Jesu gefällig sein? Ohne Zweifel durch das Halten Seiner Gebote, wozu auch die geduldige Ertragung des Kreuzes gehört. Auch heute soll ich im Glauben und in der Liebe wandeln, und, wenn ich den Druck der Leiden fühle, mich des Unmuths durch die Hoffnung erwehren.

Mel.: Alles ist an Gottes Segen.

1. Jesu, kann Dich das ergötzen, Wenn Dir Sünder Füße netzen, Sind Dir ihre Thränen werth? Läß'st Du Dich auch im Betrüben Von Beschämten gerne lieben, Die so große Schuld beschwert?

2. Ja, so ist's, Du hast erlaubet, Was der Sünder selbst kaum glaubet, Und wobei der Heuchler zankt. Doch der Streit ist bald entschieden, Du sprichst: gehe hin im Frieden; Und der Sünder geht und dankt.

3. Holder Zuspruch, hohe Gnaden! Von der großen Schuld entladen Geht die frohe Seele hin, Fühlt den Frieden, rühmt die Liebe, Liebt den HErrn in reinem Triebe, War, und bleibt nicht Sünderin.

4. Ja, die Seele singt alleine: Ich bin vor dem HErrn als eine, Die den Frieden funden hat; Freut sich, daß sie einst von Ihme Auch das Heil im Himmel rühme; Denn dort ist die Friedensstadt.

5. Juli. Abend-Andacht.

Wer glaubet, kommt nicht in's Gericht. Joh. 5, 24.

Wir müssen zwar Alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Jesu Christi, auf daß ein Jeglicher empfahe, nachdem er gehandelt hat bei Leibesleben, es sei gut oder bös, 2 Kor. 5, 10. Wer aber das Wort Jesu höret, und Dem glaubet, der Ihn gesandt und geboten hat zu reden, was Er geredet hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht in's Gericht, sondern ist vom Tod zum Leben hindurch gedrungen, Joh. 5, 24. Es ist also etwas Anderes: vor dem Richterstuhl Jesu Christi offenbar werden, und etwas Anderes: in's Gericht kommen. Wer in's Gericht kommt, wird durch einen richterlichen Ausspruch zum andern Tod verdammt. Ein solcher Mensch steht also auf zur Auferstehung des Gerichts, wie Christus Joh. 5, 29. redet. Zwar ist ein solcher Mensch in gewissem Verstand auch vorher schon gerichtet, das ist, es hat bei ihm einen Ausschlag zur Verdammniß gegeben, weil er nicht an den Namen des Sohnes Gottes glaubet, Joh. 3, 18. Weil er aber dabei noch immer sowohl bei Leibesleben als auch nach dem Tod eine falsche Hoffnung haben kann, so muß er noch gerichtet, das ist, sein Verdammungsurtheil muß ihm kund gethan werden, damit er gewiß wisse, daß er verdammt sei, und warum er verdammt sei; und ihm alle weitere Hoffnung abgeschnitten werde. Wer aber das Wort Jesu, welches auch des Vaters Wort ist, höret und glaubet, oder wer an Jesum glaubet, wird nicht gerichtet, Joh. 3, 18., oder kommt nicht in's Gericht. Es darf nämlich am Tag des großen Gerichts nicht erst entschieden werden, ob er leben oder sterben soll: denn er hat das ewige Leben schon vor dem Gerichtstag, und ist vor demselben vom Tod zum Leben hindurch gedrungen. Er weiß auch selber schon, daß er das ewige Leben in Christo Jesu habe: seine Auferstehung ist eine Auferstehung des Lebens, Joh. 5, 29. Er steht also zur Rechten des Richters, von dem nun auch öffentlich bekannt werden soll, daß sein Name im Buch des Lebens stehe. Wer in's Gericht kommt, dem werden alle bösen Werke, die er bei Leibesleben gethan hat, zugerechnet. Wer aber nicht in's Gericht kommt, oder nicht gerichtet wird, bei dem wird nur zum Ruhm des Erlösers und Seiner Gnade offenbar, wie viel ihm vergeben worden sei, und wie viel Gutes der Geist Gottes in ihm und durch ihn gewirket habe. Jener empfängt also den Lohn seiner bösen Werke nach Verdienst (und richten heißt einen Ausspruch thun nach dem Verdienst dessen, der gerichtet wird), dieser aber empfängt den Lohn seiner guten Werke aus Gnaden: wo aber Gnade den Ausschlag gibt, da ist kein Gericht. Ich denke hier billig an das Wort des Propheten Ps. 130, 3.: so Du willst Sünde zurechnen, HErr, wer wird bestehen? Wenn ich also in's Gericht kommen sollte, so würde ich zu Schanden und wäre verloren. Darum bete ich bei Leibesleben: HErr, gehe nicht in's Gericht mit Deinem Knecht, denn vor Dir ist kein Lebendiger gerecht, Ps. 143, 2. Weil Du aber nicht alle Lebendigen verdammen willst, so weiß ich, daß bei Dir Vergebung sei, und diese Vergebung hebt das Gericht auf. Ich glaube, HErr Jesu, Deine und Deines Vaters Worte, ich glaube an Dich: hilf meinem Unglauben, der sich dabei

noch regt. Laß das ewige Leben bei mir immer stärker anbrechen, damit ich am Tag des Gerichts schon als ein Lebendiger prangen könne.

Mel.: O Gottes Sohn, HErr Jesu ꝛc.

1. Wer glaubt, der kommt nichts in's Gericht, Er ist schon losgesprochen; Gott rechnet ihm die Sünden nicht, An ihm wird nichts gerochen; Denn der geglaubte Menschensohn Sitzt als sein Heiland auf dem Thron, Nicht als sein strenger Richter.

2. Du Geist, der Glauben in uns schafft, Ich preise Dein Erbarmen; Du wirkst nach Deiner Gotteskraft Auch Glauben in mir Armen; So bin ich vom Gerichte frei; Ich glaube, Jesus Christus sei Mein HErr und mein Erlöser.

3. Entzieh' mir Deine Gnade nicht Und stärke mir den Glauben, Und laß mir diese Zuversicht Nicht durch den Argen rauben. Du gibst es, daß man glauben kann; Was Du bisher an mir gethan, Das thu' auch bis zum Ende.

4. Bricht einst mein Herz, so laß es mir In wahrem Glauben brechen; Dir halt ich Deine Worte für Und sterb' auf Dein Versprechen. Wie stirbt sich's so getrost dahin, Wenn ich in Jesu Christo bin, Wer will mich da verdammen!

6. Juli. Morgen-Andacht.

Des Königs Herz ist in der Hand des HErrn wie Wasserbäche, und Er neiget es, wohin Er will. Spr. Sal. 21, 1.

Was hier von einem König gesagt wird, gilt ohne Zweifel auch von einem Fürsten, und von einem jeden andern Regenten, ja auch von ihren Räthen, denen sie einen Theil ihrer Gewalt übergeben. Gott hat unter Seinem Volk Israel ehemals Könige gesetzt, welche nach dem Gesetz Mosis regieren sollten; aber vom vierten Jahr Jojakims an, welches das erste Jahr Nebucadnezars war, hat Er Sein Volk und hernach die christliche Kirche in äußerlichen Dingen solchen Königen und Fürsten unterworfen, welche nach menschlicher Willkür und weltlichen Gesetzen regierten, und ehemals sogar Heiden waren. Damit aber rechtschaffene Israeliten und Christen bei dieser Anordnung Gottes nicht kleinmüthig werden, oder denken möchten, sie seien von Gott verlassen, und dem Willen gewaltiger Menschen ganz übergeben, so mußte Salomo sie trösten, und versichern, des Königs Herz sei in der Hand des HErrn wie Wasserbäche, und Er neige es, wie Er wolle. Salomo sagt dieses von einem König, insofern er König ist, und sagt nicht, ob er glaubig oder unglaubig, fromm oder gottlos sei. Gott lenkt allen Menschen das Herz Ps. 33, 15., insonderheit aber den Königen und Fürsten, weil durch sie vielen Andern Gutes oder Böses widerfahren kann, und einige derselben auch viele Gerechte, die Gottes Augapfel sind, unter ihrer Herrschaft haben. Er neiget also ihre Herzen zur Strenge oder zur Milde, zum Strafen oder zum Verschonen, damit Seine Absichten erreicht werden. So erweckte Gott den Geist der Feinde Israels, wenn Er Israel strafen wollte (Jes. 13, 17.), Ezech. 23, 22. Er erweckte den Geist Cores, Israel wieder in die Freiheit zu setzen, Esr. 1, 1. Weil auch sehr Vieles auf die Worte eines Königs und Fürsten ankommt, und doch Vieles vor ihnen versteckt und verborgen wird, so sagt Salomo, Spr. Sal. 16, 10.: *Weissagung ist in dem Munde eines Königs, sein Mund fehlet nicht im Gericht*, das ist, der König redet

und richtet recht, wenn er unter der Herzlenkung Gottes steht, als ob er weissagte. Die Gerechtigkeit seiner Worte geht weiter als seine Einsicht. Er trifft's oft in seinen Worten wie ein Wahrsager. Freilich können Könige und Fürsten im Thun und Reden auch ungerecht sein, und für sich selbst viele Sünden begehen: wenn nämlich Gott ihre Herzen nicht neiget, von ihnen weicht, und sie gar in einen verkehrten Sinn dahin gibt.

Wir lernen aber aus den Worten Salomo's, daß ein Christ seinem König und Fürsten, er sei für sich selbst, wer er wolle, um des Gewissens willen treulich unterthan sein solle, weil Gott Seine herzlenkende Kraft an ihm beweiset, und ihn als ein Werkzeug in Seiner göttlichen Regierung braucht. Man kann und soll auch für gottlose Regenten bitten, weil Gott, wenn Er sie auch nicht bekehren kann, doch durch die Neigung ihrer Herzen verschaffen kann, daß Vieles geschieht, das geschehen soll, und man unter ihnen ein stilles und ruhiges Leben führen kann, in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Man kann auch durch einen jeden König einen rechtmäßigen und göttlichen Beruf zu einem Amt bekommen, wenn nämlich Gott sein Herz zu Ertheilung desselben neiget. Glückselig aber ist der König, dessen Herz Gott nicht nur zu politischen Werken und Rechtssprüchen, sondern auch zur Buße, zum Glauben und zu einem heiligen Wandel neigen kann, und der den Ruf Gottes annimmt, welcher Ps. 2, 10. 11. 12. an ihn ergeht. Solche Könige werden dereinst ihre Herrlichkeit in's neue Jerusalem bringen.

Mel.: Entfernet euch, ihr matten Kräfte.

1. Man kann doch keine Hoheit denken, Gott ist noch höher über die, Der Hohen Herzen kann Er lenken, Wie Wasserbäche lenkt Er sie; Er neigt sie still, Wohin Er will; So muß sein Rath und Werk gescheh'n, Eh' sie ein Mensch zuvor erseh'n.

2. Wenn Er Tyrannen will verstocken, Führt Er Sein Volk doch mächtig aus. Will Er dort einen Hirten locken, So geh'n Gefangene nach Haus. Was anders scheint, Was Niemand meint, Das macht noch Gott zur Wunderthat, Er hat die Hand in jedem Staat.

3. So betet Ihn an, alle Götter, Das Herz ist nicht in eurer Hand. So trau' dem mächtigen Erretter, Du Heerdlein, das die Welt verbannt. Gott hat das Reich; Gott schützet euch. Ihr singt ihm einst nach langem Krieg: Sein ist das Heil, Sein ist der Sieg!

---

6. Juli. Abend-Andacht.

Darum schämet sich auch Gott nicht, zu heißen ihr Gott, denn Er hat ihnen eine Stadt zubereitet. Hebr. 11, 16.

Es gibt viele thörichte und stolze Menschen, welche sich der Gottesfurcht, folglich eigentlich Gottes schämen, da es doch auf's Höchste zu bewundern ist, daß Sich Gott der Menschen nicht schämet. Als Christus Seine eigene menschliche Natur, die ganz rein war, betrachtete, so sagte Er Ps. 8, 5.: was ist der Mensch, daß Du sein gedenkest, und des Menschen Sohn, daß Du Dich seiner annimmst? Wie viel mehr können wir sagen: was sind Abraham, Isaak, Jakob, die Menschen, die Sünder, daß Sich Gott nicht geschämet hat, zu heißen ihr Gott, und sie gleichsam in Seinen Titel

zu setzen, welcher 2 Mos. 3, 15. ganz steht, und so lautet: Jehovah, eurer Väter Gott, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, der Gott Jakobs? Was sind die Apostel gewesen, denen der Heiland hat sagen lassen: Ich fahre auf zu Meinem Gott und zu eurem Gott? Und was sind wir Abkömmlinge der Heiden, die wir von Paulo Röm. 3, 29. die Versicherung erhalten haben, daß Gott auch der Heiden Gott sei? Gott schämet sich nicht, auch unser Gott zu heißen, weil Er uns eine Stadt zubereitet hat, welche eine Hütte Gottes bei den Menschen sein wird. In dieser Stadt wird Er bei ihnen wohnen, und sie werden Sein Volk sein, und Er selbst wird mit ihnen sein als ihr Gott, Offenb. 21, 3. In dieser Stadt, deren Schöpfer und Baumeister Gott selber ist, wird also völlig offenbar werden, was der Ausdruck: ihr Gott bedeute. Hier wird der allein gute Gott Sich Seinem Volk auf die herrlichste Weise zu genießen geben. Hier wird sich Sein Volk hoch freuen, daß Gott sein Gott sei. Ehe aber dieser völlige Genuß und diese hohe und unzerstörliche Wonne angeht, sollen wir dem guten Gott, der sich auch heute nicht schämet, unser Gott zu heißen, mit einem ehrerbietigen Glauben begegnen, durch denselben Ihn unsern Gott nennen, und gern zu dem Volk gehören, dessen Gott Er ist, und unser Glück darein setzen, daß wir uns zu Ihm halten, und in Gehorsam vor Ihm wandeln. Eben dieser Glaube soll diese Folge bei uns haben, daß wir nach dem Vorbild Abrahams, Isaaks und Jakobs nicht an unserm irdischen Vaterland und an den Gütern, die es einschließt, hangen, sondern eines bessern begehren, nämlich eines himmlischen, uns nach der Weise desselben in der Heiligung bilden lassen, und durch die Hoffnung, dasselbe zu erreichen, die Beschwerden unserer Pilgrimschaft geduldig ertragen. Insonderheit sollen wir mit den unfruchtbaren Werken der Finsterniß, die in unserm irdischen Vaterland im Schwang gehen, keine Gemeinschaft haben, sondern sie vielmehr mit Worten und Werken bestrafen, von der Welt, die im Argen liegt, ausgehen, und, wenn wir ausgegangen sind, ebenso wenig zu derselben im Fortgang des Lebens umkehren, als Abraham in das abgöttische Chaldäa umgekehrt ist. Wer im Glauben ein wenig versteht, was der Ausdruck bedeute: Gott ist der Gott Seines Volkes, und wer eine Hoffnungsaussicht auf die Stadt bekommen hat, die Er Seinem Volk bereitet hat, den werden diese Gebote nicht hart zu sein dünken.

Mel.: Mein Gott, das Herz 2c.

1. Ein Christ scheint ein verächtlich Licht, Und ist der Stolzen Spott; Gott aber schämt sich ihrer nicht, Und heißt sich ihren Gott.

2. Sie wallen hier als Pilgrime, Und werden lebenssatt; Gott aber, der Lebendige, Baut ihnen eine Stadt.

3. Ihr Glaube wird durch's Wort ergötzt, Und eilt dem Himmel zu; Da wird der Hohn mit Ruhm ersetzt, Die Wallfahrt mit der Ruh'.

4. O Gott! schäm' auch Dich meiner nicht, Sei Du in Christo mein, So schäm' ich mich in Deinem Licht Auch nicht, ein Christ zu sein.

5. Wie ist die Ehre doch so groß, Daß Gott uns Sünder liebt! Wie ist es doch ein herrlich Loos, Das Gott im Himmel gibt!

6. Führ' nur mich auf dem Lebenspfad Durch Dein Verheißungswort, So geht mein Glaube ganz gerad' Zum Vaterlande fort.

7. Laß mir ein Kinds- und Bürgerrecht An Dir und Deiner Stadt; So irrt mich nicht das Spottgeschlecht, Das keinen Glauben hat.

8. Gib mir in meiner Pilgerschaft, So oft ich müde bin, Beständig neue Glaubenskraft Bis an die Heimath hin.

9. Zieh' mir auch einst mein Pilgerkleid In wahrem Glauben aus, Und sei mein Gott in Ewigkeit, Und bau' mir dort ein Haus!

---

7. Juli. Morgen-Andacht.

Da dieser Elende rief, hörete der HErr, und half ihm aus allen seinen Nöthen. Ps. 34, 7.

David betete, wenn es ihm wohl ging; er betete, wenn er Krieg führte, wenn er Friedensgeschäfte verrichtete, wenn er bei Freunden oder Feinden war. Das Wort, welches Gott durch Assaph geredet hat: rufe Mich an in der Noth, erfüllte er treulich, und Gott erfüllte auch an ihm Seine Verheißung: Ich will dich erretten, und David that hernach auch, was dabei steht: du sollst mich preisen. Jetzt ist die Welt voll eitler Einbildung. Man verläßt sich auf die geschickte Anstrengung menschlicher Kräfte. Jeder sucht sich selber zu helfen: Gottes aber gedenkt man nicht, Ihn rufet man nicht an, Ihm schreibt man nichts zu, als ob Er die Regierung der Welt aufgegeben hätte. Wenn etwas mißlingt, so denkt man nur an die menschlichen Fehler, die dabei gemacht worden, und nicht an die Unterlassung des Gebets, und auch nicht an die Hand Gottes, welche den Rath der Menschen zu ihrer Demüthigung, weil er nicht in Seine Regierung paßte, zu nichte gemacht habe. David war ein sehr fähiger und kluger Mann; gleichwie er aber Ps. 146, 3. selber vor dem Vertrauen auf Fürsten warnte, also setzte er auch sein Vertrauen nicht auf sich selbst, sondern auf den HErrn seinen Gott, den er fleißig anrief. Als er auf seiner Flucht vor dem König Saul zu Gath unter den Philistern in eine große Gefahr kam, verhärtete er sein Herz nicht selber gegen den Tod, und sann nicht auf Lügen, um sich durchzuschlagen, sondern rief den HErrn an, und dieser hörte ihn, und half ihm aus allen seinen damaligen Nöthen. Er half ihm freilich durch ein seltsames und demüthigendes Mittel, indem Er ihm eine Krankheit zuschickte, die seinen Verstand verrückte, aber auch diese Krankheit nahm Er ihm wieder ab, sobald die Gefahr vorbei war, und ließ sie nicht wieder kommen. Hernach konnte David auf sich selber gleichsam deutend sagen: da dieser Elende rief, hörte der HErr. Auch mir ist das Anrufen des HErrn erlaubt und befohlen. Wenn ich meine Umstände an diesem Morgen überdenke, so erkenne ich, daß ich in dieser und jener Noth stecke, auch weiß ich nicht, was mir noch weiter auf dem Weg meiner Wallfahrt begegnen werde. Es erwecke und stärke mich aber heute und täglich der Geist der Gnaden und des Gebets, daß ich als ein Elender, der sich selber nicht zu rathen und zu helfen weiß, den himmlischen Vater im Namen Jesu Christi anrufe, und von Ihm Unterweisung, Kraft, Trost und heilsame Schickungen Seiner Vorsehung, oder mit Einem Wort Hülfe erbitte. Zu Seiner Ehre, und damit andere Elende zum glaubigen Beten aufgemuntert werden, soll ich

sonderlich am Ende meines Laufs rühmen: da dieser Elende rief, hörte der HErr, und half ihm aus allen seinen Nöthen. Wie aber, wenn ich dieses rühme, und doch die letzte Noth, welche bei dem Sterben entsteht, noch vor mir habe? Wenn ich an diese gedenke, so soll ich vorher beten: hilf mir in meiner letzten Noth, und aus der bisherigen Erhörung meines Gebets, und der oftmaligen Hülfe, die mir von Gott widerfahren ist, den getrosten Schluß machen, daß Er auch meine Bitte in Ansehung der letzten Noth erhören, und mich alsdann aus allem Uebel erlösen, und mir zu Seinem himmlischen Reich aushelfen werde. Wer den Namen des HErrn anruft, soll selig werden, Röm. 10, 13.

Mel.: Die lieblichen Blicke, die Jesus rc.

1. Nun ist mir geholfen; ich danke dem HErrn. Mit Bitten und Sehnen, Mit Seufzen und Thränen Hab' ich Ihn gesuchet; Er schiene mir fern, Doch war Er mir nah', Noch eh' ich Ihn sah; Er hat mich getröst't, Er hat mich erlöst.

2. Gott hörte, da dieser im Elend Ihm rief, Mit Aengsten befallen; Er half ihm aus allen, Indem Er mich eben im Sinken ergriff. Er hat mich erhört; Er hat mir gewährt. Ich lobe und rühm', Und singe von Ihm.

3. Gott hat mir geholfen; nur Gott hat's gethan, Ich will es erzählen Mit dankbarer Seelen; Kommt wieder ein Leiden, so denk' ich daran. Gott, Du hilfst in Noth, Und endlich vom Tod, Da danken wir Dir Im Himmel dafür!

7. Juli. Abend-Andacht.

Agrippas sprach zu Paulo: es fehlt nicht viel, du überredest mich, daß ich ein Christ würde. Ap. Gesch. 26, 28.

Damals ist also das Reich Gottes dem König Agrippas nahe gewesen. Warum hat er's denn nicht ergriffen? Es hat wenig gefehlt, so hätte ihn Paulus überredet, ein Christ zu werden: ei warum hat er sich denn nicht ganz überreden lassen? Was hat's gehindert? Ohne Zweifel eitle Ehre, Wollust, Menschenfurcht, wovon die großen Herren eben sowohl als die geringen Leute angefallen werden, oder auch die Sorge, ein ungerechtes Einkommen zu verlieren. Wie ist's ihm aber gegangen? Wenige Jahre hernach empörten sich seine Unterthanen wider den Kaiser, dessen Unterthan er selber war, und im Krieg, der deßwegen entstand, verlor er Land und Leute, und starb hernach als ein Ungeachteter. Er verlor also bei dem Unglauben auch in Ansehung des Zeitlichen fast Alles, was ihm lieb war, und was ihn vom Glauben zurückgehalten hatte. Sein Urgroßvater war der große Herodes, dem die Geburt Christi durch die Weisen aus Morgenland kund gemacht wurde, der aber aus einem teuflischen Grimm Christum tödten wollte, und bald hernach als ein Wütherich an einer fürchterlichen Krankheit starb. Der Bruder seines Großvaters verspottete Jesum, als Er von dem Pilatus zu ihm geschickt wurde, und wurde bald hernach von der Regierung abgesetzt. Sein Vater tödtete den Apostel Jakobus aus Gefälligkeit gegen die Juden, und wurde bald hernach von einem Engel geschlagen, und von den Würmern gefressen. Ihm, dem jüngeren Agrippas, redete Paulus mit großer Kraft an's Herz; allein ob er schon gerührt, und beinahe überredet wurde, so wandte er sich doch wieder

weg, entzog sich der Gnade, und ließ es bei dem günstigen Ausspruch bewenden: dieser Mann (Paulus) hätte können losgegeben werden, wenn er sich nicht auf den Kaiser berufen hätte. Ist er nun in diesem Sinn gestorben, wie wird es ihn in der Ewigkeit reuen, wie wird er sich schämen, daß er nicht durch das Wenige, das noch fehlte, durchgebrochen, und sich Christo ganz ergeben hat! Ohne Zweifel geht es den meisten Christen, wie dem König Agrippas, daß es einmal oder etlichemal nicht viel fehlt, daß sie nicht überredet werden, sich zu bekehren, und wahre Christen zu werden: aber das Wenige, das noch fehlt, ist der Strick, worin sie gefangen bleiben, aber auch, weil es wenig ist, eine Ursache ihrer großen Beschämung am Tage Jesu Christi. Noch bei Leibesleben können sie das Wenige, woran sie noch hangen, verlieren; wenigstens werden sie im Tode dieses und alles Uebrige zurücklassen müssen. Der HErr mache mich und die Meinigen von Allem los und überzeuge uns auf allen Seiten so kräftig von demjenigen, was wir glauben sollen, daß in unsern Herzen kein Zweifel, kein Widerspruch, kein Widerstreben gegen die seligmachende Wahrheit übrig bleibe und wir uns Ihm ganz ergeben, ja ganz Sein Eigenthum werden. Ueberredung ist freilich dazu nöthig; denn die empfindlichsten Schrecken, die annehmlichsten Reizungen, die nur in Empfindungen bestehen, neigen allein die Seele nicht zu einem beständigen Anhangen an den HErrn. Wahrheit muß man daneben erkennen, von der Wahrheit muß man kräftig überzeugt werden; denn diese macht frei und fest, und erhält den Menschen bei abwechselnden Empfindungen in der Ergebenheit an den HErrn.

Mel.: Jesus meine Zuversicht.

1. Vielen fehlet oft nicht viel; Dennoch werden sie nicht Christen; Denn der Satan treibt sein Spiel Mit Vernunft und eitlen Lüsten; So fährt ihr betäubter Sinn Elend ohne Jesum hin.

2. HErr! ich glaube nun an Dich, Und mein Glaube ist mein Leben; Dein Wort überzeugte mich, Daß mein Herz sich Dir ergeben; Meine größte Würde ist, Daß ich weiß, ich sei ein Christ.

3. Jesu! wenn es je geschicht, Daß mein Herz in Zweifel stehet, Soll ich glauben oder nicht, Weil die Welt auf Glauben schmähet, O so ruf mir mächtig zu: Ich bin Jesus, glaubest Du?

4. Gib mir, daß mir künftighin Weder viel noch wenig fehle, Bis ich ganz gewonnen bin, Und die nun ergriff'ne Seele Sich mit völligem Entschluß Frei für Dich erklären muß.

5. O wie wird mein Christenthum Mir zum Trost und Freude dienen! Auch im Sterben bleibt's mein Ruhm, Denn ich sterb' auf Dein Versühnen; Meinen HErrn, den ich geglaubt, Wird mir einst zu seh'n erlaubt!

---

8. Juli. Morgen-Andacht.

Ich will den Namen des HErrn preisen. Gebt unserm Gott allein die Ehre. Er ist ein Fels, Seine Werke sind unsträflich; denn Alles, was Er thut, ist recht. Treu ist Gott, und kein Böses an Ihm. Gerecht und fromm ist Er. 5 Mos. 32, 3. 4.

Es ist sehr schön, wenn ein Mensch mit seinem Gott, der doch oft dem menschlichen Willen zuwider handeln muß, herzlich zufrieden sein, und Ihn

wegen aller Seiner Werke preisen kann. In dem Lied, welches Moses nicht lange vor seinem Ende schrieb, und die Kinder Israel lehrte, wird eine solche herzliche Zufriedenheit, und ein solches unumschränktes Lob Gottes ausgedrückt. Ein Israelit, und jetzt ein Christ, soll also sagen: ich will den Namen des HErrn preisen oder ausrufen. Es höre es, wer hören kann. Ihr Menschen, ihr Geschöpfe Gottes, gebt unserem Gott allein die Ehre; bekennet, daß unser Gott groß sei. Er ist groß in Seiner Würde Kraft, Weisheit, Güte. Alles ist bei Ihm unendlich und unermeßlich; aber die ganze Welt — wie klein ist sie gegen Ihn! Wie noch kleiner die Erde! Wie gar nichts alle Menschen! Er ist ein Fels, nämlich stark, unbeweglich, unveränderlich. Nichts macht eine Veränderung in Seinem Wesen und in Seinen Rathschlüssen, und was Er trägt und unterstützt, bleibt stehen. Er ist auch die Zuflucht Aller, die in Gefahren sind; denn wie ehemals Leute, die von den Feinden verfolgt wurden, zu den hohen Felsen ihre Zuflucht nahmen, und da Sicherheit fanden, also schützt unser Gott Alle, die Ihn anrufen, und Ihm vertrauen. David hat dieses oft erfahren, weßwegen er mehrmals Gott seinen Hort, das ist seine auf einem Felsen angelegte Festung, genennet hat. Seine Werke sind unsträflich, Sein Thun ist untadelig. Die Menschen machen viele Fehler, Er aber keinen. Die Narren beschuldigen den allein weisen Gott, Er verfehle es gegen sie: Er überwindet aber, wenn Er so gerichtet wird. Er beweiset, und die Gerechten bekennen, daß Sein Thun untadelig sei. Denn Alles, was Er thut, das ist recht, oder: alle Seine Wege sind lauter Gericht. Er schleudert nämlich Seine Wohlthaten und Seine Strafen nicht unbedachtsam hin, Er gebraucht Seine allerhöchste Gewalt nicht so, daß Er nur wollte, weil Er will, sondern siehet, wenn Er die Wege der Menschen einrichtet, und sie auf denselben führet, auf ihr Verhalten. Er behandelt einen Jeden so, wie es recht ist. Er ist ein HErr, der Niemand etwas schuldig ist, aber auch ein König, dem das Lob der Gerechtigkeit gebühret. Wer kann aber wissen, wessen man sich zu Ihm zu versehen habe, und was man von Ihm erbitten und erwarten dürfe? Sein Wort sagt es uns: und Er ist treu, Er ist ein wahrhaftiger Gott, und kein Böses oder keine Schalkheit ist in Ihm. Sollte Er etwas sagen und nicht thun? Sollte Er etwas reden und nicht halten? Das sei ferne. Gerecht und fromm ist Er. Seine Gerechtigkeit verursacht, daß ein Unterschied entsteht zwischen dem, der Ihm dienet, und dem, der Ihm nicht dienet, und daß sich zuletzt ein Jeder seines Dienstes, den er Ihm geleistet hat, freuen darf; Seine Frömmigkeit oder Aufrichtigkeit und Geradheit aber erweckt Zuversicht gegen Ihn, und ist die Ursache, daß man Seine Worte so, wie sie lauten, ohne Furcht glauben, und Seine Werke, ob sie schon wunderbar aussehen, für gut halten kann. Er ist Licht und Liebe. In den Tiefen der Gottheit, die wir nicht erforschen können, ist nichts verborgen, das diejenigen, die Ihm vertrauen und dienen, zuletzt beschämen und unglücklich machen könnte. Hallelujah!

Mel.: So führst Du doch recht selig.

1. Gott ist ein Fels, Er steht uns ewig feste, Ist, wie Er war, und ist's in Ewigkeit. Sein Herz ist treu, Sein Werk ist stets das beste, In Ihm nur find't ein Herz Zufriedenheit. Bleib' ich an Ihm, so bin ich stets bewahrt; Verlaß ich Ihn, so hab' ich ewig Noth. Sein Wort ist fest und dau'rt mir aus im Tod, Indem es uns das Leben offenbart.

2. Gott ist ein Fels, wenn Erd' und Himmel schwinden; Da wird der Trost an ein Geschöpf zu Spott. Der Glaube kann auf diesen Fels sich gründen, Der ihm nicht weicht. Er bleibt derselbe Gott; Herz, ruh' auf Ihm, so reißt kein Sturm dich um. O ja, mein Gott, Du bist's, auf den ich trau', Von meinem Heil trägst Du den ganzen Bau. Du bist der Fels; nur Dir gebührt der Ruhm!

---

8. Juli. Abend-Andacht.

HErr, nun lässest Du Deinen Diener im Frieden fahren, denn meine Augen haben Deinen Heiland gesehen. Luk. 2, 29. 30.

Simeon hatte im Geist erkannt, und war durch die Weissagungen der alten Propheten vergewissert, daß die Zeit vorhanden sei, in welcher der Heiland Gottes geboren werden sollte; da er dann durch den Heiligen Geist zu einem sehnlichen Verlangen, denselben vor seinem Tode noch zu sehen, erweckt wurde. Der HErr begegnete auch diesem seinem Verlangen durch eine innerliche Antwort oder Einsprache, wodurch er versichert wurde, er sollte den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor den Christ des HErrn gesehen. Da es nun geschehen war, freute er sich, und sagte: HErr, nun entlässest Du Deinen Diener im Frieden, denn meine Augen haben Deinen Heiland gesehen. So hat ein Christ manchmal einen vom Heiligen Geist erweckten Wunsch in sich, dieses oder jenes Werk Gottes noch zu sehen, diese oder jene Erfüllung seiner Bitten noch zu erleben; und ist, wenn sein Wunsch erfüllt worden, lebenssatt, und wünscht mit einem von allen irdischen Dingen abgezogenen Herzen, daß ihn nun der HErr von seinem Dienst entlassen möchte, und zwar im Frieden. Dieser Friede ist eine innerliche Ruhe der Seele, welche durch keine Anklage, aber auch durch keinen Sturm unordentlicher Begierden, länger zu leben, und endlich auch durch kein Grauen vor dem Tod und Grab gestört wird. Er setzt die Gnade Gottes voraus; denn ohne diese Gnade wären genug Ursachen zur innerlichen Anklage, zur Lüsternheit nach irdischen Dingen, und zum Grauen vor dem Tod vorhanden: die Gnade aber bringt Frieden, und dieser Friede erleichtert das Sterben. Wer im Frieden stirbt, kann denken, er werde von seinem mühsamen Dienst und gefährlichen Posten entlassen oder losgebunden, und komme nun in eine selige Freiheit. Freilich muß man dabei den Heiland Gottes im Glauben ansehen, wenn man Ihn auch nicht mit Augen sehen kann wie Simeon; denn dieser Heiland, den Gott der Welt gesandt und gegeben hat, ist der Grund aller Gnade, und hilft dem Menschen allein zu einer friedsamen Hinfahrt. Viele haben Ihn gesehen, und sind in das Verderben hingegangen; aber von denen, die bis an ihr Ende an Ihn glauben, wird Keiner verloren, sondern Alle empfangen das ewige Leben. Glauben ist also mehr als das leibliche Sehen. Simeon

sah Ihn als ein Kind mit seinen Augen; er glaubte aber auch, was er nicht sehen konnte, daß dieses Kind der Heiland Gottes sei. Der Heilige Geist, der diesen Glauben in ihm gewirkt hat, wirke und erhalte ihn auch in mir und den Meinigen, damit wir als Diener Gottes eine gnädige und ruhige Entlassung von dem Dienst, den wir Ihm unverdrossen auf der Erde leisten sollen, erlangen. Er ist's, der Seine Diener beruft und entläßt. Die Ungeduld, welche der mit Leiden vermengten Arbeit überdrüssig ist, wünscht zuweilen eine Entlassung, ehe die rechte Stunde dazu gekommen ist: der höchste Hausherr aber weiß, wann jeder Seiner Knechte ausgedient hat, und hält ihn sodann nicht ohne Ursache auf. Wohl dem, der mit dem Wink des Hausherrn, er mag auf das längere Bleiben auf der Erde, oder auf die baldige Entlassung zielen, zufrieden sein kann!

Mel.: Christus, der ist mein Leben.

1. Wie Simeon verschieden, Das liegt mir oft im Sinn, Ich führe gern im Frieden Aus diesem Leben hin.

2. Ach laß mir meine Bitte, Mein treuer Gott, gescheh'n, Laß mich aus dieser Hütte In Deine Wohnung geh'n!

3. Dein Wort ist uns geschehen, An diesem nehm' ich Theil: Wer Jesum werde sehen, Der sehe Gottes Heil.

4. Ich seh' Ihn nicht mit Augen, Doch an der Augen Statt Kann mir mein Glaube taugen, Der Ihn zum Heiland hat.

5. Ich hab' Ihn nicht in Armen, Wie jener Fromme da, Doch ist Er voll Erbarmen Auch meinem Herzen nah'.

6. Mein Herz hat Ihn gefunden, Es rühmt: mein Freund ist mein; Auch in den letzten Stunden Ist meine Seele Sein.

7. Ich kenn' Ihn als mein Leben, Er wird mir nach dem Tod Bei Ihm ein Leben geben, Dem nie ein Tod mehr droht.

8. Mein Glaube darf Ihn fassen, Sein Geist gibt Kraft dazu, Er wird auch mich nicht lassen, Er führt mich ein zur Ruh'.

9. Wenn Aug' und Arm erkalten, Hängt sich mein Herz an Ihn; Wer Jesum nur kann halten, Der fährt im Frieden hin.

---

9. Juli. Morgen-Andacht.

Wie theuer ist Deine Güte, Gott, daß Menschenkinder unter dem Schatten Deiner Flügel trauen. Ps. 36, 8.

Ein Mensch ist in dem großen Weltraum ein schwaches kleines Geschöpf, und alle Menschenkinder machen zusammen ein immer geschäftiges Heer aus, das aber leicht vertilgt werden könnte. Wenn die Sonne und die Erde näher zusammenrückten, so würde das menschliche Geschlecht plötzlich verschmachten und verbrennen. Wenn alle Wolken ihr Wasser auf einmal fallen ließen, und das Wasser des Abgrunds über sich stiege, so würden alle Menschen ersaufen, und so könnte das menschliche Geschlecht durch andere Unordnungen, die bei den großen Weltkörpern, oder bei den Elementen entstehen könnten, schnell vertilgt werden. Aber auch unter den Menschen gibt es so viele böse, grimmige, stolze, geizige und grausame, daß, wenn diese nach der Arg- heit ihrer Herzen, und durch den Antrieb des Teufels, der ein Mörder von Anfang ist, zusammenträten, alle frommen Leute durch sie vertilgt werden könnten. Auf diesen Fall hat David Ps. 36. eigentlich gesehen, indem er von Gottlosen redete, bei denen keine Gottesfurcht sei. Er sagt von denselben V. 3. 4. 5.: sie schmücken sich untereinander selbst, daß sie

ihre böse Sache fördern und Andere verunglimpfen. Alle ihre Lehre ist schädlich und erlogen; sie lassen sich auch nicht weisen, daß sie Gutes thäten, sondern sie trachten auf ihrem Lager nach Schaden, und stehen fest auf dem bösen Wege, und scheuen kein Arges. Da er nun diese Leute, von deren Stolz man untertreten, und von deren Hand man gestürzt werden könnte (V. 12.), betrachtet hatte, so wandte er seine Augen auf Gott und sagte: wie theuer ist Deine Güte, Gott, daß Menschenkinder unter dem Schatten Deiner Flügel trauen, oder zuversichtlich wohnen! Er bewunderte also die Güte Gottes, welche die Menschen unter den Menschen schütze. Er schrieb es dem Schatten der Flügel Gottes, das ist der mächtigen und treuen Bewahrung Gottes zu, daß Menschen ohne Furcht wandeln und schlafen können. Gott bedeckt die Menschen mit Seiner Allmacht, wie ein Vogel seine Jungen mit seinen Flügeln, und deßwegen leben die Menschen unter Menschen und unter bösen Geistern in einer vergnüglichen Sicherheit. Man verläßt sich gemeiniglich auf den Schutz der Obrigkeit: allein diese Obrigkeit hat selber den Schatten der Flügel Gottes oder den göttlichen Schutz gegen ihre eigenen Unterthanen nöthig; denn wenn Gott Seine Hand nicht über jene hielte, so würde sie von diesen, wenn sie sich in einem Aufruhr vereinigten, leichtlich verschlungen.

Ich will mich also auch heute erinnern, daß ich mein Leben dem Schutz Gottes allein zu danken habe. In Ansehung der Nachtruhe kann ich mit David Ps. 4, 9. sagen: ich liege und schlafe ganz mit Frieden, denn allein Du, HErr, hilfest mir, daß ich sicher wohne, und in Ansehung meines Lebens und Wandels bei der Tageszeit: ich gehe oder liege, so bist Du um mich, und siehest alle meine Wege, Du schaffest es, was ich vor oder hernach thue, und hältst Deine Hand über mir, Ps. 139, 3. 5. Ist es nun einmal dem großen Gott gefällig, meinem Gehen und Liegen, meinem Wandeln und Arbeiten auf der Erde ein Ende zu machen, und mich in die himmlischen Gewahrsame aufzunehmen; so soll ich wohl zufrieden sein und Ihm dafür danken. Ich werde aber ohne Zweifel im Himmel auf meinen Lebensweg mit hellen Augen zurücksehen, und besser als jetzt erkennen, durch was für Gefahren mich der treue Gott durchgebracht, und unter was für Nachstellungen Er mich behütet habe, und werde Ihm dafür Lob und Dank sagen.

Mel.: O Durchbrecher aller Bande.

1. Gott, wie theu'r ist Deine Güte, Die Du Menschenkindern zeigst, Und ein ängstiges Gemüthe Dir nur zuzufliehen neigst. Unter Deiner Flügel Schatten Finden sie gewünschte Ruh', Und fast eh' sie Glauben hatten, Deckst Du sie schon sicher zu.

2. Macht die Schuld dem Herzen enge, So vergibst und deckst Du doch. Jagt der Satan in's Gedränge, Schützen Deine Flügel noch. Sucht die Welt uns abzumatten, Deine Flügel geben Rast, Weil Du sie im Ueberschatten Immer ausgebreitet hast.

3. Von der Güte will ich sagen, Wenn ich nun im Schatten bin; Denn ich floh in bangen Tagen Auch zu Deinen Flügeln hin. Denn sie hat nicht ihres gleichen, Und ihr Schatten bringt zum Licht. Laß mich nur nicht von Dir weichen; Denn wer weicht, gefällt Dir nicht!

9. Juli. Abend-Andacht.

Ich will schweigen, und meinen Mund nicht aufthun, Du wirst's wohl machen. Ps. 39, 10.

David war krank, da er den Vorsatz faßte zu schweigen und seinen Mund nicht aufzuthun, denn er sagt V. 11. 12. ohne Zweifel in der Absicht auf sich selbst: wende Deine Plage von mir, denn ich bin verschmachtet von der Strafe Deiner Hand. Wenn Du Einen züchtigest um der Sünde willen, so wird seine Schöne verzehret, wie von Motten. Ach HErr, wie gar nichts sind doch alle Menschen! In dieser Krankheit nun wurde er wegen seines unzeitigen Eifers, den er je und je mit Reden ausgelassen hatte, bestraft. Er bekennt nämlich V. 4.: sein Herz sei entbrannt worden in seinem Leibe, und wenn er daran gedacht habe, daß gottlose Leute vor seinen Augen frei herum laufen und viel Böses thun, so sei er entzündet worden, und habe mit seiner Zunge geredet. Ob er nun gleich nicht einsehen konnte, daß er den Gottlosen damit Unrecht gethan habe, so erkannte er doch, daß sein Eifer ein ungeduldiger und unzeitiger Eifer gewesen sei, und daß er mit seiner Zunge gesündiget habe, weil er ein Gericht ausgesprochen, das ihm nicht gebührte. Er nahm sich also in seiner Krankheit vor, sich ferner zu hüten, daß er nicht mehr so mit seiner Zunge sündigte und seinen Mund zu zäumen, wenn er schon den Gottlosen müßte vor sich sehen. Er bat auch Gott, daß Er ihn von der Betrachtung der Gottlosen, welche ihn entzündet, oder in einen heftigen Eifer hineingetrieben hatte, abführen, und in die heilsame Betrachtung seiner Sterblichkeit hineinleiten möchte, und nachdem er V. 7. noch einmal einen Blick auf die Gottlosen gethan, und sie als Leute, die wie bald verschwindende Schattenbilder herumlaufen, sich viel vergebliche Unruhe machen und sammeln, ohne zu wissen, wer es kriegen werde, mitleidig angesehen hatte, so faßte er auf's Neue den Vorsatz: ich will schweigen und meinen Mund nicht aufthun, Du HErr, wirst's wohl machen, oder: Du HErr hast's gemacht und durch eine heilige Zulassung die Welt so eingerichtet, daß in derselben viele Gottlose vor den Frommen herumwandeln und ihren Theil in dem irdischen Leben empfangen sollen:. warum soll ich also darüber zürnen? Ich lerne hieraus, warum Gott auch mich und Andere zuweilen durch Krankheiten vom gewöhnlichen Umgang mit Menschen und von den Geschäften wegreiße, und in die Stille führe. Er will uns nämlich alsdann etwas entdecken, das wir vorher nicht erkannt hatten; Er will uns über etwas bestrafen, worüber Er uns damals, da wir's thaten, nicht alsbald bestrafen konnte. Doch kann Er auch in gesunden Tagen ein solches Gericht über den Menschen halten, welches aber jedesmal eine demüthige Aufmerksamkeit erfordert. Habe ich mich also auch in einem unzeitigen Eifer und unbefugten Gericht über Gottlose vergangen, so wolle Er mir's gnädiglich entdecken und vergeben. Ueberhaupt wolle Er gegen mir bei Seiner Gnade sein, wie das Feuer eines Goldschmieds und wie die Saife der Wäscher, und mich reinigen und

läutern wie Gold und Silber, damit ich Ihm in Gerechtigkeit dienen könne, Mal. 3, 2. 3. David war ein junger Mann, da er den 39. Ps. verfertigte, weil er sonst nicht von der Verzehrung der Schöne geschrieben hätte. Das jugendliche Feuer und die Kälte des Alters bringe der HErr bei den Seinigen durch die Zucht des Heiligen Geistes in die rechten Schranken.

Mel.: Meine Armuth macht mich schreien.

1. Gott! ich will vor Dir mich beugen, Ich will schweigen, Wenn's dem Herzen wehe thut; Denn Dein väterlicher Wille Macht mich stille; Endlich machst Du Alles gut.

2. Muß ich schon Gottlose sehen, Die mich schmähen, Daß mein Glaube Narrheit sei, Lass' ich dennoch meinen Glauben Mir nicht rauben, Und bin froh und still dabei.

3. O wie gut wirst Du es machen! Die jetzt lachen, Weinen ohne Trost hernach; Aber die verlachten Deinen, Die jetzt weinen; Dürfen jauchzen nach der Schmach.

4. Schickst Du mir auch alle Tage Meine Plage, Schweig' ich kindlich in Geduld; Du, als Vater, brauchst die Ruthen Nur zum Guten; Mir bleibt wohl bei Deiner Huld.

5. Laß mich nur bei meinen Sünden Gnade finden, So wird mein Gewissen still; Ich gedenke, mein Erlöser, Sei noch größer, Wenn mein Herz mich strafen will.

6. Schweig' nur nicht zu meinen Thränen, Still' mein Sehnen, Weil ich ja Dein Pilgrim bin. Endlich führ' Dein guter Wille Sanft und stille Mich auch zu den Vätern hin.

---

10. Juli. Morgen-Andacht.

Gott hat uns nicht gesetzt zum Zorn, sondern die Seligkeit zu besitzen durch unsern HErrn Jesum Christum. 1 Thess. 5, 9.

Paulus hatte vorher die Glaubigen ermahnt, sie sollen als Leute des Tages nüchtern sein, angethan mit dem Brustharnisch des Glaubens und der Liebe, und mit dem Helm der Hoffnung zur Seligkeit. Nun gibt er aber den Grund von dieser Hoffnung der Seligkeit an, und beruft sich dabei nicht auf das menschliche Wollen, nicht auf die eigene Würdigkeit und Gerechtigkeit, sondern auf Gottes Erbarmen. Gott, sagt er, hat uns nicht zum Zorn gesetzt; Er hat uns nicht dazu verordnet, daß Er Seinen Zorn an uns auslasse, und Sich gegen uns als ein verzehrendes Feuer offenbare. Wenn Er dieses thun wollte, wer würde es hindern, wer würde Seinem Willen widerstehen können? Ja wer ist unter der Menge der Sünder, die auf dem Erdboden wohnen, der alsdann über Unrecht klagen könnte? Gott läßt uns von Seinem Zorn predigen, und beschreibt uns in Seinem Wort die Hölle, in welcher man von dem Wein Seines Zorns, der eingeschenkt und lauter ist in Seines Zorns Kelch, trinket, und mit Feuer und Schwefel vor den heiligen Engeln und vor dem Lamm gequälet wird (Offenb. 14, 10.), Er zeigt uns aber diesen fürchterlichen Ort, diese schreckliche Qual, um uns zu warnen, und zur Nüchternheit und Wachsamkeit anzutreiben. Uebrigens hat Er kein Gefallen am Tode des Sünders, und will nicht, daß Jemand verloren werde, sondern daß sich Jedermann zur Buße kehre und lebe. Insonderheit hat Er Leute, welche, wie die Thessalonicher (1 Thess. 2, 13.), Sein Wort als Gottes Wort annehmen, und seine heilsame Wirkung in sich

erfahren, nicht dazu gesetzt oder bestimmt, daß Er Seinen Zorn an ihnen ausbrechen lasse, ob Er sie schon auch väterlich züchtiget, sondern hat sie zum Besitz der Seligkeit durch unsern HErrn Jesum Christum verordnet. Seligkeit ist dem Zorn entgegengesetzt. Das Wort Seligkeit, welches hier vorkommt, wird nie gebraucht, wenn von Gott, oder von Seinen Engeln die Rede ist, weil es sich nur für Leute schickt, welche unglücklich oder verloren waren, wie wir Alle nach der Natur sind. Seligkeit ist eine Errettung von dem Uebel. Diese Seligkeit sollen aber die Glaubigen nach Gottes Willen durch ihren HErrn Jesum Christum, der für sie gestorben ist, erlangen, und hernach ewiglich besitzen. Der HErr Jesus hat Sich durch Sein Sterben am Kreuz für sie geopfert, ihre Sünden gebüßt, den Fluch des Gesetzes getragen, und alle Worte Gottes erfüllet, worin den Menschen Zorn und Strafe gedrohet war. Nun können also die Glaubigen durch Ihn die Seligkeit erlangen. Ja durch Ihn können sie es, denn auf einem andern Weg kommen sie nicht zu diesem Zweck. Ihre Werke und Leiden verhelfen ihnen nicht dazu, ob sie schon auch ihren Nutzen haben. Wenn uns also Jemand fragte, wie der Täufer Johannes die Pharisäer und Sadducäer gefragt hat: ihr Otterngezüchte (ihr böse Menschen) wer hat denn euch geweiset, daß ihr dem zukünftigen Zorn entrinnen werdet? Matth. 3, 7., so wollten wir antworten: wir haben diese Hoffnung durch unsern HErrn Jesum Christum, der für uns gestorben ist. Alsdann könnte man uns aber wieder antworten und sagen: sehet zu, thut rechtschaffene Früchte der Buße (weil ohne Buße kein Glaube statt hat), denket auch nicht, daß ihr bei euch wollt sagen: wir haben eigene Verdienste u. s. w., Gott ist nicht an euch gebunden. Auch ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt. (Der Zorn Gottes wird bald anbrennen) Darum welcher Baum nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und in's höllische Feuer geworfen.

Mel.: Allein Gott in der Höh' sei Ehr.

2. Gott hat uns nicht zum Zorn gesetzt, O nein, zum Seligwerden. O Wort, das mir das Herz ergötzt Auch einst im Brand der Erden! Gott will, ich soll erhalten sein; Geh' ich den guten Willen ein, So bin ich auch erhalten.

2. Dieß ist ein Helm auf meinem Haupt, Daß ich das Heil darf hoffen, Das Heil, das man in Jesu glaubt, Dem Glauben steht es offen. Ich setzte mich nicht selbst dazu; Gott der Barmherzigkeit, nur Du Hast uns dazu gesetzet!

3. Gott! Dir sei ewig Dank dafür Und Lob für Deine Liebe, Weil Dein gerechter Zorn ob mir Sonst ewig liegen bliebe. Dein Vorsatz müss' an uns gescheh'n, Daß wir Dein Heil im Himmel seh'n Und Dir als selig danken!

---

10. Juli. Abend-Andacht.

Wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Joh. 3, 14. 15.

Die eherne oder kupferne Schlange, welche Moses in der Wüste an ein Holz hoch hat aufhängen müssen, war also ein Vorbild Christi, der als ein Ge-

kreuzigter aufgehängt und von der Erde erhöht worden ist. Die Israeliten, welche von den feurigen oder feuerrothen sehr giftigen Schlangen gebissen waren, mußten jene kupferne Schlange ansehen, und genasen alsdann; also sollen wir, die wir das Gift der Sünde fühlen, welches der Satan, den Johannes Offenb. 12, 3. als einen großen rothen Drachen beschreibt, in das menschliche Geschlecht hineingebracht hat, den gekreuzigten Erlöser im Glauben ansehen, damit wir nicht in unsern Sünden sterben, und verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Das Ansehen der kupfernen Schlange war ein verächtliches Mittel, und wirkte doch, was keine Arznei wirken konnte; also ist der Glaube an den gekreuzigten Heiland bei den stolzen Geistern verachtet, und doch das einige Mittel, wodurch der ganze Mensch von der Sünde frei gemacht, gegen das ewige Verderben gesichert, und des ewigen Lebens theilhaftig werden kann. Wer dieses Mittel, das Jesus selber vorgeschlagen hat, unter dem Beistand des Heiligen Geistes brauchen will, wird es rühmen; wer aber den Weisen dieser Welt Gehör geben, und nach ihrer Anweisung allein durch die Vernunft- und Sittenlehre, durch Fabeln und wahre Geschichten die Kur der Seele ausführen will, wird zwar eine scheinbare Gestalt bekommen, die der Welt gefallen kann, übrigens aber das Sündengift ganz in sich behalten, und durch dasselbe getödtet werden. Der HErr Jesus sagte die obenstehenden Worte zu dem Nicodemus, dem das Gesetz Mosis und die Sittenlehre Salomo's wohl bekannt war, der aber in der Absicht, etwas Weiteres, das seiner Seele zur Ruhe und zum Leben verhelfen könnte, zu vernehmen, zu Ihm gekommen war. Was sagte ihm nun der HErr Jesus? Er verbot ihm das Halten des Ceremonialgesetzes noch nicht, weil dessen Ende noch nicht gekommen war. Er predigte ihm keine neue Sittenlehre, keine schärferen Gebote, sondern redete mit ihm von der Wiedergeburt als einer unerklärlichen und doch höchstnöthigen Sache, hernach aber vom Glauben an Ihn, und sagte bei diesen zwei Vorstellungen, daß das ewige Leben anders nicht erlangt werden könne. Wer also wiedergeboren wird, wird an den HErrn Jesum glaubig, und wer an Ihn glaubig wird, wird wiedergeboren, weil mit dem Glauben eine neue Natur oder ein neues Leben in der Seele entsteht. Der himmlische Vater gebe mir erleuchtete Augen meines Verständnisses, damit ich Seinen Sohn, der zu meinem Heil an ein Holz aufgehängt worden, sowohl während meiner Pilgrimschaft als auch insonderheit am Ende derselben glaubig ansehen könne. Die Ihn ansehen und anlaufen, deren Angesicht wird nicht zu Schanden. Nichts mehr, dann: lieber HErre mein, Dein Tod soll mir das Leben sein, Du hast für mich bezahlet.

Mel.: O Durchbrecher aller Bande.

1. Unsre Wüste liegt voll Leichen Auf dem Weg zu Gottes Stadt; Ob wir schon dem Volk hier gleichen, Das sein Brod vom Himmel hat. Nun ist Keiner unter Allen, Dem die Sünd' den Stich nicht gab; Und im Leib des Tod's zu wallen, Zwingt uns manchen Seufzer ab.

2. Doch wir gehen nicht verloren, Und wir sterben nicht zur Pein; Christi Volk wird neu geboren, Und Er führt zum Leben ein. Seit Er, wie die eh'rne Schlange, An das Holz sich hängen ließ, Ist uns

auf den Tod nicht bange, Denn das Leben ist gewiß.

3. Unsre matten Blicke gehen Nur auf den Gekreuzigten; Da kann unser Glaube sehen, Was zu unsrem Trost gescheh'n. So kann sich das Herz erheitern, Das sein Heil in Jesu sieht, Daß die Wunden nicht mehr eitern, Und der Tod den Glauben flieht.

4. Jesu! richte mein Verlangen Auch im Sterben nur auf Dich, Wie Du mir zum Heil gehangen; Glaub' ich dieß, so lebe ich. Gib den Geist zu letzten Blicken, Mach' sie von Dir unverwandt; O so führst Du mit Entzücken Mich in Dein gelobtes Land!

---

11. Juli. Morgen-Andacht.

Lehre mich thun nach Deinem Wohlgefallen, denn Du bist mein Gott. Dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn. Ps. 143, 10.

David beschreibt Ps. 143. ein sehr großes Gedränge, worein er gerathen sei, und klagt über einen Feind, der seine Seele verfolge, sein Leben zu Boden schlage und in's Finstere lege, wie die Todten in der Welt. Er bekennt, sein Geist sei in ihm geängstet, und sein Herz sei in seinem Leibe verzehret, das ist, es sei kein Muth und keine Kraft mehr in ihm. Seine Seele war wie ein dürres Land, sein Geist, das ist seine Munterkeit und sein Muth, verschwand, und es däuchte ihn, daß es mit ihm der höllischen Grube zugehe. Auch wurde ihm seine Sündhaftigkeit so vor die Augen gestellt, daß er V. 2. beten mußte: HErr gehe nicht in's Gericht mit Deinem Knecht, denn vor Dir ist kein Lebendiger gerecht. Es scheint nicht, daß die Sünde, die er mit der Bathseba begangen, oder ein anderer schwerer Sündenfall diesen Zustand und diese Klagen verursacht habe; auch war der Feind, dessen er V. 3. Meldung thut, kein sichtbarer Feind; denn ein solcher hätte den David nicht so muthlos und finster machen können; wiewohl er doch hernach V. 9. 12. der sichtbaren Feinde, aber mit Heiterkeit und Muth, und so, daß er ihren Zudrang nicht so fürchterlich beschreibt, Meldung thut. Der Feind, dessen er V. 3. gedenkt, ist ohne Zweifel der Satan, und Alles, worüber David in dem ersten Theil dieses Psalmen klagt, war, kurz zu sagen, eine schwere geistliche Anfechtung. Was soll nun ein Christ thun, wenn ihn eine solche Anfechtung überfällt? Er soll sich des David und anderer Heiligen erinnern, denen es auch so gegangen ist. Er soll nach ihrem Beispiel beten, seine Noth klagen, seine Sündhaftigkeit eingestehen, und bitten, daß Gott mit ihm nicht in's Gericht gehe, sondern ihm Gnade erzeige. Weil aber seine Seele finster ist und er den Weg nimmer siehet, auf dem er wandeln soll, soll er auch bitten: thue mir kund den Weg, darauf ich gehen soll, denn mich verlanget nach Dir. Weil der Christ seine Unwissenheit erkennet, soll er bitten: HErr, lehre mich thun nach Deinem Wohlgefallen, denn Du bist mein Gott, und weil er seine Schwachheit empfindet: Dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn. Die Worte: denn Du bist mein Gott, zeigen an, daß in solchen Anfechtungen ein Glaubensfünklein in der Seele übrig bleibe, welches der Feind mit allen seinen

Fluthen nicht auslöschen kann. Uebrigens dienen solche Anfechtungen dazu, daß der Mensch sein Unvermögen nach allen Theilen besser erkennen und fühlen lernt, und hernach Gott desto lauterer die Ehre geben kann, wenn etwas Gutes in ihm und durch ihn gewirkt wird. Auch helfen sie zum geistlichen Wachsthum, denn der Mensch lernt in denselben einsehen, daß er bei dem bisherigen Maß des geistlichen Lichts und Lebens nicht stehen bleiben dürfe, weil es zum Sieg über die Macht der Finsterniß dießmal nicht zureichend sein will. Er bittet also: HErr, lehre mich, Dein guter Geist führe mich; und bekommt hernach eine neue Unterweisung und eine neue Erfahrung des kräftigen Beistands des Heiligen Geistes. Das Wohlgefallen Gottes erquickt ihn hernach wieder, und indem ihn der gute Geist auf der ebenen Bahn der Gebote Gottes führet, so wird er mit Wonne inne, daß sein Weg nicht (wie er in der Anfechtung gemeint hatte) der Hölle, sondern dem Himmel zugehe.

Mel.: Nun ruhen alle Wälder.

1. Nach Gottes Wohlgefallen Den Weg zum Leben wallen, Ist nicht des Menschen Kraft; Der Vater ist Regierer, Der gibt den Geist zum Führer Uns Kindern auf der Pilgrimschaft.

2. Wir kämen in's Gewirre, Der Leichtsinn ging' bald irre, Die Trägheit stieß' oft an, Wir fielen schnell darnieder, Und fielen immer wieder, Und träfen nicht das Ziel der Bahn.

3. Sein Geist führt wie die Jugend, Sagt uns des Vaters Tugend, Der uns berufen hat; Er richtet auf vom Falle, Bewahrt die Tritte alle, Und stärkt und trägt uns, wenn wir matt.

4. Ja, Vater, sei geehret, Der uns den Weg selbst lehret, Wo uns Dein Geist erhält. Laß uns an Deinen Händen Den Lauf mit Freuden enden, Daß Dir Dein Lob von uns gefällt!

---

11. Juli. Abend-Andacht.

Wir werden geschmähet, daß wir auf den lebendigen Gott gehoffet haben. 1 Tim. 4, 10.

Ist's möglich, daß man deßwegen geschmähet wird, weil man auf den lebendigen Gott hofft? Ja, es ist möglich, und es ist von Anbeginn geschehen, und geschieht immerdar. Paulus und alle Christen zu seiner Zeit, ja auch die Israeliten zur Zeit des Alten Testaments wurden geschmähet, weil sie auf den lebendigen Gott und nicht auf die todten Götzen hofften, und sich dadurch als Sonderlinge vor der unzählbaren Menge der Götzendiener auszeichneten, ja ihren Götzendienst für Thorheit erklärten. Auch von den Juden wurden die Christen geschmähet, weil sie auf den lebendigen Gott, der ein Heiland aller Menschen, absonderlich der Glaubigen ist, hofften, und ihre Hoffnung nicht auf den Tempel zu Jerusalem, und auf die Beschneidung, Opfer, Sabbathe, Neumonden u. dgl. setzten. Wir, die wir jetzt weder mit Heiden, noch mit Juden zu kämpfen haben, werden geschmähet, wenn wir auf den lebendigen Gott hoffen, und unsere Hoffnung nicht auf Fürsten und ihre mächtigen Diener, oder auf den Mammon setzen. Man schmähet uns als Thoren, daß wir nicht mit einer kriechenden Schmeichelei oder durch andere unerlaubte Mittel die Gunst der Gewaltigen erwerben, daß wir nicht auf

krummen Wegen Ehrenstellen, Einkünfte und Schätze zu erhaschen trachten, und überhaupt nach der Weise der Welt unser Glück nicht machen wollen. Wenn wir dabei sagen: wir befehlen dem HErrn unsere Wege, und hoffen auf Ihn, Er werde es schon machen; wenn wir sagen: wohl dem, deß Hülfe der Gott Jakobs ist, deß Hoffnung auf den HErrn seinen Gott steht, der Himmel, Erde, Meer und Alles, was darinnen ist, gemacht hat, der Glauben hält ewiglich; wenn wir uns auf die Fußstapfen und die Gebote Jesu berufen, durch welche wir angewiesen sind, in der Niedrigkeit einherzugehen, nicht nach hohen Dingen zu trachten, der Welt uns nicht gleich zu stellen, und das Zeugniß zu erwerben, das Ihm Seine Feinde, da Er am Kreuz hing, zugerufen haben: Er hat Gott vertrauet — wenn wir auf diese Weise uns verantworten, und den Grund der Hoffnung, die in uns ist, angeben: so hält uns die Welt für Thoren, sie versteht unsere Sprache nicht; und weil sie bei ihrem Unglauben und bei ihren Tücken den lebendigen Gott für Nichts hält, so meint sie, wir setzen unser Vertrauen auf ein Nichts, wiewohl sie gemeiniglich eine feinere Sprache führt. Was ist nun zu thun? Man muß sich durch das Beispiel und die Einreden der Welt nicht irre machen lassen. Man muß fortfahren, auf den lebendigen Gott zu hoffen. Er ist treu, Er ist mächtig, Er ist allein gut und allein weise. Er ist Vater, Fürsprecher und Tröster. Niemand wird zu Schanden, der auf Ihn hofft. Er erzeigt seine Fürsorge zur rechten Zeit. Er leitet die Elenden recht, und erlöst sie endlich aus allem Uebel. Gegenüber steht die Welt mit ihrem Glück. Wie leer, wie eitel, wie vergänglich ist es! welch eine Unruhe und welches Mißvergnügen ist dabei! wie kläglich ist der Ausgang! Kein Buch in der Bibel gibt hier mehr Aufschluß als der Psalter. Endlich wird die Ewigkeit Alles klar machen.

Mel.: Wer nur den lieben Gott ꝛc.

1. Lebendiger! auf Dich zu hoffen, Ist keine Hoffnung kurzer Zeit; Da wird nicht wie im Traum geloffen, Den man im Wachen erst bereut. Die Welt hat doch kein wahres Gut, Worauf die Hoffnung ewig ruht.

2. Dein Wesen ist allein beständig, Du hast allein Unsterblichkeit; So ist die Hoffnung auch lebendig, Die sich nur ihres Gottes freut. Wer auf Dich hofft, dem stirbst Du nicht, Er hofft und sieht Dich einst im Licht.

3. Ach bau' die Hoffnung meiner Seele, Auf Dich allein, Du wahrer Gott, Daß mir es nicht am Ende fehle; Denn eitle Hoffnung wird zu Spott. Hofft' ich auf eine ganze Welt, Was hälf' mich's, wenn sie selber fällt!

4. Du lebst und hast auch uns ein Leben In Deinem Sohne zugedacht; Er hat sich in den Tod gegeben, Und wir sind mit Ihm auferwacht; Daher Er unsre Hoffnung ist, Der lebende HErr Jesus Christ.

5. Ich will in dieser Hoffnung sterben, Daß ich soll wieder aufersteh'n; Ich hoffe als ein Kind zu erben; Ich hoffe Ihn und Dich zu seh'n. Richt' meine Hoffnung immer mehr Auf Dich allein, Lebendiger!

---

12. Juli. Morgen-Andacht.

Jesus hat uns von dem zukünftigen Zorn erlöset. 1 Thess. 1, 10.

Wenn die heilige Schrift von den Strafen redet, welche Gott über sterbliche Menschen verhängt, so thut sie oft des göttlichen Zorns Meldung: es

ist aber dieser Zorn immer noch durch eine verschonende Barmherzigkeit gemildert, und die Strafen selbst sind mit Wohlthaten vermengt, deren Genuß Gott den Menschen noch übrig läßt, weil Er doch noch immer die Absicht hat, sie zur Buße zu leiten. Derjenige Zorn Gottes aber, welchen die heilige Schrift den zukünftigen nennt, ist schrecklich und fürchterlich. Seine Wirkung ist Verdammniß, Pein, ewiges Verderben, der andere Tod. Ein Mensch, der unter diesem Zorn liegt, kann nichts mehr glauben und hoffen; er kann seinen Schöpfer nicht mehr lieben,. nichts mehr von Ihm begehren; Gott gedenkt auch seiner nimmer; er ist von der wohlthätigen Hand Gottes abgesondert. Gott, der sonst Liebe heißt, ist ihm ein verzehrendes Feuer. Diesen zukünftigen Zorn fühlt eine arge und unglaubige Menschenseele, sobald sie von ihrem Leibe getrennt ist; noch völliger aber wird ihn der ganze Mensch empfinden, wenn er zum Gericht wird auferstanden sein.

Welch einen großen Dank sind wir also dem HErrn Jesu schuldig, daß Er uns von dem zukünftigen Zorn errettet hat und erretten wird! Er hat uns davon errettet, da Er Sein Leben am Kreuz für uns gelassen hat, und dadurch die Versühnung für unsere Sünden worden ist, welche den zukünftigen Zorn über uns hätten bringen können. Er hat uns davon errettet, da Er durch Seinen Geist Buße und Glauben in uns gewirkt hat; denn wer an Ihn glaubt, kommt nicht in's Gericht, sondern ist vom Tod zum Leben hindurch gedrungen. Er errettet uns täglich davon, indem Er uns in seiner Gnade erhält und befestigt, und uns keine feindliche Gewalt aus Seiner Hand reißen läßt. Er wird uns aber auch von diesem zukünftigen Zorn erretten, wenn Er vom Himmel als der Richter der Lebendigen und der Todten kommen wird. Paulus sagt deßwegen: die bekehrten Menschen, welche dem lebendigen und wahren Gott dienen, sollen des Sohnes Gottes vom Himmel warten, der sie von dem zukünftigen Zorn errette. Bei der Zukunft des Sohnes vom Himmel wird der Zorn, den wir jetzt zukünftig nennen, auf das Vollkommenste offenbar werden. Wehe denen, die er alsdann ergreifen und verzehren wird! Es wird keinen irdischen Zufluchtsort geben, welcher vor demselben verbergen und schützen könnte. Wer aber jetzt das Evangelium glaubt, wie es die Thessalonicher geglaubt haben, wer durch den Glauben Gnade erlangt, und wenigstens im letzten Theil seines irdischen Lebens, und bei dem Sterben in Jesu Christo erfunden wird, und das Siegel Seines Geistes in sich hat, wird von Jesu selbst von dem zukünftigen Zorn errettet. Zur Rechten Seines Richterstuhls, wo Er die Gerechten hinstellen wird, wird er nicht ausbrechen. Hier wird der wahre Zufluchtsort sein, und im neuen Himmel, auf der neuen Erde, und im neuen Jerusalem wird ewige Ruhe und Wonne sein. Es wird da kein Verbanntes sein, welches dem Zorn Gottes übergeben werden müßte. HErr Jesu, in Deine Gnade und Pflege empfehle ich mich, damit ich durch Dich dem zukünftigen Zorn entrinnen könne.

Mel.: Gott sei Dank in aller Welt.

1. Das ist's, was die Seele tröst't, Jesu, Du hast mich erlöst Von dem Zorn, der ewig brennt Und vom Gott der Liebe trennt.

2. Diesen Zorn hab' ich verdient, Jesu, Du hast mich versühnt, Unter Deiner Krone Dorn Trugst Du selbst für mich den Zorn.

3. Ich war keiner Liebe werth, Jesu, Du hast mich geehrt, Bis zum Tode liebtest Du, Und wandt'st Gottes Herz mir zu.

4. Mir gehört der Himmel nicht, Jesu, Du hast's ausgericht't, Bist nun in des Vaters Haus, Und theilst da die Wohnung aus.

5. Sollt' ich nun nicht dankbar sein? Jesu, nimm mein Herz ganz ein, Daß ich, Deines Ruhms recht voll, Dir stets danke, wie ich soll.

6. Ich bleib' nicht von Gott getrennt, Liebe ist es, die jetzt brennt, Und ich singe als getröst't: Jesu, Du hast mich erlöst!

---

12. Juli. Abend-Andacht.

Gott hat uns in Jesu Christo erwählet, ehe der Welt Grund geleget war, daß wir sollten sein heilig und unsträflich vor Ihm in der Liebe. Eph. 1, 4.

Offenb. 13, 8. wird gesagt, daß die Namen der Auserwählten, die in der letzten Zeit von der schärfsten Versuchung nicht hingerissen werden, vom Anfang der Welt in dem Buch des Lebens des Lämmleins geschrieben seien; Paulus aber sagt Eph. 1, 4.: Gott habe uns in Christo Jesu erwählet, ehe der Welt Grund geleget worden. Vor der Einrichtung oder Schöpfung der Welt war keine Zeit; was vorher geschehen ist, geschah vor dem Anfang, folglich in der stillen, einförmigen, unendlichen Ewigkeit, die kein Menschenverstand begreifen kann. Ehe also die Welt gemacht war, erwählte Gott diejenigen, die selig werden, in Christo Jesu. Indem nämlich Gott dieselben erwählte, so beschloß Er zugleich, das wesentliche Wort, das bei Ihm war, in die Welt zu senden, Fleisch werden zu lassen, und durch dasselbe eine große Erlösung auszuführen. Er sahe auch voraus, daß dieses Alles geschehen werde, und erwählte also diejenigen, die Er wählte, als diejenigen, die durch den Tod Seines Sohnes versöhnt werden, und diese Versöhnung durch den Glauben ergreifen und empfangen würden. Keine Gesetzes-Werke, welche diese Erwählten thun würden, und keine Würdigkeit, welche ihnen selbst ankleben würde, bewog Ihn, sie zu erwählen, sondern Er sahe dabei auf die Erlösung Seines Sohnes, und auf ihre glaubige Theilnehmung an derselben, wie es auch der Erfolg oder die wirkliche Ausführung dieser Erlösung bewies. Daß also die Menschen nur in Christo Jesu ihr Heil finden sollen, war keine Verordnung, die Gott erst in der Zeit gemacht hatte: die ewige Erwählung war schon so abgefaßt, folglich ist diese Verordnung unabänderlich. Weil aber die Menschen das Heil in Christo Jesu nicht genießen könnten, wenn sie in der Sünde beharreten, ja weil der völlige Genuß dieses Heils eine völlige Befreiung von der Sünde als dem größten Uebel erfordert, so sagt Paulus, Gott habe uns in Christo Jesu erwählt, daß wir vor Ihm heilig und unsträflich oder ohne Tadel in der Liebe sein sollen. Vor Ihm sollen wir so sein, denn Er kennet uns, Er richtet uns, Ihm müssen wir gefallen. Wie sollen wir aber vor Ihm sein, damit der Zweck Seiner Erwählung erreicht werde? Heilig sollen wir sein, weil Er heilig ist, und Ihm nichts gefällt, als was heilig ist. Unsträflich oder ohne Tadel sollen wir sein, weil der Tadel vor Ihm unanständig wäre, und unsere Seligkeit auch bei uns störte. Diese Heiligkeit und diese untadelhafte Beschaffenheit soll aber in der Liebe zusammengefaßt sein, weil Johannes den ganzen Ruhm, der

Gott gebührt, darin zusammen gefaßt hat, daß er zweimal schrieb: Gott ist Liebe. Wenn ein Mensch ganz in das Element der Liebe hinein gekommen und ganz von der Liebe durchdrungen ist, oder ganz in der Liebe lebt, so ist er ganz heilig, ganz ohne Tadel, folglich ganz Gott ähnlich, und gefällt Seinen Augen. Der Zweck der Erwählung ist also Liebe. Durch Jesum Christum sollen wir heilig und ohne Tadel in der Liebe werden. Darauf zielen alle Wirkungen des Heiligen Geistes in uns. Wohl uns, wenn wir denselben immer Raum geben! Es ist für einen Menschen gefährlich, wenn er vor oder bei dem Anfang seiner Bekehrung erforschen will, ob er zur Seligkeit erwählt sei oder nicht. Er soll nur trachten, durch den Glauben in Christo Jesu zu sein und bis an sein Ende der Heiligung nachjagen, alsdann hat er das Kennzeichen der Erwählung in sich selber.

Mel.: Mein's Herzens Jesu ꝛc.

1. Eh' Gott den Grund der Welt gelegt, Hat Er uns schon erwählet, In Christo, welcher Alles trägt, Hat Er uns da gezählet, Damit wir sollten vor Ihm rein, Ganz heilig, ganz unsträflich sein In Seiner großen Liebe.

2. O Liebe, was hast Du gethan, Was läßst Du offenbaren! Du nahmst uns schon zu Kindern an, Noch eh' wir Menschen waren. O gib mir Glauben, der da faßt, Wie hoch Du uns erhoben hast In Deinem Sohn der Liebe!

3. Gib, Jesu, daß ich in Dir bin, So bin ich ohne Tadel; Gib, Geist des HErrn, mir einen Sinn Nach diesem hohen Adel! So leb' ich diesem würdiglich, Und ist die Welt zu schlecht für mich, Daß ich sie möchte lieben!

4. Sind meine Tage ausgezählt, So laß mich dieses trösten: Ich sei in Christo auserwählt Und unter den Erlösten; So sterb' ich froh auf meine Wahl, Und will mit jener frohen Zahl Die Liebe ewig rühmen.

---

13. Juli. Morgen-Andacht.

Ich freue mich im HErrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott; denn Er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils, und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet. Jes. 61, 10.

Will man diesen Spruch in die neutestamentliche Sprache übersetzen, so kann man sagen, die Menge derer, die ihres Gnadenstandes gewiß sind, sage: nun wir gerecht worden sind durch den Glauben, so haben wir Friede mit Gott, durch unsern HErrn Jesum Christ — und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll — und rühmen uns der Trübsale — nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch Gottes durch unsern HErrn Jesum Christ, durch welchen wir die Versöhnung empfangen haben. Röm. 5. Die Worte Jesaiä lauten prächtig, und doch ist in den Worten Pauli noch mehr enthalten, als in jenen. Wer kann aber diese Worte nachsprechen? Kein Gottloser, kein unbekehrter Heuchler darf es thun: ein begnadigter, aber ängstlicher und schwacher Christ dürfte es thun, kann es aber in seinem dermaligen Zustand nicht ohne Zweifel und Furcht thun. Die Worte Jesaiä und Pauli sind das Bekenntniß eines völligen Glaubens, wobei man vom bösen Gewissen los (Hebr. 10, 22.), und seines Gnadenstandes gewiß ist. Wer gelangt aber bis zu dieser Stufe? Vielleicht nur diejenigen, die gar nicht, oder nur wenig gesündigt haben, und deßwegen im-

mer mit sich selber zufrieden gewesen sind. Ach nein! Paulus hatte ja Röm. 3. bewiesen und behauptet, daß alle Menschen ohne Unterschied Sünder seien, und der Herrlichkeit Gottes mangeln, und ohne Verdienst aus der Gnade Gottes, und durch die Erlösung, die durch Christum geschehen ist, gerecht werden. Auch hat er V. 27. die Frage aufgeworfen: wo bleibet nun der Ruhm? und geantwortet: er ist aus; durch welch Gesetz? durch der Werke Gesetz? Nicht also, sondern durch des Glaubens Gesetz; da dann sein Ausspruch dieser ist, daß eben deßwegen kein Mensch einigen Ruhm behalte, weil das Gesetz oder die Regel der Rechtfertigung die Werke ausschließe, und nur Glauben erfordere. Was den Jesaias anbelangt, so hat er Kap. 61 zuerst von Elenden, von zerbrochenen Herzen, von Gefangenen, von Gebundenen, von Traurigen, von Leuten, die in der Schmach und Schande gesteckt seien, geredet, und hernach angezeigt, daß eben dieselben durch den freudigen Geist zur rechten Zeit sagen lernen: ich freue mich im HErrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott; denn Er hat mich angezogen mit den Kleidern des Heils, und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet. Aus traurigen Seelen will also Gott fröhliche machen, und Sünder, die verloren gehen sollten, will Er mit Kleidern des Heils und mit dem Rock der Gerechtigkeit kleiden. Gleichwie mein Kleid nicht aus meinem Leib herausgewachsen ist, also entspringt auch das Heil und die Gerechtigkeit nicht aus mir selbst. Beides ist ein Gnadengeschenk Gottes; mit beidem will mich Gott kleiden. Das Heil wehret dem Verderben, die Gerechtigkeit aber der Anklage und Verdammniß. Das Heil, welches im Gegensatz gegen die vielen Uebel, die Röm. 8, 35—39. genannt werden, mannigfaltig ist, und deßwegen mit Kleidern verglichen wird, erkennt man gemeiniglich bälder als die Gerechtigkeit, welche sich auf Gott allein bezieht, und deßwegen ein Rock genannt wird. Gott sei Dank für den Reichthum Seiner Gnade in Christo Jesu. Er lasse mich diesen Reichthum zu meiner Seligkeit und Rechtfertigung genießen!

Mel.: Eins ist Noth, ach HErr.

1. Meine Seele darf sich freuen, Sie ist froh in meinem Gott. Mir kann nun kein Trauern dräuen, Und ich fürchte keinen Spott. Die Kleider des Heils hat mir Jesus bereitet, Sein Rock der Gerechtigkeit hat mich gekleidet; So deck' ich die Blöße, so kann ich besteh'n. Von Gott selbst geschmückt sein, das stehet ja schön.

2. Meinem Heiland seh' ich ähnlich, Und so siehet Gott mich an, Wie mich Jesus ungewöhnlich Und so herrlich angethan. So freute sich Esther im Schmucke vom König; So freute sich Adam, der Sünder, nicht wenig, Als Gott ihm den Anzug vom Opfer gemacht Und seiner als Eines aus ihnen gedacht.

3. Jesu, der in Fleischestagen, Da Er Schuld und Schande trug, Weiß und roth für mich getragen, O wie dank' ich Dir genug! Weg, Lumpen der Werke! dieß freut mich alleine, Daß ich nun im Blute des Lammes erscheine; Da wasch' ich die Kleider, die lege ich um, Und gebe Dir ewig in diesen den Ruhm.

13. Juli. Abend-Andacht.

So wir aber deß hoffen, das wir nicht sehen, so warten wir sein durch Geduld. Röm. 8, 25.

Etwas hoffen, das man nicht gesehen hat, und nicht siehet, und bei Lei-

besleben nicht sehen kann, und das auch noch Keiner von denjenigen, unter denen man lebt, jemals gesehen hat, wäre eine große Thorheit, wenn man nicht eine gewisse Nachricht oder ein zuverläßiges Zeugniß davon hätte. Diese Nachricht und dieses Zeugniß finden wir aber in der Bibel. Diejenigen, welche dieselbe geschrieben haben, sind zuweilen entzückt oder im Geist gewesen und haben himmlische Dinge gesehen, und was sie gesehen hatten, treulich beschrieben. Aber auch außer dem Fall einer solchen Entzückung haben sie als getrieben von dem Heiligen Geist davon geredet und geschrieben. Wenn wir keine solche von Gott eingegebene Bibel hätten, so wäre die Hoffnung einer zukünftigen Seligkeit und Herrlichkeit sehr schwach, wankend und unkräftig, wie die Bücher der klügsten Heiden und aller Weltweisen genugsam beweisen. Nun steht aber unsere Hoffnung auf dem Zeugniß Gottes, der nicht lügen kann, fest, und läßt Niemand, der dieselbe in der rechten Ordnung und durch die Kraft des Heiligen Geistes gefaßt hat, zu Schanden werden. Uebrigens ist freilich die gehoffte Freude, Ruhe und Herrlichkeit nicht alsbald da, wenn man sie hofft. Man darf nicht alsbald in den Himmel eingehen, wenn man auf Erden Gnade erlangt hat. Man muß vorher einen Lauf machen, und zwar durch Leiden, unter denen es Seufzer gibt. Unser Lauf ist kurz, wenn man ihn mit dem Lauf der Patriarchen vor der Sündfluth vergleicht; vielleicht sind aber auch unsere Leiden gehäufter, als die ihrigen waren. Es scheine aber der Lauf eines Christen kurz oder lang zu sein, so muß er eben warten lernen, und zwar mit Geduld. Gott thut Alles fein zu seiner Zeit, und der Mensch kann mit der Ungeduld nichts ereilen und erzwingen. So lange das Leben währt, muß auch das geduldige Warten bei der Hoffnung währen, welches im Psalter oft ein Harren genannt wird. Auch nach dem Tod währet das Warten auf den Tag Jesu Christi noch fort, wiewohl bei den Seelen, die in den himmlischen Tempel aufgenommen sind, die Geduld im eigentlichen Verstand nicht mehr statthaben wird.

Auch ich soll also hoffen, was ich nicht sehe, was mir aber im Wort Gottes verheißen wird, und dessen, so lange meine Wallfahrt währet, durch Geduld warten. Das Warten der Gerechten wird Freude werden, aber der Gottlosen Hoffnung wird verloren sein. Viele Klagen werden durch den einzigen Zuspruch: warte mit Geduld, beantwortet. Die Zeit des geduldigen Wartens ist kurz; der Genuß aber und Besitz dessen, was man erwartet hat, wird ewig sein, und die Sache selbst alle Erwartung, insofern sie in eine deutliche Erkenntniß gefaßt ist, übertreffen. Hallelujah! Die Menschen nennen ihre Zeit kurz oder lang, je nachdem sie von demjenigen, das ihnen darin begegnet, ein Angedenken oder eine Empfindung haben. Die vergangene Zeit, von welcher ihnen das Wenigste im Angedenken geblieben ist, däucht sie kurz zu sein, die gegenwärtigen traurigen Tage aber lang, die fröhlichen aber ebenfalls kurz. Was wird man wohl im Himmel von der zurückgelegten Zeit denken? Gewiß ist's, daß man sie für wichtig aber sehr klein halten wird.

Mel.: Von Gott will ich nicht lassen.

1. Ein Himmel steht uns offen, Wohin uns Gnade zieht; Doch muß das Herz erst hoffen, Was unser Aug' nicht

sieht; Wir warten in Geduld. Wer nichts glaubt ungesehen, Der kann es nicht verstehen, Und gibt uns Thorheit schuld.

2. Allein das Wort des Lebens Macht unser Herz gewiß; Wir hoffen nicht vergebens, Der Geist versiegelt dieß; Ja, Jesus, Gottes Sohn, Ist uns're Hoffnung worden, Und Seinem Jüngerorden Gibt Er das Angeld schon.

3. HErr! will mein Fleisch vernünftig Bei meinem Hoffen sein, Und will ihm das, was künftig, Sammt der Geduld nicht ein, So stärk' durch Deinen Geist Mir meine Hoffnung wieder, Und schlage bald darnieder, Was Du mir schädlich weiß'st.

4. Im Abbruch meiner Hütte Mach' meine Hoffnung fest; Gewähre mir die Bitte, Daß Du mich nicht verläßst; Bring' Du mich da hinein, Wohin Du vorgeloffen, Und laß mich nach dem Hoffen Im Sehen selig sein!

---

14. Juli. Morgen-Andacht.

Desselbigen gleichen auch der Geist hilft unserer Schwachheit auf. Röm. 8, 26.

Wenn der Mensch todt in Sünden ist, so ist er zu Allem, was wahrhaftig gut und Gott gefällig heißen kann, untüchtig, wenn er aber wiedergeboren ist, wie Paulus und die glaubigen Römer, an die er schrieb, so ist er geistlich und geistlich gesinnt, und hat eine Kraft zu glauben, zu lieben, zu hoffen, und Gott anzubeten. Dessen ungeachtet aber ist er schwach, weil alles Erschaffene und Eingeschränkte in der Vergleichung mit dem allmächtigen Gott schwach ist, und weil er überdieß noch nicht vollendet, nicht ausgewachsen, und nicht völlig von der Sünde frei gemacht ist. Paulus sagt aber: der Geist (Gottes) hilft unserer Schwachheit auf. Er lehret hiemit, daß wir uns einen geistlichen Menschen nicht ohne die beständige Inwohnung und Wirkung des göttlichen Geistes vorstellen sollen. Es wird zwar durch die Wiedergeburt eine neue Kraft oder Natur in dem Menschen hervorgebracht, welche Geist heißt, denn was vom Geist Gottes geboren ist, das ist Geist: allein dieser Geist des Menschen ist beständig abhängig von dem Geist Gottes, wird immer von diesem unendlichen Geist bewohnt, regiert, erhalten und bewegt, und hörete auf zu sein, wenn dieser Geist wiche; deßwegen schrieb Paulus Röm. 8, 9.: ihr seid nicht fleischlich, sondern geistlich, so anders Gottes Geist in euch wohnet; wer aber Christus Geist nicht hat, der ist auch nicht Sein (und höret also auf, geistlich zu sein, wenn er's auch gewesen ist), der geistliche Mensch aber wird von dem Heiligen Geist als Sein Tempel bewohnet, V. 11., als ein Mensch, der thätig sein soll, getrieben, V. 14., und als ein Mensch, der wissen muß, wessen er sich zu Gott versehen solle, durch Sein Zeugniß getröstet und erfreuet, V. 16. Derselbige Geist hilft auch seiner Schwachheit im Beten auf; als welches eine so wichtige Sache ist, daß ohne Ihn auch der geistliche Mensch nicht wüßte, was er beten sollte, wie sich's gebühret, V. 26. Wer dieses Alles bedenkt, erkennt leichtlich, daß ein wiedergeborner Christ seinen Geist oder sein geistliches Leben nicht eigenmächtig besitzen dürfe. Wir werden darum wiedergeboren, daß Gott durch Seinen Geist wieder in uns wohnen und wirken könne. Im Stand der Unschuld war in dem wesentlichen Wort

das Leben und Licht der Menschen, nun soll es mit den gefallenen Menschen wieder dahin kommen, daß Gott Alles in Allen sei, oder daß des Menschen Gedanken, Worte und Werke von Gott, durch Gott und zu Gott seien, und Gott an ihm verherrlicht werde. Schwach ist ein jedes Geschöpf für sich selbst. Schwach ist insonderheit ein Mensch. Er weiß nicht, wie er dem heiligen Gott begegnen soll, und hat die Kraft nicht, sich gegen Ihm aufzurichten, und zu Ihm zu nahen. Aber der ewige Geist Gottes, der vom Vater ausgeht, kommt ihm zu Hülfe, bietet ihm gleichsam die Hand, und hilft seiner Schwachheit auf. Die ganze Anbetung Gottes soll durch diese Handreichung des Heiligen Geistes regiert werden, und der geistliche Mensch soll darauf merken, wie weit, und wozu ihn der Heilige Geist dabei treibe, und Seiner Handreichung sich nicht aus Trägheit entziehen, aber dieselbe auch nicht mit seiner natürlichen Wirksamkeit überschreiten wollen.

Mel.: Ein Lämmlein geht und trägt rc.

1. Der Geist hilft uns'rer Schwachheit auf, Faßt dieß Wort, müde Seelen! Es soll uns in dem ganzen Lauf An Seiner Kraft nicht fehlen: Wir beten schwach, Er betet mit; Wir straucheln oft, Er lenkt den Tritt; Wir kämpfen matt, Er stärket; Wir glauben kaum, Er bleibt getreu; Wir sinken fast, Er steht uns bei, So oft Er Schwachheit merket.

2. Dein ist der Ruhm, Du Geist der Kraft, Dein ist allein die Ehre, Weil leicht in dieser Pilgrimschaft Ein Herz verschmachtet wäre. Du hast ein Wort, das Kräfte gibt, Von Jesu welcher uns geliebt, Und schwach für uns gewesen; Und wenn ein Herz auch todtschwach schien', Reichst Du Sein Blut zur Stärkung hin, So kann das Herz genesen.

3. O Vater, Dir sei Preis und Macht Für Deinen Geist gesungen; O Jesu, Dir sei Ruhm gebracht, Der Du uns das errungen, Daß uns im Lauf durch diese Welt Dein Geist das Leben noch erhält, Das Du uns gibst von Oben. Auch unser Lob und Dank ist schwach, Hilf da auch, es ist Deine Sach' Bis wir in Kraft Dich loben!

---

14. Juli. Abend-Andacht.

Ich bin mit Christo gekreuziget; ich lebe, aber doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir; denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet, und Sich selbst für mich gegeben hat. Gal. 2, 20.

Paulus pflegte zu sagen, die Glaubigen seien mit Christo der Sünde und dem Gesetz gestorben, und weil damals die Täuflinge unter das Wasser getaucht wurden, so nahm er daher Anlaß zu schreiben, man werde durch die Taufe mit Christo begraben. Wenn er in der Anwendung auf die Glaubigen von der Kreuzigung redete, so sagte er: ihr alter Mensch sei mit Christo gekreuziget, sie haben ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden gekreuziget, und von sich selbst: durch das Kreuz Christi ist mir die Welt gekreuziget, und ich der Welt, s. Röm. 6. und 7. Kol. 2. Gal. 2. und 6. Gal. 2. erzählte er, was er mit Petro zu Antiochia geredet, und wie er sowohl die vermeinte Rechtfertigung aus des Gesetzes Werken widerlegt, als auch die Nothwendigkeit, gewissen angesehenen Juden auf eine heuchlerische Art nachzugeben und gefällig zu sein, bestritten habe. Was den ersten Punkt anbelangt, so sagte er: ich bin durch's Gesetz oder die Regel des Glaubens dem

Gesetz der Werke gestorben; ich darf mich also so wenig als ein Todter vom Gesetz treiben lassen, meine Rechtfertigung durch Gesetzeswerke zu suchen: was aber das Ansehen der Juden und überhaupt der ganzen Welt anbelangt, so bin ich mit Christo gekreuziget. Diese Kreuzigung schließt auch den Begriff des Todes ein, aber auch zugleich den Begriff der Schmach. Paulus gab also hier und Gal. 6, 14. zu verstehen: er habe sich einmal darein ergeben, mit Christo und um Christi willen das Wohlwollen der Menschen zu verleugnen, keines menschlichen Beifalls sich zu rühmen, den Menschen nie mit Verleugnung der Wahrheit gefällig zu sein, und sogar von der Welt als ein Gekreuzigter verabscheuet zu werden, gleichwie er sie auch verabscheue. Vielleicht rechnete er diejenigen aus der Beschneidung, wegen welcher Petrus geheuchelt hatte, nicht zu der Welt, von welcher er Gal. 6, 14. redet: insofern er sie aber als Menschen ansahe, ihr Anhangen an den schwachen dürftigen Satzungen für ein Ueberbleibsel des fleischlichen Sinnes hielt, und bei dem Gebrauch seiner christlichen Freiheit befürchten mußte, von ihnen gerichtet zu werden, so war er auch ihretwegen mit Christo gekreuziget. Uebrigens gab er zu verstehen, daß er nun nicht mehr selber lebe, folglich nicht nach eigener Wahl, auch nicht in der Rücksicht auf seine fleischlichen Vortheile rede und handle; denn Christus lebe in ihm, und habe sein Herz im Besitz, und lenke es, wohin Er wolle: seine Gesinnung aber sei diese, daß er, was er im Fleisch lebe, im Glauben des Sohnes Gottes lebe, folglich über die Wahl der Speisen und der Tage, und über das Lob und den Tadel der Menschen weg sehe. Auf Christum seien seine Glaubensblicke immer gerichtet, der ihn geliebet, und Sich selbst für ihn gegeben habe. Einen solchen lautern Sinn pflanze der Heilige Geist auch in uns.

Mel.: Mein Gott, das Herz &c.

1. Um Christum schätz' ich Alles hin Und heiße sonst nichts mein; Daß ich mit Ihm gekreuzigt bin, Deß rühm' ich mich allein.

2. An meines Heilands Kreuzestod Nimmt auch mein Glaube Theil; Ich bin von aller Sündennoth Durch Seine Wunden heil.

3. Ich lebe, aber nun nicht ich, Nein, Christus lebt in mir; Das kommt dem Fleisch verwunderlich, Dem Glauben selig für.

4. Zwar leb' ich in dem Fleische noch, Von meiner Heimath fern; Im Glauben aber leb' ich doch Nur Christo, meinem HErrn.

5. Mein Glaube kennt und ehret Ihn Als Gottes wahren Sohn; So lang ich jetzt noch lebend bin, Lebt mir das Herz davon.

6. Er hat auch mich, auch mich geliebt Und gab Sich selbst für mich; Er hat ein Blut, das Leben gibt, Von diesem lebe ich.

7. Du Geist, den mir mein Heiland gab, Und der den Glauben schafft, Erhalte Du mich bis zum Grab In dieser Lebenskraft.

8. So sterb' ich Dem, dem ich gelebt, Am Ziel von meinem Lauf; So steht mein Leib, den man begräbt, Zum Leben wieder auf.

9. O Gottes Sohn, HErr Jesu Christ, Im Himmel lebest Du; Bring' mich auch dahin, wo Du bist, Da lebt man in der Ruh'!

---

15. Juli. Morgen-Andacht.

Denn wir sind wohl selig, aber in der Hoffnung. Röm. 8, 24.

Als Paulus Eph. 2, 8. schrieb: aus Gnaden seid ihr selig worden

durch den Glauben, so dachte er an die selige Veränderung, die mit dem Menschen durch seine Bekehrung vorgeht, da er aber Röm. 8, 24. schrieb: wir sind wohl selig, doch in der Hoffnung, so sahe er auf die selige Veränderung, welche mit den Gerechten durch ihre Verklärung vorgeht. Nach dem ersten Spruch ist ein wahrer Christ schon auf Erden durch den Glauben selig gemacht. Er war nämlich vorher todt gewesen durch Uebertretung und Sünden, und hatte darin gewandelt nach dem Laufe dieser Welt, und nach dem Fürsten, der in der Luft herrschet, nämlich nach dem Geist, der sein Werk in den Kindern des Unglaubens hat. Unter diesen hatte er auch seinen Wandel gehabt in den Lüsten des Fleisches, und den Willen des Fleisches und der Vernunft gethan, und war ein Kind des Zorns von Natur. Aus diesem großen Elend, aus diesem unaussprechlich jämmerlichen Zustand hat ihn Gott erlöset, da Er ihn sammt Christo lebendig machte, und sammt Ihm auferweckte, und sammt Ihm in's himmlische Wesen versetzte: und hat dadurch den überschwänglichen Reichthum Seiner Gnade an ihm geoffenbart, Eph. 2, 1—7. Dieses Alles faßt nun Paulus V. 8. in diese wenigen Worte zusammen: aus Gnaden seid ihr selig (das ist, aus eurem geistlichen Tod, und allem damit verbundenen Jammer errettet) worden, durch den Glauben. Wenn aber auch dieses geschehen ist, so sind noch Leiden dieser Zeit übrig, Röm. 8, 18.; alle Kreatur sehnet und ängstet sich mit den Glaubigen immerdar, V. 22., und sie warten insonderheit auf ihres Leibes Erlösung, V. 23., folglich auf die Verklärung desselben, welche auch die höchste Seligkeit der Seele mit sich führen wird. Dieses Alles faßt nun Paulus V. 24. in diesen kurzen Worten zusammen: wir sind selig gemacht, oder von allem Uebel erlöset, in der Hoffnung. Wir sehen diese Erlösung in der Hoffnung vor uns, wir stellen uns dieselbe in der Hoffnung als gewiß vor. Die göttlichen Verheißungen stellen dieselbe unserm Gemüth als nahe vor: wir sehen sie aber noch nicht, wir haben sie noch nicht; hingegen warten wir derselben durch Geduld. Es gibt also nach Eph. 2, 8. eine Seligkeit, die man durch den Glauben hat, und nach Röm. 8, 24. eine solche, deren man in der Hoffnung wartet: diese hängt an jener, und wird nicht ohne jene erlangt. Paulus drückt die Gewißheit der Seligkeit, die man hoffen muß, so aus, daß er nicht sagt: wir werden selig gemacht werden, wie wir jetzt hoffen, sondern daß er sagt: wir sind selig gemacht nach der Hoffnung. Die Sache, will er sagen, ist schon entschieden, schon verheißen, schon in die Regierung Gottes eingeflochten, wir haben sie schon, aber nur in der Hoffnung, die nicht siehet, sondern mit Geduld wartet. Auf diese Weise redeten die Propheten des Alten Testaments oft von dem Heiland der Welt, als ob Er schon da wäre, sie sahen Ihn, aber von ferne: sie hatten Ihn, aber in der Hoffnung. Da aber nun die Verheißung von der Sendung des Sohnes Gottes in die Welt erfüllt worden, so will ich die Verheißung der künftigen Herrlichkeit mit einem hoffenden Glauben von ferne sehen (wie von jenen, Hebr. 11, 13., in Ansehung Christi gesagt wird), und mich derselben vertrösten und wohl

begnügen lassen. Nach der Rechtfertigung und Bewährung in der Trübsal läßt die Hoffnung nicht zu Schanden werden.

Mel.: Wer nur den lieben Gott 2c.

1. Schon selig sein und doch im Hoffen, Das ist der Christen Trost und Ruhm; Auf ungefähr wird nicht geloffen, Sie schweben nicht im Nebel um; Man hat bereits das Angeld schon, Und hofft noch den Besitz davon.

2. So Vieles hoffen und nichts sehen, Und doch im Hoffen selig sein, Das scheint, es könne nicht geschehen, Und doch trifft's bei den Christen ein. Wo Glaube fehlt, da trifft es ein: Nichts hoffen und nicht selig sein.

3. Da liegt denn die Geduld nicht unter, Sie wartet aus durch manche Prob'. Wir sind vor Vielen wie ein Wunder, Und geben Gott Sein eigen Lob: Er sei noch, wie Er immer war, Auch in den Seinen wunderbar.

4. Gott, Dir sei Dank, daß wir auf Erden Bereits in Jesu selig sind, Und einst im Himmel selig werden; Denn unsre Hoffnung ist gegründ't; Weil Jesus lebt, und Gott verspricht, So fehlt uns uns're Hoffnung nicht.

---

15. Juli. Abend-Andacht.

Alle sollen den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren: wer den Sohn nicht ehret, der ehret den Vater nicht, der Ihn gesandt hat. Joh. 5, 23.

Der HErr Jesus behauptete Joh. 5, 19—23., daß Er der Sohn Gottes sei, und da Er erklären wollte, in welchem Verstand Er's sei, so that Er sehr wichtige Aussprüche von Seiner Verbindung und Gleichheit mit dem Vater. Er zeigte an, daß Er wegen der Vereinigung mit dem Vater nichts von Ihm selber thun könne, daß Er aber auf eine geheime Weise, welche etwas Höheres als der Glaube war, immer sehe, was der Vater thue, weil Ihn der Vater lieb habe, und es Ihm zeige, da Er dann eben dasjenige gleichermaßen thue, was der Vater thue. Die Werke des HErrn Jesu waren also Werke des Vaters und Sohnes zugleich. Der Vater wirkte, und der Sohn wirkte auf eine gleiche Weise, das ist mit einer gleichen Gewalt und Kraft, und diese beiderseitige Wirksamkeit floß immer in Einem Werk zusammen. Der Vater zeigte, und der Sohn sahe; folglich war das hellste Licht dabei. Der HErr Jesus erläutert diese Wahrheit V. 21. durch die Auferweckung der Todten, und sagt: wie der Vater die Todten auferwecket und lebendig macht, welche Er nämlich auferwecken und lebendig machen will, also auch der Sohn macht Todte lebendig, welche Er will, und diese Todten sind eben diejenigen, die der Vater zugleich lebendig macht. Der Vater handelt hierin nach Seinem Willen, und der Sohn handelt auch nach Seinem Willen. Hernach sagt Er V. 22., der Vater richte Niemand, sondern habe alles Gericht dem Sohn übergeben. Ohne Zweifel muß man diese Worte so verstehen, daß die Ehre des Vaters nicht geschmälert wird. Der Vater richtet Niemand ohne den Sohn, doch richtet Er die Welt durch den Sohn, Ap. Gesch. 17, 31. Er hat aber alles Gericht dem Sohn übergeben, Er hat die Seligsprechung und Verdammung der Menschen in Seine Gewalt gestellt, Er hat Ihm die Macht gegeben, den Ausspruch zu thun, wer leben oder des andern Todes sterben soll. Das Buch des Lebens ist

Sein Buch (Offenb. Joh. 13, 8.). Er wird in Seiner verklärten Menschheit sichtbarlich erscheinen, und das Gericht halten, Er wird das Unrecht, das Seiner Person mittelbar oder unmittelbar angethan worden, rächen, und die Gerechten Seine Brüder heißen. Wenn wir uns wunderten, daß der Heiland von dem Richten anders geredet hat, als von der Auferweckung der Todten, so dürfen wir nur bedenken, daß Ihm der Vater die Macht gegeben hat, das Gericht zu halten, weil Er des Menschen Sohn ist, V. 27. Das Verhältniß nämlich, in welchem Er als des Menschen Sohn mit den Menschen steht, fließt mehr in das Richten hinein als in die Auferweckung der Todten: wie denn bei jenem der Vater nicht sagen kann: Ich bin hungrig, Ich bin durstig gewesen u. s. w., da hingegen alle Worte, die bei der Auferweckung vorkommen, geradezu auch dem Vater geziemen. Weil aber der Vater alles Gericht dem Sohn gegeben hat, und von diesem Niemand an einen Höheren appelliren darf, so sollen alle Menschen den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Die höchste Gewalt zu richten, welche der Sohn von dem Vater empfangen hat, und der Vater durch den Sohn ausübt, soll sie dazu bewegen. Ihnen liegt daran, den Vater und Sohn durch den Glauben zu ehren, damit sie nicht in's Gericht kommen, V. 24. Weil auch der Vater Sich bei dem Richten keine höhere Gewalt vorbehält, sondern alles Gericht dem Sohn gegeben hat, so will Er auch nicht höher geehrt werden, als der Sohn, und gebietet, daß auch diesem alle Ehre gegeben werde.

Mel.: Befiehl du deine Wege.

Den Sohn muß Alles ehren, Wie man den Vater ehrt; Das sind des Vaters Lehren, Die man vom Sohne hört. Dieß läßt sich ja nicht trennen Durch menschliches Gedicht; Wer's jetzt nicht will erkennen, Erfährt es im Gericht.

2. Gott! präge meiner Seelen Dieß unauslöschlich ein; Denn die der Wahrheit fehlen, Bereuen's in der Pein. Ich will Dir Ehre geben, O Vater auf dem Thron; Doch mein Gebet und Leben Gescheh' in Deinem Sohn!

3. Ich ehre Ihn im Glauben Und bin Sein Eigenthum; Die Ihm die Ehre rauben, Bringt einst Dein Eifer um. O laß mich nicht verwirren, Was jetzt der Weltwitz träumt; O laß mich ja nicht irren, Sonst ist mein Heil versäumt!

4. Du ehrest Seine Freunde An Seinem Tag durch Ihn, Und legst Ihm Seine Feinde Zum Füßeschemel hin; Jetzt bet' ich bis zum Scheiden Ihn noch in Hoffnung an, Damit ich Ihn mit Freuden Im Himmel ehren kann!

---

16. Juli. Morgen-Andacht.

Gott, der die Herzen forschet, weiß, was des Geistes Sinn sei, denn Er vertritt die Heiligen, nachdem es Gott gefällt. Röm. 8, 27.

Paulus hatte vor diesem Spruch von dem Leiden dieser Zeit geredet, das die Kinder Gottes ausstehen müssen, und von dem Dienst der Aufzehrung, dem die Kreatur unterworfen sei. Er hatte auch V. 22. 23. gesagt: alle übrigen Kreaturen seufzen zusammen, und haben Geburtswehen mit einander bis jetzt: nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir den Erstling des Geistes haben, seufzen in uns selbst, und warten auf die Erlösung des Leibes (von dem Stand des Leidens und der Verwesung), folglich auf den

Stand der Herrlichkeit, V. 17., oder der vollkommenen Seligkeit, die noch unsichtbar und zukünftig ist, V. 24. 25. Es ist aber das Seufzen der Glaubigen von einer höheren Art, als das Seufzen der übrigen irdischen Kreaturen; denn bei jenem hilft der ewige Geist Gottes ihrer Schwachheit auf, und vertritt sie, oder seufzet in ihnen, indem Er sich mit ihren Seelen vereiniget, und die Seufzer oder dringenden Gebete in ihnen erweckt und bildet. Diese Seufzer aber sind unaussprechlich. Sind sie aber unaussprechlich, so sind sie auch nicht in Gedanken zu fassen: denn, wenn ein Mensch denkt, so spricht er bei sich selbst, und er kann ohne Worte nicht denken. Das vom Geist Gottes erweckte sehnliche Verlangen geht also weiter als der menschliche Verstand, welcher Gedanken ausbildet. Es geht auf eine Ruhe, Freude und Herrlichkeit, die übersinnlich und unausdenklich sind. Es geht darauf, daß der Mensch ein Erbe Gottes und Miterbe Christi werden soll: welches Menschenherz kann sich aber dieses Erbe in seinen Gedanken vorbilden, oder seinen ewigen Werth mit seinem Verstand begreifen? Wie aber? Wenn der Mensch, der darnach ein Verlangen hat, nicht denken, folglich auch nicht deutlich sagen kann, was er will: wird wohl der große Gott sein Verlangen verstehen, und sein Seufzen gewähren? Paulus bejahet solches indem er sagt: Gott, der die Herzen forschet, folglich das verborgene, unerklärliche Verlangen derselben weiß, verstehet den Sinn des (Heiligen) Geistes denn Er vertritt die Heiligen gegen Gott. Der Mensch hat ein Herz, das sich auch ohne eine vollständige Klarheit der Gedanken nach einer ewigen Ruhe und Herrlichkeit sehnet: denn Gott hat dem Menschen die Ewigkeit, das ist das Verlangen nach einem ewigen Gut, in's Herz gegeben, wie Salomo Pred. 3, 11. sagt. Gott forschet aber die Herzen der Menschen, das ist, Er erkennt die verborgene Sehnsucht, die darin liegt: wie denn die Allwissenheit Gottes, insofern sie sich auf etwas Tiefes und Geheimes bezieht, oft ein Forschen genannt wird. In den Herzen der Glaubigen wohnt und wirkt aber auch der Geist Gottes, und vertritt die Glaubigen bei dem Seufzen. Diesem ist klar, was die Glaubigen bedürfen und verlangen: dieser weiß vollkommen, was die Worte Ruhe, Freiheit, Herrlichkeit, Erbe u. s. w. bedeuten, und lenket ihre Herzen zum Verlangen nach diesen Dingen. Gott aber weiß hinwiederum, was des Geistes Sinn sei, Er versteht den Heiligen Geist, der die Glaubigen vertritt, wohl, und gewährt ihre von demselben erweckten Seufzer, ob sie schon selbst dieselben nicht ganz verstehen. Ehre sei dem großen Gott! von Ihm, durch Ihn, und zu Ihm sind alle Dinge. Das Seufzen der Glaubigen hat einen göttlichen Urheber, und ihr Ziel ist Gott.

Mel.: Valet will ich dir geben.

1. Wir können nicht selbst beten, Daß es die Probe hält; Der Geist will uns vertreten, So daß es Gott gefällt. Wenn Kraft und Worte fehlen, Spricht Er an uns'rer Statt; Denn Er vertritt die Seelen, Die Er geheiligt hat.

2. Das ist ein Trost für Schwache, Die ihre Armuth grämt; Der Geist führt ihre Sache, Sie werden nicht beschämt. Gott, der der Herzen Tiefen Und Alles, was darin, In Gnaden weiß zu prüfen, Weiß, was des Geistes Sinn.

3. So seid getrost, ihr Beter, Ihr seid in Armuth reich; Der göttliche Ver-

treter Red't in euch und für euch. Dem Geist sei Ruhm von Allen, Dem HErrn, der für uns spricht, Daß Gottes Wohlgefallen In Ihm an uns geschicht.

4. Er ist's auch, der so gerne Mit uns die Schule hält, Daß man das Loben lerne, Wie Gott es wohlgefällt; Er stimmt es recht zusammen Mit dem, was himmlisch klingt, Daß man in Jesu Namen Durch Ihn dem Vater singt.

---

16. Juli. Abend-Andacht.

Wartet auf die Barmherzigkeit unsers HErrn Jesu Christi zum ewigen Leben. Jud. 21.

Wäre unser HErr Jesus Christus nicht wahrhaftiger Gott, so hätte man nicht nöthig, nur immer auf Seine Barmherzigkeit zu warten, denn Er wäre als das vortrefflichste Geschöpf schuldig, die Ehre, die man Ihm anthut, zu vergelten, und verpflichtet, den Gehorsam, den man Ihm leistet, zu belohnen. Fürwahr ein Geschöpf kann gegen dem Andern immer in eine Verbindlichkeit gesetzt werden. Nur deßwegen, weil Christus wahrhaftiger Gott ist, und wie der Vater sagen kann: wer hat Mir was zuvor gegeben, daß Ich's ihm vergelte? nur deßwegen ist Er wie der Vater über alle Schuldigkeit und äußerliche Verpflichtuug unermeßlich erhaben, und was man von Ihm erwarten kann, ist Barmherzigkeit. Das Wort Barmherzigkeit soll alle eitle Einbildung von eigenem Verdienst und Würdigkeit, aber auch den Unglauben, der eben deßwegen zagt, weil er kein eigenes Verdienst vor sich siehet, aus meinem Herzen vertreiben. Moses war kühn, da er den HErrn glaubig bat: laß mich Deine Herrlichkeit sehen. Der HErr erhörte seine Bitte, sagte aber zu diesem Seinem alten und treuen Knecht: wem Ich gnädig bin, dem bin Ich gnädig, und wessen Ich Mich erbarme, dessen erbarme Ich Mich, 2 Mos. 33, 19., und gab ihm dadurch zu verstehen, daß die Gewährung seiner Bitte aus der lautersten Gnade und Barmherzigkeit fließe. Wie vielmehr soll ich armer Sünder bei meinem täglichen Bitten mich der Barmherzigkeit meines HErrn Jesu Christi getrösten, und weil ich mich noch mangelhaft, elend und sterblich fühle, und allerhand Noth vor mir sehe, auf Seine Barmherzigkeit warten, wie sie sich auch in's Künftige an mir offenbaren werde. Bei allen Fällen, ja bis in's ewige Leben hinein, soll und darf ich auf Seine Barmherzigkeit warten. Mein Warten soll also nicht nur auf diejenigen Erweisungen Seiner Barmherzigkeit gerichtet sein, welche zum Durchkommen durch die Welt nöthig sind, sondern es soll fortgesetzt werden, bis ich mit allen Gerechten am jüngsten Tag in's ewige Leben werde eingehen dürfen. Wenn ich vorher viele Jahre Ihm treulich dienen werde, so werde ich doch am Ende in Ansehung meiner selbst ein unnützer Knecht heißen, weil ich keinen Dank und Lohn erworben habe, den mir mein HErr schuldig wäre (Luk. 17, 7—10.); wenn Er mir aber im Tode und am jüngsten Tage Barmherzigkeit erzeigen wird, so werde ich dadurch überschwenglich beglückt werden, und mir können genügen lassen. Ich hoffe aber mit allen Glaubigen, daß Er's thun werde, denn Er ist ja unser HErr Jesus Christus. Er bekennt Sich nach Seiner uner-

meßlichen Liebe zu uns, und wir bekennen uns im Glauben zu Ihm. Er wird als unser HErr Sich unserer als Seines Volkes erbarmen, Er wird nach Seinem Jesus-Namen, an den wir glauben, mit uns handeln, und als der Gesalbte Seine königliche Macht und Seine priesterliche Gerechtigkeit anwenden zu unserer Seligkeit. Ich wünsche mir und meinem Hause, was Paulus 2 Tim. 1, 16. 18. gewünscht hat, da er schrieb: der HErr gebe Barmherzigkeit dem Hause Onesiphori, denn er hat mich oft erquicket, und hat sich meiner Ketten nicht geschämt, der HErr gebe ihm, daß er finde Barmherzigkeit bei dem HErrn an jenem Tage.

Mel.: Gottlob, ein Schritt zur Ewigkeit.

1. Ich warte auf Barmherzigkeit Zum ewigfrohen Leben; HErr Jesu! Du hast's uns bereit't, Du wollst es mir auch geben. Ich habe nichts daran verdient, Doch Gottes Sohn, der uns versühnt, Wird meiner sich erbarmen.

2. Macht meine Sünde mir noch Pein, So macht von allen Sünden Das Blut des Sohnes Gottes rein, Da kann ich Friede finden, Da sieht Gott nicht mehr Sünden an; Denn Jesus hat sie abgethan Aus herzlichem Erbarmen.

3. Hier ist das Leben jämmerlich In trübsalsvollen Zeiten; Wir rufen oft: erbarme Dich, In Leibs- und Seelenleiden; Doch in dem Glauben warten wir, Er gibt ein seliges dafür; Sein Wille ist Erbarmen.

4. Ich warte auf Barmherzigkeit, Mein Heiland, auch im Sterben; Denn wer sich seines Heilands freut, Der fürchtet kein Verderben. Ich sterb' auf des Erlösers Tod Und warte in der letzten Noth Auf's Leben aus Erbarmen!

---

17. Juli. Morgen-Andacht.

Ich bin arm und elend: der HErr aber sorget für mich. Ps. 40, 18.

Mit Erstaunen denke ich daran, daß dieses Worte des eingebornen Sohnes Gottes, des Heilands der Welt, sind; denn Sein sind auch diejenigen Worte, die V. 7. 8. 9. stehen, wo Er zu Seinem himmlischen Vater sagt: Opfer und Speisopfer gefallen Dir nicht; aber die Ohren hast Du mir aufgethan (um Deine Gebote als Dein Knecht zu hören), Du willst weder Brandopfer noch Sündopfer; da sprach Ich: siehe, Ich komme, im Buch steht von Mir geschrieben; Deinen Willen, Mein Gott, thue Ich gerne, und Dein Gesetz habe Ich in Meinem Herzen. Zwar stehen auch V. 13. die Worte: es haben Mich Meine Sünden ergriffen: es ist aber sehr begreiflich, daß Christus unsere Sünden, die der Vater auf Ihn geworfen hat (Jes. 53, 6.), als Seine Sünden angesehen hat; gleich wie wir Seine Gerechtigkeit für die unsere halten dürfen. Der Sohn Gottes sagte also, als Er im Stand der Erniedrigung lebte, bei Sich selbst: Ich bin arm und elend. So fühlte Er Sich nach Seiner menschlichen Natur, und so sahe Er Sich selber an. Obschon die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig in Ihm wohnte, so leerte Er Sich doch in Ansehung ihrer erquickenden und stärkenden Einflüsse in die menschliche Natur so aus, daß Er Sich selber oft als arm und elend fühlen konnte: denn bei diesem Gefühl war Sein Gehorsam, Sein Vertrauen auf den himm-

lischen Vater, und Seine Geduld erst recht schätzbar, und Alles, was Er dachte und that, hatte denjenigen Werth, den es zur Erlösung des menschlichen Geschlechts haben sollte. Er war von Herzen demüthig, da Er sagte: Ich bin arm und elend, aber nicht kleinmüthig; denn Er sprach zugleich: der HErr aber sorget für Mich, oder denket an Mich. Dieser HErr war Sein himmlischer Vater, von dem Er Sich bei Seiner tiefsten Erniedrigung rathen, befehlen, helfen, führen und geben ließ. Es däuchte Ihn bei Seiner tiefen Demuth etwas Großes zu sein, daß Jehovah, Sein himmlischer Vater, an Ihn denke; denn Er sagte Ps. 8, 5. in der Absicht auf Sich selbst: was ist der Mensch, daß Du sein gedenkest, und des Menschen Sohn, daß Du Dich sein annimmst? Er war aber auch dieses treuen und liebreichen Angedenkens in einem festen Vertrauen gewiß, und ging mit diesem Seinem Vertrauen in Sein tiefes letztes Leiden hinein; da Ihm dann auch Seine Feinde das Zeugniß gaben: Er habe Gott vertrauet.

Ich bin auch arm und elend, und wünsche, es immer besser zu erkennen und völliger zu fühlen. Alle eitle Größe, aller betrügliche Reichthum der eigenen Gerechtigkeit, alle alberne Ruhmsucht, alles thörichte Wohlgefallen an mir selbst, wie auch aller Trost, den ich in den Geschöpfen zu finden meine, werde in mir immer gründlicher zerstöret und zernichtet; damit ich arm im Geist und elend nach meiner eigenen wahren Einsicht und Empfindung werde. Bei dieser Einsicht, bei diesem Gefühl kann es mir innerlich wohl sein: denn es ist eben nicht nöthig, daß der Unglaube die Armuth und das Elend zu einer Ursache eines quälenden und verfinsternden Unmuths mache; denn ich darf (Gott sei Lob!) um Jesu willen, dessen Gerechtigkeit mein ist, auch sagen: der HErr sorget für mich, der HErr denket an mich: und daran kann mir in meinem ganzen Leben, und auch bei meinem Sterben genügen.

Mel.: Alles ist an Gottes Segen.

1. Alle Abend, alle Morgen Hilft des großen Gottes Sorgen Auch dem Kleinsten, weil es Sein. Ihm sind die veracht'tsten Dinge Zum Erschaffen nicht geringe, Noch auch zum Erhalten klein.

2. Von Ihm sucht der Löwe Speise, Und so hört Er gleicher Weise Auch des jungen Raben Stimm'. Blumen kleiden, Arme machen, Mächtig sein auch in den Schwachen, Sind Verrichtungen von Ihm.

3. Daß Er dem, was Er erwählet, Haupthaar, Fluchten, Thränen zählet, Kindlein trägt, als wie im Schooß, Fremde schützet, Sklaven höret, Waisen pfleget, Wittwen nähret: Da ist Gott im Kleinen groß.

4. Gott, ich kann vor Deinen Augen Kaum zum Sonnenstäublein taugen; Dennoch sieht Dein Aug' auf mich, Und ich steh' in Deinen Sorgen, Dir ist Alles unverborgen. Meine Seele lobet Dich!

---

17. Juli. Abend-Andacht.

Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir. Hebr. 13, 14.

Zu derjenigen Zeit, da Paulus den Brief an die Hebräer, oder an die Christen von jüdischer Abstammung schrieb, waren die Juden eine sehr zahlreiche und mächtige Nation, die bei den römischen Kaisern und ihren Landpflegern oft Vieles vermochte. Ihre Religion war allenthalben privilegirt,

und durfte frei geübt werden. Sie hatten sich in sehr vielen Ländern unter den Heiden angebaut, wo sie sicher wohnten, hatten aber auch ihr eigenes fruchtbares Land inne, und in demselben viele Städte und Dörfer, insonderheit aber das sehr feste, große und schöne Jerusalem, und in demselben einen prächtigen Tempel, der seines Gleichen in der Welt nicht hatte. In der Vergleichung mit ihnen waren die Christen ein armes und geringes Volk, von Juden und Heiden verachtet, nirgends privilegirt, und überall gehaßt. Sie konnten mit nichts, das scheinbar und ansehnlich wäre, prangen, mußten den Raub ihrer Güter erdulden (Hebr. 10, 34.), und sich zuweilen auch das Leben nehmen lassen. Bei diesem Zustand standen hebräische Christen, oder Christen von der jüdischen Nation, in der Versuchung, wieder nach dem Judenthum, das sie verlassen hatten, zurückzusehen und zurückzukehren, weil sie da ihren Namen, ihre Güter und ihr Leben wieder sicher stellen konnten, und Paulus stand wegen der Hebräer, an die er schrieb, in der Sorge, sie möchten solches thun, weil sie ohnehin schwach und lässig waren, und warnte sie deßwegen zweimal vor einem solchen Rückfall, welcher mit der schrecklichsten Lästerung Jesu und Schmähung Seines Geistes verbunden gewesen wäre, Hebr. 6, 4. und ff. und 10, 26. ff. Er erinnert sie auch in dieser Absicht Hebr. 13, 12., daß Jesus außer dem Lager Israels gelitten habe, das ist, daß Er von dem Judenvolk ausgestoßen, den Heiden übergeben, und als ob Er ein Verbannter gewesen wäre, außer der Stadt Jerusalem an einem unreinen Ort nach den heidnischen Rechten gekreuzigt worden sei. So lasset uns nun, setzt er hinzu, zu Ihm hinausgehen außer dem Lager, das ist, von dem unglaubigen Judenthum uns absondern und abgesondert bleiben, und Seine Schmach tragen; denn wenn wir auch unser Glück bei dem Judenthum machen wollten, so wäre es doch nichts Beständiges, und wenn wir sichere Wohnungen unter den Juden mit Verleugnung des christlichen Glaubens suchen wollten, so wären sie doch keine bleibende Stadt. Wir suchen aber eine zukünftige Stadt, die bleibend ist, nämlich das neue Jerusalem. Da wird das Israel Gottes wohnen; da werden wir wegen unserer Güter, wegen unsers Namens, ja wegen unsers Lebens, wenn es uns gewaltsam entrissen worden, schadlos gehalten, ja überschwänglich getröstet werden. Uns wird jetzt das Judenthum zu keiner Versuchung; hingegen versucht uns die Welt, die allenthalben auch unter den Christen im Argen liegt. Das finstere Herz kann denken, und der Teufel kann einraunen: siehe, da und dort könntest du dein Glück machen, Ehre und Güter sammeln, und dir eine bequeme Stätte bereiten, wenn du dich der Welt gleich stelltest, und die Mittel brauchtest, welche sie braucht. Gegen diese Versuchung waffne und tröste sich ein Jeder mit diesen Worten Pauli.

Mel.: HErr Jesu Christ mein's Lebens &c.

1. Wir haben doch hier keine Stadt, Die ein beständig Bleiben hat; Die künftig ist, die suchen wir Und richten Sinn und Lauf nach ihr.

2. Man glaubt sie nur, und sieht sie nicht; Doch hat sie Gott selbst zugericht't, Da hat Sein auserwählt Geschlecht Durch's Testament Sein Bürgerrecht.

3. Hieselbst hat Jesus, Gottes Sohn, Als unser König, Seinen Thron; Doch

dieser Priester litt zuvor Die Kreuzschmach außen vor dem Thor.
4. Da litt Er Seinem Volk zu gut Und heiligte es durch Sein Blut; Dieß glaubt mein Herz und zieht's auf sich, Das Blut des Heilands heiligt mich.
5. Der Glaube geht zu Ihm hinaus, Verleugnet hier sein irdisch Haus, Und trägt dem HErrn die Kreuzesschmach In Hoffnung jenes Stadtrechts nach.
6. HErr! ziehe mich, so geh' ich mit, Gib Du mir Kraft zu jedem Schritt, So hält mich keinen Augenblick Die kurze Schmach der Welt zurück.
7. Wird je im Geh'n mein Glaube matt, Ermuntre mich mit jener Stadt, Und daß mein Bleiben hier nicht sei, So bleib' ich Deinem Zug getreu.
8. Ist meine Abschiedsstunde da, So zeig mir Deine Stadt recht nah' Und führ' mich zu den Thoren ein, Wo ich ein Erb' soll ewig sein!

---

18. Juli. Morgen-Andacht.

Und alle Menschen, die es sehen, werden sagen: das hat Gott gethan, und merken, daß es Sein Werk sei. Ps. 64, 10.

Gott regiert die ganze Welt, und es geschieht in derselben nichts ohne Seinen wohlgefälligen oder zulassenden Willen; doch ist Seine Hand nicht bei allen Seinen Werken in gleichem Grad offenbar. Wenn eines Gottlosen Seele in die Hölle fährt; so sieht es Niemand, und die Sterblichen dürfen sich gemeiniglich nicht einmal erkühnen zu sagen: Gott habe sie in die Hölle verschlossen. Auch werden Viele in der Welt gestraft; weil aber ihre Sünden und der Bezug der Strafe auf dieselben nicht genug bekannt sind, so kann man die Gerechtigkeit Gottes dabei nicht mit einer klaren Einsicht preisen. Es gibt aber auch Fälle, da man es thun kann. Wenn gottlose Leute, dergleichen diejenigen waren, die David Ps. 64. beschreibt, ihre Zungen geschärft hatten, wie ein Schwert, und mit ihren giftigen Worten gezielet, wie mit Pfeilen, daß sie den Frommen heimlich schossen, und auf ihn plötzlich ohne alle Scheu schossen, V. 4. 5., Gott aber hernach sie auch wieder plötzlich schießt, daß es ihnen wehe thut, und ihre eigene Zunge sie fället, V. 8. 9., und wenn sie vorher kühn gewesen waren mit ihren bösen Anschlägen, und gesagt, wie sie Stricke legen wollen, und gesprochen: wer kann sie sehen? V. 6., und hernach ihr Unglück so sichtbarlich ausbricht, daß ihrer spotten kann, wer sie siehet, V. 9., wenn diese oder dergleichen Begebenheiten geschehen: so können alle Menschen, die es sehen, nicht nur die Frommen und Erleuchteten, sondern Alle, die ein Gewissen und einen richtigen Verstand haben, sagen: das hat Gott gethan, und merken, daß es Sein Werk sei. Sonst glaubt man, daß Gott bei allen Seinen Werken gerecht sei: in solchen Fällen aber kann man's deutlich merken und wahrnehmen, und Gott desto herzlicher darüber preisen. Wer eine namhafte Reihe von Jahren in der Welt durchleben muß, kann viele Beispiele von dieser Art unter vornehmen und geringen Leuten wahrnehmen. Große und kleine Tyrannen läßt Gott oft wieder in die Hände harter und unbarmherziger Menschen fallen; Blutgierige und Falsche dürfen ihr Leben nicht auf die Hälfte bringen; Hurer und Ehebrecher werden an ihren Leibern und mit einer wehthuenden und schmählichen Armuth gestraft; Leute, die unrecht Gut gesammelt haben, büßen

es selber wieder ein, oder hinterlassen es solchen Erben, welche dessen nicht froh werden. Ueberhaupt nimmt man in der Regierung Gottes diese zwei Grundgesetze wahr: mit eben dem Maß, da ihr mit messet, wird man euch wieder messen, Luk. 6, 38., und: Ich der HErr dein Gott bin ein eifriger Gott, der da heimsucht der Väter Missethat an den Kindern bis in's dritte und vierte Glied, die mich hassen, 2 Mos. 20, 5.: wenn nämlich der Haß Gottes, den die Väter ausgeübt haben, von den Kindern fortgesetzt wird. Uebrigens muß man warten können, wenn man's sehen will, und dabei an das höchste Recht Gottes gedenken, nach welchem es Ihm frei steht, die Gottlosen heimlich oder öffentlich, in dieser Welt oder nur in jener Welt zu strafen. Schrecklich ist's, in die Hände des lebendigen Gottes fallen, denn unser Gott ist ein verzehrendes Feuer. Darum sollen wir Gnade suchen und haben, und durch dieselbe Ihm dienen, Ihm zu gefallen mit Zucht und Furcht, wie Paulus Hebr. 12, 28. ermahnt. Auch heute führe mich der Geist Gottes auf ebener Bahn, und erhalte mein Herz bei dem Einigen, daß ich Seinen Namen fürchte.

Mel.: O Durchbrecher aller Bande.

1. HErr, auch über den Geschichten Von ergang'nen Zorngerichten Beten Dich die Menschen an; Dein Nam', heißt's, muß herrlich werden; Du bist Richter auf der Erden; Sehet, das hat Gott gethan.

2. Gott ist's, der die Stolzen stürzet, Des Tyrannen Wuth verkürzet, Der ein solch Zerstören schafft; Plötzlich sind von Seinem Zorne, Eh' sie reif sind an dem Dorne, Ihre Beeren weggerafft.

3. Gott schickt Seine bösen Viere: Schwert und Hunger, Pest und Thiere, Ueber ein verstockt Geschlecht; Er deckt Kronen zu mit Staube, Er gibt Länder hin zum Raube, Und hiebei ist Er gerecht.

4. Seine Wahrheit in dem Dräuen, Seinen Eifer im Zerstreuen, Seine Macht, die Alles kann, Seine Weisheit in dem Walten, Seine Wunder im Erhalten Betet man in Demuth an.

---

18. Juli. Abend-Andacht.

So Du willst, HErr, Sünde zurechnen, HErr, wer will bestehen? denn bei Dir ist die Vergebung. Ps. 130, 3. 4.

Der HErr ist nicht wie ein Mensch, der nur dasjenige ansieht, was vor Augen ist: Er siehet das Herz an, in welchem viel Arges steckt, aus welchem viele böse Gedanken kommen, und viele böse Lüste aufsteigen, aus dessen Ueberfluß der Mund oft mit bösen Reden überläuft und welches die Quelle vieler bösen Werke ist. Er weiß, daß uns Seine Herrlichkeit oder Sein Ebenbild mangelt, und daß wir in den Pflichten, die wir Ihm leisten sollen, von der Kindheit an sehr Vieles schuldig bleiben. Er ist heilig, und hat sehr hohe Rechte an uns wegen der Schöpfung, wegen der Erlösung, und wegen der Taufe. Wer ist, der Seinen Rechten oder Forderungen eine Genüge geleistet hätte? Wer kann also bestehen, wenn Er Sünde zurechnen und nicht vergeben will; da Er Seiner Zurechnung mit Seiner strafenden Macht den Nachdruck geben kann? Niemand kann alsdann bestehen; sondern ein jeder Sünder muß in diesem Fall verstummen, vergehen, zu Schanden werden, und in die ewige Pein gehen. Was ist also zu thun? Nichts als

daß der Sünder seine Schuld und Strafwürdigkeit bekenne und um Vergebung bitte. Und wohl uns, daß bei Gott Vergebung ist! Wohl uns, daß wir zu Ihm sagen dürfen: wo ist so ein Gott, wie Du bist, der die Sünde vergibt, und erläßet die Missethat den Uebrigen Seines Erbtheils; der Seinen Zorn nicht ewiglich behält; denn Er ist barmherzig! Mich. 7, 18. Um diese Vergebung sollen alle diejenigen bitten, welche Seiner Güte froh werden wollen; und wenn sie hier derselben theilhaftig werden, so werden die großen Wasserfluthen des göttlichen Zorns, wenn sie kommen, nicht an dieselben gelangen, Ps. 32, 6. Von dieser Vergebung, welche bei Gott ist, zeugt das Wort Gottes reichlich, und deßwegen sagte David Ps. 130, 5.: ich harre des HErrn, meine Seele harret, und ich hoffe auf Sein Wort. Wer also um Vergebung der Sünden bittet, soll seine Hoffnung oder Zuversicht auf das Wort Gottes setzen, welches uns nicht nur von der zum Vergeben geneigten Güte Gottes vergewissert, sondern auch (wie vornämlich in den Schriften des neuen Testaments geschieht) den Grund derselben entdeckt, welcher ist das Blut Jesu, das vergossen worden ist für Viele zur Vergebung der Sünde. Auf dieses Wort und auf andere evangelische Zeugnisse soll man sogar wider die Gedanken und Empfindungen des eigenen Herzens hoffen. Wenn das unglaubige Herz Nein sagt, das ist, wenn es ihm däucht, es sei bei Gott keine Vergebung, so sagt das Wort Gottes: Ja, und dieses Ja gilt mehr als jenes Nein. Ja, wenn der Satan mit lügenhaftem Einsprechen der Seele alle Hoffnung und alles Vertrauen nehmen will, so soll man sich besinnen, daß ein Wort Gottes vorhanden sei, welches mit wahren und freundlichen Worten bezeugt, daß bei Gott um des Fürsprechers Jesu willen Vergebung sei. So hoffe also meine Seele auf den HErrn, denn bei Ihm ist die Gnade, und die nun vollbrachte Erlösung kommt den Sündern, die mit Reue und Glauben zu Ihm kommen, zu Statten.

Mel.: Warum sollt' ich mich denn grämen.

1. Aus den Tiefen ruf' ich Armer, HErr, zu Dir, Sei Du mir, O Gott, ein Erbarmer! Willt Du in's Gerichte gehen, Rechnest Du Sünden zu, HErr, wer wird bestehen?

2. Nichts errettet mir das Leben, Nichts schafft Ruh', Aber Du Kannst und willst vergeben. Schäm' ich mich so vieler Sünden, Läßst Du doch Gnade noch Mich durch Christum finden.

3. Wenn ich auf mein Herz will merken, Find' ich keins, Auch nicht eins Von vollkomm'nen Werken; Alle sind vor Dir beflecket, Wenn sie nicht im Gericht Jesu Blut bedecket.

4. Darauf gründet sich mein Glaube: Gott, Du liebst, Du vergibst, Du erhebst vom Staube. Darauf gründet sich mein Beten: Durch den Sohn Darf ich schon Zu dem Vater treten.

5. Darauf gründet sich mein Leben: Fehl' ich je, Gott ist hie, Gott will mir vergeben. Dieß ist's, was im Kreuz mir dienet Zur Geduld: Meine Schuld Ist doch ausgesühnet.

6. Auf Vergebung will ich sterben, Das Gericht Trifft mich nicht, Ich soll nicht verderben; Ich erwart' ein ewig Leben Als ein Kind; Sünden sind Mir, Gottlob, vergeben!

19. Juli. Morgen-Andacht.

Und Christum zu wohnen durch den Glauben in euren Herzen. Eph. 3, 17.

Die Inwohnung Christi in den Herzen der Glaubigen zeigt ohne Zweifel an, daß Christus nicht nur ein Lehrer der Menschen sei, der sie durch vernünftige Gründe zum Beifall und zum Gehorsam lenken wolle: denn wer hat jemals gesagt, daß ein solcher Lehrer in den Herzen seiner Schüler wohne? Auch wird durch diese Inwohnung nicht nur Seine Allgegenwart angezeigt; denn ob Er schon nach derselben allenthalben ist, so sagt doch die heilige Schrift nie, daß Er nach derselben allenthalben wohne. Wenn Christus in unsern Herzen wohnt, so lebt Er in uns, wie Paulus Gal. 2, 20. redet. Wenn Er aber in uns lebt, so wirkt Er in uns. Er macht sich alle unsere Seelenkräfte unterthänig, zerstört die Sünde, regiert den ganzen Menschen, gibt Sich zu erkennen und zu empfinden, und dieses Alles geschieht durch Seinen Geist. Wenn Christus in einem Herzen wohnt, so hat der Mensch das wesentliche Licht und das ewige Leben aus Gnaden in sich selber; folglich kann der Mensch, so lange diese Inwohnung währt, nicht mehr durchaus finster und todt werden, ob er's schon in der Anfechtung zuweilen meint. So lange Christus in dem Herzen wohnt, so lange ist der Mensch in Ansehung seines Gnadenstandes unüberwindlich; denn Johannes sagt 1 Joh. 4, 4.: der in euch ist, ist größer, denn der in der Welt ist. Wohnt Christus in dem Herzen, so ist der Mensch ein heiliger Tempel Gottes; sein Innerstes ist gereinigt; er hat einen Schatz in sich, der mit nichts zu vergleichen ist; er hat Gemeinschaft mit Gott dem Vater und mit Seinem Sohn Jesu Christo durch den Heiligen Geist; er wird von Gott selbst hochgeschätzt, und, wenn er in diesem Zustand erhalten wird, unfehlbar in den Himmel aufgenommen. Christus wohnt aber durch den Glauben in dem Herzen, und dieser Glaube, der an Einem fortwähren muß, bis das beständige Schauen im Himmel angeht, ist diejenige Fassung, in welcher das Herz gegen Christum stehen muß. Er kommt zu dem Menschen, und macht Wohnung bei ihm (Joh. 14, 23.): der Mensch aber glaubet an Ihn als einen unsichtbaren, treuen, gnädigen, wahrhaftigen und vollkommenen Erlöser. Auch so lange Er in dem Herzen des Menschen wohnt und lebt, muß der Mensch im Glauben an Ihn leben, wie Paulus Gal. 2, 20. lehret, und auch dasjenige glauben, was Er außer ihm gethan hat, thut und thun wird, da Er Mensch wurde, am Kreuz für die Menschen starb, zur Rechten Gottes für uns bittet, und zum Gericht kommen wird u. s. w. Ob also gleich gesagt wird, daß Christus durch den Glauben in dem Herzen wohne, so werden wir doch nicht angewiesen, immer in uns hinein zu sehen, sondern vielmehr zum Aufschauen auf Christum und zum Halten Seines Wortes aufgerufen. Paulus betete für die Epheser, daß Christus durch den Glauben in ihren Herzen wohnen möchte. Waren einige unter ihnen, welche unter der Bearbeitung des Heiligen Geistes standen, dieser Inwohnung aber noch nicht theilhaftig waren,

so bat er den himmlischen Vater, daß Er sie derselben würdigen möchte; bei denjenigen aber, welche diese Inwohnung schon genossen, hatte seine Fürbitte ohne Zweifel die fortwährende Dauer dieses Genusses zum Endzweck. Auch mir und den Meinigen gebe der Vater unseres HErrn Jesu Christi Kraft nach dem Reichthum Seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch Seinen Geist an dem inwendigen Menschen, und Christum zu wohnen durch den Glauben in unsern Herzen, und durch die Liebe eingewurzelt und gegründet zu werden!

Mel.: Ich singe Dir mit Herz ꝛc.

1. Was ist mein armes Herz vor Dir, O Gott, daß Du es liebst, Und Deinen lieben Sohn auch mir Darin zu wohnen gibst?

2. Was bin ich, Jesu, daß Du Dich Des Herzens nicht beschämst, Und in demselben gnädiglich Zu wohnen Dich bequemst?

3. Du füllest es mit Deinem Glanz, Du reinigst es mit Blut. Da fasset Dich der Glaube ganz Und hat das höchste Gut.

4. O Gnade! o was ist dir gleich! Du hast uns hoch gebracht, Daß Jesus sich ein Himmelreich Aus Sünderherzen macht.

5. Der Gnade, welche uns erfreut, Gebührt der Ruhm allein. Der Reichthum Seiner Herrlichkeit Soll hoch gepriesen sein.

6. Bring' uns dahin, o großer Jah! Wo Deine Ehre wohnt, Dort heißt es: sieh' die Hütte da, Wo Gott bei Menschen thront!

---

19. Juli. Abend-Andacht.

Ungnade und Zorn, Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die da Böses thun; Preis aber und Ehre und Friede allen denen, die da Gutes thun. Röm. 2, 9. 10.

Paulus ist im zweiten Kapitel des Briefs an die Römer noch damit beschäftigt, daß er Juden und Griechen überweise, sie seien Sünder und der Verdammniß würdig, damit er hernach den Schluß machen könne: sie müssen, wenn sie selig werden wollen, ohne Verdienst gerecht werden aus der Gnade Gottes und durch die Erlösung, die durch Jesum Christum geschehen. Weil er sich aber die Juden als Juden und die Griechen als Heiden vorstellte, und sich nach ihrer Erkenntniß richten wollte, so konnte er ihnen den Unglauben, als die verdammliche Sünde, die man wider Jesum und Sein Evangelium begeht, nicht vorhalten, gleichwie man es auch bei vielen unwissenden Christen nicht thun kann, sondern berief sich auf ihre Werke, wegen deren sie durch das geschriebene Gesetz und durch ihr Gewissen verurtheilt wurden. Er sagte also V. 6.: Gott werde einem Jeden nach seinen Werken vergelten; wie aber? So, daß *Ungnade und Zorn, Trübsal und Angst über alle Seelen komme, die Böses thun.* Die Ungnade oder *Grimm* bezieht sich auf das *Gericht*, so lange es währt. Hier läßt Gott Seinen Unwillen ausbrechen. Hier läßt Er hören, sehen und fühlen, was Er schon lange, da Er in der Langmuth schwieg, von ihnen gedacht und ihnen bereitet habe. Von dieser Ungnade werden die Uebelthäter als von einem ausbrechenden Wetter überfallen. Darauf folgt hernach der beständige *Zorn*, den sie durch eine fortwährende Verstoßung und Strafe leiden müssen. *Trübsal* ist eine gegenwärtige Noth, *Angst* aber entsteht aus der Vorstellung von der

Dauer derselben Noth, oder auch von einem zukünftigen Uebel. Dieses Alles kommt nun über die Menschen, die unter der Langmuth Gottes, aber auch bei vielen Warnungen, Böses thun, vornämlich über die Juden, aber auch über die Griechen. Heutiges Tages aber kann man sagen: vornämlich über die Christen, aber auch über Juden, Mahomedaner und Heiden. Böses thun ist durch das Gewissen überall verboten. Paulus beruft sich nicht auf die Erbsünde, ob sie schon auch, wenn kein Erlöser wäre, vom ewigen Leben ausschlösse, sondern auf das Böse, das die Menschen wider ihre Ueberzeugung thun, und das sie auch nicht thun könnten, wenn sie der Stimme Gottes in ihrem Gewissen Gehör geben wollten. Was wird aber allen denen widerfahren, die Gutes thun? Herrlichkeit und Ehre und Friede, wie Paulus sagt. Herrlichkeit geht die Natur eines Menschen selber an. Wenn seine Seele ein weißes Kleid bekommt, wenn sein Leib dem verklärten Leib Christi ähnlich wird, wenn überhaupt der Mensch wie die Sonne im Reich Gottes leuchtet, so ist er herrlich. Ehre schließt Lob und Gewalt in sich, und beides ist in dem Ausspruch des gnädigen Richters enthalten: ei du frommer und getreuer Knecht, ich will dich über viel setzen. Friede ist ein gesicherter Wohlstand, eine beständige Ruhe, eine Sättigung aller Begierden, eine Verwahrung vor allen Plagen. Obschon die Griechen dieses Alles nicht so deutlich und vollständig wußten, so konnten sie doch erkennen, daß derjenige, der bei Leibesleben Gutes thue, in jener Welt herrlicher als in dieser werden, und Ehre und Frieden nach dem Willen des höchsten Gottes genießen werde.

Mel.: O Durchbrecher aller Bande.

1. Schrecklich ist's, den Zorn sich häufen Auf das künftige Gericht, Und den harten Nacken steifen, Bis ihn Gott im Tod zerbricht! O Gott! lehre mich erwägen, Wie der Unterschied so groß Zwischen jenem Fluch und Segen, Zwischen Höll' und Abrams Schooß.

2. Ewig wird Dein Wort nicht fehlen, Daß Du, Gott, ein Richter bist, Der einst allen Menschenseelen Mit gerechtem Maße mißt; Du läßst Grimm und Zorn und Aengsten, Preis und Ehr' und Frieden seh'n; Jenen zeigst Du Dich am strengsten, Diesen als den Gnädigsten.

3. Laß mir keinen Tag vergehen, Daß ich jenen Tag vergiß, Wo man vor Gericht soll stehen; Er kommt eilend und gewiß. Weh' da, wen Du wirst verfluchen! Die Verfluchten leiden Pein; Wohl den Seelen, die Dich suchen; Denn Du willst Vergelter sein!

4. Lehr' die Seele darauf merken, Wie man unter Gottes Macht Mit Geduld in guten Werken Nach dem ew'gen Leben tracht't. Dieß sei meine Vorbereitung, Daß ich wandle in dem Licht, Bis die allgemeine Scheidung Zwischen Gut und Bös geschicht.

20. Juli. Morgen-Andacht.

Da nahm Pilatus Jesum und geißelte Ihn. Joh. 19, 1.

Weil der Landpfleger Pilatus nur etliche matte Versuche machte, Jesum, dessen Unschuld er erkannte, loszulassen, und bei der ganzen Sache wankelmüthig war, so ist es bei dem Gericht, das er über Jesum hielt, unordentlich hergegangen. Er sagte von Jesu: ich finde keine Ursache des Todes an ihm, darum will ich ihn züchtigen und loslassen. Worin diese Züchtigung

hätte bestehen sollen, wissen wir nicht, vielleicht in harten Schlägen. Weil aber dieser Vorschlag von den Juden verworfen wurde, so gab er auf ihr ungestümes Begehren Barrabam los, aber Jesum übergab er ihrem Willen, Luk. 23, 25. Er übergab Jesum den Juden, daß Er gegeißelt und gekreuzigt würde. Die Geisselung auf den bloßen Rücken ging nämlich gewöhnlicher Weise vor der Kreuzigung her, und geschah entweder unterwegs, alldieweil der Verurtheilte zu dem Richtplatz hinausgeführt wurde, oder auch vorher. Weil also Pilatus beschlossen hatte, Jesum kreuzigen zu lassen, so nahm er Ihn, und geißelte Ihn, oder ließ Ihn durch seine Gerichtsdiener geißeln, alldieweil Er, wie die alten Schriftsteller sagen, an eine Säule angebunden war. Hierauf trieben die Soldaten ihren Muthwillen mit Jesu als einem zur Hinrichtung bestimmten Menschen. Sie legten Ihm einen Purpurmantel an, setzten eine Krone von Dornen auf Sein Haupt, gaben Ihm ein Rohr in die Hand u. s. w. Nach diesem Allem kam den Pilatus wieder eine Reue an, daß er den letzten Versuch machte, die Juden zu bewegen, daß sie in die Loslassung Jesu, den Er ihnen in Seiner erbärmlichen Gestalt zeigte, einwilligen möchten, ja er trachtete Jesum, nachdem er Ihn wieder in's Richthaus hineinführen lassen, auch wider der Juden Willen loszulassen und hätte solches desto füglicher thun können, weil er zwar die Geisselung befohlen, übrigens aber das Todesurtheil noch nicht förmlich auf dem Richtstuhl über Jesum ausgesprochen hatte. Er wurde aber durch die drohende Rede der Juden, die sein Vorhaben merkten, davon abgeschreckt und verdammte hernach den gegeißelten Jesum wirklich zum Kreuzestod, Joh. 19, 4—16.

Der HErr Jesus ist also vor der Kreuzigung nach der Weise der Römer gegeißelt worden. Man band Ihn an eine Säule: man entblößte Seinen heiligen Rücken, man geißelte Ihn so, daß Sein Rücken dadurch wund wurde. Das römische Bürgerrecht schützte den Paulus wider das Geißeln, Ap. Gesch. 22, 25., aber Jesus hatte kein solches Bürgerrecht auf Erden; und Sein Recht, welches Er als der heilige und eingeborne Sohn Gottes hatte, wurde von den Menschen nicht erkannt. Menschen haben ihren Gott und Erlöser gegeißelt, da Er als ein Mensch unter ihnen war, und Er hat's geschehen lassen, um auch durch die geduldige Uebernahme der damit verbundenen Schmach und Schmerzen unsere Versühnung und Gerechtigkeit zu sein. Dank sei Ihm für dieses Leiden. Der Heilige Geist mache es uns zu einer Trostquelle, aber auch zu einer Arznei wider den Stolz, wider die Wollust, und wider die Ungeduld, welche oft durch die Vorstellung eines Rechts, das wir zu haben meinen, unterstützt wird.

Mel.: O Jesu, wann soll ich erlöset &c.

1. Gegeißelter Heiland und doch der Gerechte! Wie trägst Du die scharfe Mißhandlung der Knechte! Die Pein, die dem Leibe der Sünde gebührt, Hat Gott an dem Leibe der Unschuld vollführt; So zeichnen den Heiland die Sporne von Riemen Mit denen uns Sünder versühnenden Striemen.

2. Nun kann man die Quellen der Thränen verstopfen; Denn diese von Geißeln gequollenen Tropfen Sind Blut der Besprengung, den Sündern zum Heil

Und werden den Herzen im Glauben zu Theil; Die Herzen, die eiternd vom Aussatz gewesen, Die können vom Blute des Opfers genesen.

3. HErr Jesu, Dir dank' ich, mir ist's auch verkündigt, Ich werde durch Dich, den Versühner, entsündigt. Ich preise die Liebe, ich rühme die Huld, Und liebe Dich wieder, auch in der Geduld. So oft mir mein Inn'res von Aengsten will klopfen, So nehm' ich von Deinen ausgeißelten Tropfen!

20. Juli. Abend-Andacht.

Wer an den HErrn Jesum glaubt, ist vom Tod zum Leben hindurchgedrungen. Joh. 5, 24.

Es wird in der heiligen Schrift gesagt, daß der Mensch in Uebertretungen und Sünden todt sein könne, Eph. 2, 1. und dieses wird insgemein der geistliche Tod genannt; die heilige Schrift redet auch oft vom leiblichen Tod als einer Folge der Sünden, und endlich auch von dem zweiten Tod, welcher darin besteht, daß die auferweckten Gottlosen in den feurigen Pfuhl geworfen werden. Wenn diese Verwerfung in den feurigen Pfuhl der zweite Tod genannt wird, so ist der leibliche Tod der erste, denn dieser wird durch die Auferweckung des Leibes auch bei den Gottlosen so aufgehoben, daß sie hernach das zweite Mal sterben können; da hingegen der geistliche Tod bei ihnen nur fortwährt. Auch ist dieser keine Strafe, wie der zweite Tod, sondern wird eine Ursache der Strafe, wenn man darin beharrt; da hingegen der leibliche Tod nach dem Sündenfall durch einen ausdrücklichen Ausspruch Gottes als eine Strafe, oder wenigstens als eine Züchtigung den Menschen zuerkannt worden ist. Derjenige nun, der an den HErrn Jesum glaubt, ist vom Tod zum Leben hindurchgedrungen, und kommt eben deßwegen nicht in's Gericht. Freilich ist hiebei zuerst an den geistlichen Tod zu gedenken, von welchem man zum geistlichen Leben übergehen kann, das aus der Gemeinschaft mit der Auferstehung Jesu entsteht; denn wenn dieser Uebergang bei dem Glaubigen nicht geschähe, so käme er noch in's Gericht, und würde alsdann auch zum zweiten Tod verdammt. Wer also an den HErrn Jesum glaubt, empfängt ein geistliches Leben aus Jesu durch den Glauben, und es wird ihm etwas von dem unzerstörlichen Leben des auferstandenen Jesu mitgetheilt; weßwegen auch Eph. 2. gesagt wird, daß er mit dem HErrn Jesu lebendig gemacht, und mit Ihm auferweckt sei, Röm. 6. aber, daß er Seiner Auferstehung gleich sei. Ist aber dieser Uebergang geschehen, und wird von da an das geistliche Leben, welches sich in Wirkungen und Empfindungen äußert, bis zum Tod des Leibes erhalten, so berührt dieser leibliche Tod die Seele nicht mehr. Die wiedergeborne Seele, welche ein unzerstörliches, geistliches Leben in sich hat, leidet von dem Tod des Leibes keinen Nachtheil. Sie siehet den Tod nicht, sie stirbt nicht so, wie ein Geist auch ohne seine Zernichtigung sterben kann, das ist, sie verliert nichts von ihrer Kraft, Fröhlichkeit, Weisheit, sondern gewinnt Vieles. Was aber den andern Tod anbelangt, so wird dem Gerechten von demselben kein Leid geschehen; denn die Rechtfertigung, welche er bei dem Uebergang vom geistlichen Tod in's geistliche Leben erlangt hat,

ist dem Urtheil, welches zum andern Tod verdammt, entgegen gesetzt, und trägt schon so viel aus, daß er sich nach Röm. 5, 2. der Hoffnung der Herrlichkeit, welche das ewige Leben ist, rühmen kann, und deßwegen wird sie auch Röm. 5, 18. eine Rechtfertigung des Lebens genannt. Zu diesem Uebergang vom Tod zum Leben hilft aber nicht das Gesetz, ob es schon sonst seinen Nutzen hat, und noch weniger die Weltweisheit, sondern der Glaube an Jesum, der uns durch das Evangelium vor die Augen gemalt wird. Wer an Ihn glaubt, wird von Gott gerechtfertigt, und wer gerechtfertigt wird, empfängt zugleich ein geistliches Leben. Eines solchen Menschen Schicksal wird also am jüngsten Tag nicht erst gerichtlich entschieden, sondern nur bestätigt, und zu einer größern Herrlichkeit erhoben. So sei dann mein Bestreben: im Glauben an den HErrn Jesum zu leben, und in eben diesem Glauben auch zu sterben.

Mel.: Zeuch ein zu Deinen Thoren.

1. Dem Glauben kann's gelingen, Gott gibt's ihm, durch den Tod Zum Leben durchzudringen, So hat es keine Noth; Man kommt nicht in's Gericht; Der Vater hat das Leben Uns schon im Sohn gegeben, Der Sohn verliert uns nicht.

2. O Gnade: ich darf glauben; Vom Glauben lebt man nur; HErr! laß mir den nicht rauben Durch keine Creatur. Mein Heiland, Gottes Sohn, Du hast den Tod verschlungen, Das Leben uns errungen; Der Glaube lebet schon!

3. Mein Glaube ruht auf Worten, Die unser Leben sprach, Das Leben, das die Pforten Des Todes selbst zerbrach. Was Jesus zugesagt, Das macht kein Tod zunichte, Das macht auch im Gerichte Den Glauben unverzagt.

4. Wenn einst die Lippen schweigen, Und ist mein Sterben nah', Laß Deinen Geist mir zeugen, Es sei noch Jesus da, Er in mir, ich in Ihm; Mein Glaube fürcht't kein Tödten, Ich sterb' auf Christi Reden, Daß ich Ihn ewig rühm'!

21. Juli. Morgen-Andacht.

Pilatus aber schrieb eine Ueberschrift, und setzte sie auf das Kreuz, und war geschrieben: Jesus von Nazareth, der Juden König. Joh. 19, 19.

Pilatus, der die Juden in seinem Herzen haßte, und den es verdroß, daß sie ihn durch ihr ungestümes Geschrei genöthigt hatten, Jesum zum Tod zu verdammen, spottete ihrer durch die Ueberschrift, die er auf das Kreuz Jesu setzen ließ, und sie merkten auch diesen Spott, und baten den Pilatus, er solle sie ändern, und schreiben: Jesus von Nazareth, der gesagt hat: er sei der Juden König; Pilatus aber antwortete: was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben. So weit war's also mit dem HErrn Jesu gekommen, daß Pilatus mit Seinem Namen der Juden spotten konnte. Sie hatten dem Pilatus vornämlich diese Klage wider Jesum vorgetragen, daß Jesus sage, Er sei Christus, ein König; und Pilatus hatte hierauf Jesum gefragt: bist du der Juden König, und freilich hatte die Anklage selbst diesen Sinn, wiewohl die Juden ihren eigenen Namen dabei zu nennen sich schämten. Als auch Pilatus sie fragte: soll ich euren König kreuzigen? so protestirten sie wider diese Worte: euren König, und sagten: wir haben keinen König, denn den Kaiser, gleichwie sie hernach wider die Ueberschrift, die auf das Kreuz Jesu gesetzt wurde, protestirten.

Die Juden schämten sich also des HErrn Jesu, und wollten nicht, daß Er ihr König heiße. Wie sieht es nicht jetzt unter den Christen aus? Schämen sich nicht Viele des HErrn Jesu? Ist es nicht so weit gekommen, daß man sich lieber zu diesem oder jenem großen oder gelehrten Mann bekennt, als zu dem HErrn Jesu? Nach einem Menschen, der ein Sünder ist, will man sich bilden, ihm will man folgen, von seiner Partei will man sein, nach ihm will man genennet werden; aber des HErrn Jesu schämt man sich. An Ihn von Herzen glauben, Ihm dienen und Sein Bild an sich tragen, däucht Manche eine große Schande zu sein. Es müssen auch Alle, die Jesum lieben, ihren Namen an das Kreuz Jesu heften lassen, wenn sie Ehre bei Gott haben wollen. Wenn die Menschen Ehre von einander nehmen, wenn Jeder nach eitler Ehre geizig ist und über seinem eigenen Namen eifert, so ist's ein thörichter Stolz. Lasset uns vor das Lager der Welt hinausgehen und Seine Schmach tragen. Der Name eines frommen Christen, der auf Erden an's Kreuz Jesu geheftet worden, ist im Himmel in's Buch des Lebens geschrieben, und der HErr Jesus wird ihn am jüngsten Tag bekennen vor Seinem Vater und vor Seinen Engeln.

Die Ueberschrift, welche Pilatus auf das Kreuz Jesu setzen ließ, war auch ein Zeugniß von Seiner Unschuld. Auf die Kreuze, an welchen die zwei Uebelthäter aufgehängt wurden, waren auch Ueberschriften gesetzt, welche nebst ihren Namen anzeigten, daß sie Mörder oder Straßenräuber seien. Von Jesu wußte aber Pilatus nichts zu schreiben, als daß Er der Juden König sei; aber in demjenigen Verstand, in welchem Pilatus es schrieb, war es von den Juden nicht bewiesen, und von Jesu nie eingestanden worden. Diese Ueberschrift zeigte also an, daß Pilatus keine Schuld an Jesu gefunden habe. Viele Juden lasen dieselbe, und konnten dadurch gerührt und zum Nachdenken gebracht werden; denn sie wußten besser als Pilatus, daß das Wort König hier den Messias bedeute, gleichwie sie auch in ihrer Anklage die Namen Christus und König zusammengesetzt hatten. Nun bist Du der Gesalbte, HErr Jesu, Du bist der König aller Könige. Dich bete ich an, Dir will ich auch heute gehorsam sein.

Mel.: Wer Jesum bei sich hat.

1. Des Heilands Kreuzesschrift Gilt mir zum Segen; Denn Gott hat sie gestift't Der Sünder wegen, Und des Gesetzes Grimm Ist nun entkräftet, Die Handschrift ward mit Ihm An's Kreuz geheftet.

2. So ist's. Du, Jesu, bist Der Deinen König, Es ist, wer glaubig ist, Dir unterthänig; Du fingst Dein Reich gleich an Bei einem Schächer, Als der es schenken kann Auch an Verbrecher.

3. Das, was geschrieben war, Bleibt fest geschrieben, Und Dir ist offenbar Das Reich geblieben. Gabst Du am Kreuze schon Mit Dir ein Leben; So kannst Du auf dem Thron Es vielmehr geben.

4. Mein HErr, gedenk' an mich Weil ich Dich kenne, Und meinen König Dich Im Glauben nenne. Mein König, Dir sei Ruhm! Schreib' Deinen Namen Mir, Deinem Eigenthum, In's Herz ein. Amen!

21. Juli. Abend-Andacht.

Ich will lieber der Thüre hüten in meines Gottes Hause, denn lange wohnen in der Gottlosen Hütten. Ps. 84, 11.

David hatte aus dem Stamm Levi Thürhüter zur Hütte des Stifts bestellt, 1 Chron. 10, 24. und gegen das Ende seiner Regierung noch ausdrücklich verordnet, daß 4000 Leviten das Thürhüteramt auch bei dem Tempel, den Salomo bauen würde, abwechslungsweise verwalten sollten. Diese Thürhüter waren zwar keine vornehmen und angesehenen Männer, hatten aber diesen Vortheil zu genießen, daß sie, alldieweil sie unter den Thoren des Hauses Gottes Wache hielten, die schönen Gottesdienste des HErrn immer anschauen, die Psalmen Davids bei einer lieblichen Musik anhören, und durch die vielen Israeliten, welche zum Beten in das Haus Gottes gingen, zum Beten erweckt werden, ja im Gebet sich mit ihnen vereinigen konnten. Der Prophet, welcher den vier und achtzigsten Psalmen vielleicht nach Davids Tod gemacht, hatte ein großes Belieben an dem Hause Gottes, und sagte deßwegen V. 2. 3.: wie lieblich sind Deine Wohnungen, HErr Zebaoth! Meine Seele verlanget und sehnet sich nach den Vorhöfen des HErrn, mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott. Er bezeugt V. 4., daß, wenn er in das Haus Gottes, und zu den Altären Gottes komme, so sehe er sich selbst als einen Vogel an, der nun ein Haus, und als eine Schwalbe, die ihr Nest gefunden habe, da sie Junge hecken könne, es sei ihm also innig wohl, er fühle eine sanfte Ruhe in seiner Seele. Er sagt ferner V. 11., Ein Tag in Deinen Vorhöfen ist besser, denn sonst tausend. Ich will lieber der Thüre hüten, und also das geringste Amt verwalten in meines Gottes Hause, denn lange wohnen in der Gottlosen Hütten. Wir lernen hieraus, daß rechtschaffene Israeliten und unter denselben auch die Propheten den öffentlichen Gottesdienst sehr hoch geschätzt und im Tempel einen besondern geistlichen Genuß gefunden haben. Jetzt ist kein Haus Gottes von dieser Art auf Erden. Aber wo Zwei oder Drei, oder auch Mehrere im Namen Jesu versammelt sind, da ist Er mitten unter ihnen. Da ist also Seine Wohnung oder Sein Haus. Ja wenn auch ein einzelner Christ, wie Jakob zu Bethel, die Gegenwart Gottes besonders deutlich empfinden, zu Ihm nahen, vor Ihm das Herz ausschütten, und die Kraft Seines Evangeliums empfinden kann, so kann er wie Jakob sagen: hier ist nichts Anderes, denn Gottes Haus, hier ist die Pforte des Himmels, 1 Mos. 28, 17. Ein Tag so zugebracht ist besser denn sonst tausende. Es ist auch besser, in der Einsamkeit, oder auch in der Gemeinschaft mit Andern den HErrn anbeten und Seine Gnade durch Sein Wort und durch die heiligen Sakramente genießen, denn lange in der Gottlosen Hütten wohnen, wo man leichtlich zerstreuet und befleckt werden kann, oder wenigstens durch das Böse, das man sehen und hören muß, betrübt wird. Alle, die gerne in den Hütten der Gottlosen wohnen, und daselbst dasjenige, was man Lustbarkeiten und Herrlichkeiten heißt, be-

gierlich einschlucken, diese Alle wissen nichts von der innigen Seelenruhe, und von der erquicklichen Empfindung der Liebe Gottes, welche die Kinder des Höchsten zu den Füßen Jesu insgeheim genießen. Wie herrlich wird's im himmlischen Hause Gottes hergehen!

Mel.: Alles ist an Gottes Segen.

1. Wenn ich, HErr, an Deiner Stätte Nur die Thür zu hüten hätte, Auch nur einen Tag allein, Wollt' ich darum lieber bitten, Als in der Gottlosen Hütten Tausend Tage wohnhaft sein.

2. Hier sind Finsterniß und Sünden, Hier ist Noth und Tod zu finden, Wo das Thal des Jammers ist. HErr! bei Dir ist Licht und Leben, Du wirst Ehr' und Frieden geben, Weil Du Schild und Sonne bist.

3. Uns're Tage werden greulich, Und der Spötter, die abscheulich, Sitzen große Bänke voll; Hie ist selbst des Drachen Wohnung, Bis zu seines Grimms Belohnung Ihn der Abgrund schließen soll.

4. Jesu! hilf, laß all' mein Sehnen Unter glaubensvollen Thränen Nur nach Deiner Wohnung geh'n, Wo wir lauter reine Freuden, Lauter lichte Ewigkeiten Und bei Dir uns selig seh'n.

5. Drückt das schwache Fleisch mich nieder, Hilf mir, daß mein Geist sich wieder Seufzend in die Höhe zieht; Schweigt mein Mund, laß mein Verlangen Noch im Sterben an Dir hangen, Bis mein Aug' Dich ewig sieht!

---

22. Juli. Morgen-Andacht.

Es ist ein köstlich Ding, dem HErrn danken, und lobsingen Deinem Namen, Du Höchster. Ps. 92, 2.

Es werden etliche Dinge, die sich bei einem wahren Christen finden sollen, in der heiligen Schrift köstlich genannt. Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hülfe des HErrn hoffen, Klagl. Jer. 3, 26. Der verborgene Mensch des Herzens unverrückt mit sanftem und stillem Geist ist köstlich vor Gott, 1 Petr. 3, 4. Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde, Hebr. 13, 9. Der Weg der Liebe ist köstlicher, als alle besonderen Gaben, welche mit einem Unterschied von Gott ausgetheilt werden, oder hat einen Vorzug vor denselben. Es ist aber auch ein köstlich Ding, dem HErrn danken, und lobsingen Deinem Namen, Du Höchster, des Morgens Deine Gnade, und des Abends Deine Wahrheit verkündigen. Dieses Danken und Lobsingen ist köstlich, weil dadurch Gott recht deutlich und ausdrücklich Ehre gegeben wird, und weil das Ziel, worauf alle gottesdienstlichen Uebungen und alle Werke der Geschöpfe hinausgeführt werden, dieses ist, daß in allen Dingen Gott gepreiset werde durch Jesum Christ, 1 Petr. 4, 11. Es ist köstlich, weil es dasjenige, worauf Gottes Augen mit Wohlgefallen sehen, bei den Menschen voraussetzt, nämlich den Glauben, und es ist auch darum köstlich, weil das Herz des Menschen dadurch aufgeheitert und über den düstern Nebel der Bekümmernisse erhoben wird. Endlich ist es auch deßwegen köstlich, weil es die eigentliche Vorübung auf den Himmel ist, als in welchem, wie die Offenbarung Johannis lehrt, in dem höchsten und völligsten Verstand erfüllt werden wird, was Ps. 84, 5. gesagt ist: wohl denen, die in Deinem Hause wohnen, die loben Dich immerdar! Man hat nicht nöthig, zu fragen, für was man dem

HErrn danken, und weßwegen man Seinem Namen lobsingen solle. Man darf nur an Seine Gnade denken, welche alle Morgen neu ist, sich durch den Schutz, den man in der Nacht genossen, deutlich erwiesen hat, und etwa auch durch die evangelischen Zeugnisse, an welche der Heilige Geist die Glaubigen oft Morgens früh bei dem Erwachen mahnt, der Seele klar und kräftig worden ist. Am Abend soll man daran denken, wie Gott die Wahrheit Seines Worts durch allerhand Erweisungen bestätigt, und sich in Seinen Werken so erzeigt habe, wie Er sich in Seinem Wort geoffenbart hat, wie denn V. 5. 6. gesagt wird: HErr, Du lässest mich fröhlich singen von Deinen Werken, und ich rühme die Geschäfte Deiner Hände. HErr, wie sind Deine Werke so groß! Deine Gedanken sind sehr tief. Wenn man bei dieser Betrachtung der göttlichen Gnade und Wahrheit auch erkennt, was man selber sei, nämlich ein schwaches Geschöpf, ein elender, unwürdiger Sünder, ein Mensch, der nichts thut, woran nicht ein Fehler klebt, und dessen Gedanken, Worte und Werke oft ganz böse sind, bei dem also aller Ruhm, wie Paulus Röm. 3, 27. sagt, aus ist — wenn man dieses bedenkt, so kann man desto lauterer dem HErrn danken und Seinem Namen lobsingen, des Morgens Seine Gnade und des Nachts Seine Wahrheit verkündigen.

So will ich denn auch jetzt dem HErrn danken, der ist, und der war, und der sein wird, und Deinem Namen, Du Höchster, der Du allein weise, allein mächtig und allein gut bist, in meinem Herzen lobsingen. Ich will glauben und verkündigen, daß der HErr fromm ist, und ist kein Unrecht an Ihm (V. 16.). Ich will Dich erhöhen mein Gott, Du König, und Deinen Namen loben immer und ewiglich. Ich will Dich täglich loben, und Deinen Namen rühmen immer und ewiglich.

Mel.: Erleucht' mich HErr, mein ꝛc.

1. Das ist ein köstlich Ding, Daß man Dir, Höchster, danke, Und Deinem Namen sing', Der stets ist wie er war, Groß, herrlich, wunderbar, Und der in Jesu Christ Uns offenbaret ist.

2. Dein Thron hat Preis allein, Daß er niemalen wanke; Dein Reich muß ewig sein, Dein Werk ist stets das best', Dein Wort ist wahr und fest, Dein Rath ist tief und frei, Dein Herz ist hold und treu.

3. Sonst ist kein Gott wie Du, Dein Ruhm ist wie Dein Name, Dir jauchzen Thronen zu, Dir stimmen Engel an; Dir singt, was singen kann; Wie Dir der Himmel ruft, So schallt Dir alle Luft.

4. Dir bringt der Wahrheit Ruhm Der Dir versühnte Same, Des Sohnes Eigenthum. Dein Lob soll auch allein In meinem Munde sein. Wenn ich von Gnade sing', Ist mir's ein köstlich Ding.

---

22. Juli. Abend-Andacht.

Der HErr Jesus ist um unserer Sünde willen dahin gegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket. Röm. 4, 25.

Das Einzige, das den Menschen in seinem Sterben kränken kann, ist die Sünde, oder die ganze Sündenschuld, die er durch Begehung des Bösen und Unterlassung des Guten gemacht hat, und wofür er selbst Gott keine Genugthuung, oder keinen Beweggrund, um deßwillen sie ihm geschenkt wer-

den sollte, darbringen kann. Wie erquicklich ist's aber für ihn, wenn er sich glaubig erinnern kann, daß der HErr Jesus um seiner Sünde willen dahin gegeben worden sei! Wohin aber? In den schmählichen schmerzlichen Tod am Kreuz: durch diesen hat Er bezahlt, was Er nicht geraubt hatte, und die Strafe für die Missethaten aller Menschen zur Erweisung der Gerechtigkeit Gottes ausgestanden. Durch diesen Tod ist Er ein Sündopfer worden, auf welche alle Opfer des Alten Testaments als Vorbilder gezielt haben. Ich habe mich also um keinen andern Beweggrund, um deßwillen Gott mir die Sünde vergeben wolle, umzusehen, denn die Hingabe Christi in den Tod ist der einige und allgenugsame Beweggrund dazu, und wenn ich dieses von Herzen glaube, so ist mir meine Sündenschuld vergeben, und ich habe Gnade und Friede mit Gott. Ist aber die Hingabe Christi genugsam zur Tilgung meiner Sünde gewesen? Ja, weil Ihn der Vater von dem Tod wieder auferwecket hat. Seine Auferweckung war Seine Rechtfertigung gegen alle Anklagen Seiner Feinde und gegen alle Zweifel Seiner Freunde, und diese Seine Rechtfertigung rechtfertigt auch uns, wenn wir an Ihn glauben und durch Sein Blut gerecht werden wollen. Wäre Christus nicht auferstanden, so wäre unser Glaube eitel, und wir wären noch in unsern Sünden 1 Kor. 15, 17., weil alsdann Seine Hingabe in den Tod keine Kraft zur Tilgung unserer Sünden gehabt hätte; da Er aber auferstanden und durch die Herrlichkeit des Vaters auferwecket worden ist, so ist der Glaube nicht eitel, und wir, die wir an Seinen Namen glauben, sind nicht mehr in unsern Sünden. Wer also an Jesum Christum glaubt, der gestorben und wieder auferstanden ist, wird nicht zu Schanden. Der Heilige Geist erhalte und vermehre diesen Glauben in mir, so wird er in mir immer der Sieg sein, der die Welt, den Satan, den Tod überwindet. Ich werde durch diesen Glauben im Tode als ein Gerechter erfunden werden: ich werde nach dem Tod eine ewige Herrlichkeit empfangen. Die Sünde ist der Stachel des Todes. Weil nun Jesus um unserer Sünde willen in den Tod dahin gegeben worden, so hat der Tod der Glaubigen keinen Stachel mehr, und weil Er um unserer Rechtfertigung willen auferwecket worden ist, so haben auch die Glaubigen durch Ihn das Recht, ein ewiges Leben für ihre Seelen und für ihre Leiber zu hoffen. Außer Christo ist freilich kein Heil, es gibt kein anderes Opfer für die Sünde als Seinen Tod. Gott bewahre mich, daß ich es nicht wage, mit meiner eigenen Gerechtigkeit dem Tod zu trotzen, und nach dem Tod vor ihm zu erscheinen. Nichts mehr, denn: lieber HErre mein, Dein Tod soll mir das Leben sein, Du hast für mich bezahlet; und der Beweis, daß Du für mich bezahlt habest, ist Deine Auferweckung vom Tod. Ich soll also im Leben und Sterben Dich ansehen, wie Du todt warst, und nun ewiglich lebest.

Mel.: O Jerusalem, du Schöne.

1. Tod, mein Hüttlein kannst du brechen, Das ein Werk von Leimen ist; Aber du hast nichts zu rächen: Meine Schulden sind gebüßt; Ja, gebüßt, doch nicht von mir, Nein, der Mittler starb dafür!

2. Ja, Er ist auch auferstanden, Mir auch zur Gerechtigkeit; Unter Christi Blutsverwandten Ist mir eine Stell' bereit't; Jesus ging mit Blut hinein, Wo auch ich soll lebend sein.

3. Dieß ist meiner Seelen Anker, Der

hält meinen Glauben fest, Wenn mein Leib schon als ein Kranker Sich der Fäulniß überläßt. Jesus lebt, so leb' auch ich, Und mein HErr verkläret mich.

4. Wirk' es, o du Geist des Glaubens, Daß ich muthig sterben kann, Die Verheißungen erlauben's, Die der Heiland uns gethan. Wer gerecht ist, stirbt nicht mehr, Denn durch Christum lebet er.

5. Steh' mir in den Todesstunden, Jesu, treuer Mittler, bei, Daß mein End' auf Deine Wunden Mehr ein Schlaf als Sterben sei; Gib mir dort ein weißes Kleid, Welches ist Gerechtigkeit!

23. Juli. Morgen-Andacht.

Es sage nun Israel: Seine Güte währet ewiglich. Ps. 118, 2.

Kein Ausspruch kommt so oft in dem Psalter vor als dieser: Seine Güte währet ewiglich. Auch im Ps. 118. kommt er fünfmal vor, und da dieser Psalm ein Theil des Lobgesangs gewesen ist, welchen der Heiland mit seinen Jüngern nach Seiner letzten Ostermahlzeit gesprochen hat, so dürfen wir dafür halten, daß nie Jemand mit einem so reinen Glauben, mit einem so völligen Vertrauen, und mit einer so tiefen Ehrerbietung, wie Jesus damals, von dem himmlischen Vater gesagt hat: Seine Güte währet ewiglich. Das Volk Israel durfte und sollte aber immer so sagen, das Haus Aaron, oder der ganze Haufe der Priester, und alle Unbeschnittenen, die den HErrn fürchteten, und noch nicht zu der Gemeinde Israels gehörten, durften in dieses Lob Gottes einstimmen, weil die Güte Gottes auch über sie ausgebreitet war. Was hindert's also, daß nicht auch wir an diesem Morgen mit einem frohen und glaubigen Herzen zu dem HErrn sagen: Seine Güte währet ewiglich. Es kommt zwar in unserem Lebenslauf manchmal eine Angst vor, es sind Feinde um uns herum, und wir müssen Züchtigungen des HErrn erdulden; wie denn aller dieser Dinge auch Ps. 118. Meldung geschieht: allein das Lob, welches man Gott wegen Seiner ewig währenden Güte gibt, wird dadurch nicht zernichtet, ja nicht einmal eingeschränkt. Die Güte Gottes ist eine wunderliche Güte, wie sie denn Ps. 17, 7. 31, 22. so genannt wird. Sie thut weh, wenn sie wohl thun will, sie nimmt, wenn sie geben will; sie tödtet, wenn sie lebendig machen will, sie erniedrigt, wenn sie erhöhen will. Mit Christo ging sie selbst so um, und es war ein Wunder vor der Menschen Augen, Ps. 118, 22. 23. Die Güte Gottes ist wie die Sonne, welche sich zuweilen hinter die Regenwolken verbirgt, damit das Erdreich Schatten und Feuchtigkeit bekomme. Ob man aber gleich alsdann die Witterung eine böse Witterung zu nennen pflegt, so ist sie doch eine gute und nützliche Witterung: auch wird die Sonne durch die Regenwolken nicht ausgelöscht, und kommt hinter denselben bald wieder mit einem angenehmen Glanz hervor. Ebenso verhält es sich auch mit der Güte Gottes. Lasset uns also die Güte Gottes unter den Abwechslungen der Freude und des Leids, die es in unserer Wallfahrt gibt, als eine fortwährende Güte erkennen und preisen. Sie währet ewig. Sie währet bis an's Ende unsers Lebens, ja sie hat gar kein Ende. Menschen sind wankelmüthig, Fürsten sind veränderlich und sterblich, darum wird V. 8. 9. gesagt: es ist gut auf den

HErrn vertrauen, und sich nicht verlassen auf Menschen; es ist gut auf den HErrn vertrauen, und sich nicht verlassen auf Fürsten. Indem wir aber von Gott sagen: Seine Güte währet ewig, sollen wir uns mit Vertrauen zu dieser Güte wenden, sie preisen, für dieselbe danken, und uns dem HErrn so ergeben, daß Er Seine Güte nicht nur durch leibliche Gaben, sondern auch durch Vergebung der Sünden, durch Sendung Seines Geistes in unsere Herzen, und durch die Schenkung eines unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbes nach dem ganzen Inhalt Seines Gnadenbundes oder Testaments offenbaren könne. Die ewig währende Güte Gottes soll für uns die Quelle eines ewigen Lebens und einer unaufhörlichen Seligkeit sein. Nun Du bist mein Gott, ich danke Dir: mein Gott, ich will Dich preisen. Danket dem HErrn, ihr meine Mitchristen, denn Er ist freundlich, und Seine Güte währet ewiglich.

Mel: HErr Jesu, Gnadensonne.

1. Die ihr von Bußethränen Durch Gnade nun befreit, Und nach des Glaubens Sehnen Im Blut gewaschen seid, Singt, von dem Zorn entladen, Singt Gott Sein Lob der Gnaden, Sie währet ewiglich.

2. Ihr, die ihr nun Gerechte In Jesu Christo heißt, Ein priesterlich Geschlechte, Versiegelt durch den Geist, Geweiht im Wasserbade, Singt von der großen Gnade, Sie währet ewiglich.

3. Ihr, die ihr nun dürft beten Und vor den Gnadenthron Mit Freudigkeit könnt treten, Erhöret in dem Sohn, Glaubt, gehet hin gerade Und singet von der Gnade, Sie währet ewiglich.

4. Ihr, die ihr nun dürft hoffen Im Leiden dieser Zeit, Der Eingang sei euch offen Zu Seiner Herrlichkeit, Allwo kein Leid noch Schade, Singt schon auf jene Gnade: Sie währet ewiglich.

---

23. Juli. Abend-Andacht.

Als wir denn nun Zeit haben, so lasset uns Gutes thun. Gal. 6, 10.

Obgleich Paulus in dem Brief an die Galater und in allen seinen Predigten und Schriften deutlich und nachdrücklich gelehrt hat, daß der Sünder nicht anders, als durch den Glauben an Christum, Gnade bei Gott erlangen könne, so hat er doch mit einem nicht geringeren Ernst auch auf einen heiligen Wandel und auf das Gutesthun gedrungen. Er hat aber nicht so darauf gedrungen, daß es das Ansehen gehabt hätte, als ob er dadurch seine Lehre vom Glauben und von der Gnade umstoße, ja er hat dasjenige, was er vom Gutesthun lehrte, nicht einmal als eine von dem übrigen Evangelio abgesonderte Lehre vorgetragen, sondern er hat das Gutesthun aus dem Glauben und aus der Gnade hergeleitet, und deßwegen meistens am Ende seiner Briefe, worin er die Glaubenslehren vortrug, von jenem Thun gehandelt. Nach seiner Lehre empfängt nämlich ein Christ, dem seine Sündenschuld und tiefe Verderbniß aufgedeckt worden, durch den Glauben an Christum nicht nur die Vergebung seiner Sünden, sondern auch Licht, Leben, Segen, die Kindschaft Gottes, und das Siegel derselben, den Heiligen Geist. Ein glaubiger Christ ist in Christo Jesu, und Christus Jesus wohnt und lebt in ihm: wie kann es also anders sein, als daß ein Glaubiger auch Seine Gebote halte und Gutes thue? Diejenigen, die ohne den Glauben an Jesum mit des Gesetzes Werken umgehen, folglich aus eigenen Kräften fromm sein wollen,

beschreibt Paulus als zänkische und bissige Leute, Röm. 2, 8. Gal. 5, 15., als Leute, welche die Schmach Christi fliehen, und überhaupt fleischlich gesinnt seien: da er hingegen die Glaubigen immer als geistliche und geistlich gesinnte Leute, die sich im Gutesthun üben, schildert. Doch war auch Paulus nicht von denjenigen, welche sagen: bei dem Glauben an Christum Jesum gibt sich Alles selber; die Glaubigen bedürfen also keine Gebote, Warnungen und Ermahnungen. Er wußte wohl, daß auch in ihnen das Fleisch noch wider den Geist gelüste, und daß neben der Aufmunterung zum Glauben ihnen zuweilen ein Zuspruch, welcher die Form einer Ermahnung, eines Gebots oder einer Warnung und Drohung hat, nöthig und nützlich sei. Er schrieb deßwegen auch den Galatern, von denen er hoffen durfte, daß sie durch das erste Kapitel seines Briefs wieder auf den Glaubensweg zurückgeführt worden seien, scharfe Warnungen, die Gal. 5, 20. 21. und K. 6, 7. 8. stehen, und nach denselben die Ermahnung: **als wir nun Zeit haben, so lasset uns Gutes thun.** Man hat nicht immer Zeit dazu, darum soll man sie dazu anwenden, alldieweil sie da ist. Auch so lange die Zeit des irdischen Lebens währt, entwischt demjenigen, der sich lange besinnt und träg ist, zuweilen eine Zeit oder Gelegenheit, Jemand Gutes zu thun, und er fühlt hernach deßwegen eine scharfe Bestrafung in sich selber. Uebrigens geht die ganze Zeit, Gutes zu thun, und dadurch auf den Geist zu säen, mit dem Tod, der von keinem Lebendigen weit entfernt ist, zu Ende. Die kurze Lebenszeit, die man auf Erden zubringt, ist die Saatzeit: denn wenn die Seele von dem Leib weggenommen ist, so fängt bei ihr schon die Ernte an.

Mel.: Wer weiß, wie nahe mir mein Ende.

1. Vertreibt euch nur die lange Weile, Ihr Eitlen, mit gelehrtem Scherz; Denkt aber, daß der Tag schon eile, Der schreckliche für euer Herz. Wo Glauben ist, der läßt nicht ruhn, Und gibt uns Ernstlicher's zu thun.

2. Der Glaube kämpft mit Welt und Sünden, Wohinter sich der Arge schleicht. Es kostet Ernst, zu überwinden; Ein Leichtsinn nimmt den Sieg zu leicht; Doch kommt ein Tag, daran es schmerzt, Daß man das Wichtigste verscherzt.

3. Ach übe mich stets in den Waffen, Du Herzog meiner Seligkeit; Ermunt're mich, wenn ich will schlafen; Mach mich auf Deinen Tag bereit Und zieh', treibt gleich der Witz sein Spiel, Mir Aug' und Herz auf jenes Ziel.

4. Die Liebe sei mein Tagsgeschäfte, Das Beten meine Zwischenzeit; Zur Nahrung für die Seelenkräfte Sei mir Dein Wort der Herrlichkeit; Dein Lob und Dank die größte Lust, Daß Du so viele Wunder thust.

5. HErr! wenn ich manche Zeit bereue, Worin ich Bös für Gut's gethan, So schreibe mir nach Deiner Treue Doch meine Glaubenstage an, Und führ' mich jener Menge zu, Die Dich lobt ohne Maß und Ruh'.

---

24. Juli. Morgen-Andacht.

Mein Herz ist bereit, Gott, mein Herz ist bereit, daß ich singe und lobe. Ps. 57, 8.

Jakobus sagt K. 5, 13.: **leidet Jemand, der bete; ist Jemand gutes Muths, der singe Psalmen;** und lehret dadurch, daß ein Jeder seine gottesdienstlichen Uebungen nach seinem Zustand einrichten soll. Als

Heman der Esrahite den 88. Psalm schrieb, der unter allen Psalmen, die nicht von Christo handeln, den traurigsten Inhalt hat, so war sein Herz nicht bereit zu singen und zu loben, sondern eine sehr tiefe Klage vor Gott auszuschütten. Auch Davids Herz war oft zu einem traurigen Ton gestimmt. Er rief aus der Tiefe, er klagte, weinte und heulte, wenn es ihm so zu Muth war, und verstellte sich vor Gott nicht. Als er aber einmal vor Saul in eine Höhle geflohen, und darin vor seiner Nachstellung beschirmt worden war, so sagte er: mein Herz ist bereit, Gott, mein Herz ist bereit, daß ich singe und lobe. Er ermunterte sich auch V. 9. noch weiter mit den Worten: wache auf meine Ehre (das ist meine Zunge), wache auf, Psalter und Harfe, frühe will ich aufwachen, und setzte V. 10. hinzu: HErr, ich will Dir danken unter den Völkern, ich will Dir lobsingen unter den Leuten. Wenn man den ganzen Psalter betrachtet, so kann man sagen, daß er einem Concert ähnlich sei, worin viele Stimmen und Töne sich hören lassen. Es sind darin das fröhlichste Lob Gottes, und die tiefsten Klagen, auch viele gemäßigte Ausdrücke eines Bittenden und Dankenden enthalten. So weit nun die Andacht in dem Psalter ausgedehnt ist, so weit darf sich auch unser Geist ausbreiten, wenn er's anders vermag. Ein trauriger Christ wird zuweilen noch trauriger, wenn er wahrnimmt, wie Andere in einer geistlichen Freude und vergnügten Heiterkeit reden und beten: er soll aber bedenken, daß auch in dem Psalter viele Ausdrücke eines traurigen Herzens vorkommen, und daß dieselben auch vom Heiligen Geist eingegeben worden seien, und noch jetzt Gott wohlgefallen. Deßwegen sollen aber auch fröhliche Christen die traurigen nicht verachten. Aufrichtigkeit ist Gott angenehm. Niemand nehme vor Gott eine erzwungene Form an, Niemand äffe Andere mit Gewalt nach. Jesus selbst freuete Sich einmal im Geist, und redete als ein Fröhlicher: aber am Oelberg war Er betrübt bis in den Tod, und verbarg Seine Betrübniß nicht, sondern redete als ein Trauriger, und geberdete Sich als ein Trauriger. Kein Christ wird, wenn er der Wirkung des Heiligen Geistes bei sich Raum gibt, immer fröhlich und immer traurig sein. Keiner wird sein Herz immer bereit finden, zu singen und zu loben: es wird aber auch keiner aufgelegt sein, immer zu ächzen und zu klagen. David sagte einmal, da er eine durstige Seele hatte, und sich in einem trockenen und dürren Lande aufhielt: das wäre meines Herzens Freude und Wonne, wenn ich Dich mit fröhlichem Herzen loben sollte, Ps. 63, 6. Sein Herz war auch ein andermal fröhlich, und bereit, Gott zu singen und Ihn zu loben. Dieses Alles aber wirkt und gibt der ewige Geist Gottes, der die Seele eines Gerechten in Seiner Gewalt und Bearbeitung hat, wie der Töpfer den Thon. Im Himmel ist zuweilen eine Stille, zuweilen eine feierliche und gemeinschaftliche Anbetung. Hier lassen sich diese, dort jene Schaaren hören. Es gibt auch da Musiken nach der himmlischen Art, wie Johannes in der Offenbarung gemeldet hat. Ich will singen und loben, wenn mein Herz dazu bereit ist, und bitten und klagen, wenn ich dazu aufgelegt bin.

Mel.: Ruhe ist das beste Gut.

1. Gottes Lob ist meine Pflicht, Weil ich leb' und bin. Er ist Gott, kein And'rer nicht; Darum lob' ich Ihn. Er, Gott, schuf mich; Welcher Mund nicht Gott verehrt, Der ist keiner Zunge werth. Gott lobe ich.

2. Gottes Lob erfreut mein Herz Mehr als Lust und Geld. Armer Reichthum, toller Scherz Freut die arge Welt; Allein nicht mich. Mein Herz wird von Freuden voll, Daß es Dich, Gott, loben soll. Gott lobe ich.

3. Gottes Lob ist auch mein Trost Bei der Thränen Fluß, Wenn die Bosheit auf mich stoßt, Wenn ich dulden muß; Da fass' ich mich, Sing' in Hoffnung und Geduld Glaubig von des Vaters Huld. Gott lobe ich.

4. Gottes Lob ist nur ein Thun, Das aus Gnade fließt; Wenn die Liebe Jesu nun Sich in's Herz ergießt, Treibt Sein Geist mich. Hier stimm' ich in Schwachheit an, Bis ich ewig singen kann. Gott lobe ich.

---

24. Juli. Abend-Andacht.

Den Abend lang währet das Weinen, aber des Morgens die Freude. Ps. 30, 6.

Weil auf dem Erdboden immer viel Jammer ist, so wird auch ohne Zweifel der gegenwärtige Abend von vielen Menschen mit Weinen zugebracht, und dieses Weinen kann auch in der Nacht, welche einbricht, von Einigen fortgesetzt werden. Wenden sie sich aber unter ihrem Weinen zu Gott, dürsten sie dabei nach Seinem Trost, schütten sie ihr Herz in ihrer Betrübniß vor Ihm aus, so kann es geschehen, daß am nächsten Morgen eine Freude in ihrem Herzen anbricht, wenn nämlich der Heilige Geist ihre Herzen durch einen evangelischen Zuspruch kräftig tröstet, und sie etwa auch eine Hülfe in der Nähe oder von Weitem erblicken läßt. Auf diese Weise kann der obenstehende Spruch nach dem Buchstaben an Einigen erfüllt werden. Ohne Zweifel darf er aber auch als ein Sprüchwort oder als eine verblümte Rede erklärt werden. Man weint zuweilen auch des Morgens oder Mittags, wie denn auch David Ps. 55, 18. sagt: des Abends, Morgens oder Mittags will ich klagen und heulen, so wird der HErr meine Stimme hören. Man mag aber zu einer Tageszeit weinen, zu welcher man will, so darf man an das Wort gedenken: den Abend lang währet das Weinen; aber des Morgens die Freude. Wenn man weinet, so ist's gleichsam Abend. Die Sonne scheinet nicht mehr, Finsterniß nimmt die Seele ein, und diese stellt sich vor, der Zorn Gottes breche nun über sie aus. Allein dieses Alles währet nicht lange: der Zorn Gottes währet einen Augenblick, und nach dem Abend der Traurigkeit folgt wieder ein Morgen der Freude. Jener Augenblick wird bei der Vergleichung mit heiteren Stunden, noch mehr aber in der Vergleichung mit der freudenvollen Ewigkeit berechnet und erkannt: und gleich wie der Abend von dem Morgen nicht weit entfernt ist, also ist auch die Zeit des Weinens von der Zeit der Freude, da die Sonne gleichsam wieder aufgeht, und der HErr Sein Antlitz wieder leuchten läßt, nicht weit entfernt. Zwar denkt zuweilen ein weinender Mensch, er könne nimmer aufhören zu weinen, und ein Trauernder, er wolle nimmer aufhören zu trauern: ist er aber ein wahrer Christ, und hat der Heilige Geist das

Regiment in seiner Seele, so kann er seinen Vorsatz nicht ausführen, er kann's nicht hindern, wenn ihm der Heilige Geist dasjenige, worüber er geweint hat, auf einer heiteren oder wenigstens erträglichen Seite vorstellt: ja er muß es leiden, wenn dieser göttliche Geist ihm den Sack gleichsam auszieht, und ihn mit Freuden gürtet, wie von David V. 12. gesagt wird. Nur ein steifer Eigensinn kann das Trauern, welches alsdann ein unglaubiges Murren wider Gott ist, ganze Monate und Jahre durchsetzen. An einem Glaubigen aber wird immer das Wort erfüllt: den Abend lang währet das Weinen, aber des Morgens die Freude. Wenn er auch die Freude und Wonne nicht ergreifen kann und mag, so ergreift die Freude und Wonne ihn, wie Jes. 35, 10. gesagt wird: und wenn er seinen Mund zum Heulen und Klagen lange genug gebraucht hat, so macht der HErr selbst seinen Mund wieder fröhlich (Ps. 103, 5.), daß er des HErrn Lob aussprechen, und Ihm fröhlich singen kann. Bei der Aufnahme in die selige Ewigkeit wird einem Christen ein heiterer Morgen der Freude anbrechen, auf den kein trauriger Abend mehr folgen wird. Man wird zwar alsdann dasjenige, worüber man bei Leibesleben geweint hat, wie Abraham Luk. 16, 25., etwas Böses nennen; doch aber mit Gottes Führung zufrieden sein, und nimmer weinen können, weil Gott alle Thränen von den Augen abwischen wird.

Mel.: O Gottes Sohn, HErr Jesu rc.

1. Das Weinen währt den Abend lang, Des Morgens ist die Freude; Das ist des Trostes Ueberschwang Bei eines Christen Leide. Wer jetzt sich freut, weint künftig fort; Ein Christ weint hier, und jauchzet dort, Wo es ohn' Ende währet.

2. Des Christen Thränen sind veracht't, Er weinet über Dinge, Die Witz und Frevel nur verlacht, Als wären sie geringe; Doch weiß der Christ, warum er weint, Und wird, wenn Christus selbst erscheint, Darüber nicht zu Schanden.

3. Drückt mich die Last, daß ich mich bück', Erquickt das Wort daneben: Sein Zorn währt einen Augenblick, Und Er hat Lust zum Leben. Hier ist's nur eine Regennacht; Am Morgen, wenn man wieder wacht, Wird Jesus selbst zur Sonne.

4. HErr! gib bei meinem Uebergang, Daß da Dein Blut mir dienet, Das Du geweint den Abend lang, Als Du die Welt versühnet; So kann ich in dem Aufersteh'n Auch in die Morgenfreude geh'n, Die wir mit Thränen hoffen.

---

25. Juli. Morgen-Andacht.

Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem Heiligen Geist. Röm. 14, 17.

Es wurde zur Zeit Pauli unter den römischen und andern Christen die Frage aufgeworfen, ob man von dem Fleisch der Thiere essen dürfe, welche den Götzen zu Ehren geschlachtet, und wovon ein Theil auf den abgöttischen Altären geopfert worden. Paulus entschied diese Frage so, daß er sagte, man dürfe davon essen: doch setzte er hinzu, wer sich ein Gewissen daraus mache, solle es unterlassen. Gleichwie aber alle Dinge die Ursache einer Trennung unter den Christen werden können, also konnte auch das Essen des Götzenopferfleisches eine solche verursachen. Derjenige, der davon aß, konnte denjenigen, der nicht davon essen wollte, als einen schwachen Menschen, der

sich mit unnöthigen Scrupeln schleppe, verachten; dieser aber konnte jenen als einen frechen Menschen richten. Paulus warnte vor beiden Versündigungen V. 3., und sagte auch V. 17. wegen derjenigen, welche sich ihres Essens rühmen wollten: das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken. Durch Essen und Trinken erlangt man das Reich Gottes nicht, und wer auch drinnen ist, darf seinen Vorzug nicht im Essen und Trinken suchen, oder dieses Essen und Trinken nicht als ein Kennzeichen seines Gnadenstandes ansehen. Man darf vom Essen und Trinken ohne Zweifel den Schluß auf ähnliche Dinge machen, und sagen: das Reich Gottes ist nicht: diese oder jene Kleider tragen, diese oder jene Geberden machen, diesen oder jenen öffentlichen oder besondern Versammlungen beiwohnen. Es besteht, wie Paulus 1 Kor. 4, 20. sagt, nicht in Worten, folglich auch nicht in Ceremonien, in äußerlichen Uebungen, in vielem Wissen, oder in der Feier gewisser Zeiten: und überhaupt in nichts, das an sich unkräftig ist, und worunter ein ungeändertes Herz verborgen bleiben könnte. Obschon alle diese Dinge auch nützlich sein können: so besteht doch das Reich Gottes nicht darin. Sie sind, wenn's hoch kommt, Mittel und nicht der Zweck; sie gehören zur äußerlichen Ordnung und nicht zum innerlichen Wesen des Christenthums. Hingegen besteht das Reich Gottes in Gerechtigkeit, daß man nämlich durch den Glauben an Christum vor Gott gerecht sei, und auch gegen die Menschen Gerechtigkeit beweise. Es besteht im Frieden mit Gott und Menschen, und in der Freude im Heiligen Geist, welche aus den erquicklichen Tröstungen desselben entsteht. Hier prüfe sich nun ein Jeder, der bei einem guten Schein ein todtes Herz, bei einem beredten Mund eine finstere trockene Seele, und bei der Verachtung Anderer ein unruhiges Gewissen, und dabei eine anstößige und beleidigende Lebensart hat. Diesen gelten die Worte Jesu: du hast den Namen, daß du lebest, und bist todt; und: du sprichst, ich bin reich und habe gar satt und bedarf nichts, und weißt nicht, daß du bist elend, jämmerlich, arm, blind und bloß. Darum sehe ein Jeder auf die Hauptsache, und prüfe sich, ob die drei Stücke, die Paulus dazu rechnet, nämlich Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist bei ihm vorhanden seien. Die Freude im Heiligen Geist empfindet man nicht immerdar, doch empfindet man sie zuweilen; den Frieden mit Gott fühlt man, den Frieden mit den Menschen nimmt man bei sich selbst wahr, wenn man sich seiner Liebe gegen alle Menschen, auch gegen die feindseligen, bewußt ist; daß man aber vor Gott gerecht sei, glaubet man, wenn man sich seines Glaubens an Christum bewußt ist, und dabei muß das Gewissen dem Menschen Zeugniß geben, daß er sich auch der Gerechtigkeit gegen andere Menschen befleißige.

Mel.: Schwing dich auf &c.

1. Gottes Reich ist, Gott sei Dank, Nicht in äußern Dingen, Werke, Kleider, Speise, Trank Mögen das nicht bringen; Ohne Zuthun unsers Thuns, Auch im höchsten Grade, Pflanzet Gott Sein Reich in uns Und aus laut'rer Gnade.

2. Ihr Genossen an dem Reich, Lobet Gottes Namen; Denn der Vater nennet euch Den erwählten Samen; Er schenkt uns Gerechtigkeit, Den versühnten Sündern, Und hat uns ein Erb' bereit't, Als geliebten Kindern.

3. Unterthanen von dem Sohn, Kommt

mit eurem Liede, Singet Ihm vor Seinem Thron: Er ist unser Friede. Gott ist uns in Jesu gut, Daß Er uns mag lieben, Und am Kreuz mit Gottesblut Ward es unterschrieben.

4. Singt ein gleiches Lob dem Geist, Der uns Freude schenket, Welche groß und göttlich heißt, Daß uns nichts mehr kränket. In dem Geiste freuet euch, Stimmt schon hier zusammen, Bis ihr dort in Seinem Reich Lobet Gottes Namen.

---

25. Juli. Abend-Andacht.

Jesus Christus gestern und heute, und derselbe in Ewigkeit. Hebr. 13, 8.

Die Erde ist immer ein Schauplatz vieler und großer Veränderungen gewesen. Vor der Sündfluth gab es, wie man mit vieler Wahrscheinlichkeit aus der kurzen mosaischen Geschichte schließen kann, keine Könige und Fürsten, keine Priester, keine Bücher, keine gelehrte Welt u. s. w. Viele Wissenschaften und Künste, die jetzt sind, waren damals noch nicht: hingegen hatte man vielleicht einige, die jetzt nicht mehr sind. Nach der Sündfluth wurden die Menschen in Völker eingetheilt, von denen ein jedes eine gewisse Polizei errichtete, eine gewisse Religion ausbildete, und gewisse Künste und Wissenschaften vorzüglich trieb. Wie viele alte Reiche sind wieder gefallen! wie viele falsche Religionen verschwunden! wie viele Künste und Wissenschaften sind untergegangen, oder wenigstens umgeschmelzt, erweitert oder vermindert worden! Auch die Anstalten, die Gott selbst unter dem Volk Israel gemacht hat, haben, insofern sie Schatten und Vorbilder enthielten, durch Christum ihre Endschaft erreicht. Wird es aber wohl mit der Religion Jesu Christi auch so gehen? Wird sie von etwas Anderem verdrungen und abgelöst werden? Wird etwas Besseres an ihrer Statt auf den Schauplatz der Welt kommen? Viele Gelehrte und Halbgelehrte scheinen zu unserer Zeit solches zu erwarten, und wollen dazu mitwirken. Die Religion Jesu Christi war in gewissem Maße schon die Religion der Patriarchen und der Israeliten, und ist nach der neutestamentlichen Gestalt schon über 1800 Jahre in der Welt. Nun scheint sie vielen Leuten entleidet zu sein. Sie wollen etwas Neues, und wer etwas Neues erdacht zu haben meint, lobet sein Zeitalter und hiemit auch sich selbst als ein Thor. Man spricht von Riesenschritten, mit welchen die Christenwelt in der Verbesserung ihrer selbst fortgegangen sei. Was wird aber Gott, was wird die Nachkommenschaft zu diesem thörichten Selbstruhm sagen? Paulus, der auch zu seiner Zeit den leichtsinnigen Trieb nach Neuerungen bemerkt hat, schrieb an die Hebräer: *Jesus Christus ist gestern und heute, und wird eben derselbe in Ewigkeit* bleiben: folglich ist auch die Wahrheit, die Er gelehrt hat, unveränderlich, Sein Reich unbeweglich, und die Verehrung, die man Ihm schuldig ist, immer eben dieselbe. Kurz zu sagen, die Religion Jesu Christi darf und kann nicht verändert werden. *Lasset euch also*, setzt er hinzu, *nicht mit mancherlei und fremden Lehren umtreiben; denn es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde.* Diese Ermahnung soll ich zu der gegenwärtigen Zeit zu Herzen nehmen. Sobald ich Jesum Christum aus dem Gesicht verlöre, die von Ihm

verkündigte und bestätigte Wahrheit fahren ließe, und mancherlei und fremden Lehren Gehör gäbe, so würde ein Umtrieb daraus, weil diese Lehren mancherlei sind, und weil, wie die Erfahrung lehrt, immer eine Partei und ein Geschlecht umreißt, was das andere aufgebauet hat. Jesus Christus, welcher gestern und heute und eben derselbe in Ewigkeit ist, soll mein Lehrer, mein König, mein Trost, mein Seligmacher sein. Bei Ihm will ich bleiben. Er hat vom Anfang der Welt als der Engel des Bundes Ausgänge zu den Menschen gemacht und mit ihnen geredet, Er hat gegen 33 Jahre unter den Menschen gewohnt und Vieles gelehrt, und nun sitzt Er zur Rechten auf dem Thron des Vaters. Ihn wird man ewiglich verehren.

Mel.: O Durchbrecher aller Bande.

1. Jesus Christus gestern, heute Und auch der in Ewigkeit, Welcher sich zum Priester weihte Und den Eingang uns bereit't, Der soll meines Geistes Wonne, Meines Glaubens Grund allein, Meines Lebens wahre Sonne Heute und auch ewig sein.

2. Da ich in vergang'nen Tagen Blind hin zum Verderben lief, Ließ Er mir von Gnade sagen, Die mich zu dem Leben rief; Und ich steh' durch Sein Erbarmen Heute noch in Seiner Huld: Trug Er gestern mit mir Armen, Trägt Er heute noch Geduld.

3. Heute bei des Drachen Grimme, Heute bei der Weisen Spott, Heute folg' ich Seiner Stimme, Heute ruf' ich Ihm: mein Gott! Heute trag' ich Ihm mit Willen Auch mein Kreuz in Hoffnung nach; Er wird ewig das erfüllen, Was Er in der Zeit versprach.

4. Jesu! kommt mein Tag zum Sterben, Sprich mir wie dem Schächer zu: Heute wirst du mit Mir erben; O wie selig machst uns Du! Bring' mich auch als eine Beute Deines blut'gen Sieges ein, Da wirst Du mir mehr als heute Erst der große Jesus sein.

---

26. Juli. Morgen-Andacht.

Unser Heiland Jesus Christus wird unsern nichtigen Leib verklären, daß er ähnlich werde Seinem verklärten Leib. Phil. 3, 21.

Adam hatte im Stand der Unschuld einen schönen, gesunden, und zu einem ewigen Leben eingerichteten Leib: durch den Sündenfall aber ist sein und eines jeden andern Menschen Leib ein nichtiger Leib, oder ein Leib, welcher die Seele demüthigen kann, worden, weil er nicht nur viel häßlicher ist als der Leib Adams, sondern auch, weil er durch die darin eingerissene Unordnung die Seele oft in ihren Wirkungen hindert, und sie sogar zum Sündigen reizt, und weil er endlich nach vielen Schmerzen todt, und als ein Waizenkorn in Unehre gesäet wird, und unter der Erde vermodert. Wer sollte nun glauben, daß Gott mit einem solchen Leib etwas Großes vorhabe? Die Heiden haben es freilich nicht gedacht; wie denn die Leute zu Athen darüber gespottet haben, als sie Paulum von der Auferstehung der Todten reden hörten, Ap. Gesch. 17, 32. Weil sie aber den Werth und die Bestimmung des menschlichen Leibes nicht erkannten, so haben sie die Unzucht, wozu der Leib reizet, und welche den Leib schändet, nicht für greulich gehalten, aus dem Selbstmord sich kein Gewissen gemacht, und die Ertödtung anderer Menschen, wenn nur ein scheinbarer Vorwand dazu vorhanden war, für etwas Geringes gehalten. Christen sollen sich erinnern, daß der heilige und hochgelobte Sohn

Gottes einen Leib gehabt habe, und noch habe, und daraus schließen, daß ein menschlicher Leib etwas Heiliges und Ehrwürdiges sein könne. Sie sollen ferner glauben, was Paulus 1 Kor. 6, 19. geschrieben hat, daß nämlich der Leib eines Glaubigen ein Tempel des Heiligen Geistes sei, und daß nach Röm. 6, 19. die Glieder auch dadurch heilig werden, wenn man sie zum Dienst der Gerechtigkeit hergibt oder anwendet. Doch ist bei diesem Allem der Leib ein nichtiger oder demüthigender Leib. Ja freilich, aber es steht ihm eine Auferstehung bevor, wenn er in's Grab kommt, oder eine Verwandlung, wenn ihn die Zukunft des HErrn als lebendig ergreift. Durch jene Auferweckung aber wird er nicht mehr in den vorigen Zustand zurückgesetzt, und durch diese Verwandlung werden seine vorige Gebrechen nicht mit andern verwechselt, sondern er wird zugleich verklärt oder herrlich gemacht, und zwar so, daß er dem verherrlichten Leib Christi ähnlich wird. Ist dieses nicht ein hohes Ziel für den Leib? Wer hätte sich unterstehen dürfen, für den Leib eine solche vortreffliche Herrlichkeit sich auszubitten? Aber der Heiland Christus Jesus hat ihm dieselbe bestimmt und verheißen, und wird sie ihm auch nach der Kraft, womit Er Ihm alle Dinge unterthänig machen kann, geben. Auch wird der himmlische Vater dadurch Seinen Rathschluß ausführen, nach welchem Er die Auserwählten verordnet hat, daß sie dem Ebenbild Seines Sohnes gleich werden sollen, auf daß derselbe der Erstgeborne sei unter vielen Brüdern, Röm. 8, 29., folglich ungeachtet Seines unermeßlichen Vorzugs, den Er als der Erstgeborne hat, viele Brüder habe, die Ihm durchaus ähnlich seien. Niemand denke also, daß Gott bei der Auferweckung für irgend einen Menschen einen neuen Leib aus Nichts erschaffen oder aus einer himmlischen Materie bilden werde. Nein, sondern eben derjenige Leib, welcher dem Menschen vorher zur Demüthigung gereicht, wird auferweckt und verherrlichet werden. Bei der Hoffnung dieser Herrlichkeit, welche auch dem Leib bereitet ist, will ich die Schwachheit desselben geduldig ertragen, und den Stand der Verwesung, als etwas Kurzes, das zwischen einem schwachen und herrlichen Leben mitten inne liegt, ohne Grauen betrachten.

Mel.: O Jesu, mein Bräut'gam.

1. Verweslicher Körper, geh' ruhig zu Grab, Dieweil ich die Hoffnung zum Aufersteh'n hab'; Ihr Glieder von Erden, Die Erde nun werden, Das Bild nur des Irdischen leget ihr ab.

2. Mein ewiger Heiland, Du herrliches Haupt! Dein Gott hat dem Moder an Dir nichts erlaubt; Ich weiß es, ich trage Am jüngsten der Tage Des Himmlischen Bild auch, dieweil ich geglaubt.

3. Der nichtige Leib wird von Jesu verklärt, Dem ähnlich zu werden, den Alles verehrt; Er hat das Vermögen, Aus Staube zu prägen Sein Bildniß, wie solches in Himmel gehört.

4. Ach HErr, die lebendige Hoffnung erhalt'; Dir dank' ich, bis daß ich im Glauben erkalt'. Erwecke die Glieder Zum Leben bald wieder, Dich ewig zu loben in and'rer Gestalt!

26. Juli. Abend-Andacht.

Er tröstet sich dieses guten Lebens, und preiset's, wenn Einer nach guten Tagen trachtet. Ps. 49, 19.

Erleuchtete Christen sehen nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Un-

sichtbare. Sie suchen ein himmlisches Vaterland, sie warten auf eine Stadt, die einen Grund hat, und deren Schöpfer und Baumeister Gott ist. Sie jagen nach einem vorgesteckten Ziel, einem Kleinod nach, welches ihnen die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu vorhält. Hingegen sind die Kinder dieser Welt irdisch gesinnt, machen den Bauch zum Gott, suchen ihre Ehre in ihrer Schande, und sehen ein gutes Leben auf Erden, und gute Tage unter den Menschen (obschon ihr Mund zuweilen anders redet), für das höchste Ziel ihrer Wünsche an. Dieses ist der Sinn der vornehmen und niedrigen, der gelehrten und ungelehrten, der reichen und der armen Welt, insofern sie im Argen liegt, da dann nur dieser Unterschied wahrzunehmen ist, daß Einige die Hochachtung und den Ruhm, worin sie bei Andern zu stehen meinen (wiewohl sich's oft gar anders verhält, und ihre Meinung ein leerer Traum ist), allen andern Vergnügungen vorziehen, Andere aber sinnliche Vergnügungen, welche sie bei der Unzucht oder bei dem Essen und Trinken empfinden, den Vorzug einräumen. Wenn nun der Weltmensch sich ein solches Ziel vorgesteckt hat, so wendet er auch die Mittel an, dasselbe zu erreichen. Reichthum, Ehrenstellen, Gunst der Mächtigen, Künste, Wissenschaften, ja auch das Wort Gottes, insofern man's predigt oder schreibt, däucht ihn ein Mittel zu sein, Ehre unter den Menschen, oder fleischliche Vergnügungen, oder beides zugleich zu erjagen. Hat er nun seinen Zweck einiger Maßen erreicht, so tröstet er sich dieses guten Lebens: kommt er aber in vielen Stücken zu kurz, so preiset er's wenigstens, wenn Andere nach guten Tagen trachten, und hält solche Leute für weise, und, wenn sie ihren Zweck erreichen, für glücklich. Was sagt aber der Heilige Geist zu diesem Allem? Er sagt V. 11.: man wird's sehen, daß solche Weisen doch sterben, sowohl als die Thoren und Narren, die nichts zuwege bringen, umkommen, und müssen ihr Gut, das vornehmste Mittel, gute Tage zu erlangen, Andern lassen, V. 13.: Sie können nicht bleiben in ihrer Würde, welche auch ein Hauptstück des guten Lebens ist, sondern müssen davon wie ein Vieh, das dem Tod widerstrebet, und ihn doch leiden muß, ohne eine Hoffnung des ewigen Lebens zu haben, V. 15.: Sie liegen in der Hölle wie Schafe, die in dem Pferch eingesperret sind, und nicht ausbrechen können, ihr Trotz muß vergehen, in der Hölle müssen sie bleiben, V. 18.: Ein reicher und vornehmer Weltmensch wird nichts in seinem Sterben mitnehmen, und seine Herrlichkeit wird ihm nicht nachfahren, V. 20. 21.: Solche Leute fahren ihren Vätern in das Behältniß der Todten nach, und sehen das Licht des Lebens nimmermehr. Kurz, wenn ein Mensch in der Würde ist, und hat keinen Verstand zu geistlichen und ewigen Dingen, so fährt er davon, wie ein Vieh. Ist's also nicht erwiesen, daß dieser Leute Thun lauter Thorheit ist? Ach Gott, erleuchte mich und meine Mitmenschen, daß wir durch den Glauben an Deinen Sohn zur Seligkeit weise werden!

Mel.: Nun ruhen alle Wälder.

1. Laßt euch, gerechte Herzen, Der Bösen Trotz nicht schmerzen, Lebt ihr gleich kümmerlich; Sie trösten nur ver-

gebens Sich dieses guten Lebens, Und ihre Seele segnet sich.

2. Nach guten Tagen trachten, Scheint ihnen hoch zu achten, Sie preisen's Andern an; Doch sterben sie wie Thoren, Dann ist ihr Gut verloren, Daß es ein And'rer finden kann.

3. Laßt diese tollen Weisen Nur ihre Würde preisen: Sie fahren wie ein Vieh. Der Christ läßt sich nicht mästen, Und lebet doch am besten: Sein Gut und Trost verläßt ihn nie.

4. Den Reichthum läßt er ihnen, Und sucht nur das Versühnen, Sein Glaube macht ihn reich; Das Wort dient ihm zur Nahrung, Die Gnade zur Bewahrung, Und seinem Erbtheil ist nichts gleich.

5. HErr! laß mich nicht gelüsten, Mich mit der Welt zu brüsten, Die sich des Eiteln freut. Du hast ein besser Leben, Du kannst was Größ'res geben, Als aller Erden Herrlichkeit.

6. Nur dieß sei meine Würde, Voll glaubiger Begierde Ein Gotteskind zu sein; So fahr' ich in dem Sterben Auch hin zu Deinen Erben; HErr Jesu! führe da mich ein.

---

27. Juli. Morgen-Andacht.

Bei Dir ist die Vergebung, daß man Dich fürchte. Ps. 130, 4.

Wenn bei Gott keine Vergebung wäre, folglich Seine Heiligkeit und Gerechtigkeit keiner Begnadigung des Sünders Raum ließe, so würde kein Mensch selig. Das Gegentheil der Vergebung ist die Zurechnung der Sünden; nun fragt aber der Prophet V. 3.: so Du willst, HErr, Sünde zurechnen: HErr wer wird bestehen? und verneint diese Frage, wie ein jeder Leser erkennen kann. Daß aber bei Gott Vergebung ist, und daß wir unter den zwölf Artikeln des christlichen Glaubens auch diesen haben dürfen: ich glaube eine Vergebung der Sünden, haben wir dem Sohn Gottes Jesu Christo zu danken, der für unsere und der ganzen Welt Sünde eine Versühnung worden ist, und Sein Blut für uns zur Vergebung der Sünden vergossen hat. In Ihm hat ein Glaubiger die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. Wem Gott die Sünden vergibt, dem vergibt Er nicht nur einige, sondern alle, obschon der Sünder selbst die Vergebung einiger Sünden schwerer und später glauben kann, als die Vergebung der übrigen. Wem aber Eine Sünde vergeben ist, dem sind alle vergeben; denn der Sünder kann nicht zugleich unter der Gnade und unter dem Zorn Gottes stehen, und, weil das Verdienst Christi der Grund dieser Vergebung ist, dasselbe aber sich auf alle Sünden bezieht, so müssen einem Jeden, der es glaubig ergreift, alle Sünden vergeben werden. Sind aber die Sünden vergeben, so ist auch die eigentliche Strafe erlassen, denn was vergeben ist, rügt der Richter nicht mehr. Doch richtet Gott diese Vergebung der Sünden so ein, daß man Ihn auch nach derselben kindlich fürchten muß. Denn Er vergibt erstlich die Sünden Niemand, dem Er sie nicht vorher so unter die Augen gestellt hat, daß bei ihm ernstliche Schrecken, eine tiefe Betrübniß, eine aufrichtige Scham, ja ein redliches Geständniß, daß er die Verdammniß verdient habe, entstehen müssen. Hier offenbart sich also Gott dem Menschen, wie auf dem Berg Sinai geschah, in Seiner heiligen Strenge, und läßt den Menschen fühlen, was die Sünde für eine drückende Schwere habe. Wer

nun dieses Alles erkannt und gefunden hat, kann und soll hernach sein Lebenlang die Sünde hassen und Gott fürchten, ob ihm schon Gnade widerfahren ist, und kann und soll den Rückfall in die Sünde und den Verlust der Gnade für ein unaussprechliches und unergründliches Uebel halten. Kurz zu sagen: wer die Frage, die Ps. 130, 3. steht, in sich selbst hat beantworten müssen, wird hernach selber erkennen, warum V. 4. die Furcht Gottes mit der Vergebung der Sünden verbunden sei. Aber auch im Stand der Gnade hält der Geist der Gnade den Menschen in Seiner Zucht, und lehrt ihn seinen Wandel mit Furcht führen, weil er Den zum Vater anruft, der ohne Ansehen der Person richtet. Verheißungen und warnende Drohungen umgeben ihn täglich, und erhalten seinen Gang auf der richtigen Bahn. Ueberdieß halten ihn die Züchtigungen des Höchsten, welche der Begnadigung keinen Eintrag thun, in den Schranken, erneuern oft in ihm ein schmerzliches Angedenken der begangenen Sünden, und drücken ihn zuweilen in die Tiefe hinab, von welcher der Prophet V. 1. redet, da er denn freilich auf's Neue einsehen lernt, wie der HErr zu fürchten sei. Nun HErr, vergib mir alle meine Sünden, und erhalte mich bei dem Einigen, daß ich Deinen Nameu fürchte.

Mel.: Schmücke dich, o liebe Seele.

1. Sünden kann nur Gott vergeben, Er kann Sünder lassen leben, Missethaten nicht gedenken, Millionen Schulden schenken, Sie nicht auf die Rechnung schreiben Und dem Nebel gleich vertreiben, In den Grund des Meers sie werfen, Daß wir sie nicht büßen dürfen.

2. Ja die Sünde selbst verdammen, Uns erretten aus den Flammen, Uebertretungen bedecken, Nicht mehr mit dem Fluche schrecken, Ein Versühnungsblut annehmen, Sündern hold sein, die sich schämen: Das kann Gott allein erweisen; Und wer glaubt, der soll Ihn preisen.

3. Dir sei Dank, Du Gott der Gnaden, Du erbarmst Dich armer Maden. Dein Ruhm, Jesu, sei verkündigt, Der Du uns mit Blut entsündigt. Dir sei Lob von uns Erlösten, Geist der Liebe, Du kannst trösten. In der künftigen Belebung Preisen wir noch die Vergebung!

---

27. Juli. Abend-Andacht.

So ihr nicht glaubet, daß Ich's sei, so werdet ihr sterben in euren Sünden. Joh. 8, 24.

Es gibt Leute, welche meinen, wer einen Gott und etwa auch die Unsterblichkeit der Seele glaube, bedürfe weiter nichts, als daß man ihm die Gebote Gottes oder die Sittenlehre Jesu predige: von der Person Jesu und andern geheimnißreichen Sachen haben die Gelehrten unterschiedliche Meinungen, und es liege nichts daran, was man sich für eine Vorstellung davon mache. Allein der HErr Jesus sagte zu den Juden: so ihr nicht glaubet, daß Ich sei, der Ich bin, so werdet ihr sterben in euern Sünden, und Joh. 17, 3.: das ist das ewige Leben, daß sie Dich, Vater, der Du der allein wahre Gott bist, und den Du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen, Paulus aber Phil. 3, 8. 10.: er achte Alles für Schaden gegen der überschwänglichen Erkenntniß Jesu Christi seines HErrn, und trachte, Ihn noch weiter zu erkennen, Johannes aber schreibt 1 Joh. 2, 22. 23.: das ist der Widerchrist, der den Vater und den Sohn

leugnet. Wer den Sohn leugnet, der hat auch den Vater nicht. Es ist auch sonnenklar, daß die Heilige Schrift, insonderheit das Neue Testament, uns nicht nur auf die Sittenlehre Jesu verweise, welche man freilich auch ohne die Erkenntniß Seiner Person für gerecht und billig halten kann, sondern auch und vornehmlich auf die Erkenntniß Seiner Person und den Glauben an Ihn bringe. Ihn selbst stellt sie uns vor die Augen als den Lehrer, der von Gott ausgegangen ist, als einen ewigen König und Priester, als den Erlöser der Welt, als das Licht und Leben der Menschen, als den eingebornen Sohn Gottes, als den wahrhaftigen Gott und das ewige Leben. Die Erkenntniß Seiner Person macht nicht nur klar, wie wichtig Seine Gebote seien, sondern zeigt auch, wie viel man Vertrauen zu Ihm haben, was man von Ihm bitten und erwarten, und wie man Ihn verehren solle. Wer nicht glaubt, daß Er sei, der Er ist, stirbt in seinen Sünden, weil er ohne diesen Glauben weder gerecht noch heilig werden kann. Nur Jesus kann von den Sünden frei machen: Er macht aber nur denjenigen davon frei, der Ihn erkennt, und bei dieser Erkenntniß Ihn darum bittet. Wer nun von den Sünden nicht frei wird, stirbt in seinen Sünden, in den Sünden aber sterben ist etwas Schreckliches. Selig sind die Todten, die in dem HErrn sterben, unselig sind diejenigen, die in ihren Sünden sterben. Sünden, die nicht vergeben sind, Sünden, von denen die Seele nicht gereinigt ist, verwehren ihr den Eingang in das Reich Gottes, und drücken sie in die finstere Hölle hinab, da dann Gott dieser Seele nicht mehr gedenket und sie von Seiner Hand abgesondert ist, bis sie am Tag des Gerichts in ihrem auferweckten Leib vor Ihm erscheinen, das Urtheil ihrer Verdammniß anhören, und alsdann in die ewige Pein gehen muß. HErr Jesu, ich glaube, daß Du seiest Christus des lebendigen Gottes Sohn, mein Erlöser und Fürsprecher, mein Licht und mein Leben. Erhalte und befestige mich in diesem Glauben, damit ich auch sein Ende, nämlich der Seelen Seligkeit, erlangen, und Dich alsdann in der Herrlichkeit zu meiner Verherrlichung sehen möge. Lasse auch Deine Erkenntniß in unsern Tagen durch das Evangelium in allen Gegenden der Erde ausgebreitet und vermehrt werden, und segne dazu den Dienst aller Deiner Knechte. Amen.

Mel.: HErr Jesu, Gnadensonne.

1. Du bist mir unentbehrlich, HErr Jesu, Gottes Sohn! Sonst fahr' ich zu gefährlich Aus dieser Zeit davon; Dein Tag kommt, da erscheinen Die Fremden, und die Deinen Vor Deinem Richterthron.

2. Kein Licht wird mir gegeben, Ich hab' es denn von Dir; Ich habe gar kein Leben, Du lebest denn in mir; Ich weiß es auf's Gewißste, Wenn ich Dich, Jesu, mißte, Daß ich auch Gott verlier.

3. Macht die Vernunft sich Ehre, Daß sie Dich ganz vergißt Und Deine Glaubenslehre, Daß Du im Vater bist: So zeigt sie desto kühner, Daß sie ohn' Dich, Versühner, Schon todt in Sünden ist.

4. Kein Mensch kann Gott gefallen, Als nur in Dir allein; Kein Werk ist unter allen, Als nur in Jesu rein; Kein Beten mag hier tüchtig, Kein Schritt im Leben richtig, Als nur in Christo sein.

5. Gott! mache meine Seele Von Deinem Sohne voll, Daß mir's an Dem nicht fehle, Durch den ich leben soll. Du willst nicht mein Verderben; Gib, daß ich nichts im Sterben Als Jesum haben woll'.

28. Juli. Morgen-Andacht.

Gott hat uns viel Gutes gethan, und vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben. Apost. Gesch. 14, 17.

Als Paulus zu Lystra im Lande Lycaonien einen lahmen Mann durch ein Wunder gesund gemacht hatte, so erhoben die Leute von Lystra ihre Stimme und sprachen auf lycaonisch: die Götter sind den Menschen gleich geworden und zu uns hernieder kommen, und nenneten Barnabam, der vielleicht besonders ernsthaft aussah, Jupiter, welcher Name dem obersten Gott von den Heiden beigelegt wurde, und Paulum Mercurius, weil er das Wort führete; denn Mercurius war nach der heidnischen Fabellehre der Abgesandte und Sprecher der übrigen Götter. Weil nun vor der Stadt Lystra in der Nähe ein Jupiter, das ist ein Bild des Jupiter in einem ihm geweihten Tempel war, so brachte der zu diesem Tempel verordnete Priester Ochsen und Kränze, womit er die Köpfe dieser Ochsen nach der heidnischen Weise zierte und wollte opfern sammt dem Volk. Hier hätte nun Barnabas Gelegenheit gehabt, sich göttliche Ehre anthun zu lassen, und Paulus hätte ohne Zweifel nach jenem ersten Opfer bald auch ein besonderes Opfer bekommen; allein diese beiden redlichen Männer waren so weit entfernt, von der Thorheit der Lystraner einen boshaften Gebrauch zu machen, daß sie vielmehr ihre Kleider nach der Juden Weise im Eifer zerrissen, unter das Volk sprangen und schrieen: ihr Männer, was machet ihr da? Wir sind auch sterbliche Menschen, und predigen euch das Evangelium, daß ihr euch bekehren sollt von diesen falschen zu dem lebendigen Gott, welcher gemacht hat Himmel und Erde, und das Meer, und Alles, was darinnen ist — und zwar hat Er sich nicht unbezeugt gelassen, hat uns viel Gutes gethan, und vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben u. s. w. Die Lystraner redeten von Göttern, Paulus aber von dem Einigen Gott. Jene wollten den sterblichen Aposteln wegen eines Wunders göttliche Ehre anthun; Paulus aber sagte: sie sollten sich zu dem lebendigen Gott bekehren, welcher der Schöpfer der Welt und der Ernährer aller Menschen sei. Sie führten hier keine tiefsinnigen Beweise, deren das unwissende Volk ohnehin nicht fähig war, sondern sagten nur die Wahrheit, die an sich selbst so klar war, daß sie ihnen auch ohne Beweis einleuchten, und ihre Herzen durch ihre Kraft rühren konnte. Sie hielten auch dem unwissenden Volk keine Strafpredigt, und da sie auch der Abgötterei und der ganzen heidnischen Rohheit Meldung thun wollten, so thaten sie es V. 16. auf die glimpflichste Weise. Den lebendigen Gott, zu dem sie sich bekehren sollten, priesen sie ihnen als den Schöpfer der Welt und als ihren höchsten Wohlthäter an, nannten aber nur leibliche Wohlthaten, weil ihre Zuhörer von den geistlichen keinen Begriff hatten. Uebrigens wurde der Leichtsinn der Lystraner, welcher zuerst die zwei Apostel vergötterte, bald hernach von grimmigen Juden zur mörderischen Beleidigung Pauli herumgelenkt, wie es bei Leuten, die ohne Nachdenken handeln, leicht-

lich geschehen kann. Was aber Paulus den abgöttischen Lystranern gepredigt hat, habe auch ich als ein Christ zu bedenken. Gott hat bisher auch für mein und meiner Mitchristen, ja aller Menschen leibliches Leben gesorgt, Er hat uns vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben und Sich die Sünden der Menschen hierin nicht ermüden lassen. Er wird auch ferner sorgen. Ihm sei Lob und Dank gesagt für Seine Güte.

Mel.: Liebster Immanuel, Herzog &c.

1. Gott, der Du Wolken von Regen läßst triefen, Danken und Loben sind uns're Gebühr; Also erfrischest Du Berge und Tiefen, Also geh'n Deine Gewächse herfür; Nicht nur Gerechte, Arge Geschlechte Haben auch, Vater, die Gaben von Dir.

2. Denn Du vertheilest im zärtesten Regen, Welcher dem Samen das Herzblatt erquickt, Deinen so milden und göttlichen Segen, Den Du in Tröpflein, doch reichlich, geschickt; So wird belebet Alles, was webet, So wird im Felde die Lilie geschmückt.

3. Flöße den Seelen vom Worte des Lebens Deinen so gnädigen Regen auch ein. Dein Wort ist fruchtbar und kommt nicht vergebens, Glauben und Liebe erwachsen da sein; Steh'n dann die Früchte Also im Lichte, So sind die Früchte der Lippen auch Dein!

---

28. Juli. Abend-Andacht.

Herzlich lieb habe ich Dich, HErr. Ps. 18, 2.

Als David von der Hand seiner Feinde und von der Hand Sauls errettet war, so überdachte er seinen zurückgelegten Lauf vor dem HErrn, und weil bei der Gesetzgebung auf dem Berg Sinai die deutlichste Offenbarung Gottes, die man zu seiner Zeit wußte, geschehen war, so erinnerte er sich derselben, und beschrieb sie V. 8—16. Nun war zwar dasjenige, was Gott auf dem Berg Sinai redete, wenn man das Verheißungswort: Ich bin der HErr, dein Gott, wegließ, ein verdammendes Gesetz, ein tödtender Buchstabe für den Sünder, und Alles, was man dabei sah, waren schreckende Zeichen. Wenn man aber, wie David, Alles zusammennahm, wenn man das Liebliche und das Schreckliche, die Verheißung und die Gebote in Einen Blick zusammenfaßte, so war Alles erträglich und heilsam. Man erkannte alsdann, daß Gott ein starker, eifriger Gott sei, der doch geliebt sein wolle, und dessen Gebote man halten müsse und könne. Nun sagte David: Gott hat Sich so auch an mir bewiesen, wie Er Sich auf dem Berg Sinai geoffenbart hat; Er hat mit Seiner Stärke mich Schwachen gestärkt und mich aus großen Nöthen herausgerissen. Er ist in Seinem Eifer meinen starken Feinden schrecklich geworden, und hat sie gestürzt. Er hat dabei auf mein Verhalten gesehen und mir Gutes gethan, weil ich Seine Gebote halte; Er ist hingegen gegen diejenigen verkehrt, oder handelt denjenigen gerade entgegen, die in ihnen selbst verkehrt sind. Auf Ihn will ich bei der Lauterkeit meines Herzens ferner Alles wagen u. s. w. Die Summe aber von allen Eindrücken, welche David bei dieser Betrachtung bekam, ist diese: Herzlich lieb hab' ich Dich, HErr.

Ich bin ein Christ und habe auch die Offenbarungen Gottes vor Augen, welche zu Bethlehem, zu Nazareth, an allen Orten, da Jesus gewohnt und

gewandelt hat, insonderheit aber auf dem Verklärungsberg, an und auf dem Oelberg, in der Stadt Jerusalem und auf dem Hügel Golgatha, endlich aber zu Jerusalem bei der Ausgießung des Heiligen Geistes geschehen sind. Hier offenbarte sich Gott auch als ein starker eifriger Gott, denn Seine Kraft führete Alles aus und Sein Eifer zeigte sich an Seinem Sohn, der ein Fluch für mich wurde, zur Ueberwindung der Sünde und des Satans. Es war aber noch mehr Licht dabei, als auf dem Berg Sinai. Die Liebe Gottes erschien viel heller; die Versöhnung der Welt geschah durch das rechte Opfer, worauf man schon lange gewartet hatte. Christus war ein sichtbares Bild des unsichtbaren Gottes und ein wesentlicher Abdruck des Gesetzes. Es wurde deutlich entdeckt, daß nichts Fleischliches, Sichtbares und Vergängliches, keine Ceremonie, kein Land, keine steinernen Tempel die Menschen glücklich machen, sondern daß das Reich des Messias ein Himmelreich sei, und daß alle Vorzüge der Glaubigen geistlich und himmlisch seien. Wie Sich nun Gott in Christo geoffenbart hat, so will Er von mir erkannt sein. Nach dieser neutestamentlichen Offenbarung, welche die alttestamentliche nicht umstößt, sondern ergänzt und erklärt, will Er meine und meiner Mitchristen Führung einrichten. Er thut es auch, und ich soll, wenn ich meinen zurückgelegten Weg betrachte, sagen: Herzlich lieb habe ich Dich, HErr. Ich habe Dich lieb wegen der Erlösung, welche Du durch Deinen eingebornen Sohn ausgeführt, und wodurch Du Dich auf's Deutlichste als Liebe geoffenbart hast. Ich habe Dich aber auch lieb wegen der treuen und heilsamen Führung, die Du mir bisher hast widerfahren lassen und endlich auch wegen der mir geschenkten Hoffnung eines ewigen Lebens.

Mel.: Zeuch ein zu Deinen Thoren.

1. So zart ist keine Liebe, Als Christi Liebe ist; Du wirkst ja selbst die Triebe, Der Du die Liebe bist. Man liebt, weil Du geliebt, Man liebt Dich als Erlöser; Die Liebe wird stets größer, Je mehr man Liebe übt.

2. Mein Heil! willst Du mich fragen: Erlöster, liebst Du mich? Was soll ich zu Dir sagen? Du weißt's, ich liebe Dich; Doch weißt Du auch vorher, In wie geringem Grade; Ach gib, ach gib mir Gnade, So lieb' ich Dich noch mehr!

3. Dich liebet man von Herzen, Auch in der Schmach und Noth, Auch in Verlust und Schmerzen, Auch endlich in dem Tod. Doch wird man nie betrübt, Daß das vergeblich wäre, Wer Dich in Schmach zur Ehre, Im Tod zum Leben liebt.

4. Gib, daß ich unabwendig Dich, Jesu, lieben lern'; Es brenn' in mir beständig Die Flamme von dem HErrn. Wirst Du einst offenbar, Daß Aller Knie' sich beugen, So wollst Du selbst mir zeugen, Daß Liebe in mir war!

---

29. Juli. Morgen-Andacht.

Euer Vater im Himmel läßt Seine Sonne aufgehen über Böse und Gute. Matth. 5, 45.

Wenn dieses unser Vater im Himmel thut, wenn Er die Sonne, die Seine Sonne ist, über böse und gute Menschen aufgehen, wenn Er den Regen, den Er allein in Seiner Gewalt hat, auf die Felder der Gerechten und Ungerechten fallen läßt, wenn Er also, wie Lukas Kap. 6, 35. schreibt,

über die Undankbaren und Boshaftigen gütig ist: was sollen dann wir thun, die wir Kinder dieses himmlischen Vaters heißen wollen? Wir sollen auch gegen böse und gute, gegen gerechte und ungerechte, ja auch gegen undankbare und boshafte Menschen liebreich, freundlich und gütig sein und gegen keinen Menschen eine feindselige Bitterkeit in uns haben. Die Sünde sollen wir hassen, und damit bei uns selber den Anfang machen, übrigens aber die bösen Menschen als Gottes Geschöpfe, als Leute, die, wie wir selbst, durch Christum erlöset und zur Seligkeit berufen sind, ja als unsere Brüder (weil wir Alle von Einem Stammvater herkommen) lieben. Wenn sie sich auch gegen uns feindselig beweisen, so sollen wir nicht aufhören, sie zu lieben; denn Christus verwarf die Lehre der Pharisäer, nach welcher man nur seinen Freund für seinen Nächsten halten und lieben sollte, seinen Feind aber hassen durfte, und sprach dagegen mit großem Ernst: Ich sage euch: liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen, auf daß ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Wer kann aber dieses Gebot des HErrn Jesu halten? Niemand, als wer den Heiligen Geist, als den Geist der Kraft und der Liebe und der Zucht empfangen hat, und in dessen Herzen die Liebe Gottes durch eben diesen Geist ausgegossen, und unter Anderem auch der Spruch klar geworden ist: wir sind Gott versöhnet durch den Tod Seines Sohnes, da wir noch Feinde waren, Röm. 5, 10. Daß nämlich Gott Seine Sonne über Böse und Gute aufgehen läßt, ist etwas Großes; noch größer aber ist jene andere Erweisung Seiner allgemeinen Güte, von welcher der Heiland in der Bergpredigt wegen der Beschaffenheit Seiner Zuhörer noch nicht reden konnte, und welche darin besteht, daß Gott die Welt also geliebt hat, daß Er Seinen eingebornen Sohn gab; daß Christus sich für Alle zur Erlösung gegeben, und sie Gott durch Seinen Tod versöhnet hat. Wer waren wir, da uns Gott als Solche ansah, welche dieser Erlösung und Versöhnung theilhaftig werden sollen? Wir waren Sünder, nichts als Sünder, ja gar Feinde Gottes. Hat nun Gott Seine Feinde also geliebt, so sollen wir auch unsere Feinde lieben, die sich ohnehin bei Weitem nicht so sehr wider uns vergangen haben, wie wir gegen Gott. Wenn die Lehre Christi allenthalben auf dem Erdboden angenommen und befolgt würde, so würde allenthalben Friede, Wonne und Glückseligkeit ausgebreitet, weil sie eine allgemeine Liebe gebietet und pflanzet. Der Satan aber übt noch bei den Kindern des Unglaubens eine große Gewalt aus und erfüllet sie, weil er selbst in einem finstern Grimm lebt und Gottes und der Menschen Feind ist, mit Haß, Neid und Zorn, wovon sowohl derjenige, der den Andern haßt, als auch derjenige, der gehaßt wird, Schaden und Unlust empfindet. Doch hat Kain, der seinen Bruder Abel haßte, sich selber mehr geschadet, als seinem Bruder, ob schon er diesen um sein zeitliches Leben brachte. Gott erzeige mir Seine Gnade, daß ich auch heute in der Liebe und im Licht wandeln könne.

Mel.: Meine Hoffnung stehet feste.

1. Vater, Deine Sonne gehet Nicht allein den Guten auf, Auch dem Bösewicht, der Dich schmähet, Dienet sie in ihrem Lauf. Deine Huld Und Geduld Trägt ihn bei so großer Schuld.

2. Ihre starke Kraft belebet, Und ihr schönes Licht erfreut. Kommt, ihr Kinder, kommt und gebet Eurem Gott die Herrlichkeit. Thut man nicht Diese Pflicht, O so ist man blind im Licht!

3. Daß ich so viel Liebes schaue, Daß ich Gutes schaffen kann, Hürden, Feld und Hütte baue, Stecket Gott Sein Licht mir an. Vater, Dir Sei von mir Ehre, Ruhm und Dank dafür.

5. Mach' durch Jesum als die Sonne Auch in meinem Herzen Tag, Daß ich Leben, Kraft und Wonne Nur von Ihm genießen mag. Führ' mich ein, Wo allein Gott wird selbst die Sonne sein!

29. Juli. Abend-Andacht.

Laß Dir wohlgefallen die Rede meines Mundes, und das Gespräch meines Herzens vor Dir, HErr mein Hort und mein Erlöser. Pf. 19, 15.

David hatte eine Betrachtung über den Himmel und die Sonne angestellt, und mit dieser das helle klare Wort Gottes verglichen, welches die ganze Welt, wo es gepredigt und angenommen wird, erleuchtet. Nachdem er hierauf dieses Wort Gottes hoch gepriesen hatte, that er V. 13. 14. etliche Bitten an Gott, und beschloß endlich den Psalmen mit den Worten: laß Dir wohlgefallen die Rede meines Mundes, und das Gespräch oder die Betrachtung meines Herzens vor Dir, HErr mein Hort und mein Erlöser. Indem er den Psalmen schrieb, redete sein Mund nichts, er drückte aber den Beschluß desselben so aus, wie er sich für denjenigen schickte, der diesen Psalmen liest, und mit dem Munde ausspricht, und die darin enthaltene Betrachtung so in sich hinein nimmt, daß sie eine Betrachtung seines Herzens heißen kann. Die Rede des Mundes kann Gott wohlgefallen, wenn sie nichts als Wahrheit enthält, und zugleich eine Betrachtung des Herzens ausdrückt, folglich keine heuchlerische Rede ist. Vor Gott soll diese Betrachtung des Herzens angestellt werden; so daß man seine Gegenwart dabei sich vorstellt und fühlt, und von Seinem Geist geleitet wird. Auf diese Weise sind auch die in diesem Buch enthaltenen Betrachtungen gedacht und geschrieben worden, wiewohl sie nicht so rein und unfehlbar sind, wie die Psalmen Davids, und wenn der Leser sie lesend ausspricht, und zu Betrachtungen seines eigenen Herzens macht, so soll er auch mit seinem Geist vor Gott sein, und Seiner göttlichen Unterweisung, die ihm durch die in diesem Buch enthaltenen Wahrheiten widerfahren kann, bei sich Raum geben. Wer redet und schreibt, was er selbst nicht glaubt, ist ein boshafter Betrüger; und wer Amts oder Ruhms halber Wahrheiten redet und schreibt, und darüber auch mit seiner Vernunft Betrachtungen anstellt, aber so, daß daran sein Herz oder sein Innerstes keinen Antheil nimmt, und Gottes wirksame Gegenwart nicht empfindet, betrügt sich selbst, indem er meint, er glaube etwas, das er doch nicht von Herzen glaubt. Aus seinem eigenen Munde wird er dereinst gerichtet werden. David nannte hier Gott seinen Hort und seinen Erlöser. Das Wort Hort bedeutet eigent-

lich einen Felsen, auf welchem ein Mensch zu derjenigen Zeit, da die jetzigen kriegerischen Werkzeuge noch nicht erfunden worden waren, seine Sicherheit finden konnte. Indem also David Gott seinen Hort nannte, so bekannte er, daß Gott ihn beschirme, und gegen die Stolzen, von denen er V. 14. redete, und gegen alle seine Feinde in Seinen Schutz nehme. Er nannte Ihn aber auch seinen Erlöser, weil er glaubte, daß Er das ihm angethane Unrecht räche, und ihn aus einer jeden Noth, in die er gerathe, wieder errette. Auch ich darf den HErrn meinen Hort nennen, und mich dadurch der Furcht erwehren. Ich darf ihn meinen Erlöser nennen, und wenn ich es glaubig thue, so wird mich die Ungeduld und Zaghaftigkeit in keiner Noth überwältigen. Mein Mund soll Ihn bekennen, und was mein Mund redet, soll mein Herz glauben, und beides soll vor Ihm geschehen, so daß mich Sein Licht erleuchte, und Seine Kraft leite. Was Er 1 Mos. 17, 1. zu Abraham gesagt hat, gilt auch mir: Ich bin der allmächtige (allgenugsame) Gott, wandle (schreibe, rede, denke, leide, und thue deine Werke) vor Mir, und sei fromm.

Mel.: Alles ist an Gottes Segen.

1. Nimm die Rede meines Mundes, Mein Gespräch des Herzensgrundes, Mein Gott, mit Gefallen an; Komm' ich zu Dir als ein Armer, Zeig' Dich mir als ein Erbarmer, Der dem Bettler helfen kann.

2. Bet' ich in der Reu' der Sünden, Laß Dich, o Fürsprecher, finden, Der Du bei dem Vater bist! Sind wir schon unnütze Knechte, So ist Jesus der Gerechte, Der der Welt Versühner ist.

3. Fühl' ich täglich in der Seele, Wie mir noch so Vieles fehle, Das ich auch erbeten soll: O so mach' aus Deiner Fülle, Reicher Heiland, weil's Dein Wille, Mich mit Gnad' um Gnade voll!

4. Wenn ich in bethränter Bitte Dir mein kindlich Herz ausschütte Bei der Ruthe Deiner Zucht, Laß den Geist ein Abba schreien, Und mir Kindsrecht angedeihen, Das den Schooß des Vaters sucht.

5. Laß mich in den letzten Stunden, Als versühnt durch heil'ge Wunden, In getroster Hoffnung fleh'n; Jesu! Du hast's ja versprochen, Laß, wenn Aug' und Herz gebrochen, Meinen Geist gen Himmel geh'n.

---

30. Juli. Morgen-Andacht.

Jesus aber sprach: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Luk. 23, 34.

Joh. 17, 9. sagte Jesus, Er bitte (damals) nicht für die Welt; da man Ihn aber kreuzigte, bat Er für Leute, die zur Welt gehörten, nämlich für die rohen Soldaten, die Ihn unter ihren Händen hatten, gleichwie Er auch Luk. 13, 8. in einem Gleichniß andeutet, daß Er für einen unfruchtbaren Feigenbaum, das ist für einen fleischlichen Menschen, um Verlängerung seiner Gnadenzeit bitte. Jesus bat also für die Soldaten, die Ihn kreuzigten. Das Getümmel, das um Ihn herum war, die Schmach, die Ihm mit Worten und durch die Entblößung Seines Leibs angethan wurde, und die Schmerzen, welche Ihm die Nägel verursachten, brachten Seine Seele in keine Unordnung und erweckten keinen Grimm in Ihm; auch trieb Ihn das Leiden, das Sein Vater über Ihn kommen ließ, in keinen Unglauben hinein. Er sagte mit einer zufriedenen Seele: Vater. Die Ansprache an Seinen Vater

ließ Er sich nicht wehren; weil Er aber Seinen menschlichen Willen in das Leiden, das auf Ihm lag, schon ergeben, und gesagt hatte: es muß also gehen, wie würde sonst die Schrift erfüllet? so bat Er nicht mehr um Wegnehmung des Kelchs, wie am Oelberg, sondern legte eine Fürbitte für Seine Kreuziger ein. Vergib ihnen, sprach Er, denn sie wissen nicht, was sie thun. Es ist wahrscheinlich, daß diese Leute durch diese ganz ungemeine Fürbitte gerührt worden seien; denn sie waren ohne Zweifel gewohnt, Flüche, oder doch ein wildes Geschrei von denen, welche sie kreuzigten, zu hören: hier aber höreten sie eine sanfte Fürbitte. Sie höreten denjenigen, den sie kreuzigten, sagen: Vater, vergib ihnen. Nun war ihr Seelenzustand freilich damals nicht so beschaffen, daß ihnen die eigentliche Vergebung der Sünden oder die Rechtfertigung hätte widerfahren können, denn ehe sie dieser theilhaftig werden konnten, mußten sie wissen, was sie gethan hatten, und ihre große Sünde bereuen. Der HErr Jesus bat also für sie, wie Moses für das Volk Israel, nachdem es sich mit dem goldenen Kalb versündiget hatte, gebeten hat, da er auch zu Gott sagte: nun vergib ihnen ihre Sünde, 2 Mos. 32, 32. das ist, vertilge sie nicht, wie Du gedrohet hast, gib ihnen noch Raum zur Buße. Die Fürbitte Jesu wandte also eine plötzliche Strafe von den Soldaten ab, und hatte die Wirkung, welche der Fürbitte des Weingärtners Luk. 13, 8. zugeschrieben wird. Der Beisatz: sie wissen nicht, was sie thun, zeigt an, warum der HErr Jesus Seinen Vater um eine milde Nachsicht habe bitten können. Wenn man sich an etwas, das heilig ist, vergreift, und nicht weiß, was man thut, so wird es nicht so hoch aufgerechnet, als wenn man weiß, was man thut, weßwegen auch Paulus 1 Tim. 1, 13. bezeugt, er habe aus Unwissenheit gelästert, und deßwegen habe Ihm Barmherzigkeit widerfahren können; folglich dürfe sich Niemand, der den Heiligen Geist (wissentlich) lästert, auf sein Beispiel berufen. Als hernach die Apostel den Juden Buße predigten, so sagten sie ihnen, was sie gethan haben. Den Messias, sprachen sie, habt ihr gekreuzigt, den Fürsten des Lebens habt ihr getödtet, Apost. Gesch. 2, 36. 3, 15. Und so ist vielleicht auch den Soldaten, die Jesum gekreuzigt haben, ihre Sünde hernach aufgedeckt worden, wie es denn schon unter dem Kreuz Jesu hat geschehen können, s. Matth. 27, 54.

Mel.: O Jerusalem, du Schöne.

1. Singt doch von der Wunderliebe, Die in Jesu Herzen brennt; Singt in Seines Geistes Triebe, Die ihr den Versöhner kennt; Unter Seiner Henker Grimm Red't die Liebe noch aus Ihm.

2. Vater, heißt's, vergib Du ihnen! Was sie thun, versteh'n sie nicht. Das sind Worte zum Versühnen, Worte, die der Mittler spricht, Worte, die Gott nicht vergißt, Weil Er selbst die Liebe ist.

3. O die Worte gelten Allen Nach des Vaters Liebesrath, Weil nach dessen Wohlgefallen Dieß der Sohn der Liebe bat. Vater meines HErrn, vergib Mir auch, Deinem Sohn zu lieb.

4. Mittler, gegen mein Verbrechen Gilt mir dieß Dein Fürwort nun; Kannst Du das am Kreuze sprechen, Wirst Du's auf dem Thron auch thun. HErr, mein Heil, ich danke Dir, Deine Liebe brenn' in mir!

30. Juli. Abend-Andacht.

Lasset uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl, auf daß wir Barmherzigkeit empfahen und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hülfe noth ist. Hebr. 4, 16.

Diese Aufmunterung wird aus dem Hohenpriesterthum Jesu Christi hergeleitet. Der Apostel sagt nämlich V. 15.: wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleiden haben mit unserer Schwachheit, sondern der versucht ist allenthalben, gleichwie wir, doch ohne Sünde; darum lasset uns hinzutreten mit Freimüthigkeit zu dem Thron der Gnade. Der Hohepriester hat nämlich ein Opfer für uns geopfert, das ewiglich gilt; auch lebet Er immerdar und bittet für uns. Seine Fürbitte aber ist auf unsere Schwachheit und auf unsere Versuchungen eingerichtet. Er kennt unsere Schwachheit nicht nur als Gott, sondern auch als Mensch aus der Erfahrung, denn er ist allenthalben gleichwie wir vom Satan und von der Welt versucht worden; auch haben Ihn nach dem Willen Seines himmlischen Vaters alle beschwerlichen Umstände des menschlichen Lebens betroffen. Er ist freilich nie von Seiner eigenen Lust gereizt und gelockt worden, weil Er eine heilige menschliche Natur hatte, auch ist Er bei den Versuchungen, die von außen her auf Ihn drangen, unschuldig und unbefleckt geblieben; doch weiß Er, wie empfindsam und wie schwach die menschliche Natur sei, und wie weh Alles thue, das auf sie dringt. Daraus ist denn im Stand Seiner Erniedrigung ein empfindliches Mitleiden gegen uns entstanden, welches Ihm zuweilen Thränen ausgepreßt hat; aber auch im Stand der Herrlichkeit ist ein liebreiches Mitleiden, doch ohne Leiden, in Ihm. Er erinnert Sich Seiner ehemaligen Versuchungen; Er weiß, was für ein Gemächt wir sind, Er denkt daran, daß wir Staub sind. Seine Fürbitte ist also eine barmherzige und mitleidige Fürbitte, und bezieht sich auf unsere Schwachheit. Um Seinetwillen ist der Thron der Majestät im Himmel, auf dem Er selber sitzt (Hebr. 8, 1.), ein Thron der Gnade, weil immer die Begnadigung Vieler auf demselben geschieht, und von demselben reiche und tägliche Gnadenerweisungen ausgehen. Wir schwachen Leute dürfen uns nun unsere dem HErrn Jesu wohl bekannte Schwachheit nicht zurückschrecken lassen, sondern glaubig betend hinzutreten zu dem Gnadenthron und zwar nicht einmal mit einer blöden Schüchternheit, sondern mit der Freimüthigkeit, die Hebr. 10, 22. beschrieben wird, und sich nicht auf unsere eigene Unschuld, Gerechtigkeit und Stärke, sondern auf das Opfer und die Fürbitte des mitleidigen Hohenpriesters Jesu gründet, und wenn wir so hinzutreten, so werden wir anstatt der Strenge Barmherzigkeit finden, und anstatt des Fluchs Gnade finden, auf die Zeit, da uns Hülfe noth sein wird. Diese Zeit ist nun freilich immerdar. Die ganze Frist vor meinem Tod erfordert eine aneinander hängende göttliche Hülfe. Zuweilen entstehen aber Nöthen und Gefahren, da auch eine besondere Hülfe nöthig ist. Bei dem Sterben fällt diese Nothwendigkeit einem Jeden in die Augen. So will ich denn das

freimüthige Hinzutreten zu dem Gnadenthron auch heute und täglich üben; der HErr Jesus aber wird mir's an rechtgelegener Hülfe nie mangeln lassen. Ihm sei Lob und Dank gesagt!

Mel.: Gottlob, ein Schritt zur Ewigkeit.

1. So darf ich denn mit Freudigkeit Zum Thron der Gnade treten; Der Eingang ist mir schon bereit't, Ich darf im Glauben beten, Dieweil mir Gott in Jesu Christ Ein ausgesöhnter Vater ist In dem Besprengungsblute.

2. O Ehre, daß ich durch den Sohn Darf zu dem Vater nahen, Gewiß, daß ich soll vor dem Thron Barmherzigkeit empfahen! Ich bring' nichts mit, ich nehm' nur an Und nehm' so viel ich nehmen kann, Es ist nicht zu erschöpfen.

3. Hier ist das wahre Heiligthum, Vor dem wir Gnade finden; Jetzt hängt kein Vorhang weiter um, Jetzt scheiden keine Sünden; Hier ist zur recht gelegnen Zeit Die Gnade groß, der Zugang weit, Und Alles über Hoffen.

4. Die letzte Zeit ist in dem Tod, Zu diesem Thron zu nahen; Da laß mich, HErr, weil Hülfe noth, Barmherzigkeit empfahen; Und steh' ich einst vor Deinem Thron, So werde dieß mein Jubelton: Ich habe Gnade funden!

31. Juli. Morgen-Andacht.

Vater, es geschehe Dein Wille. Luk. 22, 42.

Der HErr Jesus hatte oft mit einem heitern Gemüth an Sein bevorstehendes Leiden gedacht, und davon geredet, da Er aber am Abend vor Seiner Kreuzigung mit Seinen Jüngern in den Garten Gethsemane gegangen war, fing Er an zu trauern, zu zittern und zu zagen, und sagte: Meine Seele ist betrübt bis an den Tod. Damals zog sich nämlich der göttliche Trost von Seiner menschlichen Seele zurück, und das Leiden und der Tod stellte sich derselben in der schrecklichsten Gestalt dar, so daß Er das größte Grauen davor empfand, und seine ganze menschliche Natur auf's Heftigste dadurch erschüttert wurde. So sollte es aber gehen. Er als Mittler, an dem sich die Gerechtigkeit Gottes offenbaren wollte, durfte Sich nicht unter dem Gefühl der göttlichen Tröstungen zum Leiden und Sterben ergeben, wie es von den Märtyrern zu geschehen pflegte, sondern sollte den Tod und Alles, was voranging, in der schrecklichsten Gestalt ansehen, und alsdann Seinen Willen dazu ergeben, damit diese kostbare Aufopferung Seines Willens oder dieser Sein heiliger Gehorsam ein Ersatz alles Widerstrebens und Ungehorsams der Menschen sein könnte. Er selbst widerstrebte bei dem Grauen, das Er vor dem Leiden und Tod empfand, Seinem himmlischen Vater keinen Augenblick. Als Mensch bat Er Sich den Leidenskelch ab, aber nur in dem Fall, wenn es möglich sei, daß er an Ihm vorüber gehen könnte. Er sagte: Vater willst Du, so nimm diesen Kelch von Mir; folglich begehrte Er solches nicht auf eine ungestüme Weise, und setzte ausdrücklich hinzu: nicht Mein, sondern Dein Wille geschehe. Der Wille des HErrn Jesu, welcher nicht geschehen sollte, war der Wille Seiner menschlichen Natur. Er fühlte denselben, und es war ein gerechter Wille; denn Gott hat selber die menschliche Natur gebildet, das Leiden und den Tod nicht zu wollen, weil beides etwas Widernatürliches ist, und nur der göttliche Wille verursacht,

daß man sich in beides willig ergeben kann. Der HErr Jesus erkannte die schuldige Unterwürfigkeit des schwachen menschlichen Willens unter den göttlichen auf's Deutlichste, und sagte deßwegen zu Seinem himmlischen Vater: nicht Mein, sondern Dein Wille geschehe. Es wurde auch Sein dreimaliges heftiges Gebet, wozu Ihn ein Engel stärkte, erhört, und Er wurde von dem Grauen befreit, wie Hebr. 5, 7. gesagt wird: Sein menschlicher Wille wurde an den göttlichen so fest gleichsam angeheftet, daß Er hernach bei einem Versuch, den Petrus machte, Ihn von der Gefangennehmung zu befreien, sagte: meinest du, daß Ich nicht könnte Meinen Vater bitten, daß Er Mir zuschickte mehr denn zwölf Legionen Engel (aber Ich will's nicht thun), wie würde sonst die Schrift erfüllet? Es muß also gehen, Matth. 26, 53. 54., ja daß Er hernach gar keinen Versuch mehr machte, Sich das Geringste von Seinem Leiden abzubitten. Also war denn das Leiden und der Tod Jesu der lauterste Gehorsam. Er war gehorsam bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuz, Phil. 2, 8. Gleichwie nun durch Eines Menschen (Adams) Ungehorsam viele Sünder worden sind, also auch durch Eines Gehorsam werden viele Gerechte, weil ihnen der Gehorsam Jesu durch den Glauben zugerechnet wird. Bei diesem Glauben stärke Er mich auch durch den Heiligen Geist, die dritte Bitte des Vater Unser immer von Herzen zu beten, und meinen menschlichen und oft widerstrebenden Willen dem göttlichen aufzuopfern.

Mel.: HErr Jesu Christ, mein's ꝛc.

1. Wie willig gingst Du, Gotteslamm, Zur Schlachtung an des Kreuzes Stamm, Und wandt'st zu unsrem Seelenkauf Dein ganzes theures Blut gern auf.

2. Du tratst in's grausamste Gericht, Nahmst Legionen Engel nicht, Und gabst in treustem Liebessinn Dich selber zum Gefang'nen hin.

3. Die Ehre gabst Du um den Hohn, Das Haupt in eine Dornenkron', Den Rücken in der Geißeln Qual, Dich ganz auf einen Fluchholzpfahl.

4. Dein Herz blieb fest, Dein Mund war still, Zu wollen, was der Vater will; Es sollt' die Welt durch Deine Pein Erlöst, versühnt, beseligt sein.

5. Mein HErr, ich bin Dein Eigenthum; Nimm tausend Dank, nimm ewig Ruhm, Nimm mich mit Allem, was ich bin, In Deinen Liebeswillen hin.

6. Hie sing' ich schlecht, bring' mich hinauf, Allwo so mancher sel'ger Hauf', Dir als dem Lämmlein Ehre thut, Das uns erkauft mit Seinem Blut.

---

31. Juli. Abend-Andacht.

Du hast des HErrn Wort verworfen, und der HErr hat dich auch verworfen. 1 Sam. 15, 26.

Mit dem Volk Israel hatte es diese besondere Bewandtniß, daß der HErr in einem besondern Verstand der König desselben sein wollte. Er ließ also nicht zu, daß ein Mensch demselben Gesetze vorschreibe, sondern gab selber durch Mosen solche Gesetze, welche nicht nur das allgemeine Verhalten aller rechtschaffenen Menschen, sondern auch die bürgerliche Verfassung Israels einrichten sollten. In besondern Fällen gab Er durch das Licht und Recht, welches in dem Amtsschildlein des Hohenpriesters war, durch Propheten, die

Er aufstellte, oder auch durch Seinen Engel, den Er zu ihnen sandte, die nöthigen Befehle, und die Israeliten durften z. B. keinen Krieg anfangen, ehe sie einen solchen göttlichen Befehl bekamen. Weil aber die Israeliten zuletzt auf solche göttliche Befehle nimmer warten wollten, als welche erst alsdann ergingen, wenn sie wegen ihres Ungehorsams genugsam gezüchtiget und gedemüthiget waren, so sagten sie zu Samuel: setze einen König über uns, der uns richte, wie alle Heiden haben, 1 Sam. 8, 5., und versündigten sich dadurch sehr. Einen König hätten sie allenfalls begehren dürfen, weil doch Gott schon durch Mosen die Rechte eines Königs bestimmt hatte, 5 Mos. 17, 14. u. ff., aber einen König, wie die Heiden hatten, hätten sie nicht verlangen sollen, denn sie verlangten auf diese Weise einen solchen, der nimmer vom Licht und Recht, von den Aussprüchen der Propheten und des göttlichen Engels abhängen, sondern nach menschlicher Willkür handeln dürfte. Der HErr erkannte auch die Argheit ihrer Herzen, und sagte 1 Sam. 8, 7. zu Samuel: sie haben nicht dich, sondern Mich verworfen, daß Ich nicht soll König über sie sein. Uebrigens sagte Er eben daselbst auch zu ihm: gehorche der Stimme des Volks in Allem, das sie zu dir gesagt haben, und offenbarte ihm hernach, daß Saul der erste König Israels sein sollte. So gut sich aber dieser Saul zuerst anließ, und so gewiß es ist, daß in seinem ersten Krieg der Geist des HErrn über ihn kam (1 Sam. 11, 6.), und er also selber nach einem göttlichen Antrieb, der sonst den Propheten widerfuhr, handelte: so gewiß ist es auch, daß bald auch der Gedanke in seinem Herzen aufstieg (der vielleicht durch das Einraunen roher Israeliten erweckt und gestärkt wurde), er wolle ein König sein, wie die Könige der Heiden. Als ihm deßwegen Samuel bei seinem Krieg wider die Amalekiter einen Befehl Gottes kund that, so befolgte er ihn nicht. Es war ihm zuwider, daß ihm der Prophet und durch denselben der HErr in seine kriegerischen Verrichtungen einrede, und er wünschte auch solcher Einreden durchaus los zu sein. Deßwegen hatte Samuel Grund, ihm zu sagen: du hast des HErrn Wort verworfen, darum hat dich der HErr auch verworfen. Schon vorher hatte Saul in einem Krieg wider die Philister nicht auf den Samuel gewartet, der ihm Gottes Befehl überbringen wollte, sondern vor seiner Ankunft aus Heuchelei opfern lassen, und sodann, was ihm gut däuchte, befohlen, 1 Sam. 13, 12. 13., aber im Krieg wider die Amalekiter brach sein rebellischer Sinn noch völliger aus. Seitdem nun das Scepter von Juda genommen ist, sind alle Reiche auf Erden Weltreiche, in welchen Gott der menschlichen Willkür mehr Raum läßt. Uebrigens stehen alle Regenten und ihre Unterthanen unter Gott. Wenn sie des HErrn Wort, das sie angeht, verwerfen, so verwirft sie Gott auch, und wehe dem, den Er verwirft!

Mel.: Von Gott will ich nicht lassen.

1. Gott! die Dein Wort verwerfen, Verwirfst Du wiederum; Du weißt Dein Recht zu schärfen Bei Deinem Heiligthum; Du gibst Dein Wort zum Heil, Und sendest Friedensboten; Doch läßt Du Dich nicht spotten Von Deinem Gegentheil.

2. Bewahr' mich, HErr, in Gnaden Vor solchem rohen Sinn, Daß ich nicht, mir zum Schaden, Des Worts Verächter

bin. Denn Dein Wort bleibt doch wahr: Verflucht sind alle Seelen, Die Deiner Rechte fehlen, Und Du zertrittst sie gar.

3. Laß Dein Wort in mir bleiben Und in mir fruchtbar sein; Will die Vernunft sich sträuben, So pflanz' mir Glauben ein. Laß mir Dein Wort zum Licht, Zum Honig in Beschwerden, Zum Schatz im Mangel werden, Zur Schutzschrift im Gericht.

4. Mein Lied in Trauerzeiten, Mein Ruhm in allem Spott, Mein Schwert in hartem Streiten Sei mir Dein Wort, mein Gott! Auf solches sterbe ich, Und dringe mit dem Worte Auch durch des Todes Pforte Und lebe ewiglich.

August.

1. August. Morgen-Andacht.

Du bist mein Gott, ich danke Dir, mein Gott, ich will Dich preisen. Ps. 118, 28.

Es ist etwas Erquickliches, wenn man glaubig zu Gott sagen kann: Du bist mein Gott. Was ist Gott? Was bedeutet das Wörtlein mein? Kein menschlicher Verstand kann die Antworten auf diese beiden Fragen vollkommen ausdenken. Gott ist ein unermeßliches gutes Wesen. Er ist ein Licht, und in Ihm ist keine Finsterniß, Er ist Liebe, Er ist Vater, Erlöser, König, Fürsprecher, Haupt, Hirte, Bräutigam, Tröster. Wenn man nun zu allen diesen Namen das Wörtlein mein setzen kann, welch' eine Wonne, welch' ein Trost ist das! Das Wörtlein mein deutet an, daß Gott Sich gegen mich so beweiset, wie Sein Name anzeiget, oder daß ich Ihn so erkennen und genießen darf, wie Er Sich in Seinem Wort geoffenbaret hat. Dreimal sagte die Sulamith im Hohenlied: mein Freund ist mein, zweimal setzte sie hinzu: und ich bin sein; das drittemal aber: und er hält sich auch zu mir, oder: er hat eine Neigung zu mir. Christus sagte mehrmals zu den Menschen: euer Vater, und hieß sie beten: unser Vater, und sprach nach Seiner Auferstehung: Ich fahre auf zu Meinem Vater, und zu eurem Vater, zu Meinem Gott und zu eurem Gott. Die Apostel reden oft in ihren Briefen von unserm HErrn Jesu Christo; und obschon der Heilige Geist niemals unser Geist genannt wird, so wird doch von Ihm gesagt, daß Er uns gegeben, und in unsere Herzen gesandt werde. Alle diese Ausdrücke zeigen an, daß die Erkenntniß und die Verehrung des Dreieinigen Gottes bei uns nicht trocken und kaltsinnig bleiben dürfe, sondern daß sie mit einer glaubigen Zueignung und Annahme und zugleich mit einem Genuß verbunden sein solle. Darauf folgt Ruhe der Seele, Geistesstärke, Ergebenheit an Gott, Vereinigung mit Gott, Verlangen nach einem noch völligeren Genuß, und bei der Anbetung Gottes viel Dank gegen Gott, und viel Lob Gottes; wie denn auch in dem obenstehenden Spruch gesagt wird: ich danke Dir mein Gott, ich will Dich preisen, und hernach: danket dem HErrn, denn Er ist freundlich, und Seine Güte währet ewiglich. Ich will mich auch am Anfang dieses Monats freuen, daß der HErr mein Gott ist, und Ihm danken. Ein Reicher mag sich freuen, wenn er sein Geld

und seinen Hausrath und seine liegenden Güter ansehen, und davon sagen darf: dieses Alles ist **mein**, ein Andrer mag sich seiner Gönner und seiner Lieblinge freuen: ich freue mich dessen, daß der HErr Sich nicht schämet, mein Gott zu heißen, und daß ich durch Christum, den verworfenen Stein, der zum Eckstein geworden ist, das Gnadenrecht erlangt habe, **Ihn meinen Gott** zu nennen. Jetzt erkenne und genieße ich Ihn ungefähr so, wie man die Sonne bei dem dicksten Nebel erkennt und genießt. Man sieht sie nicht, man genießt auch ihren Glanz nicht völlig, doch weiß man, daß sie über dem Horizont sei, fühlt etwas von ihrer Wärme, und genießt etwas von ihrem Licht. In der seligen Ewigkeit aber wird der Nebel vergangen sein. Alsdann wird die Herrlichkeit Gottes den Gerechten wie eine unvergleichlich reine und unermeßliche Sonne leuchten, und sie werden sie unmittelbar und ohne Verletzung ihrer Augen sehen, und viel näher als jetzt zu ihr hingerückt sein. Alsdann wird völlig klar sein, welch' eine unendliche Seligkeit es sei, wenn man zu Gott sagen kann: **Du bist mein Gott.** Hallelujah.

Mel.: Allein Gott in der Höh' sei Ehr'.

1. Zu Gott zu sagen: HErr mein Gott, Ist eine theure Gnade. An fremden Troste kriegt man Spott, Er ist den Seelen Schade. Weiß aber ich, Gott sei auch mein, Ist's ewig g'nug an Ihm allein, Ich kann nichts Bessers haben.

2. In solch' Wort darf der Glaube nur Durch Jesum Christum brechen, Der nach dem Tod gen Himmel fuhr, Und uns so lehrte sprechen; Das Zeugniß gibt der Geist hiebei, Daß Sein Gott unser Gott auch sei, Sein Vater unser Vater.

3. Ich bin denn dieser Gnade froh, Mein Glaube darf es wagen, Und zu des Sohnes Vater so In Seinem Geiste sagen. Dieß sei ein ew'ger Psalm in mir: Du bist mein Gott, ich danke Dir, Mein Gott, ich will Dich preisen!

1. August. Abend-Andacht.

Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit Ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu, und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. 2 Kor. 5, 19.

Paulus schrieb dieses in der Rücksicht auf die Zeit des Leidens und Todes Christi, wodurch Er für uns zur Sünde oder zu einem Sündopfer gemacht war, wie er am Ende dieses Kapitels sagt. Christus war nicht der Vater, aber doch war der Vater in Ihm, und Er in dem Vater, Er selbst war das wesentliche Wort, das Gott ist, Er war der wahrhaftige Gott und das ewige Leben. Er war zwar nicht der Heilige Geist, aber doch war dieser Geist über Ihm und in Ihm. Er war **Sein** Geist, da Er hingegen keines andern Menschen Geist genannt wird. In Christo wohnte also damals und wohnet noch jetzt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, das ist, die ganze Gottheit wohnet wesentlich in Ihm. Gott war in Christo, nicht nur Seine eigene göttliche Natur, wiewohl diese allein mit dem Fleisch zu Einer Person vereinigt war. Gott aber, oder das ganze göttliche Wesen, das in Christo war, versöhnte die Welt mit Ihm selber. Eine jede göttliche Person war nach ihrem persönlichen Charakter bei dieser Versöhnung wirksam, und diese Versöhnung widerfuhr der Welt, die Gottes Feindin gewesen war. Man kann nicht sagen, daß in der Zeit der Erniedrigung und des Todes Jesu, auf die

Paulus zurücksieht, die Welt wirklich bekehrt und zur Liebe Gottes herumgelenkt worden sei; denn die Wenigen, welche das Wort Christi annahmen, und der Schächer am Kreuz, der allein zur Zeit des Leidens Jesu gewonnen wurde, waren nicht die Welt, sondern ein sehr kleiner Theil der Welt. Gott versöhnte aber die Welt mit Ihm selber durch den Tod Jesu (Röm. 5, 10.), durch welchen Er ein Sündopfer für uns wurde. Feinde hatten diese Versöhnung nöthig, und die unmittelbare Frucht derselben war diese, daß Gott ihnen ihre Sünden nicht zurechnete. Wie aber? Hat denn Gott zur Zeit des Todes Jesu allen Seinen Feinden, welche mit einander die Welt waren, ihre Sünden wirklich vergeben? Hat Er sie wirklich begnadigt? Nein, denn Er hat hernach erst das Wort von der Versöhnung aufgerichtet, oder das Evangelium predigen lassen, damit die Menschen durch den Glauben die Gnade oder Vergebung der Sünden erlangen könnten. Wiefern hat also Gott Seinen damals mit Ihm versöhnten Feinden ihre Sünden nicht mehr zugerechnet? So, daß diese Sünden den Antrag der Gnade durch das Evangelium nicht hindern sollten, und nun Gott durch Seine Knechte alle Menschen ermahnt, daß sie mit Ihm wirklich versöhnt oder Seine lieben Kinder sein sollen. Man stelle sich Rebellen vor, die als Feinde ihres Königs seinen Zorn wider sich erregt, und den Tod verdient haben. Wenn nun ein Mittler sie versöhnt, so ist die nächste Wirkung davon diese, daß der König den Rebellen, ungeachtet ihrer Uebelthaten, durch eine Gesandtschaft Gnade anbieten und den neuen Zutritt zu seinem Thron eröffnen läßt. Durch dieses Alles aber soll hernach auch der harte Sinn bei den Rebellen erweicht, ihre innerliche Feindschaft beschämt und überwunden, und eine neue Liebe und Ehrerbietung gegen den König in ihnen gepflanzt werden.

Mel.: Alles ist an Gottes Segen.

1. Die Versöhnung ist geschehen, Daß das Herz auf Jesum sehen Und sich Seiner freuen kann; Unser Priester hat mit Blute Seinem liebsten Volk zu Gute Seinen Eingang schon gethan.

2. Gottes Sohn hat uns gedienet, Da Gott mit Sich selbst versöhnet, Der in Christo Jesu war; Er will unser Aller Sünden In der Rechnung nicht mehr finden, Und mit Blut durchstreicht Er's gar.

3. Ja die Botschaft ruft auch ihnen: Lasset euch mit Gott versöhnen, Dessen Aug auf Glauben sieht. Seht doch, Sünder, das ist Gnade In dem allerhöchsten Grade, Wo der Glaube niederkniet.

4. Gott! ich glaube Dein Erbarmen, Daß Du mir verlor'nen Armen Ein versöhnter Vater bist; Ist es mir schon unergründlich, Glaub ich's doch und bete kindlich, Weil Dein Wort die Wahrheit ist.

5. Auch in meiner letzten Stunde Ruht mein Herz auf diesem Grunde, Der im Tod zum Leben dient. Jesu! eh' mein Herz soll brechen, Laß darin den Geist noch sprechen: Gott hat uns mit Sich versöhnt.

2. August. Morgen-Andacht.

Oeffne mir die Augen, daß ich sehe die Wunder in Deinem Gesetz. Ps. 119, 18.

Wenn in dem Psalter von dem Gesetz des HErrn die Rede ist, so ist das ganze geoffenbarte und geschriebene Wort Gottes, oder die Bibel, wie man sie damals hatte, gemeint. Die Bibel als das göttliche Lehrbuch enthält Wunder, welche zu sehen Augen nöthig sind, die Gott öffnet. Ist es

nicht etwas Wunderbares und Geheimnißreiches, daß schon in den ersten Büchern der Bibel von Gott als dem Einigen geredet wird, und daß doch schon 1 Mos. 1. gesagt wird: lasset Uns Menschen machen, ein Bild das Uns gleich sei, als ob es Mehrere wären, die dieses sagten, und daß zuweilen ein Engel des HErrn erschien, der als Gott bei sich selbst schwur, und als Gott redete, und daß auch des Geistes Gottes besonders Meldung geschieht? Ist nicht die Schöpfung etwas Wunderbares und Unbegreifliches, und nach der Schöpfung die Zulassung des Sündenfalles und so vieles Bösen, das Gott mit Gewalt hätte hindern können? Wie geheimnißvoll waren die Verheißungen, daß des Weibes Samen der Schlange den Kopf zertreten, und daß durch den Samen Abrahams alle Geschlechter der Erde gesegnet werden sollen, und daß dem Helden (Schiloh), der von Juda entspringen sollte, alle Völker anhangen werden! Was hat ein Verständiger über die Opfer für Betrachtungen anstellen können, als welche ein unvernünftiger Gottesdienst gewesen wären, wenn sie keine vorbildliche Bedeutung gehabt hätten? Gott hat nach der Anzeige der heiligen Schrift gerechte Leute immer gesegnet, geliebt und gepriesen, aber auch oft in die Hände der Gottlosen übergeben, wie schon an Abel zu sehen war. Er hat hingegen Gottlose mit vieler Langmuth getragen, zuletzt schon einige in dieser Welt scharf gestraft, andere aber im Glück sterben lassen. Er hat den Menschen Vieles geboten, verheißen und gedroht, das sich vorher kein Mensch hätte in den Sinn kommen lassen. Er hat die Gerechten in tiefe Nöthen gerathen lassen, und ihnen wieder wunderlich geholfen. Sind dieses nicht Wunder im Gesetz oder Lehrbuch Gottes, wie es schon zu Davids Zeiten vorhanden war? Wer will aber den wunderbaren Rath Gottes ergründen oder genug preisen, nach welchem das wesentliche Wort, da die Zeit erfüllet ward, Fleisch geworden ist, und die Erlösung des menschlichen Geschlechts am Kreuz vollbracht hat? Hier erschien eine göttliche Thorheit, die doch weiser war als die Menschen sind, und eine göttliche Schwachheit, die doch stärker war als die Menschen sind. Welche Wunder leuchten aus der Pflanzung und Erhaltung der christlichen Kirche heraus, die in den Geschichten der Apostel und in der Offenbarung Johannis beschrieben sind? Nun möchte man denken: alle diese Wunder oder Geheimnisse sind schon lange von den Schriftauslegern gezeigt, und erklärt worden, daß ein Jeder sie verstehen kann. Warum bat aber David, welcher die Bibel in seiner Muttersprache leichter als wir lesen konnte, den HErrn: öffne mir die Augen, daß ich sehe die Wunder in Deinem Gesetz? Ach dieses Sehen ist nicht Jedermanns Ding, nämlich das Sehen mit Gewißheit und mit einem tiefen Eindruck, oder das Sehen, welches Bewunderung, Furcht Gottes, Lob Gottes, und Vertrauen auf Gott nach sich zieht. Die Menschen fahren über die wichtigsten Zeugnisse der heiligen Schrift mit ihren blinden Augen hinüber. Blinde Gelehrte arbeiten in der Bibel wie in einem Bergwerk, um mit der Wahrheit ihren eigenen Ruhm herauszugraben. Wem aber Gott die Augen des Verständnisses durch Seinen Geist öffnet, der siehet Wunder in der Bibel, und demüthiget sich dabei mit seinem

Verstand und Willen, betet den hohen und erhabenen Gott an, und wird weise zur Seligkeit.

Mel.: Alles ist an Gottes Segen.

1. HErr, Dein Wort hat Wunderdinge, Scheint es Thoren schon geringe, Die das Aug' auf Eitles dreh'n. Von dem Anbruch aller Zeiten Bis in alle Ewigkeiten Kann man da die Wunder seh'n.

2. Wunder, wie die Allmacht schaffet, Wie der Eifer Sünde strafet, Wie die Gnade mächtig wird; Wunder, wie die Wahrheit feste, Wie die Weisheit auf das Beste Und bis in den Himmel führt;

3. Wie der Vater uns zum Leben Seinen eig'nen Sohn gegeben; Wie der Sohn mit Blut erlöst Und vor Gott für uns erschienen; Wie der Geist durch dieß Versühnen Seelen, die da glauben, tröst't.

4. Mein Gott, öffne mir die Augen, Daß sie einzusehen taugen Solche Wunder in dem Wort; Oeffne auch den Mund, die Proben Deiner Wunder stets zu loben, Herzlich hier und herrlich dort.

2. August. Abend-Andacht.

Dann werden sie anfahen zu sagen zu den Bergen: fallet über uns, und zu den Hügeln: decket uns. Luk. 23, 30.

Als der Prophet Hoseas von der Eroberung der Stadt Samaria und der Zerstörung des Reiches Israel weissagte, so sagte er Hos. 10, 8.: es werde dabei so jämmerlich hergehen, daß die Leute sagen werden: ihr Berge bedecket uns, und ihr Hügel fallet auf uns; und als der HErr Jesus zur Kreuzigung hinausgeführt wurde, so weissagte Er gleichfalls, man werde bei der Belagerung und Eroberung Jerusalems anfahen, zu den Bergen zu sagen: fallet auf uns, und zu den Hügeln: decket uns. Diese Worte wurden also wie im Sprüchwort in der größten Bestürzung und Angst von den Juden gebraucht, und bedeuten ebenso viel, als wenn man nach unserer Weise sagte: ach daß wir lebendig begraben würden! ach daß wir uns unter die Erde verkriechen könnten! ach daß wir stürben! Es werden aber diese Worte Offenb. 6, 16. auch denjenigen in den Mund gelegt, welche durch den Anbruch des jüngsten Tages in einen verzweiflungsvollen Schrecken gesetzt werden, wobei aber doch der Wunsch nicht auf das Sterben, sondern auf das Verbergen vor dem Angesicht deß, der auf dem Stuhl sitzt, und vor dem Zorn des Lammes gerichtet ist.

Als der HErr Jesus durch die Gassen Jerusalems zur Kreuzigung hinausgeführt wurde, so war Er in Seiner Seele ruhig und getrost. Er wünschte nicht, daß Berge auf Ihn fallen, und Hügel Ihn bedecken möchten, ja Er wollte nicht, daß die Weiber von Jerusalem über Ihn weinen sollten, ob Er schon mit Schmach und Noth umgeben war. Hingegen weissagte Er von einer angstvollen Verzweiflung, welche bei der Zerstörung Jerusalems über Seine Feinde kommen werde, und führte sogar die Worte an, welche sie alsdann brauchen werden. Ich weiß nicht, was für eine Noth noch auf mich wartet. Wenigstens steht mir die letzte Todesnoth bevor. Aber im glaubigen Angedenken Jesu, und unter dem Beistand Seines Geistes werde ich getrost leiden, und im Leiden ausharren können. Ich werde mir keinen unzeitigen Tod, und noch weniger die Verbergung vor Seinem Angesicht wünschen. Aber die Gottlosen überfällt zuletzt Angst ohne Vertrauen, Schrecken ohne Trost,

Verzweiflung ohne Hoffnung. Sie wünschen sich — was denn? Nicht geboren zu sein, oder jetzt zu sterben, oder vor dem Angesicht deß, der auf dem Stuhl sitzt, und vor dem Zorn des Lamms verborgen zu sein. Aber alle diese Wünsche sind vergeblich. Sie sind nun geboren, das Sterben vermindert ihr Elend nicht, sondern vergrößert es, und vor dem Angesicht Gottes müssen sie, um gerichtet zu werden, erscheinen, und den Zorn des Lamms über sich ausbrechen lassen. Dieses ist das Ende der leichtsinnigen Scherze und Spöttereien, der unreinen Wollüste, des rohen Unglaubens, und des trotzigen Uebermuthes, womit solche Leute ihr Leben zugebracht haben. Nun trösten sie sich ihres guten Lebens nicht mehr, nun sind die guten Tage verschwunden, nun brüstet sich ihre Person nicht mehr, nun fällt ihnen der Pöbel nicht mehr zu, nun ist aller Genuß, den sie in der Welt gehabt haben, für sie wie ein Traum. Ach HErr Jesu, sei Du mir gnädig, halte Du mich in Deiner Hand, und laß mich immer in Dir erfunden werden, so wird mich kein Leiden verzagt machen, und kein Fall in die Verzweiflung stürzen.

Mel.: Es ist gewißlich an der Zeit.

1. Es fällt mein Herz ein Schauer an, Wenn ich hör' Jesum sagen, Was einst die Sichern treffen kann, Wie sie verzweifelnd klagen: Fallt doch, ihr Berge, über uns Vor diesem Rächer unsers Thuns; Bedecket uns, ihr Hügel!

2. Wenn man den Thron und Angesicht Des Richters nicht kann sehen, Und vor dem Zorn des Lämmleins nicht, Als nur mit Zittern, stehen: O Tag, wie schrecklich wirst du sein; HErr Jesu, drücke mir es ein, Noch eh' Du wirst erscheinen!

3. Gewiß, es ist recht hohe Zeit, Dir jetzt die Füße küssen In Reue, die Niemand gereut, Gewaschen im Gewissen Mit Deinem Blut, Du Gottes Sohn, Begnadigt vor des Vaters Thron, Und mit dem Geist versiegelt.

4. Ach Gott und Vater, lasse Du Mich so erfunden werden! Mein Heiland, Dir nur flieh' ich zu Im Einsturz dieser Erden! Jetzt glaube, jetzo bete ich: Dein Heilandsblut besprenge mich, Mich decken Deine Wunden!

3. August. Morgen-Andacht.

Deine Rechte sind mein Lied in meinem Hause. Ps. 119, 54.

David oder ein anderer Prophet, welcher den 119. Psalm geschrieben hat, sahe das göttliche Wort, welches er in diesem Psalmen hoch rühmte, auf verschiedenen Seiten an, und gab ihm deßwegen verschiedene Namen. Er nannte es oft geradezu das Wort oder die Rede Gottes, da er denn Gott sich als den unendlichen Geist vorstellte, welcher Sich durch Reden zu den Menschen herabgelassen und ihnen Vieles geoffenbaret hat. Er redet auch von den Zeugnissen Gottes, und erinnerte sich bei diesem Wort, daß der wahrhaftige Gott von dem, was ist, und war, und gewesen ist, und von demjenigen, was geschiehet, geschehen war, und geschehen sollte, in Seinem Wort gezeuget habe. Er gedenkt auch der Gebote Gottes, und stellte sich dabei Gott als einen gebietenden HErrn vor, ingleichen des Gesetzes oder der Lehre Gottes, da denn Gott als der treueste Lehrer der Menschen gepriesen wird. Er redet auch von den Befehlen oder Heimsuchungsgeboten Gottes, und scheint durch diesen Namen diejenigen Verordnungen, Tröstungen und Drohungen Gottes anzudeuten, welche nicht allgemein lauten, sondern in der

Anwendung auf besondere Fälle und Personen, da Gott gleichsam eine besondere Visitation anstellte, ausgesprochen worden, übrigens aber bei einer weisen Anwendung von einem allgemeinen Nutzen sind. Er redet ferner von den **Gerichten** oder gerichtlichen Aussprüchen Gottes, worin Gott als Richter über die Menschen ein gnädiges oder strenges Urtheil gefällt, und ihre Werke gelobt oder gescholten hat. Endlich thut er auch der **Rechte** oder Satzungen Gottes Meldung, wodurch der ewige und unveränderliche Gott gewisse Säulen und Grundfesten hingestellt hat, welche kein Widerspruch und keine Gewalt umstoßen kann. Von diesen **Rechten** nun sagt er V. 54., sie seien sein Lied in seinem Hause. Der Prophet stellt sich also als einen Hausvater vor, und sagt, daß in seinem Haus von den Rechten Gottes Vieles gesungen, und geredet werde: und so soll es in einem jeden Hause hergehen. Nicht der blinde Eigensinn des Hausvaters oder der Hausmutter, auch nicht der störrige Sinn der Kinder und Ehehalten, sondern die unbeweglichen Grundsätze, die Gott festgestellt und ausgesprochen hat, sollen das Haus regieren. Auch soll ein Haus, das dem HErrn geheiligt ist, nicht nach den Sitten der eitlen Welt, und nach den Aussprüchen derer, die der böse Geist treibt, eingerichtet sein. Die göttlichen Grundsätze sollen darin gelten, von denselben soll man, anstatt fauler Geschwätze oder Zänkereien, singen und sagen, aus denselben sollen alle Hausgenossen ihre Weisheit schöpfen. Auch sollen dieselben für Alle bei den täglichen Beschwerden die Trostquelle sein. Wohl dem Hause, in dem es also hergeht! In demselben mangelt es an Ordnung, Liebe, Zucht, Heiterkeit und Segen nicht. Soll es aber in einem Hause also hergehen, so muß insonderheit der Hausvater wie David gesinnt sein, der Ps. 101., nachdem er V. 2. gesagt hatte: ich handle vorsichtig und redlich bei denen, die mir zugehören, und wandle treulich in meinem Hause, V. 6. 7. hinzusetzt: **meine Augen sehen nach den Treuen im Lande, daß sie bei mir wohnen, und habe gern fromme Diener. Falsche Leute habe ich nicht in meinem Hause, die Lügner gedeihen nicht bei mir.**

Mel.: HErr Jesu Christ, mein's rc.

1. Wenn ich bei mir zu Hause bin, So zieht mein Heiland meinen Sinn Durch Seines Geistes Trieb zu Sich, Von Seiner Gnade singe ich.

2. Denn Seine Rechte sind mein Lied; So bleibt in meinem Herzen Fried'; Dieß ist's, was mir die Zeit verkürzt Und Thränenbrod mit Zucker würzt.

3. So wird mir alle Arbeit süß, Die ich mit Trost und Lust beschließ'. So wird dem Sorgenschwarm gewehrt, Daß er mir nicht vom Herzen zehrt.

4. Schleicht je der Trauergeist sich ein, So lass' ich ihn nicht Meister sein. Still, sag' ich, mach' mir nicht Verdruß, Weil ich dem Heiland singen muß!

5. Mein Heiland, ja ich danke Dir Für Deinen guten Geist in mir, Daß Er die Gnade mir gethan, Daß ich Dir sing' und singen kann.

6. Ach gib mir, daß Er in mir bleib' Zu diesem sel'gen Zeitvertreib. Geh' ich als Pilgrim hier einst aus, Lehr' mich Dein Lied in's Vaters Haus!

3. August. Abend-Andacht.

In Deine Hände befehle ich meinen Geist: Du hast mich erlöset, HErr, Du treuer Gott. Ps. 31, 6.

Fast eben diese Worte hat der sterbende Erlöser am Kreuz ausgesprochen, und ein jeder Christ darf sie Ihm nachsprechen. David war noch ein junger Mann, als er seinen Geist in die Hände Gottes befahl, denn er that es damals, da ihm Gott eine wunderbare Güte in einer festen Stadt, nämlich in der Stadt Kegila, bewiesen, wie 1 Sam. 23. erzählt wird, da es ihm aber auch sehr wehe that, daß seine Nachbarn sich seiner schämten, seine Verwandten sich vor ihm scheueten, und Alle, die auf den Gassen ihn sahen, vor ihm flohen, damit sie nicht durch das Gespräch mit ihm, als einem in die Ungnade des Königs gefallenen Mann, unglücklich, und in eben diese Ungnade verwickelt würden. Er war auch damals in einer großen Lebensgefahr; denn es schalten ihn nicht nur Viele übel, sondern rathschlagten auch mit einander, und gedachten ihm das Leben zu nehmen: wobei er denn inne werden mußte, daß diejenigen, denen er Gutes gethan hatte, seiner vergaßen, und ihn wie ein zerbrochenes Gefäß gleichsam wegwarfen, V. 12. 13. 14. Hiebei machte dann die Bekümmerniß seinen Leib schwach und krank, da ihn ohnehin auch seine Missethat innerlich anfocht, und es däuchte ihn, es gehe mit ihm dem Sterben zu. Er sagte aber unter vielen Aeußerungen eines ringenden Glaubens V. 16. zu Gott: meine Zeit steht in Deinen Händen, Du kannst mich erhalten und kannst mich sterben lassen, und V. 6.: in Deine Hände befehle ich meinen Geist, Du hast mich erlöset, HErr, Du getreuer Gott. Wir lernen hieraus, daß, wenn wir unsern Geist in die Hände Gottes befehlen wollen, wir es nicht auf die letzten Augenblicke unsers Lebens aufschieben sollen, wiewohl es auch alsdann nach dem Beispiel Christi geschehen soll, sondern daß wir es auch vorher und zwar mehrmals thun sollen. Wir haben nicht nöthig, uns etwas Besonderes auf die Ewigkeit auszubitten: hat es doch auch der sterbende Erlöser nicht gethan. Wenn nur unser Geist in Gottes Hände kommt, und als eine Ihm übergebene Beilage bis an den Tag der Auferstehung von denselben umschlossen und bewahrt wird, so kann uns genügen. In den Händen Gottes wird unser ermüdeter Geist ruhen, da wird ihn keine Qual anrühren. Indem wir aber unsern Geist in die Hände Gottes befehlen, so kann die Erinnerung der mannigfaltigen Erlösung, die uns schon von dem treuen Gott widerfahren ist, unsern Glauben stärken. David erfuhr eine solche Erlösung in der Stadt Kegila, und lobte Gott wegen derselben in den letzten Versen dieses Psalms; war aber schon vorher mehrmals eine gleiche Erlösung inne worden, auf die er sich V. 6. berief. Er nannte hiebei Gott einen treuen oder wahrhaftigen Gott; denn er erfuhr, daß Gott dasjenige, was Er ihm durch den Propheten Samuel bei der Salbung und auch sonst in Seinem Wort und durch innerliche Ansprachen verheißen hatte, treulich erfülle. Auch Jakob sprach 1 Mos. 32, 12. zu Gott: Du hast gesagt: Ich will dir wohl thun, u. s. w. und erfuhr hernach, daß Gott wahrhaftig sei. Er hat auch mich erlöst, und wird mich auch aus der Todesnoth erlösen. Ich befehle meinen Geist in Deine Hände, HErr, Du getreuer Gott.

Mel.: Ach bleib' mit Deiner Gnade.

1. Mein Gott! in Deine Hände Befehl' ich meinen Geist; Du lebst und liebst ohn' Ende Und thust, wie Du verheißst.

2. Du hast mich ja erlöset, HErr, Du getreuer Gott! Wer nicht sein Heil verstößet, Wird nicht an Dir zu Spott.

3. Wem sollt' ich mich empfehlen, Wenn ich will selig sein? Dein sind ja alle Seelen, So ist mein Geist auch Dein.

4. Du hast ihn mir gegeben, So nimm ihn wieder hin, Dort bei dem HErrn zu leben, Deß ich hier eigen bin.

5. Mein angeerbter Schade Macht mich der Hölle werth; Nun lebt mein Geist von Gnade, Die ihn zu Gott bekehrt.

6. Er ist mit Blut besprenget, Mit Blut von Deinem Sohn; Mit diesem Schmuck umhänget Taugt er vor Deinem Thron.

7. Mein Glaube schwingt die Flügel Bereits zu jener Stadt, Dieweil der Geist das Siegel Auf die Erlösung hat.

8. Gott! warst Du mein Befreier Schon in der Sündennoth, So bist Du, o Getreuer, Es auch in meinem Tod.

9. Du lebst und liebst ohn' Ende Und thust, wie Du verheißst, Mein Gott, in Deine Hände Befehl' ich meinen Geist!

4. August. Morgen-Andacht.

Da gab Pilatus ihnen Barrabam los; Jesum aber überantwortete er, daß Er gekreuziget würde. Matth. 27, 26.

Es werden in der Welt zuweilen Wahlen angestellt, bei welchen die Wählenden aus Unverstand oder Bosheit einen Unwürdigen und Untüchtigen dem Würdigen und Tüchtigen vorziehen. Wenn nun dieses geschieht, so soll man sich erinnern, daß derjenige, der auf diese Weise hintangesetzt wird, zu der Gemeinschaft der Schmach Jesu berufen werde. Jesus, der Sohn Gottes, und Barrabas, der Mörder, zwei unermeßlich ungleiche Personen, kamen in die Wahl, und diese Wahl betraf kein Ehrenamt, sondern das Leben. Die Juden sollten ihre Stimmen geben. Was geschah nun? Sie schrieen: hinweg mit diesem (Jesu) und gib uns Barrabam los, und Pilatus mußte diese Wahl bestätigen, und Barrabam los geben, Jesum aber überantworten, daß Er gekreuzigt würde. Die Juden schrieen, da sie ihre Stimmen gaben; bei dem Schreien aber ist immer wenig Ueberlegung und Einsicht. Sie schrieen, weil sie von ihren Obersten dazu angetrieben wurden. Sie schrieen also mit einer blinden Heftigkeit, und zogen einen Mörder dem HErrn Jesu vor, den sie wenigstens als einen Wunderthäter, Gutthäter und unschuldigen Lehrer kennen konnten. Hintennach sagten's ihnen die Apostel, da sie bei sich selber waren, sie haben den Messias, den Fürsten des Lebens getödtet, der hernach auferwecket und zur Rechten Gottes erhöhet worden sei. Alsdann besannen sie sich, und sahen ihre Sündenschuld ein; aber damals, da sie in der Tollheit schrieen, wußten sie nicht, was sie thaten, und doch mußte ihr Schreien gelten, weil eine alte Gewohnheit ihnen das Recht verschafft hatte, zu bestimmen, welcher Gefangene auf's Osterfest losgegeben werden sollte. Der HErr Jesus war also auch in dieser schreienden Sünder Hände übergeben, und mußte die Schmach erfahren, daß Er nicht nur geradezu zum Kreuzestod verdammt, sondern Ihm auch ein Mörder in der Wahl vorgezogen wurde. Wer will also noch ferner Fleisch für seinen Arm halten, oder sein Glück auf der Menschen Gunst bauen? Wer sollte aber auch verzagt sein, wenn er um Christi willen von Sündern hintangesetzt und verworfen

wird? Wer dieses in dieser Welt geduldig leidet, und dabei dem HErrn Jesu treu bleibt, und durch diese Treue zeigt, daß er Ihn über Alles liebe, wird sein Glück in jener Welt mit Christo und bei Christo überschwänglich machen. Bei dem Leiden Christi sind vieler Herzen Gedanken offenbar geworden; ja es haben alle Gattungen von Menschen, Juden, Heiden, Männer, Weiber, die im geistlichen, weltlichen und Hausstand, Bürger und Soldaten, Uebelthäter und ehrliche Leute, rohe und fromme Menschen waren, den innersten Grund ihrer Seelen entdeckt, aber auch gezeigt, wie schwach das Fleisch und wie unzuverlässig ein Mensch sei. Dank sei dem lieben Heiland, daß Er dem Barrabas die Verlängerung seiner Gnadenzeit gegönnet, für Sich selbst aber keine Verlängerung Seiner Wallfahrt begehrt hat, weil nämlich damals Seine Stunde gekommen war, daß Er aus der Welt zum Vater ginge, und Sein Tod zur Versöhnung der Menschen mit Gott geschehen sollte.

Mel.: Morgenglanz der Ewigkeit.

1. Meine Seele danket Dir, Jesu, was hast Du erduldet. Dir zog man den Mörder für, Der den härt'sten Tod verschuldet; Jesu, Alles, was in mir, Danket Dir.

2. Dieß war wohl der Frevler That, Aber mehr Dein Liebeswille, Daß sich Deines Vaters Rath, Und die Schrift an Dir erfülle. Deinetwegen sterb' ich nicht Im Gericht.

3. Keine Schuld verdammte Dich: Mir gebührte nur die Hölle; Aber hier standst Du für mich, Und ich komm' an Deine Stelle: Die Verwechslung, die so groß, Macht mich los.

4. Du littst Strafe als ein Knecht, Denn Du trugest uns're Sünde. Gott macht mich in Dir gerecht, Ja in Dir zu Seinem Kinde. Bin ich nun nicht ewig Dein? Ich will's sein!

5. Gib mir Deinen Geist hiezu, Daß ich's herzlich glauben könne, Daß mein Herz darin beruh', In der Liebe zu Dir brenne, Und in Liebe dankbar sei Für die Treu.

4. August. Abend-Andacht.

Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen. Matth. 5,8.

Israel hat dennoch Gott zum Trost, wer nur reines Herzens ist; schrieb Assaph Ps. 73, 1. Er deutete diese Worte ohne Zweifel auf sich selbst, da er sich erinnerte, daß er wegen des Anstoßes, den er an dem Glück der Gottlosen genommen, schier gestrauchelt hätte; daß ihn aber Gott erhalten, zurecht gewiesen und wieder gestärkt habe. Diejenigen also, die reines Herzens sind, können noch Schwachheit an sich haben; hingegen sind sie im Grund ihrer Seele aufrichtig, und haben einen Geist ohne Falsch. In der Buße ist der Wille zu sündigen in ihnen zerbrochen worden und sie haben sich ohne Vorbehalt an ihren Gott und Heiland ergeben. Sie sind wahrhaftig aus Gott geboren; sie sind die Vollkommenen, deren Christus Matth. 5, 48. gedenket, ihr Auge ist einfältig (Matth. 6, 22.), sie sind die guten Bäume, welche gute Früchte tragen (Matth. 7, 17.), sie sind durch den Glauben an Christum der Sünde und dem Gesetz gestorben und der Welt gekreuziget, und leben Gott in Christo Jesu. Von Solchen sagt nun Christus Matth. 5, 8.: selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen. Bei der Reinigkeit oder Aufrichtigkeit ihres Herzens sehen sie auf Erden viel Böses, das sie kränket und betrübet, sie sind aber doch

selig, und werden Gott schauen. Abraham und Andere sahen Gott in einer räthselhaften Gestalt, wenn sie den Engel, der Jehovah hieß, in einer menschlichen Gestalt sahen; Moses aber sah Ihn im Gesicht in einer herrlichen Gestalt, durch welche Gottes geistliches und unsichtbares Wesen seine Majestät offenbaren wollte, und wurde deßwegen 4 Mos. 12, 8. andern Propheten vorgezogen. Eine gleichfalls herrliche Gestalt Gottes sahen hernach auch Jesaias, Ezechiel, Daniel und Johannes. Ohne Zweifel wird aber dasjenige, was die verklärten Seelen und auferstandenen Heiligen sehen werden, noch herrlicher sein, als was Moses und einige Propheten nach ihm bei Leibesleben gesehen haben. Das Herrlichste wird das Angesicht Gottes sein, welches die Inwohner des neuen Jerusalems sehen werden, Offenb. 22, 4.; denn gleichwie der ganze Charakter eines Menschen, wodurch er von Andern unterschieden ist, aus seinem Angesicht herausleuchtet, und nur derjenige einen Menschen recht erkennen kann, der sein Angesicht sieht, also werden diejenigen, die gewürdigt werden, das Angesicht Gottes zu sehen, zwar nicht die Tiefen der Gottheit, aber doch Seine den Geschöpfen geoffenbarte Herrlichkeit unmittelbar auf das Hellste, ganz und mit Einem Blick so erkennen, daß sie davon gesättigt werden. Alsdann werden aber nicht nur ihre Herzen, sondern auch ihr ganzes Wesen rein und verklärt sein. Sie werden das Angesicht Gottes in (vollkommener) Gerechtigkeit sehen, wie David Ps. 17, 15. sagt. Der erste Anblick der Herrlichkeit Gottes in jener Welt wird alles Leiden ersetzen: welche Wonne wird's aber sein, wenn man Sein Angesicht sehen wird! Um dieses Ziel zu erreichen, soll ich bei Leibesleben mit einem reinen Herzen oder mit einem Geist ohne Falsch wandeln, aber auch der Heiligung noch weiter nachjagen, ohne welche den heiligen Gott Niemand sehen wird. Wer seine Unreinigkeit beibehalten will, dem wird Gott ein verzehrendes Feuer sein.

Mel.: HErr Jesu, Gnadensonne.

1. HErr! Du kannst selig sprechen, Und Niemand kann's, als Du; Wie Du kannst Böses rächen, So schaffst Du Frommen Ruh; Du lehrst des Vaters Willen Im Glauben uns erfüllen Und gibst auch Kraft dazu.

2. Wir hören Dich die preisen, Die rein am Herzen sind Und dessen sich befleißen, Was sie mit Gott verbind't; Gott läßt sie vor Ihm stehen, Auf Ihn im Lichte sehen, Wo sich kein Schatten find't.

3. Gott! wie ist mir zu Muthe: Ich weiß mein Herz nicht rein; Ach laß es in dem Blute Des Lamms gereinigt sein, Und flöße mir im Kämpfen, Des Fleisches Lust zu dämpfen, Des Geistes Kräfte ein.

4. Mein Herz sei Dir alleine Zum Gotteshaus bestimmt, Wo nichts taugt, als das Reine, Das man zum Opfer nimmt; Da sei mein stetes Bitten Ein Weihrauch Deiner Hütten, Der auf den Kohlen glimmt.

5. Wenn dann die Sündenglieder Im Grab zu Schanden geh'n, Laß meinen Leib einst wieder In Klarheit aufersteh'n, Und Dich mit reinen Augen, Die in den Himmel taugen, Als Salems Sonne seh'n!

5. August. Morgen-Andacht.

Und sie kreuzigten mit Ihm zween Mörder, einen zu Seiner Rechten und einen zur Linken. Da ward die Schrift erfüllet, die da saget: Er ist unter die Uebelthäter gerechnet. Marc. 15, 27. 28.

Unter den Menschen ist der Stand eines Uebelthäters der allerniedrigste,

und wer die Freiheit zu wählen hat, wird immer wünschen auf dem Bett zu sterben, sollte es auch nach großen Schmerzen geschehen. Der Stand eines Uebelthäters wird nämlich durch die große Schmach, die auf ihm liegt, sehr bitter gemacht. Er muß sehen, hören und fühlen, daß man ihn für einen Auswürfling halte, der nicht werth sei, länger unter den Menschen zu leben. Er wird also unter das ganze zu seiner Zeit lebende menschliche Geschlecht herab gewürdigt, und dieses wird ihm nicht nur durch die Hinrichtung, deren er sich gemeiniglich mit einem gesunden Leib unterwerfen muß, sondern auch durch fürchterliche Anstalten und Auftritte zu erkennen gegeben. Auch der Ort, wo ein Uebelthäter hingerichtet wird, vermehret sein Grauen. Es ist ein unehrlicher Platz, ein Platz, auf dem schon Viele, die man für solche Auswürflinge gehalten hat, hingerichtet worden, und wo zuweilen noch ihre Leichname oder Gebeine vorhanden sind. Wird Jemand hingerichtet, der gegen die Ehre eine empfindsame Seele hat, so vermehrt es seine Schmach, wenn er mit andern ehrlosen Personen zur Hinrichtung hinausgeführt und hingerichtet wird. Dieses Alles ist nun dem hochgelobten Sohn Gottes Jesu Christo widerfahren, denn Er wurde, wie Jesaias Kap. 53, 12. geweissagt hat, unter die Uebelthäter gerechnet. Wer jemals über einen Uebelthäter das Todesurtheil hat sprechen hören, und ihn auf den Richtplatz hinausführen, und da hinrichten sehen, erinnere sich, daß es dem Heiland der Welt auch so gegangen sei. Wenn es nur um die Schmerzen zu thun gewesen wäre, die der Heiland für uns leiden sollte, so hätte Er sie insgeheim leiden, und unter großen Qualen irgendwo sterben können: Er sollte aber gerichtlich zum Tode verdammt, Er sollte in den schmählichen Stand eines Uebelthäters versetzt werden, und zwischen zwei Mördern öffentlich sterben, damit Sein Leiden und Sein Tod Zeugen hätten, und damit Er auch dasjenige für uns litte, was in der heiligen Schrift Schande oder zu Schanden werden heißt. Wir verdienen, öffentlich zu Schanden gemacht und im Beisein aller Engel gerichtet, verdammt und in's höllische Feuer hingewiesen zu werden. Diese Schmach hat Jesus übernommen, um uns, die wir an Ihn glauben, von derselben zu erlösen. Darum will Ihm der himmlische Vater wie Jes. 53, 12. gesagt wird, eine große Menge (auserwählter Menschen, an denen Er Seine Lust hat) zur Beute geben, und was die starken bösen Geister anbelangt, welche die Menschen gefangen hielten, so will Er ihnen ihren Raub entreißen, weil Er Sein Leben in den Tod gegeben hat, und den Uebelthätern gleich gerechnet ist, und Er Vieler Sünden getragen hat, und für die Uebelthäter gebeten hat. Gelobet sei der HErr Jesus für die Schmach, die Er in der Gesellschaft der Uebelthäter williglich getragen hat. Er nehme auch mich und die Meinigen als eine Beute hin und verhelfe uns zu der Ehre, ewiglich Seine Knechte und Erben zu heißen. In dieser Welt wollen wir gern Seine Schmach tragen und uns erniedrigen, damit Er uns in jener Welt erhöhen könne.

Mel.: Nun ruhen alle Wälder.

1. Der von den Seraphinen, Die Gottes Thron bedienen, Ein ewig Lob empfing, Hat Schmach für uns gelitten,

Indem Er in der Mitten Von zwei gehenkten Schächern hing.

2. Mein Heiland, welch' ein Wunder! Wie tief gingst Du herunter, Wie hoch ist Deine Huld! Du wardst, wie unser Einer, Stets niedriger und kleiner, Und trugst nur fremden Spott und Schuld.

3. Du zweite der Personen, Die in der Höhe thronen, Machst dadurch Dir uns gleich. Dankt Ihm, bekehrte Sünder, Lobt Gott als Gottes Kinder; Glaubt euer Heil und freuet euch!

4. Habt nur mit Ihm am Holze Auch euer Herz, das stolze, Daß es sich selbst vergißt. Ihn kann ein Herz nur loben, Das glaubt und zeigt in Proben, Daß es mit Ihm gekreuzigt ist.

5. August. Abend-Andacht.

Wir wissen, daß die Stunde da ist, aufzustehen von dem Schlaf, sintemal unser Heil jetzt näher ist, denn da wir glaubten. Röm. 13, 11.

Das wahre Christenthum wird so fortgesetzt, wie es angefangen worden ist. Ist man im Anfang vom geistlichen Schlaf und Tod erweckt worden, so steht man hernach noch weiter vom Schlaf auf, und es werden alle Seelenkräfte durch das Leben und Licht Jesu immer stärker und munterer zur Anbetung Gottes und zu Seinem Dienst. Hat man Jesum durch den Glauben angezogen, so ziehet man Ihn noch weiter an, damit Er in der Seele eine Gestalt gewinne, und sie nach Ihm gebildet werde, Röm. 13, 14. Hat man die Werke der Finsterniß, wie eben dieser Apostel V. 12. sagt, abgelegt, oder hat man den alten Menschen, der sich durch Lüste in Irrthum verderbet, durch die glaubige Einsenkung in den Tod Jesu abgelegt, so ist man doch noch nicht so weit gekommen, daß nicht der Apostel noch immer zurufen dürfte: leget ab, ziehet an, erneuret euch u. s. w., wie Eph. 4. Kol. 3. gesagt wird. Die Ursache dieser Ermahnungen ist die in der Seele noch übrige Verderbniß, oder das Fleisch, welches wider den Geist gelüstet, und das, wenn es nicht immer gedämpft wird, den Verlust des Gnadenstandes verursachen kann. Als Paulus Röm. 13, 11. sagte, das die Stunde sei da, von dem Schlaf aufzustehen, so hatte er die Zeit, worin er und die Römer lebten, vor Augen. Die Nacht des Alten Testaments war vergangen, da die Kerze des prophetischen Wortes in einem dunkeln Ort schien, und der Tag war herbei genahet. Was für ein Tag? Ohne Zweifel der Tag der Erscheinung Jesu Christi zum Gericht, welcher in der heiligen Schrift oft der Tag in besonderem Verstand genennet, und als nahe vorgestellt wird. Von diesem Tag unterscheidet Paulus die Stunde, da man von dem Schlaf aufstehen soll, folglich die Morgenstunde, da das Licht dieses hellen Tages schon anbricht. Diese Stunde, sagt er, ist da, weil der Tag herbei genahet ist. Es ist also jetzt nimmer Schlafenszeit, sintemal unser Heil, oder unsere Erlösung jetzt näher ist, als da wir glaubig wurden. Er hätte sagen können: die Zeit ist kurz, der Richter ist vor der Thüre, es ist nahe gekommen das Ende aller Dinge; weil er's aber mit Glaubigen zu thun hatte, so schrieb er: das Heil ist nahe, ja es ist jetzt schon näher, als da wir glaubig wurden; das Heil, von dem er redet, ist die Erlösung aus allem Uebel und Alles, was die Glaubigen bei der Erscheinung ihres HErrn zu empfangen hoffen dürfen. Wie aber, möchte man sagen, ist denn nicht von der Zeit

an, da Paulus den Brief an die Römer schrieb, schon eine lange Zeit verflossen, ohne daß der HErr erschienen wäre? Und trägt denn der kleine Zeitraum von ihrer Bekehrung an bis auf das Datum dieses Briefes etwas Namhaftes bei diesem großen Zeitraum aus? Ja, wenn man bedenkt, daß der Tod eines jeden Christen und die Zukunft des HErrn gleichsam an einander stoßen, und die Zwischenzeit keine Saatzeit mehr sei. Ich soll wachen; denn der HErr kommt, und meine Zeit, die mir zur Vorbereitung auf Seine Zukunft gegeben wird, ist kurz, und schon auf der Neige. Das völlige Heil wird mir immer näher: folglich soll ich mich vollends so verhalten, daß ich dessen theilhaftig werden könne.

Mel.: Jesus, meine Zuversicht.

1. Jetzo ist die Stunde da, Von dem Schlafe aufzustehen, Weil wir unser Heil so nah' Und in stärk'rem Anbruch sehen, Als zuvor, da wir bei Nacht Erst zum Glauben aufgewacht.

2. HErr! Du hast auch mich erweckt, Da Du mir an's Herz geschlagen, Und mich durch's Gesetz erschreckt, Nach dem Heil in Dir zu fragen; Deine Gnade trieb an mir, Und mein Glaube folgte ihr.

3. Nun so will ich mich bemüh'n, In der kurzen Zeit auf Erden, Jesum Christum anzuzieh'n, Bis ich muß zur Erde werden, Daß Er mich an Seinem Tag Wohl bekleidet sehen mag.

4. Denn in Christo gehe ich Reicher, als in güld'nen Stücken; Seine Demuth kröne mich, Seine Sanftmuth soll mich schmücken; Seine Wahrheit soll allein Meine Gurt der Lenden sein.

5. Bricht mein letztes Stündlein an Zur Entkleidung dieser Glieder, Weckt doch Jesus mich alsdann Aus dem Schlaf im Grabe wieder. O wie wird man da so schön In den weißen Kleidern geh'n!

---

6. August. Morgen-Andacht.

Diesen Jesum hat Gott auferwecket. Ap. Gesch. 2, 32.

Ein jedes Wort Gottes kann einen schreckenden und einen erquickenden Eindruck machen, je nachdem es ein menschliches Herz antrifft, folglich ist das Gesetz in keinem besondern Theil der Bibel anzutreffen, sondern Alles, was man ohne die Verbindung mit der Gnade Jesu Christi und der Verheißung des Geistes faßt, ist ein drückendes und verdammendes Gesetz, da hingegen alle Worte Gottes, die man in dieser Verbindung glaubig annimmt, ein liebliches Evangelium sind. Die Gebote Gottes sind für Viele ein tödtender Buchstabe oder ein Gesetz: David aber sagte Ps. 119, 39. zu dem HErrn: Deine Rechte sind lieblich, und V. 47.: ich habe Lust zu Deinen Geboten und sind mir lieb. Den Zuhörern Petri am Pfingsttag mußte es einen durchdringenden Schrecken verursachen, als er ihnen sagte: diesen Jesum hat Gott auferweckt, weil sie sich's bewußt waren, daß sie Ihn durch die Hände der Ungerechten genommen und angeheftet oder gekreuzigt und umgebracht haben, wie er es ihnen V. 23. 36. ausdrücklich vorhielt. Sie hatten geschrieen: kreuzige, kreuzige ihn; hinweg mit diesem, und gib uns Barrabam los; und durch ihr Schreien Seine schmähliche Hinrichtung erzwungen; nun hörten sie, Gott habe Ihn auferwecket, und dadurch erwiesen, daß Er wahrhaftig Sein eingeborner Sohn und der Messias sei. Die Zuhörer Petri wurden also von ihrem Gewissen zu ihrer tiefen Zermalmung und Beschämung überzeugt, daß sie ihren Messias und den Sohn Gottes

gekreuzigt haben. Und doch sagte hernach Petrus, da er ihr Verlangen nach der Seligkeit wahrnahm, mit einem sanften Ton zu ihnen: thut Buße, und lasse sich ein Jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi, zur Vergebung der Sünde, so werdet ihr empfahen die Gabe des Heiligen Geistes; denn euer und eurer Kinder ist diese Verheißung u. s. w. Sie wurden auch durch die Taufe der Vergebung ihrer Sünden so versichert, und mit dem Trost des Heiligen Geistes so erfüllt, daß sie hernach Gott mit Freuden und einfältigem Herzen lobeten, V. 38. 39. 47. Alsdann dachten sie ohne Zweifel mit Wonne ihrer Herzen daran, daß Jesus auferweckt sei und lebe, weil sie auch in Seiner Gnade lebten, und von Ihm eine fröhliche Auferstehung zu gewarten hatten. Auch ich soll meine Sünden wider Jesum, die ich durch meinen Unglauben, Herzenshärtigkeit, Gleichgültigkeit und Entfremdung gegen Ihn, wie auch durch Uebertretung Seiner heiligen Gebote begangen habe, bußfertig erkennen und bereuen; wenn mir aber Gnade widerfahren ist, mich freuen, daß Gott der Vater durch die Auferweckung Jesu die Wahrheit Seines ganzen Evangeliums bestätigt hat, und daß nun Jesus lebt und auf dem höchsten göttlichen Thron über mich und Alles herrscht, mein Fürsprecher ist, und als der Erstgeborne von den Todten mir die Gewißheit verschafft, daß ich auch, aus meinem Grab erweckt, ewig mit Ihm leben werde. Er lebe auch in mir durch Seinen Geist, damit ich im Sterben den Tod nicht sehe, und mir von dem andern Tod kein Leid geschehe. Gott hat Jesum auferweckt. Ach daß auch in unsern Tagen Viele von sich selbst möchten sagen können, was Eph. 2, 5. 6. steht: da wir todt waren in den Sünden, hat uns Gott, der da reich ist von Barmherzigkeit, sammt Christo lebendig gemacht, und sammt Ihm auferweckt, und sammt Ihm in das himmlische Wesen gesetzt in Christo Jesu.

Mel.: Einer ist König rc.

1. Gott hat uns Jesum von Todten erweckt Und Ihm die Bande der Hölle gelöst. Freut euch, die ehmals die Hölle geschreckt, Wir sind in Jesu vollkommen getröst't. Ist denn das Haupt nun vom Tode erstanden, Bleiben die Glieder auch nimmer in Banden.

2. Vater der Herrlichkeit, Dir sei gedankt, Daß Du uns sammt Ihm lebendig gemacht; Weil doch Dein Rath der Erlösung nicht wankt, Sind wir ja sammt dem Erlöser erwacht; Und nach der Stärke, die Jesum erwecket, Wirkst Du den Glauben, den nichts mehr erschrecket.

3. Uns're Gerechtigkeit ist nun gewiß, Ist doch die Sünde am Kreuze gebüßt. Gott, der die Bande des Todes zerriß, Schenkt sie, daß man sie in Jesu genießt. Vater, ach laß uns mit Jesu dort leben, Daß wir Dir ewig die Herrlichkeit geben!

6. August. Abend-Andacht.

Christus ist uns gemacht von Gott zur Heiligung. 1 Kor. 1, 30.

Das Wort heilig bedeutet etwas sehr Großes. Als die Seraphim den Dreieinigen Gott hoch preisen wollten, so sagten sie Jes. 6, 3.: heilig, heilig, heilig ist Gott, der HErr Zebaoth, und die ganze Erde ist Seiner Herrlichkeit voll, und als Petrus alle Gebote Gottes kurz zusammenfassen wollte, so sagte er 1 Petr. 1, 14. 15. 16.: als gehorsame

Kinder stellet euch nicht wie vorhin, da ihr in Unwissenheit nach den Lüsten lebtet: sondern nach dem, der euch berufen hat, und heilig ist, seid auch ihr heilig in allem eurem Wandel; denn es stehet geschrieben: ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig. Auf eben diese Weise schrieb Paulus 2 Kor. 7, 1.: lasset uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen, und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes, und Hebr. 12, 14.: jaget nach dem Frieden gegen Jedermann und der Heiligung, ohne welche Niemand wird den HErrn sehen. Die Heiligung ist also bei den Menschen den sündlichen Lüsten, nach welchen man in der Unwissenheit lebt, oder der Befleckung des Fleisches und des Geistes oder des Leibes und der Seele entgegengesetzt, welche durch Sünden entsteht, die man durch den Leib, oder auch nur durch böse Gedanken und Begierden in der Seele begeht. Wer also heilig werden soll, darf nicht mehr in Unwissenheit nach den Lüsten leben, und muß sich von dieser doppelten Befleckung reinigen durch das Anziehen des HErrn Jesu, dessen Kraft die Finsterniß vertreibt und die Sünde tödtet. Der treue und liebreiche Gott läßt es aber daran nicht bewenden, sondern so viel man von der Unsauberkeit gereinigt wird, so viel Licht und Leben bekommt der Mensch aus Christo durch Seinen Geist, um dem heiligen Gott ähnlich zu werden. Er wird erneuert nach dem Bild dessen, der ihn geschaffen hat. Er wird in das Bild Christi verkläret von einer Klarheit zu der andern. Er wird also eine schöne, herrliche, edle Kreatur, welche würdig ist, vor dem Thron Gottes zu stehen, in Seinem himmlischen Tempel Ihm zu dienen und dereinst im neuen Jerusalem Sein Angesicht zu sehen. Zu dieser Heiligung ist uns Christus gemacht. Er ist nicht nur das vollkommene Vorbild, nach welchem wir gebildet werden sollen, und hat uns nicht nur Gebote und Lehren hinterlassen, nach welchen unser Sinn und Wandel, wenn er heilig sein soll, eingerichtet sein muß, sondern man stirbt auch durch den Glauben an Ihn der Sünde, und wird mit Ihm lebendig gemacht, auferwecket, und in's himmlische Wesen versetzt. Um Seinetwillen nahet Gott zu dem Menschen, um ihn durch Seinen Geist zu bearbeiten, und zu einer neuen Kreatur zu machen. Er ist's auch, der unsere Leiber auferwecken und Seinem verherrlichten Leib ähnlich machen wird. Herrlichkeit ist die geoffenbarte oder ausleuchtende Heiligkeit, und Heiligkeit ist eine verborgene Herrlichkeit. Was die heidnischen und alle andern Weltweisen, ohne das Evangelium von Christo dazu zu nehmen, von der Tugend geschrieben haben, reicht, ob es gleich etwas von der Wahrheit enthält, bei Weitem nicht an die Vorstellung von der Heiligkeit hin, welche uns das Evangelium macht, und welche man durch Christum erlangen kann und soll. HErr Jesu, ich liebe Dich deßwegen, weil Du mir zur Heiligung gemacht bist, denn mich verlanget nach der Heiligung.

Mel.: O Gottes Sohn, HErr Jesu Christ.

1. Gott fordert Heiligung von mir, Sonst werd' ich Ihn nicht sehen; Die find' ich, Jesu, nur in Dir, Mit Dir kann ich bestehen; Von Ewigkeit hat's Gott bedacht, Und Den zur Heiligung gemacht, Den Er als heilig kennet.

2. HErr! so wie Du mir worden bist,

Soll Dich mein Glaube fassen, Und weil an mir nichts heilig ist, Sich nur auf Dich verlassen. Dein Opfer heiligt mich allein; An mir kann nichts vollkommen sein, In Dir nur ist's vollkommen.

3. Doch soll ich nach der Heiligung Von ganzem Herzen streben, Und in der Sinns-Erneuerung Nach Seinem Vorbild leben; Fühl' ich mich täglich mangelhaft, So bleibe Deines Geistes Kraft Doch in mir Schwachen mächtig.

4. Ich suche nicht Verdienst noch Ruhm, Sonst muß mich Gott beschämen; Nur daß Du in Dein Heiligthum Mich könn'st als tüchtig nehmen. Verwirf mich auch im Sterben nicht; Zum Erb' der Heiligen im Licht Laß mich auf ewig kommen!

7. August. Morgen-Andacht.

Gott hat ausgezogen die Fürstenthümer und die Gewaltigen, und sie zur Schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus ihnen gemacht durch Christum. Kol. 2, 15.

In diesem Spruch ist gewiß von unsichtbaren Fürstenthümern und Gewaltigen die Rede, denn die sichtbaren hat Gott durch Christum nicht ausgezogen oder von ihrer Gewalt entblößt, sondern vielmehr durch Seinen Knecht Paulus Röm. 13, 1. gebieten lassen: Jedermann sei unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Daß es aber in der unsichtbaren Welt feindselige Fürstenthümer und Gewaltige gebe, erhellt daraus, daß der Satan oder Beelzebub der Dämonen Oberster genannt und ihm ein Reich zugeschrieben wird, Luk. 11, 15. 18., und daß Paulus Eph. 6, 12., nachdem er vorher von den listigen Anläufen des Teufels geredet hatte, der Fürsten und Gewaltigen Meldung thut, mit denen man zu kämpfen habe, und die er von Fleisch und Blut, das ist von Menschen, unterscheidet und Weltbeherrscher nennet, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen. Es ist auch fast keine Nation auf der Erde, welche nicht von bösen Geistern einen Begriff hätte und sie fürchtete. Paulus sagt aber Kol. 2, 15.: Gott habe die unsichtbaren Fürstenthümer und Gewaltigen ausgezogen. Fürstenthümer sind die Obersten einer Klasse. Wenn nun diese ausgezogen sind, so sind auch ihre Untergebenen ausgezogen. Gewaltige sind starke Geister, welche sich über gewisse Sachen eine Gewalt anmaßen. Was hat ihnen aber Gott ausgezogen? Ihren Harnisch oder ihre Waffenrüstung, wie Luk. 11, 22. gesagt wird. Was aber diese Waffenrüstung bedeutet, ist schwer zu sagen. Eph. 6, 13. u. ff. wird die göttliche Waffenrüstung beschrieben, welche die Glaubigen ergreifen sollen. Im Gegensatz gegen dieselbe kann man sagen, daß Gott die stolzen und mächtigen Dämonen ausgezogen habe, da Er ihre Lügen, welche bei dem Götzendienst und bei falschen Wundern und Weissagungen, ja auch bei falschen Lehren einen Schein der Wahrheit hatten, durch das Licht des Evangeliums entdeckte, und da er ihre scheinbare Gerechtigkeit, welche sie als Ueberwinder der Menschen, 2 Petr. 2, 19., zu haben meinten, und worauf sie mit einer stolzen Zuversicht sehr trotzten, weil sie die Menschen als Rebellen wider Gott ansahen, mit denen sie handeln dürfen, wie sie wollen, zu nichte machte, und durch das wahre und hohe Recht, welches Christus an die Men-

schen als Seine Erlösten hat, gänzlich aufhob. Indem Gott die Fürstenthümer und Gewaltigen von ihrer Waffenrüstung so entblößte, trug Er sie öffentlich oder freimüthig zur Schau, indem Er einen Triumph aus ihnen machte. Dieses mag bei der Himmelfahrt Christi in der unsichtbaren Welt mit einem besondern Gepränge geschehen sein, aber auch in der sichtbaren Welt that Er's und thut Er's noch immer, indem der Götzendienst fiel, die Orakel und Zaubereien in Verruf gebracht und die eigentlichen Diener der Dämonen, wie Elymas, von Gott und von Menschen gestraft werden. Dieses Alles thut Gott durch Christum, denn Seine Erlösung ist der Grund von diesem Allem. Wir haben also nicht nöthig, böse Geister zu verehren, damit sie uns nicht schaden, oder wider sie abergläubische Mittel zu brauchen, oder auch sie ängstlich zu fürchten. Der Glaubensgedanke: ich bin Gottes durch Christum, Christus hat mich mit Seinem Blut erkauft, ich stehe unter dem Schutz eines Königs, der größer als Alles ist, ich gehöre demjenigen an, in dem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnet — dieser Glaubensgedanke macht getrost, und schützt wider alle Dämonen, sie mögen sein, wie sie wollen.

Mel.: Die Tugend wird durch's Kreuz 2c.

1. Mein Herz fürcht't nun den Satan nimmer, Ich bin kein Theil von seinem Haus. Gott zog ja selbst die Fürstenthümer Und Höllenmachten mächtig aus; Sie sind schon längst zur Schau getragen, Mein Heiland selbst hielt den Triumph, Will's noch der Fürst mit Pfeilen wagen, Sind sie dem Glauben doch zu stumpf.

2. Singt in den Hütten, ihr Gerechte, Mit Freuden nun nach solchem Krieg; Singt vom Triumph: die starke Rechte Des HErrn behielt den großen Sieg. Auch ich ward einst dem Feind zum Raube, Der ich nun Jesu Beute bin; Ich weiß, an welchen ich jetzt glaube, Mein HErr kennt mich, ich kenne Ihn.

3. Hat Gott den Feind zur Schau geführet, So steh'n auch die Erlösten da, In feierlichem Schmuck gezieret, Die man zuvor in Ketten sah. HErr, zieh' mich auch vor Deinem Throne Einst mit den Siegeskleidern an, Daß ich dem Vater und dem Sohne Für mein Erretten danken kann!

7. August. Abend-Andacht.

Christus Jesus ist unser Friede. Eph. 2, 14.

Zur Zeit des alten Testaments war das Ceremonialgesetz ein Zaun, welcher Juden und Heiden so von einander trennte, daß jene mit diesen wegen des Verbots vieler Speisen nicht essen, und wegen des Sabbaths ihnen nicht leicht dienen konnten. Es waltete aber auch zwischen beiden eine Feindschaft, nach welcher die Juden von den Heiden wegen ihres besondern Gottesdienstes gehaßt, die Heiden aber von den Juden als unreine und unwissende Götzendiener verabscheut wurden. Da nun durch das Evangelium sowohl Juden als Heiden bekehrt wurden, so war es schwer, sie zu einer Vereinigung zu bringen. Die Glaubigen aus den Juden verlangten, diejenigen von den Heiden, welche glaubig worden waren, sollten sich beschneiden lassen und das ganze Ceremonialgesetz halten, folglich bei dem Glauben an Jesum jüdische Proselyten werden, damit sie mit ihnen brüderlich umgehen könnten,

Ap. Gesch. 15, 1. Allein Petrus sagte V. 10. 11.: **was versucht ihr Gott mit Auflegung des Jochs auf der Jünger Hälse, welches weder unsere Väter noch wir haben mögen tragen? Sondern wir glauben, durch die Gnade des HErrn Jesu Christi selig zu werden, gleicher Weise, wie auch sie, nämlich die Jünger aus den Heiden.** Doch wurde damals wegen des Eckels der jüdischen Brüder so weit nachgegeben, daß den heidnischen neben der Hurerei, welche sie im Heidenthum nie für Sünde gehalten hatten, das Essen vom Götzenopfer, vom Blut und vom Erstickten untersagt wurde, V. 29. Uebrigens hat Paulus hernach auf eine völlige Gleichheit und Vereinigung der glaubigen Juden und Heiden gedrungen, und insonderheit Eph. 2, 14. behauptet, der Zaun zwischen ihnen sei zerbrochen und es sei der Wille Gottes, daß aus beiden Ein Mensch, Ein Bau und Eine Bürgerschaft im Reich Gottes werde. Der Grund dieser Einheit war nach der Lehre Pauli Christus Jesus. **Er ist unser Friede,** sagte er, **und hat aus Beiden Eins gemacht.** In Christo Jesu findet der Israelit durch den Glauben Gnade, Friede mit Gott, und die Hoffnung des ewigen Lebens: und der Heide findet dieses Alles auch in Christo Jesu durch den Glauben. Durch Ihn haben alle beide den Zugang in Einem Geiste zum Vater, V. 18.

Auch zu unserer Zeit sind glaubige Christen nicht nur durch die leibliche Abstammung und durch den äußerlichen Stand, sondern auch durch Meinungen und gottesdienstliche Gebräuche, welche nicht zum Wesen des Christenthums gehören, von einander unterschieden: der Unterschied aber soll keine Trennung der Herzen machen. **Christus Jesus ist unser Friede.** Er ist das Haupt, der HErr, der Erlöser, der Fürsprecher und die Quelle des Lichts und Lebens für Alle. Freilich sollen diejenigen, die bei einander wohnen und zu Einer Gemeinde gehören, auch einerlei Rede führen und fest an einander halten in Einem Sinn, und in einerlei Meinung, wie Paulus den Korinthern 1 Kor. 1, 10. befiehlt, weil sonst schädliche und beschwerliche Spaltungen auch über Nebensachen entstehen; doch muß auch zwischen solchen Christen, und zwischen allen übrigen, die einander ganz unbekannt sind, **Christus Jesus der Friede** sein. Wer sich nicht an Ihn als das Haupt hält, wer Seiner nicht durch den Glauben theilhaftig worden ist oder theilhaftig bleibt, ist kein Bruder, keine Schwester, kein Glied an Seinem Leibe. Er allein hält alle Glieder Seines Leibs durch Seinen Geist zusammen, gleichwie sie auch durch Ihn Friede mit Gott haben.

Mel.: Sieh, hier bin ich ꝛc.

1. Die Beschwerden Dieser Erden Häufen sich noch immerzu, Und im Streiten Dieser Zeiten Hat man nirgends keine Ruh'. Wo ist Friede Für uns Müde? Du bist's, treuer Jesu, Du!

2. Sünden schmerzen Oft im Herzen, Und kein Fried' ist im Gebein; Unverbunden Sind die Wunden; Jesu! Dein Blut heilt allein, Dein Versühnen Kann uns dienen, Du mußt unser Friede sein.

3. In der Eile Fahren Pfeile Von dem Satan auf uns dar; Jesus schützet, Glaube nützet Als ein Schild uns in Gefahr; So ist Frieden Uns beschieden, Weil der Heiland Sieger war.

4. Uns bekriegen Mord und Lügen Zwar von außen in der Welt; Doch von

innen Kann's gewinnen, Wer Geduld und Glauben hält; Nichts heißt Schade, Wenn nur Gnade Unser Herz zufrieden stellt.

5. O Erlöser! Noch viel größer Ist der Friede jener Stadt, Da sind Psalmen, Da sind Palmen, Die ein Ueberwinder hat; Nimm mich Müden Hin im Frieden, Dort wird Niemand lebenssatt!

---

8. August. Morgen-Andacht.

Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast Du eine Macht zugerichtet. Ps. 8, 3.

Diese Worte werden von Christo Matth. 21, 16. angeführt, nachdem jüdische Kinder im Tempel zu Jerusalem zu Seiner Ehre geschrieen hatten: Hosianna dem Sohn Davids. Denn da die Hohenpriester und Schriftgelehrten zornig und neidisch zu Ihm sagten: hörest Du auch, was diese sagen? so sprach Er zu ihnen: ja, habt ihr nicht gelesen: aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast Du Lob zugerichtet. Junge Kinder sind Unmündige, ob sie gleich reden können; unter diesen konnten aber auch Säuglinge sein, denn die jüdische Mutter, deren sieben Söhne um des Glaubens willen hingerichtet wurden, hielt dem jüngsten derselben vor, sie habe ihn bei drei Jahren gesäuget, 2 Macc. 7, 28. Was Ps. 8, 3. eine Macht genannt wird, heißt Matth. 21, 16. Lob. Wenn man nun beide Worte zusammennimmt, so entsteht der Begriff von einem Lob, welches mit Macht ausbricht, und sich durch kein saures Gesicht, durch keine Drohung und Lästerung zurückhalten läßt. Es gereichte zum Lob des HErrn Jesu, daß die jungen Kinder schrieen: Hosianna dem Sohn Davids. Sie huldigten Ihm dadurch als ihrem König, ja sie priesen Ihn als den Messias, weil von Seinem Einzug zu Jerusalem Ps. 118, 24. 25. 26. geweissagt war: dieß ist der Tag, den der HErr machet; lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein. O HErr hilf (das ist Hosianna), o HErr laß wohl gelingen. Gelobet sei, der da kommt im Namen des HErrn. Die Kinder wurden also nach dem Vorgang anderer rechtschaffener Israeliten im Tempel durch einen göttlichen Antrieb fröhlich, und riefen dem HErrn Jesu die Worte: Hosianna dem Sohn Davids zu; da hingegen die Hohenpriester und Schriftgelehrten finster und grimmig waren, weil der Feind, der rachgierige Satan, ihre Herzen erfüllt hatte, der aber durch das Geschrei der Kinder überwunden und zurückgetrieben wurde.

Lasset uns aus dieser Geschichte lernen, wie kleine Kinder keine unbedeutenden Personen im Reich Gottes seien, wie sie göttlicher Gnadenwirkungen fähig seien, und wie ihr Beten, Loben und Danken, welches durch denselben Geist erregt wird, ein wichtiger Gegenstand des göttlichen Wohlgefallens sei. Man errichtet heutiges Tags viele Erziehungsanstalten, und schreibt viele Bücher von der Erziehung der Kinder: es scheint aber, die Anweisung zur Anbetung und zum Lob des HErrn Jesu werde allzuviel dabei vergessen, und man rechne viel zu wenig auf die Wirkungen des Heiligen Geistes in den Seelen der Kinder und auf die Empfindungen, welche sie von der Wahrheit

auch ohne einen tiefsinnigen Beweis bekommen. Alte Leute haben mit Aergernissen, Zweifeln, Menschenfurcht und gefährlichen Lüsten zu kämpfen, und müssen deßwegen, wenn sie aus der Taufgnade gefallen sind, mit einem ernstlichen Kampf zu der Gnade und Wahrheit durchbrechen. Wer nun Kinder in der Auferziehung auch dazu anstrengen will, irret sehr. Sie glauben leicht, sie freuen sich leicht. Die Wahrheit findet bald bei ihnen Eingang. Zu ihrem himmlischen Vater und zu ihrem göttlichen Erlöser fassen sie bald eine Zuversicht. Sie loben Ihn, wenn Andere schweigen; sie bekennen Seinen Namen, wenn Furcht, Neid, Haß, Mißmuth und Zweifel Andere stumm macht. Nicht die Kunst, sondern Gott selbst macht sie durch das Evangelium, wenn man's ihnen treulich vorsagt, zu Seinem Lob tüchtig. Alte müssen umkehren, und wie die Kinder werden, wenn sie in's Reich Gottes eingehen wollen.

Mel.: HErr Jesu, Gnadensonne.

1. HErr, wenn ich Kinder höre, Wie ihre Stimme klingt, Daß Dir, o Gott, zur Ehre Ein munt'res Völklein singt, So wird mein Herz gerühret, Weil man an ihnen spüret, Was Deine Gnade wirkt.

2. Es ist Dein Wohlgefallen, Daß Du ein Abba hörst, Das Säuglinge kaum lallen, Und das Du doch gewährst. Ist nun Dein Lob im Munde, Was wird im Herzensgrunde Dein Geist verborgen thun!

3. Stimmt nun, ihr kleinen Kinder, Dem HErrn Sein Loblied an; Singt nun, ihr jungen Sünder, Was Jesus uns gethan; Wißt ihr sonst nichts zu finden, Singt nur: von allen Sünden Macht Christi Blut uns rein.

4. HErr, der Du uns erkaufet Zu Deinem Eigenthum, Belebe, was getaufet, Zu Deines Namens Ruhm. Dort werden auch die Kleinen Vor Deinem Thron erscheinen Zum Lobe Deiner Macht.

8. August. Abend-Andacht.

Seid fest im Glauben, wie ihr gelehret seid. Kol. 2, 7.

Es war schon zu der Apostel Zeit sehr nöthig, im Glauben fest zu werden, weil neben den Leiden, welche auf die Glaubigen zustürmten, auch viele Verführer und Betrüger in der Welt waren, welche unbefestigte Seelen verwirren und von der erkannten Wahrheit abführen konnten, wie in den Briefen der Apostel mehrmals angezeigt wird. Aber auch nach dem Tod der Apostel und bisher, vorzüglich aber auch zu der jetzigen Zeit, da der Abfall von der christlichen Religion sehr überhand nimmt, ist die apostolische Ermahnung: seid fest im Glauben, wie ihr gelehret seid, allen wahren Christen sehr nöthig. Wie kann man aber im Glauben fest werden? Soll ein jeder Christ alle weither geholten Beweise von der Wahrheit des Evangeliums, welche die Gelehrten gesammelt haben, sich bekannt machen? Soll ein jeder alle Einwendungen der Feinde der Wahrheit wissen und widerlegen können? Dieses Alles ist den allermeisten Christen unmöglich. Der treue und barmherzige Gott, dem die Seele des Ungelehrten so lieb ist, als die Seele des Gelehrten, muß einen näheren Weg zur Festigkeit im Glauben in Seinem Wort gezeigt haben. Dieser Weg ist der Weg des Gehorsams, denn Christus sagt Joh. 7, 17.: so Jemand will den Willen dessen thun,

der Mich gesandt hat (so weit ihm derselbe Wille bekannt ist), der wird inne werden, ob Meine Lehre von Gott sei. Er ist ferner ein Weg der erbetenen Erleuchtung. So Jemand Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da gibt einfältiglich Jedermann u. s. w. Jak. 1, 5. Der himmlische Vater offenbart Seinen Sohn in der Seele durch den Heiligen Geist, und der Sohn offenbart den Vater durch den Heiligen Geist; Christus erleuchtet die Seele als das Licht der Welt, Er öffnet das Verständniß, und gibt erleuchtete Augen des Verständnisses durch den Geist der Weisheit und der Offenbarung; dadurch entstehen helle, gewisse, kräftige Einsichten, bei welchen man bleibet, die Welt mag nebenher erdenken und plaudern, was sie will. Es ist ferner ein Weg der geistlichen Empfindung. Das Evangelium ist eine Kraft Gottes zur Seligkeit; die Wahrheit macht von der Sünde frei; man wird in der Wahrheit geheiligt; sie erquickt und tröstet die Seele gründlich; und aus diesen Wirkungen, welche man in sich selbst empfindet, wird sie als Wahrheit erkannt. Es ist ferner ein Weg der Prüfung, welche auch einem Einfältigen möglich ist. Man betrachte die Beschaffenheit der Personen, welche glauben, und nicht glauben, und bedenke, daß nur die wahre Lehre ein guter Samen sei, der gute Früchte hervorbringe, folglich von guten Früchten auf eine gute Lehre geschlossen werden könne. Es ist endlich ein Weg der Anbetung Gottes und der Geduld. Wird je die Seele eines Christen durch Zweifel oder neue Meinungen beunruhiget, so soll er nur nicht schnell zufahren, sondern still stehen, beten, und mit Geduld warten, bis seine Seele genug Licht empfangen hat, Alles zu prüfen. Auf diesem Weg, welcher ein einiger, heiliger und gebahnter Weg ist, worauf auch die Thoren nicht irren können, mache mich, o treuer und wahrhaftiger Gott, im Glauben immer fester.

Mel.: Was Gott thut, das ist wohlgethan.

1. Ich kenne Jesum, Gottes Sohn, Und bin Sein Jünger worden; Regt sich die Macht der Feinde schon Mit Dräuen und mit Morden, So bleibt doch Er Mein Gott und HErr; Ich will Ihn frei bekennen Und meinen Heiland nennen.

2. Ich weiß es, was Er mir gethan, Wie hoch Er mich geliebet: Er nahm sich meiner herzlich an, Ward bis zum Tod betrübet Und starb für mich; Sein Blut hab' ich, Das reinigt mich von Sünden; Was könnt' ich Theurer's finden?

3. Ich glaube Seinem Wort und Geist, Dem Wort und Geist der Gnaden. Er hält mir fest, was Er verheißt, Was sollt' ein Fleisch mir schaden? Ich habe Gott; Welt, treibst du Spott, Ich kann bei Hohn und Schmähen Zu Gott als Vater flehen.

4. Vom Menschendräuen stirbt kein Christ, Er weiß es, wem er lebe, Und weiß, wie groß das Erbtheil ist, Das Gott den Seinen gebe. Er lebt dem HErrn, Und stirbt Ihm gern. HErr! laß mich Dir auch sterben, Und laß mich mit Dir erben.

---

9. August. Morgen-Andacht.

Danksaget dem Vater, welcher uns errettet hat, von der Obrigkeit der Finsterniß, und hat uns versetzt in das Reich Seines lieben Sohnes. Kol. 1, 13.

Die Errettung von der Obrigkeit oder Gewalt der Finster-

niß muß eine sehr wichtige Wohlthat sein, weil Paulus die Kolosser aufmuntert, dem himmlischen Vater dafür zu danken. Diese Obrigkeit oder Gewalt wird dem Reich des Sohnes Gottes entgegengesetzt, und der Sohn Gottes wird hernach nicht nur als derjenige beschrieben, indem man die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden habe, sondern auch als das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, und als der Schöpfer und HErr und das Ziel aller Dinge, V. 15 — 18. Es ging nämlich in Kolossä und in der Gegend, wo diese Stadt lag, eine morgenländische Weltweisheit (Kap. 2, 8.) im Schwang, nach welcher der Mensch mit Gott noch nicht versöhnt war, sondern sich durch die Enthaltung von gewissen Speisen, Beobachtung jüdischer Feiertage, Härtigkeit gegen den Leib, und Beobachtung anderer Satzungen Ruhe der Seele verschaffen sollte, Kap. 2, 16. 20. 21. 22. 23. Christus war nach derselben nicht der Erste und der Höchste, nicht das A und das O. Man verehrte die Engel, man redete viel von geistlichen Hoheiten und Gewalthabern und fürchtete dieselben u. s. w. Paulus aber lehrte, Christus sei der Sohn Gottes und das Haupt alles dessen, was Thron, Herrschaft, Fürstenthum oder Obrigkeit heißen könne. Er habe ein Reich, in das die Glaubigen versetzt werden. In Ihm haben sie die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden, daß sie dieselbe nicht anderswo und auf eine andere Weise zu suchen nöthig haben. Den unsichtbaren geistlichen Wesen aber, welche jene Weltweisen fürchteten, und durch allerhand abergläubische Mittel zu begütigen trachteten, gab er den Namen der Obrigkeit oder Gewalt der Finsterniß, und versichert die Glaubigen zu Kolossä, sie haben keine Ursache, sie ängstlich zu fürchten oder zu begütigen, denn Gott habe sie schon durch Christum davon errettet. Es ist also nicht gleichgültig, ob man eine finstere Macht, die dem Reich Jesu Christi entgegengesetzt ist, erkenne oder nicht; denn die Errettung von derselben ist ein großer Beweis der Liebe Gottes, und eine große Frucht der Erlösung Jesu Christi, folglich ist die Lehre davon ein namhafter Theil des Evangeliums. Die Macht der Finsterniß oder der Satan, der in der Finsterniß dieser Welt herrschet, erhält eine jede Seele, die darunter steht, in der Unwissenheit in Ansehung der geistlichen Dinge, verhütet alle Eindrücke des Wortes Gottes, oder löscht sie wieder aus, stellt der Seele das Böse als gut und das Gute als bös vor, und erhält sie in einer beständigen Neigung, Böses zu denken, zu reden, und zu thun, und Gott zu hassen. Obschon die Einwirkung böser Geister in die Seelen der Menschen, wie vieles Andere, nicht erklärt werden kann, so ist sie doch gewiß, und wird von der heiligen Schrift bestätigt. Sie währt vielleicht nicht an Einem fort, aber die böse Beschaffenheit der Seele, die daraus entsteht, währt fort, bis eine Errettung geschieht. Christus hat diese Errettung allen Menschen erworben, sie widerfährt aber nur denen, die sich zu Ihm bekehren. Wie gern will ich im Reich des Sohnes Gottes, wo das Licht des Lebens scheint, leben! Ewig will ich gern darin leben.

Mel.: Von Gott will ich nicht lassen.

1. Im Kerker trauern müssen, Vom Licht getrennet sein, Nichts von der Liebe wissen, Und nur von Zorn und Pein, Das ist ein Höllenstand. Von solchen Finsternissen Hat Gott herausgerissen Durch Seine starke Hand.

2. Im Reich des Sohns der Liebe, In Gottes Gnaden steh'n, Und bei des Geistes Triebe Sein lichtes Erbloos seh'n, Das ist ein Himmelsstand, Der ewiglich ergötzet. Hierein sind wir versetzet Durch Gottes Vaterhand.

3. Gebt, ihr erlösten Sclaven, Die Gottes Arm befreit, Gebt, die ihr nun zu Schafen Von Ihm gezeichnet seid, Gebt Ihm der Allmacht Ruhm; Dankt Ihm in voller Freude, Als Schafe Seiner Weide, In Seinem Heiligthum.

4. Der Vater aller Lichter Sei ewiglich gepreist, Der nun Sich nicht als Richter, Nein, als ein Vater weist; Er will es und verspricht's, Wir sollen dort Ihm singen Und Lob der Gnade bringen Im Erbtheil jenes Lichts.

---

9. August. Abend-Andacht.

Die heilsame Gnade züchtiget uns, daß wir — warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi. Tit. 2, 11. 12. 13.

Auf was wartest du, mein lieber Mensch? Vielleicht auf gute Tage in dieser Welt, die noch kommen sollen; vielleicht auf ein Ehrenamt, das dir noch zu Theil werden soll; vielleicht auf einen Reichthum, der dir noch zufallen soll? Wie aber, wenn dein Warten vergeblich wäre? Alsdann wärest du äußerst mißvergnügt. Und wie, wenn dein Warten und Hoffen erfüllt würde? Alsdann wärest du auch mißvergnügt; denn Salomo, der Alles bekam, was ein Mensch auf Erden begehren kann, sagt, es sei doch Alles Eitelkeit und Mühseligkeit gewesen, und unter der Sonne bleibe einem Menschen nichts übrig, oder er finde kein bleibendes Gut, Pred. 2, 11.; ja es habe ihn verdrossen zu leben, denn Alles, was unter der Sonne sei, habe ihm übel gefallen, weil es so gar eitel und Mühe sei, V. 17. Auf dieses Mißvergnügen läuft alles Begehren und Warten derjenigen hinaus, welche unter der Sonne ihr höchstes Gut suchen; wie auch die Lebensläufe vieler Menschen, die sehr glücklich zu werden schienen, einen Jeden belehren können. Auf was sollst du also warten, mein lieber Christ, wenn das Wort Salomo's Spr. 10, 28. an dir erfüllt werden soll: *das Warten der Gerechten wird Freude werden*? Du sollst *warten auf die selige Hoffnung*, du sollst nämlich warten, daß die Hoffnung, welche an sich schon selig macht, und welche auf eine vollkommene Seligkeit gerichtet ist, an dir ganz erfüllet werde. Du sollst *warten auf die Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und Heilandes Jesu Christi*, welche dich unaussprechlich erquicken, und zu einer herrlichen und völlig vergnügten Kreatur machen kann. Auf dieses sollst du warten. Ist aber das Erwartete auch gewiß? Es ist an sich selbst gewiß, denn der wahrhaftige Gott, der nicht lügen kann, hat es verheißen. Es soll aber auch in Absicht auf dich selbst gewiß sein, damit du nicht vergeblich wartest, und bei deinem Warten zu Schanden werdest. *Darum, mein Lieber, weil du darauf warten sollest, so thue Fleiß, daß du vor dem HErrn unbefleckt und im Frieden*

erfunden werdest, 2 Petr. 3, 14. Zu diesem Ende soll dich die allen Menschen in Christo erschienene heilsame Gnade züchtigen, das ist anleiten und anweisen, daß du verleugnest das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig lebest in dieser Welt. Diese Welt ist aber eine böse Welt. So überwinde sie denn durch den Glauben. Wie aber, wenn ich bei einem solchen Leben in dieser Welt überall zurückstehen und Schaden und Schmach leiden muß? Alsdann tröste dich mit jener Hoffnung und Erscheinung. Wenn jene Hoffnung erfüllt werden, und jene Erscheinung geschehen wird, so wirst du viel reicher, vornehmer, herrlicher und vergnügter werden, als du in dieser Welt bei einer königlichen Würde geworden wärest. Dieses Warten währt aber so lange? Was sagt aber die Schrift Hab. 2, 3. 4.? Die Weissagung wird noch erfüllet werden zu seiner Zeit, und wird endlich frei an den Tag kommen, und nicht außen bleiben. Ob sie aber verzeucht, so harre ihr, sie wird gewiß kommen, und nicht verziehen. Siehe, wer halsstarrig ist, wird keine Ruhe in seiner Seele haben; denn der Gerechte lebet seines Glaubens.

Mel.: O Jerusalem, du schöne.

1. Keusch, gerecht, gottselig leben Lernt man in der Gnade Zucht; Denn darum erschien sie eben, Als sie Sünder heimgesucht, Und es ist der Christen Staat, Gnade glauben in der That.

2. So erwarten Dich die Deinen, Gott und Heiland, Jesu Christ, Bis Du herrlich wirst erscheinen, Der Du ihre Hoffnung bist. Dein, HErr Jesu, Dein bin ich, Denn Du gabst Dich auch für mich!

3. Züchtige mich auch durch Gnade, Heilsam ist sie immer mir, Daß mich ihre Zucht gerade Auf das Ziel der Hoffnung führ', Und ich, Deiner Zucht getreu, Schon in Hoffnung selig sei.

4. Wenn Du Dich wirst offenbaren, O wie herrlich wird es geh'n, Wenn Dich alle Menschenschaaren In den Wolken kommen seh'n! Großer Heiland! komm alsdann Mir als Seligmacher an.

5. Raff' mich nicht weg zum Verderben Und Erwartung des Gerichts; Laß mich in der Gnade sterben Auf ein Erbtheil jenes Lichts, Daß ich an dem jüngsten Tag Deine Gnade preisen mag.

---

10. August. Morgen-Andacht.

Gott dem ewigen König, dem Unvergänglichen und Unsichtbaren, dem alleinigen Gott, sei Ehre und Preis in Ewigkeit. 1 Tim. 1, 17.

Nachdem Paulus die Barmherzigkeit, die ihm als einem ehemaligen Lästerer und Verfolger und Schmäher widerfahren war, gepriesen, und dieselbe aus der Erlösung Jesu Christi hergeleitet hatte, so erhob er sich endlich zu der höchsten Quelle, aus welcher Alles, auch die Erlösung Jesu Christi, herfloß, und sagte: Gott dem ewigen König, dem Unvergänglichen und Unsichtbaren, dem alleinigen Gott, sei Ehre und Preis in Ewigkeit! Gott ist ein ewiger König, der das höchste Recht hat zu begnadigen und zu verdammen, und der, wenn Er begnadigen will, auch einen Mittler, durch den die Begnadigung geschehen konnte, hat aufstellen können. Wenn Er einem Sünder Barmherzigkeit erzeigt, so hat es ewige Folgen, da die sterblichen Könige auf Erden nur auf eine kurze Zeit wohlthun können.

Er hört nie auf König zu sein; folglich werden auch die Geschöpfe, über die Er herrscht, nie aufhören zu sein. Er ist unvergänglich, weil Er das Leben in Sich selber hat. Die nach einander dahin fließenden Zeiten und Ewigkeiten verursachen Ihm kein schwaches Alter, Er bleibet wie Er ist, der immer gleich lebendige, gleich weise, gleich gute, gleich heilige Gott. Die Ausflüsse und Mittheilungen, die von Ihm herkommen, vermindern nichts und erschöpfen nichts bei Ihm. Alle Seine Werke ermüden Ihn nicht. Wer also in Ihm ist, kann es ohne Aufhören sein. Gott ist unsichtbar im höchsten Verstand, folglich von den Göttern der Heiden unermeßlich unterschieden, von denen man glaubte, daß sie eine sichtbare Natur haben. Unsern Gott hat kein Mensch gesehen, und kann kein Mensch sehen, obschon einige Propheten Seine Gestalt, worin Er ihnen Seine unsichtbare Kraft und Gottheit als in einem Spiegel zeigte, gesehen haben. Aber Sein geistliches Wesen hat kein Mensch je gesehen, und kann kein Mensch sehen, und dieses beweist die unbegreifliche Vortrefflichkeit desselben, als welche so unendlich über Alles erhaben ist, daß keines Menschen leibliche oder geistliche Sinnen sie erreichen können. Doch damit uns der unsichtbare Gott nicht unbekannt bliebe, und weil die Gestalt, welche die Propheten sahen, nicht Alles entdecken konnte, so mußte Jesus Christus das sichtbare Bild des unsichtbaren Gottes werden, damit wir die Herrlichkeit Gottes in Seinem Angesicht sehen könnten. Wer Ihn sahe, der sahe den Vater. Wer Gott erkennen will, erkenne Christum, wie Er uns im Evangelium vor die Augen gemalt ist. Christus hat Seinen Sinn durch Worte und Werke genugsam geoffenbart, aber so, wie Er gesinnt war und noch ist, ist der unsichtbare Gott gesinnt. Gott ist der alleinige Gott, und hat deßwegen verboten, andere Götter neben Ihm zu haben. Wenn Er Seinesgleichen hätte, so wäre das Ihm gleiche Wesen auch Gott: Ihm ist aber nichts gleich, Er ist unvergleichlich, Er ist unermeßlich über Alles erhaben. Niemand soll also gefürchtet, geliebt, gelobt und angebetet werden, wie Er. Er ist der Einige, dem wir uns aufopfern, dem wir anhangen, und in dem wir selig sein sollen. Ob Er schon der Einige, und außer Ihm kein Gott ist, so hat Er Sich doch als der Vater, das Wort und der Heilige Geist geoffenbart: diese Drei aber sind Eins. Ihm sei Ehre! Ihm sei Herrlichkeit von mir und allen Geschöpfen! Ehre, weil Er der König der Ewigkeiten ist; Herrlichkeit, weil Er der Unvergängliche, Unsichtbare und der alleinige Gott ist. Alles, was Athem hat, lobe Ihn. Hallelujah!

Mel.: O Durchbrecher aller Bande.

1. Kommt und betet unterthänig Gott für Sein Erbarmen an! Gott, der Ewigkeiten König, Macht sich Alles unterthan. Alle Zeit ist unzulänglich, Daß sie Ihm Sein Leben mißt, Er, der HErr, ist unvergänglich, Da sonst Alles endlich ist.

2. Gott ist nicht ein sichtbar Wesen, Wohnt Er schon in einem Licht; Was wir von dem Lichte lesen, Sehen doch die Augen nicht. Thoren, die ihr Gott wollt sehen! Was man siehet, ist nicht Gott; Nur der Glaube lernt's verstehen, Und der Unglaub' wird zu Spott.

3. In dem Wesen ist's nur Einer, Und der Eine ist's allein. Außer Ihm ist sonsten keiner, Kann auch sonsten keiner sein. Alles, was Er schuf, zusammen, Hat Er Sich zum Lob bereit't; Alles singe Seinem Namen Ehr' und Preis in Ewigkeit.

10. August. Abend-Andacht.

Wen da dürstet, der komme, und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst. Offenb. Joh. 22, 17.

Es ist sehr löblich, daß in diesem Vers das Wörtlein komm gleichsam von zwei Seiten her erschallet. Der Geist und die Braut sprechen zu dem HErrn Jesu: komm; der Geist sagt es nämlich in den auserwählten Seelen, mit denen sich der HErr Jesus verlobt hat, und die Seine Braut ausmachen, und diese Seelen stimmen von Herzen mit dem Geist überein: gleichwie nach Röm. 8. der ewige Geist Gottes und der Geist der Glaubigen bei dem Zeugniß von der Kindschaft Gottes mit einander übereinstimmen und zusammen treffen. Johannes setzt aber hinzu: wer es höret, daß der Geist und die Braut so sprechen, sage auch zu dem HErrn Jesu: komm. Er wünscht, daß alle Menschen so sprechen, durch dieses Sprechen dem HErrn Jesu Seine Ehrerbietung beweisen, und zum Stehen vor Ihm bei Seiner Zukunft geschickt werden. Auf diesen Zuruf: komm, antwortet nun der HErr Jesus: wen da dürstet, der komme. Er weiß, daß alle Seelen auf Erden noch durstig seien. Keine ist mit Geistesgaben bis oben an erfüllet. Und die Hitze der Trübsal vermehrt noch bei einer jeden den Durst. Wen aber dürstet, der soll kommen. Wohin soll er kommen? Die Antwort auf diese Frage steht Joh. 7, 37., wo Christus sagt: wen da dürstet, der komme zu Mir und trinke. Was bedeutet aber dieses Kommen? Christus erklärt es V. 38., wo Er sagt: wer an Mich glaubet, wird erfahren, was die Schrift von dem Messias sagt: von Seinem Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen. Wer ist aber dieses lebendige Wasser? Johannes sagt's uns V. 39., da er zu der Rede Christi hinzusetzte: das sagte Er aber von dem Geist, welchen empfahen sollten, die an Ihn glaubeten. Ich soll also zu Christo kommen, das ist, glaubig mich zu Ihm wenden, und so von dem Wasser des Lebens eine Gabe nach der andern umsonst empfahen. Von Ihm fließt dieses Wasser immer reichlich aus, denn Er hat's ohne Maß empfangen. Ob es aber gleich ausfließt, und den Kommenden gegeben wird, so entgeht Ihm doch nichts. Es bleibt immer voll. Man empfängt aber die Geistesgaben umsonst von Ihm, wie es auch Jes. 55, 1. bezeugt wird, wo Er sagt: wohlan Alle, die ihr durstig seid, kommet her zum Wasser, und die ihr nicht Geld habt, kommet her, kaufet und esset, kommet her und kaufet ohne Geld und umsonst beide Wein und Milch, d. i. Geistesgaben, die Stärke und Freude machen. Wann soll ich aber kommen? Ich soll heute, ich soll jetzt kommen, wie denn Christus Joh. 7, 37. lebende Menschen dazu aufgerufen, und Joh. 4, 10. zu einer samaritischen Sünderin gesagt hat: wenn du erkennetest die Gabe Gottes, und wer der ist, der zu dir sagt: gib Mir zu trinken, du bätest Ihn, und Er gäbe dir lebendiges Wasser. Weil ich aber doch bei Leibesleben nicht ganz mit dem Wasser des Lebens erfüllt werden kann, so will ich Ihn bitten, und bitte Ihn jetzt: HErr heiß mich zu Dir kom-

men, wenn ich sterbe (Matth. 14, 28.), und wenn Er alsdann sagen wird: komm her (V. 29.), so werde ich zu der großen Schaar gelangen, die Er weidet, und zu dem lebendigen Wasserbrunnen leitet (Offenb. 7, 17.), und zuletzt werde ich satt werden, wenn ich erwache nach Seinem Bilde.

Mel.: Valet will ich dir geben.

1. Ich hab' ein Wort vernommen, Das Jesus selber spricht, Wen dürstet, der soll kommen; Wer will, der kauft es nicht, Doch kommt er nicht vergebens, Aus Christi Fülle quillt Ein Wasser solches Lebens, Das alles Schmachten stillt.

2. So komm' ich denn geladen, Weil meine Seele dürst't, HErr, zu dem Born der Gnaden, Wo Du mich tränken wirst. Mein Herz lechzt vor Verlangen, Mein Mund eröffnet sich, Dieß Wasser zu empfangen, Wo nicht, so sterbe ich.

3. Trink, ausgezehrte Seele, Dich dieses Wassers satt; Du folgest dem Befehle Deß, der das Leben hat; Es quillt aus dessen Ritze, Den man am Kreuz verwund't; Trink in der größten Hitze, Du trinkst Dich ganz gesund.

4. Im letzten Durst auf Erden Erquickt dieß meinen Geist, Daß man soll trunken werden Von dem, was Gott verheißt. Wenn wir hier Tröpflein nehmen, So leben wir davon; Was wird's erst sein mit Strömen Vom Wasser aus dem Thron!

11. August. Morgen-Andacht.

Der Gerechte wird seines Glaubens leben. Gal. 3, 11.

Diese Worte, welche Hab. 2, 4. stehen, hat Paulus sowohl Röm. 1, 17. als auch Gal. 3, 11. angeführt und daraus bewiesen, daß die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, aus Glauben in Glauben komme, und daß hingegen Niemand durch das Gesetz gerecht werde. Habakuk redet von dem Glauben in der Beziehung auf eine Weissagung, die zur rechten Zeit werde erfüllt werden, und auf die man, wenn sie auch verziehe, harren müsse. Er versichert auch, daß sie gewiß kommen und nicht verziehen werde. Hierauf sagt er: siehe, wer halsstarrig ist, wird keine Ruhe in seinem Herzen haben; denn der Gerechte lebt seines Glaubens. Halsstarrig sein, oder sich selbst in einen finstern Unmuth gleichsam verschließen, oder, wie Paulus Hebr. 10, 38. schreibt, weichen, und sich dem tröstenden Wort Gottes entziehen, ist mit einem Wort der Unglaube, dem in der heiligen Schrift die schädlichsten Wirkungen und Folgen zugeschrieben werden. Bei dem Unglauben ist das Herz nicht aufrichtig, daß Gott ein Wohlgefallen daran haben könnte, wie Paulus Hebr. 10, 38. sagt. Hingegen lebt der Gerechte durch den Glauben der Weissagung, wie Habakuk schreibt, oder, wie man jetzt sagen muß, durch den Glauben des Evangelii, welches die erfüllte Weissagung ist. Das Leben, welches der Gerechte durch den Glauben findet, und im Glauben führt, ist ein Leben unter dem Wohlgefallen Gottes, folglich ein Leben, wobei man die Gerechtigkeit hat, die vor Gott gilt, und durch diese Gerechtigkeit Friede mit Gott, und den Anfang des ewigen Lebens. Weil auch die Weissagung, auf die sich der Glaube bezieht, kein Gesetz ist, wie denn überhaupt das Gesetz, wie Paulus Gal. 3, 12. sagt, kein Gegenstand des Glaubens, sondern des Thuns ist, und der Mensch, welcher durch dasselbe ein Leben in der Gerechtigkeit erlangen sollte, es durch's Thun erlangen müßte, so schließt Paulus mit Recht aus den Worten Habakuks, in welchen das Leben aus dem Glauben herge-

leitet wird, daß durch das Gesetz Niemand vor Gott gerecht werde. Was ist es aber für eine Weissagung, von welcher Habakuk geredet hat? Welche Weissagung ist so kostbar, so edel, so wichtig, daß der Gerechte, der sie glaubt, leben kann? Der Prophet hatte vorher über den Einfall der Chaldäer in's jüdische Land und den Untergang des jüdischen Reichs traurige Klagen geführt. Diesen Klagen aber ist diese Weissagung entgegen gesetzt. Konnte aber diese Weissagung nur schlechthin von dem Fall Babels und von der Wiederkehr aus der babylonischen Gefangenschaft handeln? Keineswegs. Die Weissagung von dem Messias war immer der eigentliche Gegenstand des Glaubens aller Gerechten, und wer diese glaubte, lebte unter dem Wohlgefallen Gottes. Warum mußte Babel fallen? Warum durfte Israel von den Chaldäern nicht verschlungen werden? Warum geschahe alles Uebrige zur Zeit des Alten Testaments? Um des Messias willen, der unter Israel und im jüdischen Land auftreten sollte. Nun ist Er erschienen und aufgetreten. Gott hat das Erlösungswerk in der Mitte der Weltjahre lebendig gemacht oder dargestellt, Hab. 3, 2. Die Weissagung ist zu einem Evangelio worden. Wer nun an Jesum glaubt, ist ein Gerechter, und lebt durch diesen Glauben unter dem Wohlgefallen Gottes ewiglich. Hallelujah.

Mel.: Ach, was sind wir ohne Jesu.

1. Gott! ich danke für mein Leben, Das Dein Gnadenwort verspricht; Du, Du kannst's dem Glauben geben, Das Gesetz vermag es nicht; Denn die Hoffnung eines Lebens Ist bei Werken nun vergebens.

2. Müßt' ich leben durch die Werke, Blieb' ich ewig in der Noth; Denn wo nähm' ich Recht und Stärke Zu dem Aufstehn' aus dem Tod? Wer als Sünder schon geboren, Dessen Werke sind verloren.

3. Nur des Vaters große Liebe, Nur des Sohns Versühnungsblut, Nur des Geistes Kraft und Triebe Sind uns jetzt zum Leben gut. Kein Verdienst ist's; es sind Gaben, Die wir in dem Glauben haben.

4. Großer Gott, o welch' Geschenke! In dem Glauben dank' ich Dir. Gib mir, daß ich nichts gedenke, Als nur: Jesus lebt in mir. Laß mich auch in jenem Leben Dir den Ruhm der Gnade geben!

11. August. Abend-Andacht.

Vater Ich will, daß, wo Ich bin, auch die bei Mir seien, die Du Mir gegeben hast, daß sie Meine Herrlichkeit sehen, die Du Mir gegeben hast. Joh. 17, 24.

Mit einer Freimüthigkeit, welche nur dem eingebornen Sohn Gottes gebührt, sagt der HErr Jesus in Seinem Gebet: Vater Ich will. Kein Prophet, kein Apostel hat jemals so zu Gott gesagt. Am Oelberg sagte der HErr Jesus: nicht Mein Wille, sondern Dein Wille geschehe, und meinte, da Er von Seinem Willen redete, den Willen Seiner dem Vater zum tiefsten Gehorsam unterworfenen, aber doch schwachen menschlichen Natur. Joh. 17. aber sagte Er als Gottmensch, und als der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schooß ist: Vater Ich will, und war gewiß, daß, was Er wollte, auch der Vater wollte. Was wollte Er denn? Ich will, sagte Er, daß, wo Ich bin, auch die bei Mir seien, die Du Mir gegeben hast, daß sie Meine Herrlichkeit sehen. Wo ist denn Christus, nachdem Er

in die Herrlichkeit aufgenommen worden? Er hat es selber angezeigt, da Er sagte: Ich gehe hin zu Dem, der Mich gesandt hat; Ich verlasse die Welt und gehe zum Vater, und da Er betend zu Seinem Vater sagte: Ich komme zu Dir, verkläre Mich nun bei Dir selbst. Christus ging zu Seinem Vater: wer also nach dem Tod da ist, wo Christus ist, der ist auch bei dem Vater, nämlich in des Vaters Haus, wo viele Wohnungen sind, im Tempel Gottes und vor Seinem Thron, und im neuen Jerusalem, welches eine Hütte Gottes bei den Menschen sein wird. Stephanus betete, als er sterben sollte: HErr Jesu nimm meinen Geist auf. Der Geist des Stephanus kam also zu dem HErrn Jesu, da er aus der irdischen Hütte ging, und eben dieses wird den Geistern oder Seelen aller Gerechten widerfahren, und doch wird das Sein bei Christo erst am jüngsten Tag seine Vollendung erreichen; denn Er wird alsdann noch zu den Gerechten sagen: kommet her, und sie werden, wenn sie dem HErrn in der Luft werden entgegen gerückt sein, also auf eine neue Weise, bei dem HErrn sein allezeit, 1 Thess. 4, 17. Wer aber bei Christo ist, siehet auch Seine Herrlichkeit. Die Apostel sahen sie bei Seiner Taufe, bei Seinen Wundern, bei Seiner Verklärung auf dem Berge, und nach Seiner Auferstehung, doch war dasjenige, das sie sahen, eine noch verhüllte Herrlichkeit. Wenn man aber Jesum sehen wird, wie Er ist, so wird man Seine Herrlichkeit als ganz aufgedeckt sehen. Es ist die Herrlichkeit, welche Er schon als das Wort bei dem Vater gehabt hatte, ehe die Welt war, folglich eine göttliche Herrlichkeit, die aber Ihm hernach auch als einem Menschensohn gegeben ward, folglich im Himmel aus Seiner menschlichen Natur herausleuchten wird. Wer sie siehet, in dem spiegelt sie sich, in wem sie sich aber spiegelt, der wird in Sein Bild verkläret, und dieses fängt nach 2 Kor. 3, 18. schon in dieser Welt bei den Gerechten an, wird aber in jener Welt vollkommen geschehen. Es wird nach dem Willen des Sohnes Gottes bei Allen geschehen, die Ihm der Vater durch Seine ewige Gnadenwahl und durch Seinen kräftigen Gnadenzug gegeben hat. HErr Jesu, ich bin Dein: Dein Wille geschehe auch an mir. Laß mich immer gewisser werden, daß ich auch unter denjenigen sei, die Dir der Vater als eine Beute und als ewiges Eigenthum gegeben hat.

Mel.: O Durchbrecher aller Bande.

1. HErr! Du hast es uns erbeten, Deine Herrlichkeit zu seh'n, Eh' Du zum Altar getreten, Wo Dein Opfertod geschehn. Ich auch glaube Deiner Wahrheit, Und Dein Vater gab mich Dir, Ja es spiegelt Deine Klarheit Sich aus Gnaden auch in mir.

2. Jetzo bin ich noch auf Erden, Wo Du selbst nicht herrlich gingst, Und, das Heil der Welt zu werden, Zwischen Missethätern hingst; Jetzt will ich Dich gern nur glauben, Haßt und plagt die Welt mich gleich, Wirst Du mir nur einst erlauben, Dich zu seh'n in Deinem Reich.

3. Herrlich bist Du aufgefahren, Herrlich sitzst Du auf dem Thron, Und es sehen ganze Schaaren Der Vollendeten dich schon, Wie Du Deinen lieben Freunden Deines Vaters Huld erbitt'st, Und den unterschied'nen Feinden Mächtig auf den Nacken trittst.

4. Künftig aber, großer König, Wird noch Alles herrlicher, Und Dir Alles unterthänig, Da ist auch der Tod nicht mehr. Sterb' ich, heiß mich auferstehen, Und zu leben, wo Du bist, Deine Herrlichkeit zu sehen, Welche Dir gegeben ist!

12. August. Morgen-Andacht.

Der Blindgeborene, dem Jesus die Augen aufgethan, sprach: HErr, ich glaube, und betete Ihn an. Joh. 9, 38.

Es war eine große Gnade, daß der HErr Jesus den Blindgebornen sehend machte, eine noch größere aber, daß Er ihm hernach zum Glauben an Ihn verhalf. Es geschahe dieses, nachdem dieser Mann in einem Verhör vor den Pharisäern einen schweren Kampf, bei welchem ihn auch seine Eltern aus Menschenfurcht verließen, treulich ausgekämpft, und gegen alle Einreden jener bittern Feinde Jesu behauptet hatte, Jesus sei kein Sünder, das ist kein Betrüger, sondern ein Prophet, weil Er ihm die Augen aufgethan habe. Wäre dieser nicht von Gott, sagte er zuletzt, er könnte nichts (dergleichen) thun. Dieser Beweis war zu hell und zu stark, als daß ihn die Pharisäer hätten umstoßen können: sie erwiederten ihn also nur mit Grobheiten, und sprachen zu dem blindgewesenen Mann, der hiedurch eines Leidens um Christi willen gewürdiget wurde: du bist ganz in Sünden geboren, und lehrest uns; und stießen ihn hinaus. Dieses kleine Leiden wurde ihm bald hernach durch eine große Gnade überschwänglich ersetzt. Es kam vor Jesum, daß sie ihn ausgestoßen hatten (Er suchte ihn), und da Er ihn fand, sprach Er zu ihm: glaubest du an den Sohn Gottes? Er antwortete, und sprach: HErr welcher ist's, auf daß ich an Ihn glaube? Jesus sprach zu ihm: du hast Ihn gesehen, und der mit dir redet, der ist's. Er aber sprach: HErr, ich glaube, und betete Ihn an. Zu dem samaritischen Weibe sagte Jesus: Ich bin der Messias, Joh. 4, 26., und zu dem Blindgebornen: der mit dir redet, ist der Sohn Gottes. Sonst findet man kein Beispiel in den Evangelisten, daß der HErr Jesus diese zwei großen Wahrheiten, welche in Eine zusammenflossen, nämlich daß Jesus sei Christus, des lebendigen Gottes Sohn, so kurz und gerade zu Jemand hingesagt habe. Beide Personen aber, nämlich die Samariterin und der Blindgeborne, hielten Jesum schon vorher für einen Propheten, jene deßwegen, weil Er ihr unordentliches Leben mit sechs Männern ihr vorgehalten, und dieser deßwegen, weil Er ihm die Augen aufgethan hatte. Nun dachten sie ganz richtig: ein Prophet der verborgene Dinge weiß, oder Wunder thun kann, ist kein Lügner; wenn er also sagt: Ich bin der Messias, oder: Ich bin Gottes Sohn, so muß es wahr sein. Sie glaubten also schnell, richtig und weislich, und waren glücklicher, als diejenigen, die, wenn ihnen eine Wahrheit mit einem tüchtigen Beweis vorgehalten wird, dabei noch still stehen und sich bedenken, bis der Versucher Zeit gewinnt, ihnen den Glauben durch mittelbare oder unmittelbare Einwürfe zu erschweren, oder sie ganz davon abzuhalten. Beide Personen, die so schnell glaubig wurden, sahen Jesum damals das erstemal, und wer wollte zweifeln, daß nicht auch Seine majestätisch freundliche Gestalt, und die Redlichkeit, die aus Seinem Angesicht heraus leuchtete, ihnen einen tiefen Eindruck gemacht, und Seine Worte glaubhaft gemacht habe? Die Samariterin betete Jesum nicht alsbald an, sondern lief

weg, holte ihre Landsleute; der Blindgeborne hingegen betete alsbald Jesum an. Beide Personen thaten nach dem Trieb des Heiligen Geistes, der den Glauben in ihnen gewirkt hatte, was recht und nach den Umständen schicklich war. Bei beiden zeigte sich der Glaube als lebendig. HErr Jesu, laß auch meinen Glauben immer lebendig und thätig sein, gegen meinen Nächsten und gegen Dich selbst.

Mel.: Ich singe Dir mit Herz ꝛc.

1. Sobald sich Jesus offenbart, So betet man Ihn an; Das ist des Glaubens edle Art, Gott gibt's ihm, daß er's kann.

2. Sobald man Seine Gottheit kennt, So fällt man Ihm zu Fuß; Die tiefgebeugte Seele brennt, Daß sie Ihn ehren muß.

3. Sobald Er uns die Augen schenkt, So freuet uns Sein Licht, Daß man an Seine Macht gedenkt, Von Seiner Gnade spricht.

4. Sobald Er uns im Worte fragt: Glaubst du? so sucht man Ihn. Sobald Er uns im Herzen sagt: Ich bin's, so fällt man hin.

5. Eröffnet Er uns unsern Mund, So freut man sich darob, Da macht man Seine Wunder kund, Da singt man Ihm Sein Lob.

6. Mein HErr! mein Gott! ich kenne Dich, Und Deine Gnade ist's. Kein Heil ist außer Dir für mich; Du bist's allein, Du bist's!

7. Laß mich Dich auch im Himmel seh'n, So bete ich Dich an; Laß mich vor Deinem Throne steh'n, Daß ich Dich loben kann!

---

12. August. Abend-Andacht.

Erlöse uns von dem Argen. Matth. 6, 13.

Die Erlösung von dem Argen, um welche in der siebenten Bitte des Vater Unser gebeten wird, ist das Gegentheil von der Führung in die Versuchung, welche in der sechsten Bitte abgebeten wird, wie das Wörtlein sondern anzeigt, durch welches diese zwei Bitten an einander gehängt werden. Wenn Gott den Menschen in die Versuchung hinein führt, so geschieht es aus Zorn wegen der vorher begangenen Untreue. Er setzt den Menschen auf's Schlüpfrige, gibt ihn in einen verkehrten Sinn dahin, läßt ihn von einer Sünde in die andere fallen, weichet von ihm, und läßt des Teufels und des Menschen eigenen bösen Willen bei ihm vollbracht werden. Dieses dünkt nun solche blinde Leute eine Zeit lang eine Glückseligkeit zu sein. Nun gelingt es ihnen in der Bosheit, nun geht es ihnen nach Wunsch und Willen, nun können sie ohne innerliche Angst und Unruhe sündigen; zuletzt fühlen sie aber, daß sie betrogen seien. Sie gehen unter, und nehmen ein Ende mit Schrecken. So lange nun ein Mensch gern sündiget, und sich freuet, wenn es ihm bei dem Sündigen gelingt, kann er die sechste Bitte des Vater Unser nicht von Herzen beten. Wem's aber um die Heiligung des Namens Gottes, um die Zukunft Seines Reichs, um die Vollbringung Seines Willens, bei der Begnügsamkeit nur um das tägliche Brod, und um die Vergebung seiner Sündenschuld zu thun ist, der bittet Gott mit Andern von Herzen: führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel, oder von dem Argen. Der Arge ist der Satan, der Urheber alles Unheils, das auf Erden ist. Dieser ist auch der Versucher, welcher die Menschen von einer

Sünde in die andere stürzet, daß sie oft wider ihre eigene Vernunft und Natur toben müssen. Von diesem wünscht nun ein heilsbegieriger Mensch erlöset zu werden, und bittet Gott nach der Anweisung Christi darum. Gott erlöset von dem Argen, wenn Er die Seele von seiner Gewalt oder von seinen Stricken befreiet, wenn Er Licht und Kraft gibt, ihm zu widerstehen, wenn Er seine Nachstellung vereitelt, wenn Er jeden Funken, den er angezündet hat, durch die Zucht Seines Geistes wieder auslöscht, jeden verderblichen und grimmigen Anschlag, den er auch durch Menschen ausführen will, zu Schanden macht, ja wenn Er auch diejenigen, die gefallen sind, wie Petrus, wieder aufrichtet, und die Niedergeschlagenen wieder stärkt. Eines jeden Christen Lauf ist voll von mannigfaltigen Erlösungen von dem Argen. Wenn der Satan tausend Jahre in den Abgrund verschlossen sein wird, Offenb. 20., so wird man in derselben Zeit auch von ihm erlöset sein; wenn er aber nach seiner Loslassung aus diesem Gefängniß den letzten Sturm auf das Volk Gottes, durch den Gog und Magog wird ausgeführt haben, so wird er in den feurigen Schwefelpfuhl geworfen werden, und die Kirche seinetwegen Ruhe haben. Indessen sehnt sich eine glaubige Seele nach der Aufnahme in den himmlischen Tempel, denn wer in demselben sein wird, wird auch von dem Argen völlig erlöset sein. Himmlischer Vater, erlöse auch mich auf diese Weise von dem Argen.

Mel.: Alles ist an Gottes Segen.

1. Von der Wiege bis zum Sarge Feindet in der Welt der Arge Uns um die Erlösung an; Weil er uns mit Blut Erkaufte, Uns auf Christi Tod Getaufte Nicht so selig sehen kann.

2. HErr! erlös uns von dem Bösen, Denn Du kannst allein erlösen, Der Du Macht und Liebe hast; Immer mit dem Feind zu kämpfen, Und das Feu'r der Pfeile dämpfen, Ist den Christen eine Last.

3. Kann er nicht im Zorn uns fällen, Braucht er List, sich zu verstellen, Welt und Fleisch dient seiner List; Ja durch lügenhafte Lehren Sucht er Dein Wort zu verkehren, Das doch lauter Wahrheit ist.

4. Hilf uns, mächtiger Erlöser, Denn sein Grimm wird täglich größer, Weil er kurze Zeit mehr hat. Gib der Kirche Sieg auf Siege; Ihr Gebet in diesem Kriege Dient an aller Waffen Statt.

5. HErr! erlös uns, wir sind müde; Dort ist Ruhe, dort ist Friede, Dort ist aller Feind verbannt; Hol' uns heim als Deine Kinder, Führ' uns ein als Ueberwinder, Gib uns Palmen in die Hand.

---

13. August. Morgen-Andacht.

Christus ward aus bedachtem Rath und Vorsehung Gottes ergeben. Ap. Gesch. 2, 23.

Die Zuhörer, welchen Petrus am Pfingsttag predigte, waren Einwohner der Stadt Jerusalem, und übrigens nach ihrer Erkenntniß gottesfürchtige Männer. Weil nun die Einwohnerschaft der Stadt Jerusalem überhaupt vor andern Juden wider Jesum eiferte, und an Seinem Tod schuldig wurde, so hielt Petrus auch seinen Zuhörern vor, sie haben Jesum von Nazareth genommen durch die Hände der Ungerechten, und Ihn angeheftet und erwürget. Wie hätte aber dieses geschehen können, wenn dieser Jesus nicht ergeben, oder herausgegeben worden wäre, und zwar nach einem bestimmten Willen Gottes,

nach welchem Gott Seiner nicht verschonte, sondern Ihn für alle Menschen dahin gab, und nach der vorgängigen Allwissenheit Gottes, nach welcher Gott voraus wußte, daß um die Zeit des Leidens Christi Judas, Caiphas, Pilatus und Andere dieses und jenes an Christo thun würden. Dieser bestimmte Wille oder bedachte Rath Gottes ward in den Weissagungen der Propheten vorher verkündigt, und diese vom Geist Gottes eingegebenen Weissagungen zeigten an, daß Gott Alles, was Christo geschehen würde, vorher gewußt habe. Es ging aber, wie Paulus Ap. Gesch. 13, 27. sagte: die zu Jerusalem wohnen, und ihre Obersten, dieweil sie Jesum nicht kannten, noch die Stimme der Propheten, welche auf alle Sabbather gelesen werden, haben sie dieselben mit ihren Urtheilen erfüllet. So geht's bei allen Begebenheiten. Gott siehet alle vorher, auch ist bei Allem ein bestimmter Rath oder Wille Gottes, daß nämlich diese oder jene Veränderung in der Welt entstehen, und wenigstens gute oder böse Menschen dieses oder jenes leiden sollen. Dabei können aber auch böse Menschen thun, was sie wollen; und dieses ist eine unergründliche Tiefe der Weisheit und der Erkenntniß Gottes, daß Er dem bösen Willen der Menschen Raum läßt, und zugleich Seinen heiligen Willen ausführt, oder daß Sein heiliger Rath und ein böser menschlicher oder auch satanischer Rath bei Einer Sache zusammen kommen, und sich doch nicht mit einander vermengen. Gottes Rath bleibt unbefleckt, der menschliche oder satanische Wille aber wird durch den Rath Gottes und durch alle guten Folgen, die daraus entstehen, nicht gerechtfertigt. Gott bleibt heilig und gerecht, die Menschen aber, die ohne ihr Wissen die Weissagungen erfüllen, bleiben Sünder, wenn der Rath ihrer Herzen böse ist. Ich will hiebei von dem HErrn Jesu einen unvergleichlichen Vortheil lernen. Bei allen Begebenheiten, die eine traurige, schmerzhafte, ja sündhafte Seite haben, will ich zu meiner Beruhigung vielmehr auf Gottes Willen als auf der Menschen Willen sehen. Jesus betete am Oelberg zu Seinem Vater: nicht Mein Wille, sondern Dein Wille geschehe, und hernach sagte Er: es muß also gehen, wie würde sonst die Schrift erfüllet? Er sahe also Sein Leiden so an, wie es von Seinem Vater beschlossen und durch Seinen Geist vorher verkündiget worden war. Bei dieser Betrachtung war es lauter Gehorsam. Auch ich soll also bei Allem, das mir begegnet, bedenken, daß alle Haare meines Hauptes von Gott gezählt seien, und daß, wie kein Sperling auf die Erde fällt ohne Gottes Willen, also auch mir nichts ohne Gottes Willen begegne. Diese Erkenntniß macht getrost und beruhigt die Seele.

Mel.: Jesus, meine Zuversicht.

1. Gott, Dein wunderbarer Rath Ist an Christi Tod zu sehen. Was der Jud' und Heide that, Sahst Du vor und ließst's geschehen; Doch war auch der Liebe Schluß, Daß die Welt versühnt sein muß.

2. Unter göttlicher Geduld Und des Heilands sanfter Stille Häuft der Mörder zwar die Schuld: Im Geheimniß ist's Dein Wille. Schlachten sie, so macht dieß Lamm Sich zum Opfer an dem Stamm.

3. Gott, hier beten wir Dich an, Preisen Deiner Weisheit Tiefen, Die das Herz doch glauben kann, Kann schon kein Verstand sie prüfen. Welche Tiefe! sagen wir; Gott sei ewig Lob dafür.

4. Dir sei Ehre, Dank und Ruhm,

Lämmlein, das für uns geschlachtet, Und in seinem Marterthum Nur auf unser Heil geachtet. Gott, der dieß zuvor bereit't, Sei in Christo Herrlichkeit!

---

13. August. Abend-Andacht.

Ich verlasse die Welt, und gehe zum Vater. Joh. 16, 28.

Der HErr Jesus redete diese Worte, da es nicht mehr 24 Stunden bis zu Seinem Tod anstund. Ich verlasse die Welt, sagte Er. Was die Welt sei, wußte Er nach Seiner hellen Erkenntniß und nach Seinem zarten Gefühl besser als ich und alle Sünder. Er hatte beinahe 33 Jahre in der Welt unter vielen Leiden zugebracht. Er hatte schwere Arbeiten verrichtet, und mühsame Reisen gethan. Er hatte den Menschen wohl gethan, ja gedienet, und von Vielen Undank zur Vergeltung bekommen. Er hatte einen lautern Samen des göttlichen Wortes mit aller Weisheit und Treue ausgestreuet, und war inne worden, daß er bei Vielen keine Frucht gebracht habe. Seine Jünger waren die besten und Ihm die liebsten unter allen Männern auf dem Erdboden, und doch machten sie so viele Ihm beschwerliche Fehler, daß Er Luk. 9, 41. zu ihnen sagte: o du unglaubige und verkehrte Art, wie lange soll Ich bei euch sein und euch dulden? Seine Seele war überdieß frei von Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigem Wesen. Woran Andere in der sichtbaren Welt klebten, daran klebte Er nicht. Zwar sind die Werke des HErrn auch in dieser sichtbaren Welt groß, und wer ihrer achtet, hat eitel Lust daran. Diese reine Lust genoß der HErr Jesus auch bei dem Anblick der sichtbaren Geschöpfe; weil Er aber wußte, daß die vortrefflichsten Werke und die edelsten Geschöpfe in der unsichtbaren Welt seien, ja, weil Er immer in des Vaters Schooß war, und Seine zärtlichste Liebe genoß, so konnte Ihn keine Schönheit der sichtbaren Welt fesseln. Er verließ diese Welt gern, da Er noch in der Mitte des gewöhnlichen Maßes des menschlichen Alters stand, und ging alsdann zum Vater, zu dem Er auch Joh. 17, 11. sprach: Ich komme zu Dir. Das Ziel war gut und herrlich im allerhöchsten Verstand; der Gang selber aber, oder das Kommen, faßte noch das schwerste und bitterste unter allen Seinen Leiden in sich. Er ging durch's Leiden des Todes zum Vater, Er ging zu Ihm als der Hohepriester, der Sein eigenes Blut Ihm darbrachte. Er ging aber auch als der Edle, oder als der hochgeborne Sohn zum Vater, um ein Reich einzunehmen, Luk. 19, 12. Er ging zum Vater, der größer war als Er, Joh. 14, 28., das ist, der nicht erniedrigt war wie Er. Denn eben deßwegen sollten sich Seine Jünger aus Liebe zu Ihm über diesen Hingang freuen, weil er Ihn auch nach Seiner menschlichen Natur zu der Größe, das ist zur Herrlichkeit des Vaters führte, sintemal Er alsdann bei dem Vater verklärt wurde mit der Herrlichkeit, die Er bei Ihm gehabt hatte, ehe die Welt war, Joh. 17, 5. Er ging zum Vater, um den Tröster, den Heiligen Geist zu senden, Joh. 16, 7. Er ging hin in den Himmel, um wieder zu kommen, und diejenigen Knechte, denen Er Gaben anvertraut hatte, zur Rechenschaft zu ziehen, und Seine aufrührerischen Unterthanen zu strafen, Luk. 19, 12. u. ff. Daß der HErr Jesus

in der Welt gewesen, ist für mich und Alle, die darin sein müssen, tröstlich, denn Er hat uns ein Vorbild und einen überschwänglichen Segen hinterlassen. Daß Er die Welt verlassen hat, und zum Vater gegangen ist, erinnert mich, daß ich ein Pilgrim in der Welt sei, und mein Vaterland im Himmel habe, wo Christus ist.

Mel.: Jesus meine Zuversicht.

1. Jesus ging zum Vater hin, Der uns selbst den Sohn gegeben; Jesus, deß ich eigen bin, Ging dahin auch mir zum Leben; War Sein Hergang nicht für sich, Ist Sein Hingang auch für mich.

2. Ewig käm' ich nicht zu Gott, Denn mich scheideten die Sünden; Nur durch eines Heilands Tod Ist der Weg zu Gott zu finden. Jesu, dieser Weg bist Du, Und ich geh' gerade zu!

3. Ging' ich in den Tod hinein, Müßt' ich in dem Bach versinken; Aber Jesus konnt' allein Davon auf dem Wege trinken; Denn Er hob das Haupt empor, Daß der Tod die Kraft verlor.

4. Weil Du nun beim Vater bist, Wirst Du mich auch zu Dir ziehen; Ob der Tod dazwischen ist, Darf ich doch den Gang nicht fliehen; Denn ich gehe Dir nur nach, Der die Bahn zum Vater brach.

5. Jesu! halt' mich an der Hand, Wenn ich an das Ufer trete; HErr! mein Arm ist ausgespannt, Daß ich Dich um Hülfe bete; Weil ich doch Dein eigen bin, Führe mich zum Vater hin.

---

14. August. Morgen-Andacht.

Gott hat uns gegeben den Geist der Liebe. 2 Tim. 1, 7.

Zweimal belehrt uns der HErr Jesus in Gleichnissen von der Schädlichkeit der Furcht, denn Matth. 25, 25. legt Er einem Schalk und faulen Knecht die Worte in den Mund: ich fürchtete mich, und ging hin, und verbarg deinen Centner in die Erde, und Luk. 19, 21. sagte Er, der Schalk, der sein Pfund im Schweißtuch behalten, spreche zu seinem Herrn: ich fürchtete mich vor dir, denn du bist ein harter Mann; du nimmst, das du nicht geleget hast, und erntest, das du nicht gesäet hast. Die Welt wird durch Lust und Furcht umgetrieben. Wegen der Furcht wird insonderheit sehr viel Gutes unterlassen. Man stellt sich in der Furchtsamkeit vor, die Gebote Gottes seien zu schwer, Gott fordere unmögliche Dinge, die Schwachheit sei groß, und die Zeit bös; man fürchtet sein Glück zu verscherzen, wenn man immer an der Gerechtigkeit und Wahrheit fest halten wollte. Man thut also lieber gar nichts, oder nur so viel, als die Erhaltung des zeitlichen Wohlstandes erfordert; man wankt zuerst, hernach fällt man in den Strom der Welt hinein, und endlich fährt man mit diesem Strom dahin, und hält Andere für Thoren, welche sich diesem Strom widersetzen wollen. Ganz anders sind diejenigen gesinnt, denen Gott den Geist der Liebe gegeben hat. Der Geist der Liebe sagt nicht zu Christo: Du bist ein harter Mann, sondern er dringet den Menschen, nicht sich selbst zu leben, sondern demjenigen, der für ihn gestorben ist. Der Geist der Liebe verbirgt den Centner nicht in die Erde, und behält das Pfund nicht im Schweißtuch, sondern macht den Menschen muthig, die Gabe Gottes, die in ihm ist, zu erwecken, wozu Paulus auch den Timotheus ermuntert, 2 Tim. 2, 6. Der Geist der Liebe schämt sich des Evangeliums, und derer, die das Evangelium glauben, nicht,

sondern bekennt jenes ohne Furchtsamkeit, und hat mit diesen ohne Scheu Gemeinschaft, ob es schon von der Welt für eine Thorheit gehalten wird, und sie von den Gottlosen gehaßt werden. Der Geist der Liebe läßt sich die Leiden und Mühseligkeiten, welche mit dem Dienst des Geliebten verbunden sind, nicht schrecken und müde machen. Ihm ist's süß, daß er dem Geliebten dienen darf, da er ohnehin weiß, daß derselbe reich, freundlich, treu, herrlich und unveränderlich sei, und Seine Diener mit ewigen und unvergleichlichen Gaben belohnen wolle. Der Geist der Liebe kann auch den Nächsten nicht mit einem gleichgiltigen Gemüth verderben sehen, sondern wendet den empfangenen Centner, oder die vom HErrn verliehene Gabe gern dazu an, daß demselben, wo es möglich ist, geholfen werde. Kurz zu sagen, der Geist der Liebe macht fleißig, muthig, treu, vergnügt, unverdrossen. Er belebt den ganzen Dienst, den man dem HErrn leisten soll, und macht ihn angenehm. Er ist sinnreich in Ansehung der Mittel, die darin anzuwenden sind. Er thut mehr, als die Menschen fordern und belohnen. Er erhält die Willigkeit des Knechtes oder der Magd Gottes, bis jener oder diese von dem irdischen Posten abgerufen werden. Er gehet aber auch mit ihnen in jene Welt, und belebt den ganzen Dienst, den sie Gott in Seinem himmlischen Tempel, und in dem neuen Jerusalem als Priester und Könige leisten sollen. Wenn Alles vergehen und verändert werden wird, so wird doch der Geist der Liebe bleiben. HErr, gib ihn mir reichlich.

Mel.: Höchster Priester, der Du Dich 2c.

1. Gottes Geist, der Glauben schafft, Gibt auch zu dem Lieben Kraft; Denn Er ist ein Geist der Liebe Und erwecket gleiche Triebe.

2. Liebt man sonst auch von Natur, Die uns wieder lieben, nur, O so lehret Er das Lieben Nun auch in der Gnade üben.

3. Also wird die Liebe rein; Dem Begnadigten fällt ein: Sie sind auch mit Blut gewonnen, Sie sind auch dem Tod entronnen.

4. Geist des HErrn, Du sei'st geehrt, Der uns wahre Liebe lehrt, Der in Christo recht vereinigt Und das, was Natur ist, reinigt.

5. Also liebt man frei und gern, Ja, man liebet in dem HErrn, Der es Jüngern angewiesen, Und der Vater wird gepriesen.

6. Ach HErr, bring' uns da hinein, Wo nichts wird als Liebe sein, Und wir Gottes Liebe loben, Die uns bis zu sich erhoben!

---

14. August. Abend-Andacht.

Da jammerte den Herrn desselben Knechts, und ließ ihn los, und die Schuld erließ er ihm auch. Matth. 18, 27.

Das Recht, Sünder zu begnadigen, ist ein wichtiges und für uns sehr tröstliches Majestätsrecht des großen Gottes; wie Er aber dasselbe ausübe, hat Christus in einem Gleichniß, Matth. 18., gezeigt. Im Himmelreich, sagt Er, geht es so zu, wie wenn ein König mit seinen Knechten rechnen will, da ihm dann ein Knecht vorkommt, der ihm zehntausend Talente (eine ungeheure Summe) schuldig ist. Dieser Einzige ist ein Bild vieler Menschen. Ein jeder Mensch hat vor Gott eine ungeheure Sündenschuld auf sich liegen, und es

gibt eine Zeit, da Gott mit ihm rechnet, das ist, ihm seine Sündenschuld aufdeckt, und im Gewissen vorhält. Ist sie mir aufgedeckt? Ist sie mir vorgehalten? Ach, daß noch in der Gnadenzeit geschehe, was in diesem Stück noch fehlt! Der König läßt es aber bei dem Rechnen nicht bewenden, sondern, weil der Knecht nicht bezahlen kann, so heißt er ihn und sein Weib und seine Kinder, und Alles, was er hatte, verkaufen, und bezahlen. Dieses war nämlich das strengste Recht gegen einen Schuldner, das man in den Morgenländern auszuüben pflegte, daß man ihn und die Seinigen als Sklaven, und seine Habe zugleich verkaufte, und von dem Erlös seine Schulden bezahlte, s. 2 Kön. 4, 1. Hiemit wird angezeigt, daß Gott den Menschen bei seiner Bekehrung erkennen, ja fühlen läßt, wie weit Er Sein strenges Recht treiben könne. Er zeigt ihm nämlich, wie er werth sei, von Ihm, wenn er auch länger leben dürfe, verlassen, verstoßen, in seinen verkehrten Sinn dahin gegeben, ja der Gewalt des Satans überlassen zu werden, da dann freilich zuletzt das ewige Verderben folgte. Ein andersmal, wenn er durch eine neue Untreue sein Sündenmaß vollgemacht hat, übergibt Er ihn durch einen unseligen Tod geradezu und ohne weitern Aufschub den Peinigern, das ist, Er wirft ihn in die Hölle, wo er klagen muß: ich leide Pein in dieser Flamme. So weit geht das strenge Recht des großen Gottes; Sein Begnadigungsrecht aber geht so weit, daß Ihn des Knechts, der seine Schuld bekennt, um Geduld bittet, und Seinem HErrn mit einer neuen Treue zu dienen verspricht, jammert, Er ihn losläßt und die Schuld ihm auch erläßt. Daß hier Christi Verdienst und Fürbitte dem Knecht zu gut komme, und der Knecht dazu im Glauben seine Zuflucht nehme, wollte der HErr Jesus zu derjenigen Zeit, da Er dieses Gleichniß vortrug, noch nicht sagen, weil Seine Zuhörer es noch nicht hätten fassen können, der Heilige Geist aber hat es hernach deutlich genug entdeckt, wiewohl auch die Propheten schon darauf gedeutet haben. Das Jammern ist das Gegentheil vom Zorn, das Loslassen das Gegentheil von dem Verkaufen oder Verstoßen. Der gute König sagt nämlich zu dem bösen Knecht: du sollst doch noch länger Mein Knecht bleiben, und gibt ihm zur neuen Treue einen neuen und gewissen Geist. Die Schuld erläßt Er ihm auch, ganz und umsonst mit einer unbegreiflichen Großmuth. Wie wichtig ist es also, wenn ein Christ in seinem Catechismus sagt: ich glaube eine Vergebung der Sünden! Wehe aber dem Menschen, der durch beständige Zerstreuungen sogar der göttlichen Rechnung ausweicht, oder nach derselben, anstatt sich bußfertig zu demüthigen, sich durch einen neuen Leichtsinn zu helfen sucht, oder nach der Begnadigung wieder rückfällig wird!

Mel.: O Durchbrecher rc.

1. Schuld und Strafe sind erlassen, Gott erbarmt Sich über mich! Dieß Wort darf ich Sünder fassen, Und mein Glaube freuet sich. Lobe Gott, befreite Seele, Diese Schenkung ist ja groß; Seine gnädigen Befehle Machen mich von Ketten los!

2. Meine Rechnung ist vollendet, Weil ein reicher Bürge kam, Der Sein theures Blut verwendet Und die Zahlung auf Sich nahm; Nicht ein Heller blieb mir stehen, Millionen sind gebüßt; O wie wäre mir geschehen, Wenn ich selber büßen müßt'!

3. O wie hat der Schulden Menge Mich in tausend Noth gebracht; Wie hat mir des Königs Strenge Und mein Armsein bang gemacht! Aber Gott ließ Sich erbitten, Da ich Ihm den Fußfall that, Weil mein Bürge in der Mitten Selber für den Schuldner bat.

4. Nunmehr darf ich wieder leben, Kein Verkaufen ficht mich an; Alles hat Gott mir vergeben, Alles Jesus abgethan. Darauf kann ich froh erblassen; Meine Seele tröstet sich: Schuld und Strafe sind erlassen, Gott erbarmt Sich über mich!

---

15. August. Morgen-Andacht.

Sie verdammeten Ihn Alle, daß Er des Todes schuldig wäre. Mark. 14, 64.

Wer waren die frechen und blinden Richter, welche den großen Propheten, den heiligen Wunderthäter, den Messias und hochgelobten Sohn Gottes verdammten, und den Ausspruch thaten, daß Er des Todes schuldig sei? Es waren die Rathsherren, welche nicht nur das Stadtgericht zu Jerusalem, sondern das höchste jüdische Gericht ausmachten, das die wichtigsten Sachen entscheiden sollte, die unter dem ganzen Volk Israel vorkamen. Welches war denn das Gesetzbuch, wornach diese Rathsherren sprechen mußten? Es war kein weltliches, sondern ein göttliches Gesetzbuch. Es war das Gesetzbuch Mosis. In demselben nun stand unter Anderem auch dieses 3 Mos. 24, 16. geschrieben: welcher des HErrn Namen lästert, der soll des Todes sterben, die ganze Gemeine soll ihn steinigen. Dieses Gesetz war gerecht und gut; aber die Anwendung desselben auf den HErrn Jesum, der bekannt hatte, Er sei Christus, des lebendigen Gottes Sohn, und der deßhalb für einen Gotteslästerer gehalten wurde, war äußerst ungerecht. Warum haben diese Richter nicht verlangt, daß der HErr Jesus diese Seine Aussage beweise, gleichwie Er sie Joh. 5. vor den Ohren vieler Bürger zu Jerusalem bewiesen hat? Warum sind sie so schnell zugefahren? Sie waren Ihm eben feind, und hatten Seinen Tod schon vor dem Verhör beschlossen, wie aus Joh. 11, 50. 53. erhellet. Warum ist aber der HErr Jesus nicht gesteiniget worden, wie das Gesetz befahl? Darum weil der jüdische Rath damals kein Todesurtheil vollziehen lassen durfte; wie denn die Juden selber zu dem Pilatus sagten: wir dürfen Niemand tödten. Vermuthlich war ihnen das Recht zu tödten wegen der vielfältigen Ungerechtigkeiten, welche sie zum Aergerniß der Heiden dabei begingen, von dem Kaiser entzogen worden, wiewohl sie es hernach in einer Zwischenzeit, da ein Landpfleger abgezogen und sein Nachfolger noch nicht angekommen war, an dem Stephanus wieder ausübten. Der HErr Jesus aber wurde dem Landpfleger Pilatus vorgestellt, der Ihn nach dem kaiserlichen Recht kreuzigen ließ, weil Er des Aufruhrs beschuldigt wurde.

Dieses Verfahren lehrt uns, daß gute Gesetze zur Handhabung der Gerechtigkeit nicht genug seien, sondern daß es vornämlich auf gute Richter ankomme. Wie oft ist schon ein unschuldiger und wahrhaftig heiliger Mensch so verdammt worden, daß man sich dabei auf die Bibel oder auf das weltliche Recht berufen hat; weil man ihm feind war, weil man seinen Untergang aus Geiz, Neid und Stolz beschlossen hatte, und hernach die Beschul-

digung einer schädlichen Kezerei, einer Verwirrung der Kirche oder des Staats, oder einer Gotteslästerung gern glaubte! Auch außer einer gerichtlichen Handlung kann es geschehen, daß man fromme Leute schmähet, drücket, und allerlei Böses von ihnen redet und glaubt, und dabei die Miene eines klugen und gerechten Eifers an sich nimmt. Hiebei ist aber das Angedenken Jesu tröstlich. Nach Seiner Weise leiden ist rühmlich; aber auch nach Seinem Vorbild still wie ein Lamm sein, oder mit Bedacht und Sanftmuth sich verantworten, pflichtmäßig. Seine Verdammung zum Tode ist die Quelle der Rechtfertigung und des ewigen Lebens für Alle, die an Ihn glauben.

Mel.: Allein Gott in der Höh' 2c.

1. Mein Heiland ward zum Tod verdammt, Gleich einem stillen Schafe; Der Jud' und Heid' gab insgesammt Der Unschuld Schuld und Strafe; Mit Willen nahm Er alle Schuld, Litt alle Strafe mit Geduld, Uns Sünder zu versühnen.

2. O wer begreift, was Jesus trug, Der heilige Erlöser! Hier ist kein Menschendank genug, Die Gnade ist noch größer. Blieb' alle Welt Dein Eigenthum, So wär' sie doch zu Deinem Ruhm, O Gottes Sohn, zu wenig!

3. Was bin denn ich, ich schnöder Staub! HErr, ich bin zu geringe; Doch willst Du Dank, willst, daß ich glaub' Und auch Dein Lob besinge. Mein war die Schuld, die Strafe mein; Ich bin begnadigt, ich bin Dein, Mein Heil, mit Leib und Seele!

---

15. August. Abend-Andacht.

Doch was ihr habt, das haltet, bis Ich komme. Offenb. 2, 25.

In der Gemeine zu Thyatira gab es zweierlei Leute, erstlich solche, die sich von einer falschen Prophetin verführen ließen, unter einem geistlichen Vorwand Hurerei zu treiben und Götzenopfer zu essen, und zweitens solche, welche diese Lehre nicht hatten, und die Tiefen des Satans, wie die Andern sagten, zu ihrem großen Vortheil nicht erkannt hatten. Diesen verspricht der Heiland, Er wolle keine andere Last auf sie legen, sondern ihnen, wenn die falsche Prophetin und ihr Anhang, von denen sie bedrängt worden waren, durch göttliche Strafgerichte würden gedämpft sein, eine ruhige Zeit, ja eine freudenvolle Ewigkeit geben. Doch, setzt Er hinzu, was ihr habt, das haltet. Sie sollten also die erkannte Wahrheit bewahren, in der ersten Liebe bleiben, den angefangenen Lauf bis an's Ende fortführen, den Glauben und ein gutes Gewissen behalten, und als Reben in dem Weinstock Christo bleiben. Hatten sie die Verführung der falschen Prophetin überwunden, so sollten sie nun die Welt noch weiter überwinden, unter was für einer Gestalt sie auch zu ihnen nahen würde, und dem Satan, dessen Bosheit mannigfaltig ist, noch ferner widerstehen.

Nun die Ermahnung des HErrn: was ihr habt, das haltet, sollen alle Knechte und Jünger Jesu wohl zu Herzen nehmen. Er hat einem Jeden etwas Kostbares gegeben, eine Erkenntniß der Wahrheit, eine geistliche Kraft, eine Gabe, Andern nützlich zu sein: dieses Alles soll ein Jeder als ein kostbares Gut, für das er Rechenschaft geben muß, oder als eine gute Beilage, die ihm anvertraut ist, bewahren. Man erlebt allerhand neue Moden; aber die Wahrheit bleibt Wahrheit, und der schmale Weg bleibt der schmale

Weg, gleichwie Christus selber gestern und heute, und derselbe in Ewigkeit ist. Es gibt Leute, die gut anfangen, aber übel endigen, weil sie es im Fortgang weder in der Lehre noch im Leben mehr genau nehmen, sondern Leute nach der Mode werden, und durch Beredungen ihrer Anverwandten, Nachbarn, Freunde und Amtsbrüder dazu verleitet werden, oder sich selbst eine Hoffnung vorspiegeln, sie könnten durch das Einlenken in die Weise der Welt ihr Glück besser machen. Ach wer etwas Gutes hat, halte, was er hat, und lasse sich darob gern verachten und hintansetzen. Indem er's hält, wird es vermehrt, und das geistliche Wachsthum bleibt nicht aus. Bei einem Kind sorgt man nicht für das Wachsthum, man sorgt nur für die Bewahrung seiner Gesundheit, bei welcher jenes von sich selbst entsteht. Also wird auch demjenigen, der etwas Gutes hat und bewahrt, noch mehr gegeben, daß er die Fülle habe. Man soll halten, was man hat, bis der HErr kommt. Käme Er schon, alldieweil wir leben, zum Gericht, so würden wir Freudigkeit haben, vor Ihm zu stehen, wenn wir die empfangene Gnade bis dahin bewahrt hätten. Wenn wir aber auch vor Seiner Zukunft entschlafen, so ist es unsere Pflicht, dasjenige, was wir haben, auf der gefährlichen, aber kurzen Pilgrimsreise durch die Wüste dieser Welt zu bewahren, und eben diese Bewahrung in der Zwischenzeit zwischen unserem Tod und zwischen der Zukunft des HErrn fortzusetzen; wozu aber in jener Welt die besten Anstalten sein werden.

Mel.: Gottlob, ein Schritt zur Ewigkeit.

1. Du, Geist des HErrn, führ' immerzu Mir Christi Wort zu Herzen: Das, was du hast, das halte du, Man kann es leicht verscherzen. Wer Glaube, Hoffnung, Liebe hat, Erhalte sie und sei nicht matt, Bis daß der HErr wird kommen.

2. HErr! was ich habe, ist geschenkt, Gib Kraft, es zu behalten; Der Glaube wird gar leicht gekränkt, Die Liebe kann erkalten, Die Hoffnung wankt; führst Du nur fort, Und stärkt Dein Geist uns durch Dein Wort, So steht man wieder feste.

3. Auf Christi Zukunft kommt es an, Er fragt nach Seiner Gabe. Wohl dem, der da noch zeigen kann, Was er behalten habe! Weh' dem, bei dem verloren ging, Was er von hoher Hand empfing: Er kommt als ein Vergelter!

4. Mein Herz, so halte, was du hast, Und laß es dir nicht rauben; Geduld macht eine leichte Last, Und Gnade krönt den Glauben. Es sei auf Deine Kraft gewagt, Mein Heiland, der uns zugesagt, Du wollst uns nicht verlieren!

---

16. August. Morgen-Andacht.

Der Geist erforschet alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit. 1 Kor. 2, 10.

Paulus beweist 1 Kor. 2. die Wichtigkeit des Evangeliums so, daß er sagt, es handle von Dingen, die kein Auge gesehen und kein Ohr gehöret habe, und die in keines Menschen Herz gekommen seien, die aber Gott geoffenbaret habe durch Seinen Geist. Von diesem Geist nun sagt er: Er erforsche alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit, folglich habe Er den himmlischen Rath Gottes von unserer Seligkeit, welchen er V. 7. eine verborgene Weisheit Gottes nennet, die auch nach ihrer Entdeckung in ein Geheimniß eingehüllt sei, den Menschen, die Er auch ganz kenne, offenba-

ren können. Er erläutert solches hernach durch das Beispiel eines Menschen der einen Geist habe und sagt: welcher Mensch weiß, was im (andern) Menschen ist, ohne der Geist des Menschen, der in ihm ist? Also auch weiß Niemand, was in Gott ist, ohne der Geist Gottes. In dieser Lehre Pauli sind folgende Wahrheiten enthalten: 1) Gleichwie in einem jeden Menschen viele geheime Gedanken, Anschläge und Begierden sind, die Niemand weiß, als sein eigener Geist, also ist auch Vieles in Gott, das man eine verborgene Weisheit nennen kann, ja es sind Tiefen in der Gottheit, welche Niemand erforschen noch wissen kann, als der Geist Gottes. 2) Gleichwie aber der Geist des Menschen seine Gedanken, Anschläge und Begierden durch Worte entdecken kann, also hat auch Gott durch Seinen Geist Seine verborgene Weisheit oder Seine Tiefen geoffenbart, so viel den Menschen nöthig ist. Dieser Geist hat die Worte gelehrt, mit welchen jener weise Rath Gottes von den Menschen gelehrt, V. 13., folglich auch gedacht werden soll. 3) Gleichwie der Geist, der in dem Menschen ist, eine menschliche Natur hat, also hat auch der Geist Gottes eine göttliche Natur, und es wäre sehr thöricht, wenn Jemand denken wollte, Gottes Geist habe ein geringeres Wesen als das göttliche ist. 4) Der Geist des Menschen ist in dem Menschen, er ist sich alles dessen bewußt, was in dem Menschen ist, und siehet es als sein Eigenes an, weil er zum Wesen des Menschen gehört: also ist der Geist Gottes nicht als ein Geschöpf außer Gott. Er ist nicht in demjenigen Verstand der Geist Gottes, wie erschaffene Dinge Gottes sind, sondern Er ist der göttliche Geist, der die Tiefen Gottes als Seine Tiefen erforschet, und die Weisheit Gottes als Seine Weisheit offenbaret. 5) Paulus unterscheidet aber doch den Menschen und den Geist des Menschen; da dann das Wort Mensch alles dasjenige in dem menschlichen Wesen bedeutet, was nicht Geist ist. Also ist auch der Geist Gottes von Gott unterschieden, da dann das Wort Gott dasjenige in dem göttlichen Wesen bedeutet, das nicht der Heilige Geist ist, nämlich den Vater und den Sohn. Gleichwie aber der Mensch und sein Geist das ganze menschliche Wesen ausmachen, also sind der Vater und der Sohn und der Heilige Geist das ganze göttliche Wesen, oder die ganze Fülle der Gottheit. 6) Das Wort erforschen darf hier Niemand anstößig sein, denn es wird auch Ps. 139, 1. 23. von Gott gebraucht, und bedeutet die Erkenntniß dessen, das Andern verborgen ist. Der Geist Gottes erforschet auch alle Dinge, die außer Gott sind, insofern sie zukünftig sind, und viel Verborgenes in sich haben. Nun der ewige und allwissende Geist Gottes mache mich tüchtig, dasjenige, was Er den Propheten und Aposteln geoffenbart, folglich aus den Tiefen der Gottheit zum Heil der Menschen herausgegeben hat, zu verstehen, zu glauben und zu genießen.

Mel.: Wachet auf, ruft uns 2c.

1. Der Gottheit heil'ge Tiefen Kann ein erschaff'ner Geist nicht prüfen, Nur Gottes Geist erforscht's allein. Wie Gott im Lichte wohne, Des Vaters Glanz sei in dem Sohne, Wie Vater, Sohn und Geist eins sei'n, Das forscht der Beiden Geist, Der HErr, wie Jene, heißt. Ihm sei Ehre! Es bete dann, Was beten kann, Ihn sammt dem Sohn und Vater an.

2. Er forscht auch unsre Herzen; Wirkt

Glauben da, wo Sünden schmerzen, Und zeugt uns von versühnter Schuld; Er lehrt im Glauben beten, Pflegt unaussprechlich zu vertreten, Lehrt Christo leben in Geduld; Er drückt zum Seligsein Dem Geist das Siegel ein. Ihm sei Ehre! Ihn bete an, Und lobe dann, Was Er als Gott an uns gethan.

---

16. August. Abend-Andacht.

Dem, der uns liebet, und gewaschen hat von unsern Sünden mit Seinem Blut, demselben sei Ehre und Gewalt in Ewigkeit. Offenb. 1, 5.

Johannes, welcher den HErrn Jesum im Stand Seiner Erniedrigung gekannt hatte, und an Seiner Brust an einem Abendessen gelegen war, Ihn aber auch als todt am Kreuze hangend gesehen hatte, glaubte von Herzen, daß Er der wahrhaftige Gott und das ewige Leben sei, weil er von Ihm bezeuget, daß Ihm Ehre und Gewalt in Ewigkeit gebühre, gleichwie solches Offenb. Joh. 4. und 7. von Gott bezeuget wird. Er erinnerte sich auch ohne Zweifel bis an sein Ende mit einer innigen Freude, daß er der Jünger sei, den Jesus lieb gehabt habe, eignete sich aber diese Liebe des HErrn Jesu nicht allein zu, sondern sagte zu allen Glaubigen: Er liebet uns. Ob wir Ihn schon nicht sehen, ob Er schon in die Herrlichkeit aufgenommen ist, so liebet Er uns doch. Er liebet uns und hat uns von unsern Sünden mit Seinem Blut gewaschen. Die Sünde ist das Einzige an dem Menschen, das Jesus nicht lieben kann. Sie ist ein Unflath, der den ganzen Menschen unrein und verwerflich macht, und wer sich nicht davon frei machen läßt, wird wirklich verdammt und verworfen. Von sich selbst aber und von allen Glaubigen sagt Johannes: Jesus Christus hat uns von unsern Sünden mit Seinem Blut gewaschen. Mit diesem Abwaschen ist die Vergebung aller Sünden verbunden, um derenwillen der HErr Jesus Sein Blut vergossen hat, wie Er denn bei der Einsetzung des heiligen Abendmahls sagte: Mein Blut ist für euch und für Viele vergossen zur Vergebung der Sünden; das Abwaschen selber aber ist die innerliche Reinigung der Seele, wodurch sie eine Aehnlichkeit mit dem reinen und unbefleckten Lamm Gottes bekommt. Johannes sagte: Christus Jesus hat uns von unsern Sünden mit Seinem Blut gewaschen, als ob's schon geschehen wäre. Es ist auch, was die Hauptsache bei den Glaubigen anbelangt, wirklich geschehen. Das Blut Jesu hat die Herrschaft der Sünde bei ihnen aufgehoben, und ihre Seelen in Ansehung derselben in eine selige Freiheit gesetzt, wie Paulus Röm. 6. rühmet. Sie haben schon eine Aehnlichkeit mit dem HErrn Jesu bekommen, Er hat eine Gestalt in ihnen gewonnen. Sie hassen die Sünde, die Er auch hasset. Sie wandeln nicht mehr nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist. Insofern hat sie also Christus Jesus mit Seinem Blut gewaschen; doch muß diese Abwaschung oder Reinigung fortwähren, bis sie ihre Vollendung erreicht hat, und die Kinder Gottes sagen können: wir haben keine Sünde, welches sie bei Leibesleben nie sagen können, 1 Joh. 1, 8. Darum schrieb Johannes 1 Joh. 1, 7.: so wir im Licht wandeln, wie Gott im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft unter einander; und das Blut Jesu Christi, Seines Sohnes,

macht uns (noch weiter) rein von aller Sünde, und 1 Joh. 3, 3.: ein jeglicher, der die Hoffnung hat, Jesum dereinst zu sehen, und Ihm ganz ähnlich zu sein, reiniget sich, gleichwie Er auch rein ist. Wie wohl wird's uns sein, wenn wir durch's Blut Jesu von unsern Sünden ganz gewaschen sein werden, weil doch die Sünde die Ursache aller Finsterniß und alles Mißvergnügens ist! Nun demjenigen, der uns liebet, und gewaschen hat von unsern Sünden mit Seinem Blut, und uns ferner bis zu unserer Vollendung waschen will — demselben sei Ehre und Gewalt in Ewigkeit!

Mel.: Wer nur den lieben Gott 2c.

1. Bis an mein Ende will ich singen Von Jesu Christo, der uns liebt; Ich will Ihm Macht und Ehre bringen, Die Ihm Sein ganzer Himmel gibt. Hier ist's Versuch, dort wird es rein Und ohne falsche Töne sein.

2. Ja Dem, der uns von unsern Sünden Mit Seinem Blut gewaschen hat, Daß wir dort weiße Kleider finden Und eine neuerbaute Stadt, Dem sing' ich hier im Glauben schon Als meinem HErrn und Gottes Sohn.

3. Das sei mein Lied auf meinem Wege, Den ich zu meiner Heimath geh'. Wird je mein Fleisch im Wallen träge, So schwingt mein Geist sich in die Höh'; Da sing' ich auch, wenn ich betrübt: Dem sei die Kraft, der mich geliebt.

4. Das sei mein Lied in meiner Freude; Denn Christen trauern nicht allein; Ich bin ein Schäflein Seiner Waide, Ich bin in Seinem Blute rein. Ihm sei die Herrlichkeit und Kraft, Auch hier in meiner Pilgerschaft.

5. Wenn mir die Zung' am Gaumen klebet, Daß ich als krank nichts sprechen kann, So stimm' Dein Geist, der mich belebet, Mein Gott, mir dieß im Herzen an: Dir sei die Kraft und Herrlichkeit! So geh' ich singend aus der Zeit.

17. August. Morgen-Andacht.

Seid stark in dem HErrn und in der Macht Seiner Stärke. Eph. 6, 10.

Pharao, der König in Egypten, verstockte sein Herz, und wurde dadurch so fest und stark in seinem Muth, daß er alle Befehle Gottes, die durch Moses an ihn ergingen, mit Verachtung abweisen konnte, ob sie schon durch große und schreckliche Wunder bestätigt waren. Von dem König Antiochus dem Edlen, von dessen Uebelthaten die Bücher der Maccabäer zeugen, wird Dan. 8, 23. geweissagt, daß er stark von Angesicht sein werde, weil sein Angesicht bei keiner Schandthat eine Scham, und bei keiner Grausamkeit ein Mitleiden zeigen werde, wie denn diese Redensart Spr. Sal. 7, 13. von einer unverschämten Hure, und 5 Mos. 28, 50. von unbarmherzigen und grausamen Leuten gebraucht wird. Auch wird in der heiligen Schrift oft von Leuten geredet, die kein Arges scheuen, Ps. 36, 5., und nach ihres Herzens steifem Gutdünken oder Willen wandeln, und entweder denken oder auch sprechen, was die Juden zu dem Jeremias Kap. 44, 16. 17. gesagt haben: nach dem Wort, das du im Namen des HErrn uns sagest, wollen wir dir nicht gehorchen, sondern wir wollen thun nach allem dem Wort, das aus unserem Munde geht. Gibt es nicht auch unter uns Leute, zu denen Gott den ganzen Tag Seine Hände ausstreckt, die sich aber nicht sagen lassen, und wider-

sprechen? Röm. 10, 21. Solche Leute kann man starke Geister in einem bösen Verstand nennen. Hingegen wird in der heiligen Schrift ein zerknirschtes und zerschlagenes Herz, ein zerbrochener Geist, ein fleischernes oder weiches Herz, ein Herz, das gegen Gottes Wort zart oder empfindsam ist, dergleichen eines Josia hatte, 2 Chron. 34, 27., gepriesen. Dabei kann man in dem HErrn stark sein und in der Macht Seiner Stärke. Man widersetzt sich hier nicht dem Geist Gottes, sondern dem Satan und allem Bösen, das er in der Welt angerichtet hat. Dieses Böse ist entweder drückend oder reizend; wer aber in dem HErrn stark ist, bleibt unter dem Druck fest und unbeweglich, ja er bleibt heiter, und läßt sich den anhaltenden Druck in keine verdrießliche Mattigkeit hineintreiben; dennoch bleib' ich stets an Dir, sagt ein solcher Mensch, wie der geplagte Assaph; den Reizungen aber widersteht er durch die Erkenntniß der Wahrheit, welche ihm die damit verbundene Gefahr entdeckt, und mit einem Glauben, welcher nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare sieht. Beide Aeußerungen der geistlichen Stärke konnte man an Mose sehr deutlich wahrnehmen, Hebr. 11, 24. u. ff. Alle irdischen Dinge unter der Sonne werden im Fortgang der Zeit matt, und durch eine zerstörende Kraft aufgerieben; aber die Stärke in dem HErrn ist über die Eitelkeit erhaben und in ihr selbst unvergänglich. Wenn solche Starke gleich alt werden, sollen sie doch im Geist fruchtbar und frisch sein, daß sie verkündigen, daß der HErr so fromm ist, ihr Hort, und ist kein Unrecht an Ihm, Ps. 92, 15. 16. Nach dieser Geistesstärke sollen alle Kinder Gottes streben, und die Ermahnung Pauli, 1 Kor. 16, 13: wachet, stehet im Glauben, seid männlich und seid stark, auf sich deuten. Die höchste Nothwendigkeit erfordert diese Stärke, weil man ohne dieselbe durch die vielen aufstoßenden Versuchungen nicht durchdringt. Wo findet man sie aber? In dem HErrn Jesu, in dem eine Seele bleiben muß wie eine Rebe am Weinstock, und in der Macht Seiner Stärke, womit Er die Seele festhält, ja womit Er in ihr lebt.

Mel.: Ach bleib mit Deiner Gnade.

1. In Jesu hab' ich Stärke, In Jesu, meinem HErrn, Daß ich die Macht wohl merke, In der ich streiten lern'.

2. Der Feind kämpft wohl mit Fleische, Wir nicht mit Fleisch und Blut. Da fleh' ich dann und heische: Mein Heiland, gib mir Muth.

3. Er läßt mich Gnade finden, Er schenkt mir Herz und Kraft, Und hilft selbst überwinden In dieser Ritterschaft.

4. Sein Geist steht bei im Kriege, Daß es dem Geist gelingt. Der Glaube wird zum Siege, Der auch die Welt bezwingt.

5. Wer stünde sonst in Kämpfen, Wenn Er nicht Macht bewies', Des Satans Pfeil zu dämpfen, Der Welt ihr Aergerniß.

6. Denn unsre Macht ist keine: Dem HErrn gehört der Ruhm, Ihm bleibt das Lob alleine Von Seinem Eigenthum.

7. So preis' ich Seine Werke Auch dort in meinem Theil; Dank sei Ihm für die Stärke, Und Ehre für das Heil.

---

17. August. Abend-Andacht.

Wer überwindet, dem will Ich zu essen geben von dem Holz des Lebens, das im Paradies Gottes ist. Offenb. 2, 7.

Wer stark ist in dem HErrn und in der Macht Seiner Stärke, und als

ein Solcher, so oft ein böses Stündlein kommt, Alles wohl ausrichtet und das Feld behält, Ephes. 6, 10. 13., ist ein Ueberwinder, an dem die Verheißungen, welche der HErr Offenb. 2. und 3. gegeben hat, nach seiner Fähigkeit werden erfüllt werden. Der Engel oder Bischof der Gemeine zu Ephesus stand bei einer vermuthlich weitläufigen Arbeit unter allerhand beschwerlichen Umständen, die ihn nach und nach unmuthig und bitter machten, daß er die erste Liebe verließ. Wenn er also überwinden wollte, so mußte er zur ersten Liebe umkehren, und sie auf's Neue bei allen Versuchungen behaupten. Der Bischof zu Smyrna mußte bis an den Märtyrertod getreu sein, und die Liebe zu seinem natürlichen Leben überwinden, der Bischof zu Pergamus seine Trägheit, der Bischof zu Thyatira seine Furchtsamkeit. Zu Sarden mußte sich der Bischof von vorne an bekehren, ob er schon einen guten Namen hatte, folglich alle diejenigen Versuchungen überwinden, welche der Bekehrung, sonderlich bei ehrbaren Leuten, entgegen stehen. Der Bischof zu Philadelphia hatte bei einem kleinen Wirkungskreis, den er in seinem Amt hatte, das Wort Jesu von der Geduld bewahrt, und sollte ferner halten, was er hatte, damit ihm Niemand seine Krone nähme. Der Bischof zu Laodicea sollte insonderheit seine Eigenliebe überwinden, bei welcher er gute und große Gedanken von sich hatte, ob er schon nur lau und nie recht bekehrt worden war, und sich der heilsamen Bestrafung Jesu unterwerfen. So muß überhaupt ein Jeder zu einer jeden Zeit dasjenige überwinden, was ihm in seiner Bekehrung oder im Lauf nach dem vorgesteckten Ziel in dem Weg steht. Nach und nach kommen alle Gattungen von Versuchungen vor. Wer aber überwindet, dem will der HErr Jesus unter Anderem von dem Holz des Lebens zu essen geben, das im Paradies Gottes ist. In dieses Paradies wurde die Seele des begnadigten Schächers am Tage seines Todes aufgenommen; als aber Johannes es sahe, so war er in das neue Jerusalem hinein versetzt, denn er bezeugt Offenb. 22, 2.: mitten auf den Gassen dieser Stadt und auf beiden Seiten des Stroms, der durch dieselbe floß, stehe Holz des Lebens, das zwölferlei Früchte trage, und seine Früchte alle Monate bringe, die Blätter des Holzes aber dienen zur Gesundheit der Heiden. Es ist unmöglich, die Natur dieser himmlischen Dinge zu erklären. Uns kann genügen, daß es anstatt des verlornen irdischen Paradieses ein himmlisches gebe, welches Christus um seiner Vortrefflichkeit willen das Paradies Seines Gottes nennt. In diesem Paradies gibt es etwas, das Holz des Lebens heißt. Gleichwie im irdischen Paradies ein Lebensbaum stand, dessen Frucht ein gewisses Mittel gegen den Tod gewesen wäre, also gibt es in dem Paradies Gottes Lebensbäume, die Früchte und Blätter haben. Wem der Heiland von diesen Lebensbäumen zu essen geben wird, wen Er mit den Früchten derselben speisen wird, der wird dadurch unaussprechlich erquickt und gestärkt werden. Selig sind, die als Ueberwinder Seine Gebote halten, auf daß ihre Macht sei an dem Holz des Lebens, und zu den Thoren einzugehen in die Stadt Gottes. Offenb. 22, 14. Nach dieser Seligkeit laßt uns streben!

Mel.: Valet will ich dir geben.

1. Wie gut ist's, überwinden! Die Worte sind gewiß: Man wird zu essen finden Vom Holz im Paradies. Man traue dem Versprecher Auf sein Verheißen nur; So gibt Er, was der Schächer Vom Kreuzholz her erfuhr.

2. Man muß mit Falschen kriegen, Und wenn sie noch so fein Sich zu Aposteln lügen, So prüfe man den Schein; Sie spotten oder toben, Man habe nur Geduld; Wenn uns der HErr will loben, So sind wir ohne Schuld.

3. Doch wer will Böses hassen, Muß ob dem Guten nie Die erste Liebe lassen, Denn Christus sieht auf sie. Laßt uns nicht müde werden, So lang zu tragen ist, Bis daß man die Beschwerden Beim Lebensholz vergißt.

4. HErr! wecke mich zur Buße, Wo ich gefallen bin; Denn fällt man Dir zu Fuße, So wirfst Du Niemand hin. O laß mich nie vergessen, Was uns Dein Mund verhieß, Und gib mir auch zu essen Vom Holz im Paradies!

18. August. Morgen-Andacht.

Ich fürchte, daß nicht eure Sinnen verrücket werden von der Einfältigkeit auf Christum. 2 Kor. 11, 3.

Es war in der korinthischen Gemeinde über dem partheiischen Anhangen an begabte Lehrer ein Zwiespalt entstanden, 1 Kor. 1, 11. Weil aber sowohl Paulus, als auch Apollo und Petrus Christum lauter predigten, so konnte der Zwiespalt nur über der Verschiedenheit ihrer Gaben und ihres Vortrags, und über den Lehrpunkten, die einer von dem andern vorzüglich trieb, entstanden sein. Ob nun gleich Paulus sie wegen dieser und andern Ausschweifungen in seinem ersten Brief bestraft, und von der zanksüchtigen Beobachtung der Lehrer auf Christum gewiesen hatte, so hielt er doch für nöthig, in seinem zweiten Brief noch Einiges nachzuholen, und insonderheit sein Apostelamt ausführlich zu vertheidigen, weil er befürchtete, die Verachtung desselben möchte die Verachtung des von ihm geprедigten Evangeliums nach sich ziehen. Gleichwie er im ersten Brief vornämlich auf diejenigen, die apollisch heißen wollten, seine Absicht gerichtet hatte, also weiset er im zweiten Brief vornämlich diejenigen zurecht, die den Kephas und alle sogenannten hohen Apostel ihm vorziehen wollten, handelt aber dabei weitläufig von seinen Schwachheiten oder Leiden, um ihnen zu bedeuten, daß sie ihn zwar als einen Apostel erkennen, aber auf einen so geplagten elenden Menschen, wie er sei, nicht zum Nachtheil des Glaubens an Christum sehen, folglich nicht auf eine partheiische Weise paulisch heißen sollen. Bei dem Anfang dieser Abhandlung sagt er mit einem großen Ernst: *ich fürchte, daß nicht eure Sinnen verrücket werden von der Einfältigkeit auf Christum.* Es ist eine sehr zarte Sache um diese Einfältigkeit, und es sind nicht eben grobe Laster nöthig, um davon abgebracht zu werden, sondern es kann's ein aufblähendes und kraftloses Wissen, und das partheiische Anhangen an einen jeden Menschen thun. Die Sinnen, von denen Paulus redet, sind geistliche Sinnen oder Fähigkeiten der wiedergebornen Seele, wodurch sie Christum als den einigen Seligmacher erkennen und genießen kann. Eines Lehrers Schuldigkeit ist, nicht sich selber, sondern Christum zu predigen, der über-

triebenen Hochachtung seiner zu wehren, und die Zuhörer auf Christum zu weisen, ja Ihm zuzuführen, 2 Kor. 11, 2.; der Zuhörer Schuldigkeit aber ist, sich Christo zuführen zu lassen, und Ihm allein anzuhangen. Wer in der Einfältigkeit auf Christum steht, sagt von Herzen: ich rühme mich keines Menschen, sondern des HErrn, 1 Kor. 1, 31., ich weiß nichts als Christum den Gekreuzigten, 1 Kor. 2, 2. Es ist Alles mein, ich brauche Alles zu meiner Förderung: ich aber bin Christi, Christus aber ist Gottes, 1 Kor. 3, 22. 23. Die Einfältigkeit auf Christum führt bei einer ausgebreiteten Liebe eine genaue Bewahrung des Evangeliums von Christo mit sich, und da sie viele Dinge als Mittel gebraucht, so hält sie doch Christum allein für den Gegenstand ihres Vertrauens, und für die einzige Quelle des Heils. Wenn eine Lehre auch wahr ist, so ist sie doch, wenn sie ein Religionsunterricht sein soll, eine lose Verführung, wenn sie nicht nach Christo ist, Kol. 2, 8., oder auf Christum-weiset, und Alles aus Ihm herleitet. Wer das Gewissen beruhigen will ohne die Gerechtigkeit Christi, und wer die Menschen fromm machen will, und die Frömmigkeit nicht aus dem Tod, Leben und Geist Jesu herleitet, ist entweder ein vorsätzlicher oder ein unwissender Betrüger.

Mel.: Nun ruhen alle Wälder.

1. Die Einfalt scheint verächtlich, Doch ist sie sehr beträchtlich, Wenn sie in Christo ist, Wenn sie auf Jesum blicket, Und was vom Ziel verrücket, Nicht weiß noch sucht, und gerne mißt.

2. Die Einfalt in dem Glauben Läßt sich den Grund nicht rauben, Daß Jesus sie versühnt. Die Einfalt in dem Leben Bleibt ihrem HErrn ergeben, Der sie erkauft, und dem sie dient.

3. Die Einfalt im Ertragen Lernt nur geduldig sagen: Des Vaters Will' gescheh'. Die Einfalt in dem Sterben Scheut nicht des Leibs Verderben, Stirbt hin, damit sie Jesum seh'.

4. HErr! Fürwitz ist ein Schade, Die Einfalt ist noch Gnade, Erhalte mich dabei: So dank' ich Dir als Sünder, So lob' ich Dich wie Kinder; Gib, daß mein Zweck nur Jesus sei!

---

18. August. Abend-Andacht.

Meine Schafe hören Meine Stimme, und Ich kenne sie, und sie folgen Mir, und Ich gebe ihnen das ewige Leben; und sie werden nimmermehr umkommen, und Niemand wird sie aus Meiner Hand reißen. Joh. 10, 27. 28.

Alle glaubigen Christen sind Schafe des HErrn Jesu, und wer unter sie gerechnet sein will, muß von Herzen des HErrn Jesu Eigenthum sein; denn dieser Jesus ist kein Miethling, dessen die Schafe nicht eigen sind. Das Eigenthumsrecht des HErrn Jesu geht so weit, daß Paulus den Glaubigen nicht nur 1 Kor. 7, 23. schreiben konnte: ihr seid theuer erkauft, werdet (in Gewissenssachen) nicht der Menschen Knechte; sondern auch 1 Kor. 6, 19. 20.: ihr seid nicht euer selbst, denn ihr seid theuer erkauft. Ich muß also alles Recht, das ich über mich selbst zu haben meinte, dem HErrn Jesu abtreten und übergeben; und darin wird meine ewige Glückseligkeit bestehen, daß Er mich als Sein Schaf kennet und behandelt; denn Er wird Sein Eigenthumsrecht, das Er über mich hat, immer

als ein allmächtiger und reicher HErr mit der treuesten und weisesten Liebe ausüben. Er kennet Seine Schafe, nicht nur so wie Er alle Dinge nach Seiner Allwissenheit kennet, sondern auch im Gegensatz gegen diejenigen, zu denen Er an Seinem Tage sagen wird: Ich kenne euch nicht, Ich habe euch noch nie erkannt. Er kennet sie also mit einer besonderen Liebe als die Heiligen, die auf Erden sind, und als die Herrlichen, an denen Er alles Wohlgefallen hat. Er rufet ihnen mit Namen, V. 3., und übersieht also nicht ihren ganzen Haufen auf einmal, sondern kennet sie als einzelne nach ihren besonderen Merkmalen. Sie hören aber auch Seine Stimme; sie sehen Ihn zwar nicht, und können Ihn bei Leibesleben durch's Schauen nicht erkennen: indem sie aber Seine Stimme hören, so wird Er ihnen bekannt, V. 14. Alles, was in der Bibel steht, ist Seine Stimme oder Sein Wort, durch Seinen Geist aber eignet Er ihnen Seine Worte so deutlich und eigentlich zu, als ob Er mit ihnen redete, und wenn sie die Kraft der Worte fühlen, so merken sie, daß Er es sei, der mit ihnen rede. Sie kennen also Seine Stimme; aber der Fremden Stimme kennen sie nicht, V. 4. 5. Seine Stimme oder Sein Wort macht sie auch folgsam. Die Schafe Jesu folgen Ihm, indem sie in Seine Fußstapfen treten, aber auch nach und nach sich williglich in die Gemeinschaft Seiner Leiden hineinführen lassen; und Er gibt ihnen dabei ewiges Leben. Schon hier gibt Er's ihnen dem Anfang nach, denn das geistliche Leben ist schon ein ewiges Leben, wenn es bewahret wird, weil es von der Schwachheit und dem Tod des Leibes nicht geschwächt und vertilgt wird; in jener Welt aber gibt Er ihnen das ewige Leben völlig, indem Er nicht nur ihre Seelen bis zu Seinem Thron, wo lauter Leben ist, entrückt, sondern auch ihre Leiber zum ewigen Leben auferweckt. Sie werden auch nimmermehr umkommen, so lange sie Ihm folgen. Ihr Gnadenstand wird nie von sich selbst auslöschen, ihr Weg wird nie vergehen, wie von den Gottlosen Ps. 1, 6. gesagt wird, sie werden nie aus Mangel der Treue ihres Hirten verlorne Schafe werden: und Niemand wird sie mit Gewalt aus Seiner Hand reißen, weil Seine Hand stärker als Alles ist. HErr Jesu, lasse mich ewiglich Dein Schaf sein; erfülle an mir, was Du hier versprochen hast, und schenke mir Deinen Geist reichlich, daß ich mich immer als Dein Schaf beweisen könne.

Mel.: Aus meines Herzens Grunde.

1. Mein Herz hört, guter Hirte, Gern Deiner Stimme zu; Dein Schäflein, das verirrte, Sucht Dich und findet Ruh; So kennest Du auch mich; Das Blut aus Deinen Wunden Wird auch an mir gefunden, Dieß Zeichen trage ich.

2. Ich folge Deiner Gnade, Wo Du gehst, geh' ich mit; Ich seh' auf Dich gerade, Und Du auf meinen Tritt. Du wirst, wie Du versprichst, Auch mir, auch mir ein Leben, Ein ewig's Leben geben, Weil Du Dein Wort nicht brichst.

3. Ich will in mein Verderben Nicht mehr zurücke geh'n; Ich will nicht wieder sterben, Wie es vorhin gescheh'n. So wirst Du auch ganz fest In Deine Hand mich fassen, Dir nicht entreißen lassen, Was Dir sich überläßt.

4. Der Sinn, den ich jetzt habe, Ist, HErr, von Deiner Treu'; Hilf, daß er bis zum Grabe Mir unverrücket sei; So wird mein Wunsch erfüllt, Mit dem ich froh entschlafe, Weil dort für Deine Schafe Ein Lebenswasser quillt.

19. August. Morgen-Andacht.

Der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist, ruhet auf euch. 1 Petr. 4, 14.

Von den Richtern und Propheten Israels wird zuweilen gesagt, daß der Geist des HErrn über sie gekommen sei, das letzte Mal aber wird diese Redensart von Maria, der Mutter Jesu, Luk. 1, 35. gebraucht. Es wird aber dadurch eine außerordentliche Wirkung des Heiligen Geistes ausgedrückt, welche nicht lange gewähret hat. Petrus aber sagte von den Glaubigen, an die er schrieb, der Geist der Herrlichkeit und Gottes ruhe auf ihnen. Als einen Geist der Kraft, der Liebe, der Zucht, der Weisheit, der Kindschaft u. s. w. haben sie Ihn empfangen; als einen solchen hat Ihn Gott in ihre Herzen gesandt, und Er wohnet in ihnen; aber als ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ruht Er auf ihnen. Er beschirmt sie, Er hat ein Aufsehen auf sie, und zwar mit einem liebreichen Wohlgefallen; denn die göttliche Ruhe schließt immer das göttliche Wohlgefallen in sich. Auch auf Jesu ruhte der Geist des HErrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Raths und der Stärke, der Geist der Erkenntniß und der Furcht des HErrn, Jes. 11, 2. Und dieses wurde bei Seiner Taufe dadurch angezeigt, daß der Heilige Geist in einer Taubengestalt vom Himmel auf Ihn herab kam, und über Ihm blieb, Joh. 1, 32., folglich Niemand diese Taubengestalt von Ihm wegweichen sah, so lange das Gesicht währete. Petrus nennt den Geist, der auf den Glaubigen ruht, den Geist der Herrlichkeit und Gottes, und gibt ihnen hiedurch zu verstehen, was für einen überschwänglichen Ersatz der Schmähungen sie haben, welche sie über dem Namen Christi leiden müssen. Er ist ein Geist der Herrlichkeit, weil Er heilig ist, Seine Heiligkeit von sich ausstrahlen läßt, und deßwegen würdig ist, von den Menschen und von allen Geschöpfen hoch gepriesen zu werden. Diejenigen, auf denen Er ruht, werden dadurch auch zu Heiligen und Herrlichen gemacht, an denen der HErr Jesus alles Wohlgefallen hat, Ps. 16, 3. Er ist der Geist Gottes, der Geist des Vaters und des Sohnes. Gleichwie nun der Geist des Menschen ein menschlicher Geist ist, und zu des Menschen Wesen gehört, also ist der Geist Gottes ein göttlicher Geist, und gehört zum göttlichen Wesen. Er ist nichts Erschaffenes, keine himmlische Materie, kein englischer Geist. Er wird auch nie der Geist der Glaubigen genannt, ob Er schon auf ihnen ruht, und in ihnen wohnet; hingegen heißt Er der Geist des Jehovah, Ezech. 36, 27., der Geist deß, der Jesum von den Todten auferweckt hat, Röm. 8, 11., und der Geist Christi, Röm. 8, 9., oder des Sohnes Gottes, Gal. 4, 6., welcher eben dadurch als der wahrhaftige Gott gepriesen wird. Dieser Geist ist's also, der auch auf den Glaubigen ruht, so daß sie unter Seinem Schirm und unter Seiner Aufsicht stehen, wenn sie sich in den größten Gefahren befinden, ja wenn sie auch ihre Leiber in den Tod hingeben müssen. Bei der Schöpfung schwebete Er auf den Wassern, und hielt sie, ehe die anziehende Kraft des Abgrundes angerichtet war, zusammen; nun ruht Er aber auf den Glaubigen, und erhält ihre Herzen

und Sinnen in der Ordnung, damit sie sich die Hitze der Versuchung, die ihnen widerfährt, nicht befremden lassen. Ach daß der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist, immer auch auf mir ruhe! Dieses wird mir ein reicher Ersatz der Schmach sein, die ich um Christi willen leide.

Mel.: Schwing' dich auf zu deinem Gott.

1. Glauben und geschmähet sein, Ist das Loos der Christen; Doch den Christen fällt nicht ein, Daß sie zagen müßten; Denn der Geist der Herrlichkeit Ruhet doch auf ihnen, Und zum Ruhm wird nach der Zeit, Was hier Schmach geschienen.

2. Dieß erheitert ihr Gesicht, Da sie Christo wallen; Kennet schon die Welt sie nicht, Daß sie Gott gefallen; Doch ihr Glaube hält still aus, Wenn ihn Fremde schelten; Denn sie sind noch nicht zu Haus, Wo das Lob wird gelten.

3. Dir soll dann, Du Gottesgeist, Der Geschmähte danken, Weil Du uns zu stärken weißst, Eh' wir möchten wanken; Daß Du uns die Gnade thust, Und uns nicht läßt Waisen, Sondern ob Geschmähten ruhst, Daß sie selig heißen.

4. Ruhst Du auf den Christen schon In der Schmach der Erden, Was wird erst vor Gottes Thron Aus den Christen werden, Wo das nun erhob'ne Haupt Wird in Ehre leben, Und Dir, durch den wir geglaubt, Herrlichkeit dort geben!

---

19. August. Abend-Andacht.

Gott unser Heiland will, daß allen Menschen geholfen werde. 1 Tim. 2, 4.

Es ist sehr geziemend, daß in der heiligen Schrift, wo von der Verdammniß der Menschen geredet wird, des Willens oder Wohlgefallens Gottes nie Meldung geschieht. Gott verdammt freilich diejenigen, die bis an ihr Ende unbußfertig und unglaubig bleiben, Er hat aber kein Gefallen an dem Tod oder Verderben des Gottlosen, sondern daran hat Er ein Gefallen, daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe, Ez. 33, 11. Er will nicht, daß Jemand verloren werde, sondern daß sich Jedermann zur Buße kehre, 2 Petr. 3, 9. Er will, daß allen Menschen geholfen werde, und sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, 1 Tim. 2, 4. So geziemt es sich von Gott, der die Liebe ist, zu denken und zu reden. Weil Er aber weiß, daß die von ihrem Gewissen verurtheilten Menschen schwerlich glauben können, daß Er einen so guten Willen gegen sie habe, so bestätigt Er Seine Aussage davon mit einem Eide, und sagt Ez. 33, 11.: so wahr Ich lebe. Dasjenige, woraus die Verdammniß der Menschen hergeleitet wird, wird nie der Wille, sondern der Zorn Gottes genannt, welcher freilich heilig, gerecht und unaussprechlich schrecklich ist.

Wenn ich also für mich selbst Gott meinen Heiland bitte, daß Er mir helfe, oder mich selig mache, so bitte ich nach Seinem Willen. So wir aber etwas bitten nach Seinem Willen, so höret Er uns, 1 Joh. 5, 14. Ich darf hiebei durch meine Unwürdigkeit mich nicht zurückschrecken lassen; ich darf nicht fragen, warum Er mir helfen wolle, der ich ein schnöder Mensch bin, und Seine Gebote so oft übertreten habe. Genug ist's, daß Er mir helfen will. Er sagt: wem Ich gnädig bin, dem bin Ich gnädig, und wessen Ich Mich erbarme, deß erbarme Ich Mich, und will nicht, daß man weiter frage, oder sich um ein eigenes Verdienst um-

sehe. Ein Mensch darf seinem unglaubigen Herzen die Antwort des gütigen HErrn vorhalten: siehest du darum scheel, daß Ich so gütig bin; und wenn sich der Mensch so zu dem gütigen HErrn wendet, und sich im Bitten auf Seinen guten Willen beruft, so kann's nicht fehlen: es muß auch in ihm, dem Sünder, ein guter Wille entstehen, mit welchem er sich zum Dienst dieses HErrn und zur Bearbeitung Seines Geistes ergibt.

Paulus trägt aber die große Wahrheit: Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, auch in der Verbindung mit der schuldigen Fürbitte für andere Menschen vor; wie er denn 1 Tim. 2, 1. 2. 3. 4. schreibt: so ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zuerst thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit, auf daß (wenn auch sonst nichts erbeten werden könnte, Gott Seine herzlenkende Kraft an ihnen beweise, und) wir ein geruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit; denn solches (Bitten) ist gut, dazu auch angenehm vor Gott unserm Heiland, welcher will, daß allen Menschen geholfen werde u. s. w. Wir dürfen also auch nicht schüchtern sein, wenn wir für Andere bitten. Solche Bitten sind Ihm angenehm. Er will schon vorher, was wir bitten, Seine Ehre aber erfordert es, daß Er darum gebeten werde. Alle Menschen, schreibt ein seliger Lehrer, sind wie ein einiger Mensch vor Gott; darum sollen diejenigen, die das Heil erlangt haben, für diejenigen bitten, die noch zurück sind.

Mel.: Gott des Himmels &c.

1. Daß kein Mensch verloren werde, Wollte Gott von Ewigkeit; Denn sonst hätte Er die Erde Nicht mit Seinem Sohn erfreut; Und Sein Wort sagt's aller Welt, Daß ihr Heil Ihm wohlgefällt.

2. Gott! laß Deinen guten Willen Dir zum Lob an mir gescheh'n; Was ich selbst nicht kann erfüllen, Dafür wird mein Mittler steh'n. Was Dein Rath zuvor bedacht, Hat mein HErr, Dein Sohn, vollbracht.

3. Grundbös ist der Mensch geboren, Er will keine Seligkeit, Und so geht der Mensch verloren, Bis er's in der Qual bereut; Daß wir wollen selig sein, Wirket Gottes Geist allein.

4. Will uns Gott geholfen wissen, O so ist der Mensch verflucht, Der nicht, auf sein Heil beflissen, Gottes Hülfe ernstlich sucht! Gott! das Wollen wirke Du, Und dann gib auch Kraft dazu.

5. Hilf mir, daß ich nicht verderbe; Hilf mir beten, wenn ich schwach; Hilf mir glauben, bis ich sterbe; Hilf mir, daß ich froh erwach', Und einst sing' in meinem Theil: Unsers Gottes ist das Heil!

20. August. Morgen-Andacht.

Singet um einander dem HErrn mit Danken, und lobet unsern Gott mit Harfen. Der den Himmel mit Wolken bedecket, und gibt Regen auf Erden. Ps. 147, 7. 8.

Als David den Gottesdienst, wie er in der Stiftshütte und hernach in dem Tempel getrieben werden sollte, einrichtete, so verordnete er drei Propheten, nämlich Assaph, Heman und Jeduthun, als Vorsteher derjenigen, welche Psalmen singen und auf Instrumenten dabei spielen mußten. Die musikalischen Sänger waren in 24 Haufen eingetheilt, und zu jedem derselben

waren Zwölf gerechnet, welche eine Woche lang ihren Dienst in der Stiftshütte und hernach im Tempel verrichten mußten, da dann nach 24 Wochen die Reihe wieder an die Ersten kam. Alle waren Leviten, und einige derselben Kinder oder Nachkommen des Korah, der sich in der Wüste wider Mose und Aaron empört hat, s. 1 Chron. 26. Auf diesen musikalischen Gottesdienst wird gezielt, so oft in den Psalmen der Harfen, Psalter, Cymbeln und Posaunen Meldung geschieht. Bei einigen Psalmen wird in der Ueberschrift das Instrument namhaft gemacht, auf welchem man bei Absingung derselben musiziren sollte. Bei dem Anbruch des neuen Testaments hat Christus nichts dergleichen angeordnet, wiewohl doch Kol. 3, 16. der Psalmen und Lobgesänge und der geistlichen lieblichen Lieder Meldung geschieht. Von den Engeln wird nie gesagt, daß sie singen; doch werden ihnen Trompeten zugeschrieben. Hingegen hatten die 24 Aeltesten im Himmel, als Johannes sie sah, Harfen, und sangen ein neues Lied, Off. 5, 8. 9. Auch hörte Johannes Kap. 14, 2. 3. eine große Stimme als der Harfenspieler, die auf ihren Harfen spielten, und ein neues Lied vor dem Throne Gottes sangen. Andere standen am gläsernen Meer im Himmel, und hatten Gottes Harfen und sangen das Lied Mosis, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes, Offenb. 15, 2. 3. Wer zu diesen Schaaren kommen soll, hat nicht nöthig, das Singen und Musiziren auf Erden kunstmäßig zu lernen, denn der Heilige Geist wird eine vom Leib entkleidete Seele, wenn alle Unordnung in ihr aufgehoben ist, gar bald tüchtig machen, bei dem himmlischen Singen und Musiziren mit anzustehen. Indessen sollen wir schon auf Erden dem HErrn singen und danken, und, wenn es sein kann, unsere Seele durch geziemende musikalische Töne dabei aufmuntern lassen. Er thut uns täglich viel Gutes. Er bedeckt unter Anderem den Himmel mit Wolken, und läßt regnen auf Erden, damit das Gras für das Vieh und die Frucht für die Menschen wachsen könne. Den Werth dieser Wohlthat erkennt man nie besser, als wenn eine Dürre, welche einen Mißwachs verursacht hat, vorhergegangen ist. Viel kostbarer ist der Gnadenregen, dessen Ps. 68, 10. Meldung geschieht; denn nachdem David V. 8. 9. gesagt hatte: Gott, da Du vor Deinem Volk herzogest, da Du einhergingest in der Wüste, Sela, da bebete die Erde, und die Himmel troffen vor diesem Gott in Sinai (als das Gesetz da gegeben wurde), vor dem Gott, der Israels Gott ist. Weiter fährt David fort: Nun aber (da die Zeit des neuen Testamentes gekommen ist) gibst Du, Gott, einen Gnadenregen, und Dein Erbe, das dürr ist, erquickest Du. Was dieser Gnadenregen sei, wird Jes. 44, 3. angezeigt. Gott lasse denselben auch auf mich und die Meinigen reichlich fallen, und uns, die wir ein dürres Erdreich sind, dadurch erquickt und fruchtbar werden.

Mel.: Ihr Kinder des Höchsten.

1. Wir loben Dich, Schöpfer des Himmels und Erden, Daß Du noch regierest das, was Du hieß'st werden; Du speisest die Menschen, Du fütterst das Vieh, Du öffnest den Himmel, so mangelt es nie, So scheinet die Sonne, so träufeln die Regen, So bringest Du Samen und Ernte zuwegen: In Deiner Hand stehet der Mangel und Segen.

2. Sonst würde der Satan den Himmel verschließen, Es dürften die Deinen den Thau nicht genießen; Der Reiche verschlänge den Armen geschwind, Verpachtete Sonnenschein, Regen und Wind. Nun rühmen die Deinen Dein göttliches Walten, Sie dürfen um Segen die Hände Dir falten; So lange Du HErr bleibst, so sind wir erhalten!

20. August. Abend-Andacht.

Ich weiß, an Welchen ich glaube, und bin gewiß, daß Er mir meine Beilage bewahren wird bis an jenen Tag. 2 Tim. 1, 12.

Paulus hatte durch den Glauben an Christum Jesum keine zeitlichen Vortheile gewonnen, und sich viele und langwierige Leiden zugezogen, die ihn, wenn er ein unglaubiger Jude geblieben wäre, nicht betroffen hätten. Er stand auch damals, da er den zweiten Brief an den Timotheus schrieb, in einem tiefen Leiden, denn er war ein Gefangener zu Rom, und sah seinen gewaltsamen Tod nahe vor sich. Er sagte aber: ich schäme mich meiner Leiden nicht; ich denke nicht, daß ich bei meinem Uebergang zum Christenthum und bei der vieljährigen Verwaltung meines beschwerlichen Apostelamts thörlich gehandelt habe, und mich also schämen müßte, wie sich diejenigen schämen müssen, die sich in ihrer Hoffnung betrogen haben; denn ich weiß, an Welchen ich glaube, und Wem ich mich ganz vertraut habe. Dieser ist Jesus, den ich zuerst verfolgt hatte, der mich aber aus großer Barmherzigkeit vom Himmel herab berufen, aber auch zur selbigen Zeit schon gesagt hat, ich solle Sein auserwähltes Werkzeug sein, Er wolle mir aber auch zeigen, wie viel ich um Seines Namens willen werde leiden müssen. Diesen Jesum hatte Paulus immer als treu, als freundlich, als mächtig gefunden. Er war inne worden, daß Er sein Erlöser, Fürsprecher, Nothhelfer, seine Gerechtigkeit und seine Stärke sei. Er hatte Ihn immer so gefunden, wie sein Herz hatte wünschen können. Er achtete sich von Ihm nicht beleidigt zu sein, ob Er ihn schon einen rauhen Weg geführt hatte, und zuletzt wie ein Schlachtschaf dem Tod übergab, sondern war gesinnt, wie hernach der Bischof Polycarpus, der, als ein heidnischer Richter von ihm forderte, daß er Jesum zur Rettung seines Lebens lästern sollte, zur Antwort gab: achtzig Jahre diene ich Ihm, und Er hat mich nie beleidigt: wie soll ich Ihn denn lästern? Aber wie? wenn Paulus über den Tod hinaussah, was hatte er da für eine Aussicht? Er sagte: ich bin gewiß, daß der, an welchen ich glaube, mir meine Beilage bewahren wird bis an jenen Tag. Was war diese Beilage? Sie war Pauli Seele, die er seinem Heiland auf den Fall ihrer Trennung vom Leib zu treuen Händen empfohlen hatte. Eine solche abgeschiedene Seele könnte nun freilich als ein schwacher Geist, dem die Werkzeuge des Leibes mangeln, in dem großen Weltraum herumirren, und vielen feindlichen Anfällen ausgesetzt sein, aber Paulus sagt: der Heiland wird meine Seele schon bewahren bis an jenen Tag des Gerichts, da eine ganz neue Einrichtung in der Welt gemacht, und alle Möglichkeit einer Bedrängniß verschwinden wird.

HErr Jesu, Du bist's, an den ich glaube. Dir vertraue ich mich an. Von Dir wünsche ich geführt zu werden bis an mein Ende. Wenn ich bei dem Glauben an Dich und bei dem Dienst, den ich Dir leiste, manches Weltglück zu verscherzen und also ein Thor zu sein scheine, so schäme ich mich dessen nicht. Du, HErr, wirst mir Alles in Deinem Reich überschwänglich ersetzen. In Deine Hände befehle ich meinen Geist, Dir übergebe ich ihn als eine Beilage, die Du bis an jenen Tag bewahren wollest.

Mel.: Nun ruhen alle Wälder.

1. Ich weiß, an Wen ich glaube; Er gibt nicht hin zum Raube, Was Ihm sich übergab; Er hat schon meine Seele, Die ich Ihm anbefehle, Er habe sie bis zu dem Grab.

2. Ihm hab' ich sie zum Leben Im Glauben übergeben, Als Sein erkauftes Gut. Sollt' Er sie erst verlieren, Und nicht zum Leben führen? Warum vergoß Er denn Sein Blut?

3. Ihm glaubt man ohne Reue, Man fleht auf Seine Treue, Man lebt auf Seine Macht; Man leidet in der Gnade, Stirbt man, so ist's kein Schade, Er nimmt die Seelen wohl in Acht.

4. Ich weiß, was Er erworben, Ich weiß, wie Er gestorben, Wie hoch Er sich gesetzt; Da ist's nun Seine Sache, Daß Er ganz selig mache; Was Sein ist, bleibt Ihm unverletzt.

5. So glaub' ich auf's Gewisse, Weil Der, der es verhieße, Es auch zu thun vermag; Mein Grund steht unbeweget; Was ich Ihm hinterleget, Bewahrt Er bis an jenen Tag.

6. Ich weiß, an wen ich glaube; Er nimmt einst aus dem Staube Den Leib zur Seele hin. HErr! laß nur mich nicht wanken. Ich will Dir ewig danken, Wenn ich bei Dir im Himmel bin.

21. August. Morgen-Andacht.

Gott hat Alles beschlossen unter den Unglauben, auf daß Er Sich Aller erbarme. Röm. 11, 32.

So lange die Herrlichkeit Gottes den Menschen unsichtbar ist, ist keine Verehrung Gottes möglich als durch den Glauben. Gott offenbart sich nämlich ihnen durch Seine Werke, noch mehr aber durch Sein Wort; was Er aber offenbaret, muß geglaubt werden, und zwar mit einem Glauben, der dem Schauen entgegengesetzt ist. Aus diesem Glauben folgt Liebe, Ehrfurcht, Gehorsam und die ganze Anbetung Gottes. Menschen, die auf die Werke Gottes nicht mit einer gehörigen Achtsamkeit merken, und entweder das Wort Gottes nicht haben, oder es nicht zu Herzen nehmen, sind unglaubig, sonderlich in Ansehung Christi, außer welchem kein Heil ist, und welcher der einzige Weg ist, durch den man zum Vater kommt. In diesem Zustand waren und sind noch die abgöttischen und unwissenden Heiden; aber auch die Juden die Christum verwerfen, und vom Glauben Abrahams abgetreten sind, sind solche unglaubige Leute. Wenn sich nun die Heiden über die Juden und die Juden über die Heiden erheben, oder der eine Theil die Bekehrung des andern für unmöglich halten wollte, so sagte Paulus: ach ihr seid Alle mit einander vor eurer Bekehrung unglaubige Leute. Gott hat Alles unter den Unglauben beschlossen: Er hat über Alles, was Er auf der Erde sieht, das unwidersprechliche Urtheil gefällt, daß es vor Seiner wirksamen Erbarmung, durch die der Glaube und durch den Glauben

Gnade geschenkt wird, ungläubig, folglich zu Seinem Reich untüchtig sei. Weil nun hier die Menschen in Einen Haufen von dem wahrhaftigen HErrn zusammengeschlossen sind, so kann dem einen Theil wie dem andern durch nichts als durch das Erbarmen Gottes geholfen werden, und wenn Gott Sich des einen Theils erbarmet, so darf man es nicht für unglaublich ansehen, daß Er sich auch des andern Theils erbarmen werde. Darum schrieb Paulus V. 30. 31.: gleicherweise, wie ihr Heiden weiland nicht habt geglaubet an Gott, nun aber habt ihr Barmherzigkeit überkommen bei dem Unglauben der Juden, indem man sich erst alsdann mit dem Evangelio zu euch wandte, wenn die Juden das Reich Gottes im Unglauben von sich stießen, also haben auch diese Juden nicht geglaubt, auf daß bei eurer Begnadigung auch sie dereinst begnadigt werden. Wenn also ein begnadigter Mensch auf seinen ehemaligen Zustand zurücksieht, so erkennt er, daß er ein ungläubiger Mensch gewesen sei. Wie ist ihm also geholfen worden? Durch die unverdiente Erbarmung Gottes. Wenn er nun die Seinigen oder auch andere Menschen in ihrem Unglauben dahin gehen sieht, so kann er um eine gleiche Erbarmung Gottes für sie bitten, und zugleich hoffen, daß auch ihnen Barmherzigkeit widerfahren werde. Ein Ungläubiger kann sich nicht selber helfen; denn die Wahrheit, welche von der Sünde frei machen kann, ist nicht in ihm. Er hat kein wahres Licht und kein geistliches Leben in seiner Seele. Das Erbarmen Gottes muß ihm von vorne an Alles schenken. Ach Gott, erbarme Dich Aller, die noch im Unglauben stecken, unter denen sich immer Einer über den Andern erhebt, ein Jeder aber sich selber gefällt. Du aber siehest sie als Ungläubige an, und weißt, daß Alle elend sind, und Keiner sich selber helfen kann. Erbarme Dich also Aller um Deines lieben Sohnes willen, und rette, was zu retten ist.

Mel.: Du bist ein Mensch, das weißt ꝛc.

1. Ihr Menschen glaubt nichts Gut's von euch, Wir sind nicht Heilsgenossen; Der Unglaub' ist bei Allen gleich, Worein uns Gott geschlossen. Aus Fleisch und Blut wächst von Natur Kein Mittel zu der Seelenkur; Wir werden lauter Armen, Daß Gott sich kann erbarmen.

2. Das ist Sein liebevoller Rath Von Ewigkeit gewesen; Dann ließ Er uns die Wunderthat Am Kreuz im Blute lesen. So sagt's die Schrift, so fühlt's das Herz, Dem ist sein Unglaub' selbst ein Schmerz, Für den in Jesu Wunden Allein wird Trost gefunden.

3. Erbarmer! Dir sei Ruhm dafür; Du zeigst uns unsern Schaden. Durch solch' Erkenntniß werden wir Recht fähig Deiner Gnaden. So stellt uns Gott das Herz ganz bloß, Und wird die Sünde mächtig groß; Doch Gnade ist noch größer In Christo, dem Erlöser.

4. O Gott, wie bist Du so gerecht, Um uns gerecht zu machen! Nimm Dank vom sündlichen Geschlecht Und Ehre von uns Schwachen. Wir rühmen uns nicht unsers Thuns, Dein Ruhm der Gnade freuet uns; O laß uns ewig droben Einst Dein Erbarmen loben!

21. August. Abend-Andacht.

Nicht allein sie, sondern auch wir selbst, die wir haben des Geistes Erstlinge, sehnen uns auch bei uns selbst nach der Kindschaft, und warten auf unseres Leibes Erlösung. Röm. 8, 23.

Wiedergeborne und glaubige Christen werden in der heiligen Schrift Kinder Ziens, Kinder des obern Jerusalems und der Freien, Kinder des Lichts und des Reiches genannt: ihr prächtigster Name aber ist dieser, daß sie Kinder Gottes genannt werden. Die frommen und ehrwürdigen Männer vor der Sündfluth, an denen man etwas von dem Ebenbild Gottes wahrnehmen konnte, wurden Söhne Gottes, die frechen Weibsbilder aber Töchter der Menschen genannt, weil das Gute göttlich, und das Böse nach dem Sündenfall menschlich ist. Hernach wurde das ganze Volk Israel Gottes erstgeborner Sohn genannt, 2 Mos. 4, 22. Moses aber, als er die Israeliten hoch ehren und zur Haltung gewisser Gebote willig machen wollte, sagte 5 Mos. 14, 1. im Eingang zu ihnen: ihr seid Kinder des HErrn, eures Gottes. Im Neuen Testament kommt dieser Name oft vor, und wird aus der Geburt aus Gott, und aus dem Glauben an den Sohn Gottes, welcher Seinen Namen und Seine Würde denen, die an Ihn glauben, nach ihrer Fähigkeit mittheilt, hergeleitet. Glaubige Christen werden durch diesen Namen hoch geehrt, und zu Gegenständen der väterlichen Liebe Gottes, wie auch zu Erben Gottes erklärt, und des Geistes Erstling, das ist der Heilige Geist in demjenigen Maße, nach welchem man Ihn auf Erden empfangen kann, ist das Siegel, woburch sie als solche ausgezeichnet sind, und welches sie selbst versichert, daß sie solche seien, und sich erkühnen dürfen, nach dem Vorgang Johannis 1 Joh. 3, 2. zu sagen: wir sind nun Gottes Kinder. So herrlich aber dieses Bekenntniß lautet, so gewiß ist es auch, daß wir dabei sagen müssen: so wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns; dieweil wir in der Hütte des sterblichen Leibes sind, sehnen wir uns, und sind beschwert; wir müssen durch viel Trübsal in's Reich Gottes eingehen; unser Leib ist sterblich um der Sünde willen u. s. w. Wo ist nun eure Herrlichkeit? möchte man sagen. Sie ist freilich nicht sichtbar, und fällt insonderheit der Welt nicht in die Augen; weßwegen Johannes 1 Joh. 3, 1. schreiben konnte: sehet, welch' eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Kinder Gottes sollen heißen; darum kennet euch die Welt nicht, denn sie kennet Ihn nicht. Auch Kinder Gottes kennen sie (die Herrlichkeit) zuweilen nicht, und lassen sich ihre göttliche Kindschaft durch das Gefühl ihrer Mängel und Leiden aus dem Gesicht rücken oder verdecken. Was wird aber dereinst geschehen? Sie werden in den völligen Genuß ihres Kindsrechts eingesetzt werden, sie werden offenbar und zur Herrlichkeit erhoben werden, es wird, wie Johannes sagt, erscheinen, was sie sein werden, und alsdann werden sie dem verklärten HErrn Jesu ähnlich sein, denn sie werden Ihn sehen wie Er ist, und bei diesem beständigen Sehen als reine Crystalle von Seiner Herrlichkeit an Einem fort durchleuchtet werden. Dieses Alles ist die Kindschaft, nach welcher sich wahre Christen bei sich selbst sehnen. Durch nichts wird ihre Sehnsucht völlig gestillt werden, als durch diese Kindschaft. Diese ist nicht eitel, wie alles dasjenige, das unter der Sonne ist. Sie warten auch auf ihres Leibes Erlösung aus dem Grabe,

denn diese muß geschehen, und wird geschehen, damit sie als Kinder Gottes dem HErrn Jesu, welcher auch aus dem Grabe erweckt worden, und einen verklärten Leib hat, völlig ähnlich werden.

Mel.: Mein's Herzens Jesu 2c.

1. Es seufzen nicht die Christen nur Nach jener Stadt, der schönen; Es ängstet sich die Kreatur Selbst mit geheimem Sehnen; Ein Vieh weiß nichts, doch seufzt ein Vieh Still unter seiner schweren Müh', Und sehnt sich frei zu werden.

2. Wir, denen Gott die Erstlinge Des Geistes schon gegeben, Wir warten auf das Sehnlichste Bei uns selbst auf ein Leben, Als Kinder, die die Heimath freut, Als Erben großer Herrlichkeit, Auf unsers Leibs Erlösung.

3. Erlöser! gib mir Deinen Geist, Daß Er mein Herz gewöhne, Daß es nach dem, was eitel heißt, Sich ja nicht ängstlich sehne; Mein Seufzen geh' allein nach Dir, Und keine Thräne steige mir, Die nicht gen Himmel steiget.

4. Wir sind wohl Kinder, aber doch Hier nicht, was wir einst werden; In jene Herrlichkeit taugt noch Kein Leib von alter Erden; Wir seufzen Dir in Hoffnung zu, Verklär' ihn bald und mach' ihn Du Dort geistlich, Deinem ähnlich!

22. August. Morgen-Andacht.

Wir haben einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christ, der gerecht ist. 1 Joh. 2, 1.

Wenn Jemand gesündiget hat, so verdammet ihn sein Herz als einen Ungerechten, und es ist schon oft geschehen, daß einem Christen in einer Stunde der göttlichen Heimsuchung, welche auch in einem seiner letzten Lebenstage erscheinen kann, sehr viele Begehungs= und Unterlassungssünden von einer ganzen Reihe seiner Jahre aufgedeckt und im Gewissen vorgehalten werden, die er vorher nicht erkannt und geachtet hatte. Hier ist's nun besonders nöthig, daß man glaube, man habe einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christ, der gerecht ist; wiewohl diese Wahrheit bei dem Zugang zu Gott täglich der Grund unserer Zuversicht sein muß. Es kommt uns Alles darauf an, daß wir bei dem Vater in Gnaden stehen. Kein Mensch und kein Engel spricht das Urtheil über uns, aber von dem Vater, vor dem unser Zustand und unser Wandel bloß und aufgedeckt ist, und der alle unsere Sünden weiß, wird uns das Leben oder der Tod, Vergebung oder Strafe zuerkannt. Vor dem Vater verklagt uns Moses, nämlich das Gesetz Mosis, insofern es im Reich Gottes noch jetzt gilt; weil wir es übertreten haben, Joh. 5, 45. Da nun, wo unsere Sache entschieden wird, haben wir einen Fürsprecher, Jesum Christum, der ein unvergängliches Priesterthum hat, und deßwegen selig machen kann immerdar, die durch Ihn zu Gott kommen, und immerdar lebt, und für sie bittet, Hebr. 7, 24. 25. Haben wir ein Verlangen selig zu werden, so dürfen wir nicht meinen, daß die Sünden, die wir aus Uebereilung begangen haben, und wegen welcher uns unser Herz verdammt, uns Seiner Fürbitte verlustig machen; denn Johannes sagt: ob Jemand sündiget, welches freilich nicht geschehen sollte, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater. Der HErr Jesus ist also ein Fürsprecher für die Sünder, diese haben Ihn als einen Fürsprecher. Er bittet für Solche, die in der

Unwissenheit sündigen: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Er bittet für einen Menschen, der wie ein unfruchtbarer Feigenbaum ist: HErr, laß ihn noch dieses Jahr. Er bittet für einen Gefallenen, der im Grund der Seele redlich ist, wie für Petrus, daß sein Glaube nicht aufhöre. Er bittet für diejenigen, die in der Gnade stehen, um Erhaltung und Bewahrung, um die Fortsetzung der Heiligung, und um die Einigkeit im Geist, wie Er Joh. 17. gethan hat. Alle diese Fürsprachen, die Er Seinem Vater in den Tagen Seines Fleisches vorgetragen hat, setzt Er ohne Zweifel im Himmel bei dem Vater fort, wer will aber den ganzen Inhalt Seiner Fürbitte, die sich auf die mancherlei Umstände unzählbarer Menschen bezieht, mit seinem Verstand fassen? Genug ist's, wenn man glaubt, daß derjenige, der gesündiget hat, einen Fürsprecher bei dem Vater habe, der für ihn bittet, wie er es bedarf, der aber auch gerecht ist. Man muß hier nicht an einen gerechten Richter, sondern an einen gerechten Fürsprecher gedenken, der uns mit Seiner Gerechtigkeit zu Hülfe kommt, und sie gleichsam dem Vater vorstellt, als den Ersatz dessen, was wir hätten leisten sollen. Habe Dank, HErr Jesu, daß Du ein solcher Fürsprecher für die Sünder bist. Laß Deine Fürbitte mir täglich, insonderheit aber alsdann, wenn ich von meinem eigenen Herzen verdammt werde, zu Statten kommen.

Mel.: Was Gott thut, das ist &c.

1. Der zu des Vaters Rechten sitzt, Der bittet für die Seinen; So sind sie vor dem Zorn beschützt, Getröstet in dem Weinen, Befreit von Noth, Erlöst vom Tod, Und dürfen nach dem Sterben Mit ihrem Heiland erben.

2. HErr Jesu, Dir gebührt der Ruhm, Nur Du kannst für uns beten; Du Priester in dem Heiligthum, Du kannst Dein Volk vertreten; Kein and'res Blut Ist uns zu gut Zum Opfer je geflossen, Du hast's für uns vergossen!

3. Daher Du die Versühnung bist Bei'm Vater, der Gerechte; Da, was sonst Mensch heißt, Sünder ist, Und Engel Deine Knechte; Du bist der Sohn, Du hast den Thron, Und nur in Deinem Namen Ist die Verheißung Amen.

4. Wir ehren Dich, wir glauben Dir; Dein Volk, das Du erworben, Jauchzt Dir ein Hallelujah für, Weil Du für uns gestorben. Ach bitte Du Nur immerzu Für uns aus diesem Grunde, Auch in der Todesstunde!

22. August. Abend-Andacht.

Ich bin Dein, hilf mir. Ps. 119, 94.

So betete David, oder ein anderer Prophet, der diesen Psalm geschrieben hat, und so darf ich auch beten. Ich bin Dein, HErr mein Gott, weil Du mich erschaffen hast, und ich ein Werk Deiner Hände bin. Ich bitte also mit der Ansprache, die ein Geschöpf an seinen Schöpfer machen darf: hilf mir, Deinem armen, dürftigen, gebrechlichen Geschöpf. Ich bin Dein, HErr Jesu, denn Du hast mich theuer erkauft, Du hast mich mit Deinem Blut erkauft, nun bin ich nicht einmal mein selbst. Das Recht, das ich über mich zu haben meinte, ist Dein und in Deinen Händen, ich trete es auch Dir williglich ab, ich stelle mein ewiges Schicksal als Dein Leibeigener in Deine Hände: aber nun hilf mir als dem Deinigen, sorge für

mich, schütze mich, leite mich, und labe mich Elenden mit Deinen Gütern, ohne die mich ein ewiger Mangel quälte. Ich bin Dein, weil ich auf Deinen Namen, o Dreieiniger Gott, getauft, und von Dir hernach auch durch Dein Wort berufen worden bin, um Dein Kind und Knecht zu sein. Du hast mir auch in Deinem Wort theure Verheißungen gegeben, und diese Verheißungen mir durch die Taufe und hernach durch die Gnade des Berufs zugeeignet: nun hilf mir, wie Du verheißen hast, hilf mir, denn ich suche Deine Befehle, und indem ich sie zu verstehen und zu halten trachte, so hoffe ich, Du werdest auch die Verheißung Deiner mannigfaltigen Hülfe, deren ich sehr bedürftig bin, und welche an Deine Befehle überall angeheftet ist, an mir erfüllen, und mich auf dem Weg des schwachen aber willigen Gehorsams nicht zu Schanden werden und verderben lassen. Ich bin Dein; weil ich aber aus sündlichem Samen gezeuget bin, und eine sündliche Eigenliebe und allerhand Unreinigkeit in mir habe, so lässest Du mich oft einen geistlichen und leiblichen Mangel fühlen, Du wirfst mich nach dem Recht, das Du über mich hast, oft in einen Ofen des Elends hinein, Du gehest wunderlich mit mir um, daß mir oft um Trost und Hülfe bange wird, aber hilf mir, o mein Gott, weil ich Dein bin. Du bist allein mein Trost und mein Nothhelfer, zu Dir habe ich Zuflucht. Ich begehre kein Fleisch für meinen Arm zu halten, und finde auch kein Leben und keine Hülfe in meiner eigenen Hand, Du aber, HErr, hilf mir von Tag zu Tag nach dem Bedürfniß meiner Seele und meines Leibes; errette mich aus allen Nöthen, bewahre mich vor dem Argen, sende Dein Licht und Deine Wahrheit, daß sie mich leiten. Hilf mir, himmlischer Vater, durch Deinen eingebornen Sohn, den Du als einen Helden aufgestellt hast, der helfen soll, Ps. 89, 20., und der Jesus, Heiland, Seligmacher oder Helfer heißt. Hilf mir durch Ihn und um Seinetwillen auch von demjenigen Uebel, welches die Verdammniß nach sich ziehet, nämlich von der Sünde, weil Er darum in die Welt gesandt worden ist, daß Er Sein Volk selig mache von ihren Sünden. Hilf mir bis an's Ende, und endlich erlöse mich aus allem Uebel und hilf mir aus zu Deinem himmlischen Reich. Dieses Alles thue, o himmlischer Vater, um Deines Sohnes Jesu Christi willen!

Mel.: Ach bleib mit Deiner Gnade.

1. So lang ich hier noch walle, Soll dieß mein Seufzer sein, Ich sprech' bei jedem Falle: HErr! hilf mir, ich bin Dein.

2. Wenn ich am Morgen wache Und schlafe Abends ein, Befehl' ich Gott die Sache: HErr! hilf mir, ich bin Dein.

3. Geh' ich an die Geschäfte, Bitt' ich, daß sie gedeih'n, Ihn um Verstand und Kräfte: HErr! hilf mir, ich bin Dein.

4. Will sich mein Fleisch vergehen, Betrogen von dem Schein, So halt' ich an mit Flehen: HErr! hilf mir, ich bin Dein.

5. Wenn mich die Sünden kränken, So kann ich noch allein An den Versöhner denken: HErr! hilf mir, ich bin Dein.

6. Fühl' ich mich schwach im Beten Und ist mein Glaube klein, Soll mich Sein Geist vertreten: HErr! hilf mir, ich bin Dein.

7. Wenn ich in Leidenstagen Bei Seiner Ruthe wein', So will ich kindlich sagen: HErr! hilf mir, ich bin Dein.

8. Will Satan mich berauben, Und macht die Welt mir Pein, Ruf' ich getrost im Glauben: HErr! hilf mir, ich bin Dein.

9. Macht auch mein Herz mir Grauen,

Der HErr sei nicht mehr mein, So seufz' ich voll Vertrauen: HErr! hilf mir, ich bin Dein.

10. In meinen letzten Stunden Schätz' ich mich heil und rein Durch meines Heilands Wunden; Er hilft mir, ich bin Sein!

23. August. Morgen-Andacht.

Der HErr erhält Alle, die da fallen, und richtet auf Alle, die niedergeschlagen sind. Ps. 145, 14.

Es wird in diesem Spruch die große Barmherzigkeit und Treue gerühmt, welche der HErr als König gegen Fallende und Niedergedrückte beweist; denn unmittelbar vor diesen Worten sagt David zu Ihm: Dein Reich ist ein ewiges Reich, und Deine Herrschaft währet für und für. Gott hat Unterthanen in Seinem Reich, die fallen, und solche erhält oder unterstützt Er, Er siehet niedergeschlagene oder gebückte Unterthanen, und diese richtet Er auf. Von den Gottlosen wird oft gesagt, daß sie fallen. Die Bösen, sagt David Ps. 27, 2., müssen anlaufen und fallen, und Ps. 36, 13.: laß sie, die Uebelthäter, daselbst fallen. Israel und Ephraim sollen fallen um ihrer Missethat willen; auch soll Juda sammt ihnen fallen, Hos. 5, 5. Hingegen sagt der Messias Ps. 118, 13.: man stößet Mich, daß Ich fallen solle, aber der HErr hilft Mir; und David Ps. 125, 1.: die auf den HErrn hoffen, werden nicht fallen; Ps. 145, 14.: der HErr unterstützt in Seinem Reich Alle, die da fallen. Fallen heißt also nicht eine Missethat begehen, denn man fällt um der Missethat willen, die man begangen hat. Fallen heißt auch nicht in's Leiden hineingerathen, denn wer hat mehr gelitten als der Messias, dem doch der HErr geholfen hat, daß Er nie fiel? Und wer ist, der nicht bei dem Vertrauen auf Gott Vieles zu leiden hätte? Was ist also dieses Fallen? Derjenige fällt, der sich durch seine Thorheit und Missethat eine Schmach oder ein Unglück zuziehet, folglich, wenn er leidet, denken muß: das habe ich mir selber durch mein Versehen zugezogen. So fiel Christus nie, und die auf den HErrn hoffen, fallen nicht, gleichwie Johannes sagt: sie sündigen nicht, und ziehen sich also kein Unglück durch ihre Sünden zu. Gleichwie aber Johannes ebenfalls sagt: ob Jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater; und: so uns unser Herz verdammt, so ist Gott größer denn unser Herz u. s. w., also sagt auch David: ob Jemand von den Reichsgenossen des HErrn fällt: so erhält und unterstützt ihn der HErr, und läßt ihn nicht in's Verderben gerathen. Man bedenke, in was für ein Gedränge Abraham gerathen, da er von seinem Weib die Unwahrheit gesagt, und was für Leiden sich David durch seine Flucht zu den Philistern zugezogen; der HErr vergab ihnen aber, und half ihnen wieder. Und so fällt der Gerechte siebenmal, und stehet wieder auf, weil er doch ein Gerechter bleibt, und nicht aus dem Reich Gottes hinaus fällt; aber die Gottlosen versinken im Unglück, das sie sich selber zugezogen haben, Spr. 24, 16. Der Gottlose wird fallen durch sein gottloses Wesen, Spr. 11, 5. Er wird fallen, wenn er sich durch seine Gottlosigkeit ein zeitliches Unglück zubereitet, er wird aber auch am Ende seines Lebens in die

Hände des lebendigen Gottes fallen. Wie gut ist es hingegen, ein Reichsgenosse Gottes zu sein! Er unterstützt diejenigen, die da fallen, ob sie schon nicht ohne Schuld sind, und richtet auf, die niedergeschlagen sind, oder gebückt einhergehen. Er richtet sie durch Seinen Trost und Seine Hülfe auf. Gelobet sei Gott, der ewige König, der alle Fallenden in Seinem Reich erhält, und alle Niedergeschlagenen aufrichtet!

Mel.: Meine Armuth macht mich schreien.

1. Gott, Dein Lob soll weit erschallen! Die da fallen, Richtest Du gleich wieder auf. Deine Vaterhand muß ihnen Immer dienen, Denn sie leitet ihren Lauf.

2. Wirfst sie je ein Unfall nieder, Du hilfst wieder, Und stellst sie mit Freuden hin, Und Dir dankt ihr froh Gemüthe: Deine Güte Ist's, daß ich nicht gar aus bin.

3. Fallen in Versuchungsstunden Sie sich Wunden, O so greif'st Du, Vater zu; Du entreiß'st sie dem Verderben, Läß'st nicht sterben, Ihre Buße wirkest Du.

4. Christi blutiges Versühnen Zeigst Du ihnen Und der Auferstehung Frucht. Ja der Geist zeugt vom Vergeben Und vom Leben, Das der Glaub' in Jesu sucht.

5. Dankt dem Vater, frohe Seelen, Nach dem Fehlen Laßt uns Seinen Ruhm erhöh'n; Laßt uns Ihm zu Füßen fallen, Laßt erschallen: Gnade ist es, daß wir steh'n!

---

23. August. Abend-Andacht.

Wer glaubt und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden. Mark. 16, 16.

Ein Mensch ist nach seinem natürlichen Zustand ein finsteres Geschöpf, unwissend, und noch dazu mit falschen Vorstellungen angefüllt, welche verkehrte Lüste in ihm erwecken. Der alte Mensch verderbt sich durch Lüste in Irrthum. Es wäre aber weder seiner Natur noch dem Zweck, zu dem ihn Gott erschaffen hat, gemäß, wenn ihn Gott mit einer Kraft, welcher Niemand widerstehen kann, ohne sein Wissen und Wollen umschaffen wollte. Worte des Satans haben die Menschen verderbt: Worte Gottes müssen sie wieder zurechtbringen. Das Gesetz, das ist alles Scharfe in der Bibel, das man ohne Bezug auf Christum und Seinen Geist aus der Bibel herausnimmt, ist auch ein Wort Gottes, aber dieses Gesetz ist nicht des Glaubens, sondern der Mensch, der es thut, wird dadurch leben, Gal. 3, 12. Der Glaube ist also an sich selber kein thätiger Gehorsam, weil, wenn er's wäre, das Gesetz und der Glaube sich geradezu aufeinander bezögen. Der Glaube muß ein anderes Wort Gottes haben: und was für eines? Dasjenige, welches Evangelium heißt. Darum sagte Christus zu Seinen Aposteln: prediget das Evangelium aller Kreatur; wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden. Evangelium ist nach Seinem Namen etwas Liebliches, eine gute Botschaft, folglich, wenn es die Religion betrifft, eine Verkündigung der Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes, die in Christo Jesu als dem Mittler ihren Grund hat, und durch die Wirkungen des Heiligen Geistes dem Menschen zugeeignet wird. Hier ist nun nichts nöthig als Glauben. Wer das Evangelium glaubt, bei dem vertreibt es die Finsterniß der Unwissenheit und der lügenhaften Vorstellungen, und die

daraus entspringende verkehrte Lust und Furcht; da es dann an dem thätigen Gehorsam nicht fehlt, weil der verheißene Geist, den man durch den Glauben empfängt, dazu tüchtig macht. Wer das Evangelium glaubt, an dem wird es realisirt oder erfüllt. Gott sagt im Evangelio: du sollst selig werden, und der Mensch wird selig durch den Glauben, und seine Seligkeit fängt schon an, wenn er glaubig wird, wird aber durch das Schauen vollendet. Ueberhaupt kommt der Glaube mit dem Sinn, Vorsatz, Ausspruch, und der Anstalt Gottes überein, und macht den Menschen des ewigen Lebens fähig. Dabei ist aber doch auch die Taufe nöthig. Warum aber? Weil Christus sie befohlen hat, und weil Sein Vorsatz dahin ging, daß eine Gemeinde der Glaubigen gesammelt werden sollte, welche durch die Taufe von andern Menschen ausgezeichnet würde, und, damit dieses Taufen keine schwache und dürftige Satzung wäre, durch dieselbe geistliche Gaben empfinge. Wer aber das Evangelium nicht glaubt, bleibt ein finsteres und durch Lust und Furcht zerrüttetes Geschöpf, denkt Arges von seinem Schöpfer, vermag Seinem Gesetz nicht unterthan zu sein, hält Ihn, wenn Er ihm das wahre Evangelium verkündigen läßt, für einen Lügner, und setzt die Gedanken seines finstern Herzens dem geoffenbarten Rath und Willen Gottes entgegen. Wie kann ein Mensch, der so bleibt, selig werden? Er wird, wie Christus sagt, verdammt werden. HErr, wirke durch Dein Evangelium den Glauben, der Dein Evangelium annimmt, in vielen Herzen.

Mel.: HErr Jesu, Gnadensonne.

1. Wer glaubt, wird selig werden; Wer nicht glaubt, wird verdammt! Das sagt der ganzen Erden Der HErr durch's Predigtamt; Denn Er kann selig sprechen, Er kann mit Feuer rächen, Das unauslöschlich flammt.

2. Ich kenn', HErr, Deine Rechte Und Deine Macht dabei; Vom menschlichen Geschlechte Ist hier nicht einer frei; Ich weiß, wie reich die Gnade, Ich weiß, wie groß der Schade Bei Deiner Ordnung sei.

3. Du schaff'st es, daß wir glauben, Daß uns die Taufe freut, Und läß'st uns Dir nicht rauben; Da hat man allbereit Im Glauben die Belebung, Aus Gnaden die Vergebung, Und so die Seligkeit.

4. Du hast Dein Wort gegeben, Daß man kann glaubig sein; Du gibst Dein Blut zum Leben, Das macht im Glauben rein; Wenn wir zum Vater treten, Läß'st Du in uns im Beten Den Geist des Glaubens schrei'n.

5. HErr! hier ist meine Seele, Ach halt sie in der Acht, Daß ihr der Glaub' nie fehle, Bis ich den Lauf vollbracht. Dann laß mich auf mein Flehen, Wenn ausgeglaubt ist, sehen, Wie selig Jesus macht.

---

24. August. Morgen-Andacht.

Lobe den HErrn, meine Seele, und vergiß nicht, was Er dir Gutes gethan hat. Ps. 103, 2.

Die Menschen vergessen die Wohlthat Gottes viel eher als ihre Leiden, und wenn sie auch fröhlich sind, so unterlassen sie gemeiniglich das Lob Gottes, und denken nicht daran, daß alles Gute, das sie genießen, von Ihm herkomme. David hat deßwegen seine Seele, das ist sich selbst zum Lob Gottes aufgemuntert, und sich gleichsam selber ermahnt, nicht zu vergessen,

was der HErr ihm Gutes gethan habe. Was war denn das Gute, das der HErr ihm erzeigt hatte? Er sagte zu sich selbst V. 3. u. ff.: der HErr vergibt dir alle deine Sünden, und heilet alle deine Gebrechen; Er erlöset dein Leben vom Verderben, und krönet dich mit Gnade und Barmherzigkeit; Er macht deinen Mund fröhlich, daß du wieder jung wirst wie ein Adler. Hernach rühmt er auch allgemeine Gnadenerweisungen Gottes, und sagt: der HErr schaffet Gerechtigkeit und Gericht Allen, die Unrecht leiden, Er hat Seine Wege Mose wissen lassen, die Kinder Israel Sein Thun, barmherzig und gnädig ist der HErr, geduldig und von großer Güte u. s. w. Es ist wunderbar, daß David dieses Alles, sonderlich aber, was V. 1—5. steht, zu sich selber gesagt hat, als ob er und seine Seele zwei Personen wären, da doch seine Seele selber dieses Alles dachte und sagte. Allein die Menschen sagen oft etwas zu sich selber, wenn sie Gedanken ausbilden, welche sie selber angehen. Wie Mancher würde auch vor der ehrbaren Welt beschämt, wenn er die Gedanken heraussagte, die er von sich selber hat, oder zu sich selber sagt, indem er sich in seinen eingebildeten Tugenden, Gaben, Verdiensten und Vorzügen spiegelt, und bei dem Anblick seiner Werke gleichsam wie Nebucadnezar, Dan. 4, 27., sagt: dieß ist die große Babel, die ich erbauet habe zu Ehren meiner Herrlichkeit. Wer aber Gott nicht verherrlicht, und sich selber Herrlichkeit nimmt, begeht eine große Sünde. David war, da er seine Seele zum Lob Gottes aufmunterte, sich seiner Sünden und Gebrechen bewußt. Diese allein waren sein eigen. Jene vergab ihm der HErr, und diese heilete Er: alles Gute aber schreibt er dem HErrn zu. Nach dieser Weise ist die ganze Bibel eingerichtet, und wer nicht wüßte, daß sie ein heiliges und göttliches Buch sei, könnte es daraus erkennen, daß sie überall Gott allein die Ehre gibt, den Menschen aber und allen Geschöpfen den niedrigen Stand unter Gott anweist, der ihnen gebührt. So lobe denn, meine Seele, nie dich selbst, sondern den HErrn, und gleichwie du deines ausgestandenen Leides lange nicht vergessen willst, also vergiß auch nicht, was der HErr dir Gutes gethan hat. Danke Ihm für dieses Gute, und laß deine Zuversicht zu dem HErrn, und deine Hoffnung, die sich auf's Künftige erstreckt, dadurch gestärkt werden. Ich bin es nicht allein, der den HErrn lobet, denn ich darf wie David, V. 20. 21. 22., nicht als ein Gebietender, sondern als Einer, der sein Wohlgefallen und seine Uebereinstimmung bezeugt, sagen: lobet den HErrn, ihr Seine Engel — lobet den HErrn, ihr Seine Heerschaaren — lobet den HErrn alle Seine Werke an allen Orten Seiner Herrschaft. Und in Verbindung mit diesen Allen: lobe den HErrn, meine Seele!

Mel.: O Durchbrecher aller Bande.

1. Träge Seelen, Gott zu loben, Auf, und stimmt mit Freuden an; Gott, der Höchste, sei erhoben, Der uns so viel Gut's gethan. Immer leben, wandeln, essen, Sehen, hören, schaffen, ruh'n, Und Gott, der es gibt, vergessen, Sollen das auch Menschen thun?

2. Wissen von des Vaters Liebe, Von des Sohns Versöhnungshuld, Von des Geistes Gnadentriebe, Von Vergebung großer Schuld; Doch nicht lassen sich

versühnen, Doch nicht seinem HErrn allein Und mit Dank im Glauben dienen, Sollten das auch Christen sein?

3. Gott, Dein bin ich, will ich singen, Leib und Seele freue sich, Dir ein dankbar Lied zu bringen; Dein Geist unterweise mich. Glauben will ich, ich will loben, Ich will singen, was ich kann: Gott der Höchste sei erhoben, Der mir alles Gut's gethan!

---

24. August. Abend-Andacht.

Wer überwindet, dem soll kein Leid geschehen von dem andern Tod. Off. 2, 11.

Sei getreu bis an den Tod, sagte der HErr V. 10. zu dem Bischof zu Smyrna, so will Ich dir die Krone des Lebens geben. Die Treue des Bischofs sollte also unbeweglich bleiben, wenn er auch den Tod darüber leiden müßte. Er sollte bei derselben nichts fürchten, das er leiden würde, und sich durch nichts zum Rückfall bewegen lassen, wenn es auch der Tod wäre. Würde er diese Treue beweisen, so wolle ihm der HErr die Krone des Lebens geben als einen überschwänglichen Ersatz des schmählichen Todes, den er habe leiden müssen. Warum heißt aber diese Krone eine Krone des Lebens? Darum, weil derjenige, dem sie gegeben wird, mit derselben das Recht ewiglich zu leben empfängt. Eben dieses Recht empfängt auch ein jeder Ueberwinder; denn Christus sagte: wer überwindet, dem soll kein Leid geschehen von dem andern Tod. Der sel. Dr. Bengel sagt bei diesen Worten in den Reden über die Offenbarung Johannis, S. 81. 82., Folgendes: „der zweite Tod ist der Feuersee, in welchen diejenigen geworfen werden, die nicht im Buch des Lebens stehen“ Off. 20, 14. 15. Es ist um den Tod selbst, wie er insgemein genannt wird, und den man im Gegensatz gegen den zweiten Tod den ersten Tod nennen möchte, schon etwas Fürchterliches, wenn ein Mensch, der in seinem Leben so vielerlei muntere, anständige Dinge ausgerichtet hat, endlich dahinfällt, daß der Leib starr, kalt und blaß daliegt, ohne Sinnen und Regung, wie ein Stück Holz oder Stein, und noch dazu in die Verwesung eilet, daß über eine Weile Staub und Knochen überbleiben. Dieses ist eine grausame Zerstörung, aber es kommt in keine Vergleichung gegen den zweiten Tod, der ein unaussprechlicher Jammer ist, ohne Leben, ohne Kraft, ohne Erquickung in einer schrecklichen Qual. Dieser zweite Tod wird ganz und gar abgewendet von dem, der da sieget. Dieser zweite Tod hat keine Macht über die Genossen der ersten Auferstehung, Kap. 20, 6., und er hat zwar auch keine Macht über diejenigen, die hernach noch am jüngsten Tag im Buch des Lebens geschrieben erfunden werden, aber bei diesen wird solches viel später bekannt, und bei jenen kommt ihre Freiheit vom zweiten Tod gar bald heraus.

Der Ueberwindende, sagt Christus, wird nicht beleidigt werden von dem zweiten Tod. Derjenige wird beleidigt, der ein Recht hat an etwas, das gut ist, und dem doch das entgegengesetzte Uebel zugefügt wird. Wer nun überwinden soll, muß gerechtfertigt sein, und diese Rechtfertigung wird Röm. 5, 18. eine Rechtfertigung des Lebens genannt, weil man dadurch ein Recht bekommt ewiglich zu leben, wie die heilige Schrift vielmal bezeugt. Wenn

nun ein Gerechtfertigter von dem zweiten Tod sollte verschlungen werden, so würde dieser Tod ihn beleidigen, und dieses wird Gott, der bei der Rechtfertigung den Ausspruch gethan hat: du sollst nicht sterben, sondern leben, nach Seiner Barmherzigkeit und Treue nicht zugeben.

Weil nach Offenb. 21, 8. die Verzagten und Unglaubigen und Gräulichen und Todtschläger und Hurer und Zauberer und Abgöttischen und alle Lügner unter die Gewalt des zweiten Todes kommen, so kann ein Jeder daraus erkennen, was er zu überwinden habe, wenn er ihm entrinnen soll. Jesu, hilf siegen!

Mel.: Ruhet wohl, ihr Todtenbeine.

1. Seelen! seht auf die Belohnung, Die ein Ueberwinder hat; Läßt die Welt euch keine Wohnung, Bleibt sie euch in Gottes Stadt; Habt ihr Drangsal, seid zufrieden, Ruh' ist euch bei Gott beschieden.

2. In der Armuth dieses Lebens Nennt euch euer HErr doch reich; Lästern sie, sie thun's vergebens, Der Wahrhafte kennet euch; Der euch in Sein Reich versetzte, Ist der Erste und der Letzte.

3. Wenn man euch mit Schmach und Banden Schon auf wenig Tage droht, Fürchtet nur nichts, was vorhanden, Seid getreu bis in den Tod; Denn der König auf dem Throne Widmet euch die Lebenskrone.

4. Hofft, euch soll kein Leid geschehen, Sterbt ihr, so hat's keine Noth: In dem ersten Auferstehen Seid ihr frei vom zweiten Tod; Aber die von Satans Schule Kriegen Theil am Schwefelpfuhle.

5. Du warst todt und bist lebendig, Jesu Christe, Gottes Sohn! Mache Du mich selbst beständig Und getreu bis zu der Kron'. Schnaubt gleich Hur' und Thier mit Morden, Lebt man doch von Deinen Worten.

---

25. August. Morgen-Andacht.

Auf daß wir etwas wären zum Lob Seiner Herrlichkeit, die wir zuvor auf Christum gehofft haben. Ephes. 1, 12.

Paulus schrieb dieses von sich und allen glaubigen Israeliten. Diese hatten zuvor auf Christum gehofft, oder in Christo eine Hoffnung des ewigen Lebens gehabt, ehe die Heiden zu dieser Hoffnung gelangten. Schon zur Zeit des alten Testaments war die Hoffnung rechtschaffener Israeliten auf den zukünftigen Christum gebaut, und da Er erschienen war, offenbarte Er Sich zuerst den Israeliten, und der erste Ansatz der christlichen Kirche bestand aus Juden. Paulus sagt aber V. 13.: durch Christum habt auch ihr Epheser und Andere, die ihr von Heiden abstammet, das Wort der Wahrheit gehört, und seid, da ihr glaubig wurdet, versiegelt worden mit dem Heiligen Geist der Verheißung.

Ich lerne aber aus den Worten Pauli, daß Christen etwas sein sollen zum Lob der Herrlichkeit Gottes. Darauf geht der Vorsatz Dessen, der alle Dinge wirket nach dem Rath Seines Willens, V. 11., die Herrlichkeit Gottes soll also an den Christen geoffenbart und deßwegen gelobt werden. Die Herrlichkeit Gottes ist Alles, was man von Gott rühmen kann: Seine Güte, Erkenntniß, Weisheit, Kraft, Gerechtigkeit. Dieses Alles zusammen genommen ist, wenn es sich offenbart, Seine Herrlichkeit. Und dieses Alles wendet Gott an, wenn Er Menschen selig macht. Durch die Erlösung,

die Christus vollbracht hat, ist dieses Alles schon geoffenbart und erwiesen worden; hernach fließt dieses Alles auch in das Werk der Heiligung ein. Christen sollen deßwegen sich dem großen Gott ganz hingeben, daß Er Seine Herrlichkeit an ihnen offenbaren könne, und sich's nicht befremden lassen, wenn bei dem Werk der Heiligung oft eine züchtigende und zermalmende Schärfe vorkommt, denn auch diese gehört zur Offenbarung der Herrlichkeit Gottes, und ist nöthig, wenn etwas Ganzes herauskommen soll.

Diese Herrlichkeit Gottes soll, wie sie sich an ihnen offenbart, gelobt werden. Darum sind sie, was sie sind, damit dieses geschehen könne. Nicht uns, HErr, nicht uns (zweimal wird dieses Ps. 115, 1. gesagt, weil der Mensch gern sich selber Lob und Ehre gibt), aber nicht uns, HErr, sondern Deinem Namen gib Ehre, um Deiner Gnade und Wahrheit willen. Christen werden dadurch nicht unglücklich, wenn alle Ehre und alles Lob auf den Namen oder die Herrlichkeit Gottes geleitet wird; denn sie sind dadurch genug gesegnet und beglückt, daß Gott als ihr Gott die Bedeutung Seines Namens an ihnen erfüllt, und Seine Herrlichkeit an ihnen offenbart. Demjenigen gebührt das Lob, dessen dieser Name und diese Herrlichkeit ist: sie aber werden dadurch überschwänglich beglückt, und wenn sie selber Gott loben, oder die Herrlichkeit Gottes ihretwegen gelobt wird, so gereicht es zu ihrer großen Wonne, und Gott erfüllt dabei das Wort: wer Mich ehret, den will Ich wieder ehren. HErr, lasse auch mich etwas sein zum Lobe Deiner Herrlichkeit. Du bist das A und das O. Von Dir, durch Dich und zu Dir sind alle Dinge. Gleichwie alle Dinge ihr Wesen von Dir haben, also werden sie auch durch Dich bearbeitet und zu ihrem Ziel geführt. Dieses Ziel aber bist Du selber, o Gott. Deinem Namen sei Ehre in Ewigkeit!

Mel.: Von Gott will ich nicht lassen.

1. Der Cherubinen Chöre Vor Gottes Angesicht, Der Engel starke Heere Vor Seinem Thron im Licht Besingen Gottes Ruhm, Sie widmen alle Kräfte Dem seligen Geschäfte In Seinem Heiligthum.

2. Im Reich der Finsternissen Wird kein Gesang gelehrt; Die Hölle mag nicht wissen, Was Gott zum Lob gehört; Uns hat Gott zubereit't, Uns theu'r erlöste Armen, Zum Ruhm für Sein Erbarmen, Zum Lob der Herrlichkeit.

3. Uns Menschen ist's erlaubet, Der Geist gibt uns den Ton, Daß, wer an Jesum glaubet, Gott lobt in Seinem Sohn. O stimme, Geist des HErrn, Mir alle Herzenstriebe, Daß ich des Vaters Liebe Im Sohn besingen lern'!

4. Hier singt die heis're Kehle Noch schwach und gar nicht rein; Doch nimmt das Lob die Seele Schon so erquickend ein. O Gott, wie schön wirst Du Nach englischem Exempel Gelobt in jenem Tempel! Ach bring' uns auch hinzu!

25. August. Abend-Andacht.

Ihr Lieben, glaubet nicht einem jeglichen Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie von Gott sind. 1 Joh. 4, 1.

Wenn Menschen etwas mit großem Ernst und Eifer vortragen, um Andere zu belehren, und sich dabei anstatt anderer Beweise auf die Aufschlüsse oder Offenbarungen, welche sie bekommen haben, berufen, so reden sie aus dem Geist als Propheten. Dergleichen Leute hat es in den alten und

neuen Zeiten gegeben; Johannes aber sagt: ihr Lieben, glaubet nicht einem jeglichen Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie von Gott sind; denn es sind viele falsche Propheten ausgegangen in die Welt. Wie soll man sie aber prüfen? Die Prüfung muß anders angestellt werden, wenn solche Leute zukünftige Dinge weissagen, und anders, wenn sie als Lehrer weissagen oder Lehren im Geist vortragen. Wer aus dem Geist Gottes zukünftige Dinge weissagt, dessen Weissagungen müssen nicht nur den schon bewährten göttlichen Weissagungen, die in der heiligen Schrift stehen, nicht widersprechen, sondern auch pünktlich erfüllt werden, s. 5 Mos. 18, 20. 21. 22. Jer. 28, 8. 9. Wer aber im Geist Lehren vorträgt, darf der schon geoffenbarten göttlichen Lehre nicht widersprechen. Geister, die nicht von Gott sind, haben zu jeder Zeit unter dem Beistand der bösen Engel solche falsche Lehren ausgebildet, welche damals dem fleischlichen Sinn der Menschen die angenehmsten waren, und den größten Schaden anrichten konnten. Zu den Zeiten der Richter und hernach, da der Hang zur Abgötterei bei den Israeliten groß war, konnte ein falscher Prophet oder Träumer auftreten und sagen: lasset uns andern Göttern folgen und ihnen dienen, 5 Mos. 13, 2. Zu der Zeit Ezechiels gab es Propheten und Prophetinnen, welche, von ihrer Armuth gedrückt, den Leuten Kissen unter die Arme und Pfühle zu den Häuptern machten, die Seelen zu fahen, das ist, welche sich im Weissagen dem fleischlichen Sinn der Menschen gefällig machten, um sich einen Anhang zu machen, und alsdann ihren Anhängern das Leben verhießen; überdieß aber auch um einer Handvoll Gerste und eines Bissen Brods willen die Seelen zum Tod verurtheilten, die doch nicht sterben sollten, und die zum Leben, die doch nicht leben sollten. Ezech. 13, 18. 19. Bei den Korinthern lästerten begeisterte Leute Jesum, weil es dem Teufel daran gelegen war, Juden und Heiden dadurch in ihrem Haß wider das Christenthum zu befestigen, 1 Kor. 12, 3. In Asien, wo Johannes lehrte, standen hernach Leute auf, welche sonderbare Offenbarungen von einem ewigen Licht und Finsterniß, oder von einem guten und bösen Gott vorgaben, und die Leiber, und Alles, was körperlich oder materiell war, für ein Werk des bösen Gottes hielten, da sie dann von Jesu Christo behaupteten, Er sei nicht im Fleisch gekommen, oder habe keinen Leib gehabt. Deßwegen schrieb Johannes seinen Zuhörern diese Regel vor: daran sollt ihr (zur gegenwärtigen Zeit und in unserer Gegend) den Geist Gottes erkennen: ein jeglicher Geist, der da bekennet, daß Jesus Christus ist in dem Fleisch gekommen, der ist von Gott, und ein jeglicher Geist, der nicht bekennet, daß Jesus Christus ist in dem Fleisch gekommen, der ist nicht von Gott. Kein Geist, der der heiligen Schrift widerspricht, ist von Gott; die Beschaffenheit der Propheten selbst aber wird aus ihren Früchten erkannt. Matth. 7, 15. 16.

Mel.: Zeuch ein zu Deinen Thoren.

1. Ihr Lieben, prüft die Geister, Und glaubt nicht jedem Geist; Nur der ist unser Meister, Der Jesus Christus heißt. Der Geist ist nicht von Gott, Der Jesum

nicht bekennet; Was sich von Jesu trennet, Ist eine Lügenrott'.

2. Wenn auch ein Engel käme, Und hielt' von Jesu nichts, Hält man mit Recht von deme, Er sei kein Geist des Lichts. Und wär' auch alle Welt Des falschen Geist's Geselle, Was wär's, da alle Hölle Von Jesu auch nichts hält?

3. Seid stolz, ihr weisen Thoren, Sprecht hoch und denket kühn; Bleibt Fleisch, vom Fleisch geboren, Scheint selig ohne Ihn. Habt ihr an Ihm nicht Theil, Geht ihr ohn' Ihn verloren; Ihr irrt, ihr weisen Thoren! In Ihm nur ist das Heil.

4. HErr! Dich will ich bekennen, Dich Jesum, Gottes Sohn, Dich meinen Heiland nennen, Dich ehren auf dem Thron. Lehr' Du mich immerhin Die Höhen und die Tiefen Der Widerchristen prüfen, Bis ich dort bei Dir bin.

5. Dein Geist zeug' meinem Geiste, Daß Christus in mir sei, Daß Er mir Beistand leiste Und mach' mich irrthumsfrei; Denn Christi Wahrheit steht Im Tod, in dem Gerichte, Und ewighin im Lichte, Wenn diese Welt vergeht!

---

26. August. Morgen-Andacht.

Wenn der HErr die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden. Ps. 126, 1.

Als das jüdische Reich von den Chaldäern überwältigt wurde, welches schon im vierten Jahr des Königs Jojakim geschah, so wurden einige Juden und unter denselben auch der Prophet Daniel nach Babel geführt. Noch mehrere wurden sieben Jahre hernach mit dem König Jojachin weggeführt, die allermeisten aber eilf Jahre hernach, als das ganze Reich Juda zerstört und Jerusalem mit dem Tempel verbrannt wurde. Der König zu Babel hatte bei diesem Wegführen ohne Zweifel die Absicht, zu verhüten, daß die Juden nicht wieder von ihm abfielen, welches geschehen wäre, wenn sie in ihrem Lande bei einander gewohnt hätten; Gott aber wollte sie dadurch wegen ihres Ungehorsams züchtigen. In ihrem guten Lande waren sie übermüthig gewesen, und hatten Abgötterei und große Greuel getrieben: nun mußten sie als arm und verachtet unter den Heiden wohnen, und sich von ihnen drücken und verspotten lassen. Rechtschaffene Israeliten betrübte der Mangel des erwecklichen öffentlichen Gottesdienstes, dem sie vorher auf dem Berg Zion beigewohnt hatten, am meisten. Da hatte man geopfert und gebetet, und die Psalmen Davids gesungen: da war die Wohnung Gottes bei den Menschen. Nun lag der Tempel in der Asche und der Berg Zion wüste. Die weggeführten Israeliten, welche an den Wassern Babels, am Euphrat, Tigris und andern Strömen, wohnen mußten, weineten, wenn sie an Zion gedachten. Ihre Harfen hingen sie ungebraucht an die Weiden, die darinnen waren. Und wenn die Chaldäer, welche sie hart behandelten, und ihnen den Rückweg in ihr Vaterland verwehrten, sie singen und anstatt des Heulens fröhlich sein hießen, wenn sie sogar sagten: Lieber, singet uns ein Lied von denen, die man auf dem Berg Zion zu singen pflegte: so sagten sie: wie sollten wir des HErrn Lied singen im fremden Lande? Ps. 137, 1—4. Dieser traurige und schmähliche Zustand währete 70 Jahre von dem vierten Jahr Jojakims, oder 52 Jahre von der Zerstörung Jerusalems an gerechnet. Nachdem aber diese Jahre verflossen waren, erlöste Gott die Gefangenen Zions durch den

persischen König Kores, nachdem derselbe die große Stadt Babel eingenommen hatte. Es geschahe dieses so unvermuthet, daß die Israeliten bei der ersten Nachricht wie Träumende waren, und nicht wußten, ob sie dieselbe glauben dürfen. Ob sie sich nun gleich in den chaldäischen Ländern angebaut und ihre Nahrung zum Theil auf einen guten Fuß gesetzt hatten, so eilten sie doch mit Freuden in ihr Vaterland, um ihren Tempel als die Wohnung Gottes unter ihnen wieder zu erbauen; denn ein Volk ohne einen Tempel war damals ein verachtetes Volk.

Zu unserer Zeit wohnen fromme Christen als zerstreute Fremdlinge in der Welt. Ihr öffentlicher Gottesdienst bedarf keiner so großen Zurüstung wie der jüdische, doch ist das Wohnen unter den Gottlosen, die den Frieden hassen, immer eine beschwerliche Sache. Es gibt aber ein himmlisches Zion und ein himmlisches Jerusalem, deren Hebr. 12, 22. Offenb. 14, 1. 2. Meldung geschieht. Wer dahin entrückt werden wird, wird voll Freude und Lob Gottes sein, und die besseren Zeiten auf Erden Andern gern überlassen.

Mel.: Allein Gott in der Höh' sei Ehr'.

1. Die ihr die stillen Harfen noch An Babels Weiden hänget, Singt euer Lied von Zion doch, Wiewohl der Feind euch dränget, Stimmt nur von der Erlösung an, Ob in das Lied schon dann und wann Sich eine Thräne menget.

2. Wenn einst der HErr nach Seiner Kraft Aus so viel Drang der Bösen Die noch gefang'ne Bürgerschaft Von Zion wird erlösen, So werden wir nach langem Weh' Sein wie die frohe Träumende Bei Seiner Wunder Größen.

3. Da wird, wie von dem süß'sten Traum, Der muntre Mund voll Lachen, Und glaubt das frohe Herz es kaum, Die Zunge jauchzend wachen. Nehmt die Verheißung, wenn ihr müd', So könnt ihr ein erquicklich Lied Von Zions Hoffnung machen.

4. Gott Lob! der Christ hat's dennoch gut, Er kann im Trauern singen, Und noch als fremd im Glaubensmuth Sein Herz zur Heimath schwingen; Letzt geht's auf Zions Berg recht an: Dieß Große hat uns Gott gethan; Hie soll es fröhlich klingen!

---

26. August. Abend-Andacht.

Die Schrift kann nicht gebrochen werden. Joh. 10, 35.

Dieses sagte der wahrhaftige Sohn Gottes, dessen Zeugniß alle Zweifel und Lästerreden der Weisen dieser Welt zu Schanden macht. Er sagte dieses ohne Verstellung, nicht den Juden zu Gefallen, sondern mit derjenigen Aufrichtigkeit, mit welcher Er Alles redete. Er sagte von der Schrift ohne Einschränkung und Ausnahme, sie könne nicht gebrochen werden. Nicht nur etwas in der Schrift, sondern die Schrift oder die Bibel, wie man sie damals hatte, ist unzerbrechlich oder unumstößlich. Wenn von einer Schrift gesagt wird, daß sie gebrochen oder aufgelöst werde, so gibt man zu verstehen, daß sie nichts gelte, daß man davon abgehen und ihr widersprechen dürfe, s. Matth. 5, 17. 19.; die Schrift aber oder die Bibel kann oder darf nicht gebrochen werden. Wir haben nicht nöthig, die Namen aller ihrer Verfasser zu wissen; wir haben auch nicht nöthig, die Beschaffenheit der göttlichen Eingebung, durch welche sie entstanden ist, zu bestimmen und zu erklären: genug ist's, daß sie nach dem Zeugniß des Sohnes Gottes unumstößlich wahr sei.

Die Juden wollten damals Jesum steinigen, weil Er gesagt hatte: Ich und der Vater sind Eins; denn sie schloßen mit Recht daraus, daß Er dadurch zu verstehen gegeben habe, Er sei Gott. Hierauf führte Jesus einen Spruch aus Ps. 82, 6. an, in welchem die Könige und Fürsten, zu denen dort das Wort Gottes geschah, oder welche dort angeredet werden, Götter genannt werden, und sagte zugleich: die Schrift kann nicht gebrochen werden. Nun ist's je kein Glaubens-Artikel, den alle Menschen zu wissen nöthig hätten, daß mächtige Obrigkeiten Götter heißen; weil es aber in der Bibel steht, so ist's wahr, und wird bis an's Ende der Welt wahr bleiben; denn die Schrift kann nicht gebrochen werden. Was nun Christus von der Schrift des Alten Testaments gesagt hat, gilt auch von der Schrift des Neuen Testaments, weil die Apostel, welche dieses geschrieben haben, größer waren, als die Propheten, und das Wenige, das Markus und Lukas geschrieben haben, mit den apostolischen Schriften übereinkommt, und von Aposteln bestätigt worden ist. Kann nun die Schrift nicht gebrochen werden, so muß derselben schlechterdings geglaubt, ja der Verstand und Wille eines jeden Menschen unterworfen werden. Gelobet sei der HErr, daß Er so für uns gesorgt hat. Der größte Theil der Menschen besteht ohnehin aus Leuten, welche keine scharfen Vernunftschlüsse machen können, und wo sind diejenige, die durch Vernunftschlüsse zu überzeugen sind, wenn sie ihre natürlichen Neigungen verleugnen und unsichtbare Dinge glauben sollen? Sie müssen also durch das Ansehen eines unfehlbaren Gebieters und Zeugen gelenkt werden. Wo ist aber ein solcher Gebieter und Zeuge? Unter den sterblichen Menschen gibt's keinen. Wir haben eine Schrift nöthig, die ganz von Gott eingegeben sei. Wenn man eine Auswahl unter ihren Sprüchen machen müßte, so käme Alles wieder auf die menschliche Weisheit an, welche diese Auswahl machte. Wir haben also eine Schrift nöthig, die nicht gebrochen werden kann, weil Gott als der höchste Gebieter und wahrhaftige Zeuge überall in derselben mit uns redet. Sie zeuget aber von Christo.

Mel.: Wir singen Dir, Immanuel &c.

1. Nur Jesus ist der Punkt der Schrift, Auf den ihr ganzer Umfang trifft; Die Schrift, bis Er der Welt erschien, Und bis Er kommt, zielt ganz auf Ihn.

2. Was aller Grimm der Hölle schäumt, Was aller Witz der Menschen träumt, Ist schwache Macht und leerer Wahn; Weil nichts Ihm Sein Wort tilgen kann.

3. Er bleibet doch der Kirche Haupt; Er macht doch selig, wer Ihm glaubt; Er ist doch Richter aller Welt, Die nichts auf Seine Worte hält.

4. Ihr Feinde, widerstrebt dem Wort: Es steht und siegt und wirkt noch fort; Ihr Glaubigen, hangt nur daran, Weil dieß euch selig machen kann.

5. Schreib', Jesu, selbst Dein Wort in mich; Bleibt dieß in mir, so kenn' ich Dich; Wer Dich erkennt, wird nicht zu Spott; Wer Dich nicht hat, hat keinen Gott.

6. Durch's Wort verkläret Dich Dein Geist, Daß unser Herz erleuchtet heißt, Wie Du auf Erden für uns littst Und in dem Himmel für uns bittst.

7. In Dir, HErr Jesu, fehlt mir's nicht; Eh' bricht mein Herz, als Dein Wort bricht, Daß, wer an Dich glaubt, selig sei; Dieß macht im Tod vom Tode frei.

8. Auf Dein Wort sterb' ich Trostes voll, Dieweil ich auferstehen soll; O da wird herrlich offenbar, Du seist der HErr, Dein Wort sei wahr!

27. August. Morgen-Andacht.

Auf die Heiden ward die Gabe des Heiligen Geistes ausgegossen; denn sie höreten, daß sie mit Zungen redeten und Gott hoch preiseten. Apost. Gesch. 10, 45. 46.

Als nach der Himmelfahrt Jesu die Erstlinge aus den Juden bekehrt wurden, so sagte Petrus, Apost. Gesch. 2, 38., zu ihnen: thut Buße, und lasse sich ein Jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünde, so werdet ihr empfahen die Gabe des Heiligen Geistes. Und als der Hauptmann Cornelius und die Seinigen als die Erstlinge unter den Heiden in die christliche Kirche aufgenommen werden sollten, so ward auch über sie die Gabe des Heiligen Geistes ausgegossen; weil aber Gott wußte, wie schwer es die getauften Juden ankomme, mit Heiden in eine brüderliche Gemeinschaft zu treten, so gab Er diesen bei der Ausgießung des Heiligen Geistes auch eine Wundergabe, nach welcher sie plötzlich mit fremden Sprachen reden konnten. Sie wendeten auch alsbald diese Gabe so an, daß sie Gott in solchen fremden Sprachen hoch preiseten, und die gegenwärtigen glaubigen Israeliten, die es höreten, konnten auf eine unfehlbare Weise daraus schließen, daß der Heilige Geist auf Jene ausgegossen worden sei, und sie also hinfüro für Brüder in Christo gehalten werden müssen. Wer also mit andern Heiligen ein Bürger im Reich Gottes, wer ein Hausgenosse Gottes, wer ein Miterbe glaubiger Kinder Gottes, wer ein Glied am Leib Christi und ein Mitgenosse der Verheißung des ewigen Lebens in Christo sein will, muß den Heiligen Geist als die höchste Gabe Gottes empfangen. Gute Rührungen, ja auch fortgehende Gnadenwirkungen Gottes, dergleichen Cornelius schon vor der Ankunft Petri in seinem Hause erfahren hatte, bringen den Menschen nahe zu diesem neutestamentlichen Gnadenstand: dieser Stand selber aber erfordert eine Ausgießung und darauf folgende Inwohnung des Heiligen Geistes. Mit derselben hört der Mensch auf unter dem Gesetz zu sein, und er fängt nun an unter der Gnade zu sein. Nun geht der unruhige und auf eine beständige innerliche Verurtheilung hinauslaufende Zwang zu Ende, der Röm. 7, 15. u. ff. beschrieben ist, und der Mensch fängt an, innerlich geistlich gesinnt zu sein, und Leben und Frieden zu genießen. Nun darf er nicht immer ächzen, klagen, und streng richten, sondern kann unter dem Trieb des Geistes Gott hoch preisen, und nach dem königlichen Gebot der Liebe denken, reden und handeln, soll aber auch von allen Kindern Gottes brüderlich geliebt werden. Nun ist das Alte vergangen und Alles neu worden. Diese selige Veränderung versteht Niemand als wer sie erfährt. Die Weisen dieser Welt, sonderlich diejenigen, die als Schriftgelehrte Andere unterrichten, wollen oft auch für Kinder Gottes und Brüder in Christo gehalten sein, wenn sie bei dem dunkeln Vernunftslicht eine buchstäbliche Wissenschaft gesammelt, und nach dem Trieb des Gewissens, zur Erhaltung ihrer Ehre und ihres Einkommens, einen Schein der Tugend um sich herum haben, woran sie sich selbst oft genug ergötzen. Allein das

Licht des Heiligen Geistes ist unermeßlich edler als die Vernunft, und sein Trieb ist kräftiger und vortrefflicher als der bloße Trieb des Gewissens, und was Er wirkt, ist rechtschaffenes Wesen in Christo Jesu, und gereicht zum Lob der Herrlichkeit Gottes. Ach Gott, gieße Deinen Geist auch in unserer Zeit reichlich aus, damit Dein Name verherrlicht, und Dein Reich ausgebreitet werde!

Mel.: Alles ist an Gottes Segen.

1. Von der Wollust singt die Jugend, Und der Weise von der Tugend, Die der Weltsinn göttlich heißt; Auch der Heuchler scheint zu singen, Daß es soll gen Himmel klingen; Doch was treibt sie für ein Geist?

2. Ohne Kraft und Leben bleibet, Wen der Geist des HErrn nicht treibet, Und sein Lied gefällt Gott nicht. Gottes Geist schafft neue Zungen; Da wird Gottes Lob gesungen, Daß das Herz nicht widerspricht.

3. Christi Gnade, Gottes Friede Muß der Inhalt sein vom Liede, Welches Gott gefallen soll; Christi Geist nimmt's von dem Seinen. Jesu, mach' mir von dem Deinen Durch den Geist mein Herz auch voll.

4. Weil der Vater gnädig höret, Wo das Lied im Sohn Ihn ehret. Jetzund singen wir zur Prob'; Gieß den Geist, auch uns zum Segen, Hier wie einen sanften Regen, Dorten stromweis, Dir zum Lob!

---

27. August. Abend-Andacht.

Vor allen Dingen ergreift den Schild des Glaubens, womit ihr auslöschen könnet alle feurigen Pfeile des Böfewichts. Eph. 6, 16.

Kinder Gottes leben unter bösen Menschen und zugleich unter bösen Geistern. Jene sind bei Weitem nicht so fürchterlich als diese, und schaden meistens nur deßwegen, weil sie aus einem ihnen selbst unbekannten Antrieb böser Geister handeln, welche sie verschmitzter und grimmiger machen, als sie für sich selbst wären. Um der bösen Engel willen, sagt Paulus, sei es nöthig, den Harnisch oder die Waffenrüstung Gottes anzuziehen, und sagt, dieser bestehe erstlich in der Gurt der Wahrheit, womit die Lenden umgürtet sein sollen. Wer nämlich wider die bösen Engel bestehen will, muß zu allen Uebungen des Christenthums wie ein Soldat gegürtet, das ist fertig und munter sein, und zwar soll er sich mit Wahrheit, das ist mit rechtschaffenem Wesen oder Redlichkeit, umgürten. Er muß aus der Wahrheit sein, in der Wahrheit wandeln, und nach der Regel des wahrhaftigen Wortes Gottes handeln. Wer als ein Heuchler mit Lügen umgeht, ist vom Satan schon verschlungen. Die Brust soll mit dem Brustharnisch der Gerechtigkeit bedeckt sein, daß er sagen könne: nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott, durch unsern HErrn Jesum Christum. Die Füße sollen gestiefelt sein durch die Fertigkeit oder Munterkeit, welche das Evangelium des Friedens verschafft, welches nämlich den Christen stärkt, gewisse Tritte zu thun auf dem Weg, der zum himmlischen Vaterland führt, und auf diesem Weg nicht müde zu werden. Vor allen Dingen aber soll er den Schild des Glaubens ergreifen, mit welchem er

alle feurigen Pfeile des Böfewichts auslöschen kann. Diese feurigen Pfeile sind ohne Zweifel alle gefährlichen Reizungen zum Abfall von Gott, zur Lästerung Gottes, zur Verleugnung des Namens Jesu, und zu allen schweren Sündenfällen. Gegen dieselben ist nichts nöthiger als der Glaube. Der Glaube ist eine Stärke der Seele. Der Glaube hält sich an das Wort Gottes. Der Glaube sieht auf Jesum und Sein unsichtbares Reich. Der Glaube weicht nicht, flieht nicht, fürchtet sich nicht. Wer also im Glauben fest steht, kann die feurigen Pfeile des Böfewichts, wenn man auch eine Zeit lang dadurch geplagt wird, auslöschen. Er hat nämlich wegen seines standhaften Glaubens keinen Schaden von denselben, und wird von Zeit zu Zeit ihrer gar los, da hingegen ein unglaubiger, furchtsamer und verzagter Mensch von ihnen nicht nur geängstet, sondern auch wohl gar tödtlich verwundet wird. Doch verursachen diese Pfeile, und überhaupt alle Werke des Böfewichts auch dem Glaubigen ein Leiden. Ja wohl; deßwegen soll er den Helm des Heils nehmen, welcher 1 Thess. 5, 8. ein Helm der Hoffnung zur Seligkeit heißt. Er darf nämlich wie Jakob sagen: HErr, ich warte auf Dein Heil. Er darf die Seligkeit, das ist die Erlösung von allem Uebel, hoffen; dabei aber wider Menschen, die Satans Werkzeuge sind, das Schwert des Geistes, das ist das Wort Gottes, brauchen, um sie heilsam zu verwunden; und in allem Anliegen beten. Mit dieser ganzen Waffenrüstung wünsche ich immer angezogen zu sein, damit ich an jedem bösen Tage Widerstand thun, und Alles wohl ausrichten und das Feld behalten möge.

Mel.: Mein Gott, das Herz 2c.

1. Sei stark mein Herz, Gefahr ist da, Ergreif' des Glaubens Schild; Der Feind ist mit Geschossen nah', Die er mit Feuer füllt.

2. Ich glaub' an Jesum, Gottes Sohn, D'rauf leb' und sterbe ich; Spricht Satan dieser Wahrheit Hohn, Sie ist der Schild für mich.

3. Ich glaube, Jesus sei mein HErr, Der mich so theu'r erkauft; Hievon bringt mich kein Lästerer: Ich bin auf Ihn getauft.

4. Ich glaube, Gott hat mich geliebt Und mit sich selbst versöhnt; Dieß ist's, wenn mich der Drach betrübt, Das mir zur Freude dient.

5. Ich glaube, ich sei Gottes Kind, Weil mir Sein Geist es zeugt; Dieß Zeugniß, das mein Geist empfind't, Macht, daß der Arge schweigt.

6. Ich glaube, daß Sein Geist mich treibt, Das Abba in mir spricht, Und Glauben wirkt, der sieghaft bleibt; Der Böswicht zwingt mich nicht.

7. Ich glaube, daß mich Christi Blut Vollkommen waschen kann; Macht Jesus meine Sache gut, Was geht's den Teufel an?

8. Ich glaube bei der Züchtigung, Daß Gott doch Vater sei, Er liebt und sucht nur Besserung. Schweig', Lügner, Gott ist treu!

9. Ich glaube, daß mein Heiland lebt, Und sterb' auf Dessen Wort, Der einst mich aus dem Staub erhebt, Das treibt den Satan fort!

---

28. August. Morgen-Andacht.

Lazarus, unser Freund, schläft. Jesus aber sagte von seinem Tode. Joh. 11, 11. 13.

Große Leutseligkeit des HErrn Jesu, daß Er von dem Lazarus zu Sei-

nen Jüngern sagte: unser Freund schläft, und dadurch andeutete, daß Er und Seine Jünger bisher einen gemeinschaftlichen Freund an dem Lazarus gehabt haben! Lazarus scheint keiner von denjenigen gewesen zu sein, die Jesu überall hin nachfolgten; er war aber ein Freund Jesu und Seiner Jünger, er erwies ihnen allerhand Liebesdienste, beherbergte sie, und genoß ihres vertraulichen Umgangs. Lazarus und seine zwei Schwestern waren gute und fromme Leute, und fähig, von dem Heiland freundschaftlich behandelt zu werden. Er hatte auch Martha lieb, und ihre Schwester und Lazarus, V. 5. Die Schwestern wußten auch solches, und ließen deßwegen, als ihr Bruder krank war, dem HErrn Jesu sagen: HErr siehe, den Du lieb hast, der liegt krank, V. 3. Ob Sich gleich der HErr Jesus zu einem liebreichen und freundschaftlichen Umgang mit ihnen herab ließ, so ließen sie sich doch aus der Ehrerbietung gegen Ihn nicht verrücken, sondern nannten Ihn HErr, welcher Titel damals nicht so gewöhnlich war, als er jetzt ist. Ja sie verehrten Ihn als den Sohn Gottes, dem Gott Alles gewähre, V. 22., und glaubten, daß Er ihren Bruder gesund gemacht hätte, wenn Er bei seinem Krankenbett zugegen gewesen wäre, V. 21. 32. Sie ließen es auch dem HErrn Jesu, der damals jenseits des Jordans war, sagen, daß ihr Bruder krank sei; Jesus aber blieb noch zwei Tage an selbigem Ort, und trat nach dem Verfluß derselben die Reise nach Bethanien an. Nun lag Lazarus, als Jesus zu Bethanien ankam, schon vier Tage im Grabe; wenn wir nun zu den schon gemeldeten zwei Tagen zwei andere Tage rechnen, welche zur Reise angewendet worden, so ist es ersichtlich, daß Lazarus bald darauf gestorben sei, nachdem seine Schwestern einen Boten an Jesum abgefertigt hatten, ja daß er ungefähr um dieselbe Zeit gestorben, da der Bote zu Jesu gekommen und daß er ohne Verzug nach der Juden Weise begraben worden sei. Jesus sagte hernach von ihm: er schläft, aber Ich gehe hin, daß Ich ihn auferwecke; gleichwie Er auch von dem Mägdlein des Jairus gesagt hatte: es ist nicht gestorben, sondern es schläft. Die Gewißheit und Leichtigkeit der nahen Auferweckung veranlaßte Jesum, den Stand des Todes einen Schlaf zu nennen; denn wie ein Schlafender wieder aufwacht, so wachten auch diese Todten wieder auf, und so leicht ein Schlafender durch einen lauten Ruf aufgeweckt werden kann, so leicht war es Jesu, diese Todten durch Seine Stimme zum Leben zurückzurufen. Auch von andern Todten wird gesagt, daß sie vor ihrer Auferweckung schlafen. Viele, sagte ein Engel zu dem Propheten Daniel, so unter der Erden schlafen liegen, werden aufwachen, etliche zum ewigen Leben, etliche zur ewigen Schmach und Schande, Dan. 12, 2.; und Paulus nennt 1 Theß. 4, 13—16. die Gerechten, die der HErr Jesus bei Seiner Zukunft auferwecken wird, sowohl Schlafende als auch Todte in Christo. Einem Christen gebührt, mit der Hoffnung der Auferstehung sterbend einzuschlafen. Sein Grab ist seine Schlafkammer, in welcher er die Auferweckung erwartet, und

nicht sein Kerker, aus welchem er zur Anhörung des Urtheils der Verdammung herausgeführt werden müßte.

Mel.: Sollt' es gleich bisweilen scheinen.

1. Christus litt den Tod zur Strafe; Unser Tod wird uns zum Schlafe: Der die Sünden hat gebüßt, Hat das Bitt're uns versüßt.

2. Jesus starb an unsern Schulden; Was wir noch vom Tode dulden, Kommt nach Christi Tod nicht mehr Von des Todes Stachel her.

3. Das ist unsers Heilands Gnade: Unser Sterben ist kein Schade, Unser Sterben ist Gewinn; Denn wir sterben nun auf Ihn.

4. HErr mein Gott, Dir will ich danken, Der des Grabes finst're Schranken Uns zum Ruhebett gemacht, Bis man auf Dein Wecken wacht.

5. Ich bin auch von Deinen Schafen, Laß mich auch in Dir entschlafen, Gläubig in die Kammer geh'n, Fröhlich wieder aufersteh'n.

6. Ruf' mir einst zu Deiner Freude; Schmücke mich mit weißem Kleide; Lehre mich vor Deinem Thron Auch den Hallelujahton!

---

28. August. Abend-Andacht.

Der HErr ist nahe. Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden. Phil. 4, 5. 6.

Weil der HErr nahe ist, und bald Alles richten wird, soll ein Christ die Bösen nicht streng richten, ihnen nichts Böses anwünschen, und sich nicht selber rächen. Man kann ja das Gericht des HErrn erwarten. Ein Jeder warte nur bis zu seinem nahen Tod; denn nach demselben wird ihn die Bosheit der Menschen nicht mehr ärgern und anfechten, und die Zeit bis zu der wirklichen Zukunft des HErrn für ihn unvermerkt verstreichen. So lange aber dieses Leben währt, ist es eines Christen Schuldigkeit, seine Lindigkeit allen Menschen kund werden zu lassen, V. 5. Auch soll er im Glauben an den HErrn, der nahe ist, nichts sorgen, oder sein Herz nicht mit kümmerlichen Gedanken quälen, wozu die Armuth, die Sterblichkeit der Angehörigen, und der Haß der Welt, und insonderheit der Gewaltigen in der Welt eine Veranlassung geben können. Paulus war zu Rom als ein Gefangener. Sein Leben stand in Gefahr, auch litt er, weil sein Handel sehr lang währte, und er sich selbst verköstigen mußte, Mangel. Welch' eine reiche Materie zum Sorgen, wenn er nicht geglaubt und gebetet hätte! Aber indem er den Brief an die Philipper mit einem sehr heitern Herzen schrieb, versicherte ihn der Geist Gottes, daß er dießmal nicht sterben werde, ob er schon dazu willig gewesen wäre, Phil. 1, 22—25. Was aber den Mangel anbelangt, so hatte er gelernt, sich genügen zu lassen, und ihn zu ertragen, Phil. 4, 11. 12. Uebrigens hatte er ohne Zweifel wegen desselben auch zu Gott gefleht, und alsdann wurde er höchlich erfreut, als die Philipper, ohne daß er bei ihnen gebettelt hätte, durch die herzlenkende Kraft Gottes wieder wacker wurden, für ihn zu sorgen, und ihm durch den Epaphroditus eine Beisteuer zuschickten, wie sie schon vorher einmal gethan hatten, Phil. 4, 10—18. Auf gleiche Weise sollen glaubige Christen, anstatt

der Sorgen in allen Dingen ihre Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden lassen. Wer den Sorgen nachhängt, behält sein Anliegen bei sich selbst, denkt ihm ängstlich nach und quält sich vergebens. Wer sich aber damit helfen will, daß er nur Menschen um Hülfe bittet, kann noch mehr betrübt werden, wenn sie ihn vergeblich bitten lassen; welches Gott zuweilen deßwegen geschehen läßt, damit man lerne, sich zuvörderst bei Ihm zu melden. Lasset also, ihr Christen, euer Bitten im Gebet und Flehen vor Gott kund werden. Er kann trösten, helfen, und wenn Er Menschen als Werkzeuge brauchen will, die Herzen derselben lenken. Das Beten selber macht schon eine Erleichterung, wenn es im Glauben geschieht. Vergesset aber dabei die Danksagung nicht. Danket Gott, ehe euch in dem gegenwärtigen Anliegen geholfen wird; denn ihr genießet doch auch bei demselben schon viel Gutes, und auch das Recht zu beten, das ihr in Christo Jesu habt, ist einer Danksagung werth. Harret alsdann eine Zeit lang, wie denn das Harren im Psalter den Betenden oft empfohlen wird. Paulus mußte auch harren, bis ihm die Philipper etwas schickten; denn die Zeit litt es vorher nicht, V. 10. Bald kann aber der Harrende sagen: da dieser Elende rief, hörete der HErr, und half ihm aus seinen Nöthen.

Mel.: Alles ist an Gottes Segen.

1. Nur für dieses Leben sorgen, Machet keinen guten Morgen, Aber manche böse Nacht. Nur um jenes Leben sorgen, Bringt einst einen frohen Morgen, Wenn man aus dem Grab erwacht.

2. Mein Gott! fehlt es mir an Gaben, Wünsch' ich dieß und jen's zu haben, Lehr' mich ohne Kummer sein, Und Dir in gelaß'nen Bitten Mein Verlangen auszuschütten, Denn Du hörst und hilfst allein.

3. Lehr' mich, ohne ängstlich Klagen Dir vergnügten Dank zu sagen Schon für das, was wirklich da; Daß nicht meiner Sorgen Hecken Deines Wortes Frucht verstecken, Sage mir: der HErr ist nah.

4. Reich in guten Werken werden, Das sei mein Gesuch auf Erden; And're Sorgen taugen nichts. Laß in sehnlichem Verlangen Mich mit ganzem Herzen hangen An dem Erbtheil jenes Lichts.

5. Da ist Reichthum, der recht wichtig, Da ist Leben, das nicht flüchtig, Jesu! dahin ziehe mich; Um die Güter jenes Lebens Ist das Flehen nicht vergebens, Und der Dank währt ewiglich.

---

29. August. Morgen-Andacht.

Christus ist ein Mittler des Neuen Testaments, auf daß durch den Tod, so geschehen ist zur Erlösung von den Uebertretungen, die unter dem ersten Testament waren, die, so berufen sind, das verheißene ewige Erbe empfahen. Hebr. 9, 15.

Wenn in der heiligen Schrift von einem göttlichen Testament oder Bund die Rede ist, so werden Verheißungen gemeint, welche eine feierliche Bestätigung erlangt haben. Die Verheißung, daß keine Sündfluth mehr entstehen sollte, war ein Bund, weil sie durch den Regenbogen bestätigt wurde; die Verheißungen, welche Gott dem Abraham gegeben hatte, hießen nicht bälder ein Bund, als damals, da sie durch das Zeichen der Beschneidung bestätigt wurden. Die Verheißung, daß Gott Israels Gott

sein wolle, wurde ein Bund, da Mose das Volk mit Opferblut besprengte, da der Sabbath mit einer größern Pünktlichkeit als vorher befohlen, und das ganze Gesetz, welches Israel als das Volk Gottes von den Heiden unterschied, demselben aufgelegt wurde. Bei allen diesen Fällen wurden die göttlichen Verheißungen nur durch Zeichen bestätigt, die an sich selbst kraftlos und nicht selber die Ursachen waren, um derenwillen Gott die Verheißung erfüllte. Diejenigen, mit denen Gott den Bund machte, waren schuldig, die Verheißung zu glauben, und das Bestätigungszeichen für ein solches zu halten, oder auch, wenn die menschliche Wirksamkeit dabei nöthig war, dasjenige mit redlicher Ehrfurcht und Liebe zu thun, was Gott befohlen hatte. Der Bund, den Gott mit Israel bei seinem Auszug aus Egypten machte, wird der Alte Bund oder das Alte Testament genannt, Jer. 31, 32. Hebr. 8, 9. 13. Dieser Bund enthielt die allergrößte Verheißung, daß Gott Israels Gott sein wolle, war aber mit vielen beschwerlichen Bestätigungszeichen verknüpft und faßte die wirkliche Erscheinung des Messias und die Mittheilung des Geistes der Kindschaft nicht in sich, sondern zeigte beides nur in der Ferne. Die Israeliten blieben nicht in diesem Bund, weil sie die Verheißungen nicht glaubten, und die Gebote Gottes freventlich übertraten. Von Christo und durch Christum wurde ein Neuer Bund gemacht, Jer. 31, 31., das ist, alle göttlichen Verheißungen (welche nun von gegenwärtigen Gütern handelten) bekamen eine neue Bestätigung, und zwar durch Seinen Tod, und weil sie durch Seinen Tod bestätigt wurden, so bekamen sie mehr die Form eines Testamentes als eines Bundes. Auch dieses veredelte dieses Neue Testament, daß der Tod Jesu es nicht nur als ein Zeichen bestätigte, sondern daß dieser Tod die eigentliche verdienstliche Ursache war, um derenwillen Gott Seine Verheißungen erfüllte. Christus war hiebei der Mittler, weil Er es mit Gott in Seinem Leiden und Tod zu thun hatte, und den Menschen die Gnade verkündigte und durch Seinen Tod erwarb. Weil unter dem ersten Testament oder Bund die Uebertretungen den Glaubigen zwar vergeben, aber durch keine gültige Versühnung getilgt waren, so starb Er auch noch zur Erlösung von denselben. Und weil die Verheißungen durch Seinen Tod die Form eines Testamentes bekamen, so konnte man recht eigentlich auch von einem Erbe sagen, und zwar von einem ewigen Erbe. Diejenigen, welche von Anbeginn der Welt an berufen sind, und den Beruf angenommen haben, sollen vermöge des Neuen Testamentes das verheißene ewige Erbe empfahen. HErr Jesu, laß auch uns dieses Erbe empfahen!

Mel.: Mir nach, spricht Christus rc.

1. Ein Testament, mit Blut gestift't, Hat Jesus hinterlassen; Da darf der Glaube nach der Schrift Nun seinen Antheil fassen. Mein Name stehet auch darin, Weil ich ja auch ein Sünder bin.

2. Es ist nun fest durch Christi Tod, Der Sünder soll nicht sterben; Befreit von seiner Schuldennoth Soll er das Leben erben: Des Glaubens Leben in der Zeit, Das himmlische in Ewigkeit.

3. Unschätzbar Gut von höchstem Werth, Gestiftet für die Armen, Die nichts verdient, ja nichts begehrt, Wir haben's aus Erbarmen. Glaubt, Sünder, freuet euch darob, Genießt es zu des Stifters Lob.

4. Ich bete an, ich danke Dir, Ich reichgemachte Made; Nichts hab' ich, als ein Herz in mir Zum Dank für diese Gnade, Bereite dieß zu Deinem Ruhm Noch hier und dort im Heiligthum!

29. August. Abend-Andacht.

Siehe, dein König kommt zu dir. Matth. 21, 5.

Als der HErr Jesus auf's letzte Osterfest nach Jerusalem kam, so zog Er mit einer gewissen Feierlichkeit zu Jerusalem ein, und das Volk rief Ihm zu: gelobet sei, der da kommt in dem Namen des HErrn, gelobet sei das Reich unseres Vaters Davids, das da kommt u. s. w. Auch sagt Matthäus, daß damals die Weissagung des Zacharias erfüllt worden sei: saget der Tochter Zion: siehe, dein König kommt zu dir. Es ist auch merkwürdig, daß der HErr Jesus in Seinen letzten Tagen, ob Er schon Seinen schmählichen Tod als nahe vor sich sah, öfter und deutlicher als sonst von Sich selbst als einem HErrn, König und Richter geredet hat. Er blieb auch so fest bei diesen Vorstellungen, daß Er hernach vor dem Pilatus in der tiefsten Niedrigkeit ein gutes Bekenntniß von Seiner königlichen Würde und von Seinem Königreich ablegen konnte. Durch dieses Sein unvergleichliches Beispiel hat Er uns gelehrt, daß ein glaubiger Christ bei der Schmach, die er vor sich sieht, an die Ehre, bei der Armuth an den Reichthum, und bei dem Sterben an das Leben denken, und sich überhaupt in seinem Geist über das Sichtbare erheben solle.

Was nun insonderheit das Königreich Jesu anbelangt, so ist es ein herrliches, unbewegliches und ewiges Reich. Wenn ich glaube, daß Jesus König sei, so darf ich dafür halten, daß Er herrsche, schütze, rette, kriege, strafe, richte, von demjenigen, was Sein ist, Gaben austheile, und eine große Herrlichkeit habe. Ich bin Ihm als meinem König Ehrerbietung, Vertrauen und Gehorsam schuldig. Alles muß Ihm als einem König unterthan werden; wo Ihm aber noch nicht Alles unterthan ist, da will Er noch als König hinkommen, wie die Schrift zu reden pflegt, und Seine königliche Würde und Macht erweisen. Er komme denn auch zu mir und den Meinigen und zu allen Menschen, die jetzt leben; Er bringe, wie Ps. 72. geweissagt ist, das Volk Gottes zur Gerechtigkeit, und errette Seine Elenden. Er lasse die Berge den Frieden bringen, und die Hügel die Gerechtigkeit. Er erhalte das elende Volk bei Recht, helfe den Armen, und zerschmeiße die Lästerer. Ihn fürchte man, so lange die Sonne und der Mond währt, von Kind zu Kindeskindern. Er fahre herab (in Seinem Königreich), wie der Regen auf das Fell (Gideons), wie die Tropfen, die das Land feuchten. Es blühe unter Ihm der Gerechte, und es sei unter Seiner Regierung großer Friede, bis der Mond nimmer sei. Er herrsche von einem Meer bis an's andere, und vom Wasser an bis zu der Welt Ende. Vor Ihm sollen sich die in der Wüste neigen, und Seine Feinde Staub lecken. Alle Könige sollen Ihn anbeten, und alle Heiden Ihm dienen u. s. w. Zur gegenwärtigen Zeit fehlt freilich an diesem Allem noch Vieles: doch darf ein Christ

darum bitten, weil es verheißen ist, und dabei hoffen, daß dasjenige, was noch nicht ist, werden werde. Derjenige, der dieses Alles vorher verkündigt hat, wird's auch thun. Ja Er wird's thun, ob's schon unmöglich scheint. Sein Rath ist wunderbar, Er führt ihn aber herrlich hinaus. Weil Er aber seit Seiner Himmelfahrt Sein Reich auf Erden durch den Dienst Seiner Knechte ausbreitet, so sei ein Jeder zu diesem Zweck gern Sein Knecht, und opfere sich zu Seinem Dienst gern auf. Durch die vereinigten Bemühungen aller Seiner Knechte wird etwas Großes ausgerichtet, wiewohl Keiner weiß, wie viel er dazu beigetragen habe.

Mel.: Meinen Jesum laß ich nicht.

1. Sieh', dein König kommt zu dir, Seele, das sind frohe Worte! Sprich: mein König, komm' zu mir, Sieh' ich öffne Dir die Pforte; Zieh' mit Deiner Sanftmuth ein, Was Du findest, das ist Dein.

2. Komm', ich bin Dein Eigenthum Schon seit Deinem Wasserbade; Komm', Dein Evangelium Werde mir ein Wort der Gnade, Du schickst ja Dein Wort voran, Daß mein König kommen kann.

3. Komm' und räume Alles aus, Was Du hassest und mich reuet; Komm' und reinige Dein Haus, Das die Sünde hat entweihet; Mach' mit Deinem Opferblut Alles wieder rein und gut.

4. Komm' in Deinem Abendmahl, Das Du uns zum Heil gegeben, Fleisch und Blut vom Kreuzespfahl, Dadurch Du in uns willst leben; Komm', HErr Jesu, leb' in mir, Und mein Leben sei in Dir!

5. Komm' und bring' den Geist auch mit, Deinen Geist, der Dich verkläret, Der mich im Gebet vertritt Und des Königs Willen lehret, Daß ich bis auf jenen Tag: Komm', HErr Jesu! rufen mag.

---

30. August. Morgen-Andacht.

Christus hat uns erlöst vom Fluch des Gesetzes, da Er ward ein Fluch für uns. Gal. 3, 13.

Röm. 5. und 1 Kor. 15. hat Paulus unsern Stammvater Adam und Christum mit einander verglichen und gezeigt, wie das Todesurtheil und der Tod selber, welcher durch die Sünde Adams in die Welt gekommen, und zu allen Menschen durchgedrungen ist, durch Christum, welcher den Menschen Gerechtigkeit und ewiges Leben erworben habe, aufgehoben werde. Weil er aber Röm. 5, 20. gesagt hatte, daß zu dem Sündenfall Adams, welcher uns dem Tod unterwerfe, das Gesetz hinzugekommen sei, damit der Verfall der Menschen noch deutlicher erkannt werde, ja weil er Gal. 3, 19. bezeugt hatte, das Gesetz sei zu den ältern Verheißungen hinzugethan worden, damit die Sünden als Uebertretungen desselben besser erkannt würden, so war nöthig, daß er auch lehrete, wie Sich Christus und Seine Erlösung gegen das Gesetz verhalten. Bei den Galatern war diese Lehre besonders nöthig, weil diese sich zu dem Gesetz wenden wollten, um durch dasselbe ihre Gerechtigkeit und ewiges Leben zu suchen. Paulus hielt sich hiebei genau an den Buchstaben der heiligen Schrift, und weil dem Adam gedroht worden war, er sollte des Todes sterben, so brauchte Paulus, wenn er Christum ihm entgegenstellte, immer das Wort Leben. Weil aber in dem Gesetz auch der drohende Ausspruch enthalten war: verflucht sei, wer nicht bleibet in Allem dem, das geschrieben stehet im Buch des Gesetzes, daß er

darnach thue: so brauchte Paulus, wenn er von Christo im Gegensatz gegen das Gesetz redete, das Wort Segen. Christus, sagte er, ward ein Fluch für uns, auf daß der Segen Abrahams, nämlich der Segen, von dem Gott mit Abraham geredet hatte, über die Heiden käme. Wenn ein Sünder ohne Gnade stirbt, so kann er für sich selbst wegen des Mangels der Gerechtigkeit nicht mehr zum Leben gelangen. Sein Leib und seine Seele bleiben einem Tod, welcher nicht in der Vernichtung, sondern in einem peinlichen Zustand besteht, unterworfen. Und wenn ein Sünder verflucht wird, so kann er keinen Segen mehr von sich selbst erlangen, weil es ihm an der Gerechtigkeit fehlt. Christus aber starb für uns, wegen Seiner Gerechtigkeit aber, die Er als Mittler hatte, wurde Er wieder lebendig, ja eine Lebensquelle für uns. Er wurde ein Fluch für uns; aber wegen Seiner Gerechtigkeit wurde Er nicht nur mit einer ewigen Herrlichkeit gesegnet, sondern auch eine Segensquelle für uns. Gleichwie Paulus Röm. 10, 20. von dem Jesaias sagt, er habe kühn geredet, also darf man auch von ihm selbst sagen, er habe kühn geredet, da er gesagt: Christus ward ein Fluch für uns. Der ganze Fluch des Gesetzes wurde nämlich auf Ihn gelegt, weil Er Sich ergeben hatte, vor Gott unsere Stelle zu vertreten. Hiemit hat Er uns aber von dem Fluch des Gesetzes erlöset, daß derselbe uns, wenn wir durch den Glauben an Ihn gerecht worden sind, nicht treffe, sondern das Wort an uns erfüllt werde, das Gott zu Abraham gesagt hatte: durch deinen Samen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden. Dieser Segen verhilft zur Gabe des Heiligen Geistes, folglich auch zur Kindschaft Gottes und zur Erbschaft des ewigen Lebens. Dank sei Dir, HErr Jesu, daß Du ein Fluch für uns geworden bist: der Segen komme um Deinetwillen auf uns und unsere Kinder!

Mel.: Ich suche Dich in dieser Ferne.

1. Droht das Gesetz mir mit dem Fluche, Daß ich in Angst Versühnung suche, Kann's Niemand, als nur Jesus sein; Der Mittler schreibt im Lebensbuche Mit Blut mich als gesegnet ein.

2. Die Freude wallt im Herzensgrunde, Der Dank fließt über in dem Munde, Was mein Versühner mir gethan; Und das ist mir die theu'rste Stunde, Da ich von Jesu singen kann.

3. Er ließ sich uns zum Heil ermorden; Da Er ein Fluch für uns ist worden, Gab Er Sich selbst am Holz dahin. Ich bin versetzt in Seinen Orden, Der allen Segen erbt durch Ihn.

4. HErr, segne mich mit diesem Gute, Das Du erwarbst mit Gottesblute Für alle Welt an jenem Stamm; So sing' ich einst mit frohem Muthe: Heil, Macht und Segen sei dem Lamm!

30. August. Abend-Andacht.

Vater, nicht, was Ich will, sondern was Du willst. Marc. 14, 36.

Der HErr Jesus redete diese Worte am Oelberg als der Menschensohn, der Seine Schwachheit fühlte, und weil Er Seine menschliche Natur von göttlichen Freuden damals ausgeleert hatte, ein heftiges Grauen vor dem Kelch, der Ihm dargeboten wurde, das ist vor dem bevorstehenden Leiden und Tod empfand. Aus dieser Empfindung der Schwachheit und aus diesem

Grauen entstand ein reiner und unschuldiger Wille Seiner Seele, dieses Kelches überhoben zu sein, wenn es möglich wäre, oder wenn des Vaters Wille solches erlaubte. Wider diesen Willen des Vaters aber hatte Er keinen Augenblick auch nur die geringste Widersetzlichkeit in Sich. Ja Er sagte selber, daß nicht dasjenige geschehen solle, was Er als Mensch wolle, sondern was der Vater als Gott wolle. Er trauerte, zitterte und zagte damals, und war bis an den Tod betrübt; und gab doch zu verstehen, der Vater solle wegen alles dessen Seiner nicht schonen, wenn Sein göttlicher Wille erfordere, daß Er den Leidens- und Todeskelch trinke. Der Vatersname machte ihm hiebei den göttlichen Willen höchst ehrwürdig und lieb. Als der eingeborne Sohn wollte Er den Vater durch Seinen Gehorsam ehren, und als der eingeborne Sohn des Vaters glaubte Er wider die Empfindung Seiner menschlichen Natur, daß des Vaters Wille gut sei.

Unser menschlicher Wille ist nie so rein, als der menschliche Wille des HErrn Jesu gewesen ist; weil sich immer auch ein Widerstreben wider den Willen Gottes, oder eine Unzufriedenheit über Gottes Rath und Verfügung in unser Wollen mengt, und es gibt Stunden, wo auch heilige Seelen dieses Widerstreben und diese Unzufriedenheit zu ihrer Demüthigung empfinden müssen. Desto mehr haben wir aber zu ringen, daß wir unsern Willen Gott aufopfern, und auch alsdann Gott mit unserer Zufriedenheit und unserem Gehorsam ehren, wenn uns von Ihm ein schmerzliches Leiden auferlegt, oder etwas Erwünschtes versagt wird. Vergeblich ist der menschliche Sinn: dieses oder jenes sollte nicht sein, oder: dieses oder jenes sollte sein; denn so hoch der Himmel über der Erde ist (und dieses ist die weiteste Entfernung, die wir denken können), so hoch sind Gottes Gedanken über unsere Gedanken, und Seine Wege über unsere Wege erhaben. Allein nicht nur die Erhabenheit der göttlichen Gedanken muß uns in der Ehrerbietung gegen Gott erhalten, sondern es muß auch Sein Vatersname durch den Glauben eine ruhige Zufriedenheit in uns wirken. Wir wissen ja und dürfen glauben, daß der Vater unseres HErrn Jesu Christi auch unser Vater sei. Soll es uns nun allzuschwer sein, zu denken und zu sagen, daß des Vaters Wille geschehen solle? Kann der Wille des höchsten Vaters schädlich sein? Können wir etwas Arges dabei muthmaßen? Freilich ist das Ende eines jeden Dinges, das der Vater will, besser als sein Anfang. Lasset uns also mit Geduld auf das Ende warten, und schon bei dem Anfang des Leidens auf dieses Ende, welches Alles ersetzen wird, hinaussehen. Auch am Abend dieses Tages sage ich also mit allen glaubigen Christen: Vater, nicht, was ich will, sondern was Du willst, geschehe. Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel.

Mel.: O Durchbrecher aller Bande.

1. Vater! Dein Will' soll geschehen, Und der meine soll nicht sein; Dein Will' ist mein Wohlergehen, Nur der meine stimmt nicht ein. Bin ich Kind, so soll ich wollen, Was der liebe Vater will; Kinder, die gestäupt sein sollen, Halten auch im Weinen still.

2. Jesu, der des Vaters Willen Lebend uns geoffenbart, Und im Tod, ihn zu erfüllen, Bis zum Kreuz gehorsam ward, O wie hast Du mir gedienet! Dein Ge-

horsam bis zum Tod Hat mit Gott mich ausgesöhnet, Da die Hölle mir gedroht.
3. Tilg' in mir das Widerstreben Gegen Deiner Gnade Zucht, Dem mich ganz zu übergeben, Der mein Seligwerden sucht. Kommen uns einst solche Triebe Durch Dein Wirken in den Sinn, Gleichbald gibt man Deiner Liebe Sich mit frohem Herzen hin.
4. Gibt der Vater dann Befehle, So gehorcht man seinem HErrn; Schickt Er Kreuz und prüft die Seele, Leid't sie auch die Ruthe gern. Soll sie früh nach Hause gehen, Stimmt sie voller Hoffnung ein: Vater! Dein Will' soll geschehen, Daß ich solle selig sein!

31. August. Morgen-Andacht.

Das zerstoßene Rohr wird Er nicht zerbrechen, und das glimmende Docht wird Er nicht auslöschen. Matth. 12, 20.

Diese Worte werden von dem Evangelisten Matthäus nebst andern aus Jes. 42, 1. 2. 3. 4. angezogen und auf den HErrn Jesum gedeutet, von dem sie auch bei dem Propheten handeln. Nachdem nämlich der Evangelist erzählt hatte, wie der HErr Jesus den Pharisäern, welche einen Mordanschlag über Ihn ausdachten, aus dem Weg gegangen, und wie Er zwar die Kranken unter dem Volk, das Ihm nachgefolgt, geheilt, dem Volk selber aber zugleich befohlen habe, Ihn nicht zu melden, und Seine stille Amtsführung durch unvorsichtiges Reden von Seinen Wundern nicht zu stören, so führte Er alsdann die Worte des Jesaias an, um zu zeigen, daß der Messias schon von diesem Propheten nach Seinem sanften und stillen Sinn beschrieben worden sei. Jesaias sagte unter Anderem: Er wird nicht schreien noch rufen; Matthäus aber, um diese Worte einigermaßen zu erklären, schrieb: Er wird nicht zanken noch schreien. Der HErr Jesus hat zwar oft mit einer lauten Stimme reden müssen, wenn Er viele Leute unter dem freien Himmel vor Sich hatte, auch hat Er einigemal Seine Worte im Eifer besonders laut ausgerufen, s. Joh. 7, 37. 12, 44., und am Oelberg Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Thränen geopfert, Hebr. 5, 7. Hingegen hat Er nie zankend geschrieen, und Seine Stimme nie zu diesem Ende erhoben. Man hörte auch Seine Stimme nie auf den Gassen. Die Gassen, von welchen hier die Rede ist, sind die breiten Hauptstraßen der Städte, wo gemeiniglich ein Getöse ist, welches in den jüdischen Städten, die ungemein bevölkert waren, besonders groß war. Hier hat Er nun Seine Stimme nie hören lassen, um ein Aufsehen zu machen, und noch weniger hat Er in diesen Gassen das Volk zusammenberufen, um Ihm wider die Pharisäer zu Hülfe zu kommen. Was hat Er hingegen gethan? Er hat das zerstoßene Rohr nicht zerbrochen und das glimmende Docht nicht ausgelöscht; das ist, Er hat schwache, aber redliche Seelen nicht durch ein scharfes Verfahren um das wenige Gute, das sie hatten, gebracht, Er hat sie, wenn sie furchtsam waren, nicht weiter erschreckt, und wenn Er sah, daß sie nicht fern vom Reiche Gottes seien, sie nicht fortgejagt. Er war hold, sanft, freundlich, doch ohne Schmeichelei. Was Hiob Kap. 31, 18. von sich sagt, daß er nämlich gern getröstet habe, konnte man mit einem viel größern Recht von Jesu sagen, wie es auch Jes. 61, 2. 3. von Ihm

geweissagt war. Er sah alles Fehlerhafte, aber Er übersah viel. Bei der höchstehrwürdigen Heiligkeit, die aus Seinen Geberden, Worten und Werken herausleuchtete, hatten doch alle geängsteten, traurigen, armen und verachteten Leute Zuversicht genug, zu Ihm zu nahen, Ihn um Alles zu bitten, und zuweilen lange bis zu Seiner merklichen Beschwerde bei Ihm zu bleiben. Der Sinn des HErrn Jesu hat sich bei Seiner Erhöhung nicht geändert. Seine Worte lauten auch in der Bibel so, wie Er sie ausgesprochen hat. Lasset uns Zuversicht zu Ihm fassen wenn wir uns auch schwach fühlen, und zuversichtlich hoffen, daß Er uns stärken werde: lasset uns aber auch Seinem Vorbilde ähnlich werden, und mit Schwachen sanftmüthig umgehen.

Mel.: Meine Kraft ist hin.

1. Ein zerstoßen Rohr Richt't der HErr empor, Daß Er's nicht zerbricht; Wenn ein Docht noch glimmet, Bleibt's bei Ihm bestimmet, Er verlöscht es nicht.

2. Holder Jesu, Du Sprichst so herzlich zu, Wenn die Seele matt, Wenn der Glaube blöde, Wenn das Beten öde, Wenn man leidenssatt.

3. O wie stärket dieß, O wie macht's gewiß, Daß Du gnädig bist, Und die kranke Seele Von des Geistes Oele Wieder lebend ist!

4. Ruhm sei Deiner Huld, Dank für die Geduld, Preis für solche Treu'! Nach der Schwachheit Grade Zeigt sich Deine Gnade, Daß sie mächtig sei.

5. Dein Wort macht uns froh, Dein Wort tröstet so, Daß es heißt getröst't; Denn es kann die Schwachen Wieder kräftig machen, Die Du nicht verstöß'st.

6. Stärk' uns durch Dein Wort, Bis das Schwache dort In der Kraft Dir singt, Und das Lob der Stärke Dir für Deine Werke In dem Himmel bringt.

31. August. Abend-Andacht.

Wer überwindet, dem will Ich zu essen geben von dem verborgenen Manna, und will ihm geben einen weißen Stein, und auf dem Stein einen neuen Namen geschrieben, den Niemand kennet, denn der ihn empfahet. Offenb. 2, 17.

Diese Verheißung kommt mit dem ganzen Brief, den der HErr Jesus an den Engel der Gemeinde zu Pergamus schreiben hieß, überein. Es gab daselbst Leute, welche Christen heißen wollten, und doch die Christen, wie ehemals Bileam die Israeliten, durch eine böse Lehre verleiteten, den üppigen Gastereien in den Götzentempeln beizuwohnen, und wohl gar bei dieser Gelegenheit Hurerei zu treiben. Wer nun bei dieser Versuchung, ja wer auch heutiges Tages bei ähnlichen Versuchungen überwindet, und in der üppigen und unsaubern Welt enthaltsam und keusch bleibt, und sowohl die dem Fleisch angenehmen Befleckungen, als auch die Gelegenheiten dazu in der Furcht Gottes meidet, dem will der Heiland in jener Welt von dem verborgenen Manna zu essen geben. Man soll nicht vorwitzig fragen, was dieses Manna sei, denn der Heiland nennt es ein verborgenes Manna, und deßwegen kann kein Sterblicher seine Natur erforschen. Es ist von einer himmlischen Art, sättigend, vergnügend, unverweslich, wie Alles, was im Himmel ist. Enthalte dich von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten, und überwinde überhaupt, was zu überwinden ist, so wird dir der Heiland, der Gewalt darüber hat, davon zu essen geben, und du wirst als-

dann erkennen, was es sei. Du wirst inne werden, daß es eine köstlichere Speise sei, als das Götzenopfer der Welt. Der Bischof zu Pergamus hatte an dem Namen Jesu gehalten, und seinen Glauben nicht verleugnet, auch in den Tagen, da eine blutige Verfolgung entstand, und ein gewisser Antipas, der ein treuer Zeuge Jesu war, getödtet wurde. Wer nun auf diese Weise die Furcht vor Schmach und Plagen, ja vor dem Tod selber überwindet, und an den Namen Jesu auch alsdann, wenn es gefährlich aussieht, hält, dem will der Heiland in jener Welt einen weißen Stein geben u. s. w. Dieser weiße Stein mag ein öffentliches und herrliches Zeugniß der Rechtfertigung sein. Wer ihn bekommt, wird öffentlich und feierlich vergewissert, daß er ewig leben dürfe, gleichwie er bei Leibesleben davon insgeheim durch den Heiligen Geist versichert worden ist. Mit dem weißen Stein bekommt aber ein jeder Ueberwinder auch einen neuen Namen, der auf den weißen Stein geschrieben ist, und diesen neuen Namen weiß Niemand, als der ihn empfähet. Auch der HErr Jesus hat einen neuen und Ihm selbst allein bekannten Namen, Offenb. 3, 12. 19, 12. Ist uns von diesem Allem noch vieles dunkel, so sollen wie nur die Lust und die Furcht bis an unser Ende überwinden, alsdann wird uns in jener Welt Alles mit großer Wonne klar werden, und wir werden selber empfangen, was Jesus hier verheißen hat.

Mel.: Gott sei Dank in aller Welt.

1. Wer ein Ohr hat, höre dieß, Was der Geist sagt, ist gewiß: Reich beschenket wird ein Christ, Der ein Ueberwinder ist.

2. Jesus theilt ihm in der Ruh' Vom verborg'nen Manna zu; Wer davon ißt, wird erfreut, Denn er lebt in Ewigkeit.

3. Ja, auf einem weißen Stein Soll sein neuer Name sein, Welchen sonst kein Fremder kennt, Als nur der, den Jesus nennt.

4. Seelen, das ist kämpfenswerth, Wenn uns Jesus so beehrt! Straft Er uns, so laßt uns nun, Wo wir fehlten, Buße thun.

5. Lehrt die Welt, wie Bileam, Daß man ohne Furcht und Schaam Auch vom Götzenopfer ißt, Halb ein Heid' und halb ein Christ;

6. Oder kleidet sie sich fein, Daß sie unter Engelschein Fleischlich lebt und geistlich spricht: Seele! flieh' und trau' ihr nicht.

7. Treuer Heiland! halte mich Nur allein und fest an Dich, So macht mich kein Aergerniß Untreu oder ungewiß.

8. Mach' durch Deines Geistes Kraft Meinen Glauben dauerhaft; Bind' mein Herz an Deine Schrift, Daß mich nicht Dein Schlachtschwert trifft.

9. Setzt die Welt mir etwas für, Warne mich, so eckelt mir; Mein Verlangen laß allein Nur nach jenem Manna sein!

September.

1. September. Morgen-Andacht.

Wenn Christus, euer Leben, Sich offenbaren wird, alsdann werdet ihr auch offenbaret werden in der Herrlichkeit. Kol. 3, 4.

Weil Christus, das Leben der Glaubigen, Sich erst am Tage Seiner herrlichen Erscheinung offenbaren wird, so folgt daraus, daß Er vorher, und

insonderheit so lange die Glaubigen den sterblichen Leib tragen, ihr verborgenes oder geheimes Leben sei. Der lebendige Christus ist in ihnen, Er theilt ihnen etwas von Seinem unauflöslichen Leben mit, das Er in der Auferstehung angenommen hat, und lebt in ihnen. Ein Jeder, der dieses empfindet, erkennt etwas davon, übrigens weiß die Welt gar nicht, was diese Worte bedeuten: Christus ist unser Leben, Er lebet in uns, und macht deßwegen oft verkehrte Auslegungen über diese Worte. Weil man auch nur die sterblichen Leiber der Glaubigen sieht, welche keine andere Gestalt haben, als die Leiber der Unglaubigen und welche wie diese, müde und schwach werden, und der Verwesung heimfallen, so siehet man das Leben Christi nicht an ihnen, wiewohl doch ein Verständiger von dem äußerlichen Bezeugen auf dieses innerliche Leben schließen kann. Diese Verborgenheit des geistlichen Lebens der Glaubigen kommt mit der ganzen gegenwärtigen Haushaltung Gottes überein. Gott ist ein unsichtbarer Geist, welchen kein sterblicher Mensch gesehen hat, noch sehen kann. Christus aber ist selbst jetzt in Gott verborgen. Zwar sehen Ihn die Engel und Seligen im Himmel, auch konnte Er dem Stephanus, Paulus, Johannes, da sie entzückt waren, erscheinen. Aber im Verhältniß gegen die natürlichen Sinne der Menschen ist Er in Gott verborgen. Die unsichtbare Herrlichkeit des göttlichen Wesens verbirgt Ihn, oder macht Ihn unsichtbar, ob Er schon den sterblichen Menschen nahe genug ist. Mit Christo aber ist auch das Leben der Glaubigen, welches das ihnen mitgetheilte Leben Christi selber ist, in Gott verborgen; denn wenn man dieses Leben sehen könnte, so würde man Christum selber sehen; denn es ist Sein Leben, und berührt und bewegt den Geist der Glaubigen an Einem fort. Wenn aber Christus, welcher auf diese Weise das verborgene Leben der Glaubigen war, Sich offenbaren wird; wenn also die Menschen fähig sein werden, Ihn als den Menschen-Sohn, welcher mit der göttlichen Herrlichkeit durchdrungen und umgeben ist, und nun in der Kraft Gottes ewiglich lebet, zu sehen: alsdann werden auch die Gerechten in der Herrlichkeit offenbaret werden. Wenn nämlich die Herrlichkeit Christi an Ihm selber wird sichtbar sein, so wird sie auch an den Gerechten, denen Er sie mittheilt, sichtbar sein. Leben ist also Herrlichkeit, und Herrlichkeit ist Leben; denn da Paulus vorher gesagt hatte: euer Leben ist verborgen, so hätte man erwarten sollen, daß er hernach sagte: ihr werdet mit Ihm als Lebendige offenbaret werden; er schrieb aber: ihr werdet mit Ihm offenbaret werden in der Herrlichkeit. Ein Christ, dessen Leben Christus sein und bleiben soll, muß, wie Paulus V. 5. schreibet, seine Glieder tödten, die auf Erden sind, nämlich Hurerei, Unreinigkeit, schändliche Brunst, böse Lust, und den Geiz, welcher ist Abgötterei; denn mit diesen Dingen kann sich das reine Leben des heiligen Jesu nicht vermengen. Je mehr sie aber getödtet werden, desto völliger lebet Christus in ihm.

Mel.: O Durchbrecher aller Bande.

1. Christen, ihr seid Wunderleute, Die der Welt ein Scheusal sind. Doch das Leben wird zur Beute, Wenn der Welt Gestalt verschwind't. Ihr seid nicht daheim auf Erden, Euer Erbtheil ist im Licht;

Sucht nur Jesu gleich zu werden, Denn sie kennet Ihn auch nicht.

2. Wißt, es ist noch nicht erschienen, Was die Christen werden sein; Glaubt, daß Jesus doch in ihnen Als ihr Leben einst erschein'. Auch im Tod ist nichts verloren, Euer Leben bleibet euch, Und ihr seid schon neugeboren Zu dem hiergeglaubten Reich.

3. Süße Hoffnung jenes Lebens, Die im Sterben noch erfreut; Denn ein Christ glaubt nicht vergebens, Dort heißt's in der Herrlichkeit: Gott sei Dank, der Seinem Sohne Uns auf Erden gleich gemacht, Und uns nun vor Seinem Throne Auch des Lebens würdig acht't!

1. September. Abend-Andacht.

Es ist leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher in's Reich Gottes komme. Matth. 19, 24.

Der HErr Jesus sagte diese Worte, als ein reicher und vornehmer Mann, welcher sich vorher eines tugendhaften Lebens nach dem Gesetz beflissen hatte, Ihn nach einigen andern Reden gefragt hatte: was fehlet mir noch? Er hatte ihm hierauf geantwortet: willst du vollkommen sein, so gehe hin, verkaufe, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben; und komm und folge Mir nach. Der junge Mann scheint viel Eigenliebe gehabt, und viel Vertrauen auf seine eigenen Kräfte gesetzt zu haben, darum demüthigte ihn der Heiland durch ein schweres Gebot, welches seine Schooßsünde, nämlich den Geiz, geradezu angriff. Es hatte aber das Gebot des Heilandes in Ansehung dieses Mannes unter den damaligen Umständen einen guten Grund. Es hatte derselbe gefragt: was ihm fehle? Er hatte dieses, wie die Antwort Jesu anzeigt, in der Absicht, ein vollkommener Heiliger zu werden, gefragt; nun war aber für ihn zur damaligen Zeit, da der HErr Jesus nicht lange an Einem Ort blieb, kein anderer Weg offen, als Jesu nachzufolgen, oder als Sein Schüler mit Ihm zu reisen, um von Ihm unterwiesen, und hernach zur Verkündigung des Evangeliums berufen zu werden. Hätte aber der junge und reiche Mann Jesu nachfolgen wollen, so hätte er seine vielen Güter nicht zugleich verwalten können, ja er wäre auch gehindert worden, ein Zeuge der Wahrheit zu sein, wenn er sie Haushältern oder Pächtern übergeben hätte. Der beste Rath für ihn war also dieser: verkaufe, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben. Ohne die Nachfolge Jesu wäre dieses Verkaufen der Güter zur Erlangung der Vollkommenheit ein untaugliches Mittel gewesen, gesetzt, daß er auch den Erlös den Armen gegeben hätte. Da aber der junge Mann das Wort Jesu hörte, ging er betrübt von Ihm; denn er hatte viele Güter. Jesus aber sprach zu Seinen Jüngern: ein Reicher wird schwerlich in's Reich Gottes kommen. Und weiter sage Ich euch: es ist leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher in's Reich Gottes komme. Was Er also vorher Vollkommenheit genannt hatte, nennt Er jetzt ein Kommen in's Reich Gottes, nämlich in das Reich des Messias, wo nicht nur eine Frömmigkeit nach der Weise des Alten

Testaments, sondern ein neutestamentlicher Gnadenstand anzutreffen ist. Uebrigens ist auch schon manches Kameel, wenn es klein genug geworden ist, durch ein Nadelöhr gegangen; denn wie Christus Matth. 19, 26. sagt: bei den Menschen ist's unmöglich, aber bei Gott sind alle Dinge möglich. Paulus befiehlt deßwegen 1 Tim. 6, 17. 18. 19. den Reichen von dieser Welt nicht, daß sie ihre Güter verkaufen sollen, sondern, daß sie nicht stolz seien, auch nicht hoffen auf den ungewissen Reichthum, sondern auf den lebendigen Gott, der uns dargibt reichlich allerlei zu genießen; daß sie Gutes thun, reich werden an guten Werken, gerne geben, behülflich seien, Schätze sammeln, ihnen selbst einen guten Grund auf's Zukünftige, daß sie ergreifen das ewige Leben.

Mel.: Jesus meine Zuversicht.

1. Reichen dieser Welt wird schwer, Sich in Gottes Reich zu bringen, Eh' wird durch ein Nadelöhr Ein Kameel den Rücken zwingen; Denn die Pfort ist eng und klein, Und kein Reicher will hinein.

2. Mein Gott! gib mir einen Sinn, Der nicht reich zu sein begehre; Wenn ich je auch lüstern bin, Warne mich durch Christi Lehre; Denn ein täglich Brod und Kleid Ist genug auf diese Zeit.

3. Wirfst Du mir auch Vieles zu, Etwa mehr als manchen Kindern, Vater! so bewahr' mich Du, Laß mich's an dem Reich nicht hindern; Lieber wollt' ich arm und klein, Als des Reichs nicht fähig sein.

4. War es doch Dein Gnadenzug, Mich zur Pforte hinzuweisen; Gib mir nun Gewalt genug, Auch Dein Reich an mich zu reißen. Bleibt das And're schon zurück, Wenn ich nur mein Ziel erblick'.

5. Mache mir mein Sterben leicht, Daß mich in der Welt nichts halte; Wenn Dein Geist nicht von mir weicht, So vergess' ich gern das Alte. Mach' mich dort reich, wo Du bist, Weil Dir nichts unmöglich ist.

---

2. September. Morgen-Andacht.

Der HErr Jesus Christus ist unsere Hoffnung. 1 Tim. 1, 1.

Wahre Christen sind Kinder Gottes, und gerechtfertiget durch den Glauben an Christum, und haben Gnade. Der Heilige Geist ist ihnen als ein Siegel und Pfand gegeben; ja sie haben schon das ewige Leben: doch hoffen sie noch Vieles. Sie hoffen eine Erlösung von allem Uebel, ein unvergängliches, unbeflecktes und unverwelkliches Erbe, eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit. Ohne diese Hoffnung wären sie die elendesten unter allen Kreaturen; denn sie hätten alsdann auch diejenigen geistlichen Gaben nicht, welche ein Angeld und Erstling der zukünftigen sind, und müßten dieses ihre ganze Weisheit sein lassen: lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir todt. Paulus sagt aber: Jesus Christus ist unsere Hoffnung. Der Sinn dieser Worte ist dieser: wenn der Heiland Christus nicht wäre, so hätte auch keine Hoffnung bei uns statt. Weil aber Gott die Welt also geliebt hat, daß Er Seinen eingebornen Sohn gab, und der Sohn Gottes Sich selbst zur Erlösung gegeben hat, so ist für die Glaubigen eine Hoffnung vorhanden. Sie dürfen hoffen, um des vergossenen Blutes Jesu und um Seiner Fürbitte willen von allem Uebel erlöset und in das himmlische Reich Gottes aufgenommen zu werden. Der HErr Jesus Christus

hat ihnen Alles, was sie hoffen können, erworben; Er ist's aber auch, der es ihnen selber geben wird. Er nimmt ihre Seelen, wenn sie von den Leibern getrennt werden, auf. Er erweckt ihre Leiber aus den Gräbern. Er spricht ihnen das himmlische Erbe am jüngsten Tag durch einen richterlichen Machtspruch zu, und gibt es ihnen wirklich nach dem Willen Seines Vaters. Lasset uns also auf Christum sehen, wenn wir hoffen wollen. Wenn wir nur uns selber ansehen, wie wir elende, mangelhafte, sterbliche und überdieß unreine, und schuldhafte Menschen sind, so steht kein Grund der Hoffnung vor unsern Augen; ja wenn wir die ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit, von welcher die heilige Schrift redet, das Herrschen mit Christo, das Sitzen auf Seinem Thron, den Sonnenglanz in des Vaters Reich, das Erben mit Christo u. s. w. betrachten, so scheint es unglaublich zu sein, daß ein Mensch, der nach vielem Straucheln und Leiden auf dem Todtenbette röchelt, und unter erbärmlichen Umständen sterben muß, auf diese erstaunliche Höhe werde erhoben werden: aber Jesus Christus ist unsere Hoffnung. Dieser füllet den unermeßlichen Abstand, der zwischen der himmlischen Herrlichkeit und dem irdischen Elend ist, mit Seiner Gerechtigkeit und mit Seiner Lebenskraft aus. Dieses ist Seine Ehre, daß Er aus der Tiefe in die Höhe, aus dem Tod in's Leben, aus der Traurigkeit in die Freude führt. So will ich denn bei der Erkenntniß und Empfindung meiner Sünden und Leiden fleißig auf meinen HErrn Jesum Christum sehen, weil Er meine Hoffnung ist. Der Heilige Geist verkläre Ihn noch weiter in mir, und mache mich tüchtig, Glaubensblicke auf Ihn zu thun; damit ich mit guter Hoffnung, wie es einem Christen gebührt, die mir beschiedenen Leiden ertragen, und dereinst auch im Frieden dahinfahren könne.

Mel.: Nun ruhen alle Wälder.

1. Was hat die Welt zu hoffen, Wenn ihre Zeit verloffen? Nur Finsterniß und Pein! Was hat ein Christ zu hoffen? Der Himmel steht ihm offen, Sein Trost, sein Licht wird Jesus sein.

2. Wir hoffen, mit zu leben; Das kann und wird Er geben, Er lebt ja uns zum Heil. Wir hoffen, mit zu erben; Denn durch versühnlich Sterben Vermachte Er uns unsern Theil.

3. Wir hoffen, Ihn zu sehen, Und vor dem Thron zu stehen In hellgewasch'nem Kleid. Wir hoffen, Ihm zu dienen, Wenn einst Sein Tag erschienen, Im Anblick Seiner Herrlichkeit.

4. Wir hoffen, Ihm zu danken, Wenn Er am Ziel der Schranken Uns einst das Kleinod schenkt, Uns Frieden gibt von Hassern, Und zu den Lebenswassern Uns selig führt und ewig tränkt.

5. Wir hoffen, Ihn zu loben, Und lernen hie die Proben Zum Hallelujah schon; Dort werden wir mit singen, Wenn Gottesharfen klingen In dem vollkomm'nen Jubelton.

---

2. September. Abend-Andacht.

Es müssen Rotten unter euch sein, auf daß die, so da rechtschaffen sind, offenbar werden unter euch. 1 Kor. 11, 19.

Kein Mensch soll Uebels thun, auf daß Gutes daraus komme; denn wer so handelt, dessen Verdammniß ist ganz recht, Röm. 3, 8. Hingegen kann und will Gott nach Seiner Weisheit, Güte und Macht das Uebel zu einer

Gelegenheit machen, etwas Gutes darzustellen. Paulus hoffte dergleichen etwas bei der korinthischen Gemeinde, in welcher nach V. 18. Spaltungen entstanden, wenn die Christen zusammen kamen. Die Wirkungen derselben aber waren die Rotten. Wenn sie nämlich mit Worten unter einander stritten, wenn der Eine dieses, der Andere jenes behauptete, so war das Ende des Streites dieses, daß ein jeder Haufe bei seiner Meinung blieb, und eine besondere Rotte oder Parthei ausmachte. Ist es nun recht, wenn es so zugeht? Ist es Gott wohlgefällig, wenn bei Zusammenkünften Trennungen entstehen, und die Leute nach der Trennung in Rotten zertheilt bleiben? Nein, denn Paulus sagt V. 17., solche Zusammenkünfte bessern nichts, sondern machen den Zustand einer Gesellschaft ärger. Hier denkt aber eine jede Rotte, die Andern alle sollten sich zu ihr schlagen, damit eine Einigkeit entstehe; allein die andere Rotte denkt auch so. Eine jede Rotte denkt, diejenigen, die zu ihr gehören, seien die Rechtschaffenen; allein Paulus gibt in seinem ganzen ersten Brief an die Korinther zu verstehen, daß die Rechtschaffenen nicht diejenigen seien, welche sagen: wir sind paulisch, wir sind kephisch, wir sind apollisch, sondern daß diese Alle noch fleischliche Leute und junge Kinder in Christo seien, und nach menschlicher Weise wandeln, 1 Kor. 3, 1. 2. 3. Welches sind also die rechtschaffenen oder bewährten und reifen Christen? Diejenigen sind es, welche mit den Schwachen, die sich trennen und Partheien machen, Geduld haben, sie wegen ihres Eifers, Zanks und Zwietracht freundlich bestrafen und warnen, sich unverrückt an Christum als das Haupt halten, Andere auch auf Ihn weisen, und dabei sanftmüthig warten, bis Alle zu einerlei Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes gelangen, und ein vollkommener Mann werden, der nach dem Maß des vollkommenen Alters Christi sei. Der Sinn der Rechtschaffenen besteht nicht in der Gleichgiltigkeit gegen die Wahrheit, sie halten vielmehr ein jedes Brosamlein derselben für kostbar, und opfern keines derselben der brüderlichen Liebe auf: doch drängen sie auch kein Stück der Wahrheit Andern auf, und wenn sie davon zeugen, so thun sie es ohne Herrschsucht und Zank. Paulus redet freilich, da er von dieser Sache handelt, von erweckten Leuten, unter denen auch der Schwächste begnadigt war; wie denn die Rechtschaffenen, die bei den Rotten offenbar wurden, den jungen Kindern in Christo, die noch viel Fleischliches an sich haben, entgegen gesetzt sind. Wenn unter Leuten die ganz fleischlich sind, Rotten entstehen, so ist insgemein die Hoffnung, daß sie bald vergehen, weil sich solche Leute vom Geist Gottes nicht strafen lassen. HErr Jesu, erhalte uns in dem Glauben der Wahrheit und in der Liebe. Bringe, was zertrennt ist, zur Einigkeit. Entdecke durch Dein Licht, was echte und unechte Weisheit und Gerechtigkeit sei, und mache zur Ehre Deines Namens aus jungen Kindern, die noch viel Fleischliches an sich haben, rechtschaffene und gegründete Christen!

Mel.: O Gottes Sohn, HErr Jesu ꝛc.

1. Es müssen je auch Rotten sein, Das macht uns kein Gewirre; An solchen offenbart sich fein, Wer recht geh' und wer irre. Die Gnade macht die Seelen fest, Daß man sich And're trennen läßt, Und bleibt an Jesu hangen.

2. Das Wort, und Christus in dem

Wort, Das soll mein Leitstern bleiben; Was davon führt, das gehe fort, Mich soll es nicht abtreiben; So bleibt mein Herz in seiner Ruh'; Das Wort führt mich dem Sohne zu, Der Sohn mich zu dem Vater.

3. Nur Er soll mir zur Weisheit sein, Sonst acht' ich keiner Gaben; Er zur Gerechtigkeit allein, Die ich vor Gott kann haben; Er einig mir zur Heiligung, Und nach des Worts Versicherung Er selber zur Erlösung.

4. Nur diese Wahrheit macht mich frei; Die ist's, auf die ich sterbe; Sein Geist lehrt sie, und zeugt dabei, Daß ich mit Christo erbe. Es schwärmen Rotten her und hin, Wenn ich auf diesem Felsen bin, So kann mein Bau nicht fallen!

---

3. September. Morgen-Andacht.

Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, der Erste und der Letzte. Offenb. 22, 13.

Gott ist das A und das O, der Anfang und das Ende, Offenb. 21, 6. Eben dieses sagt auch Jesus Kap. 22, 13. von Sich, setzt aber dazwischen, was Er schon Offenb. 1, 17. von Sich gesagt hatte: Ich bin der Erste und der Letzte. Wäre Christus nur ein Geschöpf, oder doch ein niedrigeres Wesen als der Vater, so könnte Er dieses Alles nicht von Sich selbst sagen, und wäre alsdann nicht der Erste, sondern der Zweite nach dem höchsten Gott. Auch wäre Er nicht der Letzte, zu dem Alles wieder zurückkehren müßte, sondern der Uneinsletzte, über den man noch hinausgehen müßte, um zu dem höchsten Wesen, zu dem uns die ganze heilige Schrift hinweist, zu gelangen. Er wäre auch nicht der Anfang, sondern der Nächste nach dem Anfang, und auch nicht das Ende, oder das Ziel aller Dinge, sondern der Nächste vor diesem Ende und Ziel. Weil Er aber Gott über Alles gelobet in Ewigkeit ist, so ist Er, wie der Vater, mit welchem Er Eins ist, das A und das O, das ist der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende. Er ist der Ursprung und das Ziel aller Dinge. Von Ihm sind alle Dinge, und wenn durch Ihn Alles wieder nach dem Wohlgefallen Seines Vaters eingerichtet ist, so kommen alle Dinge wieder zu Ihm. Es ist Alles durch Ihn und zu Ihm erschaffen, und der Zweck der durch Ihn ausgeführten Erlösung ist dieser, daß Ihm Alles unterthan werde. Durch Seinen Geist erneuert, belebt und erleuchtet Er Alles, was selig werden soll, und diejenigen, die Er so erneuert, belebt und erleuchtet, hangen Ihm als ihrem Haupt an, und sind ewiglich Sein Eigenthum. Er ist das Wort, das im Anfang bei Gott, und das Leben, das bei dem Vater war, und den Menschen erschienen ist. Wenn aber am Ende Gott Alles in Allen sein wird, so wird auch Er als das wesentliche Wort Gottes Alles in Allen, und insonderheit auf die vollkommenste Weise das Leben und das Licht der Menschen sein.

Wie hoch sollen wir also Jesum unsern Heiland schätzen! Wie demüthig sollen wir Ihn preisen! Wie begierig uns zu Ihm wenden! Er, der vor der Welt war, durch den Alles gemacht ist, was gemacht ist, und der insonderheit als der Mittler zwischen Gott und Menschen der Urheber oder die Ursache unseres Heils, Hebr. 5, 9., worden ist, soll auch der Gegenstand

unseres Verlangens, unseres Vertrauens, und unserer Anbetung, ja das Ziel unseres Laufes sein. Ihm sollen wir unsere Herzen opfern, Ihn sollen unsere Lippen preisen, und Ihn soll unser Wandel ehren. Er ziehe uns zu Sich, Er offenbare Sich uns, Er nehme uns auf, daß wir ewiglich seien, wo Er ist, und Seine Herrlichkeit sehen. Wie thöricht sind diejenigen, die ihr Glück aus ihnen selbst und aus andern Kreaturen herleiten, und erschaffene Dinge in diesem Sinn für ihr A, für ihr Erstes, und für ihren Anfang, das ist für die Urheber ihres Wohlstandes halten. Wie thöricht sind sie auf einer andern Seite, wenn ihre Wünsche und ihr Bestreben sich im Reichthum, in der Wollust, oder in der Ehre bei den Menschen endigen, als ob diese ihr O, ihr Letztes und ihr Ende wären. Solche Leute werden freilich sich betrogen finden und darben, wenn das Wesen dieser Welt vergehen wird.

Mel.: Entfernet euch, ihr matten Kräfte.

1. Wer wundert sich ob meinem Liede, Daß dieß allein auf Jesum geht? Nur der wird Seines Lobes müde, Der Seine Größe nicht versteht. Ist's denn nicht so? Das A und O Ist Jesus in der Schrift allein; Sollt' Er's in meinem Lied nicht sein?

2. In Christo faßte Gott zusammen, Was sichtbar und nicht sichtbar ist; Der Vater gab uns keinen Namen Zum Seligsein, als Jesum Christ. Was außer Ihm Ich sing' und rühm', Ist Gott kein angenehmer Klang, Ein leer Gedicht, ein falsch Gesang.

3. O wäre nur von Seinem Lobe Mir Mund und Herz beständig voll! O lehrte mich Sein Geist die Probe, Wie man im Himmel singen soll! So arm ich bin, Doch lob' ich Ihn. Ach Vater, nimm mein Stückwerk an, Bis ich es dort vollkommen kann!

3. September. Abend-Andacht.

Siehe, Meine Knechte sollen essen, ihr aber sollet hungern; siehe, Meine Knechte sollen trinken, ihr aber sollet dürsten; siehe, Meine Knechte sollen fröhlich sein, ihr aber sollet zu Schanden werden. Jes. 65, 13.

Obschon diese Worte, wie der Zusammenhang mit andern anzeigt, zunächst auf eine große Begebenheit zu deuten sind, die noch auf dieser Erde vorgehen soll, so darf man sie doch auch, wie Anderes, das in den letzten Kapiteln des Jesajas steht, so erklären, daß man die völlige Erfüllung derselben in der unsichtbaren Welt sucht, wo ohnehin Vieles vorgehen wird, dessen Vorbild in der sichtbaren vorhergegangen war. Der HErr sagt also: siehe, Meine Knechte sollen von dem verborgenen Manna und von dem Holz des Lebens, das in Meinem Paradiese ist, essen, ihr aber, die ihr Mich verlasset, und Mir zu dienen euch weigert, sollet eine peinliche Begierde nach einem wahren sättigenden Gut in euch behalten, dieselbe aber nicht stillen können, sondern einen quälenden Hunger in euch fühlen. Siehe, Meine Knechte sollen vom Wasser des Lebens trinken, und dadurch unaussprechlich erquickt werden, ihr aber, die ihr Unrecht wie Wasser gesoffen, und die Augenlust, die Fleischeslust und das hoffärtige Leben für euer Element gehalten habt, sollet dürsten, und in den quälenden Flammen nichts, gar nichts, nicht einmal so viel, als mit einem Tropfen kalten Wassers verglichen werden könnte, bekommen. Siehe, Meine Knechte sollen als gerechte,

geliebte und herrliche Personen fröhlich sein, ihr aber sollet mit eurem Stolz, mit eurer Kühnheit und Sicherheit, und mit der Rechtfertigung euer selbst zu Schanden werden, bestürzt da stehen, und keine Auskunft mehr finden. Siehe, heißt es ferner V. 14., Meine Knechte sollen als Errettete von allem Uebel, als Hingestellte zur Rechten des Richters, als Reichgemachte durch das himmlische Erbe, und als Hingerückte zu ihrem Gott, der allein gut ist, vor gutem Muth jauchzen, ihr aber sollet als Verworfene, Gerichtete, Verdammte und in das höllische Feuer Verstoßene vor Herzeleid schreien, und vor Jammer heulen. Auf diese Weise wird also offenbar werden, was für ein Unterschied sei zwischen den Gerechten und Gottlosen, zwischen dem, der Gott dienet, und dem, der Ihm nicht dienet. Auf Erden haben schon viele Knechte Gottes Hunger und Durst gelitten, alldieweil die Feinde Gottes herrlich und in Freuden lebten, alle aber haben Schmach und Traurigkeit empfunden, alldieweil trotzige Weltmenschen sich untereinander geehrt und ergötzt haben. Das Blatt wird sich aber wenden. Wer zuletzt essen, trinken, fröhlich sein und jauchzen kann, hat's gewonnen, und wessen Ueppigkeit, Ansehen und lustiger Muthwille auf Hunger, Durst, Schande und Heulen hinausläuft, ist eine sehr unglückselige Kreatur. Wir sollen uns also befleißigen, nach der Wahrheit Knechte Gottes zu heißen. Ein Mensch kann meinen, er diene Gott, wenn er aber nur seine Zunge nicht im Zaum hält, sondern durch Mißbrauch derselben in sündlichen Reden ausschweift, und so sein Herz verführet, so ist sein Gottesdienst eitel, oder eine leere Einbildung, Jak. 1, 26. Verhält es sich mit den Zungensünden so, so darf man den Schluß von denselben auch auf andere herrschende Sünden machen. Der Dienst Gottes erfordert also einen Haß gegen alle Sünden, und einen aufrichtigen Fleiß, den Willen Gottes nach allen Stücken zu thun. Ach Gott, laß mich Deinen Knecht bis an mein Ende bleiben!

Mel.: O Durchbrecher aller Bande.

1. HErr, HErr! Du hältst ob dem Rechte Und sagst nichts vergeblich zu; Du belohnest Deine Knechte, Deine Feinde strafest Du. Laß mich Dein Wort nicht vergessen, Schärf' es mir, so seh' ich's ein: „Meine Knechte sollen essen, Aber ihr sollt hung'rig sein."

2. „Ich will Meine Knechte tränken, Bis sie von der Wollust satt; Euch soll Durst und Mangel kränken, Wo man nichts zur Labung hat. Meine Knechte sollen Freude Und die höchste Ehre seh'n; Aber ihr im tiefsten Leide Sollt mit lauter Schande steh'n."

3. „Sieh', es sollen die Getreuen Jauchzen vor vergnügtem Muth; Ihr sollt heulen, ihr sollt schreien, Wenn mein Zorn euch wehe thut." HErr! so sehr sind unterschieden, Die Du hassest, oder liebst, Wenn Du Knechten Ruh' und Frieden, Und den Feinden Rache gibst.

4. Lehr' mich Dir in Hoffnung dienen Unter Thränen, Durst und Schmach; Wenn die Zeit des Lohns erschienen, Folgt gewiß das Gute nach. Wie ein Knecht sich nach dem Schatten, Also sehn' ich mich dahin, Wo ich ewig ohn' Ermatten Satt und froh und jauchzend bin!

---

4. September. Morgen-Andacht.

Der Geist Gottes ist der Geist der Gnade. Hebr. 10, 29.

Es ist lieblich, daß der Heilige Geist Zach. 12, 10. der Geist der

Gnade und des Gebets, und Hebr. 10, 29. der Geist der Gnade genannt wird. In beiden Stellen ist von dem Heiligen Geist die Rede, wie Er Sich im Neuen Testament offenbart. Es gibt Leute, welche mit einem finstern Grimm Andere richten, drücken, verdammen, und wenn es ihnen möglich ist, vertilgen, dabei aber selbst die Gnade Gottes nicht genießen. Wenn nun solche Leute vorgeben, sie seien im Heiligen Geist versammelt, oder sie werden von dem Heiligen Geist getrieben, so betrügen sie Andere, und vielleicht auch sich selber. Der Geist Gottes ist ein Geist der Gnade, weil Er nicht nur aus Gnade geschenkt wird, sondern auch die Gnade Jesu Christi den Menschen offenbaret, zueignet und zu genießen gibt, ja durch Seine Inwohnung und Wirkung das Pfand oder der Beweis derselben ist. Wer nun diesen Geist der Gnade empfangen hat, kann andere Menschen, wenn er sie auch für irrende und gottlose Menschen halten muß, nicht mehr grimmig richten und verdammen oder thätlich beleidigen; ja es steht ihm auch die Strenge nicht mehr an, welche den Heiligen des Alten Testaments wohl anstand, wie Christus Seinen Jüngern, die sich bei ihrem Eifer auf den Propheten Elias beriefen, Luk. 9, 51—56. angedeutet hat. Wenn der Geist der Gnade in dem Herzen eines Menschen wohnt, so fließt auch desselben Menschen Mund in Worten der Gnade, oder holdseligen Worten über, Luk. 4, 22. Eph. 4, 29. Licht ist in seinem Angesicht, Hiob 29, 24., und Gnade auf seinen Lippen, Ps. 45, 3. Er wandelt im Licht und in der Liebe, wie vornehmlich der Apostel Johannes gelehrt hat. Wo bleibt aber alsdann die Schärfe, die gegen das Böse ausgeübt werden muß? Auch diese mangelt nicht, wo der Geist der Gnade das Regiment führt, denn Er ist ein heiliger Geist, und die Gnade ist nicht die Rechtfertigung oder Entschuldigung des Bösen, sondern die Befreiung von dem Bösen, welche nicht ohne die Anwendung einer heilsamen Schärfe geschehen kann. Der Geist der Gnade lehrt also die Sünde hassen, und den Sünder lieben. Er treibt diejenigen, die Er regiert, zur Bestrafung der Irrthümer und Laster, erhält sie aber bei der lautern Absicht, das Heil der Irrenden und Lasterhaften zu suchen, und treibt sie an, ihnen zu vergeben und für sie zu bitten. Die Schläge eines solchen Liebhabers meinen es recht gut, da hingegen das Küssen des Hassers ein Gewäsche ist, Sprüchw. 27, 6. Der Geist der Gnade bringt den Frieden Gottes in das Herz; denn wo Gnade ist, da ist auch Friede. Wenn also die Gottlosen wie ein ungestümes Meer sind, das nicht stille sein kann, und wenn Christen, die noch unter dem Gesetz sind, die verdammende Kraft desselben fühlen, und sich mit unkräftigen Bemühungen ermüden, so hat hingegen derjenige, welcher den Geist der Gnade empfangen hat, ein gereinigtes Gewissen, ein beruhigtes Herz, eine kindliche Zuversicht zu Gott, und eine Kraft, die Versuchungen zu überwinden. Wer den Geist der Gnade nicht empfangen will, und nicht darum bittet, stehet unter der Gewalt des bösen Feindes, der ein Lügner und Mörder von Anfang ist, und Lügner und Mörder aus den Menschen macht. Wer aber sogar den Geist der Gnaden, der in wahren Christen ist, schmähet, wird die Rache Gottes erfahren.

Mel.: Ach bleib' mit Deiner Gnade.

1. Lob sei dem Geist der Gnade, Das Ihm von uns gebührt, Der auf dem Lebenspfade Uns in den Himmel führt.

2. Von Ihm ward selbst empfangen Der Heiland Jesus Christ, Der, frei vom Gift der Schlangen, Der Mensch in Gnaden ist.

3. Er kam in Seiner Taufe Und blieb auf Jesu ruh'n, Daß Er mit Blut erkaufe, Wem Gott will Gnade thun.

4. Er lehrt, was Gottes Wille Für Gnade uns bestimmt; Wie man aus Jesu Fülle Um Gnade Gnade nimmt.

5. Er zündet das Verlangen Nach Gnade in uns an, Daß man an Jesu hangen Und in Ihm bleiben kann.

6. Er hilft uns glaubig beten, Zum Gnadenthron in Noth Mit Freuden hin zu treten; Gibt Gnade auch im Tod.

7. HErr, führ' auch mich gerade Zu jenem Heiligthum, Da sei Dir, Geist der Gnade, Sammt Sohn und Vater, Ruhm!

4. September. Abend-Andacht.

Christus ist ein Mittler des Neuen Testaments, auf daß durch den Tod, so geschehen ist zur Erlösung von den Uebertretungen, die, so berufen sind, das verheißene ewige Erbe empfahen. Hebr. 9, 15.

Auch dieses gehört zu der Herrlichkeit des Mittleramts Jesu, daß Er ein Mittler des Neuen Testaments heißt, von welchem Hebr. 8, 6. gesagt wird, daß es besser sei als das Alte, und daß es auf bessern Verheißungen stehe. Das Alte Testament ist dasjenige, das Gott mit den Vätern der Israeliten machte, da Er ihre Hand ergriff, sie auszuführen aus Aegyptenland. Damals redete Gott nicht unmittelbar mit den Menschen, sondern gab das Gesetz durch der Engel Geschäfte, wie Stephanus Ap. Gesch. 7, 53. sagte, weßwegen es auch Hebr. 2, 2. ein Wort genannt wird, das durch die Engel geredet worden, wiewohl es doch so lautete, daß Gott selber der Redende war. Moses war hiebei der Mittler zwischen den Engeln und zwischen Israel. Das Neue Testament aber ist als eine in Worten zugesagte Seligkeit durch den HErrn selber gepredigt worden, Hebr. 2, 3., folglich hat Sich Gott bei demselben näher, ja unmittelbar mit den Menschen eingelassen, und schon bei der Verkündigung eine größere Leutseligkeit bewiesen, als bei dem Alten Testament. Bei dem Alten Testament war die Verheißung des ewigen Lebens mit vielen und schweren Satzungen verbunden: bei diesem sind neben den Geboten, welche die wesentliche Gerechtigkeit und Heiligkeit nothwendig macht, nur zwei Sakramente als leichte Satzungen, die noch dazu kräftige Gnadenmittel sind. Bei dem Alten Testament gab es viele Vorbilder, welche vor den zukünftigen Gütern hergingen, wie der Schatten vor dem Körper hergeht, wenn man die Sonne auf dem Rücken hat: bei dem Neuen ist das Wesen der Güter selber, ohne solche unkräftige Schatten. Dort waren die Glaubigen wie unmündige Kinder, die man den Hofmeistern und Haushaltern übergibt, und wurden auf diese Weise wie Knechte behandelt, und von einem knechtischen Geist regiert: durch das Neue Testament aber empfangen die Glaubigen einen kindlichen Geist, durch welchen sie Abba, Vater! rufen, und ihr Kindesrecht mit Freimüthigkeit gegen Gott brauchen dürfen, Gal. 4, 1. 2. 6. Röm. 8, 15. Unter dem Alten Testament war die

Welt ein finsterer Ort, in dem die Kerze des prophetischen Wortes schien, unter dem Neuen aber bricht der Tag an, wo das Evangelium geglaubt wird, und der Morgenstern geht in den Herzen auf, 2 Petr. 1, 19. Und wer will alles Neue erzählen, welches Christus durch das Neue Testament im Himmel und auf Erden angerichtet hat. Gott hat dasselbe als etwas, das besser als das Alte war, für uns zuvor versehen, auf daß jene, die als Glaubige unter dem Alten gestanden waren, nicht ohne uns vollendet würden, Hebr. 11, 40. Christus ist aber nicht nur als ein Prophet der Mittler des Neuen Testaments geworden, wie Moses, sondern hat es auch durch Seinen Tod bestätigt oder in der Absicht auf uns gültig gemacht. Weil aber demselben die Uebertretungen aller Menschen entgegen standen, so hat Er davon erlöset, oder ein Lösegeld, das gültig war, dafür bezahlt. Nun kann und will Er selbst den Berufenen das Reich bescheiden, nun dürfen sie es als das verheißene Erbe wirklich empfahen.

Mel.: Valet will ich dir geben.

1. So ist's denn ewig feste Das Neue Testament; Der Mittler hat das Beste Zur Stiftung angewend't: Sein Tod ist nun geschehen; Wir erben himmlisch Gut, Und ob wir's noch nicht sehen, Versiegelt's doch Sein Blut.

2. Die Sünden sind vergeben, Begnadigt sind wir jetzt, Wir sind vom Tod in's Leben Durch Christi Tod versetzt, Wir sind erlöst vom Fluche, Das konnt' der Mittler thun, Und in dem Lebensbuche Steh'n uns're Namen nun.

3. O Jesu! welche Gnade, Was hast Du uns gethan! Nimmst Du mich arme Made Denn auch zum Erben an? Ja, ja, ich darf es glauben, Dein Wort hat mir's vergönnt; Ich steh' (wer will mir's rauben?) In Christi Testament.

4. Ich glaub' es dann von Herzen; Mein Herz ist Trostes voll; O laß mich nicht verscherzen, Was ich ererben soll! Hilf, Gott, daß Dein Kind wandelt Als Erbe von dem Licht; Was Esau roh verhandelt, Bleibt, ob er weint, ihm nicht.

5. Bin ich kein Erb' auf Erden, So wart' ich in Geduld; Mir soll ein Bess'res werden Durch meines Mittlers Huld. Wenn ich im Glauben sterbe, So sterb' ich reich und gern; Ich sterbe als ein Erbe Von einem großen HErrn.

---

5. September. Morgen-Andacht.

Ihr Glaubigen seid ein Volk des Eigenthums. 1 Petr. 2, 9.

Obschon der große Gott sagen kann: es ist Alles Mein, was unter allen Himmeln ist, Hiob 41, 2., so hat Er doch auch ein besonderes Volk des Eigenthums, gleichwie ein König unter vielen Städten seines Landes eine besondere Residenzstadt, unter vielen Regimentern, woraus sein Kriegsheer besteht, ein besonderes Leibregiment, und unter den vielen Unterthanen, die ihm gehorchen müssen, eine besondere Dienerschaft hat, die seinen Hofstaat ausmacht. Zur Zeit des Alten Testaments war das Volk Israel das Volk des Eigenthums Gottes, 2 Mos. 19, 5. 6., weil aber nicht alle Israeliten der Stimme des HErrn gehorchten, und Seinen Bund hielten, so sagte Paulus mehrmals deutlich, die Vorzüge und Verheißungen, die Gott Israel gegeben habe, gehen nur die Auserwählten unter Israel, hernach aber auch die Heiden, die dem Stammbaum Israels durch den Glauben eingepfropfet werden, an. Auch Petrus schrieb an glaubige Israeliten, die unter

den Heiden wohnten: ihr, nicht die verstockten Juden, sondern ihr seid das Volk des Eigenthums Gottes; oder ihr seid das Volk, das Gott für Sein besonderes Eigenthum hält. Gleichwie Gott zu einem solchen Volk sagt: du bist Mein Volk, und zu einem jeden Glied desselben: du bist Mein, also darf dieses Volk und ein Jeder, der dazu gehört, das unschätzbare Wort auf sich deuten: Ich, der HErr, bin dein Gott. Das ist, Ich verwende alle Meine Eigenschaften für dich, Ich gebe Mich dir hin, daß du Mich nach deinem ganzen Begehren genießest; Meine Ruhe, Meine Freude, Meine Herrlichkeit soll dein sein.

Wer nun sagen will, daß er zu dem Volk des Eigenthums Gottes gehöre, und Gott sein Gott sei, soll der Stimme des HErrn gehorchen und Seinen Bund halten, wie 2 Mos. 19, 5. gesagt wird, und weil der Neue Bund oder das Neue Testament durch das Blut und den Tod Jesu bestätigt worden ist, vor allen Dingen dieses theure Blut, diesen unaussprechlich wichtigen Versöhnungstod mit seinem Glauben ehren, und zu dem Neuen Testament, das dadurch bestätigt worden ist, von Herzen Ja und Amen sagen. Daraus wird hernach die Willigkeit und Kraft entstehen, dem HErrn als Sein Eigenthum zu leben. Und wer Ihm lebt, wird seine Ehre, seinen Reichthum, seine Freude, und überhaupt seine Glückseligkeit nicht außer Gott suchen, und wenn er Ihn hat, weder nach dem Himmel noch nach der Erde fragen. Weil auch Gott ein ganzes Volk hat, das Sein eigen ist, so soll ein Jeder, welcher dazu gehört, wissen, daß er nicht einzeln für sich bleiben, sondern sich an alle Heiligen in der Liebe anschließen soll, weil Alle miteinander Ein Volk ausmachen. Auf der Erde ist zwar dieses Volk zerstreut, im himmlischen Tempel aber werden diejenigen, die zu diesem Volk gehören, nach und nach versammelt, und werden hernach im neuen Jerusalem in der lieblichsten Eintracht bei einander wohnen; denn diese Stadt wird eine Hütte Gottes bei den Menschen sein, und Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden Sein Volk sein, und Er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein, Off. 21, 3. Der einige Gott hat nicht Völker sondern Ein Volk, welches unter Ihm als dem einigen HErrn steht, und durch die Liebe verbunden ist.

Mel.: Wer Jesum bei sich hat.

1. Der Sünde diene noch, Wer will verderben; Ich weiß ein sanftes Joch; Ich will nicht sterben! Ich diene einem HErrn, Der mich erworben; Ihm dien' ich herzlich gern, Weil Er gestorben.

2. Mit Blut bin ich erkauft, Und war ein Sklave; Nun hat Er mich getauft Zu Seinem Schafe; Ich danke Ihm dafür, Als nun versühnet; Mein Herz, wie wohl ist dir, Das Jesu dienet!

3. So bin ich nicht mehr mein, Ich bin Sein eigen, Ich will es ewig sein Und will es zeigen. An mich hat Er das Recht Bis zum Erkalten; Kein Herr kann seinen Knecht So gnädig halten.

4. Mein HErr, ich rühme mich Nur Deiner Gnade; Mein HErr, ich ehre Dich Im höchsten Grade; Mein HErr, Du seist von mir Mit Dank erhoben, Ach rufe mich zu Dir, Da will ich loben!

5. September. Abend-Andacht.

Gott hat uns mit Ihm selber versöhnet durch Jesum Christum, und das Amt gegeben, das die Versöhnung prediget. 2 Kor. 5, 18.

Man darf bei der Erlösung des menschlichen Geschlechts den Sohn Gottes nicht als abgesondert von dem Vater und Heiligen Geist vorstellen, wie es vielleicht bei der Schwachheit des menschlichen Verstandes öfters zu geschehen pflegt, sondern gewiß glauben, daß auch der Vater durch den Geist dabei wirksam gewesen sei, wiewohl nur der Sohn Gottes als Mensch gekreuziget worden und gestorben ist. Wenn man dieses wunderbare und große Werk des dreieinigen Gottes in dem Verhältniß gegen das Uebel, woraus die Menschen herausgerissen werden sollen, betrachtet, so heißt es eine Erlösung; betrachtet man es aber in dem Verhältniß gegen Gott, so heißt es eine Versöhnung. Gott hat uns, wie Paulus sagt, mit Ihm selber versöhnet durch Jesum Christum. Man darf sich hier freilich keine Versöhnung vorstellen, dergleichen zwischen Menschen, die gleiche Rechte gegen einander haben, vorzugehen pflegt, da nämlich jeder Theil nach einer Abbitte oder Genugthuung oder auch ohne dieselbe seine Feindschaft fahren, und anstatt des Hasses eine neue Liebe bei sich aufkommen läßt. Bei Gott geht keine solche Veränderung vor, und auch damals, da wir Gott durch den Tod Seines Sohnes versöhnt wurden, ging noch keine Veränderung in uns vor. Man nehme also lieber das Bild von einem König, der seinen rebellischen Unterthanen nicht eigentlich feind ist, aber doch eine gerechte Strenge gegen sie ausüben, und sie Alle zum Tod verdammen sollte, wiewohl er doch nach der Liebe wünscht, ihrer verschonen zu können. Man stelle sich weiter vor, es stelle sich ein Mittler zwischen den König und die Rebellen, und bringe als dieser ihr Sachwalter durch eine geziemende Abbitte und Genugthuung so viel zuwege, daß der König ihnen Gnade anbieten und erzeigen könne: so hat dieser Mittler die Rebellen mit dem König versöhnt, das ist, einen Weg geöffnet, auf welchem der König seine vorhin gehegte Liebe ihnen erzeigen, und sie anstatt der Todesstrafe begnadigen und mit neuen Wohlthaten überschütten kann. Nun muß aber den Rebellen diese ihre Versöhnung auch verkündiget werden, und diese Verkündigung bei ihnen diese Wirkung haben, daß sie sowohl die Feindschaft gegen ihren König, als auch die zur Verzweiflung führende Furcht vor seinem mächtigen Zorn fahren lassen. Hat nun Gott das Erste, nämlich die Versöhnung der rebellischen Welt durch Seinen Sohn Jesum Christum zu Stande gebracht, so hat Er auch für das Letztere, nämlich für die Verkündigung dieser Versöhnung gesorgt. Er hat, wie Paulus sagt, das Amt gegeben, das die Versöhnung prediget. Dieses Amt ist eine Gabe Gottes, Christus selbst, und hernach die Apostel, verwalteten es zuerst, es muß aber, so lange noch Rebellen auf Gottes Erdboden übrig sind, folglich bis an's Ende der Welt verwaltet werden. Die durch Christum ausgerichtete Versöhnung muß geprediget werden, weil sie in dem Gesetz, das allen Menschen in's Herz geschrieben worden, nicht enthalten ist. Hier müssen nun Ermahnungen, hier müssen sogar Bitten vorkommen, mit welchen man die unglaubigen Menschen zu erweichen und zu überreden sucht, daß sie sich für versöhnt halten, aber auch die Gnade nicht vergeblich empfahen sollen.

Mel.: Nun ruhen alle Wälder.

1. Wie elend müßt' ich sterben, Wie würde mein Verderben, So unvermeidlich sein, Wenn auf dem Sterbebette Ich keinen Heiland hätte, Und wäre Jesus nicht auch mein!

2. Was wäre mir gedienet, Daß man, als unversöhnet, Mich einen Menschen nennt, Wenn über Menschenkindern Der Zorn, als über Sündern, Bis in die tiefste Hölle brennt!

3. Nun ist das Heil erworben, Da Der für uns gestorben, Der ohne Sünde war; Da ward, weil Er Sein Leben Für Sünder hingegeben, Die Liebe Gottes offenbar.

4. So legt sich die Bedienung Des Worts von der Versöhnung Recht an dem Herzen an, Daß solches auf's Versprechen Von der Vergebung brechen Und dort ein Leben hoffen kann.

5. Das ist ein Trost den Kranken, Daß man sich in Gedanken Stets des Versöhners freut; Der Glaube lernt ihn halten, Läßt Gottes Gnade walten, Die waltet bis in Ewigkeit.

6. HErr! laß mein Sterbebette Mir eine Ruhestätte Zu Deinen Füßen sein; Dein blutiges Versöhnen Laß mir zum Trostgrund dienen, So geh' ich zu dem Leben ein.

---

6. September. Morgen-Andacht.

Sein Rath ist wunderbarlich, und Er führet es herrlich hinaus. Jes. 28, 29.

Jesaias hatte in diesem Kapitel wie auch in dem vorhergehenden von einem Verderben und Steuern geweissagt, so vom HErrn Zebaoth in aller Welt geschehen werde, V. 22. Er hatte nämlich verkündigt, daß Gott Sein Volk Israel und andere Völker durch harte Strafen, welche Vielen zum Verderben ausschlagen würden, heimsuchen, doch aber auch diesem Verderben um der Auserwählten willen steuern, und durch Christum, den Eckstein der Kirche, V. 16., ein großes Heil erzeigen werde. Weil es aber Spötter gab, die weder das Verderben noch das Steuern glaubten, so bezeugte er mit sehr nachdrücklichen Worten, daß seine Worte wahr seien, und erläuterte endlich dieselben durch das Beispiel eines Ackermannes, welcher den Acker nicht immer durch die Pflugschar umbreche, sondern auch guten Samen darauf säe, und welcher die Frucht, die darauf gewachsen, zwar schlage oder dresche, aber doch nicht gar zu nichte mache. Also, sagte der Prophet, geht Gott auch mit Seinem Volk und mit den Menschen überhaupt um. Er läßt durch Seine Gerichte den Pflug tief gehen, aber nur deßwegen, daß eine Frucht aufgehen könne. Er stäupt auch Seine Auserwählten, aber so, daß sie es ertragen können, und zum ewigen Leben erhalten werden. Er schickt also ein Verderben, und steuert ihm wieder. Sein Rath ist also wunderbar, weil Er so straft und züchtigt, daß es das Ansehen hat, als wollte Er Alles verderben: Er führet es aber herrlich hinaus, weil endlich ein herrliches Heil zu Stande kommt, eine herrliche Frucht entsteht, und die Gezüchtigten durch Christum erhalten, geläutert, und zur Herrlichkeit bereitet werden. Dieses ist's, was auch Assaph Ps. 73. bezeugt hat, da er sagte: ich bin geplagt täglich, und meine Strafe ist alle Morgen da; dennoch aber bleibe ich stets an Dir; denn Du hältst mich bei meiner rechten Hand; Du leitest mich nach Deinem Rath, und nimmst mich endlich mit Ehren an. Gott steuert dem Verderben bei ganzen Völkern, wenn Er zwar die halsstarrigen Spötter

in großer Menge in Seinem Zorn wegrafft, aber die Uebrigen selig macht, s. Röm. 9, 27. 28. Er steuert ihm aber auch bei einzelnen Menschen, die Er erwählt hat, und die an Ihn glauben, wenn Er ein Verderben über sie kommen läßt, welches ihre zeitliche Habe, ihre Ehre bei den Menschen, ihre Gesundheit und andere zeitliche Gaben bis auf einen gewissen Grad, ja zuletzt bis zum Tod des Leibes wegnimmt, sie aber dabei innerlich tröstet, im Glauben erhält, und endlich aus allem Uebel erlöst, und in Sein himmlisches Reich versetzt. Wer ist, der sich in diesen Rath Gottes recht schicken kann? Nach dem Willen des Fleisches und der Vernunft sollte es nicht also gehen; ja die Regierung Gottes ist für alle Geschöpfe, auch für die vortrefflichsten und weisesten unter ihnen unergründlich und unbegreiflich; daher entstehen die Fragen: **warum?** und **wie lange?** die im Psalter oft vorkommen. Ja daher entsteht die Begierde der Engel, an der Kirche die mannigfaltige Weisheit Gottes einzusehen, Eph. 3, 10. 1 Petr. 1, 12. Was wunderbar ist, soll bewundert und nicht getadelt werden. In den Werken Gottes ist das Ende besser als der Anfang. Wohl dem, der bei dem Anfang derselben seine gute Absicht erkennt, bei dem Fortgang diese gute Absicht immer mehr an sich erreichen läßt, und am Ende Ihm fröhlich danken kann.

Mel.: Alles ist an Gottes Segen.

1. Wenn ich, HErr, auf Deine Werke Recht mit stiller Ehrfurcht merke, Treff' ich lauter Wunder an; In dem Großen und im Kleinen Muß am Ende noch erscheinen, Was man nicht begreifen kann.

2. Licht bringst Du aus Finsternissen; Du heilst blutende Gewissen Selbst mit Deines Sohnes Blut; Du machst Gutes aus dem Bösen; Tödt'st, vom Tode zu erlösen, Als der Gott, der Wunder thut.

3. Aus dem Nichts muß Etwas werden; Kleines machst Du groß auf Erden; In der Schwachheit zeigst Du Kraft; Thörichte machst Du zu Weisen; Was man schilt, das läßt Du preisen; Denn Du, HErr, bist's, der es schafft.

4. O was wirst Du im Erwachen Einst aus unsr'em Staub noch machen, Dir zum Lob, in Deinem Haus! Da singt Alles, da heißt's: wahrlich, Gottes Rath ist wunderbarlich, Und Er führt es herrlich aus!

---

6. September. Abend-Andacht.

Wer überwindet, und hält Meine Werke bis an's Ende, dem will Ich Macht geben über die Heiden — und will ihm geben den Morgenstern. Offenb. 2, 26. 28.

Der HErr sagte Matth. 23, 23.: **wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäern, ihr Heuchler, die ihr verzehntet die Münze, Till und Kümmel** (geringe Gartenkräuter, die nach dem Gesetz nicht zehntbar gewesen wären), **und lasset dahinten das Schwerste im Gesetz, nämlich das Gericht, die Barmherzigkeit und den Glauben. Dieß sollte man thun, und Jenes nicht lassen.** Das Gericht ist also ein wichtiges Stück der wahren Frömmigkeit, nämlich der Haß des Bösen und die muthige und weise Bestrafung desselben, welche allen Christen, die Gelegenheit dazu haben, insonderheit aber denen obliegt, die Amts halber dazu verpflichtet sind. An diesem **Gericht** ließ es der Bischof zu Thyatira

fehlen, indem er das Weib Isabel die Gewalt einer Prophetin ausüben, und die Knechte Gottes unter dem Vorwand einer tiefen Weisheit zur Hurerei und zum Essen der Götzenopfer verführen ließ. Der Heiland bestraft ihn deßwegen in dem an ihn geschriebenen Brief, und lehrt ihn auch durch die Verheißung, die am Ende desselben steht, daß ein glaubiger Ueberwinder auch in der zukünftigen Welt ein gewisses Gericht werde ausüben müssen. Wer überwindet, sagt Er, und hält Meine Werke bis an's Ende, dem will Ich Macht geben über die Heiden, und er soll sie weiden mit einer eisernen Ruthe, und wie eines Töpfers Gefässe soll er sie zerschmeißen; wie Ich von Meinem Vater empfangen habe. Es ist schwer zu sagen, wann und wie diese Verheißung werde erfüllt werden. Dan. 7, 10. wird gesagt, daß im Himmel zu derjenigen Zeit, da der Antichrist und sein Anhang, ja das ganze vierte Weltreich vertilgt werden solle, ein Gericht sei. Offenb. 20, 4. wird von denjenigen, welche würdig werden, die erste Auferstehung zu erlangen, gesagt, daß sie hernach auf Thronen sitzen, und ihnen das Gericht gegeben sei, und daß sie mit Christo tausend Jahre regieren werden. 1 Kor. 6, 2. aber sagt Paulus in der Absicht auf das allgemeine Gericht am jüngsten Tag, daß die Heiligen die Welt richten werden. Auch ist Offenb. 21, 24. von Heiden die Rede, die selig gemacht, und im Licht des neuen Jerusalems wandeln werden; Kap. 22, 5. aber wird von den Bürgern dieser Stadt gesagt, daß sie mit Christo in die ewigen Ewigkeiten regieren werden. Das Zerschmeißen geht ohne Zweifel vorher, das Weiden aber folgt hernach; die Gewalt aber wird bei beiden Fällen ausgeübt. Ob nun gleich bei dieser Verheißung immer noch eine heilige Dunkelheit übrig bleibt, so erkennt man doch daraus, daß auch dieses zur Vorbereitung auf die selige Ewigkeit gehöre, daß man einen heiligen Haß und Eifer wider das Böse in sein Herz bekomme, und den Heiligen Geist als einen Geist des Gerichts empfange. Wir sollen also unsere schüchterne Trägheit und unsere Gleichgültigkeit gegen das Böse, welche aus der langen Gewohnheit, es zu sehen, und aus der vermeinten Unmöglichkeit, ihm zu steuern, unvermerkt entstehen kann, überwinden. Wir sollen die Werke Christi, welche scharf und heilsam sind, bis an's Ende halten, oder uns hingeben, daß sie auch durch uns, so lange wir leben, ausgeübt werden, und uns Ihm aus Scheu für Schmach und Plagen nicht entziehen. HErr Jesu, stärke mich und treibe mich an, daß ich überwinde, und Deine Werke bis an's Ende halte.

Mel.: Aus meines Herzens Grunde.

1. HErr! ziehe mich mit Stärke Bis an mein Ende an, Damit ich Deine Werke Stets mehr bewahren kann; Gib unter Deiner Huld, Auch wenn sich Feinde finden, Durch Dich zu überwinden, Mir Treue und Geduld.

2. Laß gegen Aergernisse Mich unbeweglich sein, Gibt man das Gift gleich süße Für wahren Honig ein, Und will der falsche Geist Es tiefe Weisheit nennen, Laß mich davon nichts kennen, Was Dein Wort Lügen heißt.

3. Die Sieger zu belohnen, Gibst Du den harten Stab Einst über Nationen, Wie Dir Dein Vater gab; Und die das Wort des HErrn Im ganzen Thun be-

wahren, Die läßst Du einst erfahren, Du seist der Morgenstern.

4. Du prüfest uns're Nieren Und kennst der Herzen Rath; Du strafst die, die verführen, Gibst Jedem nach der That. Mein HErr! erforsche mich, Laß mich bis zum Erkalten Geduld und Glauben halten; Ich kann's nicht ohne Dich.

5. HErr! Deinen Geist zu hören, Eröffne mir das Ohr, Und leucht' mit Deinen Lehren In allem Werk mir vor. Laß mich, von Lügen fern, In Deiner Liebe stehen; Dort gib Dich mir zu sehen, Den hellen Morgenstern!

---

7. September. Morgen-Andacht.

Zu Mitternacht stehe ich auf, Dir zu danken für die Rechte Deiner Gerechtigkeit. Ps. 119, 62.

In stillen und schlaflosen Nachtstunden kann Vieles zwischen Gott und der Seele vorgehen. Zur Tageszeit soll der Wandel vor Gott, die Anbetung Gottes, und das Anhangen an Ihn und die Ausrichtung Seines Willens beobachtet werden: doch ist der Mensch dabei auch mit irdischen Dingen beschäftigt, und dem Umgang mit Menschen ausgesetzt, welcher ihm oft zur Versuchung wird. Aber in den stillen Nachtstunden ist der Mensch in dem zugeschlossenen Kämmerlein, worin er zu seinem Vater verborgener Weise beten, und Seine Wirkungen in der Seele ungestört empfahen kann. Hier kann ihn der Heilige Geist bestrafen, trösten, lehren, tiefer und höher führen, und ihn entweder zu dem Dienst, den er Gott ferner leisten soll, auf's Neue gürten, oder zu seinem nahen Ende zubereiten. Hier kann aber auch der Mensch Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für Gott bringen, wenn er vom Geist Gottes dazu erweckt ist. Der HErr Jesus blieb auf einem Berg im Gebet zu Gott über Nacht. Zur Nachtzeit wurde Er verklärt. Zur Nachtzeit kämpfte Er am Oelberg. Diejenigen insonderheit sollen die Nachtstunden zum Heil ihrer Seele wohl benutzen, welche wegen ihres äußerlichen Standes unruhige Tage haben. David sagte zu Gott, Ps. 119, 62.: zu Mitternacht stehe ich auf, Dir zu danken für die Rechte Deiner Gerechtigkeit. Es war ihm also nicht genug, auf seinem Lager zu wachen, sondern er stand auch auf. Und was that er alsdann? Er dankte Gott für die Rechte Seiner Gerechtigkeit. Er dachte hiebei an die Rechtssprüche, die in der Bibel stehen, worin Gott nach Seiner wesentlichen Gerechtigkeit das Böse verbietet, und das Gute gebietet; und diese richterlichen Aussprüche waren ihm so gar nicht verhaßt, daß er vielmehr Gott dafür dankte; denn er konnte V. 102. sagen: ich weiche nicht von Deinen Rechten, denn Du lehrest mich, und V. 106.: ich schwöre, und will's halten, daß ich die Rechte Deiner Gerechtigkeit halten will. Er dachte überdieß daran, wie Gott selber die Rechte Seiner Gerechtigkeit oft in die Erfüllung gebracht, und sagte deßwegen mit einer Danksagung gegen Gott: wenn ich bedenke, wie Du von Anbeginn an gerichtet hast, so werde ich getröstet. Wir, die wir zur Zeit des Neuen Testaments leben, sollen Gott insonderheit für die Rechte Seiner Gerechtigkeit danken, die Er in Christo geoffenbart und thätlich erwiesen hat; denn Er hat Ihn zur Erweisung Seiner Gerechtigkeit in Seinem

Blut vorgestellt, daß Er durch den Glauben als ein Gnadenstuhl erkannt würde, auf daß Er allein gerecht sei, und gerecht mache den, der da ist des Glaubens an Jesum, Röm. 3, 25. 26. Christus hat auch als Mittler alle Rechte der Gerechtigkeit für uns erfüllt, damit wir durch Ihn gerecht würden, und durch Ihn als Gerechte einen Zugang zu Gott haben möchten. Dafür hat man denn Gott insonderheit zu danken, und sich dessen im Glauben zu trösten, und dazu wolle der liebe Heiland um Seiner heiligen Nächte willen unsere Nachtstunden segnen. Wer aber freilich die Sonne mit einem unversöhnlichen Herzen hat untergehen lassen, oder mit einem Gemüth, das mit Sorgen oder bösen Lüsten angefüllt ist, zu Bett geht, oder wohl gar auf seinem Lager nach Schaden zu trachten pflegt, ist dazu nicht tüchtig. Der Geist der Gnaden und des Gebets wohne und wirke in uns bei Tag und bei Nacht, und mache uns tüchtig, in die Stadt zu kommen, wo keine Nacht mehr sein wird.

Mel.: Allein Gott in der Höh' sei Ehr'.

1. Auch dich, du stille Mitternacht, Kann ich zum Lob genießen; Dem Heiland, dem mein Herz da wacht, Leg' ich mich zu den Füßen, Ich fleh' Ihm vor, Er spricht mir zu; Ich sag': o großer Heiland, Du, Bist meiner Seele Wonne.

2. Ich denke, daß Du mich geliebt, Und danke für die Liebe, Da Du Dich bis zum Tod betrübt, Daß ich bei Leben bliebe. Ich lebe nun und liebe Dich; Die schwache Liebe zeige ich Mit meinem schwachen Lobe.

3. So zeigst Du Dich, mein Heiland, mir In einer sanften Stille, Und meine Seele danket Dir Für Deiner Gnaden Fülle. Gib, daß mein Herz beständig wacht, Daß, wenn Du kommst um Mitternacht, Ich Dir entgegen gehe!

---

7. September. Abend-Andacht.

In dem neuen Jerusalem wird der Tod nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen wird mehr sein; denn das Alte ist vergangen. Offenb. 21, 4.

Welch' ein seliges Leben wird unter der neuen Regierung Gottes sein, die mit dem Herabfahren des neuen Jerusalems aus dem Himmel von Gott, und mit der Darstellung eines neuen Himmels und einer neuen Erde anfangen wird! Der Tod wird nicht mehr sein; folglich wird auch die Sünde als die Ursache des Todes ganz aufgehoben sein. Im neuen Himmel und auf der neuen Erde, folglich auch im neuen Jerusalem wird lauter Gerechtigkeit wohnen, 2 Petr. 3, 13., folglich auch die Frucht derselben, das ewige Leben, anzutreffen sein. Es wird da kein Leid, keine stille Traurigkeit mehr sein, dergleichen eine insonderheit bei Sterbfällen zu entstehen pflegt, und kein Geschrei, oder laut ausbrechende Wehklage, und endlich kein Schmerz, oder keine Mühseligkeit, deren die Sterblichen insgemein so gewohnt sind, daß sie dieselbe auch ohne Leid und Geschrei übernehmen, aber doch als beschwerlich empfinden. Dieses Alles wird nicht mehr sein, weil die Liebe Gottes Alles, was im neuen Himmel, auf der neuen Erde, und im neuen Jerusalem sein wird, überströmen wird; weil die Menschen Seine Freude genießen, Seine Herrlichkeit, ja Sein Angesicht sehen, und in Seiner innigsten Gemeinschaft stehen werden. Alle Geschöpfe werden zugleich in der

völligsten Harmonie stehen, so daß keines das andere drücken, plagen, oder verderben wird. Unter der Regierung Gottes, die vorhergeht, sieht es freilich gar anders aus. Da ist der Tod zu allen Menschen hindurchgedrungen; da gibt es Leid und Geschrei und Mühseligkeit genug, und zwar auch bei den Heiligen und Geliebten Gottes: aber dieses Erste oder Alte wird vorbeigegangen sein, wenn derjenige, der auf dem Thron sitzt, sagen wird: siehe, Ich mache Alles neu. Was ist aber die ganze alte Weltwährung gegen die ewige Währung des Neuen, das Gott machen wird? Und was ist der Lebenslauf eines einzelnen Menschen gegen das ewige Leben unter der neuen Regierung Gottes? Hier richte sich nun unser Geist auf zur heitern Aussicht, zur fröhlichen Hoffnung. Jetzt kann Niemand sagen: es ist Alles gut in mir und um mich herum; aber dieses kann ein glaubiger Christ sagen: es wird Alles gut werden. Die vortrefflichsten Werke, die höchsten Gaben Gottes sind noch zukünftig; aber von Gott in Seinem Wort schon zugesagt. Dieses Wort sei indessen unser Trost bei dem Durst und Kampf unserer Seele, und wirke Geduld in uns bis an das Ende unserer Wallfahrt. Wie schrecklich lautet's aber V. 8., da gesagt wird: für Furchtsame und Unglaubige und Greuliche und Mörder und Hurer und Zauberer und Götzendiener und alle die Lügner ist ihr Theil in dem See, der mit Feuer und Schwefel brennet, welches ist der zweite Tod. Welch' eine schreckliche Strafe für eine kurze Lust, aber auch für die Verunehrung des höchsten Gottes und die Verschmähung Seiner unschätzbaren Gnade! Auf der gegenwärtigen zum Verbrennen bestimmten Erde tummeln sich viele Menschen so herum, als ob nichts Besseres und nichts Aergeres bevorstünde als dasjenige, was sie da finden. Wenn aber diese Erde vergehen wird, so wird offenbar werden, wie wichtig einerseits dasjenige sei, was auf derselben geschehen ist, weil es so große Folgen hat, aber auch wie eitel und gering Alles gewesen sei, woran sich die irdisch gesinnten Menschen vergafft haben. Auch unsere Trübsal wird alsdann als zeitlich und leicht erkannt werden.

Mel.: HErr Jesu, Gnadensonne.

1. Hier ist nicht gut zu leben, Man lebt in Todespein; Was Jesus einst wird geben, Da wünscht mein Geist hinein: Das Alte ist vergangen, Dort, wo wir hin verlangen, Dort wird der Tod nicht sein.

2. Hier ist lang zu bedauern, Wer lang zu leben hat; Die Seele wird von Trauern In bangen Nächten matt. Dort geht man nie im Leide, Dort wechselt nicht die Freude, Man lebt in Gottes Stadt.

3. Hier hört man täglich Klagen, Ein jämmerlich Geschrei, Daß Menschen Menschen plagen, Und trennen sich entzwei. Dort lebt man froh und stille, Dort ist der Sinn und Wille Bei Allen einerlei.

4. Hier nagt der Schmerz die Glieder, Den oft das Mittel mehrt. Dort legt kein Schmerz uns nieder, Die Leiber sind verklärt. Wie sanft ist da zu leben! Laßt uns nach diesem streben, Es ist des Ringens werth.

5. HErr! ziehe meine Triebe Im Leiden auch dahin; Denn wenn ich Dich nur liebe, Ist Alles mein Gewinn; So sterb' ich doch im Frieden, Daß ich, auf Dich verschieden, Bei Dir im Leben bin.

8. September. Morgen-Andacht.

Zu derselbigen Zeit wirst du sagen: ich danke Dir, HErr, daß Du zor-

nig bist gewesen über mich, und Dein Zorn sich gewendet hat, und tröstest mich. Jes. 12, 1.

Es ist dieses eine Weissagung, die alsdann erfüllt werden wird, wenn das Volk Israel ein begnadigtes und mit den Gaben des Heiligen Geistes reichlich gesegnetes Christenvolk sein, und den Heiden selbst mit seinem Licht vorleuchten wird. Vor diesem gesegneten Zustand geht ein anderer her, bei welchem Israel den Zorn Gottes empfindlich spüren wird. Die Beschreibung dieses Zustandes findet man in andern Weissagungen, die auf eben diese Zeit zu deuten sind. Jes. 54, 7. 8. spricht der HErr: Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen; Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen; und V. 11.: Du Elende, über die alle Wetter gehen, und du Trostlose. Jes. 51, 17. 19. 20. aber wird von Jerusalem gesagt: du hast von der Hand des HErrn den Kelch Seines Grimms getrunken, die Hefen des Taumelkelchs hast du ausgetrunken, und die Tropfen geleckt; diese zwei sind dir begegnet, wer trug leid mit dir? da war Verstörung, Schaden, Hunger und Schwert, wer sollte dich trösten? Deine Kinder waren verschmachtet; sie lagen auf allen Gassen, wie ein verstrickter Waldochse, voll des Zorns vom HErrn und des Scheltens von deinem Gott. Diese und andere Beschreibungen stellen die Noth Israels als sehr groß vor, wenn aber der HErr demselben wird Gnade und Licht und auch eine Errettung von der leiblichen Noth haben widerfahren lassen, so wird es zur selbigen Zeit sagen: ich danke Dir, HErr, daß Du zornig gewesen bist über mich, und Dein Zorn sich gewendet hat, und tröstest mich. Siehe, Gott ist mein Heil, ich bin sicher, und fürchte mich nicht; denn Gott, der HErr ist meine Stärke, und mein Psalm, und ist mein Heil u. s. w.

Ein jeder Mensch erlebt eine Zeit oder auch Zeiten, da er sagen muß: ich will des HErrn Zorn tragen, denn ich habe wider Ihn gesündiget, Mich. 7, 9.; oder: Deine Pfeile, o Gott, stecken in mir, und Deine Hand drücket mich, Ps. 38, 3.; oder: Du hast mich in die Grube hinuntergelegt, in die Finsterniß und in die Tiefe; Dein Grimm drücket mich, und drängest mich mit allen Deinen Fluthen, Ps. 88, 7. 8. Doch verstoßet der HErr nicht ewiglich, sondern Er betrübet wohl, und erbarmet Sich wieder nach Seiner großen Güte, Kl. Jer. 3, 31. 32. Auch unter der Empfindung Seines gerechten und väterlichen Zornes darf man hoffend sagen: Er wird mich an's Licht bringen, daß ich meine Lust an Seiner Gnade sehe, Mich. 7, 9. Wenn aber dieses geschieht, so soll man danken. Das göttliche Licht, welches nun aufgeht, entdeckt dem Menschen, daß der Zorn Gottes wie eine bittere Arznei heilsam sei, und die Gnade, an welcher man nun seine Lust sieht, läßt keine mürrische Klage, über das was man davon erfahren hat, aufkommen. Man dankt nur für Seine gute Führung, die vom Zorn zur Gnade und von der Finsterniß in's Licht leitet. HErr, laß noch über mich kommen, was mir nöthig und heilsam ist: verlaß mich nur nicht, verwirf

mich nicht von Deinem Angesicht, und führe ein jedes Gericht bei mir zum Sieg aus. Billig sollen Deine Wege immer meinen Augen wohlgefallen; wenn sich aber in mir Schwachen Ungeduld und Mißtrauen reget, so habe Geduld mit mir, vergib mir, und fahre fort, Deinen ganzen Willen an mir zu erfüllen, bis ich nach demselben als gerechtfertigt und bewährt in Deine Ruhe eingehen kann.

Mel.: Meine Armuth macht mich ꝛc.

1. Gott, auch nach erlitt'ner Strafe, Die scharf trafe, Dankt Dir ein bekehrter Sinn, Und da sieht der erste Glaube Aus dem Staube Nur auf die Versöhnung hin.

2. Da erkennt man im Erdulden Seine Schulden, Und der Sünder gibt Gott Recht; Gott erbarmt Sich, schenkt die Sünde, Macht zum Kinde Den im Zorn gepeitschten Knecht.

3. HErr, heißt's, HErr, ich muß mich beugen Und bezeugen: Deinen Zorn verdiente ich; Doch Dein Zorn hat sich gewendet Und geendet, Diese Gnade tröstet mich.

4. Also dient, HErr, das Bekehren Dir zu Ehren, Weil das Lob Dir wohlgefällt, Wenn die Sünder sich ergeben, Daß sie leben, Und Dein Wort sein Recht behält.

5. HErr, thu' Du auf diese Weise, Dir zum Preise, Noch viel Tausende hinzu, Daß sie Dir die Ehre bringen Und Dir singen: Nach dem Zürnen tröstest Du!

---

8. September. Abend-Andacht.

Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten. Ps. 126, 5.

Thränen sind von verschiedener Art, und es sind nicht alle zu loben; man kann aber mit Thränen so säen, daß eine fröhliche Ernte darauf folgt. David säete so, da er in der Buße sein Lager mit seinen Thränen netzte, und auch zu einer andern Zeit, da Thränen seine Speise Tag und Nacht waren, weil man täglich zu ihm sagte: wo ist nun dein Gott? Ps. 42, 4. Viele Juden säeten in der babylonischen Gefangenschaft mit Thränen, da sie ihre Sünden und ihr Elend beweinten, und zugleich Gott um Vergebung und Hülfe baten. Petrus säete mit Thränen, da er nach seinem Fall hinausging und bitterlich weinte; auch alle Apostel säeten so, da sie zur Zeit des Leidens Jesu weinten und heulten, alldieweil die Welt sich freute. Paulus säete auch nach einer andern Weise mit Thränen, da er die Leute in Asien Tag und Nacht mit Thränen ermahnte, Ap. Gesch. 20, 31. Johannes weinte sogar im Stand der Entzückung, Offenb. 5, 4. Auf eine jede solche Thränensaat folgt eine fröhliche Ernte in dem gegenwärtigen und in dem zukünftigen Leben. In dem gegenwärtigen Leben wird man nach den Thränen getröstet, in dem zukünftigen aber wird eine völlige Freudenernte folgen. Die Thränen selber, insofern sie aus Wasser bestehen, das aus den Augen fließt, sind etwas Geringes und Unkräftiges: allein der Drang der Seele zu Gott, das Verlangen nach Ihm, die unaussprechlichen Seufzer, welche der Heilige Geist dabei in dem Herzen bildet, und alles Gute, das hernach noch weiter daraus folgt, sind eigentlich der edle Samen, welche ein Weinender auf den Acker trägt, und mit Thränen gleichsam ausstreut; worauf er hernach zur Erntezeit mit Freuden kommt, und seine Garben oder die Frucht des Samens bringt.

So will ich mich denn der Bedrängnisse und der Thränen, die nach Gottes heiligem Rath in meinem Lebenslauf vorkommen, nicht weigern und nicht schämen, und mich nur befleißen, bei den Thränen einen guten Samen zu säen. Niemals müssen Thränen bei mir fließen, deren Ursachen nichts als Zorn und Ungeduld wären. Nie müssen meine Augen Thränenquellen sein, ohne daß ich dabei vor Gott weinte, in Seinen Schoß gleichsam hinein weinte, und zu Ihm sagte: wann tröstest Du mich? Wenn ich aber Bußthränen, Thränen des Mitleids, der Liebe, oder der Wehmuth über die Bosheit der Welt vergießen, und bei der Empfindung meiner Drangsal betend und seufzend weinen werde, so weiß ich, daß Du, Gott, meiner um Deines Sohnes willen, der auch geweint hat, gnädig gedenken, und mir Armen Trost und Hülfe erzeigen werdest. Ja ich weiß, daß Du mein Elend ansiehest, und erkennest meine Seele in der Noth. In jener Welt aber wirst Du alle Thränen von meinen Augen abwischen, wie Du zweimal, Offenb. 7, 17. und Kap. 21, 4., versprochen hast. Die Thränensaat ist kurz: die Freudenernte wird ewig sein.

Mel.: Ach bleib' mit Deiner Gnade.

1. Es schäm' sich keiner Thränen, Wen Gott zum Kind erwählt, Will sie die Welt verhöhnen, Genug, daß Gott sie zählt.

2. Herz, laß dein Wasser steigen, Das dir vom Grunde quillt; Laß diese Tropfen zeugen, Von was du seist erfüllt.

3. Wenn dich gereuet hätte, Daß du viel Bös's gethan, So netze bald dein Bette Mit Bußethränen an.

4. Komm' nur mit Magdalenen Zu deines Heilands Fuß, Und bring' von Liebesthränen Ihm einen ganzen Guß.

5. Drückt dich so mancher Jammer, So suche bei Ihm Ruh' Und wein' in deiner Kammer; Er schweiget nicht dazu.

6. Mein Jesu! mir ist's tröstlich, Du weintest mir zu gut; Mach' meine Thränen köstlich Durch Dein Versöhnungsblut.

7. Laß mich um nichts sonst weinen, Als nur um dieß allein: Bei Dir und bei den Deinen In Ewigkeit zu sein.

8. Gib, daß, so lang ich walle, Dein Zuspruch mich erfrischt, Daß Gott die Thränen alle Einst von den Augen wischt.

9. Muß ich die Wangen feuchten, Laß nach dem Abendlang Dein Licht am Morgen leuchten Und sei mein Lobgesang.

10. Wie wohl wird's uns ergehen, Wenn Gott uns dort erlaubt, Mit heit'rem Aug' zu sehen, Dem man hier thränend glaubt!

---

9. September. Morgen-Andacht.

Als die Sterbenden, und siehe, wir leben. 2 Kor. 6, 9.

Glaubige Christen können diese Worte in verschiedenem Verstand dem Apostel Paulus nachsprechen. Als Sünder sind wir von Natur als die Sterbenden. Wir sind des Todes schuldig, weil der Tod der Sünden Sold ist; aber in Christo leben wir durch die Gnade. Siehe, wir todeswürdige Sünder leben; das Leben ist uns in der Rechtfertigung zugesprochen, und wir sollen durch Christum ewiglich leben. Welch' ein Wunder ist dieses!

Wenn wir wiedergeboren werden, so sterben wir durch den Glauben an den gekreuzigten Christum der Sünde und dem Gesetz, und dieses Sterben wird immer völliger, je völliger der Glaube wird; aber siehe, wir leben auch mit Christo. Wir sind gestorben, und unser Leben ist verborgen

mit Christo in Gott, Kol. 3, 3. Gerechtfertigte dürfen dafür halten, daß sie der Sünde gestorben seien, und leben Gott in Christo Jesu, Röm. 6, 11. Sie sind getödtet dem Gesetz durch den Leib Christi, daß sie eines Andern seien, nämlich deß, der von den Todten auferweckt ist, auf daß sie Gott Frucht bringen, Röm. 7, 4.

Wahre Christen können noch in einem andern Sinn sagen: als die Sterbenden, und siehe, wir leben. Sie sind nämlich als Diener Gottes nach der Schwachheit ihres Leibes oft als die Sterbenden, und siehe, sie leben doch von einem Jahr zum andern, sie leben bis zum Ziel, das ihr HErr, dessen sie sind, und dem sie leben und dienen, ihnen vorgesteckt hat. In diesem Sinn hat Paulus diese Worte von sich und seinen Mitarbeitern gebraucht, ja er hat auch die Korinther aufgemuntert, sich in diesem Stück an sie anzuschließen. Lasset uns, sagt er, in allen Dingen uns beweisen als die Diener Gottes: in großer Geduld, in Trübsal, in Nöthen, in Aengsten, in Schlägen, in Gefängnissen, in Aufruhren, in Arbeit, in Wachen, in Fasten — durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und gute Gerüchte, als die Verführer und doch wahrhaftig, als die Unbekannten und doch bekannt, als die Sterbenden, und siehe, wir leben, als die Gezüchtigten und doch nicht ertödtet, als die Traurigen, aber allezeit fröhlich, als die Armen, aber die doch Viele reich machen, als die Nichts inne haben, und doch Alles haben. Es ist klar, daß Paulus hier viele äußerliche Schwierigkeiten namhaft macht, durch welche ein Diener Gottes unverdrossen durchgehen, und unter welchen er den Dienst Gottes unermüdet fortsetzen solle. Unter diesen Schwierigkeiten sind einige der Ehre bei Menschen, andere der Gemächlichkeit und Gesundheit des Leibes, und wieder andere dem Reichwerden entgegengesetzt. Was den Leib anbelangt, so setzt ihm wenigstens die Arbeit zu, wenn er auch keine Schläge oder Bande leiden muß. Wehe aber demjenigen, der seines Leibes schont, wenn er seinem HErrn arbeiten soll. Oft ist man bei dem Dienst Gottes, der den Leib und die Seele angreift, als ein Sterbender. Es ist nahe dabei, daß das natürliche Leben aufgerieben werde; aber siehe, welch' ein Wunder! wir leben, nachdem wir viel gearbeitet haben; da Andere, die ihrer selbst geschont hatten, vielleicht gestorben sind. Wir sind leibeigene Knechte des HErrn. Ihm leben wir, Ihm sterben wir. Sein sind wir todt und lebendig. Wir sollen unser Leben nicht für so theuer oder kostbar halten, daß wir es nicht gern in den Tod geben um Jesu willen. Er wird's aber, weil wir Ihm leben, so lange durch Seine allmächtige Kraft erhalten, als Er uns auf Erden zu Seinem Dienst wird brauchen wollen.

Mel.: Allein Gott in der Höh' sei Ehr'.

1. Wir waren in der Sünde todt, So daß wir's ewig blieben. Da jammerte Gott uns're Noth, Er hieß den Sohn uns lieben; Der starb und lebt nun ewiglich, Ein Sünder glaubt's und rühmet sich: Und siehe nun, wir leben.

2. Jetzt muß das Fleisch gekreuzigt sein, Der alte Mensch muß sterben; Der Glaube gibt sich willig d'rein Und läßt ihn gern verderben; Der inn're Mensch

wird doch erneut, Daß er sich auch der Leiden freut: Und siehe nun, wir leben.

3. Dem Leib der Sünden steht bevor: Er muß Verwesung sehen; Der Glaube hebt sein Aug' empor Und weiß vom Auferstehen, Da fängt er schon ein Jauchzen an, Bis man im Himmel singen kann: Und siehe nun, wir leben!

9. September. Abend-Andacht.

Ueber die Bürger zu Jerusalem will Ich ausgießen den Geist der Gnaden und des Gebets. Zach. 12, 10.

Diejenigen, an denen diese Verheißung erfüllt wird, sind Solche, die den HErrn Jesum ansehen, der am Kreuz mit Nägeln und mit einem Speer zerstochen worden, und Ihn klagen, wie man ein einziges Kind klagt, und sich um Ihn betrüben, wie man sich um ein einziges Kind betrübet, weil ihnen der Heilige Geist zugleich vorhält, daß ihre schweren Sünden die Ursache Seiner Leiden und Seines Todes gewesen seien, und daß sie sich vorher durch ihren Unglauben, durch die Entfremdung von Ihm, oder wohl gar durch Lästerung geradezu an Ihm versündigt haben. Ueber Solche gießt dann Gott den Geist der Gnaden und des Gebets aus, und die Folge davon ist diese, daß sie von da an an dem vergossenen Blut Jesu einen freien, offenen Born haben wider die Sünde und Unreinigkeit, daß sie keinem Götzen mehr anhangen, und keinem falschen Propheten mehr Gehör geben, und daß sie den HErrn anrufen, und Er sie erhört, und sagt: es ist Mein Volk, und sie hinwiederum sagen: HErr, mein Gott, Zach. 13, 9. Das Wort ausgießen deutet eine reichliche Mittheilung des Heiligen Geistes an.

Aus den drei letzten Kapiteln Zachariä ist deutlich genug wahrzunehmen, daß diese Weissagung an den Israeliten, wenn sie sich nach der antichristischen Bedrängniß und Verführung zu dem HErrn Jesu bekehren, werde erfüllt werden; uns aber liegt daran, daß sie auch an uns erfüllt werde. Auch wir sollen uns Gott hingeben, daß Er unter dem Kreuz Seines Sohnes und bei dem Aufschauen auf Ihn eine tiefe Reue und Zermalmung in uns wirke. Auch von uns kann ein Jeder sagen: ich, ich und meine Sünden, die sich wie Körnlein finden des Sandes an dem Meer, die haben Dir erreget das Elend, das Dich schläget, und das betrübte Marterheer. Auch wir müssen bekennen, daß wir Ihn lange in einem hartherzigen Unglauben für Nichts geachtet, Seine Liebe verschmäht, Sein sanftes Joch von uns gestoßen, die Sünde, die Er getragen und gebüßt hat, doch noch geliebt, und Seinen Namen durch Uebelthaten verunehrt haben. Obwohl uns nun der himmlische Vater wegen dieser Sünden wider Seinen Sohn verstoßen und verdammen könnte, so will Er uns doch um der Fürbitte Seines Sohnes willen Gnade erzeigen, und den Geist der Gnaden und des Gebets über uns ausgießen. Dieser Geist der Gnade soll uns versichern, daß uns alle unsere Sünden um Christi willen vergeben werden: als ein Geist des Gebets aber will Er uns zu einem kindlichen und anhaltenden Gebet tüchtig machen, und selber Abba, Vater, in uns rufen. Er will uns aber auch lehren und tüchtig machen, die Gnade bei einem vorsichtigen Wandel nach den Geboten Gottes zu bewahren, und im Beten bis an's

Ende des Lebens so anzuhalten, daß wir endlich aus allem Uebel erlöst und in das himmlische Reich versetzt werden, wo der völlige Genuß der Gnade uns höchst glückselig machen, und unser Beten ein beständiges Lob Gottes sein wird. Der HErr erfülle diese Verheißung reichlich an uns, und verschaffe, daß auch in unsern Tagen der begnadigten Sünder und der glaubigen Beter auf dem Erdboden Viele werden.

Mel.: Mein's Herzens Jesu.

1. Den Geist der Gnaden und Gebets Will der Erlöser schenken; Er ruft in uns, und Gott versteht's, Was wir kaum selbst gedenken. Gib, Jesu, mir, was Du verheiß'st; Laß, Vater, Deines Sohnes Geist In mir auch Abba rufen!

2. In Buße lehr' Er mich die Knie' Um die Vergebung beugen; Im Glauben woll' Er je und je Mir meine Kindschaft zeugen. Bet' ich nicht, was und wie ich soll, Mach' Er mein Herz von Seufzern voll, Die unaussprechlich heißen.

3. Straft mich mein Herz, bleib' Er in mir Mit mächtigem Vertreten. Lockt mich die Welt, lehr' Er dafür Mich um Verwahrung beten. Im Leiden helf' Er mir, fein still Zu beten: Vater! nicht mein Will', Dein Wille soll geschehen.

4. Bin ich nun meinem Ende nah', Woll' Er mich nicht verlassen; Er helf' mir in dem Ringen da Den Heiland glaubig fassen. Da sei die Gnade mächtiger; Mein letztes Seufzen wirke Er, So ist's in Christo Amen!

---

10. September. Morgen-Andacht.

Christus ist verordnet ein Richter der Lebendigen und der Todten. Ap. Gesch. 10, 42.

Petrus sagte dieses dem Hauptmann Cornelius und seinen Freunden, da sie als die Erstlinge unter den Heiden durch die Taufe der christlichen Kirche einverleibt werden sollten; weßwegen wir diese Wahrheit für einen sehr nöthigen Artikel des christlichen Glaubens halten sollen. Christus ist der Heiland der Welt, aber auch der Richter der Welt. Als Heiland erzeigt Er bußfertigen und glaubigen Sündern Gnade; als Richter spricht Er über alle Menschen ein ewig geltendes Urtheil, daß sie Sein Reich erben, oder in das höllische Feuer gehen sollen. Alle Propheten und alle Apostel zeugen von Ihm, daß durch Seinen Namen Alle, die an Ihn glauben, Vergebung der Sünden empfahen sollen; als Richter wird Er diese Vergebung der Sünden, wenn der Sünder sie bis an sein Lebensende bewahrt hat, nicht widerrufen oder zurücknehmen, sondern öffentlich bestätigen, und ob Er schon zum Lob Seiner herrlichen Gnade alle Werke, folglich auch alle Sündenschulden der Heiligen offenbaren wird, so wird Er sie doch nur als geschenkte Schulden an's Licht bringen, übrigens aber ihnen keine derselben zurechnen; was aber nicht vergeben ist, wird Er mit großer Strenge zurechnen, und die gehörige Strafe nach der höchsten Gerechtigkeit dafür ankündigen. Ueberhaupt wird ein Jeglicher alsdann empfahen, nachdem er gehandelt hat bei Leibesleben, es sei gut oder böse. Er wird kommen, und Sein Lohn mit Ihm, zu geben einem Jeglichen, wie sein Werk oder sein Thun bei der Offenbarung desselben beschaffen sein wird. Er wird nicht nur Viele selig sprechen und Viele verdammen, sondern auch einem Jeden sein Maß des Gnadenlohns oder der Strafe zuerkennen, und dabei so verfahren, daß alle Geschöpfe Seine

Gerechtigkeit preisen werden. Lebendige, die den jüngsten Tag erleben, und bei dem Anbruch desselben werden verwandelt werden, und Todte, welche alsdann auferstehen werden, wird Er richten. So lasset euch denn weisen, ihr Könige, weil ihr alsdann vor dem Richterstuhl des höchsten Königs erscheinen müsset, und lasset euch züchtigen, ihr Richter auf Erden, weil der höchste Richter euch alsdann richten wird; ja wir Alle, die wir vor Seinem Richterstuhl offenbar werden sollen, und Ihm schon vorher in jedem Augenblick offenbar sind, sollen heimliche Schande meiden, und uns hüten, mit bösen Tücken umzugehen, dagegen aber lauter und unanstößig sein bis an Seinen Tag. Lasset uns wachen und beten, lasset uns im Glauben, in der Liebe und in der Hoffnung wandeln, und dem Willen Gottes dienen zu unserer Zeit: denn der Richter ist vor der Thüre. Wie erfreulich wird das Lob sein, das man von Ihm bekommt! Wie herrlich der Lohn, den Er geben wird! Wie schmählich aber auch Sein Schelten! Und wie schrecklich Sein Zorn und Seine Strafe! Der Vater hat dem Sohn Macht gegeben, das Gericht zu halten, darum, daß Er des Menschen Sohn ist, Joh. 5, 27. Er hat Ihn verordnet zum Richter der Lebendigen und der Todten, und beschlossen, durch Ihn den Kreis des Erdbodens zu richten, Ap. Gesch. 17, 31. Dieser Macht des HErrn Jesu, dieser Verordnung und diesem Rathschluß Gottes widerstreben diejenigen, die selber und noch dazu vor der Zeit richten, 1 Kor. 4, 3. 5., oder den ganzen Werth ihres Nächsten bestimmen wollen. Gott vergebe mir, was ich in diesem Stück gesündigt habe, und bewahre mich auf's Künftige vor dieser Sünde.

Mel.: O Jesu, wann soll ich erlöset ꝛc.

1. Wir glauben, daß Jesus der Richter soll werden; Als Menschensohn kam Er in Gnaden auf Erden, Als Menschensohn kommt Er im Zorn zum Gericht; Wer Jesum jetzt glaubet, den richtet Er nicht. Was lebet und todt ist, muß vor Ihm erscheinen; Da zittern die Feinde, da freu'n sich die Seinen.

2. O große Versammlung von Schafen und Böcken! Da kann sich kein Sclave, kein König verstecken, Zum Lichte wird Alles vom Richter gebracht, Was Alle gehandelt, geredet, gedacht. Ich beuge mich hier schon, o Richter von Allen, Ach laß Dir mein Herz doch im Glauben gefallen.

3. Dir danke, wer freudig der Zukunft gedenket, Daß Du uns die Gnade zum Glauben geschenket. Wir beten Dich jetzt an, wir ehren den Sohn. Komm' uns als Erlöser, Du kommest ja schon. Der Vater hat Dir uns zu eigen gegeben, So führ' uns, Ihn ewig zu loben, zum Leben!

---

10. September. Abend-Andacht.

In allen Dingen lasset uns beweisen als die Diener Gottes. 2 Kor. 6, 4.

Ein Mensch ist leicht zu bewegen, daß er sich zuweilen und in einigen Stücken als ein Diener Gottes beweisen will; denn wer sollte nicht auch zuweilen eine löbliche That thun wollen? Wer sollte nicht auch zuweilen Barmherzigkeit oder Gerechtigkeit ausüben wollen, da doch das Gewissen dazu treibt, und der Mensch seine Zufriedenheit, seine Ehre und seine Belohnung dabei findet? Aber in allen Dingen sich als einen Diener Gottes beweisen, ist etwas Großes, und erfordert mehr als nur den Trieb des Gewissens, den alle Menschen haben, und die Vernunft und Kraft, die der Mensch nach

seinem natürlichen Zustand hat. Es begegnen einem Diener Gottes allerhand Leiden, vor denen die Natur ein Grauen hat, und sich deßwegen zurückzieht. Man muß Arbeiten thun, für die man weder Dank noch Lohn von den Menschen empfängt. Man muß sich in Erkenntniß (oder praktischer Klugheit), in Langmuth, in Freundlichkeit, in dem Heiligen Geist, insofern er heilige Affekten erregt, in ungefärbter Liebe, in dem Wort der Wahrheit, das man glaubt und bekennt, in der Kraft Gottes, durch Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten (womit man angreift) und zur Linken (womit man sich selbst schützt) als ein Diener Gottes beweisen, wie Paulus 2 Kor. 6. ausführlich sagt. Hier darf man wohl sagen: wer ist hiezu tüchtig? Niemand, als wen der Geist Gottes treibt, und die Liebe Christi drängt. Aber lasset uns doch unter dem Trieb dieses Geistes und unter dem Drang dieser Liebe uns als Diener Gottes in allen Dingen beweisen; denn gute Arbeit gibt herrlichen Lohn. Muß man dabei viele Arbeiten übernehmen, so ist die Ewigkeit lang genug zum Ruhen. Muß man sich dabei vielen Leiden unterwerfen, so wird der herrliche Gnadenlohn Alles ersetzen. Muß man, wenn die Welt ihre Diener belohnt, zurückstehen, so wird das himmlische Erbe allen erlittenen Schaden erstatten. Man muß freilich vor allen Dingen Gnade empfahen, hernach aber diese zum Dienst Gottes anwenden; damit man sie nicht vergeblich empfangen habe, und viel beten, damit man in der angenehmen Zeit des Neuen Testaments erhört werde, und dadurch Licht und Kraft, Segen und Trost vom HErrn bekomme. Ob man aber gleich bei dem Dienst Gottes vornämlich auf Gott sehen und Ihm gefällig sein soll, so soll man sich doch auch hüten, den Menschen ein Aergerniß zu geben, V. 1. 2. 3., dabei aber nicht so gefällig gegen sie sein, daß man sich in die Gemeinschaft ihrer bösen Werke, oder in eine sündliche Verbindung mit ihnen einflechten lasse, V. 14—17. Ein Diener Gottes ist auch ein Kind Gottes, V. 18., folglich ist sein Dienst kein unlustiger und gesetzlicher Dienst, gleichwie auch der HErr Seiner Diener schonet, wie ein Vater seines Sohnes schonet, der ihm dienet. Wir wollen dafür halten, Paulus rufe auch uns zu: in allen Dingen, folglich nicht nur in denjenigen, die man zum eigentlichen Gottesdienst rechnet, sondern in allen Dingen, die täglich vorkommen, lasset uns beweisen als die Diener Gottes. Es geschehe also durch des HErrn Gnade!

Mel.: Nun ruhen alle Wälder.

1. Ihr, die ihr Gott nun dienet, Der euch mit Ihm versöhnet, Beweist euch, weß ihr seid: Im Leiden tragt geduldig, Im Wandel lebt unschuldig, Daß ihr Gott mehr als Menschen scheut.

2. Im Kampf seid heldenmüthig, Seid keusch, gerecht und gütig, Dient Gott im heil'gen Geist; Zeigt ungefärbte Liebe In Gottes Kraft und Triebe Und in dem Wort, das Wahrheit heißt.

3. Nehmt, als des Heilands Knechte, Die Waffen in die rechte Und in die linke Hand; Durch Ehre und durch Schande, Der Welt als Unbekannte, Doch Gott und Christen wohl bekannt.

4. Scheint in den Tod gegeben, Und siehe nun, wir leben, Gezüchtigt, doch nicht todt, Als traurig ob dem Leide, Doch allezeit in Freude, Die Freude bleibt auch in der Noth.

5. Zählt man euch zu den Armen, Ihr seid nicht zu erbarmen, Ihr seid und

machet reich; Ihr scheint als die nichts haben, Und habt die größten Gaben, Denn was ihr habt, das bleibet euch.

6. HErr! der Du mich versöhntest Und mir mit Blute dientest, Pflanz' solchen Sinn mir ein, So wart' ich Dein in Treue; Dir dient man ohne Reue: Wo Du bist, wird Dein Diener sein.

---

11. September. Morgen-Andacht.

Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Röm. 8, 31.

Ein Mensch ist in der großen Welt, die Gott geschaffen hat, ein sehr kleines und fast unmerkliches Stäublein, aber diese große Welt — wie klein, ja wie gar nichts ist sie in der Vergleichung mit dem großen und allerhöchsten Gott! Er träget sie immer ohne Mühe mit Seinem kräftigen Wort, damit sie nicht in ihr Nichts zurückfalle. Was insonderheit den Erdboden und dasjenige, das darauf ist, anbelangt, so sagt Jesajas Kap. 40, 15. 17.: siehe die Heiden sind geachtet wie ein Tropfen, so im Eimer bleibet, wenn er ausgeschüttet wird, und dessen man nicht mehr achtet, und wie ein Scherflein, so in der Wage bleibet, und keinen Ausschlag mehr gibt. Siehe, die Inseln sind wie ein Stäublein. Alle Heiden sind vor Ihm Nichts, und wie ein Nichtiges und Eiteles geachtet. Bei einem solchen Blick auf die unvergleichliche Größe Gottes und auf die Kleinheit und Schwachheit der ganzen Welt und insonderheit der Menschen hat Paulus geschrieben: ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Durch die Frage: wer mag wider uns sein? fordert er alle Geschöpfe in der ganzen Welt heraus, und bezeuget, sie können mit Nachdruck und Erreichung ihres Zweckes nicht wider uns sein, wenn Gott für uns sei. Es ist zwar Vieles in der Welt wider uns, wenn aber Gott für uns ist, so kann uns nichts schaden oder überwältigen. Man stelle sich auf der einen Seite oder vielmehr in der Höhe den großen Gott, und auf der andern Seite oder vielmehr in der Tiefe die ganze Welt mit allen feindseligen Geschöpfen vor, die Auserwählten aber in der Mitte. Wer wird diese verderben können, wenn Gott sie schützet? Welcher Haß wird ihnen schaden, wenn Gott sie liebet? Welche Schmach wird sie verunehren, wenn Gott sie ehret? Welcher Tod wird sie verschlingen, wenn Gott ihnen ewiges Leben schenkt? Der Heiland sagte Joh. 10, 29. 30. von den Auserwählten: der Vater, der sie Mir gegeben hat, ist größer denn Alles, und Niemand kann sie aus Meines Vaters Hand reißen. Ich und der Vater sind Eins, darum kann sie auch Niemand aus Meiner Hand reißen. Es ist aber das Wort, daß Gott für uns sei, ein Wort für den Glauben, und wer Glauben hat, kann es auf sich deuten, und den Beweis davon darin finden, daß Gott Seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern Ihn für uns Alle dahin gegeben hat. Mehr bedarf es nicht zum Beweis dieser großen Wahrheit: weniger aber ist auch nicht genug; denn was man auch ohne Absicht auf Christum von der wesentlichen Güte und Barmherzigkeit Gottes denken und sagen möchte, reicht nicht hin, um Geschöpfe, welche Sünder sind, zu überzeugen, daß Gott für sie sei; weil man zu gleicher Zeit aus der

wesentlichen Gerechtigkeit Gottes und aus den Drohungen des in's Herz geschriebenen und in der Bibel enthaltenen Gesetzes beweisen könnte, daß Er wider sie sei. Christus aber ist derjenige, um deßwillen Gott ohne Verleugnung einer einigen Seiner Eigenschaften mit uns sein will und kann. Auf Ihn sehe also ein Jeder, der glauben will, daß Gott mit uns sei, trachte Ihn zu gewinnen und in Ihm erfunden zu werden, und leite alsdann aus der göttlichen Größe und Hoheit den Schluß her: wer mag wider uns sein?

Mel.: HErr Jesu Christ, mein's ꝛc.

1. Ist Gott für uns? Er ist es, ja; Sein Rathschluß war's, Sein Wort ist da; Der Geist spricht das dem Herzen ein. Ich glaube Gott und Gott als mein.

2. Für uns ist Er, und auch für mich. Ist Er für uns, was fürchte ich? Wer kann denn Einem widersteh'n, Der seinen Gott kann für sich seh'n?

3. Er ist für uns mit Seiner Huld, Und wider uns gilt keine Schuld; Er ist für uns als wie ein Freund, Und wider uns vermag kein Feind.

4. Er ist für uns mit Vaterstreu, So ist das Kind vom Fluche frei. Er ist für uns als unser Gott, So wird, was widrig heißt, zu Spott.

5. O Gott, so nimm denn Dank und Ruhm Von uns als Deinem Eigenthum, Daß es sich Deiner trösten kann, Du nimmst Dich unser göttlich an.

6. Bist Du für uns, bring' uns vor Dich, So preisen wir Dich ewiglich, Wo nichts mehr uns zuwider ist, Und Du in Allen Alles bist.

---

11. September. Abend-Andacht.

Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch Allen. Amen. 2 Kor. 13, 13.

Das wesentliche Wort, der Sohn Gottes Jesus Christus ist von dem Vater ausgegangen und gesandt, der Heilige Geist geht auch von dem Vater und Sohn aus, und wird in die Herzen der Glaubigen gesandt, von dem Vater unsers HErrn Jesu Christi aber wird nie gesagt, daß Er ausgehe und gesandt werde. Der Sohn Gottes wird, insofern Er von dem Vater ausgegangen und gesandt worden ist, der Mittler zwischen Gott und Menschen, der Heiland, das Haupt der Gemeinde u. s. w. genannt; der Heilige Geist aber wird, insofern Er ausgehet und gesandt wird, eine Gabe, ein Pfand, Angeld, Siegel, und Tröster oder Beistand der Glaubigen genannt. Wenn nun der Sohn Gottes und der Heilige Geist so, wie jetzt gesagt worden, beschrieben und genannt werden, so wird der Vater unsers HErrn Jesu Christi Gott genannt, weil Er durch keine Sendung und durch keinen Ausgang in ein neues Verhältniß gegen die Menschen eingetreten ist, s. Röm. 3, 25. Joh. 17, 3. Eph. 4, 4. 5. 6. 1 Tim. 2, 5. Offenb. 1, 4. 5. 6. Auch der Sohn Gottes ist Gott über Alles, gelobet in Ewigkeit, wenn Er aber in Seinem Mittleramt vorgestellt wird (welches in den meisten Sprüchen des Neuen Testaments geschieht), so wird Er Jesus Christus genannt. Auch der Heilige Geist ist wahrhaftiger Gott, denn wie könnte der Geist Gottes ein anderes Wesen haben, als ein göttliches? Wenn Er aber vorgestellt wird, wie Er als ausgehend zu den Menschen gesandt wird, so bekommt Er viele Namen, die Seine

Wirkungen und Sein Verhältniß zu den Menschen anzeigen. Diese Weise brauchte Paulus in dem vortrefflichen Wunsch: die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch Allen. Amen. Der Sohn Gottes ist als derjenige, der vom Vater ausgegangen und gesandt worden ist, der HErr der Menschen, die Er erlöst und erkauft hat. Er heißt Jesus oder Heiland, und Christus oder der Gesalbte. Zu Ihm muß sich der Sünder wenden, dem geholfen werden soll. Seiner Erlösungsgnade oder Seiner Mittlersgnade muß er zuvörderst theilhaftig werden. Wer außer Christo zu dem göttlichen Wesen nahen will, dem ist dasselbe ein verzehrendes Feuer. Die Gnade, die der HErr Jesus Christus erworben hat, und die man durch den Glauben an Ihn erlangt, ist der Anfang und Grund des Heils der Sünder. Aber durch diese Gnade ist der Vater, wenn man Ihn als Gott betrachtet, den Menschen hold. Ein Mensch, der in Jesu Christo Gnade erlangt, denkt mit Wonne daran, daß der Vater unsers HErrn Jesu Christi Gott sei. Der Name Gott ist ihm nun lieblich. Er denkt diesen Namen gerne, und glaubt zugleich, was Johannes schrieb: Gott ist ein Licht, Gott ist Liebe. Er empfindet auch und genießt, um Christi willen, die Liebe Gottes, welche der Vater unsers HErrn Jesu Christi und unser Vater ist. Zugleich tritt er in eine unschätzbare Gemeinschaft mit Gott dem Vater und Seinem Sohn Jesu Christo ein, und diese Gemeinschaft wird die Gemeinschaft des Heiligen Geistes genannt, weil der Mensch eben denjenigen Geist empfängt, welcher der Geist des Vaters und des Sohnes ist. So lange also diese Gemeinschaft mit uns ist, so lange sind wir mit Gott dem Sohn und mit Gott dem Vater verbunden; und also selige Leute. Was können wir also mehr wünschen, als daß dieser Wunsch auch bei uns Ja und Amen werde?

Mel.: O Jerusalem, du schöne.

1. All' mein Wünschen geht auf Gnade; Denn von Gnade lebet man, Und mein Glaube nimmt gerade Sie als angeboten an. Gott! mein Geist verlangt nach Dir; Deine Gnade sei mit mir.

2. Unaussprechlich ist die Gnade, Die uns Sünder selig macht; So hat mich im Wasserbade Vater, Sohn und Geist bedacht, Und ich seufze nur nach ihr. Gottes Gnade sei mit mir!

3. Unaussprechlich ist die Gnade, Daß der Vater mich geliebt, Und mir sündenvoller Made Alle meine Schuld vergibt. Vater! Dein Kind ruft zu Dir: Deine Gnade sei mit mir.

4. Unaussprechlich ist die Gnade, Daß der Sohn auch für mich starb Und im allerhöchsten Grade Mir mein Heil mit Blut erwarb. Jesu! mein Herz ruft zu Dir: Deine Gnade sei mit mir.

5. Unaussprechlich ist die Gnade, Daß der Geist mich kräftig rührt, Und mich auf dem Lebenspfade Richtig zu dem Himmel führt. Darauf leb' und sterb' ich hier; Amen, Gnade sei mit mir!

---

12. September. Morgen-Andacht.

Gott hat Seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern hat Ihn für uns Alle dahin gegeben: wie sollte Er uns mit Ihm nicht Alles schenken? Röm. 8, 32.

Wenn gesagt wird, daß Gott für uns sei, so ist von Seiner Huld,

Barmherzigkeit, und Menschenliebe die Rede, nach welcher Er um Seines Sohnes willen, der ein Mensch worden ist, an der Menschen Tod kein Wohlgefallen hat, sondern an ihrer Bekehrung und an ihrem Leben. Nun redet Paulus auch vom Schenken. Wir arme Menschen bedürfen sehr, daß uns Gott Vieles, ja Alles schenke, weil wir nichts haben, weil mit unserer Macht nichts gethan ist, weil wir leere und noch dazu unreine Gefäße sind. Weil wir Ihm aber nichts vorher geben, und auch hintennach nichts vergelten können, so bedürfen wir, daß Er uns Alles umsonst und aus Gnaden schenke; und von einem solchen Schenken redet auch hier Paulus. Wie beweiset er aber, daß Gott geneigt sei, uns Alles zu schenken? Er beweist es so, daß er sagt: Gott hat Seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern Ihn für uns Alle dahin gegeben, wie sollte Er uns mit Ihm nicht Alles schenken? Indem Christus der eigene Sohn Gottes genannt wird, wird Er von allen Kindern Gottes unterschieden. Ein Christ ist ein Eigenthum Gottes, aber nicht Sein eigener Sohn. Christus ist Gottes eigener Sohn, weil Er in des Vaters Schooß ist, weil Er und der Vater Eins sind, weil Er Ihm gegeben hat, das Leben in Sich selber zu haben, gleichwie Er selber das Leben in Sich selber hat, und weil Er Ihn liebt, wie Er Sich selbst liebt. Dieses eigenen Sohnes hat Gott nicht verschont, sondern Ihn für uns Alle in die Armuth, Schmach, Schmerzen, Angst, und in den Tod selber gegeben. Was sollte nun so kostbar sein, das Gott uns nicht auch schenken wollte? Für uns kann Er nichts mehr geben, aber uns will Er nun schenken, was uns nöthig ist. Und was ist's denn? Regen und Sonnenschein, Brod und Kleidung ist zur Erfüllung unserer Nothdurft nicht genug. Etwas Kostbares, Vortreffliches, Erhabenes, etwas, das so viel werth ist als der eigene Sohn, etwas, das auch ein göttliches Wesen hat, will uns Gott schenken. Und was ist dieses? Sein Geist. Durch die Schenkung dieses Geistes macht Er uns Seines göttlichen Lichtes und Lebens theilhaftig; durch dieselbe werden wir heilige und selige Menschen. Wer Seinen Geist empfängt, empfängt Alles; denn was man in der Bibel von dem Reich Gottes als einem Erbe, oder von dem neuen Himmel, von der neuen Erde, und von dem neuen Jerusalem liest, ist denen auch als eine Zugabe verheißen, die den Geist des Vaters und des Sohnes empfangen. Aber insofern alle diese Dinge von Gott erschaffen sind, stehen sie in keiner Vergleichung mit dem göttlichen Geist, und sind unter dem Ausspruch begriffen: HErr, wenn ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde.

Lasset uns also bei dem Gefühl unseres Mangels die evangelische Wahrheit fest halten: Gott will uns Alles schenken. Weil Er Seinen eigenen göttlichen Sohn für uns Alle dahin gegeben hat, so will Er uns keine Gabe, sollte sie auch eines göttlichen Wesens sein, versagen. Er will uns mit Seinem Sohn Alles schenken. Empfangen wir Seinen Sohn durch den Glauben, so empfangen wir mit Ihm Alles. Wer ist, der nicht bei der Erkenntniß dieser Wahrheit getrost sein könnte?

Mel.: HErr Jesu Christ, mein's 2c.

1. Kommt, betet doch die Liebe an, Die kein Verstand begreifen kann, Die nicht des eig'nen Sohns verschont, Der bei ihr in dem Lichte thront.

2. Gott hat sonst keinen Sohn, als den; Er zeugte diesen Einigen Als Seines Wesens Ebenbild, Mit ew'ger Herrlichkeit erfüllt.

3. Der Sohn lebt, Gott im Leben gleich, Sein ist des Vaters ganzes Reich; Und dennoch gab Gott uns den Sohn Aus seinem Schooß und von dem Thron.

4. So hoch, so hoch hat Gott geliebt, Was ist noch, das Er uns nicht gibt? Was ist noch, so ein Sinn erdenkt, Das Gott mit Ihm nicht Alles schenkt?

5. Die Schulden schenkt Er, die so groß, Und überdieß ein himmlisch Loos; In Seinem Herzen ist nichts mehr, Er gibt es mit dem Sohne her.

6. Du Liebe ohne Maß und Grund, Ach öffne uns zum Lob den Mund, Und laß es, weil es hier zu klein, Einst himmlisch und unsterblich sein!

12. September. Abend-Andacht.

Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angethan werden, und Ich werde seinen Namen nicht austilgen aus dem Buch des Lebens, und will seinen Namen bekennen vor Meinem Vater. Offenb. 3, 5.

Die Gemeinde zu Sarden war von einem vermischten Zustand, der Bischof oder Pfarrer hatte den Namen, daß er lebe, und war todt, und unter den Zuhörern gab es Leute, die geistlich sterben wollten. Doch waren auch wenige Christen daselbst, die ihre Kleider nicht besudelt hatten; und diesen verspricht der HErr Jesus, daß sie mit Ihm in weißen Kleidern wandeln werden, weil sie es werth seien. Diesen redlichen und treuen Seelen gebietet der HErr Jesus nicht, daß sie sich von ihrem todten Pfarrer und von den übrigen halbtodten Sardischen Christen äußerlich absondern oder Separatisten werden sollen. Der Pfarrer hatte diese treuen Seelen in Seiner Gemeinde, und sollte sie ferner haben, aber auch die übrigen stärken, die sterben wollten. Die Gefahr des geistlichen Todes oder des völligen Rückfalls kam bei diesen daher, daß sie es mit der Sünde nicht mehr genau nahmen, und sich durch dieselbe mannigfaltig befleckten. Die wackeren und treuen Seelen kostete es alsdann desto mehr Wachsamkeit und Ernst, wenn sie weder wider die Liebe durch's Richten sündigen, noch ihre Kleider im Umgang mit jenen beflecken wollten. Sie mußten aber eben in diesen Umständen überwinden, und so muß ein Jeder überwinden, der in der wüsten Welt unbefleckt bleiben, oder sich von aller schon geschehenen Befleckung des Fleisches und des Geistes reinigen, und in der Heiligung fortfahren will. Wer aber überwindet, soll in der unsichtbaren Welt nach der Verheißung Jesu mit weißen Kleidern angethan werden. Daß diese Verheißung erfüllt werde, konnte Johannes bezeugen, weil er viele solche Weißgekleidete im Himmel sahe, s. Off. 4, 4. 6, 11. 7, 9. Dieses weiße Kleid ist ein herrlicher, glänzender Schmuck der Auserwählten, dergleichen einer an Christo bei Seiner Verklärung zu sehen war, Matth. 17, 2. Im Tempel zu Jerusalem hatten die Priester weiße Kleider an; und so dienen auch die Vielen, die Johannes K. 7. sahe, in ihren weißen Kleidern dem HErrn Tag und Nacht in Seinem Tempel. Auch den

24 Aeltesten, die mit weißen Kleidern angethan sind, wird Kap. 5, 8. die priesterliche Verrichtung des Räucherns zugeschrieben. Wer aber ein solches weißes Kleid im Himmel bekommen soll, muß vorher sein eigenes Kleid, das ist seine Natur, gewaschen und helle gemacht haben im Blut des Lammes, Offenb. 7, 14., und dieses kostet freilich ein Ueberwinden, weil die Unreinigkeit dem Fleisch angenehm ist. Der HErr Jesus will aber eines solchen Ueberwinders Namen nicht austilgen aus dem Buch des Lebens, sondern will seinen Namen bekennen vor Seinem Vater. Hieran ist unaussprechlich mehr gelegen, als an dem guten und berühmten Namen, den ein Mensch unter den kurzsichtigen Menschen haben mag. Wessen Name im Buch des Lebens steht, der kommt nicht in's Gericht, und darf in das ewige Leben eingehen, und wer von dem Heiland so theuer geachtet wird, daß Er seinen Namen als eines Gerechten, Treuen, Auserwählten vor Seinem Vater bekennt, erlangt Ehre genug, ob er gleich auf Erden geschmähet, oder seiner bald vergessen worden wäre.

Mel.: Wer weiß, wie nahe mir mein Ende.

1. Den Namen haben, daß man lebe, Und todt sein, ist ein falscher Ruhm. O daß mir dieß Erweckung gebe Zu einem wahren Christenthum! Vor Christo gilt kein leerer Schein, So wie ich heiße, soll ich sein!

2. HErr! Du weißst aller Menschen Werke; Ach gib mir auch von Deinem Geist, Daß ich auf Deine Worte merke, Und suche das, was Du verheißst! Was sterben will, das stärke Du, So nimmt mein Leben immer zu.

3. Wach' auf, mein Herz; wer überwindet, Dem zieht Er weiße Kleider an; Wen Er hier unbesudelt findet, Der wird dort herrlich angethan. Mein Herz, hiedurch sei aufgeweckt, Daß Fleisch und Welt dich nicht befleckt.

4. Man reinigt ja sich nicht vergebens, Der Nutzen zeigt sich im Gericht; Der HErr löscht aus dem Buch des Lebens Der Ueberwinder Namen nicht; Und wer ein Ohr hat, höret dieß, Des Geistes Reden sind gewiß.

5. Der HErr wird sie die Seinen nennen, Die Namen Seiner Jüngerschaft Vor Seinem Vater selbst bekennen Und vor den Engeln Seiner Kraft; Da werden einst die Kleider rein, Das wird ein guter Name sein!

13. September. Morgen-Andacht.

Gott hat Seinen Sohn für uns Alle dahin gegeben: wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Röm. 8, 32. 33.

Nachdem Paulus in den vorhergehenden Worten die große Huld Gottes gegen die Auserwählten, und Seine Bereitwilligkeit, ihnen Alles zu schenken, gepriesen hatte, so erinnerte er sich, daß sie Sünder seien, und deßhalb eine große Anklage bei dem allerhöchsten göttlichen Gericht wider sie eingebracht werden könnte, eine Anklage, welche die Huld Gottes von ihnen abwenden, und Seine heilsamen Schenkungen von ihnen ableiten könnte. Allein er war auch hierüber gutes Muths, und sagte: Gott hat Seinen eigenen Sohn für uns Alle dahin gegeben: wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gleichwie Paulus durch die Frage: wer mag wider uns sein? nicht hat andeuten wollen, daß Niemand wider uns sei, sondern, daß Niemand mit Recht und mit Erreichung seiner Absicht wider uns sein könne,

also hat er auch durch die Frage: wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? angezeigt, daß Niemand diese so bei dem höchsten göttlichen Gericht oder auch in ihrem Gewissen belangen könne, daß er mit seiner Anklage durchdringe. Paulus wußte wohl, daß der große Drache, die alte Schlange, welche der Teufel und Satanas (Verleumder und Widersacher) heißt, sein und seiner Brüder Verkläger sei, der sie Tag und Nacht bei Gott verklage. Auch wurden er und seine Brüder von Vielen auf Erden der Heuchelei, Ketzerei und vieler bösen Tücke so beschuldiget, daß ihre Widersacher immer meinten, Gott selber werde jene für schuldig erkennen; wie es auch noch heutiges Tags geht. Allein, obschon Paulus dieses Alles wußte, so sagte er doch: wer will die Auserwählten Gottes (mit Recht und so, daß er bei Gott Gehör finde) beschuldigen? Niemand weder in der sichtbaren noch in der unsichtbaren Welt kann solches thun? Warum? Weil Gott Seinen Sohn für uns Alle dahin gegeben hat. Die erstaunliche Probe der Liebe, die Gott durch diese Hingabe Seines Sohnes abgelegt hat, sollte freilich alle Ankläger schüchtern machen, wie jene, deren 1 Makk. 10, 64. Meldung geschieht. Der Teufel aber ist unverschämt, und seine Anhänger auch. Sie wagen es doch, die Auserwählten zu verklagen, weil sie wissen, daß sie Sünder seien. Allein die Hingabe des Sohnes Gottes in den Tod macht diese Anklage zu nichte. Es ist wahr, daß die Auserwählten Sünder sind: es ist aber auch wahr, daß der Sohn Gottes, an den sie glauben, um ihrer Sünden willen dahin gegeben, und zu einem gültigen Sündopfer für sie geworden ist, und daß Er Sein Blut zur Vergebung ihrer Sünden vergossen hat. Sie überwinden also ihren unsichtbaren Verkläger, es sei nun, daß dieser seine Anklage unmittelbar vor Gott bringe, oder eine Anklage in ihr Gewissen, welches auch Gottes Richterstuhl ist, hineinspreche, durch des Lammes Blut, und so überwinden sie einen Jeden, der ihnen deßwegen, weil sie Sünder sind, einen Vorwurf macht. Ist's aber wahr, daß sie an dieses Lamm Gottes glauben? Sind sie nicht Heuchler? Nein, weil sie ihren Glauben durch das Wort ihres Zeugnisses bekennen, und ihr Leben nicht lieb haben bis in den Tod, Offenb. 12, 11. Die Engel des Lichts, und die Menschen, die Licht genug haben, die Hingabe des Sohnes Gottes für die Auserwählten zu verstehen, verklagen diese niemals deßwegen, weil sie Sünder sind. Nur müssen die Auserwählten auch aus den Werken, wie Jakobus sagt, gerechtfertigt, das ist, als Leute, die wahrhaftig an Jesum glauben, erkannt werden. Zu diesem Ende aber wird ihnen mit Jesu auch Sein Geist geschenkt.

Mel.: HErr Jesu Christ, mein's Lebens rc.

1. Ihr, deren Herz vom Geiste glüht, Kommt, singt der Liebe Wunderlied, Von Jesu singt, denn Gott gab Ihn, Den Sohn der Liebe, selbst dahin.

2. Für Alle, die wir Sünder sind, Wo Gott nichts Liebenswürdig's find't; Für uns, da Ihm es nichts benähm', Wenn auch kein Mensch zum Himmel käm'.

3. Er gab Ihn in den Kreuzestod Für uns, weil uns Sein Zorn gedroht; Da Er doch Sohn und selig blieb', Wenn schon Gott uns zur Hölle trieb'.

4. Hier schließt die Liebe Keinen aus Von Adams ganzem Sünderhaus; Für

Alle, wer nur Glauben hat, Gab Gott den Sohn an uns'rer Statt.

5. Wir sind erwählt, wir haben Huld, Wer legt auf uns noch eine Schuld? Will Gott mit uns zufrieden sein, Wer wendet was dagegen ein?

6. Du unerforschte Liebe Du, Richt' zu dem Lied das Herz uns zu, Wo man der Liebe Lob besingt, Daß es durch alle Himmel klingt!

---

13. September. Abend-Andacht.

Diese Worte sind gewiß und wahrhaftig. Offenb. 22, 6.

So sagte der Engel zu Johannes, den der HErr, der Gott der Geister der Propheten, gesandt hatte, zu zeigen Seinen Knechten, was in einer Schnelle geschehen sollte. Es geschieht dieses Engels auch Kap. 1, 1. und 22, 16. Meldung. Kap. 17, 1. wird gesagt, es sei einer von den sieben Engeln, welche die sieben Schalen hatten, gekommen, und habe zu Johannes gesagt: komm, ich will dir zeigen das Gericht der großen Hure. Eben derselbe, oder auch ein anderer von diesen sieben kam K. 21, 9. und sagte zu Johannes: komm, ich will dir zeigen die Braut, das Weib des Lämmleins, und trug ihn hin im Geist auf einen großen und hohen Berg, und zeigte ihm die heilige Stadt Jerusalem, herniederfahrend aus dem Himmel von Gott. Johannes hatte also bei der ganzen Entzückung, in welcher er die Offenbarung sahe, einen Engel zum Beistand bei sich, der nie von ihm wich und ihm Alles zeigte. Zu diesem kam aber Kap. 17, 1. und 21, 9. noch ein anderer, der, wie es scheint, von einer andern Ordnung war, um ihm die große Hure, und die Braut des Lämmleins, die einander entgegen gesetzt sind, zu zeigen, da dann das Zeigen des ersten Engels nicht unterbrochen wurde, sondern nur einen neuen Beistand bekam. Was dem Johannes gezeigt wurde, wurde, indem er es dachte und schrieb, zu Worten. Er hörte aber auch den HErrn selber, die vier Thiere, einen von den Aeltesten im Himmel, viele selige und unselige Geister, und mehrere Engel wirklich reden. Alle diese Worte oder Reden aber waren gewiß und wahrhaftig, wie Johannes und mit ihm auch wir am Ende des Gesichts versichert werden. Freilich ist Alles, was Gott durch Engel oder Menschen oder auch unmittelbar redet, gewiß, denn es kommt mit Seinem Sinn überein, und ist wahrhaftig, denn es kommt mit den Sachen selbst, welche sind, oder gewesen sind, oder sein werden, überein. Bei der Offenbarung, wodurch Gott dem Johannes und durch ihn auch uns neue und erstaunliche Dinge entdeckt hat, war diese Versicherung um des menschlichen Unglaubens willen besonders nöthig; denn wer hätte vorher denken sollen, daß unter der Regierung des Messias Jesu, da die Menschen alsbald den Anbruch goldener Zeiten erwarteten, noch so viele Trübsale und schwere Gerichte eine lange Zeit über die Menschen ergehen würden, als durch die sieben Siegel, durch die sieben Trompeten, und durch die sieben Zornschalen in dieser Offenbarung angezeigt worden? Wer hätte aber auch glauben sollen, daß es in dem himmlischen Tempel und hernach in dem heiligen neuen Jerusalem so herrlich aussehen und hergehen werde, als in dem Buch dieser Offenbarung beschrieben ist? Selig

ist also, der da lieset, und die da hören die Worte dieser Weissagung, und behalten, was darinnen geschrieben ist, Offenb. 1, 3. Niemand lasse sich diese Weissagung, die vor andern das Kennzeichen der Göttlichkeit an sich hat, entleiden; denn wer auch Vieles darin nicht versteht, wird doch durch die Erleuchtung des Heiligen Geistes etwas verstehen, oder die Gabe weiser und bewährter Ausleger benutzen können. Insonderheit aber wird ein jeder Christ in dieser Weissagung von dem himmlischen Vaterland und Erbe, das er hofft, die ausführlichste Nachricht finden. Wen sollte aber diese Nachricht nicht freuen?

Mel.: Wir singen Dir, Immanuel.

1. HErr! Dein Wort ist gewiß und wahr, Und wenn sich gleich die finst're Schaar Der Hölle scharf dawider setzt, So bleibt Dein Wort und siegt zuletzt.

2. Das Wort von Dir, als Gottes Sohn, Steht fest, und Du sitzst auf dem Thron, Und stürzest in den Schwefelpfuhl Den Drachen und das Thier vom Stuhl.

3. Das, was Du in dem Wort verheiß'st, Versiegelst Du durch Deinen Geist, Man glaubt und hofft und sieht noch nichts, Und erbt doch als ein Kind des Lichts.

4. HErr! wenn auch künftig der Prophet Zu seinen Lügen Zeichen thät', Daß von dem Himmel Feuer fiel', Vereitelt doch Dein Wort sein Spiel.

5. HErr Jesu! wenn des Irrthums Kraft Bald den, bald jenen an sich rafft, Laß meinen Glauben ganz allein Auf Dein Wort fest gegründet sein.

6. Dein Wort sagt mir, Du seist getreu Und steh'st uns in Versuchung bei, Daß keine über uns entsteh'n, Die über das Vermögen geh'n.

7. Dein Wort sei mir im Streit mein Schild, In allem Thun mein Musterbild, In Finsterniß mein sich'res Licht, Im Leiden meine Zuversicht;

8. Zum Sterbetrost, zur Lebenskraft Am Ende meiner Pilgerschaft, Daß ich im Himmel froh erfahr', Dein Wort, HErr, sei gewiß und wahr!

---

14. September. Morgen-Andacht.

Gott ist hie, der gerecht macht: wer will verdammen? Röm. 8, 33. 34.

Nachdem Paulus gesagt hatte, daß kein Ankläger wider die Auserwählten Gottes mit Recht auftreten und Gehör finden könne, so sagte er ferner: Gott ist hie, der gerecht macht, wer will verdammen? Der Teufel nämlich und die bösen Menschen wollen nicht nur Ankläger, sondern auch Richter der Auserwählten sein, und als Richter sie verdammen. Da die Apostel in den jüdischen Schulen in den Bann gethan wurden, da Stephanus und viele Andere als Ketzer oder Aufrührer zum Tod verdammt wurden, da man die Knechte Gottes für ein Fegopfer hielt, das ist für Leute, die man tödten müsse, um den Zorn der Gottheit, der ihretwegen entbrannt sei, von einem Land abzuwenden, da man das Anathema oder den Fluch über viele Rechtglaubige und Heilige aussprach, maßte sich der Teufel an, ihr Richter zu sein, und ein Verdammungsurtheil durch böse Menschen über sie auszusprechen. Eben dieses geschieht noch täglich, wenn dergleichen öffentliche unbefugte Gerichte über die Jünger Jesu gehalten werden, oder wenn sie auch im gemeinen Leben gerichtet, gescholten, geschmähet, und als boshaftige Leute verworfen werden. Was thut nun der Glaube hiebei? Er erinnert sich zuvörderst des HErrn Jesu. Gleichwie damals, da Er in Seinem Leiden

stand, unsichtbare und sichtbare Feinde wider Ihn waren, und Er vor dem jüdischen und römischen Gericht angeklagt wurde, also ist Er auch zuerst von dem jüdischen Rath, und hernach von dem Landpfleger Pilatus zum Tod verdammt worden. Was dachte Er aber dabei? Er dachte: es ist nahe, der Mir Recht spricht, wer will mit Mir hadern? Lasset uns zusammen treten: wer ist, der Recht zu Mir hat? der komme her zu Mir. Siehe der HErr, HErr hilft Mir: wer ist, der Mich will verdammen? Siehe, sie werden allzumal wie ein Kleid veralten, Motten werden sie fressen, Jes. 50, 8. 9. Paulus war in seinem Glauben freimüthig genug, im Namen aller Auserwählten ebenfalls aufzutreten und zu sagen: Gott ist hie, der gerecht macht, wer will verdammen? Weil Gott Gott ist, so zernichtet freilich die göttliche Rechtfertigung alle Verdammung der unmächtigen Geschöpfe, deren keines Er bevollmächtiget hat, ein Urtheil über Seine Auserwählten zu fällen. Er rechtfertiget sie durch Seinen Sohn, an den sie glauben, und dessen Gerechtigkeit sie anziehen. Er rechtfertiget sie so, daß Er sie von aller Schuld und Strafe losspricht, sie für Seine Kinder erklärt, und ihnen das himmlische Erbe zuspricht. Wie will nun eine Verdammung dagegen aufkommen? Er hat, indem Er sie rechtfertiget, ein Wohlgefallen an ihrem Glauben, den die Welt eine Ketzerei nennt. Er nennt sie Seine Kinder, Schafe, Erben u. s. w., alldieweil die Welt sie Bösewichter nennt. Wer wird's gewinnen? Ohne Zweifel Gott. Aber wenn man's nur immer wüßte, daß man von Gott so gerechtfertigt werde! Wohlan, Stephanus hat's gewußt, Paulus hat's gewußt, und viele Märtyrer in alten und neuen Zeiten haben's gewußt, weil ihnen ihr Gewissen ein gutes Zeugniß gab durch den Heiligen Geist. Und fürwahr, wer um der Wahrheit und des Namens Jesu willen verdammt wird, wird alsdann, weil er es eben nöthig hat, gewißlich inne werden, wie der Geist Gottes mit seinem Geist zeuge, daß er ein Kind Gottes, folglich von Gott gerechtfertigt sei. Wer Licht genug hat, kann bei diesem Zeugniß unter dem verdammenden Gericht der Welt sich freuen und hüpfen, weil für denjenigen, der es leidet, der Lohn im Himmel groß ist, Luk. 6, 23.

Mel.: HErr Jesu Christ, mein's Lebens Licht.

1. Gott macht gerecht, ihr Sünder glaubt's; Dünkt's euch zu viel, Sein Wort erlaubt's; Und spräch' ein ängstig Herz noch: nein, So läßt es Gott doch Wahrheit sein.

2. Er kann's allein, und das thut Er, Was aller Welt nicht möglich wär'. Er hat die Sünde insgesammt Durch Christi Fleisch am Kreuz verdammt.

3. Nun macht Er ein versöhnt Geschlecht In Seinem Sohne so gerecht, Daß Christi, des Gerechten, Bild Vor Gottes reinen Augen gilt.

4. Gott, Dir gebührt der Ruhm allein, Gerecht zu machen und zu sein; So rühmt der Glaube sich von Dir, Nimmt's als geschenkt und dankt dafür.

5. Wer will verdammen? Gott will's nicht; Und sonst hat Niemand das Gericht; Gott bleibt versöhnt, und Moses still, Weil Jesus Sich uns schenken will.

6. O Gnade über den Verstand! Dem Gott, der uns gerecht erkannt, Sei ewig in dem weißen Kleid Sein Lob für die Gerechtigkeit!

14. September. Abend-Andacht.

Christus hat uns ein Vorbild gelassen, daß wir nachfolgen sollen Seinen Fußstapfen. 1 Petr. 2, 21.

Gebote und Lehren sind allein nicht genug, die Menschen zu bilden, denn sie sind gewohnt, sich auch nach Vorbildern und Beispielen umzusehen, und sich nach denselben zu richten. Der König wie der Bettler nimmt unvermerkt die Sitten und Weisen derjenigen Menschen an, die vor ihm gelebt haben oder zu seiner Zeit leben, und insonderheit derjenigen, die mit ihm gleiches Standes sind. Glückselig ist derjenige, dem viele Beispiele rechtschaffener Christen bekannt werden, durch die er von der Beschaffenheit, Möglichkeit und Würde des wahren Christenthums überzeugt werden kann. Paulus konnte an die Philipper schreiben: folget mir, lieben Brüder, und sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde, Phil. 3, 17. Doch ist Christus das größte und vollkommenste Vorbild in Seinem Wandel auf Erden geworden. Er hat Fußstapfen gelassen, denen wir nachfolgen sollen, das ist, Er hat Sich bei allen Gelegenheiten so bezeugt, Er hat so geredet und gehandelt, daß nun unsere größte Pflicht ist, gesinnt zu sein, wie Er war, zu wandeln, wie Er gewandelt hat, und in der Welt zu sein, wie Er war. Der himmlische Vater hatte Sein Wohlgefallen an Ihm, und Er war in Seiner Heiligkeit der Schönste unter den Menschenkindern, und noch jetzt gefällt dem himmlischen Vater nichts als das in uns eingedrückte Bild Seines Sohnes, und ein jeder Geist ist in demjenigen Grad ein schöner Geist, in welchem Christus in ihm eine Gestalt gewonnen hat. Wenn wir fragen, wo wir Sein Vorbild und Seine Fußstapfen erblicken können, so weiset uns Petrus auf den Lebenslauf Jesu, den die vier Evangelisten beschrieben haben, denn derselbe beweist, daß Christus nicht wieder gescholten habe, da Er gescholten ward, und nicht gedroht, da Er litt, sondern Alles Dem heimgestellt, der da recht richtet: und so kann man noch viele Lineamente des Bildes Jesu, und viele Fußstapfen Seines Wandels in demselben bemerken. Ueberdieß kennt der Heilige Geist den HErrn Jesum vollkommen: wenn man sich also Ihm überläßt, und Seiner Wirkung in sich Raum läßt, so bildet Er die Seele durch's Evangelium, daß sie Jesu ähnlich wird, und verklärt sie in Sein Bild von einer Klarheit zu der andern. Freilich geschieht dieses nicht ohne die Ertödtung unsers alten Menschen, der sich durch Lüste in Irrthum selber verderbet. Wer Jesu ähnlich werden will, muß der Welt, ja sich selbst, insofern er vorher ein zorniger, geiziger, stolzer und unreiner Mensch war, unähnlich werden. Wer den Fußstapfen Jesu nachfolgen will, muß von dem Weg, worauf die feine und grobe Welt wandelt, abtreten. Der Weg der Welt geht durch die Lüsternheit zur Verdammniß; denn was die Albernen gelüstet, tödtet sie, Spr. Sal. 1, 32. Aber der Weg der Fußstapfen Jesu geht unter dem Kreuz bei einem beständigen Gehorsam und unter dem Genuß der Gnade und des Friedens Gottes zur Herrlichkeit. Alles, was die heilige

Schrift von dem richtigen, ebenen, schmalen und ewigen Weg sagt, ist von dem Weg der Fußstapfen Christi zu verstehen.

Mel.: Gott sei Dank in aller Welt.

1. Jesus Christus gab Sich uns Selbst zum Vorbild alles Thuns, Sein Wort stellet Ihn uns dar, Ich soll sein, wie Jesus war.

2. Sein Verleugnen lehrt mich klein, Seine Demuth niedrig sein, Seine Sanftmuth stete Huld, Sein Gehorsam die Geduld.

3. Wie Er ohne Haß geliebt, Stets getröstet, nie betrübt, Und auch Feinden Gut's gethan, Weist Er mich zu Gleichem an.

4. Wenn Er Gottes Willen that, Wenn Er stets zum Vater bat, Wenn Er nichts als Wahrheit sprach, Heißt das: folge du Mir nach.

5. Wenn Er allzeit standhaft blieb, Nur das Wort vom Reiche trieb, So bezeugt Er mir dabei, Daß mir das ein Beispiel sei.

6. Wenn Er mäßig aß und trank Und es heiligte mit Dank, Spricht mir Sein Exempel zu: Wie Er lebte, lebe du.

7. Lieber Meister! lehr' mich's nun, Ohne Dich kann ich nichts thun; Unter Deines Geistes Zucht Bringt mein Glaube solche Frucht.

8. Viele folgen ihrem Sinn; Aber, HErr, wo soll ich hin? Du bist Christus, Gottes Sohn, Wer Dir folgt, hat großen Lohn!

9. Gabst Du nach vollbrachtem Lauf Deinen Geist mit Beten auf, Gib auch, daß durch Deine Treu Mein End' wie Dein Ende sei!

---

15. September. Morgen-Andacht.

Christus ist hie, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes, und vertritt uns: wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Röm. 8, 34. 35.

Nachdem Paulus bezeugt hatte, wie die Auserwählten Gottes wegen der göttlichen Huld nicht angeklagt, und wegen der göttlichen Rechtfertigung nicht verdammt werden können, folglich gegen diese beiden rechtlichen Angriffe gesichert seien, so erinnerte ihn der Heilige Geist, daß zuweilen nach dem gemeinen Sprüchwort Gewalt für Recht gehe, oder daß oft gewaltthätige Angriffe mit den rechtlichen verbunden werden. Und fürwahr diese gewaltthätigen Angriffe sind die gewöhnlichsten und währen bis an's Ende des Lebens. Sie kommen zuweilen unmittelbar von Feinden her, zuweilen aber sind sie auch Folgen der Zerrüttung, welche durch die Sünde in der Welt angerichtet, und in den Lauf der Welt, ja in die Beschaffenheit unserer sterblichen Natur so eingeflochten worden, daß sie eine unhintertreibliche Zugabe zum Christenlauf sind, da dann die Sache selbst, insofern sie den Leib oder die Seele angreift, für einen Feind, der überwunden werden muß, zu halten ist. Paulus nennt in dieser Absicht Trübsal, Angst, Verfolgung, Hunger, Blöße Gefährlichkeit, Schwert, Leben, Tod u. s. w. Es ist klar, daß er hiebei zunächst auf seine Zeit, da die Christen schweren Verfolgungen ausgesetzt waren, gesehen, aber auch solche Dinge namhaft gemacht habe, welche zu allen Zeiten nach dem Lauf der Welt vorkommen. Er sagt aber: nichts von diesem Allem soll uns scheiden von der Liebe Gottes. Und hernach: in dem Allem überwinden wir weit. Was ist aber der Grund dieser Zuversicht? Christus ist dieser Grund, der gestorben ist, und durch den

Tod die Macht genommen hat dem, der des Todes Gewalt hat, das ist dem Teufel, und der durch Sein Sterben verursacht hat, daß das gewaltsame oder natürliche Sterben, und was demselben anhängt, zu Seiner Nachfolge zu rechnen, folglich eine unschädliche, ja gesegnete Sache ist. Allein gegen eine anfechtende Gewalt fällt ein lebendiger, erhabener und treuer Schutzherr vornämlich in's Gesicht; darum sagt Paulus von Christo: ja vielmehr, der auch auferwecket ist, und nun ewiglich lebet. Die Dinge, die uns anfechten, mögen also immerhin auch lebendig oder wenigstens wirksam sein. Christus, unser Haupt, lebet auch. Ist Er aber auch mächtiger und höher als Alles? Ja, denn Er ist zur Rechten Gottes. Er ist als Mensch bis zur göttlichen Würde und Hoheit erhoben. Er ist der Höchste und der allmächtige Beherrscher des Himmels und der Erde. Alles stehet unter Ihm. Der Vater hat Ihm Alles unter Seine Füße gethan. Wen Er in Seiner Hand hält, den kann Niemand von der Liebe Gottes scheiden; wen Er schützt und stärkt, den kann Niemand verderben, sondern der überwindet in Allem weit. Ist Er aber auch den Auserwählten hold? nimmt Er ihre Angelegenheiten zu Herzen? und darf man sich bei Seiner Huld auch auf die Huld des Vaters verlassen? Ja, denn Er vertritt uns bei dem Vater. Dieses Vertreten oder diese Fürsprache, die Er auf eine Gott geziemende Weise bei dem Vater für uns einlegt, beweist nicht nur, daß Er ein treuer und barmherziger Hoherpriester sei, sondern auch, daß um Seinetwillen auch der Vater den Auserwählten günstig sei, und sie vor dem Verderben bewahre. Ihr Verderben bestünde darin, wenn sie von der Liebe Gottes geschieden würden. Aber nichts soll sie davon scheiden. Sie sollen Geliebte Gottes bleiben. Wer ist, der daran nicht sollte eine Genüge haben können?

Mel.: HErr Jesu Christ, mein's Lebens Licht.

1. O Freude, hier ist Jesus Christ, Der für die Welt gestorben ist, Ja vielmehr, der auch auferweckt, Daß Ihn und uns jetzt nichts mehr schreckt;

2. Der auch zur Rechten Gottes sitzt, Der dort uns auch vertritt und schützt! Wer ist, der uns wie einen Bann Von Christi Liebe scheiden kann?

3. Ist's Drangsal? die ist Ihm zu schwach; Ist's Angst? der Heiland führt die Sach'! Verfolgung ist's? Er nimmt uns heim; Ist's Hunger? Er zeigt Honigseim. (1 Sam. 14, 27.)

4. Ist's Blöße? Er deckt Sünden zu! Gefahr ist's? Er führt ein zur Ruh'; Ist's auch das Schwert? so gibt Er Muth, Und fragt einst nach der Seinen Blut.

5. Gesetzt, daß man auf jeden Tag Uns gleich den Schafen schlachten mag, So siegen wir durch Diesen doch, Der uns geliebt und liebt uns noch.

6. Herz, lobe Jesum freudenvoll, Daß nichts von Ihm uns scheiden soll. HErr, uns genügt an Dir allein, Laß uns nur ewig bei Dir sein!

---

15. September. Abend-Andacht.

Sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut und durch das Wort ihres Zeugnisses, und haben ihr Leben nicht geliebet bis in den Tod. Offenb. 12, 11.

Diese Worte sagte eine große Stimme im Himmel, nämlich eine Stimme auserwählter Menschen, die in den Himmel aufgenommen worden waren,

und sich freueten, daß der Verkläger ihrer Brüder, der Heiligen auf Erden, verworfen sei, der sie Tag und Nacht vor Gott verklagt hatte. Es wurde aber dieser Verkläger und das Heer seiner bösen Engel durch den Erzengel Michael und seine Engel mit Gewalt überwunden und aus dem Himmel verstoßen, wo er zwar seit seinem Abfall von Gott keine Behausung mehr hatte, aber doch zuweilen als ein Verkläger erschien, wie ein Fremder, der Jemand verklagen will, in einem Gerichtshof erscheinen kann. Obschon aber dieser Verkläger der große Drache, die uralte Schlange, der Teufel und der Satan ist, so wies doch der gerechte Gott seine Anklage nicht schlechthin ab, sondern trieb die Heiligen auf Erden durch Seinen Geist dazu an, daß sie ihn auch rechtlich überwinden sollten. Und fürwahr der Teufel kann, ob er schon nach seinem Namen ein Verleumder ist, doch mit Wahrheit von den Heiligen auf Erden sagen, daß sie aus einem sündlichen Samen gezeugt seien, und keiner von ihnen sagen könne: ich habe keine Sünde. Auch kann er ihre Wiedergeburt und Rechtfertigung in Zweifel ziehen, bis sie dieselbe durch Proben bewiesen haben. Die Heiligen haben also eine doppelte Rechtfertigung nöthig, nämlich erstlich die Rechtfertigung durch das Blut Jesu, von welcher Paulus geschrieben hat, daß sie durch den Glauben an Jesum Christum erlangt werde, der Sein Blut zur Vergebung der Sünden vergossen hat, hernach aber auch die Rechtfertigung aus den Werken, welche aus dem Glauben fließen, von welchen Jakobus gelehrt hat, daß man dadurch, wie Abraham, da er seinen Sohn Isaak schlachten wollte, als ein gottesfürchtiger Mensch, oder gar als ein Freund Gottes erkannt werde. Die Heiligen im Himmel bezeugen mit Frohlocken, ihre Brüder auf Erden haben ihre Sache gegen den Teufel ihren Verkläger durch diese doppelte Rechtfertigung gewonnen. Sie haben ihn nämlich überwunden durch des Lammes Blut, auf das sie sich wegen ihrer Sünden glaubig berufen haben. Ihre Sünden seien ihnen also um des vergossenen Blutes Jesu willen rechtmäßig vergeben worden. Auch haben sie durch das Wort ihres Zeugnisses ihren Glauben freimüthig bekannt, und ihr Leben nicht geliebt bis in den Tod, sondern seien willig gewesen, ihr Leben, folglich auch alle zeitlichen Vortheile, die geringer als das Leben sind, um des Namens Jesu willen zu verleugnen und herzugeben. Auf diese Weise seien sie also aus den Werken gerechtfertigt worden, und haben bewiesen, daß ihre Gottesfurcht nicht Heuchelei sei.

Obschon der Teufel zu dieser Zeit die Kinder Gottes nicht mehr im Himmel, als wo er seit dem Sieg Michaels keine Stätte mehr findet, verklagen kann, so kann er sie doch in ihrem Gewissen, welches auch ein Richterstuhl Gottes ist, verklagen und der Welt viele Verleumdungen wider sie beibringen. Sie haben also immer noch jene gedoppelte Rechtfertigung nöthig. Ja wenn auch der Teufel in den Abgrund verschlossen sein wird, so wird doch die Nothwendigkeit nicht aufhören, durch den Glauben und aus den Werken gerechtfertigt zu werden. Wie stehet es in Ansehung dieser doppelten Rechtfertigung bei uns?

Mel.: O Durchbrecher aller Bande.

1. In dem Himmel sang man Lieder, Und die sang der Sieger Schaar, Weil der Widerpart der Brüder Nun hinausgeworfen war. Denn sie hatten Recht gefunden, Weil sie Glauben ausgeübt, Durch des Lamms Blut überwunden, Und ihr Leben nicht geliebt.

2. Jetzo plagt der Drach' die Erde, Richtet Weh und Jammer an, Schärft den Grimm auf Christi Heerde, Weil er's nicht lang treiben kann. Gibt er da den Stuhl dem Thiere, Sauft die Hure sich voll Blut, Ist doch, daß Er nichts verliere, Christus uns für Palmen gut.

3. Kämpfet denn, wir werden siegen: Christus gibt uns Recht und Macht, Sein Wort dämpft des Mörders Lügen, In dem Lammsblut wird's vollbracht. Laßt uns nicht das Leben lieben, Liebt Den, der das Leben heißt, Unser Nam' ist eingeschrieben, Und das Pfand ist Christi Geist.

4. Stärk' uns, HErr, mit Deinem Blute Und durch's Wort, das Wahrheit ist; Uns fehlts nicht am Glaubensmuthe, Wenn Du, Held, nur mit uns bist. Dem, der unter Jesu krieget, Mag kein Sterben schrecklich sein, Christi Blut und Zeugniß sieget, Und Er führt zum Himmel ein.

16. September. Morgen-Andacht.

Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu, unserm HErrn. Röm. 8, 38. 39.

Paulus hatte schon vorher, V. 35. 36., eine Reihe beschwerlicher Dinge, welche die Auserwählten gefährden können, namhaft gemacht, und V. 37. hinzugesetzt: aber in dem Allem überwinden wir weit, so daß unser Sieg sehr völlig und herrlich ist, und wir es allenfalls noch mit mehr Feinden aufnehmen können, um deßwillen, der uns lieb gewonnen hat, nämlich um Christi willen, von dessen Tod, Leben und Herrlichkeit er V. 34. ein Zeugniß abgelegt hatte. Da Paulus dieses geschrieben hatte, stieg sein Geist noch mehr empor. Es war ihm nicht genug, den Sieg der Auserwählten über die irdischen Bedrängnisse, die V. 35. 36. erzählt sind, zu beschreiben: er übersieht nun die ganze Welt mit einem hellen Glaubensblick. Hier konnte er, wie David Ps. 18, 34., zu dem HErrn sagen: Du stellest mich auf meine Höhe. Er sagte also: ich bin durch die Erkenntniß Jesu Christi, der todt war, und nun lebet und zur Rechten Gottes mein Fürsprecher ist, gewiß, daß der Tod uns nicht von der Liebe Gottes scheiden wird, es sei nun, daß wir an einer Krankheit, oder durch's Schwert sterben. Als Todte sind wir dennoch des HErrn, und genießen Seine Liebe noch völliger als vorher. Auch das Leben, das lange Leben, das voll von ermüdender Mühseligkeit, voll von drückenden Beschwerden ist, soll uns nicht von der Liebe Gottes scheiden; denn Christus gibt täglich eine frische Lebenskraft, erhält Seine Reben grün, und hilft durch Alles hindurch. Aber Engel, böse Engel sind starke Feinde, und was soll man von den sichtbaren und unsichtbaren Fürstenthümern sagen, nämlich von den regierenden Personen, welche ganze Reihen von Geschöpfen unter sich haben, und mit denselben zu Feld ziehen können; ingleichen von den Personen oder Dingen, die in sich selbst sehr stark sind, und große Kräfte

haben? Auch diese sollen uns nicht scheiden: weil Christus Jesus, unser HErr, zur Rechten Gottes sitzt, folglich größer als Alles ist. Und was will man weiter sagen? Man richte seinen Blick auf gegenwärtige und zukünftige Dinge, auf Alles, was eine Höhe heißt, und uns arme Erdenwürmer überfallen wollte, und auf Alles, was eine Tiefe heißt, und uns in ein tiefes Verderben hinabziehen könnte; ja man richte seinen Blick auf alle Kreaturen: was darf man mit fester Ueberzeugung glauben? Dieses darf man glauben, daß unter diesem Allem nichts sei, das uns von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu, unserm HErrn, ist, und durch Ihn auch von dem Vater auf uns fließt, und durch den Heiligen Geist in unsern Herzen ausgegossen wird, scheiden könne. Diese Liebe bleibt beständig auf uns gerichtet, und wir werden dieselbe ewiglich genießen.

Paulus sagt dieses Alles von sich selbst und von allen Auserwählten Gottes. Doch dürfen wir nicht meinen, daß er dadurch, daß er von Auserwählten redet, den überschwänglichen Trost, der in seinen Worten liegt, hat in eine Dunkelheit einhüllen, und ungewiß, folglich unbrauchbar machen wollen. Auserwählte Gottes sind diejenigen, die nach dem göttlichen Vorsatz berufen sind, und die Gott auch gerecht gemacht hat, und endlich herrlich machen will, V. 28. 30. Wer sich also seiner Rechtfertigung bewußt ist, ist ein Auserwählter Gottes, und darf mit Andern beten: HErr, mehre uns den Glauben; damit wir Paulo seinen Glaubensruhm nachsprechen können.

Mel.: HErr Jesu Christ, mein's Lebens 2c.

1. Das ist des Glaubens höchster Schwung, Die freudige Versicherung, Daß weder Tod noch Leben schreckt; Denn Jesus starb und ward erweckt.

2. Kein Engel, Fürstenthum und Macht Wird von dem Glauben hochgeacht't, Der Jesum dort zur Rechten find't, Wo Ihm auch Engel dienstbar sind.

3. Nichts, was man gegenwärtig kennt, Nichts, was man jetzt noch künftig nennt, Nichts, was erhöht, was Tiefe heißt, Bewegt des Glaubens wackern Geist;

4. Auch keine and're Kreatur; Man hat den HErrn, man glaubet nur; Bei Gott kommt Jesus für uns ein, Wie könnten wir geschieden sein?

5. Die Liebe Gottes bleibt getreu; Das Fürwort Christi ist stets neu. Wir rühmen uns nicht eig'ner Kraft, Doch wissen wir, daß Gott sie schafft.

6. O Vater, Deine Macht ist groß, Ach führ' mich durch zu jenem Loos, Daß ich die Liebe loben lern', In Christo Jesu, uns'rem HErrn!

---

16. September. Abend-Andacht.

Zu der letzten Zeit werden Spötter sein, die nach ihren eigenen Lüsten des gottlosen Wesens wandeln. Diese sind's, die da Rotten machen; Fleischliche, die keinen Geist haben. Jud. 18. 19.

Man gibt sich oft viele Mühe, die Wahrheit gründlich zu beweisen, und thut damit aufrichtigen und ernsthaften Gemüthern einen wichtigen Dienst, bei Andern aber richtet man nichts aus, weil diese die Liebe der Wahrheit nicht angenommen, sondern dagegen das Eitle lieb und die Lügen gern haben. Obgleich man ihnen also die Wahrheit beweist, so verwerfen sie dieselbe doch, weil sie dieselbe nicht lieb haben, da es ihnen dann an leeren Einwendungen

wider den Beweis derselben nicht fehlt, und obgleich die Lügen thöricht sind, und keinen scheinbaren Beweis für sich haben, so glauben sie dieselben doch, weil sie dieselben lieb haben. Solche Leute heißen in der Bibel Spötter, und diese Spötter sind viel ärger als unwissende oder auch verführte Leute, welche bereit sind, von der Wahrheit sich belehren und überzeugen zu lassen. Solcherlei Spötter gab es zur Zeit der Apostel, und hernach in allen Jahrhunderten: jetzt aber ist ihre Zahl sehr groß; weßwegen auch die letzte antichristische Verführung und Noth bald einbrechen wird. Diese Leute schmücken sich mit der Sittenlehre, und reden und schreiben viel von der Tugend, wenn man sie aber in der Nähe besieht, so findet man, daß sie nach ihren eigenen Lüsten des gottlosen Wesens wandeln. Sie machen Rotten oder Spaltungen, weil sie der Wahrheit mit dem Mund und mit der Feder witzig widersprechen, und dadurch unbefestigte Leute an sich ziehen; da es dann ihrer Eigenliebe wohlthut, wenn sie auf den Ruin der alten Wahrheit sich selbst das Ehrenzeichen der Verbesserer, der lichtvollen Köpfe, der starken und witzigen Geister aufrichten können, und einen großen Haufen betrogener Schüler um sich sehen. Sie sind aber Fleischliche, oder haben nur eine natürliche Seele, und keinen Geist. Freilich haben sie nur eine natürliche Seele, und begehren auch keine andere zu haben, weil sie die tiefe Verderbniß derselben leugnen, und zu ihrem natürlichen Verstand und Willen das beste Zutrauen haben. Sie haben keinen Geist, weil sie die Wiedergeburt, durch welche er in den Menschen entsteht, nur für eine neue Richtung halten, in welche die natürlichen Neigungen gebracht werden sollen, und das Geheimnißreiche bei diesem Werk Gottes nicht erkennen; ja weil sie weder eingestehen noch erfahren wollen, daß Gott übernatürlich in der Seele wirke, sie erleuchte, reinige, in Sein Bild verkläre, und zu einer neuen Kreatur mache. Was wird nun diese Leute für ein Gericht treffen? Enoch hat es schon geweissagt, da er sagte: siehe, der HErr kommt mit viel tausend Heiligen, Gericht zu halten über Alle, und zu strafen alle ihre Gottlosen, um alle Werke ihres gottlosen Wandels, damit sie gottlos gewesen sind, und um alles das Harte, das die gottlosen Sünder wider Ihn geredet haben, V. 14. 15. Diejenigen aber, welche die Wahrheit lieben, und die Lügen hassen, sollen die Ermahnung des Apostels Judas zu Herzen nehmen, der V. 20. 21. sagt: ihr, meine Lieben, erbauet euch auf euren allerheiligsten Glauben, durch den Heiligen Geist, und betet: und behaltet euch in der Liebe Gottes, und wartet auf die Barmherzigkeit unsers HErrn Jesu Christi zum ewigen Leben. Laß, HErr, meinen Gang gewiß sein in Deinem Wort, und laß kein Unrecht über mich herrschen, Ps. 119, 133.

Mel.: Alles ist an Gottes Segen.

1. In dem Lauf der letzten Zeiten Kommt ein Schwall von argen Leuten; Denn es werden Spötter sein, Menschen, die nach ihren Lüsten In Gottlosigkeit sich brüsten, Und den Richter nicht mehr scheu'n.

2. Christen! laßt die Spötter fahren, Wie die, die vor ihnen waren, Welche Fluth und Gluth verschlang. Lange werden sie's nicht treiben; Nur der Glaubige wird bleiben Bei der Spötter Untergang.

3. Laßt sie sich des Fleisches freuen,

Frech sein bei des Wortes Dräuen; Denn sie haben keinen Geist. Wir sind durch die Gnade Christen, Deren Fleisch sammt seinen Lüsten Mit dem HErrn gekreuzigt heißt.

4. Wenn wir denn im Geiste leben, Laßt uns nach dem Wandel streben, Der der Salbung würdig ist; Denn der Richter jener Spötter Ist der Glaubigen Erretter, Und mit Christo lebt der Christ.

5. Jesu! mach' uns fest im Glauben, Laß uns sein als wie die Tauben Bei der Blinden Spötterei. Dein Geist stärk' uns bis zum Sterben, Mach' uns Isaak nach, als Erben, Recht bald von den Spöttern frei!

---

17. September. Morgen-Andacht.

Fürwahr Du bist ein verborgener Gott, Du Gott Israels, der Heiland. Jes. 45, 15.

Jesaias sah im Geist und weissagte, daß das Volk Israel von den Chaldäern überwältigt und in die Gefangenschaft weggeführt werden, und hernach als zerstreut, verachtet, gehaßt und gedrückt, unter den Heiden kümmerlich leben werde. Der Fall des jüdischen Reiches und die Gefangenschaft Israels konnte Vielen ein Anstoß werden; denn wer die Wege und Gerichte Gottes nicht erkannte, konnte es damals für erwiesen halten, daß die Götzen der Heiden mächtiger seien, als der Gott Israels, und vermuthen, daß die jüdische Religion, welche mehr äußerliche Anstalten als die christliche erforderte, bald gar verlöschen werde, und zugleich dafür halten, der Ruhm der Juden von göttlichen Verheißungen, die ihnen gegeben worden seien, und von dem Messias, der unter ihnen zu Bethlehem geboren werden sollte, sei nichtig und eitel. Es ist auch kein Zweifel, daß viele Israeliten wider den Unglauben werden zu kämpfen gehabt haben. Wo sollte nun eine Hülfe herkommen? Das chaldäische Reich war sehr mächtig, und seine Hauptstadt Babel eine sehr feste Stadt. So lange aber Babel herrschte, konnte Zion nicht aufkommen. Was that aber der HErr? Er erweckte, nachdem das chaldäische Reich nur 70 Jahre gewährt hatte, den Geist des Königs eines armen und geringen Volkes, nämlich den Geist des Kores, des Königs der Perser, und gab ihm Sieg über Sieg, daß er das chaldäische Reich überwältigen und Babel einnehmen konnte. Auch lenkte Er ihm das Herz, daß er schon im ersten Jahre seiner Regierung den Juden die Erlaubniß gab, in ihr Land umzukehren, und den Tempel des HErrn wieder zu bauen. Nun war Alles wieder in's rechte Geleis gebracht; nun sah man, daß alle Verheißungen an den Juden bis auf die letzte Weltzeit hinaus erfüllt werden würden. Jesaias rief, nachdem er dieses Alles geweissagt und überdacht hatte, aus: fürwahr Du bist ein verborgener Gott, Du Gott Israels, der Heiland. Das hätte Niemand gedacht, Niemand vermuthen, Niemand voraussagen können, daß es so gehen werde. Die chaldäischen Wahrsager haben dem Reich Babels eine ewige Dauer verkündigt; sie wurden aber durch den Erfolg zu Schanden gemacht. Der verborgene Rath Gottes aber, der nie fehlt, ist erstlich den heiligen Propheten geoffenbart, und hernach durch die Erfüllung Jedermann kund worden. Er ist Israels Heiland:

wie Er's aber sein wolle, war, ehe Er's offenbarte, der ganzen Welt verborgen.

Zu allen Zeiten ist Gott ein verborgener Gott, und zugleich der Heiland derer, die Ihm vertrauen. Er will helfen; wie aber und wann Er helfen werde, und durch was für Werkzeuge Er helfen werde, kann vorher Niemand errathen. Unerwartete Wege und Gerichte Gottes kommen immer zum Vorschein. Ja wenn Gott auch etwas von den Propheten hat vorher verkündigen lassen, so ist doch die Erfüllung einer jeden Weissagung in solche Umstände eingewickelt, die sich vorher Niemand hat vorstellen können. Wenn ich also denke: ich sehe nicht hinaus, ich sehe keinen Weg vor mir; wenn es mich dünkt, es sei Alles abgeschnitten, Alles verloren, so soll ich mich erinnern, daß Gott ein verborgener Gott sei, und mich nicht vorher errathen lassen wolle, was Er thun werde. Aus Seiner verborgenen Tiefe wird aber Eines nach dem Andern hervorkommen, zur Erfüllung Seiner Verheißungen; und ich werde hintennach sagen können: Sein Rath ist wunderbarlich, und Er führet es herrlich hinaus. Selig sind also, die nicht voraus sehen, und doch glauben.

Mel.: Allein Gott in der Höh' sei Ehr'.

1. Gott, ein Verborg'ner heißest Du, Und lässest doch Dich sehen; Da schaut man Deinen Werken zu, Und kann sie nicht verstehen. Wenn auch Dein Arm durch Wasser führt, So wird Dein Fuß doch nicht gespürt, Es bleiben doch die Tiefen.

2. Kein Mensch denkt so, wie Du gedenkst, Du gehst nicht uns're Gänge; Wenn Du bald Fürsten Herzen lenkst, Bald einer großen Menge. Jetzt sieht man einem Gras nicht an, Wie das zur Blume werden kann, Das Du doch herrlich kleidest.

3. Wie Dein Geist an den Herzen schafft, Ist uns'rem Geist verdecket; Doch fühlt ein Saul die Gotteskraft, Die aus dem Tode wecket. Fürwahr, verborgen ist Dein Rath; HErr, Gott, geheim führst Du die That; Dein ist die Macht und Ehre!

17. September. Abend-Andacht.

Mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern singet dem HErrn in euren Herzen. Kol. 3, 16.

Als die Israeliten an den Wassern Babels saßen und weinten, wenn sie an Zion gedachten, so hingen sie ihre Harfen ungebraucht an die Weiden, die darinnen waren, und wenn die Heiden sie hießen fröhlich sein, und ein Lied von Zion singen, so antworteten sie: wie sollen wir des HErrn Lied singen im fremden Lande? Hingegen ermahnte Paulus durch den Heiligen Geist die Epheser Eph. 5, 19., und die Kolosser Kol. 3, 16., ungeachtet sie außer dem Land Kanaan unter den Heiden wohnten, und von denselben oft gedrängt wurden, dem HErrn mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern in ihren Versammlungen und in ihren Herzen zu singen. Der kindliche Geist des Neuen Testaments kann also unter allen Umständen und an allen Orten zum Singen und zur Freude erwecken; da hingegen die Gläubigen des Alten Testaments mit ihren Herzen mehr an dem Berg Zion hingen, und ihre Zerstreuung schmerzlicher empfanden. Zwar sind in den

Büchern des Alten Testaments viele Lieder enthalten, und der Heilige Geist hat nicht wenige israelitische Propheten zu Poeten gemacht; da hingegen weder der Sohn Gottes Jesus Christus noch ein Apostel ein Lied hinterlassen hat. Doch schicken sich Psalmen, welche bei dem Ton der Instrumente gesungen werden, und Lobgesänge, mit welchen man das Lob Gottes besingt, und geistliche Lieder, welche von andern geistlichen Materien handeln, gar wohl zu dem neutestamentlichen Gottesdienst. Diese Psalmen, diese Lobgesänge und diese Lieder sollen und dürfen lieblich oder anmuthig gesungen werden, sie sollen aber dem HErrn gesungen werden, und also eine Art der Anbetung sein, die man Ihm leistet. Sie sollen im Herzen gesungen werden, aber freilich nicht ohne den Mund, doch soll das Herz, das Innerste der Seele, vornämlich singen. Da sollen geistliche Bewegungen entstehen. Da sollen die Psalmen, Lobgesänge und Lieder geglaubt, empfunden und dem HErrn aufgeopfert werden. Eph. 5, 18. 19. werden die geistlichen Gesänge, welche ein Herz, das voll Geistes ist, erfordern, dem unordentlichen Wesen derer, die sich voll Weins saufen, entgegengesetzt; es ist aber bekannt, daß trunkene Leute ihren Muthwillen oft auch durch unzüchtige oder andere eitle Lieder ausüben, ja daß auch geistliche Lieder in ihrem Munde zu einem Gräuel werden. Die eitle Christenwelt macht und singt auch ohne Wein solche Lieder, welche schandbare Worte, Scherz und Narrentheidungen, die den Christen nicht geziemen, enthalten, oder Freude und Leid, Lob und Tadel auf eine lügenhafte Weise beschreiben, oder wenigstens unter die unnützen Worte zu rechnen sind, für die ein jeder Mensch Rechenschaft geben muß. Wenn auch geistliche Lieder von ungeistlichen Menschen ohne Andacht gesungen werden, wie es häufig bei dem öffentlichen Gottesdienst geschieht, so ist es ein Geplärr der Lippen, und ein Psalterspiel, das Gott nicht hören mag, Am. 5, 23.

Im Himmel singen die 24 Aeltesten, und haben Harfen dabei, Offenb. 5, 8. Ein besonderes Lied singen die 144,000, deren Off. 14. Meldung geschieht; am gläsernen Meer aber stehen die Ueberwinder des antichristischen Uebels, und haben Gottes Harfen, und singen das Lied Mosis, des Knechtes Gottes und das Lied des Lammes, Offenb. 15.

Mel.: Aus meines Herzens Grunde.

1. Wenn man die Kunst der Töne Nun auf das Höchste treibt, Heißt doch dem Geist nichts schöne, Was nur bei'm Eiteln bleibt; Der Menschen Kunst kann nicht Gewissen übertäuben; Spielt nur bis zum Zerstäuben, Es folgt doch das Gericht!

2. Nichts soll mir lieblich klingen, Als das, was geistlich heißt; Und von dem Sohn zu singen Lehrt uns des Vaters Geist. Da wird das Herz erfreut; Man singt von Gottes Lobe, Als Schüler, hier die Probe Schon auf die Ewigkeit.

3. Sing' ich von Christi Liebe, Gefället Gott mein Lied; Je mehr ich solches übe, Macht mich der Tod nicht müd', Noch jener Tag betrübt; Man wird's in vollen Chören Im neuen Himmel hören: Das Lamm hat uns geliebt.

4. Der Schwermuth stille Schmerzen Treib' ich mit Psalmen fern, Und spiele in dem Herzen Doch Jesu, meinem HErrn. Wenn Gottes Geist es stimmt, So muß es dennoch tönen, Daß, wenn es voll von Thränen, Das Lob doch oben schwimmt.

5. HErr! wird einst meine Kehle Im Sterben dürre sein, So führe meine Seele Zu jenen Schaaren ein; Da wird's ein and'rer Ton, Da wird es reiner klingen, Da wird man ewig singen, O Gott, vor Deinem Thron!

18. September. Morgen-Andacht.

Es gefiel Gott wohl, durch thörichte Predigt selig zu machen, die daran glauben. 1 Kor. 1, 21.

Paulus spottet hier der Welt auf eine heilige Weise, und sagt, sie sei eine weise Welt, habe aber in ihrer Weisheit Gott in Seiner Weisheit nicht erkannt, da doch die Erkenntniß Gottes die einzige wahre Weisheit sei. Deßwegen habe es aber Gott gefallen, durch eine thörichte Predigt selig zu machen, die daran glauben. Die thörichte Predigt ist das Evangelium von Christo, dem Gekreuzigten, welches der Welt, die sich weise zu sein dünkt, und darüber verdammt wird, thöricht zu sein scheint, wie es Paulus V. 18. selber erklärt, da er sagt: das Wort vom Kreuz ist eine Thorheit denen, die verloren werden. Daß aber die Weisheit der Welt, in so fern sie am Glauben hindert, nicht nur dem Scheine nach, sondern wahrhaftig eine Thorheit sei, bezeugt Paulus dadurch, daß er V. 19. 20. sagt: es steht geschrieben: Ich will zu nichte machen die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen. Wo sind die Klugen? Wo sind die Schriftgelehrten? Wo sind die Weltweisen? Hat nicht Gott die Weisheit der Welt zur Thorheit gemacht? Ein Jeder prüfe sich also, was seine Weisheit oder seine Art zu denken, die ihm richtig zu sein dünkt, sei. In Künsten und Wissenschaften, die zum irdischen Leben gehören, können es die Menschen auch ohne den Glauben an Christum und ohne Seinen Geist weit bringen; auch macht sie das in's Herz geschriebene Gesetzeswerk tüchtig, von demjenigen, was recht oder unrecht ist, in gewissem Maße richtig zu urtheilen. Bis hieher haben es auch die Heiden gebracht; es ist aber eine Schande für die Christen, wenn sie es nicht weiter bringen. Diese sollen die Frage entscheiden können, worüber die Heiden vergeblich nachgedacht haben: wie soll ein Sünder Gnade bei Gott finden: wie soll er selig werden? Wenn nun hier der Christ sich selber einen weisen Plan macht, so ist er ein weiser Thor, und geht, wenn er sich nicht davon abbringen läßt, verloren. Hier soll Niemand ein Erfinder oder Richter sein wollen. Hier ist nichts nöthig, als Hören, Lernen, Glauben. Gott selbst hat diese Frage entschieden. Er hat ein Evangelium geoffenbart, nach welchem der gekreuzigte Christus unsere Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung sein soll. Dünkt dich diese Predigt thöricht zu sein, so bist du zu bejammern. Gott wird um deinetwillen Sein Evangelium nicht anders einrichten, und keinen andern Weg zum ewigen Leben öffnen. Glauben, was Gott durch Seinen Geist geoffenbart hat, 1 Kor. 2, 10., ist die größte Weisheit, und der Preis, der darauf gesetzt ist, ist kein geringerer als die ewige Seligkeit. Aber die Menschen wollen lieber Erfinder und Meister als Schüler Gottes sein. Sie bauen gern Festungen mit ihrem Verstand, worin sie meinen sicher zu sein, und machen Vernunftschlüsse, und fahren hoch her, und wollen mit ihrer Vernunft frei sein; ein Prediger des Evangeliums aber, dem Gott eine Thüre aufthut, zerstört diese Festun-

gen und diese Vernunftschlüsse und alle Höhen, und nimmt alle Vernunft unter den Gehorsam Christi gefangen, 2 Kor. 10, 5. Selig ist, dem es so geht; unselig aber, der seine Festung, seine Vernunftschlüsse und seine Höhe bis an's Ende behauptet, und lieber das Evangelium verkehrt, und mit einer falsch berühmten Kunst zu einer Weltweisheit macht, als daß er von seiner eigenen thörichten Weisheit etwas abgäbe. HErr, erleuchte mich, daß ich weise werde zur Seligkeit.

Mel.: O Durchbrecher aller Bande.

1. Gottes Thörichtes ist weiser, Als der Menschen Weisheit ist; Er nimmt nicht die edlen Reiser, Wenn Er was zum Pfropfen liest; Er erwählet nur das Schwache, Und das Starke wird veracht't; Denn das ist des Höchsten Sache, Daß Er Nichts zu Etwas macht.

2. Also geht Er mit Verkehrten Auf verkehrte Weise um; Was wir nach dem Fleische ehrten, Dem benimmt Gott allen Ruhm; Was Gewalt der Menschen nöthigt, Macht Er sich durch Huld bereit, Und durch eine Kreuzespredigt Wirkt Er unsre Seligkeit.

3. Gott! so beten wir im Glauben Deine Kraft und Weisheit an, Daß Dein Gnadenruf uns Tauben Auch die Ohren aufgethan. Schilt die Welt uns schon für Narren, Läßt Dein Evangelium Uns doch auf den Himmel harren, Und dort bringen wir Dir Ruhm.

---

18. September. Abend-Andacht.

Jesus sprach zu Thomas: sei nicht unglaubig, sondern glaubig. Thomas antwortete und sprach zu Ihm: mein HErr und mein Gott! Joh. 20, 27. 28.

Die Lehre von der Auferstehung Jesu ist ein sehr wichtiger und nothwendiger Artikel unseres christlichen Glaubens; denn wenn Christus nicht auferstanden wäre, so wäre unser Glaube eitel, und wir wären noch in unsern Sünden, wie Paulus 1 Kor. 15, 17. bezeugt. Der auferstandene Jesus war den heiligen Weibern, und hernach den Aposteln erschienen. Weil aber damals von vielen Erscheinungen geredet wurde, sintemal viele Leiber der Heiligen aus den Gräbern gegangen, und in der Stadt Jerusalem Vielen erschienen waren, so besorgte Thomas, die Weiber und die Apostel haben sich in Ansehung der Person, die ihnen erschienen war, geirrt, und sagte deßwegen: es sei denn, daß ich in den Händen Jesu sehe die Nägelmale, und lege meine Finger in die Nägelmale, und lege meine Hand in Seine Seite, will ich's nicht glauben, daß Er's sei. Er glaubte also, die Wunden, die der auferstandene Jesus noch an Seinem Leib haben müsse, seien allein die sicheren Kennzeichen, welche Ihn von andern auferstandenen Heiligen unterscheiden, und nahm es hierin so genau, daß er nicht einmal seinen Augen trauen, sondern diese Wunden auch betasten wollte. Besser wäre es freilich gewesen, er hätte dem Wort der Propheten, welche die Auferstehung Jesu vorher geweissagt hatten, und den Worten Jesu selbst, wodurch Er verkündigt hatte, daß Er am dritten Tage nach Seinem Tod wieder auferstehen werde, geglaubt, als daß er's auf das Sehen ankommen lassen, und bei demselben sogar eine mißtrauische Untersuchung anstellen wollte; weßwegen auch der HErr Jesus zu ihm sagte: selig sind, die nicht sehen,

und doch (um des Wortes willen) **glauben**. Indessen kostete den Thomas sein Unglaube, den er für eine kluge Vorsichtigkeit hielt, noch eine achttägige Trockenheit und Finsterniß seiner Seele. Weil er aber doch ein redliches Herz hatte, und einer von denen war, denen der Heiland versprochen hatte: **über ein Kleines werdet ihr Mich sehen**, so erschien Er ihm und den andern Aposteln abermal, reichte ihm, um zu zeigen, daß Er seine Worte gehört habe, Seine durchstochenen Hände hin, und zeigte ihm Seine geöffnete Seite, und sagte zu ihm: **sei nicht unglaubig, sondern glaubig; Thomas aber antwortete und sprach zu Ihm: mein HErr und mein Gott!** Zu Ihm sagte Thomas diese Worte, folglich hielt er Ihn für seinen HErrn und für seinen Gott. Es ist also ungeschickt, wenn man diese Worte nur für einen Ausruf hält, womit Thomas seine Verwunderung habe anzeigen wollen; denn zu geschweigen, daß man von einem solchen Ausruf, der heut zu Tage nur allzugewöhnlich ist, keine Spur bei den Juden findet, so wird nie gesagt, daß die Worte eines solchen Ausrufs zu **demjenigen, der nicht selber Gott war**, gesprochen worden seien.

Wenn ein Mensch das erstemal vom Unglauben zum Glauben übergeht, so geht die allerseligste Veränderung mit ihm vor, denn er wird alsdann wiedergeboren, gerechtfertigt und mit dem Heiligen Geist begabt. Hernach aber muß der Mensch noch oft in Ansehung gewisser Lehrpunkte und Theile des Evangeliums vom Unglauben zum Glauben übergehen, und auch dieses ist immer ein seliger Uebergang.

Mel.: Was Gott thut, das ist wohlgethan.

1. Du, Jesu, bist mein HErr, mein Gott, Dich hat mein Herz gefunden, Und auf Dein seliges Gebot Freu' ich mich Deiner Wunden; Du hast's erlaubt, Ich hab's geglaubt; Der sich an's Kreuz gegeben, Der lebt und ist mein Leben.

2. Ich schäme mich, daß ich mein Herz So träg zum Glauben finde; Bald irrt von außen mich ein Schmerz, Bald hindert mich die Sünde; Du bist voll Huld, Du trägst Geduld, So glaub' ich auf das Neue, Mein HErr, durch Deine Treue.

3. Es steht doch nicht in meiner Kraft, Dich glauben und nicht sehen; Du bist es selbst, der Glauben schafft, Sprichst Du, so ist's geschehen. Ach sprich mir Du: Sei glaubig! zu, So wird das Herz mir brechen, Daß ich kann: mein Gott, sprechen.

4. Mein HErr! durch Dein vergoss'nes Blut Hast Du mich Dir gereinigt; Mein Gott! Du lebst auch mir zu gut, Hast mich mit Gott vereinigt; Ach ziehe mich Recht fest an Dich, Mich Dir hier zu ergeben, Und dort bei Dir zu leben!

5. Dort, wo vor Dir, verherrlicht Haupt, Einst die Erlösten stehen, Dort laß mich, wenn es ausgeglaubt, Auch Deine Wunden sehen. Da bet' ich dann Dich ewig an, Will Dank und Ehre bringen Und: mein HErr, mein Gott! singen.

---

19. September. Morgen-Andacht.

Durch Seine Weisheit sind die Wolken mit Thau triefend gemacht. Spr. 3,20.

Salomo preist im dritten Kapitel der Sprüchwörter die **Weisheit**, und muntert uns auch auf, dieselbe zu **suchen**. Er reizt uns nicht nur durch den Nutzen, den die Weisheit dem Menschen verschafft, zu diesem Suchen, sondern beschreibt auch die Weisheit, wie sie in Gott als das Urbild und die Quelle aller Weisheit ist, deren die Menschen theilhaftig werden können. Wer also weise wird, wird hierin Gott, der allein weise ist, ähnlich, und

erlangt wieder Sein Ebenbild nach dem Maß der erlangten Weisheit. Von der göttlichen Weisheit sagt Salomo V. 19. 20.: der HErr hat die Erde durch Weisheit gegründet, und durch Seinen Rath den Himmel bereitet; durch Seinen Rath sind die Tiefen zertheilt, und die Wolken mit Thau triefend gemacht. Die Tiefen oder Abgründe gehören zur Erde, und die Wolken zum Himmel. Die Tiefen sind zertheilt, daß sie das Wasser durch verschiedene unterirdische Gänge bis auf die Oberfläche der Erde herauftreiben, und also Quellen an sehr vielen und verschiedenen Orten anrichten, wo die Menschen und Thiere ihre Nahrung finden sollen. Die Wolken des Himmels aber hat der HErr mit Thau triefend gemacht, damit das Erdreich auch da, wo die fließenden Wasser nicht hinkommen, von oben her befeuchtet werde. Hieraus erhellt schon zur Genüge, daß die Weisheit Gottes eine wohlthuende Weisheit sei, und die Weisheit der Menschen auch eine solche sein solle. Gleichwie die göttliche Weisheit den Himmel und die Erde in eine liebliche Harmonie mit einander gesetzt hat, also wird auch der Mensch durch die wahre Weisheit, die von oben kommt, dasjenige, das sein soll, nie zerstören, und was zusammengehört, nie zertrennen, sondern erhalten, vereinigen und zusammenhalten. Was insonderheit den Thau anbelangt, so ist er ein reines Wasser, das sich ohne Geräusch aus den Wolken auf die Erde herabsenkt, und zur Fruchtbarkeit der Erde sehr Vieles austrägt. Gleichwie nun Gott die Wolken nicht so gemacht hat, daß sie täglich mit Ungestüm herabstürzen, sondern daß sie mit Thau triefen, also soll sich ein weiser Mensch vor allem ungestümen Geräusch, vor aller brausenden Heftigkeit hüten. Er soll seine guten Werke nicht ausposaunen, oder ausposaunen lassen, wie die Pharisäer gethan haben, auch soll er, wenn er wohlthun will, die Annehmlichkeit seiner Wohlthat nicht durch ungestüme und rauhe Vorwürfe verderben, sondern wie der Thau soll er sich still mit seiner Güte niederlassen, wo es nöthig ist, und zufrieden sein, daß Gott, der in's Verborgene sieht, sein Thun weiß, und öffentlich vergelten wird. Jakobus drückt dieses Alles Kap. 3, 17. so aus: die Weisheit von oben her ist friedsam, gelinde, lässet ihr sagen, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unparteiisch und ohne Heuchelei; die Frucht aber der Gerechtigkeit wird durch Wohlthun gesäet im Frieden, und kommt denen zu gut, die den Frieden halten. Auf diese Weise können uns viele Werke Gottes lehrreiche Beispiele sein, wie denn der HErr Christus einige derselben in Seinen Gleichnissen auf dieser Seite vorgestellt hat. Sie sind aber auch an sich selbst Proben der unerforschlichen Weisheit Gottes. Wer ihrer achtet, hat eitel Lust daran, und soll Gott wegen derselben preisen.

Mel.: Morgenglanz der Ewigkeit.

1. Seele, thu' nach deinen Pflichten; Feuer, Hagel, Dampf und Schnee, Sturmwind, die Sein Wort ausrichten, Loben Gott in Seiner Höh'; Lobe du auch, wie der Thau Auf der Au.

2. Laß von dir in stiller Nacht Reine Thränentropfen steigen, Die die Gnade fruchtbar macht, Und der Glaube soll sie zeugen; Denn die Seele lobet Ihn Auch hierin.

3. Sieh, wie lieblich kann sich nicht In dem Thau die Sonne malen; So laß Jesum, als das Licht, Auch in deinem

Innern strahlen; Glänzt Sein Blut und Licht hierin, Lobst du Ihn.

4. Lassen Pflanzen Thau in sich Von des Himmels Segen schliefen, Lasse du das Wort in dich Auch zu deinem Wachsthum triefen. Kriegst du also Christi Sinn, Lobst du ihn.

5. Spiegelt sich die Sonne hier Schon so schön im Thau der Erden, O wie herrlich werden wir Dort zu Gottes Lobe werden! Gott, mein Vater, schaffe Du Mich dazu!

---

19. September. Abend-Andacht.

Der andere von den Uebelthätern, die mit Jesu gekreuzigt waren, sprach zu Ihm: HErr gedenke an mich, wenn Du in Dein Reich kommest. Luk. 23, 42.

Es gereichte dem HErrn Jesu ohne Zweifel zur Erquickung in Seinem tiefen Leiden, daß sich einer von den Uebelthätern, die mit Ihm gekreuzigt worden waren, in seinen letzten Stunden bekehrte, und Er also ihn als eine Beute bekam. Es war auch solches desto wunderbarer, weil es schien, daß die Schmach und das ganze Leiden des lieben Heilandes damals den Glauben an Ihn hindern, nicht aber erwecken und fördern könne. Allein der Heilige Geist wirkte so kräftig in des Uebelthäters Seele, daß er alle Aergernisse überwand, und durch die Geberden und Reden Jesu überzeugt wurde, daß Er der HErr sei, in dessen Angedenken ein Sterbender sich empfehlen könne. Nachdem er also seinen Kameraden, der Jesum in der Ungeduld lästerte, bestraft hatte, so sprach er zu Jesu: HErr, gedenke an mich, wenn Du in Dein Reich kommest. Ohne Zweifel sah er Jesum für den Messias an, und wußte als ein Jude, daß der Messias ein König sei, und ein Reich habe; denn diese Wahrheit wurde unter dem Judenvolk damals sehr stark getrieben, da hingegen die Wenigsten wußten, daß Er auch ein Priester und ein Opfer für die Sünde sei. Der Uebelthäter aber sah wohl, daß es mit Jesum dem Tod zugehe, hoffte aber, Er werde wieder lebendig werden, und dereinst in Seinem Reich kommen. Wie deutlich und wie richtig er sich diese Zukunft Jesu vorgestellt habe, können wir nicht sagen, gewiß aber ist's, daß er auch seine eigene Auferstehung geglaubt habe, weil er bat, daß der HErr Jesus seiner bei der Zukunft in Seinem Reich gedenken möchte. Dieses Alles wußte er wegen des Unterrichts, den er als ein Israelite aus dem Wort Gottes bekommen hatte, und was er wußte, wurde nun in ihm lebendig und kräftig, und es kam noch der Glaube dazu, daß Jesus, der neben ihm am Kreuze hing, der Messias sei. Der HErr Jesus übersah hiebei Vieles; wie denn der Uebelthäter, wenn er nach allen Artikeln des christlichen Glaubens hätte geprüft werden sollen, von vielen keine Antwort hätte geben können. Er konnte auch der heiligen Taufe und des heiligen Abendmahls nimmer theilhaftig werden; übrigens war sein Herz redlich. Er bereute und verabscheute seine Sünde, hatte zu Jesu als dem HErrn, dem Messias ein Vertrauen, auch in Ansehung einer zukünftigen Seligkeit, und bekannte diesen Glauben öffentlich. Er starb mit seinem zerknirschten und glaubigen Herzen noch selbigen Tag selig, und kam in das himmlische Paradies, von

dem die Juden etwas wußten, und wurde da in ein großes Licht versetzt. Doch soll Niemand hieraus den Schluß machen, daß an den Artikeln des christlichen Glaubens, worin der Uebelthäter unwissend war, nichts gelegen sei; denn wenn er länger gelebt hätte, so hätte er sich taufen lassen, und von der christlichen Lehre so Vieles fassen müssen, daß es bei ihm den Ausschlag gegeben hätte, sich von dem Judenthum weg, und zu der christlichen Kirche zu wenden. Auch wären ihm bei den täglichen Versuchungen viele Wahrheiten unentbehrlich gewesen, deren er in den letzten Stunden nicht mehr bedurfte.

Mel.: O Welt, sieh hier dein Leben.

1. Im allerhöchsten Grade Fand jener Schächer Gnade, Weil er noch Buße that, Noch glaubte, noch bekannte Und, den die Welt verbannte, Als HErrn des Reichs der Himmel bat.

2. Das ist die Wundersache, Daß Jesus selig mache, Wer vorher Sünder war; Doch dient es nicht zum Grunde, Daß man die letzte Stunde Zum Beten, Buß' und Glauben spar'.

3. Zur Warnung soll mir's dienen; Die Gnade ist erschienen, Mit Gnade scherzt man nicht. Hing nicht der andre Schächer Am Kreuz auch als Verbrecher, Starb aber hin auf sein Gericht?

4. Wie gut ist frühe Buße, Und zu des Heilands Fuße Um Sein Erbarmen fleh'n, Im Glauben HErrn Ihn nennen, Im Leben Ihn bekennen, Im Leiden auf Sein Leiden seh'n.

5. Ich preise Dein Erbarmen, HErr Jesu, der mich Armen In Seine Gnade nahm! Erhalte mich hierinnen, Und nimm mich einst von hinnen Zu Dir, wohin der Schächer kam.

6. So lang ich noch soll leben, Laß mir die Gnade geben, Was keine Welt mir gibt; Auf Gnade laß mich sterben, Aus Gnaden laß mich erben, Gedenke, daß Du mich geliebt!

---

20. September. Morgen-Andacht.

Wenn Jemand eine Schlange biß, so sah er die eherne Schlange an, und blieb leben. 4 Mos. 21, 9.

Daß die eherne oder kupferne Schlange, die Moses in der Wüste hoch aufhängen ließ, ein Vorbild Christi gewesen sei, erhellt aus den Worten, die Christus Joh. 3, 14. 15. zu dem Nicodemus gesagt hat: wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöht hat, also muß des Menschen Sohn erhöht werden; auf daß Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Feurige Schlangen, das ist Schlangen, die feuerroth aussahen, und den Menschen durch ihren Biß ein Gift beibrachten, das eine gewaltige Hitze und zuletzt den Tod verursachte, krochen in das Lager der Israeliten, und brachten sehr Vielen unter ihnen ihr Gift bei; also ist das tödtliche Sündengift von der alten Schlange, dem Teufel, den Menschen beigebracht worden, und hat das ganze menschliche Geschlecht durchdrungen. Moses mußte auf Befehl Gottes anstatt aller andern Hülfsmittel eine kupferne Schlange an einem Holz sehr hoch aufhängen; also ist des Menschen Sohn Jesus Christus am Kreuz erhöht worden, und obwohl dieses Kreuz nach seiner natürlichen Länge nicht sehr hoch war, so wurde es doch sehr hoch, und in der ganzen Welt gleichsam sichtbar, da der gekreuzigte Heiland durch das Evangelium

den Menschen überall vor die Augen gemalt wurde. Die Israeliten mußten die aufgehängte kupferne Schlange ansehen, dieses Ansehen aber war nicht ohne Glauben, denn sie mußten glauben, daß ihnen durch dieses Ansehen nach dem Wort der göttlichen Verheißung werde geholfen werden. Es bedeutete aber auch den Glauben an den gekreuzigten Heiland. Wem dieser gepredigt wird, der darf sich vorstellen, der Täufer Johannes stehe dabei, und sage: siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt. Ihn erkennen, Ihn ansehen, auf Ihn aufschauen, ist unsere größte Pflicht, und der einzige Weg zur ewigen Seligkeit. Gleichwie nun die Israeliten, welche die kupferne Schlange ansahen, ob sie schon gebissen waren, lebendig blieben und genasen, und keine andere Arznei nöthig hatten, also werden Alle, die an den gekreuzigten Heiland glauben, wie Er selber sagt, nicht verloren werden, sondern ewiges Leben haben. So ein mächtiges und heilsames Ding ist es um den Glauben, von dem doch viele Leute aus Unverstand meinen, er bestehe nur aus etlichen selbstgemachten Gedanken, und gebe also für sich selbst keinen Ausschlag zum Seligwerden. Allein der Glaube ist ein Hunger und Durst nach Jesu, ein Kommen zu Jesu, eine Zuneigung des ganzen Herzens zu Ihm, eine innige Uebereinstimmung der Seele mit dem Vorsatz Gottes, uns nicht anders als durch Seinen Sohn selig zu machen. Es ist auch unmöglich, daß man bei dem Glauben roh, sicher, leichtsinnig, und ein Knecht der Sünde bleibe, denn die Zuneigung des ganzen Herzens zu Jesu leidet dieses Alles nicht, und der Glaube empfängt neben der Gerechtigkeit auch die Gabe des Lebens durch den Heiligen Geist. Gleichwie auch kein Israelit sich nach der erhöheten Schlange mit einer glaubigen Begierde umsahe, der nicht einen Schlangenbiß und die daraus entstandenen Schmerzen fühlte, und seine Todesgefahr erkannte, also glaubt Niemand von Herzen an den gekreuzigten Jesum, der nicht seine Sünden erkennt, die Last derselben fühlt, ihre Abscheulichkeit einsieht, und sich selbst in der Gefahr erblicket, von Gott verstoßen und verdammt zu werden. Wie sollte ein solcher Glaube nicht wirksam sein! Wie sollte er nicht eine fruchtbare Wurzel des ganzen Christenthums sein!

Mel.: Allein Gott in der Höh' ꝛc.

1. Auf Jesum den Gekreuzigten, Der Sich für uns gegeben, Mit unverwandten Augen seh'n, Das ist der Seele Leben. Ganz ohne Gift, ganz lebensvoll, Hing Er, daß man Ihn anseh'n soll Und so durch Ihn genesen.

2. Der Glaube ist es, der Ihn kennt, Das Heil für alle Kranken; Wem nun das Herz von Wunden brennt, Kann Ihm sein Leben danken. Auch wenn ich täglich Schwachheit fühl', So ist Er meiner Augen Ziel, Ich werde doch nicht sterben.

3. So hab' ich, Jesu, denn von Dir, Von Dir allein, mein Leben; Nimm Dank und Ruhm und Lob von mir, Sonst weiß ich nichts zu geben. Dort laß mich nach der Wallfahrtszeit Dich auf dem Thron der Herrlichkeit Auch sehen und Dich loben!

---

20. September. Abend-Andacht.

Ich bin der gute Hirte, und erkenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen; und Ich lasse Mein Leben für die Schafe. Joh. 10, 14. 15.

Jesajas Kap. 40, 11., Ezech. Kap. 34, 23. 37, 24. und Zacharias Kap. 11, 4. 13, 7., weissagten von dem Messias, daß Er ein guter Hirte Seiner Schafe sein werde. Hernach trat Jesus auf, und sagte: Ich bin der gute Hirte, und bewies Sich auch als einen solchen in den Tagen Seines Fleisches, da Er einen Haufen Jünger sammelte, und für ihr ewiges Heil treulich sorgte. Er sagte aber auch Joh. 10, 16.: Er habe noch andere Schafe, die nicht aus dem jüdischen Stall seien, und dieselben werde Er auch als ein Hirt führen, und es werde dahin kommen, daß, gleichwie Ein Hirt sei, also auch aus den Schafen vom jüdischen Stall, und aus den übrigen, die von den Heiden abstammen, Eine Heerde werde. Der HErr Jesus hört also auch in der Herrlichkeit nicht auf, ein Hirt zu sein; denn die Auserwählten aus den Heiden führte Er nicht eher, als da Er schon erhöhet war; und damals nannte Ihn auch Petrus 1 Petr. 2, 25. den Hirten und Bischof der Seelen. Zwar ist Er als erhöhet nicht mehr sichtbar bei den Schafen, und hat in der Kirche Hirten und Lehrer gesetzt, Er ist aber doch alle Tage und bis an der Welt Ende bei ihnen, und braucht die Hirten und Lehrer nicht als Mittler zwischen Ihm und den Schafen, auch gibt Er ihnen die Schafe nicht als ihr Eigenthum hin, sondern heißt sie nur Seine Haushalter, Botschafter und Knechte, und ihre Treue besteht darin, daß durch sie die Stimme des guten Hirten an die Schafe gelangt. Uebrigens erkennt Er die Seinen mit einer beständigen und wirksamen Barmherzigkeit, Obhut und Fürsorge, und ist den Seinigen durch die Erleuchtung des Heiligen Geistes vermittelst Seines Worts erfahrungsmäßig bekannt. In diesem Kennen und Bekanntsein besteht das verborgene Leben der Glaubigen, ihre Gemeinschaft mit dem Sohn Gottes, ihr Wandel vor Ihm, und alle Erfahrung und Uebung, die bei einem evangelischen Christenthum vorkommt. So oft der Heiland einem Christen einen besondern Trost durch Seinen Geist zueignet, oder eine Hülfe zu rechter Zeit erzeigt, so gibt Er ihm zu verstehen, daß Er ihn kenne, und alle Bewegungen der Ehrerbietung, des Zutrauens, der Liebe, der Freude, des Dankes, des Verlangens u. s. w., welche bei einem Christen in sein Gebet einfließen, und auch ohne ein mündliches Gebet in seiner Seele vorkommen, zeigen an, daß er seinen Heiland kenne, der sein Hirte ist. Dieser Hirte hat Sein Leben für die Schafe gelassen, und dadurch die größte Probe der Liebe und Treue gegen sie abgelegt. Sonst kommen die Schafe um, wenn der Hirte todt ist, der sie allein führen und waiden kann, als aber Jesus starb: so starb Er für die Schafe, nämlich zu ihrem Heil. Er versühnte und erkaufte sie durch Seinen Tod, und legte den Grund zu der seligen Gemeinschaft, nach welcher Er sie kennt, und ihnen bekannt ist. Ueberdieß lebte Er bald wieder nach Seinem Tod, und waidet und führet nun als ein Lebendiger Seine Schafe, die im Himmel, Offenb. 7, 17., und auf Erden sind. Auch ich soll ein Schaf des guten Hirten Jesu sein, und mich dessen trösten, daß Er mich kenne, und wisse, was ich leide, und wo ich wohne, und ein beständiges Aufsehen auf mich habe. Er weiß aber auch meine Werke, und deßwegen soll ich lauterlich vor ihm wandeln und handeln. Er will

Sich aber auch mir offenbaren durch Sein Wort und durch die Erweisungen Seiner Gnade. Sein Tod ist mein Heil, und Sein Leben mein Leben.

Mel.: HErr Jesu, Gnadensonne.

1. Du bist der gute Hirte, Du, Jesu, bist's allein, Du suchest das Verirrte, Hol'st das Verlor'ne ein, Verbindest das Verwund'te, Behütest das Gesunde; Denn sie sind Alle Dein.

2. Du waid'st sie auf der Erde, Die Schafe kennen Dich; Du kennst die ganze Heerde Und jedes Schaf für sich. Du gabst Dein eigen Leben, (Was kann man Größ'res geben?) Für sie, und auch für mich.

3. Ich kenne Deine Liebe, Dein Wort und Deine Treu'; Du kennst auch meine Triebe, Und wie mein Glaube sei. Der Anfang Deiner Gnade War schon im Wasserbade, Und ist nun täglich neu.

4. Ich trag' von Deinem Blute Das Zeichen auch an mir. Mich züchtigt Deine Ruthe, Daß ich mich nicht verlier'. An Deines Wortes Waide Ist meines Herzens Freude, So weicht es nicht von mir.

5. Kommst Du, daß Du die Schafe Zu Deiner Rechten scheid'st, Und Böcken ihre Strafe Im Feuer zubereit'st, Da kenne mich, mein Hirte, Und setz' mich in die Würde, Daß Du mich ewig waid'st!

---

21. September. Morgen-Andacht.

Alle Dinge sind Mir übergeben von Meinem Vater. Matth. 11, 27.

Gleichwie bei den tiefsten Aeußerungen der Niedrigkeit Jesu, nämlich bei Seiner Geburt und bei Seinem Kreuz und Grab, immer auch Offenbarungen Seiner Herrlichkeit durch Erscheinungen der Engel und durch Wunder zum Vorschein kamen, um das Aergerniß, das man an Seiner Niedrigkeit nehmen konnte, zu verhüten, also hat auch der HErr Jesus selbst durch Worte oft zu verstehen gegeben, daß, ob Er schon zuweilen dem Vater Alles zuschreibe, und von Sich selbst als des Menschen Sohn demüthig rede, solches doch nicht so zu deuten sei, als ob Er nicht auch eine verborgene göttliche Herrlichkeit habe, und als ob Er nicht auch der HErr über Alles sei. Joh. 5. hatte Er etlichemal gesagt, daß Ihm der Vater Alles zeige und gegeben habe; damit Er aber die Menschen vor der ihnen schädlichen Geringschätzung Seiner Person verwahren möchte, setzte Er hinzu: was der Vater thut, das thut der Sohn gleichermaßen, der Sohn macht Todte lebendig, welche Er will, es sollen Alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren, u. s. w. Mit eben dieser Vorsichtigkeit redet Er Joh. 10, 29. 30.; denn nachdem Er gesagt hatte: der Vater, der Mir Meine Schafe gegeben hat, ist größer denn Alles, so setzte Er, um allen Mißverstand zu verhüten, hinzu: Ich und der Vater sind Eins. Joh. 14. redete Er von Sich selbst sehr demüthig, und sagte sogar in der Rücksicht auf den Stand Seiner Erniedrigung: der Vater ist größer denn Ich, und: Ich thue, wie Mir der Vater geboten hat. Er mengte aber immer auch Zeugnisse von Seiner Herrlichkeit in Seine Rede ein, und sagte z. B.: glaubet an Gott, und an Mich glaubet; wer Mich siehet, der siehet den Vater; was ihr bitten werdet in Meinem Namen, das will Ich thun u. s. w. Ja Er schließt V. 23. den Vater und Sich in das Wörtlein Wir zusammen, welches keiner Person, die nur ein erschaffenes Wesen hat,

gebührte, und sagt: Wir werden zu demjenigen kommen, der Mich liebet und Mein Wort hält, und Wohnung bei ihm machen. Diese Weise zu reden, die in vielen Stellen wahrzunehmen ist, trifft man auch Matth. 11, 25—30. an; denn zuerst sagte der HErr Jesus mit einer innerlichen Freude: Ich preise Dich, Vater und HErr Himmels und der Erden, daß Du solches, nämlich das Evangelium, den Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es den Unmündigen offenbaret. Ja Vater; denn es ist also wohlgefällig gewesen vor Dir. Damit man aber nicht meine, der Vater habe diese Einrichtung und Verordnung ohne den Sohn gemacht, so setzte Er hinzu: alle Dinge sind Mir übergeben von Meinem Vater. Wem also der Vater etwas verbirgt oder offenbart, dem verberge oder offenbare Ich's auch. Gleichwie Niemand den Sohn kennt, denn nur der Vater, folglich die Erkenntniß des Sohns von der Offenbarung des Vaters durch den Heiligen Geist herkommt: also kennt Niemand den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren. Er setzt hinzu: zu Ihm müsse man kommen, Er könne und wolle erquicken, Sein Joch müsse man aufnehmen, und von Ihm lernen, damit man Ruhe für seine Seele finde u. s. w. Aus diesem Allem erhellt, daß der Sohn der HErr über Alles, die Quelle alles Guten, und das höchste Ziel des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung sei, wie der Vater. Der Vater hat Ihm, insofern Er ein Menschen-Sohn ist, Alles übergeben, folglich kann Er nun als Gott und Mensch mit der höchsten Vollmacht offenbaren und verbergen, geben und nehmen, selig machen und verdammen. Ihm gebühret also eine unbegränzte Ehre und Anbetung.

Mel.: Jesu, hilf siegen 2c.

1. Jesus hat Alles vom Vater in Händen, Segen und Mangel und Frieden und Krieg. Bringet Ihm Ehre von Enden zu Enden; Wie's Ihm gefället, so gibt Er den Sieg. Schärft Er die Schwerter, das Böse zu rächen, Kann Er sie wieder in Gnaden zerbrechen.

2. Völker, seid böse und rüstet die Klingen; Setzt euch, ihr Fürsten, beschließet den Rath; Nichts wird aus Allem, es mag nicht gelingen: Jesus ist's, welcher die Obermacht hat! Schützt Er, wer ist, der die Kirche vertreibe? Wohnung und Nahrung bleibt dennoch dem Weibe.

3. Kommt, ihr Gesalbten, und ehret den König, Er gibt die Scepter der Erde zu Leh'n; Kommt, ihr Geringen, ihr seid nicht zu wenig; Ehre muß Christo von Allen gescheh'n. Rühmet Sein Herrschen von Enden zu Enden, Jesus hat Alles vom Vater in Händen!

21. September. Abend-Andacht.

Das Wort ward Fleisch. Joh. 1, 14.

Gleichwie Johannes 1 Joh. 1, 1. 2. sagte: das Leben, das bei dem Vater war, ist uns erschienen, also sagte er Joh. 1, 1. 14.: das Wort, das bei Gott war, ist Fleisch geworden. Er nennt dieses Wort 1 Joh. 1, 1. das Wort des Lebens, und sagt, es sei von Anfang gewesen, und es sei so erschienen, daß man es sehen, in seinen mannigfaltigen Offenbarungen mit Fleiß beschauen, und mit den Händen betasten könne. Joh. 1, 1. 14. aber sagt er, das Wort sei im Anfang, und selber Gott gewesen, und habe, nachdem es Fleisch

geworden, unter uns gewohnt voll Gnade und Wahrheit, und man habe Seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohns vom Vater, gesehen; V. 9. nennt er dieses Wort das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchte, und in die Welt gekommen sei. Alle diese Vorstellungen der Wahrheit sind wichtig, lehrreich und tröstlich, und entdecken uns, was wir an Jesu Christo haben, und wie Er Sich gegen uns zu unserm Heil erweisen wolle. Was insonderheit den Namen **Wort** anbelangt, so bedeutet er fast eben dasjenige, was der Name **Weisheit** Spr. Sal. 8. und 9. bedeutet. Das Wort war im Anfang bei Gott als dem ewigen und unendlichen **Geist**. Insofern aber Gott ein **Licht** heißt, so ist das Wort der Abglanz Seiner Herrlichkeit, und insofern Er **Jehova** heißt, das ist derjenige, der ein ewiges und beständiges Wesen hat, so ist das Wort das Ebenbild oder der Abdruck Seines Wesens, Hebr. 1, 3. Wenn ich aber bedenke, daß Gott unsichtbar sei, so habe ich auf das Wort, das Fleisch geworden ist, als auf das sichtbare Bild des unsichtbaren Gottes zu sehen, Kol. 1, 15. Das Wort wurde Fleisch, nicht zwar durch eine Verwandlung Seiner göttlichen Natur, sondern durch die Vereinigung derselben mit der menschlichen Natur. Es war, ehe es Fleisch wurde, es war im Anfang, und weil es auch im Anfang nicht erst wurde, sondern schon war, so war es schon vor dem Anfang und ohne Anfang. Es wurde aber Fleisch, da die Zeit erfüllt wurde. Fleisch ist keine himmlische Menschheit und keine verklärte menschliche Natur. Fleisch ist etwas, das man sehen und betasten kann, und das Schwachheiten an sich hat, wiewohl diese Schwachheiten auch unsündlich sein können. Gott sandte Seinen Sohn mit keinem sündlichen Fleisch, doch aber in der Gestalt des sündlichen Fleisches. Er ist uns in Allem gleich geworden, außer der Sünde. Gleichwie die Kinder, die Ihm der Vater gegeben hat, Fleisch und Blut an sich haben, also ist Er's gleichermaßen theilhaftig geworden. Er war gleich wie ein anderer Mensch, und an Geberden oder nach der äußerlichen Gestalt als ein Mensch erfunden. Gelobet sei Gott, der uns dieses große Geheimniß geoffenbaret hat durch Seinen Geist. Gelobet sei das wesentliche Wort, welches Fleisch worden ist, und sich dadurch unserer kräftig angenommen hat, und sich mit uns verbindet. Seine menschliche Natur ist nun bei dem Vater verkläret mit der Klarheit, die der Sohn bei dem Vater hatte, ehe die Welt war, wenn wir aber an Ihn glauben, Ihm anhangen, und mit Ihm vereinigt bleiben, so wird Er unsere Natur auch verklären, und wir werden ewiglich bei Ihm in der Herrlichkeit sein.

Mel.: Gottlob, ein Schritt zur Ewigkeit.

1. Das Wort ward Fleisch, ein Menschenkind, Wie and're Menschenkinder, So schwach und sterblich, wie wir sind, Nur nicht, wie wir, ein Sünder. O Wunder! wie kam Gottes Sohn So tief herab von Seinem Thron, Daß Er uns selig mache.

2. Das Wort ward Fleisch, durch Seinen Tod, Was Fleisch war, zu versühnen. Wir sind versühnt, Er ist vor Gott Mit Seinem Blut erschienen; Er gibt uns Macht, daß wir durch Ihn, Und ich mit, wenn ich glaubig bin, Auch Gottes Kinder werden.

3. HErr! gib mir, daß ich glaubig sei, Weil ich im Fleische lebe; Gebier durch Deinen Geist mich neu, Der mir Dein

Leben gebe. Des alten Fleisches Lust und Wahn Steht Neugebornen gar nicht an, Dein Geist treibt Gottes Kinder.

4. Dein Fleisch und Blut im Abendmahl Sei meines Lebens Stärke; Dein Geist versiegle mir die Wahl Und lehr' mich Glaubenswerke, Daß ich Dich als des Menschen Sohn Mit Freuden kann auf Deinem Thron In meinem Fleische sehen.

---

22. September. Morgen-Andacht.

Reiche und Arme müssen unter einander sein; der HErr hat sie Alle gemacht. Spr. Sal. 22, 2.

Im Paradies hatte keine Armuth Raum gehabt, und nach dem Sündenfall hatten Adam und seine ersten Nachkommen den großen Erdboden vor sich, wo sie bauen und pflanzen konnten, so viel sie wollten. Ebenso verhielt es sich nach der Sündfluth; denn Noah und seine Söhne, Enkel und Ur-Enkel hatten so viel Raum auf dem Erdboden, daß keiner arm sein konnte. Aber schon zu Abrahams Zeit gab es leibeigene Knechte und Mägde, die arm waren, auch mag es unter den freien Leuten damals schon Arme gegeben haben; und doch war die Erde damals bei Weitem nicht so bevölkert, daß nicht alle Menschen Feld und Feldfrüchte genug hätten haben können. Auch jetzt ist bisher die Menge der Menschen auf dem Erdboden nie so groß gewesen, daß wegen derselben eine Armuth nothwendig gewesen wäre, aber die Furcht vor gewaltthätigen Räubern drängt die Menschen so zusammen, daß ihrer in Ländern, wo sie Schutz haben, zu viel werden, und dagegen anderswo viele und große Plätze, die fruchtbar sein könnten, unangebauet bleiben, da dann unter der Menge viele Arme entstehen müssen, zu geschweigen, daß auch die Faulheit, die Ueppigkeit, und andere Laster, aber auch Landplagen und andere Unglücksfälle, die Gott verhängt, viele Personen und Geschlechter arm machen. Ueber diesem Allem nun waltet die Vorsehung Gottes. Reiche und Arme müssen unter einander sein; der HErr hat sie Alle gemacht; Er hat sie nämlich entweder mit Wohlgefallen oder in Seinem Zorn reich oder arm gemacht. Diese Einrichtung hat auch ihren großen Nutzen; denn ohne dieselbe würden viele Liebeswerke und Liebesdienste unterbleiben, die Menschen würden gegen einander kaltsinnig werden, wenn Keiner des Andern bedürfte, und sie würden, wenn kein gegenwärtiger oder zukünftiger Mangel sie zum Fleiß aufweckte, in eine faule Wollust versinken, wie man bei Heiden, die von keiner drückenden Armuth wissen, wahrnimmt. Arm sein ist keine Schande, weil Jesus Christus, der Sohn Gottes, auf Erden auch arm war, und schon viele Heilige und Geliebte Gottes arm gewiesen sind Ein Armer kann und soll doch das tägliche Brod haben, wenn er das Vater Unser glaubig betet, ob er schon nie einen Vorrath auf künftige Zeiten hat. Bei einem Armen kann sich die Vorsorge Gottes durch einzelne und oft unerwartete Proben deutlicher offenbaren als bei einem Reichen, auch ist er, wenn er sich der Sorgen durch den Glauben erwehrt, vergnügter als ein Reicher, der, weil er Vieles hat, auch Vieles verwalten muß, und Vieles verlieren kann. Ein Reicher soll dafür halten, daß er zu besonderen Liebeswerken berufen sei, die

nur ein Reicher thun kann, und sich dazu willig finden lassen. Nur ein Reicher konnte Jesum mit Spezereien und leinenen Tüchern begraben und Seinen heiligen Leichnam in ein neues Grab legen lassen, und that es auch gerne, da hingegen die armen Apostel zu andern Werken berufen waren. Niemand begehre, reich zu werden. Niemand hänge sein Herz an den Reichthum, der ihm zufällt. Er ist vergänglich, und sättiget die Seele nicht. Im Himmel werden alle Seligen reich sein.

Mel.: Es kostet viel, ein Christ zu sein.

1. Des Höchsten Thun ist wunderbar, Von Arm und Reich macht Sein Rath ein Gemische. Wär' Alles arm, wer reichte etwas dar? Wär' Alles reich, wer diente gern zu Tische? Auf Liebe zielt's; so lobet Alle nun Des Höchsten Thun.

2. Des Höchsten Thun ist doch gerecht; Ein Jeder muß in seiner Ordnung dienen, Der Knecht dem Herrn, und auch der Herr dem Knecht; Die Rechenschaft erfordert Gott von ihnen. Er selbst theilt aus, so lobet Alle nun Des Höchsten Thun.

3. So gibt Gott auch den Armen Trost, Sie dienen Gott, auch wenn sie Höhern frohnen. Das wehrt dem Trotz der Reichen, der erbost: Bei Gott sei nicht das Anseh'n der Personen. Dieß macht vergnügt; so lobet Alle nun Des Höchsten Thun.

4. Wir danken Dir, HErr Jesu Christ, Der uns zu gut in Knechtsgestalt erschienen, Und jetzt erhöht, HErr über Alles ist; So dienen Dir, die herrschen und die dienen. Bring' uns zu Dir, so loben, wenn wir ruh'n, Wir all' Dein Thun!

---

22. September. Abend-Andacht.

Ihr sind viel Sünden vergeben, denn sie hat viel geliebet; wem aber wenig vergeben werden, der liebet wenig. Luk. 7, 47.

Wie diese Worte zu verstehen, hat der HErr Jesus durch das Gleichniß, das Er vorher vorgetragen, deutlich genug angezeigt. Ein Wucherer, sagte Er, hatte zween Schuldner; einer war schuldig fünfhundert Groschen, der Andere fünfzig. Da sie aber nicht hatten zu bezahlen, schenkte er's Beiden. Sage an, sprach Er zu dem Pharisäer Simon, welcher unter diesen wird ihn am meisten lieben? Simon antwortete und sprach: ich achte, dem er meisten geschenkt hat. Er aber sprach zu ihm: du hast recht gerichtet. Es ist klar, daß hier die Liebe nicht die Ursache, sondern die Frucht der Schenkung sei, oder daß sie nicht vor der Erlassung der Schuld hergehe, sondern darauf folge. Ebenso sind auch die Worte Jesu zu verstehen, die Er in der Anwendung auf die gegenwärtige Sünderin redete, da Er sprach: ihr sind viel Sünden vergeben, denn sie hat viel geliebet; diese Liebe ist nämlich die Frucht und das Zeichen der erlangten Vergebung vieler Sünden: wem aber wenig vergeben werden, der liebet wenig. Die Sünderin hatte ihre große Liebe gegen den HErrn Jesum durch Thränen, womit sie Seine Füße netzte, und durch das Küssen und Salben Seiner Füße angezeigt: da hingegen der Pharisäer Simon zwar einige Liebe zu dem HErrn Jesu dadurch geoffenbart hatte, daß er Ihn zu Gast lud, übrigens aber etliche damals gewöhnliche Liebeserweisungen unterlassen hatte, V. 44, 45. 46.; daraus macht dann der Heiland den Schluß: ihr sind viele Sünden vergeben, wie man daraus

schließen kann, daß sie Mich, der Ich's ihr vergeben habe, viel liebet; wem aber wenig vergeben werden, der liebet wenig. Von Rechtswegen sollte kein Mensch meinen, daß ihm wenig vergeben werde; denn die Sündenschuld eines jeden Menschen ist sehr groß; es sind aber viele Menschen gesinnt, wie der Pharisäer Simon, und meinen, Gott habe ihnen wenig zu vergeben, da sie dann auch trockene und kaltsinnige Herzen behalten, und Gott nur wie Taglöhner, Luk. 15, 17., dienen. Indem also der Heiland sagte: welchem wenig vergeben wird, so drückte Er nur die Meinung der Menschen aus, welche wegen Mangel des Lichts ihre Sündenschuld als klein vorstellen. Ich bin der Schuldner, der nicht nur fünfzig, sondern fünfhundert Groschen schuldig worden ist. Mir hat der HErr Jesus viel zu vergeben gehabt, und täglich viel zu vergeben. Der Heilige Geist lasse mich dieses in Seinem Licht immer mehr erkennen, damit meine Liebe gegen den HErrn Jesum recht brünstig werde. Ich kann zwar jetzt Seine Füße nicht mehr mit Thränen netzen, küssen und salben, aber mit einem bewegten Herzen kann ich Ihm danken, Ihn loben, Seinen geringsten Brüdern wohlthun, und mich Ihm ganz als ein Dankopfer hingeben. Der Sünderin waren ihre Sünden schon vergeben, als sie in des Pharisäers Haus kam, weil sie schon ein Herz voll Liebe gegen den Heiland mitbrachte; der Heiland sagte aber doch noch zu ihrer größeren Vergewisserung zu ihr: dir sind deine Sünden vergeben, dein Glaube hat dir geholfen, gehe hin mit Frieden. Tröste mich auch also, lieber Heiland, so oft ich's bedarf.

Mel.: Valet will ich dir geben.

1. Wem Christus viel vergeben, Der liebt auch Christum viel; Denn aus dem Tod in's Leben, Ist ein erwünschtes Ziel; Man folgt den Lebenstrieben, Haßt, was zuvor betrübt, Und will nur Jesum lieben, Der uns zuerst geliebt.

2. HErr! der so viele Sünden Auch mir vergeben hat, Und mich ließ Gnade finden An der Verdammniß Statt, Zieh' mich zu Deinen Füßen, Erforsche meinen Sinn, Wenn mir die Thränen fließen, Weil ich begnadigt bin.

3. Gib, daß ich mich nicht schäme, Daß ich ein Sünder heiß'; Ich knie' ja doch vor Deme, Der sie zu schenken weiß. Wohl mir, daß ich's gewesen Und nun will nimmer sein, Vom Aussatz zu genesen, Bringt keine Schande ein.

4. Du schämst Dich nicht, o König, Deß, der Dich lieben will; Du schenkest nicht zu wenig, Dich liebt kein Herz zu viel; Mach' mir von Deiner Liebe Die ganze Seele voll, Daß ich mich darin übe, Wie ich Dich lieben soll.

5. Laß niemals mich vergessen, Daß mir vergeben sei, So werd' ich nie vermessen Und Dir nicht ungetreu. Laß mich im Glauben sterben Und in den Frieden geh'n; Da werden erst die Erben In voller Liebe steh'n.

---

23. September. Morgen-Andacht.

Da wurden die Jünger froh, daß sie den HErrn sahen. Joh. 20, 20.

Hiemit wurden die Verheißungsworte Jesu erfüllt: Ich will euch wieder sehen, und euer Herz soll sich freuen, Joh. 16, 22., und so auch die Worte Joh. 14, 18. 19.: Ich will euch nicht Waisen lassen, Ich komme zu euch. Es ist noch um ein Kleines, so wird Mich die Welt nicht mehr sehen: ihr aber sollt Mich sehen; denn Ich lebe, und ihr

sollt auch leben. Der Heiland ist also wahrhaftig, und was Er zusagt, das hält Er gewiß. Den Jüngern Jesu wäre nach Seinem Tod nicht geholfen gewesen, wenn man sie zu Mitgliedern des hohen Raths zu Jerusalem, oder zu kaiserlichen Landvögten über große Länder gemacht hätte; denn ihr Herz hing einmal an Jesu, auf Ihn war ihr ganzes Vertrauen gestellt, von Ihm erwarteten sie ihre ganze Glückseligkeit. Nun war Er am Kreuz gestorben und begraben. Ihr Glaube rang hiebei mit einer großen Furcht. Sie hatten die Verheißungsworte des HErrn Jesu und die Weissagungen der alten Propheten vergessen. Jesus aber vergaß Seine Worte nicht, und ging auf dem Wege gerade fort, auf welchem die ganze Schrift von Ihm erfüllt werden sollte. Er stand also von den Todten auf, und zwar am dritten Tag, welcher durch keine ausdrückliche Weissagung, sondern nur durch das Vorbild des Propheten Jonas bezeichnet worden war, und erschien hernach den Weibern und Seinen Jüngern, und diese wurden froh, daß sie den HErrn sahen. Ihr Glaube richtete sich damals wieder auf; ihre Traurigkeit wurde in Freude verwandelt; und obgleich der Heiland damals auch ihren Unglauben und ihres Herzens Härtigkeit schalt, so störte doch solches ihre Freude nicht, denn der Heiland schalt eben dasjenige, was ihre Freude gehindert hatte, und da die Jünger erkannten, daß sie wegen ihrer vorhergegangenen Vergehungen eine scharfe Rüge verdient haben, so waren sie ohne Zweifel herzlich froh, daß sie mit einer so freundlichen Bestrafung des Unglaubens davon kamen. Auch dieses, daß sie Jesum nach Seiner Auferstehung sehen durften, war ein Beweis, daß Er sie noch für Seine auserwählten Jünger hielt, und nicht zur Welt rechnete; denn von der Welt hatte Er Joh. 14, 19. gesagt, sie werde Ihn auf Erden nicht mehr sehen. Die Jünger verwunderten sich darüber, und Judas Thaddäus fragte im Namen der übrigen: HErr, was ist's, daß Du uns Dich willst offenbaren, und nicht der Welt? V. 22. Es ist klar, daß Judas von den vorigen Worten Jesu den Anlaß zu dieser Frage genommen, und daß er gesorgt habe, wenn die Welt Jesum nach Seinem Tod nicht mehr sehen werde, so werde die Zahl der Glaubigen nicht weiter vermehrt werden können: allein der HErr Jesus gab den Jüngern damals zu erkennen, daß es nicht auf dieses Sehen ankomme, sondern daß Er Sich in den Seelen der Menschen innerlich durch Seinen Geist offenbaren, ja in ihnen wohnen wolle, daß es aber zu diesem Zweck nöthig sei, daß man Ihn lieb habe, und Sein Wort halte. Ob also gleich das Sehen Jesu nach Seiner Auferstehung der Welt nicht vergönnt worden ist, so ist ihr doch Sein Wort verkündiget worden; und obschon auch wir den auferstandenen Jesum, so lange wir wallen, nicht sehen, so haben wir doch Sein Wort. Wer dieses Wort hält, dem will Er Sich offenbaren, ja zu dem will Er mit dem Vater kommen, und Wohnung bei ihm machen. HErr Jesu, ich glaube, daß Du lebest, und daß Dein Wort wahr sei. Offenbare Dich mir noch weiter durch dieses Wort.

Mel.: Die lieblichen Blicke, die Jesus rc.
1. Die Freude des Glaubens ist Jesus allein; Die Herzen zerstreuen Und sündlich sich freuen, Ist Freude im Träumen,

Im Wachen ist's Pein. Nach Aengsten und Fleh'n Den Heiland zu seh'n, Das tröstet das Herz, Da folget kein Schmerz.

2. Man sieht in die Wunden, man kennet sein Heil, Man glaubt den Versöhner, Der Glaube wird kühner, Und macht sich Sein Sterben und Leben zu Theil. Nun hat man genug, Man fühlet den Zug, Gen Himmel zu geh'n, Ihn ewig zu seh'n.

3. Dieß stärket die Seele, bis daß wir Ihn seh'n, Mit muthigem Herzen In Leiden und Schmerzen Nach Seinem Gefallen geduldig zu geh'n. HErr, mache mich so Im Glauben auch froh, So wird es gescheh'n, Dich ewig zu seh'n!

23. September. Abend-Andacht.

Ihr bringet das Ende eures Glaubens davon, der Seelen Seligkeit. 1 Petr. 1, 9.

Ein Christ ist in mancherlei Anfechtungen traurig, wie Petrus selber V. 6. eingesteht, und wenn er schwach im Glauben ist, sagt er wie Assaph Ps. 73, 13.: soll's denn umsonst sein, daß mein Herz unsträflich lebt, und ich meine Hände in Unschuld wasche! Rohe Leute ärgern sich zuweilen an den äußerlichen Schicksalen der Frommen, und sagen: es ist umsonst, daß man Gott dienet — darum preisen wir die Verächter; denn die Gottlosen nehmen zu: sie versuchen Gott, und es gehet ihnen Alles wohl hinaus, Mal. 3, 14. 15. Allein wer durch die Kraft des Heiligen Geistes an Jesum glaubig worden ist, ist begnadiget, von der Welt erwählt, von Gott geliebt, und nach seinem geistlichen Zustand herrlich, reich, geehrt und selig. Wenn die Glaubigen sich mit trüben Gedanken schleppen und ihre unglücklichen Umstände bejammern, so kann man ihnen zurufen, was Hohel. 1, 8. steht: kennest du dich nicht, du schönste unter den Weibern! Es ist auch ein großer Theil der heiligen Schrift dazu bestimmt, daß den Glaubigen ihr geistlicher Adel, ihre herrlichen Vorzüge, ihre empfangene kostbare Gnade und Gaben, und ihr zukünftiges ewiges Erbe vor die Augen gemalt werden. Petrus sagt deßwegen 1 Petr. 1, 9. unter Anderem zu den Glaubigen: ihr bringet das Ende eures Glaubens davon, der Seelen Seligkeit. Glauben ist schon eine selige Sache. Wer im Glauben steht, ist nimmer so unruhig, leer, finster und trostlos, wie vorher. Seine Seele hat ein neues Licht und eine unüberwindliche Kraft, und hanget dem HErrn an und ist Ein Geist mit Ihm. Doch ist das Ende des Glaubens das Erquicklichste. Was ist aber dieses Ende? Es ist der Seelen Seligkeit. Die Seele, ja die ganze Person des Glaubigen wird zuletzt aus allem Uebel erlöset, und in das himmlische Reich Gottes versetzt. Da hört das Glauben auf, und das Schauen geht an; da wird das Hoffen von dem vollkommenen Genuß und Besitz abgelöset; die Liebe aber bleibet. Man liebet aber nicht mehr denjenigen, den man nicht siehet, sondern man liebet, und siehet den Geliebten in Seiner Herrlichkeit, und weil die Sünde bei dem Liebenden ganz abgethan sein wird, so wird die Liebe vollkommen rein und brünstig sein. Was ist aber das Leben in der vollkommenen Liebe? Ohne Zweifel ein Leben in der vollkommensten Freude und Freiheit. Dieses Ende des Glaubens bringen die Glaubigen davon; sie sind dessen vergewis-

fert durch den Glauben, und haben es schon nach der Hoffnung. Sie sehen also durch alle Trübsale hindurch, und über alle Nöthen hinaus. Wer sollte also nicht gern ein Glaubiger sein und bleiben, obschon die Welt, die man um sich hat, im Unglauben lebt und stirbt, und so dahin fährt. Ein Fünklein Glauben ist kostbarer als die ganze Weisheit der eitlen Welt, und ein glaubiger armer Lazarus ist glücklicher als ein unglaubiger König. Stehe ich aber im Glauben? Halte ich Glauben? Lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes? Glaube ich, was ich aus Gottes Wort weiß? Werde ich es auch in den letzten Tagen und Stunden meines Lebens glauben? Die Probe kann ich schon vorher in Krankheiten, und andern Trübsalen, Nöthen und Aengsten machen; denn diese sind wie ein Feuer, in welchem nichts als das Gold des Glaubens bleibt, und alles Andere verschwindet.

Mel.: Schwing' dich auf zu deinem Gott.

1. Uns'rer Seelen Seligkeit Ist des Glaubens Ende. Hat der Christ schon in der Zeit Oft auch harte Stände, Dennoch wird sein Glaube theu'r Unter der Bewährung; Dient denn nicht dem Gold das Feu'r Erst recht zur Verklärung?

2. Sieht der Glaube gleich noch nichts, Ist ihm doch das Leben Von dem Vater alles Lichts Schon im Sohn gegeben. Ob man ungeseh'n Ihn liebt, Ist man doch voll Freuden, Die des Heilands Liebe gibt, Daß uns nichts kann scheiden.

3. Das heißt jetzt schon selig sein In bewährtem Glauben; Lieber leid't der Glaube Pein, Als er sich's läßt rauben. Herzog meiner Seligkeit! Gib, daß meiner Seele Bis zum Ende meiner Zeit Nie am Glauben fehle.

4. O was wird man an dem Ziel Herrliches erfahren Bei dem süßen Saitenspiel Der bewährten Schaaren! Da wird nicht mehr Glaube sein, Noch die Feuerproben; Liebe währet da allein, Und ein ewig's Loben!

---

24. September. Morgen-Andacht.

Also auch ihr, haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seid, und lebet Gott in Christo Jesu, unserm HErrn. Röm. 6, 11.

Es hat unter Christen und Heiden viele Leute gegeben, welche gemeint, sie wollen die Sünde durch eine Qual, die sie ihren eigenen Leibern anthun, tödten, ihren Zweck aber nicht erreicht haben. Nun ist es zwar nöthig, daß man nüchtern und mäßig zum Gebet sei, sich der fleischlichen Lüste, welche wider die Seele streiten, enthalte, und den Leib betäube und zähme, damit man nicht verwerflich werde. Allein dieses Alles muß mit Maß geschehen, damit der Leib, der Gottes Geschöpf ist, nicht verderbt werde, und seine Glieder, welche man zum Dienst der Gerechtigkeit hingeben soll, brauchbar bleiben. Auch muß man nicht meinen, daß die Sünde getödtet werde, wenn man dem Leib etwas versagt, oder etwas Beschwerliches zumuthet, denn dieses Alles ist nur eine feine äußerliche Zucht, unter welcher der Geist desto lebhafter sein, und die Gemeinschaft mit Christo desto besser behauptet werden kann. Paulus ermahnt Röm. 6, 11. die Glaubigen, sie sollen dafür halten, daß sie der Sünde gestorben seien. Wie aber? Paulus sagt: durch die Taufe in den Tod Jesu, V. 4., da seien sie Christo zur Aehnlichkeit mit Seinem Tod eingepflanzt worden, V. 5., da seien sie mit Christo gestorben,

V. 8., und zwar der Sünde, und wissen nun, daß ihr alter Mensch sammt Ihm gekreuzigt sei, auf daß der sündliche Leib aufhöre, und sie hinfort der Sünde nicht dienen. Was nun Paulus hier von der Taufe sagt, kann man auch auf den seligen Augenblick deuten, in welchem ein Sünder, der aus der Taufgnade gefallen ist, wieder glaubig wird, und durch den Glauben Gnade erlangt. Er stirbt da der Sünde, und darf hernach immer, so lange er im Glauben steht, dafür halten, daß es geschehen sei. Die Sünde ist ein Tyrann, der in dem sterblichen Leib herrschen will, V. 12., und dem der Mensch vorher als ein leibeigener Knecht gedient hat. Gleichwie aber ein jeder leibeigener Knecht frei wird, wenn er stirbt, also wird ein Mensch durch einen Tod von der Sünde frei und Gottes Knecht. Dieser Tod aber ist nicht der leibliche Tod, sondern ein Tod, der eigentlich in der Seele vorgeht, die durch den Glauben in eine Gemeinschaft oder Aehnlichkeit mit dem Tod Jesu kommt. Christus starb der Sünde der Welt, die Er vorher als eine Last getragen hatte, indem Er durch Seinen Tod ein Sündopfer wurde, und ihr das Recht benahm, die Menschen bis zu ihrer wirklichen Verdammung zu beherrschen. Wer nun dieses glaubt, wer sich nach der vorhergegangenen großen Noth, welche die Macht der Sünde verursacht hat, in den Tod Jesu glaubig gleichsam einsenkt, wer das dadurch erworbene Recht, von der Sünde frei zu sein, glaubig ergreift, stirbt der Sünde, und lebet hernach Gott in Christo Jesu. Wer nämlich mit dem Tod Jesu eine Gemeinschaft durch den Glauben bekommt, bekommt auch eine Gemeinschaft mit Seiner Auferstehung, und einen Theil an dem Leben, das Er in der Auferstehung angenommen hat; denn Paulus schließt V. 8. 9. 10. 11. so: sind wir mit Christo gestorben, so glauben wir, daß wir auch mit Ihm leben werden, und wissen, daß Christus, von den Todten erwecket, hinfort nicht stirbet; der Tod wird hinfort über Ihn nicht herrschen; denn das Er gestorben ist, ist Er der Sünde gestorben zu einemmal; das Er aber lebet, das lebet Er Gott. Also auch ihr haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seid, und lebet Gott in Christo, unserm HErrn.

Mel.: Von Gott will ich nicht lassen.

1. Der, der für uns gestorben, Ging auch zum Leben ein Und hat uns Kraft erworben, Der Sünde todt zu sein; Mit Jesu starben wir, Die mit Ihm leben sollen, Wir sollen sie nicht wollen, Wir haben nichts mit ihr.

2. Sie bringt uns zwar in Nöthen, Es regt sich Fleisch und Blut; Doch lernen wir sie tödten, Der Glaube faßt den Muth, Sieht für verdammt sie an Und tödtet ihr Geschäfte, Wozu man Lebenskräfte Aus Christo nehmen kann.

3. Sie wehrt sich um ihr Leben, Denn sie ist Schlangenart; Sie kann lang widerstreben, Ihr Leben ist gar hart; So geht es langsam zu, Das Sterben ist ihr schmerzlich, Doch, Jesu, o wie herzlich, Wie mächtig hilfst uns Du!

4. Jetzt muß der Leib verwesen, In welchem sie getobt. Das ist des Geists Genesen, Der seinen Heiland lobt. HErr, führ' uns zu Dir ein, So ist der Ruhm der Stärke, Das Lob der Lebenswerke Im Himmel ewig Dein!

24. September. Abend-Andacht.

Der HErr hat zu mir gesagt: laß dir an Meiner Gnade genügen. 2 Kor. 12, 9.

Dem Paulus wurde, nachdem er eine hohe Offenbarung bekommen hatte, damit er sich derselben nicht überhöbe, ein Pfahl in's Fleisch gegeben, indem des Satans Engel von Gott zugelassen wurde, ihn mit Fäusten zu schlagen. Er flehete dreimal zu dem HErrn, daß derselbe von ihm weichen möchte, der HErr sagte aber zu ihm: laß dir an Meiner Gnade genügen. Hier haben wir also das Beispiel einer Bitte, die nicht nach dem Sinn des Bittenden erhört worden ist. Von dieser Art war auch die Bitte Mosis um die Erlaubniß, das Land Kanaan zu sehen, die Fürbitte des Jeremias für das jüdische Volk, die Bitte Baruchs um große Dinge, und die Bitte der Söhne Zebedäi um das Sitzen zur Rechten und Linken des HErrn Jesu. Von diesen Bitten wurde keine so erfüllet, wie der menschliche Sinn es wünschte, hingegen bekam doch ein jeder von jenen Betern eine zurechtweisende und tröstende Antwort von dem HErrn, bei welcher es ihn nicht reuen durfte, gebetet zu haben.

Zu Mose sagt der HErr 5 Mos. 3, 26. u. ff.: laß genug sein, sage Mir davon nicht mehr. Steige auf die Höhe des Berges Pisga, und hebe deine Augen auf gegen Abend, und gegen Mitternacht, und gegen Mittag, und gegen den Morgen, und siehe es mit Augen (also wurde ihm doch das Sehen, um das er gebeten hatte, einigermaßen vergönnt), denn du wirst nicht über diesen Jordan gehen (folglich bald zur Ruhe kommen). Weil ihm aber auch das Volk am Herzen lag, welches eines Heerführers bedurfte, so hieß ihn der HErr den Josua zu diesem Amt einsegnen, V. 27. 28. Auf diese Weise konnte Moses zufrieden sein. Als der HErr Jer. 14, 11. zu dem Jeremias gesagt hatte: du sollst nicht (mehr) für das Volk um Gnade bitten, so beruhigte Er ihn unter vielen andern Reden auch damit, daß Er Kap. 15, 11. zu ihm sprach: wohlan, Ich will (ob ich schon für das ganze Volk keine Fürbitte annehme) eurer etliche übrig behalten, denen es soll wieder wohl gehen, und Ich will euch zu Hülfe kommen in der Noth und Angst unter den Feinden; und daß Er ferner V. 19. 20. 21. zu ihm sagte: wo du dich zu Mir hältst, so will Ich Mich zu dir halten, und sollst Mein Prediger bleiben. — Ich bin bei dir, daß Ich dir helfe, und dich errette, spricht der HErr, und will dich auch erretten aus der Hand der Bösen, und erlösen aus der Hand der Tyrannen. Zu dem Baruch sagte der HErr durch den Jeremias Jer. 45, 5.: du begehrest dir große Dinge, begehre es nicht; denn siehe, Ich will Unglück kommen lassen über alles Fleisch, spricht der HErr, aber deine Seele will Ich dir zur Beute geben, an welchen Ort du ziehest. Die Söhne Zebedäi bekamen Matth. 20, 22. u. ff. die Anweisung, sich auf's Leiden gefaßt zu halten, ihre Bitte aber, welche sie selbst nicht verstanden, wurde ihnen weder abgeschlagen noch zugesagt. Zu Paulus sagte der HErr mit

großer Freundlichkeit: laß dir an Meiner Gnade genügen; denn Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.

Mel.: Ach bleib mit Deiner Gnade.

1. Mein Gott! an Deiner Gnade Genüge mir allein. So wird mir nichts ein Schade Und nie ein Mangel sein.

2. Und hätt' ich alle Gaben, So würd' ich niemals satt; Was kann ein Sünder haben, Wenn er nicht Gnade hat?

3. Will mich der Weg ermüden, Und ist die Kraft dahin, So mache mich zufrieden, Daß ich in Gnaden bin.

4. Pflegt mich die Welt zu hassen, Die sich in Lügen übt, Laß mich die Wahrheit fassen: Du habest mich geliebt.

5. Will mich der Arge quälen, Und stört er meine Ruh', So sprich Du meiner Seelen Mit Deiner Gnade zu.

6. Kommt Mangel oder Schmerzen, Und leide ich Betrug, So sage meinem Herzen: An Gnade ist's genug.

7. Empfind' ich meine Sünden, Laß im Besprengungsblut Mich Deine Gnade finden, So wird es Alles gut.

8. Mir soll, was ich begehre, Mein Ruhm, mein Wohlergeh'n, Mein Reichthum, meine Ehre In Gnade nur besteh'n.

9. Laß mich die Gnade trösten In meinem letzten Zug; Dort finden die Erlösten Aus Gnaden ewig g'nug.

---

25. September. Morgen-Andacht.

Du schaffest es, was ich vor oder hernach thue, und hältst Deine Hand über mir. Ps. 139, 5.

Nachdem David von der Allwissenheit und Allgegenwart Gottes Ps. 139. herrliche Zeugnisse abgelegt hatte, so redet er auch V. 5. von der Kraft Gottes, welche das Thun des Menschen schaffe, und ihn schütze. Es ist freilich hier nicht von dem Thun die Rede, insofern es sündlich ist; denn der heilige und gerechte Gott ist nie ein Urheber oder Schöpfer der Sünde. Insofern aber das Thun des Menschen rechtmäßig und in der Regierung Gottes brauchbar ist, insofern wird es von Gott geschaffen. Gott ist nicht nur der Schöpfer des Menschen, sondern Er ist auch ein Schöpfer seines Thuns. Gott hat dem Menschen nicht nur Kräfte gegeben, etwas zu thun, und siehet nicht nur gleichsam von ferne zu, wie er diese Kräfte anwende, sondern Er schafft auch dieses sein Thun. Er schafft es aber so, daß es doch das Thun des Menschen bleibt; weßwegen David sagen konnte: Du, o Gott, schaffest es, was ich vor oder hernach thue. Wie nun bei diesem göttlichen Schaffen das Thun, das Er schafft, doch des Menschen Thun sei und bleibe, ist unerklärlich, so lange die Natur der Seele so verborgen ist, wie sie ist. Nur wissen wir, daß Gott nicht nur den Menschen des Gesetzes Werk, das sie zu Vielem antreibt, in die Herzen geschrieben, und sie noch weiter durch Sein Wort unterweise, sondern daß Er auch ihnen die Herzen lenke, und ihren Geist erwecke oder nicht erwecke, wenn Er etwas durch sie gethan oder nicht gethan haben will. Wir wissen ferner, daß, wenn der Mensch nach vielen wirksamen Gnadenzügen Gottes wiedergeboren wird, der Geist Gottes ihn erleuchte, führe und treibe, ja daß Christus in ihm wohne und lebe, und Gott in ihm das Wollen und Vollbringen alles Guten schaffe. Wir wissen und empfinden aber auch, daß der Mensch hiebei kein Klotz ist, der ohne sein Wissen und Wollen fortgestoßen wird. Wir wissen, daß Gott den Willen

der Seele durch Sein Wirken nicht vertilge, ja wir wissen, daß Gott Seine schöpferische Kraft meistens so sanft anwende, daß man ihr sogar auch widerstreben kann. Ja das Gewissen und das Wort Gottes lehrt uns, daß alle guten Thaten, ob sie schon von Gott geschaffen werden, dennoch des Menschen Thaten seien, und deßwegen ihm zum Lob und zur Belohnung zugerechnet werden. Alles dieses ist wahr, wie es aber zusammenfließe und zusammen zu reimen sei, habe ich nicht nöthig im Zustand meiner irdischen Kindheit zu wissen; denn David sagt V. 6. selber: solches Erkenntniß ist mir zu wunderlich und zu hoch, ich kann's nicht begreifen. Mir liegt nur ob, mich Gott hinzugeben und zu überlassen, daß Er, was ich vor oder hernach thun solle, nämlich Eins nach dem Andern zu Seiner Ehre in mir schaffe, und mich dessen zu trösten, daß Er Seine Hand zu meiner Erhaltung und zu meinem Schutz über mir halte. Es ist sündlich, wenn man das Thun des Menschen nur dem Menschen zuschreibt, und bei demselben der schöpferischen Kraft Gottes vergißt, folglich auch Gott das Lob und den Dank versagt, die Ihm gebühren; es wäre aber auch thöricht, wenn man unter dem Vorwand, daß Gott alles Thun schaffe, faul und blos leidend sein wollte. Wenn Gott wirkt, so macht Er den Menschen thätig, munter und fleißig. Nur diejenige Geschäftigkeit muß zernichtet werden, welche nicht von Gottes Geist erregt und unterhalten wird. Lasset uns in der Abhängigkeit von Gott fleißig sein, und Ihm ohne Furcht dienen, weil Er Seine allmächtige Hand über uns hält!

Mel.: Sieh', hie bin ich rc.

1. Schweigt vom Glücke Und Geschicke, Die ihr Gottes Thun nicht wißt; Mir genüget, Was Gott füget, Welcher Erd' und Himmel mißt, Der lebendig, Der beständig, Der der rechte Vater ist.

2. Auf der Erden Kann nichts werden Ohne Gott, von ungefähr; Was geschiehet, Hört und siehet, Ordnet, schicket, lenket Er; Auch das Kleinste, Das Gemeinste Kommt von Seiner Vorsicht her.

3. Alle Schritte, Alle Tritte Sind dem Vater wohl bekannt. Wenn ich falle, Da ich walle, Fall' ich doch in Seine Hand. Geh'n die Gänge Durch's Gedränge, Geh'n sie doch zum Vaterland.

4. Das ist feste: Auf das Beste Führt mich Gott auf Seiner Bahn, Und ich fühle An dem Ziele, Was Er thut, sei wohlgethan; Ihm gehöre Dank und Ehre, Weil Er selig führen kann.

25. September. Abend-Andacht.

Wer überwindet, den will Ich machen zum Pfeiler in dem Tempel Meines Gottes, und will auf ihn schreiben den Namen Meines Gottes, und den Namen des neuen Jerusalems, und Meinen Namen, den neuen. Offenb. 3, 12.

Der Bischof zu Philadelphia hatte bei seiner kleinen Macht oder bei seinem sehr eingeschränkten Wirkungskreis das Wort des Heilands, das Geduld wirket, bewahret, und Seinen Namen nicht verleugnet, ob er gleich von grimmigen Juden verlästert wurde. Er war so wacker und treu, daß der Heiland ihm konnte schreiben lassen: Ich komme bald, halte, was du hast, daß Niemand deine Krone nehme. Dieses heißt dann

überwinden, und wer so überwindet, den will der Heiland zum Pfeiler im Tempel Seines Gottes machen. Dieses Tempels wird Offenb. 7, 15. 15, 5. 6., und in andern Stellen, wo er das himmlische und wahrhaftige Heiligthum genannt wird, Meldung gethan. Im neuen Jerusalem sahe Johannes keinen Tempel, sondern die Menschen sind da in Gott und in dem Lamm als in einem Tempel; vorher aber sind ihre Seelen in einem himmlischen Tempel, und vor dem Thron Gottes, Offenb. 21, 22. 7, 15. Dieser Tempel bedarf zwar keiner Pfeiler zu seiner Unterstützung, die Ueberwinder aber, welche im Glauben standhaft gewesen waren, will der Heiland in demselben zu Pfeilern machen. Sie sollen diesem Tempel zur Zierde dienen; wie ansehnliche Pfeiler einem Gebäude; sie sollen da fest stehen wie Pfeiler, und nicht mehr heraus gehen, folglich keinen Rückfall aus ihrem herrlichen Zustand thun können. Der HErr Jesus will aber auch auf einen solchen Ueberwinder den Namen Seines Gottes schreiben, und ihn dadurch auszeichnen, als einen Solchen, der sagen dürfe: der Gott meines HErrn Jesu Christi ist auch mein Gott. Auch will Er den Namen des neuen Jerusalems, der Stadt Seines Gottes, auf ihn schreiben, und ihn für einen Solchen erkennen und erklären, der das Bürgerrecht in dieser Stadt haben und darin wohnen soll. Er will aber auch Seinen Namen, den neuen, auf ihn schreiben. Der Heiland wurde schon im Stand Seiner Erniedrigung Jesus, Christus, Sohn Gottes, Menschen-Sohn und dergl. genannt, und diese Namen sind in das Evangelium eingeflochten worden, das allen Menschen geprediget wird. Sein neuer Name aber bezieht sich ohne Zweifel auf die Herrlichkeit, die Er als erhöhet bei dem Vater hat, und derjenige, auf den dieser Name geschrieben wird, wird als ein Solcher ausgezeichnet, der mit Christo in der Herrlichkeit Gemeinschaft haben, oder mit Ihm zur Herrlichkeit erhoben sein soll. Wunderbar ist es, daß der Heiland in dieser Verheißung viermal von Seinem Gott redet. Er war schon zur Rechten Gottes erhöhet, und nennt doch Gott Seinen Gott, welches Er vor Seiner Kreuzigung nie gethan hatte, weil es damals nöthig war, den Menschen zu bezeugen, daß Gott Sein Vater sei. Sein Vater ist aber auch Sein Gott, Joh. 20, 17., insofern Er Ihn als der Pfleger des himmlischen Heiligthums rühmet und preiset, wie Er durch ein Gelübde am Kreuz hangend versprochen hat, Ps. 22, 23. 26., und insofern Seine menschliche Natur in Ihm als ihrem höchsten Gut ruhet.

Mel.: Nun laßt uns Gott dem HErren.

1. Wie herrlich sind die Gaben, Die Ueberwinder haben, Den Streitern zum Exempel Stellt Gott sie in den Tempel!

2. Da sind sie anzusehen, Daß sie als Pfeiler stehen, Die unbeweglich bleiben; Der HErr wird an sie schreiben.

3. Und was? Er schreibt zusammen Da Seines Gottes Namen Und Seiner Stadt, der reinen, Die himmlisch wird erscheinen.

4. Sein Name selbst, der neue, Steht da zum Ruhm der Treue; Wie herrlich sind die Gaben, Die Ueberwinder haben!

5. Hilf, HErr, daß mir's gelinge; Ist meine Kraft geringe, So gib mir Muth und Stärke, Daß ich Dich nahe merke.

6. Laß mich bis zum Erkalten An Deinem Worte halten; Will sich Gefahr er-

eignen, Bewahr' mich vor Verleugnen.
7. Gib, daß es noch sich zeiget, Dein Herz sei mir geneiget, Und lehr' mich ohn' Verschulden Ob Deinem Worte dulden.
8. Kommt eine Zeit auf Erden, Daß die versuchet werden, Die auf der Erde wohnen, So wollst Du mich verschonen.
9. Thu Du hier selbst das Beste, Mach' und erhalt' mich feste, Daß nicht ein And'rer käme, Und meine Krone nähme.

26. September. Morgen-Andacht.

Es ist keine Obrigkeit ohne von Gott; wo aber eine Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet. Röm. 13, 1.

Nachdem die Menschen nach der Sündfluth sich gemehrt hatten, konnten sie nicht mehr allein durch die Stammväter regiert werden. Die Nothwendigkeit, die wilden Thiere auszurotten, die sich sehr gemehrt hatten, verursachte, daß viele Menschen den Nimrod, der ein gewaltiger Jäger war, zu ihrem Anführer erwählten, und ihm zuerst bei der Jagd, hernach aber auch in ihren übrigen Angelegenheiten Gehorsam leisteten. Und so entstand das erste Reich im Morgenland in der Gegend des Euphrats. Diesem Beispiel ahmten bald andere Haufen von Menschen nach, weßwegen zu Abrahams Zeit schon mehrere Könige auf dem Erdboden waren, wiewohl es doch noch Stammväter gab, die keine Obrigkeit über sich erkannten, wie Abraham, Isaak, Jakob, Laban und andere. Es gab auch Völker, die anstatt eines Königs einen Rath von alten und weisen Männern setzten, welcher richten und schlichten mußte. Unter einem solchen Volk lebte Hiob, der von sich selbst Kap. 31, 21. sagt, daß er im Thor, wo man Gericht hielt, Macht gehabt habe, zu helfen. Unter dem Volk Israel war eine lange Zeit kein König, und das ganze Regiment beruhte auf den Aeltesten jeder Stadt, in wichtigen Fällen auf einem großen Landtag, und zuweilen setzte Gott einen Richter, der im Krieg der Anführer, und in Friedenszeiten der Schiedsrichter bei schweren Händeln sein mußte. Endlich setzte Gott Könige unter Seinem Volk, wobei aber dieses sonderbar war, daß der HErr selbst den König, oder wenigstens das Geschlecht, welches die königliche Würde erblich besitzen sollte, durch einen Propheten ernannte, wie von Saul, David und Jerobeam bekannt ist. Wenn unter den zehn Stämmen, die von dem Reich Juda getrennt waren, Könige nach menschlicher Willkür aufgestellt wurden, so klagt der HErr Hos. 8, 4.: *sie setzen Könige ohne Mich.* Die israelitischen Könige durften keine Gesetzgeber sein, sondern mußten nach dem göttlichen Gesetz regieren, und mußten in wichtigen Angelegenheiten sich von den Aussprüchen der Propheten oder auch von dem Licht und Recht leiten lassen, und sündigten, wenn sie es nicht thaten. Ein solches Reich heißt man eine Theokratie. Vom vierten Jahr Jojakims an wurde das Volk Gottes den Königen in Babel, und nach diesen den persischen, griechischen und römischen Regenten unterworfen. Auch entstanden zuletzt christliche Weltreiche, worin der größte Theil der Kirche seinen Aufenthalt hat, übrigens aber die Regenten und ihre Diener nicht mehr durch Propheten ernannt werden, und menschliche Gesetze anstatt der göttlichen, wie auch menschliche Räthe anstatt

prophetischer Aussprüche gelten. Paulus, der zur Zeit der heidnischen Kaiser, die das römische Reich beherrschten, lebte, sagte in seinem Brief an die Christen zu Rom, welche die Kaiser und ihren Hofstaat und den römischen Rath in der Nähe ansehen, und an Vielem, das da vorging, sich ärgern konnten: Jedermann sei unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat; denn es ist keine Obrigkeit ohne von Gott. Wo aber eine Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet. Obgleich Gott sie nicht unmittelbar ernennt, wie den Josua, und durch keinen Propheten erwählen und salben läßt, wie den Saul und David, so setzt Er sie doch durch Seine Vorsehung und durch Seine herzlenkende Kraft in ihr Amt; und wenn es auch auf's Schlimmste hergeht, so ist doch Seine Zulassung zu verehren. Wer Gott treu ist, ist auch seiner Obrigkeit treu, und ein frommer Christ ist immer ein guter Bürger.

Mel.: O daß ich tausend Zungen hätte.

1. Gott, Herrscher über alle Thronen, Das ist ein weiser Rath von Dir: Den Menschen, die auf Erden wohnen, Setz'st Du die Obrigkeiten für; So daß man nun an Deiner Statt Auch Sterbliche zu Göttern hat.

2. Daß ich mein Brod mag ruhig essen Und wandeln darf auf sich'rer Bahn; Daß mich des Mörders Schwert nicht fressen, Der Räuber nicht entkleiden kann, Der Läst'rer mir vergeblich dräut, Das schaffst Du durch die Obrigkeit.

3. Daß wir Dein Wort im Frieden hören, Wobei man Tauf' und Nachtmahl hat; Daß man uns nicht die Schrift darf wehren, Noch auch ein Grab zur Ruhestatt, Das schaffst Du, Gott, der an uns denkt, Und Christen zu Regenten schenkt.

4. Gott, Dir sei Dank für solche Güte, Du schütz'st durch Deine Dienerin. Die ganze Welt ist Dein Gebiete, Da setz'st Du Richterstühle hin. Es lobe Dich, Dich bete an, Was Herrscher heißt und Unterthan!

---

26. September. Abend-Andacht.

Er hat uns geboten, zu predigen dem Volk, und zu zeugen, daß Er ist verordnet von Gott ein Richter der Lebendigen und der Todten. Ap. Gesch. 10, 42.

Obschon Gott auf dem Erdboden Obrigkeiten verordnet hat, welche das Recht handhaben und richten sollen, so bleibt doch sehr Vieles auf den allgemeinen Gerichtstag ausgesetzt, an welchem auch die Könige von einem ewigen König, und die Richter von dem allerhöchsten Richter gerichtet werden, und alle Menschen vor dem allerherrlichsten Richterstuhl offenbar werden müssen, daß ein Jeglicher empfahe, nachdem er gehandelt hat bei Leibesleben, es sei gut oder böse. Jesus Christus, der Welt Heiland, hat selbst in den Tagen Seines Fleisches mehrmals bezeugt, daß Ihm der Vater alles Gericht übergeben habe, und Er also an jenem großen Tage der Richter der ganzen Welt sein werde. Weil auch an dieser Sache sehr Vieles gelegen ist, so hat Er Seinen Aposteln geboten zu predigen dem Volk und zu zeugen, daß Er ist verordnet von Gott ein Richter der Lebendigen und der Todten. Eben derjenige also, der sich von dem Rath zu Jerusalem und von dem Landpfleger Pilatus richten ließ, wird diese Seine Richter, und

die ganze Welt an jenem Tage richten. Eben derjenige, der für die Lebendigen und die Todten am Kreuz gestorben ist, wird auch der Richter der Lebendigen und der Todten sein. Er hat eine allgenugsame Erlösung vollbracht. Er hat Seinen Geist allen Menschen verheißen, Er hat das Evangelium der Welt predigen lassen, und Geduld gehabt, und zugesehen. Endlich wird Er kommen und richten. Er wird die Lebendigen richten, die Er bei Seiner Zukunft lebendig antreffen und verwandeln wird. Er wird auch die Todten richten, die Er bei Seiner Zukunft auferwecken wird. Sein Gericht wird gerecht sein. Doch werden die geschenkten Sündenschulden als geschenkt geoffenbaret, und nicht mehr zugerechnet werden. Er wird die Gnade, die Er den Bußfertigen und Glaubigen zur Zeit ihres irdischen Lebens erzeigt hat, nicht mehr widerrufen und zurücknehmen. Er wird die Gerechten mit Seiner Majestät nicht schrecken, sondern erfreuen, loben, herrlich machen, ihnen die Gewalt geben, die bösen Engel und Menschen zu richten, und den Ausspruch thun: kommet her, ihr Gesegneten Meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Er wird ihnen aber auch Belohnungen nach dem Maß ihrer im Thun und Leiden bewiesenen Treue austheilen. Aber den bösen Menschen wird Seine Majestät, Seine Stimme, Sein Ausspruch schrecklich sein. Sie werden erscheinen müssen, sie werden Ihn sehen und hören, Er wird sie reden lassen, Er wird aber ihre bösen Werke und den bösen Rath ihrer Herzen offenbaren, Er wird sie also überweisen, daß sie Uebelthäter gewesen seien, ihre Namen werden nicht im Buch des Lebens stehen, Er wird das schreckliche Urtheil fällen: gehet hin, ihr Verfluchten, in das höllische Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln, und die Vollziehung des Urtheils wird alsbald folgen. Sie werden in die ewige Pein, die Gerechten aber in das ewige Leben gehen. Dieses Alles sollen wir fleißig bedenken, und unsern Wandel, so lange wir hier wallen, so führen, daß, wenn der Herr Jesus als Richter geoffenbart werden wird, wir Freudigkeit haben, und nicht zu Schanden werden vor Ihm in Seiner Zukunft.

Mel. HErr Jesu Christ, mein's rc.

1. Es wird noch allem Volk gesagt, Auch dem, der nichts nach Jesu fragt, Man werd' Ihn als der Lebenden Und als der Todten Richter seh'n.

2. Wie groß ist Christi Herrlichkeit, Die Seine Glaubigen erfreut, Und Seine Widersacher stürzt, Die sich am Seligsein verkürzt!

3. HErr! schreib' mir dieß in meinen Sinn, So lang ich noch im Leben bin; Denn auch das Grab verbirgt uns nicht, Und liefert endlich zum Gericht.

4. Jetzt haben wir noch Gnadenzeit, Und die Vergebung währt noch heut; Wenn einst des Richters Zorn entflammt, Wird Alles, was nicht glaubt, verdammt.

5. Jetzt glaub' ich Dich, o Gottes Sohn! Jetzt fleh' ich Dir vor Deinem Thron, Jetzt lieb' ich Dich und und geb' Dir Ehr'; Dort hilft kein Knie'n und Heulen mehr.

6. Jetzt ist Dein Wort mir süß und werth, Das mich noch Heil und Gnade lehrt; Dort wird es wie ein Donner geh'n, Vor dem der Sünder nicht kann steh'n.

7. HErr! wo ich bin, und was ich thu', Da rede durch Dein Wort mir zu, Daß Du, erhöhter Jesu Christ, Mein Heiland oder Richter bist.

8. Ach sei mein Heiland in der Noth, Ach bleib' mein Heiland auch im Tod, Damit ich, wenn ich auferstehe', Dein Angesicht voll Gnade seh'!

27. September. Morgen-Andacht.

Der HErr ist wahrhaftig auferstanden. Luk. 24, 34.

Am Morgen des dritten Tages nach dem Tod Jesu gingen Maria Magdalena und etliche andere glaubige Weiber zu dem Grab Jesu, und sahen in einiger Entfernung, daß der Stein, welcher den Eingang verschlossen hatte, weggewälzt war. Die Sonne ging damals auf, doch war es noch einigermaßen finster, und der helle Tag noch nicht angebrochen. Bei dem Anblick des weggewälzten Steins lief Maria Magdalena zurück, um dem Petrus und Johannes, welche an einem besondern Ort bei einander waren, zu sagen, daß mit dem Grab Jesu etwas vorgegangen sei; die andern Weiber aber gingen in das Grab hinein, sahen in demselben zwei Engel, und hörten den einen derselben sagen, Jesus sei auferstanden und lebe. Mit Schrecken liefen diese Weiber zurück, um den Aposteln zu sagen, was sie gesehen und gehört hatten; und als sie vom Grab und Garten Josephs sich schon entfernt hatten, kamen Petrus und Johannes, und hinter ihnen drein Maria Magdalena zum Grab, ohne jenen Weibern zu begegnen. Die zwei Apostel gingen in das Grab hinein, fanden die Tücher, den Leib Jesu aber nicht, verwunderten sich, erblickten aber keinen Engel, und liefen wieder weg. Nach ihrem Weggehen stand Maria Magdalena noch im Garten unweit dem Grabe, sahe einen Engel, und hörte ihn reden, sahe endlich Jesum selbst, und hörte Seine Stimme. Alsbald hernach erschien Jesus auch den übrigen Weibern, die noch auf dem Rückweg zur Stadt waren. Maria Magdalena und die übrigen Weiber kamen hierauf zu den Aposteln und sagten zu ihnen, Jesus sei ihnen erschienen: allein diese glaubten ihnen nicht, und hielten diese Rede für ein Mährlein, Mark. 16, 9. 10. Luk. 24, 10. 11. Bald hernach erschien Jesus den zwei Jüngern, die nach Emmaus gingen: als aber diese zurückliefen, und den Aposteln diese Erscheinung erzählten, glaubten diese zuerst auch nicht, Mark. 16, 12. 13., da aber jene zwei Jünger ihr Zeugniß ausführlich ablegten, und überdieß die Nachricht einlief, daß der HErr eben jetzt auch dem Simon irgendwo erschienen sei, glaubten endlich die Apostel und Andere, die bei ihnen waren, daß Jesus auferstanden sei, und sagten selber: der HErr ist wahrhaftig auferstanden und dem Simon erschienen. Da sie aber davon redeten, trat Er selbst, Jesus, mitten unter sie, und sprach: Friede sei mit euch u. s. w., und erschien ihnen hernach noch etlichemal, bis Er endlich vor ihren Augen gen Himmel fuhr. Auf diese Weise sind also die Apostel von der Wahrheit der Auferstehung Jesu überzeugt worden; wobei es aber merkwürdig ist, daß der Engel, der im Grab Jesu mit den Weibern redete, sie an die Worte Jesu erinnerte, der HErr Jesus selbst aber Seine Jünger auf die Weissagungen der Propheten verwies, und beiderseits dadurch angedeutet wurde, daß Worte Gottes, die man immer vor sich hat, und die nicht anders als wahr sein können, für sterbliche Menschen der eigentliche und tauglichste Grund der Glaubensgewißheit seien. Der Unglaube, den die Jünger Jesu zuerst äußerten, war sündlich, doch diente er hernach zu einem Beweis, daß sie nicht leichtgläubig gewesen seien. Sie

fürchteten sich vor Mährlein, Luk. 24, 11., die Viele, wenn sie etwas Wunderbares oder Schmeichelhaftes enthalten, nur allzugern glauben. Das Wort von der Auferstehung Jesu ist aber kein Mährlein, sondern die lauterste Wahrheit, die auch wir glauben sollen. Unser geistliches und ewiges Leben fließt aus dieser Quelle.

Mel.: Jesus, meine Zuversicht.

1. Hallelujah! Jesus lebt, Jesus ist vom Grab erstanden. Die ihr in der Angst geschwebt, Seht, hier ist der Trost vorhanden, Nehmt an dieser Freude Theil, Jesus lebet, unser Heil.

2. Nun ist die Gerechtigkeit Uns erworben und geschenket. Sünde, du bracht'st Herzeleid, Nun bist du in's Meer versenket; Tod, uns schreckte deine Macht, Aber du bist umgebracht.

3. Jesus lebt, wir leben mit, Denn Gott hat uns Ihm gegeben. Das ist ja ein sel'ger Schritt Aus dem Tode in das Leben! Mein Herz glaubt's und freuet sich, Jesus lebet auch für mich.

4. Hallelujah! Jesus lebt, Und ich sing' zu Seinen Füßen. Wenn man morgen mich begräbt, Will ich keinen Trost sonst wissen. Künftig sing' ich vor dem Thron: Hallelujah, Gottes Sohn!

27. September. Abend-Andacht.

Ziehet an, als die Auserwählten Gottes, herzliches Erbarmen. Kol. 3, 12.

Wenn man die Welt ansieht, wie sie voll Ungerechtigkeit und Bosheit ist, so kann man leichtlich in einem heftigen Eifer entbrennen, und zu einem strengen Verfahren bewegt werden; wenn man sie aber als ein Lazareth ansieht, das voll Kranker, und als ein Feld, das voll Todtengebeine ist, Ez. 37., so kann man zur Erbarmung bewegt werden. Zur Zeit des Alten Testaments handelten die Knechte Gottes oft sehr streng, und diese Strenge kam mit der Offenbarung Gottes auf dem Berg Sinai überein, und war der Beschaffenheit der Leute, mit denen sie zu thun hatten, angemessen, wiewohl sie doch auch ihre unermüdete Liebe durch Fürbitten bei Gott und andere Aeußerungen zeigten. Was aber der Geist des Neuen Testaments in seinen Kindern wirke, hat Christus bei einer namhaften Gelegenheit deutlich gezeigt. Auf einer Reise nämlich nach Jerusalem schickte Er Boten vor Sich her, die Ihm die Nachtherberge in einem samaritischen Flecken bestellen sollten; die Leute in dem Flecken aber nahmen Ihn nicht auf. Ueber diese Grobheit wurden die zwei Apostel Jakobus und Johannes vor Andern entrüstet, und sprachen: HErr willst Du, so wollen wir sagen, daß Feuer vom Himmel falle, und verzehre sie, wie Elias that? Jesus aber wandte sich, und bedräuete sie, und sprach: wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid? Des Menschen Sohn ist nicht kommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten, Luk. 9, 52—56. Die zwei Jünger sahen die Leute in jenem Flecken nur als rohe und grobe Sünder an: der HErr Jesus aber sahe sie auch als unwissende, verwahrloste und verführte Menschen an, die, wenn man langmüthig gegen sie wäre, noch selig werden könnten. Eben so sahe Er auch einmal das rohe unwissende Volk an, das vor Seinen Augen herum lief, und an dem Er mit einem heftigen Eifer Vieles hätte ahnden können. Es jammerte Ihn desselben, denn sie waren verschmachtet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten hatten, und Er sorgte hernach dafür, daß es, weil Seine Stimme nicht allenthalben erschallen konnte, von Seinen Aposteln

eine Anweisung zum Seligwerden bekam, Matth. 9, 36. u. ff. Mit welcher Erbarmung haben die Apostel den Mördern ihres lieben HErrn Jesu nach Seiner Himmelfahrt ihre Sünden vorgehalten, und den Weg zum Leben gezeigt! Wie sanftmüthig hat Paulus Ap. Gesch. 22. den Leuten gepredigt, die ihn unmittelbar vorher fast zu todt geschlagen hatten! Er konnte aber nicht nur von sich, sondern auch von den übrigen Aposteln bezeugen, daß sie sanftmüthig und barmherzig seien. Man schilt uns, sagt er 1 Kor. 4, 12., so segnen wir; man verfolget uns, so dulden wir's; man lästert uns, so flehen wir. Er konnte also den Kolossern, ohne einen Vorwurf zu bekommen, schreiben: ziehet an als die Auserwählten Gottes, Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen. Wer also unter die Auserwählten, Heiligen und Geliebten Gottes gerechnet werden soll, dem steht ein herzliches Erbarmen, welches ihn dem barmherzigen Gott ähnlich macht, wohl an. Ein strenger Feuereifer hat oft den Schein des Rechts; wenn aber ein tödtender Grimm darunter steckt, so ist er ungerecht. Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit empfangen.

Mel.: Meine Armuth macht mich schreien.

1. Gott! Dein herzliches Erbarmen Ob mir Armen Mache mich Dir gleich gesinnt; Denn des Vaters guten Namen Nachzuahmen, Ist die Pflicht von Seinem Kind.

2. Du läß'st Deine Sonne scheinen Denen Deinen, Und dem sündigen Geschlecht, Du läß'st auf Gerechte regnen, Sie zu segnen, Und auf die, die ungerecht.

3. Ueber Hasser ihrer Brüder Führst Du wieder Ein untrügliches Gericht; Aber die Erbarmung üben, Wirst Du lieben, Als die Erben in dem Licht.

4. Lehr' mich, nicht allein den Freunden, Sondern Feinden Gutes gönnen, Gutes thun; Und, ob mich die Bösen hassen, Doch mich fassen, Und in Deiner Liebe ruh'n;

5. Ist der Bösen Stand doch kläglich, Wenn sie täglich Deiner Gnade widersteh'n, Und in Häufung ihrer Strafe, Wie im Schlafe, Deinem Zorn entgegen geh'n!

6. Lehr' uns auch die Bösen tragen, Wenn sie plagen; Denn Dein Tag steht doch bevor; Und wir heben zum Erlösen Von dem Bösen Uns're Häupter schon empor!

---

28. September. Morgen-Andacht.

Ich habe Macht, Mein Leben zu lassen, und habe Macht, es wieder zu nehmen. Joh. 10, 18.

Der HErr Jesus setzte zu diesen Worten hinzu: solches Gebot habe Ich empfangen von Meinem Vater. Was für wunderbare Verhältnisse müssen wir bei der Erkenntniß Jesu zusammenfassen! Er sagte: Ich habe ein Gebot von Meinem Vater empfangen, Mein Leben zu lassen, und wieder zu nehmen, und sagte doch zugleich: Ich habe Macht, Mein Leben zu lassen, und habe Macht, es wieder zu nehmen. Bei dem Sterben und Auferstehen Jesu kam also Seine eigene Macht über Sein Leben und das Gebot Seines Vaters zusammen. Es ist also weit gefehlt, wenn wir die Zeugnisse von der Erniedrigung Jesu zur Verleugnung Seiner göttlichen Würde und Macht mißbrauchen. Als derjenige, der sagen konnte: Ich und der Vater sind Eins; alle Dinge sind Mir über-

geben von Meinem Vater; Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, ja als das wesentliche Wort, als der wahrhaftige Gott und das ewige Leben, hatte Er Macht, das Leben Seiner menschlichen Natur für Seine Schafe zu lassen und es wieder zu nehmen: aber als ein Menschen-Sohn, der Sich selbst ausgeleeret und bis zum tiefsten Gehorsam erniedrigt hatte, und wegen dieser Erniedrigung sagen konnte: der Vater ist größer denn Ich, hatte Er ein Gebot von dem Vater wegen Seines Lebens empfangen. Er trug auch keinen Augenblick Bedenken, dieses Gebot zu erfüllen, und in der ganzen Zeit Seines Lebens auf Erden war Er an Einem fort so gesinnt, wie von Ihm Ps. 40, 9. geweissagt war: Deinen Willen, Mein Gott, thue Ich gern, und Dein Gesetz habe Ich in Meinem Herzen. Er empfing auch wegen dieser Seiner Bereitwilligkeit, Seine Macht über Sein Leben nach dem Gebot Seines Vaters anzuwenden, die erquicklichsten Empfindungen der Liebe Seines Vaters, weßwegen Er Joh. 10, 17. sagte: darum liebet Mich Mein Vater, weil Ich Mein Leben lasse, auf daß Ich's wieder nehme. Das Gebot des Vaters war bei dem Tod und bei der Auferstehung Jesu nöthig, damit offenbar würde, daß auch der Wille des Vaters in das ganze Werk der Erlösung einfließe, daß der Kreuzestod Jesu, woran sich die fleischliche Vernunft ärgert, dem Vater wohlgefallen habe, und daß die Auferstehung Jesu ein Zeugniß sei, wodurch der Vater zeuge, daß Er Sein Sohn und Seine Erlösung giltig sei. Der Wille des Vaters aber mußte die Form eines Gebots annehmen; damit bei Jesu ein Gehorsam statt hätte, so daß Paulus hernach schreiben konnte: wie durch Eines Menschen Ungehorsam Viele Sünder worden sind: also auch durch Eines Gehorsam werden Viele gerecht, Röm. 5, 19. Damit aber dieser Gehorsam ganz rein und vollkommen wäre, mußte Jesus selber Macht haben, Sein Leben zu lassen und wieder zu nehmen; denn wer etwas läßt oder nimmt, worüber er nicht die höchste Gewalt hat, beweiset keinen so kostbaren und edlen Gehorsam als der Gehorsam Jesu sein sollte. Habe Dank, guter Hirte der Schafe, daß Du Deine Macht über Dein Leben nach dem Gebot Deines Vaters gebraucht, und Dein Leben zu unserm Heil gelassen, aber auch wieder genommen hast. Dein Gehorsam sei meine Gerechtigkeit.

Mel.: Entfernet euch, ihr 2c.

1. Nun Jesus ist der große Hirte, Ihr Schafe, faßt es und erkennt's, Daß Gott Ihn aus den Todten führte Durch's Blut des ew'gen Testaments. Der Vater gab Ihm Macht im Grab, Und machte als der Friedensgott Durch Jesum unsern Tod zu Spott.

2. So nahm Er denn Sein Leben wieder, Das Er für Seine Schafe ließ. Schaut, Schafe, wie das Haupt die Glieder Mit sich aus ihrem Tode riß. Sein Tod versühnt, Sein Leben dient, Daß Er auch uns das Leben schafft, Indem Er lebt aus eig'ner Kraft.

3. O sagt nur Ihm: ich will nicht sterben, So reißt euch nichts aus Seiner Hand! O lobt Ihn für Sein theu'r Erwerben, Sein Geist ist selbst des Lebens Pfand; Dem Hirten sei Für Seine Treu' Hier Dank und Ehre in der Zeit, Bis ihr an Lebenswassern seid.

28. September. Abend-Andacht.

Einen andern Grund kann Niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. 1 Kor. 3, 11.

Die Gelehrten haben sich schon lange beflissen, die Pflichten des Menschen und des Bürgers aus der Beschaffenheit der menschlichen Natur und des gesellschaftlichen Lebens herzuleiten. Ob nun gleich solches einigen Nutzen hat, so wird doch dadurch noch kein Christ gebildet. Soll etwas eine christliche Lehre oder ein Evangelium heißen, so muß Alles aus Jesu Christo hergeleitet oder auf Ihn gebaut werden. Mit einem bußfertigen Herzen an Ihn glauben, ist die erste Pflicht eines Menschen. Aus diesem Glauben fließt die Rechtfertigung des Sünders vor Gott, die Heiligung, die nach und nach seine ganze Natur durchdringt, und die ewige Seligkeit. Wer aber nur aus vernünftigen Gründen oder aus einer Aufwallung seiner Phantasie, oder Menschen zu gefallen, oder nur aus Furcht vor der Hölle fromm werden will, zu Christo aber nicht kommt, und Seiner nicht durch den Glauben theilhaftig wird, bauet ein Haus ohne Grund auf den Sand, welches bei dem nächsten Sturm wieder fällt. Die Menschen versuchen, oft einen andern Grund des Christenthums zu legen als Jesum Christum, weil sie Alles gern mit ihrer Vernunft durchschauen und begreifen, und überdieß gern selber etwas in geistlichen Dingen vermögen, und aus ihren Werken gerecht sein wollen, an Jesu Christo aber Vieles unbegreiflich ist, und der Glaube an Ihn nicht anders entstehen kann, als wenn man zu seiner tiefen Beschämung überzeugt ist, daß man sich selber nicht mehr helfen könne, und mit seinen natürlichen Tugenden und Werken unter dem Fluch des Gesetzes liege. Die Menschen aber mögen denken und versuchen, was sie wollen, so bleibt es dabei, daß Niemand einen andern Grund legen könne, als den, der bereits da liegt, welcher ist Jesu Christus. Er ist als der einige Grund des Heils im Evangelium den Menschen geoffenbart. Er ist vom Vater dazu gesandt, verordnet und gesetzt worden, daß Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben möchten. Er ist uns gemacht von Gott zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben, Niemand kommt zum Vater, denn durch Ihn. Durch Ihn können wir allein Glauben und Hoffnung zu Gott haben. Außer Ihm hat der Sünder keine Zuversicht, keine Hoffnung, keine Gnade und Heil, kein Licht und kein Leben. Alles dieses beruhet auf einem unwiderruflichen Rathschluß Gottes, und ist durch ein wahrhaftiges und gewisses Evangelium den Menschen kund gethan. Wer also Andere lehren will, muß sich darnach richten, und wer selig werden will, muß auf diesen Grund erbauet werden; ein Jeder aber darf gewiß sein, daß Jesus Christus ein guter, fester und sicherer Grund sei, und wer an Ihn glaubt, nicht zu Schanden werde. Auch mir liegt Alles daran, daß Christus der Grund meiner Zuversicht und Hoffnung sei und bleibe; was aber bei dem geistlichen Wachsthum auf diesen Grund bei mir gebauet wird, soll Gold, Silber, Edel-

gestein der wahren Erkenntniß und der echten Frucht des Geistes, und nicht Holz, Heu und Stoppeln falscher Meinungen und unechter Tugenden sein.

Mel.: Wer nur den lieben Gott rc.

1. Der Grund, auf dem ich fest will stehen, Ist Jesus Christus, Gottes Sohn. Man zeige Tiefen oder Höhen, Mein Glaube weichet nicht hievon. Wenn dieß der Weltwitz Einfalt heißt, Ist's doch gelehrt von Gottes Geist.

2. In dieses Gottes-Sohnes Blute Werd' ich von allen Sünden rein; Da ist dem Glauben wohl zu Muthe, Ich lasse mich sonst nirgends ein. Wenn auch ein Kind dieß sagen kann, So hab' ich doch genug daran.

3. Ich liebe Jesum als mein Leben, Und bet' Ihn an als meinen HErrn; Er wolle Seinen Geist mir geben, Daß ich Gebet und Liebe lern'. Scheint stolzen Sinnen dieß gering, Ist mir es doch ein köstlich Ding.

4. Ich laß mich nicht in and're Tiefen, Und schwing mich keinen Höhen zu. Laß Spott und Hohn nur auf mich triefen: In dieser Einfalt find' ich Ruh'. Ich sag' es frei, man lache mein: Mir kann nichts über Jesum sein.

5. Nur Jesum Christum will ich wissen, Den auch für mich Gekreuzigten; Wird auch mein Geist vom Leib gerissen, Soll er mit Dem gen Himmel geh'n; Zuletzt kommt auch mein Leib dahin, Daß ich bei Jesu ewig bin.

---

29. September. Morgen-Andacht.

Es war unmöglich, daß Christus sollte von dem Tod gehalten werden. Ap. Gesch. 2, 24.

Petrus, der eine Zeit lang die Auferstehung Jesu nicht glauben wollte, nachdem sie schon geschehen war, trat hernach am Pfingsttag auf, und predigte: es sei sogar unmöglich gewesen, daß Christus von dem Tod gehalten würde. Die Auferstehung Jesu war also so gewiß vor seinen Augen, daß er das Gegentheil für eine Unmöglichkeit hielt. Es war freilich unmöglich, daß Christus von dem Tod gehalten würde, weil sonst die Schrift gebrochen worden, oder die Weissagungen unerfüllt geblieben wären, worin die Auferstehung Christi vorher verkündiget worden war. Petrus führt etliche dieser Sprüche in seiner Pfingst-Predigt an, und Christus hat ohne Zweifel noch mehrere in Seinem Gespräch mit den Jüngern, die nach Emmaus gingen, angeführt. Christus mußte also auferstehen, damit Gott als wahrhaftig erkannt würde. Die Schrift kann nicht gebrochen werden, wie Christus Joh. 10, 35. sagt: darum konnte auch Christus von dem Tod nicht gehalten werden. Weil ferner Christus als der Gerechte für die Ungerechten starb, der Tod aber nur die Ungerechten oder die Sünder halten kann, so war es unmöglich, daß Er vom Tod gehalten würde. Auch hatte der Teufel, der des Todes Gewalt hat, nichts an Ihm, Joh. 14, 30., und konnte Ihn also nicht im Tod zurückbehalten. Ueberdieß hatte der Vater dem Sohn das Gebot gegeben, das Leben, wenn Er's gelassen hätte, wieder zu nehmen, und der Sohn hatte mehrmals gesagt, daß Er's nach dem Willen Seines Vaters thun wolle. Er heißt der Fürst des Lebens, ja Er heißt das Leben, gibt Seinen Schafen ewiges Leben, und war von dem Vater verordnet, ein ewiger König auf Seinem Thron zu sein, als ein König die Lebendigen und die Todten zu richten, und ein ewiges Priesterthum bei dem Vater für die Men-

schen zu verwalten. Bei diesem Vorsatz oder Rath Gottes war es dann freilich unmöglich, daß Christus von dem Tod gehalten würde. Er litt und schmeckte zwar den Tod wahrhaftig: aber im Augenblick Seines Todes brach das ewige Leben in Seiner Seele mit Macht an, und am dritten Tag auch bei Seinem Leib; und nun kann Er sagen: **Ich war todt, und bin lebendig in die ewigen Ewigkeiten.**

Weil nun Christus auferstanden ist, und ewiglich lebt, so ist es auch unmöglich, daß diejenigen, die an Ihn glauben, und Seine Glieder und Miterben sind, von dem Tode gehalten werden, weil auch ihnen die Auferstehung zum ewigen Leben in der heiligen Schrift verheißen ist, weil sie in Jesu gerecht sind, weil der Geist deß, der Jesum von den Todten auferwecket hat, in ihnen wohnet, weil sie schon bei Leibesleben ein ewiges Leben empfangen, und weil man sagen müßte, Christus sei nicht auferstanden, wenn sie nicht auferstünden, wie Paulus 1 Kor. 15, 16. aus dem Zusammenhang der Werke Gottes schließt. Die Seele eines Menschen, der in dem HErrn stirbt, ist schon bei ihrer Bekehrung auferweckt worden, und siehet hernach den Tod nimmer, gesetzt, daß auch zuweilen ein Grauen davor sie anwandelte, oder ein Schatten des Todes sie überfiele. Sie lebt aber, und geht bei der Trennung von dem Leibe in ein völligeres Leben ein. Der Leib wird freilich in die Erde gelegt, und da eine Zeit lang vom Tode gehalten. Der heilige Jesus hat die Verwesung nicht gesehen, wir aber werden sie sehen. Allein wir werden doch endlich Seine Stimme hören, und alsdann aus den Gräbern hervorgehen, und als ganze Menschen ewiglich bei Ihm leben. Hallelujah!

Mel.: O Jerusalem, du schöne.

1. Tod, du kannst mich auch nicht halten, Dieses sing' ich glaubensvoll, Wenn ich schon durch dich erkalten Und im Grab verwesen soll. Jesus lebt, und ich bin Sein, So ist auch Sein Leben mein.

2. Sollt'st du mich zu halten wissen, Da ich doch in Jesu bin? Deine Bande sind zerrissen, Und ich lebe einst durch Ihn. Nichts ist Christo einverleibt, Welches doch im Tode bleibt.

3. Auferstehen, (süßes Hoffen!) Auferstehen werd' ich einst, Jesu, wenn die Zeit verloffen, Und Du uns zum Heil erscheinst. Dein Geist lehrt mich, daß ich glaub', Du verklärst einst meinen Staub.

4. HErr, wie bin ich Dir verpflichtet! O daß ich zu danken wüßt', Daß Du unsern Tod zernichtet, Da Du auferstanden bist! Weck' mich einst in meinem Theil, Da verkünde ich Dein Heil.

---

29. September. Abend-Andacht.

So wir Gott versöhnet sind durch den Tod Seines Sohnes, da wir noch Feinde waren: vielmehr werden wir selig werden durch Sein Leben, so wir nun versöhnet sind. Röm. 5, 10.

Paulus hatte Röm. 5. in seinem und aller Glaubigen Namen gesagt: wir, die wir durch den Glauben gerechtfertigt worden sind, und Gnade erlangt haben, rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll, nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Trübsale, die vor der Verherrlichung hergehen, weil wir durch dieselben bei der Geduld geläutert, und in jener Hoffnung noch mehr befestigt werden. Hierauf zeigt

er den Grund dieser Hoffnung an, welcher dieser ist, daß durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist, die Liebe Gottes in unsern Herzen zur deutlichen Empfindung ausgegossen worden. Was ist aber dieses für eine Liebe? Es ist diejenige, welche Christum bewogen hat, für uns Gottlose zu sterben; es ist diejenige Liebe Gottes, nach welcher Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. Wir erkennen uns also als gewesene Gottlose, wir fühlen uns als Sünder: wir empfinden aber auch und glauben diejenige Liebe Gottes, nach welcher Christus für uns Gottlose und Sünder gestorben ist. Nun sind wir aber gerecht worden, nun sind wir durch den Tod Jesu als gewesene Feinde Gott versöhnet: wie vielmehr dürfen wir's also der Liebe Gottes zutrauen, daß sie uns als Gerechte und Versöhnte selig machen und zur Herrlichkeit erhöhen werde. Die Hoffnung der Herrlichkeit also, welche die Gerechten auch unter den Trübsalen haben, hat ihren guten und sichern Grund.

Es ist klar, daß Paulus in dieser Abhandlung die Menschen zuerst als Gottlose, als Sünder, als Feinde, und hernach als Gerechte und Versöhnte betrachtet. Es war etwas ganz Unerwartetes, daß Christus aus Liebe für Gottlose und Sünder starb, und Feinde durch Seinen Tod Gott versöhnte: nun ist's aber desto eher zu erwarten und zu hoffen, daß diejenigen, welche gerecht und versöhnt sind, vor dem Zorn bewahrt und selig gemacht werden. Hier ist kein Tod des Sohnes Gottes mehr nöthig, sondern nachdem durch diesen Tod einmal die Versöhnung vollbracht worden ist, so darf Er nur Seine Lebenskraft anwenden, und Sein Leben uns mittheilen, damit wir selig werden. Gerechte sind keine Gottlosen mehr, und werden nicht mehr als Sünder, die unter dem Fluch liegen, erfunden, Gal. 2, 17. Abtrünnige Unterthanen werden, so lange sie ihrem König nicht versöhnt sind, für Feinde geachtet, und als solche durch den Zorn des Königs verfolgt und gedrückt, wenn sie aber versöhnt sind, so werden sie nicht mehr für Feinde gehalten, oder als Feinde behandelt. Gerechte werden vor dem Zorn bewahrt, Versöhnten wird die Seligkeit angeboten und mitgetheilt. Wen sollte dieses Evangelium nicht freuen? Wer sollte nicht daraus Zuversicht und Hoffnung schöpfen? Die Menschen dürfen sich nach demselben für dasjenige halten, was sie von Natur sind, nämlich für Sünder, für Gottlose, für Feinde; sollen aber dabei die Liebe Gottes erkennen, dem Tod Jesu eine versöhnende Kraft zuschreiben, und Sein Leben für die wirkende Ursache ihrer Seligkeit halten. Heiliger Vater, heilige mich in dieser Wahrheit, und laß mich in diesem Evangelium den Frieden mit Dir an diesem Abend finden, und auch an dem Abend meines Lebens genießen.

Mel.: Alles ist an Gottes Segen.

1. Jauchzet, Jesus ist erschienen, Durch Sein Blut uns zu versöhnen, Und Er hat's vor Gott gebracht; Da wir Gottes Feinde waren, Ist uns Gnade widerfahren, Die aus Sündern Kinder macht.

2. Gott hat uns den Sohn gegeben, Und den Sohn auch uns zum Leben; Unser Glaube lebt hievon. Seine Liebe anzupreisen, Konnt uns Gott nichts Größ'res weisen, Als den Tod von Seinem Sohn.

3. So ist nie kein Tod geschehen, Der der Welt zum Auferstehen, Gott zum

Wohlgefallen dient. Fließ, mein Herz, mit Freudenthränen, Unter den verlor'nen Söhnen Bin auch ich mit Blut versöhnt.

4. Ist Gerechtigkeit erworben, Weil der Sohn für uns gestorben: Vielmehr ist es nun gewiß, Daß Gott durch des Sohnes Leben Uns Gerechtigkeit will geben, Weil sich Gott versöhnen ließ.

5. Brich, mein Herz, auf dieß Versöhnen; Mein Gebein wird künftig grünen, Wenn ich gleich vermodert bin; Fleug, mein Geist, aus deiner Hütten; Jesus, der den Tod erlitten, Lebet, und du lebst durch Ihn!

---

30. September. Morgen-Andacht.

Wir sehen nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. 2 Kor. 4, 18.

Alle Menschen sind Trübsalen ausgesetzt, wenn aber die Trübsal eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit schaffen soll, so müssen sie nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare sehen, und bei diesem Blick auf das Unsichtbare wird sie die Trübsal kurz und leicht zu sein dünken; da sie hingegen, wenn sie nur auf das Sichtbare sehen, nicht nur keinen Nutzen von der Trübsal haben, sondern auch über ihre Langwierigkeit und Schwere solche Klagen führen, die Gottes Ehre selber antasten. Wie wird man aber tüchtig, so auf das Unsichtbare zu sehen? Paulus lehrt es uns, indem er Eph. 1, 16. 17. 18. sagt: ich gedenke eurer in meinem Gebet, daß der Gott unsers HErrn Jesu Christi, der Vater der Herrlichkeit, gebe euch den Geist der Weisheit und der Offenbarung zu Seiner selbst Erkenntniß, und erleuchtete Augen eures Verständnisses, daß ihr erkennen möget, welche da sei die Hoffnung eures Berufs, und welcher da sei der Reichthum Seines herrlichen Erbes an Seinen Heiligen. Wer also die Hoffnung des Berufs der Heiligen, das ist die unsichtbare und zukünftige Ruhe, Freude und Herrlichkeit, welche sie vermöge des göttlichen Gnadenberufs hoffen dürfen, und den unsichtbaren Reichthum des herrlichen Erbes, das sie empfangen sollen, erkennen will, hat erleuchtete Augen des Verständnisses nöthig, und diese gibt Gott, indem Er den Geist der Weisheit und der Offenbarung zu Seiner selbst Erkenntniß gibt. Es kommt also hier nicht auf die leere und todte Wissenschaft von einem ewigen Leben und von einer zukünftigen Herrlichkeit an; denn es gibt Viele, welche wissen und sagen, daß es ein ewiges Leben gebe, und doch demselben zu lieb nichts thun und nichts lassen, sondern wider den Himmel sündigen, wie der verlorne Sohn von sich Luk. 15, 18. bekannte, weil sie ihn nicht so hoch schätzen, daß sie um seinetwillen etwas verleugneten. Wer so auf das Unsichtbare sehen will, wie Paulus und alle wackeren Christen zu seiner Zeit darauf gesehen haben, muß dieses Unsichtbare für sein Ziel halten, wornach er läuft, und für sein Kleinod, um das er kämpft. Auf das Sichtbare sehen aber heißt irdisch gesinnt sein, den Bauch zum Gott machen, es preisen, wenn Jemand nach guten Tagen trachtet, und selber mit Hintansetzung des Reiches Gottes darnach trachten, Reichthum und Ehre bei den Menschen zum Ziel seiner Wünsche und zum Zweck

seines Bestrebens machen, sündigen, wo man meint, daß man dadurch einen irdischen Gewinn erhaschen könne, der Welt Freundschaft suchen, und der Welt sich gleich stellen, um dadurch sein Glück ohne Gottes Gnade und Wohlgefallen zu machen, die sichtbare Welt fürchten, und aus Furcht sich nicht bekehren, damit man ihr nicht mißfällig werde, Fleisch für seinen Arm und den Goldklumpen für seinen Trost halten. Wer so gesinnt ist, wird lustig, übermüthig und gewaltthätig, so lange es ihm gelingt. Wenn aber Trübsale einbrechen (sie brechen aber gewiß ein; denn der Gottlose hat viel Plage), so kann er nicht sagen, seine Trübsal sei zeitlich und leicht, sondern er zürnt und flucht seinem König und seinem Gott, und wird müde in Angst, und geht irre im Finstern, Jes. 8, 21. 22. Ach Gott! bewahre mich vor diesem unseligen Sinn und Weg, und mache mich tüchtig, auf das Unsichtbare, das ewig, und in Deinem wahren Wort verheißen ist, zu sehen.

Mel.: Werde munter, mein Gemüthe.

1. Schick, mein Herz, die Glaubensblicke Ueber Welt und Zeiten hin; Sieh' nicht auf den Staub zurücke, Wo ich noch auf Erden bin; Blicke nur nach jener Stadt, Welche Gott zum Bauherrn hat; Schau' nur auf auf jenes Leben, Das dir Gott will ewig geben.

2. Hier ist Ehre, aber nichtig; Hier sind Schätze, aber klein; Hier ist Freude, aber flüchtig: Dort muß Alles besser sein. Hier sind Thränen, hier ist Noth, Die verkürzt der nahe Tod; Dort wird Freude ewig währen, Dahin soll mein Aug' sich kehren.

3. Gott, ich lobe Dein Erbarmen, Daß ich dorthin sehen kann! Deine Gnade hat mir Armen Auch die Augen aufgethan; Halt' sie fest auf jenes Ziel, Was man hier sieht, ist ein Spiel. Zeig' mir, was ich ferne sehe, Bald im Himmel in der Nähe!

---

30. September. Abend-Andacht.

Und ich sahe eine neue Erde; denn die erste Erde verging. Off. 21, 1.

Die erste Erde, auf welcher wir noch jetzt wallen, und welche bis an den jüngsten Tag bleiben wird, ist ohne Zweifel von Gott, der nur schöne und vollkommene Werke macht, in den sechs Tagen der Schöpfung so gemacht und gebildet worden, daß nichts als Schönheit, Ordnung und Fruchtbarkeit in und auf derselben zu sehen war. Gott sahe damals Alles an, was Er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut; wiewohl freilich ein Geschöpf vortrefflicher war als das andere, und der Himmel die Erde an Vortrefflichkeit übertraf; doch ist auch die Erde nach dem Zweck, wozu sie erschaffen war, sehr gut gewesen. Nach dem Sündenfall aber sagte Gott zu Adam: verflucht sei die Erde um deinetwillen u. s. w., 1 Mos. 3, 17., und daher entstand bei allen Menschen Mühe und Arbeit, 1 Mos. 5, 29. Durch die Sündfluth verderbte Gott die Erde noch weiter, weil sie voll Frevels von den Menschen worden war, 1 Mos. 6, 13. Blutschulden, sodomitische Sünden und andere Greuel wurden hernach mehrmals die Ursache, daß Gott große und kleine Theile der Erde noch weiter verderbte. Ueberdieß gibt es Menschen, welche die Erde verderben, Offenb. 11, 18. Ob nun gleich zu derjenigen Zeit, da es mit der Kirche Gottes viel besser als jetzt stehen wird, die Erde einen neuen Segen von Gott genießen wird, so wird sie doch die

erste Erde bleiben, wiewohl sie um des neuen Segens willen Jes, 65, 17. 66, 22. auch eine **neue** Erde genannt wird. Es wird aber alsdann das Warten auf einen neuen Himmel, und eine neue Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnet, 2 Petr. 3, 13., nicht aufhören, und die Verheißung derselben alsdann erfüllt werden, wenn das jüngste Gericht gehalten sein wird; denn nachdem Johannes dieses gesehen hatte: so sahe er **einen neuen Himmel und eine neue Erde**, und da er derselben Offenb. 21, 1. Meldung gethan hatte, so setzte er hinzu: **denn der erste Himmel und die erste Erde ist vergangen, und das Meer ist nicht mehr, und ich, Johannes, sahe die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herab fahren, zubereitet als eine geschmückte Braut ihrem Manne.** Daß dieses neue Jerusalem alsdann als die göttliche Residenz, oder als die Hütte Gottes bei den Menschen auf der neuen Erde sein werde, ist daraus zu schließen, daß der Engel, der es dem Johannes zeigen wollte, ihn im Geist auf einen großen und hohen Berg geführt hat, V. 10. An den zwölf Thoren dieser Stadt werden die Namen der zwölf Geschlechter der Kinder Israels geschrieben sein: wer also in dieser Stadt **wohnen** soll, muß durch den Glauben der Verheißungen, die Gott Israel gegeben hat, theilhaftig, und wenn er von Natur ein Heide war, durch den Glauben dem Stammbaum Israels eingepfropft worden sein. Auf den Gründen dieser Stadt stehen die Namen der zwölf Apostel des Lammes: wer also ein Bürger in dieser Stadt sein soll, muß das Evangelium der Apostel mit seinem Glauben gefaßt haben, oder auf den Grund der Apostel erbauet worden sein.

Mel.: Nun ruhen alle Wälder.

1. Ich trachte reich zu werden, Doch nicht auf dieser Erden, Sie ist zu arm und alt; Die neue, die hat Gaben, Die wir zu hoffen haben In einer herrlichen Gestalt.

2. Es wird auf dieser neuen Kein Abelsblut mehr schreien: Da wohnt Gerechtigkeit; Da macht kein Schweiß mehr müde, Da küßt sich Treu und Friede, Da weiß man nichts von Angst und Leid;

3. Da gibt's nicht Räuberhorden, Da ist kein krieg'risch Morden, Da herrschet kein Betrug, Da darf man nicht nach Waaren Auf ferne Meere fahren: Die neue Erde trägt genug;

4. Da ist kein unrein Wesen, Man wird nicht Lügen lesen, Es wird kein Neid mehr sein, Man lebt da nicht in Lüsten, Kein Stolz wird da sich brüsten, Kein Geiz sperrt seinen Abgott ein.

5. Das ist es, was ich suche. Ach Heiland! schreib' im Buche Des Lebens mich auch an, Daß ich auf dieser Erde Dein Glaubenspilger werde, Dort als Dein Bürger wohnen kann.

6. Laß mich auf dieser alten An Deinem Worte halten, Und mach' mich Dir getreu; Leg' ich hier meine Glieder Zum Erdewerden nieder, So schaff' sie dort auf ewig neu!

Oktober.

1. Oktober. Morgen-Andacht.

Ich habe Deinen Namen kund gethan. Joh. 17, 6.

Ehe Christus in der Welt erschien, sagte zwar der HErr: Ich bin Israels Vater, und: Israel ist Mein erstgeborner Sohn, Jer. 31, 9. 2 Mos. 4, 22., doch erkühnten sich einzelne Israeliten nicht, Gott in ihren Gebeten Vater zu nennen, wie denn im ganzen Psalter und überhaupt in allen Büchern des Alten Testaments diese Ansprache an Gott nie vorkommt, außer Jes. 63, 16., wo sie den Israeliten, die sich zur Zeit des Neuen Testaments bekehren werden, in den Mund gelegt wird. Als aber der eingeborne Sohn Gottes in der Welt erschienen war, that Er den Menschen, die Ihm der Vater von der Welt gegeben hat, den Vaters-Namen desselben so kund, daß Er sie belehrte, der Gott, den sie anbeten, sei Sein Vater und ihr Vater. Er sagte deßwegen, wenn Er mit Seinen Jüngern redete, sehr oft: euer Vater, oder: euer himmlischer Vater, und that dieses zuerst in der Bergpredigt, die Er eigentlich an Seine Jünger hielt, und befahl ihnen sogar, in ihrem Gebet zu sagen: unser Vater, der Du bist im Himmel. Indem Er aber so von dem himmlischen Vater redete, ließ Er auch das herumstehende Volk zuhören, um es zu reizen, daß es auch in das Recht, Gott Vater zu nennen, durch die Buße eintreten möchte. Als Er einmal mit rohen und feindseligen Leuten redete, welche trotzig sagten: wir haben einen Vater, nämlich Gott, so widerlegte Er dieses Vorgeben, und sagte: wäre Gott euer Vater, so liebtet ihr Mich, denn Ich bin ausgegangen und kommen von Gott — ihr seid vom Vater dem Teufel, Joh. 8, 41. 42. 44. Johannes aber schreibt Joh. 1, 12. 13.: wie Viele Jesum aufnahmen, denen gab Er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an Seinen Namen glauben, welche nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind. Hieraus lernen wir, daß der Heiland alle diejenigen, welche als Wiedergeborne an Ihn glauben und Ihn lieben, vergewissert habe, daß Gott ihr Vater sei, und daß Er hiebei nichts auf die Abstammung von Abraham oder Israel gebauet habe. Diejenigen aber, die Gott im Geist und in der Wahrheit Vater nennen, dürfen nach dem Kindsrecht ein großes Zutrauen zu Ihm haben, und das himmlische Erbe hoffen. Es ist also etwas sehr Großes, daß der Heiland den Namen Seines Vaters kund gethan hat. Ob aber gleich der Vaters-Name Gottes oft in den Büchern des Neuen Testaments steht, so ist doch auch eine innerliche Offenbarung des Vaters nöthig, denn Christus sagt Matth. 11, 27.: Niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren, was der Vater sei. Der Sohn offenbart aber den Vater durch den Geist der Weisheit und der Offenbarung, denn dieser Geist ist es, der in den Herzen der Gläubigen rufet: Abba, lieber Vater, folglich die Erkenntniß des Vaters, das kindliche Vertrauen zu dem Vater, und die geziemende Ansprache an den Vater wirkt. Gleichwie nun die aufgehende Sonne die Nacht vertreibt, also vertreibt der Vaters-Name Gottes, wenn er den Menschen durch den Geist geoffenbart wird, die Nacht des Unglaubens und der knechtischen Furcht, und macht den Menschen willig,

diesem himmlischen Vater und Seinem eingebornen Sohn Jesu Christo mit einer kindlichen Liebe in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die Ihm gefällig ist, zu dienen. HErr Jesu, offenbare uns den Vater, so genüget uns.

Mel.: Ach, was sind wir ohne Jesu.

1. Gott das höchste Wesen nennen, Zeigen auch die Himmel an; Gott als einen Bundsgott kennen, Hat auch Moses kund gethan; Aber Gott als Vater ehren, Kann allein der Sohn uns lehren.

2. Daß Er uns mit sich versöhnet, Daß Er alle Welt geliebt, Daß des Sohnes Blut uns dienet, Daß der Sohn den Geist uns gibt: Das hat Jesus uns entdecket, Sonst blieb's ewig uns verstecket.

3. Sohn, in dem des Vaters Namen Uns auf Erden kundbar ward, Dir dankt Aller Mund zusammen, Wem Du Ihn geoffenbart. Das ist ja das ew'ge Leben, Gott den Namen Vater geben!

4. Vater, nimm von uns, als Kindern, Lob und Ehre, Dank und Ruhm. Mach', o Sohn, das Herz uns Sündern Zu des Vaters Heiligthum; Schreib auch Deines Gottes Namen Dort einst ewig auf uns. Amen!

---

1. Oktober. Abend-Andacht.

Denn ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth sei, die an uns soll offenbaret werden. Röm. 8, 18.

Den Menschen dünken oft ihre eigenen Leiden, und die Leiden anderer Leute, welche sie mitleidig ansehen, sehr groß und schwer zu sein; und fürwahr, wenn man nur so geradezu auf diese Leiden hinsieht, und sie nicht mit etwas Anderem vergleicht, so kann man so davon urtheilen; ja man kann in die Versuchung gerathen, den großen Gott gleichsam bei Ihm selber zu verklagen, weil Er den Menschen und auch den Gerechten unter ihnen das Leben so sehr erschwere und verbittere, und Einige unter ihnen auch von dem Guten, welches Andern noch vergönnt ist, so wenig genießen lasse. Allein wenn die Seele mehr Licht bekommt, und anstatt ihren Blick nur auf das Leiden zu heften, rückwärts, vorwärts und himmelwärts sehen kann, so urtheilt sie gar anders. Das Leiden, worüber sie Klage führte, ist ein Leiden dieser Zeit, folglich kein ewiges Leiden. Diese Zeit ist kurz. Von dieser kurzen Zeit ist gemeiniglich alsdann, wenn das Leiden langwierig und sehr schwer zu sein scheint, schon ein namhafter Theil verflossen. Der übrige Theil der Leidenszeit ist vielleicht kleiner, als der Leidende vermuthet; gesetzt aber auch, er sei länger, so geht er doch auch schnell vorbei, und nimmt, weil das Leben eines Menschen nur einer Hand breit ist, bald ein Ende. Wenn man sich nun unter dem Leiden zu Gott wendet, fleißig betet, sich an Sein Wort hält, und sich von Ihm zerknirschen, erleuchten und läutern läßt, so folgt auf das Leiden etwas Neues; und was denn? Nicht nur ein Zustand, da man zwischen Freude und Leid gleichsam mitten inne säße, nicht nur eine kleine Erholung und Erquickung, sondern eine Herrlichkeit. Der Leidende wird aus der Tiefe seines Elends bis zu einer ewigen und über alle Maßen wichtigen Herrlichkeit, folglich bis zur Aehnlichkeit mit dem verherrlichten Heiland erhoben. Was kann Größeres gedacht und gesagt werden? Vorher fiel man andern Leuten als ein Leidender in's Gesicht, und wurde von Einigen mit Verachtung, von Andern aber mit Mitleiden angesehen: am Tag Jesu Christi

aber wird die Herrlichkeit an denen, die durch das Leiden bewährt worden sind, vor Engeln und Menschen offenbar werden, daß Niemand mehr Mitleiden mit ihnen haben, sondern Jedermann sie bewundern wird. Diese Herrlichkeit wird so groß sein, daß man schon jetzt, wenn man sie nach dem Wort Gottes betrachtet, sagen muß, dieser Zeit Leiden sei derselben nicht werth, oder es sei in der Vergleichung mit derselben für sehr klein, ja für nichts zu achten, und die Herrlichkeit sei insonderheit für keinen verdienten Lohn des Leidenden zu halten. Weil denn also dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth ist, die an uns offenbaret werden soll, so muß, weil Gott nichts ohne Ursache thut, etwas anders die Ursache der Schenkung dieser Herrlichkeit sein; und was ist die Ursache? Nichts als die Gerechtigkeit des eingebornen Sohnes Jesu Christi, des Mittlers zwischen Gott und den Menschen. Das Lamm, das geschlachtet worden, ist würdig zu nehmen Kraft und Reichthum und Weisheit und Stärke und Ehre und Herrlichkeit und Lob, Offenb. 5, 12. Weil nun Jesus würdig war, dieses Alles zu empfangen, so ist Er auch berechtigt, es denjenigen mitzutheilen, die Er für Seine Knechte, Kinder, Brüder und Miterben hält. Ihre Würdigkeit beruhet auf der Seinigen, ja sie ist in der Seinigen enthalten.

Mel.: O Durchbrecher aller Bande.

1. Christen! wenn das Kreuz uns drücket, Rechnen wir die kurze Zeit; Die Geduld und Hoffnung blicket Auf die lange Herrlichkeit. O was wird sich offenbaren An dem Ziel von uns'rer Bahn! Denn man wird noch mehr erfahren, Als der Pilgrim fassen kann.

2. Alle Ehre ist noch wenig, Wenn man das dagegen stellt, Daß der Ewigkeiten König Uns für Seine Söhne hält; Nichts ist, das dem Erbgut gleiche, So wir kriegen in dem Licht; Prinzen erben hier auch Reiche, Doch sind die der Himmel nicht.

3. Seht auf Ahasveros Schlösser, Die der beste Wein getränkt: Waidet nicht das Lämmlein besser, Das uns Lebenswasser schenkt? Wenn an Salomonis Kleide Auch der Lilien Schönheit wär', Dennoch wär' die weiße Seide Jener Heiligen noch mehr.

4. Uns're Brüder, die einst glaubten, Mögen uns ein Beispiel sein; Denn sie ließen sich enthaupten, Schliefen unter Steinen ein. Dieses fassen wir zu Herzen, Wie das Wort uns glauben lehrt, Daß kein Spott und keine Schmerzen, Noch ein Beilstreich Kronen werth!

---

2. Oktober. Morgen-Andacht.

Setzet eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch angeboten wird durch die Offenbarung Jesu Christi. 1 Petr. 1, 13.

Als Christus in die Welt kam, und durch das Evangelium geoffenbart wurde, so erschien die heilsame Gnade Gottes allen Menschen. Diese Gnade wird allen denjenigen nicht nur angeboten, sondern auch wirklich geschenkt, welche an Christum glauben, und denen Er also auch innerlich durch den Heiligen Geist geoffenbart wird. Aber wenn ihnen nun Gnade widerfahren, oder wenn die Gnade, wie Petrus eigentlich redet, zu ihnen hergebracht ist, so sind noch nicht alle Berge überstiegen. Sie sind vollkommen gerechtfertigt, sollen aber auch noch vollkommen geheiligt werden. Die Sünde aber hat ihre Natur wie ein Gift durchdrungen: wie soll sie also ausgetrieben, wie soll ihre

Natur ganz gereinigt werden? Wenn die Gerechten hierüber kleinmüthig werden wollen, so ruft ihnen Petrus zu: setzet eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch widerfuhr. Diese wird's thun. Diese Gnade ist die Quelle eurer vollkommenen Heiligung. Die Gerechten sind ferner vielerlei Versuchungen und Anfechtungen ausgesetzt. Sie stehen im Leiden, welches matt machen kann. Sie leben in einer Welt, welche reizt und schreckt. Sie werden von bösen Geistern angefallen, welche listiger und stärker sind als die Menschen. Wenn sie nun hierüber muthlos und träg werden wollen, so ruft ihnen Petrus zu: begürtet die Lenden eures Gemüths, das ist: seid rüstig, und seid nüchtern in Ansehung des Leibs und Gemüths, und setzet eure Hoffnung ganz auf die Gnade. Diese wird euch erhalten, stärken, durchbringen, euch den Sieg über Alles verschaffen, und euch zum ewigen Leben verhelfen. Die Gerechten haben ferner den Tod vor sich, welcher als etwas Widernatürliches der Natur Grauen macht, und gemeiniglich auf eine schwere Krankheit folgt, die alle Leibes- und Seelenkräfte zu Boden drückt. Petrus aber sagt: setzet eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch widerfährt. Diese wird euch in der letzten Noth erhalten, den Tod für euch unschädlich, ja zum Gewinn machen, und euch zum himmlischen Reich Gottes, wo kein Schmerz und kein Tod mehr sein wird, verhelfen. Ueberhaupt ist die Gnade des größten Vertrauens werth, und der größten Hoffnung Grund. Wer das Wort Gnade recht verstünde, würde keiner Furcht, die Pein hat, bei sich Raum lassen. Gnade ist in Gott, und neigt sich um Christi willen zu uns herab, ohne daß wir's verdient hätten. Die Gnade Gottes ist nichts Unsicheres, womit derjenige, der sich darauf verläßt, betrogen würde, sondern etwas Festes und Gewisses; denn der HErr unser Erbarmer sagt Jes. 54, 10.: es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber Meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund Meines Friedens soll nicht hinfallen. Die Gnade Gottes ist nichts Schwaches oder Unthätiges, sondern äußert sich in kräftigen Wirkungen und köstlichen Wohlthaten. Sie ist die Quelle, woraus das ewige Leben ausfließt, sie hebt und trägt, erquickt und beglückt alle Auserwählten in Ewigkeit. Wer dürfte also seine Hoffnung nicht ganz auf diese Gnade setzen? Wir setzen zuweilen unsere Hoffnung auf dieselbe, so lange es leicht hergeht, oder so lange nur die gewöhnlichen Versuchungen vorkommen, welche wir schon oft überwunden haben; aber wenn eine neue und ungewohnte Noth entsteht, so will unsere Hoffnung wanken. Petrus aber, der immer ein Fels und muthiger Glaubensheld war, will eine solche mit heimlicher Furcht vermengte Hoffnung nicht gelten lassen, sondern sagt: setzet eure Hoffnung ganz oder vollkommen auf die Gnade.

Mel.: HErr Jesu, Gnadensonne.

1. Ich hoffe ganz auf Gnade, Auf Gnade ganz allein. Nicht hoffen, das ist Schade; Falsch hoffen, ist nur Schein. In Jesu darf ich hoffen, Da steht mir Gnade offen, Da flieh' ich ganz hinein.

2. Die Sünde kann mich quälen; Doch Jesus tilgte die. Die Gnade sagt der Seelen: Sieh', Jesus ist allhie; Auf diesen kannst du hoffen, Die Wunden steh'n dir offen, Und du wirst heil durch sie.

3. Das Kreuz kann mich noch drücken,

Weil ich im Fleische bin; Der Tod kann mich bestricken; Doch dieß auch ist Gewinn. In Jesu darf ich hoffen, Der Himmel steht mir offen, Die Gnade bringt mich hin.

4. So preis' ich Jesu Gnade, Auf der mein Hoffen ruht, Zwar auf dem Pilgrimspfade, Doch mit getrostem Muth; Dort wird es erst das Ganze, Wenn man im Zionsglanze Ihm ewig Ehre thut.

---

2. Oktober. Abend-Andacht.

Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in Seiner Herrlichkeit, und alle heiligen Engel mit Ihm, dann wird Er sitzen auf dem Stuhl Seiner Herrlichkeit, und werden vor Ihm alle Völker versammelt werden. Matth. 25, 31. 32.

Unser göttlicher Erlöser nannte sich, so lange Er in Seiner Niedrigkeit lebte, sehr oft des Menschen Sohn, und zeigte damit an, daß Er, ob Er schon in dem erhabensten Sinn der eigene und eingeborene Sohn Gottes sei, und auf eine übernatürliche Weise im Leibe der Maria empfangen worden, doch ein wahrhaftiger und geborener Mensch, und durch die Geburt von einem Menschen unserm Geschlecht einverleibt worden sei, und uns deßwegen Seine Brüder nennen könne, Hebr. 2, 11. Er hat auch Seine von der Maria angenommene menschliche Natur bei Seiner Erhöhung nicht abgelegt, und wird deßwegen, wenn Er nach derselben in einer herrlichen Menschengestalt erschien, auch noch der Menschensohn genannt, s. Ap. Gesch. 7, 55. Offenb. 1, 13. 14. Dieser Menschensohn, der auch Gott über Alles gelobet in Ewigkeit ist, wird in Seiner Herrlichkeit kommen, die Welt zu richten; gleichwie Er vorher in der Niedrigkeit gekommen war, die Welt zu erlösen. Alle heiligen Engel, die ein sehr großes Heer mit einander ausmachen, und deren jeder eine feurige und glänzende Natur hat, werden mit Ihm kommen, und Ihm an diesem sehr merkwürdigen Tag besondere Dienste leisten. Er aber, dessen Herrlichkeit und Würde aller Engel Herrlichkeit unendlich übertrifft, wird als ein König einen Stuhl oder Thron haben, der Offenb. 20, 11. ein großer weißer Thron genannt wird. Auf diesem Thron wird Er sitzen, gleichwie ehemals die Könige auf ihren Thronen saßen, wenn sie ein Gericht hielten. Alsdann werden alle Völker, die mit einander ein einziges Geschlecht ausmachen, vor Ihm versammelt werden. Kein einziger Mensch, von Adam an bis auf das letzte Menschenkind, das zunächst vor dem jüngsten Tag geboren werden wird, wird da vermisset werden. Auch ich werde dabei sein, und den HErrn Jesum auf Seinem herrlichen Thron sehen, aber auch von Ihm gesehen werden. Doch werden die Menschen nicht lange Einen Haufen ausmachen: denn der König Jesus wird sie von einander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet, und die Schafe zu Seiner Rechten, die Böcke aber zu Seiner Linken stellen. Alsdann wird das allerwichtigste Gericht gehalten, und das Wohl und Weh eines jeden Menschen auf eine unwiderrufliche Weise entschieden werden.

Diese Zukunft des HErrn Jesu in Seiner Herrlichkeit, und Alles, was damit verbunden ist, stellt uns die heilige Schrift oft vor Augen, um uns

anzutreiben, daß wir bei Leibesleben wachen, beten, Gnade suchen, der Heiligung nachjagen, dem HErrn dienen, und auf den Geist säen, damit wir am Tag dieser Zukunft ein Lob, ein herrliches Erbe und eine reiche Ernte erlangen mögen. Jetzt sieht Er den Menschen gleichsam stillschweigend zu, und läßt ihnen Raum, Gutes oder Böses zu thun, und ihre kostbare Gnadenzeit wohl oder übel anzuwenden. Aber an jenem Tag wird offenbar werden, wie viel an demjenigen gelegen sei, was die Menschen vorher gedacht, geredet und gethan haben. Wohl dem, der vorher recht geglaubt, und Ihm treulich gedient hat!

Mel.: Gottlob, ein Schritt zur Ewigkeit.

1. Wie herrlich wird des Menschen Sohn Zum Richten einst erscheinen! Da kommen vor den weißen Thron Die Großen und die Kleinen; Kein Meer verbirgt die Todten mehr; Der Tod gibt seine Todten her, Die Hölle ihre Todten.

2. Es werden Bücher aufgemacht, Da steht genau beschrieben, Was jedes Herz bei sich gedacht, Was jeder Mensch getrieben; Da wird das Gute offenbar, Da wird das Böse alles klar, Und Alles abgewogen.

3. O Herrlichkeit! wenn Seinen Sitz Der Engel Heer umringet, Und wenn Sein Aug' als wie ein Blitz In die Gewissen dringet, Und wenn Sein Mund im Richterspruch Den bösen Werken ihren Fluch, Den guten — Segen redet.

4. O Herrlichkeit! bei Seinem Wort Muß Alles ewig bleiben; Weist Er zum See des Feuers fort, Wer will es hintertreiben? Und nimmt Er in des Vaters Reich, Gesegnete, was könnte euch Den Eingang noch verschließen?

5. HErr! meine Werke sind nicht gut, Doch hast Du mir vergeben; Ach schreibe mich mit Deinem Blut Zu denen, die da leben! Wer glaubt, der kommt nicht in's Gericht; Ich glaub' an Dich, Du wirst mich nicht Von Deinem Thron verstoßen!

3. Oktober. Morgen-Andacht.

Siehe, Ich bin mit dir. 1 Mos. 28, 15.

Als Jakob, der vorher bei seinen Eltern 77 Jahre in den Hütten gewohnt hatte, wegen der Drohung seines rohen Bruders Esau, und in der Absicht, sich besser als er zu verheirathen, einen sehr weiten Weg durch viele unbewohnte Gegenden, nicht ohne tägliche Lebensgefahr, als arm und verlassen, nach Mesopotamien reisete, so gereichte es ihm zu einer besondern Erquickung, da er unterwegs einen göttlichen Traum bekam, und in demselben eine Leiter sahe, die von der Erde bis an den Himmel reichte, und an welcher die Engel Gottes auf und nieder stiegen. Oben darauf stand der HErr, und sagte unter Anderem zu ihm: Ich bin der HErr, Abrahams deines Vaters Gott, und Isaaks Gott — siehe, Ich bin mit dir, und will dich behüten, wo du hinziehest, und will dich wieder bringen in dieß Land. Denn Ich will dich nicht lassen, bis Ich thue Alles, was Ich geredet habe. Wie erquicklich müssen diese Worte dem Jakob gewesen sein! Wer ist aber nun, der zu unserer Zeit eine solche tröstende Ansprache von dem HErrn bekommt? Alle Kinder und Knechte Gottes werden solcher Ansprachen gewürdigt, besonders wenn sie verlassen und bedrängt sind, und etwa auch einen neuen Theil ihrer gefährlichen Wallfahrt antreten sollen. Sie bekommen aber dieselbe gewöhnlich nicht durch Traumgesichte, sondern durch eine

deutliche und kräftige Zueignung der in dem Wort Gottes enthaltenen Verheißungen. Jeremias betete Klagl. 3, 57.: nahe Dich zu mir, wenn ich Dich anrufe, und sprich: fürchte dich nicht. Wer ist nun, der nicht auch so beten dürfte? Und wer ist, der nicht erhöret würde, wenn er so betet? Wer aber erhöret wird, zu dem nahet der HErr zu einer Stunde, da er's bedarf, auf eine fühlbare Weise, und spricht ihm durch Seinen Geist eine in der Bibel enthaltene Verheißung in's Herz hinein, da es dann eben so viel ist, als ob Er zu ihm spräche: fürchte dich nicht. Auch das Wort, das Gott zu dem Jakob gesagt hat: siehe, Ich bin mit dir, kann uns so zugeeignet werden; denn Jakobs Gott ist auch unser Gott, und Jakob empfing die tröstliche Verheißung: siehe, Ich bin mit dir, nicht aus Verdienst der Werke, sondern aus Gnaden. Wenn der HErr mit uns ist, so kann uns nichts in Ansehung unsers wahren und ewigen Heils schaden. Unser Weg ist alsdann recht vor Gott, und ob wir schon darauf nicht ohne Straucheln wandeln, so vergibt Er doch, und züchtiget heilsam, und weiset uns wieder zurecht. Alle Dinge müssen uns zum Besten dienen. Doch lehrt uns das Beispiel Jakobs, daß man sich bei der Verheißung: siehe, Ich bin mit dir, nicht einbilden dürfe, ohne Kreuz zu bleiben; denn nach einer mühseligen Reise mußte er seinem Schwäher Laban einen langen beschwerlichen Dienst leisten; seine Wiederkehr in's Land Canaan war mit Gefahr umgeben, und sein Aufenthalt in diesem Land mit traurigen Begebenheiten durchflochten; und nach seiner Ankunft in Aegypten, da ihn schon das Alter drückte, konnte er zu dem König Pharao sagen: wenig und bös ist die Zeit meiner Wallfahrt. Und doch erfüllte der HErr das Wort an ihm: siehe, Ich bin mit dir. Es ging ihm überhaupt wohl; und so geht es Allen wohl, mit denen der HErr ist, daß sie zuletzt sagen können: der HErr hat Alles wohl gemacht. Wenn ein Gerechter in eine Noth kommt, so gilt ihm das Wort des HErrn, Ps. 91, 14. 15. 16.: er begehret Mein, so will Ich ihm aushelfen; er kennet Meinen Namen, darum will Ich ihn schützen; er rufet Mich an, so will Ich ihn erhören. Ich bin bei ihm in der Noth; Ich will ihn herausreißen und zu Ehren machen. Ich will ihn sättigen mit langem Leben, und will ihm zeigen Mein Heil.

Mel.: Allein Gott in der Höh' ꝛc.

1. Allein und ohne Gott zu sein, Das ist ein elend Leben; Man lebt sich selbst zu seiner Pein, Und bleibt im Elend kleben. Bin ich allein, sei Du bei mir, Mein Gott, so rede ich von Dir, Und sing' von Deiner Gnade.

2. Allein und ohne Jesum sein, Das ist ein todtes Leben; Man wird von keiner Sünde rein, Die Schuld ist nicht vergeben. Bin ich allein, sei Du bei mir, Mein Heiland, so rühm' ich von Dir, Und sing' von Deiner Liebe.

3. Allein und ohne Geist zu sein, Ist ein betrübtes Leben; Da schleicht der Trauergeist sich ein, Weil wir im Elend schweben. Bin ich allein, sei Du bei mir, O Geist, so freu' ich mich in Dir, Und kann mich selig singen.

3. Oktober. Abend-Andacht.

Ermahnet euch selbst alle Tage, so lange es heute heißet. Hebr. 3, 13.

Das Heute, von dem der Apostel redet, ist keine Ewigkeit, sondern eine eingeschränkte und für einen jeden Menschen abgemessene Zeit, worin er Gottes Stimme oder Wort hören kann. Hier kommt es nun darauf an, daß er glaube, was Gott geredet hat, und durch den Glauben den Ruhm der Hoffnung der ewigen Ruhe erlange, und diesen Ruhm bis an's Ende fest behalte, und alsdann in die ewige Ruhe Gottes eingehe. Höret er aber die Stimme Gottes vergeblich, ist er bei diesem Gehör und zugleich bei dem Anblick der Werke Gottes unglaubig, irret er mit seinem Herzen, tritt er ab von dem lebendigen Gott, wird er bitter gegen den Geist Gottes, und gegen alle Menschen, die ihm das Sündigen im Namen Gottes wehren wollen, verstocket er sein Herz durch einen hartnäckigen Vorsatz zu sündigen, es möge darauf folgen, was da wolle: so gelangt er nicht zur Ruhe Gottes, ob sie ihm schon verheißen war, das Wort der Predigt hilft ihm nichts, und der Zorn Gottes schlägt ihn endlich so darnieder, daß er in das höllische Feuer versinkt.

Um diesem Jammer zu entgehen, sollen die Christen einander selbst alle Tage, so lange es heute heißet, ermahnen; folglich die Gefahr nicht für entfernt, und den Verfall nicht für unmöglich halten. Auch wer stehet, soll zusehen, daß er nicht falle, und deßwegen eine Ermahnung von Andern gern annehmen. Christen sollen einander ermahnen, daß nicht Jemand unter ihnen verstockt werde durch Betrug der Sünde. Die Sünde schleicht bei dem Menschen zuerst unter dem Schein des Rechts, der christlichen Freiheit, oder der Nothwendigkeit ein. Das arge Herz denkt, man dürfe doch ein wenig sündigen, Andere thun's auch, man könne sich durch die Sünde ein Vergnügen oder ein Glück verschaffen, and doch in der Gnade verharren, oder bald wieder Gnade erlangen. Wenn aber nun die Sünde den Menschen betrogen hat, so verdammt ihn sein eigenes Herz, und wenn er wieder sündigt, so verdammt es ihn wieder; endlich aber findet er eine solche Annehmlichkeit in der Sünde, daß er ungeachtet aller Gewissensschläge lieber die Gnade und Christum und Sein Himmelreich fahren läßt, als die Sünde. Er fährt also im Sündigen fort, die Verdammungen des Gewissens werden schwächer, und hören oft gar auf, er wird ein Feind der Wahrheit, die ihn beunruhigt hat. Er macht sich eine eigene Religion, nach welcher seine Sünde keine Sünde ist, und verspottet den richtigen Weg, und nimmt sich vor, nimmer anders zu werden. Alsdann ist er aber durch den Betrug der Sünde verstockt, und fährt in das Verderben dahin. Wie nöthig ist's also, daß Christen einander alle Tage ermahnen, weil nicht nur rohe Leute, die ihre Herzen gegen die vorlaufende Gnade verstocken, in diesen Verfall gerathen können, sondern weil auch Solche wieder abfallen können, welche einmal erleuchtet waren, und geschmeckt hatten die himmlischen Gaben, und theilhaftig worden waren des Heiligen Geistes, und geschmeckt hatten das gütige Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt, Hebr. 6, 4. 5. 6. Von den Israeliten, welche aus Aegypten gingen, wird 2 Mos. 14, 31. gesagt: sie

fürchteten den HErrn, und glaubten an Ihn und Seinen Knecht Mose. Und doch richteten sie nach diesem guten Anfang in der Wüste eine Erbitterung an, und verstockten ihre Herzen, daß der HErr schwur in Seinem Zorn, sie sollten nicht zu Seiner Ruhe kommen.

Mel.: HErr Jesu, Gnadensonne.

1. Ich zähle meine Tage Nur auf die Ewigkeit. Hier sind sie voller Plage, Dort lebt man ohne Leid. Kein Tag soll mir vergehen, Da ich nicht wollte flehen: Mach', Jesu, mich bereit!

2. In Deinen Fleischestagen Hast Du Gebet und Fleh'n Dem Vater vorgetragen, Der Kelch soll von Dir geh'n; Du wurdest auch erhöret, Und was Dir Gott gewähret, Ist mir zum Heil gescheh'n.

3. Ich zähl' von diesen Tagen Mein neues Leben her; Du wardst für mich geschlagen, Daß ich erlöset wär'; Du hast Dein Blut gegeben, Dein Blut gibt mir das Leben, Ich sterbe nun nicht mehr.

4. So geht es alle Tage Nun der Erlösung zu. Im Kreuz, das ich hier trage, Find' ich bei Dir doch Ruh'. Du wirst mein Heil besorgen; Dir fleh' ich alle Morgen: HErr Jesu! walte Du.

5. Sich selbst lebt man vergebens: Wer Dir lebt, hat Gewinn; Gib, daß ich jenes Lebens Allein begierig bin. Weil ich Dein Zeichen trage, So stell' an jenem Tage Mich Dir zur Rechten hin!

---

4. Oktober. Morgen-Andacht.

Ich will dem HErrn singen, daß Er so wohl an mir thut. Ps. 13, 6.

Ein Christ ist gegen die Leiden, die auf ihn zudringen, nicht unempfindlich, und wird durch dieselben zuweilen sehr in die Enge getrieben und tief niedergedrückt. Er begehrt sich auch durch eine leichtsinnige Zerstreuung seiner Gedanken und weltliche Lustbarkeiten über die Empfindung seines Elends nicht wegzusetzen, und verstellt sich nicht, wenn er traurig ist, sondern betet, redet und handelt so, wie es der Zustand seiner Seele mit sich bringt. Er sucht aber doch den rechten Ausgang seiner Traurigkeit sehnlich. Er bestrebt sich, aus der Dunkelheit in das helle Licht, aus der Tiefe in die Höhe des Glaubens, und aus der Enge in einen weiten Raum zu kommen. Wie erreicht er aber diesen Zweck? Durch's Gebet und durch einen ringenden Glauben, dem Gott mit Seiner Gnade und Hülfe zur rechten Zeit begegnet. Dieses Alles lehret der 13. Psalm, in welchem David zuerst klagte und fragte: HErr, wie lange willst Du mein so gar vergessen? Wie lange verbirgst Du Dein Antlitz vor mir? Wie lange soll ich sorgen in meiner Seele, und mich ängsten in meinem Herzen täglich? Wie lange soll sich mein Feind über mich erheben? Er betete auch: Schaue doch, und erhöre mich, HErr, mein Gott. Erleuchte meine Augen, daß ich nicht im Tode entschlafe. Daß nicht mein Feind rühme, er sei mein mächtig worden, und meine Widersacher sich nicht freuen, daß ich darniederliege. Bis daher war David niedergeschlagen, und rief aus der Tiefe zu Gott; nun erleuchtete aber Gott seine Augen, wie er gebeten hatte, nun wurde sein Glaube gestärkt, nun wurde seine Seele aufgerichtet; darum konnte er zuletzt sagen: ich hoffe aber darauf, daß Du so gnädig bist; mein Herz freuet sich, daß Du so gerne hilfest. Ich will dem HErrn singen, daß Er so wohl an mir thut. Zuerst kam also eine neue Hoffnung in seine Seele, darnach

Freude, und aus der Freude entstand das Gelübde: ich will dem HErrn singen. Zuerst dachte er daran, daß der HErr gnädig sei, darnach, daß Er nicht nur helfen werde, sondern auch gern helfe, und endlich, daß Er nicht nur aus der Noth helfe, sondern auch wohlthue, oder die Wohlfahrt der Seinigen schaffe und befestige.

Dieser Psalm bestraft mich wegen meines Eigensinns, mit welchem ich oft allzulang im Trauern und Klagen verharrt bin, und den Ausgang aus der Traurigkeit und dem Klagen, welchen David oft bald gefunden hat, nicht auch gesucht habe. Wenn ich meine Klagen bei mir selbst behalten und hundertmal in Gedanken wiederholt habe, so bin ich nicht heiter worden; und wenn ich nur bei mir selbst oder nur bei Menschen Hülfe gesucht habe, so ist mir nicht geholfen worden. Wenn ich aber meine Klage vor dem HErrn ausgeschüttet, wenn ich Ihn mit einer demüthigen Vertraulichkeit gefragt habe: warum? wenn ich Ihn als meinen Gott um Trost und Hülfe gebeten habe, so ist meine Seele wieder heiter worden. Anstatt der traurigen Schreckbilder ist mir die Gnade Gottes vor's Gesicht gekommen; meine Traurigkeit ist in Freude und meine Klage in einen Lobgesang verwandelt worden. HErr, lehre mich durch Deinen guten Geist diesen Ausgang aus der Schwermuth immer bald suchen und finden, und vergib mir den hartnäckigen Unglauben, womit ich mich oft wider Deinen Willen verfinstert und gequält habe. Meine Klage und mein Lobgesang komme in Dein gnädiges Angedenken um des Fürsprechers Jesu Christi willen. Amen.

Mel.: Allein Gott in der Höh' rc.

1. Denk' ich an Gott mit heit'rem Sinn, Daß Er mir Seel' und Leben Und Alles, was ich hab' und bin, Und gar den Sohn gegeben, So wallt' ein dankbar Herz in mir: Du bist mein Gott, ich danke Dir; Mein Gott, ich will Dich preisen.

2. Denk' ich an Jesum, der sogar Sein Herz mit mir getheilet, Und mich, der ich voll Aussatz war, Mit Seinem Blut geheilet, So jauchzt mein glaubig Herz in mir: Du bist mein Gott, ich danke Dir; Mein Gott, ich will Dich preisen.

3. Gedenk' ich, was der Geist gethan, Der mich lehrt Jesum kennen, Der schaffet, daß ich glauben kann Und Gott selbst Vater nennen, So wirkt Er auch dieß Lied in mir: Du bist mein Gott, ich danke Dir; Mein Gott, ich will Dich preisen!

4. Oktober. Abend-Andacht.

So lasset uns nun fürchten, daß wir die Verheißung, einzukommen in Seine Ruhe, nicht versäumen, und unser Keiner dahinten bleibe. Hebr. 4, 1.

Gleichwie Christus Matth. 25, 21. 23. sagt, Er werde zu einem frommen und getreuen Knecht am Tage Seiner Zukunft sprechen: gehe ein zu deines HErrn Freude: also sagt der Apostel Hebr. 4, 1., diejenigen, die bis an ihr Ende Glauben halten, werden in die Ruhe Gottes eingehen. Der HErr der Knechte freuet Sich als der Allerseligste in Seiner Herrlichkeit, und läßt Seine Knechte auch in diese Freude eingehen oder an derselben Antheil nehmen. Gott ruhete am siebenten Tage von allen Seinen Werken, und ruhet noch immer und wird ewiglich ruhen, ob Er schon immer thätig ist. In diese Ruhe Gottes sollen die glaubigen und treuen Christen einkommen und

sie auch genießen, folglich auch von ihren Werken ruhen, wie Gott von den Seinigen. Nicht nur von den Leiden wird man also ruhen, sondern auch von den Werken, folglich keine Welten erschaffen, und überhaupt keine Werke mehr thun, wie sich die Leute einbilden, die in der Geschäftigkeit ihre Glückseligkeit suchen. Ruhen wird man, und das Gute genießen, das da ist, und keines Zuwachses mehr bedarf. Alles Bestreben nach etwas Neuem wird da aufhören. Diese Ruhe Gottes ist verheißen, wie der Apostel aus dem Spruch beweist: heute, so ihr Seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht; denn weil Gott vorher gesagt hatte: Ich schwur in Meinem Zorn, daß die Israeliten, die aus Aegypten gegangen waren, nicht zu Meiner Ruhe kommen sollen, so schließt der Apostel aus der Ermahnung: heute, so ihr Meine Stimme höret u. s. w., daß dem Volk Gottes noch eine Ruhe verheißen sei, um deren willen es die Stimme Gottes hören und die Herzen nicht verstocken soll. Hierauf zielt auch die Ermahnung: lasset uns fürchten, daß wir die Verheißung, in die Ruhe Gottes einzukommen, nicht versäumen. Fürchten sollen wir uns, weil ein Mensch ein arges, unglaubiges Herz haben kann, das von dem lebendigen Gott abtritt, Kap. 3, 12. Fürchten sollen wir uns, weil wir nach einem guten Anfang von Gott in den Versuchungen abfallen, und als Abtrünnige niedergeschlagen werden könnten, wie die Israeliten in der Wüste. Fürchten sollen wir uns, weil wir durch Betrug der Sünde, die sich oft unter einer guten Gestalt zeigt, verstockt werden, oder in ein hartnäckiges Widerstreben gegen die Zucht des Geistes hineingerathen könnten: und wenn dieses geschähe, würden wir bei der Erfüllung der Verheißung durchfallen oder zurückstehen müssen. So lange zwar der Mensch lebt, und das Gericht über ihn noch nicht gehalten wird, hofft er gemeiniglich von sich das Beste; auch können andere Menschen, die ihn nicht genau kennen, von ihm noch viel Gutes hoffen; wenn man aber sein arges und unglaubiges Herz, sein Abtreten von dem lebendigen Gott, seinen Rückfall aus einem bessern Zustand, und sein hartnäckiges Widerstreben gegen den Geist Gottes wahrnimmt, so scheint es, er habe die Verheißung schon fahren lassen, oder sei dahinten geblieben. Und von Vielen wird's leider am Tag des Gerichts offenbar werden, daß es geschehen sei. So lasset uns denn die Ermahnung des Apostels zu Herzen nehmen, weil der Gewinn oder Verlust so groß ist. Wer nicht in die Ruhe Gottes hineinkommt, wird Gottes Rache und Strafe im Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt, empfinden.

Mel.: Ruhet wohl, ihr Todtenbeine.

1. Ruhe hat uns Gott verheißen, Ruhe, die da ewig währt; Da wir hier durch Wüsten reisen, Wo uns Gott den Glauben lehrt, Soll uns die Verheißung treiben, Daß wir nicht dahinten bleiben.

2. Lehr' mich, HErr, im Glauben wallen, Nur nach Deiner Führung geh'n; Stehen, wenn schon And're fallen; Hoffen, wo noch nichts zu seh'n; Denn die Dein Wort angenommen, Läßst Du, Gott, zur Ruhe kommen.

3. Will der Weg mir lange werden, Zeige mir das nahe Land; Ist das Streiten voll Beschwerden, Stärke mir zum Sieg die Hand. Dahin, wo ich ausgegangen, Laß mein Fleisch nicht mehr verlangen.

4. Laß mich nicht von Ruhe träumen, Wo mein Geist doch keine hat. Die nicht glauben, die versäumen Ihren Antheil jener Stadt; Und in dieser Erden Wüste Sind die Gräber ihrer Lüste.

5. Was ich denke, was ich thue Unter meiner Pilgerlast, Alles geh' auf Deine Ruhe, Die Du uns verheißen hast, Daß ich auf Verheißung sterbe, Und das Loos des Glaubens erbe!

---

5. Oktober. Morgen-Andacht.

Gott hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. 2 Kor. 5, 19.

Das Gesetz ist durch Moses gegeben worden; überdieß haben vor und nach seiner Zeit Verheißungen und Vorbilder den Menschen Hoffnung gemacht, daß der Messias in der Welt erscheinen, und die Menschen durch ein Opfer mit Gott versöhnen werde. Die Altväter sind damals im Glauben gestorben, haben aber die Erfüllung dieser Verheißung nicht empfangen, sondern sie von ferne gesehen, und sich derselben vertröstet, Hebr. 11, 13. Als aber die Zeit des Alten Testaments zu Ende ging, so richtete Gott etwas Neues unter den Menschen auf, und was denn? Nicht ein neues Gesetz, nicht eine reinere Sittenlehre; denn das alte Gesetz war schon vollkommen, und die Sittenlehre, welche in den Schriften Mosis und der Propheten enthalten war, bedurfte keiner Zusätze. Er richtete aber das Wort von der durch Christum geschehenen Versöhnung auf. Dieses war das gute Wort, auf welches Er die Altväter vertröstet hatte, und das Evangelium, welches Er zuvor verheißen hatte, Röm. 1, 1. 2.; dieses Wort ist etwas sehr Großes und Wichtiges. Nun kann man predigen: Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit Ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu. Nun sind Botschafter an Christus Statt vorhanden, durch die Gott vermahnet. Ja diese Botschafter bitten die Menschen an Christus Statt: seid doch versöhnt mit Gott, haltet dafür, daß ihr durch Christum mit Gott versöhnt seid, fasset eine Zuversicht zu Gott, liebet Ihn, und dienet Ihm williglich. Will Jemand wissen, wie uns Gott durch Jesum Christum mit Ihm selber versöhnt habe, so sagt man ihm: Gott hat Den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde oder zu einem Sündopfer gemacht, auf daß wir würden in Ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Wir sind also durch Christum mit Gott versöhnt worden, in so fern Er unsere Sünden getragen hat, und ein Sündopfer für uns worden ist, und die unmittelbare Frucht dieser Versöhnung soll diese sein, daß wir in Christo Jesu lauter Gerechtigkeit, und zwar eine Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, werden, folglich bei der Vergebung unserer Sünden ein volles Recht zu allen himmlischen Gütern, ja zu der ewigen Gemeinschaft mit Ihm selbst haben.

Hat nun Gott unter uns das Wort von der geschehenen Versöhnung aufgerichtet, so ist es unrecht, wenn man immer bei dem Gesetz oder bei dem Berg Sinai stehen bleiben, und gleichsam von diesem Berg aus in den Himmel steigen will. Hier ist kein Weg zum Himmel gebahnt. Das Gesetz hat seinen Nutzen, indem es dem Menschen die hohen Forderungen Gottes entdeckt,

ihn, weil er sie nicht leisten kann, zum Sünder macht, und ihm die Nothwendigkeit zeigt, durch den Glauben an Christum gerecht und selig zu werden. Dieser Glaube selbst aber wird durch das Wort von der Versöhnung erweckt, und hält sich an dieses Wort, ja an Christum den Erlöser selbst, welcher uns durch dieses Wort vor die Augen gemalt wird. Wie soll ein Mensch, der sich bewußt ist, daß er den gerechten Gott nicht nur durch grobe und muthwillige Sünden beleidigt, sondern auch durch seine besten Werke Seinen hohen und gerechten Forderungen niemals eine vollkommene Genüge geleistet habe — wie soll ein solcher Mensch getröstet und ruhig werden, wenn er nicht weiß und glaubt, daß Christus seine Sünden getragen habe, für dieselben ein Opfer worden sei, und ihn dadurch mit Gott versöhnt habe? Bei diesem Glauben vergeht die alte Knechtschaft unter der Sünde, und es wird Alles neu, V. 17. So lasse denn der große Gott das Wort von der Versöhnung in meiner Seele recht klar und kräftig werden.

Mel.: Jesus meine Zuversicht.

1. HErr, Dir sei auf ewig Ruhm Für Dein Wort von der Versöhnung. Herrlich's Evangelium, Unvergleichliche Bedienung, Die Gott selber aufgericht't, Der durch Seine Boten spricht!

2. Machtwort, voll von Gottes Kraft, Daß die Sünder selig werden; Für die arme Sünderschaft Ist kein Trostwort sonst auf Erden; Aber dieses spricht allein Uns das Leben wieder ein.

3. Leerer Ruhm in eig'nem Thun! Falscher Trost in eig'nem Büßen! Nur in dem Wort kann ich ruh'n, Da ich hätte sterben müssen; Hab' ich kein Versöhnungswort, So bleibt mir die Hölle dort.

4. Kommt und hört's, wer glauben kann, Danket Gott mit Freudenthränen, Kniet und betet lobend an Den, der kann mit Gnade krönen; Bringt einst in dem Heiligthum Gott noch den Versöhnungsruhm!

5. Oktober. Abend-Andacht.

Gott mache euch fertig in allem guten Werk, zu thun Seinen Willen, und schaffe in euch, was vor Ihm gefällig ist, durch Jesum Christum. Hebr. 13, 21.

Es sind also göttliche Wirkungen nöthig, wenn ein Mensch fertig werden soll, Gottes Willen zu thun, und der Mensch bedarf, daß Gott in ihm schaffe, was vor Ihm gefällig ist, und dieses Alles geschieht durch Jesum Christum, welcher der Mittler zwischen Gott und Menschen ist, um Deßwillen sich Gott zu dem verdorbenen und zu allem Guten untüchtigen Menschen neigt, um wieder etwas Gutes in ihm zu wirken. Es ist aber merkwürdig, daß der Apostel wünscht, daß Gott die Hebräer, an die er schrieb, fertig machen möge, in allem guten Werk Seinen Willen zu thun; gleichwie er auch 2 Tim. 3, 17. sagt, die heilige Schrift, welche von Gott eingegeben worden, könne einen Menschen Gottes vollkommen, und zu allem guten Werk geschickt machen. Es gibt gute Werke, auf denen auch bei der Welt keine Schmach liegt, und deren Ausübung weder beschwerlich noch gefährlich ist. Zu solchen mag sich denn auch ein schwacher Christ leichtlich entschließen. Es gibt aber gute Werke, um deren willen man bei der Welt verachtet, verspottet und gehaßt werden kann, und durch die man sich die Gefahr, sein zeitliches Glück, ja gar

das Leben zu verlieren, zuziehet. Solche Werke thaten alle diejenigen, welche Christo in den Tagen Seines Fleisches anhingen und Ihm nachfolgten, Ihn beherbergten, Ihm Gutes thaten, und sich's öffentlich ansehen ließen, daß sie Ihn hoch halten und an Ihn glauben. Auch haben alle Propheten und Apostel solche Werke gethan, und darüber Vieles gelitten. Wer aber auch kein Apostel oder Prophet, sondern nur ein vollkommener oder gegründeter Christ werden will, muß fertig werden, in solchen Werken Gottes Willen zu thun, und wird dazu auf dem Weg, auf welchem er wandelt, Gelegenheit finden. Wenn nun hier das Fleisch sich zurückziehen will, oder der Teufel den Gedanken einraunet: schone deiner selbst, so soll der Christ dennoch fertig sein, mit Verläugnung seiner selbst in dem guten Werk, das von ihm gefordert wird, den Willen Gottes zu thun, und sich nicht selber bereden oder von Andern bereden lassen, dasjenige sei dem Willen Gottes nicht gemäß, was seinem Fleisch beschwerlich ist, oder seiner Vernunft gefährlich zu sein scheint. Doch ist freilich ein göttliches Licht nöthig, um zu prüfen, was der gute, wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes in den vorliegenden Fällen erfordere, damit man nicht in einem blinden Trieb zufahre, und große Thaten thun wolle, wozu man weder berufen noch tüchtig gemacht ist. Dasjenige allein ist gut, was vor Gott gefällig ist, und dieses Wohlgefallen Gottes empfindet derjenige, der unter der Leitung Seines Geistes nach Seinem Willen und zu Seiner Ehre Etwas gethan hat. Paulus sagt Gal. 1, 10.: wenn ich Menschen gefällig wäre, so wäre ich Christi Knecht nicht; hingegen schrieb er 2 Kor. 5, 9.: wir befleißigen uns, wir seien daheim oder wallen, daß wir dem HErrn wohlgefallen. Nun der Gott des Friedens, der von den Todten ausgeführt hat den großen Hirten der Schafe durch das Blut des ewigen Testaments, unsern HErrn Jesum, der mache auch uns fertig, in allem guten Werk zu thun Seinen Willen, und schaffe in uns, was vor Ihm gefällig ist, durch Jesum Christ, welchem sei Ehre in Ewigkeit. Amen.

Mel.: Befiehl du deine Wege.

1. Des Friedensgottes Wille Ist unsʼre Seligkeit; Er hat die Gnadenfülle In Christo zubereitʼt, Der ist der große Hirte, Den Seinem Volk zu gut Gott aus den Todten führte Durchʼs Testamentes Blut.

2. Von daher kannʼs nicht fehlen, Er bringt auch uns zur Ruhʼ, Und richtet unsʼre Seelen Nach Seinem Willen zu; Er läßt den Geist uns lehren, Was Ihm gefällig ist, Und schafftʼs zu Seinen Ehren Auch selbst durch Jesum Christ.

3. Dein Geist gießʼ Deine Liebe, O Vater, aus in mir; Die ersten zarten Triebe Sind eine Kraft von Dir; Im Geben bist Du milde, Getreu, wenn Du uns rufst; Schaffʼ mich nach Deinem Bilde, Wie Du im Anfang schufst.

4. Machʼ Du zu dem mich fertig, Was Dir gefällig ist; Ich bin des Heils gewärtig, Du zeigstʼs in Jesu Christ. Er wird mich nicht verlieren, Er wird auch durch Sein Blut Mich aus den Todten führen; Ich glaubʼ es, daß Erʼs thut.

---

6. Oktober. Morgen-Andacht.

Die Schaar und der Oberhauptmann und die Diener der Juden nahmen Jesum und banden Ihn. Joh. 18, 12.

Um den HErrn Jesum gefangen zu nehmen, wurde von den römischen

Soldaten, welche zur Zeit des Osterfestes bei dem Tempel die Wache hatten, eine Schaar, die aus einigen hundert Mann bestand, und der ihnen vorgesetzte Oberhauptmann oder römische Oberste abgeschickt, diesem heidnischen Haufen aber die Amtsdiener der jüdischen Hohenpriester und vielleicht auch der Rathsherrn zugesellt. Diese Leute nun nahmen Jesum und banden Ihn. Es war dem Rath Gottes nicht gemäß, daß Jesus in ein Gefängniß gelegt würde: aber gebunden ist Er worden, entweder mit Stricken, oder, wie es wahrscheinlich ist, mit Ketten. Man sah also den großen Wunderthäter, den Messias, den Sohn Gottes, als einen gefangenen und gebundenen Mann in die Stadt Jerusalem hinein gehen. Zuerst führte man Ihn zu dem abgesetzten Hohenpriester Hannas, der in großem Ansehen stand, und der Schwäher des wirklichen Hohenpriesters war. Jener sandte Ihn gebunden zu dem Kaiphas, welcher Ihn in seinem Palast im Beisein mehrerer Rathsherren zur Nachtzeit verhörte. Früh Morgens wurde Er vor den ganzen versammelten Rath auf den Tempelberg, wo dessen Rathsstube war, hinaufgeführt, und nach einem kurzen Verhör für todeswürdig erklärt. Als Jesus vor diesem Rath stand, waren Ihm die Bande abgenommen; denn als man Ihn von da aus zu dem Pilatus führte, band man Ihn auf's Neue. Matth. 27, 2.

Ohne Zweifel haben sich Paulus und viele Märtyrer dieser Bande Jesu zu ihrem Trost erinnert, wenn sie auch Bande trugen, und dadurch in eine Aehnlichkeit mit dem gebundenen Jesu gesetzt wurden. Wann uns Todesbande umfangen, Ps. 18, 5., wenn Trübsale wie Bande uns bedrängen, Jes. 52, 2., ja wenn wir beängstigt sind, es möchte uns gehen, wie von Jenem, der kein hochzeitlich Kleid an hatte, geschrieben steht: bindet ihm die Hände, daß er sich nicht wehren kann, und die Füße, daß er nicht entlaufen kann, und werfet ihn in die äußerste Finsterniß hinaus: so können wir uns des gebundenen Jesu glaubig erinnern, der uns die wahre Freiheit erworben hat, und wenn wir Ihn anhaltend darum bitten, schenken will. Freiheit ist das Gegentheil der Bande. Wen aber der Sohn Gottes frei macht, der ist recht frei, Joh. 8, 36. Er hat in den Tagen Seines Fleisches den Gefangenen eine Erledigung und den Gebundenen eine Oeffnung geprebigt, Jes 61, 1., und verschafft sie denjenigen wirklich, welche Sein Evangelium annehmen und glauben, und verhilft ihnen endlich zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes, Röm. 8, 21.

Der HErr Jesus trug Seine Bande freiwillig, denn Er hätte sie viel leichter zerreißen können, als Simson die seinigen. Er trug sie aber als ein Zeichen, daß Er nun in der Sünder Hände übergeben, und unter die Uebelthäter gerechnet sei. Uebrigens hatte Er schon in dem Lobgesang, den Er mit Seinen Jüngern nach der Osterlamms-Mahlzeit sprach, in der Anwendung auf Sich selber gesagt: o HErr, Ich bin Dein Knecht; Ich bin Dein Knecht, Deiner Magd Sohn; Du hast Meine Bande zerrissen. Dir will Ich danken, und des HErrn Namen predigen, Ps. 116, 16. 17. Freilich zerriß der himmlische Vater alle sichtbaren und unsichtbaren Bande des HErrn Jesu, und erhöhete Ihn zu Seiner Rechten; und auch

wir haben durch Christum die Hoffnung, als befreiet von allem Uebel mit Ihm zu herrschen.

Mel.: Ach bleib' mit Deiner Gnade.

1. Wer legte Dir die Bande, Geduldig's Lämmlein, an? Nicht eig'ne Schuld noch Schande, Die Liebe hat's gethan!

2. Die Welt in ihrem Theile Hieß es den Henkersstrick; Ich nenn' es Liebesseile, Worin ich Dich erblick'.

3. Du gabst Dich selbst gefangen, Mit allem dem, was Dein, Für uns am Kreuz zu hangen: Das muß ja Liebe sein.

4. Mein Jesu, laß Dich fassen Mit froher Glaubenshand, Dich halten, Dich nicht lassen, Wie Dich die Liebe band.

5. Ach nimm mich aus den Schlingen Der Sünden ganz dahin, Daß ich in allen Dingen Des HErrn Gebund'ner bin.

6. O bind' in Deine Hände Auch meine Seele ein; Denn bis zu meinem Ende Will ich Dein eigen sein.

7. Reiß einst von meiner Zungen Des Todes Band entzwei, Damit Dein Lob besungen, Dein Nam' verherrlicht sei!

---

6. Oktober. Abend-Andacht.

Die Du Mir gegeben hast, habe Ich bewahret. Joh. 17, 12.

Der Heiland sagte diese Worte, als Er vor Seinem Hingang in den Garten Gethsemane zu Seinem himmlischen Vater betete, und setzte hinzu: und ist Keiner von ihnen verloren, ohne das verlorene Kind (Judas Ischarioth), daß die Schrift erfüllet würde. Nach dem eigentlichen Laut dieser Worte möchte man meinen, der Heiland rede nur von der vergangenen Zeit, allein Johannes, der mit den übrigen Aposteln das Gebet Jesu angehört hatte, erzählt Joh. 18, 8. 9., der HErr Jesus habe bei Seiner Gefangennehmung am Oelberg zu Seinen Feinden gesagt: suchet ihr Mich, so lasset diese Meine Jünger gehen, auf daß das Wort erfüllet würde, welches Er sagte: Ich habe der Keinen verloren, die Du Mir gegeben hast. Hieraus erkennen wir, daß die Worte Jesu: die Du Mir gegeben hast, habe Ich bewahret, und ist Keiner von ihnen verloren, auch auf diejenige Zeit zu deuten sei, die von Seinem Gebet an bis auf Seinen Tod verfloß. Der Heiland betete damals schon als ein Sterbender, oder als Einer, der zum Vater kam, V. 13. Er war im Geist schon nicht mehr in der Welt, V. 11. Es däuchte Ihn, Er stehe am Rand der Welt und am Eingang des Himmels, und bei dieser Erhebung Seines Geistes legte Er Seinem Vater Rechenschaft ab wegen der Treue, die Er gegen Seine Jünger bewiesen hatte, und in diese Rechenschaft war auch dasjenige noch eingeschlossen, was Er ihretwegen am Oelberg zu Seinen Feinden sagte. Als Er nämlich am Oelberg gefangen genommen wurde, waren Seine Jünger noch nicht so befestigt im Glauben, daß sie mit Ihm in's Gefängniß und in den Tod hätten gehen können, ob sie sich schon vorher dazu anheischig gemacht hatten; allein die Furcht, womit sie flohen, und die Schwachheit, welche Petrus im Hof des Hohenpriesters zeigte, da ihn eine vermeinte Lebensgefahr bewog, Jesum zu verläugnen, bewies deutlich, daß es zur Bewahrung der Jünger in der Gnade höchst nöthig gewesen, daß der Heiland sie vor den Banden und dem Tod bewahrte, und durch das Machtwort: lasset diese gehen, Seine Feinde bewegte, sie laufen zu lassen.

Joh. 6, 37 sagt der Heiland: Alles, was Mir Mein Vater gibt, das kommt zu Mir, und wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinausstoßen. Will Er den Kommenden nicht hinausstoßen, so will Er ihn in Seine Gnade und in Sein Reich aufnehmen; will Er ihn aufnehmen, so will Er ihn auch bewahren bis an sein Ende. Er hat die Treue, die Er in den Tagen Seines Fleisches gegen diejenigen, die Ihm der Vater gegeben hat, bewiesen, bei Seiner Erhöhung nicht abgelegt, sondern beweiset sie noch auf dem Thron Seines Vaters, und bewahret sie, bis sie das Ziel ihrer Vollendung erreicht haben. Weil Er sie aber bewahren will, so wendet Er alle Versuchungen von ihnen ab, die ihnen zu schwer sind, gibt ihnen Licht in zweifelhaften Fällen, gibt ihnen, wenn sie müde sind, neue Kraft, erhält sie, wenn sie fallen, richtet sie auf, wenn sie niedergeschlagen sind, läßt sie bei dem Sterben einen sonderlichen Beistand genießen, vollführt das in ihnen angefangene gute Werk bis an den Tag Seiner herrlichen Erscheinung, und bewahrt auch die Seele eines Jeden, wenn sie von dem Leib geschieden ist, als eine Ihm anvertraute Beilage, bis sie mit dem auferweckten und verklärten Leib wieder vereinigt ist. Dank sei Dir, lieber Heiland, gesagt für Deine Treue. Bewahre uns ferner, bis wir aller Gefahr entgangen sind.

Mel.: Alles ist an Gottes Segen.

1. Jesu! Du kennst die Gefahren; Würdest Du mich nicht bewahren, O wo käm' ich endlich hin! Denn der Feind hat tausend Tücke, Daß ich alle Augenblicke Nicht vor ihm gesichert bin.

2. Die Dein Vater Dir gegeben, Denen halfst Du aus zum Leben; Hilf auch mir, denn ich bin Dein. Wie ein Hirt der Schafe hütet, Wenn der Löwe um sie wüthet, Also schließt Dein Schutz uns ein.

3. Bitte für mich, wenn ich wanke; Heile mich, wenn ich erkranke; Stärke mich, so oft ich matt; Richte selbst mich auf vom Falle; Führe mich, so lang ich walle, Bis zum Thor an Deiner Stadt.

4. O man kann sich schnell verlieren! Doch Du läß'st Dir nichts entführen, Was Dir einst gegeben ist. Hast Du in der Welt gebeten, Wirst Du uns auch jetzt vertreten, Da Du in dem Himmel bist.

5. Wenn ich vor mir selbst mich scheue, HErr, so trau' ich Deiner Treue, Weil ich Dir gegeben bin; Deine Kraft ist's, nicht die meine; Bringe mich, wie all' die Deine, Wohlbewahrt zum Vater hin!

---

7. Oktober. Morgen-Andacht.

Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit Ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu. 2 Kor. 5, 19.

Wenn in den Schriften des Neuen Testaments von der großen Versöhnung gehandelt wird, welche durch Christum geschehen ist, so wird immer gesagt, daß die Menschen Gott versöhnt worden seien, und diese werden alsdann als gewesene Feinde Gottes vorgestellt; wie denn Paulus Röm. 5, 10. sagt: wir sind Gott versöhnet durch den Tod Seines Sohnes, da wir noch Feinde waren, und Koloss. 1, 21. 22.: euch, die ihr weiland Fremde und Feinde waret durch die Vernunft in bösen Werken, hat Er nun versöhnet mit dem Leibe Seines Fleisches durch den Tod, auf daß Er euch darstellete heilig und unsträflich und ohne Tadel vor Ihm selbst. Wer will also die menschliche Natur,

wie sie nach dem Sündenfall ist, rühmen? Es steckt eine Feindschaft wider Gott in ihr, welche sich durch die Vernunft äußert, die der Wahrheit Gottes widerspricht, arge Gedanken und Anschläge, und wohl gar Spöttereien und Gotteslästerungen aussinnet, und dabei auch in bösen Werken ausbricht. Diese Feindschaft wider Gott muß ein jeder Mensch in der Buße mit Schmerzen fühlen, erkennen und bekennen, aber auch eingestehen, daß er wegen derselben verwerflich und verdammungswürdig sei. Wie tröstlich ist's aber, wenn der Mensch alsdann höret, daß Gott uns mit Ihm selber versöhnt habe durch Jesum Christ, 2 Kor. 5, 18., oder daß Gott in Christo gewesen, da Er am Kreuz hing, und die Welt mit Ihm selber versöhnt habe. Es mangelte Gott nicht an einer vorläufigen Liebe gegen die Welt; denn der Sohn Gottes hat selber gesagt: also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingebornen Sohn gab. Ja eben dadurch hat Gott Seine Liebe gegen die Welt geoffenbart, oder, wie Röm. 5, 8. gesagt wird, gepriesen, daß Er sie durch Jesum Christum mit Ihm selber versöhnt hat. Niemals bekehren sich so viele Menschen, daß die heilige Schrift hätte sagen können, die Welt bekehre sich, oder habe sich bekehrt; sie sagt aber, Gott habe die Welt mit Ihm selber versöhnt. Auch sagt sie nie, daß Gott die Welt durch das Evangelium oder durch Seinen Geist mit Ihm selbst versöhnt habe oder noch immer versöhne, sondern schreibt diese Versöhnung als eine geschehene Sache dem Tod Jesu zu, wodurch Jesus für uns zur Sünde oder zu einem Sündopfer gemacht worden ist, Röm. 5, 10. 2 Kor. 5, 21. Wir müssen also diese Versöhnung als eine sehr große und wichtige Sache ansehen, die geschehen ist, da Christus am Kreuze starb. Gott liebte die Welt; damit sich aber Seine Liebe an ihr auf eine geziemende Weise zu ihrer Seligmachung offenbaren könnte, mußte Christus am Kreuz sterben, zur Erweisung der göttlichen Gerechtigkeit, Röm. 3, 25, welcher sonst durch die Begnadigung der Feinde Gottes ein Eintrag geschehen wäre. Gott rechnete um des Todes Jesu willen Seinen Feinden ihre Sünden nicht zu, daß Er um derselben willen über sie einen neuen Fluch ausgesprochen, und sie durch einen richterlichen Ausspruch von Seinem Angesicht verstoßen hätte, sondern richtete dagegen das Wort von der Versöhnung unter ihnen auf; Er ließ ihnen die durch Christum geschehene Versöhnung verkündigen, und sie dadurch locken und einladen, zu Ihm zu kommen, und zu Seinem Gnadenthron hinzunahen, damit sie Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden, auf die Zeit, da ihnen Hülfe noth ist. Nun die durch Christi Tod geschehene Versöhnung sei auch heute mein Trost, und gebe mir Zuversicht, zu Gott zu nahen, und im Frieden vor Ihm zu wandeln.

Mel.: Ach Alles, was Himmel rc.

1. Das Wunder der Gnade sei ewig gepriesen, Das Gott an den Menschen in Christo bewiesen; Er wollte die Welt mit Ihm selber versöhnen, Die Schulden der Sünden durchstreichet Er ihnen.

2. O Tiefe der Weisheit, erstaunliche Sache! Daß Gott für die Sünder zur Sünde Den mache, Der niemals von eigener Sünde nichts wußte, Und dennoch ein Opfer für Alle sein mußte.

3. Was habt ihr, was gebt ihr, ihr Menschen, dagegen? Durchaus nichts! Was sollte ein Sünder vermögen? Wir geh'n nur gebücket zum göttlichen Throne, Und glauben die Liebe des Vaters im Sohne.

4. Wir lassen uns billig in Christo versöhnen Und danken der Gnade, daß sie uns erschienen; Wir schicken uns, dort die Erbarmung zu loben, Die uns aus der Hölle zum Himmel erhoben!

---

7. Oktober. Abend-Andacht.

So bekräftige nun, HErr Gott, das Wort in Ewigkeit, das Du über Deinen Knecht geredet hast, und thue, was Du geredet hast. 2 Sam. 7, 25.

Gott hatte dem König David durch den Propheten Nathan verheißen, er wolle seinen Samen nach ihm erwecken, und den Stuhl seines Königreiches ewiglich bestätigen; Er wolle seines Samens Vater sein, und derselbe solle Sein Sohn sein; das Haus Davids und sein Königreich solle ewiglich beständig sein, und sein Stuhl ewiglich bestehen u. s. w. Diese Verheißung hat ein Prophet, Namens Ethan, im neun und achtzigsten Psalmen noch weiter ausgeführt, und deutlich auf den Messias, den Sohn Davids, gedeutet; David hat aber selber auch erkannt, daß diese Verheißung allzugroß sei, als daß sie ganz an seinem nächsten Nachfolger auf dem Throne erfüllt werden könnte, und deßwegen V. 18. 19. gesagt: *wer bin ich, HErr, HErr, und was ist mein Haus, daß Du mich bis hieher gebracht hast? Dazu hast Du das zu wenig geachtet, HErr, HErr, sondern hast dem Hause Deines Knechtes von fernem Zukünftigen geredet,* das (was Du von meinem Samen geredet hast) ist die *Weise* (oder Beschreibung) *eines Menschen, der in der Höhe Gott, der HErr, ist.* Er setzte aber V. 25. in seinem Gebet noch weiter hinzu: *so bekräftige nun, HErr Gott, das Wort in Ewigkeit, das Du über Deinen Knecht geredet hast, und thue, was Du geredet hast.* In eben diesem Sinn sagte die demüthige Maria Luk. 1, 38. zu dem Engel Gabriel, der ihr etwas Ungemeines im Namen des HErrn verheißen hatte: *siehe, ich bin des HErrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast.*

Uns, die wir im Gnadenreich unseres HErrn Jesu Christi nichts Außerordentliches zu gewarten haben, sind dennoch viele theure und sehr große Verheißungen Gottes geschenkt, deren Summe darin besteht, daß wir der göttlichen Natur theilhaftig werden sollen, so wir anders die vergängliche Lust der Welt fliehen, 2 Petr. 1, 4. Diese Verheißungen sind mit vielen und vielerlei Worten in der heiligen Schrift ausgedrückt: es kommt aber nun darauf an, daß ein Jeder glauben könne, Gott habe dasjenige, was Er verheißen hat, über ihn, Seinen Knecht, geredet, oder die Verheißung gelte ihm, obschon sein Name in der Bibel nicht ausgedrückt ist. Diese glaubige Zueignung ist aber ein Werk des Trösters, des Heiligen Geistes, welcher ein jedes Verheißungs- und Trostwort, das in der Bibel steht, dem Menschen so an's Herz reden, oder so in seine Seele hineinsprechen kann, daß der Mensch wie Jakob 1 Mos. 32, 12. zu Gott sagen kann: *Du hast gesagt:* Ich will dir wohlthun, oder wie David: *Du hast dieß und das über Deinen Knecht geredet.* Alsdann soll aber der Glaube in der tiefsten Demuth sich dem gnädigen Willen Gottes unterwerfen; er soll zu der Ver-

heißung Ja und Amen sagen, und sprechen: so **bekräftige nun, HErr Gott, Dein Wort, thue, was Du geredet hast; mir geschehe, wie Du gesagt hast.** Welch' ein innerlicher Friede muß alsdann in einer Seele entstehen, wenn sie so auf eine Verheißung des wahrhaftigen Gottes gleichsam niedersinkt; und wie wohl muß es dem lieben Gott gefallen, wenn auf Sein Verheißungswort ein solches Echo des Glaubens erfolgt! Der Mensch hat nicht nöthig hiebei einzusehen, wie Gott Sein Wort bekräftigen oder erfüllen werde, sondern kann und soll sich, wie Abraham, damit beruhigen, daß Gott, was Er verheißen hat, auch thun könne, Röm. 4, 21. Ach Gott, rede Du durch Deinen Geist Deine Verheißungen mir an's Herz, damit ich sie glauben könne, und von den quälenden Sorgen befreit werde.

Mel.: O Gottes Sohn, HErr Jesu 2c.

1. Was bin ich, HErr, daß Du auch mir Hast Deinen Sohn gegeben! So komm' ich Sünder noch zu Dir Und aus dem Tod zum Leben; Wie soll ich Dir für Deine Huld, Für die Vergebung meiner Schuld, Du Gott der Liebe, danken!

2. Was bin ich, HErr, daß Du Dein Blut Für Deinen Feind gegeben! Du, Heiliger, starbst mir zu gut, Daß ich durch Dich soll leben; Ich bin versühnt, o Jesu, Dir Soll nunmehr Alles, was in mir, Für Deine Gnade danken.

3. Was bin ich, HErr, daß Du auch mir Ein neues Herz gegeben! Mein Glaube kommt allein von Dir, Und auch die Kraft zum Leben; Sollt' ich nicht Dir auch meines Theils Für die Versieglung meines Heils, Geist der Verheißung, danken?

4. Bekräftige nun, HErr, Dein Wort An mir, der armen Made, Und führe mich zum Leben fort In unverdienter Gnade; Mach' Du Gott, Vater, Sohn und Geist, An mir auch wahr, was Du verheiß'st, Daß ich Dir ewig danke!

---

8. Oktober. Morgen-Andacht.

Wir werden reichlich getröstet durch Christum. 2 Kor. 1, 5.

Ist Gott nicht noch immer der Vater der Barmherzigkeit und der Gott alles Trostes? Tröstet Er nicht noch immer reichlich durch Christum? Warum ist denn die Welt so voll von Klagen, Sorgen, Mißvergnügen, Schwermuth? Ja, sagen Einige: wir sind Wittwen und Waisen; wir sind arm, kränklich oder krank; wir werden durch das Sterben der Unsrigen betrübt; uns begegnet viel Unglück. Seid ihr aber Christi, so dürfet ihr, wie Paulus, sagen: **wir haben des Leidens Christi viel;** denn Christus wurde auch ein Waise, weil Joseph, Sein Pflegvater, vor Seinem dreißigsten Jahr starb, Er war auch arm, geschmäht, gehaßt, und in Seinem letzten Leiden ein Mann voll Schmerzen und Krankheit. Alle Leidenden, die Christo angehören, dürfen also sagen, sie haben **Leiden Christi,** und, wenn sie viel leiden, sie haben **des Leidens Christi viel.** Ist aber dieses wahr, so sollen sie auch sagen können: **wir werden reichlich getröstet durch Christum.** Paulus klagte nicht so kleinmüthig, wie wir, sondern wickelte die Erwähnung von seinen vielen Leiden in's Lob Gottes ein, da er sagte: **gelobet sei Gott und der Vater unsers HErrn Jesu Christi, der Vater der Barmherzigkeit und der Gott alles Trostes, der uns tröstet in aller unserer Trübsal, daß wir auch trösten können, die da sind in allerlei Trübsal, mit dem Trost, damit wir getröstet**

werden von Gott. Denn gleichwie wir des Leidens Christi viel haben, also werden wir auch reichlich getröstet durch Christum, V. 3. 4. 5. Gott ist's also, der die Leidenden tröstet. Er tröstet nicht kärglich, sondern reichlich. Er tröstet durch Christum, indem Er die tröstliche Lehre Christi der Seele kräftig macht, das Beispiel Seiner Leiden dem leidenden Menschen zu seiner Beruhigung vorhält, die Versühnung, die Er ausgerichtet hat, ihn genießen läßt, und dadurch Friede in seiner Seele anrichtet, und ihr eine Aussicht auf die ewige Herrlichkeit gibt, welche auf das Leiden der Glaubigen folgt. Kurz zu sagen, durch Christum neigt sich die Liebe des Vaters zu dem Menschen; durch Christum empfängt er den Heiligen Geist, als einen treuen Tröster und Beistand, welcher das Evangelium ihm klar und kräftig macht; und so wird der Mensch, der des Leidens Christi viel hat, reichlich getröstet durch Christum.

Woher entstehen aber die kümmerlichen Klagen, und die unmuthigen Bekümmernisse? Sie entstehen aus dem Unglauben, welcher die Seele vor Gott verschließt, und wodurch der Mensch sich von Ihm abwendet. Herrscht dieser Unglaube in dem Menschen, so ist er keines evangelischen Trostes fähig, und wenn die Seele in der Buße vom Unglauben zum Glauben übergeht, so kann etwa eine Zeit lang in gewissem Maße zu ihr gesagt werden: du Elende, über die alle Wetter gehen, und du Trostlose! Jes. 54, 11. Auch kann ihr auf dem Glaubensweg zuweilen um Trost sehr bange, und sie gedrungen werden, zu Gott zu sagen: meine Augen sehnen sich nach Deinem Wort, und sagen: wann tröstest Du mich? Ps. 119, 82. Gott aber tröstet denjenigen, der Ihn sucht und anruft, und dabei still ist und harret, bald wieder reichlich durch Christum. Er tröstet so, daß er das Bewußtsein und die Empfindung der Leiden nicht immer aufhebt, das Trauern nicht verbietet, weil Christus selber getrauert hat, und die Seele nicht immer in eine hüpfende Freude versetzt, Er tröstet aber doch so, daß die Seele ruhig wird, die gute Ursache und den guten Zweck der Leiden einsieht, Gott mit Loben und Danken ehren, und auf ihrem Glaubensweg bei der Hoffnung der Herrlichkeit richtig fortschreiten kann. Und dieses heißt schon reichlich getröstet durch Christum. Gott tröste uns, und laß leuchten Dein Antlitz, so genesen wir.

Mel.: Valet will ich dir geben.

1. Im Jammer dieser Erden Wünscht sich die Seele Ruh', Und will getröstet werden; Hier aber reicht nichts zu. Hingegen den Erlösten Wird nie ihr Trost zu Spott; Gott kann sie mächtig trösten: Durch Christum tröstet Gott.

2. Der Weltwitz heilt mit Gründen Von allzuschwacher Art, Beschwätzet das Empfinden, Doch ist das Herz zu zart; Bald spricht er vom Geschicke, Und bald vom Ungefähr, Doch bleibt in beidem Stücke Der Grund des Herzens leer.

3. In Christo sind die Quellen Zum wahren Herzenstrost, Der taugt zu allen Fällen, Auch wenn's das Leben kost't, Auch gegen alle Sünden, Auch gegen Gottes Zorn, Auch gegen Höllenschlünden Ist hier der off'ne Born.

4. Du Vater voll Erbarmen, Wie herzlich tröstest Du; Du reicher Gott der Armen, Wie kräftig sprichst Du zu! Nimm schon aus Pilgrimshütten Durch Christum Dank und Ruhm, Und wenn es ausgelitten, Auch dort im Heiligthum!

8. Oktober. Abend-Andacht.

Wer überwindet, dem will Ich geben, mit Mir auf Meinem Stuhl zu sitzen, wie Ich überwunden habe, und bin gesessen mit Meinem Vater auf Seinem Stuhl. Offenb. 3, 21.

Der HErr Jesus sagte nicht, daß der Ueberwindende mit Seinem Vater auf Seinem Stuhl oder Thron sitzen werde. Dieses ist das Vorrecht des eingebornen Sohnes Gottes, der, weil Er die menschliche Natur in die Einigkeit Seiner göttlichen Person aufgenommen hat, würdig war, sich auf den göttlichen Thron des Vaters zu setzen, folglich zur göttlichen Majestät und Gewalt erhöht zu werden. Wer mit dem Vater auf Seinem Thron sitzt, hat keinen Thron und König über sich, gleichwie der Vater keinen über sich hat, und ist im völligsten Verstand der Allerhöchste. Wir haben also einen solchen Hohenpriester, der da sitzet zu der Rechten der Majestät in dem Himmel, Hebr. 8, 1. Bis dahin wird kein Engel erhöht; denn zu welchem Engel hat Gott jemals gesagt: setze dich zu Meiner Rechten? Hebr. 1, 13. Auch hat Er dieses zu keinem Menschen gesagt, sondern nur zu demjenigen, zu dem Er auch gesagt hat: Du bist Mein Sohn, heute habe Ich Dich gezeuget, V. 5. Dieser ist, nachdem Er überwunden hat, mit Seinem Vater gesessen auf Seinem Stuhl. Nun sagt Er aber mit einer unbegreiflichen Liebe: wer überwindet, dem will Ich geben, mit Mir auf Meinem Stuhl zu sitzen. Indem Er sagt: Ich will geben, so zeigt Er an, daß Er der Erstgeborne unter vielen Brüdern und der HErr über Alles sei. Er verheißt hier eben dasjenige, das der Heilige Geist durch Paulus verspricht, der 2 Tim. 2, 11. 12. schreibt: das ist je gewißlich wahr: dulden wir, so werden wir mit herrschen. Der Thron Jesu, auf dem die Ueberwindenden mit Ihm sitzen sollen, bezieht sich ohne Zweifel auf das Reich, das Er am Ende Gott und dem Vater übergeben wird, 1 Kor. 15, 24. Gleichwie Er als Gottmensch und als der eingeborne Sohn Gottes gleiche Majestät und Gewalt mit dem Vater hat, zu welcher kein bloßes Geschöpf gelangen kann: also will Er als der Erstgeborne Seine vielen Brüder zur Gemeinschaft der Herrlichkeit und Gewalt, welche Er als der erhöhte Menschensohn besitzt, erhöhen. Er herrscht, und sie sollen mit Ihm herrschen. Er regiert, und sie sollen mit Ihm regieren, Offenb. 20, 4. 22, 5. Er will die Rechte Seiner erhöhten Menschheit (Seine göttliche Hoheit, oder Seinen Namen, der über alle Namen ist, ausgenommen) den Ueberwindern mittheilen. Doch was stammeln wir davon? Lasset uns überwinden, so werden wir von demjenigen, was hier verheißen ist, mehr erfahren, als wir jetzt verstehen können.

Der Bischof zu Laodicea, an den Jesus diese Verheißung schreiben ließ, war, weil er nicht bekehrt war, aber doch viele Rührungen und eine feine Erkenntniß hatte, weder kalt noch warm, sondern lau, und sprach in einer eiteln Einbildung: ich bin reich, und habe gar satt, und bedarf nichts. Wenn er nun die liebreiche Bestrafung Jesu annahm, und nach Seinem Rath das

Gold eines lebendigen Glaubens, Augensalbe der Erleuchtung, und weiße Kleider der Gerechtigkeit umsonst und ohne Geld kaufte, so hat er im Ueberwinden schon einen guten Anfang gemacht, und es, was die Hauptsache anbelangt, gewonnen.

Mel.: Gott sei Dank in aller Welt.

1. Jesus sitzet, als der Sohn, Jetzt auf Seines Vaters Thron; Weil Er Seinen Sieg vollbracht, Gab der Vater Ihm die Macht.

2. Seine Macht ist königlich: Er setzt Sieger neben Sich; Solche Ehre, hört es doch, Kriegt man nach dem Kämpfen noch!

3. Jesu! gib mir Heldenmuth, Auch zu siegen durch Dein Blut; Nur durch dieses kann ich rein Und im Eifer hitzig sein.

4. Spei' mich nicht, als lau, dahin; Prüfe selbst mich, wie ich bin; Bin ich arm und blind und bloß, O so ist mein Elend groß!

5. Du bist gegen Arme hold: Schenke mir des Glaubens Gold, Zieh' mir weiße Kleider an, Daß ich vor Dir stehen kann.

6. Reich' mir Augensalbe dar, Mach' mir Alles offenbar, Dich, als wahrhaft und getreu, Mich, wie noth mir Buße sei.

7. Wen Du liebst, den züchtigst Du, Redest scharf und liebreich zu: Halte mich in Deiner Zucht, Die der Seelen Bestes sucht.

8. Du bist immer näher da, Und mein Ende ist mir nah': Komm' und kehre bei mir ein, Was ich habe, das ist Dein.

9. Gib mir, was ich fassen kann; Bricht Dein großer Tag einst an, Gib mir, Dich als Gottes Sohn Anzubeten auf dem Thron!

---

9. Oktober. Morgen-Andacht.

Welche Gott versehen hat, die hat Er auch verordnet, daß sie gleich sein sollen dem Ebenbild Seines Sohnes, daß derselbe der Erstgeborne sei unter vielen Brüdern. Welche Er aber verordnet hat, die hat Er auch berufen, welche Er aber berufen hat, die hat Er auch gerecht gemacht, welche Er aber gerecht gemacht, die hat Er auch herrlich gemacht. Röm. 8, 29. 30.

Paulus macht hier große Schritte von der Ewigkeit, die vor der Welt war, bis zu der Ewigkeit, die nach dieser Welt sein wird. Von Ewigkeit, ehe der Welt Grund gelegt war, hat Gott diejenigen, die selig werden, versehen, oder liebreich erkannt, oder erwählt, und zugleich zu einem sehr edeln und herrlichen Zustand verordnet oder bestimmt. Was ist aber dieses für ein Zustand? Es ist die Gleichförmigkeit mit Seinem Sohn. Die Auserwählten sollen Seinem Sohn gleich werden, 1 Joh. 3, 2. Auch ihre auferweckten Leiber sollen so verherrlicht werden, daß sie Seinem verklärten Leibe ähnlich werden, Phil. 3, 21. Der Sohn Gottes gibt ihnen die Herrlichkeit, die Ihm der Vater gegeben hat, Joh. 17, 22. Der Zweck hievon ist dieser, daß derselbe der Erstgeborne sei unter vielen Brüdern. Als der eingeborne Sohn Gottes hat Christus keine Brüder, wie dieser Name selber anzeigt, und Er kann Niemand die Herrlichkeit mittheilen, die Er als ein Solcher zur Rechten des Vaters hat: aber als der Erstgeborne hat Er viele Brüder. Als der Erstgeborne hat Er den Vorzug vor Allen. Sein ist die Herrschaft und das Priesterthum; doch ist es Sein und des Vaters Wille, daß Seine vielen Brüder Seinem Ebenbild ähnlich und Seine Miterben seien. Bis dahin will

es also die Liebe Gottes bei allen Auserwählten bringen; und wer ist, der sich einen herrlicheren Zustand vorstellen könnte?

Nachdem Paulus dieses geschrieben hatte, so ging er zurück, und fing wieder bei der göttlichen Verordnung oder Bestimmung an, welche vor der Schöpfung der Welt in der göttlichen Vorsehung oder Erwählung enthalten gewesen war, und zeigte die Ordnung, in welcher Gott diese Seine Verordnung zur Erfüllung bringe. Erstlich redete er von dem kräftigen Beruf, der an einen jeden Auserwählten in seiner Lebenszeit von Gottes wegen ergehe, und schritt hernach fort zu der Rechtfertigung, welche allen denjenigen widerfährt, welche durch die berufene Gnade zum Glauben an Jesum gelangen, von dieser aber zur Verherrlichung. Es ist klar, daß Paulus hier voraussetze, es gehe Alles in der Ordnung nach dem Willen Gottes, und der Mensch widerstrebe dem göttlichen Beruf nicht, und weiche auch nach der Rechtfertigung nicht mehr von Gott ab. Wo bleibt aber, möchte man fragen, die Heiligung, ohne welche Niemand den HErrn sehen wird? Diese ist schon der Anfang der Verherrlichung; denn Paulus sagte 2 Kor. 3, 18., indem er von derselben redete: nun spiegelt sich in uns Allen des HErrn Herrlichkeit mit aufgedecktem Angesicht, und wir werden verherrlicht in dasselbe Bild von einer Herrlichkeit zu der andern als vom HErrn, der der Geist ist. Und fürwahr, wenn heilige Menschen sagen können: wir haben Christi Sinn, und: wie Er ist, so sind auch wir in dieser Welt, so hat ihre Verherrlichung, folglich auch ihre Gleichheit mit dem Ebenbild des Sohnes Gottes, schon angefangen, und die göttliche Verordnung schon etwas von ihrem Zweck erreicht. O Gott! wir sind nichts werth. Laß uns aber werden, was Du aus uns machen willst, zum Lob Deiner Herrlichkeit.

Mel.: Nun ruhen alle Wälder.

1. Die Gnade geht durch Stufen Mit denen, die berufen Nach Gottes Vorsatz sind. Er hat's zuvor ersehen, Sein Vorsatz muß bestehen, So wie Sein Sohn ist, wird das Kind.

2. O großes Haupt der Glieder, Du Erster Deiner Brüder, Man hat's in Dir allein! Berufen sein vom Sterben, Verordnet sein zum Erben, Gerecht gemacht und herrlich sein.

3. HErr Gott, auf jedem Grade Von dieser hohen Gnade Sei Dir Dein Ruhm gebracht! Dir singt zu Deinen Ehren, Wer Deinen Ruf kann hören, Dir dankt, wen Du gerecht gemacht.

4. Dich rühmt, wer herrlich worden, Als Glied vom Kinderorden, Auch in der Leidenszeit. Dort auf der höchsten Stufen Wird Alles jauchzend rufen: Gott, Dir sei Macht und Herrlichkeit!

---

9. Oktober. Abend-Andacht.

Derselbige Geist, den Ich euch senden werde, wird Mich verklären. Joh. 16, 14.

Als der HErr Jesus erhöhet wurde, wurde Er bei dem Vater verkläret, und zwar mit der Klarheit, die Er bei Ihm hatte, ehe die Welt war: der Heilige Geist aber, den Er sandte, verklärte Ihn in den Herzen der Glaubigen, gleichwie Er selbst schon vorher den Vater auf Erden dadurch

verkläret hatte, Joh. 17, 4., daß Er den Namen desselben den Menschen offenbarte, die Ihm der Vater von der Welt gegeben hatte, V. 6. Auch war Er selbst schon in den Aposteln verkläret, da Er für sie betete, V. 10., weil sie die Worte, die Ihm der Vater gegeben hatte, und die Er ihnen gab, angenommen, und wahrhaftig erkannt hatten, daß Er vom Vater ausgegangen sei, und glaubten, daß der Vater Ihn gesandt habe, V. 8. Wenn also die Herrlichkeit Jesu den Menschen offenbar oder von ihnen erkannt wird, so wird Er in ihnen verkläret. Seine Herrlichkeit besteht aber darin, daß Er der eingeborne Sohn Gottes und der Mittler zwischen Gott und den Menschen ist. Dazu rechne man aber alle herrlichen Namen, welche Ihm die heilige Schrift beilegt, da sie Ihn Jesus oder Heiland, Christus oder den Gesalbten, Immanuel oder Gott mit uns, und Licht, Leben, Weg, Wahrheit, König, Priester, Wort und Weisheit nennt. Wenn nun ein Mensch Jesum nach diesen Seinen Namen, und nach allen evangelischen Zeugnissen, welche Erklärungen derselben sind, erkennt, so ist Jesus in ihm verklärt. Diese Verklärung aber hat ihre Stufen, wie man an den Aposteln wahrnehmen kann, in denen Jesus vor Seinem Tod verklärt war, denen aber doch eine weitere Verklärung desselben verheißen wurde, deren sie nach Seiner Himmelfahrt sollten gewürdigt werden. Niemand denke aber, daß diese Verklärung nur in einer Wissenschaft bestehe, die der Mensch bekomme, ohne daß sein Herz geändert werde. Ach nein: sondern wenn Jesus in dem Menschen verklärt wird, so spiegelt sich in ihm des HErrn Klarheit, und er selbst wird in dasselbe Bild verklärt von einer Klarheit zu der andern. Er ist das beständige Licht der Seele, die vorher finster gewesen war. Er gewinnt in der Seele eine Gestalt. Seine Erkenntniß wird in ihr überschwänglich, das ist, sie bekommt ein Uebergewicht gegen alle anderen Vorstellungen und Neigungen. Sie betet an, sie liebt, sie lobt Denjenigen, der in ihr verklärt ist, sie hanget Ihm an, sie unterwirft sich Ihm ganz, sie erlangt durch diese Verklärung Gnade und Frieden, Gerechtigkeit und Stärke. Die Wichtigkeit derselben zeigt schon an, daß sie kein Werk der menschlichen Vernunft und Kraft, sondern ein Geschäft des Geistes der Wahrheit sei, den Jesus gesandt hat, und noch sendet. Derselbige, sagt Christus, wird Mich verklären. Man predige also einem Menschen den ganzen christlichen Glauben, man erkläre und beweise ihm einen jeden Artikel auf das Deutlichste und Gründlichste: ohne die Wirkung des Heiligen Geistes wird doch der Mensch blind und finster bleiben, und Jesus wird in ihm nicht verklärt werden. Wenn aber der Heilige Geist das gehörte oder gelesene Wort, das von Jesu handelt, dem Menschen klar und kräftig macht, so geschieht diese Verklärung in ihm, und diese währt fort und nimmt zu, bis endlich der von allem Uebel erlöste Mensch Jesum in jener Welt so erkennt, wie er von Ihm erkannt ist, und von Seiner Herrlichkeit ganz durchdrungen und erfüllt ist. Himmlischer Vater, verkläre Deinen Sohn in uns durch Deinen Geist.

Mel.: Jesus, meine Zuversicht.

1. Der Vernunft scheint Jesus klein, Wie Er eh'mals war auf Erden; Doch Er drang zum Himmel ein, Ueber Alles

HErr zu werden, Und es ist vom Lügengeist, Wem nicht Jesus herrlich heißt.

2. Jesus ist dem Glauben groß, Und in Wahrheit ist nichts größer; Der am Kreuz mit Blute floß, Ward mein ewiger Erlöser; Und es ist von Gottes Geist, Wenn uns Jesus herrlich heißt.

3. Was die Erde Herrlich's kennt, Welket wie des Grases Blume; Was der Himmel Mächte nennt, Weicht doch weit des Sohnes Ruhme; Denn der Sitz auf Gottes Thron Ist das Erbrecht für den Sohn.

4. O Du Geist der Herrlichkeit, Mach' mir Jesum groß im Herzen, Daß mich Sein' Erkenntniß freut Mitten unter Schmach und Schmerzen! Den ich noch nicht schauen kann, Bet' ich doch im Glauben an.

5. Jetzt ist's noch ein holder Schein, Wer in Seine Klarheit siehet; Künftig wird's ein Blitzen sein, Dem die Bosheit nicht entfliehet. Bring' mich dahin, Jesu Christ, Wo Du ewig Sonne bist!

10. Oktober. Morgen-Andacht.

Christus ist so viel besser worden als die Engel, so viel einen höhern Namen Er vor ihnen ererbet hat. Hebr. 1, 4.

Paulus wollte den HErrn Christum in dem Brief an die Hebräer hoch preisen, und bewies deßwegen, daß Er besser worden sei, als die Engel, und daß Er größer sei als Mose und Aaron, welche unter allen Menschen die höchste Würde erlangt haben, weil jener als Prophet, und dieser als Priester für sich und Andere zu Gott nahen durfte. Außer dem menschlichen Geschlecht gibt es keine so vortrefflichen Geschöpfe als die Engel. Auch die vier Thiere oder lebendigen Wesen, welche Johannes zunächst bei dem Thron Gottes sahe, sind in dem Brief an die Hebräer unter den Engeln begriffen, ob sie schon Offenb. 7, 11. in einem andern Verstand von allen Engeln unterschieden werden. Christus nun, der Gesalbte, der Sohn der Maria, ist von Seiner Empfängniß an viel besser worden, als die Engel, so viel einen höhern Namen Er vor ihnen ererbet hat. Was ist dann dieses für ein Name? Es ist der Name: Sohn Gottes; denn der Apostel sagt: zu welchem Engel hat Gott jemals gesagt: du bist Mein Sohn, heute habe Ich dich gezeuget? Ps. 2, 7., und abermal: Ich werde Sein Vater sein, und Er wird Mein Sohn sein, 2 Sam. 7, 14. Da also der Engel Gabriel Luk. 1, 35. zu der Maria sagte: der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum auch das Heilige, das von dir geboren wird, wird Gottes Sohn genannt werden: so belehrte er sie, daß Jesus schon als Kind viel besser, größer, ehrwürdiger und vornehmer als die Engel sein werde, und daß Ihn deßwegen alle Engel Gottes anbeten sollen, Hebr. 1, 6. Menschen können Kinder Gottes heißen; Engel heißen, Hiob 38, 7., Söhne Gottes; aber in demjenigen Verstand, in welchem Jesus der Sohn Gottes ist, ist's Keiner von ihnen. Er ist der Eingeborne, der Seines Gleichen nicht hat. Er war vor Seiner menschlichen Geburt das Wort, und als das Wort bei Gott, und selber Gott, und konnte, da Er in der Niedrigkeit wandelte, sagen: Ich und der Vater sind Eins, und hat, nachdem Er die Reinigung unserer Sünden durch Sich selbst gemacht hatte,

Sich zur Rechten der Majestät in der Höhe gesetzt, wohin kein Engel aufsteigen darf, und wo Er mit eben den Worten von den himmlischen Heerschaaren gepriesen wird, mit welchen sie den Vater preisen.

Ist nun Jesus über die Engel und über Alles erhaben, und der eingeborne Sohn Gottes, ja der wahrhaftige Gott und das ewige Leben, so sollen wir Ihn anbeten, und in unsern Herzen, mit unserm Mund, und mit unsern Werken ehren. Die Ehre, die wir Ihm erweisen sollen, hat keine Grenzen in der heiligen Schrift; wir dürfen also nicht fürchten, daß wir Ihn zu viel ehren können: da hingegen Johannes den Engel, der mit ihm redete, zweimal zu viel ehrete, da er vor ihm niederfiel. Auch können wir nicht zu viel Vertrauen auf Ihn setzen, und nicht zu viel Liebe gegen Ihn haben, wie bei einem jeden erschaffenen Wesen, wenn es auch sehr vortrefflich wäre, leichtlich geschehen könnte, weil doch seine Kraft und Güte Grenzen hätte. Alles, was wir dem Jehovah, dem Schöpfer des Himmels und der Erden, dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs leisten sollen, sind wir schuldig auch dem Messias Jesus zu leisten, wie viele Stellen der heiligen Schrift deutlich beweisen, weil Er selbst auch Jehovah, unsere Gerechtigkeit, ist. Wenn wir den Engel sähen, der Offenb. 10. beschrieben ist, so würden wir meinen, es gäbe nichts Herrlicheres: aber Jesus ist viel herrlicher. Die Engel sind Seine Engel, Er aber ist ihr HErr.

Mel.: Schmücke dich, o liebe Seele.

1. Jesus ist viel besser worden, Als der Engel hohe Orden; Er hat einen höhern Namen, Als dieß Flammenheer zusammen. Nach dem priesterlichen Sterben Mußt' Er diesen Namen erben, Und der Vater gab dem Sohne Alle Macht auf Seinem Throne.

2. So sitzt Er zu Gottes Rechten, Und hat Engel selbst zu Knechten, Die sich freu'n, vor Ihn zu treten, Und Ihn, Gott gleich, anzubeten. Alle Seine Feinde müssen Sein zum Schemel Seiner Füßen; Aber denen lieben Seinen Wird Er bald zum Heil erscheinen.

3. Freu' dich, Seele, Seiner Größe; Schämest du dich deiner Blöße, Wisse, daß Er dir im Glauben Doch den Zutritt will erlauben. Bete an vor Seinem Throne, Dank' dem Vater in dem Sohne; Künftig loben All' zusammen, Mensch und Engel, Seinen Namen.

10. Oktober. Abend-Andacht.

Denn die Liebe Christi dringet uns also; sintemal wir halten, daß, so Einer für Alle gestorben, so sind sie Alle gestorben. 2 Kor. 5, 14.

Wenn die Liebe dringt, so ist es ein angenehmer, sanfter, aber mächtiger Drang. Die Seele wird durch sie gleichsam gefangen gehalten, und kräftiglich geneigt und getrieben, nur für den geliebten Liebhaber zu leben, und ihm ungeachtet der Schmach und Schmerzen, die dabei vorkommen mögen, gefällig zu sein. Das Gesetz befiehlt, drohet, flucht, und bringt nichts zuwege, als die kraftlosen Wünsche und Bestrebungen, die Röm. 7. beschrieben sind: aber der Drang der Liebe Christi wirkt dasjenige, was das Gesetz heischt, und verschafft, daß die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, in dem Menschen erfüllt wird. Alle Seligen im Himmel leben und bewegen sich bei diesem süßen Drang der Liebe Christi, und die Gerechten auf Erden sollen ihn auch

fühlen. Die Liebe Christi gegen uns kann **empfunden** und **erkannt** werden. Daß sie empfunden oder gefühlt werden könne, bezeugt das Hohelied Salomo's nebst vielen Sprüchen der heiligen Schrift, und alle Heiligen bezeugen es aus der Erfahrung; daß man sie aber auch mit dem Verstand erkenne, bezeugt Paulus, indem er sagt: **sintemal wir halten, daß, so Einer für Alle gestorben ist, so sind sie Alle gestorben.** Dieses ist die größte Probe der Liebe Christi, daß Er für Alle gestorben ist. Sterben ist doch das Aeußerste, das ein Mensch aus Liebe übernehmen kann. Christus ist aber aus Liebe gestorben, Er ist für Alle gestorben, und dieses gilt so viel, als ob Alle gestorben wären, weil Er im Sterben ihre Stelle vertreten hat. Wer nun diese Liebesprobe Christi mit seinem Verstand erkennt und betrachtet, und Seine Liebe zugleich fühlt, wie sie noch jetzt sich zu den Sündern neigt, und sie tröstet, erquickt, erleuchtet, reiniget, zurechtweiset, stärket, und zur Empfahung des himmlischen Erbes zubereitet, wird sich auch gedrungen fühlen, nicht mehr sich selber zu leben, sondern Demjenigen, der für ihn gestorben und wieder auferstanden ist. Ein solches Leben verdient allein den Namen eines christlichen Lebens, und kann bis an's Ende der Wallfahrt durch viele Jahre, wenn Gott es haben will, fortgeführt werden, weil die Liebe Christi eine Quelle ist, die nie vertrocknet, und ein Licht, das nie verlöscht, und dem Müden immer neue Kraft gibt. Unter diesem Drang der Liebe Christi haben alle wahren Christen sich selber verleugnet, ihr Kreuz auf sich genommen, und sind Christo nachgefolgt, ohne sich über die Härtigkeit ihres HErrn oder über die Schwere Seiner Gebote zu beklagen. Niemals aber haben sie dafür gehalten, daß sie die Liebe Christi völlig erkannt haben; denn sie übertrifft alle Erkenntniß, Eph. 3, 19., oder daß sie dieselbe ganz empfunden haben, denn der irdische Zustand und die noch übrige Sünde hindert solches. Hier hat also ein geistliches Wachsthum statt, bis das Vollkommene kommt, und das Stückwerk aufhört. In Ewigkeit aber wird man nicht aufhören, von Christo geliebt zu werden, und Ihn zu lieben, und dabei über alle Maßen vergnügt und glückselig sein.

Mel.: Nun sich der Tag geendet hat.

1. Die Liebe Christi dringet uns, Es ist ein sanfter Drang; Sie ist das Triebwerk unsers Thuns, Und wirkt doch ohne Zwang.

2. Ihr Seelen, die Er sich erwarb: Die Liebe dringet euch; Da Einer für uns Alle starb, So starben wir zugleich.

3. So oft mein Herz hieran gedenkt, So geht ein Feuer an; Sein Geist ist's, der mir Gnade schenkt, Daß ich Ihn lieben kann.

4. Denn darum starb Er uns zum Heil, Auf daß man glaubensvoll, Als Sein mit Blut erworb'nes Theil, Dem Heiland leben soll.

5. Die Liebe dringt ganz angenehm Im neuen Herzensgrund; Man lebt sich selbst nicht, sondern Dem, Der starb und auferstund.

6. Mein Heiland! ich erkenne Dich; Mein Freund ist weiß und roth; Ach Deine Liebe dringe mich, Die stark ist wie der Tod!

7. Du hast es tausendmal verdient, Daß Dich die Seele liebt; Dein Tod hat mich mit Gott versöhnt, Der mir die Schuld vergibt.

8. Schleicht eine fremde Liebe sich Mit ihrer Reizung ein, So dringe Deine Liebe mich, Nur Dir getreu zu sein.

9. Ja, Deine Liebe dringe mich Zur Sehnsucht nach Dir an, Daß ich, o lieber Heiland, Dich Dort ewig lieben kann.

11. Oktober. Morgen-Andacht.

Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde Ihm noch danken, daß Er meines Angesichtes Hülfe und mein Gott ist. Ps. 42, 12.

Was zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben; folglich auch dieses, daß ein Christ, wie David, betrübt werden könne wegen der Leiden, die auf ihm liegen, und unruhig wegen der Dinge, die er wünscht, und zur selbigen Zeit nicht haben kann. David sagte Ps. 42, 4.: meine Thränen sind meine Speise Tag und Nacht, weil man täglich zu mir sagt: wo ist nun dein Gott? und V. 10. 11.: ich sage zu Gott, meinem Fels: warum hast Du mein vergessen? Warum muß ich so traurig gehen, wenn mein Feind mich dränget? Es ist als ein Mord in meinen Gebeinen, daß mich meine Feinde schmähen, wenn sie täglich zu mir sagen: wo ist nun dein Gott? Es mögen aber diese oder andere Ursachen der Betrübniß und Thränen bei einem Christen entstehen, so darf er sich derselben nicht schämen, weil auch Christus betrübt gewesen ist und geweint hat, und weil nicht die Betrübniß, sondern die Furcht dem Glauben zuwider ist. David war ferner wegen des Orts seines Aufenthaltes unruhig; denn er mußte sich wegen des Aufruhrs, den sein leiblicher Sohn Absalom wider ihn erweckt hatte, am Jordan, am Berg Hermon und Misar aufhalten, und hatte ein unruhiges Verlangen, dem erquicklichen Gottesdienst auf dem heiligen Berg Zion, wo die Bundeslade war, beizuwohnen. So wünscht oft ein Christ, da oder dort zu sein, diese oder jene Veränderung seiner Umstände zu erleben, diesen oder jenen Genuß zu erreichen; aber indem er es wünscht, hat er es nicht, es steht auch nicht in seiner Macht, seinen Wunsch zu erfüllen, und er sieht vielleicht auch kein Mittel vor sich, wodurch er erfüllt werden könnte. Was ist nun da zu thun? Die Welt spottet und sagt: wo ist nun dein Gott? Auch kann der Versucher sprechen: hältst du noch fest an deiner Frömmigkeit? Ja, segne Gott und stirb, oder: hilf dir selber, oder: dieses und jenes will ich dir geben, so du niederfällst und mich anbetest. Ein redlicher Christ aber sagt durch den Beistand des Heiligen Geistes zu sich selber: was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde Ihm noch danken, daß Er meines Angesichtes Hülfe und mein Gott ist. Die Frage: was betrübst du dich? ist gleichsam ein Verweis, den man sich selber gibt, wie denn freilich keine Betrübniß und Unruhe bei dem Sünder ohne Tadel ist. Auch verwundert sich der Mensch, der diese Frage an seine eigene Seele thut, daß sie der Betrübniß und Unruhe so lange nachgehängt habe, da doch ein Ausweg vorhanden sei, auf welchem sie jener und dieser entgehen könne. Welches ist aber dieser Ausweg? Das Harren auf Gott, oder das Warten mit einer auf Gott gesetzten Zuversicht. Was man nicht hat, soll man hoffen, und auf das, was nicht ist, warten, und sich dabei auf Gottes Güte, Treue, Allmacht, und

auf die Wahrheit Seiner Verheißungen, die in Christo Jesu Ja und Amen sind, verlassen. Man sagt also zu sich selber mit einer ruhigen Gewißheit: ich werde Gott noch danken, daß Er meines Angesichtes Hülfe und mein Gott ist. V. 6. sagt David: ich werde Ihm noch danken, daß Er mir hilft mit Seinem Angesicht, welches Er über mir wird leuchten lassen, und welches auf meine Feinde sehen wird, 1 Petr. 3, 12. Hier aber sagt er: ich werde Ihm noch danken, daß Er meines Angesichtes Hülfe und mein Gott ist, Er wird mir also helfen, daß ich es sehen werde, und mein trauriges Angesicht dadurch heiter werden wird, und ich werde erfahren, daß mein Gott, wegen dessen die Welt spöttisch fragt, wo Er sei, wahrhaftig mein Gott sei.

Mel.: Wer Jesum bei sich hat.

1. Mein Herz gib dich zur Ruh', Was soll das Zagen? Was willst du immerzu Dein Elend klagen? Laß die bekümmert sein, Die Gott nicht kennen, Die Ihn in ihrer Pein Nicht Vater nennen.

2. Auf, schau nur über sich, Wer dich betrübet; Der Vater sieht auf dich, Der stäupt und liebet; Nach Ihm sieh in die Höh' Mit steifem Sehnen, Und glaube nur, Er seh' Dir in die Thränen.

3. Wenn du im Seufzen meinst, Wie viel dir fehle, So sage, wenn du weinst, Doch deiner Seele: An Jesu ist's genug, Den Er gegeben. Das ist des Vaters Zug, Er zieht zum Leben.

4. Sei still in mir, mein Herz, Was willst du wanken? Ich werd' Ihm nach dem Schmerz Gewiß noch danken. Mir hilft Sein Angesicht, Ich habe Proben. Mein Gott, ich will im Licht Dich ewig loben.

11. Oktober. Abend-Andacht.

Gott wird ihnen kräftigen Irrthum senden, daß sie glauben der Lügen, auf daß gerichtet werden Alle, die der Wahrheit nicht glauben, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit. 2 Thess. 2, 11. 12.

Dieses ist eine schreckliche Drohung, welche der gegenwärtigen Zeit gilt, denn es läßt sich Alles dazu an, daß in der Christenheit ein Abfall von der christlichen Religion geschehe, und alsdann offenbart werde der Mensch der Sünden und das Kind des Verderbens, das man den Antichrist zu nennen pflegt, V. 3. Es gibt viele Menschen in der Christenheit, welche die Liebe der Wahrheit nicht annehmen, und der Wahrheit nicht glauben, welche sie zur Gerechtigkeit führen sollte, sondern an der Ungerechtigkeit Lust haben, folglich sich selbst eine Religion erdenken, bei welcher sie ungerechte Leute bleiben können. Die heilige Schrift wird verunehrt, und als ein altes Buch behandelt, worin Weisheit und Thorheit untereinander gemengt sei, und ein Jeder also nach dem Urtheil seiner Vernunft, welche hiemit auf's Höchste erhoben wird, die Weisheit herauslesen müsse. Die ewige Gottheit Christi, die versöhnende Kraft Seines Todes, die Wirkungen des Heiligen Geistes, und andere wichtige und nöthige Dinge werden geleugnet, und fast die ganze Religion in eine seichte Moral verwandelt, welche die Natur ohne den Geist Gottes fromm machen soll. Kurz zu sagen, vieler Christen Religion enthält nichts, als was auch die klugen Heiden erkannt haben, außer daß man anstatt der vielen Götter, welche diese im Mund geführt haben, einen einzigen

Gott nennt, wobei es aber zu besorgen ist, daß bei Vielen der Name Gott eine geringe Bedeutung habe. Wenn man nun solche Leute, deren Anzahl sehr groß ist, und sich durch das heranwachsende junge Volk noch weiter vermehrt, widerlegen oder zurechtweisen will, so haftet es insgemein nicht. Warum aber? Darum, weil solche Leute die Wahrheit nicht lieben, und als eine ihnen verhaßte Sache nicht glauben, sondern an der Ungerechtigkeit Lust haben. Sie haben, wie David Ps. 4, 3. sagt, das Eitle lieb, und die Lügen gern. Die Vorneigung zu den Lügen und zu der Ungerechtigkeit verursacht, daß ihnen die Lügen wahrscheinlich zu sein dünken, und eine lockere seichte Lehre, welche der Ungerechtigkeit Raum läßt, köstlich zu sein scheint, die Wahrheit aber, welche eine gänzliche Sinnesänderung oder Bekehrung erfordert, ihnen verhaßt ist, und sie also die schlechtesten Einwendungen wider dieselbe gern ergreifen. Weil nun die Menschen sich so wider die von Gott geoffenbarte und von Christo, dem Sohn Gottes, selbst gepredigte Wahrheit versündigen, so wird ihnen Gott kräftige, mit teuflischen Kräften begleitete und mit falschen Wundern bestätigte Irrthümer senden, daß alsdann ihre Religion nicht mehr, wie vorher, nur im Verneinen und Leugnen, in einer seichten Moral, sondern in wirklichen verderblichen Irrthümern bestehen wird, und sie den Lügen glauben, welche der Drache und das Thier und der falsche Prophet ausbreiten werden. Die Zulassung Gottes hiebei wird ein Strafgericht Gottes sein; das Ende aber dieser Leute das Verderben. Ach Gott, bewahre mich und die Meinigen vor diesem Gericht, und erhalte uns in der Liebe zur Wahrheit und im Glauben der Wahrheit bis an unser Ende!

Mel.: Wer weiß, wie nahe mir mein Ende.

1. Bei denen, die verloren gehen, Wirkt Satan jetzt mit aller Kraft; Der läßt sie gar auch Zeichen sehen, Doch sind die Wunder lügenhaft, Sie lassen keine Wahrheit ein, Dadurch sie könnten selig sein.

2. So strafst Du, Gott, die Lügenliebe; O unbegreifliches Gericht! Der Mensch verliert durch Satans Triebe Sich immer weiter von dem Licht, Und wird ihm das, was Wahrheit war, Erst am Gerichtstag offenbar.

3. Das Höchste, das wir Wahrheit nennen, Ist Jesus Christus, Gottes Sohn; Zuletzt muß Alles noch bekennen, Er sei der HErr, vor Seinem Thron. O selig, wer Ihn hier bekennt, Eh' man Ihn dort mit Zittern nennt!

4. HErr! laß mich nicht verloren gehen, Laß nicht dem Satan Macht an mir; Und ließ' er sich mit Zeichen sehen, Bewahr' mich durch Dein Wort dafür; Dein Geist thu' mir die Wahrheit kund, Und Jesum, als den Glaubensgrund.

5. Nur diese Wahrheit laß mich lieben; Denn diese macht allein mich frei; In dieser Wahrheit lehr' mich üben, Was recht und Dir gefällig sei, Bis mich die Wahrheit ewig freut Im Anblick Deiner Herrlichkeit!

---

12. Oktober. Morgen-Andacht.

Wir wollen euch, lieben Brüder, nicht verhalten von denen, die da schlafen, auf daß ihr nicht traurig seid, wie die Andern, die keine Hoffnung haben. 1 Theß. 4, 13.

Paulus sagt von den Ephesern Kap. 2, 12., daß sie keine Hoffnung gehabt, und ohne Gott in der Welt gewesen seien; und auf solche Heiden deu-

tete er auch, da er an die Thessalonicher schrieb, sie sollen nicht traurig sein, wie die Andern, die keine Hoffnung haben. Wie solche Leute gedacht haben, hat der Verfasser des Buchs der Weisheit K. 2, 1. u. ff. ausführlich beschrieben. Es sind rohe Leute, spricht er, und sagen: es ist ein kurz und mühselig Ding um unser Leben, und wenn ein Mensch dahin ist, so ist's gar aus mit ihm; so weiß man Keinen nicht, der aus der Höllen wieder kommen sei. Ungefähr sind wir geboren, und fahren wieder dahin, als wären wir nie gewesen; denn das Schnauben in unserer Nase ist ein Rauch, und unsere Rede ist ein Fünklein, das sich aus unserm Herzen reget. Wenn dasselbige verloschen ist, so ist der Leib dahin, wie eine Loderasche, und der Geist zerflattert, wie eine dünne Luft. — Wohl her nun, lasset uns wohl leben — wir haben doch nicht mehr davon, denn das, — lasset uns den armen Gerechten überwältigen — was wir nur thun können, das soll recht sein; denn wer nicht thun kann, was ihn gelüstet, der gilt nichts u. s. w. Paulus faßt es 1 Kor. 15, 32. kürzer, und sagt, die fleischliche Weisheit dieser Leute besteht darin, daß sie sprechen: lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir todt. Hiemit kommt die Beschreibung überein, die Paulus Röm. 1. von den Heiden macht. Wer also glaubt, daß nach dem Tod nichts zu hoffen, folglich auch nichts zu fürchten sei, und den Menschen für ein vernünftiges Thier hält, von dem nach dem Tod nichts als ein Leib, der niemals aufersteht, übrig bleibe, lebt als ein Thier, und ist aller Wollüste und Bosheit fähig, weil ihn, wenn er einmal das Gewissen erstickt hat, nichts als der schwache Zaum zeitlicher Belohnungen oder Strafen zurück hält. Was die heidnischen Weltweisen von der Vortrefflichkeit der Tugend gesagt haben, hat ohne Zweifel den Pöbel nicht gerührt, gleichwie es bei jenen selbst eine geringe Wirkung gehabt hat. Zwar haben die Klügsten unter ihnen auch für wahrscheinlich gehalten, daß die Seelen nach dem Tod übrig bleiben, und Strafen oder Belohnungen empfangen; weil sie es aber billig für unglaublich hielten, daß Menschenseelen, die zur Bewohnung der Leiber bestimmt seien, immer außer den Leibern bleiben, so haben sie, weil sie keine Auferstehung glaubten, den albernen Wahn gehabt, daß das höchste Wesen diese Seelen wieder in andere durch die Empfängniß gebildete Leiber schicke, da sie dann den mühseligen Lauf auf dieser Welt wieder, wer weiß, wie oft, machen müssen. Hier war also die Hoffnung wieder sehr beschnitten, aber auch Alles ungewiß. Wie köstlich ist also die Lehre des Evangeliums, welche uns Hoffnung macht, nämlich Hoffnung der Auferstehung, durch welche der Mensch wieder ganz und in einer bessern Welt unaussprechlich vergnügt und herrlich werden kann! Christen sollen also über den Todten, die im HErrn sterben, nicht unmäßig trauern. Es ist nichts von ihnen verloren. Sie werden leben. Sie werden ganz leben. Sie werden auferstehen, und alsdann mit denen, welche die Zukunft des HErrn als lebendig ergreifen wird, in den Wolken hingerückt werden, dem HErrn entgegen in der Luft, und werden also bei

dem HErrn sein allezeit. So tröstet euch nun, ihr Kinder Gottes, mit diesen Worten untereinander.

Mel.: Ach bleib' mit Deiner Gnade.

1. Die Liebe darf wohl weinen, Wenn sie ihr Fleisch begräbt; Kein Christ muß fühllos scheinen, Weil er im Fleische lebt.

2. Doch läßet gleich der Glaube Sein Aug' gen Himmel geh'n; Was uns der Tod hier raube, Soll herrlich aufersteh'n.

3. So ist's uns um die Herzen, Die Gnade macht uns so; Uns ist noch wohl im Schmerzen, Im Trauern sind wir froh.

4. Was tröstet uns? das Hoffen; Wie gut ist's Christi sein! Man sieht den Himmel offen, Und nicht das Grab allein.

5. HErr Jesu, unser Leben, In Thränen dankt man Dir, Daß Du uns Trost gegeben; Denn davon leben wir.

6. Was wir mit Schwachheit säen, Das wird in Herrlichkeit Auf Dein Wort auferstehen; Das ist's, was uns erfreut.

7. HErr, bild' aus uns'rer Aschen Zu Deinem Lob den Leib, Der durch Dein Blut gewaschen, Dort frei vom Tode bleib'!

12. Oktober. Abend-Andacht.

Es sind die Reiche der Welt unsers HErrn und Seines Christus worden, und Er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit. Off. 11, 15.

Der HErr, der Gott Israels, wird 2 Mos. 15, 18. das erstemal und hernach sehr oft König genannt, und Seine Herrschaft gepriesen. Auch hat Sich der HErr Jesus schon Joh. 1, 49. den König von Israel nennen lassen, hernach Joh. 10, 34. den Spruch Ps. 82, 6., der von den Regenten handelt, auf Sich gedeutet. Luk. 19. redete Er von Sich selbst als einem Edlen, der im Himmel ein Reich einnehme, und auf der Erde herrsche. Matth. 25, 34. u. ff. nannte Er Sich selbst bei der Beschreibung des jüngsten Gerichts einen König. Vor dem Pilatus bekannte Er, daß Er ein König sei, vor Seiner Himmelfahrt aber sagte Er: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Die Apostel haben hernach oft bezeugt, daß Er auf dem göttlichen Königsthron zur Rechten des Vaters sitze und herrsche, und der Vater Ihn über Alles erhöhet, und Alles unter Seine Füße gethan habe. Bei diesem Allem aber ist auch wahr, was Hebr. 2, 8. steht: *jetzt sehen wir noch nicht, daß Ihm Alles unterthan sei*; denn gleichwie es noch Feinde Jesu gibt, welche noch nicht zum Schemel Seiner Füße gelegt sind, 1 Kor. 15, 25., also gibt es auch Weltreiche, worin nach menschlicher Willkür und nach menschlichen Gesetzen regiert wird, und welche zwar Herbergen für das Reich Christi, aber nicht das Reich Christi selber sind. Wenn nun diese Weltreiche, von denen Dan. 2. und 7. Vieles geweissagt, und unter Anderem Dan. 7, 12. gesagt ist, daß ihnen Zeit und Stunde bestimmt sei, wie lange ein jedes währen solle, nach dem Inhalt alter und neuer Weissagungen werden zernichtet sein: so wird der Stein, welcher das Reich Christi bedeutet, die ganze Erde erfüllen, Dan. 2, 35. 45., oder das Königreich der Welt wird auf eine neue Weise unsers HErrn und Seines Gesalbten werden, und Er wird von da an mit einer völligern Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit regieren. Es wird aber dieser neue Anbruch der Regierung Gottes unter der siebenten Trompete geschehen; weßwegen solches Offenb. 11, 15. als

das Ziel dieser Trompete geweissagt wird; denn als der siebente Engel trompetete, und den letzten großen Krieg zwischen Christo und Belial ankündigte, so wurden große Stimmen im Himmel, die sprachen: es ist das Königreich der Welt des HErrn und Seines Gesalbten worden, und Er wird regieren in die ewigen Ewigkeiten, und die 24 Aeltesten sprachen: wir danken Dir, HErr Gott, Allmächtiger, der ist und der war, daß Du hast ergriffen Deine große Macht und die Regierung angenommen. Die Sache selbst, wie sie nach langem Warten, welches aber freilich denen, die im Himmel sind, nicht langweilig ist, und nach vielen und großen Nöthen zu Stande kommen wird, ist Dan. 2, 34. 35. 44. 45. 7, 13. 14. 18. 22. 26. 27. und Offenb. 19, 11—21. ausführlich beschrieben. Uns gebührt jetzt, die Weltreiche, deren Zeit noch nicht ganz verflossen ist, als Gottes Ordnung anzusehen, und der Obrigkeit, die Gewalt über uns hat, von Herzen unterthan zu sein, dabei aber doch Jesum als unsern König durch die tiefste Unterwürfigkeit unter Ihn und Seinen Geist, durch das Halten Seiner Gebote, und durch das Vertrauen, das wir auf Seinen königlichen Schutz setzen, zu ehren. Wehe denen, die da sagen: wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche! Der HErr ist König, deß freue sich das Erdreich, und seien fröhlich die Inseln, so viel ihrer ist. Zion höret's und ist froh, und die Töchter Juda sind fröhlich, HErr, über Deinem Regiment. Pf. 97, 1. 8.

Mel.: Mein's Herzens Jesu.

1. Des HErrn ist nun das Königreich Und des Gesalbten worden; Ihr Unterthanen freuet euch, Droht schon der Feind mit Morden; Der HErr ergreift die große Macht, Sein Zorn ist nunmehr aufgewacht, Verderber zu verderben.

2. Dir huldige ich, Jesu Christ, Dir bin ich unterthänig; Weil Du des HErrn Gesalbter bist, So bist Du auch mein König; Ich geh' zu Deinem Throne hin; So elend und so arm ich bin, So bin ich doch Dein eigen.

3. Mein eigen will ich nicht mehr sein, Laß mich nur Gnade finden; Schreib' mich zu einem Bürger ein, Und schenk' mir alle Sünden. Was in mir ist, gehöret Dir; So herrsche denn allein in mir, Du Herrscher über Herzen.

4. Dein Geist erfreue meinen Geist Mit Deines Reiches Rechten; Und gib auch mir, was Du verheißst Zu geben Deinen Knechten. Jetzt ist die Zeit der Todten schon; Du kommst mit Deinem Gnadenlohn, Ach komm auch mir zur Wonne!

---

13. Oktober. Morgen-Andacht.

Mephiboseth betete an, und sprach: wer bin ich, dein Knecht, daß du dich wendest zu einem todten Hund, wie ich bin? 2 Sam. 9, 8.

Es war bei den Israeliten zu Davids Zeit gewöhnlich, daß man sich oder einen Andern einen todten Hund nannte, wenn man von sich selbst oder von einem Andern verächtlich reden wollte. David sagte zu dem König Saul 1 Sam. 24, 15.: wem jagest du nach? einem todten Hund, einem einzigen Floh (wie ich bin)? Abisai sagte zu David von dem Simei, 2 Sam. 16, 9.: sollte dieser todte Hund meinem Herrn, dem König, fluchen? Mephiboseth aber betete an, das ist, er fiel vor dem König David auf die Erde nieder,

und sprach: wer bin ich, dein Knecht, daß du dich wendest zu einem todten Hund, wie ich bin? Die Veranlassung zu dieser demüthigen Rede gab David durch Erweisung einer besondern Gnade, denn er sagte zu Mephiboseth, da derselbe ängstlich auf dem Boden vor ihm lag: fürchte dich nicht, denn ich will Barmherzigkeit an dir thun, um Jonathan deines Vaters willen, und will dir allen Acker deines Vaters Sauls wiedergeben, du aber sollst täglich auf meinem Tisch das Brod essen. Mephiboseth war der Geburt nach ein vornehmer Mann, der Enkel eines Königs, und der Sohn eines wackern königlichen Prinzen. Gott hatte ihn aber durch ein Gebrechen seines Leibes gedemüthigt, denn im fünften Jahr seines Alters fiel er auf der Flucht, und ward hinkend an beiden Füßen, 2 Sam. 4, 4. 9, 13.; auch erlebte er, daß sein Großvater, Vater, und alle Brüder seines Vaters durch das Schwert jämmerlich umkamen, sein ganzes Geschlecht in's Elend herabsank, und er selbst im Hause eines reichen Mannes jenseits des Jordans seinen Unterhalt suchen mußte. Er selbst hatte David, wie es scheint, nie beleidigt: sein Großvater Saul aber hatte ihn verfolgt, und sich sonst schwer versündigt; auch war seines Vaters Bruder, Isboseth, Davids Feind gewesen. Unter diesen Umständen war es dem demüthigen Mephiboseth etwas Unerwartetes, daß David ihm nicht nur das ansehnliche Landgut, welches Saul's gewesen war, wiedergab, sondern ihn sogar an seine königliche Tafel zog, und zu seinem täglichen Tischgenossen machte.

Wir lernen aus dieser Geschichte, daß das Leiden demüthige Leute mache, wenn sie bei dem Leiden weise sind, und daß ein Demüthiger, wenn ihm eine große Gnade widerfährt, dadurch in eine Verwunderung gesetzt, und noch mehr gedemüthiget werde. Hat sich der lahme und arme Mephiboseth vor dem König David so sehr gedemüthigt: was sollen wir Erdenwürmer, wir Sünder, wir untüchtige und unreine Menschen thun, wenn wir vor Jesum, den Sohn Gottes, den HErrn aller Herren, den König aller Könige treten, der uns eine viel größere Gnade erzeigen will und kann, als David dem Mephiboseth erzeigt hat? Wir sollen uns schämen, und vor Schanden den Mund nicht mehr aufthun mögen, wenn Er uns Alles vergibt, was wir gethan haben, Ezech. 16, 63. Wir sollen uns tief niederbücken, und mit Verwunderung freuen, wenn wir hören, daß Er uns über den Stand unsers Vaters Adam erhöhen, und als der Erstgeborne unter vielen Brüder sogar zu Seinen Miterben machen wolle. Schamhaft sollen wir uns verwundern, daß Er uns, alldieweil wir noch auf der Erde leben, an Seinen Tisch setzen, und mit Seinem kräftigen Wort und mit Seinem heiligen Leib und Blut speisen und tränken, überdieß aber auch zu dem Abendmahl Seiner Hochzeit im Himmel berufen will. Alles dieses ist Gnade. Wir sind dieser Gnade unwürdig. Je größer die Gnade ist, desto mehr soll uns unsere Unwürdigkeit in die Augen fallen.

Mel.: Die lieblichen Blicke zc.

1. Ich weiß mich nicht würdig zum Tische des HErrn; Doch bin ich geladen, Und lebe von Gnaden, Denn hungrige Gäste hat Jesus so gern. Ich esse mich

satt, Vom Darben so matt, Vom Hunger verzehrt: So hat Er's begehrt.

2. Hier bin ich, mein König: so speise mich dann; Dein Fleisch in dem Brode Errettet vom Tode Und gibt uns das Leben; Ich bete Dich an. Dein Blut in dem Wein Flößt Leben uns ein; So tränke mich dann, Ich bete Dich an.

3. Ich danke Dir, Jesu, ich elender Gast. Was können die Kranken, Als loben und danken, Daß Du sie der Tafel gewürdiget hast? Was lebet in mir, Das lebe von Dir. HErr, höre auch gern Mein: danket dem HErrn!

---

13. Oktober. Abend-Andacht.

Betet ohne Unterlaß. 1 Theſſ. 5, 17.

Ein Christ soll das Beten nicht als eine Nebensache ansehen, nicht mit einem flüchtigen Gemüth verrichten, nicht damit eilen, um bald an die Arbeit zu kommen, und noch weniger unter dem Vorwand des Fleißes, den er auf die Geschäfte wenden müsse, gar unterlassen, sondern dem Gebet als einer Hauptsache und sehr wichtigen Pflicht mit Fleiß obliegen. Die Morgen- und Abendstunden sind dazu vorzüglich bequem, doch sollen wir uns erinnern, daß Petrus und Johannes um die neunte Stunde, das ist Nachmittags um drei Uhr, in den Tempel gegangen, um zu beten, Ap. Gesch. 3, 1., und Petrus ein andermal um die sechste Stunde, das ist Mittags um zwölf Uhr, gebetet, Ap. Gesch. 10, 9., der HErr Jesus aber schlaflose Nachtstunden dazu angewendet habe. Ueberhaupt ist eine jede Zeit zum Beten bequem, weil der große Gott immer gegenwärtig ist, und immer höret. Meistens soll ein Christ allein beten, oder nur einen vertrauten Ehegatten oder Freund mit sich beten lassen: doch ist auch das gemeinschaftliche Gebet Vieler, die versammelt sind, von großem Werth. Uebrigens ist der Heilige Geist der Urheber aller erhörlichen Gebete, und wird deßwegen der Geist der Gnade und des Gebetes genannt. Er erweckt die Seele dazu. Er schenkt und stärkt den Glauben, mit dem man beten soll. Er lehrt den Menschen, was und wie er beten solle. Viele Leute meinen, sie beten, wenn sie ihre gewöhnlichen Gebetlein ohne Andacht wiederholen und auswendig daher sagen, oder wenn sie ein Gebet in einem Buch kaltsinnig lesen: allein diese Uebung ist kein Beten. Man naht dadurch nur mit seinem Mund zu Gott und ehret Ihn mit den Lippen, das Herz aber ist ferne von Ihm. Solche Leute begehren auch nichts von Gott, ja es wäre ihnen leid, wenn ihnen Gott dasjenige, was in ihren auswendig gelernten Gebetlein, oder in ihren Morgen- und Abendsegen enthalten ist, gäbe, weil sie alsdann fromm werden müßten, und nicht mehr muthwillig sündigen dürften. Viele Leute nennen das Verlangen nach geistlichen Gaben, die Zukehr des Herzens zu Gott und das Anhangen der Seele an Ihm ein innerliches Gebet, und wenn man diesen Namen brauchen will, so muß man auch bekennen, daß das innerliche Gebet an Einem fort währen müsse. Doch soll Niemand unter dem Vorwand dieses innerlichen Gebetes das Gebet mit dem Munde unterlassen, weil Jesus selbst mündlich gebetet hat, und alle Heiligen diese Weise beobachtet haben. David hat viele von seinen Gebeten aufgeschrieben, und diese aufgeschriebenen Gebete Davids sind ohne

Zweifel von vielen einzelnen Israeliten bei dem Beten gebraucht, aber auch im Tempel als Psalmen öffentlich gesungen worden. Christus hat Seine Jünger das Vater Unser gelehrt, welches ein unvergleichliches und für Jedermann taugliches Gebet ist, aber von Wenigen verstanden wird. Hernach aber haben die Christen auch noch viele andere Gebetsformeln verfertigt, welche zum Theil Litaneien oder Lieder sind, und in den Büchern stehen. Diese Gebetsformeln sind Vielen nützlich und nöthig, und es thun auch geübte Christen wohl, wenn sie sich derselben zuweilen bedienen: doch soll ein Christ sich auch gewöhnen, aus dem Herzen zu beten, und seine Klagen, Verlangen, Dank und Lob mit eigenen Worten Gott vorzutragen. Er heißt und ist Vater, und siehet nicht auf kunstreiche Worte, sondern auf ein glaubiges Herz. Warum sollte also ein Christ mit diesem Vater nicht vertraulich reden können, ohne sich fremder Formeln zu bedienen?

Mel.: Gottlob, ein Schritt zur Ewigkeit.

1. Der Glaube, der in Christo lebt, Schöpft Athem in dem Beten; Ein Christ, der an der Welt nicht klebt, Freut sich, vor Gott zu treten; Sein Bethaus ist sein Kämmerlein, Da muß sein Herz ein Gluthfaß sein, Woraus sein Weihrauch steiget.

2. Was ich verlang' und haben soll, Darf ich den Vater bitten; Ist mir das Herz von Thränen voll, So darf ich's gar ausschütten; Da such' ich Nachlaß meiner Schuld, Da hol' ich Kräfte zur Geduld, Da nehm ich Gnad' um Gnade.

3. Ach Vater! feure selbst mich an Im Bitten, Suchen, Klopfen; Wein' ich, so heilige alsdann Durch Christi Blut die Tropfen; Der Du der Herzen Tiefen weißst, Gib mir im Seufzen Deinen Geist, Im Danken und im Loben.

4. Mein letztes Beten gründe sich Allein auf Jesu Namen, So weiß ich, Du erhörest mich, In Jesu ist es Amen. Dort treibt uns weder Sünd' noch Tod, Man betet an, doch nicht in Noth, Es ist ein ewig's Preisen!

---

14. Oktober. Morgen-Andacht.

Welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder. Röm. 8, 14.

Paulus, der die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben in dem Brief an die Römer vorgetragen hat, behauptet in diesem Brief und in allen seinen Schriften, daß man nicht gerechtfertigt werden könne, ohne zugleich ein geistlicher Mensch, folglich wiedergeboren zu werden, und daß Niemand ein geistlicher oder wiedergeborner Mensch sei, der nicht auch den Geist des Vaters, der Jesum von den Todten auferweckt hat, welcher auch der Geist Christi ist, empfange. Er nennt diesen Geist Röm. 8, 14. den Geist Gottes, und sagt von ihm, daß Er die wiedergebornen Christen treibe, belebe, führe, folglich immer in einer guten Bewegung erhalte. Ob also gleich ein wiedergeborner Christ geistlich ist, und eine neue Natur, welche Geist heißt, in sich selbst hat, so ist doch dieser sein Geist nicht sich selber überlassen, sondern steht an Einem fort unter dem Trieb oder unter der Regierung des göttlichen Geistes. So lange der Mensch diesen göttlichen Geist in sich wohnend hat, bleibt er ein geistlicher und geistlich gesinnter Mensch, und kann nicht faul, kalt, träg, todt und unfruchtbar werden, weil durch denselben Geist immer gute Bewegungen und Regungen in ihm erweckt werden, welche in

Worte und Werke, die Gott wohl gefallen, ausbrechen. Paulus sagt Röm. 8, 13., daß die Glaubigen des Fleisches Geschäfte tödten: dazu treibt sie aber der Geist Gottes. Er sagt V. 15., daß sie Gott als Abba, Vater anrufen: sie thun es auch durch Seinen Geist. Hernach redet er von einer innerlichen Sehnsucht nach der Kindschaft, von der Hoffnung der Herrlichkeit, vom Beten und Seufzen, vom Feststehen und Ueberwinden: dieses Alles aber wirket derselbige ewige Geist Gottes, der in den Herzen der Wiedergebornen wohnet, und sie treibet. Indem Er sie aber treibet, dürfen sie gewiß sein, daß sie Gottes Kinder seien, denn Er ist ein kindlicher Geist, oder das Siegel der Kindschaft Gottes, und der Urheber wahrer kindlicher Gesinnungen gegen Gott. Er zeuget auch mit ihrem Geist, daß sie Gottes Kinder seien; sind sie aber Kinder, so sind sie auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi; so sie anders mit leiden, auf daß sie auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden, V. 16. 17.

Aus diesem Allem läßt sich erkennen, wie thöricht diejenigen zu ihrem eigenen Schaden seien, welche durch die Kraft ihrer natürlichen Vernunft wahre Christen sein und Gott gefallen wollen. Obschon von weltklugen, gelehrten und witzigen Leuten zuweilen gesagt wird, daß sie geistreich seien, oder viel Geist haben, so sind sie doch im biblischen Verstand keine geistlichen Menschen, es sei denn, daß sie aus Gott geboren seien. Ist dieses nicht geschehen, so muß ihre Vernunft zu dem Fleisch gerechnet werden, von welchem Paulus Röm. 8. redet, und weil solche fleischliche Menschen auch fleischlich gesinnt sind, so ist gewiß, daß sie auch eine Feindschaft wider Gott in sich haben, und dem Gesetz Gottes nicht unterthan sein können. Ist aber ein Mensch nicht mehr fleischlich, sondern geistlich, so muß auch der Geist Gottes in ihm wohnen, und wenn er diesen nicht hat, so ist er nicht Christi. Er ist weder wiedergeboren noch gerechtfertigt, und weder ein Kind noch Erbe Gottes. Lasset uns diese Wahrheiten wohl bedenken, und uns hüten, den Heiligen Geist, wenn wir Ihn empfangen haben, zu betrüben. Sein Trieb werde in uns immer kräftiger.

Mel.: Von Gott will ich nicht lassen.

1. Mein Herz will sich nicht trauen, Es fühlt sich ungetreu, Da macht der Zweifel Grauen, Daß ich kein Kind mehr sei. Doch fass' ich mich geschwind: Ich kann vom Geist getrieben Im Glauben Jesum lieben, So bin ich Gottes Kind.

2. Wenn ich nun Jesum liebe, Ach HErr, Du weißt es ja, So sind die guten Triebe Nicht von mir selber da. Zeugt mein Herz wider mich, So kann der Geist mir zeugen; Da muß mein Herz dann schweigen, Denn Jesum liebe ich.

3. Ein glaubensloser Sünder Weiß nichts von dieser Sach'; Um Liebe sorgen Kinder. Sind oft die Kinder schwach, So daur't die Kindschaft doch, Weil sie um Liebe sorgen, Da bleibt es nicht verborgen, Es treibt der Geist sie noch.

4. Dir dank' ich, Geist der Gnade, Daß Du mich kindlich treibst, Und bei dem schwächsten Grade Mir doch mein Zeuge bleibst. Ach, zeug' mir auch hierin, Daß ich kann Jesum loben, Und lehr' mich's jetzt in Proben, Bis ich vollendet bin!

14. Oktober. Abend-Andacht.

Lieben Brüder, betet für uns, daß wir erlöset werden von den unartigen und argen Menschen. 2 Theff. 3, 1. 2.

Paulus wurde durch einen Aufruhr, welchen die halsstarrigen Juden erregten, genöthigt, Thessalonich zu verlassen, wo er ohne Zweifel gern länger geblieben wäre. Eben so ging es ihm zu Beroe, und er mußte dieser Juden halber ganz Macedonien verlassen, und sich zu Schiff nach Athen begeben. Hier hatte er zwar der Juden halber Ruhe, hingegen disputirten da etliche der Epikurer und Stoiker Weltweisen mit ihm, und nannten ihn einen Lotterbuben oder Plauderer, da sie selbst solche waren. Auf dem Gerichtsplatz hielt er zwar eine Rede von Gott, von Christo und von der Auferstehung: es wurden aber nur wenige von den Zuhörern glaubig, die Andern aber spotteten über seine Rede. Um diese Zeit schrieb er den ersten und bald hernach den zweiten Brief an die Thessalonicher, und ermahnte sie unter Anderem, für ihn und den Silas und den Timotheus zu beten, daß sie von den unartigen und argen Menschen erlöset werden. Ob er hier auf die Juden, die ihn zu seiner Betrübniß aus Macedonien getrieben hatten, oder auf die athenienfischen Spötter gezielt habe, ist schwer zu bestimmen. Jene und diese waren unartige und arge Menschen; doch weil er 1 Theff. 2, 15. 16. sehr über die Juden geklagt hatte, so ist glaublich, daß er auch 2 Theff. 3, 2. an sie gedacht habe, denn sie waren es, welche mit allem Fleiß hindern wollten, daß das Wort Gottes nicht laufen möchte, und nicht gepreiset würde, V. 1., und deßwegen wünschte auch Paulus, von ihnen erlöset zu werden. Paulus hatte vorher auch diesen unartigen und argen Menschen das Evangelium geprediget, bei ihnen aber nichts ausgerichtet, weil der Glaube, wie er 2 Theff. 3, 2. sagt, nicht Jedermanns Ding ist, oder weil es Leute gibt, die zerrüttete Sinne haben, und zum Glauben untüchtig sind; darum ermahnt er jetzt die Thessalonicher, zu beten, daß er von ihnen erlöset, folglich nimmer gehindert werden möchte, sein Apostelamt unter den Heiden auszurichten. Er hat auch nach seinem kurzen Aufenthalt zu Athen 1 Jahr und 6 Monate eine ruhige Zeit und offene Thüre zu Korinth gehabt, und hernach zu Ephesus 2 Jahre das Evangelium frei geprebigt.

Zu unserer Zeit hat manche christliche Obrigkeit unter ihren Unterthanen, mancher Prediger unter seinen Zuhörern, und mancher Hausvater oder Hausmutter unter ihren Hausgenossen unartige und arge Menschen, an denen auch das Wort erfüllt wird: der Glaube ist nicht Jedermanns Ding. Man darf wünschen, von solchen Menschen erlöset zu werden, und Gott um diese Erlösung bitten, da dann diese Bitte die reinste Absicht hat, wenn sie die Ausrichtung des Willens Gottes oder die Ausbreitung Seines Reiches, der diese Leute im Weg stehen, zum Zweck hat. Gott erlöset auch von solchen Leuten, wenn Er sie als unfruchtbare Bäume, die das Land hindern, abhauet, oder sie sterben läßt, oder wenn Er ihnen die Macht zu wi-

verstehen oder zu schaden nimmt, oder wenn Er Seinen Knechten an einem andern Ort Ruhe verschafft und eine Thüre aufthut. Am völligsten erlöst Gott von allen unartigen und argen Menschen, wenn Er Seine Kinder und Knechte in Sein himmlisches Reich aufnimmt, wo kein unartiger und arger Mensch hinkommt. HErr, erlöse uns von allem Uebel!

Mel.: O wie selig sind die Seelen.

1. Vater! sieh auf uns're Brüder Auch von Deinem Thron hernieder, Wo sie in der Drangsal sind; Schütze sie in Schmach und Schanden, Rette sie aus ihren Banden, Weil man bei Dir Hülfe find't.

2. Unter ihrer Feinde Schnauben Gründ' und mehre ihren Glauben, Ihre Hoffnung und Geduld; Halte sie an Deinem Sohne, Mach' sie froh mit jenem Lohne, Tröste sie mit Deiner Huld.

3. Stärke sie mit Lebensworten, Sei ihr Licht in dunkeln Orten, Fülle sie mit Deinem Geist; Höre ihr geheimes Sehnen, Zähle ihre stillen Thränen, Laß sie seh'n, was Du verheißst.

4. Laß sie Deinen Ruf stets wecken, Daß kein Locken oder Schrecken Ihren Seelen schädlich sei; Steh' im Reden und im Schweigen, Im Erdulden und im Zeugen Ihnen als Fürsprecher bei.

5. Jesu, der Du selbst gelitten Und vor uns auf blut'gen Schritten Aus der Welt zum Vater gingst, Zeige ihnen von dem Throne, Daß Du dort die Lebenskrone Auch auf ihr Haupt schon empfingst!

---

15. Oktober. Morgen-Andacht.

Eures Vaters Geist ist's, der durch euch redet. Matth. 10, 20.

Als der HErr Jesus Seine zwölf Apostel aussandte, das Evangelium etliche Wochen lang in den israelitischen Städten und Flecken zu predigen, so befahl, verkündigte, und verhieß Er ihnen Vieles nicht nur in der Absicht auf diese kurze Reise, sondern auch in der Absicht auf ihren Ausgang in alle Welt, den sie nach Seiner Himmelfahrt machen mußten. Er sagte unter Anderem Matth. 10, 17. 18. 19. 20.: hütet euch vor den Menschen, denn sie werden euch überantworten vor ihre Rathhäuser, und werden euch geißeln in ihren Schulen, und man wird euch vor Fürsten und Könige führen um Meinetwillen, zum Zeugniß über sie (die Juden) und über die Heiden. Wenn sie euch nun überantworten werden, so sorget nicht, wie und was ihr reden sollet; denn es soll euch zu der Stunde gegeben werden, was ihr reden sollet; denn ihr seid es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet. Wenn die Apostel und andere Jünger Jesu vor Fürsten, Könige und andere Richter geführt wurden, so hätten sie als ungelehrte Leute, die keines Umgangs mit den Großen in der Welt gewohnt waren, von der Furcht übernommen werden können, daß sie gar nichts hätten reden können, oder ungeschickt geredet hätten; da dann das nöthige Zeugniß für Juden und Heiden nicht abgelegt, und der Name Christi geschmäht worden wäre. Auf solche Fälle nun verhieß der Heiland Seinen Jüngern, es werde ihnen zur Stunde gegeben werden, was sie reden sollen, denn ihres Vaters Geist sei es, der durch sie rede. Stephanus und Paulus, deren Reden in der Apostel Geschichten beschrieben worden, haben neben vielen Andern die Erfüllung

dieser Verheißung genossen. Aber nicht nur vor Königen und Fürsten und auf Rathhäusern, sondern auch bei andern Gelegenheiten hat der Geist des Vaters durch die Apostel geredet; denn da dieser Geist die Welt von der Sünde, von der Gerechtigkeit und von dem Gericht überzeugte, wie der Heiland Joh. 16, 8. verheißen hat, so that Er's durch den Mund der Apostel und anderer Prediger des Evangeliums, und thut's noch auf diese Weise: auch hat Paulus 1 Kor. 2, 13. bezeugt, daß er und Andere das Evangelium mit Worten, die der Heilige Geist lehre, predigen, und Röm. 15, 18., er dürfte nicht etwas reden, wo dasselbe Christus nicht (durch Seinen Geist) in ihm wirkte. Wir lernen hieraus, daß Gott nicht nur den Menschen eine Gabe schenke, mit Weisheit von den Glaubenslehren, oder mit Erkenntniß von dem nöthigen klugen Verhalten zu reden, 1 Kor. 12, 8., sondern daß Er auch zu jeder Stunde gebe, was man reden (oder auch schreiben) soll, und daß Sein Geist alsdann durch die Menschen rede, folglich die Gott gefälligen Gedanken und Worte in ihren Seelen bilde, und sie zugleich von der Furcht befreie, damit sie dieselben aussprechen können. Ist eine Seele so rein und so in der Gewalt Gottes, wie die Seelen der Apostel waren, so ist alsdann das Wort, das sie durch den Mund hervorgibt, ein lauteres Wort Gottes; fließen aber unter die Worte, die der Heilige Geist sie lehret, auch solche hinein, welche von dem menschlichen Willen entstehen, so müssen die Worte gerichtet und geprüft werden, wie Paulus 1 Kor. 14, 29. bei denen, die in der Korinthischen Gemeinde weissagten, für nöthig achtet. Bei gerichtlichen Verhören hatte keine Vorbereitung zum Reden statt; sonst kann der Geist des himmlischen Vaters auch bei einer solchen Vorbereitung wirksam sein, und die Worte, die man hernach reden solle, mittheilen. Wehe dem, der ohne die Wirkung dieses Heiligen Geistes redet und schreibt!

Mel.: Jesus, meine Zuversicht.

1. Vater, Dir sei ewig Ruhm, Der Du in dem Sohn uns liebest, Und als Seinem Eigenthum Selbst auch Deinen Geist uns giebest; Denn man lernt's von diesem Geist, Daß man Dich den Vater heißt.

2. In des Menschen Geist ist nichts, Daß er könnte Gott erkennen, Ihn den Vater alles Lichts, Ja des Sohnes Vater nennen; Aber dieser spricht von Dir Uns das Abba kindlich für.

3. Wer erkennte Deinen Sinn Und wer glaubte Deine Liebe, Wenn der Geist des Vaters ihn Nicht durch Seine Gnade triebe? Denn durch diesen weiß das Kind, Wie es seinen Vater find't.

4. Vater, in dem Geist sei Dir Nun ein kindlich Lob gesungen; Nur mit Lallen dankt man hier, O verklär' einst uns're Zungen, Daß sie dort Dein Geist erfüllt, Der vom Throne stromweis quillt!

---

15. Oktober. Abend-Andacht.

Ein Mensch siehet, was vor Augen ist: aber der HErr siehet das Herz an. 1 Sam. 16, 7.

Was es mit dem Herzen des Menschen, das ist mit dem Innersten seiner Seele, für eine sonderbare Bewandtniß habe, kann man am deutlichsten daraus erkennen, daß in der heiligen Schrift keinem Engel und keinem Menschen, sondern allein dem allwissenden Gott das Vermögen zugeschrieben wird,

es zu prüfen, zu erforschen oder zu ergründen. Es geschieht dieses in vielen biblischen Sprüchen, am deutlichsten aber Jer. 17, 9. 10., wo der HErr sagt: es ist das Herz ein trotzig und verzagt Ding, und hierauf fragt: wer kann es ergründen? Da Er dann mit Ausschließung aller Geschöpfe antwortet: Ich der HErr kann das Herz ergründen, und gebe einem Jeglichen nach seinem Thun und nach den Früchten seiner Werke. Wenn wir also fragen, warum der HErr den Eliab, der dem Samuel wegen seiner Gestalt und großen Person wohl gefiel, nicht zum König hat über Israel salben lassen, so müssen wir antworten, weil der HErr das Herz Eliabs angesehen, und es so befunden, daß Er ihn hat verwerfen müssen. Warum hat der HErr hingegen den David erwählt? Darum weil Er zwar noch keine Geschicklichkeit zu regieren bei ihm wahrgenommen, doch aber sein Herz so gefunden, daß er ein rechtschaffener König, und ein Mann nach Seinem Herzen werden würde. Gott kann überhaupt einem Jeden nach seinem Thun und nach den Früchten seiner Werke geben, weil Er die Herzen ergründen kann; folglich kann Niemand ein Richter der Menschen sein, als wer ein Herzenskündiger ist. Weil nun dem HErrn Jesu vom Vater alles Gericht übergeben worden ist, so muß auch der HErr Jesus ein Herzenskündiger, folglich Gott sein. Der Werth der Werke des Menschen richtet sich nach dem Rath des Herzens, 1 Kor. 4, 5., oder nach der verborgenen Absicht, die der Mensch dabei hat. Auch liegt Vieles in dem Herzen eines jeden Menschen verborgen, dessen er sich selbst nicht bewußt ist; es liegen Samen darin, die noch nicht aufgegangen sind, und Anlagen, die sich noch nicht entwickelt haben, die aber Gott siehet. Weil Er sie aber siehet, so behandelt Er den Menschen nach denselben. Er läßt ihm Glück und Unglück widerfahren, Er führt ihn diesen oder jenen Weg, versagt ihm Vieles und gibt ihm Vieles, läßt ihm Einiges gelingen und Anderes mißlingen. Hier verwundert sich der Menschensinn, gleichwie sich Samuel verwundert haben mag, daß David seinem Bruder Eliab vorgezogen wurde, da doch keiner von Beiden ein Verdienst der Werke für sich hatte. Aber der HErr sagt: Ich sehe das Herz an, darum gehe Ich mit diesem oder jenem Menschen so oder so um: und hinten nach wird's offenbar, daß Alles, was Er thut, recht sei, oder daß alle Seine Wege lauter Gericht, das ist, der Beschaffenheit der menschlichen Herzen angemessen seien. Auch ich bin Dir, o Gott, völlig offenbar: Du kennst mein Herz besser, als ich es kenne. Reinige es durch den Glauben, und ertödte darin Alles, was die Ursache eines Schmerzensweges für mich werden könnte. Mein Herz sei Dir übergeben, daß es von Dir bearbeitet werde, und Du allein der Trost desselben seiest.

Mel.: Mein Gott, das Herz 2c.

1. Ein Mensch sieht, was vor Augen ist: Gott sieht die Herzen ein; Er fängt die Weisen in der List, Und straft des Heuchlers Schein.

2. Was wahr und falsch sei, kennet Er, Und richtet wie Er's find't. Ein wahrer Seufzer heißt Ihm mehr, Als tausend Worte sind.

3. Allsehender! es liegt vor Dir Auch meines Herzens Grund, Dir ist doch Alles, was in mir, Auch das Geheimste kund.

4. Laß nichts als Wahrheit in mir

sein; Du hassest Heuchelei; Ich rede, bete, oder wein', Schaff', daß es redlich sei.

5. Sieh nicht mein Herz in Sünden an, Sonst bist Du mir nicht gut; Sieh, was Dein Sohn daran gethan, Er reinigt's durch Sein Blut.

6. Sieh nicht des Herzens Unmacht an, Noch wie verderbt es sei; Sieh, was Dein Geist daran gethan, Er macht das Alte neu.

7. Laß mein Herz, lieber Vater, nun Nach Deinem Herzen sein, Und lehr' es Deinen Willen thun; Es sei und bleibe Dein.

8. Ist mir es ein geheimer Schmerz, Wenn mich mein Herz verklagt, So sei Du größer als mein Herz, Und mach' mich unverzagt.

9. Mein Herz sterb' einst im Glauben ab; Wenn dann kein Wurm es schont, So weck' es herrlich aus dem Grab, Weil da Dein Geist gewohnt!

---

16. Oktober. Morgen-Andacht.

Gott hat gesandt den Geist Seines Sohnes in eure Herzen. Gal. 4, 6.

Gott ist ein überall gegenwärtiger Geist, dessen Kraft alle Dinge erhält, durch alle Geschöpfe und in allen Geschöpfen wirkt, allen Menschen die Herzen lenkt, der den Geist, das ist den Muth, ganzer Völker und einzelner Menschen erweckt, 2 Chron. 21, 16., und den Menschen Talente, das ist Gaben, gibt, und bis zum Tag des Gerichts überläßt, wenn sie auch untreu damit umgehen, Matth. 25, 15. 18. u. ff. In Ihm leben, weben und sind wir, Ap. Gesch. 17, 28. Dieses Alles aber ist noch nicht dasjenige, was die heilige Schrift andeutet, wenn sie von dem Heiligen Geist, von dem Geist des Vaters und des Sohnes, der das Siegel der göttlichen Kindschaft und das Angeld des himmlischen Erbes ist, redet. Bei jenen allgemeinen Wirkungen Gottes kann man noch unwiedergeboren sein und verloren werden, ob man schon dabei gleichsam eine Axt ist, mit welcher der große Gott hauet, oder ein Mensch, das ist ein Werkzeug, der Hand Gottes heißen kann, Jes. 10, 15. Ps. 17, 14. Welche aber der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder und Erben, Röm. 8, 14. 17., und eben deßwegen, weil sie durch die Wiedergeburt und den Glauben an Christum Kinder Gottes worden sind, hat Gott den Geist Seines Sohnes in ihre Herzen gesandt, der da schreiet: Abba, lieber Vater, Gal. 4, 6. Der Geist Gottes wird niemals der Geist des Menschen, wohl aber der Geist des Sohnes Gottes genannt, und eben dadurch wird angezeigt, daß der Sohn Gottes von allen Menschen unterschieden und wahrhaftiger Gott ist, denn wessen Geist der Geist Gottes ist, der ist selber Gott. Es wird aber dieser Geist in die Herzen der Glaubigen gesandt, Er wohnet in ihnen, und offenbart Sich durch verschiedene Wirkungen als der Geist der Weisheit, Erkenntniß, Kraft, Liebe, Zucht u. s. w. Die Glaubigen werden durch die Inwohnung dieses Geistes nicht nur Werkzeuge, sondern auch Tempel Gottes, und da die Weisen dieser Welt Gott nach Seiner allmächtigen Wirkung und herzlenkenden Kraft so dienen, daß sie Seine Absichten ohne, ja oft wider ihren Willen befördern, unter allen aber ihre eigene Ehre und ihren eigenen Nutzen zum Zweck haben, so macht hingegen der Geist des Sohnes Gottes diejenigen, in denen Er wohnet, tüchtig, nicht ihnen selbst, sondern Demjenigen zu leben, der für

sie gestorben und wieder auferstanden ist. Ihre Werke sind wahrhaftig gute Werke und eine Frucht des Geistes, sie leiden auch dabei gern um Seines Namens willen, und begehren ihren Lohn nicht in dieser Welt zu empfangen. Wer nur die allgemeinen Wirkungen Gottes in seiner Seele erfährt, oder wer nur solche Gaben von Ihm empfangen hat, die Er in die ungeheiligte Natur eines Menschen legen kann, ist noch ein Knecht der Sünde, und läuft, wenn keine Sinnes-Aenderung und Wiedergeburt in ihm vorgeht, mit einem unruhigen Gewissen der Hölle zu: der Geist des Sohnes Gottes aber heiliget die Seele, wird durch eine jede Untreue betrübt, führt auf ebener Bahn, zeuget mit dem Geist des Menschen, daß er ein Kind Gottes sei, und richtet dadurch Frieden mit Gott in dem Herzen an. Der Uebergang von der allgemeinen Wirkung Gottes zu der Empfahung des Heiligen Geistes ist sehr wichtig und nöthig. Bei demselben wird dem Menschen offenbar, daß seine vorigen Werke (gesetzt, daß sie auch einigen Nutzen geschafft hätten) um seines Herzens willen unrein und verwerflich gewesen seien, daß er mit denselben unter dem Zorn Gottes gestanden sei, und daß er ganz untüchtig sei, etwas wahrhaft Gutes zu thun. Wenn ihm aber Gott Gnade und Seinen Geist schenkt, so wird er ein Gefäß der Barmherzigkeit, und zu allem guten Werk tüchtig.

Mel.: Wachet auf, ruft uns ꝛc.

1. Gott ist ein einig Wesen; Wie wir vom Geist des Vaters lesen, So ist Er auch des Sohnes Geist; Er hat auf Einem Throne Die gleiche Ehre mit dem Sohne, Weil Er der Odem Gottes heißt. Als der Erlösung Pfand Wirst Du von Ihm gesandt, Geist des Sohnes; Dich bete dann Im Glauben an, Wer durch Dich glaubt und beten kann.

2. Der Sohn hat Dich erworben, Dieweil Er uns zum Heil gestorben Und auferstanden uns zum Heil. Wer Dich nicht will erkennen, Kann Jesum seinen HErrn nicht nennen, Und hat am Leben keinen Theil. Verkläre Du noch hier Auch Gottes Sohn in mir, Geist des Sohnes; Dort fließe Du Mir in der Ruh' Als Strom vom Thron des Lammes zu.

---

16. Oktober. Abend-Andacht.

Seid ohne Tadel und lauter und Gottes Kinder, unsträflich mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlecht, unter welchem ihr scheinet als Lichter in der Welt. Phil. 2, 15.

Es gibt Leute, die sich selbst für fromm halten, weil sie Vieles wissen, oder weil sie etwas Sonderbares und Neues wissen, da es doch gemeiniglich nur ein alter, schon lange widerlegter Irrthum ist, oder weil sie äußerliche Uebungen und Gebräuche mitmachen, welche sie bei frommen Christen wahrnehmen. Solche Leute betrügen sich gemeiniglich selbst, und Andern wird ihre Heuchelei bälder offenbar, als ihnen selbst. Es ist nie keine gründliche Bekehrung in ihnen vorgegangen. Sie sagen, sie erkennen Gott, und mit den Werken verleugnen sie Ihn. Sie haben den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnen sie, oder sie zeigen an, daß sie diese Kraft nicht haben. Sie wollen der Schrift Meister sein, und wissen nicht, was sie sagen

oder was sie setzen, 1 Tim. 1, 7. Ganz anders beschreibt Paulus rechtschaffene Christen, indem er ermahnungsweise sagt: seid ohne Tadel, daß man nämlich mit Recht nichts an euch tadeln kann (denn aus Haß und Unverstand tadelt man oft, was gut ist), und seid lauter, daß Niemand Ursache findet, sich an euch zu ärgern; seid unsträfliche Gottes-Kinder: seid, wie es Kindern Gottes gebührt, die ihres Vaters Geist haben, Ihn kindlich fürchten und lieben, und in Seiner Liebe ruhen, und bedenket, daß Kinder Gottes keiner Untreue oder Schalkheit bezüchtigt werden sollen. Seid solche Kinder Gottes nicht im Winkel, nicht zwischen vier Mauern, nicht in einem besondern gelobten Land, welches jetzt nirgends ist, sondern mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlecht, unter welchem ihr nach Gottes Willen als zerstreut leben müsset. Freilich müsset ihr dabei beobachten, was Ps. 26, 4. 5. 6. steht: ich sitze nicht bei den eitlen Leuten, und habe nicht Gemeinschaft mit den Falschen; ich hasse die Versammlung der Boshaftigen, und sitze nicht bei den Gottlosen; ich wasche meine Hände in Unschuld, und halte mich, HErr, zu Deinem Altar. Doch könnet ihr übrigens die Welt nicht räumen. Ihr müsset mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlecht wohnen, und auch in äußerlichen Dingen mit demselben zu thun haben: aber hier muß sich die Kraft eurer Gottseligkeit zeigen. Euer Glaube muß die Welt überwinden. Ihr sollet mit den unfruchtbaren Werken der Finsterniß keine Gemeinschaft haben, sondern sie vielmehr strafen. Ihr sollet, kurz zu sagen, euch unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlecht als Kinder Gottes Ihm zur Ehre beweisen. Unter den Leuten dieses Geschlechts, die in der Finsterniß wandeln, und inwendig lauter Finsterniß sind, scheinet ihr als Lichter in der Welt, wie denn Christus zu Seinen Jüngern gesagt hat: ihr seid das Licht der Welt. Ihr sollt Gott erkennen, den die Welt nicht kennet, verständig auf's Seelenheil sein, alldieweil die Leute jenes Geschlechts unverständig sind, und Andern mit euren Worten und Werken vorleuchten, daß sie von euch und an euch lernen können, wie ehrwürdig, heilig und vergnüglich das wahre evangelische Christenthum sei. Ein Christ, der nach dieser Ermahnung gebildet ist, ist ein wahrer Christ. Ach, daß deren Viele zu unserer Zeit wären! Der HErr kennet die Seinen; es trete aber ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet.

Mel.: HErr Jesu, Gnadensonne.

1. Die Christen sind doch Lichter In der verkehrten Welt; Die Welt macht sich zum Richter, Die nichts von ihnen hält; Doch lassen sie im Dunkeln Stets ihren Glauben funkeln, Durch den man Gott gefällt.

2. So macht der Welt ihr Tadel Dem Christen keine Pein; Das ist sein hoher Adel, Ein Gotteskind zu sein, Und unter Ungeschlachten, Die Gott und ihn verachten, Behält dieß Licht den Schein.

3. HErr! hier sind Kedars Hütten, Hier herrscht die Finsterniß; Ich bin in ihrer Mitten, Mach' meinen Gang gewiß, Daß ich unsträflich handle, In laut'rer Wahrheit wandle, Und Gottes nicht vergiß.

4. Mein Glauben, Hoffen, Lieben Sei durch Dein Wort entzünd't, Daß sich in meinen Trieben Ein stetes Brennen find't. Die Lichter, die nur rauchen, Sind nicht mehr zu gebrauchen, Dieweil sie stinkend sind.

5. Bring' mich zu Deinen Erben Als

Kind des Lichtes ein; Laß auch in meinem Sterben Den Glauben lichte sein; Des Lichtleins letzter Funken, Das in sein Oel versunken, Verlischt nicht ohne Schein.

---

17. Oktober. Morgen-Andacht.

Jesus herzte die Kindlein, und legte die Hände auf sie, und segnete sie. Mark. 10, 16.

Nachdem der HErr Jesus in den Tagen Seines Wandels auf Erden Juden und Heiden, Gelehrten und Ungelehrten, Männern und Weibern, Zöllnern und Sündern freundlich und weislich begegnet war, so waren noch die kleinen Kinder übrig, von denen man nicht wissen konnte, wie Er gegen sie gesinnt sei. Es geschah aber unter der Vorsehung des himmlischen Vaters, daß man Kindlein zu Ihm nicht hinführte, sondern brachte, und dabei nicht die Absicht hatte, daß Er mit ihnen reden, sondern nur, daß Er sie anrühren, oder wie Matthäus sagt, die Hände auf sie legen möchte. Diese Kindlein waren nicht krank, weßwegen man nicht begehrte, daß Er sie durch's Anrühren wie andere Kranke gesund machen möchte, und die Jünger Jesu hätten auch ein solches Begehren nicht getadelt: sondern es war den Leuten um einen geistlichen Segen zu thun, den die Kindlein von Jesu empfahen sollten, wie denn der HErr Jesus auch hernach vom Reich Gottes redete. Weil nun die Jünger nicht glaubten, daß Kindlein, die noch keiner Belehrung fähig sind, einen geistlichen Segen von Jesu empfahen können, so fuhren sie diejenigen an, die sie trugen, und warfen ihnen ohne Zweifel vor, daß sie etwas Unmögliches oder Ungereimtes begehren. Da es aber Jesus sahe, ward Er über Seine Jünger unwillig, und sprach zu ihnen: *lasset die Kindlein zu Mir kommen, und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes*, folglich sind sie auch eines geistlichen Segens fähig. *Wahrlich*, setzte Er hinzu, *wer das Reich Gottes nicht empfähet als ein Kindlein*, nämlich ohne Verdienst der Werke, mit einem Geist ohne Falsch, und so, daß seine Seele dabei ohne eigenmächtiges Wollen oder Laufen empfängt, was ihr umsonst gegeben wird, *der wird nicht hinein kommen*. Der HErr Jesus bezeugte also, daß die Seelen kleiner Kinder sogar des Reichs Gottes fähig seien, und daß alle Seelen der Erwachsenen, um dasselbe Reich zu empfahen, den Seelen jener Kindlein ähnlich werden müssen, wie Er es auch Matth. 18, 3. bezeugt hatte. Nach diesen Worten rief Er die Kindlein zu Sich, nahm sie einzeln nach einander in oder auf Seinen heiligen Arm, und umfaßte sie liebkosend mit demselben, und nachdem Er dieses gethan hatte, *legte Er*, ohne ein Wort mit den Kindlein selbst zu reden, *die Hände auf sie und segnete sie*. Ohne Zweifel hat die Auflegung Seiner heiligen Hände und Sein ausgesprochener Segen eine Kraft gehabt, und diesen Kindlein eine geistliche Gabe für die damalige, und einen Genuß der göttlichen Liebe auf die künftige Zeit verschafft.

Was hindert es also, daß man kleine Kinder nicht taufen sollte, da sie doch dem HErrn Jesu lieb, und eines geistlichen Segens, ja des ganzen Reichs

Gottes fähig sind? Wie denn auch der Täufer Johannes noch in Mutterleibe mit dem Heiligen Geist erfüllt worden ist. Die Kinder verstehen nichts bei der Taufe: sollte aber Gott, der allmächtige Schöpfer aller Menschenseelen, nur durch die Thüre des Verstandes zu ihnen eingehen können? Sollte Er ihnen nichts mittheilen, und nichts in ihnen wirken können, wenn sie sich dessen nicht bewußt sind? Ist doch die Erbsünde in sie eingedrungen, ohne daß sie es wußten, warum sollten nicht auch geistliche Gaben in sie gelegt werden können, ohne daß sie es wissen?

Mel.: O Durchbrecher aller Bande.

1. Gottes Sohn, in Fleisch gekleidet, Hat die Kindlein auch geherzt; Es sind Lämmlein, die Er waidet, Deren Tod Ihn auch geschmerzt. Das heißt große Sanftmuth üben, Das muß Herzensdemuth sein; Seinem wunderbaren Lieben Ist der Sünder nie zu klein.

2. HErr, ich preise Dein Erbarmen, Segnen ist ja Deine Lust; Ich lag auch Dir in den Armen Noch als Säugling an der Brust; Denn ich ward auf Dich getaufet. Leib und Seele, freuet euch! Jesus, der mich Ihm erkaufet, Gab mir da Sein Himmelreich.

3. Mutterliebe ist noch wenig, Vatersegen ist gering Gegen dem, was ich, o König, Schon als Kind von Dir empfing. Doch das war Dein Wohlgefallen; Nimm ein Lob jetzt von mir an; Was ich hier kann kindlich lallen, Sing' ich Dir dort als ein Mann.

---

17. Oktober. Abend-Andacht.

Ihr seid nicht kommen zu dem Berg, der mit Feuer brannte, sondern ihr seid kommen zu dem Berg Zion, und zu der Stadt des lebendigen Gottes. Hebr. 12, 18. 22.

Vor dem Anbruch des Neuen Testamentes gab es keine größere Offenbarung der Herrlichkeit Gottes als diejenige, die auf dem Berg Sinai geschah, weßwegen auch in den Psalmen und in den Büchern der Propheten sehr oft davon geredet wird. Wenn nun die Israeliten diesen Berg, der mit Feuer brannte, und den außer Moses Niemand anrühren durfte, immer vor Augen hatten, so konnte es nicht fehlen, es mußte eine Furcht bei ihnen entstehen, und sie mußten wie unmündige Kinder werden, welche man so behandelt, daß zwischen ihnen und den Knechten kein Unterschied ist. Gott hat zwar auch große Verheißungen auf diesem Berg ausgesprochen, oder vielmehr die älteren Verheißungen, die Er dem Abraham gegeben hatte, wiederholt und bestätigt: es wurden aber diese Verheißungen in so fürchterliche Offenbarungen des göttlichen Feuereifers eingehüllet, und mit so vielen Satzungen und Geboten verbunden, daß sich zwar der Glaube daran halten konnte, doch aber kein kindlicher Glaube werden, und zu keiner ganzen Freimüthigkeit gegen Gott erwachsen konnte. Nun sagt aber Paulus zu den Glaubigen des Neuen Testaments: *ihr seid nicht kommen zu dem Berg, der mit Feuer brannte*, daß ihr dabei still stehen, ihn immer ansehen, und eure ganze Erkenntniß Gottes dorther bekommen müßtet: *sondern ihr seid kommen zu dem Berg Zion, und zu der Stadt des lebendigen Gottes*. Was ist der Berg Zion? Ps. 2, 6. sagt der himmlische Vater: *Ich habe Meinen König eingesetzt auf Meinem heiligen Berg Zion.* Gleichwie näm-

lich auf dem irdischen Berg Zion in der Stadt Jerusalem die königliche Burg Davids war, also ist auch auf Erden überall ein unsichtbarer Berg Zion, wo Christus als ein gnädiger König durch Sein Evangelium und durch Seinen Geist herrscht, und im Himmel ist der Berg Zion, wo sich der HErr Jesus als König in Seiner herrlichen, schönen Pracht offenbaret, und in Seinen mächtigen Thaten erzeigt. Johannes sah Offenb. 14, 1. den himmlischen Berg Zion im Gesicht, und auf demselben das Lamm Gottes stehen, und mit Ihm Hundertundvierundvierzigtausend, die den Namen Seines Vaters an ihrer Stirne geschrieben hatten. Zu dem Berg Zion gekommen sein heißt also, eine lebendige Erkenntniß des Königs Jesu bekommen haben, und durch die Erleuchtung des Heiligen Geistes glauben, daß Er als Gottmensch über die durch Sein Blut erkauften und Ihm freiwillig unterworfenen Menschen mit großer Gnade, Weisheit und Macht herrsche, und sie durch sich selbst selig und herrlich mache. Diesen Blick auf Jesum und Sein Reich soll ein Christ niemals verlieren, denn er ist überwiegend gegen alle Versuchungen der Lust und Furcht. Ein neutestamentlicher Christ aber ist auch zu der Stadt Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem gekommen, daß er es auch im Glauben und in der Hoffnung vor Augen habe, und nach den Sitten und Rechten desselben gebildet werde. In diesem himmlischen Jerusalem ist auch der königliche Thron Gottes und des Lammes, Offenb. 22, 3., es ist aber auch eine Hütte Gottes bei den Menschen, und Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden Sein Volk sein, und Er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein, Offenb. 21, 3.

Mel.: Die Seele Christi heil'ge mich.

1. Wir geh'n im Neuen Testament Nicht zu dem Berg, da Feuer brennt, Und wo man unter Gottes Fuß Vor Seiner Stimme zittern muß.

2. Wir treten in getrostem Sinn Nun zu dem Berge Zion hin, Zu des lebend'gen Gottes Stadt, Die zehenfache Tausend hat.

3. Wo man der Engel Menge find't, Die allzumal versammelt sind; Wo sich die Erstgebornen seh'n, Im Himmel angeschrieben steh'n.

4. Da ist die Anschau angenehm Im himmlischen Jerusalem, Wie hier der große Richter sitzt, Der Aller Gott ist und uns schützt.

5. Zum Berge Zion treten wir, Zu jenen Geistern naht man hier, Die, nach dem Sieg, selbst Gottes Geist Vollendete Gerechte heißt.

6. Zu Jesu, den man Mittler nennt Von dem ganz neuen Testament, Man nahet zum Besprengungsblut, Das besser red't, als Abels thut.

7. Auf, auf, mein Herz, schwing dich dahin, Wo ich bei Gott und Jesu bin, Laß deinen Glauben wacker sein, Die Hoffnung fest, die Liebe rein!

8. O Geist der Gnaden! führe Du Mich dieser Stadt und Berge zu, Allwo ich Gott und Jesum seh', Und da mit Blut besprenget steh'!

18. Oktober. Morgen-Andacht.

Wir haben nur Einen Gott, den Vater, von welchem alle Dinge sind, und wir in Ihm. 1 Kor. 8, 6.

Paulus hat den Korinthern, welche ihn wegen des Götzenopfers gefragt hatten, geschrieben, ein Götze sei eigentlich nichts in der Welt, und wenn

man von Göttern reden wolle, so solle man der Heiden Götzen nicht so nennen. Es gebe zwar sowohl im Himmel als auch auf Erden erschaffene Dinge, die in der heiligen Schrift Götter genannt werden, nämlich himmlische Fürsten und irdische Fürsten, und so seien viele Götter und viele Herren, aber in die Klasse derselben gehören die Götzen der Heiden nicht, man möge entweder die Bilder in den heidnischen Tempeln, oder die Dämonen oder geistigen Wesen, welche sich dabei wirksam beweisen, betrachten. Ob es aber gleich nach einer niedrigen Bedeutung viele Götter und viele Herren gebe, so sei doch im eigentlichen Verstand kein anderer Gott als der Einige. Eben diese Wahrheit wiederholt er V. 6. ausführlicher, indem er sagt: wir haben nur Einen Gott, den Vater, von welchem alle Dinge sind, und wir in Ihm oder zu Ihm, und Einen HErrn, Jesum Christum, durch welchen alle Dinge sind, und wir durch Ihn. Man bemerke hiebei, daß der Vater nicht ausgegangen und gesandt worden sei, wie Gott der Sohn und der Heilige Geist, und daß der Vater Sich nie erniedrigt habe, und nie ein Mittler worden sei, wie der Sohn. Wenn also die Heilige Dreieinigkeit nach ihrem thätigen Verhältniß gegen die Geschöpfe (ökonomisch) vorgestellt wird, so wird der Vater Gott genannt, weil Er Sich nur als Vater und als Gott geoffenbart hat; der Sohn aber hat Sich als HErr und Jesus Christus, und der Heilige Geist als eine Gabe geoffenbart. Uebrigens ist auch Christus als das Wort bei Gott, und selber Gott, und der Heilige Geist ist der Geist Gottes, folglich in Gott, von dem Er ausgeht, und hat ein göttliches Wesen, gleichwie der Geist eines Menschen ein menschliches hat. Wenn ich den Vater als Gott betrachte (und anders kann ich Ihn nicht betrachten, weil Er Sich in keinem andern Verhältniß geoffenbart hat), so muß ich Ihn den Einigen Gott nennen, weil es das große Vorrecht Gottes ist, daß Er der Einige ist, und Seines Gleichen nicht hat. Ich muß ferner glauben, daß von dem Einigen Gott alle Dinge seien, weil Er ihr Schöpfer und Erhalter ist, und daß insonderheit wir Menschen dazu bestimmt seien, daß wir zu Ihm kommen, oder Ihm wieder zugeführet werden, nachdem wir durch die Sünde von Ihm abgewichen sind. Fragen wir aber, durch wen alle Dinge entstanden seien, so antwortet Johannes Kap. 1. und Paulus 1 Kor. 8, 6,: es sei Alles durch das wesentliche Wort erschaffen, wiewohl von diesem Wort, in so fern es Gott ist, Hebr. 1, 10., auch geradezu gesagt wird: Du hast von Anfang die Erde gegründet, und die Himmel sind Deiner Hände Werk. Fragen wir ferner, durch wen wir Menschen zu Gott kommen und Ihm zugeführt werden sollen, so antwortet Paulus: durch den Einigen HErrn, in so fern Er Jesus Christus, oder der Heiland und der Gesalbte ist. In so fern ist Er der Weg, durch den man zum Vater kommt, Joh. 14, 6. Ehre sei dem Vater, welcher Sich als der Einige Gott geoffenbaret hat! Ehre sei dem HErrn Jesu Christo, durch den wir zum Vater kommen! Ehre sei dem Heiligen Geist, der uns tüchtig macht, durch Christum zum Vater zu gelangen! Ehre sei der Heiligen Dreieinigkeit!

Mel.: Ich will Dich lieben, meine Stärke.

1. Macht Götter, die ihr Gott vergessen, Aus Fleisch und Holz, und was noch mehr; Ein Gott, den auch der Wurm kann fressen, Der heißt mir kein lebendiger, Was ich zum Gott selbst machen kann, Das bete ich nicht an.

2. Von solchen Göttern mag ich keinen, Der mich nicht ewiglich erfreut. Ich kenne Gott nur als den Einen, Der ist und lebt von Ewigkeit; Den, der mich selig machen kann, Den bet' ich herzlich an.

3. Dem Vater, welcher selbst das Leben, Und der im Sohn die Welt geliebt, Dem soll mein Herz die Ehre geben, Die Ihm auch Erd' und Himmel gibt. Ich glaube, was Er mir gethan Und bete dankbar an.

4. Ja, mein Gott, Dir sei Lob und Ehre, Daß Du mir Dein Erkenntniß schenkst, Weil sonst mein Beten Thorheit wäre; Wer bin ich, daß Du mein gedenkst? O mach' mich selig, und alsdann Bet' ich Dich ewig an!

---

18. Oktober. Abend-Andacht.

Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend und meiner Uebertretung: gedenke aber mein nach Deiner Barmherzigkeit um Deiner Güte willen. Ps. 25, 7.

Wer ist, der nicht nöthig hätte, also zu beten? In der Jugend ist man unerfahren, leichtsinnig, feurig, und empfindet alle Reizungen zur Sünde sehr lebhaft. Doch regt sich die Taufgnade bei Christen eine Zeit lang, widerstrebt der Sünde, und läßt das Kind nicht ohne Scham und Angst bleiben, wenn es sich übereilt hat. Weil aber die Versuchungen stärker wachsen, so kommt kein getauftes Kind durch, es sei denn, daß es auch nach dem Beispiel Christi an Weisheit und Gnade bei Gott und Menschen wachse, und zu der kleinen Geisteskraft, die es von der Taufe her in sich hat, eine größere aus der Fülle Jesu Christi bekomme. Wenn aber ein Kind die Empfahung dieser größern Kraft versäumt, folglich nicht ernstlich betet, nicht wacht, das Wort Gottes nicht fleißig hört, liest und betrachtet, dagegen aber sich zu bösen Gesellschaften schlägt, und an dem thörichten und muthwilligen Beginnen der Weltkinder sich vergafft: so verliert es die Taufgnade, wird mit Lastern befleckt, fällt von einer Sünde in die andere, und weicht mit seinem Herzen von Gott ab. Dieses ist das klägliche Schicksal der meisten getauften Kinder, und so mag es auch ehemals mit den meisten Kindern der Israeliten gegangen sein. David, der vielleicht in seiner Jugend vielen andern Kindern und Jünglingen vorzuziehen war, wurde von dem Geist Gottes zu derjenigen Zeit an die Sünden seiner Jugend gemahnt, da er Ps. 25, 16. 17. 18. beten mußte: wende Dich zu mir, und sei mir gnädig; denn ich bin einsam und elend. Die Angst meines Herzens ist groß, führe mich aus meinen Nöthen. Siehe an meinen Jammer und Elend, und vergib mir alle meine Sünden. Da er also um die Vergebung aller seiner Sünden bat, so bat er auch um die Vergebung seiner Jugendsünden, deren er sich eben damals mit Reue und Scham erinnerte; da er in der Jugend selbst in seinem Gemüth flüchtig darüber weggegangen war. Es gibt also Stunden, in welchen Gott auch frommen und begnadigten Personen die Sünden ihrer Jugend, und so auch andere ehemalige Uebertretungen zu ihrer Zermalmung und Demüthi-

gung vor die Augen stellt, und sie dadurch auf's Neue kräftig überzeugt, wie nöthig ihnen die Gnade und ein Erlöser sei. In diesem Fall aber soll ein Jeder bitten: **gedenke nicht der Sünden meiner Jugend und meiner Uebertretung.** Gedenke ihrer jetzt nicht, und gedenke ihrer nicht am Tage des allgemeinen Weltgerichts, daß Du sie mir zurechnetest. **Gedenke aber meiner nach Deiner Barmherzigkeit um Deiner Güte willen.** Weil Du ein gütiger Gott und Vater, ja die Liebe bist, so gedenke meiner, der ich einsam und elend bin, nach Deiner Barmherzigkeit. Erzeige mir Hülfe, wenn mir Hülfe nöthig ist, schenke mir Licht und Kraft zum Sieg über alle Versuchungen; gedenke meiner, wenn ich sterbe, daß Du meine Seele sanft aus dem Leib heraushebest und aufnehmest. Gedenke meiner nach Deiner Barmherzigkeit, wenn Du die Welt richten wirst, daß Du mir alsdann keinen zornigen Vorhalt wegen meiner Sünden machest, sondern mir mit allen Auserwählten das ewige Erbe aus Gnaden schenkest. O Gott! gedenke auch meiner auf diese Weise am besten. Amen.

Mel. Sollt' es gleich bisweilen scheinen.

1. Vater! laß mich Gnade finden, Denke nicht der Jugendsünden, Denke der Barmherzigkeit; Denn sie sind mir herzlich leid.

2. Konnt'st Du, da ich fiel, nicht sehen, Daß ich sollt' verloren gehen, Und bekehrtest mich zu Dir: Zürne nun nicht erst mit mir.

3. Legtest Du mich Dir zu Fuße, Wirktest Du selbst meine Buße, Ach so rechne nun nicht an, Was ich vormals Bös's gethan!

4. Hast Du nicht mir schon vergeben, Schenktest Du mir nicht das Leben, Da ich Dich um Gnade bat Nach bereuter Missethat?

5. Hat Dein Wort mir nicht erlaubet, Daß ich mich versühnt geglaubet? Machte nicht Sein Blut mich rein? Aller Heiland ist auch mein!

6. Ich will mich der Narben schämen; Laß mich nur nicht darob grämen, Daß die alte Wunde neu Und noch nie geheilet sei.

7. Laß mich wohl ihr Angedenken Beugen, aber nicht mehr kränken, Und der Schrecken vom Gericht Störe meinen Frieden nicht.

8. Gib in meinen letzten Stunden Mir noch Trost aus Jesu Wunden; Denke der Barmherzigkeit, Die verlor'ne Söhne freut!

---

19. Oktober. Morgen-Andacht.

Es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist, und lässet ihm genügen. 1 Tim. 6, 6.

In dem neunten und zehnten Gebot hat Gott die Ungenügsamkeit verboten, nach welcher den Menschen, der doch schon seinen bescheidenen Theil von Ihm empfangen hat, immer nach demjenigen gelüstet, was Gott seinem Nächsten und nicht ihm gegeben hat. Eine solche Ungenügsamkeit ist eine Marter für den Menschen selbst, und eine Wurzel vieler Sünden. Man versagt dabei dem großen Gott den schuldigen Dank für die Gaben, die man von Ihm empfangen hat; man murret wider Ihn mit einer heimlichen Feindschaft; man versäumt, in demjenigen treu zu sein, das Einem anvertraut ist; man macht sich untüchtig, Gott mit einem heitern Herzen zu dienen; man greift auch auf eine ungerechte Weise zu, wie man kann, will sich aus Ungeduld

und ohne Gott bessere Umstände und ein größeres Glück verschaffen, greift aber dadurch nach einem stechenden Dorn, und verletzt insonderheit seine Seele. Salomo, der seinen Prediger in der Absicht schrieb, die Menschen die Genügsamkeit zu lehren, und deßwegen wider die unordentliche Lust und wider den Gram viele Zeugnisse darin ablegte, ermahnt den Menschen mehrmals, das Gute, das ihm Gott bescheret hat, unter Dessen Wohlgefallen mit Freuden zu genießen, und nicht immer mit Gram und Lust nach fremden Dingen, die doch eitel sind, zu gaffen. Paulus aber sagt: es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist, und lässet ihm genügen. Zu der Genügsamkeit ist also Gottseligkeit nöthig, denn ein Mensch ohne Gottesfurcht wird immer von seinen Lüsten umgetrieben, und hat seinen eigenen Peiniger in sich selbst. Er setzt hinzu: denn wir haben nichts in die Welt gebracht, darum offenbar ist, wir werden auch nichts (keinen Reichthum und keine einträgliche Ehrenstellen) hinausbringen. Dieses ist die Eitelkeit aller Dinge unter der Sonne, von welcher Salomo Vieles gesagt, und nach welcher ein jegliches nur seine Zeit hat, in welcher es anfängt, ist, und wieder vergeht. Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, welche mit einander das tägliche Brod sind, um welches wir bitten dürfen, so lasset uns begnügen. Denn die da reich werden, und Alle die ihre Umstände in der Ungeduld mit Gewalt verbessern wollen, fallen in Versuchung, und, wenn sie von derselben überwältigt werden, in Satans Stricke, und viel thörichter und schädlicher Lüste, deren eine auf die andere folgt, und den Menschen in neue unruhige Bewegungen setzt, und diese Lüste versenken die Menschen in's Verderben und Verdammniß, denn Geiz oder unersättliche Begierde ist eine Wurzel alles Uebels. Wer aber gottselig ist, und sich genügen läßt, hat einen großen Gewinn, weil er Ruhe der Seele und einen fröhlichen Genuß der gegenwärtigen Gaben Gottes, dabei aber auch eine heitere Hoffnung himmlischer Güter hat; darum sagt die Schrift: der Gerechte hat's besser, denn sein Nächster, aber der Gottlosen Weg verführet sie, Spr. 12, 26. Es ist besser, wenig mit Gerechtigkeit, denn viel Einkommens mit Unrecht, Spr. 16, 8. Es ist besser eine Hand voll mit Ruhe, denn beide Fäuste voll mit Mühe und Jammer, Pred. 4, 6. Großer Gott, Du hast mich berufen zum ewigen Leben. Hilf mir, daß ich's erlange, und mir auf Erden bei der Gottseligkeit genügen lasse.

Mel.: Seelenbräutigam.

1. Groß ist der Gewinn: Ein begnügter Sinn, Der durch Gnade darnach strebet, Daß er nur gottselig lebet; Außer diesem Sinn Nützt mir kein Gewinn.

2. Wenn der Leib nur satt, Wenn er Kleidung hat, Daran kann uns wohl genügen; Und die Gnade, die wir kriegen, Ist an Reichthums Statt, Die macht ewig satt.

3. Geiz hat nie genug, Handelt gar nicht klug, Läßt vom Gelde sich bestricken, Und bis in's Verderben drücken. Bei der Gnade Zug Kriegt das Herz genug.

4. Gott, es preiset Dich Mein Herz inniglich, Daß Du mich die Zeit auf Erden Nicht zu reich noch arm läß'st werden. So ist's gut für mich; Mein Herz preiset Dich.

5. Mach' mich arm im Geist, Und

wie Du verheiß'st, Reich in meines Heilands Gnade; Denn der Weltgewinn ist Schade. Wen Du selig preis'st, Der ist reich am Geist.

6. Wenn ich selig bin, O das ist Gewinn; Wenn mich einst das Lämmlein weidet Und mit weißer Seide kleidet! O da lob' ich Ihn, Wenn ich selig bin!

---

19. Oktober. Abend-Andacht.

In der Wiedergeburt, da des Menschen Sohn wird sitzen auf dem Stuhl Seiner Herrlichkeit, werdet ihr auch sitzen auf zwölf Stühlen, und richten die zwölf Geschlechter Israels. Matth. 19, 28.

Es ist kein Zweifel, daß hier den Aposteln etwas Besonderes verheißen werde. Die zwölf Apostel sollen zwölf Stühle oder Thronen haben, und die zwölf Geschlechter Israels richten. Wann aber? Alsdann, wann des Menschen Sohn sitzen wird auf dem Stuhl oder Thron Seiner Herrlichkeit. Wann wird aber dieses geschehen? Alsdann, wann Er kommen wird in Seiner Herrlichkeit, und alle heiligen Engel mit Ihm, Matth. 25, 31. So war ehemals zu Jerusalem der königliche Thron Davids; wenn er aber zu Gericht saß, so saßen auch seine Prinzen und vornehmsten Diener als Richter auf Thronen, wie aus Ps. 122, 5. zu schließen ist. Merkwürdig aber ist's, daß der Heiland hier auch ein Wort braucht, welches sonst nirgends in dem Neuen Testament vorkommt. Er redet nämlich von einer Palingenesie oder Wiedergeburt, welche alsdann geschehen werde, wenn Er auf dem Thron Seiner Herrlichkeit sitzen werde. Menschenseelen müssen wiedergeboren werden, alldieweil sie noch in den sterblichen Leibern sind, und was durch die Wiedergeburt in ihnen angerichtet worden, muß durch die Heiligung in ihnen fortgeführt und endlich vollendet werden. Am jüngsten Tag aber wird eine große und sehr weit um sich greifende Wiedergeburt geschehen. Die Leiber der Gerechten, sie mögen todt oder lebendig sein, werden schnell verklärt werden. Auch wird geschehen, was der HErr, der auf dem Thron sitzt, zu dem Johannes sagte: siehe, Ich mache Alles neu, Offenb. 21, 5. Die Kreatur, die vorher der Eitelkeit wider ihren Willen, das ist wider ihren Naturtrieb, unterworfen gewesen war, wird nicht zernichtet, sondern frei werden von dem verzehrenden Dienst, und zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes durchdringen, Röm. 8, 20. 21. Der erste Himmel und die erste Erde werden vergehen, und das Meer wird nicht mehr sein: hingegen wird Gott einen neuen Himmel und eine neue Erde darstellen, und das neue Jerusalem vom Himmel herabfahren lassen; und alsdann wird das Wort des großen Gottes erfüllt werden: es ist geschehen: Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, Offenb. 21, 1. 2. 6. Alsdann wird eine neue Haushaltung Gottes angehen, in welcher, wer sich selbst erniedrigt hatte, erhöhet, und wer sich selbst erhöhet hatte, erniedrigt sein wird. Das größte Beispiel hievon werden die zwölf Apostel sein, welche von der tiefsten Schmach und Armuth bis zum Richteramt über Israel, und von den Richtplätzen, auf welchen fast alle hingerichtet worden sind,

bis auf himmlische Throne erhöhet sein werden. Diese Wiedergeburt habe ein Jeder vor Augen, den der Anblick der gegenwärtigen Welt betrübet und ihre Verfassung drücket. Sie sei aber auch ein kräftiger Antrieb zur Bekehrung, bei welcher die Seele wiedergeboren wird, wie auch zur Treue und Beharrlichkeit in der Nachfolge Christi, zur Verleugnung des ungöttlichen Wesens und der weltlichen Lüste und zur Geduld im Leiden. Derjenige, der gesagt hat: siehe, Ich mache Alles neu, hat dem Johannes befohlen, es zu schreiben, und hinzugesetzt: diese Worte sind wahrhaftig und gewiß. Auch für uns sind diese Worte geschrieben, daß wir sie uns glaubend und hoffend zu Nutze machen.

Mel.: Wer weiß, wie nahe mir mein Ende.

1. Wenn das Gesäte aus der Erden Einst mit verklärten Leibern steigt, Da wird man neu geboren werden; Hier sind wir nur zum Tod gezeugt; Dort wird die vorige Person Ein neuer Mensch vor Christi Thron.

2. Was wir vom ersten Adam waren, Wird Erde, weil wir Erde sind; Hernach wird sich auch offenbaren, Was man im letzten Adam find't; Was Fleisch war, wird da geistlich sein, Das Irdische wird himmelrein.

3. Ein Christ ist schon aus Geist geboren, Daß er ein ewig's Leben hat; Geht nun sein Leib des Tod's verloren, Baut Gott was Neu's an dessen Statt; Der neugebornen Seelen Haus Geht dann vom Staub auch herrlich aus.

4. Du Erstgeborner aus den Todten, HErr Jesu! Du hast uns mit Macht, Uns, denen Tod und Hölle drohten, Zum neuen Leben wiederbracht; Du bist's, in dem des Vaters Kraft Durch Glauben neue Menschen schafft.

5. Ach lebe in mir, bis ich sterbe, Und laß in Dir mich lebend sein Und führe mich zu jenem Erbe Mit denen, die Dir folgen ein; So lobt mein Geist Dich ewighin, Wenn ich dort neugeboren bin.

---

20. Oktober. Morgen-Andacht.

Sie aßen Alle, und wurden satt. Matth. 14, 20.

Der HErr Jesus speisete bei fünftausend Mann, ohne Weiber und Kinder, vermittelst einer wunderbaren und übernatürlichen Vermehrung des geringen Vorraths, der zugegen war. Er speisete aber diese Leute so, daß sie satt wurden, und noch Brocken übrig blieben: folglich war der Heiland nicht karg bei der Bewirthung dieser Leute, und gönnte es ihnen, daß sie bis zur Sättigung aßen. Das Essen ist bei den Menschen in eine mannigfaltige Unordnung gerathen, seitdem Adam und Eva durch das Essen sich und das ganze menschliche Geschlecht unglücklich gemacht haben. Es gibt Leute, welche fressen und saufen, oder durch ihre Lüsternheit sich und ihr Geschlecht in die Armuth stürzen. Wer dieses thun kann, ist kein wahrer Christ. Uebrigens liegt in aller Menschen Herzen ein allzugroßer Hang oder eine wollüstige Neigung zum Essen und Trinken, und wenn man dieser Neigung nachhängt, so steht man in der Gefahr, seinen Bauch zum Gott zu machen, und seines Leibes so zu pflegen, daß er geil werde. Um nun dieser Gefahr zu entgehen, haben die Menschen oft Kasteiungsregeln erdacht, welche einigen Nutzen haben, aber auch einen mannigfaltigen Schaden anrichten können. Wer durch sein Fasten oder durch die Enthaltung von gewissen Speisen eine eigene Gerech-

tigkeit aufrichten und ein Verdienst der Werke sammeln will, und sich selbst dabei gefällt, kasteiet sich nach der Weise der Pharisäer, und hat seinen Lohn dahin. Wer durch seine Kasteiungen seine Gesundheit schwächt und seine Kräfte stumpf macht, wird von Paulus bestraft als ein eigenwilliger Mensch, der seines Leibes, den er doch zum Dienst Gottes brauchen sollte, nicht schont, Kol. 2, 23. Ein Gelübde wegen solcher leiblichen Uebungen thun, ist gefährlich, weil sich oft der Zustand des Leibes und Anderes ändert, da dann das Gewissen über den Bruch des Gelübdes ängstlich wird. Wie aber gewisse Leute von der Verbindlichkeit ihrer Gelübde rechtmäßig los werden können, kann man aus 4 Mos. 30. lernen. Soll eine Enthaltung von Speisen oder eine Kasteiung des Leibes Gott gefallen, so muß sie einen guten Zweck haben, und dieser besteht darin, daß der Mensch zu gewissen Gebetsübungen oder Dienstleistungen, die er Gott und dem Nächsten schuldig ist, tüchtiger werde, und gewisse Versuchungen leichter überwinde. Ist dieser Zweck für dießmal erreicht, so lasse man, um seines Leibes zu schonen, wieder nach, und esse sich wieder satt, oder esse sein Brod mit Freuden, und trinke seinen Wein mit gutem Muth, wie Salomo Pred. 9, 7. sagt; denn der gütige Vater im Himmel gönnet es uns, und der leutselige Heiland hat auch auf Erden bis zur Sättigung gegessen und getrunken, und die Leute, denen Er Brod und Fische austheilen ließ, so gespeiset, daß sie satt wurden. Uebrigens muß das Herz von der unordentlichen Lust durch das Blut Jesu gereinigt werden, denn diese Reinigung wird durch keine leibliche Uebung erzwungen. Himmlischer Vater, Dir sei Dank gesagt, daß Du Alles, was lebet, mit Wohlgefallen sättigest. Reinige unsere Herzen durch den Glauben bei dem Genuß Deiner irdischen Gaben, und mache uns auch dereinst Deines ewigen himmlischen Tisches theilhaftig.

Mel.: Nun laßt uns Gott dem ꝛc.

1. Die ihr bei Jesu bleibet, Indem Sein Wort euch treibet, Die ihr nicht von Ihm gehet, Dieweil ihr Wunder sehet:

2. Was speist euch doch, ihr Armen? Das göttliche Erbarmen, Das segnet ganz verborgen, Auch ohne eure Sorgen.

3. Wenn wir von Tag zu Tagen, Was da ist, überschlagen, Und rechnen dann die Menge, So sind wir im Gedränge.

4. Doch wenn wir mit Vertrauen Ihm auf die Hände schauen, So nähret allerwegen Uns ein geheimer Segen.

5. Wie dieses mag geschehen, Das kann man nicht verstehen; Allein man sieht am Ende: Es ging durch Gottes Hände.

6. Man wundert sich und preiset Den HErrn, der so gespeiset, Man glaubt von Herzensgrunde Und dankt mit frohem Munde.

7. Kommt her und singt zusammen: Wir rühmen Deinen Namen; Du, HErr, bist unser König, Dir sind wir unterthänig!

---

20. Oktober. Abend-Andacht.

Durch zwei Stücke, die nicht wanken (denn es ist unmöglich, daß Gott lüge), haben wir einen starken Trost, die wir Zuflucht haben, und halten an der angebotenen Hoffnung. Hebr. 6, 18.

Paulus sagt Hebr. 6, 13. 14.: Gott habe dem Abraham eine Verheißung

gegeben, und da Er bei keinem Größeren zu schwören gehabt, bei Sich selbst geschworen, und gesprochen: wahrlich, Ich will dich segnen und vermehren. Die Verheißung, auf welche der Apostel hier deutet, steht ausführlich 1 Mos. 22, 16. u. ff., und lautet so: Ich habe bei Mir selbst geschworen, spricht der HErr, daß Ich deinen Samen segnen und mehren will, wie die Sterne am Himmel, und wie den Sand am Ufer des Meeres, und dein Same soll besitzen die Thore seiner Feinde, und durch deinen Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden. Paulus hat keine Verheißungen aus den Büchern des Alten Testaments so oft angeführt, und so ausführlich erklärt, als diejenigen, die dem Abraham gegeben worden sind. Er erinnert hiebei, Abraham habe die Verheißung von dem göttlichen Segen durch den Glauben bekommen, folglich werden Alle, die des Glaubens seien, mit dem glaubigen Abraham gesegnet, Gal. 3, 9. Er behauptet ferner, der Samen Abrahams, von dem in diesen Verheißungen die Rede sei, bestehe aus allen Israeliten und Heiden, die in den Fußstapfen des Glaubens Abrahams wandeln; da also dem Abraham ein sehr zahlreicher und siegreicher Samen versprochen worden sei, so sei dadurch angezeigt worden, daß die Zahl der Glaubigen sehr groß werden, und sie über ihre Feinde triumphiren, ja zuletzt das Erdreich besitzen werden, Röm. 4, 12. u. ff. Endlich lehret er, daß der Segen in diesen Verheißungen dem Fluch des Gesetzes entgegengesetzt sei, und daß uns Christus von diesem Fluch erlöst habe, da Er ein Fluch für uns worden sei, auf daß der Segen Abrahams unter die Heiden käme in Christo Jesu, und wir also den verheißenen Geist empfingen durch den Glauben, Gal. 3, 13. 14. Gleichwie also der Fluch des Gesetzes die Verdammniß in sich faßt, also schließt der Segen Abrahams die Seligkeit, und Alles, was dazu verhilft, folglich die Rechtfertigung und die Mittheilung des Heiligen Geistes in sich, wie denn Paulus Gal. 3. dieses Alles daraus herleitet. Endlich erinnert Paulus, daß die ausführliche Verheißung, die er aus 1 Mos. 22. angezogen hatte, sehr gewiß sei, und einen göttlichen Rathschluß in sich fasse, der nicht wanke, weil es erstlich unmöglich sei, daß Gott lüge, und weil Er zu Seinen an sich wahren Worten einen Eid hinzu gethan habe. Es seien also zwei Stücke da, die nicht wanken, nämlich erstlich der Ausspruch des wahrhaftigen Gottes selber, und der hinzugethane Eid. Wenn wir also zu unserm Gott und Heiland Zuflucht nehmen wollen, um die angebotene Hoffnung des ewigen Lebens zu ergreifen und uns zuzueignen, so haben wir einen starken Trost, der gegen alle Zweifel und Einwürfe bestehe, weil dieser Trost auf Gottes wahren Ausspruch und feierlichen Eid gegründet sei. Wir sollen also nicht träge, sondern Nachfolger derer werden, welche durch Geduld und Glauben die Verheißungen (nämlich die Erfüllung derselben) ererbet haben, V. 12. So segne uns denn, barmherziger Gott, und zwar vornehmlich mit geistlichem Segen in himmlischen Gütern, und laß uns um Deines Sohnes willen dem Fluch des Gesetzes ewiglich entrückt sein.

Mel.: O Durchbrecher aller Bande.

1. Gottes Rath ist unbeweglich, Daß man sicher glauben kann, Ihm ist Lügen ganz unmöglich, Er hat einen Eid gethan; Die Verheißung stehet feste, Und wir haben starken Trost; Er setzt unsern Grund auf's Beste, Daß kein Sturm ihn niederstoßt.

2. O Du ewiger Erbarmer, Wie beständig bist uns Du! Wirk' es in mir, daß ich Armer Ganz auf Deiner Gnade ruh'. Zagt mein Herz, versucht der Teufel, Zeig' mir Deine Worte nur; So benimmt mir allen Zweifel Die Verheißung und Dein Schwur.

3. Gott! Du läßst Dich weit herunter, Bis das träge Herz Dir glaubt; Mach' mich in der Hoffnung munter, Denn die Zuflucht ist erlaubt; Laß mich an der Hoffnung halten, Die uns angeboten ist; Unser Glaube, wie der Alten, Traut Dir, daß Du wahrhaft bist.

4. Selig ist's, auch als ein Kranker In der Hoffnung fest zu sein; Denn so geht der Seelen Anker In den Himmel selbst hinein. Stärke mir bis an mein Ende Meines Glaubens matten Trieb, Bis ich Dir in Deine Hände Meine Seele übergib.

21. Oktober. Morgen-Andacht.

Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung. Röm. 13, 10.

Gott ist Liebe. Weil wir nun Sein Bild in uns haben und Seine Nachfolger sein sollen, so ist nöthig, daß wir die Liebe, die, wie Johannes sagt, von Gott ist, in uns haben, und in derselben bleiben und wandeln. Weil aber die Liebe des Gesetzes Erfüllung ist, und der ganze christliche Wandel auch ein Wandel in der Liebe heißt, so dürfen wir die Liebe nicht in einem eingeschränkten Verstand als eine einzelne und besondere Tugend ansehen, sondern wir müssen sie als den Inbegriff aller christlichen Gesinnungen und Tugenden betrachten. Paulus sagt V. 9.: das da gesagt ist: du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht tödten, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht falsch Zeugniß geben, dich soll nichts gelüsten, und so ein ander Gebot mehr ist: das wird in diesem Wort verfasset: du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. Hier finden wir schon die Liebe als einen Baum beschrieben, an dem Keuschheit, Huld, Gerechtigkeit in Ansehung zeitlicher Güter, Liebe der Wahrheit, und Genügsamkeit als schöne Früchte hangen. Wollen wir die verschiedenen Aeußerungen der Liebe auf eine andere Weise betrachten, so finden wir, daß Paulus 1 Kor. 13, 4—7. geschrieben habe: die Liebe ist langmüthig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibet nicht Muthwillen, sie blähet sich nicht, sie stellet sich nicht ungeberdig, sie suchet nicht das Ihre, sie lässet sich nicht erbittern, sie trachtet nicht nach Schaden, sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich aber der Wahrheit, sie verträget Alles, sie glaubet Alles, sie hoffet Alles, sie duldet Alles. Wollen wir aber einen ausgedehnteren Bezirk der Liebe ansehen, so dürfen wir nur Christum, der voll Liebe war, betrachten, wie Er nach Seinem Stand der Erniedrigung von den Evangelisten beschrieben ist. Er hat getröstet, geholfen, geduldet, willfahrt, und Jedermann gedient; Er hat aber auch gelehrt, bestraft, auf Kreuzeswegen geführt, und Menschen zuweilen einer heilsamen Trübsal und Traurigkeit

überlassen, und dieses Alles in der Liebe. Eben so haben die Apostel des HErrn gehandelt, wie ihre Geschichten und Briefe zeugen. Ihre Liebe war keine Schmeichelei oder freundliche Gleichgültigkeit, sondern mit Salz gewürzt, und hatte das wahre Heil des Nächsten zum Zweck. Ja, wenn der Kirche Gottes ein großer Schaden geschehen sollte, so wurde ihre Liebe gegen die Kirche zu einem brennenden und verzehrenden Feuer, wie die Beispiele des Ananias, der Sapphira, des Elymas, und des Hymenäus und Philetus anzeigen. Wollen wir die Liebe in dem allerweitesten Umfang betrachten, so müssen wir uns in die unsichtbare Welt aufschwingen, allwo wir sehen werden, wie der Vater den Sohn auf's Höchste verklärt habe, und der Sohn den Vater auf's Höchste ehre, und wie der Vater und Sohn durch den Geist die Auserwählten zur großen Herrlichkeit erhebe und ihnen Sein Reich als ein Erbe gebe; wie aber auch der Vater aus Liebe gegen Seinen Sohn allen denen ein verzehrendes Feuer sei, die Seinen Sohn geschmähet haben, und der Sohn alle diejenigen verdamme, welche Seines lieben Vaters Gebote nicht gehalten haben, und wie der Vater und Sohn alles Unrecht, das den Heiligen und Geliebten Gottes angethan worden, auf's Schärfste räche. An diesen Liebeserweisungen werden die Heiligen Antheil nehmen, weil sie selbst auch die Welt richten werden. Die Liebe ist wie ein Licht, welches leuchtet und brennt.

Mel.: HErr Jesu Christ, mein's rc.

1. HErr, Dein Gesetz ist wunderbar, Ist Kindern und den Weisen klar; Es flößt sich schon dem Säugling ein, Der liebt und will geliebet sein.

2. Die Liebe knüpft der Ehe Band; Auf Liebe baut sich jeder Stand; Wo Liebe herrscht, wird kein Tyrann; Aus Liebe wird man unterthan.

3. Die Liebe zäumt den Herrn und Knecht; Wo Liebe ist, da ist das Recht; Ein Recht, das nicht auf Liebe ruht, Scheint wohl ein Recht, und ist nicht gut.

4. Als Liebe offenbarst Du Dich, Und Dein Gesetz ist königlich; Wenn Liebe Alles bei uns gilt, So wird Dein ganz Gesetz erfüllt.

5. Ach, wie hat uns der Haß betrübt! O aber, wie hast Du geliebt! Du gabst den Sohn der Liebe hin, Nun lieben wir Dich nur durch Ihn.

6. Ach gib uns auch den Liebesgeist, Den uns Dein Sohn von Dir verheißt, So geben wir der Liebe Ruhm Dir ewig als Dein Eigenthum!

21. Oktober. Abend-Andacht.

Ich achte Alles für Schaden, auf daß ich Christum gewinne, daß ich Seinem Tode ähnlich werde, damit ich entgegen komme zur Auferstehung der Todten. Phil. 3, 8. 10. 11.

Was dem Paulus in seinem pharisäischen Zustand ein Gewinn war, achtete er hernach für Schaden um eines höhern Gewinns willen. Als ein echter beschnittener Jude, als ein unsträflicher Pharisäer und Eiferer wider die christliche Religion gefiel er sich, und hatte Gunst bei den Obersten der Juden: diese Selbstgefälligkeit aber, und die dadurch aufgerichtete eigene Gerechtigkeit, wie auch die Gunst der jüdischen Obersten achtete er für Schaden, auf daß er Christum gewinnen möchte. So wird Vieles, das man sonst für

recht oder doch für gleichgiltig hält, als Schaden erkannt, wenn man Christum dagegen hält, den man gewinnen soll. Als Mensch und als Bürger kann man Vieles unbestraft thun, das man als ein Christ, der einen höhern Zweck hat, nicht thun darf. Derjenige gewinnt Christum, der von Herzen sagen kann: Er ist mein. Paulus redet hernach besonders von der Gerechtigkeit Christi, die demjenigen, der in Christo ist, zugerechnet wird: und fürwahr, wenn man Christum gewinnt, so gewinnt man auch als ein Glaubiger, der in Ihm erfunden wird, Seine Gerechtigkeit. Er redet hernach ferner von der Erkenntniß Christi, die er noch völliger zu erreichen wünsche, und sagt, er begehre, die Kraft Seiner Darstellung oder Seines Auftritts in der Welt zu erkennen, und die Gemeinschaft Seiner Leiden, nach welcher ein glaubiger Christ bei Allem, was er leidet, dafür halten darf, er leide es mit Christo; und dabei verlange er, Seinem Tode ähnlich zu werden: wie aber? So daß er dafür halten könne, er sei mit Christo gestorben, wie er anderswo ausführlich lehret. Christus wurde im Augenblick Seines Todes der Sündenlast, die auf Ihm lag, los, auch hörte Er auf, den Fluch des Gesetzes zu tragen, und trat in ein neues Verhältniß gegen alle Dinge ein. Derjenige wird also dem Tod Jesu ähnlich, der von der Sünde frei und vom Gesetz los wird, und überdieß sagen kann: von nun an kenne ich Niemand nach dem Fleisch; ich bin in Christo eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist Alles in Ansehung meiner neu worden, 2 Kor. 5, 16. 17. Es ist ganz begreiflich, daß auch ein Apostel, zu geschweigen ein geringerer Christ, an dieser Aehnlichkeit mit dem Tod Jesu bis zu seinem eigenen Tod, der auch dazu gehört, hat wachsen können. Je mehr man aber darin wächst, desto völliger erreicht man die Auferstehung der Todten, oder den Zustand eines Gerechten, der von den Todten auferstanden ist, und nun allein für Gott und im Geist lebt. Christus ist der Erstling unter denen gewesen, die zum ewigen Leben auferstehen, weßwegen Paulus Röm. 6. die Gemeinschaft oder Aehnlichkeit mit Seinem Tod und die Gemeinschaft mit Seiner Auferstehung mit einander verbindet, und auch von dieser sagt, daß man sie schon jetzt durch den Glauben in gewissem Maße erlange, und als ein Mensch, der aus den Todten lebendig worden, Gott in Christo Jesu lebe, Röm. 6, 4. 5. 8. 11. 13. Eph. 2, 5. 6. Nun dieses Alles wünsche ich auch durch die Wirkung des Heiligen Geistes immer mehr zu erreichen. Gott helfe dazu!

Mel.: O Welt sieh' hier dein Leben.

1. Weil Jesus auferstanden, So ist ein Tag vorhanden, Wo wir auch aufersteh'n; Bleibt Alles sonst zurücke, Will ich mit starkem Blicke Im Glauben dem entgegen geh'n.

2. Dieß, dieß verlang' ich sehnlich, Daß ich nur Christo ähnlich In Seinem Tode sei, Mit Ihm an's Kreuz gebunden Und heil durch Seine Wunden, In Ihm von aller Sünde frei.

3. Dieß wünscht mein Herz beständig, Mit Christo auch lebendig Und mit erweckt zu sein; Wird Er dann als das Leben Sich anzuschauen geben, Geh' ich in's Himmlische auch ein.

4. Ach feu're dieß Verlangen, An Dir allein zu hangen, Mein Heiland, immer an; Sonst ist mir Alles Schaden, Wenn ich, HErr, nicht aus Gnaden In Dir mich selig wissen kann.

5. Du kannst die Hand mir steifen, Dich glaubig zu ergreifen, Wie ich ergrif-

sen bin; Der Ruhm der eig'nen Stärke, Der Trost der eig'nen Werke Ist nichts: der Glaube schätzt sie hin.

6. Bin ich in Todesstunden, Mein HErr, in Dir erfunden, So fehlt das Leben nicht; Kein Zorn kann mich erschrecken, Kein Grab mir Furcht erwecken, Und nach dem Sterben kein Gericht!

---

22. Oktober. Morgen-Andacht.

Wenn ihr die Züchtigung erduldet, so erbeut Sich euch Gott als Kindern. Hebr. 12, 7.

Ob es schon, wie Salomo Pred. 9, 2. sagt, nach dem äußerlichen Ansehen dem Gerechten wie dem Gottlosen geht, so ist doch nach einer andern Seite das Leiden der Gerechten von dem Leiden der Gottlosen sehr unterschieden. Jene werden als Kinder gezüchtiget, tragen ihr Kreuz, das sie auf sich nehmen, und leiden mit Christo: diese aber haben ihre Plagen, und werden im eigentlichen Verstand gerichtet und gestraft, wiewohl der Zweck Gottes hiebei, so lange die Gnadenzeit währet, ihre Bekehrung ist. Paulus schrieb an die Hebräer: wenn ihr die Züchtigung erduldet, so erbeut Sich euch Gott als Kindern. Dasjenige also, was Kinder Gottes leiden, ist Züchtigung. Wie ein Vater bei der Erziehung seiner Kinder Schläge braucht, damit sie sich bessern, also braucht der himmlische Vater bei Seinen Kindern auch Schläge, damit sie sich bessern. Derjenige Mensch kennt sich selber nicht, der sich einbildet, die Worte Gottes würden ihn ohne Schläge oder Züchtigung zum Ziel der Vollkommenheit bringen; denn im Stand der Unschuld wäre dieses möglich gewesen, die verderbte Natur aber macht die Züchtigung nöthig. Wie aber? möchte man sagen, können Schmerzen fromm machen? Können Leiden für sich selbst die Seele bessern? Nein, sondern sie sind nur ein Mittel, die Seele aufzuwecken und auf die Worte Gottes aufmerksam zu machen. Sie sind ein Zaum, den Menschen von Ausschweifungen, von schädlichem Genuß eitler Dinge, und von befleckendem Umgang mit Weltmenschen zurückzuziehen. Sie sind ein äußerlicher Antrieb zum Gebet, und ein Wermuth, den Gott auf das Wesen dieser Welt streuet, das der Mensch sonst allzu lieb hat, über das er aber alsdann gern hinüber sieht, um ein Vaterland, in welchem kein Leiden ist, zu erblicken. Die Seele wird also unter dem Leiden in eine Verfassung gesetzt, bei welcher ihr der Heilige Geist durch's Wort besser als sonst beikommen und diejenige kräftige Wahrheit beibringen kann, welche von der Sünde frei macht. Deßwegen hat Petrus, 1 Petr. 1, 6. 7., an die auserwählten Fremdlinge schreiben können: ihr seid traurig in mancherlei Anfechtungen, auf daß euer Glaube rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werde, denn das vergängliche Gold, das durch's Feuer bewähret wird. Paulus aber sagt Röm. 5, 3. 4. 5.: wir rühmen uns der Trübsale, dieweil wir wissen, daß Trübsal Geduld bringet, Geduld aber bringet Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, Hoffnung aber lässet nicht zu Schanden werden; 2 Kor. 4, 17. 18. aber steiget er in seiner Rede hoch empor und sagt: unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist,

schaffet eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Wenn man diesen Nutzen der Trübsal einsieht und empfindet, so kann man glauben, daß Sich Gott, wenn Er die heilsbegierigen Menschen züchtiget, gegen sie erbiete oder erzeige, wie ein Vater gegen Kinder, die er lieb hat, und dieser Glaube stärket die Seele, die Züchtigungen zu erdulden oder geduldig zu ertragen. Züchtige mich, HErr, doch mit Maßen und nicht in Deinem Grimm, daß Du mich nicht aufreibest.

Mel.: Werde munter, mein &c.

1. Dir sei Dank, auch wenn wir weinen, Vater, für die Züchtigung. Will sie schon nicht Freude scheinen, Dient sie doch zur Besserung; Denn Du stäupest, den Du liebst; Meinst es gut, wenn Du betrübst, Und an dem, der neugeboren, Geht gewiß kein Streich verloren.

2. Bastarde sind keine Erben, Und sind ohne Vaterszucht. Kinder läßt man nicht verderben, Und die Ruthe träget Frucht; Ja die Kinder guter Art Werden nicht von Schlägen hart, Dürfen aber auch nicht zagen, Daß der Vater sie geschlagen.

3. Schlügest Du auf uns als Sünder, O so würden wir verdammt, Aber Du schlägst uns als Kinder, Weil die Liebe bei Dir flammt. Lob sei solcher Vaterstreu'! Deine Stäupe macht uns frei Von dem sündlichen Getümmel, Und so ziehst Du uns zum Himmel.

---

22. Oktober. Abend-Andacht.

Es stunden aber bei dem Kreuz Jesu Maria, Seine Mutter, und der Jünger, den Jesus lieb hatte. Joh. 19, 25. 26.

Wir verwundern uns billig, daß Maria, die Mutter Jesu, als eine arme und nunmehr betagte Wittwe es gewagt habe, auf den Richtplatz Golgatha hinaus zu gehen, und daselbst vor das Kreuz Jesu hin zu stehen. Wäre sie von einem der spottenden und tobenden Juden erkannt worden, so wäre ihr ohne Zweifel übel begegnet worden, und der Apostel Johannes, der bei ihr stand, hätte sie so gar nicht schützen können, daß er vielmehr ein Mitgenosse ihrer Leiden worden wäre. Ueberdieß mußte sie hier den Anblick des entblößten, verwundeten und an's Kreuz genagelten Leibes Jesu ertragen, und die greulichsten Schmachreden hören, womit man Ihn beleidigte. Warum hat sich nicht die heilige Maria, durch deren Seele damals ein Schwert drang, in einem Winkel verborgen, in welchem sie wenigstens nichts Kränkendes gesehen und gehört hätte? Warum hat sich nicht auch der Apostel Johannes so zurückgezogen und verborgen? Ohne Zweifel war es diesen zwei heiligen Personen darum zu thun, daß sie das Verhalten Jesu in Seiner tiefsten Noth beobachten, Seine letzten Worte hören, und den Ausgang Seiner unbegreiflichen Leiden, deren Ursache und Frucht ihnen noch nicht ganz klar war, sehen möchten. Was können aber auch wir Besseres thun, als daß wir im Geist bei dem Kreuz Jesu stehen, und Ihn ansehen, wie Er als ein Marterbild, als verwundet und bluttriefend, und als versunken in die tiefste Traurigkeit daran hing? Denn Christus wird uns deßwegen in dieser Gestalt von den vier Evangelisten vor die Augen gemalt, damit wir Ihn so ansehen können. Freilich würde dieser Anblick uns nichts nützen, wenn nicht der Heilige

Geist uns durch das Evangelium belehrte, daß dieser Gekreuzigte der Sohn Gottes und der Mittler zwischen Gott und Menschen sei, und daß Er Sich an diesem Kreuz selber für unsere Sünden geopfert habe. Die Kreuzesgestalt Jesu lehrt uns, daß unsere Sünden groß und greulich seien, und daß kein Mensch durch irgend ein Werk oder Leiden dieselben büßen und tilgen könne. Vor dem heiligen und gerechten Gott wäre das ganze menschliche Geschlecht immer verwerflich geblieben, wenn Christus nicht für dasselbe gekreuziget worden wäre. Aber welche Liebe, welche Liebe des Vaters, welche Liebe des Sohnes leuchtet aus diesem Kreuzestod heraus! Hier findet eine Menschenseele, die sich als sündig und verdorben fühlt, durch den Glauben Gnade und Frieden. Hier kann sie durch die Liebe des Vaters und Christi gedrungen werden, nicht mehr sich selbst, sondern Demjenigen zu leben, der für sie gestorben und wieder auferstanden ist. Unter dem Kreuz Jesu geschieht also die Rechtfertigung eines Sünders, und entsteht zugleich seine wahre Heiligung. Oeffne mir die Augen, o Gott, der Du das wesentliche Licht bist, daß ich in Deinem Licht meinen gekreuzigten Heiland immer deutlicher erblicken und immer völliger kennen könne, wie Er mir zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung gemacht ist.

Mel.: Gott sei Dank in aller Welt.

1. Unter Jesu Kreuze steh'n Und in Seine Wunden seh'n, Ist ein Stand der Seligkeit, Dessen sich der Glaube freut.

2. Nun heißt's bei dem Kreuzesstamm: Siehe, das ist Gottes Lamm, Und mein Glaube tröstet sich: Diese Wunden sind für mich.

3. Dieß ist Gottes Sohnes Blut, Und es triefst auch mir zu gut. Er bat: Vater! ach vergib, Und bat dieß auch mir zu lieb.

4. Hör' ich, wie der Schächer sprach, O so sprech' ich diesem nach: HErr! gedenke Du zugleich Meiner mit in Deinem Reich.

5. Seh' ich, wie Er überdieß Sich von Gott verlassen ließ, O so hofft mein Glaube fest, Daß Sein Gott mich nicht verläßt.

6. Hör' ich, wie Er rief: Mich dürst't, Ruf ich aus: o Lebensfürst! Mir zum Heil nahmst Du den Trank, Dank sei Dir, ja ewig Dank!

7. Hör' ich Ihn: es ist vollbracht! Nimmt mein Glaube das in Acht, Die Versöhnung sei gescheh'n, Und ich darf zum Vater geh'n.

8. Wie Er letzt den Geist hingibt Seinem Vater, der Ihn liebt, So ist meines Glaubens Bitt': HErr! nimm meinen Geist auch mit.

9. Wenn ich sterbe, führ' mich Du Unter Deinem Kreuz zur Ruh', Laß vor deinem Thron mich steh'n Und die Wunden herrlich seh'n!

23. Oktober. Morgen-Andacht.

Gott sei gedankt, daß ihr Knechte der Sünde gewesen seid, nun aber gehorsam worden von Herzen dem Vorbild der Lehre, welchem ihr ergeben seid. Röm. 6, 17.

Freilich hat man Gott zu danken, wenn man Leute vor sich sieht, zu denen man sagen kann: ihr seid Knechte der Sünde gewesen, ihr waret weiland Finsterniß, ihr waret todt und verloren: aber nun seid ihr dem Vorbild der Lehre von Herzen gehorsam, nun seid ihr ein Licht in dem HErrn, nun seid ihr die Leute, denen man das Zeugniß geben kann, sie seien leben-

dig gemacht und gefunden worden. Eine solche Veränderung verwandelt den ganzen Zustand des Menschen, und gibt den Ausschlag zu seinem ewigen Heil. Was nun die **Knechtschaft** anbelangt, von welcher Paulus Röm. 6, 17. redet, so sagt Christus Joh. 8, 34.: **wer Sünde thut, der ist der Sünde Knecht**, und hiemit kommt überein, was Paulus Röm. 6, 16. schreibt: **wisset ihr nicht, wem ihr euch darstellet als Knechte zum Gehorsam, dessen Knechte seid ihr, dem gehorchet ihr, und so verhält es sich, ihr möget Knechte der Sünde zum Tod, oder des Gehorsams zur Gerechtigkeit sein.** Petrus aber sagt 2 Petr. 2, 19.: **von welchem Jemand überwunden ist, deß Knecht ist er worden.** Die Erfahrung lehrt es auch, daß wenn ein Mensch eine Sünde einmal begangen hat, und nicht schnell durch Scham und Gewissensangst davon wieder zurück getrieben worden, sondern sich mit einem bedächtlichen Vorsatz dieser Sünde als einem vermeinten angenehmen Herrn zum längern Gehorsam dargestellt hat, so ist er ein Knecht der Sünde. Man begeht die Sünde einmal über das andere. Der Leib und die Seele werden dazu gestimmt. Man sieht den Schaden ein, den man von der Sünde hat, und begeht sie doch wieder; man schilt sich selber einen Narren, und sündiget doch in der Narrheit wieder. Nach dem Ausspruch Petri fängt die Knechtschaft an, wenn man **überwunden** wird; und man wird freilich auch von der Sünde überwunden, läßt sich aber gern von ihr überwinden, weil sie dem Fleisch angenehm ist. Wie kann aber ein Knecht der Sünde wieder frei werden? Christus sagt Joh. 8, 31. 32.: so ihr bleiben werdet in Meiner Rede, so seid ihr Meine rechten Jünger, und werdet die Wahrheit erkennen, **und die Wahrheit wird euch frei machen.** Auch sagt Er V. 36.: **so euch der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei.** Wenn aber der Sohn Gottes den Knecht der Sünden durch Sein wahrhaftiges und kräftiges Wort frei macht, was wird er alsdann? Er wird ein Knecht der Gerechtigkeit und Gottes, Röm. 6, 18. 22. Bei dieser neuen Knechtschaft, ja auch bei dem Uebergang in dieselbe braucht der große Gott keinen Zwang, sondern legt dem Menschen ein **Vorbild der Lehre** oder einen Lehrplan, nämlich Sein Evangelium vor, welches wahrhaftig und ehrwürdig, lebendig und kräftig ist, und dem Verstand als eine vortreffliche Weisheit, dem ganzen Menschen aber als eine heilsame Arznei angeboten wird. Wenn nun der Mensch unter dem kräftigen, aber nicht zwingenden Antrieb des Heiligen Geistes **von Herzen**, folglich mit Ueberzeugung und williglich diesem Lehrplan **unterthänig** wird, und sich demselben **ergibt**, um ganz darnach gebildet und selig zu werden: so ist er ein Knecht Gottes, und hat dieses als eine Frucht dieser Knechtschaft zu genießen, daß er heilig wird, das Ende derselben aber ist das ewige Leben. Heilige, HErr, Deinen Knecht, und gib ihm das ewige Leben.

Mel.: Ich singe Dir mit Herz 2c.

1. Wie gut ist's, von der Sünde frei! Wie selig, Christi Knecht! Im Sündendienst ist Sklaverei: In Christo Kindesrecht.

2. Im Sündendienst ist Finsterniß, Den Weg erkennt man nicht: Bei Christo

ist der Gang gewiß, Man wandelt in dem Licht.

3. Im Sündendienst ist Haß und Leid, Man plagt und wird betrübt: In Christi Reich ist Freudigkeit, Man liebt und wird geliebt.

4. Die Sünde gibt den Tod zum Lohn: Das heißt ja schlimm gedient! Das Leben aber ist im Sohn, Der uns mit Gott versöhnt.

5. O Heiland, Dir nur dien' ich gern, Denn Du hast mich erkauft; Ich weiß und will sonst keinen Herrn, Auf Dich bin ich getauft!

6. Wen Du frei machst, der ist recht frei; Du schenkst auch alle Schuld, Und darum dank' ich Deiner Treu' Und rühme Deine Huld.

7. Ich bete an, HErr Jesu Christ, Und sage: ich bin Dein. Nimm mich zu Dir, denn wo Du bist, Soll auch Dein Diener sein!

---

23. Oktober. Abend-Andacht.

Wohl dem, den Du, HErr, züchtigest, und lehrest ihn durch Dein Gesetz, daß er Geduld habe, wenn es übel geht, bis dem Gottlosen die Grube bereitet werde. Ps. 94, 12. 13.

David klagt Ps. 94. sehr über die Hoffärtigen und Gottlosen, welche trotziglich reden, und viele Andere, zutheuerst auch Wittwen und Waisen drücken und beleidigen, und dabei sagen: der HErr siehet's nicht, der Gott Jakobs achtet's nicht. Er selber bekennt aber auch V. 18.: sein Fuß habe gestrauchelt, die Gnade des HErrn aber habe ihn gehalten. Ohne Zweifel ging es ihm, wie dem Propheten Assaph, welcher Ps. 73. sagt: ich hätte schier gestrauchelt mit meinen Füßen, mein Tritt hätte beinahe geglitten; denn es verdroß mich auf die Ruhmredigen, da ich sahe, daß es den Gottlosen so wohl ging u. s. w., hernach aber erzählt, wie ihn Gott im Heiligthum zurechtgewiesen, und auf die Betrachtung des Endes, welches allein bestimme, wer glücklich oder unglücklich sei, gelenkt habe, da er dann zu dem HErrn gesagt: dennoch bleibe ich stets an Dir, denn Du hältst mich bei meiner rechten Hand, Du leitest mich nach Deinem Rath, und nimmst mich endlich mit Ehren an u. s. w. David hat aber auch Ps. 39. bekannt, wie er seinen Mund mit Gewalt habe zäumen müssen, wenn er den Gottlosen vor sich gesehen, und wie ihn Gott zu seiner Beruhigung auch auf die Betrachtung des Endes geleitet habe. Auch Petrus betrachtete die frommen Christen, wie sie unter den Gottlosen wohnen und wandeln müssen, und gab ihnen deßwegen 1 Petr. 3, 9. 10. 11. 12. die Ermahnung: vergeltet nicht Böses mit Bösem, noch Scheltwort mit Scheltwort, sondern dagegen segnet, und wisset, daß ihr dazu berufen seid, daß ihr den Segen beerbet; denn wer leben will und gute Tage sehen, der schweige seine Zunge, daß sie nichts Böses rede, und seine Lippen, daß sie nicht trügen. Er wende sich vom Bösen und thue Gutes, er suche Frieden und jage ihm nach. Denn die Augen des HErrn sehen auf die Gerechten, und Seine Ohren auf ihr Gebet; das Angesicht aber des HErrn siehet auf die, die da Böses thun. Wer diese göttlichen Zusprüche zu Herzen nimmt, an dem wird das Wort erfüllet: wohl dem, den

Du, HErr, züchtigest und lehrest ihn durch Dein Gesetz, daß er Geduld habe, wenn's übel geht, bis dem Gottlosen die Grube bereitet werde. Der Anblick der Gottlosen, die Gewalt haben und glücklich sind, und ihre Bosheit lange ungestraft ausüben, kann die Seele mit einem unartigen Eifer entzünden, und dieser Eifer will durch die Zunge ausbrechen, ja er will sich in Klagen über Gott selber ergießen. Zuweilen kann der Mensch gar durch die Gedanken versucht werden, er sollte von der Frömmigkeit, die unglückliche Leute zu machen scheine, abstehen, unter den Lügnern auch lügen, unter den Uebelthätern auch Uebels thun, und im Fall einer Beleidigung anstatt der Geduld Böses mit Bösem, und Scheltworte mit Scheltworten vergelten. Allein der HErr will redliche Seelen innerlich in Seiner Zucht halten, daß sie nicht in einen solchen Verfall gerathen. Er will sie durch Sein Gesetz oder Wort lehren. Sie sollen wie David Ps. 39. ihr eigenes nahes Ende, und wie Assaph Ps. 73. das Ende des Gottlosen betrachten, und Geduld haben, bis diesem die Grube des Unfalls bereitet werde, worein er gestürzt wird. Dazu muß aber der Tag des Gottlosen kommen, Ps. 37, 13., und dieser kommt oft später als der ungeduldige Zuschauer wünscht. Er kommt aber doch, und alsdann wird man von seiner Tyrannei frei und kann Gottes Gerechtigkeit preisen.

Mel.: Von Gott will ich &c.

1. Bleibt in der Ruh', ihr Stillen, Auch wenn es übel steht, Und wenn's nach Seinem Willen Dem Bös'wicht wohl ergeht; Habt kurze Zeit Geduld: Man gräbt gottlosen Buben Bereits an ihren Gruben; Gott straft nach ihrer Schuld.

2. Wohl dem, dem Du, HErr, wehrest, Daß er nicht Böses sucht, Und den Du Beß'res lehrest Durch Deiner Gnade Zucht. Geduld bringt keine Reu'; Gott züchtigt nur zum Guten, Und braucht Er auch die Ruthen, So ist es Vatertreu'.

3. HErr! richte meine Gänge Nach jenem Kleinod hin Und lehr' mich im Gedränge, Daß ich zufrieden bin; Mach' mich nicht denen gleich, Die nach den Sündenjahren In ihre Grube fahren; Da ist ein finst'res Reich.

4. Laß mir die Zeit nicht lange Bei Deiner Langmuth sein; Wenn ich an Dir nur hange, Bringst Du es reichlich ein, Wenn mich Dein Tod erfreut Auf meinem Sterbebette: Es sei mir eine Stätte Im Himmel zubereit't!

---

24. Oktober. Morgen-Andacht.

Alle eure Sorge werfet auf den HErrn, denn Er sorget für euch. 1 Petr. 5, 7.

Petrus wußte gar wohl, daß, obschon der HErr den Menschen in der Bergpredigt Matth. 6. freundlich geboten hatte, nicht für ihre Nahrung und Kleidung und überhaupt nicht für den andern Tag ängstlich zu sorgen, das menschliche Herz doch gar zu gern solche kümmerliche Sorgen ausgebäre, und ein jeder Glaubiger dazu versucht werde: er gibt deßwegen den Rath, man solle wenigstens solche Sorgen, wenn sie in der Seele aufsteigen, nicht hegen, oder als kluge und rechtmäßige Gedanken in sich herumtragen, sondern auf den HErrn werfen. Auf gleiche Weise sagt David Ps. 55, 23.: wirf dein Anliegen auf den HErrn: der wird dich versorgen, und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen. Wie dieses

Werfen geschehe, lehrt uns Paulus Phil. 4, 6., wo er sagt: sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden. Er rathet also, man solle aus seinen Sorgen Bitten machen, wie es David oft gemacht hat, wie es Jakob machte, da ihm sein Bruder Esau mit 300 Mann entgegen kam, 1 Mos. 32., wie es der König Hiskias und der Prophet Jesajas machte, als der König Sanherib wider Gott und Sein Volk Läster- und Drohworte ausgestoßen hatte, 2 Chron. 32, 20., wie es die versammelten Christen machten, als die jüdischen Rathsherren die Predigt des Evangeliums verboten hatten, Ap. Gesch. 4, 24., und wie es nach Ps. 107. und nach vielen andern Zeugnissen der heiligen Schrift die Geängsteten und Nothleidenden zu ihrem großen Vortheil gemacht haben und machen sollen. Durch's Beten wird das beschwerte Herz eines Christen erleichtert, und die drückende und gefährliche Sache Demjenigen übergeben, der für Alles ohne eine Beschwerde väterlich, weislich, thätig sorgen kann und will, und der bei seinem Sorgen gern gibt und thut, was das Herz des Glaubigen begehret. Auch ist nöthig, daß ein Christ, der eine Versuchung zu kümmerlichen Sorgen fühlt, sein Herz in der Erinnerung der Gnadenfülle Jesu Christi, woraus ihm schon Vieles zugeflossen ist und noch mehr zufließen soll, und der unermeßlichen Liebe Gottes, welche Alles wohl macht, und des treuen Beistandes des Heiligen Geistes fasse und sammle, und sich überhaupt mit seinem Geist in das herrliche Evangelium Jesu Christi hineinschwinge, da dann die unmuthigen Klagen und ängstlichen Sorgen bald wie der Nebel vor der Sonne verschwinden und dagegen das Herz im Loben und Danken vor Gott überfließen wird. Das Mißvergnügen und Zagen steht einem Christen, der seinen Gott kennen soll, nicht wohl an. Eine sanfte Traurigkeit und ein kindlicher Glaube können bei einander sein; wenn wir aber sorgen, so ruft uns der Heiland zu: o ihr Kleinglaubigen! und wohl uns, wenn Er nicht gar sagen muß: o ihr Unglaubigen! Der himmlische Vater sorget für uns; doch hat Er nie versprochen, den Willen unsers Fleisches und unserer Vernunft zu erfüllen, und uns der Gemeinschaft mit dem Leiden Seines Sohnes zu überheben. Er versagt uns, was uns schädlich ist; Er züchtigt uns als Vater, wann wir's bedürfen; und doch sorget Er für uns, und will uns nicht verlassen noch versäumen. Nur der Glaube kann bei der Erleuchtung des Heiligen Geistes dieses Alles zusammen reimen.

Mel.: Von Gott will ich nicht lassen.

1. Gottlob, wir Kinder dürfen Der Sorgen ganze Last Auf Dich, o Vater, werfen, Wie Du versichert hast; So wird dem Herzen leicht, Weil Du uns dieß erlaubet; Wer nur dem Worte glaubet, Der singt: ihr Sorgen weicht.

2. Die Last brennt oft die Seelen, Sie liegt zu nahe an, Wenn dieß und jen's will fehlen, Da man nicht helfen kann. Das Kind wirft sie von sich Und macht sich Luft von Plagen: Der Vater mag sie tragen, Der Vater sorgt für mich.

3. Ein Weltherz sucht oft lange, Wo es sich Hülfe borgt. Dem Christen ist nicht bange, Er ist schon wohl versorgt: Der Vater ist gar gut, Der, ob wir schon nichts sehen, Doch mehr als wir verstehen Und überschwenglich thut.

4. So quält euch nur mit Sorgen, Ihr Kinder dieser Welt: Bei uns ist's alle Morgen Dem Vater heimgestellt; Am Abend loben wir Des weisen Vaters Treue, Und hoffen auf das Neue, Und danken stets dafür.

24. Oktober. Abend-Andacht.

Welche werden Pein leiden, das ewige Verderben. 2 Thess. 1, 9.

Diejenigen kennen Gott nicht recht, welche Ihn nur mit einem Arzt vergleichen, der den Kranken bittere Arzneien gibt, um sie gesund zu machen. Obgleich eine solche Vergleichung etwas Wahres in sich faßt, weil Christus selber Matth. 9, 12. in der Absicht auf Sich selber sagt: die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken: so ist doch dabei zu bedenken, daß Gott, und insonderheit der Sohn Gottes, auch ein HErr, König und Richter genannt, und daß Ihm eine Gerechtigkeit, ein Gericht, ein Zorn, eine Rache und Vergeltung zugeschrieben werde, und daß Er auch der Obrigkeit, welche Sein Bild ist, befohlen habe, die Uebelthaten zu strafen, die Strafe mag eine Besserung, die freilich immer erwünscht ist, nach sich ziehen, oder nicht. Wenn Gott nur ein Arzt wäre, und nicht als König und Richter die Sünde zurechnete und den Sünder strafte, so wäre auch keine Vergebung der Sünden oder keine Erlassung der Schulden, oder keine gerichtliche Rechtfertigung von Ihm zu erwarten, denn ein Arzt vergibt dem Kranken nicht, daß er krank ist, sondern heilt ihn nur. Nach dem Evangelium aber sind diejenigen selig, denen Gott ihre Ungerechtigkeit vergibt und ihre Sünden bedeckt und keine Sünde zurechnet, Röm. 4, 7. 8., und dieses Alles heißt die Rechtfertigung, welche dem Sünder, so bald er glaubig wird, ganz und vollkommen widerfährt, mit welcher aber zugleich die Heilung und Reinigung der Seele anfängt, welche durch viele Stufen endlich ihre Vollendung erreicht. Denjenigen, die Gott nicht erkennen, und nicht gehorsam sind dem Evangelium unsers HErrn Jesu Christi, werden ihre Sünden nicht vergeben, sondern zugerechnet, und deßwegen werden sie Pein, oder wie es eigentlich lautet, eine gerechte Strafe leiden, nämlich das ewige Verderben. Diese Strafe wird ihnen am jüngsten Tag nach der Aufdeckung ihrer Uebelthaten und ihres schlimmen Seelenzustandes gerichtlich zuerkannt werden. Gott wird alsdann recht richten, V. 5.; es wird recht sein bei Gott, zu vergelten Trübsal denen, die Seinen Kindern Trübsal angelegt haben, V. 6.; Er wird Rache ausüben, V. 8., das ist, Sein gefälltes Urtheil ohne Verzug vollziehen: folglich werden die Unglaubigen und Ungehorsamen nach Urtheil und Recht Strafe leiden, und die Strafe wird darin bestehen, daß Gott ihre Leiber und ihre Seelen in der Hölle, wo ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlöscht, verderben wird.

Solche fürchterliche Dinge hat Gott aus großer Liebe zur Warnung der Menschen geoffenbart. Er hat kein Gefallen am Tod des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe. Weil Er aber die Härtigkeit der menschlichen Herzen weiß, so will Er sie auch durch die Vorstellung des schrecklichen Endes der Gottlosen schrecken und zur Buße leiten.

Diejenigen unter den Christen werden gewiß verdammt, denen noch nie bang geworden ist, sie möchten verdammt werden, oder die nicht glauben wollen, daß Gott außer Christo dem Sünder ein verzehrendes Feuer sei. Auch gerechtfertigte Seelen sollen sich noch fürchten und hüten, daß sie nicht noch durch einen Rückfall verwerflich werden; wie denn Paulus nach 1 Kor. 9, 27. solches noch bei ihm selbst für möglich gehalten hat.

Mel.: Ruhet wohl, ihr Todtenbeine.

1. Nur ein plötzlich Angedenken An die finst're Ewigkeit Kann schon eine Seele kränken, Die sich jetzt der Sünde freut. O was wird man dann erfahren, Wenn sich die wird offenbaren!

2. Ewig sein, und doch nicht leben; Heulen, aber unerhört; Sünden tragen, oh'n Vergeben; Leiden, was beständig währt; In den tiefen Finsternissen Brennen, und vom Licht nicht wissen!

3. Dürsten, wo kein Tropf' zum Kühlen; Zagen, wo kein Trost und Rath; Sterben, und die Pein doch fühlen; Reuen, aber nun zu spat; Und im Schwefelpfuhl ersoffen, Doch kein End' und Rettung hoffen.

4. Gott! bewahr' mich vor den Flammen, Die Dein Eifer angezünd't, Daß mein Glaube für's Verdammen Heil in Christo Jesu find't; Du hast ja den Sohn gegeben, Daß wir sollen durch Ihn leben.

5. Jesu, ewiger Erlöser! Bring' mich in Dein ewig Licht; Mach' Dein Lob an mir stets größer; In der Hölle dankt man nicht. Dein Geist lehr' mich ohne Kränken An die Ewigkeit gedenken!

---

25. Oktober. Morgen-Andacht.

Jesus rührete der Blinden Augen an und sprach: euch geschehe nach eurem Glauben. Matth. 9, 29.

Des HErrn Jesu Augen sahen in den Tagen Seines Fleisches nach dem Glauben. Er rühmte auch, wenn Er die Leute loben wollte, nichts als den Glauben. Als das cananäische Weib und der Vater des mondsüchtigen Knaben Ihn um Hülfe für ihre Kinder baten, so verlangte Er wenigstens, daß sie glauben sollten, daß Er helfen könne und wolle. Da aber einst zweimal zwei Blinde auf dem Feld bei Capernaum Ihm nachgelaufen waren, und geschrieen hatten: ach Du Sohn Davids, erbarme Dich unser, und als sie hernach in dem Haus, das Er zu Capernaum bewohnte, vor Ihn traten, so fragte Er sie: *glaubet ihr, daß Ich euch solches thun kann?* Da *sprachen sie zu Ihm: HErr, ja.* Da *rührete Er ihre Augen an und sprach: euch geschehe nach eurem Glauben, und ihre Augen wurden geöffnet.* Der Glaube dieser Blinden und Anderer reichte vermuthlich nicht so weit, daß Christus ihnen, wie kurz vorher dem Gichtbrüchigen, der auch ohne eine deutliche Erkenntniß der Person Jesu, wie David, bußfertig und glaubig war, die Vergebung ihrer Sünden hätte ankündigen können: Er hatte aber doch ein Wohlgefallen daran, daß sie wenigstens glaubten, und Ihm zutraueten, Er könne ihnen die Augen öffnen. Auch jetzt können wir Ihn nicht besser ehren, als durch den Glauben, oder durch Zuversicht und Vertrauen. Wir sollen Ihm in allen leiblichen Nöthen zutrauen, daß Er helfen könne, und so weit es nöthig und nützlich ist, helfen wolle, und zu diesem Glauben ist die Erkenntniß Seiner Allmacht und Güte nöthig.

Drückt uns aber die Sünde, sind wir wegen unserer Seligkeit besorgt, und verlangen wir sehnlich gerechtfertigt und geheiligt zu werden, so müssen wir Ihn als den Heiland, Fürsprecher, oder als Denjenigen, der uns von Gott zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung gemacht ist, ansehen und glauben, daß Er als ein Solcher thun könne, was wir bitten, und geben, was wir suchen. Ohne einen solchen Glauben wäre das Beten unnütz, und dem vergeblichen Bitten der thörichten Jungfrauen Matth. 25, 11. gleich. Die zwei Blinden wurden durch's Gehör zum Glauben erweckt, da ihnen erzählt wurde, wie Jesus schon Vielen, die unheilbare Gebrechen an sich gehabt, durch eine Wunderkraft geholfen habe. Hieraus machten sie den billigen Schluß, daß Er ihnen Solches auch thun könne. Auch wir sollen auf die Gnadenwerke des HErrn Jesu aufmerksam sein, und beobachten, wie Er Sich schon an Andern als ein geistlicher und leiblicher Arzt und Nothhelfer bewiesen habe. Können wir uns hiebei eigener Erfahrungen erinnern, so ist's desto besser. Ueberdieß haben wir ein wahres und klares Wort Gottes vor uns, welches uns von der Gnade Jesu Christi, von der Liebe Gottes, und von der Gemeinschaft des Heiligen Geistes, und von dem ewigen Heil, das aus dieser dreifachen Quelle fließt, viel mehr sagt, als wir selbst und Andere neben uns erfahren und genossen haben. Hier finden wir also eine beständige Reizung zu einem noch völligern Glauben, gleichwie uns auch von Zeit zu Zeit ein neues Gefühl unserer Dürftigkeit und Noth dazu treibt. HErr, mehre unsern Glauben.

Mel.: Werde munter, mein ꝛc.

1. Wie ihr glaubt, so soll's geschehen: Werthes Wort, das Jesus spricht! Denn es gibt uns, wenn wir flehen, Eine starke Zuversicht. Seelen, glaubt es, fürchtet nichts, Wie Er redet, so geschicht's; Dieß Wort geht zum Glaubensgrunde Selbst der Wahrheit aus dem Munde.

2. HErr, ich glaube, daß die Sünde Durch Dein Kreuz getilget ist, Daß ich in Dir Gnade finde, Weil Du mein Versöhner bist, Daß Dein Vater mich jetzt liebt, Daß Er Seinen Geist mir gibt, Daß ich Dich einst werde sehen: Also wird es mir geschehen.

3. Hier noch glauben wir als Kranke, Und Dein Wort erquickt uns oft; Dorten werden wir Dir danken, Wo man nicht mehr glaubt und hofft. Mach' Dein Lob durch uns recht groß, Schenk' uns das geglaubte Loos, Daß wir singen in den Höhen: Wie Er sprach, so ist's geschehen.

25. Oktober. Abend-Andacht.

Ich will euch wieder sehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll Niemand von euch nehmen. Joh. 16, 22.

Diese Worte wurden erfüllet, als der HErr Jesus Seinen Jüngern nach der Auferstehung erschien, denn damals wurden sie froh, daß sie den HErrn sahen, Joh. 20, 20. Man darf auch nicht zweifeln, daß bei einer jeden Erscheinung Jesu, die auf jene folgte, die Freude bei den Jüngern erneuert worden sei. Die größte Freude entstand bei ihnen, als Jesus sie segnete, und von ihnen schied, und gen Himmel auffuhr. Sie beteten Ihn alsdann an, und kehrten wieder gen Jerusalem mit großer Freude; und waren hernach allewege im Tempel, preiseten und lobeten Gott,

Luk. 24, 52. 53. Bei allen diesen Gelegenheiten sahen sie Jesum, und Er sahe sie. Sein Ansehen war's eigentlich, was ihr Herz erfreute, weil sie durch Seinen ernsthaft-freundlichen Anblick Seiner Gnade auf's Neue versichert wurden. Ihr Herz freute sich, weil der Geist der Gnade, der von Jesu ausging, in ihr Innerstes drang, und darin eine gründliche Freude anrichtete. Sirach hat bemerkt, daß nicht eine jede Freude eine Herzensfreude sei, weßwegen er Kap. 30, 16. schrieb: es ist keine Freude der Herzensfreude gleich. Als der reiche Mann herrlich und in Freuden lebte, so war's keine Herzensfreude: wenn aber der HErr durch Seine Gnade oder durch Sein Wort erfreut, so entsteht eine Herzensfreude, s. Ps. 4, 8. 19, 9. Pred. Sal. 5, 19. Der Heiland verhieß Seinen Jüngern eine solche Herzensfreude, welche auf ihre damalige Traurigkeit folgen sollte, und setzte hinzu: eure Freude soll Niemand von euch nehmen, oder: Niemand nimmt diese eure Freude von euch, Niemand hindert oder unterschlägt sie, Niemand steht derselben im Weg. Gleichwie der HErr Jesus den Aposteln Seinen Frieden gab, Joh. 14, 27., also gab Er ihnen auch Seine Freude, Joh. 15, 11., sie wurde aber ihre Freude, weil sie in ihren Herzen entstand und von ihnen empfunden wurde. Wenn nun diese Freude vom Lob der Menschen oder von gefundenen irdischen Schätzen oder von niedlichen Speisen und Getränken hätte entstehen sollen, so wäre sie den Aposteln von der Welt unterschlagen gewesen, denn Niemand liebte und lobte sie nach dem Tod Jesu, Niemand schenkte ihnen Etwas; sie mußten sich verbergen, und die Thüren verschließen, aus Furcht vor den Juden: aber dem HErrn Jesu konnte Niemand den Zugang zu ihnen verwehren, Niemand konnte Ihn hindern, sie zu sehen; folglich konnte auch Niemand der Herzensfreude der Apostel im Weg stehen.

Geistliche Gaben sind also gewisser als leibliche, gleichwie sie auch unvergleichlich kostbarer sind als diese. Christen haben zuweilen Traurigkeit, ihre Traurigkeit wird aber auch zuweilen vom HErrn selbst, ohne daß ihnen ein irdisches Glück widerfahre, in eine Herzensfreude verwandelt. Alsdann geht auch ein neues Licht in ihnen auf, daß sie nichts zu fragen nöthig haben, Joh. 16, 23. Nie wird diese Verwandlung merklicher und völliger sein, als bei der Aufnahme der vor ihrer Auflösung gepreßten Seele in das himmlische Reich Gottes, und hernach am Tag Jesu Christi, da sich der ganze Mensch bei dem Anblick des herrlichen Heilandes überschwenglich freuen wird. Diese Freude lasse der HErr auch uns widerfahren.

Mel.: Gottlob, ein Schritt rc.

1. Herz, freue dich der Ewigkeit, Du sollst auf Jesum sterben; Was dich als Kind im Hoffen freut, Wirst du vollkommen erben; Was du gewünscht, das soll gescheh'n, Den du geglaubt, Den wirst du seh'n: Und so soll's ewig bleiben.

2. Ein Blick auf unsers Heilands Thron, Ein Strahl von jener Sonne, Ein schwacher Klang vom Harfenton, Ein Vorschmack jener Wonne, Ein Tröpflein von der Lebensquell', Ist hier schon wunderschön und hell; Doch kann's hier nicht so bleiben.

3. Es ist ein froher Augenblick, Der bald uns muß verlassen; Das Sterbliche hält uns zurück, Wir können's jetzt nicht fassen; Nur feu'rt Er uns den Glauben an, Daß sich das Herz erfreuen kann: Dort soll es ewig bleiben.

4. Nimm, Jesu, mir das Herz ganz ein Mit diesen großen Dingen, Mich unaufhörlich und allein Zur Ewigkeit zu schwingen. Bleibst Du mit Deinem Geist in mir, So bleibet auch mein Herz in Dir: Und so wird's ewig bleiben!

---

26. Oktober. Morgen-Andacht.

Das Volk verwunderte sich, und preisete Gott, der solche Macht den Menschen gegeben hat. Matth. 9, 8.

Der HErr Jesus hatte zu dem Gichtbrüchigen, dessen redlichen israelitischen Glauben Er vor Sich sahe, gesagt: sei getrost, Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Dieser gnädige Zuspruch erquickte ohne Zweifel den Geist des Gichtbrüchigen, welcher durch die Erkenntniß der Sünden und durch das Gefühl des leiblichen Elends gedemüthigt war; etliche unter den Schriftgelehrten aber sprachen bei sich selbst: dieser lästert Gott. Jesus, der ihre Gedanken sah, bestrafte sie wegen derselben, und bewies auf der Stelle, daß Er Gott nicht gelästert, sondern wirklich die Macht habe, Sünden zu vergeben, indem Er den Gichtbrüchigen schnell gesund machte. Da das Volk das sah, verwunderte es sich, und preisete Gott, der solche Macht den Menschen gegeben hat. Ohne Zweifel dachte das Volk an die Macht, Sünden zu vergeben, von welcher der Heiland V. 6. geredet hatte; denn die Macht, Kranke gesund zu machen, hatte der Heiland schon so oft gezeigt, daß eine neue Erweisung derselben keine Verwunderung verursacht hätte, aber das Wort: sei getrost, Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben, war etwas Neues und Unerhörtes. So hatte kein Prophet und Priester jemals die Menschen getröstet, besonders wenn kein Opfer vorhergegangen war. Nathans Rede 2 Sam. 12, 13. hatte den Sinn nicht, den die Rede Jesu hatte, denn sie zeigte nur, wie Ps. 78, 38. 85, 3., die Erlassung der Todesstrafe an, weßwegen David hernach noch sehnlich um die wirkliche Vergebung seiner Sünden gebeten hat. Warum hat aber das Volk Gott gepriesen, daß Er solche Macht den M e n s c h e n gegeben habe, da es doch von Jesu allein wußte, daß Er sie habe? Ohne Zweifel hat das Volk Jesum nach Seiner göttlichen Würde nicht gekannt, sondern als einen Menschen zu seinem menschlichen Geschlecht gerechnet, wie es auch thun durfte, weil Sich Jesus bei dieser Gelegenheit selber den Menschen-Sohn genannt hatte. Es preisete also Gott, der den Menschen, das ist Einem aus den Menschen, welcher die Ehre des ganzen menschlichen Geschlechtes sei, die Macht, Sünden zu vergeben, gegeben habe. Es sah Jesum als denjenigen an, der im Namen und zum Besten der übrigen Menschen diese Macht empfangen habe.

Der Heiland hat hernach Joh. 20, 23. zu Seinen Aposteln gesagt: w e l c h e n i h r d i e S ü n d e n e r l a s s e t, d e n e n s i n d s i e e r l a s s e n, u n d w e l c h e n i h r s i e b e h a l t e t, d e n e n s i n d s i e b e h a l t e n. Die Apostel und mit ihnen alle Hirten und Lehrer haben also von dem HErrn Jesu auch die Macht bekommen, in Seinem Namen zu jedem bußfertigen und gläubigen Menschen, der ihrer Aufsicht anvertraut ist, zu sagen: s e i g e t r o s t,

deine Sünden sind dir vergeben. Sie sagen solches als bevollmächtigte Knechte, da Er's als der HErr sagen konnte, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben war. Gepriesen sei Gott, der solche Macht den Menschen gegeben hat. Ach daß sie immer unter der Regierung des Heiligen Geistes ausgeübt werde, und alsdann denen, die der Vergebung ihrer Sünden fähig sind, zum Trost gereiche!

Mel.: Ihr Kinder des Höchsten.

1. Erweckt euch, ihr Sünder, Gott dankbar zu werden, Uns werden die Sünden vergeben auf Erden, Der Vater gab Jesu die göttliche Macht, So werden wir Todte zum Leben gebracht. Denn ohne Vergebung blieb' Alles verdorben; Um diese Vergebung ist Jesus gestorben; Nun freut sich der Glaube: mir ist sie erworben.

2. Der Heiland läßt solche durch Menschen verkünden; Wort, Taufe und Nachtmahl dient wider die Sünden; In Himmel und Erden hat Er die Gewalt, In welchen Sein Ruhm der Versöhnung erschallt. Sei von uns, o Jesu, auf Erden erhoben; Kein Sünder darf Dich in der Hölle mehr loben. Ach führ' uns gen Himmel, so preisen wir droben!

3. So danken wir, Vater, Dir Alle das Leben; Dem Menschensohn hast Du die Vollmacht gegeben, Die übt Er durch Menschen bis zu dem Gericht, Wo über den Sünder das Urtheil geschicht. Ist Sünde vergeben, so warten die Seinen Mit freudigem Herzen auf Christi Erscheinen, Da preisen Dich Alle, die Großen und Kleinen.

---

26. Oktober. Abend-Andacht.

Dein Wort ist meinem Munde süßer denn Honig. Ps. 119, 103.

David hatte das Evangelium noch nicht, welches zur Zeit des Neuen Testaments gepredigt wurde, und doch sagte er zu Gott: Dein Wort ist meinem Munde süßer denn Honig, und Ps. 19, 11.: Deine Rechte sind süßer, denn Honig und Honigseim. Das Wort Gottes ist also nach dem Zeugniß Davids nicht nur wahr und gewiß, köstlich oder kostbar, scharf und schreckend, sondern auch süß, ja süßer als Honig, welcher zu seiner Zeit, da man noch keinen Zucker hatte, die gewöhnliche süße Speise war. Man empfindet aber die Süßigkeit des Wortes Gottes, wenn die erquickende Gnade und Freundlichkeit Gottes durch dasselbe der Seele klar und fühlbar wird; wenn die vorher unruhige Seele durch dasselbe besänftigt wird; wenn die erschreckte und traurige Seele durch dasselbe aufgeheitert wird; wenn der Seele die Augen geöffnet werden, die Wunder oder Geheimnisse in demselben zu sehen, und kurz zu sagen: wenn der gute Gott sich durch dasselbe zu genießen gibt. Es gibt aber auch bei einem Christen Stunden, da er sich vor Gott fürchten muß, daß ihm die Haut schauert, und sich vor Seinen Rechten entsetzen, Ps. 119, 120., ob er schon vorher die Süßigkeit des Wortes Gottes zu seiner Freude geschmeckt hat, und dieses wurde Offenb. 10. sinnbildlich dadurch angezeigt, daß Johannes ein offenes Büchlein essen mußte, welches in seinem Munde süß war wie Honig, in seinem Bauch aber ihn grimmte. Es mag aber nun die Seele das Wort Gottes empfinden, wie sie will, so ist gewiß, daß es ein gesundes Wort sei, und die durch Satans Lügen verfinsterte, befleckte und zerrüttete Seele dadurch genesen könne. Nur verkehrten Leuten

eckelt es an dem Wort Gottes, wie den Israeliten an dem Manna. Nur erboste Leute können oder mögen es nicht hören, wie Christus Joh. 8, 43. von Seinen Zuhörern sagt. Der Honig der Welt, oder dasjenige, was sie ergötzt und fröhlich macht, ist die Stillung einer Augenlust oder einer Fleischeslust, oder eine Pracht, welche sie treiben können: allein dieses Alles läßt das Herz leer, und was die Albernen gelüstet, tödtet sie, und der Ruchlosen Glück bringet sie um, Spr. 1, 32. Eines Christen angenehmste Stunden aber sind diejenigen, die er wie Maria gleichsam zu den Füßen Jesu zubringet, und in welchen er die Gnade, die auf Seinen Lippen ist, oder die liebliche Kraft Seiner heilsamen Worte mit einem stillen Herzen empfindet. Unnütze Sorgen und befleckende Lüste entstehen aus dem natürlichen Herzen, arge Gedanken werden vom Satan in die Seele hineingesprochen: das Wort Gottes aber flößet der Seele nichts ein, als was heilig, heilsam und erquicklich ist. Nun HErr! thue wohl Deinem Knecht, daß ich lebe und Dein Wort halte, öffne mir die Augen, daß ich sehe die Wunder in Deinem Gesetz. Ich bin ein Gast auf Erden, verbirg Deine Gebote nicht vor mir. Dieß ist mein Trost in meinem Elend, daß Dein Wort mich erquicket. Du bist gütig und freundlich, lehre mich Deine Rechte. Meine Lippen sollen loben, wenn Du mich Deine Rechte lehrest.

Mel.: Valet will ich dir geben.

1. Mein Herz ist schon gewöhnet An Jesu süßes Wort, Daß es sich darnach sehnet Zu aller Zeit und Ort; Das Beste auf der Erden Schmeckt an sich selbst mir nicht, Es muß erst lieblich werden Durch das, was Jesus spricht.

2. Wenn ich vom Schlaf aufstehe, Such' ich Sein Wort herfür, Und wenn ich schlafen gehe, So nehm' ich's auch mit mir; Mir eckelt am Besuche, An dem, was Zeit verkürzt, Und auch an einem Buche Die nicht Sein Wort gewürzt.

3. Im Trinken und im Essen, Im Umgang und allein Bleibt mir es unvergessen, Es muß mein Zucker sein, Wenn ich was Bitt'res nehme, Und wenn die Seele krank, Versüß' ich es mit deme, Daß Jesus Galle trank.

4. HErr! läßst Du mich erkranken, Sei Dein Wort meine Ruh', Aus dem sprich in Gedanken Durch Deinen Geist mir zu; Und unter Deinen Worten Geh' mir die Seele aus. Wie herrlich süß wird's dorten In Deines Vaters Haus!

---

27. Oktober. Morgen-Andacht.

So bist Du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil. Ps. 73, 26.

Wohl dem, der unter den täglichen Plagen, die er leiden muß, ja auch auf den Fall, wenn ihm in einer schweren Krankheit oder auch unter einem andern harten Druck Leib und Seele verschmachten sollte, so sagen kann. Gott selbst will unsers Herzens Trost und unser Theil sein, im Gegensatz gegen die Ehre und Gewalt, gegen die Gesundheit und den Reichthum, welche Andere haben. Gott ist ewig: die irdischen Güter sind vergänglich. Gott ist allein wesentlich gut, und kann das Herz mit Sich selbst sättigen und erfreuen: die irdischen Güter sind unkräftig, und wer sich durch ihren Genuß sättigen will, ist einem Hungrigen gleich, dem es träumet, daß er esse, wenn er aber aufwacht, so ist seine Seele noch leer, oder einem Durstigen, dem es träumt, daß er trinke, wenn er aber aufwacht, so ist er matt und dürre. Zu Gott

hat der Traurige wie der Fröhliche, der Arme wie der Reiche, der Verachtete wie der Geehrte einen Zugang durch Christum. Wer auch einsam ist, oder zwischen vier Mauern gefangen sitzt, kann zu seinem Trost empfinden, daß ihm Gott nahe sei. Der Genuß Seiner Liebe ist keinen ungewissen Zufällen unterworfen, und es steht in keines Tyrannen Macht, denselben zu rauben; wer aber ein zeitliches Glück sucht und erwartet, kann inne werden, daß dasselbe ein Irrwisch sei, der vor demjenigen fliehet, der ihm nachläuft, oder ein Quecksilber, das demjenigen wieder aus der Hand entrinnt, der's erhascht hatte. Wenn Gott meines Herzens Trost sein soll, so muß ich Ihn als ein gütiges Wesen und als einen Vater kennen, und Sein wahres Wort, worin Er Sich so geoffenbart hat, glauben. Wenn ich Ihn aber für meinen Theil halten soll, so muß ich insonderheit die große Wahrheit, daß Er mein Gott sei, glauben. Gleichwie ich den Theil einer Erbschaft, der mir zugefallen ist, den meinigen heiße, also soll ich von Gott glaubig sagen: Er ist mein Gott, oder von Christo: mein Freund ist mein, und ich bin Sein. Dieses Mein wird mich in der Zeit und in der Ewigkeit reich genug machen. Freilich kann aber ein Sünder ohne die Erkenntniß Jesu als eines Mittlers und Erlösers nicht dazu gelangen, daß Gott seines Herzens Trost und sein Theil sei. War diese Erkenntniß zur Zeit des Alten Testaments, da man nur die Kerze des prophetischen Wortes hatte, dunkel, so soll sie bei uns, die wir das klare und völlige Evangelium haben, heller sein. In dieser Erkenntniß sollen wir uns täglich erneuern und gleichsam aufrichten, weil sonst unsere Seelen durch den Anblick und die Empfindung des vielen Bösen, das in der Welt ist, finster, matt, und zur Schmach unsers Gottes voll von Mißvergnügen werden. Assaph bekennt Ps. 73., er habe sich an dem Glück der Gottlosen geärgert, und klagt V. 14, er sei täglich geplagt, und seine Strafe oder Züchtigung sei alle Morgen da. Ungeachtet nun sich seine äußerlichen Umstände nicht änderten, so beruhigte er sich doch damit, daß Gott alle Zeit, folglich auch unter dem Leiden, seines Herzens Trost und sein Theil sei. Nun HErr, weß soll ich mich außer Dir trösten? Ich hoffe auf Dich. Sei Du meines Herzens Trost und mein Theil ewiglich, und laß mich in Dir ruhen, wenn mir der Genuß alles desjenigen, das in der Welt tröstlich und lieblich zu sein scheint, entzogen ist.

Mel.: Von Gott will ich nicht lassen.

1. So bleib' es denn nun feste, Mich rühre sonst nichts an: Mein Gott ist mir das Beste, Das ich verlangen kann. Was kann mir ohne Dich, Mein Gott, im Himmel werden? Bist Du mit mir auf Erden, Ist sonst kein Theil für mich.

2. Laßt And're oben schweben, Wie ein gebrauster Schaum; Sobald sie nicht mehr leben, So ist ihr Bild ein Traum. Gott ist das wahre Heil, Nach dem der Glaube trachtet; Wenn gleich das Herz verschmachtet, Bleibt Er des Herzens Theil.

3. Das ist ein Trieb der Gnaden, Das lehrt uns Gottes Geist, Daß man das And're Schaden, Und Gott sein Erbtheil heißt. Wir haben das allein Von unsers Heilands Sterben, Daß wir nun Gottes Erben, Gott unser Theil will sein.

4. Was Gott dem Priesterorden In jenem Opferzelt, Das ist Er uns auch worden, Und ist's noch nach der Welt; Wir geh'n getrost hinzu, Wir dürfen Weihrauch bringen, Und dort im Himmel singen: Gott, unser Theil bist Du!

27. Oktober. Abend-Andacht.

Gott hat in unsere Herzen das Pfand, den Geist gegeben. 2 Kor. 1, 22.

Die Erklärung dieser Worte kann man aus Eph. 1, 14. herleiten, wo Paulus sagt: der Heilige Geist ist das Pfand unseres Erbes zu unserer Erlösung, daß wir des HErrn Jesu Eigenthum würden zum Lobe Seiner Herrlichkeit. Aus diesen Worten erhellt, daß das Wort Pfand in der Rede des Apostels eigentlich ein Angeld bedeute, oder daß es etwas bedeute, welches demjenigen, der es empfängt, eine gewisse Hoffnung des künftigen ewigen Erbes und der Erlösung von allem Uebel machen soll und kann. Die Frage, wie es einem Menschen nach seinem Tode und nach der Auferstehung seines Leibes gehen werde, ist sehr wichtig. Manche fahren schnell darüber hin, und machen von ihrem Wohlverhalten oder von ihren Tugenden den übereilten Schluß, daß es ihnen in der unsichtbaren Welt nicht übel gehen könne. Wie aber, wenn Gott jenes Wohlverhalten und jene Tugenden anders ansieht und schätzt als der eigenliebige Mensch? Und wenn Er die vielen Sünden aufrechnet, die man nach dem Zeugniß des eigenen Gewissens begangen hat? Und wenn Er's überhaupt als ein heiliges Wesen genauer nimmt und anders richtet, als der leichtsinnige Mensch meint? Und wie, wenn die Winde wehen, und der Regenbach daher schießt, das ist, wenn du in der letzten Krankheit dem Tod nahe sein wirst. Wird wohl das Haus deiner Hoffnung alsdann stehen bleiben? Wirst du nicht alsdann bei der Ahnung oder bei dem Vorschmack eines traurigen Schicksals in jener Welt beben, und zu spät nicht nur einsehen, sondern auch fühlen, daß du dich selber betrogen habest, wie es schon Vielen widerfahren ist? Die Frage also, wie es uns nach dem Tod und nach der Auferstehung gehen werde, muß wahrhaftig und gründlich erörtert werden; es kann aber solches nicht anders geschehen, als wenn man sich prüft, ob man den Heiligen Geist als das Angeld des himmlischen Erbes empfangen habe. Wer diesen Geist hat, darf ohne Selbstbetrug sich selbst für einen Erben Gottes und Miterben Christi halten, folglich das ewige Leben hoffen. Wie kann ich aber wissen, daß ich den Heiligen Geist habe? Aus Seinen Wirkungen, die ich nicht nur ehemals empfunden habe, sondern noch täglich empfinde. Wie kann ich aber die Wirkungen des Heiligen Geistes in meiner Seele wahrnehmen? Wer sie erfährt, fragt nicht mehr so: wer aber fragt, dem kann man antworten, daß sie sich auch durch die Empfindung selbst von Allem, was die Vernunft, die Einbildung, oder gar der Teufel wirkt, unterscheiden; wie es denn ganz begreiflich ist, daß der göttliche Geist, der über alles Erschaffene unendlich erhaben ist, die menschliche Seele anders berühre als Alles, was erschaffen ist. Wenn man aber ferner auf die Früchte dieser Wirkungen Achtung gibt und wahrnimmt, daß die Seele dadurch erleuchtet, geheiligt, beruhigt und von der bösen Lust und Furcht befreit werde, so kann man nicht zweifeln, daß sie Wirkungen des Heiligen Geistes seien, die, weil sie an Einem fortgehen, Seine Inwohnung in der Seele beweisen; da dann von dieser Inwohnung auf die Empfahung des himmlischen Erbes der richtige Schluß gemacht werden kann.

Mel.: O Jerusalem, du schöne.

1. Glauben ist was recht Gewisses, Weil man Worte Gottes hat, Und der Geist ist über dieses Auch an eines Pfandes Statt; So bereitet Gott uns zu Auf den Eingang Seiner Ruh'.

2. Dieser Geist legt Gottes Worte Tief und fest im Herzen an; Denn da sind die rechten Orte, Wo Er wirken will und kann. Glaubt man Jesum, ist's erlaubt, Daß man sich auch selig glaubt.

3. Da erfährt das Herz durch Triebe, Daß des HErrn Geist in ihm sei; Er schafft Glauben, Er wirkt Liebe, Er legt auch die Hoffnung bei; So versichert uns dieß Pfand Unser Erb' im Vaterland.

4. Vater! laß um Jesu willen Mich des Pfandes fähig sein; Laß es mir das Herz erfüllen Bis in's Vaterland hinein. O, wie elend steht's mit mir, Wenn ich dieses Pfand verlier'!

5. Doch ich traue Deiner Treue, Dein Wort bleibet, wie es spricht; Du gibst nichts, das Dich gereue, Und Dein Pfand verliert sich nicht; Denn es bleibt auch in der Noth Und zuletzt auch in dem Tod.

28. Oktober. Morgen-Andacht.

Ob Christus gleich gekreuzigt ist in der Schwachheit, so lebet Er doch in der Kraft Gottes, und ob wir auch schwach sind in Ihm, so leben wir doch mit Ihm in der Kraft Gottes. 2 Kor. 13, 4.

Paulus lehret in diesen Worten, daß wahre Christen durch den Glauben schon im Stand ihres irdischen Lebens in einer Gemeinschaft sowohl mit dem Stand der Erniedrigung als auch mit dem Stand der Erhöhung Christi stehen, gleichwie er auch Röm. 6. und 8. Gal. 2. und Eph. 2. sagt, daß sie mit Christo leiden, gekreuzigt, gestorben und begraben, aber auch lebendig gemacht, auferweckt und in das himmlische Wesen versetzt seien. Christus ist gekreuzigt worden in der Schwachheit. Sein Leib wurde dabei schwach, und Seine Seele wurde auch bei ihrer größten Reinigkeit und bei ihrer innigsten Vereinigung mit der Gottheit freiwillig schwach, indem sie ihre Wunderkraft nicht brauchte, sich der tiefsten Traurigkeit und dem Gefühl der Schmach überließ, und ihr des göttlichen Trostes so sehr mangelte, daß sie klagte: Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen? In die ganze Tiefe dieser Schwachheit des Erlösers kann kein Christ hinabsinken, doch kann und muß er auch etwas davon empfinden, folglich, wie Paulus redet, in Christo schwach sein. Schmerzen und Mattigkeit des Leibes, Traurigkeit der Seele, Mangel eines kräftigen Trostes, geistliche Dürre und Finsterniß, worin er, ohne sich selber helfen zu können, geduldig harren muß, bis der Trost und die Hülfe einbrechen, kommen mehr als einmal bei ihm vor. Er ist aber dabei doch in Christo, und leidet dieses Alles, weil er in Ihm ist, folglich auch an Seinen Leibes- und Seelenleiden Antheil haben, und Seinem Ebenbild, in so fern es auch ein Marterbild ist, gleich werden muß. Doch währt dieser Zustand, in so fern er schmerzlich ist, nicht an Einem fort, wiewohl nie alle Schwachheit vergeht. Er lebet auch mit Christo in der Kraft Gottes, gleichwie Christus selbst seit Seiner Auferstehung in der Kraft Gottes lebt. Dieses Leben mit Christo in der Kraft Gottes zeigt sich bei einem Christen innerlich gegen die Sünde und gegen die Anfälle böser Geister, denen er immer widersteht und die er über-

windet: es zeigt sich aber auch von außen oder gegen Andere, denen man ohne Furcht mit kräftigen Worten und heiligen Werken begegnet, und die Herzen rühret. Paulus drohete den Korinthern 2 Kor. 13., er wolle, wenn er zu ihnen kommen werde, nicht schonen. Er wolle sie, ob er schon nach der Natur ein schwacher Mann sei, durch die Kraft Gottes, die mit seinen Worten verbunden sein werde, scharf bestrafen, beschämen, heilsam betrüben und verwunden, oder wohl gar denjenigen, der sich gröblich vergangen hatte, zum Verderben des Fleisches dem Satan übergeben. So weit durfte nun freilich Niemand gehen als ein Apostel, hingegen soll doch ein jeder Christ mit Christo in der Kraft Gottes leben, und es sollen bei ihm die seltsamen und doch wahren Aussprüche erfüllt werden: wenn ich schwach bin, so bin ich stark, 2 Kor. 12, 10. Als die Traurigen, aber allezeit fröhlich, als die Armen, aber die doch Viele reich machen, als die Nichts inne haben, und doch Alles haben, 2 Kor. 6, 10. Wer niedrig ist, rühme sich seiner Höhe, und wer reich ist, rühme sich seiner Niedrigkeit, Jak. 1, 9. 10. Selig sind, die um Gerechtigkeit willen verfolgt sind, denn das Himmelreich ist ihr, Matth. 5, 10. Wer lebet und an Christum glaubt, wird nimmermehr sterben, Joh. 11, 26.

Mel.: Jesu, der Du meine Seele.

1. Das ist eine Wundersache, Schwach sein, aber doch in Kraft; Dennoch freuet euch, ihr Schwache, Das war Christi Eigenschaft; Aus der Schwachheit, als entkräftet, Ward Der an Sein Kreuz geheftet, Der aus Gottes Kraft doch lebt. Nun nach solchem Bilde strebt!

2. Hält die Welt uns niederträchtig, Fühlen wir uns schwach und klein, So wird Christi Kraft doch mächtig Auch in denen Schwachen sein. Selbst die Schwachheit macht geschäftig, Schwache Beter beten heftig, Die Geduld ermannt sich mehr, Und der Glaube kämpfet sehr.

3. Ist uns Schwachen was gelungen, So wird Gottes Ruhm erst kund, Seiner Kraft wird Lob gesungen, Weil es nicht in uns'rer stund. Jesu, wo wir Schwachheit merken, Wollst Du Dir zum Ruhm uns stärken; Ewig sei für Deine Macht Dank und Ehre Dir gebracht!

28. Oktober. Abend-Andacht.

Wenig und böse ist die Zeit meines Lebens. 1 Mos. 47, 9.

Dieses ist ein Theil der Antwort, welche Jakob dem König Pharao gab, als ihn derselbe gefragt hatte: wie alt bist du? Die ganze Antwort Jakobs war diese: die Zeit meiner Wallfahrt ist hundert und dreißig Jahre; wenig und böse ist die Zeit meines Lebens, und langet nicht an die Zeit meiner Väter in ihrer Wallfahrt. Aus dem Wort Wallfahrt, welches Jakob hier in der Uebereinstimmung mit seinem Vater und Großvater brauchte, leitet der Apostel Hebr. 11. den Schluß her: diese heiligen Männer haben dadurch bekannt, daß sie Gäste und Fremdlinge auf Erden seien, und zugleich zu verstehen gegeben, daß sie ein Vaterland suchen, und zwar ein himmlisches; darum schäme sich Gott nicht, zu heißen ihr Gott, denn Er habe ihnen eine Stadt zubereitet. Jakob sagte: wenig und böse ist die Zeit meines Lebens. Zur damaligen Zeit waren also 130 Jahre eine kurze Lebenszeit. Auch schloß Jakob aus der Abnahme seiner

Leibeskräfte, daß er nicht so alt werden werde, als sein Vater Isaak, der 180 Jahre, und als sein Großvater Abraham, der 175 Jahre alt geworden war. Daß aber Jakob mit der Annäherung seines Todes, welcher siebenzehn Jahre hernach wirklich erfolgte, wohl zufrieden gewesen sei, erhellet unter Anderem daraus, daß er die Zeit seines Lebens eine böse Zeit genannt hat. Zwar hatte er kurz vorher die Freude erlebt, seinen geliebten Sohn Joseph wieder zu sehen, und wußte, daß er von ihm in seinem Alter auf's Beste werde verpflegt werden: allein die Eindrücke wurden dadurch nicht ausgelöscht, welche die Leiden in seine Seele gemacht hatten, die ihm von seinem Bruder Esau, von seinem Schwäher Laban, und von seinen eigenen Söhnen verursacht worden waren. Er war des bösen Lebens satt. Auch seine Freude über den Joseph war mit Todesgedanken begleitet; denn er sagte 1 Mos. 45, 28. zu seinen Söhnen: ich habe genug, daß mein Sohn Joseph noch lebet; ich will hingehen, und ihn sehen, ehe ich sterbe, und 1 Mos. 46, 30. zu Joseph selbst: ich will nun gern sterben, nachdem ich dein Angesicht gesehen habe, daß du noch lebest. Mit diesen Todesgedanken, und mit der Empfindung der Bitterkeit des irdischen Lebens, aber auch mit der heitern Hoffnung eines bessern Lebens, das er nach der vollbrachten Wallfahrt in dem himmlischen Vaterland finden werde, brachte er ohne Zweifel seine letzten siebenzehn Jahre in Aegypten zu, und beschloß endlich sein Leben so, wie es einem Propheten und Freund Gottes wohl anstand.

Es stände einem Christen nicht wohl an, wenn er bei einer jeden kleinen Vergnügung, die er vor sich sieht, sollte sie auch nur in gutem Essen und Trinken, in Ehrenbezeugungen der Menschen, oder in einer guten ruhigen Wohnung bestehen, der Bitterkeit des irdischen Lebens und des himmlischen Vaterlandes vergessen, und mit einer sehnlichen Begierde die Verlängerung seines Lebens ohne Aufhören wünschen wollte. Die Patriarchen haben sich nicht gegen das Sterben gesträubt: wie viel weniger soll es ein Christ im Neuen Testament thun. Er soll es durch die Gnade so weit bringen, daß er gern lebe, obschon das Leben böse ist, und gern sterbe, ob er schon noch etwas Gutes auf Erden zu genießen hätte. Auch die Sünde, die den Christen immer anklebt, und die Gefahr, an der Seele Schaden zu leiden, macht das Leben böse. Im himmlischen Vaterland wird auch dieses Böse nicht mehr sein.

Mel.: Jesus, meine Zuversicht.

1. Meine Tage enden sich, Sie sind wenig, und sind böse; Und sie reu'ten alle mich, Wenn ich nicht den Trost genöße: Gottes Gnade, Christi Blut Macht auch böse Tage gut.

2. Denk' ich rückwärts und daran, Wie ich in verfloß'nen Tagen Gut's versäumt und Bös's gethan, Weiß ich nichts als dieß zu sagen: Gottes Gnade, Christi Blut Macht die bösen Tage gut.

3. Denk' ich rückwärts an die Zeit Meiner Thränen, Angst und Schmerzen, An die Arbeit, Müh' und Streit, Dank' ich Gott noch und von Herzen: Gottes Gnade, Christi Blut Macht die bösen Tage gut.

4. Nun ist noch ein Schritt zu thun, Aus der bösen Zeit zu gehen; Und um dieß will ich Dich nun, Ewiger Erbarmer, flehen: Deine Gnade, Christi Blut Mach' mein letztes Stündlein gut!

5. Dorten wird es besser sein, Künftig soll man länger leben; Mein Gott! bringe mich hinein, Deiner Gnade Lob zu geben. Jesu! bring' mich durch Dein Blut Dahin, wo es ewig gut.

29. Oktober. Morgen-Andacht.

Christus hat Sich selbst für unsere Sünden gegeben, daß Er uns errettete von dieser gegenwärtigen argen Welt, nach dem Willen Gottes und unsers Vaters. Gal. 1, 4.

Gleichwie die Erlösung, welche der Sohn Gottes, Jesus Christus, ausgerichtet hat, in der heiligen Schrift beschrieben wird, wie sie sich auf die Sünde, den Teufel, den Tod und alle Trübsale bezieht, also wird sie Gal. 1, 4. und in andern Stellen auch in dem Bezug auf die arge Welt vorgestellt. Derjenige hat einen völligen Glauben, welcher diese Erlösung nach allen diesen Verhältnissen erkennt und sich selbst zueignen kann. Was nun die Welt anbelangt, so nennt sie Paulus eine arge Welt, und sie ist es auch. Sie ist unglaubig und erkennt Gott nicht, auch kennt sie Seine Kinder nicht, sondern hasset sie, 1 Joh. 3, 1. 13. Die ganze Welt liegt im Argen, das ist im Teufel drinnen, der ihr Gott und Fürst heißt, und sie nach sich selbst gebildet hat, und so beherrschet, daß sie es selbst nicht merkt, 1 Joh. 5, 19. 2 Kor. 4, 4. Joh. 14, 30. Ihre Vergnügungen bestehen darin, daß sie ihre Augenlust und Fleischeslust ausübt, und Hoffart oder Pracht treibt, so gut sie kann, 1 Joh. 2, 16. Sie zeigt sich unter verschiedenen Gestalten, denn anders sieht die vornehme Welt aus, anders die geringe; anders die reiche, und anders die arme; anders die gelehrte, und anders die ungelehrte; auch hat die Welt in verschiedenen Jahrhunderten, und so auch in verschiedenen Ländern eine verschiedene Gestalt bekommen, je nachdem sie ihrer Thorheit und Bosheit eine gewisse Form gegeben hat. Uebrigens sehen alle Theile der argen Welt und alle Weltmenschen in der Hauptsache einander gleich, indem sie alle einen fleischlichen Sinn haben, welcher eine Feindschaft wider Gott ist, und bei welchem sie dem Gesetz Gottes nicht unterthan sind, und solches auch nicht vermögen. Diese Welt nun begegnet wahren Christen auf allen Straßen, auch trifft man sie fast in allen Häusern und Gesellschaften an, und man ist durch den Stand oder das Amt, worin man steht, genöthigt, unter ihr zu sein, und mit ihr zu thun zu haben. Wer aber nicht mit ihr verdammt werden will, muß sich nach dem Erlöser Jesu Christo umsehen, der Sich selbst für unsere Sünden gegeben hat, daß Er uns errettete von der gegenwärtigen argen Welt, nach dem Willen Gottes und unsers Vaters. Durch die Hingabe des Sohnes Gottes sind wir Gott erkauft worden, um Sein Eigenthum zu sein, und unsere Sünden, um derer willen Gott einen Eckel an uns hätte haben können, sind dadurch getilgt worden. Die Frucht davon ist diese, daß Er uns von der gegenwärtigen argen Welt errettet. Er wählt uns aus der Welt heraus, und beruft uns durch einen kräftigen Ruf, von der Welt auszugehen. Er gibt uns einen Glauben, womit wir die Welt überwinden können, einen geistlichen Sinn im Gegensatz gegen den fleischlichen Sinn der Welt. Er gibt uns Seinen Geist, welcher stärker ist als der Geist, der in der Welt ist, und uns gegen ihn schützen kann. Uns liegt aber ob, unsern Gnadenstand in der Welt

mmer zu behaupten, der Welt uns nie gleich zu stellen, ihren unnöthigen Umgang zu meiden, mit ihren unfruchtbaren Werken keine Gemeinschaft zu haben, und doch nach der Lehre Christi alle Menschen, insofern sie unsere Nächsten sind, zu lieben; die Welt aber, insofern sie eine arge Welt ist, weder zu fürchten noch zu lieben.

Mel.: Warum sollt' ich mich ꝛc.

1. Jesus wollt' uns Ihm erkaufen. Welt, mit dir Haben wir Länger nicht zu laufen. Wir erkennen Sein Erlösen; So ist nun Nichts zu thun, Welt, mit dir, der bösen.

2. Wir sind eines Andern worden. Dich treibt der, Der stets mehr Lügen liebt und Morden; Wir sind Dessen, der uns liebet, Uns bekehrt, Wahrheit lehrt, Und das Leben giebet.

3. Du thust deinem Gott in Sünden Sklavendienst, Für Gewinnst Wirst du Strafe finden. Wir sind Christi, wir Erlösten, Unser Theil An dem Heil Wird uns ewig trösten.

4. Dank sei Dem, der Sich gegeben In die Noth Und den Tod, Daß wir Ihm nur leben; Der des Vaters Gnadenwillen Uns zu gut Auch mit Blut Wollt' und konnt' erfüllen.

5. Wir sind hier noch im Getümmel, Und doch Dein; Führ' uns ein, Jesu, in den Himmel. Laß uns von Erlösten allen Dir hierob Ruhm und Lob Ewig dort erschallen.

---

29. Oktober. Abend-Andacht.

Wir sind getrost allezeit und wissen, daß, so lange wir im Leibe wohnen, so wallen wir dem HErrn. 2 Kor. 5, 6.

Christus hat Seinen Jüngern, und mit ihnen allen Glaubigen, die Verheißung gegeben: Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. Auch vergewissert uns die heilige Schrift, daß Er und der Vater und der Heilige Geist in den Glaubigen wohne, und diese in Christo Jesu seien, Ihm anhangen, und Ein Geist mit Ihm seien. Dessen ungeachtet sagt Paulus: wir wissen, daß, so lange wir im Leibe wohnen, so wallen wir dem HErrn. Das Gegentheil von diesem Wallen ist das Daheimsein bei dem HErrn, V. 8. Dem HErrn wallen heißt also noch nicht in des Vaters Haus, oder bei dem HErrn daheim, sondern in der Fremde sein; so lange man so wallet oder in der Fremde ist, muß man im Glauben wandeln: in des Vaters Haus aber wird man im Schauen wandeln, V. 7. Wenn nun ein Christ in der Fremde durch den Glauben viele göttliche Gaben, Wirkungen und Tröstungen empfinden, und das Nahesein, ja die Inwohnung Gottes in seiner Seele deutlich spüren kann: was wird's sein, wenn er bei dem HErrn daheim sein und im Schauen wandeln wird? Alsdann wird der Pilgrim ruhen, das Kind wird den Vater sehen, und derjenige, der geglaubt hat, wird durch das Schauen inne werden, daß Alles, was er nach dem Wort Gottes von den himmlischen Dingen geglaubt hatte, wahr, und noch viel herrlicher sei, als er sich's bei dem Glauben vorgestellt hatte. Merkwürdig ist, daß Paulus sagt: wir wallen dem HErrn so lange wir im Leibe wohnen; V. 8. aber: wir sind getrost, und haben viel mehr Lust, aus dem Leib auszuziehen, und heimzukommen zu dem HErrn. Das Heimkommen zu dem HErrn fängt also an, sobald eine gerechtfertigte

und geheiligte Seele aus ihrem Leib ausgezogen sein wird, oder sobald das irdische Haus dieser Hütte zerbrochen sein wird, da sie dann einen Bau von Gott erbauet, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist, im Himmel bekommt. Freilich wird der jüngste Tag noch etwas Neues bringen; denn durch dasjenige, was 1 Thess. 4, 17. beschrieben ist, und durch das Wort: kommet her, Matth. 25, 34., werden die Gerechten noch näher zu dem HErrn hingerückt werden, und von da an auf eine neue Weise bei dem HErrn sein allezeit. Die Hoffnung dieses seligen und herrlichen Zustandes soll die Glaubigen getrost machen. Allezeit sollen sie getrost sein, weil sie wissen, ihr Leben sei nur eine Pilgrimsreise, und ihre Leiden werden mit dieser Reise ein Ende nehmen. Das Ende ist auf derjenigen Seite, auf welcher es den sterblichen Menschen in's Gesicht fällt, traurig, weßwegen es auch erwünschter wäre, wenn man die himmlische Behausung über den sterblichen Leib als ein Kleid anziehen dürfte, und alsdann das Sterbliche, das im Leib ist, von dem Leben verschlungen würde, V. 2. 3. 4.; weil es aber die Ordnung Gottes bei Allen, die den jüngsten Tag nicht erleben, mit sich bringt, daß ihre Seelen von den Leibern entblößt werden, oder aus denselben ausziehen, so sind wir dennoch getrost, und haben vielmehr Lust, aus dem Leibe, den wir doch in der Auferstehung wieder bekommen werden, auszuziehen, und auf diesem Weg zu dem HErrn heimzukommen.

Mel.: Die Seele Christi heil'ge mich.

1. Wir sind noch von der Heimath fern, Wir wallen aber uns'rem HErrn; Das nie geseh'ne Vaterland Ist uns aus Seinem Wort bekannt.

2. Man seh' uns an, für was man will, Wir wallen fort und leiden still; Wenn gleich der Satan auf uns stoßt, Sind wir des HErrn, und sind getrost.

3. So macht uns keine Furcht verzagt, Wenn uns die Welt verhöhnt und plagt; Und wen auch auf der Welt nichts freut, Der hat in Gott doch Freudigkeit.

4. HErr Jesu! halt' auch mich dafür, Daß ich Dein sei und walle Dir, So wall' ich ganz getrost dahin, So lang ich in dem Leibe bin.

5. Du gingst mir selbst zum Vater vor: Richt' Aug und Herz zu Dir empor, Daß ich erkenn', wohin ich geh', Und auf des Wortes Vorschrift seh'.

6. Wall' ich nur, wie es Dir gefällt, Was ist's, wenn man's für Thorheit hält? So komm' ich heim, bei Dir ist Ruh; Was Dir gefällt, belohnest Du.

7. Da ziehest Du uns Kleider an, Die jetzt kein Pilger tragen kann; Da wird sich's zeigen, wer man ist, Wenn man auch da lebt, wo Du bist.

8. Mein HErr, den ich einst Blut gekost't, Mach mich im Tode selbst getrost, Und ruf' in Gnaden mich nach Haus, So geht mein Wallen selig aus!

---

30. Oktober. Morgen-Andacht.

Mich wundert, daß ihr euch so bald abwenden lasset von Dem, der euch berufen hat in der Gnade Christi, auf ein ander Evangelium, so doch kein anderes ist. Gal. 1, 6. 7.

Christen sind in der Gnade Christi berufen, das ist, sie sind so berufen, daß ihnen die Gnade Christi von Gott angeboten wird, und wenn sie den Beruf bei sich kräftig werden lassen und annehmen, so erlangen sie

diese Gnade Christi, und können in dieser Gnade bis an ihr Ende, ja ewiglich zu stehen kommen. Gott ist's, der sie so beruft, und das Mittel, wodurch Er sie beruft, heißt **Evangelium**, oder ein gütiges Wort, ein gewisses und heiteres Zeugniß von allem dem Guten, das arme Sünder durch Christum erlangen können, und welches, wenn man es kurz beschreiben will, die Gnade Christi heißt. Von Gott und Seinem Evangelium soll sich kein Mensch, der einmal berufen ist, wieder abwenden lassen; es gibt auch kein anderes Heil als die Gnade Christi, und kein anderes wahres Evangelium außer demjenigen, wodurch man gelehrt wird, durch Christi Gnade der Liebe Gottes und der Gemeinschaft des Heiligen Geistes theilhaftig zu werden. Es gibt aber unverständige Leute, welche von Verführern gleichsam bezaubert werden, der erkannten Wahrheit nimmer zu gehorchen, und sich von Gott, der sie berufen hatte, wieder abzuwenden. Heut zu Tag kann der Verfall eines solchen Menschen so groß werden, daß er nimmer glaubt, daß ein Gott sei, oder daß er die ganze christliche Religion verwirft und verspottet, und hernach ohne vernünftige Hoffnung lebt und stirbt. Es gibt aber auch Leute, welche nicht so weit verfallen, sondern sich nur wie die Galater auf ein anderes Evangelium abwenden, so doch kein anderes ist, und dasjenige, was sie hernach für eines halten, ein falsches ist. Bei einem solchen falschen Evangelium wird der Name des großen Gottes beibehalten, auch läßt man Sein Gesetz gelten, und thut zuweilen noch Menschensatzungen oder auch eine tiefsinnige Weltweisheit hinzu, wie in der Gegend der Stadt Kolossä geschah, Kol. 2. Man weiß und lehrt Vieles, das entweder wahr ist, oder doch einen Schein der Weisheit hat, Kol. 2, 23., und strengt auch seine Kräfte an, sich nach solchen Lehrsätzen zu richten. Was fehlt aber bei diesem Evangelium? Christus fehlt. Wie aber, wenn solche Leute auch den Namen Christi in ihrer Lehrform beibehalten? Alsdann gebe man Achtung, ob sie den rechten Christum haben, der Gott und Mensch, die Versühnung für unsere Sünden, und der einzige Grund der Rechtfertigung, Heiligung und der Erlösung von allem Uebel ist. Man untersuche, ob sie bei der Gnade Christi bleiben, ob sie dieselbe nicht weggeworfen haben, Gal. 2, 21., ob sie nicht ihre Gerechtigkeit in ihren Werken, und ihre Heiligung in ihrer eigenen Vernunft und Kraft suchen, ob Christus, insofern man durch Ihn Gnade und Friede, Leben und Herrlichkeit erlangt, der einzige Grund ihrer Zuversicht und Hoffnung sei. Wo es an diesem Allem fehlt, da ist ein falsches Evangelium, obschon die Lehrform viel Wahres enthält: aber auch dieses Wahre ist nicht das seligmachende Evangelium. O ihr Christen, die ihr nach Neuigkeiten lüstern seid, **gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, derselben Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach. Jesus Christus gestern und heute, und Derselbe auch in Ewigkeit. Lasset euch nicht mit mancherlei fremden Lehren umtreiben; denn es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde, welches geschiehet durch Gnade.**

Mel.: Valet will ich dir geben.

1. Erwünschter Ruf in Gnaden, Der uns das Herz erfreut! Wir werden eingeladen Zu lauter Seligkeit; Der Mittler heißt uns kommen Zu dem Besprengungsblut; Wir werden angenommen; Die Gnade macht uns Muth.

2. Kein Moses ruft wie dorten Zum Berge, der da brennt. Denn Jesus ruft mit Worten Vom Neuen Testament, Er ist's, aus dessen Herzen Die Liebe selber spricht, Wie sie am Kreuz mit Schmerzen Sich unser Herz verpflicht't.

3. Durchdringe mir die Seele, O Evangelium, Daß mir's am Heil nicht fehle Noch an der Gnade Ruhm. HErr, Du hast mir gerufen, Hie bin ich, nimm mich an, Daß auf der ersten Stufen Ich Dir schon danken kann.

4. Was bin ich arme Made? Du rufst, ich danke Dir; Es lobe Deine Gnade Nun Alles, was in mir. Kann ich's hier nicht vollbringen, Weil ich vom Fleisch nicht frei, Laß mich im Himmel singen, Wie groß die Gnade sei.

---

30. Oktober. Abend-Andacht.

Die da halten ob dem Nichtigen, verlassen ihre Gnade. Jon. 2, 9.

Die Gnade und das Nichtige werden hier einander entgegengesetzt. Die Gnade kann den Menschen so widerfahren, daß sie ewiglich ihre Gnade bleibt, das Nichtige oder Eitle aber scheint eine Zeit lang der Menschen Eigenthum zu sein, verschwindet aber bald wie ein Schattenbild, und alsdann haben sie nichts mehr. Ob dem Nichtigen halten, heißt nach eigener Lust oder nach eigenem Gutdünken einer eitlen Ehre, Reichthum oder Gemächlichkeit nachjagen, ohne auf den Willen Gottes zu sehen, oder vor einem eingebildeten Uebel fliehen, ohne sich auf die Güte Gottes, die schützen, segnen und Alles wohl machen kann, zu verlassen. Solche Leute wandeln ihren Gedanken nach auf einem Wege, der nicht gut ist, Jes. 65, 2. Gott weiß solcher Leute Gedanken, daß sie eitel sind, Ps. 94, 11., zuweilen läßt Er ihnen Etwas gelingen, bald aber oder spät macht Er ihren Rath zu nichte und wendet ihre Gedanken, Ps. 33, 10. Auch Jonas hielt ob dem Nichtigen, da er nach den Gedanken seines eigenen Herzens auf's Meer ging, und weit weg nach Tarsis oder Tartessus schiffen wollte, um dem göttlichen Beruf, der ihn zu Ninive predigen hieß, auszuweichen. Er fühlte aber deutlich genug, daß er seine Gnade verlassen habe, so lange er seine eitlen Gedanken und Anschläge behauptete, und dem göttlichen Beruf ungehorsam war. Sein Herz wurde ohne Zweifel trocken, finster und unruhig. Er kam auch in eine große äußerliche Noth, und der Mann, der von vielen Israeliten als ein Prophet hochgeachtet worden war, mußte heidnischen Schiffsleuten seine Sünde beichten, und sich von ihnen als ein Fegopfer oder Auswürfling den Meereswellen übergeben lassen. Aber in dem Bauch des großen Fisches, der ihn verschlungen hatte, wandte er sich wieder zu seiner Gnade, und fing an, sie auf's Neue zu genießen. Wie nöthig ist's, daß ein frommer Christ seinen Weg bewahre, wie denn Salomo Sprüchw. 16, 17. sagt: der Frommen Weg meidet das Arge, wer aber seinen Weg bewahret, behält sein Leben, folglich auch seine Gnade. Es begegnet den Frommen oft auf ihrem Weg etwas Unangenehmes, das sie schrecken und ermüden will: allein Christus ruft

ihnen Matth. 16, 24. zu: will Mir Jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und folge Mir nach, und Paulus Ebr. 10, 39.: wir sind nicht von denen, die da weichen, sondern von denen, die glauben und die Seele erretten. Die Gnade ist kostbarer als Alles, und alle Anschläge, wodurch man ein besseres Glück in der Welt zu erhaschen trachtet, und die Gnade Gottes darob verläßt, sind Thorheit. Demas verließ den gefangenen Paulus, bei dem er im Leiden hätte ausharren sollen, und gewann die gegenwärtige Welt lieb, 2 Tim. 4, 10. Judas Ischarioth verließ den von der Welt gehaßten, verfolgten und armen Jesum, und streckte seine Begierde nach einem Acker aus, den er zu seinem Unterhalt kaufen wollte. Wohl dem Menschen, dem der HErr, wenn er eitlen Anschlägen nachhängen und seine Gnade verlassen will, bald mit der Ruthe begegnet und Einhalt thut, wie dem Jonas, und ihn wieder auf Seinen Weg zurückführt, auf welchem er unter dem Leiden seine Gnade genießt.

Mel.: O Gottes Sohn, HErr Jesu Christ.

1. Ein Aug', das nur auf's Eitle sieht, Verläßet seine Gnade; Die Gnade weicht, das Eitle flieht, Das ist dann zweimal Schade. Nichts Eitles kann mir ewig sein, Und acht' ich Gnade nicht für mein, Was hat hernach die Seele?

2. Gott hat uns Gnade zugedacht, Der Sohn hat sie erworben, Der Geist hat sie an's Herz gebracht; Wie arg ist's dann verdorben, Wer, von dem Dunst der Welt berauscht, Um Eitelkeiten Ewig's tauscht Und will nicht seine Gnade!

3. Gib, Vater, daß ich weise bin Und lerne Gnade nehmen; Wer sie verlangt, der nimmt sie hin, Du willst ihn nicht beschämen; Und weil in Dir, HErr Jesu Christ, Der Gnaden ganze Fülle ist, So will ich da sie schöpfen.

4. Du Geist der Gnaden, zeuge Du, Daß sie auch mir gehöre, Sprich mir im Geist von Gnade zu, Und daß sie ewig währe! Ich laß' sie nicht, so wird auch sie, Ob Andern alles Eitle flieh', Zuletzt mich nicht verlassen.

---

31. Oktober. Morgen-Andacht.

Darum verlasset euch auf den HErrn ewiglich; denn Gott der HErr ist ein Fels ewiglich. Jes. 26, 4.

Jesajas weissagt Kap. 26. von einer großen Gefahr und Noth, worin die Kirche Christi stecken werde, aber auch von einer gnädigen Errettung aus derselben, und von einer Erweisung der Herrlichkeit Gottes, die nach und nach unter den Heiden geschehen, und womit der HErr bis an der Welt Ende fortfahren werde. Es wird unter Anderem V. 5. gesagt, daß der HErr Leute, die in der Höhe wohnen, das ist vornehme und gewaltige Menschen beugen, und eine gewisse hohe Stadt, die sich dem Reich Christi widersetze, erniedrigen, ja zur Erde stoßen werde, daß sie im Staub liegen werde. Ehe aber dieses geschehe, werde dem Volk Gottes sehr bange sein, wie einem schwangern Weib, das gebären soll, und es werde alsdann gestehen müssen, daß es der Erde nicht helfen könne, und die Einwohner auf dem Erdboden, welche Feinde Gottes seien, nicht fallen wollen. Unter diesen Umständen muß das prophetische Wort zum Glauben ohne Schauen und zur Geduld in der Noth erwecken und stärken, und wenn die göttliche Hülfe angefangen hat, der Zuruf des Heiligen Geistes: verlasset euch auf den HErrn ewiglich, denn

Gott der HErr ist ein Fels ewiglich, den Glauben zur Ehre Gottes noch weiter stärken. Freilich darf man sich auf den HErrn ewiglich verlassen, denn Er ist in Seiner Wahrheit, Gerechtigkeit und Güte ein Fels ewiglich. Sein Wesen und Wille, Seine Macht und Seine Treue wanket nicht. Er gedenket alter Verheißungen wie der neuen, und erfüllet jene wie diese. Ps. 93. wird von Ihm gesagt: der HErr ist König, und herrlich geschmücket; der HErr ist geschmücket, und hat ein Reich angefangen, so weit die Welt ist, und zugerichtet, daß es bleiben soll. Von dem an stehet Dein Stuhl fest, Du bist ewig. HErr, die Wasserströme erheben sich, die Wasserströme erheben ihr Brausen, die Wasserströme heben empor die Wellen. Die Wasserströme im Meer (der Welt) sind groß und brausen greulich: der HErr aber ist noch größer in der Höhe. Ihn, den ewigen und erhabenen Felsen können die Wellen des menschlichen Trotzes und der irdischen Macht nicht einmal berühren, zu geschweigen überstürmen und wegdrücken. Dieses Alles ist klar, und wird von einem Menschen leicht bejahet: wenn man aber in der Noth und Angst nichts als Verderben vor sich sieht, und kein Ende der Noth erblicken kann, wenn man mächtige Feinde wider sich hat, die nicht fallen wollen, wenn weder Rath noch Kraft bei dem Menschen ist, so ist das Glauben eine sehr ernsthafte Sache, und erfordert einen kräftigen Beistand des Heiligen Geistes, und ziehet sich oft in ein unaussprechliches, doch aber zuversichtliches Seufzen zusammen. Der sterbliche Mensch kann aber Gott durch nichts so hoch ehren, als durch's Glauben, und er darf gewiß sein, daß Gott alsdann auch an ihm das Wort erfüllen werde: wer Mich ehret, den will Ich wieder ehren. Verlasset euch also auf den HErrn ewiglich, das ist ohne Aufhören, und seid nicht von denen, die da weichen, sondern von denen, die bis an ihr Ende glauben, und ihre Seelen retten. HErr, ich verlasse mich auf Dich, erhalte und mehre meinen Glauben. Menschen sind schwach und sterblich, auch vergehen Himmel und Erde, Du aber bist ewiglich ein Fels, und wirst mich bei dem Vertrauen auf Dich nicht zu Schanden werden lassen.

Mel.: Ermunt're dich, mein rc.

1. Verlasset euch nur auf den HErrn, Laßt alle Feinde schnauben; Er ist so treu, Er hilft so gern, Bewahret nur den Glauben; Er ist ein Fels, der ewig steht, Auf Ihn kann, wer um Hülfe fleht, Sich ewiglich verlassen Und Ihn am Worte fassen.

2. Der HErr hat uns ein Wort gesagt Von Tilgung uns'rer Sünden; Wer nun nach Heil und Gnade fragt, Der kann's in Jesu finden, Der ist der Fels, den Gott gelegt, Der allen Bau der Kirche trägt, Den soll der Glaube fassen Und sich auf Ihn verlassen.

3. Rühmt denn den Felsen unsers Heils In herzlichem Vertrauen, Ein Jeder danke seines Theils, Daß er auf Ihn darf bauen. O fester Fels, wie ist's so gut, Wenn unser Herz auf Dir nur ruht! Dir soll man Ehre geben, Auch wenn wir ewig leben!

---

31. Oktober. Abend-Andacht.

Gott sprach: du Narr, heute wird man deine Seele von dir fordern, und weß wird sein, das du bereitet hast? Also geht's, wer ihm Schätze sammelt, und ist nicht reich in Gott. Luk. 12, 20. 21.

Sich Schätze sammeln dünkt Vielen ein kluges Beginnen zu sein, und sich gute Tage machen, wenn man sie gesammelt hat, dünkt Vielen wohlgethan zu sein. Auch wissen die wenigsten Menschen, was es heißt, reich in Gott sein, und begehren es auch nicht zu werden. Gott nennt aber solche Leute Narren, und ihre Narrheit wird allen Verständigen offenbar, wenn ihre Seelen unvermuthet von ihnen genommen werden; da man dann einen jeden solchen Menschen fragen kann: weß wird von nun an sein, das du bereitet hast? Es wird nicht mehr dein sein, denn du nimmst nichts in deinem Sterben mit, und deine Herrlichkeit fährt dir nicht nach; du fährst also arm und trostlos deinen Vätern nach, und siehest das Licht nimmermehr, Ps. 49, 18. 20. Das Schätzesammeln hat der HErr Jesus nie gebilligt. Er hat zwar dem frommen Joseph von Arimathia nicht gewehrt, reich zu sein, dieser durfte aber nach der Lehre Christi seinen Reichthum nicht seinen Schatz nennen, denn nach der Bedeutung, die Christus diesem Wort beilegt, ist des Menschen Herz da, wo sein Schatz ist. Nach der Lehre Christi soll das zeitliche Vermögen, welches Er nie preiset, sondern ein geringes Ding, einen ungerechten Mammon und ein fremdes Gut nennt, Luk. 16, 10. 11. 12., dem Menschen zufälliger Weise zu Theil werden, sein Herz aber auf das Reich Gottes und auf Seine Gerechtigkeit gerichtet sein, Matth. 6, 33. Derjenige ist glückselig, der in Gott reich ist, wie der Bischof zu Smyrna, dem der Heiland Offenb. 2, 9. 10. schreiben ließ: Ich weiß deine Werke, und deine Trübsal, und deine Armuth (du bist aber reich), sei getreu bis an den Tod, so will Ich dir die Krone des Lebens geben. Derjenige ist aber reich in Gott, der an aller Lehre und an aller Erkenntniß, wie auch an guten Werken reich ist, 1 Kor. 1, 5. 1 Tim. 6, 18., oder dem die Gnade reichlich gegeben ist, Jak. 4, 6. 2 Kor. 9, 8., oder der reichlich getröstet wird durch Christum, 2 Kor. 1, 5., oder der mit allerlei Gottesfülle erfüllet, Eph. 3, 19., das ist, der mit allerlei geistlichen Gaben reichlich ausgerüstet ist, Matth. 13, 12. Ein unmündiges Kind wird für reich geachtet, wenn es zwar täglich nur hat, was es bedarf, aber noch ein großes Erbe, das ihm bis zu seiner Volljährigkeit aufgehoben wird, empfangen und besitzen soll. In diesem Betracht sind alle Auserwählten und Begnadigten wegen der freiwilligen Armuth Christi, 2 Kor. 8, 9., reich, weil sie zwar bei Leibesleben unmündigen Kindern gleich sind, 1 Kor. 13, 11., doch aber wissen, daß ihnen ein unvergängliches, unbeflecktes und unverwelkliches Erbe, welches sehr groß ist, im Himmel behalten sei. Ein Mensch, der reich in Gott ist, leidet keinen Verlust, wenn seine Seele von ihm gefordert wird; denn ob ihm gleich sein zeitliches Vermögen nicht nachfährt, und er nicht weiß, wer es nach vielen Jahren besitzen werde, so nimmt er dagegen den Schatz des geistlichen Lebens, 2 Kor. 4, 7., den er in dem irdenen Gefäß des Leibes gehabt hatte, mit sich in die Ewigkeit, und wird im Himmel wahrhaftige und unschätzbare Schätze, die ewiglich sein eigen sein werden, finden.

Mel.: Alles ist an Gottes Segen.

1. Wenn ich mir auf viele Jahre Einen großen Vorrath spare, Weß wird sein mein Ueberfluß? Da ich soll gesammelt

werden In ein Räumlein kühler Erden, Und noch heute sterben muß.

2. HErr! bewahr' mich vor den Stricken, Wenn der Geiz mich will berücken; Das, was da ist, sei genug. Gib mir Vorsicht auf mein Scheiden, Und mach' auf die Ewigkeiten Mich durch Deine Gnade klug.

3. Lehr' mich bei den Nebengaben Mangel oder übrig haben, Hungern oder satt zu sein; Jesus hat uns mehr erworben; Was am Kreuz uns anerstorben, Bleibt im Sterben uns allein.

4. Könnte man die Welt gewinnen, Führ' man dennoch arm von hinnen, Wer nicht Theil am Himmel hat; Wer sich reich in Christo glaubet, Dem wird nichts im Tod geraubet; Nichts als Gott macht ewig satt.

5. HErr! ich glaube; laß im Sterben Mich mit Deinen Kindern erben, Dort ist unser wahrer Schatz; Wird die Seele abgefodert, So kommt, wenn der Leib vermodert, Mir kein Fremder in den Platz!

November.

1. November. Morgen-Andacht.

Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen. Offenb. 7, 17.

Wohlanständige Thränen entstehen, wenn das Herz weich und demüthig ist, und der Mensch zwar ein Uebel empfindet, übrigens aber sich unter den Willen Gottes beugt, und wider sein Verhängniß keinen Grimm in sich hat. Es gibt zwar Leute, welche wegen der Beschaffenheit ihres Leibes nicht leicht weinen können, deren Seelen aber alles dasjenige denken und empfinden, was Andere bei dem Weinen denken und empfinden; da man dann sagen kann, daß sie bei trockenen Augen weinende Seelen haben. Die Quelle der Thränen, das ist die wehmüthige Empfindung des Elends, muß sehr tief in den Seelen der Menschen liegen, weil gesagt wird, daß Gott nach allen innerlichen Tröstungen und äußerlichen Wohlthaten, die Er ihnen auf Erden hat zufließen lassen, noch alsdann alle Thränen von ihren Augen abwischen werde, wenn sie schon vor Seinem Thron stehen, und Ihm Tag und Nacht in Seinem Tempel dienen, Offenb. Joh. 7., ja wenn sie schon im neuen Jerusalem wohnen werden, Off. 21, 4. Gott wird nämlich alsdann die Gerechten durch fortwährende Offenbarungen Seiner Liebe und Herrlichkeit so erquicken und beruhigen, daß sie weder ein gegenwärtiges Leiden werden empfinden, noch auch bei der Erinnerung ihrer ausgestandenen Nöthen werden weinen können. Er wird sie trösten, wie Einen seine Mutter tröstet, welche ihrem Kind die rechtmäßigen Thränen unter freundlichen Liebkosungen und wirklichen Liebeserweisungen von den Augen wischt, und nicht nachläßt, bis es fröhlich und gutes Muths ist. Alsdann werden die Worte Christi vollkommen erfüllt werden: selig sind, die Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden; selig seid ihr, die ihr hier weinet, denn ihr werdet lachen, Matth. 5, 4. Luk. 6, 21. Merkwürdig aber ist es, daß Christus Luk. 6, 25. sagt: wehe euch, die ihr hier lachet, denn ihr werdet weinen und heulen, und daß Jakobus den Sündern und Wankelmüthigen K. 4, 9. zuruft: seid elend und traget Leid und weinet; euer Lachen verkehre sich

in Weinen, und eure Freude in Traurigkeit. Es gibt also ein Lachen, welches dem HErrn mißfällig ist, und es gibt eine Traurigkeit und ein Weinen, welche von Gott geboten werden, und Ihm wohlgefallen. Es gibt Leute, welche meinen, sie seien mit ihrer Besserung und Bekehrung fertig, wenn sie ihre begangenen Thorheiten nur auf derjenigen Seite betrachten, auf welcher sie selbst Schande und Schaden davon haben, und hernach die Kräfte ihrer Natur anstrengen, um solche schädliche und schändliche Ausschweifungen nimmer zu begehen; allein hiemit wird Gott die Ehre nicht gegeben, die Ihm gebührt, und des Menschen Herz nicht gründlich gebessert. David und Petrus sind bis zur Vergießung der Thränen wegen ihrer Sünden betrübt gewesen, und haben dadurch zur Ehre Gottes bekannt, daß sie ihre begangenen Sünden als ein großes Uebel erkennen, wodurch sie Gottes Namen entheiliget, und sich selbst so geschadet haben, daß sie sich selber nicht mehr helfen können. Eine solche göttliche Traurigkeit hat noch immer eine Reue zur Seligkeit gewirkt, die Niemand gereuet. Die Liebe weint auch rechtmäßig, wenn sie Andere unglücklich sieht, da hingegen ein liebloses Herz bei des Nächsten Unglück unempfindlich ist, oder gar darüber frohlockt. Ein wahrer Christ muß rechtmäßige Thränen weinen, wenn Gott in jener Welt Thränen von seinen Augen abwischen soll.

Mel.: Jesu, meine Freude.

1. Fließt nur, stille Thränen, Niemand soll euch höhnen, Denn jetzt ist die Saat. Fließt aus zartem Triebe Auch in Bruderliebe, Wie Maria that; Fließet nur Auch von Natur Bei der ungezählten Plage Uns'rer Jammertage.

2. Thränen, die da fließen Zu des Heilands Füßen, Wie der Sünderin, Ja die Glaubensthränen, Wie der Magdalenen, Solche freuen Ihn. Dort zählt Er Uns keine mehr, Die in Gottes Lob sich mischen, Er wird sie abwischen.

3. Wenn wir thränend streuen, Laßt uns darauf freuen, Daß man Garben bringt. Jesu, nach dem Weinen Führ' uns zu den Deinen, Wo man jauchzt und singt. Da wird Dir der Dank dafür; Keine Thräne fließt vergebens Um Dich, Quell des Lebens!

---

1. November. Abend-Andacht.

Es ist allzumal Ein HErr, reich über Alle, die Ihn anrufen. Denn wer den Namen des HErrn anrufen wird, soll selig werden. Röm. 10,12.13.

Paulus hatte Röm. 9. sehr freimüthig gelehrt, wie es bei der Erlangung der Seligkeit nicht auf des Menschen Abstammung und natürliche Bemühung, und noch weniger auf ein Verdienst der Werke, sondern lediglich auf Gottes Gnade und Gnadenwahl ankomme, und hatte solches durch die Beispiele Isaaks und Ismaels, Jakobs und Esau's, und der zu seiner Zeit lebenden Juden und Heiden erläutert. Damit Niemand diese reine und tröstliche Lehre zur Faulheit oder zur Verzweiflung mißbrauchen möchte, redet er Röm. 10. wieder sehr herunterlassend vom Weg zur Seligkeit, und sagt, man solle nur auf die göttlichen Gnadenmittel sehen, durch welche Gott Seine Gnade zum Seligwerden allen Menschen anbiete, und es komme nur darauf an, daß man diese Gnadenmittel recht anwende. Das Wort, sagt er, ist dir

nahe in deinem Munde, um es zu bekennen, und in deinem Herzen, um es zu glauben; wer es aber glaube, oder wer nach demselben an Christum glaube und Ihn bekenne, werde gerecht und selig. Hierauf redet er von der Anrufung Gottes, und verbindet auch mit dieser das Seligwerden. Es ist, spricht er, Ein HErr aller Menschen und aller Gattungen der Menschen, und dieser HErr ist reich über Alle, die Ihn anrufen. Vorausgesetzt also, daß Er gütig sei, und Sich gern Seiner Geschöpfe erbarme, so vergewissert uns Sein Reichthum, daß Er denen, die Ihn anrufen, gern Vieles gebe und genug gebe, und daß Er ihnen auch die Seligkeit gebe, wenn sie Ihn darum bitten. Er braucht hernach die Worte des Propheten Joel: wer den Namen des HErrn anrufen wird, soll selig werden. Du also, der du selig werden willst, rufe den Namen des HErrn ohne Bedenken, ohne Furcht und Zweifel an; Sein Geist wird dir dabei beistehen; es wird dir gelingen; du wirst selig werden. Hierauf bringt Paulus, um alle Zweifel abzuschneiden, die Fragen vor: wie sollen sie aber anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? Wie sollen sie aber predigen, wenn sie nicht gesandt werden? Hierauf antwortet er V. 18.: haben sie es nicht gehört? Hat also der HErr nicht Prediger gesandt? Zwar es ist in alle Lande ausgegangen ihr Schall, und in alle Welt ihre Worte: folglich, will er sagen, könnten die Menschen durch die Kraft der gehörten Worte überall glauben, anrufen, und selig werden. So gewiß es also ist, daß mich Gott Sein Wort hören läßt, so gewiß ist es auch, daß Er mir erlaubt, ja befiehlt, Seinen Namen anzurufen, und daß Er mir die Seligkeit gönnt, die ich durch diese Anrufung erlangen soll. Es liegt nicht an Jemands Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen; dieses Erbarmen Gottes gibt mir das Wort, wodurch ich Sein glaubiger Anbeter und ein Erbe der Seligkeit werden kann. Er sagt: wem Ich gnädig bin, dem bin Ich gnädig. Er ist aber demjenigen gnädig, der Sein Wort annimmt und Seinen Namen anruft. Gelobet sei der HErr für Seine Güte, welche kein menschliches Verdienst, sondern nur Glauben und das glaubige Anrufen Seines Namens erfordert, und dazu durch Sein Wort erweckt und tüchtig macht.

Mel.: Valet will ich dir geben.

1. Gott, Du bist an Erbarmen, HErr, über Alle reich; Hier find't man nichts als Armen, Die an dem Mangel gleich; Vor Deines Thrones Stufen Liegt eine Erde voll, Da Alles zu Dir rufen Und Rettung suchen soll.

2. Das ist Dein guter Wille, Weil Du so gnädig bist; Du gibst aus einer Fülle, Die unerschöpflich ist, Du wirst nie müd' vom Geben, Man bittet nie zu viel, Du gibst ein ewig Leben, Wer ewig leben will.

3. Dich mag es nicht gereuen, Daß Du uns rufen heißst; Es darf sich Niemand scheuen, Weil Du sein Elend weißst; In aller Noth zu flehen, Ist Allen frei erlaubt, Und Allen soll geschehen, Wie ihr Herz wünscht und glaubt.

4. Ich hab' es auch erfahren, Als sich mein Herz gekränkt, So viel es Sünden waren, Hast Du sie mir geschenkt. Muß ich einst von der Erden, So ruf' ich Dich noch an: HErr! laß mich selig werden, Daß ich Dich loben kann.

2. November. Morgen-Andacht.

Saget Dank für Alles Gott und dem Vater im Namen unsers HErrn Jesu Christi. Eph. 5, 20.

Joh. 16, 23. 24. heißt der HErr Jesus den Vater in Seinem Namen bitten: hier aber durch Paulus dem Vater im Namen unsers HErrn Jesu Christi danken. Bei dem Bitten soll ein Christ innerlich so gesinnt sein, daß er bei der Erkenntniß und dem Gefühl seiner Sünden und sündlichen Verderbniß sich der Gaben Gottes für unwürdig halte, und sein ganzes Recht darum zu bitten, ja alle freimüthige Ansprache an den himmlischen Vater aus der Erlösung und Fürbitte Jesu Christi herleite. Bei dem Danken hat aber ein Christ ebenfalls auf den HErrn Jesum Christum zu sehen. Er soll Gott und dem Vater danken, daß Er um des HErrn Jesu Christi willen Schutz, Trost, Hülfe, oder diese und jene Gabe verliehen habe. Auf diese Weise wird Gott und der Vater als der höchste Wohlthäter, und der HErr Jesus Christus als der Mittler zwischen Gott und Menschen zugleich durch den Dank geehrt. Wir sehen bei diesem Dank Gott als die lebendige Quelle, als die wesentliche Liebe, als den Wahrhaftigen, Barmherzigen und Allmächtigen, aber auch als den Vater an, der uns als Seinen Kindern Gutes thut, und mit dem wir auch als Kinder bei dem Danken zuversichtlich und vertraulich reden dürfen. Jesus Christus aber wird, ob Er schon auch der wahrhaftige Gott und das ewige Leben ist, und Alles auch gibt und thut, was der Vater gibt und thut, zugleich als Derjenige betrachtet, der wegen Seiner Erlösung unser HErr und Heiland, und Christus oder der Gesalbte ist. Diese Weise zu erkennen und zu reden muß uns aus den Schriften der Apostel bekannt und geläufig werden, daß wir die Namen Gott und Vater zusammen setzen, und den Sohn Gottes wegen Seines Mittleramts unsern HErrn Jesum Christum nennen. Der Vater ist nicht Mensch worden, und hat Sich nur als Gott den Menschen geoffenbart. Er ist aber der Vater unsers HErrn Jesu Christi und durch denselben auch unser Vater. Der Sohn Gottes aber ist, als des Menschen Sohn, im besondern Verstand unser HErr. Ihn hat der Vater erhöhet, und als den Erlöser zum HErrn über die Erlösten, und als den Erstgebornen zum HErrn über Seine Brüder gesetzt. Gleichwie Er's auf Sich genommen hat, uns zu erlösen, also hat Er's auf Sich genommen, als unser HErr uns weislich und gnädiglich zu regieren, für uns zu bitten, und uns in die Herrlichkeit einzuführen. Das Wort HErr schließt bei Jesu Christo Sein königliches und Sein priesterliches Amt in sich. Im Namen unsers HErrn Jesu Christi danke ich also auch an diesem Morgen Gott und dem Vater für Alles. Durch Seine Gnade bin ich, was ich bin, und von Seiner Güte habe ich Alles, was ich habe. Er hat mich auch in der vergangenen Nacht behütet, und mit den Meinigen vor vielem Uebel bewahrt. Er hat mir auch Gutes gethan und thut mir Gutes, ohne daß ich's verstehe und merke. Ihm sei aber Dank gesagt für Alles. In der seligen

Ewigkeit werde ich Ihm mit einer helleren Erkenntniß Seiner Wohlthaten danken. Bei diesem Dank aber ehre ich den Sohn Gottes als meinen HErrn Jesum Christum. Ich danke in Seinem Namen, indem ich erkenne und bekenne, daß mir alles Gute nur um Seinet willen von Gott und dem Vater zufließe. Ihm sei Ehre in Ewigkeit!

Mel.: Nun ruhen alle Wälder.

1. Natürliche Gemüther Sind Gott für so viel Güter Zu allem Dank verpflicht't. Allein das Herz ist träge, Und häuft sich seine Schläge, Man sollt' es thun, und will es nicht.

2. Die die Gesetze haben, Erkennen noch mehr Gaben Und wissen ihre Pflicht. Der Dank steht in dem Buche, Doch steht auch da vom Fluche, Man will es thun, und kann es nicht.

3. In Christo wird man tüchtig, Man will und kann es richtig, Wir danken Gott in Dem. Der Dank in Jesu Namen Ist auch in Jesu Amen, Und Seinem Vater angenehm.

4. Man muß es Gnade nennen, Dem Vater danken können, Daß Ihm es wohlgefällt; Sein Geist gibt's, daß wir wollen, Und lehrt es, wie wir sollen, Weil Er das Herz an Jesu hält.

5. In Jesu will ich danken, So lang ich hier in Schranken Nach jenem Kleinod lauf'. Dort dankt man erst vollkommen. O wär' ich aufgenommen; Ach Vater, nimm mich gnädig auf!

---

2. November. Abend-Andacht.

Lasset euch Niemand das Ziel verrücken, der aufgeblasen ist in seinem fleischlichen Sinn, und hält sich nicht an dem Haupt. Kol. 2, 18. 19.

Es gab zu Kolossä oder in der Gegend dieser Stadt Leute, welche andere Christen richteten, V. 16., ihre Meister und Führer sein, V. 18., und sie lehren wollten, V. 20. Ob sie schon ihrem Leib hart waren, V. 23., so waren sie doch eigenwillige Leute, und übten auch die unordentliche Strenge gegen ihren Leib ohne Gottes Gebot nach eigener Wahl aus, V. 18. Sie gingen in einer scheinbaren Demuth einher, und waren doch aufgeblasen in ihrem fleischlichen Sinn. Sie verehrten die Engel auf eine abergläubige Weise, und hielten sich nicht an dem Haupt Christo. Sie ließen sich mit ihren Gemüthern in Dinge ein, welche sie nicht gesehen hatten, und sich doch lebhaft vorstellten; da sie dann zum Erstaunen ungeübter Leute Wunderdinge davon erzählten, und hiemit das geistliche Wachsthum bei Andern zu befördern meinten. Solcherlei Leute hat es zu allen Zeiten gegeben, und wahre Christen haben immer nöthig gehabt, einerseits die grobe Welt, welche mit nichts als mit ihrer Vernunft prangt, und andrerseits die falsch geistlichen Menschen, die sich eine Meisterschaft über Andere anmaßen, durch den Glauben, der sich an das wahrhaftige Wort Gottes und nach demselben an Christum hält, zu überwinden. Nicht ein Jeder, der demüthig redet, ist demüthig, nicht Alles, was geistlich zu sein scheint, ist geistlich. Auch der fleischliche Sinn kann mit himmlischen und unsichtbaren Dingen umgehen, sich dieselben so und so vorstellen, aus den Vorstellungen Schlüsse machen, und so eine ganze Lehrform ausbilden. Es kann auch dieser fleischliche Sinn Gebote erdenken, durch welche des Leibes nicht geschont wird. Daß aber der fleischliche Sinn dieses Alles thue, läßt sich daraus erkennen, weil seine Ausge-

burten mit Stolz vermengt, kraftlos und ungewiß sind, und Christus dabei nicht als das einige Haupt der Kirche geehrt wird. Sie sind mit Stolz vermengt, weil solche Leute Andere, welche besser als sie sind, richten, meistern und lehren wollen. Sie sind kraftlos, denn sie sind Einbildungen, und insofern sie in leiblichen Uebungen bestehen, Schatten und vergängliche Dinge. Sie sind ungewiß, denn wenn man nach dem Grund fragt, so merkt man, daß solche Leute etwas glauben, weil sie es glauben wollen, und etwas gebieten oder verbieten, weil sie sich oder Andern solche Schranken machen wollen. Nun ist freilich eine jede Religion, die auf dem veränderlichen und ungültigen Willen der Menschen gebaut ist, ungewiß. Zwar wollen solche Leute zur Bestätigung dessen, was ihr eigener Wille schon vorher ausgeboren hatte, die heilige Schrift anführen: es gilt aber von ihnen, was Paulus 1 Tim. 1, 7. geschrieben hat: sie wollen der Schrift Meister sein, und wissen nicht, was sie sagen oder was sie setzen. Das Wichtigste aber, wornach alle Religionsirrungen vornehmlich zu prüfen sind, ist dieses, daß die Irrgeister sich nicht an Christum als das Haupt halten. Er ist der Eckstein der Kirche. Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. In Ihm ist ein Christ vollkommen, das ist, er hat und genießt Alles, was zur Seligkeit nöthig ist. Was sollen also die seltsamen Geisterlehren und äußerlichen Satzungen helfen? Sie sind Holz, Heu und Stoppeln.

Mel.: Nun ruhen alle Wälder.

1. Laß, Seele, dich nicht meistern Von aufgeblas'nen Geistern, Laß ihr Geschwätz und Schein Dir nicht das Ziel verrücken; Es muß in allen Stücken Dein Haupt und Meister Christus sein.

2. Halt' du an Gottes Sohne; Bei Seinem Kreuz und Throne Such' deine Seligkeit, Und lasse dir den Glauben Nicht durch die Weisheit rauben, Die nur die eitle Welt erfreut.

3. Wie Jesus uns versühnet, Und was Er uns verdienet, Das nimm als Gnade an, Bei der man außer Ihme Sich keines Dinges rühme, Das Gott an uns gefallen kann.

4. Laß Dir, als Kind, im Flehen Nichts in dem Wege stehen, Geh' nur gerad' hinzu; Nichts Menschlich's laß dich irren, Nichts Englisches verwirren, Auf Jesum Christum bete du.

5. Dein Wissen und Verlangen Sei nur: an Jesu hangen, An Jesu, als dem Haupt; Was dich von diesem trennet, Ist, ob man's geistlich nennet, Doch Fleischessinn und falsch geglaubt.

6. An Christo hangt man feste; So stirbt sich's auf das Beste, Er wird zum Auferstehn; Das Haupt weckt Seine Glieder Aus ihrem Tode wieder, Ihn in der Herrlichkeit zu seh'n!

---

3. November. Morgen-Andacht.

Gottes Zeugniß ist das, das Er gezeuget hat von Seinem Sohn. 1 Joh. 5, 10.

Ohne Zweifel deutet hier Johannes auf die göttliche Stimme, welche bei der Taufe Christi vom Himmel herab sprach: dieß ist Mein lieber Sohn, an dem Ich Wohlgefallen habe, Matth. 3, 17., wie auch auf die Stimme, welche bei der Verklärung Christi aus den Wolken sprach: dieß ist Mein lieber Sohn, an dem Ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr

hören, Matth. 17, 5. Aber auch auf die Stimme, die ein andermal auf das Begehren Christi: Vater, verkläre Deinen Namen, d. i. offenbare, daß Du Mein Vater seiest, als eine willfahrende Antwort vom Himmel kam, und sagte: Ich habe ihn verkläret, und will ihn abermals verklären, Joh. 12, 28. Es hat aber der Vater auch werkthätig von Seinem Sohn gezeugt, indem Er dem Sohn die Macht gab, in der Vereinigung und Uebereinstimmung mit Ihm Todte zu erwecken und Wunder zu thun, und indem Er Ihn von den Todten auferweckte und auf Seinen höchsten Thron erhöhete. Dieses ganze Zeugniß des Vaters soll die große Wahrheit bestätigen, daß Jesus Gottes Sohn sei. Wie sehr irren also diejenigen, welche meinen, es sei genug, daß man die Sittenlehre Jesu wisse; an der Lehre von Seiner Person sei wenig oder nichts gelegen, weil die Menschen, welche sich Christen nennen, von derselben zu allen Zeiten unterschiedene Meinungen gehabt haben. Leider ist es wahr, daß jetzt, da seit der Geburt Christi fast neunzehnhundert Jahre verflossen sind, die Christen noch immer unter einander streiten, wer denn Christus sei, von dem sie den Namen haben, zu geschweigen, daß die Juden Seinen Namen verlästern, die Muhamedaner Ihn nur für einen menschlichen Propheten halten, die Heiden aber Ihn gar nicht kennen. Kein Mensch hat von seiner Person so viel Widersprechendes und Schmähliches müssen reden lassen, als Jesus Christus. Die Menschen halten Gericht über Ihn, bis Er selbst sichtbarlich erscheinen und Gericht halten wird. Er ist aber der Sohn Gottes. Der große Gott im Himmel hat solches selber bezeuget. Wer nun Gott nicht glaubet, der macht Ihn zum Lügner; und dieses ist etwas Greuliches. Ohne Zweifel will aber der große Gott, daß Sein Zeugniß recht verstanden werde, wie Johannes dasselbe verstanden und erklärt hat, da er V. 11. 12. schrieb: das ist das Zeugniß, daß uns Gott das ewige Leben hat gegeben, und solches Leben ist in Seinem Sohn. Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht. Leben ist das Höchste, das ein Mensch von dem höchsten Gott empfangen hat. Ewiges Leben ist eine Gabe Gottes, Röm. 6, 23. Nun sagt Johannes, Gott habe uns das ewige Leben gegeben, solches Leben aber in Seinen Sohn gelegt, diesem habe Er gegeben, das Leben in Ihm selber zu haben, da sollen wir's empfangen. Wer den Sohn habe, der habe das ewige Leben, denn dieser sei der wahrhaftige Gott und das ewige Leben, V. 20. So ist also die Lehre, daß Christus der Sohn Gottes und wahrhaftiger Gott ist, nichts Trockenes und Unfruchtbares, denn sie zeigt mir, wo ich das höchste Gut, nämlich das ewige Leben empfangen könne. Wenn ich zu Christo komme, und Ihn finde und habe, so kann und darf ich nicht höher hinaufsteigen, denn Er ist selbst der Allerhöchste. Er ist der Weg und das Ziel zugleich. Das Leben ist in Ihm, und Er ist selbst das Leben Seiner Auserwählten.

Mel.: HErr Jesu Christ, mein's Lebens 2c.

1. Der Vater hat vom Sohn gezeugt, Und solches Zeugniß übersteigt Der Menschen Witz, der Lügen Macht; Vom Glau-

ben wird es hochgeacht't.

2. Am Jordan sprach der Vater schon: Der, der ist Mein geliebter Sohn! Wie Er die Stimme auch empfing, Kurz, eh' Er an Sein Sterben ging.

3. Dieß Zeugniß ist's, das Gott bewies, Da Er Ihn aus den Todten riß, Und setzte Ihn zur rechten Hand, Wo Er den Geist des Vaters fand.

4. Gott, Dir sei in dem Heiligthum Für dieß Dein Zeugniß Dank und Ruhm! Das Leben hat der Glaub' hievon, Und dieses Leben ist im Sohn.

5. Wer dieß nicht hat, hat Gott auch nicht, Er stirbt und kommt dann in's Gericht. Mein Leben selbst, und was ich bin, Geb' ich um dieses Zeugniß hin.

6. O Zeugniß, das noch feste steht, Wenn Erd' und Himmel untergeht! Dem Vater, der dadurch erfreut, Sei Ehre, Lob und Herrlichkeit!

7. Auf dieses Zeugniß schlaf' ich ein, Durch dieß werd ich im Leben sein; Da bet' ich einst vor Seinem Thron Den Vater an und Seinen Sohn.

3. November. Abend-Andacht.

Du bist würdig zu nehmen das Buch; denn Du hast Dich schlachten lassen, und hast uns erkauft mit Deinem Blut. Offenb. 5, 9.

Die Liebe Gottes ist lauter Gerechtigkeit; darum siehet Er bei der Erweisung derselben auf die Würdigkeit dessen, den Er liebt. Der Menschen Würdigkeit besteht nicht darin, daß sie Werke des Gesetzes gethan oder Vieles gelitten haben, sondern darin, daß sie in Christo Jesu sind und für Seine Glieder geachtet werden. Gott liebt sie um Seines Sohnes willen mit einer gerechten Liebe, das ist, Er rechtfertigt sie, und hält sie für würdig, das himmlische Erbe zu empfangen. Die Würdigkeit des HErrn Jesu liegt in Ihm selbst. Johannes sahe in der rechten Hand des Vaters, der auf dem Thron saß, ein Buch, das sieben Siegel hatte, Er hörte auch einen starken Engel ausrufen: wer ist würdig das Buch aufzuthun, und seine Siegel aufzulösen? Aber Niemand im Himmel, auf Erden und unter der Erden war's würdig und konnte es thun; Johannes weinte darüber, einer aber von den himmlischen Aeltesten sprach zu ihm: weine nicht, siehe, es hat überwunden der Löwe, der ist aus dem Stamm Juda, die Wurzel Davids, aufzuthun das Buch und seine sieben Siegel. Johannes sahe auch in der Mitte des göttlichen Thrones ein Lämmlein stehen, wie es geschlachtet war. Er sahe dieses Lämmlein kommen, und das Buch aus der Hand dessen nehmen, der auf dem Thron saß. Alsdann hörte er die 24 Aeltesten ein neues Lied singen, und sprechen: würdig bist Du, zu nehmen das Buch, und aufzuthun seine Siegel, dieweil Du Dich hast schlachten lassen, und uns erkauft mit Deinem Blut u. s. w. Das Buch, von welchem hier die Rede ist, bedeutet etwas, welches keinem Engel oder Menschen, sondern dem HErrn Jesu allein von Rechtswegen gegeben werden konnte. Was ist aber dieses? Es ist die Herrschaft über Alles, oder alle Gewalt im Himmel und auf Erden, welche Eph. 1. Hebr. 1. und 2. und anderswo Ihm allein als ein unvergleichlicher Vorzug zugeschrieben wird. Er mußte aber würdig sein, diese Herrschaft und Gewalt vom Vater zu empfangen. Diese Seine Würdigkeit bestand aber darin, daß Er Sich hatte schlachten lassen, und die

Auserwählten mit Seinem Blut erkauft. Hiemit wird vorausgesetzt, daß Er ehemals unter das Gesetz gethan gewesen, und als das Lamm Gottes der Welt Sünde getragen habe, ja am Kreuz ein Fluch gewesen sei. Da Er Sich aber schlachten ließ und den blutigen Tod am Kreuz litt, machte Er Sich vom Gesetz, von der Sünde der Welt und vom Fluch los. Und weil Er der Sohn Gottes und in göttlicher Gestalt war, so war Er nun auch als Mittler zwischen Gott und Menschen von Rechtswegen würdig, auf den göttlichen Thron, auf welchen kein Geschöpf steigen kann, erhöhet zu werden, und alle Gewalt und Herrschaft von dem Vater zu empfangen. Er hat die Auserwählten, welche ein Erstling unter den Geschöpfen sind, mit Seinem Blut erkauft. Da nun diese Ihm angehören, so gehören Ihm alle Geschöpfe, und zwar ein jegliches in seiner Ordnung an. Johannes hörte alle Geschöpfe dem HErrn Jesu huldigen, als Er das Buch nahm, Offenb. 5, 13., weil es alle Geschöpfe anging, und vernahm hernach, wie sich die Herrschaft Jesu vermöge der sieben Siegel über sieben Gattungen der Dinge und der vornehmsten Begebenheiten in der sichtbaren und unsichtbaren Welt erstrecke, und vermöge der sieben Trompeten durch sieben Kriege und Siege zu dem herrlichen Ziel durchdringe.

Mel.: O Durchbrecher aller Bande.

1. Lämmlein, das mit Blut getaufet An dem Holz sich schlachten ließ, Lämmlein, das uns theu'r erkaufet, Und Sein Blut zur Zahlung wies: Alle göttlichen Geschöpfe Sind von Gott Dir zugewandt, Und wir mürben Leimentöpfe Stehen auch in Deiner Hand.

2. Lämmlein, das als Löw' erschienen, Da es uns're Feinde schlug, Löwe, der, uns zu versühnen, Als ein Lämmlein Sünde trug: Werfen die, die Kronen tragen, Sich im Himmel vor Dir hin, O was soll ich Würmlein sagen, Das ich auf der Erde bin!

3. Lämmlein! ich will Dir bekennen: Ich bin auch Dein Eigenthum; Mich Dein Eigenthum zu nennen, Ist meinallergrößter Ruhm; Du hast, da man Dich geschlachtet, Mich, auch mich an Dich gekauft, Und Du hast mich werth geachtet, Daß man mich auf Dich getauft.

4. Lehr' mich Dir die Ehre bringen, Daß das Lämmlein würdig sei; Denn je mehr wir solches singen, Wird dieß Lied uns immer neu; Wenn ich auch im Himmel wäre, Wär' es doch ein neues Lied; Lämmlein, nur an Deiner Ehre Singt man ewig sich nicht müd'!

---

4. November. Morgen-Andacht.

Es ist Aller zumal Ein HErr, reich über Alle, die Ihn anrufen. Röm. 10, 12.

Die Menschen waren in den vorigen Zeiten gewohnt zu denken, ein jedes Land und Volk habe seinen eigenen Gott, weßwegen die Heiden den Jehovah, der Israel aus Egypten geführt hatte, nicht für ihren, sondern nur für Israels Gott hielten, und nicht verpflichtet zu sein glaubten, Ihn anzubeten. Die Juden wußten zwar, daß Jehovah der Schöpfer und HErr des Himmels und der Erde, und kein anderer Gott außer Ihm sei, doch setzte sich nach und nach der eigenliebige Gedanke in ihnen fest, daß nur sie bei Gott wohl daran seien, und die Heiden keine Gnade bei Ihm finden kön-

nen, es sei denn, daß sie Judengenossen werden. Paulus, welcher nach seinem eigentlichen Beruf ein Heiden-Apostel sein sollte, eiferte sehr wider diesen Gedanken, und behauptete, Gott sei nicht allein der Juden Gott, sondern auch der Heiden Gott. Er sei ihrer Aller HErr, und gleichwie außer der Gnade zwischen den Juden und Heiden kein Unterschied sei, weil sie alle Sünder seien und der Herrlichkeit Gottes mangeln, also werden sie auch alle ohne Verdienst gerecht aus Gottes Gnade, durch die Erlösung, die durch Christum geschehen sei. Alle dürfen also auch Seinen Namen anrufen, und Er sei reich über Alle, um ihre Bitten zu gewähren, und sie mit Seinen Gaben zu erfüllen. Ich mag also abstammen, von wem ich will, und ich mag beschaffen sein, wie ich will, so darf ich heute glauben, Gott sei mein HErr; folglich sage Er nicht zu mir: was habe Ich mit dir zu schaffen? siehe du zu: sondern Er sehe auf mich als Sein Eigenthum, gedenke meiner, sorge für mich, und verlange, daß ich Ihm zu meinem eigenen Heil diene. Ich darf Ihn auch anrufen, wie ein Knecht seinen Herrn. Ich darf Ihm meinen Mangel, mein Bedürfniß, meine Noth klagen, meine Sündenfälle bekennen, und Ihn um Gnade und Gaben, ja um's ewige Leben, nach welchem Er eine Sehnsucht in mein Herz gelegt hat, bitten. Wie aber, wenn ich oft bitte? um Vieles bitte? Und wenn viele Tausende täglich mit mir bitten, und viele Millionen schon vor mir gebeten, und die Gewährung ihrer Bitten erlangt haben, und viele Millionen nach mir bitten werden: wird es für Ihn nicht zu viel sein? Nein, Er ist reich über Alle, die Ihn anrufen, es mögen ihrer so viel sein, als sie wollen. Er ist reich von Barmherzigkeit, Eph. 2, 4. Er hat einen Reichthum der Güte, Geduld und Langmüthigkeit, Röm. 2, 4. Er ist der Lebendige, und der Ewige, der, wie Er ist, bleibt. Wenn Er als das Licht Alles erleuchtet, so wird Er nicht verdunkelt; wenn Er als das Leben Alles belebt, so wird Er nicht matt; wenn Er Alles bereichert, so wird Er nicht arm; wenn Er Alles trägt, so wird Er nicht müde; wenn Er Alles regiert, so bleibt Er groß von Rath und mächtig von That. So rufe ich denn mit den Meinigen und allen wahren Christen diesen einigen HErrn glaubig an, der reich über Alles ist: hilf uns nach unserer Nothdurft. Erfülle unsern Mangel mit Deinen Gaben. Wir haben nichts, als was Du uns gibst; gib uns, was uns nöthig ist; gib uns Deine höchste Gabe, nämlich das ewige Leben; und mache uns zum Genuß desselben durch die Ertödtung des alten Menschen tüchtig.

Mel.: Mein Gott das Herz 2c.

1. Gott, wie Dein großer Name ist, So ist Dein Ruhm zugleich, Daß Du HErr über Alle bist, Und über Alle reich.

2. Wer Dich anruft, den hörst Du an, Kein Jud' noch Griech' ist hie; Als HErr, der selig machen kann, Bist Du reich über sie.

3. Kein Sünder ist Dir allzufern, Du rufst ihm gnädig zu; Kommt er und ruft Dich an, den HErrn, O so begnadigst Du!

4. Nur wer nicht ruft, der wird verkürzt Am Reichthum Deiner Huld. Der Bös'wicht wird in's Feu'r gestürzt Aus seiner eig'nen Schuld.

5. Im Namen Jesu ruf' ich Dich, Du reicher HErr, auch an; Das Abba spricht Dein Geist für mich, Wenn ich's nicht sprechen kann.

6. Du hast die Aermsten nie veracht't, So glaub' ich denn getrost, Du, HErr, bist's, der mich selig macht Und der mich nicht verstoßt.

7. Dort sing' ich Dir, von Dir erfreut Und nicht mehr arm und bloß: Der Reichthum Deiner Herrlichkeit, O HErr, ist wundergroß!

4. November. Abend-Andacht.

Ich trage meine Seele immer in meinen Händen, und vergesse Deines Gesetzes nicht. Ps. 119, 109.

Indem David sagt: ich trage meine Seele immer in meinen Händen, oder: meine Seele ist immer in meiner Hand, so deutet er an, daß er immer nicht nur als ein sterblicher Mensch, von dem Gott seine Seele täglich nehmen könne, sondern auch als ein Knecht Gottes, welchem viele Feinde nachstellen, in Lebensgefahr stehe; denn daß diese Redensart eine Lebensgefahr, welcher man sich selbst aussetzt, andeute, beweisen andere deutliche Schriftstellen, als: Richt. 12, 3. 1 Sam. 19, 5. 28, 21. David klagte auch sonst Ps. 119. über die Feindseligkeit der Gottlosen, wie er denn V. 61. sagte: der Gottlosen Rotte beraubet mich, aber ich vergesse Deines Gesetzes nicht; V. 85.: die Stolzen graben mir Gruben, die nicht sind nach Deinem Gesetz; V. 110.: die Gottlosen legen mir Stricke, ich aber irre nicht von Deinem Befehl; V. 143.: Angst und Noth haben mich troffen, ich habe aber Lust an Deinen Geboten; V. 150.: meine boshaftigen Verfolger wollen mir zu, und sind fern von Deinem Gesetz; V. 157.: meiner Verfolger und Widersacher ist viel, ich weiche aber nicht von Deinen Zeugnissen; V. 161.: die Fürsten verfolgen mich ohne Ursache, und mein Herz fürchtet sich vor Deinen Worten. In eben diesem Sinn sagt Paulus 1 Kor. 15, 31.: bei unserm Ruhm, den ich habe in Christo Jesu, unserm HErrn: ich sterbe täglich, das ist, ich bin in täglicher Lebensgefahr, oder ich trage meine Seele immer in meinen Händen. David und Paulus hätten sich gute Tage machen können, wenn sie von dem Wort Gottes abgewichen wären, und sich der Welt gleich gestellt hätten. David wäre am Hof Sauls und Paulus bei den Aeltesten und Schriftgelehrten der Juden beliebt gewesen, wenn beide sich nach den Gesinnungen und Sitten der Gottlosen gerichtet hätten. Auch hätten sie alsdann ihres Leibes und Lebens schonen, und dem Gott Bauch täglich opfern können. Weil sie aber des Gesetzes Gottes nicht vergessen, von Seinem Befehl nicht irren, und von Seinen Zeugnissen nicht weichen wollten, so waren sie immer als die Sterbenden, sie durften ihr Leben für nichts Theures halten. Sie trugen ihre Seelen in ihren Händen, weil sie bereit waren, sie herzugeben, sobald es Gott haben wollte. Uebrigens hat sie Gott dennoch viele Jahre erhalten, und ihre Seelen sind nicht bälder, als da sie alt und lebenssatt waren, und ihren Lauf nach Gottes wohlgefälligem Willen vollendet hatten, von ihnen genommen worden.

Zu allen Zeiten muß ein Knecht Gottes seine Seele in seiner Hand tragen, das ist, er darf seines Leibes und Lebens nicht schonen, und muß

bereitwillig sein, sich im Dienst Gottes zu verzehren. Dazu stärkt das Gesetz oder Wort Gottes, welches Fluch und Segen, Tod und Leben, vergangene, gegenwärtige und zukünftige Dinge der Seele vorhält. Dieses Gesetzes soll man nicht vergessen, denn wenn man dessen vergißt, so findet der Satan Gelegenheit, dem Menschen einzuraunen: schone dein selbst, vergrabe dein Pfund in die Erde, es ist umsonst, daß man Gott dienet, und was nützt es, daß wir Seine Gebote halten, und hart Leben vor dem HErrn Zebaoth führen? Mal. 3, 14. HErr stärke mich durch Dein Wort, daß ich meiner nicht schone, schone aber Du meiner, wie ein Vater seines Sohnes schonet, der ihm dienet.

Mel.: Schwing' dich auf zu deinem Gott.

1. Meine Seele trage ich Immer in den Händen; Viele Feinde wagen sich, Sie mir zu entwenden; Ist mir der Verlust gedroht Unter den Gefahren, O so ist's die höchste Noth, Solche zu bewahren!

2. Gott! ich trage sie Dir zu In Gebet und Flehen, Mein Erbarmer, laß sie Du Nicht verloren gehen; Alle Seelen sind ja Dein, Laß auch meine Seele, Mein Gott, Dir befohlen sein, Daß dem Feind es fehle!

3. Meine Seele trag ich Dir, Jesu, zu den Füßen, Laß Dein Blut auch über ihr Zur Versühnung fließen; Kann ich sie besprengt mit Blut Vor den Vater bringen, Darf die Seele voll von Muth Von der Gnade singen.

4. Doch ich kann aus meiner Kraft Sie nicht sicher halten; Gott ist's, der mir Hülfe schafft, Er wird ob ihr walten; Er bewahrt durch Seine Huld, Daß ich nicht soll fallen, Und gibt in dem Kreuz Geduld, Meinem HErrn zu wallen.

5. Seine Gnade tröstet mich Auch an meinem Ende; Meine Seele gebe ich Gott in Seine Hände; Er hat Engel um den Thron; Wird Er's ihnen sagen, Werden sie die Seele schon In den Himmel tragen!

5. November. Morgen-Andacht.

Der Purpurkrämerin Lydia that der HErr das Herz auf, daß sie darauf Acht hatte, was von Paulus geredet ward. Ap. Gesch. 16, 14.

Die Purpurkrämerin Lydia war eine Jüdin von Thyatira gebürtig, die sich zu Philippi wegen ihrer Handelschaft, welche sie mit Purpur trieb, häuslich niedergelassen hatte. Sie war schon als eine Jüdin gottesfürchtig. Paulus traf sie mit andern jüdischen Weibern in dem Bethaus an, welches die Juden außer der Stadt Philippi hatten, und da er mit dem ganzen Häuflein dieser Weiber von dem Glauben an Jesum redete, so that der HErr dieser vornehmen Handelsfrau das Herz auf, daß sie darauf Acht hatte, was von Paulo geredet ward. Weil ihr Gott das Herz aufthat, so konnte das Evangelium von Jesu als eine Gotteskraft darein eindringen und dasselbe rühren; wovon die unmittelbare Folge diese war, daß sie auf dasjenige, was von Paulus geredet wurde, mit einer ernsthaften Begierde und Ehrerbietung Acht hatte, folglich seine Reden vom Anfang bis zum Ende derselben zu Herzen nahm, und dadurch so gerührt und überzeugt wurde, daß sie alsbald mit ihrem Haus auf den Namen Jesu Christi getauft werden, und nach der Taufe zu Paulus und seinen Gefährten, unter denen auch Lukas war, sagen konnte: so ihr mich achtet, daß ich glaubig bin an den HErrn, so kommet hin in mein Haus und bleibet allda.

Wenn also der HErr einem Menschen das Herz aufthut, auf das Evangelium ernstlich Acht zu geben, so kann er bald glaubig werden; denn das Evangelium hat eine solche Klarheit, Kraft und zusammenhängende majestätische Weisheit in sich, und schließt sich so geziemend an den Eindruck an, den der Mensch vorher von Gott gehabt hat, und sättiget die von Gott der Seele eingepflanzten Begierden der Seele so eigentlich, daß der Mensch ohne viele Umschweife zum Glauben gelangen kann. Christus sagt Joh. 8, 47.: wer von Gott ist, der höret Gottes Wort, und Joh. 18, 37.: wer aus der Wahrheit ist, der höret Meine Stimme. Man darf also nur von Gott, der Jedermann nahe ist, einen guten Eindruck in sich haben (und dieses ist zutheuerst bei einem Juden, Muhamedaner oder Heiden möglich), und die Wahrheit aufrichtig lieben, so wird man in einer guten Stunde, da Gott das Herz aufthut, durch's Hören oder Achtunggeben glaubig, und hat die weitläufigen Beweise von der Wahrheit der christlichen Religion nicht nöthig. Und fürwahr jener kurze Weg schickt sich allein für den allergrößten Theil derjenigen, die durch den Glauben an Jesum selig werden. Es gibt aber verkehrte Leute, zu denen Christus sagen kann: Meine Rede fähet nicht unter euch, oder findet in euch nicht Raum, weil ihr des Teufels Mordlust und Lügen in euch hineingenommen habt: weil Ich die Wahrheit sage, so glaubet ihr Mir nicht; denn ihr seid der Wahrheit feind. Ihr kennet Meine Sprache nicht, als eine wahrhaftige und göttliche Sprache, denn ihr könnet Meine Worte nicht mit Aufmerksamkeit hören. Ihr höret nicht, denn ihr seid nicht von Gott; und habt auch den Eindruck von Ihm, der noch vor der Bekehrung hergeht, verloren, Joh. 8, 37. 44. 46. 43. 47. Bei solchen Leuten richten auch künstliche Beweise nichts aus. Aber auch bei einem Menschen, der des Glaubens fähig ist, kommt es auf die gute Stunde an, da der HErr sein Herz aufthut.

Mel.: O Jerusalem, du schöne.

1. Uns're Herzen sind verschlossen, Gott eröffnet sie allein. Wenn das Wort in's Ohr geflossen, Dringt es doch nicht weiter ein; Denn das Herz fühlt keine Kraft, Wenn der HErr nicht Oeffnung schafft.

2. An den Herzen sind wir Thoren Und zum Glauben ungeschlacht, Und das Kreuzwort scheint verloren, Bis es Gott zur Weisheit macht. Unser Herz und Gottes Licht Stebt in unsern Händen nicht.

3. HErr, daß ich nun Glauben spüre, Hat mein Herz nicht von dem Ohr; Oeffnetest Du nicht die Thüre, Lägen noch die Riegel vor. Du nur griffst mein Innres an, Ich selbst hab' es nicht gethan.

4. Du bist's, Dir gebührt die Ehre, Den mein Glaube loben soll. Wenn ich noch von Jesu höre, Mach' das Herz mir von Ihm voll; Oeffne auch den Himmel mir, Denn da dankt und singt man Dir.

---

5. November. Abend-Andacht.

Israel, du bringest dich selbst in Unglück; denn dein Heil stehet allein bei Mir. Hos. 13, 9.

Die Menschen setzen bei ihrer Blindheit sehr viel Vertrauen auf sich selbst, und glauben, sie können sich selbst berathen, versorgen und helfen, wenn sie schon Gottes Gebote wissentlich übertreten, ja sie meinen oft, sie würden

vieler Vergnügungen und anderer Vortheile mangeln, wenn sie fromm wären; da sie hingegen durch die freche Gottlosigkeit einem großen Haufen anderer Gottlosen beigefügt werden, von denen Keiner den Andern stecken lasse. Allein die Erfahrung widerlegt diese thörichten Einbildungen, und das Wort Gottes zeuget auch wider sie. Zwar ist der Anfang bei einer jeden Sünde leicht und dem Fleisch angenehm. Der Gottlose blühet bei der Eitelkeit seines Sinnes eine Zeit lang wie ein Lorbeerbaum, Ps. 37, 35. Seine Kameraden lieben und loben ihn, und es scheint, er sei vergnügter und glücklicher als der verachtete und fromme Christ, welcher auf dem schmalen Weg geht. Es steht aber nicht lange an, bis es offenbar wird, daß er sich selbst in Unglück bringe. Sein Herz verdammt ihn; die Sünde beherrscht ihn, daß er darin kein Maß halten kann; seine Ehre und zuweilen auch sein zeitliches Vermögen werden verletzt; seine Kameraden erzeigen sich falsch und feindselig gegen ihn; und Gott selbst ist gegen ihn wie der Prophet Hosea K. 13, 7. sagt wie ein Löwe, und lauert auf ihn auf dem Weg wie ein Parder, indem Er Strafgerichte über ihn kommen läßt, und durch Schickungen Seiner Vorsehung, die man nicht vorher sehen kann, seine Anschläge zernichtet und sein Glück zerstört. Wer also Gottes vergißt und von Ihm weicht, bringet sich selber in Unglück, und dieses wird bald oder spät durch die Erfahrung bewiesen; das größte Unglück aber ist das Hinfahren in die äußerste Finsterniß, wo Heulen und Zähneknirschen ist. Das Heil eines Menschen stehet allein bei dem HErrn. So lange man Ihn fürchtet und liebt, so lange man Ihm dient und anhangt, ist man glücklich. Auf Erden ist diese Glückseligkeit nicht scheinbar, aber wahrhaftig und gründlich. Sie ist mehr innerlich als äußerlich. Sie besteht im Genuß der Gnade und des Friedens Gottes; aber auch äußerlich fehlt es nicht an Proben der gnädigen Vorsorge Gottes, und an der Erfahrung des Privilegiums, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen. In jener Welt wird aber ein Gerechter durch die Gnade seines Gottes sein Heil völlig genießen, und dem Heiland Jesu Christo ohne Aufhören danken, daß Er ihm dasselbe erworben hat.

So sei denn mein beständiges Bestreben dieses, daß ich mich durch Christum zu Gott halte, und meine Zuversicht auf Ihn setze. Das Aergerniß an dem Scheinglück der Gottlosen wird in der heiligen Schrift sehr oft, sonderlich Ps. 37. Ps. 73. und Jer. 12. widerlegt; hingegen von den Gerechten, die dem HErrn anhangen, sehr oft in derselben gesagt: wohl ihnen, sie haben's gut, sie sind selig auch unter dem Kreuz, und werden noch seliger durch die Aufnahme in die Herrlichkeit. Diese Wahrheit soll mein Herz beruhigen, meinen Glauben stärken, und mich zum Wandel vor Gott, zum Halten Seiner Gebote, wie auch zur geduldigen Ertragung des Kreuzes geschickt machen.

Mel.: Mein's Herzens Jesu, meine Lust.

1. Der ist sein eig'ner Untergang, Wer noch sein Heil will hassen, Und bei der Gnade sanftem Drang Sich nicht will retten lassen. Gott sucht uns selbst, Sein Heil ist nah', Sein Wort, Sein Sohn, Sein Geist ist da, Er will uns selig machen.

2. Ich stürzte selbst auch mich in Noth:

Gott! Du hast mich bekehret. O Gott, o Liebe, die den Tod Des Sünders nicht begehret, Mein einzigs Heil steht nur bei Dir, Es soll Dir Alles, was in mir, Für die Errettung danken!

3. So sei Dir denn mein ganzes Heil Auf ewig übergeben; Gabst Du mir an der Gnade Theil, Gib mir ihn auch am Leben. Dein Wort, Dein Sohn, Dein Geist allein Nehm' mir die ganze Seele ein, So geh' ich nicht verloren.

4. O laß mir meinen Willen nicht, Sonst will ich mein Verderben, Und laß mich, wenn mein Herz einst bricht, In meinem Heiland sterben; So ist Dein Heil mir ganz gewiß, Ich glaub' und hoff', und werde dieß Vor Deinem Throne preisen!

---

6. November. Morgen-Andacht.

Der Kerkermeister freuete sich mit seinem ganzen Hause, daß er an Gott glaubig worden war. Ap. Gesch. 16, 34.

Die Nacht, worin der Kerkermeister sich so freute, war unter allen Nächten, die er vorher durchlebt hatte, für ihn die allerwichtigste. Am Anfang derselben schlief er, hernach wollte er in einer wilden Angst sich selbst erstechen, hierauf fiel er zitternd dem Paulus und Silas, die seine Gefangenen waren, zu Füßen, und sagte: liebe Herren, was soll ich thun, daß ich selig werde? Paulus sagte hierauf ihm und allen seinen Hausgenossen das Nöthigste von dem wahren Gott und von Jesu Christo als dem Heiland der Welt. Sie glaubten, und wurden alsbald getauft; der Kerkermeister bewirthete die beiden Apostel, und freute sich mit seinem ganzen Hause, daß er an Gott glaubig worden war. Es ist unmöglich, daß diese Leute von allen Glaubensartikeln in dieser kurzen Zeit eine ausführliche und vollständige Erkenntniß bekommen konnten: sie wurden aber doch an Gott von Herzen glaubig, und freuten sich, daß sie von der Abgötterei, welche sie nun als einen thörichten Unsinn ansahen, frei gemacht, und zur Erkenntniß des wahren Gottes gebracht worden seien. Der Heilige Geist vergewisserte sie inwendig, daß die Reden Pauli wahr seien, auch war das in selbiger Nacht geschehene Erdbeben mit seinen wunderbaren Folgen ein Beweis für sie, daß Paulus und Silas heilige Männer seien, denen sie Alles glauben dürfen, was sie ihnen von dem einigen Gott und von Jesu Christo gesagt hätten.

Auch wir dürfen uns freuen, wenn wir an Gott glaubig sind. Welch' ein Glück und Vortheil ist es für einen Menschen, wenn er glaubt und ein wenig versteht, was die drei Aussprüche bedeuten: G o t t i s t e i n G e i s t, G o t t i s t e i n L i c h t, und G o t t i s t L i e b e, und wenn ihm der göttliche Name des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, auf den er getauft worden, klar und kräftig wird, und er weiß, daß Gott, dem er wegen der Schöpfung sein Wesen und Leben zu danken hat, ihm als einem Sünder eine Erlösung verschafft habe, und nun ihn als ein verderbtes Geschöpf so in Seine Bearbeitung nehme, wie ein Töpfer seinen Thon, um ihn zu einer ewigen Herrlichkeit zu bereiten! Glauben, was Gott in Seinem Wort geredet hat, Ihm sich mit einem beständigen Vertrauen überlassen und übergeben, seine Ruhe, Ehre und Freude nur in Ihm suchen, und Ihn ewiglich verehren, ist des Menschen Pflicht und Glückseligkeit. Wenn ein Hausvater

auch sein ganzes Haus in die Gemeinschaft dieses Glaubens und dieser Verehrung Gottes hineinziehen kann, so ist es eine erwünschte Sache, und es kann geschehen, wenn er vorsichtig und redlich bei denen, die ihm zugehören, handelt, und treulich in seinem Hause wandelt, Ps. 101, 2., eine christliche Zucht und Ordnung darin hält, und es täglich mit seinem Gebet segnet. Hat er sich aber schon bei der ersten Einrichtung seines Hauses eine gottselige Ehegattin gewählt, und ist er auch in Ansehung des Gesindes so gesinnt, wie David Ps. 101, 3—7. sagt, so kann der Vorsatz desto gewisser ausgeführt werden: ich und mein Haus wollen dem HErrn dienen. Auf ein solches Haus sehen die Augen des HErrn mit Wohlgefallen, der HErr Jesus läßt Sich darin als ein gegenwärtiger guter Hirte spüren, Er beschützet und segnet es, und versammelt endlich Alle, die dazu gehören, in dem Hause Seines Vaters.

Mel.: Die lieblichen Blicke, die Jesus &c.

1. An Jesum zu glauben ist herzliche Lust. Den Kindern auf Erden, So freudig sie werden, Ist niemals dergleichen Vergnügen bewußt. Wer Glauben erlangt, Wer Gnade empfangt, Wen Christus bekleid't, Ist göttlich erfreut.

2. Man kennet den Vater, man liebet den Sohn, Man kann für die Sünden Die Reinigung finden, Man hoffet im Leiden die Krone zum Lohn. Da dünket die Welt, Lust, Ehre und Geld Zu dürftig und klein Zur Freude zu sein.

3. Ergötzt schon der Glaube, was wird erst gescheh'n, Wenn man nach Verlangen, Dem Kerker entgangen, Nun kann den Geglaubten in Herrlichkeit seh'n! Da wird man entzückt Und himmlisch erquickt, Da lobet man Ihn; HErr, bring' uns dahin!

---

6. November. Abend-Andacht.

Und es kam, daß Er mit dem Tode rang, und betete heftiger. Luk. 22, 44.

So weit ist es mit unserm Erlöser Jesu Christo am Oelberg gekommen. Die Ursache war unsichtbar, denn in Seinem heiligen Leib war kein Same einer Krankheit: der Kelch aber, den Er trinken, oder das Leiden und der Kreuzestod, den Er ausstehen sollte, erfüllte Seine Seele mit einem sehr empfindlichen Grauen; und weil Er mit dem reinsten Gehorsam gegen Seinen Vater gegen dieses Grauen kämpfte, so rang Er zuletzt mit dem Tod, oder Er kam in eine Todesangst hinein, und war einem Menschen gleich, in welchem alle noch übrigen Lebenskräfte in einem Kampfe mit dem Tode stehen. Unmittelbar vorher war Ihm ein Engel vom Himmel erschienen und hatte Ihn gestärkt. Die Kräfte nun, die Er durch diese Stärkung in Seiner menschlichen Natur bekommen hatte, wandte Er zu dem heftigsten Ringen an, welches darauf anging, wie auch zu dem heftigern Gebet, welches Er zugleich zu Seinem Vater schickte. Er betete heftiger, indem Er Seine Stimme bis zu einem starken Geschrei erhob, und Seine Begierde, von dem Trinken des Kelches frei zu bleiben, aber auch den Willen Seines himmlischen Vaters zu thun, auf den höchsten Grad stieg. Wunderbar ist's, daß Er nach dieser Todesangst und nach diesem heftigen Gebet, unter welchem Sein Schweiß wie Blutstropfen wurde, die auf die Erde fielen, alsbald wieder aufstehen, zu Seinen Jüngern hingehen, mit ihnen reden, und hernach bis zu Seiner

Kreuzigung ungefähr fünfzehn Stunden lang ohne eine leibliche Ruhe und Erquickung und unter vielen Gewaltthätigkeiten stehen und gehen können.

Hat der Heiland das Aeußerste der Angst empfunden, dessen die menschliche Natur fähig ist, so erinnern wir uns billig, daß Trübsal und Angst der verdiente Lohn aller derjenigen sei, die Böses thun, Röm. 2, 9., und daß, weil kein Glaube und keine Liebe in ihnen sind, diese Angst in das verzweifelnde Geschrei: o ihr Berge fallet über uns u. s. w. und in Heulen und Zähneknirschen ausbreche. Vor dieser verzweifelnden Angst bewahre uns, lieber HErr Jesu, durch Deinen Todeskampf, durch Dein heftiges Gebet, und durch Deinen blutigen Schweiß. Soll ich aber in meinem Leben und bei meinem Sterben etwas Weiteres von Angst und Bangigkeit erfahren, folglich etwas von dem Kelch trinken, den Du am Oelberg getrunken hast, so wollest Du als ein mitleidiger Hoherpriester mir nahe sein, meine Schwachheit stärken, und die Versuchung bei mir so ein Ende nehmen lassen, daß ich sie ertragen könne. Ja gleichwie Dich Dein himmlischer Vater zur angenehmen Zeit erhöret, und Dir am Tage des Heils geholfen hat, daß Du hernach dem Tod ohne weiteres Grauen hast entgegen gehen können, also wollest Du mich auch zur rechten Zeit erhören, mich von dem Grauen vor dem Tod befreien, und mich in Deiner Gnade williglich und sanft von hinnen scheiden, und mich alsdann die Erfüllung Deiner Worte erfahren lassen: Vater, Ich will, daß, wo Ich bin, auch die bei Mir seien, die Du Mir gegeben hast, daß sie Meine Herrlichkeit sehen, die Du Mir gegeben hast.

Mel.: Jesus meine Zuversicht.

1. Jesu! der Du mit dem Tod In dem Garten selbst gerungen, Dir ist's in der größten Noth Mit Gebet und Fleh'n gelungen; Denn der Vater hörte Dich, Und die Hülfe zeigte sich.

2. Das laß, treuer Heiland, mir Auch im Tod zur Rettung dienen; Das geschwitzte Blut von Dir Trof, uns Sünder zu versöhnen; Dieses wunderbare Blut Komm' im Tod auch mir zu gut.

3. Ich will nur allein auf Dich In den letzten Zügen flehen; Und Dein Beten tröstet mich, Mir soll auch, wie Dir, geschehen; Du hilfst dem, der Dir vertraut, Wenn ihm vor dem Tode graut.

4. Dein Geschrei kam vor den Thron, Und konnt' nicht verschmähet werden; Denn Du warst und bliebst der Sohn, Lagst Du gleich im Blut auf Erden; Und durch Dich, Du Gottessohn, Kommt mein Beten vor den Thron.

5. Stark genug ist Deine Hand, Mich auch aus dem Tod zu reißen; Steh' ich wirklich an dem Rand, Wirst Du mir den Durchgang weisen; Weil Du ja in Deiner Angst Mir mein Leben schon errangst.

---

7. November. Morgen-Andacht.

Jesus Christus, ob Er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt Er's nicht für einen Raub, Gott gleich sein, sondern äußerte Sich selbst, und nahm Knechtsgestalt an, und ward gleich wie ein anderer Mensch, und an Geberden als ein Mensch erfunden. Phil. 2, 6. 7.

Der Apostel schärfte den Philippern zwei wichtige Pflichten sehr nachdrücklich ein, nämlich die Pflicht einer friedfertigen und ehrerbietigen Demuth, und die Pflicht der Uneigennützigkeit. Nichts thut, sagte er Kap. 2, 3. 4.,

durch Zank oder eitle Ehre, sondern durch Demuth achtet euch unter einander Einer den Andern höher als sich selber, und ein Jeglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auf das, was des Andern ist. Hierauf stellt er ihnen Christum als ein Vorbild dar, und sagt V. 5.: seid gesinnet, wie Jesus Christus auch war. Dieser war auch, da Er im Stand der Erniedrigung lebte, in göttlicher Gestalt. Alles, was von Gott gesagt werden kann, und den unermeßlichen Unterschied zwischen Ihm und den Geschöpfen ausmacht, war in Ihm. Er war ewig, allmächtig, allgegenwärtig, allwissend, allein gut, allein weise, Er war Licht und Liebe. Die ganze Fülle der Gottheit wohnte leibhaftig, das ist wesentlich in Ihm. Er war der wahrhaftige Gott und das ewige Leben. Dessen ungeachtet aber hielt Er's nicht für einen Raub, Gott gleich sein, sondern äußerte Sich selbst, oder leerte Sich selbst aus. Hätte Er auf das Seine gesehen und uns hintangesetzt, so hätte Er den ganzen Genuß der göttlichen Herrlichkeit eilfertig und begierig ergriffen, wie man einen Raub zu ergreifen pflegt. Er hätte Sich überall bedienen lassen, immer einen unvergleichlichen Glanz von Sich ausstrahlen lassen, und alle Empfindungen der Schwachheiten und Schmerzen durch den vollen Genuß und Gebrauch der göttlichen Kraft und Wonne von Sich abgewandt; aber Er that's nicht, weil Er den Zweck der Erlösung des menschlichen Geschlechtes vor Augen hatte. Er leerte Sich also aus, aber freilich nicht von der Gottheit selbst, sondern vom Genuß der göttlichen Herrlichkeit, insofern er der Erlösung der Menschen hinderlich gewesen wäre. Er nahm Knechtsgestalt an. Seine Seele hatte den Sinn und die Empfindung, die ein Knecht hat, der nicht da ist, um sich bedienen zu lassen, sondern um Andern zu dienen, und sich für Andere zu verwenden; auch war Sein äußerlicher Aufzug dem Aufzug eines Knechts, und nicht eines Herrn ähnlich. Auch war Er wie ein anderer Mensch, und hatte eben das menschliche Wesen, das andere Menschen haben, ja Er hatte die Gestalt des sündlichen Fleisches, ob Er schon kein sündliches Fleisch hatte. Auch ward Er an Geberden nach dem äußerlichen Betragen als ein Mensch erfunden. Er aß und trank, schlief, wachte, wurde müde, arbeitete, hatte eine Größe, einen Gang und eine Kleidung wie ein Mensch. Dieses Alles war bei Ihm etwas Freiwilliges, und diente dazu, daß Seine Gegenwart den Menschen nicht nur erträglich, sondern lieblich, und Er ein Vorbild zur Nachahmung sein konnte. Auch konnte Er bei dieser freiwilligen Enthaltung von dem völligen Genuß der göttlichen Herrlichkeit der Menschen Lehrer sein, allenthalben versucht werden, damit Er mit unserer Schwachheit Mitleiden haben könnte, und in der Schwachheit zum Heil der Menschen gekreuzigt werden. Dank sei Ihm für dieses Alles gesagt! Er pflanze Seinen demüthigen und lautern Sinn in uns, nach welchem wir einander lieben, hochachten, und ohne Eigennutz dienen, insonderheit aber Ihm und dem Vater durch die Kraft des Heiligen Geistes leben sollen.

Mel.: Es kostet viel, ein Christ zu sein.

1. Du warst in göttlicher Gestalt, Mein HErr, eh' Du in unser Fleisch gekommen; Doch hast Du nicht mit eilender

Gewalt, Gott gleich zu sein als einen Raub genommen; Du äußertest Dich göttlicher Gewalt, Nahmst Knechtsgestalt.

2. Das war Dein demuthsvoller Sinn, In dem hast Du Dich selber ausgeleeret, Gingst Menschen gleich so unter Menschen hin; Der Vater war's, der Dich hernach verkläret. Ach lehre mich, der ich noch fleischlich bin, HErr, Deinen Sinn!

3. Ich danke Dir, Du warst ein Knecht, Und warst als Sohn dem Glauben doch gewiesen. Auch über mich hast Du als Sohn das Recht, Dein Knecht bin ich, sei denn von mir gepriesen; Schaff' Dir ein Lob durch Deinen Geist in mir, So dank' ich Dir.

7. November. Abend-Andacht.

Es ist kommen der große Tag Seines Zorns, und wer kann bestehen? Offenb. 6, 17.

Es wird Offenb. 6, 12—17. ein großer Schrecken und eine verzweiflungsvolle Angst beschrieben, worein die unseligen Todten gesetzt worden seien, als das Lamm das sechste Siegel an dem Buch aufthat, welches Ihm von dem Vater übergeben worden. Das Ende der Welt und der Anbruch des jüngsten Tages wurde diesen Todten in einem Gesicht gezeigt, wobei sie sich dann in den Klüften und Felsen an den Bergen verbargen, und zu den Bergen und Felsen sprachen: fallet auf uns, und verberget uns vor dem Angesicht Deß, der auf dem Stuhl sitzt, und vor dem Zorn des Lammes, denn es ist kommen der große Tag Seines Zorns, und wer kann bestehen? Merkwürdig ist's, daß diese unseligen Todten sich nicht nur vor dem Angesicht Dessen, der auf dem Thron sitzt, sondern auch vor dem Zorn des Lammes fürchten. Es ist also die Herrlichkeit Jesu Christi auch in der Hölle geoffenbart, und die Zungen der unseligen Todten bekennen, daß Er der HErr und Richter sei. Kläglich ist's also, daß sie vor Seinem Zorn sich verbergen wollen, da Er doch ihr Erlöser gewesen war, ihre Sünden getragen hatte, und sie zum Genuß Seiner Gnade berufen hatte. Dieser Genuß war aber nun versäumt. Nun fürchten sie sich vor dem Zorn des Lammes. Nun sehen sie den großen Tag Seiner Zukunft als den großen Tag Seines Zornes an. Nun fragen sie: wer kann bestehen? Und ihr Gewissen antwortet ihnen: unter uns Keiner, weil es uns an der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, fehlt.

Diese Vorstellung soll den sterblichen Menschen, bei denen die angenehme Zeit und der Tag des Heils noch währet, dazu dienen, daß sie des Wortes Gottes, das sie hören, wohl wahrnehmen, damit sie nicht mit andern Ungläubigen dahin fahren, Hebr. 2, 1., in dem gnadenreichen Heute, da sie Gottes Stimme hören, ihre Herzen nicht verstocken, Hebr. 3, 15., und sich fürchten, damit sie die Verheißung, in die Ruhe Gottes einzukommen, nicht versäumen. O es ist etwas Schreckliches, in die Hände des lebendigen Gottes fallen, und den Zorn des Lammes am Tag des Gerichts erfahren. Und dieses wird doch Königen und Obersten und Reichen und Hauptleuten und Gewaltigen und Sklaven und freien Leuten widerfahren, welche nie Buße gethan, und sich zu Christo dem Hirten und Bischof der Seelen nie bekehrt haben. Sie waren vorher oft zornig: nun kommt aber der göttliche Zorn, und schlägt sie nieder,

und der Tag des Gerichts bricht an, an welchem sie in ihrer schändlichen Blöße offenbar werden und ihr Urtheil empfahen sollen. Lasset uns also jetzt mit Freimüthigkeit zu dem Gnadenstuhl hinzutreten, auf daß wir Barmherzigkeit empfahen und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hülfe noth ist, Hebr. 4, 16. Lasset uns Alles, was der blinden Welt ein Gewinn zu sein deucht, für Schaden achten, damit wir Christum gewinnen und in Ihm erfunden werden, nicht habend ihre Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christum kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird, Phil. 3, 8. 9. Lasset uns im Glauben an Ihn leben und sterben; denn wer an Ihn glaubt, wird nicht zu Schanden werden.

Mel.: HErr Jesu, Gnadensonne.

1. So wie die Seelen scheiden, So bleibt hernach ihr Stand; Was Angst sei oder Freuden, Wird ihnen schon bekannt; Da zeuget ihr Gewissen, Was sie erwarten müssen, Ob's Schmuck sei oder Schand'.

2. Wer Jesum angenommen, Weiß schon sein weißes Kleid, Wenn sein HErr werde kommen In Seiner Herrlichkeit. Wer Jesu Feind gewesen, Kann schon im Herzen lesen, Was ihm sein Richter dräut.

3. Wie selig ist's, Dich kennen, HErr Jesu, Gottes Sohn, Dich unsern Heiland nennen, Auch auf dem Richterthron! Denn die auf Dich nicht sterben, Die fühlen ihr Verderben Vor Deinem Tage schon.

4. HErr! laß mich mit den Deinen In festem Glauben steh'n, Und bis Du wirst erscheinen, Dir froh entgegen seh'n. Du kleid'st mit weißen Röcken, Wenn auch auf Marterblöcken Die Scheidung sollt' gescheh'n.

5. Dein Wort sei mir ein Spiegel, Da seh' ich in Dein Licht; Dein Geist sei mir zum Siegel, Bis daß Dein Tag anbricht; So kann es meiner Seelen Auch nicht im Scheiden fehlen, Und schreckt mich kein Gericht!

8. November. Morgen-Andacht.

Jesus Christus erniedrigte Sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tod am Kreuze. Phil. 2, 8.

Weil der HErr Jesus Knechtsgestalt angenommen hatte, so war Er innerlich und äußerlich zubereitet zu dienen, und Sich nicht bedienen zu lassen. Hätte Er wollen dem Genuß nach Gott gleich sein, so hätte Er überall von allen Geschöpfen eine solche Bedienung angenommen, bei welcher Er nur hätte befehlen, nicht aber gehorchen können. Auch hätte Er überall und allezeit auch Seinen menschlichen Willen gethan, wie es jetzt geschieht, da Seine Menschheit auf dem göttlichen Thron verklärt ist. Allein Er erniedrigte Sich in den Tagen Seines Fleisches selbst unter Seine Eltern, unter die Obrigkeit, noch mehr aber unter Seinen himmlischen Vater. Er lernte, indem Er litt, Gehorsam, Hebr. 5, 8. Er übte Sich so im Gehorsam, daß Er immer Seinen menschlichen Willen, auch wenn er vor dem Leiden ein Grauen hatte, dem Willen Seines Vaters unterwarf. Er that und litt solche Dinge aus Gehorsam, die der menschlichen Natur höchst beschwerlich waren. Er ließ Sich von Seinem Vater geben, was er haben, offenbaren, was Er wissen wollte. Er bat Ihn um Alles, und tröstete Sich dessen, daß der Vater bei Ihm sei, und Ihn nicht allein lasse, Joh. 8, 29., daß Seine Sache des

HErrn und Sein Amt Seines Gottes sei, Jes. 49, 4., und daß der HErr Ihm helfe, und Derjenige nahe sei, der Ihm Recht spreche, Jes. 50, 7. 8. Im Gefühle Seiner Niedrigkeit sagte Er: Ich suche nicht Meine Ehre, Joh. 8, 50., Ich suche nicht Meinen Willen, Joh. 5, 30. Er hatte nicht Gefallen an Sich selbst, insofern Er ein Geschöpf war, Röm. 15, 3. Er verwunderte Sich, daß der Vater Seiner als eines Menschen gedenke, und sich Seiner als eines Menschenkindes annehme, Ps. 8, 5., weil es Ihm nämlich vor Augen war, wie gering, ja wie gar nichts die menschliche Natur, auch wenn sie ganz rein ist, gegen Gott sei. Am Kreuz dachte Er sogar: Ich bin ein Wurm und kein Mensch, Ps. 22, 7. Seine Erniedrigung und Sein Gehorsum ging nicht nur bis zur Armuth, bis zu einer unansehnlichen und beschwerlichen Wohnung, Kost und Arbeit, bis zur Erduldung schmählicher Reden und anderer Beschwerden, sondern bis zum Tod, welcher die tiefste Demüthigung der menschlichen Natur ist, und unter allen Todesarten bis zur schmählichsten, nämlich bis zum Tod am Kreuz. Er lebte also in einem beständigen Gehorsam auf Erden, und starb aus Gehorsam am Kreuz. Er litt nicht, weil Er mußte; Er starb nicht, weil Er nimmer leben konnte, sondern litt und starb nach dem Gebot Seines Vaters freiwillig im lautersten Gehorsam. Er war ein Knecht des Vaters, wie Er Jes. 49, 6. 52, 13. genannt wird. Sein ganzer Lauf war lauter Gehorsam; darum konnte man von Ihm sagen: gleichwie durch Eines Menschen Ungehorsam viele Sünder worden sind, also auch durch Eines Gehorsam werden Viele gerecht, Röm. 5, 19. Gelobet sei Dein heiliger Name, HErr Jesu. Dein Gehorsam und die Bezahlung der vielen Sündenschulden, die ich durch meinen Ungehorsam gemacht habe, sei meine Gerechtigkeit. Sie sei aber auch mein lebendiges Vorbild, das sich in meiner Seele abdrücke. Nimm als ein göttlicher Lehrer meine Vernunft gefangen unter dem Gehorsam des Glaubens, und beuge meinen Willen unter Deine heiligen Gebote, und unter die weisen und heilsamen Schickungen Deiner Vorsehung.

Mel.: Wer nur den lieben Gott zc.

1. Wie tief ließ Jesus Sich herunter! Kein Mensch, kein Engel ward so klein; Vor unsern Augen ist's ein Wunder, Der Sohn soll so erniedrigt sein, Gehorsam bis zur Todesqual, Ja bis zum Tod am Kreuzespfahl!

2. O Tiefe, da wir uns entsetzen! Wir sehen dir nicht auf den Grund, Und doch mit zitterndem Ergötzen Erfüllt der Glaube unsern Mund. In solche Tiefe stieg der Sohn: Gottlob, wir leben jetzt davon!

3. So schmählich hing auf uns'rer Erden Der nun vollend'te Jesus Christ, Der, wenn wir Ihm gehorsam werden, Uns unsers Heils Urheber ist. Ja HErr, Dir bin ich unterthan, Und bete Dich mit Freuden an!

4. Wie tief lag ich in dem Verderben, Und aus der Tiefe zogst Du mich! Hilf mir durch Dein versühnlich Sterben, Aus meiner Tiefe rufe ich: Mach' nur mein Herz auf ewig Dein, So wird mein Dank auch ewig sein.

---

8. November. Abend-Andacht.

Der feste Grund Gottes bestehet, und hat dieses Siegel: der HErr kennet die Seinen, und: es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet. 2 Tim. 2, 19.

Paulus hatte den Timotheus V. 16. ermahnt, sich des ungeistlichen losen Geschwätzes, welches damals wie ein Krebs um sich fraß, zu entschlagen, weil es viel zum ungöttlichen Wesen helfe. Anstatt dieses Geschwätz zu widerlegen, sagte er hernach: der feste Grund Gottes bestehet und hat dieses Siegel: der HErr kennet die Seinen, und: es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet. Er gab durch eine verblümte Rede zu verstehen, Gott habe einen festen Grund gelegt, worauf die ganze Kirche als Sein Haus gebaut sei. Auf diesen Grund aber seien diese zwei Sprüche als ein Siegel gleichsam aufgedrückt oder geschrieben: der HErr kennet die Seinen, und: es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet. Der erste Spruch ist die Summe aller Trostsprüche, die in der heiligen Schrift stehen, der andere aber die Summe aller Gebote Gottes, die in der Bibel enthalten sind. Der HErr kennet die Seinen mit Gnade und Barmherzigkeit. Seine Augen sehen mit Wohlgefallen auf sie. Er liebet sie mit einer vorzüglichen Liebe. Er höret ihr Gebet und weiß ihr Anliegen. Er hat ihren Namen im Buch des Lebens geschrieben. Dieses Alles hat seinen Grund in dem vergossenen Blut Jesu Christi, durch welches sie erkauft und Sein Eigenthum worden sind. Es trete aber ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet, folglich zu sagen sich erkühnt: ich bin ein Christ. Das Bekenntniß des Namens Christi schickt sich nicht zur Ungerechtigkeit, denn von Christo wird Hebr. 1, 9. gesagt: Du hast geliebet die Gerechtigkeit und gehasset die Ungerechtigkeit; darum hat Dich, o Gott, Dein Gott gesalbet mit dem Oel der Freuden über deine Genossen. Wer also Seinen Namen nennen, wer sich zu Ihm bekennen, wer zu Seinem Christenvolk gehören will, und wer als ein Christ auch mit dem Oel der Freuden gesalbt sein will, muß von der Ungerechtigkeit abtreten, die Christus hasset, und mit welcher sich das heilige Freudenöl nicht vermengen kann.

Ist nun in diesen zwei Sprüchen die Summe aller tröstlichen Zusagen und aller Gebote Gottes enthalten, und sind sie wie ein Siegel auf den festen Grund gleichsam aufgedrückt, auf den das Haus Gottes erbauet wird, so ist ein jedes Geschwätz ein grundstürzender oder tödtender Irrthum, wodurch die Liebe des HErrn gegen die Seinen geläugnet oder verdeckt, und die Menschen zum Beharren in der Ungerechtigkeit verleitet werden. Ein solches Geschwätz ist ja wohl ein ungeistliches und loses Geschwätz, das wie ein Krebs oder Brand tödtet. Lasset uns also jene zwei Sprüche festhalten. Lasset uns die Liebe Christi erkennen, die alle Erkenntniß übertrifft. Lasset uns Seinen Fußstapfen nachfolgen, Seine Gebote halten, und der Heiligung nachjagen; denn Er ist heilig und die Heiligungsquelle. Selig sind, die Er als die Seinigen kennt. Selig sind, die Seine Gebote halten, auf daß ihre Macht sei an dem Holz des Lebens, und zu den Thoren einzugehen in die Stadt des lebendigen Gottes.

Mel.: Gott sei Dank in aller Welt.

1. Gottes fester Grund besteht, Wenn sonst Alles untergeht; Und auf diesem Grund beruht Unsers Herzens Glaubens-

muth.

2. Da drückt Gott dieß Siegel ein: Gott kennt Alle, welche Sein; Und wer Christi Namen nennt, Sei vom Unrecht abgetrennt.

3. Treuer Gott! Dir sei gedankt, Daß Dein Rath und Wort nicht wankt; Gründe mich allein auf Dich, Du bist unveränderlich.

4. Lege mir dieß Siegel bei, Daß auch ich Dein eigen sei; Und Dein Geist versiegle mir Auch mein Kindesrecht an Dir.

5. Halte mich vom Unrecht fern, Weil ich Christum kenn' als HErrn; Denn hier lebt der wahre Christ, Wie sein HErr und Heiland ist.

6. Mahne Du mich immerhin, Daß ich bleibe, wie ich bin; Denn so reißt mir bis zum Grab Keine Macht dieß Siegel ab.

7. Bleib' ich nur in Deiner Hand, Und bin Dir, mein Gott bekannt, Bin ich froh, getrost und still, Wenn kein Mensch mich kennen will.

8. Geh'n dann meine Tage aus, Fällt der Seele irdisch Haus, Starren Augen und der Mund, So besteht doch Gottes Grund.

9. Auch im Tode bin ich Dein, Und Du führst mich da hinein, Wo man sich in Ewigkeit Ueber Christi Namen freut.

9. November. Morgen-Andacht.

In Christo Jesu haben wir Freudigkeit und Zugang in aller Zuversicht durch den Glauben an Ihn. Eph. 3, 12.

Soll ein Mensch eine freimüthige Ansprache an Gott und einen Zugang zu Gott in der Zuversicht haben, so muß er im Glauben an Christum Jesum stehen. Die freimüthige Ansprache an Gott besteht darin, daß man Ihn von Herzen Vater nennen, und Ihm alle Bitten mit einer kindlichen Zuversicht vortragen kann, und der Zugang zu Gott besteht darin, daß der Mensch seines Herzens Verlangen zuversichtlich zu Gott, von dem er abgewichen ist, wendet, und mit Ihm wieder vereinigt wird, auch Seine Liebe zu genießen, aber auch Seine heilsame Kraft zu empfinden anfängt. Das ist mein Gutes, sagt Assaph Ps. 73, 28., daß ich Gott nahe bin, und Er mir nahe ist, und ich meine Zuversicht auf den HErrn HErrn setze, daß ich verkünde all Sein Thun. So verzagt nun das menschliche Herz ist, so trotzig kann es auch sein, wenn man ihm von Gott etwas vorsagt. Ein schlechter Tugendschein, ein mit vieler Ungeduld ausgestandenes Leiden, ein wenig Wissenschaft von der Religion, und einige Werke, womit man sich und Andern gefallen hat, dünken es schon ein Grund zu sein, von Gott das ewige Leben und alle andern Wohlthaten zu fordern. Sagt man zu einem solchen Menschen: du hassest die Zucht, wenn du einen Dieb siehest, so laufest du mit ihm, und hast Gemeinschaft mit den Ehebrechern, dein Maul lässest du Böses reden, und deine Zunge treibet Falschheit, du sitzest und redest wider deinen Bruder, deiner Mutter Sohn verläumdest du: so behilft er sich mit den Gedanken: Gott sei wie er, achte die Sünde nicht, oder sehe sie als eine Kleinigkeit an, oder habe noch gar ein Wohlgefallen daran. Aber Ich will dich strafen, sagt der HErr, und dir's unter Augen stellen. Merket doch das, die ihr Gottes vergesset, daß Er nicht einmal hinreiße und sei kein Retter mehr da, Ps. 50. Gott ist heilig und gerecht. Seine Befehle sind unbeweglich, und Seine Güte wird in der heiligen Schrift oft gepriesen: Er wird aber auch ein verzehrendes Feuer und

eine ewige Glut genannt. Nur durch Christum Jesum, der unsere Gerechtigkeit ist, haben wir eine freimüthige Ansprache an Gott und einen zuversichtlichen Zugang zu Ihm. Der Glaube an den HErrn Jesum ist nöthig, wenn man Gott einen Vater nennen und mit Ihm vereinigt werden will. Wer auf einem andern Weg zu Gott reden und von Ihm Dieses oder Jenes begehren und erwarten will, kann wohl mit seinem Mund kühn reden, sein Herz aber bleibt doch voll Furcht und verdammt ihn, und dieses wird insonderheit bei der Annäherung des Todes offenbar, wo man keinen Raum mehr hat, sich zu zerstreuen, und dem Gefühl des göttlichen Zornes auszuweichen. So sei denn Christus Jesus unser Ruhm, unsere Hoffnung, unsere Gerechtigkeit, unser Weg zum Vater. Sind wir ehemals von Gott fern gewesen, haben wir ehemals ohne Gott und ohne Hoffnung in der Welt gelebt, so sei nun unser beständiges Bestreben, in Christo Jesu und durch Sein Blut dem großen Gott nahe zu sein. Durch Christum haben wir mit allen Glaubigen den Zugang in Einem Geist zum Vater, Eph. 2, 12. 13. 18. Wohl denen, die Du, o HErr, zu Dir lässest! Wohl denen, die vor und nach dem Tod in Deinem Hause wohnen, die loben Dich immerdar! Wohl denen, die Dich für ihre Stärke halten, und von Herzen Dir nachwandeln! HErr Zebaoth, wohl dem Menschen, der sich auf Dich verläßt! Ps. 84.

Mel.: Mir nach, spricht Christus.

1. In Jesu hat man Freudigkeit, Mit Zuversicht zu beten, Der Zugang ist durch Ihn bereit't, Zum Vater vorzutreten; Wir geh'n als liebe Kinder hin, Und reden frei, und nur durch Ihn.

2. Sonst brauch' ich keine Fürsprach' mehr, Wenn's auch Maria wäre; Denn der Gerechte ist nur Er, Und das ist Christi Ehre; Die Wahrheit zeuget uns Sein Geist, Daß Er nur die Versühnung heißt.

3. Hier rede mir mein Herz nicht ein, Ich bete ganz von Herzen; Will Satan mein Verkläger sein, Das laß ich mich nicht schmerzen. Durch Jesum hab' ich Zuversicht; Selbst Moses schweigt, wenn Jesus spricht.

4. Ich nehm' den Mund von Rühmen voll, Gott sei von mir erhoben; Wie ich in Jesu beten soll, Will ich in Ihm auch loben. Hier und im Himmel soll allein Sein Lob in meinem Munde sein.

---

9. November. Abend-Andacht.

Mir ist Barmherzigkeit widerfahren. 1 Tim. 1, 13.

Wer ist, der dieses mit Gewißheit sagen kann? Wenn Jemand auch von der Taufe an seinen Gnadenstand behauptete und dem HErrn treu bliebe, so müßte er doch täglich sagen: mir ist durch die heilige Taufe und hernach durch das Evangelium und das heilige Abendmahl Barmherzigkeit widerfahren, durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin, und Seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen. Wer aber, wie Paulus, einen Theil seines Lebens als ein Gottloser zugebracht hat, und deßwegen sagen muß: ich war zuvor ein Lästerer, oder wenigstens ein wollüstiger, lügenhafter, leichtsinniger Mensch, der ohne Gebet und Glauben, ohne Furcht und Liebe Gottes dahin lebte, und von einer Sünde in die andere fiel, und gern darein fiel, und lange nicht mehr aufzustehen begehrte, lange den breiten Weg nicht verlassen wollte — wer dieses bekennen muß, und hernach mit Schrecken und Schmerzen unter

dem göttlichen Beruf und Zug zu sich selber kommt, sich für verloren hält, Gnade mit einem anhaltenden Flehen sucht, zuerst sparsam, hernach reichlicher empfindet, endlich derselben durch einen besondern Ausguß der Liebe Gottes in dem Herzen vergewissert wird, und sich nun gestärkt fühlt, dem HErrn Jesu, den man nun in Seinem eigenen Licht erkennt, zu leben und zu dienen: — ein solcher Mensch kann mit völligem Recht und großer Gewißheit sagen: mir ist Barmherzigkeit widerfahren. Es ist unmöglich, daß ein solcher Mensch das Gute, das ihm widerfahren ist, für einen Lohn halte, den ihm Gott schuldig gewesen. Wer so denken kann, ist noch nicht bekehrt und begnadigt. Es ist aber auch unmöglich, daß ein solcher Mensch der Barmherzigkeit, die ihm widerfahren ist, niemals gewiß sein sollte; denn die Veränderung, die mit ihm vorgegangen, ist so merklich, und die Empfindungen der göttlichen Liebe sind oft so lebhaft, und unterscheiden sich durch ihre Beschaffenheit und Wirkung so deutlich von Allem, was Vernunft und Einbildung ausgebären kann, daß der Mensch oft mit Gewißheit sagen kann: mir ist Barmherzigkeit widerfahren. Freilich gibt es dunkle Stunden, in welchen man sich seines Gnadenstandes, welcher alsdann durch die vorschlagenden Empfindungen des geistlichen und leiblichen Elends verdeckt wird, nicht mit Freudigkeit bewußt ist; auch gibt es Lehrformen, in welchen das Zweifeln und die Finsterniß der Seele als eine Tugend gepriesen, oder durch welche man angewiesen wird, auf hohe und ungemeine Gnadenerweisungen zu warten, und das Christenthum nur nach einer hohen Stufe desselben anzusehen; da dann der Mensch, dem schon Barmherzigkeit widerfahren ist, nicht merken will, daß sie ihm widerfahren sei, und die Perle des Reiches Gottes immer sucht, und nicht weiß, daß er sie schon gefunden habe. Gott schenke einem Jeden, dem Barmherzigkeit widerfahren ist, eine richtige Erkenntniß der Wahrheit, und erhalte seine Seele in einer ordentlichen Fassung, damit er wisse, daß sie ihm widerfahren sei.

Mel.: Wer weiß, wie nahe mir mein Ende.

1. Mir ist Erbarmung widerfahren, Erbarmung, deren ich nicht werth! Das zähl' ich zu dem Wunderbaren, Mein stolzes Herz hat's nie begehrt; Nun weiß ich das, und bin erfreut, Und rühme die Barmherzigkeit.

2. Ich hatte nichts als Zorn verdienet, Und soll bei Gott in Gnaden sein; Gott hat mich mit Ihm selbst versöhnet, Und macht durch's Blut des Sohn's mich rein. Wo kam dieß her? warum geschicht's? Erbarmung ist's, und weiter nichts!

3. Das muß ich Dir, mein Gott, bekennen, Das rühm' ich, wenn ein Mensch mich fragt, Ich kann es nur Erbarmung nennen, So ist mein ganzes Herz gesagt. Ich beuge mich, und bin erfreut, Und rühme die Barmherzigkeit.

4. Dieß laß ich kein Geschöpf mir rauben, Dieß soll mein einzig Rühmen sein; Auf dieß Erbarmen will ich glauben, Auf dieses bet' ich auch allein, Auf dieses duld' ich in der Noth, Auf dieses hoff' ich in dem Tod.

5. Gott! der Du reich bist an Erbarmen, Reiß Dein Erbarmen nicht von mir, Und führe durch den Tod mich Armen, Durch meines Heilands Tod zu Dir; Da bin ich ewig recht erfreut, Und rühme die Barmherzigkeit!

10. November. Morgen-Andacht.

Darum hat Gott Jesum Christum erhöhet, und Ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß im Namen Jesu sich beugen sollen alle Kniee derer, die im Himmel, auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen, daß Er der HErr sei, zur Ehre Gottes des Vaters. Phil. 2, 9. 10. 11.

Die Erhöhung und Verklärung Jesu Christi folgte nicht nur auf Seine Erniedrigung und Entäußerung Seiner selbst, sondern Er wurde auch durch diese als der Mittler zwischen Gott und Menschen würdig, jene zu empfahen. Gott hat Jesum Christum erhöhet, weil Er Sich selbst vorher erniedriget hatte. Gott hat Ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, weil Er vorher freiwillig des völligen Genusses der göttlichen Herrlichkeit mangeln, und anstatt der vorliegenden Freude das Kreuz erdulden wollen. Die Erniedrigung ging bis zum Tod am Kreuz, die Erhöhung aber reicht über Alles hinaus, was in dieser und in der zukünftigen Welt genannt werden mag. Bei der Enthaltung vom völligen Genuß der göttlichen Herrlichkeit nahm Er die Gestalt und den Namen eines Knechts an Sich, und litt und that was einem Knecht zusteht: bei Seiner Verklärung aber gab Ihm der Vater einen Namen, der über alle Namen ist, und den Niemand weiß als Er selbst, Offenb. 19, 12. Dieser Sein Name ist Seine hohe Würde, mit welcher der völlige Genuß und Gebrauch der göttlichen Herrlichkeit und Macht verbunden ist. Die Würde, die der Vater Jesu Christo gegeben hat, ist so groß, daß kein Mensch und kein Engel sie ganz verstehen und begreifen kann, es sollen und müssen aber wegen derselben sich alle Kniee derjenigen, die im Himmel, auf Erden und unter der Erde sind, vor Ihm beugen, und wer nicht freiwillig seine Kniee vor Ihm beugen will, wird durch die Offenbarung Seiner Herrlichkeit dazu genöthigt werden. Alle Zungen müssen bekennen, daß Er der HErr sei, und mit einer unermeßlichen Kraft und Weisheit herrsche. Indem aber die Geschöpfe ihre Kniee vor Ihm beugen oder Ihn anbeten, und indem sie mit ihren Zungen bekennen, daß Er der HErr sei, so gereicht Solches zur Ehre Gottes des Vaters, der Ihn über Alles erhöhet, und Ihm einen Namen, der über alle Namen ist, gegeben hat.

Wir sind auf Erden, und sollen da unsere Kniee vor Jesu Christo beugen und Ihn unsern HErrn nennen. Wir wollen es auch gern thun, wie wir denn durch die Erlösung, die Er ausgeführt hat, auf's Höchste dazu verpflichtet sind. Er nehme uns zur rechten Zeit in den Himmel auf, damit wir daselbst Ihm eine reinere Anbetung leisten und ein völligeres Lob geben können. Diejenigen, die unter der Erde sind, wissen auch von Ihm, weil Er nach Seinem Tod zur Hölle abgestiegen, und als ein Geist zu den Geistern im Gefängniß hingegangen ist. Diese wissen, daß Er der HErr sei, und zittern vor Ihm; diesen ist, wenn ihnen Seine Zukunft vor Augen gestellt wird, so zu Muth, wie Offenb. 6, 15. 16. 17. geschrieben steht. Diese werden Ihn auch am jüngsten Tag mit großer Furcht einen HErrn nennen, wie Matth. 7,

22. 25, 11. 24. 44. Luk. 13, 25. gesagt wird. Vor der Gesellschaft dieser Unglückseligen bewahre uns die Gnade Jesu Christi, und Sein Geist mache uns zur freiwilligen Anbetung und Verehrung Seiner immer mehr tüchtig.

Mel.: Eins ist noth, ach HErr ꝛc.

1. Freut euch, die in Jesu leben, Freut euch, Gott hat Ihn erhöht, Und den Namen Ihm gegeben, Welcher über alle geht! Im Himmel, auf Erden und unter der Erden Ist kein Knie, das Ihm nicht gebogen soll werden; Kein Mund ist, der Jesum, den HErrn, nicht bekennt, Zur Ehre des Vaters wird Er so genennt.

2. Der ist's, welcher als Erlöser Ausgeleert und niedrig war; Darum machte Gott Ihn größer, Als der Seraphinen Schaar. Den, welchen der Satan durch Menschen gehöhnet, Den hat Gott mit Preis und mit Ehre gekrönet; Er litt im Gehorsam, und war doch der Sohn, Nun bleibt Ihm nach Seiner Vollendung der Thron.

3. Jesu, durch Dein tief Erniedern Wird das Herz uns hoch erfreut, Und wir danken Dir mit Liedern, HErr, in Deiner Herrlichkeit. Wie gut ist's, mit Freuden auf Erden Dich preisen, Als Dir einst die Ehre mit Zittern beweisen. Hie lall' ich, dort sprech' ich im Himmel noch mehr: Zur Ehre des Vaters ist Jesus der HErr!

---

10. November. Abend-Andacht.

Sie wird nicht mehr hungern noch dürsten, es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne oder irgend eine Hitze. Offenb. 7, 16.

Es ist in diesen Worten von einer großen Schaar die Rede, welche Johannes im himmlischen Tempel vor dem göttlichen Thron und vor dem Lamm stehen sah, und welche aus heiligen Menschenseelen bestand, welche die Auferstehung ihrer Leiber erwarteten. Ihr vergnügter und glückseliger Zustand wird unter Anderem so beschrieben: sie wird nicht mehr hungern noch dürsten, es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne oder irgend eine Hitze. Hunger und Durst werden hier anstatt aller Mängel, die der Mensch mit Schmerzen in seiner Natur fühlt, und die brennende Sonnenhitze oder eine andere Hitze anstatt aller Bedrängnisse, die dem Menschen von außen her zustoßen, gemeldet. Diese Seelen fühlen also keinen quälenden Mangel in sich selber, denn das Lamm, das mitten auf dem göttlichen Thron ist, weidet sie und leitet sie zu dem lebendigen Wasserbrunnen. Sie werden also mit himmlischen Gaben gesättigt. Schon Joh. 4, 14. hat Christus zu dem samaritischen Weib gesagt: wer des Wassers trinken wird, das Ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten, weil nämlich der Heilige Geist als das Wasser des Lebens nimmer von den Gerechten ausfließt, wie das irdische Wasser, folglich sie niemals mehr ganz leer und ganz durstig werden können. Weil aber eine Menschenseele ein sehr tiefes und weites Gefäß ist, so fühlt sie noch oft einen schmerzlichen Durst nach einer völligern Mittheilung des Heiligen Geistes, wie denn oft durch die vorkommenden Versuchungen die Nothwendigkeit derselben entdeckt und ihre Schwachheit oder ihr Mangel ihr selbst fühlbar wird. Sie erlangt auch, was sie sucht, nach der Regel Christi: wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe. Wenn aber das Lamm Gottes die Seele in dem Himmel weiden und zu dem lebendigen

Wasserbrunnen leiten wird, so wird sie gar keinen schmerzlichen Hunger und Durst mehr empfinden, oder keinen Mangel mit Wehmuth fühlen; denn was sie verlangt, wird unter der treuen Pflege des Lammes immer vorhanden sein. Sie wird immer empfangen und genießen, und der Genuß, der mit keiner Schwierigkeit verbunden und auf kein zermalmendes Harren ausgesetzt ist, wird keinem Hunger und Durst Raum lassen. Aber auch von außen wird keine Pein sie berühren, weil Gott, der auf dem Thron sitzt, über solchen Seelen wohnen, und sie mit Seiner Herrlichkeit erquicklich bedecken wird. Was Ps. 91. und Jes. 4, 5. 6. denen, die noch im Glauben wandeln und Pilgrime sind, verheißen ist, wird bei denen, die zum Schauen gelangt und bei dem HErrn daheim sind, völlig erfüllt werden. Wenn ich also in der großen Trübsal, die auf Erden ist, einen schmerzlichen Hunger und Durst in mir fühle, und wenn mich die Hitze der Trübsal brennt, so sehe ich in der Hoffnung auf den himmlischen Tempel oder auf des Vaters Haus, wo beides aufhören wird. Mein Lauf sei dahin gerichtet, meine Kleider müssen im Blut des Lammes gewaschen werden, und mein Abschied aus der Welt soll in der heitern Hoffnung, daß es meine abgeschiedene Seele auch vor der Auferstehung des Leibes sehr gut haben werde, geschehen.

Mel.: Sollt es gleich bisweilen ꝛc.

1. Wenn das Elend dieser Erden Mir will kaum erträglich werden, Blickt mein Glaube nur dahin, Wo ich nicht mehr elend bin.

2. Dort ist von erlösten Seelen Eine Schaar, die nicht zu zählen, Die vor Gottes Thron erscheint, Da ist's ewig ausgeweint.

3. Trifft mich hier so manche Hitze, Daß ich hung're, dürste, schwitze, Seufz' ich zwar, und weiß dabei, Daß dieß Alles dort nicht sei.

4. Dort sticht uns nicht mehr die Sonne, Jenes Licht gibt lauter Wonne, Wo das Lämmlein weiden wird, Das zu Lebenswassern führt.

5. Herz! verlangst du dich zu trösten Mit der Schaar der schon Erlösten, O so gib dir jetzt die Müh', Kleide nur dich auch wie sie!

6. Merke dir auf alle Fälle, Jener Kleid ist weiß und helle; Also muß auch deines rein In dem Blut des Lammes sein.

7. Niemand wirst du dorten sehen Ohne Blut gewaschen stehen; Nur im Blut von Gottes Sohn Kann man steh'n vor Gottes Thron.

8. Wasch' mich, HErr, in Deinem Blute, Denn Du gabst's auch mir zu gute; Zeuch' mir selbst mein Herz dahin, Wo ich nicht mehr elend bin!

---

11. November. Morgen-Andacht.

Von dem Sohn spricht Gott: Dich hat, o Gott, gesalbet Dein Gott mit dem Oel der Freuden über Deine Genossen. Hebr. 1, 9.

Diese Worte werden von dem Apostel aus dem fünfundvierzigsten Psalm angeführt, in welchem der Sohn Gottes als der Bräutigam der Kirche beschrieben wird. Einem Bräutigam gebührt fröhlich zu sein, darum sagt der Heilige Geist V. 8. zu Christo: Dich hat, o Gott, Dein Gott gesalbet mit dem Oel der Freuden mehr denn Deine Gesellen oder über Deine Genossen. Der HErr Jesus war Christus oder der Gesalbte von Mutterleibe an. Bei Seiner Taufe empfing Er des Geistes Oel auf eine

neue Weise in der Absicht auf Sein anzutretendes Lehramt: bei Seiner Erhöhung aber wurde Er abermal mit dem Oel der Freuden gesalbet, weil Er vorher im Stand der Erniedrigung Gerechtigkeit geliebet und gottloses Wesen gehaßt hatte. Er empfing da den Heiligen Geist als ein Freudenöl; denn nun war das Trauern und Leiden zurückgelegt. Nun war die Zeit gekommen, daß Er Sich nimmer als ein Knecht, sondern als ein fröhlicher Held, Sieger und Bräutigam zeigen sollte, wie Er denn als ein Solcher Ps. 45. beschrieben wird. Er selbst war Gott, und wurde nach Seiner menschlichen Natur von Seinem Gott mit dem Oel der Freuden mehr oder reichlicher als Seine Gesellen, das ist als die Propheten und Apostel und alle anderen Menschen, gesalbet, weil Er würdig war, mehr als sie zu empfangen, und weil Er unendlich fähiger war, als sie Alle. Dieses Oel der Freuden will der Heiland als das Haupt auf Seine Glieder ausfließen lassen. Er will Seinen Geist und Seine Freude Seiner Braut mittheilen. Diese Mittheilung soll schon alsdann in gewissem Maße geschehen, alldieweil die Braut noch die Ermahnung nöthig hat: höre Tochter, schaue darauf und neige deine Ohren, vergiß deines Volks und deines Vaters Hauses, so wird der König Lust an deiner Schöne haben; denn Er ist dein HErr, und du sollst Ihn anbeten, und alldieweil sich die Verheißung für sie schickt: anstatt deiner Väter wirst du Kinder kriegen, die wirst du zu Fürsten setzen in aller Welt, Ps. 45, 11. 12. 17. In diesem irdischen Zustand hat die von Jesu selbst geschmückte Braut schon an dem Oel der Freude, womit Er gesalbt ist, Antheil, und genießt Seine Liebe und Freundlichkeit vielfältig, wiewohl sie sich dabei der Gemeinschaft der Leiden und Anfechtungen Jesu nicht entziehen darf. Wenn sie aber zur Gemeinschaft der Herrlichkeit Jesu erhöhet sein wird, so wird das Oel der Freuden, das von Ihm ausfließt, sie ganz durchdringen, und der Genuß Seiner Liebe durch dasselbe vollkommen, lauter und beständig sein.

HErr Jesu, Du bist Gott über Alles gelobet in Ewigkeit. Dich hat aber Dein Gott, dem Du fast 33 Jahre auf Erden dientest, und den Du als Deinen Vater immer auf's Lauterste ehrtest und liebtest, mit dem Oel der Freuden mehr als Deine Genossen gesalbet. Weil Du nun diese Gabe für die Menschen, auch für die, welche nach ihrer Taufe wieder abtrünnig worden sind, empfangen hast, so lasse mir auch ein reicheres Maß davon zu Theil werden. Salbe mich, Du Gesalbter des HErrn, mit diesem Oele, damit ich den Christennamen wahrhaftig führen könne, und von meiner aus dem Unglauben entspringenden Traurigkeit immer mehr erlöst werde. Laß Deine Freude auch in mir bleiben, wie Du Joh. 16, 22. von Deinen Jüngern gesagt hast.

Mel.: Was Gott thut, das ist 2c.

1. Welt, singt man dir das Lied zu viel Von Christo, unsr'em König, So thust du ja das Widerspiel, Du singst es gar zu wenig. Der Glaube liebt's, Die Liebe übt's, Die Hoffnung sieht von Fernen, Sie woll' es dort recht lernen.

2. Nur Ihm bleibt des Gesalbten Ruhm, Das Rauchfaß und die Krone; Er ist gesalbt zum Priesterthum, Er ist gesalbt zum Throne; Was Er gered't

Als der Prophet, Das ist, wie wir's noch lesen. Vom Oel des Geist's gewesen.

3. Er schenkt auch uns von Seinem Geist, Daß wir die Salbung haben; Weil Jesus unser König heißt, Schenkt Er auch Königsgaben. Ein Christ zu sein Trägt noch mehr ein, Als aller Edlen Orden, Ja, wer hier König worden.

4. Gesalbter! nun wir beten an, Laß Deinen Geist uns salben, Der Dir zum Lob uns weihen kann: So klingt es allenthalben, So singt dem HErrn Man nah und fern: Seid Christo unterthänig, Dem Priester und dem König!

---

11. November. Abend-Andacht.

Denn auch Christus, da wir noch schwach waren, nach der Zeit, ist für uns Gottlose gestorben. Röm. 5, 6.

Die Liebe Gottes, welche durch den Heiligen Geist in den Herzen der Glaubigen ausgegossen wird, ist sehr groß, brünstig und unintereſſirt, weil Christus, da wir schwach waren, zur rechten Zeit für uns Gottlose gestorben ist, folglich keine Würdigkeit bei uns gesehen hat, die Ihn hätte bewegen können, für uns zu sterben. Diejenigen, die Paulus schwach nennt, sind die Gottlosen, von denen er V. 7. 8. sagt, daß sie keine gerechten und guten Leute, sondern Sünder seien. Sonst wird der Name schwach auch von Kranken gebraucht; Paulus sagt aber 1 Kor. 15, 43. auch von einem todten Leib, daß er in Schwachheit gesäet werde, folglich sind die Schwachen, von denen Paulus redet, auch geistlichtodte Leute. Auch sind diejenigen schwach, die keine Gerechtigkeit vor Gott haben, folglich nicht vor Ihm bestehen können, weßwegen Paulus Röm. 5, 9. den Zustand eines Gerechten dem Zustand eines Schwachen entgegensetzt. Wenn man mit seinen Gedanken über den Tod Christi hinausgeht, und die Menschen betrachtet, wie sie beschaffen gewesen wären, wenn dieser Tod nicht geschehen wäre, so muß man sagen, daß sie alle schwache und gottlose Menschen gewesen seien; wie sie denn Paulus Röm. 3, 10—18. als solche beschreibt. Wenn man aber auch auf die Zeit des Todes Jesu zurücksieht, so nimmt man wahr, daß damals das menschliche Geschlecht sehr schwach gewesen sei, und die Gottlosigkeit auf dem Erdboden sehr überhand genommen habe. Unter den Juden gab es schlechte Hirten und verschmachtete Schafe, das Licht der wahren Erkenntniß war fast gar erloschen. Es gab sehr wenige gottesfürchtige Juden, und keinen einzigen, der des Evangeliums, das Christus predigen wollte, geradezu fähig gewesen wäre, weßwegen der Täufer Johannes Ihm den Weg bereiten und eine Erweckung bei ihnen anrichten mußte. Aber auch bis auf die Zeit des Todes Jesu waren die Bekehrungen unter dem sehr zahlreichen jüdischen Volk bis auf einen kleinen Haufen eingeschränkt. Paulus, der vielleicht, da er die obenstehenden Worte schrieb, an sich selber gedachte, war damals, da Jesus für ihn starb, ein feuriger, aber blinder Jüngling, und nahm bald hernach, da er von Tarsus Studirens halber nach Jerusalem kam, an dem Haß der Juden wider das Christenthum einen großen Antheil; die Römer aber und alle Nationen auf dem Erdboden, die keine Israeliten waren, dieneten den Götzen, opferten den Teufeln, waren in große Laster versunken,

und quälten einander durch eine grausame Zwietracht. Damals also, da Weisheit und Tugend, Wahrheit und Gottseligkeit von der Erde ganz zu weichen schien, starb Jesus für die gottlosen Menschen, versöhnte die Welt mit Sich selber, stiftete ein neues gnadenreiches Testament, gründete das Himmelreich auf Erden, und wurde Allen, die an Ihn glauben, die Ursache einer ewigen Seligkeit. Auch ich bin nach der Natur, die ich von Adam geerbt habe, schwach und gottlos, und habe einen Theil meiner Lebensjahre so zugebracht. Der HErr Jesus sahe dieses, und starb doch für mich. Dank sei Ihm ewiglich dafür!

Mel.: Alles ist an Gottes Segen.

1. Jesu! der für mich gestorben: Was Du aller Welt erworben, Geht im Glauben mich auch an; Denn Dein Tod war zum Versühnen, Uns in unf'rem Tod zu dienen, Daß ich ruhig sterben kann.

2. Ich müßt' als ein Feind verderben Und an meiner Strafe sterben, Aber Jesus hat's vollbracht; Denn Er selbst trug uns're Strafen, Daß ich darf auf Ihn entschlafen, Der den Tod zunicht gemacht.

3. Mich müßt' unter meinen Sünden Nur der Tod mit Fesseln binden: Jesus starb an uns'rer Statt, Und ich sterb' in Seinen Gnaden, Daß der Tod mir nicht mag schaden, Weil er keinen Stachel hat.

4. Mein Grab wäre schon die Schwelle Zu dem Thor der finstern Hölle: Jesus wollt Erlöser sein, Ließ Sein Leben, nahm es wieder; Daher gräbt man meine Glieder Jetzt auf Wiederleben ein.

5. Jesu! zeig' in letzten Stunden Mir Dein Heil in Deinen Wunden, Daß ich selig sterben kann. Hab' ich Theil an Deinem Sterben, O, so nimmst Du, miterben, Mich auch in dem Leben an!

---

12. November. Morgen-Andacht.

Der Wandel sei ohne Geiz, und lasset euch begnügen an dem, das da ist; denn Er hat gesagt: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen. Hebr. 13, 5.

Der Geiz besteht darin, daß ein Mensch sich nicht begnügen läßt an dem, das da ist, und deßwegen Vieles sammeln will, und wenn er Vieles gesammelt hätte, gern noch mehr sammeln wollte, da dann das Gemüth von der Begierde zu sammeln ganz eingenommen wird, und zu Lügen, Betrug, zur Härtigkeit gegen sich selbst, insonderheit aber zur Unbarmherzigkeit gegen Arme, denen er mittheilen sollte, geneigt wird. Fragt man, warum ein geiziger Mensch sich an demjenigen, das da ist, nicht genügen läßt, so ist die Antwort diese, daß er sich und den Seinigen gern eine gewisse Versorgung auf die künftige Zeit verschaffen möchte. Mit diesem Vorwand wird der Geiz entschuldiget, und ihm noch gar der Name einer Tugend, nämlich der vorsichtigen Klugheit, beigelegt. Wie aber? Hat der geizige Mensch nicht gehört, was Gott in Seinem Wort etlichemal gesagt hat, nämlich: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen. Sollte er also nicht nach dieser Verheißung eine gewisse Versorgung für sich und die Seinigen hoffen, wenn er bei einer fleißigen Arbeit sparsam lebte; dabei aber zuerst nach dem Reich Gottes und nach Seiner Gerechtigkeit trachtete, und durch Wohlthun an den Armen einen Schatz im Himmel sammelte? Ist eine solche Verheißung nicht gewisser als alle liegende und fahrende Habe, die man auf Erden sammeln

kann? Freilich ist sie gewisser: aber der Geizige glaubt die Verheißungen Gottes nicht. Und wie? Lehrt nicht die Erfahrung, daß dasjenige wahr sei, was Ps. 39, 7. von den Geizigen gesagt wird: sie gehen daher wie ein Schemen oder Schattenbild, und machen ihnen viel vergeblicher Unruhe; sie sammeln, und wissen nicht, wer es kriegen wird? Ja gewiß, wenn mancher Geizige 10, 20 oder 30 Jahre nach seinem Tod, bei welchem er von seinem Gut nichts hat mit sich nehmen können, wieder in diese Welt zurückkäme, so würde er zu seinem empfindlichen Gram wahrnehmen, wie sein geizig gesammeltes Gut nicht bei seinen Nachkommen geblieben, und Andern zu Theil worden sei, für die er's nicht gesammelt hatte. Wer sein Gut mehret mit Wucher und Uebersatz, der sammelt es zum Nutzen der Armen, Sprüchw. 28, 8. Dieses Alles wird durch die Erfahrung bestätigt, aber der Geizige nimmt's nicht zu Herzen. Der Geiz ist dem Glauben, der Liebe und der Hoffnung entgegen gesetzt. Er verfinstert und beschwert das Herz und gebiert viel Böses, weil ein Geiziger sich schändlicher Thaten, die seinen Reichthum zu vermehren scheinen, nie schämt. Der Geiz ist eine Wurzel alles Uebels, 1 Tim. 6, 10. Er ist aber desto schädlicher, weil er leichter den Schein einer Tugend annehmen kann, als ein anderes Laster. Als der HErr Jesus von einem Juden gebeten wurde, seinem Bruder zu sagen, daß er das Erbe mit ihm theile, so sprach Er aus dieser Veranlassung zu Seinen Zuhörern: sehet zu und hütet euch vor dem Geiz, denn Niemand lebt davon, daß er viele Güter habe. Das Begehren des Juden schien gerecht zu sein; der Heiland wußte aber, daß ein Geiz darunter stecke, und warnte deßwegen Jedermann davor. Großer Gott, mache mich gründlich von dem Geiz frei, und dagegen reich in Dir. Gib mir die wahre Klugheit, die Dein lieber Sohn in dem Gleichniß vom ungerechten Haushalter gepriesen hat.

Mel.: O Lamm Gottes, unschuldig.

1. Ich will dich nicht verlassen, Ich will dich nicht versäumen: Dieß Wort will ich fest fassen, Mir soll vom Geiz nicht träumen. Ich will anstatt der Klagen Gott nur Sein Wort hinsagen: Du hast's versprochen, o Vater!

2. Wenn glaubenslose Seelen Bald mit dem Reichthum prangen, Bald sich um Reichthum quälen, Und ihn doch nicht erlangen, So bleibt mir allemale Die Schrift zum Kapitale. Dir will ich glauben, o Vater!

3. Wenn ich auch nichts kann sehen, Wenn ich verlassen schiene, So kann ich doch noch flehen, Mit dem Wort will auf Ihne Ich alle Sorgen werfen, Er weiß, was wir bedürfen. Da magst Du sorgen, o Vater!

4. Wenn Er mich nun erhöret Und mir Sein Wort erfüllet; Ja, eh' er noch gewähret, Und nur mit Trost mich stillet, So will ich Ihm schon danken. Ein Kindsherz muß nicht wanken. Dich will ich loben, o Vater!

---

12. November. Abend-Andacht.

Ich zeuge in dem HErrn, daß ihr nicht mehr wandelt, wie die andern Heiden wandeln, in der Eitelkeit des Sinnes. Eph. 4, 17.

Freilich soll ein Christ, welcher bekehrt heißen soll, nicht mehr wandeln,

wie er selbst vor seiner Bekehrung gewandelt hat, und wie andere Weltmenschen wandeln, sie mögen Christen oder Heiden heißen. Wie wandeln aber diese? Sie wandeln in der Eitelkeit des Sinnes, welcher die Wahrheit oder das rechtschaffene Wesen in Christo Jesu V. 21. entgegengesetzt ist. Diejenigen wandeln in der Eitelkeit des Sinnes, deren Begierde und Lust in dem Bezirke derjenigen Dinge eingeschlossen ist, die Salomo in seinem Prediger eitel nennt, und von denen er sagt, daß sie mit einem Nichts anfangen und mit einem Nichts aufhören. Solche Leute dichten und reden wohl auch von unvergänglichen und rechtschaffenen Dingen, nämlich von der Tugend, Frömmigkeit, Gnade Gottes und dem ewigen Leben: aber es ist Alles nur gedichtet und geschwätzt; denn sie haben von allem diesem nichts. Sie sind den Bettlern gleich, die von Gold- und Silbermünzen Vieles reden, und doch keine derselben besitzen, oder wie die Träumenden, welche sich Vorstellungen von einem Schatz machen, den sie gefunden haben, und wenn sie aufwachen, nichts haben. Leute, die in der Eitelkeit des Sinnes wandeln, haben einen verfinsterten Verstand, und sind entfremdet von dem Leben Gottes, das der Seele durch Christum mitgetheilt werden und sie allein sättigen kann, durch die Unwissenheit, die in ihnen ist, durch die Blindheit ihrer Herzen, V. 18. Es bleibt aber nicht allein bei dem Mangel dessen, was wahrhaftig gut ist, und bei der Unwissenheit, sondern solche Leute verfallen, indem sie sich mit ihrer lebhaften Seele in dem Bezirk der Eitelkeit umdrehen, auf viele thörichte Ausschweifungen und schändliche Thaten. Sie sind etwa ruchlos, und ergeben sich der Unzucht und allerlei Unreinigkeit mit einer unersättlichen Begierde, V. 19. Und wenn sie auch dieses nicht thun, so brechen doch andere Laster bei ihnen aus, deren Paulus viele Eph. 4, 25—5, 18. namhaft macht. Wenn man aber täglich wahrnimmt, wie so viele Hohe, Niedere, Gelehrte, Ungelehrte, Reiche, Arme, Alte und Junge in der Eitelkeit des Sinnes wandeln, so darf man den Christen, die bekehrt heißen wollen, zurufen: ihr aber habt Christum nicht also gelernet, so ihr anders von Ihm gehöret habt, und in Ihm gelehret seid, wie in Jesu ein rechtschaffenes Wesen oder Wahrheit sei, V. 20. 21. Wer geistlich ist, ist auch geistlich gesinnt, Röm. 8, 5., die aber geistlich gesinnt sind, glauben das Wort Jesu, suchen, finden und genießen die wahrhaftige Gnade, das wahrhaftige Leben Gottes in Jesu. Ihr Sinn ist über den Bezirk der eiteln Dinge erhaben. Sie bemühen sich zwar auch damit zur nöthigen Pflege ihres Leibes, aber ihr Verlangen und ihre Hoffnung steigt höher, bis zu Gott, bis zu Christo, bis zu dem unbeweglichen Reich Gottes. Sie sind gesinnt wie Assaph, der Ps. 73. zu dem HErrn sagte: dennoch bleibe ich stets an Dir, denn Du hältst mich bei meiner rechten Hand, Du leitest mich nach Deinem Rath, und nimmst mich endlich mit Ehren an, und wiederum: wenn ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden. Wer so gesinnt ist, wandelt auch anders, als diejenigen, die nach der Eitelkeit des Sinnes wandeln.

Mel.: O Durchbrecher aller Bande.

1. Wach', HErr, über meinem Sinne, Daß die Macht der Eitelkeit Mir das Herz nicht abgewinne; Denn so wandelt nur der Heid'. Wer das Eitle liebgewonnen, Kennet Gott und Christum nicht, Und er rennt ganz unbesonnen In den Tod und in's Gericht.

2. Eitler Sinn ist von dem Leben, Das aus Gott ist, ganz entfremd't, Also wird durch Widerstreben Des Verstandes Licht gehemmt; Die Unwissenheit verstocket, Und es reißt der eitle Sinn, Ob Gott dräuet oder locket, Doch die Herzen taumelnd hin.

3. Niemand kann ein Mittel nennen, Das für diese Seuche dient, Als nur Jesum Christum kennen, Der mit Gott uns ausgesöhnt; Jesus gibt den Geist der Wahrheit, Dieser lehrt, wer Jesus sei, Er erfüllt das Herz mit Klarheit, Und macht von dem Eiteln frei.

4. Thu' mir, Jesu, auch die Gnade, Gib mir auch von Deinem Geist, Denn im Sterben ist nur Schade, Was dem Weltsinn Wohlsein heißt. Könnt' ich Alles hier besitzen, Was ein eitles Herz erfreut, Würd' ich's doch nicht lange nützen; Denn es folgt die Ewigkeit!

---

13. November. Morgen-Andacht.

Ihr seid nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade. Röm. 6, 14.

Alle Juden waren ehemals in gewissem Verstand unter dem Gesetz, wie Paulus Röm. 4, 16. andeutet, denn sie waren verpflichtet, das Gesetz Mosis mit allen Ceremonien, die dasselbe vorschrieb, zu halten, wurden aber von Christo erlöset, daß sie die Kindschaft des Neuen Testaments empfingen, Gal. 4, 5. Auf eine andere Weise, die Röm. 7. beschrieben ist, muß ein jeder Mensch, der unter die Herrschaft der Sünde gekommen ist, einmal unter dem Gesetz sein, ob er schon nicht verpflichtet ist, die Ceremonien, welche nur die Juden angingen, zu beobachten; denn des Gesetzes Werk oder Hauptzweck ist dieses, daß das hohe Recht Gottes, eine vollkommene Heiligkeit zu fordern und die Sünder zu verdammen, von dem Menschen erkannt werde. Dieses Recht hat aber Gott gegen alle Menschen, sie seien Juden oder Heiden, und es ist zur Ehre Gottes nöthig, daß dasselbe von einem jeden Menschen mit einem tiefen Eindruck erkannt werde. Es gibt also eine Zeit, da das Gesetz einem Sünder zum Tode gereicht, Röm. 7, 10., das ist, ihn unter einer gewaltigen Zermalmung aller seiner Seelenkräfte überzeugt und fühlen läßt, daß er des Todes würdig sei. Er will sich zwar durch die Verbesserung seiner Natur und seines Wandels helfen; so sehr ihn aber das Gesetz zu dieser Verbesserung als seiner großen Pflicht dränget und treibet, so unmöglich ist sie ihm zur selbigen Zeit, weil ihn das Gesetz nicht lebendig macht, Gal. 3, 21., oder ihm keine geistliche Kraft darreicht. Daher entstehen die Klagen, die Röm. 7, 14—24. beschrieben werden. In diesem Zustand darf und kann aber der Mensch nicht bleiben, sondern er muß durch den Glauben, den der Heilige Geist durch das Evangelium in ihm wirket, in einen andern Zustand übergehen, bei welchem man von ihm sagen kann: er sei nicht mehr unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade. Das Gesetz schrecket, die Gnade bringt den Frieden Gottes in's Herz. Das Gesetz treibt zu mühsamen und vergeblichen Versuchen, sich selbst zu bessern, die Gnade macht von der Sünde frei. Das

Gesetz tödtet, die Gnade macht lebendig. Sobald der himmlische Vater Seinen Sohn dem Menschen durch den Heiligen Geist innerlich offenbart, sobald erlangt er Gnade. Nun wird er von dem Berg Sinai auf den Hügel Golgatha geführt, und siehet Denjenigen an, der da ein Fluch für ihn geworden ist und ihn vom Fluch des Gesetzes erlöset hat. Auch wird er auf den Berg Tabor geführt, um aus der Verklärung Jesu einigermaßen zu erkennen, zu welcher Herrlichkeit er dereinst durch Ihn gelangen solle.

Heut zu Tag legt sich die Christenwelt insgemein darauf, daß sie ohne Gesetz lebe, wie Paulus Röm. 7, 9. redet. Ihre Sittenlehre ist etwas Todtes, folglich nicht das Gesetz Gottes, welches Paulus einen tödtenden, folglich sehr mächtigen Buchstaben nennet. Darum ist auch die Sünde bei ihr todt, das ist, sie macht ihr mit ihrer tödtenden Kraft, welche sie durch's Gesetz ausübt, nichts zu schaffen. Wer aber immer so ohne Gesetz lebt, und sich dessen mit Fleiß erwehrt, gelangt nie zur Gnade; denn das Gesetz ist der Vorhof, durch welchen man durchgehen muß, wenn man in das Heiligthum der Gnade hineingehen will. Wehe aber auch demjenigen, der, wenn er in diesen Vorhof gekommen ist, wieder zurückgeht, ehe er zur Gnade gelangt ist! Gnade ist das Ziel der Bekehrung. Unter der Gnade sein ist ein seliger Stand, der ewiglich währen soll.

Mel.: Von Gott will ich &c.

1. Wir leben unter Gnade, Nicht im Gesetzeszwang; Gott droht nicht gleich gerade Mit Fluch und Untergang. Wir sind mit Gott versöhnt, Der zeigt dann einem Sohne, Wie Er des Glaubens schone, Der Ihm mit Treue dient.

2. HErr, wolltest Du stets rächen, Wie Dein Gesetz gedroht, So brächten die Gebrechen Uns alle Tag' den Tod. Doch das Besprengungsblut Läßst Du stets für uns reden; Du hast nicht Lust zu tödten, Dein Vaterherz ist gut.

3. Wenn wir uns täglich beugen, Beschämt von uns'rer Schuld, So darf Dein Geist uns zeugen, Wir steh'n noch in der Huld. O wäre Gnade nicht, Du hättest keine Kinder; Wir blieben alle Sünder, Und müßten in's Gericht!

4. Nun bleibt man Dir in Armen, Dein Kind lebt nun von Dir; Von Treue, von Erbarmen, Von Langmuth singen wir. Bring' uns zum Heiligthum, Wo wir nicht können fehlen, So hat an unsern Seelen Die Gnade ewig Ruhm.

13. November. Abend-Andacht.

So ihr anders geschmecket habt, daß der HErr freundlich ist. 1 Petr. 2, 3.

Schmecken, daß der HErr freundlich sei, steht nicht nur denjenigen Christen zu, welche es in der Heiligung weit gebracht haben, sondern auch den neugebornen Kindlein in Christo; denn Petrus sagt: seid begierig nach der vernünftigen lautern Milch, als die jetzt gebornen Kindlein, auf daß ihr durch dieselbe zunehmet, so ihr anders geschmecket habt, daß der HErr freundlich ist. Die Wiedergeburt geschieht nicht, ohne daß die Seele die Freundlichkeit Gottes schmecken darf. Wenn sie nämlich durch das Gesetz, welches ihr das Recht Gottes, sie zu verdammen, vorhält, ja sie die schwere Hand Gottes fühlen läßt, erschreckt und zermalmt worden ist, so wird sie durch die Empfindung der Freundlichkeit Gottes wieder aufgerichtet, und be-

kommt durch dieselbe diejenige Erquickung, welche der Heiland allen Mühseligen und Beladenen, die zu Ihm kommen, verheißen hat. Durch diese Erquickung entsteht der Glaube in der Seele, durch welchen der Mensch die Gerechtigkeit und das ewige Leben erlangt. Das Mittel, welches der Heilige Geist dabei braucht, ist das Evangelium, welches Er der Seele auf eine kräftige und empfindliche Weise zueignet; deßwegen sind diejenigen, welche die Freundlichkeit Gottes durch das Evangelium, und so wie sie im Evangelium geoffenbart ist, geschmeckt haben, noch weiter nach dieser vernünftigen lautern Milch begierig. Das Evangelium wird eine Milch genannt, weil es lieblich, stärkend, und auch Kindern in Christo faßlich ist, eine lautere Milch, weil es mit keinem Irrthum vermengt ist, und eine vernünftige Milch, weil es von dem göttlichen Sinn oder Verstand ausgeflossen ist, und mit dem Verstand des Menschen gefaßt werden muß. Nach dieser vernünftigen lautern Milch sollen denn die jetzt gebornen Kindlein in Christo begierig sein, damit sie durch dieselbe zunehmen. Was also zur Erweckung des Glaubens und zur ersten Erquickung der Seele dienlich ist, ist auch zum geistlichen Wachsthum dienlich, und es ist begnadigten Seelen sehr schädlich, wenn sie nach ihrer Begnadigung die lautere Milch des Evangeliums als etwas, das nur für Anfänger gehöre, verlassen, nach seltsamen Meinungen lüstern werden, und sich hernach von mancherlei und fremden Lehren umtreiben lassen. Wer aber in seinem Christenthum recht zunehmen will, glaubt im Fortgang eben dasjenige Evangelium völliger, welches er zuerst schwächlich geglaubt hatte, und erkennet Christum, welcher ihm durch dasselbe im Anfang vor die Augen gemalt worden ist, im Fortgang besser und mit einer gewissern Zuversicht. Es gibt kein anderes Evangelium, als das einzige, Gal. 1, 7. Wenn man's aber glaubt, und als eine Milch gleichsam trinkt, so kann man durch dasselbe von Zeit zu Zeit wieder schmecken, daß der HErr freundlich sei; ja dieses Schmecken nimmt selber zu, weil der neue Mensch mit seinen geistlichen Sinnen immer stärker wird. Fürwahr, wer die Freundlichkeit Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt schmeckt, genießt etwas, womit die Freuden der Welt bei Weitem nicht zu vergleichen sind. HErr Jesu, Du bist nicht nur gut und voll Liebe in Dir selbst, sondern auch freundlich, und gibst Dich zu empfinden und zu genießen. Wer hätte eine gute Stunde ohne Dich? Gib Dich mir, und nimm mich hin.

Mel.: Ruhet wohl, ihr Todtenbeine.

1. Jesus, an dem Kreuz geschlachtet, Jesus in der Herrlichkeit, Der ist's, den die Welt nicht achtet, Aber der das Herz erfreut; Was ich habe, was ich rühme, Was ich hoffe, ist in Ihme.

2. Wohl dem, welcher einmal schmecket, Wie der HErr so gütig sei; Das Verlangen wird erwecket, Und der Hunger immer neu. Es verschmachtet eine Seele Im Gefühl, daß Jesus fehle.

3. Könnt' ich nicht auf Jesum sterben, O wo fänd' ich dann ein Heil? Dürft' ich nicht mit Christo erben, O wo bliebe dann mein Theil? HErr! wie gütig bist Du denen, Die nach Dir sich herzlich sehnen.

4. Wie nach mütterlichen Brüsten Neugeborne Kindlein schrei'n, Also laß auch mein Gelüsten, HErr! nach Deiner Güte sein; Nichts mag mein Verlangen stillen, Du kannst's ewiglich erfüllen.

5. Jesus an dem Kreuz geschlachtet,

Jesus in der Herrlichkeit, Der sei, wenn mein Herz einst schmachtet, Mir noch zur Zufriedenheit. — Schmeckt die Güte hier so süße, Was wirds sein im Paradiese!

---

14. November. Morgen-Andacht.

Freuen und fröhlich müssen sein an Dir, die nach Dir fragen, und die Dein Heil lieben, immer sagen: hochgelobet sei Gott. Ps. 70, 5.

Nicht nur eine Errettung und daraus entstehende Zufriedenheit, sondern Freude und Frohlocken ist den Gerechten bereitet. Sie müssen und werden in Gott sich freuen und frohlocken, denn es ist den Rechten Seines Reichs gemäß, und Er hat's ihnen verheißen. Was davon nicht in dieser Welt vorkommt, wird in der zukünftigen nach einem vollen und überfließenden Maß vorhanden sein. Welches sind aber die Leute, die sich unfehlbar noch in dem HErrn freuen, und Seinetwegen frohlocken müssen? Es sind solche, die vielleicht heute, wie David V. 6., bekennen und beten müssen: ich bin elend und arm; Gott eile zu mir; denn Du bist mein Helfer und Erretter; mein Gott verzeuch nicht. Indem sie so klagen und beten, frohlocken sie noch nicht; doch fragen sie nach dem HErrn, suchen Sein Antlitz, wenden sich bei ihrer geistlichen Armuth zu Ihm, und lieben Sein Heil. Das ist ihnen nämlich lieb, daß sie einen Gott haben, der da hilft, und daß Er Jesum als einen Held erweckt hat, der allen Elenden helfen soll, Ps. 89, 20. Sie bitten also Ihn um das Heil, das Er zu erweisen pflegt, und um die Hülfe, die Er den Elenden erzeigt, und wenn diese Hülfe verzeucht, so sprechen sie ihren Seelen so zu, wie David that, da er Ps. 42, 12. sagte: was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde Ihm noch danken, daß Er meines Angesichts Hülfe und mein Gott ist. Sie lieben dieses Heil und diese Hülfe Gottes, weil sie dieselbe schon vorher erfahren haben, und weil sie sowohl aus dem Wort Gottes als auch aus der Erfahrung wissen, daß Gott den Elenden herrlich helfe, daß Er zur rechten Zeit helfe, und daß Er Sein Heil und Seine Hülfe so erzeige, daß es eine gute Folge auf die Ewigkeit hinein hat, weil die durch's Elend geläuterte Seele zugleich erleuchtet, gestärkt und zur Empfahung des himmlischen Erbes zubereitet wird. Die unglaubige Welt betet nicht, und liebt das Heil Gottes nicht. Sie will nicht, daß Er ihr helfe, weil Er zu spät und nicht nach dem Willen des Fleisches und der Vernunft zu helfen scheint, ja sie traut es Ihm bei ihrem Unglauben gar nicht zu, daß Er helfen werde. Sie sucht sich also selber zu helfen, wie Israel, da es einen König begehrte, 1 Sam. 8., und Ahas, da er einen Bund mit den Assyrern machte, Jes. 7., 2 Kön. 16., und die Hülfe, die ihm Gott durch den Propheten Jesajas anbieten ließ, verachtete. Wer so gesinnt ist, fürchte den Fluch und bedenke den Segen, der Jer. 17, 5. 6. 7. 8. von dem HErrn selbst ausgesprochen ist. Diejenigen, die nach dem HErrn fragen und Sein Heil lieben, müssen sich zuletzt in Ihm freuen, und frohlockend immer sagen: hochgelobet sei Gott; denn es muß erfüllt werden,

was Sprüchw. 10, 28. steht: das Warten der Gerechten wird Freude werden, aber der Gottlosen Hoffnung wird verloren sein. Was hievon in der Zeit der Pilgrimschaft zurückbleibt, wird in dem himmlischen Vaterland nachgeholt werden. HErr, mein Herz hält Dir vor Dein Wort: du sollst Mein Antlitz suchen; darum suche ich auch, HErr, Dein Antlitz. Verbirg Dein Antlitz nicht von mir, und lasse auch mein Warten zur Freude werden, und wische wenigstens in jener Welt alle Thränen von meinen Augen ab.

Mel.: Allein Gott in der Höh' ꝛc.

1. Ein Gott, der hilft, ist unser Gott, Er hilft den Heilsverwandten. Zu Schanden wird der Feinde Rott', Wir werden nicht zu Schanden. Mit List, Gewalt und Spötterei Fragt oft der Feind uns, wo Er sei. Nur still! Er ist vorhanden.

2. Das macht die Glaubigen getrost Auch gegen Thier und Drachen; Ihr Grimm ist groß, ihr Sinn erbost, Doch Gott kann ihrer lachen. Die Kirche bleibt, es lebt ihr Haupt. HErr, schütze ferner, was noch glaubt; Sei mächtig in den Schwachen!

3. Es müssen fröhlich sein an Dir, Die nach Dir, HErr, noch fragen; Die Dein Heil lieben, müssen hier Und dort einst immer sagen: Gott, unser Gott, sei hoch gelobt, Die Feinde haben ausgetobt, Sein Wort hat sie geschlagen!

---

14. November. Abend-Andacht.

Kindlein, ihr seid von Gott, und habt Jene überwunden; denn der in euch ist, der ist größer, denn der in der Welt ist. 1 Joh. 4, 4.

Johannes hatte vor diesen Worten von falschen Propheten geredet, welche in die Welt ausgegangen seien, und deren Hauptirrthum darin bestand, daß sie nicht glaubten, folglich auch nicht bekannten, daß Jesus Christus in dem Fleisch gekommen sei. Sie leugneten also, daß Jesus Christus ein Fleisch oder einen Leib gehabt habe. An diesem Irrthum hingen viele andere Irrthümer; diese Irrlehrer aber und ihre Lehren waren so beschaffen, daß Johannes V. 5. sagen konnte: sie sind von der Welt, folglich nicht aus Gott geboren; darum reden sie von der Welt, oder aus einem ungeänderten Weltsinn, und die Welt höret sie, und gibt ihnen Beifall. Hingegen gab er den Rechtglaubigen, an die er schrieb, dieses Zeugniß: Kindlein, ihr seid von Gott und durch die Wiedergeburt Kinder Gottes worden, und habt Jene überwunden. Wie mag aber dieses zugegangen sein? Haben sie etwa jene Irrgeister von der Wahrheit überzeugt und bekehrt? Dieses war nicht geschehen; denn Johannes gibt V. 5. zu verstehen, daß sie damals, da er dieses schrieb, ihre Irrthümer noch ausgebreitet haben. Oder haben die Rechtglaubigen alle spitzfindigen Scheingründe der Irrgeister beantwortet, und ihnen durch Beweise der Wahrheit wenigstens den Mund gestopft? Johannes scheint auch auf diesen Sieg nicht zu deuten, wie es denn den wenigsten Christen gegeben ist, sich mit Irrlehrern in eine Disputation einzulassen, und sie darin mit Worten zu überwinden. Johannes leitet den Sieg der Glaubigen daraus her, daß, der in ihnen ist, größer sei, denn der in der Welt ist. In ihnen ist der ewige und allmächtige Geist Gottes, der Geist der Wahrheit, wie auch der ewige Vater, der größer als Alles ist, und der Sohn Gottes, welcher das Licht der Welt, und der Amen und treue

Zeuge heißt. In der Welt aber ist und herrscht der Teufel, der Lügner und Mörder, und der Feind aller Wahrheit und Gerechtigkeit. Wenn nun böse Menschen von dem Teufel unterwiesen werden, kräftige Irrthümer auszubreiten, welche andern bösen Menschen angenehm sind, und deßwegen von diesen ohne einen scheinbaren Beweis gern angenommen werden, so hält der große Gott die Seinigen in Seiner Hand, zeigt ihnen die Wahrheit deutlich, läßt sie die Kraft derselben empfinden, läßt sie einsehen, wie jene Irrthümer kraftlos, schädlich, und dem Weltsinn gemäß seien, macht ihre Herzen in der Erkenntniß der Wahrheit fest: und so überwinden sie alle Irrlehrer. Die Salbung, welche sie von Gott empfangen haben, lehret sie vielleicht nicht disputiren, hingegen lehret dieselbe sie Alles klar und mit fester Ueberzeugung erkennen, was zur Seligkeit nöthig ist; da sie dann das Gegentheil leicht als etwas Fremdes verwerfen können, weil keine Lüge aus der Wahrheit kommt, 1 Joh. 2, 20. 21. 27. Ein solcher Sieg über Verführer ist edel, und auch zu unserer Zeit sehr nöthig. Der Geist des Widerchrists regt sich sehr. Viele Leute geben der Wahrheit mit dem Munde noch Beifall, weil sie noch keine starke Versuchung zum Abfall bekommen haben, und bei der wahren Lehre ihr zeitliches Glück finden; wenn aber scharfe Versuchungen kommen, so wird offenbar, daß Niemand überwinden könne, als derjenige, der von Gott und in dem Gott ist.

Mel.: O Haupt voll Blut und Wunden.

1. Der große Grimm des Drachen In seiner kurzen Zeit Soll uns nicht zaghaft machen, Denn Jesus führt den Streit; Er ist und bleibt Erlöser, Der Sieg ist Seines Thuns; Der in uns ist, ist größer, Als der, der außer uns.

2. Der Drach' führt große Lügen. Ihr Kindlein, wanket nicht: Die Wahrheit wird doch siegen, Die unser Tröster spricht. Der Drach' zückt zwar zum Hiebe Das Beil, sein Haß ist groß; Doch größer ist die Liebe, Daß Jesus Blut vergoß.

3. Der Drach' hat große Stärke; Doch Christus hat viel mehr, Und zeigt es in dem Werke: Den Drachen stürzet Er. Man werde ja nicht scheue Vor Satans großer List; Wir wissen, daß die Treue Des Heilands größer ist.

4. So bleibe in den Deinen, HErr Jesu, Gottes Sohn; Laß uns Dein Heil erscheinen, Und stürz' des Drachen Thron! Er darf's nicht lange treiben; Dein Volk vertrauet Dir. Wir wollen Kindlein bleiben, So überwinden wir!

15. November. Morgen-Andacht.

Mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlecht scheinet ihr Gottes Kinder als Lichter in der Welt, damit, daß ihr haltet ob dem Wort des Lebens. Phil. 2, 15. 16.

Paulus theilet hier das menschliche Geschlecht in zwei Haufen, und nennt den einen Kinder Gottes, den andern aber ein unschlachtiges und verkehrtes Geschlecht. Diejenigen, die zu diesem Geschlecht gehören, wollen zwar die Namen unschlachtig oder störrig und verkehrt von sich ablehnen, werden aber doch, wenn sie ihren Sinn nicht ändern, als solche am Tage Jesu Christi offenbar und zu Schanden werden. Gottes Kinder müssen unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlecht wohnen, denn Gott hat

ihnen bisher kein eigenes Land gegeben. Der Waizen muß auf dem Acker Gottes das Unkraut neben sich dulden, weil ihm Gott bisher keinen abgesonderten Theil dieses Ackers eingeräumt, und durch Seine Engel noch keine äußerliche Scheidung zwischen beiden gemacht hat. Bei dieser Verfassung aber liegt den Kindern Gottes ob, ihrer selbst wohl wahrzunehmen, daß sie von dem Sinn des ungeschlachten und verkehrten Geschlechts nicht angesteckt werden, an ihrem eiteln Wandel und bösen Werken keinen Antheil nehmen, und aus der Festung ihres Gnadenstandes nie entfallen. Ihren Theil von Leiden, die ihnen dieses Geschlecht verursacht, sollen sie gern übernehmen, übrigens aber als Lichter in der finstern Welt scheinen, weil doch ein jedes Kind Gottes durch die Wiedergeburt ein Licht von dem HErrn empfangen hat, ja ein Licht in Ihm worden ist. Diesen Lichtstand nun soll man bewahren, und ob dem Wort des Lebens halten. Gleichwie nämlich der Tod herrscht, wo die Finsterniß herrscht, also ist da ein geistliches Leben, wo ein geistliches Licht ist. Gott erleuchtet durch Sein Wort; dieses Wort ist aber auch ein Wort des Lebens, weil es ein geistliches Leben, das ewig ist, gibt und verspricht. Die Welt achtet es für nichts, sondern behilft sich mit dem Schimmer ihrer durch Lüste verkehrten und ohnehin nicht weit reichenden Vernunft, und wandelt hin im Licht ihres Feuers, und in Flammen, die sie angezündet hat, Jes. 50, 11., ist aber dabei in Ansehung der geistlichen Dinge, die das Reich Gottes in sich faßt, für todt zu achten; aber Kinder Gottes, die ein Licht in dem HErrn sind, halten ob dem Wort des Lebens. Sie glauben es, und richten sich in ihrem Thun und ganzen Wandel darnach. Das Wort des Lebens ist ihr Rathgeber und ihre Richtschnur, aber auch ihr Trost und ihre Erquickung, und verschafft ihnen die geistliche Stärke, welche sie zur Erduldung der Leiden und zur Ausrichtung des Willens Gottes nöthig haben. So lange der Baum, den David Ps. 1 beschreibt, an diesem Wasserbach stehen bleibt, wird er fruchtbar bleiben, und seine Blätter werden nicht verwelken. Wir haben uns zu prüfen, ob wir durch die Wiedergeburt Kinder Gottes und Lichter in der Welt worden, und ob wir solche geblieben seien. Ach daß wir durch nichts verdunkelt werden, sondern immer brennende und hell scheinende Lichter bleiben! Ach daß das lange Wohnen unter Mesech und in den Hütten Kedars, das ist das lange Wohnen und Wandeln unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlecht, uns nicht gegen ihre Weise gleichgiltig und demselben ähnlich mache! Ach daß das Wort des Lebens uns immer leite und zum Sieg über die Welt stärke!

Mel.: Wo ist mein Schäflein, das ich liebe.

1. HErr, Dein Wort ist ein Wort des Lebens, Wen dieß nicht rührt, der bleibt im Tod; Dem Glauben ist's ein Himmelsbrod, Dem Weltwitz eckelt's als vergebens. Gott, der das Leben in Sich hat, Hat's uns durch Seinen Geist gegeben, Es zeigt uns in dem Sohn das Leben, Und auch den Riß von jener Stadt.

2. HErr, laß uns an dem Worte halten, Dabei man an dem Leben hält. Verwelken muß das Bild der Welt, Die Himmel wie ein Kleid veralten, Nur dieß Wort bleibet ewiglich. Was will ich halten in dem Sterben? Was kann mich halten im Verderben? Halt' ich dieß Wort, so hält es mich.

3. Lebendiger, Dir soll man danken,

Dein Wort ist, wie Du selber bist, Und wie Dein Sohn, der ewig ist. Wenn diese fallen, jene wanken, So glauben wir und danken fort Und singen einst in Salems Thoren, Vom Wort des Lebens neu geboren: Gott ist wahrhaftig und Sein Wort!

15. November. Abend-Andacht.

Der HErr Jesus Christus ist unsere Hoffnung. 1 Tim. 1, 1.

Wenn wir eine gegründete Hoffnung haben wollen, in allen Nöthen und Gefahren erhalten, gegen den Geist der Welt geschützt, aus allem Uebel erlöset, und in das himmlische Reich Gottes nach diesem Leben aufgenommen zu werden: so müssen wir uns an den HErrn Jesum Christum halten; denn dieser allein ist unsere Hoffnung. Nur die Reben an Christo dem Weinstock, nur die Glieder Seines Leibes, nur die Schafe, die Ihm als Hirten angehören, nur diejenigen, die durch den Glauben in Ihm erfunden werden, sind diejenigen, denen Gott hilft, die Gott segnet und schützt, und denen Er zuletzt Sein Reich als ein Erbe schenkt. Die Hoffnung des Heuchlers, der außer Christo sich selber in seinem Thun gefällt, die Hoffnung des Gottlosen, welcher frech sagt: wer ist der HErr Jesus Christus, dessen Stimme ich hören sollte? wird verloren sein. Wer aber dem HErrn Jesu Christo angehört und anhangt, genießt in Ihm viel Gutes, und hofft noch viel mehr Gutes, und diese seine Hoffnung läßt ihn nicht zu Schanden werden. Als HErr hat Er Alles in Seiner Hand, und es ist Ihm ein Leichtes, die Welt so zu regieren, daß Seine Kinder Raum bekommen, darin unanstößig zu wandeln, und Seinen Willen auszurichten. Auch hat Er die Macht, sie in den Himmel aufzunehmen, weil Er selbst den Himmel als der HErr desselben eingenommen hat, Ap. Gesch. 3, 21. Als Jesus ist Er ihr Erlöser, und will diesen Namen an ihnen wahr und sie selig machen von ihren Sünden. Als Christus ist Er der Gesalbte, und will das Freudenöl, womit Er ohne Maßen gesalbt worden ist, auch auf sie fließen lassen, und sie dadurch Seiner Freude theilhaftig machen. In dem menschlichen Leben kommen viele Fälle vor, bei welchen die Hoffnung den Menschen stärken und aufheitern muß, niemals aber trägt die Hoffnung mehr aus, als wenn man dem Tod nahe ist. Nun soll der Mensch aus der sichtbaren Welt gehen, deren er gewohnt war, und in eine andere übergehen, die er noch nie gesehen hat. Nun soll er sehen, was er noch nie gesehen hat, hören, was er noch nie gehört hat, fühlen, was er nie gefühlt hat; nun soll sein ewiges Schicksal einen großen Ausschlag bekommen. Soll er nun als ein Gerechter auch im Tode getrost sein, so muß er Hoffnung haben; diese Hoffnung aber muß ihm sein HErr Jesus Christus sein. In der Einfältigkeit auf Ihn müssen seine Seelenkräfte zusammen gefaßt sein. Er muß sich bewußt sein, daß er an Ihn glaube, Ihm anhange und angehöre, und von Seinem Namen, oder von Allem, was er von Ihm hört, eine Kraft empfinden. Bei wem es so steht, an dem wird das Wort Salomo's Spr. 10, 28. erfüllt werden: das Warten der Gerechten wird Freude werden; an den Unglaubigen und

Gottlosen aber der Ausspruch, der dabei steht: der Gottlosen Hoffnung wird verloren sein. Niemand lasse es aber darauf ankommen, daß er erst auf seinem Todtenbett sich zu dem HErrn Jesu Christo wenden, und Ihn da in der Schnelle gleichsam erhaschen wolle. Der Glaube ist alsdann nicht Jedermanns Ding; darum sollen wir in gesunden Tagen, alldieweil wir das Evangelium hören, dieses unser Bestreben sein lassen, daß wir Christum gewinnen, und in Ihm erfunden werden.

Mel.: Allein Gott in der Höh' sei Ehr'.

1. Herz! prüfe deiner Hoffnung Grund; Ist's Hoffnung jenes Lebens? Der Unglaub' hoffet mit dem Mund, Hofft aber ganz vergebens; Wie Einer, dem vom Essen träumt, Und wenn er wacht, ist's weggeräumt, Da fühlt er erst den Hunger.

2. Wer Hoffnung außer Christo hat, Deß Hoffnung ist verloren; Das Herz bleibt leer und wird nicht satt, Und redet wie die Thoren. Nur Jesus Christus muß allein Im Glauben uns're Hoffnung sein, So wird man nicht zu Schanden.

3. Das, was der Vater uns verheißt, Will uns der Sohn erfüllen, Und dieß versiegelt dann Sein Geist; Man hofft nach Gottes Willen; Man hofft, wo nichts zu hoffen scheint, Und doch wird, eh' die Welt es meint, Die Hoffnung noch zur Freude.

4. Mach', Jesu, meine Hoffnung fest, So hoff' ich nie vergebens; Denn wenn Du mich auch sterben läßst, Sterb' ich als Erb' des Lebens. Da wird das Herz auf ewig satt, Es hat, was es gehoffet hat, Und wacht nach Deinem Bilde!

---

16. November. Morgen-Andacht.

Ihr seid der Leib Christi, und Glieder, ein Jeglicher nach seinem Theil. 1 Kor. 12, 27.

Die Apostel waren gewohnt, einzelnen christlichen Gemeinden solche Namen beizulegen, welche sonst der allgemeinen christlichen Kirche gebühren. Auf diese Weise nennt Paulus die Korinther eine reine Jungfrau, die er Christo als eine Braut zuzuführen wünsche, 2 Kor. 11, 2., ingleichen den Tempel des lebendigen Gottes, 2 Kor. 6, 16., und 1 Kor. 12, 27. den Leib Christi, da sie doch nur ein Theil dieser Braut, dieses Tempels und dieses Leibes waren. Petrus nennt die auserwählten Fremdlinge, an die er schrieb, das heilige Volk und das Volk des Eigenthums, 1 Petr. 2, 9., da sie doch nur ein Theil dieses Volkes waren. Der Grund dieser Weise zu reden ist, dieser, daß sich Gott gegen die Theile Seiner Kirche erzeiget, wie Er Sich gegen die ganze Kirche erzeiget, weßwegen auch die Namen der ganzen Kirche, welche große Vorrechte anzeigen, den Theilen derselben beigelegt werden. Der Leib Christi hangt an Christo als dem Haupt, ist also mit demselben inniglich verbunden, genießt aus Ihm den Einfluß des Heiligen Geistes, und wird von Ihm durch diesen Geist regiert. Einzelne Christen sind Glieder an diesem Leib, und zwar ein Jeglicher nach seinem Theil, so nämlich, daß ein jedes Glied seine eigene Fähigkeit und Bestimmung hat. Unter diesen Gliedern soll keine Spaltung sein, sondern die Glieder sollen für einander gleich sorgen, 1 Kor. 12, 25. Ein Glied soll an dem andern hangen, und eines dem andern Handreichung thun nach dem Werke eines Jeglichen in seinem Maße, und machen, daß der Leib wachse zu seiner selbst Besserung, und das Alles

in der Liebe, Eph. 4, 16. Zu diesem Ende hat Gott verschiedene Aemter in der Kirche geordnet, und gibt zur Verwaltung derselben die dazu nöthigen Gaben; diejenigen aber, die keine Aemter bekleiden, sollen wenigstens geistliche Gaben und Kräfte empfangen haben, Alle aber mit der Liebe, als der besten und allgemeinen Gabe, erfüllt sein, 1 Kor. 12, 28—31. Eph. 4, 4—11.

Dieses ist nun die wahre Gestalt einer christlichen Gemeinde, welche, wie die korinthische, aus Geheiligten in Christo Jesu, aus berufenen Heiligen, und aus Leuten, die keinen Mangel an irgend einer Gabe haben, besteht, 1 Kor. 1, 2. 7. Wo sind aber nun solche Gemeinden? Heut zu Tage besteht die heilige christliche Kirche, die den ganzen Leib Christi auf Erden ausmacht, aus zerstreuten Kindern Gottes, unter denen die Einigkeit meistens unsichtbar, und die geistliche Handreichung durch viele Hindernisse erschwert ist. Es ist ein falscher Ruhm, wenn das neue Babylon sagt: ich sitze und bin eine Königin, und werde keine Wittwe sein, und Leid werde ich nicht sehen, Offenb. 18, 7.; denn diese Königin ist eine große Hure, und nicht die Braut des Lammes, und das Leid, das sie zu sehen nicht fürchtet, wird gewißlich über sie kommen. Ein Christ muß sich meistens damit begnügen lassen, daß er sich zu einer Gemeinde halten kann, bei welcher das Wort Gottes und die heiligen Sakramente als die ächten und allzeit kräftigen Gnadenmittel zu finden sind, und sich's nicht irren lassen, wenn es in selbiger Gemeinde Leute gibt, welche am jüngsten Tage vergeblich sagen werden: HErr, HErr, thue uns auf; wir haben vor Dir gegessen und getrunken, und auf unsern Gassen (oder in unsern Kirchen) hast Du uns gelehret, Luk. 13, 25. 26. Niemand rühme sich eines Menschen oder einer Kirche, zu der er äußerlich gehöret, wer sich aber rühmen will, der rühme sich des HErrn, und bestrebe sich, immer ein lebendiges und wohlanständiges Glied an Seinem Leibe zu sein.

Mel.: Nun ruhen alle Wälder.

1. Der Neid und Ehrgeiz quälen Die weltgesinnten Seelen Bei ihres Mitglieds Gut. Nur Gottes guter Wille Und Demuth macht sein stille; Denn weis' und recht ist, was Gott thut.

2. Hab' ich die kleinsten Gaben; Der sie gab, wollt' es haben, So bleib' ich, was ich bin. Denn daß kein Ohr zum Auge, Ein Fuß zur Hand nicht tauge, Das wußt' der weise Gott vorhin.

3. Wer hadert mit dem Schöpfer; Spricht auch der Thon zum Töpfer: Was machest du mich so? Wenn ich ein Glied am Leibe, Auch das geringste, bleibe, So preis' ich Gott und bin noch froh.

4. Ich lobe, HErr, Dein Fügen Und danke mit Vergnügen; Die Gaben sind ja Dein. Laß mich, wie ich begehre, Nur ein Gefäß zur Ehre, Ein Werkzeug Deiner Gnade sein!

---

16. November. Abend-Andacht.

Die Berufenen sollen fliehen die vergängliche Lust der Welt. 2 Petr. 1, 4.

Ein gewaltiger, lauterer und tiefer Strom der Wahrheit floß aus dem Herzen Petri aus, da er 2 Petr. 1, 3. u. ff. schrieb: indem die göttliche Kraft unsers HErrn uns Alles, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet, geschenket hat, durch die Erkenntniß deß, der

uns berufen hat mit Seiner Herrlichkeit und Tugend, durch welche Er uns die theuren und allergrößesten Verheißungen geschenkt hat, daß ihr durch diese sollet Genossen der göttlichen Natur werden, nachdem ihr dem Verderben in der Lust, das in der Welt ist, entflohen seid: so leistet eben auch ihr allen Fleiß hiebei, und reichet dar in eurem Glauben die Tugend, in der Tugend aber Bescheidenheit, in der Bescheidenheit aber die Mäßigung, in der Mäßigung aber die Geduld, in der Geduld aber Gottseligkeit, in der Gottseligkeit aber die brüderliche Huld, in der brüderlichen Huld aber die Liebe u. s. w. Wohl dem, der von diesem Strom der Wahrheit hingerissen wird, dem HErrn, von dem Petrus redet, sich ganz zu ergeben. Ein solcher ist dem Verderben in der Lust, das in der Welt ist, entflohen, und soll dasselbe noch weiter mit allem Fleiß fliehen. Bei der Lust ist Verderben. Der alte Mensch verderbet sich durch Lüste in Irrthum. Die fleischlichen Lüste streiten wider die Seele und zerrütten sie immer mehr. Je mehr ein Mensch seiner Lust nachhängt, je begieriger er sie ausübt, desto mehr wird er befleckt, und von der Lust selber als von einem Tyrannen gefesselt. Er konnte anfangen seine Lust zu büßen, aber aufhören kann er nimmer, wenn ihm der HErr nicht etwas Neues, das zum Leben und göttlichen Wandel dient, schenkt, welches er aber ohne tiefe Scham und Reue, Seufzen und Flehen nicht empfangen kann. Ehe aber dieses geschieht, sammelt er sich einen Schatz des göttlichen Zornes, und vermehrt die Unruhe seines Herzens; ja er wird zu seinem Schaden inne, daß wahr sei, was Salomo Sprüchw. 1, 32. sagt: das die Albernen gelüstet, tödtet sie, und der Ruchlosen Glück bringet sie um. Wie nöthig ist also die Enthaltung, die Petrus unter andern Tugenden anpreiset. Die verderbliche und zugleich vergängliche Lust preiset sich oft als eine erlaubte Sache an, und der arge Mensch beuget und drehet oft die Gebote Gottes so lange, bis es ihn deucht, er habe ein Recht, jene Lust auszuüben, gefunden, da dann diese verkehrte Lehre von der Freiheit sein ganzes Evangelium ist, das er in seinem Sinn und Mund hat. Allein wen der Sohn Gottes von der Herrschaft der bösen Lust frei macht, der ist recht frei. Fliehen muß man diese verderbliche Lust, wenn man frei bleiben will. Gleichwie ein Wandersmann, der einen gebahnten Weg und zuverlässige Fußstapfen vor sich sieht, nicht am äußersten Rand desselben wandeln soll, wo er leichtlich in den Graben fallen kann, also soll ein Christ seine Freiheit nicht so weit treiben, als es ihm dünkt möglich zu sein, weil der Mißbrauch derselben und der Seelenschaden alsdann nahe ist. Ein Christ ist berufen — zu was? Zum Reich Gottes, zu Seiner Gemeinschaft, zur Herrlichkeit. Derjenige, der ihn berufen hat, hat ihm theure und sehr große Verheißungen geschenkt, durch welche er ein Genosse göttlicher Natur werden soll, weil nämlich der Dreieinige Gott nach Seinem Wesen in ihm wohnen, und er dem HErrn anhangen und Ein Geist mit Ihm sein soll. Es soll ihm der Eingang in das ewige Reich Jesu Christi reichlich dargereicht werden.

Wer diese wichtigen Worte zu Herzen nimmt, wird der verderblichen Lust leichtlich entgehen.

Mel.: Wer nur den lieben Gott ꝛc.

1. Zur Ewigkeit sind wir gebildet, Die Seele fühlt den Zug dahin; Nun aber ist das Herz verwildet, Und folget dem verkehrten Sinn, Daß man die Ewigkeit vergißt, Und liebt und sucht, was irdisch ist.

2. Ach mein Gott! ziehe mir die Seele Durch Deinen Geist, der Weisheit lehrt, Daß ich nicht meines Ziels verfehle, Das selig ist und ewig währt; Sonst führet mich mein Fleisch dahin, Wo ich auf ewig elend bin.

3. Ich war ja schon einmal verloren, Gib, daß ich es nicht zweimal sei; Du hast mich wieder neugeboren, Ach so erhalte mich dabei; Ich bin zur Ewigkeit getauft, Ich bin zum Seligsein erkauft!

4. Wem fällt der Mensch heim in dem Sterben? Der Gnade oder dem Gericht! HErr, rette mich von dem Verderben, Du mußt es thun, ich kann es nicht; Du wirst es thun, ich glaube Dir, Denn Dein Wort ist mir gut dafür!

5. Ich halte mich an den Erlöser, Er soll mein Weg zum Himmel sein; Was Er verheißt, wird immer größer Bis in die Ewigkeit hinein; Da wird man sehen, wo Du bist, Was selig heißt, was ewig ist!

---

17. November. Morgen-Andacht.

Wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch ist, welchen ihr habt von Gott, und seid nicht euer selbst; denn ihr seid theuer erkauft. 1 Kor. 6, 19. 20.

Paulus schließt so: ihr seid durch das Blut Christi theuer erkauft, euer Leib und euer Geist sind also Gottes. Gott hat auch von euch schon Besitz genommen. Ihr seid Gottes Tempel, V. 19. Und wenn ihr euren Leib ausnehmen wolltet, so wisset, daß auch derselbe ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch ist, und welchen ihr von Gott habet. Darum steht es euch nicht zu, euren Leib zu brauchen wie ihr wollt, und wohl gar zur Hurerei zu mißbrauchen. Preiset vielmehr Gott an eurem Leib und an eurem Geist, welche Gottes sind.

Wohl dem, der von Herzen erkennt, daß er mit seinem Geist und Leib Gottes, folglich nicht mehr sein eigen sei, weil er Gott durch's Blut Christi erkauft worden ist. Bei dem unbegränzten und hohen Recht, das Gott über uns hat, verschwindet also alles Recht, das der Mensch über sich selbst zu haben meint. Aller unbotmäßige Eigenwille soll zernichtet, und alle Lust, welche dem Willen Gottes widerstrebet, getödtet werden. Wir sind ganz Gottes, und sollen Gott in Christo Jesu leben. Niemand denke, daß dieser Zustand ein beschwerlicher Sklavenstand sei, denn er wird daraus hergeleitet, daß uns Christus durch Sein Blut erkauft hat. Nun wissen wir aber, daß das Blut Christi zu unserem Heil vergossen worden: folglich ist der Stand, worin man nach dem Erlösungsrecht Gottes ist und Gott lebt, ein seliger Stand. Im Himmel wird er vollkommen sein.

Wie eignet sich aber Gott Sein erkauftes Eigenthum zu? So daß Er durch Seinen Heiligen Geist den Leib und die Seele eines Christen in Besitz nimmt, und in ihm, insonderheit auch in dem Leib desselben, als in Seinem Tempel wohnt. Als der große Gott den Tempel, den Salomo gebaut hatte,

in Besitz nahm, ließ Er auf den Brandopferaltar Feuer vom Himmel fallen, welches das Opferfleisch verzehrte, und Seine Herrlichkeit erfüllte durch eine Wolke den ganzen innern Tempel, daß die Priester nicht da hinein gehen konnten, 2 Chron. 7. Ezechiel sah einen andern Tempel im Gesicht: und siehe, schreibt er K. 43, 2. 4., die Herrlichkeit des HErrn kam vom Morgen, und brausete, wie ein groß Wasser brauset, und es ward sehr licht auf der Erde von Seiner Herrlichkeit, und die Herrlichkeit des HErrn kam hinein zum Thor gegen Morgen, und erfüllte das Haus. So prächtig nun dieses Alles ist, so ist es doch noch etwas Wichtigeres und Größeres, wenn Gott einen Menschen, der edler als ein steinerner Tempel ist, in Besitz nimmt, und dieses geschieht alsdann, wenn das Wort Christi erfüllt wird: wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen, oder wenn die Liebe Gottes in dem Herzen eines Menschen durch den Heiligen Geist ausgegossen, und dieser ihm zugleich gegeben wird. Es geschieht dieses freilich nicht mit äußerlichen Zeichen, doch aber ist Dunkelheit und Licht und Feuer dabei, der Mensch opfert sich dem HErrn ganz auf, und der HErr nimmt dieses Opfer gnädig an. Von da an spürt der Mensch, daß nicht mehr sein eigener Wille, sondern der HErr in ihm herrsche, und er seinen Leib und seine Seelenkräfte nur nach dessen Antrieb und Willen und unter Seiner Zucht brauchen dürfe. Wehe dem Menschen, der eine Zeit lang ein Tempel Gottes war, von dem aber Gott wieder weicht, wie Er nach dem Gesicht, das Ezechiel K. 10. 11. sah, vom Tempel Salomo's vor seiner Zerstörung gewichen ist.

Mel.: O Jerusalem, du schöne.

1. Gott, was ist der Leib von Erden, Wo die Sünde sonst gewohnt, Daß er darf zum Tempel werden, Da der Geist im Dunkeln thront, Weil ihn Jesus hochgeacht't, Und mit Blut an Gott gebracht.

2. HErr, ich danke Dir die Ehre; So machst Du zu Gottes Haus, Was ein Hain der Götzen wäre, Da schaffst Du die Gräu'l hinaus, Und das Oel des Geistes weiht Ihn Sich selbst zur Herrlichkeit.

3. In der Taufe war die Weihe. Bricht der Tod die Hütte ein, So baut Salomo ganz neue, Daß sie muß ein Tempel sein; Gott erweckt den Leib darum, Weil er war ein Heiligthum.

4. O daß Gott an meinem Leibe Hier schon stets gepriesen sei, Daß ich Gottes Lob stets treibe, Bis ich gar von Sünde frei Dort in einem neuen Bau Gott als Priester rühm' und schau'!

---

17. November. Abend-Andacht.

Ruth sprach: rede mir nicht drein, daß ich dich verlassen sollte. Dein Gott ist mein Gott. Ruth 1, 16.

Ruth ist ein Beispiel einer rechtschaffenen und von Gott gesegneten und begnadigten Proselytin. Sie und eine andere Moabitin Namens Arpa heiratheten in ihrem Vaterland zwei israelitische Männer, welche bald starben, und sie als junge Wittwen hinterließen. Der Schwäher war schon vor den Söhnen gestorben, und nun war nur noch die ehrwürdige Schwieger Naemi übrig. Als diese in's Land Juda und zwar nach Bethlehem zurückkehrte, wurde sie von den zwei verwittweten Söhnerinnen ein Stück Wegs begleitet.

Diese Beiden weinten, als sie unterwegs von ihnen Abschied nehmen wollte, und beide sagten zu ihr: wir wollen mit dir zu deinem Volk gehen. Als ihnen aber Naemi vorstellte, wie sie bei ihr keine Aussicht auf ein zeitliches Glück hätten, ging Arpa zurück, Ruth aber blieb bei ihr. Naemi war so weit entfernt, sie als eine Proselytin anzuwerben, daß sie vielmehr zu ihr sagte: siehe, deine Schwägerin ist umgewandt zu ihrem Volk und zu ihrem Gott, kehre du auch um, deiner Schwägerin nach. Ruth aber antwortete: rede mir nicht drein, daß ich dich verlassen sollte und von dir umkehren. Wo du hingehest, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott; wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden. Der HErr thue mir dieß und das: der Tod muß mich und dich scheiden. Ruth hatte also eine große Liebe zu ihrer Schwieger und zu ihrem Volk, glaubte aber auch schon in ihrem Herzen an den Gott Israels. Ihre Schwägerin war zu ihrem Volk und zu ihrem Abgott Camos umgekehrt, das Herz der Ruth aber hing nicht mehr an diesem Abgott, sondern an dem Jehovah, dem Gott Israels, und sie schwur auch bei Seinem Namen. Ihr Glaube war schon so fest, daß sie um des wahren Gottes willen ihr Volk und Vaterland verlassen konnte. Sie that, was Christus lange hernach Matth 19, 29. befohlen hat. Als sie mit ihrer Schwieger nach Bethlehem ging, führte sie einen guten Wandel in der Furcht Gottes, und las in der Ernte Aehren auf, sah aber zu ihrer leiblichen Versorgung eine Zeit lang keinen offenen Weg vor sich. Zwar waren die liegenden Güter ihres verstorbenen Schwähers, welche nach dessen Tod ihrem Mann und dessen Bruder zugefallen waren, vorhanden: allein nach dem Gesetz Mosis durfte keine Wittwe ein liegendes Gut erben, sondern dieses fiel dem Bruder ihres verstorbenen Mannes, oder wenn keiner vorhanden war, dem nächsten Vetter zu, der aber auch verpflichtet war, die Wittwe zu heirathen, und dem Sohn, den er etwa mit ihr zeugte, ihres ersten Mannes Güter zu hinterlassen. Wer sollte aber nun die arme Ruth heirathen, die von den Moabiten herstammte, von denen kein Mannsbild jemals in die Gemeinde Gottes aufgenommen werden durfte? 5 Mos. 23, 3—6. Gott lenkte aber dem alten und reichen Boas das Herz dazu. Ruth wurde durch diese Heirath eine reiche Frau, und konnte ihrer rechtschaffenen Schwieger Gutes thun. Die liegenden Güter des Elimelech, welche sie dem Boas zubrachte, fielen nach dessen Tod ihrem Sohn Obed zu, und dieser war ein Großvater des Königs David; folglich ist die Ruth gewürdigt worden, die Urgroßmutter eines Königs zu werden, von welchem der Messias abstammte.

Mel.: Meinen Jesum laß ich nicht.

1. Rede mir nur Niemand ein, Daß ich Jesum soll verlassen; Soll ich ohne Jesum sein? Soll ich meine Seele hassen? Jesu! an Dir hang' ich fest, Weil Du mich auch nicht verläßst.

2. Ist nicht Sein Gott auch mein Gott, Wo ist einer sonst zu finden? Werd' ich nicht zu Schand' und Spott, Wenn nicht Er mich wäscht von Sünden? Ist nicht Christi Geist in mir, Welcher Geist treibt mich dafür?

3. Bleib' ich hier von Jesu fern, Darf ich dort nicht mit Ihm erben; Sterb' ich

nicht einst in dem HErrn, Kann ich ja nicht selig sterben; Und wo will ich ewig hin, Wenn ich nicht bei Jesu bin?

4. Nun so sei es festgesetzt: Ich will nur bei Jesu bleiben, So wird mich der Tod zuletzt Nicht von meinem Heiland treiben; Ich darf wieder aufersteh'n, Ich darf ewig Jesum seh'n.

5. Jesu! halte mich an Dich, Weil Du mich zu Dir gezogen; Deine Gnade glaube ich, Die die Sünde überwogen; Bring' mich dahin, wo Du bist, Und Dein Gott auch mein Gott ist!

---

18. November. Morgen-Andacht.

Das Reich Gottes hält sich also, als wenn ein Mensch Samen auf das Land wirft. Mark. 4, 26.

Der HErr Christus hat das Reich Gottes, welches Er auch das Himmelreich nannte, weil es auf Erden gepflanzt wird und im Himmel seine Vollkommenheit erreicht, etliche Mal mit dem Ackerbau verglichen, und insonderheit Mark. 4, 26. ff. gesagt: das Reich Gottes hält sich also, als wenn ein Mensch Samen auf das Land wirft, und schläft und stehet auf Nacht und Tag; und der Same gehet auf, und wächset, daß er's nicht weiß (denn die Erde bringt von ihr selbst zuerst das Gras, darnach die Aehren, darnach den vollen Waizen in den Aehren). Wenn sie aber die Frucht gebracht hat, so schickt er bald die Sichel hin, denn die Ernte ist da. Es steht in den Büchern der Evangelisten Vieles, welches verhüten soll, daß man sich nicht an der gering scheinenden Frucht des Lehramts Jesu ärgern soll. Er sollte das Reich Gottes durch Sein Evangelium anrichten: nachdem Er's aber schon zwei Jahre gepredigt hatte, so fragte man noch: wann kommt das Reich Gottes? Er aber antwortete: es kommt nicht mit äußerlichen Geberden, es ist aber schon mitten unter euch, Luk. 17, 20. 21. Aber nicht Alle, denen Er predigte, haben an Ihn geglaubt. Sollte denn auch der Sohn Gottes durch Seine Predigt den Glauben nicht in allen Zuhörern gewirkt haben? Die Antwort steht Matth. 13, 13. 14. 15. 19. 20. 21. 22. Joh. 12, 38. 39. 40. 41., und es wird in dieser Antwort gesagt, daß das menschliche Herz so unachtsam, leichtsinnig, irdisch gesinnt und verstockt sein könne, daß wenn auch der Sohn Gottes selber predige, keine Frucht erfolge. Doch glaubten Einige an Ihn; diese Glaubigen aber waren geringe Leute, und in der Vergleichung mit dem ganzen menschlichen Geschlecht, ja auch mit der Menge der Christen, welche durch den Dienst der Apostel bekehrt wurden, ein sehr kleiner Haufe. Allein das Reich Gottes sollte nach dem weisen Rathschluß Gottes auf Erden so entstehen, wie der Senf gepflanzt wird, dessen Samen sehr klein ist, der aber, wenn man warten kann, im Morgenland die Größe eines Baumes erlangt, auch sollte es so entstehen, wie ein Teig durchsäuert wird, welches nicht plötzlich, sondern nach und nach geschieht. Dem HErrn Jesu, welcher das Senfkorn gesäet und den Sauerteig unter das Semmelmehl gemengt hat, hat man doch das ganze Gewächs und die ganze Ausbreitung des Reichs Gottes bis an's Ende der Welt zu danken. Aber

auch diese Glaubigen behielten bis zur Auferstehung Jesu noch jüdische Vorurtheile, und die Besten unter ihnen, nämlich die Apostel, waren zunächst vor dem Tod Jesu so schwach, daß ihnen ihr HErr solche Wahrheiten noch nicht sagen konnte, welche man jetzt den Kindern sagt; der Heiland sagte aber mit großer Geduld und Sanftmuth, es müsse so gehen, denn das Reich Gottes verhalte sich wie ein Ackerbau. Zuerst werfe man den Samen auf die Erde, hernach bringe die Erde von ihr selbst zuerst das Gras, oder ein Gewächs, das wie Gras aussehe, und von Unverständigen verachtet werden könnte, hervor: aber aus diesem Gras entstehen hernach die Aehren, und zuletzt der volle Waizen in den Aehren. Ein schwacher Anfang des wahren Christenthums ist also schon hoch zu schätzen. Wer den Samen des Evangeliums recht gefaßt hat, und kein felsigtes und dornigtes, sondern ein tief gepflügtes und lauteres Erdreich ist, darf nicht ängstlich für sein geistliches Wachsthum sorgen, denn der Samen treibt sich selber. HErr Jesu, gib Dein Gedeihen zu meinem und anderer schwachen Christen Wachsthum!

Mel.: Valet will ich dir geben.

1. Auf Seelen, Gott zu rühmen, Der alle Dinge schafft. Die Felder anzublümen, Gibt Er dem Samen Kraft; Und in dem Reich der Gnaden Hat unser Herz Sein Wort, Da wächst's von Grad zu Graden Bis in den Himmel fort.

2. Das ist von Gottes Segen; Was Niemand kommen sah Auf den verborg'nen Wegen, Das steht gewachsen da; Das göttliche Gewächte Ist unverseh'ns im Flor; Wo man an Sterben dächte, Da lebt der Glaub' hervor.

3. Laßt Glaubensfeinde raunen, Was eignem Witz geträumt, Wir merken mit Erstaunen, Wie Wort und Same keimt. Wir preisen Dessen Namen, Der Macht und Weisheit übt, Uns Früchte aus dem Samen, Vom Wort den Glauben gibt.

4. Vom Feld sei Gott erhoben, Wenn Er es trächtig macht; Ihn sollen Herzen loben, Wo Sein Wort Frucht gebracht. Das Feld, HErr, singt, wie reichlich Du Deine Güter gibst; Das Herz, wie unvergleichlich Du uns in Christo liebst.

18. November. Abend-Andacht.

Jesus sprach: es ist vollbracht. Joh. 19, 30.

Als Moses die Schöpfung der Welt beschrieben hatte, so setzte er 1 Mos. 2, 2. hinzu: also vollendete Gott am siebenten Tage Seine Werke, die Er machte, und ruhete am siebenten Tage von allen Seinen Werken, die Er machte; und als Johannes die Erscheinung eines neuen Himmels und einer neuen Erde und des neuen Jerusalems beschrieben hatte, so setzte er Offenb. 21, 5. 6. hinzu: der auf dem Stuhl saß, sprach: siehe, Ich mache Alles neu; und Er spricht zu mir: schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiß. Und Er sprach zu mir: es ist geschehen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Gott hat also bei der Schöpfung Seine Werke vollendet, und am Ende der Welt macht Er Alles neu, und spricht: wie man am Ende eines großen Werkes zu sagen pflegt: es ist geschehen. Nach der Schöpfung war wegen der Sünde, die in die Welt eingedrungen war, eine Erlösung nöthig, und diese Erlösung ist der Grund der großen Erneuerung und Ver-

herrlichung, von welcher Offenb. 21. die Rede ist, und in welche die Vollendung des guten Werkes, welches Gott in einem jeden Auserwählten einmal anfängt und hernach fortführt, eingeschlossen ist, Phil. 1, 6. Die Erlösung kostete den HErrn Jesum ein unbeschreiblich schweres Leiden. Welch' eine Liebe und Treue und welch' eine große Geisteskraft wendete Er also an, um darin so lange auszuharren, bis Er rechtmäßig sagen konnte: es ist vollbracht! Er sagte aber dieses, da Er wußte, daß schon Alles zur Erfüllung der Schrift völlig geschehen sei, Joh. 19, 28. Was dieses Vollbringen, oder diese völlige Erfüllung der Schrift, die das verdienstliche Leiden Jesu vorher verkündigt hatte, nütze und nach sich ziehe, wird am Ende der Welt völlig offenbar werden; jetzt aber können wir erkennen, daß das Erlösungswerk Christi keiner Ergänzung durch unsere Werke oder Leiden bedürfe, weil es etwas Ganzes oder Vollkommenes war. Niemand, der selig werden will, hat nun nöthig, ein Verdienst der Werke aufzubringen, und dadurch seine Sündenschulden zu bezahlen, und sich und Andere mit Gott zu versöhnen: Christus Jesus hat dieses Alles völlig geleistet. In Sein Mittleramt soll Niemand greifen. Niemand soll etwas von demjenigen leisten wollen, was nur Er für die Sünder hat leisten können. Unsere Reue, unser Glaube, unser Gebet, unsere Leiden, und unser Halten der Gebote Gottes gehören zu einem andern Werk, nämlich zu dem Werk der Heiligung; denn weil wir durch das Leiden und den Tod Jesu erlöst und versöhnt sind, so sollen wir nun nach der Vorsehung Gottes des Vaters durch die Heiligung des Geistes zum Gehorsam und zur Besprengung des Blutes Jesu Christi gelangen, 1 Petr. 1, 2., und so tüchtig werden, dem HErrn Jesu zu leben, und solche Werke unter dem Kreuz zu thun, für die Er uns große Gnadengeschenke, welche Er auch Lohn und Vergeltung nennt, geben könne. Dank sei Dir, HErr Jesu, daß Du Alles, was Dir als dem Mittler zwischen Gott und Menschen obgelegen ist, vollbracht hast. Deine Erlösung ist ein völliges Werk. Gib mir nun auch einen völligen Glauben und ein vollendetes oder völlig beruhigtes Gewissen, und vollführe um Deines Namens willen auch das gute Werk der Heiligung in mir.

Mel.: Gott sei Dank in aller Welt.

1. Jesus Christus hat vollbracht, Was uns Sünder selig macht, Und weil nun Sein Tod gescheh'n, Muß Sein Testament besteh'n.

2. Alles hat Er ausgesöhnt, Alles hat Er uns verdient; Alles, was uns Gott verhieß, Ist auf ewighin gewiß.

3. Alle Sünde, aller Tod, Alles, was die Hölle droht, Alles, was uns schrecken kann, Ist zunicht, und abgethan.

4. Alle Schriften sind erfüllt, Aller Zorn ist ganz gestillt, Alle Gnade waltet hier, Allen Frieden haben wir.

5. Zu dem Vater darf man geh'n; In dem Sohne darf man fleh'n; Und der Geist versiegelt schon Unser Erbtheil mit dem Sohn.

6. Sprach dieß unsers Mittlers Mund, So hat unser Glaube Grund, So hat uns're Hoffnung Ruhm; Wir sind Christi Eigenthum.

7. Hier greift meine Seele zu; Du vollkomm'ner Heiland, Du Hast auch mir zu gut vollbracht, Was mich Sünder selig macht!

8. Was Du schenkest, ist auch mein; Was ich habe, sei nun Dein. Zu dem Vater komme ich Anders nicht, als nur durch Dich.

9. Wenn mein Herz in Zügen liegt, Mach' mich durch dieß Wort vergnügt: Jesus Christus hat's vollbracht; Ihm sei Herrlichkeit und Macht!

19. November. Morgen-Andacht.

Selig ist, der da lieset, und die da hören die Rede der Weissagung, und bewahren, was darinnen geschrieben ist, denn die Zeit ist nahe. Offenb. 1, 3.

Indem Johannes schrieb: selig ist, der da lieset, und die da hören die Worte der Weissagung u. s. w., so forderte er nicht, daß der Vorleser und die Zuhörer alle Worte dieser Weissagung verstehen sollen, denn die verheißene Seligkeit hängt nicht von diesem völligen Verständniß ab: hingegen mußten jener und diese schon zur Zeit des Johannes so viel von dieser Weissagung verstehen, als ihnen damals nöthig war, und so verhält es sich mit Allen, welche zu allen Zeiten das Buch der Offenbarung zu ihrem geistlichen Nutzen lesen, oder als vorgelesen hören sollen. Johannes sagte, die Zeit sei nahe, da dieses Buch anfangen werde, in die Erfüllung zu gehen, man solle es also nicht weglegen und ungebraucht liegen lassen, sondern alsbald in den Gemeinden vorlesen, und wenn es vorgelesen werde, aufmerksam anhören. Alle damaligen Gemeinden hatten insonderheit nöthig, dasjenige zu verstehen und zu Herzen zu nehmen, was der Geist aus dem Munde Jesu ihnen in den sieben Briefen Kap. 2. und 3. sagte. Ob nun gleich diese sieben Briefe zu allen Zeiten sehr nützlich sind, so haben doch die Christen in den folgenden Zeiten noch besonders auf diejenigen Theile dieser Weissagung Achtung zu geben gehabt, welche zu ihrer Zeit erfüllt wurden. Man bemerkt auch in den alten Schriften, daß sie zu derjenigen Zeit, da Viele um des Namens Christi willen getödtet wurden, auf dasjenige besonders aufmerksam gewesen seien, was Offenb. 6, 9. 10. 11. von den Seelen der Märtyrer geschrieben steht. Christen, die zur gegenwärtigen Zeit leben, sollen vornehmlich dasjenige verstehen lernen und beherzigen, was vom 13. Kapitel der Offenbarung an geweissagt ist. Ueberdieß enthält das Buch der Offenbarung Vieles, das zu allen Zeiten zur Erweckung und Stärkung des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung nützlich sein kann, wie denn darin von der Macht des erhöhten Heilandes, von der Gemeinschaft der Heiligen, von den himmlischen Dingen, von dem Ende der Welt und von der Stadt Gottes deutlichere und ausführlichere Nachrichten enthalten sind, als in allen andern Büchern der heiligen Schrift; und weil alle diese Nachrichten von unsichtbaren Dingen handeln, so haben alle den Geist der Weissagung zum Urheber, und sind eigentliche Weissagungen. Wer nicht wahrnimmt, daß dieses Buch der Weissagung durch eine göttliche Offenbarung entstanden sei, und der Mund des HErrn darin rede, hat weniger geistliches Gemerk und Gefühl als die Knechte der Pharisäer und Hohenpriester, deren Joh. 7, 46. Meldung geschieht. Soll aber dieses Buch einem Lesenden oder Hörenden zur Seligkeit dienen, so muß die darin enthaltene Wahrheit Buße, Glauben, Wachsamkeit, Geduld, Hoffnung, und einen steten Fleiß, die Gebote Gottes zu halten, wirken. Auch darf der Eindruck, den sie macht, nicht wieder verschwinden, sondern muß bewahrt werden. Die Unterhaltung des Vorwitzes ist nicht der Zweck dieses

Buches, sondern die Seligkeit der Menschen. Wer die Worte dieses Buches bewahrt, den bewahren sie hinwiederum in den gefährlichen Versuchungen, die auf Erden entstehen. HErr, laß dieses mir und allen Auserwählten zu dieser Zeit widerfahren.

Mel.: Wer weiß, wie nahe mir mein Ende.

1. Man dankt Dir, Gott, die Offenbarung, Die Jesus Christus ausgestellt, Sie dient dem Glauben zur Bewahrung, Bis Hur' und Thier und Drache fällt, O Wohlthat! weil doch selig ist, Wer Jesu Christi Buch recht liest.

2. Da lernt der Glaube freudig hoffen Auf das, was Gott bereitet hat, Da zeigt der Himmel selbst sich offen, Und Neu-Jerusalem, die Stadt; Da lernen Seine Heiligen, Hier in Geduld und Glauben steh'n.

3. Da rechnen sie auf Jahr und Zeiten, Die Gottes Rath zuvor bestimmt; Sie sehen schon ihr Heil im Weiten, Und wenn ihr HErr sie zu sich nimmt, Bis zu dem endlichen Gericht Der noch verborg'ne Tag anbricht.

4. Das ist ein Werk von Deiner Treue, O Gott, und Dir sei Lob dafür! So machst Du frei von Menschenscheue Und lehrst die wahre Furcht vor Dir, So hat auch nach dem Marterthum Gott und das Lämmlein ewig Ruhm.

19. November. Abend-Andacht.

Deine Todten werden leben und mit dem Leichnam auferstehen. Wachet auf und rühmet, die ihr lieget unter der Erde; denn Dein Thau ist ein Thau des grünen Feldes. Jes. 26, 19.

Jesajas weissagt Kap. 24—34. von den harten Strafen, welche über die Königreiche Juda und Israel durch die Assyrer ergehen sollten, deutet aber zugleich auf das große Heil, welches dem Volk Israel in der letzten Zeit widerfahren werde, da Gott eine hohe Stadt, die sich Seinem Reich entgegensetze, erniedrigen, Kap. 26, 5., den Antichrist, der einer geraden Schlange, und den falschen Propheten, der einer krummen Schlange ähnlich sein wird, mit Seinem harten, großen und starken Schwert heimsuchen, und die Drachen im Meer, das ist die mächtigen und schädlichen Anhänger jener Beiden, erwürgen werde, Kap. 27. Das 26. Kapitel gehört also in diejenige Zeit, in welcher, was Offenb. Joh. 16. 17. 18. und 19. geweissagt ist, erfüllt werden wird. V. 14. sagt das Volk Gottes frohlockend: die Todten (die uns, alldieweil sie lebten, geplagt hatten) werden nicht wieder lebendig, die Tyrannen stehen nicht wieder (zu diesem Leben) auf (man ist also ihrer auf immerhin los), denn Du hast sie heimgesucht und vertilgt, und zunichte gemacht all' ihr Gedächtniß. Hingegen wird V. 19. zu Gott gesagt: aber Deine Todten werden wieder leben und mit dem Leichnam auferstehen. Es gibt also Todte, von denen man zu dem HErrn sagen darf: sie sind Deine Todten. Diese Todten sind diejenigen, die in dem HErrn sterben, und von denen das Wort des Paulus gilt: wir leben oder sterben, so sind wir des HErrn. Diese Todten werden zu derjenigen Zeit, auf welche der Geist Gottes durch den Jesajas deutet, wieder leben und mit dem Leichnam auferstehen. Ohne Zweifel ist hier von der ersten Auferstehung die Rede, welche Offenb. 20, 4. 5.

beschrieben wird, durch welche die Todten des HErrn zwar nicht zum irdischen, aber doch zu einem himmlischen Leben werden erweckt, und Thronen und ein Richteramt empfangen, folglich eine Gewalt über die Dinge, die auf der Erde geschehen, bekommen werden. Die Gewißheit dieser Auferstehung zu bestätigen, ruft der Heilige Geist schon durch den Jesajas diesen Todten des HErrn zu: wachet auf und frohlocket, die ihr unter der Erde lieget; und sagt hierauf zu dem HErrn: denn Dein Thau ist wie der Thau, welcher die welken Pflanzen wieder aufrichtet, und das Feld grün macht. Dieser Thau ist ohne Zweifel etwas, das sich vom Himmel herablassen wird, um die todten Leichname zu berühren, lebendig zu machen und zu verklären. Paulus nennt es 1 Kor. 15, 53. die Unverweslichkeit und Unsterblichkeit, das ist etwas, das eine unverwesliche und unsterbliche Kraft in sich hat, und dem Verweslichen und Sterblichen sich mittheilt. Wehe denen, derenthalben die Knechte Gottes V. 18. klagen müssen, daß sie nicht fallen, und dem Reich Gottes durch ihren Fall nicht Platz machen wollen, s. Luk. 13, 7. Wehe den Todten, wegen welcher man froh sein muß, daß man ihrer auf immerhin los ist, und sie nicht wieder zum Herrschen auf der Erde auferstehen! Glückselig aber sind die Todten, die des HErrn sind, weil sie entweder in der ersten Auferstehung, oder am Ende der Welt zum ewigen Leben, ja zum Herrschen mit Christo werden auferweckt werden! HErr laß auch mich als lebendig und todt Dein sein, und an der Hoffnung der Deinigen Antheil haben.

Mel.: Alles ist an Gottes Segen.

1. Wenn ich Blumen sehe sterben, Die nach kurzer Pracht verderben, Denk' ich an des Menschen Tod. Seh' ich Blumen wieder leben, Weil ihr Schöpfer Kraft gegeben, Macht mir Sterben keine Noth.

2. Fault das Fleisch, vermodern Knochen, Hat doch Gottes Wort versprochen, Daß sie werden aufersteh'n; Gott, der hier die Lilien kleidet, Läßt, wenn Alt's und Neu's sich scheidet, Uns in frischer Blüthe seh'n.

3. Brenn', mein Herz, recht vor Verlangen, Die Verheißung zu empfangen, Die uns Gottes Wort gewährt: Die ihr lieget in der Erden, Wißt, ihr sollt erwecket werden, Rühmet, daß euch Gott verklärt.

4. Mach' mich, Jesu, Dir zur Pflanze, Die Du einst in reinem Glanze Auf Dein grünes Feld versetzst; Hier mit Blut aus Deinen Wunden, Dort, wenn Nacht und Tod verschwunden, Mit dem Thau des Lebens netzst.

5. Schaffe, daß ich Dir hier lebe, Mich in Deine Hand ergebe, Und gesund im Glauben sei, Und die abgestorb'nen Glieder Schaff' an Deinem Tage wieder, Wie verdorb'ne Blumen, neu!

20. November. Morgen-Andacht.

Nun aber spiegelt sich in uns Allen des HErrn Klarheit mit aufgedecktem Angesicht, und wir werden verkläret in dasselbe Bild von einer Klarheit zu der andern, als vom HErrn, der der Geist ist. 2 Kor. 3, 18.

Paulus sagte 2 Kor. 3., das Amt des Moses sei dadurch sehr veredelt worden, daß er ein glänzendes Angesicht von dem Berg Sinai herabgebracht habe, bezeugte aber auch, daß dieser Glanz oder diese Herrlichkeit des Angesichts Mose's vergänglich gewesen sei, und bei Weitem nicht an die Herrlichkeit hin-

gereicht habe, welche das Amt des Neuen Testaments den Dienern Gottes verschaffe. Er erinnerte ferner, daß Moses sein glänzendes Angesicht mit einer Decke verhüllt habe, und sagte, den Juden zu seiner Zeit gehe es noch ärger als ihren Vätern. Gleichwie diese das glänzende Angesicht Mose's wegen der Decke, die darauf lag, nicht haben sehen können, also sehen jetzt die Juden nicht das Ende oder Ziel des Alten Testaments, welches hat aufhören sollen, das ist, sie sehen oder erkennen Christum in Seiner Herrlichkeit nicht, welcher des Gesetzes Ende sei, ja sie verstehen das Alte Testament nicht, wenn sie es schon lesen. Es liege gleichsam eine Decke vor ihren Herzen, weßwegen sie nicht einsehen, wie alle Propheten durch Vorbilder und Weissagungen von Christo gezeugt haben. Wenn sie sich aber zum HErrn bekehren, so werde die Decke abgethan, gleichwie auch Jesajas Kap. 25, 7. weissagt, daß Gott dereinst die Hülle wegthun werde, damit alle Völker verhüllt seien, und die Decke, damit alle Heiden zugedeckt seien; da dann alle gelehrten Glossen, wodurch Juden und Heiden die Bibel verdrehen oder austrocknen, von sich selbst verschwinden werden. Uebrigens, sagt Paulus, habe die Decke, womit Moses sein Angesicht hat verhüllen müssen, angezeigt, daß die Herrlichkeit desselben etwas Schreckendes gewesen, und die Israeliten dadurch in eine knechtische Furcht vor Gott, dessen Herrlichkeit sich in Moses Angesicht abgedruckt habe, haben gesetzt werden sollen: jetzt aber offenbare sich der HErr nicht mehr in einem schreckenden sichtbaren Glanz, sondern sei lauter Geist, wo aber der Geist des HErrn sei, da sei Freiheit, im Gegensatz gegen die furchtsame Knechtschaft. Es spiegle sich aber jetzt unter dem Neuen Testament die Herrlichkeit des HErrn in allen Seinen Knechten, so daß Er ihre Sonne und sie Seine Spiegel seien, und so bekommen sie Alle einerlei Bildung, und werden von einer Herrlichkeit zu der andern verwandelt, das ist, sie werden so verwandelt, daß sie von Zeit zu Zeit eine größere Herrlichkeit bekommen; diese Herrlichkeit aber sei kein sichtbarer Glanz, sondern so beschaffen, wie sie von einem HErrn, der lauter Geist ist, herrühren könne. Dabei seien aber die Knechte Gottes sehr freimüthig, V. 12. Sie verhüllen ihre Herrlichkeit nicht. Mit aufgedecktem Angesicht wandeln sie unter den Menschen, und lassen das Bild oder die Herrlichkeit des HErrn, die in ihnen sei, durch das Evangelium, welches sie mit Ueberzeugung und Kraft predigen, durch ihren Wandel, ja auch durch ihre Mienen von sich ausstrahlen. Wo sind aber nun jetzt solche Knechte Gottes? Wer kennt, liebt und ehrt sie als Spiegel der Herrlichkeit des HErrn? In einem jeden Christen, wenn er schon kein Prediger des Evangeliums ist, soll sich die Herrlichkeit des HErrn spiegeln, Sein Bild eingedrückt sein, und die Verwandlung von einer Herrlichkeit zur andern ihren Fortgang haben, damit erfüllt werde, was Röm. 8, 29. gesagt ist.

Mel.: O daß ich tausend Zungen hätte.

1. Gottlob! daß wir von Jesu lesen, Was uns're Herzen ewig freut, Das Ebenbild von Gottes Wesen, Der Abglanz Seiner Herrlichkeit, Das Licht der Welt, so uns verklärt, Daß man der Lichter Vater ehrt.

2. So kennt man Gott in Seinem Lichte, Und Christum als den Morgenstern; Mit aufgedecktem Angesichte Seh'n wir die

Klarheit unsers HErrn, Wie sich ein Licht im Spiegel malt Und da als Licht zurücke-strahlt.

3. Der Geist des HErrn, der Geist der Wahrheit, Verwandelt uns in gleiches Bild Von Klarheit immer mehr in Klar-heit, Bis uns das Licht einst ganz erfüllt. Des HErrn Licht wird in uns gebracht, Und wir zum Licht im HErrn gemacht.

4. So kann sich Gott Sein Lob erhö-hen, Wenn wir den Vater in dem Sohn, Und uns in Seinem Sohne sehen, Da zeuget beider Geist davon, Und danken nach des Glaubens Pflicht Wir hier im Schatten, dort im Licht.

---

20. November. Abend-Andacht.

Es sollen Berge weichen und Hügel hinfallen, aber Meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund Meines Friedens soll nicht hin-fallen, spricht der HErr, dein Erbarmer. Jes. 54, 10.

So spricht der HErr zu Seinem Volk, welches Er einen kleinen Augen-blick verlassen, und vor welchem Er Sein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig verborgen hatte, ja welches Er selbst V. 11. ein elendes Volk, über das alle Wetter gehen, und ein trostloses nennt. Wer in einem solchen Zustand auf den HErrn harret, bei dem sind die zärtlichen und vollen Ver-heißungen, die in diesem Kapitel vorkommen, wohl angelegt; der demüthige Glaube kann sie fassen, und es ist alsdann kein Mißbrauch derselben zu be-fürchten. Ps. 89, 2. 3. sagt Ethan, der Esrahit: ich will singen von der Gnade des HErrn ewiglich, und Seine Wahrheit verkündigen mit meinem Munde für und für, und sagen also: daß (durch den Messias) eine ewige Gnade wird aufgehen, und Du wirst Deine Wahrheit treulich halten im Himmel. Ps. 103, 15. 17. 18. spricht David: ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras — die Gnade aber des HErrn währet von Ewigkeit zu Ewigkeit, und Seine Gerechtigkeit auf Kindeskind bei denen, die Seinen Bund hal-ten und gedenken an Seine Gebote, daß sie darnach thun. Auch sagt Paulus Röm. 11, 29.: Gottes Gaben und Berufung mögen Ihn nicht gereuen; Jes. 54, 8. 9. 10. aber wird die ewige Gnade Gottes gegen Sein Volk gepriesen, und Gott verheißt sogar mit einem Schwur, daß Er so wenig mehr über dasselbe zürnen wolle, so wenig Er hinfort eine Sünd-fluth werde kommen lassen, und daß Seine Gnade und der Bund Seines Friedens fester sei als Berge und Hügel, und niemals von Seinem Volk weichen und hinfallen werde. Aus allen diesen Zeugnissen ist Folgendes zu schließen: wenn Gott einem Menschen namentlich große Gnade verheißen hat, wie dem Abraham, Isaak, Jakob und David geschehen ist, oder wenn Er einem Volk große Verheißungen gegeben hat, wie dem Volk Israel, und her-nach auch der christlichen Kirche widerfahren ist, so läßt Sich Gott diese Gnade nie reuen, und die Verheißungen, welche, wenn sie feierlich bestätiget sind, ein Friedensbund heißen, werden nie zernichtet werden; doch müssen dieselben einzelnen Menschen glaubig sein und bleiben, und wenn sie gefallen sind, wie David ernstlich Buße thun: auch sind von dem Volk, dem die Verheißungen

gegeben sind, nur diejenigen des Genusses derselben fähig, welche wahre Israeliten oder Christen sind und bleiben. Wenn Gott sagt: Ich will nimmer über dich zürnen, so sieht Er voraus, daß man durch Seine Kraft im Glauben fest stehen werde bis an's Ende. Auf Gottes Seite ist kein Wankelmuth. Wenn auch von einem solchen Volke Viele unglaubig sind und durchfallen, so hebt solches Gottes Treue nicht auf. Die Gnade weicht doch nicht von diesem Volk, und der Bund des Friedens fällt nicht hin; Andere können sich anstatt Jener daran halten, und dadurch selig werden; und ein solches Volk kann in spätern Zeiten durch die ewige Gnade Gottes wieder gesegnet und erleuchtet werden, wenn es lange in der geistlichen Unfruchtbarkeit und Finsterniß gesteckt ist. Lasset uns wachen, beten, treu sein, Glauben halten, wozu Er selbst Kraft schenken will, so werden wir ewiglich die Gesegneten des HErrn sein.

Mel.: O Jerusalem, du schöne.

1. Weicht ihr Berge, fallt ihr Hügel, Gottes Gnade weicht mir nicht, Und der Friede hat dieß Siegel, Daß Gott Seinen Bund nicht bricht. Dieses macht mich unverzagt, Weil es mein Erbarmer sagt.

2. Das sind Worte für die Blöden, Die sind aller Annahm' werth; Das heißt an die Herzen reden, Das ist Trost, wie man begehrt: Gottes Gnade weicht dir nicht, Weil es dein Erbarmer spricht.

3. Hier ist Kraft für alle Müden, Die so manches Elend beugt; Man find't Gnade, man hat Frieden, Welcher Alles übersteigt. Mein Erbarmer, sprich mir Du Dieß in allen Nöthen zu!

4. Wenn mich meine Sünden schmerzen, Und der Strafen lange Pein, Ach so rede meinem Herzen Deine Huld und Frieden ein, Daß Du mir in Jesu Christ Ewig ein Erbarmer bist.

5. Gib mir einen starken Glauben, Der Dein Wort mit Freuden faßt; So kann mir der Tod nicht rauben, Was Du mir geschenket hast! Auch die Hölle nimmt mir nicht, Was mir mein Erbarmer spricht!

---

21. November. Morgen-Andacht.

Denn was für einen Dank können wir Gott vergelten um euch, für alle diese Freude, die wir haben von euch vor unserm Gott. 1 Thess. 3, 9.

Paulus hatte von Athen aus den Timotheus nach Thessalonich gesandt, um sich zu erkundigen, wie sich die neugepflanzte Gemeinde daselbst unter den Trübsalen, denen sie ausgesetzt war, verhalte. Da nun Timotheus wieder zu dem Apostel Paulus zurück kam, und ihm den Glauben und die Liebe der Thessalonicher verkündigte, so wurde dieser über sie getröstet, ja er wurde lebendig, das ist aufgemuntert, und sagte in dem zärtlichen Brief, den er unter dem Gefühl dieser Wonne an die Thessalonicher schrieb, unter Anderem: was für einen Dank können wir Gott vergelten um euch, für alle diese Freude, die wir haben von euch vor unserm Gott? Die Thessalonicher hatten Gott für Vieles zu danken, das Er ihnen durch den Dienst des Paulus erwiesen hatte; wie sie denn durch denselben aus blinden Juden und Heiden zu erleuchteten und begnadigten Christen worden waren. Paulus aber dankte Gott auch, ja er bezeugte, er wisse nicht, wie er Ihm genug danken könne für die Freude, welche er wegen der Thessalonicher vor Gott habe.

Diese Freude ist einem jeden evangelischen Lehrer zu gönnen und zu wünschen. Säen und lange keine Frucht erblicken, ist eine kümmerliche Arbeit, die man aber doch eine Zeit lang in der Hoffnung, daß Gott Sein Gedeihen zu rechter Zeit geben werde, verrichten muß. Wenn aber, wo nicht bei einer ganzen Gemeinde, doch aber bei einem Theil derselben eine Frucht hervor kommt, so gereicht's einem treuen Lehrer zur Freude, und er soll nicht vergessen, dem HErrn dafür zu danken, und wenn die Frucht beständig bleibt und immer mehr erstarkt und zum Einsammeln in die himmlische Scheune reift, so ist dieses wiederum eine Ursache der Freude und des Dankes gegen Gott. Diejenigen Hirten, welche der Heiland Miethlinge nennt, sind freilich nicht so gesinnt. Sie haben den wahren Zweck ihres Amts, welcher die Bekehrung und Seligmachung ihrer Zuhörer ist, nicht vor Augen, gleichwie sie auch selbst sich nicht bekehren wollen, damit sie selig würden. Sie predigen also, damit geprediget sei, und richten alle ihre Amtsverrichtungen aus, damit sie ausgerichtet seien und der obrigkeitlichen Verordnung ein Genüge geschehe. Dabei trösten sie sich ihrer guten Tage, und freuen sich über ihr Einkommen, wenn dessen viel wird: auch rühmen sie sich, wenn sie über das Volk herrschen, und durch den Beistand des weltlichen Amts einem oder dem andern Unfug steuern können, obschon daneben keine Seele durch ihren Dienst gewonnen worden ist. HErr Jesu! Du hast zu Deinen Jüngern gesagt: die Ernte ist groß, aber wenig sind der Arbeiter; darum bittet den HErrn der Ernte, daß Er Arbeiter in Seine Ernte sende. Wir bitten nun Dich, daß Du, weil es auch jetzt so steht, wie Du gesagt hast, wahre und treue Arbeiter in Deine Ernte sendest, und ein solches Gedeihen zu ihrer Arbeit gebest, daß sie ihr Amt mit Freuden und nicht mit Seufzen thun können. Dir gebührt der Dank für Alles, das Du gethan hast und thun wirst.

Mel.: Von Gott will ich nicht lassen.

1. Ob den bekehrten Sündern Freut sich der Himmel auch, So ist bei Gottes Kindern Auch Freude der Gebrauch, Wenn Jesus Viele find't, Die glauben, die Ihn lieben, Geduld in Hoffnung üben, Und sterbend selig sind.

2. Wenn Gottes Wort schnell laufet, Wenn Christi Reich einbricht, Wenn man die Zeit recht kaufet, Wenn fein viel Gut's geschicht, Viel Danks und Lobs erklingt Bei reicher Worteswaide, Das ist's, was Christen Freude Ob Gottes Ehre bringt.

3. Dir sei denn Lob gesungen, Du HErr der Herrlichkeit, Daß Du durch so viel Zungen Dir hast ein Lob bereit't; Für Alle danken wir, Die aus des Elends Tiefen, Wie wir, um Gnade riefen, Und fanden sie bei Dir.

4. Für Alle, die da wallen Nach uns'rer Vaterstadt, Und wen Dein Wohlgefallen Zum Kind gezeuget hat, Für Alle sei Dir Ruhm. Wie herrlich wird's einst klingen, Wann wir zusammen singen In Deinem Heiligthum!

---

21. November. Abend-Andacht.

Ich hörete eine große Stimme im Himmel sprechen: jetzt ist das Heil und die Macht und das Königreich unsers Gottes, und die Gewalt Seines Gesalbten worden. Offenb. 12, 10.

Johannes sah im Geist einen großen Streit, der sich im Himmel erhob.

Michael nämlich, der Engelfürst, und seine Engel stritten mit dem Drachen, und der Drache stritt und seine Engel, und siegten nicht, auch ward ihre Stätte nicht mehr gefunden im Himmel. Und es ward ausgeworfen der große Drache, die alte Schlange, die da heißet der Teufel und der Satanas, der die ganze Welt verführt, und ward geworfen auf die Erde, und seine Engel wurden auch dahin geworfen. Dieses ist eine große Begebenheit, welche unter der siebenten Trompete in der unsichtbaren Welt vorgefallen ist. Bald nach der Schöpfung sündigten viele Engel, behaupteten ihr Fürstenthum, oder ihren mit einer gewissen Gewalt verbundenen Ehrenstand nicht, und verließen ihre himmlische Behausung aus Feindschaft wider Gott freiwillig, Jud. 6. Ob sie aber gleich hernach keine Behausung mehr im Himmel hatten und haben wollten, so hatten sie doch noch eine Stätte darin, wo sie die Heiligen verklagen konnten, und dieses that insonderheit ihr Oberster, der große Drache, die alte Schlange, der Teufel und Satanas, s. Hiob 1, 6. 2, 1. Offenb. 12, 10. Bei dem großen Streit aber, den Johannes sah, wurde derselbe mit seinen bösen Engeln so mit Gewalt aus dem Himmel ausgestoßen und auf die Erde herabgeworfen, daß von da an ihre Stätte nicht mehr im Himmel gefunden wurde; gleichwie er hernach auf tausend Jahr in den Abgrund verschlossen, endlich aber in den feurigen Schwefelpfuhl geworfen wird, Offenb. 20, 1. 2. 3. 10. Auf dieses Alles, aber auch auf die Zerstörung der Werke des Teufels, die zu allen Zeiten durch das Evangelium auf Erden geschieht, deutete der Heiland, da Er sagte: jetzt geht das Gericht über die Welt, jetzt wird gerichtlich ausgemacht, wie der HErr der Welt sein soll, nun wird der Fürst dieser Welt nach und nach ausgestoßen werden, Joh. 12, 31. Daß aber die gewaltsame Ausstoßung des Satans aus dem Himmel in der Regierung Gottes sehr Vieles austrage, ist aus den Worten derjenigen zu schließen, die im Himmel gemeinschaftlich ausriefen: jetzt ist das Heil und die Macht und das Königreich unsers Gottes, und die Gewalt Seines Gesalbten worden. Sie gaben also zu verstehen, daß von da an Gott auf eine neue Weise Sich als der Gott des Heils beweisen, Seine Macht brauchen und königlich regieren werde, und daß auf's Neue offenbar werde, daß in dem göttlichen Gericht, dessen Joh. 12, 31. gedacht wird, die Gewalt über die Menschen dem Gesalbten Gottes und nicht dem Satan zugesprochen worden sei, und Jener sie auf eine neue Weise ausüben werde. Sie verhehlen dabei nicht, daß ihre Brüder auf Erden, obschon ihr Verkläger verworfen worden, und sie also wegen seiner Anklage keine schwere Prüfung mehr, wie Hiob, anszustehen haben, noch eine Zeit lang von seinem großen Zorn werden bedrängt werden, V. 12. Lasset uns glauben, daß es Gott und Seinem Gesalbten überall gelinge, und Seine Siege (ungeachtet oft das Widerspiel vor unsern blöden Augen erscheint) an Einem fortgehen, bis das höchste Ziel in Seiner Regierung erreicht ist.

Mel.: Nun ruhen alle Wälder.

1. Treibt der verworf'ne Drache Voll Zorn die böse Sache Auf uns'rer Erde gleich, So schreckt uns solches wenig: Es

bleibt doch uns'rem König Das Heil, die Macht, das Königreich.

2. Die dem Gesalbten dienen, Erfahren doch an ihnen Sein wunderbares Heil; Er kann sie in Gefahren Durch Seine Macht bewahren, Und gibt an Seinem Reiche Theil.

3. Ihr, die ihr Glauben übet Und euren König liebet, Dieß Wort sei euer Halt. Die Zeit ist bald verloffen, Da seh'n wir, was wir hoffen; Er hat das Recht und die Gewalt.

4. HErr! der Du Deinen Knechten Die Siege Deiner Rechten Zuvor zu wissen thust, Hilf, daß wir ja nicht zagen In diesen Wehe-Tagen, Weil Du Dein Reich behalten mußt.

5. Laß mich Dein Heil auch finden, Und hilf mir überwinden Durch Dein Versühnungsblut; Gib gegen Satans Stürme Mir Deine Macht zum Schirme, Und Dein Reich stärke meinen Muth.

6. Dort singen schon die Brüder Vor Deinem Thron die Lieder: Ihr Himmel freuet euch! Gib uns auch Sieg, wie Jenen, Laß auch von uns ertönen: Dein ist das Heil, die Macht, das Reich!

---

22. November. Morgen-Andacht.

Du heißest mit Deinem Namen: HErr allein, und der Höchste in aller Welt. Ps. 83, 19.

Gott will nicht nur als Gott von uns erkannt und verehrt sein, sondern befiehlt auch, daß wir keine anderen Götter neben Ihm haben sollen. Er will Seine Ehre keinem Andern geben, noch Seinen Ruhm den Götzen. Er begehrt, daß wir erkennen sollen, außer Ihm sei kein Gott, sondern Er heiße mit Seinem Namen: Jehovah, der Seines Gleichen nicht hat. Die Heiden, über deren Wuth und Bosheit Assaph Ps. 83. klagt, verließen sich auf ihre Götzen, und ob sie schon eingestanden, der Gott Israels sei auch ein Gott, so meinten sie doch, ihre Götzen seien auch Götter, wie der Gott Israels, und gleichwie es darauf ankomme, welches Volk es dem andern im Krieg abgewinne, also komme es auch darauf an, welcher Gott es dem andern abgewinne. Wider diesen Unsinn hat der Heilige Geist oft in Seinem Wort geeifert, und unter der Leitung desselben hat Assaph Ps. 83, 19. beten müssen, der HErr wolle die Heiden erkennen lassen, daß Er mit Seinem Namen Jehovah allein heiße, und der Höchste nicht nur im Land Israels, sondern auch in aller Welt. Zu unserer Zeit wird in der Christenheit Niemand zu dem alten heidnischen Götzendienst versucht: wenn aber ein Mensch im Unglauben und in einer eiteln Lüsternheit auf Geld und Gut oder Menschengunst sein Vertrauen setzt, und dadurch Alles zu gewinnen und zu erlangen hofft, so treibt er eine Abgötterei. Zwar wird er genöthigt, auch an den wahren Gott zu gedenken, wenn er nämlich Sachen vor sich sieht, in welche der Reichthum oder die menschliche Gunst offenbar keinen Einfluß hat, wie denn solches bei der Witterung, bei der Unfruchtbarkeit und Fruchtbarkeit des Erdbodens, und bei der Gesundheit und Krankheit, insonderheit aber bei dem Sterben handgreiflich wahrzunehmen ist. In diesen Fällen sagt man, Gott solle helfen, segnen, retten: aber wo man meint, daß das Geld oder die Gunst der Menschen etwas vermögen, da fällt man mit seinem Vertrauen ganz auf diese Mittel als Götzen hinein, nimmt den wahren Gott nicht dazu,

ruft Ihn nicht an, fragt nicht nach Seinem Willen, und wartet nicht auf Seine Hülfe. Auf diese Weise haben viele Christen andere Götter neben dem wahren Gott, da doch der wahre Gott mit Seinem Namen heißt Jehovah allein. Er allein ist der Unveränderliche und Ewige, der ist und der war und der sein wird, der keines Dinges außer Sich bedarf, der unbewegliche Fels, der Schöpfer aller Dinge, der Inbegriff und die Quelle alles Guten, der Seiner alten Verheißungen noch immer eingedenk ist, der Sein Wort durch die Erfüllung wahr macht, und was Er zusagt, gewiß hält. Wie Er Sich den Patriarchen und wie Er Sich hernach durch Seinen Sohn als Sein sichtbares Ebenbild den Menschen geoffenbart hat, so bleibt Er ewiglich. Er ist der Höchste in aller Welt, unermeßlich über alle, auch die herrlichsten Geschöpfe, erhaben. Ihn soll Jedermann anbeten und ehren. Ihm sollen alle Geschöpfe dienen. Alles, was Athem hat, lobe Ihn. Hallelujah.

Mel.: Allein Gott in der Höh' 2c.

1. O Gott, Du heißest HErr allein, HErr Himmels und der Erden; So sollst Du stets geehret sein Und angebetet werden; Was Dich erkennt, das bücket sich, Was heilig ist, das lobet Dich Und Deinen großen Namen.

2. Der Wahnwitz macht sich viele Herrn: Du, wahrer Gott, bist Einer; Drum bleibt des Thoren Hülfe fern, Denn außer Dir hilft Keiner. Wenn Du allein derselbe bist, Der aller Andern Herrscher ist, So bist Du auch der meine.

3. Wird schon ein größ'res Loblied Dir Von Thronen stets gesungen, Nimm doch auch Preis und Dank von mir Und meiner schwachen Zungen; Mach' Du mir selbst die Lippen rein, So stimm' ich dort noch besser ein. O Seligkeit, Dich loben!

22. November. Abend-Andacht.

Ich will dem Durstigen geben von dem Brunnen des lebendigen Wassers umsonst. Offenb. 21, 6.

So sprach derjenige, der als der Höchste und ewige König auf dem Thron sitzt, zu dem Johannes, nachdem Er vorher zu ihm gesagt hatte: siehe, Ich mache Alles neu, und wiederum: es ist geschehen; Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Eines Königs Ehre ist Geben, viel Geben, und durch sein Geben die Bedürfnisse derer, die Mangel leiden, erfüllen. Derjenige, der Alles neu macht, muß auch den Durst, der noch zu dem alten Zustand gehört, aufheben, und weil Er nicht nur das A und der Anfang, sondern auch das O und das Ende sein will, so muß Er die Menschen, deren Schöpfer Er ist, durch Seinen Sohn wieder zu Sich selbst als ihrem höchsten Ziel zurückführen, damit sie mit Ihm wieder vereinigt seien, und ewiglich in Ihm ruhen. Dazu ist aber nöthig, daß Er ihnen Seinen Geist nach ihrem ganzen Bedürfniß und ihrer Begierde, und so völlig als sie Ihn fassen können, mittheile. Wer will aber diese unschätzbare Gabe mit Gesetzeswerken verdienen? Oder wer will Gott ein Geschenk anbieten, um das Er ihm Seinen göttlichen Geist schenken solle? Fürwahr Niemand: folglich ist nichts übrig, als daß Gott Seinen Geist denen, die darnach ein sehnliches Verlangen haben, umsonst gebe. Daß Er es aber thun wolle, vergewissert Er uns durch die Worte: Ich will dem Durstigen geben von dem Brunnen des

Wassers des Lebens umsonst. Daß der Heilige Geist das Wasser des Lebens sei, lehrt uns Johannes Joh. 7, 38. 39. Der Brunnen oder die Quelle desselben ist der Vater und der Sohn, weßwegen die Schrift sagt, daß Er der Geist des Vaters und des Sohnes sei, vom Vater ausgehe, und von dem Vater und Sohn gesandt und gegeben werde. Ja Offenb. 22, 1. sahe Johannes einen lautern Strom des Wassers des Lebens klar wie ein Krystall, der von dem Thron Gottes und des Lammes ausging. Den Menschen, die Gott erschaffen und Christus erlöset hat, gebührt, nach diesem Lebenswasser, welches selber lebendig ist, und ewiges Leben gibt, durstig zu sein. Diesen Durst sollen sie, so lange ihr irdisches Leben währt, in sich haben, und ihre Seelen sollen ihn mit sich nehmen, wenn sie in die unsichtbare Welt übergehen. Zwar will Gott schon auf die Durstigen, die noch auf der Erde wallen, Wasser gießen, und der Heiland will den Pilgrimen, die Ihn bitten, Wasser des Lebens geben, wie Er Sich bei der Samariterin Joh. 4. anheischig gemacht hat: allein es ist dem Christen hiebei zu Muth, wie Sirach Kap. 24, 28. 29. sagt: wer von mir isset, den hungert immer nach mir, und wer von mir trinket, den dürstet immer nach mir. Die Seele nämlich, welche einen tiefen Abgrund und eine sehr große Fähigkeit in ihr hat, so lange sie im Leibe ist, wird von dem Lebenswasser nie so erfüllt, daß sie nicht nach einem völligern Genuß desselben durstig oder begierig werden müßte. Aber alsdann, wenn Alles neu sein wird, wird Gott allen Durst durch die völligste Mittheilung Seines Geistes bei allen Gerechten aufheben. Sie werden trunken werden von den reichen Gütern des Hauses Gottes, sie werden satt werden, wenn sie erwachen nach Seinem Bilde.

Mel.: Die Seele Christi heil'ge mich.

1. Ich fühle einen Durst in mir, Für solchen taugt kein Wasser hier; Es muß ein Lebenswasser sein, Das gibt der Heiland uns allein.

2. Wenn sich ein Herz mit Eitlem füllt, Wird sein Verlangen nie gestillt, Es ist ein träumender Betrug, Man trinkt, und trinkt doch nie genug.

3. Ein Menschengeist wird niemals satt, Der nichts aus Jesu Fülle hat; Aus Ihm quillt, was uns Leben gibt, Und Er gibt gern, weil Er uns liebt.

4. Dir, Quell des Lebens, lauf' ich zu, Das Lebenswasser schenkest Du; Du gibst's umsonst, ich bring' nichts her, Als nur ein Herz voll Durst und leer.

5. Du ziehst mich selbst, Du wirkst in mir Selbst das Gefühl des Dursts nach Dir, Und lässest mir das Aug' aufgeh'n, Von ferne diesen Brunn zu seh'n.

6. Bei diesem Durst hat's keine Noth, Er zeigt nur an, man sei nicht todt; Stirbt man, so zeugt Dein Wort dabei, Daß noch ein Schritt zum Brunnen sei.

7. Nimm meinem Herzen alle Lust Nach den Cisternen, die voll Wust, Wohin uns Welt und Satan winkt, Und wo man sich zu Tode trinkt.

8. Wie einem Baum zum Leben dient, Der vom Geruch des Wassers grünt, So bringt Dein Trostwort hier schon ein: O was wird's um die Quelle sein!

23. November. Morgen-Andacht.

Saget unter den Heiden, daß der HErr König sei. Ps. 96, 10.

Dieses ist der kurze Inhalt des Evangeliums, welches der Heilige Geist

zur Zeit des Neuen Testaments unter den Heiden zu predigen befohlen hat. Es ist aber leicht zu erachten, daß diese Worte nicht nur dieses in sich fassen, daß der HErr mit Seiner Allmacht Alles umfasse und beherrsche, denn diese Wahrheit ist, wenn sie allein bleibt, den Sündern schrecklich, sondern daß noch viel mehr darin enthalten sei, welches nach V. 1. die Materie zu einem neuen Lied, das man singen kann, abgeben, und nach V. 2. zum Lob Gottes erwecken, ja die Sünder überzeugen kann, daß ihnen Heil widerfahren solle. Wenn unter den Heiden gepredigt und geglaubt wird, daß der HErr König sei, so wird erstlich der ganze Götzendienst nach V. 4. 5. zu nichte gemacht, weil Jehovah allein König ist, und keinen Andern neben sich haben kann. Einem König gebührt Herrlichkeit, Pracht, Gewalt und Ehre: wenn nun Jehovah König ist, so soll man nach V. 6. glauben, es stehe herrlich und prächtig vor Ihm, und gehe gewaltig und löblich zu in Seinem Heiligthum. Der Heilige Geist, der dieses zeugete, wußte wohl, daß zu derjenigen Zeit, da die Heiden zur Anbetung Gottes werden berufen werden, das Heiligthum oder der Tempel zu Jerusalem werde verbrannt werden; darum deutete Er hier auf die Kirche als den Tempel Gottes, im völligen Verstand aber auf das himmlische Heiligthum, in welches Christus bei Seiner Himmelfahrt als Hoherpriester eingegangen ist. In demselben steht's freilich herrlich und prächtig vor dem HErrn, und es geht gewaltig und löblich darin zu. Hier ist also den Heiden etwas zu hoffen vorgelegt; denn in diesem himmlischen Heiligthum oder Tempel sollen sie dereinst dem HErrn Tag und Nacht dienen, Offenb. 7, 9. 15. Ehe sie aber dahin gelangen, werden sie von dem Heiligen Geist aufgerufen, auf Erden die schuldige Anbetung zu leisten. Ihr Völker, sagt Er, bringet her dem HErrn, bringet her dem HErrn Ehre und Macht. Das ist, ehret den HErrn allein, und bekennet von Herzen, daß Er allein mächtig sei. Bringet her dem HErrn die Ehre Seinem Namen, bringet Geschenke, opfert Ihm euch selbst, und Alles, was ihr habt, auf, bringet Geschenke und kommt in Seine Vorhöfe; vereiniget euch mit den glaubigen Israeliten. Betet an den HErrn im heiligen Schmuck der Gerechtigkeit; es fürchte Ihn alle Welt. Es wird ferner V. 10. die weite Ausbreitung und die ewige Dauer des Reiches Gottes gepriesen, damit die Heiden nicht meinen möchten, es werde dasselbe im Neuen Testament beschaffen sein, wie das irdische Reich Davids, welches in enge Grenzen eingeschlossen gewesen, und bald wieder vergangen ist; und endlich werden V. 11. 12. 13. der Himmel, die Erde, das Meer und was darinnen ist, das Feld und Alles, was darauf ist, ja alle Bäume im Wald aufgerufen, sich zu freuen, weil der HErr als König zum Gericht komme, da Er dann nicht nur den Auserwählten Sein Reich als ein Erbe geben, sondern auch an Seinen und ihren Feinden Rache ausüben, und überdieß die seufzende Kreatur von dem verderblichen Dienst frei machen, und ihr zur Theilnehmung an der herrlichen Freiheit der Kinder Gotttes verhelfen wird, Röm. 8, 21. So Vieles wird angezeigt, wenn man sagt, daß der HErr König sei.

Mel.: Jesu, meine Freude.

1. Singt doch uns'rem König, Singt Ihm unterthänig, Lobt Sein herrlich Reich; Hat der Himmel Thronen, Hat die Erde Kronen: Nichts ist Jenem gleich. Ahmt die Sprach' Der Engel nach, Die von Jesu selbst bekennen: Er sei HErr zu nennen.

2. Er hat eine Gnade, Die vom tiefsten Grade Zu dem höchsten schwingt; Er liebt Seine Diener, Die Er, als Versühner, In den Himmel bringt; Er ist Sohn, Er hat den Thron; Er läßt Sich von Niemand geben, Er schenkt selbst das Leben.

3. Liebt denn Seine Ehre, Glaubt die Gnadenlehre, Sagt von Seiner Macht; Singt die weisen Werke, Preist die Wunderstärke, Rühmt des Reichthums Pracht! Nehmet Theil An Seinem Heil, Jauchzt Ihm froh, doch unterthänig: Jesu, Du bist König!

23. November. Abend-Andacht.

Die Zeit der Ernte ist kommen, denn die Ernte der Erde ist dürre worden. Offenb. 14, 15.

Der Prophet Joel, welcher Kap. 3. von eben der großen Begebenheit geweissagt hat, welche Jes. 63. Dan. 11, 45. Zach. 14. und Offenb. 19. verkündiget worden ist, und den Durchbruch von der trübseligsten und gefährlichsten Zeit in eine heitere und gesegnete in sich faßt, sagt daselbst V. 16. 17. 18.: rottet euch und kommt her alle Heiden um und um, und versammelt euch; daselbst wird der HErr deine Starken darnieder legen. Die Heiden werden sich aufmachen und heraufkommen zum Thal Josaphat; denn daselbst will Ich sitzen zu richten alle Heiden um und um. Schlaget die Sichel an, denn die Ernte ist reif, kommet herab, denn die Kelter ist voll, und die Kelter läuft über; denn ihre Bosheit ist groß. Dieses Alles zielt auf die große Schlacht, deren Ps. 110, 6. Meldung geschieht, und welche Zach. 14, 3. 12. 13. Offenb. 19, 11—21. beschrieben ist. Will man das Abschneiden mit der Sichel und das Pressen in der Kelter von einander unterscheiden, so kann man sagen, daß jenes einen unblutigen, dieses aber einen blutigen Tod der Feinde des HErrn andeute; wie denn auch beide Todesarten Zach. 14, 12. 13. angezeigt werden. Gleichwie nun Offenb. 14, 8. der Fall Babylons, V. 9. 10. 11. aber das unselige Schicksal derer, die das Thier anbeten, in der Absicht auf ihren Zustand in der Hölle angezeigt wird, also wird V. 15—20. das klägliche Ende der Anbeter dieses Thiers in Ansehung des Ausgangs ihres irdischen Lebens vorher verkündigt, gleichwie überhaupt in der Offenb. Joh. und in allen Weissagungen oft das Ziel zuerst, und hernach erst der Weg zu diesem Ziel angezeigt wird. Es gibt also eine Ernte, welche reif sein wird, wenn die wunderbaren Führungen des Volkes durch die gefährlichsten Wege ein Ende haben werden, oder wenn das Zerstreuen des heiligen Volkes ein Ende haben wird, Dan. 12, 6. 7., oder wenn die Heiden von Harmageddon zum Thal Josaphat werden heraufgekommen sein, und Jerusalem, in welchem ein heiliges Volk wohnen wird, werden eingenommen haben, Zach. 14. Diese Zeit ist die Zeit der Ernte, von welcher Joel und Johannes reden. Eine andere Zeit der Ernte ist diejenige, von welcher Chri-

stus Matth. 13, 30. redet, wo Er sagt: um der Ernte Zeit will Ich zu den Schnittern sagen: sammelt zuvor das Unkraut und bindet es in Bündlein, daß man es verbrenne; aber den Weizen sammelt Mir in Meine Scheuren. Die Zeit dieser Ernte, welche das Unkraut sowohl als den Weizen angeht, ist das Ende der Welt, wie Christus V. 39. 40. anzeigt. Wohl dem, der alsdann als ein guter Weizen erfunden wird! Was die Feinde Gottes anbelangt, so ist Gottes Langmuth über ihnen sehr groß. Er läßt sie reif werden. Nicht nur die Heiligen auf Erden, sondern auch diejenigen, die schon im Himmel sind, sagen: HErr, wie lange? Offenb. 6, 10. Endlich aber kommt die Zeit der Ernte, und wenn sie kommt, so wird zur Ehre Gottes offenbar, daß sie nicht bälder und nicht später habe kommen sollen. Lasset uns mit dem Anwachs der Jahre als ein guter Weizen zur Aufnahme in die himmlische Scheuer reifen, und auf die Sammlung in die Scheuer Christi mit einer fröhlichen Hoffnung warten.

Mel.: Es ist gewißlich an der Zeit.

1. Die Ernte reift nun stark genug, Die Sichel anzuschlagen, Und das, was gute Früchte trug, Gesammelt einzutragen; Der Engel hat sich schon gerüst't, Wenn die befohl'ne Stunde ist, Des HErrn Wort zu erfüllen.

2. HErr! Deine Kirche freuet sich Auf diese Ernt' der Erden; Es ist ihr gar nicht fürchterlich, Schnell abgemäht zu werden, Den Deinen ist kein Schnitt zu scharf, Wer nur in Christo sterben darf, Und dort bei Ihm auch leben.

3. Dein Wort, HErr Jesu, hat an mir Auch seine Kraft erwiesen; Gott, mein Erlöser, sei dafür In Ewigkeit gepriesen! Ich glaube auch, ich liebe Dich, Und in der Hoffnung leid' ich mich, Und wünsche Dich zu schauen.

4. O, daß nur Alles völliger Nach Deinem Willen wäre! Ach pflanz' mich selbst je mehr und mehr Zu Deines Namens Ehre; Verbeß're, was noch mangelhaft, Und gib mir immer neue Kraft Zum Wachsthum in der Gnade!

5. Laß mich in Dir gewurzelt sein, Daß sich mein Glaube steife, Und, bis die Stunde bricht herein, Zur nahen Ernte reife. Soll dann der Schnitt geschwind gescheh'n, Laß nur den Engel an mir seh'n, Daß ich Dir angehöre!

---

24. November. Morgen-Andacht.

Drei sind die da zeugen im Himmel, der Vater, das Wort und der Heilige Geist, und diese Drei sind Eins. 1 Joh. 5, 7.

Wir lernen aus diesen Worten, wie nöthig und wichtig der Glaube an den HErrn Jesum sei, weil er sich auf das Zeugniß der drei göttlichen Personen gründet. Drei sind im Himmel, die da zeugen, der Vater, das Wort und der Heilige Geist. Der Vater hat gezeuget, da Er bei der Taufe Christi vom Himmel rief: dieß ist Mein lieber Sohn, an dem Ich Wohlgefallen habe, und da Er bei Seiner Verklärung auf dem Berg eben diese Worte wiederholte und dazu setzte: den sollt ihr hören. Er zeugte auch, da Er auf das Begehren Seines Sohnes: Vater, verkläre Deinen Namen, antwortete: Ich habe ihn verklärt und will ihn abermals verklären, und Sich dadurch abermals als den Vater unsers HErrn Jesu Christi offenbarte. Er hat auch thätlich gezeugt, da Er Ihn von den Todten

auferweckte, und durch eine Himmelfahrt, die zum Theil sichtbar war, zu Seiner Rechten erhöhete. Das **Wort** hat gezeugt, da es in der angenommenen Menschheit auf Erden, und da es mit Paulus und Andern vom Himmel redete; und der **Heilige Geist** hat gezeugt, da Er bei der Taufe Jesu in der Gestalt einer Taube herabkam, und über Ihm blieb, und da Er mit sichtbaren Zeichen über die Apostel kam, und hernach auch über Andere so ausgegossen wurde, daß man Seine Zukunft aus deutlichen Merkmalen alsbald erkennen konnte. Was zeugen aber diese drei göttlichen Zeugen? Das ist **ihr Zeugniß, daß uns Gott das ewige Leben hat gegeben, und solches Leben ist in Seinem Sohn,** V. 11. Ist Jesus der Sohn Gottes, so ist das ewige Leben in Ihm und zwar nicht nur, daß Er's selber hat, sondern auch, daß wir dasselbe in Ihm haben sollen. Wer also das ewige Leben anderswo als in Jesu sucht, wer es in seinen eigenen Werken und Leiden, oder in der Gunst heiliger Menschen sucht, widerspricht dem Zeugniß der ganzen heiligen Dreieinigkeit, und leugnet, daß Jesus der Sohn Gottes sei. **Wer auf diese Weise Gott nicht glaubet, der macht Ihn zum Lügner, denn er glaubt nicht dem Zeugniß, das Gott zeugt von Seinem Sohn,** V. 10. Ist der Vater in der heiligen Dreieinigkeit der Vater unsers HErrn Jesu Christi, so liebt Er die von Seinem Sohn erlösten Menschen nicht anders als um Seines Sohnes willen, an dem Er Wohlgefallen hat. Ist Jesus das **Wort**, das im Anfang war, und bei Gott und selber Gott war, so ist Er wahrhaftig der Erlöser der Menschen, ja Er ist als wahrhaftiger Gott das ewige Leben, V. 20. Wer Ihn hat, der hat das Leben, V. 12. Ist der Geist, der bei der Taufe Jesu erschien, und über die Apostel und Andere ausgegossen wurde, der Heilige Geist, so ist Jesus der Messias oder Gesalbte des HErrn, der den Heiligen Geist und mit demselben das ewige Leben gibt, und von demselben in den Herzen der Glaubigen verkläret wird. **Diese Drei sind Eins** auf eine unbegreifliche Weise. Es ist Ein Gott und Ein göttlicher Name, auf den wir getauft werden. Der Dreieinige Gott, der Sich als Vater, als Wort und als der Heilige Geist geoffenbart hat, lasse uns Seine Liebe, Gnade und Gemeinschaft ewiglich genießen: ja der Vater lasse uns durch die Wirkung Seines Geistes ewiges Leben in Seinem Sohn haben.

Mel.: Wer nur den lieben Gott &c.

1. Wir bücken uns vor Deinem Stuhle, HErr, Gott, Du Vater, Sohn und Geist; Du selbst lehrst in des Geistes Schule, Wie Du mit Deinem Namen heißst; Uns muß ja unbegreiflich sein, Was Niemand weiß, als Gott allein.

2. Doch ist es unser ewig's Leben, Dich kennen, daß Du Vater bist, Und Dir in Jesu Ehre geben, Daß Er von Dir gesendet ist, Und daß der Vater und der Sohn Den Geist uns senden von dem Thron.

3. Gott zeugt von Sich, und das ist Gnade, Daß nun der Mensch den Namen trägt, Den Gott schon bei dem Wasserbade Auf neugeborne Kinder legt; Was hier der Glaube sagen kann, Ist dieß allein: wir beten an.

4. Wir danken Dir für Dein Erwählen, Wodurch dieß Zeugniß uns erfreut. HErr, weihe Dir doch uns're Seelen Zum Tempel der Dreieinigkeit; Schreib' Deinen Namen Dir zum Ruhm Auch dort auf uns im Heiligthum.

24. November. Abend-Andacht.

Den Frieden lasse Ich euch, Meinen Frieden gebe Ich euch. Joh. 14, 27.

Der Friede, von welchem der Heiland hier redet, ist der Unruhe und der Furcht entgegen gesetzt, in welche die Apostel wegen des Hingangs Jesu versinken wollten; wie Er denn Joh. 14, 1. zu ihnen sagte: euer Herz werde nicht beunruhigt noch furchtsam, glaubet an Gott, und an Mich glaubet. Wenn ein Mensch durch den Glauben Gnade gefunden hat, oder gerechtfertigt worden ist, so hat er schon Frieden in Ansehung Gottes, wie Paulus Röm. 5, 1. lehret, und wenn er sein Verhältniß gegen Gott allein betrachtet, so darf und kann er versichert sein, daß er vom Zorn Gottes und vom Fluch des göttlichen Gesetzes keine Gefahr habe. Wenn aber Umstände, die gefährlich scheinen, dazu kommen, wenn Gott etwas thut, das dem Menschen ganz unerwartet ist, und seiner menschlichen Einsicht und Willkür gerade entgegen steht, so kann sein Herz unruhig und kleinmüthig, und seine Seele, wie Jeremias Klagl. 3, 17. redet, aus dem Frieden vertrieben werden. Hier ist nun eine Stärkung des Glaubens nöthig, denn daß der Friede aus dem Glauben entstehe, hat der Heiland dadurch angezeigt, daß Er zu dem Verbot, nicht unruhig und furchtsam zu sein, hinzu setzte: glaubet an Gott, und an Mich glaubet. Er stärkte auch den Glauben Seiner Apostel durch einen freundlichen und kräftigen Zuspruch, dessen Zweck dieser war, daß Er zu ihnen sagen konnte: den Frieden lasse Ich euch, Meinen Frieden gebe Ich euch, und Joh. 16, 33.: solches habe Ich zu euch geredet, daß ihr in Mir Frieden habet. Er wollte von ihnen scheiden, ließ ihnen aber den Frieden. Er entzog ihnen Seine sichtbare Gegenwart, gab ihnen aber Seinen Frieden, nämlich den Frieden, den Er selbst in Sich hatte; denn ob Ihm schon ein unbegreiflich schweres Leiden und ein schmählicher Tod bevorstand, so behauptete Er doch einen vollkommenen Glauben, und mit demselben einen unverrückten innerlichen Frieden in Sich selber. Auch am Oelberg und am Kreuz behauptete Er diesen Glauben und diesen Frieden, ob Er wohl damit in den allerschwersten Kampf hineingerieth. Es sahe dabei in Seinem Herzen immer so aus, wie Ps. 22. 69. 109. und Jes. 50, 5—9. geschrieben steht. Diesen Seinen Frieden gab nun der Heiland auch Seinen Aposteln, und will ihn auch uns geben, gleichwie Er uns auch Seine Freude geben will, Joh. 15, 11. Er will uns nämlich durch die Mittheilung Seines Geistes und durch die Kraft Seines Wortes stärken, daß wir in den verwirrtesten und schwersten Umständen getrost und ruhig bleiben, und uns schon des guten Ausgangs freuen. Doch heißt dieser Friede auch deßwegen Sein Friede, weil er auf die von Ihm ausgerichtete Erlösung, durch welche alle Verheißungen Gottes in Ansehung unser Ja und Amen worden sind, gegründet ist, und weil man denselben hat, wenn man durch den Glauben in Ihm ist. HErr Jesu, mehre unsern Glauben, und gib uns Deinen Frieden!

Mel.: Alles ist an Gottes Segen.

1. Jesu! Du bist unser Friede, Der zu Deinem Krippenliede Schon den Text den Engeln gab; Und noch eh' Du abge-

schieden, Ließ'st Du Deinen Jüngern Frieden, Und bracht'st Frieden aus dem Grab;

2. Friede für versühnte Sünder, Friede für die Gotteskinder, Friede über die Vernunft, Friede mitten in dem Kriege, Friede bis zum vollen Siege In des Heilands Wiederkunft!

3. Wenn die Knechte ihrer Sünden Nirgends keinen Frieden finden, Findet ihn der Glaube doch; Der sucht Gnade, der find't Frieden, Also geht er ohn' Ermüden Unter Christi sanftem Joch.

4. Treuer Heiland! laß mich diesen Im Gewissen auch genießen; Gibst Du den, so laß ihn mir; Will mich Welt und Satan schrecken, Und die Sünde Angst erwecken, Such' ich diesen nur bei Dir.

5. Deinen Frieden laß mich trösten, Daß Du endlich die Erlösten Lässest nach der Arbeit ruhn; Werd' ich einst hier weggenommen, Laß mich dort zum Frieden kommen, O wie sanft wird solches thun!

25. November. Morgen-Andacht.

Hie ist Geduld der Heiligen. Hie sind, die da halten die Gebote Gottes und den Glauben an Jesum. Offenb. 14, 12.

Diese Worte gehen uns und unsere nächsten Nachkommen vorzüglich an, denn sie stehen mitten inne zwischen der Beschreibung des ersten und andern Thiers, welche K. 13. enthalten ist, und zwischen der Weissagung von den sieben letzten Zornschalen, wodurch das antichristische Unwesen gedämpft werden soll. Hier ist also Geduld der Heiligen wohl angelegt. Zu allen Zeiten ist Geduld nöthig, daß man den Willen Gottes thue und die Verheißung empfahe; aber eine besonders böse Zeit, dergleichen eine die unsere ist und die nächstfolgende sein wird, erfordert bei den Heiligen eine besondere Geduld. Mit Geduld müssen sie zusehen, daß Babel und die ganze Christenheit, welche sie gemeinschaftlich gern heilen wollten, sich nicht heilen lassen wolle. Mit Geduld müssen sie wahrnehmen, daß viele gutgemeinte politische und kirchliche Anschläge zu bloßen guten Wünschen werden, die sich nicht ausführen lassen. Mit Geduld müssen sie zusehen, wie die besten Anstalten in Verfall gerathen, und Gott selber abbreche, was Er gebauet hat, und ausrotte, was Er gepflanzt hat. Mit Geduld müssen sie den Abfall und nach demselben die kräftigen Irrthümer wahrnehmen, von denen Paulus 2 Theff. 2. geweissagt hat, ohne daß sie jenem steuern und diese zurücktreiben könnten, weil der Zorn Gottes solches nicht zuläßt. Mit Geduld müssen sie endlich den großen Grimm des Teufels, und den Zorn der Nationen wider das Reich Christi, und die antichristische Verfolgung, welche Kap. 13. verkündigt ist, mit einander leiden, dann ein jeder so viel davon erdulden muß, als Gott über ihn verhängt. Hier ist also Geduld der Heiligen; aber diese Geduld soll kein sündliches Nachgeben, und keine Gemeinschaft mit dem eitlen Sinn und Wandel nach sich ziehen; denn ob man schon dem Land nicht helfen kann, Jes. 26, 18., so sollen doch die Heiligen für sich selbst Gottes Gebote halten; denn der Unterschied zwischen den Heiligen und der antichristischen Welt betrifft nicht nur Meinungen und willkürliche Gebräuche, sondern die Gebote Gottes, welche die Weltkinder auflösen und frech übertreten, die Heiligen aber halten. Hier behalten also diejenigen den Preis, welche die Gebote Gottes von der Verleugnung seiner selbst, von der Demuth, Sanftmuth, Nüchternheit, Keusch-

heit, und überhaupt alle Seine Gebote halten, aber daneben auch den Glauben an Jesum. Ehe ein Mensch die Gottheit Jesu und die von Ihm vollbrachte Versöhnung der Welt leugnet, hat er sich schon gröblich wider die Gebote Gottes versündiget. Wer Arges thut, hasset Jesum als das Licht, und verleugnet Ihn. Wer aber die Wahrheit thut und die Gebote Gottes hält, glaubt an Jesum, obschon Vieles an Ihm unbegreiflich und unergründlich ist. Wohl dem, der unter der Menge der Widerchristen den Glauben Jesu, nämlich den Glauben, den Jesus selbst gepredigt hat, hat und bewahrt, und der im Glauben an Ihn als Gott-Menschen und Erlöser ist und bleibet. Je mehr Unglaube in der Welt ist, desto werther ist der Glaube der Auserwählten vor den Augen Gottes. Man erwäge auch noch in der Anwendung auf unsere Zeit, was Dan. 12, 10. steht.

Mel.: Nun laßt uns Gott dem 2c.

1. Wir danken Gottes Treue, Der eine heil'ge Scheue Vor Hure, Thier und Drachen Uns durch Sein Wort will machen.

2. So kann Er in Gefahren Den Glauben uns bewahren, Der Jesum frei bekenne Und sich von Ihm nicht trenne;

3. Daß er aus Christi Reiche Nicht durch Versuchung weiche, Und nach der Kreuzesprobe Sein Heil im Himmel lobe.

4. Weh' dem, der mitgeloffen Und Babels Wein gesoffen, Daß er im Rausch hinrennet, Wo ew'ger Schwefel brennet!

5. HErr, laß uns nicht berauben; HErr, stärke uns den Glauben, Der in Geduld sich übe Und Dein Erscheinen liebe!

6. HErr, der Du überwunden, Hilf in Versuchungsstunden, Daß wir stets Gnade finden Und in Dir überwinden.

7. So ist kein Kampf vergebens; Wir steh'n im Buch des Lebens; Das Heil, das Du erwiesen, Wird ewiglich gepriesen!

25. November. Abend-Andacht.

Sehet zu, wachet und betet, denn ihr wisset nicht, wann es Zeit ist. Mark. 13, 33.

Die Menschen sind begierig, Vieles zu wissen, und meinen, nur dasjenige, was sie wissen, trage etwas zu ihrer Besserung aus: hier lehrt uns aber Christus, daß auch das Nichtwissen einen guten Antrieb zum Wachen und Beten geben soll. Sehet zu, sagt Er, wachet und betet, denn ihr wisset nicht, wann es Zeit ist, daß nämlich der HErr komme. Indem Er aber hier und anderswo befiehlt, wir sollen wachen, so setzt Er voraus, daß der Spruch an uns erfüllt sei: wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten, Eph. 5, 14.; denn wer noch nie aufgewacht wäre und kein Licht von Christo empfangen hätte, könnte nicht wachen. Ist man aber aufgewacht und von Christo erleuchtet, so kann man an den zwei Geboten: wachet und betet, bis an sein Ende genug haben, wie denn das ganze rechtschaffene Verhalten eines begnadigten Christen in diese zwei Punkte eingeschlossen ist. Wer bei dem Schein des göttlichen Lichts wacht, kann von der Sünde nicht betrogen und überwältigt werden, weil er sie alsbald als etwas Greuliches, als ein tödtendes Gift, als einen schädlichen Feind ansieht: hingegen wird derjenige, der schlummert und die Finsterniß in seiner Seele anbrechen läßt, von der Sünde leicht hingerissen,

weil er ihre wahre Gestalt nicht ansieht, sondern nur ihre Annehmlichkeit, welche sie für das Fleisch hat, empfindet, und deßwegen gern mit seiner blinden Vernunft eine Rechtfertigung für sie aussinnt, nach welcher sie erlaubt oder gar nothwendig sei. Sehet also zu, sagt der Heiland, wachet, thut eure Augen auf, besinnt euch, seid bei euch selber, und gebt auf Mein Wort und auf die Zucht Meines Geistes Achtung. Betet aber auch, denn ihr habt über die empfangene Gnade noch mehr Gnade, über das erlangte Licht noch mehr Licht, über die mitgetheilte Kraft noch mehr Kraft nöthig. Ihr bedürfet Trost, Unterweisung und Hülfe in vielen Fällen. Ihr habt den Tod und die Zukunft eures HErrn vor euch. Betet also, daß ihr bis dahin überwindet, euer Tagwerk wohl ausrichtet, und von Ihm das Zeugniß bekommt, daß ihr fromme, treue und kluge Knechte und Mägde gewesen seid. Ihr wisset nicht, wann die Zeit ist, da euer HErr kommt. Fällt Seine herrliche Zukunft nicht in eure Lebenszeit, so kommt Er doch euch, wenn Er euch von der Welt abfordert und ihr wisset auch nicht, wann dieses geschehen werde. Alsdann wird aber euer ewiges Glück und Unglück schon einen großen Ausschlag gewinnen und die Saatzeit zu Ende gegangen sein. So wachet also und betet in der noch übrigen kurzen Zeit eurer Wallfahrt, und lasset euch den Schlaf, welcher immer mit der Trägheit zum Gebet verbunden ist, nicht erst gegen das Ende derselben überfallen.

Lasset uns diese Ermahnung Jesu zu Herzen nehmen, auch am Abend dieses Tages alle unsere Geisteskräfte rege werden lassen, und den HErrn noch im Geist und in der Wahrheit anbeten, ja im Namen Seines Sohnes Jesu Christi um Vergebung der Sünden, um Fortsetzung Seines Gnadenwerkes in uns, und um die Bewahrung vor allem Uebel bitten.

Mel.: Gottlob, ein Schritt zur Ewigkeit rc.

1. Der HErr befiehlt die Wachsamkeit Und das Gebet den Seinen; Wir wissen nicht, in welcher Zeit Er herrlich wird erscheinen; Wer Abends und zu Mitternacht, Beim Hahnenschrei und Morgens wacht, Der wird bereit erfunden.

2. HErr! schärf' mir Deine Worte ein Und lehr' mich wachsam beten, Auf Deinen Tag geschickt zu sein, Da man vor Dich soll treten; Weck' selbst mich, wenn ich schläfrig bin; Es gehe keine Stunde hin, Daß ich nicht auf Dich warte.

3. Daß Du uns kommst, das ist gewiß, Wann Du kommst, ist verborgen; Doch eines Knechtes Pflicht ist dieß, Für den Empfang zu sorgen; Denn Du bist HErr, und kommst in Kraft, Und forderst die zur Rechenschaft, Die Du als schlafend findest.

4. Es wirke selbst Dein Geist in mir Ein unabläßig Flehen, Damit ich würdig sei, vor Dir Zu aller Zeit zu stehen; Und schwächt die Sünde mir den Muth, Laß mich in Deinem Lammesblut Die Kleider täglich waschen.

5. So wird mein Tod mir nie zu früh Noch unversehens kommen; Ich sage stets: HErr! ich bin hie; Hast Du mich angenommen, Nimm mich auch ewig zu Dir ein; Das soll mein letztes Beten sein: Nimm mich zu Dir, HErr Jesu!

---

26. November. Morgen-Andacht.

Jesus Christus ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben. 1 Joh. 5, 20.

Jesus Christus hat auch im Stand der Erniedrigung geredet als Der-

jenige, der selber Gott ist. Er hat versprochen, was nur Gott geben kann, nämlich das ewige Leben; Er hat geboten, was nur Gott gebieten kann, nämlich daß man zu Ihm kommen und an Ihn glauben soll, um das ewige Leben zu erlangen. Nachdem Er gen Himmel gefahren ist, sitzt Er zur Rechten des Vaters auf dem allerhöchsten göttlichen Thron, und ist so hoch erhaben wie der Vater. Wir wissen auch aus der Offenbarung Johannis, daß Er mit eben den Worten und mit eben der Ehrerbietung von den Engeln und verklärten Menschen gepriesen werde, mit welchen der Vater gepriesen wird. Er war auch als das wesentliche Wort ehe Abraham war, im Anfang der Welt, ja ehe die Welt war. Er war bei Gott und selber Gott. Der göttliche Geist, der Geist des Vaters, ist auch Sein Geist: Er sendet und gibt ihn. Vor Ihm sollen sich alle Kniee beugen, Ihn sollen alle Geschöpfe anbeten, und dieser Verehrung und Anbetung sind nirgends Schranken gesetzt. Alle Seine Worte, in welchen Er von Sich selbst als Demjenigen redete, der Seines Vaters Gebote halte und Seinen eigenen Willen nicht thue, und sogar sagte, der Vater sei größer als Er, beziehen sich auf Seine damals tief erniedrigte menschliche Natur, und dürfen andern Aussprüchen, in welchen Er sagte, Er und der Vater sei Eins, und man solle Ihn ehren, wie man den Vater ehre, und was Er den Vater thun sehe, thue Er gleichermaßen, nicht entgegen gesetzt werden.

Paulus nennt Ihn Röm. 9, 5. Gott über Alles, gelobet in Ewigkeit, und Johannes 1 Joh. 5, 20. den wahrhaftigen Gott und das ewige Leben. Durch das Wort wahrhaftig zeigt er an, daß der Name Gott hier die allerhöchste und eigentliche Bedeutung habe. Engel und Regenten werden in der heiligen Schrift Götter genannt, aber keiner unter ihnen ist der wahrhaftige Gott. Dieser Name bezieht sich bei ihnen nur auf die Gewalt, die sie haben, nicht aber auf ihre Natur oder ihr Wesen, Jesus Christus aber ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben. Es war dem Johannes nicht genug, Ihn den Ewigen und Lebendigen zu nennen, sondern er nannte Ihn das ewige Leben, und hatte dabei die Absicht, uns zu belehren, wie und wo wir das ewige Leben finden können, wie er denn V. 11. 12. 13. sagt: das ist das Zeugniß Gottes, daß uns Gott das ewige Leben hat gegeben, und solches Leben ist in Seinem Sohn. Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben, wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht. Solches habe ich euch geschrieben, die ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes, auf daß ihr wisset, daß ihr das ewige Leben habt, und daß ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes. Christus ist also das ewige Leben für diejenigen, die an Ihn glauben. Johannes will, daß die Glaubigen solches wissen, damit sie ihres guten Looses gewiß seien, und außer Jesu das ewige Leben nirgends suchen. Ein Mensch bedarf nur Seiner, um ewig zu leben. HErr Jesu, hilf mir dazu, daß ich täglich und insonderheit vor meinem Abscheiden den Schluß machen könne: ich habe Dich, und deßwegen habe ich das ewige Leben.

Mel.: Jesus, meine Zuversicht ꝛc.

1. Jesus Christus, Gottes Sohn, Von dem Vater selbst gezeuget, Ist ein Lied im Himmelston, Das die Erde übersteiget; Nur der Glaube, der ihn kann, Stimmt ihn schwach, doch mächtig an.

2. Wahrer Gott und wahrer Sohn, Seinem Vater gleich am Wesen, Gleich an Liebe, Lob und Thron, Dem man nichts kann Gleiches lesen; Doch der Vater zeugt es so, Und der Glaube singt es froh.

3. Gottes Sohn, und Gottes Lamm, Von der Liebe selbst geschlachtet, Noch im Fleisch am Kreuzesstamm Von Gott selbst als Sohn geachtet, Jetzt lebendig und erhöht, Ehrt man Seine Majestät.

4. Wär' nicht Er zum Heil gesetzt, O wie könnt' ein Sünder leben? Aber in dem Sohn ist jetzt Uns der Himmel selbst gegeben. Ewig sing' ich vor dem Thron: Jesus Christus, Gottes Sohn!

---

26. November. Abend-Andacht.

Die Apostel sprachen zu dem HErrn: stärke uns den Glauben. Luk. 17, 5.

Wie hat denn der HErr Jesus damals Seiner Apostel Glauben gestärkt? Erstlich hat Er ihnen das große Privilegium vorgehalten, welches der Glaube habe, wenn er auch einem kleinen Senfkorn ähnlich sei. Wenn ihr Glauben habt, sagt Er, als ein Senfkorn, so werdet ihr sagen zu diesem Maulbeerbaum: reiß dich aus und versetze dich in's Meer; so wird er euch gehorsam sein, wenn es nämlich zur Verherrlichung Gottes nöthig ist. Hernach warnte Er sie, daß sie nicht mit Werken umgehen, und mit Gott nach einer stolzen Lohnsucht handeln sollen. Ihr seid, sagt Er, den leibeigenen Knechten gleich, denen ihr Herr, wenn sie Alles gethan haben, weder Dank noch Lohn schuldig ist, und die sich selber unnütz sind, weil sie nichts erwerben. Lasset also Alles auf die Güte eures HErrn ankommen, und habet das große Vertrauen zu Ihm, daß Er euch mehr geben werde, als ihr in der Thorheit meinen könntet verdient zu haben. Diese Lehre dient in allweg zur Stärkung des Glaubens, denn nichts hindert sein Wachsthum mehr als die Einbildung von einem Verdienst der Werke. Meint der Mensch, sich eine Zeit lang wohl gehalten zu haben, so erwartet er, daß ihm Gott aus Pflicht viel gebe: aber diese Erwartung ist nicht der Glaube, auf den Gottes Augen sehen. Mißlingen ihm aber seine Werke und wird er wegen vieler Mißtritte bestraft, so ist er verzagt. Auf diese Weise wird der Mensch wie ein Schiff auf dem Meer bald in die Höhe gehoben und bald in die Tiefe geführt, und hat keine Glaubensfestigkeit in sich selber, bis er ohne Lohnsucht sich lediglich der Gnade und Güte des HErrn überläßt.

Ein anderesmal hat der Heiland den Glauben Seiner Jünger durch das heilige Abendmahl gestärkt, ein andersmal durch viele freundliche Tröstungen, Verheißungen und Lehren, mit denen Er so lange angehalten, bis Er Joh. 16, 31. sagen können: jetzt glaubet ihr. Nach Seiner Auferstehung hat Er ihren Glauben dadurch gestärkt, daß Er ihnen die Schrift, ja das Verständniß öffnete, wobei aber eine heilsame Bestrafung wegen des Unglaubens vorherging. Am allermeisten wurde ihr Glaube in kurzer Zeit gestärkt, da der Heilige Geist am Pfingsttag über sie ausgegossen wurde.

Die Bitte: HErr, stärke uns den Glauben, ist zu allen Zeiten

sehr nöthig, denn der Glaube ist die einzige Kraft einer wiedergebornen Seele, womit sie sich zu Gott hinneigt, aus der Fülle Jesu Gnade um Gnade empfängt, die Welt überwindet, durch die Liebe thätig ist, und der Seelen Seligkeit erreicht. Die Stärkung des Glaubens ist aber ein Werk Gottes. Niemand kann auch hierin seiner Länge eine Elle zusetzen, ob er schon darum sorget. Wenn aber Gott den Glauben stärkt, so bekommt die Seele nicht ohne Bestrafung und Zermalmung mehr Licht und mehr Kraft, und hat von dieser Stärkung den Vortheil, daß sie den Frieden Gottes besser behaupten, und im Dienst Gottes heiterer, munterer und thätiger sein kann. Die Seele bekommt durch die Stärkung des Glaubens eine Festigkeit, bei welcher sie nicht mehr wie ein Rohr durch alle Anfälle umgetrieben wird, sondern diesen Anfällen besser widerstehen und ihren Gang gleichförmiger fortsetzen kann. Auch an diesem Abend bitten wir Dich, lieber HErr: stärke uns den Glauben!

Mel.: HErr Jesu, Gnadensonne.

1. HErr! stärke mir den Glauben, Er ist ein Werk von Dir: So kann kein Feind mir rauben, Was Du selbst schaffst in mir; Bis an die Todespforte Halt' ich Dir Deine Worte, Die theuren Worte für.

2. Wenn ich bei meinem Fehlen Mich fast zu glauben scheu', Mach' mir in meiner Seelen Die Glaubensgründe neu, Des Geistes Gnadentriebe, Des Sohnes blut'ge Liebe, Des Vaters ew'ge Treu.

3. Im Beten lehr' mich trauen, Daß Du so gnädig bist; Im Wandel laß mir grauen, Was nicht aus Glauben ist; Und stell' mich dar im Kämpfen, Des Bös'wichts Pfeil zu dämpfen, Mit Glauben ausgerüst't.

4. Wenn ich auch oft nichts fühle Von froher Zuversicht, Entzieh' nur bis zum Ziele Mir Deine Gnade nicht; Gib mir doch ein Verlangen, An dem noch fest zu hangen, Was mir Dein Wort verspricht.

5. Gib, daß auch in dem Sterben Mein Glaube Kräfte hat; Alsdann mach' mich zum Erben In Deiner Gottesstadt. Hier müssen wir nur dürsten: Bei Dir, dem Lebensfürsten, Wird man im Schauen satt!

---

27. November. Morgen-Andacht.

Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen Ich euch senden werde vom Vater, den Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, der wird zeugen von Mir. Joh. 15, 26.

Eine jede Partei unter den Christen rühmt sich des Heiligen Geistes; Johannes aber schrieb schon zu seiner Zeit 1 Joh. 4, 1.: ihr Lieben, glaubet nicht einem jeglichen Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind. Woran kann man aber den Heiligen Geist als den Geist der Wahrheit erkennen? Daran, daß Er von Jesu zeuget. Seine erleuchtende Kraft, Sein Trieb, Sein Trost und Seine Gaben, wenn es auch Wundergaben wären, zielen darauf, daß der HErr Jesus verherrlicht werde, und die Menschen zum Glauben an Ihn gebracht und darin befestigt werden. Wenn ein Geist die Menschen, die doch Sünder und eines Heilands höchst bedürftig sind, in's weite Feld führen, ihnen die Tiefen der Gottheit erklären, die Geisterwelt nach dem Abriß, den die Einbildung davon machen kann, zeigen, die innerliche Beschaffenheit erschaffener Dinge auslegen, aber keinen

Jesum vor die Augen malen und doch zur Seligkeit weise machen will: so ist es nicht der Geist der Wahrheit. Wenn er aber auch Christum nennt, aber einen andern Christum schildert, als derjenige ist, den die Apostel und Propheten gepredigt haben, so ist er ebenfalls ein falscher Geist und nicht der Geist der Wahrheit.

Der Geist der Wahrheit, oder der wahrhaftige Heilige Geist, welcher nichts als Wahrheit lehret, ist ein Tröster oder Beistand der Glaubigen, und lehret sie, was sie beten, reden und thun sollen. Sie dürfen also nicht nach ihrem eigenen Willen und Gutdünken leben, sondern müssen diesem Tröster unterthan sein und sich von Ihm lehren und leiten lassen. O aber ein seliger Zustand, wenn man sich von diesem göttlichen Geist regieren läßt! Vor wie vielen beschämenden Ausschweifungen und wehthuenden Verstößen wird man durch Ihn bewahrt! Seine Leitung ist mit Licht und Kraft verbunden, und indem Er von Jesu zeuget, so bringt Er die Seele zur wahren Ruhe und erhält sie darin. Er geht vom Vater aus, weil Er der Geist des Vaters ist, Er geht aber auch von dem Sohn aus, wie das Wasser von einem Brunnen, Joh. 7, 38. Welch' eine Gnade ist es, daß uns der Vater Seinen Geist zum Beistand geben und der HErr Jesus eben denjenigen Geist mittheilen will, mit welchem Er selbst ohne Maßen gesalbt worden ist! Wir werden also durch den Heiligen Geist mit dem Vater und Sohn vereinigt, aber auch mit allen Gliedern am Leib Christi, sie mögen im Himmel oder auf Erden sein, verbunden, weil Ein Geist in Allen ist. HErr Jesu, ohne deinen Geist sind wir Menschen finster, todt, trocken und zu allem Guten untüchtig. Sende Ihn auch in unsern Tagen zu uns und vielen Andern. Die Menschen sind immer bemüht, sich und Andere zu bessern und lassen es an Gesetzen, Anstalten und mündlichen und schriftlichen Unterweisungen nicht fehlen. Nur fehlt gemeiniglich noch Eins, nämlich die Sendung des Geistes der Wahrheit, welcher allein die Todtenbeine lebendig, Ezech. 37., und die dürren Wüsteneien fruchtbar machen kann, Jes. 44. So gib denn diesen gnädigen Regen, und lasse durch denselben die Bemühungen Deiner Knechte gesegnet, und ihre Wünsche erfüllt werden!

Mel.: HErr Jesu Christ, mein's Lebens ꝛc.

1. Der Geist des HErrn ist HErr, wie Er, Nicht minder Gott, und auch nicht mehr, Von gleichem Wesen, Ehr' und Macht, Ein gleiches Licht in gleicher Pracht.

2. Er ging von Ewigkeiten schon Vom Vater aus und von dem Sohn, Der Sohn und Vater senden Ihn; Des Glaubens Leben liegt hierin.

3. Wer Gottes Leben nicht versteht, Weiß auch nicht, wie Sein Athem geht; Nur Gott macht durch des Sohnes Mund Uns diese theure Wahrheit kund.

4. Hierauf ist meine Tauf' gegründ't: Er zeugt mir, ich sei Gottes Kind; Der Vater gibt das Pfand mit Ihm, Daß ich mich Gottes Erben rühm'.

5. Gott will mein Gott im Sohne sein, Der Sohn ist durch den Geist auch mein; Denn ohne Zuthun unsers Thuns Verkläret Er den Sohn in uns.

6. O Geist des HErrn, verkläre Dich Auch selbst in mir, so glaub' ich Dich, Und von Dir selbst auch zubereit't, Geb' ich Dir dort die Herrlichkeit!

27. November. Abend-Andacht.

Der Gottlose besteht nicht in seinem Unglück, aber der Gerechte ist auch in seinem Tode getrost. Sprüchw. Sal. 14, 32.

Wenn es mit dem Unglück bei einem Menschen auf's Aeußerste kommt, so tödtet es ihn: wenn er nun auch in seinem Tode getrost sein kann, so kann er auch in einem jeden andern Unglück bestehen. Salomo sagt aber, daß dieses nur von einem Gerechten erwartet werden könne, weil der Gottlose in seinem Unglück nicht besteht und noch weniger im Tode getrost sein könne. Er redet hier, wie der Gegensatz zwischen dem Nichtbestehen und Getrostsein anzeigt, nicht von den äußerlichen Umständen, denn nach denselben geht es oft den Gerechten wie den Gottlosen. Das Feuer verzehrt jenen ihre Häuser wie diesen; der Hagel schlägt des einen Feldfrüchte darnieder, wie die Feldfrüchte des andern. Der eine kann so arm werden als der andere, und der Tod macht dem natürlichen Leben, bei dem einen wie bei dem andern, unter empfindlichen Schmerzen ein Ende; der Gottlose besteht aber in diesem Unglück nicht, das ist, er kann nicht getrost sein, der Gerechte aber besteht und ist getrost. Es haben sich zwar schon viele Gottlose in ihren Seelen gegen das Unglück und den Tod selber gesteift, wie Agag der Amalekiter König: allein die ganze Kunst dieser Leute besteht darin, daß sie dumm sind, oder wenn sie es nicht sind, ihre Seelen-Augen von ihrem Unglück und von dem Tod selbst, wenn er über sie kommt, wegwenden, und dasjenige, was über sie verhängt ist, nicht, wie es einem weisen Mann zusteht, ansehen und betrachten, da sie dann in beiden Fällen unempfindlich sein können. Daß sie verzagt seien, zeigen sie dadurch, daß sie den ruhigen und bedächtlichen Anblick ihres Schicksals nicht ertragen können. Sie zerstreuen sich, sie leiden und sterben im Unverstand. Gleichwie nun die Erkenntniß Empfindungen erweckt, also macht der Unverstand unempfindlich, und diese Unempfindlichkeit däucht manche rühmlich zu sein, da sie doch an den Zustand unvernünftiger Thiere grenzt. Was hilft aber diese Unempfindlichkeit einem Gottlosen? Er besteht doch nicht in seinem Unglück. Er hat weder Trost noch Hoffnung in sich und ringt heimlich mit der Verzweiflung. Das Unglück zerstört ihm sein Liebstes und Bestes, nämlich die guten Tage, die er für sein Fleisch zu haben wünscht. Der Tod ist ihm insonderheit so fürchterlich und schädlich, daß er ihn nicht ansehen mag, er muß ihn aber doch leiden und fühlen, und zugleich inne werden, daß sein Zustand durch denselben sehr verschlimmert werde und seine überbleibende Seele in einen finstern Kerker und peinlichen Zustand gerathe. Der Gerechte aber ist auch in seinem Tode, zu geschweigen in andern Unglücksfällen, getrost. Er überdenkt zwar Alles und fühlt Alles. Er empfindet, daß das Sterben etwas Widernatürliches sei, und ein jedes Unglück wehe thue: sein Herz aber hoffet auf den HErrn, der das Unglück schickt, mäßiget und segnet, und das Sterben zu einem Gewinn macht. Er nimmt seine Zuflucht zu dem Heiland der Sün-

der und zu Seinem Gnadenthron, und so empfängt er Barmherzigkeit und findet Gnade auf die Zeit, da ihm Hülfe noth ist.

Mel.: Ruhet wohl, ihr Todtenbeine.

1. Es bleibt Wahrheit: der Gerechte Ist auch in dem Tod getrost. O, wie zagen Sündenknechte, Wenn ein Unglück auf sie stoßt! Wohl dem, wen in Jesu Wunden Gott selbst als gerecht erfunden!

2. Der kann ohne Angst entschlafen, Und wird wachen ohne Pein; Denn er fällt nicht in die Strafen, Er geht nur zum Leben ein, Und er kommt in seine Kammer Nicht in Fesseln, noch zum Jammer.

3. Er hat Gnade: das ist Freude; Er kennt Jesum: das ist Ruhm; Und im hellgewasch'nen Kleide Hat er Recht zum Priesterthum, Wenn der Tag des HErrn erschienen, Gott im Tempel stets zu dienen.

4. Mein Gott! mache mich aus Gnaden Auch gerecht in Christi Blut, So kann mir kein Sterben schaden, Denn der Glaube macht mir Muth; Ist in Jesu mir vergeben, Sterb' ich auf ein ewig Leben.

5. Müßt' ich sterben unter Schmerzen, Oder riss' das Schwert mich hin, Zeuge Du nur meinem Herzen, Daß ich ein Gerechter bin. Bin ich's, so wird ja nichts können Mich von Gottes Liebe trennen!

---

28. November. Morgen-Andacht.

Und die Stimme, die ich hörete, war wie der Harfenspieler, die auf ihren Harfen spielen, und sangen ein neu Lied. Offenb. 14, 2. 3.

Wenn in einem Lied alte und bekannte Wahrheiten mit neuen Worten vorgetragen werden, so ist es in gewissem Maße auch ein neues Lied: wenn aber in der Bibel eines neuen Lieds Meldung geschieht, so wird von einem Lied geredet, bei welchem auch die Materie oder der Inhalt neu ist. Ein solches Lied bezieht sich etwa auf die Erfahrung einer neuen und besonderen Hülfe, Ps. 40, 4., oder auf die Offenbarung einer vorher unbekannten oder doch dunkel gewesenen Wahrheit, dergleichen zu Davids Zeit die Ausbreitung des Reichs Christi unter den Heiden war, Ps. 96, 1. 98, 1., oder auf ein neues Werk Gottes, welches vor den Augen der Anbeter Gottes geschieht, dergleichen eines die Uebergabe des Buchs mit sieben Siegeln an das Lamm Gottes war, Offenb. 5, 9. Johannes sah Offenb. 14. das Lamm Gottes, wie es auf dem himmlischen Berg Zion, wo Sein königlicher Sitz ist, stand, und mit Ihm Hundertvierundvierzigtausend, die Seinen Namen und den Namen Seines Vaters an ihren Stirnen geschrieben hatten, und dadurch herrlich geschmückt, und als Sein und Seines Vaters besonderes Eigenthum ausgezeichnet waren. Diese sind es, deren gemeinschaftliche Stimme Johannes hörte, und diese ihre Stimme war wie der Harfenisten, die auf ihren Harfen spielen, und sie sangen ein neues Lied vor dem Thron und vor den vier Thieren und vor den Aeltesten. Dieses neue Lied bezog sich ohne Zweifel auf eine neue Entdeckung der Wege und Gerichte Gottes, welche dieser auserwählten Schaar widerfahren war. Andere Inwohner des Himmels hörten dieses Lied, wie Johannes selbst, und vernahmen es, konnten es aber nicht lernen, folglich nicht mitsingen: die Hundertvierundvierzigtausend aber waren tüchtig, es zu singen, weil sie bei Leibesleben die Keuschheit und Aufrichtigkeit vor Andern bewahrt hatten, V. 4. Ungeachtet es nun eine unbefugte Vermessenheit wäre, wenn wir den Inhalt dieses Lieds errathen wollten,

so dürfen wir doch ohne Zweifel dafür halten, daß es sich, wie Alles, was Offenb. 14. steht, auf die Weissagungen bezogen habe, zwischen denen dieses Gesicht mitten inne steht. Die Anbetung des Thieres, welches Kap. 13. beschrieben ist, wird durch einen falschen Propheten und falsche Wunder befördert: die wahrhaftigen Anbeter aber beten den wahren Gott im Geist und in der Wahrheit an. Babel prangt als eine unreine und mächtige Hure, Christus aber hat eine keusche Braut, mit welcher Er Sich heilig verlobt und vermählt. Die Abtrünnigen werden in dieser und in jener Welt vom Zorn Gottes ergriffen, da hingegen treuen Seelen ein gutes Loos in jener Welt bevorsteht. Von diesem Allem, und von andern damit verbundenen Geheimnissen hat das Lamm Gottes den Hundertvierundvierzigtausenden, die Ihm auch im Himmel nachgehen, wo es hingeht, und die Er aus den Menschen als Sein und Seines Vaters Erstlinge erkauft hat, mit einer heiligen und gnädigen Vertraulichkeit so Vieles entdeckt, daß sie davon ein neues Lied, das sonst Niemand lernen konnte, singen können. Wie herrlich geht es im Himmel zu! Welch eine weise Ordnung ist da! Wie genau richtet sich der Zustand eines Jeden im Himmel nach seinem Verhalten auf Erden.

Mel.: Wer weiß, wie nahe mir mein Ende.

1. Denk' ich an jene Himmelschöre, Die vor dem Thron der Dreiheit sind, Zu Gottes und des Lammes Ehre In ew'gem Loben angezünd't, So wünscht mein Herz: o hört ich nah', Was ich hier glaube, wär' ich da!

2. Zweihundertachtundachtzig Meister Setzt' Salomo im Tempel ein: Doch werden der Gerechten Geister Viel mehr und viel gelehrter sein. Klang jenes schön, so klinget ja Dieß herrlicher: o wär' ich da!

3. Sie spielten Alle auf den Harfen, Ja Gottesharfen spielten sie, Auch die die Kronen niederwarfen, Die Ält'sten, sah Johannes hie. Les' ich nun dieß, was jener sah, So ist mein Wunsch: o wär' ich da!

4. Indessen sing' ich unter Thränen Gott und dem Lamm ein irdisch Lied; Die Zeit kommt doch nach meinem Sehnen, Daß Gott mich zum Gesang auch zieht. Hier heißt der Text: o wär' ich da! Dort sing' ich mit: Hallelujah!

---

28. November. Abend-Andacht.

Durch Christum Jesum haben wir den Zugang Alle in Einem Geiste zum Vater. Eph. 2, 18.

Die Menschen sind nach ihrem natürlichen rohen Zustand ferne und entfremdet von Gott. Sie leben zwar auf Gottes Erdboden, stehen aber in keiner Gemeinschaft mit Gott, thun was sie wollen, als ob kein Gott wäre, und sind sogar Feinde Gottes durch die Vernunft in bösen Werken. Diesen Zustand hat der Sündenfall Adams angerichtet, und die nachmalige Bosheit vieler Nachkommen Adams noch weiter verschlimmert; in der heiligen Schrift aber erlaubt und befiehlt der große Gott, daß die Menschen sich wieder bekehren oder zu Ihm umkehren sollen. Er ruft ihnen zu: wendet euch zu Mir, so werdet ihr selig aller Welt Ende; suchet den HErrn, weil Er zu finden ist; nahet euch zu Gott, so nahet Er Sich zu euch. Er beruft sie zu Seiner Gemeinschaft und bietet ihnen den Genuß

Seiner väterlichen Liebe an, verspricht, ihr Licht und Leben zu sein, in ihnen, alldieweil sie noch auf der Erde leben, zu wohnen, und sie endlich ganz in Seine Ruhe und Freude einzunehmen. Dieses Alles aber hat man Christo Jesu zu danken, der uns Gott durch die Aufopferung Seines Leibs, die am Kreuz geschehen ist, versöhnt hat, und durch den nun wir Sünder alle den Zugang zum Vater in Einem Geiste haben. Niemand verlasse sich bei dem Zugang zum Vater auf ein eingebildetes eigenes Verdienst der Werke oder auf seine Abstammung von einem gewissen Geschlecht, oder auf etwas Anderes, sondern berufe sich im Glauben als ein armer Sünder allein auf Christum Jesum, den Versöhner und Erlöser der Menschen, welcher auch im Stand Seiner Herrlichkeit der Menschen Fürsprecher bei dem Vater ist. **Durch Ihn haben Alle** (vom ehrbarsten Menschen an bis zum infamsten Maleficanten) **den Zugang in Einem Geiste zum Vater.** Wer an Ihn glaubt, darf zum Vater nahen, und der Vater wird sein Angesicht nicht beschämen, ihn nicht wegstoßen, ja ihm Nichts versagen, weil Er Seinen Sohn mit einer unermeßlichen Liebe liebt, und um Desselben willen Allen, die an Ihn glauben, gern vergibt und gibt. Der Heilige Geist, welcher Jesum verklärt und den Glauben an Ihn in dem Herzen wirkt, muß freilich den Menschen bei diesem Zugang zu dem Vater zu Hülfe kommen, will es aber auch gerne thun, wenn sie Ihm nicht widerstreben. In Einem Geiste nahen alle Sünder durch den einigen Mittler zu dem einigen Vater. Wir wollen also nicht im Unglauben von Gott entfremdet bleiben, weil Christus unser Weg zum Vater ist, und der Heilige Geist uns immer erweckt und antreibt, durch Christum zu dem Vater zu nahen. Wir wollen nicht warten, bis wir nach unserem Ermessen glaubiger und heiliger sind, sondern heute so, wie wir uns fühlen, und mit dem Senfkornglauben, den wir haben, zum Vater nahen: denn unsere Würdigkeit beruhet auf Christo und nicht auf uns selber. Mit einem Mal aber ist's nicht ausgerichtet, denn das Zunahen zu Gott währt fort, bis Gott Alles in Allen sein wird. Alsdann wird Christus nimmer der Weg, sondern nur nebst dem Vater und Heiligen Geist das Ziel der Auserwählten, doch aber noch immer der Grund ihres Heils sein.

Mel.: O Durchbrecher aller Bande.

1. Dankt dem HErrn, ihr Heilsgenossen, Denn wir geh'n zum Vater hin; Jesus hat uns aufgeschlossen, Und der Weg geht nur durch Ihn. Kommt herzu und nehmet Gnade, So find't eure Seele Ruh', Und Sein Geist führt euch gerade Durch den Sohn dem Vater zu.

2. Hat die Sünde uns geschieden, Jesus hat sie weggethan, Daß der Satan uns den Frieden Nicht wie vormals stören kann. Tod und Höll' hat keinen Riegel, Der uns mag gefährlich sein; Denn der Glaube schwingt die Flügel In den Himmel selbst hinein.

3. Unser Beten steigt zum Throne, Weil's der Geist der Kindschaft lehrt, Und der Vater in dem Sohne Alles gern und reich gewährt; Flehen Sünder aus dem Staube, Rufen Kinder in dem Haus, So befriedigt sie ihr Glaube: Jesus stoße Keinen aus.

4. Nun so darf ich frei hin beten, Wann und wie und was mir noth; Jesus läßt durch Sein Vertreten Uns den Zugang auch im Tod; Laß ihn, HErr, wie ich darf hoffen, Laß ihn einst, wie Du verheißst, Meinem letzten Seufzer offen Und dem aufgegeb'nen Geist!

29. November. Morgen-Andacht.

Die auf den HErrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden. Jes. 40, 31.

Diejenigen, die in der Noth auf den HErrn harren, oder mit Zuversicht auf Seinen Trost und Seine Hülfe warten, haben schon eine Kraft in ihren Seelen, weil ohne dieselbe dieses Harren nicht möglich wäre. Wenn sie aber so auf den HErrn harren, so bekommen sie bald nach der Regel Christi: wer da hat, dem wird gegeben — eine neue Kraft. Sie verwechseln ihre kleine Kraft mit einer größern, weil der lebendige Gott, der nicht müde noch matt wird, sie gnädig heimsucht, ansieht und stärkt, und ihnen ein neues Maß des Heiligen Geistes schenkt. Alsdann können sie nicht nur harren, wie vorher, sondern auffahren mit Flügeln wie die Adler. Ihr Geist wird über die ganze Welt und alle Nöthen und Gefahren erhoben, und zu dem hohen und erhabenen Gott gezogen. Die Noth und Gefahr, welche ihnen vorher groß zu sein geschienen hat, däucht sie nun klein zu sein; dagegen fühlen sie aber eine Annäherung zu Gott, der in der Höhe und im Heiligthum wohnet, und erkennen, daß sie in Seine Gnade eingeschlossen seien, und durch Seine Kraft Alles weit überwinden können. Ein solches Auffahren oder eine solche Erhöhung der Seele ist etwas sehr Erquickliches. David hat sie erfahren, da er Ps. 18, 29. 33. 34. schrieb: Du erleuchtest meine Leuchte; der HErr, mein Gott, machet meine Finsterniß licht; Gott rüstet mich mit Kraft und stellet mich auf meine Höhe. In eben diesem Verstand wird Ps. 27, 5. von der Erhöhung auf einen Felsen, und Ps. 89, 18. Ps. 92, 11. und Ps. 112, 9. von einer Erhöhung des Horns oder der Kraft geredet, und Ps. 71, 20. 21. gesagt: Du, HErr, lässest mich erfahren viele und große Angst, und machest mich wieder lebendig, und holst mich wieder aus der Tiefe der Erde herauf. Du machest mich sehr groß und tröstest mich wieder u. s. w.

Bei diesem Auffahren aber oder bei dieser Erhöhung des Geistes wird der Christ innerlich und äußerlich erinnert, daß er auch im Dienst Gottes laufen und wandeln müsse, und es nicht nur mit Gott, welcher den Geist mit Seinem Licht erleuchtet und mit Seiner Liebe erquickt, sondern auch mit dem Nächsten zu thun habe. Er wendet also die empfangene neue Kraft zum Laufen und Wandeln an, wie David Ps. 18, 37. und Ps. 71, 16. sagt, und merkt, daß er dabei nicht matt noch müde werde. Die Knaben, die sich auf ihre natürlichen Kräfte verlassen, werden freilich müde und matt, und Jünglinge, die ihre eigene Stärke zum Laufen anwenden wollen, fallen, V. 30. Wie Viele haben Vorsätze gefaßt, sich wohl zu halten! Wie viele gute Vorsätze und Versprechungen sind bei den Meisten vorhanden, die ein Amt antreten: wie bald sind sie aber müde und matt! wie bald fallen sie! Die Kraft Gottes aber wehrt der Ermüdung und dem Fallen. Auch im Alter ist man noch fruchtbar und frisch. Den Willen Gottes thun, hält man für

seine Speise, wie Christus Joh. 4, 34. gesagt hat. Man fängt seinen Lauf nicht nur muthig an, sondern vollendet ihn auch. Sinkt die Seele zuweilen als matt wieder in die Tiefe herab, so harret sie wieder auf den HErrn, und bekommt wieder neue Kraft.

Mel.: Schmücke dich, o liebe Seele.

1. Welche auf den HErrn HErrn hoffen, Sind noch nie umsonst geloffen, Weil sie neue Kraft stets kriegen, Daß sie wie die Adler fliegen, Laufen unter den Beschwerden, Wandeln, und nicht müde werden; Gott, der solchen Lauf beschieden, Der gibt Stärke g'nug den Müden.

2. HErr, wir geh'n in Deinen Schranken, Und wir haben Dir zu danken, Wenn wir neue Stärke fühlen, Sanfte Luft, uns abzukühlen, Frisches Wasser für's Ermatten Und zum Ruhen stille Schatten. Gibst Du Kraft, so lauft man munter; Gäbst Du nicht, wir lägen unter.

3. Ja Du gibst bei allen Schritten Neue Kraft, um Kraft zu bitten, Und bei täglich neuen Proben Gibst Du Kraft, den HErrn zu loben, Der uns läßt den Lauf gelingen, Bis wir uns gen Himmel schwingen; Da wird nach vollend'tem Wallen Erst Dein Ruhm der Kraft erschallen!

---

29. November. Abend-Andacht.

Gott wird diejenigen, die entschlafen sind durch Jesum, mit Ihm führen. 1 Theff. 4, 14.

Wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden sei. Gleichwie wir nun solches glauben, also hoffen wir auch mit Gewißheit, daß Gott diejenigen, die durch Jesum entschlafen sind, mit Ihm führen werde, nämlich durch den Tod zum Leben, aus dem Grab zur ewigen Heimath, durch's Leiden zur unaussprechlichen Herrlichkeit. Der Grund hievon ist dieser, daß Jesus und diejenigen, die durch Ihn, oder im Glauben an Ihn und in Seiner Gnade entschlafen, in einer genauen Verbindung mit einander stehen. Er ist das Haupt, sie sind Sein Leib. Er ist der Weinstock, sie sind die Reben. Er ist der Erstgeborene, und schämt Sich nicht, sie Seine Brüder zu heißen, die mit Ihm erben sollen. Er ist der Bräutigam, sie sind Seine Braut. Er ist der Hirte, sie sind Seine Schafe. Er ist der König, sie sind Sein Volk. Er ist der Pfleger oder oberste Priester im himmlischen Heiligthum, Hebr. 8, 2., und will sie bei Sich haben, daß sie unter Ihm dem heiligen Gott Tag und Nacht in Seinem Tempel dienen, Offenb. 7, 15. Weil nun dieses Alles sich so verhält, so ist nothwendig, daß Gott diejenigen, die durch Christum entschlafen sind, mit Ihm führe, und als ganze Menschen nach der Seele und dem Leib dahin bringe, wo Christus ist; denn der Leib gehört zu dem Haupt, die Brüder zu dem Erstgebornen unter ihnen, die Braut zu dem Bräutigam u. s. w. Ueberhaupt bekennt sich der HErr Jesus als des Menschen Sohn so zu den Menschen, daß Er sie an Allem, was Er hat, Antheil nehmen läßt, und deßwegen konnte Paulus Röm. 8, 17. schreiben, daß die Kinder Gottes, die mit Ihm leiden, auch mit Ihm zur Herrlichkeit erhoben werden. Diejenigen also, die wiedergeboren und gerechtfertiget worden sind, entschlafen durch Jesum in der Hoffnung der Auferstehung zum ewigen Leben. Sie haben also bei dem Anblick des Todes und Grabes keine Ursache, traurig zu sein und sich zu entsetzen, wie diejenigen, die keine Hoffnung haben. Auch

haben sie nicht nöthig, wegen der Möglichkeit der Auferstehung zu zweifeln; denn Gott wird sie mit Jesu in's ewige Leben einführen; Gott aber ist kein Ding unmöglich. So Er spricht, so geschieht's, so Er gebeut, so steht's da. Christus wird ihre nichtigen Leiber verklären, daß sie Seinem verklärten Leibe ähnlich werden, und wird es thun durch die Kraft, womit Er Ihm alle Dinge unterthänig machen kann. So tröstet euch nun, ihr sterblichen Christen, mit diesen Worten unter einander. Der Tod ist dem Jordan gleich, durch den die Israeliten gehen mußten, ehe sie in's gelobte Land kamen. Vor diesen ging die Bundeslade her, und der Jordan vertrocknete. Bei dem Sterben ist Christus selbst unser Vorgänger gewesen, und hat dem Tod die Macht genommen; Er ist aber auch unser Vorgänger, oder, wie Paulus 1 Kor. 15. redet, der Erstling bei der Auferstehung, und hat für unsere Seelen und für unsere Leiber Leben und unvergängliches Wesen an's Licht gebracht durch das Evangelium. Wir werden leben, wir werden ganz und ewiglich leben, wenn Derjenige, der auf dem Thron sitzt, sagen wird: es ist geschehen; siehe, Ich mache Alles neu. Hallelujah!

Mel.: Wir singen Dir, Immanuel.

1. So weiß ich nun, Gottlob! wohin, Wenn ich nicht mehr im Leibe bin: Mein Heiland nahm den Himmel ein, Da soll auch meine Seele sein.

2. Du machst ja doch, verherrlicht Haupt, Die Seele selig, die da glaubt; Du wardst ein Mensch, gleich wie wir sind, Und durch Dich bin ich Gottes Kind.

3. Du warst im Tod dem Tod ein Gift, Und hast ein Testament gestift't, Worin Du mich auch wohl bedacht Und mir ein ewig Erb' vermacht.

4. Dein Wiederleben gilt auch mir; Ich bin auch auferweckt sammt Dir; Aus Gnaden bin ich auch zuletzt In's Himmlische sammt Dir versetzt.

5. So hab' ich denn zum ganzen Heil An Deiner Himmelfahrt auch Theil; Und weil der Weg nun offen ist, So komm' ich dahin, wo Du bist.

6. Ach zieh' nur meinen ganzen Sinn Im Glauben unverrückt dahin, Daß ich bis an mein Lebensziel Stets Deinen Zug zum Himmel fühl'.

7. Hört endlich mein so kurzer Lauf, Und Müh', und Zeit, und Glauben auf: Laß mich im Frieden schlafen geh'n, Mit neuem Leib einst aufersteh'n.

8. Wann die gesammte Himmelfahrt Der Deinen sich einst offenbart, So führ' mich mit zur Herrlichkeit, Bei Dir zu sein auf alle Zeit!

---

30. November. Morgen-Andacht.

Ich will den HErrn loben allezeit, Sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein. Ps. 34, 2.

David war zu Gath bei dem König Achis, der, weil er einen Prinzen hatte, auch Abimelech, das ist eines Königs Vater, genannt wurde, in einer großen Gefahr gewesen, und von Gott daraus errettet worden: deßwegen sagte er hernach: ich will den HErrn loben allezeit, Sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein. Er wünscht, bei diesem Lob Gottes Andern eine Aufmunterung zu geben, wie er dann ferner sagt: meine Seele soll sich rühmen des HErrn, daß die Elenden hören und sich freuen. Er ladet auch wirklich Andere zum gemeinschaftlichen Lob Gottes

ein und spricht: preiset mit mir den HErrn, und lasset uns miteinander Seinen Namen erhöhen. Hierauf preiset er den HErrn selbst wegen der Erhörung seines Gebets, wegen des engelischen Schutzes, den er erfahren, wegen Seiner Hülfe und Freundlichkeit, und bekennt zugleich, wie er ungeachtet der Unvorsichtigkeit, mit welcher er sich selbst in die Gefahr gestürzt, doch in der Furcht Gottes geblieben sei, und sich insonderheit von einer gewissen Zungensünde, wozu er versucht worden, gehütet habe, und gibt allen Menschen die treue Anweisung, auf diesem Weg und auf keinem andern den Schutz und die Hülfe Gottes zuversichtlich zu erwarten.

Wer ist nun unter denen, die den HErrn fürchten, der nicht auch genug Ursachen hätte, den HErrn allezeit zu loben, und Sein Lob immerdar in dem Munde zu haben? Es ist auch ein köstlich Ding, dem HErrn danken, und lobsingen Deinem Namen, Du Höchster, des Morgens Deine Gnade und des Abends Deine Wahrheit verkündigen. Gott loben ist der schönste Gottesdienst, der auch im Himmel ewiglich fortgesetzt wird. Hat aber David nicht zu viel versprochen, da er sagte: ich will den HErrn loben allezeit, Sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein? Hat er nicht ein andersmal in seinem Zagen zu dem HErrn gesagt: ich bin vor Deinen Augen verstoßen; und ein andersmal: meine Thränen sind meine Speise Tag und Nacht, weil man täglich zu mir sagt: wo ist nun dein Gott; und ein andersmal: des Morgens, Abends und Mittags will ich klagen und heulen? Hat er nicht nach seinem Sündenfall anstatt des Lobs traurige Bekenntnisse, Klagen und Bitten vor Gott bringen müssen? Ja wohl. Man vergleiche also seinen Vorsatz mit den Worten, die der Heilige Geist dem Verfasser des letzten Psalmen eingegeben hat: Alles was Odem hat, lobe den HErrn, Hallelujah. Der Heilige Geist wußte wohl, daß nicht Alles, was Odem hat, den HErrn loben werde, und der Prophet, der diesen Psalmen schrieb, wußte es auch. Doch ist Alles, was Odem hat, zum Lob Gottes aufgerufen worden, weil Alles dazu verpflichtet ist. Also hat auch David bei der freudigen Erhebung seines Geistes gesagt: ich will den HErrn loben allezeit, weil er sich für verpflichtet hielt, und auch willig fühlte, es zu thun, da ihm dann in selbigem Augenblick seine Schwachheit, welche das Lob Gottes unterbrechen werde, nicht zugleich vor Augen stand. Solche Vorsätze und Versprechungen werden ohne Heuchelei und Stolz gemacht. Sie sind Aufopferungen des Willens, den man hat, den HErrn immer zu loben. Sie sind Bekenntnisse, daß der HErr eines beständigen Lobes würdig, und der Mensch, dem Er so große Gnade und Hülfe erzeigt hat, dazu verpflichtet sei. So verspricht ein Kind Vieles bei einer Aufwallung seiner Liebe, und der Vater hat ein Wohlgefallen daran, übrigens aber auch Geduld mit der Schwachheit desselben. In der seligen Ewigkeit werden alle solche Versprechungen völlig erfüllt werden.

Mel.: Meinen Jesum ich erwähle.

1. Laßt die Todten Todte loben: Meine Seele lobt den HErrn, Der mich aus dem Tod erhoben, Daß ich Christo leben lern'. HErr, was Du schaffst, was Du bist, Alles ist Stets ein Trieb zum Lob für mich: Meine Seele lobet Dich!

2. Denk' ich des Versühnungsblutes,

O so lebt das Herz in mir! Thust Du mir am Leibe Gutes, Lobt Dich auch mein Mund dafür. Jede Wohlthat, alles Heut', Alle Zeit Ist die Zeit zum Lob für mich: Meine Seele lobet Dich!

3. Soll ich leiden, muß ich weinen, Geb' ich doch Dein Lob nicht hin; Auch am Stäupen muß erscheinen, Daß ich lieb gewesen bin. Vater, führe mich nur Du Himmelzu, Da, da sing ich ewiglich: Meine Seele lobet Dich!

30. November. Abend-Andacht.

Ich gedenke deiner Sünden nicht. Jes. 43, 25.

Indem Gott zu Seinem Volk sagt: Ich gedenke deiner Sünden nicht, so legt Er kein Bekenntniß einer Vergessenheit ab, denn es ist Alles bloß und entdeckt vor Seinen Augen, sowohl das Gegenwärtige und Zukünftige, als auch das Geschehene oder Vergangene. Gott gedenkt der Sünden nicht, wenn Er sie nicht zurechnet. Billig verwundert man sich aber über diese Rede Gottes. Nach dem Urtheil der Vernunft sollte Gott den Sünder als einen Sünder und den Gerechten als einen Gerechten behandeln. Nun sagt Er aber: Ich gedenke deiner Sünden nicht, ob du Mir schon damit Arbeit und Mühe gemacht hast; Ich liebe dich, als ob du nie gesündigt hättest; Ich behandle dich, der du viel Böses gethan hast, als ob du nichts Böses gethan hättest. Dazu muß nun ein tiefer und wichtiger Grund vorhanden sein. Worin besteht er aber? Hat etwa das Volk oder der Mensch, zu dem Gott dieses sagt, Werke gethan, wodurch er seine vorigen Sünden ersetzt, und sich auf's Neue der Liebe Gottes würdig gemacht hätte? Der große Gott verneint dieses, da Er V. 23. 24. sagt: Mir hast du nicht gebracht Schafe deines Brandopfers, noch Mich geehrt mit deinen Opfern; Mich hat deines Dienstes nicht gelüstet im Speisopfer, habe auch nicht Lust an deiner Arbeit im Weihrauch. Mir hast du nicht um Geld Kalmus gekauft, Mich hast du mit dem Fetten deiner Opfer nicht gefüllt. Hier nennt der große Gott die köstlichsten gottesdienstlichen Werke, die ein Israelit zur Zeit des Alten Testaments thun konnte, und sagt, Er sei dadurch nicht so geehrt und vergnügt worden, daß Er deßhalb die Uebertretung Seines Volks tilge und ihm seine Sünden vergebe. Haben nun diese Werke nichts vermocht, so werden die Werke des Gesetzes, die ein Christ thun kann, auch nichts vermögen. Warum tilgt also Gott die Uebertretung? warum gedenkt Er der Sünden nicht? Um Meinetwillen, sagt der HErr, thue Ich's; das ist um Meiner Ehre willen. Ist's aber Gottes Ehre gemäß und Ihm rühmlich, daß Er den Sünder behandelt, als ob er nicht gesündigt hätte, und seiner Sünden nicht gedenkt, als ob sie nicht geschehen wären? Und zwar in dem Fall, da Er selber bezeugt, Er finde bei dem Sünder keine Ursache, ihn so gnädig zu behandeln, und so liebreich gegen ihn gesinnt zu sein? Erwartet nicht ein jeder verständige Mensch, daß eine Ursache dieser ungemeinen Gnade Gottes angezeigt werde, welche Seine Ehre vor allen Kreaturen in's Licht setze, und den Vorwurf der Gleichgültigkeit gegen die Sünde von Ihm abwende? Gewißlich

muß eine solche Ursache angegeben werden, aber diese Ursache hat kein menschlicher und kein engelischer Verstand erdacht, sondern Gott selbst hat sie durch einen heiligen und weisen Rathschluß verordnet und in dem Evangelium geoffenbart. Sie ist aber in den Worten Jesajä K. 53 angezeigt: der Sohn Gottes ist um unserer Sünden willen zerschlagen. Der HErr warf unser aller Sünde auf Ihn. Er hat Sein Leben zum Schuldopfer gegeben, und Vieler Sünden getragen. Wir wissen, daß in den Büchern des Neuen Testaments dieses Alles noch ausführlicher und deutlicher gesagt sei. Siehe also, o bußfertiger Sünder, die Ursache, warum der heilige und wahrhaftige Gott zu dir sagen kann: Ich gedenke deiner Sünden nicht.

Mel.: Zeuch ein zu Deinen Thoren.

1. Wird mir das Angedenken Der alten Sünden neu, Bin ich, weil sie mich kränken, Auch in dem Beten scheu, So macht das Wort mir Muth: Die Sünden sind vergeben; Gott sagt dir: du sollst leben, Für dich red't Christi Blut.

2. Da seh' ich erst die Größe Des Vaters Gnade an, Und wie in meiner Blöße Sein Sohn mich decken kann; Da bin ich ungekränkt, Da wein' ich erst vor Freuden, Daß mich der Sohn will kleiden, Der Vater Schulden schenkt.

3. O, denk ich, welche Gnade, Der ich gewürdigt bin! Ich gehe ganz gerade Zu meinem Vater hin, Und Seines Sohnes Geist Lehrt mich das Abba sprechen; Gott wird ja nicht erst rächen, Was schon verziehen heißt.

4. HErr! sag' es meinem Herzen, Damit es nie vergißt, Es lasse sich nicht scherzen, Wenn uns vergeben ist. Der Vater will auf's Neu', Daß ich Gehorsam übe, Daß ich die Brüder liebe, Für Gnade dankbar sei.

5. Auch auf dem Sterbebette Sei mein Trost Deine Huld; Wenn ich noch Aengsten hätte Von wegen mancher Schuld, Und wenn mein Herz gedächt': Auf Sünden folgen Flammen, So bleibt's: wer will verdammen? Gott macht mich selbst gerecht!

Dezember.

1. Dezember. Morgen-Andacht.

Ich danke Gott durch Jesum Christum unsern HErrn. Röm. 7, 25.

Paulus hatte Röm. 7. beschrieben, was ein Mensch erfahre, der unter das Gesetz gekommen ist, welches nicht nur die groben Ausbrüche der Sünde, sondern auch die böse Lust verbietet, und wie er über seine Gefangenschaft unter der Sünde und über sein Unvermögen, Gutes zu thun, klage. Er hatte aber auch gezeigt, wie der Mensch nach und nach unter einem anhaltenden Ringen Hoffnung bekomme, daß sein Zustand werde verbessert werden, und er als Einer, der in ein tiefes Wasser gefallen ist, an's Land kommen werde, wie denn die Ausdrücke des Paulus gegen das Ende des Kapitels milder werden. Endlich legt er dem Menschen, der unter dem Gesetz ringet, die Worte in den Mund: ich danke Gott durch Jesum Christum unsern HErrn. Nun erscheint ihm also gleichsam Jesus Christus sein HErr und Erretter in der Ferne. Nun erinnert ihn der Heilige Geist kräftig, daß er einen Heiland habe, der ihn von dem Gesetz, das ist von der Gewalt der

Sünde und des Todes, frei machen könne und wolle. Er dankt Gott durch Jesum Christum, das ist, er dankt Gott bei dem sehnlichen Glaubensblick auf Christum, er dankt Gott wegen der Hoffnung der Errettung, die er durch Jesum Christum gefaßt hat; doch kann er diesen Heiland noch nicht mit einem überschwenglichen und siegreichen Glauben fassen. Das Wort Joh. 8, 36. ist noch nicht an ihm erfüllt: wen der Sohn frei macht, der ist recht frei. Er steht noch nicht in dem seligen Zustand, worin diejenigen standen, die Paulus Röm. 7, 4. Brüder nennt, und von denen er sagt: ihr seid getödtet dem Gesetz durch den Leib Christi, dessen Tod ihr euch zueignet, daß ihr eines Andern seid, nämlich deß, der von den Todten auferwecket ist, auf daß ihr Gott Frucht bringet. Daß es noch nicht so weit mit dem Menschen, den Paulus Röm. 7, 25. redend einführt, gekommen sei, erhellt daraus, daß er ihn in eben diesem Vers noch sagen läßt: so diene ich nun mit dem Gemüth dem Gesetz Gottes, aber mit dem Fleisch dem Gesetz der Sünde. Ganz anders lautet die Sprache im folgenden Kapitel, in welchem der eigentliche Gnadenstand eines Christen, der nicht mehr unter dem Gesetz ist, beschrieben wird. So ist nun nichts Verdammliches, sagt Paulus V. 1. 2., an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist, denn das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht in Christo Jesu, hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes; und V. 9.: ihr seid nicht fleischlich, sondern geistlich, so anders Gottes Geist in euch wohnet.

Wir lernen hieraus, daß ein Mensch bei den unkräftigen Vorsätzen und bei den Anstrengungen seiner durch das Gewissen erregten Seelenkräfte, die Röm. 7. beschrieben werden, nicht stehen bleiben soll, wie er dann, wenn er nicht weiter fortrückte, entweder in die Verzweiflung oder in einen neuen Leichtsinn fiele. Er soll nach dem Gnadenstand streben, der Röm. 8. beschrieben ist. Es soll mit ihm so weit kommen, daß man von ihm sagen könne, die Sünde werde über ihn nicht herrschen können, weil er nicht mehr unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade sei. Sind wir aber schuldig, Gott für jeden Glaubensblick auf Jesum Christum zu danken, so sollen wir noch mehr für den völligen evangelischen Gnadenstand danken.

Mel.: HErr Jesu, Gnadensonne.

1. Aus Gnaden darf ich singen Und meiner Lippen Frucht Dem HErrn zum Opfer bringen, Der Dank für Gnade sucht. Ja Jesu, Dein Versühnen Macht, daß wir uns erkühnen, Sonst blieben wir verflucht.

2. HErr, laß es Dir gefallen, Was ich durch Jesum bring'; Auch nur ein kindlich Lallen In Ihm ist köstlich Ding. Der Werth liegt im Versühnen, Nicht aber im Verdienen, Wenn ich Dein Lob besing'.

3. Stimm', Glaube deine Lieder Denn nur in Christo an, Fall' froh mit Danken nieder Und rühm', was Gott gethan; Ja rühme das Versühnen, Wodurch du Gott darfst dienen, Der selig machen kann.

4. Das Volk, mit Blut getaufet, Dankt selbst aus diesem Ton: Das Lamm hat uns erkaufet, So schallt es vor dem Thron; Der Grund des Lobs bei ihnen Ist einzig das Versühnen. Dank sei Gott durch den Sohn!

1. Dezember. Abend-Andacht.

Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um Meinetwillen schmähen und verfolgen. Matth. 5, 11.

Schon damals, da der HErr Jesus die Bergpredigt hielt, welches bald nach dem Anfang Seines öffentlichen Lehramts geschah, standen die Menschen in der Gefahr, um Seinetwillen geschmähet und verfolgt zu werden, denn Er hatte Sich zu Jerusalem durch Seinen Eifer, womit Er die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel getrieben hatte, und durch die mißverstandene Rede von dem Abbrechen und Aufrichten des Tempels verhaßt gemacht, Joh. 2., und in der Bergpredigt selber zu vieler Leute Erstaunen öffentlich gesagt: es sei denn eure Gerechtigkeit besser, denn die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so könnet ihr nicht in's Himmelreich kommen. Wenn sich also einige Leute zu Ihm hielten, so konnte man sagen: diese sind Anhänger desjenigen, der zu Jerusalem hat ein Reformator sein wollen, und die Hohenpriester und den Hauptmann des Tempels dadurch beschimpft hat, daß er den Jahrmarkt zerstört hat, den dieselben geduldet und gebilligt haben; und diese halten es mit dem Mann, der die Gerechtigkeit der Schriftgelehrten und Pharisäer, welche die Frömmsten im Volk sind, öffentlich verworfen hat. Hernach kam's mit dem Haß und der Schmach noch weiter, wie allen verständigen Christen bekannt sein kann.

Zu unserer Zeit kann man mitten unter den Christen um Christi willen geschmähet und verfolgt werden, wenn man nämlich wie Er wider das ungöttliche Weltwesen und die alten sündlichen Gewohnheiten, welche von der Welt privilegirt sind, eifert, und wenn man sowohl mit Worten als auch durch einen vorsichtigen und heiligen Wandel offenbart, daß man die falsche Gerechtigkeit unbekehrter Christen verwerfe, oder wenn man durch einen lebendigen und thätigen Glauben die Welt verdammt, wie von Noah Hebr. 11, 7. gesagt wird. Wer dieses thut, wird von der Welt geschmähet und verfolgt, weil man ihm entweder eine Ketzerei oder wenigstens einen Mangel der Liebe und Klugheit und böse Absichten beimißt. Daß aber dieses eine alte Weise sei, kann man aus dem Buch der Weisheit lernen, wo Kap. 2 den Gottlosen diese Rede in den Mund gelegt wird: laſſet uns auf den Gerechten lauern, denn er macht uns viel Unlust, und setzet sich wider unser Thun, und schilt uns, daß wir wider das Gesetz sündigen, und rufet aus unser Wesen für Sünde. Er gibt vor, daß er Gott kenne, und rühmet sich, Gottes Kind (zu sein, und) strafet, was wir im Herzen haben. Er ist uns nicht leiblich auch anzusehen, denn sein Leben reimet sich nicht mit den Andern, und sein Wesen ist gar anders. Er hält uns für untüchtig, und meidet unser Thun als einen Unflath. Selig sind diejenigen, die auf diese Weise um Christi willen geschmähet und verfolgt werden, und was wäre mehr zu wünschen, als daß es viele solche lautere und standhafte Christen gäbe, deren Leben sich in keinem Stück mit dem Leben der Maulchristen

reimte, und deren Wesen gar anders wäre, als das Wesen der Welt. Wehe aber denjenigen, die sich der Welt gleich stellen und dadurch gefällig machen, die um des Bauches willen heucheln, und schweigen, wo sie zeugen sollten, und lächeln und bejahen, wo sie weinen und bestrafen sollten. Solche Leute verfehlen oft bei der Welt ihren Zweck wie Bileam, und ziehen sich überdieß die Ungnade des großen Gottes zu.

Mel.: Wer nur den lieben Gott ꝛc.

1. Laßt nur die Leute auf uns schmähen, Wenn uns der HErr doch selig spricht; Er wird uns für den Lohn schon stehen, Wenn's nur in Seinem Dienst geschicht; Seid nur getrost und seid noch froh: Im Himmel geht es nicht mehr so.

2. Mein HErr! bewahre mich in Gnaden, Daß Jener Schmähung Lüge bleibt; So kann mir keine Zunge schaden, Ob sie mich aus der Welt vertreibt; Sie jagt mich nur zum Himmel hin, Worin ich schon verbürgert bin.

3. Es ist doch einem Christen Ehre, Um Dich, mein HErr, geschmäht zu sein; Dein Kreuz, Dein Reich und Deine Lehre Will gar dem Sinn der Welt nicht ein; Und wenn sie uns nicht von sich trieb', So hätte sie das Ihre lieb.

4. Die Seligkeit, die Du versprochen, Ersetzt so reich den Menschenruhm; Und wenn Dein Tag einst eingebrochen, So kehrst Du erst die Schande um, Daß sich vor Deinem Richterfuß Der Schwarm der Feinde schämen muß.

5. Ja schmäht man noch auf mein Gebeine, Ein Todter hört nicht Lob noch Schmach; Ich weiß doch, daß noch einst erscheine, Was uns Dein wahrer Mund versprach. Nur dieß verlang' ich: sprich mir Du Die Seligkeit aus Gnaden zu!

---

2. Dezember. Morgen-Andacht.

Gott, da Er wollte den Erben der Verheißung überschwenglich beweisen, daß Sein Rath nicht wanke, hat Er einen Eid dazu gethan, auf daß wir durch zwei Stücke, die nicht wanken (denn es ist unmöglich, daß Gott lüge), einen starken Trost haben. Hebr. 6, 17. 18.

Wer in den Fußstapfen des Glaubens Abrahams wandelt, ist ein Erbe der Verheißung, die Gott dem Abraham gegeben hat, daß durch seinen Samen alle Völker auf Erden gesegnet werden sollen. Diese Verheißung geht nämlich alle Glaubigen an, sie mögen nach dem Fleisch von Abraham abstammen oder nicht, und wird an ihnen erfüllt, wie Paulus Röm. 4. und Gal. 3. ausführlich behauptet. Der Rathschluß Gottes, welcher in dieser Verheißung ausgedrückt ist, wanket nicht, und wenn Gott dieselbe Verheißung nur geradezu ohne weitern Beisatz ausgesprochen hätte, so wäre sie als ein Wort Gottes wahr und gewiß, weil es unmöglich ist, daß Gott lüge. Gott aber, der die Herzen der Menschen kennt, und weiß, daß ein furchtsamer Unglaube in ihnen steckt, ist durch einen Eid gleichsam in's Mittel getreten, und hat 1 Mos. 22, 16. u. ff. gesagt: *Ich habe bei Mir selbst geschworen, spricht der HErr — daß Ich deinen Namen segnen und mehren will — und durch deinen Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden.* Er hat dieses gethan, auf daß wir durch zwei Stücke, die nicht wanken, nämlich durch den Ausspruch des unveränderlichen und wahrhaftigen Gottes, und zugleich durch den beigefügten Eid einen starken Trost haben,

daß wir nämlich durch den Glauben, ohne Verdienst der Werke, unfehlbar die Gesegneten des HErrn, der Himmel und Erde gemacht hat, werden und bleiben, und auch am jüngsten Tag als solche vom HErrn Jesu aufgerufen werden sollen, das von Anbeginn bereitete Reich zu erben. Es gibt noch mehrere Sprüche, in welchen ein göttlicher Eid enthalten ist, nämlich alle diejenigen, worin Gott sagt: so wahr Ich lebe, oder: Ich schwöre bei Mir selbst, oder: wahrlich, wahrlich. Alle solche Sprüche enthalten unwiderrufliche und höchstwichtige Aussprüche Gottes. Gott hat Sich in denselben durch den Eid, den Er Seinen Worten beifügt, zu der menschlichen Schwachheit herabgelassen, aber auch dadurch angezeigt, daß Er solche Worte geglaubt haben wolle, und daß der Unglaube in Ansehung derselben eine doppelte Sünde sei. Die Menschen schwören bei einem Größern, denn sie sind, und der Eid macht ein Ende alles Haders, dabei es fest bleibet unter ihnen, V. 16. Also sollte auch der göttliche Eid bei den Menschen ein Ende alles Zweifels machen, und sie in eine ruhige Zuversicht und friedsame Hoffnung versetzen. Nur muß man, wenn man die Verheißung, das ist die Erfüllung der Verheißung, erlangen will, der Geduld nicht vergessen, V. 15. Abraham mußte bis in's hundertste Jahr seines Lebens Geduld haben, bis er einen Sohn von der Sarah bekam. Mit diesem kleinen Anfang der Erfüllung derjenigen Verheißungen, die ihm Gott wegen eines Samens gegeben hat, mußte er aber sein Leben lang geduldig vorlieb nehmen; ja er mußte noch in der unsichtbaren Welt warten, bis durch Christum die völlige Erfüllung anbrach. So müssen wir's auch machen. Wir müssen nicht verdrossen sein, sondern Nachfolger derer, die durch Geduld und Glauben die Verheißung ererben.

Mel.: Nun ruhen alle Wälder.

1. Flieht, zweifelnde Gedanken, Weil Gottes Rath nicht wanken Und Gott nicht lügen kann. Er selbst verheißt uns Leben, Und daß Er's werde geben, Hat Er den Eid dazu gethan.

2. Umsonst ist jetzt, sich grämen, Wir dürfen Zuflucht nehmen, Wir haben starken Trost; Gott läßt, Gott heißt uns hoffen, Das Leben steht uns offen; Wer glaubt denn noch, daß Gott verstoßt?

3. O wie sind das den Blöden So gnadenreiche Reden, O Gott, wie tröstest Du! Du wehrst dem Lügenteufel Und unsers Herzens Zweifel, Und schwörest uns das Leben zu.

4. Gott, von belebten Zungen Sei Dir ein Lob gesungen; HErr, davon leben wir. Wir preisen diese Gnade, Die zu dem letzten Grade Der Wahrheit stieg, und danken Dir.

5. Das heißt herabgelassen: Bis Sünder Dein Wort fassen, Schwörst Du, wie Menschen thun; Dein Wort war schon zulänglich, Der Eid ist überschwenglich. HErr, sei gelobt, wir glauben nun!

---

2. Dezember. Abend-Andacht.

Siehe da, Ich und die Kinder, welche Mir Gott gegeben hat. Hebr. 2, 13.

Paulus hatte V. 10. von Christo gesagt, daß Er schon viele Kinder als der Herzog ihrer Seligkeit zur Herrlichkeit eingeführt habe. Er beschreibt Ihn aber hernach nicht als den Vater dieser Kinder, sondern als den Erstgebornen unter vielen Brüdern, und sagt: sintemal sie Alle von Einem

(Abraham, Noah, Adam) kommen, beide, der da heiliget, und die da geheiliget werden, darum schämt Er Sich nicht, sie Brüder zu heißen, und spricht, Ps. 22, 23.: Ich will verkündigen Deinen Namen Meinen Brüdern, und mitten in der Gemeine Dir lobsingen. Und abermal, Jes. 8, 17.: Ich will als ein Mensch, der sich zu seinen menschlichen Brüdern hält, Mein Vertrauen auf Dich setzen, und abermal, Jes. 8, 18.: siehe da, Ich und die Kinder, welche Mir Gott gegeben hat. Der HErr Jesus ist als der Erstgeborne unter vielen Brüdern der König und der Priester in dem Haus Gottes, oder im höchsten Verstand der Oberste im Opfer und der Oberste im Reich, wie es Ruben, der erstgeborne Sohn Jakobs, unter seinen Brüdern vorbildlich hätte sein sollen, 1 Mos. 49, 3., darum nennt Ihn der Apostel den Herzog oder Heerführer zur Seligkeit, und sagt, daß Er schon viele Kinder Gottes, die Er Seine Brüder nenne, als ihr Fürst und König zur Herrlichkeit geführt habe. Er sagt aber auch, daß Er sie heilige; denn der Erstgeborne mußte in den ältesten Zeiten nach Gottes Ordnung auch der Priester sein, der seine Brüder durch sein Opfer heiligte.

Dem Messias also wird Jes. 8. die Rede an Seinen himmlischen Vater zugeschrieben: binde zu das Zeugniß des Evangeliums, versiegle das Gesetz für Meine Jünger, daß es für sie eine gute Beilage, Andern aber verschlossen sei, s. Matth. 11, 25. Denn Ich hoffe auf den HErrn, der Sein Antlitz verborgen hat vor dem Haus Jakob, und es in der Finsterniß dahin gehen läßt: Ich aber harre Sein, und hoffe, Er werde doch aus den Uebrigen dieses Volkes eine christliche Kirche entstehen lassen. Nun sah aber der Messias die Kirche, nun erblickte Er die Jünger, von denen Er V. 16. geredet hatte, und sagte deßwegen: siehe, hier bin Ich und die Kinder, die Mir der HErr gegeben hat, zum Zeichen und Wunder in Israel vom HErrn Zebaoth, der auf dem Berg Zion wohnet. Wenn es also unter dem Christenvolk, wie ehemals unter dem Volk Israel, sehr elend aussieht, und das Evangelium keine oder wenig Frucht zu bringen scheint, so sollen wir, wie Christus selbst im Stand Seiner Erniedrigung gethan hat, auf den HErrn harren, der Seinem Sohn eine große Menge zur Beute zu geben versprochen hat, oder der Ihm Kinder gibt, die Er als Seine Brüder dem Vater darstellt. Wenn man die tiefe Verderbniß der menschlichen Natur und den Grimm und die List der bösen Engel ansieht, so kann man solche Kinder Gottes für ein Zeichen und Wunder ansehen. Sie sind aber eben deßwegen dem himmlischen Vater und Seinem Sohn sehr lieb und werth. Der Vater gibt sie dem Sohn, und der Sohn stellt sie dem Vater dar als Sein und des Vaters Eigenthum. Der Sohn Gottes pranget gleichsam fröhlich mit ihnen, und sagt deßwegen: siehe! denn sie sind die Heiligen und Herrlichen, an denen Er alles Wohlgefallen hat, Ps. 16, 3. Wohl dem, der unter sie gerechnet werden kann!

Mel.: Mein's Herzens Jesu.

1. Erzherzog uns'rer Seligkeit! Gott hat uns Dir gegeben; In Dir ist uns das Heil bereit, Aus Dir ist unser Leben;

Seitdem Gott Dich, Du großer Hirt, Durch's Blut von Todten ausgeführt, Führst Du uns zu dem Vater.

2. Hier bin Ich, sprichst Du, und mit Mir Die Mir gegeb'nen Kinder; Ich bin der Sohn, sie sind vor Dir Mit Blut gewasch'ne Sünder; Laß sie an Meiner Herrlichkeit, Die Mich auf Deinem Thron erfreut, Auch Theil und Wonne haben.

3. Mein HErr! wie groß ist dieser Ruhm, Daß Du uns Kinder nennest, Und als Dein liebes Eigenthum Uns selbst vor Gott bekennest. So unbegreiflich dieß mir ist, So sagst es Du, HErr Jesu Christ, Ich darf's in Demuth glauben.

4. Ich sterbe d'rauf, auch ich sei Dir Vom Vater übergeben; Und ist kein Leben mehr in mir, Werd' ich durch Dich doch leben. Stell' mich auch Deinem Vater hin, Daß ich mit Dir ein Erbe bin, Und zeige mir den Vater!

---

3. Dezember. Morgen-Andacht.

Sie ließen den Gichtbrüchigen hernieder auf einem Bettlein mitten unter sie vor Jesum. Luk. 5, 19.

Was Jes. 26, 16. überhaupt von den nothleidenden Menschen gesagt wird: HErr, wenn Trübsal da ist, so sucht man Dich, und wenn Du sie züchtigest, so rufen sie ängstlich, gilt insonderheit von den Kranken; wie denn durch keine Trübsal dem Menschen der Genuß der fleischlichen Ergötzlichkeit so sehr abgeschnitten und der sehr wichtige Uebergang in die Ewigkeit so eindrücklich wird, als durch Krankheiten. Wenn nun Jemand unter uns krank wäre, und wüßte, daß der HErr Jesus noch irgendwo sichtbar wäre, wie Er's im Stande Seiner Erniedrigung gewesen ist: was würde man thun? Man würde Jemand zu Ihm schicken, und Ihn bitten lassen, daß Er käme und den Kranken gesund machte, oder man würde den Kranken selber zu Ihm hintragen, wie es dem Gichtbrüchigen geschah. Diesen trugen vier Männer in seinem Bettlein in das Haus, worin Jesus zu Kapernaum war. Als sie aber dahin kamen, fanden sie, daß nicht nur der Hof vor der Hausthüre voll Menschen war, sondern daß noch Andere, welche der Hof nicht fassen konnte, außer demselben standen. Da sie also zu Jesu, der ohne Zweifel in diesem Hof nahe bei der Hausthüre saß und die Leute lehrte, nicht hinnahen konnten, stiegen sie durch eine Stiege, die außen, und vielleicht hinten am Haus war, auf das flache und mit Ziegeln bedeckte Dach, deckten es am Rand auf, um das Geländer des Daches, 5 Mos. 22, 8., aufzugraben und wegzuthun, und ließen alsdann den Gichtbrüchigen mit dem Bettlein durch die Ziegel, die dort aufgehäuft waren, unter die Leute, die im Hof standen, vor Jesum hinab. Auf diese Weise wird es begreiflich, wie diese Sache habe geschehen können, denn wenn sie die Decke einer Stube aufgedeckt hätten, so wäre Jedermann, der in der Stube war, mit Schutt bedeckt worden. Aus dieser Handlung leuchtet die große Begierde des Gichtbrüchigen nach Jesu heraus, es leuchtet aber auch die Treue seiner Träger gegen ihn, und ihr Glaube an Jesum heraus; denn wenn sie jene und diesen nicht gehabt hätten, so hätten sie nicht so viele Mühe angewendet. Es war freilich auch eine Dreistigkeit dabei, weil an dem Dach etwas verdorben

wurde; allein das Zutrauen zu der bekannten Gütigkeit Jesu, dessen Haus es war, bewog sie zu dieser Dreistigkeit.

Jetzt ist Jesus nicht mehr sichtbar in einem Hof oder Haus, daß man einen Kranken zu Ihm dorthin tragen könnte: Er ist aber bei den Seinigen alle Tage bis an der Welt Ende. Er ist nahe denen, die Ihn anrufen, denen, die Ihn mit Ernst anrufen. Er thut, was die Gottesfürchtigen begehren, Er höret ihr Schreien, und hilft ihnen. Zwar macht Er jetzt nicht einen jeden Kranken, der Ihn bittet, oder für den gebeten wird, gesund, wie Er's in den Tagen Seines Fleisches that, da es zur Offenbarung Seiner Herrlichkeit nöthig war: doch macht Er auch Viele durch ordentliche Mittel wieder gesund; noch lieber aber vergibt Er den Bußfertigen und Glaubigen ihre Sünden, und offenbart Sich ihren Seelen als ihr Licht und Leben, Arzt und Tröster. Endlich ist dieses die größte Hülfe, wenn Er sie in den Himmel aufnimmt, wo Er sie mit ewigem Leben sättigt, und ihnen Sein Heil völlig zeigt.

Mel.: O Durchbrecher aller Bande.

1. Angenehmes Krankenbette, Das zu Jesu Füßen liegt! Dieß, dieß ist die rechte Stätte, Wo man die Gesundheit kriegt; Denn das ist das wahre Leben, Wenn Er in die Herzen spricht: Deine Sünden sind vergeben; Da erschreckt das Sterben nicht.

2. HErr, wir danken Deiner Treue, Auf dem Lager sprichst Du an, Wirkst im Innern eine Reue, Welche nicht gereuen kann, Wirkst ein Sehnen bei den Schmerzen Um Erlösung durch Dein Blut, Wirkst den Glauben in dem Herzen, Daß es in der Gnade ruht.

3. Dir sei Ruhm, Du Arzt der Seelen, Du hast zum Vergeben Macht, Du läßt's nie dem Glauben fehlen, Und Dir wird der Dank gebracht. Willst Du, daß ich auch soll liegen, Lege mich nur Dir zu Fuß, Weil ich da nur Gnade kriegen Und von dieser leben muß.

---

3. Dezember. Abend-Andacht.

Ich sage also: daß eine ewige Gnade wird aufgehen, und Du wirst Deine Wahrheit treulich halten im Himmel. Ps. 89, 3.

Wie diese Worte erfüllt worden seien, lehrt das Neue Testament deutlich. Das Gesetz ist durch Moses gegeben, die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum worden, Joh. 1, 17. Das Wort, welches Fleisch geworden ist, war voll Gnade und Wahrheit, V. 14. Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen, Tit. 2, 11. Jesus Christus ist ein Diener der Beschneidung gewesen, oder hat im Stand Seiner Erniedrigung dem Volk Israel gedient, um der Wahrheit Gottes willen, zu bestätigen die Verheißung den Vätern geschehen, Röm. 15, 8. Ps. 89. wird diese Gnade und Wahrheit Gottes in der Absicht auf Christum, welcher V. 21. David genannt wird, mannigfaltig und hoch gepriesen, und derselben in der Verbindung mit dem Königreich Jesu Christi eine ewige Festigkeit zugeschrieben. Eine ewige Gnade, sagt der Prophet Ethan, wird aufgehen oder aufgebaut werden, wenn Christus, dessen Thron fest gebaut und ewig sein soll, V. 5. 30., erscheinen wird.

Diese ewige Gnade wird in dem Neuen Testament die Gnade Jesu Christi genannt. Sein Thron ist ein Thron der Gnade, Hebr. 4, 16. Indem Er als König auf Seinem Thron sitzt, sind Gnade und Wahrheit vor Seinem Angesicht, Ps. 89, 15., und begegnen gleichsam denjenigen, die zu Ihm nahen. Doch könnte Sein Thron kein solcher Gnadenthron sein, wenn nicht Gerechtigkeit und Gericht desselben Festung oder fester Grund wäre. Er hat nämlich die ewige Gerechtigkeit gebracht, Dan. 9, 24. Er hat als ein Gerechter die Menschen rechtmäßig erlöset, und Seine Erlösung ist gerichtlich von Gott für gültig erkannt worden. Er hat als der Mittler zwischen Gott und den Menschen so viel geleistet, daß nun denjenigen, die an Ihn glauben, rechtmäßig Gnade widerfahren und gerichtlich zuerkannt werden kann. Eben dieses aber gibt der Gnade eine ewige Festigkeit, und verursacht, daß wider sie nichts eingewendet werden kann, wie Paulus Röm. 8, 33. 34. deutlich behauptet. Gleichwie nun eine ewige Gnade durch Christum aufgebaut ist, zu welcher die Sünder, die auf Erden wohnen, ihre Zuflucht nehmen sollen, also hat Gott im Himmel Seine Wahrheit treulich gehalten oder bestätigt, da Er Seinen eingebornen Sohn gab, daß Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Er hat, da Er Seinen Sohn in die Welt sandte, gethan, wie Er vor Zeiten geredet hatte durch den Mund Seiner heiligen Propheten, und gedacht an Seinen heiligen Bund, und an den Eid, den Er dem Abraham geschworen hatte, Luk. 1, 70. 72. 73. Und noch jetzt, ja in Ewigkeit sind alle Verheißungen Gottes Ja und Amen in Christo, 2 Kor. 1, 20., das ist, sie werden um Christi willen an den Glaubigen und Auserwählten erfüllt. Was ist nun zu thun? Ethan sagt V. 16. u. ff.: wohl dem Volk, das jauchzen kann; HErr, sie werden im Licht Deines Antlitzes wandeln, sie werden über Deinem Namen täglich fröhlich sein, und in Deiner Gerechtigkeit herrlich sein u. s. w. Wenn auch eine trübselige Zeit vorhanden ist, dergleichen diejenige war, die V. 39—52. beschrieben ist, so darf man zu der Gnade und Wahrheit Gottes seine Zuflucht nehmen, da dann das Ende immer dieses sein wird: gelobet sei der HErr ewiglich. Amen, Amen.

Mel.: Mein Gott, das Herz &c.

1. Die Gnade muß doch ewig sein, Die Wahrheit doch gewiß, Bräch' auch des Himmels Feste ein, Daß Gott sie fallen ließ'.

2. Gott ist kein Mensch, den etwas reut, Und Sein Wort bricht Er nie; Die Gnade dau'rt nicht kurze Zeit, Auf ewig währet sie.

3. Hat Er uns Gnade zugesagt, So bleibt Er fest dabei; Und wenn uns Furcht und Zweifel plagt, So bleibt doch Er getreu.

4. Mein Herz! so lege dich getrost Auf diese Gnade hin, Daß Gott mich ewig nicht verstoßt, Weil ich in Jesu bin.

5. In Jesu liegt der Gnade Grund, Da nimmt der Glaube Theil; Mein Heiland, an dem Kreuz verwund't, Macht meine Seele heil.

6. O Gnade! daß mein Glaube dich Recht herzhaft fassen könnt', So lang, bis meine Seele sich Von meinem Leibe trennt.

7. HErr! Deine Gnade mache mich In mir recht arm und klein; Denn nur in Dir allein kann ich Erst groß und herrlich sein.

8. HErr! lasse nichts von mir ge-

scheh'n, Die Gnade sei denn mit; Laß Deine Gnade mit mir geh'n Bis in den letzten Schritt.

9. Kommt dann Dein großer Tag herbei, Laß in dem Aufersteh'n, Daß Deine Gnade ewig sei, Mich auch im Himmel seh'n!

---

4. Dezember. Morgen-Andacht.

Meine Seele hanget Dir an, Deine rechte Hand erhält mich. Ps. 63, 9.

Wenn es so zwischen Gott und dem Menschen steht, so steht es gut. Des Menschen Seele soll Gott anhangen durch das Vertrauen, das sie auf Ihn setzt, und die ehrerbietige, begierige und folgsame Liebe gegen Ihn, und wenn dieses geschieht, so wird die rechte Hand Gottes den Menschen in allen Gefahren, ja im Tod selbst erhalten. Der Mensch hat selber die rechte Hand nicht, die ihn erhalten könnte, ob er sich wohl zuweilen einbildet, sie zu haben und deßwegen geschäftig genug ist, sich eigenmächtig zu rathen und zu helfen: allein seine Pflicht ist, nur dem HErrn anzuhangen und dabei zu thun, wozu ihn Gott durch Seinen Geist antreibt, und zu leiden, was Sein Rath verhängt hat. Wenn der Mensch dieses thut, so wird Gott nie unterlassen, Seine rechte Hand, das ist Seine überschwengliche Kraft zu seiner Erhaltung anzuwenden. Es gibt viele gottesdienstliche Uebungen, welche nicht an Einem fort währen können. Man kann nicht an Einem fort mit dem Munde beten und singen, oder Gottes Wort mit den Ohren hören und mit den Augen lesen; aber das Anhangen an dem HErrn kann und soll Tag und Nacht, in der Einsamkeit und unter den Geschäften, bei dem wirklichen Angedenken an Gott und in Minuten, darin man wegen anderer Bemühungen nicht an Ihn denken kann, fortwähren. Die Seele soll ihr Vertrauen zu Gott, ihr Verlangen nach Ihm, ihr Bestreben, Ihm zu gefallen, nie verlieren, und wenn wir es nach der Sprache des Neuen Testaments ausdrücken wollen, welche viel mehr sagt, als Davids Ausspruch, so soll sie dem HErrn so anhangen, daß sie immer Ein Geist mit Ihm sei, 1 Kor. 6, 17. Wie nöthig ist aber die Wachsamkeit, bei welcher man Alles schnell beobachtet und Allem ausweicht, was vom HErrn abführen kann? Wie viele scheinbare Beredungen des Teufels, wie viele unschuldig scheinende, aber doch schädliche Lüste des Fleisches, und wie viele böse Eindrücke von der Welt, die schrecken und locken kann, und mit einer falschen Gerechtigkeit, oft aber auch mit einem scheinbaren Glück prangt, werden bei derselben entdeckt, da dann auf die Entdeckung immer eine neue Enthaltung oder eine Flucht folgen, und der lautere Sinn des Christen sagen muß: das lasse der HErr ferne von mir sein. Wer aber nicht wacht, und wenn die Gefahr entdeckt ist, nicht flieht, fällt von einer Sünde in die andere, weicht von dem HErrn, verläßt Seine Gnade, entfällt aus seiner Festung, beredet sich, er sei noch Etwas, weil er das Angedenken des vorigen Gnadenstandes und die fromme Sprache noch hat, ist aber ein zweimal erstorbener Baum, und das Letzte ist mit ihm ärger, denn das Erste. Wenn er aber endlich merkt, daß er abgewichen sei, und alsdann über das rechtschaffene Wesen, und diejenigen, die darin stehen, spottet, so ist er beinahe unheilbar und dem Fluch nahe. Wie nöthig ist's also, daß man immer

redlich zu Gott sagen kann: meine Seele hanget Dir an; denn man wird alsdann immer auch dasjenige erfahren, was David hinzu gesetzt hat: Deine rechte Hand erhält mich. Der HErr, der Allmächtige, der nicht müde noch matt wird, gibt Allen, die auf Ihn harren und Ihm anhangen, von Zeit zu Zeit neue Kraft, und läßt Niemand sie aus Seiner Hand reißen. Er erhält sie, wenn sie fallen, richtet sie auf, wenn sie niedergeschlagen sind, behütet sie in Gefahren, und erlöset sie endlich aus allem Uebel. Nun HErr, wessen soll ich mich außer Dir trösten? Meine Seele hanget Dir an: Deine rechte Hand erhalte mich.

Mel.: Schwing dich auf zu ꝛc.

1. Meine Seele hängt Dir an, Du bist's, HErr der Seelen, Der sie an Sich halten kann, Außer Dir wird's fehlen. Alle Seelen sind ja Dein, Soll denn ihr Verlangen Nicht an Dir, o HErr, allein Unabtrennlich hangen?

2. Zwar Du hättest Recht an mich, Mich von Dir zu werfen, Daß ich ferner mich an Dich Nicht sollt' hängen dürfen. Aber Jesus hat das Band Wieder fest gebunden, In Ihm hat die Glaubenshand Ihren Halt gefunden.

3. Wohl mir, wenn ich mich an Dich In Ihm wieder hänge, Denn in Christo fasse ich Eine Gnadenmenge. Weh' mir, wenn ich außer Dir Sonst an etwas klebe; Wenn ich Ihn und Dich verlier', Wer macht, daß ich lebe?

4. Nun der Gnade, die mich zieht, Mich an Gott zu halten, Singt mein Herz ein dankbar Lied, Bis es wird erkalten. Ziehe mich zum Himmel ein Einst auch aus der Erden, Da wird Gott mein Heil allein Und mein Lobpsalm werden.

---

4. Dezember. Abend-Andacht.

Wir sind Gott versöhnt durch den Tod Seines Sohnes, da wir noch Feinde waren. Röm. 5, 10.

Es gibt Leute, welche keine andere Versöhnung mit Gott glauben wollen, als diejenige, welche durch die Sinnesänderung oder Bekehrung der Menschen geschieht, weil diese alsdann aufhören, Feinde Gottes zu sein. In Gott aber, sagen sie, war immer eine Liebe gegen die Menschen. Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingebornen Sohn gab. Auf Seiner Seite also war keine Versöhnung nöthig. Wenn man mit Jemand versöhnt wird, so wird man mit einem Feind versöhnt, damit derselbe seine Feindschaft ablege, Gott aber war nie der Menschen Feind. Allein wer so denkt, stellt sich diese ganze Sache verkehrt vor, verleugnet das Hohepriesterthum Christi, wobei Er etwas Großes für die Menschen gegen Gott leistete, Hebr. 5, 1. ff., und widerspricht den deutlichsten Zeugnissen der heiligen Schrift, welche sagen, daß Christus für unsere Sünde gestorben, daß Er ein Fluch für uns worden sei, daß Er unsere Sünde getragen habe, daß Er uns mit Seinem Blut erkauft habe u. s. w. Es ist auch nicht zu begreifen, warum Christus so ungemeine Seelen- und Leibesleiden übernommen habe, wenn sie keine versöhnende oder verdienstliche Kraft gehabt haben; denn zur Darstellung eines guten Beispiels oder zur Bestätigung Seiner Lehre war dieser Aufwand gar zu groß. Paulus sagt Röm. 5, 10.: wir sind Gott versöhnt durch den Tod Seines

Sohnes, da wir noch Feinde waren. Er verbindet also die Versöhnung, von welcher er redet, nicht mit der Bekehrung, und schreibt sie nie dem Wort Gottes oder den Wundern und der Auferstehung Jesu, sondern nur Seinem Tode zu, und sagt, er und die Römer und andere Leute seien Feinde Gottes gewesen, da sie Gott durch den Tod Seines Sohnes versöhnt worden seien. In dem Augenblick also, da Jesus am Kreuz starb, sind wir Gott versöhnt worden. Wenn wir diese große Wahrheit glauben, so haben wir nicht nöthig, dafür zu halten, daß Gott vorher unser Feind gewesen sei. Genug ist's, daß wir Gottes Feinde waren, Gott aber unser HErr und Richter ist, und uns nicht anders als auf eine geziemende Weise hat begnadigen können. Gott steht nicht in demjenigen Verhältniß gegen uns, in welchem ein Mensch gegen einen Menschen steht. Gott hat hohe Rechte über uns. Auch war bei Ihm keine Sinnesänderung nöthig. Es war nicht nöthig, Ihn zur Ablegung einer Feindschaft zu bewegen; aber dieses war nöthig, daß Christus im Namen aller Menschen so viel leistete, daß Er diesen Seinen Feinden ohne Nachtheil Seiner Ehre und ohne Verletzung Seiner Gerechtigkeit, welche ihnen mit dem Tod gedrohet hatte, wieder Gnade durch das Evangelium anbieten könnte. Da Christus dieses geleistet hat, hat Er uns Gott versöhnt. Ihm sei Dank dafür!

Mel.: Christus, der ist mein Leben.

1. HErr Gott! nach Deinen Rechten Gebührte uns der Tod, Der ist sündhaften Knechten Durch Dein Gesetz gedroht.

2. Es kam Dein Sohn zu ihnen, Das Heil der armen Welt, Mit Dir sie zu versöhnen, Blut war Sein Lösegeld.

3. Was Dein Gebot erheische, Nahm Er als Mittler an, Und hat in Seinem Fleische Die Feindschaft abgethan.

4. Er trug Sein Blut, das reine, Dir vor Dein Angesicht; Auf dieß siehst Du alleine, Und auf die Sünde nicht.

5. Mein Gott! in diesem Glauben Mach' mir das Herz gegründ't; Laß mir dieß Wort nicht rauben, Daß wir versöhnet sind.

6. So werd' ich feste bleiben, So wird die finst're Macht Mich nicht von Jesu treiben, Der mich zu Dir gebracht.

7. Laß, Jesu, Dein Versöhnen Mir stets zum Antrieb sein, Dir, meinem HErrn, zu dienen Bis in den Tod hinein.

8. Es bleibe Dein Versöhnen Mein Ruhm, so lang ich bin; Wo Du mit Blut erschienen, Bringt mich Dein Blut auch hin.

9. So freut mich Dein Versöhnen Auch dort, o Gottes Sohn, Wo Lebensholz wird grünen Am Strom von Deinem Thron!

---

5. Dezember. Morgen-Andacht.

Wer thut's und macht's und ruft alle Menschen nach einander von Anfang her? Ich bin's, der HErr, beides, der Erste und der Letzte. Jes. 41, 4.

Der große Gott stellt Jes. 41. ein Verhör mit den Heiden an, welche bei dem Umsturz des jüdischen Reiches und der Zerstörung des Tempels zu Jerusalem sich ihrer Götzen rühmten und dem Gott Israels Hohn sprachen. Er sagt also, Er sei es, der den gerechten Abraham vom Aufgang erweckt, und

ihm den Sieg über die vier morgenländischen Könige 1 Mos. 14. gegeben habe. Damals seien die Götzen der Heiden noch nicht gewesen, aber eben dieser außerordentliche Sieg, der weit erschollen sei, habe die Heiden veranlaßt, sich Götzenbilder zu machen, um durch sie geschützt und siegreich zu werden, V. 5. 6. 7. Hernach habe der HErr den Samen Abrahams, da er ein Volk war, erweckt und erwählt, und werde auch Seinen Vorsatz in Ansehung desselben behaupten und erfüllen, und ob Er gleich dieses Volk in die babylonische Gefangenschaft habe gerathen und unter die Heiden zerstreuen lassen, so wolle Er doch wieder etwas thun, das kein Götze oder Götzenpriester vorher verkündigen könne, Er wolle nämlich den König Cores von Mitternacht her erwecken, welcher Babel einnehmen und Israel aus der Gefangenschaft wieder los lassen werde, V. 8—25.

Dieses Alles ist auch in den Worten V. 4. zusammen gefaßt: wer thut's und macht's, und ruft alle Menschen nach einander von Anfang her? Ich bin's, der HErr, beides, der Erste und der Letzte. Gott hat von Anfang Menschen gerufen und durch Sein Rufen gemacht. Er hat sie werden lassen, was sie sein sollten. Und so geht's durch alle Zeiten fort. Wenn etwas Neues geschehen soll, so erweckt Er Menschen dazu. Wenn Er strafen oder wohlthun will, so macht Er, daß Menschen werden, welche Er als Werkzeuge brauchen kann. Er ist der Erste, oder der Schöpfer und Urheber der ersten Menschen, und bei den folgenden, ja bei den letzten Menschen ist Er auch wirksam. Er ruft sie auch, Er bildet ihre Geister und Leiber von ihrer Empfängniß an und braucht sie, wie Er will. Wir werden dadurch gewarnt, daß wir der menschlichen Kunst und Weisheit bei der Auferziehung und Bildung junger Leute nicht zu viel zuschreiben, und Gott allein die Ehre geben, wenn ein tauglicher Mensch entsteht; denn zu geschweigen, daß, weder der pflanzet, noch der begießt, etwas ist, sondern Gott, der das Gedeihen gibt, so gibt es Leute, die ihre Eltern und Lehrer übertreffen, und bei denen man also deutlich wahrnehmen kann, daß Gott sie zu demjenigen gemacht habe, was sie geworden sind. Lasset uns getrost sein. Wenn Gott der Kirche oder Polizei aufhelfen will, so kann Er Männer dazu rufen, wann Er will, und mit ihnen sein, daß sie ausrichten, was Er will. Er kann ihnen Sieg geben wie dem Abraham, und es ihnen wider mächtige Feinde gelingen lassen wie dem Cores. Wenn auch ein Mensch zu großen Thaten nicht berufen und tüchtig ist, so soll er doch ein lebendiges Glied an dem Leib Christi sein, und hat als ein solches auch seine besondere Gabe empfangen, mit welcher er wuchern und etwas Gutes zur Ehre Gottes ausrichten kann. Hiebei hat er nicht nöthig zu wünschen, daß sein Name und Thun in den menschlichen Geschichtsbüchern gelobt werde, denn dieses Lob ist eitel. Ihm kann's genügen, wenn sein Name im Buch des Lebens steht, und ihm von dem Richter der Welt am Tage Seiner herrlichen Erscheinung Lob widerfährt.

Mel.: O Jesu, wann soll ich erlöset ɩc.

1. Wer thut es, wer macht es, wer rufet zum Werden Den Menschen vom Anfang her immer auf Erden? Der HErr ist's, der erstmals den Einen gebild't, Und der mit den Letzten die Erde erfüllt. Nach göttlichem Willen bin ich auch im Leben, Nichts hab' ich, als was mir mein Schöpfer gegeben.

2. Nicht von Gott, von Adam kam alles Verderben; Die Sünde ist unser, durch Sünde das Sterben. Nun schaffet der Vater uns nochmals aus Nichts Und macht uns in Christo zu Kindern des Lichts. So hab' ich von Gott ein gedoppeltes Leben, In beiden Ihm Ehre als Schöpfer zu geben.

3. Nun dank' ich Dir, Herrscher, mein menschliches Wesen, Und daß ich in Christo ein Christ bin erlesen. Vernunft und der Glaube sind Gaben von Dir, Nun dankt Dir der Glaube in Christo dafür. Erweck' mich das dritte Mal wieder zum Leben, Dir Dank, Lob und Ehre im Himmel zu geben!

---

5. Dezember. Abend-Andacht.

Die Du Mir gegeben hast, habe Ich bewahret. Joh. 17, 12.

Es ist lieblich, daß von denjenigen, die durch den Glauben an Jesum Gnade erlangen und selig werden, gesagt wird, sie seien Ihm von dem Vater gegeben. Jes. 8, 18. sagt Er selbst: siehe, hie bin Ich, und die Kinder, die Mir der HErr gegeben hat. Jes. 53, 12. aber sagt der Vater: Ich will Ihm eine große Menge zur Beute geben. Joh. 6, 37. aber sagt der Sohn Gottes: Alles, was Mir der Vater gibt, das kommt zu Mir, und wer zu Mir kommt, den will Ich nicht hinausstoßen. Niemals aber hat Er öfter von diesem Geben geredet, als in Seinem Gebet Joh. 17., wie Er denn dessen V. 2. 6. 9. 11. 12. 24. Meldung thut.

Damit wir aber nicht meinen, diejenigen, die der Vater Seinem Sohn gegeben hat, seien hernach nimmer des Vaters, sagt der Sohn V. 10. in der Absicht auf dieselben zu dem Vater: Alles, was Mein ist, das ist Dein, und was Dein ist, das ist Mein. Auf diese Worte des HErrn Jesu sind die Aussprüche der Apostel gegründet, in welchen sie sagen, daß die Glaubigen überhaupt Gottes herrliches Eigenthum und ein Volk des Eigenthums seien, 2 Thess. 2, 14. Tit. 2, 14. 1 Petr. 2, 9. Wir können auch hieraus erkennen, wie hoch glaubige und treue Menschenseelen von Gott geachtet seien, weil der Vater sie dem Sohn für Sein tiefes und schweres Leiden zur Beute und zum Eigenthum gibt, und der Sohn daran Seine Lust sieht und Seine Begierden sättiget, Jes. 53, 11.

Christus sagte am Ende Seines Laufes zu Seinem himmlischen Vater: die Du Mir gegeben hast, habe Ich bewahret, und legte dadurch die Rechenschaft ab wegen der Hirtentreue, die Er Seinen Jüngern bewiesen hatte. Er hatte sie bewahrt, aber freilich mit der Ausnahme des Judas Ischarioth, von dem Er sprach: es ist Keiner von ihnen verloren, ohne das verlorne Kind, daß die Schrift erfüllet würde. Die Uebrigen alle also hatte Er bewahrt, dieser Judas aber wurde nie recht bekehrt und konnte nicht bewahrt werden; und wenn man wegen seiner dem HErrn Jesu

einen Vorwurf machen wollte, so antwortete Er, es sei in der heiligen Schrift geweissagt gewesen, daß Er einen Verräther haben, und derselbe anstatt des Segens den Fluch bekommen werde, Ps. 109. Indem Er aber von den übrigen Jüngern sagte, daß Er sie bewahrt habe, so setzte Er voraus, daß sie einen wahren Gnadenstand erlangt haben, daß aber derselbe von vielen Seiten her angefochten worden. Und fürwahr, neben den satanischen Anfällen und der innerlichen natürlichen Verderbniß konnte es sie erschüttern, wenn sie sahen, daß so viele vornehme, gelehrte, gewaltige und fromm scheinende, aber auch viele arme und geringe Leute nicht glaubten, was sie glaubten, und daß das kleine Häuflein, das sie ausmachten, dem Haß und Spott der Welt bloß stand und nichts als Armuth und Ungemach vor sich sahe. Der Heiland bewahrte sie aber durch viele kräftige Lehren, Ermahnungen, Tröstungen, Warnungen und Bestrafungen, wie auch durch Sein Beispiel, das sie täglich vor sich sahen, und durch Anwendung einer unsichtbaren Macht, welche Er Joh. 10, 28. Seine Hand nennt. Auch denen, die jetzt in der Gnade stehen, ist eine solche Bewahrung verheißen, s. Spr. 2, 8. Joh. 10, 28. 29. 2 Thess. 3, 3. 1 Petr. 1, 5. Phil. 1, 6. Man richte sich nur nach dem klaren Wort Gottes, und fürchte sich nicht. Derjenige ist treu und mächtig, der die Bewahrung verheißen hat.

Mel.: Wer weiß, wie nahe mir mein Ende.

1. Mein Heiland! es ist Deine Sache, Daß Du die Deinigen bewahrst Und Deine Treue gegen Schwache, Die in der Welt sind, offenbarst. Das gibt mir Muth; ich glaube nun: Du bist getreu, Du wirst es thun.

2. Ich kann wohl selber mich verlieren, Mich selig machen kann ich nicht; Du mußt allein zu Gott mich führen, Sonst komm' ich ewig nicht zum Licht. So führ' mich denn; ich glaube nun: Du bist getreu, Du wirst es thun.

3. Bewahre mich vor allen Stricken, Die Satan und die Welt mir legt; Bewahr' mich vor geheimen Tücken, Wenn meine eig'ne Lust sich regt. Dieß schreckt mich oft; doch glaub' ich nun: Du bist getreu, Du wirst es thun.

4. Den Glauben stärk' bei Satans Pfeilen, Die Liebe bei dem Haß der Welt, Scheint Dein Erscheinen zu verweilen, Gib, daß die Hoffnung Probe hält. Bewahre mich, Dein bin ich nun: Du bist getreu, Du wirst es thun.

5. Ich weiß, daß Du noch jetzt die Deinen, Und mich beim Vater auch vertrittst, Und bis Du herrlich wirst erscheinen, Als der getreue Priester bitt'st. Da schaut man Dich und betet an: Du bist getreu, Du hast's gethan!

---

6. Dezember. Morgen-Andacht.

So wir unsere Sünden bekennen, so ist Er getreu und gerecht, daß Er uns die Sünden vergibt. 1 Joh. 1, 9.

Johannes hat in seinem ersten Brief sehr ernstlich auf einen heiligen Wandel gedrungen und vor dem Sündigen gewarnt, und unter Anderem 1 Joh. 3, 6. 7. 8. 9. geschrieben: wer in Jesu Christo bleibet, der sündiget nicht; wer da sündiget, hat Ihn nicht gesehen noch erkannt. Kindlein, lasset euch Niemand verführen; wer recht thut, der ist gerecht, gleichwie Er gerecht ist. Wer Sünde thut, der ist vom

Teufel, denn der Teufel sündiget von Anfang. Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß Er die Werke des Teufels zerstöre. Wer aus Gott geboren ist, der thut nicht Sünde, denn Sein Same bleibet bei ihm, und kann nicht sündigen, denn er ist aus Gott geboren. Hiemit beschreibt er einen befestigten Gnadenstand, wie er sich im Wandel zeigt, und ein andersmal faßt er Alles kurz zusammen, wenn er sagt, die Kinder Gottes sollen im Licht, in der Liebe und in der Wahrheit wandeln, gibt aber freilich auch Kap. 2, 1. und 3, 20. dieses als einen möglichen Fall an, daß ein Wiedergeborner sündige, und ihn alsdann sein Herz oder Gewissen verdamme. Dieser Fall ist eine leidige Ausnahme von der allgemeinen Regel, die Kap. 3, 6—9. steht. Es mag aber nun diese leidige Ausnahme geschehen oder nicht, das ist, es mögen die Wiedergebornen von einem Fehler übereilt werden, und etwas, das durchaus bös ist, thun oder nicht, so sollen sie doch nie sagen: wir haben keine Sünde. Auch bei der Beweisung der größten Treue sollen sie solches nicht sagen, weil auch die böse Lust, welche sie in sich haben, ob sie gleich dieselbe nicht ausüben, Sünde ist, und weil auch die Mängel, welche ihren guten Werken ankleben, und die Unterlassung vieler befohlenen Werke Sünden sind. Kurz zu sagen, was weniger ist, als die im Gesetz befohlene Liebe Gottes von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüth und von allen Kräften, und die Liebe, womit man den Nächsten liebt, als sich selbst, ist Sünde. So wir also sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, durch eine eitle Einbildung, und die Wahrheit ist nicht in uns, sondern anstatt derselben ein lügenhafter Stolz; so wir aber unsere Sünden bekennen, so ist Gott treu und gerecht, daß Er uns die Sünden vergibt, und reiniget uns von aller Untugend. Johannes redet hier nicht von einem leichtsinnigen Menschen, sondern von einem Wiedergebornen, dessen Bekenntniß der Sünden mit Scham, Reue und Glauben verbunden ist. Gleichwie ein solcher durch sein Bekenntniß Gott seine Aufrichtigkeit zeigt, und über sich selbst ein gerechtes Urtheil spricht, also ist Gott gegen ihn treu, und erfüllt Seine Verheißungen, aber auch gerecht, indem Er ihm von Rechtswegen widerfahren läßt, was der Mittler, an den der Sünder glaubt, ihm erworben hat. Und was ist's denn? Es ist die Vergebung der Sünden und die Reinigung von aller Untugend. Durch jene wird der Sünder von aller Schuld und Strafe losgesprochen, folglich gerechtfertigt, durch diese aber in der Heiligung weiter geführt, und von aller Untugend, die ihm eine Last ist, immer mehr frei gemacht. So wollen wir denn auch heute vor Gott bekennen, daß wir Sünder seien und Sünde haben, und dieses Bekenntniß täglich vor Gott wiederholen. Wir wollen auch bekennen, daß wir gesündigt haben, aber auch die Ermahnung Johannis 1 Joh. 2, 1. zu Herzen nehmen, daß wir nicht sündigen sollen. Der HErr vergebe uns und reinige uns.

Mel.: Schmücke dich, o liebe rc.

1. Daß ich Sünden darf bekennen, Muß ich eine Wohlthat nennen; Denn man redet sich zum Leben; Der Erbarmer will vergeben; Auf das Beichten der Verbrechen Will Gott nicht als Richter spre-

chen; Sagt man Ihm das Herz gerade, So versichert Er der Gnade.

2. Wundergnade! der Verlor'ne Kommt und wird der Neugeborne, Er wird aus dem Trunke nüchtern, Knieet hin und flehet schüchtern, Und der Vater hat Erbarmen, Den Bekenner zu umarmen, Zu bewirthen, zu bekleiden Zu des ganzen Hauses Freuden.

3. O da geht es an ein Danken, So wie bei genes'nen Kranken, O da müssen bitt're Zähren Sich in Freudenthränen kehren! HErr, in göttlicher Belebung Klingt mein Lied auch von Vergebung: Gegen eine Menge Sünden Ließ'st Du mich mehr Gnade finden!

---

6. Dezember. Abend-Andacht.

Wir haben Lust, außer dem Leibe zu wallen, und daheim zu sein bei dem HErrn. 2 Kor. 5, 8.

Nur diejenigen können so sagen, die im Glauben wandeln und nach dem Schauen sich sehnen, und die ihr Leben auf Erden für eine Wallfahrt halten, und dabei wissen, daß sie ein Vaterland im Himmel haben, wo sie bei dem HErrn daheim sein werden. Allein was ist jenes Schauen, oder was ist dasjenige, das man durch das Schauen genießen wird? Was enthält das himmlische Vaterland? Wer ist der HErr, bei dem man daheim sein soll? Dieses Alles weiß Niemand, als wer davon eine Empfindung bekommen, oder wer die Kräfte der zukünftigen Welt geschmeckt hat, wie Paulus Hebr. 6, 5. redet, oder wer geschmeckt hat, daß der HErr freundlich sei, wie Petrus 1 Petr. 2, 3. sagt; denn alle wahren Begriffe entstehen aus Empfindungen. Freilich wird Niemand bei Leibesleben das ganze Gewicht der himmlischen Herrlichkeit mit einem völligen Eindruck erkennen, oder die ganze Fülle der himmlischen Freuden empfinden, aber etwas davon soll man doch erkennen und empfinden, und durch dieses Etwas nach dem Ganzen begierig werden. Wehe dem, der noch keine Freude geschmeckt hat, als diejenige, welche die Augenlust, Fleischeslust und das hoffärtige Leben gewähren kann! Wehe dem, dessen Seele noch nichts ergötzt hat, als was durch den Leib sie berührt hat! Ein solcher Mensch verläßt freilich die Erde ungern und begehrt außer dem Leib, an dem die Seele mit ihrer ganzen Lust angeheftet ist, nie zu wallen. Und doch wird er bald von der lieben Erde weggerissen und der Ausspruch Gottes: du Narr, diese Nacht oder diesen Tag wird man deine Seele von dir nehmen, wird an ihm erfüllt. Wie bitter aber ist alsdann das Sterben! Und wie schrecklich die Folge desselben! Zwar gibt es Leute, die zu sterben wünschen, wenn es ihnen übel geht, allein diese Leute denken an nichts als an das Ende des mühseligen Lebens, über dasselbe aber sehen sie nicht hinaus. Sterben wollen sie, oder vielmehr nimmer leiden, was auf ihnen liegt, ohne zu bedenken, wie es ihnen hernach ergehen werde. Ist aber dieses nicht Unvernunft? Ein Christ hat Lust außer dem Leibe zu wallen, weil er weiß, daß seine Seele außer dem Leibe die himmlische Freude und Ruhe, wovon er schon einen Vorschmack empfunden hat, ungehinderter und völliger genießen werde. Er stellt sich also den Zustand der Seele nach dem Tod nicht als fühllos, düster oder gar peinlich vor. Die Seele wird bei dem-

selben ohne Sorge auf die Auferweckung ihres Leibes warten und zwar keinen Leib, aber doch ein himmlisches Haus haben, welches sie bewohnen und zugleich als ein Kleid anziehen wird, wie Paulus 2 Kor. 5, 1—4. lehrt. Uebrigens aber wird sie bei dem HErrn daheim sein, und wie dieser kurze Ausdruck anzeigt, an ihrem rechten Ort in der Ruhe sein und den HErrn durch's Schauen erkennen und genießen. Ein Christ darf also bei seinem Sterben denken, nun endige er eine beschwerliche Pilgrimschaft, nun gehe er heim, nun komme er zu dem HErrn, an den er geglaubt habe, ohne Ihn zu schauen und den er geliebt habe, ohne Ihn zu erblicken: nun werde er aber zu Ihm kommen, um bei Ihm zu sein und Seine Herrlichkeit zu sehen. Der uns aber zu diesem Heimgehen bereitet, ist Gott, der uns auch das Pfand oder das Angeld der himmlischen Herrlichkeit, nämlich den Geist gibt, V. 5.

Mel.: O Durchbrecher aller Bande.

1. Liebe sehnt sich, Den zu sehen, Den man ungeseh'n schon liebt; Liebe sehnt sich, heim zu gehen, Wo man sich nicht mehr betrübt. O daß meiner Seelen Triebe Möchten alle himmlisch sein! Denn so fiel' mir stets in Liebe Jesus und Sein Himmel ein.

2. Ist mir wohl, so könnt' ich denken: Dort geht erst das Wohlsein an, Wenn Er wird mit Wollust tränken, Die man hier nicht kosten kann. Ist mir weh', so könnt' ich denken: Dort bekommt man's ewig gut, Wenn die Seele nichts kann kränken, Die von ihrer Arbeit ruht.

3. HErr! nach Deinem Wohlgefallen Hast Du schon mein Herz entzünd't, Daß es, weil ich noch muß wallen, Doch an Dir nur Freude find't. Gib mir auch ein zärtlich Sehnen, Aus der Fremde heim zu geh'n, Dich, den Preis und Ehre krönen, In der Herrlichkeit zu seh'n.

4. Dein Geist ist's, der solch' Verlangen In den Glaubigen erregt, Jene Kleidung zu empfangen, Die man in dem Himmel trägt. Geist der Liebe, gib mir Flügel Bis zum Thron des Lämmleins hin; Denn Du bist schon hier mein Siegel, Daß ich Christi eigen bin.

7. Dezember. Morgen-Andacht.

Es ist Ein Gott und Ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus, der Sich selbst gegeben hat für Alle zur Erlösung. 1 Tim. 2, 5. 6.

Es ist angenehm vor Gott unserm Heiland, wenn man für alle Menschen betet, und wenn man so betet, so betet man nach Seinem Willen, sintemal Er will, daß allen Menschen geholfen werde; denn es ist Ein Gott und Ein Mittler zwischen Gott und den Menschen. Weg also mit allen entweder eigenliebigen oder ängstlichen Gedanken, welche Gott einer Parteilichkeit beschuldigen, oder Seine allgemeine Liebe einschränken wollen. So gewiß ein einiger Gott ist, so gewiß darf man auch glauben, daß Er allen Menschen das Heil gönne, oder daß Er allen Menschen zur Seligkeit verhelfen wolle. Ich habe keinen gütigern Gott als andere Menschen und andere Menschen haben keinen gütigern als ich. Und so gewiß Ein Mittler zwischen Gott und Menschen ist, so gewiß darf man glauben, daß der Zugang zu Gott allen Menschen geöffnet, das Heil Allen erworben worden und daß es Allen möglich sei, aus Gnaden durch diesen Mittler selig zu werden.

Er hat Sich selbst für Alle zur Erlösung gegeben. Seine Hingabe in den Tod, Seine Aufopferung am Kreuz, und die dadurch gestiftete Erlösung geht mich nicht mehr und nicht weniger an als Andere, und Andere nicht mehr und nicht weniger als mich. Alle sind verpflichtet und berechtigt, an diesen Erlöser zu glauben und durch den Glauben die Seligkeit zu erlangen.

Paulus nennt hier den Sohn Gottes einen Mittler zwischen Gott und den Menschen; und dieser war es auch, weil Er die Sache aller Menschen mit einer unermeßlichen Liebe und Treue so auszuführen übernommen hat, daß Gott dabei Ehre gegeben und Sein Wort erfüllt wurde. Um aber die Menschen desto kräftiger zu überzeugen, daß dieser Mittler ihr Heil und Heiland sei, nennt er Ihn einen Menschen, ob er Ihn schon auch Röm. 9. Gott über Alles gelobet in Ewigkeit genannt, und auch sonst von Seiner Gottheit oft gezeugt hat. Paulus hat aber hier die Absicht, uns aufzumuntern, für alle Menschen Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung vor Gott zu bringen, weil der Mensch Christus Jesus der Mittler zwischen Gott und den Menschen gewesen ist. Als Mensch sieht Er alle Menschen als Seine Blutsverwandten an: als Mensch ist Er dem menschlichen Geschlecht einverleibt, das Er ohne Ausnahme als der Mittler vertreten hat. Was die Männer Juda von dem König David 2 Sam. 19, 42. gesagt haben: er gehet uns nahe an, dürfen alle Menschen von Christo Jesu sagen.

Alle Menschen sind also verpflichtet und berechtigt, zu dem einigen Gott und Mittler ein Vertrauen zu fassen und Zuflucht zu nehmen, Seinem Liebeswillen, welcher auf ihr Heil geht, ehrerbietig und zuversichtlich zu begegnen, und die für sie ausgerichtete Erlösung sich zuzueignen. Es gibt sehr arme, sehr verachtete, sehr wilde und dumme Menschen, aber auch diese haben eine Ansprache an den einigen Gott und Erlöser, und Er übergeht sie nicht mit den Erweisungen Seiner Barmherzigkeit. Lasset uns also im Glauben leben, in der Liebe wandeln und von dem einigen Gott und Erlöser ewige Gaben hoffen.

Mel.: O Welt, sieh hier dein Leben.

1. Nur Jesum Mittler nennen, Ihn als den Priester kennen Zu Gottes rechter Hand, Das ist des Glaubens Sprache, Das ist der Gnade Sache, Das wirkt der Geist, von Gott gesandt.

2. Die Jungfrau zu begrüßen Und vor leblosen Füßen Ihr um Vermittlung schrei'n, Das ist des Glaubens Schade, Das kann kein Trieb der Gnade, Kein Werk des Geistes Christi sein.

3. Du Mittler bist nur Einer, Und außer Dir ist keiner, Du machst von Sünden rein, Durch Dich sind wir erkaufet, Auf Dich sind wir getaufet, In Dir nur kann man selig sein.

4. O Geist des HErrn, verkläre Zu Seines Vaters Ehre Den Mittler auch in mir, Und dämpf' durch Dein Geschäfte Die lügenhaften Kräfte, So ehr' ich Jesum, nicht das Thier.

5. Dir, Jesu, will ich singen, Dir soll mein Loblied klingen, Dich, Mittler, ruf' ich an. Hilf in Versuchungsstunden, Und wenn ich überwunden, Gib, daß ich ewig danken kann.

---

7. Dezember. Abend-Andacht.

Der HErr Jesus wird kommen, daß Er herrlich erscheine an Seinen Heiligen, und wunderbar an allen Glaubigen. 2 Theff. 1, 10.

Der jüngste Tag wird 1 Petr. 4, 13. die Zeit der Offenbarung der Herrlichkeit Jesu Christi, und Röm. 8, 19. die Zeit der Offenbarung der Kinder Gottes genannt. Der HErr Jesus wird sichtbarlich und persönlich erscheinen mit großer Kraft und Herrlichkeit: die Kinder Gottes aber werden auch mit Jesu in der Herrlichkeit offenbart werden. Die Herrlichkeit des HErrn Jesu wird aber Sein eigen sein: die Kinder Gottes aber werden von Seiner Herrlichkeit zu ihrer und aller Geschöpfe Verwunderung durchdrungen sein. Der HErr Jesus wird kommen, daß Er herrlich erscheine an Seinen Heiligen und daß Er bewundert werde an allen Glaubigen. Ihre Herrlichkeit wird also Seine Herrlichkeit sein, die aus ihnen zu Jedermanns Verwunderung herausleuchten wird, gleichwie der Schmuck der Königin Esther kein Zeichen ihres eigenen Reichthums, sondern des Reichthums des Königs Ahasveros war, der ihr denselben geschenkt hatte. Heiligkeit war schon vorher eine verborgene Herrlichkeit derer, welche der HErr Jesus für die Seinigen hält: nun wird sie aber als vollkommen offenbar. Vorher wurden sie verherrlicht in das Bild Jesu von einer Herrlichkeit zu der andern; allein sie trugen dabei noch das Bild des irdischen Adams. Aber am Tag des HErrn wird dieses Bild verschwinden, und sie werden alsdann öffentlich und völlig das Bild des Himmlischen tragen, und dieses Bild wird ihre Herrlichkeit sein. Sie haben aber auch das Zeugniß von demselben Tage und von allen damit verbundenen Artikeln bei Leibesleben *geglaubt*. Sie haben es geglaubt, weil es durch wahre Worte Gottes an sie gebracht worden ist. Sie haben es Gott zur Ehre geglaubt, ob sie schon dasjenige, was sie glaubten, noch nicht sahen, und haben durch diesen Glauben die Welt, die im Argen liegt, überwunden. Am Tag Jesu Christi aber wird sich Jedermann über den HErrn Jesum wundern, wenn man sehen wird, wie Er Alles, was die Auserwählten geglaubt haben, vollkommen und wesentlich darstellen wird. Man wird zu Seiner Ehre mit Verwunderung sagen, was Jos. 21, 45. steht: *es fehlt nichts an allem Guten, das der HErr geredet hatte, es kam Alles.* Man wird auch wahrnehmen, wie das Wesen der himmlischen Dinge weit über die Erkenntniß hinausreiche, welche die Glaubigen vorher gehabt hatten, ob es schon nicht über den reichen Inhalt der Worte Gottes hinausreichen wird.

Bei den Unheiligen, und allen denjenigen, die zur Zeit ihres irdischen Lebens unglaubig gewesen waren, wird's freilich anders aussehen. Sie wer- zur ewigen Schmach und Schande auferstehen, Dan. 12, 2. Der finstere und unreine Zustand ihrer Seelen, den sie von Gott nie verbessern lassen, wird nebst ihren bösen Werken offenbar werden, und ihre Leiber, durch welche sie gesündigt haben, werden eine Gestalt haben, welche mit ihrem Seelen-Zustand übereinkommen wird. Sie werden bloß da stehen und man wird ihre Schande sehen.

Mel.: Nun ruhen alle Wälder.

1. Der HErr wird an den Seinen, Die heilig sind, erscheinen In großer Herrlichkeit, Und wunderbar an Allen, Die Ihm im Glauben wallen, Und die des Heilands Zukunft freut.

2. Da wird man Wunder sehen, Was in der Zeit geschehen An der erkauften Schaar; Wie Christi Ruf so kräftig, Die Gnade so geschäftig, Die Treu' so unermüdet war.

3. Da zeigt sich an dem Siege Ihr Heldenglaub' im Kriege, Sie geh'n zur Krönung ein; Sie werden frei von Mängeln, Den Brüdern und den Engeln Und auch sich selbst ein Wunder sein.

4. Dem Starken weggeraubet, Zu seh'n, was sie geglaubet, Sich selbst so rein zu seh'n Im Blut von Gottes Sohne, Ihn selbst auf Seinem Throne, Kann ohn' Bewundern nicht gescheh'n.

5. Mein HErr! durch Deine Gnade Hast Du mir armen Made Die Wohlthat schon gethan, Und hast mir Macht gegeben, Daß ich im Glauben leben Und Dein Erscheinen lieben kann.

6. Ach bring' Dein Werk zum Ende, Bis sich in Deine Hände Mein Geist im Tod empfiehlt; Laß die, die vor Dir stehen, An mir auch Wunder sehen, Auf die Dein Tod hat abgezielt.

---

8. Dezember. Morgen-Andacht.

Wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleiden haben mit unserer Schwachheit, sondern der versucht ist allenthalben gleich wie wir, doch ohne Sünde. Hebr. 4, 15.

Mitleiden ist die nöthige Eigenschaft eines Hohenpriesters, denn Paulus sagt Hebr. 5, 1. 2.: ein jeglicher Hoherpriester, der aus den Menschen genommen wird, der wird gesetzt für die Menschen gegen Gott, auf daß er opfere Gaben und Opfer für die Sünden, der da könnte mitleiden über die da unwissend sind und irren, nachdem er auch selbst umgeben ist mit Schwachheit. Wer kein Mitleiden hat, taugt nicht zum Opfern. Die Menschen, für die er mit Gott handeln sollte, würden ihn zu einem strengen Eifer reizen, folglich unwillig machen, für ihre Sünden dem großen Gott noch Gaben und Opfer darzubringen. Wenn man noch dabei bedenkt, daß der Hohepriester bei diesem Opfern eine schwere Arbeit übernehme, ja daß er gar, wie Christus gethan hat, sein Blut und Leben aufopfere, so wird sehr klar, daß ein großes Mitleiden zur Verwaltung des Hohepriesterthums nöthig sei. Dieses hatte aber der HErr Jesus im höchsten Grad. Er konnte Mitleiden haben mit unserer Schwachheit. In den Büchern des Neuen Testaments wird die Sünde nie Schwachheit genannt; ja das Wort Schwachheit hat eine so unschuldige Bedeutung, daß Paulus 2 Kor. 12, 9. 10. schreiben konnte: er rühme sich seiner Schwachheit. Schwachheit ist die Reizbarkeit der menschlichen Natur in Ansehung aller Dinge, die ihr vorkommen, oder auf sie andringen. Wenn man Schmerzen fühlt, wenn man betrübt wird, wenn man die Last der Armuth, die Grobheit und den Haß der Menschen, die Kräfte der Finsterniß, den Druck aller Elemente, das Grauen vor dem Tod und Anderes empfindet, so ist man schwach; und in diesem Verstand sagte Christus am Oelberg zu Seinen Jüngern: der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach, und Paulus 2 Kor. 13, 4.: Christus sei in der Schwachheit gekreuzigt worden. Er wurde nämlich allenthalben versucht. Er fühlte in Sich selber, wie so viele Dinge auf die menschliche

Natur andringen und wie empfindlich sie gegen Alles sei. In der Wüste zeigte Ihm der Teufel das Angenehmste und Prächtigste, und am Oelberg und am Kreuz fühlte Er das Schrecklichste und Bitterste; allein Sein ganzes Leben war eine stete Versuchung, wobei Er erfuhr, was die menschliche Natur für ein Gefühl von Allem habe. Allein Er blieb dabei heilig, unschuldig und unbefleckt, oder mit einem Wort ohne Sünde. Er wurde also nie von Seiner eigenen Lust gereizt und gelockt, weil dieses Sünde gewesen wäre. Die Empfindung der Versuchungen, die von außen auf Ihn andrangen, bewegten Ihn nie zum Weichen oder Nachgeben. Nie wurde Seine heilige Seele auch nur durch die geringste Neigung zum Sündigen befleckt. Wenn Er aber nun andere Menschen um Sich herum sah, die ähnlichen Versuchungen ausgesetzt waren, und doch die Geistesstärke nicht hatten, die Er hatte, so konnte Er Mitleiden mit ihnen haben und nach dem Willen Seines Vaters, der Ihn nicht in die Welt gesandt hatte, daß Er die Welt richte, sondern daß die Welt durch Ihn selig würde, als Hohepriester Sich selbst für ihre Sünden opfern. Diesen Seinen milden hohepriesterlichen Sinn hat Er noch; weßwegen wir thun sollen, was Hebr. 4, 16. geschrieben steht.

Mel.: Was Gott thut, das ist wohlgethan.

1. Ein Priester, der auch Schwachheit hat, Kann uns in Schwachheit dienen, Daß er durch Blut an uns'rer Statt Uns kann mit Gott versühnen. So warst nur Du Geschickt hiezu, HErr Jesu, dessen Leben Mit Schwachheit war umgeben.

2. So kannst Du jetzt, als selbst versucht, Mit uns Mitleiden haben, Du schenkst uns der Versühnung Frucht, Du heiligst uns're Gaben. Das tröstet uns, Wenn unser's Thuns Wir uns von Herzen schämen: Wir dürfen Gnade nehmen.

3. Wir fühlen Sünde: Du hast sie Ohn' eig'ne Schuld getragen; Wir haben Angst, wir weinen hie: Du schwitztest Blut im Zagen; Wir fleh'n in Noth, Wir geh'n zum Tod: So mußtest Du auch beten, Den Kreuzestod antreten.

4. Da lerntest Du, HErr, uns zu gut Gehorsam und Erbarmen; In Schwachheit stärkst Du unsern Muth, So preisen Dich die Armen; Wir danken Dir, Dich loben wir, Wenn wir einst von der Erden, Wie Du, erhöhet werden.

---

8. Dezember. Abend-Andacht.

Ihr sollt wandeln würdiglich vor Gott, der euch berufen hat zu Seinem Reich und zu Seiner Herrlichkeit. 1 Thess. 2, 12.

Es ist etwas sehr Edles und Wichtiges um den göttlichen Beruf. Ein Mensch, ein Sünder wird von Gott selbst durch Sein Wort berufen und Gott sagt zu ihm: gehe du auch hin in Meinen Weinberg, komme zur Hochzeit, komme zu Meinem Abendmahl, es ist Alles bereitet; gehe ein in Mein Reich, empfange Meine Herrlichkeit. Wenn man den Menschen fragen wollte, warum er so kühn sei, so große Dinge zu begehren, zu hoffen und zu ergreifen, so kann er antworten: Gott hat mich selbst dazu berufen, Sein Beruf berechtigt mich dazu, ich darf kommen, weil Er mich geladen hat. Ein solcher Mensch soll aber auch so wandeln, wie es denjenigen gebührt, die von Gott zu Seinem Reich und zu Seiner Herrlichkeit berufen sind. Er ist von Gott berufen. Welche Gnade und Ehre ist dieses! Wie nöthig

ist es, daß er diesen göttlichen Beruf annehme und bis an's Ende behaupte! Wie freventlich, ihn wieder wegzuwerfen, die angebotenen Güter zu verachten und dem berufenden Gott den Rücken zu kehren! Man bedenke, was Matth. 22, 5. 8. und Luk. 14, 21. 24. steht. Er ist von Gott zu Seinem Reich berufen: folglich soll er sich nach den Rechten dieses Reichs richten, und ein gehorsamer Unterthan seines großen und gnädigen Königs sein. Er ist zu Seiner Herrlichkeit berufen: folglich soll er sich heiligen lassen; denn die Heiligkeit ist eine verborgene Herrlichkeit, und die Verherrlichung des Menschen wird darin bestehen, daß die Heiligkeit als vollkommen an ihm offenbar werden und aus ihm herausleuchten wird. Hieraus ist klar, daß ein Mensch, der von Gott berufen ist und das Ziel dieses Berufs erreichen will, nicht nach seinem eigenen Willen und Gutdünken, auch nicht nach den sündlichen Gewohnheiten der Welt, sondern nach dem Willen und den Geboten Gottes wandeln solle. Fragt ihn die Welt, warum er nicht auch mit ihr auf dem breiten Weg wandle, so soll er antworten, es habe ihn der größte HErr, nämlich der ewige und heilige Gott auf einen andern Weg hinberufen. Verwundert sich die Welt, oder verspottet sie ihn, weil er nicht liebt und sucht, was sie liebt und sucht und an ihren eiteln Ergötzlichkeiten keinen Geschmack findet, so soll er antworten, der große Gott habe ihn zu Seinem Reich berufen, in dem er sich umsehen, nach dessen Sitten er sich richten, und an dessen Schätzen er sich ergötzen müsse, und deßwegen für die fleischlichen Ergötzlichkeiten keine Zeit und in seiner Seele keinen Raum habe. Fragt die Welt: was wird denn endlich aus dir werden? so kann er sagen: ein verherrlichter Mensch, ein Mensch aus dem die Heiligkeit des in ihm wohnenden Gottes herausleuchten wird. Er kann sagen: nach diesem Ziel laufe ich, um dieser Herrlichkeit willen enthalte ich mich alles dessen, was mich beflecken oder zerstreuen kann. Ich laufe in meinen Schranken fort, ich suche ein Kleinod, welches mir die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu vorhält. Ich habe die Hoffnung, zu meinem HErrn Christo zu kommen; darum reinige ich mich, gleichwie Er auch rein ist.

Mel.: O Jerusalem, du schöne.

1. Würdiglich vor Gott zu wandeln, Das ist der Beruf'nen Pflicht; Die dem Ruf zuwider handeln, Achten Gott und Gnade nicht; Denn Gott ruft und macht bereit In Sein Reich und Herrlichkeit.

2. Gott! ich konnt' es nicht verdienen, Daß Dein Ruf an mich gescheh'n, Und das Machtwort vom Versühnen Mir zu Herzen sollte geh'n. Deine Gnade rufte mir, Eh' ich's würdig war, zu Dir.

3. In Dein Reich bin ich berufen, Wo Dein Sohn die Herrschaft hat; Dieser führt von Stuf' zu Stufen Bis in jene Gottesstadt. Das ist unbegreiflich groß; Das ist ja ein lieblich Loos!

4. Wer will Gottes Reich verscherzen, Ist der Hölle zweimal werth. O mir liege stets im Herzen, Was Gott an mein Herz begehrt, Daß ich als Sein Unterthan Würdig vor Ihm wandeln kann!

5. Wird mein Wandel hier beschlossen, HErr, so führe aus der Zeit Mich als Deinen Reichsgenossen Auch in Deine Herrlichkeit; Da, da wandelt man im Licht Dir stets vor dem Angesicht!

9. Dezember. Morgen-Andacht.

Christus ist eines bessern Testamentes Mittler, welches auch auf bessern Verheißungen steht. Hebr. 8, 6.

Das bessere Testament, von welchem der Apostel redet, ist dasjenige, welches Christus bei der Einsetzung des heiligen Abendmahls, und Jeremias Kap. 31, 31. das Neue genannt hat. Es ist besser als dasjenige, welches Paulus das Alte oder das Erste nennt, Hebr. 8, 13. 9, 1. Die Stiftung des Alten Testaments, welches gemeiniglich ein Bund genannt wird, geschahe nicht zur Zeit Abrahams, wiewohl da schon eine Vorbereitung dazu gemacht wurde, sondern bei und nach der Ausführung der Israeliten aus Aegypten, V. 9. Dieses Alte Testament oder dieser erste Bund enthielt nicht nur Gebote, sondern auch Verheißungen, denn Paulus hat, da er sagte, das Neue Testament stehe auf bessern Verheißungen, deutlich genug angezeigt, daß das Alte auch Verheißungen gehabt habe, wie denn Moses und die folgenden Propheten, welche den Bund Gottes noch weiter erklärten, viel Tröstliches geprediget haben. Gott hat verheißen, Er wolle Israels Gott sein, und diese einige Verheißung reicht bis in's ewige Leben hinein, auch hat Er dem Volk Israel namentlich viele geistliche und leibliche, irdische und himmlische Gaben zugesagt, und sie dabei nicht auf's Verdienst der Werke, sondern auf den Glauben, welcher das Herz zum Gehorsam neigt, gewiesen. Wie konnte aber das Neue Testament besser als das Alte sein, und auf bessern Verheißungen stehen? Um dieses zu erkennen, muß man bedenken: daß 1) im Alten Bund geistliche Gaben zur wirklichen Mittheilung angeboten wurden, daß aber diejenigen geistlichen Gaben, welche Gott vermöge des Neuen Testaments den Glaubigen wirklich mittheilt, völliger und kostbarer als jene seien. Hiezu rechne man Alles, was Hebr. 8, 10. von der Einschreibung des Gesetzes in die Herzen im Gegensatz gegen den Zwang oder das strenge Regiment Jer. 31, 32., von der hellern Erkenntniß im Gegensatz gegen die vorige Dunkelheit Hebr. 8, 11. 2 Petr. 1, 19., vom Geist der Kindschaft im Gegensatz gegen den Geist der Furcht und Minderjährigkeit Röm. 8, 15. Gal. 4, 1—6., wie auch von der Vollendung oder vollkommenen Beruhigung des Gewissens Hebr. 8, 12. 10, 12. 22., geschrieben steht. 2) Daß ferner das Kostbarste und Beste im Alten Bund sowohl durch Worte als auch durch Anstalten, welche Paulus Hebr. 10, 1. Schatten nennt, in der Ferne gezeigt, im Neuen Testament aber wesentlich dargestellt worden. Was war aber dieses? Christus und die ewig geltende Erlösung, die Er ausgeführt hat, wie auch die Ausgießung des Heiligen Geistes über alles Fleisch, und die Anrichtung einer hochbegnadigten Kirche, worin Juden und Heiden brüderlich vereinigt wurden. Bessere Verheißungen sind also erfüllte Verheißungen, und diese werden sonst ein Evangelium genannt. Ferner bedenke man, daß 3) die vielen Anstalten, welche der Alte Bund, in sich faßte, und welche Schatten des zukünftigen Guten waren, zu einem schweren, ja unerträglichen Joch wurden, Ap. Gesch. 15, 10.,

und daß dieses Joch durch das Neue Testament abgethan sei, folglich es auch deßwegen auf bessere Verheißungen stehe. 4) Auch in der seligen Ewigkeit hat sich der Vorzug des Neuen Testaments vor dem Alten gezeigt, weil die Glaubigen des Alten Testaments nicht ohne die Glaubigen des Neuen Testaments vollendet werden konnten, Hebr. 11, 40.

Mel.: Ach bleib' mit Deiner Gnade.

1. In allen Menschenorden Ist Keiner Jesu gleich, Er ist ein Priester worden Und hat ein Königreich.

2. Das ist die Wunderweise, Die nie geordnet war, Der Priester reicht zur Speise Sein Fleisch hier selber dar.

3. Bei jenem Priesterstamme Nahm man ein Lamm für sich, Hier opferst Du zum Lamme, Du großer Priester, Dich.

4. Hier ist das Blut, das Eine, Des Neuen Testaments, Das macht von Sünden reine; Der Glaube faßt's und kennt's.

5. Dieß Blut ist zum Versühnen, Der Priester ist mit dem Vor Gottes Aug' erschienen, Und Gott war's angenehm.

6. HErr, der Du es gegeben, Gib mir auch Durst dazu, In diesem Blut ist Leben, Und in dem Leben Ruh'.

7. Belebe meine Seele Durch dieß Blut Dir zum Ruhm, Daß ich den Preis erzähle Von Deinem Priesterthum!

9. Dezember. Abend-Andacht.

Gott ist der Selige, 1 Tim. 6, 15., und der Einige, der selig machen kann, Jak. 4, 12.

Gott ist der Selige, weil Er Gott ist. Er bedarf keines Dinges zu Seiner Seligkeit außer Sich. Er hat das Leben in Sich selber. Niemand ist gut als Er. Das Sein kann man im höchsten Verstand nur von Ihm sagen, weßwegen Er auch Jehovah heißt, das ist ein Gott, der ist und der war und der sein wird. Er ist unbegreiflich, unermeßlich und unendlich über Alles erhaben; damit wir aber aufgeweckt werden, Ihn zu suchen, zu lieben und zu verehren, so nennt Ihn die Bibel Licht, Leben, Liebe, Vater, HErr u. s. w., und redet Vieles von Seinen Eigenschaften, von Seinem Sinn und Willen. Wir können Ihn empfinden, wir können Ihn in uns wohnend haben und Seine heilsamen Wirkungen erfahren, aber unsere Erkenntniß bleibt dabei doch immer ein Stückwerk und kindisch, wird aber zu einer gewissen Vollkommenheit gelangen, wenn wir Ihn von Angesicht zu Angesicht sehen werden. Paulus nennt Gott 1 Tim. 6, 15. den Seligen. Auch diesen Namen werden wir nie vollkommen verstehen; dieses aber wissen wir, daß wenn Gott Seine Knechte auf's Höchste beglücken werde, Er sie in ihres HErrn Freude und Ruhe werde eingehen heißen, und die Verheißung: Ich bin euer Gott, an ihnen ganz erfüllen werde. Der große Gott lebt also selber in einer ewigen und unermeßlichen Freude und Ruhe, und Er ist nach Seinem Wesen so gut, daß Menschen zu ihrer höchsten Glückseligkeit nichts Weiteres als Ihn nöthig haben. Er kann allein selig machen, wie Jakobus sagt, gleichwie Er auch allein verdammen kann, Jak. 4, 12. Wenn Er den Ausspruch thut: gehet hin, weichet von Mir, folglich Sich den Menschen, die doch zur Vereinigung mit Ihm geschaffen und gebildet sind, nicht mittheilt, sondern ihre Seelen peinlich hungern und dürsten läßt, und sie über-

dieß quälenden Werkzeugen Seines heiligen Zorns, dergleichen das Feuer und der Schwefel in der Hölle sind, übergibt, so verdammt Er.

Ist aber Gott der Selige und derjenige, der allein selig machen und verdammen kann, warum sehen sich die Menschen nach andern Stützen ihres Vertrauens um? Warum graben sie Brunnen, die löcherig sind und kein Wasser geben? Warum fürchten sie sich, da nichts zu fürchten ist? Warum fallen sie mit ihrer Begierde auf vergängliche Dinge hinein, die ihnen wenigstens der Tod entziehen wird? Menschen, die von Gott abgewichen sind, sollen geradezu durch Christum wieder zu Gott umkehren, Ihn suchen, nach Ihm dürsten, wie ein Hirsch nach frischem Wasser, und in Seiner Gnade, Liebe und Gemeinschaft allein ruhen. Je mehr man der göttlichen Natur durch Christum theilhaftig wird, wie Petrus 2 Petr. 1, 4. redet, das ist, je inniger man mit Gott vereinigt wird, je völliger man Seine Innwohnung genießt, desto völliger wird man auch Seiner Seligkeit, Seines Lichts, Seines Lebens und Seiner Heiligkeit theilhaftig. Man bedarf alsdann der rauschenden Ergötzlichkeiten, die ohnehin zerstreuen und beflecken, gar nicht. Man ist ohne dieselben vergnügt, und hofft dabei, daß der selige Gott alle Begierden der Seele in jener Welt durch Sich selbst vollkommen sättigen werde. Ach Gott! mache auch mich und die Meinigen selig, und ziehe uns Alle zu Dir!

Mel.: Die Seele Christi heil'ge mich.

1. Gott! Du bist selig ohne mich; Ich bin nicht selig ohne Dich, Und kann's in Ewigkeit nicht sein, Als nur in Dir, o Gott, allein.

2. Ja, wenn ich auch im Himmel wär', Käm' solcher Stand von mir nicht her, Weil Engel, welche vor Dir steh'n, Nur selig sind, weil sie Dich seh'n.

3. Nun bin ich noch ein Erdengast, Beschwert von meiner Sündenlast; Wo Sünde bleibt, ist Qual und Leid Und ewige Unseligkeit.

4. Nur Gnade ist's, die selig macht, Die Du uns Armen zugedacht, Und die Dein Sohn am Kreuz erwarb, Wo Er für alle Sünder starb.

5. Hie trägt mein eignes Thun nichts zu; Wer selig wird, dem schenkst es Du; Man glaubt es nur, so hat man schon Die Seligkeit in Gottes Sohn.

6. Du schenkst auch selbst den Geist der Kraft, Der Glauben in dem Herzen schafft, Der zeugt uns von dem Gnadenstand Und ist des Erbtheils sich'res Pfand.

7. Mein Gott! so laß mich denn allein In Dir durch Jesum selig sein; Ich glaub' mich selig, denn schon hier Wohnt Christus und Sein Geist in mir.

8. Ist einst die Zeit der Hoffnung aus, So führ' mich, mein Gott, in Dein Haus, Wo Deine Anschau selig ist, Der Du in Dir selbst selig bist.

---

10. Dezember. Morgen-Andacht.

So oft ihr von diesem Brod esset und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des HErrn Tod verkündigen, bis Er kommt. 1 Kor. 11, 26.

Billig sollte dieses Gebot nach dem Buchstaben gehalten, folglich, so oft man das heilige Abendmahl hält, von dem Tod Jesu gesungen und gepredigt werden, denn es ist von Ihm eigentlich deßwegen eingesetzt worden, damit das Angedenken Seines Todes unter den Menschen erhalten würde. Als Er

bei der Darreichung des gesegneten Brodes sagte: nehmet hin und esset, das ist Mein Leib, der für euch gegeben wird, und bei der Darreichung des Kelches: nehmet hin und trinket Alle daraus, das ist das Blut des Neuen Testaments, das für euch und für Viele vergossen wird: so deutete Er auf Seinen Tod; ja diese ganze sakramentliche Handlung weiset auf Seinen Tod, denn Paulus vergleicht das Abendmahl 1 Kor. 10, 16—21. ganz deutlich mit den Opfermahlzeiten, bei welchen man das Fleisch der getödteten und geopferten Thiere aß, und erinnert uns dadurch, daß wir bei dem Essen des Leibes Jesu und bei dem Trinken Seines Bluts glaubig bedenken sollen, daß Christus gestorben und für uns geopfert worden sei. Weil wir auch in dem heiligen Abendmahl den Leib Jesu besonders und Sein Blut besonders empfangen, so werden wir an Seinen Tod gemahnt, bei welchem Sein heiliges Blut von Seinem heiligen Leib abgesondert worden ist. Ist's aber so hochnöthig, daß man an des HErrn Tod gedenke, und ihn in den christlichen Gemeinden verkündige? Freilich ist es hochnöthig, denn an diesem Tod ist Alles gelegen. Durch denselben ist Christus ein Opfer für unsere Sünden geworden, das ewiglich gilt. Durch denselben sind wir als Sünder und Feinde Gott versöhnt worden. Durch denselben hat die Sache der Menschen einen guten Ausschlag bekommen, daß nun die Gnade zum ewigen Leben einem Jeden angeboten wird, und von einem Jeden ergriffen werden kann. Durch den Tod Jesu ist der Sold der Sünde und der ganze Fluch des Gesetzes, welcher in dem Wort Tod zusammen gefaßt ist, von uns weggewendet, und dem ewigen Leben Raum gemacht worden. Er hat dadurch die größte Probe Seiner Liebe abgelegt, und diese Seine Liebe soll uns billig dringen, Ihm zu leben, und Ihn ewiglich zu lieben.

Sein Tod soll also bei der Haltung des heiligen Abendmahls, und auch zur andern Zeit auf der Erde verkündigt werden, bis Er kommt; denn bis zu Seiner Zukunft werden Sünder auf der Erde leben, welche an der besten Sittenlehre kein Genüge haben können, sondern zum Trost ihres Gewissens auch wissen müssen, ob, von wem, und wodurch sie Gott versöhnt worden seien. Wenn Er aber kommen wird, wird man Ihn selber sehen, und von da an, wenn man in der Herrlichkeit bei Ihm sein wird, Seinen Tod in Ewigkeit nicht vergessen können; wie denn der Name Lamm, welcher dem HErrn Jesu Offenb. 21. und 22. mehrmals beigelegt wird, darauf deutet, und uns lehret, daß auch im neuen Jerusalem Christus als das für uns geschlachtete Lamm werde angebetet werden. Ja wer wollte zweifeln, daß nicht die Auserwählten ewiglich mit dem tiefsten und höchsten Dank erkennen werden, daß sie ihren seligen und herrlichen Stand dem HErrn zu danken haben, der um ihrer Sünden willen dahin gegeben, und zu ihrer Rechtfertigung auferweckt worden ist? Er lasse uns die Kraft Seines Todes zur Beruhigung unsers Gewissens, aber auch zu unserer Heiligung erfahren, bis wir dahin kommen, wo wir Jesum selber sehen und ohne Sünde preisen werden.

Mel.: Eins ist noth, ach HErr ꝛc.

1. Deinen Tod soll ich verkünden, HErr, bis daß Du kommen wirst; Dein Tod kam Dir von den Sünden, Und warst doch der Lebensfürst. Von Fremden, von Feinden entlehntest Du Schulden, Unzählbare Tode in Einem zu dulden; Hat aller Welt Sterben der Welt nichts gedient, So hast Du die Welt nun mit Einem versühnt.

2. Du ließ'st selbst Dein heilig Leben; Denn wer brächte sonst Dich um? Ja Du hast es hingegeben In dem Hohepriesterthum. Am Tode des Sünders hat Gott nicht Gefallen, Nur aber am Tode des Mittlers von Allen. Verwunderlich Sterben! so machet die Schrift Den Heiland im Tode dem Tode zum Gift.

3. Und wie soll ich den verkünden? HErr, bei Deinem Abendmahl Trink' ich Blut für meine Sünden, Eß' ich Fleisch vom Kreuzespfahl. Lob sei Dir, mein Priester, der für mich gestorben; Dank sei Dir, mein König, der Ihm mich erworben, Und der mich an Seinem Tisch kräftig erlabt, Bis daß Er einst kommt und uns herrlich begabt!

---

10. Dezember. Abend-Andacht.

Jesus sprach zu dem Jairus: fürchte dich nicht, glaube nur. Luk. 8, 50.

Der Schuloberste Jairus, welcher Jesum als einen Wunderthäter kannte, war mit einem guten Vertrauen zu Ihm gekommen, und hatte Ihn demüthig gebeten, in sein Haus zu kommen, und sein todtkrankes Töchterlein gesund zu machen. Als sich nun der HErr Jesus unterwegs wegen des blutflüssigen Weibes, welches den Saum Seines Kleides im Glauben angerührt hatte, ein wenig verweilte, so kam Einer von dem Gesinde des Jairus, und sagte zu ihm: deine Tochter ist gestorben, bemühe den Meister nicht. Hiebei entfiel dem Jairus der Muth, denn er glaubte nicht, daß Jesus auch Todte erwecken könne, und hatte noch kein Beispiel davon gesehen; aber Jesus sprach zu ihm: f ü r c h t e d i c h n i c h t, g l a u b e n u r. Es lehrt uns diese Geschichte, wie unsere Schwachheit oft bei einer neuen und ungewohnten Noth offenbar werde, und wie wir alsdann einer Glaubensstärkung bedürfen. Wir sind etwa glaubig genug, in den gegenwärtigen Nöthen und Gefahren dem HErrn zuzutrauen, daß Er uns nicht verlassen noch versäumen werde.* Wir haben auch die Zuversicht, daß die Hülfe, um die wir Ihn gebeten haben, erscheinen werde. Aber, wenn die Hülfe verzeucht und die Noth steigt, so fürchten wir uns, und sorgen, vom HErrn verlassen und hingegeben zu sein. Oder wenn es überhaupt gar anders geht, als wir wünschen, wenn der Kranke, dessen Genesung wir erwarteten, stirbt, und nicht mehr zu diesem Leben erweckt wird, oder wenn überhaupt die letzte fleischliche Stütze unsers Vertrauens bricht und fällt, so zappelt und zagt unser Herz, und wir sind alsdann des Zuspruchs bedürftig: f ü r c h t e d i c h n i c h t, g l a u b e n u r. I c h w i l l d i c h n i c h t v e r l a s s e n n o c h v e r s ä u m e n.. O wie oft hat David seine Schwachheit gefühlt, wenn eine neue Noth, die größer als die vorige war, entstand! Wie ängstlich hat er alsdann zu Gott geschrieen! Und wie treulich hat Gott seinen Glauben dabei erhalten und gestärkt, und ihm zur rechten Zeit Hülfe erzeigt! Die Welt ist für Christen eine Schule. Wenn man ihnen aber Alles, was Gott geoffenbart hat, vorsagte, und die Bibel

ganz erklärte, so würde es ihnen nichts helfen, wenn nicht die Wege Gottes mit seinem Wort übereinkämen. Das Töchterlein des Jairus mußte sterben, damit dieser überzeugt würde, daß Jesus auch Todte erwecken könne. Die Apostel mußten ohne Beutel, ohne Taschen und ohne Schuhe ausgesandt werden, daß sie lernten, wie Gott die vierte Bitte des Vater Unsers erhöre. Sie mußten einen Sturm auf dem Meer ausstehen, damit sie Jesum auch als Denjenigen kennen lernen möchten, dem Wind und Meer gehorsam sind. Sie mußten endlich das ihnen unerwartete und schmerzliche Leiden Jesu ansehen, damit sie lernten, daß Sein Reich nicht von dieser Welt sei; und Seine sichtbare Gegenwart missen, damit sie den Beistand des Trösters desto höher schätzen lernten. So schult Gott die Menschen durch Worte und Werke, die in einer Verbindung mit einander stehen. Wenn Er ein neues Werk thut, so fühlt und zeigt der Mensch seine Schwachheit. Er aber fährt fort mit Seinem Thun, spricht der Seele durch Seinen Geist tröstlich zu, und verschafft, daß der Mensch bei dem neuen Werk Gottes auch auf eine neue Stufe des Glaubens erhoben wird. Gelobt sei Gott. Er ist treu. Sein Wort ist gewiß und kräftig, und Seine Wege eitel Güte und Wahrheit.

Mel.: Jesus meine Zuversicht.

1. Fürchte dich nicht, glaube nur! Hat der Heiland selbst gesprochen, Eh' Er mit der Wunderkur Auf das Beten ausgebrochen. Glauben an des Heilands Macht Hat das Leben wiederbracht.

2. Seele! das sei dir gesagt; Jesus wird's auch dir erlauben; Wenn dich fremder Einspruch plagt, Sollst du Ihm in Einfalt glauben; Wenn dir Tod und Sünde droht, Glaube über Sünd' und Tod.

3. Unf're Sünden sind gebüßt, Unser Tod ist schon verschlungen. Hätt' ich dieß erst selbst gemüßt, Wär' mir's ewig nicht gelungen; Jesus ist es, der es kann, Und der hat es schon gethan.

4. Nun, mein HErr, ich folge Dir, Ich will mich auf Dich verlassen. Kämpfet noch die Furcht mit mir, Lehre Du Dein Wort mich fassen. Von der Sünden Schuld und Pein Macht Dein göttlich Blut uns rein.

5. Stürmt der Tod einst auf mich zu, Sage mir, ich werde schlafen; Denn den Tod erlittest Du, Daß uns der nicht mehr mag strafen; Laß mich da nur mit Dir geh'n, O so werd' ich Wunder seh'n!

11. Dezember. Morgen-Andacht.

Gib mir einen neuen gewissen Geist. Ps. 51, 12.

David hatte durch den Ehebruch, den er mit der Bathseba begangen, und durch die Ermordung ihres Ehemanns, des Uria, einen schweren Fall gethan, von dem er unter vielen Schmerzen und Thränen nach und nach wieder aufgerichtet wurde. Er bat bei seiner bußfertigen Zukehr zu Gott nicht nur um die Vergebung seiner Sünden, sondern auch um einen neuen gewissen Geist; wie es Alle diejenigen thun, in deren Geist kein Falsch ist. Wer von Gott nur begehrt, daß Er ihm die Sünde vergebe, und hernach die vorige Sünde wieder begeht, und diese Weise fortsetzen will, kommt zu keiner Ruhe seiner Seele. Der neue gewisse Geist, um den David bat, ist eine beständige und gerade Richtung der Seele zu Gott, oder ein fester Muth, Ihm zu vertrauen und Seine Gebote zu halten. Man sagt bei demselben zu

dem HErrn, wie Assaph Ps. 73, 23.: dennoch bleibe ich stets an Dir; und dieses dennoch ist allem demjenigen entgegen gesetzt, das den Menschen bewegen könnte, von dem HErrn wieder zu weichen. Nach der Sprache des Neuen Testaments hat derjenige einen neuen gewissen Geist, der durch Gnade ein festes Herz bekommen hat, oder den Gott in Christum befestiget, stärket, kräftiget, gründet, oder der als ein gutes Erdreich mit Geduld eine reife Frucht trägt, folglich nicht von denen ist, die zur Zeit der Anfechtung wieder abfallen, oder durch Sorgen, durch den Reichthum und die Wollüste den Trieb des guten Samens wieder ersticken lassen u. s. w. David hatte vor seinem Sündenfall viele Jahre einen solchen gewissen Geist gehabt, denn er blieb, als ein reicher und mächtiger König, der treue Knecht und Anbeter Gottes, ja der Mann nach dem Herzen Gottes, der er vorher in den Höhlen, Wüsteneien, und unter den Philistern, wohin er vor dem König Saul floh, gewesen war. Sein Anhangen an Gott änderte sich nicht mit den äußerlichen Umständen. Sein Gang war immer richtig, und sein tägliches Bestreben war, die Gebote seines Gottes, auf den er seine Zuversicht setzte, zu halten. Sein Sündenfall aber hatte diesen gewissen Geist in ihm zerstört. Er fühlte sich, da er anfing sich wieder zu bekehren, sehr schwach, und hatte nichts in sich als den guten, aber unkräftigen Willen, der Röm. 7, 14. u. ff. beschrieben ist. Er bat also Gott sehnlich, daß Er den gewissen oder festen Geist, den er vorher gehabt, und bei dem er sich so wohl befunden hatte, in ihm erneuern möchte. Auch uns soll es angelegen sein, diesen festen Geist zu erlangen und zu behalten. Gott schafft ihn in dem Menschen, wenn Er ihm Kraft gibt zum Sieg über alle Versuchungen. Wer sich mit seiner Vernunft oder natürlichen Kraft steift, kann sich etwa gewisser sündlicher Ausschweifungen erwehren: hingegen herrscht die Sünde auf einer andern Seite und unter einer andern Gestalt über ihn, und er bildet sich alsdann selber Zweifel an der Wahrheit und falsche Religionsbegriffe, damit seine geliebte Sünde und sein ganzer Seelenzustand entschuldigt und gerechtfertigt werde. Der gewisse Geist aber, den Gott schafft, ist der Sünde, der Welt und dem Satan ohne Ausnahme entgegengesetzt. Er schließt eine feste Ueberzeugung von der Wahrheit und einen beständigen und kräftigen Entschluß, dem HErrn zu leben, in sich. Treue ist dabei nöthig. Wer im Wachen und Beten nachläßt, von dem weicht die Kraft Gottes. Seine Seele wird wie eine offene Stadt ohne Mauer. Nun weiß sie nimmer, was sie glauben oder thun soll. HErr bewahre uns vor diesem Zustand.

Mel.: Was Gott thut, das ist ꝛc.

1. Der Geist des HErrn macht recht gewiß, Gott wolle Schuld vergeben; Denn Gott, der dieses uns verhieß, Schwört auch bei Seinem Leben. Nichts ist so klar, Nichts ist so wahr, Das Herz fühlt Freudentriebe, Und preiset Gottes Liebe.

2. Des HErrn Geist macht das Herz gewiß, Wir stehen nun in Gnaden, Weil Jesus selbst Sein Leben ließ, Des Zorns uns zu entladen. Nichts tröstet mehr, Nichts freut so sehr; Das Herz darf nun nicht wanken, Nur glauben und nur danken.

3. Des HErrn Geist macht das Herz gewiß, Gott nehm' uns an zu Kindern, Der Geist des Sohnes zeugt uns dieß, Wer will den Geist dann hindern, Wenn er sich steift, Das Wort ergreift Und

rühmt des Vaters Güte Mit kindlichem Gemüthe!

4. Des HErrn Geist macht das Herz gewiß, Wir werden ewig leben, Gott woll' vom Holz im Paradies Den Erben Gottes geben. Das Herz wird froh, Und singt schon so: Lob sei von allen Zungen Gott und dem Lamm gesungen!

---

11. Dezember. Abend-Andacht.

Lasset euch nicht verführen; böse Geschwätze verderben gute Sitten. 1 Kor. 15, 33.

Gleichwie Paulus 1 Kor. 15, 32. ein Sprüchwort roher Heiden, welche kein anderes Leben nach dem Tod glaubten, und deßwegen sagten: lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir todt, angeführt hatte, also führte er hernach einen bessern Spruch eines andern Heiden an, nämlich diesen: böse Geschwätze verderben gute Sitten. Die bösen Geschwätze, auf die Paulus hier deutet, waren die Reden einiger Korinther, welche sagten, die Auferstehung der Todten sei nichts, V. 12. Diese Rede floß noch aus einem Ueberbleibsel des heidnischen Sinnes, wie denn Keiner von den weisesten Heiden jemals auf den Gedanken von der Auferstehung der Todten verfallen ist, weßwegen sie auch entweder die Unsterblichkeit der Seele geleugnet, oder sich eingebildet haben, eines Menschen abgeschiedene Seele, welche nach ihrer Natur zur Vereinigung mit einem Körper bestimmt sei, fahre wieder in einen andern Leib; da dann in beiden Fällen keine Hoffnung eines ewigen Lebens in der Herrlichkeit statt hatte. Gleichwie nun Paulus 1 Kor. 15. die Lehre von der Auferstehung der Todten ausführlich bewies und erläuterte, also sagte er auch zur Warnung der Korinther: lasset euch nicht verführen; böse Geschwätze verderben gute Sitten. Noch schärfer und ausführlicher drückt er sich 2 Tim. 2, 16. 17. 18. 19. aus, wo er sagt: des ungeistlichen und losen Geschwätzes entschlage dich, denn es hilft viel zum ungöttlichen Wesen, und ihr Wort frisset um sich wie der Krebs, unter welchen ist Hymenäus und Philetus (die zwar nicht zu Korinth, sondern in Asien waren), welche der Wahrheit gefehlt haben und sagen, die Auferstehung der Todten sei schon geschehen, und haben Etlicher Glauben verkehrt. Aber der feste Grund Gottes bestehet und hat dieses Siegel: der HErr kennet die Seinen, und es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet. Paulus hielt also dafür, daß an einer reinen Lehre viel gelegen sei. Wer ihr mündlich oder auch durch geschriebene Bücher widerspricht, dessen Geschwätz ist unheilig und bös. Es tödtet die Seelen der Menschen wie die Krankheit, welche man den Krebs nennt, die Leiber. Es verdirbt gute Sitten, hilft viel zum ungöttlichen Wesen, und verleitet zur Ungerechtigkeit, von welcher die Christen abtreten sollten. Zu unserer Zeit hat die Gleichgültigkeit gegen die Wahrheit sehr überhand genommen, und es gibt angesehene Leute, welche meinen, es liege nichts daran, was man sich von diesen oder jenen Glaubensartikeln für Vor-

stellungen mache, wenn man nur einen Gott glaube, und eine gute Sittenlehre habe. Allein weder Christus noch die Apostel waren so gleichgültig. Der HErr Christus sagte, die Wahrheit müsse von der Sünde frei machen, und der Mensch müsse in der Wahrheit geheiligt werden, und hielt diejenigen Juden für verloren, welche Ihm, wenn Er die Wahrheit sagte, nicht glaubten, ob sie gleich das Gesetz des Moses beibehielten. Paulus drang überall auf eine Erkenntniß der Wahrheit zur Gottseligkeit, warnte vor Irrthümern, widerlegte sie, und behauptete einen jeden Glaubensartikel mit großem Eifer, weil er wußte, daß ein jeder zur Zuversicht gegen Gott, zur Liebe, Hoffnung, Geduld und zur Bildung guter Sitten sehr Vieles beitrage. Wir sollen uns also vor dem ungeistlichen losen Geschwätz der Gelehrten und Ungelehrten hüten, und gute Sitten durch die Wahrheit bei uns bilden lassen.

Mel.: Befiehl du deine Wege.

1. Ein Ausblick in die Ferne Der lichten Ewigkeit Macht, daß ich Vorsicht lerne In dem Gebrauch der Zeit. Wie bald ist viel verloren, Wie leicht das Heil verscherzt, Das mich, wie and're Thoren, Zu spät am Ende schmerzt!

2. Aus den Gesellschaftsstunden, Die nach der Weltart sind, Geht man gar oft mit Wunden, Die man gefährlich find't; Man fühlt erst in der Stille Und durch der Gnade Zucht, Daß da des Fleisches Wille Die Weide nur gesucht.

3. HErr! zieh' mich gleich den Kindern, Die man zu Haus behält, Das Böse zu verhindern, Worein der Leichtsinn fällt; Und bin ich dann alleine, So lehre mich Dein Geist Zu aller Zeit das Eine, Das gut und selig heißt.

4. Da sag' mir von dem Himmel, Wie's dort so herrlich klingt, Und wie das Lustgetümmel Der Welt nur Jammer bringt; So halten mich die Blicke Nach jener Herrlichkeit Von allem dem zurücke, Was hier den Weltsinn freut.

5. Ziehst Du mir die Gedanken So in die Stille ein, So wird's als einem Kranken Einst mir was Süßes sein; Ich bin an Dich gewöhnet, Mit Dir nur umzugeh'n; Mein Herz, das nach Dir sehnet, Darf in den Himmel seh'n.

---

12. Dezember. Morgen-Andacht.

Du wirst erfahren, daß Ich der HErr bin, an welchem nicht zu Schanden werden, die auf Mich harren. Jes. 49, 23.

In den Wegen Gottes geht die Nacht vor dem Tag, die Enge vor dem weiten Raum, der Sturm vor der Stille, der Kampf vor dem Sieg, die Erniedrigung vor der Erhöhung, das Glauben vor dem Schauen, der Tod vor dem Leben her. Wenn nun ein Mensch mit seinem Glauben eine Verheißung oder ein evangelisches Wort Gottes ergreifen und dabei harren kann, bis es erfüllt wird, so ehrt er Gott und wird nicht zu Schanden. Er muß aber bei diesem Harren etwas wagen und leiden, und wenn er sieben Tage geharret hat, hernach, wie Noah im Kasten, noch andere sieben Tage harren, ja er muß harren, bis dasjenige kommt, was er nach der Verheißung Gottes erbeten und gehofft hat. Wo sind aber die Glaubigen, die so harren? Wie Viele werden nach einem kleinen Anlauf wieder müde und lässig, versinken in's Murren und Klagen, und geben wohl gar die ganze Anbetung, ja den ganzen Dienst Gottes auf, weil Gott nicht alsbald gibt und thut, was sie wollen.

Jes. 49, 4. bekennt der Messias: Er habe selbst einmal gedacht, Er arbeite in Seinem prophetischen Amt vergeblich, und bringe Seine Kraft umsonst und unnützlich zu, wiewohl Seine Sache des HErrn und Sein Amt Seines Gottes sei. Er mußte also auch auf den HErrn harren, und die Erfüllung der Verheißungen Seines Vaters erwarten, die V. 5—9. stehen. Hernach wird V. 14. von Zion oder dem Volk Gottes gesagt, daß es unter seinen schweren Bedrängnissen spreche: der HErr hat mich verlassen, der HErr hat mein vergessen. Es muß also harren, bis die Verheißungen in die Erfüllung gehen, die V. 15—23. stehen, und erfährt zuletzt, daß Gott, der diese Worte geredet hat, der Jehovah, der Ewige und Unveränderliche sei, an welchem nicht zu Schanden werden, die auf Ihn harren. Wer wird aber zu Schanden? Zu Schanden werden Alle, die im Unglauben dahingehen, und auf's Eitle, nämlich auf Menschengunst, auf ihre eigene Klugheit, oder auf den Reichthum ihr Vertrauen setzen. Zu Schanden werden die losen Verächter, welche das Wort Gottes für etwas Unsicheres und Ungewisses, ja für ein loses Geschwätz, und das Harren auf die Erfüllung der göttlichen Verheißungen für eine Thorheit halten, ja welche diejenigen in ihren Herzen verachten, die sich an einen Gott halten, den man nicht siehet, und die um unsichtbarer und zukünftiger Dinge willen gegenwärtige Wollüste und mit Sünden verbundene Vortheile, wie Moses, verläugnen. Zu Schanden werden überhaupt alle Heuchler und Gottlosen, denn sie sind wie Spreu, die der Wind zerstreuet. Ihr Weg vergeht. Ihre Hoffnung ist verloren. Vielleicht denkt Mancher, er wollte gern auf den HErrn harren, wenn nur dieses Harren bei ihm nicht mit Unglauben vermengt wäre, wenn nur nicht täglich Fehler mit unterliefen, und wenn nur im Gewissen keine Anklage wegen der vorher begangenen Sünden vorhanden wäre. Allein wenn diese Einwendungen gälten, so dürfte unter allen Menschen Keiner auf den HErrn harren. Was sagt aber der himmlische Vater V. 6. zu Seinem Sohn? Er sagt: Ich habe Dich zum Licht der Heiden gemacht, daß Du Mein Heil seiest bis an der Welt Ende. Nun wenn Christus das allgemeine Heil der Menschen ist, so dürfen alle Menschen auf den HErrn harren; um Seinetwillen und in Seinem Namen dürfen sie harren, wenn sie schon schwach sind und keine eigene Gerechtigkeit haben. Harre also des HErrn, sei getrost und unverzagt und harre des HErrn.

Mel.: Jesu, hilf siegen ꝛc.

1. Weisheit der Erde wird endlich zu Schanden, Weil sie nicht Jesum als Weisheit erkennt; Denn Er ist plötzlich als Richter vorhanden, Den sie im Leben nicht Heiland genennt. Jesum erkennen ist Ehre vor Allen, Wenn Ihm die Feinde zu Füßen einst fallen.

2. Glauben an Götzen wird endlich zu Schanden, Weil man nicht Gott nur in Jesu verehrt. Kräftiger Irrthum führt Blinde in Banden, Bis einst das Feuer die Bilder verzehrt. Jesum verehren wird Ehre erscheinen, Wenn die Verehrer der Götzen einst weinen.

3. Hoffnung auf's Eitle wird endlich zu Schanden; Jesu, Du bleibst uns zur Hoffnung allein; Du, der dem Glauben zum Leben erstanden, Führst uns vom Eiteln zum Ewigen ein. Schenk' uns die Ehre, Dir Ehre zu geben Und Dich zu loben im herrlichen Leben!

12. Dezember. Abend-Andacht.

Die Christo angehören, die kreuzigen (oder halten gekreuzigt) ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden. Gal. 5, 24.

Paulus hatte Gal. 5, 19. 20. 21. siebenzehn Gattungen von offenbaren Werken des Fleisches namhaft gemacht, unter welchen die vier ersten so beschaffen sind, daß der Mensch dadurch an seinem eigenen Leibe sündiget, 1 Kor. 6, 18. Das fünfte Werk des Fleisches ist unmittelbar wider Gott gerichtet, die zehn folgenden aber unmittelbar wider den Nächsten, denn was in unserer Bibel Zauberei heißt, ist eigentlich heimliche Vergiftung. Durch die zwei letzten aber ist eine Versündigung, wodurch man theils wider seine eigene Natur wüthet, theils den Seinigen Unrecht thut, angedeutet. In Ansehung aller dieser Werke des Fleisches sagt Paulus, daß, die solches thun, das Reich Gottes nicht ererben. Hernach aber spricht er: welche aber Christo angehören, halten ihr Fleisch sammt den Leidenschaften und Begierden gekreuzigt. Wenn man diese Worte auch nur obenhin ansieht, so kann man daraus abnehmen, daß diejenigen, die Christo angehören, jene Werke des Fleisches nicht thun. Paulus redet aber hier von dem Fleisch, und von seinen Leidenschaften und Begierden. Das Fleisch, dessen Werke die V. 19. 20. 21. benannten Sünden sind, und welchem V. 22. der Geist entgegengesetzt wird, ist die verderbte menschliche Natur, welche auch noch von denen, die Christi sind, oder Christo angehören, empfunden wird. Die verderbte Natur hat ihre Leidenschaften und Begierden. Jene sind weniger willkürlich als diese, wiewohl die Verschuldung des Menschen, welcher die Leidenschaften bei sich hat entstehen lassen, sehr groß ist. Eine jede Begierde wird zu einer Leidenschaft, wenn sie oft ausgeübt wird, und durch die oftmalige Ausübung erstarkt und heftiger wird. Wer die Unreinigkeit und Unzucht, von welcher Paulus V. 19. redet, mehrmals ausübt, ja wer auch gewohnt ist, im Ehestand unmäßig zu handeln, geräth in die Lustseuche oder in eine Leidenschaft der Lust hinein, 1 Thess. 4, 5. Welch' eine Gewalt hat nicht der Neid, der Zorn, die Sauflust über die Menschen, wenn sie sich diesen Sünden durch eine lange Gewohnheit ergeben haben! Wenn nun diejenigen, die Christo angehören, sich vor ihrer Bekehrung dergleichen Leidenschaften zugezogen haben, welche bei vorkommenden Gelegenheiten wieder aufwachen wollen, und wenn sie überdieß böse Begierden, welche nicht so heftig sind, in sich spüren, so halten sie ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden gekreuziget. Warum aber gekreuziget? Darum weil der Glaube an Christum den Gekreuzigten, und der Eindruck, den man bei dem Aufschauen auf Ihn von Seinem Leiden, Kreuz und Tod bekommt, das einzige kräftige Mittel ist, die bösen Leidenschaften und Begierden des Fleisches zu dämpfen. Paulus sagt deßwegen Gal. 6, 14. auch in Ansehung der Welt, die locken und schrecken kann: es sei ferne von mir rühmen, denn allein von dem Kreuz unsers HErrn Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gekreuziget ist, und ich der Welt. Wer also kein

Sklave seiner bösen Affecte und Begierden werden, und gegen die verführerische Welt gesichert sein will, muß im Glauben an den gekreuzigten Heiland leben, und darf sich von diesem Heiland mit seinem Herzen nie entfernen.

Mel.: Allein Gott in der Höh' sei Ehr'.

1. Die Sünde ward an's Kreuz gehenkt, Dem Recht nach mußt' sie sterben; Nun wird uns Schuld und Straf' geschenkt, Wir sollen nicht verderben; Sie starb, da unser Mittler starb, Der uns Gerechtigkeit erwarb; Wer an Ihn glaubt, soll leben.

2. O Wohlthat, die nichts Gleiches hat, Sie gibt ein ewig Leben, Daß Gott den Sohn an uns'rer Statt Selbst in den Tod gegeben! So ist die Sünde allesammt Am Kreuz an Christi Fleisch verdammt, Zur Rettung armer Sünder.

3. Ich bin mit Dir, mein einzig Heil, An Deinem Kreuz gestorben; Mein Glaube nimmt an Allem Theil, Was Du so theu'r erworben; Du hast die Sünde abgethan, Dein Opfertod geht mich auch an, Auch mich Dein Wiederleben.

4. Zwar will die Sünde immerdar In meinem Fleisch sich regen, Ich werd' in meinem Tod erst gar Den Sündenleib ablegen; Doch halt' ich mich im Geist dafür, Gekreuzigt sei mein Fleisch mit Dir Sammt Lüsten und Begierden.

5. Dieß macht mich auch im Sterben froh; Ich lass' den Leib dem Grabe; Im Aufsteh'n ist es nicht mehr so, Daß ich noch Sünde habe; Dort kämpft man mit dem Fleisch nicht mehr, Man geht in weißem Kleid einher, Wie Sieger, die sich freuen.

13. Dezember. Morgen-Andacht.

Jauchzet ihr Himmel, freue dich Erde, lobet ihr Berge mit Jauchzen; denn der HErr hat Sein Volk getröstet, und erbarmet Sich Seiner Elenden. Jes. 49, 13.

Gott hatte durch Jesajas vom vierzigsten Kapitel an bis auf das achtundvierzigste mit großem Nachdruck weissagen lassen, wie die Zerstörung Jerusalems durch die Chaldäer, die babylonische Gefangenschaft, und der vermeinte Sieg, welchen die Abgötterei der Heiden dadurch erhalten zu haben schiene, Seiner Ehre nicht nachtheilig sei, und Seinen Rathschluß in Ansehung Israels nicht vernichte; wie Er dann nicht nur durch Seinen Knecht Cores dem Volk Israel eine Erlösung aus der babylonischen Gefangenschaft verschaffen, sondern auch zu rechter Zeit Seinen eingebornen Sohn, dem ein Vorläufer den Weg bahnen werde, in die Welt senden, und durch Ihn sowohl Israel, als auch den Heiden ein großes Heil gewähren werde. Die Erlösung aus der babylonischen Gefangenschaft war, um des Zusammenhangs willen, den sie mit der Ehre Gottes und mit der Sendung des Messias hatte, so wichtig, daß Jes. 44, 23. ihret wegen gesagt wird: *jauchzet ihr Himmel, denn der HErr hat's gethan: rufe du Erde hienieden; ihr Berge frohlocket mit Jauchzen, der Wald und alle Bäume drinnen; denn der HErr hat Jakob erlöset, und ist in Israel herrlich.*

Nachdem nun Obiges geweissagt war, so gab der Geist Gottes, welcher den Propheten des Alten Testaments die besonderen Schicksale der christlichen Kirche, die aus Juden und Heiden bestand, nie offenbaren wollen, dem Jesajas einen Blick auf die entferntesten Zeiten, und ließ ihn von der Bekehrung

Israels, welche noch jetzt zukünftig ist, und welche auch Paulus Röm. 11, 25. 26. verkündiget, und aus Jes. 59, 20. bewiesen hat, weissagen. Hier kommt nun kein Babel, aber auch kein Cores mehr vor. Die Noth Israels wird aber als sehr groß beschrieben, s. Jes. 49, 14. 51, 7. 19. 20. 21. 54, 6. 11. Die Feinde Israels sind zu dieser Zeit nicht die Chaldäer, sondern gewisse Leute, welche der Prophet Schinder oder Tyrannen nennt, wie auch Anhänger einer falschen Kirche, die er Kap. 57, 3. eine Hure nennt, und eines Königs, dessen V. 9. gedacht wird. Dem Volk Israel wird zum Trost in dieser Noth der Messias vor die Augen gemalt, wie Er in Seinem schweren Leiden von allen Menschen verlassen gewesen, und doch glaubig geblieben sei und obgesiegt habe. Es wird auch dem Volk die Versicherung gegeben, daß es wie der Messias selber aus der Noth werde errettet werden, und alsdann seinen ehemaligen Unglauben bereuen, Jes. 53. Die Errettung selber wird dem Messias selbst unmittelbar zugeschrieben, wie Er denn dazu keine tauglichen Werkzeuge finden wird, Jes. 63. Das Heil, welches dem Volk Israel alsdann widerfährt, ist nach der Weissagung des Propheten viel vollständiger, herrlicher und dauerhafter als jenes, welches ihm durch die Erlösung aus der babylonischen Gefangenschaft widerfuhr. Wegen dieses Heils nun sagt der Geist Gottes: jauchzet ihr Himmel und die ihr drinnen wohnet, freue dich Erde, und die ihr darauf wohnet, lobet ihr Berge, und die ihr auf denselben wandelt, mit Jauchzen; denn der HErr hat Sein Volk, das traurig war, getröstet, und erbarmet Sich Seiner Elenden. Auch dieser Spruch beweiset, daß Sünder durch Traurigkeit und Elend zur Erfahrung des göttlichen Trostes und der göttlichen Erbarmung zubereitet werden, und Gott für diese Führung ein großes und allgemeines Lob gebühre. Was ganzen Völkern widerfährt, widerfährt auch in gewissem Maße einzelnen Menschen.

Mel.: Werde munter, mein Gemüthe.

1. Jauchzt, ihr Himmel, freu' dich, Erde! Gott ist's, der Sein Volk noch tröst't, Er erbarmt Sich Seiner Heerde, Die Elenden sind erlöst; Leidet schon das Schlachtschaf hier Von dem Drachen und dem Thier, Wird des Feinds Arm doch zerbrochen, Und der Armen Blut gerochen.

2. Seid getreu und hofft, ihr Schafe, Tragt im Glauben Christi Schmach, Auf ihr Wüthen folgt die Strafe, Eurer Schmach die Ehre nach. Dulbet Spott mit Heldenmuth, Kämpfet endlich bis auf's Blut; Braucht man euch zum Trauerspiele, Euer Kleinod hängt am Ziele.

3. Gott, wir danken Deiner Treue, Daß Du Deines Volks gedenkst, Und uns immer auf das Neue Trost auf Trost im Worte schenkst, Daß Du unsern Glauben gründ'st Und in uns selbst überwind'st, Bis wir nach dem kurzen Ringen Dort das Hallelujah singen.

---

13. Dezember. Abend-Andacht.

Jesus sprach zu dem Gichtbrüchigen: stehe auf und gehe heim. Mark. 2, 10. 11.

Auch jetzt spricht der HErr Jesus zu vielen Kranken: stehe auf, ob Er sie gleich nicht so plötzlich gesund macht, wie den Gichtbrüchigen. Neben dem Gebrauch dienlicher Arzneimittel vermag hierin das Gebet des Gerechten viel,

wenn es ernstlich ist; wenn nämlich der Geist Gottes zu diesem Gebet einen Antrieb gibt, und es selber in der Seele wirkt. Das Gebet des Glaubens kann dem Kranken helfen, daß ihn der HErr aufrichte, Jak. 5, 15. 16. Gott handelt aber hierin nach Seinem hohen und unbegreiflichen Majestätsrecht. Er läßt auch Kranke genesen, um deren Genesung Niemand betet. Ja Er läßt auch solche Leute zuweilen wieder gesund werden, welche Andern zur Plage leben, und über deren Tod sich Viele freueten. Hinwiederum läßt Er Gerechte bald sterben, um deren Genesung andere Gerechte zu beten versucht haben, die aber durch das Beten nichts haben ausrichten können, weil sie nur nach einer guten menschlichen Neigung und nicht im Glauben beten konnten. Auch läßt Er zuweilen gottlose Leute schnell und ohne ein Zeichen der Buße und Begnadigung dahin sterben, ehe sie alt werden, und ehe das Maß ihrer Sünden, wenn man es nach der Zahl der Jahre schätzen sollte, voll zu sein schiene. Andere Gottlosen haben eine längere Gnadenzeit. Warum? Niemand kann diese Frage beantworten. Warum mußten Saul und sein wackerer Sohn Jonathan zugleich sterben? Warum der König Manasse, der viel Böses that, lange leben und regieren, und der fromme Josias, der noch viel Gutes hätte anrichten wollen, als ein junger König sterben? Warum wurde der Apostel Jakobus bald nach der Himmelfahrt Jesu getödtet, und sein Bruder Johannes bis zu einem hohen Alter erhalten? Wer kann diese Fragen zur Genüge beantworten? Genug ist's, wenn man mit Moses sagen kann: die Werke des HErrn sind unsträflich, Alles, was Er thut, das ist recht. Treu ist Gott, und kein Böses an Ihm; gerecht und fromm ist Er. Auch ist aus solchen Wegen und Gerichten Gottes zu schließen, daß ein langes Leben nicht durchaus für ein großes Gut zu halten sei, weil es Gott sonst allen Gerechten angedeihen ließe, und daß es zur ewigen Wohlfahrt nicht darauf ankomme, wie lange, sondern wie wohl Einer lebe. Lasset uns die Gnadenzeit wohl anwenden, alldieweil sie da ist, weil wir ihre Dauer nicht wissen, und das ewige Leben zum Ziel unserer Wünsche machen. Wenn ein Gerechter auf dem Krankenbett liegt, und bei sich selbst wahrnimmt, daß der HErr dießmal nicht zu ihm sagen werde: stehe auf und gehe hin an deine Arbeit: so kann er sich der Rede Petri Matth. 14, 28. erinnern, der zu dem HErrn Jesu, da Er auf dem Wasser lief, sagte: HErr, bist Du es, so heiß mich zu Dir kommen; wie auch der Antwort Jesu, der zu Petrus sprach: komm her. Ei nun, wenn der HErr Jesus zu einem Gerechten sagt: komm her, so ist's erfreulicher, als wenn Er zu ihm spricht: stehe auf und gehe. Durch jenes Wort beruft Er den Arbeiter zur Ruhe, durch dieses weiset Er ihn wieder an die Arbeit.

Mel.: Ach bleib' mit Deiner Gnade.

1. Wenn ich mich im Erkranken Zu Bette legen muß, So leg' ich in Gedanken Dir, Jesu, mich zu Fuß.

2. HErr! bet' ich, ist's Dein Wille, So hilf und heile Du; Wo nicht, so schweig' ich stille, Du führst mich himmelzu.

3. Das Blut aus Deinen Wunden Wascht meine Seele rein; Dieß laß in letzten Stunden Mir noch zur Labung sein.

4. Laß nur mir Deine Gnade, Daran genüget mir; Der Bund im Wasserbade Gibt mir ein Recht zu Dir.

5. Da lieg' ich als ein Sünder, Und

nehm' an Dir doch Theil; Denn Du bist der Erfinder Von un'srem ew'gen Heil.

6. Den Geist, der uns lehrt beten Und Glauben in uns schafft, Den laß auch mich vertreten, Der geb' mir Glaubenskraft.

7. Ist mir denn nun vergeben, So geh' ich Alles ein; Läßst Du mich hier nicht leben, So wird's dort besser sein.

8. Heilt Dein Wort nicht die Glieder, So heilt's die Seele doch; Die geb' ich Dir jetzt wieder; Ich sterb' und lebe noch.

9. Dein Wort vom Auferstehen Sei mir wie Honigseim; Dein Ruf wird einst geschehen: Steh' auf und gehe heim!

---

14. Dezember. Morgen-Andacht.

Der Glaube wird kräftig durch Erkenntniß alles des Guten, das wir in Christo Jesu haben. Philemon 6.

Der Glaube ist an sich selbst ein Vertrauen, das man auf die Gnade des HErrn Jesu setzt, und das der verborgene Mensch des Herzens in sich faßt. Was zwischen dem HErrn Jesu und einer glaubigen Seele vorgeht, macht kein Geräusch. Niemand weiß es, als der HErr Jesus und die glaubige Seele selbst. Der Glaube ist an sich selbst ein stilles Aufsehen auf Jesum, eine geheime Zueignung Seines Verdienstes, eine verborgene Zuversicht auf Gott. Er verlangt, empfängt und genießt Vieles in der Stille, und verehrt Gott durch eine Anbetung, die Niemand sieht. Der Glaube hat aber auch eine andere Seite. Er ist auch kräftig oder wirksam, und diese seine Wirksamkeit bricht in das äußerliche Leben aus. Paulus beschreibt sie Hebr. 11., und erzählt viele und vielerlei Thaten, welche der Glaube bei den Gerechten, die zur Zeit des Alten Testaments lebten, unter großen Schwierigkeiten und Leiden hervorgebracht habe. Paulus betete für den Philemon, daß auch sein Glaube wirksam werden möge durch die Erkenntniß alles Guten, das sie beide in Christo Jesu haben, und wies ihm sogleich eine Gelegenheit dazu an, indem er ihm seinen entlaufenen Sklaven Onesimus, welcher sich zu Rom auf den Zuspruch Pauli bekehrt hatte, zu einer gütigen Aufnahme empfahl. Eines jeden Christen Glaube hat viele ähnliche Gelegenheiten, seine Wirksamkeit zu zeigen; wie denn Petrus 2 Petr. 1, 5. 6. 7. viele Tugenden namhaft macht, die man im Glauben darreichen müsse, und V. 8. hinzusetzt: wenn diese Tugenden sich bei euch befinden und im Ueberfluß da sind, so lassen sie euch nicht müssig noch unfruchtbar sein, was die Erkenntniß unsers HErrn Jesu Christi betrifft. Er bezeugt aber auch V. 9. 10. 11., wie nöthig die wirksame Kraft des Glaubens sei, indem er sagt: wer diese Tugenden nicht bei sich hat, ist blind, siehet nichts von Weitem, und hat die Reinigung von seinen alten Sünden, die er einmal durch den Glauben erlangt hatte, in Vergessenheit gestellt. Darum seid vielmehr, ihr Brüder, beflissen, euren Beruf und Auswahl fest zu machen, denn so ihr diese Dinge thut, werdet ihr niemals straucheln; denn also wird euch reichlich dargereicht werden der Eingang in das ewige Reich unsers HErrn und Heilands Jesu Christi. Kurz zu sagen, der Glaube muß thätig sein, so lange die Gnaden-

zeit währt, sonst erstirbt er, und derjenige, der ihn hatte, geht verloren. Er wird aber kräftig oder thätig durch die Erkenntniß alles des Guten, das man von Christo Jesu empfängt. Und was ist dann dieses Gute? Es ist Gnade und Friede, Gerechtigkeit und Stärke, Licht und Leben, Trost und Hülfe. Es ist die Kindschaft Gottes und die Erbschaft des ewigen Lebens. Zuerst empfängt der Glaube dieses Alles als in einer Summa. Hernach soll der glaubige Christ das Empfangene auseinander lesen, und oft ruhig betrachten, damit er dadurch erweckt, entzündet und gedrungen werde, dem HErrn Jesu, durch den er so viel Gutes empfangen hat, zu leben, zu dienen, und bei allen Gelegenheiten Alles zu Gefallen zu thun. HErr Jesu, laß auch meinen Glauben kräftig werden durch die Erkenntniß alles des Guten, das ich von Deinetwegen habe.

Mel.: Valet will ich dir geben.

1. O Jesu, wie viel Gutes Hat unser Glaub' in Dir! Das Lösgeld Deines Blutes, Das theure, gilt auch mir; Des Vaters Liebeswille Schenkt in Dir alles Heil; Aus Deiner Gnadenfülle Nehm' ich auch meinen Theil.

2. Ich Sünder suche Frieden: Mein Friede bist nur Du; Wünsch' Ruhe im Ermüden: Und Du bist meine Ruh; Will wahre Weisheit haben: Du bist dazu gemacht; Verlange Geistesgaben: Du hast sie uns gebracht.

3. Möcht ich recht können beten, So bitt' ich nur auf Dich; Bedarf ich ein Vertreten: Du bittest selbst für mich; Will ich ein ewig Leben: Du mußt mir solches sein. Der Vater will nichts geben, Als nur in Dir allein.

4. So will ich Dich denn ehren, Daß Du mir Alles bist; Ich will den Ruhm vermehren, Den Jesus würdig ist; Ich will Dir Opfer bringen, Da bin ich, nimm mich hin; Ich will Dein Lob besingen, Wenn ich im Himmel bin.

14. Dezember. Abend-Andacht.

Ich will den Vater bitten, und Er soll euch einen andern Tröster geben, daß Er bei euch bleibe ewiglich. Joh. 14, 16.

Der sichtbare Umgang Jesu mit Seinen Jüngern war für sie sehr erwünscht und eine unschätzbare Wohlthat; wie Er denn selber Luk. 10, 23. 24. zu ihnen sagte: selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet, denn Ich sage euch, viele Propheten und Könige wollten sehen, das ihr sehet, und haben's nicht gesehen, und hören, das ihr höret, und haben's nicht gehöret. Die Jünger erkannten dieses selber; deßwegen wurde ihr Herz voll Trauerns, da Jesus zu ihnen sagte, Er gehe hin zu dem Dem, der Ihn gesandt habe. Bei dieser Traurigkeit tröstete Er sie vornehmlich durch die Verheißung, daß Er den Vater bitten wolle, ihnen einen andern Tröster zu geben, welcher nicht mehr von ihnen weggehen, sondern ewiglich bei ihnen bleiben werde. Er redet hier von dem Heiligen Geist, dessen kräftige und heilsame Wirkungen die Jünger Jesu schon in ihren Seelen erfahren hatten, der ihnen aber auf die Fürbitte Jesu von dem himmlischen Vater auf eine neue Weise gegeben werden sollte. Derselbe ist immer unsichtbar, weßwegen bei Ihm kein Verlust einer sichtbaren Gegenwart ent-

stehen kann. Sowie man Ihn empfängt (man empfängt Ihn aber zur Inwohnung in der Seele), will Er ewiglich bleiben, und als ein anderer Tröster oder Beistand den Mangel der sichtbaren Gegenwart Jesu ersetzen.

Wir, die wir nun an diese sichtbare Gegenwart gewohnt worden sind, sollen zuversichtlich glauben, daß um der Fürbitte Jesu willen Alle, die es begehren, den Heiligen Geist als einen Tröster oder Beistand empfangen sollen, der in ihnen Abba Vater rufen, sie mit unaussprechlichen Seufzern vertreten, führen, und als der Geist der Kraft und der Liebe und der Zucht regieren will. Soll Er aber uns gegeben oder zu uns gesandt werden, so wird Er uns zuvörderst überzeugen, daß wir nicht bei uns selber weise sein, oder uns selber für klug halten, und unsern Willen nicht störrig behaupten sollen. Er wird uns unser eigenes Leben hassen lehren, und das Widerstreben gegen Seine Zucht und Leitung in uns zerstören. Alsdann wird Er aber auch unser treuer Beistand sein, und dasjenige an uns thun, was der HErr Jesus an Seinen Jüngern, da Er sichtbarlich bei ihnen war, gethan hat. Er wird uns lehren, trösten, antreiben, bestrafen und zurückhalten. Er wird uns beten, reden, arbeiten und geduldig leiden lehren. Er wird den Vater und Sohn in uns offenbaren, und uns durch den Glauben an Christum und durch die Heiligung zur Aufnahme in das himmlische Reich Gottes zubereiten. Auch wird Er nicht wieder von uns weichen, sondern ewiglich bei uns bleiben. Nicht nur wenn wir mit Gott reden, und Sein Wort geflissentlich verkündigen und betrachten, sondern auch alsdann, wenn wir mit Menschen umgehen und handeln, und mit irdischen Dingen bemühet sind, wird Er bei uns sein und uns regieren. Auch in der letzten Todesnoth und bei dem wirklichen Sterben wird Er unser Beistand bleiben.

Mel.: Gott sei Dank in aller Welt.

1. Seht, was Jesus uns verheißt: Er erbittet uns den Geist, Welchen uns der Vater send't, Der bleibt bei uns bis an's End'.

2. Denn daß Jesus in uns bleibt, Zeigt der Geist an, der uns treibt, Und den der verklärte Sohn Uns erbeten auf dem Thron.

3. Bleibe bei mir, Geist des HErrn, Wo Du bist, da bleibst Du gern; Leite mich nach Deinem Rath, Als mein treuer Advocat.

4. Weiß ich kein Wort, rede Du; Bin ich schüchtern, sprich mir zu; Will ich irren, führe mich; Alles gehe nur durch Dich.

5. Wider meinen Widerpart Schütz' mich Deine Gegenwart; Wo Du bist mit Deinem Wort, Müssen Welt und Satan fort.

6. Hilf stets meiner Schwachheit auf, So erlieg' ich nicht im Lauf, Wenn ich bis zum Glaubensziel Dich als Beistand bei mir fühl'.

7. Lege mir das Zeugniß bei, Daß ich in der Kindschaft sei, Und mach' mir durch Christi Blut Alles bei dem Vater gut.

8. Ruf' das Abba noch in mir, Wenn ich Kraft und Sprach' verlier', Und vertritt nach Deinem Brauch Mich beim letzten Seufzer auch.

9. Wenn wir endlich Jesum seh'n, Da wird's an ein Loben geh'n, Da hat in dem Heiligthum Vater, Sohn und Geist den Ruhm!

---

15. Dezember. Morgen-Andacht.

Der HErr wird mich erlösen von allem Uebel, und wird mir aushelfen

zu Seinem himmlischen Reich, welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. 2 Tim. 4, 18.

Paulus schrieb dieses mit einer innerlichen Zufriedenheit seines Herzens, da er seinen nahen Tod vor sich sah, wie er denn 2 Tim. 4, 6. schrieb: ich werde jetzt durch einen blutigen Tod geopfert, und die Zeit meines Abscheidens ist vorhanden. In der Aussicht auf dieses Abscheiden sagte er also: der HErr wird mich erlösen von allem Uebel, oder von allem bösen Handel. Böse Händel oder leidige Begebenheiten hatten den Paulus vorher immer verfolgt, und auch in diesem seinem letzten Brief klagte er Kap. 4, 16.: in meiner ersten Verantwortung stand Niemand bei mir, sondern sie verließen mich Alle. V. 14.: Alexander der Schmied hat mir viel Böses bewiesen. V. 10.: Demas hat mich verlassen, und diese Welt lieb gewonnen; und Kap. 2, 16. 17.: das ungeistliche lose Geschwätz der Verführer frißt um sich wie ein Krebs. Alle diese Begebenheiten waren leidig und kränkend: nun, sagte aber Paulus, wird mich der HErr von diesem Allem erlösen, nun werde ich bald nichts Kränkendes mehr sehen und hören; nun haben auch die Arbeiten, die Schläge, die mühsamen Reisen, die Fährlichkeiten und alle die Schwachheiten ein Ende, die ich 2 Kor. 11. genannt habe; nun werde ich bald keine Ketten mehr tragen, bald keinen gottlosen Wächter und keinen ungerechten Richter mehr vor mir sehen, aber auch keine Sünde mehr in mir fühlen. Der HErr wird mich erlösen von allem Uebel. Er wird mir aber zugleich aushelfen zu Seinem himmlischen Reich. Wo kein Uebel ist, wo Friede und Freude herrschen, wo es heilig und herrlich zugeht, dahin wird Er mir aushelfen, und mir meinen Platz da anweisen. Ihm sei Ehre in Ewigkeit, weil Er den Seinigen eine solche Erlösung und eine solche Aufnahme in Sein himmlisches Reich bereitet hat. Hat sich nun der sterbende Paulus mit diesen Worten, wie auch mit denen, die Kap. 4, 7. 8. stehen, selber gleichsam parentirt, so sollen wir uns befleißen, in unserem Glauben auch so weit fortzurücken, daß wir ihm seine Worte ohne Heuchelei nachsprechen können, weil doch in denselben kein apostolisches Vorrecht, sondern ein Bekenntniß der Hoffnung, welche alle Kinder Gottes haben sollen, enthalten ist. Zur Zeit unserer Kindheit und Jugend war die Zeit für uns eine gute Zeit, weil uns von den leidigen Händeln, die darin vorgingen, wenig berührte: je älter wir aber werden, desto mehr erkennen und fühlen wir, daß die Zeit böse sei, und die leidigen Begebenheiten, die in dem Lehr-, Wehr- und Nährstand vorkommen, berühren unsere Seelen immer mehr. Ist es nun einem Christen zu verargen, wenn er mit einer Zufriedenheit, ja mit einer Sehnsucht sagt: der HErr wird mich erlösen von allem Uebel u. s. w.? Dieses Bekenntniß seiner Hoffnung steht ihm wohl an; doch muß eine harrende Geduld dabei sein. Paulus hatte viele Jahre vor seinem Ende ein Verlangen, bei dem HErrn daheim zu sein, 2 Kor. 5, 8., dachte bei seiner Reise nach Jerusalem an die Vollendung seines Laufs, Ap. Gesch. 20, 24., und hatte hernach in seiner ersten Gefangenschaft Lust, abzuscheiden, Phil. 1, 23.

Endlich aber kam das rechte Nun oder die rechte Zeit dazu, 2 Tim. 4, 6. Diese Zeit hatte er geduldig erwartet: sie kam ihm aber auch alsdann nicht zu bald.

Mel.: Meine Armuth macht mich schreien.

1. Jesus wird Sein Volk erlösen Von dem Bösen; Knechte Christi, tröstet euch; Wenn Er wird der ganzen Erden Richter werden, Da hilft Er auch aus zum Reich.

2. Fällt euch hier die Drangsal schmerzlich, Glaubt nur herzlich, Hofft geduldig, harret aus, Liebet Ihn und Sein Erscheinen; Denn die Seinen Führt Er in des Vaters Haus.

3. HErr, wir danken voller Rührung Deiner Führung, Die uns hier zum Kreuz gewöhnt; Denn wir werden gleich dem Haupte, Das auch glaubte, Und ist nun mit Preis gekrönt.

4. Gott, wir loben Dein Erbarmen, Das uns Armen Hat in Christo auserwählt, Daß Er uns nicht im Verdammen Zu den Flammen Einst zur Welt als Richter zählt.

5. Mach' uns Dir einst vor dem Throne Und dem Sohne, Als erlöst, zum Lob bereit; Laß dieß Lied dort von uns Allen Dir gefallen, Ihm sei Ehr' in Ewigkeit!

---

15. Dezember. Abend-Andacht.

So wahr Ich lebe, spricht der HErr HErr, Ich habe kein Gefallen am Tode des Gottlosen. Ezech. 33, 11.

Der Prophet Ezechiel predigte den Juden, die aus ihrem Land weggeführt waren, und als verachtete und bedrängte Leute im Lande der Chaldäer wohnten. Diese Juden nun sagten in einem traurigen Unglauben V. 10.: unsere Sünden und Missethaten liegen auf uns, daß wir darunter vergehen, wie können wir denn leben? das ist, wie können wir uns der Gnade unsers Gottes rühmen und gutes Muthes sein? Ob nun gleich diese Leute allein über ihre Sünden und Missethaten zu klagen schienen, so wußte doch der Herzenskündiger, daß die Klage auch über Ihn ergehe, s. V. 17. 20., und Er von ihnen beschuldiget werde, Er lasse sie unter ihren Sünden und Missethaten vergehen und verschmachten, und habe ein Wohlgefallen an ihrem Verderben: darum hieß Er den Propheten zu ihnen sagen: so wahr Ich lebe, spricht der HErr HErr, Ich habe kein Gefallen am Tod des Gottlosen. Gott setzte hier dem Unglauben der Juden nicht nur Seinen Ausspruch, der an sich selbst schon glaubwürdig gewesen wäre, sondern auch einen Eid entgegen. Er stieß aber dasjenige nicht um, was die Juden von ihren Sünden und Missethaten gesagt hatten, sondern ließ es gelten, daß der Mensch, an dessen Tode Er keinen Gefallen habe, ein Gottloser sei. Aber an des Gottlosen Tod, sagt Er, habe Ich kein Gefallen. Dieser Tod ist dem Leben entgegen gesetzt, welches die Sünden und Missethaten unmöglich zu machen scheinen, V. 10., da dann freilich nicht das natürliche Leben gemeint ist, als welches auch bei einer großen Sündenlast und in kümmerlichen Umständen fortgesetzt werden kann, sondern das Leben in der Gnade Gottes, und der gute Muth, den das Wohlgefallen Gottes und die Hoffnung eines ewigen Lebens macht. Der Tod also, von dem der HErr redet, schließt Alles in sich, was der Zorn

Gottes mit sich führt: Unmuth, Finsterniß, Unfall, Herzeleid, Sterben ohne Hoffnung, und ein Hinfahren in eine finstere Hölle, von dem die Juden eine richtige Erkenntniß hatten. V. 8. befahl der HErr dem Propheten, er solle zu dem Gottlosen sagen: du mußt des Todes sterben. Aus einem solchen Ausspruch, der freilich nicht den leiblichen Tod, sondern die Verdammniß ankündigt, wollten die Juden schließen, sie seien als gewesene Gottlose unwiderruflich verloren, und es bleibe nun dabei, daß sie ohne Gnade sterben müssen: deßwegen entdeckte hernach der große Gott, wie es mit jenem Ausspruch gemeint sei. Es werde dem Gottlosen dadurch freilich angezeigt, was er verdient habe, und diese Anzeige solle bei ihm einen heilsamen Schrecken verursachen, und aus diesem Schrecken, wie auch aus der damit verbundenen Einsicht in die ohne Verstellung angekündigte Todeswürdigkeit, solle die Bekehrung folgen, da dann der HErr immer gern zeigen werde, daß Er bei der Veränderung, die mit dem Gottlosen vorgegangen, das Todesurtheil nicht vollstrecken, sondern ihn ewiglich leben lassen wolle. Wir können hieraus lernen, was es um des Sohnes Gottes willen, welcher den Menschen zum Erlöser und Fürsprecher gesetzt ist, mit dem Gesetz für eine Bewandtniß habe. Es ist ein wahres Wort Gottes. Sein Fluch ist ein gerechter und ernstlicher Fluch. Der Gottlose soll seiner nicht spotten, weil er ihn sonst auf die schrecklichste Weise fühlen wird. Nur soll er in Christo das Leben suchen.

Mel.: Gott des Himmels und der Erden.

1. Wenn ein Glaubiger gefallen, So gibt oft der Satan ein: Du, der Schlimmste unter Allen, Mußt nun gar verloren sein; Deine Sünde ist zu schwer, Du find'st keine Gnade mehr.

2. Nein, das ist vom Geist der Lügen! Gott hat einen Eid gethan, Daß der Sünder Gnade kriegen Und das Leben haben kann. Nur Bekehrung fordert Gott, Aber Er will nicht den Tod.

3. Welch' ein Reichthum hoher Gnaden! Hört's ihr Sünder, glaubt es nur: Ihr seid nicht nur eingeladen, Gott betheurt's mit einem Schwur. Das muß in der tiefsten Pein Uns'rer Seelen Anker sein.

4. HErr! ich bin im Fleisch auf Erden; Petrus fiel, und wer bin ich? Ich kann noch gefället werden: Fiel' ich, bitte auch für mich; Nach dem Weinen sprich mir Du Bald auch wieder Frieden zu.

5. Würde auf dem Krankenbette Mir das Herz von Aengsten wund, Gib nur, daß Dein Eid mich rette, Davon wird ein Herz gesund; Mach' mein Herz der Freude voll, Daß der Sünder leben soll.

---

16. Dezember. Morgen-Andacht.

Ihr waret wie die irrenden Schafe, aber ihr seid nun bekehret zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen. 1 Petr. 2, 25.

Wenn die Bekehrung recht ausgeführt sein soll, so muß man zu Christo als dem Hirten und Bischof der Seelen bekehrt worden sein, denn wenn dieses nicht geschieht, so bleibt man immer noch ein irrendes und verlornes Schaf. Der Vater ziehet die Menschen zu Seinem Sohn, und der Sohn Gottes sagt: kommet her zu Mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, und der Heilige Geist verkläret Jesum in den Seelen. Von diesem Jesu zeugen alle Propheten, daß durch Seinen Namen Alle, die an Ihn glauben,

Vergebung der Sünden empfahen sollen. Gleichwie aber die Menschen sich zu Ihm als einem Erlöser und Versöhner bekehren sollen, durch dessen Namen sie Vergebung der Sünden empfahen: also sollen sie Ihn auch als den Hirten und Bischof der Seelen erkennen, zu dem die irrenden Schafe umkehren sollen. So lange sie als irrende Schafe herumlaufen, thun sie, was sie wollen und sind, wie Paulus Röm. 6, 20. sagt, frei von der Gerechtigkeit, sobald sie aber bekehrt sind, stehen sie unter Jesu als ihrem Hirten und Bischof oder Aufseher. Und dieses soll ihnen nicht leid sein, denn dieser gute Hirte waidet sie alsdann auf einer grünen Aue, führet sie zum frischen Wasser, erquicket ihre Seelen, und führet sie auf rechter Straße um Seines Namens willen, Ps. 23. Seine Schafe hören Seine Stimme, und Er kennet sie und sie folgen Ihm, und Er gibt ihnen ewiges Leben, und sie werden nimmermehr umkommen und Niemand wird sie aus Seiner Hand reißen, Joh. 10, 27. 28. Als der Bischof der Seelen wandelt Er mitten unter den goldenen Leuchtern, Off. 2., das ist unter den christlichen Gemeinen, und ist der treueste, weiseste, gütigste, aber auch thätigste Aufseher sowohl über ganze Gemeinden und ihre Lehrer, als auch über alle einzelnen Seelen; da denn seine Bestrafungen und thätigen Züchtigungen eben so wohl aus der lautersten Liebe fließen, als Seine Belehrungen und Tröstungen, Sein Schutz und Seine Hülfe. Zu diesem Hirten und Bischof der Seelen sollen wir bekehrt sein, oder uns von nun an bekehren. Sind wir aber zu Ihm bekehrt, so werden wir gern unter Seinem Hirtenstab und unter Seiner Aufsicht stehen, oder wie Er anderswo sagt, gern Sein Joch, welches sanft ist, und Seine Last, welche leicht ist, tragen; denn wie Er Seine Macht über Seine Schafe und über die Seiner Aufsicht anvertrauten Seelen ausübt, also erzeigt Er ihnen auch eine unendliche Treue und Güte. Es soll ihnen nichts mangeln, sie sollen Leben und volles Genüge haben, Ps. 23, 1. Joh. 10, 11. Uebrigens ist die Verbindung glaubiger Seelen mit dem Hirten und Bischof ihrer Seelen viel inniger als die Verbindung der Unterthanen mit einem irdischen Regenten. Unterthanen bekommen nämlich von ihrem König oder Fürsten mündliche oder schriftliche Befehle, sind aber meistens weit von ihm entfernt, und empfangen auch keine Kraft von ihm, seine Befehle zu halten. Von dem HErrn Jesu haben glaubige Seelen zwar auch ein geschriebenes Wort, worin Er ihnen Seinen Willen geoffenbart hat: sie fassen aber dieses Wort nicht ohne Ihn selbst, und Ihn nicht ohne das Wort. Wer ein Ohr hat zu hören, der höre, was der Geist aus dem Mund Jesu durch Sein Wort den Gemeinden sagt.

Mel.: Jesus, meine Zuversicht.

1. Eh'mals war ich nicht ein Kind, Eh'mals war ich nicht in Gnaden; Ich war auch, wie Viele sind, Die sich Zorn auf Zorn aufladen: Aber nun bin ich bekehrt; Gott, das ist ein Danklied werth!

2. Nicht ich selbst bekehrte mich, Nicht ich selbst gab mir das Leben; Gott, mein Gott, erbarmte sich, Was ich bin, hat Er gegeben. Gott, mein Gott, nimm, was ich bin, Nun zum Dank für Gnade hin!

3. Jesus, der getreue Hirt, Ist mit Fleiß mir nachgegangen, Er hat mich, da ich verirrt, In dem Sturz noch aufgefangen, Und dieß Eine rühm' ich blos: Jesu, Deine Huld ist groß!

4. Gottes Geist hat mich bestraft Ueber meiner Menge Sünden, Also ward ich aufgerafft, Daß ich konnte Gnade finden, Und den Glauben schuf Er mir; Ewig sei Ihm Dank dafür!

5. Hab' ich vormals nie begehrt, Gott die Ehre zu erweisen, O so will ich, als bekehrt, Nun die Gnade kindlich preisen; Gott, mein Gott, bereite Du Mich zum Dank auf ewig zu!

---

16. Dezember. Abend-Andacht.

Jakob antwortete: ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn. 1 Mos. 32, 26.

Das nächtliche Ringen Jakobs, welches 1 Mos. 32. beschrieben ist, gehört unter die außerordentlichen Dinge, durch welche Gott lehren wollte, was in der Führung glaubiger Seelen auf dem schmalen Weg gewöhnlicher Weise vorzugehen pflege; denn wenn man dasjenige, was bei diesem Ringen sichtbar und leiblich war, auf die Seite setzt, so ist es nichts Anderes als das anhaltende Beten und Hoffen einer glaubigen Seele, welche Gott Seine heilige Strenge eine Zeit lang fühlen läßt, und dadurch in die Enge treibt und tief demüthigt. Jakob hat, wie Hosea K. 12, 4. 5. sagt, von allen Kräften mit Gott gekämpft. Er hat mit dem Engel (der Gott war) gekämpft und gesiegt; denn er weinte und bat Ihn. Jakob war damals wegen seines Bruders Esau in einem großen Gedränge; da er aber bei Nacht sich von seinen Weibern, Kindern und Heerden abgesondert hatte, um genug zu beten, so rang ein Mann mit ihm, bis die Morgenröthe anbrach. So kommt zuweilen eine Noth zu der andern, eine innerliche zu der äußerlichen; wiewohl diese Noth bei dem Jakob auch äußerlich, dabei aber das Bild einer innerlichen Anfechtung war. Der Mann, der mit dem Jakob rang, war Gott, wie Hosea sagt, nämlich das wesentliche Wort, welches hier in einer menschlichen Gestalt erschienen war, und deßwegen der Engel oder Gesandte des HErrn genannt wird. Jakob hat Ihn vermuthlich zuerst nicht gekannt, sondern überhaupt nur gemeint, es überfalle ihn ein Feind, der ihn tödten wolle. Er wehrte sich mit dem Leib, aber auch mit Thränen und mit Flehen. Hier wurde sein Glaube geprüft, ob er sich noch fest an die Verheißung Gottes halte, die 1 Mos. 28, 13. 14. 15. geschrieben steht, und auf die er sich 1 Mos. 32, 12. berufen hatte. Weil nun der Glaube Jakobs in der Probe wohl bestand, so ließ Gott, der ihn ohnehin nicht zu tödten, sondern nur zu prüfen vorhatte, von ihm ab, und vergönnte ihm die Ehre, der Sieger bei diesem Ringen zu sein. Jakob sahe bei dem Schein der Morgenröthe das ehrwürdige Angesicht dessen, der mit ihm rang, und erkannte wenigstens damals, daß er eine göttliche Person sei. Diese göttliche Person aber hatte Lust, Sich zu stellen, als ob sie überwunden und schwach sei, und sagte zu Jakob: laß Mich gehen, denn die Morgenröthe bricht an; aber er antwortete: ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn. Es war also dem Jakob nicht genug, dem Verderben entronnen zu sein, welches ihm zuerst gedroht ward, sondern er wollte auch noch einen Segen davon tragen, und bat mit einer großen Dreistigkeit um denselben. So muthig war sein Glaube unter dem Ringen geworden! Er bekam auch einen Segen, nämlich den neuen

Namen Israel, und mit demselben ohne Zweifel eine neue Glaubenskraft, damit er diesen Namen wahrhaftig führen, und nach der Bedeutung desselben ein Fürst Gottes oder ein siegreicher Glaubensheld sein könnte. Auch wir sollen in schweren Prüfungsstunden mit Glauben und Beten anhalten, bis wir einen neuen Segen erlangen.

Mel.: Nun ruhen alle Wälder.

1. Dein Wort, HErr, ist geschehen, Zur Heimath soll ich gehen: So führe mich dahin, Geh' mit, ich will Dich fassen, Ich werde Dich nicht lassen, Bis ich von Dir gesegnet bin.

2. Willst Du mit mir noch ringen, Bis Du mich heim wirst bringen, So ringst Du nicht als Feind; Mit Weinen und mit Bitten Wird leicht mit Dir gestritten; Du segnest, wenn's genug geweint.

3. So sieh' denn meine Thränen, Und sprich mit unter denen Auch Deinen Segen ein; Ich werde Dich nicht lassen, Gib Kraft, Dich fest zu fassen; Wer Dich hält, wird gesegnet sein.

4. Du warst ja für die Deinen Auch selbst versucht im Weinen, Im Blutschweiß rangest Du; Daher kann's uns gelingen, Im Fleh'n mit Gott zu ringen; Du führst auch segnend himmelzu.

5. Ach segne mich mit Leben, Mit Gnade, mit Vergeben, Mit Gut, das ewig freut; Mit Glaubenstrost, mit Lieben, Mit Hoffnung und mit Trieben Von Deinem Geist der Herrlichkeit.

6. Auch wenn ich soll erblassen, Will ich Dich doch nicht lassen, Ich hänge mich an Dich; So läßt Du mir's gelingen, Auch durch den Tod zu bringen, Da segnest Du mich ewiglich!

---

17. Dezember. Morgen-Andacht.

Wir sind erlöst mit dem theuren Blut Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. 1 Petr. 1, 19.

Nicht mit vergänglichem Silber oder Gold sind wir von unserm eiteln Wandel nach väterlicher Weise erlöset, sondern mit dem theuren Blut Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. Es ist klar, daß hier dem Blut Christi ein hoher Werth zugeschrieben wird, mit welchem es den Werth des vergänglichen Silbers oder Goldes unendlich übertrifft, und daß die Erlösung durch das Blut Christi einem Kauf ähnlich ist, wodurch man ein Recht bekommt, etwas an sich zu ziehen und für sein eigen zu halten. Man kauft sonst mit Silber und Gold: wir aber sind mit dem Blut Christi, das theuer ist oder einen großen Werth hat, erkauft, um ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priesterthum, ein heiliges Volk, ein Volk des Eigenthums zu sein, 1 Petr. 2, 9. Silber und Gold sind vergänglich, das Blut Christi aber ist unvergänglich; und da das Silber und Gold, das ein Mensch besitzt, immer mit einer gewissen Ungerechtigkeit befleckt ist, und deßwegen nebst der übrigen Habe ein ungerechter Mammon heißt (wie denn Niemand behaupten kann, daß er im Einnehmen und Ausgeben die Regel der Gerechtigkeit immer auf's Genaueste treffe), so ist dagegen Christus, da Er Sein Blut vergoß, ein unschuldiges und unbeflecktes Lamm, folglich Sein Blut, wie Sein ganzes Wesen, heilig gewesen. Er war unschuldig und untadelich, weil Er nie keine Sünde gethan oder keinen Fehler gemacht hat; Er war unbefleckt, weil auch keine böse Lust in Ihm war. Ja Er war, da Er Sein Blut vergoß, als Christus der Sohn Gottes in einem so hohen Grad heilig, daß Er die Heiligkeit aller

Erzengel unendlich übertraf, weßwegen der heilige Gott Sein vergossenes Blut mit dem höchsten Wohlgefallen ansehen, und um desselben willen Sich mit Gnade zu dem menschlichen Geschlecht wenden konnte. Indem uns aber Christus mit Seinem Blut erlöst und erkauft hat, um ein ewiges Eigenthum Gottes zu sein, so hat Er uns auch von unserm eitlen Wandel nach väterlicher Weise erlöst. Von diesem eitlen Wandel, bei welchem man nur der Augenlust, Fleischeslust und dem hoffärtigen Leben nachhängt, müssen wir weggeleitet werden, wenn das Blut Christi uns zum Heil gereichen soll; denn derselbige Wandel, welcher der Heiligkeit, die Gott um Christi willen bei uns aufrichten will, gerade entgegen gesetzt ist, führt in's Verderben hin, und bekommt dadurch keine Rechtfertigung, daß er eine väterliche Weise, oder eine bei unserm Geschlecht fortgepflanzte Gewohnheit ist. Sind unsere Voreltern eitle Leute gewesen, so soll jetzt bei uns etwas Neues entstehen. Wir sollen gleichsam aus der Art schlagen; wir sollen heilig werden, wie Gott heilig ist, und unsern Wandel, so lange wir hier wallen, mit Furcht führen, V. 16. 17. Dazu will uns aber Gott um des vergossenen theuren Blutes Christi willen Licht und Kraft verleihen. Er will uns als der Gott des Friedens durch und durch heiligen, und so zur künftigen Herrlichkeit bereiten. Es geschehe dieses an mir und den Meinigen!

Mel.: Nun sich der Tag geendet hat.

1. Wie hast Du, unbeflecktes Lamm, Doch ein so theures Blut; Wie stillt es doch so wundersam Des Höchsten Eifersgluth!

2. Wie ist es doch für eine Welt, Die voll von Sündern war, Ein unvergleichlich Lösegeld; Du brachtst's dem Vater dar.

3. Wie macht's doch so vollkommen rein Von allem Sündenwust; Wie flößt es doch das Leben ein In eines Sünders Brust!

4. Wie ist es doch ein Wunderblut Vom wahren Gottessohn; Wie redet es für uns so gut Vor Gott auch auf dem Thron!

5. Wie wascht es doch das Herz so schön, Wie glänzend macht es doch; War zur Versühnung ausersehn, War todt und lebet noch!

6. Das sei mein Schatz, sonst will ich nichts; Das sei mein Ruhm allein, Und in dem Erbtheil jenes Lichts Soll das mein Anzug sein.

7. Lob sei denn Gott, vor dem es floß, Der es zur Zahlung nahm; Lob sei auch Dem, der es vergoß, Dem unbefleckten Lamm!

---

17. Dezember. Abend-Andacht.

Wer an den Sohn Gottes glaubt, der wird nicht gerichtet; wer nicht glaubet, der ist schon gerichtet, denn er glaubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes. Joh. 3, 18.

Wenn des Menschen Sohn kommen wird in Seiner Herrlichkeit, und alle heiligen Engel mit Ihm, dann wird Er sitzen auf dem Stuhl Seiner Herrlichkeit, und werden vor Ihm alle Völker versammelt werden, und Er wird sie von einander scheiden (Matth. 25, 31. 32.), und über einen jeden von den zwei Haufen ein Urtheil fällen, denn Er ist von Gott verordnet ein Richter der Lebendigen und der Todten zu sein, Ap. Gesch. 10, 42. Der Kreis des Erdbodens, das ist das ganze menschliche Geschlecht, welches auf dem Erdboden

gewohnt hat, wird alsdann mit Gerechtigkeit gerichtet werden, Ap. Gesch. 17, 31. Dessen ungeachtet ist wahr, was Christus Joh. 3, 18. gesagt hat: wer an den Sohn Gottes glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet, denn er glaubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes. Warum wird derjenige, der an den Sohn Gottes glaubt, nicht gerichtet? Darum, weil er das ewige Leben schon hat, und schon vom Tod zum Leben durchgedrungen ist, Joh. 5, 24., und die Barmherzigkeit sich bei ihm wider das Gericht rühmet, Jak. 2, 13. Es ist freilich klar, daß die Worte richten und Gericht Joh. 3, 18. Joh. 5, 24. Jak. 2, 13. eine fürchterliche Bedeutung haben, da sie hingegen Ap. Gesch. 10, 42. 17, 31. von einer allgemeinen Bedeutung sind. Der HErr Jesus wird alle Menschen, auch diejenigen, die an Ihn geglaubt haben, richten, insofern Er sie öffentlich selig preisen, ihnen das Reich Gottes als ein Erbe durch einen Ausspruch schenken, und einem Jeden unter ihnen einen reichen Gnadenlohn nach seinen Werken geben wird. Er wird sie aber in einem andern Verstand nicht richten, weil sie schon vorher begnadigt waren, und weil Er Sich im Neuen Testament, dessen kurzer Inhalt Hebr. 8, 8—12. beschrieben ist, anheischig gemacht hat, ihrer Untugend und ihren Sünden gnädig zu sein, und ihrer Ungerechtigkeit nicht mehr zu gedenken.

Wer aber an Ihn nicht glaubt, ist schon gerichtet; der Zorn Gottes schwebt und bleibet über ihm, Joh. 3, 36., der Ausschlag zu seiner Verdammniß ist schon vorhanden, ehe er stirbt, und ehe der jüngste Tag anbricht; denn er glaubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes. Wie viel ist also an diesem Glauben gelegen! Wie wichtig und herrlich ist die Folge desselben! Wenn ich der ehrbarste, artigste und gutthätigste Mensch wäre, und glaubte nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes, der mir gepredigt worden ist, so wäre ich nach Gottes Urtheil schon gerichtet, oder unter die Verdammten gerechnet, wiewohl das Urtheil der Verdammniß erst am jüngsten Tag öffentlich und feierlich über mich würde ausgesprochen werden. Wenn ich aber auch der größte Sünder wäre, und gelangte bei Leibesleben durch die Wirkung des Heiligen Geistes unter einer redlichen Reue noch zum Glauben an den Namen des Sohnes Gottes, so würde ich schon bei Leibesleben begnadigt. HErr, lasse diese Glückseligkeit mir und den Meinigen an jenem Tage widerfahren!

Mel.: Jesus, meine Zuversicht.

1. Jesus kam nicht zum Gericht, Das war nicht des Heilands Sache, Auch des Vaters Vorsatz nicht: Sondern daß Er selig mache; Wer nun glaubt, der hat es schon; Denn er glaubt an Gottes Sohn.

2. Wer nicht glaubt, ist schon gericht't, Denn er flieht den Sohn der Liebe; Seine Seele haßt das Licht, Weil's die Finsterniß vertriebe; Da er könnte selig sein, Rennt er in die Höll' hinein.

3. HErr! Du weißt's, ich glaub' an Dich; Daß ich glaube, ist aus Gnaden: Und ich denke sicherlich, Mir wird das Gericht nicht schaden; Denn ich liebe Dich, das Licht, Und so trifft mich kein Gericht.

4. Du bist Christus, Gottes Sohn, Darauf will mein Herz bestehen, Und mein Mund bekennt es schon, Eh' wir Dich als Richter sehen; Selbst Dein Geist zeugt mir davon, Du sei'st Jesus, Gottes Sohn.

5. Ach erhalt' mir diesen Sinn, Welchen mir Dein Geist gegeben, Weil ich noch auf Erden bin, Bis ich werde bei Dir leben, Daß mich auch Dein Ruf nicht schreckt, Wenn er zum Gericht erweckt.

6. In dem Glauben laß mich einst Meinen Leib zur Ruhe legen; Rück' mich hin, wenn Du erscheinst, In den Wolken Dir entgegen, Daß ich, vom Gericht befreit, Bei dem HErrn sei allezeit!

---

18. Dezember. Morgen-Andacht.

Das Lamm, das mitten im Thron ist, wird sie waiden und leiten zu den Lebenswasser-Brunnen. Offenb. 7, 17.

Johannes sahe im Himmel einen Thron, welcher der Thron Gottes war. In der Mitte dieses Thrones, und rings um denselben waren vier lebendige Wesen, welche mit den Cherubim, die Ezechiel gesehen hat, eine große Aehnlichkeit haben, aber in der Mitte der Oberfläche des Thrones, folglich auf demselben und in der Mitte der vier lebendigen Wesen und der vierundzwanzig Aeltesten, die den Thron umgaben, ist das Lamm Gottes, welches deßwegen kommen, und das Buch mit sieben Siegeln aus der Hand Dessen, der auf dem Thron saß, empfangen konnte. Diejenigen, die vor dem Thron standen, standen auch vor dem Lamm, Offenb. 7, 9., und dieses Lamm waidet sie und leitet sie zu den Lebenswasser-Brunnen. Wie wunderbar ist doch die Beschaffenheit der göttlichen und himmlischen Dinge! Damals, da der HErr Jesus dem Johannes auf der Insel Patmos erschien, und Johannes, der auf dem Boden stand, zu desselben Füßen hinfallen konnte, war eben dieser Jesus auch im Himmel auf dem göttlichen Thron; und indem Er da gesehen und angebetet wird, ist Er auch bei denen, die vor dem Thron stehen, und waidet sie als ihr Hirte, und leitet sie zu den lebendigen Wasserbrunnen; gleichwie Er auch auf dem Berg Zion bei den 144,000 Auserwählten ist, Offenb. 14, 1. Es ist also die heilige und anbetungswürdige Person Jesu in keinen Raum eingeschlossen. Sie ist so hoch erhaben als Gott der Vater und als der Heilige Geist, den Johannes als sieben Fackeln, die vorne auf dem Thron brannten und leuchteten, gesehen hat; sie ist aber überall denen nahe, deren Hirt und Aufseher Er ist, und die Ihn lieben und anbeten. Auch im Himmel waidet Er die Auserwählten; denn Er ist Lamm und Hirt zugleich. Paulus redete Hebr. 6, 5. von Kräften der zukünftigen Welt, welche ein erleuchteter Christ schon bei Leibesleben schmecken könne. Denjenigen nun, welche in jene Welt durch die Gnade gelangt sind, wird das Lamm Gottes zum völligen Genuß dieser Kräfte oder kräftigen Dinge verhelfen, und deßwegen wird sie nicht mehr hungern, V. 16. Er wird sie aber auch zu den Lebenswasser-Brunnen leiten, und deßwegen wird sie nicht mehr dürsten, V. 16. Ohne Zweifel wird dadurch eine völligere Mittheilung des Heiligen Geistes angedeutet, welcher oft in der heiligen Schrift das Lebens-Wasser genannt wird. Die Seligen im Himmel werden sehr gern unter der Leitung des Lammes Gottes stehen, und durch das Trinken von den Lebenswasser-Brunnen oder durch die völligere Empfahung des Heiligen Geistes voll von Licht, Freude und Kraft, aber auch

immer mehr mit Gott dem Vater und dem Sohn, dessen Geist der Heilige Geist ist, verbunden werden. Von diesem Allem aber muß auf Erden ein Anfang gemacht werden; wie denn David Ps. 23. sagte: **der HErr ist mein Hirt, mir wird nichts mangeln. Er waidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser. Er erquicket meine Seele, Er führet mich auf rechter Straße um Seines Namens willen.** Auch hat Christus Joh. 10. dieses Alles mit andern Worten Seinen Schafen verheißen. Wer im Himmel von dem HErrn Jesu gewaidet werden will, werde auf Erden Sein Schaf, und wer im Himmel von Ihm zu den lebendigen Wasserbrunnen geleitet werden will, bitte Ihn hier um das lebendige Wasser, wie Er Joh. 4. das samaritische Weib angewiesen hat, und lasse sich nach jeder Hitze der Anfechtung nirgends hin als zu diesem frischen Wasser führen.

Mel.: Schmücke dich, o liebe Seele.

1. Freut euch, Schäflein, auf die Freude, Daß euch einst das Lämmlein waide An den ew'gen Lebenswassern; Da ist Friede von den Hassern, Da ist Ruhe von den Thränen, Da folgt Ehre nach dem Höhnen, Da ist Leben auf das Sterben, Auf die Armuth Alles erben.

2. Da ist Zutritt vor dem Throne, Da ist Jauchzen vor dem Sohne, Da ist's von dem Seufzen stille, Da ist statt des Durst's die Fülle, Da ist Wollust für die Schmerzen, Da ist Liebe in den Herzen, Da ist Segen, Heil und Wonne, Da ist selbst das Lamm die Sonne.

3. Jesu, nimm hier von den Deinen Tausend Dank, auch wenn sie weinen, Und doch mit bethränten Freuden Sich schon an dem Trostwort waiden. Ist's schon Waide noch auf Erden, O was wird's im Himmel werden! Gib uns bald ein ewig Leben, Dir Dein ewig Lob zu geben!

---

18. Dezember. Abend-Andacht.

Gott kann überschwenglich thun über Alles, das wir bitten oder verstehen. Eph. 3, 20.

Die Liebe Christi übertrifft alle Erkenntniß; die Glaubigen sollen mit aller Gottesfülle, die kein menschlicher Verstand ergründen kann, erfüllet werden; und Gott kann überschwenglich thun über Alles, was wir bitten oder verstehen. Mit diesen Aussprüchen, die Eph. 3, 19. 20. stehen, lehrt Paulus, daß das wahre Christenthum keine Kunst sei, die man auslernen, und kein Stand, dessen ganze Beschaffenheit man deutlich erklären könne. Schon auf Erden hat ein Christ mehr, als er versteht. Er glaubt und empfindet oft, daß ihn der HErr Jesus liebe: diese Liebe des HErrn Jesu aber ist viel größer, als er weiß. Er ist ein Tempel Gottes und empfindet das Leben Jesu in sich selbst, ohne eine anschauende Erkenntniß desselben zu haben. Er ist zu einem himmlischen Stand bestimmt, den man zwar nach dem Zeugniß der heiligen Schrift für herrlich, vergnügt und unvergänglich halten kann, dessen ganze Vortrefflichkeit aber kein sterblicher Mensch begreifen kann. Gott kann das Licht aus der Finsterniß hervorrufen, ja Er kann dem, das nicht ist, rufen, daß es werde, und beweiset diese Seine **Kraft** auch in **uns**, wenn Er uns wiedergebiert und erleuchtet: wer kann aber diese Wirkung der

göttlichen Kraft ganz verstehen? Wer kann zusehen, wenn Er etwas Neues in der Seele schafft? Man **bittet** nach Seinem Wort um Gnade, Hülfe, Licht und Leben, und um die Aufnahme in die ewige Herrlichkeit, und wenn man bei seinem Bitten alle die Schriftworte gebraucht, worin uns alles Gute verheißen und angeboten wird, so kann man freilich sagen, Gott werde nicht mehr thun, als wir bitten; weil Er Seinen ganzen Liebesvorsatz in Seinem Wort entdeckt hat. Wenn man aber den glaubigen Beter fragt, wie er seine Bitten verstehe, und was er sich von den Gnadengaben Gottes, um die er bittet, für Begriffe mache, so wird er bekennen, daß er zwar wahrhaftige, aber doch unvollkommene und kindische Begriffe davon habe, und er wird inne, daß Gottes Wirkungen und Gaben das Maß seines Gebets, wie er es selber verstanden habe, unendlich übertreffen. Wenn man aber auch außer der Gebetsübung den göttlichen Gaben und Wirkungen nachdenkt, so erreicht man sie bei Weitem nicht mit seinem Verstand. Aus diesem Allem kann man schließen, daß die Vollkommenheit des Menschen nicht in die Grenzen seines Verstandes eingeschlossen sei, weil die heilsamen Wirkungen Gottes fortgehen, wo der Blick unsers Verstandes aufhört. Man lehrt die Menschen richtig denken, und es steht ihnen wohl an, wenn sie darin geübt sind. Wenn ich aber lange Vieles überdacht habe, so ist noch die Frage, was ich erfahre, habe und genieße. Wer im Denken von dem Geist Gottes geleitet und von Seinem Licht erleuchtet wird, denkt freilich richtig, wenn aber dieses Licht nicht ein Licht des Lebens wäre, und wenn die Gabe des Lebens, die man von Gott empfängt, nicht weiter reichte als der geübteste und erleuchtetste Verstand mit seinem Denken, so wären wir übel berathen. Gott thut nie weniger, als die Glaubigen bitten und verstehen: Er thut aber überschwenglich mehr. Lasset uns also Seiner im Bitten nicht schonen. Lasset uns Vieles von Ihm bitten. Lasset uns mehr von Ihm erwarten, als wir deutlich erkennen und erklären können.

Mel.: Wer weiß, wie nahe mir mein Ende.

1. Wir glauben, ob wir's schon nicht sehen, Denn Gott kann überschwenglich thun, Mehr als wir bitten und verstehen. Auf dem Wort kann das Herz beruh'n; Man fragt nicht: wie kann's möglich sein? Man glaubt: Gott kann's und thut's allein.

2. Wer hat gebeten und verstanden, Daß Gott den Sohn uns geben wollt', Und da Er in der Welt vorhanden, Daß Er am Kreuzholz sterben sollt'? Doch ist's gescheh'n, Gott hat's gethan, Der überschwenglich geben kann.

3. Dem Schächer ward noch mehr geschenket, Als er verlangte und verstund. Wenn noch ein Sünder oft gedenket: O nur nicht in den Höllenschlund! So zeigt Gott, wie Er Großes thu', Und gibt den Himmel noch dazu.

4. Mein Gott! ich bitte nur um Gnade, Die da in Christo Jesu ist; Begreif' ich's nicht im höchsten Grade, So weiß ich, daß Du mächtig bist. Es wird noch mehr an uns gescheh'n, Als wir jetzt bitten und versteh'n.

5. Kann ich auf Erden schon nicht fassen, Was wir im Himmel werden sein, Will ich Dich, Vater, machen lassen, Du machst es gut und kannst's allein. Nur Dir sei Ehre allezeit Von Ewigkeit zu Ewigkeit!

19. Dezember. Morgen-Andacht.

Auf daß euer Glaube rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werde, denn das vergängliche Gold, das durch's Feuer bewähret wird. 1 Petr. 1, 7.

Gott hat von Anbeginn der Welt die vernünftigen Geschöpfe, welche unter allen die edelsten sind, auf Proben gesetzt, worin sie ihre Treue gegen Ihn haben beweisen, und sodann eine Vermehrung ihrer Gaben und Glückseligkeit von Ihm empfangen sollen. Mit den Engeln hat Gott so gehandelt, und da ein Theil derselben in der Probe übel bestand, so hat Er diejenigen, welche Ihm treu blieben, in ihrem seligen und herrlichen Zustand so befestigt, daß sie nun keiner weitern Prüfung, welche die Gefahr eines Falles mit sich führte, ausgesetzt sind. Wären Adam und Eva in der Prüfung, die Gott im Paradies mit ihnen vornahm, wohl bestanden, so wäre ohne Zweifel ihr Licht und ihre geistliche Kraft vermehrt und ihre Glückseligkeit befestigt worden. Nun da die Menschen durch den Glauben an Christum sich wieder aufrichten und die Gemeinschaft mit Gott auf's Neue erlangen können, so muß auch dieser Glaube durch mancherlei Anfechtungen mehr als einmal geprüft werden, da dann, wenn die Prüfungen gut ablaufen, und der Glaube immer als rechtschaffen und köstlich erfunden wird, Alles auf Lob, Preis und Ehre bei der Offenbarung Jesu Christi am jüngsten Tag hinausläuft, und alsdann alle Gefahren überstanden sein werden. Bei einer jeden solchen Prüfung kommt dem Menschen etwas vor, das ihn anficht oder versucht, oder das ihn veranlassen will, dem Willen Gottes ungehorsam zu werden. Von dieser Art war bei unsern ersten Eltern die betrügliche Rede der Schlange, und die scheinbare Annehmlichkeit der Früchte des verbotenen Baumes. Auch bei denen, die an den HErrn Jesum glauben, kommt Vieles vor, das ihren Glauben zernichten oder doch schwächen will. Mit Unlust müssen sie oft böse Gedanken und Lüste in sich selbst leiden. Mit Schmerzen müssen sie empfinden, wie die Wege Gottes ihrem Sinn und Willen zuwider seien, und wie insonderheit die Welt, mit welcher sie umgeben sind, auf einem breiten Weg ihr Glück sucht und das Reich Jesu Christi haßt. Unter diesen Versuchungen darf man traurig werden, wie Petrus V. 6. sagt, aber unglaubig darf man nicht werden. Der Entschluß Assaphs: dennoch bleibe ich stets an Dir, Ps. 73, 23., muß im Herzen fest bleiben. Auch vor lässigen Händen und müden Knieen und ungewissen Tritten, Hebr. 12, 12. 13., welche schon ein Zeichen eines überhand nehmenden Unglaubens sind, muß man sich hüten. Legt aber der Glaube in den Versuchungen eine gute Probe ab, so ist er viel köstlicher, denn das vergängliche Gold, das durch's Feuer bewähret wird. Gleich wie nämlich das Gold im Feuer als wahres Gold erkannt, und zugleich von den Schlacken gereinigt wird, also wird der Glaube in den Versuchungen als ein wahrer und lebendiger Glaube erkannt, und von dem Vertrauen auf's Eitle, das zuerst noch unvermerkt dabei war, gereinigt. Ein solcher Glaube hat vor Gott einen sehr großen Werth. Unter der Reinigung wächst er; und sein Ende ist der Seelen Seligkeit bei einer

unaussprechlichen und herrlichen Freude. Lasset uns also die Anfechtungen, die eine kleine Zeit, V. 6., währen, nach ihrem guten Zweck und ewigen Nutzen betrachten und in denselben Glauben halten.

Mel.: O Welt sieh' hier dein Leben.

1. Ihr in der Welt Betrübte, Und doch von Gott Geliebte, Laßt's euch nicht fremde sein; Die Hitze in dem Tiegel Schmelzt doch des Geistes Siegel An eurem Glaubensgold nicht ein.

2. Wenn ihr mit Christo duldet, Und leidet unverschuldet; Seid muthig und erfreut, Daß ihr frohlocken könnet, Von Christo ungetrennet, Im Ausbruch Seiner Herrlichkeit.

3. HErr, dieser Trost ist theuer; Wenn einst die Welt im Feuer Mit ihrem Gold vergeht, So wird dieß Gold doch dauern, Daß man an Salems Mauern Als ein durchscheinend Steinlein steht.

4. HErr, der den Glauben mehret, Und ihn im Feu'r bewähret, Wir danken Dir darum; Nach Deinem Maß der Gnade Machst Du des Feuers Grade; So gibt's ein Gold zum Heiligthum.

5. Dir, HErr, soll Ehre geben In dem und jenem Leben, Wem Du so wohl gewollt. In Deiner Offenbarung, O selige Erfahrung, Strahlt erst Dein Licht in solchem Gold!

---

19. Dezember. Abend-Andacht.

Jesus spricht: siehe, Ich komme bald. Und der Geist und die Braut sprechen: komm! Und wer es höret, der spreche: komm! Off. 22, 12. 17.

Der HErr Jesus und die Braut begegnen einander in diesen Worten mit einer liebevollen Ansprache. Er spricht: siehe, Ich komme bald. Ist dieses nicht ein Wort der zärtlichsten Liebe, welches die Braut trösten und erfreuen soll? Und der Geist und die Braut sprechen: komm! Ist dieses nicht ein Ausdruck des liebreichen Verlangens, welches die Braut nach ihrem Bräutigam hat? Wenn der Bräutigam spricht: siehe, Ich komme bald, so wäre es unfein, wenn die Braut dadurch in eine Furcht gesetzt würde; denn Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibet die Furcht aus, denn die Furcht hat Pein; wer sich aber fürchtet, der ist nicht völlig in der Liebe, 1 Joh. 4, 18. Und eben diejenigen, die völlig in der Liebe sind, stehen in dem Stand der Braut, welcher hier des Johannes Augenmerk ist. Weil es aber noch Seelen gibt, bei denen die völlige Liebe die Furcht noch nicht ausgetrieben hat, so werden diese von Johannes auch zu diesem seligen Brautstand eingeladen; denn er sagt, wenn sie den HErrn Jesum sagen hören: siehe, Ich komme bald, so sollen sie auch ohne Furcht sprechen lernen: komm! Die Liebe schließt das Verlangen in sich, den Geliebten zu sehen, und mit Ihm so genau, als es möglich ist, vereinigt zu werden. Dieses Verlangen wird durch die Zukunft Jesu völlig gestillt. Durch dieselbe offenbart Sich Jesus Seiner Braut noch mehr, als er Sich vorher den Seelen im Himmel offenbaren konnte; denn der Tag Seiner Zukunft ist ein Tag der Offenbarung. An diesem Tage werden Ihn auch diejenigen Braut-Seelen das erstemal sehen, welche bis an das Ende der Welt lebendig geblieben sein werden. Alle Heiligen werden Ihm alsdann in einem fröhlichen Liebestrieb in den Wolken und der Luft entgegen gerückt werden, 1 Thess. 4, 17. Wenn Er sie aber auch schon zu

Seiner Rechten wird gestellt haben, so wird Er noch zu ihnen sagen: **kommet her ihr Gesegneten Meines Vaters!** und von da an werden sie bei dem HErrn sein allezeit, 1 Thess. 4, 17. Denn wenn sie mit einander als die geschmückte Braut des Lammes in dem neuen Jerusalem wohnen werden, so wird Er bei ihnen wohnen; das neue Jerusalem wird auch Sein und des Vaters Hütte sein; der Thron Gottes und des Lammes wird darinnen sein; Er wird ihre Leuchte und ihr Tempel sein, Offenb. 21. und 22. Welch' eine Liebe, Freude und Herrlichkeit wird da im Schwang gehen! Kein Menschenverstand reicht jetzt bis dahin; doch soll eine jede Seele begierig sein, die Liebe Jesu bei Leibesleben zu genießen, und etwas von demjenigen zu erfahren, was Ps. 45., im ganzen Hohenlied, Hos. 2. und Eph. 5. von denjenigen Seelen bezeugt wird, mit denen Sich der HErr Jesus verlobt hat. Man soll also in der Liebe, welche durch den Genuß der Liebe Jesu entzündet wird, immer weiter rücken, bis sie völlig wird, und man ohne Furcht den HErrn Jesum könne sagen hören: **Ich komme bald**, und bis der **Zuruf, komm!** als ein liebevolles Echo dagegen erschallen könne.

Mel.: Ach bleib' mit Deiner Gnade.

1. Ich komme zu vergelten, Es ist Mein Lohn mit Mir: Das läßt uns Jesus melden, Und Sein Wort haben wir.

2. Die Braut ruft Ihm entgegen: HErr Jesu! komme Du; Der Geist gibt das Vermögen Und spricht auch selbst dazu.

3. Wer diese Worte höret, Der stimme auch mit ein, Wie Christi Geist ihn lehret: Komm, Du sollst willkomm' sein!

4. Mir will ich's sagen lassen, Ich will des Geistes Ton, Ich will der Braut Sprach' fassen: Komm, Jesu, Gottes Sohn;

5. Ich liebe Dein Erscheinen Und freu' mich, Dich zu seh'n, In Hoffnung, mit den Deinen Vor Deinen Thron zu geh'n.

6. Mein Werk darfst Du jetzt finden, Es ist im Glauben gut, Es ist von allen Sünden Gereinigt durch Dein Blut.

7. Ich will mich Dein nicht schämen, O nein, mich dürstet ja, Und wer da will, darf nehmen, Weil Lebenswasser da.

8. Dieß soll in meiner Seelen Mein stetes Rufen sein; Und wenn mir Kraft will fehlen, Sprech' mir Dein Geist es ein.

9. So bleibt mir auch im Grabe Die Anwartschaft zur Ruh', Weil ich gerufen habe: HErr Jesu, komme Du!

---

20. Dezember. Morgen-Andacht.

Ich preise Dich, Vater und HErr Himmels und der Erden. Matth. 11, 25.

Der HErr Jesus hat oft mit Seinem Vater geredet, und Niemand zuhören lassen, aber Matth. 11, 25. u. ff. Joh. 11, 41. 42. Joh. 12, 27. 28. Joh. 17. und in der Leidensgeschichte sind einige Seiner Ansprachen an Seinen Vater beschrieben, bei deren Betrachtung unter Anderem auch zu bemerken ist, wie Er Ihn genannt habe. Er nannte Ihn aber gemeiniglich **Vater**, am Oelberg: **Mein Vater**, Joh. 17.: **heiliger Vater**. Am Kreuz in tiefster Noth: **Mein Gott, Mein Gott**, Matth. 11, 25. aber: **Vater und HErr Himmels und der Erden.** Alle diese Benennungen waren Ausdrücke Seines Herzens, und ein jeder derselben kam mit dem Zustand, worin Er jedesmal war, und mit der Sache, von welcher Er redete, überein. Niemand hat den

Namen Gottes so geheiligt wie Er, Niemand hat ihn mit einer so geziemenden lautern und vollkommenen Ehrerbietung und Liebe ausgesprochen wie Er. Auch hierin ist Er unsere Gerechtigkeit worden, weil wir unreine Lippen haben, und unsere Reden von Gott und mit Gott viele Mängel haben, und einer Vergebung bedürfen.

Was nun die Ansprache Jesu an Seinen Vater anbelangt, die Matth. 11, 25. beschrieben ist, so drückt in derselben das Wort Vater die lauterste Liebe, und der Name: HErr Himmels und der Erden die reinste Ehrerbietung aus. Der HErr Jesus glaubte immer, daß Er der Sohn Gottes sei, obschon der Teufel in der Wüste und ohne Zweifel auch zu andern Zeiten diesen Seinen Glauben angefochten hat, und nennt deßwegen Denjenigen, der aller Menschen Gott ist, mit der größten Gewißheit Vater, ja Er sagte am Oelberg mit einer großen Inbrunst zu Ihm: Mein Vater, welches keiner Seiner Jünger jemals gethan hat, oder hat thun dürfen, wie Er denn diese sagen hieß: unser Vater. Da Er Ihn aber den HErrn Himmels und der Erden nannte, so redete Er als derjenige, der freiwillig ein Knecht dieses HErrn worden, und Ihm in allen Stücken gehorsam war. Er betrachtete damals die Frucht Seines Lehramts, welches Er auf der Erde führte, um die Menschen zur Aufnahme in den Himmel tüchtig zu machen. Er dachte daran, wie das Evangelium, so deutlich Er's auch vortrage, Einigen verborgen bleibe, Andern aber so klar werde, daß sie es glauben können. Jene nannte Er weise und kluge Leute, weil ihre gewohnte Weise zu denken sich zu dem Wesen der eitlen Welt reimte, und sie deßwegen dieselbe nicht aufgeben wollten, wenn sie das Evangelium, welches ihren Sinn ändern sollte, hörten: diese aber nannte Er Unmündige, weil sie wie Kinder keine vorausgefaßte Weisheit und Klugheit dem Evangelio entgegen setzten, sondern sich sagen ließen und glaubten. Anstatt Sich zu kränken, erhub Er Sein Herz bei dieser Betrachtung fröhlich zu Seinem Vater und sagte, derselbe habe, als der HErr Himmels und der Erden, das Evangelium jenen verborgen und diesen geoffenbart. Er entschuldigte damit jene nicht, weil Er ihnen sonst V. 21—24. keine Strafe hätte androhen können, sondern gab zu verstehen, der Vater habe Ihm ein solches Evangelium zu predigen befohlen, welches die Weisen und Klugen nicht fassen, und nur die Unmündigen durch seine Wirkung glauben können. Die Sünde solcher Weisen und Klugen besteht darin, daß sie nicht Unmündige werden wollen.

Mel.: O Jerusalem, du schöne.

1. Gott, Du bist der HErr der Erden, Wie Du HErr des Himmels bist; Denn Du hießest beide werden, Da noch nichts gewesen ist; Und auf diesem trock'nen Rund Machst Du Deine Herrschaft kund.

2. Dahin ward der Mensch gestellet, Dein Bild aus der Hand voll Thon; Als die Schlange den gefället, Gabst Du solche Deinem Sohn, Welcher auf die Erde kam Und ein Fleisch vom Menschen nahm.

3. Du sandt'st Deinen Sohn herunter, Gabst Immanuel Sein Land Zu dem Schauplatz Seiner Wunder, Machtest's lang zuvor bekannt, Wo Er Krippe, Kreuz, und Grab Und den Berg zur Auffahrt hab'.

4. HErr, die Erde muß Dich loben, Die Sein Blut geheiligt hat; Will der

Drache da schon toben, Find't er doch nicht lange Statt; Christi Rechte sieget doch Auf der alten Erde noch.

5. Kommt, die wir auf Erden leben, Gebt dem HErrn der Erde Ruhm, Bis wir Ihm im Himmel geben, Macht sie so zum Heiligthum; Wenn die alte wird vergeh'n, Läßt uns Gott die neue seh'n.

---

20. Dezember. Abend-Andacht.

Von Seiner Fülle haben wir Alle genommen Gnade um Gnade. Joh. 1, 16.

Paulus spottete der Korinther auf eine liebreiche und heilige Weise, da er 1 Kor. 4, 8. schrieb: ihr seid schon satt werden, ihr seid schon reich worden, ihr herrschet ohne uns, das ist, ihr habt eurer Meinung nach alle Gefahren überstanden, und wollte Gott, ihr herrschetet wahrhaftig, auf daß auch wir mit euch herrschen möchten. Wer auf diese Weise satt und reich ist, hungert und dürstet nicht mehr nach Gnade, und sucht nichts Weiteres über dasjenige, was er schon hat; da dann nicht nur ein Stillstehen auf dem Weg des Lebens unvermeidlich ist, sondern es auch bald dahin kommt, daß der Mensch, der zuerst fein gelaufen war, wieder zurückgeht und die empfangene Gnade verliert. Wir aber wollen nicht also gesinnt sein; denn bis das Ende kommt, von welchem Paulus 1 Kor. 15, 24—28. redet, und bei welchem Gott Alles in Allen sein wird, muß ein Christ aus der Fülle Jesu Gnade um Gnade, das ist eine Gnade nach der andern empfangen, folglich von einer Stufe zu der andern aufsteigen. Auch alsdann, wenn eine gerechte Seele von ihrem Leib geschieden sein wird, wird dieses Aufsteigen noch fortwähren, wie denn das weiße Kleid, Offenb. 6, 11., das Waiden und Leiten, Offenb. 7, 17., und die reine und schöne Seide, womit das Weib Jesu im Himmel zur Hochzeit geschmückt wird, Offenb. 19, 7. 8., andeuten, daß die Heiligen auch noch im Himmel Gnade um Gnade empfangen. Wir Pilgrime aber, die wir durch die Wüste der Welt wallen, wir Streiter, die wir noch auf dem Kampfplatz stehen, haben insonderheit nöthig, aus der Fülle Jesu Gnade um Gnade zu empfangen; denn wenn wir nicht durch die Gnade vorwärts fortrücken, so drücken uns die Versuchungen, die uns aufstoßen, zurück, und wenn wir nicht in einem jeden neuen Kampf durch die Gnade überwinden, so werden wir überwunden. Das Wort Gnade bedeutet hier nicht nur die Huld und Barmherzigkeit Jesu Christi, die uns unsere Sünden täglich vergibt, und uns trägt und schützt, sondern auch alles dasjenige, was uns zur Gleichförmigkeit mit Christo, zum Sieg über den Argen, zum Halten der Gebote Gottes, und endlich zu einer seligen Vollendung nöthig ist. Dieses Alles soll uns von Christo mitgetheilt werden; denn Er ist voll davon. Er ist Licht und Leben; Er ist voll Gnade und Wahrheit. Alles Gute ist ohne Maß in Ihm: und eben dieses ist Seine Fülle, oder Sein unerforschlicher Reichthum, Sein unermeßlicher Ueberfluß. Das Nehmen aus dieser Seiner Fülle geschieht durch den Glauben, durch welchen man sich zu Ihm wendet und nicht zu Menschen, aber auch nicht zu dem Gesetz, das durch Mosen gegeben worden ist. Soll man aber aus der

Fülle Jesu eine Gnadengabe nach der andern zur Behauptung des Gnadenstandes und zum geistlichen Wachsthum empfangen, so muß man ein leeres Gefäß werden; denn in ein volles kann Niemand etwas hineingießen. Wohl dem, der von eigener Weisheit, Gerechtigkeit und Kraft ausgeleert wird, damit ihn Jesus erfüllen könne! Wohl dem, der schwach wird, wie Paulus 2 Kor. 12, 10. von sich sagt, damit er in dem HErrn stark werde! Wohl dem, in dem der alte Mensch mit seinen Lüsten und Begierden getödtet wird, damit Jesus in ihm leben könne! Jenes Leer- und Schwachwerden und jenes Sterben thut wehe, macht aber der Gnade Raum, daß sie sich mit ihren Gaben immer völliger in uns erweisen kann.

Mel.: O Gottes Sohn, HErr Jesu ꝛc.

1. HErr Jesu! Gnade quillt aus Dir Und wird zu ganzen Strömen; Aus Deiner Fülle dürfen wir Um Gnade Gnade nehmen. Weil denn ein Jeder nehmen soll, So schöpf' auch ich mein Herz mir voll Aus Deiner Gnadenfülle.

2. Du hast aus Deinem Leib Dein Blut So rein und reich gegeben, Daß es an Todten Wunder thut, Weil Sünder davon leben. Im Glauben leb' ich auch davon; Denn durch das Blut von Seinem Sohn Hat Gott auch mich versühnet.

3. Den Geist der Gnaden goß'st Du aus Mit unerschöpften Gaben; Was wird man in des Vaters Haus Aus diesem Meer erst haben! Hier bring' ich Dir mein Herz auch her, Das von sich selber dürr und leer, Dieß wollest Du auch füllen.

4. Dir, Jesu, nimmt man nie zu viel, Du willst uns nicht beschämen; Du setzst auch weder Zeit noch Ziel, Man darf auf ewig nehmen; Zerlechzt mein Eimer einst am Born, Doch fürcht' ich künftig keinen Zorn: Ich nehme Gnad' um Gnade!

---

21. Dezember. Morgen-Andacht.

Als der HErr solches gesagt hatte, ward Er aufgehaben zusehens, und eine Wolke nahm Ihn auf vor ihren Augen weg. Ap. Gesch. 1, 9.

Der HErr Jesus erschien nach Seiner Auferstehung Seinen Jüngern und Jüngerinnen neunmal, und verschwand jedesmal wieder, nachdem Er eine kurze Zeit sichtbar gewesen war, da Er ihnen aber das zehntemal erschienen war und mit ihnen geredet hatte, wurde Er aufgehaben zusehens. Dieses war etwas Neues. Die Jünger sahen dem HErrn Jesu nach, so lange sie konnten, aber eine Wolke nahm Ihn vor ihren Augen weg. Nun hätten sie über diese Begebenheit allerhand Auslegungen machen können: zwei Männer aber in weißen Kleidern, welche bei ihnen standen, sagten zu ihnen: dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird wieder kommen, wie ihr Ihn gesehen habt gen Himmel fahren. Nun konnten sie sich der Worte Jesu erinnern: ihr werdet sehen des Menschen Sohn auffahren dahin, da Er vor war; Ich verlasse die Welt und gehe zum Vater; Ich fahre auf zu Meinem Gott und zu eurem Gott, zu Meinem Vater und zu eurem Vater. Die Jünger Jesu sahen nur etwas Weniges bei der Himmelfahrt Jesu, das Wort Gottes aber entdeckte ihnen und uns noch viel mehr. Nach demselben jauchzten bei der Himmelfahrt Jesu die Seelen der Gerechten, die Engel bliesen mit hellen Posaunen, die bösen Engel mußten

Seinen Triumph als Gefangene zieren und wurden zur Schau dargestellt, die menschliche Natur Jesu bekam eine unvergleichliche Herrlichkeit, Er nahm als König den Himmel als Sein Reich ein, Er ging als Hoherpriester durch Sein eigenes Blut in das himmlische Heiligthum ein, erschien vor dem Angesicht Gottes für uns, und fand, daß die Erlösung, welche Er ausgeführt hatte, eine ewige Gültigkeit habe. Der Vater sprach zu Ihm: setze Dich zu Meiner Rechten, bis daß Ich Deine Feinde zum Schemel Deiner Füße lege; und Er setzte Sich zur Rechten des Vaters auf den Thron der Majestät in der Höhe, wo Er nun mit Preis und Ehre gekrönt ist, und Freude die Fülle und liebliches Wesen ewiglich genießt. Wer ist aber derjenige, von dem die heilige Schrift dieses Alles sagt? Er ist derjenige, der zu Bethlehem in einer Krippe gelegen, vor dem Herodes geflohen, und zu Nazareth ein armer Knabe und hernach ein Zimmermann gewesen ist. Er ist derjenige, der als arm und geschmähet im jüdischen Land herumgereiset, und hernach von Seinem Volk verworfen, den Heiden übergeben, und am Kreuz in einer erbärmlichen Gestalt gestorben ist. Von der tiefsten Niedrigkeit ist Jesus bis zur höchsten Höhe aufgestiegen. Auf diesem Wege und in dieser Ordnung werden aber auch alle Glaubigen erhöhet; wie Er denn selber sagte: wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden. Weil aber nun Christus als König zur Rechten Gottes sitzt, so lasset uns Ihm williglich dienen im heiligen Schmuck der Gerechtigkeit; denn da der HErr zu Seiner Rechten Könige, die Ihm nicht unterthan sein wollen, zur Zeit Seines Zorns, und insonderheit zur Zeit der großen Schlacht das Haupt über große Lande (das Thier aus dem Abgrund) zerschmeißen wird, Ps. 110., wie vielmehr würde Er uns geringe Leute zerschmeißen, wenn wir Jesu nicht dienen wollten? Weil wir auch einen großen Hohenpriester haben, Jesum den Sohn Gottes, der gen Himmel gefahren ist, so lasset uns halten an dem Bekenntniß des Glaubens und der Hoffnung, Hebr. 4, 14. Lasset uns bei der Gnade und dem Schutz Jesu nichts fürchten. Lasset uns Ihn um Vieles bitten, weil Er Alles geben und thun kann.

Mel.: Alles ist an Gottes Segen.

1. Vor dem auserwählten Volke Stieg der HErr in eine Wolke, Wie in Seinen Wagen ein, Und im Jauchzen heil'ger Schaaren Ist Er zu dem Thron gefahren, Wo Er sollte König sein.

2. HErr, erleuchte mir die Augen, Daß sie aufzusehen taugen, Wo Du bei dem Vater bist, Für die Deinen mächtig bittest Und den Feind zu Boden trittest, Bis Dein Volk erlöset ist.

3. Ja in majestät'scher Wolke Kommest Du einst Deinem Volke, Das sein Herz gen Himmel kehrt, Und befreit vom Schwefelpfuhle, Dich auf Deinem Königsstuhle In getreuem Glauben ehrt.

4. Jesu, dieses sei mein Leben, Dir die Ehre hier zu geben, Als dem eingebornen Sohn; Endlich stelle mich auch droben, Dich in Ewigkeit zu loben, Großer HErr, vor Deinen Thron!

---

21. Dezember. Abend-Andacht.

Wir haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus

Gott, daß wir wissen können, was uns von Gott gegeben ist. 1 Kor. 2, 12.

Johannes redet 1 Joh. 4, 1. von Geistern, die man prüfen solle, ob sie von Gott seien, und V. 3. von dem Geist des Widerchrists, von welchem die Glaubigen, an die er schrieb, gehört haben, daß er kommen werde, der aber schon zur selbigen Zeit in der Welt sei. Auf eine ähnliche Weise redet Paulus 1 Kor. 2, 12. von dem Geist der Welt, den er und andere Knechte Gottes nicht empfangen haben. Das Wort Geist bedeutet hier nicht den Teufel; denn man sagt nicht, daß der Teufel in die Welt komme, oder daß ihn Jemand empfange: sondern die Fähigkeit und den Trieb böser Menschen, einzelne Lehrpunkte oder ganze Lehren und Künste auszubilden, da dann freilich der Teufel oft als ein unsichtbarer Lehrer und Treiber dahinter steckt. Wer den Geist der Welt empfangen hat, ist ein natürlicher Mensch, V. 14., und redet mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kann, V. 13.; da dann dasjenige, was er denkt und redet, entweder so beschaffen ist, daß es keinen Nutzen hat, oder daß es der seligmachenden Wahrheit entgegen gesetzt, folglich höchst schädlich ist. Auch im ersten Fall hat der natürliche Mensch, so lange er ein solcher bleibt, die wahren Begriffe von den Worten der heiligen Schrift nicht, und ist also in sich selbst blind, zu geschweigen, daß seine Weisheit oft nur auf irdische Dinge gerichtet ist. Wer aber sich von seinem Trieb und Witz sogar hinreißen läßt, der Lehre von Christo zu widersprechen, oder einen andern Christum zu predigen, als Paulus geprebigt hat, hat den Geist des Widerchrists. Nicht der Geist der Welt, sondern der Geist aus Gott, nämlich der Heilige Geist, der vom Vater und Sohn ausgeht, macht die Menschen tüchtig zu wissen, was ihnen von Gott gegeben ist. Viele denken zwar, sie bedürfen dieses göttlichen Geistes nicht, weil doch in der Bibel deutlich gesagt sei, daß Gott Seinen eingebornen Sohn für uns Alle dahin gegeben, und daß Er uns um Seinetwillen das ewige Leben schenken wolle: folglich könne ein Jeder, der einen natürlichen Verstand, oder wohl gar auch einige Gelehrsamkeit hat, leichtlich wissen, was uns von Gott gegeben und zugesagt sei. Allein zu geschweigen, daß bei dieser Vorstellung einer hohen und edlen Gabe Gottes, nämlich der Gabe des Heiligen Geistes, welche Niemand erkennt, als wer sie hat, vergessen ist: so erinnert uns Paulus 1 Kor. 8, 2., daß nicht ein jedes Wissen rechter Art sei. Weiß ich recht, daß Gott Seinen eingebornen Sohn in den Tod hingegeben hat, um mich zu erlösen, so ist's unmöglich, daß ich nicht mein Vertrauen auf die Liebe des Vaters und die Gnade des Sohnes setze und dafür herzlich, mündlich und thätig dankbar sei. Weiß ich recht, daß mir Gott das ewige Leben in Seinem Sohn gegeben hat, so ist's unmöglich, daß ich noch irdisch gesinnt sei, und den Bauch zum Gott mache. Ueberhaupt versteht derjenige noch nichts vom Evangelium, ob er's gleich liest, hört und selber predigt, der dabei ein trockenes, todtes und fühlloses Herz behalten, und in der Eitelkeit des Sinnes dahin gehen kann. Der Geist aus Gott, welcher der Geist der Wahrheit heißt, lehre uns das wahrhaftige Wort Gottes recht verstehen, damit wir selig werden.

Mel.: Wer weiß, wie nahe mir mein Ende.

1. Wir haben nicht den Geist empfangen, Den argen, der die Welt regiert; Den hat sie längst schon von der Schlangen, Die gleich das erste Paar verführt, Sie weiß im Mangel wahren Lichts Vom Vater und von Christo nichts.

2. Der Geist aus Gott ist mir gegeben, Der Gottes Sohn in uns verklärt Als unser Licht und unser Leben; Wir werden von dem Geist gelehrt, Damit das Herz unfehlbar wüßt', Was uns von Gott gegeben ist.

3. O Geist des HErrn! laß meine Seele Dein Haus und Deine Schule sein; Da lehr' Er mich, wie viel mir fehle, Und präge mir nur Jesum ein; Wenn dann mein Herz nun geistlich denkt, So weiß ich, was mir Gott geschenkt.

4. Will sich der Weltgeist an mich schleichen, Verstellt in einen Schein des Lichts, Laß mich nicht seinen Lügen weichen; Ich wisse außer Jesu nichts, Und daß in Ihm Gott Alles schenkt, Den doch die Welt an's Holz gehenkt.

5. Der Weltgeist führt nur zum Verderben, Der Geist aus Gott zur Seligkeit. O Geist des HErrn! mach' auch im Sterben Zur Anschau Jesu mich bereit, Daß ich dort himmlisch weiß und denk', Was Gott uns bei dem Lämmlein schenk'!

22. Dezember. Morgen-Andacht.

Alles soll loben den Namen des HErrn; denn Er gebeut, so wird's geschaffen. Ps. 148, 5.

Gott hat im Anfang geboten, daß die Himmel, die Engel, die Sonne, der Mond und die Sterne, und die Wasser, die über der Feste sind, und überhaupt alle Geschöpfe werden sollten: und so sind sie geschaffen worden. Damals wurde erfüllt, was Ps. 33, 9. steht: *so Er spricht, so geschieht's, so Er gebeut, so stehet's da.* *Von Seines Willens wegen haben alle Dinge ihr Wesen bekommen, und sind geschaffen worden*, Offenb. 4, 11. Wenn nun einem Geschöpf sein Wesen lieb ist, wenn es über sein Dasein froh ist, wenn es lieber ist, als nicht ist, wie denn keines Geschöpfes Trieb auf das Nichtsein geht: so soll es den Namen des HErrn, der es geschaffen hat, loben. Es soll, wenn es einen Verstand hat, mit den 24 Aeltesten im Himmel sagen: *HErr, Du bist würdig zu nehmen Preis und Ehre und Kraft, denn Du hast alle Dinge und auch mich erschaffen.* Deiner Liebe und Deinem gebietenden allmächtigen Willen habe ich es zu danken, daß ich nicht Nichts, sondern Etwas bin, und daß ich durch Deine Güte ein ewig glückseliges Geschöpf sein kann. Auf diese Weise führt uns die heilige Schrift in Ansehung des Lobes Gottes bis zur Schöpfung zurück. Wer traurig, bedrängt und verlassen ist, kann doch Gott wegen der Schöpfung loben, da insonderheit nach dem Evangelio immer Hoffnung vorhanden ist, daß die Traurigkeit in Freude, und der bedrängte und verlassene Zustand in einen wonnesamen werde verwandelt werden. Wie können aber die Geschöpfe die keinen Verstand haben, als die Sonne, die Sterne, die Wallfische und dergl. ihren Schöpfer loben? Sie können es so, wie diejenigen, die dem Dienst der Eitelkeit wider ihren Willen unterworfen sind, harren, warten, und sich sehnen und ängsten können, Röm. 8, 19. 20. 22. Auch loben sie Gott durch ihr Dasein und durch ihre Wirkungen, indem sie zur Ehre des Schöpfers vorhanden sind und sich bewegen, und verständigen Menschen eine Veranlassung zum Lob Gottes geben.

Lasset uns aber hiebei auch bedenken, daß Gott, ob Er schon die Welt seit dem Ende des sechsten Schöpfungstages mit keinen neuen Gattungen der Geschöpfe vermehrt, doch immer wirke und schaffe. Die Götzen der Heiden können weder reden noch sehen, weder hören noch riechen, weder greifen noch gehen: aber unser Gott ist im Himmel, Er kann schaffen was Er will, Ps. 115, 3—7. Seine Rede, Sein Wort, Sein Sprechen ist immer wirksam, Ps. 147, 15—18. Er hat Israel durch viele Gnadenerweisungen geschaffen, daß es Sein Volk sei, Jes. 43, 15. 21. Er macht die Menschen durch die Kraft Seines Evangeliums zu neuen Creaturen, Gal. 6, 15., und schafft in einem jeden Gerechten, was er vor oder hernach thut, Ps. 139, 5., das ist, Er schafft alle seine guten Gedanken, Neigungen und Werke, wie sie der Ordnung nach auf einander folgen. Auch bei dieser Schöpfung ruft Gott dem, das nichts ist, als ob es wäre, Röm. 4, 17., und läßt das Licht aus der Finsterniß hervorleuchten, 2 Kor. 4, 6. Alles soll also den Namen des HErrn loben, weil Er bei Seinen Geschöpfen täglich viel Neues schafft. Hallelujah! Das Schaffen kostet Ihn keine Mühe, denn durch Sein Sprechen und Gebieten stellt Er Alles dar.

Mel.: Wachet auf, ruft uns 2c.

1. Gott ist's, der alle Dinge, Die herrlichen und die geringe, Zu Seinem Lob allein erschuf. Die Erde soll Ihn ehren, Die Himmel Gottes Lob vermehren; Dieß war Sein Rath und dann Sein Ruf. Das ist des Seins nicht werth, Was nicht den Schöpfer ehrt. Hier auf Erden Lobt man Ihn schon Auf Seinem Thron Durch Seinen Geist in Seinem Sohn.

2. Wir, die wir uns verloren, Sind nun zum Himmel neugeboren, In Christo sind wir, was wir sind. Nun sollen uns're Seelen, Die Gnade, die uns schuf, erzählen; Wer Ihn nicht ehrt, ist nicht Sein Kind. Er hat uns zubereit't Zum Lob der Herrlichkeit. Dort im Himmel Lobt Alles Ihn; HErr, bring' mich hin, Daß ich Dir da zum Lobe bin!

---

22. Dezember. Abend-Andacht.

Ihr werdet sehen des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft, und kommen in den Wolken des Himmels. Matth. 26, 64.

Zweimal wurde der HErr Jesus gefragt, ob Er Christus der Sohn Gottes sei. Diese zwei Namen wurden zusammengesetzt, weil nach der Lehre der Propheten, welche den Rathsherren zu Jerusalem wohl bekannt war, derjenige, der Christus ist, auch der Sohn Gottes ist. Das erstemal wurde der HErr Jesus von dem Kaiphas unter einer starken Betheurung so gefragt, und Er antwortete: du sagst es; doch Ich sage euch, von nun an wird's geschehen, daß ihr sehen werdet des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft, und kommen in den Wolken des Himmels. Dieses geschahe in der Nacht zwischen dem Donnerstag und Freitag, und zwar in dem Palast des Hohenpriesters, worin der ganze Rath auf eine außerordentliche Art versammelt war. Ob nun gleich damals die Rathsherren den HErrn Jesum alsbald zum Tode verdammten, so fehlte doch noch etwas zu der rechtlichen Form, welche dieses Todesurtheil haben sollte. Es war nämlich nicht am rechten Ort ausgesprochen; und deßwegen versammelten

sich die Rathsherren, welche schon bei Nacht den Schlaf gebrochen hatten, Morgens früh in ihrem gewöhnlichen Rathhaus, und führten Jesum auf den Tempelberg, wo dasselbe stand, hinauf; da dann das Verhör ganz kurz war; denn sie sprachen zu Jesu: bist du Christus? Sage es uns. Er sprach aber zu ihnen: sage Ich's euch, so glaubet ihr nicht; frage Ich aber, so antwortet ihr nicht, und lasset Mich doch nicht los. Darum von nun an wird des Menschen Sohn sitzen zur rechten Hand der Kraft Gottes. Da sprachen sie Alle: bist du denn Gottes Sohn? Er sprach zu ihnen: ihr sagt's, denn Ich bin's; Sie aber sprachen: was dürfen wir weiter Zeugniß? Wir haben's selbst gehört aus seinem Munde, Luk. 22, 66—71. Und nun wurde der HErr Jesus durch Mißdeutung des Gesetzes, das 3 Mos. 24, 16. steht, zum Tod verdammt, hernach aber, weil der Rath damals kein Todesurtheil vollstrecken durfte, dem Pilatus zugeführt, wo seine Ankläger, weil die Steinigung bei den Römern nicht gewöhnlich war, auf die Kreuzigung drangen. Niemand verwundere sich, daß der HErr Jesus Seine Antwort mit keinen Beweisen unterstützt habe; denn Er sprach selber Luk. 22, 67, 68., Sein Sagen und Fragen würde bei den Rathsherren nichts verfangen. Und was könnte man bei Männern für Beweise führen, die als Bösewichte dachten: lasset uns Ihn tödten, so wird das Erbe unser sein, Matth. 21, 38. Mark. 12, 7. Sie wußten nämlich wohl, daß wenn Jesus der Messias und der Sohn Gottes sei, sie Alle sich Ihm unterwerfen müssen. Sie dachten also: lasset uns Ihn tödten, so wird das Erbe, das jüdische Land, unser sein, und wir können alsdann ferner gewaltthätig handeln, und uns bereichern. Der HErr Jesus verwies sie also geradezu auf den jüngsten Tag, und sagte, an demselben werden sie Ihn sehen sitzen zur rechten Hand der Kraft, und kommen in den Wolken des Himmels. Alsdann werden sie nämlich zitternd glauben müssen, was sie jetzt zu ihrem Heil nicht glauben wollen, nämlich daß Er Christus der Sohn Gottes sei. Wehe dem, dem erst der jüngste Tag die Wahrheit der Glaubensartikel beweisen muß!

Mel.: O Durchbrecher aller Bande.

1. Wenn ich sehe Wolken steigen, Daß ein Donnerwetter kracht, Seh' ich sie zwar an als Zeugen Von des Schöpfers großer Macht; Denn Er ist der Gott der Ehren, Der im Himmel Donner schafft, Und Er will uns Ehrfurcht lehren Gegen seine Gotteskraft.

2. Doch ich denk' auch: solches Alles Gab der Vater Seinem Sohn, Und die Herrschaft dieses Balles Führt Er auf des Vaters Thron. Er bricht einst in einer Wolke Als des Bösen Rächer ein, Und dem theu'r erkauften Volke Wird Er ein Erlöser sein.

3. Nicht genug ist's Gott erkennen Als den Bauherrn der Natur; Die den Namen Christi nennen, Folgen einer höhern Spur. Jenes mag ein Heid' zwar wissen, Daß Gott HErr des Himmels ist; Aber auch den Sohn zu küssen, Weiß kein Mensch, als nur der Christ.

4. HErr! ich liebe Dein Erscheinen, Komm und bring' mich auch dahin, Wo ich in der Zahl der Deinen Vor Dir weiß gekleidet bin. Ist's schon selig auf der Erden, Wenn man glaubt, daß Du uns liebst; O wie wird's im Himmel werden, Wenn Du Dich zu schauen gibst!

23. Dezember. Morgen-Andacht.

HErr, erquicke mich durch Dein Wort. Ps. 119, 154.

Ach Gott, ich bedarf auch oft, daß mein Geist wieder lebendig werde, wie der Geist Jakobs, da ihm die erfreuliche Nachricht gebracht wurde, daß sein Sohn Joseph noch lebe, weil ich auch, wie er, oft in eine niederschlagende Traurigkeit gerathe. Auch bedarf ich, daß die Verheißung an mir erfüllt werde: Ich lebe, und ihr sollt auch leben, weil ich auch wie die Apostel unter den Anfechtungen in den Schatten des Todes hineingerathe und schwach werde. Wer kann mich aber so beleben oder erquicken als Du, der Du der selige, freundliche und allein mächtige Gott, Licht und Liebe und die Quelle des Lebens bist? HErr, erquicke mich also durch Dein Wort. Ich begehre meine Erquickungen nicht in den Dingen zu suchen, die mir Dein Wort nicht verheißt noch anbietet. Ich verlange keine üppigen Mahlzeiten, Spiele, Scherze, Schauspiele und andere dergleichen Sachen zu meiner Aufmunterung, weil dieselben mir zwar dazu verhelfen könnten, daß ich meines Anliegens eine Zeit lang vergäße, mir aber keinen gründlichen Trost gäben, und meine Seele überdieß befleckten. Aber was Dein Wort anbietet, ist wahrhaftig gut, und gibt dem Geist neues Leben. Deine Liebe, o himmlischer Vater, Deine Gnade, HErr Jesu, Dein Trost, o Heiliger Geist, Deine Hülfe zur rechten Zeit, ein von Dir geschenkter Vorschmack des ewigen Lebens erquickt mich gründlich, gibt mir Müden eine neue Kraft, und verwandelt meine Traurigkeit in eine stille Zufriedenheit oder gar in eine Freude. Erquicke mich also HErr durch Dein Wort, damit ich wieder wacker werde zu laufen auf dem Weg Deiner Gebote, und Deinem Willen zu dienen in der Zeit, die Du mir dazu einräumest. Du weißt, daß ich ohne Deine Erquickungen lässige Hände und müde Kniee bekäme, und ein träger Unmuth bei mir überhand nähme, durch den Dein Name entheiligt würde: darum erquicke mich zur rechten Zeit um Deines Namens willen durch Dein Wort, in welchem unter Anderem verheißen ist: der HErr erhält Alle, die da fallen, und richtet auf Alle, die da niedergeschlagen sind, und wiederum: Er gibt den Müden neue Kraft und Stärke genug den Unvermögenden, und wiederum: wir arme Sünder sollen bei dem Hinzunahen zu dem Gnadenstuhl Barmherzigkeit empfahen und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hülfe noth ist. Erquicke mich durch Dein Wort, wie Du Deine Kinder von Anbeginn der Welt erquicket hast, welche, ob sie gleich frömmer und treuer waren, als ich, doch keinen andern Gott hatten als ich, und keine anderen Verheißungen, als diejenigen, die auch mich armen Sünder angehen. Erquicke mich auf dem Weg meiner Wallfahrt, auf welchem ich bei vielen Anfechtungen auch vieler Erquickungen bedürftig bin, die mir Niemand geben kann als Du. Erquicke mich aber auch bei dem Ausgang meiner Wallfahrt, und verschaffe, daß mich alsdann der Satan nicht sichte, die Noth nicht überwältige, und zuletzt der Tod nicht tödte, sondern für mich nur eine Auflösung sei, durch welche meine Seele in den Ort

der ewigen und völligen Erquickungen, nämlich in den himmlischen Tempel und vor Deinen Thron hin versetzt werde. Da wirst Du mich mit Leben sättigen und mit den Freuden Deines Angesichts erquicken. Da wirst Du alle meine Klagen in Lob und Dank verwandeln und alle Thränen von meinen Augen abwischen.

Mel.: O Durchbrecher aller Bande.

1. HErr, Dein Wort ist unvergleichlich, Menschenworte taugen nichts; Seine Kraft wirkt immer reichlich, Wie Gott redet, so geschicht's; Bricht der Himmel, dieses stehet; Schnaubt die Hölle, dieses bleibt; Wenn durch dieß dieß Rund vergehet, Fällt kein Jota, das Er schreibt.

2. Werthe Schriften vom Erbarmen! Göttlich Wort von Gottes Huld! Hier ist Reichthum für die Armen, Und ein Freibrief für die Schuld; Hier ist Balsam für die Wunden, Hier ist Trost für alle Noth; Es gibt Nahrung den Gesunden, Lebenswasser für den Tod.

3. Gott, wir danken Deiner Gnade, Die uns solch' ein Wort geschenkt, Welches auf dem Lebenspfade Uns das Herz zum Himmel lenkt. Laß es Dir zum Lob geschehen, Daß wir, wie Dein Wort verheißt, Jetzo glauben, künftig sehen Gott, den Vater, Sohn und Geist!

---

23. Dezember. Abend-Andacht.

Da ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind, und war klug wie ein Kind, und hatte kindische Anschläge. Da ich aber ein Mann war, that ich ab, was kindisch war. 1 Kor. 13, 11.

Paulus vergleicht also seinen irdischen Zustand mit einem kindischen und seinen himmlischen mit einem männlichen. Wie ist's aber möglich, daß Paulus von sich selbst so hat schreiben können, da er doch ein Apostel war, und den HErrn gesehen hatte, und das Evangelium von keinem Menschen, sondern durch die Offenbarung Jesu Christi empfangen hatte, Gal. 1, 12., ja, ehe er den ersten Brief an die Korinther schrieb, bis in den dritten Himmel und bis in's Paradies entzückt worden war? Aber eben diese Entzückung, bei welcher er unaussprechliche Worte hörte, die kein Mensch sagen kann, hat ihn ohne Zweifel gelehrt, den sehr großen Unterschied zwischen einem irdischen Menschen und einem himmlischen Menschen einzusehen, welcher nach V. 12. darin besteht, daß jener, wenn er auch Gesichte hat, nur etwas Räthselhaftes, das einer Auslegung bedarf, als in einem Spiegel, worin sich das Wesen sichtbar macht, sieht, dieser aber Gott geradezu von Angesicht zu Angesicht sieht, und daß jener Alles nur nach gewissen Theilen, dieser aber vollkommen erkennt, wie er selbst von Gott erkannt wird. Um aber diesen Unterschied ein wenig faßlicher zu machen, vergleicht er auch den irdischen Zustand dem kindischen Stand und Alter, da man wie ein Kind redet, wie ein Kind klug ist, und kindische Anschläge hat: den himmlischen aber mit einem männlichen, da man abthut, was kindisch ist. Nun waren freilich die Apostel unter allen Kindern, das ist unter allen Menschen, die auf Erden leben, die Verständigsten. Weil sie bei der Verkündigung des Evangeliums nichts redeten, als was Christus durch sie wirkte, Röm. 15, 18., so redeten sie alsdann die reinste Wahrheit oder das lauterste Wort Gottes. Ihre Klugheit war von oben. Ihre Anschläge

waren nicht fleischlich, 2 Kor. 1, 17. Und doch waren sie Kinder, wenn man sie mit dem Zustand vollendeter Gerechten verglich. Stand es nun bei ihnen so, was wollen wir von uns denken? Uns gilt zwar die Ermahnung des Paulus: werdet nicht Kinder am Verständniß, sondern an der Bosheit seid Kinder, 1 Kor. 14, 20. Wir sollen also in der Vergleichung mit andern irdischen Menschen, unter denen wir leben, keine unverständigen Kinder sein; aber in der Vergleichung mit denjenigen, die Gott von Angesicht zu Angesicht sehen, werden wir immer Kinder bleiben. Wir werden im Stand der Vollkommenheit nicht mehr so denken, so reden, und solche Anschläge fassen wie jetzt. Zwar werden wir dasjenige, was wir bei Leibesleben durch die Erleuchtung des Heiligen Geistes aus dem Wort Gottes erkannt haben, nicht für falsch erklären, aber doch werden wir einsehen, wie unsere Erkenntniß so schwach und eingeschränkt gewesen sei, und in diesem Betracht sie ablegen. Aber eben damit werden wir auch die mannigfaltige Mühseligkeit und Traurigkeit, die mit unserer gegenwärtigen Erkenntniß verbunden ist, ablegen. Wir werden Männer sein, die nimmer wachsen, und eben darin wird die vollkommene Ruhe bestehen, daß wir zu keiner neuen Stufe der Weisheit und Heiligkeit werden aufsteigen dürfen; wobei wir aber doch nicht läugnen wollen, daß Gott uns durch die Mannigfaltigkeit Seiner Offenbarungen und Mittheilungen ewiglich ergötzen werde. Ach Gott, wie klein ist der Mensch auf Erden! Wie herrlich das Ziel, wozu er berufen ist! Bringe uns zu diesem Ziel.

Mel.: HErr Jesu Christ, mein's Lebens Licht.

1. Wiewohl wir Gottes Kinder sind, So reden wir doch, wie ein Kind, Und wie man in dem Himmel spricht, So lernt's hier uns're Zunge nicht.

2. Wir beten Gott und Christum an, Doch nur wie hier ein Kind es kann, Und wenn Sein Lob von uns erschallt, So ist es jetzt doch nur gelallt.

3. Wir bilden uns hier Vieles ein, Das anders wird im Himmel sein, Und was uns hier als Kinder freut, Weit herrlicher in Ewigkeit.

4. Wir denken jetzt noch Kindern gleich Von unsers großen Heilands Reich; Dort werden wir es erst versteh'n, Wenn wir den Thron des Lämmleins seh'n.

5. Dem Weltmann kommt dieß kindisch vor, Er dünkt sich weis', und wird ein Thor; Denn Niemand als ein Gotteskind Wird einst, wie Gottesmänner sind.

6. Ach Vater! bilde meine Sprach' Nur Deinen lieben Kindern nach, Daß ich, wie sie, einst als ein Mann Auch reden, fassen, denken kann.

7. Mein Glaube rede ohne Scheu', Die Hoffnung fasse Deine Treu', Die Liebe denke nur an Dich, So ist es hier genug für mich.

8. Sind dann die Kinderjahre aus, So führ' mich zu Dir in Dein Haus, Woselbst man in Vollkommenheit Dich ewig lobt, sich ewig freut!

---

24. Dezember. Morgen-Andacht.

Hiob sprach: der HErr hat's gegeben, der HErr hat's genommen; der Name des HErrn sei gelobet. Hiob 1, 21.

Mitten in dem Schmerze, welchen dem Hiob das gehäufte Unglück, das über ihn ergangen war, und bei welchem er sein Kleid zerriß und sein Haupt raufte, verursachte, fiel er auf die Erde und betete an, und sprach: ich bin nackt von meiner Mutter Leibe gekommen, nackt werde ich wieder

dahin fahren; der HErr hat's gegeben, der HErr hat's genommen; der Name des HErrn sei gelobt. Hier sah man die Erfüllung des Spruchs, Ps. 94, 18.: mein Fuß hat gestrauchelt, aber Deine Gnade, HErr, hielt mich. In schweren Leiden, welche plötzlich über einen Gerechten kommen, entsetzt sich seine Natur, und sein Schmerz leuchtet aus seinen Worten und Geberden heraus; aber der gnädige Beistand des Heiligen Geistes, den er zu eben dieser gelegenen Zeit genießt, erhält ihn, gibt ihm etwa die schnelle Einsicht, daß Alles, was er gehabt habe, ein Geschenk des Allerhöchsten gewesen sei, und daß der HErr, was Er ihm geschenkt habe, ihm ohne Ungerechtigkeit wieder nehmen könne. Er demüthigt sich also, er betet an, er lobet den Namen des HErrn. Ein Christ steht in einem solchen Kampf in der Gemeinschaft mit dem am Oelberg ringenden Erlöser, und überwindet durch Seine Kraft, da ohnehin Gott treu ist, und ihn nicht über Vermögen versucht werden läßt. Was denkt und thut aber die Welt bei solchen Fällen? Einerseits ärgert sie sich an dem Klagen, Schreien und Weinen eines Gerechten, da doch der Psalter und andere Bücher der heiligen Schrift dessen mehrmals gedenken, weil sie sich einbildet, der Glaube mache einen Menschen unempfindlich; und andererseits weiß sie nichts von dem unsichtbaren Beistand der Gnade, wodurch ein Christ bei seinem Straucheln erhalten, und bei seinem Zagen zur Anbetung und zum Lob Gottes gestärkt wird. Hiob stellte sich ungeberdig und redete hernach zuweilen thöricht, allein seine Thorheit war noch besser als die Weisheit seiner Freunde, welche ihn lieblos richteten und ihm Vieles von der Bekehrung und Rechtschaffenheit vorpredigten. Uebrigens war der Gedanke Hiobs edel, daß Gott ihm als einem Menschen, der nackend in die Welt gekommen, Alles gegeben habe, und daß Gott ihm Seine Geschenke wieder nehmen könne, und ihn nackend zur Welt hinausschicken könne. Er sah also nicht auf die Araber und Chaldäer, die seine Heerden geraubt hatten, sondern auf den HErrn, der solches über ihn verhängt habe, und der HErr bestätigte auch diese seine Gedanken Kap. 41, 2. durch den Machtspruch: wer hat Mir Etwas zuvor gegeben, daß Ich's ihm vergelte? Es ist Mein, was unter allen Himmeln ist. Freilich denkt ein leidender Gerechter zuweilen: warum nimmt Gott mir, was Er mir geschenkt hatte? Sollte nicht billiger der Ungerechte solch' Unglück haben, und ein Uebelthäter so verstoßen werden? Hiob 31, 3. Allein die Antwort hierauf ist in der ganzen Rede Gottes aus dem Wetter, Kap. 38—41., enthalten, deren Summe diese ist: so du glauben würdest, solltest du die Herrlichkeit Gottes sehen, Joh. 11, 40. Uebrigens hat freilich das Neue Testament auch in Ansehung der Lehre von dem Leiden eine überschwengliche Klarheit, und tröstet reichlicher als das Alte. Es steht keinem Christen an, ohne Glauben zu jammern, zu sorgen und zu zagen.

Mel.: Wer Jesum bei sich hat.

1. Es jamm're, wer nicht glaubt, Ich will mich stillen; Mir fällt kein Haar vom Haupt Ohn' Gottes Willen; In Jesu hab' ich hier Das beste Leben; Und sterb' ich, wird Er mir Ein beſſ'res geben.

2. Es sorge, wer nicht traut, Mir soll genügen; Wofür mir jetzo graut, Das wird Gott fügen. Er weiß, was nöthig sei, So mag Er sorgen; Mir ist des Vaters Treu' Auch nicht verborgen.

3. Es zage, wer nicht hofft, Ich will mich fassen; Er hat mich's schon so oft Erfahren lassen; Er hört Gebet in Noth, Wenn sie am größten; Sein Geist kann auch im Tod Mit Jesu trösten.

4. So wein' ich, wenn ich wein', Doch noch mit Loben; Das Loben schickt sich fein Zu solchen Proben; Man kann den Kummer sich Vom Herzen singen. Nur Jesus freuet mich; Dort wird es klingen!

---

24. Dezember. Abend-Andacht.

Achtet es eitel Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen fallet, und wisset, daß euer Glaube, wenn er rechtschaffen ist, Geduld wirket; die Geduld aber soll fest bleiben bis an's Ende. Jak. 1, 2.

Obschon Jakobus in seinem Brief als ein sehr ernsthafter Apostel erscheint, und mehr Gebote als Tröstungen darin vorgetragen hat, so steht er doch darin auf einer Glaubenshöhe, welche weder Moses noch die übrigen Propheten des Alten Testaments haben erreichen können. Schon der Anfang seines Briefs beweiset dieses, als in welchem er zu den glaubigen Israeliten, an die er schrieb, sagte: achtet es eitel Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen fallet. Ein Beispiel einer solchen Freude war Jakobus selbst nebst den übrigen Aposteln; denn als das ganze Häuflein der Apostel auf Befehl des hohen Raths zu Jerusalem gestäupt worden war, folglich ein Jeder unter ihnen 39 harte Streiche bekommen hatte, so gingen sie freudig von des Raths Angesicht, daß sie würdig gewesen waren, um des Namens Jesu willen Schmach zu leiden, Ap. Gesch. 5, 40. 41. Als Paulus und Silas nach empfangenen noch härteren Schlägen im Gefängniß zu Philippi beteten und Gott lobten, so empfanden sie ebenfalls etwas von einer solchen Freude, Ap. Gesch. 16, 23. 24. 25. Auch die Hebräer, an die Paulus seinen Brief geschrieben hat, haben den Raub ihrer Güter mit Freuden erduldet, da sie um des Namens Christi willen verfolgt wurden, Hebr. 10, 34. Ein jeder Christ kann es bei sich selbst fühlen, daß er diejenigen Anfechtungen, in die er um des Namens Christi willen fällt, das ist die Verfolgungen, die er als ein glaubiger Jünger Jesu von der unglaubigen Welt leiden muß, am leichtesten für eitel Freude achten könne, weil er sich dadurch in eine besondere Aehnlichkeit mit Christo und vielen Heiligen gesetzt sieht, und eine himmlische Gnadenbelohnung mit Zuversicht hoffen darf. Eine solche Verfolgung führt ihre besondere Ehre mit sich, welche auch die Apostel empfanden, da sie sich freuten, daß sie der Schmach Christi gewürdigt worden seien, Ap. Gesch. 5, 41. Aber auch andere Anfechtungen, in welchen ein Christ zwar nicht um Christi willen, aber doch mit Christo leidet, kann er, wenn sein Geist recht heiter und sein Glaube recht aufgerichtet ist, für Freude achten, weil er erkennt, daß er dadurch diesem seinem geliebten HErrn von außen und innen ähnlich wird, und daß dieselbe zeitliche und leichte Trübsal eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit schafft. Gesetzt aber, er

könne eine solche Anfechtung bei seiner Schwachheit noch nicht für Freude achten, so soll er doch darin ruhig und mit Gott zufrieden sein, und Gott als denjenigen, der Alles wohl macht, in seinem Herzen heiligen. Die Wurzel des ganzen rechtschaffenen Verhaltens in den Anfechtungen ist der Glaube, der, wenn er rechtschaffen ist, Geduld oder die Unterwürfigkeit des Leidenden unter den Willen Gottes wirket; dieser Geduld aber soll kein nahes Ziel eigenmächtig gesteckt werden, sondern sie soll bis an's Ende, es sei nahe oder entfernt, fest bleiben. Alsdann bringt die Trübsal, sie sei von was für einer Art sie wolle, Bewährung, die Bewährung bringt Hoffnung, die Hoffnung aber schließt schon eine Freude oder wenigstens eine herzliche Zufriedenheit in sich.

Mel.: Von Gott will ich nicht lassen.

1. Herz! acht' es eitel Freude, Wenn du versuchet bist; Gedenk' in allem Leide, Daß Gott noch Vater ist; Er ist dem Glauben hold, Der Ihn im Leiden ehret, Und dieser wird bewähret Im Feuer, wie das Gold.

2. Das ist des Glaubens Probe, Er wirket die Geduld, Man duldet Gott zu Lobe Und rühmt sich Seiner Huld; Geduld soll aber steif Bis an das Ende bleiben, Sich in's Vollkomm'ne treiben, Bis ihre Früchte reif.

3. Geduld und Glaubensgaben Sind, mein Gott, nur von Dir; Aus mir kann ich's nicht haben, So wirke Du in mir. Wenn mich Versuchung trifft, So mache Du mich feste; Es stärke mich auf's Beste Dein Geist aus Deiner Schrift.

4. Sind's an dem Leibe Schmerzen, Verlust an Ehr' und Gut, Ist's etwas, das dem Herzen Von innen wehe thut: Ach so erhalte Du Auch mich, wie meine Brüder, Und sprich dem Herzen wieder Von eitel Freude zu.

5. Sag' mir in letzten Stunden, Daß ich in Jesu bin; Hat Jesus überwunden, So sieg' ich auch durch Ihn. Wie muthig stirbt's sich's so! Man fällt Ihm in die Hände; Es macht uns an dem Ende Die Lebenskrone froh.

---

25. Dezember. Morgen-Andacht.

Er selbst der Vater hat euch lieb, darum daß ihr Mich liebet, und glaubet, daß Ich von Gott ausgegangen bin. Joh. 16, 27.

Als der HErr Jesus in der Stadt Davids, nämlich zu Bethlehem, geboren war, sagte der Engel zu den Hirten: euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der HErr; und vorher sprach der Engel Gabriel zu der Maria: das Heilige, das von dir geboren wird, wird Gottes Sohn genannt werden. Dieses Alles faßten Maria und Joseph, die Hirten und alle Jünger Jesu bald und bekannten es auch, ungeachtet andere Leute von Jesu mancherlei irrige Gedanken hatten. Doch war die Erkenntniß der Person Jesu bei den Jüngern noch unvollständig, bis Er am Ende Seines letzten ausführlichen Gesprächs, das Er vor Seinem Leiden mit ihnen hielt, zu ihnen sagte: Er selbst der Vater hat euch lieb, darum daß ihr Mich liebet, und glaubet, daß Ich von Gott ausgegangen bin. Indem Er dieses zu ihnen sagte, theilte Er ihnen Sein Licht mit, daß sie diese Worte verstehen und glauben konnten. Er setzte aber, um ihre Erkenntniß heller und fester zu machen, hinzu: Ich bin vom Va-

ter ausgegangen, und kommen in die Welt; wiederum verlasse Ich die Welt, und gehe zum Vater; die Jünger aber wiederholten den ersten Theil Seiner Worte, und sagten V. 30.: wir glauben, daß Du von Gott ausgegangen bist; und der Heiland drückte das Siegel Seines Wohlgefallens darauf, indem Er V. 31. sprach: jetzt glaubet ihr. Es war also dem Heiland sehr daran gelegen, Seine Jünger noch vor Seinem Leiden dahin zu bringen, daß sie glaubten, Er sei vom Vater oder von Gott ausgegangen. Sie hatten solches vorher nie geleugnet, aber, wie es scheint, nie daran gedacht. Nun war es ihnen klar, daß der Heiland nicht erst durch Seine Empfängniß und Geburt von der Maria entstanden, sondern vorher schon gewesen, und von Gott ausgegangen sei, da Er in die Welt kam. Er hatte schon bei dem Vater eine unermeßliche Herrlichkeit, ehe die Welt war, Joh. 17, 5. Er ist das Leben, das bei dem Vater war, ehe es erschien, 1 Joh. 1, 2. Er war als das Wort im Anfang bei Gott, Joh. 1, 1., und wurde hernach Fleisch. Er kam als das Licht, welches vorher in der Finsterniß geschienen hatte, aber von der Finsterniß nicht begriffen worden war, durch Seine Menschwerdung in die Welt, Joh. 1, 5. 9. Da Er ein Mensch wurde, wurde Gott im Fleisch geoffenbart, 1 Tim. 3, 16., und das Leben, das bei dem Vater gewesen war, erschien, 1 Joh. 1, 1. 2. Diese Aussprüche der heiligen Schrift zeigen deutlich an, daß Christus neben dem Fleisch, nach welchem Er von den Vätern herkam und von einem Weibe geboren wurde, auch noch eine göttliche Natur habe, nach welcher Er zwar mit dem Vater immer Eins blieb, aber doch auch vom Vater ausging, um in die Welt zu kommen, und Sich der Welt als Gottmensch zu offenbaren, und insonderheit mit den Menschen durch die Annahme der menschlichen Natur in eine neue Verbindung zu treten, bei welcher Er der Mittler zwischen Gott und ihnen sein könnte. Wer nun dieses Alles glaubt, und Jesum als seinen Erlöser, in dem alle Fülle der Gottheit leibhaftig wohnet, und aus dessen Fülle man Gnade um Gnade nehmen kann, lieb hat, den liebt der Vater; denn weil der Vater den Sohn mit einer unermeßlichen Liebe liebt, so liebt Er auch alle diejenigen, die Seinen Sohn lieb haben. Lasset uns also Jesum lieben, damit die Liebe, womit der Vater Seinen Sohn liebt, nach Joh. 17, 26. auch in uns sei, und Er in uns.

Mel.: Jesus, meine Zuversicht &c.

1. Selbst der Vater hat uns lieb: Kinder, singt es Ihm zu Ehren; Singt es durch des Geistes Trieb, Denn derselbe muß es lehren, Der zeugt eurem Geist davon, Daß euch Gott liebt in dem Sohn.

2. Er, der Vater, liebet uns, Den der Sohn mit Blut versühnet; Der Gehorsam Seines Thuns Hat des Vaters Huld verdienet; Und der Glaube macht uns werth, Der im Sohn den Vater ehrt.

3. Er, der Vater, liebt uns treu, Weil wir Jesum herzlich lieben Und, von eitler Liebe frei, Kindlichen Gehorsam üben. Stäupt Er auch, so liebt Er doch, Und die Kinder glauben noch.

4. Er, der Vater, liebt uns sehr, Wenn wir auch im Beten lallen, Und das Loben lässet Er Sich in Christo wohlgefallen. Vater, liebst Du in der Zeit, Lieb' uns auch in Ewigkeit!

25. Dezember. Abend-Andacht.

Ohne Mich könnet ihr nichts thun. Joh. 15, 5.

Der HErr Jesus ist durch Seine Menschwerdung der Weinstock geworden, an dem wir als Reben hangen und Frucht bringen sollen. Ohne Ihn können wir nichts thun. Die durch die Schöpfung in den Menschen gelegten geistlichen Kräfte sind verloren. Finsterniß und Tod ist in ihn eingedrungen; und doch war er noch verpflichtet, nach dem Willen Gottes Gutes zu thun, und Gott hatte das Recht, es zu fordern, nicht aufgegeben oder verloren, weßwegen Er auch auf dem Berg Sinai ein strenges Gesetz gab, wovon Paulus Gal. 3, 12. sagt, daß der Mensch, der es thue, leben werde. Allein dieses Gesetz konnte nicht lebendig machen, wie Paulus eben daselbst V. 21. bezeugt, das ist, es konnte dem Menschen die Kräfte, Gutes zu thun, nicht geben, und die Sünde wurde durch dasselbe nur mächtiger, Röm. 5, 20., oder überaus sündig, Röm. 7, 13. Was aber dem Gesetz unmöglich war, sintemal es durch das Fleisch geschwächt war, oder für sich selbst zu schwach war, dem fleischlichen Menschen Kräfte zu geben und aufzuhelfen, das that Gott, und sandte Seinen Sohn, ohne ein sündliches Fleisch, aber doch in der Gestalt des sündlichen Fleisches, und verdammete die Sünde, die im Fleich aller Menschen ist, durch ein Sündopfer, das ist durch den Tod Christi, damit sie nimmer herrschen, ja nimmer bleiben möchte, sondern die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, in uns erfüllt würde, die wir nun nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist, Röm. 8, 3. 4. Ist nun durch den Tod Christi die Sünde gleichsam zum Tod verdammt worden, so wird uns dagegen aus Christo dem Weinstock Leben und Licht geschenkt; auf daß, gleichwie die Sünde geherrschet hat zum Tode, also auch die Gnade herrsche zum ewigen Leben durch Jesum Christum unsern HErrn. Röm. 5, 21.

Wenn wir also heute Christum als ein neugebornes Kind in der Krippe betrachten, so sollen wir glauben, daß in diesem Kind schon alle Fülle gewohnt habe, aus welcher man eine Gnade nach der andern durch den Glauben hat nehmen können, und daß es der einige saftreiche Weinstock unter den Menschen gewesen sei, in den alle diejenigen eingepfropft werden müssen, welche tüchtig werden sollen, Gutes zu thun. Diese Fülle bleibt aber ewiglich in Ihm, und sie wird durch's Geben und Nehmen nicht vermindert, und noch viel weniger erschöpft. Er ist auch ewiglich der kraftvolle Weinstock, in welchem alle fruchtbringenden Reben bleiben müssen; durch Seine heilige Menschheit fließen die göttlichen Kräfte in uns ein. Niemand aber wird Seiner froh und theilhaftig, als wer sowohl in der ersten Buße als auch in der täglichen Armuth des Geistes erkennt, daß er ohne Ihn nichts thun könne. Ach wie fertig ist der Mensch, seine Naturkräfte aufzubieten und anzustrengen, um etwas zu thun, das ein gutes Werk heißen könne, oder eine Tugend bei sich auszugebären; wenn aber das göttliche Licht dieses Werk oder diese Tu-

gend beleuchtet, so ist jenes und diese **nichts**, ja weniger als nichts, nämlich Sünde und Heuchelei. Bei solchen Versuchen wird der Mensch mühselig und beladen, bis er als ein solcher zu Christo kommt, und sich ergibt eine Rebe an Ihm zu werden, und Alles von Ihm zu empfahen.

Mel.: O Gottes Sohn, HErr Jesu Christ.

1. Man kann nichts ohne Jesum thun, Wer auch was Gut's will üben; Die Sünde läßt das Herz nicht ruh'n, So kann es Gott nicht lieben. HErr Jesu! gib mir Deine Kraft, Daß ich nicht ohne Frucht und Saft Wie Reben muß verdorren.

2. Man kann nicht ohne Jesum sein, Daß man ein Leben habe; Das Leben ist in Ihm allein, Und das ist Gottes Gabe. HErr Jesu! daß mir nicht der Tod Hernach noch mit dem zweiten droht, Sei Du mein ewig Leben.

3. Man kann nichts ohne Jesum seh'n, Wer sonst ein Licht will wissen; Man weiß nicht, wo man hin soll geh'n, Und tappt in Finsternissen. HErr Jesu! sei nur Du mein Licht, Daß ich im Tod und Leben nicht Muß in dem Finstern bleiben.

4. Man kann nicht ohne Jesum geh'n, Wer will zum Vater kommen; Man wird von Gott nicht angeseh'n Und wird nicht angenommen. Sei Du mein Weg, HErr Jesu Christ, Der Du nun bei dem Vater bist, Und uns auch zu Ihm führest.

5. Kurz, ohne Jesum ist kein Heil, Auf das wir könnten sterben; Hat nicht an Ihm der Glaube Theil, So stürzt man in's Verderben. Ich sterbe, Jesu, nur auf Dich; Du hast die Kraft, Du weckest mich, Daß ich Dein Heil kann sehen!

---

26. Dezember. Morgen-Andacht.

Ihr gedachtet es böse zu machen; Gott aber gedachte es gut zu machen. 1 Mos. 50, 20.

Dieses ist immer die Weise des Teufels und der Welt, deren Gott und Fürst er ist, daß sie es böse zu machen gedenkt; es ist aber auch die beständige Weise Gottes, daß Er's gut zu machen gedenkt, und wirklich gut macht; wie denn solches zuletzt an den Tag kommt. Ein Beweis hievon ist die Geschichte Josephs, bei dem seine Brüder es böse zu machen gedachten, da sie ihn verkauften, bei dem es aber Gott gut machte, da Er seinen Sklavenstand zu einer Vorbereitung auf einen Herrenstand machte, bei welchem er ein göttliches Werkzeug war, viele Menschen in der Theurung zu erhalten, und den Rath Gottes, nach welchem das Geschlecht Jakobs nach Aegypten ziehen sollte, zur Wirklichkeit zu bringen. Auch bei dem Kind Jesus gedachte es Herodes böse zu machen, da er es tödten wollte, und wenigstens zu einer beschwerlichen Flucht nöthigte; Gott aber hat es gut gemacht, indem Er verschaffte, daß hiebei die alte Weissagung: **aus Aegypten habe Ich Meinen Sohn gerufen**, erfüllet würde. Niemals aber hat's der Teufel und die Welt böser machen wollen, als da Juden und Heiden zusammenstimmten, Jesum zu verdammen, zu verspotten, zu kreuzigen und zu tödten. Sie wollten Ihn dadurch vertilgen, sie wollten Seiner auf immerhin los werden; aber Gott hat es gut gemacht, indem Er Alles zur Erlösung des menschlichen Geschlechtes ausschlagen ließ. Auch bei den Jüngern und Nachfolgern Jesu gedenkt es die Welt böse zu machen, indem sie dieselben haßt, drückt, verfolgt und tödtet, wie Stephanus, der erste Märtyrer unter den Christen, in einem

vollen Maße erfahren hat; Gott aber macht es gut, indem Er durch dieses Alles sie bewährt, und ihnen Gelegenheit macht zu zeigen, daß sie Ihn nicht um eines schändlichen Gewinns willen lieben, sondern Ihn über Alles lieben; und indem Er zuletzt die Bitte gewährt: HErr Jesu, nimm meinen Geist auf! folglich ihre Seelen dahin aufnimmt, wo kein Haß, kein Druck, keine Verfolgung und kein Tod sie mehr berühren kann.

Diese Betrachtung kann uns lehren, wie wir uns an der göttlichen Zulassung des Bösen nicht ärgern sollen. Im Himmel geschieht der Wille Gottes geradezu und in der schönsten Ordnung, und Gott offenbart dadurch Seine Herrlichkeit auf das Völligste. Aber auf der Erde gibt es Meisterstücke der göttlichen Weisheit, die man sogar im Himmel nicht wahrnehmen kann; indem Gott die bösen Geister und die bösen Menschen Böses denken und thun läßt, und doch Alles gut macht. Wie mancher Triumph des Teufels wird von Ihm zu Schanden gemacht! Wie mancher Rath böser Menschen wird zunichte gemacht! Bei dem Streit zwischen Licht und Finsterniß, zwischen dem Guten und dem Bösen, der auf Erden ist, fällt der Sieg immer auf die Seite Gottes und Seines Sohnes Jesu Christi. Sein Rath besteht, Sein Wort wird erfüllt, zu Seiner Ehre muß Alles ausschlagen. Es ist also gut auf den HErrn vertrauen, und sich nicht verlassen auf Menschen. Es ist gut im Reich Gottes leben, und Ihm dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die Ihm gefällig ist, und sich nicht an die Welt hängen, und nach ihrer Weise dem Irrwisch eines eiteln Glücks auf dem Weg der Bosheit nachjagen. Es ist aber auch nöthig Glauben halten, geduldig sein, und harren, bis Gott in dem verwirrten Lauf der irdischen Dinge Seinen Rath ausgeführt hat. Das Ende Seiner Werke ist besser als ihr Anfang.

Mel.: Meinen Jesum laß ich nicht.

1. Das ist Deiner Weisheit Kunst, Gott, aus Bösem Gut's zu machen; Hat ein Mensch nicht Menschengunst, So errettet ihn Dein Wachen; Joseph, seiner Brüder Spott, Wird ein Herr durch seinen Gott.

2. Hat der Schlange Neid und List Gott sein Ebenbild entehret, So hat Gott durch Jesum Christ Das zum Besten noch gekehret, Er erneuert solches schon Durch den eingebornen Sohn.

3. Freute nicht die Schlange sich, Da sie Ihm den Fuß zerstochen? Aber Dieser hat den Stich Am zertret'nen Kopf gerochen. Tobt der Drache? das währt kurz, Und darauf erfolgt sein Sturz!

4. Gott, Du handelst wunderbar Noch bei vielen Sündenwegen; Was des Fleisch's Verderben war, Machst Du letzt dem Geist zum Segen; Mancher will der Hölle zu, Zu dem Himmel kehrst ihn Du.

5. HErr, wer diese Weisheit kennt, Wird Dir Dank und Ehre wissen, Wer dem Feuer zugerennt, Und Du ihn herausgerissen. Dort klingt's einst im Heiligthum: Gott sei Weisheit, Heil und Ruhm!

---

26. Dezember. Abend-Andacht.

Euer Herz erschrecke nicht. Glaubet ihr an Gott, so glaubet ihr auch an mich. Joh. 14, 1.

Als der Engel des HErrn den Hirten bei Bethlehem erschien, und die Herrlichkeit des HErrn sie umleuchtete, fürchteten sie sich sehr; weßwegen der

Engel zu ihnen sagte: fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude u. s. w. Furcht und Schrecken überfiel auch die Jünger bei einem außerordentlichen Fischzug, den sie nach dem Worte Jesu thaten, bei einem Sturm auf dem Meer, und bei Seiner Verklärung auf dem Berg. Als Jesus hernach zu verstehen gab, daß Er bald von ihnen gehen, und sie Ihn über ein Kleines nicht mehr sehen werden, so bedurften sie auch des Zuspruchs: euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht. Von Jesu aber sagt die heilige Schrift, daß Er betrübt gewesen sei, niemals aber, daß Er erschrocken sei oder Sich gefürchtet habe. Die Traurigkeit kann also ein reiner Affekt sein, Furcht und Schrecken aber niemals. Die Traurigkeit kann bei dem Frieden Gottes und bei einem völligen Glauben statt haben, Furcht und Schrecken aber sind immer dem Glauben entgegen gesetzt. Wenn dem Menschen etwas Ungemeines vorkommt, wovon er die liebliche Gestalt oder den Nutzen, oder wenigstens die Unschädlichkeit nicht alsbald erkennt, so fürchtet er sich und erschrickt. Wie aber, wenn er glauben könnte, er stehe mit seinem Leib und seiner Seele unter der gnädigen Vorsorge Gottes, der HErr sei ihm nahe, ihm müsse Alles zum Besten dienen, das Sterben selber sei sein Gewinn, und nicht Alles, was ungewöhnlich ist, sei schädlich: würde er wohl sich fürchten? Würde er erschrecken? Mit nichten. Aber an diesem Glauben liegt's eben. Wer nur immer glaubig genug wäre, wer nur immer in dem Glauben, den er schon hat, sich recht fassen und besinnen könnte, der würde der Furcht und des Schreckens in allen Fällen überhoben sein. Im Himmel wird es oft neue Erscheinungen der Herrlichkeit Gottes geben. Es wird oft etwas Neues, Prächtiges zum Vorschein kommen, das den Glanz, den die Hirten bei Bethlehem sahen, weit übertreffen wird: bei den Engeln und den Geistern der vollendeten Gerechten wird aber keine Furcht und kein Schrecken entstehen, weil sie Gott als Liebe genugsam kennen, und von Seiner Huld ganz vergewissert sind.

Der Glaube an Gott und Christum befreiet von der Furcht und dem Schrecken. Gott ist das höchste, weiseste, mächtigste, gütigste und Alles erfüllende Wesen. Er ist wahrhaftig in Seinem Wort, und treu in demjenigen, was Er verheißt. Er ist allein gut. Ihn haben und genießen ist mehr, als Himmel und Erde besitzen. Er ist der Lebendige, und wer Ihn hat, der hat das ewige Leben. Dieses Alles faßt der Glaube, insofern er ein Glaube an Gott ist. Christus aber ist der Mittler zwischen Gott und den Menschen und der Weg zum Vater. Er ist unsere Versühnung, unsere Gerechtigkeit, und der Fürsprecher für uns. Um Seinetwillen ist uns Gott günstig; um Seinetwillen werden wir begnadigt und begabt. HErr Jesu, erhalte und stärke meinen Glauben an Gott, und meinen Glauben an Dich, und befreie mich dadurch von der Furcht, die da Pein hat.

Mel.: Gott sei Dank in aller Welt.

1. Faß', mein Herz, was Jesus spricht: Euer Herz erschrecke nicht; Spricht dir Jesus dieses zu, Glaub' an Ihn, so hast du Ruh'.

2. Schreckt die Sünde, die so groß, Glaube, daß Er Blut vergoß, Und durch Sein Blut könn'st du rein Von der Menge

Sünden sein.

3. Kommt dich Furcht an vor dem Tod, Glaube, so hat's keine Noth; Weil Sein Tod für uns gescheh'n, Werden wir nur schlafen geh'n.

4. Scheust du die Verwesung noch, Glaube, Jesus weckt dich doch; Er ist's, der nach Seiner Kraft Einst verklärte Leiber schafft.

5. Aengstigt dich auch das Gericht, Glaube, was Er uns verspricht, Daß ein Herz, vom Glauben voll, Nicht gerichtet werden soll.

6. Ficht dich Welt und Satan an, Glaube, sie sind abgethan; Jesus steht uns bei im Krieg, Und der Glaube ist der Sieg.

7. Macht dir deine Schwachheit Angst, Glaube, wenn du Kraft verlangst, Daß Er deiner nicht vergißt, Und in Schwachen mächtig ist.

8. HErr! ich glaube, hilf mir Du; Schreckt mich etwas, gib mir Ruh; Und das Wort aus Deinem Mund Sei mein fester Glaubensgrund.

9. Zeichne in des Vaters Haus Mir auch eine Wohnung aus; Bring' mich ohne Furcht dahin, Wo ich ewig bei Dir bin.

---

27. Dezember. Morgen-Andacht.

Der da hält die sieben Sterne in Seiner Hand, der da wandelt unter den sieben goldenen Leuchtern. Offenb. 2, 1.

Der HErr Jesus sagte zu dem Apostel Petrus nach Seiner Auferstehung: waide Meine Lämmer, waide Meine Schafe; von dem Apostel Johannes aber sagte Er zu dem Petrus: so Ich will, daß er bleibe, bis Ich komme, was geht es dich an. Da nun der HErr Jesus kam, und dem Apostel Johannes in seinem hohen Alter auf der Insel Patmos erschien, so waren die Lämmer und Schafe Jesu indessen zu geordneten Haufen oder Gemeinden erwachsen, und Petrus, der damals schon gestorben war, waidete sie nicht mehr, sondern es waren Bischöfe, Gemeindeengel, oder Aelteste gesetzt, welchen Allen das Waiden der Heerde Christi nach 1 Petr. 5, 2. befohlen war. Der HErr Jesus erwählte, als Er dem Johannes auf der Insel Patmos erschien, sieben Bischöfe und sieben Gemeinden in Asien als solche, welche alle Hirten und Bischöfe und alle Gemeinden der Christenheit vorstellen sollten, und diktirte dem Johannes sieben Briefe an diese sieben Bischöfe, und sagte in einem jeden derselben: wer ein Ohr hat zu hören, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt; weil nämlich diese sieben Briefe alle Gemeinden und ihre Bischöfe oder Vorsteher angingen. Im Anfang des ersten Briefs der an den Gemeinengel zu Ephesus geschrieben war, sprach Er: *das saget, der da hält die sieben Sterne in Seiner Hand, der da wandelt unter den sieben goldenen Leuchtern.* Die Hirten und Lehrer, welche als Gesandte Gottes Engel heißen, sind Sterne, weil sie ein Licht von Christo, der Sonne der Gerechtigkeit, empfangen haben, welches in ihrem Amt von ihnen ausstrahlen soll. Gesetzt auch, daß Viele von ihnen nur, wie der Bischof zu Sardes, den Namen haben, daß sie leben, und doch todt sind, oder wie der Bischof zu Laodicea weder kalt noch warm sind, so haben sie doch Amtsgaben, sie haben Pfunde, welche am Tage der Zukunft des HErrn von ihnen genommen werden. Gleichwie nun der HErr die sieben Sterne oder die sieben Engel der asiatischen Gemeinden in Seiner Hand hatte, also hat

Er zu allen Zeiten alle Sterne, das ist alle Engel oder Lehrer, in Seiner Hand. Sie sind in Seiner Gewalt, Er hält und schützt sie. Und gleichwie Er unter den sieben goldenen Leuchtern, das ist unter den sieben asiatischen Gemeinden, gewandelt hat, also wandelt Er zu allen Zeiten unter allen Gemeinden als ein immer gegenwärtiger Erzhirt und Aufseher, der auf Alles Achtung gibt, und stets weiß, wie viele fromme und gottlose Personen in einer Gemeinde seien, und wie sich diese und jene insgeheim und öffentlich zu allen Stunden bezeugen.

Hirten und Lehrer sollen also ihr Amt im Vertrauen auf Jesum, der sie in Seiner Hand hat, getrost und treulich verwalten, und als Sterne das von Jesu empfangene Licht durch die Lehre und durch ihren Wandel leuchten lassen. Alle Gemeinden sollen aber wissen, daß sie nicht nur schwache Menschen zu Aufsehern haben, sondern Jesum den Sohn Gottes selber. Gleichwie Er die Nicolaiten zu Pergamus und die falsche Prophetin Isabel zu Thyatira kannte, also kennet Er alle schlechten und ärgerlichen Glieder aller christlichen Gemeinden; gleichwie Er auch alle diejenigen zu Thyatira, welche die Lehre der Isabel nicht angenommen hatten, und die Leute zu Sardes, welche ihre Kleider nicht befleckt hatten, mit Wohlgefallen kannte, also kennt Er noch jetzt mit Wohlgefallen alle diejenigen, die Seine Schafe und rechtschaffenen Knechte und Mägde sind. Er gibt auch, weil Er Alle genau kennt, einem Jeden nach seinen Werken. Darnach richte sich ein Jeder, der ein Mitglied einer christlichen Gemeinde heißt.

Mel.: Von Gott will ich nichtlassen.

1. Der Heiland der Gemeinen Hat sie mit Blut erkauft, Die Er noch als die Seinen Mit Geist und Wasser tauft; Er trägt in Seiner Hand Als Erbherr noch die Sterne, Er ist von uns nicht ferne Bis zu der Erde Brand.

2. Er hat Sein Wort zum Lichte Uns selber aufgesteckt; Vor Seinem Angesichte Ist Alles aufgedeckt. Er bleibt der Kirche nah', Und sind in Seinem Namen Zween oder drei beisammen, So ist Er mitten da.

3. Dir danken, HErr, die Deinen, Daß Du noch bei uns bist, Und Lehrer und Gemeinen In Gnaden nicht vergißst. Sei bei uns jeden Tag; Erhalt' uns bei dem Worte, Daß auch der Höllen Pforte Uns nicht bezwingen mag.

4. Führ' endlich aus der Wüsten Die da genährte Braut, Zur Hochzeit sie zu rüsten, Da wird sie Dir vertraut; Da betet sie alsdann Dich Erben jenes Thrones, Als Braut des Königssohnes, Im Himmel herrlich an.

---

27. Dezember. Abend-Andacht.

Der HErr ist nahe. Sorget nichts. Phil. 4, 5. 6.

Weil der HErr nahe ist, soll man seine Lindigkeit kund werden lassen allen Menschen, folglich den Eifer über das Böse, das von den Menschen geschieht, sich nicht zum Richten und Verdammen hinreißen lassen, aber auch der Empfindung des Unrechts, das man selber leiden muß, nicht so weit nachhängen, daß man dächte, es sei keine Gerechtigkeit, welche dem Unschuldigen helfe und das Recht an's Licht bringe, und man sei deßwegen gezwungen, selber Rache auszuüben. Aber nein: der HErr ist nahe, und wird bald den Erdboden richten mit Gerechtigkeit, und einem Jeden, der

Unrecht gethan hat, seine Bosheit vergelten, dem Unschuldigen aber, der unterdrückt worden ist, helfen. Paulus sagt ferner: sorget nichts; warum? Weil man beten darf. Wenn man so etwas haben sollte, das man nicht hat, oder etwas thun, das vielen Bedenklichkeiten unterworfen ist, so soll man seine Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden lassen, und sich nicht mit Sorgen und Bedenklichkeiten verzehren. Wenn man sorgt, so wird man finster und schwach, und macht viele Fehler, aus welchen eine neue Unlust entsteht, wenn man aber mit Bitten und Danksagen betet, so wirft man sein Anliegen auf den HErrn, bleibt heiter, und erfährt bei der Erhörung des Gebets die gnädige Vorsorge des himmlischen Vaters, dessen Rath wunderbar ist, der aber Alles herrlich hinaus führt.

Als der HErr Jesus nach Seiner Auferstehung den Apostel Petrus Joh. 21. dreimal gefragt hatte: Simon Johanna, hast du Mich lieb? und Petrus solches bejahet hatte, so rückte der HErr mit der Weissagung von dem Kreuzestod heraus, welchen Petrus leiden sollte, indem Er Joh. 21, 18. sagte: wenn du alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein Anderer wird dich gürten, und führen, wo du nicht hin willst. Ein Anderer hätte sich entsetzt, und den Leuten, die ihn umbringen würden, zum Voraus in seinem Herzen Böses gewünscht, und überdieß gesorgt, wo er die Geisteskräfte zur Erduldung eines langsamen und schmerzlichen Todes hernehmen werde: allein die Liebe zu Jesu, welche auf den Glauben gebaut war, erhob die Seele des Petrus über das Entsetzen, über den Grimm und über alle Sorgen. Als hernach Petrus den Johannes sah, und seinetwegen fragte: HErr, was soll aber dieser? so antwortete Jesus: so Ich will, daß er bleibe, bis Ich komme, was geht es dich an? Folge du Mir nach. Hier hätte auch Johannes sorgen können, weil ihm der HErr Jesus seine künftigen Schicksale und den Ausgang seines Lebens nicht deutlich voraussagte, sondern ihm nur das Bleiben in der argen Welt, bis zu einer gewissen Zukunft des HErrn, die er erleben werde, weissagte. Allein die Seele des Johannes blieb ruhig, weil er wußte, daß sein Bleiben und sein Abschied aus der Welt, und Alles, was ihm dabei begegnen werde, von dem Willen seines HErrn abhange, der ihn lieb habe, folglich nichts Schädliches über ihn verhängen werde.

Ist unter den zukünftigen Dingen etwas, das ein ernstliches Bedenken und eine fleißige Bereitschaft erfordert, so ist es die Zukunft des HErrn. Man ängstet sich oft über zukünftige Dinge, die nicht kommen, und hofft künftige Begebenheiten, die nicht erfolgen: aber die Zukunft des HErrn ist gewiß und wichtig. Weil wir nun darauf warten sollen, so sollen wir, wie Petrus 2 Petr. 3, 14. schreibt, vor Ihm unbefleckt und unsträflich im Frieden erfunden werden.

Mel.: Alles ist an Gottes Segen.

1. Auf den Tag des HErrn sich rüsten, Sind die Sorgen rechter Christen, Welche nicht vergeblich sind; Da ist erst der lange Morgen, Wo der Mensch von seinen Sorgen Ewig seinen Ausschlag find't.

2. Sorg', mein Herz, für dieß alleine, Daß Er, eh' Sein Tag erscheine, Dir

noch alle Schulden schenkt; Sorg' um jenes wahre Leben, Wo Er von dem Man will geben, Und vom Strom des Lebens tränkt.

3. Sorge nur um solche Kleidung, Daß du nicht in jener Scheidung Bloß erfunden werden mußt; Mach' dein Kleid, der Tag kommt schnelle, In dem Blut des Lammes helle; Dieß macht rein von allem Wust.

4. Arm und bloß sein, das ist kläglich; Geist des HErrn! präg' Du mir täglich Diese Seelensorge ein; Diese treib' mich, was ich thue, Sie soll mit mir, wenn ich ruhe, In mir, wenn ich bete, sein.

5. Wenn ich diese jetzt nicht hätte, Fielen auf dem Sterbebette Mich erst tausend Sorgen an; Nun ist's, Jesu, Deine Gabe, Daß ich diese Sorgen habe, Und Dich froh erwarten kann!

---

28. Dezember. Morgen-Andacht.

Es waren alle Tage auf Dein Buch geschrieben, die noch werden sollten, und derselben keiner da war. Ps. 139, 16.

Die Tage eines Menschen verfließen schnell und unvermerkt, und Gott hat die Erkenntniß desselben so eingeschränkt, daß er an keinem Morgen weiß, was ihm am selbigen Tag begegnen werde, und an keinem Anfang einer Woche oder eines Jahres, was ihm in selbiger Woche oder in demselben Jahre widerfahren werde, ja es führt oft eine Stunde, eine Minute oder ein Augenblick etwas Neues mit sich, das man in der vorhergehenden Stunde, Minute oder Augenblick nicht vermuthet hätte; weßwegen auch meistentheils die angenehme Hoffnung, mit welcher man auf zufällige, künftige Freuden wartet, oder die Angst, mit welcher man ein künftiges Unglück fürchtet, vergeblich ist. Ein Mensch kann das Werk nicht finden, das unter der Sonne geschieht; und je mehr der Mensch arbeitet zu suchen, je weniger er findet; wenn er gleich spricht: ich bin weise, und weiß es, so kann er's doch nicht finden, Pred. Sal. 8, 17. Was man aber mit seinem Verstand nicht finden kann, kommt von einem Augenblick zum andern, von einem Tag zum andern an's Licht. Gott aber sind alle Seine Werke bewußt von der Welt her, Ap. Gesch. 15, 18. Es ist Alles bloß und entdeckt vor Seinen Augen, Hebr. 4, 13. Es waren, da wir noch unbereitet in Mutterleibe lagen, alle unsere Tage auf Sein Buch geschrieben, die noch werden sollten, da derselben noch keiner da war. Ohne Zweifel ist dasjenige, was hier von unsern Tagen gesagt wird, nicht nur von der Anzahl der Tage, sondern auch von allen Zufällen zu verstehen, welche in allen unsern Tagen vorkommen. Auch diese waren Gott vorher bekannt, und zwar sowohl diejenigen, welche ohne der Menschen Willen von Ihm verhängt werden, als auch diejenigen, welche unter Gottes Wohlgefallen oder Zulassung von der Menschen Weisheit oder Thorheit, Treue oder Untreue, Liebe oder Haß bestimmt werden. Man bedenke, wie viele solche Begebenheiten der Heilige Geist den Propheten geoffenbart habe, und vorher verkündigen lassen; da man dann den richtigen Schluß machen kann: wenn Gott diese Begebenheiten vorher gewußt hat, so hat Er auch alle die übrigen, die nicht vorher verkündigt worden, gewußt, da ohnehin Alles in der Welt zusammenhängt. Gott hat

diejenigen, die selig werden, erwählt, ehe der Welt Grund gelegt war, folglich hat Er sie selbst und ihren ausharrenden Glauben schon damals erkannt.

Wenn wir auf unsere verflossenen Lebenstage zurücksehen, so haben wir Gott Vieles abzubitten, und für Vieles zu danken. Es ist kein Weiser, der sich nicht seiner ehemaligen Thorheit schämen, und kein Heiliger, der nicht begangene Sünden bereuen müßte. Wenn die Weisheit und Heiligkeit in dem Menschen anfängt reif zu werden, so ist er seinem Uebergang in die selige Ewigkeit nahe; neben ihm aber fangen Andere ihren Lauf mit einem kindischen Unverstand an, oder setzen ihn mit einem jugendlichen Leichtsinn fort: und deßwegen kann die Erde nie etwas Vollkommenes aufweisen, und muß immer ein Schauplatz einer mannigfaltigen Thorheit und eines drückenden Elends bleiben. Dank sei aber dem großen Gott für Seine Geduld und Langmuth, womit Er die armen Menschen trägt. Dank sei Ihm für die Wohlthaten, die Er ihnen an Einem fort erzeiget. Der glücklichste Tag in unserem Leben ist der Tag unserer Begnadigung; unser Todestag aber soll besser sein als der Tag unserer Geburt.

Mel.: O Durchbrecher aller Bande.

1. Wenn ich meine Tage zähle, Da ich noch in Sünden lag, O so grauet meiner Seele; Denn mich reut ein jeder Tag! Zähl' ich dann die Gnadentage, Seit mich Jesus zu Sich rief, Weiß ich fast nicht, was ich sage: Das Erbarmen ist zu tief!

2. Tage, da ich war auf Erden, Schließt zwar meine Rechnung ein; Aber die noch sollen werden, Steh'n auf Gottes Buch allein. Schreib', HErr, alle mir zu gute Nur mit dieser Beischrift an: Da hat Jesus mit dem Blute Seine Wunder auch gethan.

3. Gib mir, daß ich jeden Morgen Deiner Gnade Lob besing', Und wenn sich das Licht verborgen, Dir den Ruhm der Wahrheit bring'. Zähl' mir auf ein ewig Leben, Denn auf dieß bin ich geliebt, Da will ich den Dank Dir geben, Wie man Dir im Himmel gibt!

---

28. Dezember. Abend-Andacht.

Siehe, Ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe, darum seid klug wie die Schlangen, und ohne Falsch wie die Tauben. Matth. 10, 16.

O ihr, die ihr durch die Macht der Gnade euren natürlichen Sinn geändert habt, aus Gott geboren worden seid, und den Heiligen Geist empfangen habt, ihr seid wie die Schafe; ihr könnet Niemand vorsätzlich beleidigen, begehret Jedermann nützlich zu sein, und habt ein Wohlwollen gegen die ganze Welt in euch. Aber die andern Menschen, unter denen ihr lebet, sind nicht so geartet wie ihr. Sie sind nach verschiedenen Graden Wölfe. Weil sie nicht wiedergeboren sind, so können sie beleidigen, hassen, tödten. Zwar wendet die Welt jetzt großen Fleiß und Witz an, Schafskleider für die Wölfe zu machen, oder die Menschen, die inwendig des Teufels Bild haben, artig, freundlich und in gewissen Fällen gutthätig zu machen. Trauet aber solchen verstellten Menschen nicht; denn sie sind inwendig doch reißende Wölfe, ob sie schon äußerlich Schafskleider an sich haben. Hütet euch vor den Menschen, doch ohne Kleinmüthigkeit, und ohne Verleugnung des Namens Jesu.

Seid nur klug wie die Schlangen, daß ihr bedenket, wann ihr reden oder schweigen, wem ihr etwas vertrauen oder verbergen sollet, und wie viel ihr von den Menschen begehren oder erwarten dürfet. Seid aller menschlichen Ordnung unterthan, damit die Wölfe kein Recht finden, euch als unbotmäßige Leute zu zerreißen. Wachet und haltet eure Kleider, damit ihr nicht bloß wandelt, und man nicht eure Schande sehe. Lasset euch den Geist Gottes regieren und treiben, der euch lehren wird, wann ihr streng oder sanft handeln, wann ihr unthätig bleiben oder dem Bösen steuern sollet. Seid aber auch ohne Falsch wie die Tauben. Begehret nicht die Arglist der Welt mit Arglist, ihre Ungerechtigkeit mit Ungerechtigkeit, ihren fleischlichen Zorn mit einem fleischlichen Zorn, oder ihren Stolz mit eurem Stolz zu überwältigen. Weltmenschen mag solches unter der Zulassung Gottes gelingen, aber euch, die ihr Schafe sein sollet, und Christum nicht also gelernt habt, wird es nicht gelingen. Seid also ohne Falsch wie die Tauben, sehet mit einem einfältigen Auge auf Gottes Wort und Wohlgefallen, und auf euren Vorgänger Christum. Glaubet das Evangelium, das ihr bekennet, von Herzen. Redet auch im gemeinen Umgang die Wahrheit von Herzen. Bleibet und wandelt in der Liebe. Suchet was droben ist, da Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes, trachtet nach dem, das droben ist, und nicht nach dem, das auf Erden ist; und habt das Leiden lieb, weil es eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit schafft.

Wie geht's aber den Schafen unter den Wölfen, wenn sie sich nach dieser Regel Christi richten? Der HErr, der sie sendet, sagte: kaufet man nicht zween Sperlinge um einen Pfennig? Noch fället derselben keiner auf die Erde ohne euren Vater. Nun aber sind auch eure Haare auf dem Haupte alle gezählet; darum fürchtet euch nicht, ihr seid besser als viele Sperlinge. Er sagte auch: wer Mich bekennet vor den Menschen, den will Ich auch bekennen vor Meinem himmlischen Vater; und setzte hinzu: wer bis an's Ende beharre, werde selig. So werden also diejenigen nicht zu Schanden, HErr Jesu, die Dein harren, und Dein Wort halten: aber zu Schanden müssen sie werden die losen Verächter.

Mel.: O Durchbrecher aller Bande.

1. Vorsicht ist uns höchst vonnöthen; Denn wir sind noch in der Welt, Die bald küßt und bald will tödten, Bis sie einen Christen fällt. Doch uns Schafe unter Wölfen Hat des Hirten Stimm' bewahrt; Hier soll Schlangenklugheit helfen, Und der Tauben sanfte Art.

2. Jesu! Du hast Deine Jünger Diese Vorsicht selbst gelehrt; Die Gefahr ist nicht geringer, Die auf uns're Zeiten währt. Du bewahrtest sie in Gnaden; Dein Geist spreche mir auch zu, Daß der Böse mir nicht schaden, Noch ich Bösen Schaden thu'.

3. Was ist's, wenn der Bösen Rotte Unser Klugsein Schalkheit schilt, Und der Welt in ihrem Spotte Frommheit nur für Dummheit gilt. Uns genügt bei solchen Proben, Daß wir Christi Jünger sind; Weil ihr Schelten oder Loben Keinen Eingang bei uns find't.

4. Laß mich, wenn Gefahr vorhanden, Um den Geist der Weisheit fleh'n, Und wenn eine überstanden, Doch nicht unvorsichtig geh'n. Nur nach Deinem Wohlgefallen Richte sich mein ganzer Sinn, Bis ich nach vollbrachtem Wallen Sicher in der Heimath bin!

29. Dezember. Morgen-Andacht.

Jesus rief laut, und sprach: Vater, Ich befehle Meinen Geist in Deine Hände. Und als Er das gesagt, verschied Er. Luk. 23, 46.

Auf eine so geziemende Weise beschloß der HErr Jesus Sein Leben und Leiden auf Erden. Die schweren Leiden, welche der Vater Ihm aufgelegt hatte, hatten Ihn nicht unzufrieden und unglaubig gemacht, weßwegen Er am Ende derselben noch in dem völligsten Glauben und in der reinsten Liebe Ihn Vater nannte. Er befahl Seinen Geist, der nun aus der Hütte des Leibes ausgehen sollte, in Seine Hände, ohne Sich etwas besonders auszubedingen. Es war Ihm genug, wenn der Vater denselben in Seine Hände nehmen, und als eine gute Beilage annehmen und bewahren würde, weil Er gewiß glaubte, daß Er alsdann vor allen weitern Anfällen der Welt und böser Geister bewahrt werden, und Erquickung, Ruhe und Herrlichkeit genießen werde. Er rief die Worte: Vater, Ich befehle Meinen Geist in Deine Hände, laut aus, weil Er sie in einem großen Ernst und in einer starken Begierde aussprach, und weil Er Sich durch dieselben aus dem großen Gedränge, worin Er vorher gestanden war, herausarbeiten, und durch alle Feinde, die Ihn umgaben, durchdringen wollte. Auch wollte Er durch das laute Schreien anzeigen, daß Er nicht an der Verblutung oder am kalten Brand sterbe, wie andere Gekreuzigte, sondern Sein Tod ein freiwilliger Tod, ja ein Sterben im lautersten Gehorsam sei, wie es auch zur Erlösung des menschlichen Geschlechts nöthig war. Er verschied, nachdem Er diese Worte ausgerufen hatte, und wurde durch Seinen Tod das Sündopfer, welches allein die Kraft hatte, die Welt mit Gott zu versühnen.

Bei der Betrachtung dieser Worte denke ich billig auch an den Ausgang meines irdischen Lebens, an welchen mich auch der Ausgang dieses Jahres mahnt, welches mich, da es nun beinahe verflossen ist, zu demselben um ein Merkliches näher hingebracht hat. Wann und wie ich mein Leben endigen werde, weiß ich nicht. Die vielerlei Krankheiten, welche den Menschen befallen können, sind neben den gewaltsamen Anfällen auf sein Leben gleichsam vielerlei Thore, durch welche sie aus der Stadt dieser Welt hinausgeführt werden. Welches nun das Thor sei, durch welches ich da hinausgehen werde, weiß ich nicht; dieses aber weiß ich, daß auch meine letzten Tage und Stunden von dem Willen des HErrn werden eingerichtet werden, daß alsdann ein Leiden auf mir liegen werde, daß ich aber bei meinem Abschied aus der Welt nicht mehr werde laut rufen können, sondern daß ich schwach sein, und vielleicht außer den Gebrauch meines Verstandes und meiner Sinnen gesetzt sein werde. Ich befehle also heute, HErr Jesu, meinen Geist in Deine Hände. Mein letztes Leiden sei eine Gemeinschaft mit Deinen Leiden, die Du als ein Sterbender am Kreuz ausgestanden hast, und werde dadurch gesegnet und geheiligt. Dein Geist erhalte mich in Deinem Frieden und in der Vereinigung mit Dir. Zerbrich meine Leibeshütte sanft, und wenn meine Seele aus derselben gehen wird, so führe sie in das Haus Deines himm-

lischen Vaters, und in die Wohnung, welche Du ihr darin bereitet hast. Durch Deinen Todeskampf und blutigen Schweiß, durch Dein Kreuz und Tod, durch Dein heilig Auferstehen und Himmelfahrt, in unserer letzten Noth hilf uns, lieber HErr Gott.

Mel.: Alles ist an Gottes Segen.

1. Jesus, an das Kreuz geheftet, Starb nicht so, wie wir, entkräftet, Schlief nicht so, wie Menschen, ein; Er schrie laut bei Seinem Ende: Vater, nur in Deine Hände Soll Mein Geist befohlen sein.

2. Er hat, weil Er stark gestorben, Uns'rem Geist die Kraft erworben, Durch den Tod zu Gott zu geh'n. Brich, mein Herz, in Jesu Namen, Sein Gebet ist mir ein Amen, Und der Vater läßt's gescheh'n.

3. Lähmt das Sterben mir die Zunge, O so kommt mein Geist zum Schwunge, Zum erkämpften Vaterland; Jesus weiß ihn abzuholen; Denn Er hat ihn schon befohlen Zu des Vaters treuer Hand.

4. Jesu, laß Dein letztes Schreien Mir zur Kraft im Tod gedeihen, Jetzt schon dank' ich Dir dafür; Dort laß meine Stimme klingen, Auch das Lied des Lamms zu singen; Denn mein Geist befiehlt sich Dir!

---

29. Dezember. Abend-Andacht.

Bis daß mein Ende kommt, will ich nicht weichen von meiner Frömmigkeit: von meiner Gerechtigkeit, die ich habe, will ich nicht lassen. Hiob 27, 5. 6.

Die Freunde Hiobs glaubten, es müsse in dieser Welt allen Frommen wohl und allen Gottlosen übel gehen. Weil es nun dem Hiob sehr übel gegangen war, so schlossen sie daraus, er sei kein frommer Mann gewesen, und predigten ihm deßwegen Vieles von der Buße und Besserung seines Lebens mit der angehängten Verheißung, daß es ihm alsdann wieder wohl gehen werde. Allein dieses Alles war in den Wind geredet; denn Hiob war einer von den Gerechten, welche der Buße nicht bedürfen, und sollte zu seiner Zeit ein Beispiel werden, woran man erkennen könnte, daß Gott auch den Heiligen aus wichtigen und heilsamen Ursachen viele Leiden auflege. Er vertheidigte sich also zuweilen wehmüthig und zuweilen heftig gegen die Reden seiner Freunde, und sagte unter Anderem: bis daß mein Ende kommt, will ich nicht weichen von meiner Frömmigkeit: von meiner Gerechtigkeit, die ich habe, will ich nicht lassen. Er gab mit diesen Worten zu verstehen, daß er bis an sein Ende nicht aufhören wolle zu behaupten, daß er ein frommer und gerechter Mann sei, ob er schon von Andern für einen Heuchler gehalten werde; wie ihn denn sein Gewissen auch damals seines ganzen Lebens halber nicht beiße, oder keines Lasters beschuldige. Wollte er aber diesen Ruhm bis an sein Ende behaupten, so mußte er auch bis an sein Ende fromm und gerecht bleiben; denn wenn er's nicht geblieben wäre, so hätte sein gutes Gewissen und seine Freimüthigkeit, mit welcher er den Beschuldigungen widersprach, auf einmal zu Boden fallen müssen.

Ein Christ muß in der Welt durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und gute Gerüchte gehen. Gleichwie ihn Einige für ein frommes Kind Gottes halten, also halten ihn Andere für einen Heuchler und Bösewicht, oder für einen schwachen und thörichten Menschen. Alle diese menschlichen Ur-

theile aber vergehen bald wieder wie ein Nebel; weßwegen Paulus 1 Kor. 4, 3. 4. schrieb: **mir ist's ein Geringes, daß ich von euch (Korinthern) gerichtet werde, oder von einem menschlichen Gerichtstag — der HErr ist's, der mich richtet.** Weil aber der HErr uns Alle richtet, so ist nöthig: daß wir bis an unser Ende lauter und unanstößig seien, in der Wahrheit wandeln, Glauben und ein gutes Gewissen bewahren, und in demjenigen, das uns befohlen ist, treu erfunden werden. Wenn wir in diesem Allem nur Gott offenbar sind, und von Ihm erkannt werden, so kann uns genügen: doch müssen wir uns dabei immer auch an dem Gewissen der Menschen beweisen; und diejenigen Menschen, welche die Stimme ihres Gewissens hören, werden uns als treue und redliche Diener Gottes erkennen; auch wird Gott immer einige Seiner Kinder zur brüderlichen Liebe und vertraulichen Verbindung mit uns neigen, daß wir fest an einander halten können, in Einem Sinn und in einerlei Meinung, 1 Kor. 1, 10. Wer den Lauf gut anfängt, erweckt eine gute Hoffnung von sich: wer ihn aber wohl vollendet, empfängt die Krone der Gerechtigkeit.

Mel.: Wer Jesum bei sich hat.

1. Bis an mein Ende hin Will ich nicht wanken Von meinem Christensinn Und Heilsgedanken; Weß ich mich immer rühm', Sind Christi Wunden, Ich Sünder bin in Ihm Gerecht erfunden.

2. Was mir Sein Wort verheißt, Das will ich fassen; Ich will mich Seinen Geist Stets treiben lassen; Ich will mich aller Schuld Mit Ernst entschlagen; Ich will auch in Geduld Mein Leiden tragen.

3. Im Glauben will ich steh'n, Will Liebe üben, Will hoffen ohne Seh'n, Bis zum Zerstieben; Was ich von mir nicht bin, Kann Er mir geben; Ich halte mich an Ihn, Er ist mein Leben.

4. Ich weiß, Er läßt mich nicht Bis zum Erkalten; Getreu ist, der's verspricht, Der wird's auch halten. Welt haß' und höhne mich, Ich bleibe feste, An Jesum glaube ich, Das ist das Beste.

5. Sein Geist zeugt mir dabei Bis an mein Ende, Daß ich gezeichnet sei In Seine Hände. So kann ich aus der Zeit Mit Freuden gehen, Und Seine Herrlichkeit Im Himmel sehen!

---

30. Dezember. Morgen-Andacht.

Es begab sich, daß der Arme starb und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schooß. Luk. 16, 22.

Auch dieses gehört zu dem Dienst Gottes, um deßwillen die Engel auf die Erde gesandt werden, daß sie den Seelen der Gerechten, wenn sie aus ihren Leibern gehen, Beistand leisten, bis sie an dem guten Ort sind, den ihnen Gott bereitet hat, wo sie aber wiederum in der Gemeinschaft heiliger Engel stehen werden. Lazarus war auf Erden ein elender Bettler, und hatte zuletzt einen Leib voll von Geschwüren. Weil diese nicht verbunden, ja nicht einmal mit Kleidern bedeckt waren, so kamen Hunde und leckten ihm dieselben. Er starb endlich, und genoß auch bei seinem Sterben die Pflege und Wartung nicht, welche viele Andere genießen. Wer hätte gedacht, daß dieser in der Welt unglückselige Mann von Gott so geliebt und werthgeachtet sei, daß er Engel senden werde, um ihn in Abrahams Schooß zu tragen. Es geschahe aber, und Lazarus verwunderte sich ohne Zweifel sehr, daß er, der

vor der Thüre des reichen Mannes gelegen und Jedermanns Fußtuch gewesen war, so vornehme Träger haben, und von ihnen — wohin? bis zu dem Abraham, dem berühmten Heiligen, dessen sich alle Juden rühmten, getragen werde. Die Engel setzten ihn in Abrahams Schooß nieder, und Abraham nahm ihn in denselben auf, weil er ihn für einen Menschen hielt, der sein ächter Sohn durch den Glauben worden sei. Da konnte nun Lazarus ruhen, da wurde er getröstet, da war er von denjenigen, welche Qual leiden, durch eine große Kluft geschieden.

Ich werde auch sterben. Wenn aber meine Seele aus dem Leib gehen wird, so wird sie in eine neue Welt gehen, von welcher ich zwar Vieles in der heiligen Schrift gelesen, die ich aber nie gesehen habe. Wie soll sie da den Weg finden? Dieses wird ohne mein Sorgen geschehen. Gott wird sie aufnehmen. Er wird Seinen Engeln über ihr Befehl thun, und sie wird ohne Zweifel auch von gerechten Seelen, die schon vor ihr dahin gekommen sind, Handreichung genießen. Nur soll ich bis an mein Ende in den Fußstapfen des Glaubens Abrahams wandeln, und nach seinem Vorbild Gott, der in Seinem Wort mit mir redet, glauben, und gewiß sein, daß Er, was Er verheißt, auch thun könne, und daß Er Todte lebendig mache, und dem, was nicht ist, rufe, wie dem, was ist, Röm. 4, 17. 21. Die Gemeinschaft der Heiligen im Himmel wird sehr erquicklich sein. Lazarus hatte den Abraham bei Leibesleben nie gesehen, weil dieser viele hundert Jahre vor ihm gestorben war: nun kamen sie aber in einem guten Ort zusammen; gleichwie auch Moses und Elias mit einander auf dem Berg erschienen, auf welchem Jesus verklärt wurde. Auch Johannes sahe die seligen Menschenseelen in der Offenbarung immer bei einander, und hörte ihr harmonisches Lob Gottes. Ohne Zweifel kennen sie einander, und die Liebe unter ihnen ist größer und reiner, als sie auf Erden ist.

So lange wir auf Erden wallen, soll uns die Gemeinschaft mit Kindern Gottes theuer, und das Angedenken derer, die vor uns ihren Lauf vollendet haben, wichtig sein. Wenn wir aber sterben, so genießen wir etwa die Fürbitte, den Zuspruch und thätige Hülfleistung von christlichen Freunden, bis wir dahin fahren. Alsdann hören sie auf, uns zu dienen. Niemals werden wir also ohne eine Gemeinschaft sein. Doch wird Gott über Alles von uns geliebt und gepriesen werden. Ihn sehen, Ihn als das höchste Gut genießen, wird unsere größte Glückseligkeit sein.

Mel.: Valet will ich dir geben.

1. Als Jesus uns versühnet Und aufgewachet war, So ward Sein Grab bedienet Von einem Engelpaar. Auch unser Sterbensbette, Stirbt man nur in dem HErrn, Wird eine Engelsstätte, Da zeigen sie sich gern.

2. Sie sind nicht Leichenträger, Zu Jesu muß der Geist, Zu Jesu, der der Pfleger Der Himmelsgüter heißt; Die Engel tragen Seelen, Die bis zum Tod geglaubt, Nun frei von Welt und Quälen, Zu Jesu, ihrem Haupt?

3. So ist der Gotteswagen Viel tausend tausend Mal, Die Seelen aufwärts tragen Zu der Gerechten Zahl. Letzt sammeln sie den Waizen Dem HErrn zur Scheuer ein. Ach sollt' uns das nicht reizen, Zum Himmel reif zu sein?

4. Wir danken die Bedienung Dir, Jesu, der uns starb, Durch blutige Ver-

sühnung Uns dieses Recht erwarb. HErr, gib an meinem Ende Mich auch den Engeln hin, Daß ich Dir in die Hände Zum Lob geliefert bin.

---

30. Dezember. Abend-Andacht.

Jesus nahm die Zwölfe zu Sich, und sprach zu ihnen: sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem. Luk. 18, 31.

Mit gutem Willen, mit der hellsten Einsicht und mit dem lautersten Gehorsam ging der HErr Jesus in Seinen Tod hinein; denn Er wußte, was Ihm zu Jerusalem begegnen werde, und ging doch mit Seinen Jüngern dahin. Seine Apostel mußten mit Ihm dahin gehen, damit sie nicht nur Zeugen Seines Leidens und Seiner Auferstehung sein, sondern auch in die Gemeinschaft Seiner Leiden und Seiner Freude nach Seiner Auferstehung eintreten könnten. Jerusalem wird in der heiligen Schrift die Stadt des großen Königs und eine heilige Stadt genannt, weil der Tempel oder das Haus Gottes darin war. Noch mehr ist diese Stadt durch den Sohn Gottes geehrt worden, welcher darin oft gelehrt und Wunder gethan hat. Merkwürdig aber ist, daß diese Stadt, die doch bei ihren großen Vorzügen eine Mörderin der Propheten, ja des Sohnes Gottes wurde, das Vorbild der Stadt Gottes war, welche das neue Jerusalem genannt ist. Gleichwie das irdische Jerusalem von der Zeit Davids an eine gemeinschaftliche Stadt der Israeliten war, wie es denn zwar das ganze Volk Israel um der irdischen Unvollkommenheit willen nicht fassen konnte, aber doch Leute von verschiedenen Stämmen darin wohnten, 1 Chron. 10. Esr. 2., und alle israelitischen Männer jährlich dreimal sich darin versammeln mußten: also ist das neue Jerusalem die gemeinschaftliche Wohnung derer, die aus den zwölf Stämmen Israels durch den Glauben die völlige Seligkeit erlangen, und der Glaubigen aus den Heiden, welche diesen zwölf Stämmen einverleibt und für Israeliten gerechnet werden; weßwegen auch die Namen dieser zwölf Stämme an die zwölf Thore dieser heiligen Stadt geschrieben sind. Gleichwie auch in dem irdischen Jerusalem der Tempel Gottes und der von Gott bestätigte Thron Davids war: also wird zwar in dem neuen Jerusalem kein erschaffener Tempel, doch aber der Thron Gottes und des Lammes, übrigens aber Gott selber der Tempel sein. Zu diesem neuen Jerusalem sind die Glaubigen des Neuen Testaments, alldieweil sie noch auf Erden wallen, gekommen, wie Paulus Hebr. 12, 22. redet. Sie sind so dazu gekommen, daß sie es als das Ziel ihres Laufes vor Augen haben, es zu erreichen hoffen, und bei dieser Hoffnung sich an der Herrlichkeit desselben, die im Wort Gottes beschrieben ist, ergötzen dürfen. Dieses Alles aber hätte nicht statt, wenn der HErr Jesus nicht in das irdische Jerusalem hinaufgegangen und da ein Opfer für unsere Sünden worden wäre. Bei der Verklärung auf dem Berge redeten Moses und Elias von dem Ausgang, den Jesus zu Jerusalem erfüllen solle; also sollen wir bei der Betrachtung des herrlichen neuen Jerusalems an den Todeskampf, an die Schmach, Schläge, Verurtheilung und den Kreuzes-Tod

gedenken, die Jesus in und bei dem alten Jerusalem zu unserm Heil gelitten hat. Durch diese Leiden ist Er uns der Weg in das neue Jerusalem und zum Vater selber worden.

Mel.: HErr Jesu Christ, mein's Lebens ꝛc.

1. Mein HErr ging gen Jerusalem, Daß Er Sein Kreuz dort auf sich nähm'. O blutig's Ziel von Seinem Lauf! Und dennoch fuhr Er dort auch auf.

2. Auch wir geh'n gen Jerusalem; Der Weg ist nicht dem Fleisch bequem: Allein es ist so wunderschön, Die Gottesdienste dort zu seh'n.

3. Da kommt man in die Gottesstadt, Die den allmächt'gen Bauherrn hat; Da darf man in den Tempel geh'n, Der Eingang ist mit Blut gescheh'n.

4. Man sieht darin den Gnadenthron, Man hört daselbst der Harfen Ton Und mehr, als man jetzt sagen kann: Man betet Gott dort sichtbar an.

5. Das lohnet ja sich wohl der Müh', Daß man dahin im Glauben zieh', Wenn man auch, bis man drinnen ist, Vom Kreuz gedrücket weinen müßt'.

6. HErr! laß mich nicht verdrossen sein; HErr! sprich mir Muth und Hoffnung ein; Treibt mich Dein Geist, stärkt mich Dein Wort, So geht es Schritt für Schritte fort.

7. Wie wohl wird's da der Seele thun, Vom Weg, vom Kreuz, vom Weinen ruh'n! Was sieht man da für Herrlichkeit, Die Leib und Seele ewig freut!

8. So bleibe denn mein Angesicht Stracks gegen diese Stadt gericht't; O daß ich bald als Bürger käm' Zum himmlischen Jerusalem!

---

31. Dezember. Morgen-Andacht.

Der Geist und die Braut sprechen: komm! und wer es höret, der spreche, komm! Offenb. 22, 17.

Es ist in der Offenbarung Johannis oft von der Zukunft Christi die Rede. Siehe, Er kommt in den Wolken, sagt Johannes Kap. 1, 7., und Kap. 22, 12. sagt der HErr selber: siehe, Ich komme bald, und Mein Lohn mit Mir, zu geben einem Jeglichen, wie seine Werke sein werden. Es gereicht aber zum Wohlgefallen des HErrn Jesu, wenn diesen Seinen Worten entgegen schallt: komm! gleichwie es auch V. 20. geschieht, wo der HErr Jesus spricht: Ja, Ich komme bald, Amen, und Johannes in seinem und aller Gerechten Namen antwortet: Ja komm, HErr Jesu! Gleichwie der HErr Jesus durch die Verheißung: Ich komme bald, den Gläubigen die Versicherung gibt, daß Er sie bald in den völligen Genuß der Herrlichkeit, die Er ihnen bereitet habe, einführen wolle, also zeigen diese durch den Zuruf: komm! hinwiederum an, daß sie nicht nur die verheißene Zukunft glauben, sondern auch Jesum und Seine Erscheinung lieb haben, und derselben wachend und verlangend entgegen sehen. Der Geist und die Braut werden hier besonders genannt, wie Ap. Gesch. 15, 28. der Geist und die Apostel, in denen Er war, und Röm. 8, 26. der Geist und die seufzenden Christen, in denen Er das Seufzen wirket. Also ist auch der Geist in der Braut, und wenn Er in derselben spricht: komm! so spricht es die Braut zugleich. Es ist ein einiges Sprechen, dessen Urheber der Heilige Geist ist, und dem der neugeschaffene menschliche Wille der Braut beistimmt. Eben so verhält es sich mit dem Ruf: Abba, Vater! welcher Gal. 4, 6. dem Heiligen Geist, und Röm. 8, 15. den Kindern Gottes, welche ihn durch

den Heiligen Geist thun, zugeschrieben wird. Niemand kann dem HErrn Jesu mit einem willigen Herzen zurufen: komm! es sei denn, daß ihn der Heilige Geist dazu erwecke; wer Ihm aber durch die Kraft des Heiligen Geistes so zuruft, gehört zu der Gemeine Gottes, welche Eph. 5, und Off. 19. die Braut und das Weib des Lammes genannt wird, und hat also das Recht, dereinst in dem neuen Jerusalem zu wohnen, weil diese Stadt, nämlich die Einwohnerschaft dieser Stadt, Offenb. 21, 9. eben diesen Namen führet. Gewißlich, wer dem HErrn Jesu zurufen kann: komm! hat ein liebreiches Verlangen nach Ihm, wie eine Braut nach ihrem Bräutigam; und wem Er die liebreiche Verheißung gibt: ja Ich komme bald, Amen, den liebt Er mit der Liebe eines Bräutigams. Doch weil die Anzahl derer, welche mit einander die Braut und das Weib des Lammes ausmachen sollen, noch nicht ganz ist, so setzt Johannes hinzu: wer höret, was der HErr Jesus von Seiner Zukunft sagt, und wer höret, was der Geist und die Braut sagen, gebe alsbald eben demselben Geist bei sich Raum, und spreche: komm! damit er auch ein Glied der Braut werde, und der HErr Jesus durch diesen Zuruf von ihm geehrt werde.

Was soll ich nun am Ende dieses Jahres thun? Die Weltzeiten fließen hurtig dahin. Hat der HErr Jesus schon zu dem Johannes gesagt: siehe, Ich komme bald, so darf ich heute mit dem größten Recht dafür halten, Er komme bald. Habe ich nun Gnade und den Heiligen Geist empfangen, bin ich los vom bösen Gewissen, ist Seine Liebe in meinem Herzen ausgegossen, stehe ich in der gewissen Hoffnung des himmlischen Erbes, so darf und soll ich Ihm entgegen rufen: komm! Ja komm, HErr Jesu, und mache dem Leid und dem Streit, der Gefahr und der Noth ein Ende. Komm und erfülle Deine Verheißungen, und lasse das Warten derer, die Dich lieben, zur Freude werden. Ja komm, HErr Jesu! Deine Gnade sei mit uns Allen. Amen.

Mel.: Wachet auf, ruft uns ꝛc.

1. HErr, da Du einst gekommen Und uns're Menschheit angenommen, Sang' Dir der Engel lichte Schaar; Dann bist Du nach dem Siegen Vom Grab auf Deinen Thron gestiegen, Beherrschest Alles wunderbar. Bald kommst Du wiederum, Nun ruft Dein Eigenthum: Komm, HErr Jesu! Wir warten Dein, Bei Dir zu sein. Komm, HErr, und führ' uns zu Dir ein.

2. Der Glaube hat sein Siegel Und kennt Dich durch des Wortes Spiegel Bereits in Deiner Herrlichkeit; Die Liebe will Dich sehen, Die Hoffnung Dir entgegen gehen, Weil Deine Zukunft uns erfreut. So spricht der Geist uns zu; Die Braut spricht: komme Du, Komm, HErr Jesu! Da betet man Dich, König, an, Da ist Dir Alles unterthan!

---

31. Dezember. Abend-Andacht.

Die Gnade des HErrn Jesu sei mit Allen. Offenb. 22, 21.

Ein Jahr ist nun verflossen, und in demselben Vieles verschwunden, was sichtbar gewesen war, Vieles gefallen, was gestanden ist, Viele sind gestorben, die gelebt haben: ja in der ganzen Welt, die so wenig als das Meer ruhig

sein kann, sind unzählbare Veränderungen vorgefallen. Jesus Christus aber ist gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit, und Seine Gnade währet von Ewigkeit zu Ewigkeit über die, so Ihn fürchten, und Seine Gerechtigkeit auf Kindeskind, bei denen, die Seinen Bund halten, und gedenken an Seine Gebote, daß sie darnach thun, Hebr. 13, 8. Ps. 103, 17. 18. Diese Seine Gnade, die Er weislich und in einer heiligen Ordnung erweiset, und die deßwegen auch Gerechtigkeit genannt wird, sei denn mit uns Allen. Die Gnade ist nicht nur ein Wohlwollen gegen uns, das der HErr Jesus in Seinem Herzen heimlich verschlossen behielte, sondern sie ist eine thätige Gunst, ein wirksames Wohlwollen. Der HErr Jesus ist den Menschen geneigt, weil Er ein Mensch worden ist, und weil Er's übernommen hat, ein Mittler zwischen Gott und ihnen zu sein. Weil Er ihnen aber geneigt ist, so will Er sie aus dem Schlaf und Tod der Sünden erwecken, Buße und Glauben in ihnen wirken, sie rechtfertigen, heiligen, und endlich zur Herrlichkeit erheben. Auch will Er ihnen die Nahrung und Nothdurft des Leibes geben, und sie überhaupt spüren lassen, daß Er ihr höchster Wohlthäter sei. So sei denn die wohlthuende und segnende Gnade des HErrn Jesu mit Allen. Er hat eine Fülle, aus welcher Alle, ohne daß sie erschöpft oder nur vermindert würde, Gnade um Gnade nehmen können. Zu dieser Fülle werden Alle eingeladen, Alle haben den Zutritt dazu, ohne daß die Unwürdigkeit Jemand ausschlösse; denn die Gnade siehet nicht auf die Würdigkeit oder auf's Verdienst der Werke. Ungeachtet also alle Menschen Sünder sind, so sei doch die Gnade des HErrn Jesu mit Allen, und erweise sich so an einem Jeden, wie er's bedarf und verlangt. Wer das Ende dieses Jahres erlebt hat, danke Gott und gewinne eine Zuversicht, wie von Paulus Ap. Gesch. 28, 15. gesagt wird. Der Gnade des HErrn Jesu haben wir alle empfangenen Wohlthaten zu danken, und eben dieselbe Gnade ist der Grund der Zuversicht auf die künftige Zeit. Diese Gnade züchtige uns aber auch, daß wir verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt, und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung des großen Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi, Tit. 2, 12. 13. Bei dieser Erscheinung wird die Fülle Jesu recht überfließen, und der Reichthum Seiner Gnade recht offenbar werden, und alle Heiligen werden nach ihrer Verherrlichung und nach der Empfahung des himmlischen Erbes sagen: von Gottes Gnade sind wir, was wir sind, und Seine Gnade an uns ist nicht vergeblich gewesen. Es sei also die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes mit uns Allen. Amen.

Mel.: Ach bleib mit Deiner Gnade.

1. Die Gnade sei mit Allen, Die Gnade unsers HErrn, Des HErrn, dem wir hier wallen Und seh'n Sein Kommen gern.

2. Auf dem so schmalen Pfade Gelingt uns ja kein Tritt, Es gehe Seine Gnade Denn bis zum Ende mit.

3. Auf Gnade darf man trauen, Man traut ihr ohne Reu'; Und wenn uns je will grauen, So bleibt's: der HErr ist treu.

4. Die Gnade, die den Alten Half zwei Weh' übersteh'n, Wird die ja auch erhalten, Die in dem dritten fleh'n.

5. Wird stets der Jammer größer, So glaubt und ruft man noch: Du mächtiger Erlöser, Du kommst, so komme doch!

6. Damit wir nicht erliegen, Muß Gnade mit uns sein; Denn sie flößt zu dem Siegen Geduld und Glauben ein.

7. So scheint uns nichts ein Schade, Was man um Jesum mißt; Der HErr hat eine Gnade, Die über Alles ist.

8. Bald ist es überwunden Nur durch des Lämmleins Blut, Das in den bös'sten Stunden Die größten Thaten thut.

9. HErr! laß es Dir gefallen, Noch immer rufen wir: Die Gnade sei mit Allen, Die Gnade sei mit mir!

Tägliche Morgen- und Abend-Gebete

für zwei Wochen.

Erste Woche.

Sonntag. Morgengebet.

Durch Deine Gnade, HErr Jesu, haben wir nun wieder eine neue Woche angetreten, und denjenigen Tag erlebt, welchen wir zur Ruhe des Leibes und der Seele anwenden sollen. Wo sollen wir aber die Ruhe der Seele finden, als in Dir? Und wo sollen wir Dich finden, als in Deinem Wort? So laß Dich also heute von uns als den Wahrhaftigen und Lebendigen, und als das Licht und Leben der Menschen in Deinem Wort finden, und durch dasselbe von uns genießen. Bestrafe, tröste und unterweise uns durch dasselbe, wie wir's bedürfen, damit unsere Seelen genesen. Laß uns nicht in unerkannten Sünden dahin gehen, oder in einem schädlichen Selbstbetrug stecken, sondern wirke durch Dein wahrhaftiges Wort eine wahre Zerknirschung und Demuth, einen wahren Glauben und eine wahre Heiligkeit in uns. Ja bearbeite uns so durch Dein Wort, daß wir als rechtschaffen von Dir erfunden werden, wenn Du uns nach demselben richten wirst. Bewahre uns auch vor allen falschen, fremden und unkräftigen Lehren, vor aufblähender Wissenschaft, und vor aller leeren Einbildung, welche durch die List böser Geister unterhalten wird. Lehre uns, der Du die Wahrheit bist, leite uns, der Du der gute Hirte bist, pflege unserer nach Deiner sanften Liebe, die sich zu den Niedrigen herunterläßt. Wir unterwerfen uns Deinem sanften Joch bei dem Anfang dieser Woche auf's Neue, und bitten Dich, Du wollest selbst alles Widerstreben gegen Dich in uns zernichten und zerstören. Sei Deinen Knechten gnädig, die heute uns Dein Wort verkündigen sollen, und lenke ihre Herzen, dasjenige zu reden, was den Zuhörern nöthig und heilsam ist: diesen aber thue die Herzen auf, und öffne ihr Verständniß, damit Dein Wort bei ihnen Eingang finde und

Frucht schaffe. Segne auch die Haus-Andacht aller heilsbegierigen Christen, und wo Zwei oder Drei in Deinem Namen versammelt sind, da sei mitten unter ihnen. Amen.

Wahrhaftiger, gib uns Dein Wort, Bis wir Dich selber sehen,
Und lehre uns an Einem fort Im Weg der Wahrheit gehen. Amen.

Sonntag. Abendgebet.

Wir danken Dir, gütiger Vater in dem Himmel, daß Du vor Zeiten manchmal und auf mancherlei Weise zu den Vätern durch die Propheten, in den letzten Tagen aber sogar durch Deinen Sohn mit den Menschen geredet hast, welcher hernach Seinen Aposteln befohlen, das Evangelium aller Kreatur zu predigen, und sie dazu mit den Gaben des Heiligen Geistes reichlich ausgerüstet hat. Wir sagen Dir Dank, daß wir auch heute gewürdiget worden sind, etwas von diesem Deinem wahrhaftigen, klaren, kräftigen und seligmachenden Wort zu hören, zu lesen und zu betrachten. Vergib uns gnädiglich, daß wir es ehmals nicht geliebt, sondern nach unserem Eigendünkel und nach den sündlichen Gewohnheiten der Welt gewandelt, und den lügenhaften Eingebungen des Teufels Gehör gegeben haben. Vergib uns auch alle Unachtsamkeit, die wir uns heute haben zu Schulden kommen lassen, und alle eiteln Gedanken und Worte, in die wir ausgeschweift sind. Ach entziehe uns Dein theures Wort nicht, ob wir's gleich mit unsern Sünden verdient hätten. Fahre fort, durch dasselbe mit uns zu reden, und durch dasselbe die nöthige Vorbereitung auf die Ewigkeit in uns zu wirken. Erstatte uns durch den Reichthum Deiner Gnade, und durch die Anwendung Deiner überschwenglichen Kraft, wodurch Du Alles schnell erneuern und schaffen kannst, die übel zugebrachten Jahre, und bringe das Versäumte bei uns noch herein, damit wir noch zu einem reichen Eingang in Dein himmlisches Reich tüchtig werden, und unser ganzes Loos in dem himmlischen Vaterland zu Deiner Ehre erreichen. Umschließe nun auch in dieser Nacht unsere Leiber und Seelen, und Alles, was wir haben, mit Deinem mächtigen Schutz, und lasse allen denen, die in schweren Leiden stehen, Trost und Hülfe widerfahren. Amen.

Gott, Du befiehlst uns das Gebet. Wohl dem, der Deinen Sinn versteht;
Du red'st mit uns: wir hören Dich: Erhöre uns auch gnädiglich. Amen.

Montag. Morgengebet.

Lieber Heiland, Du hast in Deinem Gebet vor Deinem Leiden zu deinem himmlischen Vater gesagt: Ich bin nicht mehr in der Welt, sie aber, Meine Jünger, sind in der Welt, und Ich komme zu Dir. Dieses Dein Wort dürfen wir auch auf uns deuten. Wir sind noch in der Welt. Was aber die Welt sei, weißt Du besser als wir, der Du gegen dreiunddreißig Jahre darin zugebracht hast, und allenthalben versucht worden bist, wie wir, doch ohne Sünde. Nun bist Du aber über die Welt und alle Versuchungen erhaben, Deinen Hingang zu dem Vater hast Du schon lange vollbracht, und sitzest zu

Seiner Rechten auf Seinem Thron. Weil Du aber ein barmherziger und treuer Hoherpriester bist, und Mitleiden haben kannst mit denen, die in der Welt versucht werden, so bitten wir Dich, daß Du uns einen täglichen Sieg über die Welt gebest, täglich uns vor dem Argen bewahrest, und uns Alles, was uns in der Welt begegnet, zum Besten dienen lassest. Wie finster, wie jammervoll, wie unsauber ist die Welt! Wie groß ist die Macht des Satans in derselben! Wie siehet fast Jedermann auf das Sichtbare! Wie untreu gehen die Menschen mit der Gnadenzeit und den Gnadenmitteln um! Wie verachtet ist Dein Name und Dein Himmelreich, HErr Jesu! Bewahre uns nun, daß wir heute von der Welt nicht hingerissen werden, nicht gesinnt seien wie sie, und nicht auf ihrem Weg wandeln, sondern uns von ihr durch den Glauben an Dich, durch die Liebe zu Dir und Deinen Kindern, und durch einen heiligen Wandel unterscheiden. Dein sind wir, HErr Jesu, Dir leben, leiden und sterben wir. Gleichwie Du schon viele Kinder zur Herrlichkeit eingeführt hast, also hilf auch uns durch die gefährliche Welt hindurch, und bringe uns zum Ziel der Herrlichkeit. Amen.

HErr Jesu, hilf uns durch die Welt, Die blind ist, lauft und endlich fällt.
Regiere unsern Glaubenslauf, Und nimm uns einst zu Dir hinauf. Amen.

Montag. Abendgebet.

Wir danken Dir, HErr Jesu, am Abend dieses Tages, daß Du uns heute vor vielem Uebel, so uns hätte zustoßen können, bewahrt, und uns vielfältig Gutes gethan hast. Dieser Tag ist nun dahin gegangen, und kommt nicht wieder, und die Plage dieses Tages ist nun überstanden, und auf immerhin zurückgelegt, wir aber sind an diesem Abend unserm Ende näher, als wir an dem heutigen Morgen waren. Du aber, HErr Jesu, bleibest wie Du bist, und Deine Jahre nehmen kein Ende. Du bist gestern und heute und derselbe in Ewigkeit. Laß uns hinfällige Menschen, deren Zeit unter dem Elend schnell dahin geht, durch Dich ewiges Leben, ewige Freude und Ruhe erlangen, weil unsere Herzen so gebildet sind, daß sie mit keinem geringern Gut vorlieb nehmen können. Du siehest und kennest uns und weißt, was wir täglich denken, reden und thun. Wir werden auch, wenn unserer auf Erden vergessen sein wird, am jüngsten Tage wieder zum Vorschein kommen, und alsdann wird auch unser Thun offenbar werden, und wir werden empfahen, nachdem wir bei Leibesleben gehandelt haben. Ach daß alsdann unsere Sünden nur als schon lange geschenkte Schulden offenbar werden! Ach daß uns alsdann von Dir auch Lob widerfahren möge! Vergib uns unsere Sünden, mache uns fertig, zu thun Deinen Willen, und schaffe in uns, was vor Dir gefällig ist. Gib uns Licht, Kraft und Gelegenheit, vielen guten Samen auszustreuen, sollte es auch mit Thränen geschehen, damit wir dereinst mit Freuden und reichlich ernten können. Reinige nun unsere Seelen durch Dein Blut, vertilge darin alle vergebliche Bekümmerniß und alle unreinen Bilder, und lasse uns auch im Schlaf mit Dir vereinigt und in Deinen allmächtigen

Schutz eingeschlossen bleiben. Erbarme Dich aller Kranken, Bedrängten und Angefochtenen, und verherrliche Dich an ihnen durch den Trost und die Hülfe, die Du ihnen erzeigen wollest. Amen.

Das Ende kommt, es kommt daher: Wer will uns Zuflucht geben?
Wir bitten Dich, o Ewiger, Gib uns ein ewig's Leben. Amen.

Dienstag. Morgengebet.

Wir danken Dir, heiliger Gott, barmherziger Vater, daß Du uns in der vergangenen Nacht gnädiglich behütet, und vieles Uebel, das uns hätte begegnen können, gnädiglich von uns abgewendet hast. Wir nahen nun an diesem Morgen zu Dir, und weil wir unsere Sorgen auf Dich werfen sollen, und Du für uns sorgen willst, so bitten wir Dich im Namen Deines Sohnes Jesu Christi, daß Du auch heute nach unserem leiblichen und geistlichen Bedürfniß für uns sorgen, uns unser tägliches Brod bescheren, und uns durch Deinen Heiligen Geist tüchtig machen wollest, heute vor Dir zu wandeln, und Dir treulich und weislich zu dienen. Weil auch ein jeder Tag seine Plage hat, so stärke uns, daß wir diese Plage geduldig ertragen können, und schaffe, daß uns das Uebel nicht bekümmere, und in einen finstern Unglauben hinein treibe. Du hast alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Du herrschest auf Deinem Thron über Alles. Jetzt sehen wir zwar noch nicht, daß Dir Alles unterthan sei, wir glauben es aber doch, und sind durch Dein Wort vergewissert, daß kein Sperling und kein Haar ohne Deinen Willen auf die Erde falle. Wir empfehlen und überlassen uns also Deiner treuen und mächtigen Regierung, und bitten Dich, daß Du unsern Glauben stärken, und uns auch alsdann beruhigen wollest, wenn Du den bösen Geistern und Menschen Vieles zulässest, und unsere Gedanken und Anschläge von Dir zunichte gemacht werden. Dein Wille geschehe heute an uns und von uns, und Deine gnädige Vorsorge wende alles Schädliche von uns ab. Erhalte uns bei dem Einigen, daß wir Deinen Namen fürchten, sei uns gnädig, vergib uns unsere Sünden, und mache uns tüchtig, das himmlische Erbe mit Allen, die geheiligt werden, durch den Glauben an Dich zu empfahen. Amen.

Ich bete Dich als Unterthan, Du starker Gott und König, an.
Hilf, schütze, segne, sorge Du, Und schließ mein Herz den Sorgen zu. Amen.

Dienstag. Abendgebet.

Großer Gott, wir haben nun wieder einen Tag zurückgelegt, an welchem wir bei dem Genuß vieler Wohlthaten, die Du uns erzeigt hast, und wofür wir Dir herzlich danken, auch die Mühseligkeit des irdischen Lebens erfahren haben. Vergib uns alle Unzufriedenheit und Ungeduld, die sich dabei in uns geregt hat, und beruhige unsere Herzen an diesem Abend durch die Erkenntniß Deiner Liebe und Treue und durch Deinen Frieden, welcher höher als alle Vernunft ist. Ist es Dein unbeweglicher Rathschluß, daß alle Deine Kinder

durch viel Trübsal in Dein Reich eingehen müssen, so wissen wir doch, daß Dein lieber Sohn diesen Weg auch gegangen ist, und daß ohne Trübsal keine Geduld und keine Bewährung bei uns statt hätte, und daß das Verlangen nach der ewigen Ruhe und die Hoffnung derselben nur unter dem Leiden vermehrt werde. Wir wissen auch, daß Du uns ein Vaterland bereitet hast, wo kein Leid noch Geschrei noch Schmerz mehr sein wird, und wo der Tod nicht mehr sein, und alles Alte vergangen, dagegen aber Alles neu sein wird. Zu diesem Vaterland leite und bereite uns durch Deinen Geist, und mache uns so gesinnt, wie diejenigen sein sollen, welche Gäste und Fremdlinge auf Erden, und Bürger im Himmel sind. Vermehre unsern Eckel an der Thorheit und Bosheit, die auf Erden im Schwang geht, richte unser Verlangen himmelwärts, und schenke uns auch je und je einen Vorschmack des himmlischen Freudenlebens zu unserer Erquickung. Wir sind auf dem Weg zu Dir, HErr Jesu, wir kommen zu Dir. Hilf uns unsere Wallfahrt vollends wohl zurücklegen. Hilf uns in unserem letzten Stündlein, und erlöse uns in demselben von allem Uebel. Leite uns nach Deinem Rath, und nimm uns endlich mit Ehren an. Walte nun auch mit Deinem gnädigen Schutz über unsere Nachtruhe, bewahre uns bei derselben vor allem Unfall, und laß uns morgen gestärkt an Seele und Leib wieder aufstehen. Amen.

HErr Jesu, stärke die Geduld, Und tröste uns durch Deine Huld.
Du gingst voran, wir folgen nach Zur Freude durch das Ungemach. Amen.

Mittwoch. Morgengebet.

Himmlischer Vater, Du hast in dem Wort befohlen, Bitte, Gebet und Fürbitte zu thun für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit, auf daß wir ein stilles und ruhiges Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Du hast uns auch versichert, daß solches gut, dazu auch angenehm vor Dir sei, und daß Du wollest, daß allen Menschen geholfen werde, und sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Wir bitten Dich also für unsern Regenten, Deinen Knecht, und für alle Obrigkeiten, daß Du sie schützest und segnest, ihre Herzen zum Frieden und zur Gerechtigkeit neigest, und sie selig machest. Wir bitten Dich auch für Alle, die im Lehrstand stehen, daß Du ihnen beistehest, damit sie sich selbst selig machen, und diejenigen, welche sie hören. Segne auch den Hausstand und seine Nahrung. Laß Dein Reich immer mehr kommen, und Satans Werke durch Dein kräftiges Wort zerstört werden. Erhalte die Kinder in der Taufgnade, und führe diejenigen, die aus derselben gefallen sind, wieder zu derselben zurück. Bekehre die Unsrigen, und lasse keines derselben die Verheißung, in Deine Ruhe einzugehen, versäumen. Hilf aber auch uns, und schenke uns die Erkenntniß der seligmachenden Wahrheit immer völliger. Laß es immer heller in unsern Seelen werden, damit wir als Kinder des Lichts im Licht wandeln, und auch Andern mit einem heiligen Wandel vorleuchten. Entdecke uns aber auch durch Dein Licht immer völliger die tiefe Verderbniß unserer Seelen und die Un-

tugenden, die wir noch an uns haben, und mache uns durch das Blut Deines Sohnes immer mehr davon frei. Wir opfern uns Dir an diesem Morgen auf's Neue auf. Sorge für uns, wirke in uns, und lasse uns heute und fernerhin Deine Werkzeuge sein, wodurch Deines Namens Ehre befördert und Dein Reich ausgebreitet werde. Verherrliche Dich selbst an uns, daß aus uns, die wir Erde und Asche, und noch dazu unrein und sündhaft sind, etwas werde zum Lobe Deiner herrlichen Gnade. Amen.

Du, aller Menschen HErr und Gott, Hilf allen Menschen aus der Noth.
Zerstöre Satans Macht und List, Und rette, was verloren ist. Amen.

Mittwoch. Abendgebet.

Wir danken Dir, Vater unsers HErrn Jesu Christi, der Du um Seinetwillen auch unser Vater bist, daß Du uns heute viel Gutes gethan hast, da wir doch als Sünder Zorn und Strafe verdient hätten. Wir preisen Deine Geduld und Langmuth, womit Du uns trägst, und Deine Güte, welche ewiglich währt. Die Wohlthaten, die Du uns erzeigst, überzeugen uns, daß wir einen Fürsprecher haben, der gerecht und die Versühnung für unsere und der ganzen Welt Sünde ist, weil wir ohne denselben diese Wohlthaten nicht empfangen könnten. Im Vertrauen auf diesen Fürsprecher bitten wir nun, daß Du ferner für uns Arme, die wir nichts haben, als was Du uns gibst, nach allem unserem leiblichen und geistlichen Bedürfniß sorgen, und Deine Barmherzigkeit ewiglich an uns beweisen wollest. Du hast uns nicht gesetzt zum Zorn, sondern die Seligkeit zu besitzen. Weil Du die Liebe bist, so darf sich unser Herz darüber freuen, daß Du gern hilfst, gern tröstest, und ein Wohlgefallen an der Bekehrung und dem Leben, nicht aber am Tod des Sünders hast. Vergib uns nun unsere Sünden, die uns in die Hölle stürzen könnten, und reinige uns von denselben, damit wir tüchtig werden, die Seligkeit, die Du uns gerne gönnest, zu erlangen und zu besitzen. Gib uns Deinen Heiligen Geist, als einen Geist der Weisheit und der Offenbarung zu Deiner Erkenntniß, und als einen Geist der Kraft und der Liebe und der Zucht zu einem heiligen Wandel. Tilge nun durch diesen Deinen Geist alle unordentliche Begierden und Gemüthsbewegungen, die heute bei dem Umtrieb in zeitlichen Geschäften bei uns entstanden sind, damit wir mit wohlgeordneten Seelen und in Deinem Frieden einschlafen können. Dein allmächtiger Schutz wende alle Unglücksfälle, die uns in dieser Nacht begegnen könnten, von uns ab, und morgen begegne uns mit Deiner Güte, die alle Morgen neu ist. Amen.

Gott Vater, gib uns, was uns fehlt, Vergib die Sünde, die uns quält.
Wir loben Dich, als unsern HErrn: Du gibst, Du hilfst, Du tröstest gern. Amen.

Donnerstag. Morgengebet.

HErr Jesu, wir fangen nun abermals einen Tag an, und danken Dir zuvörderst, daß Du in der vergangenen Nacht Deine Hand über uns gehalten,

und uns vor vielem Uebel bewahret hast. Nun wissen wir nicht, was uns heute begegnen werde. Unsere Augen sehen aber auf Dich, in dem alle Fülle wohnet, aus welcher auch wir Alles, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet, empfangen sollen. Wir sind schwach: stärke uns; wir sind finster und unwissend: erleuchte uns; wir sind unrein: reinige uns durch Dein Blut; wir sind mit sichtbaren und unsichtbaren Feinden umgeben: schütze uns also mit Deiner allmächtigen Kraft, und halte uns fest in Deiner Hand, daß uns Niemand daraus reißen könne. Wir wollen diesen Tag nicht im Vertrauen auf unsere eigene Kraft, Weisheit und Gerechtigkeit anfangen und zurücklegen, sondern unsere Zuversicht auf Dich setzen, der Du treu und barmherzig bist, und diejenigen, die Dir vertrauen, nicht zu Schanden werden lässest. Erhalte und mehre diese Zuversicht in uns, und laß uns durch kein zeitliches Glück stolz und leichtsinnig, und durch keine Widerwärtigkeit kleinmüthig und verzagt werden, sondern unsern Gang auf dem Weg Deiner Gebote unter allen äußerlichen Veränderungen richtig und beständig sein. Du bist vom Vater ausgegangen und in die Welt gekommen, und hast die Welt wiederum verlassen und bist zum Vater gegangen. Du kennst also die Welt aus der Erfahrung, und weißt, was Deine Kinder in der Welt zu leiden haben, und was sie bedürfen: darum hilf uns, tröste uns, sorge für uns, sei uns der Weg zum Vater, und höre nicht auf, Dich unser anzunehmen, bis wir sind, wo Du bist, und Deine Herrlichkeit sehen. Amen.

Wir loben Dich, HErr Jesu Christ, Der Du getreu und gnädig bist.
Wir sind durch Deine Gnade Dein, Und wünschen bald bei Dir zu sein. Amen.

Donnerstag. Abendgebet.

Großer Gott, Du bist der Ewige und der Allmächtige. Wider Dich vermag Niemand etwas. Ja die ganze Welt ist vor Dir wie ein Stäublein. Ueberdieß hast Du starke Helden in großer Menge, nämlich Deine heiligen Engel, deren jeder auf Deinen Befehl große Dinge thun kann. Du hast Deinen lieben Sohn in einer Donnerstagsnacht am Oelberg bei Seinem heftigen Kampf gestärkt, Du sendest sie auch zu Deinem Dienst aus um derer willen, welche die Seligkeit ererben sollen. Auch bei dem Abschied der Glaubigen aus der Welt und am Ende der Welt haben diese Deine Helden ihr Geschäft. Wir danken Dir herzlich für diese Einrichtung in Deinem Reich, und bitten Dich herzlich, Du wollest uns den Schutz Deiner heiligen Engel in dieser Nacht, und in unserer ganzen Wallfahrt genießen lassen. Sie sind Deine Knechte: wir wollen ihre Mitknechte sein. Sie loben Dich immerdar: wir loben Dich auch in unserer Schwachheit. Sie sehen Dein Angesicht: wir sehen es noch nicht, hoffen es aber in jener Welt zu sehen, und bitten Dich, daß Du uns dazu durch Deinen Heiligen Geist zubereiten wollest. Die abgefallenen Engel stellen uns nach, und trachten uns zu schaden: laß es aber ihrer List und Macht an uns nie gelingen, und nimm uns gegen sie in Deinen gnädigen Schutz. HErr Jesu, Du hast uns durch Dein ver-

gossenes Blut erkauft; darum sind wir nicht unserer selbst, und noch viel weniger des Satans! Nimm Dich unser als Deines Eigenthums an, und rüste uns mit den Gaben des Heiligen Geistes aus, daß wir in Deinem Reich unter Dir leben und Dir dienen können in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. Vergib uns alle Sünden, die wir nach dem Willen des Fleisches und der Vernunft begangen haben, auch vergib uns alle Unterlassung desjenigen, was wir hätten thun sollen, und hilf uns, daß unsere letzten Werke besser als die ersten, und wir selbst mit Früchten der Gerechtigkeit zu Deiner Ehre erfüllt werden. Amen.

Wir loben Dich, Allmächtiger; Denn Du allein bist groß;
Dein sind wir, Du bist unser HErr: Mach' uns vom Uebel los. Amen.

Freitag. Morgengebet.

HErr Jesu, Du hast ein unvergängliches Priesterthum, und kannst immerdar selig machen, die durch Dich zu Gott kommen, und lebest immerdar, und bittest für sie. Dessen trösten wir uns an dem Morgen dieses Tages, welcher der Wochentag ist, an welchem Du als ein Priester Dich selbst am Kreuz für unsere Sünde geopfert hast. Gelobt seist Du, und Dank sei Dir gesagt für die große Liebe und Treue, die Du dadurch uns Sündern erwiesen hast. Siehe, o himmlischer Vater, dieses Opfer Deines Sohnes an, und vergib uns um desselben willen alle unsere Sünden. Segne uns aber auch um desselben willen durch die Mittheilung des Geistes der Gnaden und des Gebets, damit wir tüchtig werden, Dich recht anzubeten, und ohne ängstliche Furcht, aber auch ohne Leichtsinn und Frechheit vor Dir zu wandeln. Und weil Du, HErr Jesu, ein unvergängliches Priesterthum hast, so lasse uns durch dasselbe eine ewige Gnade, ein ewiges Leben, ein unvergängliches Erbe erlangen. Mache auch uns und viele Andere selig, die wir durch Dich, als den einigen Mittler, zu Gott nahen. Wende Deine Lebenskraft an, uns gegen alle Versuchungen zu stärken, und aus allem Uebel zu erretten. Laß Deine Fürbitte bei dem Vater uns zu Statten kommen, und uns zu Deiner Ehre dereinst gerechtfertiget und geheiligt vor Dein und Deines Vaters Angesicht gestellt werden. Dein Opfer hat eine ewige Gültigkeit, Deine Fürbitte ist mächtig, Deine Liebe ist unermeßlich und übertrifft alle Erkenntniß; unser Glaube aber ist schwach, unsere Erkenntniß sehr dunkel. Darum bitten wir Dich: gib uns mehr Licht, Dich zu erkennen, und mache unsern Glauben stärker und völliger. Laß uns auch heute unter der Arbeit durch Deinen Heiligen Geist an allerlei evangelische Sprüche gemahnt, und unsere Seelen dadurch aufgeheitert und im Anhangen an Dich erhalten werden. Amen.

Du bleibst ein Priester ewiglich, Wir Alle sind versühnt durch Dich.
Es komme uns Dein Tod und Blut Im Leben und im Tod zu gut. Amen.

Freitag. Abendgebet.

HErr Jesu, Du bist an diesem Wochentag am Kreuz gehangen und gestorben, und bist dadurch nicht nur das vollkommenste Beispiel des Gehorsams und der Geduld, sondern auch die Versühnung für unsere und der ganzen Welt Sünde geworden. Deine Fürbitte für Deine Kreuziger neige unsere Herzen zur Liebe gegen die Feinde; Dein Gebot, daß Maria den Johannes als ihren Sohn, und Johannes sie als seine Mutter lieben solle, bewege uns, in herzlicher Liebe bei einander zu wohnen, und alle Deine Kinder herzlich zu lieben. Deine freundliche Barmherzigkeit, mit welcher Du dem bußfertigen Schächer die Aufnahme in das himmlische Paradies versprochen hast, erwecke auch in uns eine heitere Hoffnung des ewigen Lebens. Du hast nach der dreistündigen Finsterniß geklagt: Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen? Mache uns auch glaubig bei der Traurigkeit, wenn sie uns überfällt, und laß uns immer zur rechten Zeit wieder Trost und Hülfe widerfahren. Dein peinlicher Durst lehre uns Speise und Trank mäßiglich genießen, und bewahre uns vor aller wollüstigen Ueppigkeit. Dein Wort: es ist vollbracht, überzeuge uns, daß wir zu unserer Erlösung nichts beitragen können, und zernichte in uns die stolze Einbildung von einer eigenen Gerechtigkeit. Gleichwie Du endlich Deinen Geist in die Hände Deines Vaters übergabst, so übergeben wir Dir jetzt unsere Seelen, daß Du darin wohnest und wirkest, und sie von der Sünde reinigest. Lasse ihnen aber auch, wenn sie von ihren Leibern scheiden, eine gnädige Aufnahme in Dein himmlisches Reich widerfahren, und vergönne uns, daß wir nach dem Tod bei Dir seien, und Deine Herrlichkeit sehen. Endlich sei Dein heiliges Leben und unschuldiges Leiden und Sterben unsere Gerechtigkeit, wodurch wir vor dem Fluch des Gesetzes und dem zukünftigen Zorn bewahret werden. Du vollkommener Hoherpriester, segne uns, und Alle, die es mit uns begehren, mit Deinem Segen ewiglich, und lasse uns zur Ehre Deines Namens selig werden. Amen.

Gelobet seist Du, unser HErr, Du einst für uns Gekreuzigter.
Du warst ein Fluch auf kurze Zeit, Und segnest uns in Ewigkeit. Amen.

Samstag. Morgengebet.

Am letzten Morgen dieser Woche wenden wir uns zu Dir, o Gott, der Du das allerreinste, seligste, allein weise Wesen bist, und auch uns Menschen aufheitern, erfreuen und weise machen willst, ja der Du mit Einem Wort ein Licht bist und keine Finsterniß in Dir hast. Laß nun auch jetzt Dein Angesicht freundlich über uns leuchten, und heitere unsere Seelen auf, damit wir an diesem Tag nicht in der Finsterniß wandeln, folglich uns nicht überall stoßen, und uns nicht mit Sorgen und Unmuth quälen. Weise uns den Weg, auf dem wir wandeln sollen, und stelle unserem Verstand immer dasjenige als Wahrheit vor, was Wahrheit ist, und als Lüge, was Lüge ist.

Erleuchte uns, daß wir bei allen vorkommenden Fällen erkennen, was das Beste sei, und neige unsere Herzen kräftiglich, dasselbe ohne Bedenklichkeit zu erwählen und zu thun. Himmlischer Vater, offenbare Deinen Sohn in uns durch Deinen Geist, und HErr Jesu, offenbare den Vater in uns durch Deinen Geist, damit wir schon jetzt den Anfang des ewigen Lebens in uns haben, und tüchtig werden, nach unserer Hinfahrt aus dieser Welt zu Deinem Thron hingerückt, und in Deinen himmlischen Tempel versetzt zu werden, in demselben Deine Herrlichkeit unmittelbar zu sehen, und Dich in der Gemeinschaft mit allen Heiligen nach einer neuen Weise anzubeten. Der letzte Tag dieser Woche mahnet uns an den letzten Tag unseres Lebens, von dem wir nicht wissen, wie nahe oder wie entfernt er sei. HErr Jesu, sei auch an diesem Tag unser Lebenslicht, und bewahre uns, daß wir nicht in einer unglaubigen Finsterniß sterben, und in die äußerste Finsterniß hingehen. Führe deßwegen Dein Gnadenwerk heute und bis an unser Ende in uns fort. Wecke uns auf durch Dein kräftiges Wort, so oft wir läßig oder träg werden wollen, und gleichwie Du uns von aller unnützen Geschäftigkeit zurückziehen wollest, also gib uns immer Licht und Kraft und Gelegenheit, solche Werke zu thun, deren wir uns am Tag Deiner Offenbarung und Deines gerechten Gerichts erfreuen können. Amen.

Wir loben Dich, wir danken Dir, O Gott, Dir leben wir,
Es leuchte uns Dein Angesicht Zum Wandel in dem Licht. Amen.

Samstag. Abendgebet.

Zu Dir nahen wir, o barmherziger Gott und Vater, am Ende dieses Tages und dieser Woche, und bitten Dich, Du wollest uns alle unsere Sünden vergeben, und unsere Seelen durch das Blut Jesu reinigen, damit wir in Deinem Frieden einschlafen, und mit einem ruhigen Herzen die neue Woche, so es Dein Wille ist, antreten können. Unser Leben ist voll Fehler und Gebrechen, und unsere Werke sind armselig und mangelhaft. Vieles, das wir gedacht, geredet und gethan haben, ist auch ganz bös und sündhaft. Und doch kennen wir uns selber nicht ganz; Du aber, Gott, hast eine vollkommene Kenntniß von uns und unserm Leben. Wie arm und elend, wie unrein und gebrechlich müssen wir dann vor Deinen Augen sein: und doch bist Du barmherzig und gnädig, geduldig und von großer Güte und Treue, und lässest uns dessen froh werden, daß wir einen Fürsprecher bei Dir haben, nämlich Deinen Sohn Jesum Christ, der gerecht ist, und der die Versühnung für unsere und der ganzen Welt Sünden geworden ist. Im Namen dieses Deines Sohnes bitten wir Dich also, o himmlischer Vater, um Vergebung unserer Sünden, und um die Reinigung unserer Seelen von aller sündlichen Unsauberkeit. Wir bitten Dich aber auch, daß Du unsere Herzen mit der Liebe, welche Dein Bild ist, erfüllen, und uns dadurch tüchtig machen wollest, Dir anzuhangen, und Deine Gebote mit einer herzlichen Willigkeit zu halten. Lösche aber auch alles unmuthige und bittere Angedenken der Beleidigungen,

die uns etwa widerfahren sind, in uns aus. Laß keinen Haß und keine Rachgier in uns bleiben. Lehre uns erkennen, wie klein und heilsam alles Leiden in der Welt sei, und wie uns auch der Nächste nicht ohne Deine heilige Zulassung beleidigen könne. Sollen wir des Leidens Deines Sohnes, welches großentheils auch von Menschen herkam, theilhaftig sein, so mache uns auch Seiner Geduld, Sanftmuth und Liebe theilhaftig. Und gleichwie Er jetzt Freude die Fülle und liebliches Wesen zu Deiner Rechten ewiglich genießt, also führe uns endlich auch in Deine Ruhe und Freude ein. Amen.

Du schwebest über aller Zeit, Gott, Vater, Jehovah.
Sei uns bei unsrer Sterblichkeit Mit Trost und Hülfe nah'. Amen.

Zweite Woche.

Sonntag. Morgengebet.

HErr Jesu, der Du todt warest und nun ewiglich lebest, wir danken Dir, daß Du gestorben bist, um unsere und der ganzen Welt Sünden zu tilgen, und preisen Dich als unsern lebendigen HErrn, der auf dem höchsten göttlichen Thron herrscht, und alle Dinge mit Seinem kräftigen Wort trägt. Wir preisen Dich als das lebendige Haupt der Kirche, und als den allwissenden und allmächtigen Hirten und Bischof, der unter den christlichen Gemeinden wandelt. Du lebst und wir sollen auch leben. Gib nun auch heute uns Müden eine neue Kraft, daß wir im Geist leben und wandeln können. Belebe und stärke unsere Seelen zum unverrückten Glauben an Dich, zum Halten Deiner Gebote, und zur geduldigen Ertragung des Kreuzes, das Du uns auflegst. Ach wie oft haben wir erfahren, daß unsere Sorgen eitel, und unsere Bemühungen vergeblich oder gar schädlich seien; aber wenn Du unsere Herzen tröstest und durch Deinen Trost belebest, so laufen wir den Weg Deiner Gebote, und wenn Du unsere Seelen bewegst und in ihnen oder durch sie wirkst, so spüren wir, daß Deine Gebote nicht schwer seien, und daß die Verheißung an einem Jeden von uns erfüllt werde: was er macht, das geräth wohl. So wohne und lebe denn in uns, und mache Dir Alles in uns unterthänig. Brauche uns als Deine Werkzeuge, wann, wie und wo Du willst, und nimm alsdann die Ehre als der Urheber und das Ziel alles Guten allein hin. Zerstöre und zernichte den fleischlichen Sinn immer völliger in uns, der Deinem Gesetz nicht unterthan sein kann, und mache durch die Ertödtung des alten Menschen Deinem Leben in uns immer mehr Raum. Lasse Dich auch heute als ein naher und segensreicher Hirte und Bischof der Seelen bei den Lehrern und Zuhörern spüren, und durch die Kraft Deines Wortes todte Seelen erweckt, müde Seelen gestärkt, Unwissende belehret, und Bekümmerte getröstet werden. Dir sei für Alles Ehre und Dank gegeben. Amen.

Mein ehmals todter Heiland lebt. Ich glaub's, bis ich Ihn sehe.
Es sterbe, was Ihm widerstrebt, Und was Er will, geschehe. Amen.

Sonntag. Abendgebet.

O Du Gott des Friedens, der Du von den Todten ausgeführt hast den großen Hirten der Schafe durch das Blut des ewigen Testaments, unsern HErrn Jesum, mache uns fertig in allem guten Werk, zu thun Deinen Willen, und schaffe in uns, was vor Dir gefällig ist, durch Jesum Christ, welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Du hast uns heute Dein wahrhaftiges Wort hören und lesen lassen, welches sich bei denen, die es mit einem demüthigen und glaubigen Herzen annehmen, als lebendig und kräftig erweiset. Für diese große Wohlthat danken wir Dir herzlich, und preisen Deinen Namen, weil Du ohne Zweifel auch heute durch dasselbe Geistlichtodte erweckt, Schwache gestärkt, Träge ermuntert, und Traurige getröstet hast. Ach daß es auch bei uns und den Unsrigen, und bei Vielen in der Gemeinde, zu welcher wir gehören, geschehen sein möge! Wir eilen dem Ende unseres Lebens zu, und kommen demselben täglich näher. Unsere Leiber sind um der Sünde willen sterblich, und werden bald der Verwesung heimfallen. Gib uns nun durch Dein Evangelium einen ewigen Trost und eine gute Hoffnung, welche uns auch im Tode getrost mache. Erhalte und vermehre in unsern Seelen das geistliche Leben, welches ewig ist, damit der Tod, der unsere Leiber zerstören wird, unsern Seelen nicht schade. Erwecke dereinst unsere Leiber zum ewigen Leben, und verkläre sie nach Deiner unermeßlichen Güte und durch Deine allmächtige Kraft, daß sie dem verklärten Leibe Deines Sohnes ähnlich werden. Wie hoch und groß ist das Ziel, welches uns Deine himmlische Berufung in Christo Jesu durch das Evangelium vorhält! Wir aber haben noch Sünde in uns, und überdieß schwache und hinfällige Leiber, und leben in der Niedrigkeit und im Elend; aber Deine Gnade und Wahrheit, Deine Kraft und Güte geben uns die gewisse Versicherung, daß Du uns zu diesem Ziel bringen werdest. So thue denn an uns, wie Du in Deinem Wort geredet hast. Mache etwas aus uns zum Lobe Deiner Herrlichkeit. Gib uns ewiges Leben, und lasse uns nach Leib und Seele dem Ebenbild Deines Sohnes, unsers verklärten Heilands, ähnlich werden. Amen.

Leite uns durch Deine Gnade Immer auf dem rechten Pfade.
Aus dem Elend, aus dem Leid, Führ' uns in die Herrlichkeit. Amen.

Montag. Morgengebet.

Wir danken Dir, Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist, und loben Deinen heiligen Namen, denn Alles, was wir haben, ist von Dir. Wir sind Deine Geschöpfe, wir sind durch die Taufe auf Deinen Namen Christen geworden, und Alles, was wir haben und genießen, ist von Deiner Hand hergekommen. Auch an diesem Morgen ist Deine Güte neu über uns, und Deine Sonne geht über böse und gute Menschen auf. Gelobt sei Dein Name ewiglich. Alles, was Athem hat, lobe Deinen Namen, und bete Dich an. Wir bitten Dich aber auch an diesem Morgen um neue Erweisungen

Deiner Gnade und Liebe, weil wir ohne dieselbe nicht bestehen können. Deine Liebe, o himmlischer Vater, sei um Deines Sohnes willen auf uns gerichtet. Deine Gnade und Fürbitte, HErr Jesu, komme uns zu Statten, und Deine Unterweisung und Leitung, o Heiliger Geist, mache uns tüchtig, heute und fernerhin auf dem schmalen Weg zu wandeln, der in's himmlische Vaterland führt. Wir freuen uns, daß wir Dich, o Vater unsers HErrn Jesu Christi, auch unsern Vater nennen dürfen, und bitten Dich, daß Du den Geist Deines Sohnes, welcher Abba, Vater in uns rufen soll, in einem größern Maß in unsere Herzen sendest, damit wir als gehorsame Kinder ohne ängstliche Furcht und ohne Frechheit vor Dir wandeln können. Lasse uns durch diesen Geist mit Dir und Deinem Sohn Gemeinschaft haben. Erhalte und befestige uns in dieser Gemeinschaft, und bewahre uns vor Sündenfällen, wodurch wir daraus verrückt würden. Dein Geist lehre uns Deine Züchtigungen, o himmlischer Vater, mit einer kindlichen Unterthänigkeit erdulden, ja der Trübsal uns rühmen; und der Segen, den Du, HErr Jesu, uns am Kreuz erworben hast, breite sich so über Alles, was uns begegnet, aus, daß uns Alles zum Besten diene. O Du ewiger Gott, der Du bist, der Du warst, und der Du sein wirst, gedenke an uns kleine Stäublein, erbarme Dich unser, die wir Sünder sind, und hilf uns, die wir mit einem mannigfaltigen Elend umgeben sind. Amen.

Es helfe uns des höchsten Vaters Liebe. Uns reinige des Heilands theures Blut. Es leiten uns des höchsten Geistes Triebe. Wir loben Gott, denn Er allein ist gut. Amen.

Montag. Abendgebet.

Dreieiniger Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist, wir nahen zu Dir nach dem Befehl und der Erlaubniß, so Du uns in Deinem Wort gegeben hast, und opfern Dir unsern Dank für die Wohlthaten, welche Du uns heute, und so lange wir leben, erzeigt hast. Wir bekennen Dir aber auch, daß die Sünde unsere Natur verderbt, und unsern Wandel befleckt habe, und daß wir nicht einmal wissen, wie oft und wie schwer wir gesündigt haben. Lasse uns aber, o himmlischer Vater, Gnade widerfahren um Deines eingebornen Sohnes unsers Erlösers willen, und vergib uns unsere Sünden wegen des kostbaren Blutes, das Er für uns und für Viele zur Vergebung der Sünden vergossen hat. Dein guter Geist reinige unser Gewissen durch dieses Blut, und verhelfe uns zu einem völligen Glauben an Deinen Sohn, und zur zuversichtlichen Ergreifung Seines vollgültigen Verdienstes, damit wir in Deinem Frieden einschlafen und morgen wieder aufstehen können. Sind unsere Seelen in der Einsamkeit oder bei dem Umgang mit Menschen durch Lüste, Sorgen, Zorn, Furcht oder andere sündliche Aufwallungen in eine Unordnung gerathen und befleckt worden, so bringe sie jetzt wieder in die Ordnung und Stille, und reinige sie, damit wir nicht unvermerkt von Dir abgeführt werden, und einen bleibenden Schaden leiden. O ewiger Vater, Du bist der

rechte Vater über Alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden. Außer Deiner väterlichen Liebe gibt es keine Ruhe und Seligkeit. HErr Jesu, Du bist der einzige Weg zum Vater in Deinem Mittleramt; Du bist aber auch selber der wahrhaftige Gott und das ewige Leben; außer Deiner Gnade ist kein Heil und Segen zu hoffen. Und o Heiliger Geist, Du bist der einzige unbetrügliche Lehrer und Führer der Menschen, durch Dich werden die Kinder Gottes versiegelt, und Dich empfangen sie als das Angeld des himmlischen Erbes. So sei denn die Liebe Gottes, und die Gnade Jesu Christi, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes heute und ewiglich mit uns. Amen.

Des Heilands Gnade rette uns als Sünder, Des Vaters Liebe segne uns als Kinder, Der Geist belebe immer uns're Seelen, So wird uns nichts zur wahren Wohlfahrt fehlen. Amen.

Dienstag. Morgengebet.

Wir danken Dir, o himmlischer Vater, an diesem Morgen für die verliehene Nachtruhe und alles Gute, das Du uns bisher erzeigt hast. Insonderheit aber danken wir Dir, daß Du Deinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt hast, um uns zu erlösen, und uns zum ewigen Leben zu verhelfen. Wir müßten mit Schrecken daran gedenken, daß wir Menschen seien, wenn Dein lieber Sohn nicht ein Mensch worden wäre. Um Seinetwillen aber hast Du an den Menschen ein Wohlgefallen, und bietest den Menschen Deine Gnade und alle guten und vollkommenen Gaben an. Wir nahen deßwegen mit Zuversicht zu Dir, und bitten Dich: sei uns gnädig, vergib uns unsere Sünden, liebe uns um Deines geliebten Sohnes willen, hilf uns, weil Er unser Heiland und Fürsprecher ist, und segne uns um Seines Namens willen mit den Gaben Deines Heiligen Geistes, welchen wir zum Wandel im Licht heute und täglich bedürfen. Wir erkennen und fühlen die tiefe Verderbniß und Unreinigkeit unserer Natur vor Dir, und bitten Dich um Licht, dieselbe noch tiefer einzusehen, und den geistlichen Mangel zu erkennen, der noch bei uns ist; wir bitten Dich aber auch, daß Du uns mit Deiner Gottesfülle erfüllen, an Erkenntniß und Erfahrung reich machen, und uns durch und durch heiligen wollest, damit wir also tüchtig werden, in jener Welt vor Dir zu stehen, und Deine Liebe völlig zu genießen. Bewahre uns heute vor Ausschweifungen, Befleckungen und Sündenfällen, ja vor allem Schaden des Leibes und der Seele. Lehre uns vorsichtiglich wandeln, und schenke uns eine genugsame Geduld zur Ertragung des Kreuzes, das Du uns auflegst. Dein lieber Sohn hat Sich freiwillig von Seiner Geburt an bis zu Seinem Tod erniedrigt und Gehorsam ausgeübt: pflanze nun auch diesen Sinn in uns, und führe uns durch Deinen Geist auf dem Weg Seiner Fußstapfen, damit wir dereinst auch zur Gemeinschaft Seiner Herrlichkeit erhöht werden können. Amen.

Wir geben Dir, o höchster Gott, die Ehre. Schaff', daß der Frieden sich auf Erden mehre. Laß Alle, die den Menschennamen führen, Zu ihrem Heil Dein Wohlgefallen spüren. Amen.

Dienstag. Abendgebet.

HErr Jesu, Du eingeborner Sohn Gottes und einiger Mittler zwischen Gott und den Menschen, wir danken Dir an dem Abend dieses Tages für alle Wohlthaten, die wir heute und von Kindesbeinen an von Dir und um Deinetwillen empfangen haben, und bitten Dich, Du wollest uns unsere Sünden vergeben, und durch Deinen Geist den Glauben, die Liebe und die Hoffnung in uns vermehren. Du, der Du der wahrhaftige Gott und das ewige Leben heißest, bist Mensch geworden, und schämest Dich nicht, Menschen Deine Brüder zu nennen. Du hast von Deiner Geburt an bis zu Deinem Tod am Kreuz in der Niedrigkeit gelebt, Knechtsgestalt an Dir gehabt, und alle Gattungen des menschlichen Ungemachs, doch ohne Sünde, erfahren. Wir fassen also Zuversicht zu Dir, und bitten Dich im Glauben, daß Du als unser HErr und Haupt für uns sorgen, uns segnen, behüten, und uns die ganze Frucht Deiner Menschwerdung in dieser und in jener Welt genießen lassen wollest. Du warest von Deiner Empfängniß an heilig. In Deiner menschlichen Natur hat die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig gewohnt, und wohnt noch darin. Wir aber haben von unserer Empfängniß an eine unreine Natur, und sie auch selber durch wirkliche Sünden befleckt; reinige sie aber durch Dein Blut, und heilige uns durch und durch. Wir sind Gefäße: fülle uns. Wir sind Werkzeuge: brauche uns. Wir sind arme und elende Menschen, an denen Du Dich verherrlichen, und Deine Güte, Kraft und Weisheit offenbaren kannst: thue es also zu Deiner und Deines Vaters Ehre. Laß nun auch die angebrochene Nacht bei uns wohl vorübergehen, und uns morgen inne werden, daß wir, wenn wir erwachen, noch bei Dir seien. Weil uns aber die schnell dahin fließenden Tage und Nächte unserm Ende und dem Tag Deiner herrlichen Erscheinung unvermerkt näher bringen, so erhalte uns bei dem Wachen und Beten und in Deiner Gnade, damit unser Ende selig, und Deine herrliche Erscheinung uns erfreulich sei. Amen.

Starker Gott, HErr Jesu Christ, Einst als schwach und arm geboren,
Rette, segne, was verloren, Sündhaft, schwach und elend ist. Amen.

Mittwoch. Morgengebet.

Heiliger und barmherziger Gott, Dein Geist helfe als ein Geist der Gnade und des Gebets an diesem Morgen unserer Schwachheit auf, und vertrete uns bei unserem Beten, nachdem es Dir gefällt. Unter dem Beistand dieses Deines Geistes bitten wir Dich nun, daß Du uns um Deines Sohnes Jesu Christi willen mit Gnade ansehen, uns unsere Sünden vergeben, und uns Deinen Schutz und Segen und Deine gnädige Vorsehung heute und immerdar genießen lassen wollest. Offenbare Dich durch Deinen Geist immer völliger in uns, wirke durch denselben alles Gute in uns, und lasse uns zu unserem Heil erfahren, wie Er ein Geist der Kraft und der

Liebe und der Zucht sei. Wir fühlen unser Unvermögen, und wissen, daß, wenn Du uns unserem Naturtrieb überließest, wir durch denselben und durch die Mitwirkung böser Geister und die Verführung böser Menschen von einer Sünde in die andere hineingetrieben würden, und fähig wären, uns selber in das ewige Verderben zu stürzen. Lehre uns also, o Gott, nach Deinem Wohlgefallen thun, denn Du bist unser Gott; Dein guter Geist führe uns auf ebener Bahn. Erhalte unsere Herzen durch Deinen Geist bei dem Einigen, daß wir Deinen Namen fürchten. Bewahre uns durch denselben, daß uns Glück und Lob, Ehre und Wohlstand nicht aufblähe und sicher mache, das Unglück aber und der Haß der Menschen und der mannigfaltige Mangel nicht mürrisch und verzagt mache. Du hast uns zu Deinem Dienst berufen, und wir sollen täglich in dem Stand, darein Du uns gesetzt hast, Deinen Willen thun: weil es aber dabei immer einen Widerstand gibt, so stärke uns zum Ueberwinden, und weil wir bekennen müssen, daß wir oft Thoren und trägen Herzens seien, so mache uns durch Deinen Geist klug wie die Schlangen, und ohne Falsch wie die Tauben; ja laß es uns an Licht und Kraft nicht fehlen, damit wir, ob Du uns gleich keinen Lohn schuldig wirst, doch immer Thäter Deines Wortes seien, und am Ende als fromme und getreue Knechte und Mägde vor Dir erfunden werden. Amen.

Geist des HErrn, nimm Besitz von unsern Seelen, Herrsche königlich darin.
Laß es uns nie an Licht und Kräften fehlen, Schaffe in uns Christi Sinn. Amen.

Mittwoch. Abendgebet.

Wir danken Dir, HErr Jesu, an dem Abend dieses Tages für den Schutz und Trost, und für alle andern Erweisungen Deiner Gnade, welche Du uns heute hast genießen lassen, und bitten Dich, daß Du uns Alles vergebest, was wir wider Deinen heiligen Willen gedacht, geredet und gethan haben. Zerstöre aber auch durch Deinen Geist die sündliche Eigenliebe und Weltliebe, ja den ganzen alten Menschen immer völliger in uns, und pflanze dagegen Deinen heiligen Sinn in uns, damit wir zu Deinem Dienst in dieser Welt und endlich auch zur Aufnahme in Deinen himmlischen Tempel, wo es heilig und herrlich zugeht, immer tüchtiger werden. Du bist mit dem Oel der Freuden ohne Maß gesalbt worden, und heißest deßwegen Christus, der Gesalbte: lasse dieses Oel auch in uns als Deine Glieder herabfließen. Du bist derjenige, welcher den Geist als das Lebenswasser denjenigen geben kann, die Dich darum bitten: gib Ihn auch uns, und erquicke dadurch unsere Seelen. Wir werfen nun unsere Sorgen auf Dich, wie Du befohlen hast, und bitten Dich um die fernere Erweisung Deiner gnädigen Vorsorge, aber auch um den Trost, wodurch Dein guter Geist den Glauben stärkt, die Bekümmernisse wegnimmt, die Finsterniß aus den Seelen vertreibt, und Deine Erlösung als die Quelle eines ewigen Segens ihnen klar macht und zueignet. Wir stehen wegen des Satans, der grimmig und listig, und der menschlichen

Natur weit überlegen ist, in einer täglichen Gefahr, darum leite, lehre und stärke uns durch Deinen Heiligen Geist, damit wir zur Ehre Deines Namens unsere Wallfahrt richtig fortführen, täglich allen Gefahren entgehen, täglich die Welt, die im Argen liegt, überwinden, und als Errettete im Himmel Dir fröhlich danken können. Bewahre uns in dieser Nacht vor allem Schaden, und erhalte uns auch als Schlafende durch Deinen Geist in der Gemeinschaft mit Dir und Deinem himmlischen Vater. Amen.

Du ohne Maß gesalbtes Haupt, An welches Deine Kirche glaubt,
Belebe uns durch Deinen Geist, Und gib uns, was Dein Wort verheißt. Amen.

Donnerstag. Morgengebet.

HErr Jesu, wir erinnern uns in dieser Morgenstunde, daß wir Gäste und Fremdlinge auf Erden, und noch nicht bei Dir daheim seien; Du aber bist in die Herrlichkeit aufgenommen worden, und sitzest zu der Rechten auf dem Stuhl der Majestät in dem Himmel. Du hast aber auch vor Deiner Himmelfahrt verheißen, Du wollest bis an der Welt Ende alle Tage bei den Deinigen sein. So sei denn auch heute bei uns und bei Allen, die an Deinen Namen glauben. Erleichtere unsere Wallfahrt durch Deinen Trost und durch Deine Hülfe. Segne unsere Leiden und unsere Werke um Deines Namens willen. Siehe von Deiner Höhe auf uns Niedrige und Elende herab, schütze uns durch Deine allmächtige Kraft, und regiere uns so durch Deinen Geist, daß zuletzt an einem Jeden unter uns Dein Wort erfüllt werde: wo Ich bin, da soll Mein Diener auch sein. Gleichwie Du am Abend vor Deinem Tod zu Deinem himmlischen Vater gesagt hast: Ich komme zu Dir, also laß auch unser Sterben ein Kommen zu Dir sein; indessen aber bewahre uns, daß der Geist der Welt uns nicht von dem richtigen Weg ablocke, uns Deine Fußstapfen, denen wir nachfolgen sollen, nicht verdecke, Dein Wort, das wir glauben sollen, nicht vom Herzen und Mund wegnehme, und uns nicht durch Lust und Furcht in eine falsche Freiheit und Weisheit hineintreibe. Ach lieber Heiland, Du kennst die Welt und unsere Schwachheit, laß uns Niemand aus Deiner Hand reißen. Gib uns von den Gaben, die Du für die Menschen empfangen hast, ein genugsames Maß, damit wir tüchtig werden, bis an unser Ende an Dich zu glauben und Dir zu dienen. Dein Reich komme auf Erden immer völliger, bis Du selber mit großer Kraft und Herrlichkeit kommen, und der gegenwärtigen Verfassung der Welt ein Ende machen wirst. Bereite uns so zu, daß wir alsdann Freudigkeit haben, vor Dir zu stehen, und daß wir durch Deinen gnädigen Machtspruch Dein Reich als ein Erbe empfahen können. Amen.

Du wahrer Gott und Gottessohn, Wir beten an vor Deinem Thron,
Und hoffen, Dich darauf zu sehen, Ach lasse dieses bald geschehen. Amen.

Donnerstag. Abendgebet.

HErr Jesu, der Du ehemals in der Niedrigkeit wandeltest, ja zuletzt unter die Uebelthäter gerechnet wurdest, jetzt aber mit Preis und Ehre gekrönet und über Alles erhöhet bist, wir beten Dich an, wir sind Dir gern unterthan, wir bekennen, daß Du würdig seiest zu nehmen Kraft und Reichthum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob. Laß uns unter Deiner ewigen, gerechten und gnädigen Regierung Heil widerfahren. Herrsche durch Deinen Geist in unsern Seelen, und brauche uns als Werkzeuge zur Ausbreitung Deines Reichs und zur Verherrlichung Deines heiligen Namens. Laß es uns auch nie an der leiblichen Nothdurft fehlen, und richte unsere Umstände so ein, wie es Deine Ehre und unser Heil erfordern. Wir sehen jetzt nicht, daß Dir Alles unterthan sei, vielmehr sehen wir, daß böse Menschen und böse Geister unter Deiner heiligen Zulassung viel Böses in der Welt anrichten; stärke aber unsern Glauben, daß wir uns Deiner wirksamen und treuen Vorsehung ohne Ungeduld und Kleinmüthigkeit überlassen können, und bewahre uns, daß wir nie durch ungerechte Mittel ein scheinbares Glück suchen, und uns dadurch ein wahres Unglück bereiten. Du wartest, bis alle Deine Feinde zum Schemel Deiner Füße gelegt sind; lehre uns auch warten, bis ein Gedräng nach dem andern bei uns zu Ende geht, und eine Verheißung nach der andern an uns erfüllt wird, ja bis wir endlich von allem Uebel erlöset und in Dein himmlisches Reich aufgenommen werden. Weil uns auch in Deinem Wort verheißen ist, daß die heiligen Engel uns behüten und auf eine mannigfaltige Weise Handreichung thun sollen, so bitten wir Dich, daß Du diesen Deinen Dienern Befehl gebest, sich unserer allenthalben, so lange unsere Wallfahrt währt, anzunehmen, und daß Du auch in der gegenwärtigen Nacht uns durch dieselben behüten lassest. Schütze alle Obrigkeiten, segne den Lehrstand, walte mit Deiner Gnade über dem Hausstand. Zerstöre überall Satans Werke, und lasse den Menschen, die Du erlöset hast, Barmherzigkeit widerfahren. Amen.

Du, der Du königlich regierst, Und auch das Priesteramt noch führst,
Hilf uns in Deines Vaters Haus Und aus der argen Welt heraus. Amen.

Freitag. Morgengebet.

Himmlischer Vater, wir danken Dir an diesem Morgen, daß Du Deines eigenen Sohnes nicht verschont, sondern Ihn für uns Alle dahin gegeben hast. Wir danken Dir, HErr Jesu, daß Du im Gehorsam gegen Deinen himmlischen Vater und aus Liebe zu den Menschen Dein Leben zum Schuldopfer gegeben, und uns, die wir Gottes Feinde waren, mit Gott versöhnt hast. Wir danken Dir, HErr Gott Heiliger Geist, daß Du zu dieser Erlösung mitgewirkt hast, und sie durch das Evangelium auch uns hast kund werden lassen. Erfülle nun, o dreieiniger Gott, an uns Deinen ewigen Liebesvorsatz,

der auf unsere ewige Seligkeit zielet. Siehe uns, o himmlischer Vater, um Deines lieben Sohnes willen mit Erbarmen an, und vergib uns um Seinetwillen alle unsere Sünden. Segne uns, HErr Jesu, mit dem Segen, den Du uns am Kreuz erworben hast, und vermehre den Glauben an Dich in uns durch Deinen Heiligen Geist. Lasse aber auch den ganzen Erdboden, den Du mit Deinen heiligen Füßen betreten, und mit Deinen heiligen Blutstropfen benetzt hast, einen Segen durch Dich genießen, und verschaffe, daß er von Deiner Erkenntniß immer mehr erfüllt werde, und die Menschen dessen froh werden, daß sie einen vollkommenen Erlöser und Fürsprecher haben, der zur Rechten Gottes sitzt. Gib uns und Allen, die es mit uns begehren, ein genugsames Maß von Deiner Geduld und Sanftmuth, damit wir Mangel und schwere Arbeiten, Schmach und Schmerzen, ja den Tod selbst mit einem stillen und heitern Gehorsam ertragen, folglich Deinen Fußstapfen im Leiden nachfolgen können. Lasse auch heute unsere Seelen Deiner treuen Bewahrung und Pflege empfohlen sein, und richte unsern Wandel und alle unsere Begegnisse so ein, daß Dein Name dadurch verherrlicht werde, und wir dem Ziel der Seligkeit immer näher kommen. Ziehe uns zu Dir, und hilf uns, daß wir in jener Welt ewiglich bei Dir seien, und Deine Herrlichkeit sehen. Amen.

O Du für uns Gekreuzigter Bist heut auch unser guter HErr.
Wir danken Dir, wir preisen Dich, Und Jedes rufet: segne mich. Amen.

Freitag. Abendgebet.

Wir danken Dir, barmherziger Gott, für alle Wohlthaten, welche wir um Deines Sohnes willen heute von Dir empfangen haben, und für die Abwendung alles Uebels, das uns hätte begegnen können, und bitten Dich, Du wollest Dein gnädiges Aufsehen ferner auf uns haben, uns unsere Sünden vergeben, und in dieser Nacht uns vor dem Argen durch Deine allmächtige Kraft und durch den Dienst Deiner Engel bewahren. Wir bitten um dieses Alles im Namen Deines Sohnes Jesu Christi, welcher unser Fürsprecher bei Dir, und durch Seinen Tod die Versühnung für unsere und der ganzen Welt Sünden geworden ist. Um Seinetwillen sei uns gnädig und hilf uns. Um Seinetwillen neige sich Deine väterliche Liebe zu uns Unwürdigen herab, und nehme unsere Seelen, wenn wir sterben, in den Himmel auf. Weil wir aber vielleicht noch einige Tage oder Jahre in der Welt sein müssen, so lasse uns, HErr Jesu, Dein Kreuz, an welchem Du in der tiefsten Schmach, in den heftigsten Schmerzen, in der völligsten Armuth und Verlassung, aber auch in dem reinsten Gehorsam und bei der standhaftesten Liebe gehangen bist, einen so tiefen Eindruck in unsere Seelen machen, daß wir der Welt gekreuzigt seien, und die Welt uns, und wir von der Augenlust und Fleischeslust und dem hoffärtigen Leben immer mehr los werden. Deine Liebe dringe uns, daß wir nicht mehr uns selbst leben, sondern Dir, der Du für uns gestorben und auferstanden bist. Du bist vom Vater ausgegangen und gekommen in die Welt, und hast die Welt wieder verlassen

und bist zum Vater gegangen. Zeuch uns dann Dir nach, und sei uns der Weg zum Vater. Zerreiße die Bande, womit die Welt unsere Seelen noch festhalten will. Unser Leben sei eine Reise zum Himmel. Unser Schatz und unsere Herzen seien im Himmel. Bei der Annäherung des Todes sei uns nahe, und stärke unsere Herzen so durch Dein Evangelium, daß wir im Glauben, in der Liebe und in der Hoffnung ohne Grauen aus der Welt gehen können. Amen.

Wenn uns des Mose's Fluch erschreckt, Und etwas böse Lust erweckt,
So führe immer unsern Blick Auf Dich, Gekreuzigter, zurück. Amen.

Samstag. Morgengebet.

Ewiger und unveränderlicher Gott, Du hast vorhin die Erde gegründet, und die Himmel sind Deiner Hände Werk. Sie werden vergehen, aber Du bleibest. Sie werden Alle veralten wie ein Gewand; sie werden verwandelt wie ein Kleid, wenn Du sie verwandeln wirst. Du aber bleibest, wie Du bist, und Deine Jahre nehmen kein Ende. Zu Dir nahen wir an diesem Morgen, und bitten Dich, daß Du uns, die wir vor kurzer Zeit einen Anfang genommen haben, und deren Lebenslauf bald zu Ende gehen wird, nach dem Verlangen, das Du selbst in unsere Herzen gelegt hast, einen beständigen Gnadenstand, ein ewiges Leben, ein unbewegliches Reich, ein unvergängliches, unbeflecktes und unverwelkliches Erbe schenken wollest. Laß uns nicht mit der eiteln Welt dahin fahren. Laß uns in der Welt, die mit ihrer Lust vergehet, unsern Theil nicht bekommen, sondern sei Du, o ewiger und unveränderlicher Gott, der Du bist und warst und sein wirst, unsers Herzens Trost und unser Theil. Die Nacht, die wir zurückgelegt haben, kommt nicht wieder, und so ist überhaupt die vergangene Zeit unsers Lebens so verschwunden, daß sie mit Allem, was darin geschehen ist, ewig zurückgelegt bleibt. Du aber, HErr, weißt alles Gute und Böse, das wir und alle Menschen in dieser vergangenen Zeit gethan haben. Du weißt noch, um was wir Dich gebeten haben; auch hast Du unsere ausgestandenen Leiden und unsere vergossenen Thränen nicht vergessen. Du wirst auch dieses Alles am jüngsten Tag, welcher alle Lebensläufe aller Menschen entdecken wird, wieder zum Vorschein kommen lassen. Ach vergib uns nun alle begangenen Sünden. Laß uns die Erfüllung Deiner Verheißungen und die Gewährung unserer glaubigen Bitten erfahren. Erleuchte, reinige und stärke uns noch mehr, daß unsere letzten Werke besser werden als die ersten. Wir wollen aber auch heute nicht vergessen, was Du uns Gutes gethan hast. Dir sei für Alles Dank gesagt. Dein Name sei ewiglich gelobt. Ewiglich sei Dir von uns und allen Geschöpfen Ehre gegeben. Segne uns ferner. Hilf uns ferner. Setze uns, daß wir viel Frucht bringen, und unsere Frucht bleibe. Amen.

Wir fassen neue Zuversicht, Und preisen Deinen Namen.
Gib uns, was uns Dein Wort verspricht. Dein Wort ist Ja und Amen.

Samstag. Abendgebet.

Großer Gott, Du bist das A und das O, der Anfang und das Ende, der Erste und der Letzte, Du bist derjenige, der war, und ist, und kommt. Zu Dir wenden wir uns am Abend dieses Tages, und preisen Deinen Namen, weil wir auch von Dir unser Wesen und Leben und Alles, was wir genießen, empfangen haben. Dir gebührt die Majestät und Gewalt, Herrlichkeit, Sieg und Dank; denn Alles, was im Himmel und auf Erden ist, das ist Dein. Von Dir ist Alles gekommen, was wir und alle Geschöpfe haben, darum gebührt Dir allein für Alles das Lob, und Alles soll zu Deiner Ehre angewendet werden. Alles, was Athem hat, preise Deinen heiligen Namen ewiglich. Wir sind aber Fremdlinge und Gäste vor Dir, wie unsere Väter alle. Unser Leben auf Erden ist wie ein Schatten, und ist kein Aufhalten; Du aber, o Gott, bist unser Ziel. Wenn wir alle Veränderungen dieses Lebens durchlaufen haben, so wirst Du das Ende und der Letzte sein, in dem wir ewiglich ruhen. Ziehe uns denn zu Dir, und neige unsere Herzen zu Dir, damit wir schon in diesem Leben durch den Glauben mit Dir vereinigt seien. Laß uns, o ewiger Vater, mit Dir und Deinem Sohn Jesu Christo Gemeinschaft haben durch Deinen Geist. Walte mit Deiner Gnade und Wahrheit über uns. Sorge für uns, wie Du in Deinem Wort verheißen hast, und richte unsern Lebenslauf so ein, daß er eine unverrückte Reise zu dem himmlischen Vaterland sei, und wir am Ende unseres Lebens tüchtig seien, in die ewigen Hütten aufgenommen zu werden. Wir bitten Dich auch um Gnade für unsere Obrigkeit, für unsere Lehrer, für unsere Angehörigen, ja für alle Menschen. Lasse Deine Güte über Alle ausgebreitet sein, gedenke Aller am besten, und lasse einem Jeden unter ihnen um Deines Sohnes willen, der ein Heiland aller Menschen ist, Gutes widerfahren. Umschließe in der angebrochenen Nacht uns und Alles, was wir haben, mit Deinem mächtigen Schutz, und lasse uns morgen an Leib und Seele gestärkt wieder aufstehen. Wir freuen uns, daß die Finsterniß bei Dir nicht finster ist, und die Nacht bei Dir wie der Tag leuchtet: so sei denn unser Haus, und Alles, was darin ist, Dir zuversichtlich empfohlen. Amen.

Belebe uns, HErr, denn Du bist Des Lebens reiche Quelle.
O Licht, bei dem kein Wechsel ist, Mach uns're Seelen helle. Amen.

Fest-, Abendmahls- 2c. Gebete.

Am Christfest.

Wir danken Dir, Vater unsers HErrn Jesu Christi, und durch denselben auch unser Vater, daß Du uns wieder das Fest hast erleben lassen, welches dem Angedenken der Geburt Deines lieben Sohnes gewidmet ist. Ehre sei

Dir wegen dieser Geburt gegeben, Friede und Wohlfahrt breite sich wegen derselben auf der Erde aus, und Dein Wohlgefallen neige sich um Deines Sohnes willen zu uns und allen Menschen. Wir bitten Dich, daß Du der Schmach, die wir Dir durch unser sündhaftes Leben angethan haben, nicht im Zorn gedenken, sondern uns dieselbe vergeben wollest, weil Dich Dein Sohn auf's Höchste geehrt hat. Haben wir uns durch unsere Uebelthaten Unglück und einen innerlichen und äußerlichen Unfrieden zugezogen, so heile uns nun, hilf uns, schenke uns Deinen Frieden, und bewahre uns vor dem gänzlichen Verderben. Sind wir abtrünnige und unreine Geschöpfe, an denen Du kein Wohlgefallen haben kannst, so lasse uns dagegen dessen froh werden, daß Dein lieber Sohn, an dem Du ein Wohlgefallen hast, sich durch Seine Menschwerdung mit uns befreundet hat, sich unserem Geschlecht einverleiben lassen, und der Erstgeborne unter vielen Brüdern worden ist. Lasse uns deßwegen auch an dem Wohlgefallen Antheil haben, womit Du Ihn ansiehest. Lasse die Liebe, womit Du Ihn liebest, auf uns fließen. Dein Geist wirke und vermehre den Glauben an Ihn in unsern Herzen durch das Evangelium, das wir heute hören, zu dessen Verkündigung Du Deinen Knechten Licht und Kraft verleihen wollest. Lasse diesen Festtag für uns und Andere einen gesegneten sein, und steure den Werken der Finsterniß, ja auch allen unnützen und sündlichen Gedanken, welche Deinen Segen hindern. Amen.

Gepriesen sei des Vaters Liebe, Gelobet sei des Heilands Huld.
Er wirke durch des Geistes Triebe, Viel Glaube, Liebe und Geduld. Amen.

Am Neujahrsfest.

In Deinem Namen, HErr Jesu! treten wir heute das neue Jahr an, und loben Dich zuvörderst, und danken Dir für alle Wohlthaten, die Du uns in dem verflossenen Jahr, ja in allen zurückgelegten Jahren und Tagen unsers Lebens erzeigt hast. Dieser erste Tag des neuen Jahrs ist Dein Beschneidungs- und Namenstag. Lasse uns die Bedeutung des Namens Jesus, den Du bei der Beschneidung angenommen hast, zuvörderst durch die Vergebung aller unserer begangenen Sünden erfahren, und keine Verdammung wegen derselben an uns haften. Lasse uns aber auch dasjenige, was dieser Name bedeutet, nämlich Heil, Hülfe und Seligkeit, in diesem Jahr, in allen unsern künftigen Tagen, ja in alle Ewigkeit genießen. Zerstöre und ertödte den alten Menschen, der sich durch Lüste in Irrthum verderbet, immer mehr in uns, und lasse den neuen Menschen völliger und stärker werden. Reinige unsere Seelen durch Dein Blut, und salbe uns mit dem Oel des Heiligen Geistes, damit wir Dir in dem neuen Wesen des Geistes und nicht im alten Wesen des Buchstaben dienen, und anstatt des Rückfalls in die vorigen Sünden in einem neuen Leben wandeln, und wie im Alter, also auch in Deiner Gnade und Erkenntniß wachsen. Wir wissen nicht, was uns in diesem Jahr begegnen wird. Hingegen wissen und glauben wir, daß Dir der Vater Alles in Deine Hände gegeben habe, und daß Du auch in diesem

Jahr leben und regieren, und ein Aufsehen auf Deine Auserwählten haben werdest. Wir freuen uns also zum Voraus über Dein Regiment, welches bei uns und allenthalben Alles wohl machen und herrlich hinausführen wird, und bitten Dich herzlich um Dein gnädiges Aufsehen, um Deinen treuen Schutz, um Deine barmherzige Vorsorge, und alle guten und vollkommenen Gaben, deren wir zu unserer geistlichen und leiblichen Wohlfahrt bedürfen. Amen.

HErr, segne unser Vaterland, Und streue selbst mit milder Hand
Auf unsern Wohnort, Feld und Haus, Und alle Länder Segen aus. Amen.

Am Fest der Erscheinung Christi.

Großer Gott, der Du in vergangenen Zeiten alle Heiden, und unter denselben auch unsere Voreltern ihre eigene Wege wandeln lassen, und die Zeit der Unwissenheit bei ihnen übersehen hast: wir danken Dir, daß Du zur Zeit des Neuen Testaments Dich auch mit Gnade zu den Heiden gewendet, Deinen eingebornen Sohn zum Licht der Heiden gesetzt, und ihnen Dein Evangelium durch Deine Knechte hast predigen lassen. Erleuchte uns, daß wir diese große Wohlthat hoch schätzen, dankbar erkennen, und zu unserem ewigen Heil benützen. HErr Jesu! die Erstlinge aus den Heiden, nämlich die Weisen aus Morgenland, sind Dir zur Ehre aus ihrem Vaterland ausgegangen, und einen weiten Weg gereiset, und haben Dir als einem armen Kind Gold, Weihrauch und Myrrhen geschenkt. Lehre uns nicht leiblich, sondern geistlich aus der Welt, die im Argen liegt, ausgehen. Laß Dich von uns finden, wenn wir Dich anrufen; offenbare Dich uns durch Dein Wort, und nimm unsere Herzen, ja uns ganz als eine Gabe hin, die Dir von Rechtswegen gehört, und die wir Dir hinzugeben unendlich verpflichtet sind. Siehe uns gnädiglich an, und verhilf uns durch Deinen Geist dazu, daß wir, die wir Zweige von dem wilden Oelbaum des Heidenthums sind, durch den Glauben in den guten Oelbaum Israels eingepfropft seien und bleiben, und an jenen Verheißungen Antheil haben mögen, die Du Deinen Knechten und Propheten, dem Abraham, Isaak und Jakob, und dem ganzen Volk Israel gegeben hast. Bereite unsere Seelen zur gesegneten Anhörung Deines Worts, und mache Deine Knechte tüchtig, es recht zu verkündigen. Amen.

Weil Du das Licht der Heiden bist, So mache hell, was finster ist,
Und gib, daß auf der ganzen Erde Dein Name bald verehret werde. Amen.

Am Charfreitag.

HErr Jesu Christe, Du bist in Deinem Leiden in der Sünder Hände übergeben gewesen, und diese haben ihren Muthwillen an Dir ausgeübt, zugleich aber ist der Rathschluß Deines himmlischen Vaters ausgeführt und die Schrift erfüllt worden. Unter den Menschen aber hat damals Niemand diesen Rathschluß recht erkannt, Niemand hat die Schrift, die erfüllt werden

sollte, verstanden. Die Jünger haben sich an Dir geärgert, die Weiber von Jerusalem im Unverstand geweint, und Juden und Heiden sich als Feinde gezeigt. Du allein warst der Weise, der Geduldige, der Gehorsame und Gerechte, aber eben dadurch die Gerechtigkeit der ungerechten Menschen, deren Sünde Du trugst. Wir bekennen Dir auch unsern Ungehorsam, unsere Ungeduld und ganze Sündenschuld. Auch unsere Sünden hast Du tragen und büßen müssen, auch wegen unsers Ungehorsams warst Du bis zum Tod am Kreuz gehorsam, wegen unserer Thorheit hast Du die Schrift erfüllt, und wegen unserer Ungeduld Deinen himmlischen Vater mit der reinsten Geduld im Leiden geehrt. Wir danken Dir herzlich dafür, und bitten Dich, daß Du Dich durch Deinen Geist immer mehr in uns verklären, und uns Kraft schenken wollest, im Leben und Sterben uns glaubig an Dich zu halten, und Deiner vollbrachten Erlösung zu trösten. Lehre uns aber auch Deine Wege verstehen, Deine Gerichte preisen, und Deine Züchtigungen williglich übernehmen. In Deinem schweren verdienstlichen Leiden hast Du das Werk der Erlösung vollbracht: nun soll auch das Werk der Heiligung bei uns unter dem Leiden, das Du uns auflegst, fortgeführt werden. Wir sollen mit Dir leiden, damit wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden. Gib uns also rechtschaffenen Glauben, der Geduld wirkt. Lehre uns die Schrift verstehen, die auch an uns erfüllt werden muß. Mache uns fröhlich in der Hoffnung, geduldig in der Trübsal, und im Gebet unverdrossen. Amen.

Zum Leiden schenke uns Geduld, Und Weisheit zu den Werken.
Gib Licht, daß wir von Deiner Huld Die Spuren glaubig merken. Amen.

Am Osterfest.

Wir nahen, HErr Jesu, an diesem Tage, der dem Angedenken Deiner siegreichen Auferstehung gewidmet ist, zu Dir, und danken Dir herzlich, daß Du Dich nicht geschämt hast, eine Zeit lang unter die Todten gerechnet zu sein, und wie andere Todte im Grab zu liegen, hernach aber durch Deine Auferstehung Deinen Todten eine Auferstehung zum ewigen Leben zugesichert hast. Vergiß und schäme Dich auch unserer nicht, so lange wir als Sterbliche leben, und wenn wir als todt im Grab liegen werden. Laß uns alsdann Deine Todten sein, und nach Deiner Verheißung wieder leben und auferstehen. Befreie uns durch diese Hoffnung von der Furcht vor dem Tod, und von dem Grauen an dem Grab und der Verwesung, und lehre uns nicht auf das Sichtbare, welches zum Theil eine traurige Gestalt hat, sehen, sondern auf das Unsichtbare, welches lieblich und herrlich ist. Wir bitten Dich auch, daß Du uns heute väterlich bestrafen, freundlich zusprechen, kräftig trösten, und zur bessern Einsicht in die heilige Schrift erleuchten wollest, wie Du es Deinen Jüngern und Jüngerinnen nach Deiner Auferstehung hast widerfahren lassen, und daß Du uns unsere Uebertretungen gnädiglich vergebest, gleichwie Du ihnen ihre Fehler vergeben hast. Dein Friede, welcher höher als alle Vernunft ist, umschließe unsere Herzen und

Sinnen, damit wir Dein Wort ruhig und glaubig anhören, und durch dasselbe neues Licht und neue Kraft empfangen können. Amen.

Lebendiger, laß uns als Reben An Dir dem Weinstock fruchtbar sein.
Auch dringe einst Dein Ruf zum Leben Mit Macht in unsere Gräber ein. Amen.

Am Himmelfahrtsfest.

HErr Jesu! Du hast bei Deiner Himmelfahrt den Himmel eingenommen, mit dem Vorsatz, am Ende der gegenwärtigen Welt, und an dem Tage, den Du dazu ersehen hast, wieder zu kommen, und Dich von allen Augen in Deiner großen Herrlichkeit sehen zu lassen. Auch unsere Augen werden Dich alsdann sehen. Auch wir werden alsdann vor Deinem Richterstuhl erscheinen, und Deine Stimme, die auch über uns den Ausspruch thun wird, hören. Ach laß uns Gnade vor Dir finden, vergib uns unsere Sünden, und sei selber unsere Gerechtigkeit. Heilige auch unsere Seelen, und gib uns Deinen Geist, der uns tüchtig mache und antreibe, Werke zu thun, die Dir wohl gefallen. Bereite uns überhaupt so zu, daß jener Tag Deiner herrlichen Erscheinung und des allgemeinen Weltgerichts für uns kein Tag des Schreckens, der Angst und der Verzweiflung, sondern ein Tag der Wonne, der Ehre und der fröhlichen Ernte sein möge. Wir sind jetzt auf Erden Gäste und Pilgrime, wie alle unsere Väter. Gib uns von dieser Wahrheit einen tiefen Eindruck, damit wir mit unsern Herzen nicht an der Erde kleben, uns von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten, enthalten, und unter den ungeschlachten Weltmenschen, unter denen wir noch eine kurze Zeit leben werden, einen guten Wandel führen. Unser Vaterland ist im Himmel, lehre uns also himmlisch gesinnt sein. Erinnere uns durch Deinen Geist oft an die himmlischen Dinge, und erwecke nach und nach das heilige Heimweh in uns, welches einen Eckel an der Welt, und eine Lust abzuscheiden in sich faßt, und das Grauen vor dem Tod wegnimmt. Endlich nimm unsere Seelen auf und dahin, wo Du bist, wenn sie aus den Leibern scheiden sollen, und hilf uns zum Eingang in Dein himmlisches Reich. Wir loben Dich, wir danken Dir, wir beten Dich an. Siehe von Deiner Höhe auf uns Geringe und Elende, die wir in der Niedrigkeit leben, und in manchem Elend stecken, herab. Schütze uns mit Deiner Macht und lasse uns Hülfe in aller Noth widerfahren. Amen.

Du fuhrest von der Erde auf, Und bleibst doch auf der Erde.
Hilf uns, daß unser Erdenlauf Dir mehr geheiligt werde. Amen.

Am Pfingstfest.

Großer Gott, Du hast in Deinem Wort verheißen, Deinen Geist über alles Fleisch auszugießen, und diese Verheißung auch an Vielen, die Dich darum gebeten haben, erfüllet. Wir bitten Dich nun, daß Du sie auch an uns erfüllest. Gieße Deinen Geist als ein lebendiges Wasser auf uns Durstige, und lasse diesen himmlischen Regen auf uns, als ein dürres Erdreich, fallen.

Salbe uns mit diesem Oel, damit wir im Geist stark und fröhlich werden. Versiegle uns mit diesem Geist, damit wir unsers Gnadenstands gewiß werden. Gib uns denselben als ein Angeld des himmlischen Erbes, damit unsere Hoffnung des ewigen Lebens gegründet und fest werde. Lasse denselben unsern Tröster und Beistand sein, der uns glauben, beten und thun lehre, wie es Dir gefällt, und der uns täglich, und insonderheit auch in der letzten tödtlichen Schwachheit mit unaussprechlichem Seufzen vertrete. Lasse auch heute Deinen Geist durch das Wort, das verkündigt wird, bei uns und Andern viel Gutes ausrichten, ja laß auch die Lehrer und Prediger den Beistand desselben genießen, damit Dein Name durch sie geheiligt werde. O ewiger Gott, lasse uns, die wir durch die Sünde von Dir geschieden worden sind, durch Deinen Geist auf's Neue mit Dir Gemeinschaft haben, und diese Gemeinschaft ewiglich fest bleiben. Segne uns, erleuchte uns, belebe uns, hilf uns zum Sieg über alles Widerwärtige, und schenke uns Deinen Frieden. Amen.

Den Geist, der alles Gute schafft, Den Geist der Liebe, Zucht und Kraft,
Laß uns durch alle Zeiten Bis in den Himmel leiten. Amen.

Am Fest der heiligen Dreieinigkeit.

Dreieiniger Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist, auf dessen göttlichen Namen wir getauft sind, Dich beten wir an, Dir geben wir Dank und Ehre. Du bist allein heilig, allein weise, allein gut; Du hast allein Unsterblichkeit, Du bist, Du warst und wirst sein ohne Veränderung. Du bist ein unsichtbarer, Alles durchdringender Geist, Du bist das allerreinste Licht, und wohnest in einem Licht, da Niemand zukommen kann; Du bist Liebe, und gibst Liebe, und erzeigst Dich als Liebe in Deinen Werken. Lasse uns, o Du eingeborner Sohn Gottes, Deine Gnade genießen, lasse uns, o Du ewiger Vater, Deine Liebe empfinden, und gib uns Deinen Heiligen Geist, damit wir durch Ihn mit Dir und Deinem Sohn Gemeinschaft haben. Ziehe heute viele Seelen zu Deinem Sohn, o himmlischer Vater, und reinige viele Reben an Ihm, daß sie mehr Frucht bringen. Offenbare uns den Vater, HErr Jesu, und sei unser Fürsprecher bei dem Vater, damit wir von unserer Blindheit frei, und gegen den Fluch des Gesetzes gesichert seien. Sende, o himmlischer Vater, den Geist Deines Sohnes in unsere Herzen, daß Er in uns rufe: Abba, lieber Vater! und Deinen Sohn in uns verkläre. O Dreieiniger Gott, Du bist würdig zu nehmen Preis, Ehre und Kraft; denn Du hast alle Dinge geschaffen, und durch Deinen Willen haben sie das Wesen, und sind geschaffen. Nach Deinem Willen und ewigen Vorsatz sind wir erlöset, und zu einem ewigen Leben verordnet. Du bist es, der uns heiliget, und zum Erbtheil der Heiligen im Licht tüchtig macht. Von Dir, durch Dich, und zu Dir sind alle Dinge. Erbarme Dich unser, hilf uns, segne uns, und laß uns etwas werden und sein zum Lobe Deiner Herrlichkeit. Amen.

Jesu Gnade segne mich, Und des Vaters zarte Liebe,
Und des Geistes sanfte Triebe Seien mit mir ewiglich. Amen.

Gebet um Geduld im Leiden.

HErr Jesus Christus, der Du mit der allerreinsten Geduld die allerschwersten Leiden an der Seele und an dem Leib ausgestanden, und sie nicht bälder geendigt hast, bis Du hast sagen können: es ist vollbracht; ich bekenne Dir, daß ich Dir noch sehr unähnlich sei, weil sich die Ungeduld oft in mir regt, und nicht nur in großen Leiden, sondern auch in kleinen Beschwerden ausbrechen will. Vergib mir diese große Sünde, und sei auch in diesem Stück meine Gerechtigkeit, daß mir nämlich Deine vollkommene Geduld zugerechnet, und meine Ungeduld dadurch bedeckt werde. Gib mir zu erkennen, wie Deine Regierung untadelich, und das Leiden, welches Du mir zuschickst, nöthig und heilsam und kurz sei. Beuge meinen bösen Willen unter Deinen guten Willen, und schaffe, daß die Trübsal auch bei mir Geduld bringe, und ich bei der Geduld bewährt und geläutert werde, aus dieser Läuterung aber bei mir eine Hoffnung der himmlischen Herrlichkeit entstehe, bei welcher ich nicht zu Schanden werden kann. Laß ferner über mich kommen, was Du willst: sei Du mir nur nicht schrecklich, meine Zuversicht in der Noth. Nahe Dich zu mir, wenn ich Dich anrufe, und sprich: fürchte dich nicht. O wie werde ich Dir noch danken, daß Du meines Angesichts Hülfe und mein Gott bist! O wie werde ich insonderheit in der seligen Ewigkeit alle meine schwermüthigen Gedanken und ungeduldigen Klagen zurücknehmen, und in ein fröhliches Lob Deines Namens und in einen demüthigen Dank für Deine Güte und treue Führung verwandeln. Indessen habe Geduld mit meiner Schwachheit, welche sich in Deine wunderbaren Wege nicht immer schicken kann, und mache mich durch die Mittheilung Deines Geistes nicht nur in kurzen Nöthen geduldig, sondern auch in langwährenden Leiden langmüthig. Lasse Deine Kraft in meiner Schwachheit mächtig sein, und mich weder Trübsal noch Angst von Deiner Liebe scheiden. Ja lasse mich in meinen Leiden immer inniger in Dir vereinigt, und zur himmlischen Herrlichkeit zubereitet werden. Leite mich nach Deinem Rath, und nimm mich mit Ehren an. Amen.

Selbstprüfung vor dem Genuß des heiligen Abendmahls.

Heiliger und barmherziger Gott, der Du in Deinem Wort befohlen hast, daß ich vor dem Genuß des heiligen Abendmahls mich selber prüfen soll, und weißest, daß ich selber dazu nicht tüchtig bin: laß Dein Licht in meiner Seele aufgehen und leuchten, damit ich in demselben mich selber recht erkennen möge. Du hast in Deinem Worte gesagt, die Hoffnung der Gottlosen werde verloren sein. Bewahre mich vor diesem schrecklichen Unglück, und zeige mir in der Gnadenzeit, wo es mir fehle, damit ich durch Deine Gnade noch werden könne, was ich nicht bin, und erlangen könne, was ich noch nicht habe. Du hast gesagt, HErr Jesu: welche Ich lieb habe, die strafe und züchtige Ich. Diese Barmherzigkeit und Liebe erweise auch an mir, und verhilf mir durch

Deine Bestrafung und Züchtigung, welche immer gerecht und mit Tröstungen gemildert ist, zur heilsamen Erkenntniß meiner Sünden, zur Reue über dieselben, und zur göttlichen Traurigkeit, wodurch ich zu einem wahren Gnadenstand und ewigen Heil zubereitet werde. Ich weiß, daß ich in meiner Lebenszeit oft und gröblich gesündiget habe, und daß noch viele böse Lüste und sündliche Neigungen in mir sind: stelle mir aber alles dieses sündliche Wesen als abscheulich, schädlich und verdammlich vor die Augen, damit ich mich tief vor Dir demüthigen, und das Böse, das ich geliebt habe, hinfort hassen könne. Du bist, HErr Jesu, ein Fluch geworden, um mich von dem Fluch des Gesetzes zu erlösen, und mir zu einem ewigen Segen zu verhelfen. Lehre mich also erkennen, wie ich für mich selbst ein fluchwürdiger Sünder sei, segne mich aber auch mit dem Segen, den Du mir erworben hast, durch Vergebung meiner Sünden, durch die Gabe des Heiligen Geistes und durch Mittheilung des himmlischen Erbes. Lasse meine Andacht, mein Verlangen nach Deiner Gnade, meinen Vorsatz, mich zu bessern, nicht wieder vergehen, sondern etwas Bleibendes und Festes werden; ja laß mich bis an mein Ende unter der Leitung und Bearbeitung Deines guten Geistes stehen, damit ich auf diese Weise das Ziel der himmlischen Herrlichkeit erreiche. In der Beichte bekenne ich Dir, o himmlischer Vater, daß ich leider schwer und mannigfaltig gesündiget habe, weiß aber, daß Du mehr Sünden, die ich begangen habe, weißest als ich selber, und daß Dir mein verdorbener Seelenzustand besser bekannt sei als mir selber. Erzeige mir aber Deine Gnade, welche die größte Sündenschuld überwiegt, und den tiefsten Seelenschaden ausheilt. Vergib mir auch die mir verborgenen Sünden. Decke mir auch diese in der künftigen Zeit nach und nach auf, und erneuere meine Seele zu Deinem Bilde, ohne welche sie ein Scheusal vor Deinen Augen bliebe. Versetze mich von der Finsterniß in's Licht, und mache mich tüchtig, im Licht, in der Liebe und in der Wahrheit zu wandeln, damit ich tüchtig werde, dereinst in das helle Licht der himmlischen Herrlichkeit versetzt zu werden, und da Dich wahrhaftig und ohne Sünde und Ende zu lieben, aber auch Deine Liebe ohne Aufhören zu genießen. Bereite mich nun auch zu dem würdigen Genuß Deines heiligen Abendmahls, damit ich dabei keine Sündenschuld auf mich lade, sondern von Deinem heiligen Leib und Blut eine heilsame Kraft in meiner Seele erfahre. Amen.

Nach dem Genuß des heiligen Abendmahls.

HErr Jesu, Du hast gesagt: wer Mein Fleisch isset und trinket Mein Blut, der hat das ewige Leben, und Ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tag; und wiederum: wer Mein Fleisch isset und trinket Mein Blut, der bleibet in Mir, und Ich in ihm. Lasse diese Worte auch an mir erfüllt werden, der ich nun im heiligen Abendmahl Deinen Leib gegessen und Dein Blut getrunken habe. Weil ich aber täglich durch die vielen Versuchungen, die mir begegnen, von Dir abgezogen werden könnte, so halte mich fest mit Deiner

starken Hand, treibe mich selber an zum Wachen und Beten, gib mir Kraft nach dem Reichthum Deiner Herrlichkeit, stark zu werden durch Deinen Geist am inwendigen Menschen, und verhilf mir nach Deiner Treue dazu, daß die Versuchungen mich noch tiefer in die Gemeinschaft mit Dir hineintreiben. Zerstöre in mir den alten Menschen, der durch Lüste in Irrthum sich verderbet, immer völliger, damit Du in mir wohnen und bleiben könnest, und ich sagen könne: ich lebe nun, doch nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Du hast mir und Allen, die Du berufen hast, die Auferweckung am jüngsten Tag als das Ziel unserer Hoffnung vorgestellt, willst aber noch vorher unsere Seelen zu Dir nehmen, damit sie bei Dir in einer sichern Verwahrung seien, und auf diese Auferweckung mit einer fröhlichen Gewißheit und bei dem Genuß himmlischer Erquickungen warten können. Hilf mir nun dazu, daß ich dieses Ziel mit allen Auserwählten erreiche, und des ganzen Segens Deiner vollbrachten Erlösung theilhaftig werde. Du hast selber einen Lauf durch die Welt gemacht, Du bist allenthalben wie wir versucht worden, doch ohne Sünde. Habe also Mitleiden mit meiner Schwachheit, laß mich nie über Vermögen versucht werden, halte mich in einer genauen Zucht, und stärke mich zum Sieg über die Welt, die im Argen liegt, und über den Fürsten der Welt, der noch immer Anfälle auf diejenigen macht, die selig werden wollen. Weil auch Dein Wort das Mittel ist, durch welches Du aufmerksame und folgsame Seelen täglich unterweisen, züchtigen und trösten willst, so thue diese Barmherzigkeit auch an mir, und laß Dein Wort auch mir ein solches kräftiges und heilsames Gnadenmittel sein. Bewahre mich vor Eigendünkel und falschen Lehren, und lehre mich Wahrheit und Irrthum immer unterscheiden. Dein guter Geist bewahre mich, daß ich im Glück nie trotzig und im Unglück nie verzagt werde, und verhelfe mir dazu, daß ich auch im Tode getrost sein, und mit guter Hoffnung der Seligkeit aus dieser Welt scheiden könne. Verlaß mich nicht, HErr mein Gott, ziehe Deine Hand nicht von mir ab, und wirf mich nicht als ein verderbtes Geschöpf weg, sondern mache etwas aus mir zum Lob Deiner Herrlichkeit. Hast Du, o himmlischer Vater, ein gutes Werk in mir angefangen, so vollführe es auch bis an den Tag Deines Sohnes Jesu Christi. Dir, o Dreieiniger Gott, sei alle Ehre gegeben. Alles, was Athem hat, lobe Deinen herrlichen Namen ewiglich. Amen.

Anzeige

der Gebete und Andachten, die sich vor andern auf die Festzeiten schicken.

Register

über die abgehandelten Schriftstellen.

Register über die Lieder.

Roos, Magnus Friedrich,

Christliches Hausbuch, welches Morgen- und Abend-Andachten auf jeden Tag des ganzen Jahres, nebst beigefügten (Hiller'schen) Liedern enthält Nebst e. Anh. von weiteren Gebeten für 2 Wochen u. für einige besondere Fälle

Stuttgart 1860